

Handbuch

der

Erdkunde

von

Gustav Adolph von Kloeden, Dr. phil.,

or und Oberlehrer an der städtischen Friedrichs-Werderschen Gewerbeschule zu Berlin,
lichen Adlerordens vierter Klasse, Mitgliede der Ober-Militär-Examinations-Commission,
geographischen und anthropologischen Gesellschaften zu Berlin, Ehren-Mitgliede der
Gesellschaft zu München, correspondirendem Mitgliede der geographischen Gesellschaft zu
furt a. M., der naturforschenden Gesellschaft zu Athen und der medico-physischen
Gesellschaft zu Florenz.

Vierter Theil:

Politische Geographie.

änder- und Staatenkunde von Asien, Australien, Afrika und Amerika.

Dritte Auflage.

Berlin.
Weidmannsche Buchhandlung.
1877.

r Titel, und würde eine besondere große Arbeit gewesen sein, welche
:s wieder in der Beendigung des Ganzen aufgehalten haben würde.
aß die Menge des von mir benutzten Materials groß gewesen ist, wird
is meiner Arbeit selbst sich leicht ergeben; selbständige Werke, einzelne
lungen, Auszüge von nicht überall zugänglichen Werken, so wie Ver-
igen aus neuester Zeit sind mit vorsichtiger Auswahl und der unum-
en Kritik genutzt worden. Natürlich konnte ich für meinen Zweck
r das Wesentliche des Inhaltes aufnehmen, und so hat oft das Re-
iner zeitraubenden Durchmusterung eines Werkes nur einen geringen
innehmen dürfen.

lein Handbuch hat so vielseitig eine wohlwollende Aufnahme gefun-
) die in der Kritik laut gewordenen Stimmen haben sich günstig
ausgesprochen, so daß ich nicht umhin kann, dafür öffentlich meinen
uszudrücken. — Es liegt in der Natur der Sache, daß eine Arbeit,
vorliegende, nicht fehlerfrei sein kann; verbessernde Bemerkungen, wo
)e zugegangen sind, habe ich deshalb gewissenhaft benutzt. Ich möchte
ch die Bitte aussprechen, daß mir solche fernerhin nicht vorenthalten
mögen. Selbst bei Benutzung scheinbar neuer und Vertrauen er-
er Angaben finden sich, namentlich in Betreff der hauptsächlichsten
tionen in den Ortschaften unseres deutschen Vaterlandes, veraltete und
)pte Angaben, die aus unsicherer Quelle übernommen sind, so daß in
en Fällen eine Berichtigung von Ort und Stelle her dringend nöthig
ßerst erwünscht sein würde.

leinen besonderen verbindlichen Dank sage ich allen denen, welche mir
angung des literarischen Bedarfes freundschaftliche Hülfe geleistet ha-
licht hoch genug ist endlich die aufopfernde Bereitwilligkeit anzuerken-
it welcher der Lehrer Herr Gräven den Namens-Auszug behufs des
:s ausgeführt hat, und sage ich demselben hiermit öffentlich meinen
ten Dank dafür.

)erlin, am 1. September 1862.

G. A. v. Klöden.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Die in dem vorliegenden Bande behandelten außereuropäischen Erdtheile bedurften außer den im Laufe der Zeit hinzugekommenen neuen Angaben und der erweiterten Kenntnisse in manchen Stücken wesentlicher Verbesserungen. Es war dies z. B. in Betreff Syriens und Klein-Asiens unverkennbar, welche eine ganz neue Bearbeitung erfahren haben. Wieviel für Ostindien und die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika hinzugearbeitet ist, wird eine Vergleichung mit der ersten Auflage leicht zeigen. Wenige Seiten überhaupt sind ohne Verbesserungen und Zusätze geblieben; außerdem ist die Art des Satzes mit der im zweiten Bande angewendeten in Uebereinstimmung gebracht, und das hat die Zahl der Bogen wohl um drei vermehrt. Der ganze Band ist ziemlich um die Hälfte stärker geworden (um 30 Bogen) und die Zahl der Namen ist um etwa 2000 vermehrt.

Der Asien betreffende Text hat 15½ Bogen mehr gewonnen; pag. 16 und 31 zeigen wesentliche Veränderungen in der Behandlung der Gebirge auf. Die Gewässer Asiens haben einen Zuwachs von 6 Seiten erhalten. Kaukasien ist statt auf 6 jetzt auf 12 Seiten, Sibirien statt auf 15 jetzt auf 24 Seiten abgehandelt. China hat eine Erweiterung um 20 Seiten erhalten. Der die asiatische Türkei behandelnde Text ist von 25 auf 70 Seiten gestiegen und innerhalb desselben Klein-Asien von 8 auf 22 Seiten. Ostindien ist statt auf 95 Seiten jetzt auf 159 abgehandelt. Den historischen Notizen an dieser Stelle ausführliche Daten über die letzten Kriege, wie ich sie vorgefunden, hinzuzufügen, schien mir in vieler Beziehung rathsam und ist vielleicht Manchem erwünscht.

Australien hat eine Erweiterung um 1½ Bogen erfahren, Afrika eine um 4½ Bogen. Dabei ist das jetzt 14 Seiten umfassende Algerien aus dem zweiten Bande in diesen dritten hinüber genommen. Aegypten umfaßt statt 25 jetzt 40 Seiten.

Süd-Amerika ist um 4 Bogen erweitert; einzelne Theile, wie Bo-
, sind neu gearbeitet. — Nord-Amerika umfaßt 7½ Bogen mehr,
n der ersten Auflage; davon kommt eine Erweiterung um 4 Bogen auf
Vereinigten Staaten Nord-Amerika's, deren Produkte statt 10 Seiten
35 umfassen und einen ganz neu gearbeiteten Abschnitt bilden, zu wel-
das neueste Material verwendet worden ist. Das britische Nord-Amerika
ßt statt 11 Seiten jetzt 23.

Wie sehr ich es mir habe angelegen sein lassen, bis in geringe Einzeln-
n hinein überall Verbesserungen zu geben, wird eine Vergleichung gewiß
lehren; dennoch wiederhole ich die von mir bereits ausgesprochene Bitte,
öge meiner Arbeit eine nachsichtige Beurtheilung zu Theil werden, da die
ich gestellte Anforderung eine schwer zu lösende ist, und ich selbst weiß,
ehr manche Theile noch der Verbesserung bedürfen und wieviel des vor-
enen Materials noch nicht von mir genutzt worden ist.

Der Reihe von Herren, für deren gütige Mittheilung von Verbesserun-
ch in der Vorrede zum zweiten Bande meinen Dank ausgesprochen habe,
ße ich hier mit gleichem Danke noch die folgenden an: Dr. Bastian,
or, Professor Kayser in Paderborn, H. Sartori in Lübeck, Rector
ackerjan in Oldenburg, Oberstudienrath Wagner in Darmstadt.

Berlin im Juni 1869.

G. A. v. Klöden.

Asien.

Staaten.



Handbuch

der

rdkunde





von

ustav Adolph von Kloeden, Dr. phil.,

Oberlehrer an der städtischen Friedrichs-Werderschen Gewerbeschule zu Berlin,
blerordens vierter Klasse, Mitgliede der Ober-Militär-Examinations-Commission,
aphischen und anthropologischen Gesellschaften zu Berlin, Ehren-Mitgliede der
schaft zu München, correspondirendem Mitgliede der geographischen Gesellschaft zu
M., der naturforschenden Gesellschaft zu Athen und der medico-physischen
Gesellschaft zu Florenz.

Vierter Theil:

Politische Geographie.

und Staatenkunde von Asien, Australien, Afrika und Amerika.

Dritte Auflage.

Berlin.

Weidmannsche Buchhandlung.

Handbuch

der

Länder- und Staatenkunde

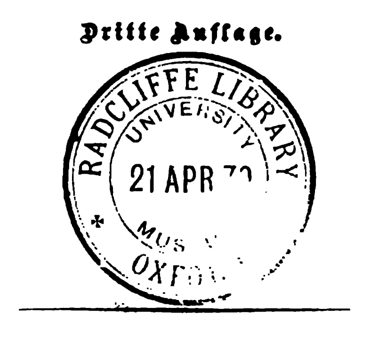
von

Asien, Australien, Afrika und Amerika

von

Gustav Adolph von Kloeden.

Dritte Auflage.



Berlin.
Weidmannsche Buchhandlung.
1877.

Vorwort zur ersten Auflage.

Es ist mir trotz des angestrengtesten Arbeitens nicht gelungen, dies Werk in der ursprünglich festgesetzten Zeit von drei Jahren zu beendigen; der zu bewältigende Stoff und die Literatur sind zu umfangreich, als daß dies auch bei der anhaltendsten Thätigkeit möglich gewesen wäre. Indeß danke ich doch Gott, daß ich die Arbeit ohne Pause habe zu Ende führen können und von keiner Seite eine Klage über Verzögerung laut geworden ist, vielmehr das Bestreben, die Arbeit nicht hinzuschleppen, seine Anerkennung gefunden hat.

In wieweit ich meinem Plane und dem zu Anfange von mir gegebenen Versprechen, ein dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft angemessenes Handbuch zu liefern, nachgekommen bin, das zu beurtheilen ist nun jeder Leser in den Stand gesetzt; aber ich verweise noch einmal auf die schon im Vorworte zum ersten Bande von mir ausgesprochene Ansicht, daß mein nicht geringes Unternehmen nur in der Erwartung einer nachsichtigen Beurtheilung hat ausgeführt werden können. Ich bin mir dessen wohl bewußt, wie mancher Mangel meiner Arbeit anklebt; aber ich habe geliefert, worüber als Bestes ich wenigstens bis dahin zu verfügen im Stande war. Vor Allem bitte ich nicht zu übersehen, daß vorwiegend mein Gesichtspunkt der bleiben mußte, ein Werk zum Nachschlagen zu liefern; hätte es ein überall lesbares sein sollen, so würde es unfehlbar eine weit größere Bogenzahl gefüllt haben, und dieselbe ist bei dem gewiß fast durchweg sichtbaren Streben nach Kürze und Knappheit des Ausdrucks schon eine ungleich größere geworden, als ursprünglich beabsichtigt gewesen. Aus demselben Grunde, nämlich wegen Mangel an Raum, habe ich dem mir ausgesprochenen Wunsche nicht nachkommen können, überall die einschlägige Literatur behufs Anleitung eines weiteren Studiums der einzelnen Objecte anzugeben. Ueberdies bedarf eine Auswahl der empfehlenswerthen Quellen strenger Abwägung, und nicht bloß einer Noti-

rung der Titel, und würde eine besondere große Arbeit gewesen sein, welche mich stets wieder in der Beendigung des Ganzen aufgehalten haben würde.

Daß die Menge des von mir benutzten Materials groß gewesen ist, wird wohl aus meiner Arbeit selbst sich leicht ergeben; selbständige Werke, einzelne Abhandlungen, Auszüge von nicht überall zugänglichen Werken, so wie Verarbeitungen aus neuester Zeit sind mit vorsichtiger Auswahl und der unumgänglichen Kritik genutzt worden. Natürlich konnte ich für meinen Zweck stets nur das Wesentliche des Inhaltes aufnehmen, und so hat oft das Resultat einer zeitraubenden Durchmusterung eines Werkes nur einen geringen Raum einnehmen dürfen.

Mein Handbuch hat so vielseitig eine wohlwollende Aufnahme gefunden und die in der Kritik laut gewordenen Stimmen haben sich günstig darüber ausgesprochen, so daß ich nicht umhin kann, dafür öffentlich meinen Dank auszudrücken. — Es liegt in der Natur der Sache, daß eine Arbeit, wie die vorliegende, nicht fehlerfrei sein kann; verbessernde Bemerkungen, wo mir solche zugegangen sind, habe ich deshalb gewissenhaft benutzt. Ich möchte aber auch die Bitte aussprechen, daß mir solche fernerhin nicht vorenthalten werden mögen. Selbst bei Benutzung scheinbar neuer und Vertrauen erweckender Angaben finden sich, namentlich in Betreff der hauptsächlichsten Productionen in den Ortschaften unseres deutschen Vaterlandes, veraltete und verschleppte Angaben, die aus unsicherer Quelle übernommen sind, so daß in gar vielen Fällen eine Berichtigung von Ort und Stelle her dringend nöthig und äußerst erwünscht sein würde.

Meinen besonderen verbindlichen Dank sage ich allen denen, welche mir zur Erlangung des literarischen Bedarfes freundschaftliche Hülfe geleistet haben. Nicht hoch genug ist endlich die aufopfernde Bereitwilligkeit anzuerkennen, mit welcher der Lehrer Herr Gräven den Namens-Auszug behufs des Registers ausgeführt hat, und sage ich demselben hiermit öffentlich meinen herzlichsten Dank dafür.

Berlin, am 1. September 1862.

G. A. v. Klöden.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Die in dem vorliegenden Bande behandelten außereuropäischen Erdtheile bedurften außer den im Laufe der Zeit hinzugekommenen neuen Angaben und der erweiterten Kenntnisse in manchen Stücken wesentlicher Verbesserungen. Es war dies z. B. in Betreff Syriens und Klein-Asiens unverkennbar, welche eine ganz neue Bearbeitung erfahren haben. Wieviel für Ostindien und die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika hinzugearbeitet ist, wird eine Vergleichung mit der ersten Auflage leicht zeigen. Wenige Seiten überhaupt sind ohne Verbesserungen und Zusätze geblieben; außerdem ist die Art des Satzes mit der im zweiten Bande angewendeten in Uebereinstimmung gebracht, und das hat die Zahl der Bogen wohl um drei vermehrt. Der ganze Band ist ziemlich um die Hälfte stärker geworden (um 30 Bogen) und die Zahl der Namen ist um etwa 2000 vermehrt.

Der Asien betreffende Text hat 15½ Bogen mehr gewonnen; pag. 16 und 31 zeigen wesentliche Veränderungen in der Behandlung der Gebirge auf. Die Gewässer Asiens haben einen Zuwachs von 6 Seiten erhalten. Kaukasien ist statt auf 6 jetzt auf 12 Seiten, Sibirien statt auf 15 jetzt auf 24 Seiten abgehandelt. China hat eine Erweiterung um 20 Seiten erhalten. Der die asiatische Türkei behandelnde Text ist von 25 auf 70 Seiten gestiegen und innerhalb desselben Klein-Asien von 8 auf 22 Seiten. Ostindien ist statt auf 95 Seiten jetzt auf 159 abgehandelt. Den historischen Notizen an dieser Stelle ausführliche Daten über die letzten Kriege, wie ich sie vorgefunden, hinzuzufügen, schien mir in vieler Beziehung rathsam und ist vielleicht Manchem erwünscht.

Australien hat eine Erweiterung um 1½ Bogen erfahren, Afrika eine um 4¾ Bogen. Dabei ist das jetzt 14 Seiten umfassende Algerien aus dem zweiten Bande in diesen dritten hinüber genommen. Aegypten umfaßt statt 25 jetzt 40 Seiten.

Süd-Amerika ist um 4 Bogen erweitert; einzelne Theile, wie Bolivia, sind neu gearbeitet. — Nord-Amerika umfaßt 7½ Bogen mehr als in der ersten Auflage; davon kommt eine Erweiterung um 4 Bogen auf die Vereinigten Staaten Nord-Amerika's, deren Produkte statt 10 Seiten jetzt 35 umfassen und einen ganz neu gearbeiteten Abschnitt bilden, zu welchem das neueste Material verwendet worden ist. Das britische Nord-Amerika umfaßt statt 11 Seiten jetzt 23.

Wie sehr ich es mir habe angelegen sein lassen, bis in geringe Einzelnheiten hinein überall Verbesserungen zu geben, wird eine Vergleichung gewiß bald lehren; dennoch wiederhole ich die von mir bereits ausgesprochene Bitte, es möge meiner Arbeit eine nachsichtige Beurtheilung zu Theil werden, da die an mich gestellte Anforderung eine schwer zu lösende ist, und ich selbst weiß, wie sehr manche Theile noch der Verbesserung bedürfen und wieviel des vorhandenen Materials noch nicht von mir genutzt worden ist.

Der Reihe von Herren, für deren gütige Mittheilung von Verbesserungen ich in der Vorrede zum zweiten Bande meinen Dank ausgesprochen habe, schließe ich hier mit gleichem Danke noch die folgenden an: Dr. Bastian, Jagor, Professor Kayser in Paderborn, H. Sartori in Lübeck, Rector Stracerjan in Oldenburg, Oberstudienrath Wagner in Darmstadt.

Berlin im Juni 1869.

G. A. v. Klöden.

Inhalt.

Asien.

Das mohammedanische Asien 263.

Das indische Asien 410.

Australien.

Afrika.

Süd Amerika.

Nord-Amerika.

Verbesserungen.

Z. 3 v. o. lies Nord-Abhang statt Süd-Abhang.
Z. 21 v. o. „ bei den Garros statt bei dem Garros.
Z. 17 v. o. „ östlich statt westlich.
Z. 6 v. u. „ Ubinskisch statt Ubbinskisch.
Z. 9 v. o. „ Bäume statt Berge.
Z. 13 v. o. „ Kamar statt Kamardan.
Z. 6 v. o. „ e. F. statt P. F.
Z. 18 v. u. „ Scherki statt Scharki.
Z. 21 v. o. „ 430 statt 4309.

Anm. lies:

Kudiakad . .	7972 P. F.	Kundamogé .	7329 P. F.
Bevoibetta .	7959 —	Ootacamaud.	6802 —
Murkurti Pik.	7878 —	Tambrabetta.	6837 —
Devarsolabetta	7858 —	Hokabetta . .	6814 —
Kunda Pik .	7833 —		

Z. 6 v. u. „ Anjui.
Z. 3 v. o. „ Kein-dwen statt Kjen-dwen.
Z. 15 v. u. rechts lies Podda statt Padda.
Z. 22 v. u. lies tritt er statt tritt sie.
Z. 18 v. u. „ Nach einem 105 M. lg. Laufe mündet er in einem 15 u. 18 g. M. br. Delta.
Z. 18 v. o. „ Araxes.
Z. 16 v. u. lies Esakjas statt Shakjas.
Z. 11 v. o. „ Ficus.
Z. 26 v. u. rechts lies Kunawar statt Kunawat.
Z. 15 v. u. „ „ Kesrewan statt Kesrawan.
Z. 1 v. u. füge hinzu: v. Klaproth, Reise durch Rußland u. Sibirien nach der mongol. Tatarei 1815. — P. M. Collins a voyage down the Amoor. New-York 1860. — Ders. Overland explorations in Sibiria, Northern Asia and the Great Amoor River country, 1864. — v. Schrenk, Reisen im Amur-Lande, 1854 bis 56. Leipzig 1860. — Maack, Reise auf dem Flusse Amur, St. Petersburg 1859. — G. Radde, Bericht über Reisen im Süden von Ost-Sibirien. 1855 bis 1859. St. Petersburg 1861. — Atkinson, Travels in the Regions of the Upper and Lower Amoor, or the Russian acquisitions on the confines of India and China. London 1860. — Ders. Oriental and western Sibiria. London 1858.
Z. 9 v. u. links lies Ragoikoeg.
Z. 16 v. o. „ „ Arkhot.
Z. 7 v. o. rechts „ Gischiga statt Gigischa.
Z. 5 v. u. füge hinzu: Bastian, die Völker des östlichen Asien. 4 Bde.
Z. 16 v. o. rechts lies: 1 Meile oder Li ist = 1/10 franz. Lieue = 8/50 g. M. — 250 Li gehen auf 1 Grad.
Z. 24 v. u. links streiche: jetzt zu Kaschmir gehörig.
Z. 9 v. o. rechts lies 50 statt 5.
Z. 14 v. o. lies Gul-bagh statt Gulbai.
Z. 20 v. o. rechts lies Esutasch statt Sirtasch.
Z. 31 v. o. „ „ 4049 P. F. G.
Z. 10 v. u. links Rippon statt Rippon.
Z. 12 v. o. lies Kanagawa.
Z. 9 v. u. links lies Soritomos statt Sorkomos.
Z. 21 v. u. lies: und er machte die eroberten Provinzen ꝛc.
Z. 14 v. u. lies Balutschistan.
Z. 15 v. u. rechts lies Peschaur.

S. 290 Z. 1 v. u. lies Kelat statt Kalat.
S. 310 Z. 15 v. u. " Herat " Harat.
S. 318 Z. 15 v. u " Banjans.
S. 333 Z. 6 u. 18 v. o. lies Arafat.
S. 384 Z. 27 v. o. links lies 45.000 E.
S. 426 Z. 2 v. o. lies Radschputana.
Z. 19 v. o. " 5. statt 4.
S. 458 Z. 17 v. o. " 46.422, 6 g. Q.-M.
S. 481 Z. 3 v. u. " Vihâra = Kloster.
S. 482 Z. 10 v. o. " Palibothra oder Pataliputra.
S. 489 Z. 25 v. u. links lies Pataliputra.
S. 514 Z. 10 v. u. lies Sitabaldi-Hügel.
S. 520 Z. 10 v. o. links lies Karenen.
S. 531 Z. 5 v. o. rechts " Kotru.
S. 533 Z. 20 v. u. lies Gihr statt Gir.
S. 541 Z. 9 v. o. " Aureng-Zib.
S. 599 Z. 7 v. u. " Zamboango.
S. 619 Z. 26 v. o. " Goulburn-.
S. 620 Z. 16 v. o. " Sein höchster Gipfel.
S. 634 Z. 14 v. o. rechts lies: 1865: 411 388. — Eingewandert 26.266.
S. 647 Z. 1 v. u. " " Uvea statt Urea.
S. 648 Z. 24 v. u. " " Tutuila.
S. 652 Z. 5 v. u. links " Nukuhiva, Hivaoa oder la Dominica, Fatuhiva oder la M
Uapu oder Marchand-I., Uauka oder Washington-I., Tau
S. Christian; Elao 2c.
S. 702 Z. 6 v. u. lies Fuß statt Fluß.
S. 709 Z. 2 v. u. rechts lies: Jetzt eine eiserne Brücke von Einem Bogen, der 172,3
Spannung hat.
S. 724 Z. 5 v. o. lies Hamada statt Homada
S. 745 Z. 1 v. u. links lies Sonrhay-Sprache.
S. 752 Z. 16 v. o. rechts lies Aungla.
S. 765 Z. 21 v. u. lies Mongoma-Loba.
S. 851 Z. 27 v. u. links lies Bazaruto-Inseln.
S. 855 Z. 14 v. o. lies Inamwana.
S. 867 Z. 24 v. o. rechts lies Amatebela.
S. 875 Z. 15 v. u. " " Amatembu.
S. 880 Z. 19 v. o. links " Dori statt Uri.
S. 882 Z. 13 v. u. rechts " Teneriffa.
S. 885 Z. 18 v. o. links " Boavista.
S. 891 Z. 20 v. o. " " Minchinmadom.
S. 895 Z. 9 v. o. lies 30 Meilen.
S. 897 Z. 11 v. u. " Alturas de Lipez.
S. 899 Z. 16 v. u. " Cangallo.
S. 901 Z. 23 v. o. " Cotopaxi.
S. 955 Z. 14 v. o. rechts }
und Z. 24 v. u. links } ziehe beide Coro zusammen.
S. 960 Z. 11 v. o. lies Zipaquira.
S. 963 Z. 24 v. o. rechts lies Neyva.
S. 971 Z. 23 v. u. lies Chincha-Inseln.
S. 972 Z. 11 v. u. links streiche Huantajaya.
S. 988 Z. 19 v. u. lies Oruro.
S. 996 Z. 6 v. u. " Talca.
S. 1047 Z. 21 v. o. " Jacuhy statt Tacuhy.
S. 1069 Z. 2 v. o. " Citlaltepetl.

Asien.

Einleitung.

Der größte aller Continente der Erde erstreckt sich von seinem südlichsten Punkte, t in 1° 20′ n. Br. und 122° östl. L. liegt, dem Cap Remunia, sonst Romania t, bis zu seinem nördlichsten, in 78° 20′ und 120° östl. Lg. gelegenen Punkte, dem scheljuskin, durch 1155 g. M. weit hin. Einschließlich Europas, das ja nur e westliche Halbinsel Asiens gelten kann, bildet es 2/5 des gesammten Festlandes und ch durch 1700 g. M. von W. nach O.; ohne Europa kann man Asien eine mitt- eite von 1300 bis 1400 g. M. beimessen. Sein westliches Vorgebirge, das Cap (Lectum) an der W.-Küste Klein-Asiens, liegt in 43° 37′ östl. L.; sein östlichstes, das p Asiens, in 207° 50′ östl. L. von Ferro, am Ost-Ende der Tschuktschen-Halbinsel. ch greift Asien nahe halb um die Erde herum.

on Asien, das 1/3 der gesammten trocknen Erdfläche ausmacht, liegt 1/18 (oder 0 Q.-M.), also ein im Mittel 60, an der ausgedehntesten Stelle 210 M. breiter rich von mehr als 700 M. Länge, innerhalb der kalten Zone. 1/5 des gesammten und zwar 162.800 Q.-M., also soviel wie ganz Polynesien an Fläche enthält), der heißen Zone an. Die übrigen 3/4, 591.000 Q.-M., demnach der vierte Theil ammten Festlandes der Erde, liegen in der gemäßigten Zone, so daß also mehr als gesammten der gemäßigten Zone angehörenden Erde Asien zufallen. Schon daraus ie hochwichtige Bedeutung dieses Erdtheiles für die Cultur-Entwicklung der Mensch- ür welche Entwicklung nun einmal die kalte Zone gar nicht, die heiße aber nur in rem Maße geeignet zu sein scheint. Freilich ist unverkennbar diese Bedeutsamkeit rseits durch die weiten Strecken der für feste Ansiedelung der Menschen nicht geschaf- Steppen und Wüsten des Inneren beeinträchtigt. Vielleicht aber haben gerade diese e in solcher Beziehung einst eine höhere Bedeutsamkeit gehabt. Zwei Momente näm- in physisches und ein historisches, treten uns im inneren Asien in einer scheinbaren mität entgegen. Es sind dies die Vulkane des Tian-Schan und die in die früheste zurückreichende Cultur-Entwicklung der Chinesen im inneren China und der Arier im Kusch. Beide Phänomene, Vulkane und frühzeitige Cultur, finden wir in anderen en der Erdoberfläche fast nur in der Meeresnähe, und es wird dem Forscher nicht . ausreichende Gründe für eine ursachliche Verbindung zwischen ihnen und der pela- Natur aufzufinden. Denken wir uns über diesen Wüsten und Steppen, welche un- bar ein alter Meeresboden sind, das Meer noch jetzt ergossen, das, ein mächtiger des arktischen Oceans, den Ostfuß des Ural, den Nordrand Irans und den West- s Altai-, des Tian-Schan und des Hindi-Kusch-Systems badete und sich noch weiter

östlicher zwischen die nördlichen Systeme hineinerstreckte, so haben wir für die Vulkane i inneren Asien die Meeresnähe und sie gehören einer Küstenzone an, wie wir es sonst der Erdoberfläche überall zu finden gewohnt sind. Und hat gar eine solche Ueberflutu noch in die frühesten historischen Zeiten hinein fortgewährt, so möchte auch die der ältes und mythischen Zeit Chinas angehörende Nachricht, daß China ursprünglich ein im gelegener Inselstaat gewesen, nicht ohne Fundament sein. Es würden aber auch die Völ im Hindi-Kusch Systeme, auf deren schon frühzeitig erreichte hohe Culturstufe die von ihı gesprochenen, außerordentlich entwickelten Sanskrit- und Zendsprachen hindeuten, ei Theil dieser Entwicklung der pelagischen Natur ihres Heimatlandes zu verdanken hab wie Aegypter, Phönicier und Griechen unverkennbar durch eine ähnliche Stellung ih heimatlichen Gebietes vor anderen continentalen Völkern bevorzugt gewesen sind. denken wir uns die gleichfalls in geringer Meereshöhe gelegene Sindh-Ebene ebenso üb flutet, so haben wir auch im SO. des Hindi-Kusch das Meer an seinem Fuße, und da einen so schmalen, Vorder- und Hinter-Asien verbindenden Isthmus, daß keine ande Völker des inneren Asien in größerer Meeresnähe gewohnt haben können, als gerade des Hindi-Kusch. Daß eine solche Ueberflutung noch in die Zeiten hineingereicht habe, in diesen Regionen schon Menschen gehaust, ist allerdings hypothetisch.

$^{1}/_{15}$ Asiens gehört Inseln an, welche namentlich an der Ost- und Südostseite th den Rand des Continentes umsäumen, theils gehäuft liegen, als wären sie Andeutun eines nicht zu Stande gekommenen Südost-Theils des großen Festlandes. Die über große Zahl thätiger und erloschener Vulkane ist für diese Inseln insbesondere charakteristi — Von den übrigen $^{14}/_{15}$ des großen Continentes sind höchstens $^{3}/_{7}$ nur wenig über Meeresfläche erhabene Tiefländer, reichliche $^{4}/_{7}$ dagegen gehören dem Hochlande an u bestehen entweder aus weit gedehnten Hochebenen oder sind mit Gebirgen überlagert, de die bedeutendsten Ketten der Erde und die gewaltigsten Gipfel-Erhebungen angehö welche wir kennen. — Einer ungeheuern Felsenburg von den colossalsten Dimensio gleichend, steht in der Mitte Asiens das mächtige Alpenland Tübets, in seinem Inneren uns noch immer eine terra incognita, hoch in die kalte und stürmische Region des Lu Oceans hinaufragend, zum Theil für immer in Schnee gehüllt und von einem schwa blauen Himmel überspannt, von welchem in unvergleichlichem Glanze die Lichter auf endlose, schweigende Oede herableuchten. In seinem NO. und SW. strecken sich uneb Hochländer hin, innerhalb deren sich zwischen 4000 F. h. Flächen langgestreckte Mul und kesselartig gerundete Vertiefungen fast zu 1000 F. Meereshöhe einsenken, die e weder der vor den Wüstenstürmen wandernde Flugsand oder eine unermeßliche Trümm bildung kieseliger Gesteine oder ein fester, jedem Organismus feindlicher Boden von S thon erfüllt. Rings um die nordöstliche Einsenkung erheben sich andere gewaltige Gebir Landschaften, die innere Tiefe von der äußeren scheidend, und in unzähligen Gipf die Grenze des ewigen Schnees überragend. Aber sie säumen nicht etwa die Ränder ei Hochlandes; nur nach O. hin kann allenfalls von einer solchen Randbegrenzung die R sein. — Ganz anders verhält es sich mit den Hochlandschaften und Einsenkungen im S Das hier gelegene Iran geht in der That mit rings dasselbe umziehenden Randgebir zu den umliegenden Tiefländern und zum Meere über.

Im NW. des hohen Asien dehnt sich dann das unermeßliche Tiefland aus, welc theils aus der unter dem Meeresspiegel liegenden aralo-caspischen Senkung, theils den Tiefländern West-Sibiriens besteht, und welches mit dem großen Tieflande des no östlichen Europa im Zusammenhange geblieben ist: eine Tiefebene, welche an Fläch Ausdehnung ganz Europa übertrifft. Verloren und isolirt theilt die große, in Meridi

s jetzigen Schwindens scheint so bedeutend zu sein, daß, wenn man rückwärts rech-
gewiß noch innerhalb der historischen Zeit eine weithin gedehnte Wasserbedeckung
Länderstrecken erhielte, welche für die ältesten Schriftsteller Chinas das große
er sind und wo Eratosthenes und Strabo das Hyrkanische Meer noch mit dem
n Eismeere in Verbindung stehen lassen.
as im S. des hohen Alpenlandes gelegene Tiefland, welches der Indus und der
bewässern, ebenfalls nur Hunderte von Fußen über dem Meeresspiegel erhaben,
dürr und wüst, theils aber unerschöpflich fruchtbare Alluvialbildung der großen
und nimmt als Wohnplatz einer ungeheueren Menschenmenge und als der Boden,
hem das früh zu höherer Cultur fortgeschrittene Volk der Arier sich weiter ent-
at, in der Geschichte des menschlichen Geistes einen wichtigen Platz ein. Kaum ge-
t das Interesse und die Wichtigkeit, welche in derselben Beziehung das südlich
legene, isolirte Glied des gebirgigen Asien in Anspruch nimmt, das Tafelland der
Dekhan, das weder zu hohen Schneegipfeln aufsteigend, noch der verzehren-
der tropischen Tiefe anheim gegeben, in vielen seiner physischen Eigenthüm-
als ein Land des beglückenden Maßes, und als solches eben als ein für die
ung der Menschheit besonders geeignetes ins Auge gefaßt werden darf. Der schöne,
sten gelegene Südtheil desselben muß in der Reihe der wenigen bevorzugten
unserer Erdrinde mit aufgeführt werden, denen der Segen eines ewigen Früh-
worden ist.
r haben nun noch auf einige Stücke Asiens unseren Blick zu richten, welche im W.
ckt, außerhalb der Symmetrie des bis hierher besprochenen Erdtheils zu liegen
iger naturgemäß mit dem großen Ganzen verknüpft zu sein, als vielmehr theils
n die mediterrane Natur der westlicher gelegenen Länder, theils an die innigst-
e Natur Afrikas angeschlossen zu sein scheinen. Drei unter einander parallel ge-
mächtige Gebirgssysteme könnten nämlich im W. als ein Abschluß Asiens nach
te hin gelten: das zwischen dem Schwarzen und Caspischen Meere ausgestreckte
vulkanische Alpengebirge des Kaukasus; das durch die Kur- und Aras-Einsenkung
trennte, südlicher gelegene, noch in höherem Maße vulkanische Armenische- und

vielleicht mit keltischen Völkern stattgefunden, eine innige Verwandtschaft und nahe Zusammengehörigkeit mit dem mittleren und südlichen Europa gezeigt, so daß es geographisch eher zu Europa, als zu Asien gehörig betrachtet werden könnte, wenn nicht die Meeres-Begrenzung und die Küsten-Contour in dieser Beziehung in erster Stelle bestimmend und entscheidend gelten sollte. Und das südlicher gelegene Arabien wiederum zeigt in seiner Natur-Beschaffenheit und seinen historischen Verhältnissen eine so innige und nahe Beziehung zu Afrika und seine natürliche Verbindung mit Asien ist ersichtlich eine so schwache, daß auch hier ein Anschließen an den westlicheren Erdtheil wahrlich kein ungeeigneter Schritt genannt zu werden verdiente (s. weiter unten).

Wenngleich jedes der beiden Amerika, so wie Afrika seine zwei Riesenströme aufzuweisen hat, welche eine ungeheure Wasserfülle dem Weltmeere zuführen und welche Lebensadern für große Strecken der Erdoberfläche und die Vermittler für Gesittung und geistigen Fortschritt der Menschen geworden sind; so ist Asien doch mit einem Reichthum an gewaltigen Strömen gesegnet, mit welchem kein anderer Erdtheil in Vergleich zu stellen ist. Freilich sind die colossalen Wasseradern, welche nach Norden sich in das nördliche Eismeer ergießen, nicht Vermittler in ähnlicher Weise und können es nie werden; einen großen Theil des Jahres unter einer Eisdecke erstarrt liegend, und durch menschenleere Einöden hinziehend zu einem Meere, dessen lange Winternacht, dessen schwimmende und stehende Eismassen von enormer Ausdehnung, dessen Weltuntergang drohende Stürme jedem Versuch einer Schifffahrt Hohn sprechen, sind sie nur als die Sammler und Spender der Feuchtigkeit, höchstens in den oberen Theilen ihres Laufes als Wasserwege und Mittel zum Verkehre und Transport von Waaren von Wichtigkeit. Eine andere ist die Bedeutung der nach Osten zu schiffbaren Meeren gerichteten Ströme. Sibirien, welches den dritten Theil des großen Continentes bildet, hat trotz seines Ob, seines Jenissei und seiner Lena erst durch den Besitz des Amur, den die scharfblickende russische Regierung ihrem Lande angeeignet, die nothwendige Bedingung für eine Belebung und staatswirthschaftliche Entwicklung seiner großen Ländermasse erlangt. Der Mitte derselben wird die Erreichung der für ein gesteigertes Culturleben unentbehrlichen Bedürfnisse von Osten her nun schon deswegen leichter werden, als der Zufuhr auf dem großen Karawanenwege von Westen her eine Concurrenz auf dem östlichen Wasserwege zur Seite tritt, und die Ausfuhr der vorhandenen oder noch erst zu erzielenden Landes-Produkte auf dem großen, durchaus schiffbaren Strome nach dem östlichen Meere und den Küstenländern der ungeheuren Südsee eine weit leichtere und hoffnungsreichere sein muß, als nach Westen zu den Ländern Europas. — Die großen Ströme Chinas ferner und namentlich der an Wichtigkeit den nördlicheren Hwangho ansehnlich überstrahlende Kiang sind in so ausgedehntem Maße die eigentlichen Lebenswecker und Pulsadern des menschenreichsten Staates, des uralten China, daß das Land und seine Bewohner ohne diese Ströme gar nicht zu denken sein würden. An sie und an ihre großen Zuflüsse, an die durch sie und die großen Seebecken bewässerten und von Canälen durchschnittenen Alluvial-Ebenen, an ihre fruchtbaren Uferlandschaften knüpft sich fast überall die Existenz der Chinesen, und nur sie haben möglich gemacht, daß sich hier Mittelpunkte der Bevölkerung gebildet haben, mit deren Menschenzahl keine andere Region der Erde verglichen werden kann. Von welcher Wichtigkeit die großen Ströme Hinter-Indiens im Laufe der Geschichte schon gewesen sind, können wir bei dem ungenügenden Stande unseres Wissens über die von ihnen durchflossenen Länder einstweilen noch nicht ermessen; daß aber auch sie bedeutungsreiche und für den Fortschritt der ihnen zugewiesenen Völkerschaften wesentlich integrirende Media sind, läßt sich in keiner Weise verkennen. — Nach Süden hin ergießen ferner drei Riesenströme ihre Fluten, von den ewi-

der höchsten Spitzen unserer Erdrinde genährt: der Brahmaputra im Osten, der Westen, und zwischen ihnen der heilige Ganges, der Mutterstrom des Landes, luten der Tod als ein Beseliger an den Menschen tritt, und dessen Quelle dem reinigender Weiheort ist, wie die Erde für ihn kaum einen heiligeren besitzt. So re Erkenntniß der Abhängigkeit jedes organischen Daseins von dem befruchten-zeugenden, dem Wohnorte der Götter entströmenden Wasser in dem religiösen Hindu schon früh einen verehrenden Cultus für dasjenige Mittel erzeugt, durch göttliche Weisheit und Güte sich so unverkennbar ihren denkenden Geschöpfen In den Ebenen des Ganges war es, wo die von den nordwestlichen Höhen genen Arier ihre geistige und physische Uebermacht über weniger cultivirte In-Landschaften geltend machten und sich zu einer Höhe der Cultur entwickelten, die dern wir noch heut zu Tage nicht umhin können; aber viele Stürme sind zer-d vernichtend über dieselbe hingegangen. Und wie der Indus derjenige Strom dessen seitlich anliegenden Hochlandschaften sich ein Geschlecht ergossen, das im nde einst so weit gediehen und im Westen heut zu Tage der ideenerzeugende es fortschreitenden menschlichen Geistes ist, so scheint der Brahmaputra der Strom zu sein, von dessen Hochlandschaften sich der Völkerstrom ergossen, welcher im Laufe *alle Küsten* des großen indischen Meeresbeckens eingenommen und sich zu eigen hat, *nämlich* des malayischen, welcher nach Westen bis Madagaskar, nach Osten n fernsten Eilanden inmitten des großen Weltmeeres, wenn nicht gar bis zu den Küsten Nord-Amerikas seine weitverstreuten Familien versendet, und wenn auch nicht zu einer großen Zukunft berufen, doch offenbar den von ihm vorgefundenen überlegen, dieselben auf das Innere der Inseln zurückgeworfen hat, wo sie auf igen Stufe beharren, welche wohl der Grund ihres einstigen Zurückweichens ge-

der Grenzscheide der östlichen und westlichen Natur dieser Erdhälfte, an den s Euphrat und Tigris, finden wir die Ruinenstätten der Hauptorte derjenigen in welchen die Geschichte der westlichen Culturvölker ihren Anfang genommen. gen die Trümmer von Babylon und die verschütteten Alterthümer von Ninive Macht und dem Glanze der hier untergegangenen Cultur; und die aus jener Zeit Inschriften erhellen durch das Mittel bewundernswürdig scharfsinniger Forscher das seither halb mit Dunkel bedeckt aus den Tagen jener Vorzeit an vereinzelten n auf uns gekommen war. Aber wo einst die üppige Fülle südlicher Vegetation em Glanze die Pracht der Paläste umgab, da lagert jetzt in versengender Glut nsand darüber hin; und an den einst gesegneten Ufern der Ströme hausen nur e Horden, und wohnt ein Glaube, der jeglicher geistigen Freiheit feindlich ist, men, ja jedem Fortbestehen des einst ausgestreuten Samens. Zu Grunde gerichtet ückt, seufzt der Boden und die Creatur auf den Hochebenen und in den Thälern eten verheißenen Landes und an den Ufern des Stromes, von welchem das Glaubens und der reinsten Sittenlehre sich über den ganzen Westen aus-hat.

ße, für Völker bedeutungsreiche Ströme, welche sich nicht in das Weltmeer ergie-Asien in seinem Ili, Tarim, Syr und Amu hat, besitzt kein anderer Erdtheil in Weise. Freilich zu einer Zeit, wo Europa noch ein selbstständiger, durch das Meer getrennter Erdtheil war, ergossen auch sie sich in das Meer oder es dehnte sich namentlich an des Tarim Stelle, ein Binnenmeer aus. Dasselbe hatte, beiläufig seinem Westen einen von alpinen Gebirgen durchzogenen Archipel und im Osten

einen Isthmus, welcher den Erdtheil Nord-Asien mit dem Erdtheile Süd-Asien ver
Unter den so eben genannten Strömen gehört der erstere, der Ili, noch der mehr nord
Natur an, wie die Wiesen und Wälder seines Thalbeckens verrathen. Die übrigen,
nach Ost, theils nach West von demselben erhabenen und breiten Rücken ausgehend, w
die ihn bewohnenden Krighisen das Dach der Welt nennen, gehören der heißeren So
gegend und dürreren Region an, und sind nicht sowohl als Verkehrsstraßen und
municationsmittel, als vielmehr durch die Ränder ihres Beckens und die von den
ihnen zuströmenden Zuflüsse, oder durch die aus ihnen mittelst einer kunstvollen C
sirung zur Seite abgeleiteten Wassermassen von Bedeutung, durch welche die in ihrer
angesiedelten Völker den an sich trägen Boden zur Hervorbringung des üppigsten
tationsschmuckes und hundertfältiger Frucht veranlaßt haben. Die Ränder dieser
becken sind heut zu Tage der fruchtreiche Boden, auf dem sich vereinzelte mohammeda
Fürstenthümer erhalten haben, in welche die einst gewaltige, den ganzen Westen bedro
Macht der Mongolen zerfallen ist; sie sind nur schwache Reste derselben, auf der un
Stufe staatlicher Entwicklung stehend, — despotische Staaten, in welchen der durch
erdenkliche Mittel der Gewalt, der List und des Truges emporgekommene He
einem noch verderbteren weichen muß, ehe er es denkt.

Wie groß die Strecken des Landes sind, welche längs der fast unnahbaren Nor
liegen, und mit Eissümpfen und breiten Lachen stehenden Wassers bedeckt sind, in
nur spärlich verstreute Binsen aufschießen, und welche nur ungeheure Rennthierh
und im Sommer unermeßliche Schaaren wilden Geflügels beleben, so daß sie fü
menschliche Existenz als werthlos erscheinen; wie groß die von furchtbaren Wirbelsti
gepeitschten Flugsandstrecken des Lop-Beckens, oder die des Schamo, des Thurr, Siist
sind, welche fast jede organische Bildung ebenso unmöglich machen, wie die aus
Salzthon bestehenden Wüsten in den Einsenkungen Irans; wie groß endlich die Au
nung der die Baum- und Schneegrenze überragenden öden Regionen der Fels-, Schnee
Gletscherwüsten auf der Höhe der majestätischen Alpenketten sein mag; kurz ein wie g
Theil des Erdtheils werthlos für den Menschen, für seine Erhaltung und Förderung ist
kann auch selbst noch nicht annäherungsweise angegeben werden. Jedenfalls bedeut
sind aber wohl diejenigen Strecken, in welchen die Natur nur soviel bietet, daß de
umschweifende Nomade und Jäger sein Leben fristet. Zu ihnen gehört der unge
Wäldergürtel, welcher die Gebirge des südlichen Ssibirien nebst den auf allen Seit
umgebenden Vorhöhen, bis weit in die westliche Steppen-Region hinein, bedeckt; zu
alle die mit ehrwürdigen Wäldern geschmückten Seiten der Gebirge Central-Asiens
des westlichen und nordöstlichen (mantschsurischen) China; zu ihnen die weithin gede
Gobistreifen nördlich und südlich vom Schamo; zu ihnen die ungeheuren Steppen
westlichen Ssibirien und der aralo-caspischen Niederung; zu ihnen die weidereichen
ebenen Irans, Armeniens und Klein-Asiens; zu ihnen die große Steppen-Niederung
schen Syrien und den Bergen Kurdistans; zu ihnen endlich die ungeheure Scheite
des arabischen Hochlandes. Demnach bieten vielleicht zwei Drittel dieses größten der
tinente dem Menschen nur die Mittel zu seiner Erhaltung, wenn er, unstät umherf
fend, sich nur von seiner Heerde abhängig macht und somit allen Bedingnissen zu
höheren Culturleben fern bleibt. Daher hat das nomadische Völker- und Jägerleben
jeher in diesem Continente in einer Ausdehnung bestanden und sich zu bestimmten Fo
gefestigt, wie in keinem anderen Theile der Erde. — Im ganzen südöstlichen T
Asiens dagegen, wo fruchtbare Ufergelände schiffbarer Ströme mit wald- und met
chen Gebirgen einerseits, und mit ergibigen Alluvial-Ebenen anderseits wechseln

nothwendigen Bedingnisse zu einem Leben seßhafter Völker bis an die fischreichen befahrener Meere erstrecken: da haben frühzeitig in festen Wohnsitzen eng bei einwohnende Völker ein gemeinsames Staatenleben entwickelt, und aus ihnen ist hergegangen, was in diesem Erdtheile überhaupt an bewegenden Ideen zur Erscheinung men ist. Ueberaus auffallend ist, einmal in Anbetracht der an Individuen so zahlVölker und der durch Jahrtausende fortdauernden historischen Verhältnisse, dann, gleiche mit Europa, die außerordentliche Armut an Ideen, welche dieses Muttereis menschlichen Geschlechtes charakterisirt. Dann und wann hat freilich aus irgend Mittelpunkte sich eine Bewegung entwickelt, welche, weithin in concentrischen Ringen breitend, auch mehr als bloß die Oberfläche ergriffen hat, vielmehr tiefer in das Wesen eingedrungen ist: aber in großartigen Wogen geht der Ocean der Ideen doch i den Völkern europäischer Gesittung. Daher in Asien eine erschreckende Stabilität erhältnisse, in welcher alles das zu vielversprechendem Keimen Angelegte erstirbt, as ursprünglich gesunde Wesen sich endlich zu seinem traurigen Gegentheil, einem is verbreitenden kranken Wesen verkehrt. Rohe Gewalt im Dienste des crassesten mutzes, welche kein anderes Wollen hat, als die Knechtung und Aussaugung der en schwächeren Menge, um der Befriedigung der eigenen kleinlichen Begierden fröhnen innen, ist noch jetzt bei der Schaar kleinerer und größerer despotischer Fürsten und ttlinge des westlichen Asien das bewegende Princip, das die Geschichte dieser Länder us bringt. Wie viel erfreulicher ist ein Blick auf den urgesunden Trieb der Natur, emäß sich eine Heerde von Tausenden von Thieren willig der schützenden Führung des sten unter ihnen fügt, als ein Blick auf das diabolische Wirken gottverlassener oten. Selbst des Tschingis ungeheure Macht und sein Daherschreiten, vor welchem rdkreis zitterte, ein so merkwürdiges Factum dasselbe so zu sagen für die Physiologie Menschen-Geschichte ist, gewinnt doch erst indirect eine großartige Bedeutung, wenn mit Groß-Mongols Timur und Baber Cultur anstrebende und Völker beglückende Ideen am werden und sich Führer und Volk dem Christenthume und dem Mohammedanismus eben. Wollen wir noch einige frischer bewegte Stellen in der allgemeinen Stagnation Weiter ins Auge fassen, so richten wir den Blick auf die Zeit des gesegneten Wirkens her Fürsten zu Anfang des letzten Jahrtausends vor Christo und auf das Entstehen ehre Buddhas; auf Persien zur Zeit der Entstehung der reinen Lehre Zerduschts; auf Mantschu-Volk, das unter seinem Herrscher Tai-zha, dem Großen Karl oder Harunschid des fernen Osten, die Millionen des alterschwachen China unter seine Ueberbeugt; auf den großen, unlängst begonnenen Gährungsproceß im Reiche China, in em christliche Ideen mitwirkend das Faulgewordene schienen zersetzen und neu gestalten llen. — Noch sehen wir, Indien ausgenommen, und das wegen seiner Menschenleere zunächst außer Acht zu lassende Ssibirien, den großen Körper nicht von der sonnten europäischen Civilisation inficirt. Aber es steht nicht zu erwarten, daß noch vor Eindringen dieses Giftes, das unter dem heiligen Banner der Religion und der ttung durch den langen, ekelhaft vermummten Zug aller Laster überall natürlicheren darum reineren Völkern zugeführt wird, sich die Asien bewohnende Hälfte der Menschneuen Gestaltungen in ihrem Wesen zuwenden werde, in denen noch unerkannte Seiten menschlichen Natur zu Tage kommen könnten. Freilich mag solcher Gedanke allzu kühn inen; aber es steht ja doch wohl noch in Frage, ob das menschliche Geschlecht seine liche Entwicklung nur auf dem einen orientalisch-europäischen Wege zu nehmen habe m der ganze übrige Theil der Menschheit mit hineingerissen werden soll, oder ob es von einem anderen Keimpunkte aus zu einer sittlich noch reineren Gestaltung sich ent-

wickeln könne und werde, als es auf dem ersteren erlangt hat, wenngleich für jetzt schw anzugeben sein würde, wo ein solcher zu erwarten wäre. Möge das letztere im Plane d ewigen Weisheit liegen!

Nach diesen flüchtigen Andeutungen bleibt noch eine Hinweisung auf den religiös-si lichen Zustand Asiens zu geben, welche leider die zuletzt ausgesprochene Hoffnung wenig z beleben geeignet sein wird. An religiösem Sinne fehlt es den Völkern Asiens nicht u hat es ihnen nicht gefehlt, und schon in der frühesten Zeit (wenn auch nicht in der jüngste scheint sich ihr religiöses Bewußtsein über dem Niveau erhalten zu haben, auf welchem d rohe Fetischdienst der Neger Afrikas steht. Den Völkerstämmen des hohen Norden, wel uns als allmählig mehr verkommene Ausläufer des südlicher hausenden mongolisch Stammes gelten, wie den Chinesen und was ihnen verwandt ist, wie endlich ursprüngli den Indern ist der Himmel das höchste Wesen, welches sie verehren und von welchem s sich abhängig fühlen; sie verehren ihn als Symbol der unerforschlichen und allwaltend Gottheit, während sich den iranischen und semitischen Völkern West-Asiens daraus der B griff des einigen Gottes entwickelt hat. Nächstdem ist ihnen alles Ungewöhnliche u machtvoll Erscheinende in der Natur verehrungswerth, und sie sind in Bezug auf die untergeordneten Mächte zum Begriff der Personification fortgeschritten, so daß ihnen d Raum mit Geistern bevölkert ist. In die Reihe des Ungewöhnlichen haben sie aber au stets die begabteren Menschen gestellt, und es schließt sich ihnen ein Cultus der Heroe und der Ahnen unmittelbar an den der Geister an, ja er überwiegt sogar für die Chinese denen in ihren realen Tendenzen das leichter Faßliche auch das höher Geltende ist. A dem Bewußtsein der Sündhaftigkeit und Verderbtheit der menschlichen Natur, ihrer A weichung von der Idee der reinen Sittlichkeit, ist früh der Glaube an ein Erbarmen d Gottheit hervorgegangen, welche, der Menschen sich annehmend, um sie von den sie u schlingenden Banden zu befreien, von Aeonen zu Aeonen Fleisch wird, unter ihnen wand und ihnen den Weg des Heiles zeigt. Als das Maß der furchtbar drückenden Herrscha der Brahminen gefüllt war, begann Buddha, einige Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnun seine befreiende Lehre zu verbreiten, der als die letzte der Fleischwerdungen angesehen wir welche seither stattfanden. Er wendete sich mit seiner Lehre an die Niedrigsten und Ve achtetsten im Volke, zeigte ihnen, daß alle in gleicher Weise zu gleichem Heile berufen un Keiner verloren sein solle, und brach mit solcher Lehre den furchtbaren Damm des Kaste wesens, welcher die nach ihrer Meinung Bevorzugten und allein Erwählten von d niedriger als die Thiere Gehaltenen schied. Ihn erkannte und pries die Nachwelt als d Mensch gewordenen Gott, und die Mythe erhob ihn zu dem Sohne einer Jungfrau u ließ den Augenblick seiner Geburt durch Wunder bezeichnet sein. Der ganze Erdkreis schi seiner Lehre theilhaftig werden zu sollen; denn von Jahrhundert zu Jahrhundert breite sie sich weiter über die Länder Asiens aus, und die Zahl ihrer Anhänger ist noch je größer, als die irgend einer anderen Religion der Erde. Aber was ist aus dieser i Grunde erhabenen, eine wahrhaft sittliche Reinheit des Menschen anstrebenden Religio geworden? In Indien wurde sie frühzeitig, Ceylon ausgenommen, über den Haufen g worfen, und vor dem alten Brahminenwesen, das mit seinem Götzendienste den verloren Boden wieder in Besitz nahm, mußte sie weichen; und in Tübet erfuhr sie eine Reformatio und sie ward zum Lamaismus umgestaltet, einem Zerrbilde, welches das innere Asien je beherrscht. Derselbe entnahm von der christlichen katholischen Kirche das äußerliche prun volle Wesen bis in manche Kleinigkeit hinab, und der ganzen Hierarchie verlieh er de selben Stempel der furchtbaren Selbstsüchtigkeit, ein Spott jeder Gotteslehre.

Das Christenthum dürfen wir wohl kaum den Religionen Asiens beizählen, da sei

sein, daß ihnen daraus eine Quelle qualvoller Gewissenslast und Schande nicht fli Kinder zu besitzen gilt im Osten überall als ehrenvoll. Vielleicht stehen beide Welten wenigen anderen durchgreifenden Verhältnissen so ganz einander entgegen, wie grade diesem. — Wahrlich, ebensowenig erhebend ist nach alle diesem im Allgemeinen das B welches sich uns von der Menschheit Asiens aufrollt, wie das, welches die übrigen E theile bieten. Aber noch ein trauriges Zeugniß ist hinzuzufügen: wie der hohe Sinn Wahrheit den Menschen Asiens mangelt, so auch der erhabene Sinn für die Schön Nicht daß diese als die Mutter des Guten gelten sollte, nicht einmal als die nicht da getrennt zu denkende Gefährtin: aber ohne den Sinn für sie wird kein Volk dem Erdkr voranleuchten zu einer höheren Stufe der Erkenntniß und der Menschenwürde.

Hinter-Asien.

Die Alpen Tübets. Den Kern Asiens bildet ein System ungeheurer Alpen-
welche den am höchsten erhobenen Theil der Erdrinde ausmachen: in der altindi-
co-Geogonie der Berg Meru. Dasselbe ist 50 bis 120 M. br., gegen 300 M.
in den höchsten Gipfeln 27.000 F. h.: Dimensionen, welche alle fast das Doppelte
es europäischen Alpensystems erreichen. Diese ungeheure Felsenburg, von der drei-
Größe Frankreichs, Tübet genannt, fällt nach S. und W. plötzlich, ohne Ueber-
zum Tieflande herab: es legt sich nämlich auf der Südseite das vom Ganges durch-
Flachland an, welches höchstens 300 Fuß über der Meeresfläche erhaben ist, und
chsten Theile so nahe tritt, daß etwa in 17 g. M. Entfernung von einem der höch-
pfel schon das entschiedenste Tiefland vorhanden ist; im W. grenzt das schwerlich
her als 500 F. über dem Meere gelegene Land des Amu an, wo für Kunduz eine
ige Meereshöhe bestimmt ist. Aber nordwärts geschieht die Senkung offenbar mehr
ig zum großen Becken des Tarim-Flusses, über das wir keine Höhen-Bestimmungen
, indeß deutet der in demselben stattfindende Anbau von Baumwolle, Wein und
n darauf hin, daß auch hier ein bedeutendes Hinabsteigen stattfinden muß; und
kehrt der Felscoloß nach drei Seiten hin dem Tieflande seine Flanken und thront
nd in der Mitte des Continentes. — Den südlichen Wall dieses Tübets bildet der
laia welcher von den Quellen des Amu nach SO. streicht, dann aber in seiner
n Hälfte, von der Wasserscheide der Indus- und Tsampu-Quellen an, im Allge-
einer ostwestlichen Richtung folgt. Nach N. fällt er zu einem mehr als 11.000 F.
enen Thale, dem des oberen Indus und des Tsampu ab; und nördlich von diesem
treicht ihm parallel, von NW. nach SO. und, wie es scheint, weiter östlich ebenfalls
nach O. ein zweiter, nicht minder hoher Himálaia. Denn die Ketten zwischen Leh
rkand tragen den zweithöchsten Berg der Erde, der sich hier im Kün-lün und Ka-
im-*, oder der Anéuta-Kette (die chinesisch Thsung-ling d. i. Zwiebelgebirge
hes Gebirge, türkisch Muz-Tagh d. i. Eisgebirge heißt) erhebt. Nordöstlich neben
akorum-Kette liegt hier die des Kün-lün, und den Raum zwischen beiden füllen
ordentlich hohe Plateaux aus. Diese Kette scheint aber schon früher eine ostwestliche
g anzunehmen, als der Himálaia es thut. Vielleicht ist das auf der NO.-Grenze
auf der linken Seite des oberen Ta-Kiang streichende Bajan-Kharat-
ge die östliche Verlängerung derselben, mit welcher sie an die Schneegebirge des
n China und namentlich an den Jün-ling reicht.
wischen dieser nördlichsten und südlichsten Kette Tübets aber läuft von der Mündung
apor in den oberen Indus eine dritte Kette in der Richtung des westlichen Himá-
e es scheint, die Fortsetzung des Tschu-schal, das Kailas-Gebirge oder Gangsri

---

* e schreibt v. Schlagintweit; Karakoram, nicht Karakorum, sagt Cunningham.

(d. i. Eisgebirge), das bis zu den Manasa-Sarovara-Seen, bei den Quellen des Tsam
die südöstliche Richtung beibehält und dann, als wäre es wiederum ein anderer Himála
eine ostwestliche Richtung annimmt, um das Tsampu-Thal auf der Nordseite zu begrenz
Als seine Fortsetzung erscheinen uns das südlich vom Tengri-Nor streichende Ts'an
Gebirge und das Koiran-Gebirge, nördlich von Lhassa. Das im NO. des letzte
von O. nach W. streichende Tantla-Gebirge bildet vielleicht den östlichen Theil ei
vierten, dem Himálaia ähnlichen Kette, welche vom Kailas sich nach Osten abzweigt; in
besteht unsere Kenntniß dieser Verhältnisse kaum in einigen schwachen Andeutungen. N
alle dem aber dürfen wir nicht mehr, wie seither geschehen, von einer Hochebene Tüb
sprechen; sondern wir haben dem Himálaia parallel laufende Thäler von ungeheurer
hebung, welche sich hie und da nur mehr ausbreiten und einige Flächen als Plateaux
scheinen lassen, und welche durch vier, wenn nicht durch noch mehr, mächtige, Sch
tragende Alpenketten von einander geschieden sind. — Der Gebirgsknoten im NW., v
welchem aus sich diese Ketten entwickeln, ist das hohe Quellland des Amu, an welcher
im NO. die Hochebene Pamir anlegt, genannt das Dach der Welt. An der Ostseite Tüb
scheint mit hohen Schneeketten, wie der Jün-ling und der Ta-Siue-Schan, welche fast re
winklig gegen die großen Parallelketten lagern, ein stufenförmiges Herabsinken zu d
Mittellande zwischen beiden großen chinesischen Strömen stattzufinden; aber es schein
auch die in diesem Mittellande ostwestlich ziehenden Ketten sich aus den oben genannten
entwickeln und an dieselben anzuschließen.

Betrachten wir zunächst den Südwall dieses großen Systemes.

Der Himálaia. Von den Quellen des Amu-Darja und dem Plateau von Pamir
zum Querthale des Baru-Tsampu erstreckt sich durch 22 Längengrade das 350 M.
etwa 33 M. br., größte und mächtigste Gebirge der Erde, der **Himálaia** d. i. Wohnu
des Schnees. Seine Ketten haben etwa bis zum 100ten-Meridian, neben welchem
Dhola-Gir liegt, eine Richtung von NW. nach SO., und dieselben (etwa 150 M.
heißen Bara-Latscha oder besser Lartsa; und von da an eine von W. nach O.,
wahre Himálaia. Die von den Hauptketten ausgehenden zahlreichen Jöcher sind durch ti
und enge Thäler von einander getrennt, in welchen Ganges und Indus nebst ihren mä
tigen Zuflüssen entspringen. Man theilt den Himálaia in eine östliche und westliche Re
durch die Manasa-Sarovara-Seen von einander geschieden; oder man nennt die Ind
Ganges-Kette, von denselben Seen bis Ropur am Tschinab, den centralen oder
eigentlichen Himálaia, und unterscheidet davon den nordwestlich gelegenen Th
Bara-Latscha und den östlichen, der ebenfalls Himálaia- oder das Himavat-G
birge genannt wird. Die westliche Kette hat in ihrem S. zwei selbstständige parall
Ketten und in ihrem N. drei dergleichen: den Trans-Himálaia, wie ihn Cunningh
nennt, den Tschuschal und das Karakorum. Letzterer heißt nördlich von Balti Bol
welcher also zwischen 73 und 77° östl. L. von SO. nach SW. zieht. Er besteht aus Gra
und Gneiß. Von einer zusammenhängenden Kette oder einem ganzen Kamme kann keine R
sein; die offenbar sehr zahlreichen Erhebungs-Centra lassen das ganze Gebirge als e
Reihe verwirrter Massen erscheinen, wenigstens im centralen Theile, wo die bedeuten
Ströme fast alle in Thälern fließen, welche senkrecht gegen die Gesammt-Richtung lau
und ungeheure Gebirgsmassen von einander trennen, auf denen die bedeutendsten Gi
stehen. Die Höhe der höchsten Reihe giebt Thomson im Mittel zu 18- bis 20.000 e.
an, aber so, daß dieselben nach beiden Enden hin abnimmt; die Päße liegen selten
geringerer Höhe als in 17- od. 18.000 F.; und die höchsten Gipfel stehen meist ger
auf den Seitenketten od. Jöchern, welche sich indeß allmählig nach der Ebene hin senk

Becken von Kaschmir umgebenden Gebirge, im W. und S. Pir-Panjal genannt, ar Gipfel von 13- bis 14.000 F. H.; aber an der Ostseite erheben sie sich schon)0, und im Ser und Mer sogar zu 21.963 und 21.828 P. F.; nördlich von t steht an der linken Seite des Indus der Dayarmur oder Nanda-Parbat, P. F. h., und fast östlich von diesem liegt in der Karakorum-Kette der Dap- .h. die verklärte Erscheinung, 28.272 e. = 26.516 P. F., der zweithöchste Berg der mer der Diámar, 24.970 P. F. h. (26.629 e. F.) und der Mascheribrum, P. F. (25.625 e. F.) Im centralen Theile haben

: Nandadêwî od. Djôhar od. Djawâhir	24.145 P. F. H.,
: Ibi Gamin	23.993 . . .
t Trissul	22.065 . . .
t Milum-Darwaza	21.942 . . .
t Kaldang od. W. Kailas, an d. Ost-Seite des Satletsch.	19.925 . . .

st-Himálaia besteht aus Gneiß und Glimmer-, Chlorit- und Talkschiefer. Im cen- Theile erscheinen innerhalb dieser Gesteine überall meilenbreite Granitstreifen, meist Richtung der ersteren gleichförmig eingelagert. Die Gipfel scheinen meist aus Schiefer chen, aber der Granit reicht weit an ihnen hinauf; ja, der Kamet scheint ganz aus gebildet zu sein. Darauf liegen etwa 9000 F. mächtige Flötzschichten, Schiefer, eine und Kalke, alle fossillos und mehr oder weniger schiefrig. Endlich in etwa F. Meereshöhe beginnen die versteinerungsführenden Schichten, wie es scheint, elmäßige Folge der Formationen, von der silurischen bis zur tertiären.

er östliche Theil der Himálaia-Reihe bis zum Dihong, der in den Brahmaputra t etwa 180 g. M. lg. So weit diese Kette die Nordgrenze von Nepâl bildet, liegt ie lange Reihe von Schneespitzen des Dholagir oder Dhawalagiri d. h. Weißer 5.171 P. F. h. (26.826 e. F.) in 28° 42′ n. Br. und 83° 28′ östl. Lg.; 44 M. : im Gossainstân oder Gôsvâmisthâna (d. i. der Sitz des heiligen Mannes) der ar-Gipfel, 26.083 P. F. h. (27.799 e. F.); und 30 M. östlicher, an der N.O.- epâls, der 26.419 P. F. (28.156 e. F.) h. Kantschinjinga (d. h. die fünf n der Erdkrystalle, nach fünf großen Firnmeeren, welche seine Abhänge bedecken). er Nähe, in 27° 59′ n. Br. und 86° 54′ östl. Lg. von Greenw. hat 1856 Waugh .195 P. F. (29.012 e. F.) h., in der Salpu-Kette gelegenen Mount Everest t s. Th. I. p. 28) gemessen, den höchsten Berg der Erde, welchen die Hindus Gau- ar, (von Gauri d. h. die Hehre, Strahlende, einem Beinamen der Gemahlin des und Sankar, einem der Namen des Schiwa), die Tübetaner Chingopamari nennen. eiter östlich erhebt sich der Tschamalhari 22.392 P. F. h. (23.944 e. F.) und . von ihm der 21.755 P. F. h. Donkia, in dessen Norden abermals eine Reihe hr als 20.000 Fuß hohen Schneebergen sich hinzieht. Im Ganzen sind jetzt 216 es Himálaia genau gemessen; 17 derselbe übersteigen die Höhe von 23.450 P. F., von 21.570 P. F., 120 die von 18.750 P. F. — Die mittlere Höhe von 21 nen Pässen im Himálaia beträgt 16.690 P. F. (17.800 e. F.), die von dreien im um (17.535 P. F.) 18.700 e. F., die von dreien im Kün-lün 15.942 P. F. 0 e. F.). Der höchste Paß ist der Ibi-Gamin-Paß, 19.184 P. F. h. (20.459 der von Garhwal nach Gnari Khorsum führt. Die niedrigsten Pässe im Himálaia 15.645 P. F. h. Schinku-La, der 15.078 F. h. Bara Latscha, der 15.766 . bekannte Niti-Paß. Im Karakorum ist der 17.834 P. F. h. Mustagh- nd der etwa 16.900 P. F. h. Changchenmo oder Yengi-Davan. Der höchste ähig zu Handelszwecken mit Pferden und Schafen überschrittene ist der 17.350 P.

F. h. Parang-Paß. — Nach den Untersuchungen von Schlagintweits liegt die Schnee-grenze am Süd-Abhange des Himálaia in 15.190 P. F. H., am Nordabhange in 16.49 F.; am Süd-Abhange des Karakorum in 18.192 F., am Süd-Abhange in 17.441 F.; am Süd-Abhange des Kün-lün in 14.815, am Nord-Abhange in 14.159 P. F. H.

Der Himálaia hat nur wenige Seen, namentlich den Rainital in Kamaon, in 608 P. F. H., den Bullar in 4807 F. H., den Chinar bei Srinagar in Kaschmir. Wi häufiger sind Gletscher-Seen, wie der Destal in Garhwal in 16.639 P. F. H. u Namtso oder Bunam in Lahol, in 14.500 P. F. H. Auch in West-Tübet und in Turk stan finden sich viele sehr hoch gelegene Seen, die sehr salzreich sind und unverkennbar Ausdehnung abnehmen, wie der Aksan-Chin in 15.584 F. H., der Tso Gyagar 14.715 F., (v. Schlagintweit nennt noch 13 ähnliche). — Die höchste Quelle hat sich a Ibi-Gamin-Pik in Tübet in 16.050 P. F. H. gefunden. Heiße Quellen entspringen in groß Menge, die höchsten bei Murgai in 15.261 P. F. H., die wärmste (75°, 5 R.) bei Man karn in Kulu; die bei Dschamnotri in Garhwal hat 71°,5, die bei Chorkonda in Bal 70°,3 R. —

Gletscher werden zuerst von Vigne in West-Tübet, von Strachey im Himálaia e wähnt; sie finden sich auch auf beiden Seiten des Karakorum und des Kün-lün, in Bal bis 8 g. M. lg. und $^1/_4$ bis $^1/_2$ M. br.; der Biafo-Gletscher bildet sogar ein $14^1/$ g. M. lgs. Eismeer von nahe 9 Q.-M. Fläche; der Balsora-Gletscher ist 8 g. M. l und steht in Verbindung mit 14 großen tributären Gletschern von $^3/_4$ bis $2^1/_4$ M. L Die Gletscher reichen in Himálaia und in West-Tübet bis in 9850 P. F. H. hinab.

Wolken und Dünste lagern meist vor der Himálaia-Kette, so daß ein klarer Blick a dieselbe, zuweilen aus 20 g. M. Entfernung, nur zu Ende der Regenzeit, nach dem Au hören des SO.-Monsuns, möglich ist. Er erscheint dann wie eine Reihe hinter einand aufsteigender, paralleler, bewaldeter Ketten, deren Hintergrund die schöne Reihe der Schne piks bildet. Bei größerer Annäherung sinken letztere und werden verdeckt, noch ehe großartige Dimensionen angenommen, und das Auge gewahrt dann nur eine dunkle, grau grüne Masse von Vegetation, ohne Glanz oder Mannigfaltigkeit der Färbung, ohne Unter brechung durch Felsmassen, Abhänge oder Culturstrecken.

Am S.-Fuße des Himálaia erstreckt sich vom Satledsch bis nach Ober-Assam im ein schmaler Waldgürtel, Terrai genannt, d. i. eigentlich Tarajanî, Durchgangsland: e Boden aus Sand, Kies und Gerölle, die aus dem Gebirge stammen. Er ist 2 bis üb 6 M. breit, im O. des Ganges breiter, als im W. Sobald man ihn betritt, ist man v einer durchaus anderen Natur umgeben, als in der indischen Ebene. Sumpfige Wälder e füllen den Strich Landes, besonders von Shorea robusta oder Sal, dem wichtigsten Nu holzbaume im Lande, oder statt dessen ein dichtes Gebüsch von riesigen Gräsern, im Frühlin mit Blumen gemischt; Sträucher und Rankengewächse fassen die Gewässer ein. — Mit 300 H. beginnt ein dichter, dunkelgrüner, tropischer Wald (aus Duabanga, Terminali Cedrela, Gordonia Wallichii, Cycas revoluta und mächtigen Palmen, wie Phoe nix acaulis, Areca gracilis, Licualia peltata, Wallichia oblongifolia rc.), dess Boden kleinere Bäume und Sträucher bedecken; riesige Bambus krönen die Hügel. D herrschenden Krautpflanzen sind saftige Urticeen, Euphorbien, Musa und großblätteri Caladien; zahlreiche Farn, Orchideen, prächtige Pothos, Scitamineen rc. wurzeln in d Rinde der Bäume, welche von Thunbergien, Bauhinien, Bignonien rc. umrankt sin Dieser tropische Wald, welcher an den Abhängen bis zu 4000 und 5000 F. hinaufgeh hat eine Blütezeit im Sommer und eine im Winter. Manche der Pflanzenformen steige aber noch höher, und so finden sich denn zwischen 4000 und 7000 F., in der gemäßigte

Waldregion, Eichen und Wallnüsse neben Palmen und Baumfarn; „mächtige
bren breiten sich über dem üppigen Dickicht der tropischen Krautpflanzen aus
t Orchideen schmücken die Stämme der Eichen, während darunter Thalictrum
mium blühen.“ — Zwischen 4000 u. 8000 F. H., an den äußeren Bergketten
)0 F., sind alle Abhänge und Gipfel mit dichtem Laubwalde bedeckt, der in Nep-
eicht trotz des Mangels an Sonnenschein und des beständigen Regens und Nebels.
tmasse bilden Eichen, Magnolien, Kastanien, Lorbeer und Wallnuß. Dies ist die
bewohnte Zone des Gebirges, in der sich die meisten Ortschaften finden; mit
F. H. hören dieselben ganz auf. Mit 5000 F., an den äußeren Abhängen höher
00 F., beginnen die baumartigen Rhododendren. Hier findet sich ein Mangel an
sen, Compositen, Cruciferen, Ranuncalaceen und Gräsern; dagegen sind vor-
Camellien, Magnolien, Begonien, Lonicera, Hydrangea ꝛc.; zugleich haben die
ter hier ihre größte Entwicklung. — Auf die Waldregion folgt die Zone der
, welche bis dahin ganz fehlen (Pinus longifolia ausgenommen, in 3000 F.
westlich von Nepâl gelegene Himálaia hat 8, der westliche 13 Arten; P. Deodar
rardiana sind sehr häufig; Sträucher und Kräuter repräsentiren die ganze ge-
Flora Europas und Amerikas, untermischt mit chinesischen, japanesischen und ma-
n Pflanzen; auch die Rhododendren nehmen große Strecken ein. An der oberen
der Coniferen zeigt sich recht deutlich, wie weiter nach N. die Vegetationsgrenzen,
Uebereinstimmung damit die Schneegrenze, in die Höhe steigen. — Ueber die
n hinaus gehen Weiden, Birken, Ahorn, Eschen und andere, die aber nur ver-
vorkommen; alpine Sträucher bedecken hier den Boden. — Von der Baumgrenze
0 P. F. (im Kün-lün in 8533 P. F.) bis zur oberen Grenze der Sträucher, also
0, nördlicher in 16.000 F. H., liegt die Region der alpinen Rhododendren, die
igfachen, herrlich blühenden Arten sich bis dicht an den Rand großer Schneelager
n. — Oberhalb der Sträucher, im Himálaia also oberhalb 14.250 P. F., in
übet in 15.940, auf den Plateaux nördlich vom Karakorum in 16.850 P. F. H
lün in 11.900 F., bilden noch zahlreiche Kräuter üppige Matten, auf denen Sal-
weiden; und diese üppige Vegetation steigt immer höher hinauf, je weiter man
. vorschreitet, so daß sich in 18.000 F. H. noch 16 Phanerogamen finden. Aber
es trockneren und sonnigeren Klimas in diesen nördlichen Gegenden ist der
r der Flora auch mehr dem der tatarischen und sibirischen ähnlich. Die Waide-
oder Kariks für Schafe und Rinder liegen in Ausnahmefällen im Himálaia hoch,
Karik Biterguar in Kamaon, der 13.685 P. F. Höhe hat; in Tübet bleiben die
en Heerden von Juni bis September auf den in 14.120 bis 15.330 F. Höhe
n Waiden.

f der Südseite des Himálaia steigt der Ackerbau höchstens bis zu 11.000 P. F.
übet zu 13.800, im Kün-lün zu 9000 P. F.; im SO. findet sich sogar nur selten
F. H. noch ein Ackerfeld. Die Obstbäume gedeihen zwar bis 7000 F., aber die
reifen nicht wegen Mangels an Sonnenschein, sodaß man nur Wallnüsse, Brom-
nd Erdbeeren hat. Jenseit der Zone periodischer Regen dagegen, in Tübet, ge-
epfel, Pfirsich und Aprikosen in einer Höhe von 8000 bis 11.000 F. in West-
ei Mangnang in Gnari-Khorsum werden Aprikosen, Weiden und Pappeln noch
)0 P. F. H. sorgfältig gepflegt; darüber ist der Anbau von Gerste, Weizen, Boh-
Buchweizen allgemein, und die Culturgrenze der Rüben und Rettige reicht bis
F. Die obere Grasgrenze ist im Mittel im Himálaia 14.440, in West-Tübet
im Kün-lün 14.100 P. F.

Seltsamer Weise steht mit der Entwicklung des Pflanzenlebens im Himálaia die d
Thierlebens im umgekehrtem Verhältnisse. In den dichten Dschangeln (von Dschang
d. h. unangebautes Land) des Terraî hausen Elephant, Rhinoceros, Tiger, zahllose Vög
besonders Wasservögel, Schlangen und andere Reptilien, Schwärme von Ameisen, Cicad
Käfern und prächtigen Schmetterlingen; aber in den üppigen, fruchtbaren Wäldern ob
halb ist fast kein größeres lebendes Wesen anzutreffen. Immer stiller wird es; nur ein
Affen in den Thälern, noch in 10.300 F. H., namentlich der Semnopithecus schist
ceus Hodgs., und Tiger bis in dieselbe Höhe, Leoparden noch 3000 F. höher, Schaf
abermals 3000 F. höher, tübetische Hasen wieder um 1000 F. höher, kleine Heerden v
Moschusthieren auf den Höhen von 8- bis 13.000 F., einige Vögel ꝛc. trifft man
Ein Birkhuhn, Krähen und Raben finden sich noch höher als 16.000 F.; eine Art v
Fasanen kommt nicht unter 12.000 F. herab; weit über einem 22.750 F. h. Gipfel s
Hooker eine Schaar wilder Gänse ziehen. — Dagegen sind Insekten und andere nied
Thiere in den Wäldern sehr zahlreich, namentlich Zecken in ungeheurer Menge, zur Q
der Menschen und Thiere. Nach N. treten mehr sſibirische und arktische Formen auf.
14- bis 18.000 F. H. zeigt sich das 4 bis 5 F. h., 7 F. lg. Ovis Ammon, das grö
bekannte Schaf, und es weiden dort Antilopen. Noch nördlicher, in den unfruchtbaren u
noch höheren Provinzen Tübets finden sich zahlreiche wilde Pferde, Antilopen, Hasen, Füch
Murmelthiere, und auf den Seen Heerden von Enten und Gänsen. — Die gewöhnlic
Hausthiere im Himálaia sind kleine Pferde, welche man namentlich in 10- bis 14.000
H. zieht; Schafen, Ziegen, Schweine, Hunde, Geflügel und, bei den Tübetanern
Yak-Ochse. Der letztere liefert dem Tübetaner hauptsächlich das Fleisch; aus seinem Ha
werden Stricke und Zelttuch gefertigt, der Schweif dient in Ostindien als Fliegenwe
(Tschowry), Knochen und Dünger nutzt man als Brennmaterial; überdies ist der Yak z
Lastthiere vorzüglich geeignet. Er ist meist schwarz und hat langes, seidenartiges Ha
Die Heerden weiden im Winter unter 8000 F. H., und im Sommer finden sie bis
17.000 F. H. ihr Futter; tiefer als in 7000 F. H. können sie aber nicht leben.

Kailas- und Karakorum-Kün-lün-Gebirge. Das Kailas-Gebirge (Kaila
heißt „sehr hoher, kalter Berg“), über welches unmittelbar bei Leh ein Paß führt, ist zue
an der bedeutendsten Anschwellung des ganzen Gebirgsystems, zwischen den Quellen d
Indus und Yaro-Tsampu bekannt geworden, im N. der Manasa-Sarowara oder heilig
Seen (der heiligsten Wallfahrtsstelle des Hindus), wo es sich im N. mit seinen mächtig
Abhängen erhebt und als der Lieblingssitz Vischnus, als die Wohnstätte der indisc
Götter heilig gehalten wird. Von den übrigen Theilen der Kette und ihrem Verla
wissen wir nichts; ist das Koiran-Gebirge, welches Huc überschritten, als er n
Lhassa hinabstieg, eine Fortsetzung desselben, so ist es hier im Osten weniger hoch, als
nördlich davon streichende Parallelkette, welcher das Tantla-Gebirge angehört. D
selbe bezeichnet die höchste Erhebung zwischen dem Chuche-Nor und Lhassa; und da
berichtet, er sei viele Tage lang über die ebenen Schneefelder gewandert, um alsdann
Tage lang an seinen Anhängen hinabzusteigen, so ist dasselbe vielleicht die erhaben
Scheitelfläche des inneren Tübet, welche in der Breite von Leh sich im W. an das Kail
Gebirge anschließt. Von diesem Gebirge aus bis nach Lhassa blieb Huc, die Koiran-K
abgerechnet, in stetem Hinabsteigen.

Den nördlichsten dieser Züge, das 20.600 F. h. Kün-lün-Gebirge, hat v. Schlag
weit auf dem 17.202 P. F. h., fast immer praktikablen Karakorum-Passe, zwisc
Ladak und Yarkand, überschritten, nahe im SO. beim zweithöchsten Berge der Erde.
Mana-Paß hat 17.259 P. F. H. und der Kiobrang 17.172 P. F. H. Die direct

lstraße beider Orte ist der Hanzi-Paß, zu welchem man über Starbo des Schigun-Flusses gelangt; indeß ist er nur von Mitte April bis Ende überschreiten, also wahrscheinlich höher gelegen als jener. Die Karawanen Sommer von Le die Richtung über den Latscha- und Sassarpaß, 14.384 P. F. h., hochwassers im Schayokflusse; im Winter gehen sie von Le über den Digar- ikit am Schayok und von da längs des Flusses nach dem Karakorum. Weniger ist der Aufgang durch das Tschangtschenmothal in der Pangkongkette östlich von uch der Paß hinter Aksae Tschin. Das Gebirge heißt auch Kurkun (fälschlich er bei den Bucharen Tartaschdawàn d. i. Zwiebel-Paß; chin. Thsung- belgebirge (oder, weil die dort häufigen Zwiebeln eine blaue Farbe haben, birge). Das Kün-lün bildet die südliche Begrenzung des Tarimbeckens, und Nord-Fuße liegt Khoten (37⁰ n. Br.). Oestlicher wendet sich die Kette gegen chen dem Kün-lün und dem Karakorum liegen nach W. hin sehr hohe Pla- Dapsang, 16.409 P. F. h., das Bullu 15.831 F., das Aksae Tschin 15.584 ohab 15.396 P. F. h., die im Sommer ohne Schnee und ohne Vegetation sind; völlige Wüsten sein, wenn ihnen das Wasser fehlte. Die nördlich und südlich Ströme verlieren sich alle in kleinen Steppenseen. Es scheint, als wenn diese er Makhai-Wüste unterbrochen wäre; aber etwas östlicher beginnt der hohe Kharat, welcher längs des oberen Kiang läuft und von diesem den oberen scheidet, und zwar die beiden Quellflüsse dieser Ströme, welche die Namen er Murui-Ussu und Katun-Muren führen. Neben dem Ostfuße des Gebirges der chinesischen Geographie und Mythologie berühmte Seengruppe des Stern- nmittelbar südlich von dem Gebirge Burhan Bota d. h. Buddhas Küche, -Seite wegen der auffallend starken Kohlensäure-Exhalationen darauf Anspruch em ein Gebiet vulkanischer Thätigkeit gewesen zu sein, wie die im NO. desselben egend von Hotscheu es noch jetzt ist. Die Sage, daß der Chuche-nor erst in histo- entstanden, mag wohl damit in Zusammenhang zu bringen sein. In der chine- graphie gilt das Bajan-Kharat-Gebirge ausdrücklich als der östliche Theil des dort werden ihm neun außerordentlich hohe Spitzen gegeben, welche wenigstens öhnlich erhabenem Boden stehen sollen. Dieses Gebirge, an welchem der Gelbe ingt, wird als breit und massiv und von ungeheuren Verhältnissen geschildert, „es sehr von den gewöhnlichen Gebirgen abweicht." Bei einer solchen Längener- s Kün-lün würde derselbe 370 M. messen, d. h. er würde von Lissabon bis zum hen, und den Himálaia noch um beiläufig 20 M. übertreffen.

Süd-Chinesisches-Gebirgs-System. An die Ostseite des ungeheuren Alpen- n Si-fan (d. h. Westland), schließen sich zwei fast sternförmig ausstrahende ... welche durch die mächtigen Schnee- und Gletscherketten des **Jün-ling** (d. h. Wol- ...) und **Siue-Schan** (d. h. Schneegebirge) und durch die denselben stufenförmig rgelagerten Gebirge, welche, von NO. nach W. ziehend, zum Mittellauf des Ta- ...fallen, verbunden werden. Auch dieses gewiß gegen 80 M. lange Alpengebirge von gewaltiger Höhe sein, da die aneinander gereihten, ungeheuren Gebirgs- denen die Ketten gebildet erscheinen, nach Berichten der Chinesen ganz mit ... und ungeheuren Schneemassen bedeckt sind. Beide schließen sich an die östlichste ng des Kün-lün, wie des Himálaia an und grenzen, wenn man will, den en Alpencoloß gegen Osten ab.

Das südlichere der beiden Systeme scheint das zwischen der Südwendung des ...d dem Kinscha-kiang gelegene, 12- bis 14.000 F. hohe **Lan-tang-** oder **Gu-**

Lansigong-Gebirge passend als die verbindende Mitte genannt werden zu können. Eb
falls als grandioses Schneegebirge geschildert, bildet es das Verbindungsglied des Hi
laia, als dessen östliche Fortsetzung es sogar gelten kann, und des Jün-ling. An
scheinen von N. her sich die Ketten zu vereinigen, welche die Flüsse aus einander hal
die, aus dem vielleicht höchsten Theile Tübets kommend, von den Lama-Geographen
Quellflüsse des Mekhong oder Lan-Thsang angesehen werden, vielleicht auch ihr W
dem Brahmaputra zuführen, wie es ja auch von dem Yaru-tsampu wahrscheinlich
trotzdem daß auch von ihm die Chinesen behaupten, er sei der Oberlauf des Iraw
Nach S., OS. und O. strahlen von hier aus aber auch die noch fast unerforschten Ke
welche die großen Ströme Hinter-Indiens von einander trennen; wenn jedoch der Be
einer Ausstrahlung nicht zutreffen sollte, so mag man wenigstens, bei der Unkenntniß
dem näheren Sachverhalte, behufs der Auffassung des ganzen Gerüstes die zahlrei
Ketten an einen solchen Kern knüpfen. Eine genauere Kenntniß freilich würde begreiflich
Folge haben, daß man nach Combination der speciellen orographischen und geognostis
Grundlagen den Begriff des Systems nur auf das innere Wesen der Gebirge grün
und danach das hier zu Einem zusammengefaßte gewiß in ein Vielfaches zerfallen mi
— Von den langen Ketten Hinter-Indiens, für welche Höhen von 2000 bis 500
angegeben werden, sind sogar nur wenige Namen mitzutheilen. Nach SW. str
zwischen dem Kien-dwen und Brahmaputra das Patkoi-Gebirge und in seiner F
setzung im S. von Assam die 8- bis 9000 F. hohen Gebirge, welche westlicher bei
Khassijas zu 6000, bei dem Garros zu 4- und 3000 F. h. herabfallen. Noch südl
setzt sich die Erhebung in den zerrissenen Bergketten Tschittagongs und Tiperahs fort, an w
sich das Anau-pectau-miau oder Yomadong-Gebirge und das aus Granit und Sa
gebildete, klippige Küstengebirge Arakans anschließt. Im Osten der östlichen Iraw
Quelle zieht die Meridiankette nach S., welche hie und da über die Schneegrenze r
im S. den Salwehn und Sittang scheidet, im N. von Martaban noch 8000 F. Höhe
reicht und sich durch die ganze Halbinsel von Malaka bis zur Südspitze fortsetzt. — N
Osten hin sind die südlich vom Takiang das südliche China durchziehenden Ketten als
diesem Knoten ausgehend zu betrachten, namentlich die unter dem Namen Nanling
Südchinesisches Gebirge zusammengefaßten Ketten, welche das Stromsystem des Siki
vom Ta-kiang und seinen rechten Zuflüssen scheiden und sich ebenfalls über mehr
150 g. M. von W. nach O. hinziehen. Es gehört dazu im mittleren Theile das
Provinz Guansi im N. begrenzende Jün-ling-Gebirge, und östlicher an der N.-Gr
von Guan-dun das etwa 1000 F. hohe Meiling d. i. Pflaumengebirge, dessen G
höchstens bis 2000 F. aufsteigen mögen. Kaum damit im Zusammenhange mögen
Ketten des südöstlichen China stehen, welche fast der Küste parallel aus dem Osten Kan
nach NO. streichen, namentlich der Ta-jü-ling, der nördlicher als Maling bezeichnet w

III. **Nord-Chinesisches Gebirgs-System.** Das nördlichere der beiden Syst
wird füglich nach dem berühmten **Thi-si-schan** (d. h. aufgehäufte Felsen), im SO.
Chuche-Nor, in der Gabel zwischen beiden Quellflüssen des Hwangho gelegen, benannt, we
gleich derselbe kein Ausgangs- oder Verknüpfungspunkt zwischen den verschiedenen Ketten

Wir haben hier zunächst die im NO. des Bajan-Kharat gelegene Hochebene
Chuche-Nor, des Katun-Muren und des Tsaidam (also die Provinzen Chuche-Nor
Amdo) zu beachten. Diese Hochebene, ein von Nomaden bewohntes Weideland, wird ge
das wahrscheinlich höher liegende Tübet durch den Bajan-Kharat begrenzt; im N. sche
das hohe, angeblich 15.000 F. h., Schneegebirge das Nan-Schan oder Khili
Schan oder Aleschan oder Amje-gangar-Dola dasselbe von der Gobi. Der T

im Lande als der höchste Berg; bei den Historikern der Mongolen-Dynastie be ebenfalls Kün-lün. Er liegt auf der Ostgrenze des Landes gegen China, S. hin über mehrere andere von W. nach O. streichende Ketten, zum Theil ine-Schan oder Schneegebirge genannt, hinführt. Als die östliche Fortsetzung Kharat-Gebirges erscheint zwischen beiden großen Strömen Chinas der Tapa- dlich von ihm und mit ihm parallel zieht längs des oberen Way-ho der Pe- as nord-chinesische Gebirge, dessen höchster Theil der Thsing-ling, in der jen-ssi, ist.

Hindi-Kusch-System. Im West-Ende der tübetanischen Alpen legen sich an rum-Gebirge Plateaux von 15.500 bis 16.500 P. F. Höhe und dehnen sich hin zu dem Plateau aus, auf welchem der Amu entspringt. Auch hier liegt, n, ein gewaltiger Höhenknoten, von dem eine genauere Kenntniß jedoch ebenso wartet werden muß.

den Hochebenen, welche zwischen der Kabul-Mündung und dem obersten Stücke Laufes liegen, erstreckt sich nach WSW. als Wasserscheide zwischen dem Kabul und Hindi-Kusch; eine andere Kette läuft nach NW. neben der Stadt Kunduz bis ; eine andere endlich zieht vom Sary-Kul, dem Quell-See des Amu, nach NW. t das Quellgebiet des Yarkand-Stromes von dem des Kohik und Amu. Sie Pamir und Belut oder Bulut-Tag (Wolkengebirge), oder Bolor-Tau, in phie des mittleren Asien eine interessante, aber noch nicht erkannte Rolle. Die Höhe wird zu 18.000 F. geschätzt. Bei einer unbefangenen Prüfung aller der von dt angeführten Beweisstellen zu Gunsten einer mehr als 200 M. langen, mehr- ch schluchtenartige Längen-Thäler zertheilten Meridiankette kann man indeß nicht gestehen, daß Nichts zur Annahme einer solchen unabweisbar drängt. Die be äffe berühren die wichtigste Gegend, über welche zu entscheiden ist, nicht; denn der gar nach Chokand kreuzt den östlichen Tian-Schan, und der von Kunduz nach längs des oberen Amu und seines Quellsees, des Sary-Kul, das Pamir-Plateau; s letztere ist eine bedeutend ausgedehnte Hochebene, 6 Tagereisen breit zu beiden s Sary-Kul; zu ihrer Ueberschreitung bedurfte auch schon Marco Polo zwölf . Dieses Plateau und die ganze Strecke nach NNW. bis zum Mustagh ist von hisen eingenommen, denen hier ein weites, treffliches Weideland geboten ist, frei- lcher Höhe (gegen 14.000 F.), daß sie es mit Recht das Dach der Welt nen- h Walichanow ist dieser Alai, wie ihn die Andjaner nennen, auf der Westseite d unzugänglich, während er im O. das hohe Tafelland bildet, welche die äußerst Karawanenstraße von Yarkand über Badachschan nach Chulum und von dort ara, Balkh und Kabul kreuzt. Die zahlreichen Kirghisenpfade der Hochebene e in das Chanat-Chokand oder nach Karatigen. Zum Kuen-Lün-Paß führt nur der -Chuun, der Ostturkistan mit Tübet und Indien verbindet; von Yarkand bis Tübet an 40, von Tübet nach Kaschmir 12 Tage; Pferde und Yackochsen dienen als Last- ist nach Allem wohl Kiepert zuzustimmen, welcher diese Grenzgegend zwischen der d kleinen Bucharei nicht als eine Meridiankette darstellt; vielleicht findet sich hier weitere Fortsetzung der an den Thsungling sich anlegenden Plateaux, deren durch v. weit Erwähnung gethan wird; auch nennen die ältesten chinesischen Pilger im 6. hrh. diese Grenzscheide stets Thsung-ling-Gebirge, wie den Kuen-lün.

Hindi-Kusch d. h. das Indische Hochgebirge (im Sanskr. Gravakasas d. i. s Felsgebirge) kann als Fortsetzung des Himálaia nach Westen hin gelten. Nach Schlagintweit geht die Hauptkette Hochasiens, der Karakorum, unmittelbar in den

Hindi-Kusch über. Er zieht von dem Gebirgsknoten im N. des Kabulflusses nach WS bis zu den Quellen des Heri-Rud und scheidet Tocharistan von Kabulistan. Auch er ist noch unbekanntes Gebirge, das W.-Ende ausgenommen, welches der mit Schnee bede Kuhi-Baba, 16.980 F. h., noch westlicher der Siah-Koh d. h. der Schwarze B bildet. Südöstlich von diesem entspringen Hilmend und Kabul. Nach W. und N. (H und Balkh) hin verliert sich die Kette in einem Gewirre niedriger Berge. Der im NO. Dschelâlabâd am Kabul gelegene Theil des Gebirges, der sich als innere zweite Kette Hindi-Kusch in einem Bogen nach NO. bis zum Indus-Durchbruche hinzieht, und in de N., zwischen ihm und dem Hindi-Kusch, das hohe Tschitral und Gilgit liegen, und wo Kond, 18.984 P. F. h., sich erhebt, führt in engerem Sinne den Namen Hindi-Khu, bildet das jetzt von den Kâfir oder Sijapôsch bewohnte Gebirgsland. Die höchsten der schiedenen, hier neben einander streichenden Gebirgszüge steigen als mächtige Massen über in 12.979 F. H. gelegene Schneegrenze hinauf und sind noch im Juni in Schnee gehüllt. Thäler haben die Natur Kaschmirs; die Vorberge aber sind lieblich und fruchtreich; treffli Wein, Aprikosen, Mandeln, Aepfel ꝛc. wachsen in den Thälern wild; die Dörfer hängen Häuserterrassen an den Seiten der Berge. Die Höhe der von Burnes zwischen Kabul Bamiyan überschrittenen Päſſe erreicht 12.400 P. F. (der Hadschigak-Paß hat 11.160 P. und in dieser Erhebung findet sich Ende Juni kein Schnee mehr; die Schneegrenze liegt in noch größerer Höhe. Das den Nordfuß des Hindi-Kusch berührende Tiefland des Am die südlichste Ausdehnung der großen Aralischen Ebene, liegt tief, da Balch nur 18 Kunduz gar nur 200 F. Meereshöhe haben soll, während dem Thal des Kabul, auf Südseite, im Mittel 6000 F. Meereshöhe zugeschrieben werden.

V. **Tian-Schan-System.** Das Nord-Ende des sogenannten Bolor berührt westlichen Theil eines anderen mächtigen Alpengebirges, das zwischen dem Tarim und dem Dsaissang-See gelagert ist, und aus mehreren Gruppen im Allgemeinen von nach O. parallel streichender Gebirgsketten gebildet wird, zwischen welche das westl Tiefland in langgestreckten Zungen nach O. hineingreift. Es ist dies das ehemals den Dsungaren bewohnte Land, die Dsungarei, welches durch das lange Thal des I stromes in ein nördliches und ein südliches Gebirgsland getheilt wird. Wir benenn dasselbe nach dem Hauptgebirge das System des Tian-Schan d. i. Himmelsgebirge, o Ki-lien-Schan, des Tengri-Tagh der Türken früherer Zeit, oder des Mus-Tagh. Höhe der Schneegrenze in 10.000 bis 10.500 P. F. An der Quelle des Sari-Dsch breitet sich ein gewaltiger Gletscher aus.

1. Das südlich vom Ili gelegene, ausgedehnteste Glied ist das des Tian-Sch und des transilensischen Ala-tau. — Der Tian-Schan erstreckt sich von Sam kand bis Chamil, 330 g. M. weit, d. h. fast ebensoweit wie das Kuen-lün, so daß er Lissabon bis zu den ionischen Inseln reichen würde. Im O. von Samarkand beginn als Suzangirân-Tagh, an den sich der fast immer mit Schnee bedeckte, metallre Ak-Tagh oder Isfera-Tagh im S. von Chokan anschließt, wo er die Wasserſch zwischen Syr und Kohik bildet; an diesen wiederum schließt sich östlich der Terek-Ta (oder Kaschgar-dawân), der zwischen dem obersten Syr und dem Sengir-Kul Namen Mustagh oder Musart annimmt, ein hoher, mit ewigem Schnee und un heuren Gletschern bedeckter Kamm. Mit ihm vereinigt sich in 95° ö. L. (½° östlich Utschink-kusch-dawân) nördlich der zwischen Syr und Naryn ziehende, lange Tab Tau; und südlich ein dritter Zug, welcher Gaktschal-Tagh, westlicher Tschebern Tagh heißt (über den der zum südlich davon gelegenen Kaschghar führende Paß Derwe dawân-Terek oder Terekdy-dewân geht, oder die Kaschgharische Schlucht, von Chokan n

.8 Tage), mit Wald bestandenen Berge zwischen tief eingefurchten, fruchtbaren
ndlich die mächtige, Schnee tragende Alpenkette des Fon-tau, welche auf der
en Kohik oder Sereffschan bis Samarkand begleitet und vielleicht der gemein-
iche Ausläufer des Tian-Schan und Thsung-ling ist. Die vereinigte Kette, nach
end, trägt den Namen Temurtu-Tagh *). An diesen schließt sich im
die Südkette des Tian-Schan, welche noch 2° weit einer NO.-Richtung folgt
t Akssu), und sich dann grade nach Osten wendet. In dem fruchtbaren Gebirgs-
r Süd-Abfälle liegen fünf der sogenannten mohammedanischen Städte der chine-
arei. — Im W. des Issi-Kul beginnt eine zweite ebenso mächtige Schneekette,
che Tian-Schan, welcher die Südseite des in 4200 F. H. gelegenen Sees
und sich östlich vom See in 98° ö. L. mit der vorhingenannten Südkette des
n zum Tengri-Schan zusammenschaart. In dem schmalen Thale zwischen
: parallel laufenden Ketten bewegt sich der Naryn nach WSW. hinab. Dieser
Gebirges, zwischen dem Meridiane von Kaschghar und dem Akssu-Flusse, stellt
), von den Kirghisen Ssyrt genanntes Bergland dar, von mehr als 20 M.
fer und von hochgelegenen Längenthälern durchschnitten. Es ist waldlos, der
nfähig, mit niedrigem, dichtem Grase bedeckt, das Sommerlager der Kirghisen,
dem Chan von Khokan stehen, während der östlichere Musart an den Gehängen
:holz bestanden und reich an Triften ist. Die Karawanenstraßen über dem Ssyrt
Kamele gangbar. Der Issi-kul, über 21 M. lang von W. nach N. und bis 7 M.
t auf einem 10 bis 15 M. breiten, 4200 F. h. kesselartigen Plateau. Von ihm
elangt man in einem großartigen, mit kleinen Seen versehenen Querthale zum
F. F. h. Sanku- (nicht Santa-) Passe, auf welchem schon in 9000 F. H. das
er- und Karagana-Gesträuch seine Grenze findet, zu den durch ihre Trauben und
fel berühmten chinesischen Städten Turfan und Akssu. Im Osten des Sees steigt
den im W. der Gletscher des Tengri-Chan gelegenen, 10.800 F. h. Kok-djar-
es die Schneekette schief durchschneidende Thal des oberen Akssu-Flusses. — Vom
han östlich zieht der Tian-Schan wieder als gedoppelte Kette weiter nach Osten.
m hat eine mittlere Höhe von 11.000 F. In etwas mehr als 89° ö. L. führt
er Mussart-Paß oder der für Kamele noch gangbare Gletscherpaß (der Chinesen)
Djeparlè. Der Uebergang, welcher von Guldscha nach dem Akssu führt, ist
indern verboten. Noch etwas östlicher liegt im S. der Kette, zwischen ihr und
Stadt Kutschè, der Vulkan Pe-scha (auch Ho-schan und Aghi d. i. Feuerberg
welcher vor dem 7. Jahrh. wirkliche Lava-Ausbrüche gehabt hat. Im Meridiane
ntsi ist die Kette, ähnlich wie die der Pirenäen, in ihrer Mitte unterbrochen und
i; in der Verlängerung der bis dahin streichenden liegt der Vulkan bei Kuna-
n Bezirke Ho-tscheu, auch Vulkan von Bischbalik genannt; derselbe ist vielleicht
thätig. Nördlich von ihm beginnt der östliche, etwas nach N. verschobene Tian-
t der großen Massen-Erhebung des Bogdo-Oola d. i. des erhabenen Berges
tun-Bogdo oder Tengri-Tagh oder Tengri-Chan d. h. Geisterfürst), mindestens
F. F. h., wahrscheinlich der culminirende Punkt des ganzen Tian-Schan und die
ihäufung ewigen Schnees in demselben. An der N.-Seite des Bogdo-Oola be-
die Solfatara von Urumtsi, an welcher man Schwefel und Salmiak gewinnt.
Das nördliche Ufer des Issi-kul begleitet ebenfalls eine gletschertragende Doppel-
transilensische Ala-tau (d. h. Buntes Gebirge) und die Südkette des

*) ...mu-See nennen die Kalmyken den Issi-kul; Issi-kul (türkisch) und In-hai (chinesisch) bedeutet bei-
r See.

transilensischen Ala-tau, ganz dem Tian-Schan im S. des Sees entsprechen zwei parallele Granitketten, insgesammt Kentschi-Alatau genannt, bis 14.000 F. die durch ein tiefes Thal von einander geschieden, aber in der Mitte durch ein Querj mit einander verknüpft sind. Am N.-Fuße liegt in 1875 P. F. Höhe die neue russ. Festu Wjernoje da, wo die Almaty aus dem Gebirge tritt. Dort erhebt sich, parallel dem S Flusse, der Ala-tau steil und kühn wie eine Riesenmauer, die vom W.-Ende des Issi-kul zum Ende des Gebirges mit ewigem Schnee bedeckt ist. In ihrer Mitte steigt der di köpfige Tamarnyn-Tal-Tscheku, von der Höhe des Mont Blanc, auf. Die Pä z. B. der Tobul-Gutin, der 9670 P. F. Tschan-bulak, der Turgen und der mit ewig Schnee bedeckte, höchst beschwerliche, etwa 12.000 P. F. H. Kurmety, sind für Rußla wichtig. Die 4- bis 7000 F. h. Querthäler des Gebirges sind mit Tannenwäldern erfü und im O. scheidet der Paß San-Tasch sie vom Tian-Schan. — Beide Ketten diverg nach beiden Seiten, so daß die Südkette sich im O. dem Tengri-Chan nähert, mit welch sie das 5500 P. F. h. Karakara-Plateau verbindet, während die nördlichere K etwa ihre Fortsetzung im Kan-Schan findet, der den Ili im S. begleitet; — und Südkette im W. des Sees sich mit dem Tian-Schan verbindet und den Issi-kul völlig u mauert. Von diesem Verbindungspunkte aus, zwischen Naryn und Tschui, ziehen ebenfa drei Ketten nach W. und NW. (wie im S. des Naryn), deren nördliche die Alexa drowskische oder der Kirgisyn-Alatau, bis 15.000 F. h. und mit ewig Schnee bedeckt, vom Bäum-Defilé am W.-Ende des Issi-kul, zwischen dem Tschui u Talas (oder Taras) läuft, der echte Karatau, wie er weiter westlich heißt; und de mittlere als Ketmentubja-Berge und Kara-Bura-Berge oder Kazikurt-Be (vielleicht die eigentliche Fortsetzung des Tian-Schan) zum Min-Bulák der Kirghisen o dem Distrikt der tausend Quellen hinzieht. — Dieser Kette gehören alle die Seitenket im N. Chokans an, welche nach W. zum Syr laufen, und zwischen denen die fruchtba Thäler Ferghanas liegen, das Heimatland des Sultan Baber, die derselbe so hoch g priesen. — Vom W.-Ende der Nordkette ziehen rechts dicht neben dem Tschui ein anfan gewundener, gipfelreicher Gebirgszug, weiterhin die mehr gestreckte Musbel-Anhö und dann die Arkarly-Berge zwischen dem Balchasch-See und dem Tschaganak Kar kul, die sich in die Steppe Bedpak-Dala verlaufen.

Das niedrige (1000 F. h.), heiße, gegen 10 M. breite Thal des 1000 F. br. reiße den Ili scheidet von diesem colossalen Schneegebirge die nördl. Gebirgs-Abtheilung. des Dsungarischen Alatau. Der Ili hat flache Ufer, welche eine mannigfalt Baum- und Strauchvegetation bedeckt. Streckenweis bahnt er sich zwischen wilden P phyrfelsen seinen Weg, und weiterhin im W. durchfließt er eine Sand- und Salzstep Dieser Ala-tau, der die Grenze des im 18. Jahrh. blühenden Dsungarischen Reic war, ist im N. durch den Balchasch-See und die tiefe Rinne, welche dieser mit den östlic gelegenen Sassyk-kul und Ala-kul verbindet, von der Kirghisensteppe geschieden; der W zu ihm führt zwischen den Seen hindurch. Er streicht von NO. nach SW. und ist im durch die Seen, im S. durch das Ilithal scharf abgegrenzt. Unter 45° n. Br. zweigt von ihm nach W. die kurze Kopal-Kette ab, an deren N.-Fuße die russische Festung Ko gebaut ist, während nach W. zum Ili die Alaman- und Altyn-Imal-Kette lä und nach O. hin sich die lange Kette des Iren-Chabirgan (dsungar. Bunte Rip zieht, welche sich endlich an den Bogdo-Oola anschließt. Die mittlere Höhe des Ala-t beträgt 6000 F., und seine Gipfel erreichen nach Schrenk 12.000 F. Höhe. Zahlrei malerische Thäler mit reißenden Gebirgsströmen öffnen sich zur Ebene der sieben Strö (Ssemirjeschinski-Krai), welche nach dem Balchasch-See hin eine unfruchtbare Sandstep

abe richtiger dem Altai-Systeme zuzurechnen.

Semenow, welchem wir in den letzten Jahren eine richtigere Kenntniß dieser Gebirgs- zu verdanken haben, gibt im Mittel dem Kamme des Tarbagatai 4500 P. F. H., sungarischen Ala-tau 6000, dem transilenser Ala-tau 8000 F., dem Tian-Schan 00 F. Die Grenze des ewigen Schnees auf dem N.-Abhange des Tian-Schan und Ala-tau bestimmt er zu 11.000 bis 11.500 P. F.; die untere Gletschergrenze zu F.; die obere Grenze des Baumwuchses zu 7000 bis 7500 F.; die obere Grenze rus oder wilden Aprikosenbaumes zu 4000 F.

VI. **Tarim-Becken und Schamo und Gobi.** Alle die bisher genannten Höhen- ne Hoch-Asiens umlagern die Einsenkung, welche das **Becken des Tarim** bildet und sich nach Osten senkt, wohin der Tarim seinen Lauf nimmt, um sich in den Lop- r ergießen. Es fehlt uns an Angaben über die Höhe des Beckens, das in gleicher phischer Breite liegt wie Calabrien und Albanien und dieselben Südfrüchte wie diese r, namentlich auch Seide gewinnt, ähnlich wie das in noch höherer Breite und in F. Erhebung gelegene Ilithal. Die auf drei Seiten dasselbe umlagernden, mit hern bedeckten Alpengebirge, von denen ihm kalte Luftströme nur zu häufig zufließen n, veranlassen doch nicht so strenge Winter, daß die Granaten, die Baumwolle rc. ausdauern könnten. Uebrigens ist der westliche Theil natürlich der kältere; denn nd bei Yarkand der Fluß ein Vierteljahr lang gefroren bleibt, ist zu Chamil der beinahe unbekannt. Im Sommer wird immer der heiße, trockene, von der Schamo hende Ostwind die Temperatur hinreichend steigern können, um die dem Lande eigenen üchte zu zeitigen, auch wenn die Bodenhöhe die des Ilithales noch etwas über- Man ist daher zu der Annahme gedrängt, daß die Meereshöhe nur wenig mehr 200 F. betragen kann.

Dieses tiefe Becken, dessen Größe wohl die von Deutschland übertrifft, scheint eine einförmige Oberfläche darzubieten und größtentheils Kiesel- und Sandwüste zu sein. südlich vom Tarim, zwischen diesem und Tübet gelegene Theil ist ganz unbekannt; er uptsächlich die Heimat des von den Chinesen so werth gehaltenen Ju-Steines, der

Völker gewesen, breiten sich gegenwärtig Wüsteneien aus, welche nur noch das wilde Kam durchjagt. — Die Gegend um den Lop-See, die Lop-Wüste, ist ebene Sandfläch von öden Klippen durchzogen, ohne Wasser oder Grashalm; Marco Polo hat sie vom S bis nach Scha tschéu d. i. (Sandstadt) in 30 Tagereisen durchmessen. Der südöstliche Th derselben führt den Namen Makhai-Gobi, und der nordöstliche Theil, zwischen de Lop-See und Chamil, den Namen Han-Hai d. i. Trocknes Meer, das, mit sein nackten Klippen, umhergestreuten Kieselblöcken und furchtbarem, von den Stürmen Bergen aufgewehtem und durch die Lüfte gewirbeltem Flugsande seit den ältesten Zeit gefürchtet, von den chinesischen Schriftstellern als ein alter Meeresgrund betrachtet wir — Zwischen Chamil und Ngan-si-fan (an dem dem Tarim entgegenströmenden Bulunggi treten das System des Tian-Schan von N. her und das des Tsi-si-schan von S. her ei ander am nächsten und schränken die Wüste auf eine verhältnißmäßig geringe Breite vo etwa 75 g. M. ein, nahe westlich von der Karawanenstraße zwischen Sutscheu und Chami welche den NW.- und SO.-Theil der Provinz Gan-ssu verbindet. Der Wüstenbode scheint hier erhöht zu sein im Vergleich zu dem Tarimbecken, da nach W. hin sich der g nannte Fluß Bulunggir ergießt. Entweder ist dies schon die Höhe, welche die Wüs weiter im NO. erreicht, oder sie steigt von hier an nach ONO. allmählig an. Aus de bezeichneten Gegend im O. von Chamil nämlich scheint sich in der bezeichneten Richtun eine 50 bis 100 M. breite Rinne an 260 M. weit hinzuziehen, von welcher der Bode nach NW. und nach SO. ansteigt und dieser Rinne geneigte Seitengehänge gibt. Au dem Wege von Peking nach Kjachta hat nach den Höhenmessungen der russ. Reisen v. Fu und v. Bunge der Boden zu Seiten der Rinne im Mittel 4000 F. H., und die dort 10 M. breite Rinne selbst, zu welcher man hinabsteigt, nicht mehr als 2400 F., östlicher a Dalai-See gar nur 1770 F. Die Chinesen nennen diese Rinne den Sandfluß un zeichnen sie auch (auf älteren Karten) als solchen; der Boden derselben wird bedeckt vo Rohrarten und Salzpflanzen, zum Theil denselben Pflanzen, welche an den Küsten de caspischen Meeres vorkommen; kleine Salzseen bezeichnen, wie v. Humboldt sich aus drückt, in dieser Region noch die Ausdehnung des alten Meeres. Auch nach WNW. schei sich diese Rinne fortzusetzen und in die Becken der zahlreichen Seen am Süd-Rande de Altai-Gruppe auszulaufen, wo sie dann in unmittelbare Verbindung mit dem großen west sibirischen Tieflande tritt. Ihre breiten Seiten (oder, wenn man will, Ufer-Landschaften) welche sich zu den Gebirgen im N. und SO. hindehnen, sind theils Felsboden, theils fes Steppenboden mit trefflichen Weiden. Die Chinesen benennen diese ganze, 150 M. brei Region, die wohl viermal so groß wie Frankreich ist, mit dem Namen Scha-mo d. h. Sand Meer, einen Theil die Mongolen mit Gobi. Auch die Strecke, welche in der nordwest lichen Verlängerung liegt, zwischen Chobdo und dem Bogdo-Oola, heißt Gobi. D Schamo scheint also der Boden eines alten asiatischen Mittelmeeres zu sein, das einst au das Tarimbecken erfüllt hat, und ein Nord-Asien von einem Süd-Asien schied, welche i O. durch einen Isthmus continuirlich, im W. dagegen, im Tian-Schan-Gebiete, durch ein Archipel unvollständig in Verbindung gestanden haben.

Die Schamo ist sonach keine gleichmäßige Sandebene, sondern besteht aus eine nördlichen und einem südlichen Gürtel mit festem Steppenboden, oder aus mit Kiesel bedecktem Kies, mit vielfach gegliederten Zügen von O. nach W. streichender Bergkett und zwischengelagerten flachen Thälern, und ist im Ganzen eine weidereiche Landschaf Wiesensteppen so weit das Auge reicht, manchmal durch Seen und Flüsse unterbroche manchmal von hohen Bergen überragt, meist aber eine unendliche grüne Ebene, hie un da mit Zelten der Nomaden bedeckt; — und einer mittleren, tiefgelegenen Sandzon

der Breite nach 1/3 bis 2/3 der ganzen Gobi einnimmt. Nur die letztere verdient men Schamo, die festen Steppenflächen nennen die Mongolen nur Gobi. In ganzen Gebiete finden sich keine festen Wohnsitze; nur nomadische Völkerstämme hen dasselbe mit ihren Heerden, welche einen hinlänglichen Reichthum an Futter- finden, die selbst im Winter unterhalb des Schnees genügend geboten werden. fehlen dagegen diesem weiten Stück der Erdoberfläche gänzlich, und die Bewohner hrend der furchtbar kalten Winter allein auf den Viehdünger oder Argal als das Brennmaterial angewiesen. Auf den Routen, welche hindurchführen, finden sich Brun- sehr spärlich mit Wasser versehen, mit Steinen ausgesetzt, aber freilich in der Regel löst und Monate lang gefroren. Die Straße zwischen Peking und Kjachta, sowie he nach Tolon-Nor, Chuchu-Choten und Groß-Kuren führen, sind unablässig mit weirädiger Karren, von Ochsen gezogen, bedeckt. — Im äußersten NO. zieht sich i bis an die dunklen Nadelholz-Waldungen des Apfelgebirges am mittleren Onon 00 bis 2200 F. H.) und setzt sich jenseit des Onon auch noch als Aginskische- e in derselben Unfruchtbarkeit fort, bis sie die Ingoda erreicht.

III. **Altaï-System.** Auf der NW.-Seite der Gobi finden wir zwei ausgedehnte gssysteme, das eine westlich vom Baikal-See, das andere westlich von demselben. tere ist das des **Altaï.**

Nördlich vom Tarbagatai und dem Dsaissan-See dehnt sich das Altaï- oder Goldge- m S. durch den Ala-kul, Bulkalsi-, Ayar-, Kyzylbasch-, Aral-, Ubsa-Nor vom dsun- n Systeme geschieden, zwischen 47 und 52° n. Br., vom Schlangenberge (im NO. emipolatinsk) bis zur oberen Sselenga 200 g. M. weit aus, sodaß es die Quellen ysch und Jenissei umgibt. Goldberg heißt bei den Chinesen Khin-schan, bei den und Mongolen Alta-iin-oola oder Altaï-alin. Die Gebirgsketten, aus welchen der steht, haben im südlichen Theile im Allgemeinen eine Richtung von W. nach O., vom teleztischen See dagegen die Meridian-Richtung von S. nach N. Kaum ein des ganzen Systemes bildet der eigentliche Altaï, das durch seinen Metall- um berühmte Gebirge, welches früher der Sitz der Mongolen gewesen ist. Er liegt von der Buchtarma und erstreckt sich vom Schlangenberge oder Smejinogorsk hemals erzreichsten Theile), 1244 P. F. h., bis zu dem in 1600 F. H. gelegenen hen See oder Altaï-Nor und dem in demselben von S. mündenden Fluß Tschuly- Dieser eigentliche oder russische oder kolywansche Altaï (nach dem kleinen Koly- e im N. des Schlangenberges benannt, bei welchem man ihn im W. beginnen ldet gleichsam ein westliches Vorgebirge, das in die Barabinskische und Kirghisen- hervor tritt. Seine Hauptachse ist von SO. nach NW. gerichtet, und ihn umgibt nd W. ganz eigentliches Tiefland (Barnaul hat 360, die Steppe von Platowsk er Kolywan-See 710, Ustkamenogorsk 790, Semipolatinsk 710 P. F. H. nach v. ler); der Dsaissan-See im S. hat 1800 F. H., und hier legt sich also ein mäßig Plateau an; im O. schließt er sich an bedeutende Gebirge. Als südlichste Kette . Humboldt: 1. das Narym-Geb., zwischen Narym und Buchtarma; darauf 2. ingh em-Gebirge, die große Massen-Erhebung der Tschuja-, Bjelucha-, Katunja- lfum-Alpen, so wie die Turgusinskischen und Ulbinskischen Bjelki zwischen dem und der Ulba. Diese Reihe enthält östlich von den Uimon-Quellen, bei der Quelle unj. die höchsten Gipfel des Altaï, die 10.320 P. F. h. majestätische Bjelucha Berg) oder die Katunja-Säulen, unersteiglich, mit zwei Spitzen versehen, 10.434 P. F. h. Ilalilz-kanum(?). Der Rossypony-kanum ist wegen der in öhlungen gefundenen großen Massen von Beryllen und anderen farbigen Krystal-

len berühmt. 3. Die eingeschobenen Reihen der Kokssun- und Ubinskischen-Be zwischen dem Kokssun und der Uba. 4. Die Terektinskischen Alpen zwischen Ur und Katunj und die Schneegipfel des Korgon mit dem gleichnamigen Plateau, zwisch dem Tscharysch und den Kokssun-Quellen, so wie die Tigerätzkischen Alpen und Schlangenberg. 5. Die Gebirge Kura, Aigulak, Serschal, die Ursulskische Anuiskischen- und Baschalatzkischen- Alpen, zwischen Tscharysch und A Im Allgemeinen kann man die Richtung der Ketten als vom Höhepunkte aus fächerför geordnet ansehen. — Die mittlere Erhebung des Altaï mag etwa 5000 F. betrag seine spitzen und zackigen Höhen aber ragen bis 3000 F. über die Schneelinie hin Die zahlreichen und schnellfließenden Ströme und die verschiedenen Gestalten und For der Felsen geben der Landschaft innerhalb des Gebirges eine große Mannigfaltigkeit. auffallendste Gegend ist die an den Ufern der Katunj; dort sieht man Schneefelder Gletscher, und aus deren Mitte erheben sich Felsspitzen, zerrissene Kegel und Pyramiden. Fluß tritt durch zwei Felsmauern, welche sich an einer Stelle zu zwei thurmartigen Sp bergen erheben, die Säulen der Katunja genannt. — Zwischen den Ketten strecken überall meilenweit ausgedehnte Hochebenen hin, die mit Schnee oder mit Sümpfen bed sind, hie und da durch niedrige Felsreihen oder durch Granitblöcke unterbrochen; selten hebt sich ein Berg 100 F. über sie. Das Plateau von Kokssun z. B., 6760 P. F. ist eine vollkommene Wüste, bedeckt von Gesteinstrümmern. Von einer seiner Höhen, Ledebour, genießt man einer schönen Uebersicht der benachbarten Ketten und der so glänzenden Gipfel derselben, welche herrlich gegen die dunklen Thäler und das Grün unteren Abhänge abstechen. Die Oberfläche der höheren Theile der Ebene sind mit e Breccie von Jaspis, Chalcedon, Carneol ꝛc. bedeckt, unterhalb welcher eine Lage Schiefer folgt; diese ruht auf einer Schicht von dunklem Jaspis, und unterhalb dieser f der schönste rothe Porphyr. Granit sieht man nur an den unteren Theilen der Geb wo er in regelmäßigen Schichtungen liegt, die gegen die Hauptthäler etwas geneigt an der W.-Seite des Systemes bildet er aber die äußeren Höhen und ist streckenweis Porphyr durchbrochen, welcher ihn überlagert. — Zwischen den Gipfeln und Ketten lie breite Thäler mit steilen Gehängen, die nur mit Lichenen und Zwergbirken bedeckt si ihre Gründe geben aber reiche Waiden ab für die Elen, Hirsche und Rennthiere. Der des Gebirges ist mit Pappeln, Weiden und Dornbüschen ꝛc. bedeckt, und Weiden, Bir und Hagedorn erfüllen die tieferen Thäler; die Abhänge bekleiden Lärchenwälder, un mischt mit Birken und Fichten. Die Birke findet sich bis in 4500 F. H.; Lärchen andere Bäume gehen, obwohl verkümmert, höher hinauf. Auf den höchsten Hochebe gewahrt man nur einige Zwergfichten. — Die Felsgebirge mit Lärchenwald nennen Altajer Taiga; das ist der westlich von der Katunja und östlich bis zur Höhe des Te kischen Sees gelegene Wald. Aber mit dem Breitengrade des Telezkischen Sees beg östlich nach der Katunja zu der Jisch, der Fichten- und Cedernwald, den der sibir. Tscheren d. h. Schwarzwald nennt; er erstreckt sich dem nördlichen Sajanischen ebenso, dem Tomskischen und Jenisseischen Gebirge zu bis an die Lena.

Schon Peter der Große sendete auf die Nachrichten von den Metall-Reichthümern Altai nutzlose militärische Expeditionen in die Gegend desselben; erst 1723 entdeckten Russen Kupfer in diesen Gebirgen; und die an Gold und Silber reichen Minen Schlangenberges wurden 1736 eröffnet. $^3/_4$ der 7 Mill. Thlr., welche jetzt der Altaï jährlich liefert, mögen wohl reiner Gewinn sein. Daß auch Kupfer, Blei, Eisen und Menge kostbarer Steine in demselben gewonnen werden, ist bereits erwähnt. — Die Seite des Gebirges bewohnen die noch nomadisch lebenden, heidnischen Kalmyken.

im NW. des Dsaissan-Sees streichen von W. nach O. die **Kurtschum-Alpen** en Granitalpen des Narym die höchsten. Oestlich von diesen, wo in Wirklichkeit sich roßer-Altaï findet, den ehemals die Karten hier zeigten, sondern nur nach SO. e Ausläufer des Altaï, zieht sich in einem Bogen von dem Ubsa-Nor nördlich angnu- (d. h. Palast-) Gebirge bis zu den Sselenga-Quellen und dem Kossogol, meetragende Ursitz der Samojeden oder Sojoten und die Völkerscheide zwischen tischen Stamme im S. und den Kirghisen oder Hakas im N. Dieses außerordent- che und wilde Gebirge, dessen Gipfel 11.000 F. übersteigen müssen, hat den Thälern Berge; Buschwerk fehlt selbst auf den Süd-Abhängen; aber manche sind mit einem dichten Grasteppich bedeckt. — Vom Ubsa-Nor nach S. bis zum chan wird die wüstenartige Steppe, durch welche der Djabakan von Ost her (von ai und dem Malakha-Gebirge) zum Aral-Nor fließt, von leichten Höhenrücken durch- aber von keinem einzigen Gebirge. Zwischen dem Ubsa-See und dem Djabakan e **Ulan-kum-Wüste** (Kum heißt Sand), aber kein Gebirge dieses Namens ist den; südlich vom Djabakan dehnt sich die **Sarkha-Wüste** aus und schließt sich D. an die **Tschasjan-Tala** oder Weiße Ebene; und davon südlich, im N. von i, liegt die **Naiman-mingan-Wüste**. — Im NO. von Uliassutai streicht das kha-Gebirge fast von W. nach O.; aber bei den Quellen der Sselenga und des an wendet es sich als **Kuru-** oder **Kuku-Gebirge** nach SO. und in einem nach NO. bis zum Orghon. An seinem S.-Fuße liegt die Stätte des alten Kara- oder Holin, die ehemalige Residenz des Mangu-Chan Djingis, da wo die Gobi . Das Ost-Ende des Zuges, am Orghon, heißt **Khanggai-Oola**.

m N. des Tangnu schließt sich an die Ostseite des Altaï die schneebedeckte **Sajanische** , deren Höhe Erman auf 6000 F. schätzt. Der obere Jenissei durchbricht sie von und in dieser Gegend heißt sie **Schabina-Oola**. Oestlich von diesem Querthale, in einem weiten Bogen nach N. herumschweift, um sich endlich beim Kossogol an den u-Oola anzuschließen und somit ein mächtiges Kesselland, nämlich das des oberen i, zu bilden, dem Kesselthale des Baikal durchaus analog, heißt sie **Ergik-Tergak-** t. An der Nordseite des Kossogol erreicht sie im 10.738 P. F. h., mit Gletschern n Knoten des **Munku-Sardik** ihre Culminationshöhe. Der höchste Paß liegt 0 P. F. H., die Schneegrenze in 9950 P. F. H. (Sardik bezeichnet ein unübersteig- Gebirge, während man die übersteigbaren Dawân nennt. Es heißt auch Munku- . h. Ewiger Schnee.) So bildet dies große Gebirge wiederum mit Hülfe des südlicher m Ost-Endes des Tangnu einen fast geschlossenen Kessel, nämlich den der oberen a. — Die vom Ergik-Gebirge nach N. gehenden Ausläufer überschreiten den Br., und damit erhält das Altaï-System hier, bis Karakorum im S., seine Breite 3° g. M.

Im N. des Telezkischen Sees fassen die beiden Hauptketten des **Kusnezkischen** den oberen Tom ein. Die Hauptkette streicht fast in Meridian-Richtung, bis sie sich von Kusnezk theilt; der östlichere Zweig läuft als **Ala-tau** oder **Bjelógori** bis ite von Atschinsk; der nach NW. laufende nimmt die Richtung auf Tomsk. Die S. von Kusnezk gelegenen **Salairskischen** Berge sind von noch geringerer Er- als die ersteren; aber das ganze Gebirge hat doch eine Längen-Erstreckung, welche er der Pirenäen gleich ist. Salairsk ist wegen seines Silber- und der Ostabhang birges wegen seines Gold-Reichthumes berühmt.

VIII. **Das daurisch-lamutische System.** Zur Seite des Altaï begrenzt die Gobi ein zweites System von Gebirgen, in dessen Zusammenfassen vielleicht noch mehr

Willkürlichkeit liegt, als in dem der bisher genannten; indeß muß der Gewinn in Betr
der Uebersichtlichkeit jetzt noch entscheidend sein.

Es mag den Namen **Ostsibirisches** oder **Daurisch-lamutisches** führen. Wir unt
scheiden innerhalb desselben zunächst die den 1280 F. h. gelegnen Baikal-See einschließ
den Gebirge, nämlich die östliche Fortsetzung des Sajan-Gebirges, das von W. nach O. l
Irkutsk laufende malerische Gebirge der Tunka-Alpen oder das Uráll, ein kahl
schmaler, gezähnter, vielzackiger Kamm, aus krystallinischen Schiefern gebildet. Südl
von der Tunka erhebt sich neben dem SW.-Ende des Baikal-Sees der 6300 P. F. h. Sch
tragende Kamar-Dawan, und von ihm aus umzieht der nach ihm benannte Gebirg
zug, ebenfalls aus krystallinischen und Massen-Gesteinen bestehend, den See im S. bis
die Sselenga; und östlich von derselben setzt ein mit dem Ende verschobener Zug wei
nach NO. und N. fort. Jenseit entwickelt sich im NW. zwischen dem Irkut und d
SW.-Ende des Sees aus dem nördlichen Ausläufer des Kamardan-Dawan das Baik
Gebirge, dessen 6- bis 700 F. h., (bei der Lena-Quelle mit einem 3- bis 4000 F.
Gipfel) von zahlreichen bewässerten Schluchten unterbrochene, steile Wände dem See-U
noch näher stehen, als die südöstlichen. Nur in seiner nördlichen Vertheilung, in l
Kitoi-Höhe, behält es im Sommer Schnee in seinen Klüften. Es sind Granite u
Gneiße, an welche sich hier mächtige, überaus feste Conglomerate legen. — Südlich vo
Baikal-See und im NO. von Urga erhebt sich zwischen den Quellen des Onon und l
Kerulun der Gebirgsknoten des Kentei, die Heimat Djingis-Chans. Längs der rech
Seite des Onon zieht das Odontscholon, richtiger Adon-Tscholon-Gebir
weiterhin zwischen Ingoda und Argun das Nertschinskische Gebirge; auf l
linken der Jableni-Dawa oder Chrebet d. h. Jableni-Gebirge (dessen mongolisch
Namen die Russen in Jablonnoi, von Jabloko, Apfel, Adjektivform jablonnoi verwand
haben) und in dessen Süd-Ende sich im O. der Ingoda-Quellen der Sochondo erh
dessen Höhe 7745 P. F. beträgt. Das Gebirge senkt sich nach N. bedeutend und erscheint
nur als ein Plateau. Die ganze, gegen 230 g. M. lange Kette, welche bis gegen Udsk
in der Nähe des ochotskischen Meeres fortsetzt, wird unter dem Namen Djukdjur-G
birge zusammengefaßt. Dort schließt sich an dieselbe nach NO. hin die die Küste d
ochotskischen Meeres begleitende Steilkette des Stanowoi-Chrebet an, im W. v
Ajan etwa 5000 F. h., aber ohne die Schneegrenze zu erreichen, und von parallel
niedrigen Küstengebirgen (alter Thonschiefer von Grünstein durchsetzt) begleitet, welche i
schroffen Ufern ans Meer treten. Die niedrige Fortsetzung zieht sich bis in die Tschuktsch
Halbinsel hinauf. Südlich vom Djukdjur-Gebirge erfüllen zahlreiche, meist von W. n
O. streichende Ketten das ganze links vom Amur gelegene, neue russische Gebiet. Nördl
von der Schilka- und Argun-Vereinigung läuft vom Djukdjur-Gebirge ein Höhenzug n
NO. links längs des Aldan hin, die Aldanische Kette, etwa 90 M. lg., deren Spit
sich bis 4200 P. F. erheben, aber im Sommer schneefrei bleiben, und an denen sich l
Lärchenbaum bis zur Höhe von 3544 P. F. findet.

Ost-Sibirien im N. dieses ganzen Gebirgs-Systemes ist, wie es scheint, fast über
bis über den nördlichen Polarkreis hinaus eine Hochebene. Zum Beweise dessen führt
Humboldt auf gleichem Parallelgrade im W. und O. gelegene Orte an. Tobolsk liegt
110 F. H., und der Spiegel der Lena in derselben Breite in 730 F.; der Ob hat zwisch
Jelisarowo u. Beressow 50 F., die Lena bei Jakuzk 260 F. Auf solcher hohen Unterla
stehen zahlreiche und ausgedehnte Gebirgszüge in diesem Europa an Flächenausdehnu
gleichen Bereiche. Zu denselben gehören namentlich die Ketten im Osten des Jeniss
ferner die zwischen der Lena und dem Wilui, im N. der Olekma, von W. nach O. streichen

i-Chrebet, das Werchojanskische Gebirge im N. des unteren Aldan, mit dem letzteren verbundene, von S. nach N. rechts neben der unteren Lena :rulganskische Kette, welche etwa 1300 F. h. aufsteigt, beinahe überall und reich an Eisenstein, Quarz, Steinkohlen und Gips ist.

Khingan-System. Auch im O. und SO. der Gobi dehnt sich vom Amur :n-schan-System oder der großen Nord-Ausbiegung des Hwang-ho ein bedeu- irgssystem, das des **Großen Khingan**, aus. Von der breiten wüsten Tafelfläche, große Strom nach N. hin in der inneren Mongolei umfließt, wird der Lauf der , meist die Richtung von SW. nach NO. innehaltenden Ketten im Ganzen durch ig der großen chinesischen Mauer bezeichnet; Ausläufer derselben erfüllen die Provinz Schen-ssi, während fast in der Meridian-Richtung streichende Züge h der Tai-hing) von nicht unbedeutender Höhe und rauher Beschaffenheit die chan-si zu einem Gebirgslande machen. — Der Hwang-ho fließt im nördlichsten aes Laufes längs eines alpinen Gebirgszuges, dessen an dieser Stelle Erwäh- :hun ist. Es ist der In-schan (d. i. Silbergebiege) oder Ongjam oder Gar- die Heimat des einst furchtbaren, erobernden Volkes der Hiong-nu, des an Ge- n zahlreichsten Stammes der Turk), welchen v. Humboldt versucht hat, als eine wenngleich durch eine 100 g. M. lange Lücke davon getrennte, und überdies einige ödlicher gelegene Fortsetzung des Tian-Schan gelten zu lassen. In seinem NW. rauheste Theil der Gobi. Plötzlich und steil erhebt sich das Gebirge in mehr- :tten mit hohen Spitzen bis über die Schneegrenze hinauf. — Vom Königreiche i an richtet sich aber der mehr als 200 g. M. lg. Wall des Großen Khingan- :s mehr nach N. und überschreitet im äußersten N., wo seine Ketten von 3- bis H. wechseln, (der Chokonda hat 7744 P. F. H.) noch die Schilka. Während in :Ren die hohe Gobi sich hinstreckt, fällt er nach Osten hin mit einem viel bedeuten- alle zum Nonni und dem Hügellande der Mantschurei herab. Oestlich von ihm ; rechts am mittleren Amur das Karkaltu-Gebirge auf. Das Gebirge um der Amur seinen großen südlichen Bogen beschreibt, ist das Bureja-Gebirge, n von ihm kommenden Flusse genannt), der Kleine Chingan der Russen, das :r Mandschu, das Gom-me-dschan oder dreigezweigte Gebirge der Chinesen, das gda d. h. Hohe Gebirge oder Kamdschur-Churin der Golde. Im südlichen urien scheidet die hohe Bergkette Tschan-bo-Schan oder Schan-ja-alin :eiße Berge) die Quellen des Ssungari, Salukan und Tumeni, welche sich in den n Golf von Petschili und das Japanische Meer ergießen. Im Osten des Ssun- des unteren Amur streicht zwischen ihnen und der Meeresküste ein langes Ge- ichete-Alin (Küstengebirge) oder Beregowa- oder Primorskoi-Chrebet, mit ab- n, dicht bewaldeten Gipfeln, bis gegen die Amur-Mdg. hin.

Vorder-Asien.

Hochland von Iran. Im SW. der Tübetanischen Hochalpen oder strenger ir-Knoten dehnt sich, wie im NO. die Gobi, ein 3- bis 5000 F. h. Hochland aus, **Iran oder das Plateau der alten Arier**: ein Hochland, das wohl gegen 40.000 . einnehmen mag, also das Vierfache von Frankreichs Größe hat, und das von

W. nach O. gegen 300, von N. nach S. gegen 180 g. M. mißt, welche letztere Dimensi im W. indessen auf 100 M. schwindet. In dieser großen Ausdehnung tritt aber die Fo der Ebene nur in beschränkter Weise auf; fast überall sind den Gebirgen, über welche m von allen Seiten zu dem Hochlande aufsteigen muß, oberhalb wieder andere zur Se gelagert, welche auch noch in der Mitte um 3- bis 6000 F. aufsteigen, während im SE Theile, bei Kelat, die bedeutendsten Höhen, nämlich solche von 8000 F. auftreten soll Dagegen finden sich im mittleren Theile, in Chorassan, mehrfache, von Gebirgen u kränzte, mächtigen Becken vergleichbare Salzsteppen, zu welchen die Flüsse der Umgebu wie zu noch vorhandenen Seen hinabströmen, in 1000 bis 1800 F. Meereshöhe.

Einer der niedrigsten, nämlich ein 1200 F. h. Theil ist die Gegend des Hamun-Se und des von N. her in denselben mündenden Harût. Im W. des Sees erhebt sich von N. nach S. streichende, hohe, zackige Bendan-Kette, mit einer Paßhöhe v 7000 F. Jenseit dieser liegt im W. in bedeutender Tiefe ein großer Salzsumpf, der Uebergang macht zu der schauerlichen, wasser- und vegetationslosen Wüste Lut d. h. (gewöhnlich als Wüste von Kirmân bezeichnet). Nördlich begrenzen dieselbe Schah-Kuh-Gebirge, südlich die 8- bis 9000 F. h. Berge von Kirmân (das in 55 F. H. liegt). Die Wüste, an ihrer tiefsten Stelle kaum 500 F. über dem Meere geleg bildet eine weite Fläche von schwärzlich-graubrauner Färbung und besteht aus dürre Salzlehm, überdeckt mit kleinen Steintrümmern oder grobem Grand, ohne die mind Vegetation oder irgend ein lebendes Wesen. Ein trockenes Flußbett, der Chosrud, dur zieht gespenstisch dieselbe, und steile, wallartige und zerrissene Abstürze, der Rand ehemaligen großen Salzsees, umgeben sie. Ein ganz mit Salz gesättigter Fluß und täuschendsten Luftspiegelungen gehören zu den Merkwürdigkeiten dieser Oede. Chabi in 1500 F. H., liegt schon wieder auf vegetationstragendem, an Palmen reichem Boden. Im NO. dieser Wüste erstreckt sich zwischen Kaschan, Kum, Bastam, Nischapur und Te bes, also zwischen 70 und 75° östl. Lg. mitten in Iran die 20.000 Q.-M. umfasse Deschti-Kuwîr d. i. die Große Salzwüste, welche durchaus ohne Berge und Wasser und sich nach SW. hin senkt. — Südlich davon liegt auch Jesd in einer in Pers sprüchwörtlich gewordenen sterilen, völlig vegetationslosen Ebene, welche ein fester, sal haltiger Lehm bildet; nur wo Wasser vorhanden ist, erscheinen fruchtbare Oasen mit au gedehnten Dörfern, üppigen Getreide-, Baumwollen- und Mohnfeldern und Pflanzung Maulbeerbäumen, Feigen, Granaten, Weiden ꝛc. — Im W. davon liegt Isfahân 5172 F. H. auf einer durch die Gewässer des Sende-rud reichen Hochebene. — D Rand der Salzsteppen, deren stark mit Salz durchzogener Lehmboden sich erst im Sp herbste mit der ihm eigenthümlichen Vegetation von Halophyten bedeckt, scheint nirg höher als 3000 F. zu liegen; er ist meist nackt und nur zum Theil wellig. Wo die G birge nicht unmittelbar das Salzgebiet berühren, liegen 3- bis 4000 F. h. Eben durch niedrige Hügelreihen von einander geschieden, ganz von der Beschaffenheit und derselben Vegetation der niedrigen Sträucher- und Kräuter-Arten ꝛc., wie die Step Mittel-Asiens (Karakum, Kyzylkum, östliche Kirghisensteppe), nur daß hier der eigentl Flugsand fehlt. Charakteristisch für dieselben sind besonders die schnell zu 6 bis 7 F. aufschießenden Doldenpflanzen, namentlich Ferula-Arten, deren Stiele als Brennmater und zu Sonnenschirmen benutzt werden. Im Allgemeinen tragen diese Steppen d Gepräge großer Unfruchtbarkeit und Dürre; nur an wasserreichen Bächen, wo Ansiedlun und Vertheilung des Wassers geschehen, tauchen Oasen auf, in denen auf das üppi Obst, Wein, Weizen und Baumwolle, Reis, Melonen, Gemüse, Taback, Pappeln und Pl tanen prangen.

P. F. h. Gipfels Sikaram folgt der 8584 P. F. h. Pandar-Paß über das
, weiter westlich, bei den Quellen des Kurum, der 10.800 F. h. Schuturgurdun-
r nach Kabul hingeht. Er ist einer der Berge, auf welchen die Arche Noahs stehn
n sein soll. Das an Engpässen, sogen. Kotuls, reiche Gebirge fällt in mehreren
1 gegen den ihm parallel fließenden Indus herab und wird von zahlreichen, weit
entspringenden Strömen durchbrochen, die aber freilich mit wenig Wasser hinab-
en. An der NO.-Ecke reicht der Hindi-Kuh hinein und bildet nebst seinen nörd-
Ausläufern und Vorstufen hier den Nordrand, wie weiter nach W. das Ghur d. h.
Ghuristan und Kaitu-Gebirge auf der rechten Seite des Heri-Rud, von den
) einem Usbekenzweige, den Berlas angehörig) und Aimak bewohnt, und von
r für den Paropamisus oder Paropanisus der Alten gehalten.

wischen der Turkmenen-Wüste und den Salzwüsten Chorassans liegt im SO. des
hen Meeres ein mannigfaltiges, stufenförmiges Gebirgsland, das aus den unter
eeresspiegel gelegenen Ebenen im N. allmählig zu dem 1800 bis 3000 F. h. Hoch-
nübergeführt. Man bezeichnet dies ganze Gebirgsland als die Ketten von Cho-
n. Es besteht aus gesonderten, einander fast parallel ziehenden, bis 7- und 9000
Gebirgsketten, welche durch verhältnißmäßig schmale, aber lange Thäler mit sanft
nden Gehängen von einander geschieden sind. Die Bildung dieser Gebirge ist ein-
; die Urgesteine und die metamorphischen überwiegen; die ältesten Sedimentär-
gen fehlen, so daß die Reihe derselben mit der Kreideformation beginnt; ein großer
erselben gehört der Nummuliten-Bildung an.

m W. schließt sich an dieselben das den Südrand des Caspischen Meeres begleitende
s-Gebirge.

Elburs-Gebirge. Die S.-Küste des Caspischen Meeres, Masenderan und Gilan, wird
eigen Regen bewässert und hat eine üppige, fast tropische Vegetation. Die schwarzen
den sind hier dicht an einander gedrängt und durch schmale, tiefe Thäler von ein-
getrennt. Ueberall zeigt sich eine große Mannigfaltigkeit der Gesteine, die fast
ich sedimentären Ursprunges sind. Ueberwiegend erscheint die prachtvollste Laub-
, aber ganz von den europäischen abweichende Genera: Eichen- und Ahorn-

nördlichen Vorberge und der N.-Abhang des **Elburs-Gebirges** haben noch eine rei Flora. Unter den über das Gebirge führenden Pässen ist der Widiminusser, in 88 P. F. H., der höchste. Der aus Glimmer- und Talkschiefer, aus Marmor- und Jura- u Nummuliten-Bildungen bestehende, an 80 M. lg. Gebirgszug erhebt sich in seinem höch Punkte, dem im NO. von Teheran gelegenen Vulkane Demawend, zu 17.325 P. (18.464 P. F.) nach Iwaschtschinzow (nach Taylor Thomson 19.400 P. F., nach Le 18.846 P. F., nach Thomson, Schomburg, Kerr und St. Quentin, barom., 20.192 P. Der mit Schnee ausgefüllte, beständig Schwefeldämpfe entwickelnde Krater dieses Vulk hat 184 und 108 Schritt im Durchmesser. Westlicher, in Dilem, erheben sich ebenf Spitzen zu 12.000 F. H. — Ohne allmähligen Uebergang der Vegetation erscheint S.-Abhange mit einem Schlage eine von völlig anderem Charakter. Luft und Boden hier ungewöhnlich trocken, und der Luftdruck ist vermindert. Auf dem nackten Boden lag Polster niedriger, sehr stark und breit verzweigter Sträucher; weiter unten folgen Dis gewächse, und noch tiefer beginnen die Nadelhölzer. Ueberall trägt hier die stache Vegetation den Charakter der Starrheit und Unzugänglichkeit. — Die südlichen Vorbe erscheinen meist unfruchtbar und tragen nur ihnen eigenthümliche Pflanzen (unter den die Ferula Asa foetida). Die Thäler der Vorberge bilden flache, 3- bis 4000 F. h gelegene Ebenen, durch niedrige Hügel von einander getrennt; sie sind um Nüschapur ausgedehntesten und tragen eine Vegetation, welche der der Steppen von Mittel-As ganz ähnlich ist; indeß findet sich hier kein Flugsand. Dennoch nennt Lenz Sandho und trockene Nebel als charakteristisch für diese Gegend. Nach Zerstörung der üppi Frühlings-Vegetation ist Dürre und Unfruchtbarkeit der Charakter aller dieser Gegend Nur wo künstliche Bewässerung vorhanden ist, liegen die Ortschaften zwischen dem G der Obstbäume, Reben, Pappeln und Platanen, zwischen Weizen- und Baumwollfeld Aeckern und Gärten, in denen man Reiß, Melonen, Arbusen, Rhicinus, Sesam, sel Taback ꝛc. baut.

Den Südrand des iranischen Hochlandes bilden zahlreiche, parallel mit einander i O. nach W., aber aus der Gegend der Straße von Hormuz von SO. nach NW. streichen Bergzüge, zwischen denen überall parallele Längenthäler liegen, die stufenförmig über e ander immer höher aufsteigen, meist überaus eng und schmal, oft kaum wenige Mei breit, und nur durch höchst beschwerliche Engpässe oder Luths, in denen man die Ket überklettert, unter einander in Verbindung stehend. Im Südost-Theile steigt man ü sie zu der kalten, bis 8000 F. h. Bergwüste von Kelat auf, von welcher man nach N wieder fast 7000 Fuß herabsteigen muß zu dem 1000 bis 1200 F. h. Sandmeere i Siistan, im SO. des Hamun-Sees. Der westlichere Küstenrand, selten über 2 bis 3 weit ins Innere flach und von manchen, zur Regenzeit reißenden Strömen durchbroc steigt zu wärmeren Landschaften auf, die aber überall dürr und wasserarm sind. Ste artige Parallelketten ziehen nach NW. hinauf bis zum 30sten Grade n. Br., wo der J zum Tigris hinabfließt. Der glutheiße, nur Datteln bringende, salzige und sandige Küst strich, Germasir (d. h. warmes Land), reicht vom Indus- bis zum Euphratdelta und nur von Arabern bewohnt; aus ihm erheben sich steil die Felsklippen und langen Gebir züge, zwischen denen die Region der klaren Flüsse, des Wasser- und Vieh-Reichthums i der Früchte liegt, welche, so von der Natur begünstigt, dem Landesbewohner Parad dünken und die historisch wichtigeren Gegenden bilden. Durch sie hindurch führt die Köni und Hauptstraße des Landes. Von der Meeresseite her erhobene Kalklagen, mit Salz- i Gipsschichten wechselnd, scheinen allein diese Ketten zusammenzusetzen. Der bedeuten Bergpaß, der siebente der vom Meere her zu übersteigenden, der Kotel-inpir-i-zen d. h.

iber-Paß, ist hier zu 7200 F. H. bestimmt; er führt weiterhin zu dem in 4300 [...]legenen Schiras. Zwischen der Meeresküste und Kazrun sind der Paß von Mallu [...] einer vollständig alpinen Landschaft der von Komaredsch, zwischen Kazrun und [...]st genannten der Teng-i-Turkân und der Kotel-i-Dukhtar d.h. der Mädchen-Paß [...]aft unüberwindlicher Schwierigkeiten.

[...]er nun folgende SW.-Rand, welcher das Hochland gegen die Tiefebene des Euphrat [...], besteht aus Luristan d. i. dem Gebirgslande, oder dem Bakhtiâri-Ge-[...] welches den Kuren und Kercha speist, und der vom Dijâla und Zab durchflossenen [...] die ein Theil Kurdistans ist. Es ist das bei den Alten Zagros genannte [...]ystem. Auch dieses besteht aus überall parallelen Ketten; zwischen ihnen aber [...]ch hohe und nicht schmale Plateaulandschaften aus, welche die besten Sommer-[...] in ganz Iran abgeben sollen. Das Gebirgsland erreicht hier eine Breite von 40 [...]M., indem es, mit seinen Vorhöhen bis gegen Kum vortretend, die eigentliche [...]e auf den schmalen Streif zwischen Kum und Teheran einengt. Der im S. von [...]in sich erhebende Elwend oder Erwend oder Orontes läßt bis zum Elburs hin-[...]von eine breitere Ebene frei. Der nordwestlichste Theil, im W. des Urumija und im [...]s Wân-Sees, ist das Hakkijari-Gebirge, welches der Zab-Ala durchfließt.

[...]wischen dem Urumija-See und dem Caspischen Meere kommen der Nord- und der [...]d fast mit einander in Berührung, und auf der Hochebene entwickelt sich hier die [...]ge Alpenlandschaft Aserbeidschân (Atropatene). „Um die geschlossenen Alpen-[...]n und Schahi (Urumija) in ihren bassinartigen Einsenkungen und um ihre geschlos-[...]wassersysteme ziehn sich fast nach allen Seiten in feierlichen Kreisen die Hochgipfel [...]r Schneeketten und umschanzen die Zugänge dieses inselreichen Hochlandes von [...]iten mit schwer zu übersteigenden Bollwerken. Dieses Gebiet schließt zugleich die [...] Gebirgsklüfte und rauhesten Bergketten, wie dazwischen die lieblichsten Thal-[...]mit dem reichsten Anbau ein. Es ist das Land der größten Tiefen und Höhen, der [...]n Rohheit und der reizendsten Ansiedlung in den See- und Flußthälern, der streng-[...]interkälte, wo der Schnee 9 Monate im Jahre liegen bleibt, und doch auch des [...]chsten Frühlings, wie selbst der heißesten Sommer in den Thaltiefen. Es ist das [...]er Contraste, das pittoreskeste von ganz Iran, das Land der Städteansiedlung, [...] nomadischen Hirten- und Räuberlebens. — Die Gesammt-Erhebung ist am [...]See 4500, am Wân-See fast 4700 F.; die Gipfelhöhen steigen in den Balkas-[...] an den Quellströmen des Kyzyl-Usen bis 7500 F. auf; im Sahandberge [...]ragha 11.345, im Sawalan zwischen Täbris und Ardebil 12.197, im Si-[...]ag nördlich vom Wân-See 10.322, im Jibda-Dag südlich vom Wân-See [...] oder gar 15.000, im hohen Plateau von Ali Baug zwischen beiden Alpenseen [...]5 F. Im NO. des Wân-Sees erhebt sich über alle anderen Gipfel der 15.871 F. [...]tige Ararat.“ (Ritter.)

[...]I. **Hochland von Armenien.** Zwischen dem Kur und dem oberen Tigris, von [...]westlichen Verengerung der iranischen Hochebene bis zum Taurus, der auf einer [...]m Golfe von Iskenderun bis zur Tschoruk-Mündung bei Bathumi die Halbinsel [...]iens abschneidet, liegt das **armenische Hochland**, welches der Aras von W. nach [...]schneidet, und auf dessen Hochebenen sich die großen Alpenseen des Wân-, Schahi-[...]ltscha-See ausbreiten, während zwischen denselben der mächtige Ararat sich in die [...] Region erhebt. Es besteht die Alpenlandschaft aus dem zu Persien gehörenden [...]schân mit dem Schahi- oder Urumija-See (Täbris in 4685 F. H.), dem türkischen [...]n mit dem Wân-See und der Hochebene von Erzrum, und dem russischen Arme-

nien mit dem Goltscha- oder Sewanga-See, einem alten Krater, und der Hochebe
Eriwan (3311 F. h.). Aserbeidschân wird im O. durch die Talyscher Berge vom
schen Meer getrennt; von diesen aus geht die Buzgusch-Kette nach W. zum 1
P. F. h. Schend; im W. bildet die Kette von Kandilan die Grenze gegen Me
mien, und von ihr aus läuft eine Kette nach dem 13.256 P. F. h. Savalan. Z
letzterem und den Talyscher Bergen liegt die Mughan-Steppe, und zwischen dem
und der Kette von Kandilan in der tiefsten Stelle der Landschaft, in 3750 P. F.
Urumija-See. Die Grenzen laufen im Ararat zusammen, und der Aras trennt das
von dem persischen Armenien. Dies Gebirgsland, ohne natürlich individualisirt
ist ein verknüpfendes Glied zwischen dem Hochlande von Iran und dem von Klei
das jedoch nach NO. durch das Thal des Kur vom Kaukasus-Systeme geschieden
nach SW. hin in der kaum 1000 F. h. Tschöll oder Wüste des Euphrat und Tig
scharfe Abgrenzung findet.

Der Große Ararat (Agri-Dagh) steigt von W. etwas sanfter auf als v
die obersten 3000 F. seines 15.871 (15.465 nach Khodzko) F. h. Kegels sind mit
Schnee bedeckt. Die Schneegrenze liegt zwischen 10.800 und 11.400 P. F. H. Ei
gerundeter, schmaler, kammartiger Höhenzug setzt ihn auf der Ostseite mit dem fast 4
niedrigeren Kleinen Ararat in Verbindung, der 12.056 P. F. H. (9561 F.
hat und ohne Schneedecke ist; beider Gipfel sind etwa $1^3/_4$ g. M. von einander e
während der Fuß des einen mit dem des anderen verschmilzt. Zwischen beiden fü
Paß in 8274 P. F. H. hinüber. Im N. und NO. dehnt sich die 14 bis 15 Stdn
Araxes-Ebene aus; im SW. ziehen Höhen zu dem 10.000 F. h. Ala-Dag
cher neben den Quellen des Euphrat, im Norden des Wân-Sees, sich hinerstreck
NW. endlich liegen die grandiosen Massen des vulkanischen Plateaus von Kars, a
chem die obsidiano-trachytische Gruppe von Saghanlü steht; und das aus kry
schem Gesteine bestehende, zackige Tschatyr-Gebirge, das den wildesten Thei
Kaukasus zu vergleichen ist, wird von der regelmäßigen Glockengestalt des 12.60
Alaghös überragt, der nächst dem Ararat der frappanteste vulkanische Berg Arm
ist. Hier macht das Meschische-Gebirge, auf welchem Kur und Aras entsp
die Wasserscheide zwischen ihnen und dem dem Taurus-Systeme angehörenden Tscho
Südlich von Erfirûm begrenzt der noch fast unbekannte 5637 F. h. Bingöl-
(d. h. Gebirge der tausend Quellen) das Mürâd- oder Euphrat-Thal im N., währ
östliche Fortsetzung des Taurus ihn auf der südlichen Seite einschließt. — Einiges
über das russische Armenien s. weiterhin bei Transkaukasien

XII. **Hochland von Klein-Asien.** An das armenische Hochland schließt
W. dasjenige an, welches die etwa 10.000 Q.-M. große Halbinsel **Klein-Asiens**
und dessen Gesammt-Erhebung sich in der Richtung von ONO. nach WSW. erstre

Es bildet der vom Busen von Alexandrette zur Tschoruck-Mdg. an der Bu
Lasistan bei Batum von SW. nach NO. streichende Armenisch-Pontische T
(Tûra heißt im Syrischen Gebirge) das Uebergangsglied. Er besteht aus zahlreiche
parallelen Gebirgszügen, zusammengesetzt aus einem granitischen Kerne, Gneiß, Gl
schiefer, Kalk und Diorit, zur Seite mit Thonschiefer und Sandstein, nebst Durch
von Serpentin, deren 10.000 F. h. SW.-Ende Cilicischer-Taurus genann
(darin der Koschan 9400 P. F. h.), während für den den Euphrat berührenden m
Theil der Name Euphrat-Taurus oder Taurus von Malatiah in Bo
gebracht worden ist. Seine nach W. zu 10.000 F. aufsteigenden Ketten aus Alp
welche aber kein eigenes Gebirgssystem bilden, werden Anti-Taurus genannt

hin senkt; im SO. grenzt sie bei Karaman und Eregli an den 9- bis 10.000 F. h. Bulg Dagh, im W. an den 4000 F. h. Sultan- und den noch niedrigeren Emir-Dagh. Ebene ist ohne jeglichen Baumwuchs, und trägt nur wenige Ortschaften und einige drige Bergkegel. Nördlich davon liegt auf einer theils ebenen, theils wellenförmi 2500 bis 2700 F. h. Hochfläche, welche zu den angebauteren und bevölkertsten Kl Asiens gehört, Angora. — 2. Die Kappadocische Hochebene oder das Argäi Plateau, im NO. der vorigen, von welcher sie durch den Hassan-Dagh und den Kodsc Dagh geschieden ist; etwa 150 Q.-M. groß, im Mittel 3800 P. F. h. Sie grenzt im an den Anti-Taurus, im N. an den mittleren Kyzyl-Irmak. In der Mitte erhebt sich 12.195 P. F. h. erloschene Vulkan Erdschisch (Argaeus), der steil und wild mit sei Kratern in die Schneeregion hinaufragt. Von ihm südlich zieht sich am Fuße des A Taurus, also südlich von der Lykaonischen, hier etwa 4000 F. h. Hochebene, eine R ebenfalls erloschener Vulkane, ein quellen- und weidereiches Gebirge, hin: der aus ei Sandsteingebirge sich erhebende, noch Ende Mai mit Schnee bedeckte, 9000 F. h. Hass Dagh, der 6000 F. h. basaltische Karadscha-Dagh, der Karabunar-Da und der 8000 F. h. Karadagh, bis zum Isaurischen Alpensee Trogitis. — 3. I obere Halys-Plateau oder die kappadocisch-pontische Hochebene, im NO. vorigen, im Mittel 3500 P. F. h. und ebenso ausgedehnt wie die des Argäus, wird i NO. nach SW. vom oberen Kyzyl-Irmak durchströmt. — 4. Die Hochebene v Malatiah, im Osten des Anti-Taurus, also im Uebergange zum Euphrat-Gebiete, 5- bis 6000 F. H. geschätzt, bildet den östlichen Theil des alten Kappadocien. — 5. Galatische Hochebene, das Bozuk-Plateau oder das Becken des Delids Irmak, in der Mitte 3500, aber am SO.-Ende 4000 F. h., ist ein Theil des a Galatien, im O. des mittleren Kyzyl-Irmak gelegen. Im SO. scheidet der Ak-Dagh vom Plateau Halys. Sie hat eine wellige und hügelige Oberfläche, auf welcher sich k Seen gebildet haben. In dem fast bis zum Gipfel bewaldeten Galatischen Olymp ist Kör-Oglu (d. h. der Sohn des Blinden) der höchste Gipfel. Das große Plat erscheint stellenweis wie ein englischer Park, den tiefe Risse durchschneiden; der tiefste, e höchst überraschende, enge Spalte, auf deren Grunde man Reiß baut, heißt Eregli-Dere Thal des Herkules. Diese Hochebenen weiden die turkmanischen Wanderstämme, Jürüks ab; indeß schon im Anfange Juni ist alles Gras auf denselben verdorrt. Bäu fehlen fast ganz; am Kyzyl-Irmak aber dehnen sich bedeutende, für die Pferdezucht wich Wiesen hin, und Weizen und Gerste werden im Thale gebaut. — Das W.-Ende Kl Asiens erfüllen parallele Ketten aus Glimmerschiefer, Marmor und Kreide, wie in G chenland, und dazwischen gelagerte Tiefthäler, die vorherrschend von W. nach O. geri sind und in welche die Meerbusen von W. her tief einschneiden, wie die Ketten mit der bedeutendsten Halbinseln ins Meer hinaus sich fortsetzen. Unter diesen Ketten er sich im S. und SO. von dem 300 F. h. gelegenen Brussa die des Keschisch-Da d. h. des Mönchsberges, oder des Mysischen Olympus jäh zu seinem 8003 P. F Gipfel, der den größten Theil des Jahres mit Schnee bedeckt ist. Im SO. schließt daran der massenhaftere, aber nur 3550 F. h. Dumantschy-Dagh. Der Sam und die Phrygische Ebene beherrschende Manisa-Dagh (Sipylus), ein erloschner V kan (?), hat 8000 F. H., der Bos-Dagh (Tmolus), an dessen Fuße Sardes li 4100 F. H. — Im W. davon erfüllt die nordwestlichste Halbinsel zu Seiten der Dar nellen ein Gebirgshaufe, in welchem am inneren Ende des Golfes von Edremid 5079 oder 4770 P. F. h. Kaz-Dagh (d. h. Gänseberg) oder der Ida sich erhebt, dem der Skamander nach NW. hinabfließt und die Stätte des alten Troja bewässert.

lichsten Theile Dschebl 'Attâr, im südlichen Dschebl ed-Derûz d. h. Drusenbe
welcher bis in den W. des Sees von Genezareth reicht und nur bis zum V
gebirge, in 33⁰ 12' n. Br. einen schmalen flachen Küstenstreif frei läßt, wäh
diesem Cap, wo er sich zu einem breiten, nach SW in Ketten abstufenden K
ausbreitet, bis an das Meer vortritt. Oestlich von ihm und von dem vom Oro
flossenen großen, 20 M. lg., 2 bis 4 M. br. Längenthale el Buka'a, dem
syrien, zwischen steil aufsteigenden, 5 bis 6000 F. h. Bergwänden, in welche
der Quelle des Leontes bei Baalbek zu 3496 P. F. H. angegeben wird, streic
parallel die Ketten des Dschebl es-Scherki oder Ostberg oder Anti-L
welche nach SO. in sehr breiten, nach Damaskus in (2250 P. F. H.) hin sc
denden Stufen herabfallen, während seine Westseite sich steil zum Längenthale d
senkt. Die von ihm sich fast nach S. hinziehende Terrasse des weinreichen Dsch
lanûm begrenzt die fruchtbare Ebene von Damaskus im N. Er endigt im S
neben dem Jordan sich erhebenden Dschebl esch Schêch oder dem Großen
dessen Höhe 10.150 F. (nach Roths Messung nur 6975 F.) geschätzt wird.
ist fast stets mit Schnee bedeckt; man gewahrt seine weißen Gipfel von Dam
von Tyrus.

Der **Libanon** oder Dschebl Libnan ist die westlichere und höhere der b
ketten, welche Syrien von N. nach S. parallel mit der Küste durchziehen. Se
Höhe mag 7750 P. F. sein, während einer seiner höchsten Gipfel, der Dschebl-
der in 34⁰ 12' n. Br. die Kette unterbricht, 9428 P. F. H. über dem Me
6 Monate des Jahres mit Schnee bedeckt bleibt. Der Dahar el Khâdib od
7 M. im N. der Cedern, 9440 oder 9780 P. F. h., ist der höchste Berg Sy
unter 34⁰ n. Br. unterbricht auch der Dschebl Sannin die Kette und er
8024 P. F. H. Der zwischen Ba'albek und Tripoli den Libanon überschreiten
7153 F. H. Im W. treten einzelne Joche desselben an dem schmalen Küstenstr
nen Vorgebirgen bis ans Meer. Südlicher liegt das Thal des Jordan, des be
Stromes dieses Gebirges; ihm zunächst an Größe kommt der Orontes,
Libanon bei Antakia oder Antiochien, in 36⁰ 7' n. Br. durchschneidet. — D
soll seinen Namen, welcher im Hebräischen Weiß bedeutet, von der Weiße seine
tragen; dieser Jura-Kalk ist überaus höhlenreich und durchlöchert. Auch
Schiefer, Basalt, Granit, Gneiß, Dolomit, Eisen und Kohlen finden sich; die
den sogar in 2 Gruben abgebaut. Sein höchster, kühner Rücken ist kahl; nach
steil ab und ist fast ohne Bewohner und Anbau, nach W. allmähliger, und dor
vielen Bächen bewässert und mit fleißigen Dörfern besetzt; nur nahe am M
Felswand auch hier steil. — Der Libanon erscheint vom Meere aus höchst r
der Nähe aber gewahrt man nur rauhe Schluchten und gefährliche Abgründe.
namentlich der etwa 5000 F. vom Meere aus aufsteigende Monte Casius
gange zum Orontesthale einen Anblick von seltener Großartigkeit. Die Ve
dürftig; hie und da treten Wäldchen auf und gute Weidegründe; die unteren
Gebirges jedoch sind überall gut bewässert und bebaut, und in den Thälern l
und Weingärten, Maulbeerpflanzungen und Kornfelder. Man gewinnt Oliv
Ostseite trägt Eichengebüsch. Die bewohnbaren Gegenden haben meist die Ma
Drusen inne. — Einsam und wild ist dies Gebirge überall; der einzige La
Wanderer vernimmt, ist der Schrei des Adlers. Wälder, Thäler, Abgründe,
alles ist schön und frisch, als wäre es so eben geschaffen. Alle Thäler, so eng
sind durch gewundene Pfade zugänglich, die freilich oft gefährlich sind und

...de theilweit in den Fels zur Seite ausgehauen sind. Zahlreiche Klöster gewähren
... Wanderer zu Ende fast jedes Reisetages behagliche Unterkunft. — Auf einem der
... unzugeschützten Kämme des Libanon oberhalb des Dorfes Ebscharreh, vom Dschebl
... beherrscht, in 5820 P. F. H., den heftigsten Winden ausgesetzt, steht auf einem
... isolirten Hügel ein Wäldchen junger Cedern, den Pinien ähnlich, das ein
... des Cedernwaldes ist, der einst wahrscheinlich einen großen Theil des Gebirges
... bedeckt hat, und aus einer Spezies bestand, die sich, wie man glaubte, nirgend anderswo
... Libanon, als an dieser geheiligten Stelle finden sollte. Dieser Wald lieferte vor 3000
... das Zimmerholz zu Salomos Tempel; und alljährlich am Tage der Verklärung
... feiern hier am Fuße der Cedern die Maroniten, Griechen und Armenier der
... Gegend eine Messe. Jung und Alt strömt herbei, um unter den heiligen Bäumen zu
...en, zu beten und zu singen. Schon vor Jahrhunderten waren diese Bäume sehr alt;
... 200 Jahren waren es ihrer 23; Pococke fand vor 100 Jahren noch 15 und den
...ten liegend; Burckhardt, a. 1814, zählte 11 oder 12; jetzt stehen nur noch 7. Die
...ten derselben haben 4, 5, selbst 7 Stämme aus derselben Wurzel; diese Stämme sind
... Namen von Reisenden bedeckt, scheinen aber abgestorben zu sein. Der eine hat
... $5^1/_2$ P. F. im Umfange; etwa 15 bis 18 F. vom Boden theilt er sich in 5 Stämme, deren
... einem tüchtigen Baume gleicht. Tiefe und feierliche Thäler, steile Felsabhänge,
...erfälle und öde Tiefen ringsum machen diese Gegend schwer zugänglich. Um diese
...archen herum stehen noch etwa 300 jüngere, eine Gruppe, welche man in 20 Min.
...hen kann. Einige Stunden südlicher befinden sich aber noch 2 oder 3 Cedernwälder
... zugänglicher Gegend, ebenfalls Stämme von 15 F. Umfang enthaltend und,
...lens der südlichste Wald, in $33^1/_2{}^0$ n. Br., aus mehr als 1000 Bäumen bestehend.
... besuchte die Cedern im Herbste 1860 und fand etwa 400 in 9 Gruppen stehend
...athale, in 5800 P. F. H.; sie haben 18 bis 40 F. Umfang und mögen 100
...0 Jahre alt sein; nur 8 haben bis 20 Fuß Umfang. Keine von den jetzt vorhan-
...dern ist über 500 Jahre alt. Ueberdies finden sich am Taurus die prachtvollsten
...aldungen. — In der nächsten Umgebung Londons sieht man eine Fülle gepflanzter
...elche weit die auf dem Libanon vorhandene Menge übertrifft.

Anti-Libanon, am Nord-Ende Dschebl-esch-Scharki genannt, ist im Ganzen
...so hoch und weniger zusammen hängend, als der Libanon; sein Gestein ist mehr
...ich und enthält weniger Versteinerungen. Eine hellgrüne Pappel bedeckt ihn, und
...n die Cedern. Zahlreich finden sich auf seinen Hochflächen kleine eingeschlossene
...che ihn charakteristisch vom Libanon unterscheiden.

SW. des Sees von Genezareth, zwischem ihm und dem Kison-Flusse, erheben sich
... zerschnittenen Berglande, das sich in Plateaustufen zum Jordan senkt, der 1357
...Tabor (Dschebl Tor), der wohl 1800 F. h. Kleine Hermon (Dschebl ed
...) das zu 1200 F. H. geschätzte Gebirge Dschilboa, Gelboë, Dschelbon, Dschebl
...Gilboa). Am W.-Fuße derselben dehnt sich in 400 F. Höhe die Ebene Jezreel
...relon oder Zer'in mit ihrer fruchtbaren Ackererde aus; sie wird auch wohl
...e Begrenzung des Libanon angesehen. Westlich vom Kison zieht von dem bei
... von Akka vorspringenden Cap, auf dessen Scheitel in 517 F. H. das Karmeliter-
...ht, nach SO. der Rücken des 7 M. lg. nach N. steil abfallenden, mit Eichen und
...hen bedeckten Karmel- (d. h. Garten) Gebirges (Dschebl Mar-Elias), mit
...19 F. h. Gipfel. Von den Quellen des Kison an nach S. begleitet es, zu einer
...ochebene ausgedehnt, welche im nördlichen Theile das Bergland Samarias mit
...en Ebal und Garizim, im größeren südlichen das von Judäa bildet, die W.-

Seite des Jordanthales und des Todten Meeres. Dieses Thal ist die tiefste Einsenk welche wir auf der Erde kennen: das Ghor. Es begrenzt theils mit steilem Walle, th vielfach durch tiefe und rauhe Thäler eingekerbt, diese schmale Jordan-Ebene, und fälls Terrassen (Dschebl Ephraîm, südl. von Jerusalem aber Gebirge Juda genan zu den Küsten-Ebenen Saron und Falastin (der Canaaniter und Philister) herab. Da Plateau mag im Mittel eine Höhe von 2200 F. haben (Jerusalem liegt darauf in 2 P. F. H.); einzelne Berge, Felsenränder, Klippenzüge, im S. nur Anhöhen (der Oelbe von Gethsemane an seinem Fuße bis zur Spitze 333 P. F. h.), erheben sich noch ü dasselbe. — Der bis ans Todte Meer herantretende südliche Theil des Plateaus bilde Wüste Paran, die nördliche Fortsetzung der Wüste et-Tih, welche fast die ganze H insel des Peträischen Arabiens erfüllt. — Die Fortsetzung des Ghor, südlich vom To Meer, ist ein ödes, unbewohntes, zu beiden Seiten von steilen Felsgebirgen eingeschloss wasserleeres Thal, genannt Wadi-el-Arabah oder Zin, 140 bis 170 F. h., das sich zum Busen von Akaba fortsetzt.

Südlich vom Anti-Libanon zieht sich ebenfalls eine von Flußthälern eingekerbte H ebene hin, deren Westabfall genau in Meridian-Richtung die Ostseite des Jordanth begrenzt. Hier erhebt sich in nordsüdlicher Richtung der Dschebl Heisch, östlich v Huleh-See; darin liegen die Krater des Phiala-Sees und mehrere Tells, bis zum Tel Ferras. Das Land ist hier und im Osten ganz basaltisch, und dieses Gestein herrscht südl bis jenseit des Hieromax. Dieses ganze Plateau von Dschanlan, 2 bis 3000 F. über d Meere, bedeckt eine außerordentlich dicke vulkanische Formation. Weiter östlich dehnt en-Nukrah, die große Ebene, aus, schwach wellenförmig und nach Osten ansteigend; ist, einige vulkanische Striche abgerechnet, der Kornspeicher von Damaskus; kaum ein Ba oder Strauch ist zu sehen. Die Dörfer liegen meist auf Basalthügeln. Dieser Lehmbo ist durch ganz Syrien berühmt. Die Hochebene hat im SO. des Todten Meeres über 3000 H., und nördlich sind auf ihr das Gebirge von Adschlun 6000, das von Gilead NO. des Todten Meeres 3374 P. F. h. Im O. des Todten Meeres wird das Land n der und die Abhänge der wohl 4300 F. über dem See aufsteigenden Hochfläche l schroffer. „Vom erhabenen Scheitel der höchsten Kuppe, dem Dschebl 'Attârus, südl vom Zerka-Ma'in, sinken die Berge und Thäler des westl. Gebirgsabhanges in wil Verwirrung zur Küste des Todten Meeres hinab, eine Tiefe von über 5000 F., wo in einer Reihe von senkrecht abfallenden Klippen endigen, hier 1200, dort wohl 2000 über dem Wasser." Der Jericho gegenüber gelegene Theil führt den Namen Berg Aba d. h. jenseitige Gegend. In diesem Theile liegen auch die Höhen Pisga und Nebo. — S. des Todten Meeres, wo sich die Hochebene durch das alte Edom hinzieht, erhebt der Hor-Berg. Der Rand begrenzt ebenfalls bis nach Akaba hin die schmale Wüste

Im O. des 597 P. F. unter dem Meeresspiegel gelegenen Sees von Genezar und der en-Nukrah herhebt sich zwischen 54 und 55° östl. L. das vulkanische Gebirge Haurân, im S. der Wiesen-Seen gelegen, in welche sich der bei Damaskus fließe Nahr Baradu und die südlich davon aus dem Berglande entspringenden Ströme ergieß Vom W. aus gesehen, erscheint das Gaulanitis als eine ungeheure Hochebene hügli Bodens, der durch tiefe Thalspalten und Klüfte durchschnitten ist, die nach dem See laufen. Das Gebiet dieser Seen, ferner das der südlich von Damaskus gelegenen La schaften el-Ledsch'a, des Gebirges und der von ihm kommenden Ströme, insgesammt H el hamrâ genannt, bedeckt eine rothbraune Erdschicht, durch Verwitterung des vulkanisch Gesteins entstanden; und östlich daran grenzt die wellige, sengend heiße Steinwüste Ha rah, deren Trümmer zu gelbem Erdreiche verwittern. Südlich davon endlich breitet sich

penboden aus. Das Hochplateau hat 5075 P. F. H. Die Ledscha ist ein sehr Gebiet vulkanischer Felsen, gegen 6 M. lg. und 3½ M. br. Die äußere ist and, mit Felsblöcken bedeckt, zwischen denen Flecken Wiesenlandes liegen; die ker ist ein Felsenlabyrinth, voller Klüfte und Wadis und nicht arm an Bäumen, ker Quellen ermangelnd. Diese Gegend der Basaltformation ist von jeher eine Zuflucht für Räuber und Geächtete gewesen. Den Mittelpunkt der östlichen vulkani- egion, nämlich der der beiden Trachonen, bildet das Saffâ: ein beinahe lg. und ebenso breites Gebirge, aus schwarzer Lava, die wie Gußeisen erscheint, auf welchem sich die höchsten der zahlreichen, überaus regelmäßigen Vulkankegel 500 F. über die umliegende Ebene erheben. Es ist ein leeres, nacktes Gebirge nen Tropfen Wasser. Auf einer etwa 2½ Stdn. lgn. und halb so breiten Hoch- ählte Wetzstein 18 Krater, welche zum Theil nur Lava ausgeströmt haben, zum ber von einem Kranze von Auswürflingen umlagert sind. Um die Lavafläche eines olchen Vulkangebietes läuft ein äußerer erhöhter Rand, Lohf genannt, hie und da 0 F. h. Der am meisten in die Augen springende, mit einem Krater versehene ib Haurân hat 5370, der Jêneh 5680 P. F. H. An der Ostseite des Saffa ie von 4 Flüssen bewässerte, mit einem See versehene, fruchtbare kleine Wiesenland- die 3½ Std. lg. und 2½ Std. br. paradiesische Ruhbe, die das fruchtbarste Erd- riens enthält, in welchem der Weizen 80-, die Gerste 100faches Korn gibt, in aber kein Baum zu gewahren ist; und im NW. des Saffa hart daran eine zweite vulkanische Region. — Im SW. endlich, durch die Steinwüste von dem Saffa erhebt sich das ganz vulkanische Haurân-Gebirge, und an seinen Grenzen n zahlreiche heiße Quellen. Die ganze Ledscha-Fläche ist eine Ausströmung aus n dieses Haurân. Die östliche und südliche Abdachung desselben, ursprünglich iche Kornkammer Syriens, enthält jetzt 300 verödete Städte und Dörfer und wohnte Orte. — Von diesem vulkanischen Gebiete nach SSO. sollen sich bis end von Mekka noch 28 aufeinander folgende ähnliche Gebiete aufzählen lassen, f einer Linie, welche parallel geht mit der des Rothen Meeres.

Nord-Asien.

Das Caspisch-sibirische Tiefland. Im W. und NW. des hohen östlichen M. des hohen westlichen dehnt sich um den Caspischen- und Aral-See bis zu es nördlichen Eismeeres die größte zusammenhängende Tieflandsstrecke der enn man die durch den Ural davon geschiedene sarmatische Ebene in Ost- urechnet. Das asiatische Tiefland allein mag etwa ⅔ von Europa einnehmen. diesem Bereiche die Neigung des Bodens nach S. hin, östlicher aber findet ein Ansteigen gegen SO. statt.

dwestlichste Theil ist die große Depression der Erdrinde, deren tiefste Stelle der e erfüllt. Nach dem neuerlich ausgeführten Nivellement liegt der Spiegel des 77 P. F. unter dem des Asowschen Meeres; und diese selbe flache Mulden- setzt sich auf dem jetzt trockenen Gebiete fort, welches sich gegen Ssaratow schtschij-Ssyrt ausdehnt, insgesammt eine Fläche von etwa 6000 Q.-M. Auf des Sees finden sich dagegen nicht unbedeutende Erhebungen: die Halbinsel-

Mangischlak namentlich durchzieht ein oben flaches, gegen die Küste terrassirte birge, und der östlich daranstoßende Ak-tau besteht aus niedrigen, schroffen Kreide südlich vom Karaboghaz ziehen die 10 M. lg., 3 bis 3½ M. br. Balkan-B welche sich bis über 5000 F. erheben; ihr höchster Punkt heißt Dirhem-Dagh. ihren Vorbergen stößt die lange Kette Kuron zusammen, welche aus Granit und phyr besteht. Im O. des Kuli-Darja-Golfes endlich liegt die Kette Ssare-Baba auf der Insel Tscheleken befindet sich der Felsenrücken Tschochrack.

Das zwischen dem Caspischen und Aral-See gelegene 33 M. br. Plateau füh Namen Ust-Uert; dieser Isthmus erhebt sich gegen 600 F. über das Niveau Seen und ist durch ziemlich steile und hohe Ränder abgegrenzt, welche denselben umziehen. Der Rand berührt im Osten den Aral-See und zieht sich noch 15 g. M. nach S., wendet sich darauf nach W., dann nach NW. bis zum Kaidak-Golfe am des Caspischen Meeres, dessen Ostseite er bildet, geht bei der S.-Seite des Busens voi-Kultuk vorbei und schließt sich hier nach NO. hin an die Muchadja-Berge a dieser Gegend ist der Rand niedrig und verschwindet nach O. in der Sandwüste schie-Barsuki ganz.

Der 1267 g. Q.-M. große Aral-See liegt nach Struves Nivellement von 1858 P. F. über dem Spiegel des Meeres, also 103,7 P. F. über dem Caspischen Meer seinem N., wo die Wüste Barsuki zwischen ihm und dem südlichen Ausläufer des M ja-Gebirges sich ausdehnt, findet sich eine Strecke, welche tiefer liegt, als der Spieg Mittel-Meeres, und diese ganze Gegend bietet zugleich, namentlich im NO. des See vollständige Meeresflora, indem dort nur Pflanzenarten, ja ganze Geschlechter v welche ausschließlich dem Meeresboden eigen sind und weder in Salz-, noch in Süß Binnenseen gefunden worden sind. Man ist daher jetzt nicht mehr in Zweifel, da ganze caspisch-aralische Niederung, sowie das Tiefland des westlichen Si riens mit seinen zwischen die dsungarischen Gebirge hineinreichenden sumpfigen u Salzseen versehenen Landstrecken ein großer ehemaliger Meerbusen des nördlichen meeres sei. Die überall innerhalb dieses Bereiches auftretenden Salzseen, die Sal ten, welche fast die einzige Vegetation auf weiten Gebieten abgeben, und die zahlr Seemuscheln, welche sich in dem Sande der Steppen finden, leiteten zuerst auf diese Vermuthung. Neuerlich hat Borschtschow gefunden, daß die NO. Seite des Aral ein ständig oceanische Vegetation hat, indem sich dort zahlreiche Arten und ganze Klasse Pflanzen finden, welche weder in Salz-, noch in Süßwasser-Landseen gefunden w sondern ausschließlich dem Meeresgrunde eigen sind. Denken wir uns, das Meer noch jetzt dieses Gebiet ein, so wird damit der Tian-Schan fast zu einer Küstenkett doch zu einer Gebirgs-Insel, und das Auftreten von vulkanischen Erscheinungen in Gebirge kommt alsdann in Uebereinstimmung mit dem Vorkommen derselben a Rändern der übrigen Festländer, wo wir sie überall in der Meeresnähe finden.

Im NO. und O. des Aral-Sees dehnt sich zunächst zwischen Irgis und dem S Wüste Kara-Kum (d. h. schwarzer Sand) aus: Flugsand, der mit dürrem Lehm und salzigen Morästen abwechselt; aber selbst ersterer hat seine besondere Vegetation, n lich zwei Leguminosensträucher. Auf der ganzen unabsehbaren Steppe, dem salzigen boden, sind die Chenopodiaceen charakteristische Pflanzenformen, und namentlich der (Haloxylon ammodendron), der überall in zerstreuten holzigen Gesträuchen a und fußhohe Umbelliferen. Von einer eigentlichen Wüste kann also nicht die Red überhaupt scheint man hier nach dem Vorhandensein oder Fehlen trinkbaren Quell den Unterschied von Steppe und Wüste zu machen. Die Ufer des Ssyr und des

n Dickichte von Arundo Phragmites oder Schilfrohr, wechselnd mit einer
n Stipacee (Lasiagrostis splendens), aus welcher die Kirghisen ihre zierlichen
flechten. Im Delta erreicht ferner der Saxaul 14 F. H., am Ufer wachsen
ophyten und die Flugsandhügel bedecken anmuthige Wäldchen von Tamarix.
iste Kyzyl-Kum d. h. rother Sand, zwischen Syr und Amu, ist ein braun-
hr als 40 M. weites Sandmeer, dessen Sand von Stürmen zu Hügeln auf-
t. Diese bedeckt leichtes Gesträuch, zuweilen 10 bis 12 F. h. Eine einzige
itt auf, die aber sehr häufig ist und in ausgedehnten Rasen den Pferden zum
t. — Diese Steppe, deren Grenze den Syr zwischen den Forts Perowskij und
rgan senkrecht durchschneidet, grenzt im S. an die noch ödere Lehmsteppe von
welche durch einzelne Bergzüge von Thonschiefer und plutonischen Gesteinen
n wird: Ausläufer des Gebirges, welche als kahle schroffe Granitfelsen sich
1000 F. erheben. Südlich davon folgt dann, etwa in 40° n. Br., die schöne
e des Serefschan, welche durch den Einfluß künstlicher Bewässerung aus der
geschaffen worden ist. — Die Steppen des Amu sind größtentheils gänzlich
are Sandwüsten: nur die blätterlose sogenannte Goldruthe findet sich häufig, und
ich Spuren ganzer Wälder; man brennt ihre bis 1 F. dicken Stämme zu Kohlen.
alten selbst die Brunnen nur salziges und bitteres Wasser. Sandstürme sind in
ppen eine nicht seltene Erscheinung. — Längs der rechten Seite des unteren
das Gebirge Scheig-djili hin.

er Gegend des 49sten Br.-Grades scheint in dieser großen Tiefebene sich eine
erheben, von welcher der Ischim sich nach N. wendet und zahlreiche Steppenströme
SW. sich im Sande verlaufen. In diesem Bereiche treten niedrige Höhenzüge auf,
tat, Aldschan, Djingis-tau, Karkaraly, Kent-Kaslyk, meist Granit-
erhügel, welche aber nur 300 bis 1000 F. absoluter Höhe haben. Namentlich
steil wie eine Mauer aus der Kirghisensteppe der Bayan-Aul, säulenartig
er gehäufte glatte Granitplatten, Straßen, Grotten, Festungswerken ähnlich, ein
des Chaos überall glatt gewaschener Felsen, nur auf der Höhe ohne jede Spur der
irkung: offenbar ehemals eine Felseninsel in weitem Meere. Südlicher wiederholt
Schauspiel in Karkaraly. Ferner der Ak-tau oder weiße Berg, der Kurgen-
die lange Kette der Ildighis, welche wahrscheinlich mit dem bleireichen
zusammenhängen und dann eine Höhenreihe von 25 M. Lg. bilden würden,
man ehemals als ein verbindendes Glied zwischen Ural und Altaï darstellte.
dieser Schwelle führt vom Balchasch-See zum Aral-See eine ganze Reihe ver-
en hin; und im W. findet sich, nordöstlich vom Aral-See, ebenfalls ein merk-
ebiet von Seen, viele der kleinen oft rosenkranzartig untereinander verbunden.
n Seen zeigt sich ein fortwährendes Austrocknen, bis zum Verschwinden der-
Erscheinung, welche unverkennbar auch der Aral-See selbst zeigt, dessen Spiegel
n 32 Jahren um 11,3 e. F. gesunken ist. Die zahlreichen Seen, welche sich
Aksakal-Babi bis zum Sary-Kupa wie in einer Furche hinziehen, deuten die
. in welcher der aral-caspische Meerbusen mit dem nördlichern sibirischen
usammenhang gestanden, als die Meerestiefe in dem ganzen großen Busen
es schon gering geworden war. — „Die ganze Kirghisen-Steppe, welcher diese
ehört, im Mittel etwa 300 F. h., besteht aus großen Flächen oder vielmehr
örmiger Terrain-Bildung, deren Abhänge meistens außerordentlich lang und
doch stößt man auch unverhofft auf tiefe und breite Einschnitte, welche sich auf
en durch die Steppe hinziehen. Kein Baum, kein Gebäude ist zu erblicken, auf

welchen das Auge ausruhen könnte; die ganze Steppe gleicht einem unabsehbaren M dessen langgestreckte Wellen auf einmal unbeweglich geworden sind. Namentlich die Mu schariſchen Berge, eine Verlängerung des Ural, welche die Steppe von N. nach S. d schneiden, machen eine Ausnahme; indeß ist die höchste Spitze derselben, der Airuk, 1000 F. h.* Der Boden ist links von Irtysch, also in der Kirghisensteppe, fest, u dagegen rechts vom Flusse, in der Baraba, weich und ganz gleichmäßig, zunächst am sandig und ganz ohne Vegetation. Allmählig nehmen in der Kirghisensteppe nach die Risse zu, es treten kleine Hügel auf, und endlich beginnt ein erhöhtes Bergland, sich an den Alaun anlegt. Der ganz feste, aus grobem Sande bestehende Boden dunkelgrünen Pflanzen, mit Wermut, Münze, Thymian, Lavendel u. s. w. bedeckt. H da findet sich etwas Feuchtigkeit oder man gewahrt, wenn es kurz zuvor geregnet hat, Strecken, die mit Efflorescenzen von Salz und Salpeter belegt sind. Endlich er der Boden wie ein erstarrtes kochendes Meer.— Nördlich von der erwähnten hohen St breitet sich vom oberen Ischim bis zum oberen Ob die Baraba oder barabin Steppe aus. Der ins Besondere so genannte Theil zwischen Irtysch und Om, O Alej, in NW. des Altaï-Gebirges, ist 100 M. lang und mehr als 100 M. breit, und f zahlreiche Seen, Sümpfe und Bäche ein. Der etwas höher gelegene See Wasjugan schwemmt, wenn er vom Regenwasser angeschwellt ist, die Ebene, bildet Sümpfe und pestet die Luft, indem hier hauptsächlich die Quelle der sibirischen Viehpest zu sein soll. Eine Entwässerung dieser Seen soll ausführbar sein, da die Steppe höher als die angrenzenden Flüsse Unter den zahlreichen, von Schaaren von Wasservögel suchten, meist in Reihen geordneten Salzseen ist der sehr fischreiche Tschany der (2876 □Werst = 59,4 g. □M.). Er soll über 14 M. im Durchmesser halten und 100 niedriege, unbewohnte Inseln haben. Ueberall ist die Baraba mit Hainen aus und Birken bestreut, und weite Strecken sind dünn mit Rohr bewachsen. Nach N. hin der Wald dicht. Im W. finden sich weithin fruchtbare, sehr grasreiche, feuchte St Ein großer Theil ist auch mit weitläufig stehenden Birken überstreut, und hie und da sich Schwarzwälder, von denen der Urman am Ob der größte ist. Der südliche Theil Verflächung des Gebirges, ist ganz besonders salzig; der größte Theil aber ist mit über 2 F. mächtigen, fruchtbaren Mulm-Erde bedeckt, welche auf einem allgemeinen bette ruht, stellenweise mit magerer, sandartiger Oberfläche wechselnd; daher ist die te Fläche, gegen 1/2 Mill. Pr. Morgen, zum Getreidebau geeignet. Der Winter ist tend und streng; Schnee fällt aber erst im Dez. und nicht reichlich. Mit der Vege entwickeln sich im Frühjahre Myriaden von Insekten. Der Sommer bringt selten noch seltener Gewitter. Aber auch ganz heitere Tage sind selten, da eine Art Höhen die Atmosphäre trübt. Seit 1730 hat man die Colonisation begonnen und gefunden der Boden 5- bis 10fältig trägt. Die Pferdezucht in der Steppe ist schon beträcht nennen. Ruinen alter Befestigungen und alte Grabhügel finden sich auch in diesen reiche. Auch diese Seen gehen dem allmähligen Austrocknen, schon während eines Men lebens äußerst merklich, entgegen, und daher ist wohl möglich, daß noch vor wenig hunderten sich hier ein großes Binnenmeer ausdehnte. — Diese zuweilen hügelige W. durch Wälder unterbrochenen Steppen sind übrigens nicht ganz einförmig. schönere Theil ist nach v. Humboldt mit niedrigen Sträuchern üppig weißblü Rosaceen, mit Kaiserkronen, Tulpen und Cypripedien geschmückt, und in anderen S schießen krautartige Pflanzen, Schotengewächse und namentlich ein Heer von Astrag Arten zu Manneshöhe auf. Aber neben diesen Krautsteppen sind andere eigentliche ebenen, wieder andere sind mit saftigen Kali-Pflanzen bedeckt, viele fernleuchtend von

...ches aus dem lettigen Boden auswittert. Baumlosigkeit ist ein Grundzug im ...dieser Steppen; nur die Zelte der Kalmyken und die Hütten der Kosaken, Gräber ...er und leichte Hügel unterbrechen die gleichmäßige Fläche. Im October beginnt ...r und die Steppen werden dann zu einem pfadlosen Schneegefilde, über das ... Schneestürme hinrasen. Wenn dann nach dem Frühjahr eine Zeit lang üppiges ... feuchten Landstriche bedeckt hat, wandelt die brennende Sommersonne wieder ...ner leblosen Wüste um. Der Boden trocknet gänzlich aus, die Vegetation ver... Regen fällt und kein Thau netzt das berstende Erdreich. Alles bedeckt sich mit ...em, schwärzlichen Staube, der dem Lande eine traurige Färbung verleiht. Alle ...t ist getödtet; nur der Wermut und ein stacheliges Rohr, welche weite Räume ...und fast zu Gehölzen aufschießen, gewahrt man. In dieser Zeit magern die ...der Nomadenstämme, das Hornvieh, die Schafe und die halbwilden Pferde, ...r Wassermangel tödtet sie zu Tausenden. Im Herbste zündet man die verdorrte ...n der Steppe an, um mit der Asche derselben den Boden zu düngen.

...f einen nördlich von den Steppen gelegenen Gürtel Ackerlandes folgt noch nörd... ...es Gebiet der sibirischen Wälder und der Pelzthiere. Wohl an 18.000 Q.-M. ...edecken die Gouvernements des flachen westlichen Sibirien, theils aus rothem ...Kiefer, Zirbelkiefer, Lärche, Rüster, Tanne und Linde), theils aus weißem Holze bestehend. In Tobolsk nennt man diese dichten Wälder Urmane, in Tomsk und ... Taiga's. Die Birken erreichen 13 F. Umfang und mehr als 150 F. H., die ...nd Zirbelbäume 20 F. Umfang und 200 F. H. — Brände und Orkane haben zwi...n Baumriesen hie und da furchtbar gewüthet, und sie liegen zwischen dem jungen ...e. Inseln oder Streifen von Humusland ziehen sich durch die Wälder und sind ...möglichen beerentragenden Sträuchern und mit einem unentwirrbaren Netze zu... ...lochtenen Hopfens überwuchert. Bis auf einige 40 M. vom Rande der Wälder ...wohner wohl auf durchgehauenen Pfaden eingedrungen, aber weiter ist je weder ...ichen Fuß, noch das Feuer hineingedrungen; und in diesen noch unzugänglichen ...r Wälder hausen zahllose Thiere.

...r im N. hört der Baumwuchs auf und die weite Ebene bedecken nur endlose ...nd stehende Lachen, welche den größten Theil des Jahres hindurch gefroren ... 9 bis 10 Monate lang unter dem Schnee liegen. Noch 300 M. von der Küste ... die Erhebung des Bodens erst 300 F. über dem Meeresspiegel. Bis auf ...on Fußen in der Tiefe wechselt das gefrorene Erdreich mit Schichten von Eis. ...uli der Schnee geschmolzen ist, bedeckt sich der Sumpf schnell mit schlechtem Grase ...insen, während ein dichter Filz von Torfmoosen, Flechten und Rennthiermoos, ...eiden und Salzpflanzen untermengt, den Boden überzieht. „Es gibt wohl ...nden auf Erden," sagt Wrangel, „welche mehr dazu geeignet wären, das Ge... ...trübsinn und zur Schwermuth zu stimmen, als diese Küsten des Eismeeres. ... nichts als öde, unübersehbare Ebenen ohne Baum oder Strauch oder sonst ... Gegenstand, an welchem der durch unsägliche Einförmigkeit ermüdete Blick ...t. An der Meeresküste rauhe, düstere Felsenberge und Eisblöcke, von denen ... nichts zu sehen ist, als auf der einen Seite dieselbe endlose Wüste Tundri, ... anderen die noch ödere, unbegrenzte Eisfläche des Meeres. Todtenstille rund ... Spur von Mitmenschen, und selten ein Anzeichen, daß es hier doch noch ...sches Leben gibt. So ist die Gegend während des größten Theiles des Jahres ...ur in der kurzen Periode des sogenannten Sommers belebt sich das unge...der Natur hie und da durch die Rennthier- und Gänseheerden, welche sich hier...

her flüchten, erstere um sich während der Haarungszeit vor den Mücken zu bergen u
auf dem Tundri wachsende junge Gras zu benutzen; letztere um unfern von M
ungestört zu mausern und zu hecken. Sie halten sich während dieser Zeit am lieb
den Mündungen der ins Meer gehenden Flüsse auf, wo sie ungestörter sind und
reichliche Nahrung finden. — Wenn sich das Eismeer seiner Fesseln entledigt, werd
ungeheuren Eisfelder von den tobenden Meereswogen fast senkrecht in die Höhe g
fortgetrieben, mit furchtbarem Krachen an einander geschleudert, dann durch die
der schäumenden Wellen in die Tiefe hinabgeworfen, von wo sie, durch das auf
Element wieder gehoben, aufs Neue an der Oberfläche erscheinen, bedeckt mit dem
aufgewühlten grünlichen Lehm, der hier überall den Boden des Meeres bildet. Es
möglich, sich eine Vorstellung von diesem ungeheuren Zerstörungs-Chaos zu mache
unübersehbare, in die furchtbarste Bewegung versetzte, todte einfarbige Fläche;
Hunderte von Klaftern großen Eismassen, welche wie leichte Brettchen auf- und
schleudert werden; das unaufhörliche, donnerähnliche Krachen der berstenden, dicke
massen; das Rauschen der dazwischen wüthenden Meereswogen: — es ist ein Sch
einzig in seiner Art, mit nichts zu vergleichen und durchaus nicht zu beschreiben."

Auch in Ost-Sibirien reichen bis etwa 20 M. vom Meere die unfruchtbare
Tundren, auf ewigem Eise ruhend, mit Seen und einzelnen hohen Hügeln. Sie
Moos und Riedgras bedeckt, zeigen Arten von Pimpinellen und Quecken, selbst Th
und an der Waldgrenze wächst niedriges Birken-Gebüsch, wilder Rosmarin und P
kraut. Das Moos der Tundren ist die einzige Nahrung der Rennthiere, und im S
dient es als Brennmaterial. Tundren sowohl als Wälder sind mit zahllosen Süß
Seen und Sümpfen bedeckt, in denen gefischt wird und an welchen sich die unerme
Vogelschaaren zum Mausern sammeln; man erschlägt Gänse und Enten zu Tausend
versorgt sich damit für den Winter. Die Wälder bestehen aus Lärchen, Fichten, P
Birken, Weiden, Espen und Erlen. An Vögeln überwintern hier: die Krähe, der Fal
Rebhuhn, der Uhu, Bussart, Auerhahn, das Birkhuhn, Haselhuhn, der Specht, Fla
und eine Drossel; es übersommern Schwan, Gans, Ente, Haus- und Uferschw
Schnepfe, Lerche, Gimpel, Storch, Kranich, Geier, Fischadler, Adler und Wiedehopf. -
der Olenek-Mdg., zu Dorach und auf Bykow geht die Sonne gegen den 1. Nov. und
erscheint erst am 4. Jan. wieder. Gewitter sind namentlich im Gebirge häufig. Im
mer hüllen in Folge der Hitze Tundren und Wälder dichte, erstickende Nebel ein, d
Athmen erschweren; dergleichen erscheinen auch bei dem stärksten Froste; sie sind ind
für Fremde beschwerlich. Fast immer herrschen starke Winde, welche 1 bis 3 Wochen an
am Meere namentlich, in den sogenannten „schwarzen Monaten". Schlimmer
Südwinde, welche Schnee, Sand und Steine in die Luft führen, und oft werden die
im Schnee-Orkane nur durch ihre Spürhunde gerettet. Die wohlthätigsten Winde im
mer sind die aus WNW.; begleiten sie die den Fluß zum Laichen aufwärts ge
Fische, so hat die Bevölkerung ein gesegnetes Jahr zu erwarten. In der Nähe des
sind Sommerregen sehr häufig.

Die ungeheure N.-Küste Asiens, von der Halbinsel Jalmal, jetzt Karachaiskaja-
genannt, welche den Obischen Meerbusen vom Karischen Meere trennt, bis zum O
der Tschuktschen-Halbinsel reichend, ist in den Obischen Meerbusen am weitesten,
bis zum nördlichen Polarkreise (67°) eingeschnitten und tritt im NO.-Cap am w
nach N. vor (bis 78°). Sie ist ganz und durchaus (seit 1601) von Russen entdeck
40 Jahren noch größtentheils unbekannt, ist sie zum Theil durch v. Wrangel
Anjou's Reise aufgeschlossen. Nirgend besitzt sie einen Hafen oder einen Ankerplatz,

Handel, Jagd oder Fischerei; aber im Boden liegen unermeßliche Steinkohlen-Massen von Thierknochen und Elephantenzähnen. — Von der Lena-Mdg. nach die Küste flach, und es herrscht bei den Anwohnern des Meeres der Glaube, das ehe sich zurück; innerhalb des Landes, bis zu 7 M. vom Meere, läßt sich ein iher Uferrand, durch Treibholz bezeichnet, verfolgen, und ins Meer hinein ziehen e Untiefen, auf denen lagernde Eishügel oder Torossi eine dritte Ufertiefe bilden. ergebirge, bis an 250 F. h., erheben sich auch bei der Lena-Mdg. — Nur wenige ganz unbewohnt, finden sich im Meere: Kotal'noj, Neu-Sibirien, Bjukowskoj, große und kleine Ljächow und Stolbowoj, zum Theil erst seit Anfang dieses Jahrh. Die Ljächow-Inseln, 1743 entdeckt, enthalten ganze Schichten von Elephanten-ss- und Büffelknochen und sind daher eine unerschöpfliche Fundgrube des schön-nbeins. Vor der Kolyma-Mdg. liegen die Krestowskischen oder Bären-Inseln. te bisher gemessene Tiefe des Eismeeres ist 147 F. — Ende Juni sind die Küsten Eise, Treibeis aber wird immer angetroffen. Im Winter ziehen sich große, 70 bis h. Hügelketten über einandergeschobenen Eises über das Meer hin; permanente en scheinen für immer auf dem Meeresgrunde zu stehen. 4 M. jenseit Kotjölnoj nel, und Neu-Sibiriens ist die Polynja d. h. das stets offene, nie gefrorene Meer; ist von der Lena bis zur Behringsstraße keine Fahrt möglich, weil dort die cht 2 Monate lang ohne Eis ist.

Süd-Asien.

. **Tiefland von Hindostan und Bengalen.** Südlich vom Himálaia und n tübetanischen Alpen-Hochlande dehnt sich ein anderes großes Tiefland aus, er Indus, Ganges und Brahmaputra durchfließen, das von **Hindostan und** l. In 30° n. Br. ist es am breitesten, indem es von W. nach O. mehr als 200 on Benares bis zum Fuße des Himálaia hat es etwa 37 M. Br., im Brah-Thale kaum 15 M. Br.; der niedrigste, sehr ausgedehnte Theil ist das Delta-Ganges und Brahmaputra. Man kann den gesammten Flächen-Inhalt zu -M. schätzen. Vom Ganges-Delta steigt der von jedem Steine entblößte Allu-bis zum Fuße des Himálaia auf 75 M. Entfernung zu 300 F. auf. Nach W. anges aufwärts erhebt er sich allmählig, so daß Hardwar an der Stelle, wo der s Gebirge verläßt, in 940 P. F. H. liegt, und kein Punkt im Dschamna-Gebiet, den usgenommen, eine größere Höhe als 680 P. F. hat. Auch das Indus-Gebiet höher zu liegen, vielleicht sogar niedriger; Haiderabad an der N.-Spitze des Delta he von 100 F. — Das Alluvium, welches bei Calcutta eine Mächtigkeit von 0 F. besitzt und in welchem hie und da Kanker, Klumpen eines mächtigen thonigen lkes, vorkommen, scheint die ganze ungeheure Ebene zu bilden. Die Oberflächen-eit derselben ist aber in ihren verschiedenen Theilen eine sehr verschiedene.

ordwestlichen Theile, im Pendschâb zeigt sich die größte Abwechselung. Die Striche desselben längs der Vorhöhen des Himálaia, aus welchem zahlreiche gßgewässer kommen, sind auf 10 bis 16 M. Breite in Bezug auf ihre Frucht-ihren Ackerbau im nördlichen Indien unübertroffen; ebenso sind die Ufer der enden Ströme vom schönsten Anbau begleitet, und wennschon ohne Bäume, ihenden Dörfern und herrlichen Ernten geschmückt. Aber im innern der Duabs

oder Zwischenflußländer breiten sich unabsehbare Steppen aus, mit Gräsern und S werk bewachsen, zwischen denen vereinzelte Dörfer erscheinen, hauptsächlich aber be von räuberischen, halbwilden Nomaden. Jedoch auch dieser Boden wird durch Be rung ertragfähig, und zahlreiche Ruinen von Wohnorten, Tempeln, Brunnen und W leitungen beweisen, daß auch hier einst Cultur geherrscht hat. Das Gras, welches a liche Heerden ernährt, und das Brennholz, womit sich die großen Städte hier ve sind die wichtigen Produkte dieser Duabs. Das zwischen Dschelam und Indus sich ziehende Sinde-Sagara-Duab ist das unfruchtbarste, sogar fast eine Sandwüste; sein lichstes Ende, durch die Salzkette (mit mehr als 2000 F. h. Gipfeln), welch Indus bei Kalabagh durchbricht, abgeschnitten, bildet eine zerrissene und felsige Hoch- hie und da wellenartig von angebauten Thälern unterbrochen, sonst aber ebenfalls fruchtbar. — Im S. des Pendschâb wird der fruchtbare Strich Landes längs des S nach O. hin begrenzt durch eine wasserlose Wüste, welche nur Rindern, Kamelen und den Eseln spärliche Nahrung bietet. So ist z. B. das Pat oder die Wüste von S karpur eine unbewässerte Ebene aus festem Salzthon zwischen dieser Stadt und Bolan-Passe, dem trockenen Bette eines Salzsees ähnlich, von 18 M. Durchmesser. O vom Strome, etwa 4 M. von ihm entfernt oder noch weniger, liegt die diesem Pat ähnliche Thurr oder die Wüste, welche jedoch sandiger ist, weithin sogar mit Sandh bedeckt, welche die Stürme verwehen, an vielen Stellen aber auch mit niedrigem Str werk, derben Kräutern und Halophyten bedeckt, welche Kamele, Büffel, Schafe und Z abweiden. Seit alten Zeiten trocken liegende Flußbetten durchziehen diesen dürren L strich, und an vielen Stellen findet man die Spuren von Städten. Man vermuthet, ehemals der Weg des Indus hier hindurchgegangen sei. Das Klima in dieser Wüs überaus schwül und trocken; „auf der Grenze zweier Monsums gelegen, erfrischen es w die Wasser des einen, noch des anderen." In Haiderabad sind in einem Jahre nur c. Zoll Regen gefallen, und in den 6 heißesten Monaten ist die mittlere Tempe 29,5° R. und das Wasser des Indus hat dann eine Wärme von 27°. — Das S.-O der Wüste grenzt an den großen See oder Sumpf von Salzwasser, Rinn oder R genannt, welcher etwa 36 M. von W. nach O. und 18 von N. nach S. ausgedehnt ist daß er 300 g. Q.-M. bedeckt; in diesem Bereiche erheben sich indeß einige Inseln hohe Landstriche. Nur zu bestimmten Zeiten ist er mit Wasser bedeckt oder gesättigt hat keinerlei Kraut oder Gras in seinem Bett, das hart und sandig ist und nir schwammig oder sumpfig. Wo das Wasser verdunstet, da bleibt eine dicke Schicht selbst von Faustſtärke zurück. Während des Monsuns bedeckt ihn das Meer- und R wasser. Die ganze Vegetation in diesem Landstriche besteht in vereinzelten Tamaril büschen, die Thierwelt repräsentiren nur wilde Esel; die überaus häufige Luftspiege (Sirab) läßt die einen zu Waldstrecken, die andern zu Elephanten anschwellen. In trocknen Jahreszeit schimmert die Salzfläche von fern wie eine Wasserfläche. Myriaden Fliegen machen hier das Athmen fast unmöglich. Im SO. steht damit das kleinere R im Zusammenhange, das sich von W. nach O. etwa 14 M. ausdehnt und etwa 70 Q bedeckt.

Der obere Theil des Ganges und Dschamna-Gebietes ist in seinem südlichen T wo Delhi in 776 F. H. liegt, unfruchtbar und von Felsrücken durchzogen; Salz effl cirt aus dem Boden, und die Brunnen haben brackiges Wasser; auch sandig ist der B und bedarf häufiger Bewässerung, um so mehr, als das Klima ein trockenes ist und Boden durch die Hitze sehr ausgedörrt wird. Weiter nach SO., wo der Ganges am Ende von Aude etwa in 336 F. H. fließt, setzt die gleichförmige Ebene fort, nur l

rrbrochen; eine dem Travertin Italiens ähnliche Bildung, welche hie und da
ler zu Sumpfstrecken aufstauen, die natürlich für die Gesundheit schädlich werden.
ı. bis Febr., in der angenehmen und gesunden Jahreszeit, ist selbst Eisbildung
ngewöhnliches; vom März bis Juni, in der heißen Zeit, wo das Thermometer
reicht, ist die Luft so schwül und trocken, daß alles Holzwerk reißt, und der West-
ingt einen feinen hellgrauen Sand herüber, welcher die Atmosphäre verdüstert.
ge Gewitter und verwüstende Stürme machen den Uebergang zur Regenzeit, welche
ni oder Juli bis zum Oct. währt. Es fallen jährlich 30, auch 80 e. Zoll Regen.
en ist leicht, und außer den Kanker findet sich kein größeres Steinstückchen, als die
ner; ausgezeichneten Kalk brennt man aus den zahlreichen Flußmuscheln. Am
ten ist das linke Ufer des Ganges. An der Mündung des Dschamna hat der
330 F. h.; aber die Ebene des Duâb zwischen ihm und dem Dschamna liegt
F. höher, und wahrscheinlich übersteigt kein Theil dieses Zwischenflußlandes die
m 505 F. An Bewässerungsmitteln fehlt es diesem Theile der Ebene (in Allaha-
cht, da außer den Flüssen und Teichen 61.637 Brunnen vorhanden sind, von denen
Pukka sind d. h. mit Ziegeln ausgemauerte. Auch Regen fallen hier häufiger, und
ist die Vegetation üppiger und ein kräftiger Baumwuchs ist charakteristisch für diese
d.

Bengalen und das Deltaland ist noch flacher, mit höchst geringer Neigung und
llosen Wasseradern durchzogen. (S. die Beschreibung des Landes weiterhin unter
n..

VI. **Dekhan.** (Im Sanskrit Daxinâpatha). Südlich von dieser Tiefebene er-
ch von 25 bis fast 8° n. Br. das dreieckige Gebirgsland und die **Hochebene von**
. Die nach Osten sich neigende Hochebene hat eine Höhe von 1400 bis 3000 F.
rd auf allen drei Seiten von Gebirgszügen eingefaßt; das westliche Drittel besteht
ppbildungen (gegen 12.000 Q.-M.), das östliche und südliche aus Gneiß, der
von Granit durchbrochen ist; nur dieser letztere ist auch die Gebirgsart, welche Cey-
det.

ängs der rechten Seite der Nerbadda zieht von W. nach O. durch die Halbinsel das
ja-Gebirge, aus Granit und Sandstein bestehend, welche der Trapp überlagert.
Punkte desselben erreichen die Höhe von 2000 F. Unter den Mogols hieß das
rdlich von diesem Gebirge Hindostan, das südlich davon gelegene Dekhan, obwohl
Name eigentlich das zwischen Nerbadda und dem Krischna gelegene bezeichnet.
ebirge mit seinen üppigen Waldküsten und wilden Thieren ist von jeher die
renze zwischen Hindostan und der Halbinsel gewesen, obwohl die arischen Stämme
her es an beiden Enden und in der Mitte auch überschritten haben. Ihm
begleiten auf der linken, südlichen Seite der Nerbadda das Mahadeo- und
a-Gebirge, im Allgemeinen 2000 F. h., letzteres selten bis 3000 F. Nörd-
Vindhja-Gebirge dehnt sich ein sich nach N. senkendes Tafelland, welches sich bis
anges und Dschamna heranzieht, und auf einer Linie von Delhi nach SW. bis
Golf von Katsch hindurch die granitische Arawali- d. h. Randkette oder Ora-
ette oder Kette von Mewar, in den Arbuda- (d. h. Geschwulst-) Bergen an 5000
Mewar und dem Thurr abgegrenzt ist. In der Fortsetzung der Kette, aber nicht mit
sammenhange, erheben sich die vom Granit durchbrochenen Gneißgebirge der
M. gr. Halbinsel Gudserati, im Mittel 1200, in einigen Gipfeln 2000,
m Girnar-Gebirge, einem ungeheuren, isolirten Granitfelsen, 2500 F. h.—
ich vom Vindhja gelegene Tafelland ist eigentlich nur eine Gruppe aneinander-

gereiheter Berge, aus denen zahlreiche und ansehnliche Ströme zum Dschamna
Der niedrigste Punkt in demselben ist vielleicht das 1097 P. F. h. gelegene Garr
Kene, wo derselbe in Bandelkant eintritt. Das ganze Land ist mit seinen Hügel
stromreichen Thälern, seinen ausgedehnten dichten Wäldern und jeder wünschens
Mannigfaltigkeit der Oberfläche ein höchst angenehmes. Gewissermaßen als östlich
setzung des Vindhja sind die längs des oberen Sone auf der linken Seite hinziehen
Jura-Formation angehörigen Keimur (-Kymore)-Berge und die südlich von
sich erhebenden Bind-Berge zu betrachten, die sich noch östlicher als Guma-Ghâ
zur Südwendung des Ganges in 25° n. Br. an diesen heranziehen.

Längs der W.-Küste Dekhans zieht ein 8 bis 14 M. breiter Küstenstrich hin, wel
200 bis 800 F. weiter nach Innen aufsteigt und in der Nordhälfte die Küstenlandschaft
in dem südlichsten Viertel die Landschaften Malabar und Travancore bildet. Er ist ein
einanderfolge hügeliger Ausläufer des Gebirges, welche mit steilen Klippen zum
abstürzen. Längs seiner zieht sich die etwa 178 M. lange Kette der westlichen od
rala-Ghâts oder Ghâttas hin, im Mittel 4000 F. h., vom Tapti-Thale süd
wo sie Selabri-Berge heißen; diese bilden mit ihren Trappgesteinen die Fels
Bombay, Salsette u. a. In 18° n. Br., bei Mahabulischwar, erreichen sie 470
Sie fallen nach W. in breiten Terrassen mit steilen Fronten ab und sinken nach O
Rücken und Felsketten zur 7- bis 800 F. h. Hochebene von Haiderabad herunte
landschaftlichen Scenen in diesem Gebirge sind großartig und herrlich; sie bieten un
Böschungen, furchtbare Klüfte, zahlreiche Wasserfälle, dichte Wälder und stetes Grün
Klüfte und Querthäler, Ghâts oder Pässe genannt, wonach die Engländer das
Gebirge benennen, gewähren den Zugang zur Hochebene. Manche der Trappspit
unersteigbar, und die Bergfestungen haben daher stets als die sichersten Bollwerke
gegolten. Zwischen 18. u. 19° n. Br. sind die bedeutendsten Höhen der 4340 P
Purundhur, der 4037 F. h. Singhur und der 3777 F. h. Harritschandur
Etwa im 17° n. Br. endet die Trappformation, und von hier an fast bis zum 400
Cap Comorin ist das Ghâts-Gebirge ganz mit Laterit (Ziegelthon) bedeckt, der,
Luft erhärtet und etwa 100 F. mächtig ist, sanfte Hügel und breite Terrassen bild
und da aber auch in Ebenen bis zur Dicke von 250 F. aufgeschichtet liegt, in man
Böschungen ausläuft und von Thälern zerschnitten ist. Diese Ziegelerde ähnelt dem
rino und Puzzolano Italiens; sie überdeckt auch Siam, Malaka, Singhapur und Su
Unterhalb derselben bildet der Granit diese südlichen Ghâts, eigentlich das Sukhâ
birge, welches vom 15° n. Br. an zu nicht mehr als 1000 F. aufsteigend, abge
Höhen und allmählig sich senkende Abhänge hat. Südlicher erhebt es sich aber wie
deutend, so daß im Kurg, im W. von Maissur, der Bonasson 7000 F. H. hab
während der Tandianmole zu 5608, der Pupagiri zu 5512 F. aufsteigen.
südlich, in 11° 15′ n. Br., macht die Nedimula-Kette das verbindende Glied zu
den Ghâts und dem Nilagiri-Gebirge. Dort erheben sich die Ghâts zu den
P. F. hohen Kunda-Bergen und fallen 5 M. südlicher steil zu der 1 M. br. und
lg. großen, Gap oder Palghât-Thal genannten Depression herab, welche die
insel von einer Seite zur anderen durchzieht.

Die 30 g. Q.-M. gr. Nilagiri-Gruppe hat von SW. nach NO. eine
von etwa 8 M., bei einer Breite von etwa 3 M. An der N.-Seite erhebt sie sich
F. über die Hochebene, auf der steilen NW.-Seite 5- bis 7000 F. Man unterschei
wöhnlich drei Ketten: im N. die Nedimula, im SW. die Kunda, in der Mi
Hauptkette, mit dem 8102 P. F. h. Dodabetta, dem höchsten Gipfel südlic

*). Das Ganze ist ein welliges, zur Mitte ansteigendes Tafelland, aus welchem Ströme namentlich nach S. und SO. fließen und in dessen weiten Mulden-Thälern granitischen Formation eigenthümlichen Gebirgssümpfe sich vorfinden, welche, von Wasser durchströmt und der Gesundheit in keiner Weise nachtheilig, die üppige Vegetation erzeugen. — Die Oberfläche des im S. völlig steil und scharf abschneidenden s krystallinischen Gebirgsarten zusammengesetzten Gebirgslandes besteht aus ansteigenden, abgerundeten und meist mit einer dicken Torfschicht bedeckten Bergen, denen kein Thal recht zur Entwicklung kommt. Der zu Ende des Winters ein- Frost bewirkt einen allgemeinen Laubfall, welcher die Fruchtbarkeit des Bodens ig steigert. Die Wälder beschränken sich nur auf kleine Parcellen, als wenn das e Zeiten behufs der Cultivirung geklärt worden wäre, und haben das Eigenthüm- in ihnen kein abgestorbener Baum und keine Conifere zu sehen ist. Alle Gemüse man in höchster Vollkommenheit, und zur Weizencultur ist das Land in hohem eignet. Schon überdecken zahlreiche Kaffeeplantagen die Hügel; Tiger, Jagdleoparhakals. Bären, wilde Hunde und Schweine, Marder, Wuntschak und die Capra ica, sowie zahlreiche Hasen und Stachelschweine leben auf den Bergen und in den n.

as südlich vom Gap gelegene Gebirgsstück der Aligiri, 4- bis 5000 F. h., ist vom s zum Gipfel dicht mit Tikholz- und Bambuswäldern und hohem Grase bedeckt, die Herbst-Regenzeit ausgenommen, der Aufenthalt sehr ungesund ist. Der Gipfel 9 P. F. h. Cap Comorin trägt oben eine weite Ebene, die mit Bäumen und Wiesen t und über welche ein herrlicher Wasserlauf in schönen Cascaden in die See fällt. rmals durch eine Lücke, nämlich durch den Golf von Manaar, davon getrennt ist das n der S.-Hälfte der Insel Ceylon: ein 2- bis 3000 F. h. Tafelland, über welches 032 P. F. h. Pedrotallagalla und der 6924 P. F. h. Adams-Pik erzahlreiche fruchtbare und schöne Hochebenen und Thäler liegen zwischen den hohen

die Ost-Seite des Nilagiri-Gebirges schließen sich die Ost-Ghâts, welche auf le des Maissur-Plateaus als Barra-Mahal, bis zum Krischna-Durchbruche mandel-Ghâts und Elgonda-Gebirge nach N. streichen, von da ab chen Pennar und Krischnâ, wo sie Nellamalla- (Nallamalaja d. i. Blaues ebirge heißen, bis zum 105° östl. Lg. in NO.-Richtung weiterziehen; sie enden t dem Dammuda beginnenden Deltalande Bengalens. Sie haben eine mittlere 1500 F., erheben sich in der Breite von Madras zu 3000 F., sind von steilen erlichen Pässen durchzogen, und bestehen fast durchweg aus Gneiß, der von nit, Trapp und Grünstein durchbrochen, übrigens aber von Laterit, Sandstein in überlagert ist. Der südliche Theil kann indeß kaum als eine Kette betrachtet n er besteht nur aus vereinzelten Berggruppen und Hügelhaufen, welche in men auftreten; erst in 11° 40′ n. Br. werden sie kettenartig; an Regelmäßigvartigkeit können sie aber keinen Vergleich mit den West-Ghâts aushalten. en ihnen und dem Meere zieht sich eine Flachküste in gleicher Erhebung wie Seite hin, zum Theil breiter (an der Kâvêrî 30, an der Gôdâvarî 10 M. br.),

---

riakad	hat 8247	P.	F.	H.	
...bbeta	= 8233	=	=	=	
...kurti Pik	= 8150	=	=	=	
...rsolabetta	= 8129	=	=	=	
...dah Pik	= 8102	=	=	=	

Der Kundamora	hat 7582	P.	F.	H.
= Ootacamand	= 7140	=	=	=
= Tamburbetta	= 7073	=	=	=
= Hokulbeta	= 7049	=	=	=

als jene und allmählig zum Meere sich senkend, da hier die zahlreichen Ströme, vom Tafellande herkommend in Lücken die Ost-Ghâts durchbrechen, allen Schutt ab

Die zwischen beiden Ghâts gelegene Hochfläche hat im S., um Bangalur Rundidurg, wo sie die Hochebene von Maissur bildet, 3000 F. Meereshöhe; etwa lich von Bangalur fällt sie in fast steilen Stufen zu der 1400 F. h. Hochebene Salem herab; nach N. dagegen senkt sie sich gegen Haiderabad hin zu 1800 F. nordwestliche, bis Nagpur im Osten reichende Drittel, an der W.-Küste bis zum Victoria im N. von Bombay, trägt das Gepräge der der Basalt-Formation angehör Landschaften: aus der gleichmäßigen Fläche erheben sich, oft steil und senkrecht, Tafe oder Stufen und hintereinander aufsteigende Terrassen, mit prachtvollen Wäldern und reich an schönen und malerischen Landschaften. Das Gebirgsland am N.-En Ghâts, im N. der Gôdâvari-Quellen, von welchem aus die Süd-Umwallung de mittleren Tapti angehörenden Khandesch nach O. zu den Bergen von Berar zie das Land Baglana, ein mit fruchtbaren Thalgründen und Ebenen versehenes, le vertheidigendes Land, in welchem die Felsenburgen Tschandore, Nasik und Trimbak, licher Muller und Galna hervorragen, die alte Heimat der Mahratten, von wo aus südwärts ausgebreitet haben. Südlicher bedecken die gerundeten Hügel und We Laterits, Regurs und neuerer Ablagerungen die Hochebene. Der Regur oder Baumwollen-Thon, eine der Schwarzen Erde Rußlands oder dem Nilschlamme Bildung, welche man jetzt für ein Meeresprodukt hält, ist wegen seiner Frucht berühmt. Er hält die Feuchtigkeit außerordentlich fest, und wenn er auch an der fläche zu Pulver ausgedörrt ist, so bleibt er unterhalb dennoch ein kühler, meist f steinartiger, harter schwarzer Thon. Er bedeckt hauptsächlich die hohen Tafelländ Haiderabad, Nagpur und den südlichen Mahratten-Ländern; weniger gewöhnlic in Maissur; aber unterhalb des Salem Break erscheint er wieder, 6 bis 20 F. in zusammenhängenden Lagen und bedeckt die Tiefebenen von Koimbator, Madur lem, Tritschinopoli, Tandschore, Ramnad und Tinnevelli.

XVII. Ein anderes südlich vom hohen Asien gelegenes und nicht damit in Z menhange stehendes Gebirgsland ist das von Arabien, im N. durch die syrisch-ara mische Wüste vom hohen Vorder-Asien getrennt. Es ist in seinen besonderen oro schen Eigenthümlichkeiten noch wenig gekannt; nach seiner ganzen Natur, in seinen tischen Verhältnissen, wie in seinen Pflanzen und Thieren, in seinen ethnographisch historischen Verhältnissen steht es dem benachbarten Afrika so nahe, ja ist ihm so daß man es mit größerem Rechte zu Afrika zählen könnte, als zu Asien, mit welc freilich durch den Isthmus des peträischen Arabiens körperlich innig zusammenhäng Zusammengehörigkeit beider Seiten des Rothen Meeres ist indeß der Art und so greiflich, daß man durch das ganze Mittelalter hindurch nicht den arabischen Bu Scheide zwischen Asien und Afrika gelten ließ, sondern ersteres vielmehr westlich bis Nil ausdehnte, welcher die Grenze beider Erdtheile bildete, so daß die östlich von ihm genen Landschaften zu Arabien, die westlich von ihm gelegenen zu Afrika gerechnet w Wie man damals offenbar Gleichartiges in solcher Weise schied, so scheidet man nic der durch die Art der jetzigen Abgrenzung Gleichartiges gewaltsam; und das wü Weitem weniger geschehen, ließe man den Persischen Golf das Grenzmeer zwische und Afrika sein. Schon ein Blick auf die Karte zeigt die Zusammengehörigkeit u im Rothen Meere und dem Busen von Aden einen späteren Bruch des ehemals mengehörenden vermuthen, welcher in die Richtung der Linie fällt, welche die Küste Dalmatiens, die vulkanische Region der Griechischen Inseln, die vulkanischen

Meere und die Vulkane der Comoren verbindet, und mit welcher seitlich parallel che Zone vom Hauràn bis in die Gegend von Mekka läuft.

nördlich vom hohen Asien gelegenen isolirten Gebirgsglieder sind XVIII. der en schon Th. II. pag. 1438 Erwähnung geschehen, und XIX. der Kaukasus, m weiter unten bei Gelegenheit des russischen Asien die Rede sein wird.

Die großen Flüsse Asiens.

Das Gebiet des nördlichen Eismeeres.

Ob oder Obj entsteht im Altaï aus Bija und Katunja; erstere entfließt dem Jloje oder Altyn-Nor d. i. Goldsee, in 1600 P. F. H., der 9 M. lg. und er 2 M. br. ist (in 52 ⁰ n. Br. und 105 ⁰ ö. Lg.) und erst 1826 zum ersten . einem gelehrten Reisenden, Bunge, erreicht worden ist. Unter seinen 26 Zu- der Tschulyschman der bedeutendste, dessen Erweiterung eigentlich der See ist. See strömt die Bija, voller Felsen und Stromschnellen, etwa in 930 F. H. Gebirge trennend und zwischen herrlichen Wäldern, blumenreichen Matten und Wiesen hinfließend. Die Katunja soll am Schneeberge Bjelucha im Cholsfu- Altaï entspringen; auch sie ist reißend und hat Stromschnellen und steile Felsufer. Ob heißt bei den Tataren Omar, bei en As. Jag. Kolta, Jeme. Von Bere- rts durchfließt er die Landschaft Ob- er Strom ist reich an großen, bewal- r unbewohnten Inseln; von der Jr- an zerspaltet er sich in große Parallel- ie durch Querarme mit einander ver- : großer und kleiner Ob, Ssoswa, Bis in den Juni hinein gleicht der einem Meere, aus welchem die Baum- vorragen. Bei Kolywan hat er im 000, bei der Irtysch-Mdg. 7800 F. alle Ströme Ssibiriens schwillt er im die Schneeschmelze der Ebene, im uli durch die in den Bergen; und e Schwelle hat er bei seinem Zu- mit der Ssoswa wohl 7 g. M. Br. d Stromschnellen fehlen ihm. Da r 326 P. F. H. hat (nach Ledebur), die ferneren 300 M. des Stromes : eins der geringsten unter allen Erde sein. Sein Wasser ist nicht und verdirbt unter dem Eise. Von Hälfte Octobers bis in den April er gefroren (im Mittel bei Barnaul t. bis 15. April a. St., 167 Tage nach Pallas der fischreichste Strom ſſ. Reiche. — Bei Barnaul ist das h und steil, bis 120 F., und das bis Beresow 1 bis 3 M. br. Vom das rechte Ufer beständig hoch und r gegen Beresow auch das linke, die Uralhöhen nähern; oberhalb dem linken in 3 bis 7 M. Entfer- :, mit Wald bedeckte Rücken Ur- ld hin. Die unteren Ufer sind Fundgrube von Mammuthknochen. und ein Theil seiner Nebenflüsse gelmäßig von Transportdampfern ilden eine bequeme Handelsstraße. — Rechts sind als Nebenflüsse zu nennen: der Tom, aus Morästen im hohen Gebirge, 77 bis 88 M. lg., schneller fließend als der Ob, schiffbar, von Kusnezk ab vom Anfang Mai bis Juli. Die Tiefe sinkt an der Mündung im Sommer bis auf 1 Elle. Er ist bei Tomsk vom 22. Oct. bis 20. April a. St., 180 Tage lang, gefroren. — Der Tschulym, ostj. Uruma, etwa so groß wie der Tom, fließt in endlosen Krümmungen durch ein Wiesenthal, das eins der schönsten in Ssibirien ist. Er nähert sich in seinem Oberlaufe dem Jenissei bedeutend, aus welchem hier die Eisenerze zum Gebiete des Ob gebracht werden; ebenso dient er zur Förderung der Waaren von Kjachta her. — Der Kat ist schmal, fließt träge, in zahllosen Krümmungen, tief eingeschnitten, kurz er hat alle Zeichen eines Steppenflusses; sein Wasser ist schlecht und röthlich gefärbt. Er durchfließt ein ödes, kaltes Waldland. —— Links: Der Tscharysch, entspringt unfern des Ob, ist reich an malerischen Berglandschaften, und hat prächtige Cascaden und Sturzfälle, in schöner Alpennatur, zwischen üppigen Wiesen und Erlen- und Weidenhainen. — Der Irtysch, vom Ob durch die Baraba-Steppe getrennt, entspringt aus dem Dsaissan-See, durchfließt von oberhalb Buchtarminsk den westl. Altaï in einer wilden Bergschlucht, tritt bei Ustkamenogorsk in die weiten Steppen Ssibiriens (links von ihm die Kirghisen- u. Ischimsche-Steppe), und mündet sein gelbes Wasser unterhalb Tobolsk. Vom Dsaissan-See abwärts ist er 260 bis 280 M. lg. Sein Lauf ist in seltener Weise gewunden und gekrümmt. Er ist stellenweis 1500 F. br., an seiner Mündung 4200 F. Seine Inseln sind sehr zahlreich. Bei Tobolsk ist er von Mitte Oct. bis gegen Mitte Aprils, 178 Tage lang, gefroren. In der Ebene sind seine Ufer 10 bis 30 F h.; bis Ssemipolatinsk sind sie hüglig und waldig, von da bis Omsk eben; von Tara bis Tobolsk

trocken und bewohnt. Fischfang und Schifffahrt auf ihm sind nicht ohne Bedeutung. Mittelpunkt alles Verkehrs ist Tobolsk; und Stapelplätze für den Verkehr mit den Nomaden sind: Buchtarminsk, Usstkamenogorsk, Ssemipolatinsk, Korjäkowskaja und Omsk. Die auf ihm fahrenden Dampfschiffe schaffen Holz nach S., und Salz und Bucharische Waaren nach N. Oberhalb Tobolsk stand an der Mdg. des kleinen Ssibirka-Baches einst Ssibir, die Burg Czar Kutschums, welche der Kosak Jermak erstürmte, und nach welcher das ganze Land den Namen erhalten hat. In einiger Entfernung vom Irtysch liegen die Ruinen von Ablajkit, und 2 M. oberhalb des 1718 angelegten Ssemipolatinsk, auf dem hohen rechten Irtysch-Ufer, finden sich die Spuren der sogen. Sieben-Schlösser-Ruinen, aus einer besseren Vorzeit der Mongolen. ½ M. vom Irtysch entfernt stehen an einem Nebenarme, in der Gegend von Kalbassunskoje Saostrowka Ruinen mit tangutischen (tübetanischen) Inschriften. —— In den Irtysch mündet rechts die Buchtarma, ein breiter, flacher, fischreicher Gebirgsstrom, durch die Colonisation und Bergwerke in ihrem Bereiche merkwürdig, sowie durch ihr malerisches Thal, das auf eine Strecke die Grenze gegen China bildet. — Der Om, der Hauptabzug der barabinzischen Steppe, entspr. in der Nähe der Tara u. fließt träge durch ein Flachland 50 M. weit. Rechts an ihm liegt das ansehnliche Omsk, 1716 gegen die Songaren gebaut. — Links der Ischim, entspringt im Lande der Kirghisen am Bergzuge Jeremen, fließt im Allgemeinen nach W. und wendet dann plötzlich nach N. um, wo er die Ischim-Steppe, zwischen ihm und dem Tobol, begrenzt. Er ist über 100 M. lg., ein langsamer Steppenfluß. — Der Tobol, kirghisisch Tabul, entspringt aus kleinen Seen unter 51 und 52° Br. am Kitschik-Karatscha-Tau in der Kirghisen-Steppe, und ist etwa 200 M. lg., ein schmaler Steppenfluß von ungleicher Breite, ohne Fälle und Stromschnellen. Seine Ufer gehören zu den angebautesten und bevölkertsten in ganz Ssibirien. Auch die Kurgans oder Grabhügel sind in seiner Nähe, wie im ganzen Obgebiete, häufig. Seine Zu-
flüsse erhält er links, vom Uralgebirge; de
ist der Ui, der unfern der Quellen des U
ses entspringt, gegen 57 M. lg., aber
mit der Festung Troizk (Meßplatz), w
der langen Cordonlinie liegt, die durc
Ssibirien reicht; der Isset, welcher an
nenburg, an der Unter-Issetischen Stah
an den Städten Dolmatow und Schadrin
den Goldgruben Uktus und dem Kamensk
Eisenhammer, 70 M. weit, vorbeiflieſ
nimmt den 50 M. lg. Mias auf, mit wi
Goldwäschen in seinem Bereiche. — Die
aus dem Kreise Werchoturie, gegen 90
an deren Oberlauf Werchoturie, und an
Unterlauf Tjumen liegt mit seinen
wichtigen Märkten, angeblich die älteste
Ssibiriens, von den Tataren Djingis-Tu
nannt (das jetzige ist 1586 gegründet);
rinsk liegt an der Stelle, wo zu En
16. Jahrh. die Burg des tatarisch-wogu
Fürsten Jepantschi lag. Links in die Tur
der 30 M. lg. Tagil, von welchem au
mak nach Ssibirien vordrang, und der
der reichen Metallschätze an seinen Berg
aus wichtig ist (an ihm die Hüttenwerke
Tagilskoje, Nishnij-Tagilskoje, Wyjskoje,
und Unter-Laiskoje), mit mannigfaltigen
baren Uferlanden. Er nimmt viele Neb
auf, darunter auch die vom Berge Bl
kommende Ssalda. — In die Tura ge
ner die Niza, und in diese die Irbit.
den Tobol endlich mündet die Pyschm
M. lg., sie fließt bei den goldhaltigen
von Beresow und Pyschma vorbei. — De
Nebenfluß des Tobol ist die Tawda,
M. lg., in rauher, aber malerischer Na
Unterhalb des Tobol münden in den Ob l
gen 90 M. lg. Konda, und die
Ssoswa, welche am Ural im Lande de
jaken und Wogulen entspringt und
Beresow (früher Verbannungsort für ge
Große, wie Menschikow, Ostermann, Do
kij 2c.) in den Ob mündet; letztere nim
sehnliche Ströme auf. Sie ist von Mitt
bis Mitte Mai, 207 Tage lang, zugefror

Der Jenissei entspringt als Kem im W. des Kosso-Kol, südlich vom Gurbi-G
strömt zwischen dem Sajanischen und Tangnu-Gebirge als Ulan-Kem (Großer Kem
W., und wendet sich dann plötzlich nach N., um durch das Sajanische Gebirge hin
zubrechen. In diesem seinem obersten Stromthale, das größer ist als das ganze Po
gehen ihm von beiden Seiten ansehnliche Gebirgsströme zu. Seine Länge wird zu 7
veranschlagt; seine Breite ist sehr verschieden, von 3400 F. bis 3 M.; auf den
30 M. seines Laufes ist er so breit, daß er einem Meerbusen gleicht. Seine Tiefe
überall bedeutend, 11 bis 90 F. und mehr. Seine Stromschnellen liegen zu
Krasnojarsk und Jenisseisk, so wie oberhalb bei seinem Eintritt in Rußland. Di
sind meist auf der linken Seite höher als auf der rechten und mehrentheils sehr ma
Unterhalb Turuchansk tritt der letzte Höhenzug, Tolstoj-Nos, an den Strom
noch nördlicher verflachen sich beide Ufer zu Tundren, während sie bis dahin mit
Wäldern bedeckt sind. Das Wasser des Stromes ist rein und fischreich. Bei Jeniss
er vom 4. Nov. bis zum 24. April a. St., 171 Tage lang, mit Eis bedeckt. Das

olareis umlagert, ist 10 M. breit. Die letzte Winterwohnung, Krestowskoje, M. vom Meere.

mündet links: der Abakan, 50 g.; er mündet oberhalb Minussinsk fernreicher, schnellströmender Fluß, der steinichen Ufern, in einem durch Berge Thale strömt. Er ist nur auf seinen 7 schiffbar, bis zur Dikoje-Schlucht. — Angarà entspringt als Obere-A. Baikal-Sees, durchfließt diesen, tritt SW-Ende durch einen 2800 F. br. als Untere-A. auch Obere Tun- nannt, nach N. wieder aus und legt 37 g. M. bis zu ihrer Mündung zu- bei Irkutsk, wo sie den von W. kom- tut aufnimmt, am schmalsten und nahe Mündung. Ihre Breite schwankt zwi- und 8500 F.; ihre Strömung ist und da reißend. Sie ist offenbar der m, der den fünffach geringeren, lang- enden Jenissei aufnimmt. Bis Irkutsk fer schroffer, mit Lärchenwald bedeckter Die Angarà ist von Inseln erfüllt; sie 30. Dez. zu und geht am 27. März auf. ämich. Man zählt in ihrem Laufe 12 ellen. Der 50 M. lg. Gebirgsstrom welcher 30 Zuflüsse aufnimmt, mündet links in die Angarà. Die Uda- an der chinesischen Grenze entsprin- M. lg, mit 188 Zuflüssen allein Irkutsk, mündet links in die Angarà.

— Außer der oberen Angarà ergießt sich in den Baikal-See als Hauptzufluß desselben die Sse- lenga, von den Mongolen Sselinga-Bira d. i. Eisenfluß genannt, die in der Mongolei au der S.-Seite des Tangnu-Ola in 6 Quellströmen, vielleicht auch als Iga aus dem 4000 F. h. ge- legenen Kosso-gol, entspringt. Als ansehn- licher Strom windet sie sich durch ein mächtiges Gebirgsland und tritt westlich von Kjachta in Ssibirien ein. Ihr bedeutendster Nebenfluß ist der auf der rechten Seite ihr zuströmende rei- ßende Orchan; an dem rechts in ihn fließenden Trola liegt Urga. Die Sselenga ist in Ssibi- rien 77 M. lg.; sie mündet in 8 Armen, ist schiffbar und fischreich (Omulen s. Th. I. pag. 849). — Nördlich von der Sselenga mündet von O. her der 55 M. lg. Bargusin in den Baikal- See. —— In den Jenissei mündet nördlicher rechts die Podkamennaja oder Mittlere Tunguska, von den Höhen auf der linken Seite der oberen Lena kommend. 70 bis 115 M. lg., fast überall zwischen Felsen und Bergen fließend (daher der Name). — Noch nördlicher folgt die Untere-Tunguska, sie entspringt aus Sümpfen zwischen den Quellen der vorigen und der Lena, fast 3 M. von letzterer entfernt; sie soll 2- bis 300 M. lg. sein, fließt klar und reißend in einem steinigen Bette und mündet 4500 F. br. Sie hat an 50 Nebenflüsse.

Taimyr durchfließt den Taimyr-See und mündet in die Taimyr-Bucht, mit s nördliche Eismeer zwischen den beiden nördlichsten Caps Ssibiriens in die greift. — Die Chatanga, gegen 100 M. lg., mündet in den Chatanga- Anobar, soll 140 bis 180 M. lg. sein, ist aber höchstens 10 Wochen ohne Juni bis Ende August). — Olenek, soll an 270 M. lg. sein, und fließt bis zwischen hohen und felsigen Ufern, während die vorher genannten Flüsse meist lose Ebenen durchziehen.

Lena, jakutisch Uluchan-Orjus d. i. der Große Fluß, oder Ebe d. i. Großmutter, im Baikal-Gebirge, nur 4 M. vom NO-Ufer des Baikal-Sees, nicht sehr fern k, aus dem Gletscher Beresowija-Gori. Sie fließt nach ONO. bis Jakutsk, dann nördlich und mündet in 19 Armen innerhalb eines vorspringenden re Länge wird auf 605 g. M. (4233 Werst) berechnet. Ihre Breite zu Jakutsk nd $2^1/_2$ g. M. angegeben; sie ist dort wegen ihrer zahllosen Inseln (bis 524, so außerordentlich breit, besonders zwischen Irkutsk und Ssigansk. Bei e ist sie in gewöhnlicher Zeit nahe 2 g. M. br. und 55 bis 70 F. tief; weiter kleiner, denn bei Bulun hat sie $^1/_3$ M. Br. und 35 bis 55 F. Tiefe, und an g ist sie $1^1/_3$ M. br. und 15 bis 25 F. tief. Während des Eisganges und s wird die Lena für ihre Ufergegenden verheerend, wo die Aecker verwüstet ande weit und breit mit entwurzelten Bäumen, Sand und Eisschollen bedeckt entliche Stromschnellen fehlen der Lena.

uga wird der Strom Mitte Aprils . dagegen an der Mündung erst der Mitte Juli oder, wenn der weht, auch gar nicht; in dem fla- hen dort zahlreiche Eisberge auf

dem Grunde und verlassen nie ihren Platz. Die oberste Lena gefriert im Oct., unterhalb Jakutsk steht sie schon in der zweiten Hälfte Sept. Sie ist 204 Tage zugefroren (bei Jakutsk vom 21. Oct. bis 13. Mai a. St., bei Kirensk v. 7. Oct.

bis 29. April). — Die obere Lena ist vom Baikal-Gebirge umschlossen; weiter abwärts wechseln Bergzüge, Felsenmassen, Wiesengründe, Steppen und zuletzt Tundren mit einander ab. Meist bedeckt der dichteste Urwald die Ufer, namentlich bis zum Wiljui, aus welchem Felsengruppen emporragen, und vor Jakutsk thürmen sich auf weite Strecken bis 700 F. h. schroffe Felsenmassen in wunderbaren architektonischen Formen. „Bei Kuhmach Ssurka verschwindet der Wald gänzlich, und von da an beginnt die Sturmregion der Lena und die grimmige Winterkälte. Von Jakutsk fangen die Ufer zwar an sich merklich zu verflachen, entsagen aber ihrem Felsencharakter bis hart zum Meeresrande nicht gänzlich. Die hohen Steppengestade gewinnen in dem kurzen Sommer einen schönen Anblick durch die zahlreichen Blumen, besonders die Feldlilien, mit denen sie sich bedecken. Bis zur Aldan-Mündung ist die Uferlandschaft grandios; von da an verflachen sich die Ufer, und hinter Esiganst erscheinen nie aufthauende Tundren; der Wald wird lichter und niedriger; Moos verdrängt den Kräuterwuchs und die Lena schleicht still durch eine sumpfige Wüste. Alles Leben verschwindet, mit Ausnahme vieler Tausende von Wasservögeln und Myriaden summender Insekten.“ Am Oberlaufe bis Jakutsk liegen 3 Städte und viele russische Dörfer der Ansiedler; unterhalb leben Jakuten und Tungusen in Erdjurten oder wandern umher. Schon bei Jakutsk thaut die Erde nie über 1 Arschine tief auf, und daher ist es mit dem Ackerbau hier immer eine mißliche Sache. — Die Lena ist fischreich, die Hauptfischereien befinden sich an der Mündung des Wiljui. Die Schifffahrt, welche bei Wercholensk beginnt, ist nicht unbeträchtlich. Hauptladeplätze sind Katschuga und Jakutsk, beide im Frühlinge 40 Tage, im Sommer (wegen der Uferuntiefen) 3 Monat von einander entfernt.

Die Lena nimmt 325 oder gar 500 Nebengewässer auf. Darunter ist r. die Kirenga, am Baikalgebirge entspringend, 66 M. lg.; sie fließt meist zwischen Sumpf- od. Wiesenufern. — Der Witim, im O. des Baikalsees entspringend, ist gegen 300 M lg.; er fließt in bedeutenden Windungen, so daß er oft die Hauptrichtung seines Laufes ändert; im Unterlaufe bildet er zur Frühjahrszeit große Ueberschwemmungen, indem er über 18 F. steigt; an der Mündung soll er die Breite der Lena übertreffen. Vom Witim kommen die schönsten Zobelfelle. Einer seiner größten Nebenflüsse ist die Zipa, welche den fischreichen See Baunt durchfließt. — Der Olekma entspringt auf dem Jablonnoj-Gebirge, hat eine Länge von 200 M. und ist an der Mündung 2150 F. br. und 14 F. tief; er diente sonst den russ. Glücksjägern als gewöhnlicher Weg zu dem gelobten Le
R. geht in ihn der Tugir. –
entspringt auf demselben Gebirg
diesem und dem Aldanschen Ge
und wendet sich unter 60° n.
dann nach NW. und W.; er is
lg., durchströmt eine sparsam be
mündet unterhalb Jakutsk in
Tiefe ist selten unter 14 F. und
jahre um 20 F., so daß er dann
überschwemmt. Das rechte Ufer
das linke, sanftere begrenzt f
schaften. Das Wasser ist rein u
R. fließt in ihn der Utschur
lg. Maja, beide von dem K
gebirge Stanowoj entspringen
Lena geht der Wiljui, bei d
genannt, 120 bis 150 M. lg.
nicht weit östlich vom Mittel
Tunguska. Unter den zahlreich
weltlicher Riesenthiere, welche
aufgeschichtet liegen, fand sich
ganzes Rhinoceros-Gerippe.
unermeßlich reich an Steinkohle

Oestlich von der Lena, durch
Berge (mit Pappeln, Lärchen,
ken) von ihr getrennt, fließt
Jana ins Eismeer, die im
und an der Mündung, wo sie 1
½ M. br. ist. Von Anfang S
Mitte Mai ist sie gefroren, 26
Die Indigirka, in sehr rau
M. lg. geschätzt, hat in der M
1800 F. Br. und ist zuweilen
Felsufern eingefaßt. Sie ist de
der wilden Gänse und Schwäne
7 russische und jakutische kleine
Wald (von verkrüppelten Lärch
von ihr bis zum 70° n. Br. —
an 150 M. lg., 3600 F., unt
lymsk 6000 F. br., kommt vo
Fortsetzung des Stanowoj-Ge
mit 3 Mündungen ins Meer.
reichste Strom dieser Gegenden
Die Qual der Mücken ist hier
erträgliche. Sie hat l. ein flach
felsiges Ufer. Der Pflanzenw
reich. Vom 9. Mai bis 11. Jul
hier nicht unter, vom 12. No
nicht auf. An der Mündung ge
Ende August und geht Ende
Nach dunklen Traditionen soll
reiche Volk der Omoki an ihre
haben, worauf Grabhügel, B
Steinäxte noch hinzudeuten sch
in sie der über 100 M. lg. Om
der Mündung der Große u. K

Das Gebiet des großen Oceans.

In das Behrings- oder Kamtschatka-Meer ergießt sich der Anadyr,
Br., der aus dem Bergsee Iwaschka kommt, durch hohes Gebirge fließt un
Laufes in einen vielbuchtigen Busen mündet. Er gefriert erst Anfang No

hatka oder Uikoal ist ein 70 M. lg. schiffbarer Strom der Halbinsel gleiches

das ochotskische Meer gehen zahlreiche kurze Küstenflüsse; am N.-Ende mündet
schina in den nach ihr genannten Busen, und am W.-Ende der angeblich 100
Ud, ein äußerst fischreicher Strom.

Der Amur oder Ssachaljan (Sachalin), von den Tataren wegen seiner tiefschwarz-
Farbe Karamuren d. i. Schwarzfluß, von den Chinesen Che-lung-kiang
des schwarzen Drachen genannt, kommt aus dem Lande Tsche-tschin-han der
; an Mächtigkeit (420 oder 500 M. lg.) und Schiffbarkeit steht er dem Missis-
leich. Er wird gebildet aus dem Zusammenflusse der Schilka und des Argun bei der
ja Ust-Strelotschnaja. Die Schilka entsteht aus der Vereinigung des Ingoda,
nördlich vom Chokondo-Gipfel im Großen Khingan entspringt, und längs des
noi-Geb. fließt, und des Onon; letzterer, an dessen Ufern Djingis-Chan geboren
entspringt am Ost-Ende des Kentei-Gebirges (King-gan) und durchfließt eine fast
wohnte Wüste. Die aus beiden gebildete Schilka soll 58 M. lg. sein; ihre Breite
igt an der Mündung 1200 F.; sie ist vom 23. Oct. bis 22. April a. St., 181 Tage
gefroren der Onon vom 3. Nov. bis 22. April a. St., 170 Tage lang), fließt träge
ist schiffbar und fischreich. An den Ufern ihres linken Nebenflusses, des Kara, hat die
sche Regierung reiche Goldwäschereien. — Der Kerulun oder Lu-Khen entspringt
er Südseite des Kentei-Gebirges, fließt längs des Nordrandes der wasserlosen Gobi
ergießt sich, wasserarm, in den Dalai-Nor oder Kelon-See, den Heiligen See der Mon-
der 8 M. lg. und 5 M. br. sein soll. Aus ihm fließt der Argun, der aber, wie
eint, hauptsächlich sein Wasser durch den von Osten kommenden Chailar erhält
ie Grenze zwischen Ssibirien und China machte; er mag etwa 80 M. lg. sein.

r Amur beginnt in waldiger, wilder und ödlicher Berggegend, wird bald reich an , und behält waldige und steile Ufer, bis die Eseja in ihn mündet (unter 50° n. wo die Grenze der Gebirgsgegend ist; von beginnen zu beiden Seiten weite Ebenen den Ufern liegen mantschurische Dörfer; ht bestellte Felder und Rinderheerden. lb der Bureja-Mdg. werden die Ufer och, Laubwald erscheint und Weinpflan- Dieser mittlere Amur, welcher in ge- m Laufe den Bergzug Dousse-Alin (von en fälschlich Chin-gan genannt) durch- vom Gebirge Pessui bis zur Ssungari- ib dem Bokki-Gebirge, hat namentlich es Land; dem Nadelwalde, der überall iefer enthält, hält der Laubwald etwa gewicht. Bei seiner plötzlichen Wen- O. beginnt ein weites Inselmeer, in schenleeren Gegend. Bei der Ssungari- der streng genommen nach seiner nginden Ssungari, nachdem er ihm quer entgegenstellenden Gebirgs- rochen hat, wendet er sich nach NO., ferner die Inseln und die niedrigen Bis zu dieser Ssungari-Mündung hei- a. Amur (als ein Ganzes) bei den Schilkir oder Schilkar, bei den he-lung-Kiang d. i. Fluß des schwar- n oder Che-schui d. i. Schwarzfluß, ndschu Sachalin-Ula d. i. Schwarzer Unterhalb der Ussuri-Mündung, mit welcher die Einöde aufhört und von wo er bei den anwohnenden Tungusen Amu, Mamu (woraus vielleicht der Name Amur gemacht ist), Mango heißt, werden die Inseln größer, die ihn sogar in mehrere Arme theilen. Dieser süd- liche Amur hat meist ebenes, niedriges Uferland, mit Laubwald und fast undurchdringlichem Un- terholze. Nachdem er die Gewässer des großen Sees Uodsjal aufgenommen, tritt er zwischen 49 und 50° n. Br. durch Felsenthore und dringt beim Flusse Garyn od. Girin quer durch die Kette des Garynskij Chrebet. — Mit dem Kisi-See, an dessen Eingang Mariinsk liegt, kommt der Strom dem Meere bis auf 7 g. M. nahe, bleibt aber durch das Küstengebirge Ssichete-Alin davon getrennt, wendet sich aber dennoch nach N., steht ein wenig nördlicher mit dem nicht ganz ebenso großen See Kada-See in Verbindung, und fließt fast 30 M. längs des Adara-Gebirges hin, bis er von zwei großen seenartigen Weitungen in 53° n. Br. seinen Lauf nach SO., bei Nikolajewsk vorbei, zum Amur-Liman, der erst Ende Mai eisfrei wird, nimmt. — Der Amur kann von der Mündung bis in den Ingoda hinauf (bis Tschi- ta), 530 g. M. weit, mit Dampfschiffen befahren werden und verspricht in der Zukunft ein für den östlichen Handel Rußlands überaus wichtiger Fluß zu werden. Das kann bei dem Goldreich- thum Ssibiriens, dem Kohlenreichthum Sacha- liens, den fetten Triften der Mandschurei mit ihren Strömen und Baien unmöglich ausblei- ben. — Von Moskau bis Ust-Strelka ist das

Postwesen in Ordnung, und von Ussi-Strelka bis zur Mdg. haben die Russen Dampfschifffahrt eingerichtet, 230 g. M. bis Marijnsk. Die ganze linke Seite des Amur und den untersten Theil seines Laufes, von der Breite der Castries-Bai nach N., besitzt Rußland seit 1856.

Unter den Nebenflüssen des Amur ist l. der bedeutendste die Sseja oder Zingili, nächstdem die Bureja oder Nioman-Bira; im Unterlauf der nicht so große Gorga, und unfern der Mündung der sehr bedeutende Omogun oder Aemgun; rechts der schmutzig-trübe Ssungari, aus dem Giren (von S.) und Nam oder Nonni (von N.) gebildet, der wohl der Hauptstrom des Gebietes ist und richtiger den Amur aufnimmt (der Ssungari und Amur heißt bei den Mandschu: Ssungari d. i. Milchstraßenfluß, bei den Chinesen chua-kiang d. i. Fichtenblütenfluß od. auch ist das Ssungari-Becken im ganzen Gebiete das fruchtbarste und bewohnteste. dem ist der 158 g. M. lg. Ussuri welcher vom Küstengebirge nach N. seinem Oberlaufe, wo er reißend zwi birgen hinfließt, heißt er Sanduga. 1863 die Russen schon 24 Stationen an ihm In ihn mündet der Gold liefernde der Sungatschan, welcher aus dem 20 und 14 M. br. Kinka-See kommt. suri ist der Grenzfluß gegen China.

Der Pei-ho oder Weiße Fluß entspringt in der Tatarei, fließt bei Peking nimmt den Yu-ho auf und mündet ins Gelbe Meer.

Der Hwangho oder Gelbe Fluß („der Kummer der Söhne Hona's") kommt dem Gebirge Ko-ta-su-thsi-lao oder Kwan-lün, in 35° n. Br., läuft im Allgemeinen NO., dann nach N. und durchbricht die Große Mauer; dann wendet er sich am nach O. und S., so daß er die 7 Banner der Ordo umfließt, tritt wieder durch die Mauer, fließt zwischen den Provinzen Schen-ssi und Schan-ssi hin und wendet sich in spitzen Winkel nach O., um Che- oder Ho-nan und Zsjann- oder Kiang-ssu bis zum zu durchfließen. Seine Länge mag über 500 M. betragen; der Abstand der Mün von der Quelle ist 265 M. Die Fläche seines Stromsystemes wird zu 33.000 angegeben. Die große Masse von Sand und Thon, welche er mit sich führt, fär gelb und hat ihm ein leistenartig über die Umgebung aufragendes Bett geschaffen, es beim unteren Po der Fall ist; daher seine zahlreichen Ueberschwemmungen. eine gewaltige Strömung und die Schifffahrt auf ihm ist demnach unbedeutend. nimmt einige bedeutende Nebenflüsse auf, z. B. den Wei-ho in Schan-ssi. Nahe Mündung tritt rechts zu ihm der Hoai. Die jetzige Mündung hat der Strom er dem 12. Jahrh., während er vordem in der Nähe von Tin-Tsin mündete.

Der Yangtsse-Kiang (Blaue Fluß) oder Ta-Kiang d. i. Großer Fluß, den Chinesen „der Gürtel Chinas" genannt, entspringt westlich vom vorigen etwa in selben g. Br. als Murui-Ussu am S.-Rande der Gobi, und tritt in China als Kin-scha-kiang oder Goldsandfluß; dieser fließt nach SO., durch die Provinz nan, und tritt dann in Sui- oder Sze-tschuan (Land der 4 Hauptströme) ein, von wo er Ta-Kiang, Großer Fluß, oder bloß Kiang, Fluß, heißt. Dieser gewaltige St von 670 M. Lg., ist die Hauptader des Reiches, ruhiger fließend und daher wichtiger als Hwang-ho, und wimmelt stets von Tausenden von Booten und Barken; an ihm liegen destens 1000 Städte ersten bis dritten Ranges, und 200 kleinere Städte und Dörfer, seinen Ufern nahe wohnen wohl 100 Mill. Die größten Schiffe können auf mehr als 40 in ihm vordringen, und für Boote ist er auf 380 M. schiffbar. Sein Stromsystem schätzt auf 35.700 Q.-M. Auf mehr als der Hälfte seines Laufes im eigentlichen China hat zahlreiche Stromschnellen und Klippen, die letzten oberhalb I-tschang-fu in Hu-pe. Tschung-king, 180 M. vor seiner Mdg., ist er schon $^1/_3$ M. br., an der Mdg. selbst 4 M. In der Provinz der 4 Ströme münden links in ihn die bedeutenden Zuflüsse Ki scha, Ba-lung, Min und Kia-ling. Weiterhin nimmt er l. den vom Po-mung- birge kommenden Han auf. Oberhalb seiner Mündung liegt auf der rechten Seite der grö See Chinas, der Tung-ting-hu, von 65 M. Umfang, welcher die Gewässer der Pr vinz Chu-nan (Hu-nan) sammelt und dem Großen Strome zuführt, so daß das Volumen

das Doppelte gesteigert wird; und unterhalb der Mündung liegt ebenfalls rechts lg. und fast 5 M. br., von hohen Granitbergen umgebene Po-yang-See in der Kiang-ssi (Kiang-ssi), der sein Wasser aus dem Kan-Kiang erhält und eben Großen Strome abfließt; er hat viele schöne und bevölkerte Inseln und ist weit be-Oberhalb, also westlicher, nimmt er von rechts den großen Tsing-Kiang auf d. i. Fluß, der die schönen Landschaften der Provinz Gui-tschou (Kuei-tscheu) durch-Wo sich der Große Strom im Unterlaufe nach NO. wendet, durchfließt er eine die an Schönheit und Lieblichkeit der Landschaft und des Klimas kaum in der Welt eichen hat; und dem Strome selbst kann sich an Nutzbarkeit und an Wichtigkeit für n von Anwohnern kein anderer Strom der Erde an die Seite stellen. Bei Nanking, Strom im Sommer unverhältnißmäßig breiter und wasserreicher ist, als im Winter, r Anker in 120 F. den Boden. Sein weites Aestuar an der Mündung führt in en Namen Yang-tse-kiang; der übrige Strom, jedenfalls der Lauf von Wu-tschang, -Kiang. Ebbe und Flut machen sich bis auf 80 M., bis Kiëu-Kiang, in der Nähe yang-Sees, fühlbar. Mitten in seiner Mündung liegt die Insel Tsung-ming.

n Unterlauf beider Ströme verbindet ein , welcher Schan-tung (über Peking) mit ang-tse-kiang in Verbindung setzt, der Kai-al oder Yun-ho d. h. Transportfluß, Tscha-ho, 200 oder 140 M. lg. und 200 F. br. An der Mdg. des Canals liegen Nordseite Yang-tschu und Kwa-tschu ang-Kiang auf der Südseite. Von ihm nzählige Seitencanäle aus. Er wird in ten Höhe, bei Schan-tung, durch den gespeist. Die aus sehr alter Zeit her-n Schleusen sind wirksam eingerichtet. der ersten Hälfte des 14. Jahrh. unter einem der Nachfolger der ersten fremdländischen Herrscher Chinas, angelegt. Dieser Canal führt durch Alluvialboden; aber die zu seiner Weiterführung nöthig gewesenen Dämme sind an vielen Stellen 20 F. höher als das umgebende Land und 100 F. breit und meilenweit aus Granit gebaut. Stellenweis läuft er über Sümpfe und über Ströme fort; unzählige steinerne Brücken führen über ihn hinüber. Mit Hülfe dieses wichtigen Canals wird jährlich den nördlichen Provinzen der nothwendige Bedarf an Reiß aus dem fruchtbaren Süden zugeführt.

r Tschu-kiang entsteht aus dem westlichen Arme, dem Tschu- oder Sikiang, von opäern Tiger genannt, der aus der Provinz Jün-nan kommt und sich in seinem ufe mit dem nördlichen Arme, dem Pe-kiang, und dem östlichen Arme, dem kiang, vereinigt und nach einem Laufe von 155 M., nachdem er 10.000 Q.-M. hat, unterhalb Cantons mündet, wo das Meer weit und breit mit Inseln bedeckt n Theil riesige Felsmassen bilden. Im W. liegt Macao, das die Portugiesen im O. Hong-kong, das die Engländer seit 1841 inne haben. Canton selbst trome etwa so weit von der Mündung, wie Lauenburg von Cuxhaven an der e Mündung heißt portugiesisch boca Tigris.

Song-Cai ist der Hauptstrom Tonkings; er mündet mit drei Armen in den nach benannten Busen und kommt aus der Prov. Jün-nan. Seine Ueberschwem-ruchten die Reisfelder; im Frühjahre entlädt er eine ungeheure Wassermenge. Oberlaufe sind Tausende mit der Goldgewinnung aus seinem Sande beschäf-zahlreichen Nebenflüsse und Arme sind behufs der Bewässerung und des Han-Canäle unter einander verbunden.

Cambodia oder Me-khong, einer der größten Ströme Süd-Asiens, soll aus n Tübet, aus der Gegend des Tantla-Gebirges kommen. Als Loutsan-chfließt er in Jün-nan ein herrliches Thal; noch ehe er das Laua-Land betritt, u-long-kiang d. i. Neun-Drachen-Fluß. Durch zahlreiche Gewässer aus Gebirgsländern, die er durchfließt, wird er zu einem bedeutenden Strome. In wendet er sich mehr nach Ost und betritt, nach Aufnahme eines großen Neben-bodia, das er ganz durchströmt. Etwa in $11^{2}/_{3}{}^{0}$ n. Br. tritt rechts zu ihm der

Abfluß des unter 13° n. Br. in Siam gelegenen, gegen 150 g. Q.-M. großen Bien-h Großen Sees (oder Kam-nan-dai oder Talesab oder Soi-Rama), der mit dem Klein (Kamnan-tien oder Talimapake) in Verbindung steht. An der Stelle dieses Zutrittes zugleich die Theilung des Stromes in zwei Hauptmündungsarme, und deshalb hei selbe Nam-wang, die quatre-bras der Franzosen. Mit vier Haupt-Mündung er in 9° 34′ n. Br. ins Meer; einige seiner Mdgn. sind nur bei Hochwasser fahrb Hauptarm heißt Mek-hong oder Song-long, ist 60 bis 90 F. tief und 600 bis breit. Die beiden südlichen Mündungsarme, Tien-kiang und Hang-kiang, zerthei südliche Annam und bewässern ein weites Alluvionen-Gebiet. Nördlich neben beide bet der westliche und östliche Baico, und östlich neben diesen der Dong-nai, der an Westseite den Fluß von Saï-gon aufnimmt. An vielen Stellen ist er sehr tief, an hemmen Felsen, Sandbänke und Untiefen die Schifffahrt. In Jün-nan, wo bl Städte an seinen Ufern liegen, ist er schiffbar; auch bei den Lauas sind wichtig schaften an ihm gelegen, und in Cambodia wohnt die Bevölkerung hauptsächlich a Ufern. Der Alluvial-Boden seines Delta steht an Umfang nur dem des Hwang Yangtsſ-kiang nach.

Der etwa 200 g. M. lg. **Me-nam** (d. i. Mutter der Gewässer), in seinem Ol Chao-Phaya genannt, entspringt an der S.-Grenze Chinas und durchfließt eine fr Thalebene. In dem südlichen, breiten Alluvial-Lande theilt er sich mehrfach un ein verwirrtes Netz von Wasserfäden, von welchem aus durch Canäle das La bewässert wird. In fast gleichen Abständen von 10 g. M. münden der Bangpak Me-nam, der Pachim oder Petriu-Fluß und der Meklong; letzterer ist der westlich 3 ersteren sind durch Canäle unter einander verbunden. Der Me-nam ist von 2 bis zum Meere ziemlich gleichmäßig 1200 bis 1500 Schritt breit und 36 bis tief, bis an die Ufer. Wie der Nil, befruchtet der Me-nam jährlich seine Ufer, übe er 6 Fuß hoch steigt und eine Fläche von mehr als 1000 Q.-M. in einen See delt; im Nov. beginnt er wieder zu fallen und erreicht nach 14 Tagen seinen alten Bleibt die Ueberschwemmung einmal aus, so erfolgt zum Unglück für das Land ein ernte des Reißes; erreicht sie eine ungewöhnliche Höhe, so nimmt das Wasser die plantagen und Heerden mit fort.

Der **Ssalwén**, dessen Quellen in der chinesischen Provinz Jün-nan, in 27° 1 116° 37′ öst. Lg. zu sein scheinen, wo er als Lukiang entspringt, oder im Lantang-C läuft nach S. durch das Land der Lauas und durch Siam, tritt bei der Einmünd Tson-Khan ins brit. Gebiet, und mündet, nach der Vereinigung mit dem Gaine und bei Martaban in 2 Mündungen, welche im Osten der Insel Belu fließen. Er ist nur oberhalb Molméns fahrbar, weil dort großartige Engen und Fälle folgen, veranla ein querherüberziehendes 3- bis 5000 F. h. Gebirge, mit 7000 F. h. Gipfeln.

Der **Sittang** entspringt in der Nähe des Nyoung-Luwe-Sees, begleitet den Unterlauf des Irawaddy und mündet in ein Aestuar, in welches sich eine zer Bore bei Springfluten hineinstürzt.

Das Gebiet des indischen Oceans.

Der **Irawaddy**, richtiger Iravadi, kommt vom Ost-Ende des Himálaia, in n. Br. und 97° 58′ ö. L., aus einem von Khamtis und Singpos bewohnten Gebirgslande. Seine beiden Quellströme vereinigen sich in 26° n. Br. und nehm auf r. den sehr gewundenen Nam-kong oder Mogaung auf. Von N. nach er mitten durch Barma, 237 M. lg., wovon er 60 M. im britischen Pegu zurückl

hat er ein ansehnliches Delta gebildet. Etwa um ebensoviel weiter aufwärts Amarapura und umschließt mehrere Inseln; etwa 12 M. unterhalb derselben rechts in einem 4 M. br. Delta den von N. kommenden Kjen-dwen auf. schiffbar und gestattet ansehnlichen Handel mit Korn und Tikholz, das an seinen ... Sein unterer Lauf geht durch ein breites Culturland, das fast wie ein Wald von Palmyra-Palmen erscheint, die überall in Barma ein Zeichen der Stärkung und der Cultur sind. Dreimal engen ihn in seinem Laufe Chuk-dwen ...thore außerordentlich ein. Aufwärts ist er bis Bhamo für größere Fahrzeuge — In seinem bei Proma (eigentlich beim Felsenthore von Tarup-mu) beginnen...laufe, bis wohin, wie es scheint, einst der Meerbusen reichte, theilt sich der Ira...chfach in verschiedene Arme, die sich wieder vereinigen. Von seinen beiden Mün...ungen steht der östliche, in den Golf von Martaban mündende Rangun- oder ...strom durch den Palangstrom oder China-Bukihr mit dem Irawaddy ...ndung; der andere, nach SW. zum Bengal-Busen strömende und beim Cap ... am Süd-Ende der Klippenküste Arakans, mündende heißt der Anauk-khian ...sseinfluß; zwischen beiden durchziehen zahllose Wasseradern das Delta. Kein ... von ähnlicher Größe gewährt so ungehinderte Schifffahrt, wie der Bassein; die ... Schiffe gelangen 12 g. M. in demselben aufwärts.

...er Brahmaputra entspringt als Lohit in Tübet am Ost-Ende des Himálaia, wenn ... Tsampu oder Dzang-bo-tschiu im N. des Gebirges sein Oberlauf ist. Nach der ...ung der chinesischen Berichterstatter ist dieser aber einer der Hauptzuflüsse des Ira...... ist die Frage nicht entschieden, zu welchem Stromsysteme er sich wendet. ...M. Laufes nach SW. tritt er in die britische Provinz Assam ein, wo er $9 \frac{1}{2}$ M. ...licht und das Land gegen Tübet abgrenzt. In Assam nimmt er den Dibong ...ong von rechts her auf; letzterer gilt für den Tsampu, welcher an der W.-Seite ...laia, etwas östlich von den Indus- und Sadletsch-Quellen entspringt, 220 M. ... Osten durch Tübet fließt und sich dann plötzlich nach S. wendet. 17 M. unter...er Mdg. theilt sich der Brahmaputra in den Buri-Lohit und in den südlicher ... Lihing, die sich nach 19 M. Laufes wieder vereinigen. Darauf fließt der Strom ...it und verläßt Assam bei Goalpara. Von hier läuft er nach SW. und um die ...erge herum. Weiterhin sendet er den Konain ab, und nach weiteren 29 M. ...immt er den Namen Meghna an. Fast 17 M. weiter empfängt er durch den ... einen bedeutenden Theil der Gangeswasser. Er mündet nun nach 20 M. Laufes ...gn. in den Bengal-Busen, dem Hattia im Osten, dem Schabaspur in der Mitte, Ganges im Westen. Seine Länge beträgt 207 M., einschließlich des Stromes wohl 430 M. (S. Bd. I. pag. 401.)

Ganges oder Gangâ, der berühmteste Strom Indiens, entspringt nach Stra...ritischen Indien auf der S.-Seite des Himálaia als Bhâgîrat'hî, der den ... aufnimmt und sich mit dem aus dem Douli entstehenden Alakânandâ der größer als der Bhâgîrat'hî ist; Jahnavi und Alakananda sind ebenfalls als ...n Quellströme angesehen worden, letzterer wohl mit Recht. Der Bhagirat'hi, ...t dieser Ströme und der von Pilgern besuchteste, entspringt im Distr. von Garh... ...° 54′ n. Br. und 79° 7′ ö. Lg. unter einem 300 F. dicken Gletscher-Ende ...m 22.112 P. F. h. St. Patrick und dem 21.976 P. F. h. St. George einerseits ...).739 P. F. h. Pyramide andererseits, in 13.386 P. F. Höhe. Der am 31. Mai ...nd $1 \frac{1}{2}$ F. tiefe Strom fließt 2 M. nach NW. bis zu dem 9990 F. h. gelegenen ...pel Gangotri oder Gangâvâtâri d. h. Herabkunft der Ganga, (unterhalb der

aber so geringe Neigung hat, daß sie die Schifffahrt erlaubt. Oberhalb derselben tr in der Regenzeit auf mehr als 1 g. M. über die Ufer und läßt den fruchtbarsten sch Schlamm zurück.

Die **Krischna** (fälschlich Kistnâ genannt) entspringt bei Mahabulischwar a West-Ghats in 4370 F. H., 8 M. von der Westküste Dekhâns. Nach SO. fließt si 32 M. durch Sattara, weiterhin durch eine weite Ebene, in deren schwarze Erde sie tief eingeschnitten ist, und die den Antilopenheerden als Waide dient; einige bas Hügelzüge unterbrechen die Fläche. Der größte linke Nbfl. ist die von NW. kon Bhîmâ, d. i. die fruchtbare, rechts die größte die von SW. kommende Tumbudr gabhadrâ, die vereinigte Tungâ d. i. die hohe, und Bhadrâ, d. i. die glückliche). Na Aufnahme strömt sie gewunden nach NW., 40 M. weit, durch die Felsgründe der Os wo sie die Wasserfälle von Timerakotta macht und durch die Pässe von Barapilli un dapilli strömt, bis sie sich südlich wendet und die Küsten-Ebene Kalinga betritt. I sind 30 bis 50 F. h. und steil, sodaß sie das Land nicht bewässert. In der Küstenebe sie 16 M. nach SO., bis sie sich bei Boburlanka in zwei Arme theilt, die ein Delta e ßen. Sie hat 178 M. Lg. Zweimal im Jahre tritt sie über, zu Ende Sommers du SW.-Monsun, der die West-Ghats und Maissur mit Regen bedeckt; und im Oct. du NO.-Monsun, dessen Regen viel unbedeutender sind. Bei ihrem großen Gefälle u felsigen Ufern kann sie nur mit Bambus-Körben, über welche Häute genäht sind, pícht werden, gekreuzt, aber nicht befahren werden. Man wird ein umfassendes rungssystem von ihr ausgehen lassen.

Der **Kâvêrî** entspringt in den hohen Wäldern von Kurg an dem nahe 400 Siddhûßvara oder Sahja, durchströmt in Windungen das waldreiche Plateau von sur, und nimmt von N. die Hêmavatî (die goldene), von S. die Laxmani und Kaph In einer Einsenkung des Flußthales liegt ungesund Seringapattam. Von Sufilla c tritt sie durch die hier 4000 F. (1500 bis 2000 F. relat. H.) h. aufsteigend Ghats, und bildet dort namentlich bei Sivamundra (Meer des Siva) die beri geheiligten und von zahlreichen Pilgern besuchten Wasserfälle (s. Th. I. p. 392) Bhavani an durchfließt sie, in zahlreiche natürliche und künstliche Canäle getheilt, das Küstenland. Nach einem 80 M. lg. Laufe mündet sie in einem breiten Delta, dem barsten Reißboden außer Bengalen.

Der **Tapti** entspr. bei Multai im Sâgor- und Nerbudda-Distrikte; südlich t Satpura-Kette mißt er im Mittel 300 F. in der Br. und hat außer der Regenzeit selt 1 F. tiefe; dann ruhen seine zahlreichen Alligatoren in tiefen Löchern. Nach einem von 98 M. zwischen den Satpura- und Berar-Bergen hin, mündet er in den Go Cambay. Nur auf den 4 untersten M. seines Laufes ist er schiffbar; seine Mdg. überall Sandbänke. 1837 hat er 69 Dörfer weggeschwemmt, wobei 112 Mensch Leben verloren.

Die **Narmada** (d. i. Freudengeberin) oder Nerbudda entspr. im Vindhja-g auf dem Plateau von Amarakantak, in 3- bis 4000 F. H. — 42 M. von der Que Sitze großer Heiligkeit, hat ihr Bett nur noch 1400 F. H. Bei Djabhalpur trit das Thal zwischen der Vindhja- und Satpura-Kette, innerhalb dessen sie ohne Nbfl. nach W. fließt, durch Trapp-, weiterhin durch Granitmassen. Zahlreiche Bas machen ihr Bett fast überall ungeeignet für die Schifffahrt; auch fällt sie über St demselben hinab. Sie ist 178 M. lg., und auf 77 M. schiffbar Einschnürung Stromes auf geringe Breite, ungestüme Stromschnellen, Felsen im Bette 2c. find mehrfach und machen streckenweis die Schifffahrt unmöglich. Von Gharamandala c

50 M. lg. mittlere Thal des Flusses, fruchtbar und einst blühend, aus welchem
liche Pässe nach N. führen, und das von vielen steilen Kuppen umgeben ist, die
sten bilden und das Land zur Heimat räuberischer, schwer gebändigter Stämme
en. Auf den untersten 18 M. seines Laufes ist er für beladene Schiffe fahrbar,
ich durch die Engpässe hindurch gewunden, welche die Vorsprünge des durch
Carneolgruben berühmten Radschapippali- und des Vindhja Gebirges bilden.
reichen, offenen Lande, der alten Stätte indischer Cultur und des Handels, war
oder Baroach der bekannte Handelsplatz. — Südlicher fließt fast parallel der
alb so lange **Tapti** (von Tapati d. i. leuchtend), an der Westgrenze Gondvanas
Quellströmen entstehend, südlich an der Satpurakette hin. Er mündet bei Surat.

d. Der **Sindhu**, ehemals **Indus**, entspringt im N. des Kailas-Gebirges,, das
en Mythologie zufolge der Sitz der Götter und Siwahs Paradies ist, etwa in
Br. und 99° 10′ ö. Lg. — Löwenmaul oder Sing-kha-bab heißt er an der Quelle.
is Tagle, fließt er nach NW., wo er l. den Fluß von Gartope aufnimmt, der an
eite des Kailas-Gebirges entspringt. Dieser durchfließt in 15- bis 18.000 F. H.
schrecklichsten Länder, dessen Boden zersetzte Granittrümmer bilden, fast stets vom
sten, überaus kalten und trocknen N.-Winde überweht. Nur hier, in so trockener
äre, gedeiht die kostbare Shawl-Wolle, welche der Yak-Ochse, die Ziege, das Schaf
h-Arten, angeblich auch das Pferd und der Hund liefern. — Etwa 10 M. unter-
i Ganskiel-Paß, verläßt der Strom das Tafelland und tritt in die tiefen Schlünde
em Himálaia und dem Kün-lün, in 14.000 bis 15.000 F. H.; bis hierher,
der chinesischen Grenze, ist der Engländer Trebeck gelangt, zu den kleinen Seen,
der mit Soda bedeckt sind; den Fluß von Gartope hat Moorcroft noch weiter
erfolgt. — Der Indus ist hier etwa 360 F. br. und scheint tief zu sein; Mitte
r meist gefroren. Bei Ugschi, etwa 73 M. von der Quelle, ist er gegen 300 F.
ehe bei Leh in Ladakh, 6 M. unter Ugschi, liegt sein Bett in 10.000 F. H.;
nach bis dahin 101 F. pro Meile der (Satletsch dagegen 350 F.). Einige
rhalb empfängt er den von SW. kommenden, sehr reißenden Ganskar. Etwa
der Quelle hat der Indus nur 200 F. Br., da er ein überaus dürres Hoch-
ieht; aber er steigt zur Regenzeit um 40 F. — Nachdem er 10 M. weiter
eflossen, nimmt er von S. den großen Dras von der NO.-Grenze Kaschmirs
ieht er 10½ M. nördlich, bis Fort Karis, wo er von N. den Schayok oder
ufnimmt, den wichtigsten Nbfl. oberhalb des Kabul; derselbe soll aus einem
der S.-Seite des Karakorum oder Mustagh kommen, und ist gegen 90 M.
laßt zu Zeiten gefährliche Anschwellungen des oberen Indus; an der Mdg.
F. br. Indus hat er 450 F. Br., aber ersterer ist tiefer und wasserreicher.
ist der Strom Aba Sind oder eigentlicher Indus.

h weiter unten nach S. wendet,
von Makponi-Shagaron bis Dara-
zwischen dem im N. gelegenen
nd dem im S. des Flusses sich er-
19.000 F. h. Nagna Parvata,
l, das wenig erforschte Land nörd-
. Oberhalb Attocks hat der breite
en, die aber in der Zeit des Hoch-
lich sind; er ist im Juli über 2500
ßend. Dicht bei Attock mündet
bul, welcher die Wasser vom N.-
Sefid-Koh und vom S.-Abhange
und Tschitrál fortführt. Beide
Ströme sind gleich mächtig und sehr reißend und brausen mit großem Getöse zwischen den Felsen in einander. Der Kabul ist noch 8 M. aufwärts schiffbar, während der Indus durch eine sehr heftige Stromschnelle geschlossen wird. Beide führen Gold. Von den zahlreichen Wallfahrern nach Afghanistan wird der Indus hier häufig passirt auf Schiffbrücken, deren eine unterhalb des Forts über den 776 F. br. Strom führt, und deren andere noch weiter unterhalb 524 F. lg. ist. Im August fand sich der Indus hier 60 F. tief. Attock liegt etwa in 10.000 F. Meereshöhe; der Lauf des Stromes von hier bis zum Meere

ist 209 g. M. lg., bis zur Quelle 190 M., im Ganzen also 400 M.; während er bis Attock etwa 92 F. fällt, ist von dort bis zum Meere sein Gefälle nur etwa 4,6 F. auf 1 M. Bei Attock fließt er durch einen tiefen Felsencanal in der Salzkette und heißt dort Attock. 4 M. unterhalb Attocks ist sein Felsencanal kaum 250 F. br., seine Tiefe 180 F., seine Schnelligkeit etwa 2 M. in der Stunde; und hier steigt er zuweilen durch einen Regen nur 8 od. 9 F. 20 M. unterhalb, bei Kala-Bagh, ist er ein gewaltiger Strom, der mächtige Felsen fortwälzt, und fließt zwischen senkrechten 70 bis 700 Fuß hohen Felsen; er ist hier dunkelbleifarben und heißt Nilab oder Blauer Fluß; während der Ueberschwemmung wächst er hier um 50 F. Wo er in dieser Gegend kaum 300 F. br. ist, könnte leicht eine eiserne Brücke über ihn gebaut werden. Die Eingeborenen befahren ihn häufig abwärts auf aufgeblasenen Häuten, sogenannten Mussuks. Die Boote heißen hier Duggas, und sind schwerer und fester, als die unterhalb gebrauchten Dundis. Die Schifffahrt aufwärts geschieht durch Ziehen; Segel sind wegen der Windstille und der unerwarteten Windstöße nicht anwendbar. — In der Ebene unterhalb Kala-Bagh gewinnt er 1500 F. Br.; rechts hat er die steilen Felsen der Khussori-Hügel, links Ebene; längs dieser 17 M. lg. Felskette ist sein Bett 60 F tief. Beim Eintritt in die Ebene verliert er seine Klarheit, und sein Wasser wird mit Schlamm überladen; hier tritt er zur Regenzeit über, so weit das Auge reicht, denn auf 78 M. seines Laufes sind seine Ufer nur flach. Man sieht dann nicht von einem Ufer bis zum andern, theils durch die Breite, theils durch Inseln gehindert, welche sonst mit üppiger Waide bedeckte Hügel sind; dann ist die ganze Gegend öde und einsam. Die Wohnungen liegen hier weit vom Flusse ab; die große Stadt Dera Ismael Khan, welche zu nahe lag, wurde mit ihren Palmenhainen 1829 völlig weggeschwemmt. Wood fand den Strom einst am Abend 6822 F. br., und als das Wasser über Nacht seitlich ausgebrochen war, fand er am Morgen eine 777 F. br. Masse von Sandbänken. Die Ueberschwemmung, in Folge der Schneeschmelze im Gebirge, beginnt regelmäßig am 23. März und endet am 23 Septbr.; am 6. und 7. Aug. hat sie ihr Maximum erreicht; das Steigen des Wassers beträgt auf dieser Strecke $8\frac{1}{2}$ F. An vielen Stellen hat der Strom ein inneres und ein sehr entferntes äußeres Ufer. Wood gibt die mittlere Breite zu 2000 F. an, und das Maximum der Tiefe zu 9, 12 od. 15 F., seine Geschwindigkeit zu $\frac{3}{4}$ M. in 1 Stunde. Während der Ueberschwemmung, ist er bei Ghora Trup 244 F. br., unterhalb Mittunkote an einer Stelle 3 g. M.; an ersterem Orte 182 F. tief, an anderen dagegen nur 12 F.; seine Geschwindigkeit an ersterem Orte ist über 2 M., an anderen nicht 1 M., bei niedrigem Wasser nur $\frac{2}{3}$ M. in 1 Std. — $\frac{1}{2}$ M. unterhalb Mittunkote mündet links der Pandschnåd mit den Wassern aus dem Pandschab. Dort hat der Indus 1824 F. Br, 12 bis 15 F. Tiefe, fließt

etwa 1 M. in 1 Std. und entl
Cub.-F. Wasser in 1 Sek.;
5298 F. Br., 12 bis 15 F. T
$\frac{2}{3}$ M. in 1 Std. und entlä
Cub.-F. Wasser in 1 Sek. U
sammenflusses ist der Indus bei
6000 F. br.; die Ueberschwem
manchen Stellen $4\frac{1}{2}$ M. nach
nach O. Beim Zusammenflusse
Sind; Ober-Sind reicht bis S
Sind von da bis zum Meere. —
bricht er eine niedrige Kalkkette;
offenbar östlich längs derselbe
wüstes, früher gewiß fruchtb
kertes Land. Oberhalb Rori tren
Ost-Narra vom Indus ab,
durch die Wüste und erreicht b
wohl auch das Meer in der östl
genannten Kori. Bei Rori liege
deren größte, Bukkur, ein Fo
unterhalb geht die West-Narr
permanenter Arm, der sich 27 M
Land Tschandkoh hinwindet u
Sehwân wieder mit dem Indus
dem sie sich zum Manchur-See er
hier bis zum Fulaili-Ausfluß,
das Bett tief, so daß die Ufer
Zeit 16 bis 20 F. hoch aufra
schwemmungen selten sind. M
Land mittelst persischer Räder.
ein breiter, stets abnehmender
seite, $3\frac{1}{2}$ M. nördlich von Hai
einigt sich wieder zu Triecal, w
ginnt. Die nach SO. fließende
Unterlaufe Guni und geht durc
die eigentlich ein Seearm ist, in
sehr hohen Ueberschwemmunge
einen Arm des Indus; vielleic
die Haupt-Mdg. und zwar de
Die Küste des Deltas hat 29 g.
derselben befinden sich, außer
wundenen Kreuzungs-Canälen
unbedeutenderen Armen, 13 w
durch welche die Flut bis Tatta,
hinaufsteigt. Die Springflut
Hochwasser ist aber die Zahl d
dungsarme bedeutender, und d
von dessen Raume aber $\frac{1}{8}$ au
seine Arme kommt und von den
bares Reißland ist, wird übersch
chen Gegenden mittelst 4 F. br.
künstlicher Gräben; dann ist da
weit vom Lande farb- und salzl
dus durch Verdunstung und du
viel Wasser verliert, so ergießt
stens 40.857 Cub.-F. in einer
im Aug. 446.080 Cub.-F. Se
Anfange der Ueberschwemmung
Zahlreiche Alligatoren finden si
— Die Anwohner des Indus
bien; die in Unter-Sinde z. B.
Booten; einen Mussak zum Se
fast Jeder; Couriere und
schwimmend große Strecken We
die Mußezeit bringt Jeder in od

den heißen Monaten eine Wärme
t. Die plumpen, flachen Dundah
;, die bis 120 F. lg. Dschumpotis
n schmalen und leichten Zohruck im
nd die stark gebauten Duggah ober-
gh sind die gewöhnlichen Fahrzeuge
bas.
bul oder Jui-Schir oder Rûd
n 8375 F. H. bei Sir-i-Tschaschmu
nge der Unnakette, ist 44½ M. lg.,
! gegenüber von Attock mit großer
ist ungestüm und reißend und kann
laufe nur mit Schlauchflößen befah-
. Im O. von Kabul, in Kuhistan
rgsland, nimmt er rechts den von
mmenden Logar auf, links den die
es Hindu-Kusch sammelnden Pan-
ferner den Fluß aus Lamghan, und
nd-Kette umsäumenden Kunar, der
letscher Brichigur in Tschitral kommt;
n Chaiber-Paß der Landi. — Der
nab, d. h. 5 Flüsse, sammelt aus dem
h die Wasser des Ghara oder Sat-
der Ssatadru und des Trimâb,
us dem Dschelam oder Behat oder
Bitâstâ, dem Tschinab oder
'andraghâ und Rawi oder Irâ-
mmenfließt. Er ist etwa 30 M. lg.
e dieser Ströme, der Satledsch oder
. h. hundertlaufend, entspringt aus
en von Manasarovara und Rawan-
st dort 30 F. br. und reißend. Wo
r ist, führt über seinen Oberlauf
rücke. Dort führt er nach und nach
e Namen. Er fällt mehrfach auf
der 150 F., und bleibt 2 Mt. im
44 R. gefroren. Wo er nicht zu
t, da findet man ein Sango oder eine
der eine Jula d. i. eine Seilbrücke,
r Sitz in einer Schleife hängt, der
gen wird, oder ein Suzum d. i.
e, aus parallelen Tauen gemacht
eben sichere Brücken, und einige
. Wo der von NW. kommende
Li in 8342 F. H. mündet, der
der Satledsch ist, hat die Scene
che Großartigkeit. Mit einer mitt-
von 300 F. durchbricht er eine
: und tritt in die Ebene des Pend-
er 30 F. tief und 1500 F. breit
r Fähre von Filor hat er bei nie-
r 7 F. Tiefe und 750 F. Br., im

Juni, Juli und August aber 18 F. Tiefe und 2100 F. Br. Bis dorthin ist er für beladene Fahrzeuge schiffbar. Der Bias (Bipâssâ), den er aufnimmt, ist mächtiger als er. Der Satledsch ist 123 M. lg.; nach Aufnahme des Tschinab heißt er auf seinen untersten 70 M. Ghara. Er gilt für den Zaradrus, Zadadras oder Hesudrus der Alten und für den Hyphasis des Strabo. — Der Rawi oder Irâvati (Hydraotes des Arrian) entspringt in Kulu, unfern vom Rotang-Passe, ist 100 M. lg., überaus gewunden und 8 Monate im Jahre an den meisten Stellen zu durchwaten, der wasserärmste und träge fließend, aber doch bis Lahor schiffbar. — Der Tschinâb, welcher als der bedeutendste der fünf Ströme des Pendschab gilt, soll in Lahul, südlich von Ladak, oder in Mittel-Tübet entspringen aus dem kleinen See Tschandra-Bhaga oder Mondgarten; er fließt durch den 12.600 P. F. h. Ritanka-Paß. Sein oberer Lauf heißt Tschandra. Bei Riasi verläßt er das Gebirge; dort ist er etwa 6000 F. br., tief und still, aber reißend; bei Aknur wird er flößbar. Im Juli wird er weiter unterhalb zwischen 5- und 6000 F. br. Sein Zusammenfluß mit dem Dschelam geschieht ruhig. Er ist 170 M. lg., also ein Strom wie der Rhein; zur Zeit des Hochwassers hat er bei Multan 3000 F. Br. Auch mit dem Ghara vereinigt er sich ruhig. Sein Wasser ist roth. Er gilt für den Acesines der Alten. — Der Dschelam (Bitastâ), der westlichste der fünf Ströme, entspringt in Kaschmir, dessen Thal er bewässert und aus welchem er durch den Baramulla-Paß in der hohen Pir-Panjal-Kette austritt. Der Lidur ist sein oberster Lauf, obwohl dies eigentlich der viel mächtigere Veshau sein müßte, der eine Strecke weit unterirdisch fließt. In Kaschmir durchfließt er den Wolar-See, welcher ehemals das ganze Thal erfüllt haben soll. Sein Lauf bis zum Passe ist 30 M. lg., und davon ist er auf 15,5 M. schiffbar. Bei Baramulla, wo der Strom 408 F. br. ist, führt eine Brücke von 7 Bogen über ihn. Bei Ohind, 57 M. von seiner Quelle, tritt er in das Tiefland als ein großer Strom, 1800 F. breit und 12 bis 16 F. tief. Er ist reich an Fischen und Crokodilen. Nach 109 M. Laufes vereinigt er sich, 1500 F. br., mit dem Tschinab. Er ist der Hydaspes der Alten; bei Dschelalpur soll die Schlacht zwischen Alexander und Porus stattgefunden haben.

'at und Tigris. Der **Frat** oder **Euphrat** entspringt in Hoch-Armenien in
Armen, dem Frat und Mürâd, welche beide nach W. fließen; der erstere,
it seine Quelle im N. von Erserum, wenig westlich von den Quellen des
50 F. h. liegen; die Quelle des Mürâd findet sich 30 M. östlicher, am
as Gebirge zwischen beiden Flüssen, der Bingöl-Dagh, erreicht 5637 F. H.
nfluß beider liegt in 2500 F. H. Der von steilen Felsufern eingefaßte Mü-
ßender Strom, 1 bis 8 F., nach Regengüssen 18 F. tief, reich an Untiefen,
sen 2c., und wird nur mit Flößen befahren; er fließt zwischen meist kahlen

Von der Vereinigung beider Flüsse an wird ihre Richtung eine südliche; gleich unterhalb Kjeban-Ma'aden schließen den reißend fließenden Euphrat rauhe Berge ein, und er macht in gewaltigen Windungen einen Durchbruch durch einen Seitenarm des Taurus. Darauf durchfließt er nach W. ein Längenthal, nördlich vom Muscher-Dagh. Bei der Mdg. des Kuru-Tschai wird sein Lauf südöstlich und er durchbricht hier den Taurus selbst; zwischen den wildesten, 2- bis 3000 F. h. Massen durchströmt er eine Felsspalte und macht auf etwa 20 M. seines Laufes an 300 Stromschnellen, bis er bei Telek an einer Stelle, welche Gleikasch oder Hirschensprung heißt, auf 35 Schritt eingeengt ist. Ganz nahe im O. von Telek liegen die Quellen des Didjleh oder Schatt oder westlichen Tigris. Von Telek wendet er sich nach SW., macht zwischen Gerger, das 2156 P. F. H. hat, und Samsat seine letzten Wasserstürze, noch immer zwischen steilen, röthlichen Sandsteinwänden von 3- bis 400 F. H. Letzterer Ort liegt in einer an 4 Stdn. br. Thalebene. Bei Rum-Kala wendet er sich nach S., dann nach O. und nach SO.; dabei nähert er sich Rum-Kala und Biredschük, im O. von Aintâb, dem mittelländischen Meere auf etwa 28 g. M., und behält bis Balis im Ganzen eine südliche Richtung. Auf dieser kurzen Strecke hatten die Engländer 1836 beabsichtigt, den Euphrat durch einen Canal mit dem Mittelmeere zu verbinden (das Plateau von Haleb hat eine Höhe von 1030 bis 1220 P. F.); man beabsichtigte später, vom Seleucia-Hafen längs des unteren Orontes, diesen bei seiner Krümmung, wo er in 327 P. F. H. fließt, überschreitend, nach Haleb und weiter nach O. eine Eisenbahn zu legen. — Weiter abwärts breiten sich niedrige Gebirgszüge aus, an welche sich im S. die Wüste anschließt; die Ufer sind nur mit Tamariskengesträuch besetzt. Bei Zelibi verengen die öden, aber nicht hohen Buschir-Berge seinen Lauf. Oberhalb von el Deir erscheinen die ersten Gruppen von Dattelpalmen, von Limonen- und Orangenbäumen; dort spaltet sich der Strom und umfließt flache Inseln, und die Umgegend ist mit Getreide, Hirse, Baumwolle, in den Gärten mit Kürbis, Melonen, Angurien ꝛc. bebaut. Der Euphrat strömt nun zwischen hohen Hügeln in einem steinigen oder felsigen Bette, 2 bis 4½ e. M. in der Stunde, je nach der Oertlichkeit und der Jahreszeit, mit großer Wasserfülle, aber ohne irgend einen Catarakt, obwohl er oberhalb und unterhalb Anah häufig Verengungen hat und oft flach ist, über Felsboden, so daß er im Sommer nur 4½ F. Tiefe hat und die Kamele hindurchgehen können. Seine Ufer sind dicht mit Buschwerk bedeckt, und auch die ganze Reihe langer, schmaler Inseln ist dicht bewaldet, zum Theil auch angebaut; auf mehreren stehen mittelgroße Ortschaften. Die Ufer sind gut bevölkert mit Beduinen nicht nur in Zelten, deren es viele Tausende gibt, sondern auch in Ziegel-, Erde-, Stein- u. Schilfhäusern. Unterhalb Hith nehmen die Hügel an Höhe ab, die Gegend wird fast flach, der Strom wird

tiefer und wilder und ähnelt der
Widdin und Silistiré, ist aber
seine Ufer mit Araberhütten o
fast dicht an einander liegen,
welche her ansehnliche Heerden
reiche Pferde gewahrt man, bei
gebunden, während überall S
ferschöpfen mittelst der im gan
bräuchlichen, mit Hülfe junger
Schöpfmaschinen beschäftigt si
finden sich durchweg längs der U
ihrer schafft man das Wasser
hinauf, um die Felder zu beriese
zu machen. Wo dies nicht geschi
eine Wüste. Von Hith bis Hill
sieht man nur schwarze Zelte de
Land ist meist wüst, nur hie u
Gruppen von Dattelpalmen. —
bis Basra hat der Strom 264 g
der Quelle des Mürâd bis S
Gegen Ende März, mit der Re
das Steigen des Stromes, der
Mai seine größte Höhe erreicht.
ganzen Zeit soll sich kein Hinde
schifffahrt auf dem Strome v
geschieht die Beschiffung nur
welche auf aufgeblasenen Hamm
Keleks, liegen. Am niedrigsten
und dann bietet er zwischen Di
Bushlaubford, etwa 100 M. we
Strecke zwischen Biredschük un
seine Felsen und Untiefen an 39
nisse für die Schifffahrt. Bire
Häuser, Deir (Thapsacus) 15
Hith 1500, Hilla, lang ausge
über 10.000 E., gute Basars,
Fleisch, Fisch, Reiß und selbst
versehen. Der Euphrat ernährt
und Holz, Steinkohlen, Bitume
finden sich reichlich längs des ga
zahlreichen, in Ruinen liegen
beweisen, daß an seinen Ufern
tendes Culturleben geherrscht ha

Der Tigris, dessen Quelle
nung geschehen, fließt als Didsch
zunächst nach SO., dann nach
sich mit dem von O. kommenden
arme des Tigris am W.-End
Gebirges; er nimmt nun wie
östliche Richtung, tritt bei Dsch
Kurdengebirge hervor, und du
einförmige, 800 bis 1000 F. h
d. i. Wüste, die der Euphrat d
daß beide das Land el Dschez
Insel) oder Mesopotamie
fassen. Bei Mosul erhebt sich re
eine 50 F. h. steile Wand, an d
Schwefelquellen entspringen.
der einzige feste Wohnplatz au
O.-M. umher, welche nur Wa
Pferde und Kamele, Rinder u
ben oder von Karawanen dur
Große Heerden von wilden Sch
me von Trappen und Sumpfvö
Stellen, wo sich etwas salziges

überhängenden Bäumen ist es kühl wie in einer Höhle; die stolzen Klippen wer duftenden Sträuchern bedeckt. —

Der Leontes oder Nahr-el-Litâni oder Kassim-yeh entspringt unf Orontes, fließt aber nach S. und verläßt das Längenthal Cölesyriens da, wo ein l licher Ausläufer des Dschebl-esch-Schêch ihm eine westliche Richtung anweist, durch ei Schlucht zwischen dem Hermon und dem Dschebl-esch-Schukif, wo er zwischen 1 hohen Abgründen in der schmalen Spalte sich meilenweit über Felsen schäumend fo bis er die Ebene erreicht und 20 bis 30 F. br. im N. von Tyrus mündet. Er ist 1

Der Nahr-el-Kebir d. h. Großer Fluß (Eleutherus), nördlich vom S und von Tarabulus mündend, ist das ganze Jahr wasserreich.

2. Der Kysyl-Irmak, d. i. Rother Fluß (Halys), von röthlichem Sandstein der größte Strom Klein-Asiens, entspringt unfern von Nikopolis, fließt nach S Cappadocien, nimmt seinen Lauf nördlich vom Ardjisch (Argaeus) und wendet si nach N. durch Galatien, fließt darauf nach NW. bis Gangra, dann nach W. und nach NO., wo er Galatien und Pontus von Paphlagonien trennt. Eine 250 F. nerne Brücke überschreitet ihn. In der Mitte seines Laufes hat er halb so viel W die Marne bei la Ferté-sous-Jouarre; er theilt sich dort in zwei Arme, deren ei P. F. Breite hat und mit einer kleinen Holzbrücke versehen ist, und deren ande br. und zu durchwaten ist. Er mündet 10 M. westlich von Sinub ins Schwarz Seine Länge mag 100 M. betragen. Für Schifffahrt ist er nicht geeignet; im S. flach, daß er durchwatet werden kann.

Die Binnen-Flüsse.

Die in Binnen-Meere und Steppen-Seen sich ergießenden größeren Ströme si

1. Der Ili; er entspringt aus zahlreichen Schnee- und Gebirgsbächen am N hange im höchsten Theile des Tian-Schan, am Bogdo-Ola, als Taki-Ssu, und fließt ein langgestrecktes, vom Nan-Schan und Iren-Chabirgan eingeschlossenes, nach O. laufendes Thal, in dessen oberem reichen und fruchtbaren Theile sich chinesischer Militärs und Verbannter befinden, welche seit Ende des vorigen Jahrh wo die Dsungarei erobert ward, angelegt sind und dicht das ganze Thal überdecken. 1755 gehört sein ganzes Becken zum chinesischen Reiche. Die zahlreichen Zuflüsse aus den beiden Gebirgen zu seinen Seiten sind überall behufs der Bewässerung leitet, und die Wälder sind künstlich erneuert. Von dem Einflusse des Schungis oder abwärts heißt er Ili. Er durchströmt sein 20 M. breites, mehr als 900 F. h. lie Thal reißend, bei 1/4 M. Breite, verliert aber im unteren Theile an Kraft. Er ist 36 M. von seinem Durchbruche durch die Porphyr-Felsen, 50 M. von der Quelle, er mit einem niedrigen, von einem bis 17½ F. h. Schilfwalde überwachsenen, 7 Delta in den Balchasch-See, nachdem er in seinem unteren Laufe die Sandstep Siebenstromlandes durchmessen hat. Er trennt dies letztere (Ssemirjeschinsk) vom Lande. Im Schilfe der sieben Ströme längs des Ufers des Balchasch-Sees hausen Panther und Wildschweine; und weithin dehnen sich sterile Sanddünen und Sal aus, welche nur Salzpflanzen, und namentlich den charakteristischen Ssaksaul (Am Ammodendron) tragen. Nur zwei der sieben Ströme erreichen den Balchasch-See.

2. Der Tschui, oder Tschu oder Koschkar (wie sein Oberlauf heißt), einen Theil der S.-Grenze des russischen Kirghisen-Landes bildet, ist ein echter St fluß, mit brackigem Wasser, 70 M. lg. Er ist nicht ein Ausfluß des Issi-Kul, s

auf der Höhe des Kirghisischen Ala-Tau und tritt in das Thal der Um-
s Issi-Kul, 5 Werst vom westlichen Ufer dieses Sees ein. Zwischen beiden liegt
wenig nach O. geneigte Ebene; eine schmale Wasserader, Kutemaldy, fließt
hn zum See, ein von den Kirghisen gegrabener Bewässerungs-Canal (Aryk), der
urlich wieder für eine natürliche Abzweigung des Koschkar oder Tschui gehalten
zwischen mäßigen Höhen, weiterhin zwischen ganz flachen Steppenufern fließt er
S. und W. und ergießt sich in den Saumal-Kul, einen Steppensee. — In seinem
die Wüste Katschanyn Sary-Kum davon getrennt, fließt der halb so lange Talas
ras, der sich in den Tschaghnak-Kam-Kul, im O. von Türkistan ergießt, und durch
des Min Bulak, Boroidai-Gebirge, Kara-Tau vom letzten rechten Nebenfluß des
rennt ist.

Der Tarim oder Erguo-gol entspringt als Aratumen oder Faisbat-Darja
rom von Kaschgar, der aus dem Tjumen und dem Kisyl gebildet wird. Ersterer
gt in den Bergen Kok-toun, im NW. des Tschadyr-Kul, letzterer im Alai, wo sich
chan und Bolor kreuzen. Der Faisbat nimmt rechts den aus dem Karakul oder Dra-
des Hochlandes Pamir kommenden Jamanjar-Ussten oder Chan-Aryk und den aus der
end des Sarykol kommenden Janyssar-Ussten, links den auf den Höhen von Torgat
Tschadyrkol als Toin entspringenden Assityn-Artysch auf. Mit dem Faisbat ver-
ch der Aksu-Darja. Dieser entspringt als Ssary-Djas, weiterhin Kaptschagei ge-
m N.-Gehänge des Char-Tangriul und fließt in engem Bette nach S. durch den
han, wo er sich mit dem Kokschal vereinigt, der im W. des Bergsees Tschadyrkul
t als Akssai grade nach Osten fließt und dann plötzlich nach S. den Tian-Schan
Weiter im O. vereinigt der seine Wasser am Thsung-ling sammelnde, aus dem
fließende Jarkand sich mit dem von Kün-lün kommenden Tynsap. Auch der
-Darja kommt vom Kara-churum und entsteht aus dem Karachosch und dem
chinesisch Jurun-) Chosch, an welchem Khoten liegt; er ist ganz besonders wegen
n sich findenden berühmten Ju-Steines von Wichtigkeit. Der Hauptstrom erhält
amen Tarim-Ussten, nachdem sich Aksu, Kaschgar, Jarkand und Choten fast an
Punkte vereinigt haben; derselbe empfängt in 105° östl. Lg. den vom Tian-
nenden Barun-Jyldyz, nachdem derselbe im S. von Karaschar den großen
r durchflossen hat. Der Tarim fließt noch über 100 M. weiter nach O. und
lich nach einem Laufe von etwa 250 M. in den salzigen Lop-See d. h. Ster-
er von Versumpfungen umgeben ist, welche sich nach SO. zum Gasch-See
Einige von Fischern bewohnte Orte sollen am Lop-See liegen.

r Ssyr-Darja, Seihun der Araber (Jaxartes) entspringt am Kirghisischen Ala-
O. des Issyk-Kul, und heißt in seinem obersten Laufe Naryn; dieser vereinigt
n W. mit dem kürzeren, aus dem kleinen Song-Kul kommenden Quell-Arme
rt breit und tief nur in Einem breiten Bette und nimmt mehrere nicht unbe-
üsse, rechts den Dschumgal, links den vom Tian-Schan kommenden Gulischan
om Kaschgar-Dawan kommende Ströme auf. Von Chodschend bis Asret oder
ömt er nach NNW. und fließt längs der Sandwüste Kysyl-Kum (rother Sand),
n O. des Aral-Sees ausdehnt. Er nimmt hier rechts drei große, in fast ost-
htung strömende Flüsse auf: den im NW. des Song-Kul entspringenden Tschir-
syr durch den Kendyr Dawan geschieden; den kürzeren Kaljas oder Kelas; den
ei Ak-Metschit oder Fort Perowsky theilt er sich in drei Arme; der nördliche
Namen Ssyr, der mittlere heißt Kuwan-Darja, der südliche Dschany-Darja.
ilung an erstreckt sich die Wüste Kara-kum (schwarzer Sand) nach NW. Der

Kuwan-D. wendet sich nach W. und theilt sich in 5 Arme, die sich wieder vereinig dann im Sande verlieren. Der Unterlauf bis zum Aral-See, in dessen Nähe die das jetzt verlassene Fort Aralsk an seinen Ufern angelegt haben, ist in neuerer Zeit russische Expeditionen genauer bekannt geworden, und er dient hier gegenwärtig a Grenze des russischen Kirghisenlandes. Im Unterlaufe theilt sich der Syr in a Arme, welche mit ihm große Inseln umschließen, und sein Lauf ist beständig neue änderungen unterworfen, wie sich das aus der lockeren Beschaffenheit der Stromuf der Abwesenheit jeder Steinart im Bette erklärt. Trotz der Krümmungen und Untie an manchen Stellen hat er nur 3½ F. Wasser — ist er doch mit einem Damp befahren worden. Sein Wasser ist trübe, aber gesund. Er friert am 20. Nov. z geht am 22. März (im Mittel) auf. Das ganze Land ringsum trägt den Charakte ehemaligen Meeresbodens. Das Thal, welches einen salzreichen thonigen Boden l in seinem unteren Theile bei der künstlichen und überaus kunstvollen Bewässerung f Ackerbau geeignet; im Sommer fehlt es ganz an Regen, und wo kein Wasser hing erscheint der Boden daher als Wüste, bedeckt sich mit Salz und trägt nur wenige lichte Pflanzen. Alle Gemüse gedeihen in Fülle, treffliche Früchte und selbst der In den schilfigen Morästen des Mündungsgebietes hausen Wolken von Mücken un schrecken, und wilde Schweine.

5. Der **Amu-Darja**, Djeihun der Araber (Oxus), fließt aus dem kleinen mondförmigen, 14 e. M. lg. und 1 e. M. br., im S. von schneebedeckten Bergen ragten Alpen-See Sary-kul (Siri-Kol), der in den Gebirgen liegt, welche das Plateau Pamir begrenzen, in 15.230 P. F. H. Er strömt nach W. und wendet sich dann et der Hälfte seines Laufs nach NW., um sich in das südliche Ende des Aral-Se ergießen. In einem großen Theile seines Laufes ist er schiffbar; aber der ganze Lauf bleibt im Winter gefroren und in strengen Wintern sogar im unteren Lauf durchfließt zunächst das kalte Gebirgsland Wachan und Oroschan, worauf er l flüsse aufnimmt, r. den Hisser und den Kuh-kalpak, l. den Kokschizdan, den Fluß von B schan, den Ak-Serai und den Khulum; berührt im N. das bergige Badachschan malerisches Land, berühmt durch sein schönes Klima und seine Rubingruben; er heiß da an Amu. Rechts von ihm liegt das schwach bevölkerte, gebirgige Darvas oder K weiterhin, südlich vom Flusse, das Thal von Kundus, nördlich die Oase Hisser; i des ersteren liegt das Thal Hulum (Khulm), und weiterhin das Land Balch, durch dürren Landstrich vom Amu getrennt, und davon westlich Andchui. Weiterhin dehn links von ihm die turkmanische Wüste, rechts die von Kyzyl-Kum aus. Seinen bedeute linken Nebenfluß, den Ak-Serai, empfängt er aus Kundus, und von dessen Mdg. a schiffbar. Rechts fließen ihm von Bolor-Tau und von dem den oberen Kohik im S. l tenden Fan-Tau der Dsarik, der Abi-Hissar, der Taialak zu. Im mittleren Laufe hat er bis 2400 P. F. Br. und 6 bis 24 F. Tiefe, und 160 g. M. weit durchfließt er bevölker fruchtbare Gegenden. Im Winter ist er gefroren. Ehe er, nach einem Laufe von 200 mündet, bildet er ein sumpfiges Delta, das ganz mit Schilf bedeckt ist, und dessen 2 bi tiefe Flußarme beständigen Veränderungen unterworfen sind. Die Ueberlieferung Anwohner stimmen alle darin überein, daß der Amu sich ehemals in das Caspische ergossen habe. In der That läßt sich von seinem Unterlaufe nach SW. bis zum B Busen an der Ostseite des Caspischen Meeres ein trockenes Flußbett verfolgen, O e genannt. Einer der Hauptarme des unteren Amu, der Laudan, ist vor etwa 40 J abgedämmt und in ein anderes Bett geleitet worden; aber er zeigt beständig die Ne sich wieder der früheren Gegend zuzuwenden, und der Andrang des Wassers wäd

Wasser den Pferden bis an den Bauch geht) und damit den in diesen mündenden el-Boreidsch, auch aus dem Tell kommend, aufnimmt. Ein dritter, der wasserreichste Arm, zugleich der von der fernsten Quelle herkommende, ist der Nahr-Hâsbâni; e springt bei dem am Dschebl-esch-Schêch im Anti-Libanon in 2354 P. F. H. ge Hasbeiya, in dem breiten und reichen Thale Wadi et-Teim, und durchfließt in der vulkanischen Ebene, zum Theil parallel mit dem Litany, aber höher als dieser, ein bis 300 F. tiefe Schlucht der harten Trappfelsen. Er vereinigt sich mit der ersten M. südlich vom Tell el-Kâdi, ist aber nur halb so breit als der Bâniâs, und bi ein Drittel so breit als der mit dem Bureidsch vereinigte Leddân; dafür hat der das klarste Wasser, während der Hâsbâni gelb und trübe ist, so daß man sein Wasse nach dem Zusammenfluß noch fernerhin erkennt. In den Hâsbâni ergießt sich noch d dem Mardsch-Ayun kommende Derdârah. Alle vereinigt fließen in den See M (d. i. Wasser der Höhe), den See Semechonitis des Flavius Josephus, jetzt Huleh (d. i. See der Thalebene), der in 265 P. F. H. (nach Wildenbruch in etwa liegt. Die Sümpfe, welche diesen See rings umgeben, ziehen sich nach N. bis z el-Kadi hin; aber die weitere Umgebung ist überall fruchtbar und von den Gha Beduinen cultivirt, so wie von den Drusen-Schechs des Libanon. Nach dem aus diesem See ist der Fluß träge und trübe, klärt sich aber bald. — 1/2 M. wo er 100 bis 120 F. br. ist, führt über ihn die 60 Schritt lange Jacobsbrücke Spitzbogen, welche nach den Kreuzzügen erbaut worden ist. Der bis dahin fried schen grünen Ufern fließende Strom stürzt sich hier mit Ungestüm durch eine nur 7 Felsschlucht. 2 g. M. unterhalb tritt er in den 615 P. F. unter dem Spiegel des gelegenen, schönen, klaren, fischreichen, über 2,5 g. M. lg. und $1\frac{7}{20}$ M. br., 165 F. Gebirgs-See von Tiberias (Bahr Tubariyeh) oder Genezareth oder in das läische Meer, längs dessen Ostseite die 1000 F. h. Wand des östlichen Tafellandes zieht, und in dessen Nähe Dattelpalmen, Citronen- und Pomeranzenbäume, Indigo- und Zuckerrohrfelder zu finden sind; und aus dessen S.-Ende strömt er, 100 F. 4 bis 5 Fuß tief, in das etwa 1 bis 2 M. br. el Ghôr, das Thal zwischen und Anti-Libanon, das theils mit nackten Hügeln bedeckt ist, theils eine einzige Ebene bildet, in welcher hie und da die üppigste Vegetation prangt. 1 M. südlich See tritt zu ihm von Osten her der Yarmuk oder Scheriat el-Mandsûr (Hieromax) beinahe so groß wie der Jordan selbst ist. Er macht in dieser Ebene starke Windungen so daß er innerhalb einer Strecke von 13 M. Lg. und 1 M. Br. mindestens 40 M. fließt; auf derselben bildet er 27 gewaltige Stromschnellen. Der vorspringende Surtabeh theilt das Ghor in ein 10 M. lgs. oberes reich bewässertes und üppig bares, und ein $4\frac{1}{2}$ lgs. unteres, eine ausgetrocknete Wüste mit schmalem grünen strich; an der Theilungsstelle durchzieht er ein Labyrinth tiefer Schluchten, wo öde mit kahlen Kalkwänden und dazwischen Hügel in Pyramiden- und andern Gestalt das denkbar wüsteste Bild gewähren. Im südlichsten Theile seines Laufes liegt ne salzigen, nackten und wüsten Thon-Ebene, welche er, jedoch von grünem Schmucke fast, durchfließt, im W. die jetzt freilich ebenfalls leere Oase von Jericho, welche einst ihre Palmenhaine und Balsamgärten, sowie durch ihre prächtigen Paläste und Festungen berühmt gewesen ist. Wo dort Wasser vorhanden ist, begleitet den Lauf ben noch jetzt ein staunenswerther Luxus der Vegetation, und Schaaren von Sing beleben die dichten Gebüsche. — 25 M von seiner Quelle und 14 M. vom Tiberia mündet er, 240 F. br. und 3 F. tief, in zwei Armen auf der N.-Seite in das 12 P. F. unter dem Meere gelegene Todte-Meer oder Bahr Lût (Salz- oder As

h Bertou beträgt die Depression 1289 F., nach Delcros 1311 F., nach Sy-
4 F., nach Lynch 1342 F., nach Vignes und Luyne 1206,75 F. Seine größte
sich zu 1000 P. F., so daß der Boden an dieser Stelle 2289 F. unter dem
s Mittelmeeres liegt. (Das letztere selbst hat zwischen Malta und Kreta 11.900
t.) Seine wichtigsten Nebenflüsse sind l. der Zerka oder Jabbok, und der
:-el-Mandsûr oder Jarmûk, welcher im Haurân-Gebirge entspringt. Das
s Jordan beträgt auf den 3 Strecken bis zu den 3 Seen 600, 750 und 666
Ganzen 2016 e. F. oder 1890 P. F., also im Mittel 3 F. auf 1000 F. seines
n den Ufern des Jordan liegen keine Ortschaften und auf ihm findet keine Schifffahrt
Unter den ins Todte-Meer fallenden Flüssen ist der von S. kommende Arnon
al, jetzt el-Mödschib, bis 80 F. br. und 4 F. tief, der ansehnlichste.

Die Seen.

t Dsaissan, Dsaissang oder Saissang-See (d. h. Aeltester, Familienhaupt) liegt
°6' und 48°30' n. Br., und 81 und 82°30' ö. L. (?), in 1800 F. H., (nach Meyer,
i in der Dsungarei, unfern des Kokbektinsker Kreises, der zu der sibirischen Provinz
latinsk gehört. Im NO. liegt der Altai, im NW. der Kolba, im S. der Tarba-
ter 7 bis 10 M. von ihm entfernt. Die Mongolen nannten ihn Chongchotu oder
r nach dem eigenthümlichen Tone, mit welchem seine Wellen ans Ufer schlagen.
nnten ihn die Kalmyken Dsaissang, nachdem er von den Bewohnern Ssibiriens
genannt worden war. Er ist 14 oder nahe 19 M. lg. und 7 oder 2 bis $4^1/_3$ M.
rschin tief. 76,8 Q.-M. gr. Ehemals ist er größer gewesen. Sein Wasser ist rein,
d frisch. Vom Anfang Nov. bis April ist er mit Eis bedeckt. Seine Ufer sind
d mit Schilf bedeckt; aber von den Bergzügen ragen Vorgebirge in ihn hinein.
ner zeigen sich an ihm Luftspiegelungen. In ihn mündet von O. der Obere oder
:Irtysch und der Kandyrlyk, von S. 8, von W. 3 Bäche, darunter die Kokbek-
t der Mündung des Irtysch und an seinem Ausflusse befinden sich die Fischplätze
n-Kosaken, obwohl auf chinesischem Gebiete. In den Schilfwäldern hausen
hweine und Fischottern, in der Steppe große Heerden Antilopen und wilde
ie Zahl der Vögel ist groß. Wälder fehlen in der Nähe; es gibt nur Ssakssaul
Ammodendron), Tawolga (Spiraea chamaedryfolia) und Steppen-Akazien.
Balchasch-See in der Kirghisensteppe, kirghisisch Dengis genannt d. h. See,
man nicht sehen kann, 19.460 Q.-Werst = 402,2 g. Q.-M., vielleicht in 500 F.
e, mißt von NO. nach SW. 86 g. M., von N. nach S. 1 bis 11 M.; seine
e ist 70 F. Die schilfige S.-Küste ist abschüssig, und von ihr aus zieht sich eine
ügeln bestehende Steppe bis zu den Vorbergen des Alatau, eine Fortsetzung
steppe, welche Ssibirien von Chokand scheidet. Der Ili mündet in 3 Armen,
chilfiges Delta bilden; der Fluß ist 280 bis 1000 F. br., 12 bis 50 F. tief;
n April bis zum November befahren; vom Ende Nov. bis zum April ist der
it Eis bedeckt. Das Wasser des Sees ist meist frisch und trinkbar; nur an den
d Buchten ist es salzig-bitter. Der Ili scheint bis Kuldscha, die Hauptstadt des
hina, schiffbar zu sein; dorthin gehen russische Waaren jetzt von Ssemipola-
Ajaguß und die Festung Kopal, durch das Thal von Karantal und über die
s Alatau, aber mit großen Beschwerden; eine Wasserstraße auf dem See und
daher von großer Bedeutung werden, und die Festung Wjernoje außer-
leben. Oestlich vom Balchasch liegen die Reste seiner ehemaligen Fortsetzung.

der Sassyk-Kul und der Ala-Kul, letzterer mit der kleinen nicht-vulkar Aral-Tjube.

Der Issi-Kul, d. h. der Warme See, 24,4 M. lg., bis 10 M. br., groß, in 4691 P. F. H., liegt südlich vom Balchasch-See auf einem 10 bis Plateau zwischen dem Musart (im S.) und dem Kungi- oder Ala-Tau (im ein salziger, hellblauer, stürmischer See mit flachen, grasreichen Ufern, der 72 nimmt. Das breite Thal des Tub und des ihm parallel fließenden Dschirgalak Kungi-Tau von dem riesigen Musart.

Der Baikal-See (chines. Pe-hai oder Nord-Meer, mongol. Dalai-N See, später Bai-Kul oder Reicher-See, tung. Lan) erfüllt das größte Becken i Asien. Er dehnt sich in 1363 P. F. H. von NO. nach SW. 84 M. weit 2 bis 11 M. br.; seinen Umfang schätzt man auf 266 M., seine Fläche n Q.-Werst = 570,4 g. Q.-M. In dem See erhebt sich die felsige Insel Olchon $3^1/_2$ M. br., 14,8 Q.-M. gr., nahe dem W.-Ufer, und 14 kleinere. Die U Theil steil aufsteigende Granit- und Syenit-, zuweilen auch Porphyr-Felsen, sich zu 3- bis 5000, im Kamar-Daban sogar zu 7000 F. H. erheben; an d Mdg. sind sie am niedrigsten. An der W.- und SO.-Küste trennen bis 15 dünen die Moräste vom Ufer. Offenbar hatte der See ehedem eine weit gr fläche, so lange nämlich sein jetziger Abfluß, die untere Angara, nicht vorhande Tiefe ist bedeutend, bis 4818 F.; Radde fand schon unweit der Ufer in 7(Grund. Unermeßliche Coniferen-Wälder umkränzen den See, und die Flora reiche. Tungusen sind die Hauptanwohner. Das Wasser ist süß und außeror Unerklärliches plötzliches Aufwallen zeigt auch der Baikalsee, wie andere Gebir Erdbeben sind in seiner Umgegend nicht selten. Unter den Winden, welche au schen, ist der NW.-Wind der gefährlichste. Der Baikalsee nimmt die Sseleng Angara und den Bargusin auf, und gegen 200 kleine reißende Gebirgsbäche in ihn. Außer zahlreichen und ausgezeichneten Fisch-Gattungen gehören zu sei nern die unzähligen Omulen (Th. I. pag. 849) und die Seehunde (jährlich Störe und 100.000 Pud Omulen und von den letzteren 200 Pud Caviar). fahrt beginnt selten vor dem Juni; zuweilen ist im Nov., selbst noch im Dez., fahrt möglich. (G. G. Radde, Berichte über Reisen im Süden von Ost-Sibirie burg 1861, p. 153.)

Im SW. des Baikal liegt in 4000 F. H. der Kossokol, von den Baigal-Dalai genannt, der sich von N. nach S. mindestens 36 M., von W. n 7 M. ausdehnt, und dessen Abfluß die Iga, streng genommen die Sselenga sehr fischreich sein.

Ein ganzer Kranz von, wie es scheint, meist flachen, salzigen Steppenseen S. das Gebirgs-System des Altai: der Ala-Kul, 1514 Q.-Werst. = 31, der Bulkalsi-, Apar-, Kyzylbasch-, Aral- und Ubsa-Nor, le 15 M. von W. nach O. und 5 M. br. von N. nach S. Von fast allen dies eine genauere Kenntniß zu erwarten.

Der Pu-Yang-See in China, Provinz Zsjann-ssi, hat 9 g. M. Lg. u M. Br. bei 18 M. Umfang; ihn umgibt auf 7 M. Entfernung eine traurige Wü Schilf und großen Kräutern und 4 große Flüsse münden in ihn. — Der Thu Prov. Chu-nan, von 28 M. Umfang ist der größte See Chinas, umgeben von ei fruchtbaren Landschaft. In ihn ergießen sich von S. her ansehnliche Ströme — hu, von 7 M. Umfang, und der Tai-hu, von 23 M. Durchmesser, von mal

schwörer;" bei den tungusischen Mandschu lautet es Saman. Dagegen heißt das chi Schamen oder Schimen nur Buddhapriester. Bei den Mongolen führen die Be schwörer den Namen büge, bei den Jakuten ojon, bei den Kirghisen gaks, bei den üb Türkenstämmen kam, bei den Ssamojeden tarbb, bei den Ostjaken tadbb. Die mongol Stämme, obwohl größtentheils zum Buddhismus bekehrt, und die türkischen, sow zum griechischen Glauben bekehrt sind, halten doch den Schamanismus noch immer f und er leuchtet aus den angenommenen Staats-Religionen noch hervor, weil man sichtiger Weise nicht sofort mit ihm brach, sondern die Völker gemach durch theilweis halten des Alten und Aufpfropfen des Neuen auf dasselbe für dies letztere zu gew suchte. — Den Anhängern des Schamanenthums ist der Himmel das höchste Wesen, alle Geister untergeordnet sind, zunächst die Erde, dann Sonne, Mond, Sterne, Flüsse und alles Ungewöhnliche. Zwischen Himmel und Erde stehen die von erst schaffenen Geister, welche nach Gefallen dem Menschen Gutes und Böses anthun. Feuer gilt als die Gottheit Ut für sehr heilig. — Die auf den Menschen einw Wesen heißen mongolisch Tengri oder Tegri; sie wohnen in der Luft, im Wasser, a Bergen rc. Es gibt ihrer unzählige, und durch die Seelen verstorbener Schamanen berühmter Menschen wird ihre Zahl unablässig immer größer. Der vornehmste ist der Genius der Tapferkeit (Bagatur Tengri); sie haben ferner einen Kriegsgott; Genius des Sieges, einen Schicksalsgott (welcher Besitz und Heerden beschützt); und Mensch endlich hat seinen eigenen Schutzgeist. Man verehrt ferner die 9 Ssülde, die strecker der Beschlüsse des Himmels. Von geringerem Range als die Tengri sind die O god oder Hausgötter, Penaten, deren Bilder für ihr Uebelwollen oft hart (mit Peitsche) gezüchtigt werden. Die Abkömmlinge des fürstlichen Geschlechtes Bordschigin welchem Djinggis und die meisten heutigen Mongolenfürsten hervorgegangen, werden allen Mongolenstämmen ebenfalls als Onggod heilig gehalten. — Die Buräten ver 90 südwestliche Fürsten, 9 weise Greise (die Haupt-Sterne) und den Bucho-Nojan; wohnen theils auf den Höhen der ssajanischen Berge, theils auf einem gewaltigen am Austritte der Angara aus dem Baikal-See. — Beständig böse Geister sind die Dämonen in Vogelgestalt, deren Erscheinen Unheil verkündet: Ada, welche Krank versenden und rasende Leidenschaften wecken; Albin, die den Wanderer in der Steppe leiten; Kültschin, die durch Annahme gräßlicher Gestalten Schrecken einjagen. — Wer Ort passirt, wo Geister hausen, wirft irgend etwas als Opfer auf die Seite, und wä nur ein Stein; daher die zahlreichen Steinhaufen oder Obos an den Wegen in e großen Theile Nord-Asiens.

Es gibt männliche und weibliche Schamanen; einige sind Schamanen durch n lichen Beruf und zeigen schon in ihrer Jugend etwas Auffallendes und Räthselhaft ihrem Wesen; andere sind es durch überlieferte Wissenschaft; einigen sind die Däm nicht sehr unterwürfig, anderen glückt Alles; einige vermögen nicht einen einzigen zu sehen, anderen drängen sich die Geister von selber auf. Der Schamane erkennt die sachen des Mißgeschickes, das einen Menschen betroffen, den Geist der von ihm beleidi und das Mittel, diesen Geist zu versöhnen oder zu bannen. Zugleich ist er Arzt. Der wird von ihm beschworen mit Handpauke und Schellengürtel, und zwar unter furchtl Verzerrungen und Verrenkungen, und ihm wird geopfert; am tollsten geberdet sich Schamane bei den Kirghisen. Taschenspieler-Kunststücke verstehen die Schamanen au vollendetste Weise zu machen, wie z. B. sich mit einem Messer oder Degen zu durchst sich die Zunge oder sogar den Kopf abzuschneiden, wobei das Blut hinunterstürzt rc. Folgende beide Bilder weichen in der That nicht eben weit von einander ab.

Herbstabend wird auf freier
bnen des kranken Burjäten über-
telgelärme und Schellengeklirre
en der mit convulsivischen Zu-
Kohlenglut hüpft und in rasend
lodie die nach seiner Vorstellung
ene Seele des Kranken, welche
abwärts geschwommen ist, be-
ückzukehren zum lange gewohnten
n läßt in plötzlich eintretender
dahin andächtig schweigende
llen Seiten her das confuseste
hören und lauscht nun wieder
if den unverständlich geschnatter-
Schamanen, bis dieser, erschöpft
d schweigend, nur noch in den
en Gesichtszügen ein unwillkür-
ucken verräth und zu diesem reli-
de die Mienen der Anwesenden
te Gepräge annehmen und Alles
ibt, bis die glimmende Kohle sich
mit schwachen Aschenblättchen be-
die rothen Reflexe von den Physio-
ählig verschwinden."

Gebiete des Baikal-Sees herrscht
lamaïtische Glaube. Wenn dort
Lama zu einem Kranken ruft, so
e diesen erst über sein Befinden
ann ein mitgebrachtes Buch zur
lchem er gleichsam wahrsagt, wie
heilen und was für Gebete über
n sind. Gebete sind eine unum-
gung der Kuren. Hat der ehr-
aus seinem Buche erfahren, daß
von irgend einem bösen Geiste
ittelst gewisser Gebete auszutrei-
ben ist, so citirt er seine Confratres, oftmals zur Nachtzeit, in die Jurte des Kranken. In der Jurte muß alsdann ein ungewöhnlich großes Feuer brennen und bei dem Feuer ein ungeheurer Napf mit frischem Hammelfleische für die Herren Aerzte stehen. Dem Kranken gegenüber stellt man eine kleine Fußbank und auf diese eine Anzahl hölzerner und aus Teig gekneteter Ungeheuerchen auf, welche die bösen Geister vorstellen. Einige derselben sind mit Lümpchen bekleidet und mit kleinen Spießen bewehrt. Der Kranke muß sitzen oder liegen, sein Gesicht diesen Figürchen zuwendend. Die Lamas setzen sich darauf ihrem Range nach in einem Halbkreise nieder, dem Kranken und dem Feuer zugekehrt, auf Filzdecken, die mit farbigem Tuche besetzt sind, schlagen ihre Bücher auf und beginnen ihre Gebete und Beschwörungen zu murmeln. Jetzt schellt oder klappert plötzlich der oberste Lama; der nächste nach ihm schlägt eine ungeheure Trommel, die folgenden schlagen auf Klangbecken, stoßen in Hörner oder Muschelschalen, und es entsteht ein ohrzerreißendes Concert, das etwa drei Minuten anhält; darauf gibt der oberste Lama ein Zeichen, und Alle verstummen auf einmal. Dann beginnt die dämonische Symphonie von Neuem, und so geht es bis über Mitternacht hinaus. Endlich zerschlägt der oberste Lama die kleinen Ungeheuer auf der Fußbank und heißt sie an diejenige Seite werfen, welche das mitgebrachte Buch bezeichnet. Hat die einmalige Beschwörung keinen Erfolg, so wiederholt man den Höllenspektakel noch ein oder mehrere Mal, bis der Kranke entweder todt oder genesen ist." (Radde.)

Indien herrschende Religion ist der **Brahmaismus**, die Religion des Brahma.
mt von der Sanskritwurzel barh, zusammenhängend mit der Wurzel, vardh
achsen, und bedeutet emporziehen, erheben. Das Masculinum brahmán be-
ebenden, das Neutrum bráhman das Wachsthum, und daraus die erhebende
s Gebet, die schöpferische Kraft selbst (nach Webers ind. Studien). Brahma
öttliche Ursache und das Wesen des Weltalls, zugleich als die Personifica-
en Trimurtti oder Dreieinigkeit; Brahmana heißt ein Gebet. — Wir lernen
form aus verschiedenen Sanskrit-Werken kennen. 1. Aus den **Vedas**, die
gen Brahmas gelten, welche durch die Tradition erhalten und durch Vjâsa
lt worden sind (1400 a. C.; die Criminal- und Civil-Gesetze scheinen auf
rückzugehen). Dieselben bestehen aus den Rig Vedas (Hymnen und my-
n), Yajus Vedas, den weißen und schwarzen (über Religionsgebräuche),
(Gebeten in Form von Gesängen); man fügt auch die Athavan hinzu
nd Fluchformeln). 2. Die ebenfalls von Vjâsa zusammengestellten **Pura-**
st alt); sie enthalten die eigentliche Lehre und handeln von der Schöpfung,
Erneuerung der Welten, die Genealogie der Götter und Heroen, die
Manus und die Thaten ihrer Nachkommen. Es gibt 18 anerkannte
00.000 Versen); die letzte ist die Bhagavata oder das Leben Krischnas.
uranas oder Kleinen P., von geringerer Heiligkeit, gibt es 18. Alle sind
und Brahmanas (oder Gebete) getheilt. 3. Die **Jyotisha** (Licht der

Himmelskörper) über Astrologie und Astronomie, sind mit den Vedas verbunden,
4. Die Manavadharmas'astra, ein System der Kosmogonie nächst den Ve
ältesten. — 5. Die Itihasas, eine Erzählung heroischer Thaten, wie nament
beiden großen epischen Gedichte, das Ramayana oder die Erzählung der Thaten
des Sohnes Dasarathas, Königs von Aude (zu Ende des 2. Jahrh. geboren),
siegung der Dämonen und Ravanas, des Beherrschers von Ceylon, — geschrieben
Valaniki; und das Mahabharata, dem Veda-Vjâsa zugeschrieben, in 18
über die Kriege der Mondkinder oder zwischen den Familien der Kurus und Pa
wichtigste Episode ist die Bhagavad-Gîtâ d. i. der göttliche Gesang). — Diese
denen eine unermeßliche und chaotische Mythologie enthalten ist, gehören den Ari
einem kaukasischen Stamme, welcher die Sanskritsprache redete, und aus den O
den des Oxus nach Hindustan ins Land der 7 Ströme auswanderte zur Zeit der
Hymnen-Dichtung, als noch keine Kasten vorhanden waren und als dieses Volk,
chalisch lebend, nur Heerden hütete. Die Götter der Arier waren Dyo oder D
(wie im Schamanenthume) das Licht, der Himmel, und Varana, das Lichtmeer
Himmel; und in den Vedas tritt dann eine bunte Menge neuer Götter auf:
(von idi, die höchste Macht), der Gott der Luft; Agni, der als Blitz die Opfer
und die Gebete zum Himmel trägt, daher der Priester der Götter und der Go
ster; eine Schaar von zahllosen untergeordneten, wie die 12 Adityas, welche
Surya (oder Savitri, Pusha) oder der Sonne sind; die Zwillinge Asvins,
der Sonne; die Götter der Winde und anderer Elemente; unzählige Genien, Dä
die Geister der Abgeschiedenen, nämlich die Pitris (patres). In alle dem ist
möglich, einen gemeinsamen Ursprung dieses Glaubens und des Schamanismus zu
In den Hymnen ist nur von Vischnu die Rede, nicht von den beiden anderen
der Dreieinigkeit. Von Wiedergeburt oder Seelenwanderung findet sich in den
keine Andeutung, aber auch nicht von Kosmogonie oder Theogonie.

Wann und weshalb die Wanderung in das Tiefland von Hindustan unterno
ward, ist schwer zu ermitteln; die Arier setzten sich wahrscheinlich um a. 1400 a.
zwischen dem Himálaia und Vindhja, bis zum Golf von Bengal und dem Brahm
und nannten das Land Aryavartta oder heiliges Land. Die Eingebornen wurden
unterworfen und Mlech'ch'hahatis (Barbaren, Schwache, schwarze Stämme) und Da
(Verlorene, Feinde, Diebe 2c.) genannt; oder in die Berge und nach S. getrieben, wo
jetzt als Gonds, Bhils, Radschis, Pandrakas, Odras, Draviras, Cambojas, Kir
wohnen. Alle sprechen andere Sprachen als das Sanskrit, und weichen in der Sc
bildung und in anderen physischen Merkmalen von den Ariern ab. Nach der Farbe (Sa
varna, von den Portugiesen fälschlich casta genannt) geschah die erste Eintheilung d
völkerung; im Mahabharata heißen die Brahminen weiß, die Xatrijaer (Kschattria) ro
Vaiçja gelb und die Sudra schwarz. Zunächst finden sich während der Eroberungsz
Arier und Esudras (d. i. Bewohner des unterworfenen Landes) oder Herren und K
Aber die Krieger und Grundbesitzer wurden allmählig mächtiger und nannten sich K
triyas, Xatrijas (d. i. ursprünglich die Vermögenden); sie schieden sich von den fried
Weißen, welche Vaiçjas (Weißjas) d. i. ursprünglich die Stammesgenossen, genannt wu
und aus den Aeltesten (Vispatis) oder Patriarchen waren Könige geworden. Endlich
diejenigen, welche für die Könige und Kschattriyas unter dem Namen der Purohit
religiösen Opfer dargebracht hatten, also die Familien- oder Stammespriester, die
gläubigkeit des Volkes so weit zu nutzen, daß sie sich selbst zur herrschenden Kaste ma
Durch das Sprechen der Gebete oder Brahmanas wurden sie, bei der Vermehrun

er wichtiger; und die Vermehrung der Ceremonien hatte zur Folge, daß es dem ich unmöglich wurde, dieselben selbst zu vollziehen, so daß die Wichtigkeit und ichkeit der Priester stieg. So wurden sie allmählig zu Herren der Kschattriyas, urde der Purohitismus, der in gewissen Familien erblich ward, der Anfang der hen Kaste. Als die Eroberung geschehen und befestigt war, die Priester also der ehren konnten, wendeten sich nun die Priester gegen die Krieger, und zwar als diese die niederen Kasten zu unterdrücken schienen. Parasurama, der Held r in diesem Streite, reinigte die Welt 21 mal von den Kschattriyas und bot die de dem Priester Kasypa dar. Nun aber erhob sich die wildeste Anarchie; und b dem Kasypa nichts Anderes übrig, als dem Bitten der Erde nachzugeben und iyas wieder einzusetzen, indem er ihnen gestattete, sich mit den Brahminen- i verbinden. Von da an blieben beide Kasten eng verknüpft. Wer sich der neuen icht fügen wollte, mußte das heilige Land verlassen.

igiösen und scholastischen Lehren des nismus, deren Auseinandersetzung it führen würde, besiegelten das Bünd- ts, der kriegerische Gott und der Gott r, wurde dem Brahma, dem Gott der unterworfen, und das Chaos von und durch Gruppirung von analogen in neue und größere zerlegt. So Hauptgötter, entsprechend den alten ndra und Angni; mit drei Welten, l, der Luft u. der Erde; und die Drei- rimurtti:, bestehend aus Brahma, d Siva, wurde endlich auf einen tt reducirt, Brahma, aus dem frü- i hervorgegangen, war zunächst der iester, und wurde endlich zum Sym- betes und des Gottesdienstes, indem m Munde der Götter machte. Der me Gottes, des Anfangs aller Din- em die Welt unterschiedlos enthalten m, von ava gehen, zusammengezo- und om. Dieser Name besteht aus mbolischen Zeichen für Wischnu, U, iva, und M, einem für Brahma, — Eins vereinigt. Der Name Brahma enennung Brahminen, der Gebete oder Brahmana hersagenden Men- Gott übertragen. — Den Kasten wurde ein göttlicher Ursprung bei- Brahmas Hauche gingen die Prie- aus seinen Armen die Krieger, aus n die Ackerbauer (Vaiçjas), aus die Sudras; das Loos der letzte- ersteren (welche alle drei die Vedas und Opfer dabringen) zu dienen en verachtet zu werden. Die Welt Brahminen; ihnen verdankt, nach jeder Mensch Alles, selbst das Le- sten Varnas oder Kasten sind Dwi- veimalgeborene; die Bekleidung mit heiligen Schnur bei der Mannbar- deren zwischen dem 7. u. 9. Jahre) zweite Geburt und machte sie zu s und der Theilnahme an den Op- Manus Gesetz schreibt den Brah- die Veda zu lesen und zu lehren, zu opfern, Andern beim Opfer beizustehen, Almosen zu geben, wenn sie reich sind, Geschenke zu nehmen, wenn sie arm sind. Den Kschattriyas: das Volk zu vertheidigen, Almosen zu geben, zu opfern, die Veda zu lesen und sich vor den Reizen des sinnlichen Vergnügens zu hüten. Den Vaiçjas: Viehheerden zu halten, Geschenke zu geben, zu opfern, die Schrift zu lesen, Handel zu treiben, auf Zinsen zu leihen und das Land zu bebauen. Den Sudras: den vorerwähnten zu dienen, ohne ihrer Würde Abbruch zu thun. Obwohl ein Sudra, nach einem heiligen Leben, sogar als Brahmine wiedergeboren werden kann, so kann er doch Zeit seines Lebens nie in eine höhere Kaste gelangen, sowenig als ein Stein zu einer Pflanze werden kann. Zur Zeit der älteren Gesetze Manus, des Ahnen der 10 Prajapatis oder der Herren der Welt (Heroen) und des zweiten Bildners der sichtbaren Welt, war die Trennung der Kasten nicht streng, und sie mischten sich durch Heiraten. Der Abkömmling eines Sudra und einer Vaiçja konnte eine Vaiçja heiraten, oder der Sprößling aus einer Mischheirat einer dieser Kasten und einer Kschattryi konnte einen Kschattriya heiraten; der Sprößling aus einer Mischheirat mit einer Brahmini konnte einen Brahminen heiraten. Aber später gehörten nur die Abkömmlinge von Eltern aus derselben Kaste zu ihrer Kaste; Kinder aus gemischten Ehen verloren die Kaste beider Eltern; und der Abkömmling wird um so unreiner, je höher die Mutter über dem Vater steht. Es gibt 6 Grade von Bastarden. Z. B. der Sohn eines Kschattriya von einer Sudri ist ein Urga, der verdammt ist, Thiere zu fangen, welche in Höhlen leben. Er steht nicht so tief, wenn die Kasten sich umgekehrt verhalten; die niedrigste aber aller Kasten ist der Abkömmling von einem Sudra und einer Brahmini, ein sogenannter Tschandala; der gezwungen ist, fern von den Wohnungen anderer Menschen zu leben, ein Abzeichen zu tragen, damit man ihn meidet, der ein Scharfrichter oder Todtengräber sein muß, die Kleider verurtheilter Verbrecher tragen, aus zerbrochenen Geräthen essen muß 2c. Aber

die Mischung dritten Grades, entstanden durch Kreuzung der Bastarde mit den höheren Kasten oder unter einander, sind noch verachteter, als die Tschandala, so daß die Parriahs, wie alle diese verachteten Kasten heißen (so benannt nach der Schelle, mit welcher sie in früheren Zeiten bei Annäherung eines Brahminen ein Warnungszeichen geben mußten), mindestens einige 30 Mill., sich in niedere und niedrigste Kasten theilen, welche wiederum einander verabscheuen. Diese zahlreichen Unterscheidungen sind übrigens historisch und volksthümlich; denn die gemischten Rassen scheinen nationalen Ursprunges zu sein, wie die Vaidehas (nach einem Distrikt von Bihar benannt), welche Bediente vornehmer Frauen sind; die Magadhas (nach einer Provinz südlich von Bihar), welche Barden, Sänger der Fürsten 2c. sind; einige entstammen bestimmten Gewerben, wie die Nishadas oder Fischer. — Außer diesen socialen Unterscheidungen schrieben die Brahminen ein höchst verwickeltes System von Gebräuchen, Ceremonien, Reinigungen, Weihungen u. Räucherungen vor; eine sehr strenge und genaue Religions-Etikette, welche in allen Bewegungen, Gebehrden, Blicken, zu allen Jahreszeiten, zu jeder Tageszeit, in jedem Alter, bei Geburten, Heiraten, Leichenbegängnissen, Mahlzeiten, beim Schlafen, bei allen instinktiven und nothwendigen Verrichtungen des Körpers unwiderruflich beobachtet werden mußten; beim Grüßen, Danken, Handeln: kurz bei allem Thun und Unterlassen jeder möglichen Art. Alle diese Vorschriften müssen vom ersten Athemzuge bis zum letzten auf das ängstlichste beobachtet werden. Für die geringfügigste Abweichung von einer dieser zahllosen Observanzen hatte die Seele des Verbrechers verschiedene Grade von Strafe auf ihren Wanderungen zu erdulden. Noch größer war die Gefahr, wenn man unrein wurde od. geschändet durch die Berührung eines Tschandala, eines Leichnams, eines Aases, durch das Treten auf einen verunreinigten Fleck, durch den Gebrauch unreiner Gefäße, durch den Athem eines Knoblauchessers oder Branntweintrinkers, durch den eigenen Speichel, Schweiß, Thränen oder andere Excretionen. Bis jeder Flecken durch fromme Reinigung hinweggewaschen, blieb die Hölle offen, den Sünder zu verschlingen. Die religiösen Heilmittel gegen diese Schrecken bestehen bei geringeren Sünden in allen Arten von Abwaschungen, Tränken, Salbungen (z. B. mit Kuhdünger); bei größeren in Gebeten, Anhalten des Athems, im Trinken von heißem Wasser, von Milch, Butter, Kuh-Urin, in Tortur, sogar in Selbstmord. Ein Dwidscha, welcher Arrack getrunken hat, muß denselben kochend trinken, bis seine Eingeweide verbrannt sind 2c. Wer unwillentlich eine Kuh getödtet, muß sein Haupt scheeren, sich in ihr Fell hüllen, 3 Monate lang auf ihrer Weide leben und dort Tag und Nacht bei jedem Wetter eine Heerde weiden, die Kühe begrüßen und liebkosen. Im Falle, wo ein Brahmine als Buße einem Tempel 1 Kuh zu geben hat, muß ein Kschattriya 2, ein Vai-

çja 4, ein Sudra 8 geben;
Kaste, um so größer ist die ur
len auferlegte Strafe. — T
den Bußen und Strafen besta
ler- und Eremitenleben. An d
ges suchten die Arier in Wäl
von pflanzlicher Nahrung lebt
vor, daß ein Dwidscha, wenn
Körper erschlafft, sein Haar gr
Enkel sieht 2c. seine Heimat
den einsamen Wald zurückzi
und das heil. Feuer mag ih
dort von Kräutern, Wurzeln u
sich mit dem Fell einer schwa
mit Baumrinde bekleiden, we
die Nägel beschneiden, morgen
den, sich nur beschäftigen mi
Opfern, Gebeten und der
mas, sich der Vollkommenheit
keit u. Wissenschaft nähern, se
um es für Schmerzen unempf
so daß die Banden der Seele g
herkriechen oder Tage lang
hen, in der heißen Jahreszeit
sitzen, in der Kälte nasse Kl
sich nicht gegen den Regen sch
er so seine Begierden durch
übungen) ausgetrieben hat,
vierte und letzte Stadium de
und ein Sannyasin oder
den, frei von allem Verlangen
irgend welches Eigenthum.
letzten Lebensstadien muß ei
das erste, das eines Bra
Veda-Befolgers, gehen, von
mit der Schnur an; und dur
eines Grihasta oder Hau
milienvaters, da es eine der
minen ist, zu heiraten und
zeugen, indem er damit seinen
bezahlt. Später wurde gän
ehrwürdiger, und derjenige ga
Brahminen, welcher unmittel
lübde beständiger Keuschheit s
Stadium eintrat. — In de
Brahminismus genügten Tha
für das Seelenheil; aber spä
gengesetzte Lehre, indem man
cher Werke als für erlöschend
Zeit; die Betrachtung Brahm
zum Heile führen, und der or
tist sah mitleidig auf die he
Wirksamkeit der Werke gemäß
ten. Später wurde sogar den
Vaiçjas gestattet, Vanaprast
sins zu werden, und so begann
gegen den Brahminismus, a
Buddhas Reform hervorging.
vereinbarkeit mit dem Brahm
nahmen manche einen freier
Seele an und das Denken w
gewissen Grade gestattet; dar
sophische Meinungen und Sch
denen drei die hauptsächlichsten
danta oder die Mimansa (d

das Pistil der Blüte ist der heilige Berg Meru, die Staub- und Honiggefäße sind die Gipfel des Himálaia, und die 4 Blumenblätter die Dwipas oder Halbinseln. Der Gipfel des Berges heißt Su-Meru (tübetanisch Lhungpo); er ist die Wohnung der Himmlischen mitten auf der Erde, und hat 4 Abhänge. — In jeder Kalpa, d. i. in einem Tage und einer Nacht Brahmas, sind 4.318.272.000 Sonnenjahre enthalten, dem Zwischenraume von einer Schöpfung bis zur anderen; und es gibt 14 aufeinanderfolgende Manus (mana, wissen) als Vorsteher des Weltalls während eines Manvantara, mit einer Zwischenzeit einer Sündflut von 308.448.000 Menschenjahren und mit einem eigenen Indra. In der gegenwärtigen Schöpfung hat es 6 Manus gegeben, von denen Manu Svayambhuva der erste ist und der angenommene Offenbarer der Gesetze.

Ein Brahmine hat, wie schon angedeutet, im Leben vier Stadien zu durchlaufen. Das erste beginnt, wie gesagt, wenn er die auszeichnende dreifache Schnur erhält, welche über die linke Schulter gehängt wird. Er heißt alsdann Brahmachari. Ein solcher muß lesen und schreiben lernen, Theile der Vedas auswendig lernen, sowie die sogen. Mantras, die wirksamen Formen des Gebetes rc.; er muß dem Betelkauen entsagen, keine Zierrat im Haare tragen, täglich baden und täglich zweimal das Opfer Homam darbringen. Bei alle diesem Lernen sind sie wenig eifrig, dagegen umsomehr in dem Lernen der ihrer Kaste zustehenden Privilegien, die namentlich in dem Beanspruchen von Gaben, in der Befreiung von jeder Art von Abgaben und von jeder Strafe (mit Ausnahme des Einsperrens) bestehen. Die körperliche Reinheit, zu welcher sie angelernt werden, müssen sie Zeit ihres Lebens genau beobachten, und die Vorschriften in dieser Beziehung sind so zahllos und lästig, daß sie unablässig über die Befolgung derselben zu wachen haben. Sie sind verunreinigt, wenn sie ein todtes Wesen berühren oder einem Begräbniß beiwohnen; ein irdenes Gefäß, das von einem Profanen gebraucht ist, dürfen sie nicht benutzen (ein metallenes kann durch Waschen gereinigt werden); Leder und Felle, ausgenommen die vom Tiger und der Antilope, sind äußerst unrein; beim Gehen oder Niedersitzen müssen sie sehr vorsichtig sein, daß sie nicht einen Knochen, einen zerbrochenen Topf, einen Lumpen oder ein Blatt, von welchem Jemand gegessen, berühren; beim Trinken müssen sie die Flüssigkeit von oben herab in den Mund gießen, um das Gefäß nicht mit den Lippen zu berühren; die meisten Thiere dürfen sie nicht berühren, und namentlich nicht den Hund; das Wasser zum Trinken muß sorgsam geschöpft sein, aber ja nicht durch einen Sudra; wenn zwei Brahminen zugleich Wasser schöpfen, dürfen die Gefäße einander nicht berühren, widrigenfalls sie sie zerbrechen müssen; keinerlei thierische Nahrung dürfen sie zu sich nehmen rc. — Das zweite Stadium ist das eines Grihastha; in dasselbe tritt der Brahmine, wenn er sich verhei-

ratet; wird er Wittwer, so
verheiraten; dagegen darf ei
zweiten Male heiraten. Die
und Ceremonien eines Grih
mannigfaltiger und gebieteri
er thut, muß nach vorgeschri
schehen, und so lästig dies i
dennoch endlich zur zweiten N
es nicht mehr anders. Indeß
tungen, namentlich in groß
heimlich geduldet. Viele übe
schäftigungen, welche ihrem
widersprechen scheinen. Ge
Beamte und Agenten der ein
und sind es namentlich unter d
schen Regierung gewesen. M
in Gudsirat, machen Hand
und werden Kaufleute, Ban
Agenten; andere übernehme
wichtige Aufträge, bei denen
gesicherter sind, als es Profa
arbeiten als Kulis oder Lastr
dann keine Abgaben zu geb
treten in die Armee: kurz, sie
schen Interesse gerade so n
einer anderen Kaste, nehme
ihrer Privilegien auf das gen
destens drei Viertel aller Br
jetzt in weltlicher Beschäftigun
wird ihre Habsucht nur durc
heit übertroffen, und nirgend
man ausgemachtere Betrüge
Hindu Meister im Verbergen
die Brahminen übertreffen
Frage. Sie sind geschmeidi
falsch; scharf im Unterschei
dem Anderen die schwache Se
von Natur rachsüchtig und
aus Gewohnheit und List g
würfig. Eins ihrer Hauptm
feste Schmeichelei. In Bezug
sie im Ganzen tolerant. Der
gern fern von den Europäer
ben namentlich nicht gern ihr
schon der Verunreinigung ha
fürchten. — Das dritte Stad
prastha; es ist das der Ein
es indeß jetzt kaum noch.
Rischis oder Büßende, und
Königen geehrt, von den Göt
che sie, wenn sie für sehr h
für gewissermaßen sich über
Sie übten die Selbstverläu
henden Gesetzen u. vollbracht
und religiöse Gebräuche. B
die erhabeneren Lehren u. so
Das vierte Stadium heißt S
für so überaus heilig, daß m
Erden soviel Verdienst samme
rend zehntausend Leben auf
Ein Sanyassi geht daher auch
direkt zu Brahma oder Wi
nicht auf Erden wiedergebo
in Gestalt anderer Wesen
Sanyassi zu werden, muß ein

pen, welche sie auf der Straße finden, und nehmen von Anderen nur die nöthige Speise und den unentbehrlichen Trunk an; bevor sie aber von Jemand etwas erbitten, schimpfen sie ihn tüchtig aus.

Eine ausgebreitete Sekte ist die der Madarianer; sie gehen nackt, mit verworrenen Haaren, eisernen Ketten um Haupt und Schultern, und tragen schwarze Turbane und schwarze Fahnen; aber obwohl sie solche, die als Schiiten gelten, verfolgen, würde man doch mit Unrecht sie zu den Sunniten zählen. Sie trinken, am Feuer sitzend, viel Bang, sind Säufer und geben dem den größten Vorzug, welcher das größte Maß dieser Flüssigkeit zu sich nimmt. Sie fasten nicht und beten nicht.

Ein Ergebniß solcher Verwirrung der Lehren ist auch die Sekte der Seikhs (die Engländer schreiben seiks und sikes) d. h. Schüler, welche später kriegerisch aufgetreten sind und in Lahore ein Reich gestiftet haben. Ihr Stifter ist Nanak, geboren 1469, welcher, unzufrieden mit den Afghanen, die Mongolen in das Land gerufen hatte, die a. 1525 unter Zehir-ud-din Babr die Afghanen besiegten. Er leugnete alle Autoritäten, auf welche die Religionen geg war wegen seines strengen Ascetis unter den Hindus berühmt, und beh gebe keine vom Himmel gekommene ter; Propheten und Heilige haben ih menheit durch Eifer im Dienste Gott wer daher sich dem Dienste Gottes kommt auf jedem Wege zu Gott; dazu ist, kein Wesen zu verletzen. lehrte er, daß es mehrere Himmel gebe. Er schätzte den Koran und Lehre, trug in seinen Händen den m nischen Rosenkranz, um seinen Nacke nar, die Schnur der Brahminen, natürlich vom Brahminen, wie vo verabscheut. Sein dritter Nachfolge berühmten Teich anlegen, welchen nannte d. h. Ambrosia-See; und ebenso genannte große Stadt ist n heilige Ort der Seikhs. Sein neun ger, Guru Govind, dessen Vater 167 rung Zeb getödtet worden war, gab Institutionen, durch welche ihnen ein tionalstolz und ein unbesiegbarer Eifer eingeflößt wurde.

Buddhismus. Wie schon angedeutet, fanden die Lehren der Brahminen maßen eine Reinigung und eine Regeneration durch die Lehren Buddhas.

Wahrscheinlich zählt der **Buddhismus** unter allen Religionen der Erde d Bekenner. Diese Lehre entstand im Gangesthale, wo der Buddha, wie es schein oder 543 v. Chr., wenn nicht gar 370 oder 368 v. Chr. gestorben. Nach den sischen buddhistischen Büchern ist er 543 v. Chr. gestorben, der Anfang der religiös 543; Buddha erlangt die Würde eines Buddha 588 v. Chr., in seinem 3 jahre, so daß sein Geburtsjahr 623 v. Chr. sein würde. Dieser letzte Buddha erst 5000 Jahre später ein neuer folgen wird (vor ihm sind 3 auf Erden gewe kuandra, Kanakamuni, Kasyapa; und während der jetzigen Weltepoche werden i 1000 erscheinen), stammt aus der Familie der Sakja, der Könige von dem Buddhas Zeit zerstörten Kapilawastu, welches östlich vom jetzigen Aud am Himálaia, in Gorakhpur, wahrscheinlich im Quellgebiete des Gandaki lag. Di standen unter dem ältesten Geschlechte des Stammes, dem Hause Gautama. gewöhnlich Sakjamuni (d. h. Einsiedler aus dem Geschlechte der Sakja) Gau Sramana Gautama; bei den Mongolen Schigemuni, in Nepal 2c. Sakjathubpa d der Mächtige; bei den südlichen Buddhisten Gautama. Die Namen Bhagavat oder liche, Sugata oder der Willkommene, Buddha oder der Weise bezeichnen seine hoh menheit. Ein anderer in den heiligen Büchern häufig ihm gegebener Name ist Seiner Geburt gingen große Zeichen und Wunder voran: die Erde bebte, ein he ging auf, die himmlischen Heerschaaren musizirten; auf unbefleckte Weise durch e farbigen Lichtstrahl empfangen, ward er durch die rechte Achselhöhle seiner Mutte und diese blieb nach seiner Geburt noch Jungfrau — Vorstellungen, welche im Or gewöhnlich sind. Sein Name war Siddhartha, d. h. in allen Dingen vollende nach seiner Geburt berufenen 108 weisen Brahminen erklärten, daß er zu hohem rufen sei und für die Welt ein Segen sein werde. Bis zu seinem 29. Jahre leb Thronfolger) der Welt, den Studien, den Genüssen, den Geschäften. Geschmüc 32 Hauptmerkmalen der Schönheit und den 84 untergeordneten Kennzeichen, wächf

nntniß und die Würde des vollendeten Buddha. Den Namen Buddha d. h. der Erleuchtete, legte man nämlich denjenigen bei, welche sich durch praktische und Kenntnisse, durch Strenge des Lebens und durch die Gabe der Beredtsamkeit aus- und verband mit diesem Begriffe alle sittlichen, geistlichen und natürlichen Voll- iten, welche für den Menschen möglich sind. — Nun läßt er sich selbstständig zu Gaji d gründet eine neue Lehre. Darauf tritt er wieder in die Welt, begibt sich nach Benares), um zu verkünden, daß er das Mittel gefunden, Welt und Tod zu über- nd um seine Lehre zu verbreiten. Von Almosen lebend, durchwandert er einen Theil , gewinnt durch jahrelange kluge Ausdauer und Anhänglichkeit einen der be- Einsiedler für sich und seine Lehre, sammelt zahlreiche Schüler, predigt und thut ter dem berühmten Namen des Sramanen Gautama d. i. des Streiters use Gautama. Er läßt sich am Fuße des Gridrakuta (Adlergipfel), $1^1/_2$ M. im adschagriha, der Hauptstadt von Magada, unterhalb Patnas (155 M. im SO. asta), nieder; bald aber weist ein reicher Mann ihm und seinen Jüngern chen Garten als Wohnort an, und auch später erhielten sie in verschiedenen Landhäuser und Gärten geschenkt. Von diesen gingen sie zur täglichen Almosen- in die Städte. Die Zahl seiner Anhänger stieg allmählig auf Tausend. Unter n besonders ausgezeichnet: Machakaschjapa durch die Strenge seiner Askese, Metaphysiker, Mongaljama und endlich Scharipatra, der gelehrteste und be- – Buddhas Leben scheint voll Unruhe und Verdruß gewesen zu sein, da er Feinde und Neider hatte; nur sein persönlicher Charakter und der Schutz hoher nnten seine Ehre und sein Leben sichern und schützen. Im 80. Lebensjahre irvâna ein.

Lehre beruht auf dem Brahmaismus und dessen philophischen Schulen, dem d Jôga, ganz besonders auf dem Dogma der Seelenwanderung. Nach ewigen die Welt in steter Bewegung, in unaufhörlichem Kreislaufe und Wechsel; aber de Sein ist keine Wahrheit; jede Bestimmtheit ist also Täuschung, ist Welt- nsara d. h. Umschwung. Außer dem Sansara gibt es aber nur die Lehre (oder

freiung erfolgt endlich im Tode, im Eingehen im Nirvâna d. h. in das Verlöschen.
Nirvâna geworden ist, ist von der Nothwendigkeit der Wiedergeburt befreit, ist als
viduum gänzlich vernichtet. — Diese Lehre wurde, im Gegensatze zu der brahman
Lehrweise, populär oder allgemein verständlich vorgetragen; sie wurde Allen
Unterschied zugänglich gemacht, während die brahmanische Eigenthum der bevorz
Klassen war. Obwohl es danach noch immer von dem früheren Verdienste abhi
welcher Kaste Jemand geboren ward, so war doch nun jeder Kaste die Möglichkeit
zum Nirvâna zu gelangen. Als Folge davon gibt es, Ceylon ausgenommen, kein
dhistischen Staat, in welchem das Kastenwesen sich gehalten hätte. An die Niedrig
achteten hatte sich also der Buddhismus zuerst gewendet, und er nennt sein Gesetz ein
der Gnade für Alle. Buddhas vertrauteste und berühmteste Schüler gehören den
schiedensten Kasten an. Während der Brahmaismus in Formeln, Satzungen und
monien, in Schulgelehrsamkeit, Werkheiligkeit und Aeußerlichkeiten erstarrt war,
der Buddhismus das Wesen der Heiligung in die Gesinnung, in die die Welt über
Entsagung, in Wohlwollen und Erbarmen gegen alle Geschöpfe und in unbegrenz
opferungsfähigkeit. Daher hat, nach Klaproths Ausspruche, keine Religion au
christlichen mehr zur Veredelung des Menschengeschlechtes beigetragen, als die bud
— Als erstes und nothwendigstes Mittel zur Erfüllung des Gesetzes und zur Er
der Freiheit gilt das gelbe Gewand, der Bettlermantel, daher ist Sakjamuni der
welcher die Welt mit Klöstern und Mönchen erfüllt hat. Die wichtigsten Verpfl
der Anhänger sind das Gelübde der Keuschheit und das Gebot, nur von Almo
leben; daher der Name Bhixu (tübet. u. mongol. Gilong) d. i. Bettler; Frauen
Bhixuni (Gilongma). Erstere wurden auch Sramanen genannt, wie man urspr
auch die brahmanischen Asceten nannte; erst seit Asokas Zeiten nennt man so die fr
Buddhisten. Die allgemeinste Benennung eines Buddhisten ist Upâsaka für die M
Upâsika für die Frauen d. h. eigentlich Diener und Verehrer. Die ersten Klö
Vihâras d. h. Versammlungsorte dienen zum Zusammentreffen der Herumsch
um über die Forschritte, welche der Lehrer während der Regenzeit gemacht hatte, zu
richten; sie wurden bald zu Herbergen für die ganze Sommerzeit. Zunächst
aus der Zahl der Mönche Vorsitzende oder Vorsteher hervor, und wer besonders
erlangt hatte, erhielt die höchste geistliche Weihe, den Rang eines Archats. Der
Lama selbst ist nur ein Archat. Der Verein der Priester als Gesammtheit bild
Sangha d. h. Versammlung oder Verbrüderung, eins der drei Kleinode, ein Glied
buddhistischen Dreiheit (Buddha, Dharma oder die Lehre, und Sangha). Aber die
buddhistischen Schriften kennen, nach Lassen, nicht die mythologische Deutung
Wörter, sondern bedienen sich ihrer in ihrer einfachen, ursprünglichen Bedeutung.
ist ihnen die Vorstellung von Adibuddha als einem höchsten Gott, von mehreren
menschlichen Buddha und den von ihnen erschaffenen Bodhisattva, so wie das ganze
lose mythologische System mit seinen vielen Götterordnungen und Welten fremd.

Die erste Periode der buddhistischen Kirchengeschichte reicht bis zu dem Zeitpunkte, in welchem die Lehre im großen Reiche der Prasier als Staatsreligion anerkannt ward und sich durch Missionen weit über die Grenzen Indiens verbreitete. Es ist die Periode der Feststellung des Dogmas, der Disciplin, des Cultus. Schriftliche Aufzeichnungen sind erst nach dem Tode des Stifters vorgenommen, sogar erst im ersten Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung, im Pali-Dialekt in Ceylon 85 bis 76 a. C. unter dem Könige Bartagamani, im Sansk
Norden 40 bis 10 a. C. unter dem Tur
König Kanischka; die Redaction des Lehrb
und der heiligen Bücher geschah auf den
meinen Concilen: unmittelbar nach dem
des Stifters zu Radschagriha, der Hau
Magadas (nach den Jahrbüchern von Ce
100 Jahre später zu Vaisali (im N. von
am Gandak), und 235 nach Buddhas T
Pattaliputra. Die Tibetaner und Mongolen
das zweite Concil 10 Jahr später und er

ꝛ norolchen und judischen Bud-
heiligen Schriften der ersteren wei-
denen der letzteren ab, so daß der
entsprechende Theil der mongoli-
oder des Kanjur (Uebersetzung der
Buddhas, die Hauptwerke etwa
Jahrh.) aus 108, und des Tanjur
der Lehre: aus 225 und zwar stär-
, als jene 31 sind, besteht. Die
Anordnung nach Bänden scheint
fange des 18ten Jahrh. zu stammen
und Kalmüken haben für diese mit
gedruckten Schriften zuweilen 2000 £
In Nepal, Tibet und China erscheint
mus mit rohen Vorstellungen des
und Götzendienstes versetzt und
monströser Götter und Göttin-
Ausübung wesentlich in gedanken-
lichkeiten besteht. Es beruht dies
auf dem Zweige des Buddhismus.
harya oder das mystische System
und zuerst im 10ten Jahrh. p. C.
liches System erscheint; zuerst ist
in Indien bekannt geworden, soll
625 a. C. von Indien über Kaschmir
eingeführt worden sein, in demsel-
mit welchem die Tübetaner ihre
beginnen. In den heil. Büchern
hyi koorlo, im Sanskrit Kala Cha-
is der Zeit. Yoga heißt „rücksichts-
gkeit" (abstract devotion), durch
atürliche Kraft erlangt wird. Dieses
Betrachtung, das Hersagen gewisser
die Ausübung mystischer Gebräuche
achtung der Lehren und selbst über
hen Lebenswandel. Die Hauptge-
Formeln ähneln außerordentlich
hamanismus und gleichen fast voll-
Tantrika-Ritual der Hindus; indeß

Gestalt und Haltung erhalten, die sich später in Tübet zum Lamaismus entwickelt hat. Derselbe Heilige scheint der Erste gewesen zu sein, welcher ein buddhistischer Patriarch genannt werden könnte; aber bis zu ihm hin ist von einem Oberhaupte der Kirche keine Rede gewesen. Zu jener Zeit wurde der Buddhismus in Hindostan durch den Brahmaismus beseitigt. Nachdem er 800 Jahre, bis zum 5ten Jahrh. unserer Aera, geblüht hatte und der chinesische Reisende Fa-Hian noch im 5ten Jahrh. Tempel, Klöster und Denkmäler in unverletztem Zustande gefunden hatte, traf ein anderer chinesischer Pilger, Hiuen-Thsang, in den Jahren 645 u. 629 v. Chr. dieselben zerstört und verfallen. Dennoch erhielten sich die Buddhisten in Benares als herrschende Sekte bis ins 11te, im nördlichen Gudsirat bis ins 12te Jahrh., und der Buddhismus in Afghanistan und Baludschistan, bis er im 7ten Jahrh. dort durch den Feuerdienst bedrängt wird. Kandahar war einer der besuchtesten und gefeiertsten Wallfahrtsorte; und das Königreich Udyana (jetzt Pischawar und Kafiristan) soll in seiner Blüte 1400 Klöster und 18.000 Geistliche gezählt haben; bei Kabul zeugen noch die Stupas von seiner Bedeutung. Von Kaschmir aus ward die hohe Tatarei bekehrt, wahrscheinlich lange vor Christi Geburt, und dort ward Khoten zum Hauptsitze der Lehre; die Menge und Größe der Klöster (eins mit 3000 Mönchen), die Pracht des Cultus, der Glanz der Tempel, die Feste, Prozessionen, Weihungen, Heiligenbilder, Wunder, Reliquien ꝛc. grenzen ans Unglaubliche. Ebenso war die ganze kleine Bucharei buddhistisch; am Ili, am Oxus und Jaxartes hatte sich die Lehre festgesetzt. Im 4ten Jahrh. drang sie nach Korea, nach Kambodia und zu den Lauas, auch wohl streifend nach Japan, wo sie im 9ten Jahrh. größere Fortschritte machte. Im 7ten

Pandarum unter den wahrscheinlich von dem ursprünglichen (vor der Arier-Zeit Indien inne habenden) Culturvolke abstammenden Dschainas noch ziemlich herrschend sind, wenn auch die Brahminen in die Tempel sich eingedrängt haben. Die Gesammtzahl der Buddhisten heut zu Tage schätzt E. v. Schlagintweit auf 340 Mill. (neben 335 Mill. Christen).

Eine Abzweigung des Buddhismus oder ein reformirter Buddhismus ist der **Lamaismus***) (im Tungusischen heißt Lama das Meer, im Tübet. Lama ein Superior), welcher in Tübet und einigen anderen Theilen Asiens, namentlich in der Mongolei, herrscht. In ihm sind Spuren des Sivaismus vorhanden, der auf die alte tübet. Religion und auf den Schamanismus gepfropft zu sein scheint. Die Tübetaner nennen ihre Religion Ssangss-r-Gyass-Kyu-tschoss oder Buddhas Gesetz. Nach der Legende ist der Bodhisattva Avolokitasvara oder Padmapani, in Tübet unter dem Namen Chenresi angebetet, derjenige, dessen erwähltes Land Tübet gewesen, und der den Buddhismus in Tübet verbreitet hat. Er hat als König Srongtsan Gampo gelebt. Dieser erste fromme König, Ssrong-b-Tsan s-Gam-po (der aufrechte weiße Fürst), welcher 698 starb, führte Krieg mit den Chinesen, heiratete eine chinesische und nepalesische Prinzessin und empfing von deren Vätern Bücher und Idole des Buddha; für die letzteren baute er Tempel, welche der Kern für die Stadt Lhassa d. i. Gottesland, den Hauptort des Lamaismus, wurden. a. 632 schickte er seinen Minister nach Nepâl, um den Buddhismus zu studiren, und das Devanagari ins Tübetanische aufzunehmen. Der König übersetzte die 3 heil. Hauptbücher ins Tübetanische, und ihm schreibt man die Einführung der mächtigen mystischen Formel von 6 Silben zu: Aum- (Om) ma-ni pad-me hum (O, der Edelstein im Lotus, Amen!), welche das ganz allgemeine Gebet ist und für ein körperliches und geistiges Schutzmittel gilt. Der Lotus ist das Symbol der höchsten Vollkommenheit. Ein anderer König des 9ten Jahrh., der Sohn einer chinesischen Prinzessin, baute 3 Tagereisen im SO. von Lhassa ein großes Kloster und vollendete die Uebersetzung des bKa'djur, der großen Bibel in 3 Abtheil., welche 1083 Werke in 108 Foliobänden enthält. Eine dritte Incarnation, der König Thisrong de tsan, 728 bis 786) baute viele Cenobien mit Hülfe heiliger Männer aus Nepal und Indien und gründete gegen Ende des 9ten Jahrh. die Lamaïtische Hierarchie. — Der Buddhismus wurde durch die chinesischen und indischen Schulen zerrissen und durch gLang-dar-ma fast ausgerottet; dessen beide Söhne theilten Tübet in: U, d. h. rein, heilig oder den Osttheil mit Lhassa als Hauptstadt (nach Huc Ul d. i. Mitte); und Tsang oder die Mitte, den

SW.-Theil mit der Hauptstadt
oder Digartschi. In Folge bürge
wanderten Viele nach Nga-ri, i
nach Kham, dem ursprünglichen E
taner an den Ufern Szeschuans,
unter chinesischem Schutze befande
China damals von Tübet getren
neue Reich Hia oder Tangut (chi
um den Chuche-Nor oder Blaue
Kham her wurde der Buddhismu
Land gebracht; Djo-bo-Atischa reo
und sein tübet. Schüler Brom-b
eine moralische Sekte. Im 11te
Jahrh. wurden neue Klöster geba
Ra sGreng, im N. von Lhassa, E
von Digartschi, der Sitz des oberst
Zeit; Bri-gung, 4 Tagereisen
Lhassa, der Sitz des Anti-Primas.
des Lamaismus datirt von der
Mongolen nach dem Zerfalle des
ben in verschiedene Staaten. Bat
den Islam an, Khulagu begünsti
stenthum, während der Eroberer C
Chan (1259 bis 1294), der Grün
Dynastie, ein Buddhist wurde. Na
Chan Tübet zum Theil erobert ha
Kublai-Chan dem ketzerischen La
skya Schutz; er theilte das Land i
stellte dieselben a. 1293 unter
Dieser weihete den Kublai als Ka
viele Wunder; und als er einen h
verlangte, als der Kaiser hatte, ent
serin, daß er denselben haben sol
sein heiliges Amt verrichte und
ebenso hoch sitzen solle als der Kai
Ti-ssu d. i. Lehrer des Kaisers, gr
Gesetzeskönig, Schützer der Wese
Kublai verglichen den Ka'djur mit
Abschrift und mit den Sammlu
Dynastie, und diese Uebersetzun
bis 1306 mit Unterstützung tübeta
rischer, chinesischer und Sanskrit-
druckt. Derselbe Kaiser gründete
king und in der Süd-Mongolei,
Tempel zu U-tai wieder her; e
Lamas die Paläste der Ssung-
schickte einen Gesandten nach Ce
ihm den Biktschu-Napf, 2 Back
wunderthätiges Bild des Ssakjamu
Unter Kublais Nachfolgern erreich
Eifer seinen Höhepunkt. Nach 89
die mongolische Dynastie durch ei
nen Priester des Fo aus China ve
cher die Ming-Dynastie gründe
1647). — Unter den Nachfolger
Lama von Ssaskya waren die denkw
Bruder Sangko, und Tasi, ein
(1347) **); sie folgten einander d
Erbschaft und nicht durch Inca

*) Aus der New american Cyclopaedia, 1860, woher auch ein Theil des vom Brahmaism

**) Ein Bodhisattva ist ein Candidat für das Buddhathum oder einer, der durch fleißiges
Tugend-Uebungen endlich zur Weisheit (Bodhi) des höchsten Buddha gelangt ist; ein solcher
Phasen des Daseins durchzumachen; er gewinnt dabei die Gunst eines gleichzeitig auf Erden existi
und mit dessen Hülfe erhebt er sich zu den himmlischen Regionen über der Erde, wo er seine n
Heiland erwartet.

tie, um die Oberhoheit in Tübet zu
ilte die Macht des erblichen Prima-
sich dasselbe mit gleichen Würden
s. 1373 auf 4 Lamas übertrug;
(1403 bis 1425) ernannte gar 8 La-
m Titel Wang oder König, welche
la-pas-fa-vang, Garma, stehen soll-
ßt der eingeborenen Primat-Familie

tige Reformation des Lamaismus
Lama Tsonkhapa; er ward geboren,
tter durch einen Fall auf eine bud-
chrift unbefleckt empfangen hatte, in
sich)nicht in Amdo, wo jetzt das be-
ter Kunbum steht, nicht weit vom
r Kuku-Nor (1355), zur Zeit, als
thum im Central-Asien noch Boden
ein aus den westlichen Ländern ge-
Fremdling mit einer langen Nase
Lehrer, wie der Missionär Huc ver-
i Katholik aus Europa. Er kam zur
einem weißen Barte und der Rede-
aus seinem Haare ging ein Baum
essen Blätter heilige tübetanische In-
ungen. Nach vielen Wunder-Thaten
h nach Lhassa, um dort zu lernen und
mehr zu lehren. Dieser tangutische
' dort 1407 bis 1409 ein berühmter
lcher viele Verbesserungen einführte.
1419 in den Himmel stieg, so schwebt
örper noch in der Luft in dem von
egründeten Kloster dGa'-lDan (Gal-
hassa. Von ihm stammen die Sekte
s der Tugend) und viele Bücher,
das Lam-rim-tshhen-po (Stufe zum
, und er gilt als eine Incarnation
da (der großen Zeit), der viele Wie-
i durchzumachen hat; er wird zwischen
höchsten Lamas gebildet, mit einer
in der Hand. Das Lampenfest wird
ndenken gefeiert. Diese beiden La-
n Heiligkeit und einer Schöpfer des
ben die gelbe Mütze und die Ansich-
ormators angenommen. Beide Si-
te, sich zu einander wie geistlicher
Sohn verhaltend, heißen Rin-po-
Lohn); der an Macht höher stehende
lai-Lama (mongolisch Meer-
) Huc Tale Lama), welcher in Lhassa
eit 1640 auch die weltliche Herrschaft
rhielt. Er gilt für eine Incarnation
twa Chenresi (König Srongtsan),
Wiederverkörperung durch einen
ewirkt, der von seinem Körper
dasjenige Individuum, das er zu
unft auserwählt. Der erste Dalai-
der erste, welcher den nur einem
amenden Titel Gyelva Rinpotshhe,
kostbare Majestät" sich beilegte, war
(1389 bis 1473). Seit 1640 ist er
on Tibet, zu welchem ihn die sieg-
golen gemacht haben. Der zweite
ehrwürdige Pan-tshhen Rin-
roßer Pandit), d. h. das große Leh-
er gilt für eine Incarnation von

Chenresis himmlischen Vater Amitabha, er residirt in bKhra-shis Lhunpo (gesprochen Taschi-Lunpo), 1 e. M. von Digartschi (bzhi-ka-rtse), d. h. das mit vier Häusern besetzte, die Hauptstadt der Provinz Tsong in chinesisch Tübet, deren großes Kloster Gedun Grub er 1445 gründet. Er genießt eine gleiche Autorität und Souveränität, wie der Dalai-Lama; aber in kirchlichen Dingen, selbst auf seinem eigenen Gebiete, weniger seine Worte für weniger göttlich und seine Fähigkeiten für geringer, als die des Dalai-Lama angesehen. — Jede buddhistische Seele wird wiedergeboren, solange sie durch Sünde befleckt ist; nur ein sündenloser Heiliger kann Khubilghan werden oder incarnirt. Beide höchste Lamas, die höchsten Klassen der anderen Lamas und die chinesischen Kaiser sind der Incarnation fähig. Die Theorie des Khubilghanismus hat im 15ten Jahrh. ihre Vollendung erreicht. Daher gilt jetzt der Oberlama in der Blauen Stadt der Mongolen, im W. von Peking, für einen Khubilghan; ebenso der Kaldan in Dolon-Nor, im W. von Peking; der Guison-Tamba in Groß-Kuren; der Tschang-kia-fo in Peking, der eine Art von Beichtvater am kaiserl. Hofe ist; der Sa-dscha-fo im Lande Ssamba am Fuße des Himálaia, und die übrigen Chutuchtu in den Klöstern der Mongolei und Tübets. Alle diese lebenden Buddhas bilden die zahlreiche Klasse der Schaberons. Der Wiederhersteller des Buddhismus in Tübet und sein Schüler Brom, beides Incarnationen, sind die Urbilder des doppelten Pabstthums; der Reformator ist als Pan-tshhen 10 mal Fleisch geworden, während etwa 14 Incarnationen des Dalai stattgefunden haben. — Nach dem Volksglauben ist der Dalai-lama, als eine Incarnation des Buddha-Ssakjamuni, eine ewige, allwissende Gottheit. Beim Gottesdienste sitzt er mit gekreuzten Beinen wie eine Statue auf 5 prachtvollen Kissen, die auf einem Altare liegen, ist glänzend gekleidet, nimmt von Niemand Kenntniß und bewegt nur seine Hände zum Segnen. Zuweilen streut er Kugeln von Teig, Thon und heiligen Stoffen aus, welche von unendlicher Wirksamkeit sind. Alles was ihm gehört oder von ihm kommt, gilt für allmächtig; daß man auch seinen Unrath für heilig halte, läugnet Huc. Zu seinem gewaltigen Einkommen aus Ländereien, Bergwerken, Heerden und Opfern kommen noch die Einnahmen vom Verkaufe heil. Gewänder, der Räuchermittel, Reliquien von Heiligen und Idolen. Alle anderen Lamas nehmen, je nach ihrem Range, an den Privilegien des Ocean-Priesters Theil. Sie leben von den Gaben, welche sie für ihren Beistand erhalten, bei Geburten, Heiraten, Krankheiten und Todesfällen, für die Vertreibung der bösen Geister von den Kirchhöfen, für die Anfertigung von Bildern, Amuleten rc., vom Handel mit Wolle, Moschus u. s. w. Die hie und da sehr bedeutenden liegenden Güter lassen sie entweder beackern oder verpachten sie zu hohem Preise. Großentheils leben sie auf öffentliche Kosten und sind überdies meist steuerfrei; nur in Ladák z. B. erhebt die

Kaschmir-Regierung ansehnliche Summen von den Klöstern. — Die Lehre von der Incarnation wurde zu Ende des 16ten Jahrhunderts modificirt; seitdem ernennt der Dalai zuweilen seinen Nachfolger, während in anderen Fällen zu diesem Behufe die Bücher zu Rathe gezogen werden. Der Kaiser von China bestimmt seit 1792 die Incarnation, d. h. er bestimmt, in welchem Individuum der allen Dalai-Lamas innewohnende Bôdhissattva nach dem Ableben eines derselben sich verkörpern soll; indeß wird, um den Schein zu retten, der Name des künftigen Dalai durch das Loos unter 3 Candidaten bestimmt. — Die ganze hierarchische Stufenfolge besteht aus: Novize, Vorsteher, Gelong d. h. einer der Tugenden ansammelt (ordinirte Priester), allg. Doctor, Lehrer der Religion, Abt, Khubilghan (Incarnat), Chutuchtu (Vicar oder Cardinal), Pantshhen (oberster Cardinal) und Dalai; die 4 letzten sind alle Incarnationen, obwohl Einige auch wegen ihrer Gelehrsamkeit durch ein Diplom zum Chutuchtu ernannt werden. Im Gegensatze zu all diesen Lamas, welche die gelben sind, heißen die grauen, welche bei den alten Gebräuchen des Buddhismus geblieben sind, ohne die Reformation anzunehmen, Bonzen. (Nach Fr. Schlagintweit unterscheiden sich die der 9 orthodoxen Sekten von den Lamaïten durch ein rothes Gewand.) Beide Sekten leben in ungestörter Eintracht. — Die nicht-incarnirten Lamas werden zu verschiedenen geistlichen und weltlichen niederen Aemtern verwendet. Alle Lamas sind Mönche; fast alle leben in Klöstern, jeder in seiner Zelle, ohne gemeinsames Refectorium, wenige in den Dörfern. Den Mittelpunkt eines Lamaserais nimmt der Lha-khang (Tempel oder Gotteshaus) ein, welchen die Wohnungen der Beamten, die Schulen und Zellen umgeben. Es gibt nur wenige Gal-pos oder Eremiten in den höchsten Theilen der Thäler, welche auf die milden Gaben der Vorbeigehenden angewiesen sind und die Erlaubniß haben, Bart und Haupthaar wachsen zu lassen. Sie gehören indeß zu einem Kloster, das sie controlirt. Der herumschweifenden Lamas aber sind viele, und unter den Mongolen in der Gegend der großen Mauer pflegen einige von ihnen die kaiserlichen Heerden. Weibliche Lamas heißen Gesetzesschwestern, ehrwürdige Tanten &c. — Der Disciplinar-Canon enthält 253 Regeln in 5 Klassen. Novizen werden im Alter von 7 bis 15 Jahren aufgenommen; die zweite Weihung findet zwischen 15 und 20 statt, und die letzte nach dem 20sten Jahre. Außer dem Ka'djur gibt es die größere Sammlung von Abhandlungen in 225 Bänden, in Peking elegant gedruckt, der schon genannte Tanjur, Uebersetzungen aus dem Sanskrit und Prakrit, über Dogmen, Philosophie, Grammatik, Medizin, Ethik, mit Amara's Kosha od. Wörterbuch, und Fragmenten des Mahabharata und anderer epischer Gedichte. Das Werk des großen Reformators, die Geschichte des Buddhismus, das Leben der Heiligen und alle Arten von Werken über Theologie und Magik füllen die Bibliotheken. Die berühmteste lamaïtische Schule ist

die des Lhabrang von Lhassa. Die
eine indo-chinesische Gestalt, viere
in Tübet gegen Ost, in der Monge
gerichtet. Oft haben sie die Kreuze
sind mit 3 Thoren versehen un
Inneren aus drei Abtheilungen:
halle, dem Haupttheil mit zwei
lenreihen, und dem Heiligthum m
des hohen Lama. Darin befinden
Statuen, Gemälde von Göttern,
und Zubehör aller Art: manches
hoher Vollkommenheit, namentli
palesischen Künstler. Hohle Geb
Papierstreifen angefüllt, auf w
stehen, und deren Drehen für e
gilt, als das mündliche Gebet, sieh
Festtage, Ceremonien und Schau
Art, abwechselnd mit den Vorstell
giker, sowie Fasten, Weihungen
Musik fachen den Eifer der Glä
Die Tempel (Lhakang) in Tübet,
die von Lhassa, Taschilunpo u
bleiben weit hinter den Prachtte
Länder, z. B. Barmas zurück. Die
bei Klöstern. Sie sind einfach g
hängten Fensteröffnungen, jede de
die nach den vier Himmelsgege
sind, mit einer anderen Farbe ge
Front, oder auch an jeder Seite
eine Eingangshalle, und die W
Inneren mit Frescomalereien ges
Götterbilder oder Scenen aus B
darstellen. Die Malereien besorgt
Klasse von Lamas, welche in Lha
den Säulenhallen steht gewöhnl
thek; die in Seide gewickelten Bu
Gesimsen; in den Ecken stehen au
reiche Götterbilder, und an den W
die Priesterkleider, musikalische I
Die zum Gebete versammelten La
auf Bänke. Das Dach ruht au
unverzierter, roth gestrichener, höl
an denen große seidene, weiß
streifte Fächer und musikalische
strumente hängen, während v
balken zahlreiche Gemälde von
an zwei Stöcken befestigt und g
einem weißseidenen Schleier bedeckt
Der Altar steht im Mittelgange u
verschiedenen großen hölzernen
schön geschnitzt und reich verziert
stehen die kupfernen Opfergefäße,
Götzenbilder, der Spiegel Melon
cken, Reliquienkasten, ein Gefä
federn, ein heiliges Buch &c.
Bogen hängen darüber Fächer in
ligen Farben, gelb, weiß, roth, bl
den Opfergefäßen befinden sich
und Parfümerien, im Sommer
Ende des Ganges steht der Genius
der Tempel geweiht ist. In der
man Gebetcylinder und an den W
Darstellungen von heiligen Städte
auf Papier, fast immer auch ein
Lhassa. — Die Klöster, Gonpa

der Südseite befindet. Das Kloster
oder aus einem einzigen Gebäude
ren Stockwerken, um welches eine
allerie zum Promeniren läuft, oder
edenen Gebäuden, dem Tempel, dem
angshause, der Wohnung der Lamas,
kümern u. s. w. Alle diese Gebäude
nehmen einen weiten Raum ein, wel-
e eine Mauer umzieht. Im Unterge-
nden sich die Vorräthe; die oberen
e haben breite Fenster und Balkone,
h schwarze Vorhänge geschlossen, auf
ein weißes lateinisches Kreuz, das
s Friedens, befindet. Auf Treppen
gedeckten Balken steigt man zu den
ckwerken hinauf, deren jedes in ver-
äume getheilt ist; in jedem wohnen
mas beisammen; Zellen für Einzelne
Buddhisten nicht. Die Zimmer sind
n Tischen, Bänken und Bettstellen,
n und Kissen versehen, ohne Oefen
ine; Feuer macht man auf dem Fuß-
der Rauch zieht durch ein Loch im
edes Kloster umgibt ein gut ange-
ten mit Pappel-, Weiden- und Apri-
n. — Religiöse Denkmäler sind:
s oder Chokten, dasselbe was die
Chäityas in Indien sind, Aufbe-
te für geheiligte Gegenstände, z. B.
r Asche, und dann stehen sie auf
fe, oder Schriften, und dann stellt
f den Altar. Ganz besonders aber
Bestimmung, daß Opferspenden auf
gelegt werden, was von keinem
en versäumt wird. Gewöhnlich
n Tsatsa, ein zwischen den Fingern
ctes Stückchen Thon oder von den
rigte und zu Kauf gestellte kleine
...

... einer Inschrift oder einem Götterbilde versehen, lehnen gegen den obern Theil oder liegen oben auf der Mauer. 3. Derschoks und Lapschas, das sind mit Gebeten oder Anrufungen bedruckte, an einem Stocke oder Mast befestigte Flaggen (Derschok), welche in einem Haufen loser Steine stehen (Lapscha) und den Zweck haben, böse Geister fern zu halten. Fast jedes Haus ist mit ähnlichen Flaggen verziert, namentlich die heiligen Gebäude. — Der gewöhnliche tägliche Dienst zum Preise Buddhas besteht im Recitiren von Hymnen und Gebeten in halb singendem, halb lesendem Tone, begleitet von Instrumental-Musik; Opfer werden gebracht und Parfüms verbrannt. Dies geschieht durch die Lamas bei Sonnenaufgang, Mittag und Sonnen-Untergang, jedesmal etwa eine halbe Stunde lang. Sind Laien zugegen, so müssen sich dieselben dreimal niederwerfen und die Stirn mit der Erde berühren, wenn sie von den Lamas den Segen empfangen. An Festtagen geht eine öffentliche Procession vorher und ein religiöses Drama macht den Schluß. Die Opfer bestehen in Mehl, geklärter Butter und Ombu, d. i. Tamarinden-holz, für einige Götter in Blumen und Pfauen-federn. Die tief tönenden Trompeten sind aus menschlichen Schenkelknochen gemacht, denen ein messingenes Mundstück angesetzt ist und deren unteres Ende mit Messingdraht oder Lederringen umwunden ist. 6 bis 7 F. lg. kupferne Trompeten, die sehr theuer sind, werden nur in Lhassa gefertigt. Die Doppel-Flageolets sind aus Holz gemacht. Die halbkugelförmigen Trommeln werden geschwungen, so daß zwei daran hängende Lederkugeln dagegen schlagen. Die großen Tamburins sind an einem 3 F. lg. Stocke befestigt und werden mit einem Bambus geschlagen. Die Cymbeln endlich sind den europäischen sehr ähnlich ...

durch die Felder; am 25. desselben Monats das Todtenfest für Tsonkhapa. Alle diese Feste sind großartig und mannigfaltig (s. die Schilderungen bei Huc, Pallas und Klaproth). — Zu den geheiligtesten Gebräuchen gehört die Ceremonie Tuisol, welche bei jeder feierliche Versammlung ausgeführt wird; sie bedeutet die Reinwaschung von Sünden; man gießt dabei Wasser aus einem theekesselartigen Gefäße über den gut gereinigten Deckel desselben oder einen Metallspiegel, Melong, in welchem sich das auf dem Altar stehende Bild Buddhas spiegelt, in ein flaches, auf einem Dreifuß darunter stehendes Becken. Die Ceremonie Nyungne wird nur ein oder zweimal im Jahre „zur Fortsetzung der Enthaltsamkeit" vollzogen; sie währt vier Tage und geschieht hauptsächlich zu Ehren Padmapanis als Beschützers der Welt, wegen seiner Bemühungen, das Menschengeschlecht von dem Elende des Lebens zu befreien.

Die Mönche besorgen in ihrer Mußezeit ihren Garten, sind im Uebrigen aber sehr faul und scheuen jede Art von Beschäftigung; indeß kann ein jeder lesen und schreiben. Wenige haben sprachliche und literarische Kenntniß und vor der Ernte, macht man Dank-Prozessionen besitzen ein Verständniß ihrer Riten; sie glauben alle an magische Kräfte ihrer Zaubermittel. Essen dürfen sie alles, was ihnen an Gaben geboten wird, nur berauschende Getränke sind ihnen verboten; unter dem Namen der Arzenei bedienen sie sich derselben jedoch hinreichend. Den Kopf bedecken sie mit einer Mütze aus doppeltem Tuche, zwischen welchem Zaubermittel liegen, im Himálaia während der Regenzeit mit einem breiten Strohhute; sie grüßen mit Entblößung des Kopfes, wie die Hindus mit Entblößung der Füße. Die Mütze einiger Oberpriester ähnelt auffallend der Mitra der katholischen Bischöfe. Sie tragen Weste, Rock und Hosen. Das eigentliche kirchliche Kleidungsstück ist ein wollener oder seidener Shawl, 10 bis 20 F. lg. und bis 3 F. br., welcher über die linke Schulter geworfen und unter dem rechten Arm herumgelegt wird. Die weißen oder rothen, besohlten Lederstiefel reichen bis zur Wade. Vom Gürtel herab hängen kleine Taschen und darin tragen sie eine Zahnbürste, einen Zungenkratzer und einen Ohrlöffel, Stahl und Zunder, Tabak oder Betelnuß, einen Würfel (zum Prophezeien), einen Gebetcylinder und eine kleine chinesische metallene Pfeife. Ebenda oder um den Hals hängt der unentbehrliche Rosenkranz aus 108 Perlen (so viel als der Kanjur Bände hat), bei den Laien aus 30 bis 40 Perlen; bei den Oberpriestern bestehen dieselben auch wohl aus Nephrit (dem Turkistanischen Jaschem) oder aus Turkis. Auch die Amuletbüchsen trägt man an einem Faden um den Hals; dieselben enthalten geschriebene Zaubersprüche oder Götterbilder oder ein Stückchen Kupfer in rothem Tuche als Schutz gegen Donner und Blitz, oder ein Papier mit rothgedruckten Siegeln des Dalai-Lama zum Schutze gegen das Ertrinken. — Die Leichen der Lamas werden gewöhnlich einbalsamirt und in Pyramiden aufbewahrt; die Körper

reicher Laien werden dagegen t
die Asche wird aufbewahrt, wö
gemeinen Volkes entweder von V
oder von geheiligten Hunden, die
Zwecke hält, gefressen werden; die
man in Mörsern und gibt sie i
den Thieren. Reiche werden in
Lamas unterstützt, welche die C
Körper hinauslassen, indem sie
Scheitel lösen und ein Loch in
machen.

Seit der Wiederherstellung
Dalai durch den Kaiser Khiang-lu
Befehle der Regierung im Nam
der beiden hohen Lamas in ih
Bereichen; aber die wirkliche Ma
Kaiser, dessen 2 Ta-tschin oder Gr
zu Lhassa residiren, mit chines.
der Nachbarschaft, um sowohl d
Heiligkeit" zu bewachen, als den
welcher als Stellvertreter des Kai
verwaltet. Der jährliche Tribut d
sten Lamas wird alle 3 Jahr dur
nach Peking geführt. — Der wi
Ort in Tübet ist Lhassa, mit den
brang, Ra-mo-tschhe (großer Kre
das chinesische Götterbild des Fo
Moru (rein), das eine berühmte
Bei der Stadt liegt Gar-ma khian
ster), worin die bösen Geister per
und etwa ¼ M. entfernt auf ei
gen Hügel das wichtigste aller Kl
läste, Potala (d. i. Buddhas-
chem etwa 10.000 Lamas in versc
nungen hausen. Mehrere schön
Gärten zieren die Umgebungen
Stadt. Unter den 30 großen L
Nachbarschaft (Klaproth führt
Se-ra (golden), auf der Straße
golei, mit Buddhas in der Lu
Scepter; 'Brass sPungs (Zweig
Reformator gegründet, mit eine
Schule, 300 Zauberern und 15.0
dGa lDan (Himmelsfreude), eben
formator erbaut, dessen in der Lu
Leichnam sich zuweilen mit Aus
8000 Lamas unterhält. Auf d
Ssu-tschuan ist Lha-ri (Gottesbe
schönen Tempel; ein anderer h
in der Hauptstadt von Kham;
Tshha-mDo (2 Wege), Djaya z
reien; viele andere auf den Str
king, außer dem nördlichen Kloste
ner unglaublichen Menge von
Chutuchtus und niederen Lamas,
Huc allein in U 3000 Klöster
84.000 Mönche in U, Tsang und
gelben Sekte, ungerechnet die Ere
und Vagabonden. Etwa 24 g. M.
Lhassa, beim Zusammenflusse des
des großen gTsang-po-tshhu lie
Hauptstadt des Lamaismus, nämli
Lung-po (Berg der Gnade), auch
nannt, mit 5 großen Cenobien, vo
Palästen, Mausoleen, Pyramiden

tadt befindet sich eine chinesische
wa inmitten zwischen beiden bLa-
es in einem See drei Felsen-In-
bkog genannt (glückliche Wüste),
d, einen prächtigen Palast und
Mönchen und Nonnen enthalten:
rDo-rDje-Phag-mo (heiliger oder
chwee), eines weiblichen Chutuchtu.
d incarnirt mit der Figur einer
nze am Nacken, weil sie während
er Regentschaft aus Lhassa in Ge-
weines entkommen war. Die Chi-
, daß sie eine Incarnation vom
s Großen Bären sei. Auf der
Nepal liegen das sNar-thang-Klo-
Ka'djur gedruckt worden ist; und
t der Sitz des rothmützigen Gong-
herr. Rin-po-tshhe, dessen Würde
uf der Straße nach Bhutan liegen
isa und Gantum Gumba und viele
Lamas schwärmend, einige mit
Nonnen angefüllt. — Bhutan ist dem
worfen; aber dort gibt es auch 3
Rin-po-tshhe. Die Hauptstadt ist
hos-Grong (heil. Stadt der Lehre,
dan bekannt), unter einem incar-
Lama und einem weltlichen Dhar-
cher über 6 Distrikte herrscht; sie
00 Lamas unter 45.000 Familien,
n Folge solcher Zahl verarmt sind.
aben die eingeborenen Leptchas
e Lamas, welche Magie treiben,
nderen Stämme reine Buddhisten
al blühte der Buddhismus bereits
er herrscht dort noch neben dem
und Mohammedanismus, sodaß
ine doppelte Literatur hat. In
am oberen Satledtsch gibt es
Klöster der gelben und rothen
e mit einander im Frieden leben.
befindet sich eine große Biblio-
ruckerei, und eine riesige Statue
ak wurde schon vor unserer Zeit-
histisch; seine Geschichte ist indeß
ekannt, als die von Tübet. Ob-
ems (um 1650) hier eingebrochen
och viele männliche und weibliche
China gibt es zwei buddhistische
h die des Fo, seit a. 65, von der
pflegt, sehr zahlreich, aber ohne
es Kloster steht unter einem Abte,
ürger 12r Klasse ist; und 2. die
in Tübet organisirt, unter dem
swärtigen Angelegenheiten, mit
n Peking, deren einer zum Hofe

gehört, während die Diöcese eines anderen in der südl. Mongolei ist und der dritte das centrale große Kloster regiert. Peking soll etwa 80.000 Buddhistische Mönche haben. Die berühmtesten Tempel in den 18 Provinzen sind: einer auf dem U-tai-schan (5gipfliger Berg) in Shan-ssi, und einer in Jun-nan. In Si-fan oder Tangut blühte der Lamaismus unter den Hia am Ende des 9ten Jahrh. Der große Reformator wurde in Amdo incarnirt. Das große Cenobium von (ss)Kubum wurde von Khang-hi besucht und beschenkt und hat eine berühmte Universität. — Die Mongolei ist das Paradies der Lamas, indem sie dort etwa $^1/_8$ der Bevölkerung bilden. Ihr Patriarch, der Gegen-Chutuchtu, ein Bodhisattva von Maitreya, stand in gleichem Range mit beiden tübetanischen Päbsten, residirt zu Urga, auf der Straße zwischen Peking und Kiachta, mit etwa 20.000 Mönchen, und hat den höchsten Khubilghanismus durch 16 Incarnationen erlangt, indem er zuerst der Sohn des Altan Khakhan der Chalkas war, und einmal (1839) nach einem Besuche in Peking durch Gift oder Ausschweifung starb. Das Urgan-Cenobium besitzt etwa 30.000 Familien von Sklaven. Die Kathedrale zu Cuch Chotun, unter den Tümed, steht unter einem incarnirten Patriarchen, der jetzt der zweite nach dem vorhergenannten ist. Die meisten jetzt in der Mongolei vorhandenen Cenobien und Tempel sind nach der zweiten Bekehrung gebaut oder wiederhergestellt. Ein Chutuchtu regiert das berühmte Etablissement der 5 Thürme. Dyo Naiman Ssuma, die Sommer-Residenz des zweiten Pekinger Chutuchtu, umschließt 108 Tempel und eine berühmte Fabrik von Götzenbildern. Viele andere Wohnorte von Lamas stehen den erwähnten kaum nach. Die Wüste Gobi enthält viele solcher Etablissements. In der Dsungarei finden sich zahlreiche Ruinen des Lamaismus, am Irtysch und anderwärts, unter denen die von Ablai-Kiit bei Usst-Kamenogorsk die berühmteste ist, weil a. 1750 von dort die ersten Fragmente des heil. Canons nach Europa gebracht wurden. Die Torguten haben seit ihrer Rückkehr aus dem W. viele heilige Plätze erbaut. Einige Lamas befanden sich vor etwa 160 Jahren unter den Buräten beim Baikal-See als Missionäre aus Urga. Jetzt sind sie fast alle südlich vom See Lamao Schamaniten und haben hölzerne Tempel. Die Kalmyken zwischen dem Don, der Wolga und dem Ural dürfen keine Verbindung mit dem Dalai unterhalten, obwohl sie in Schitüni-urgas lamaltischen Gottesdienst halten.

r Tradition sind Ssakjamunis Ueberreste in acht Monumenten beigesetzt wor-
König Asoka ließ 7 derselben öffnen, die Reliquien herausnehmen und
wurden in 84.000 aus Gold, Silber, Krystall und Lasurstein verfertigten
lossen und unter die Städte des Reiches vertheilt. Ueber jede wurde eine
Man findet jetzt in allen Ländern, wo der Buddhismus gilt oder gegolten
Grabmonumente, mit dem alten Namen Tupa oder Stupa d. i. Erhö-

hung, von den Hindu Tope, in Ceylon und Vorder-Indien auch Dagop (Dhathuga d. h. Reliquienbewahrer, oder Tschaitia d. h. heiliges Bauwerk genannt. (Jeder sagt Lessen, ist ein Tschaitja, aber nicht jedes Tschaitja, das auch ein Tempel mit Buddha-Statue oder ein heiliger Raum sein kann, ein Stupa.) Die älteren kuppelförmig, und diese Kuppel, oder dies Kugelstück steht auf einer breiteren, genden Basis; das Ganze krönt der Sonnenschirm, das Zeichen königlicher ein mehrfacher neben einander, später übereinander, bis 7- und 9fach, angebr diesen übereinander stehenden Schirmen hat sich in China die Form der thurm Tempel (wie des Porcellanthurmes zu Nanking) entwickelt. Diese Stupas sind massive Steinhaufen, zuweilen großartige Bauten, wie die Pyramiden. Die sogenannten Jetavanarama von Anaradha-pura soll nahe an 37 Mill. Cubik halten haben, so daß aus den Steinen desselben eine Mauer von 12 F. H., 12 und 97 engl. M. Lge. gebaut werden könnte. Im Inneren befand sich nur keiner Seite zugängliche Cella von geringem Raume, und in dieser ein oder mehrere mit Asche. Knochenstücken, Perlen, Edelsteinen, Ringen und anderen kleinen Zier Pretiosen, Goldblättchen und Münzen, also Kostbarkeiten und Sariras d. h. oder Stückchen von Buddhas Leichnam, welche bei dessen Verbrennung in aufgefunden worden sind, meist Knochenstückchen und Knorpel, gewöhnlich nicht als ein Reiskorn, zuweilen wie eine Bohne oder ein Daumen. In manchen Stupa ganze Metzen dieser Knochenstücke aufgefunden; ja, in dem colossalen, welchen Kanischka östlich von Pischawar errichtet hat, sollen 10 chinesische Scheffel enthalten gewesen sein. Das größte Kleinod der buddhistischen Kirche ist der Augenzahn Buddhas, eine der berühmtesten Reliquien auf Erden. Derselbe ist derte lang in Dantapura (vielleicht dem jetzigen Dschaganatha) verehrt worden. manen haben ihn (angeblich) vergebens zu zerstören versucht. Im Anfange des 4. wurde er nach Ceylon geflüchtet und ist seitdem das Palladium dieser Insel, das Wunder stiftet und dem prachtvolle Feste gefeiert werden. 1815 bis 1847 befand in den Händen der Engländer, ist aber den Priestern zurückgegeben worden. Stück gelbliches geglättetes Elfenbein, 2 Zoll lg. und gekrümmt. In einem Goldstoffen und feinen indischen Shawls ausgekleideten Zimmer wird er aufbewahrt liegt auf einem Tische von massivem Silber in kostbaren, glockenförmigen Schmuck die schachtelartig in einander stecken; in dem innersten ruht er unter golden blättern. Das äußere Kästchen strotzt von den kostbarsten Edelsteinen. Auch Haare Buddhas, seinen Almosentopf und Wasserkrug, seine Fußtapfen und seinen lassenen Schatten besitzen einzelne geheiligte Orte. — Solche Dagops stehen stets Nähe der Tempel oder Klöster. Aber sehr viele Stupas enthalten keinerlei Heilig sondern sind nur Denkmäler der Erinnerung.

Religion in China. Es ist schwer, sagt M. Martin, von der Religion nesen eine deutliche Vorstellung zu geben. Die höheren Klassen sind Deisten, und viele gebildete Leute, welche nicht an ein künftiges Leben glauben. Des Kung-tse Confucius (Kong-fu-tsü d. h. der Doctor Kong) sogenannte Religion besteht ethischen und politischen Vorschriften, gewöhnlich ohne Bezug auf das eigentliche Gebiet; der Himmel ist nach ihm die waltende Naturmacht, und das Schicksal alle Verhältnisse. Dem Confucius sind 1550 Tempel geweiht; jährlich werden

*) Es ist viel wahrscheinlicher, daß die Portugiesen durch Umstellung der Silben aus Dago Wort Pagoda gemacht haben, als aus Bhagavati d. i. heiliges Gebäude, wie Lord Valentia und Ritter annehmen.

Strömen, militärischen Fahnen und Bannern, dem Gotte einer Straße, welche eine Armee entlang ziehen muß, dem Gotte der Kanonen, den Göttern des Thores, der göttlichen Königin des Bodens, dem Nordpole xc. Die letzteren sind offenbar dem uralten, in Asien allgemeinen Schamanismus entnommen. — Die Priester dieser Staats-Religion sind: der Kaiser (Hoher-Priester), Könige, Vornehme, Staatsbeamte, und eine Unzahl von Civil- und Militär-Beamten. Wenn der Hohepriester dem Himmel dienstet, so trägt er ein himmelblaues Gewand; wenn der Erde, ein gelbes; wenn der Sonne, ein scharlachfarbenes; wenn dem Monde, ein blaß milchweißes. Der Altar für die Opfer des Himmels ist rund, der für die der Erde viereckig. Wer an den Opfern der ersten Gattung Theil nimmt, muß drei Tage fasten, keine Musik hören, die Vermischung meiden, keinen Todten betrauern, keine Zwiebeln oder Knoblauch essen und keinen Wein trinken. Die Opfer bestehen in Rindern, Schafen und Schweinen; für die Tödtung derselben bestehen keine Vorschriften; sie werden alle gekocht, um nach dem Segen zum Verzehren bereit zu sein. Dem Himmel wird am Tage des Wintersolstitiums, der Erde am Tage des Sommersolstitiums geopfert; den übrigen zu festgesetzten Zeiten. — Die Ceremonien bestehen im Knien, Verbeugen und im Aufschlagen des Kopfes gegen die Erde. Wenn das gemeine Volk Gemeinschaft mit den Göttern hält oder seine Wünsche in derselben Weise ausspricht, wie der Kaiser, so besteht die Strafe das erste Mal in 70 Schlägen, im Wiederholungsfalle in Erdrosselung. Wenn Priester des Buddha und Tau die Staats-Religion nachahmen, so sollen sie vertrieben werden. — Bei Dürre, Pestilenz, Hungersnoth, Krieg xc. fleht der Kaiser allein vor dem Volke den Himmel an.

Eine der Sekten in China heißt Tao-ße d. h. Doctoren der Vernunft, des Princips, aus welchem Himmel, Erde, Mensch und Natur hervorgehen. Der Stifter der Sekte, Lautsz' oder Lao-zsni d. i. das greise Kind, war ein Vorgänger oder vielmehr Zeitgenosse des Confucius; aber er selbst ist unerschaffen und ward Fleisch schon zur Zeit Yang-kea, 1407 v. Chr. (als ein gelbes Kügelchen gelangte ein Theil des höchsten Wesens in den Mund einer Jungfrau, welche so schlafend empfing und nach 24 Jahren das Kind, mit weißem Haar und Brauen, den Lao-zsjun, gebar). Zum zweiten Male ward das erhabene Wesen Fleisch in der Gestalt des Lautsze, welchen Confucius um 490 v. Chr. besuchte. Die Grundlehre ist, daß von Anfang an die Vernunft besteht, welche die Welt geschaffen hat. Man weiß, daß er gegen Ende seines Lebens aus China nach West gewandert ist. Vieles in seiner, von A. Remusat hochgestellten Philosophie stimmt überraschend mit den Lehren der Pythagoräer und Platoniker leicht ist er sogar bis Griechenl jedenfalls hat er aus denselben Q aus welchen die Philosophie der geflossen ist. — Die Bekenner des Glück und Gemüthsruhe in Epi scheuen Mühe und Unruhe, Ehr thum, den Gedanken an Vergang kunft xc.; sie entsagen der Welt Begier, indem sie „die Geister d. h. lange Zeit den Athem anh tödten auch jedes Gefühl. Viel Hügel und Berge zurück; sie ve Dinge und Reichthum. Ihr Obe ihm seien alle Dämonen der un untergeben, und er versetzt sie au in einen anderen. Die Anhä welche voll rohen Aberglaubens angesehen in China. Viele tre werk der Wahrsagerei. Die Re Lao stets als einen der höchsten digen Mann betrachtet; aber doch nur als Gründer einer eben trügerischen Philosophie, deren menschliche Gesellschaft auflösen

Nicht besser ist die Stellu sten; die Indolenz und das Cöli macht sie den Anhängern des ächtlich; dazu kommt ihre freiwil ihrem Gottesdienst gehören Wei für die Todten, Fasten, Rosenkr tung von Reliquien; bei den Te Klöster. Trotz der großen Zahl China sind dieselben doch ver Tempel sind im Verfalle. — Die men in jeder Provinz umher. heißen: Tödte kein lebendes W sten Insekt bis zum Menschen stehlen; du sollst nicht heiraten das Weib oder die Concubine du sollst nicht fälschlich reden; Wein oder vergiftetes Getränk t loben, auf Familienbande zu Haupt zu scheeren und in Temp Sie verehren die drei Buddhas nen, gegenwärtigen und zukünft wöhnlich nackt, sitzend, mit kra gestellt werden). Sie haben keine ten aber Neu- und Vollmond feie Festtagen im Jahre haben sie jel dienst. Dieser besteht in Gebet welche nur wenige Priester ver Wiederholen des Namens Buddh Mal. — Die Mitglieder der Non Morgens und Abends aus ihre zu recitiren. Sie erhalten sich d gen und Beiträge und vermiethe oft zu den niedrigsten Zwecken

Die Religion der Parsen. Einer besonderen Religionsform in B noch Erwähnung zu thun, nämlich der Parsis, von Mohammedane Gebern d. i. Ungläubige genannt *).

*) Nach: the Parsees by Dosabhoy Framjee (einem Parsen). London, 1858.

ahre 651 die von Kaikoschru (Cy-
ete Monarchie und die Dynastie
n mit Jezdezirds, des 45sten von
s abstammenden Königs Vertrei-
n Einfall der Araber gefallen war,
ligion Zoroasters mit Feuer und
ügt, die Feuertempel und andere
: in Moscheen verwandelt und die
ihm den Mohammedanismus an-
t, welche ihrem Glauben treu blie-
n sich in die Gebirge Chorassans,
hundert Jahre unbelästigt blieben;
ier verfolgt, wanderte eine große
r Insel Hormuzd aus und später
gleichem Grunde nach Diu, einer
im Golfe von Cambay, von da
en nach Sanjan (5 M. südlich von
ier bauten sie a. 721 ihren Feuer-
lebten 500 Jahre in Frieden mit
, aber da sich ihre Zahl während
vermehrte, wanderten viele nach an-
ten aus. Um 1507 unterstützten sie
den Fürsten wesentlich gegen die mo-
sche Macht, und als die letztere siegte,
mit dem heil. Feuer in die Ge-
jetzt ist zu Udwara, 7 M. südlich
der älteste, hochgeehrte Feuertempel
Indien. In der Mitte des 16ten
: ihre Colonie zu Surat, und bald
ie wichtigsten Vermittler zwischen
und den europäischen Nationen.
ies ebenfalls eine zu Reichthum und
e Colonie gewesen ist, ist jetzt nur
adt der Parsi-Priester bekannt.
wann die Parsi nach Bombay über-
unbekannt; es scheint dies jedoch
geschehen zu sein. — In dem von
n Cultur schnell unter den arabi-
n herabsinkenden Persien waren
roastrier geblieben und zwar in
nan. In Jezd und den 24 nächst-
fern befanden sich 1854 tausend
etwa 6658 Seelen (20 oder 25
übrigen Landbauern und Hand-
man nicht über 450, in Teheran
Kaufleute. Zu Jezd und in der
iden sich 34 größere und kleinere
iber die Parsis dort sind nicht im
turgischer Bücher, noch weniger
welche auf sehr niedriger Stufe
Niemand die Pehlwi-Sprache,
es Persischen und Chaldäischen aus
zeit, lesen kann; aber die Reichen
en jetzt Schulen unter ihnen er-
Zahl sämmtlicher Bekenner der
s übersteigt heut zu Tage nicht
meisten wohnen zu Bombay und
dten Gudschratis; einige treiben
utta und anderen Städten In-
a 2c. 1851 gab es zu Bombay
on 68.754 männl. Geschlechts;
1/5 der Bevölkerung Bombays;
nen sie ganz und sind über die
In Surat sind nicht mehr als
ach und Nauseri etwa 5000, in

Ahmadabad, Damân, Gandavi, Udwara, Balsar und Billimora und überall verstreut 10.000; in Persien 6000. Die in Indien zerfallen in zwei Sekten, die Schensoys und Kadmis, welche nur ihre Aera Jezdezirds anders zählen; die Zahl letzterer beträgt etwa 10.000, aber einige der einflußreichsten gehören zu ihnen.

Jedem neugeborenen Kinde wird das Horoskop gestellt. Bis zum 6ten Jahre trägt es einen einfachen Rock (jabhla) und eine Mütze (topi), an Festtagen mit Seide gestickt und mit Juwelen verziert. Mit 6 Jahren bekleidet es der Oberpriester (Destur) mit der leinenen Sudra, genannt „das Gewand des guten und gesegneten Weges“, und der Kusti, einer wollenen Schnur aus 72 Fäden (nach den 72 Capiteln des heil. Buches Izaschné), die drei Mal um den Leib geschlungen wird; beim ersten Knoten wird gesagt: „Es ist nur Ein Gott und kein anderer ihm zu vergleichen;“ beim zweiten: „Die von Zartuscht gegebene Religion ist die wahre;“ beim dritten: „Zartuscht ist der wahre Prophet und ist von Gott gesendet;“ beim vierten: „Begehe gute Handlungen und meide das Böse.“ — Bigamie ist ihnen nicht gestattet. Dem Todten, auf den die Gnade Gottes herabgerufen wird, legt man auf einen Dokhma oder Thurm des Schweigens, der stets in einem einsamen Orte, meist auf einem Berge errichtet ist, und setzt ihn dort den Vögeln des Himmels aus; die übrig bleibenden Knochen fallen in eine Grube und werden von dort weggenommen und in ein Gewölbe gebracht. 4 Tage nachher findet eine Feierlichkeit im Feuertempel statt.

Der Glaube der Parsis ist einer der ältesten der Welt. a. 226 ist er durch den König Ardeschir Babekan neu belebt worden; dieser ließ die heil. Bücher sammeln und ins Pehlwi übersetzen, welches damals in Persien gesprochen wurde, baute Feuertempel und stellte die alte Religion in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder her. Erst 641 ward sie durch die Araber beseitigt. — Zerdehust oder Zaratuscht (Zoroaster) erhielt von der Hand eines Engels einen Trunk Wein; bald darauf empfing sein Weib Doghdo und gebar einen Sohn, welcher eine neue Aera in der Geschichte des Ostens begründen sollte. Der Gouverneur der Provinz wollte das Kind beseitigen; aber in den lohenden Flammen blieb es unbeschädigt; den Ochsen vorgeworfen, blieb es unbeschädigt; die Wölfe und wilden Thiere des Waldes rührten es nicht an. In seinem 30sten Jahre wanderte die Familie mit ihm von Rai nach der Hauptstadt. In seinem 40sten Jahre, dem 30sten der Regierung Guschtasps, erschien er am Hofe und brachte mit sich das heilige Feuer Ader Bursin Meher und einen Cypressenbaum. Er verkündigte sich als einen Gesandten des allmächtigen Gottes, der als Prophet den König auf den Pfad der Wahrheit, Tugend und Frömmigkeit leiten solle. Anfangs verfolgt, bewies er durch Wunder seine Sendung, und Guschtasp und seine ersten Minister, die gelehrtesten Männer ihrer Zeit, nahmen seine Lehre an, ja, sie wanderten als Apostel derselben durch das Land

und bekehrten es. Als der König ihn anerkannte, brachte ihm Zartuscht die heil. Bücher Avasta, in der 3- bis 4000 Jahr alten Zend-Sprache geschrieben, welche damals vielleicht noch, nach Rasks Meinung, die Volkssprache in einem großen Theile Irans gewesen sein mag. Uebrigens lassen sich in denselben zwei Dialekte unterscheiden; der, in welchem die meisten Bücher abgefaßt sind, mag der Umgegend von Baktra, der andre den Thälern Sogdianas angehört haben. Die erstere soll unmittelbar im S. an die Sanskritsprache angegrenzt haben, deren Heimat der N.-Abfall des Hindi-Kusch gewesen. (Die ältesten Copien, von 1323, befinden sich zu Kopenhagen.) — Diese Religion ist ein einfacher Deismus, indem sie nur Einen Gott, den Schöpfer, Regierer und Erhalter der Welt erkennt, welcher ohne Gestalt und unsichtbar ist. Ihm, Hormuzd d. i. dem Allmächtigen, verdanken wir alles Gute der Welt und allen Segen. Von ihm kann kein Abbild gemacht werden. Er ist ein unendliches Licht, von welchem alle Erhabenheit und Güte ausfließt; er ist der Allmächtige, Allgerechte und Allgütige. Seine Gnade ist endlos, wie er selbst. Jede andere Anbetung ist Gotteslästerung. — Die drei Haupt-Begriffe der Parsi-Moral, welche durch die ganze Avasta hindurchgehen, sind: Homuté d. i. Reinheit der Rede; Hukhté d. i. Reinheit der Handlung, und Burusté d. i. Reinheit des Gedankens. Nur Tugend bringt in dieser Welt Glück und ist der Pfad des Friedens; sie ist ein Kleid der Ehren, während Gottlosigkeit ein Kleid der Schande ist. Die Gott wohlgefälligsten Opfer sind gute Handlungen; aber Absicht, wie Handlung müssen gut sein. Der beste Richter ist ein gutes Gewissen. Wahrheit ist die Grundlage jeder Trefflichkeit, Unwahrheit dagegen ist eine der strafbarsten Sünden. Faulheit ist die Mutter von Mangel und Schande, Fleiß aber schützt die Unschuld vor Versuchungen. Gastfreundschaft, allgemeine Menschenliebe und Wohlwollen werden streng eingeschärft. Reinheit des Körpers muß jede andere Reinheit begleiten. Das böse Princip, der Urheber alles Uebels, Ahriman, dessen Angriffen der Mensch beständig ausgesetzt ist, ist unabläßig zu bekämpfen. Deshalb ist das Gebet eine der ersten Pflichten. Der Priester betet für sich und für alle Parsi, insbesondere für den König, und vereinigt sein Gebet mit dem aller Parsi, aller vor Hormuzd angenehmen Seelen, welche existirt haben oder existiren werden bis zur Auferstehung. Er erklärt auch, daß er Theil nehme an den guten Thaten aller Gerechten und seine Handlungen mit den ihrigen vereinige. Die Gebete beginnen stets mit einem Sünden-Bekenntniß. — Jede Art von Götzendienst hörte mit Einführung dieser Lehre in Persien auf. Das Feuer und die Sonne gelten in ihrer Reinheit nur als Symbol Gottes; deshalb soll der Betende sein Gesicht dem Feuer oder der Sonne zuwenden. Das Feuer ist also nur das Symbol, unter welchem sie Gott anbeten. (Bombay hat jetzt 3 Feuertempel: einen von 1780, einen von 1830, und einen, für 170.000

Thlr., von 1844.) Die Andiarus
hüten die ewigen Feuer in den Te
lässig. Aber nur der Ungebildete
lige Feuer, die Sonne, den M
Sterne an, ohne an den unsichtb
denken. Im Gegensatze dazu ist
Symbol alles Bösen. — Das Am
ist allmählig erblich geworden. Le
sehr wenige ihre liturgischen Wer
nur die Worte gelernt, welche si
wiederholen. Unter den Laien da
sich viele hochgebildete, gelehrte, a
Männer. In Bomba gehören z
die reichsten Kaufleute.

So weit der Parse Framjee. M.
den Unterricht im Priester-Semina
zu Bombay leitet, hat die Unrich
Herleitung der Religion der Par
Nach ihm ist Zarathustra kein Eig
dern der Titel der religiösen Obe
Parsen; der erste Z., der Stifter
gehörte der Familie Spitama an
der Hetschataspa. Diese kann ni
1200 v. C. gelebt haben, so daß
nosse Moses' gewesen ist. Seine
Baktria gewesen zu sein. Die alten
Brahmanen haben offenbar urspr
gemeinsamen Cultus gehabt, und
trat um die Zeit ein, als Indra
Gott der Brahmanen erhoben ward
Zeit, wo die Mehrzahl der vedis
entstand. Zarathustras Vorgänge
ihrer Weisheit wegen gepriesenen
oder Feuerpriester oder Atharvan.
Namen Ahuramazdao d. h. der g
Geist, und von ihm und seinen Jü
die 5 Gâtha oder Gesänge, der ält
Schriften Yaçna (pehlwi Izeschne d
Opfer, her. In diesem „Yaçna i
findet sich schon eine Verirrung von
Monotheismus Spitamas, inden
ramazda oder Ormuzd auch ande
gerufen werden. In der Zeit, i
Vendidad verfaßt sind, 1000 od
wurde die Behandlung der Leichen
Reinigungs-Ceremonie die Hau
jüngere Yaçna oder die Yascht ent
der echte zoroastrische Monotheism
verwildert war, 800 oder 700 v. C
den die alten arischen Götter, Mit
Anahita, zu Engeln in gleichem
Ahuramazda erhoben. Darin n
(Buddha) erwähnt. Die sogen. Pa
Vendidad rühren aus der Zeit v
her. Alle diese Schriften zusamm
Zend-Avesta; Zend bedeutet Erlä
sprünglich die von Zoroaster und se
herrührenden. In der Sassaniden
der alte Zend-Avesta schon so unv
worden, daß eine neue Zend d. h.
Uebersetzung nöthig wurde, und n
jetzt noch von den Parsipriestern
Die Erklärungen selbst erzeugten
neuer Lehren, welche Zend-Lehren
den, und unter diesem Titel im Er

ch, eines Pehlwibuches, angeführt spätere Erläuterung der Zendlehre nde Pazend genannt. Die ganze uß aber schon 500 Jahre vor der eit vollständig entwickelt gewesen ieſe heilige Schrift bestand aus 21 er Nosken, entsprechend den 21 che das heiligste Gebet der Anhän- waſter zählte. Jedes Nosk enthält Zend und allerlei untheologischen tische Vorschriften, bürgerliche Ge- graphie, Astronomie, Heilkunde 2c. ist nur das zwanzigste oder der ällig erhalten worden. "Ueber die Entfernung aller Arten von Verunreinigung, von denen großer Schaden in der Welt gestiftet wird.") — Aus zwei griechischen Autoren des fünften christl. Jahrh. erfahren wir, daß zu ihrer Zeit die Parsen sich in zwei Bekenntnisse getheilt hatten, nämlich in die Mog (Magi, Magbava), welche nur den Avesta oder den alten heiligen Urtext als bindend anerkannten und hauptsächlich im W. Irans, in Medien und Persien saßen, und in die Zendik, welche auch das Zend, d. h. die überlieferten Erläuterungen für bindend erkannten und im Osten, besonders in Baktriana, verbreitet waren.

hammedanismus. Die jüngste derjenigen Religionen, welche sich einen weiten s Erdkreises erobert und umgestaltend in die Verhältnisse mehrerer Erdtheile n haben, wenn sie auch nicht durch Erhabenheit der Ideen hervorleuchtet, ist der **danismus** gewesen. Der Stifter desselben, ein Sohn des 'Abd-Allah und der st am Montag den 20. April 571 zu Mekka geboren worden, und gehörte der en Familie Hâschim aus dem Stamme Koraysch, dem obersten und geachtetsten l. an. Kurz vor seiner Geburt starb sein Vater, 25 Jahr alt, und deshalb über- in Großvater Abd-al-Mottalib die Erziehung des Knaben, den er Mohammed, riesenen, nannte. Die Sage läßt im Momente seiner Geburt den Palast des von Persien durch ein Erdbeben erschüttert werden und die heiligen Feuer der löschen. Als er 6 Jahr alt war, starb seine Mutter und hinterließ ihm nichts mele und eine schwarze Sklavin, Aymân, die ihm Amme gewesen war; 3 Jahre b auch sein Großvater, und nun übernahm sein Onkel väterlicher Seits, Abû 579), die Sorge für ihn. Es ist zweifelhaft, ob er lesen und schreiben gelernt nfalls blieb seine Bildung auf sehr niederer Stufe. In seinem 22. Lebensjahre ich durch seine Sitten und seinen Charakter den besten Ruf und den Beinamen erworben d. h. der Vertrauenswerthe. Eine reiche, vornehme Wittwe, Chadydscha, n damals zu ihrem Handels-Agenten, und, obwohl 38 oder 40 Jahre alt, trug. re Hand an. So wurde er mit 25 Jahren ein wohlhabender Mann. Von seinen starben 2 Söhne früh, und von den 4 Töchtern, die an seine Jünger verhei- den, überlebte ihn Fâtima, welche (als M. 36 Jahr alt war) des berühmten n ward, eines Sohnes Abu Talibs. Den jungen Zayd, einen freigelassenen vahrscheinlich einen Christen, Sohn des Hâritha, adoptirte er. Auf seinen Reisen em Umgange mit Anderen scheint er viel gelernt zu haben, besonders von dem er Frau, dem Waraca, Sohn des Naufal, dem gelehrtesten Araber seiner Zeit. Hauptdogmen der Juden und Christen, von der heil. Schrift und dem Talmud inige Kenntniß gehabt zu haben. Er war kränklich, träumerisch, weichlich, wol- r sein fester Wille, seine große Einbildungskraft und seine bewundernswürdige Ausdruckes waren bemerkenswerth. Seine Liebe zur Einsamkeit war groß und e oft und viel allein in den einsamen Thälern um Mekka umher.

12, als M. 41 Jahre alt war, erzählte er seiner Frau, daß der Engel Gabriel Berge Hirâ, der fast keine Vegetation trägt und der durch nackte Felsen, jähe klaffende Abgründe und grauenvolle Schluchten ausgezeichnet ist, zu ihm die rochen habe, womit der 96. Abschnitt des Korâns beginnt. Sie erkannte ihn den Propheten ihres Volkes; „sie stand ihrem Manne wie ein schützender Engel sie tröstete ihn, wenn er verspottet wurde, sprach ihm Muth ein, wenn er unter litt, und stärkte ihn, wenn er schwankte. Ohne ihren Glauben wäre M. nie

zum Propheten geworden, und als der Tod sie ihm entriß, verlor der Islam
seiner Reinheit und der Koran an seiner Erhabenheit." (Sprenger). Der 10jäh
der jüngste Sohn von Mohammeds Onkel, ward der zweite Bekehrte. M.
neue Religion Imân oder Glauben, und Islâm oder Ergebung in den Will
daher kommt das adjektische Moslim, der Gläubige, corrumpirt in Muselm
wichtigen Anhänger gewann er in dem sehr angesehenen Abû-Bekr, aus der Fam
einem rechtlichen, ruhigen, versöhnlichen und leutseligen Mann, der den grö
seines bedeutenden Vermögens zur Verbreitung des Islâm benutzte; sowie in
schlossenen und groben 'Omar. „Ohne diese beiden wäre der Islâm nie siegreich
beide kannten ganz die Unmündigkeit des Gottgesandten und bewachten ihn wie
(Sprenger). Aber die meisten und bedeutendsten Widersacher erhoben sich ge
seinem eigenen Stamme, dem Koraysch. Dadurch sah er sich genöthigt, im
von Mekka nach Medyna, dem damaligen Yathrib, zu fliehen; und diese
Hidschret, wurde 17 Jahre später vom Chalifen 'Omar als die große moslimiti
festgesetzt, von welcher die Mohammedaner ihre Zeitrechnung begannen. a. 62
ihn Persien, Abessinien und Aegypten als Propheten an. Im Januar 630
Mekka und ritt auf seinem Kamele 7mal um die Ka'aba herum, an welcher sich
Götzenbilder befanden; diese mußten vor seinen Worten weichen. — Er hatte
Hysterie gelitten; a. 632 fing seine Gesundheit an ernstlich zu wanken, und a
632 starb er am Fieber in seinem 62. Jahre, in den Armen der geliebtesten u
15 Frauen, der 'Âyischa, der Tochter des Abu-Bekr.

Die alte Religion Arabiens ist schon früh ein strenger Monotheismus gewesen; M. hat nie behauptet, eine neue Religion zu lehren, sondern hat nur den alten Glauben in seiner Reinheit wieder herstellen wollen. Er verdammte alle ehebrecherischen Verbindungen, verbot den Wein, Hasardspiele, abergläubische Wahrsagereien, das Tödten der neugeborenen Mädchen, den Krieg zwischen moslimitischen Stämmen; er gebot Fasten, Pilgerfahrten, regelmäßige Gebete und Waschungen.

Mohammeds Buch, der Korân, zerfällt in 114 Kapitel oder Surahs von sehr ungleicher Länge, die aus verschiedenen Zeiten stammen und erst nach seinem Tode durch Abu-Bekr zu einem Ganzen zusammengestellt worden sind, so daß die kürzeren ans Ende gebracht wurden. Sie sind auf Leder, auf Palmblätter, auf Knochen etc. geschrieben. Das Wesentliche desselben ist dem alten und neuen Testamente entnommen. Die beiden Hauptdogmen betreffen die Einheit Gottes und das Prophetenthum Mohammeds. — M. betrachtet Jesus, den er wie den Adam, Noah, Abraham, Moses, Ismael etc. als einen ihm vorangegangenen Propheten anerkennt, als einen auf wunderbare Weise geborenen Menschen, der zahllose Wunder vollbracht, und hat die Ueberzeugung, daß an seiner Stelle ein Anderer gekreuzigt worden ist. — Der Korân enthält 225 Widersprüche oder Stellen, welche durch neue Offenbarungen aufgehoben sind; deshalb und aus vielen anderen begreiflichen Gründen bedarf er überall der Auslegung und der Commentare. In der Türkei z. B. haben die Ulemas den Beruf, die Vorschriften desselben richtig auszulegen; ihre Entscheidung heißt ein Fetwa.

— Ferner ist das Supplement zum
Sunna, von Wichtigkeit, die Sam
Traditionen und mündlichen Vorschri
in den nächsten Jahrhunderten nach
aufgeschrieben und sanctionirt word
berichtet über Aussprüche und Handl
hammeds auf die Autorität seiner
der 4 ersten Chalifen. Ihre Absicht ist,
der Lehre zu mildern, sie geeigneter
auch für andere Länder und and
hauptsächlich bezieht sie sich auf da
Leben und ist daher in Bezug auf di
von großer Bedeutung; die Lehre v
destination ist jedoch darin ebenso f
halten, wie im Korân.

Einige schlimme sociale Verhältn
innigem Zusammenhange mit dem
danismus, nämlich erstlich die unt
fast sklavische Stellung der Frauen
Mann außer den Concubinen vier n
Dieselben bleiben ohne Bildung un
und lernen nur einige Gebete, dürfe
Gottesdienste in den Moscheen bei
haben ein anderes Paradies zu erwa
Männer; auch wird die Ehe nicht d
ligion geheiligt. Die Harems sin
eine Stätte und Schule der Leidens
Verbrechen; Abtreiben der Leibesfruc
es mit Bewilligung des Mannes ge
verboten; und die Söhne verschied
stehen einander nur zu oft feindlich
Zweitens die gesetzliche Anerkennun
verei, obwohl es nicht selten ist, da
zu den höchsten Stellen gelangt (s.
1368).

Sehr bald nach Mohammeds To

vergötternder Pantheismus und die Seelenwanderung; der Koran ist nach ihm ein menschliches, trügerisches Erzeugniß. Gott bedarf keiner Anbetung und keiner Kasteiung, nur unbedingten Gehorsams für seinen Propheten Bajasid. Die Vorschriften des Gesetzes sind nur Stufen, um zur Einsicht emporzusteigen. Diese Lehre machte Bajasid (in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh.) zum Herrn des ganzen Afghanenlandes, so daß er einen Zug nach Indien unternehmen konnte." (Neumann Gesch. d. engl. Reiches in Asien. 1857. Bd. I. pag. 216.)

An den Mohammedanismus schließen wir füglich einige Worte über die Religion der **Drusen**, eines den südlichen Libanon und Anti-Libanon bewohnenden Stammes oder einer religiösen Sekte. Sie haben ihren Namen von Mohammed ed Dersi oder Derezi d. i. Schneider, nennen sich selbst aber nur Unitarier, und sind aus der Sekte der Quarmatier hervorgegangen, welche sich zu Ende des 3. Jahrh. der Hidschret erhob und durch das nördliche Arabien und bis Damaskus ausbreitete. Ein zu dieser Sekte gehöriger Magier aus Selemja bei Hamâ floh vor den Abassiden nach Afrika, gab sich für einen Nachkommen der Fatima, also auch Mohammeds aus, gründete eine Stadt, eroberte Aegypten und baute Kairo. Mit ihm beginnt dort die Dynastie der Fatimiden. Sein Nachkomme Hâkim bestieg 375 d. H. den Thron. 407 forderte einer seiner Diener, der genannte Derezi, das Volk zur Verehrung des Hâkim auf, der ein Fleisch gewordener Gott sei. 408 d. H. (a. 1020), mit welchem Jahre die Zeitrechnung der Drusen beginnt, trat Hamsa, gen. der Perser, ebenfalls ein Magier, auf, und predigte denselben neuen Glauben. Er und seine Nachfolger schrieben die Lehren nieder; aber Niemand darf die heil. Schrift sehen, über welche stets das tiefste Geheimniß schweben muß, bis der Hâkim wieder kommt. Dennoch sind Abschriften nach Europa gekommen; sie bestehen aus 111 Abhandlungen, die in 6 Bücher zerfallen; 1817 haben sie ein 7tes dazu erhalten, das in einer ägyptischen Schule entdeckt worden ist. Die Lehre ist hauptsächlich der der Sekte der Bateniden entnommen, gemischt mit alten philosophischen Systemen; auch sind Spuren des Gnosticismus und der magischen Systeme Persiens darin. Das charakteristische Dogma ist die Einheit von Gottes Wesen. Derselbe kann nur von seinen berufenen Kindern erkannt werden, und zwar durch menschliche Manifestationen. Diese sind zahlreich gewesen; die letzte, welcher keine andere folgt, ist Hâkim gewesen. Er ließ die Sorge für den Glauben 5 Hauptpriestern, deren Oberster Hamsa war, welcher sich „Allgemeine Intelligenz, Messias der Völker, Jesu ꝛc." nannte. In ihm war der Erstgeborne Gottes Fleisch geworden zur selben Zeit, als die Gottheit selbst in Hâkim Fleisch ward. Die Drusen glauben an Seelenwanderung, aber die Seelen gehen nicht in niedere Thiere. Hâkims Seele war z. B früher in Jesu. Sie haben auch ein Sittengesetz, und Zeugen beglaubigen, daß ihre Moral mindestens ebenso hoch steht, wie die jeder a[…] des Orients. Aber sie haben kei[…] und keine Priesterklasse. Holaus [...] Zusammenkunft, ohne Embleme o[…] Die 12 weisen Männer, welche mi[t] Interessen der Gemeinden betraut [...] Akk-al-als; als solcher gewählt [...] schwer. Dieselben sind unbesoldet [...] wie jeder Andere, sind aber sehr [...] den höchstgestellten ist das Cölibat v[...] Sie sind die Wissenden, und zu [...] etwa 1/4 aller Drusen. Die Drusen [...] Beschneidung, noch Gebete, noch [...] Feste und kein Verbot, sie trinke[n] essen Schweinefleisch. — Sie sind [...] giges Volk, dessen Regierungsfor[m] archalisch, halb feudalistisch ist. Die [...] die strengsten und intelligentesten [...] haben die besten Landstriche inne [...] dacht, ihr Blut rein zu erhalten. [...] kus nach W. bis zur Meeresküste zä[hlt] 75.000, 60.000 im Libanon, 4[...] Hermon, 4000 um Merdsch Ib[...] Akka, 7000 im Haurân); einige [...] größeren Städten und Dörfern de[...] besonders zahlreich sind sie am Fu[...] Hermon; ihre eigentliche Heimat [...] Libanon zwischen der Breite von [...] Tyrus. Sie sprechen ein völlig re[...] Ihre Gesichtsbildung soll keinen se[...] haben. Die Weiber leben völlig [...] und sind immer verschleiert zu erbli[cken] heirateten tragen einen hohen, zucke[...] hölzernen oder silbernen Kopfputz, [...] von welchem der das Gesicht verhül[...] herabfällt. Deir-el-Kamer war so[...] ort. Der Oberpriester oder Ima[...] Kunawat. In Schweifat bei Beir[ut] jetzige Emir oder Gouverneur de[...] ganze Volk lebt stets kampfbereit. [...] schem Hasse sehen sie auf alle An[...] herab.

— — —

Von Gliedern der christlichen K[...] ich:

Die Maroniten, ebenfalls [...] Libanon, zwischen Tripoli, Tyrus [...] von Genezareth; auch finden sie [...] Damaskus, auf Cypern ꝛc. Ih[...] Kesrawan, wo sie ausschließlich d[...] ausmachen, während sie anderw[ärts] biten, Griechen, Drusen ꝛc. gemi[...] gibt ihrer 150.000, nach Ande[...] Ursprünglich sind sie syrische Chr[...] Pabst ist daher ihr geistliches Obe[rhaupt] Art von politischer Unabhängigke[it] bei ihnen, indem sie unter eingebo[...] stehen, die dem Sultane jährlich[...] len. Auch sie gehen, wie die Dr[usen] waffnet, und daher sind 30- bi[s] kampfbereit. 1841 und 1860 e[...] zwischen Maroniten und Drusen [...] nen die Drusen, welche von den [...] nern unterstützt wurden, siegten. D[...]

wüstet ward, mehr als 10.000
25.000 christliche Frauen in die
ft wurden und das übrige Volk
lab gebracht ward. In Sidon
s geschah ein furchtbares Blut-
Namen führt diese Sekte von
Maro, der in einem Kloster auf
lebte; sie haben einen eigenen
hre heilige Priesterehe, den Kelch
hie ꝛc.
annten Nestorianer sind die
Nestorius, der zu Germanicia in
Ende des 4. Jahrh. geboren wur-
dessen Lehren die menschliche und
in Christo bestimmt von einan-
vorhanden sind. a. 435 wurde
Schule zu Edessa die Pflanzstätte
e erreichten es, daß Pherazes von
Kirche als die Nationalkirche Per-
e; Seleucia wurde Sitz des Pa-
nd zu Nisib errichteten sie ein aus-
Seminar. Für ihre Bischöfe und
es Gesetz, zu heiraten. Die Sara-
er, Tataren, so wie die folgenden
ser begünstigten sie; ihre Missio-
ften ganz Asien, lehrten und be-
iina und stifteten viele christliche
n Spuren sich noch jetzt in China
zerfielen sie bei der Wahl eines
2 Parteien; die eine stellte sich
ischen Pontifex und ward später
isten genannt; die andere heißt
rsien die nestorianische Kirche. —
zu bekennenden 140.000 sind ein
s ungelehrtes, aber unabhängi-
in den Bergen von Kurdistan um
ihres Patriarchen, wohnt. Der
ihre 18 Bischöfe, sind zum Cöli-
änzlicher Nahrung gezwungen;
sind ihnen vorgeschrieben, und
sie ein religiöses Fest zum An-
Tod; die Geistlichkeit vertheilt
ie Bibel ist für sie die einzige
; Ohrenbeichte, Bilderdienst, der
Fegefeuer ꝛc. sind abgeschworen.
ind die Nestorianer als syrische
mas-Christen bekannt, so ge-
en St. Thomas selbst das Evan-
gt haben soll. Man zählt dort
entlich in Travancore; diese sind
und abergläubig, aber wesentlich
ehmen das Abendmahl mit Brod,
und salben den Leib des Kindes
Ihre Priester scheeren das Haupt
raten. Bei der Liturgie gebrau-
sche Sprache.
nnis-Jünger- oder Chri-
l. Reisenden so genannt, Mandäer
r., sind aus dem Gnosticismus
t, haben viele Gebräuche und
n Judenthume und dem Parsis-
ige Mythen aus dem griech. Hei-
nommen. Nasoräer nennen sie,
, nur die im Wissen und Wandel
en. Ihr Religionssystem ist äu-

ßerst verwickelt und verworren. Sie verehren statt Jesum, den sie einen Betrüger nennen, St. Johannes den Täufer. In der Mitte des 17ten Jahrh. sollten ihrer 20- bis 25.000 Familien sein. Jetzt gibt es etwa 1500, welche theils südlich von Baghdad am Euphrat und Tigris od. zwischen beiden, theils in Schuschter, Disful u. a. O. Chusistans zerstreut leben und Goldschmiede, Eisenarbeiter, Schiffbauer od. Zimmerleute und Tischler sind. Sie unterscheiden sich äußerlich nicht von den Mohammedanern.

In Armenien finden wir das Christenthum schon im 2ten Jahrh.; 302 traten viele Vornehme zum Christenthume über, und 319 wurde ein armenischer Bischof eingesetzt und das Christenthum wurde Landes-Religion. 406 erhielten die Christen Unterrichts-Anstalten und eine Bibel-Uebersetzung; und im 6ten und 7ten Jahrh erfolgte die Loslösung von der katholischen Kirche. Die Uneinigkeiten, welche sich erhoben und zu denen politische Zerrissenheit hinzukam, bewirkten endlich den Untergang des armenischen Reiches und eine zahlreiche Auswanderung erfolgte. Jetzt leben Armenier in Persien, in der asiatischen und europäischen Türkei, in Indien, im südlichen Rußland, in Oesterreich ꝛc.; aber den Schwerpunkt hat die armenische Kirche auf russischem Gebiete. Das Volk lebt also weitzerstreut und ist politisch unselbständig. — In der Kirche stehen einander zwei Abtheilungen schroff gegenüber, wenn auch in den Lehren ziemlich einig. 1439 wurde zu Florenz die Vereinigung mit der römischen Kirche ausgesprochen, und zu dieser Abtheilung gehören jetzt die unirten od. katholischen Armenier, im Gegensatze zu den sogenannten Schismatikern, welche die von Alters her erworbenen Eigenthümlichkeiten und Dogmen und Gebräuche ihrer Kirche festhalten. Erstere wohnen meist außerhalb Armeniens; für sie ist besonders das Kloster S. Lazaro bei Venedig, eine Stifung der Mechitaristen, wichtig. An der Spitze der Kirche steht der Katholikos im Kloster Etschmiadsin bei Eriwan; derselbe wird aus der Zahl der Erzbischöfe und der höheren Wartabeds oder Gelehrten gewählt; aus der Zahl der Vorgeschlagenen wählt der Kaiser von Rußland einen. Ein dem Katholikos zur Seite stehender Stellvertreter besorgt die äußeren Angelegenheiten, jetzt aber ein Ausschuß von 5 bis 6 Bischöfen und Wartabeds. Der Katholikos hat bedeutende Einkünfte, die ihm namentlich durch das ausschließliche Recht zufließen, das heil. Salb-Oel zu weihen. Neben ihm gibt es Erzbischöfe (oder Patriarchen oder Metropoliten), welche innerhalb ihrer Sprengel die höchste kirchliche Thätigkeit ausüben; öfters haben dieselben ihren Sitz in Klöstern. Die Wartabeds, welche eine höhere Mönchsklasse bilden, haben predigend herumzuziehen und zur Gottesfurcht anzuhalten. Die Gemeinden wählen sich die Priester selbst; diese müssen verheiratet sein und Mönche werden, wenn ihnen ihre Frau stirbt; sie empfangen Zehnten, Geschenke, Gebühren ꝛc. Ihre Hauptgehülfen sind die Archidiakonen, nächstdem die

Unterdiakonen; nächst diesen folgen die Fackelträger, dann die Exorcisten, die Vorleser und endlich die Thürhüter, so daß sieben Grade der Geistlichkeit unterschieden werden. — Es gibt zahlreiche Klöster, obwohl ihre Zahl im Laufe der Zeit abgenommen hat. Sie folgen der Regel des heil. Basilius. Die Schulen, für welche diese Klöster sorgen sollen, sind sehr heruntergekommen. — Leider sollen die armenischen Christen in sittlich-religiöser Beziehung a Stufe stehen; indeß hat die begonne Thätigkeit auf diesem Gebiet gute viele Armenier sind unter ihrem e als Missionäre thätig. Ein Semi dung der Armenier befindet sich Konstantinopel, ein Collegium zu ein anderes zu Paris.

Die Staaten.

Wir betrachten die Staaten Asiens in vier Gruppen: 1. Das russische As die Kaukasusländer und Sibirien. 2. Das chinesische Asien, d. h. da liche China und seine Nebenländer; ferner Japan und die Liu-Kiu und die Staaten Hinter-Indiens, Barma, Siam und Annam. 3. Das n nische Asien, nämlich die Chanate Turans, die Staaten Afghanistan schistans, das persische Reich, die asiatische Türkei und Arabie indischen Staaten, nämlich Ost-Indien und die Inseln Austral-Asiens

Das russische Asien.

1. Kaukasien.

Kaukasus.

Literatur. Güldenstädt, Beschreibung der Kaukasischen Länder, umgearbeit roth. Berlin 1834. — v. Engelhardt und F. Parrot, Reise in die Krym u kasus. 2 Thle. Berlin 1815. — v. Klaproth, Reise in den Kaukasus durch Georg Berlin 1812 bis 14. — v. Klaproth, Tableau hist. géogr., ethnogr. et Caucase etc. Paris 1817. — E. Eichwald, Reise auf dem Caspischen Meer Kaukasus. 2 Bde. Stuttgart 1834 bis 37. — E. Eichwald, Alte Geographie de Meeres, des Kaukasus und des südlichen Rußland. Berlin 1838. — Kupffer, V les environs du mont Elbrouz dans le Caucasus. St. Petersbourg 1830. städt, Die Völker des Kaukasus und ihre Freiheitskämpfe gegen die Russen. 2 Danilewski, Der Kaukasus 1847. — v. Haxthausen, Transkaukasia 2 Bde Thümmel, Bunte Bilder aus dem Kaukasus. 2 Thle. 1854. — Dubois de Mon Voyage autour du Caucase. 6 vls. Paris 1839 bis 43. — Wagner, der Kaukasus u der Kosaken. 2 Bde. Dresd. 1850. — Wagner, Reise nach Kolchis. Leipzig 1850. Classification of the Circassian, Georgian and Caucasian Groups. Athenäum 18 — K. Koch, Reise durch Rußland nach dem Kaukasischen Isthmus. 2 Bde. Stuttgart — K. Koch, Die Kaukasischen Länder und Armenien. Leipzig 1858. — Kolena reisung Circassiens. Dresden 1859. — K. F. Neumann, Rußland und die Stuttgart 1840. — v. Bär, Caspische Studien. St. Petersburg 1859. — Be Mittheilungen über die Verbindung des Caspischen mit dem Schwarzen Meere. Wie — Brauer und Plath, Handbuch der Geographie und Statistik von Asien Hörschelmanns Handbuch, von Wappäus II. 3. 1864). — T. Lapinsky, Di des Kaukasus und ihr Freiheitskampf gegen die Russen. 2 Bde. Hamburg 1863.

Sibirien.

Hermann, Mineralogische Reisen in Sibirien 1783 bis 96. 3 Bde. Pete — v. Helmersen, Reise nach dem Altai 1834 Petersburg 1848. — A. v. G. Ehrenberg und G. Rose, Reise nach dem Ural, dem Altai und dem Casp 2 Bde. Berlin 1837 bis 42. — R. Piotrowski, Meine Erlebnisse in Rußland 2 Bde. 1862. — M. A. Castrén, Nordische Reise und Forschungen. Petersburg 18

die Vorberge desselben erfüllen. Er umfaßt die Kabarda und Tschetschna, und den Ossetischen, 49.864, Kabardaschen, 44.501, Inguschewskischen, 31.237, Tschet-schen, 89.895, Argunschen, 18.430, Itschkerinskischen, 13.185, Nagornischen, Kumückischen Kreis 23.540 und den Terskischen Distrikt (290 1/2 Q.-M., Ganzen) mit 113.498 Bew. Summa 393.020.

Im S. Wladikawkas, 3558 E., Festung am Terek in 2055 P. F. H., 27,5 g. M. von Tiflis, nahe einer weiten, mit blumigen Wiesen überdeckten Ebene. — Noch südlicher, vorspringenden Bergzunge am Terek, Gebirge, Kasbek, in 5969 P.

Der Kubansche Landstrich, im nördlichen Theile ehemals das Land nomorischen Kasaken, im Süden das Land der Tscherkessen und der Nogaier, Portugal, und schließt die nordwestlichen 2/5 des Kaukasus ein. Der nördliche von Steppenflüssen durchschnitten, welche das Asowsche Meer nicht erreichen, außerordentlich fruchtbares Schlammland, dem auch gute Viehweiden nicht wohnen die letzten Reste der ssaporoger Kasaken (Th. II. pag. 1541), welche hierher versetzt worden sind, nachdem ihr Hetman Mazeppa seinen Untergang und welche 1842 eine neue Verfassung erhalten haben. Noch jetzt steht ein Ataman an ihrer Spitze. 1/3 der Dienstpflichtigen steht unter Waffen und wird Jahr abgelöst; für ihren Dienst haben sie das Land zu Lehn und viele Gerechtsame halten. — Der Landstrich zerfällt in die Kreise Jeisk, 55.009, Jekaterinodar, Taman, 56.390 Bew.; den Schapssurischen, 4000, Abadsechischen, 41.978, schen Bezirk, 20.000 Bew., die Nischnekubanskische, 2594 und Werchne-Pristawschaft, 22.564; den Distrikt der 1. bis 4. und den der 5. bis 7. (beide Hälfte der Bevölkerung des ganzen Landstriches), Kubanschen Kasaken-Brigade 137.319 und 107.545 Bew., und den Küstenstrich längs des Schwarzen Meeres, Tuapse und Mdhymta. Summa 512.833.

Jeisk, 16.747 E., eine Hafenstadt am Asowschen Meere, im SW. von Taganrog, die bedeutenden Handel treibt. — Taman, 1441 E., ein befestigter schlechter Ort im SO. von Kertsch; in der Nähe Schlammvulkane und Petroleum-Quellen (s. Th. I, p. 169), sowie die Ruinen einer großen ehemaligen Residenzstadt, Phanagoria. Temrjuk oder Tome, 6418 E., östlich vom vorigen, ebenfalls auf der Halbinsel Taman, ist ein befestigter Ort mit der im Mittelalter blühenden Handel. Jekaterinodar, 9504 E., am sund in der sumpfigen Niederung des Atamans, eine schwach befestigte Stadt, aus elenden Häusern mit plätzen und Gärten bestehend. — russisches Küstenfort in wichtiger Lage.

Der **Kaukasus** oder Kaf-Dagh. Dies großartige Gebirgssystem erstreckt sich 90, nach Kolenati 116 g. M. weit, bei einer Breite von 40 M., von Anapa am zen Meere bis nach Baku am Caspischen Meere, in der Richtung von WNW. nach Die mittlere Hauptkette, von 9000 bis 15.400 P. F. H. und etwa 1 M. breit, aus krystallinischen Gesteinen und Schiefern, welche durch Porphyre gehoben sind, Nordseite auch durch Diorit. Zu beiden Seiten begleiten die Mittelkette Thon-, schiefer- und Schieferketten, auf der Nordseite bis 1, auf der Südseite bis 1 1/2 M. 8500 bis 12000 F. h., durch Thäler in 4300 F. H. davon getrennt. Wiederum diesen liegen jurassische Kalkgebirgsketten, die Schwarzen Berge, im N. 2, im S. breit, 3500 bis 6000 F. h, von den vorigen durch 3600 F. h. Thäler getrennt, S. durch vulkanische Trümmergesteine verdeckt. Im N. folgen nun eine bis 4 M. bis 2900 F. h. thonige Ebene und jenseit derselben die Vorberge aus Sandstein, sich in die Wolga'schen Steppen verflachen; auch in S. zieht sich eine ähnliche von 4 M. Lg. und 6 M. Breite zwischen den Ausläufern der Vorberge hin, jenseit mit einer 1500 F. h. Fläche die Vorberge des Ararat beginnen. „Ueber das bewaldete Vorgebirge, die sogen. Schwarzen-Berge, ragen in unabsehbarer

w i l l d e und nördlicher der 12.888 F. h. D i k l o s m t a. Die von hi
ziehenden, den Sulak begleitenden und an ihm endenden Gebirge pflegt man
schen Kamm zu nennen (nach dem Aul Andi im 64. Meridian) oder das
birge. Die Höhe von 11.000 F. übersteigen noch mehrere in der weiter
der Hauptkette und neben derselben gelegene Gipfel, wie der 11.268 P.
Dagh, wo der höchste Paß 10.901 P. F. H. hat, und der 11.679 (oder
F. h. Magi-Dagh, bis sich zwischen Rucha und Kuba der 13.814 P. F.
jusi, neben dem 6174 F. h. Schach-Dagh erhebt. Vom Sari-Tag nad
Lhesgische-Gebirge. Oestlich von ihm endet der Kaukasus mit den
Beschbarmak am Caspischen Meere, während das Lhesgische Gebirge bei
das Kisten- oder Andi-Gebirge bei Petrofsk ausläuft.

Bewohner. Nach Lapinski kann hier nicht von verschiedenen Nationen die Rede sein, da alle Bewohner im ganzen Kaukasus einander in Kleidung, Wohnung, Speisen, Sitten und Gebräuchen gleichen oder doch nur wenig von einander verschieden sind; sie verfertigen und verzieren Pferdegeschirr überall in gleicher Weise. Aber er unterscheidet drei Familien: 1. Indo-europäische, nämlich die Abchasen, Osseten, Schuhaneten, Mingrelier, Georgier, Armenier, Kurden, Tadschiks und die kleinen Stämme der Gudamakari, Tschewnur, Pschava, Tuschi. — 2. Turanische: Nogaier, Türken, Kumyken und Awaren. — 3. Semitische: Lhesgier, Tschetschenen, Kabardiner und Juden. Unter den Awaren, Tschetschenen, Kabardinern und den Kosaken der neuen Linie sind alle Rassen stark vermischt. Die erstere Rasse nimmt $^4/_5$ des Landes ein und bildet $^4/_5$ der Bevölkerung; die beiden andern vermischt $^1/_5$ derselben im NO., wo etwa 600.000 turanischer und semitischer Abkunft sein sollen; diese Stämme Daghestans sind überaus zahlreich und reden verschiedene Dialekte, haben auch kein nationales Bündniß unter sich gehabt; sie sind überaus treulos, fanatisch und grausam. Von ihnen stammen die unter den Russen als Tscherkessen Dienenden ab. Die Abchasen, Kabardiner, Swanethen und Osseten, wohl $1^1/_2$ Mill., bewohnen mehr als 2000 Q.-M. Sie sprechen abchasisch; Adighé, Ubych, Swanethisch und Ossetisch sind nur Dialekte, und zwar ersterer der reinste und der von der Mehrzahl gesprochene. Die Armeno-Georgier und ihre Verwandten schätzt L. auf 3 Mill. — Er unterscheidet:

1. Steuerzahlende, welche den russischen Gesetzen gehorchen: Einwanderer, Colonisten, Linien- und Tschernomorische Kosaken, Tataren, Türken und ein Theil der Armenier, 1.200.000.

2. Solche, welche die russische Oberherrlichkeit anerkennen und Milizen stellen, wenig oder gar keine Steuern zahlen, eigene Gesetze haben und die Waffen nicht ablegen: Georgier, ein großer Theil der Armenier, die Tadschiks, Kurden, Kabardiner und kleine Stämme; 2.200.000.

3. Nominel den Russen Untergebene, im Waffenstillstande mit ihnen Lebende, die weder Steuern zahlen, noch Milizen stellen: die südl. Abchasen, die Swanethen, Osseten, die kleinen Stämme der Samursachen, Boetlen, Karatschai und Tataren am Elborus, so wi
fier; 1.200.000.

4. Die (damals) im Kam
900.000 nördl. Abchasen oder Ab
Tscherkessen genannt.

Im Jahre 1864 hat der har
stand dieser Bergvölker gegen R
hört, und seitdem eine gewaltige
nach der Türkei begonnen. In d
des Jahres 1864 wanderten 311
dem vorhergehenden Jahre etwa
seitdem wohl noch 60- bis 70.00
welche im West-Kaukasus bis z
Kabarda und Abchasiens gelebt
bis zu Ende 1865 noch etwa 100
Lande geblieben. Die Kabardi
Zebeldiner und Ssamursakaner h
Wohnsitze nicht verlassen. — Alle
beherrscht Rußland durch ein Sy
Forts oder sogen. Krepostien.

Die **Tscherkessen**, wahrsche
ren Kerketen des Herodot und
Strabo, sollen ihren Namen von
Tscherk = abschneiden und Kes
ben. Die Türken und Italiene
dem Worte das weichere Circassi,
Landesname Circassien. Sie h
ehedem Kasachen. Sie sind f
sulmanen und ihr Cultus ist au
Islam und Christenthum zusamm
Iwan Wasiljewitsch waren sie
lisch, und aus jener Zeit rühren
Kirchen, Kreuzen und Gräbern
her. Zu ihnen gehören:

Die **Adighé**, Adeghi oder A
von Ade = Schlucht und Ghe =
nach Lapinski bedeutet der Name
kommenen. Das Land der A
1000 Q.-M. groß u. reicht vom
Wsyb. Längs der Küste des Sch
von Anapa bis Pizunda ist es
etwa $^2/_3$ des Ganzen sind flach
Fluß von Bedeutung ist der link
fließende Laba. Vom Meere ge
das Land unfreundlich und tram
geschaffen zum Contrebande-Han
zige taugliche Hafen ist Suchum
gute Ankerplätze sind bei Anapa,
lentschik und Tuapse. Das Kli
gesund; Regen und Gewitter si

verschiedene Haupt-Dialekte zerfiel. Schriftzeichen und geistige Denkmäler existirten nicht; aber die geistigen Fähigkeiten waren bedeutend, und die Grundlage der Erziehung war bei ihnen von jeher „die höchste Ausbildung der Gabe des Wortes“. Man unterschied 4 Kasten: Fürsten oder Pschihs, Ritter oder Work, Freie oder Tfokol und Sklaven oder Pschitli. Im südlichen Abasien und in der Kabarda ist die Zahl der beiden ersteren sehr groß, und zwar ist in der Kabarda dieser Adel theils tscherkessischer, theils tatarischer Abkunft. Die Aeltesten aus der Mitte des Volkes sind Richter, Führer und Rathgeber, und heißen Thamata. Die Sklaverei ist eine ursprünglich tatarische Sitte, und zwar sind die Sklaven Abkömmlinge der Kriegsgefangenen und der in Südrußland geraubten Weiber und Kinder, so wie derjenigen Adighé, welche durch einen Gerichtsspruch zu Sklaven gemacht worden sind. In Ubych bilden dieselben 1/4, die Abadsech 1/10, in Schapssug kaum 1/20 der Bevölkerung. Der Sklave arbeitet nicht mehr als sein Herr, ist bewaffnet, und seine bewegliche Habe ist sein Eigenthum; seine Familie hat eine eigene Wohnung, ein Feld zur Benutzung, und ist oft im Besitze großer Heerden; er kann nicht willkürlich behandelt werden, wohl aber seinen Herrn verklagen. Nach der Türkei wurde ein ansehnlicher Sklavenhandel getrieben; am begehrtesten waren Kinder von 6 bis 12 Jahren, junge zum Soldatendienste taugliche Männer und erwachsene Mädchen, die aber oft wegen Heimwehs wieder zurückkehren mußten; sie wurden bis zu 5000 Thlr. bezahlt. Das bedeutendste Contingent für die Harems in Konstantinopel lieferten die Ubych; aber seit Anlegung der russischen Häfen Suchum-Kalé, Sotsche und Anapa hat der Menschenhandel ein Ende genommen. — Die Gastfreundschaft wird durchweg sehr heilig gehalten.

Zu den Tscherkessen gehören ferner:

Die Abadzen, am N.-Abhange des hohen Kaukasus zwischen dem Elborus und dem Nagikoeg bis zu den Schwarzen Bergen; sie gehören zu den schönsten Kaukasus-Bewohnern. Sie zerfallen in die Karatschai, zwischen dem Elborus und den Kubanquellen, 11.650 Mohammedaner; die Baschagy oder Alaneten, zwischen dem Akfaut-Berge und den Schwarzen Bergen; die Baschilbeys, Budarchoizen und Biberduchadzen, die Kazilbeky, die Tam, die Schegirey, die Bogo, die Barakai oder Brakizen, insgesammt 6180 Köpfe.

Ferner die Abchasen, auf der Südseite des Kaukasus in einem Bereiche, der fast so groß wie der der Abadza ist und sich 20 g. M. weit hinzieht. Sie zerfallen in die Achtschipsu, am S.-Abhange des Nagoikorg; die Pschu, am S.-Abhange des Oschten und der Bsyb'-Quelle; die Zebeldi, 9327 Mohammedaner, am S.-Abhange des Akfaut und Zaadan; die Dschigeti oder Sadzen, 6180 Mohammedaner; die Bsybsk; die Abchasen, an deren Strandstrecke Suchum-Kalé und Fort Kelassur liegen, 55.000 Mohammedaner und 39.023 Christen; die Abdschub; die Samurzakansk, 5900 Christen

und 4000 Mohammedaner, in de[n]
lien grenzenden Distrikt.

Endlich die Kabardiner, de
ähnlich. Sie zerfallen in: die flü
bardiner, welche sich nördlich vo
zen Bergen, am linken Ufer des K
winnominskai bis Utschkulskai aufh
bardiner der großen Kaba
in einem großen Gebiete zwischen d
Terek, dem Kuban, bis an den
Kasbek; die Urussen, am Ost
Elborus, die Tschegem am Nord
des Matschikpar, die Chulam
hange des Butzil, die Balkar
hange des Wlieti; die Kabardi
nen Kabarda. 8400, vom Terek
östlich an die Tschetschnija grenzend
stungen Jekaterinograd und Mosd

Südlich von der Kabarda wohn
Kasbek die **Osseten** (von Osse=S
seits werden sie für Finnen gehalte
wenigstens zum Theil, namentlich d
Ironen, von Kolenati für ein Ge
dern und Semiten. Sie sind seither
graphisches Räthsel. Die meisten
färben ihre blonden Bärte gern röt
fallen in: Die Dugor, im NW
5000 Mohammedaner und 3000
Waladschir, ebenda am oberen
5718 Christen und 163 Moham
Kurtati und Tschimiten, in d
Niederungen des Ardon und Fl
Mohammedaner und 1878 Chris
gaur, an den Quellen des Gis
Abhange des Kasbek, 7379 Chris
Mohammedaner; 7 christliche Stä
Männer, haben sich im SW. de
gebreitet; die Kudaro, im SW.
den Quellen des Rion, die rats
Osseten und die Mamison, im
am Zikor-Berge, bei den Rion-Q
men 3655 Christen und 390 M
die Ghuda, im SO. des Kasbek a
des Ksan und Aragwi. — Nicht
gehören die nur wenige hundert
Ghalgai oder Ghulgha, mol
Inguschen, an den Quellen des
des Kasbek, und die Kisten.

Von der Kabarda östlich liegt d
oder Tschetschna, im N. durch
Fluß begrenzt. Die Gebirgs-Tsch
reich von der Natur begabte fruch
sundeste Landstrich des Kaukasus.
jeher bald den Kumyken, bald de
unterworfen, welche sich stets die
die Tschetschna streitig machten.
die Tschetschenzen, sind von d
verschieden, und diese verkehren n
Ihre Hautfarbe ist etwas braun, i
die der Tscherkessen. Ihnen gehö
rische Anführer Schamill an. Das
dem Aul oder Dorf Groß-Tschet
men haben, und die Bewohner sich
tsche nennen. Sie bestehen aus
zerfallen aber in 2 Hauptstämme:

des Alasan, Unter-Kachethi genannt, und dem Steppenlande der mittleren Kura, zu welchen beiden eine bis zum 66. Meridiane nach O. ziehende Erhebung, die Schi Steppe westlich vom Querthale des Alasan, der Bos-Dagh östlich von demselben. — Der 127 M. lg. Kur, besser die Kura, welche die meisten Wasser sammelt, ent am Ostfuße des Chanly-Dagh, in 8800 F. H., westlich von Kars. Sie Krümmungen nach N.; aber von Gori an, in Kartalinien, einem Theile des alten und jetzigen Georgien, bis zur Mündung folgt sie dem Südfuße des Kaukasus hier ehemals das rechts von ihr gelegene Armenien von Iberia und Albania, der linken Seite des Stromes lagen. In der Mitte dieser Strecke nimmt sie unweit der ehemaligen Hauptstadt von Iberia, links den das Land Kachetien durch Aragwa (Aragos) auf; weiter unten tritt links zu ihr der reißende Alasan (Al der die hochgelegenen Waideplätze der Gebirgs-Nomaden begrenzt. Im ebenen Albaniens hört die Strömung der Kura fast auf; erst nach Aufnahme des Aras zes) von rechts, nach 106 Meilen ihres Laufes, in 18 P. F. Meereshöhe, und Durchfließen der Schemachischen Steppe wird ihr Lauf bedeutender, bis zu ihrer in die Kisilgatscher Bai.

Nach Hagemeister hat man 4 Hauptdistrikte zu unterscheiden, welche nach Bodenbeschaffenheit und Produkten verschieden sind. 1. Das untere Thal der des Aras, vom Kaukasus, den Bergen von Baku und den südlichen Bergen etwa 400 Q.-M., ein fruchtbarer Thonboden, der nach dem Caspischen Meere reich wird und auf dem im Sommer ohne besondere Bewässerung nur Kappern, und Dornbüsche wachsen, an fruchtbaren Stellen aber eine außerordentlich reiche tion gedeiht und im Winter der üppigste Graswuchs hervorschießt. Die untere Kura hier die durch persische Sitten charakterisirten Provinzen Nucha oder Scheki und Sch von den Provinzen Jelisabetopol und Schuscha oder Karabagh, so wie von der 80 M. gr. Mugan- und der Schirimkum-Steppe. Die Bewohner dieser Steppen sind den, welche ihre Aule oder Zeltlager beständig verändern. Trotz der Fruchtbarkeit Landes und des milden Klimas findet sich doch keine Bodencultur, aber die immer nenden Gräser geben treffliche Waiden. — 2. Der südliche Theil der Caspischen längs der Talyscher Berge, an vielen Stellen kaum $\frac{1}{2}$ M. breit, steht durch seine zeichnete Feuchtigkeit im Gegensatz zur Kur-Ebene, namentlich zur Dürre der Ebene. Wald, Schilf und Sumpfstrecken bedecken die 25 Q.-M. große Ebene. Das land zwischen beiden Distrikten hat ein vortreffliches Klima. — 3. Damit die westliche, 8 bis 16 M. br. Ebene des unteren Rion, Ingur, Ssupssa u. s. w. ziemlich ein; sie umfaßt etwa 54 Q.-M. und ist von den Kaukasischen, Adscharischen oder chisker und den Suramer-Bergen umschlossen; auch sie ist reich an Regen an Stellen waldig oder sumpfig, an trocken gelegenen sehr fruchtbar. — 4. Auch der Kreis, den wellenförmige Hügel bedecken, ist eine sehr warme Tieflandsstrecke. — diesen Tiefländern ähnliche Beschaffenheit haben aber auch noch folgende Thäler, 800 Q.-M. umfassen, also $\frac{1}{5}$ des gesammten Transkaukasien, einschließlich der Tief demnach $\frac{1}{3}$ desselben ausmachen. 1. Das 300 bis 800 F. h. gelegene Thal der also die Ebene des Jelisabetopoler Kreises und das Ssamuganische Thal, 44 Q.-M. vielfach künstlich bewässert; Herbst und Winter dauern hier länger als in der Tiefebene 2. Der Aras durchfließt oberhalb Ordubad eine 2470 P. F. h. gelegene, etwa 120 große Ebene Armeniens, deren Thonboden durch die kesselförmige Umschließung d Mugan charakteristische hohe Temperatur erlangt und der ohne Bewässerung nicht gehöriger Befruchtung aber jedes Gewächs dieser Gegenden erzeugt. — 3. Das 30

Die steilen und zerrissenen Ostabhänge der Talyscher Berge bedecken hundertjäh Wälder. Die Berge des Tifliser Kreises sind in ihren oberen Theilen sehr zerrissen wenig bewohnt. Die mit einem 7000 F. h. Schneegipfel gekrönten Bambager im N. des Goktscha-Sees, in Jelissabetpol, sind fast ganz mit Bauholz bestanden an Wasser und fruchtbaren Thälern; in ihnen scheidet sich frappant die europäische asiatische Natur. Die Berge von Schemacha und Baku, bis 1800 F. h., sind völlig los und haben im W. wohl üppige Waiden und fruchtbare Felder; aber im O., Schlammvulkane liegen und der Boden Bittersalz und Petroleum enthält, sind die unsicher. Die zwischen dem Schwarzen Meere und der oberen Kura gelegenen Berge sind steil und zerrissen, aber bewaldet, und ihre Vorberge in Gurien sind sehr bar. Nur Achalzich liegt in sehr trauriger Gegend. Die Berge Kartaliniens und tiens, sowie die waldigen Einöden Mingreliens oder des alten Kolchis sind zum Theil sonnige Länder, theils von anmuthigen Bergen, theils von großen Wäld umgeben. Die kolchische Küste ist eben, sandig, von vielen Flüssen durchschnitten, lich vom Rion (Phasis), so daß einige Theile feucht, sumpfig und ungesund sind. Boden ist fruchtbar; aber bei der Trägheit der Bewohner kommt es zu keinem Austausche, obwohl ein Ueberfluß von Buxbaum, Eichen, Ahorn, Wallnuß, Eschen vorhanden ist. Durch die schroffen Gebirge von Imeretien und Iberien führt die russische Straße vom Schwarzen Meere her. Nach N. zu, im Letschgumer Distrikt nach den Bergen der Suanen, wird das Land immer rauher und bergiger.

Am Fuße des Kaukasus dauert der feuchte Frühling nur eine kurze Zeit; dann dorrt die Vegetation und die meisten Thiere wandern schaarenweis in günstigere Ge den; auch vom Fuße des Gebirges ziehen sie sich höher hinauf, sobald der Sommer beginnt. — Die Kura war 1844 bei Saljan ziemlich lange gefroren, und in der hälfte von Talysch lag drei Wochen lang ungewöhnlich viel Schnee, wie es auch nicht selten geschieht. Selbst in Lenkoran am Caspischen Meere soll die Temperatur weilen auf 5 oder 6° fallen. Nachtfröste im April sind am Schwarzen Meere eine liche Erscheinung. Die schnellen Temperatur-Veränderungen machen namentlich das der transkaukasischen Tiefländer zu einem sehr gefährlichen. —

Wilde Reben findet man in Menge in den Thälern von Talysch und am höchste Punkt, in welchem der Weinstock noch fortkommt, ist bei Chertwis in 3344 nächstdem gedeiht er noch bei Eriwan in 3000 F. H. Man zieht viele Arten indem die Weingärten zahlreich und ergibig sind; aber der gesammte gewonnene und Branntwein wird im Lande selbst verbraucht. Maulbeerbäume sind in den schen Gärten sehr häufig; aber das eigentliche Gebiet der Seidenzucht sind die Gegenden und das Schekiner Thal, namentlich aber die Stadt Nucha. Reiß und wolle baut man in den heißesten Ebenen; namentlich für letztere ist das Land sehr net, obwohl die Qualität noch gering und die Quantität sehr unzureichend ist. wie die gewonnenen Mengen von Safran, Krapp und Cochenille werden ebenfalls Lande selbst consumirt. Die in den südlichen Theilen producirte Cochenille soll Mexico gleichwerthig sein. 1842 gewann man 19.004½ Pud rohe Seide, und stammten 4450½ Pud von Nucha, à 100 Rubel. 1858 sind 9660 Ctr. rohe Seide Verarbeitung nach Moskau gebracht worden.

Beide Abhänge des Kaukasus nähren im Allgemeinen dieselben Thiergattungen namentlich den Steinbock, Ovicapra Pallasii Kol. oder Capra caucasica Güldenst. Antilope rupicapra, Felis catusferus etc.; aber die Landschaften zu Seiten des birges haben ganz verschiedene Faunen. Im S. finden sich an Vierfüßlern name

Die 12.500 Suaneten oder Suhaneti (10.000 Christen und 2500 Mohammedaner) zerfallen in 4 Stämme. Die Dadianischen Suaneti bewohnen das von prächtiger Vegetation erfüllte, 3 und 7 M. messende südlichste Gebiet, an den oberen Quellen des Zchenisqchali; sie sind Unterthanen des Mingrelischen Fürsten Dadian und bewohnen 3 Dörfer oberhalb Letschgum. Nördlicher, am oberen Ingur wohnen in 7- bis 8000 F. H.; in einem von hohen Gebirgen umgebenen, mit völlig nordischem Klima versehenen Thale der Stamm der Freien Suaneten, in Groß-Suaneti, fast 4 und 6 M. messend, bis an die Quelle des Ingur; und westlich von ihnen, in einem 6½ und 8½ M. messenden Gebiete, die Michaelschen Suaneti oder Ziochi, Unterthanen des Suanenfürsten Michael. Ein kleines, etwa 4 Q.-M. großes Stück bewohnen die unter einem Tataren-Chan stehenden Tatarchanschen Suaneti. — Das Christenthum der der Blutrache lebenden Suaneten ist zu einem rohen Götzendienste herabgesunken. Die Männer tragen sich tscherkessisch, die Weiber grusisch.

Die Georgier, von den Russen Grusiner genannt, im Alterthume Iberier und Albanier, die sich selbst nach ihrem Hauptlande Karthli oder Karthuli nennen, mögen ursprünglich nahe Verwandte der Armenier gewesen sein, haben sich aber ganz abweichend entwickelt. Sie zerfallen in 4 Zweige: 1. die Karthuli in Karthli, Kachetien und Imeretien, welche das reinste Georgisch sprechen; 2. die Bewohner von Mingrelien und Gurien; 3. die Lasen; 4. die vielleicht zu ihnen gehörenden Suanen. — Sie haben dunkles Haar, schwarze, in die Breite gezogene Augen von mäßiger Größe, eine lange und spitze, bisweilen nach unten gebogene Nase, schlanken Wuchs, kleine Füße, ausgezeichnet schöne Hände. Sie sind voll Selbstgefühl, Ehr-, Ruhm- u. Prunksucht, tapfer, gelehrig, gastfreundlich, mit guten Anlagen versehen, aber sehr unwissend und haben niedrige Sitten. Sie gehören der rechtgläubigen morgenländischen Kirche an, welche seit a. 600 von der armenischen getrennt ist. Die Männer kleiden sich in einen einfarbigen Oberrock, Kaba genannt, ohne Kragen, aus Merino oder Seide, mit hangenden geschlitzten Aermeln; das wattirte Unterkleid, Archaluch, aus Seide oder Baumwolle,

reicht bis an das Knie; die weiten
oben aus Baumwolle, unten aus Sei
zum Knie oder werden über den Knöch
mengezogen. Sie tragen geschnäbelte
außer dem Hause eben solche Schuhe.
bedeckt eine hohe Pelz- oder mit
Tuchmütze, Kudi. Ein etwas gekrümm
hängt an einem Riemen von der Achse
und am Gürtel hängt ein zweischneidi
mit einem Messer und einem Pfriem
rale, eine Pistole, Patrontasche und
die Flinte in einem Futterale hängen
Schulter. Die Frauen tragen gewöhn
Archaluch, im Winter aber noch ein
Kathibi, in der Taille zusammengebun
Beinkleider und Pantoffeln; um den
sie ein breites Band, dem ein Filzdecke
wird; hinten hängt ein Schleier herab
Gesicht verhüllt ein großes, weißes bau
Tuch, das nur Nase und Augen fr
Haare sind in kleine Zöpfe geflochten.
ken sich weiß und mit Färberröthe sta
Man unterscheidet 5 Stände: Mth
Thawad, der hohe Adel, früher Leh
Königs; Asnaur, der niedere Adel,
der ersteren; Kaufleute und handeltreib
werker, den vorigen gleichstehend; M
Landbauer, ehemals dem Adel zun
und Knappendienste verpflichtet, und
an die Scholle gebundenen, welche di
besorgen.

Das Königreich Georgien, seit ä
bestehend, wurde 787 bis 1800 von d
hause der Bagratiden oder Bagrati
welche als Nachkommen Davids galt
hörten zu den karaïtischen Juden, wel
ten, daß ihre Vorfahren durch Nab
hierher versetzt worden seien. 1801 w
gien, das nur noch aus Karthli und
stand, mit Rußland vereinigt.

Außer den Georgiern wohnen in
kasien noch etwa 100.000 Armenier,
lande, und im Osten etwa 700.00
Letztere scheiden sich in 2 Stämme, di
mit gekrümmter Nase und großen, dun
Augen, die herrschenden, und die N o
stumpfer oder platter Nase und oft
geschlitzten, kleinen Augen, die Diene

Transkaukasien zerfällt in

1. Das Gouvernement Tiflis, so groß wie das Königreich Griechen
besteht aus den Kreisen Tiflis oder Grusisch-Armenien mit Bambak oder
(42.600 Grusier, 31.480 Armen., 11.940 Moham. nach Kolenati, jetzt mit 169.
Gori oder Kartalinien oder Karthli:
(88.586 Grusier, 8.706 Armen., 909 Juden . . . . 102.
Telaw oder Kachetien:
96.251 Grusier, 10.565 Armen., 2.761 Moham. . . . . 41.
Signach . . . . 72.
Jelissabetpol (fast ein Drittel des Ganzen) 131
Gorskischer (Gebirgs-) Bezirk . . . . 27.
Tionetskischer Bezirk oder Tuschino-Pschawo-Chewssurien . . . . 29.
577.

Armenier und die Synode der nicht unirten Armenier ihren Sitz haben; von ihm hangen 4 andere Patriarchen, 46 Erzbischöfe und alle armenisch-gregorianischen Klöster in Transkaukasien, im südlichen Rußland, in der Türkei rc. ab. Das Kloster steht an der Stelle der alten und berühmten Hauptstadt **Wagharschabad** der armenischen Provinz Godaik. Es erscheint mit seinen hohen Mauern und acht Thürmen wie eine Festung. Im gewölbten Thor und dem äußeren Hofe stehen eine Menge von Verkaufsbuden; im inneren Hofe erhebt sich die aus verschiedenen Zeiten stammende Kirche, byzantinischen Stils, im Inneren dunkel, aber reich an Schätzen. Der Altar bezeichnet die Stelle, wo Jesus in einem Sonnenstrahle zu Gregor dem Erleuchter herabgekommen ist; die rechte Hand Gregors, an deren Besitz sich die Würde des Katholikos knüpft, ist der größte Schatz des Klosters. Dieses enthält die Wohnung des Patriarchen, die Zellen der Geistlichen und Mönche (1834: 14 Erzbischöfe und Bischöfe, 50 Mönche und Dienerschaft), und die Speisesäle; daneben stehen das Pilgerhaus zur Aufnahme der Wallfahrer und das Waarenhaus zum Tauschha… Kloster besitzt 5 Dörfer und andere … In der Nähe von Eriwân liegen ferne… nen von **Armavir** (Armauria) i… Hochebene des Aras; die von **Artasch**… xata) im S.; die von **Erowanda**… der Mdg. des Arpatschai in den Araxe… **andropol** oder **Gumri**, 14.935 … patschai, eine wichtige Festung und … platz, auf der Straße nach Kertsch, lie… baumlosen Hochebene. Die Stadt … 2000 Häuser, 5 Kirchen, 6 Karawan… Werst westlicher liegt die Festung Al… welche 10.000 Mann fassen kann; … weiter entfernt die Quarantäne (28 … enthalt). — **Nachitschewan** (d. h. … stätte), ehemals Naxuana, 6189 E., … nach Noahs erste Niederlassung, 184… Erdbeben zerstört und seitdem neu … Steinsalzlager. — **Ordubad**, 40… Aras, befestigt. — Auch bei **Kulpi** am … det sich ein Steinsalzlager am N.-Fu… schenen Vulkans Tachal-Tau. — **Nov**… **set**, 4160 E., am W.-Ufer des Gok…

3. **Der Daghestansche** (d. h. Bergland) **Landstrich**, so groß wie … zerfällt in die Derbentsche Stadt-Hauptmannschaft 14.131 B., die Kreise Dargo 6… Gunib 48.631, Kasikumyk 31.245, Awar 28.656, Andi 29.434, Kaitach-… 72.328, den Kurinskischen (Kurach) 31.790, den Ssamurschen 30.654, Besch… Sakatal 52.588, Prissulak 11.551 (früher Naibschaft am Ssulak), das S… (Schamchal heißt Stellvertreter des Chalifen) Tarku 27.796 und das Chana… 15.192 B., Summa 470.847.

Derbent d. h. Engpaß (Albano) 11.431 E., an der Küste des Caspischen Meeres, in 1427 P. F. H.; es war früher Hauptstadt Albaniens und dann die des Chanates Derbent. Mohammedanische Pilger wallfahrten hierher zum Grabe der Kirklar, der 40 arabischen Krieger, welche a. 684 hier fielen. Der Hafen ist belebt. Die Stadt fertigt Baumwollzeuge und die Umgegend gewinnt viel Korn, Wein und Safran. — Zwischen dem Meere und dem Ost-Ende des Lhesgischen Gebirges liegt die Lücke, welche den Namen Demir-Kapu (Eisenthor), arabisch Bab-el-Abuab (Thor der Thore), das albanische oder caspische Derbent heißt, einst die große Völkerstraße für die Einwanderer nach Europa. 4 Werst westlich von Derbent beginnt eine alte verfallene Mauer und zieht sich über die Schlucht von Tabasseran mehr als 11 g. M. weit fort; im Gebirge hat sie an einigen Stellen viereckige Befestigungsthürme. Diese 4 bis 7 F… 28 bis 40 F. h. sogenannte Alexand… welche das alte Persien von den N… schnitt, wird dem Justinian I. oder d… Nuschirwan zugeschrieben. Die Mong… sie zerstört. Uebrigens finden sich au… nen, welche sich bis ins Schwarze Mee… ja, es scheint diese Mauer längs des … kasus ihren Verlauf gehabt zu haben… auch die Pylä bei Wladikawkas durc… nach W. bis zum heutigen Suchum-K… — In den schwer zugänglichen Thäl… die Tabasseranen frei in ihren kaum … Burgen. — Unfern der am Caspi… gelegenen russischen Feste Petrowsk… stufenförmig an einer hohen Bergwa… lager des Schamchal, **Tarku**, und … daneben liegt die Feste **Burnaja**.

4. **Das Gouvernement Baku**, etwas größer als die Provinz Preuß… aus den Kreisen

Baku (29.153 Tataren, 368 Armenier nach Kolenati, . . . jetzt mit	5…
Lenkoran, ehem. Talysch (34.140 Mohamm., 125 Christen . . " "	1…
Kucha, ehem. Scheki (74.260 Tataren, 16.272 Arm., 830 Juden, 688 Grusier . . . . " "	13
Schemacha, ehem. Schirwan (123.210 Tatar., 11.756 Arm., 622 Juden "	17
Schuscha, " **Karabag** (92.000 " 12.000 " "	19
Kuba . . . . . (84.119 " 347 " 3174 " "	11
	78

niedrigster Stufe stehend, ist nicht unwichtig. Die Juden bewohnen einen besonderen Stadttheil. Die Besatzung zählt 2200 Mann. Der Adel ist zahlreich. 1851 gab es im Gouv. 233 anerkannte fürstliche und 2937 adlige Familien (Asnauren), wozu noch 661 kamen, welche ihre Anrechte noch beweisen wollten. Das Klima, welches nicht im Rufe eines gesunden steht, ist gemäßigt, da das hohe Ratschiner Gebirge die Nordwinde abhält. Der seltene Schnee bleibt nur wenige Tage liegen, wohl aber regnet es zuweilen wochenlang. Die Hitze ist von Anfang Mai bis zum Sept. außerordentlich groß (mittl. Sommerwärme 18⁰, 6 R.); der Herbst aber ist höchst reizend. — Westlich davon liegt an der Mdg. des Rion Poti, 77 E., aus Holzbaracken bestehend, künftig wohl die Rivalin für Trebisonde, in Gurien, an der Stelle des alten Kolchis, in dem sehr versumpften Delta des Stromes. — Osurget, 893 E., nördlich von den adscharischen Bergen. — Scherapan, 857 E., auf reizender Höhe über der Chwirita. — Achalzych d. h. Neuburg, oder Achiska, 14.722 E., in 3168 P. F. H., nahe der Kura oder am Südfuße des 6061 P. F. h. Gipfel im Persathi-Gebirge, früher Hauptstadt von Türkisch-Georgien. Es hat sehr strenge Win
Sommer. Die Stadt ist befestig
schöne Achmeds-Moschee, eine Na
St. Sophia, und dabei eine höhe
Anstalt mit einer werthvollen orie
bliothek. A. fabricirt Waffen und
und führt Vieh, Häute, Talg, Wa
aus; die Umgegend producirt W
Gerste, Flachs, Taback, Baumw
Wein. — Oberhalb an der Kura
1071 E., Mdg. des Toporomani.
ter Wardsi oder Wardziche d.
eine verlassene, in dem vulkanis
gehöhlte Stadt, ehemals Lieblings
schen Königin Thamar, mit St
langen, unterirdischen Gängen, 3
gehauenen Kirchen mit Fresco-Ma
Sommer- und Winter-Wohnung
zahllosen Zellen ꝛc. — Nahe A
d. h. Neustadt, 1330 E., eine Fe
poromani. — Ehemals hieß dies
Mtzche d. i. Land Mtzche oder S
(Atabegs Land, weil es unter St
ses Titels stand) oder Semo-K
Ober-K.

6. Mingrelien, 196 Q.-M. mit 212.619 Bew. (wenig größer a
Bez. Merseburg), zwischen dem Ingur, dem unteren Rion und dem Pferdeflusse
Groß-Swanetien: das fruchtbare Waldland, welches die Alten Kolchis nann
schlimmes Fieberland. Das Land steht unter dem Dadian, der russischer L
und unter ihm leben die Fürsten und Adligen so gut wie unabhängig. Di
oberen Pferdeflusses bilden die Landschaft Letschgum, und die beiden ande
hörigen Bezirke sind der Ssenak'sche und Sugdidische, nebst den Pristawschaf
thien und Ssamursakan. Der Dadian residirt in Sugdidi, 800 E., der obe
im Kloster Martwili. An der Küste liegt die 1821 von den Russen an
Redut-Kaleh, 385 E., 20 F. über dem Meere. Mittl. Jahrestemp. 1
5⁰,1, Frühling 10⁰,1, Sommer 18⁰,2, Herbst 13⁰,1).

7. Abchasien, nebst der Zebeldinischen Pristawschaft, 115 Q.-M.
Bew., im NW. Mingreliens. Sojuk-Su, 5000 E., ist Hoflager des Fürst
den befestigten russischen Plätzen längs der Küste sind zu nennen: Such
oder Baslata, 304 E. Es gilt für das Dioscurias der Alten, dem ehema
Handelsplatze der Küste, wo nach Plinius 300 Völker verschiedener Sprach
trafen. — Pitzunda, das alte Pithyus. Der obere Theil, bis zum Kam
kasus, bildet die Landschaft Zebelda.

8. 49,8 Q.-M. zwischen Abchasie und Mdsymta, die frei geblieben sin
wanderung des Gebirgsvolkes der Medeswüi oder Medowejewzen d. h. der
Dschigeten, Psschu, Achtschi-Psschu und Aibgi.

2. Ssibirien.

In Betreff der Naturbeschaffenheit Ssibiriens im Allgemeinen verweise
pag. 25 bis 29 und 41 Gesagte, so wie auf die Th. II. pag. 1474 angegeb
verhältnisse. — Nach der neueren Eintheilung des ganzen ungeheuren Länder
wir zu unterscheiden:

Beresow, 2637 E., an der Wogulka, die in die Ssoßwa geht, 1593 angelegt, in kalter Einöde, 152 M. nördlich von Tobolsk, tauscht Fische, Nüsse, Mammuthsknochen und Pelzwerk gegen Brod ein. Hier hat man zuerst in Rußland (1743) Gang-Gold (jetzt gewinnt man auch Waschgold) entdeckt, und hier starb 1729 Fürst Menschikoff in der Verbannung und später Fürst Dolgorukji und Graf Ostermann. — Am Ob liegt auch Ssurgut. — Obdorsk d. h. Ob-Mündung r. vom Ob entfernt, hält um Neujahr einen Jahrmarkt, zu welchem die Ostjaken und Ssamojeden Fische, Rennthierhäute, Mammuthsknochen, Daunen und Pelzwerk herbeibringen, die sie gegen Brod, Taback, Töpferwaaren ꝛc. eintauschen. Es ist ein alter Wohnort der Ostjaken, die ihn Polnarat-Wosch nennen. Von Thieren kann man dort nur Rennthiere und Bienen halten. Im Kirghisischen heißt Uschtjak, im Tatarischen Juschtjak „fremdländisch“; so benannten die siegreichen Tataren die Besiegten in West-Ssibirien; jenseit des Jenissei kommt der Name nicht vor. Die am Jenissei wohnenden Stämme und die im Gouv. Tobolsk haben eine ganz andre Sprache als die übrigen, welche ein tschudisches Idiom zu sprechen scheinen; viele sind auch jenseit des Ural nach O. gezogen und dort Ssamojeden genannt worden. Ein Theil der Stämme behauptet, von den Uiguren abzustammen. Die am Jenissei oder richtiger an der Podkamenotunguska und Inbatka, zählen noch nicht 1000 Köpfe. Sie leben äußerst kümmerlich und armselig, häufig für Brod und Salz den Kronmagazinen tief verschuldet. Sie sind hauptsächlich Fischer. Ihr Christenthum ist völlig werthlos, vielmehr sind ihnen die Schamanen noch immer die Helfer in allen Nöthen. Wenn der Schnee schmilzt, schlagen sie am Jenissei ihre Hütten, Tschun genannt, auf, welche aus langen dünnen Stangen gebaut werden, welche mit weichgekochter Birkenrinde bekleidet werden; zugleich werden die Boote und Netze hergerichtet. Nach Gelegenheit wählt man später einen anderen Ort, und im October werden die Hütten im Walde aufgeschlagen und man lebt von getrockneten Fischen und von Wild. Die einzigen Hausthiere sind die Hunde. Am Skorbut leidet dies arme Volk viel. Leider haben sie Branntwein und Kartenspiel kennen gelernt. —— **Bezirk Tobolsk**, ein ausschließlich Ackerbau treibendes Land; indeß handeln die Bewohner auch mit Waldprodukten und verfertigen Leinwand, grobes Tuch, Strümpfe, Decken, Leibgurte, Netze ꝛc. — Tobolsk, 18.361 E., ein gut gebauter Ort, mit Holzhäusern, breiten und regelmäßigen Straßen und einer Kathedrale. T. liegt ziemlich fern von dem großen Handelswege, treibt aber viel Fischfang auf dem Irtysch und Ob und handelt mit gesalzenen Fischen. Es fehlt auch nicht an anderen Industriezweigen, welche dem Bedürfniß entsprechen, wie die Fabrikation von Lederwaaren, Talgsiedereien, Seifsiedereien, Seilereien, Ziegelhütten ꝛc. Oberhalb Tobolsk Ssibir (s. pag. 51). —— **Bezirk Turin**, größtentheils Ackerbau treibend; der nördliche

Theil, besonders um Pelymi, ist
seine Jagd auf Pelzthiere, name
bel, Fuchs, Eichhorn, Biber;
Grauwerk ist ein sehr geschätztes,
dem Irkutskischen und Transbai
dem Obischen, nachsteht. Die g
veranlassen einen bedeutenden Ha
holz und Eichenrinde; man liefer
Arbeit, namentlich Ikonostase fü
Um Pelymi fertigt man seit lange
aus den Fasern der Brennnessel.
4286 E., an der Tura. —— **Be**
ist sehr waldreich und fruchtbar un
fleißige Bauern, welche Möbel fe
geräthe schnitzen, Fuhrwerke bau
drehen, Leinwand und Gurte web
rühmten Tjumenschen Decken a
Tjumen, 12.593 E., an der Tu
sidenz tartarischer Chane, ist der
den Transithandel aus dem Inn
nach Ssibirien oder umgekehrt, zug
für die Ladungen der Schiffe des
Tobol und der Tura, welche von
weiter gehen. Der Landtranspo
solcher Menge, daß jährlich meh
Fuhren den Ort passiren. Die
vor der zu Irbit stattfindende M
Wichtigkeit; dieselbe vermittelt d
den Kirghisenländern, und mit
Buchara. T. hat 46 Leder- und
Juchten-Fabriken, viel Mühlen
siederei und Lichtzieherei, Glocken
gießerei, Lederwaarenfabrikation
auch die Handwerke sind in blühen
Der ganze Waarenverkehr hat im
schnittlich einen Werth von 2 Mill.
—— Die **Bezirke Jalutorow**
und **Ischim**, in der Steppen-Reg
an Viehheerden und treiben eifrig
erstere ist überdies sehr waldreich
unbedeutenden Handel mit Körner
wand, Butter, Talg und Leder;
Bauholz, Waldprodukten, Hase
hörnchenfellen ꝛc. — Jalutorow
am Tobol, und Kurgan, 3576 E
vermitteln den Handel des Kirgh
Talges, der nach Irbit und Sch
Ischim, 2941 E., am Ischim, h
derwaaren, Butter und Talg un
zember einen wichtigen Jahrmark
pawlowsk, 9090 E., am I
bedeutendste ssibir. Zollstätte für d
den Ländern der Kirghisen und
(Nächst ihm sind Troizk und Orenb
punkte für den Verkehr mit dem mi
—— **Bezirk Tara**, fast so gr
nebst Thüringen, südlich von der E
bildet mit dem Kr. Omsk, Isch
Beresow und einem Theil von
Narym eine ungeheure Ebene zwi
gen des Ural, Karakaly, Altai un
überall flach und eben, indem nu
des Irtysch von einem Höhenzuge
Die Waldregion ist größtentheil
Hügeln bedeckt und von Schluchte

eignet sich aber dennoch zum Ackerbau, da im Sommer die Feldfrüchte reifen und im S. Melonen und Arbusen gut gedeihen. Die Thäler der Schulba, des Alej und des Ob trennen davon die westliche Hälfte, welche zwischen Irtysch und Ob eine gegen die Barabinsche Steppe geneigte Fläche bildet; wellige Hügel durchziehen diese waldlose Gegend, und zwischen den Hügeln lange Padi d. h. Einsenkungen; nur reicht vom Ob bis zum Irtysch ein 60 M. lg. Streif Fichtenwaldes, und in den tiefsten Thälern finden sich einige Birkengehölze, Kolki genannt. Diese Westhälfte ist dürre; die wenig zahlreichen, schleichenden Flüßchen bilden Seen und Sümpfe; der Boden selbst aber ist in beiden Hälften humusreich und stets ergibig. Auch an Salzstellen (Ssolontschaki) fehlt es nicht, wo sich der Boden nach dem Regen mit einem Ueberzuge von Kochsalz und Bittersalz bedeckt; einige der Seen haben sogar an diesen Salzen einen unerschöpflichen Reichthum. An hellen Sommertagen sind hier Luftspiegelungen, Marewa genannt, nicht selten. Wegen des etwas milderen Klimas eignet sich diese Hälfte mehr für die Viehzucht; die Heerden leiden indeß alljährlich von der ssibirischen Pest, und man treibt deshalb die Pferde zeitig in die Berge, wo Menschen und Vieh zugleich Schutz vor den endlosen Schwärmen von Insekten aus dem Mückengeschlechte finden. Die Thäler haben gute Waiden und liefern viel Heu; an feuchteren Stellen findet sich auch ein Krautwuchs, der an Höhe die Reiter überragt. — An Bäumen sind in dieser Gegend zu nennen: die Zirbelkiefer, Kiefer, Tanne, Lärche, Espe, Silber-, Schwarz- und Balsampappel, Birke, einige Weiden, Wachholder, Loniceren und Robinien. Man benutzt ferner: die Traubenkirsche, den Schneeball, die Eberesche, die Mispeln, den Rhamnus frangula, die Zwergmandeln, die Hippophaë rhamnoides, Rosen, Berberitzen, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Erdbeeren, Heidelbeeren. Man ißt die Knollen von verschiedenen Lilien, den sogen. Kandyk, den wilden Knoblauch rc. Bemerkenswerth sind ferner das Süßholz, der bittere Anis, Wermuth, Thymus, Rhododendron, Mentha, Valeriana, Seidelbast, Saxifraga crassifolia oder der Tschagirer Thee, Rhabarber, isländ. Moos, gelber ssibir. Mohn rc. Die Färberöthe findet sich viel im wilden Zustande, und das Land erlaubt den Anbau von Anis, Safran, Rhicinus rc Man baut am Altai Sommer- und Winterroggen, Spelt, Gerste, auch die Himalaia-Gerste, Hafer, russischen, kalmykischen und chinesischen Weizen, Erbsen, Hirse, Buchweizen, Mohn, Hanf, Flachs, und in den Gärten Gurken, Melonen, Arbusen, Kürbis, Bohnen, Linsen, türk. Bohnen, Kohl- und Rübenarten, Kartoffeln und Taback.

Man jagt im Altai den braunen und schwarzen Bär, den Wolf, Fuchs, Zobel, Marder, Hermelin, das Eichhörnchen, Iltis, Hasen, Vielfraß, Luchs, ssibir. Marder, Feldkatzen, gestreifte Eichhörnchen, Dachse, Murmelthiere, wilde Schweine, Elen, Rothhirsche, Rennthiere, ssibir. Rehe, wilde Schafe, selbst Tiger (bisher 3 Stück); und man

zieht Pferde, Rinder, Schafe, Z
Irtysch, bei den Kalmyken und
Kamele. Die Jagd liefert jährlic
die von den Tataren betriebene
6500 Hermeline, 187.500 Eichhör
gestreifte Eichhörnchen, 28.800 H
tis, 17.350 Feuermarder, 14.000
28.100 wilde Katzen, 328 Bären
115 Ottern, 345 Vielfraße, 48
Elen, 480 Rennthiere, 1210 Re

Im südlichen Altai nomadi
myken. Ihre meist mit Filz bed
(ein türk. Wort) heißen Kerege u
nur zu 3 beisammen, jede von
Dutzend Hunde bewacht. Im J
stets ein Feuer, und vor dem
Filz oder ein Fell. Der Thür ge
der Wand kleine Götzenbilder mi
angebracht, sowie ein Bindfade
9 Läppchen, von welchen das
einem Thiere gleicht; unweit häng
Glöckchen, in dessen Henkel 3 bu
stecken. Hinter einem die Jurte um
steckt man das Darmfell eines Ka
Heerde gut gedeihe. einige Geripp
nern als gutes Omen für die Jag
und vom Rauche geschwärzte Bäl
des. An den übrigen Wänden h
mit Milch gefüllte Pferdedärme,
Peitschen rc. An der Erde liegen
säcke, nach deren Zahl man den
herrn taxirt; mit Teppichen über
als Nachtlager. Neben denselbe
den Wänden Lämmer und Böckche
haarseil gebunden. Näher dem
sich die Küchen- und Stallgeräth
Feuer sitzt die Familie mit ihren
tzigen Kindern und Gästen und
back, mit Birkenrinde gemischt, a
hölzernen Röhrchen. Nationalge
d. h. eine Grützsuppe aus ganzen
besonders geliebt ist gebratene
Brod ist nicht im Gebrauch. J
ihren eigenen Napf und Löffel u
wöhnlich, wann es ihm einfällt.
ßendes Wasser und Ziegelthee,
mischt, in großen Theekesseln g
in kleine Tassen gegossen; gedö
vertritt den Zucker. Im Somm
reichlich Tschegen (aus Kuhmil
den aus demselben bereiteten B
Kalmyken tragen immer: grob
hosen, Stiefeln und einen weiß
rechten Seite geränderten Schafpe
auf dem Kopfe eine pastetenförm
wöhnlich schwarz verbrämt und
langen Bändern geziert. Auf de
ein Zopf mit langen Schnüren.
gen außerdem eine blaubaumwol
im Winter über dem Pelze, i
bloßem Leibe. Man trägt Filzstrü
mer weite Stiefeln aus Pferdefe
aus dem Fell der wilden Ziege.
besteht in Vieh; Viele besitzen 10
(à 1 Hengst und etwa 30 Stuten

lairskischen Silbererze; sie enthalten 3/4 Loth in 1 Ctr. An Kupfer wurden 1852 ausgeschmolzen: 17.276 Pud 28 Pfd., eine unbedeutende Menge, was sich aus dem Mangel an Absatz erklärt; die größte Ausbeute, 12.000 Pfd. jährlich, gibt die Talowskische Grube. — Die drei Bleigruben lieferten 1852 der Krone 35.436 Pud 9 Pfd. — An Eisen bezog 1852 die Krone 96.009 Pud Guß-Eisen, 952 Pud Stahl und 36.124 Pud 9 Pfd. Stab-Eisen. — Das Steinkohlen-Becken zwischen den Bergketten Alatau oder Zatomsk und Salair gehört zu den großartigsten; es wird durch den Tom in zwei Theile getheilt (vielleicht 2000 Q.-M). Der Reichthum an diesen dem Anthrazit ähnlichen Kohlen ist für die Hüttenwerke und für das ganze Land von der größten Bedeutung.

Smejinogorsk od. Schlangenberg, 14.904 E., ein Bergwerksort mit ungeheuren Silberschmelzhütten (jährlich gegen 70 Ctr. Silber). Der Ort besitzt ein Museum und hat viel geselligen Verkehr. — Barnaúl, 11.287 E., am Ob, in gutangebauter Gegend, liegt mitten in einem der Haupt-Bergwerks-Distrikte, in 366 F. H., und ward 1730 durch Demidoff gegründet. Ober-Bergamt u. Bergschule. Es hat die bedeutendsten Schmelzhütten des Altai und ist der Hauptort des westsibir. Berg- und Hüttenwesens, wo alles Gold des Altai abgeliefert wird. Jeden Winter gehen von hier 3 große Silber- und Gold-Transporte nach Petersburg. Hier versammelt sich jährlich der Bergrath. — Bijsk, 5035 E., r. am Bijsk. — Kusnezk,

1834 E., am Tom, mit 2 Kirchen u
digen Cittadelle (Invalidenbesatzu
legen, ein auf einer Steinkohlenu
Ort. Es ist das alte Bollwerk der n
im Altai, die älteste Stadt des Alt
gend baut viel Tabak. — Kolyw
das ehem. Dorf Tschausk am F
Sopka, 4 1/2 M. im NO. vom S
75 M. weit vom Altai entfernt. H
das große und kostbare kaiserl. Stei
welchem die Granite, Jaspis, Porp
rc. des Altai zu den Prachtarbeit
werden, welche die kais. Paläste sch
Nähe gründete 1725 Nikita Demido
Bjelaja die erste Kupferhütte, we
Barnaul verlegt wurde. Im W. t
schleiferei bei Sauschkina liegt der
wan (Th. I. pag. 233), wo man
Gesteine bricht. — Marijinsk
Narym, 1201 E. — In der
Kupferhütte (Sawod), 4500 C
Kupfer des Bezirkes verschmolzen.
lowski-Hütte (Sawod) hat 42
ganze Erzrevier enthält große Dö
wohner dem fruchtbaren Boden r
abgewinnen und im Wohlstande leb
Bergleuten sind bei den Werken an
zugeschriebene Bauern thätig, we
Stdn. arbeiten, Lebensmittel erha
Woche frei haben, freie Bergschule
genießen, und meist eigene Häu
besitzen.

Das **Land des ssibir. Linien-Kosaken-Heeres** besteht aus den Bezirken Ischim und Omsk im Tobolskischen, dem von Bijsk im Tomskischen Gou schiedenen Ländereien im Semipolatinskischen Distrikte. Die Bewohner und Linien-Kosaken treiben hauptsächlich Viehzucht und handeln mit Kirghisis gewinnen Salz, schmelzen Talg und verkaufen Ackerbau-Produkte und Felle Besitz sind die Kosaken-Tuchfabrik, allgemeine Talg-Siedereien und Leder-Ge

3. Im S. vom Gouv. Tomsk liegt um den Balchasch-See der Distril **polatinsk**, der gesegnetste Theil West-Ssibiriens, auch das ssibirische Italien umfaßt noch den Rest vom vertrockneten Ost-Arme des Balchasch-Sees, die Bunten-Seen, den östlichen oder Aschi-Kul, 31.3 Q.-M. groß, und den westliche Kul, beide salzig und ehemals ein Ganzes bildend, und letzterer die an seiner legene nicht-vulkanische Halbinsel Aral-tjube umschließend, und reicht im O. den Dssaissang-See, im S. bis jenseit des Issy-Kul. Besonders der östliche u Theil des Bezirkes ist bergig und gebirgig, indem Ausläufer des Altai-Syf des Mustagh, dazwischen des Tarbagatai, und die beiden Ala-tau in das C greifen. Aus diesen Gebirgen bewegen sich zahlreiche Ströme namentlich zu See hin und durchfließen das sogen. Land der 7 Ströme. Aprikosen u hören hier zu den wildwachsenden Bäumen, die Laubholzbäume zeichnen si Größe aus, und der Graswuchs ist trotz der strengen Winter und des tiefen glaublich üppig. Auf dem Balchasch-See und dem in ihn mündenden Ili wi Kurzem Dampfschifffahrt entwickeln; denn der Transithandel zum Ili-Thale, wi lend, ist ansehnlich; besuchte Karawanenstraßen durchziehen deshalb ebenfalls und zahlreiche russische und mittelasiatische Handelsleute halten sich hier auf

n, Urjuk oder Kyschmysch oder Aprikosen, Ali-Buchara-Pflaumen), und
sen Vieh, namentlich Schafe, Häute, Decken, Ziegenhörner, Felle 2c.; aus
3 Ziegelthee und andere geringe Theesorten. — Der Distrikt zerfällt in 5 Be-
latinsk (1395,2 Q.-M. mit 54.331 Bew.), Kokbetinsk (1105,8 Q.-M.
ew.), Ssergiopol (2015,6 Q.-M. mit 43.173 Bew.), Kopal (181 Q.-M.
Bew.), Ala-tau nebst dem Lande der großen Horde und der Dikokemmenyja-
29,3 Q.-M. mit 209.519 Bew.), Summa 397.777 Bew.

alatinsk (spr. Semipolatinsk), tysch, feste Hauptstadt, schön in e gelegen. — Usstkamenо-, am Irtysch, ein fester Ort. — w, im N. des Dssaissang-Sees, k. ein Fort mit den Ansiedlunysch. — 2. Kokbekty. 3613 E., issang-Sees. — 3. Ssergio-zus, 658 E., im W. des Dssai-dem in den Balchasch-See flie-831 gegründet, hat seit 1834 M. liegen weite, mit Salzstel-en und Felsenhügel und Vor-wie der 1580 F. h. Arkalyk, F. h. Arkatberge, und der Usun-Bulak. — 4. Ko-ine Festung auf schön bewässer-3000 F. H., zwischen einigen 3. der Vereinigung des dsunga-rischen Ala-tau und des Iren-Chabirgan; zu dem Kopalschen Militärbezirke gehöen die Ländereien und Forts jenseit des Ili. — Wjernoje d. i. die Zuverlässige, Treu-Fort, od. die Stadt Almaty, nach den wilden Aepfeln benannt, 1854 gegründet, mit mehr als 4000 E., in 1875 P. F. H., am Fuße des riesigen, mit Schnee bedeckten Kungi-Tau od. transilenischen Ala-Tau 1855 gegründet, 10⅛ M. südlich von der Ili-Furth, da wo die Almatinka aus dem Gebirge stürzt, einige 40 M. von den großen Handelsstädten Taschkend, Kaschgar und Kuldja. (Von Omsk bis Kuldja sind 300 M.) — In diesen Gegenden hatten einst die nestorianischen Missionäre, welche zuerst das Christenthum nach China brachten, Kirchen und die syrischen Jakobiten ein Kloster, dessen Reste erst jetzt von den Kirghisen fortgeräumt worden sind.

istrikt Turkestan (seit 1865 bestehend) umfaßt die eigentliche Provinz Turke-
t von Taschkend, das seit 1866 occupirte Gebiet jenseits des Ssyr und
Tarbagatai-Gebirge gelegene Stück von Ssemipolatinsk. Es zerfällt in
-Darja und Kreis Ssemyrekschenski; jeder derselben hat einen Militär-
nter welchem zugleich die Civil-Verwaltung steht. Eine Aral-See-Flotille
lendung entgegen. Die gebirgigen Landstriche sind hinreichend bewaldet
Steinkohlen. Blei und Gold. erstere bei Birtschimul. Basschetik und Ranai.

der in denselben mündenden Flüsse; darauf zerstörte General Perofski die fein[dl]
Forts und erbaute neue am Syr; und 1853 und 1863 fuhr der Contre-Admiral [B]
koff mit Hülfe einer Dampfer-Flotille den Fluß 100 M. weit aufwärts; er fan[d]
1¼ M. vom Fort Perofski die Ruinen von Otrar, wo a. 1405 Tamerlan [st]
des von diesem zerstörten Tunkat.

Taschkend d. h. Steinstadt, 100.000 E., hat 4 M. im Umfange und liegt, 17½ M. von Chokan entfernt, in einer Schlucht, hat einen Lehmwall, enge und tief-kothige Straßen, 270 Maale, 310 (oder 700?) Moscheen, zum Theil in Ruinen liegend, 17 Medressehs, 11 Bäder, 13 große Karawanserais, 2 Basars mit Läden, 11.000 Lehmhütten. Zwei Flüßchen senden zahlreiche Canäle hinein, an denen Wasser- und Stampfmühlen angelegt sind. Die Häuser haben keine Fenster, aber der Wind bläst dennoch überall hinein; ein Haufen Holz in der Mitte des Zimmers dient zur Erwärmung und zum Kochen; Möbel kennt man nicht, sondern hat nur Teppiche auf dem Fußboden. Man ißt Grütze oder Mehl mit etwas Gemüse; Reiß (Plow oder Pilau) mit Hammelfleisch ist schon seltener. Sie kleiden sich wie die Bucharen: ein langes Hemde mit weiten Aermeln, weite Hosen, statt der Strümpfe Sandalen, hohe schwarze Stiefeln und über denselben grüne Schuhe, ein kurzer Chalat aus Baumwolle, darüber ein halbseidener Rock mit breiter Schärpe; bei Kälte darüber ein Tulup oder Schafpelz, mit baumwollenem oder halbseidenem Stoff überzogen; auf dem Kopfe ein Kuljaposch oder eine spitze Mütze, und dann ein Sallja oder Turban von Baumwollenzeug. Es erhält Fleisch von den russ. Kirghisen, [...] Tschemkend, Aulieh Ata, Kavata, [...] Uratübbe, hauptsächlich aber von de[m] Stamme Kurama, der am Ufer des [...] haust. T. liefert Baumwolle, tro[ckene] schlechte Seide, Teppiche, Papier. [...] det Baumwolle, Turbane, Gürtel, Röck[e] [...] zeug, Pelzwerk, grobe Baumwolle und [...] Rußland Zucker, Honig, Stahlwaaren, [...] geräthe; Tabak kommt von Chokand, [...] Tschulak-Kurgan und Kamisch-Kurgan. [...] sendet Türkise, Perlen und Theriak, [...] chines. Porzellan, Indigo, Pfeffer &c., [...] lich aber Gold- und Silbermünzen, die [...] geliehen werden; von Kaschghar blaue [...] gelbe Baumwollstoffe, einen gemeng[ten] [...] und Baumwolle) Stoff, Meschron, [...] weiße Lammfelle (Astrachans), Thee. — [...] Juni 1864 hat Rußland es erobert. — [...] entfernt: Türkistân oder Hazret, [...] stadt, mit 1000 Häusern. — Tsche[mkend ...] 4000 E., ist 1865 von den Russen [...] Februar wurde die Provinz Türkistan [...] Ein 13 M. davon gelegenes Steink[ohlen...] bauen die Russen bereits ab. — Fort [...] kij, früher Ak-Medsched, liegt [...] Syr.

5. Südlich vom tobolskischen Gouvernement, südlich bis zum Tschui, liegt [...]
der sſibirischen Kirghisen. Es besteht aus 5 Kreisen: Akmolinsk (6882,9 Q.[-M. mit]
82.787 Bew.), Bajan-Aulsk (1191,7 Q.-M. mit 39.023 Bew.), Karkaralinsk [...]
Q.-M. mit 59.742 Bew.), Atbassarsk (794,6 Q.-M. mit 28.082 Bew.), K[...]
(2938 Q.-M. mit 77.109 Bew.), Summa 286.744 Bew. auf 14.544 Q.[-M. ...]
auf 1 Q.-M.) Es ist ein erhöhter, vom Irtysch gesäumter, im N. flacher und [...]
hügelig und bergig werdender Boden, der längs der Grenze überall Kohlenkalk [...]
von Granit- und Porphyr-Erhebungen mannigfach durchbrochen ist, selten von [...]
wohl aber von den furchtbarsten Schneestürmen heimgesucht. — Die 1862 [...]
Stadt Akmolinsk hat 4828 Einw. — Das Fort Nr. 1 am unteren Syr [...]
Stadt Kazanly, etwa 6000 Einw., wovon die Hälfte Kosaken, herangeblüht. — [...]
Aralsk, nördlich davon, ist verlassen.

6. Das **Land der Orenburgischen Kirghisen**, 17.220,3 Q.-M. mit 800.000 [...]
Die Länder der Kirghisen umfassen zusammen 34.900 Q.-M. und haben 1.29[...]
Bewohner, so daß 37 Bew. auf 1 Q.-M. kommen.

Die Kirghis-Kaisaken, welche sich selbst Kasaken nennen, auch keine Kirghisen sind, zerfallen in 3 Hauptstämme: die Ulu-Dschus oder die Große Orda, der Stamm der Ulsun, von Ili bis Karatal; die Orta-Dschus oder mittlere Orda, vom Balkasch-See bis Omsk, die Stämme Arghin und Nalmân; die Kischi-Dschus oder Kleine Orda, die Stämme Atschin und Dschappas, im Westen. Einige Geschlechter der ersteren nomadisiren im SW.-Theil der russischen Steppe, südlich von 45½° n. Br., andere auf chin[esischem] und Chokanischem Gebiete. Den Gesch[lechtern] stehen Sultane vor, welche von Abbas-[...] stammen; die zu Rußland gerechneten [...] ter dem General-Gouverneur von West-[...] der ihnen einen „Vorsteher des großen [...] senstammes" ernennt. Die mittlere oder [...] Orda lebt südlich von der sſibirischen [...] Irtysch, und ihr Gebiet reicht bis an die [...] der Chanate und China: diese stehen unter [...]

ir und sind schon in Bezirke
:chtern', Aemter und Aule ge-
zu 10 bis 12 Aule, jeder Aul
itti oder Jurten. Jetzt darf kein
laubniß der Orts-Obrigkeit aus
einen anderen übergehen; jeder
i durch eine Regierung verwal-
Polizei und Richter fungirt und
if 3 Jahr gewählte älteste oder
en Vorsitz führt; ihm zur Seite
sessoren und 2 von den Kirghi-
ilte Biji d. i. angesehene Leute.
rde ist zum Theil erblich, und
d als im Range eines Majors
li. Ist ein Sultan dreimal nach
lt worden, so erhält er den erb-
Adel. Die Polizei üben Linien-
Sultan leitet mit Hülfe seiner
ung, Prikas genannt, die Wan-
stammes, versucht den Frieden zu
die Befehle des oberen Rathes
d schlichtet die Zwistigkeiten; der
l in wichtigeren Angelegenheiten
isen und Fremden, nimmt die
nd regelt die Nutzung der Waide-
r Assessoren sind stets auf Reisen.
g der Befehle und zur Begleitung
n eine kleine Zahl von Kosaken
che die einzigen dauernden Woh-
eppe, die um ein Karawanserai
r liegen, inne haben. Der Pri-
eeidigte Dolmetscher für die rus-
idenz. — Die Große Horde steht
ister des Auswärtigen, die mitt-
General-Gouverneur von West-
e Reihe von Kosaken-Pikets ver-
lose unter einander. Die Sul-
sich zur Besprechung der allge-
jenheiten und stehen in direkter
dem russischen General in Omsk.
Abstammung theilten sich die Kir-
unabhängig waren, in die des
des schwarzen Knochen; zu den
n die ehemals Chane genannten
nen abstammenden Sultane; zu
rigen, auch die Stammesältesten,
icht erblich war.

nraum der ganzen Kirghisischen
t überall unfruchtbar, steinig und
wird zu 40.770 Q.-M. geschätzt,
Quadrat-Meilen Wald tragen.
Wiesen nehmen nur einen kleinen
Seen, deren mehrere vorhanden
meist unbrauchbares Wasser; ei-
seen. Das Land ist indeß keine
vie die nördlicher gelegenen Step-
s kommen überall Gesteine, vor-
linische, theilweis auch sedimen-
schein, welche Hügel und sogar
: Gebirgsgruppen, aber fast nir-
lich bedeutende Gebirgskette bil-
zboden erscheint häufig; Dürre,
Armut an fließenden Gewässern
dzüge im Charakter des Landes.
lich höchste Gebirgsland der eh-

ten Kirghisensteppe ist das schwerlich 5000 F. H. erreichende, an silberhaltigen Bleierzen reiche der Karkaraly-Berge. — Die Thiere der Steppe sind: Bären (in den Bergen), Wölfe, Gepards, Moufflon und Saiga-Antilopen, Füchse, viel Murmelthiere, Feldmäuse, Springhasen, Sperber, Schneehühner, Kraniche, Schwäne, Gänse und Enten, sehr viel Taranteln und im Irtysch-thale viele Schlangen.

Der Boden ist in gemeinsamem Besitze; jeder Kirghise hat das Anrecht auf soviel Waide, als er zur Ernährung seines Viehes nöthig hat, aber keiner ist Grundbesitzer. Nur die Distrikte und die Stämme haben Grenzen. Die Zahl der Mitglieder der Kleinen Horde (Stämme: Alimuly, Baiuly, Dshetiugur oder Ssemirod) betrug 1853: 633.550, in etwa 130.000 Kibitken; davon waren 345.000 Mohammedaner, 19.800 orthodox-griechischer Religion. Sie stehen unter drei Sultanen. In Dörfern angesiedelt leben hier Kosaken; die Mehrzahl bilden aber nomadisirende Eingeborne, und diese treiben ausgebreitete Viehzucht. Man nahm 1853 an: 845.000 Pferde, 200.000 Stück Hornvieh, 3.200.000 Schafe. Die angesiedelten Kosaken treiben den Ackerbau mit Gewinn; auf etwas mehr als 1 Q.-M. wurden 31.000 Pr. Schffl. ausgesäet und 156.000 Schffl. (also das 4,5te Korn) gewonnen. Diese Kleine Horde wohnt östlich vom unteren Uralflusse, in der Trans-Uralischen Steppe, auf dem Usst-Urt, zwischen Orsk (am Uralflusse) und dem Aral-See, um den oberen Tobol und von da nach Süden bis an den Ssyr, nach Osten etwa bis zum 105° ö. L. — Oestlich davon wohnt die mittlere Horde und bildet den „Distrikt der Ssibirischen Kirghisen" (154.332 Männer), um den oberen Ischim, bis an den Irtysch und im S. bis an den Tschui und den Balchasch-See und den Distrikt Semipolatinsk. Sie zerfällt in die vier Stämme Arghyn, Naimàn, Kyptschàk und Uwàk-Girej. Zwischen letzterem und dem Issi-Kul, im Gebiete des unteren Ili, im südlichsten Theile des Distriktes Semipolatinsk wohnt derjenige Theil der Großen Horde (115.000), welcher seit 1844 unter russischer Oberhoheit steht. Sie bezahlen keinen Jassak oder Vieh-Tribut, und bestehen aus den Stämmen Uissjun, Tulatai und Ssargann, zu welchem noch von der mittleren Horde der Stamm Konkràt oder Kunràt gekommen ist. Um den Issi-Kul endlich, und auch südlich von ihm wohnen die Diko-Kàmennyje-Kirgisy oder wilden Berg-Kirghisen, von den Bewohnern der Nachbarländer Schwarze- oder Kara-Kirghisen genannt, die einzigen, welche sich selbst Kirgis nennen; sie allein heißen mongolisch Buruten. Sie sollen aus der Mantschsurei stammen. Von den 5 Stämmen (mit 70.000 Jurten), in welche sie zerfallen, ist das Geschlecht Bogù (106.500 Männer, 103.018 Weiber, 10.000 Jurten, mit 100.000 Pferden) den Russen unterworfen und dasselbe nomadisirt nördlich vom See; an der Ostseite haust der den Russen ergebene Stamm der Beger, an der Westseite der Stamm Ssara-Bachaschi *oder Urman.* Ihre Häuptlinge heißen

nicht Sultane, sondern Manape. — Die Innere oder Bukejew'sche Horde (oder die kleine K.-K.-Horde des Sultans Bukej), welche seit 1801 zwischen der Wolga und dem Uralflusse nomadisirt (s. Th. II pag. 1539), stammt von der Kleinen Horde, von welcher sie sich wegen Zwistigkeiten gelöst hat. Diese dem Gouv.

Astrachan angehörenden Kirghisen mehr unter Chanen; sie zählen 1 16.550 Kibitken, auf etwa 1040 Q.

Die Bevölkerung und das Areal senſteppe stellt sich nach v. Köppen dermaßen:

Dikokamennyja (Geschlecht Bogu, zum Kreise Ala-Tau gehörig	50.000 Bew.,	41
Große Horde (Kreis Ala-Tau)	100.000 „	2.71
Mittlere Horde (Gebiete: Ssemipalatinsk und der ssibir. Kirghisen)	350.000 „	19.3 (together)
Unterthänige Kirghisen (im Kreise Ssemipalatinsk)	19.000 „	
Kleine Horde (vom Ural-Flusse bis zu den Flüssen Ssary-ssu und Ssyr-Darjà)	650.000 „	17.2
Bukejewsche Horde (im Gouv. Astrachan)	82.000 „	1.0
Insgesammt	1.251.000 Bew.,	40.7

Das ganze Gebiet ist Fläche, im mittleren Theile von zahlreichen Bergreihen durchzogen, aus denen der Abugan zum Tobol, der Ischim zum Irtysch, die Nura zum Kargaldschin-See, der Tschu und Syry-Ssu zum Tele-Kul fließt. Die wasserleeren Strecken sind die Steppe von Muß-Bel, die Sand-Ebene von Dshity-Komur und die Hungersteppe oder Bed-Pok-Dala.

Die Kirghisen gehören zur türkischen Rasse, ihre Sprache ist eine Variation des Türkischen; sie ähneln den Osbegen, von denen sie zu stammen behaupten. Vor ihnen wohnten hier die Kalmycken, die ansehnlichen Bergbau getrieben haben, namentlich auf Kupfer. — Ihre Haut ist sehr weiß, wo sie nicht verbrannt oder verschmutzt ist. Sie sind unter Mittelgröße; ihr Gesicht ist unangenehm; ihre Augen stehen tief und sind lang geschlitzt; ihre Jochbeine sind breit und dick; die Frauen sind hübscher und zarter. Die Männer sind sehr kräftig; ihr Bart ist unbedeutend und wird auf der Oberlippe geschoren; ebenso wird der Kopf ganz kahl geschoren. Die ganze häusliche Arbeit fällt auf die Frauen. Die Männer, und fast ebenso die Frauen, kleiden sich in einen oder mehrere lose Röcke (einen Kaftan und darunter einen kurzen Beschmet) und nehmen im Winter lieber ein Gewand mehr, als daß sie Pelze tragen; sie haben weite Hosen, farbige Stiefel, tragen einen Gürtel, einen kegelförmigen Filzhut im Sommer und eine Pelzkappe im Winter; die Reicheren kleiden sich in Seide, die oft schön gestickt ist. Alle Kleidungsstücke erhalten sie aus der Bucharei. Die Weiber tragen Hosen, Kaftans und einen bucharischen, halb baumwollenen, halb seidenen, sehr lebhaft gefärbten Stoff, grüne oder rothe Stiefel, auf den herabfallenden Haaren eine Pelzmütze, verziert mit Blumen, Federn, Glasperlen &c. Sie hüllen sich in einen dunkelgrauen Kaftan und einen gewaltigen weißen Schleier. Das Gesicht verdecken sie nicht und reiten wie die Männer. — Die Armen oder Dschettakis schließen sich behufs ihres Unterhaltes dienstbar den Reichen an, deren Vieh sie hüten. — Die Reicheren behaupten Mohammedaner zu sein, ohne sich aber an irgend welche Ceremonien zu binden, ja ohne zu wissen, wer

Mohammed war. Ihre Unsauberke alle Vorstellung. Keuschheit und Ei len ihnen fremd sein. Ihre Wohnun sogen. Jurte oder halbkugelförmi ten, die aus einem Gitterwerk von l bestehen, über welches Platten von e aus grober Wolle und Kamelhaar g den. Im Innern finden sich zuwei Teppiche und seidene Vorhänge, ab oder Stühle, höchstens Kissen. Ein l rend des Tages Versammlungsort fü und Mädchen des Stammes. Die kleinen Orda weichen in der Gestalt der ssibirischen ab. Sie besitzen weni sehr dicke, hochbeinige, am Schwanz Fettpolster versehene Schafe, nam Pferde, und zwar kleine mit dicken Hirschbeinen, höchst ausdauernd u Morgens werden die Heerden auf die getrieben, zuweilen ziemlich weit, u dern und jungen Leuten bewacht. man sie zur Tränke, und Nachts Heerde den Stamm, bewacht von de jungen Mädchen, während um sie he Patrouillen von Kirghisen die Wä chen. Wenn der Stamm wander brechen die Frauen die Zelte ab, l die Pferde, Ochsen und Dromedare setzt sich in Bewegung, voran die den Hengsten geführt, dann die Hammel, zuletzt die Bagagen mit und Kindern auf den Fohlen, zu b die Männer in ihrer reichsten Trach besten Pferden, mit ihren Lassos erhaltend: ein unvergeßliches Bild der es einmal gesehen. — Im Wint Auls ins Irtyschthal zurück, das linge verlassen haben und das nun ter ist; man schickt Heu für die Ha und läßt die Winterställe aus Rase und zwar an derjenigen Stelle, u Aul bestimmt ist; auch die Jurten Rasen und Schnee bedeckt, und un bleiben im Freien ohne Schutz, wo Reitern bewacht. — Ein Kirghise in der Steppe. Die meisten lieben e mit Aufwendung großer List. Es

des Pferdediebstahls gemacht, raula; erstrecken sich diese auf die oder Chinesischen Kirghisen, so fangene gemacht, die nach Tur- werden. — Die Steppe ist äu- es gibt kaum Krankheiten und die den sehr alt. — Hammel- und im Winter in Gestalt von Rauch- eisch und Würsten, Thee und Ku- stenmilch mit gesäuerter Kuh- und aus Schaf- und Ziegenmilch berei- ronnene Milch), Katyk oder Kai- und Irimtschik d. i. an der Sonne ein getrocknete Käse von angenehm mack sind ihre Hauptnahrungsmit- Gemüse kennen sie nicht, aber sie ee, auch mit Salz und Hammelfett Reichen leben somit vom Kumuiß die Armen vom schlechtesten Wasser käse. 21 Unzen Milch geben 14 Un- Wein, aus dem man 6 Unzen schö- Alkohol abdestilliren kann; die Kuh- weniger Zucker enthält, liefert we- el. Dieser Kumuiß schmeckt stark was säßlich und prickelnd, und ist Bewegung angenehm und labend; beschwichtigt den Hunger und erhält ust; seine berauschende Kraft ist schnell vorübergehend; der Säugling, wie der Greis und der Kranke genießen ihn. Wenn der Kirghise nach dem Winter abgezehrt erscheint, erholt und kräftigt er sich schnell, sobald er wieder Kumuiß hat. Der damit gefüllte Schlauch, aus der geräucherten Schenkelhaut eines Pferdes bereitet, hängt mit einem Quirl versehen stets neben dem Eingange der Hütte. — Die Kirghisen sind die Haupt-Sklavenfänger der Steppen; mancher verkauft seine Schwestern, um sie nicht erhalten zu müssen. Die Sklaven werden nach Chiva, Bokhara und anderen Staaten Turans gesendet. — Fabricirt wird durchaus nichts und von Industrie ist keine Rede. Außer der Viehzücht, Jagd, dem Fischfang und etwas Salzgewinnung sind zu nennen: im Bezirke Karkaralin eine Erzschmelze, im Kokschetavschen Bezirke 7 und im Kokbetischen 6 Gold- und Silberbleigruben, im Bajan-Aulschen 6, im Karkaralinschen 7 Silberbleigruben. — Eine einigermaßen genügende Elementarschule haben nur die in der Steppe angesiedelten Kosaken; die Kirghisen besitzen weder Kron-, noch Gemeindeschulen, wohl aber Privatschulen in den Dörfern; die nomadisirenden haben auch diese nicht. In der ganzen Steppe gibt es 12 Kirghisenschulen mit 370 Schülern.

b. Ost-Sibirien.

he nimmt den ganzen Osttheil des nördlichen Asien ein und erstreckt sich von des Eismeeres etwa bis zum 50⁰ n. Br., eine Fläche, welche grade ebenso Europa. Es umfaßt die Stromgebiete des Jenissei, der Lena, der Jana, In- yma, des Anadyr, die linke Seite des Amur-Gebietes und Kamtschatka. Die ssische Grenze wurde 1689 in Folge des durch Golownin mit den Chinesen n Vertrages gezogen. Vom Ost-Ende (s. unten) erstreckt sie sich nach W. t bis zum W.-Ende des transilensischen Ala-tau. 1727 wurden längs der- posten angelegt, später aber 8 und neuerlichst noch mehrere Festungen erbaut. wurden die Posten vermehrt und mit Kosaken besetzt, welche dann durch re- uppen verstärkt wurden. Als 1822 Ssibirien neu eingerichtet ward, zog man aus den Festungen, theilte die Grenze in 3 Bezirke (Zuruchaitui, Charazai und stellte diese unter Kosaken-Officiere und einen Grenz-Befehlshaber. —).000 Nomaden und Herumstreichern, welche in Ost-Ssibirien gezählt werden, als 180.000 das Christenthum angenommen, etwa 118.000 den Lamais- : übrigen 38.000 sind Schamanisten geblieben. Zum Lamaismus bekennen ten Buräten und Tungusen, zum Schamanismus ein anderer Theil dieser eine kleine Zahl von Jakuten. — Ost-Ssibirien zerfällt in 2 Gouvernements he.

s Gouvernement **Jenisseisk** reicht vom Weißen Meere bis zur Chinesischen umfaßt 63.452 g. Q.-M. oder 3.070.175 Q.-Werst (nach Schweizers Be- 708 g. Q.-M.) oder 1/4 von Europa. Auf diesen wohnten 1862: 323.014 id davon waren Bauern 92.873 männl. und 90.630 weibl., Bürger 7783 Militär 9338 und 8141, Geistliche 856 und 902, Adlige 803 und 768, Ver- hre Strafzeit ausgehalten haben) 58.142, und Nichtrussen: 4894 Angesiedelte, linge und 33.191 Nomadisirende. Die Städte-Bevölkerung betrug 26.355;

12.535 gehörten zu den Kosaken-Colonien. Fast alle gehören der griechischen K
nur 1680 sind römisch-katholisch, 1109 protestantisch, 1518 jüdisch, 722 mohar
und 9987 Schamanen. Das Gouvernement hat 6 Städte, 133 Dörfer, 611 Kl
41.443 Höfe, 63 Ulussen der Kirghisen und 3821 Jurten. Der Haupterwer
wohner besteht in den Arbeiten auf den Goldwäschen, im Vertriebe von Leb
Getreide und Thee aus China, von Thierfellen und Fischen. Einige Fabriken
handen, namentlich Ziegelbrennerein, Töpfereien und Gerbereien. — Die Kron
im Dorfe Troizk hat 1862: 101.193 Pud Salz geliefert; die 5 Branntwei
reien lieferten 1862 bis 64 über 8 Mill. Eimer. — Das Gouvernement zerfällt i
den Kraßnojarskischen 375,7 Q.-M. mit 64.120 Bew., Atschinskischen (87
mit 56.391 Bew.), Minussinskischen (2186,1 Q.-M. mit 91.012 Bew.),
(1702,4 Q.-M. mit 55.468 Bew.) und Jenisseiskischen (10.683,2 Q.-M. m
Bew.), das Turuchanskische Land (29.884,9 Q.-M., also größer als Spanien,
Frankreich, Italien nnd Großbritanien, mit 7314 Bew.) hat besondere B
1840 wurde hier das Gold entdeckt. Man unterscheidet ein nördliches und e
System der Goldwäschen, außer dem des Atschinskischen und Minussinskischen u
Kanskischen und Nishny-Udinskischen Kreises; der Ertrag hat in neueren Zeite
genommen. 1858 wurden 985 Pud, 1862 durch 24.149 Arbeiter mit Hülfe
Pferden 659 Pud 7 Pfund 65 Solotnik; 1864: 593 Pud gewonnen. 186
tigte man im nördlichen Systeme, von Anfang Mai bis 10. September, in
reien 9000 Arbeiter, im südlichen in 40 Wäschereien etwa 5000 Arbeiter, und g
jährlich nur etwa 500 Pud (à 50 Pfd.). Das nördliche System hat bis je
11.233 Pud 9 Pfd., das meiste aus den Thälern des Sevaglikon, Aktolik, K
Großen Ogeia; das südliche 6283 Pud 5 Pfd., meist aus den Thälern des M
Uderei und Peskin. Außer dem Golde gibt es Marmor, Steinkohle, Kupfer, E
stein, Steinsalz und Graphit. Seit 1863 befahren 2 Dampfer den Jennissei.
57 Schulen mit 1774 Zöglingen (103 Mädchen); die Bildung ist sonach äu
nügend, selbst in den Städten; die Bauern, selbst die Dorfgeistlichen stehe
niedriger Stufe, und die zahlreichen Branntweinschenken tragen nicht eben z
bei. 1851 sind im Minussinskischen Kreise protestantische Colonien, Verbann
Finnen und Letten) aus den 3 Dörfern Unter- und Ober-Bulanka und Ob
nebst 168 bewohnten Höfen, mit 1122 Bew., gegründet.

Es gab im Kreise und in der Stadt.

	Bewohner	Schüler	Kirchen	Pferde	Rinder	Schweine	Sch
Kraßnojarsk	54.123	236	28	47.524	26.843	21.861	30.
Stadt	9.997	520	9	1.876	1.220	123	
Jenissei	37.881	63	33	26.277	20.744	10.970	11.
Stadt	6.830	240	8	1.043	639	34	
Minussinsk	86.360	238	30	114.803	129.269	17.842	198.
Stadt	3.872	61	1	3.013	2.625	127	2.
Kansk	52.563	193	26	45.480	33.657	18.338	41.
Stadt	2.231	60	2	1.127	1.049	250	
Turuchansk	7.066*)	—	5	390	550	283.000**)	
Stadt	248	—	2	50	49	—	
Atschinsk	53.214	100	9	57.537	43.347	24.387	61.
Stadt	3.177	63	4	1.474	718	403	

Die nördlichen 5/6 des Gouvernements bewohnen nur nomadische Stämme

*) Wovon 5633 wandernde Tungusen und Ostjäken.
**) Rennthiere, Schweine und Schafe, nebst 860 Schlittenhunden.

arsk, 9997 E., Gouv.-Stadt, auf Jenissei, Mdg. der Katscha, 5- bis ...em Flusse, in einer der fruchtbar... Ost-Sibiriens, wo Korn und ...en, und deren frische Wiesen eine ... möglich machen. Die Stadt, auf ...andelsstraße liegend, hat zum Theil ... in 3 hübschen Straßen, die aus ...häusern gebildet werden; der Ver... Goldwäschen geben ihr einige Wich... ...enissejsk, 6824 E., am Jenissei, ...st eine besuchte Messe und handelt ..., Fischen und Salz. 7 Kirchen, 2 ...Branntweinschenken, 1100 Häuser. ...insk, 3872 E., am Jenissei, in ...legend. Die Stadt hat 2 steinerne ...zerne Häuser und 1 der beiden Apo... theken des Gouv. — Atschinsk, 3177 E., im W., am Tschulyma, hat viel Verkehr mit China. — Kansk, 2950 E., am Kana, die Heimat der berühmtesten Zobelfänger; nahe Bergwerke und tschudische Steingräber. — Turuchansk, 248 E., am Jenissei u. Turuchan, liegt fast unter dem Polarkreise; und Khatangsk, an d. Khatanga, liegt in der Breite des Nord-Caps von Europa. Im Turuchansker Kreise an den Flüssen Kureika und Nischnija Tunguska entdeckte der reiche Kaufmann Ssidorow 1859 bis 62 im Uebergangskalke ein Graphitlager, dessen Inhalt auf 13 Mill. Pud veranschlagt wurde; das an der Kureika hat 42 e. F. Mächtigkeit. Der Graphit soll zum Besten gehören, den man kennt; man hat aber nur 42.000 Pud gewonnen und der Betrieb ist eingestellt.

...er **Distrikt Jakutsk**, so groß wie Europa ohne Rußland und Großbritannien, ...traurigste Theil Sibiriens, in welchem nur 3 Menschen auf 1 Q.-M. wohnen. ... Bew.). Davon sind 200.149 Jakuten, 10.690 Tungusen, 9887 Russen, ...muten, 1521 Jukagiren, 268 Tschuwaschen. Obwohl der größere Theil des ...icht Tiefebene ist, sondern bergig und gebirgig, so finden sich doch auch weite ...en, die im Sommer nur ganz oberflächlich aufthauen, während unterhalb die ... bis in 600 F. Tiefe gefroren bleiben. Durch das Land zwischen der unteren ...der Khatanga zieht im Januar die Isotherme von —32°, und in die Nähe von ...llt die kälteste Stelle der ganzen Erdoberfläche. Diese Gegenden sind zugleich ...zthieren reichsten und die von hier kommenden Felle die gesuchtesten. Diese ...die von der Lena-Mündung herkommenden Mammuthzähne bilden die wich... ...dels-Artikel. — 5 Distrikte: Jakutsk (17.707,3 Q.-M. mit 139.799 Bew.), Olekminsk (6.699,7 Q.-M. mit 12.068 Bew.), Wiljuisk oder Olensk ... Q.-M. mit 56.155 Bew.), Werchogansk (14.101,7 Q.-M. mit 13.365 Bew.), ...11.529,6 Q.-M. mit 6.673 Bew.). Diese sind wieder in Uluß oder Chanate ... z. B. der von Schigansk, der mehr als $1^1/_2$mal so groß ist, als der Preußische ...selbe zerfällt wieder in 8 Naslegen der Jakuten und 2 der Tungusen. Die ...nseit des Witim, an den Flüssen Olekma, Tungir, Niukscha, Oldoi und Amur, ...ntschonen, von oron, Rennthier.

..., unter 62° n. Br., 1835 mit 5665 ...stadt an d. Lena, ist 1632 gegrün... ...rere Kirchen und Schulen, ist der ...t für den ostsibir. Pelzhandel und ...comtoir der russisch-amerikanischen ...esellschaft. 1864 kamen für 842.000 ...uf den Markt, und davon für ... Pelzwerk. — Shigansk, unter ...ise, war anfangs eine Winterwoh... ...t aber jetzt nur aus der hölzernen ...Wohnungen des Priesters und seiner ...ner Posthütte und einer Schenke. ... Wohnungen befinden sich im Ge... ...en Bären und am Rande der Lena... ...wo 1799 das in einem Eisblocke ...hlerhaltene vorweltliche Mammuth ...rde, dessen Skelet 1806 nach Peters... ...t worden ist. Von Jakutsk nach ...n jährlich Ende August 3 große ...len) und 3 Pawosken (mit flachem ...Getreide, Thee, Pferdehaaren, Hanf, Tuch, Leinwand, Kattun zc.; erstere kehren im folgenden Sommer, an Seilen gezogen, zurück, letztere werden auseinandergenommen. Dauernde Niederlassungen sind an der Lena nur noch Krasnoje, mit 4 Fam., Siktach, mit 10 Fam., und Bulun, mit 15 Häusern; außerdem sind 33 Gegenden zu gewissen Zeiten des Jahres bewohnt. — Die Einheimischen kleiden sich in Rennthierfelle, aus denen sie einen Kaftan machen, und tragen statt des Hemdes einen Schurz, der vom Halse bis zu den Knieen reicht. Sie nähren sich von Rennthierfleisch, Gänsen, Enten und Fisch; von Shigansk abwärts gilt faulender, stinkender Fisch (Argys) für einen Leckerbissen, zu welchem sie die besten Fische einsäuern. Die Männer beschäftigen sich nur mit Jagd und Fischfang; die Weiber mit Verfertigung der Jurten und dem Holzschlagen. Das untere Lena-Gebiet zeichnet sich vor allen Theilen des Bezirkes Jakutsk durch Einfachheit der Sitten, Reinlichkeit, Ehrlichkeit und patriarchalisches Leben aus. Im Sommer

nomadisiren alle Stämme. — Werchojansk, 176 E., an d. Jana. — Srednje-Kolymsk, 458 E., meist Kosaken, am Kolyma-Liman, ist besonders wegen des Verkehrs mit den Tschuktschen wichtig, die hier ihren Markt finden. — Wiljuisk, 341 E. — Olekminsk, 298 E.

Vor der N.-Küste liegen im W. der Lena-Mdgn. der Archipel von Neu-Sibirien, 975,6 Q.-M. mit 47.209 Bew., zwischen 69° 5' und 76° 20' n. Br., dessen größte Inseln Ljachowskij, Kotal'noi, Fodejewskij und Neu-Sibirien sind; so wie nördlich vor der Kolyma-Mdg die Bären-Inseln. Sie sind im Allgemeinen felsig und das ganze Jahr mit Schnee bedeckt. Besonders merkwürdig und wichtig sind sie durch die ungeheure Menge vorweltlicher Knochen und Zähne von Mammuth, Rhinoceros, Büffel ꝛc., welche sich auf und im Boden finden. 1820 machte man hierher die große Entdeckungsreise, um Elfenbein zu holen. Die Inseln sind unbewohnt, obwohl man Spuren ehemaliger Bewohner entdeckt hat. Sträucher finden sich wohl, aber Bäume fehlen; die Küsten werden indeß mit Treibholz versehen. Oestlich schließt sich das streng genommen nicht unterworfene Land der Tschuktschen an.

Die Tschuktschen, richtiger die Tschauktschi, deren Land 13.420 Q.-M. umfaßt, also so groß wie die deutschen Bundesstaaten ist, und welche allein den Russen noch nicht Tribut zahlen, zerfallen in die Tschuktschu oder Rennthier-Tschuktschen, und in die vom Ostcap oder der Koljutschen-Bai bis zum Anadyr an der Meeresküste ansässigen, kaum 1000 Erwachsene zählenden Namollo, in Ortschaften von 2 bis 7 Zelten. Diese wohnen nach S. bis zum Anadyr-Flusse und nach W. bis zum Cap Schelagskij; südlich vom Anadyr sind sie mit den Korjaken verschmolzen. Beide sind in der Lebensweise, in der Gesichtsbildung und Sprache von einander verschieden und halten sich für verschiedene Nationen. Einen Kadjak-Insulaner verstehen die ansässigen Tschuktschen vollkommen, einen Unalaschkaer Aleuten aber nicht; ihre Sprache hat daher viel Aehnlichkeit mit der der Eskimos. Rennthier-Tschuktschen und Rennthier-Korjaken sind Ein Volk, letztere sind nur unreinlicher und haben eine etwas verschiedene Aussprache. Die ansässigen sind fast alle unter mittlerer Größe, unter den Rennthier-Tschuktschen aber findet man wahre Riesen. Beide haben ein flaches Gesicht, hervorstehende Jochbeine, kleine, aber nicht eingedrückte Augen, die fast immer in grader Linie stehen, und eine hohe Stirn; bei den ansässigen sind die Gesichter meist rund, die Augenwinkel hinaufgezogen; bei den Rennthier-Tschuktschen ist das Gesicht mehr oval, der Blick stolz und furchtlos. Sie erscheinen dick, weil sie über die aus Rennthierhäuten gefertigten Kuchlanken noch 2 bis 3 längere Kamlejen (Hemden), aus den Eingeweiden der Seelöwen, Bären oder Walrosse gefertigt, ziehen. Die Weiber der Namollo haben ganz mongolische Gesichter; die jungen Mädchen sind indeß ziemlich hübsch, die alten Frauen dagegen wahrhaft abschreckend. Die

Weiber flechten das Haar in 2 Zö
Männer scheeren es rund um den G
fertigt auch ihrem Geschmacke anger
Ueberröcke, wollene Mützen, Kamlej
leinwand oder Nanking, meist blau
tragen Halbkaftane und Schifferhose
auch wohl Kattuntücher um den K
Waffen sind Bogen, Pfeile, Messer
Lanzen. Flinten dürfen ihnen nicht
den. Die Lanzen sind ihnen die lie
Ihre flachen Fahrzeuge mit steilen
den mit Walroßhäuten überzogen. -
thier-Tschuktschen leben stets in Z
gerbten Rennthierfellen, die Namol
ters in Erdhütten, des Sommer
(Walroßfell-) Jurten, deren jede du
von Rennthierhäuten in mehrere
für mehrere Familien getheilt ist.
schließen so fest, und die Wärme d
selbst, so wie die Fettlampen erh
nere so weit, daß selbst beim Froste
entbehrt werden kann. Man brenn
dren mühsam gesammelte Stückche
oder in Fett getränkte Walfischkn
umher in den Rauchkammern hän
Hundsfleisch zum Trocknen. Im S
Seehunds-, im Winter Walfischjag
halbrohe, halb verbrannte Fleisch
Leute gierig mit den Zähnen in St
Seegras verzehren sie gar ohne alle
Fische gibt es nur wenige. Auf di
Zugvögel machen die Tschuktschen se
nicht Jagd. Sie haben keine andere
als die Hunde, die auch die Kähn
Küste ziehen; zu 4 spannt man sie v
ten. Dieselben sind freundliche Th
nen man aber sehr hart umgeht. T
schen namentlich betreiben den Tau
den Russen, indem sie ihre Streifzü
bis zur Behringsstraße, anderseit
russischen Jahrmärkten im Februar
noje auf einer Insel des kleinen Anj
zu Gidschiga am Talzowa, und in
an der Mündung der Maina in den
Jan. und Febr. Mit den Amerika
sie auf der Insel Imaklit, die der G
oder Gwoßdew-Gruppe angehört.
schen, Korjaken, Inkagiren, Lam
wanzen ꝛc. versammeln sich in abgel
gern und Gruppen, und die Russen
den auf. Hauptgegenstände des E
Taback, eiserne Kessel, Messer, K
und Branntwein, und dafür werde
felle, Füchse, Steinfüchse, Mard
zähne, Mammuthzähne und Bieber
— Die meiste Arbeit fällt den Frau
den Eltern abgekauft werden; Vi
gestattet, und der Mann kann sich
von seiner Gattin trennen. — Di
sind ein gutmüthiges, heiteres Völk
die Tschuktschen leidenschaftliche L
Tabacks. Jeder besitzt daher auch ei
Sie sind Anhänger des Schamanism
manen selbst genießen aber keine A
ihr Handwerk beschränkt sich fast au

) auf sehr geschickte Taschenspie- thier-Tschuktschen bringen zum ch ein Rennthier, die Namollo einen Hund. Sie glauben an Geister im Himmel und im Wasser, an ein Leben nach dem Tode, an Lohn und Strafe nach dem Tode ꝛc.

rnement Irkutsk, 12.786,6 Q.-M., so groß wie das Kaiserthum Oester- 5.610 Bew., liegt im N. und W. des Baikal-Sees und umfaßt 5 Kreise:) Q.-M. mit 122.916 Bew.), Nishne-Udinsk (2320 Q.-M. mit 42.278 olensk (1230 Q.-M. mit 55.863 Bew.), Balagansk (700 Q.-M. mit .; Kirensk (6986 Q.-M. mit 35.877 Bew.). Im südlichen Theile, namentlich . Irkutsk, Nertschinsk und Werchnoudinsk nomadisiren die Buräten in den er chinesischen Grenze nordwärts bis zur Lena-Quelle, und von der Aga zu der in die Angara fallenden Oka; die meisten hausen jenseit des Baikal. ga und deren Nebenflüssen, am Barguſin und auf der Insel Olchon. Sie ı; von den 13 vornehmsten Stämmen derselben wohnen 6 diesseit des Bai- jeit desselben, 1 auf der Insel, jeder unter einem Taischa stehend. Die an n Grenze sprechen das reine Chalchas-Mongolisch. Erst zu Ende des sind sie vom Schamanismus zum Lamaismus übergetreten. 1831 zählte 2.000 männl. und 80.000 weibl. Geschlechts. Sie zahlen alle den Jassak n Grundzins, und unterhalten 600 Grenz-Kosaken. Sie sind stolz, immer rig, leichtgläubig, gute Esser und Trinker; Auffassungskraft und Gedächtniß sie sind treffliche Schützen. Einige Stämme fangen an, Ackerbau zu treiben. Baikal gibt es 49.805 Lamaiten männl. Geschlechts und darunter gegen e Personen, sowie 176 Tempel oder Dazangs. Die religiösen Feierlichkeiten als 50 Tage im Jahre in Anspruch, während deren die Lamas auf Kosten leben. Der Einfluß dieser Lamas auf den Wohlstand und die Sittlichkeit htheiliger. Sie stehen alle unter einem Bandida-Chambô (vom Sanskrit- = Gelehrter und sambhaga = Intelligenz).

28.009 E., liegt an der Mdg. ı reißenden Irkut in die Angara l H. Mittlere Jahrestemp. — r — 14,8, Frühling 0,7, Som- st 0,6.) Es ist der Sitz des Gene- s von Ost-Sibirien, Residenz rtier. — J. hat eine schöne irchen, ein Gouvernements- und Gebäude. Die Straßen sind breit, lich mit chinesischen und anderen en. Wohlleben und Luxus, die zogen werden, herrschen hier, so- ibirien möglich ist. Neben zahl- n, Beamten und Verbannten Kaufleute, und es fehlt nicht an itigkeit. J. ist auch Mittelpunkt ischen den Ostküsten Asiens und kerbau und Viehzucht, auch der en in der Umgegend. Hier findet n, Bibliothek, Mineraliencabi- , Arbeits- und Findelhaus ꝛc. Schneebahn regt sich das beden- ben; namentlich von der chine- essen dann Tausende von Schlit- Rhabarber ꝛc. in langen Reihen hintereinander ein. Hier lagern nämlich die großen Theevorräthe (in 1 Jahre für fast 7 Mill. S.-Rubel) und hier sammelt sich der größte Theil der Pelzwaaren an, welche nach O. und W. versandt werden. Seit 1860 ist das Zollamt von Kjachta hierher verlegt worden. — Die Ansiedlungen der Verbannten, hier als Fabrikarbeiter beschäftigt, ziehen sich bis 7 M. weit nach W. In der Manufaktur Telminski wird Tuch, Leinwand, Glas, Papier ꝛc. von 2000 Arb. gefertigt. — Im W., nördlich vom Kosso-Gol, liegen die Graphitwerke des H. Alibert im Thale der Kantscha, am Fuße des Butogoll-Gebirges, in 6895 P. F. H. Der Inhalt der Hauptader im Syenit und Granit, am Baikal in krystallinischem Kalk) wird auf 100.000 Pud geschätzt. Diese 1847 in den Ausläufern des Sajan-Gebirges, im NO. des Baikalsees, entdeckten Graphitlager liefern jährlich 15.000 bis 20.000 e. Tons. — Im N. Kirensk, 1561 E., an der schiffbaren Lena, mit 3 Kirchen und 1 Kloster, in einer Gegend, wo 5 Bew. auf 1 Q.-M. kommen. — Nishne-Udinsk, 3046 E. — Balagansk, 799 E. — Wercholensk, 724 E.

baikalische Provinz oder Daurien, 10.057,2 oder 10.905 Q.-M. 5.000 Bew., wovon 100.839 Kosaken sind, 1770 bis 2200 F. h. das

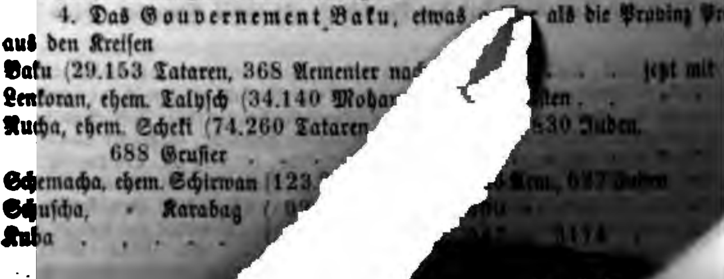
Armenier und die Synode der nicht unirten Armenier ihren Sitz haben; von ihm hangen 4 andere Patriarchen, 46 Erzbischöfe und alle armenisch-gregorianischen Klöster in Transkaukasien, im südlichen Rußland, in der Türkei ꝛc. ab. Das Kloster steht an der Stelle der alten und berühmten Hauptstadt Wagharschabad der armenischen Provinz Godaik. Es erscheint mit seinen hohen Mauern und acht Thürmen wie eine Festung. Im gewölbten Thor und dem äußeren Hofe stehen eine Menge von Verkaufsbuden; im inneren Hofe erhebt sich die aus verschiedenen Zeiten stammende Kirche, byzantinischen Stils, im Inneren dunkel, aber reich an Schätzen. Der Altar bezeichnet die Stelle, wo Jesus in einem Sonnenstrahle zu Gregor dem Erleuchter herabgekommen ist; die rechte Hand Gregors, an deren Besitz sich die Würde des Katholikos knüpft, ist der größte Schatz des Klosters. Dieses enthält die Wohnung des Patriarchen, die Zellen der Geistlichen und Mönche (1834: 14 Erzbischöfe und Bischöfe, 50 Mönche und Dienerschaft), und die Speisesäle; daneben stehen das Pilgerhaus zur Aufnahme der Wallfahrer

und das Waarenhaus zum Tausch … Kloster besitzt 5 Dörfer und and… In der Nähe von Eriwân liegen … nen von Armavir (Armauri… Hochebene des Aras; die von Art… xata) im S.; die von Erowa… der Mdg. des Arpatschai in den A… andropol oder Gumri, 14.9… patschai, eine wichtige Festung u… platz, auf der Straße nach Kertsch… baumlosen Hochebene. Die Sta… 2000 Häuser, 5 Kirchen, 6 Kara… Werst westlicher liegt die Festung … welche 10.000 Mann fassen ka… weiter entfernt die Quarantäne … enthalt). — Nachitschewan (d. … stätte), ehemals Naxuana, 6189 … nach Noahs erste Niederlassung, … Erdbeben zerstört und seitdem … Steinsalzlager. — Ordubad, … Aras, befestigt. — Auch bei Kulpi… det sich ein Steinsalzlager am A… schenen Vulkans Tachal-Tau. — … set, 4160 E., am W.-Ufer des …

3. Der Daghestansche (d. h. Bergland) Landstrich, so groß … zerfällt in die Derbentsche Stadt-Hauptmannschaft 14.131 B., die Kreise Darg… Gunib 48.631, Kasikumyk 31.245, Awar 28.656, Andi 29.434, Kaitak… 72.328, den Kurinskischen (Kurach) 31.790, den Ssamurschen 30.654, … Sakatal 52.588, Prissulak 11.551 (früher Naibschaft am Ssulak), das … (Schamchal heißt Stellvertreter des Chalifen) Tarku 27.796 und das Ch… 15.192 B., Summa 470.847.

Derbent d. h. Engpaß (Albano) 11.431 E., an der Küste des Caspischen Meeres, in 1427 P. F. H.; es war früher Hauptstadt Albaniens und dann die des Chanates Derbent. Mohammedanische Pilger wallfahrten hierher zum Grabe der Kirklar, der 40 arabischen Krieger, welche a. 684 hier fielen. Der Hafen ist belebt. Die Stadt fertigt Baumwollzeuge und die Umgegend gewinnt viel Korn, Wein und Safran. — Zwischen dem Meere und dem Ost-Ende des Lhesgischen Gebirges liegt die Lücke, welche den Namen Demir-Kapu (Eisenthor), arabisch Bab-el-Abuab (Thor der Thore), das albanische oder caspische Derbent heißt, einst die große Völkerstraße für die Einwanderer nach Europa. 4 Werst westlich von Derbent beginnt eine alte verfallene Mauer und zieht sich über die Schlucht von Tabasseran mehr als 11 g. M. weit fort; im Gebirge hat sie an einigen Stellen viereckige Be-

festigungsthürme. Diese 4 bis 7 … 28 bis 40 F. h. sogenannte Alex… welche das alte Persien von den … schnitt, wird dem Justinian I. od… Nuschirwan zugeschrieben. Die M… sie zerstört. Uebrigens finden sich … nen, welche sich bis ins Schwarze … ja, es scheint diese Mauer längs d… kasus ihren Verlauf gehabt zu ha… auch die Pylä bei Wladikawkas … nach W. bis zum heutigen Suchum… — In den schwer zugänglichen T… die Tabasseranen frei in ihren ka… Burgen. — Unfern der am C… gelegenen russischen Feste Petro… stufenförmig an einer hohen Berg… lager des Schamchal, Tarku, … daneben liegt die Feste Burnaja…


4. Das Gouvernement Baku, etwas … als die Provinz …
aus den Kreisen
Baku (29.153 Tataren, 368 Armenier … jetzt mit
Lenkoran, ehem. Talysch (34.140 Mohar…
Nucha, ehem. Scheki (74.260 Tataren … 630 Juden,
688 Grusier
Schemacha, ehem. Schirwan (123… Arm., 627 Juden
Schuscha, Karabag …
Kuba …

... pag. ...

... gemacht. — ...

... 10 ...

... und ...

Das ...

... Der ...

... ferner ...

... Co... ...

... finnitische ...

... ie erstere ist eine ...

Gouvernement ...

... oder Imeretien. ...

Ratscha 46.131; ...

... furget oder Gurien ...

... iet des Rion, de... ...

Derselbe entspringt ...

den oberen Phasis ... auf ...

niedrigster Stufe stehend, ist nicht unwichtig. Die Juden bewohnen einen besonderen Stadttheil. Die Besatzung zählt 2200 Mann. Der Adel ist zahlreich. 1851 gab es im Gouv. 233 anerkannte fürstliche und 2937 adlige Familien (Asnauren), wozu noch 661 kamen, welche ihre Anrechte noch beweisen wollten. Das Klima, welches nicht im Rufe eines gesunden steht, ist gemäßigt, da das hohe Ratschiner Gebirge die Nordwinde abhält. Der seltene Schnee bleibt nur wenige Tage liegen, wohl aber regnet es zuweilen wochenlang. Die Hitze ist von Anfang Mai bis zum Sept. außerordentlich groß (mittl. Sommerwärme 18⁰, 6 R.); der Herbst aber ist höchst reizend. — Westlich davon liegt an der Mdg. des Rion Poti, 77 E., aus Holzbaracken bestehend, künftig wohl die Rivalin für Trebisonde, in Gurien, an der Stelle des alten Kolchis, in dem sehr versumpften Delta des Stromes. — Osurget, 893 E., nördlich von den adscharischen Bergen. — Scherapan, 857 E., auf reizender Höhe über der Chwirita. — Achalzych d. h. Neuburg, oder Achiska, 14.722 E., in 3168 P. F. H., nahe der Kura oder am Südfuße des 8061 P. F. h. Gipfel im Persathi-Gebirge, früher Hauptstadt von Türkisch-Georgien. Es hat sehr strenge Wint Sommer. Die Stadt ist befestigt schöne Achmeds-Moschee, eine Ka St. Sophia, und dabei eine höher Anstalt mit einer werthvollen orie bliothek. A. fabricirt Waffen und und führt Vieh, Häute, Talg, Wa aus; die Umgegend producirt W Gerste, Flachs, Taback, Baumw Wein. — Oberhalb an der Kura 1071 E., Mdg. des Toporowani. ter Wardsi oder Wardziche d. eine verlassene, in dem vulkanisch gehöhlte Stadt, ehemals Lieblings schen Königin Thamar, mit Str langen, unterirdischen Gängen, 3 gehauenen Kirchen mit Fresco-Ma Sommer- und Winter-Wohnung zahllosen Zellen rc. — Nahe A d. h. Neustadt, 1330 E., eine Fe poromani. — Ehemals hieß dies Mtzche d. i. Land Mtzche oder S (Atabegs Land, weil es unter St ses Titels stand) oder Semo-K Ober-K.

6. Mingrelien, 196 Q.-M. mit 212.619 Bew. (wenig größer al Bez. Merseburg), zwischen dem Ingur, dem unteren Rion und dem Pferdeflusse Groß-Swanetien: das fruchtbare Waldland, welches die Alten Kolchis nann schlimmes Fieberland. Das Land steht unter dem Dadian, der russischer L und unter ihm leben die Fürsten und Adligen so gut wie unabhängig. Di oberen Pferdeflusses bilden die Landschaft Letschgum, und die beiden ande hörigen Bezirke sind der Ssenak'sche und Sugdidische, nebst den Pristawschaf thien und Ssamursakan. Der Dadian residirt in Sugdidi, 800 E., der obe im Kloster Martwili. An der Küste liegt die 1821 von den Russen an Redut-Kaleh, 385 E., 20 F. über dem Meere. Mittl. Jahrestemp. 11 5⁰,1, Frühling 10⁰,1, Sommer 18⁰,2, Herbst 13⁰,1).

7. Abchasien, nebst der Zebeldinischen Pristawschaft, 115 Q.-M. Bew., im NW. Mingreliens. Sojuk-Su, 5000 E., ist Hoflager des Fürst den befestigten russischen Plätzen längs der Küste sind zu nennen: Such oder Baslata, 304 E. Es gilt für das Dioscurias der Alten, dem ehemal Handelsplatze der Küste, wo nach Plinius 300 Völker verschiedener Sprach trafen. — Pitzunda, das alte Pithyus. Der obere Theil, bis zum Kam kasus, bildet die Landschaft Zebelda.

8. 49,8 Q.-M. zwischen Abchasie und Mdsymta, die frei geblieben sin wanderung des Gebirgsvolkes der Medeswüi oder Medowejewzen d. h. der Dschigeten, Pß-chu, Achtschi-Pßchu und Aibgi.

2. Ssibirien.

In Betreff der Naturbeschaffenheit Ssibiriens im Allgemeinen verweise pag. 25 bis 29 und 41 Gesagte, so wie auf die Th. II. pag. 1474 angegeb verhältnisse. — Nach der neueren Eintheilung des ganzen ungeheuren Länderf wir zu unterscheiden:

a. West-Sibirien (halb so groß wie Europa).

erstreckt sich von den Küsten des Eismeeres in 71 $^1/_2$° n. Br. bis südlich 2$^1/_2$° n. Br., also etwa soweit wie vom N.-Cap Europas bis nach Toscana, e Stromgebiete des Ob, Balchasch und Tele-Kül, d. i., einschließlich der Theile der Gouv. Perm und Orenburg, 88.067 Q.-M., oder es ist halb uropa, und nährt etwa 3$^1/_8$ Mill. Bew.; im Durchschnitte wohnen also hen auf 1 Q.-M. — Dieses weite Gebiet zerfällt außer den ebengenannten Antheilen der beiden europäischen Gouvernements in 5 Gouvernements

Gouv. Tobolsk, 27.000 Q.-M. (viermal so groß als Preußen), mit ew. An regulären Truppen hält Rußland in demselben das tobolskische aillon, 3623 M., das tob. Kavallerie-Reg., 2461 M. und die ssibir. nebst reitender Artillerie, 31.903 M. (1851). Es reicht im N. bis an das m S. an das Land der Kirghisen. Statt in Kreise, sind die großen ssibiri- Bezirke getheilt, und zwar dieses in 9: Beresow 18.339,5 Q.-M. ($^2/_3$ also 3mal so groß als Preußen, mit 27.898 Bew., einer relat. Bevölk. von -M.), Tara (1.456,3 Q.-M. mit 102.259 Bew.), Tobolsk (2.206,1 7.951 Bew.), Omsk (1266,7 Q.-M mit 154.80,1 Bew.), Turinsk, . mit 55.759 Bew.), Ischim (881,5 Q.-M. mit 211.462 Bew.), Jalu- 08,3 Q.-M. mit 162.792 Bew.), das bevölkertste, mit 399 auf 1 Q.-M.), 3,9 Q.-M. mit 189.667 Bew.) und Tjumen (352,2 Q.-M. mit 93.508 e südl. Theil des Gouv. trägt den Steppen-Charakter, hat aber auch viel den und vortreffliche Wiesen; weiter nach N. nimmt die Waldvegetation ttlere Zone hat schon dichte und undurchdringliche Forste von allen Gat- olz aufzuweisen, welche gutes Bauholz liefern; im N. nehmen die Wälder Boden wird unfruchtbar und geht in Tundren über. Auf den großen Strö- ige Schifffahrt statt, und Tomsk und Tjumen stehen stets durch Fahrzeuge mit erbindung; auch geschieht der Transport des Kronsalzes, des Getreides und t nicht mehr so wie früher bedeutenden Waaren von Kjachta her auf den Landtransport findet überwiegend in der Richtung von W. nach O. statt dem schon Th. II. pag. 1564 genannten ssibir. Trakt (der jetzt auch die , welcher Tjumen, Jalutorowsk, Ischim, Tjukalinsk, Kainsk, Kolywan, isk, Krasnojarsk, Irkutsk und Kjachta verbindet. —

resow, der größte, einschl. der In- Q.-M., mit 26.020 Bew., wobei fast nur ein ebenes Jagd-Revier den Stämme von Eingeborenen, u. Ostjaken. Die Menge des hier Hauptorte zusammenfließenden nsehnlich. Wie im Gouv. Archan- Multe- und Preißelbeeren hier in geben aber noch nicht einen neu- ndels-Artikel ab. Rennthiere u. einzigen Hausthiere, und ihre en Reichthum des Besitzers. Die hen und Obischen Busens sind . Die mittlere Temperatur in 35° R., die des kältesten Mo- des wärmsten + 15°; erst Ende e Bäume grün und Mitte Sept. r. In 68° Br. verschwindet der verkrüppeltem Kiefer- u. Erlen- Wald. Hier leben das Walroß, der Seehund und Delphin, das Elen- und Rennthier, der Bär, Wolf, Fuchs, Steinfuchs, Vielfraß, das gemeine und gestreifte Eichhorn, auch der Zobel, und zahlreiche Wasser- und Ufervögel. An den Quellen der Flüsse findet man Waschgold, an der Meeresküste Bernstein. Das Land hat 3050 Ostjakische Jurten und 1004 ssamojedische Tschu- nen. 7300 von den Bewohnern hängen dem Schamanenthum an. Man zählt 207.500 Renn- thiere. Der Ertrag des Fischfanges 1860 war 108.000 Rubel = 142.000 Pud, der der Jagd 92.000 Rubel (1600 Zobel, 3500 Füchse, 32.500 Steinfüchse, 20,000 Hermeline, 60.000 Eichhörnchen u. 50.000 Burunduke od. gestreifte Eichhörnchen). Auch die Zirbelnüsse werden ver- werthet. Die Einfuhr hat einen Werth von 110.000 R. (160.000 Pud Roggenmehl, 12.000 Pud Weizen, *4000 Pud* Graupen.) Darin

Beresow, 2637 E., an der Wogulka, die in die Ssosswa geht, 1593 angelegt, in kalter Einöde, 152 M. nördlich von Tobolsk, tauscht Fische, Nüsse, Mammuthsknochen und Pelzwerk gegen Brod ein. Hier hat man zuerst in Rußland (1743) Gang-Gold (jetzt gewinnt man auch Waschgold) entdeckt, und hier starb 1729 Fürst Menschikoff in der Verbannung und später Fürst Dolgorukji und Graf Ostermann. — Am Ob liegt auch Ssurgut. — Obdorsk d. h. Ob-Mündung r. vom Ob entfernt, hält um Neujahr einen Jahrmarkt, zu welchem die Osstjaken und Ssamojeden Fische, Rennthierhäute, Mammuthknochen, Daunen und Pelzwerk herbeibringen, die sie gegen Brod, Taback, Töpferwaaren &c. eintauschen. Es ist ein alter Wohnort der Osstjaken, die ihn Polnarat-Wosch nennen. Von Thieren kann man dort nur Rennthiere und Bienen halten. Im Kirghisischen heißt Uschtjak, im Tatarischen Juschtjak „fremdländisch“; so benannten die siegreichen Tataren die Besiegten in West-Ssibirien; jenseit des Jenissei kommt der Name nicht vor. Die am Jenissei wohnenden Stämme und die im Gouv. Tobolsk haben eine ganz andre Sprache als die übrigen, welche ein tschudisches Idiom zu sprechen scheinen; viele sind auch jenseit des Ural nach O. gezogen und dort Ssamojeden genannt worden. Ein Theil der Stämme behauptet, von den Uiguren abzustammen. Die am Jenissei oder richtiger an der Podkamenotunguska und Inbatka, zählen noch nicht 1000 Köpfe. Sie leben äußerst kümmerlich und armselig, häufig für Brod und Salz den Kronmagazinen tief verschuldet. Sie sind hauptsächlich Fischer. Ihr Christenthum ist völlig werthlos, vielmehr sind ihnen die Schamanen noch immer die Helfer in allen Nöthen. Wenn der Schnee schmilzt, schlagen sie am Jenissei ihre Hütten, Tschun genannt, auf, welche aus langen dünnen Stangen gebaut werden, welche mit weichgekochter Birkenrinde bekleidet werden; zugleich werden die Boote und Netze hergerichtet. Nach Gelegenheit wählt man später einen anderen Ort, und im October werden die Hütten im Walde aufgeschlagen und man lebt von getrockneten Fischen und von Wild. Die einzigen Hausthiere sind die Hunde. Am Skorbut leidet dies arme Volk viel. Leider haben sie Branntwein und Kartenspiel kennen gelernt. —— **Bezirk Tobolsk**, ein ausschließlich Ackerbau treibendes Land; indeß handeln die Bewohner auch mit Waldprodukten und verfertigen Leinwand, grobes Tuch, Strümpfe, Decken, Leibgurte, Netze &c. — Tobolsk, 18.361 E., ein gut gebauter Ort, mit Holzhäusern, breiten und regelmäßigen Straßen und einer Kathedrale. T. liegt ziemlich fern von dem großen Handelswege, treibt aber viel Fischfang auf dem Irtysch und Ob und handelt mit gesalzenen Fischen. Es fehlt auch nicht an anderen Industriezweigen, welche dem Bedürfniß entsprechen, wie die Fabrikation von Lederwaaren, Talgsiedereien, Seifsiedereien, Seilereien, Ziegelhütten &c. Oberhalb Tobolsk Ssibir (s. pag. 51). —— **Bezirk Turin**, größtentheils Ackerbau treibend, der nördliche

Theil, besonders um Pelymi, ist
seine Jagd auf Pelzthiere, name
bel, Fuchs, Eichhorn, Biber;
Grauwerk ist ein sehr geschätztes,
dem Irkutskischen und Transbail
dem Obischen, nachsteht. Die g
veranlassen einen bedeutenden Ha
holz und Eichenrinde; man liefer
Arbeit, namentlich Ikonostase fü
Um Pelymi fertigt man seit lange
aus den Fasern der Brennnessel.
4286 E., an der Tura. —— **Be**
ist sehr waldreich und fruchtbar un
fleißige Bauern, welche Möbel fe
geräthe schnitzen, Fuhrwerke bau
drehen, Leinwand und Gurte web
rühmten Tjumenschen Decken a
Tjumen, 12.593 E., an der Tu
sidenz tartarischer Chane, ist der
den Transithandel aus dem Inne
nach Ssibirien oder umgekehrt, zug
für die Ladungen der Schiffe des
Tobol und der Tura, welche von
weiter gehen. Der Landtranspo
solcher Menge, daß jährlich meh
Fuhren den Ort passiren. Die
vor der zu Irbit stattfindende M
Wichtigkeit; dieselbe vermittelt de
den Kirghisenländern, und mit
Buchara. T. hat 46 Leder- und
Juchten-Fabriken, viel Mühlen
siederei und Lichtzieherei, Glocken
gießerei, Lederwaarenfabrikation
auch die Handwerke sind in blühen
Der ganze Waarenverkehr hat im
schnittlich einen Werth von 2 Mill.
—— Die **Bezirke Jalutorow**
und Ischim, in der Steppen-Reg
an Viehheerden und treiben eifrig
erstere ist überdies sehr waldreich
unbedeutenden Handel mit Körner
wand, Butter, Talg und Leder;
Bauholz, Waldprodukten, Hase
hörnchenfellen &c. — Jalutorow
am Tobol, und Kurgan, 3576 E
vermitteln den Handel des Kirgh
Talges, der nach Irbit und Scha
Ischim, 2941 E., am Ischim, h
derwaaren, Butter und Talg und
zember einen wichtigen Jahrmarkt
Pawlowsk, 9090 E., am Is
bedeutendste ssibir. Zollstätte für d
den Ländern der Kirghisen und
(Nächst ihm sind Troitzk und Orenb
punkte für den Verkehr mit dem mi
—— **Bezirk Tara**, fast so gro
nebst Thüringen, südlich von der B
bildet mit dem Kr. Omsk, Isch
Beresow und einem Theil von
Narym eine ungeheure Ebene zwis
gen des Ural, Karakaly, Altai un
überall flach und eben, indem nu
des Irtysch von einem Höhenzuge
Die Waldregion ist größtentheils
Hügeln bedeckt und von Schluchten

ßen; die großen Wälder oder Ur-
inen Umfang bis zu 30 M. Die
vegetabilischen Stoffen bestehen-
eckten Sybune und Tundren neh-
recken ein, aber es erheben sich
Inseln mit dichten Wäldern und
n, culturfähigem Boden. Nament-
er der Flüsse und Bäche mit mäch-
n bedeckt. Im Juli und August
n unabsehlichen Ebenen ein bunter,
ppich von Kräutern, Blumen und
Man baut Weizen, Roggen, Gerste,
Hirse, Buchweizen, Mohn, Hanf,
n, Arbusen, Melonen. Gemüse-
hepflanzen; Dutzende von Qua-
d mit officinellen Pflanzen besäet,
, Thymian, Betonien, Kamille,
Steinklee, Baldrian, Wurmfarn,
dem Lauch, Anis, Cichorie, Hy-
assilago; weite Räume nehmen
- und Garten-Erdbeere, Multe-
beere, Himbeere, Heidelbeere, Prei-
schbeere, Moosbeere, Johannis-
older, Eberesche und Weißdorn,
schöpflicher Menge. In den Wäl-
Wölfe, Füchse, Zobel, Eichhörn-
uke oder gestreifte Eichhörnchen,
Hermeline, Iltis, Kaninchen, Ha-

sen, wilde Ziegen und Katzen, Luchse, Renn-
thiere, Elenthiere, und in den trans-irtyschen
Urmanen Bären. Durch Fischreichthum zeichnet
sich der Kreis in ganz Ssibirien aus. — Zwar
schmilzt der Schnee in den letzten Tagen des
Febr., aber der Frühling beginnt doch erst Mitte
Aprils, bis wohin die Nächte und Morgen noch
—10 und 15° R. bringen. Mitte Mai bedeckt
sich bei 15 und 20° R. Alles mit Grün, und der
Sommer dauert vom Juni bis Mitte Septem-
bers; Regen und Hitze wechseln, auch starke Ge-
witter treten ein. Der Ernte-Monat August,
mit 20 und 25° R., ist der schönste, und mit
dem Sept. beginnen Reif, Nebel u. kalte Nächte,
Ende Sept. fällt Schnee, Mitte Oct. beginnt
die Eisbildung und Anfangs Nov. belegt sich
die Erde mit der dichten Winterschneedecke, bei
—10 und 20° R. — Der Kreis treibt haupt-
sächlich Landbau und Talgschmelzerei. — Tara,
5048 E., am Irtysch, zwischen 1584 und 1594
erbaut, ist ebenfalls durch seine Betheiligung
an dem großen Handel mit Butter, Talg und
Lederwaaren wichtig. — Omsk, 19.467 E.,
r. a. Irtysch, Festung auf der Grenze zum Kir-
ghisen-Lande, Sitz des General-Gouverneurs,
ist Mittelpunkt der militärischen Grenzsicherung.
Die Kosakenstationen ziehen sich auf der rechten
russischen Seite längs des Flusses hin.

w. Tomsk, 15.688.2 Q.-M., mit 716.576 Bew., so daß 46 auf 1 Q.-
. In demselben sind 6877 M. ssibir. Linien-Kosaken stationirt. Es zerfällt
zirke Tomsk (5432 Q.-M. mit 144.850 Bew.), Kaïnsk (1389,9 Q.-M.
Bew.), Mariinsk (1343,5 Q.-M. mit 52.888 Bew.), Kusnezk (1779,2
98.276 Bew.), Barnaul (2337,5 Q.-M. mit 163.404 Bew.) und Bijsk
-M. mit 170.114 Bew.). — Das Land ist im nördlichen, Narymschen, Theile
, im NO. mit finsteren Wäldern auf sumpfigem Boden bedeckt, und wird von
wohnt, die von Jagd und Fischfang leben; im mittleren Striche herrscht
) das Fuhrmannsgewerbe; im SW., wo sich die fruchtbare Barabinsche
ich Kolywan heranzieht, an welche sich die Kuludinskische oder Irtysch-
lieht, beschäftigt die Viehzucht, im SO. dagegen, wo sich die Ausläufer des
, der Bergbau die Bewohner, während die Viehzucht nur von den Nomaden
d. Es gibt hier Talgschmelzen, Gerbereien, Branntweinbrennereien und Zie-
Kolywanschen Bezirke auch Eisenwerke und in den Bezirken von Tomsk und
dwäschereien. Letztere, Privatleuten gehörig, haben zu den Goldlagern in der
samen Wälder Tausende herangezogen und einen ansehnlichen Handel ver-
erg- und Pionier-Instrumenten und Maschinen, Brod, Schlacht- und Zug-
gsstücken, Luxus-Gegenständen u. s. w.

21.010 E., r. am Tom, ist Mittel-
valtung, Wohnsitz der Kapitalisten
ger Ort für den Transithandel. Es
Stadt Ssibiriens und sein Umfang,
ielle Bedeutung, seine Prachtbau-
des Jahr zu. — Kaïnsk, 3300

nderen Bezirke bilden den Koly-
istrikt oder das Altaische Bergge-
werthvollsten Theile des russischen

Dieser Kolywane-Woskresensker-
Hüttenbezirk im Altai, die Hälfte des Toms-
ker Gouvernements, erstreckt sich vom 49° n. Br.
120 M. weit nach N. und vom 75° östl. Lg. 100
M. weit nach Osten und umfaßt 7960 Q.-M.,
von denen 1/32 bewaldet ist. Die östliche Hälfte
desselben durchzieht von N. nach S. ein Zug der
altaischen Berge mit schneegekrönten Gipfeln
(Bjelki), und sie ist an vielen Stellen dicht mit
Wald bedeckt. Diese Hälfte hat ein rauhrees
Klima *und längere Winter*, als die westliche,

eignet sich aber dennoch zum Ackerbau, da im Sommer die Feldfrüchte reifen und im S. Melonen und Arbusen gut gedeihen. Die Thäler der Schulba, des Alej und des Ob trennen davon die westliche Hälfte, welche zwischen Irtysch und Ob eine gegen die Barabinsche Steppe geneigte Fläche bildet; wellige Hügel durchziehen diese waldlose Gegend, und zwischen den Hügeln lange Padi d. h. Einsenkungen; nur reicht vom Ob bis zum Irtysch ein 60 M. lg. Streif Fichtenwaldes, und in den tiefsten Thälern finden sich einige Birkengehölze, Kolki genannt. Diese Westhälfte ist dürre; die wenig zahlreichen, schleichenden Flüßchen bilden Seen und Sümpfe; der Boden selbst aber ist in beiden Hälften humusreich und stets ergibig. Auch an Salzstellen (Ssolontschaki) fehlt es nicht, wo sich der Boden nach dem Regen mit einem Ueberzuge von Kochsalz und Bittersalz bedeckt; einige der Seen haben sogar an diesen Salzen einen unerschöpflichen Reichthum. An hellen Sommertagen sind hier Luftspiegelungen, Marewa genannt, nicht selten. Wegen des etwas milderen Klimas eignet sich diese Hälfte mehr für die Viehzucht; die Heerden leiden indeß alljährlich von der ssibirischen Pest, und man treibt deshalb die Pferde zeitig in die Berge, wo Menschen und Vieh zugleich Schutz vor den endlosen Schwärmen von Insekten aus dem Mückengeschlechte finden. Die Thäler haben gute Waiden und liefern viel Heu; an feuchteren Stellen findet sich auch ein Krautwuchs, der an Höhe die Reiter überragt. — An Bäumen sind in dieser Gegend zu nennen: die Zirbelkiefer, Kiefer, Tanne, Lärche, Espe, Silber-, Schwarz- und Balsampappel, Birke, einige Weiden, Wachholder, Loniceren und Robinien. Man benutzt ferner: die Traubenkirsche, den Schneeball, die Eberesche, die Mispeln, den Rhamnus frangula, die Zwergmandeln, die Hippophaë rhamnoides, Rosen, Berberitzen, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Erdbeeren, Heidelbeeren. Man ißt die Knollen von verschiedenen Lilien, den sogen. Kandyk, den wilden Knoblauch ꝛc. Bemerkenswerth sind ferner das Süßholz, der bittere Anis, Wermuth, Thymus, Rhododendron, Mentha, Valeriana, Seidelbast, Saxifraga crassifolia oder der Tschagirer Thee, Rhabarber, isländ. Moos, gelber ssibir. Mohn ꝛc. Die Färberöthe findet sich viel im wilden Zustande, und das Land erlaubt den Anbau von Anis, Safran, Rhicinus ꝛc. Man baut am Altai Sommer- und Winterroggen, Spelt, Gerste, auch die Himálaia-Gerste, Hafer, russischen, kalmykischen und chinesischen Weizen, Erbsen, Hirse, Buchweizen, Mohn, Hanf, Flachs, und in den Gärten Gurken, Melonen, Arbusen, Kürbis, Bohnen, Linsen, türk. Bohnen, Kohl- und Rübenarten, Kartoffeln und Tabak.

Man jagt im Altai den braunen und schwarzen Bär, den Wolf, Fuchs, Zobel, Marder, Hermelin, das Eichhörnchen, Iltis, Hasen, Vielfraß, Luchs, ssibir. Marder, Feldkatzen, gestreifte Eichhörnchen, Dachse, Murmelthiere, wilde Schweine, Elen, Rothhirsche, Rennthiere, ssibir. Rehe, wilde Schafe, selbst Tiger (bisher 3 Stück); und man

zieht Pferde, Rinder, Schafe, Z
Irtysch, bei den Kalmyken und K
Kamele. Die Jagd liefert jährlich
die von den Tataren betriebene:
8500 Hermeline, 187.500 Eichhörn
gestreifte Eichhörnchen. 28.800 Ha
tis, 17.350 Feuermarder, 14.000
28.100 wilde Katzen, 328 Bären
115 Ottern, 345 Vielfraße, 48
Elen, 480 Rennthiere, 1210 Reh

Im südlichen Altai nomadisi
myken. Ihre meist mit Filz bekl
(ein türk. Wort) heißen Kerege un
nur zu 3 beisammen, jede von
Dutzend Hunde bewacht. Im I
stets ein Feuer, und vor dem E
Filz oder ein Fell. Der Thür geg
der Wand kleine Götzenbilder mit
angebracht, sowie ein Bindfaden
9 Läppchen, von welchen das m
einem Thiere gleicht; unweit häng
Glöckchen, in dessen Henkel 3 bun
stecken. Hinter einem die Jurte um
steckt man das Darmfell eines Kal
Heerde gut gedeihe. einige Geripp
nern als gutes Omen für die Jagd
und vom Rauche geschwärzte Bäl
des. An den übrigen Wänden h
mit Milch gefüllte Pferdedärme,
Peitschen ꝛc. An der Erde liegen
säcke, nach deren Zahl man den R
herrn taxirt; mit Teppichen überd
als Nachtlager. Neben denselben
den Wänden Lämmer und Böckchen
haarseil gebunden. Näher dem F
sich die Küchen- und Stallgeräthe
Feuer sitzt die Familie mit ihren n
tzigen Kindern und Gästen und A
back, mit Birkenrinde gemischt, au
hölzernen Röhrchen. Nationalger
d h. eine Grützsuppe aus ganzen G
besonders geliebt ist gebratenes
Brod ist nicht im Gebrauch. Je
ihren eigenen Napf und Löffel un
wöhnlich, wann es ihm einfällt
ßendes Wasser und Ziegelthee,
mischt, in großen Theekesseln ge
in kleine Tassen gegossen; gedör
vertritt den Zucker. Im Somme
reichlich Tschegen (aus Kuhmilch
den aus demselben bereiteten Br
Kalmyken tragen immer: grob
hosen, Stiefeln und einen weißw
rechten Seite geränderten Schafpel
auf dem Kopfe eine pastetenförm
wöhnlich schwarz verbrämt und h
langen Bändern geziert. Auf den
ein Zopf mit langen Schnüren.
gen außerdem eine blaubaumwoll
im Winter über dem Pelze, im
bloßem Leibe. Man trägt Filzstrü
mer weite Stiefeln aus Pferdefel
aus dem Fell der wilden Ziege.
besteht in Vieh; Viele besitzen 40
(à 1 Hengst und etwa 30 Stuten,

tasiger Schafe mit mäßigem Fett-
iten herabhängenden Ohren und
Ihre Sprache ist ein rein türkischer
lchen viele mongolische Wörter ein-
Es gibt 7 Amtsbezirke oder Djut-
unter einem Saissang; unter ihnen
hter. Jeder Kopf muß jährlich 3
und 1 Rubel 86 Kopeken Silber,
außerdem 10 Zobel liefern. — Im
lai ziehen die Schwarzen Ta-
r, die sich von den Kalmyken kaum
; sie sammeln Cedernnüsse und trei-
nenzucht; sie stehen unter Baschlyks,
zirk muß 10 schwarze Füchse oder
hen statt der Zobel liefern. Statt
hnen sie in vierwändigen Hütten
n Brettern und mit einer Art von
In 2 Bezirken am Flusse Bji woh-
iandiner in kleinen Häusern und
bau und Viehzucht. Die Männer
Kopfhaar rund und kleiden sich in
nen Chalat, unter welchem sie im
n Halbpelz vom Schafe tragen. Auch
zaubern und opfern der Sonne,
t, dem Himmel, den Geistern der
üsse und den Ahnen, auch dem Feuer.
wischen Menschen und Teufeln sind
Schamanen). — Die Altajer sind über-
, gastlich und dienstwillig. Ihre Be-
Christenthum begann 1830 durch
ij, und die Zahl der bereits in Dör-
enen ist 1500.
Anfange des vorigen Jahrh. gab es
Bezirke nur die Stadt Kusnezk
die umzäunten Flecken (ostrogi)
Berdsk, Tschausk (jetzt Kolywan) und
as Uebrige vom Tomsker Gouv.
den dsungarischen Chanen. Die Län-
Bergwerke waren im Besitze Demi-
47 aber sind sie Eigenthum der ruf-
1764 wurde die Pawlower Hütte,
sammer mit einem Münzhofe, 1774
1798 wieder aufgegeben), 1783
1791 die Gawrilower Hütte, 1771
Tomsker und Gurjewer Eisenhüt-
egt.
lkerung betrug 1850: 350.000.
zen spricht man den Nowogroder
aucht aber auch noch viele alter-
drücke. Die Zahl der Kaufleute in
Barnaul, Kusnezk, Bijsk, Ustka-
d Kolywan und in den Hüttenwer-
nejinogorsk, Pawlowk, Ssusum,
wrilowk und Tomsk ist gering.
mer. Ssusdaler genannt, durch-
s Land, und liefern stets auf Borg
n Waaren und die beliebten Sa-
onders auf Wladimirs Zeit bezüg-
chnitte; sie werden stets und überall
erwartet. Dies sind die in Ruß-
t Ssibirien auch Warjagi (Warä-
en Hausirer. Eine Bürger- und
sse fehlt fast ganz; man findet in
nen einzigen Schuhmacher, Schnei-
sser, und Leder, Stiefel, Koch-

geschirr, Sensen, Stahl, Nägel, hölzerne Gefäße und Löffel werden weither verschrieben.

Zu den Hüttenwerken gehörten 1840: 112.289 Männer und 117.467 Frauen; sie beschäftigen sich mit Ackerbau, Vieh- und Bienenzucht, Jagd und Fischfang und verstehen sich auf viele Handwerke, indeß nicht alle auf Mühlenbau, Schlosserei und Kupferschmieden. 1841 zählte man 293 Wind- und 2362 Wassermühlen. Die Frauen verweben Flachs und Leinwand und färben die Stoffe. Der Wohlstand der altaischen Bauern verräth sich überall. Die Frohndienste für die Hüttenwerke sind nirgend drückend. — In den 1 Aemtern gab es 1839: 35 Kirchdörfer (Ssela), 1254 kleine Dörfer (Derewin), 36.821 Häuser, 6 steinerne und 29 hölzerne Kirchen, 1078 Schmieden, 4270 pr. Morgen Ackerland; 259.265 Pferde, jetzt 450.000, [in manchen Jahren sterben mehr als 10.000 an der ssibir. Viehpest,] 214 023 Rinder, 274.351 Schafe, 90.722 Bienenstöcke (3935 Ctr. Honig, 678 Ctr. Wachs). Man gewann das 3te und 5te Korn. Von jeder Seele wurden 12,53 Rubel Steuern erhoben. — An Unterbeamten und Arbeitern zählte man 25.788 Männer und 19.473 Frauen; am wohlhabendsten sind die Verabschiedeten. — Die Jassak- oder tributpflichtigen Unterthanen in der östlichen Hälfte sind theils mongolischen, theils türkischen Ursprungs, erstere Kalmyken oder doppelzahlende Türken (weil sie außer den Russen auch den dsungarischen Chanen Tribut zahlten), letztere Tataren genannt; man zählte ihrer 16.483. Von ersteren gab es 6085 Männer und 5351 Frauen, in 2310 Jurten, zu 14 Gemeinden oder Geschlechtern gerechnet; sie beschäftigen sich mit der Jagd, wie auch die zweiten, von denen es 2806 Männer und 2238 Frauen gab. Beide leben sehr einfach, von Stuten- und Schaffleisch und Kumuiß, und kleiden sich in Felle. — 1842 gab es 24.734 Männer und 23.597 Frauen, welche auf einer Strecke von 300 M. in 85 Redouten und Vorposten wohnten; von diesen liegen 13 Redouten und 22 Vorposten mit 20.000 Bewohnern im Gebirgsbezirke.

An Fabriken sind nur vorhanden: 2 Eisenhütten, 1 Glashütte, einige Gerbereien, Ziegeleien, Talgsiedereien und 1 Seilerei, welche alle für den Bedarf des Hüttenbetriebes berechnet sind. — Die Regierung gewinnt Gold aus den Wäschereien und Lagern des Bijskischen Bezirkes, Silber aus den Salairskischen Minen, Blei aus den Smjewkischen, Ridderskischen und Syrjanowskischen Bergwerken. Kupfer wird von der Krone im Altai-Gebirge, von Privatleuten im Tomskischen Bezirke gewonnen, Guß- und Schmiede-Eisen in Fabriken des Tomskischen, Bijskischen und Kusnezkischen Bezirkes verarbeitet. — An Gold hat der Altai 1852 aus den Kronwerken geliefert 37 Pud 23 Pfd. ($^1/_{37}$ des ganzen russ. Goldes). Die Silbergewinnung hat dort 1743 angefangen, und seit 1785 haben die Hütten jährlich nicht unter 1000 Pud geliefert. Die bedeutendsten Minen befinden sich bei Smejinogorsk; sie haben von 1745 bis 1854: 82.161 Pud ergeben. Die ärmsten sind die Sa-

latrskischen Silbererze; sie enthalten $^{3}/_{4}$ Loth in 1 Ctr. An Kupfer wurden 1852 ausgeschmolzen: 17.276 Pud 28 Pfd., eine unbedeutende Menge, was sich aus dem Mangel an Absatz erklärt; die größte Ausbeute, 12.000 Pfd. jährlich, gibt die Talowskische Grube. — Die drei Bleigruben lieferten 1852 der Krone 35.436 Pud 9 Pfd. — An Eisen bezog 1852 die Krone 96.009 Pud Guß-Eisen, 952 Pud Stahl und 36.124 Pud 9 Pfd. Stab-Eisen. — Das Steinkohlen-Becken zwischen den Bergketten Alatau oder Zatomsk und Salair gehört zu den großartigsten; es wird durch den Tom in zwei Theile getheilt (vielleicht 2000 Q.-M.). Der Reichthum an diesen dem Anthrazit ähnlichen Kohlen ist für die Hüttenwerke und für das ganze Land von der größten Bedeutung.

Smejinogorsk od. Schlangenberg, 14.904 E., ein Bergwerksort mit ungeheuren Silberschmelzhütten (jährlich gegen 70 Ctr. Silber). Der Ort besitzt ein Museum und hat viel geselligen Verkehr. — Barnaúl, 11.287 E., am Ob, in gutangebauter Gegend, liegt mitten in einem der Haupt-Bergwerks-Distrikte, in 366 F. H., und ward 1730 durch Demidoff gegründet. Ober-Bergamt u. Bergschule. Es hat die bedeutendsten Schmelzhütten des Altai und ist der Hauptort des westsibir. Berg- und Hüttenwesens, wo alles Gold des Altai abgeliefert wird. Jeden Winter gehen von hier 3 große Silber- und Gold-Transporte nach Petersburg. Hier versammelt sich jährlich der Bergrath. — Bijsk, 5035 E., r. am Bijsk. — Kusnezk, 1834 E., am Tom, mit 2 Kirchen u digen Cittadelle (Invalidenbesatz legen, ein auf einer Steinkohlen Ort. Es ist das alte Bollwerk der im Altai, die älteste Stadt des Alt gend baut viel Tabak. — Kolyw das ehem. Dorf Tschausk am F Sopka, $4^{1}/_{2}$ M. im NO. vom S 75 M. weit vom Altai entfernt. H das große und kostbare kaiserl. Stei welchem die Granite, Jaspis, Por ꝛc. des Altai zu den Prachtarbei werden, welche die kais. Paläste sch Nähe gründete 1725 Nikita Demid Bjelaja die erste Kupferhütte, we Barnaul verlegt wurde. Im W. schleiferei bei Sausschkina liegt de wan (Th. I. pag. 233), wo man Gesteine bricht. — Marijinsk Narym, 1201 E. — In de Kupferhütte (Sawod), 4500 Kupfer des Bezirkes verschmolzen. lowski-Hütte (Sawod) hat 4 ganze Erzrevier enthält große Dö wohner dem fruchtbaren Boden abgewinnen und im Wohlstande le Bergleuten sind bei den Werken an zugeschriebene Bauern thätig, w Stdn. arbeiten, Lebensmittel erha Woche frei haben, freie Bergschule genießen, und meist eigene Häu besitzen.

Das **Land des ssibir. Linien-Kosaken-Heeres** besteht aus den Bezirken Ischim und Omsk im Tobolskischen, dem von Bijsk im Tomskischen Go schiedenen Ländereien im Semipolatinskischen Distrikte. Die Bewohner und Linien-Kosaken treiben hauptsächlich Viehzucht und handeln mit Kirghisis gewinnen Salz, schmelzen Talg und verkaufen Ackerbau-Produkte und Felle Besitz sind die Kosaken-Tuchfabrik, allgemeine Talg-Siedereien und Leder-G

3. Im S. vom Gouv. Tomsk liegt um den Balchasch-See der Distri **polatinsk**, der gesegnetste Theil West-Ssibiriens, auch das ssibirische Italien umfaßt noch den Rest vom vertrockneten Ost-Arme des Balchasch-Sees, die Bunten-Seen, den östlichen oder Aschi-Kul, 31.3 Q.-M. groß, und den westlich Kul, beide salzig und ehemals ein Ganzes bildend, und letzterer die an seine legene nicht-vulkanische Halbinsel Aral-tjube umschließend, und reicht im O. den Dssaissang-See, im S. bis jenseit des Issy-Kul. Besonders der östliche u Theil des Bezirkes ist bergig und gebirgig, indem Ausläufer des Altai-Sys des Mustagh, dazwischen des Tarbagatai, und die beiden Ala-tau in das greifen. Aus diesen Gebirgen bewegen sich zahlreiche Ströme namentlich zu See hin und durchfließen das sogen. Land der 7 Ströme. Aprikosen u hören hier zu den wildwachsenden Bäumen, die Laubholzbäume zeichnen si Größe aus, und der Graswuchs ist trotz der strengen Winter und des tiefen glaublich üppig. Auf dem Balchasch-See und dem in ihn mündenden Ili wi Kurzem Dampfschifffahrt entwickeln; denn der Transithandel zum Ili-Thale, w kend, ist ansehnlich; besuchte Karawanenstraßen durchziehen deshalb ebenfall und zahlreiche russische und mittelasiatische Handelsleute halten sich hier au

n blühen daher auch rasch auf, und es herrscht im Allgemeinen Wohlstand. namentlich Ergebniß der Hauptbeschäftigung der Bevölkerung, nämlich der Gold-, Silber-, Blei- und Kupfergewinnung hat ebenfalls begonnen. Die iben namentlich großartigen Fischfang auf dem Irtysch und auf dem Dssaissang- die chinesische Regierung sie geduldig gewähren läßt. — Nach China verhandelt Eisen, Zitze, Baumwollen-Sammet, grobe Tuch-Sorten, Posamentier-Arbeiten, Zucker ꝛc.; nach Bochara und Chokand Zucker, Kupfer, Eisen, Metallwaaren, Zitze, matisch, Halbsammet, Felbel, Tuch, leichte Seidenstoffe; und erhält von dorther e, grobe Baumwoll-Waaren, Schlafröcke oder Chalate aus baumwollenen, halb- nd seidenen Stoffen, rohe Seide, Decken, Teppiche, auch Shawls und Tücher, en, Lapis lazuli, Schaffelle, Pelzwaaren ꝛc., besonders aber viel getrocknete osinen, Urjuk oder Kyschmysch oder Aprikosen, Ali-Buchara-Pflaumen), und irghisen Vieh, namentlich Schafe, Häute, Decken, Ziegenhörner, Felle ꝛc.; aus nders Ziegelthee und andere geringe Theesorten. — Der Distrikt zerfällt in 5 Be- mipalatinsk (1395,2 Q.-M. mit 54.331 Bew.), Kokbetinsk (1108,8 Q.-M. 10 Bew.), Ssergiopol (2015,6 Q.-M. mit 43.173 Bew.), Kopal (181 Q.-M. 44 Bew.), Ala-tau nebst dem Lande der großen Horde und der Dikokemmenyja- 3129,3 Q.-M. mit 209.519 Bew.), Summa 397.777 Bew.

mipalatinsk (spr. Semipolatinsk), m Irtysch, feste Hauptstadt, schön in Ebene gelegen. — Usstkamenо- vsk, am Irtysch, ein fester Ort. — btarma, im N. des Dssaissang-Sees, insk, ein Fort mit den Ansiedlun- Irtysch. — 2. Kokbekty, 3613 F., Dssaissang-Sees. — 3. Ssergio- Ajagus, 658 F., im W. des Dssai- s an dem in den Balchasch-See flie- gus 1831 gegründet, hat seit 1834 n; im N. liegen weite, mit Salzstel- Ebenen und Felsenhügel und Vor- ehen, wie der 1580 F. h. Arkalyk, 530 F. h. Arkatberge, und der F. h. Ulsun-Bulak. — 4. Ko- F., eine Festung auf schön bewässer- in 3000 F. H., zwischen einigen im W. der Vereinigung des dsunga- rischen Ala-tau und des Iren-Chabirgan; zu dem Kopalschen Militärbezirke gehören die Län- dereien und Forts jenseit des Ili. — Wjer- noje d. i. die Zuverlässige, Treu-Fort, od. die Stadt Almaty, nach den wilden Aepfeln be- nannt, 1854 gegründet, mit mehr als 4000 E., in 1875 P. F. H., am Fuße des riesigen, mit Schnee bedeckten Kungi-Tau od. transilen- sischen Ala-Tau 1855 gegründet, 10½ M. süd- lich von der Ili-Furth, da wo die Almatinka aus dem Gebirge stürzt, einige 40 M. von den gro- ßen Handelsstädten Taschkend, Kaschgar und Kuldja. (Von Omsk bis Kuldja sind 300 M.) — In diesen Gegenden hatten einst die nestoriani- schen Missionäre, welche zuerst das Christenthum nach China brachten, Kirchen und die syrischen Jakobiten ein Kloster, dessen Reste erst jetzt von den Kirghisen fortgeräumt worden sind.

er **Distrikt Turkestan** (seit 1865 bestehend) umfaßt die eigentliche Provinz Turke- iebiet von Taschkend, das seit 1866 occupirte Gebiet jenseits des Ssyr und vom Tarbagatai-Gebirge gelegene Stück von Ssemipolatinsk. Es zerfällt in Ssyr-Darja und Kreis Ssemyrekschenski; jeder derselben hat einen Militär- ., unter welchem zugleich die Civil-Verwaltung steht. Eine Aral-See-Flotille Vollendung entgegen. Die gebirgigen Landstriche sind hinreichend bewaldet ndet Steinkohlen, Blei und Gold, erstere bei Wirtschimul, Basschetik und Ranai, 16½ M. von Taschkend, wie sie auch im Karatau aufgefunden sind. Goldsand n Tschirtschik, sowie bei Wirtschimul, wo auch sehr gutes Eisenerz entdeckt ist. and hat schon seit längerer Zeit seine Augen auf diese Regionen gerichtet und 1840 die ersten ernstlichen Schritte gethan, sich in denselben festzusetzen, nach- rghisen und Karakalpaken vollständig unterworfen waren. Man versuchte zu- r Mündung des Ssyr am Aral-See zu bemächtigen. 1847 erbaute General die Forts Aral und Novo-Petrofsk, um Chokan und Chiwa im Zaume zu 550 untersuchten Karaline und Chanikoff *die Hydrographie* des Aral-Sees und

der in denselben mündenden Flüsse; darauf zerstörte General Perofski di Forts und erbaute neue am Syr; und 1853 und 1863 fuhr der Contre-Ad koff mit Hülfe einer Dampfer-Flotille den Fluß 100 M. weit aufwärts; e $1^{1}/_{4}$ M. vom Fort Perofski die Ruinen von Otrar, wo a. 1405 Tamerla des von diesem zerstörten Tunkat.

Taschkend d. h. Steinstadt, 100.000 E., hat 4 M. im Umfange und liegt, $17^{1}/_{2}$ M. von Chokan entfernt, in einer Schlucht, hat einen Lehmwall, enge und tief-kothige Straßen, 270 Maale, 310 (oder 700?) Moscheen, zum Theil in Ruinen liegend, 17 Medressehs, 11 Bäder, 13 große Karawanserals, 2 Basars mit Läden, 11.000 Lehmhütten. Zwei Flüßchen senden zahlreiche Canäle hinein, an denen Wasser- und Stampfmühlen angelegt sind. Die Häuser haben keine Fenster, aber der Wind bläst dennoch überall hinein; ein Haufen Holz in der Mitte des Zimmers dient zur Erwärmung und zum Kochen; Möbel kennt man nicht, sondern hat nur Teppiche auf dem Fußboden. Man ißt Grütze oder Mehl mit etwas Gemüse; Reiß (Plow oder Pilau) mit Hammelfleisch ist schon seltener. Sie kleiden sich wie die Bucharen: ein langes Hemde mit weiten Aermeln, weite Hosen, statt der Strümpfe Sandalen, hohe schwarze Stiefeln und über denselben grüne Schuhe, ein kurzer Chalat aus Baumwolle, darüber ein halbseidener Rock mit breiter Schärpe; bei Kälte darüber ein Tulup oder Schafpelz, mit baumwollenem oder halbseidenem Stoff überzogen; auf dem Kopfe ein Kaljaposch oder eine spitze Mütze, und dann ein Sallja oder Turban von Baumwollenzeug. Es erhält Fleisch von den russ. Kirghis Tschemkend, Aulieh Ata, Navata, K Uratübbe, hauptsächlich aber von Stamme Kurama, der am Ufer de haust. T. liefert Baumwolle, tr schlechte Seide, Teppiche, Papier. det Baumwolle, Turbane, Gürtel, B zeug, Pelzwerk, grobe Baumwolle n Rußland Zucker, Honig, Stahlwa geräthe; Tabak kommt von Choka Tschulak-Kurgan und Kamisch-Kur sendet Türkise, Perlen und The chines. Porzellan, Indigo, Pfeffer lich aber Gold- und Silbermünzen geliehen werden; von Kaschghar bl gelbe Baumwollstoffe, einen gem und Baumwolle) Stoff, Meschro weiße Lammfelle (Astrachans), Th Juni 1864 hat Rußland es erob entfernt: Türkistân oder Haz stadt, mit 1000 Häusern. — T 4000 E., ist 1865 von den Russe Februar wurde die Provinz Türkist Ein 13 M. davon gelegenes St bauen die Russen bereits ab. — Fo kij, früher Ak-Medsched, li Syr.

5. Südlich vom tobolskischen Gouvernement, südlich bis zum Tschui, lie **der ssibirischen Kirghisen.** Es besteht aus 5 Kreisen: Akmolinsk (6882,9 82.787 Bew.), Bajan-Aulsk (1191,7 Q.-M. mit 39.023 Bew.), Karkarali Q.-M. mit 59.742 Bew.), Atbassarsk (794,6 Q.-M. mit 28.082 Bew.), (2938 Q.-M. mit 77.109 Bew.), Summa 286.744 Bew. auf 14.544 auf 1 Q.-M.) Es ist ein erhöhter, vom Irtysch gesäumter, im N. flacher hügelig und bergig werdender Boden, der längs der Grenze überall Kohlen von Granit- und Porphyr-Erhebungen mannigfach durchbrochen ist, selte wohl aber von den furchtbarsten Schneestürmen heimgesucht. — Die 186 Stadt Akmolinsk hat 4828 Einw. — Das Fort Nr. 1 am unteren S Stadt Kazanly, etwa 6000 Einw., wovon die Hälfte Kosaken, herangebli Aralsk, nördlich davon, ist verlassen.

6. Das **Land der Orenburgischen Kirghisen,** 17.220,3 Q.-M. mit 80 Die Länder der Kirghisen umfassen zusammen 34.900 Q.-M. und haben Bewohner, so daß 37 Bew. auf 1 Q.-M. kommen.

Die Kirghis-Kaisaken, welche sich selbst Kasaken nennen, auch keine Kirghisen sind, zerfallen in 3 Hauptstämme: die Ulu-Dschus oder die Große Orda, der Stamm der Ulsun, von Ili bis Karatal; die Orta-Dschus oder mittlere Orda, vom Balkasch-See bis Omsk, die Stämme Arghin und Nalmân; die Kischi-Dschus oder Kleine Orda, die Stämme Atschin und Dschappas, im Westen. Einige Geschlechter der ersteren nomadisiren im SW.-Theil der russischen Steppe, südlich von $45^{1}/_{2}$° n. Br., andere a und Chokanischem Gebiete. Den stehen Sultane vor, welche von Ab stammen; die zu Rußland gerechne ter dem General-Gouverneur von T der ihnen einen „Vorsteher des g senstammes" ernennt. Die mittlere Orda lebt südlich von der ssibiris Irtysch, und ihr Gebiet reicht bis der Chanate und China: diese steh

eur und sind schon in Bezirke
lechtern., Aemter und Aule ge-
nt zu 10 bis 12 Aule, jeder Aul
bitki oder Jurten. Jetzt darf kein
rlaubniß der Orts-Obrigkeit aus
n einen anderen übergehen; jeder
rd durch eine Regierung verwal-
Polizei und Richter fungirt und
uf 3 Jahr gewählte älteste oder
den Vorsitz führt; ihm zur Seite
ssessoren und 2 von den Kirghi-
ählte Biji d. i. angesehene Leute.
ürde ist zum Theil erblich, und
rd als im Range eines Majors
elt. Ist ein Sultan dreimal nach
hlt worden, so erhält er den erb-
Adel. Die Polizei üben Linien-
Sultan leitet mit Hülfe seiner
ltung, Prikas genannt, die Wan-
Stammes, versucht den Frieden zu
t die Befehle des oberen Rathes
d schlichtet die Zwistigkeiten; der
lt in gewichtigeren Angelegenheiten
hisen und Fremden, nimmt die
nd regelt die Nutzung der Waide-
er Assessoren sind stets auf Reisen.
ng der Befehle und zur Begleitung
n ist eine kleine Zahl von Kosaken
elche die einzigen dauernden Woh-
teppe, die um ein Karawanserai
far liegen, inne haben. Der Pri-
vereidigte Dolmetscher für die rus-
ndenz. — Die Große Horde steht
nister des Auswärtigen, die mitt-
General-Gouverneur von West-
e Reihe von Kosaken-Pikets ver-
rkluse unter einander. Die Sul-
n sich zur Besprechung der allge-
genheiten und stehen in direkter
t dem russischen General in Omsk.
Abstammung theilten sich die Kir-
: unabhängig waren, in die des
e des schwarzen Knochen; zu den
en die ehemals Chane genannten
hnen abstammenden Sultane; zu
rigen, auch die Stammesältesten,
icht erblich war.
nraum der ganzen Kirghisischen
st überall unfruchtbar, steinig und
wird zu 40.770 Q.-M. geschätzt,
Quadrat-Meilen Wald tragen.
Wiesen nehmen nur einen kleinen
e Seen, deren mehrere vorhanden
: meist unbrauchbares Wasser; ei-
sseen. Das Land ist indeß keine
wie die nördlicher gelegenen Step-
es kommen überall Gesteine, vor-
llinische, theilweis auch sedimen-
rschein, welche Hügel und sogar
e Gebirgsgruppen, aber fast nir-
lich bedeutende Gebirgskette bil-
lzboden erscheint häufig; Dürre,
Armut an fließenden Gewässern
ndzüge im Charakter des Landes.
nlich höchste Gebirgsland der ech-

ten Kirghisensteppe ist das schwerlich 5000 F. H. erreichende, an silberhaltigen Bleierzen reiche der Karkaraly-Berge. — Die Thiere der Steppe sind: Bären (in den Bergen), Wölfe, Gepards, Moufflon und Saiga-Antilopen, Füchse, viel Murmelthiere, Feldmäuse, Springhasen, Sperber, Schneehühner, Kraniche, Schwäne, Gänse und Enten, sehr viel Taranteln und im Irtyschthale viele Schlangen.

Der Boden ist in gemeinsamem Besitze; jeder Kirghise hat das Anrecht auf soviel Waide, als er zur Ernährung seines Viehes nöthig hat, aber keiner ist Grundbesitzer. Nur die Distrikte und die Stämme haben Grenzen. Die Zahl der Mitglieder der Kleinen Horde (Stämme: Alimuly, Baiuly, Dshetiugur oder Ssemirod) betrug 1853: 633.550, in etwa 130.000 Kibitken; davon waren 345.000 Mohammedaner, 19.800 orthodox-griechischer Religion. Sie stehen unter drei Sultanen. In Dörfern angesiedelt leben hier Kosaken; die Mehrzahl bilden aber nomadisirende Eingeborne, und diese treiben ausgebreitete Viehzucht. Man nahm 1853 an: 845.000 Pferde, 200.000 Stück Hornvieh, 3.200.000 Schafe. Die angesiedelten Kosaken treiben den Ackerbau mit Gewinn; auf etwas mehr als 1 Q.-M. wurden 34.000 Pr. Schffl. ausgesäet und 156.000 Schffl. (also das 4,5te Korn) gewonnen. Diese Kleine Horde wohnt östlich vom unteren Uralflusse, in der Trans-Uralischen Steppe, auf dem Usst-Urt, zwischen Orsk (am Uralflusse) und dem Aral-See, um den oberen Tobol und von da nach Süden bis an den Ssyr, nach Osten etwa bis zum 105° ö. L. — Oestlich davon wohnt die mittlere Horde und bildet den „Distrikt der Ssibirischen Kirghisen" (154.332 Männer), um den oberen Ischim, bis an den Irtysch und im S. bis an den Tschui und den Balchasch-See und den Distrikt Semipolatinsk. Sie zerfällt in die vier Stämme Arghyn, Naimân, Kyptschâk und Uwâk-Girej. Zwischen letzterem und dem Issi-Kul, im Gebiete des unteren Ili, im südlichsten Theile des Distriktes Semipolatinsk wohnt derjenige Theil der Großen Horde (115.000), welcher seit 1844 unter russischer Oberhoheit steht. Sie bezahlen keinen Jassak oder Vieh-Tribut, und bestehen aus den Stämmen Uissjun, Tulatai und Ssargann, zu welchem noch von der mittleren Horde der Stamm Konkrât oder Kunrât gekommen ist. Um den Issi-Kul endlich, und auch südlich von ihm wohnen die Diko-Kâmennyje-Kirgisy oder wilden Berg-Kirghisen, von den Bewohnern der Nachbarländer Schwarze- oder Kara-Kirghisen genannt, die einzigen, welche sich selbst Kirgis nennen; sie allein heißen mongolisch Buruten. Sie sollen aus der Mantschsurei stammen. Von den 5 Stämmen (mit 70.000 Jurten), in welche sie zerfallen, ist das Geschlecht Bogü (106.500 Männer, 103.018 Weiber, 10.000 Jurten, mit 100.000 Pferden) den Russen unterworfen und dasselbe nomadisirt nördlich vom See; an der Ostseite haust der den Russen ergebene Stamm der Beger, an der Westseite der Stamm Ssara-Bachaschi *oder Urman*. Ihre Häuptlinge heißen

nicht Sultane, sondern Manape. — Die Innere oder Bukejew'sche Horde (oder die kleine K.-K.-Horde des Sultans Bukej), welche seit 1801 zwischen der Wolga und dem Uralflusse nomadisirt (s. Th. II pag. 1539), stammt von der Kleinen Horde, von welcher sie sich wegen Zwistigkeiten gelöst hat. Diese dem Gouv. Astrachan angehörenden Kirghisen
mehr unter Chanen; sie zählen 1
16.550 Kibitken, auf etwa 1040 Q.

Die Bevölkerung und das Areal
sensteppe stellt sich nach v. Köppen
dermaßen:

Dikokamennyja (Geschlecht Bogu, zum Kreise Ala-Tau gehörig	50.000	Bew.,	4
Große Horde (Kreis Ala-Tau)	100.000	„	2.7
Mittlere Horde (Gebiete: Ssemipalatinsk und der ssibir. Kirghisen)	350.000	„	} 19.3
Unterthänige Kirghisen (im Kreise Ssemipalatinsk)	19.000	„	}
Kleine Horde (vom Ural-Flusse bis zu den Flüssen Ssary-ssu und Ssyr-Darjà)	650.000	„	17.2
Bukejewsche Horde (im Gouv. Astrachan)	82.000	„	1.0
Insgesammt	1.251.000	Bew.,	40.7

Das ganze Gebiet ist Fläche, im mittleren Theile von zahlreichen Bergreihen durchzogen, aus denen der Abugan zum Tobol, der Ischim zum Irtysch, die Nura zum Kargaldschin-See, der Tschu und Syry-Ssu zum Tele-Kol fließt. Die wasserleeren Strecken sind die Steppe von Muß-Bel, die Sand-Ebene von Dshity-Komur und die Hungersteppe oder Bed-Pok-Dala.

Die Kirghisen gehören zur türkischen Rasse, ihre Sprache ist eine Variation des Türkischen; sie ähneln den Osbegen, von denen sie zu stammen behaupten. Vor ihnen wohnten hier die Kalmycken, die ansehnlichen Bergbau getrieben haben, namentlich auf Kupfer. — Ihre Haut ist sehr weiß, wo sie nicht verbrannt oder verschmutzt ist. Sie sind unter Mittelgröße; ihr Gesicht ist unangenehm; ihre Augen stehen tief und sind lang geschlitzt; ihre Jochbeine sind breit und dick; die Frauen sind hübscher und zarter. Die Männer sind sehr kräftig; ihr Bart ist unbedeutend und wird auf der Oberlippe geschoren; ebenso wird der Kopf ganz kahl geschoren. Die ganze häusliche Arbeit fällt auf die Frauen. Die Männer, und fast ebenso die Frauen, kleiden sich in einen oder mehrere lose Röcke (einen Kaftan und darunter einen kurzen Beschmet) und nehmen im Winter lieber ein Gewand mehr, als daß sie Pelze tragen; sie haben weite Hosen, farbige Stiefel, tragen einen Gürtel, einen kegelförmigen Filzhut im Sommer und eine Pelzkappe im Winter; die Reicheren kleiden sich in Seide, die oft schön gestickt ist. Alle Kleidungsstücke erhalten sie aus der Bucharei. Die Weiber tragen Hosen, Kaftans und einen bucharischen, halb baumwollenen, halb seidenen, sehr lebhaft gefärbten Stoff, grüne oder rothe Stiefel, auf den herabfallenden Haaren eine Pelzmütze, verziert mit Blumen, Federn, Glasperlen &c. Sie hüllen sich in einen dunkelgrauen Kaftan und einen gewaltigen weißen Schleier. Das Gesicht verdecken sie nicht und reiten wie die Männer. — Die Armen oder Dschettakis schließen sich behufs ihres Unterhaltes dienstbar den Reichen an, deren Vieh sie hüten. — Die Reicheren behaupten Mohammedaner zu sein, ohne sich aber an irgend welche Ceremonien zu binden, ja ohne zu wissen, wer Mohammed war. Ihre Unsauberk
alle Vorstellung. Keuschheit und Ei
len ihnen fremd sein. Ihre Wohnu
sogen. Jurte oder halbkugelförmi
ten, die aus einem Gitterwerk von
bestehen, über welches Platten von e
aus grober Wolle und Kamelhaar
den. Im Innern finden sich zuwei
Teppiche und seidene Vorhänge, ab
oder Stühle, höchstens Kissen. Ein
rend des Tages Versammlungsort fü
und Mädchen des Stammes. Die
kleinen Orda weichen in der Gestal
der ssibirischen ab. Sie besitzen weni
sehr dicke, hochbeinige, am Schwan
Fettpolster versehene Schafe, nam
Pferde, und zwar kleine mit dicken
Hirschbeinen, höchst ausdauernd
Morgens werden die Heerden auf di
getrieben, zuweilen ziemlich weit,
dern und jungen Leuten bewacht.
man sie zur Tränke, und Nachts
Heerde den Stamm, bewacht von d
jungen Mädchen, während um sie he
Patrouillen von Kirghisen die Wö
chen. Wenn der Stamm wande
brechen die Frauen die Zelte ab,
die Pferde, Ochsen und Dromedar
setzt sich in Bewegung, voran die
den Hengsten geführt, dann die
Hammel, zuletzt die Bagagen mit
und Kindern auf den Fohlen, zu b
die Männer in ihrer reichsten Trach
besten Pferden, mit ihren Lassos
erhaltend: ein unvergeßliches Bil
der es einmal gesehen. — Im Wint
Auls ins Irtyschthal zurück, das
linge verlassen haben und das nun
ter ist; man schickt Heu für die Ha
und läßt die Winterställe aus Rase
und zwar an derjenigen Stelle,
Aul bestimmt ist; auch die Jurten
Rasen und Schnee bedeckt, und m
bleiben im Freien ohne Schutz,
Reitern bewacht. — Ein Kirghise
in der Steppe. Die meisten lieben
mit Aufwendung großer List. Es

des Pferdediebstahls gemacht,
:auia; erstrecken sich diese auf die
oder Chinesischen Kirghisen, so
fangene gemacht, die nach Tur-
werden. — Die Steppe ist äu-
i gibt kaum Krankheiten und die
ien sehr alt. — Hammel- und
m Winter in Gestalt von Rauch-
:isch und Würsten. Thee und Ku-
enmilch mit gesäuerter Kuh- und
us Schaf- und Ziegenmilch berei-
ronnene Milch), Katyk oder Kai-
ed Irimtschik d. i. an der Sonne
:ln getrocknete Käse von angenehm
ack sind ihre Hauptnahrungsmit-
Gemüse kennen sie nicht, aber sie
:, auch mit Salz und Hammelfett
Reichen leben somit vom Kumuiß
ie Armen vom schlechtesten Wasser
ik. 21 Unzen Milch geben 14 Un-
Wein, aus dem man 6 Unzen schö-
Alkohol abdestilliren kann; die Kuh-
weniger Zucker enthält, liefert we-
t. Dieser Kumuiß schmeckt stark
us säßlich und prickelnd, und ist
Bewegung angenehm und labend;
:chwichtigt den Hunger und erhält
ik; seine berauschende Kraft ist
schnell vorübergehend; der Säugling, wie der Greis und der Kranke genießen ihn. Wenn der Kirghise nach dem Winter abgezehrt erscheint, erholt und kräftigt er sich schnell, sobald er wieder Kumuiß hat. Der damit gefüllte Schlauch, aus der geräucherten Schenkelhaut eines Pferdes bereitet, hängt mit einem Quirl versehen stets neben dem Eingange der Hütte. — Die Kirghisen sind die Haupt-Sklavenfänger der Steppen; mancher verkauft seine Schwestern, um sie nicht erhalten zu müssen. Die Sklaven werden nach Chiva, Bokhara und anderen Staaten Turans gesendet. — Fabricirt wird durchaus nichts und von Industrie ist keine Rede. Außer der Viehzücht, Jagd, dem Fischfang und etwas Salzgewinnung sind zu nennen: im Bezirke Karkaralin eine Erzschmelze, im Kokschetavschen Bezirke 7 und im Kokbetischen 6 Gold- und Silberbleigruben, im Bajan-Aulschen 6, im Karkaralinschen 7 Silberbleigruben. — Eine einigermaßen genügende Elementarschule haben nur die in der Steppe angesiedelten Kosaken; die Kirghisen besitzen weder Kron-, noch Gemeindeschulen, wohl aber Privatschulen in den Dörfern; die nomadisirenden haben auch diese nicht. In der ganzen Steppe gibt es 12 Kirghisenschulen mit 370 Schülern.

b. Ost-Sibirien.

:e nimmt den ganzen Osttheil des nördlichen Asien ein und erstreckt sich von
es Eismeeres etwa bis zum 50⁰ n. Br., eine Fläche, welche grade ebenso
Europa. Es umfaßt die Stromgebiete des Jenissei, der Lena, der Jana, In-
ma, des Anadyr, die linke Seite des Amur-Gebietes und Kamtschatka. Die
:ische Grenze wurde 1689 in Folge des durch Golownin mit den Chinesen
: Vertrages gezogen. Vom Ost-Ende (s. unten) erstreckt sie sich nach W.
bis zum W.-Ende des transilensischen Ala-tau. 1727 wurden längs der-
osten angelegt, später aber 8 und neuerlichst noch mehrere Festungen erbaut.
ourden die Posten vermehrt und mit Kosaken besetzt, welche dann durch re-
ippen verstärkt wurden. Als 1822 Sibirien neu eingerichtet ward, zog man
us den Festungen, theilte die Grenze in 3 Bezirke (Zuruchaitui, Charazai
ınd stellte diese unter Kosaken-Officiere und einen Grenz-Befehlshaber. —
.000 Nomaden und Herumstreichern, welche in Ost-Sibirien gezählt werden,
ls 180.000 das Christenthum angenommen, etwa 118.000 den Lamais-
übrigen 38.000 sind Schamanisten geblieben. Zum Lamaismus bekennen
en Buräten und Tungusen, zum Schamanismus ein anderer Theil dieser
eine kleine Zahl von Jakuten. — Ost-Sibirien zerfällt in 2 Gouvernements
:.

Gouvernement Jenisseisk reicht vom Weißen Meere bis zur Chinesischen
ımfaßt 63.452 g. Q.-M. oder 3.070.175 Q.-Werst (nach Schweizers Be-
:08 g. Q.-M.) oder $^1/_4$ von Europa. Auf diesen wohnten 1862: 323.014
) davon waren Bauern 92.873 männl. und 90.630 weibl., Bürger 7783
ilitär 9338 und 8141, Geistliche 856 und 902, Adlige 803 und 768, Ver-
:e Strafzeit ausgehalten haben) 58.142, und Nichtrussen: 4894 Angesiedelte,
nge und 33.191 Nomadisirende. Die Städte-Bevölkerung betrug 26.355;

12.535 gehörten zu den Kosaken-Colonien. Fast alle gehören der griechischen Reli... nur 1680 sind römisch-katholisch, 1109 protestantisch, 1518 jüdisch, 722 moham... und 9987 Schamanen. Das Gouvernement hat 6 Städte, 133 Dörfer, 611 Ac... 41.443 Höfe, 63 Ulussen der Kirghisen und 3821 Jurten. Der Haupterwerb ... wohner besteht in den Arbeiten auf den Goldwäschen, im Vertriebe von Le... Getreide und Thee aus China, von Thierfellen und Fischen. Einige Fabriken ... handen, namentlich Ziegelbrennerein, Töpfereien und Gerbereien. — Die Kron... im Dorfe Troizk hat 1862: 101.193 Pud Salz geliefert; die 5 Branntwein... reien lieferten 1862 bis 64 über 8 Mill. Eimer. — Das Gouvernement zerfällt in ... den Krasnojarskischen 375,7 Q.-M. mit 64.120 Bew., Atschinskischen (876,... mit 56.391 Bew.), Minussinskischen (2186,1 Q.-M. mit 91.012 Bew.), K... (1702,4 Q.-M. mit 55.468 Bew.) und Jenisseiskischen (10.683,2 Q.-M. mit ... Bew.), das Turuchanskische Land (29.884,9 Q.-M., also größer als Spanien, ... Frankreich, Italien nnd Großbritanien, mit 7314 Bew.) hat besondere Ver... 1840 wurde hier das Gold entdeckt. Man unterscheidet ein nördliches und ein ... System der Goldwäschen, außer dem des Atschinskischen und Minussinskischen und ... Kanskischen und Nishny-Udinskischen Kreises; der Ertrag hat in neueren Zeiten ... genommen. 1858 wurden 985 Pud, 1862 durch 24.149 Arbeiter mit Hülfe ... Pferden 659 Pud 7 Pfund 65 Solotnik; 1864: 593 Pud gewonnen. 1864 ... tigte man im nördlichen Systeme, von Anfang Mai bis 10. September, in 30 ... reien 9000 Arbeiter, im südlichen in 40 Wäschereien etwa 5000 Arbeiter, und ge... jährlich nur etwa 500 Pud (à 50 Pfd.). Das nördliche System hat bis jetzt ... 11.233 Pud 9 Pfd., das meiste aus den Thälern des Sevaglikon, Aktolik, Kal... Großen Ogeia; das südliche 6283 Pud 5 Pfd., meist aus den Thälern des Mur... Uderei und Peskin. Außer dem Golde gibt es Marmor, Steinkohle, Kupfer, Eisen... stein, Steinsalz und Graphit. Seit 1863 befahren 2 Dampfer den Jennissei. Es ... 57 Schulen mit 1774 Zöglingen (103 Mädchen); die Bildung ist sonach äußerst ... nügend, selbst in den Städten; die Bauern, selbst die Dorfgeistlichen stehen ... niedriger Stufe, und die zahlreichen Branntweinschenken tragen nicht eben zur ... bei. 1851 sind im Minussinskischen Kreise protestantische Colonien, Verbannter ... Finnen und Letten) aus den 3 Dörfern Unter- und Ober-Bulanka und Ober-... nebst 168 bewohnten Höfen, mit 1122 Bew., gegründet.

Es gab im Kreise und in der Stadt.

	Bewohner	Schüler	Kirchen	Pferde	Rinder	Schweine	Schafe
Krasnojarsk	54.123	236	28	47.524	26.843	21.861	30.450
Stadt	9.997	520	9	1.876	1.220	123	102
Jenissei	37.881	63	33	26.277	20.744	10.970	11.266
Stadt	6.830	240	8	1.043	639	34	15
Minussinsk	86.360	238	30	114.803	129.269	17.842	198.355
Stadt	3.872	61	1	3.013	2.625	127	2.866
Kansk	52.563	193	26	45.480	33.657	18.338	41.820
Stadt	2.231	60	2	1.127	1.049	250	435
Turuchansk	7.066*)	—	5	390	550	283.000**)	—
Stadt	248	—	2	50	49	—	—
Atschinsk	53.214	100	9	57.537	43.347	24.387	61.607
Stadt	3.177	63	4	1.474	718	403	243

Die nördlichen $^5/_6$ des Gouvernements bewohnen nur nomadische Stämme und ...

*) Wovon 5633 wandernde Tungusen und Ostjäken.
**) Rennthiere, Schweine und Schafe, nebst 860 Schlittenhunden.

jarsk, 9997 E., Gouv.-Stadt, auf Jenissei, Mdg. der Katscha, 5- bis dem Flusse, in einer der fruchtbar- n Ost-Sibiriens, wo Korn und en, und deren frische Wiesen eine t möglich machen. Die Stadt, auf ndelsstraße liegend, hat zum Theil t in 3 hübschen Straßen, die aus häusern gebildet werden; der Ver- Goldwäschen geben ihr einige Wich- nissejsk, 6824 E., am Jenissei, t eine besuchte Messe und handelt , Fischen und Salz. 7 Kirchen, 2 Branntweinschenken, 1100 Häuser. jinsk, 3872 E., am Jenissei, in legend. Die Stadt hat 2 steinerne zerne Häuser und 1 der beiden Apo- theken des Gouv. — Atschinsk, 3177 E., im W., am Tschulyma, hat viel Verkehr mit China. — Kansk, 2950 E., am Kana, die Heimat der berühmtesten Zobelfänger; nahe Bergwerke und tschudische Steingräber. — Turuchansk, 248 E., am Jenissei u. Turuchan, liegt fast unter dem Polarkreise; und Khatangsk, an d. Khatanga, liegt in der Breite des Nord-Caps von Europa. Im Turuchansker Kreise an den Flüssen Kureika und Nischnija Tunguska entdeckte der reiche Kaufmann Ssidorow 1859 bis 62 im Uebergangskalke ein Graphitlager, dessen Inhalt auf 13 Mill. Pud veranschlagt wurde; das an der Kureika hat 42 e. F. Mächtigkeit. Der Graphit soll zum Besten gehören, den man kennt; man hat aber nur 42.000 Pud gewonnen und der Betrieb ist eingestellt.

er **Distrikt Jakutsk**, so groß wie Europa ohne Rußland und Großbritannien, traurigste Theil Ssibiriens, in welchem nur 3 Menschen auf 1 Q.-M. wohnen. 7 Bew.) Davon sind 200.149 Jakuten, 10.690 Tungusen, 9887 Russen, mten, 1521 Jukagiren, 268 Tschuwaschen. Obwohl der größere Theil des icht Tiefebene ist, sondern bergig und gebirgig, so finden sich doch auch weite ben, die im Sommer nur ganz oberflächlich aufthauen, während unterhalb die s bis in 600 F. Tiefe gefroren bleiben. Durch das Land zwischen der unteren der Khatanga zieht im Januar die Isotherme von —32°, und in die Nähe von llt die kälteste Stelle der ganzen Erdoberfläche. Diese Gegenden sind zugleich lzthieren reichsten und die von hier kommenden Felle die gesuchtesten. Diese die von der Lena-Mündung herkommenden Mammuthzähne bilden die wichdels-Artikel. — 5 Distrikte: Jakutsk (17.707,3 Q.-M. mit 139.799 Bew.), Olekminsk (6.699,7 Q.-M. mit 12.068 Bew.), Wiljuisk oder Olensk Q.-M. mit 56.155 Bew.), Werchogansk (14.101,7 Q.-M. mit 13.365 Bew.), 11.529,6 Q.-M. mit 6.673 Bew.). Diese sind wieder in Uluß oder Chanate t z. B. der von Schigansk, der mehr als $1^1/_2$mal so groß ist, als der Preußische selbe zerfällt wieder in 8 Naslegen der Jakuten und 2 der Tungusen. Die nseit des Witim, an den Flüssen Olekma, Tungir, Niukſha, Oldoi und Amur, ntschonen, von oron, Rennthier.

k, unter 62° n. Br., 1835 mit 5665 stadt an d. Lena, ist 1632 gegründere Kirchen und Schulen, ist der t für den ostsibir. Pelzhandel und tcomtoir der russisch-amerikanischen esellschaft. 1864 kamen für 842.000 auf den Markt, und davon für Pelzwerk. — Shigansk, unter ise, war anfangs eine Winterwoh- t aber jetzt nur aus der hölzernen Wohnungen des Priesters und seiner ner Posthütte und einer Schenke. Wohnungen befinden sich im Ge- sen Bären und am Rande der Lena- , wo 1799 das in einem Eisblocke hlerhaltene vorweltliche Mammuth rde, dessen Skelet 1806 nach Peters- t worden ist. Von Jakutsk nach n jährlich Ende August 3 große ken) und 3 Pavosken (mit flachem Getreide, Thee, Pferdehaaren, Hanf, Tuch, Leinwand, Kattun ꝛc.; erstere kehren im folgenden Sommer, an Seilen gezogen, zurück, letztere werden auseinandergenommen. Dauernde Niederlassungen sind an der Lena nur noch Krasnoje, mit 4 Fam., Siktach, mit 10 Fam., und Bulun, mit 15 Häusern; außerdem sind 33 Gegenden zu gewissen Zeiten des Jahres bewohnt. — Die Einheimischen kleiden sich in Rennthierfelle, aus denen sie einen Kaftan machen, und tragen statt des Hemdes einen Schurz, der vom Halse bis zu den Knieen reicht. Sie nähren sich von Rennthierfleisch, Gänsen, Enten und Fisch; von Shigansk abwärts gilt faulender, stinkender Fisch (Argys) für einen Leckerbissen, zu welchem sie die besten Fische einsäuern. Die Männer beschäftigen sich nur mit Jagd und Fischfang; die Weiber mit Verfertigung der Jurten und dem Holzschlagen. Das untere Lena-Gebiet zeichnet sich vor allen Theilen des Bezirkes Jakutsk durch Einfachheit der Sitten, Reinlichkeit, Ehrlichkeit und patriarchalisches Leben aus. Im Sommer

nomadisiren alle Stämme. — Werchojansk, 176 E., an d. Jana. — Srednje-Kolymsk, 458 E., meist Kosaken, am Kolyma-Liman, ist besonders wegen des Verkehrs mit den Tschuktschen wichtig, die hier ihren Markt finden. — Wiljuisk, 341 E. — Olekminsk, 298 E.

Vor der N.-Küste liegen im W. der Lena-Mdgn. der Archipel von Neu-Sibirien, 975,6 Q.-M. mit 47.209 Bew., zwischen 69° 5' und 76° 20' n. Br., dessen größte Inseln Ljachowskij, Kotal'noi, Fodejewskij und Neu-Sibirien sind; so wie nördlich vor der Kolyma-Mdg die Bären-Inseln. Sie sind im Allgemeinen felsig und das ganze Jahr mit Schnee bedeckt. Besonders merkwürdig und wichtig sind sie durch die ungeheure Menge vorweltlicher Knochen und Zähne von Mammuth, Rhinoceros, Büffel rc., welche sich auf und im Boden finden. 1820 machte man hierher die große Entdeckungsreise, um Elfenbein zu holen. Die Inseln sind unbewohnt, obwohl man Spuren ehemaliger Bewohner entdeckt hat. Sträucher finden sich wohl, aber Bäume fehlen; die Küsten werden indeß mit Treibholz versehen. Oestlich schließt sich das streng genommen nicht unterworfene Land der Tschuktschen an.

Die Tschuktschen, richtiger die Tschauktschi, deren Land 13.420 Q.-M. umfaßt, also so groß wie die deutschen Bundesstaaten ist, und welche allein den Russen noch nicht Tribut zahlen, zerfallen in die Tschuktschn oder Rennthier-Tschuktschen, und in die vom Ostcap oder der Koljutschen-Bai bis zum Anadyr an der Meeresküste ansässigen, kaum 1000 Erwachsene zählenden Namollo, in Ortschaften von 2 bis 7 Zelten. Diese wohnen nach S. bis zum Anadyr-Flusse und nach W. bis zum Cap Schelagskji; südlich vom Anadyr sind sie mit den Korjaken verschmolzen. Beide sind in der Lebensweise, in der Gesichtsbildung und Sprache von einander verschieden und halten sich für verschiedene Nationen. Einen Kadjak-Insulaner verstehen die ansässigen Tschuktschen vollkommen, einen Unalaschkaer Aleuten aber nicht; ihre Sprache hat daher viel Aehnlichkeit mit der der Eskimos. Rennthier-Tschuktschen und Rennthier-Korjaken sind Ein Volk, letztere sind nur unreinlicher und haben eine etwas verschiedene Aussprache. Die ansässigen sind fast alle unter mittlerer Größe, unter den Rennthier-Tschuktschen aber findet man wahre Riesen. Beide haben ein flaches Gesicht, hervorstehende Jochbeine, kleine, aber nicht eingedrückte Augen, die fast immer in grader Linie stehen, und eine hohe Stirn; bei den ansässigen sind die Gesichter meist rund, die Augenwinkel hinaufgezogen; bei den Rennthier-Tschuktschen ist das Gesicht mehr oval, der Blick stolz und furchtlos. Sie erscheinen dick, weil sie über die aus Rennthierhäuten gefertigten Kuchlanken noch 2 bis 3 längere Kamlejen (Hemden), aus den Eingeweiden der Seelöwen, Bären oder Walrosse gefertigt, ziehen. Die Weiber der Namollo haben ganz mongolische Gesichter; die jungen Mädchen sind indeß ziemlich hübsch, die alten Frauen dagegen wahrhaft abschreckend. Die

Weiber flechten das Haar in 2 Zö
Männer scheeren es rund um den C
fertigt auch ihrem Geschmacke anger
Ueberröcke, wollene Mützen, Kamlej
leinwand oder Nanking, meist blau
tragen Halbkaftane und Schifferhose
auch wohl Kattuntücher um den K
Waffen sind Bogen, Pfeile, Messer
Lanzen. Flinten dürfen ihnen nicht
den. Die Lanzen sind ihnen die lie
Ihre flachen Fahrzeuge mit steilen
den mit Walroßhäuten überzogen. -
thier-Tschuktschen leben stets in Z
gerbten Rennthierfellen, die Namol
ters in Erdhütten, des Sommer
(Walroßfell-) Jurten, deren jede du
von Rennthierhäuten in mehrere
für mehrere Familien getheilt ist.
schließen so fest, und die Wärme d
selbst, so wie die Fettlampen erh
nere so weit, daß selbst beim Froste
entbehrt werden kann. Man brenn
dren mühsam gesammelte Stückche
oder in Fett getränkte Walfischkn
umher in den Rauchkammern hä
Hundsfleisch zum Trocknen. Im S
Seehunds-, im Winter Walfischjag
halbrohe, halb verbrannte Fleisch
Leute gierig mit den Zähnen in St
Seegras verzehren sie gar ohne alle
Fische gibt es nur wenige. Auf d
Zugvögel machen die Tschuktschen se
nicht Jagd. Sie haben keine ander
als die Hunde, die auch die Käh
Küste ziehen; zu 4 spannt man sie v
ten. Dieselben sind freundliche Th
nen man aber sehr hart umgeht. T
schen namentlich betreiben den Tau
den Russen, indem sie ihre Streifz
bis zur Behringsstraße, anderseit
russischen Jahrmärkten im Februar
noje auf einer Insel des kleinen An
zu Gidschiga am Talzowa, und in
an der Mündung der Maina in de
Jan. und Febr. Mit den Amerika
sie auf der Insel Imaklit, die der G
oder Gwossdew-Gruppe angehört.
schen, Korjaken, Jukagiren, Lam
wanzen rc. versammeln sich in abge
gern und Gruppen, und die Russen
den auf. Hauptgegenstände des G
Taback, eiserne Kessel, Messer, K
und Branntwein, und dafür werde
felle, Füchse, Steinfüchse, Mard
zähne, Mammuthzähne und Bieber
— Die meiste Arbeit fällt den Frau
den Eltern abgekauft werden; Vi
gestattet, und der Mann kann sich
von seiner Gattin trennen. — Di
sind ein gutmüthiges, heiteres Völk
die Tschuktschen leidenschaftliche L
Tabacks. Jeder besitzt daher auch ei
Sie sind Anhänger des Schamanism
manen selbst genießen aber keine A
ihr Handwerk beschränkt sich fast au

und auf sehr geschickte Taschenspie-
nnthier-Tschuktschen bringen zum
nich ein Rennthier, die Kamollo

einen Hund. Sie glauben an Geister im Himmel und im Wasser, an ein Leben nach dem Tode, an Lohn und Strafe nach dem Tode ꝛc.

ouvernement Irkutsk, 12.786,6 Q.-M., so groß wie das Kaiserthum Oester-
365.810 Bew., liegt im N. und W. des Baikal-Sees und umfaßt 5 Kreise:
50 Q.-M. mit 122.916 Bew.), Nishne-Udinsk (2320 Q.-M. mit 42.278
sholensk (1230 Q.-M. mit 55.863 Bew.), Balagansk (700 Q.-M. mit
w.), Kirensk (6986 Q.-M. mit 35.877 Bew.). Im südlichen Theile, namentlich
en Irkutsk, Nertschinsk und Werchnoudinsk nomadisiren die Buräten in den
der chinesischen Grenze nordwärts bis zur Lena-Quelle, und von der Aga
is zu der in die Angara fallenden Oka; die meisten hausen jenseit des Baikal,
nga und deren Nebenflüssen, am Bargusin und auf der Insel Olchon. Sie
len; von den 13 vornehmsten Stämmen derselben wohnen 6 diesseit des Bai-
nseit desselben, 1 auf der Insel, jeder unter einem Taischa stehend. Die an
chen Grenze sprechen das reine Chalchas-Mongolisch. Erst zu Ende des
. sind sie vom Schamanismus zum Lamaismus übergetreten. 1831 zählte
72.000 männl. und 80.000 weibl. Geschlechts. Sie zahlen alle den Jassak
Grundzins, und unterhalten 600 Grenz-Kosaken. Sie sind stolz, immer
ig, leichtgläubig, gute Esser und Trinker; Auffassungskraft und Gedächtniß
t; sie sind treffliche Schützen. Einige Stämme fangen an, Ackerbau zu treiben.
Baikal gibt es 49.805 Lamaiten männl. Geschlechts und darunter gegen
che Personen, sowie 176 Tempel oder Dazangs. Die religiösen Feierlichkeiten
r als 50 Tage im Jahre in Anspruch, während deren die Lamas auf Kosten
e leben. Der Einfluß dieser Lamas auf den Wohlstand und die Sittlichkeit
nachtheiliger. Sie stehen alle unter einem Bandida-Chambô (vom Sanskrit-
a = Gelehrter und sambhaga = Intelligenz).

k, 28.009 E., liegt an der Mdg.
mündenden Irkut in die Angara
F. H. Mittlere Jahrestemp. —
ter — 14,8, Frühling 0,7, Som-
rbst 0,6.) Es ist der Sitz des Gene-
rs von Ost-Sibirien, Residenz
uartier. — J. hat eine schöne
Kirchen, ein Gouvernements- und
e Gebäude. Die Straßen sind breit,
chlich mit chinesischen und anderen
hen. Wohlleben und Luxus, die
ewogen werden, herrschen hier, so-
Sibirien möglich ist. Neben zahl-
ten, Beamten und Verbannten
e Kaufleute, und es fehlt nicht an
hätigkeit. J. ist auch Mittelpunkt
wischen den Ostküsten Asiens und
Ackerbau und Viehzucht, auch der
ühen in der Umgegend. Hier findet
ium, Bibliothek, Mineraliencabi-
iß, Arbeits- und Findelhaus ꝛc.
er Schneebahn regt sich das bedeu-
sleben; namentlich von der chine-
treffen dann Tausende von Schlit-
. Rhabarber ꝛc. in langen Reihen

hintereinander ein. Hier lagern nämlich die großen Theevorräthe (in 1 Jahre für fast 7 Mill. S.-Rubel) und hier sammelt sich der größte Theil der Pelzwaaren an, welche nach O. und W. versandt werden. Seit 1860 ist das Zollamt von Kjachta hierher verlegt worden. — Die Ansiedlungen der Verbannten, hier als Fabrikarbeiter beschäftigt, ziehen sich bis 7 M. weit nach W. In der Manufaktur Telminski wird Tuch, Leinwand, Glas, Papier ꝛc. von 2000 Arb. gefertigt. — Im W., nördlich vom Kosso-Gol, liegen die Graphitwerke des H. Alibert im Thale der Kantscha, am Fuße des Butogoll-Gebirges, in 6895 P. F. H. Der Inhalt der Hauptader (im Syenit und Granit, am Baikal in krystallinischem Kalk) wird auf 100.000 Pud geschätzt. Diese 1847 in den Ausläufern des Sajan-Gebirges, im NO. des Baikalsees, entdeckten Graphitlager liefern jährlich 15.000 bis 20.000 e. Tons. — Im N. Kirensk, 1561 E., an der schiffbaren Lena, mit 3 Kirchen und 1 Kloster, in einer Gegend, wo 5 Bew. auf 1 Q.-M. kommen. — Nishne-Udinsk, 3046 E. — Balagansk, 799 E. — Wercholensk, 724 E.

ansbaikalische Provinz oder Daurien, 10.057,2 oder 10.905 Q.-M.
355.000 Bew., wovon 100.839 Kosaken sind, 1770 bis 2200 F. h. das

Gebiet der unteren Sselenga und des oberen Amur und Witim. Es ist ein gut… land für Rinder, deren 400.000, und Schafe, deren 750.000 vorhanden … Boden producirt Getreide, Gemüse, Flachs und Hanf, die Wälder liefern Wild i… (namentlich Bären, Wölfe, Zobel), die Flüsse sind sehr reich an Fischen; … Berge enthalten unerschöpfliche Schätze von Kohlen, Eisen, Kupfer, Blei, … Asphalt, selbst an Gold und Silber in der Gegend von Kjachta. Die … sind bewundernswürdig malerisch und mit dem schönsten Blumenflor gesch… südöstliche Theil, zwischen dem mittleren Onon bis zum Argun, also das … Tarei-See, ist das NO.-Ende der Gobi, die waldlose Aginskische Steppe: … Hochebene, über welche Gebirgsrücken hinziehen; außer derselben gehören dort … noch 400 Q.-M. dem Hochsteppen-Gebiete an, das, von schlechten Jaspi… cedonen und Quarziten dicht durchsetzt, jetzt ohne Decke von Ackererde ist; die … sind von schlammigem Lehmboden erfüllt und Salze wittern aus dem Boden, … läufig eine schmalblättrige Vegetation bedeckt; Rhabarberstauden und Nesseln … die vom Murmelthier aufgeworfenen Erdhaufen. Aber die gesellig wachsen… machen diese Landschaften für die Viehzucht sehr geeignet. Es gibt auf … Q.-M. 75.000 Schafe, 24.000 Pferde und 15.000 Rinder. Die reichsten … besitzen nicht selten 1000 Pferde, 600 bis 800 Stück Rindvieh und hö… Schafe, in den an Viehzucht ärmsten Gegenden dagegen 50 Pferde, 50 Rinder … 500 Schafe. Freilich leiden diese Heerden, wie die in Süd-Rußland, durch … Süßwasser und durch die schneelosen, stürmischen Steppenwinter. Das Kamel, … schwächlicher Beschaffenheit, ist in der Steppe ziemlich häufig als Lastthier in Gebr… Ueber dieser Steppen-Region und der untersten Wald-Region der Gebirge lieg… Apfelgebirge in 2- bis 3000 F. Meereshöhe, die für den Ackerbau geeignete Regi… schwarze Erde und Wasserreichthum die Vegetation zur üppigsten Entfaltung … Der Ackerbau steht freilich noch auf sehr niedriger Stufe und kein Gemüse wird … der Gärten gebaut. Das 6te und 7te Korn gilt für eine gute Ernte. — … Stadthauptmannschaft Kjachta 3 Bezirke, Nertschinsk, Sselenginsk, Werchne-U… Hauptstadt Tschita.

Tschitá, 3019 E., an d. Mdg. der Tschitá in den Ingoda (Nbfl. der Schilka), 970 g. M. v. Petersburg, u. ist seit 1855 Hauptstadt, obwohl es noch nicht wie eine Stadt aussieht; es liegt noch Mitte Aprils in Schnee und Eis. Von hier bis zum Meere, auf fast 500 g. M., kann der Amur mit Dampfschiffen befahren werden, vom 15. Mai bis 15. Nov. — Unfern liegt Petrowsk, große Maschinen-Bauanstalt, wo zwei auf dem Amur gehende Dampfer gebaut sind. — Alt-Nertschinsk, an d. Mdg. der Nertscha in die Schilka, in einer von Höhen umgebenen Ebene, zerstreute Hütten auf fruchtbarem Boden, aber in rauhem Klima. Die Nertscha ist vom Anfang Oktbr. bis Ende April, 192 Tage lang, gefroren. — Nertschinsk, 3774 E., etwa 30 M. weiter nach SO., liegt mitten in einem der reichsten und ausgedehntesten Silberländer der Erde, das zugleich reich an Zinn, Blei, Kupfer, Eisen und Kohlen ist; am Onon in der Nähe befinden sich Goldwäschen. Der Ort ist regelmäßig gebaut, hat viele große Kronsgebäude u. 7 Silberschmelzhütten. Die Schiltinskoi Ssawod arbeitet bereits seit 1765; da von ihr aufwärts die Flußschifffahrt schwierig wird, so dürfte sie wohl künftig Hauptstapelplatz … werden. Nur Blei wird noch bea… Bargusin, 981 E. — Werchne-… 4032 E., an der Sselenga, 1970 … mittl. Temp. 0° (Winter — 15,2, … 1,0, Sommer 14,7, Herbst — 0,6), ein … Ort. 20 M. davon die besuchten Schwefel… von Turka. — Sselenginsk, … Festung an der Sselenga; nahe befind… Salzbergwerke. Südlich am Gänsesee … vornehmste lamaïtische Tempel der Burät… Mongolen und der Sitz des Chutuchtu … 300 Lamas. — Troizkosawsk, mit d… genden zusammen 5431 E., an der Bura, … die Sselenga geht, eine gut gebaute Festu… Holzhäusern, von reichen Kaufleuten be… große Waarenhäuser und Grenzzollamt. – … starke halbe M. südlich, auf der chines. … Kjachta, an der Sselenga, auf schiefer … zwischen zwei Hügelreihen, in 2500 F. … die zu Troizkosawsk gehörende Unterst… das große Handels-Emporium zwischen R… und China. Seit 1727, wo hier ein frei… sehr bewilligt ward, ist der Handel des … sehr bedeutend, und er wäre noch bedeut…

...eſen nicht verboten, an der Grenze ...ſer zu bauen und ihre Familien ...nehmen. Auf den großen jährlichen ...n ruſſiſche Pelze, Vieh, Lammfelle, ...s Leinen, Wollen- und Eiſenwaaren, ...gen chineſiſche Seide und andere ...mentlich gegen Thee ausgetauſcht, ...ſamer Menge (1856 wurden etwa ...P. auf dem Zollhauſe abgegeben) ...-Nowgorod geſchafft wird. Bis 1860 ...s Zollamt für den ruſſiſch-chineſiſchen ...dem iſt dasſelbe nach Irkutsk ver... ...chta zum Porto-Franco erklärt wor... ...nden die Ruſſen mit Erfolg Kara... ...Waaren von hier ins Innere Ruß... ...Mongolen kaufen von denſelben Alles ...agegen nur Vieh, das den Bewoh... ...ens ſehr gelegen kommt, da die Gold... ...d der Amur das Vieh Oſtſibiriens con... ...er Geſammtwerth der jährlich durch ...enden Waaren wird auf 56 Mill. ...ätzt; ſie beſchäftigen etwa 20.000 — Seit dem 5. Okt. 1864 beſteht ...äßige Poſtverbindung zwiſchen Kjachta ...ſin über Urga, Kalgain und Peking, ...mt 4 mal geht. Die Poſt geht von ... nach Kjachta jeden Dienstag und ... kommt nach 5 Wochen an.

Ausfuhr.

	1835.	1857.
	Rubel	
. . . .	636.964	. . .
. . . .	212.137	324.850
. . . .	58.033	. . .
. . . . .	266.321	1.393.592
. . . .	641.897	1.429.445
. . . . .	. . .	1.247.350
...Silberwaaren	. . .	1.236.642
...en, Stahl, ...las 2c. . . .	413.185	. . .
...en, Metall-...ife, Hörner 2c.	. . .	477.225
...en . . .	155.923	. . .
	2.384.460	6.109.104

Einfuhr.

	1835.	1857.
	Rubel.	
Thee	1.974.042	5.892.261
Zucker	. . .	73.782
Seide	59.599	13.146
Baumwolle	35.064	26.769
Droguen 2c. . . .	53.398	. . .
Wolle	. . .	624
Früchte, Korn, Farben, Pelze, rohe Seide 2c.	. . .	1.535.891
	2.122.103	7.542.472

Die 60 bis 70 Häuſer Kjachtas, außer den großen Waarenhäuſern, ſtehen einförmig auf der Ebene; durch ein hölzernes Gebäude tritt man auf einen viereckigen, von Waarenhäuſern umgebenen Platz, und gegenüber befindet ſich ein Thor, das durch eine hölzerne Barrikade geſchloſſen iſt, die die Grenze gegen China oder gegen den neutralen Platz bezeichnet. Ein weites Portal mit Säulen und dem ruſſ. Adler führt hindurch. Etwa 1500 Schritt jenſeit gewahrt man die Mauern des chineſiſchen Maimatſchen d. h. Handelsplatz, vor welchem ſich 2 vergoldete Flaggenſtangen und zwei aufgeputzte Pagoden erheben, Alles durch ſeinen kindiſchen, bunten Tand merkwürdig gegen das düſtere einförmige, ruſſiſche Weſen abſtechend. Die Poſt von hier bis Peking legt die 2000 M. (?) viermal im Jahre in 30 Tagen zurück; die Waaren brauchen von Ulan-Choton, dem Ausgangspunkte für den ruſſ. Handel durch die Wüſte Gobi (42 M. in NW. von Peking) bis Maimatſchen 48 bis 60 Tage, und von dort bis Moskau 4 bis 12 Monate, je nach der Jahreszeit oder den Transportkoſten.

Anfangs führte Rußland nur Pelzwerk nach China aus; namentlich die dort ſehr beliebten grauen Eichhörnchen, gegen Ende des vorigen Jahrh. jährlich 7 Mill., a. 1800 ſogar 10 Mill.; 1850 dagegen nur noch 1.460.000 Stück. Ebenſo ſind die Biberfelle von 40.000 auf 14.000 gefallen und anderes Pelzwerk iſt ganz vom Markte verſchwunden, während die Chineſen hauptſächlich Fuchsfelle aus der Ukraine und aus Oſtſibirien verlangen. Man führte aus

	1837	1847	1857	1863
Ruſſiſch				
Biber	10.119	9.613	4.269	2.693
Eichhörnchen . .	2.931.345	2.759.920	221.010	—
Otter	21.959	11.727	6.913	1.326
Seehund . . .	12.117	12.101	5.239	6.175
Fuchs	134.671	24.389	3.585	28
Katzen	399.207	403.138	80.573	8.155
Fuchspfoten . .	529.575	529.607	538.900	262.906
Ukrainer Lammfelle	909.752	659.267	191.365	47.980
Transbaikal „	216.167	324.931	65.346	23.765
Weißfuchs . . .	56.373	79.039	33.354	15.025
Fremde				
Otter.	1.695	2.035	1.683	3.027
Fuchs	126.598	63.780	11.370	—
Transbaikal-Lammfelle	97.505	77.095	28.888	—
Luchs	—	—	5.362	1.940

...n die Stelle dieſes abnehmenden Pelz...ertes, zeigt folgende Ueberſicht. Von den nach China eingeführten ruſſiſchen Waaren bildeten nämlich

	1830 bis 34	1849 bis 53
Pelzwerk	44,7%	18 %
Wollene Zeuge	26,0 „	42,3 „
Leder	11,9 „	9,5 „
Baumwoll-Zeuge	8,4 „	22,8 „
Leinen-Zeuge	3,1 „	1,7 „
alle andern Waaren	5,9 „	5,4 „

Den Handel in Kjachta führten seit 1762 sechs russische Compagnien, die von Moskau, Tula, Archangel, Wologda, Tobolsk und Irkuzk, jede in einem ihr eigenthümlichen Waarengenre. a. 1800 hatte die russ. Regierung bestimmt, daß jede derselben ein Mitglied am Markte zu Kjachta zu halten habe, das den Tauschpreis jedes Artikels bestimmen sollte. Bei den in neuerer Zeit so ganz veränderten Verhältnissen konnte es bei der früheren Bestimmung nicht bleiben, denn der Handel verfiel immer mehr. Die Bestimmung von 1800 wurde deshalb 1855 auf[...] ein Freihandel gewährt, welcher d[...] gut that; aber obwohl 1854 auch d[...] der chinesischen Waaren, also des [...] durch Gold- und Silberwaaren, un[...] Münze gestattet ward und die Einfu[...] nach Rußland zur See und an den [...] Grenzen streng verboten ward, so bl[...] ta-Handel doch unglaublich lahm. [...] der Fülle von Thee im Innern Ru[...] daß ein ungeheurer Schmuggelhand[...] Waare stattfand und die Zollstät[...] leer ausging. Da gestattete denn [...] 1. April 1862 die Einfuhr von Can[...] einem mäßigen Zoll und setzte den Z[...] außerordentlich herunter. Die Ein[...] 1792: 6851 Pud, 1807: 39.791 [...] 84.773 Pud;

		1837	1847	1857	1863
Blüten-, Grüner u. gelber Thee	Kisten	35.380	55.819	23.374	22.415
	=	51.581 Pud	82.968	34.364	33.747
Familien-Thee od. Torgovi	Kisten	41.795	66.520	123.061	94.262
	=	82.634 Pud	141.038	267.525	213.354
Ziegel-Thee	Kisten	19.030	42.364	43.508	63.072
	=	58.161 Pud	125.646	125.024	166.055
Gemeiner Thee od. Baikowzer	Kisten	77.590	122.402	146.718	116.750
	=	134.215 Pud	224.006	301.889	247.101

An Steuer erhob Rußland in Silber-Rubeln

	auf Thee v. Kjachta	v. d. chines. West-Prov.	Thee von Kanton	[...]
1837	2.979.051	—	18.900	2.[...]
1847	5.414.846	—	60.048	5.[...]
1857	5.541.866	44.296	250.020	5.[...]
1860	5.931.395	107.939	—	6.[...]
1863	2.050.569	88.777	3.558.139	5.[...]

Der Werth der russischen Tauschwaaren, einschl. der nicht in Rußland selbst gefertigten, wovon also Wollenwaaren fast die Hälfte ausmachen, belief sich

1841	auf	7.537.596	S.-R.
1851	„	6.826.955	„
1861	„	4.805.445	„
1863	„	3.332.991	„

und an Gold und Silber gingen v[...] nach China

1854	994.621	Rubel
1855	2.169.849	„
1861	2.677.385	„
1863	4.204.178	„

Es gingen überhaupt

	von Kjachta nach Rußland	v. Moskau u. N.Nowg. nach Kjachta	Summa
1834	233.961 Pud in 11.574 Karren	95.396 Pud in 5128 K.	329.357 P. in 17.[...]
1844	349.019 „ „ 16.923 „	120.809 „ „ 5639 „	469.828 „ „ 22.[...]
1854	294.486 „ „ 14.930 „	80.366 „ „ 4483 „	374.852 „ „ 19.[...]
1861	684.640 „ „ 28.233 „	100.000 „ „ 3080 „	784.640 „ „ 31.[...]
1863	575.360 „ „ 19.615 „	84.000 „ „ 4400 „	629.360 „ „ 24.[...]

Der Weg, welchen der Thee von China aus zu machen hat, rechnet man

v. d. Theedistrikten bis Kjachta	700 g. M.
von Kjachta bis Irkutsk	80 „ „
„ Irkutsk bis Tomsk	222 „ „
„ Tomsk bis Tjumen	252 „ „
„ Tjumen bis Kasan	176 „ „
„ Kasan bis Moskau	117 „ „
	1547 g. M.

5. **Das Amur-Gebiet**, 5129,5 Q.-M. mit 13.854 Bew., der mittle[...] Amurlandes auf der linken Seite des Stromes, welches nächst dem Münd[...]

liegenden Riffe gefährlich; die westlichen bilden meist sumpfige Flächen. Eine Reihe vulkanischer Berge durchzieht die Halbinsel, von denen einige über 11.000, 15.000 F. H. erreichen. Die Awatschinskaja oder Gorjelaja Ssopka, im russ. F., ist ein regelmäßiger, thätiger Kegel aus Doleritlawa, neben dem höheren schny oder Korjakskji und dem Koselskji. Der Kliutschewsker Ssopka ist 14.790 Von den 21 heißen Quellen entspringen einige noch unter 62° n. B. Die liegt unter 56° 46′ n. Br. in 5100 P. F. H. Man kann 5 aufeinanderfolg mationen unterscheiden; und 12, sämmtlich im Osten gelegene, unter den 38 sind noch jetzt thätig. Unter den Flüssen ist die Kamtschatka auf 33 M. schiff längs ihrer Ufer liegen die fruchtbarsten, für Ackerbau geeigneten Landstriche, man Hafer, Gerste, Roggen, Kartoffeln und Gemüse zieht; das übrige Land eignet sich nicht für die Bodencultur. Das Klima ist sehr streng, der Winter Monate, und jede Jahreszeit bringt Frost. Petropawlowsk an der Ostküste hat lere Jahrestemperatur von — 1,8° R., eine Sommertemperatur von + 10,4, eine temperatur von — 5,8° R.; Tigil an der Westküste eine mittlere Jahrestemper + 5° R. Das Land ist häufigen und heftigen Erdbeben ausgesetzt (Petropaw jährlich mindestens 8mal); es hat viel Wild, und die Gewässer sind reich an Meere sind Walfische häufig. Es gibt Bären von gewaltiger Größe, Wölfe, Argalis oder wilde Schafe, schwarze, rothe und graue Füchse, Hermeline Die Berge sind mit Wäldern von Birken, Lärchen, Fichten und Zirbelkiefern mit angenehmen Grasfluren wechseln; der gesammte Charakter der Vegetation aber auf überraschende Weise dem des mittleren und nördlichen Europa. Im nö Theile ist indeß der Boden nur mit Rennthiermoos bedeckt.

Die Tungusen dieser Provinz sind Rennthier-T. oder wandernde, und eine kleine Anzahl seßhafte am Küstenstrich zwischen Tausk und Gischiginsk, die arm sind und schlecht leben. Die Tungusen sind zum Christenthum bekehrt. Die wandernden bringen ihr Leben in den Wäldern zu, halten aber dennoch die Feiertage und achten die Obrigkeit. Sie beschäftigen sich mit ihren Rennthieren, der Jagd und dem Fischfang. Sie haben röthliche Haut, schwarzes straffes Haar und ein bartloses Kinn. Sie sind fröhlich, sorglos, leichtsinnig, leichtgläubig, freundlich, gastfrei, rechtschaffen, ehrlich, treu, unermüdlich, kühn, geduldig und sanft. Die Tungusinnen sind munter, gesprächig, ungezwungen und sehr reinlich. Verbrechen sind sehr selten. Der reiche Rennthierbesitzer versieht sich mit Thee, Taback, Kattun, Leinewand, Seidenzeuge und Tuch. Pulver und Blei sind ihre Kostbarkeiten. Alle, auch die Frauen, sind tüchtige Schützen; einige schießen in der Zeit, wo die Zirbelnüsse reifen, 500 Eichhörnchen. Im Sommer fangen sie viel Fische, verschmähen aber doch nicht die Porssa, d. h. die zu Pulver geriebenen, gedörrten Fische. Geflügel wird selten geschossen, soviel auch vorhanden ist. Die Frauen warten die Kinder, stellen die Jurten auf, bereiten das Essen, hauen Holz, tragen Wasser, fertigen Kleider und Schuhwerk und flechten Hausgeräthe aus Birkenrinde. Im Nov. kommen die T. an einem bestimmten Orte zusammen, um den Jassak zu entrichten und ihr Pelzwerk an die Kaufleute zu verkaufen. Sie kaufen Thee und Tischgeschirr, kupferne Theekannen und Kessel, Messer, Beile, tel ohne Steigbügel, Nähnadeln und die Netze. Ihre flachen Böte sind aus rinde und dünnen Bohlen gefertigt. thiere sind Wächter- und Jagdhunde thiere, letztere zum Reiten und Tragen, Ziehen; Fleisch, Sehnen und Haut thiere werden gebraucht. Reiche Tung 1000 Rennthiere und mehr, die an mit einem Zeichen versehen werden. Fleisch, essen die Tungusen Alles, was lebt; Delicatesse ist der Bär. Thee und wein sind dem T. eine Quelle von geworden, und für Thee und Zucker gilt Letztes hin.

Die Kamtschadalen sind klein, haben flache Gesichter, kleine Augen, pen, schwarzes Haar und wenig Bart; friedlich und ehrlich, aber träge und Im Winter wohnen sie in der Erde, im in Hütten, welche auf Pfählen etwa 13 dem Erdboden stehen. Sie kleiden sich ter in Felle, im Sommer in Nankin. hen unter Häuptlingen oder Toions, der Jurisdiktion des russischen Isprav Hunde dienen als Zugthiere. Diese Hun det man wild in den Bergen, wo sie Wölfe leben; sie scheinen viel von der dieser und der Bullenbeißer zu haben, al nesweges aus einer Kreuzung derselben gegangen zu sein. Sie haben etwa die des letzteren und sind gelblich oder silber Der Kopf gleicht fast dem eines Wolfes,

Sitten; ihre Gesichtszüge sind regelmäßiger, als die der Chinesen und Japan
haben namentlich denselben Zug von Falschheit, wie diese. Ihre Gesicht
dunkelbräunliches Schwarz. Ihr Körper ist gut proportionirt und ausdauern
Regel tragen sie nur ein Gewand, das im Sommer aus der inneren Rinde
mes gefertigt ist, gegürtet wird und bis zu den Knieen reicht; im Winter
in Felle. Sie sind sehr unreinlich, wimmeln von Ungeziefer und ihre Haut
Schmutzrinde. Von Charakter sind sie großmüthig, gütig und bescheiden.
wildem Geflügel, Wurzeln und Fischen, und essen aus Trägheit oft Tage
wenn ihre Vorräthe ausgegangen sind. Im Winter wohnen sie in Erd-, im
Strohhütten, in welche sie hineinkriechen. Mit Speer und Bogen jagen sie
Hirsch und Hasen: sie fangen Vögel und essen auch Hunde. Es herrscht bei
weiberei. Schrift kennen sie nicht. Sie beten Sonne und Mond an, haben
heiligen Orte und keine Priester. Einige haben Gärten in der Weise der Japan
stärksten, schönsten und rührigsten sollen die auf Jesso sein.

Rußland rechnet auch die 1500 Q.-M. große Insel Sachalin d. h. Schwarz
Besitzungen. Diese, auch Taraika, tatar. Tschoka, von den Ainus Kraft
Japanesischen Kara-funto), von den Japanesen Oko Jeso d. h. Nord-Je
Insel, durch die Straße La Pérouse von Jesso, und durch die schmale, sehr
daher schwierige Tatarische Straße vom Festlande getrennt, hat 100
Länge. Die Westküsten sind meist flach, haben aber auch gut bewaldete Gebirge
reiche Thäler, aber nicht einen einzigen guten Hafen; und im Inneren erheben sich
ganze Insel schneebedeckte Höhen. Die Ostseite soll im Ganzen flacher sein. Die
an natürlichen Hülfsquellen, namentlich auch an Wild, im nördlichen Theile an
reich zu sein. Längs der Westküste fand v. Schrenk Giljaken, südlicher völlig
verschiedene, nomadisirende Rennthier-Tungusen, und zwar Orongen, den an der
küste wohnenden Orotschen, Mangunen (die sich Olɀa nennen) ꝛc. ähnlich, und
Am Süd-Ende befindet sich die von hohen Bergen umschlossene, aber als
vorzügliche Aniva-Bai; die Thäler erfüllen hier ausgedehnte, herrliche Wälder
fehlt nicht an duftenden wilden Reben, Geranien, Rosen und Lilien. Die Japan
hier behufs des Fischfanges, der überaus reichlich ist, zwei Niederlassungen. Die
Cap Elisabeth, in 54⁰ 24′ 30′ n. Br., ist eine hohe Granitmasse.

Von unberechenbarer Wichtigkeit aber für Ssibirien und Rußland ist
dungsgebiet des Amur, welches seit Ende 1858 diesem Küstengebiete angehört
den beiden Kreisen Nikolajewsk und Sofiisk besteht. Zwar hatte man
in Ost-Ssibirien durch Kosaken Nachricht erhalten über das an allen Hülfsmitteln
Amurland und hatte am oberen Laufe des Stromes Ansiedelungen gegründet;
wußte die überlegene Macht der Chinesen sich geltend zu machen, und noch 1768
das Amurland factisch den Chinesen. Der obere Strom war verödet, nur
Fischer und Jäger streiften dort umher; unterhalb der Sseja bezeichnete die Stadt
oder Sachaljan-Ula-Choton, umgeben von zahlreichen Mandschsu- und
Dörfern, den damals cultivirtesten Theil des Amurlandes, welcher der chinesischen Re
als Verbannungsland diente; und am unteren Amur fanden sich ebenfalls nur Fisch
Jägervölker, welche im Sommer nomadisirten. Erst 1847 warf der General-Gou
von Ost-Ssibirien, Murawiew, jetzt Graf Amurski genannt, wieder sein Auge a
Amur und ließ zunächst die Küste untersuchen. 1850 fand man die Amur-Mündung
und gründete 1851 vier oder sechs M. oberhalb links am Strome den Nikolai-
1853 besetzte man die seit Lapérouses Entdeckung 1787 bekannte, nach dem fran

nannte etwa 1 g. Q.-M. große De Castries-Bai, welche durch 3 Inseln
rennt wird, Trachyt-, Basalt-, und Sandstein-Ufer hat, und von dicht be-
gen umgeben ist (der Arbod, die Landmarke der Fischer, etwa 1500 F. h.).
ader-Posten und errichtete, 9 M. südlicher, den Marien-Posten (Ma-
dem ehemaligen Golden-Dorfe Kisi rechts am Strome, etwa 46 M. von
ig, wo der $6\frac{1}{2}$ M. lg. Kisi-See mit dem Flusse zusammenhängt, dessen
Alexanderposten an der Castries-Bai nur 3 M. entfernt ist. Ueber
rt bereits eine Eisenbahn zum Meere, und die am westlichen Eingange des
Q.-M. groß), gelegene Kreisstadt, Sofiisk, 6244 Einw., wird ohne Zweifel
elsplatz des Amurlandes, sowie die De Castries-Bai, welche nur durch eine
zung des Küstengebirges Ssichete-Alin oder Beregowoi Chrebet davon ge-
r dazu gehörige befestigte Hafen wird. Während der Amur-Liman bei
t Ende Mai eisfrei wird, friert das Wasser der De Castries-Bai innerhalb
itte November, von den Inseln bis zum Eingange gegen Mitte Dezember
innerhalb Mitte April, außerhalb Anfangs April auf. 1853 wurde auch
n Barrakuta) unter 49° n. Br., südlich von der Tumji-Mdg. entdeckt, vor-
t zur Station für die Kriegsflotte, und hier der Konstantin-Posten, so
auf Sachalin der Ilgin-Posten angelegt; endlich erhielt noch die schon mit
chen Colonie versehene Aniva-Bai derselben Insel den Murawiew-Posten.
vorgenommenen Untersuchungen scheint die nie gefrierende Bai von Possyet
dski die geeignetste zur Anlegung des Hauptortes. Am 15. Mai 1854
iew Schilkinski-Sawod mit zahlreichen Flößen, etwa 50 Böten (mit 1000
nigen Kanonen) und einem Dampfschiffe, und erreichte am 15. Juni den
. Der letztere dehnt sich nun schon $\frac{1}{2}$ M. am Ufer hin, durch Batterien
che Dörfer sind längs des Stromes bis zur Mündung entstanden; Niko-
egierungssitz für das ostsibirische Küstengebiet, 21 g. M. von Mariinsk,
55: 150 Häuser, jetzt 5547 Einw. Es ist ausgedehnt, großartig und solide
cheint vom Flusse aus sehr malerisch und originell. Es hat hölzerne Hafen-
ampf-Hammerwerk, eine Segelmacherei, ein Hospital mit 200 Betten, eine
5000 Bdn., die Marineschule aus Ochotsk (13 Schüler). Die Kälte steigt hier
ehr als — 30° R. 1866 sind 25 ausländische Schiffe angekommen, wovon
nen des Staates und 11 mit Waaren; letztere hatten 820.000 R. Werth, und
0 R. für Wein und starke Getränke. Den Amur hinab kamen für 100.000 R.,
n für 118.000 R. Mit seinen Batterien gleich unterhalb der schmalsten Stelle
indung ist es strategisch von großer Wichtigkeit; die Mündung selbst indeß,
lachen und mit Untiefen besäeten nördlichen Theil der Tatarischen Meerenge
r und mehr versandet und selbst im Hochsommer noch vom Treibeise erreicht
hwerlich für den Handel von Bedeutung werden. Der auf mehr als 500
e Amur wird nun schon von Dampfschiffen befahren. Sämmtliche Beamte
owsk siedelten 1855 nach dem unteren Amurlande über. — Das unterste
ohnen Giljaken (1400 Seelen), aufwärts am Strome bis zum Dorfe
R. weit, und an der Küste nördlich von der Mündung bis etwa in $53\frac{3}{4}°$
uf der Nordspitze der Insel Sachalin, auf der Ostküste Tro-Giljaken genannt,
i den Amur-G. Ihr Schädel ist mongolischer Bildung; die Backenknochen
nd, die Augen schmal, Nase klein, Mund groß, mit dicken Lippen, Haut-
Haar schwarz, Bart spärlich, Wuchs ziemlich groß. Sie haben nicht unbe-
sfähigkeiten, lernen leicht das Russische und sind geschickte Schnitzer. Ihre

Religion ist die schamanische. Ackerbau kennen sie nicht. Vom Dorfe Pul folgen auf sie die Mangunen oder Oltscha (1300), und oberhalb dieser findet von der Mündung, das ihnen nahe verwandte, ebenfalls Tungusische Volk d (3200), bis weit stromauf von Gorin. Abseits an der Meeresküste nach O. ihnen ebenfalls verwandten Orontschonen (d. i. Tungusen) am Golfe der zum Liman, wo sie an die Giljaken grenzen; westlicher die Negda am Amgunj u oder Samagerzy am Gorin. — Die Giljaken und Mangunen gehen den Str wärts, die Chinesen aus den Städten an demselben Flusse abwärts, und so fin Verkehr statt, welcher seither die Landschaft mit dem Nöthigsten versehen ha Anfang 1858 bestand eine russische Handels-Gesellschaft für den Amur, welche Capital von 2 Mill. Francs gegründet worden, aber schon bankerott ist.

Das chinesische Asien.

Literatur.

China ꝛc. — Känfer, Geschichte von Ost-Asien. 2 Thle. Leipz. 1858. — Die Ex pedition nach Ost-Asien. Bd. 1. Berl. 1864. — H. Maron, Japan und China. 2 Bde. — R. Werner, Die preußische Expedition nach China, Japan und Siam. 2 Thle. Leipz. 1 Bazancourt, les expéditions de Chine et de Cochinchine d'après les officiels. 2 vls. Paris 1861. 62. — L. Oliphant, Narrative of the Earl of Elgi to China and Japan. 2 vls. Edinburgh 1859. — de Guignes Reisen nach Peking. 2 Bde. 1810. — A. Hausmann, Voyage en Chine, Cochinchine, Inde et Mal — B. Taylor, A visit to India, China and Japan 1853. London 1855. — So Voyage aux Indes orientales et à la Chine, 1774—77. 2 vls. Paris 1782 — J ard de Sainte-Croix, Voyage commercial et politique aux Indes orien isles Philippines, à la Chine, avec des notices sur la Cochinchine et le Tonquin. 3 vls. Paris 1820. — Gützlaff, Ausführlicher Bericht von seinem dreijährigen Au Siam und seiner Reise längs der Küste von China. Elberfeld 1834. — C. Abel, russischen Gesandtschaft zu Peking. Aus dem Russischen. 2 Bde. Berlin 1858. — Th Repository. 19 Bde. 1832 bis 50. — S. Osborn, Past and future of british in China. London 1860. — Gaihan (Gützlaff) Chinesische Berichte von 1841 bis 1 — La Chine, ses ressources agricoles, industriels et commerciels (Revue d — Milne, Life in China. London 1861. — W. Wells, The Chinese commerc containing Treatise, tariffs, regulations, tables etc., usefull in the trade to eastern Asia. 5th edit. Honkong 1863. — Topography of China and nei states, with degrees of Longitude and Latitude. Hongkong 1864. — T. Sa The numerical relations of the population of China during the four thousan its historical existence; or the rise and fall of the Chinese population. Tran English by Lobscheid. Also the Chronology of the Chinese from the mytholo up to the present rules. Hongkong 1865. — D. F. Rennie, Peking and the during the first year of the british ambassy at Peking. 2 vls, London 1865. China a general description of that empire and its inhabitants. 2 vls. Londo Gützlaff, China opened. 2 vls. London 1838. — de Malpière, La Chin usages, costumes etc. 2 vls. 1825. — C. Downing, Fan-Kuei oder der F China. Uebersicht der Sitten, Gebräuche ꝛc. Aus d. Engl. 2 Bde. 1841. — T. Lay, die Chinesen. 2 Thle. 1843. — Pauthier et Bazin, Chine moderne ou d géogr. et litt. 2 vls. Paris 1853. — S. W. Williams. Das Reich der Mitte. 1 1852. — R. Montgomery-Martin, China political, commercial and social. — S. Kidd, China or illustrations of the symbols, philosophy, antiquities superstitions, laws, government, education and literature of the Chinese. Lo — W. H. Medhurst, A glance at the interior of China. Lond. 1850. — O. O China, a popular history. Lond. 1857. — Dü Halde, Ausführliche Beschreibung schen Reiches. 4 Thle. 1747. — The chinese and japanese Repository of facts in science, history and art relating to eastern Asia. London 1863 bis 1865. 3 Pallu, Relation de l'expédition de Chine en 1860. Paris 1864. — Macar sandtschaftsreise nach China. 3 Bde. 1798. — Staunton, Reise der engl. Gesandtsch Kaiser von China. 2 Bde. 1799. — J. Barrow, Reise in China. 2 Thle. 1805. pentier-Cossigny, Reise nach China. 1801. — J. de la Gravière, Voyag 1847—50. 2 vls. 1864. — T. W. Blakiston, Five months on the Yang-T

das eigentliche China	61.100	Q.-M.	450.000.000
Nebenländer: 1. die Mandschsurei	18.000	„	3.000.000
2. die Mongolei	61.360	„	3.000.000
3. Tübet	30.650	„	6.000.000
4. Ili			
a. Tian-schan-nan-lu	20.640	„	300.000
b. Tian-schan-pe-lu	7.920	„	1.500.000
Tribut-Staaten: Korea	4.128	„	9.000.000
Lieu-Khieu-Inseln	48	„	200.000
	203.846	Q.-M.	472.000.000

Man schätzt die Länge der Grenze auf 2800, die der Küstenlinie auf 750 g. M. [...] Reich nimmt demnach $^1/_{12}$ der trocknen Erdoberfläche ein und ist über halb so [...] das russische Reich oder nahe so groß wie Europa nebst der asiatischen Türkei; [...] Zahl der Bewohner scheint wohl die sechsfache von der des russischen Reiches zu [...]

A. Das eigentliche China.

China, von den Malaien Tschina genannt, das seinen Namen von dem alten [...] Tsin erhalten, der im Gebiete der Provinz Schen-ssi lag, heißt auch noch jetzt [...] Tai-tsing, bei seinen Bewohnern Tschung-kuo d. i. Königreich der Mitte. Diesen [...] führt es nach den historischen Schriftstellern Chinas seit Tsching-wang, dem zweiten [...] der Dynastie der Tscheu, welche zu Ende des 12 Jahrh. herrschte, zu welcher Zeit [...] in mehrere Königreiche zerfallen war; damals gab Tscheu-kung, der Onkel des [...] der Stadt Lo-yang in der jetzigen Provinz Ho-nan, welche die Residenz des [...] Herrschers war, den Namen Reich der Mitte, weil sie in der That in der Mitte [...] den anderen Reichen Chinas lag. China heißt auch Tschung-hoa d. i. Blume der [...] Tschu-ku d. i. Mitte der Erde, Tien-hia d. i. das Untere des Himmels oder [...] bei den Buddhisten Schin-ton; bei den Mohammedanern Thung-to; bei den [...] den Völkern Nord-Asiens Ketan, Kitai oder Katai, Cathay; bei den Annamesen [...] den Persern Schin, bei den Tübetanern Bulbu. Bei den Griechen hieß China [...] Araber nennen es Dschin, die Hindu Matschin, die Mandschsu Abkai Fejergi, [...] golen Tägri ün dorihn. Die Chinesen hatten sich zu verschiedenen Zeiten nach den [...] denen Dynastien benannt, wie Han-jin, die Han-Leute (163 v. Chr. bis 496), [...] (618 bis 904), Ming-jin (1368 bis 1647), und gegenwärtig Tsching-jin. China [...] von N. nach S., von 20 bis 41° n. Br., 500 g. M. weit, und vom 118° bis 160° [...] über 300 M. weit von W. nach O.

Im 11ten Jahrh. a. C., nach einem 350jährigen Frieden, gab es 13.704.923 [...] len; 685 a. C. 11.941.923. Im Jahre 705 ergab die Volkszählung 6.356.141 [...] lien. Im Jahre 754 fand man 52.909.309 Seelen, und a. 764, nach einem [...] jährigen Kriege, 16.900.000. — 1578 zählte man 60.692.856. Seit Beginn [...] Regierung der jetzigen Dynastie, also seit 1644, werden die Bewohner alle zehn [...] registrirt, und das Ministerium legt im folgenden Jahre dem Kaiser einen Auszug [...] Bevölkerungslisten aller 18 Provinzen vor. Man fand

1749 — 177.495.339	1771 — 214.647.251	1812 — 361.693.1[...]
1757 — 190.348.328	1776 — 268.238.181	1842 — 414.686.9[...]
1761 — 201.013.344	1780 — 277.548.431	1852 — 536.909.3[...]
1767 — 209.839.547	1783 — 284.033.785	

*) Nach Schott hat das chinesische Reich nie den Ehrentitel „himmlisches Reich" bekommen.

Name		Hauptstadt	Quadrat-Meilen engl.	Quadrat-Meilen geogr.	Departement Fu	Departement Tschili-ting	Departement Tschili-tschen	Distrikt Ting	Distrikt Tschen	Distrikt Hien	Bewohner 1812	Bewohner 1882	Auf 1 Q.-M.
1. Tschili	besser Tschi-li	Pau-ting	59.949	2.819	10	—	6	3	17	124	27.990.871	46.313.360	16.430
2. Schan-tung	» Schan-dun	Tsi-nan	65.104	3.062	10	—	2	—	9	96	28.958.764	41.700.621	13.619
3. Schan-ssi	»	Tai-yuen	55.268	2.600	9	—	10	3	6	85	14.004.210	20.166.072	7.756
4. Ho-nan	» Che-nan	Kai-fung	65.104	3.062	9	—	4	—	6	97	23.037.171	33.173.526	10.834
5. Kiang-ssu	» Zsjann-ssu	Kiang-ning	92.961	4.372	8	1	3	2	3	62	37.843.501	54.494.644	23.718
6. A'nhwui	» An-choi	An-king			8	—	5	—	4	50	34.168.059	49.201.992	
7. Kiang-ssi	» Zsjann-ssi	Kan-tschang	72.176	3.395	13	—	1	2	1	75	23.046.999	43.814.866	12.906
8. Fu-kien	» Fu-Zsjann	Fu-tscheu	39.180	1.843	10	—	2	3	—	62	14.779.158	22.690.460	12.316
9. Tsche-kiang	» Tsche-Zsjann	Hang-tscheu	53.480	2.515	11	—	–	1	1	76	26.256.784	37.809.765	15.035
10. Hupeh	» Chu-bui	Wu-tschang	144.770	6.810	10	—	1	—	7	60	27.370.098	39.412.940	9.746
11. Hu-nan	» Chu-nan	Tschang-schu			9	3	4	—	3	64	18.652.507	26.859.608	
12. Schen-ssi	»	Si-ngan	154.008	7.243	7	—	5	5	5	73	10.207.256	14.698.499	5.050
13. Kan-ssu	» San-ssu	Lan-tscheu			9	—	6	7	7	51	15.354.875	21.878.190	
14. Sze-tschuen	» Sui-tschuan	Tsching-tu	166.800	7.847	12	6	8	3	11	111	21.435.678	30.867.875	3.934
15. Kwang-tung	» Suan-dun	Kwang-tscheu	79.456	3.737	9	2	4	3	7	79	19.174.030	27.610.128	7.388
16. Kwang-ssi	» Suan-ssi	Kwei-lin	78.250	3.681	11	—	1	3	16	47	7.313.895	10.589.429	2.876
17. Jün-nan	»	Jün-nan	107.969	5.079	14	3	4	5	27	39	5.561.320	8.008.300	1.577
18. Kwei-tscheu	» Sui-tschsau	Kwei-yang	64.534	3.036	12	3	1	5	13	34	5.288.219	7.615.025	2.508
Chinesen in der Mantschurei (Schinghing)											1.249.784	—	—
			1.299.009	61.101	182	18	67	45	143	1282	361.993.179	536.909.300	8.787
											jetzt etwa	450.000.000	7.365

Aus dem Chinese and Japanese Repository. Vol. III. 1865, p. 560.

Dazu kommen noch die tangutischen Stämme in den Provinzen Kansu und Sztschuan, nämlich: 1812: 99.018 Familien. — Die relative Bevölkerung ist nicht so enorm. Wenn man aber nur den NO., die 8 Provinzen ins Auge faßt, hauptsächlich die ebenen Landstriche enthalten, so findet man auf 1 Q.-M. 11.315 Einwohner, und das ist auf eine Ausdehnung von 22.000 Q.-M. allerdings beispiellos. Wehrstand oder die Mannschaft der 8 Banner mit ihren Familien, mandschuischer, mongolischer und chinesischer Abkunft, wird alle drei Jahre revidirt; jeder 16jährige gilt als volljährig. Diese Kriegerschaft ist in 2208 Compagnien getheilt, jede zu 150 Mann von 16 bis 60 Jahren; es sind also im Ganzen 331.200 Krieger. Dazu kommt das 9fache für das weibliche Geschlecht, Greise, Minderjährige, Invaliden und Sklaven, 3.312.000 Seelen beiderlei Geschlechts. Die größere Hälfte bilden 1151 Compagnien Mandschsu; und sonach zählt das Mandschsu-Volk in China etwa 1.726.500 Seelen, nun schon 200 Jahre lang über ein Volk herrschen, das jetzt über 400 Mill. Seelen. Zählungen finden freilich alle zehn Jahre statt, aber die Resultate werden nicht oder unvollständig bekannt gemacht. Von 1742 bis 1842 scheint sich die Zahl der Bevölkerung verdreifacht zu haben, und von 1772 bis 1842 verdoppelt.

Etwa $^1/_3$ Chinas soll ebenes, fruchtbares, in hohem Grade cultivirtes Land, während $^2/_3$ mit Gebirgen besetzt sind, welche nach innen immer höher werden, bis sie im Jün-ling zu ewigen Gletschern erheben. Namentlich ist das zwischen den beiden großen Strömen gelegene Land wegen seines Gedeihens und der hohen Cultur seiner Bewohner der wichtigste und einflußreichste Theil des Landes, vielleicht der fruchtbarste und am besten cultivirte Landstrich der Welt, in welchem nicht das kleinste Fleckchen ungenutzt gelassen ist. Wälder finden sich dort nur auf den Gebirgen und auch da nur an den steilen Abhängen. — Schwerlich hat irgend ein anderes Land eine gleiche Länge künstlicher Wasseradern. Die Zahl der Canäle beläuft sich auf mehr als 400, und Wasser ist fast überall das Hauptmittel der Verbindung, um so mehr, als dem Lande Pferde fehlen und die Zucht derselben grundsätzlich von der Regierung nicht gefördert wird. Die Canäle, die zugleich für die Bewässerung hochwichtig sind, nehmen oft weite Umwege, auf denen man Schleusenbauten vermieden hat; wo sich Stufen im Terrain vorfanden, hat man schiefe Ebenen aus Holz hineingelegt. Die meisten der Canäle werden durch fließende Gewässer gespeist und ihr Wasser bleibt deshalb im Fließen; zugleich bewässern und entwässern sie, wo irgend möglich. Der größte und wichtigste Canal ist der Große- oder Kaiser-Canal, der Yun-ho oder Tscha-ho (s. pag. 59).

Von Hainan bis zur Mündung des Yang-tse-kiang ist die Küste mit Felsen und Klippen gesäumt, von da aber bis nördlich von Liaotung ist das Ufer flach und wegen seiner Untiefen gefährlich für die Schiffer. Zwischen den Mündungen der beiden großen Ströme gibt es nur wenige gute Häfen. Von Ningpo bis Hongkong bietet die freilich wenig einladende, aus unfruchtbaren, lehmfarbigen Klippen bestehende Küste den Schiffen gute und sichere Baien. Der Eingang zum Perlflusse ist mit Inseln besetzt.

Das Klima ist begreiflich sehr verschieden; im Allgemeinen aber ist die Temperatur niedriger als in gleicher Breite in Europa, die Veränderungen geschehen plötzlicher und die Extreme sind größer, ähnlich wie es in den Vereinigten Staaten Nord-Amerika's der Fall ist und überhaupt den Ost-Küsten der Continente zukommt. Nördlich vom 35° Br. dauert der Winter von Nov. bis März; Frost, Schnee und Nebel sind häufig, die mittl. Wintertemperatur ist — 3° R., das Extrem — 17° R. Man baut hauptsächlich Hirse und Hafer und gewinnt viel Eisenerz und Steinkohlen. Der Frühling ist kurz, der Sommer heiß (über 23° R.), Regen sind häufig. Zwischen 35 und 26° ist

Leute, als die irgend eines anderen Handelsproduktes. Der Verbrauch des Salzes zu gesalzenen Fischen und dem Reiß, der gewöhnlichen Nahrung, muß ungeheuer sein W. sind auch Salzquellen vorhanden. Seit den frühesten Zeiten ist das Salz ein rungs-Monopol; die mit den Salzzoll-Einnahmen beauftragten Mandarinen höchsten Steuer-Beamten und die Salzhändler die reichsten Kaufleute. Längs der Ufer gewahrt man endlose Salz-Schober. Die Einnahme vom Salzzolle soll sich Mill. Thlr. belaufen. Hauptsächlich geschieht die Salzbereitung auf der Insel Hai an den Küsten Guann-duns und Fu-kians. — Granit, in dessen Bearbeitung nesen Meister sind, wird von ihnen am liebsten zu architektonischen Zieraten Der Marmor ist schlecht und wird nur zu Fliesen gebraucht. — Heiße Quellen in Schen-ssi und Sui-tschuan zahlreich; in letzterer Provinz sind auch die Feuer nen (Ho-tsing) oder Gasquellen berühmt.

Unter den vegetabilischen Produkten verdient zunächst der Theestrauch der Erwähnung; nächst dem Reiß wird am meisten in China Thee consumirt, sagt, 1800 Mill. Pfd. jährlich (s. Th. I. pag. 780). Von Reißarten unter den rothen, kleinen und großen; der trockne und der klebrige wird auf trockenem wöhnlich hügeligem Boden gewonnen (s. Th. I. pag. 759). Die N.- und W.- Tschi-li, Schan-ssi und Sui-tschuan, bringen in Fülle Weizen, Gerste, verschiedene von Hirse, Tabak, grüne Erbsen, schwarze und gelbe zu Pferdefutter zc. hervor gehören Kartoffeln und Bataten, Wein, Baumwolle (besonders in Kiang-nan, (im S., besonders in Formosa, das den besten Zucker Asiens liefert), Rhabarber, Hanf, Lein, Gewürze, Ginseng, der Firnißbaum (Rhus vernix) zc. China an. baum, der Wachsbaum, Papiermaulbeerbaum, der Cassiabaum, viel in Jün- Kampherbaum, in ganzen Wäldern auf Formosa (Th. I. pag. 746), gehören China an. Einige der Leguminosen sind von Bedeutung (zur Indigo-, Soya- tung). Eigenthümlich sind unter den Früchten die Litschi- und Longan- (Lung- Drachen-Auge) Pflaumen (Th. I. pag. 769), die sehr gewöhnliche und vorzügliche Haut (Cookia punctata), neben Weintrauben, Pomeranzen, Schaddock, Mango, Acaju, Betel, Cocos, Jujuben, Stern-Anis, chinesischem Zimmtbaum zc. Die hei- der Aegypter (Nelumbium speciosum), Lien-hoa genannt, baut man weit und Nahrungsmittel, ebenso verschiedene Arten von Aroïdeen, namentlich die Sagittaria die eine mehlreiche Wurzel hat. Die Banane ist für China nicht so wichtig, wie Amerika. Arachis und Trapa werden ihrer Früchte wegen in Menge gezogen. baut man im ganzen Innern, sowie im S. eine Art Gras (Coix lacryma), aus Matten gewebt werden. Arme brauchen eine Art von Andropogon und Ar- Brennmaterial. Bambus verschönt und beschattet die Dörfer; wegen seines Nutzens (Th. I. pag. 743) ist er recht eigentlich eine Nationalpflanze Chinas zu Seegras wird an den Küsten viel gesammelt, und zu Leim und Firniß (aus der tina tenax, im Handel als Agar-Agar bekannt, bereitet), oder zur Nahrung Große Bäume und Bauholz sind verhältnißmäßig selten; in den gebirgigen G finden sich Eichen (spärlich), schwarze Wallnüsse, Kampherbäume, Cedern, Cypressen- bäume und Firnißbäume; Rosen-, Sandel- und Ebenholz sind nicht selten. Der Lieb- baum in ganz China ist die Weide. Der Maulbeerbaum wird ausgedehnt gebaut Palmen wegen ihres Sagos und ihrer Blätter, der Kuan-lan (Cycas?) wegen seines tes, das ein eßbares Mehl gibt. Der Pandanus ist an den S.-Küsten gemein. Gemüse finden sich Wassermelonen, Gurken, Kürbiß, Liebesäpfel, Eierpflanzen in Fluß. Der getrocknete Flaschen-Kürbiß dient zugleich als Mittel zum Schwimmen.

die Fische in unermeßlicher Menge zu finden sein. Es sind außer den auch in Erdtheilen gewöhnlich zur Nahrung dienenden auch manche China eigenthüml handen. Zu den letzteren gehören auch die 1611 nach Europa gebrachten Goldfi künstliche Fischzucht ist den Chinesen schon seit den frühesten Zeiten bekannt. — sind an den S.-Küsten sehr gewöhnlich. — Unter den Insekten sind die wich Seidenraupen, welche fast in jeder Provinz gezogen werden, und nächst ihnen die bienen, welche man von jeher in China zieht. Gewaltige Verheerungen richten die Heuschreckenschwärme an, und auch die Verwüstungen der Termiten oder wei sen gehören zu den allerschlimmsten. Allgemein gefürchtet ist im S. der Tausendfu gens ist uns der Reichthum des Landes an Insekten, namentlich an schönen Sc lingen und Käfern, an denen es nicht fehlt, noch sehr wenig bekannt.

Von den Urbewohnern Chinas sind in den Bergen der südlichen wohin sich die Fremdherrschaft stets zuletzt erstreckt hat, noch Ueberreste vorhanden, die Miao-tse oder Lolo, die Li, Yéu und I. Die gegenwärtigen Chinesen NW. her eingewandert sein. Die Chinesen oder Söhne des Han scheinen Mongolen verwandten Rasse anzugehören. Sie sind selten über 5 F. groß, baut; das Gesicht ist rund; die Augen sind klein, weit von einander stehend, und sichtlich schief gestellt und haben dicke Augenbrauen; die Backenknochen stehend; die Nase ist klein, die Stirne niedrig; die Lippen sind dicker als bei päern; das Haar ist straff und schwarz; die Gesichtsfarbe gelblich oder blei dunkelbraun. Der Ausdruck des Gesichts ist leer, ihre ganze Erscheinung einem stattlichen Manne gehören nach ihren Begriffen ein dicker Leib, lange kleine Füße. Die Mandschu sind heller gefärbt und schwerer gebaut, haben als die Chinesen und verrathen mehr geistige Fähigkeit. Die Chinesen scheinen schickt, klug, vorsichtig, aber auch betrügerisch, ränkevoll, reizbar, feige, wollüstig mäßig; indeß haben die Europäer wohl wenige von den gebildeteren Chinesen lernt. Sie sind stolz auf ihr Land und ihre Cultur, welche schon blühte, als die Völker noch auf der niedrigsten Stufe standen; denn so manche der denkwürdi findungen, wie die des Compaß, des Porcellans, des Schießpulvers, des Pa Buchdruckerei &c. haben sie Jahrhunderte vor den Europäern besessen. Dazu sie den vierten Theil der gesammten Menschheit ausmachen, daß die Erziehung fast allgemeiner, die Festigkeit der socialen Einrichtungen größer ist, als bei ir andern Volke: kein Wunder, daß sich darauf ein Nationalstolz gründet.

Die von allen übrigen Sprachen abweichende chinesische, das wichtigste einsilbigen Sprachen, ist eine überaus schwierige und complicirte. Folgende Andeu mögen genügen. Es besteht eine geschriebene und eine gesprochene Sprache. Die sche besteht aus wenigen Silben, sogenannten Worten, ursprünglich aus 214, sprochene Sprache aus 450 und mit Zuhülfenahme sehr feiner Accent-Variation 1600 einsilbigen Wörtern. Letztere bilden die Kuan-hoá die allgemeine Sprache, Europäern Mandarinensprache genannt. In dieser Kuan-hoá zählt Callery 315 Morrison 328, Barrow 342, Endlicher 450 (mit 630 Modificationen), Premare Remusat etwa 4000 feinere Schattirungen, von denen 1200 von uns geschrieben können, andere Sinologen 1200 bis 7000. Nach Schott besitzen die Chinesen geg unveränderliche Grundwörter, die sich durch sehr feine Abschattungen der Aussprache scheiden, und die durch gewisse Modulationen der Stimme (die sogenannten Accent höchstens 1200 gesteigert werden. Aber jedes dieser 1200 Wörter hat sehr viele tungen, die man in mündlicher Rede durch eine Art von Zusammensetzung beseiti

(Seethor oder Amoy) in Tschang-tschéu, und Fu-tschu, die Hauptstadt, haben ihren eigenen Unter-Dialekt. Außerdem gibt es 4 andre. Alle weichen bedeutend vom eigentlichen Chinesisch ab, sind hart und nasal und haben manche Laute, welche nicht zu schreiben sind, und eine verschiedene Aussprache der Charaktere. An den Küsten von Formosa findet sich ein höchst eigenthümlicher Unter-Dialekt. Die gewöhnliche Aussprache der Sinogramme ist eine Modification des Fu-kianesischen, das wie das Cantonesische mehr mit den Sprachen der Nachbarvölker verwandt ist, als mit dem Chinesischen. Im Ganzen wendet die nördliche Sprache viele Aspirate an, die Dialekte dagegen lieben mehr die Intonationen, welche die Sprache fast zu einem machen. Uebrigens sind die Beamten des Nordens genöthigt, sich bei Ausübung ihres Amtes im S. der Dolmetscher zu bedienen. — Vor der Sung-Dynastie hatte jede Provinz ihre eigene Sprache; aber Kang-hi bestimmte, daß die Kuan-hoa die amtliche Sprache im ganzen Reiche sein solle. Da die Provinzen wenig mit einander verkehren, die Chinesen keine Freunde vom Reisen sind, und zwischen den Städten und Dörfern keine Wohnstätten liegen, so gibt es sehr viele Local-Dialekte oder Arten von Platt mit Abweichungen, wie in Hinter-Indien, und es sind mindestens 10 verschiedene vorhanden, welche unseren Sprachforschern kaum bekannt sind. Ebenso kennen wir die Grenzen der Haupt-Dialekte kaum. Ganz vom Chinesischen abweichende Sprachen reden im W. die Stämme der halbwilden Bergbewohner, die Mau-lao (Wald-..., wahrscheinlich Tübetaner sind, die Miao-tse von Guei-tsche-fu, Che-nan, ... von Sui-tschuan und Guann-ssi, welche 1776 unterworfen wurden; die Lolos in ...nan, welche Barmesisch sprechen; die Hakkas im NO. von Kuang-tung.

Ein Grundzug für das häusliche und gesellige Leben liegt in der Achtung und Schätzung des Familienlebens, welche sich durchgängig findet, obwohl die reichen in Vielweiberei leben, namentlich wenn die erste Frau kinderlos geblieben ist; ... die zweite nur im Verhältniß eines Dienstboten, bis sie nach der Geburt eines ... der ersten Frau mehr zur Seite tritt. Die äußerste Achtung und der unbedingte Gehorsam gegen die Eltern ist die Grundlage aller Erziehung in China. Die Verlobung der Kinder liegt ganz in den Händen der Eltern, und der Bestimmung dieser weicht ... Entscheidung. Uebrigens ist im Leben des Chinesen die Verheiratung die wichtigste seiner Begebenheiten. Die Art, wie die Heirat geschlossen wird, siehe in Huc ... chinois Bd. II. p. 239. Eine andere wichtige und feierliche alte Förmlichkeit ist die Ceremonie der Mützen-Verleihung, als Zeichen dafür, daß die Knaben (vom 12. bis 15. ...) in das Jünglings-Alter getreten sind; bei einer Jungfrau gilt als entsprechendes die Schmückung mit der Nadel, dem Kopfputze der Frauen, und diese ist viel älter in Geltung, als die erstere. Die Ceremonien bei den Begräbnißfeierlichkeiten sind zahlreich. — Reinlichkeit ist den Chinesen weder in der Kleidung, noch am Körper zu rühmen. Ihre Unterkleider legen sie nicht ab, bis dieselben abgetragen sind.

Im Allgemeinen ist eine Stadt gebaut wie die andere; meist sind sie viereckig, mit hohen Mauern mit Thürmen umgeben und zuweilen mit Gräben. Die Häuser sind niedrig, einstöckig und die Dächer ausgebogen; Alles verräth, daß die Grundform derselben das Zelt ist. Selbst in die besten und prächtigsten Häuser finden Luft und Licht nur schlecht Zugang. In den Städten sind sie aus Ziegeln aufgeführt oder aus ... und gefirnißtem Holz. Im Norden sind sie im Allgemeinen schlechter als im Süden. Die Häuser der Reichen haben meist mehrere Höfe hintereinander; das Zimmer der ... und die Gärten liegen am Ende. Die Fenster nehmen eine ganze Seite der Zimmer

die Farbe verschieden. Die wichtigsten Stücke sind ein Unter- und ein Ober-
Hosen, über welche im Winter engere gezogen werden, und Schuhe mit dicken
Die Nahrung ist hinlänglich verschieden, gesund und gut gekocht, obwohl manche
uns unschmackhaft erscheinen würden. Thierische Stoffe scheinen die Chinesen
sich zu nehmen, als irgend ein anderes in derselben Breite wohnendes Volk.
gilt in China fast für eine Wissenschaft; man bezeichnet ihre Kochkunst als
französischen und über der englischen stehend. Die natürliche Gestalt und das
des Nahrungsmittels wird auf jede mögliche Weise beseitigt. Gewürze werden
Oel und Fett dagegen geliebt. Was von seltsamen Nahrungsmitteln vorkommt,
unerkennbar zugerichtet. Kaffee, Chokolade, Bier, Cyder, Wein und Branntwein
bekannt, Thee und ein Destillat von Reiß sind allein die gewöhnlichen Getränke
raucht und schnupft; aber der chinesische Taback ist schlecht. Das verderbliche
Rauchen herrscht unter allen Klassen, trotz der ernstlichsten Gegen-Anstrengungen
gierung. — Im gewöhnlichen Verkehre sind die Chinesen nicht ceremonieller,
erzogene Leute auch anderwärts sind; nur bei feierlichen Gelegenheiten beobachten
strenge Etikette mit einer Fülle von Ceremonien und kalten Förmlichkeiten,
sie verschrieen sind. Aber Heiterkeit und Höflichkeit bemerkt man in den engen
wie auf den Angern der Dörfer, im Marktgetreibe wie im Drängen der
Letztere, sowie öffentliche Schaugepränge lieben die Chinesen und feiern damit
hohe Feste, wie den Neujahrstag (eins der größten), das Fest der Drachenboote,
ternenfest (das glänzendste), das Fischerfest 2c. Alle diese sind Veranlassungen
meiner Freude und Heiterkeit. Theater-Vorstellungen sind überall ein Haupt-
ja, Huc erklärt sogar alle Bewohner des himmlischen Reiches für geborne Sch-
wie sie auch durchweg geborene Köche sind. An Veranlassung zu Theater-Vor-
fehlt es nie; die Beförderung eines Mandarinen, eine gute Ernte, ein lucratives
eine drohende Gefahr, das Aufhören des Regens oder der Dürre, jedes glü-
unglückliche Begebniß führt nothwendig dazu, daß die Behörden sich versammeln,
so viel Tage Theater decretiren und Jeden anweisen, nach Vermögen dazu bei-
Oft gibt auch ein Einzelner soviel her, daß er seinen Mitbürgern dies Vergnügen
kann. Bei Einigung über ein bedeutendes Handels-Geschäft wird nebenher d
Zahl von Comödien festgesetzt; und bei Streitigkeiten verurtheilt man den Unter-
zur Strafe ein oder zwei Theater-Vorstellungen geben zu lassen. Auch Gaukler
sieht man gern. In der Kunst der Feuerwerkerei haben die Chinesen es weiter
als irgend eine andere Nation; sie leisten Bewundernswürdiges, zuweilen Un-
Die Liebe zum Spiel ist allgemein, häufig sogar die verderblichste Sucht; wenn sie
die Kleider auf dem Leibe verspielt haben, verspielen sie einzeln die Finger, welche sie
Das Schachspiel besitzen sie seit undenklichen Zeiten; Würfel, Karten und Domino
den Chinesen bekannt, und die Kinder treiben Kreisel, drehen das Joujou,
Boule, schaukeln im Stuhle und auf den Balken 2c. Das Steigen von Papierdrachen
jeder Gestalt, ist in China eins der verbreitetsten Vergnügen; der berühmte General
sin soll die Drachen a. 206 v. Chr. erfunden haben. Gewaltsame und blutige
haltungen verachten die Chinesen. Duelle sind bei ihnen unbekannt; eine Berufung
die Faust gilt bei ihnen als ein Zeichen geringer Civilisation. Zu den Schatten-
ihres Charakters gehören ihre Betteleien und ihre zügellosen Aufruhr-Gelüste.

In keinem Lande findet man ein so schreckliches Elend und so unglückliche Arme
in China. Alljährlich stirbt bald hier, bald dort eine erschreckende Menge vor
und Kälte; unzählbar ist die Menge derer, welche nur von einem Tage zum

en Mißräth durch eine Ueberschwemmung, eine Dürre u. s. w. in irgend einer
Ernte, so sind zwei Drittel der Bevölkerung allen Schrecken der Hungersnoth
dann bilden sich große Banden, wahre Bettler-Armeen, welche, Männer, Weiber
ausgehen, um in Städten und Dörfern Nahrung zu suchen, Unterhalt für ihr
in für einige Augenblicke. Viele fallen schon unterwegs aus Schwäche, und
e liegen, so ist man an dergleichen Schauspiele gewöhnt, unbeachtet auf den
an den Wegen. — Der Chinese kennt kein Grauen vor dem Tode und er
odesangst und Qual, er erlischt wie ein Licht. Seinen hübsch zugerichteten
ei Lebzeiten bei sich zu haben, ist etwas Gewöhnliches. Unheilbaren Kranken
ien gewährt man die Freude, ihren Sarg in ihrer Nähe anfertigen zu lassen
zu stellen. — Gesetze und Vorurtheile wirken der Auswanderung aus
en; aber die Nothwendigkeit treibt jährlich Tausende in die Fremde. Wenn
, so ist dies ein Beweis für die übergroße Bevölkerung des heimatlichen
er kein weibliches Wesen darf China verlassen. Jeder Auswanderer hofft
soviel Reichthum zurückzukehren, daß er werde davon leben können; aber
ften Erpressungen warten seiner, und er hat immer gegen das Gesetz gefehlt.
derung beschränkt sich indeß fast auf die Provinzen Guann-dun und Fu-kian,
Bew. haben; und nach Bowrings Meinung sind nicht mehr als 2 Mill. im
In Siam mag es $1^1/_2$ Mill. geben (200.000 in Bangkok); auf Java haben
0.000 große Grundstücke, und es wimmelt von ihnen auf den Inseln des
orneo hat 32.000). In Cochinchina sind sie zahlreich, und in Menge gehen
ifornien (1852 in einem Monate kamen 10.000 an; 1849 bis 1857 sind
ewandert; 1858 wurde ihre Zahl auf 52.000 geschätzt), nach Australien,
hs-Inseln, der Westküste von Central- und Süd-Amerika, Chile, Reunion,
tischen West-Indien, besonders aber nach Cuba; in Singhapur mögen jährlich
mmen, während nur 2000 zurückkehren. Ein anderer großer Strom geht
nd nach der Mandschsurei.

eschichte geht auf 5000 Jahre
or 1700 a. C. hat sie einen my-
ter. Die erste mythische Dynastie
San-Hwang-Ki; sie beginnt mit
i ersten Menschen; ihm folgt Tien-
himmlische Herrscher; dann Chi-
ische Herrscher, darauf Jin-Hwang,
e Herrscher. Diese 3 heißen ge-
drei erhabenen Herrscher.
en derselben verstehen viele Histo-
Reich von 13 Regenten, welche
regiert haben; unter dem zweiten
11 Herrschern, welche ebenfalls
regiert haben; und unter dem
he von 9 Regenten, welche 45.600
s, so daß diese 3 Namen einen
-1.600 Jahren decken. 2852 a.
der Gründer des chinesischen Rei-
Viehzucht und Schreiben, theilte
, setzte die Ehe ein ꝛc. Seinem
dankt man den Ackerbau und die
er ihm Nachfolgende erfand die
n, Glocken, musik. Instrumente,
, Maße und Gewichte ein. Sein
ger gründete Schulen und von
Polygamie eingeführt. Seinem
ter dessen Regierung die Sint-
flut eintrat, verdankt der Staat in jeder Be-
ziehung die feste Begründung. Bis zum Tode
seines Sohnes, 2205 a. C., scheint Chinas gol-
denes Zeitalter gewährt zu haben. In dieser
Zeit, von 2852 bis 2205 a. C. (647 Jahre)
regierten 8 Könige; unter diesen sind Fuh-i,
Schinnung, Hwang-ti, Yao und Schan bei den
meisten Geschichtschreibern als die fünf Herr-
scher bekannt. Fuh-is Hauptstadt soll am Süd-
Ufer des Gelben Flusses in Honan unweit des
jetzigen Kaifung-fu gelegen haben. Dann aber
beginnen innere Wirren, Revolutionen, Kriege
und Dynastien-Wechsel. Die Regierung der
Hia (2205 bis 1767) wurde von Yü dem Gro-
ßen gegründet, welcher zuerst die geistliche Ge-
walt mit der weltlichen verband. Diese Dynastie
wurde durch eine Revolution verdrängt, und es
folgte ihr die der Shang oder Yin (1766 bis
1122), aus der 28, meist lasterhafte und grau-
same Herrscher hervorgingen. Der 35ste, Wuyih,
war einer der scheußlichsten, welche es auf Erden
gegeben hat. Es folgte die Dynastie des Tschao,
des Regenerators des Reiches, welche bis 249
währte: eine Folge von Fehden, Revolutionen,
Kriegen mit den Tataren, Usurpationen von
Prinzen und General-Gouverneurs. 242 Jahre
dauerten *ununterbrochen die Kriege* mit den aus-

rührerischen Feudal-Fürsten, und 52 derselben verloren ihr Land; zu einer Zeit gab es 125 Staaten (Kwoh), zu anderer Zeit 41. 544 bis 519 regierte King-wang, und unter ihm ward K'ungtsz'fang oder Confucius am 21sten Tage des 11. Monats 519 a C. geboren; sein Zeitgenosse war Läutsz', der Gründer der Tao-sse-Sekte. 320 bis 310 regierte Tschintsing-wang, und unter ihm lebte Mang-tsz' oder Mengtse, nächst Confucius der zweite Weise Chinas. Die Dynastie der Tsin (249 bis 202) unterwarf die Vasallenstaaten wieder; Tschi-Hwang-ti, d. h. erster Kaiser, ursprünglich Tsching-lü, ein Bastard von mittlerer Herkunft, (246 bis 200) baute mit 400.000 Arbeitern die große Mauer gegen die Tataren, hatte 500.000 Soldaten im südlichen China zum Schutze der Grenzen und 700.000 zur Beschützung des kaiserlichen Palastes und des Mausoleums; er nahm den Titel Hwang oder Kaiser an, während die Herrscher seither nur Wang oder Könige hießen. Als Tsin-schi-hwang-ti ist er der gefeierte Nationalheld Chinas. Er ließ alle Bücher verbrennen, welche von früheren politischen Institutionen handelten, damit die Namen aller seiner Vorgänger der Vergessenheit anheim fallen sollten, und somit auch die des Confucius, von denen sich später nur wenige Bruchstücke gefunden haben. Die Dynastie der Han (202 a. C. bis 220 p. C.) gab dem Lande die Kaiser Wen-ti (187 a. C.), den Wiederhersteller der alten Literatur (Erfindung des Papiers), Wu-ti (140 a. C.), einen großen Beschützer der Wissenschaft und Kunst; Siuen-ti (86 a. C.), Chinas Herodot, welcher das Tatarenland bis zum Caspischen Meere unterwarf; Ming-ti (58 bis 76), unter dessen Regierung Buddhistische Priester aus Indien den Buddhismus einführten, während sich auch das Christenthum bis China ausbreitete; und Ho-ti (89 bis 106), welcher den Weinbau einführte. Um das Jahr 200 soll eine römische Gesandtschaft nach China gekommen sein. Von 220 bis 260 war das Reich in 3 Königreiche getheilt, welche Wu-ti, der Begründer der zweiten Tsin-Dynastie (265 bis 420) wieder vereinigte. Von 305 bis 419 bestand China aus nicht weniger als 16 unabhängigen Staaten. a. 420 gründete der Generalissimo des Reiches die Song-Dynastie; aber Wei (Toba), ein Mongole, eroberte das ganze nördliche China, auf kurze Zeit sogar alle 16 Staaten, so daß es a. 440 zwei Dynastien gab. a. 590 unterwarf der Fürst Sui (Yang-Kien) die Mongolen und eroberte auch das südliche Reich; er herrschte als ein weiser Regent. Der Kaiser Yang-ti aus der Dynastie der Sui, welcher 605 zur Regierung kam, hat sich durch seine Canal-Anlagen (über 959 g. M.), namentlich auch durch die Verbindung der beiden großen Ströme, unsterblich gemacht. Er baute die Hauptstadt Lo und requirirte dazu monatlich 2 Mill. Arb.; er vereinigte den Lo-Schui mit dem Gelben Strome und dem Ui, so wie den Tsin mit dem Gelben Strome, und führte die große Mauer um 100 Li weiter nach West. Zu diesen Arbeiten sammelte er 1 Mill. Menschen,

auch Frauen, von denen mehr
umgekommen sein soll. Drei F
nahm er gegen Tayun, den König
wobei $^3/_{10}$ der Armee umkamen;
dazu 1 Mill. Soldaten und 2 Mi
port. (Die a. 606 vorgenomm
Zählung ergab 46.019.956 Mens
damals vier kais. Residenzen; von
zur südlichen ging ein 40 Schrit
Bäumen eingefaßter Canal und
lichen zur westlichen ein anderer,
tig, aber auch mit einer Doppel
men. Unter der Dynastie Tang
predigten die Nestorianer das
Der Kaiser Tschao-tsung dehnte s
gen bis an die Grenzen Persiens
ten nun in 53 Jahren fünf Dy
hatten sich 10 selbstständige St
Unter Tai-tsu, dem Begründe
Sung-Dynastie (960 bis 127
Nachfolgern blühten Künste und
Aber im NO. bestand der mäch
Kitans, und in Ordos herrschte d
Haus Sia; diese besaßen Schins
von Schansi und Honan, die
Schantung und Schansi. Die
der Mongolen war nicht mehr
1215 zog Djingis in Peking ei
(Schi-tsu) gründete die erste Mon
Yün, (1279 bis 1368); er än
den nationalen Institutionen, b
den Buddhismus. Er eroberte T
china, Tonking und das ganze tur
1280 war das ganze Reich den
terworfen. Unter seiner Regierun
Marco Polo nach China, und
kathol. Missionäre nach Peking
Kambalu hieß. Um 1312, un
wurde der große Canal gebaut.
einer Hungersnoth 13 Mill. u
eine allgemeine Revolution au
ein buddhistischer Mönch nieder
(Tschu-yuen-schang) der Leiter
warf die Mongolen-Dynastie üb
und bestieg als Hung-wu den
hier bemerkt, daß es in Chin
a. C.), in Japan und Cochin
gewesen ist, daß ein Kaiser be
besteigung seinen Familien-N
heilig für den gewöhnlichen
gibt und für seine Regierung e
eine Jahr-Marke, Nien-Hao,
welcher seine Person und sei
Periode bezeichnet wird; und da
Tode abermals einen andern
Tempel-Namen oder Miao-Hao
welchem er künftig in Staats-
Dokumenten geführt wird. So
zur Regierung Li-sün (Mandar
mit dem Tempel-Namen Kha
darin-Aussprache Yen-tsung), un
gierungs-Namen Yen-ning. —
die der Ming, dauerte von 1
1583 wurde dem ital. Jesuiten
in China das Christenthum zu p

-de den Russen gestattet, an der
China zu handeln. Schun-schi
deutschen Jesuiten Adam Schall
-r Premier-Minister wurde. 1662
; er eroberte Formosa und Tübet,
Finanzen des Reichs, förderte
und Literatur, gründete Schu-
Europäer Karten von den Pro-
-nen und gab 1674 den christlichen
-re Kirchen zurück. Zwei Franzo-
-t und Bouvet, waren seine Lieb-
-ang-tsching (1723 bis 1763) ver-
-ionäre aus den Schulen wegen
-n unter einander. Sein Sohn
-6 bis 1796) dehnte seine Herr-
größten Theil von Central-Asien
einen grausamen und wollüstigen
-king (1796 bis 1821) erhob sich
-fach mit Erfolg. 1807 kam Mor-
protest. Missionär nach Kanton,
-ibel ins Chinesische und begrün-
-chinesische Collegium zu Malaka.
-ao-kwang den Thron (1850 gest.).
-es 17. Jahrh. hatten die Briten
-t Fuß gefaßt. 1793 wurde eine
-erselben in Peking freundlich auf-
-er da sie gegen den Befehl der
-t Lande stets Opium zuführten,
-d Amhersts Gesandtschaft 1816
-n. Strenge Verbote 1828 wirkten
-tgegen, und bewaffnete Angriffe
und 1834 Seitens der Briten
Im März 1839 endlich wurde
-litärmacht in Kanton zusammen-
vorhandene Opium, an 30 Mill.
ward den Engländern genommen
. England erklärte darauf den
Juni langte eine englische Flotte

und Guann-ssi heim, und trotz aller Hinrich-
tungen nahmen dieselben überhand. Ueber alle
Chinesen, wohin sie auch zerstreut sein mögen,
verbreiten sich geheime Brüderschaften. Die
Bruderschaft des Himmels und der Erde z. B.
hält sich für berufen, den furchtbaren Contrast
zwischen Armut und Reichthum aufzuheben;
und der Dreifaltigkeitsbund setzt es sich zur Auf-
gabe, die ganze chinesische Rasse zu einer einzi-
gen Familie zu vereinigen; demgemäß soll die
regierende Dynastie vernichtet und alle Chinesen
sollen unter einer Religion und einem einheimi-
schen Herrscherhause vereinigt werden. Dieser
Bund glaubte 1850 den geeigneten Moment zur
Vertreibung der Mandschsu-Herrscher gekommen,
welche verachtet wurden, weil sie die christlichen
Mächte nicht hatten zurücktreiben können. Ihr
Führer, welcher ein Abkömmling der Ming zu
sein behauptete, nahm den kaiserl. Titel Tien-te
an und schaarte ein Heer von Unzufriedenen um
sich. Sie schrieben Tai-ping d. h. allgemeiner
Friede auf ihre Fahnen. Zu gleicher Zeit wurde
vorgeschlagen, die alte Religion des Schan-ti
wieder herzustellen; so hieß vor 4000 Jahren bei
den Chinesen Gott, und diesen Namen gebrau-
chen die chinesischen Delsten und die protest. Mis-
sionäre. Wegen dieses Bannerzeichens hielt man
die Rebellen für eine Art von protest. Christen.
Ihre Macht wuchs schnell und wurde bedrohlich.
1851 wurde sogar der Premier-Minister nach
Guann-ssi gesandt. In Yong-ngao wurden die
Insurgenten umzingelt, Tien-te wurde gefan-
gen und in Peking hingerichtet. Aber es erschien
ein neuer Führer. Der 1813 bei Kanton gebo-
rene Hong-seu-tsiuen, ein Landschullehrer, war
durch Beschäftigung mit dem neuen Testamente
zu der Ansicht gelangt, daß der Christengott der
Schan-ti der alten Chinesen sei, und zu der
fixen Idee, daß er selbst von Gott erwählt sei,

des Friedens (Tai-ping-wang) angenommen; u. unter ihm standen 4 Könige, welche die Hunderttausende der Anhänger befehligten. Er behauptete, der jüngere Bruder Christi, der zweite Sohn Gottes und der berufene Beherrscher der Welt zu sein. Seine Lehre, ein phantastisches Gewebe alter Lehren und Gebräuche, gab er für ein modificirtes protestantisches Christenthum aus; und demgemäß schienen die protest. Mächte nicht abgeneigt, ihn zu unterstützen. Frankreich als kathol. Macht u. Rußland dagegen begünstigten die legitime Sache; und als Rußland seine Amur-Erwerbung durchsetzte, ließ England von seinen Sympathien für die Rebellen ab. 1853 erhob sich Schang-hai mit Erfolg, und die Mandschu-Dynastie schien in der That ihrem Ende nahe zu sein. Die Rebellen rückten erobernd nach N., und nahmen Stadt auf Stadt, wurden aber im Nov. auf Nan-king zurückgeworfen. Im Juli 1854 brach bei Kanton ein Aufruhr aus, dessen Folgen aber nicht bedeutend wurden. England und die Verein. Staaten boten jetzt ihre Hülfe an; aber die Annahme ward stolz verweigert. Anfangs 1855 vertrieben nun die fremden Mächte die Rebellen aus Schang-hai, so wie aus Amoy, so daß dieselben auf Nan-king reducirt waren. Noch 1856 warfen sie die kais. Armee gegen Su-tschao zurück. Im Winter 1856 entstanden endlich Uneinigkeiten unter den Rebellen selbst; auf Befehl des Himmelsfürsten schlachtete der König des Nordens den aufrührerischen König des Ostens mit seinem ganzen Anhange, wohl 20- bis 30.000 Menschen, ab. Hong-sius Ansehen indeß blieb unerschüttert. — 1856 nahmen die chines. Behörden ein unter engl. Flagge schmuggelndes chines. Schiff mit chines. Mannschaft fort. Die von den Briten verlangte Genugthuung verweigerte der General-Gouverneur Yeh, und so erfolgte ein dreitägiges Bombardement Kantons; auch die franz. und amerikan. Macht griff zugleich die Festungswerke an. Yeh rüstete sich kräftig zur Vertheidigung, und im Dezember vernichtete der Pöbel Kantons allen europäischen Besitz daselbst. Am 12. Sept. 1857 erklärte China den Krieg gegen England, und am 28. Dez. bombardirten die Briten Kanton, nahmen es, zerstörten die Festungswerke und legten ihre Besatzung hinein. Der gefangene General-Gouverneur Yeh ward nach Calcutta geschickt. Im März 1858 gingen die Schiffe der verbündeten europ. Mächte nach Schang-hai, und am 18. April segelten sie den Pei-ho hinauf. Als der Feind nur noch 20 M. von Peking entfernt war, sendete der Kaiser Bevollmächtigte u. ließ den Frieden schließen. Rußland, die Vereinigten Staaten, Frankreich und Großbritannien schlossen mit ihm einen Handels- und Freundschafts-Vertrag, den der Kaiser am 26. Juni 1858 zu Tien-tsin und am 24. Oct. 1860 zu Peking unterzeichnete. Außer den schon genannten 5 Häfen (Kanton, Amoy, Futschéu, Ningpo und Schang-hai) wurden dem europ. Handel noch geöffnet: die Hauptstädte der Inseln Thaiwan und Hai-nan; der Hafenort der Stadt Tschao-tschéu im östl. Quang-tun, von den Eng-

ländern Swa-tau genannt; Ts
Kiang; Han-kéu am Kiang,
Wu-tschang und Han-yang; Ni
Golfe von Petschi-li; Teng-tsche
insel Schan-tung. Ebenso soll
auf dem Kiang allen Nationen off
sollen China durchreisen dürfen
Peking wird Minister-Resident
Mächte anerkennen, das Christ
die christl. Missionäre schützen u
kosten bezahlen (24 Mill. Thlr
9 Mill. an Frankreich). — Die
nen nicht mehr gefährlich zu
1858 griff der noch übrige de
Stadt Su-tschao vergeblich an
auf Yu-kiang. Zugleich verlaute
für Abtretung des Amurlandes v
bei Niederwerfung der Rebellen
Hien-fong starb nach zehnjähr
und ihm folgte 1861 Tung-ts
Herrscher, außer den mythischen.

Die Regierungsform i
sche; aber der Kaiser ist durch
Gebräuche gebunden, so wie
schläge und Vorstellungen seine
Staatsräthe. Sein Titel ist Ta
erhabener Herrscher; sein eigentli
wie gesagt, bei seinen Lebzeiten
sondern er nimmt für seine Regi
sonderen, charakterisirenden an.
er bescheiden Kua-jin d. i. der kl
Kua-kiun d. i. der kleine Fürs
heißt der Drachenthron. Der ge
22. August 1861 auf den Thron
ser ist Ki-Tsiang, genannt „da
früher Prinz Tsai-sung, geb
älteste Sohn des Kaisers Hien-
Kaiser Chinas aus der Tatar
Ta-tsing, welche 1644 der de
Der Kaiser gilt für den Beauft
mels und heißt deshalb „Sohn
Tien-tseu, der die Erde zu ver
dem Verhältniß zu seinem Vo
etwas Theokratisches, noch Pat
ist Alleinherrscher, aber seine
gend durchdringen; er ist geistli
wie viele europäische Herrscher
als Vater der ungeheuren Fam
bild. Sein Wille wird als Ausd
meinung des Himmels aufgen
der Wille des Himmels spricht s
und darum hat er die Congruen
zustreben. Wird das Volk du
Krieg ꝛc. heimgesucht, so beken
öffentlich als der, welcher sie
thut als Reuiger Buße. Wirk
Gebet nichts zur Abwendung, f
gen des Krieges und der Em
Aufwendung jedes Gegenmittel
Thron, so ist unverkennbar der
mels, daß er ihn als seinen V
den nicht mehr anerkennt, und
Thron einem Würdigeren.
Fürsten, der nicht ein Vater
und dem der Wille und Wunsch

sich über die Regierung zu beklagen hat. Sie prüfen aufrichtig selbst das Thun und Lassen des Kaisers, und jeder kann beim Kaiser jedwede Vorstellung anbringen. Einer muß bei jeder Versammlung der ausführenden Behörden zugegen sein, ohne mitzuberathen, und andre haben das ganze Reich zu durchreisen, um die Verwaltung der Hauptbeamten zu überwachen. — Untergeordnete Departements sind: für die Stadtmauern, Paläste, Tempel und Altäre, nebst den Aufsehern über das Bauholz, die Glaswaaren und die Töpfereien; das für die Waffen, Geschütze 2c.; das für die Wasserwege, Deiche 2c.; das für den Bedarf der Paläste und Tempel, die Einrichtung der Gräber 2c. Die Münze steht unter 2 Vice-Präsidenten, die Schießpulver-Fabrikation unter 2 Ministern. Ly-fan-yuen (das Colonial-Amt), ganz aus Mandschus und Mongolen bestehend, verwaltet das Land der Mongolen oder Moguls, Ili und Tübet. zugleich die Tribut-Stämme in Sui-tschuan, Formosa 2c., welche alle Yan oder Fremde heißen, im Gegensatze zu den westlichen Barbaren, zu denen namentlich auch die Miaotse gehören. Unter dieser Behörde stehen ebenfalls 6 Departements. Das erste sorgt für die Grenzen, den Rang und die Nachfolge der Fürsten und Adligen der inneren Mongolei, für die Ehen der Fürsten und ihrer Söhne und Töchter, welche meist mit der kaiserl. Familie verbunden werden, und ordnet die Stämme in Corps und nimmt ihnen den Eid der Treue ab. Das zweite regulirt die Gehälter der Fürsten der inneren Mongolei und ordnet ihre Besuche bei Hofe. Das dritte thut dasselbe in Bezug auf die äußere Mongolei und die Lamas Tübets, bestimmt die Grenzen jedes Stammes, überwacht ihre Regierung und gibt den Kaufleuten Erlaubniß zum Handeln. Zu Kurun bei den Chalkas residiren 2 Minister und ebenso in Tübet, welche letztere auch den Tribut von Tübet und den Ghorkas unter sich haben. Das vierte bestimmt die Einkünfte aus Tübet und der äußeren Mongolei. Das fünfte ordnet die Regierung der mohammedanischen Fürsten und Begs und den Tribut der nicht unterworfenenen Buräten, Kirghisen, Turkmanen. Das sechste ist das Straf-Amt für alle tributären Länder. — Das Tun-tschin-sse übermacht dem Nei-ko die aus den Provinzen gekommenen Berichte und die von den Magistraten eingesandten Appellationen der Gerichte. Dieses Departement bildet einschließlich der Mitglieder der 6 höchsten Behörden und des allgemeinen Censur-Amtes eine Art von Cassationshof, um in criminalistischen Dingen und Todesstrafen zu entscheiden; sind die Entscheidungen dieser drei Höfe nicht einstimmig, so gibt der Kaiser den Ausschlag.

Zur Local-Verwaltung von Peking gehören auch die Direction der Opfer, der Gestüte und der Ceremonien der kaiserlichen Audienzen. Die Verwaltung des Palastes steht unter einer Special-Behörde, welche in 7 Abtheilungen sich mit den Nahrungsmitteln, den Strafen und Ernennungen, der Reparatur des Palastes, der

Annahme der Einkünfte von
und der Aufsicht über die Hee
Domänen zu befassen hat. D
schaftliche Institute gehören
National-Colleg, in welchem
großen Würdenträger unterric
kais. astronomische Colleg, wel
mischen und astrologischen B
machen und jährlich den Kalen
hat; und das große Medizinal-
Leibwächter behüten die Pers
und der Militärdienst der H
Generalen der acht Banner a
aus den Abkömmlingen der
mongolischen und chinesischen E
die 1643 und 44 China erober

Die Regierung der Haupt
riums von Mukdan (Tsching-
Provinzen (Seng) geschieht d
Bin oder General-Gouverneu
ernannt, oder Special-Adminis
wöhnlich dem Kaiser zum Aufe
Bezirke); Thsung-tu oder G
Vice-Könige der Provinzen, u
Statthalter. — Die Special-
Pe-king und Mukdan vertheil
unter andere Beamte, welche
Tschéu (Unter-Präfekten), Hi
und Ting (Kreischefs) heißen.
Gouverneuren und Statthalte
stehen: die General-Einnehmer
Räthe, Ober-Ingenieure und
Brücken und Chausseen. Diese
Tao oder Specialbehörden gen
sich die Departements-Präfekt
striktchefs (Ting) und die Bez
welche in Betreff ihres Steue
Provinz Tschi-li ressortiren. –
wiederum haben unter sich:
(Ting), die Kreischefs (Tschéu)
chefs (Hien). Die Distrikt- un
lich, welche in Bezug auf die
von Tschi-li ressortiren, stehen i
chefs und übertragen ihnen die
mit den 6 Ministern in Pe
Die Mandarinen zweiten Ran
juncten, sowie die diesen unt
amten sind alle den genannte
hängen von ihnen ab. Kaiserli
missare werden beständig in
Reiches gesendet, um eine a
zu führen. Die Gewalt der
verneure wird durch ein Cabin
aus einem Statthalter, dem Mi
Prov.-Schatzmeister und dem
vinz besteht. Es gibt im Ga
Gouv., 15 Statthalter, 19 G
Zsiann-ssu), 18 Provinzial-
Wissenschafts-Kanzler, 15 Mi
1740 Präfekten und Sub-Pr
sammtheit all der Tausende vo
die ungeheuerste Büreaukratie
die Burgemeister der großen S
Beamte, nur in den kleinen
fern wählt das Volk sich sein

hied der Geburt, der Nationalität
aubens steht Jedem, der in den
Akademien und Universitäten die
at hat, jede Stelle und jedes Amt
in keinem Lande der Welt Verstand
ng so ausschließlich wie in China
find, zur Auszeichnung und Einfluß
i. Ueber die verlangten Kenntnisse
freilich nicht viel, indeß scheint das
e Wissen nicht über ein trocknes schö-
sen und die vaterländische Geschichte
en. — Die Gehälter der Beamten
, und daher besteht durchweg ein
Bestechungs-System und die unehr-
schaft, so daß die General-Gouver-
weilen Millionen zu verschaffen wis-
niedrigsten Beamten Hunderte und

Tausende. Das gewöhnliche Gehalt eines General-Gouverneurs ist 44.000 Thlr., eines Statthalters 35.000 Thlr., eines Schatzmeisters 20.000, eines Provinzial-Justiz-Chefs über 13.000 Thlr., eines Militär-Gouverneurs gegen 9000 Thlr., eines Generals 5300 Thlr.

Die Einnahme der Central-Regierung (von der Grundsteuer, die ursprünglich $^1/_9$ des Ertrages ist, aber nur $^1/_{30}$ desselben betragen soll; von der Gewerbesteuer; den der Staats-Regierung vorbehaltenen Erwerbsquellen; den Zöllen) ist gewiß geringer, als man vermuthet, und man hat sie auf 270 bis 660 Mill. Thlr. geschätzt. Die Steuern werden theils in Naturalien, theils in Geld gezahlt, und Tausende von Canalbooten führen beständig Reiß und Korn von den Landleuten nach Peking.

m offic. Berichte für 1844

	sendet zur Hauptstadt Taels	Thlr.	in den Provinzialschatz u. Ctr. Reiß	Thlr.
1. Tschi-li	1.939.941 =	4.306.669	—	— 620.741
2. Schan-dung	2.730.736 =	6.062.234	458.736	— 1.650.641
3. Schan-ssi	2.702.285 =	5.999.079	—	— 1.993.740
4. Ho-nan	2.441.110 =	5.419.264	286.859	— 1.462.809
5. Kiang-ssu	2.564.728 =	5.693.696	1.854.930	— 3.266.825
6. An-hoei	1.194.914 =	2.652.709	—	— 7.269.796
7. Kiang-ssi	1.602.431 =	3.557.397	1.031.402	— 1.765.397
8. Fu-kian	1.055.290 =	2.342.744	—	— 687.824
9. Tsche-kiang	2.287.346 =	5.077.908	867.100	— 2.015.549
10. Hu-pe	776.173 =	1.612.104	125.626	— 811.945
11. Hu-nan	944.432 =	2.096.639	124.823	— 622.026
12. Schen-ssi	1.344.548 =	2.984.897	—	— 679.588
13. Kan-ssu	182.644 =	405.470	283.440	— 295.395
14. Sze-tschuan	306.366 =	680.132	—	— 53.881
15. Kuang-tung	719.370 =	1.597.001	—	— 1.204.574
16. Kuang-ssi	278.559 =	618.401	—	— 252.469
17. Yün-nan	188.927 =	419.418	295.003	— 182.821
18. Kuei-tscheu	53.346 =	118.428	—	— 60.062
	23.313.146 =	51.644.190	5.330.919	— 24.895.063

azu kommen noch die Einnahmen
Monopol, Bewilligungsgelder, Stem-
egierungs-Monopole, Abgaben von
, der Perlfischerei, Schießpulver-
:.
nahmen wurden 1844 publicirt als

r in Geld . . .	119.281.084	Thlr.
„ Waare, ge-		
. . . .	251.743.686	„
. . . .	16.618.764	„
. . . .	454.057	„
le	9.621.719	„
fremde Waaren,		
. . . .	6.660.000	„
Markt-Artikel . .	2.608.349	„
äden u. Pfand-		
:	11.100.000	„
les	2.337.007	„
. . . .	2.200.000	„
. . . .	2.200.000	„
	424.827.666	Thlr.

öffentliche Schuld hat China nicht;
usgaben überschreiten die Einnahmen
dem Jahre bedeutend (etwa um 100
r.), und man hilft sich mit dem Ver-

kaufe von Aemtern und Ehrenstellen, durch zeitweise Erhöhung der Zölle, durch Contributionen der Reichen 2c.

Das Militärwesen ist sehr mangelhaft; dennoch sind der Sold und die Kosten für Ausrüstung der Truppen der bedeutendste Posten der Ausgaben. Wenngleich die Chinesen persönlichen Muth schätzen und ihre alten Helden feiern, so hassen sie doch den Krieg im Allgemeinen und verbinden mit dem Begriffe eines wahrhaft civilisirten Staates nicht den einer großen Kriegsmacht. Ein stehendes Heer ist erst seit dem 7ten Jahrh. vorhanden. In Friedenszeiten wohnen die Soldaten in den Städten und Dörfern oder bearbeiten kleine Güter; sie sind schlecht bewaffnet und bezahlt, aber ihre Zahl ist groß. Die Infanterie hat höchst plumpe Luntenflinten und Lanzen, Bogen, Schwerter und Schilder, die Cavallerie Helme, Cuirasse von wattirtem doppeltem Baumwollzeug, bedeckt mit eisernen Platten oder Messingknöpfen, Bogen und Pfeile und Schilder aus starkem Weidengeflecht. Die Artillerie hat Kanonen von schwerem Kaliber, versteht aber kaum damit umzugehen. Das Jingall, eine Art von Drehbasse

auf einem Dreifuße, ist das wirksamste Geschütz der Chinesen. Allerdings ist der chinesische Soldat wegen Mangel an Muth berüchtigt, indeß finden sich begreiflich auch ehrenvolle Ausnahmen. — Die reguläre Armee oder die 8 Banner der Mandschu besteht aus 67.800 Mandschus, 21.100 Mongolen und 106.000 Chinesen, alles Cavallerie. Das grüne Banner oder die Miliz zählt 500.000 M., meist Bauern und Handwerker, die für kein ernstliches Gefecht geeignet sind. Außerdem gibt es irreguläre Corps, 125.000 M., und andere in der Mongolei, in Türkistan und Tübet, so daß die Gesammtsumme sich auf 829.000 M. beläuft. Nach anderer Angabe zählen

die Reiterei	229.394	Pferde,
Fußsoldaten	659.351.	
Summa	888.745	Mann.

Nach noch neueren Berichten soll die gesammte Summe nur 600.000 betragen, obwohl der officielle Almanach 1.232.000 Soldaten und 31.000 Marine-Truppen angibt. Nach Timkowski's zuverlässigen Ermittelungen (1821) sind es höchstens 740.900 Mann Chinesen, Mongolen und Mandschus; so viel mögen nach Hüc schriftlich den Cadres angehören, in Wahrheit aber nur ⅔ derselben vorhanden sein. Der Zuwachs des Heeres geschieht durch freiwilligen Eintritt und durch Heranwachsen der Soldatenkinder. Die mehr eine friedliche Beschäftigung liebenden Chinesen sind wenig zahlreich in der Armee vertreten. — Es gibt 9 Rangstufen in der Armee; aber auf gleicher Rangstufe steht der Officier immer dem Verwaltungsbeamten nach. Der sogenannten Festungen hat China 1193, aber nur wenige würden eine Beschießung aushalten können; die meisten haben nur Wall und Graben. Die **Große Mauer** (Wan-li-tschang-tsching), auf der N.-Grenze des eigentlichen China vom W.-Punkte der Provinz Gan-ssu bis zum östlichen Meere, ist das riesenhafteste Vertheidigungswerk, das je aufgeführt worden ist. Ursprünglich (214 v. Chr.) gegen die Einfälle der Barbaren gebaut, im 6ten Jahrh. vollendet, ist sie jetzt gänzlich nutzlos. Sie besteht in der Nähe von Peking aus einer Doppelmauer mit Zinnen, aber anderwärts nur aus ganz einfachem Mauerwerke oder ist sogar nur ein schlichter Erdwall, ja an manchen Stellen besteht sie aus Steinen, welche lose auf einander liegen; im östlichen Theile ist sie nur Pallisadenwerk. Sie ist 15 bis 30 F. h. und so breit, daß 6 Reiter bequem neben einander darauf Platz finden. In bestimmten Zwischenräumen erheben sich 40 F. hohe, aus Ziegelwerk gemauerte Thürme. Ihre ganze Länge wird zu 280 bis 330 g. M. angegeben. Sie beginnt im O. am Meere mit einem ehemaligen runden Fort von 150 Schritt Durchm., das man durch ein sehr gut gemauertes und gewölbtes Thor von einigen 20 F. H. und 30 F. Dicke betritt. Die durchschnittliche Höhe einschließlich der 7 F. hohen Mauerkrone ist 35 F.; an vielen Stellen, wo eine Vertiefung auszufüllen war, steigt sie zu 80, an einer selbst

zu 117 F. Außen ist sie senkrech
auf der Innenseite hat sie eine
45, bei einer Kronenbreite von
Basis von 80 F. Sie ist nur vo
innen bekleidet und oben gepflaster
dungen sind 3 F. dick und ruhen a
hohen Untermauer aus schönen G
das Material sind graue, lufttrock
Die Außenseite ist hier am Ostend
ten, die innere Bekleidung aber a
nutzt, und die Brüstung liegt theil
nen. Von 120 zu 120 Schritt wi
seite durch eine um 20 F. vorspring
flankirt, die in einem viereckigen T
während die Innenseite nur jed
eine solche Verstärkung besitzt.

Die chinesische Flotte zählt 19
welche sich von den Handelsschiffe
scheiden und keinen Widerstand l
auch weiß die Mannschaft nichts
schem Dienste.

Das chinesische Gesetzbuch
Abschnitten die allgemeinen Civil-,
tual-, militärischen und Criminal-
die auf die öffentl. Arbeiten bezüg
2000 Jahre alt. Der veränderte
Codex erscheint in jedem fünften
Edikte werden öffentlich in den
schlagen, die wichtigeren auch in
gegeben. Leider wirkt die mangel
rung der Trefflichkeit manches Ges
Unzählige Justizmorde und Un
geschehen. Am liebsten hat das
seiner Regierung zu thun, und is
zu umgehen, so wird dem Bea
Weg durch ein Geschenk geebnet.
thätigkeit hat die Regierung gege
banden zu entwickeln, ohne welche
niemals ist, und welche man weni
zu unterdrücken bemüht ist, daß
nahmen sammeln kann. Mit de
Criminal-Justiz-Verwaltung sind
betraut, welche in höchstem Maße
unterliegen; sie wenden, um Gest
langen, die unglaublichsten Tort
die Behandlung der Gefangenen
wie wilde Thiere einsperrt, ist fur
100 Hiebe auf die Fußsohlen, T
ewige Verbannung in ferne Pro
Sklaven-Arbeit und Tod sind
Strafen für die Verbrechen; En
Erdrosseln die gewöhnlichen Ar
richtung; aber man glaubt, daß n
Verbrecher die Todesstrafe erleide
Folgen der Tortur und des Gef
ben. Die Verhöre geschehen öff
geldlich und sind kurz; selten finde
tion statt. Todesurtheile muß der
zeichnen, nur nicht bei Aufständen.

Auffallend tritt bei den Chi
giöser Indifferentismus hervor;
Chinesischen für **Religion** vor
Kiao kommt diesem Begriffe nur
net aber eigentlich Lehre oder Gla
deren Klassen folgen einem verun

gion des Fo, welcher a. 65 un-
sern eingeführt wurde, aber
des Heidenthum und Götzen-
Mill. Priester (Bonzen) die-
ößtentheils unwissende Tauge-
anden; sie betteln im Lande
in Klöstern; nur die höchsten
histischen Priesterschaft werden
setzt. Auch der Kaiser selbst
Anhänger des Buddhismus.
ren sind Anhänger der Lehre
er des Lao-tze (s. pag. 100).
wird nicht Religion gelehrt.
eligion der Chinesen ist die
Vorfahren.
die Zahl der Christen in China
00, die der Juden auf 50.000,
medaner, besonders im W., zu
erühmte Inschrift aus der ehe-
adt Chinas, Si-ngan-fu, be-
hre 635 die christliche Religion
d sogar blühend gewesen ist.
nung der Chinesen beginnt
2697 v. Chr. Sie zählen nicht
ten, sondern nach Jahrsechzi-
jedes besonders benannt ist.
e des 76sten Cyclus. Es gibt
nd keinen allgemeinen Sonn-
Ihr Jahr ist das Mondjahr,
der Sonne regulirt, und das
den ersten Neumond, nachdem
Wassermann getreten ist.
in der Welt ist der Unter-
meiner, wie in China: lesen,
nen kann fast jeder Chinese,
erung nicht das Elementar-
rn nur die Bildungs-Anstal-
Berufszweige im Auge hat.
ste Bauer oder Handwerker
tungsbuch zu führen, und das
einen Lehrer, der gewöhnlich
hnt und entweder ein fest fun-
eht oder nach der Ernte von
Art von Zehenten erhält. In-
ördlichen Provinzen die Schu-
eich. — Die Elementar-Bil-
Kind in China 1) aus dem
r dem heiligen trimetrischen
von Encyklopädie aus 178
aus den 4 klassischen Büchern:
Großen Studium (ein kurzer
se über Politik und Moral,
en); dem Tschung-yung oder
litte (Ueber die Lebensführung
Lün-yu oder philosophischen
Sammlung von Grundsätzen);
s Meng-tse. Diese vier Werke
g gelernt, ohne Rücksicht auf
nach folgen die fünf heiligen
s Y-King od. Buch der Ver-
Schu-King od. Buch der Ge-
King od. Buch der Verse, das
Riten, und das Tschun-tsiu
Frühlings und Herbstes, von
man nur durch Gelehrsamkeit
zu hohen Aemtern gelangen könne, ist bereits erwähnt. Zu solchem Zwecke hat ein Gelehrter vier Grade zu erlangen: siu-tsai (das blühende Talent), kio-jin (etwa Licentiat), tsin-tse (etwa Doctor), han-lin (Mitglied der kais. Akademie). Die Prüfungen sind sehr streng, immer wiederkehrend und durch das ganze Leben während, aber Bestechung hilft gewöhnlich auch hier. So nach bilden die Gelehrten und die die Examina bestanden haben, den einzigen Adel in China, eine privilegirte Klasse; erbliche Titel aber haben nur die Mitglieder der kaiserlichen Familie und die Nachkommen des Confutse. Die zu Hundert tausenden durchfallenden Candidaten werden Schulmeister, Notare, Schreiber rc. Die weibliche Bildung ist weniger allgemein; aber sie fehlt keineswegs; ja, es gibt auch eine nicht kleine Zahl von Schriftstellerinnen. Uebrigens sind die gedruckten Bücher in China billiger als irgendwo. Daß all das Wissen der Chinesen nicht über den Bereich ihres Landes hinausgeht, folgt schon aus ihrem Dünkel: China und chinesische Geschichte ist daher die Grundlage für ihre Wissenschaft; mit eigentlicher Wissenschaft, welche etwas Anderes will, als was das Leben und der Gelderwerb erfordert, hat indeß die Schulbildung nichts zu schaffen. Aber auch der Gelehrte geht über die stereotypen Gedanken seiner Urväter nicht hinaus, und somit fehlt die Wissenschaft in höherem Sinne in China ganz. Eine Welt des Geistes erkennt der Chinese nicht an. — Das oben genannte Han-lin, die berühmte kais. Akademie der Gelehrten, liefert die Redner für die öffentlichen Feste, so wie die Examinatoren für die Provinzen; es soll das Studium ermuntern und die Fortschritte in allen Kenntnissen begünstigen; es enthält eine Commission, welche mit der Redaction der amtlichen Documente beauftragt ist, und eine, welche die auf Kosten der Regierung herausgegebenen tatarischen und chinesischen Schriften zu revidiren hat. Die beiden Präsidenten wohnen bei dem Kaiser und überwachen die Studien und Arbeiten der Akademiker. Das Collegium der Geschichtschreiber und das Corps der Annalisten hängen vom Han-lin ab; die letzteren, 22 an der Zahl, schreiben täglich die Annalen des regierenden Hauses, welche aber erst unter der nachfolgenden Regierung veröffentlicht werden können. Nach der Reihe werden sie, zu vieren, zum Kaiser berufen, bei welchem sie sich aufhalten u. den sie auch auf seinen Reisen begleiten. — Trotz all ihrer mechanischen Geschicklichkeit haben die Chinesen noch nirgend Beruf für die Kunst verrathen, ja der Sinn für wahre Schönheit fehlt ihnen. Nur in Bezug auf die Gartenkunst zeigen sie Geschmack, obwohl ihre Vorliebe für das Zwerghafte auch darin störend eingreift. Ihre Musik ist furchtbar unharmonisch, und trotz all ihrer zahlreichen Instrumente haben sie kaum eine Ahnung von Rhythmus, von Akkorden, Melodie oder Harmonie. Der Charakter ihrer Musik ist sanft und melancholisch, aber sie ist höchst einförmig und eintönig, daher ermüdend. Ihren Tonleitern fehlen die *halben* Töne. Daß man

selbst tanze, statt sich vortanzen zu lassen, ist ihnen unbegreiflich. Sehr große Liebhaber des Schauspiels sind alle Klassen der Bevölkerung; nur Beamten ist der Zutritt verboten, weil es dabei nicht ohne Gemeinheit und Obscönitäten abgeht. Die Frauenrollen dürfen nur Jünglinge übernehmen, seit der Kaiser Kien-lung im

18. Jahrh. eine Schauspielerin ge…
Uebrigens sind die Schauspieler …
Im N. und O. finden sich stehe…
Tausende von Truppen aber du…
dernd das Land, welche auf Ko…
Leuten spielen, die durch nicht…
Menge so sicher für sich gewinnen…

Die vorzüglichste und zugleich sehr geachtete Beschäftigung der Chin…
Landbau; wie hoch sie denselben schon in früher Zeit gestellt, folgt aus der …
daß der Kaiser selbst, wie jeder seiner Stellvertreter in den Provinzen, an einem …
Jahre den Pflug ergreifen, einige Furchen ziehen und Reiß säen muß. Reiß ist …
Hauptnahrungsmittel; aber man baut auch Weizen, Mais, Roggen, Gerste, …
weizen, Hirse, Bataten, Erbsen, Bohnen &c. Kaum wird irgendsonstwo der…
gleicher Sorgfalt und mit gleichem Fleiße bearbeitet, und zwar sind Spaten …
wie in der Lombardie, die hauptsächlichsten der Werkzeuge. Alle, selbst der Pfl…
sich vor den europäischen durch ihre Einfachheit und Leichtigkeit merkwürdig au…
Bewässerung verstehen sich die Chinesen ausgezeichnet. Bei dem geringen Vi…
Reiches düngen sie mit jedem erdenklichen Abgange, im S. namentlich mit …
der auf das sorglichste gesammelt und dem Boden zugeführt wird. Selbst da…
Haupt- und Barthaar und die abgeschnittenen Nägel werden zum Düngen …
Brache ist bei einer so dichten Bevölkerung nicht anwendbar, und auf den …
verstehen sich die Landleute wenig; daher bleibt ihnen nur eine stete Düngung …
fruchtbaren Ländereien zwischen dem Gelben und Blauen Flusse geben dafür …
lich zwei, ja drei Ernten. Werner schildert einen Blick vom Gebirge herab auf …
in der Nähe von Tschefu. „Ein unabsehbarer Garten breitet sich vor dem Besch…
Alle möglichen Arten von Korn, Hirse, Gemüse, Hanf &c. werden hier mit einer …
gebaut, von der man sich bei uns keinen Begriff macht, und wie ich es we…
Chinas, noch in Japan vorher gesehen. Jede Feldparcelle ist ein Beet, von ein…
Hecke umschlossen, und von den verschiedensten Obstbäumen beschattet, die alle …
ihrer Früchte prangen. Sämmtliche Felder sind mit Furchen und Rinnen durch…
an ihren Endpunkten erheben sich auf kleinen Terrassen Tausende von Brunnen…
befruchtende Naß durch jene Furchen den Wurzeln der Pflanzen zuzuführen. …
nen sind regelmäßig von einer Laube überdacht, an der sich Kürbisranken e…
deren mächtige, oft 30 bis 40 Pfd. schwere Früchte das dünne Bambusgestell …
zu zerdrücken drohen. Hier und dort wird das Grün der Aecker durch die Gra…
weißen Denksteine eines Friedhofes unterbrochen, oder durch das Laub einer …
pflanzung schimmern die Häuser von Dörfern, die in China fast nie ohne …
angetroffen werden. Auf den Feldern selbst herrscht reges Leben; hier wird …
wenn man die heimischen Erntewagen vermißt, bewegen sich dagegen lange …
Maulthieren mit hochaufgethürmten Bürden der verschiedenen Fruchtarten auf …
Rücken, den einzelnen Dörfern und Gehöften zu. Dort sind einige halbnackte …
deren Haut die Sommersonne fast dunkelbraun gefärbt hat, beschäftigt, um …
melodischem, eintönigem Gesange Wasser aus den Bewässerungsbrunnen zu schöpf…
wird, nicht wie bei uns mit Pflug und Spaten, aber gewiß mit einer ebenso …
und leichter zu handhabenden Tiefhacke der Boden aufgebrochen und für die …
vorbereitet, während unbeholfene Frauen mit verkrüppelten Füßen wie auf Stelz…
die Felder schreiten und mit Hülfe der Kinder das Unkraut ausjäten.“ Ein großer …
stand ist die außerordentliche Zertheilung des Bodens; ein Pächter, welcher 13 …
Morgen bearbeitet, gilt schon für einen großen Landbauer. Ursprünglich war in Ch…

Schweins, genießt, so kennt man keine Wiesen und Weiden; schwerlich ist auch ein Morgen Ackers mit Gras besäet. Aber die Binsen in den Marschländern und der Gebirgsabhänge sammelt man und verwendet es als Futter. **Tabak** baut man in ganz China; die Provinzen Sse-tschuan und Ljaotung in der Mantschurei die berühmtesten und besten Sorten. Die chinesische Ackerwirthschaft unterscheidet sich sonach wesentlich von der europäischen darin, daß sie nicht auf die **Viehzucht** gestützt ist; diese ist um so mehr ganz untergeordnet, als auch die Bekleidungsstoffe Baumwolle, Seide oder Rindenstoffe sind. Den Pflug ziehen meist Büffel; Lastpferde wendet man Sänften an; Lasten trägt man auf den Schultern, und Wagen sind gar nicht im Gebrauche. Butter und Käse macht man nirgend. — Die Seidenzucht liefert ein unübertroffenes Produkt in einer Menge, die alle Vorstellung übersteigt. Jagdgesetze gibt es in China nicht; nur in den entfernten Berggegenden ist die Jagd ... Im **Fischen** sind die Chinesen bewundernswürdig geschickt; diese Kunst ist für sie auch von hoher Wichtigkeit, nicht nur weil der Kiang allein an Reichthum ... die Gesammtheit aller europäischen Ströme übertreffen soll, sondern auch ... $^1/_{10}$ der Bevölkerung ihre Ernährung allein durch die Fischerei bewerkstelligt. Seit langen Zeiten kennen und treiben sie die Kunst der Fischzüchterei, namentlich in der Provinz Kiang-si.

In der **Gartenkunst** sind die Chinesen bewundernswürdig. Nirgend in der Welt zieht man zahlreichere und bessere Gemüse als in China; die Vegetation gehorcht gegen die natürlichen Bedingungen; und ein Stückchen Land, auf welchem bei uns ... leben könnte, nährt und bereichert dort seinen Mann. Was der mangelhafte ... wenig leistet, das ersetzt der Gartenbau. Aber auch für seine Blumen hat der ... eine rührende Liebe und Sorgfalt. In Erzielung zwerghafter Gestaltungen des ...reiches sind die Chinesen unübertroffen. Zahlreiche Zierpflanzen unserer Gärten ... aus China.

Obwohl die Chinesen den Wein bauen, bereiten sie doch kein Getränk aus Traubensafte. — Von besonderer Wichtigkeit ist die Cultur des Theestrauches (... pag. 780). Der britische Zoll-Beamte von Fu-tscheu berichtet 1865: Funing-fu ...cirt Kongu und Blüten-Peko; auch wächst in diesem Distrikte ein Thee, aus welchem ... und wohlriechender Orange-Peko gemacht werden kann. Der feinste Kongu und ... wird von Tschien ning-fu und Shao-wu-fu gebracht; in dem ersteren Distrikte ist ... Keng wegen seines Ssuschong berühmt, und an den Grenzen beider Distrikte liegt ..., welches dem Fu-tschu Kongu seinen Namen als eine besondere Sorte gegeben hat. ... nördliche Hälfte von Yen-ping-fu producirt Kongu und die südliche Ulong. In ... Zeit ist eine bedeutende Menge von Ulong als Kongu präparirt worden, und diese ... wird wegen ihrer Stärke in England sehr geliebt. Der Theestrauch eignet sich in ... Theile der Provinz am meisten zum Ulong, obwohl der Hauptunterschied zwischen ... und Kongu in dem Verfahren, und nicht in der Pflanze liegt. Die Scha-yan-... in diesem Distrikte ist wegen ihrer Produktion von Ulong sehr geschätzt. Aus dem ... von Ting-tschu-fu kommt nur wenig Thee nach Fu-tscheu, da eine hohe Bergkette ... größeren Theil von den Wasserverbindungen mit dem Flusse Min abschneidet. ... wird der Distrikt durch den Han, welcher bei Swatau mündet. An der Nordgrenze ... Fu-tscheu-fu Kongu, Peko-Blüten und eine zu grünem oder Orange-Peko geeigneten ... Die südlichen Central-Distrikte, Lung-yen-tschu und Yung-tschun-tschu, liefern ... welcher von derselben Klasse wie der Ulong ist, nur geringer, und einen großen Theil des Thees, welcher nach Amoy geht.

es ist schlecht, da der Gerbe-Prozeß schnell geschieht. Ihre Wollenfabrikate [illegible] bedeutend. Ihre geschnitzten und gedrechselten Elfenbein-, Horn- und [illegible] haben von jeher die Bewunderung in der ganzen Welt erregt. — Die [illegible] China gebrauchte Dinte (indianische Dinte, chinesische Tusche) wird aus dem [illegible] Lampen gemacht, in denen Tu-hu-Oel brennt; diesem Schwarz wird etwas [illegible] Moschus zugesetzt. Das Drucken verstanden die Chinesen schon vor 900 [illegible] Zeiten des Confucius, 580 v. Chr., machte man Bücher aus Streifen von [illegible] Jahr n. Chr. wurde zuerst Papier gemacht; und 650 n. Chr. band man [illegible] Papierblättern; 900 nach Chr. war das Drucken allgemein in Gebrauch. [illegible] bene Seite wird vom Papier auf einen Kloß weichen Holzes abgedruckt und [illegible] die Charaktere auf der ganzen Seite eingeschnitten, und zwar in kurzer Zeit und [illegible] Holzschneiden und Stereotypdruck beginnt in der Mitte des 10. Jahrh. — Die [illegible] gung von Laternen beschäftigt Tausende von Menschen. Das Gestell, aus [illegible] splittern, wird mit starkem Papier überzogen, welches vermittelst eines [illegible] scheinend gemacht wird. Die Laternen ausgezeichneter Beamten werden [illegible] angefertigt und mit den Titeln des Besitzers versehen. Ueberall hängen [illegible] über den Läden, sodaß die Straßen Nachts wie illuminirt erscheinen. In [illegible] sind die Chinesen sehr erfinderisch, und das zeigt sich namentlich bei [illegible] Laternenfestes, wo man sie in Drachen-, Vogel-, Fisch- rc. Gestalt hat. — [illegible] macht jedoch die industrielle Tüchtigkeit keineswegs Fortschritte, sondern Rücksch[illegible]

Der Chinese ist recht eigentlich ein geborener Handelsmann; im großen [illegible] erfüllt er seine Verbindlichkeiten, wie es sich gehört. Der Binnenhandel ist [illegible] und der auswärtige, den man auf etwa 150 Mill. Thlr. veranschlagen kann, [illegible] dazu gering. Die Tonnage der chinesischen Schiffe soll sich höher belaufen, als [illegible] übrigen Nationen zusammengenommen. Namentlich sind zahllose Frachtboote [illegible] auf den Flüssen und Canälen beschäftigt. Die Höhe für den Werth des inneren [illegible] ist indeß unmöglich zu bestimmen. Haupt-Artikel sind: Thee.

1865 führten aus:

Schanghai . . .	262.147	Piculs schwarzen und	209.418	Piculs grünen Thee
Fu-tschen . . .	518.029	" " "	932	" " "
Amoy	34.221	" " "	—	" " "
Hankeu	77.098	" " "	—	" " "
King-kiang . . .	3.073	" " "	2	" " "
Kanton	90.094	" " "	18.327	" " "
	984.662	Piculs schwarzen und	228.679	Piculs grünen Thee

Davon gingen nach:

Großbritannien. . .	752.168	Piculs schwarzer und	89.318	Piculs grüner Thee
Verein. Staaten . .	65.768	" " "	110.799	" " "
Hong-kong und Küste	59.487	" " "	12.383	" " "
Australien.	72.846	" " "	39	" " "

Es gingen Mitte 1863 bis Mitte 1864 (in Piculs à 133 Pfd.) nach

Schwarze Thees	Groß-britannien	Verein. Staaten	Hon-kong u. Küstenorte	Montreal	Indien	Cap-land	Austra-lien.	im G[illegible]
Congu	307.602,80	95,44	3.748,89	636,98	—	—	—	[illegible]
Souchong . . .	1984,56	171,13	—	606,05	—	125,93	—	[illegible]
Ning	1.703,93	1.975,23	—	679,03	—	—	—	[illegible]
Pekoe-Blüten .	271,46	—	222,51	—	62,75	—	—	[illegible]
Ziegelthee . . .	14.160,66	—	20.944,73	—	—	—	—	[illegible]
	324.748,41	2.241,80	24.916,13	1.922,06	62,75	125,93	—	[illegible]

53.498,11	83.137,42	9.949,67	19.683,66	20,06	—	380,43	166.669,35

urden an Thee ausgeführt: 15.332.043 Pfd. von Kanton
1.761.700 " " Amoy
43.717.700 " " Futschufu
51.220.527 " " Schanghai
112.034.270 Pfd.

er Seidenwaaren, Nankinstoff, Porcellan und lackirte Waaren, Matten, offi-
angen, Blattgold, Seemuscheln, Fächer, Zuckerwerk, indisch Rohr, Grastuch,
isch Talg ꝛc. Der Werth der Ausfuhr ist fast der dreifache von dem der Ein-
e Ausfuhr an Seide ist binnen 16 Jahren von 1845 bis 1861 von 10.727
f 60.336 Ballen gestiegen; 1865 wurden 41.154 Piculs oder 51.526 Ballen
7.000 Pfd. ausgeführt (40.726 Ballen von Schanghai und 10.800 Ballen
n); davon gingen 26.682 Piculs nach Großbritannien; außerdem japanische
055 Ballen. Von gedrehter Seide belief sich die Ausfuhr in derselben erst-
Periode auf 151.537 Pfd. gegen 136.400 im Jahre 1857. Der Consum
e im Lande wird auf 75 Mill. Pfd. oder 750.000 Ballen geschätzt, im Werthe
40 Mill. Thlrn. — Die übrigen Ausfuhr-Artikel sind: Alaun, 75.000 Piculs
a und dem Indischen Archipel; Bambus und Bambus-Waaren; Baumwolle,
4.466 Piculs oder 88.594.470 Pfd.; Bohnen und Bohnenkuchen; Cassia,
Piculs; Cassiablüten, 500 Piculs; Porcellan; Elfenbeinwaaren; präservirte
ußöl; Fächer; grüner Farbstoff (Lu-kiau); Feuerwerkskörper, über 200.000
Nord-Amerika; Galgantwurzel; Grastuch; Holz; Indigo; Kampher, 4000
ittysols oder Sonnenschirme; Schnitzwaaren, Lackwaaren, unermeßlich viel
essingfolie; Moschus, 1200 Catties à 60 Dllr.; Nankin, etwa 3 Mill. Stück;
arber, 3000 Piculs; Schuhe; Soga; Stern-Anis, bis zu 3000 Piculs; Pflan-
sche; Pflanzenwachs; Zinnober, Zucker, 380.000 Piculs.

Einfuhr von Opium, Benares-, Patna-, Malwa- und türkisches Opium, in
von 4 bis 5 Mill. Menschen gebraucht, war
. . . . 4054 Kisten, || 1850 . . . . 52.925 Kisten, .

(außer dem einheimischen, von der Regierung sehr theuer verkauften, noch 200.000 Pfd. aus Nord-Amerika), Asa fötida, Zinn, Blei, Eisen, Baum[illegible] Wollenwaaren. Aus dem indischen Archipele kommen Cardamomen, Coir, Wachs, Tripang (8 bis 10.000 Piculs), Vogelnester, bis 1000 Piculs, Haifloßen, [illegible] welche zur Nahrung dienen; Harze (Benzoë, Olibanum, Myrrhen, Drachenbl[illegible] und Nutzhölzer (1859 allein in Schanghai für 500.000 Dll. Masten und [illegible] Adlerholz zu den Glimmstengeln, Rothholz, Tikholz 2c.; Metalle; mexicanische [illegible] vianische Piaster, 1 Mill. Dllr. Goldmünzen, Taschenuhren, Teleskope, aus [illegible] Central-Asien Edelsteine und Perlen; aus Birma und Sumatra Büffel- und [illegible] Hörner, welche zehnmal so hoch im Werthe stehen, als die aus Afrika. [illegible] Silberdrath wird behufs der Stickereien eingeführt. Die Einfuhr von Met[illegible] stetig zu. Pelzwerk kommt hauptsächlich aus der Mandschurei und aus Sibi[illegible] verkäuflichsten Artikeln fremder Industrie gehören Wand- und Taschenuhren, [illegible] Geschmeide, Fernröhre, Stahlwaaren, Schnupftabak, Pfropfen, Glaswaaren, [illegible] Arm-Leuchter.

Bis zum Jahre 1842 war Kanton (seit 1517, wo Fernando Perez d[illegible] 8 Schiffen hieher kam) der einzige dem europäischen Handel geöffnete Ha[illegible] einem Handelsmonopole versehene Compagnien waren die Vermittler desselben [illegible] sind andere Häfen (s. pag. 164) den Europäern und Amerikanern geöffnet, [illegible] am 2. Sept. 1861 ist auch ein Handelsvertrag mit den Staaten des deutschen [illegible] und der Hansestädte geschlossen worden.

Der Werth des Seehandels wird geschätzt in Taels für

	1864	1865	Einfuhr 1865	Ausf[illegible]
Schanghai	66.027.683	53.522.776	44.835.004	41.[illegible]
Kanton	21.941.394	26.042.645	10.483.288	15.[illegible]
Swatau	10.026.375	14.409.670	7.924.281	[illegible]
Amoy	10.909.676	15.239.755	10.621.070	5.[illegible]
Fu-tschen	20.070.122	27.890.122	11.470.241	16.[illegible]
Formosa	1.453.701	2.873.425	1.702.445	1.[illegible]
Ningpo	17.824.776	15.106.421	7.292.684	8.[illegible]
Hankau	27.928.511	28.750.363	13.245.857	15.[illegible]
Kiu-kiang	8.111.283	13.050.753	5.678.185	7.[illegible]
Tschin-kiang	7.195.605	10.789.550	7.914.773	[illegible]
Tschi-fu	6.319.950	8.619.422	5.015.674	3.[illegible]
Tien-tsin	9.376.208	17.344.847	12.041.056	5.[illegible]
Niu-tschwang	2.388.908	3.868.173	1.725.776	2.[illegible]
	209.574.192	237.507.922	169.950.334	133.[illegible]

Bei Schanghai sind die edlen Metalle nicht mit berechnet. Mit Einschluß d[illegible] handels beläuft sich die fremde Einfuhr

1864 auf 142.969.347 T.
1865 „ 169.950.334 „

Davon kommen, abgesehen von den edlen Metallen, auf

		die Ausfuhr
Großbritannien und seine Colonien	57.735.771 T.	50.161.697
Chinesische Häfen	79.809.253 „	44.110.354
Japan	2.454.109 „	270.743
Nord-Amerika	482.593 „	5.664.823
übrige Länder	2.620.987 „	3.757.834

Der Werth der Einfuhr von China in die Vereinigten Staaten in dem Juni 1857 ablaufenden Jahre war 8.356.932 Dllr.; der Werth der Einfu[illegible] mischer Waare 2.019.900 Dllr. (wobei 1.094.018 Dllr. Baumwollgüter), fremder 4.395.180 Dllr. 1857 sind gegen 3 Mill. Thlr. in mexicanischem Silbe[illegible]

Pfandhäuser gibt es in zahlloser Menge; 10 bis 15% ist unter Geschä gewöhnlich übliche Zinssatz. — Im S. reist man fast ausschließlich zu in Sänften oder auf plumpen Karren. Die Straßen werden aus freiwillig und Geschenken erhalten. Auf Straßen und Canälen werden keine Zölle e Gasthäuser sind in der Regel höchst erbärmlich; nur an den Hauptrouten sin gute Hôtels.

Das Münzsystem basirt auf dem Gewichte, und die Namen Tael, Mäß, Candarin werden für die Theile gebraucht. Der in der Mitte durchlöcherte Käsch oder Tsien, von den Mongolen Dehos, von den Europäern Sapeke genannt, ist die einzige currente Landesmünze, während Silber nur nach dem Gewichte gegeben wird und Silberdollars od. Pesos od. span. Carolus-Thaler längs der Küste in Anwendung sind.

1 Tael = 10 Mäß = 100 Candarins = 1400 od. 1500 od. 1560 bis 1700 Käsch = Dllr. = 1. 40 = $2^{1}/_{5}$ Thlr.; aber der Werth ist vom Course abhängig. Das chinesische Silber heißt Seißi (sycee), und die Barren wiegen 5 bis 50 Taels. — Tael, Katty und Picul sind zugleich die einzigen, allgemein geb wichte. 1 Katty = $1^{1}/_{3}$ Pfd. Avoi Z., 1 Tael = $1^{1}/_{3}$ Unze, 1 Picul = $133^{1}/_{3}$ Pfd. av. — Der Tschi Längen-Einheit, hat nach Dr. schiedene Werthe, welche von 9,92 Zoll variiren; gewöhnlich rechnet zu 13,1 Zoll. Er ist = 10 Ts Gewichte und Maße sind nach Systeme eingetheilt. 1 Meile o 0,3576 der statute mile = $^{1}/$ franz. astron. Lieue = $^{2}/_{27}$ g. gehen auf 1 Grad. Die Landmaß = 733,32 Q.-Yards und 1 King = 13,13 Acres.

China ist seit alter Zeit in Provinzen getheilt*); 2286 v. Chr. theil 9 Provinzen, genannt Inseln (wie auch die Puranas die ältesten Landesth 9 vom Wasser umgebene Hochebenen. Unter den Han, 202 v. Chr. bis wurden die 9 Provinzen wieder hergestellt, die aber nur das nördliche C später umfaßte das ganze Reich deren 15. Diese Eintheilung bestand, als die Missionäre ins Land kamen. Seit der ersten Zeit der jetzigen tatarischen Anfange des 17. Jahrh., bestehen 18. Jede derselben heißt Seng d. h. I zerfällt in Fu (d. i. Archiv oder Departements) unter der General-Controle beamten, Tschili-tings und Tschili-tscheus, im Ganzen 267; diese zerfallen (d. i. Insel oder Arrondissements), diese in Hièn (d. i. angehängt oder C diese in Ting (d. i. Auditorium oder Distrikte), im Ganzen 1473. Die Tin können aber auch tschi-li d. h. unabhängig sein. Jedes Fu trägt den Stadt, welche der Hauptort desselben ist und welche eine ersten Ranges ist; Tscheù und Hièn. Gewöhnlich bildet eine Provinz auch ein Gouvernement, umfaßt ein solches zwei Provinzen.

1. Gouvernement. Die Provinz Tschi-li oder Pe-tschi-li, die Landes, ist jetzt viel größer als ehemals, wo sie nur bis zur großen Mauer rend jetzt ungefähr die Hälfte der Provinz jenseit dieser Mauer liegt. Im an die Landschaft Sching-king, die heil. Stadt oder Mukden, an den Ljao, Gelber Fluß heißt; an das Banner der Mitte des linken Flügels der Kortsin, Stammes der Chalkas-Mongolen, und an das Banner der Or-kortsin; im Kette der hohen Ruhe (Khing-gan) und an die Grenzen des Banners des r der O-pa-o-nar oder Abaganar, eines mongol. Stammes, und an die vie linken Flügels der Tscha-ko-ör (Tsachar); im SW. an die Provinzen Schan und Schan-dun; im O. an den Golf von Pe-king. Sie umfaßt 11 Fu 6 unabhängige Tscheù, 3 Ting und 124 Hièn. Das Meer und der große Ca geben ihr einen großen Vortheil vor den übrigen Provinzen und machen si

*) 1744 erschien zu Peking die große kaiserliche Geographie Ta-thsing-i-thoung-tschi (u rische und statistische Geographie des Kaiserreiches China unter der gegenwärtigen Dynastie) in gabe in 356 Bücher getheilt.

Thor (Wu-men), mit 3 Eingängen und 1 Thurme; unter demselben empfängt der Kaiser die Kriegsgefangenen, theilt jährlich die Kalender aus ꝛc.; Glockenläuten zeigt an, wann er das Thor passirt, um in den Rath zu gehen. 2. Der Thronsaal der höchsten Eintracht, ein 110 F. h. Gebäude, das einen Perron mit weißer Marmor-Balustrade hat, der in 5 Treppen getheilt ist; darauf stehen bronzene Dreifüße ꝛc. zum Räuchern. Am Neujahrstage nimmt hier der Kaiser die Glückwünsche an, so wie an seinem Geburtstage, und hier ertheilt er feierliche Audienzen; hier geben ihm die Großen ihre Feste, hier nimmt der Feldherr der Armee von ihm Abschied, hier werden die Han-lin od. Doctoren des kaiserl. Instituts geprüft, und hier nimmt er den Dank der neuernannten Beamten entgegen. Auf der Terrasse vor dem Saale machen die Officiere die Ceremonie der Kniebeugung. 3. Nördlich dahinter liegt der Thronsaal der mittleren Eintracht, wo der Kaiser die Opfergebete prüft, das Getreide und das Ackergeräth, mit welchem er pflügt, und wo er die Darstellung seines Stammbaumes in Augenschein nimmt. 4. Nördlich wiederum hinter diesem liegt der Thronsaal der schützenden Eintracht. Hier wird an jedem Neujahrstage den Fremden ein Fest gegeben, und hier werden diejenigen examinirt, welche den Doctorgrad erlangen wollen. 5. Im Thronsaale der literarischen Blüten legt der Kaiser einmal im Jahre, im zweiten Monate, die heil. Bücher aus. 6. Die kaiserl. Bibliothek ist ein Thronsaal, in welchem ein Exemplar der großen Encyklopädie steht, die auf 160.000 Bde. berechnet ist, von der aber nur 78.731 beendet sind, und die noch im Drucke begriffen ist. Die klassischen oder als heilig betrachteten Werke sind:

das Buch der Veränderungen (Y-king) 1743 Bde.
" " " Annalen (Schu-king) . 650 "
" " " Verse (Schi-king) . . 941 "
" " " Riten (Tscheù-li, J-li, Li-ki) . . . . . . 2168 "
" " " Annalen des Lu . . . 1801 "
" " " kindl. Pietät (Hiao-king) 17 "
Inhalt, Holzschnitte ꝛc. . . . . . 50 "

In der histor. Abtheilung sind enthalten: die Sammlung der Geschichten aller Dynastien 3681 Bde., die Annalen 2066 Bde., die allgem. Geschichte 1205 Bde., besondere Geschichte 1485 Bde., Sammlung kaiserlicher Befehle 1474 Bde., Geographie und Reiseberichte, Beschreibung fremder Länder 4768 Bde., Religionsschriften aus der Schule des Confucius 1694 Bde., Militär-Wissenschaft 153 Bde., Jurisprudenz 94 Bde., Staats-Oekonomie 195 Bde., Medizin 1915 Bde., Astronomie und Arithmetik 643 Bde., Physik, Astrologie ꝛc. 412 Bde., Vermischtes 9200 Bde., Kleinere Geschichten, wunderbare Geschichten ꝛc. 1383 Bde., Buddhistische Schriften 12 Bde., Schriften der Sekte des Lao-tse 442 Bde., Gedichte und Gesammeltes 28.995 Bde. ꝛc. In einem besonderen Gebäude werden die geschnittenen Holzstücke zum Drucken aufbewahrt, und in einem anderen dahinter werden die Bände brochirt. 7. Die Hof-Intendantur

besteht in 3 Höfen und 7 Burea
thun mit den Einnahmen und
Opfern, den Festlichkeiten, den
und mit Allem, was sich auf Kü
und Industrie bezieht. — 8. De
der Lebensmittel, zugleich das
der Krone, wo alles Silber, Pel
stoffe, Kleidung, Thee und Po
wird. — 9. In einem Thron
S.-Mauer befinden sich die Port
scher aus den früheren Dynasti
einem anderen bewahrt man die
gel. — 11. An das Palais der
der kaiserl. Garten, voll elega
Tempel und Boskets; zwei der
mitten in Seen, ein anderes au
chen Felsenberge; und in einem l
findet sich eine vollständige Sa
Reiche erschienenen Bücher. — A
Palais für andere bestimmte L
Frauen, für die Prinzen ꝛc., ist
nischer Tempel zu nennen u. s.

Die verbotene Stadt wird rin
der kaiserlichen Stadt, w
inneren Stadt, und wie diese v
Die zweite hat 18 F. h., unten
F. br. rothe Ziegelmauern (da
genannt) und die Dächer sind
geln gedeckt; an jeder Seite b
Thor, aber an der S.-Seite den
das mittlere Tai-thsing-men od
ßen Reinheit heißt, wie die j
Ursprünglich ist diese kaiserl.
stimmt gewesen, den zahlreiche
Beamten des Hofes zum Wohn
jetzt wohnen aber auch viele chin
derselben. Vor dem mittleren S
mit 2 granitenen Löwen ein v
rechts und links von mächtig l
flügeln eingefaßt, in welchen fi
der verschiedenen Administration
meln: die der heraldischen und m
die Justizbeamten zum großen
die des Ceremonien-Hofes zur
welche Baccalaureen und Lice
wollen. Nördlich hinter dem
das eigentliche Thor zur Kai
Durchgängen und einem 2st
darüber; davor ist ein Graben
Marmorbrücken, und vor dieser
hohe Marmorsäulen. Rechts
Tempel, den Vorfahren der K
widmet, mit einer Mauer umg
der Großen Opfer haben hier d
Prinzen vor den heil. Namensta
Großvaters und Urgroßvaters d
nen Opfer darzubringen. — A
demselben Osttheile der Stadt
4farbige Altar und Tempel (1
Geister Sche und Tsi, welcher 1
gründet ist, von einer 2684 F.
geben; — das Depot der kaise
1538 gebaut; — das Buddha-
Militär-Depot; — die russische
Zöglingen, welche Mandschu u

Reiche geschieht und sich genau über jede Pflichtverletzung, Ungerechtigkeit, jeden Mißbrauch, jede Verletzung der Gesetze zu unterrichten, und haben deshalb bei allen Gerichtshöfen Zutritt. — Das Justiz-Ministerium und dabei die Gefängnisse des Nordens und die des Südens. — Die Casernen der Männer aus Turkestan; im Hofe eine Moschee von prächtigem Aeußeren. — Das den portug. Missionären gehörige katholische Kloster, 1600 gegründet, das größte und prächtigste unter denen der fremden Religions-Gemeinschaften; Kirche und Empfangssaal sind mit schönen Gemälden geschmückt. — Die Wohnung der Elephanten, um 1500 erbaut, enthält jetzt nur noch 18 Thiere. — Buddhistisches Kloster von a. 1200, mit 2 pyramidenförmigen Thürmen von 9 und von 7 Etagen, zu Ehren lamaïtischer Patriarchen errichtet. — Eine türkische Moschee. — Das Kloster des weißen Obelisken, 1100 gegründet; darin ein weißer Stupa, zur Aufnahme der Reliquien Ssakyamunis oder Buddhas bestimmt: nämlich für 20 Stückchen seines Körpers oder Sarira, 2000 Thsa-thse od. kleine Obelisken aus einem wohlriechenden Stoffe, und 5 Exemplare der heil. Bücher Buddhas. 1271 ließ Kublai-Chan diese Stupa durch Edelsteine verzieren; 1465 wurden 108 Pfeiler zu Lampen herumgesetzt. — Das Fremden-Hôtel, gewöhnlich Hôtel der vier barbarischen Regionen, nämlich der Türken, Tanguten, Bewohner der Lutschu-Inseln, Siamesen ꝛc., die mit Tribut nach Peking kommen. — Bei dem von den Ming gegründeten Kloster findet vom 1sten bis 10ten Tage des neuen Jahres ein Markt statt, und ungeheure Mengen von Menschen jeden Standes strömen dort zusammen.

Die äußere Stadt ist nur die südliche Vorstadt Pekings und ist nur wegen ihrer beiden Altäre und des großen Zusammenflusses von Kaufleuten und Reisenden mit einer Mauer umgeben. Militärs dürfen in derselben nicht wohnen, nicht einmal Nachts hindurchgehen. Es ist wenig Merkwürdiges darin vorhanden; sie ist indeß sehr volkreich, da hier alle Vergnügungsorte liegen und die Waaren lagern, welche in Peking verkauft werden. — Thian-tan oder der Tempel des Himmels, 1420 erbaut, umgeben von einer fast 1 M. lg. Mauer. Darin: Yuan-khiéu oder der runde Hügel, nämlich der Altar des Himmels, aus 3 Etagen bestehend, deren oberste 9 F. H. und 59 F. Durchm. hat; eine 1064 F. lg. Mauer umgibt ihn. Nördlich davon steht der ebenfalls runde Tempel des Himmels, etwa 150 F. h., mit dreifacher Dachabstufung; die innere Wand ist prachtvoll mit Email und Gold verziert; die Außenwände bestehen aus grün und blau emaillirten Backsteinen; 8 Pfeiler tragen das Dach; er hat 60 F. Durchm. Der Tempel der Versöhnung, für die Cerealien, umschließt gleichfalls einen großen runden Altar; der Tempel des sehr erhabenen Himmels und manche andere sind alle in derselben einförmigen Weise gebaut: die Fazade weist nach S., die Treppe hat mehrere Rampen und ist von Balustraden eingefaßt, zu beiden Seiten schließen sich

lange Flügelgebäude an; dabei
Heerd, wo das Holz der Opf
Grube für die Opfer, ein bedeckt
mehrere Vasen für die Räuch
Anordnung wiederholt sich fast i
than oder der Altar der Erde l
Peking; daselbst wird jährlich zu
mersolstitiums das große Opf
Wie beim Altare des Himmels
weil der Himmel rund ist, so ist
eckig, weil nach der Meinung d
Erde viereckig ist. Ein großes
befindet sich neben dem Altare.
inneren Mauer hat 270 F. Lg.,
420 F. Südlich davor liegt der 1
umgebene Tempel des sehr erl
der Erde, 1530 gegründet. —
Fayence- und Ziegel-Fabrik wi
nach dem Auftrage, in 5 versch
gebrannt; jetzt dient sie indeß m
die Fabriken in den westlichen G
a. 645 gegründetes Kloster, auf
einem etwa 100 F. h. Obelisk.
des schwarzen Drachen heißt ein
chem der Kaiser während der D
während anhaltenden Regens u
ter fleht. Vor dem S.-Thore P
Altar des ersten Ackerbauers ode
Flüsse, von einer über 1/2 M.
geben; innerhalb derselben der
melsgeistes, des Erdgeistes, des
ter, des Erfinders des Ackerbaue
eine einzige 4 1/2 F. h. Platefo
Durchm. Eine Terrasse von 5
von einer Marmorbalustrade um
Treppe von 3 Rampen und 8 (
einen Thronsaal und andererse
auf welchem der Kaiser selbst d
Jedesmal, wenn er dies selbst
Hymne von 36 Versen zu Ehr
des Ackerbaues. Auf den Altär
und Erdgeister bringt man den
großen Meere und der 4 gro
Opfer.

Auch in der Umgebung P
sich eine große Zahl merkwürdig
1 e. M. im O. liegt ein prächti
Dao-Sse, um 1317 erbaut;
bronzenes Maulthier angebetet
ein Tempel der aufgehenden S
am Tage des Frühlings-Aequi
Morgens, opfert. Dort und un
der Stadt sind die kaiserl. Get
die Hauptspeicher Pekings, aus
pen und Civil-Beamten ihren I
Im W. der inneren Stadt lieg
Abend-Mondes, vor welchem
Constellationen, die Geister der
maments und die Geister der 5
ter, Mars, Saturn, Venus,
werden. — Nach W. führt au
zu dem 1 1/4 M. entfernten Lustsch
Yuan-ming-yuan. Auf der
gen berühmte Klöster, Lustschlö
Prinzen, der Berg der 10.000 L

Hauptstadt Tsi-nan, ist groß, befestigt, stark bevölkert und fertigt Zeuge von roher Seide 2c. — Tsing-tschéu, an der Vereinigung des Yu-ho mit dem Canale; mitten in angebauter, gartenreicher Gegend; behufs der Canalschifffahrt sammeln sich hier ganze Flotten und viele Produkte werden hier deponirt. — Teng-tschéu oder Schi-fu, 120.000 E., an der Nordseite des Vorgebirges von Schantung, gegenüber der Insel Miau-tan herrlich gelegen, treibt Handel und ist dem europäischen Verkehr geöffnet. 1865 bestand die Einfuhr zu mehr als 1/2 in Opium, zu 1/5 in Baumwollwaaren, die Ausfuhr zu 1/3 in Bohnenkuchen und nahe ebensoviel in Bohnen und Erbsen. Es ist fast
vom Lande getrennt, mit sicheren
einer nicht guten Rhede, treibt m
den auswärtigen führt Yen-tai
beim Schifu-Cap. — Unter den S
sehr bevölkerte Schamen zu nen
von Tsang, mit leichter Ueberfahr
Peking und Ljao-tung; es soll n
minen sein. — In dieser Provin
Steinkohlen gewonnen und die
Eisen ist nicht gering. Hirse, Re
Weizen sind im Ueberflusse vorhan
8 und 10 Pfd. schwer, werden in
geführt. Gepökelte Hundeschinken
fuhr-Artikel.

3. Provinz Schan-ssi d. i. im Westen der Berge, ehemals Tsin un
W. von Tschi-li, im O. von Schen-ssi, im S. der Großen Mauer und der
W.-Grenze und die halbe S.-Grenze macht der Gelbe Fluß, der auf 40 M.
durchströmt. Im O. zieht die große Gebirgskette Taï-hing. Die Oberfläch
ist schon rauh und bildet einen Gegensatz zu der Ebene, welche die beiden t
vernements darstellen; indeß sind alle tiefer gelegenen Landstriche gut ange
den Flüssen, welche zum Gelben Flusse gehen, ist der 60 M. lg. Fên-schu
tendste. Nach der Mongolei führen 3 Pässe, einer über Tschang-tschia-ku,
Russen bedeutenden Handel treiben, der bequemste; einer über Tu-schi-ku, der
und einer über Ku-pei-ku, der breiteste, malerischste und der frequenteste. S
bar, der Waarentransport geschieht indeß mittelst Kamel-Karawanen. Die
N. sind andere, als die der S.-Theile; einige der Lieblings-Jagdreviere des
im N. Neben den verschiedensten Gemüsen, Früchten und Wein gewinnt mar
und Hirse; auch fehlen der Provinz nicht Steinkohlen, Eisen, Zinnober, Kup
Lapis lazuli, Jaspis, Salz 2c. — Diese Provinz ist das eigentliche Stammla
sischen Reiches und in ihr spielt daher auch die älteste Geschichte. Man ze
Grab des vorhistorischen Kaisers Hwa oder Niu-hwa, das des Kaisers Yao (
das von Li-wang (878 a. C.); manche der alten Gräber sind äußerst prächti
mor und behauenen Steinen gebaut, bezeichnet durch Triumphbögen, Statuen
Thieren, wie Löwen, namentlich aber Pferden. Dergleichen Grabmäler liegen
den der Hauptstadt benachbarten Bergen. Viele diesen ältesten Kaisern gen
sind vorhanden.

Hauptstadt Tai-yuen, am O.-Ufer der Fen-schui, 70 M. von Peking, hat 1 1/2 g. M. im Umfange. 1647 ließ die gegenwärtige Dynastie in der SW.-Ecke der Stadt eine tatarische Stadt bauen. Tai-yuen ist wiederholt Hauptstadt von China gewesen. a. 723 schlug Ming-ti dort seine Residenz auf und nannte sie Pe-king d. i. Nord-Hauptstadt. Marco Polo (im 13ten Jahrh.) schildert sie als eine große, prachtvolle Stadt, welche mit den in ihr gefertigten Waffen und mit dem in ihrer Umgebung gewonnenen Wein ganz China hätte versorgen können. Von diesem alten Glanze sind noch Spuren vorhanden; man baut noch sehr viel Wein, und die Eisengruben dieser Prov. sind noch jetzt die reichsten Chinas; die Säbel, Dolche, Messer, Schee-
ren 2c., welche hier gefertigt wer
in ganz N.-China und in der M
Filzteppich-Fabriken sind vorha
Stadt Yng-tschen hat eine P
P. F. H., mit 5 Stockwerken, die
China; sie gehört zu einem präch
Kloster. In einem anderen Klost
eine 283 F. h. Statue Buddhas.
Straßen von Peking nach W. un
durch diese Provinz. Auf der W
sich das Land zu Gebirgen (die
Berge sind der mit dem donnernd
der der 5 Thürme), durch welch
und gefährliche Pässe zur Mongol
ren, aus welcher der Gelbe Fluß

4. Provinz Che-nan (Ho-nan) d. h. im Süden des Gelben Flusses,
und Yu, die Mitte Chinas, zwischen 37° und 31 1/2° n. Br. Der Hwang-h

An-hwey am höchsten; die Provinz liefert nämlich 1.194.914 Taels (à
die Staatskasse und 3.274.683 Taels in den Provinzial-Schatz; Ki
2.564.728 Taels und 1.431.231 Schih Reiß (1/3 alles zu liefernden
Peking und 1.471.543 Taels in den Provinzial-Schatz.

Kiang-ning oder Nan-king, nächst Peking die größte Stadt Chinas, hat 9½ g. M. Umfang und liegt 44 M. vom Meere, und über ½ M. vom Kiang entfernt, von welchem Canäle zur Stadt führen; sie bildet eine sehr unregelmäßige Figur, und hat 9 Thore und mehrere schöne Brücken. Während der Dynastie der Ming war sie kaiserliche Residenz, bis die Mandschu den Thron erwarben und Peking zur Residenz erwählten. Drei Mauern umgeben die Stadt; eine von mehr als 1 g. M. Länge, 40 F. h. und 17 F. dick, aus grauem Kalkstein, läuft um den königl. Palast; eine von 4½ g. M. umgibt diese und die Stadt; eine dritte, noch in Resten vorhandene, war auch ehemals nicht geschlossen. Obwohl es innerhalb der letzteren große Strecken von Gärten, Hügeln, Gehölzen und Seen gibt, füllt die jetzige Stadt doch mehr als die Hälfte des ummauerten Raums, an Rom erinnernd, und ist sehr volkreich. Im 17ten Jahrh. hatte sie 40.000 Mann Garnison. Der Fluß, welcher durch den W.-Theil fließt, ist von unermeßlichem Nutzen für dieselbe, wie auch höchst wichtig für die Erholung und das Vergnügen der Bewohner. Zahlreiche Canäle sind von ihm durch die Stadt geleitet. Seit der Kaiser behufs besserer Ueberwachung der Mandschu-Tataren seine Residenz nach Peking verlegt hat, ist Nanking in seinem Glanze sehr gesunken, und seine Bewohner verlegen sich hauptsächlich auf die Seidenweberei; indeß machen auch die noch bewohnten Theile derselben, ungeachtet so großer und unbewohnter Strecken, noch eine ungeheure Stadt aus. Die gut gepflasterten Straßen sind mäßig breit; die Häuser niedrig, aber sauber; die Buden reichlich mit allen erdenklichen Waaren versehen. Die berühmtesten Doctoren und die Mandarinen außer Amt pflegen sich hier niederzulassen. Die Bibliotheken sind zahlreich. Nirgend sind die Arbeiter geschickter, nirgend ist die Sprache reiner, der Accent besser als hier. Eins machte die Stadt bei den Chinesen berühmt, nämlich der auch in Europa so berühmte Porzellanthurm, im Chinesischen Thu genannt. Er ist vor 8 Jahren, als die Rebellen Nanking eroberten, von Grund aus vernichtet worden. Dieser, der Tempel des Dankes und der größten Erkenntlichkeit, lag außerhalb der Stadt. Der Ming-Kaiser Tsching-tsu-wen-ti hatte ihn 1403 bis 1425 erbaut. Er stand auf einem Ziegel-Unterbau, der mit einer Marmor-Balustrade umgeben war. Der als Tempel dienende Saal hatte 100 F. Tiefe und empfing sein Licht durch

seine 3 mächtigen Thore. Am
8eckige Thurm 94 P. F. Durch
betrug 253 P. F. In 15 F.
ihn eine Mauer. Der Thurm ha
jede mit einer Corniche von 3 F.
einem herumlaufenden Dache ver
der Höhe nahm der Durchmesser
ab. Die Mauer hatte unten 1
8½ F. Dicke. Er war außen
farbigem, glasirtem Porzellan be
rend der 3 Jahrhunderte sehr
und Staub gelitten hatte. Ursp
152 Glocken und 128 Lampen a
Dächer und an der Außenseite
terste Etage war die höchste; die
alle untereinander gleich hoch.
Treppe im Inneren hatte 190
Zoll Höhe; die 9te Etage war oh
der 8ten erhob sich ein mächtiger
des Ganzen, der über 30 F. h.
umschlangen ihn; auf der Spitze
tige vergoldete Kugel. Vom Thu
eine weite Uebersicht über die St
ten Paläste sind fast verschwund
mäßige Grab-Bildsäulen und
von Thieren finden sich noch in d
der Stadt. — N. hat bedeutende
von Seidenzeug und Krepp, so
wollstoffen, welche nach der Sta
führen. Jede gute Fabrikwaare
aus dieser Gegend herstammend.
auf Gelehrsamkeit nimmt N.
Plätze des Reiches ein. Zugleich
des Generalgouverneurs von
und daher findet sich eine große
Beamten hier zusammen. — De
Vereinigung des Großen Canale
die kleine, aber durch ihre Lage
del sehr wichtige Stadt Tschi
ihr ist das Schicksal Pekings
Fluß ist hier 7000 F. breit. Di
stark befestigt und ist sehr volkr
ßen, auch in den Vorstädten, fi
gepflastert. Der Ort ist durch
berühmt. Das Leben und Trei
und Händler auf dem Canale
hin auf dem Flusse, wie auf
die Fülle der Roh- und Industr
währt ein Schauspiel der selt
Juni 1842 fand hier eine wicht
gen die Engländer statt. — Di
gene Stadt Su-tscheu ist die
feinste aller Städte, jetzt größer

*) Alle ähnlichen, in China sehr zahlreichen Denkmäler rühren aus der Zeit der Ein
dhismus, um Christi Geburt her; sie haben stets eine ungleiche Zahl von Etagen, 5 bis 13, in
die übereinanderliegenden Sphären der Himmel darstellen. In Indien sind sie seit Vertreibun
alle zerstört, aber in Kabulistan sollen sich noch Spuren davon vorfinden.

Anmerk. v. Pauthier, dem ich

nen, sowie Gold, Silber, Kupfer ꝛc. und chinesische Tusche und der berühmte hier gefertigt. Den S. und W. durchziehen niedrige Bergketten.

Ngan-king, l. am Kiang, ist eine reiche Stadt, durch welche alle nach Nanking bestimmten Waaren passiren. Der Ort handelt viel mit Porcellan, Hornlaternen, Tuch, Mützen ꝛc. Das Land ist auf den 60 M. bis Nanking überall mit Anbau geschmückt, den das liebliche Klima begünstigt. — Hwei-tscheu gilt für eine der reichsten Städte, die bedeutenden Handel treibt; es gibt keine Stadt in China, wo sich nicht Kaufleute, Bankiers, Wechsler ꝛc. aus Hwei-tscheu befinden. H. liefert die beste und berühmteste Tinte und versorgt den Markt von Nanking damit, und fertigt zugleich die besten Firnißarbeiten. — Im Dep. Tai-ping-fu sind Felder und Maulbeerpflanzungen pracht… Bäche bewässern die weiten Gefil… ziehen sich mitten durch Reisfelder … liefern fast doppelt so viel, wie … Gegenden; und man gewinnt in… nien, Feigen, Bambus, Fische, na… ben. In diesem Dep. liegt Wu… Kiang, das nicht viel unter 1 Mill… mag. Der Binnenhandel hat hie… telpunkt, daher die Wichtigkeit d… Fung-yan, im NW. von Nank… war einst zur Hauptstadt bestim… Mauer der Stadt ist 1372 erbaut.

7. Provinz Dsjann-ssi (Kiang-ssi) d. h. im Westen des Kiang, da… des Tschang-kiang, vom Großen Kiang nach S. bis zum Tajü-ling-Gebirge r… Provinz ist größer als das Königr. Ungarn. Der Boden ist zum Theil gebirgi… fruchtbar und stark bevölkert; im Allgemeinen fehlt es an Hülfsquellen und … Alles theurer, als in den übrigen Provinzen; auch werden Beamte zur S… Gegenden geschickt. Der nördliche flache Theil ist reich bewässert durch zah… welche außer dem großen Tschang sich in den ausgedehnten Pu-yang-S… und in dessen SW. ein wahres Wassernetz bilden; der See hat 9 g. M. L… $3\frac{1}{2}$ M. Br., und große Flüsse ergießen sich in ihn. Seine Umgebung bis au… fernung bildet eine traurige Wüstenei von Schilf und großen Kräutern, we… schenräume zwischen Teichen und Tümpeln ausfüllt. — Der Boden liefert … sehr viel Reiß ($\frac{1}{5}$ des nach Peking einzuliefernden Reißes), Weizen, Baumw… Thee, Zucker und Seide. Nankin-Zeuge werden auch hier in großer Menge … in Betreff der Porcellan-Produktion übertrifft diese Provinz alle übrigen.

Nan-tschang-fu, die Hauptstadt, von ovaler Gestalt, nahe südlich vom Pu-yang-See, ist wegen ihres großen Handels nach allen Provinzen des Reiches merkwürdig. Sie ist nächst der Hauptstadt von Sze-tschuan die regelmäßigste und schönste im westlichen China. — Im Bereiche der Stadt Jao-tscheu-fu, nahe am Pu-yang-See, liegt an einem großen, in den See gehenden Flusse die kaiserl. Porcellanfabrik King-te-schin, 8 M. von der Stadt, am Flusse Tschang, 1004 gegründet, wo mehr als 1 Mill. Arbeiter mit Fabrikation des Porcellans für China und für die Ausfuhr beschäftigt sind. Mehr als 500 besondere Fabriken sollen hier bestehen und Tausende von Oefen beständig hier in Brand sein, und es herrscht ein unbeschreibliches Leben und Treiben. Die Arbeit ist bis ins Unglaubliche getheilt, so daß ein fertiges Gefäß durch die Hände von mehr als 50 verschiedenen Arbeitern gegangen ist. Schon zur Zeit vor Christi Geburt war diese Industrie äußerst blühend. — Kiéu-kie… Kiu-kiang, r. am Kiang, un… yang, ist eine stark bevölkerte, r… stadt. Sie gehört zu den dem eur… del geöffneten Plätzen. Die Ei… 1865 zu nahe der Hälfte des Wert… die Ausfuhr fast ganz in Thee. -… es an einer leichten und sicheren … dem 18 g. M. entfernten Wu-t… Handels-Mittelpunkte, wohin … Hui-tschau und Wu-yuen aus An… Opium und die ausländischen W… kiang gehen. — Südlich liegt … bei den Lü-Bergen. Zwischen die… Thal der Weißen Hindin, hat im… Tschu-Hi, der große Schüler und… des Con-fu tse, gelebt; und diese… überaus schönen und erhabenen … noch jetzt ein äußerst besuchter W… chinesischen Gelehrten.

8. Provinz Tsche-zsjann (Tsche-kiang), ursprünglich das Land … kleinste der Provinzen. Das Land ist bergig und hat zahlreiche Flüsse; der … und schiffbare ist der Dsjann-tschang. Der nördlichste Theil gehört den flachen … vionen, innerhalb deren das S.-Ende des Großen Canales liegt. Die Küste … reichen (über 100) Inseln gesäumt; der bedeutendste ist der Tschu-sa…

führen zwischen den Schluchten, Teichen und Bächen hindurch, über hölzerne und steinerne Brücken. Mitten auf der Insel erheben sich zwei große, prächtige Buddha-Tempel aus gelben Ziegeln; dahin führt eine breite Allee uralter Bäume, an deren Ende ein herrlicher, umbuschter See liegt, welcher Schildkröten, rothe Fische und Mandarin-Enten enthält, die sich zwischen prachtvollen Seerosen bewegen; mehrere Brücken aus rothem und grünem Holze führen hinüber und zu den zahlreichen Stufen des ersten Tempels. 8 ungeheure Granitsäulen und links und rechts 2 colossale Buddha-Statuen bilden den Eingang. Im Hauptraume des Innern gewahrt man 3, mindestens 12 F. h. vergoldete, sitzende Buddhas, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft darstellend; vor jedem befindet sich ein Altar, und eine Fülle anderer Götter reihen sich aneinander, und dazwischen häng Papierlaternen; lange, beschriebene fen bedecken die Wände. Der dri dem Kuang-yn geweiht, welcher die Kraft repräsentirt; der vierte endlich theon oder Pandämonium aller scheußlichen Idole, sowie der Bilder und großen Männer. Aber das pr ist überall im Verfalle und halb R großen Klöstern wohnen fast nur Spinnen; am besten erhalten i Bibliothek, wo etwa 8000 Bände Taffet gewickelt, auf das genaues in Schränken aufgestellt sind. E Uebersetzungen indischer, die Bud treffender Werke, an denen nur der Bibliothekar, ein Interesse hat; setzt einen Fuß hinein.

9. Provinz Fu-Tsjan (Fu-kian) d. h. glückliche Niederlassung, ehemals Ho-Kin, liegt im SW. von Tsche-kiang, zwischen der Meeresküste und dem gehenden Gebirge; sie ist nur halb so groß als der preußische Staat, ist al reichsten Provinzen und nährt 26 Mill. Menschen. Diese Provinz, die chinesisc ist sehr bergig, aber die Höhen sind überall terrassirt und bebaut, namentlic eine ansehnliche Gebirgskette macht die NO.-Grenze des Landes. Die Meeresk an trefflichen und geräumigen Häfen, mehr als die anderen Küsten Chinas, un und öden Felsvorsprüngen. Vor derselben liegen Inseln, namentlich Na- schan, Hi-man, Kin-mun, Hai-tan. Hauptfluß ist der 60 M. lg. Min oder deſſen Gebiet etwa das halbe Land umfaßt und der mit mehreren Mündunge geht; seine Tiefe ist äußerst gleichmäßig und daher sein Nutzen für die Schi Im Unterlaufe fassen ihn hohe Berge ein; Agrumi und Maulbeerbäume be Ufer. Die meisten Häuser in dieser Provinz sind aus Granit gebaut, oft oh Holz. — Große Quantitäten Reiß werden eingeführt; die Haupt-Ausfuh schwarzem Thee, Kampher, Zucker, Porcellan, grobem Tuch und Holzarten.

Fu-tschéu-fu, vielleicht mit 600.000 E., die Hauptstadt, l. unfern des Min oder, nach dem Provinzial-Dialekt, der sehr von dem zu Peking, selbst von dem zu Nanking herrschenden abweicht, unfern des Mân, 7 M. von der Mdg. des Flusses, in einer von einem prächtigen Berg-Amphitheater umgebenen, fruchtbaren Ebene. Die Vorstädte ziehen sich bis an den Fluß und längs desselben hin; unter sich und mit einer Insel sind sie verbunden durch die aus Stein gebaute Brücke der 10.000 Jahre, 930 P. F. lg., mit 39 steinernen Bogen. Der Fluß ist gedrängt voll schwimmender Wohnungen und Handelsschiffe. 30 F. h., oben 12 F. dicke Mauern, von hohen Thürmen überragt, umgeben die Stadt. 8000 Mandschsu bewohnen den östlichen Theil der Stadt, welcher besonders ummauert ist. Die Bewohner sind düsteren, unruhigen Charakters, den höflichen und gesprächigen Bewohnern des N. ganz unähnlich. Die Stadt hat wenig Manufakturen und der Handel sinkt; Bettler erfüllen die Straßen. Die Hälfte der Bevölkerung soll dem Opiumrauchen ergeben sein und jährlich 2 Mill. Dollars dafür verausgaben. Der Ort ist dem europäischen Handel geöffnet. Die Einfuhr bestand 1865 zu mehr als $^{5}/_{7}$ in Opium, zu mehr als $^{1}/_{5}$ in Nankins; die ganz in Thee (518.961 Piculs = Dllr.). — Hia-men oder Amoy der Wohnort zahlreicher Kaufleute, als 3000 große Dschonks besitzen un gedehnten Handel treiben, hat eine vielmehr eine Rhede, die zu den be gehört und mehrere Tausende von nehmen kann; das Wasser ist so tief größten Schiffe sicher dem Ufer nä Dieser Hafen ist der große Markt der dritte des Reiches, der zweite d den geöffneten. Man führt hauptsä ein, nächstdem Tuche und Kattune; wird schwarzer Thee, welcher von ten Bohea- und Anki-Hügeln komm liegt im SW.-Winkel der Insel A Mdg. des Drachenflusses, und beste auf der Höhe gelegenen, ummauer bis 15.000 E., und einer an der Kü 200.000 E; diese Insel zählt üb Bew. Die Stadt hat eine ansehn rühmte buddhistische Pagode, die enthaltende Nan-tai-wu, eine Be 1620 F. über dem Meere, in welche sale Statue des Fo steht, die jährli

Baumwolle, Thee, Holz, Fische, und fabricirt Papier, Wachs, Tuch &c. Das
ist hier weniger verbreitet, als weiter im Westen; man zählt etwa 12 bis 14.0
meist arme, den niederen Schichten angehörende; zahlreiche und heftige
derselben haben hier stattgefunden.

Wu-tschang-fu, 110 g. M. vom Meere, r. am Kiang, der hier 13.000 F. br. ist und so tief, daß er die größten Schiffe trägt; 8- bis 10.000 Fahrzeuge zählt man stets vor der Stadt. Der Kiang nimmt an dieser Stelle den Hun auf und heißt von hier bis zur Mdg. Yangtsz-Kiang. Links gegenüber liegt Han-yang und die Stadt Han-keu, d. h. Handelsmund, das große centrale Handels-Depot. Diese 3 Städte zusammen genommen enthalten vielleicht die größte Ansammlung von Menschen, welche sich irgendwo auf der Erde innerhalb eines so kleinen Raumes findet; man hat dieselbe vor den politischen Unruhen auf 5, sogar auf 8 Mill. geschätzt; daß sie die von London oder Yedo übertrifft, läßt sich wohl nicht bezweifeln. Der Ort besteht fast nur aus Läden und Magazinen; jedes Produkt hat seine Straße oder sein Viertel; in den Straßen reihen sich die Lastträger förmlich an einander Dennoch herrscht überall Ordnung. Die Ausfuhr bestand 1865 zur Hälfte des Werthes in Thee, nächstdem in Holzöl und Tabak, die Einfuhr zu 1/4 aus Wollenwaaren, zu fast 1/4 in Baumwollwaaren, nächstdem in Opium u. Kupfergeld. Angeblich bis zu 10.000 Schiffe und unermeßliche Holzflöße bedecken den Strom. Von hier kommen gewaltige Mengen von Reiß und Korn; ferner Seide, Baumwolle, Thee, Papier, Wachs, Tuch, Blei, Kupfer, Silber, Malachit &c. Aus allen Gegenden des weiten Reiches strömen die Handelsleute hier zusammen. Es ist wahrscheinlich der wichtigste Markt in ganz Asien. 1865 bestand die Ausfuhr außer dem Nutzholze in

52.510	Piculs	Holzkohle
78.798	"	Steinkohle
410	"	Kupfer
5456	"	Feuerwerk
7075	"	Pilze
4890	"	Galläpfel
1107	"	Grastuch
38.464	"	Hanf
4216	"	Lotus-Nüss
32.232	"	Medicamen
1940	"	Nankins
173.796	"	Oel
35.345	"	Papier
5786	"	Rhabarber
2368	"	Safflor
1746	"	gelbe Seide
45.542	"	Pflanzental
252.599	"	Thee
14.583	"	Ziegelthee
1731	"	Staubthee
23.063	"	Tabaksblätt
44.409	"	präpar. Ta
3798	"	Firniß
3210	"	Pflanzenwa

Die 7 amerikanischen und 3 b dampfer haben 1865 224 Rund und nach Hangkeu 60.926 Ton 6692 Passagiere gebracht, 97.05 5551 Passagiere fortgeführt. — ist die wichtigste Garnisonsstadt und hat zahlreiche Soldaten; sie li — Kuei, am Kiang, nahe der W hierher ist der Strom aufwärts schiffen zu befahren.

11. Provinz Chu-nan d. i. im Süden der Seen, größer als Ungarn
größten See Chinas (28 M. Umfang), dem Tung-thing, in welchem fi
der Juan-kiang und der Tsü-kiang mit dem Siang-kiang ergießen. Die Ge
See ist so fruchtbar, daß sie zwei Ernten im Jahre gibt. Die S.-Grenze ma
ling oder das südchinesische Gebirge; eine Kette durchzieht von W. nach O.
Provinz. Durch treffliche Bewässerung und zahlreiche Wasserwege ist da
gezeichnet; außer dem großen See befinden sich im Dep. Yo-tschéu noch
Hauptprodukt ist Reiß. Die Berggegenden erzeugen Bauholz, namentlich
Cassia, und liefern Eisen, Blei, Malachit und Steinkohlen.

Tschang-scha-fu, am Siang, ist die Hauptstadt. — Yo-tscheu-fu, an der Verbindungsstelle zwischen dem See und Kiang, ist die Durchfahrt für alle auf dem Kiang verschifften Waaren. Seeräuber beunruhigen die Seen und Flüsse. Namentlich der gro zahlreichen Fischerboten, Flößen fern und sonderbar gestalteten Tr belebt.

12. Provinz Schen-ssi d. h. westlich von den (schwer zu übersteig
zen, — grenzt im N. an die Mongolei und wird von der großen Mauer ein
deren der Hwang-ho fließt; sie kreuzt denselben zweimal, ehe er durch
strömt. Der zum Hwang-ho fließende Wei-ho durchwindet sie von W. nach
lich von ihm, zwischen ihm und dem zum Kiang fließenden Han-kiang, streich

sammen (140 Handelsagenturen, 65 chinesische Banken), so daß die Stadt eine beständige Messe hat. Die größten Karawanen finden ... quemlichkeiten.

14. Provinz Sui-tschuan (Sze-tschuan oder Sze-schüen) d. h. ... ehemals Sishu, fast so groß wie Schweden, ist die größte und vielleicht schönste ... sischen Provinzen; sie grenzt nach W. an das Land der Schuche-nor-Tataren ... Tübet, indem sie den Kiang berührt. Der Kiang durchströmt die Provinz fast ... Länge nach auf 40 M., und die meisten großen Flüsse ergießen sich in ihn. ... und die Produktionen desselben sind sehr mannigfaltig. Es sind viele Gold-, Eisen-, Blei- und Zinn-Minen vorhanden. Ein Theil der Gebirge erhebt sich bis ... Schneegrenze, namentlich auf der Ostgrenze und im östlichsten Theile die von ... NO. ziehenden Ta-siue-schan oder Großen Schneegebirge und der Jün-ling; ... des letzteren, ein Theil des alten Sifan, gehörte ehemals nicht zu dieser Provinz ... Land ist gut bewässert und hat ein gesundes, stets gemäßigtes Klima; es erzeugt ... Getreide (man behauptet gewöhnlich, daß Eine Ernte erst in zehn Jahren ... werden könne), Reiß, Tabak, Hanf, Indigo, Seide, Thee, Pferde, liefert viel ... Kohle, Salz, Moschus, Rhabarber und andere Medicinalpflanzen. Die Bewoh... nen gemischter Rasse und sind in manchen Gegenden kaum unterworfen; ... empören sie sich, und namentlich löst die öfter eintretende Hungersnoth alle ... Gesittung. In dieser Provinz finden sich mehr als zehntausend 12 bis 1... artesische Salz-Brunnen und die berühmten Brunnen brennbaren Gases. ... 9 Städte erster und 115 zweiter und dritter Ordnung. Die Bewohner sind ... licher als die Bewohner des Südens und weniger roh als die des Nordens; sie ... dem Rufe gute Soldaten zu sein, und man wählt daher die Militär-Mandarinen ... aus dieser Provinz. Der chinesische Kriegsgott, der vergötterte Feldherr Kuan... in diesem Lande geboren; ihm sind in ganz China zahlreiche Tempel errichtet. Die ... zählt wohl 100.000 Christen, die hier nicht bloß der untersten Schicht der ... angehören.

Die Hauptstadt Tsching-tu-fu, am Min, ehemals der Sitz der Fürsten von Schu (seit den ersten Han bis zu den Thang) und später, von 891 bis 925, der des Staates Schu, in welchem die Buchdruckerei erfunden worden ist, liegt mitten in einer außerordentlich fruchtbaren Ebene. Es ist eine der schönsten Städte Chinas, von überraschender Reinlichkeit, mit langen Reihen glänzender Magazine voller Waaren, zahlreichen und schönen Tribunalen, Pagoden und Gelehrten-Instituten. Seit die alte Stadt gänzlich heruntergebrannt ist, ward die jetzige ganz neu aufgebaut. Die höhere Klasse der ... zeichnet sich durch Manieren und ... haft aus, und auch den Armen scheint ... zu gehen, als anderwärts in China ... Thee, Rhabarber und Getreide führt ... Provinz aus, aber der Handel ... der Größe und Produktionskraft ... auch die mineralischen Schätze werden ... sprechend genutzt. — Im N. von ... liegt im Abgrunde der 10.000 ... die Brücke von 15.316 ... Wasserdurchläßen (kièn, entrecolonne...

15. Jün-nan (Yün-nan) d. i. wolkiger Süden, ehemals Tien, südlich ... vorigen, im W. ebenfalls an Tübet und Birma grenzend, im S. an die Land... Tonkin; der westliche Nan-ling trennt es im N. von Sui-tschuan. Die bedeut... Ströme sind im N. ein großes Stück vom Laufe des Kiang, hier Kin-scha-kiang ... sandfluß) genannt; von N. nach S. durchströmen die Provinz der Lu-kiang oder ... Ssalwen, der obere Me-khong, hier Lan-tsang und Kiu-lung-Kiang genannt, ... Quellflüsse des Song-ka, alle von bedeutender Breite. In der Mitte der Provinz ... vier Seen. — Dieses Land, ehemals das Reich Tschin der westl. Barbaren, ist ... v. Chr. mit China vereinigt worden. Wenngleich auch hier das ganze öffentliche ... den chinesischen Typus trägt, so hat das Privatleben doch überall und unverkennbar ... die Grundlage der indischen Sitten. So genießen namentlich hier die Frauen ...

rechts ihm zufließenden Jü-kiang. Der nördliche, an den Nan-ling grenzende Theil, Berge sich über die Schneelinie erheben, ist mit dichten Wäldern bedeckt. An der Flüsse breiten sich namentlich im O. Ebenen aus, in denen reichlich Reis wird. Man hat Gold-, Silber-, Quecksilber- und Kupfergruben und findet Edel werden von der Regierung ausgebeutet. Außer Nahrungsmitteln producirt Nutzholz, Cassia, Dintensteine. Wichtige Manufakturen sind nicht vorhanden hier leben nur theilweis unterjochte Stämme unter eigener Regierung, in den Distrikten, im SW., an den Grenzen von Annam.

Hauptstadt Kueï-lin-fu, am Fu-kiang, im rauhesten Theile, eine ärmliche Stadt, von Canälen u. Flußarmen umgeben. — U-tschéu, an demselben Flusse, nahe seiner Mdg., ist der größte Handelsplatz. — Auf der O.-Grenze ist der berühmte Paß der Kupfer tschu) nach Tong-kin, durch sandten von dorther mit ihrem China ziehen.

18. Guan-dun (Kuang-tung oder Bue-tung) d. i. ausgedehnter Osten, des unteren Ta-kiang, nebst den mit ihm sich vereinigenden Pe-kiang und Tung S. des Nan-ling und zwischen diesem und dem Meere. Das Land ist sehr gut Diese Provinz, eine der wichtigsten, ist uns die bekannteste, weil seit langer Zeit del mit China ausschließlich nur hier stattfinden durfte. Das Gebirge auf der der U-ling oder die fünf Bergketten, unter denen die des Meï-ling (Pflaumen bedeutendste ist; sie hat etwa 1000 F. H., die Gipfel sind höchstens 2000 F. 5 M. lg. Straße führt über dieselbe fort. Der wegen seiner Klöster seit alt rühmte Berg Lo-fau mag etwa 5000 F. H. haben. Der Boden ist sehr fru man zieht die meisten der europäischen Früchte, Reiß, Tabak, Gemüse; man Gold, Quecksilber, Zinn, Kupfer, Eisen, Salpeter, Steinkohlen, Edelsteine, gesuchte wohlriechende Hölzer, Fische 2c. Die 120 M. lg. Küste, von der nach Kotschinschina, bietet eine Reihe trefflicher Häfen zwischen den Granit Haupt-Einschnitt macht die Bucht, ein Dreieck von 20 M. Breite, in welche kiang oder Perlfluß mündet, welcher aus dem Si-, Pe- und Tung-kiang zus und vor welcher die Gruppe der Ladronen-Inseln liegt, zu denen Hong-kong Westlicher springt die Halbinsel Lui-tscheu vor und leitet zur Insel Hai-nan Das Delta des Perlflusses ist einer der fruchtbarsten Theile der Provinz; der serspiegel innerhalb desselben ist die Bucht von Lin-tin, unterhalb der Haupt welche den Namen Hu-mên d. i. Thore des Tigers (portug. boca Tigris) führt. nördlich folgt die Tiger-Insel und 6 M. weiter die Insel und der Ankerplatz Wh (Hoang-pou d. i. der gelbe Ankerplatz), von welchem im W. Kanton etwa 2½ fernt liegt. Whampoa ist der Stapelplatz für den Kantonhandel, weil die großen Sc Fluß nicht weiter hinauf gehen können.

Hauptstadt ist Kuang-tschéu d. i. Breite Stadt, poetisch (in Uebereinstimmung mit alten Legenden) auch Yang-sching d. i. Widder- oder Genienstadt genannt*), von den Einwohnern Kwan-tung-sang-tsching d. i. Provinzial-Hauptstadt von Kwang-tung, oder einfach Sang-tsching genannt; die Portugiesen schreiben Kamton und daraus ist Kanton geworden. Es münden hier drei große Flüsse, der Tung, Pe und Si (Ost, Nord und West). Der ganze Umfang der ummauerten Stadt beträgt etwa 2 g. M.; die Bewohnerzahl wird zu 500.000 geschätzt; mehr als 100.000 derselben den 84.000 zu Wohnungen dienenden auf dem Strome wohnen. Die 30 F. dicke, mit Kanonen besetzte Ummauerung fast ein Quadrat; eine von W. nach O. hohe Mauer mit 4 Thoren scheidet die nördliche Stadt von der kleineren süd beiden Seiten legen sich noch weite an, und längs des Flusses stehen die Factoreien mit ihren geräumigen Waarenhäusern oder Hongs. Am nö Punkte der Mauer erhebt sich eine hohe

*) Zu den Merkwürdigkeiten der Stadt gehört der Pavillon der 5 Genien mit den 5 steinernen

durch eine hohe Mauer abgeschnittenen Halbinsel: Macao (gesprochen Macau), mit 55.000 Bew., von denen 50.000 Chinesen sind, in einem verhältnißmäßig sehr gesunden Klima. Es gehört seit 1556 den Portugiesen, welche schon vor 300 Jahren die Erlaubniß erhalten haben, sich hier aufzuhalten, weil sie dem Kaiser bei der Besiegung der Seeräuber wichtige Dienste geleistet hatten; indeß müssen sie besondere Abgaben bezahlen. Erst seit dem August 1862 ist das Gebiet wirklich an Portugal abgetreten worden. Bei der Stadt befindet sich das Denkmal des Dichters Camoens, welcher seine Lusiaden zum Theil hier gedichtet hat. Der Ort ist von jeher von großer commercieller Wichtigkeit. Die Unkosten dieser Colonie werden von den Colonisten selbst getragen, welche an das Mutterland jährlich 32.000 Dllr. zu zahlen haben. Seit 1845 ist Macao ein Freihafen und jetzt der Hauptort für die Verschiffung chinesischer Kulis nach Westindien und Brasilien; indeß ist der Hauptsitz der dieses Geschäft leitenden Gesellschaft in Havanna. Macaos Handel beschränkt sich jetzt auf Cassia, Cassiaöl, Anis, Anisöl und andere Droguen, und auf Opium, wovon monatlich 500 bis 600 Kisten hier gelandet werden, die zu 5/6 ins Innere geschmuggelt werden und den Einfuhrzoll von 30 Taels per Picul vermeiden. — Oestlich davon liegt ebenfalls am Eingange zum Busen, etwa 9 M. von Macao, die seit 1841 den Engländern gehörende Insel Hongkong (Hiang-kiang d. i. wohlriechende Wellen) etwa 1 1/3 Q.-M. groß, eine Factorei des britischen Handels mit China und eine Militär- und Marine-Station zum Schutze des Handels. Die Portugiesen nannten ehemals diese, wie so viele andere dieser Meere, Ladronen oder Diebs-Inseln. Die Insel ist zum größeren Theile gebirgig und trägt Gipfel von 1770 F. H., welche nach N. hin steil fast bis zum Meere abfallen. Wasser ist reichlich vorhanden; der Sommer ist heiß, gewaltige Regen fallen herab, und die Nordküste ist dann sehr ungesund; die Südhälfte dagegen, welche den SW.-Monsun empfängt, ist gesunder. Die Zahl der Bewohner, anfangs 5000, betrug 1863: 124.850, wovon 1644 Europäer. Von den Chinesen leben 83.533 in Häusern und 30.537 auf Böten. An der N.-Küste liegt, wo die Engländer Buschwald vorfanden, die Stadt Victoria, über 100.000 E., die Residenz des britischen Generalconsuls; der Hafen ist sicher und bequem. Gegenüber, an der Südküste Chinas, jenseit der Lei-i-mun-Passage, haben sich die Engländer 1861 eine [illegible] von 2 Q.-M. abtreten lassen, welche [illegible] suns zugänglich und daher gesund [illegible] man angefangen die Stadt Kaul[illegible] bauen, die einstweilen als [illegible]

Die Colonie hat 1847 eine [illegible] 31.078 £ und eine Ausgabe von [illegible] 1864 eine Einnahme von 132.885 [illegible] Ausgabe von 159.022 £ gehabt. [illegible] nahmen sind 28.707 £ vom Grund [illegible] 27.331 £ direkte Steuern, 16.175 [illegible] 12.738 von der Post. Bei den [illegible] 21.549 £ für die Polizei, 18.722 [illegible] fängnisse, 17.263 für Gebäude, [illegible] Straßen und Brücken, und 1306 für [illegible] richt. 1863 haben 1835 Schiffe [illegible] Tons clarirt; dabei britische 816 [illegible] T., 264 deutsche von 74.678 T., 211 [illegible] nische von 150.504 T., 136 dänische [illegible] T., 100 siamesische von 41.197 T. [illegible] britischer Produkte hatte

1845 einen Werth von 1.539.[illegible]
1855 - - - 389.[illegible]
1864 - - - 1.618.[illegible]

Ausgeführt wurden 1864: für 2.[illegible] wobei 309.412 Ce. Baumwolle=2.[illegible] 1.316.654 Pfd. Thee = 98.537 £, [illegible] Kampfer=90.074 £ ꝛc.

Zu dieser Provinz gehört auch [illegible] Hai-nan, 760 Q.-M. groß, also [illegible] Größe der Mark Brandenburg, durch [illegible] sandete Meerenge vom Festlande [illegible] Inneren sehr gebirgig und an der Sü[illegible] ungesund, aber reich an Produkten, [illegible] an kostbaren Hölzern, Zucker, Tabak, [illegible] Früchten, und berühmt wegen ihres [illegible] an Gold. Die 1 1/2 Mill. zählende [illegible] im inneren Theile der Insel noch [illegible] besteht größeren Theils aus Eingebor[illegible] diese sollen den Miao-tse nahe ver[illegible] die Chinesen nennen sie Li-dschin d. i. [illegible] haarige Menschen. Ein Theil der [illegible] treibt in der Bai von Tonking [illegible] Der Hafen von Kiung-tschen o[illegible] schau oder Hoi-heu-so ist sehr besucht; [illegible] 200.000 E. Eine gut gepflasterte [illegible] zum Hafen, auf dessen Nordküste eine [illegible] zwölfseitige Pagode steht. Die Insel ist [illegible] Produkten: Cocos- und Betelnüsse, [illegible] Zucker, Baumwolle, Salz, Lackfirniß, [illegible] Reiß, gegerbte Häute, Gold, Silber, [illegible] Schildkrot, Sapanholz und andere [illegible] men in den Handel.

B. Dem chinesischen Reiche gehören Länder an oder sie stehen wenigstens [illegible] demselben Herrscher und sind sonach durch eine Personal-Union mit ihm verbunden, [illegible] insgesammt größer sind, als die 18 Provinzen des eigentlichen China. Diese sind namentlich:

I. Die Mandschsurei oder das Land der Mandschsu, der nordöstliche [illegible] des hohen Hinter-Asien, zwischen 42° und 53° n. Br. gelegen. Die russische [illegible] läuft, gemäß dem Vertrage vom 28. Mai 1858, zu Aigunt am oberen Amur [illegible] von der Vereinigung der Schilka und des Argun längs des Amur bis zur Mündung

Gobi. — Das Land ist gebirgig, aber gut bewässert und in den Thälern
lanzen schwach bevölkert; es ist uns noch sehr unbekannt, da nur wenige
uropäern durchreist sind. Die Küsten-Ketten, welche fast bis ans Meer
h-hih-tih-Gebirge, soll bis 4500 F. h. und mit Wald bedeckt sein, der
Der südlichste Theil, obwohl schon sehr uneben, hat doch noch ein günsti-
fruchtbar und bebaut, ähnlich dem nördlichen China, und baut noch die
welche keiner Bewässerung bedarf, den besten Tabak des Kaiserreiches,
nd Baumwolle; große Viehheerden sind im Lande vorhanden. Nördlicher
Winter schon überaus kalt, und Wälder bedecken fast das ganze Land. Der
s Gras im August; im September fällt Schnee und vom Oktober bis April
en auf 7 F. Tiefe gefroren. An Wild und Geflügel fehlt es nicht, und die
h an Fischen. — Die Mandschu sind von jeher und noch jetzt die leiden-
äger und haben ihre große Vorliebe für wildes Reiten und Bogenschießen

ndschu, vielleicht den Tungusenstämmen angehörig, entstammt die in China
t-sing-Dynastie Einer der zahlreichen mandschurischen oder vielmehr Su-
ne, welche, einander bekämpfend, das Land bewohnten, und welche schon
n mit China insofern in Beziehung standen, als schon vorhistorische Kaiser
hen Mandschurei stammten, hatte die Oberherrschaft errungen. 1616 nahm
kriegsheld seltener Art, ein großer Gesetzgeber, der uneigennützigste Freund
r Erfinder der mandschurischen Schriftsprache, — welcher sich bereits mit
Grundsätzen des chinesischen Hofes vertraut gemacht hatte, den Titel Chan
r Regierung den Namen Tjan-min (?) und legte das gelbe Gewand an.
n vereinigten Stämme triumphirten als ein frisches und unternehmendes
iner kühnen Leitung gegen die zehnfache Kriegsmacht über das mächtige
. Schon lange vor dem 13. Jahrh. hatte das Geschlecht Sumo die meisten

(Ginseng, Panax quinquefolium), durch ihre Leben verlängernde Kraft berühmt, welcher jährlich für 350.000 S.-R. nach China verkauft werden; Geierfalken ... Die Eingeborenen zahlen ihren Tribut mit 1000 Perlen aus dem Sungari ... Zobeln. Die einer menschlichen Figur ähnlich gestaltete Ginseng-Wurzel, ... Benennung Medizin ist, liebt die feuchten, dichtesten Wälder auf den ... mandschurischen Gebirge, wo Wölfe, Tiger und Leoparden hausen. Bisher ... chinesische Regierung das Aufsuchen derselben in diesen pfadlosen Wäldern ... einige 40 Kaufleute, deren jeder zwischen Ende April und Ende September ... Gewicht an Ginseng heranschaffen mußte. Endlich wurde, um die wilde Pflanze ... zurotten, ihr Aufsuchen verboten. Man baut sie in der Mandschurei und in ... sie degenerirt etwas. Ihre Kraft soll mehr eine präservative, als eine hei... Fremde Schiffe haben 1864 aus der Mandschurei 84 Piculs 27 Katties ... 1 Katty ausgeführt. Das Haupt-Ausfuhr-Produkt dieser Gegenden, namentlich ... angrenzenden südöstlichen Mongolei, sind Bohnen und Erbsen und die daraus ... Bohnenkuchen und Gemüseöl; der Bohnenbrei ist ein beliebtes Nahrungsmittel ... tung und Fo-kien; die Gemüsekuchen gebraucht man zuweilen als Futter für ... meist als Dünger, ganz besonders in den Zuckerdistrikten der genannten Provinzen ... müseöl gebraucht man in den mittleren und den südlichen Küsten-Provinzen ... Ying-tzu hat 18 große Höfe, von denen 4 die Gemüse nur magaziniren und ... dem Kuchen und Oel bereiten; letzteres thun auch noch 11 ganz untergeordnete. ... hat 50 große Höfe dieser Art und andere in umliegenden Orten. Von all den ... tzu gelangenden Gemüsen sind $^4/_5$ in dem colonisirten Theile der südöstlichen ... längs der Palissaden, gewachsen und nur $^1/_5$ in der vom Sira-Muren durchflossenen ... Sching-tings. Die 1864 von Ying-tzu ausgeführten Gemüse mögen einen ... $3^1/_2$ Mill. Thlr. haben. — Eine oberste, über den drei Provinzial-Regierungen ... Regierung befindet sich zu Mukdan. Sching-king wird wie das übrige China ..., die beiden anderen Provinzen aber militärisch. Die 8 Banner der Mandschu, ... Mongolen- und Chinesen-Abtheilungen, zählen (nach P. Hyakinth) 338.200 ... von 16 bis 60 Jahren. Danach berechnet sich die gesammte Bevölkerung (... 3.312.000 M.; die Mandschu allein zu 1.535.850, einschließlich aller durch ... vertheilten. Nach neueren Angaben gibt es Chinesen in Girin 307.781, in Sching-king 942.003, Mandschuren der 8 Fahnen 223.031, Eingeborene 4497, im ... 1.477.312. Das Land ist großentheils verödet, weil die Mandschu als Soldaten ... als Beamte in China verwendet werden; indeß strömen Chinesen beständig in die Mandschurei, so daß die Mandschu-Sprache im Lande selbst fast erstirbt, ja, die ganze ... soll allmählig erlöschen. Nur die Stämme Si-Po und die Solon haben noch ihre Mandschu-Eigenthümlichkeiten treu bewahrt: sie wohnen unter Zelten und liefern Krieger ... des Kaisers Heer. Außerdem gibt es kaum eine Stadt oder ein Dorf, wo die Einwohner nicht beinahe ausschließlich chinesischer Abkunft wären.

Die Hauptstadt von Sching-king heißt Sching-king (Reiche Hauptstadt., gewöhnlich Schen-yang od. Schen-Zin, mit dem Mandschu-Namen Mukdan, an einem Zuflusse des Ljao-Flusses, auf einer Höhe; sie zählt 200.000 E. Sch. ist in ähnlicher Weise angelegt, wie Peking, eine große, schöne Stadt, mit dicken Wällen; eine Mauer umgibt die verbotene Stadt oder Kaiser-Residenz, von Mitgliedern der kaiserl. Familie bewohnt. 1631 ward sie Regierungssitz der Mandschu-Kaiser. — Kin-tschéu, der Hafen von Mukdan. — Kiu-tschwang ... Rinder-Pacht-Stelle, am Ost-Ufer des ... schiffbaren Sua-Muren, 20 M. von der ... im SW. von Mukdan, besteht aus einigen ... fern in gut cultivirtem Flachlande; der ... wird 15 M. südlicher, an einer Ying-tzu-... Feld genannten Stelle geführt. Hirse, ... Weizen, Hülsenfrüchte und Indigo werden ... wonnen und ausgeführt. Der Winter ist ... kalt, der Hafen von Mitte Nov. bis Ende ... geschlossen, das Klima aber ist gesund. Das ...

Die Bevölkerung ist theils | Hauptstadt, ist von Kaufleuten und Verbannten
in Garnisonen angesiedelt, | bewohnt. Hier sind 10 große Schiffe, 15 zweiter
Jagd und Fischerei und zahlt | Klasse, 15 Fluß- und Transportschiffe und 10
...zwerk. — Girin-Chotun | Boote, mit 260 Seeleuten, stationirt. — Ai-
. Hütten und einigen besseren | gunt oder Aigun, oder Ssachaljan-Ula-
und ist von einem Erdwall | Chotun, 4 M. südlich von dem an der Sseja-
...em Handelsbericht von 1864 | Mdg. gelegenen russischen Orte Blagowjesth-
haben. Hier werden fast alle | tschensk, dem Sitze der russ. Regierung, zählt
Amur gebaut. — Oestlicher | etwa 1000 Soldaten. Von hier an ist das rechte
größte Ort, am Hurha, der | Ufer des Stromes dicht mit Ansiedlungen besäet.

...ongolei. „Von den Ufern des Nonni-Ula oder Nonni-Flusses bis an
...kistans und von der Großen Mauer bis zum Fuße des Altaï dehnt sich
... Landstrich aus, arm an Produkten, ungewöhnlich durch seine Geschichte.
... diesem Bereiche bauen nicht Städte oder Dörfer, kennen nicht Häuser und
...reiben keinen Ackerbau; sie wohnen in niedrigen Jurten oder Zelten und
...hren Heerden diejenigen Gegenden, welche reich sind an Wasser und fetten
...ständige Nomadisiren und die Einförmigkeit der Steppen sind der Grund,
... Bestimmung der Gebiete einzelner Stämme keinen anderen Wegweiser
... derselben gegen die große Wüste Scha-mo oder Chan-chai. So theilte
...ynastie Han das Haus der Hunnen in ein rechtes und ein linkes, später
... östliche und westliche Tugju, innere und äußere Choichoren; alle diese
... während mehrerer Jahrtausende Bündnisse unter einander schlossen und
...an Zahl und Macht sanken und wieder wuchsen, alle haben Anfang und
...eins in den Aimaks oder Stämmen der Schamo gefunden. Das Haus
...ch an den Ufern der Tolo und des Kerulun erhob und vorübergehend
...er Herrschaft unterwarf, gründete im S. der Schamo 4 Kreise und im
...rin, wo die Verwaltung aller außerhalb der großen Mauer gelegenen
... Mittelpunkt hatte; der westliche Bezirk dagegen und Chuchenor wurden
...pte Fürsten und kaiserl. Schwiegersöhne vertheilt. Damals erhielten die
...die seitdem geltende Benennung Mongolen. Das Haus Min drängte
...n die Schamo zurück. Zwar kamen sie wieder nach S., aber ihre Macht

Lindan (Batur-Djingis-Chan) wollte die alten Rechte wieder aufrichten und
Unterwerfung; China verlangte seine Unterstützung gegen Tai-zsu und die
aber die östlichen Aimaks verbanden sich mit den Mandschuren, denen sich
Korea vollständig untergeordnet hatte. 1632 fiel Tai-zsu in die Mongolei
mongolischen Fürsten schlossen sich ihm an; die Tschacharen flohen vor ihm.
lichen chinesischen Provinzen, durch Räuberbanden beunruhigt, welche sich in
Mißwachs und Hungersnoth gebildet hatten, standen auf, und 1634 drangen
Truppen an vier Stellen durch die große Mauer und verheerten die
nachdem er den Aimak der Tschacharen fast vollständig erobert hatte, und
nach Lindans Tode großentheils Tai-zsun als Oberfeldherrn an. Am 5.
Tai-zsun unter dem Geleite von 49 mongolischen Fürsten aus 26 Aimaks, der
rischen Beile (Vornehmen), der Militär- und Civilbeamten, sowie der Corps
ner in den Tempel des Himmels zu Peking, um auf die von ihm
eines Kaisers von China den Segen von oben herab zu erflehen und ein
für das Wohl des Volkes darzubringen. Auf einem goldenen Throne
das große Reichssiegel an, nebst dem Titel des „liebreichen und barmherzigen
und gab seiner Regierung den Namen Tschun-de und seiner Dynastie
Dai-zin**).

Die Chinesen rechnen zur Mongolei das Gebiet von der großen
Altai, an Ssibirien, die Mandschsurei und die nach NW. verlängerte
grenzend, nebst dem Gebiet des Chuche-nor, das im W. und S. an Gan-ssu
schen dem Pe-ling und dem Kuen-luen. — Die nördliche Mongolei ist reich
an Fichten, Tannen, Lärchen und Pappeln, und die Flüsse wimmeln von
Wäldern leben wilde Schweine und Pferde, Bären, Wölfe, Hasen, Füchse und
chen. Die Pferde sind klein, aber kräftig. Alle Kamele sind zweihöckrig, und
die der Gobi besonders groß und stark. In den Schafen besteht der Reichthum
golen, indem sie ihnen Milch und Fleisch liefern. Hirse, Gerste und Weizen
kleinen Mengen gebaut.

Die Mongolei [oder chinesische Tatarei**), wie sie auch genannt wird], zerfällt in vier Abtheilungen: 1. die innere oder südliche Mongolei, zwischen der großen Mauer u. der Wüste Gobi; sie ist in 24 Aimaks od. Stämme getheilt, welche in 6 Banner oder Fahnen (Ki) oder Armee-Corps zerfallen; 2. die äußere Mongolei, nördlich von der Gobi, in 4 Lu oder Kreise getheilt, jeder unter einem besonderen Herrscher, und in 86 (od. 84) Banner getheilt; 3. das Land des Chuche-nor, chinesisch Tsing hai oder Grünes Meer; 4. das Land U-lia-ssu-tai, das NW.-Land, westlich von der äußeren Mongolei, im N. und S. des Tangnu-Gebirges, an Ssibirien und die Dsungarei grenzend. Die südlichen Mongolen haben keinen Gesammtnamen, sondern sie heißen nach den einzelnen Fürstenthümern oder (wenn sie den Titel Wang haben) Königreichen, denen sie angehören; die bedeutendsten unter den 50 (oder 25) sind: Kortschin auf der wasserlosen Wüste der östlichen Gobi, Unhiot (am

oberen Sua-Muren), Geschekten,
Tumet, Tschachar, Gunniut, Urat,
Ortus oder Ho-tao, Barin,
sämmtlich in 49 Banner getheilt, und
die Tschachar in 8 Banner. Fast alle
nen längs der großen Mauer unter
flusse des chinesischen Treibens und
kleiden sich sorgfältiger als die
sind ein wenig verfeinerter. Die im
Schamo wohnenden Chalchas sind
reichste Stamm und stehen an
Wohlstand allen anderen voran;
mißt von W. nach O. 500, von N.
Stndn. Die 4 Kreise derselben
Banner. Rings um den Chuche-nor
andere Mongolenstämme, mit
in 29 Banner zerfallend, welche ihr
der durch Räuberbanden verursachten
verlassen haben; wieder andere
westlicher fließenden Tsaldam. —
d. h. die Abgesonderten oder die

*) Arbeiten der russischen Gesandtschaft zu Peking. Bd. II. Berlin 1858.

**) Djingis-Chan benannte seinen eigenen Stamm Kukai-Mongól d. i. himmlisches Volk; alle Stämme nannte er Tataren d. i. Tributpflichtige.

des Gehaltes, zehnfach wieder, was sie als Tribut bringen.

In solcher Weise fesselt China die durch ihre Lebensweise und die Natur ihres Landes gefährlichen Mongolen, deren Zahl nur $^{1}/_{120}$ der chinesischen Volkszahl ausmacht und die China auf eine Ausdehnung von 25 Graden berühren; aber diese ungeheure Linie ist nur durch 10 Festungen beschützt. Die Wachtposten an der Grenze liegen ungeheuer weit von einander, und die große Mauer existirt fast nur noch dem Namen nach. Von den Mongolen wird also nichts als Gehorsam und Friedfertigkeit verlangt; aber bei ihrem Aufenthalte in Peking geht man streng mit ihnen um, und sie sind Sklaven einer lästigen Hof-Etiquette, die den ungeschlachten Mongolen veredeln soll. — Seit Anfang unserer Zeitrechnung haben alle chinesischen Dynastien in der Dsungarei und in Turkistan durch Garnisonen ihre Autorität zu behaupten gesucht, damit den nomadischen Stämmen an der N.-Grenze die Unterstützung vom NW. d. h. von Rußland fehle. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden aber die Dsungaren förmlich ausgerottet, und seitdem ist die Dsungarei eine chinesische Colonie.

Der Mongole hat ein plattes Gesicht, vortretende Jochbeine, ein kurzes zurücktretendes Kinn, eine zurückweichende Stirn, kleine, schräg geschlitzte Augen, schwarzes schlichtes Haar, dünnen spärlichen Bart, grobe dunkelbräunliche Haut und eine mittlere Größe. Er geht hart und schwerfällig Er trägt hohe Lederstiefel und einen weiten Schafspelz. Seine Sprache ist hart und scharf, voller häßlicher Aspirationen. Er hat einen milden, äußerst gutmüthigen Charakter; außerordentliche Fröhlichkeit wechselt bei ihm mit tiefem Trübsinn. Er hat gewöhnlich etwas Schüchternes, ist aber heftig und stürmisch, sobald Fanatismus oder Rachsucht ihn erregen. Er ist unbefangen und leichtgläubig und liebt leidenschaftlich Erzählungen, Sagen und Märchen Er ist arbeitsscheu und nicht sittlich streng; aber großmüthig, offen und gastfrei, ein Gegensatz gegen den sittlich verderbten Chinesen. Er ist ein vollendeter Hirt, und seine Sinne besitzen die äußerste Schärfe. Das harte Klima, die 9 Monat Winter und jede Entbehrung erträgt er gut; er ist stark und gewandt und wird im Reiten von Keinem übertroffen. Die Wohnung ist eine (immer stinkende) Jurte (Kibitke) oder Filzhütte, nicht 10 F. h., mit einer Doppelthür und einem Rauchloche; der linke Theil ist für die Männer, der rechte für die Frauen bestimmt. Reiche haben Filzdecken, Matratzen und Teppiche. An Geräth besitzen sie einen eisernen Kessel, Feuerbecken zum Brennen des Argol (Dünger), lederne Schläuche oder

eine irdene Urne zum Wasser,
die Milch, flache Schüsseln und S
feln, Beile und Messer, einen vie
als Altar, mit kupfernen Götzenbi
als Gewahrsam für alle ihnen kos
Dinge und ihren Putz; an Bod
gend eine Luntenflinte, Bogen u
Sie tragen eine runde Mütze, ei
den und chinesische Strümpfe und
Nangkin. Die Frauen kleiden
lich, lieben aber andre Farben: e
nes oder violettes Kleid mit
blauem Gürtel und große Lederst
und sticken, weben Filzdecken un
Metall gewinnen und schmelzen
len unbekannt. Nahrung gibt ihn
Wild wird selten, Pferde- u
nur aus Noth gegessen; sie sind
schlachten ihr Vieh sehr ungern.
nicht. Backsteinthee ist ihr H
wird mit Milch, Butter, Salz,
Mehl oder Hirse gemengt. Den
sie aus Stutenmilch, wie die Ki
Frauen sind ziemlich unabhäng
kauft sie, eine oder mehrere; d
männlichen Bevölkerung in den g
tritt, so ist die Vielweiberei eine
gibt Mongolen, welche 1000
Pferde, 7000 Schafe besitzen; d
beaufsichtigen, ist Sache des M
der Kriegsdienst; außerdem li
trinkt Thee und raucht. Den Wei
ben fällt die Besorgung des H
heim. Bei tiefem Schnee und
werden die Heerden sehr gelichtet
mer erzeugen Dürre und Heusch
ten Hungersnoth. — Chinesisch
sen mit Reihen von Kamelen
rädrigen, von einem Ochsen ge
durch die Mongolei und tausche
Zeuge, eiserne Geräthschaften
ein. Mit solchen Transportmitt
die chinesischen Waaren durch die
Kjachta gebracht, auf welchem W
von Peking 40 Tage zubringen.
nen sind 100 bis 250 Kamele
selben trägt 300 Kin, u. die Tra
für diese Last betragen 4 bis 12
dem Wege z. B. von Urga nach
man Karawanen von 120 Kam
steinthee beladen. — Häufig trif
los oder arme wandernde Sän
Zelt zu Zelt gehen und überall
Männer und Ereignisse besing
Zither und Flöte am Gürtel fi
kommene Gäste. Zuweilen find
in China; nirgend aber sind sie
wie in Tübet.

1. Die innere Mongolei, und hauptsächlich Tschachar (letzter
Mark oder Grenzland), 90 M. lg., 60 M. br. Das Land ist eigentlich n
Lager; das blaue, rothe, weiße, gelbe, bläuliche, röthliche, weißliche und gel
hat jedes seinen besonderen Landstrich, obwohl alle unter einem Ober-G

Vorstädte, in denen Mongolen wohnen, und ist ganz ein Abbild des Kjachtaer Maimatschen, das übrigens viel mannigfaltigere und kostbarere chinesische Artikel zum Verkauf bietet, als dieses. — Das Kloster nimmt einen großen Raum ein mit Einschluß der Wohnungen der Lamen, deren sich 3000 hier befinden, zur Zeit der religiösen Versammlungen aber mehr als 10.000. Die Klostergebäude ähneln mehr einer Stadt, als die übrigen Theile von Urga, die sehr weitläufig gebaut sind. Viele weiße Zelte zwischen den Wohnungen der Lamen dienen als Bethäuser; sie bestehen aus einem Gitterwerke, das mit weißer Daba überzogen ist; der obere Theil ist mit glänzenden Kugeln oder Spitzen geschmückt. Eins der größeren beherbergt 300 Lamen, die in gelbe Mäntel und spitze Mützen gekleidet sind; vor ihnen stehen andre, klatschen in die Hände, schnalzen mit der Zunge, springen und richten Fragen an die Sitzenden. Dies stellt gelehrte Disputationen vor über die Lehre Ssakiamunis. Dem Eingange des Tempels gegenüber stehen ungeheure erzene Statuen; sonst ist das Innere ziemlich einfach und schmutzig. Ueberhaupt ist es in allen diesen Tempeln schmutzig, dumpfig und es herrscht darin ein unangenehmer Geruch. Alles aber beweist den Reichthum der mongolischen Geistlichkeit, ihren Einfluß auf das Volk und ihren ungewöhnlichen Appetit. — Ueber eine Mauer ragt das prächtige Dach eines Gebäudes mit Kuppeln und Spitzen, die wie Gold schimmern, und ein hohes, steinernes, ziegelfarbenes Gebäude mit glänzenden, grünen, schuppenartigen Dachpfannen und ungeheuren, mit Basreliefs verzierten Karniesen. Dieses prächtige Gebäude ist die Residenz des Chutuchtu, des Stellvertreters des Dalai-Lama, des Halbgottes und Halbmenschen, den die Mongolen abergläubisch verehren. Er ist der wiedergeborene Guison-Tamba, der einst in Chuche-choton erschlagen ward. — Im Innern eines engen Tempels, an der Stelle, wo sich ehemals der Kuren befunden, steht in der Mitte die 35 F. h. erzene Bildsäule des Götzen Maidari, auf einem Throne sitzend, mit Bildhauerarbeit und farbigen Steinen verziert; die Figur soll einen Werth von 25.000 S.-R. haben. — Die Tempel beim Berge Chan-Ula sind neu hergestellt. Eine viereckige Mauer mit 4 Thoren umschließt sie; innen befindet sich eine 8eckige Mauer mit Thoren, über denen sich Tempel erheben, von einer offenen Gallerie umgeben, alle mit geschnitzten Karniesen verziert und bunt bemalt. Mitten im Hofe steht ein viereckiges, steinernes Gebäude mit einem stumpfen Ziegeldach, dessen Ränder überragen, mit Skulpturen und vergoldeten Pfeilern verziert, mit geschnitzten Karniesen, mit Bronze-Verzierungen und gemalten Arabesken. Es hat 2 Stockwerke;

rechts und links stehen andere z[...] pel. Auch der Haupttempel i[...] überall mit Schnitzwerk, Male[...] dung bedeckt; die Wände schmück[...] der Burchana d. i. Buddhas; i[...] eingerichteten Gemache befindet [...] Bildsäule Ssakiamunis, neben [...] Jünger; davor brennen auf ein[...] farbige Talglichte, und über der [...] sich ein Baldachin von tübetan[...] Der Umfang der inneren Rin[...] über 400 F.

Zu dieser heiligen Stätte [...] Mongolen von allen Seiten. D[...] Nähe ist daher stets mit den Zelt[...] schiedensten Größe bedeckt, welche [...] aufschlagen. Die Upitadse oder [...] ren hausen neben den Torgot[...] Bogdo-Oola im Mussart komm[...] ner und Pobun um den Himá[...] langhaarigen Yak-Ochsen neben [...] vom Sungari und Amur, die z[...] Reise hierher gemacht haben. Un[...] den Zelte aufgeschlagen und ab[...] sen von Pilgern kommen und z[...] auf Kamelen, Yaks, Pferden od[...] mit Wagen oder Schlitten.

Die weißen Zellen der Lama[...] in horizontalen Linien aufgeba[...] Reihe derselben immer höher lieg[...] Es gibt, wie gesagt, verschiede[...] Lamas; viele wohnen in Lama-[...] stern, welche stets aus einer Men[...] ser bestehen, die rings um den [...] sind. Andere führen ein Wande[...] gabundirende Lamas und haben [...] eine Heimat; sie wandern, nur [...] von Kloster zu Kloster, kehren in [...] das sie auf dem Wege finden, [...] auf Gastfreundschaft rechnen. [...] der Hand, ein Ziegenfell auf d[...] ihnen jeder Weg gleich. Sie du[...] buddhistischen Länder, gelangen [...] nach Türkistan; kein Fluß und ke[...] sie auf; sie haben vor jedem Gr[...] jedes Volk und jede Sprache h[...] gelernt. Eine dritte Klasse kehrt [...] den Lehranstalten einen akadem[...] halten hat, in die Heimat zurück[...] kleinen Kloster zwanglos zu leb[...] Kreise der Familie, welcher sie [...] mit Viehzucht zu beschäftigen, fr[...] sterregeln, wo sie denn ihre Gebet[...] nen wann und wo sie wollen; [...] nur an ihren gelben und rothen [...]

Nördlich von Urga liegt [...] von Kjachta (s. pag. 141).

3. Uliassutai (d. h. Pappelhain) mit Cobdo ist der nordwestlich[...] Gebirgen des Altai-Systems durchzogene Theil der Mongolei. Der oberste [...] zu Uliassutai, am Iro, das am S.-Fuße des Malakha-Gebirges liegt, [...] mäßig gebauten Stadt von 2000 Häusern, in einem gut angebauten [...] standen vor 50 Jahren 5 Banner der Tangnu-Urianhai-Stämme,

Bod-Leute, von den Chinesen Si-fan d. h. westliche Fremde genannt: ein
gutmüthiges, sein Vaterland über Alles liebendes Volk, stark und tapfer. Sie
ausdrucksvolleres Gesicht als die Mongolen und sind gewandter, lebhafter
als ihre schwerfälligen und schwermüthigen Nachbaren. Ihre Halteplätze
einer steinernen Mauer von 4 bis 5 F. H. und bauen feste Oefen im Innern.
Diese letzteren bestehen aus Hanfgewebe und sind sechseckig, während die
schwarze runde, zugespitzte Filzjurten sind. Sie weben Wollzeuge und
sie nähren sich von Milch, Früchten, rohem oder gedörrtem Fleische, auch von
Erbsen und Gemüsen. Vieh und Rhabarber tauschen sie den Chinesen gegen
ein, deren sie bedürfen. Sie führen entweder ein Nomaden-, ein Räuber- oder
leben. — Bei der jährlichen allgemeinen Versammlung einer jeden Horde
stimmt Jeder; die Mehrheit entscheidet; dabei erneuern alle ihren Schwur
Treue und Beistandes; alle drei Jahre erneuern sie ihrem Tsan-pu, unter
sie sich begeben haben, den ihm geleisteten Schwur, schlichten die Streitigkeiten
den verschiedenen Horden durch Urtheil der ganzen Versammlung, und
5 oder 6 Jünglinge zum Dienste ihres Tsan-pu auf Leben und Tod,
wenn er stirbt, gegenseitig selbst den Tod, um ihm treu zu folgen.

III. Tibet oder Tübet, eigentlich Tu-po, das Land der Tu, eines
welcher im 6. Jahrh. hier einzog; bei den Einwohnern heißt es Bodyul,
Bod-pa, bei den Hindu Bod (die Bewohner Bhóta), bei den Chinesen
Letztere theilen es in ein westliches, Tsien-Tsang, und ein östliches, Héu-tsang.
grenze gegen China bildet der Yarlung-Fluß. Man schätzt das Ganze
30.000 Q.-M. und gibt ihm 6 Mill. Bewohner. Nördlich vom Himálaia
vom Kuén-luén gelegen, zwischen 27 und 35° n. Br., ist es das höchste
Asiens und der Erde, aus Thälern und wenig ausgedehnten Ebenen in mehr
F. H. bestehend, zwischen mächtigen, meist ostwestlich streichenden Gebirgsketten
geheuren, majestätischen Schneegipfeln. In diesen Gebirgen entspringen die
ströme Chinas; im südlichen Theile fließt der Jaru-tsampo von W. nach
seinem Thale liegen die bedeutendsten Wohnplätze des Landes; in seiner
Fortsetzung folgt das Thal des oberen Indus. Nur am W.-Ende des Kuén-luén
sich wirkliche Plateaux, und zwar in einer Höhe von 16.000 bis 17.200 F. —
nur wenig von diesen Ländern bekannt; Strachey ist zwar bis zu dem
gedrungen, welches die N.-Grenze bildet, von Schlagintweit sogar darüber hinaus
Yarkand; aber das Gebiet ist zu groß, als daß nicht dennoch fast Alles noch
übrig bliebe. Leider ist Nepal für jedes Vordringen nach N. verschlossen.

Außer den unmittelbar an das westliche China grenzenden Ländern Amdo (dem Geburtsland Tsong-Kabas, des großen Lamaitischen Reformators) und Minyak, den Hochthälern des oberen Hwang-ho u. Yang-tse-kiang, unterscheidet man in Tübet: ein Oestliches oder Kham oder Bodchan oder Groß-Tübet, etwa bis zur Südwendung des Jaru-tsampu reichend. Der NO.-Theil dieses Gebirgslandes ist kalt, öde, unfruchtbar, unbebaut, nur von räuberischen Nomaden bewohnt. Der obere Kiang durchfließt es; außer ihm der Yar-lung, welcher aus dem Dza-Tschu und Om-Tschu gebildet wird und nach SO. durch die Gebirge sich nach Kotschintschina den Weg bricht; man zeichnet ihn als den Oberlauf des Me-khong. Auch im südlichen Theile sind die Gebirge hoch und dennoch ist er viel weniger öde, und die nach S. streichenden Thäler sind viel und gut bebaut; ganz im Osten gewinnt sogar Wein, Aprikosen, Pfirsich und Die größte Ebene, jetzt indeß zu China (Sui-tschuan) gehörig, ist die von Bal 80 g. M. lang. — Das von Nomaden Amdo, im S. des Chuche-nor gelegen, wildes trauriges Land, von rothen und Gebirgen durchzogen, voller Schluchten ohne Vegetation. Nur spärlich finden gründe mit Waiden.

Das mittlere Tübet oder Ütsang reicht etwa bis zu einer von der grenze Nepals nach N. gehenden Linie.

betaner können in Bezug auf Keuschheit nicht als Muster aufgestellt werden. — Man grüßt, indem man den Hut abnimmt, zugleich die Zunge herausstreckt u. sich am rechten Ohre kratzt. Sie besitzen eine ausgedehnte Literatur, welche aber hauptsächlich aus Uebersetzungen der buddhistischen Bücher besteht. Buddhismus ist die herrschende Religion, und für Mongolen und Chinesen ist Tübet das Quellland dieses Glaubens. Die in ganz Central-Asien verbreiteten und hochgeachteten tübetanischen Bücher (s. pag 96) werden in vielen Klöstern gedruckt, aber voller Fehler und auf dem schlechtesten Papier. Die erste Ausgabe des Kanjur und Tanjur (1728 bis 1746) ging aus der noch jetzt durch ihre Druckschriften berühmten Stadt Narthang bei Taschilunpo hervor. In Balti herrscht der Mohammedanismus. 8000 röm. kathol. Christen sollen sich in Tübet befinden. — Die im Lande lebenden Fremden sind: Pebun oder Bhutanesen, welche sich besonders mit der Metallverarbeitung beschäftigen, und Katschi oder Mohammedaner, aus Kaschmir stammend, welche meist Kaufleute sind. Sie sind am langen Bart, dem schönen Gesicht und der reichen, sauberen Kleidung zu erkennen. Sie haben einen besonderen Gouverneur, der ihr Pascha und Mufti ist. Zu ihnen gehören die reichsten Kaufleute. Jährlich reisen einige von ihnen nach Calcutta. Sie haben in Lha-ssa auch eine Moschee. Man findet im Lande gute Goldschmiede, ausgezeichnete Bildner und Edelsteinschneider. Die Tübetaner treiben ferner viel Weberei und fertigen stets Tuch (Pu-lu) in allen Graden der Feinheit, bis zum feinsten Merino. Außerdem arbeitet man viel Götzenbilder und Räucherstangen (Tsang-hiang), und die unentbehrlichen, auf der Brust oder in einem Beutelchen getragenen Holznäpfchen (im Werthe bis zu 100 Unzen Silbers), die für jeden ohne Ausnahme Bedürfniß sind. Auch Färberei und Töpferei ist von Bedeutung. Gegen Gold, Wollgewebe, Shawlwolle, Tinkal oder Borax, Götzenbilder, Räucherwerk und Wachslichte der Tubetaner tauschen die ins Land kommenden Karawanen Vieh ein, Maulthiere, Pferde, Kamele, Thee, Seide, Baumwolle, Tabak, Pelzwerk, Porcellan und europ. Kurzwaaren. Man schätzt den Werth des Handels auf 4½ Mill. Thlr.

Dem Namen nach ist Tübet China unterworfen, indeß das eigenthümliche Wesen des Landes bleibt unberührt, obwohl ein Stellvertreter des Kaisers (s. pag. 96) die Politik lenkt. Die ihm zu Gebote stehende tübetanische Militärmacht soll 64.000 Mann zählen, mit Helmen und blechernen Schuppenpanzern angethan, mit Schildern, Bogen und Pfeilen, Lanzen u. Dolchen. Die chinesische, im Solde des Kaisers stehende Heeresmacht hat 6 Hauptposten inne. Der Kaiser von China bezieht übrigens keine Einkünfte aus Tübet. Alle bürgerlichen und socialen Verhältnisse sind aufs innigste mit dem Buddhismus verwebt, und die zahllosen Lamas sind die eigentlichen Herren im Lande, so daß die Städte kaum etwas Anderes sind, als ungeheure

Ansammlungen von Klöstern
Eine so ausgebildete, alleinherrsch
findet sich nirgend weiter. Der
auch Kian-Ngan Rembutschi d.
Schatz genannt, zunächst steht
oder geistliche Kaiser (chinesisch
König von Tübet, der vom Dal
der Klasse der Schaberon Lamas
ernannt wird. Derselbe ernennt
lons, gewissermaßen Minister; u
dem Romekhan ist die ganze Re
gig. Die Provinzen zerfallen in
ren Spitze Chutuchtu-Lamas steh
liche Souveräne, welche vom D
Investitur erhalten (etwa Cardin
len im versammelten Collegium
lai-Lama. Der wichtigste unte
Pantschhen.

Hlassa oder Lha-Ssa (Lh
Sa = Land), 24.000 E., die Ha
der Landschaft Ul d. h. Mitte,
Tsampu, ohne Mauern, ist von e
Kranze von Gärten mit hochstämm
umgeben. Die Hauptstraßen si
breit, in den Vorstädten schmu
Viertel der letzteren sind alle Häus
und Ziegenhörnern, durch Mörl
gebaut. — ¼ Std. von der Stad
Potala d. i. der Buddha-Berg
Palast (Pobrang-Marbu d. i. d
des Dalai- oder Talé-Lama au
Höhe; er besteht aus einer Meng
von verschiedener Größe und E
mittlere hat 4 Stockwerke und
cher, ist 367 F. h. und trägt eine
platten bedeckte Kuppel, die mit
vergoldeter Säulen umgeben ist.
unzählige goldene Götzenbilder
Von hier überblickt der buddhi
Unzahl der Gläubigen, welche sich
tagen auf der Ebene drängen un
ligen Berge niederwerfen. Ge
ringsumher beherbergen unzählig
dem lebendigen Buddha dienen
Lhassa führen zwei herrliche Al
pel, auf denen die Pilger wande
kränze in den Händen, und die
deten Hof-Lamas auf ihren Pfe
Schabracken reiten. Eine schweig
Menge ist rings um den Palast
gung. Ganz anders erscheint d
der Stadt, welche aufs eifrigste
schäfte verfolgt; denn Lhassa ist
Sammelpunkt für das ganze öf
zeigt eine überraschende Mann
Trachten, Physiognomien und
Mittelpunkt der Stadt macht das
das für den Mittelpunkt von T
dem die Regierung ihren Si
Hauptprodukte Hlassas sind, nach
Lamas, Weiber und Hunde. T
den auf verschiedene Art bestattet:
sie oder versenkt sie in Gewässer
Berggipfeln aus wie die Fe
Thürmen thun), oder, was am

zu dieser Zeit treten Stürme aus W. oder NW. ein. Der Sommer ist heiß, die
Staubwolken erfüllt. Regen sind sehr selten. Ende September sind Wein,
und Baumwolle noch nicht geerntet und man hat frische Aepfel, Birnen, Quitten,
und Feigen. Mitte März blühen die Aprikosen und die künstlichen Wiesen
mit dem dichten Grün der Pflanze Mussu-ju; Tulpen und Anemonen zeigen
Feldern; gegen Ende Mai reifen Maulbeeren, Aprikosen und Melonen (
Gerste wird geschnitten und man pflanzt Möhren, Zwiebeln, Rüben ꝛc.; bis
Pfirsich und Aepfel, im August die anderen Früchte und Kornarten. Hanf,
Djugara, Mais und Baumwolle stehen bis zum September und Oktober.
besonders wegen seiner Melonen berühmt. Eins der bemerkenswerthesten
Landes ist der Nephrit, der von den Chinesen so geschätzte Ju-Stein; er wird
Mirdschai und Ssutasch aus dem Flusse Julgun-Chosch unter Aufsicht eines
Beamten gewonnen und alljährlich nach Peking transportirt. — In den
zahlreich Wölfe, Füchse, Schakals, Luchse, Bären, Marder, auf den Felsengipfeln
tatarica und Ovis Argali, sowie Murmelthiere; in den Wäldern Hirsche; in
steppen große Heerden wilder Esel und Djeiren (Antilope subgutturosa), in
auch wilde Kamele; in den Dschengeln der Flüsse Tiger, Wildschweine und
Der Goldadler, der zur Jagd auf Füchse und wilde Ziegen gebraucht wird,
sächlich aus Choten; auch Falken und Habichte werden zur Jagd abgerichtet.
Hühnerarten sind geschätzt; in den Dschengeln und Schilfwäldern hausen Fasanen,
teln und in den Ebenen Schwärme von wilden Tauben; auf den Seen Schwäne,
Gänse ꝛc. Das Land hat von Erdbeben zu leiden. Weizen, Reis und Baumwolle
hen vorzüglich und man erhält reiche Ernten; Gerste und Hirse baut man nur
tung eines berauschenden Getränkes. Die Hauptproduktion besteht in Baumwolle,
Seide, Wolle und Wollfabrikaten, in Alaun, Schwefel, Salpeter, Salmiak; a
kommen in den Handel. Baumwolle, Flachs und Gespinnste gehen nach Sibirien,
dagegen feine Calicos, Pelzwaaren, Thee und bulgarisches Leder kommen;
erhält man Pferde, aus der Mongolei Yaks; die rohe Seide geht nach
gefärbt wird, und dann nach Rußland; der Handel mit Le ist jetzt unbedeutend.

Als die Chinesen a. 1757 Turkestan in Besitz nahmen, ernannten sie
Gouverneure für jede Provinz, während die oberste Behörde der Jang-Jang
wurde. Kaschghar wurde wegen seiner Nähe am Chokan zuerst zum Sitz einer
unter einem Chan Amban gemacht; als aber von Chokan ein Kodscha oder
geistliches Oberhaupt der Andidschaner a. 1832 herüber kam, wurde dieselbe
kand verlegt. Kaschghar und die Provinzen Choten, Aksu, Lai-Masdschid und Usch
wurden nun von Ambans regiert, und Kaschghar erhielt eine Garnison von 3000,
kand von 5000, Eltschi von 500 Soldaten, während noch 5000 Mann durch
gen Provinzen vertheilt wurden. Jede Provinz zahlte einen jährlichen Tribut an
Kaschghar 48.000 Rupien (32.000 Thlr.), 75.000 Stück Baumwollenzeug und
Ackerbauprodukte; Yarkand 64.000 R., 100.000 Stück Zeug u. $^1/_{10}$ der Ackerbau
Choten 16.000 R., 25.000 Stück Zeug und $^1/_{10}$ der Produkte; jede der andern
vinzen ebenso wie Choten. — In Folge von Streitigkeiten zwischen den Kod
Andidschaner und der unter ihnen stehenden Mussulmanen setzten die Chinesen die
ab und nahmen selbst Besitz vom Lande. Durch noch nicht klar erkannte Veranl
erhoben sich 1862 die Dungenen oder uigurischen Tschoi-Tschoi, deren gesammt
sogar auf 30 Mill. geschätzt wird, gegen die chinesische Obergewalt, schlugen die chi
Heere und vernichteten überall die mandschurischen Garnisonen und tödteten die

Von Akssu führt die Hauptstraße weiter nach Usch-Turfan und über Bar
kand, endlich über Janyssar nach Kaschgar und anderseits nach Khoten.
von Yarkand nach Peking haben einem vorgeschriebenen Wege zu folgen,
3 bis 6 Monate zubringen. Nach Ladakh, wohin man 30 bis 40 Tage
die Handelsstraße wegen der berittenen Räuberbanden der Kundschutis un
Handel nur noch gering. Für chinesische Waaren ist Yarkand die größte
selben gehen von hier nach Tübet und nach Bokhara. Die fremden Kaufl
eine Zeit lang für eine bestimmte Summe eine Frau, hier, wie in Persien,
Japan ꝛc.; übrigens sind die Frauen merkwürdig schön. — Die chinesi
Man-tschen, von Eingeborenen Gul-bai genannt, sind ebenso armirt, wi
Städte der Moscheen; wenn eine solche nahe bei der Stadt liegt, so bi
zwischen beiden eine Straße, in welcher sich chines. Restaurationen und
Die turkestanischen Dörfer bestehen aus zerstreuten Häusern, jedes mit Ma
und von Gärten und Feldern umgeben; mehrere solche Meierhöfe, du
Maulbeer- und Dschigdabäumen verbunden, bilden ein Dorf. Die 6 n
bilden von einander unabhängige Regierungsbezirke, auf deren innere
Chinesen ehedem keinen unmittelbaren Einfluß hatten.

Die größte Stadt ist 1. Yarkand oder Yarkiang, d. i. Ort der Freunde, mit 50.000 oder 90.000 E. in 32.000 Häusern, u. 2100 Mann Besatzung, zwischen den Armen des Yarkand-Darja in 4400 oder 3600 P. F. H. gelegen, in 38° 19' 46'' n. Br. und 95° 10' ö. L. Sie ist von einer 45 F. h. und 12 F. dicken Lehmmauer umgeben, hat enge Straßen u. ist innerhalb u. außerhalb durch Canäle, welche von Teichen gespeist werden, reichlich mit Wasser versorgt. Die Vorstädte sind ausgedehnt. Die Stadt erscheint solider, als andre dieses Landes; in ihr wohnen die höchsten Beamten und hier war die stärkste Streitmacht stationirt. In einer Citadelle wohnte der mohammedanische Gouverneur, in der anderen südlicher gelegenen der chinesische Chef, der Befehlshaber der Truppen. Zugleich wohnten in letzterer etwa 5000 chinesische und Tungeni-Kaufleute; ein Basar verbindet die Citadelle mit der Stadt. Außerdem wohnten 7000 Soldaten in der Stadt und ersetzten darin zugleich die Polizei und die Nachtwächter. Auch in der Umgegend wohnen zahlreiche Tungenen d. h. Zurückgelassene, der Sage nach von Alexander dem Großen, vielleicht von Tamerlan Zurückgelassene, welcher bis in die Nähe gekommen sein soll, wenigstens bis Salar; jedenfalls scheinen sie echte Reste der Uiguren zu sein, und sie haben, wie gesagt, gegenwärtig die Macht im Lande an sich gerissen. Y. hat 50 Moscheen mit Collegien, sowie 2 große Basars. 200 chinesische Kaufleute aus den westchinesischen Provinzen haben sich hier niedergelassen. Juden und Nogai-Tataren gibt es in Y. nicht. Russische Karawanen kommen hierher, dürfen aber nicht weiter östlich gehen. Teppichwebereien sind vorhanden. Ausgeführt werden jährlich 200 Pferdelasten Alaun, 200 Lasten weißen Tuches, 50 Lasten Porcellan, und 30.000 Pferdelasten Thee, also etwa 10 bis 20 Mill. Pfund. Nephrit oder Jade (Yu-Stein) findet sich in Menge im Flusse Ulgingasch, wo

mit seiner Aufsuchung zahlrei
schäftigt werden, und in den
gelegenen Bergen von Mirdsch
— Die Umgegend ist sehr be
bar an Weizen, Gerste, Reis, B
wári, Baschri, Oelsämereien,
ben, Aepfeln ꝛc. Ueberall find
von Shawl-Ziegen; auch die
gemein. Seide wird reichlich g

2. Im SO. liegt Eltschi
sieben Tagereisen von Yarkand,
ten (dessen Name gewöhnlich m
verwechselt wird). Es liegt a
in 3960 oder 4059 P. F. H., a
Küen-lün, auf der Straße
Kaschmir, und hat 40.000 E.
sern; in der Nähe liegt eine
einer Garnison von 1200 Man
denzucht und fabricirt Seidenze
Teppiche. Die Bewohner sind
und Oelöt. Nach Anderen ist
legene Karakasch noch bedeu
Khoten liegt außerdem Kirr
wäschen hat. Die Bewohne
250.000 oder 700.000 Tribut
angeblich größtentheils buddhist
5000 Reiter, 6000 Fußsoldate

3. Von West nach Ost liege
seite des Tian-Schan 6 Lan
nach den wichtigsten Städten
a. Kaschghar, etwa 11 g M
von Yarkand, die westlichste S
schen Reiches, unfern der auf d
lang gehenden Grenze zwischer
Großen Bucharei, die alte Hau
des, umgeben von einem unten
dicken Lehmwalle, mit 40.000
16.000 Häusern und einer Gar
5000 Mann. Sie hat 6 dur
Musketen vertheidigte Thürme
zählt 17 Medressehs, 70 Schul

deutend, gute Schlittenbahn aber selten, und die strenge Kälte hält wohl dre
im August hat man 36 bis 38° R. im Schatten. Der April soll häufig r
Das Klima ist gesund. Hier reifen Aepfel, Granaten, Pfirsiche und Schap
den Feldern gewinnt man Wein, Melonen, Arbusen, alle Getreidearten, Reis
Tabak rc. Man baut Sorghum, Weizen, Mais, Pfirsiche und Aprikosen, P
men, selbst Granaten, die aber im Winter sorgfältig geschützt werden müss

Im nördlichen Theile, gegen Ssibirien, befinden sich 12 Militärposten und 30 Redouten, durch Kalmyken vertheidigt, welche unter chines. Officieren stehen. Unter dem Oberbefehlshaber des ganzen Westlandes (auch der kleinen Bucharei), welcher zu Ili seinen Sitz hat, stehen 3 Ambals für die Angelegenheiten der Chinesen und der Chinesisch sprechenden Mohammedaner und Truppen, und ihm zur Seite 5 Räthe. China sendet jährlich hierher zur Bezahlung der Truppen über 1 Mill. Thlr. und mehrere Mill. Stücke Atlas, Taffet und andere Gewebe, welche an die Kirghisen gegen Vieh ausgetauscht werden, das wieder an die Meistbietenden verkauft wird. Die Hälfte aller Bewohner sind nämlich Soldaten, und davon 2/3 Torgod oder Kalmyken und Koschoten. — Obwohl gesetzlich Rußland nur über Kjachta mit China Handel treiben darf, so hat sich doch auch hier ein reger Verkehr entwickelt. Von Ssemipolatinsk geht nämlich im Juli eine Karawane von 500 bis 1000 Pferden in 25 bis 28 Tagen nach Ili; dieselbe bringt Juchten, grobes Tuch, rothes Mitteltuch, schwarzes Sandel- und rothes Färbeholz, Kasten mit weißem Eisenblech beschlagen, eiserne Kessel, kleine Spiegel rc.; und nimmt dagegen Kattune, Seidenzeuge, Sammt, schwarzen, grünen und Ziegelthee, Porcellan, Thongeschirr, Tusche rc. Die Ausfuhr ist auch hier frei.

Ili d. h. glänzend oder Kuldscha (tatarisch Guldscha d. h. Elenthier) oder Kürä, chinesisch Hoei-Yuan, etwa 58 M. von der russ. Festung Wjernoje, und 20 Tagereisen nördlich von Aksu, 40 von Yarkand, war Residenz des Yuan-Yang oder Generalgouverneurs, und hat über 80.000 E.; eine chinesische Armee von 6000 Mann war hier stationirt. Hier befinden sich prächtige chinesische Tempel und Moscheen, und Kaufleute aus Kaschmir und Indien wohnen hier. Die Civil-Bevölkerung besteht hauptsächlich aus Chinesen, Dungenen (welche zum Theil noch tatarisch sprechen), Bocharen und Taschkendern; die Dungenen sind Besitzer der Karawanserais. Der Handel mit Rußland ist im Verfalle. Die jetzige Stadt soll ohne allen Vergleich besser gebaut sein, als Bochara und Chotan. Rinder und Pferde sind Hauptgegenstände des Handels, und man treibt viel Federviehzucht. Man brennt Steinkohlen, welche sich in der Gegend finden. — 4 M. östlicher liegt Alt-Kuldscha oder Kin-yuan, 40.000 E., in 8000 Häusern, zur Hälfte Chinesen und Mohammedaner, welche in gesonderten Quartieren wohnen. Mit Ausnahme der Bewohner dieser Tatarenstadt war die Bevölkerung des Landes

durch die chinesische Eroberung
den. Damals legten die Chines
Kuldscha 7 Festungen an, von
dschu-Besatzungen erhalten, nam
Kuldscha genannte, und das For
übrigen 5 Forts, Korgas, Tsching
ding, Da-lo-si-gung u. Tschim-p
Soldaten. Aus Daurien siedelt
Colonien an, und zur Betreibung
führte man aus der Kleinen Buc
taren-Familien zum Ili über; e
man hier eine Verbrecher-Coloni
ten aus China. 20 Jahre später
der ausgewanderten Kalmyken
20.000, in 40 Sumul zerfallend,
Grenzgebirgen, außerdem leben
soviel, Tschakor genannt, gege
Diese Kalmyken sind Nomaden u
weise in ihren Filzjurten ist fa
Kirghisen; sie bringen den Som
birgen, den Winter in den T
Viehstand, namentlich die Zahl
bedeutend. Sie sind Buddhisten
beiden Tempel steht am Tekes,
Ili, zwischen beiden Kuldscha;
der Tschamba Lama im Winte
eine Schaar von Priestern, welch
Schreiben lehren; zu ihnen gese
Wallfahrer und zahlreiche chine
welche um den Tempel ihre Lä
Die Kalmyken stehen unter ihr
Stammesfürsten, welche von
ihre Rangzeichen erhalten, wie
unter dem im tatarischen Kulds
Hekim und seinem Gehülfen, dem
Diesen ackerbauenden und Ge
Tataren, Tarantschi genannt,
Loos gefallen. Kuldscha ist zugl
einer weitverzweigten mohamm
rarchie. — Tarbagatai d. h
melthieren, kirghis. Tschugu-t
bachak, chines. Sui-ting-
Fuße des Tarbagatai, im O. de
Ala-kul, in einer vom Imil be
neben Weizen- und Hirsefelder
mit 3000 verbannten Chinesen
weis hier sich aufhaltenden mo
leuten (der Handel mit Rußland
sehr entwickelt). 1000 chines. E
sind hier angesiedelt. Der Ort h
und war in der Mitte des 7.
von Amur Sana, dem letzten Ch
rei. Ein Erdwall umgibt den P
del treiben besonders die eingel
sowie die Torgots und Kalmyken

schuhe sind gewöhnlich, im Hause Socken. Die Häuser sind äußerst einfach und dürftig und bestehen oft nur aus Einem Raume; als Geräth befindet sich darin nur eine Matte und das Eßtischchen. Die Reichen sollen prächtig wohnen. Es herrscht Vielweiberei, und die Frauen haben eine sklavische Stellung. Die Nachkommen von Männern, welche eine wichtige Stellung im Staate eingenommen haben, bilden den Adel: eine Macht, welche selbst der König respectirt, und welche über dem Gesetze steht. Die Sprache ist mongolischen Stammes mit vielem eingemengtem Chinesisch, und die dafür gebildete Schrift hat ein Alphabet aus 13 Vocalen und 14 Consonanten, nebst 5 anderen für Fremdwörter; die meisten Koreaner lesen indeß auch Chinesisch. Die Literatur soll reich sein und es soll sich am Hofe eine bedeutende Bibliothek befinden. Die Religion ist dieselbe wie die in China: Lehre des Con-fu-tse, Buddhismus und Reste des Schamanismus. 15.200 bekennen sich zum Christenthum (1857), indeß müssen die Missionäre sich sehr verborgen halten. Mit Japan treibt man Handel durch Vermittlung des Fürsten der Insel Tsu, muß aber Alles in Silber bezahlen; mit China mittelst der zweimal im Jahre nach Peking gehenden Gesandtschaft. Ausgeführt wird Ginseng, Papier, das wegen seiner Stärke und Undurchdringlichkeit für Feuchtigkeit sehr geschätzt ist, außerordentlich dauerhaftes Baumwollzeug, Tigerfelle, Ochsen, Ponies &c. Der Handel mit dem Auslande geschieht

durch die japanische Factorei a
oder auf den Messen zu Teng-h
SO. von Teng-tien, oder zu A
die 2 Kaufleute, welche die zw
im 9ten und 12ten Monat nach
Gesandtschaft begleiten, und d
Reihe von Karren, meist mit O
folgt (über Mukden); oder du
tung Dschonks, welche den Sch
den Küsten Koreas treiben. — A
schränktes Königreich, dessen H
den nur als Lehen gibt. Auf di
Thrones scheint China keinen Ei
Auch eine Abhängigkeit von Ja
vorhanden zu sein, sondern nu
von Geschenken stattzufinden.
ist sehr mangelhaft; die Flotte s
ßeren und 92 kleineren Kriegsf
Die Einkünfte der Zehnten vo
nissen des Bodens und Meeres
tura gezahlt und wieder so als G
ausgetheilt. K. zerfällt in 8 A
(chin. Kingki), Kang-on (Kiang-
hai, Tsiu-dsieng (Schung-t'si
(T'suen-lo), Kieng-sieng (K'ing-
an (P'ing-gan), Kam-kieng (Hie
sind in 41 Kun mit 33 Städten
38 zweiten und 70 (od. 7) drit
theilt. Im Tau Kieng-Kiu liegt
Han-Yang, das Hoflager de
hohen, dicken Mauern, aber sch
stark bevölkert.

2. Die Lu-tschu oder die von den Eingeborenen Liéu-Khiéu g
Korallenriffen umgebenen 36 Inseln, von China und Japan abhängig, lieg
29° n. Br. und in 147 bis 149° ö. L., ziemlich weit von einander entfe
lichste, Groß-Lu-tschu oder Okinawa, etwa 13 M. lg. und 3 M.
Q.-M. gr., ist die bedeutendste. Eine bis 1100 F. h. Hügelreihe durchzieht
Ufer sind schön, und die Felder und Wälder erscheinen in frischem Grün.
krönen die Hügel und Gärten, und Kornfelder bedecken die Abhänge. Diese
2 Gruppen; die nordöstlichere, die Taiping san (gewöhnlich Lu-tschu)
7 Inseln: Tarama, Ikima, Makusan oder Taiping san, Kuruma, Ugami
Meina oder Mijako shima d. h. Residenz-Insel (welcher Name, zu Mad
verdorben, auch für beide Inselgruppen insgesammt angewendet wird). Di
Gruppe heißt Patschung san (gewöhnlich Madschikosima) und besteht
Ischikaki, Arakuſiki oder Ataraschku shiro, Kumi, Kubama, Hakaruma ode
Hatoma, Kuruschima, Yunakuni oder Psenbang yah und Takitao oder K
einem 1500 F. h. Berge).

Der Haupthafen ist Napa, an einer tiefen Bai im SW., ein Ort von ziemlicher Größe; etwas entfernt davon steht Schudi, die Hauptstadt und Residenz des Königs, mit einem trefflich gebauten Castell. Die netten und sauberen Häuser sind meist aus Bambus gebaut. Die Inseln haben Eisen, Kohle und Schwefel, angeblich auch Kupfer und Zinn. Hauptprodukte sind Reiß, Hirse, Bataten, Zucker, Baumwolle, Tabak, Indigo, Thee; ferner Bananen, Ananas, Orangen, Pfirsiche, Pflaumen, Radieschen

(18 Z. lg. u. 3 Z. dick). Man
banen, Palmyrapalmen, Cycas,
ken, Convolvulus, auch Banan
Gräser, so daß die Vegetation d
seltener Schönheit gewährt.
Schweine, Ziegen und hübsche
Menge vorhanden; indeß sind ha
und Gemüse die Nahrungsmit
sind klein, aber kräftig. Die
Bären. Zucker und aus Reiß
werden nach Japan ausgeführt.

Die Engländer schätzen das Areal zu 156.604 e. Q.=M.=7457 g. Q.=M., die Zahl der Bewohner zu 35 Mill.

Krafto zählt Rußland zu seinen Amur=Besitzungen. Mit Iturup endet der ja[panische] Besitz und mit der Kurilen=Insel Urup beginnt der russische.

Die Japanesen nennen ihr Land Dai=Nippon d. h. Groß=Nippon. Dies [ist] eine Zusammensetzung aus nitsu, die Sonne, und pon oder fon, Ursprung, [so daß] Nippon oder Nifon „Aufgang der Sonne" oder „Ost" bezeichnet. Dies ist [ein] Wort eines südchinesischen Dialektes, während der Name in Japan Jamáto [d. i.] hinter den Bergen liegende lautet. Das chinesische Schriftzeichen, welches Sonne[naufgang] bedeutet, sprechen die Chinesen Ji=pon (oder Dji=pan) aus, während es die [Japaner] Ni=pon lesen. Nippon wird also im Canton=Dialekt zu Jäppon, und daraus [ist] Japan entstanden. Mit Hinzufügung von Koé d. i. Land oder Reich, heißt es [Jäppon=] koe, und daraus entstand der mittelalterliche Name Zipango.

Die erste Nachricht von Japan brachte der Venetianer Marco Polo nach [Europa], welcher im Jahre 1275, im Alter von 18 Jahren, seinen Vater und Onkel auf [ihren] Unternehmungen begleitete und 17 Jahre lang im Dienste Kublais, des Chans [der Ta]tarei, blieb, dem er nothwendig geworden war. 1295 kehrte er nach Venedig [zurück, nach]dem er den größten Theil Chinas durchreist und viel von Japan, das er Zipang[u nennt,] gehört hatte. Von vielen Inseln wissen wir noch jetzt nichts; die Küsten derselben [sind] schwer zugänglich, und das flache Meer nebst seichten Canälen, versteckte Felsen, [ge]fährliche Wirbel, im Vereine mit den ebenso veränderlichen, als heftigen Winden [und] furchtbarsten Stürmen sind der Erforschung stets hindernd in den Weg getreten. [Das] meiste wußten wir seither über Kiu=siu, wo Nagasaki liegt; auf diesen Ort sind [die Hol]länder seit 200 Jahren beschränkt gewesen, und dort haben Kämpffer, Thunberg, [Sie]bold 2c. als Aerzte gelebt. Ehemals gingen die Holländer mit Geschenken jährlich [nach] Jedo auf Nippon; indeß fanden diese Reisen in neuerer Zeit seltener statt. Je[so ist] sehr unvollkommen bekannt; in einem Hafenorte derselben Insel, Matsmai, hat [der rus]sische Capitän Golownin zwei Jahre als Gefangener gelebt.

Japan scheint eine sehr unebene Oberfläche zu haben, und die Hügel oder [Berge] auf demselben ziehen sich bis zum Meere; indeß finden sich wahrscheinlich au[ch ebene] Stellen. Die meisten Hügel scheinen bis zu den Gipfeln mit Cultur bedeckt zu [sein. Im] W. der Bai von Jedo fällt vor allen der ehemalige Vulkan Fusi jama d. h. [reicher] Berg (a. 286 a. C. plötzlich entstanden), mit ewigem Schnee bedeckt und 11.67[0] (nach Alcocks neuerer Messung 14.356) P. F. h., in die Augen. Durch den nördlichen [Theil] von Nippon zieht sich eine Bergkette mit isolirten Piks, mit thätigen und erloschenen [Kra]tern, namentlich der beständig rauchende Asama jama, und auf 2 kleinen In[seln] 2220 F. h. Iwosima und der Ohosima. Auch auf Kiu=siu befinden sich Vu[lkane,] der Mitake, der Kirisima, der Aso jama und der 3856 P. F. h. Wunzen. Erdbeben [sind] im ganzen Gebiete des Reiches außerordentlich gewöhnlich. — Die bedeutendsten [Flüsse] Japans sind: der Jedo=gawa, aus dem See Biwa=no=Umi kommend, geht bei [Kioto] und Ohosaka vorbei und mündet in die Ohosaka=Bai. Der Tenrio=gawa d. [h.] Fluß des himmlischen Drachen, kommt aus dem Suwa=See in der Provinz Sinano, fließt den Tootomi=See und geht mit drei Mdgn. ins Meer; er ist breit und sehr [...] Der Ara=kawa entspringt in dem hohen Gebirge Fosio=dake zwischen den Pr[ovinzen] Kutsuke und Musasi; er theilt sich bald, und sein westlicher Arm, der Toda=gawa, [fließt] östlich von Jedo in die Jedo=Bai, wo die berühmte „Brücke von Japan", die [Nippon=] Basch, über einen seiner Zuflüsse führt. Der andere Arm ergießt sich in den gro[ßen]

Man schätzt die Bevölkerung auf 25 bis 40 Mill. Das gemeine Volk
ins Braune übergehend (namentlich ist dies die Farbe der im Sommer im
tenden Klassen), oder ins Weiße; ja, die höheren Klassen sind weiß wie die Eu
Augen sind länglich, schmal, und liegen tief im Kopfe, dunkelbraun oder s
Kopf ist groß, der Nacken kurz, das Haar schwarz und dick, die Nase kurz
Die Bewohner der Küste von Kiu-siu sind nach Siebold in jeder Beziehun
von denen im Inneren; ihr Haar ist gewöhnlich schwarz, zuweilen kraus, di
schwach gekrümmt und an der Wurzel eingedrückt, die Lippen sind aufgeu
meist Ackerbau treibende Volk im Inneren ist von höherem Wuchs, hat vorsteh
knochen mit einem breiten Raume zwischen den inneren Augenwinkeln, bre
flache Nasen, großen Mund und röthlich braune Haut. Uebrigens sind, sag
die Abkömmlinge der edelsten und ältesten Familien, der Fürsten und Herren
zuweilen von majestätischer Gestalt und Haltung, den Europäern ähnlich, und
Stande, welche selten unbedeckt an die Luft gehen, sind vollkommen w
Sprache, welche in viele Dialekte zerfällt, hat einen dem Mongolischen, M
und Osttürkischen verwandten Charakter. Viele chinesische Wörter sind ins Jap
gegangen, da die Japanesen wohl ihre Gesittung von China haben und auch
tur ein Abbild der chinesischen ist. Sogar für die Eigennamen hat man je
sches und ein chinesisches Wort, und oft ist das letztere, nach Schott, volkst
worden als das erstere. Von dem chinesischen Syllabarium, welches 290 p.
worden ist, ist das einheimische ganz verschieden. Jedes der chinesischen Zei
zwei Weisen ausgesprochen: die eine, fast die chinesische Aussprache, heißt Ko
sischer Laut, das andere Yomi d. i. Sinn des Koye-Wortes. Von den 3 Di
erste reines Yomi, ohne eine Beimischung von Koye, und dies ist die urspr
dessprache und er wird in der Poesie und Literatur viel gebraucht; der zwe
Koye, und dies wird namentlich von den Bonzen in ihren religiösen Büchern
der dritte ist eine Mischung beider und ist die gewöhnliche Landessprache. D
gebrauchen verschiedene ihrer Schriftzeichen, um 48 verschiedene Silben
Die erste und einfachste Form, aus den chinesischen Zeichen abgeleitet heißt K
während die chinesischen Schriftsymbole oft sehr zusammengesetzt sind, schreib
nesen nur einen einzelnen Theil des chinesischen Silbenzeichens, um ihre Silbe
Daneben haben sie ein anderes, ebenfalls aus dem Chinesischen abgeleitetes
Hirakana oder Firagana, von cursiver Gestalt, elegant, aber sehr schwer z
weil die chinesischen Zeichen aus den seltsamen Formen kaum herauszufinden
Syllabare heißen nach den ersten drei Zeichen I-ro-fa, eine Bezeichnung, wel
so gebildet ist, wie unsere Bezeichnung ABC. Die Katakana-Formen haben
ten, aber im Firagana hat jede Silbe 6 bis 7 Formen. Außerdem bestehen
Menge von Schreibweisen, und oft finden sie sich alle unter einander gemis
übrigens die Japanesen alle chinesischen Schriftzeichen angenommen haben,
kein Chinese eine japanisches Buch und kein Japanese ein chinesisches Buch v
das Chinesische ist die eigentliche Seele jedes japanischen Studiums. — Die
Volks-Religion*) heißt Sin-syu, von Sin, Götter, und syu, Glaube;
heißen Sintus; nach Siebold heißt die Religion Kami-no-mitsi d. h
Kami (oder Götter); dieses hätten die Chinesen in Shin-tao übersetzt und

*) Zum Theil liegt zu Grunde: Hawks Narrative of the expedition of an Am
Washington 1856.

Orden, zu welchen aber nur Blinde gehören. — Von den Sintu sind zwei
vorhanden: die Yuits oder Orthodoxen, welche keinerlei Neuerung gestatten,
Kaminusi, und die Riobu-Sintu, Eklektiker, welche viel vom Buddhismus an-
men haben und zu welchen die große Menge gehört. Die Sekte der Sintu
Pantheismus verwandt und wohl aus den Lehren des Kon-fu-tse entstanden
eine Sitten-Religion ohne Ritus. Seit 552 p. C. ist der Buddhismus in J
geführt und hat sich bald so stark verbreitet, daß er in wenigen Jahrhunderten
kannter Cultus und Staatsreligion wurde. Das geistliche Haupt desselben ist
Hako, welcher zu Miyako residirt und eine ähnliche Gewalt wie der Pabst hat;
unter Bestätigung der Regierung, die Tundie oder Aebte der Klöster, in denen
bhistischen Priester vereinigt sind. — Das Christenthum wird nicht in Japan
Schon wenige Jahrzehnte, nachdem der erste christliche Missionär Japan betreten,
Mitte des 16. Jahrhunderts, hatte sich der christliche Glaube durch das ganze
breitet. Aber in Folge der Umtriebe der Jesuiten wurden am 12. April 16
37.000 japanische Christen erschlagen, das Christenthum wurde verboten und
päern, außer den Holländern, das Land verschlossen.

Die **Kleidung** der Japanesen ist meist vielfarbig und besteht in einem
einem breiten, seidenen Gürtel, in welchem links ein Messer und ein Säbel
über trägt man ein kürzeres Gewand mit kurzen Aermeln, darunter weite
ist die Farbe der Trauer, Schwarz oder Scharlach die der Freude. In der
man einen Fächer oder einen langgestielten Wedel. Als Schnupftuch gebrauchen
Die Vornehmsten haben im Gürtel zwei Schwerter und breite, unten zusam
Aermel, welche als Tasche dienen. Die Fürsten tragen unter den Röcken ein wei
Die Füße stecken in baumwollenen Socken, aber so, daß die große Zehe ab
(wie in Korea), und darin geht man im Hause umher; außer dem Hause
Sandalen aus Reißstroh über die große Zehe, welche wie Pantoffeln abklappen
Nässe bindet man Holzbänkchen unter. Den Kopf bedeckt man nur beim Regen,
mit einem Hute, dessen Krämpe rings abfällt. Vorn und auf dem Scheitel wird
geschoren, das übrige hängt als Flechte hinten herunter. In Jedo tragen Manche
Schamgürtel, Andere kurze Hemden, auf deren Aermel und Rücken man die Z
Amtes sieht, welches der Besitzer verrichtet; noch Andere erscheinen in Talaren.
Frauen tragen ähnliche, aber längere Röcke, Talare, welche weite Aermel mit
Aufschlägen haben, und darunter oft 8 bis 9 andere, sehr leichte Kleider. Sie
einer Schärpe umgürtet und hinten mit einer Art von Kissen versehen, was ihn
Ansehen gibt, als ob der Oberkörper vornüber gebeugt wäre. Die Brüste sind
Frauen des gemeinen Volkes entblößt und herabhängend; Hals und Gesicht wer
weißer Farbe geschminkt. Das Haar wird aufgeknotet, und hinten hängt ein Zopf
Schulter, vorn eine Locke auf die Stirn; das Haar glänzt, da es täglich mit
behandelt wird. Kleine Kämme und Nadeln dienen als Zierat. Die verheirateten
färben ihre Zähne schwarz mit Eisenfeilspähnen und Saki oder Reisbranntwein;
pen roth mit Bing (aus Carthamus tinctorius bereitet); die übrigen Gesichtsthei
so daß das ganze Antlitz wie eine Maske erscheint. Die Männer dagegen hal
Zähne sehr weiß; nur stehen die vorderen hauerartig zu sehr hervor. Im Regen
sie einen Mantel aus Stroh, vornehme Frauen einen aus geöltem Papier.

Die **Häuser**, der häufigen Erdbeben wegen sehr leicht gebaut, sind aus
brettern errichtet; die der Hinter- und Vorderseite werden bei Tage herausgeschob
Licht einzulassen, Nachts aber befestigt; in den Kaufläden nimmt man die Bret

lan hockt auf den Fersen, die hölzernen, lackirten Schalen mit Speise werden
emel gesetzt, unausgekleidet schläft man auf dem Mattenboden, und schiebt
zblock unter den Kopf, welcher etwas ausgehöhlt ist. Uebrigens herrscht im
Häuser Sauberkeit. — Die schnurgraden Straßen durchschneiden einander
ie sind nach Vorschrift 30 bis 40 F. br.; der Fußpfad an der Seite ist mit
aster, welche auf der Kante stehen; die Mitte ist chaussirt oder mit Kies belegt.
sser fließt in den Rinnsteinen schnell ab, und nirgend gewahrt man Schmutz,
ehendes Wasser. Wagen sieht man fast gar nicht, und die wenigen der Vor-
n von Ochsen gezogen; man reitet oder wird in Sänften (Narimon) getra-
itpferd, stets das eines Vornehmen, mit Strohschuhen angethan, wird zur
em Diener geführt. Auf den Straßen ist es völlig still; der Japanese spricht
ht nicht. Jede Strecke einer Straße von 1 Tsjo Länge (180 Schritt) bildet
enes und ist an jedem Ende durch einen Schlagbaum gesperrt. Bei einem
em vorkommenden Verbrechen werden diese geschlossen; denn jeder Straßen-
et ein Gemeinwesen für sich und hat für sich zu sorgen. Hölzerne Brunnen
so wie ein Wächterhaus finden sich an der Seite. Sämmtliche Grundeigen-
n den Ottona oder allgemeinen Straßen-Vorstand; derselbe hat bei Aus-
euers Befehle zu ertheilen, die Wächter zu beaufsichtigen, Verzeichnisse über
rbefälle, Heiraten, Ankunft von Fremden, Abreise ꝛc. zu führen, Verbrecher
ir kleine Vergehen zu strafen, Streitigkeiten zu schlichten ꝛc. — Auch die
ind äußerst sauber; Alleen von Nadelhölzern beschatten sie. Der Knoten-
raßen ist bei der Brücke Jedos, von welcher ab auch die Meilen gezählt

ann nimmt neben seiner Frau nach Belieben und Vermögen Kebsweiber,
die Frau gemeiniglich als eigene annimmt, da sie je nach der Zahl der
tung steht. Die Jungferschaft hat für den Japanesen keinen Werth, und er

den Stroh-Pantoffel vorwärts schiebt; daß der Wirth zur Begrüßung seiner Gä vor ihnen setzt; daß bei Mahlzeiten einer der Gäste hinter dem anderen sitzt, je seinem Eßschemel versehen 2c.

Die thätigsten fabricirenden Städte sind Yedo, Miako oder Mijako, O Osaka, Nagasaki, Yosida, Kuru und Kasi-no-mats.

Schon im Anfange des 7ten Jahrh. haben die Japanesen Papier gemacht, Drucken mit Holzstöcken wurde 1206 eingeführt. In der Residenz des M viele Bücher gemacht, und dort halten sich Viele auf, welche sich mit den beschäftigen. Große Lehr-Institute, zu 3- bis 4000 Schülern, finden sich durch Land vertheilt; höhere Anstalten oder Colleges sind zu Miako, eins zu Yedo und Nagasaki. Ueberall werden die Kinder beider Geschlechter in Schulen geschickt, schreiben, lesen und den Anfang vaterländischer Geschichte lernen. Fortwährend zahllose leichte und billige Bücher für die Kinder und die Armen; ebenso aber zählige für die Reicheren, verschwenderisch durch Holzschnitte illustrirt, welche gedruckt werden. Diese Bücher enthalten Geschichte, Biographie, Geographie, Re lehre, Naturgeschichte, Gedichte, Schauspiele, Encyklopädien 2c. Lesen ist eine Beschäftigung beider Geschlechter. Die Sprache selbst gehört, nach Schott, nicht den schwierigsten; aber desto schwieriger ist das Lesen einer der beiden Silben denen sie geschrieben wird, namentlich des Hirakana mit seinen gekritzelten, Fasern ähnlichen Lautzeichen. Die Japanesen sind große Liebhaber der Musik, für das Ohr eines Europäers nicht geeignet ist; ihr Haupt-Instrument ist der die Guitarre, welche jedes junge Mädchen spielen lernt. Bildhauer gibt es nicht wenig Porträtmaler; auch die Perspektive kennen sie nicht. Aber einen einzelnen stand stellen sie unnachahmlich treu dar; eine Blume, eine Frucht, namentlich verstehen sie wunderschön zu malen; ihre Farben übertreffen die europäischen. meln die Japanesen eifrig Gemälde. Sie skizziren hübsch mit Kohle oder Tinte. malen sie nur in Wasserfarben, die sie gut zu behandeln verstehen. Die Kupf kunst ist erst neuerlich eingeführt worden. Metall-Gefäße und Glocken versehen Bas-Reliefs. Da sie die Edelsteinschleiferei nicht kennen, so bedienen sie sich einer Composition, des Shakfdo, welche schönem Emaille gleicht, und mit dieser ver ihren Schmuck, statt mit Edelsteinen. — Auch von der Ingenieurkunst haben die nesen Kenntniß, sowie von der Mechanik und Trigonometrie. Sie besitzen gute Ka ihrem Lande, haben die Höhe einiger ihrer Berge mit dem Barometer gemessen, Canäle gebaut, Wassermühlen 2c.; und sie bauen Uhren von merkwürdig scharfs Construktion. Ihre medicinischen Kenntnisse sind nicht unbedeutend; sie wissen indes von Chemie und haben daher keine mineralischen Medicamente. — In der Astr sind sie bedeutend vorgeschritten; sie verstehen sich auf die europ. Instrumente und dieselben nach, so daß sie gute Fernröhre, Chronometer, Thermometer und Barome fertigen; sie berechnen die Sonnen- und Mondfinsternisse genau voraus und lassen Almanache erscheinen. Lalandes und andere europ. Werke sind ins Japanische ü und werden eifrig studirt. Ihr Thierkreis hat 12 Zeichen; ihrer Zeitrechnung lie Cyclus von 60 Jahren zum Grunde.

Japan wird von einem Kaiser regiert. Nach der Mythe gab es sieben Generationen himmelgeborener, also göttlicher Herrscher und danach fünf Generationen erdgeborener; die letzteren sind die Gründer der gegenwärtigen Dynastie, welche mit dem berühmten Syn-mu beginnt, dem göttlichen Eroberer, der um 660 a. giert haben soll. Klaproth hielt denselb einen chinesischen Eroberer. Indeß sollen würdige historische Nachrichten nicht üb 11te oder 12te Jahrhundert zurückreichen. Kaiser heißt Ten-schi (chinesisch Tien-tz

zu entgehen, welche sie fast zu Gefangenen machten. Endlich geschah es, daß der regierende Mikado, welcher die Tochter eines mächtigen Fürsten geheiratet hatte, zu Gunsten seines Sohnes, eines dreijährigen Kindes, entsagte, während die Regierung in die Hände des Großvaters des kindlichen Monarchen überging. Der Regent aber steckte den abgedankten Herrscher (a. 1180) ins Gefängniß und in Folge dessen entstand ein Bürgerkrieg. Yoritomo, von Kamakura, einer der ausgezeichnetsten Charaktere in der japanesischen Geschichte, vertheidigte die Sache des gefangenen Königs, und nach einem mehrjährigen Kriege machte er denselben wieder zum Regenten, wenigstens dem Namen nach, während die wirkliche Macht in seiner eigenen Hand blieb, namentlich der Kwan-to genannte östliche Theil des Reiches, d. h. östlich von der Grenze von Hakonay, einschließlich der Nord-Provinzen Dewa und Mutz. Er hieß nun Dai-schio-gung (daher Sjogun) oder „Generalissimus, der gegen die Barbaren ficht", und erhielt den Titel Kubo-Sama (Oberfeldherr). Nach dem Tode des Ex-Mikado herrschte Yoritomo zwanzig Jahre, und nach seinem Tode ging sein Titel auf seinen Sohn über. Später gewann diesen das Haus Hojo zu Odawarra, und vor etwa 170 Jahren fiel sie in die Hände der jetzigen Taikun-Familie zu Yedo. Dies war der Anfang der Macht der Sjoguns oder weltlichen Herrscher, deren Amt allmählig als erblich betrachtet ward. Dennoch galt der Mikado immer als im Besitze des königlichen Ansehns; der Sjogun war Vice-Regent, durfte aber nicht offen gleiche Rechte der Souveränetät beanspruchen. Innere Wirren gaben dem großen Adel freies Spiel, das Reich zerfiel in zahlreiche kleine Staaten, und ein unaufhörlicher Bürgerkrieg machte, daß fast alle Civilisation verloren ging. So blieb es bis zur letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Damals waren zwei Brüder, Abkömmlinge des Yoritomo, Rivale des Sjogun-Amtes; die Fürsten des Reiches nahmen Partei und endlich wurden beide getödtet. Der Fürst von Owarri, damals der mächtigste, warf sich zum Sjogun auf. Einer der tapfersten und scharfsinnigsten seiner Anhänger war Hide-yosi oder Fide-yosi; von niederer Herkunft, ward er Freund und Rathgeber des Sjogun und wurde von diesem mit hoher Macht ausgestattet. Als der Prinz von Owarri 1585 ermordet war, bemächtigte sich dieser des Amtes, und der erschreckte Mikado bestätigte ihn in seinem Amte. Er gab ihm den höchsten Titel, welcher einem Unterthanen in Japan gegeben werden kann: Kwanbakku, und in seinem hohen Alter den eines Taiko d. h. des zurückgezogenen Kwan-bakku, und daher ist er als Taikosama bekannt. Er erwarb sich hohen Ruhm in der Geschichte Japans. Die bürgerlichen Unruhen beendete er, unterwarf die widerspenstigen Fürsten und Edlen, ließ aber 24 der vornehmsten, welche seine Verbündeten gewesen waren, ihre ausgedehnten Gebiete und eine unmittelbare Abhängigkeit vom Mikado; er eroberte Korea und wollte China

unterwerfen, als er in seinem 63st
Die Macht des Mikado beschrän
endloses Ceremoniel. Ihm folgt
Iye-Jasu, gewöhnlich Gongin
Fürst von Micowa; er überkam
einigte Reich und wußte 1617 du
regeln die Gewalt in seiner Hau
ren, so daß seine Nachkommen
Amt verwalteten. Die Macht des
er zu einer fast nur religiösen.
residirt zu Miyako, der Taikun
sind mit kaiserlichem Glanze um
ist Monarch de jure, der andere
unveränderlichen Gesetze des Reic
den niedrigsten Unterthan, wie die
durchaus nicht thun können, was
controlirt fast jede ihrer Handlu
spätere Umwälzung überlieferte
von Kiusiu die Macht, obwohl d
Mito und Owarri auch wählbar
kun ist aber allmählig gegen
sämmtlichen Daimios, welche me
Thaler Einkommen haben, beste
Rathe selbst eine Null geworden.
ernennt den Gorogio (Cabin
aus fünf Daimios, der mit einem
der Sieben, Wakatoschyori
tes Cabinet), die öffentlichen
nominel als Ministerium des Tai
Macht, die er besitzt, scheint dahe
sönlichen Ansehen des regierende
den Daimios abzuhängen. Die
sind übrigens möglicher Weise nu
dritten Rangklasse, in welcher es
gibt. Von beiden genannten St
den wichtigsten Daimios wird au
ser der Gotairo d. i. Regent g
dem ersteren Rathe, der eigentli
Behörde, als Premier-Minister
Falle der Minderjährigkeit des T
sche Regent von Japan ist. Merk
erhalten aber von dem Mikado
eine Ehren-Einkleidung und ein
dieselben in der Hierarchie höhe
Taikun steht. Zu diesen gehört
Kanga, nach dem Mikado der H
Reiche; auf ihn folgen die Fü
Hause Mito, und dann erst folgt
Wahlkaiser, der aus den Häuse
Owarri, den älteren Linien des
nommen ist.

Ein hervortretender Zug in d
Regierungs-Systeme ist ein Sy
Alles durchdringenden Spionag
durch alle Klassen der Gesellschaft

Der Mikado gilt für erhabe
geachtet, aber er hat durchaus
Macht. Ihm sind Edle oder Va
welche man Kungays nennt; ih
ihr Rang stehen in dem großen
ches, aber nicht die der Daimios.
Truppen halten und lebt von se
eingesperrt in seinem kleinen Fürs
mit dessen Einkünften, sowie mit
Taikun gesendeten Geschenken er

hat, beizukommen, daß die höchste Daimio-Klasse Yedo nur einmal in sieben Jahren und dann auch nur auf hundert Tage zu besuchen hat; sowie daß die zweite Klasse nur einmal auf gleiche Zeit innerhalb dreier Jahre diese Reise machen darf; die Daimios dritter Klasse verbleiben einstweilen noch dort, aber die Frauen und Kinder der Daimios werden nicht mehr in Yedo zurückgehalten. Der reichste der Daimios, aus der Familie May-edda, ist Kanga Jinsan mi Tschiunangung, in den Provinzen Kanga und Noto, Herr der Städte Kanasawa, Daisodyi und Kumatson, ein Kokschiu, welcher jährlich 5.138.500 Thlr. bezieht. — Der zweite, aus der Familie Schimadzu, ist Matz daira Schuri no Daibu, Jiusi no Schoscho, in den Provinzen Satsuma, Osuma, Fiuga und Lutschu, Herr der Stadt Kagosima, ein Kokschiu von 3.550.000 Thlr. Einkünften. — Der dritte, aus der Familie Owarri, ist Owarri Tschiunangung, in der Provinz Owarri, Herr der Stadt Nangoya, ein Sankay von 3.552.500 Thlr. Einkünften. — Der vierte, aus der Familie Kii, ist Kii jiu san mi no Tschiunangung, in der Provinz Kii, Herr der Stadt Wakayama, ein Sankay von 2.775.000 Thlr. Einkünften. — Der fünfte, aus der Familie Hossokawa Kay, ist Hossokawa Etsjiu no Kami Jiusi no Schoscho, in der Provinz Higo, Herr der Stadt Kumamoto, ein Kokschiu von 2.700.000 Thlr. Einkünften. — Der sechste, aus der Familie Kuroda Kay, ist Matz daira Mino no kami Jiusi no Tschiujo, in der Provinz Tsikuzen, Herr der Stadt Fukuoku, ein Kokschiu von 2.600.000 Thlr. Einkünften. — Der siebente, aus der Familie Assano Kay, ist Matz daira Aki no kami Jiusi no Schoscho, in der Provinz Aki, Herr der Stadt Hiroschima, ein Kokschiu von [illegible]30.000 Thlr. Einkünften. Zwischen 1 und 2 Mill. Thlr. beziehen 15 andere, zwischen $1/2$ und 1 Mill. ihrer 30; das geringste Einkommen, von 50.000 Thlr., ihrer 48.

Wie precär die Gewalt des Taikun ist und wie mächtig die der Daimios, welche allen Neuerungen entgegen sind, haben die Verhandlungen mit den Europäern bewiesen. Bald nach dem Abschlusse des Vertrages mit den Amerikanern 1854 wurde der Taikun ermordet, nach dem Vertrage mit den Engländern 1858 wurde sein Nachfolger durch den Fürsten Miko vergiftet, weil derselbe seinen Neffen und damit feindselige Grundsätze gegen die Fremden auf dem Throne zu sehen wünschte. Allein dem Gotairo gelang es, den Erben des Hauses Kiusiu, einen Minderjährigen, einzusetzen. Der Gotairo büßte dafür mit seinem Leben, indem er am hellen Tage von einer Abtheilung der Mito'schen Anhänger ermordet wurde. Aber ein Anhänger des Gotairo rächte ihn wiederum durch die Ermordung des Fürsten Mito. Damals nahm die britische Gesandtschaft ihren Sitz in Yedo.

2. Die als zweite Kaste, die des erblichen Adels, Sio-Mio genannten, scheinen die Fudai zu sein. Die Adligen haben ihre Länder als Lehen und müssen dafür einem der erblichen

Fürsten Kriegsdienste thun. We
der kaiserlichen Städte gehören,
Kriegsdienst dem Taikun schuld
der bewaffneten Vasallen, wel
richtet sich nach der Ausdehnung i
Dieser Erbadel hat gewöhnlich
auf dem Lande, welche das Ca
müssen. Aus dieser Klasse werd
neure der Provinzen, die Genera
Beamten erwählt. — 3. Die d
Sintu wie des Buddhismus. —
2ten Klasse gestellten Soldaten.
sind die höheren und heißen S
tragen zwei Schwerter und lose H
Weiberrock ähnlich, die keiner
Range anlegen darf. — 5. De
der Mittel-Klassen: Aerzte, Am
amte 2c. — 6. Kaufleute und
sie sein mögen. Keiner aus den
ten Klassen würde sich zu einem
lassen. Zu ihnen gehören die rei
Landes, sie dürfen aber nicht prä
riös leben. Sie dürfen auch nu
Schwert tragen, wenn sie sich in
hältniß zu einem der großen He
haben. — 7. Die Kleinhändler,
Haustrer, Mechaniker, Künstler.
8. Schiffer, Fischer, Bauern, Lan
leute. Die Bauern gehören zur
hören dem Landbesitzer; zuweilen
verpachtet und der Besitzer erh
Theil von der Ernte. — Zu keine
gehören die Gerber, Lederarbeite
welche mit Leder oder todten T
haben; diese dürfen nicht in ei
einem Dorfe leben, wo Leute der
wohnen, und werden bei der B
mitgezählt; sie dürfen kein G
haus 2c. betreten; auf Reisen e
der Häuser aus eigenem Gefäß
Klasse nimmt man die Scharfrich
meister im Reiche.

Das Heer zählt 368.000
und 38.000 Reiter, indem jed
10.000 Thlr. Einkünfte 20 Ma
2 Reiter zu unterhalten hat; da
der Taikun 100.000 Mann zu
Reiter. Die Lehnsfürsten halten
daten, als wozu sie verpflichtet
daten führen Luntengewehre,
und lange Schwerter. Das je
besteht sonach aus zwei Elemente
den Daimios zur Vertheidigung
unterhaltenen Truppen; 2. die u
terhaltenen, welche die eigent
Armee bilden. 200 Daimios ha
ihrem Dienste, und diese bilden i
Armee von 370.000 Mann
40.000 Mann Cavallerie; diese
wird stets dem Taikun zur Ver
wenn die Unabhängigkeit des
wird. Die kaiserliche Armee soll
Infantrie und 20.000 Mann
halten, aber in Wirklichkeit ist
stark. Der gegenwärtige Taikun

gestattet, nach Nagasaki zu kommen und dort zu handeln. — Am 11. Juni 1613 langte das erste englische Schiff an. — 1671 erfolgte das Verbot der Gold- und Silber-Ausfuhr, 1721 das der Kupfer-Ausfuhr. 1792 überwinterte das erste russische Schiff auf Jeso. — 1846 gelangte eine nordamerikanische Expedition nach Japan, durfte aber keine Handels-Verbindung anknüpfen. Endlich am 31. März 1854 gelang es den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas, einen Handelsvertrag mit Japan zu schließen, wonach Simoda, nebst 7 M. im Umkreise (ein Vorhafen Jedos), und Hakodate, nebst 5 M. Umkreis auf Jeso, den Amerikanern geöffnet sein sollen. Am 14. October 1854 schloß Großbritannien einen gleichen Vertrag. Am 26. Januar 1855 schloß Rußland einen Handels- und Grenzvertrag, nach welchem Iturup eine japanische, Urup und die anderen Kurilen im NO. russische Inseln sein sollten, und den russischen Schiffen außer Nagasaki und den genannten Häfen im Nothfalle auch die übrigen des Reiches geöffnet sein sollten. Am 9. November 1855 folgte der Handelsvertrag mit den Niederländern, welche Frauen und Kinder mitbringen, Gottesdienst halten, Waaren kaufen und verkaufen dürfen rc. Endlich ist 1860 ein ähnlicher Handelsvertrag mit Preußen abgeschlossen worden. Die sonach jetzt den europäischen Nationen geöffneten Häfen sind: Hiogo (Fiogo) dicht westlich an Osaka, südlich von Miyako; Kanagawa (nicht Kanazawa) im Inneren der Bai von Jedo; Nigata, an der NW.-Küste, der Insel Sado gegenüber; außer den schon genannten Nagasaki, Simoda und Hakodate oder Hakodati. — Der Handel ist immer noch nicht bedeutend.

Aus den Häfen betrug die Einfuhr in £

	1861.	1862.	1863.
Kanagawa .	307.981	536.660	811.146
Nagasaki . .	139.429	525.000	—
Hakodati . .	—	419	1240

die Ausfuhr

Kanagawa .	558.948		1.313.56
Nagasaki . .	208.608		750.000
Hakodati . .	—		20.15

1863 hatte die Einfuhr nach G
Werth von 1.283.631 £, die Aus
von einen Werth von 108.894
ersteren sind 693.035 £ für roh
253.502 £ für Thee; bei letzter
für Wollenwaaren, 18.642 £ f
Schrot und 12.970 £ für Baum

Aus den 3 dem Handel mit Fr
neten Häfen belief sich die Einfuhr
1863 auf 755.871 £
1864 „ 1.849.757
die Ausfuhr
1863 auf 1.667.741 £
1864 „ 2.788.004

Die Gesammt-Einfuhr wird a
1864 zu 6.851.287 mexican. Do
1865 „ 14.194.771 „ „
die Ausfuhr
1864 zu 10.572.222 mexican. Do
1865 „ 18.490.230 „ „

1863 waren eingelaufen 170
britische, 40 amerikanische, 13
8 deutsche, 7 französische, 2 russisch
von 64.328 Tons; clarirt haben 16
61.210 Tons.

Drei Jahre, nachdem der Hafe
gawa eröffnet ist, sind von Frem
gesiedelt: 55 Briten, 38 Amerikane
der, 11 Franzosen, 2 Portugiese
stieg die Zahl auf 300, außer 1
80 amerikanischen und 40 hollä
baten. In Nagasaki wohnten 39
Holländer. In Hakodati wohnt
die Anknüpfung eines Geschäfts
lichkeit ist. — 1866 waren 166
Amerikaner (32) angesiedelt, dab
und 19 Preußen.

In einigen Zweigen der Industrie wird das scharfsinnige und ind
der Japanesen von keiner anderen Nation übertroffen. Zu den wichtigsten Gew
zählen wir: Die Metall-Verarbeitung. Sie verstehen jedes der im Lande vo
Metalle zu behandeln, und ihr Reichthum an Kupfer und Eisen scheint un
das reichste Lager von letzterem befindet sich nahe bei Hakodati, und das japa
wird vortrefflich präparirt. Gold und Silber sind bereits oben erwähnt. Gr
haben sie in der Herstellung der Sowas d. h. einer Mischung von Gold und
sie eine schöne braune oder schwarze Oberfläche geben durch eine Procedur,
unbekannt ist. Sie machen Stahl und härten ihre Klingen bewundernsw
Uhren sind Nachahmungen der europäischen, sowie auch die mathematischen u
Instrumente. Auch gute Metallspiegel machen sie. Manche Metall-Arbeit
großen Manufakturen vorgenommen, und jede Verbesserung, welche zu ih
kommt, eignen sie sich auf höchst geschickte Weise an. — In Holz und Bamb
sie unübertrefflich; namentlich geschickt sind sie im Lackiren desselben; das fe
oder Cedernholz überziehen sie mit Firniß, den sie aus dem Rhus vernix ber
sticht in die Rinde dieses Baumes, und aus derselben läuft ein helles, an der

.ftenter werdendes Harz, das völlig durchsichtig ist, aber einen dunklen Unter-
hält. — Glas können die Japanesen machen, auch farbiges; aber sie kaufen von
ändern stets dickes Spiegelglas, um daraus Linsen zu schneiden. Porcellan machen
vollkommener als die Chinesen. Die berühmtesten Fabriken sind auf Kiusiu,
Hizen, Departement Matsuva, wo beim Dorfe Uresino sich an den Abhängen des
d. h. Quellenberg, der ausgezeichnete Porcellanthon findet. Das Porcellan
der in der Nähe gelegenen Hafenstadt Imari-Saki; man fertigt dort 44 oder
Andere Provinzen fertigen weniger berühmte Waare. — Papier fertigen sie in
Menge, zum Schreiben, Drucken, Emballiren, zu Tapeten, Taschentüchern &c.;
Sorten sind weich wie Kattun; namentlich das zu Taschentüchern bestimmte möchte
Zeug halten. Man bereitet es aus dem Baste des Papier-Maulbeerbaumes. —
en Seidenzeug; das beste, welches das chinesische übertrifft, aber nicht ausgeführt
tigen vornehme Verbrecher, welche sich auf einer kleinen Felseninsel im S. durch
Industrie erhalten. 1860 wurden von Jokuhama bereits 6000 Ballen roher Seide
ropa ausgeführt, und die Seide ist seit 1856 schon um das Doppelte im Preise
; 1864 wurden 428.474 Pfd.=467.568 £ ausgeführt. — Ihre Baumwoll-
ist unbedeutend. — Tuche kaufen sie, da das Land weder Schafe, noch Ziegen
Leder bereiten sie wohl, nutzen es aber nicht wie die Europäer; Jedermann ge-
Strohsohlen, die in unermeßlicher Menge und höchst billig angefertigt werden,
fortwirft, wenn sie abgenutzt sind. Durch ganz Japan findet man solche in
Menge neben allen Wegen.

Jede irgend dazu geeignete Stelle des Landes, bis zu den Spitzen der Berge, ist
Pferd, Ochse und eine große Art von Büffel müssen dem Ackerbauer helfen;
von Ochsen und Kühen pflügt man, auf abhängigem Boden mit Hülfe von
der Milch, die als weißes Blut verabscheut wird, und Butter gebraucht man
Fleisch zu genießen, verbietet der Buddhismus. Die Zahl der Hunde ist sehr
sie werden für heilig gehalten. Dünger und Bewässerung macht den Boden
als er im Allgemeinen von Natur ist. Hauptsächlich baut man Reiß, der das
gibt, auf 258 Q.-M., angeblich den besten in Asien; nach dem Areal der
schätzt man den Werth der Ländereien; und Reiß (nebst Fischen) ist die gewöhn-
ahrung, da man kein Brod bäckt. Außerdem baut man Gerste und Weizen, die
Viehfutter, letzteren zu Kuchen und Soya (eine zu jeder Speise passende Sauce),
erhält, wenn man in dem Boden Weizen mit einer besonderen Art von Bohnen
ohne, und Salz gähren läßt. — Dem Reiß zunächst an Wichtigkeit steht der Thee-
der zu Anfange des 9ten Jahrh. aus China eingeführt worden ist; der Gebrauch
ist jetzt allgemein im Lande. Außer den eigentlichen Pflanzungen bestehen, wie
Hecken daraus; die ersteren liegen möglichst fern von bewohnten Orten, damit
rauch, noch sonst etwas dem Thee schade. Man düngt dazu den Boden mit Anscho-
dem ausgepreßten Safte der Senfpflanze. — Verschiedene Bohnen, andere Ge-
bare Wurzeln &c., im Ganzen 450 Arten ökonomischer Gewächse baut man.
erbäume zieht man sehr viel, zur Seide- und Papierbereitung. Auf Nippon
man Zucker aus dem Safte eines Baumes. — In der Gartenkunst sind die Japa-
sehr geschickt besonders in Erlangung von Zwerg- und Riesengestalten (Rettiche von
60 Pfd. Schwere). Die Zahl der Zierpflanzen beläuft sich wohl auf 700. — Der
wird zu 1300 g. Q.-M. angegeben. — Die See-Schifffahrt ist nach Vertreibung
tugiesen verboten worden und hat sehr abgenommen, obwohl die Japanesen früher
China, Java, Formosa &c. besucht haben. Kurze Küstenreisen und Fischerfahrten

machen sie jedoch stets noch jetzt. Sie sind im Besitze des Compasses. Ihre Fa sehr plump gebaut. — Der Binnenhandel ist bedeutend, wie sich das au schiedenheiten des Klimas und der starken Bevölkerung erklären läßt; in viele liegt meilenweit Ortschaft an Ortschaft, sodaß die Landstraßen Straßen eine sein scheinen. — Die Haupt-Ausfuhr-Artikel sind: Kupfer, Kampher, rohe u Seide, Lackwaaren, Schwefel, Porcellan, Galläpfel, Pflanzenwachs, Cassia, nach China Kohlen, Seegras, Hausenblase, trockne Gemüse, Medicamente, E Fische, Sämereien, Mehl, Muscheln statt Fensterscheiben, Ginseng, Thee, Ka See-Delikatessen, Tabak. Haupt-Handelsplätze sind Kabigi, Ohosaka, Mija Simonoseki auf Nippon; Kokura und Sanga auf Kiusiu, Tosa auf Sikokf, Hakodati auf Jeso. — 1865 wurden 12.055 Ballen Seide über Schanghai ausgeführt. —

		1864	1865
Eingeführt wurde			
	durch brit. Schiffe	für 5.693.647 Doll.	für 11.560.509 Doll.
	„ andere „	„ 1.157.640 „	„ 2.634.262 „
ausgeführt wurde		1864	1865
	durch brit. Schiffe	für 9.941.404 Doll.	für 16.186.823 Doll.
	„ andere „	„ 630.818 „	„ 2.203.407 „

Von den nach Großbritannien ausgeführten Waaren bestand dem We Hälfte in Baumwolle (83.967 Ce), fast $^1/_3$ in roher Seide (428.474 Pfd.), (2.434.180 Pfd.). Auch $1^3/_5$ Mill. Pfd. Tabaksblätter wurden ausgeführt. der Einfuhr bestand in Wollenwaaren, mehr als $^1/_4$ in Baumwollwaaren.

An Münzen, meist länglich viereckig, gibt es: in Gold den Rio oder Kobang, 5 sh. 6 d. 1 Itzebu oder Itschibu oder Bu (von itschi = 1 und bu = Theil) = $^1/_4$ Kobang ist ein längliches Silberstück = 2,3 Momme = 133,95 Grains Troy = 1 sh. 4,73 d. — 1 Nibu = 2 Bu besteht aus Gold und Silber = 1,6 Momme = 93,184 Grains. — 1 Ischu = $^1/_4$ Itzebu = 0,5 Momme = 29,12 Grains; der wahre Werth ist $^1/_5$ Itzebu. — 1 Nischu = 2 Ischu = $^1/_2$ Itzebu. — 1 Seni oder Mongseng, ein rundes Eisenstück mit einem viereckigen Loch in der Mitte, ist = $^1/_{1700}$ Itzebu. Einige der Daimios dürfen diese Münze prägen. — 1 Hatschi-Mongseng = 8 Mongseng, rund, aus Eisen und Kupfer, ist das ehemalige Schimongseng oder 4 Mongseng nicht mehr geprägt. — 1 Tempo Mongseng = 100 Mongseng, ein stück mit einem Loche in der Mi und Blei enthaltend = $^9/_{10}$ Man nimmt es für 100 neue 1 Itschibu; nur diese Kupfer geschlagen, die beste in Japan. — der Daimios werden zum Theil berechnet. Titsingh gibt a. 1790 als = 1 Kobang, der 1856 $4^1/_2$ Carow im vorigen Jahrhundert 16 sh. 8 d. Alcock zu 13 sh. der Reiß so im Preise gestiegen, 9 Rio = 2 £ 11 sh. = 17 Thlr.

Gewichte.

			Avoirdupois Drachme	Troy Grains
10 Mo	= 1 Ring, chinesisch	Li oder Kasch	= 0,0213 oder	0,5824
10 Ring	= 1 Fang „	Fün od. Kandarin	= 0,213 „	5,824
10 Fang	= 1 Momme „	Tsien od. Mähß	= 2,13 „	58,24
4 Momme	= 1 Riome „	—	= 8,52 „	232,96
160 „	= 1 King „	Kin od. Kätti	= $1^1/_3$ Pfd.	
1 Liang od. Tael, das wären 10 Momme			= 21,33 Dr.	= 2400 Schu oder Hi
1 Tan od. Picul (100 King)			= $133^1/_3$ Pfd.	

Avoirdupois.			Troy.		
1 Drachme	=	0,4695 Momme	1 Grän	=	0,01717 Mom
1 Unze	=	7,5117 „	1 Pennyweight	=	0,4121 „
1 Pfund engl.	=	120,187 „	1 Unze	=	8,242 „
1 Centner „	=	13.461 „	1 Pfund	=	98,1 „
1 Ton „	=	269.220 „			

Längenmaße.

1 Ring		= 0,011954 Zoll	= 0,000996 Fuß
10 Ring	= 1 Bu	= 0,11954 "	= 0,00996 "
10 Bu	= 1 Sung	= 1,1954 "	= 0,09962 "
10 Sung	= 1 Schaku	= 11,954 "	= 0,9962 "
6 Schaku	= 1 Keng	= —	= 5,9772 "
60 Keng	= 1 Schu	= —	= 358,636 "
36 Schu	= 1 Ri	= 12.910,9 Fuß	= 2,4452468 e. Meile

1 e. Zoll	= 0,08378 Schaku	
1 Fuß	= 1,005362 "	
1 Yard	= 3,016086 "	
1 Pole	= 16,588473 "	
1 Furlong	= 663,539 "	
1 e. Meile	= 5.308,312 "	
1 g. Meile	= 6.119,304 "	
1 Grad	= 367.158 "	= 28.330.111 Ri.

Gewebemaße.

10 Bu	= 1 Sung	= fast $2^1/_2$ e. Zoll
10 Sung	= 1 Schaku	= " $1^1/_4$ e. Fuß
10 Schaku	= 1 Dschu	= " $12^1/_2$ Yards.

Flächenmaße.

1 Q.-Schaku		= 0,99244 e. Q.-Fuß	
36 "	= 1 Tsubo	= 35,72784 "	
30 Tsubo	= 1 Se	= 107,184 "	
10 Se	= 1 Tang	= 1.071,84 "	
10 Tang	= 1 Tschoö	= 10.718,4 "	oder fast ¼ Acre.

1 e. Qu.-Fuß	= 1,010748 Qu.-Schaku oder		0,028076 Tsubo
1 Qu.-Yard	= 9,09675 "	"	0,25268 "
1 Qu.-Pole	= 295,6443 "	"	8,2123 "
1 Rood	= —	"	305,75 "
1 Acre	= —	"	1223 "
1 e. Qu.-Meile	= —	"	782.725 "

[illegible] 6 Schaku lang und 3 Schaku breit, und danach ist es üblich zu messen.

Hohlmaße.

[illegible]	= 1 Schiyaku (chinesisch tschoh)	= 1,1075 Cubik-Zoll		
[illegible]yaku	= 1 Ngoö (" koh)	= 11,075 "	oder 0,3195 Pints	
[illegible]oö	= 1 Schoö (" sching)	= 110,75 "	" 3,195 "	
Schoö	= 1 To (" Tau)	= 1107,5 "	" 3,9942 Gallons	
To	= 1 Koku	= 6,409 Cubik-Fuß	" 4,9928 Buschels.	

[illegible]e Zahlen gibt der englische Legations-[illegible] Locock, Yokohama 10. Januar 1867. [illegible]bweichend sind die folgenden, im Chi-[illegible]d Japanese Repositor, 1865 mit-[illegible]n.

[illegible]ichte dieselben wie in China, nur [illegible]er Katty = 16 Me oder Taels. — 1 Tael [illegible]i momme = 2.133 Dr. av. oder 51.33 [illegible]er ist folgendermaßen getheilt: 10 Mo (jiu-mo) = 1 Rin (ichi-rin); 10 Rin (jiu-rin) = 1 Pun (ip-pun); 10 Pun (jip-pun) = 1 Momme (ichi-momme) oder Tael. Werth-Metalle werden gewogen; 4 Momme heißen 1 Tael oder Riu; 5 Momme oder 1,25 Riu heißt Go-Momme; 40 Riu oder 160 Me heißt ik-kin, 1 Katty, oder 1,33 Pfd. av. — 1 Picul heißt Hiak-kin d. i. 100 Katties = 133,33 Pfd. av. oder 125 holländische Pfd.; 1250 Katties sind 1 Koku.

Längen- und Flächenmaße.

10 Rin oder Jiu-rin	= 1 bu	= 0,12	englische Zoll
10 Bu oder Jiu-bu	= 1 sun	= 1,2	" "
10 Sun oder Jis-sun	= 1 Schiaku	= 12	Zoll
3 Schiaku oder San-zhiaku	= 1 Schiaku	= 1	Yard
6 Schiaku oder Rok-Schiaku	= 1 Ken	= 1	Faden
60 Kan oder Roku-Jik-Kan	= 1 Schu oder Matsu	= 360	Fuß
36 Schu oder San-Jiu-Rokschu	= 1 Ri	= 12.960	Fuß

1 Ri oder Meile=2,45 e. M.; 1 Aequatorgrad=21,66 Ri. — Für Zeug mißt der Rin 0,015 Zoll, der Bu 15 Zoll, der Sun 1,5 Zoll, der Schiaku 15 Zoll. — Eine Japanesische Fußboden-Matte=6 und 4 Fuß.

1 Qu.-Ken oder Faden=36 Qu.-Fuß, heißt Po; 1 Tsubo=4 Qu.-Yard.

30 Po=1 Is'-sche =1050 Q
300 „ =1 It'-tan =10.800
3000 „ =1 It'-schoß=180.000
1 e. Acre=1210 Tsubo; 1 Tan ist kleiner als 1 Rood; 1 Tschoß= Acres.

Hohlmaße.

1 Schoö oder Mas oder Pint, 3,2 Zoll und 5,9 Zoll, enthält 111,392 Cubik-Zoll

10 Deioku oder Jiu-Deioku	=1 Ke oder It'ke
10 Ke oder Jit'ke	=1 Sats oder Is'sats
10 Sats oder Jis'sats	=1 Sai oder Is'sai
10 Sai oder Jis'sai	=1 Schiaku oder Is'schiaku
10 Schiaku oder Jis-Schiaku	=1 Goö oder Ichi-goö
10 Goö oder Jiu-Goö	=1 Schoö oder Is'schoö
10 Schoö oder Jis-Schoö	=1 To oder It'to oder To-mas'
10 To oder Jit-To	=1 Koku oder Ichi-koku.

1 Koku oder Stein mißt 6446 Cubikfuß und faßt 5,13 Bushels. Der Werth von hat 1 Koban Werth.

Das Kaiserthum Japan besteht aus 2 Haupttheilen: 1. das eigentlich (Nippon, Sikokf und Kiusiu); 2. das Gouvernement Matsmai, welches gen ein Theil der Provinz Muts oder O-siu auf Tosando ist. Das Reich zerfäll (Straßen), die in Ausdehnung und Bevölkerung sehr ungleich sind. Mit zweien, welche aus den kleinen Inseln Iki und Tsusima bestehen, sind sie vinzen oder Kokf getheilt, und diese wiederum in Distrikte oder Kori. welches die erste Region ist, besteht aus 5 Provinzen, welche die Domäne den. Die große Insel Nippon umfaßt das Gokinai, Tokaido, Tosando, Saniudo. Die Do sind: 1. Gokinai d. i. die kais. Domänen. Prov.: oder Miyako); Yamato, Kawatsi, Idzumi und Sets (mit Ohosaka). — 2. die Region des Ostmeeres. Prov.: Iga, Ise, Sima, Owarri, Mikawa, Idzu, Kai, Sagami, Musasi, Awa, Kadzusa, Simosa, Fitats. — 3. Tosando der Ost-Berge. Prov.: Owomi, Mino, Fida, Sinano, Kuts'ke, Simotske, 4. Fokrokdo d. i. Region der Nordländereien. Prov.: Wakasa, Betssien, Kaga, Noto, Sado. — 5. Sanindo d. i. Region der Nord-Abhänge der Tango, Tanba, Tasima, Inaba, Foki, Idzumo, Iwanni, Oki. — 6. Sanyodo der Süd-Abhänge der Gebirge. Prov.: Farima, Mimasaka, Bigen, Bitsiu, Suwo, Nagato. — 7. Nan-kai-do d. i. Region des Südmeeres. Prov.: Awa, Sanukt, Iyo, Tosa. — 8. Sai-kai-do d. i. Region des West-Meeres. kouzen, Tsikungo, Bouzen, Bungo, Fizen (mit Nangasaki), Figo, tsuma. — 9. Nito d. i. zwei Inseln, nämlich Iki und Tsu-sima.

Das Gouvernement Matsmai zerfällt in: 1. die Insel Yeso, und diese dem eigentlichen Gouv. Yeso, einschließlich der SW.-Halbinsel, wo Matsmai liegen; und dem Ainu-kuni oder Ainos-Lande, welches theils tributär ist, der S.- und O.-Küste, theils gänzlich unabhängig. — 2. Die südlichen Ku Tschikotan, Kunaschir (wo 1811 Golownin gefangen ward), Huruß (Staate Atorku), die größte, wo unfern des Vulkans Urbitsch die Stadt desselben eigenem japanischem Fort liegt; und Urus oder Compagnies-Insel. — 3. von Tarakai, wo sich die fischreiche Bai Aniwa befindet.

Diese 10 Gouvernements enthalten sonach 68 Provinzen, welche ihre in 622 Distrikte zerfallen. Nur in einem kleinen Theile des Landes, zu

kodati. Simoda, Ohosaka und Nagasaki gehören, hat der Taikun wirklich befehlen.

hnlich Miyako d. h. Residenz E., liegt in dem dem Mikado Kokf bestehenden Do Go-on Hügeln umgebenen Ebene , wie es scheint, auch Haupt-zit, wo z. B. der Reichs-Al-der die Statistik Japans ent-er, befestigter Stadttheil wird es Mikado gebildet, wie denn hier einen befestigten Palast regelmäßig rechtwinklig an-e Straßen, die voller Leben apan berühmt ist der Tempel tlich durch das große, 83 F. h. oder Groß-Buddha, genannt glänzende. Buddha sitzt mit Beinen auf einer Lotosblume. das Bildwerk aus vergolde-m es durch ein Erdbeben ge-1667 durch ein hölzernes, mit k, ersetzt. Das Innere des 6 Säulen aus Cedernholz. In en Gebäude befindet sich eine er der Erde, 17 F. h., die fast ie zu Moskau und 1.700.000 2.040.000 holländische Pfd.) Tempel der Kwanvon (der herzigkeit und der Königin des n Götzenbild mit 36 Händen, riesigen Helden-Statuen und, Japanesen, von 333.333 an-der verschiedensten Größe. — strie scheinen in Miyako ihren aben; man raffinirt dort das , fabricirt das beste Porcellan, Silberwebereien, Seide und ach wird dort alles Geld ge-n Bücher werden hier gedruckt h. der Hofstaat des Mikado gleich eine Art von Akademie, schaften und schönen Künste rliche Bibliothek soll 150.000 . Zu Ende des 17. Jahr-hier 500 Haupttempel und Mi-r 6 großen Universitäten; und in der Nähe 4 andere, deren udirende zählte. — Das Leben oll sehr sittenlos sein. In der ehemalige kaiserliche Residenz, Menge von Tempeln, welche Wallfahrer hierherziehen. Bei Kobosi befindet sich ein ausge-durch seinen Reichthum und ten ausgezeichnet. — Unfern ich am Meere, Ohosaka oder 0 E., an der Mdg. des von den Engawa, der Hafen von Handels-Emporium Japans, Su-Wo Nada d. h. der Bin-nen-See Japans, eine der 5 kaiserlichen Städte, in der Provinz Sets, unfern der Mdg. des Yodo, durch eine große Citadelle geschützt. Hiryo ist der dazu gehörige Vorhafen. Hier vereinigen sich in den Magazinen gewaltige Schätze an Boden- und Industrie-Produkten; die reichsten Kaufleute und die geschicktesten Künstler wohnen hier; die reichsten und am üppigsten lebenden Männer aus ganz Japan ziehen hierher, und alle Fürsten und Herren der westlichen Provinzen haben hier eine Behausung, in welcher sie freilich nur eine Nacht bleiben dürfen. Ohosaka ist der Ort der Wonne und des Vergnügens. Es befinden sich zahlreiche Tempel dort, namentlich des Daibuts, und ein botanischer Garten, welcher alle Pflanzen-Species Japans enthalten soll. Am 23. Dezember 1854 hat ein Erdbeben die ganze Stadt zerstört. — Yedo d. h. das Flußthor, in der Provinz Musasi, an der Mdg. des Tonegawa, angeblich mit 280.000 Häusern, mit 3 Mill. Bew. (jedenfalls mit nicht wenigeren, als London hat, nach Klaproth mit 1.300.000), an einer herrlichen Bucht, in welcher alle Flotten der Welt ankern könnten, und an welcher auch 4 M. entfernt Kanagawa liegt, und das gegenüber angelegte Yokuhama, da ersteres für den Handel ungeeignet ist (mit 150 Europäern), so wie Simoda, am südlichen Eingange. Um Yokuhama hat man übrigens heimlich einen 50 F. tiefen und ebenso breiten Canal mit hohen Böschungen gegraben. Das ganze W.-Ufer der Bai ist dicht mit Ortschaften besetzt. Yokuhama liegt etwa 18 M. vom Vulkane Fusi jama, und ist überall von Canälen durchzogen; die Bucht ist gut befestigt; ein mehrere M. lg. Damm faßt die ganze herrliche Bai ein, die fast viereckig ist, mit Seiten von 5 bis 6 M. Lg. Die Stadt, von 4½ M. Umfang, liegt an der W.-Seite derselben und zieht sich 5 g. M. weit hin, bei 3 M. Breite. Batterien (5 massive Forts, in grader Linie liegend) und Geschütze sind in bestem Stande; überall zeigt sich Ordnung und Sauberkeit, nirgend Verfall, wie in China. Weder Hafendämme, noch Werfte, noch Zollhäuser sind vorhanden. Ringsum liegen die trefflichsten Baumschulen, Theegärten, zahlreiche Tempel, sorgfältig bebaute Aecker, die anmuthigsten Gärten voller Früchte, Lusthäuser, Canäle, Dämme, geschnittener Hecken, Alles unübertrefflich sauber. Aber kein der Betrachtung würdiges Bauwerk ist zu sehen. Die Hauptstraße der Stadt, ungepflastert, ist 50 Schritte breit. Die große Brücke, aus Cederholz, am Geländer mit Kupferverzierungen, Nipponbasch, welche als Mittelpunkt des Reiches gilt und von welcher aus alle Entfernungen durch Japan gezählt werden, ist 250 bis 300 F. lg. Auch in Yedo sind die Häuser, der Erdbeben wegen*), höch-

*) Jahren kamen bei einem solchen hier 40.000 Menschen um.

stens zwei Stockwerke hoch, d. i. 24 F., und die oberen Gemächer dienen stets nur als Vorrathsräume. Sie sind aus Bambus und Cement gebaut und weiß gestrichen, so daß sie aus Stein gebaut scheinen; die Fenster sind mit feinem Papier statt des Glases versehen. Zahlreiche, zum Theil uralte Bäume gewahrt man überall zwischen den Häusern, als ob die Stadt in einem Walde zerstreut läge. Das Innere der Häuser bildet auch hier nur Einen Raum, der durch Schirme getheilt wird, und ist ganz mit gemaltem Papier tapezirt. Hausgeräthe fehlen und überall herrscht die größte Sauberkeit. Zwischen den Häusern befinden sich steinerne Reservoirs mit Deckeln, auf welchen die Wasser-Eimer befestigt sind, die bei Feuersgefahr gebraucht werden. Im aristokratischen Theile der Stadt gibt es weder Läden, noch Waarenlager. — Das Hauptgebäude ist der majestätische Palast des Taikun, etwa in der Mitte der Stadt gelegen, und so ausgedehnt, daß er selbst einer Stadt gleicht. Er hat über 2 g. M. Umfang. Er ist mit 25 F. h. Mauern und mit 100 F. br., 70 F. tiefen Gräben umgeben, über welche Zugbrücken führen, und zerfällt in drei Abtheilungen. Der eigentliche Palast, ebenfalls einstöckig, aus den schönsten Hölzern gebaut und mit dem feinsten Lack überzogen, das Eisenwerk stark vergoldet, im Innern mit den herrlichsten Matten belegt, welche goldene Fransen einfassen, erhebt sich auf einer Anhöhe und beherrscht die Stadt; daneben steht ein mehrstöckiger, viereckiger Thurm, auf das reichste mit Dächern verziert. Auch hier befindet sich eine Bibliothek von 150.000 Büchern. 6 Monat im Jahre wohnen hier die großen Lehnsmänner des Kaisers, und die Familien derselben müssen sich stets hier aufhalten. In der nächsten Abtheilung stehen die Paläste der bedeutendsten Großen (Kokschius), der Staatsräthe, der höchsten Beamten ꝛc., alle wiederum, wie die erste Abtheilung, mit Mauern, Thoren, Gräben und Zugbrücken versehen. Dasselbe gilt von der dritten Abtheilung, welche die vorige und die Hälfte der ersteren umschließt und eine eigene Stadt bildet, vom großen Jedo geschieden. Zu Seiten des kaiserlichen Palastes stehen cittadellartige Gebäude, in welchen die kais. Prinzen und Prinzessinnen wohnen. — Unfern der Stadt liegt die Ruinenstätte der ehemaligen Hauptstadt Kamakura, innerhalb deren das Grabmal Yorkomos wohl erhalten steht.— $2^{2}/_{3}$ M. entfernt an demselben Busen liegt Hiogo, sehr gesund; große Schiffe können hier viel näher anlegen, als bei Osaka. — Auf der W.-Seite der Insel Kiu-siu, und zwar auf der Halbinsel Chomura liegt Nagasaki oder Nangasaki d. h. Langes Cap, mit 60.000 E., an einem äußerst malerischen Hafen, zu dessen innerstem Theile eine ziemlich enge Einfahrt führt. Die Stadt

gehört mit einem kleinen Wei
1 M. Radius dem Kaiser und
Gouverneur regiert. Am Hafe
Eisenbahn im Gange. Rings
hängen und Gipfeln liegen 50
stellenweis dicht bei einander
Hunderten von Stufen zu erstei
nimmt mit ihren Gärten, un
büschen von großen Bäumen
und Gesträuchen einen großen
zieht sich zwischen allen Berg
Nagasaki liegt die kleine Insel
231); der 24 F. br. Canal, wel
hat nur zur Flutzeit Wasser.
lebhaften Handel. — Nagasak
Hakanora, steht jetzt ein mächti
rauchenden Schornsteinen, sprü
schallenden Hämmern, von Dai
trieben; 1861 wurde daselbst e
250 Pferdekraft für eine Corv
700 Pferdekraft für eine Fre
Westlich die Reihe der Goto
am W.-Ende von Kiu-siu die
die ehemalige Station der Holl

Die Insel Jeso, fast so
nennen die Japanesen Ainu-E
Land, nach den dieselbe be
auch wohl Ainso, Aiso, Jeso.
gige, metallreiche, dicht bewalde
S.-Küste japanesische Ansiedel
Landstriche Matsmai, Ma
ebenso genannte Stadt, mit
einen stets belebten Hafen hab
liegt Hakotade oder Hak
Sangar-Straße, ein schlechter
1000 Häusern, genau ebenso
legen und jetzt ebenfalls den e
sen geöffnet.

Im S. von Jedo liegt n
Insel Fatsisjo (d. h. 80), ri
hoch und steil zum Meere ab
bannungsort aller in Ungnad
nesischen Großen, welche das
fertigen müssen, die so kostba
daß sie nur der Taikun gebrau

Die Bonin-Inseln, i
Felsen, bestehen aus 3 kleine
Qu.-M. mit 31 Bewohnern.
die einzige bewohnte; sie ist
fängern besucht worden. 167
sie eine Strafstation Japans.
geschlossenen Vertrages ist Po
wo das einzige Dorf der
amerikanischen und britischen
Die Inseln sind vulkanisch, h
und ringsum tiefes Wasser;
handen. Die wenigen Bewohn
lich Sandwichs-Insulaner.

twa 93 g. M. (zwischen 110 und 118° ö. L.), und mag einen Flächen-
Qu.-M. haben. Von seiner S.-Grenze her steigt es als Hügelland an;
al ist wildes Gebirgsland. — Die Wärme im Innern ist im Mai und
nan hat Anfangs Mai 36°,9 R. beobachtet. Der SW.-Monsun bringt
liche von Mitte Mai bis Ende September dauert; während derselben
ur auf 20 und 23°. — Man baut in Birma hauptsächlich Reiß, Mais,
schiedene Hülsenfrüchte, Palmen, hie und da Zuckerrohr (ohne den Zucker
en), Tabak, Baumwolle und Indigo, bei manchen Gebirgsstämmen auch
essen Blätter aber mit Oel und Knoblauch nur gegessen werden; Baum-
n überall und Indigo, der aber schlecht bereitet wird. Die Garten- und
uf niedriger Stufe, und man ißt fast nur wildwachsende Gemüse (wilden
Schößlinge des Bambus ꝛc.) und ebenso die nicht angebauten Mango,
ucht, Papaya, Banane und Durian; selbst auf Melonen, Gurken, Eier-
e man in Indien pflegt, wendet man keine Sorgfalt. Yams und Bataten
hie und da, allgemein aber Capsicum, das gewöhnlichste Gewürz. Die
an den schönsten Bäumen, namentlich an Tihkbäumen, die den herrlichen
ady bilden; außerdem aber findet sich auch fast jede Art von Nutzholz.
für die lackirten Waaren der Birmanen wichtig, so wie ausgezeichneten
benfalls die Wälder. — Die Produkte des Mineralreiches sind von Be-
nd hat Gold in den Flüssen, Silber in den östlichen Gebirgen; und in
gigen Strichen des Laua-Landes Eisen in Menge; Kupfer, Zinn, Blei,
iele Kohlen, Steinöl, das man in den Lampen brennt (jährlich wohl
Salpeter, Natron, Salz, Kalk, Marmor; sogenannten edlen Serpentin
rnstein (die Gruben liegen in 26° 1/2 n. Br.), Sapphire und andere
kennt das Volk kaum den Werth der Erze. Das Steinöl gewinnt man
oder 10 F. tiefen Brunnen an den Ufern des Irawadi bei Yaynang-

Die Birmanen scheinen von gleicher Abstammung, wie die Bewohner d
zwischen Indien und China; sie sind klein, gut proportionirt, lebendig; braun,
dunkelgefärbt, mit schwarzem, straffem, reichlichem Haar und etwas mehr den
Siamesen haben. Crawford schätzt die Bevölkerung zu 2.112.000. — In
Industrie und den Institutionen des bürgerlichen Lebens stehen sie den Chi
Chinesen nach. Der Herrscher ist völlig Despot und straft nach Willkür; er
des Lebens und Eigenthums seiner Unterthanen. Jedermann ist Sklave des K
muß jeden Augenblick zum Frohndienste bereit sein. Was der Monarch mit
Staatsräthen, deren Unter-Beamte eigentlich privilegirte Spione sind, berathen
langt erst an die öffentlichen Rathgeber. Hohe Beamte sind der General-
königliche Waffenträger und der Aufseher der Elephanten; aber auch alle diese
König nach Belieben. Das Land zerfällt in Provinzen, unter Gouverneuren,
strafe verhängen, in Distrikte, Städte und Dorfschaften mit untergeordneten
Jede Hauptstadt hat ihren Gouverneur, denen eine geschäftige und verderbte
Aufsehern zur Seite steht. Kein Beamter empfängt ein festes Gehalt: den
Land und ein Theil der Bewohnerschaft zugewiesen, die niederen erhalten
Sporteln 2c.; natürlich herrscht die schamloseste Erpressung. Das Recht wird
kauft, und überall zeigt sich die verderbteste Gewaltherrschaft. — Für
tion aus des Königs Dienst, Tempelraub und Verrath wurde ehemals
geschlachtet und ausgeweidet oder wilden Thieren vorgeworfen, welche Strafen
talischer Indifferenz ertragen wurden; bei geringeren Vergehen erfolgen
Peitschenhiebe oder Gefängniß. Auch die Tortur wird angewendet;
erpreßt man dadurch Geld. Die Polizei ist grundschlecht und daher ist
häufiger als Räuberei, Schlaffheit und Corruption in der ganzen inneren

Die Birmanen zerfallen in 7 Klassen: die königliche Familie, die
die Priesterschaft, die Reichen (Tsuthé), die Landbauer, die Sklaven und die
erbliche Ehren gibt es nicht; Jeder, die beiden letzten Klassen ausgenommen,
höchsten Stellen gelangen. Die hohen Beamten tragen eine Kette oder ein
zeichen von verschiedenem Grade; eine 24fache Kette ist das Königszeichen.
sten Objekten ist der Rang eines Mannes zu erkennen: an seinen Ohrringen,
dem Riemzeug des Pferdes, dem Material seines Trinkgeschirres, der
Stoff seines Sonnenschirmes (der ein Hauptzeichen des Ranges ist), ob er
rothem, grünem, vergoldetem, weißem (die königliche Farbe), gefirnißtem
ist 2c. Wer die Zeichen eines höheren Ranges usurpirt, kann von Jedem
tigt werden. — Die Priester leben von freiwilligen Beiträgen; nur sie
Kleider tragen. Die Landbauer sind Eigenthümer oder gewöhnliche Bauern
alle als Sklaven des Königs, der über sie verfügt, und ohne dessen Erlaubniß
Land verlassen darf. Die Sklaven sind theils solche, welche eine Geldschuld
haben, theils Kriegsgefangene. Die Ausgestoßenen bestehen aus den Sklaven
den, den Feuerhenkern, den Gefangenwärtern und Scharfrichtern, die meist
Verbrecher sind, den Aussätzigen und anderen Unheilbaren, welche man mit
Grausamkeit behandelt und abgeschieden zu leben zwingt. Die Keuschheit
Birmanen keinen Werth; die Weiber leben auch nicht abgeschlossen, sondern
in der Gesellschaft, und die Mädchen verkauft man den Fremden auf eine
Japan, ohne daß dadurch ein Makel auf sie fällt.

Die Staats-Einnahmen werden meist durch Erpressung beschafft.
Eigenthümer müssen nach Familien eine Kopfsteuer und Zehnten zahlen; aber

aber kein Porcellan. Stahl wird aus Bengalen eingeführt; Waffen, Messer, [...]cht man ebenfalls. Plumpe Gold- und Silberverzierungen werden in jedem [...]e gefertigt. Einige Meilen von Ava, am Ost-Ufer des Irawadi, wo der aus-[...]weiße Marmor bricht, fertigt man Buddha-Statuen aus demselben. Nach [...]e der Küstenstrecke ist der Handel gering. Man führt Reis, Fische und [...]waaren ein, und Steinöl, Salpeter, Kalk, Papier, lackirte Waaren, Baumwoll-[...]stoffe, Eisen- und Messingwaaren, terra japonica, Zucker rc. aus. Zwischen [...] Irawadi und der chinesischen Provinz Jün-nan findet Karawanen-Verkehr [...]n beschwerlichen Gebirgswegen braucht man 6 Wochen zur Reise; den Haupt-[...]man zu B'hamo. Der Waaren-Austausch belief sich auf einen Werth von [...] Thlr. ($6^3/_4 = 1$ Pfd. St.); davon kommen auf die Baumwoll-Ausfuhr [...] auf die Seiden-Einfuhr 800.000 Thlr. Man erhielt dort aus China [...]erst feines Operment, Quecksilber, eiserne Pfannen, Kupferdraht, Zinn, Blei, [...]er, Gold, Thonwaaren, Farben, Teppiche, Rhabarber, groben schwarzen Thee, [...] Seide, Sammt- und Seidenwaaren, Spirituosen, Moschus, Grünspan, trockne [...]pier, Fächer, Sonnenschirme, Schuhe und Kleidungsstücke. China empfängt [...]h rohe Baumwolle, aber auch Federn für die Mandarinen, eßbare Schwalben-[...]bein, Rhinoceros- und Hirschhorn, Sapphire zu Mützenknöpfen, Serpentin rc. [...]hlt im Kleinen mit Blei, im Großen hauptsächlich mit Silber, das aber ab-[...]rd. Man gibt für Geld 25 und 60% Zinsen.

[...]wahrer Kunst und Wissenschaft ist im Lande keine Rede; auch die Moral steht [...]drigsten Stufe; Wort- und Treubruch scheint den Bewohnern natürlich. — [...]en sind Buddhisten, und die Lehre, Priesterschaft und der Ritus sind etwa [...]ie anderwärts. Das Missionswesen hat unter den Buddhisten im Lande keinen [...]n endloser Geister- (Nat-) und Gespensterglaube durchdringt die ganze Be-

über 26 gekrönte Könige. Das Reich zerfiel aber bald wieder, und zu d
17. Jahrhunderts erstand Ava, scheint indeß seine größte Entwickelung
18. Jahrhunderts und 1822 erhalten zu haben; es reichte von dem britisch
bis zum Kambodia, und südlich bis zur Insel Junk-Ceylon, 180 und 270 M
besaß einen Küstenstrich von mehr als 280 M. Lg.; ganz Assam, Kaschar, Munni
und Tenasserim gehörten dazu. Beim Vorrücken des Reiches nach S. waren
Tagaung, Halin und Prome, beim Zurückweichen nach N. Pagan, Pinlae, Ava,
nach einander die Residenz, welche jetzt noch höher hinauf, nach Mandalay

Das Reich besteht 1) aus dem eigentlichen Birma, von den reinen
bewohnt, zwischen 23½ und 18½° n. Br. Man zählt folgende Volks-Zweige:
lichen Birmanen (deren Stamm auch die Rakaing oder das Volk von Araka
neben ihnen spielten ehedem eine bedeutsame Rolle die Taleings oder Mon
die Tübetaner alle Gebirgsvölker zwischen Tübet und Indien), zu deren Reich
Zeit die Tongu am mittleren Sittang gehörten; die Wälder sind bewohnt von
nen; die Tavoyer, Abkömmlinge einer arakanesischen Colonie, in Tenasserim
manischen Colonisten gemischt; Reste älterer Stämme sind repräsentirt durch die
hauptsächlichsten handeltreibenden Stamm des nördlichen Birma, im Thale des
lich den Kados; Khado, Tong-tha u. s. w. Das früheste Reich bestand in
2) Nord-Birma, zugleich von Singphos, Schans und anderen bewoh
östlichen Schan-Tribut-Staaten, in gewisser Weise unabhängig, auf
lande. Ein vierter Theil war das jetzt britische Pegu, das Delta des Irawa
sprüngliche Königreich Taleing oder das Vice-Königreich Hansawadi.

Yule schätzt 1857: Bew.

das eigentl. Birma zu (bis 24° n. Br.)	44.450 engl. Q.-M.	= 2090 g. Q.-M.	mit 1.173.480, höchsten
Aracan	10.700 „ „	= 503 „ „	362.800
Pegu	32.500 „ „	= 1530 „ „	540.480
Martaban	3.800 „ „	= 179 „ „	...
		4302 g. Q.-M.	mit 2.076.760 E.

Das jetzige Birma mit seinen Tributländern hat höchstens 3.600.000, wahrsch
3 Mill. Bew.

Mandalay, nördlich von Amarapura, 90.000 E., die jetzige Hauptstadt, ist in Quadraten angelegt, aus deren Mitte sich der über den Thronsitz des Königs gestellte Spiralthurm mit 7 Windungen in goldenen Verzierungen erhebt. Die Umgegend schmücken Klöster und Pagoden. Fruchtbare, kornreiche Felder umgeben die Stadt auf allen Seiten. — Amarapura d. h. Stadt der Unsterblichen, die Hauptstadt, nachdem Ava dies gewesen (vor 60 Jahren 175.000 E.), liegt 1½ M. im NO. von Ava auf einer Art von Halbinsel zwischen einem Canal des Irawadi und einer Kette von Seen und ist mit Mauern umgeben; der größte Theil der Bevölkerung und der Handel haben aber ihren Sitz in den Vorstädten im W. gehabt. Die ganz aus Holz gebaute Stadt war 1783 angelegt; eine Mauer und eine Cittadelle vertheidigten dieselbe. Der Arakan-Tempel, von 250 vergoldeten Holzsäulen getragen und mit vielen Skulpturen geschmückt, scheint der größte gewesen; darin steht Buddhas großes Bronzebild. 1839 hat ein Erdbeben die Stadt arg verwüstet. —

Ava (Aengwa d. i. Eingang zu den
oder Ratana-pura (Edelsteinsta
am Irawadi und besteht aus eini
auf Pfählen stehenden Häusern,
Tempeln und verfallenen Pagoden.
tig gelegene Stadt ist in einen wild
wandelt, mit dem herrlichsten B
mit volllaubigen Alleen dicker Stäm
der Schmuck königlicher Gärten wa
genüber auf der rechten Seite des E
Sagaing, mit außerordentlich
peln, die aber ebenfalls zum Theil
sind; auch alle Hügel der Umgege
Tempeln gekrönt, fast alle mit
Dächern. Nach Yule steht die Schön
gend der des Comer-Sees in nichts
SW. liegt am Irawadi die Trümm
Pagan, das vom 9. bis 13. Jah
Hauptstadt des Landes war, und d
sich in einer Breite von ¾ Stunde
weit am Strome hinziehen. Eine
Redeweise sagt „Zahllos wie die
gaus." Hier liegen Figuren von

haben einen Hausminister und andere Hofbeamte ꝛc.; ihr Palast hat ein mehr
und den geheiligten hti oder Sonnenschirm auf der Spitze, so wie einen königl
und weißen Sonnenschirm. An jedem dieser Höfe befinden sich ein oder zwe
von Birma. Ihr Tribut besteht in einer kleinen goldenen Schale, einer g
silbernen Blume mit Stücken Seide und Goldstoff, einem Paar Schuhen, Sal
vergoldeten Kerzen, und dieser wird alle drei Jahre nach Awa geschickt. Das
dieser Schan-Staaten beläuft sich auf 91.147 Mann (wenn dies nicht um de
zu viel ist); sie werden aber nur im äußersten Nothfalle herangezogen. Die
ist in der Familie erblich, aber der Nachfolger wird von Awa aus bestimmt. —
gewiß, daß in all diesen Ländern einst größerer Reichthum und bedeutendere
handen gewesen ist; indeß finden sich jetzt in denselben nur ansehnliche Dörfe
bushütten.

Die südlicher gelegenen Schan-Staaten sind Siam tributär, wo man di
Laos nennt. Der bedeutendste derselben ist das 1586 zuerst bekannt gewordene
mai, birmanisch Zimmay (Jamahay), der verbündet ist mit Lapang oder
Lagong, alle an dem Zuflusse des Menam gelegen. Diese und andere bildet
großen Staat, der sich vom Salwên zum Mekong erstreckte und 57 ummauerte
hielt. 1837 wurde die Bevölkerung auf 90.000 geschätzt. Sie zahlen ihm
Siam in Tikholz. Die Hauptstadt Zimmay am Meping soll 50.000 E. l
inneres Fort umgibt eine 22 F. h. Mauer mit Bastionen und ein breiter Wa
goden, Tempel und Klöster erfüllen den Raum. Während die birmanischen S
Schreiben auf Palmblätter die birmanische Schrift angenommen haben, besi
verschiedene Alphabete, die aus der kambodischen Form des Pali abgeleitet
dienen sich für die nichtreligiöse Literatur der siamesischen Zickzackbücher aus
papier. Die Laos übertreffen die Siamesen an musikalischem Sinne und wer
Siam als Musiker gesucht; dort werden auch die Laosmädchen wegen ihrer we
für die Harems vorgezogen. Die Zahl der Priester ist groß. Molmên erhält
Zufuhr aus diesen Ländern. Der kleine Staat Zimmay allein soll 1000 g
phanten besitzen, welche in all diesen südlichen Schan-Staaten so häufig sind
traut mit dem Menschen leben, wie sonst nirgend auf der Erde; überall grase
Rindvieh auf den Feldern und werden zur Verrichtung aller möglichen
braucht. — Myang-Nan und Myang-P'hé sind zwei andere klein
Staaten zwischen Zimmay und dem Mekong, ehemals zu Kschieng-Mai gehö
licher liegt zu beiden Seiten des Mekong Myang-Luang-P'hrabang ode
Lananahut (Hauptort Luang-P'hrabang, etwa 8000 E., am Mekong in
kessel), wie es scheint, der größte der südlichen Schan-Staaten. Oestlich von der
gelegenen Hauptstadt erheben sich hohe und ungangbare Gebirge. Dieses
obwohl Siam unterworfen, alle 3 Jahre Tribut an Cochinchina, und alle 8
es als Zeichen der Unterthänigkeit eine Schaar von Elephanten. — Den M
abwärts liegt Bieng-tschan oder Wan-tschan. — Die westlichen La
sich, wie die Birmanen und Schan, und werden deshalb Lao-pung-dam
bändige Laos genannt; sie bilden die Fürstenthümer Labong, das a. 57
ward, Lamp'hum, Lagong, Myang Preh, Myang Nan und das ehemals
Königreich Kschiengrai oder Kschiengmay (Tiengmai) oder Zimmay. Von
thümern der östlichen oder weißen Laos (Lao-pung-khao) wurde Wieng-tscha

dieselben zu wehren haben. Die ärgste Plage aber sind die Blutegel, welche
lichen Schaaren, namentlich nach Beginn der Regenzeit, sich an alles Leben
Pelikane und Enten sind gemein, Adjutanten und die Kranich-Arten zahllos.
Eisen und Antimon ausgenommen, scheint das Land arm zu sein; schöner
gefunden worden. — Im Golfe von Siam macht sich im November der
bemerkbar; er hält bis Januar in der Stärke an und bringt niedrige Tem
Februar herrscht der OSO. und schönes Wetter; der April ist der heißeste M
Mai beginnen Regenschauer; Mitte Mai setzt der SW.-Monsun ein, gewöhn
mischen Gewittern. Im October werden die Regengüsse weniger heftig u
schwankt zwischen W. und N., bis er sich endlich im N. festsetzt und die kal
beginnt. In der Ueberschwemmung mischen sich die Wasser des Petriu- o
Flusses, des Thachim und des Mekong bei Petschaburi mit denen des Mena
dann eine gemeinschaftliche Mündung haben. Von diesem Menam d. h. de
Gewässer hängt die sprichwörtliche Fruchtbarkeit Siams ab; bleibt sein S
ungenügend, so vertrocknen die Reispflanzen aller der Felder, auf denen sich
absetzt. Im Mai beginnt der Strom sich roth zu färben, wächst rasch und tritt
nach allen Seiten über. Die nächsten 7 Meilen von der Meeresküste werde
schwemmt, weil das Wasser zur Ebbezeit mit abfließt; wohl aber bleibt d
Innern gelegene Landestheil einige Monate unter Wasser. — Von Jahres
scheidet man hier die der Hitze, des Regens und der Kälte; sie verleihen dun
fluß auf den Charakter der Vegetation dem ganzen Lande ein verschiedenes
April weht mitunter der sogenannte Lom-heng oder rothe Wind, der in h
ausbrechend die ganze Luft auf Tage mit rauchigem Dampfe füllt. — De
Häuser ist 4 F. über dem Erdreich erhaben. Die Kleidung der Bewohner b
sächlich in einem um die Hüften geschlungenen Gewande (Languti). Man u
der Bevölkerung 2 Klassen: die Tahan oder Soldaten und die P'hollarkian d. h.
besitzer, die nicht Kha (Diener) und nicht That (Sklaven) sind. Von den
Ständen werden die Khon leo am Handgelenke durch Brandmarken gezeichn
die P'hu-di oder Edelen. Man kann als sociale Abtheilungen unterscheiden:
daten, die ein Heer von 100.000 Mann Infanterie und Artillerie bilden, b
lischen Officieren einexercirt, aber sehr unvollkommen bewaffnet ist; sie trage
rock, kurze Beinkleider und einen Strohhut. 2. Die Kha-dwen oder Hand
gewöhnlich jährlich drei oder vier Monate an Festungs-, Palast-, Pagoden-,
Wegebauten arbeiten müssen, wenn sie diese Frohne nicht durch Geld ablöse
einer jährlichen Steuer von 8 bis 12 Tical (à 25 Sgr.) Verpflichteten. 4
den Prinzen und Gouverneuren jährlich den Lek zu bezahlen haben; sie hab
kleine Steuer in den Schatz zu entrichten; und, wo dies ihr Herr für sie thu
sie als dessen Sklaven. 5. Die Sklaven, Kha (im Gegensatze dazu heißen die
fast $1/3$ der gesammten Bevölkerung; sie sind entweder Kriegsgefangene, oder
sich loskaufen können, also Schuld-Sklaven, oder solche, die das nie dürfen
Klasse der Sklaven sind die Armen, welche ihre Person aus Armut verkauft
Loos der Sklaven ist im Allgemeinen kein schweres.

Dem Herrscher, welcher der vollkommenste Despot ist, und den Titel
P'hutti-Tschao-Ju-Hua, gewöhnlich genannt Khun-Hluang d. i. der Höchs
wird fast göttliche Verehrung gezollt; er darf nicht einmal bei seinem Na
werden, er nimmt vielmehr, wie der Kaiser von China, irgend ein bezeichnen
große Krone, Fuß Gottes 2c.) als seinen Namen an. Vor ihm wirft sich jed

Gärten mit künstlichen Bergen und Felsen, Seen und Flüssen, zierlichen Pag
chen und Lusthäusern. Eine über 100 Dienerinnen gesetzte Oberhofmeisterin
sicht darin. Ein Theil bildet weibliche Regimenter, deren Soldaten im Hare
halten. Außerdem gehören zu den königlichen Gebäuden das Arsenal, die
Elephanten und Pferde, Magazine, ein Theater und Pagoden. In dem Temp
der König seinen Eid leistet, stehen einige 30 vergoldete Buddha-Statuen
deren Stirn mit einem Edelstein geschmückt ist. Eine andere Buddhastatue
$1^1/_2$ F. h. edlen grünen Stein geschnitten. An dem Monument, welches de
bei seiner Thronbesteigung seinem Bruder setzte, haben 600 Goldschmied
9 Monate gearbeitet; es ist 31 F. h. und besteht aus 9 Abtheilungen, die
Thor bilden, das mit starken Goldplatten bedeckt und auf das Feinste ciselirt
Thore steht eine 9 F. h. kostbare Urne, welche die Ueberreste des verstorbene
hält. (?) — Der Tribut, welchen die untergebenen Könige alle drei Jah
haben, besteht in goldenen oder silbernen Bäumchen oder Blumen, in Gol
bein, Likholz, Benzoë, Gummi Gutt. Lack, Cardamomen ꝛc., welche Artikel
zine wandern. Der König erhält ferner Steuer von dem bebauten Lande,
Naturalien; jeder Fruchtbaum wird abgeschätzt und besteuert, und zwar wir
erst bei einer neuen Thronbesteigung geändert. Ferner bestehen seit 40 Jah
auf Arak, Thee, Tabak, Oel, Fackeln, Palmblätter zur Dachdeckung, Kohle
auf den Fischfang, die Bergwerke, den Marktverkehr ꝛc.; fast jeder Betriebszw
polisirt, und daraus erwächst für die niederen Klassen der traurigste Druck.
barke wird hoch besteuert, theils für den Schatz, theils zur Bezahlung der
mer, die in kurzen Entfernungen von einander am Flusse Wacht halten. (
liegen die Dschonks und Seeschiffe einer hohen Steuer. Auch aus den Pro
Confiscationen fließt eine ansehnliche Staats-Einnahme.

Pallegoix schätzt die Gesammt-Einkünfte zu nahe 21 Mill. Thlr., wovon $^5/_8$ durch die Kopfsteuer und für die Befreiung vom Militärdienste eingehen. Ausgaben und Einnahmen balanciren ziemlich, so daß nie eine große Summe im Schatze liegt. Die Einnehmer empfangen einen hohen Zehnten. Es gibt keine stehende Armee, wohl aber eine allgemeine Volkswehr; jeder 24jährige und Aeltere muß jährlich 4 Monate lang dem Staate dienen. Schießgewehre für 80.000 Mann sind vorhanden. Die Flotte besteht aus zahlreichen Fahrzeugen von chinesischer Bauart, mit schweren Kanonen ausgerüstet und mit Chinesen und anderen Ausländern bemannt. Man fängt aber an, auch Schiffe in europäischer Weise hier zu bauen und sogar Dampfschiffe, deren Maschinen freilich aus Amerika oder England kommen. Der König ist sogar einmal mit 16 eigenen Dampfern in See gegangen, auf denen selbst die Maschinenleute Eingeborene gewesen sein sollen.

Die Häuser der Vornehmen haben gewöhnlich eine Abtheilung für die Männer und eine für die Frauen, und die Bauart zeigt Aehnlichkeit mit dem maurischen Stile; in der Mitte befindet sich ein Hofraum, zuweilen von Galerien umgeben. Aber immer sehen die Gebäude ärmlich, elend und schmutzig aus; Gestank und Koth sind überall zu finden.

Außer dem Könige existirt, wie gesagt, ein
zweiter König, früher Uparat, je
nannt; sein Palast, ebenfalls in P
Pracht und Ausdehnung dem de
wird in gleicher Weise verehrt; e
rath des Königs und im Krieg
herr. Ihm steht, mit Vorwisse
der Staatsschatz offen; er hat
Hofstaat, wirft sich aber nicht
nieder, sondern erhebt vor ihm b
gilt als erster Unterthan. Ihm
der Banglang oder Vicekönig,
Geblüt; er ist Polizeidirektor u
über die Palastdamen und Prinz
Prinzen stehen diesem gleich, u
eine zweite und dritte Rangkl
Prinzen. Diese zwölf Prinzen be
ämter; unter ihnen befindet sic
meister für die 600 Elephanten u
der Admiral der Corvetten, der
den Nationalitäten, der Oberau
baues, der Justizminister, der C
Gerichtshofes, des Medicinalwe
zeugmeister, der Aufseher der
Chef der Maler und das Oberh
zen oder buddhistischen Priester
P'hra, der Titel für König und
und von den Europäern nach
talapat d. i. Palmblatt, Tala
werden. Es gibt ihrer wohl eine
und dennoch kann niemand mehr

herrschen als hier, und die Priester
ils entartet und geistig versumpft.
hr liegt ganz im Bann der Prie-
opfert sein letztes Gut, um sich
ile zu erwerben. Die übrigen 200
ten sind ohne Amt, erhalten wenig
und müssen sich durch Betreibung
lichen Gewerbes selbst erhalten. —
Staatsämter verwalten die in fünf
lenden Mandarine; angeblich 33
ften Aemter verwalten Mandarine
die der vierten und fünften Klasse
und Luang, und sie bilden die
der geringeren Städte. Jeder
rpflichtet, zweimal im Jahre den
u thun. Jeder der Prinzen und
lten 4800 Francs Gehalt. — Der
nt ist Gegenstand der Verehrung,
Koexistenzen Buddhas verknüpft;
es Thier fängt, erhält so viel Land,
all eines Elephantenschreies durch-
ein Jahrgeld von 600 Tical. Auf
mit Blumen geschmücktem Flosse
ngeführen und mit Zuckerrohr und
tert; der König empfängt es, ver-
en Rang eines Mandarins erster
zist eine Menge von Beamten zu
nug. Seinen Tod betrauert das
ein Begräbniß wird mit großem
rt.

t England, 1861 Preußen einen
trag mit Siam geschlossen. Den
welche das Land frei durchreisen
nach freie Ausübung ihrer Religion
e frühere hohe Steuer auf euro-
ten ist abgeschafft. Der Handel mit
ber bis 1864 noch höchst unbedeu-
n. Reiß, Zucker, gesalzene Fische,
e, Sappanholz, Sticklack, Benzoin
bte Felle sind die Haupt-Ausfuhr-
64 gingen für 96.700 Thlr. nach
eu.) Die Handelsflotte zählte 1861:
von 51.431 Tons; zwölf derselben
Könige.

ohner nennen sich selbst, im Gegen-
ren Thai, Thai-theh d. h. die äch-
meist 5 F. 2 Z. h., kleiner als die
er größer als die Malayen. Sie
upferbraun. Die Stirn ist schmal,
att, mit großen Nasenlöchern; die
schwarz, mit gelblichem Weiß, die
und das Haar ist dick und borstig.
sind von Gesicht sehr häßlich, indem
ortretende Backenknochen und einen
d haben, aber von Gestalt schön,
ie schönen Formen. Die Kleidung
Geschlechtern ein und dieselbe; sie
em Sarong, der um die Hüften ge-
ird und bis auf die halbe Wade
m Winter in einer losen Kattun-
Siamesen tragen ihr Haar kurz in
geschnitten, während es die Bir-
inem Knoten auf dem Kopf zusam-
Die Lanas tragen langes Haar,
die 5 bis 6000 christlichen Sia-
mesen. — Jeder siamesische Große oder wohlhabende Bürger hält sich eine Hauskapelle; oft haben sie ihre Frauen zu solchen Musikanten anlernen lassen. — Die Siamesen reißen die Barthaare aus. Die Zähne sind bei beiden Geschlechtern dunkelschwarz, und der Mund ist stets mit dem Safte von Tabak, Betel oder anderem Stoffe gefüllt. $^4/_5$ des Volkes können lesen. Die Erziehung leiten die Priester. — Jeder Siamese muß während drei Monaten im Jahre für den König arbeiten, und sie werden außerdem zur Begleitung desselben auf Reisen befohlen. — Die Leichen der Siamesen werden verbrannt, und die Ueberreste werden in einer Urne aufbewahrt. Die Leiche wird nicht durch die Hausthür, sondern durch eine in die Mauer gebrochene Lücke zum Hause hinausgetragen, und dann wird mit ihr möglichst schnell einigemal das Haus umkreis't. Dies geschieht, damit der Todte vergesse, wo er das Haus verlassen hat und nicht zur Plage der Lebenden wieder dahin zurückkehre, weil die Geister und Gespenster nach siamesischem Glauben nur auf demselben Wege wieder kommen können, den sie gegangen sind. Die Leichen der Armen werden von Hunden und Geiern verzehrt und die Gebeine dann gesammelt. Gräber gibt es daher hier nicht.

Im Siamesischen heißt: Me = Fluß, Koh = Insel, Lem = Cap, Myang = Stadt, Ban = Dorf.

Beim Vorrücken des Reiches nach Süden sind die Bergfesten in Savankhalok, Kamp'hengpet d. h. Diamantenmauer, Sukothay, Nakhon-Savan und Ayuthia nach einander Residenz gewesen, bis man, vor den von NW. eindringenden Birmanen fliehend, endlich Bangkok gewählt hat. **Bangkok** oder **Bankok** d. h. die Stadt der wilden Oelbäume, mit 350.000 bis 400.000 E., von denen $^1/_3$ Chinesen, 20.000 Lauas, 50.000 Priester sind, wurde a. 1768 gegründet und erstreckt sich über 1 g. M. weit zu beiden Seiten, hauptsächlich auf dem linken Ufer des unteren Me-nam, d. h. Mutter der Gewässer, hin; es besteht meist aus auf Pfählen stehenden Tiktholz- oder Bambus-Häusern, überragt von Hunderten von Tempeln mit ihren oft 300 F. h. mächtigen Domen und Spitzen, vom königlichen Palaste, der Audienzhalle und anderen öffentlichen Gebäuden. Der Palast steht in der inneren, von einer mit Zinnen versehenen Mauer umgebenen Stadt. Die mittlere ist durch Canäle und Flußläufe in Inseln getheilt, auf denen kaum Raum zu den engen Gassen bleibt, nur der Hauptbasar ist breiter. Die äußere Stadt, an welche sich das Quartier der Fremden schließt, geht in die Vorstädte über. Alle Tempel, Klöster und königlichen Gebäude sind aus Steinen gebaut und erheben sich auf Erhöhungen von 10 bis 12 F. H.; die Holzhäuser dagegen stehen wegen der Ueberschwemmungen auf Pfählen und man steigt auf Treppen zu ihnen hinan. Die ärmste Klasse wohnt in Hütten, aus Bambus geflochten und mit Palmblättern gedeckt. Um einige Theile der Stadt *zieht sich eine 30* F. h. und 10 F. dicke

Mauer; den Strom bedecken bis weit hinein, wie in Kanton, Böte, schwimmende Häuser, und der Hauptverkehr findet auf dem Flusse statt, von welchem aus man in die nach dieser Seite offenen Häuser blicken kann. Bangkok hat einen weiten Hafen und Werfte, und ist der Haupt-Handels- und Fabrikplatz Siams. Es liegt 4 M. vom Meere entfernt. Die Barre vor der Mdg. des Flusses hat höchstens 14 F. Wasser. — Der schönste Schmuck Bangkoks ist die Pagode Watt Tscheng, die sich in der Erhebung in eleganten Terrassen verjüngt bis zum Hervortreten der Kegelspitze, die auf Treppen erstiegen werden kann. Eine der Facaden wird von Engeln, eine andere von Ungeheuern, die dritte von Drachengöttern getragen, und aus den oberen 4 Nischen reiten Kämpfer auf weißen Rossen heraus. Nächstdem die drei größten und prachtvollsten Tempel sind: der Watt Sekket, der Watt Suthat und der Watt Run; sie sind, wie alle Tempel, theils von Königen, theils von Großen und Reichen erbaut und gleichen einander alle vollkommen. Jeder besteht aus dem eigentlichen Tempel, aus dem daneben stehenden Thurme oder Dome, aus einem niedrigen, gallerieartigen Gebäude, welches in einem Abstande von 50 bis 60 F. sich um den ganzen Tempel herumzieht, und aus einem Kloster, das bis zu 40 Wohnungen enthält: Alles von einer Ringmauer eingefaßt, welche Gärten, Parks, Fischteiche, offene Besuchshallen und außerdem die verschiedensten Anlagen umschließt, wie Nachbildungen von Felsen, Grotten und Gebirgen im chinesischen Stile, die mit Hunderten von Statuen, allegorischen Figuren und Darstellungen von Thieren geziert sind. Der von rechtwinklig sich schneidenden Straßen durchzogene Häuserblock des Watt Suthat hat eine Seitenfläche von mehr als 1200 Schritt. Der aus Backsteinen aufgeführte Tempel selbst ist 180 F. lg., 80 F. br. und 100 F. h., mit weißem Stuck bekleidet und mit grünen und gelben glasirten, in Figuren gelegten Ziegeln gedeckt; es sind drei Dächer sattel- und terrassenförmig über einander gesetzt. Jeder Giebel des Daches trägt einen großen, vergoldeten Adlerflügel von kühner Schönheit. Die großen Fenster-Oeffnungen sind durch hölzerne Läden geschlossen, von eisenartigem, schwarzem Holze, das, wie die Thüren, mit der feinsten Goldmalerei bedeckt, theilweise kostbar geschnitzt oder mit Mosaik belegt ist. Zur Hauptthür und dem in 8 F. H. gelegenen Fußboden führt eine breite Treppe. Thürpfosten und Giebel sind mit glänzendem Mosaik in den verschiedensten Farben belegt, das aus Porzellanscherben besteht. Im Inneren sind Wände und Decke mit Gold bedeckt und zwei Reihen mächtiger, blendend weißer Säulen scheiden ein 40 F. br. Hauptschiff von zwei 20 F. br. Nebenschiffen. Den Fußboden bedeckt schachbrettartig brauner und weißer Marmor. Keine Bank und kein Chor stört die reiche, großartige Einfachheit. Der Hauptthür gegenüber erhebt sich eine 80 F. h. Statue Buddhas, mit untergeschlagenen Beinen, auf einem Postamente sitzend und ganz vergol-

det. Die Wände sind in Quadra
jedes derselben enthält ein Gold
gorien aus der Geschichte des B
Siams. In der umgebenden G
vergoldete Buddhas von 5 F. H
liche Heiligthum aber ist der Th
Glocken noch Gongs enthält, fon
quie von Buddha, um deren W
ist. Die Zahl der zu jedem W
Priester ist 20 bis 30, zuweilen
300.

„Die Pagoden in der Mannig
wundersamen Formen sind es
der Stadt ihr charakteristisches
und mit ihren vergoldeten Spitze
oder glasirten Ziegeln der Dächer
prächtiges Schauspiel gewähren
Glöckchen der Thürme im Wind
den und im harmonischen Geti
spielen. Den Pagoden sind
verbunden und machen einen T
Convolutes aus, das mit Güter
chen, Tempeln und Capellen ei
stituirt. Die Zellengebäude oder
bilden oft eine kleine Stadt fü
pflasterten Pfaden dazwischen.
gen doppelt oder dreifach übere
Dächer und sind an der Front
den heiligen Lebensbeschreibun
schreckenden Höllenqualen bemalt

Das Leben in Bankok ist
1 Ce. Reiß ist oft für 10 Sgr. zu
Kein Ort im Osten ist berühm
Fülle und Trefflichkeit seiner
Mango, Mangustane, Litschi,
butan, Granate, Papia-Feige,
kurz alle Früchte Süd-Chinas
der indischen Inseln und des tro
gedeihen üppig und unübertreffli
des Zuckerrohrs, das hier seit
ten wild wächst, ist 1812 aus C
worden. Schwarzer Pfeffer wi
der Provinz Tschantabon gewo
nach China ausgeführt. Der v
verpflanzte Tabak wird im ga
baut und nach Cochinchina und ei
ländern ausgeführt. Baumwoll
wonnen und nach Hainan verh
monen, die hauptsächlich nach
sind ein streng behütetes Regal.
ähnliches Harz liefern die Wäld
Menge, Gamboge die Wälder
von Siam. Sappanholz ist der
wichtigste Handels-Artikel. Th
im Lande als Bauholz gebrau
ausgeführt. — Landbau und G
sich fast ganz in den Händen d
jetzt schon jährlich über 600.000
führen. 1848 kamen 9 Schiffe
nach Bangkok, 1861 dagegen 2
109.600 Tons. 1857 wurden 1.
Reiß verschifft, 1861 aber 3 Mil
kamen 82 deutsche Schiffe an;
Wichtigkeit des Preußischen
Preuße Markwald & Comp. e

n 51.000 Tons; er ist der
Geschäfte des Königs und der
geführt werden Zucker (1860:
L meist nach China), Seide,
holz. Nach China gehen jähr-
bis 300 Dschonks, welche in
inesen gebaut werden und mit
mt sind; sie verlassen den Menam
hren im Dezember zurück. 1863
h der Dschonks 301 Schiffe von
in- und 296 Schiffe von 115.914
fen; von den eingelaufenen wa-
1859 hatte die Einfuhr (Shir-
, Opium, Luxus-Artikel, Kurz-
Werth von 563.985 £; 1864 die
Werth von 1.317.922 £. 1864
Schiffe von 158.849 Tons. Der
ndel ist außer nach China noch
Cochinchina, Kambodia, Tonkin,
pur und den anderen Häfen der
e, gelegentlich auch nach Bombay,
nd und Amerika. China führt
in: irdene Waaren und Porzellan,
nene Früchte, rohe Seide, Seiden-
l, Schuhe, Fächer, Schirme, Pa-
angel. Ausgeführt werden ferner:
Kardamomen, Adlerholz, Sap-
: Mangrove-Rinde, Rosenholz,
lfenbein, Stablack, Reiß, Areka-
Fische, Felle von Ochsen, Büf-
n, Rhinoceros, Hirschen, Tigern,
ckne Hirschsehnen. Federn von
rchen, Pfauen, eßbare Schwal-
10 e. M. nördlich liegt der be-
ahrtsort P'hrabat, wo ein
eistlicher residirt. (Der Sangkarat
König hat seinen Sitz in Bangkok.)
ründete, von mehreren Mauern
er liegt auf einem Berge. Aus
npeln und anderen schönen Ge-
nen Hofraume gelangt man über
eppe mit vergoldetem Geländer
le, die Basis des Denkmals. Hier
e berühmte Fußspur Buddhas in
hen ganz vergoldeten Thurme,
n im Inneren ganz mit silbernen
ist; im Hintergrunde sitzt eine
Statue des Buddha unter einem
Edelsteinen verzierten Thron-
Fußspur selbst befindet sich in der
pels hinter einem silbernen Git-
ung mit goldenen und silbernen
eschmeide bedeckt.
lige Hauptstadt Ayodhia oder
ch Krung-Khao genannt, lag
Br., 10 M. nördlich von Bang-
Insel, welche sie ganz einnahm;
in einem Kriege mit Birma zer-
te Hunderte von Tempeln mit
dha-Statuen, deren eine aus
upfer, 400 Pfd. Gold und einer
bestand. Die alte Stadt lag
unde als die neue, und zwischen
ihrer Tempel und Paläste ist ein
ringender Wald aufgeschossen;

die neue, aber an Volkszahl und Betriebsamkeit fast Bangkok gleiche, liegt im Flusse, indem auch sie ein Venedig mit Wasserstraßen ist; und zwischen beiden Orten ist der ganze Lauf des Flusses mit Häusern und Niederlassungen besetzt. Bei einer Fahrt auf dem Flusse kann man überall in das Innere der offenen Wohnungen hineinblicken. — Höchst merkwürdig sind die zahlreichen schönen Steinbrücken im Lande, deren eine z. B. 400 F. lg. und 50 F. br. ist, mit 30 Bögen versehen, zwar ganz von Vegetation bedeckt, aber dennoch sehr gut erhalten. In einem Walde findet sich eine ganze Sammlung von Bildwerken brahmanischer Gottheiten.

Im NO. von Bangkok liegt Korat, ein kleiner von Siam abhängiger Staat. Die Stadt Korat hat etwa 6000 E. und ist der Markt für das östliche Laosland, auch ein großer Elephantenmarkt. — Im SO.-Theile des Landes, den Provinzen Siemrab und Battambong, dem besten Theile des ehemaligen Kambodia, wo der große Tale-Sab d. i. das Meer des süßen Wassers, oder der Königs-See, bei den Cochinchinesen Bien-ho, bei den Malayen Sri-Rama genannt, liegt, aus dem der Udong nach S. zum Kambodia fließt, und wo in den offenen Plätzen des mit 3000 und 6300 F. h. Gipfeln versehenen Waldgebirges die angeblich nackt gehenden Kschong oder Song wohnen, liegt Puntinang, welches das ganze Land mit Töpfergeschirr versieht. Ein wenig nördlich vom Tale-Sab-See liegt das vor etwa 30 Jahren angelegte, aus 200 Häusern bestehende Siemrab, und in dessen Norden steht der Tempel Nakhon Wat. „Dieses majestätische Tempelgebäude steht in der Mitte eines mit Teichen und Park-Anlagen vermannigfaltigten Gartens, der von einer Mauer umzogen ist, die auch in sculptirte Säulenhallen ausgearbeitet ist und als ein vierter oder äußerer Corridor betrachtet werden kann. Von einer mit breiten Steinplatten getäfelten Plattform, auf welcher rechts und links ein riesiger Steinlöwe liegt, führt in beträchtlicher Erhöhung über weite Graben ein breiter Pflasterweg nach dem hochgeschwungenen Thore der äußeren Gartenmauer, aus deren Corridoren zu beiden Seiten eine Welt von Sculpturen hervortritt, während sich jenseits hinter den über einander mit Thürmen und Zinnen aufsteigenden Terrassen der gewaltige Dom des prächtig geschmückten Tempels hervorwölbt, den überall auf den umlaufenden Gallerien (vorn 440, an den Seiten 648 F. lg.) und den von majestätisch aufstrebenden Säulen getragenen Hallen eine wunderbare Welt phantasiereicher Himmelsgestaltungen schützend umgibt. Ihre Einzelnheiten enthalten immer neue Schöpfungen, je mehr man sich ihnen nach dem Eintritte in das Außenthor auf dem 1000 F. lg. glatten Steindamme nähert, der mit kreuzartigen Abzweigungen nach Seiten-Capellen durch den großartig verwilderten Pflanzenwuchs der in Seen blinkenden Gärten auf das Thor des Einganges zuführt, das 16 Stufen hoch auf einer von 112 Säulen *umgebenen* Plattform steht.

Nach beiden Seiten strecken sich die Spitzbogen der von reich verzierten Säulen getragenen Hallen, deren Rückseite mit einer Welt von Sculpturen bedeckt ist, nach den Eckthürmen hin, um dann in rechtwinkliger Abzweigung weiter zu laufen. Weiter gelangt man, unter einem bedeckten Thorwege zwischen vier Säulenreihen ansteigend, zu dem Hofe des zweiten Corridors und erreicht über 23 Stufen den dritten Hof, in welchem das Massengebäude des centralen Domes steht, von seitlichen Kuppelthürmen flankirt. Der Tempel ist nämlich, wie die javanischen, in seiner Grundform ein in einander geschachtelter Terrassenbau. Drei umlaufende Säulengänge*) steigen mit zwischenliegenden Höfen über einander empor, bis dann die mit den Eingängen der drei Vorderthore in gleicher Linie liegende Haupttreppe des letzten Centrums zu der Basis des Domes selbst emporführt. Nach dem Erklimmen einer steilen Treppe von 37 Stufen steht man am Fuße des Dagop und sieht über sich, noch weit in die blauen Lüfte hinaus, eine frei gehauene Sculpturwelt mächtiger und phantastischer Gestaltungen, die in sieben Schildkreisen hinter einander hervorragen, bis zuletzt die stumpfe Thurmspitze des Domes das Ganze krönend abschließt.

Man steht zuletzt unter der thronenden Kuppel, die frei nach allen vier Seiten, gleich dem dort aufgestellten Buddhabilde, vierfach an Form, das in Höhen und Thal zu Füßen liegende Land überschaut. Die Fensteröffnungen sind hier mit gewundenen Säulchen gegittert. Die Decke und die oberen Wände zeigen Reste von Farben, welche Wandgemälde darstellten, von Engeln und Göttern, umgeben von Waldthieren, in romantischen Bergscenen. Die Wände sind überall in ein Steingewebe von Arabesken aufgelös't, die in dem Netzwerke ihrer verschlungenen Windungen in die Figuren von Affen, Menschen, Vögeln, Schlangen, Blumen oder Schlingpflanzen auslaufen und den Rest früherer Vergoldungen zeigen. — Die unteren Corridore werden von brahmanischen Darstellungen geschmückt; aber im obersten Stockwerke steht Buddha in der Vierzahl, nach den Weltgegenden blickend. Nach Thompson bildet der Tempel ein Viereck von 3143 und 3200 P. F. Seite, und der umgebende Graben ist 725 Angabe der Eingeborenen für Domes, 320 bis 360 F., ist of ben. Manches an dem Tempel gefallen. Die Figuren der Sculp blank in Folge des steten Poli Vergolden und Bemalen, wie jedem Feste stattfand. In den I in den Prozessionen marschirend sich der Rassentypus unterschei gestellten Streitwagen zeigen d der griechischen. Die Könige tr schützen auf. Zu dem Tempe Klöster.

Das merkwürdige Nakhon Tempelkloster der untergegangen Nakhon-Tom, mit ihrem Inthapathaburi genannt, welch von Agimoitha stand und dere handen sind. In späterer Zeit w in Ruinen liegende Patenta stadt, und ihm zur Seite lieg Tempelkloster, Prasat Keoh nodien-Palast. Derselbe, fünfst zesform aufsteigend, liegt, von umgeben, auf einer kegelförmige Man passirt drei Thore niedrig in Spitzbogenwölbung, um au hinaus zu treten, wo vier Pras umgeben, der früher in seinen grüne Jasperbild Buddhas einsc in verjüngten Etagen zum stum steigenden Prasada öffnet sich n nach den Weltgegenden. Die denen sie stehen, sind jede in ab liegenden Feldern mit Blumen u verziert. Fast undurchdringlich schließt rings die ganze düstere überhaupt weniger reich an B als andere, und an welcher brahmanische Beimischung feh Stil zeigt auch ein Sinken de (Bastian.) — Schan-ta-bu ist eine Seestadt, unfern des B welche ansehnlichen Handel treib

Das Silbergeld Siams hat abgeplatteten Kugel.

Goldmünzen.

1 Tschang = 72 Thlr.
1 Tamlung = 3 Thlr. 18 Sgr.

Silbermünzen.

1 Tical = 27 Sgr. = 236 Gran Troy = 12.000 Kauris
1 Salung = 6 Sgr. 9 Pf.
1 Fuang = 3 Sgr. $4\frac{1}{2}$ Pf. (Erbsengröße, = 800 Kauris.
1 Tael = $1\frac{1}{3}$ Unze, 1 Picul = 133 Pfd., 1 Katty = $1\frac{1}{3}$ Pfd. av., 1 Tschang = 4 1

*) Meuhot zählte überhaupt 1532 Säulen.

Das Königreich An-nam oder An-nan

...Frieden. oder Viet-Nam d. h. südliches Reich oder Dai-Viet d. h. großes ...An-nam oder Cochinchina dehnt sich vom Cap Kambodia in 8° 35′ n. Br. bis zu ... Br. 195 M. weit aus. Im O. wird es ganz vom Meere begrenzt; die W.-Grenzen ...immt. Das Land umfaßt 9930 Qu.-M. und hat etwa 11 Mill. Bewohner.

...-kiang fließt von seiner Quelle nach ...-kiang und tritt in Yünan (d. h. ...den) ein, wo er zwischen dem 27 ... Br. dem Yang'-kiang und Salwehn ..., durch hohe Gebirge von beiden ge... ...n südlichster Richtung durchströmt er ...vom 22° an ist er schiffbar, wird aber ...weg nicht genutzt, weil die Chinesen ...über B'hamo vorziehen, wo sie die ...Kiengmai vermeiden. Nachdem der ... verlassen hat, heißt er Menang-...kong oder Mekon, bei den Birmanen ... Er bewässert die Gebiete der Lo-..., Kiang-mai x. Unter 15° fließt er in ... Thale, das seine jährlichen ...ungen bewässern. In seinen Wäl-... hausen große Heerden von ..., Elephanten, Nashörnern und ... In 16° liegt am Flusse Lang-... Kiang-schan, auch Schantanaburi ... eine reiche und mächtige Haupt-... Landes, die noch jetzt großen ... Elfenbein, Wachs, Hörnern, Seide, ... Silber treibt. Dort wird die Schiff-... eingeengten Flusse schwierig, und ... beiden Seiten Zuflüsse aus frucht-... auf, die reich sind an Sandel-, ..., Kampherholz, an Zimmt, Gum-..., Färbe- und Firnißbäumen. Das ... Land soll reich an Edelsteinen und ...sein; dort wohnen die Lao-lan-tao, ... Lao-Abong; aber eine Ausbeutung ... geschieht nur durch gelegentlich her-...ende Chinesen, deren 30.000 in den ...en des westlichen Tonkin beschäftigt sind. In 40° hat das rechte Ufer reiche Stein-salz-Lager. 12 M. weiter unterhalb hemmen die Wasserfälle bon Attopek die Schifffahrt gänzlich. Unterhalb derselben mündet links der ansehnliche Rong-streing, der aus den Bergen Cochinchinas kommt und entsteht aus dem Dial, im Lande der Sedans, Brale und Giaral; dem Bong, welcher dem 13° folgt und durch das Land der Moi-dè, Stienhs und Bonóng fließt. Von all diesen Stämmen ist der der Giaral der bedeutendste; er bewohnt ein metallreiches, sehr unebenes Land, das hohe waldige Gebirge und ein sehr strenges Klima hat Sie bauen nach Bedürfniß Reiß und Mais, treiben aber keinen Handel; die Gewässer versehen sie mit Fischen, die Wälder mit Wild. Sie haben weder Regierung noch Religion; der Stamm ist nur in Dorfschaften, unter Aeltesten getheilt. Das Eisen verstehen sie zu bearbeiten.

Bastian unterscheidet fünf Sprachgruppen in Hinter-Indien. 1. Die Thai-Gruppe, die Sprache der von den Birmanen Schan, von den Siamesen Laos genannten Stämme, und die der Siamesen. 2. Die Myamma-Gruppe, nämlich die Sprache der Birmanen, Arakanesen, der Singp'ho, des Katschar, Manissuri x. bis Bengalen hin. 3. Die tonkinesische und cochinchinesische Gruppe, zugleich die des Kha, welche die Kambodier Prom nennen. 4. Die Sprache der Mòn oder Talein. 5. Die der Kambodier oder Kom oder Khmer. — Nur die Cochinchinesen oder Annamiten haben die chinesische Schrift angenommen; die übrigen Alphabete stammen aus Indien und ähnelu meist dem singhalesischen.

...e Regierung ist rein despotisch. Die Verwaltung liegt in den Händen von einem ... Rathe und sieben Ministern, welche Mandarine ersten Grades sind. Zwei ...ne zweiten Grades regieren als Vice-Könige Tonkin und Cochinchina, und unter ...hen die Gouverneure der Provinzen, deren jeder Mandarine für die Civil-, ..., Justiz- und Schul-Angelegenheiten unter sich hat. Jede Provinz (Tu oder Tran) ...lt in P'hu, Huyen, Tong und Thon. Die ganze Verwaltung beruht auf der der ...e, welche eine große Zahl von Beamten hat, alle von den Vornehmen gewählt. ...s übrigens die Verwaltung der Gemeinde durch den Staat unterscheiden von der ...ölkerung durch die Gemeinde selbst. Die Communal-Verzeichnisse enthalten 1. die ...iebenen Personen und ihre Eintheilung in Edle, Starke, Alte und sehr Alte; ...teuerbaren Grundbesitz, nämlich die sehr guten und guten Reißgründe, die Betel-...lazienfelder, die Areka- und Bauländereien, die Maulbeerpflanzungen und die ... Die Miliz besteht aus Polizeimännern, Cantonal-, Präfectoral- und Communal-... Es gibt eine besondere Forst-Verwaltung, so wie Reglements für den öffent-

lichen Unterricht und die halbjährlichen, jährlichen und dreijährlichen Examen.
Räuberwesen und Piraterie schlimme Uebel des Landes, so wie der Wucher,
und Verderbtheit der hohen Beamten, die Verweichlichung der Gebildeteren,
des Volkes, die Käuflichkeit der Richter, die zahlreichen Zölle und Steuern
wesen der unzähligen Studirten.

Die Bewohner sind klein, mager, beweglich, ziemlich dunkel gelbbraun,
höchst unreinlich, und scheinen zwischen den Malayen und Chinesen zu stehen.
zeichnen sich durch große Muskelstärke aus; die Weiber durch symmetrischen
Augen und hübsches schwarzes Haar. Sie tragen Beinkleider und einen
Rock, der bei feierlichen Gelegenheiten weit herunter reicht. Das in einen
schlungene Haar bedecken sie mit einem Turban aus schwarzem oder blauem
Regenwetter mit einem bunten, hohen, zuckerhutförmigen Binsen-Hute. Die
barfuß. Fischer und das niedere Volk sieht man, wie in Japan, oft ganz nackt.
Kinder gehen bis zum vierten oder fünften Jahre nackt, und der Kopf wird
einen Haarbüschel geschoren. Die Annamesen sind übrigens gehorsam, offen
lich, aber flatterhaft, schamlos, schlaff, grausam, diebisch und unstät in ihren
Die höheren Klassen, besonders die Mandarine, ahmen den Ernst der Chi
welchem Heiterkeit ein Verbrechen ist. Die Jungferschaft gilt auch hier nicht
ist es eine Ehre, viele Kinder zu haben.

Ton-kin d. h. königliche Stadt des Ostens, oder Dang-ngoai,
an China grenzende Theil, 15 Provinzen enthaltend, ist sehr stark bevölkert
sehr abgeschlossen erhalten. Fast ganz Hinter-Indien bildete ursprünglich das
kin, das nominel ein Vasallenstaat Chinas war. Der eingeborene Herrscher
1428 Tonkin von China unabhängig. 1476 wurde Cochinchina erobert.
in Nord-Cochinchina ein Aufstand unter dem Fischer Mak. Aber 1534
General Tschua (d. h. Herr) Nguyen der Bua aus der Familie Leh wieder ein
die eroberten Provinzen des Südens zum annamitischen Reiche. Von den
Bua machte sich der in Cochinchina eingesetzte 1569 unabhängig, erkannte aber
an. Allmählig wurde der Süden besiegt, und damit entstand das Vice-Kö
annamitischen Kambodia oder Unter-Cochinchina. 1777 stürzte der Usurpator
der Chef der Tayson oder Bergbewohner des Westens, den letzten König aus dem
Nguyen; aber der Neffe des Gestürzten, der berühmte Schia-long, nahm, nach
um Hülfe an Frankreich gewandt hatte, von 1790 eine Provinz nach der andern
und regierte Annam bis 1820. Er annectirte Tonkin 1802 als ein zweites Kö

Der Norden ist gebirgig und wird von verschiedenen Bergvölkern bewohnt,
lich von den Muongs oder Khas, welche für die Urbewohner gelten, welche
sind als die Tongkinesen und wandernde Feldwirthschaft treiben. Seine S
durch eine Mauer von Cochinchina getrennt. Der Song-Kai befruchtet eine große
strecke desselben und führt viel Gold mit sich; südlich von ihm münden sieben
und das zwischen ihnen liegende Land ist sumpfig und besteht aus Reisfeldern;
wird besonders von erbärmlich lebenden, aber lebenslustigen Fischern bewohnt,
Fische und Alligatoren für die Märkte im Innern fangen. Das Ergebniß des
höchst bedeutend, so daß nicht nur das Land dadurch versehen wird, sondern
gen auch noch nach China versendet werden. Dieser Theil von Annam nimmt
der erdrückenden Hitze und der strengen Kälte Chinas, und wird von den
Teifuns nur zu oft heimgesucht, welche große Verheerungen anrichten, Ortschaften
Felder verwüsten; durch sie kommen oft Tausende von Fischern in einer einzigen



eigentliche Apanage der Usurpatoren Nguyen. Etwa 2 Meilen nach dem
beginnt hohes Gebirge und jenseit desselben ist das Land völlig wüste. Der
ist der, an welchem die Hauptstadt P'hu-thua-thien oder Hué liegt.
n W. sind noch nicht von Weißen besucht. In den fruchtbarsten Landstrichen
lerholz, Korn, Zuckerrohr, Zimmt rc. Vom October bis Januar ist das Wetter
stürm und Teifuns sind häufig. Das Land ist trocken, während Tonkin und
Regenzeit haben, und umgekehrt. Das Klima ist gesund und angenehm; das
r steigt nie über 32° R. und fällt nie unter 9°. Außer Ceylon scheint dies
Land zu sein, wo Zimmt wächst, der in China berühmt ist; man unterscheidet
n. Zimmt ist ein Haupt-Tribut-Artikel für Peking. Kampher erzeugt das
ster Vollkommenheit. — Tsian-po oder Tsiampa oder Tschampa ist
Streif Landes im S. von Annam, von einer Rasse bewohnt, welche den
hr ähnelt, als den Annamesen. Zu Ende des 17. Jahrhunderts haben sie
lität verloren. Es ist sehr unfruchtbar, hat aber gute Häfen. Das Haupt-
das Adlerholz (Aloëxylon agallochim) oder Alambuk, das beim Brennen
hmen Geruch verbreitet und in ganz Ost-Asien vor den Götzenbildern ver-
Es wird gepulvert und mit Gummi vermischt; damit bestreicht man Stäb-
ungeheurer Menge in China verbraucht werden. Seit der Verschmelzung
t Annam haben sich die ehemals als kühne Seefahrer berühmten Eingebo-
erfolgte Rasse, in die Berge zurückgezogen; einige Tausend Cochinchinesen
rer Besitz von der Küste genommen.
diesen Provinzen umfaßt Annam im Innern einen Strich Landes, das von
gigen Stämmen bewohnte Gebiet. Den Annamesen gelten die Moï und Loï,
die Tsiampas, als die Urbevölkerung des Landes. Die Moï-Bergbewohner,
lk, verschieden in Sprache und Sitten, welches die Hügelregion von 10° 40'
Br. bewohnt, leben zum Theil von wilden Früchten und Wurzeln; einige

200.000 Mann, von denen 40.000 in der Hauptstadt stehen. Die Zahl der zum Chri[illegible]
Uebergegangenen wird in Tonkin schon zu 42.000 angegeben. Confutsius ist [illegible]
liche Schutzheilige des Landes und ihm geheiligte Tempel oder Altäre finden sich [illegible]
jedem Orte. Außerdem trifft man fast überall dem Buddha geweihte Pago[illegible]
wenige jedoch bekennen sich zur Buddha-Lehre; die große Menge ist dem [illegible]
Aberglauben ergeben. Am meisten verbreitet ist der Cultus der Schutzheiligen; [illegible]
Tempeln befindet sich nur ein Thron, auf welchem der Heilige unsichtbar ruht. [illegible]
König hat seine besonderen Schutzheiligen; zeigen sich dieselben seinen [illegible]
willfährig, so wird der Thron öffentlich ausgepeitscht und der Schutzheilige [illegible]
entgegengesetzten Falle avancirt er. — Am meisten wird Ackerbau getrieben, [illegible]
produkt der Reiß ist. Zuckerrohr, Baumwolle, Indigo, Mais, Erdnuß, Betel [illegible]
baut man allgemein. Reiß auf 25 Qu.-M., von denen man im Mittel 210.000 [illegible]
=35 Mill. Frcs. gewinnt; die Ausfuhr mag im Mittel 62.000 Tonnen [illegible]
eigentliche Reißlandschaft ist Thao-bien, wo die Pflanze hundertfach lohnen [illegible]
wolle etwa auf 0,5 Q.-M., 3500 Tonnen. Zuckerrohr auf 0,5 Q.-M., 7½ [illegible]
für etwa 4 Mill. Fr. Zucker wird zu Schiffe nach N. ausgeführt. Unter [illegible]
Zuckerrohr ist das Miavoi oder Elephantenrohr 6 bis 7 Z. stark, mehr als 10 [illegible]
sehr reich an Zucker. Namentlich baut man das Zuckerrohr in Bien-hoa. Tab[illegible]
4/5 Q.-M., mehr als 5 Mill. Kilo=1.200.000 Fr. Der Mais, von [illegible]
Arten baut, lohnt sehr. Die Arachis dient als Nahrungsmittel und als [illegible]
Oelfrucht. Der Indigo gedeiht sehr gut; ebenso die Zwerg-Maulbeere, [illegible]
Man hat 4 Arten von Hanf; der Cay-gaï (Böhmeria nivea) oder chines[illegible]
eine ausgezeichnete Faser. — Die Gebirge gehören der primitiven Formation an; [illegible]
aus Granit und Gneiß, einzelne Hügel aus Quarz. Weißer Marmor findet [illegible]
ausgezeichnet in Tongkin, das auch edle Metalle bietet. Die reichsten [illegible]
man in der Grenzkette von Jün-nan, wo sie von Lauas bearbeitet werden; [illegible]
das meiste Gold heimlich nach China aus. Die Silberminen von Schih-la [illegible]
schéu auf der chinesischen Grenze, so wie die sehr reichen bei Ma-lung werden [illegible]
und beschäftigen mehr als 100.000 Arbeiter, namentlich Lauas. Sie liegen in [illegible]
barer Gegend. Man gewinnt jährlich gegen 1 Mill. Taels. Die Eisen-Erz[illegible]
falls in dieser Gegend, genügt kaum für die einheimischen Schmiede. [illegible]
Kambodia sind fast entblößt von allen Erzen. — Bei den Annamesen gilt der [illegible]
phant nicht für heilig, wie in Siam und Birma. Uebrigens leben in den [illegible]
Inneren große Heerden von Elephanten, und die im N. vorkommenden [illegible]
sind wilder und größer, als irgendwo in Asien; nach der Zahl der ausgefü[illegible]
zu schließen, müssen sie sehr gemein sein. Tiger und Leopard sind nicht kleiner als [illegible]
galen. Das Land hat schöne und zahlreiche Affen; die stärksten und wildesten [illegible]
Kambodia. Das Schwein ist, wie in China, das wichtigste Hausthier; und [illegible]
in Indien verabscheut man alles, was von der Kuh kommt. Schafe findet man [illegible]
und sie sind klein, während Ziegen häufig sind. Fasanen finden sich über das gan[illegible]
verbreitet; Enten zieht man in den sumpfigen Gegenden; unermeßliche Schwärme [illegible]
Enten und Gänse besuchen das Land im Winter. An Fischen, die meist glänzende [illegible]
haben, ist nirgend Mangel, und die Tongkinesen sind das ausgemachteste Fischer[illegible]
und Reiß bilden auch fast ausschließlich die Volksnahrung; indessen lassen die [illegible]
Steuern den Fischer auch bei härtester Arbeit kaum bestehen. Alligatoren finden [illegible]
der Küste häufig; dieser sowie der Hai und die Boa constrictor werden gegessen[illegible]
Hunde, Ratten, Eidechsen zc., nur nicht Rindfleisch. Auf die Seidenzucht [illegible]

üglich, indeß steht in Folge schlechter Behandlung der Strähnen die ichen nach. Manufakturen hat man im Verhältniß wenige; indeß im ie Annamesen ausgezeichnet. Eigenthümlich ist in Tonkin, daß von ganne und dieselbe Beschäftigung getrieben wird, wie dies in Rußland ge. B. Orte von Ackerbauern, von Handwerkern, von Kaufleuten ꝛc. gibt. gedehnter Handel wird mit China getrieben, der hauptsächlich in den esen ist, welche in Menge im Lande leben und welche Haupt-Kaufleute rbeitet auch Eisen, Kupfer, Silber und Gold und unternimmt größere s dem Reiß destilliren sie einen Likör, genannt Wein von Don-naï, der in großer Menge nach N. ausgeführt wird. Die Ausfuhr, hauptsächlich ltet, besteht in Reiß, vielem Zucker, roher Seide, Zimmt, Cardamomen, eholz, Stablack, Gummigutt, Elfenbein, Elephantenhäuten und -Knochen, rn ꝛc. Der König handelt auf eigene Rechnung und ist wahrscheinlich der n im Lande. Die Chinesen führen niedere Sorten von Thee ein, grobes iedene Baumwollen- und Papierstoffe. Der Binnenhandel wird durch urch Canäle und Straßen erleichtert. Die Bevölkerung des Landes wird Mill. angegeben.

en-thien oder Hué, die 0.000 oder 100.000 E. haben china unfern der Küste; es ist Ingenieure stark befestigt mitter Außen- und Innenwerke, azine und Arsenale, die meist en Canale gelegen sind, weldt geht. Im Arsenale befindet Museum mit den Modellen der chlichen Kanonen. 6 von einer Tempel sind den Helden geunter Schi-long ausgezeichStadtmauern sind 60 F. h., m 100 F. br. Wegen all dieser ür den bedeutendsten Waffenelbst befindet sich auch eine un-Gießerei, die einzige des Reife werden alle Jahre gebaut üischen Mustern, theils sind sie r europäischen und asiatischen nig bewohnt einen weiten und or dem Hafen liegt eine Barre, Wasser bei Springfluten nur t, und welche einen schweren (f. Thl. I. pag. 440.) — Kuang-nam oder Turan, an einem herrlichen Golfe, hat bedeutenden Handel. 1787 war es nebst den nahe gelegenen Inseln Hai-Wen und Faifo und einem ansehnlichen Küstenstriche den Franzosen abgetreten, welche die Besitzung jedoch wieder aufgegeben haben. Dafür haben sie sich seit 1858 in Saigon festgesetzt, das sie wegen der Verfolgung der Missionäre erobert haben und zu einer Colonie einrichten (16. April 1863 Abtretung des Landes). Danach haben die Franzosen freie Schifffahrt auf den Armen des Kambodia, und die 3 Häfen Balat, Turan und Kwang-au sind ihnen geöffnet; die Missionäre sind gesichert, und Annam zahlt 21 Mill. Fr. Kriegsentschädigung. — Ha-noi oder Kescho, die Hauptstadt von Tonkin, soll 80.000 E. haben, und liegt am Songkai; es hat bedeutenden Handel. Kescho besteht aus breiten Straßen, Hütten und Gärten. In der Nähe befinden sich die dreifache Mauer der alten Stadt und die Ruinen des alten Königspalastes, der fast $1\frac{1}{2}$ g. M. im Umfange hatte und einer der prächtigsten in Asien gewesen ist. Auch die große Residenz des letzten Königs verfällt; einen Theil derselben bewohnt der jetzige Vice-König.

Das Königreich Kambodia

hmer, wie es die Eingeborenen nennen (die Siamesen sagen Kammiten Kaomen, die Malayen Cambodia, die Chinesen Tang-po-tscha) es Königreich, das alle drei Jahre zur Huldigung nach Annam schicken Siam einen ansehnlichen Tribut zu zahlen hat. Mit dem ersteren s in den heiligen Büchern vor, die in der Pali-Sprache geschrieben sind en, denn die Druckerei kennt man nicht). Der östliche Theil des Landes ist ne mit reichem Alluvialboden, von vielen schiffbaren Flüssen bewässert;

einer der größten derselben ist der Mekhong. Obwohl das Volk im Ackerbau gilt das Land doch wegen seiner Fruchtbarkeit für die Kornkammer von ganz erzeugt große Mengen von Reiß, Anissaat, Betelnüssen und Cardamomen, sten und besten Arekanüsse der Welt, rothe, weiße und kleine, und führt diese Menge aus; ohne viel Cultur zieht man diese Palme in großen Gärten. In wachsen der Tikkbaum und viele Nutz- und Farbehölzer. Stablack ist eins Landesprodukte, ebenso Gummigutti; der Maulbeerbaum wird gebaut und nen verstehen sich auf die Behandlung der Seidenraupe. Die Cardam China hochgeschätzt. Ausgezeichnete Baumwolle gedeiht an den Küsten Zucker gewinnt man für den heimischen Consum. Für den Reiß ist dies Land kammer. Die Vegetation hat durchaus den Charakter tropischer Fülle, wie und Java. — Das Klima von Kambodia ist milde und angenehm, aus Regenmonate Mai bis September, in denen die Luft sehr schwül ist; im des Jahres steigt das Thermometer selten über 26° R., steht vielmehr gewöhnl Teifuns sind hier nicht so häufig wie in Tongkin. Längs der Küste liegen Inseln und auf denselben stechen die Eingeborenen den Tripang, mit welchem mit dem Agar-Agar, einen bedeutenden Handel treiben. Die ursprünglichen Landes sind die Moï und Loï, als Tschampas bekannt; sie sind wohl zuerst gekommen, später die Birmanen, Siamesen rc. Die Tschampas bildeten wärtigen Binh-thuân ein kleines Reich mit der Hauptstadt P'hau-ri. Im 16. soll eine Tschampa-Fürstin Königin von Java gewesen sein. Vielleicht sind layen verwandten, mohammedanischen Stämme Schâm in Kambodia und Abkömmlinge der Tschampas; sie sind sanft und arbeitsam und verachten und Siamesen. Zwischen dem großen Flusse und den Gebirgen von Cotschint die Riengs, Giaraï rc.; sie haben weder Schrift noch Religion.

Zu Anfange des 7. Jahrhunderts waren die jetzt in Ruinen liegenden zend; das Land war mächtig und schickte jährlich seine Gesandten mit Tribut Vom 9. bis 12. Jahrhundert war es auf der Höhe seiner Macht und Theil von Siam und Cotchintchina. 1717 verheerten die Siamesen Kambodia; band sich mit Cotchintchina, wurde aber von da an Vasal von Annam. Um 17 dieses die schönsten Theile des Landes am Saigonflusse. 1809 wurde fast ganz tributpflichtig gegen Siam; nur die Provinz Batam-bang blieb von dem als selbstständig übrig. 1863 ist es ein französischer Schutzstaat geworden.

Die Bewohner stehen in Bezug auf Civilisation den Siamesen nach; sie ha Züge, in denen nichts Mongolisches zu erkennen ist. Sie gehen meist halb äußerst mäßig und ertragen dennoch harte Beschwerden. Ihren Oberen sind und ohne Murren ergeben; selbst Grausamkeit erdulden sie ruhig und sind stets für ihre Mandarinen zu opfern. Vielweiberei ist gestattet. Ihre Priesterschaft ist Kambodia zerfällt in 5 Provinzen: Srok-Tran, von der Hauptstadt Udong Provinz Schaudok; Pursata, südlich von der Provinz Batang-Bang, Srok-Tran, westlich vom großen See; Compong-Soaï, östlich vom großen linken Ufer des Canals Ton-leh-Süp; Ton-leh-Thom, zu beiden Seiten des kong; Bâ-Penûm, im Inneren, vom rechten Ufer des großen Flusses bis zu vinzen Binh-Luong und Tay-Ninh. — 5 Minister, der geheime Rath des König sentiren bei demselben die Provinzen, die sich in allen Angelegenheiten an diese Die Verwaltungen sind 5 Mandarinen anvertraut, welche oft dies Amt kaufen, ihnen stehen Unter-Mandarinen. Die Staats-Einkünfte sind nicht fixirt, sondern

ze Annamiten und Siamesen; Liams, Mohammedaner, welche 3 oder
: Colonien bilden.

luß heißt bei den Laos Meinam-Kong, abgekürzt Mek-kong. Kong ist
rovinz, aus 4 Inseln mit mehr als 50.000 Bew. bestehend; die Kam-
Lon-leh-Thom, die Annamiten Schong-hai, beides heißt großer Fluß.
nd October steigt der Fluß schnell um 20 bis 28 Fuß und überschwemmt
einzige wichtige Handelsplatz im Innern ist Penom-penh d. h. Berg
5000 E., am Bassac und dem Vereinigungs- und Theilungspunkte der
Annamiten nennen den Ort Nan-Nân (Reichthum des Ostens); auf dem
ommen die Produkte von Laos und vom großen Flusse herbei, auf dem
roßen Sees und der reichen Landschaften, welche denselben umgeben; der
den Ort mit allen Märkten Cotchintchinas; der vierte, durch den Canal
it dem Meinam-long in Verbindung, geht bei Schodok vorbei und steht
von Atiën oder Kankao mit Kampot in Verbindung, dem einzigen, aber
en Seehafen. Penom-penh war ehemals die reichste Stadt des Landes
esidenz; jetzt besteht es fast nur aus Bambushäusern längs der Ufer; im
ht ein neuer Buddhatempel, von Klöstern umgeben. Die reichsten Bewoh-
sind die chinesischen Kaufleute; ihnen gehören die besten Häuser und ihre
e Flußufer. Viele derselben sind Agenten oder Correspondenten der reichen
r. 1863 ist es den Franzosen zum Kohlen-Depot abgetreten. —
des großen, fruchtbaren und schönen Landes sind verhältnißmäßig
edeutend; dennoch ist es sowohl Annam, als Siam tributär. Die
auptstadt ist Udong, nachdem die ehemalige vor 25 Jahren von den
zerstört worden ist. Eine 15 F. h. Mauer umschließt die Stadt, und inner-
M. weiterhin eine zweite Mauer, niedriger als die erste; die Thüren füh-
en hindurch. Innen liegen schlechte Hütten zerstreut, nebst den Wohnungen

armen durchzogen, so daß Erdreich und Luft stets sehr feucht sind, während
ist (zwischen 13,5 und 27° R.); daher herrschen hier eine außerordentliche
und zahlreiche Krankheiten. Im Allgemeinen unterscheidet man drei von
gelegene Zonen. Die erste ist die niedrigste, wo die Gewässer stagniren, endlich
land mit Büschen und Bäumen von 3 bis 9 F. H., aber ohne Sümpfe. Di
Sumpfzone, mit Rohr und Schilf überwachsen, das sich auch noch in d
hineinzieht. In der letzteren finden sich aber erhöhtere Stellen und Hügel
bedeckt, wie auch das ganze Land waldig erscheint. Der Himmel ist fast i
Gewitter sind sehr häufig, und zur Zeit der Monsuns treten Orkane ein.
Jahreszeit beginnt bald nach dem NO.-Monsun und dauert vom Dezem
März; die der Regen folgt dem SW.-Monsun und dauert vom Mai bi
Die Zahl der Produkte ist groß, namentlich liefert das Land ungeheure
Reiß, ferner Baumwolle, ausgezeichneten Tabak, Betel, Erdnüsse (Arachis),
Fülle, Mais, Indigo, beide Arten von Sesam und in den höchsten Theile
werthvoller Holzarten, unter denen das Tikholz und Kay-vap die bekannte
lich liefert es Thee, Balsame, Gummiarten und Harze, Pfeffer und Cardamo
große Menge von Oel-, Färbe-, Gerbe-, Medizinal-, Mehl- und Aromat
Häute, Hörner und Fische, nicht zu gedenken unzähliger Früchte, wie der Ana
stanen, Mango, Bananen, Mandarin-Orangen, Granaten, Citronen, Guaj
pflaumen, Li-tschi und Durian. Indeß fehlen dem Lande der Kaffee, die m
würze, Vanille und Cochenille, Maniok, Zimmt, Ginseng, Kampher, L
Getreide-Arten, fast alle unsere Früchte und die Kartoffeln. Man baut in
Nieder-Cochinchina Tabak auf 15.680 Morgen und gewinnt 100.000
Zuckergewinn schlägt man auf 7500 Tons = 4 Mill. Frcs Werth an, in
Bien-hoa, Gia-dinh und Dinh-luong. — Die Industrie der Annamesen i
heit; aber sie sind geschickt in der Anfertigung von geflochtenen Gegenstä
und Baumwollgewebe sind schlecht; von Behandlung der ins Land gefü
verstehen sie wenig; sie schneiden geschickt die Perlmutterschaale und sind
Holzschnitzerei vollendete Meister. — Man zieht viel Büffel, Ochsen, Sch
flügel; beide ersteren sind die Zugthiere, Pferde bezieht man von Manila.
Tiger, Hirsche, Affen, Pfauen, Papageien, grüne Tauben, Schlangen, Eidech
große Spinnen, Mücken und Moskitos, weiße, rothe und schwarze Ameisen
zerfressen, und Legionen von Ratten. Nashörner und Crocodile gibt es ni
nur in Kambodia und Tschampa.

Die Annamesen bedienen sich der chinesischen Schriftzeichen, indeß wei
ganz von der chinesischen ab. — „Sie sind naiv bis zu kindischem Wesen
zur Spitzfindigkeit, klug bis zur äußersten Zurückhaltung. Hochmüthig von
heuchlerisch durch Erziehung, verbergen sie ihre List unter einer Maske d
ihren Stolz unter einer süßlichen Feinheit. Sie sind abergläubig ohne Fan
von der Tradition, ohne politische Treue, eitel und leichtsinnig, rachsüchtig,
raubsüchtig. Dies gilt namentlich von den Mandarinen und dem nomadi
Theile des Volkes. Uebrigens sind sie empfänglich für Treue und Erkem
müthig, voll Achtung für die Gerechtigkeit und ehren das Alter; auch fehlt
an Gutmüthigkeit und Heiterkeit. Sie sind weniger raffinirt als die Chin
moralischer Kraft, intelligenter als die Kambodianer und Siamesen und gef
Handel. Unempfindlich gegenüber dem Zorne, lassen sie sich durch Güte ge
beim Anblick des Todes, zittern sie vor dem Gedanken an die Peitsche. Sie

irper, schlanke Glieder, spärlichen Bart, braunes volles Haar. Jeder
Gewand, von Seide oder Baumwolle, und je nach dem Rang oder
arzer, blauer oder violetter Farbe; die Männer legen einen Gürtel um
illen den Kopf und Haarknauf turbanartig in blauen Krepp. — Die
m ist der Buddhismus; die Annamesen verehren besonders ihre Ahnen
. Ihr Aberglaube ist groß; dem Geiste des Tigers, ong-kop, einer für
aren Geißel, werden auf Pilgerfahrten Speiseopfer dargebracht und
erpapier verbrannt. — Die Annamesen ertragen Körperanstrengungen
ezeichnet; sie arbeiten langsam, aber sicher. Reiß und Fisch, mit Kräutern
nengt, bilden allgemein die Nahrung. — Die Adoption von Kindern ist
Sklavenhalten. Die Polygamie ist erlaubt, findet aber kaum statt. Sie
ich das Spiel und den Alkohol, den Betel und Tabak, die Musik und
sind kriegerischer als die Chinesen; ihre Lieblingswaffe ist die Lanze und
iges militärisches Musik-Instrument. Sie wohnen in Dörfern, wo sie
n; alle öffentlichen Verhandlungen geschehen in dem Dinh genannten
user sind meist mit Stroh gedeckt, zuweilen mit Ziegeln, und stehen nir-
i einander; oft sind sie auf Pfählen stehend, und überall tragen Holz-
und die Rohrwände. Bei den Vornehmeren enthält das Haus zwei
nere ist mehr comfortabel mit Holzgeräthen versehen, als man erwarten
ütten der Armen sind feucht und lassen allem Ungeziefer freien Zutritt.
ur auf einem langen Kahne, Sampu genannt, der aus einem einzigen
öhlt ist; ja, ganze Dörfer wohnen auf dem Wasser, das mit seinem Fisch-
upt für den Annamesen ein Element von äußerster Wichtigkeit ist. In
ho wird der Fischfang am besten betrieben und dort werden auch die
ten Fische präparirt, die in Saïgon ziemlich theuer verkauft werden.

ter Gegend. Von der ehemal. Hauptstadt Saigon (eigentlich Ben-nghe oder ... bei welchem Orte 1787 die in Cholön angesiedelten Chinesen eine Colonie ... legten), bei den Kambodiern P'hay-Jncor d. i. Stadt des Waldes, bei den ... Ja-din d. i. blühende Niederlassung oder vollkommener Friede, ist nur ein ganz ... Castell übrig, und es erhebt sich statt ihrer die neue Stadt, 8 g. M. vom Meere, ... ten Ufer eines großen Stromes, welcher zwei Hauptmündungen hat und durch ... tige Arme mit dem Me-khong verbunden ist. Wegen der zahlreichen und ... Sandbänke an der Mündung hat man dort einen Leuchtthurm ersten Rang... Die größten Schiffe können bis zur Stadt gelangen. Ein Staats-Packet... zwei Wochen nach Singhapur und künftig wird die messagerie impériale ... gon in Verbindung treten (35 Tage von Marseille bis dahin). — ... noch wenige, wohl aber 2 Hospitäler (eines mit 300 Betten), das ... des Gouverneurs, eine schöne hölzerne Kirche, Theatersaal, Casino, die ... der Artillerie, Ingenieure und der chinesischen Kulis, das anamitische Colleg... bildung von Dolmetschern, eine kaiserliche Druckerei, Telegraphen-Direction... 7 starke Festungswerke umgeben die Stadt; im ganzen Lande sind außerdem ... und es werden 7 bis 8000 Mann französische Soldaten zur Besatzung nöthig... Zahl der Bewohner ist 6 bis 8000. — 1 g. M. von der Hauptstadt liegt ... mit 15.000 E., meist Chinesen, das großen Reißhandel treibt und eine sch...

Die Provinzen sind in 7 Präfecturen, 17 Unter-Präfecturen, 62 Can... Dörfer und 10 Märkte getheilt, mit etwa 980.000 Seelen auf 1022,4 g... denen aber nur 220 als bevölkert zu betrachten sind. — 1862 haben sich ... auf 2 Mill. Frcs. belaufen. — 1867 haben sich die drei westlicher gelegen... Vinh-long, Tschau-doc und Ha-tien, freiwillig an das französische Besitzthum ...

Maße.

a. 1 Thuoc = 0,424 Mm. = 10 Tac = 18 Sapeken, in eine Reihe gelegt.
b. 1 Thuoc, um Stoffe zu messen = 0,636 Mm. = 27 Sapeken, in eine Reihe ge...
a. 1 Sao = 15 Thuoc = 6,360 Mm.
1 Mâu = 10 Sao = 63,6 Mm.
b. 1 Duong = 10 Thuoc = 6,360 Mm.
1 Cong = 190 Thuoc = 190,8 Mm.
1 O = 1 Litre 33
1 Dong = 10 Phan = 3,905 Gr.
1 Ben = 10 Can = 6,248 Kil.
1 Ta = 100 Can (Picul) = 62,48 Kil.
1 Picul = 100 Catti = 61 Kilogramme.
1 Tang = 2 Tao à 24 Catti Reiß.
1 Nen oder Silberbarren = 14,75 Piaster.
1/2 Ingot oder Loaf (Gold) = 5 Tael = 277 Rupien = 693 Frcs. 40 c.
1 Dinh-vang (Goldnagel) wiegt 1 Tael und ist 53 1/4 Rupien werth = 138 Frcs.
1 Non bac (Silber-Ingot) " 10 " " " 32 " " = 81 "
1 Dinh-bac (Silbernagel) " 1 " " " 3 1/4 " " = 8 "

zung des Kriegstheaters Rußlands gegen China. Berlin 1840. — Ders., Der in Inner-Asien oder Bemerkungen zu der Uebersichtskarte von Afghanistan, dem Lande am unteren Indus. Berlin 1842. — Ders., Denkschrift über den unteren zum Karabugas-Haff des Caspischen Meeres. Berlin 1845. — J. Wood, A ative of journey to the source of the river Oxus by the route of the Indus, dakschan. London 1841. — A. Burnes, Travels into Bokhara. London Ianikoff, Mémoire sur la partie méridionale de l'Asie centrale. Paris Vambéry, Travels in Central-Asia. London 1863. Deutsch Leipzig 1863.

ennen wir das im N. der Hochlandschaften Irâns gelegene Flachland östlich n Meere und die Bergländer am N.-Fuße des Hindi-Khu, sowie auf der W.-mir-Plateaus und des Tian-Schan-Gebirgs-Systems. Es sind dies außer hisen bewohnten Pamir-Plateau und dem sogenannten Belut einzelne un-anate, nämlich die auf der N.-Seite des Hindi-Khu Tochâristân bilden-chân mit Wochân und Oroschân, daneben westlich Kundûz, Andchui ne; mehr der Tiefebene angehörend, Darwâs oder Kulab, Hissâr und ch die bedeutendsten: die am unteren Amu zwischen Sandwüsten gelegene rizm oder Chiwa, das vom Kohik oder Ser Affchan bewässerte Soghd a, und das nördlichste und größte, Fergana oder Chokand. — Diese nd, wie alle Städte Mittelasiens, seit den ältesten Zeiten von Tadschiks von Persisch Sprechenden. Das der Sage nach vom Hindi-Kuh herabge-olk hat hier seine ersten Sitze genommen. Zur Zeit der Perser-Herrschaft Provinzen Sogdiana und Baktriana (d. h. Ostland) und im 3. Jahrhun-stand ein selbstständiges baktrisches Reich, dessen Hauptstadt bei dem heutigen n ist. Im 5. Jahrhunderte gehörten diese Länder dem neupersischen christ-von welchem aus die Nestorianer das Christenthum bis nach China aus-Anfange des 7. Jahrhunderts brach die Lehre des Korân von W. her mit die Sassaniden-Herrschaft fiel und die der Chalifen erstreckte sich auch über nun an sind den Tadschiks fremdländische Bewohner eingemengt, von denen

Chorassan, Masenderan und einen Theil des chinesischen Türkistan. An dem Herrscher lebten Albiruna, Avicenna und Jakut; und Merve (das Antiochia barg in seinen reichen Bibliotheken Schätze der Gelehrsamkeit. — Aber schon Djingis mit seinen Mongolenhorden von Osten herein, überschwemmte di und Turân ward, von 1227 bis 1242, die Mitte des Mongolenreiches Dsc hinterließ nämlich bei seinem Tode 1227 seinem ältesten Sohne Dschudschi welche unter dem Namen Kyptschak zusammenfaßt in dessen Familie forte Kyptschak-Tagh ist das Gebirge südöstlich von Chokand.) Als diese Dynasti gerieth, nahm Timur Gurkan d. i. Timur der Wolf oder Timurlenk d. h. der l (corrumpirt Tamerlan), vorgeblich ein Nachkomme Djingis-Chans, im folge hundert seine Residenz in Samarkand, und diese Länder wurden der Kern großen mongolischen Weltreichs. Aber schon mit seinem Tode zerfiel dassel Fürstenthümer; 1494 kam eins derselben, Ferghana, an den zwölfjährigen B bald zu einem mächtigen Sultane aufschwang, und von seiner Lieblingsstadt Eroberungszüge gegen Indien unternahm, die nach seinem Tode 1531 sein So dieser gründete das Reich der Großmongolen. Die Herrschaft über Badachsch nördlichen Länder ging aber an die Oesbeg und die Seitensprößlinge Timu Und diese Oesbeg oder Usbeken sind noch jetzt das herrschende Volk. — M oder Transoxanien eroberte zu Anfang des 16. Jahrh. das usbekische oder Fürstenhaus der Scheibaniden, die das Land unter sich theilten; der älteste ders zum Oberhaupte oder Chakan erwählt, und ihm wurde einer zum Nachfolg oder Kalga, bestellt. Der erste war Mohammed Scheibani, 1505 bis 1510. ten bis 1599. Unter dem Namen Türk, zu welchem Stamme nach so lang desselben wohl die meisten gehören mögen, und wonach das Land den Nam trägt, unterscheiden sie sich selbst von den Tat oder Tatas d. h. den Besieg wundenen, wie sie die Tadschiks benennen. Die letzteren, häufig und eifrig ergeben, haben sich auch weit über die Nachbarlande verbreitet und finden sich i chinesischen Bucharei, wo sie von den ursprünglichen Uiguren wohl zu unters Als solche heißen sie Sarten oder Soghdager d. i. Handelsleute, und d ten die Mongolen die Große und Kleine Bucharei mit dem Namen das Sar Sartohl. Die Tadschiks sind also die Bucharen im engeren Sinne. Sie s schik oder Farsi, während die Sprache der Oesbegen das Turk ist. Sie habe Gesichtszüge und meist untersetzten Körperbau, schwarze Haare und viel we Farbe, als die heutigen Perser. Sie sind falsch, betrügerisch, habgierig, al müthig, dienstfertig, unterwürfig und unerbittliche Gebieter ihrer Sklaven; dab und geschickt als Kaufleute, Handwerker, Landbauer und Bewässerer. Die m lesen und schreiben, und sie bilden den civilisirtesten Theil der Bevölkerung. nicht zu herrschen, nur zu gehorchen, wogegen die Oesbegen stets gerüstete v. Meyendorf schätzte die Zahl der Tadschiks zu 650.000, neben 200.00 50.000 Arabern, 40.000 Persern und $1\frac{1}{2}$ Mill. Usbeken. Die 500 im L denen Hindus haben den ganzen Geldhandel in Händen. Die 10.000 Juden sich mehr mit Handwerk, als mit Handel; sie sind vor 150 Jahren aus Kaswi hierhergewandert und leben in der größten Unterdrückung.

Man schätzt die Bewohner

des Turkmanen-Gebiets auf	770.000,
„ Chanats Maymene „	100.000,
„ „ Chiwa „	1.500.000,

ı war den Alten als Soghd oder Marakanda bekannt, den Mohamme-
war-an-Nahr; unter ihrer Herrschaft glänzte Bochara als ein Brennpunkt
ȝ und Wissenschaft, und noch heut zu Tage sind die Schulen von Samarkand,
chara berühmt. Die Regierung ist eine durchaus despotische. Der Chan
aͤsen für den einzigen unabhängigen Herrscher Mittel-Asiens angesehen
im Stande, eine bedeutende Heeresmacht aufzubringen. — B. liegt zwi-
41° n. Br. und zerfällt in die Distrikte: Karaköl, Bochara, Karschi, Samar-
sar, Mijankal oder Kermineh, Kette Kurgan, Tschardschuy, Dschissuk, Ora-
ippa, Schehri Sebs; die Gouverneure dieser Distrikte haben einen gewissen
Einkommen derselben. Die stehende Kriegsmacht soll 40.000 Reiter aus-
ı aber bis zu 60.000 vergrößert werden; in Kriegszeiten erhalten die Sol-
ȷ und die Hälfte der Beute.

estliche Fortsetzung des Mustag streicht durch diese Länder als Wasserscheide
er Affchan und dem Amu unter dem Namen Fon-tag, Wassan-tag, Kara-
, Karnap-tag; sie trägt im O. ewigen Schnee, besteht aber schon bei Samar-
nen, nicht hohen Parallelketten und bildet westlich von Kermineh nur noch
edeutendster Ausläufer auf der S.-Seite sind die Gissarer und Karschiner
: N.-Seite sondert sich von ihm bei den Quellen des Ser Affchan ein nach
er Zug, der diesen Fluß von dem Syr und das Chanat Chokan von Bu-
ınd gegen Samarkand in die Steppe tritt, welche er durchzieht und in den
leinen Kyzylkum zerschneidet, bis er nahe bei der Mdg. des Amu diesen
Dieser auf den Karten Ak-tag oder Asphera, weiterhin Kukertli oder Bu-
ıte Zug heißt Uramitan-tag, Jakschi-tag, Kudym-tag, Akak-tag, Nura-tag,

chara d. i. die jetzige Hauptstadt dieses Reiches, Samarkand, Tamerlans (
Wo das breite Thal beginnt, da liegt bis ganz nahe an Buchara eine fast un
Kette von Ortschaften auf dem ebenen, fruchtbaren Terrain, das der Ser Affd
lassen, welcher ehedem viel wasserreicher gewesen sein muß. Ebenda liegen (
gehörenden Dörfer, sowie die Gärten zur Obst- und zur Seidenzucht, und di
wolle, Kürbis, Arbusen, Weizen, Gerste und Mais bestellten Felder. Der zw
Buchara, der Schehri Sebs, ist unbedeutender; er entspringt in den Ber
Namens, und strömt nach SO. bis Karschi, dessen Felder er bewässert, un
schwindet er.

Der Amu, der Ser Affchan oder Soghd, der Kaschka und Dehas durc
Land; mit ihrer Hülfe und der eines ausgedehnten Bewässerungssystems gib
längs der Ströme reichliche Ernten an Korn und Früchten. Baumwolle wi
gebaut und Seide in ansehnlicher Menge, sogar von wandernden Stämme
Gold, Salz, Alaun, Schwefel und Salmiak finden sich. Man zieht Heerden
mit Fettschwänzen, obwohl es leider sehr an guten Waiden fehlt; eine Art in
ein dunkelschwarzes Fell mit gekräuselter Wolle, und die Felle solcher Lämmer
lich in Persien sehr gesucht und gebraucht, besonders zu den hohen Mützen, we
schiks tragen. Namentlich in dem südlich von der Stadt Buchara gelegenen D
Bul fertigt man sie aus den feinsten Fellen künstlich abortirter Lämmer, welche,
hier ausgeführten Lämmerfelle, Astrachans genannt werden; die feinsten kan
anderswo erzeugen. Die Ziegen geben eine ausgezeichnet schöne Shawl-Woll
höckrige Kamel ist das gewöhnliche Lastthier. Die Argamak genannte Sorte
sind vielleicht die trefflichsten im ganzen innern Asien, und sie bewahren ih
Eigenschaften selbst noch im Alter von mehr als 30 Jahren. Unter den Bew
leicht $2^1/_2$ Mill., finden sich Afghanen, Araber, Juden, Nogaier oder russische
eine Art von freundschaftlicher Colonien bilden, und fast ausschließlich den Ha
sischen Fellen, Metallen, Porzellan- und Thongeschirren und Papier führen
Kirghisen, Tadschiks, Perser, Hindus, Turkmanen, Merwi und Desbegen.
eigentlichen Herren des Landes, sind intelligent und thätig. Adel gibt es nic
führen die hohen Beamten die Titel Beg, Begi, Beg dschahu. Herrschende R
Mohammedanismus; man spricht Persisch oder Türkisch. Der einzige wirk
werthe Artikel, der im Lande producirt wird, ist die Seide, welche man zu be
steht: man webt seidene Adraß, mit großen farbigen Blumen, sowie die in g
sehr gesuchten Chalate. Auch Baumwolle, Pelzwerk, Felle und Metalle werd
verarbeitet. Thee und russische Samowars sieht man in den letzten Jahren
breitet. Der Handel ist beträchtlich; 3000 Kamele werden zu demselben zwis
und Rußland verwendet und zwar auf der durch Chiwa nach Astrachan u
führenden Karawanenstraße. Mehrere Tausende von Kaufleuten gehen alljähr
jahre nach Rußland und kehren erst nach Beendigung der dortigen großen
Vaterland zurück. Ausgeführt werden Seide und Seidenwaaren, Astrachans
rohe Baumwolle, Pelzwerk, trockne Früchte, Shawls und Tücher; Türkise, Ka
lazuli aus Badachschan; Sesam-Samen, hier Kundschut genannt; Terendschel
Harz, das aus einigen Steppen-Sträuchern träufelt; eingeführt Metalle, Ei
und Stahlwaaren, Tuche 2c. Der russische Name und die Furcht vor demselb
schon einigermaßen die Waaren-Transporte gegen die Räubereien, bis zum
hin. Auch der Handel nach Kaschghar beschäftigt wohl 7 bis 800 Kamele; de
und dem Pendschab jedoch wird durch die räuberischen Bergbewohner unsicher

Köregen fehlt, sind persisch und arabisch, übrigens ganz einfach. Tag und Nacht lesen Mollahs hier den Koran ab und beziehen dafür aus dem Wakuf der Turbe einen guten Lohn; sie sind Nogai-Tataren. Ein anderes Heiligthum ist der Hasreti Schach Sinde, das Grab des Kasim bin Abbas, welcher hier den Islam eingeführt hat; es befindet sich auf einer Anhöhe in Timurs Sommerwohnung, deren Ziegel und Mosaike noch in den herrlichsten Farben prangen. Die Moschee Timurs liegt an der Südseite der Stadt; auch sie ist mit farbigen Ziegeln prachtvoll verziert. In der Cittadelle, deren Palast nichts Ungewöhnliches hat, zeigt man Timurs Empfangshalle, einen langen schmalen Hof, in dessen Front der berühmte grüne Stein (Köktasch) von 4½ F. H., 4 F. Br. und 10 F. Lg. steht, auf dem der Emir seinen Thron errichtete. — Von den vorhandenen Medresses sind einige noch bewohnt. Die 1618 gebaute Tillakari ist überreich an Goldverzierungen; ihr gegenüber steht die des Mirza Uludg, von Timurs Enkel 1434 erbaut, und 1701 schon ganz zerstört; zu ihr gehörte eine weltberühmte Sternwarte, nächst der zu Maraga die einzige im innern Asien. Diese Medressen stehen am Rigistan oder Hauptplatze. Entfernter liegen die Ruinen des Medresse Hanym, das eine chinesische Gemahlin Timurs hat erbauen lassen; an diesem großartigen Bauwerke sind die Thürme und das meisterhafte Portal des über 100 F. h. Frontgebäudes mit unvergleichlich schön gefärbten Blumen rc. in Mosaik bedeckt.

Außerordentlich schön ist der 1 Stde. entfernte Wallfahrts- und Erholungsort Dehbid d. h. die zehn Winde. — Westlich liegt Kette Kurgan d. h. große Festung; es hat die berühmtesten Schuhmacher des Chanates und ist

Sitz eines Gouverneurs. — Ke[illegible] Nachscheb, 25.000 E., im SO. v[illegible] wegen seiner Größe und seines H[illegible] bul und Indien die zweite Stadt[illegible] es besteht ebenfalls aus der St[illegible] schwach befestigten Castell. Es [illegible] wanserais und einen gut gefüllt[illegible] Bewohner sind meist Desbegen [illegible] den Kern der Truppen. Berühm[illegible] men von hier und von dem nahe[illegible] damascirte Klingen, deren Griff[illegible] Silber ausgelegt sind. Kerschi [illegible] lungsgarten, Kalenderchan gen[illegible] Bochara und Samarkand nicht [illegible] ben: Alleen und Blumenbeete [illegible] Schehri Sebs Flusses, dampfen[illegible] und eine fröhliche Menschenmeng[illegible] ein Städtchen am Amu, der [illegible] breit ist, wie die Donau zwis[illegible] Pesth; es ist ein befestigter [illegible] Herat. Es hat 150 Häuser, 3 [illegible] kleinen Basar und ein Karawan[illegible] Nähe wohnen die Ersari-Turkm[illegible] gen, welche dem Emir Tribut [illegible] dafür gegen die übrigen schützt. Merw oder Merwrûd, am unt[illegible] Murghâb, der aus den Bergen [illegible] NO. fließt und sich in der T[illegible] verliert, liegt nicht in unfruchtba[illegible] gesunder Gegend. Es besteht a[illegible] Mauer aus gebrannten Backstei[illegible] Graben, innerhalb deren 30.00[illegible] können. Weiter oben liegt ein an[illegible] und berühmteres Merw (Ale[illegible] giana ?) in üppig fruchtbarer [illegible] ihrer Melonen wegen hoch berü[illegible] stets den Räubereien der Turk[illegible] gewesen.

Chanat Andchuy.

Das kleine Andchuy hat von jeher ein selbstständiges Chanat gebildet, [illegible] Spielball Bocharas und Afghanistans gewesen. Die 1840 zerstörte Stadt h[illegible] Häuser und 3000 Zelte mit etwa 15.000 E., vor 30 Jahren wohl 50.0[illegible] wohner sind meist Alieli-Turkmenen, mit Desbegen und Tadschiks vermischt[illegible] beträchtlichen Handel mit den Astrachan genannten Schaffellen.

Oestlicher liegt Belch oder Balch (Bactra), das ebenfalls sonst ein [illegible] Chanat gewesen ist. Die Stadt Belch liegt in 800 bis 2000 F. H., am [illegible] großen Ebene des Amu, an dem im Hindi-Kusch entspringenden Dehas-off, [illegible] nicht erreicht. Es liegt in Ruinen, ist aber Hauptort der afghanischen Provi[illegible] Einzelne Erdhaufen bezeichnen die Stelle des alten Bactra. Die Ruinen de[illegible] das die Orientalen Uem-ül-Bilad d. i. Mutter der Städte nannten, und de[illegible] des Mittelalters der Hauptsitz der islamitischen Civilisation, das Kubbet-[illegible] die Kuppel des Islam war, erstrecken sich fünf Stunden weit und sollen [illegible] von acht Stunden haben.

Chanat Maymene.

unabhängiges Gebiet im N. von Afghanistan, 18 M. br. und 20 M.)00 Bew. hat, meist Oesbegen, theils ansässig in einer Hauptstadt und ı, theils nomadisirend. Sie können 6 bis 8000 gut berittene, tapfere en. Die zwischen Bergen gelegene Stadt Maymene besteht aus 1500 at 3 Moscheen, 2 Medressehs, einen Basar ꝛc. Die Festigkeit des Ortes : eine 12 F. h. und 5 F. br. Erdmauer mit einem Graben und einer ıdelle. Es gibt hier schöne wohlfeile Pferde, Teppiche und Wollwaaren ćne Trauben, Anis, Pistazien ꝛc.

Chanat Badachschân.

ı einziges großes Thalgebiet zwischen Pamir und dem Hindi-Kusch zu m Kokscha, dem südlichen Quellarm des Amu. Es ist besonders reich ð an Rubinen. Die Hauptstadt Badachschân oder Bedachschân liegt dannte seither, ebenso wie die weiter im NO. gelegene Stadt Bolor, nas an. Das vom Duwan und Scharud bewässerte Land, durch wel- raße von Kaschgar nach Persien geht, ist sehr fruchtbar, so daß es Reiß e Nachbarländer abgibt. Ausgeführt werden Pferde, Vieh, Leder, Sap-)azinthe ,und namentlich der schönste Lapis lazuli. Die fünf Engpässe, e zum Lande bilden, sind gut vertheidigt. Badachschân besitzt die aus- le. In dem reichen Thale von Wochân beschäftigen sich die Bewohner Viehzucht, namentlich aber mit Goldwäschereien im Tal-ssu und Endir ·.000 Dukaten). Wochân, 7000 E., am Birlagul, ist von einer hohen In der Nähe befinden sich Silberminen, welche angeblich jährlich 820.000

Chanat Kundûz.

inem Emir aus dem Oesbegen-Stamme der Kuttaghun stehende Land ljahrhundert durch Eroberung von Badachschan, Tschulab, Schugnan, ch ansehnlich geworden. Das vom Akserai durchströmte eigentliche Kun- . von N. nach S. und 14 M. von W. nach O. messendes Thal zwischen Man baut Reiß und ausgezeichnetes Obst. Die Hauptstadt Kunduz . H. liegen und 1500 E. haben; es liegt am Abend und hat eine Feste

um, Aktsche, Serepul und Schiborgan sind kleine Raubstaaten, etzt genannten, häufig die Zankäpfel zwischen den größeren Chanaten ewesen sind.

Chanat Chiwa.

r Charesm (d. h. kriegslustig) oder Uergendsch (Chwaresmia) ist eine ral-Sees und der Kirghisensteppe und liegt zwischen 36 und 45° n. Br., 0 Q.-M. groß sein und hat auf keiner Seite zu bezeichnende Grenzen. is zur Emba und dem Jany-Darja, jenseit Kungrat und Köhne Uer- zum Distrikte Kukertli am Amu; von dort südlich bis zur Stadt Merw

oder besser bis Fitnek, südlich bis Medemin und Köktscheg, und nach W. an die Bai. Der cultivirte Landstrich, nicht über 400 Q.-M., hat seine Grenze im N. a See, im O. an der Steppe Kisyl-Kum und dem Gebirge Schëk-zelil, im S. an Türkmenen-Steppe, im W. an dem Ust-Uert. Es besteht hauptsächlich aus San längs des Amu zieht sich ein schmaler Streif bewässerten und daher frucht hin (s. pag. 72), welcher Ackerboden enthält, von dem sich aber nur $^1/_8$ unter findet. Diese Cultur ist durch die vortreffliche Bewässerung möglich gemacht, schieht theils durch Arna d. h. Flußläufe, welche der Amu selbst gebrochen hat nur hie und da durch die Bewohner nachgeholfen worden ist; oder durch Jap Canäle, welche von den ersteren ausgehen, ein oder zwei Klaftern breit ausge und das Land wie ein Netzwerk durchziehen. Von den Arnas bricht die Hasr Arnasi zwischen Fitnek und Hesaresp herein, fließt vor Chiwa vorbei und ver Sande, nachdem sie durch Sey und die Gegend der Jomut-Türkmenen geflossen gewinnt schönes Getreide und Reiß (namentlich der von Gürlen ist geschätzt), Rujan d. i. eine rothfärbende Wurzel, fast unübertreffliche Früchte und Seide, in Schahbad und Jengi-Uergendsch; berühmt sind die Aepfel vom Hesaresp, die Granatäpfel von Chiwa, namentlich aber die Melonen. Der Ackerbau wird m schick, als im übrigen Turan betrieben, aber ausschließlich durch Sklaven, das einzige Land Vorder-Asiens, in welchem sich zahlreiche landwirthschaftlic vorfinden. — Schafe und Ziegen zieht man mehr, als Rinder; die Pferde sind gezeichnet schöner Rasse; Dromedare dienen als Lastthiere. — Die unbedeut zelil-Berge, welche dem Amu parallel laufen und dem Ural in ihrer Bildung sollen, führen angeblich Gold; überdies soll der Mineral-Reichthum des La deutend sein.

Die Bewohnerzahl mag 1 $^1/_2$ Mill. betragen. Es sind sunnitische Moha vermischter Abkunft. Die nomadischen Stämme sind meist unabhängige Tür türkisch als persisch, namentlich Jomuten, die im S., und Tschaudor, die im W. Karakalpaken, 15.000, die in 10 Stämmen mit etwa 10.000 Zelten seit Chiwa unterworfen sind und den Ruf haben, die schönsten Frauen in Turkestan und 10.000 Kosaken oder Kirghisen, besonders in der Nähe des Sees Daukar. schende Rasse erscheinen auch hier Oesbegen, denen auch der Chan angehört; viele Sklaven; und Chiwa ist der Haupt-Sklavenmarkt Turans. Einige Dutzend Israeliten sind vorhanden, welche Färberei und Branntweinbrennerei treiben. Di Angesessenen sind der größten Zahl Sart und demnächst Perser; von letzteren 40.000 Sklaven (Kisyl-Baschi), zahlreiche andere sind Freigelassene. Der Chiw bege hat eranisches Element in sich, wie schon sein Bart beweist, und ist seinen Stammesgenossen vorzuziehen; er ist bieder und offenherzig, hat aber noch die der ihn umgebenden Nomaden, und nicht die raffinirte Klugheit des Orients. liebe des mittelasiatischen Nomaden für Musik und türkische Poesie hat sich hier sten erhalten. Die Künstler auf der Dutar oder zweisaitigen Guitarre und der Laute sind hochberühmt in ganz Turkistan. Ihre Vergnügungen bestehen in Schei Ringen und namentlich in Wettrennen. Von den Ureinwohnern, welche Feueranbet hat man manche Feste und Spiele beibehalten.

Von Chiwaer Industrie ist in Mittelasien berühmt Uergendsch Tschapan Rock aus Uergendsch, aus einem gestreiften, zweifarbigen Stoffe aus Wolle oder gemischt, und nach der Form unserer Schlafröcke geschnitten; ferner die schirre von Chiwa, die Flinten von Hesaresp, die Leinwand von Taschhaus. — Der

en Waffen zu prunken (Vambéry).

regiert despotisch. Sein Titel, wie der aller Herrscher Mittel-Asiens, ist
a Majestät bedeutet. In seinem Ark oder Palast gibt er fast täglich Ar=
Audienz. Er wird, wie jeder Chan seit den Zeiten Djingis-Chans, durch
vom Dschagataï-Stamme auf weißem Filze in die Höhe gehoben, und das
ie der Thronbesteigung. Seine höchsten Würdenträger (Sipahis) sind: der
herschatzmeister, der das Kopfgeld in der einen Hälfte des Chanats eintreibt,
Armee befehligt und den Chan vertritt; der Kusch-Begi, der das Kopfgeld
n Hälfte des Landes einsammelt, die Armeeverwaltung besorgt und die Ca=
:; der Divan-Begi, oberster Zoll- und Steuer-Einnehmer und Chef des
ner Targa, Verwalter des Palastes; der Jasaul-Baschi oder oberste Feld=
ich Vambéry der Führer der Leibgardisten. Unter den Ulemas ist der
Oberrichter und die höchste geistliche Person. Zahlreich sind die Mechrem
. Hofbeamten, welche vom Chan ein Messer erhalten und dadurch freien
erlangen. — Der Chan nimmt von jeder Familie im Lande jährlich 2
n, so daß er außer den Handelsvortheilen vom Sklavenhandel und den
en eine jährliche Einnahme von mehr als 8.750.000 Thlrn. hat. Er hält
mee von 1000 Mann Infanterie und 20.000 Reitern.

hat seit lange sein Auge auf Chiwa geworfen und daher das feindliche Ver=
ns gegen dieses Reich. Schon 1717 erlag eine russische Armee der Macht
id im November 1839 ging eine Armee von 20.000 Mann und 10.000
die Strenge des Winters zu Grunde. Ein 1854 zwischen dem Chan und
offener Vertrag soll indeß dem Einflusse Rußlands sehr günstig sein.

sche Eintheilung hängt von der Zahl der Städte ab, die ihren eigenen Bey
er haben und dadurch einen besonderen Distrikt bilden. Bis lange nach der
roberung war Köhne Uergendsch der Hauptort, jetzt ist es ein armseliges Dorf.

Chanat Chokan.

Chokan, ursprünglich Kokand, Korân oder Khoka, bei den Alten Fergh liche Theil des unabhängigen Turkestan, wird im N. durch eine Steppe von trennt, und grenzt im W. an Buchara, im S. an Karategin, im O. an das chi kestan. Es besteht aus dem ehemaligen Ferghâna oder Âdidschan, dem Gebu Kaisers Baber (zwischen Karategin und dem linken Ufer des Syr), Namanga Syr bis zum Gebirge Ala-Tau), Chodschend, seit 40 Jahren damit ver nördlichste Stück, an die Hunger-Steppe Bed-Pak-Dala, im N. des Tschu, fi sich alle 6 bis 7 M. ein Brunnen findet, und das Land zwischen dem Balche der Syr-Quelle, von den Burut oder Schwarzen Kirghisen bewohnt, sind in an Rußland abgetreten.

Der größere Theil ist gebirgig, der westlicher gelegene dagegen Sandwü hohen Gebirgen des Landes gehören: auf der Südgrenze der Kaschghar-Dav Bergstraße von Kaschghar, mit ewigem Schnee bedeckt und fast unzugänglich; no führt am N.-Ende des Bolor nur ein Paß über ihn. An ihn schließt sich der W. streichende Mus-tag. Die Seitenzweige des Bolor nach W. verlieren sich in der Bucharei, und in den durch sie gebildeten Thälern liegen viele unabhän deren nördlichstes Karategin, und deren südlichstes Badachschan ist. Der H der Syr; von ihm trennt sich bei Akmetschet der bedeutende Kuvan-Darja, der erstere, in den Aral-See mündet (s. pag. 53). Trotz weiterer Theilung bis zur Mündung schiffbar bleiben; mittelst Canälen bewässert er überall die Ufer aber sind sandig, und daher liegen die bedeutenderen Städte alle ziem ihm. Alle übrigen Flüsse des Landes fließen ihm zu; sie sind alle zu durchw nommen im Frühlinge. — Die Hochthäler der Gebirge sind mit ewigem Sc haben im Sommer aber ein sehr mildes, der Viehzucht sehr günstiges Klim Ebene von Ferghana, die für das fruchtbarste Land in ganz Central-Asien ge fällt selten Schnee, wenngleich es Nächte gibt, in denen das Thermometer auf und in den Bergen um Taschkend stellen sich heftige Winterstürme ein. Die gegen leiden an übermäßiger Sommerhitze. Im März bekleidet sich der Boden Grün und duftigen Blumen, und vor Anfang Mai blüht und duftet Alles steigt endlich bis auf 40°, und damit vergeht jede Spur der Vegetation; man dann nur nackten Sand und Lehm, der von der Hitze geborsten ist. Einige K sich nur noch an Quellen, Bächen und in Bergschluchten. Obwohl der Regen fast ganz fehlt, so gedeihen bei künstlicher Bewässerung doch fast all Getreidea und das künstlich erzeugte Gras wird bis 4mal gemäht. Im September läßt die Hitze nach, und noch im November haben die Tage stets 15° Wärme. birgsflüsse führen nicht selten Gold; Silber, Kupfer, Blei und Eisen werden Menge in den Gebirgen gewonnen; auch finden sich schöne Türkise, Smaragde Rubine, Carneole. Schwefel, Salpeter und Salz sind im Lande billig. — H mangelt es nicht, aber das Bauholz ist doch schwer zu erreichen; das gewöhn material ist daher Schilf oder Kamysch. Die Berge bekleiden Nadelhölzer, W Pistazienbäume. Wachholder bedeckt die niederen Höhenzüge und Weidenart Alle Städte und Dörfer sind von Obstgärten umgeben, in denen die Aprikose Hauptmasse bilden: die Aepfel Chokands stehen denen von Samarkand, die B von Pischawar nicht nach. Diese Früchte, sowie Mandeln und Pistazien werde

das Hauptprodukt, welches die zahlreichen wandernden Kaufleute in der
vertauschen; die gewonnene Baumwolle ist indeß die schlechteste in ganz
Auch die Wollverarbeitung ist bedeutend. Der Ueberschuß an Färberröthe
ighar verhandelt. Tabak gedeiht sehr gut; der von Namengan ist der
Rindviehzucht ist nicht bedeutend; Pferde zieht man viele und verwendet sie
nen über die Gebirge. Man zieht in ganz Turkestan zweibucklige Kamele,
e Kälte ertragen, als die Dromedare im S. des Hindikusch; nur in Chiwa
: Art riesenhafter Dromedare, Nar genannt. Am wichtigsten sind die Schaf-
ie Hitze und Kälte ertragen und keiner Aufsicht bedürfen. Der kirghisische
ist bloß durch seine Wolle wichtig, sondern auch durch seinen 20 bis 40 Pfd.
wanz und durch seine Dauerhaftigkeit; denn man treibt die Heerden durch
sten Gegenden der Steppen. Ihr Fleisch ist die gewöhnliche Speise, ihr Pelz
ung; Milch und magerer Käse (Kürt) dient überall statt Brod. Die Kir-
uch Ziegen, ähnlich den tübetanischen, aber höher und stärker als diese, mit
Unterhaar, aus welchem man zu Uratüppa Shawls macht, die denen von
kommen. — Man zieht ferner zahlreiche Jagdhunde und jagt Tiger und
Bären in den unzugänglichen Gebirgen, Wölfe und Füchse in den Steppen;
ı und wilde Esel finden sich in Menge. Adler, Falken und Habichte werden
en und ungeheuer hoch bezahlt. Gänse und Enten, Schwäne, Rebhühner,
hteln gibt es in Menge; die Fasanen sind besonders ausgezeichnet. Nach-
die Gärten und die üppig blühenden Büsche in den Schluchten des Kasch-
id Ala-Tau.

ewohnen verschiedene türkische Stämme, etwa 3 Mill. Köpfe; die von Djin-
führten behaupten, das reinste türkische Blut zu haben. Die Oesbegen
. zum Theil in festen Ansiedlungen, und sind ihrem Typus nach verschieden
gen Bucharas und Chiwas; sie sind seit Jahrhunderten die herrschende
kestan, und die sich vor anderen Nationen in den Städten niedergelassen
ı sich seitdem ebenfalls Oesbegen. Sie erscheinen unbeholfen, in weiter,

3) Dschagatai, in Namengan seßhaft. 4) Kurama, am Sfyr zwischen C
Taschkend, Ackerbau treibend. Nomadisch lebt eine große Zahl von Karaka
Filzjurten am Sfyr, welche treffliche Teppiche verfertigen. Chasaken, in
Europa Kirghisen genannt, das zahlreichste Volk im Chanate; sie finden sich
Taschkend und bis zum Tschui. Burut oder eigentliche Kirghisen, im Ala-Ta
des Bolor wohl 50.000 Zelte; eine Anzahl derselben mit 10.000 Kibitken
an den Ost-Abhängen des Gebirges. Tadschiks oder Perser, die Ureinwohner
von der chinesischen Grenze bis zum Caspischen und Persischen Meere, gewöhn
genannt (s. pag. 264), bilden eine nicht kleine Zahl; sie sind seßhaft, betriebsa
deltreibend und machen vorzugsweise die städtische und industrielle Klasse aus,
hier, wie es sonst nirgend der Fall ist, ganze Dörfer und Städte. Ihre Sp
reiner als im übrigen Turkestan, namentlich in Chokand. Im Bolor bilden sie
hängige Gemeinden und werden dort von den Turkestanern Goltscha genan
Mohammedaner, theils Sunniten, theils Schiiten. Einige Juden, Afghanen
in den Städten (in Chokand 25 und 70) sind Handelsleute; auch die Zahl
oder Leibeigenen (Kriegsgefangenen) ist nicht groß. Die gesammte Bevölkerun
3 Mill. betragen. — Das Regierungssystem ist sehr schlecht. Gewöhnlich bil
Chan eine Partei, aus einem Stamme bestehend, der zu Macht oder Einfluß
Die Glieder desselben bekleiden die wichtigsten Aemter. Der vornehmste Wür
der Ming-Baschi (Befehlshaber über 1000), der fast ganz die Regierung in
Ihm zunächst folgt der Kuschbeg (Falkner), der Datcha rc.; sie verwalten Distr
Heerführer; unter ihnen stehen dann Stabs- und Ober-Officiere. Andere
Personen erhalten zu ihrem Unterhalte Städte und deren Bezirke. In wicht
heißen diese Kuschbegi, in weniger bedeutenden Hakim; diese ziehen die
und schalten fast nach Belieben, entrichten aber jährlich eine bestimmte Su
Chan. So sind verpachtet: Taschkend, Khodschend, Namengan, Andydschan un
Der Kuschbegi von Taschkend z. B. zahlte 1850 an den Chan nahe an 547.
(40.000 Tilla). Die Kuschbegi und Hakims vertheilen wiederum die kleinere
Dörfer unter ihre Günstlinge, die dann den Titel Beg, Datchi oder Akfkal
diese wählen ihr Gefolge ebenfalls aus ihren Stammesgenossen. Jeder Befel
nach Belieben, sucht Freundschaft zu halten und ausreichende Geschenke zu m
stärkerer Nebenbuhler, gewöhnlich nach einem furchtbaren Blutbade, die Oberh
Das Volk ist arm, wild, unwissend, rechtlos, der Willkür seines Beg überl
ganze Armee besteht aus Reitern (55.000); im Frieden wohnen die Sipais
in Städten und Dörfern und treiben Feldbau und Gewerbe. Sie tragen ei
Säbel, jeder 7te oder 8te auf dem Rücken eine so oder so beschaffene Lunte
eine Lanze; einen weißen Kopfbund, lederne Stiefel und einen gesteppten b
oder halbseidenen Chalat. Die Leibgarde zählt 2000 M. Die Armee füh
Artillerie (1854 im ganzen Lande 11 Geschütze) auf Lafetten (Bauerwagen
nette Jasail), etwa 40, auf Arbas und Kamelen mit sich; auch Schützen mi
Stützen zu legenden Flinten gehören zur Armee. Die Soldaten gelten im L
wegene Streiter. Ehemals wurde jeder erwachsene Mann als Soldat gerech

Das geschriebene Gesetz sind der Korân und die heiligen Bücher; daher
die richterliche und geistliche Gewalt in denselben Händen. Die geehrtesten G
Räthe des Chans, leiten ihr Geschlecht von den ersten Chalifen und vom P
— Jeder Gelehrte heißt ein Mullah; befindet er sich als Geistlicher bei e

30.000 Pferde mit grünem, Ziegel- und Kirpitsch-Thee (schlechten Fam Pf. mit weißem Filztuche, 200 mit Alaun, 50 mit Porcellan, 50 mit Waaren, gegen russisches Stabeisen, rothes Leder, Nesseltuch, Seidenwaaren, ders aber Gold, Baumwolle, Krapp. Aus Karategin kommt dort gewonne Nach Buchara gehen russisches Eisen, Reis, Tabak, Seide, Thee, Porcellan gegen schlechte Baumwolle, englische gewebte Waaren (aus Meschhed) und indische Quincalleriewaaren, kabuler Schärpen und Turbane. Der Hande geht über Troizk und durch Ssemipolatinsk und Petropawlowsk; auf erster 1854 die Einfuhr aus Chokand 137.371 Rubel, die Ausfuhr 101.12 Sandelholz, Cochenille, Sarsaparille, Zucker, Pelzwerk, Häute, Papier, K Manufakturwaaren).

Hauptstadt ist Chokan, bei den Eingeborenen Chochan oder Chokandi Latif d. h. das reizende Chokand, 40.000 E., ist etwa 100 Jahre alt und hat 2½ M. im Umfange. Da die Häuser von großen Fruchtgärten umgeben sind, so hat es den sechsfachen Umfang Chiwas, den vierfachen Teherans, den dreifachen Bocharas. Es ist von einer Lehmmauer mit 12 Thoren und einem Graben umschlossen. Im W. der Stadt steht die mit einer Mauer versehene, 2800 F. im Umfange haltende Arg oder Cittadelle (Urda). Im südlichen, jetzt von einer Mauer umgebenen Theile wohnt der Chan. Die Stadt hat 8000 Lehmhäuser (mit weißem Stuck), nach Anderen Holzhäuser aus mehreren Stockwerken, mit einem Unterbau von Ziegeln, 6 Bäder, 6 Ssarais oder Kaufhöfe, gute und wohlversehene Basars, zahlreiche Moscheen aus gebrannten Ziegeln und 4 aus Stein, 12 Medressen und 1 Gefängniß. Die Zahl der öffentlichen Mädchen soll 4000 betragen. 2 Flüßchen mit steinernen Brücken und Thürmen schließen sie fast ganz ein. Im W. und O. liegen große Vorstädte mit zahlreichen berühmten Gärten und Weinpflanzungen. Chokan hat eine Schießpulver- und eine Papierfabrik; in den Häusern werden viel baumwollene und seidene Waaren fabricirt. Man bereitet hier große Mengen von Opium, von aus Hanf bereitetem Schir und von einem Decoct aus Mohnköpfen, verschieden vom Opium. — Der Basar enthält ausschließlich russische Waaren und inländische Seide- und Wollmanufacte, so wie künstliche Lederarbeiten, namentlich berühmte Sättel, Peitschen, Reitzeug.

Nach chinesischen Quellen hat Mergolang oder Margalang oder Margilan 20.000 E. Es ist der Hauptsitz der Chokander Gelehrsamkeit und Residenz eines geistlichen Ordens-Chefs. — Namengan oder Naiman (ursprünglich Nemek lehn d. i. Salzmine), 30.000. In der Nähe ist der Hauptsitz der Kiptschak. In Entfernung finden sich im Alat — Chodschend, 45.000 ode gegen 5000 Häuser, liegt am S ter Fortificationslinie, 30 M dressehs, gilt als das Bollwer Es hat großen Handel und b gewinnung. Im benachbarten ſenerze. — Das befestigte klei an einem Nebenfluß des Dscha Schawls. Es war von Bochara e russisch. — Andydschan, 40 burtsort Babers, des letzten M merlans. Es fertigt den besten Seidenstoff) im Chanate. — Ko — Pekend, 10.000 E. — — Osch oder Tachti-Suleima welcher aus den im SW. geleg kommt, ist ein geheiligter W fruchtbarer Ebene, von schön geben. Es gewinnt Salz. — kestan ist angesehen durch das scha Ahmed Jasawi. — Scheh Dschust fabriciren hoch berü Isfera war einst reich und liegen zahlreiche blühende Orte Gärten und Obsthainen, da v Kaschghar-Dabân das Wasser herabströmt. — Feste Plätze am Ssyr; ebenda Djena-Kurg Kurgan; Ssusak und Tschulak-

Tille (Gold) = 12 Rub. 82 (Silber) = $^1/_{21}$ Tille = 61 Kop. — = $^1/_{140}$ Tenga. Es curfiren h ten, indische Rupien, bucharis 1 Ges = $^1/_{14}$ Werschock oder 1 Batman = 10 Pud. — 1 Tsch rak = 4 Pud; 1 Grewenka = 1 = 1 Solotnik = $^1/_3$ Lth.

Von den übrigen Staaten Turans ist Kundûz, dessen Hauptstadt H. liegen soll und welches das Bedachschân erobert hat, das wichtigst von Anderen haben wir nur unbestimmte und unzureichende Nachrichten.

sind unfruchtbar und tragen nur Salsola-Arten. Ungeheuere Rohrsümpfe wim wilden Schweinen. Größtentheils ist das Land eine schreckliche Wüste (s. p welchen der Reisende wochenlang nicht einen Tropfen Trinkwasser und den Sch Baumes findet. Die mit Triebsand bedeckten Muschelkalkfelsen schmücken Pflanzen. — Die Thierwelt ist reich, besonders in den Gegenden nach Pe finden sich Tiger, Felis jubata, Leoparden, Karakal (d. i. Karakulak oder Felis Manul, F. Chaus, wilde Katzen, Füchse, im N. Wölfe und Canis Cor Bergen C. Melanotus (der Karaghan), Schakals und Marder; Igel, Iltisse, wilde Schweine, Dschagitai oder wilde Pferde auf dem Usstjurt, ebe oder Steinbock, im N. Saiga-Antilopen, im Balkan die kaukasische Ziege Esel im Chorassan-Gebirge, 2 Arten von Hasen und 3 Arten von Spring die Zahl der Vögel ist groß, besonders an den Küsten; von Amphibien sind und Eidechsen zahlreich, unter letzteren der 3 bis 4 1/2 F. lg. Varanus Casp großen Sandhügeln wohnt. Skorpione gibt es ziemlich viele.

Der Name Turkmene bedeutet Turk men d. h. Türkenschaft oder Türk Volk will aus dem Mangischlak-Gebirge gekommen sein. Der vornehmsten Chalks gibt es 9; diese zerfallen in Taife (Volk oder Horde) und diese in Der östlichste links vom Amu-Darja ist der Stamm Ersari, auch Lebab- genannt, 60.000 Kibitken, dem Chane von Bochara tributär. Der südlich nistan grenzend, Ssalor, 8000 Kibitken, lebt unabhängig in Martschag er war früher im Besitze von Merw, und ist der älteste bekannte Stamm, wegen berühmt. Nördlich von diesen: Ssaryk, 20.000 Kibitken, nach Vambéry 12. eben so tapfer, in der Umgegend von Penschdeh am Murgab; sie sind außer den mit allen Turkmanen auf feindlichem Fuße. Zwischen Bochara und Chiwa Amu-Darja, Ssakkar, 10.000 Kibitken, dem Chane von Bochara bedingt Tschaudor, 7000 Kibitken, nach Vambéry 12.000 Zelte, dem Chane von thänig, in mehreren Stämmen, deren einige sonst den ganzen Usstürt bewohnt im südlichen Theile des Landes zwischen dem Caspischen Meere und dem Aral seiner Tire oder Clans bilden die Igdyr, 2000 Kibitken. Alieli, deren Andchuy ist, zählen nur 2 bis 3000 Kibitken. Kara, ein kleiner, Stamm, der sich in der Wüste zwischen Andchuy und Merw herumtreibt. 45.000 Kibitken, nach Vambéry 60.000, abhängig, an den Grenzen rassan, in der Sandwüste, die wildesten aller Turkmenen, in zwei Hauptlager das von Achal, östlich von Tedschend, und das von Merw. Sie haben fast gar baren Boden und sind daher eine räuberische Geißel für Persien und Herat. im Oberlande des Görgen-Flusses, 10.000 Kibitken, Vasallen von Persien, in 10 zerfallend, im Ghurgan, die friedlichsten und civilisirtesten. Ssomud oder 50.000 Kibitken, vom Kara-Ssu bis zum S.-Ufer des Golfes Kuli-Derja, ein giger, mächtiger Hauptstamm, der sich in 4 Hauptzweige theilt, ein biederes, liches Volk, das nördlich von Assterabad und dem ins Caspische Meer gehenden Flusse haust (darin Gömüschtepe am Caspischen Meere, im Sommer wegen unbewohnbar, mit alten griechischen Ziegel-Ruinen aus Alexanders Zeit), sowie der Stadt Chiwa und dem S.-Ende des Aral-Sees. Im SW. davon ist ein Aschura, eine den Russen gehörende Station der Kriegsdampfer. Nördlich von mündet der Etrek, und so heißt auch das Land und ein berüchtigtes Nest, wohin lich die Turkmenen zuerst die auf ihren Alaman oder Raubzügen gefangenen

Kopfe tragen sie eine runde Mütze, und darüber hängen sie einen seidenen oder wollenen Schleier, welcher bis an die Fersen reicht, und eine Art von schmalem drei Finger breit und mit kleinen Silberstücken benäht. Ein Zipfel des Sch unter das Kinn gesteckt und durch eine silberne Kette, welche an der Kopfes hängt, festgehalten. Ihre schweren, massivsilbernen Ohrgehänge sind darauf sind Gold-Arabesken um einen gefaßten Carneol eingegraben; welche mit einem Silberplättchen enden, hängen daran. Eine silberne Kette auf dem Kopfe befestigt ist, hilft das Gehänge tragen. Die Armringe sind aus Einem Stück und zwei bis drei Finger breit; sie sind ebensogearbeitet, gehänge und etwa $1/3$ Pfd. schwer. Das Halsband ist ein biegsames Schlosse; daran hängt auf der Brust eine handgroße Raute, durchbrochen in Fächer getheilt, in deren jedem ein runder oder viereckiger Carneol gefaßt kettchen, die mit einem Silberblatt enden, hängen an diesem höchstens 1 Schmucke. An einem mit Silberplatten bedeckten, ledernen Bandelier hängt Amulette, Talismane und Koranverse; auch dies dreieckige Stück besteht aus verziert; es wiegt etwa $2/3$ Pfd. Bei feierlichen Gelegenheiten bedeckt den $1 1/4$ F. h. Tiara aus Leder, mit rothem Zeug überzogen und reihenweis mit Silberkettchen verziert, an denen kleine rautenförmige Stücke hängen. Oben Mütze mit ihren Spitzen und Kugeln einer Krone; an beiden unteren Enden Schleier, ein Ueberhang aus gelber oder grüner Seide, in grellen Farben gestickt, befestigt, der auf den Rücken herabhängt. All dies Schmuckwerk klingt Frau sich bewegt, die sich überhaupt mit soviel Kostbarkeiten behängt, als ihrer oft ekelhaften Unsauberkeit; die meisten behalten sie selbst im Schlafe Die Kinder tragen stets nur ein Hemd, je nach dem Vermögen auch mit Silber besetzt. Vom Haare läßt man nur zwei Zöpfe hinten über den Ohren stehen oben auf dem Kopfe, bis zum 15ten Jahre; den Kopf bedeckt eine gestickte Spitze mit einer Silberplatte und einem Cylinder zur Aufnahme eines Federbu die Platte hängen silberne Kettchen und Plättchen. Den Mädchen läßt man Jahre an das Haar ganz wachsen. Bis zum Alter von 7 oder 8 Jahren bleiben Beine der Kinder bloß, oft auch der Kopf, daher ist die Sterblichkeit der Kinder Die Zelte, ein hölzernes Gerüst, das mit Filzplatten belegt wird, gewähren ge Kälte und Sturm Schutz; es gibt schwarze, von der Zeit gebräunte, Kara Oy, und Ak-Oy, innen mit schneeweißem Filz bespannt, die aber nur für Neuvermählte oder ders geehrte Gäste aufgeschlagen werden. — Die Hauptsache im Leben des Turkm die Alaman d. h. Raubgesellschaft oder der Tschapao d. h. der Ueberfall; ein solch stets geheim gehalten, und von einem Mollah wird der Segen dazu gegeben. Oft ein Einzelner 4 bis 5 Perser zu Gefangenen; von solcher Ueberlegenheit sind diese der Wüste. Auch ist dies, und die Sorge um Pferd und Vieh, seine einzige Besch er gewährt das Bild des vollkommensten Müßigganges. Ihren Nationaldichter dumkuli, der aus den Göklen stammte und etwa 1775 gestorben ist, vergöttern Lesen und Schreiben lernt unter Tausenden nur Einer; die Knaben haben nur mit Waffen, Kampf und Raubzügen zu schaffen.

lichen Sitten, ohne daß ein gemeinsames Band der Nationalität sie zusam
hätte. Jeder Stamm führt seinen Ursprung auf einen verehrten Urahn zurück
jenige Gaugenossenschaft, welche diese Abstammung in grader Linie nachweisen
vom ganzen Stamme besonders hoch geachtet, ja für heilig und unverletzlich
die Bari im Stamme der Jussuffi (d. h. Jussufs Sohn), die Sudoffi
rani rc. — 1747 gelang es Achmed, dem Häuptlinge der Abdalli, (
Mill. Seelen zählend, den NW. Afghânistâns einnahmen), dem Sohne des
sich zum Könige von Afghânistân zu machen. Er gab seinem Hause den
Zeitalter der Glückes, und danach wurde sein Stamm die Durani genannt.
streckte sich von Meschhed in Chorassan über Herat bis nach Kaschmir und
Theil des Pendschab, und von den Ufern des Oxus bis zum Persischen
auch Balutschistan erkannte seine Oberhoheit an. Er nahm seine Residenz
wohin Nadir, der Schach von Persien, als er Afghânistân unterworfen hatte,
milien der Abdalli versetzt hatte. Als der große Mann 1773 starb, folgte
fähiger Sohn Timur; diesem war es bei seiner echt orientalischen Despot
träglich, sich unter den freiheitsstolzen Stämmen nur als den Ersten unter
zu finden; er verlegte die Residenz nach Kabul, wohin Nadir 7- bis 8000
tischer Stämme und Perser verpflanzt hatte, welche nach ihrer rothen, hohen
Kopfbedeckung Rothmützen (Kyzylbaschen)* genannt wurden; deren
und falsches Wesen sagte ihm besser zu. Eine ebendorthin verpflanzte
deren sittliche Natur eine gleich niedrige ist, gab die Soldaten seiner Lei
Verfall war unvermeidlich, und unter seinen Nachfolgern löste das Reich
hatte der Chan der Barakſi, welche, 36.000 Familien stark, ursprüng
Kandahar wohnten, die Macht in Händen; die Durani-Monarchie und die
Sudoffi nahm ein Ende. Unter dem tüchtigsten der 21 Brüder des Chan,
Dost Mohamed, dessen Herrschaft sich vom Hindi-Khu und Bhamiyan bis
vom Nimlah-Garten im Osten bis zu den Gebirgslandschaften der Hesa
streckte, erhob sich das herrliche Land bald wieder zu neuer Blüte. Er hatte
ten mehrerer seiner Brüder mit der seinigen (er herrschte über Kabul) ver
Furcht standen ihm nun die Brüder, welche über Kandahar und Peschaur
lich entgegen; denn er wollte das Durani-Reich wiederherstellen. 1839
Engländer, weil Dost Mohamed sich ihnen nicht fügen wollte, Afghânistân
schistân zu erobern; aber schon 1842 mußten sie, mit Demüthigung ihrer
diesen Ländern, dieselben wieder verlassen.

Afghânistân besteht aus hohen, baumlosen, unbewohnten Tafelländern,
ten, mit Schnee bedeckten Gebirgen, tiefen Thälern und Schluchten. 4/5 des
Fels und Gebirge; dazwischen liegen gut bewässerte und höchst fruchtbare Thäler
landschaftlicher Schönheit, und kalte, öde, kaum Waide bietende Tafelländer.
uneben wie die Schweiz, hat aber höhere Gipfel als diese, ist größer als
bringt, da es in der Breite von Syrien und Aegypten liegt, in den tieferen
tropische Produkte hervor. Vom Pendjâb erreicht man die Hochländer, wenn
dem schmalen, längs des rechten Indus-Ufer sich hinziehenden Landstriche Dera

*) Ismail-Sofi, der Gründer der herrschenden Dynastie in Persien, befahl seinen
Mütze zu tragen, um welche ein zwölffaltiger Turban gewickelt wurde, zum Andenken an die zwölf
genden und von ihm abstammenden Imams. (d'Herbelot.)

len auch entzückt sein über die Fruchtbarkeit und die Bevölkerung einzelner Thäler, in denen er die Produkte Europas in Fülle neben denen der tropischen und das Land mit einem nirgend übertroffenen Fleiße und Verständniß be Er würde sehen, wie die Bewohner mit ihren Zelten ihren Heerden folgen, oder beisammen wohnen, denen die terrassirten Dächer und die Lehmmauern ein neues Aussehen geben. Er würde zuerst betroffen sein durch ihre hohen Ge sonnverbrannten Gesichter, ihre langen Bärte, ihre losen Gewänder und Mäntel aus Fellen. Beim Umgange mit ihnen würde er den Mangel regel richte und jeder Art von organisirter Aufsichtsbehörden wahrnehmen; er würd sein durch das Schwanken und die Unsicherheit der bürgerlichen Institution würde er begreifen, wie ein Volk bei solchem Mangel jeder Ordnung bestehen würde diejenigen bedauern, welche genöthigt sind, ihre Tage auf solchem Bo leben und die in einer so unglücklichen Lage zu Raub und Gewalt, zu Betrug und Rache getrieben werden. Aber er würde unfehlbar auch ihren kriegerischen Sinn, ihre Gastfreundschaft, ihre freimüthigen und einfachen Sitten bewund die gleichweit entfernt sind von der Geschmeidigkeit des Städters, wie von dem ten bäuerischen Wesen des Landmannes, und er würde wahrscheinlich bald unter Eigenschaften, welche ihn abstoßen, die Spuren vieler Tugenden entdecken.

Aber ein englischer Reisender, der von Indien kömmt, würde die Afghanen stigerem Auge ansehen. Er würde erfreut sein über das kühle Klima, erhebt wilde und neue Scenerie und entzückt über so manche Produkte, welche ihn a mat erinnern. Zuerst würde ihn die geringe Bevölkerung überraschen, und blick des Volkes; nicht von weißem Musselin umflattert, während die halben bleiben, sondern verständig und angemessen gekleidet in dunkle Wollen-Ge braune Mäntel oder weite Schaffelle gehüllt. Er würde ihre kräftigen und der bewundern, ihre schönen Gesichter und europäischen Züge, ihren Fleiß und nehmungsgeist, die Gastlichkeit, Nüchternheit und die Verachtung des Vergnü aus allen ihren Gewohnheiten spricht, überdies die Unabhängigkeit und Ch Charakters. In Indien hätte er ein Land hinter sich gelassen, in welchem jede in der Regierung oder deren Beamten ihren Ursprung hat, und wo das nichts gilt; und er würde sich nun in einer Nation wiederfinden, wo die Regie trole kaum fühlbar ist, und wo Jeder, ungeleitet und unbeschränkt, seinen eige gen folgt. Mitten in der ungestümen Unabhängigkeit dieser Lebensweise würd mächlichkeit und Ruhe bedauern, in welcher sich Indien befindet, großentheil Trägheit und Furchtsamkeit der Bewohner desselben. Er würde so manche Naturprodukte sehen, welche in Indien nicht vorhanden sind; aber im Allgem er die Künste des Lebens weniger vorgeschritten und viele Luxus-Artikel sind nicht bekannt finden. Im Ganzen würde der Eindruck des ihm Neuen ein g und wenngleich er fühlen würde, daß die Afghanen, obgleich sie nicht die Ra barbarischen Volkes verloren haben, mit den allen Asiaten gemeinsamen Las sind, so würde er sie doch tugendhaft nennen im Vergleich mit dem Volke, a wöhnt gewesen, würde sie mit Interesse und Geneigtheit betrachten und ihm einen Theil seiner Achtung verweigern können."

Die Wälder bestehen aus Pinus-Arten, aus Eichen, Cypressen, Wallnu Oelbäumen, und die schönsten europäischen Früchte finden sich wild; die Pista Hindi-Kusch. In den Wäldern sind die Maulbeeren, Tamarisken, Weiden, W

lich zum Pflügen. Schafe, besonders die mit breitem, flachem Schwanze, rossen Heerden. Ziegen und treffliche Hunde sind viel vorhanden. — An s Land reich; etwas Gold führen einige Flüsse; auch Kupfer, Eisen, Blei ꝛc. lich im N. und O.

ölkerung wird auf 4 Mill. geschätzt. Die verschiedenen Stämme oder Uluß, en nnen, der eigentlichen Afghânen sind die Duranis, in zwei Zweige : Ziruk und Pendschepah, und diese wieder in 9 Abtheilungen, mit 800.000 B.; Berduranis, 700.000, in 7 Abtheilungen, im NO.; Gildschis, 600.000, en, Turân und Buran, und diese wieder in 8 Abtheilungen, im SW.; und 100, im SO. Jeder Ulus steht unter einem aus der ältesten Familie gewähl- ter, Erfahrung und Charakter machen zu solcher Stelle geeignet. Die Nach- ts Veranlassung zu Kämpfen und hartnäckigen Bestrebungen, ja sogar zu Die Stämme zerfallen in Chails oder Clans (für das Paschtuvolk werden 395 nd diese in Gaugenossenschaften; und jede Abtheilung steht wiederum unter nge. Die Versammlung der Häuptlinge, welcher der Chan präsidirt, heißt ein ei wichtigen Veranlassungen wird auch der ganze Stamm berufen. Die Glie- der weniger der Person des Chans anzuhängen, der auch kein Recht über d hat, als vielmehr demselben als dem obersten Wächter des Gemeinwoh- em Gesetze des Korân gilt überall das Herkommen; sehr gewöhnlich aber r selbst sein Recht zu verschaffen, und die Privatrache gilt für gesetzlich und n überträgt selbst die Rache Anderen und den Nachkommen. Außer den che im O. überwiegend Städtebewohner, im W. aber, wo sie wohl die Hälfte ng bilden, hauptsächlich Zeltbewohner sind, befinden sich im Lande Ta- nders im W., seßhafte, friedliche, industriöse Bewohner; die schon genannten Kysylbaschis, türkischer Abkunft, und im NW., die Aimaks in der chölgei Herat. Letztere sind eine Gesammtheit von Stämmen ganz verschie-

ihrer Sprache und ihrem Typus persischer Abkunft; in 8 bis 9000 Zelten großer Armut im Murgabthale und in den angrenzenden Gebirgen. Sie s den Turkmenen ähnlich; ihre Chans sind Vasallen der Afghânen.

Die Afghânen sind von stattlichem Körperbau, die ausdrucksvollen, ange sichter von kaukasischem Typus; das schwarze Auge ist lebendig; das schwarze Haar hängt an den Seiten lang, auch in Locken herunter; der Bart ist lan Sie tragen ein weites baumwollenes Beinkleid von dunkler Farbe, einen wei das Knie reichenden Ueberwurf, Kamiß; eine niedrige Mütze, an den Seiten m Seidenzeuge, oben mit Goldstickerei; Halbstiefel von braunem Leder; einen w aus gegerbtem Schaffell. Im O. nähert sich die Kleidung mehr der indischen, der persischen. Die Frauen kleiden sich ebenso, nur ist der Ueberwurf länger nerem Stoffe, und statt der Mütze tragen sie eine kleine, seidene, hellfarbige einem Fremden hüllen sie sich in die Burka, ein großes, weites Tuch, das Nase und den Augen kleine Oeffnungen hat. Sie tragen Gold- und Silbe Ringe an den Fingern, in den Ohren und in der Nase. In den Wohnungen fi Filzdecken auf dem Boden, seltener niedrige Ruhebänke von Leder oder Ta genannt. Die mit schwarzem Wollstoffe gedeckten Zelte sind bis 25 F. lg 9 F. h., die der Wohlhabenden noch größer. Gewöhnliche Speise ist Schöp braten oder mit Brühe gekocht; als Getränk dient saure Milch oder Korut, käse mit Milch, und in Wasser gelöste Obstgallert (Scherbet). Die Afghâne müthig und offen, männlich in ihrem Wesen, aber dennoch verrätherisch, ei seltsames Gemisch von Großmuth und Raubsucht, von Mitgefühl und Gr Gastfreundschaft gilt bei ihnen als eine hohe Tugend und wird unter alle geübt; aber hat der Gast das Zelt verlassen, so wird er auch wohl von se beraubt. Sie bezeichnen als ihr eigentliches Stammland Ghor, das Gebirg Herats, wo sie bis zum Ende des 12. Jahrhunderts haus'ten. Ihr körperl und ihre Sprache sind scharf ausgeprägt, so daß sie eine sehr alte, selbststän gung des iranischen Stammes sein müssen. Sie haben starke Knochen und h Backenknochen und hervorstehende Nasen, lange Gesichter, starken und grobe Bartwuchs; die westlichen Stämme haben eine hellere, olivengelbe Farbe, die dunkler. — Die Afghânen sind Sunniten, und die Schiiten gelten ihnen für als die Hindu; sie sind sehr abergläubisch, und ihre Gelehrten sind mit Magie beschäftigt. Ihre Sprache, das dem indo-germanischen Sprachstamme Paschtu, ist wesentlich vom Persischen verschieden, wenn es auch Wörter be hält und mit denselben Zeichen geschrieben wird. Der eigentliche Name de ebenfalls Paschtûn, plur. Paschtani im Westen, Pakhtuni im Osten, in Geschichte Patan. — Ackerbau findet wenig statt; Früchte, Gemüse und reichlich gewonnen, wo der Boden cultivirt wird; hie und da baut man au und Indigo, Krapp und Tabak. Die Industrie besteht in der Anfertigung g woll- und Wollenwaaren, von Luntenflinten und anderen Schießwaffen. Di führen nach Indien: Pferde, Pelzwerk, Krapp, Safran, Asa fötida, Taba Nüsse; nach Persien und Turkistan Shawls, Turbane, Baumwollzeug, Muss Seidenstoffe und andere indische Waaren. Rohe Seide und Korn k Persien; europäische Waaren aus Rußland über Turkestan; Indigo, Zuc und Stoffe aus Indien. Manche der reichen afghânischen Kaufleute besitzen Kameelen.

er schätzt Elphinstone folgendermaßen:

irani-Land	1500 Q.-M. mit	2.700.000
g fruchtbares Land	1000 „ „	800.000
s Hochland, wie das der Durani	3000 „ „	1.080.000
lebrige etwa	3000 „ „	1.200.000
	8500 Q.-M. mit	5.780.000.
die überall zerstreuten Tadschiks		1.500.000
		7.280.000.

zahlreiche Hindus.

gen gibt an:

ahar mit	600.000	Afghanen und	300.000	Persivan u. A.
l mit .	1.600.000	„ „	800.000	„
	2.200.000	Afghanen und	1.100.000	Persivan u. A.
t mit . .	300.000	Afghanen und	600.000	Persivan u. A.
	2.500.000	Afghanen und	1.700.000	Persivan u. A.

Summa 4.200.000.

n, deren Abkunft unbekannt ist
jentlich von den Nachbarvölkern
rfallen in eine große Zahl von
gemeinsamen Ursprung bean-
selbst behaupten vom Könige
el abzustammen. Den Namen
sie nicht, nennen sich vielmehr
, corrumpirt in Indien zu Pa-
sich auch Bin-i-Israel d. i. Kinder
ten den Namen Jude aber als
Alle ihre Genealogien gehen zu-
ais-Abdur-reschid. Man unter-
Stämme.

lbtheilung oder Berduranis;
m, Kheil, Turcolanis, Peschaur-
nis, Bengusch, Khattak.

ihe der Salzkette: Essaw-
Bennuses, Dauers, Khustis.

stämme: Daulatkheil, Min-
turianis, Gondepurs.

lbtheilung, einschließlich der
Dschadschis, Zuris, Dschadrâns,
s, Munakheil, Zmarris, Schi-
is.

heilung oder Duranis. 1. Die
Allekossi, Baurikssi, Atschikssi.
urssi, Alissi, Iskhakssi, Kugani,

1. Turan: Hotuki, Tokhi, Schir-
— 2. Buran: Sollimankheil,
Turruki, Werdocks, Baraitehas.

ranis sind tapfer, aber unru-
ksüchtig, lasterhaft und aus-
r ihren Stämmen und deren
n bestehen Offensiv- und Defen-
bundis genannt, welche enger
rbinden. Ausgenommen sind
issis, die mächtigsten, zahlreich-
n, unverschämtesten, unruhig-
00 sein sollen. Sie bewohnen
andschkora rc. und sind berüch-
archie, welche in ihren Unter-
Ulusen herrscht. Sie sind ein
Agricultur-Volk, überlassen aber die Bodenbearbeitung den sogenannten Fâkirs (d. h. Bettler), einer Art von Dienern, welche Fremde sind oder besiegten Stämmen angehören und für ihre Dienste Schutz genießen. Ihre Herren oder Khawends können sie nach Belieben schlagen oder tödten, müssen sie aber im Allgemeinen schützen; und sobald sie ihre Steuer zahlen und ihre Arbeit thun, können sie sonst nach Belieben Geschäfte treiben und werden meist milde behandelt.

Die Turkolanis sind tapfer, fleißig, liebevoll, und stehen unter einem mächtigen Häuptlinge, der eine bedeutende Autorität ausübt. — Die Chaiberis, welche in den oberen Ausläufern des Radschgal- oder Spingar-Gebirges wohnen und nach dem Chaiber-Passe benannt sind, gelten als die räuberischsten und verrätherischsten aller Afghanen. Durch Nichts kann sich der Reisende vor ihren Ueberfällen sichern. — Die Khattaks wohnen am Indus, vom Kabul bis zur Salzkette, in einem dürren, unfruchtbaren Lande, und sind schlanke, gutmüthige Leute, anständig und gesittet. — Die Damân-Stämme sollen die einfachsten und ehrlichsten sein, weniger abergläubisch, streitsüchtig und ausschweifend, als die nördlichen Stämme. Sie sind knochiger und schöner als die Berdurani und tragen Haar und Bart meist lang. In Folge der Einsetzung einer Art von Gemeinde-Beamten in ihren Ulusen herrscht bei ihnen größere Ordnung. — Die Gondepurs sind eine besonders diebische und zänkische Rasse, obwohl viele von ihnen Handelsreisen nach Indien und Khorassan machen. — Die Baburs sind ein civilisirter Stamm, der viel Handel treibt. — Die Sturianis waren Hirten, bis die Caukers ihnen ihre Waiden nahmen, und seitdem Ackerbauern. Alle diese ackerbauenden Stämme haben Fakirs, wie die Yussufssis. — Die Dschadschis und Tsuris, geborene Feinde, bewohnen die Thäler und Schluchten der Suleiman-Kette. Das Land der ersteren ist kälter, wilder und höher, als das der letzteren. Die Berggehänge sind mit Fichten bedeckt. Die

Dschadrâns, in einer hübschen Gegend westlich von der reichen Ebene von Bumu, sind nur wegen ihrer ekelhaften Laster merkwürdig. — Die Schiranis, am Rande der Suleiman-Kette, in einem wilden, unzugänglichen Lande, sind sehr arm und uncivilisirt, plündern Jeden aus und stehen mit der ganzen Welt im Kriege; aber sie brechen nie ihr Wort, und einer von ihnen kann eine ganze Gesellschaft sichern. Ihr Aussehen und ihre Lebensweise wird als wild geschildert. Die Zmarris sind ihre Nachbarn und gleichen ihnen, sind aber nicht so eingefleischte Räuber. — Die Waziris, im NW. der beiden vorigen Stämme, leben in kleinen Gesellschaften, zwischen Bergen und Fichtenwäldern, und sind ebenso uncivilisirt und beutelustig; aber ihre mächtigen Häuptlinge sollen außerordentlich friedensliebend sein. Sie sind theils seßhaft, theils Nomaden. — Das lange Thal von Zawura, welches sich in die Ebene von Tull und Tschutialli öffnet, wird von den weißen und schwarzen (Spin und Tor) Zerins bewohnt, großen Waaren-Spediteuren zwischen Ober-Sindhe und Kandahar. — Die beiden edelsten und wichtigsten Stämme sind die Duranis und Gildschis. Ihr Bereich besteht hauptsächlich aus hohen, schwarzen Hügeln, in manchen Theilen wüst, in anderen spärlich cultivirt, überall offen, kahl, zur Waide geeignet. Sie sind daher hauptsächlich ein Hirtenvolk, das patriarchalische Sitten hat, und leben meist in Zelten aus schwarzer Wolle. Diese Kizhdis sind 20 bis 25 F. lg., 10 bis 12 F. br. und 8 bis 9 F. h.; im Winter ist es darin warm und behaglich. Das Land der Duranis, vom Paropamisus bis zum Khuje-Amrân-Gebirge, ist 80 g. M. lg. und 30 M. br. Ehemals hießen sie Abdallis, bis ihr Häuptling Ahmed in Folge eines Traumes eines berühmten Heiligen den Namen änderte und den von Schah Duri Durân annahm. Es mögen ihrer 800.000 sein. Ihr König ist ihr erblicher Häuptling und oberster Kriegsherr. Die innere Regierung der Gemeinden ist besser im Stande, als bei anderen Stämmen, und die Fortschritte in Civilisirung und Agricultur sind entsprechend groß. Sie sind im Allgemeinen hübsche, stattliche Männer, mit schönen Gesichtern und Bärten; dazu tapfer und gastfrei; sie sind nicht frei von Räuberei, aber gelten doch für die würdigsten der Afghanen. — Die Gildschis bewohnen das obere Thal des Turnuk und einen großen Theil des Kabul-Thales, bis zum Berdurani-Lande, und darin liegen einige der Hauptstädte und schöne Ländereien; aber das Klima ist kalt. Sie waren ehemals die Führer der Afghanen; einer ihrer Zweige eroberte Persien, und sie sind noch ein hochsinniges, tapferes, zahlreiches Volk. Die Hotuki und Tokhi sind die edelsten ihrer Gemeinden; aus den ersten sind Könige, aus den zweiten deren Minister hervorgegangen; sie sind gastfrei und gut. Sie zählen wohl 100.000 Familien. Im Aeußeren, in Sitten, Gewohnheiten und Tracht ähneln sie den Duranis, die sie aber als ihre glücklichen R
hassen. Sie sind vielleicht
Afghanen.

Mit den Afghanen ve
Tâdschiks, die von den
fenen Perser; sie wohnen m
großen Städten. Ferner im
und endlich etwa 600.000
Dschats; die ersteren, sehr
einen Hindi-Dialekt und gel
kaste an; die letzteren sind e
scher Stamm, gewöhnlich
sehr arm und daher als Dien
Musiker rc. lebend.

Kabul, 60.000 E., lin
der Logar in ihn mündet, lie
6000 F. h. Hochebene und i
schlossen. Die Häuser, aus
geln, sind meist Hütten; die
von Höfen und Gärten umg
tigen Basar haben die Br
Bala-Hissar ist die Cittadelle
SO. am Abhange eines Hüg
3 Thürme mit vergoldeten
großen Säulensaal. Der
herrliche Aussicht über die Eb
kette des Hindi-Kusch. Die b
hier vernichtet, die Stadt bal
der gewonnen. Der Transi
tend; namentlich hat es de
markt. Es wohnen viele A
hier. Auf einem Hügel in d
det sich Sultan Babers Grab.
Dschellâlabâd, 10.000
bul, eine schmutzige, schlecht
starke Festung, welche die Br
Die Landschaft, welcher es
Daman d.h. Fuß des Gebirg
ihrer Blüte und der Fülle a
Sultan Baber, der eine Be
stans verfaßt hat, als die
Es liegt westlich von dem
Passe, welcher für die engli
hängnißvoll gewesen ist; 60
Schieferwände fassen das T
der durch einen einzigen Re
reißendsten Strome wird.
Eingange erhebt sich der 63
tarra, und östlich von diesen
Briten gehörende Petschâ
Chaiber-Passe ist das Tirah
der Urukzay-Afghanen, noch
betreten, aber berühmt dur
Fruchtbarkeit und sein gesun
der Nähe beider Städte,
nordöstlichen Afghânistân un
sich zahlreich die seltsamen
welche Topes oder Stupas
Diese Topes bestehen aus ein
senkrecht darauf stehenden
oben kuppelartig gerundet i
endet und häufig von einem
die auf Pilastern stehen, u
angebrachte Treppen, oder

oder ein Götzenbild gestanden,
auf der Ostseite. Manche die-
haben einen Umfang von 144,
andere von noch mehr oder
ssen. Am liebsten scheint man
ines Hügels erbaut zu haben;
: von Kabul, Tschachar Bagh
r Darunta-Gruppe stehen oben
dentheils findet man sie jedoch
n der Nähe der Topes gibt es
oder Höhlen, manche durch
dnung ausgezeichnet. Ferner
stets in der Nähe Naschaks
elche nie und nirgend fehlen
ch durch ganz Afghânistân vor-
auch die Tumuli isolirt, aber
s gehörige Höhle. Endlich ist
Zubehör Wasser, und zwar
er. Es ist selbst, wie zu Hidda,
und künstlichste Weise in unter-
den hinzugeführt worden. Ueber
Topes ist schon oben pag. 98

der Ghizni, in etwa 7000 F.
Häusern, eine zerstörte Festung,
ende Hauptstadt des großen
Reiches, liegt auf einer hohen
von den Quellen des Logar
len Temperatur-Extremen aus-
: des Sommers vergleicht der
höllischen. Wegen seiner gro-
Gräbern mohammedanischer
s auch wohl das zweite Me-
har, 50.000 E., 45 M. von
iner fruchtbaren und bebauten
am Urghund, der in den Hil-
ist die Hauptstadt eines selbst-
. Ein Erdwall mit Thürmen
faßt es ein. Ahmed Schahs
as bedeutendste Gebäude der
iger Platz, daß selbst der Chan
nicht ergreifen lassen kann,
e Zuflucht gesucht hat. Viele
en hier eine Wohnung. Für
riken ist es der wichtigste Ort
ielleicht stand zu Alexanders
r Gandhara. Von SO. führt
mte Bolân-Paß. — Im NO.
Hildji, das sehr fest ist. —
0 E. (auch Dschellâlabâd ge-
ern des Zirreh-Sees in Siistan,
nem unabhängigen Chane re-
Haraiva), vielleicht mit 45.000
westlich von Kabul, in einem
hale am Herirûd, dessen Wasser
der Gegend aufgebraucht wird,
Canäle zertheilt, zwischen Gär-
umen (danach die Stadt der
Gärten genannt), und ist stets
ischen Afghânistân und Persien
che Ruinen in der Umgegend
en ehemaligen Glanz, als es
und seiner Nachfolger Residenz
wo die Afghânen es eroberten,
gehört, an das es 1731 wie-

derum fiel, um 18 Jahr später wieder an Afghânistân zu kommen. 1855 eroberte es Persien abermals, mußte es jedoch wieder herausgeben. — Von Persien führt über Herat, Kandahar, Ghasna nach Kabul die 85 g. M. lg. große Königsstraße, welche einer Armee nirgend Schwierigkeit bietet; überall finden sich auf ihr Stationen und Wasserstellen. Sultan Mahmud der Große, Djingis, Tamerlan und Nadir-Schah nahmen diesen Weg nach Indien. Die weit auseinander gelegenen großen Städte gleichen mit der angebauten, blühenden Umgebung den Oasen einer Wüste. Kabul und Kandahar waren vor Entdeckung des Seeweges nach Ostindien die Thore Indiens; und der ganze Karawanenhandel folgt noch jetzt allein dieser Straße. — Herat, die Königsstadt von Chorassan, der Segensort, am Ostrande des Plateaus von Iran, ist ein Labyrinth von engen, schmutzigen, finsteren Gassen und Gäßchen mit engen Häusern und 4 großen, bedeckten Basaren mit 1200 Buden, in deren Hallen das Volksleben concentrirt ist; in den Straßen fehlen nicht die Misthaufen, Sümpfe, Aeser &c., so daß es noch schmutziger ist, als die schmutzigsten Theile von Konstantinopel, Kairo und Tunes. Dennoch nennt der Perser Chorassan die Muschel der Welt und Herat die Perle. Wie bei Damaskus, Brussa und Samarkand liegt der Reiz dieser „Stadt mit hunderttausend Gärten“ in der angebauten Umgebung. Das weite Thal des im Sande der Turkmenwüste versiegenden Herirûd ist mit den herrlichsten Frucht- und Blumengärten, Weinbergen, Kornfeldern und Dorfschaften, grünem Rasen, Quellen und sprudelnden Fontänen bedeckt, aber fast ganz ohne Bäume. Das Klima ist frühlingsartig; aber es fehlen Orangen, Citronen, Zuckerrohr und Palmen. Die ehemaligen herrlichen Bauwerke sind theils verschwunden, theils liegen sie in Ruinen. Der Königsgarten, Bagh-Schahi, galt einst im Morgenlande für ein Wunder der Welt. Die Bew. sind Perser. Sehr großartig sind die Ruinen des Mosalla, dem Gebetplatze, wo zur Aufnahme der Leiche des großen Sultan Husein Mirza, des gebildetsten Herrschers Mittelasiens, a. 901 eine Moschee erbaut ist. Das Grabmal hat große Aehnlichkeit mit dem des Timur in Samarkand, ist aber kleiner; Verzierungen und Inschriften sind von der denkbar meisterhaftesten Sculptur. Man findet große Colonnaden mit Mosaiken, hohe Domgewölbe, umgeben von Resten zahlreicher Bogen, Säulen und 20 Minarets. — 1 Stde. von Herat befinden sich zu Gasergiah viele interessante Denkmäler der Sculptur und Architektur aus der Zeit Schahruchs Mirza, eines Sohnes Timurs; dort ruht auch ein arabischer Heiliger, Chodscha Abdullah Ansari, der Patron von Herat, und ihm zu Füßen Dost Mohammed. Herat versendet Safran, Asafötida, Pistaziennüsse und Mastix, welche Produkte in seiner Nähe gewonnen werden; Manna, den Farbestoff Ispiruk, das Gummi Birzund, getrocknetes Obst und Pferde nach Indien; viel Seide gewinnt die Nachbar-

schaft; Eisen und Blei könnten reichlicher ausgebeutet werden. Damaszener-Klingen und die berühmten seidenen und wollenen Teppiche gehören zu den werthvollen Fabrikaten der Stadt, so wie Mäntel und Kappen aus Ziegen- und Schaf-Fellen, und Pantoffeln in dische Produkte gelangen in Men die Märkte von Kirman, Jezd u versehen.

Zu den merkwürdigsten Oertlichkeiten Afghânistâns gehört das Thal von durch welches die Straße von Kabul nach Türkistan führt: der einzige für werke und Artillerie practicable Weg über den Hindi-Kusch und zugleich de delsweg. Das sehr fruchtbare Thal ist etwa 1 e. M. breit und von senkre merat-Massen eingefaßt; es liegt in 8241 P. F. Höhe. Insbesondere n dieses Thal durch die bewundernswürdigen Alterthümer, welche es umschlie roh aus dem Fels gehauene, hohe Steinbilder in reich bemalten Nischen; d es scheint eine männliche Figur, ist 160 F. h. und heißt Sang Sal; die K Muma, hält man für eine weibliche. Beide sind arg verstümmelt, offenb Kanonenschüsse, vermuthlich durch Aureng-Zib oder Nadir-Schah. Bis auf findet man an den Felsen mächtige Aushöhlungen, zuweilen innen mit a Verzierungen, geschmackvollen Fresco-Malereien und Sculpturen; in der hin Figur befindlichen kann ein Regiment Unterkunft finden. Die Aehnlichkeit di mit denen auf der Insel Salsette macht es wahrscheinlich, daß dieselben mit Dienste in Verbindung gestanden haben. Elphinstone vermuthet, daß Buddhisten-Fürsten von Ghore herrühren, welche Kabul und Persien in de hunderten der christl. Zeitrechnung beherrschten. Scherif-o-Din erwähnt Bericht über Tamerlans Feldzüge zum ersten Male; sie mögen also etwa g mit den Topes von Dschellâlabâd ꝛc., bei deren Oeffnung sich römische und Münzen gefunden haben. — Auf allen Höhen in Bamiyan und in der Umg sich sehr gut gebaute, schlanke Thürme, welche Masson für Feuer-Altäre hält finden sich zahlreiche Münzen und Ringe mit kufischen Inschriften, meist j Mohammedanismus. — Das ganze Thal von Bâmiyân ist bestreut mit de Gräbern, Moscheen ꝛc., und man schließt daraus, daß die hier von Djingis Ghulghuleh eine sehr große gewesen sein muß. Man vermuthet, daß di Stätte von Alexandria ad Caucasum gewesen sei. — 2 M. östlicher er einer der Straßen zwischen Bamiyan und Kabul die Ruinen der sogen Festung, nach einem fabelhaften Perserkönig benannt: Mauern, Thürme gebrannten Ziegeln, vortrefflich frisch erhalten, und von 70 bis 80 F. h. W

Balûtschistân.

Südlich von Afghânistân liegt das dünn bevölkerte, wohl 7800 g. sende Balûtschistân, in seiner Naturbeschaffenheit jenem ganz ähnlich, nu mehr unbewohnbare Wüstenstrecken zu enthalten scheint, als jenes, namentli der Nachbarschaft von Siistan, und vielleicht durch den ganzen südlichen genannt, wo sich die Sandwüste des alten Gedrosien von W. nach O. hin der SO.-Ecke, wo das höchste Tafelland, bis mehr als 8000 F. erhoben, zu zieht sich das Hala-Gebirge nach N. und scheidet das Hochland vom Thale; dem letzteren gehört der heiße, bewässerte und fruchtbare, Katschh genannte Landestheil an, welcher an der NO.-Ecke Balûtschistâns in das greift. Von diesem Winkel aus führt zwischen den Felsenmassen Siwista S. von Kalat her hier heranreichenden Kurklekî-Gebirge der Bholân-P

:nt, und hier und da ein Fleck Vegetation. In den niedrigeren Ebenen finden
ah, die Hyäne, der Schakal und der Fuchs, nebst anderen kleinen Thieren;
ren Bergrücken der Steinbock.'

wohner, vielleicht 2 Mill., sind theils Balutschen, theils Brahuis,
n Rändern der wüsten Strecke Ackerbau treiben oder nomadisch in schwarzen
eben. Letztere werden, völlig von den Balutschen abweichend, als von kurzer
runden, platten, der mongolischen Bildung sich annähernden Gesichtszügen
kle mit braunen Haaren und Bärten; als ein friedliches, äußerst tapferes, ab-
madisches Hirtenvolk ohne alle Cultur, wie die Anwohner des Zirreh-Sees
ghânen abweichen. Sie sind offenbar die Urbewohner und wohnen haupt-
en im Lande, Sahârawân und Djhâlawân, während die von W. einge-
alutschen mehr im W. wohnen. Die Sprache der Brahui zeigt einzelne ganz
bereinstimmungen mit den Dekhanischen Sprachen Indiens, und ebenso
körperlichen Merkmale auf Indien als die Heimat hin. Die Balutschen,
hauptmasse der Bevölkerung bilden, sind wie die Afghânen in zahlreiche
eilt, welche sich nach ihren Häuptlingen nennen und eine dem Persischen nahe
prache reden; sie sind höchst unwissende, eifrige Schiiten. Was ihren Körper
nd sie schön gebaut und schlank. Auch sie sind ein Hirtenvolk, das Plün-
unternimmt, seit den ältesten Zeiten die gefürchteten Räuber der Wüste,
nd schnell. In Sitten und Gewohnheiten gleichen sie den Afghânen.

unterscheidet etwa 8 verschiedene Landestheile, jeder unter seinem Chane
ichha-Gandawa, Sahârawân, Kelat, Djhâlawân, Lus, Mekran oder Makrân,
lpûrakân. Ueber die Westhälfte der Küste gebietet der Imam von Maskat.
n Kelat übt nominel ein Herrscherrecht über alle aus. Die ganze 130 g. M.
s Land Makran, besteht aus einem blendenden, furchtbar heißen, von jeder
egetation entblößten Küstenstriche, dessen Licht und Sand zu häufigen Augen-

eines fruchtreichen Distriktes, in mehr als 7000 F. H., am Abhange des Hügels Mirdans, und ist mit einem 18 F. h. Erdwalle mit Bastionen umgeben. ... Kaufleute führen hier bedeutenden Handel mit Sindhe, Bombay und Kandahar ... sächlich fabricirt man Musketen, Schwerter und Speere. — Der fruchtbarste ... kertste Landstrich, in welchem man namentlich Reiß und Baumwolle baut, ... Indus-Tieflande angehörende Katschha-Gandawa. Darin liegt Dadar am ... zum Bholân-Passe, und Gandawa, im O. von Kelat in der Tiefe.

Kafiristân mit Gilgit und Pandschkora.

Im W. von Balti oder Klein-Tübet und im N. des Kabul bilden die ... Kette gelegenen Länder, in deren südöstlichem Theile der Indus nach S. durch ... Gebirge bricht, eine wenig gekannte Region. Der westliche, von dem hohen Ge... zogene Theil, Kafiristan und Badschawar, auf der Westseite des ... zwischen dem inneren und äußeren Hindi-Kusch, bis zur Grenzkette im O. des ... Thales, bildete ehedem mit Peschâur das Königreich Udjana. Das hohe ... gelegene Tschitral oder Kaschkar, ein besonderer kleiner Staat, dessen ... Puriâli, ihre Sprache Pureh nennen, grenzt mit der Hindi-Kusch-Kette an ... Gilgit, von wo der Fluß von Iskardo kommt, bildet das verbindende ... dem Thsung-ling und dem Pamir-Plateau; und Pandschkora ist das vom ... schnittene Land, das Land der Darbus, welche nebst den Dungar ein Ueberrest ... scher Bevölkerung sind und deren Sprache auch in Gilgit und Tschitral ge... Das Land der Darada ist bei den Alten das der goldfangenden Ameisen. Es ... zahlreichen breiteren und schmaleren Thälern, in denen Stämme verschiede... wohnen, auf beiden Seiten von hohen, meist mit Schnee bedeckten Gebirgen ... und durchflossen von dem in den Indus gehenden Gilgit, der die vom Pamir ... den Nagar oder Burshal und Kandschut oder Hunz aufnimmt. Im S. ... ansehnliche Zuflüsse des Kabul. Während die Thäler fruchtbar sind und viele ... Trauben erzeugen, sind die Bergflächen sehr kalt und rauh. Auf allen Seiten ist ... sehr unzugänglich. „Die Abgeschlossenheit und Unzugänglichkeit, die Einsamkeit ... bekanntschaft, verbunden mit dem Ruhme des Goldreichthums und der großartig... des Landes, sind Ursachen, daß dieses Land als ein Sitz der Wunder und der ... betrachtet wurde." Das Land ist klimatisch von großer Mannigfaltigkeit. Die ... im Frühjahr, zu Ende August und im September; im Winter sperrt der ... wochenlang die Thäler; aber die Luft ist sehr gesund. Außer dem ausgebreiteten ... in den Thälern zieht man Aepfel, Birnen, Aprikosen, Pfirsiche, Feigen und Nüsse ... wichtigste Bodenprodukt ist Weizen, in den tieferen Thälern gewinnt man auch ... Reiß. Die Ausläufer des Gebirges bedecken dichte Wälder. Aus dem Sande ... betten gewinnt man Gold, und Pandschkora hat zahlreiche Eisenbergwerke. Die ... Lastthiere sind die Ochsen; aber man zieht auch zahlreiche Kühe und Ziegen und ... Butter und Käse. In den Wäldern hausen Löwen, Tiger, Leoparden, Bären, Hyänen, wilde Esel und große Affen.

Zum Theil ist dies das Gebiet der Jussufzei-Afghanen oder Kâfirs ... das Land Kafiristan genannt wird) d. h. Ungläubigen oder der Siaposch. Sie ... in 18 verschiedene Stämme und tragen von einem derselben den Namen. 10 ... sind ihrem alten Glauben und ihren Sitten treu geblieben; die 8 anderen, ... äußerlich zum Islam bekehrt haben, nennen sie Ninnhabs. sie selbst oft Säß oder ...

wegen ihrer Unerschrockenheit und Geschicklichkeit lange und weit berühmt,
waffen versehen. Jährlich wird ein Kriegszug gegen die umwohnenden
r unternommen. Vielweiberei ist erlaubt, aber selten. Die Frauen von
Daradas, sind wegen ihrer Schönheit berühmt. Dardu heißen nämlich in
die Stämme zwischen Kaschmir und der Krischnaganga im O. und dem
Tiefe Darada, welche seit den ältesten Zeiten hier genannt werden, sollen
und ihre Sprache Shinâ nennen, während die Nachbaren sie Dangarî nen-
Gottesdienst der Kafiren, bei welchem das Feuer nothwendig ist, ist heid-
terwürde ist erblich, aber ohne Wichtigkeit. Jedes Dorf besitzt ein geweihtes
rehren örtliche und allgemeine Götter; der am allgemeinsten verehrte Gott
oder Jamrai. Ihre Todten stellen sie in hölzernen Särgen auf dem Gipfeln
Zum Andenken an die Verstorbenen stellen sie jährlich ein Festmahl an.

wird im N. durch das Hochland
enzt, im S. durch die Kette der
:, welche die N.-Grenze von
en; im NO. durch eine Gebirgs-
ich westlich vom Jarkand-Flusse
: dort Bilauristân oder Krystall-
sie reich an Krystallen ist (die
or genannten Gebirge, wo
, Zalas rc. liegen. St. Martin);
h Ghilghit und Klein-Tübet;
die Berge von Wachân, welche
hinziehen und Tschitrâl oder
von Badachschân und der Ost-
us trennt, indem sie eine mit
dem rechten oder nördlichen Ufer des Tschitral parallel gehende Linie bilden. Es ist ein langes Thal mit zahlreichen Seitenthälern, in denen die Gewässer vom Pamir herunter kommen, und streicht etwa von NO. bis SW. Bodenbildung und strenges Klima sind Kafiristan ähnlich, nur liegt es noch höher. Der Boden ist fruchtbar, gibt guten Ertrag und hat stellenweis Waldung. Das Thal besteht aus zwei Staaten: Kaschkar-i-Bala und Kaschkar-i-Pain, Ober- und Unter-Kaschkar, mit verschiedenen, einander freundlich gesinnten Chefs. Die Bewohner, großentheils zu dem mächtigen Stamme der Kamus gehörig, nennen sich Tschitrâr.

Persien.

und Schatten gewährte. Etwa zwei Frühlings-Monate, April und Mai, aus; in denen ein grüner Anflug entsteht, erscheinen alle Gebirge einförmig rothl dürr. Demnach bleiben nur die unteren Theile der Gebirgs-Abhänge und ihr zu den Hochebenen und die Hügellandschaften nebst den die Flüsse säumenden L als diejenigen Strecken übrig, in denen eine Cultur möglich ist und wo für de freulichere Bilder zu erwarten sind. Aber der Flüsse sind wenige und sie sind ausgedehnte Bewässerung ist daher nicht möglich. Abgesehen von dem 110 M. Usen, der als Sefid-Rud ins Caspische Meer mündet, hat im Grunde nur de erfüllende Bachtijari-Gebirge eine reichliche Bewässerung, deren Quellen als Ke aspes), und Kuren dem Schatt-el-Arab zuströmen; und daher sind die Hoche Gebirges auch die einzigen Waidelandschaften ganz Persiens. Im O. von Sch Bendemir zu nennen, welcher sich in den Bachtegân-See ergießt. Das Di welches sich längs der Flüsse zeigt, wird meist von Obstbäumen, echten Platane und Cypressen gebildet und erscheint in seiner dunkelgrünen Färbung dem Aug überall freundlich. Zu den angenehmen Landschaften gehören die sich sanft Süd-Abhänge des Elburz-Gebirges, deren Thäler und Schluchten fruchtbaren halten, der von zahlreichen Gebirgsbächen bewässert und gut bebaut ist. Der g rand ist durch Hügel, Wasser und Wald mannigfaltig und prangt das ganze durch in üppigem Grün. Im N. von Teheran dehnt sich die 4 M. lg. wunder schaft von Schamirân aus (Scham-a-i-Irân d. i. das Licht von Persien), m 40 dicht bei einander und zwischen herrlich bewässerten Gärten gelegene Dör An dem fruchtreichen und ergibigen N.-Fuße des Gebirges ist Masenderan w Reiß-Cultur berühmt; und in der Mitte Persiens sind die in Thälern und schö ten Ebenen von Irak-Adschäm und Fars gelegenen Orte Isfahan und Schira von fruchtreicher Landschaft umgeben. Im schroffen Gegensatze zu diesen Gege die ungeheuren Strecken der Salzwüsten; der Boden derselben ist theils trocke Salzpflanzen, theils ist er mit efflorescirtem Salze bedeckt, und über ihm sie wunderbare Spiel der Gestaltungen, welche die Luftspiegelung (Sirab) empor Landstriche erscheinen auch als Salzsümpfe, und das in diesen während des gesammelte Wasser läßt nach dem Verdunsten in der Sommerhitze eine dicke zurück, welche den Schlamm bedeckt. Bald ist der Boden harter Thon, bald Sand, den der im Sommer herrschende NW.-Wind zu Hügeln häuft oder in die Luft treibt.

Der Wechsel der hoch und tief gelegenen Ebenen und der ansehnlichen veranlaßt für den Reisenden einen ebenso schnellen Wechsel der Temperatur. ist Persien im Winter sehr kalt, und die höchsten Gebirgsketten bleiben lange bedeckt. Die Kälte beginnt im October mit heftigen Schneestürmen; Ende Octol in Teheran schon — 5 bis 6°; ja, Teheran und Täbris sind im Winter zuwei lang von der Communication mit der Umgegend abgeschnitten. Die Hauptsta im Anfange März noch viel von Schnee und starkem Frost zu leiden; erst März macht sich der Frühling merklich, und Mitte April schon zeigt das T 22° R. im Schatten; in Schiras fällt es in der Mitte Juni kaum je unter steigt noch höher. Im Frühlings-Anfange ist nach Malcolm kaum ein entzücke zu finden, als Isfahan; die Klarheit seiner Ströme, der Schatten seiner ha die duftende Pracht seiner Gärten und die Schönheit seiner weitgedehnten Fel es zu einem Paradiese. Während die nördlichen Provinzen plötzlichen Wechse terung ausgesetzt sind, haben Isfahan und Schiras und der ganze S. eine m

lens Boden nur einigermaßen Bewässerung erhält, da zeigt er eine auffal-
rkeit. Selbst an der ganz sandigen Küstenebene von Abuschehr, die nur
nige Winterregen erfrischen, bringt der Boden 14fältige Saat; und wo es
lgen Hochebenen an Wasser nicht fehlt, gleicht das Land einem grünen Tep-
bringen auch künstliche Canäle hohe Renten (nach Fraser z. B. ein kleiner
Thlr., und ein anderer, welcher Fruchtgärten bewässert, 5 bis 6mal so viel).
: den herrlichsten Weizen, Gerste und andres Getreide, Wein in mehreren Pro-
en Schiras, Täbris, Hamadan, Isfahan und aus Kaukasien ist hochberühmt),
ne in Fülle am Caspischen Meere, wo die Seide ein wichtiger Handels-Ar-
a, in Gilan und Masenderan, sehr viel Zuckerrohr, das man indeß schlecht
ndre vegetabilische Handels-Artikel sind Traganth-Gummi, Asafötida, die in
bei Turschis und um Herat wächst, Gelbbeeren, Safran, Henna, Krapp,
der Manna (in der Provinz Kermanschah durch den Stich einer grünen
Blättern der Zwerg-Eiche entstehend; mit Mehl und Zucker zu Kuchen ge-
nach allen Seiten hin ausgeführt). Opium und Tabak baut man in Cho-
r das Nargileh bestimmten Tabak, Tombeki genannt, erzeugt nur Persien gut;
istan (zum Färben des Bartes), Baumwolle, Hanf und Hopfen nach Bedarf.
hte gewinnt man reichlich: Datteln, die als Nahrungsmittel dienen, ausge-
rühmt zu Dalaki in Fars, Granatäpfel von großer Süßigkeit, Melonen (die
sind die schönsten der Welt, die von Gurgab die größten), und Arbusen,
itronen und Orangen (am Caspischen Meere), Aepfel, Birnen, Aprikosen,
lnüsse, herrliche Quitten 2c. Der Südrand des Caspischen Meeres ist mit den
ern bedeckt, mit Eichen, Buchen, Ulmen, Ahorn, Buxbaum, wilden Kirschen,
igen Wein unter einander verschlungen, der in Festons von ihnen herab-
nkbar stärkste Gegensatz zu dem übrigen öden Persien. Süßholz bedeckt die
Kerdascht und die um Schiras. Die Ammoniakpflanze, Dorema armenia-
[illegible] wächst im südlichen Persien und liefert das Ammoniakharz in den

7 bis 8 Tage hindurch und täglich 16 bis 28 M. weit; die besten kosten aber als 2000 Thlr. Der Hauptreichthum der Bewohner besteht in den dürren und Landstrichen in Kamelen; in den übrigen Theilen des Landes gebraucht man zum Tragen der Lasten, die sehr stark, schnell und ausdauernd sind. Der Wanderstämme besteht in Schafen, für deren Zucht aber nichts geschieht; derselben ist der Hund der wichtigste Gefährte des Nomaden. An Wild Gegenden sehr reich. Löwen findet man längs der Flüsse, so wie Tiger, Wölfe, Schakals, Hyänen, zahlreiche Füchse (auch weiße), Stachelschweine, wilde Schafe, Bergziegen, wilde Esel, die gewöhnlich sehr scheu und Pferde sind, Bären, Antilopen und Hirsche in großer Mannigfaltigkeit, schweine ɛc.

Ueber den Mineral-Reichthum Persiens weiß man nicht viel. In der sind einige Gruben vorhanden; eine Bleimine auf dem Wege nach Kirman ganz Persien mit diesem Metalle; auch Steinsalz und grüner Marmor, kohlen werden gewonnen, sowie Kupfer, sogar zur Ausfuhr, und Eisen. Gold- und Silbergruben zu Dawind, dicht bei Meschhet, lohnt nicht. Persien an Salz, das überall vorkommt; alle Seen und jede größere enthalten Salzwasser. Ausgezeichnet reines und sehr geschätztes Steinsalz z. B. bei Nüschapur; Naphtha, und zwar schwarze und weiße, welche sich melt oder auf dem Quellwasser schwimmt, wird statt des Oels gebrannt. von Kirman ist eine Quelle schwarzen, angenehm duftenden Steinöls Regal des Kaisers ist. Das nördliche Persien gewinnt Marmor-Arten und kise, die schönsten und fast die einzigen der Welt; sie finden sich in den Bergen Madan, 7 M. westlich von Nüschapur in Chorassan, in einem durch Eisen färbten Gesteine. Fünf Hauptgruben sind vorhanden, in denen sie seit auf die roheste Art gebrochen werden.

Auf Alexanders d. Gr. Zeit und die Herrschaft der Seleuciden folgt bis 235 p. C. die Dynastie der Arsaciden oder Aschkanier (Arsaces ist der Perser); 235 beginnt mit Artaxerxes die der Sassaniden (er nannte sich König der Könige), welche 651 mit Jesdijird endete. Die darauf folgende Chalifen währte über 200 Jahre. Es folgte 874 bis 1094 die tatarische Sama... stie und die der Dilamiten. Dann folgt die Herrschaft der Atabaks; Hassan Alte vom Berge", war der erste dieser Häuptlinge. 1256 eroberte Hulaku, Sohn des Djingis, Persien. Unter seinen Nachfolgern war Timur oder Tamerlan der Sohn eines Wesirs bei Chaghtai, einem anderen Sohne des Dj... 1550 bestanden 3 Reiche: Chorassan und Herat unter einem Nachkommen das eigentliche Persien unter den Turkmenen-Häuptlingen des Weißen und des Schafes (das sie im Banner führten). Auf die Mongols folgte die Dynastie der vies. 1732 bestieg Nadir-Schach den Thron, der Sohn eines Mannes aus welcher Mützen und Röcke aus Schaffellen machte. Später folgte Kerim-Chan Stamme Zend, und endlich Agha Mohammed, der Sohn eines Kadscharen und dessen Nachkommen regieren noch jetzt. Dieser Stamm wanderte zuerst Chan, dem Enkel Djingis Chans, aus Türkistan hier ein.

Man schätzt die Bewohnerzahl Persiens zu 5 Mill. Dieselben sind in Sitten und Sprache außerordentlich verschieden. Die seßhaften sind meist Tat oder und bewohnen namentlich den NW. und einige der mittleren Provinzen; aber ½ gar ½) der Bevölkerung besteht aus Wanderstämmen, welche sich durch ihre

n auch der Regierung gegenüber wahr, und man geht vorsichtig und nach-
n um. Sie geben bei Streitigkeiten die Entscheidung und bestätigen die
des Hakims oder Gouverneurs. Auch bei Ehen, welche selten aus dem
gehen, sucht man zuerst ihren Rath nach. Ohne Erlaubniß des Schahs
n diese Nomaden nicht aus einer Provinz in die andere ziehen. Ihre Wai-
auch dem Schah, den Prinzen und anderen Großen offen, können aber doch
thum gelten; die ausschließlich dem Schah und den Prinzen gehörenden
nur mit Erlaubniß und gegen Abgabe von Vieh nutzen. Ein mäßig wohl-
t besitzt gegen 100 Schafe, 3 oder 4 Kamele, 3 oder 4 Stuten, 10 Esel rc.,
Einnahme von 40 bis 50 Tomâns bringen (etwa 280 Thlr.); wer 1000
mele, 20 Stuten rc. besitzt, ist ein reicher Mann, und er würde von der
melhaar, den Füllen rc. gegen 400 Tomâns einnehmen. Nur wenige
inen Besitz wie ihn die alten Patriarchen hatten; einem einzigen hat man
daß er 160.000 Schafe, 20.000 Kamele, 6000 Stuten rc. sein eigen
Ilijat besitzt Zelte, Teppiche, Betten, Küchengeräthe, große Kessel zum
kan, Felle zum Schütteln der Butter und zum Säuern der Milch, und was
bedarf; ferner Packsättel für die Kamele, Schmuckzäume für die Haupt-
raten rc. Bei den Kurden-Stämmen, welche die schönsten Waideplätze inne
die Frauen in Kajawés oder käfigartigen Körben, welche an der Seite des
. Ferner besitzen sie Pferdesättel und eine Art von gepolsterten Kissen für
r Ochsen, denen sie ihre Zelte aufpacken. Dies ganze Besitzthum vererbt sich
, so daß die Söhne $^2/_3$ erhalten, die Töchter $^1/_3$, nebst den Kleidern und
r Mutter. Der Werth eines Zeltes beläuft sich auf 7 bis 8 Tomâns. Aus
ren weben die Weiber einen Stoff, $^5/_4$ F. br., der zum Zelte verwendet wird;
spinnt jedes Familienglied fortwährend, und das Garn wird verwebt oder
tragbare Webestuhl ist von der rohesten Art, erlaubt aber die Anfertigung

Weben verbracht; aber im Frühjahre beginnt große Thätigkeit. Die Schafe ... das Scheeren und Melken nimmt viel Zeit in Anspruch; Butter, Buttermilch ... muß gemacht werden rc.; bei all diesen verschiedenen Arbeiten sind die ... ordentlich thätig.

Obwohl die Ilijats auch Abgaben zu zahlen und Soldatendienste zu ... so sind sie doch im Vergleich viel weniger belästigt, als die übrigen Perser. ... weiten Zerstreuung sind sie zu wenig einig, um gefürchtet werden zu müssen; ... ihre Oberhäupter als Geißeln sich beim Schach aufhalten. Ebenso müssen ... Stämme, welche zu vertreiben nicht gelungen ist, da sie gefürchtet sind, ... gutes Vernehmen stellen. Die Abgaben, je nach der Zahl ihres Viehes, ... an ihre Oberhäupter, und diese berechnen sich mit der Regierung. Zu ... den sie nicht herangezogen.

Viele Ilijats sind mit der Zeit Städtebewohner geworden, Tats oder ... die Stämme zerfallen daher in Schehr-nischîn (Städter) und Sahra-nischîn, ... wenige leben noch, wie ihre Voreltern, stets in Zelten, und diese blicken ... Städtebewohner herab. Die Ilijats sind übrigens nicht die ursprünglichen ... ein auf den Hauptstamm gepfropfter fremder Zweig. Bis zur Eroberung ... die Araber (a. 651) mag die Bevölkerung weniger gemischt gewesen sein; ... ab wird das Volk allmählig zu einem anderen. Später, a. 1234, kamen ... andre Fremdlinge von O. ins Land, und Timur mit seinen Schaaren hat ... ganze Gebiet durchzogen und neue Mischungen hinzugebracht; Ueberbleibsel ... finden sich als die Jürüks oder Wanderstämme noch jetzt in der asiatischen ... ihnen mögen auch die Ilijats Reste sein; aber jeder Stamm hat seine ... welche berichtet, wo seine ursprüngliche Heimat gewesen und durch wen er ... führt worden. Außerdem hat jeder Stamm auch seine besondere Mundart, ... weniger mit dem Persischen verwandt ist. Ihre Traditionen sind nur ... persisch, die Sprache des Hofes und der Schriftstücke, spricht man in den ... Teherân, Hamadân, Isfahân, Schirâs und in den größeren Ortschaften ... die dialektischen Abweichungen sind bedeutend in den entfernteren Dörfern. ... Provinzen Masenderân, Gilân und Talisch. Nach W. reicht das Persische ... Mianeh; dort und in Aserbeidschân spricht man das Turki oder die osttürkische ... dasselbe hört man aber auch überall in den persisch sprechenden Orten, ... Kadscharen-Familie des Schah dasselbe spricht. Man nennt es auch das ... Sporadisch tritt im N. und im S. das Kurdische (medopersischen Ursprungs) auf, ... nach der türkischen Grenze allgemeiner. Im eigentlichen Kurdistân reden die ... lebenden Wanderstämme unter sich kurdisch. Von denselben zählen die ... Köpfe, und unter diesen wieder die Kalhur 20.000 Köpfe; die um Schirâs ... 70.000 Khudawendelu und die Kaschkai sprechen dagegen türkisch. In Arabistân ... den an das Meer grenzenden Theilen von Farsistân tritt die arabische Sprache ... Vordergrund.

Fast unzugängliche Felsmassen schließen die Landschaft Karabagh ab, in ... turkomanischen Schahsewèn hausen, ein berühmter Ilijâtstamm, dessen Hauptort ... im N. des über 12.000 F. h. Sewalan-Gebirges (reich an Kupfer und Blei) eine ... Zelte zählt.

In allen Städten finden sich zahlreiche Juden. Im NW. wohnen viel ... Armenier, im W. Kurden, im SW. Araber, im N. Mongolen: fast alles ... räuberische Völker, welche die Einwohner arg belästigen.

erśiens, zu welchen der Zu-
über den Todtenacker führt,
fen von Ruinen, Elend und
und Aas liegt in Löchern und
end gewahrt man eine wim-
Bevölkerung. Enge, schmutzige
zwischen verfallenen Erd-
Gebäuden auf und ab, und
decken jedes Grün und jedes
der Reichen, an deren Außen-
ihlen der Armen geklebt sind.
stthier kann kaum zwischen
birre hindurch passiren. Den
rdienen nur die Basars, na-
Schiras, der meilenlange in
rer in Teheran, Täbris rc.; sie
ne, gut ausgeführte Ziegel-
hnen haben die verschiedenen
werker ihre eigentliche Stätte;
ie Nahrungsmittel enthalten,
eren Stadttheilen. — Selten
hr als Ein Stockwerk; und
an von ferne nur eine Reihe
d langer Lehmmauern, durch
eln, Platanen und Cypressen
von Grün umgeben. Die mei-
on einer hohen Erdmauer ein-
hürmen besetzt und zuweilen
Graben geschützt ist. Kara-
man in jedem Orte und an
quadratische, aus Stein oder
rte Bauten, im Innern durch
edene Räume getheilt und von
d Thürmen umgeben. — Ein
eißt ein Abad, daher die so
so vieler Städte.

e Häuser, die einstöckig, aber
ckteinen, welche an der Sonne
härtet sind. Das Innere der
iner Mischung von Talkstein-
eworfen, wodurch die Wände
ndes Ansehn bekommen. Man
Bedeckung Blumen- und Blät-
d malt solche Einritzungen mit
Die eine Seite findet sich in
läsernen Schiebefenstern ver-
bunte Gläser angebracht sind.
, so wie die niedrigen, an der
en Sitze, Divan genannt, mit
aften und theuren Teppichen
aumwolle belegt. Ein Filz aus
jenhaar dient als Stuhl. Die
it und schön, die Dächer platt,
befindet sich in der Regel ein
— Oft verbergen sich hinter
Aeußern prachtvoll eingerich-

en, und namentlich die Perser
m Allgemeinen sehr mäßig und
von Pflanzenkost. Man bäckt
Durrah oder Weizen; nächst-
ist Reiß, Milch, Butter, dicke
nd Gartenfrüchte, namentlich
n, Pflaumen, Quitten, Limo-
atteln, Wassermelonen, Bana-
nen rc. Zum Frühstück nimmt man Kaffee und ein Stück Brot. Zwischen 10 und 12 Uhr ißt man Früchte, Milchspeisen und Eingemachtes; gekocht wird nur an Festtagen. Das Abendbrot besteht aus Gemüsen, gekochten Früchten rc., so wie aus Braten, den man im Ofen oder am Spieß bereitet, Eiern und Pillav, den man täglich genießt. Dies letztere ist auf besondere Weise zu einer dicken Masse gekochter Reiß, der auf eine Platte geschüttet, statt des Brotes zu den andern Speisen gegessen und von jedem Mitessenden mit den Fingern genommen wird. — Die Mahlzeiten nimmt man auf der Erde liegend ein, und keine dauert länger als eine halbe Stunde. Dabei scheint Alles dem Einen gerade so zu schmecken wie dem Anderen. Vor und nach dem Essen reicht man Waschbecken herum, um die rechte Hand zu waschen. Ehe die Speisen aufgetragen werden, breitet man lange, mit Blumen und Sprüchen bedruckte Tücher längs der Wände aus und legt vor jeden Gast ein Stück Brot, das ihm als Teller dienen muß. Darauf werden große Präsentirteller mit verschiedenen Scherbets oder süßen Getränken nebst Eis und geschnitzten Löffeln aus Pfirsichholz hereingebracht. Endlich bringt man Teller mit Geflügel, Reiß, Eiern, Zuckerwerk, Gemüse mit Eiern, und nun legt Jeder mit der rechten Hand, was er haben will, auf sein Brot, ißt mit derselben Hand und bricht Stücke Brotes dazu ab. Ueberdies taucht man die Finger in Tassen mit flüssiger Butter, läßt diese von den Fingern auf die Speisen träufeln, und trinkt nach Belieben von den Scherbets. Ist die Mahlzeit beendet, so stützt Jeder die von Fett triefende Hand auf das Knie, und die Diener tragen das Essen ab.

Die Nationalkleidung der Männer besteht aus einem Paar weiter Beinkleider, gewöhnlich von blauer Farbe, und einem Hemde von derselben Farbe, das auf der rechten Brust zugeknöpft ist; es reicht bis auf die Mitte des Schenkels. Die Aermel sind von der Schulter an sehr weit und reichen bis zum Handgelenk, wo sie offen bleiben. Ueber dem Hemde tragen sie einen oder zwei Röcke, vorn mit Knöpfen versehen, und um die Hüften mit einem gewebten, wollenen Gurte oder mit einem blau und weißen Tuche zusammengebunden. Auf den Kopf setzen sie eine hohe Mütze von Filz oder Schaffell oder die anliegende kurdische Kappe; die Sejids oder Nachkommen des Propheten bedecken das geschorene Haupt mit einem grünen, die Mollahs und Schreiber mit einem weißen Turban. Die Schuhe sind aus Wolle oder Baumwolle gestrickt und haben lederne Sohlen, reichen bis zu den Knöcheln und treten vorn weit hervor, so daß die Spitze nach oben gebogen ist. Im Winter hängt man über die gewöhnlichen Röcke noch Jacken von Schaffell, deren Aermel gewöhnlich bis zum Ellenbogen reichen. Sie dienen meist als Mäntel, so daß die Aermel leer herunterhangen.

Das schöne, aber zu allen Zeiten schwache und seit langer Zeit unterjochte Volk der Perser zeigt eine hohe kräftige Gestalt; das Gesicht hat

eine kühn gebogene Nase, dunkle Augen und dichtes schwarzes Bart- und Haupthaar. Die Perser sind ein geschwätziges, complimentirendes, unaufrichtiges Volk, aber in ihren Manieren angenehm und lebhaft; sie sind arglistisch, prahlerisch und die ärgsten Lügner der Welt; gegen ihres Gleichen artig, gegen ihre Oberen knechtisch, gegen ihre Untergebenen hochmüthig; alle Stände sind gleich geizig und diebisch; Falschheit und Treulosigkeit ist ihnen ein sehr empfehlenswerthes Mittel, zu ihrem Zwecke zu gelangen. Das Land bietet daher Beispiele jeder Art von Erpressung, Tyrannei, Grausamkeit, Niederträchtigkeit und Schändlichkeit.

Persien ist in den mechanischen Künsten natürlich zurück, aber es fertigt doch einige Industrie- und Luxus-Artikel so an, daß dieselben Ruf haben und wie sie für einen Prunk liebenden Hof gehören. Einer der wichtigsten Handels-Artikel ist rohe Seide, die in einem großen Theile des Landes gewonnen wird, hauptsächlich aber in Gilan und Masenderan, in Kaschan, Jesd und Meschhed; in beiden ersteren Provinzen ist die Seide am besten, nächstdem in den beiden letzten. Es gewinnt etwa Kaschan 16 Ce., Jesd 450 Ce., Ghilan 4400 Ce. Jesd liefert ausgezeichnete Seidenstoffe, und die von Isfahan, Kaschan und Täbris, so wie der Sammt von diesen Orten und Meschhed sind sehr geschätzt. Die Seidentaffete von Jesd und Kaschan können im Preise mit den Baumwollwaaren rivalisiren; sie ersetzen bei einem Theile der Bevölkerung die Leinwand und den Flanell. Die persischen bedruckten Tücher sind wenig werth. Wolle wird sehr viel erzeugt, die beste in Kerman, das große Schaf- und Ziegenheerden hält; besonders fein ist die untere Daunenwolle der Ziegen, welche im Winter wächst; dieselbe wird in verschiedenen Fabriken zu Shawls verarbeitet; Chorassan und die östlichen Provinzen überhaupt liefern ebenfalls diese feine Wolle. Meschhed liefert eine größere Menge von Wollwaaren, Kerman aber die besseren. Auch viele Teppiche, Filze &c. fabricirt Persien. Von anderen Industrie-Artikeln verdienen eine Erwähnung: die sogenannten Damascener Waffen, die Papierwaaren von Isfahan, die Mosaiken von Schiras. — Der Handel ist besonders nach der Türkei, nach Baghdad, Arabien und den Häfen des persischen Meerbusens gerichtet. Von der Seide geht $^1/_5$ nach Konstantinopel &c., $^1/_5$ wird in Persien verarbeitet, das übrige gelangt theils nach Baghdad, theils nach Rußland.

Persiens **Ausfuhr** besteht hauptsächlich in: Vielem und trefflichem **Alaun**, der besonders nach England und nach der Schweiz geht; in ein wenig **Baumwolle**, die über Smyrna ausgeführt wird; in großen Mengen von Blutegeln; in **Fellen**, besonders trefflichen Seidenhasenfellen; in **Galläpfeln**, die nächst denen von Mosul und Aleppo die besten sind; in **Krapp**, der namentlich nach Indien geht und für den Smyrna der Hauptmarkt ist; **Kreuzbeeren**, nächst denen von Tokat und Cäsarea die besten; **Mastix**, für die Türkei, wo er zur Bereitung

des Raki (Branntweins) un
braucht wird; **Operment**,
lich aus Persien kommt; **Opi**
das aus Klein-Asien; jetzt vie
geschätzter **Safler**, aus Ghi
und von Hamadan. — **Sei**
(gegen 9000 Ctr.), im Werth
Die aus Ghilan ist nächst d
beste. Nach Rußland findet
Ausfuhr statt, obwohl Rußla
über 100.000 Pfd. gewinnt;
kate wenig; jedoch kommen
namentlich die Tschadirs ode
Perdeh oder Thürvorhänge
und die sogenannten Ustrach
derans gelangen ebenfalls zur
fertigt Guldusküks d. i. Stü
oder Shawlstoff aus Rußlan
Stuhlüberzügen, Lehnen, Le
hen, Pantoffeln, Hausmützen,
unübertreffliche Seiden- und T
Allem berühmt von Rescht;
bis 400 Dukaten) kommen a
welche die feine Wolle (Kurk)
lich von Meschhed, Jesd, Kerm
sie werden fast den Kaschmire
jetzt aber werden sie im Lande
europäischen Fabrikate ersetzt;
die Farben vor den Türkisch
wohl auch durch die Feinheit,
in Kerman gefertigt, und z
Wolle; in Gordiz in Klein-Asie
vorzüglich nachgeahmt; **Tom**
kei viel consumirt, kommt in a
aus Persien, der beste von
lehs oder Kaliun (Wasserpfe
die zusammengesetzten, aus ge
mit Holzschnitzerei und feinem
fachen kommen aus Böhmen
Pferde zu 300 bis 450 Thl
Leder, Holzschnitt, Papierma
in niedlicher Form, mit Arab
thümlichem Lack versehen,
Arbeiten &c.; in kleinen Meng
meranzen, Citronen, Asa fötid
Gummitraganth, Haschisch au
Sesam, Sennes, Hirschhorn,
Die **Einfuhr** ist namentlich
land, nächstdem von Rußland,
die in ihren Waaren den orien
ganz vorzüglich trifft, und
Schwere **Tuche**, meist braun
men von Görlitz, Guben, Kott
Oesterreich und Rußland; **wol**
sehr viel aus Berlin und von
nelle aus Amerika und Sachs
und **Longcloths**, die feinen
land, rothe Indiennes aus de
denwaaren aus der Schwe
und Sachsen; **Sammet** und
Preußen, Sachsen und der Sch
Zinn, **Eisen**, **Messingbl**
Zink aus England und
Stahl- und **Bronzewaa**
waffen aus England und R

ıeim, Hanau. Berlin, Wien;
:n denen glänzende Geschäfte
las aus Böhmen, auch aus
:rika: Spiegel sind sehr ge-
pier kommt von Nürnberg
Pappe aus England und
teraillerien und kurze
rnberg. Oesterreich, Baden,
ız von Berlin. Für Zucker
Maskat und Abuschehr die
te wird viel verbraucht; der
aus Persien nach Konstan-
ıe Samovars sind sehr

ıs Europa gehen theils die
Astrachan, das große Lager
auf zahlreichen kleinen Fahr-
Asterabad und Lahidschân;
elmeer nach Trebisonde und
ɔo freilich noch ein Landweg
. zurückzulegen ist, auf dem
t Zoll erhoben wird, so daß
uf 65% stellen. Von Tiflis
ıa regelmäßig nach Teheran
in 18 bis 20 Tagen zurück-
Handelsweg führt östlich vom
ach Chiwa und von dort in
nach Merw, oder in 18 bis
schhed und Herat, wo sich der
da dasselbe der Knotenpunkt
rkehrs zwischen Persien und
: große Königsstraße führt in
von Kabul über Ghazna und
nstantinopel. Endlich findet
fte Einfuhr statt; der letztere
den Händen Englands, theils
ı von Maskat, der auf dem
n den Händen der Russen,
Häfen Asterabad und Rescht
Stationen für ihre Kriegs-
en, während es den Persern
ier Kriegsschiffe zu halten. —
soll sich auf 6 Mill. Thlr.
s (1853) auf 3.033.700 Thlr.;
Rußland auf 795.046 Thlr.,
:r Chiwa gehende. Die Ein-
ınt beträgt 18.846.600 Fl.,
675 Fl.
rein despotischer Staat; der
hah (sprich Schach) ist Herr
igenthum aller seiner Unter-
ngen die Häuptlinge der krie-
oft eine fast unabhängige
ı Wille und seine Laune ge-
it und Blutvergießen sind in
rrschern Persiens zur Leiden-
ı wie der an der Spitze stehen-
r der Schrecken regiert, und
ten Widerstandes ist möglich.
unter solchen Umständen sitt-
leicht zu denken. Diejenigen
e das Land bebauen, sind fast
ıngen und Ungerechtigkeiten
ir die Anforderungen an die-
hen Grenzen gibt. Die Güter

zahlen nominel 1/5, in der That 1/3 von der Produktion, die Kronländereien 1/2; der Bodenbesitz ist erblich, aber auch steuerbar, er mag bebaut werden oder nicht, und wenn wenig gezahlt wird, so wird er einem Anderen gegeben. Indeß ist der persische Bauer noch immer weit besser daran, als so mancher in Europa; Hungersnoth ist unbekannt, da ein so schwach bevölkertes Land stets das Nothwendige aufbringt. — Von Industrie, Geschick und Fleiß kann natürlich keine Rede sein, da Keiner der Früchte derselben Herr sein, ja ihm sogar nur Nachtheil daraus erwachsen würde; denn wer viel erwirbt, dem wird viel genommen, und wer geschickt ist, der wird viel genutzt, ohne daß er Vortheil davon hat.

Das Volk ist fast ganz mohammedanisch und zwar gehört es der Abtheilung der Schiiten an; der Korân ist daher auch das einzige Gesetzbuch, das häufig auf das unsinnigste ausgelegt wird. Oft wird auch nach dem Gebrauche entschieden, in verschiedenen Provinzen ganz verschieden. Ueber die Criminal-Verbrechen entscheiden die weltlichen Gerichtshöfe. Die Priesterschaft ist aber von großem Einflusse; gegenwärtig gibt es gewöhnlich 3 oder 4 Oberpriester oder Muschtahids; die öffentliche Stimme wählt sie als Führer in der Religion und als Schützer gegen Unterdrückung, ohne daß sie ein Amt oder besondere Pflichten hätten; aber ihr heiliger Charakter gibt den Entscheidungen der unter ihnen stehenden Tribunale ein Ansehen, das selbst der Schah zu achten genöthigt ist. Ihnen zunächst steht der Scheih-ul-Islam oder das Haupt des Glaubens, welcher als ein oberster Richter beim Hofe des geschriebenen Gesetzes fungirt; ein solcher residirt in jeder Hauptstadt. Unter ihm steht der Kadi mit seinem Hofe von Mollahs oder Gelehrten. In den kleineren Städten ist nur ein Kadi vorhanden, von welchem man an den Kadi einer großen Stadt appellirt und endlich an den höchsten Gerichtshof der Hauptstadt der Provinz. Gerechtigkeit ist aber schwer zu finden; denn die Bestechung siegt stets, und die Richter sind in der Regel Abbilder des Monarchen. Die Strafen sind so maßlos und grausam, wie sich nur denken läßt.

Die richterlichen Beamten sind zugleich die Steuer-Einnehmer. Die Einkünfte des Staates werden zu 3.177.000 Tomâns (à 3⅔ Thlr.) oder 11.649.000 Thlr. geschätzt oder zu 7 Mill. Tomâns = 21.600.000 Thlr.; aber es kann nicht angegeben werden, wie hoch sich der Saadrät beläuft d. h. die Abgaben für die Erhaltung der kaiserlichen Familie, für Regierungsboten, Transport der kaiserlichen Bagage, Truppen-Versorgung 2c. Alle diese Ausgaben fallen auf die armen Landbauer zurück, denen der Bedarf abgepreßt wird. Geschenke, Strafgelder und Confiscationen bilden einen bedeutenden Theil der Einnahmen; zuweilen empfängt der Schah zu Neujahr von seinen Höflingen 200.000 bis 360.000 Thlr. an Geschenken, und wer kein Geld hat, bringt Kostbarkeiten und Waaren, so daß noch mehr als 1.800.000 Thlr. an Geschenken zu obiger Summe hinzu zu zählen sind.

Die Armee zählt 6000 Mann Artillerie, von denen die Hälfte aus Leuten aus dem NW. bestehen mag; sie sind alle beritten; etwa 30 gehören zu einer Kanone, und sie dienen zur Unterstützung der Infanterie. Diese zählt 70.000 Mann und besteht zu mehr als 1/3 aus Leuten aus dem NW.; sie sind mit Hahnflinten und Bayonneten bewaffnet. Kanonengießerei und

Pulverfabrik befinden sich in
garde besteht aus 2500 Ma
zwar aus ausgezeichneten R
mäßige Reiterei, Ghulam-i-
50.000 Mann, von denen
dschan kommen. Sie sollen
Soldaten sein, wie die Kosa

Nord-Persien, das alte Hyrkanien, ist in die Provinzen Gilân, Dil
rân getheilt; der W. in Aserbeidschan (Atropatene), Ardilân oder Kur
Klein-Luristân und Chûsistân; der S. in Fars, Laristân, Mogistân und
nia); der O. ist Chôrassan (Aria und Baktria), das in die Provinzen
Terbidschân, Turschis und die Große Salzwüste (Deschta-Kuwir) zerfä
heißt Irak-Adschäm und begreift im N. Chamsah und Teheran, im S.
und Isfahân.

1. **Irak-Adschäm**, der im SW. des Caspischen Meeres gelegene
Hochebene, das alte Medien, ist theils eben, theils gebirgig, von sehr
Bodenbeschaffenheit, die wichtigste Region des Reiches.

Teherân d. i. die Reine, genannt Dâr-el-khelâfeh d. i. Wohnung des Chalifats, im Sommer mit 80.000, im Winter mit etwa 120.000 Bew. (27.000 Haushaltungen), im SO. des Demawend, in 4600 P. F. H. gelegen, ist seit 1798 die Kadscharen-Residenz, von 3/4 g. M. Umfang. Sie liegt auf einer kahlen, aber gut bevölkerten und bebauten kiesigen Ebene mit fiebererzeugendem, feuchtem Salzboden, von Waidestrichen umgeben; im Sommer eine dürre, im Frühlinge aber eine reizende Landschaft. Sie ist von einer Mauer umgeben und hat in ihrem Aeußeren nichts von einer kaiserlichen Residenz; nur die Basars sind ausgedehnt. Auch der eine große Fläche bedeckende Palast des Schachs in dem von einer zweiten Mauer umzogenen Ark (d. h. etwa Cittadelle) zeichnet sich als Bauwerk in Nichts aus. Darin befindet sich der Marmorthron aus Jesd und der Pfauenthron aus Delhi, und ihn schmückt aller Glanz und Reichthum des Herrschers. Die Gärten erfüllt eine unvergleichliche Rosenpracht, die aber auch nur auf künstliche Weise erhalten wird. Die Stadt hat nur durch den Hof Wichtigkeit. Die bebaute Gegend, welche sich am Südfuße des Elburs hinzieht, führt den Namen Schamirân. Prächtige Gärten, deren Obstreichthum alle Beschreibung übersteigt, und die dazu gehörigen Wohnungen bieten den Dorfbewohnern Gelegenheit, ihren Besitz während der Sommerzeit an die vornehmen Städter zu vermiethen. Frische Winde gewähren zeitweis angenehme Kühlung, rieselnde Wasseradern erhalten die Vegetation frisch und grün, und verbreiten rings in ihrer Umgebung Leben. Abende und Nächte sind wunderbar mild. Zunächst im N. von Teherân liegt das Schloß Feth-Ali-Schahs, mit terrassenförmig angelegten Gärten, Springbrunnen und Teichen, genannt Qasr-Kadschar (Kascharenschloß); etwas weiter hin erhebt sich eine mächtige kaiserliche Baumwollenspinnerei mit allen erdenklichen Maschinen.

Darauf folgt das erste Dorf
tig, schattig und quellenrei
folgt Gulahèk mit den Woh
der englischen Gesandtschaf
dem bequemen, palastähnl
Wohnungen und Zelten der
und das große, weit ausged
Sommersitz der Franzosen.

„Die Bevölkerung Tehe
Tageszeiten die Straßen un
als Handwerker oder Kaufl
beschäftigt, die anderen hi
Die Armen gehen demüthig
stolz zu Pferde oder zu M
großen Troß übermüthiger
hinter sich, welche Jeden zu
rückstoßen, der nicht im Sta
mit ihrem Herrn oder mit
Tief verhüllt vom Kopf
trippeln die Weiber auf ih
feln mit hohen Absätzen
wenden das Gesicht der Wa
Frengi ist, der ihnen begeg
ler sitzen auf der Erde und
sonderbar gekleidete Wahnsi
gellendem Rufe und stierem
junge und alte Derwische un
durch lebhafte Erzählunge
schattigen und trocknen Ste
Quartier an. Beladene Ka
thiere und Esel versperren
Weg, und dazwischen ersch
Löwen des Schah, welche v
Ketten, wie bissige Hunde,
inmitten der Menschenmeng
werden. Das Gemurmel
Basars ist so stark, daß
Nachbar kaum zu unterhal
und nun gar erst der Lärm
der Kupferschmiede, deren Ge
bare Musik erregt. Hin

aber nicht etwa von Uhren,
adendes Zeichen der Garköche,
Straßen ihren Küchenheerd mit
ein aufgeschlagen haben und in
pfen Hammelfleisch, Pillaw,
ndere Lieblingsgerichte der per-
dampfen und abkochen. Sauber
icht aus. In der größten Tages-
meisten Kaufleute und Arbeiter
t in ihren Buden. Neben ihnen
mit Wasser und Eis; eine saure
Wasserflasche, und darinnen ein
r Strauß von Rosen oder ande-
Sieht man vor einer Bude ein
adennetz aufgehängt, so ist der
licklich abwesend und übergibt
vertrauensvoll dem Schutze des

znomie der Stadt ändert sich in
Weise je nach den Tageszeiten,
r sind bald belebter, bald stiller.
nern der Wohnungen läßt sich
n, der von der Straße her in die
es hineintönt, die Tageszeit ziem-
immen. Sind des Morgens die
so hört man die Kuhreigentöne
Posaune, welche die Weiber zum
. Dann, eine Stunde später, ent-
s Leben auf der Straße bis zum
rm. Ist es Mittag, so ruft der
den Moscheen her sein Mittags-
fordert die Menge auf, an Allah
beten zu denken. Die Leute neh-
t ein, allmählige Stille! Hernach
men von Neuem seinen Anfang.
Nachmittags wiederum das Ge-
ein, auf das eine entsprechende
Zeit des Gebetes, folgt. So wie
Küste geht, lärmen die Posaunen
r Negareh-khaneh von dem Burg-
alten Weisen. Ein wenig später
blasen die persischen Serbazen die
bendmusik, worauf sämmtliche
len und zu bellen anfangen, als
n die europäischen Klänge unper-
t. Die Basars sind bereits ge-
Welt zieht sich in das Innere der
rück. Nur die von den Kaufleuten
nterhaltenen Wächter durchstreifen
von stehenden Oellämpchen matt
unklen Hallen des Marktes und
. Zwischenpausen mit gellenden
Nicht lange, und alle Welt, selbst
in ihre Mäntel und Decken ein-
nken in tiefen Schlaf. Nur den
Basars ist die Sorge überlassen,
und Sicherheit der Stadt und für
Einwohner zu wachen." (Brugsch.)
adeh Abdulazîm, ein großes
f den Ruinen von Rei, dem alten
agae, später Europos und Ar-
emaligen Hauptstadt des östlichen
Pracht und Herrlichkeit, die a. 642
n, den Riesenstädten des Alter-
rtig, und war im 8. Jahrhundert,

unter Harun-ar-Raschid, als Neu-Rei, eine der größten Städte Asiens, bis es 1220 durch die Mongolen unterging. — 16 M. südlicher **Kum**, gegen 10.000 E., am Badiân-Rûd, in 3206 P. F. H., eine heilige und ehemals prächtige, bevölkerte Stadt (100.000 E.), vielleicht an der Stelle des alten Choana, aber zum Theil in Trümmern liegend, nur mit Resten der alten Bedeutsamkeit, berühmt durch die zahlreichen Gräber mohammedanischer Heiligen, unter denen sich namentlich das jährlich von vielen Tausenden besuchte der Fatumeh, der Schwester des Imam Rizah, mit einer Kuppel, die mit Goldblech beschlagen ist, auszeichnet. Hier ruhen Feth Ali Schach und seine Nachfolger bis auf Nasreddin. Die Moschee ist ein Asyl für jeden Verbrecher. 400 Diener besorgen den Kapellendienst, und bei großen Festen strahlen 400 Leuchter. In Kum verehrt man außerdem 444 Imamzadeh oder Heilige, deren jeder seine besondere Kapelle und sein Grabmal hat. Kum soll aus den Ruinen von 7 Städten erbaut worden sein. Im Anfange des 18. Jahrhunderts ward es durch die Afghanen zerstört. Die Karawanserais (20) und Basars (mit 400 Buden) sind ansehnlich. — **Kaschân**, 30.000 E., in 3584 F. F., in bevölkerter, gut bebauter Gegend, die viel Obst und Seide gewinnt; sie fertigt ausgezeichnete Seidenstoffe und Goldbrokate, Kupferwaaren ꝛc. Der südlich davon gelegene **Kuhrud-Paß**, mit unbeschreiblich großartiger Aussicht, liegt in 6582 P. F. H. Das Dorf **Kuhrud** erhebt sich amphitheatralisch am Abhange; auf terrassenförmig geschaffenem Boden prangen ungemein lieblich die reich bewässerten, von Steinmauern umgebenen Obstgärten. Längs des Weges ist der ganze Berg terrassenartig ausgemeißelt und mit viereckigen Schachtöffnungen versehen, wo die Leichen beigesetzt werden. — **Isfahân**, mit kaum 80.000 E. (einst mit mehr als 1 Mill.), am Zajen de Rûd, der sich im O. im Sande verliert, und dann in der Provinz Kermân wieder zum Vorschein kommt, in 5017 P. F. H., war ehemals eine der bedeutendsten Weltstädte, die 2 M. Umfang gehabt hat. Der größere Theil ist nur ein Ruinenhaufe, seit 1772 die Afghanen die Stadt zerstört haben, so daß man 1/2 M. innerhalb wandern kann, ohne ein anderes Wesen, als einen Schakal oder Fuchs zu finden. Von den Palästen am Königsplatze führt eine etwa 180 F. br., 3/7 M. lg. prachtvolle Platanen-Allee mit Springbrunnen und großen Bassins, Blumenbeeten und Rasenplätzen zwischen gut ummauerten Gärten, Lusthäusern, Palästen und gelehrten Schulen mit herrlichen Portalen ꝛc. hin, der Tschehарbagh oder Viergarten genannt, bis zu der von 34 Bogen getragenen Brücke Alla-Werdi-Khan, 13 Schritt breit und 360 Schritte lang, aus Werkstücken erbaut, aber mit Seitenmauern aus Ziegeln. Diese letzteren sind 6 F. dick, 14 bis 15 F. h. und ganz durchbrochen, oben mit einem 3 F. h. luftigen Rande besetzt, mit schwibbogenartigen Fensteröffnungen von der ganzen Mauerhöhe versehen und mit 4 runden Thürmen von der

Höhe der Mauern flankirt. Diese wohl erhaltene Brücke leitet nach Dschulfa, während östlicher eine zweite nach einer von Abbas erbauten Vorstadt mit Gärten, Palästen rc. führt, welche die erstere fast an Schönheit übertrifft. Mehrere prachtvolle Brücken sind noch vorhanden, und viele der Paläste und Moscheen sind auch in ihrem Verfalle prächtig; noch glänzen viele der vergoldeten Moscheenkuppeln und erheben sich die schlanken Minarets. Der neue Palast, 1816 erbaut, übertrifft die zu Teheran, Täbris, Kirmanschach und Schiras. Der Maidan, welcher der größte Platz der Welt sein soll, ist verödet. Das Collegium bei der Haupt-Moschee, mit sehr zahlreichen Lehrern, kann für die mohammedanische Universität gelten. Die Vorstadt Neu-Dschulfa ist die Armenier-Colonie (2000 Seelen) mit 12 Kirchen (ehemals mit 36 Kirchen und 12.000 Häusern), die Residenz eines Erzbischofs, dessen Sprengel, einschließlich Ostindiens, etwa 28.000 Seelen zählt. Mit üppigen Gärten und großen Karawanserais ist die Stadt versehen. Sie ist der Stapelort für die Baumwolle, die Droguen, die Häute, den Tabak und Reiß der Umgegend. — Herrliche Früchte werden auch hier und in der Umgegend gewonnen. Zum Zwecke der Bodendüngung sind in der Gegend dieser Ebene zahlreiche kolossale Taubenthürme, mächtigen Festungsthürmen ähnlich, erbaut, innerhalb deren die Taubenschaaren ihren Mist ablagern, der dann auf die Felder geführt wird. Diese Thürme sind schöner gebaut und sorgfältiger geschmückt, als die persischen Wohnhäuser. Die wichtigsten Fabrikate des sehr bedeutenden Gewerbfleißes, der hier seinen Centralpunkt hat, sind gewebte Baumwollen- und seidene Waaren, Sammt, Goldbrokate und Waffen; ferner Glas, Papier, Wasserpfeifen (Nargilés) rc. Die Basars, namentlich der über $1/3$ M. lg. des Abbas, eine mit Kuppeln versehene bedeckte Straße, und der Handelsverkehr sind sehr bedeutend; von allen Seiten treffen täglich Karawanen ein. — Nedschefabad, 15.000 E., ein hübscher, regelmäßig gebauter Ort, der Baumwollbau,

Baumwoll-Verarbeitung und Fä
Das große Dorf Abadeh ist be
bewundernswerthen Schnitzere
baumholz. — Kaswin, 70.00
barer Gegend, größer als Tehe
heuren Basars, ist durch seine
bereien und Webereien und al
von Bedeutung. — Im NW.
d. i. Geiernest, seit 1091 die als
priesene Residenz des Alten v
dem Meuchelmörder-Orden der
stand; derselbe wurde 1256 dur
vernichtet. — Südlich Hamad
an der Stelle des alten Agbá
dischen Residenz, mit etwa 300
Wallfahrtsort der Juden, welch
Gräber Esthers und Mardochai
gen. Es sieht aus, als sei es
Eile aus getrocknetem Erdschla
führt, heute bereits geborsten w
worden, um vielleicht morgen i
fallen. Von alten Bauten ist
handen. Die Stadt ist ausgezei
bereien; die Schusterei, Färberei
kation von Filzteppichen und
Schreibkasten bilden besondere
Auch Ackergeräthe wird für Ku
fertigt und viel irdene Waare;
einige Bauwollfärbereien hier.
zwischen Teheran und Baghd
wichtig. Es ist ein reicher Fund
und antiken geschnittenen Stein
dabei sich erhebende Elwend (O
rend 8 Monaten mit Schnee bel
die Stadt einen kühlen Somme
halb die Sommer-Residenz de
während das warme Susa im
ward. — Im SW. Nurndjir
barer, gut bewässerter Ebene
hat, und wo man gute Maulbe
rohr, Kartoffeln, Mais, Baum
zieht, ist ein wichtiger Industri
lich für ordinäre Baumwollwaa
es jährlich für mehrere Mill. Fr

2. Das hohe Alpenland **Aserbeidschan**, (im Alterthume Atropatene od
Nord-Medien) dessen Bewohner nicht Persisch sprechen, da es von Turkstäm
Kurden bewohnt ist, und wo sich zwischen den wildesten und rauhesten
Ebenen ausbreiten, von nomadischen Hirten und Räuberstämmen bewohn
Viehzucht in den kurdischen Bergdistrikten, den Ackerbau in den Niederung
und Obstkultur besonders in den Umgebungen des Schahi-Sees und durch
turen eines der reichsten Handelsgebiete Persiens.

Täbris, 160.000 E. (einst mit 550.000), in 4600 F. H., im O. des Schahi-Sees, ehemals ebenfalls ein Ort des Glanzes und der Pracht, von ungeheuren Frucht- und Gemüsegärten und schneetragenden Gipfeln umgeben. Es ist, wie die ganze Provinz, häufigen Erdbeben ausgesetzt. Bedeutende Industriezweige, namentlich die Baumwollweberei, Seidenwirkerei, Färberei und Druckerei, Töpferei und

Stärkefabrikation rc. sind hier
20 großen und gegen 30 kleine
werden alle von NW. herkom
aufgestapelt und zur Schau g
einem Holzdache versehene Bas
der schönste in ganz Persien sei
Verbindung mit Teheran. Tä
europäischen nachgebildete Uni
Cittadelle Ark-Ali-Schah hatte

ar im Mittelalter die Sternwarte Im W. des Sees: Urûmia, er denen sich auch 600 Nestorianer en befinden, liegt in Gärten ver- nze Ebene im W. des Sees ist ent. daher äußerst ergibig und ihr sollen 300 Dörfer liegen. — . Maragha Tachti-Suleimân ... , ein Hügel nahe der

Chamseh- und Garus-Ilijats sommern hier während der heißen Jahreszeit. Die wichtigste dieser Ilijat sind der Schah Sewend, ein sehr großer Stamm, der sich in allen Theilen Persiens findet, hauptsächlich in Irak und Ardebil; der Chamseh-Theil zählt etwa 3000 Familien, welche zwischen dem Tachti Suleiman und dem warmen Thale des Kyzil-Usen wandern.

... , dem Lande des oberen Schirwân-Rûd und der Kercha-Quellen:

chah, 30.000 E., eine neue Teppiche und Schwerter fabricirt. ch am Thalgehänge, von Gärten n umgeben. Zu den merkwürdi- rdesten der Gegend gehören der ärten (Tacht-i-bostan) und der s, merkwürdig durch Felshallen und Keil-Inschriften, die in den und die schönsten Bildhauer- rken sind, wahrscheinlich aus der it. — Oestlich das Dorf Bisu- vom Plateau von Chawa, auf welchem sich die berühmten Pferdeweiden Mediens befinden. — Nördlich Sihna, 25.000 E., im persischen Kurdistan, das unter dem fast unabhängigen Wali von Sihna steht und von den nie unterjochten Kurden, den wilden Karduchen der alten Zeit, bewohnt ist: einem tapferen, gastfreien, aber raub- und mordlustigen Volke. Die Männer tragen grobe Wollröcke mit spitzen Filzkappen. Unter ihnen leben ebenfalls viele Wanderstämme. Der Wali hat in der Stadt, wo auch Juden und chaldäische Christen wohnen, einen reich geschmückten Palast.

stân liegt im S. von Irak und wird von einem gebirgigen, holzreichen Hoch- , das bei den Alten Zagros hieß, jetzt aber nach einzelnen Stämmen benannt ällt in Luri-Buzurg und Luri-Kutschuk, Groß- und Klein-Luristân; s Bergland der Bakhtiari; letzteres liegt zwischen Kirmanschah und Susiana, n Pisch-Kuh und Puschti-Kuh d. h. vor und hinter den Bergen. Zwischen den NW. nach SO. streichenden Gebirgsketten liegen fruchtbare, gut bewässerte en Abhängen von Eichen, in den Thälern mit Wallnuß, Feigen, Granaten, ckt. Auch Berg-Ebenen breiten sich zwischen den welligen Zügen aus, auf

Jailaks und Kischlaks, mit etwa 200.000 Häusern, sind über den Raum zwisch und Kazrun, und von Kum bis Schuschter verstreut. Sie leben in Dörfern von 30 Häusern, welche in Bergwinkeln stehen, wo sie Wasser und Gras finden. gräbnißfeierlichkeiten sind dieselben, wie die persischen Hochzeitsfeierlichkeiten: und Gesang tanzen sie um das Grab. — Sie zerfallen in zwei Zweige, die H d. i. 7 Fuß und Tschachar Leng d. i. 4 Fuß. (Beide mußten ehemals zum Militär stellen, die sich wie 7 zu 4 verhielten.) Da sie nur widerwillig Regierung sich fügen, so läßt der Schach viele Familien derselben in den Teheran wohnen und hält 2000 von ihnen als Soldaten im Heere. Neuere von Bedeutung sind nicht vorhanden, wohl aber manche wichtige und inter alter Ortschaften, viele aus der Sassaniden-Zeit, obwohl auch der Name Iskander) und Suleiman (Salomon) gar vielfach wiederkehrt und an älteste Cultur

5. **Chusistân** ist das im SW. angrenzende Hügel- und Flachland, Kercha und der unendlich gewundene Kuren durchfließen, etwa das alte Susi weite Ebene Tschaab ist vom Meere ab im Winter ein Sumpf, im Sommer Wüste, enthält aber viele Dörfer. Im O. erhebt sich außerordentlich steil eine kette. — Fast die Hälfte der Bevölkerung ist vor einigen Jahren durch die Pest worden.

Schuschter, 10.000 E., am Fuße einer Reihe von Sandsteinhügeln, unfern des Kuren oder Kerun, der sich hier gabelt (der südliche Arm ist der berühmte Nahri-Masrukân oder der jetzt Abi Gargar genannte künstliche Canal), war noch vor Kurzem eine wichtige Stadt, ist aber durch die schlechte Verwaltung und Unterdrückung gänzlich gesunken. Auf hohem Fels steht das Castell, das indeß von noch größeren Höhen beherrscht wird; die Mauern sind verfallen, und der Platz verdient den Ruf seiner Festigkeit in keiner Weise. Manche Mahallas oder Viertel der Stadt liegen gänzlich in Ruinen. Die Bevölkerung ist nicht reich, aber auch nicht so entblößt, wie in den meisten Orten Persiens. Arabische Tracht und Sprache zieht man hier der persischen vor. — Das 5 M. entfernt im W. gelegene Dezfil, 15.000 E., am Dezfil-Rud (Coprates), ist in ganz ähnlichen Verhältnissen, scheint sich indeß nach der Pest wieder zu erholen. Ueber den Fluß führt eine schöne Brücke von 20 Bogen. — Nahe im W. bis Schusch, dem alten Susa; und Schutthaufen deuten sie an, ren Ruinenstätten in diesem Theile Ruinen der eigentlichen Stadt g. M. im Umfange; sie sind mit Scherben und Trümmern bestr Inschriften und babylonische man. Das in der Nähe befindl Grab des Propheten Daniel ist ein werk am Schapur. Diese Glanzes ist jetzt wegen ihrer rühmt; ringsum ist das Land im dem herrlichsten Grün bedeckt, wuchs am Flusse hindert fast beim Hawizah, jetzt fast entvölkert, der bedeutendsten Orte der Provinz, im SW. von Dezfil. — Mohamm am Schatt-el-Arab, an der persischen ein Ort von steigender Bedeutung.

6. **Farsistân**, östlich von Chusistân, erstreckt sich vom Persischen Meere die Gebirgsterrassen fort bis zur Hochebene. Diese Provinz besitzt bewässerte, Thäler, deren einige eine Vegetationskraft haben, welche zur reichsten der Erde ge Gebirgsabhänge sind gut bewaldet und am Fuße mit Wein und Fruchtbäumen Farsistân ist der von der Natur am meisten bevorzugte Theil Persiens und daher Dichtern des Orientes hochgepriesen. Schab-bevan (d. h. Eingangs-Paß) ist bei bischen und persischen Dichtern eins der vier irdischen Paradiese, nämlich neben Samarkand, der Ebene von Damaskus und dem Nahr-ul Obollah, etwas von Basra. Bei Schab-bevan, wie bei Behbehân in Chusistan, bilden die auf Meilen weit hin nur einen einzigen Narzissen-Teppich. — Auch in Fars reiche Stämme kriegerischer Bergbewohner. Viele der kleinen Ortschaften Festung eines Häuptlings, wenn man will, einem Ritterschlosse, von hohen Thürmen eingeschlossen, und umher liegen die Wohnungen der Vasallen, welche

schützen lassen, dem sie die Mittel zum Widerstande gegen seine Feinde

die Hauptstadt, hatte vor 1853,
in Erdbeben ganz zerstört ward,
alten Zeiten freilich viel mehr.
f der großen Handelsstraße, seine
wollen- und Waffenfabriken, das
Steinschneider und Emailleurs,
les Klima, seine schönen Frauen,
cht, sein Wein, der Scharâb, der
sondern bei dem 8 Fersach ent-
Khollâr wächst, ꝛc. machten es zu
nz Persien berühmten und wichti-
war Residenz der Chalifen; und
ngols war es in Asien der Sitz
ltur und der Wissenschaften. Die
persischen Dichter, Hafis, eigent-
-Din Mohammed genannt, wel-
tarb, und Sadi, der 1291 starb,
ren, und ihre Marmorgräber be-
och hier, das des ersteren, wohl
t bei der Stadt, das des zweiten,
Stde. entfernt, am Gebirge. Die
Bauwerke waren: der Palast mit
rten, die Moschee von Atabegh-
l Vakil, von Karim-Chan gebaut,
Bäder, und der Basar-i-vakil, der
schönsten galt. Die fruchtbare Um-
den besten Wein Persiens, Tabak,
Pfeifenröhre. Heut zu Tage hat
Industrie mehr, die Fabrikation
Waffen und die Arbeiten seiner
ben ganz aufgehört; ebenso wenig
delsplatz, vielmehr nur ein Entre-
ach Buschehr und Bender Abas
ren. — Im NNO., 7 M. von
Istakher oder Takht-i-Dschem-
des Dschemschid), die Ruinen des
Sitzes Persepolis, der Residenz
in der Ebene von Merdâscht,
enden Bendemir oder Kurâb d. i.
r Kyros der Alten (Araxes). Sie
ältesten persischen Geschichte an.
dieser Architektur erinnert lebhaft
chen Bauten. Der merkwürdigste
Tschehil-Minar oder die 40 Säu-
inlich ein Rest des herrlichen Pa-
rius. Am Fuße eines steilen Fel-
i-Rahmed, zieht sich die 1500 F.
:. und 30 bis 60 F. h. Terrasse
ntischen, polirten Marmorquadern
ufgeführt; namentlich besteht die
rze Mauer aus ungeheuren Werk-
herrliche Doppeltreppe aus Mar-
blöcken von 55 und 48 Stufen,
Seite hinauf. Oben gewahrt man
es mächtigen Thores, vor dessen
i kolossale vierfüßige Thiere, deren
lagen sind, stehen. Säulen und
je Thore befinden sich zur Seite,
höchst sauber ausgeführter Bild-
nd mit den eigenthümlichen assy-
ächtern in Thiergestalt, mit Men-
d großen Flügeln versehen. Der

glänzendste Theil der Ruinen ist die prächtige Colonnade, ursprünglich aus 72 Säulen bestehend. Im Jahre 1621 standen noch 25, 1809 nur 16, 1818 nur 1, jede 60 F. h., 16 F. im Umfange haltend. Von den östlichen und westlichen Doppelreihen sind nur noch 9 Säulen erhalten. Verschiedene andere, ebenso ausgeführte Terrassen, welche zu verschiedenen Seiten der ersteren liegen, haben andere Paläste getragen. — Im S. und O. findet man in den Fels Rahmed gehauene mächtige Grotten, bis 130 F. h. und 72 F. br., innen auf das reichste mit Skulpturen versehen, welche man für die Gräber des Darius II. und Artaxerxes II. hält; das unvollendete wird dem Darius Kodomannus zugeschrieben. In den Felsengräbern von Naksch-i-Rustem liegen Kambyses, Darius I., Xerxes und Artaxerxes I. — 10 M. in NO. von Persepolis trifft man in der Ebene von Murghâb gleichfalls auf Alterthümer, Reste der von Cyrus gegründeten Pasargadä, das Krönungsplatz und Schatzkammer sein sollte; und dort befindet sich eine „Grab der Mutter Salomons“ genannte Stufenpyramide aus großen Blöcken weißen Marmors, das Grab des Cyrus. — Endlich liegen 3 M. im N. von Kazrûn die Ruinen von Schahpur d. h. Königsstadt, der Hauptstadt Persiens zur Sassaniden-Zeit, die im 7. Jahrhundert von den Arabern zerstört worden ist. Auch diese sind von hohem Interesse. Kolossale Reiter sieht man hier wiederholt dargestellt; offenbar ist auch Bezug genommen auf einen Sieg über die Römer. — Alle die zahlreichen Ruinenstätten Persiens anzuführen, ist hier nicht möglich; erwähnt sei nur noch, daß sich auch Reste finden, welche den Druiden-Denkmälern ähneln. — Im S. von Schiras liegt Firozabad d. i. Glücksstätte, das so groß wie Schiras sein soll, aber ganz entvölkert ist; es besitzt eine 150 F. h. Säule und die Ruinen eines berühmten Guebern-Tempels. Man fabricirt hier das beste Rosenwasser in ganz Persien. — Kazrûn, 4000 E., war ehemals eine bedeutende Stadt, in reizender Berglandschaft gelegen und vom herrlichsten Grün umgeben. — Bendèr-Buschehr oder Buschir, vielleicht 10.000 E., liegt 27 M. von Schiras an der Küste des persischen Meerbusens und ist der Haupthafen Persiens. Der Handel ist bedeutend; indische und europäische Waaren gehen in Menge gegen Seide und Silber oder Gold hier ins Land. Es besteht aus 600 Häusern und gegen 400 Hütten, die auf einer sandigen Halbinsel liegen und wie ein ansehnlicher Ort erscheinen. Eine bethürmte Mauer umgibt die Stadt; die 6 bis 7 F. br., schmutzigen Straßen werden durch weiße, aus Sandstein gebaute Häuser gebildet, auf denen sich hohe quadratische Bauwerke erheben, welche Kühlung in das Innere der Wohnhäuser führen sollen. In der Mitte der Stadt ist ein neuer Palast erbaut, der zum Theil glänzend eingerichtet ist; ein

großer, gut versehener Basar liegt dicht am Landungsplatze. An den herrlichsten Früchten und an ausgezeichnetem Geflügel fehlt es hier nie.

Die Umgegend der Stadt ist völli Klima ein mörderisches.

7. **Laristân** und 8. **Mogistân** sind zwei kleine Küstenprovinzen im S ein Land der Kamele und der Asafötida-Pflanze.

Darin liegt am Eingange der produktivsten und fruchtbarsten Provinz (Fars) Lar, mit 12.000 E., in wunderbar fruchtbarer Umgebung, die Getreide, Baumwolle und Tabak erzeugt; es hat eine jährliche Ausfuhr von 4 Mill. Kilogrammes, ist also ein wichtiger Platz. — Im NO. Tscharum, 10.000 E., liegt weniger günstig, hat aber eben so wichtigen Handel. Die vorhandenen kleinen Küstenorte sind alle ohne Werth. Nahe der Straße von Hormûz aber liegt die 12 M. lg. und nicht 3 M. br. Insel Kischm, arabisch Dschischm gesprochen (Oaracta), durch einen schwierigen, aber tiefen Canal vom Lande getrennt, in welchem kleine, waldige Inseln liegen. Man holt daher von hier das Holz nach allen Theilen des Golfes hin. Kischm ist von Arabern bewohnt und gehört dem Imam von Maskat, der an der Ostküste Arabiens residirt. Demselben, der einer der größten Kaufleute auf dem Gebiete des indischen Oceans ist, gehört der ganze Küstenstrich von Laristân und Mogistân mit allen Seeplätzen seit etwa 150 Jahren. (Die Perser sind für den Seehandel durchaus nicht gemacht.) Die Insel liefert Holz, Fische, Korn, Datteln, Gemüse und nährt viel Ziegen. Der kleine Ort Kischm zählt etwa 200 E. — Left, mit 600 E., liegt an der Nordküste, und war ehemals der feste Sitz der Djau-asimi-Piraten. — Einige Hütten und ein Basar an der W.-Ecke, ehemals im Besitze der Portugiesen, heißen Bassadore und dienen den anglo-indischen Schiffen als Kohlendepot und Ankerplatz, wenn sie im Golf beschäftigt sind, gegen dessen Piraten sie Unternehmungen ausgeführt haben. Alle Küstenstriche des Golfs ringsum sind völlig wüste, ohne einen grünen Halm, und während der 5 heißen Monate im Jahr ist es fast unmöglich, hier zu existiren. — 2 M. östlich von Kischm liegt das etwa 3 M. im Umfange haltende Hormuz, ein unfruchtbarer Fels ohne jede Spur von Vegetation, reich an Steinsalz und Schwefel, aber auch an Eisen und Kupfer. 1507 bis 1622 besaßen es die Portugiesen, und damals war es der Stapelort aller Reichthümer Indiens und der Edelsteine Samarkands, der Waaren Europas und Asiens;

von der Stadt, welche 4000 Häus E. enthielt, ist noch ein Haufe übrig; der Hafen gehört jetzt Imam von Maskat, welcher aus eine große Einnahme zieht und d Persern dafür eine Abgabe zahl Einfall der Mohammedaner in P Ausrottung der Zoroasterschen Le Anhänger derselben auf dieser I flucht, ehe sie die Küsten Indie Die jetzt ganz wüste Insel hat in gelben, rothen und grauen Färbu sames Aussehen. Die Insel Kisch überliegende Küstenstrich Chamy Abbas bis Minab, und die Insel Laredsch und Hormuz gehören zum Imam von Maskat. An der Küs einschließlich der anstoßenden Dör Häuser, der Sitz einiger sehr r händler (einer angeblich über 2 besitzend), ist nächst Buschehr der der Küste Germasir. — Das nahe gelegene Gamrum, jetzt Bend im Besitze des Imam von Maskat wichtigste Hafen Persiens gewese seit 1632, wo Schah Abbas mit (länder die Portugiesen von Hormu den Handel hierhin verlegte; di und Afrika hier anlangenden W mittelst Karawanen von hier a geschafft, und Engländer, Holländ zosen hatten ihre Factoreien in G schon zu Ende des 17. Jahrhun die Unruhen im Innern des La delswege, und die Waaren mußte Inneren des Golfs gelegenen Hä Indeß ist der Handel auch jetzt tend; Teppiche, Tabak und tr werden hier viel aus Persien a güter, indisches Tuch und Porcell Es sind wenige, schlechte Häuser Persern, Arabern, Kurden, A Beduinen gemischten Bevölkerung Die ehemalige holländische Facto Sultan von Maskat als zeitweili

9. **Kermân**, die südlichste Provinz, liegt zwischen Fars und den wi Köhistans, das die NW.-Seite Balûtschistâns bildet. Den nördlichen Th Salzwüste von Kermân, und durch die Mitte der übrigens fast unbekannten sich von W. nach O. ein bis 9000 F. h. Gebirge.

Nördlich von demselben liegt in einer Oase Kermân, 30.000 E., in 5368 P. F. H., eine große trümmerreiche Stadt mit ausgedehnten Basars; hauptsächlich fabriciren die Bewohner vorzügliche Shawls und Namads d. i. grobes

Wollentuch, oder auch Filze zu M pichen und Decken (wovon man l Nomaden ableiten will), nam welche hier am besten gefertig Shawls weben sie mit der Hand

den Hindus und bewohnt nicht mehr große Dörfer; der Boden wird nie-
d ungesund. Die Bewohner, etwa 150.000, nennen sich Gilemerds (von
d. i. Morastbewohner. Wohnorte von 4 bis 10 Häusern liegen im Walde
an der Straße. Das Rindvieh ist klein und trägt den Höcker der Zebus;
asser stehenden Felder erzeugen nur Reiß, und die dichten Maulbeer-Plan-
vom übrigen Laubwalde zu unterscheiden. Das Klima ist feucht, fast tödt-
ie Eingeborenen gefährlich. Man treibt sehr viel Bienenzucht. Die stets
.-Winde, welche hier gegen die hohen Gebirge treffen und alle Bäume
mmt haben, veranlassen nämlich eine größere Menge des Niederschlages,
en Küsten des Caspischen Meeres. Baumwolle gedeiht nicht; die Früchte
nd Zuckerrohr und Agrumi baut man nur als Zierpflanzen. Ein im
einsetzender S.-Wind steigert, obwohl er von schneebedeckten Gebirgen
ur die Temperatur gewaltig, sondern trocknet sofort dermaßen alles Holz
er ungeheueren, dadurch hervorgerufenen Feuersgefahr jedes Feuer im
ht werden muß. 24 Std. darauf folgt fast unausbleiblich Schnee und

.500 E., vor 40 Jahren
auptstadt, in ungesunder Ge-
der blühendsten Orte Persiens,
n und gepflasterten Straßen.
e Seidespinnereien, Wirkereien
wichtig Der dazu gehörige
at 2500 E. — Lâhidjân,
7000 E., liegt ebenfalls nicht dicht am Meere
und ist gleichfalls ein wichtiger Handelsplatz. —
Da eigentliche Dörfer nicht vorhanden sind, so
hat man hie und da im Lande Basars angelegt,
für welche Markttage festgesetzt sind, und neben
denen einige Handwerker wohnen.

nderân an der S.-Küste des Caspischen Meeres gleicht im Ganzen Gilân,
cht und sehr ungesund und die Bevölkerung ist elend. Es ist ein Land
und Frösche. Seine Vegetation liefert reichliche Produkte. „An mehreren
Waldmorast zum Versinken, während wieder an einigen Felsvorsprüngen
iel Raum ist, daß in denselben Fußtapfen ein Lastthier hinter dem andern

ander, Epheu und Schlingpflanzen aller Art steigen vom Boden zur Krone der [illegible] empor und fallen wie ein Schleiernetz von diesen zur Erde nieder, die prachtvoll[illegible] ten und Lauben bildend; dazwischen ragen Bäume von acht Fuß im Durch[illegible] empor, mit ihren riesigen Kronen das Unterholz weit überragend: kurz, der [illegible] allen seinen Geheimnissen und seinen zauberhaften Schauern tritt hier dem [illegible] seiner ganzen Majestät entgegen." Zuckerrohr, dessen Saft aber als Molasse [illegible] und Baumwolle gedeihen üppig, und die Seidenzucht ist sehr bedeutend. Die [illegible] sind überall fast vergraben zwischen der üppigen Garten-Vegetation.

Sâri, vielleicht mit 20.000 Bew., die Hauptstadt, vom Meere entfernt liegend, ist eine alte, graue, finstere Stadt, aus gebrannten Ziegeln gebaut, und hat Ziegeldächer und gut gepflasterte Straßen, so daß sie sich wesentlich von den eigentlichen persischen Städten unterscheidet. Eine Brücke von 17 Bogen führt über den Tedschenrud. — Bârfurûsch (d. i. Ladungs-Markt) oder Balafrusch, das 1826 fast durch die Pest und Cholera ausgestorben war, ist zwischen Wäldern weitläufig gebaut, von Gärten und Feldern umgeben. Für die Seidenzucht ist es von gleicher [illegible] die übrigen im Küstenlande gelegenen [illegible] ten. Es hat gut versehene Bazars, [illegible] Handel ist bedeutend; nach [illegible] Meschhed-i-Ser werden die [illegible] kommenden Waaren gesendet. In [illegible] wohnen die Tabaristaner, im [illegible] pyren genannt (von tabor, [illegible] SW. Amol, am Herhaz, ist nach [illegible] Bevölkerung die dritte Stadt und [illegible] Jahrhundert Haupt-Residenz.

12. **Chorassân** (d. h., ebenso wie Japan: Morgenland, Land der Sonne, [illegible] starkes Drittel von ganz Persien, d. i. größer als Preußen nebst Baiern, das [illegible] kanien (jetzt Gurgân d. i. Wolfsland, mit dem Flusse Gurgab, noch reich [illegible] und Parthien, wohl mit 2 Mill. Bewohnern ($^2/_3$ mögen Städtebewohner [illegible] zum bei weitem größten Theile aus der mindestens 2000 Q.-M. großen Sa[illegible] Wüste Lût und andern unbewohnbaren Länderstrecken, zwischen denen [illegible] liegen, welche, da sie Wasser besitzen, dem Menschen die Existenz möglich [illegible] nördlichste Drittel gilt bei dem Perser für ein herrliches Land; es besteht aus [illegible] 8000 F. h., parallelen Höhenzügen und den zwischen dieselben gelagerten [illegible] wald- und quellenreichen, aber wegen ihrer Klippenwände sehr unzugänglich[illegible] welche das Elburz-Gebirge und die westlichen Ausläufer des Hindi-Kusch verb[illegible] von den Alten Paropanisus genannte Gebirgsgruppe, welche jetzt Ghuristan ([illegible] oder Ghur d. i. Berg) oder Bergland Gowr heißt. Darin nomadisirt der Tai[illegible] Nach Chanykow grenzt diese Provinz gegen N. an ein Plateau, welches sich [illegible] Kusch bis an das Süd-Ende des Caspischen Meeres erstreckt; gegen W. an ein [illegible] Plateau, gegen O. an die Ausläufer des Hindikusch zwischen Harat und Kandahar [illegible] die Berge, welche Seistan von Balutschistan trennen. Das ganze, von SW. nach [illegible] senkende Land zerfällt in 1. die große Salzwüste zwischen Kaschakum, Bastam [illegible] und Tabbes; 2. die dürre Steppe von Lut, zwischen der ersteren und den Gebirg[illegible] Kerman, und sich wohl bis zu 470 P. F. senkend; 3. Seistan mit dem 1450 P. [illegible] gelegenen Hamun-See; 4. das durch eine Linie von Sebzar über Birdschand, [illegible] und Jesdum umschriebene Stück. — Die Gebirgsthäler des Nordens sind stets [illegible] plündernden Horden der Turkmenen heimgesucht, welche nicht nur die Bodenfrücht[illegible] dern die Bewohner, Nachts selbst aus den Städten, rauben und als Sklaven in [illegible] der Turans verkaufen. Die Wüste ist reich an Wild, sowie an wilden Eseln, deren [illegible] von den Persern gegessen wird; die Schakals, Panther und Tiger hört man [illegible] den Städten heulen. Unter den Pflanzen sind 150 Arten Astragalus und [illegible] Euphorbien.

Meschhed, 100.000 E., am Tedschenrud. in 2750 P. F. H., von einem 9000 F. h. Thonschiefer-Gebirge überragt, ist bei [illegible] wichtigste Ort und ist für den NO. [illegible]

Die ihrem Naturgepräge gemäß afrikanisch zu nennende Halbinsel Ara
Dschesiré-el-Arab, fast so groß wie der vierte Theil Europas, ist größtentheils un
Land; sie besitzt keinen Wasserlauf, der den Namen eines Stromes verdiente,
weit von einander entfernte Quellen; bewässerte und grüne Ebenen und Thäler
hältnißmäßig selten darin zu finden. Der in Zelten wohnende Araber, dessen
in seinen Heerden besteht; muß das Land durchwandern, um die ihm nothwendi
plätze aufzusuchen. Das ganze gewaltige Land wird vom Meere auf drei S
schlossen, ist nach N. hin aber nicht abgegrenzt, sondern geht allmählig in die syr
potamische Wüste über. Burckhardt zieht hier die Grenze von El Arisch, am M
längs der S.-Seite Palästinas und des Todten Meeres, von dort durch die syr
nach Palmyra und dann in grader Linie nach Anah am Euphrat. Danach liegt
zwischen 12° 40′ und 34° n. Br. und zwischen 52° 10′ und 79° 40′ ö. Lg.; s
Dimension, von Sues bis zum Cap Ras-el-Had, beträgt 370 g. M., von B
Bab-el-Mandeb bis zum Euphrat 310 M. Man schätzt den Flächeninhalt auf
Q.-M. Wir kennen zum Theil die Ränder; vom Innern wissen wir nur wenig,
lich von der südlichen Hälfte desselben. Dasselbe hat jedoch nach allem, was
über vernommen, in seinen schrecklich heißen tieferen Strichen eine große, halbw
Bevölkerung, zahlreiche Wadis, Thäler, Abflüsse und Schluchten, die hie und
Gebirgsbäche ergibig sind. — Ehemals ging eine Karawanenstraße von Mek
Hadramât mitten durch diese Gegend.

Das Innere der Halbinsel scheint aus Hochebenen zu bestehen, vielleicht 3-
F. h., von denen wir aber noch nicht einmal wissen, ob sie nach S. oder nach N.
werden. Ueber diese Plateaux ziehen nach verschiedenen Richtungen Gebirge,
einige, wie der Dschebl Schemmar, gegen 9000 F. hoch sind; von S
streichen die mit Buschwerk bekleideten Dschebl-Adja und Dschebl-S
deren N. sich die Wüste Dahi ausdehnt. Das Hauptgebirge auf der Hoch
Dschebl-Imarieh oder el-Arid; er zieht als eine mit steiler Wand ab
fallende weiße Kette etwa vom 40 Meridian nach NO. bis Deraijah und läuft
nördlich, parallel der Küste des Persischen Busens, als Dschebl-Tuek weiter
Deraijeh scheint eine andere Kette, der Dschebl-el-Hair, nach N. zu laufen
hohe Plateau weiter nach S. bietet meist festen, granitischen Kies; auf ihm stehen
ketten, die von SW. nach NO. und von S. nach N. streichen; und unzählige tiefe
sogen. Wadis, die von kahlen, steilen Felswänden begrenzt sind, durchziehen die Ho
Nur in diesen zeitweis oder beständig bewässerten Wadis ist der Boden zum Anbau
net und findet sich seßhafte Bevölkerung, und namentlich im SW.-Theile, in der P
Jemen, welche die Alten als Arabia felix bezeichneten. Dort sind Quellen und klein
vorhanden, die in der kurzen Regenzeit zu reißenden Strömen werden; ¾ des J
hindurch findet man indeß im Allgemeinen nur Wasser, wenn man einige Fuß tief i
Boden gräbt, oft aber auch nur brackiges und ungenießbares. Die berühmten Oas
nichts Anderes als Wadis. An solchen Orten lagern die Beduinen gern, und wo
Wasser gar nicht ausgeht, da entsteht ein Dorf. Das Central-Plateau, fast die Häl
ganzen Halbinsel, ist rings von Wüstenstrichen umgeben, die im N. steinig, an den
Seiten sandig sind, und diese sind wieder von Gebirgsstrichen umgeben, meist niedri
unfruchtbar, nur in Jemen und Oman in ansehnlicher Höhe und mit fruchtbaren Th
ein schmaler Küstensaum scheidet sie vom Meere. Das Innere oder Nedjd, und die f
baren Striche des Außenringes, nämlich des Hjds, Tâyif, Dschebl Assir, Jemen, Oman
Hassa, machen zusammen wohl ⅔ der Halbinsel aus, so daß die unfruchtbaren S

wohnten Orte haben eine reiche Vegetation. Die Städte sind zahlreich, id, mit vielen Dörfern, von Gärten und Feldern umgeben, sowie von Dat- f ausgedehnten Waiden grasen die Pferde. In den tief eingerissenen Thälern die Fruchtbarkeit und die Bevölkerung. Wer über die trockene Hochebene gt unerwartet an den Rand, unterhalb dessen die Massen von Grün liegen. D. ist so reich an unterirdischem Trinkwasser, daß man überall in höchstens en Brunnen findet, selbst in den trocknen Sommermonaten; im Winter stei- en und bilden oft Teiche oder gar Seen. Die Städte, Bereidah, Eiun, Raß, zah ꝛc. haben Wälle und Bastionen, große und starke Schlösser, Gärten und Pflanzungen, hohe Thürme, Reste alter Denkmäler ganz ähnlich den keltischen). Weite Strecken aber scheinen Einsenkungen in der Hochfläche zu sein, in licher Sand den unterliegenden Fels bedeckt. Ein breites Hochthal, reich be- uchtbar, senkt sich von den Bergen Assirs nach O. zum Persischen Busen und ze Arabien in ein nördliches und südliches Hochland; dasselbe soll den besten dschaft Jemameh bilden, und die östliche Karawanenstraße von Mekka nach schneidet es von SW. her. Im S. von West-Jemameh hat man eine mit marieh parallel, aber wohl 40 M. davon entfernt streichende Gebirgskette t, welche vielleicht der Dschebl-Menakib der arabischen Geographen ist. adi-er Rumem heißt an seinem Anfange Wadi el-Hamd; die Quelle ist dwa-Berge, kaum eine Tagereise vom Dschedda. Wo es das Gebirge ver- andere Wadis anschließen, heißt es Wadi Nedjd. Es läuft zuerst nach SO., zu, dann nach NO. auf Suedira und dann nach Hanakia, von wo es östlich ht. Bis dahin empfängt es alle Winterströme des Hidschâs, namentlich die dwa-Gebirges und die beiden Wadis des Harra oder Berges von Medynah, adi Khôth vom Harra von Tebuk und das Wadi en-Nâr vom Harra von und alle kleinen Wadis. Andere kommen vom Harra von Kheibar. Ein

Wohnstätte. Durch das Thal von Aban, das die Grenze von Hidschas bildet, Wadi in das Nedschd ein, und läuft östlich nach der Stadt Oneizah oder dem Namen Wadi-er-Rumem. Auf 24 Std. bildet es die Südgrenze des Lan Bei Anezah wird durch das Zusammentreffen mehrerer Thäler eine breite bildet, und das Wadi nimmt nun eine NO.-Richtung; wegen seiner Breite es Bâtin, und diesen Namen behält es bis zum Ende. Im N. von Anezah Ostgrenze von Kassim; dann geht es vor Zulfa vorbei, dicht an seinem es bildet weiterhin die Grenze zwischen dem Lande Anezah und dem auf einer Seite die Stämme Sukur und Sualimât, auf der anderen die und die Ibn-Miglâd. Das Wadi durchläuft dann das Dahna oder die Stämme, welche nicht zur Anêza-Rasse gehören und so zahlreich sind, daß auf von Borêda nach Suk es-Siukh, auf 7 M. Weges, überall die Lager der sind. Das Wadi tritt nun in das Land Muntefik und endigt am Euphrat Siukh, der Residenz des Ibn-Sadun. Im Sommer hat es kein Wasser, aber häufig so hohes, daß man es nicht passiren kann. Das ganze Wadi hat M. Lg.

Nach W. hin grenzt die Hochebene mit einer hohen, zusammenhängen wand von mehreren Tausend F. h. an das Rothe Meer, während sie sich nach den flachen Küsten des Persischen Busens senkt. Auch diese Terrassen-Abfälle Namen Dschebl, ihre Stufen sind wirkliche Gebirge, und man hat vom Meere wirkliche Stufen, eine höher als die andre, nach dem Inneren hin zu ersteigen. des Tafellandes im Hidschâz heißt Dschebl-Radwa und ist gegen 6000 von ihm liegt auf der dritten, zwischen 4 bis 5000 F. h. Stufe, Medina Mekka und Taif heißt die Kette der Dschebl-Korâ, und ihr gehört der mer mit Schnee bedeckte Gasuan an, vielleicht der höchste Berg Arabiens. die schon erwähnte Lücke, das Tehameh von Assir. Von hier bis zur Süd Dschebl-el-Yemen, namentlich am Süd-Ende zerrissen und reich an Gipfeln, 9000 F. aufsteigen. In der Breite von Sanâ wird er zu einem gedehnten welches zum Distrikt el-Dschof und den sandigen Ebenen von Mahra steil ab selbst mag 5000 F. H. haben, und die dasselbe umgebenden Gipfel mögen 4000 F. höher sein. Die zahlreichen, hier herabkommenden Gebirgsströme bis zur dürren Tehameh, unter deren Sandboden ihr Wasser zu finden ist. steilen Gebirgsabhänge, von denen das weiche Erdreich längst heruntergespült ist, und vegetationslos sind, so findet man doch so manche Gebirgsregionen, basaltischen, cultivirt und productiv, besonders in Arabia felix, dessen Balsam dufte ihm einen bedeutenden Ruf erworben haben. Das Randgebirge selbst ist und felsig, aber es fehlt doch nicht an Bäumen, Quellen und Bächen, so daß Landstrich bis zum Südrande gut bevölkert ist. Ueberhaupt findet man überall, vorhanden ist und Bewässerung bewirkt werden kann, Bäume und umschlossene zwischen den wilden basaltischen Bergen ziehen sich lange, gut bewässerte Thäler den nach S. und O. gestreckten Thälern weiden die Heerden der Beduinen; in S. und W. gerichteten wohnen seßhafte, fleißige Landbauer, deren Dörfer durch Palmengruppen und große Kaffeepflanzungen verschönert sind. Das Bewässerung ist namentlich in Yemen zu hoher Vollkommenheit gediehen: tiefe Brunnen, Cisternen trichterförmige Reservoirs jeder Art sammeln das Wasser, das in der Regenzeit in den Strömen zur Tiefe eilt, indem es den engen Thalschluchten Wassernoth in der heißen Jahreszeit sofort verdunstet, wenn es kaum gefallen ist. Mit Hülfe

vermag man jedoch die Kaffeepflanzungen im üppigsten Gedeihen zu er-
)en stufenweis angelegten Reservoirs nutzt man zunächst die untersten bis
ung, füllt dieselben dann mittelst der höher gelegenen, und trägt endlich
oth das Wasser aus tieferen Brunnen und Cisternen zu den Reservoirs.
lt das Bestehen des ganzen Anbaues gegründet ist." (S. des Verf. Artikel
)en Conv.-Lexicon.) — Die ganze Küste von Sues bis zum persischen Golfe
hmaler Gürtel flachen Uferlandes, el-Tehameh, oder Gaur d. i.
annt, 1/5 bis 10 M. br., sandig, aber im Ganzen nicht unfruchtbar,
heiß; es ist die Regel, daß hier während des ganzen Jahres kein Tropfen

röme fehlen also Arabien; die in den Bergen entspringenden Flüsse ver-
im Sande oder bilden tiefe Risse, die schon genannten Wadis, und
s Meer, wenn sie durch Regengüsse angeschwollen sind. Einige derselben
eren Untersuchungen einen unterirdischen Lauf haben, den der unter dem
e feste Thon und der höhlenreiche Kalkstein bedingen; denn Quellen von
springen am Meeresgrunde in einiger Entfernung vom Ufer. Kein Gebirge
ht die Schneegrenze, und daher finden die Flüsse keine Nahrung; manche
lten überdies nie Regen, und sonach sind die über das Land wehenden Winde
. An der W.-Küste fallen die Regen periodisch, vom Juni bis September,
Ostküste dagegen während der Wintermonate. Nur im W. von Mekka soll
großer Strom sich zu dem el-Aflâdsch (Plural von Feladsch oder Bewässe-
nannten und durch einen noch nicht besuchten großen See, Salume genannt,
Landstrich hinabbewegen; derselbe erreicht möglicher Weise den Persischen
m auch unterhalb der Sanddecke. Ein anderer der permanenten Ströme
eben Aden mündende Meidân. — So lange es regnet, ist das ganze Land
sten Grün bedeckt; bald aber hat die glühende Sonne jede Spur von Feuch-
usgesogen, das Land ist wieder in eine Wüste verwandelt und Alles dörrt
is. Während der ganzen trocknen Jahreszeit erscheint kaum eine Wolke.
derselben Weise wie in der Sahara bringen der furchtbar heiße und er-
ı, so wie die von ihm aufgewirbelten Sandwolken den Reisenden auch hier
bensgefahr. Da die Luft fast nie ohne feine Sandtheilchen ist, so sind Augen-
Arabien ganz allgemein. Auch eine Art von Aussatz, die arabische Elephan-
verbreitet; man schreibt sie der schlechten Beschaffenheit der Nahrung und des
Die Pest bricht zuweilen an der Küste aus, aber betritt nie das Innere,
undes Klima hat; die Wanderstämme des Inneren sind daher durch ihre
uer merkwürdig. In den Ebenen steht gewöhnlich das Thermometer Nachts
orgen auf 34, am Tage an den kühlsten und schattigsten Stellen auf mehr
d die Küste des Rothen Meeres gehört zu den heißesten Gegenden der Erde.
lt sich im Sommer die Hitze auf der Küstenebene durchaus gleichmäßig, und
zuweilen 60 Tage lang ohne jede Bewegung. Der herrschende Wind im
r W.-Wind; den S.-Wind hält man für günstig für die Vegetation, den
Wind dagegen für schädlich für Menschen und Thiere; am Persischen Busen
ichte, Schweiß erregende N.-Wind gewöhnlich und ist der Gesundheit noch
s der nördliche Wüstenwind. In den Gebirgen herrscht ein gemäßigteres
Taif und Sanâ sind Schnee und Eis wohlbekannt; ja auf den Hochebenen
muß man die Eisdecke auf den Wasserreservoirs zuweilen aufhauen. Allen
inneren Landschaften fehlt es auch nicht an gelegentlich fallenden, er-

frischenden Regengüssen, die je nach der Lage an verschiedene Jahreszeiten geb… sie dauern auf der W.-Seite Yemens vom Juni bis September, und eine … fällt in den Frühling; auf dem Ostabhange dauert sie von Mitte Februar bis … und in den Hochlandschaften Hadramats ist die Zeit von April bis September … von Regenströmen begleitete Gewitter ausgezeichnet. — Burtons Bemerk… Witterung der W.-Küste ist folgende:

„Morgens. Die Luft ist milde und balsamisch, wie die eines italienisch… dichte Nebel wälzen sich die Thäler hinab zur See, und ein Reif wie Perlmutt… Vorgebirge. Die entfernten Felsen erscheinen wie riesige Mauern, hohe Th… vorspringende Bastionen und tiefbeschattete Gräben. An ihrem Fuße wogt ein… nes Meer, und sobald die Erde die ersten Strahlen des Lichtes empfängt, … durchscheinenden Gipfel in die Jaspis-Farben des Himmels getaucht. Es … Köstlicheres, als diese Stunde. Bald aber welkt der Morgen dahin. Die … hinter dem Lande hervor, eine grimmige Feindin, vor welcher sich Jeder … Sie färbt den Himmel orangeroth, und das Meer, wo sie dessen violette … roth; unerbittlich verjagt sie Nebel und Reif und die kleinen achatfarben… sen, welche vorher am Firmamente schwebten. So klar ist die Luft, daß … ein Planet sichtbar wird. Während der zwei nach dem Aufgange der Son… Stunden sind ihre Strahlen unerträglich; danach werden sie zu einer Feuer… Morgenstrahlen drücken Einen mit dem Gefühl der Krankheit darnieder; … von den Gewässern zurückgestrahlt, blendet die Augen, entzündet die Haut, … Lippen; man vermag nichts, als die langsamen Stunden zu zählen, welche … müssen, bis man wieder zum Leben gelangt.

Mittag. Der Wind, von den glühenden Bergen zurückgeworfen, ist … aus einem Kalkofen. Alle Farben schwinden vor dem Bleichen von oben. … ist todt milchweiß, und die spiegelgleiche See wirft seine Färbung zurück, so … die Linie des Horizontes zu erkennen vermag. Nach Mittag schläft der … dunstenden Ufer, eine tiefe Stille herrscht, der einzige Laut ist das melancholisch… des Segels. Die Menschen schlafen nicht sowohl, als sie halb besinnungslos … len, daß einige Grad Hitze mehr den Tod bringen würden.

Sonnen-Untergang. Der Feind versinkt in das tiefblaue Meer unter ein… tischen Regenbogen, welcher den halben Himmel überdeckt. Zunächst am Hori… ein Bogen von braunem Orange, darüber ein anderer vom glänzendsten Gold, … diesem ruht ein Halbkreis von zartem Meergrün, der durch die feinsten Schatti… den sapphirnen Himmel übergeht. Durch den Regenbogen wirft die Sonne ihre … wie Speichen eines Rades, die mit schönem Blaßroth gemalt sind. Den Osthimm… ein Purpur, auf dem sich die Formen der nebligen Wüste und der scharfgeschnitte… abheben. Die Sprache ist zu kalt, zu arm, um die Harmonie und die Maj… Stunde zu schildern, welche aber schwindet, so lieblich sie ist. Schnell bricht die … ein; aber plötzlich stellt die Erscheinung des Zodiacal-Lichtes die Scene wieder … sie gewesen. Wieder werden die grauen Hügel und die schrecklichen Felsen rosig … den, die Palmen grün, der Sand safrangelb, und das leicht bewegte Meer … lilafarbne Decke. Aber schon nach einer Viertelstunde ist abermals Alles … Klippen sind nackt und todtenblaß im Mondlichte, das auf eine Wildniß von … sen und Nadeln fällt und höchst seltsam, höchst geheimnißvoll erscheint.

Nacht. Der Horizont ist völlig dunkel; das Meer wirft wie ein Stahl… weiße Antlitz des Mondes zurück. In der Luft sehen wir riesige Säulen blass…

auf den indigoblauen Wellen ruhend und mit ihren Häuptern sich im endlosen ...erend. Die Sterne glänzen mit unbeschreiblichem Glanze. Die Planeten blicken ... Freunde herab. In Gemeinschaft mit ihnen schwinden die Stunden schnell ... der schwere Thau daran mahnt, das Antlitz zu bedecken."

... Theil des Bodens besteht, wie gesagt, aus losem Sande und ist daher ...; die fruchtbaren Strecken nach der Küste hin werden aus einem Gemenge von ... gebildet, welches bei hinreichender Feuchtigkeit reiche Ernten gibt. Das ...nah trägt deutliche Zeichen ehemaliger vulkanischer Thätigkeit, und einige ...aaren sind vielleicht noch jetzt vulkanisch. Die Gebirge bestehen aus Porphyr, ...z, Sandstein, Alabaster, Basalt, Marmor und Kalk. Man findet blauen ...hate, Carneole, Turmaline, Smaragde, Onyxe, Gips, Salpeter, Schwefel, ...phalt, Eisen, Blei und Kupfer. Yemen lieferte ehedem Gold. Eisen-, Blei-, ... Salzgruben werden noch jetzt bearbeitet. So klein auch der cultivirbare Theil ... ist, so ist das Land doch von jeher durch seine vegetabilischen Produkte hoch ... und hat den Namen des „gesegneten Arabiens" geführt. Die Dattel-... der Oasen versorgen die Beduinen mit Nahrung. Auf der Tehame ...baum, bis in 3000 F. über dem Meere gedeihend, die weltberühmte kleine .... Der kleine Distrikt von el-Ghamid, in 20° n. Br., soll die beste Bohne ... genießt man in Arabien überall nur einen Aufguß der Keschir oder ... Hülle, während die Bohne selbst in den Handel kommt. Der Balsam-...yris opobalsamum) gibt den köstlichen Mekka-Balsam; der Weihrauchbaum ... Theile von Hadramât; die Akazien-Arten liefern das arabische Gummi; ... ...tula, die Aloë und das Olibanum oder Frankincense sind hochgeschätzte ... Die Durrha liefert den seßhaften Arabern die Hauptnahrung; Zuckerrohr, ..., Bohnen, Rüben, Linsen, Kürbisse, zahlreiche Melonen von ausgezeichneter ... geschätzte Datteln, die in manchen Gegenden Hauptnahrungsmittel sind ...artikel bilden; Bananen, Mangustanen, indische Feigen; Feigen, Oran-..., Birnen, Quitten, Aprikosen, Mandeln, Pfirsiche, Weintrauben, die schatten-... und heilsamen Tamarinden; auch Cocosnüsse producirt das Land in Fülle. ...ten von Taif wächst eine der köstlichsten Rosenarten, die man durch ganz Ara-.... Verschiedene Krautarten, 3 bis 6 F. h., die als Viehfutter nicht unwichtig ... sich selbst in den wüstesten Strichen. — Das Pferd hat man, obwohl es erst ...eingeführt worden ist, lange für einheimisch in Arabien gehalten; in der Mitte ..., in Schemmar, findet sich die ausgezeichnetste Art, die an Gelehrigkeit, Aus-... Schnelligkeit nicht ihres Gleichen hat. In Schemmar enthält das Gestüt Abd ...ein fast 200 Pferde, von denen jährlich eine Koppel nach Medynah als Geschenk ...scha geht, eine andere nach Mekka für den Gouverneur, zuweilen eine dritte an ... von Baghdad, und in letzter Zeit hat Abbas-Pascha von Aegypten fast jähr-... ...käufe besorgen lassen. Andere werden gelegentlich an die Fürsten aus der Fa-... geschenkt oder an die Beduinen der Nachbarschaft verkauft. Außerdem aber ... ein Pferd außer Landes. Der Preis ist 2- bis 3000 Dollars. In Hidschâz ... zu kaufen und sie sind fabelhaft hoch im Preise; denn dem Araber ist sein Pferd ... sein eigen Fleisch und Blut. Das arabische Pferd ist klein, selten über 14 Hand ... einen schönen, mageren, knochigen Kopf mit sehr breiter Stirne; breite, hervor-..., ausdrucksvolle Augen; eine schmal zulaufende Schnauze, breite, offene Nasenlöcher, ..., dünne und seidenartige Mähne. In der Wüste ist es Familien-Mitglied, Zelt-... und Gespiele seines Herrn, gelehrig und verständig wie ein Hund. Seine gewöhn-

[illegible] nichts Seltenes, und au[illegible] [illegible] Verbindungen [illegible] [illegible] der Imams von Sa[illegible] [illegible] [illegible]volk, und in seinen [illegible] [illegible] merkwürdiger. Die [illegible] [illegible] Verfahren gegen [illegible] [illegible] und sie zeigen [illegible] [illegible] der Beduine ist zugleich [illegible] [illegible] wegen der Bezahlung für [illegible] [illegible] und die Brüder sei[illegible] [illegible] heilig und unverl[illegible] [illegible] ein Teppich au[illegible] [illegible] die Pferde für [illegible] [illegible] Zelt heim, so [illegible] [illegible] nicht schwerer [illegible] [illegible] „Der echte, [illegible] [illegible] der seine [illegible] auf die [illegible] [illegible] die Beduinen mehrere [illegible] [illegible] Der Kampf [illegible] es [illegible] [illegible] ist ihr Element. Räuber sind sie [illegible] [illegible] werden gewöhnlich von Verbündeten [illegible] [illegible] die Kamele fortgeführt. Fast immer jedoch [illegible] [illegible] [illegible]rauen, und nie macht man Gefangene. Auch [illegible] [illegible] vergossenes Blut zu rächen ist." — Selten [illegible] [illegible] seltener trifft man z. B. im Dichebel Schammar [illegible] [illegible] bei den Turko-Arabern und in den persischen Länd[illegible] [illegible] Schulen, noch bei den Moscheen Unterricht statt, sondern [illegible] [illegible] Koran und das Lesen nur vom Vater; jede anderweit[illegible] [illegible] den [illegible] Umgang mit älteren Leuten. Denn die 3- bis [illegible] [illegible] vertrautesten Umgange mit dem Vater, wie seines Gleichen, [illegible] [illegible] Weise wohlgezogen und gehorsam. Allgemein ist die [illegible] [illegible] Verse zu machen; eine Menge von Gesängen pflanzen sich [illegible] [illegible] und im Erzählen von Geschichten nimmt es kein Volk mit den [illegible]

[illegible] Schauchs, welche den gewöhnlichen Adel bilden, gehören zu de[illegible] [illegible] und die Seyids oder Emirs in den nördlichen mohammedanisch[illegible] [illegible], als die Nachkommen Mohammeds, sind die ersten unter den [illegible] [illegible] und heiligsten; sie finden sich in allen mohammedanischen Länd[illegible] [illegible] zuweilen ganze Dörfer, leben hie und da auch in tiefster Armut. Jed[illegible] [illegible] von Hidschas, jetzt nur noch einige Familien in Mekka, höher geschä[illegible] [illegible], da sie ihr Blut rein erhalten haben. Ihre unverletzliche Pers[illegible] [illegible] Achtung, und nirgend bedarf ihr Eigenthum irgend eines Schutzes. [illegible] die Regenten von Mekka und der 50 M. lg. Landstrecke von [illegible] [illegible] von den Scherif-Familien Mekkas gewählte wird vom Großherrn [illegible] [illegible] und hatte vor den Wahabiten-Kriegen souveräne Gewalt. [illegible] [illegible], die ihnen auch in den Krieg folgen, bleiben sie in inniger [illegible] [illegible] jeden Sohn aus einer der Scherif-Familien zu Mekka acht Tage [illegible] Erziehung in das Zelt eines Beduinenstammes sendet, wo er bis zu

ten Jahre verbleibt. Dort wird er zum Krieger ausgebildet und gehört ganz und
der Beduinenfamilie an; dort werden ihm auch die unveränderlichen Grundsätze
, welche bei den Arabern von jeher in Achtung gewesen sind, und die für sein
herrschenden bleiben. — Eine neue Scherif-Wahl ruft nicht selten Blutvergießen
hervor, der jedoch immer von kurzer Dauer ist. Jeder Scherif regiert
, und kein Unterdrückter kann gegen ihn Recht erhalten. Außer den Scherifs hat
eine andere Art von Adel, dessen Mitglieder gewisse erbliche Berechtigungen
sind namentlich die zum Stamme der Koraysch gehörenden Familien, welche
zur Ka'aba bewahren; andere sind Muftis oder haben andere Berechtigungen,
ihres durch 10 Jahrhunderte hindurchreichenden Stammbaumes nachweisen.
ehemaligen 12 berühmten Familien des Stammes Koraysch waren a. 1814, zu
Zeit, nur noch 3 vorhanden.

Amt des Richters üben die Kadis, und sie gelten für tüchtig in der Kenntniß
und Gebräuche; ihr Amt haftet an der Familie, aus welcher man die geeignetste
erwählt. Leider sind sie, von den streitenden Parteien bezahlt, überall käuf-
Fällen wird eine Art von Feuerprobe vorgenommen; oft fechten die Par-
Streit selbst aus, und wird dabei Blut vergossen, so führt dies zu schlim-
Körperliche Strafen und Gefängniß werden nicht angewendet, aber es
Verbrechen durch Strafzahlung gesühnt; indeß ist die Bestimmung des Maßes
oft eine seltsame. Für Beleidigungen sind die Araber äußerst empfindlich, so
Menge von an sich geringfügigen Ehrenkränkungen gibt, die nur durch Blut
werden können. Wer Blut vergießt, ist sein Blut der Familie des Erschlagenen
diese Schuld fordern sämmtliche Verwandte des Erschlagenen ein. Auf diesen
beruht das Recht der Blutrache, deren Pflicht sich bis auf die fünfte Generation
einer aus der Familie des Thäters gefallen, so ist die Schuld getilgt; sind
, so tritt nun das Recht und die Pflicht der Wiedervergeltung auf die andere
kann auch ein Mord durch Geld gesühnt werden, wenn die nächsten Ver-
einverstanden sind."

Araber bedeckt sein 7 F. h., 20 bis 30 F. lg. und etwa 10 F. br. Zelt mit an-
gehefteten Stücken eines Filzes aus Ziegenhaaren, der jeden Regen abhält; ein
theilt das Innere in zwei Räume. In den Städten hat man steinerne Häuser mit
Dächern. Am Euphrat errichtet man Hütten aus Blattrippen der Dattelpalme, die
, mit Binsenmatten bedecktes Dach haben. Die Araber kleiden sich in ein grobes
wollhemd, über das die Wohlhabenden ein langes seidenes oder baumwollenes Ge-
werfen; die meisten jedoch ziehen nur einen dünnen, weißen, wollenen Mantel dar-
einen gröberen, schwereren, der weiß und braun gestreift ist. Die Mäntel der
sind mit Gold durchwoben und oft kostbar. Gelbe Stiefel oder rothe Schuhe sind
beliebt, selbst bei denjenigen Stämmen, welche, wie die Anazehs, nie Hosen an-
Den Kopf bedeckt ein viereckiges Baumwolltuch oder auch ein Shawl aus Damas-
Winter nehmen sie einen Pelz aus Schaffellen um, ertragen aber hohe Grade von
wie von Wärme, bewunderungswürdig. Die Weiber tragen ein weites, baum-
, dunkelgefärbtes Gewand und auf dem Kopfe ein Tuch, Silberringe in Nase und
Glas- oder Silberbänder um Hals, Arme und Knöchel; ein dunkelfarbiger Schleier
Mund und Kinn. Um Mekka und Taif und in südlicheren Gegenden tragen beide
meistens eine lederne Schürze, im Sommer die einzige Bekleidung der Männer.
Nahrung besteht überall in Mehl und Butter; ungesäuerten Mehlteig, in Asche von
Dünger gebacken, bewahrt man in hölzernen oder ledernen Kufen. Ein Teig, aus Mehl

Kaffee. Kriege zwischen den einzelnen Staaten sind nichts Seltenes, und au
der Untergang kleinerer und das Entstehen mächtigerer Verbindungen he
So hat sich die Macht des Scherifs von Mekka und die der Imams von Sa
kat gebildet. — Das Volk selbst ist fast nur ein Hirtenvolk, und in seinen H
sein ganzer Reichthum. Der sociale Zustand ist ein merkwürdiger. Die
Nomaden, die Neigung zum Streite, und das ungesetzliche Verfahren gegen di
sie in Fehde sind, findet sich mit Gastfreundschaft vereinigt, und sie zeigen di
uneigennützigste Großmuth gegen ihre Freunde; der Beduine ist zugleich R
Mörder, und Gastfreund; ein feilschender Zänker wegen der Bezahlung fü
ein Muster hochherziger Hingebung für seine Verwandten und die Brüder sei
Gastfreundschaft ist eine ihrer höchsten Tugenden, ist ihnen heilig und unverle
ein Fremder vor einem Zelte abgestiegen ist, so wird vor ihm ein Teppich aus
das Mahl zubereitet; zum Danke dafür hilft er Wasser holen, die Pferde füt
mele melken &c. Sucht er nach 3 oder 4 Tagen ein anderes Zelt heim, so
wieder würdig aufgenommen. Man kann einen Araber nicht schwerer be
wenn man ihm nachsagt, er behandle seine Gäste nicht gut. „Der echte, wah
wohner der Wüste ist ein kriegerischer Hirt, der seine Sinne auf die bewun
Weise geschärft hat; Beschwerden und Durst ertragen die Beduinen mehrere
ausgesetzt. Stets sind sie bewaffnet; der Kampf, sei es um einen Brunn
Waidegrund oder um fremdes Eigenthum, ist ihr Element. Räuber sind sie
Karawanen oder Dorfbewohner werden gewöhnlich von Verbündeten geplün
mentlich werden das Vieh und die Kamele fortgeführt. Fast immer jedoch
bei solchen Ueberfällen die Frauen, und nie macht man Gefangene. Auch
Blutvergießen, wenn nicht vergossenes Blut zu rächen ist." — Selten kan
lesen und schreiben, und viel seltener trifft man z. B. im Dschebl Schamm
nannten Gelehrten, als bei den Turko-Arabern und in den persischen Län
findet auch weder in Schulen, noch bei den Moscheen Unterricht statt, sonde
lernen die Lehre des Korân und das Lesen nur vom Vater; jede anderwei
erlangen sie durch den steten Umgang mit älteren Leuten. Denn die J- bi
Knaben leben im vertrautesten Umgange mit dem Vater, wie seines Gleichen,
sind sie in der seltensten Weise wohlgezogen und gehorsam. Allgemein ist die
die Fähigkeit, Verse zu machen; eine Menge von Gesängen pflanzen sich
Munde fort, und im Erzählen von Geschichten nimmt es kein Volk mit den
— „Außer den Schaychs, welche den gewöhnlichen Adel bilden, gehören zu
Scherîfs und die Sejids oder Emîrs in den nördlichen mohammedanis
Die Scherîfs, als die Nachkommen Mohammeds, sind die ersten unter den
angesehensten und heiligsten; sie finden sich in allen mohammedanischen Lä
sogar zuweilen ganze Dörfer, leben hie und da auch in tiefster Armut. Di
Scherifs von Hidschaz, jetzt nur noch einige Familien in Mekka, höher gesch
übrigen, da sie ihr Blut rein erhalten haben. Ihre unverletzliche Pe
höchster Achtung, und nirgend bedarf ihr Eigenthum irgend eines Schutzes.
Zahl werden die Regenten von Mekka und der 50 M. lg. Landstrecke von Be
gewählt; der von den Scherif-Familien Mekkas gewählte wird vom Großherr
tinopel bestätigt, und hatte vor den Wahabiten-Kriegen souveräne Gewalt.
bischen Stämmen, die ihnen auch in den Krieg folgen, bleiben sie in inniger
indem man jeden Sohn aus einer der Scherif-Familien zu Mekka acht Tag
Geburt zur Erziehung in das Zelt eines Beduinenstammes sendet, wo er bis

Zeit, nur noch 3 vorhanden.

Amt des Richters üben die Kadis, und sie gelten für tüchtig in der Kenntniß und Gebräuche; ihr Amt haftet an der Familie, aus welcher man die geeignetste ist erwählt. Leider sind sie, von den streitenden Parteien bezahlt, überall käuflichen Fällen wird eine Art von Feuerprobe vorgenommen; oft fechten die Parteien Streit selbst aus, und wird dabei Blut vergossen, so führt dies zu schlimmeigkeiten. Körperliche Strafen und Gefängniß werden nicht angewendet, aber es Verbrechen durch Strafzahlung gesühnt; indeß ist die Bestimmung des Maßes ß oft eine seltsame. Für Beleidigungen sind die Araber äußerst empfindlich, so Menge von an sich geringfügigen Ehrenkränkungen gibt, die nur durch Blut den können. Wer Blut vergießt, ist sein Blut der Familie des Erschlagenen d diese Schuld fordern sämmtliche Verwandte des Erschlagenen ein. Auf diesen beruht das Recht der Blutrache, deren Pflicht sich bis auf die fünfte Generation l einer aus der Familie des Thäters gefallen, so ist die Schuld getilgt; sind n, so tritt nun das Recht und die Pflicht der Wiedervergeltung auf die andere ch kann auch ein Mord durch Geld gesühnt werden, wenn die nächsten Vermit einverstanden sind."

Araber bedeckt sein 7 F. h., 20 bis 30 F. lg. und etwa 10 F. br. Zelt mit anhefteten Stücken eines Filzes aus Ziegenhaaren, der jeden Regen abhält; ein lt das Innere in zwei Räume. In den Städten hat man steinerne Häuser mit tern. Am Euphrat errichtet man Hütten aus Blattrippen der Dattelpalme, die mit Binsenmatten bedecktes Dach haben. Die Araber kleiden sich in ein grobes Hemd, über das die Wohlhabenden ein langes seidenes oder baumwollenes Gen; die meisten jedoch ziehen nur einen dünnen, weißen, wollenen Mantel darinen gröberen, schwereren, der weiß und braun gestreift ist. Die Mäntel der nd mit Gold durchwoben und oft kostbar. Gelbe Stiefel oder rothe Schuhe sind

und saurer Kamelsmilch gekocht, Ajetsch genannt, ist das allgemeine Gericht bei zehs. Schwelgerei ist, außer bei Festlichkeiten, selbst beim reichsten Schaych un… Gäste von Auszeichnung bereitet man eine junge Ziege oder ein Lamm, … man Kaffee oder Brot mit geschmolzener Butter vor. In Nedschd, … genießt man Butter im Uebermaße, die aber nur im Nothfalle aus Kamel… wird. Bei vielen Stämmen gilt es für schimpflich, Butter zu verkaufen, … um Mekka nicht Milch verkaufen. — Der Araber hat in der Regel nur Eine … Beispiele von Ehebruch sind nicht häufig; indeß kann der Mann stets nach … Ehe scheiden. Beduinen schließen eine solche sogar auf wenige Wochen, … von 40 oder 48 Jahren hat oft 50 Frauen gehabt. Eine Frau, wenn sie … delt wird, entflieht auch wohl zu ihres Vaters Zelt, und aus demselben kann … clamirt werden. Mehrere Frauen haben in der Regel nur die wohlhabenden. Meist ist die Ceremonie bei der Eheschließung sehr einfach; aber die Beschneidung … mit großer Feierlichkeit. Lüge, Betrug, Intrigue, Gewinnsucht, welche die … Mittel nicht scheut, Wortbrüchigkeit und Treulosigkeit im Handel sind überall … Jeder Araber vertheidigt seinen Gast mit Gefahr seines Lebens, erträgt mit … Fassung den schlimmsten Wechsel des Glückes, zeigt sich aber auf seinen Raubzügen … niedrigsten, grausamsten und hinterlistigsten Dieb. In der Familie ist er … und anständig, durchaus nicht schweigsam. Im Zelte lebt er träge und … schränkt sich auf das Füttern der Pferde und das Melken der Kamele. … wacht ein gemietheter Hirt. Frauen und Töchter verrichten die Hausarbeit; … Weizen auf der Handmühle oder stoßen das Korn im Mörser, bereiten Brot … schaffen Wasser herbei oder arbeiten am Webstuhle. Sie speisen nicht mit … sondern verzehren, was diese übrig lassen, in ihrem Gemache, dem Meharrem. … richten große Verwüstungen an; Fieber sind nicht selten, Augenkrankheiten häufig … satz herrscht unheilbar in vielen Familien erblich. Eine von den Beduinen ge… schiedene Bevölkerung, aus allen Theilen der Welt zusammengewürfelt, wohnt … nigen Städten, die fast sämmtlich an der Küste und in den Gebirgsgegenden … ihnen finden sich alle Fehler und Laster der Araber, aber keine ihrer Tugenden. …

Der Ackerbau der Araber steht auf niedriger Stufe, aber dennoch erhält man … fruchtbaren Gegenden sehr gute Ernten; in vielen Gegenden gebraucht man … Brechstange und eine Hacke statt des Pfluges und Spatens. Fast überall hat … liche Bewässerung angewendet. In Maskat säet man Weizen und Gerste im … und sie reifen im März. Hauptsächlich baut man Durrah; aber auch Zuckerrohr und köstliche Früchte werden viel gewonnen, am ausgedehntesten in Yemen, … Feigen, Aprikosen, Aepfel, Pfirsich, Mandeln, Granaten, Wein, Oliven, Citronen … teln. — Industrie ist nicht vorhanden; nur die Weiber weben Stoffe aus Kamel… Zeltdecken und groben Mänteln, und in den Städten fertigt man etwas Seid… Wollenstoffe, Feuerwaffen und Töpfergeschirr. — Die ehemalige Großartigkeit … tigkeit des Handels Arabiens, der einst allein den zwischen Indien und Europa … war auf lange Zeit vernichtet. Erst seit Einrichtung der britischen Poststraße … und der Erhebung Adens, seit den kräftigen Maßnahmen Saijid Said's, des letzten … von Maskat, zur Hebung seiner Handelsbeziehungen hat der arabische Handel ein… kräftigen Anstoß erhalten. Dieser Imam beherrschte mit seiner großentheils … Kriegszwecke ausgerüsteten, sehr bedeutenden Handelsflotte gewissermaßen das Indische Meer im Osten Afrikas und hatte Handelsverbindungen bis zu den … Chinas hin. — Dschidda ist die eigentliche Handelsstadt; hier sammeln sich …

• ½ Mill. Thlr. Muskat führt Weizen, Pferde, Rosinen, Salz, Früchte
n x. aus. Eingeführt werden von Europa Silber, Eisen, Kupfer, Blei, Schießpulver; von Abessinien Sklaven, Schafe, Elephantenzähne, Moschus; sten Afrikas Gold, Sklaven, Ambra, Elfenbein; von Aegypten Reiß, Linsen, on Surat Leinen; von Coromandel Baumwolle. Zu Maskat belief sich die 5 auf mehr als 35 Mill. Thlr., und ist seitdem im Steigen geblieben. Der des Binnenhandels wird bei Gelegenheit der Hadschs oder Pilgerfahrten

Aus allen Ländern mohammedanischen Glaubens treffen alljährlich Kara- ten ein, weil es für jeden Mohammedaner, der es irgend möglich machen wissenssache ist, wenigstens einmal im Leben Mekka besucht zu haben. Diese ingen die Produkte ihrer Länder mit sich und verbinden gewöhnlich Handels- Erfüllung ihrer religiösen Pflichten. Die Mogrebbins, welche jetzt häufig rfahrt Dampfschiffe benutzen, bringen Feß und wollene Mäntel, die europäi- Schuhe und Pantoffeln, gestickte Stoffe, Zuckerwerk, Bernstein, Eisenwaaren, lierat, gestrickte seidene Börsen x.; die Türken aus Klein-Asien Teppiche, nd Angora-Shawls; die Perser Kaschmir-Shawls und große seidene Tücher; Zahnbürsten, Rosenkränze von gelbem Seifenstein und grobe Shawls; die ige Produkte ihres Landes x. Oft aber sind die Fremden genöthigt, ihre ter dem Werthe zu verschleudern.

telalter pflegten die Araber oder Sarazenen die Wissenschaften, namentlich ik, Geographie, Astronomie und die Literatur, so daß sie damals gewisser- er der geistigen Cultur waren; mehr als irgendwo in Europa waren Medi- le bei ihnen heimisch. Heut zu Tage pflegen ihre Improvisatoren nur noch Dichtung; und ihre Wissenschaft ist auf leere Streitigkeiten um Worte und gesunken. Nur die Beredtsamkeit ist von jeher ein unentbehrliches Erforder- nd ohne sie gelangt auch der tapferste Schaych nicht zu Einfluß.

il der Araber scheint, wie gesagt, mit den Aegyptern gleicher Abstammung

Wohnstätte. Durch das Thal von Aban, das die Grenze von Hidschas bildet,
Wadi in das Nedschd ein, und läuft östlich nach der Stadt Oneizah oder
dem Namen Wadi-er-Rumem. Auf 24 Std. bildet es die Südgrenze des
Bei Anezah wird durch das Zusammentreffen mehrerer Thäler eine breite
bildet, und das Wadi nimmt nun eine NO.-Richtung; wegen seiner Breite
es Bätin, und diesen Namen behält es bis zum Ende. Im N. von Anezah
Ostgrenze von Kassîm; dann geht es vor Zulfa vorbei, dicht an seinem
es bildet weiterhin die Grenze zwischen dem Lande Anezah und dem
auf einer Seite die Stämme Sukur und Sualimât, auf der anderen die
und die Ibn-Miglâd. Das Wadi durchläuft dann das Dahna oder die
Stämme, welche nicht zur Anêza-Rasse gehören und so zahlreich sind, daß
von Borêda nach Suk es-Siukh, auf 7 M. Weges, überall die Lager der
sind. Das Wadi tritt nun in das Land Muntefik und endigt am Euphrat
Siukh, der Residenz des Ibn-Sadun. Im Sommer hat es kein Wasser, aber
häufig so hohes, daß man es nicht passiren kann. Das ganze Wadi
M. Lg.

Nach W. hin grenzt die Hochebene mit einer hohen, zusammenhängen
wand von mehreren Tausend F. h. an das Rothe Meer, während sie sich
den flachen Küsten des Persischen Busens senkt. Auch diese Terrassen-Abfälle
Namen Dschebl, ihre Stufen sind wirkliche Gebirge, und man hat vom
wirkliche Stufen, eine höher als die andre, nach dem Inneren hin zu ersteigen
des Tafellandes im Hidschâz heißt Dschebl-Radwa und ist gegen 6000
von ihm liegt auf der dritten, zwischen 4 bis 5000 F. h. Stufe. Medina
Mekka und Taif heißt die Kette der Dschebl-Korâ, und ihr gehört der
mer mit Schnee bedeckte Gasuan an, vielleicht der höchste Berg Arabiens.
die schon erwähnte Lücke, das Tehameh von Assir. Von hier bis zur Süd
Dschebl-el-Yemen, namentlich am Süd-Ende zerrissen und reich an Gipfeln
9000 F. aufsteigen. In der Breite von Sanâ wird er zu einem gedehnten
welches zum Distrikt el-Dschof und den sandigen Ebenen von Mahra steil ab
selbst mag 5000 F. H. haben, und die dasselbe umgebenden Gipfel mögen
4000 F. höher sein. Die zahlreichen, hier herabkommenden Gebirgsströme
bis zur dürren Tehameh, unter deren Sandboden ihr Wasser zu finden ist.
steilen Gebirgsabhänge, von denen das weiche Erdreich längst heruntergespült
und vegetationslos sind, so findet man doch so manche Gebirgsregionen,
basaltischen, cultivirt und productiv, besonders in Arabia felix, dessen
dukte ihm einen bedeutenden Ruf erworben haben. Das Randgebirge selbst ist
und felsig, aber es fehlt doch nicht an Bäumen, Quellen und Bächen, so daß
Landstrich bis zum Südrande gut bevölkert ist. Ueberhaupt findet man überall,
vorhanden ist und Bewässerung bewirkt werden kann, Bäume und umschlossene
zwischen den wilden basaltischen Bergen ziehen sich lange, gut bewässerte Thäler
den nach S. und O. gestreckten Thälern weiden die Heerden der Beduinen; in
S. und W. gerichteten wohnen seßhafte, fleißige Landbauer, deren Dörfer
Palmengruppen und große Kaffeepflanzungen verschönert sind. Das Bewässerung
ist namentlich in Yemen zu hoher Vollkommenheit gediehen: tiefe Brunnen,
trichterförmige Reservoirs jeder Art sammeln das Wasser, das in der Regenzeit
den Strömen zur Tiefe eilt, indem es den engen Thalschluchten Wassernoth
in der heißen Jahreszeit sofort verdunstet, wenn es kaum gefallen ist. Mit Hülfe

röme fehlen also Arabien; die in den Bergen entspringenden Flüsse ver-
t im Sande oder bilden tiefe Risse, die schon genannten Wadis, und
as Meer, wenn sie durch Regengüsse angeschwollen sind. Einige derselben
eren Untersuchungen einen unterirdischen Lauf haben, den der unter dem
de feste Thon und der höhlenreiche Kalkstein bedingen; denn Quellen von
springen am Meeresgrunde in einiger Entfernung vom Ufer. Kein Gebirge
icht die Schneegrenze, und daher finden die Flüsse keine Nahrung; manche
lten überdies nie Regen, und sonach sind die über das Land wehenden Winde
n. An der W.-Küste fallen die Regen periodisch, vom Juni bis September,
d Ostküste dagegen während der Wintermonate. Nur im W. von Mekka soll
n großer Strom sich zu dem el-Afladsch (Plural von Feladsch oder Bewässe-
enannten und durch einen noch nicht besuchten großen See, Salume genannt,
i Landstrich hinabbewegen; derselbe erreicht möglicher Weise den Persischen
ean auch unterhalb der Sanddecke. Ein anderer der permanenten Ströme
neben Aden mündende Meidân. — So lange es regnet, ist das ganze Land
ichen Grün bedeckt; bald aber hat die glühende Sonne jede Spur von Feuch-
ausgesogen, das Land ist wieder in eine Wüste verwandelt und Alles dörrt
us. Während der ganzen trocknen Jahreszeit erscheint kaum eine Wolke.
n derselben Weise wie in der Sahara bringen der furchtbar heiße und er-
m, so wie die von ihm aufgewirbelten Sandwolken den Reisenden auch hier
ebensgefahr. Da die Luft fast nie ohne feine Sandtheilchen ist, so sind Augen-
Arabien ganz allgemein. Auch eine Art von Aussatz, die arabische Elephan-
verbreitet; man schreibt sie der schlechten Beschaffenheit der Nahrung und des
Die Pest bricht zuweilen an der Küste aus, aber betritt nie das Innere,
sundes Klima hat; die Wanderstämme des Inneren sind daher durch ihre
auer merkwürdig. In den Ebenen steht gewöhnlich das Thermometer Nachts
Morgen auf 34, am Tage an den kühlsten und schattigsten Stellen auf mehr

frischenden Regengüssen, die je nach der Lage an verschiedene Jahreszeiten ge sie dauern auf der W.-Seite Yemens vom Juni bis September, und eine fällt in den Frühling; auf dem Ostabhange dauert sie von Mitte Februar bis und in den Hochlandschaften Hadramats ist die Zeit von April bis September von Regenströmen begleitete Gewitter ausgezeichnet. — Burtons Witterung der W.-Küste ist folgende:

„Morgens. Die Luft ist milde und balsamisch, wie die eines italienisch dichte Nebel wälzen sich die Thäler hinab zur See, und ein Reif wie Vorgebirge. Die entfernten Felsen erscheinen wie riesige Mauern, hohe vorspringende Bastionen und tiefbeschattete Gräben. An ihrem Fuße wogt nes Meer, und sobald die Erde die ersten Strahlen des Lichtes empfängt, durchscheinenden Gipfel in die Jaspis-Farben des Himmels getaucht. Köstlicheres, als diese Stunde. Bald aber welkt der Morgen dahin. Die hinter dem Lande hervor, eine grimmige Feindin, vor welcher sich Jeder Sie färbt den Himmel orangeroth, und das Meer, wo sie dessen violette roth; unerbittlich verjagt sie Nebel und Reif und die kleinen achatfarben sen, welche vorher am Firmamente schwebten. So klar ist die Luft, daß ein Planet sichtbar wird. Während der zwei nach dem Aufgange der Stunden sind ihre Strahlen unerträglich; danach werden sie zu einer Morgenstrahlen drücken Einen mit dem Gefühl der Krankheit darnieder; von den Gewässern zurückgestrahlt, blendet die Augen, entzündet die Haut, Lippen; man vermag nichts, als die langsamen Stunden zu zählen, welche müssen, bis man wieder zum Leben gelangt.

Mittag. Der Wind, von den glühenden Bergen zurückgeworfen, ist aus einem Kalkofen. Alle Farben schwinden vor dem Bleichen von oben. ist todt milchweiß, und die spiegelgleiche See wirft seine Färbung zurück, so die Linie des Horizontes zu erkennen vermag. Nach Mittag schläft der dunstenden Ufer, eine tiefe Stille herrscht, der einzige Laut ist das melanchol des Segels. Die Menschen schlafen nicht sowohl, als sie halb besinnungslos len, daß einige Grad Hitze mehr den Tod bringen würden.

Sonnen-Untergang. Der Feind versinkt in das tiefblaue Meer unter tischen Regenbogen, welcher den halben Himmel überdeckt. Zunächst am Hori ein Bogen von braunem Orange, darüber ein anderer vom glänzendsten Gelb, diesem ruht ein Halbkreis von zartem Meergrün, der durch die feinsten Schatti den sapphirnen Himmel übergeht. Durch den Regenbogen wirft die Sonne ihre wie Speichen eines Rades, die mit schönem Blaßroth gemalt sind. Den Osthimm ein Purpur, auf dem sich die Formen der nebligen Wüste und der scharfgeschnitten abheben. Die Sprache ist zu kalt, zu arm, um die Harmonie und die Maj Stunde zu schildern, welche aber schwindet, so lieblich sie ist. Schnell bricht die ein; aber plötzlich stellt die Erscheinung des Zodiacal-Lichtes die Scene wieder sie gewesen. Wieder werden die grauen Hügel und die schrecklichen Felsen rosig den, die Palmen grün, der Sand safrangelb, und das leicht bewegte Meer lilafarbne Decke. Aber schon nach einer Viertelstunde ist abermals Alles Klippen sind nackt und todtenblaß im Mondlichte, das auf eine Wildniß von sen und Nadeln fällt und höchst seltsam, höchst geheimnißvoll erscheint.

Nacht. Der Horizont ist völlig dunkel; das Meer wirft wie ein Stahl weiße Antlitz des Mondes zurück. In der Luft sehen wir riesige Säulen blass

uf den indigoblauen Wellen ruhend und mit ihren Häuptern sich im endlosen ierend. Die Sterne glänzen mit unbeschreiblichem Glanze. Die Planeten blicken e Freunde herab. In Gemeinschaft mit ihnen schwinden die Stunden schnell der schwere Thau daran mahnt, das Antlitz zu bedecken."

Theil des Bodens besteht, wie gesagt, aus losem Sande und ist daher r; die fruchtbaren Strecken nach der Küste hin werden aus einem Gemenge von Thon gebildet, welches bei hinreichender Feuchtigkeit reiche Ernten gibt. Das dynah trägt deutliche Zeichen ehemaliger vulkanischer Thätigkeit, und einige nern sind vielleicht noch jetzt vulkanisch. Die Gebirge bestehen aus Porphyr, arz, Sandstein, Alabaster, Basalt, Marmor und Kalk. Man findet blauen Achate, Carneole, Turmaline, Smaragde, Onyxe, Gips, Salpeter, Schwefel, Asphalt, Eisen, Blei und Kupfer. Yemen lieferte ehedem Gold. Eisen-, Blei-, d Salzgruben werden noch jetzt bearbeitet. So klein auch der cultivirbare Theil ist, so ist das Land doch von jeher durch seine vegetabilischen Produkte hoch tzen und hat den Namen des „gesegneten Arabiens" geführt. Die Dattelpalmen der Oasen versorgen die Beduinen mit Nahrung. Auf der Tehame feebaum, bis in 3000 F. über dem Meere gedeihend, die weltberühmte kleine hne. Der kleine Distrikt von el-Ghamid, in 20° n. Br., soll die beste Bohne eigens genießt man in Arabien überall nur einen Aufguß der Keschir oder ligen Hülle, während die Bohne selbst in den Handel kommt. Der Balsam-yris opobalsamum) gibt den köstlichen Mekka-Balsam; der Weihrauchbaum inen Theile von Hadramât; die Akazien-Arten liefern das arabische Gummi; tula, die Aloë und das Olibanum oder Frankincense sind hochgeschätzte Die Durrha liefert den seßhaften Arabern die Hauptnahrung; Zuckerrohr, , Bohnen, Rüben, Linsen, Kürbisse, zahlreiche Melonen von ausgezeichneter hr geschätzte Datteln, die in manchen Gegenden Hauptnahrungsmittel sind rartikel bilden; Bananen, Mangustanen, indische Feigen; Feigen, Oran-n, Birnen, Quitten, Aprikosen, Mandeln, Pfirsiche, Weintrauben, die schatten- und heilsamen Tamarinden; auch Cocosnüsse producirt das Land in Fülle. rten von Taif wächst eine der köstlichsten Rosenarten, die man durch ganz Ara-ckt. Verschiedene Krautarten, 3 bis 6 F. h., die als Viehfutter nicht unwichtig n sich selbst in den wüstesten Strichen. — Das Pferd hat man, obwohl es erst eingeführt worden ist, lange für einheimisch in Arabien gehalten; in der Mitte s, in Schemmar, findet sich die ausgezeichnetste Art, die an Gelehrigkeit, Aus- Schnelligkeit nicht ihres Gleichen hat. In Schemmar enthält das Gestüt Abd lein fast 200 Pferde, von denen jährlich eine Koppel nach Medynah als Geschenk Pascha geht, eine andere nach Mekka für den Gouverneur, zuweilen eine dritte an a von Baghdad, und in letzter Zeit hat Abbas-Pascha von Aegypten fast jähr- Ankäufe besorgen lassen. Andere werden gelegentlich an die Fürsten aus der Fa-ud geschenkt oder an die Beduinen der Nachbarschaft verkauft. Außerdem aber n ein Pferd außer Landes. Der Preis ist 2- bis 3000 Dollars. In Hidschâz s zu kaufen und sie sind fabelhaft hoch im Preise; denn dem Araber ist sein Pferd als sein eigen Fleisch und Blut. Das arabische Pferd ist klein, selten über 14 Hand t einen schönen, mageren, knochigen Kopf mit sehr breiter Stirne; breite, hervor-, ausdrucksvolle Augen; eine schmal zulaufende Schnauze, breite, offene Nasenlöcher, ge, dünne und seidenartige Mähne. In der Wüste ist es Familien-Mitglied, Zelt- und Gespiele seines Herrn, gelehrig und verständig wie ein Hund. Seine gewöhn-

liche tägliche Nahrung besteht in Gerstenmehl, einigen Datteln und etwas und dabei kann es viele Tage hinter einander 12 bis 16 g. M. zurücklegen. Dromedar, hier Delul genannt, gehört Arabien an, wie der Esel und der wilde Esel, namentlich im Dschebl Schemmar. Das Dromedar von Nedschd Schönheit und Schnelligkeit berühmt, obwohl es kleiner und schwächer sein soll. Ebenso ist Omân wegen seiner schnellen Dromedare (Mehari) Mekka und Medynah kommen jährlich viele zum Verkaufe, zu 10 bis Der Esel, schnell und ausdauernd, stark und klug, wird in Jemen und gezogen, und aus den Hafenorten Omâns vielfach ausgeführt. — Es gibt eine Art von Ochsen mit einem Höcker, wie die syrischen; auch das ist in Arabien und Syrien gemein; aber seine Wolle ist grob und Oft weiden zahme Gazellen zwischen ihnen. Hunde sieht man selten, und niß; in einigen Gegenden jedoch besitzt jeder Schaych deren zur Gazellen- wird fast nirgend gehalten. Von wilden Thieren finden sich der Steinbock Höhen, Gazellen und Antilopen in den Ebenen, das Jerboa (das mit wandt ist) im Inneren, Hyänen, Panther, Unzen, Schakals, Wölfe, und Bären, so wie viele Affenarten, Strauße ꝛc. In den Granit jagt man wilde Ziegen und das Webar und Wobbar, welche gegessen trifft man wohl in den Wüsten nach dem Euphrat hin. In den Wäldern das Perlhuhn, in den Ebenen finden sich Rebhühner, Lerchen, wilde Adler, Falken, Sperber und ägyptische Geyer sind die gewöhnlichen, Raubvögel. In den Wüsten ist der Strauß häufig; an den Küsten Störche, Taucher ꝛc. Das Meer ist fischreich; an den Küsten von Omân muschel, deren Fischerei an 30.000 Menschen beschäftigen soll. Auch zahlreich; einige der großen Eidechsen-Arten, wie der Guaril, dienen zur der Schlangen-Arten sind sehr giftig. Die Insekten, meist schädlich, die Heuschreckenplage ist nicht ungewöhnlich. Ihre Schwärme finden sich Theilen der Halbinsel und sollen stets aus dem Osten kommen; in Nedschd Tausenden selbst in die Häuser. Wie im nördlichen Afrika, ißt man sie werden eingesalzen, in Säcke gefüllt und zum Verkauf gestellt. Auch die störende Ameise ist sehr verbreitet. Zu den gefährlichsten Plagen gehört

Die Zahl der Bevölkerung wird auf 4 Mill. geschätzt; 1/8 Juden, Banjans (ind. Kaufleute), Türken, Neger, Abessinier, Franken ꝛc. lichen Araber leben entweder nomadisch oder bebauen das Land; letztere und Dörfer; erstere, die Beduinen (Bedowins), leben in Zelten und ziehen den umher. Die von jenen verachteten seßhaften zerfallen in zahlreiche Sitten, Tracht und Sprache gänzlich von einander abweichen. Burton meint dene Haupt-Familien unterscheiden zu können: 1. Die ursprünglichen wie die Bhils und andere in die östlichen und südlichen Wildnisse gedrängt syrische und mesopotamische Familie, das gegenwärtige große arabische Volk. reinen ägypto-arabischen Schlag, welcher die Sinai-Halbinsel bewohnt. In Orten, selbst mitten in Mekka, fand er ein noch jetzt populäres Heidenthum, hänger selbst jedoch für neueren Ursprungs halten. Die Eingeborenen im Innern sprechen das Ekhili, welches mit den an verschiedenen Stellen aufgefundenen aritischen Inschriften, die in der Sprache des alten Jemen geschrieben sind, wandtschaft hat, als mit dem Arabischen, so daß auch danach ein Theil der Araber verwandt zu sein scheint mit den Bewohnern Syriens, Phöniciens ꝛc.

he von Damaskus ausdehnen, zählt 30- bis 40.000 Krieger; der Stamm
n 15.000; die Meter, in den fruchtreichen Waiden von Nedschd, stellen 1200
- bis 8000 Flinten; der tapfere und mächtige Stamm der Beni-Otaiba, im
und Taif, von jeher ein Feind der Beni-Harb, stellt 10.000 Flinten; der
Schammar 3- bis 4000; während der der Beni Koraysch, in der Nähe des
hausend, der edelste, besonders ausgezeichnet als Freunde Mohammeds,
zusammengeschmolzen ist, so wie der der schon im Alterthum berühmten Beni
Kahtan auf 500 bis 800; der wegen seiner Tapferkeit und Gastfreund-
te Stamm der Aduan, zu welchem die regierenden Scherifs von Mekka ihre
ziehung schicken, besteht nur noch aus 100 Familien. — Die zwischen den
nden halbnomadischen Dorf- und Städtebewohner, sagt Sprenger, übertref-
keit und Tapferkeit. Ihnen ist alles Große zuzuschreiben, was die Semiten
ite geleistet haben. Die moslimischen Eroberungen z. B. verdanken ihren An-
hâdschir (Mekkanern) und Ançâr (Medynensern); sie waren es, welche au-
in den siegreichen Fahnen des Islam folgten; später aber zeichneten sich be-
wohner von Yemen aus. Mohammed sprach sich sehr ungünstig über die
Nomaden des Nofud) aus; er fand sie gleichgiltig für das Höhere und über-
r er lobte die Schafhirten, welche sich in den Gebirgen und in der Nähe be-
te herumtreiben und arm sind, wegen ihrer Empfänglichkeit. Diese haben
Wohnsitze, und Leute wie Jethro, Abraham u. s. w. gehörten zu ihrer Klasse.
e Religion ist der Mohammedanismus; bei den Bewohnern des Wadi Doan
großen Thale des inneren Hadramât, finden sich Spuren des alten Feuer-
in den Bergen Yemens hat Hud, einer der Vorgänger des Propheten, noch
gänger.

gierung der Stämme ist eine patriarchalische und nach altem Herkommen in
ines Schaych, eines der Aeltesten des Stammes, von dem sie sich weiter

Kaffee. Kriege zwischen den einzelnen Staaten sind nichts Seltenes; und aus
der Untergang kleinerer und das Entstehen mächtigerer Verbindungen
So hat sich die Macht des Scherifs von Mekka und die der Imams von
kat gebildet. — Das Volk selbst ist fast nur ein Hirtenvolk, und in seinen
sein ganzer Reichthum. Der sociale Zustand ist ein merkwürdiger. Die
Nomaden, die Neigung zum Streite, und das ungesetzliche Verfahren gegen
sie in Fehde sind, findet sich mit Gastfreundschaft vereinigt, und sie zeigen
uneigennützigste Großmuth gegen ihre Freunde; der Beduine ist zugleich
Mörder, und Gastfreund; ein feilschender Zänker wegen der Bezahlung
ein Muster hochherziger Hingebung für seine Verwandten und die Brüder
Gastfreundschaft ist eine ihrer höchsten Tugenden, ist ihnen heilig und
ein Fremder vor einem Zelte abgestiegen ist, so wird vor ihm ein Teppich
das Mahl zubereitet; zum Danke dafür hilft er Wasser holen, die Pferde
mele melken rc. Sucht er nach 3 oder 4 Tagen ein anderes Zelt heim, so
wieder würdig aufgenommen. Man kann einen Araber nicht schwerer
wenn man ihm nachsagt, er behandle seine Gäste nicht gut. „Der echte
wohner der Wüste ist ein kriegerischer Hirt, der seine Sinne auf die
Weise geschärft hat; Beschwerden und Durst ertragen die Beduinen
ausgesetzt. Stets sind sie bewaffnet; der Kampf, sei es um einen
Waidegrund oder um fremdes Eigenthum, ist ihr Element. Räuber sind
Karawanen oder Dorfbewohner werden gewöhnlich von Verbündeten
mentlich werden das Vieh und die Kamele fortgeführt. Fast immer jedoch
bei solchen Ueberfällen die Frauen, und nie macht man Gefangene. Auch
Blutvergießen, wenn nicht vergossenes Blut zu rächen ist." — Selten
lesen und schreiben, und viel seltener trifft man z. B. im Dschebl Sch
nannten Gelehrten, als bei den Turko-Arabern und in den persischen
findet auch weder in Schulen, noch bei den Moscheen Unterricht statt,
lernen die Lehre des Korân und das Lesen nur vom Vater; jede andere
erlangen sie durch den steten Umgang mit älteren Leuten. Denn die
Knaben leben im vertrautesten Umgange mit dem Vater, wie seines Gleichen,
sind sie in der seltensten Weise wohlgezogen und gehorsam. Allgemein ist
die Fähigkeit, Verse zu machen; eine Menge von Gesängen pflanzen sich
Munde fort, und im Erzählen von Geschichten nimmt es kein Volk mit den
— „Außer den Schaychs, welche den gewöhnlichen Adel bilden, gehören zu
Scherîfs und die Sejids oder Emîrs in den nördlichen mohammedanischen
Die Scherîfs, als die Nachkommen Mohammeds, sind die ersten unter den
angesehensten und heiligsten; sie finden sich in allen mohammedanischen
sogar zuweilen ganze Dörfer, leben hie und da auch in tiefster Armut.
Scherifs von Hidschaz, jetzt nur noch einige Familien in Mekka, höher
übrigen, da sie ihr Blut rein erhalten haben. Ihre unverletzliche Person
höchster Achtung, und nirgend bedarf ihr Eigenthum irgend eines Schutzes
Zahl werden die Regenten von Mekka und der 50 M. lg. Sandstrecke von
gewählt; der von den Scherif-Familien Mekkas gewählte wird vom Großherrn
tinopel bestätigt, und hatte vor den Wahabiten-Kriegen souveräne Gewalt.
bischen Stämmen, die ihnen auch in den Krieg folgen, bleiben sie in
indem man jeden Sohn aus einer der Scherif-Familien zu Mekka acht Tage
Geburt zur Erziehung in das Zelt eines Beduinenstammes sendet, wo er bis

Zeit, nur noch 3 vorhanden.

Amt des Richters üben die Kadis, und sie gelten für tüchtig in der Kenntniß und Gebräuche; ihr Amt haftet an der Familie, aus welcher man die geeignetste ist erwählt. Leider sind sie, von den streitenden Parteien bezahlt, überall käuf- [illegible] Fällen wird eine Art von Feuerprobe vorgenommen; oft fechten die Par- ihren Streit selbst aus, und wird dabei Blut vergossen, so führt dies zu schlim- [illegible] Körperliche Strafen und Gefängniß werden nicht angewendet, aber es Verbrechen durch Strafzahlung gesühnt; indeß ist die Bestimmung des Maßes oft eine seltsame. Für Beleidigungen sind die Araber äußerst empfindlich, so Menge von an sich geringfügigen Ehrenkränkungen gibt, die nur durch Blut rden können. Wer Blut vergießt, ist sein Blut der Familie des Erschlagenen nd diese Schuld fordern sämmtliche Verwandte des Erschlagenen ein. Auf diesen beruht das Recht der Blutrache, deren Pflicht sich bis auf die fünfte Generation t einer aus der Familie des Thäters gefallen, so ist die Schuld getilgt; sind n, so tritt nun das Recht und die Pflicht der Wiedervergeltung auf die andere bei kann auch ein Mord durch Geld gesühnt werden, wenn die nächsten Ver- mit einverstanden sind."

Araber bedeckt sein 7 F. h., 20 bis 30 F. lg. und etwa 10 F. br. Zelt mit an- gehefteten Stücken eines Filzes aus Ziegenhaaren, der jeden Regen abhält; ein ilt das Innere in zwei Räume. In den Städten hat man steinerne Häuser mit chern. Am Euphrat errichtet man Hütten aus Blattrippen der Dattelpalme, die mit Binsenmatten bedecktes Dach haben. Die Araber kleiden sich in ein grobes hemd, über das die Wohlhabenden ein langes seidenes oder baumwollenes Ge- en; die meisten jedoch ziehen nur einen dünnen, weißen, wollenen Mantel dar- einen gröberen, schwereren, der weiß und braun gestreift ist. Die Mäntel der ind mit Gold durchwoben und oft kostbar. Gelbe Stiefel oder rothe Schuhe sind

und saurer Kamelsmilch gekocht, Ajetsch genannt, ist das allgemeine Gericht bei
zelts. Schwelgerei ist, außer bei Festlichkeiten, selbst beim reichsten Schech
Gäste von Auszeichnung bereitet man eine junge Ziege oder ein Lamm,
man Kaffee oder Brot mit geschmolzener Butter vor. In Nedschd,
genießt man Butter im Uebermaße, die aber nur im Nothfalle aus Kamel
wird. Bei vielen Stämmen gilt es für schimpflich, Butter zu verkaufen,
um Mekka nicht Milch verkaufen. — Der Araber hat in der Regel nur Eine
Beispiele von Ehebruch sind nicht häufig; indeß kann der Mann stets nach
Ehe scheiden. Beduinen schließen eine solche sogar auf wenige Wochen,
von 40 oder 48 Jahren hat oft 50 Frauen gehabt. Eine Frau, wenn sie
delt wird, entflieht auch wohl zu ihres Vaters Zelt, und aus demselben kann
clamirt werden. Mehrere Frauen haben in der Regel nur die wohlhabenden
Meist ist die Ceremonie bei der Eheschließung sehr einfach; aber die Beschneidung
mit großer Feierlichkeit. Lüge, Betrug, Intrigue, Gewinnsucht, welche die
Mittel nicht scheut, Wortbrüchigkeit und Treulosigkeit im Handel sind überall
Jeder Araber vertheidigt seinen Gast mit Gefahr seines Lebens, erträgt mit
Fassung den schlimmsten Wechsel des Glückes, zeigt sich aber auf seinen Raubzügen
niedrigsten, grausamsten und hinterlistigsten Dieb. In der Familie ist er
und anständig, durchaus nicht schweigsam. Im Zelte lebt er träge und
schränkt sich auf das Füttern der Pferde und das Melken der Kamele.
wacht ein gemietheter Hirt. Frauen und Töchter verrichten die Hausarbeit
Weizen auf der Handmühle oder stoßen das Korn im Mörser, bereiten Brot
schaffen Wasser herbei oder arbeiten am Webstuhle. Sie speisen nicht mit
sondern verzehren, was diese übrig lassen, in ihrem Gemache, dem Meharrem
richten große Verwüstungen an; Fieber sind nicht selten, Augenkrankheiten
satz herrscht unheilbar in vielen Familien erblich. Eine von den Beduinen
schiedene Bevölkerung, aus allen Theilen der Welt zusammengewürfelt, wohnt
nigen Städten, die fast sämmtlich an der Küste und in den Gebirgsgegenden
ihnen finden sich alle Fehler und Laster der Araber, aber keine ihrer Tugenden.

Der Ackerbau der Araber steht auf niedriger Stufe, aber dennoch erhält man
fruchtbaren Gegenden sehr gute Ernten; in vielen Gegenden gebraucht man
Brechstange und eine Hacke statt des Pfluges und Spatens. Fast überall hat
liche Bewässerung angewendet. In Maskat säet man Weizen und Gerste im
und sie reifen im März. Hauptsächlich baut man Durrah; aber auch Zucker
und köstliche Früchte werden viel gewonnen, am ausgedehntesten in Yemen,
Feigen, Aprikosen, Aepfel, Pfirsich, Mandeln, Granaten, Wein, Oliven, Citronen
teln. — Industrie ist nicht vorhanden; nur die Weiber weben Stoffe aus Kamel
Zeltdecken und groben Mänteln, und in den Städten fertigt man etwas Seide
Wollenstoffe, Feuerwaffen und Töpfergeschirr. — Die ehemalige Großartigkeit und
tigkeit des Handels Arabiens, der einst allein den zwischen Indien und Europa
war auf lange Zeit vernichtet. Erst seit Einrichtung der britischen Postlinie über
und der Erhebung Adens, seit den kräftigen Maßnahmen Saijid Said's, des
von Maskat, zur Hebung seiner Handelsbeziehungen hat der arabische Handel einen
kräftigen Anstoß erhalten. Dieser Imam beherrschte mit seiner großentheils
Kriegszwecke ausgerüsteten, sehr bedeutenden Handelsflotte gewissermaßen das
Indische Meer im Osten Afrikas und hatte Handelsverbindungen bis zu den
Chinas hin. — Dschidda ist die eigentliche Handelsstadt; hier sammeln sich

[illegible] die Handelsflotten von Surat, Bombay und Kalkutta. Andere wichtige Han-[illegible] sind Sambo, der Hafen von Medynah; ferner Lohaja, Hodeida, Mochha, Makalla [illegible] am Indischen Ocean und el-Khatif in el-Ahsa, so wie Manama auf den [illegible] im Persischen Busen. — Haupt-Ausfuhr-Artikel sind Kaffee, von dem [illegible] producirt, viel aber auch nach Maskat, Mochha und Dschidda aus Abes-[illegible] und Aegypten hergeführt und als Mochha-Kaffee wieder ausgeführt wird; [illegible]isches Gummi, Myrrhen, Aloë, namentlich socotrinische, obwohl auch im [illegible] Mengen gewonnen werden, Mandeln, Mekkabalsam, Frankincense, wohl-[illegible] und Medicinal-Droguen und Perlen. Der Handel mit den letzteren befindet sich [illegible] in den Händen der Banyans oder Hindu-Kaufleute und beläuft sich jährlich [illegible] als 7½ Mill. Thlr. Maskat führt Weizen, Pferde, Rosinen, Salz, trockne [illegible] Droguen ꝛc. aus. Eingeführt werden von Europa Silber, Eisen, Kupfer, Blei, [illegible], Schießpulver; von Abessinien Sklaven, Schafe, Elephantenzähne, Moschus; [illegible] Ostküsten Afrikas Gold, Sklaven, Ambra, Elfenbein; von Aegypten Reiß, Linsen, [illegible]; von Surat Leinen; von Coromandel Baumwolle. Zu Maskat belief sich die [illegible] 1845 auf mehr als 35 Mill. Thlr., und ist seitdem im Steigen geblieben. Der [illegible] des Binnenhandels wird bei Gelegenheit der Hadschs oder Pilgerfahrten [illegible]. Aus allen Ländern mohammedanischen Glaubens treffen alljährlich Kara-[illegible] Mekka ein, weil es für jeden Mohammedaner, der es irgend möglich machen [illegible] Gewissenssache ist, wenigstens einmal im Leben Mekka besucht zu haben. Diese [illegible] bringen die Produkte ihrer Länder mit sich und verbinden gewöhnlich Handels-[illegible] der Erfüllung ihrer religiösen Pflichten. Die Mogrebbins, welche jetzt häufig [illegible]erfahrt Dampfschiffe benutzen, bringen Fez und wollene Mäntel, die europäi-[illegible] Schuhe und Pantoffeln, gestickte Stoffe, Zuckerwerk, Bernstein, Eisenwaaren, [illegible] Zierat, gestrickte seidene Börsen ꝛc.; die Türken aus Klein-Asien Teppiche, [illegible] und Angora-Shawls; die Perser Kaschmir-Shawls und große seidene Tücher; [illegible] Zahnbürsten, Rosenkränze von gelbem Seifenstein und grobe Shawls; die [illegible]fältige Produkte ihres Landes ꝛc. Oft aber sind die Fremden genöthigt, ihre [illegible] unter dem Werthe zu verschleudern.

[illegible] Mittelalter pflegten die Araber oder Sarazenen die Wissenschaften, namentlich [illegible]hematik, Geographie, Astronomie und die Literatur, so daß sie damals gewisser-[illegible] die Leiter der geistigen Cultur waren; mehr als irgendwo in Europa waren Medi-[illegible] Chemie bei ihnen heimisch. Heut zu Tage pflegen ihre Improvisatoren nur noch [illegible] von Dichtung; und ihre Wissenschaft ist auf leere Streitigkeiten um Worte und [illegible] herabgesunken. Nur die Beredtsamkeit ist von jeher ein unentbehrliches Erforder-[illegible]sen, und ohne sie gelangt auch der tapferste Schaych nicht zu Einfluß.

[illegible] Theil der Araber scheint, wie gesagt, mit den Aegyptern gleicher Abstammung [illegible] Einer der frühesten Könige Yemens, Saba, baute ein bewundernswürdiges Wasser-[illegible], in welchem er die Gewässer der Gebirge sammelte und von dem aus er sie [illegible] Felder vertheilte, die somit überaus fruchtbar wurden. In dieser reichen und [illegible]völkerten Gegend herrschte auch Bilkis, die Königin von Sheba, welche den Salomo [illegible]. Unter einem ihrer Nachfolger barst der Reservoir, das Wasser zerstörte die Ort-[illegible] und aus den fruchtbaren Gefilden ward eine Wüste. Noch jetzt zeugen zahlreiche [illegible] und mächtige Werkstücke mit himyaritischen Inschriften von der Großartigkeit der [illegible]bäude und Tempel, welche an Pracht denen des alten Palmyra nahe kommen. [illegible] Nachfolger Himyar war der Gründer dieser Stadt Mareb; ihm schreibt man die [illegible]ng des himyaritischen Alphabetes zu. Im 5. Jahrhundert trat einer der letzten

Fürsten aus der himyaritischen Dynastie zum Judenthume über und begann eine Verfolgung der Christen. Infolge dessen brach ein mächtiges Heer abessinischer das Land ein, und nach einer blutigen Schlacht erlag der himyaritische ward ins Rothe Meer getrieben. Die Herrschaft gelangte nun in die Hände schen Feldherren; aber einer der Nachfolger des früheren Königs vertrieb mit Persiens die Fremden, und mit ihm erst hörte das Geschlecht der Himyariten darauf, im November 570, ward Mohammed geboren; er unterwarf sich die Halbinsel. Abubekr, Omar und Ali setzten sein Werk fort; sie waren die Ihnen folgte nach einem Bürgerkriege Moawijah, der Gründer der Dynastie jaden, welche bis 750 herrschten. Ihnen folgten die Abassiden, welche den lifates nach Baghdad verlegten, das Al-Mansur erbaut hatte, der zweite Hauses. Vom 8. bis 13. Jahrhundert gehorchten ihnen fast alle moham Lande. Ihrer allmählig sinkenden Macht wurde im 16. Jahrhundert durch ein Ende gemacht, und das Chalifat ging in die Hände der Osmanlis über. Geschichte von Arabien besteht nur aus einer Reihe von Zänkereien zwischen Häuptlingen.

Die Alten theilten Arabien in A. Petraea, Deserta und Felix. Die Eintheilung ist schwankend und unsicher; aber die folgenden Theile werden genommen. El-Hadschr, im NW., d. h. das Steinige Arabien, Arabia pe Hidschâz, das Land längs des Rothen Meeres etwa bis zu 19° n. Br., Hochebene Nedschd stoßend, und im S. bis zu einem merkwürdigen Einschnitt meh von Asir; El-Yemen, der südliche Theil der Westküste, der nach O. land hinaufreicht, wo der Landstrich el-Dschof dazu gehört; El-Nedschd, förmige Innere, im S. durch die große Wüste el-Ahkaf begrenzt; Hadram Indischen Oceans, zwischen Yemen, el-Ahkaf und el-Schehr; El-Schehr bewohnt vom Mahrastamme, ein trauriger Landstrich im O. des vorigen, bar; El-Omân, die östliche Halbinsel; El-Hedscher und El-Bahrein, land des Persischen Meerbusens, an das innere Plateau stoßend, häufig auch oder Lahsa genannt, wie eigentlich nur ein kleiner Distrikt des Bereiches Yemameh, an Hedscher, Oman und die Wüste el-Ahkaf grenzend. Der sandige strich längs des Rothen Meeres heißt Tehameh d. i. ebener Uferstrich; die Binnenebene heißt El-Dschof.

1. **Nedjd** (Nedschd). Das zwischen den Bergen Syriens und dem ginnende und nach S. durch das Innere der Halbinsel sich erstreckende Land ist bekannt. Im Ganzen scheint die Oberfläche wellig und felsig zu sein, im N. läufern der Gebirge durchzogen und von isolirten Erhebungen unterbrochen, Gebiete vulkanischer Natur sich befinden. Die dazwischen gelagerten Ebenen sind Treibsand bedeckt, mit kümmerlicher Vegetation (Nofûd-Land), theils harter fruchtbarer Boden ohne jedes Grün. Im W. herrscht Sandstein. Das Sprenger, ist eine Ebene, welche sich 20° weit von O. nach W. erstreckt, also Deutschland. Sie ist mit feinem Sande bedeckt, welcher den Regen trinkt und der Erde dem Persischen Busen zuführt. Daher ist sie ganz wasserarm, aber in den und Frühlingsmonaten mit den üppigsten Waiden bekleidet. Dies ist die schnellsten Kamele der Welt. Dahinter erhebt sich der Berg Schemmar, an den W. und S. niedrigere Gebirge anschliessen. Zwischen den Felsen sind einige Oasen, in denen der beste Weizen, die schönsten Mädchen und die edelsten Pferde und wo sich auch spärliche Sommerwaiden finden. Das Nefûd mit den Oasen

en fruchtbaren Ebenen am Rande der Wüste, als es die Schwäche der Regie-
ibt. Allmählig werden die emsigen Landbewohner verdrängt, bis die Domänen
n ihre natürlichen Grenzen, die Gebirge von Kurdistan und Luristan oder die
Gräben von Chuzistan, erreichen. Diese Berge werden von Ariern bewohnt
n diese Rasse von den Semiten. — Da es überall an Wasser fehlt, so ist
t der ödesten und unfruchtbarsten Theile Arabiens. Die Bewohner sind fast
ren, ehemals durchweg Wahabiten. Der Hauptsitz dieser Sekte, Dera'ije,
den ägyptischen Truppen zerstört (s. pag. 105), soll am Eingange eines tiefen
Thales liegen, das dürre Berge umgeben, etwa 17 Tagereisen östlich von Me-
NW. davon liegt der Dschebl Schemmar, ein von einem der zahlreichsten Be-
ne bewohnter Landstrich. Ein fünf Tagereisen langer, 8 bis 10 Stdn. breiter,
Gebirgszug, Adja genannt, zieht hier von NNO. nach SSW., etwa 1000 F.
ene erhaben; und durch eine 12 Stdn. breite, Albatîn genannte Ebene davon
eicht ihm parallel ein anderes granitisches, aber kleineres Gebirge, Selma
beide sind, was in Arabien sehr selten ist, mit Buschwerk bekleidet, ähnlich den
ens, und von flachen Thalebenen durchschnitten. Die Adja-Kette geht allmählig
rge von Hidschâz über; nach N. bricht sie in der Nähe des Keisy-Pik schroff
6 Tagereisen bis zum persischen Meerbusen und auf 10 Tagereisen bis Irak
iter keine Erhebung, niedrige Sandsteinhöhen ausgenommen; auch nach NW.
Verbindung mit anderen Ketten. Eine zwei Stdn. breite Ebene von festem
bt sie, sodaß das Nofûd-Land mit seinen Sandrücken und Rillen nirgend
reicht. Derselbe feste granitische Kies bildet die Albatin-Ebene und den größ-
s Bodens von Nedjd. — Diese Gebirge sind reich an Quellen, Palmen und
Andere Theile des Landes haben dagegen kein fließendes Wasser, und wo es
ist es brackig; die Brunnen aber enthalten köstliches Wasser, namentlich zu Hâil,
in-Ebene. Diese Brunnen, oben ausgemauert, sind 120 bis 150 F. tief; die

die Ernte auch aus, in schlechten dienen Meschhed-Ali und Kerbela in Irak mern, von woher Nedjd auch den Reiß bezieht. Der Hafer ist im Nedjd au dient vielfach zur Brotbereitung. — Bei unserer Unkenntniß der Verhältniß Landes mag dies von dieser einen Gegend Gesagte als ein Beispiel dienen wahrscheinlich auf manche andere geschlossen werden darf.

2. El-Hasa oder Bahrein, ein an den schmalsten Stellen, nur 15 g. streifen, ist Flachland, weiter im Inneren von Höhenzügen durchsetzt; im Ostrand des hohen inneren Tafellandes mit dem Dschebl Ared und im Sü mamah, der Dschebl Athal daran. Die Provinz ist durch einen Reichthum a ausgezeichnet, das sich stets unter dem Sande in wenigen Fußen Tiefe findet an der Oberfläche verdunstet ist. Daher sind Brunnen hier gewöhnlich, u den Bewohnern Kleebau für ihre Pferdezucht. Auch Seen sind vorhanden. hang mit diesem Wasserreichthum innerhalb der Gesteinsschichten des Bo der Reichthum an Süßwasserquellen, welche längs des Meeresstrandes auf Meeres hervorbrechen. Möglicherweise mündet hier der unterirdisch fließende

El-Chatif, 6000 E., am Meere, scheint eine Art von Hauptort zu sein; aber den Mittelpunkt des Verkehrs bildet die Insel Bahrein oder Awal. Diese ist im Inneren fruchtbar, hat Quellen guten Wassers und Dattelpflanzungen und ist von Untiefen umgeben; 2 Städte und 15 Dörfer befanden sich auf der Insel. Das gutgebaute Manama, mit 40.000 E., am NO.-Ende, ist der Hauptort. 140 Fahrzeuge desselben sind mit dem Handel beschäftigt, und außerdem sind behufs der Perlfischerei dort 2500 bis 3000 kleine Fahrzeuge vorhanden. Vor der Stadt liegt die Insel Arad (bei Plinius heißen beide Inseln Tyrus und Aradus). Die Wichtigkeit des Ortes liegt in der Perlfischerei. Perlmuscheln finden sich nämlich längs aller arabischen Küsten; die der Insel Kerak im persischen Busen gehören zu den schönsten, aber sie sind bei der Tiefe des Wassers kaum zu erreichen. Die Bänke von Bahrein dagegen sind die reichsten. Die Fischerei ist allmählig ein Monopol einiger reichen Kaufleute geworden, welche fast allein den Nutzen daraus ziehen, während die Taucher sehr schlecht bezahlt werden. Zu jedem der 1500 Boote (außer etwa ebenso vielen an anderen Stellen) ge und 5 Zieher. Die kurze und im Juni, wo nur an den Untief aber im Juli, bis zur Mitte Se Wasser so warm ist wie die Su Hauptfang. Der Taucher bin den Leib, verstopft sich die Oh klemmt die Nasenlöcher mit ei zu und wird, mit einem Stein einem Seile hinabgelassen. Auf er das Netz voll Muscheln, und nuten schüttelt er an dem Seil aufgezogen. In der Regel blei 35 oder 40 Sek. unter Wasser. ges Tauchen an einem Tage sch heit nicht. Ein solcher Taucher g 30 bis 50 spanische Dollars. genommenen Perlen gehören de Bahrein. Im Sommer 1859 u bische Boote in Thätigkeit, jede Mann, und der Werth der gefi lief sich auf 200.000 £. — Gan der Mündung des Schatt-el-Arâ Hafenort el Kueit oder Gren

3. Omân. Der östliche Theil Arabiens endet in den beiden Râs Râs-el-Hadd, zwischen denen, andererseits zwischen dem Meere und Wüst sich der schmale Landstreifen Omân, nirgend breiter als 30 g. M., hinzie Djeilan, Omân, Batna und Dhorrah. In einem 6 bis 10 M. breiten der Küste zieht sich parallel derselben ein Gebirgsgürtel hin, im höchsten Achdar (d. i. Großes Gebirge) genannt, der sich bis zu 6000 F. erhebt übrige Kette 3500 bis 4000 F. H. hat. Den nördlichen Theil des Teham den nicht unbedeutende, fast immer fließende Ströme. Im Inneren und birge dehnen sich 2 bis 3 M. breite fruchtbare Landstriche aus. Im W. d gen im nördlichen Theile einige Ortschaften und fruchtbare Stellen; aber scheint der ganze Westen eine einzige Sand- und Lehmwüste, in welcher O weit von einander entfernt, zu finden sind. Wo Bewässerung möglich ist, ge den auch hier reichliche Ernte, und fast jedes Boden-Erzeugniß Arabiens,

gedeiht fast von selbst; deshalb findet man Wasserleitungen selbst unterirdisch weit fortgeführt. Man kann somit hier aus der ödesten Sandwüste unmittelbar die üppigste Vegetation und unter herrliche Bäume treten, durch deren Blätter Sonnenstrahl dringt, und die von Hunderten von Wasserrillen berieselt werden. ., Feigen- und Wallnußbäume erreichen eine ungeheuere Höhe; sie beschatten die und Citronenbäume und werden von den Dattelpalmen überragt.

ât, 50.000 E. einschließlich der an- Orte Matara u. s. w. (Araber, Per- , Syrier, Kurden, Afghânen, Balû- , liegt an der Küste, von wo ein wich- ins Innere führt, und steht unter dem Maskât. Es ist eine der bedeutend- Arabiens und der Sitz eines bedeu- handels, da hier allein gegen 2000 leute oder Banyanen wohnen. Auf genden Höhen stehen schützende Forts; mit ihren flachen Dächern, Moscheen- und Minarets ist um nichts besser, als des Orientes; die krummen von elenden Hütten gebildet, nur des Imâm, des Gouverneurs und Gebäude zeichnen sich aus. glutstrahlenden, braunschwar- felsen eingekeilt, hat in der ganzen nicht eine Spur von Vegetation und sehr ungesund. Matara ist Sitz Waffenschmiede, Chelwafabrikanten ; die Basare werden durch enorme getrockneter Haifische verpestet. Der hauptsächlich nach Persien und Indien und die jährliche Einfuhr, besonders Korn, beläuft sich auf $3^1/_3$ Mill. Dollars, wird also nur von der von Dschidda übertroffen. Für den Ausfuhrhandel Persiens ist Maskât Stapelplatz. Ausgeführt werden Datteln, Ruivas oder rothe Farbe, die in Indien sehr geschätzt ist, Haifloffen für China, Lungi oder Kopftüchter, Teppiche, schöne Waffen, Getreide, Chelwa, Limonen, Granaten und gesalzene Fische; dafür wird Geld oder Kaffee zurückgebracht. Außer etwas Zucker und gewebten Stoffen wird nichts gefertigt, sondern fast alle Bewohner sind mit dem Handel beschäftigt. Das Walten des gerechten, tapferen, großmüthigen und toleranten Imâm, des 1856 verstorbenen Saijid Said, der der größte Kaufmann im Oriente war (denn seine eigenen Schiffe sind es hauptsächlich, welche alle Küsten des indischen Oceans, selbst die Japans, besuchen), hat eine so verschiedenartige Bevölkerung hierher gezogen. Er war zugleich Herr von Gamrun und der Südküste Persiens und Balûtschistâns, so wie Zanzibars an der Ostküste Afrikas nebst eines ansehnlichen Küstenstriches. Nach seinem Tode ist dem einen seiner Söhne der afrikanische Besitz zugefallen, der aber in seiner schwachen Hand nur von kurzem Bestande sein wird.

im SW. an Omân angrenzende El-Schehr oder Mahrah ist ein ödes Land, bevölkerten und gut cultivirten Landstrichen, welche ein Volk bewohnt, dessen wesentlich von neueren Arabischen abweicht.

. **Hadramât** oder **Hadhramât**, d. i. das Land des Todes, liegt zwischen Yafa und vom Inneren getrennt durch die Wüste el-Ahkaf. Die gewaltige, am Südrande sich ende Gebirgskette, mit Gipfeln von wohl 10.000 F. H., wird von v. Wrede auf 400 und 25 g. M. br. geschätzt, so daß sie ein Gebirgsland von mehr als der dreifachen hnung des Europäischen Alpensystems wäre (10.000 Q.-M.). Am SW.-Ende ist die Kette vielfach durch vulkanische Durchbrüche zerrüttet. Nach einer arabischen Legende bei einem furchtbaren Erdbeben der Eingang zum Rothen Meere, das Bab el Man- l. Thor der Thränen, entstanden und das Meer hat sich in das Land gestürzt, Tau- den Untergang bringend. Auf dem Granit liegt primitiver Kalkstein, dessen Massen ngs des Wadi Maifah zu 4 bis 6000 F. erheben. Der Jurakalk nimmt weite m ein, und in ihm sind Höhlen und unterirdische Flüsse hier häufig. Auch heiße n und austretende Schwefeldämpfe finden sich vielfach. Die berühmteste Schwefel- ist Bir Bahut, vielleicht die fons Stygis des Ptolemäus, durch welche die Seelen der nten zur Hölle fahren, während der Krater der Insel Dschebl Teir im Rothen der Weg des Teufels ist, welchen er nimmt, wenn er auf die Erde kommt. Viele hlen werden bewohnt und von gefährlichen Hunden bewacht. Das wichtigste der n, netzförmig vertheilten Thäler im SW. ist das Wadi-Doom. Diese Thäler cken; aber in den Regenmonaten stürzt eine fast unglaubliche Wassermenge in ihnen

zum Meere herab. Das 30 g. M. lg., unterhalb bis 5 bis 6 M. br. Thal, das
Seitenzweige hat, ist voller Städte und Dörfer; ein Garten reiht sich an den
man gewinnt in Fülle Kornarten, Datteln, Bananen, Melonen, Gurken, Indig
theils von Sultans, theils von Schaychs regierten Ortschaften sind zahlreich
5000, selbst bis 20.000 E. (Schibam und Terim).

Hadhramat ist von zahlreichen Beduinenstämmen bewohnt, ihre Sprache
dem Arabisch Yemens ab. Wie es scheint, wird ein Dialect des alten Himyar
Innern von el Schehr oder Mahrah noch jetzt gesprochen. v. Wrede fand in
das Wort ofir für roth; das Mahra-Volk nennt sich Stamm des Ofir (roth
und nennt das Rothe Meer das Ofir-Meer. — Die übrigen Theile sind fast ganz
die Küste ausgenommen, welche ein schmales Tehameh sämmt; dasselbe ist
unfruchtbar, und der dahinter liegende Fuß der Berge oft sogar von großer
Hie und da gibt üppiger Kleewuchs großen Rinder-, Schaf- und Ziegenheerden
Bäume gewähren Schutz vor der versengenden Sonne. An Wild fehlt es
hängen des Gebirges nicht. Die Ebene von Dafar (im Bereiche von el-Sch
der fruchtbarsten und bevölkertsten Stellen; zahlreiche kleine Ortschaften und
wässer sind hier vorhanden, aber leider sind die friedlichen Bewohner den
der Beduinen ausgesetzt. Die ausgedehnten Ruinen von El-Belad in diesem
deuten auf eine ehemals wichtige Ortschaft; eine große Stadt Dafar gab es
Jahrhundert. Oestlicher ist die Küste öde; die kahlen, braunrothen Felswände
zum Meere herunter; kaum ist der Strand von wenigen Fischern bewohnt, welche
geblasenen Fellen ins Meer fahren und ungeheure Mengen von Haifischen
Flossen und Schwänze sie nach Maskat verkaufen.

Der Haupthandelsplatz an dieser S.-Küste ist Makalla, mit etwa 4500 E.; er führt Gummi, Häute, etwas Kaffee und sehr viel Senna aus, und empfängt Mädchen aus Nubien, für welche der Ort ein wichtiger Sklaven-Markt ist; Schafe, Honig, Oliban
Berbera; Kaffee von Mochha; Hirse
Honig von Aden; Datteln und
von Maskat; Baumwollenzeug,
Reiß, Töpferwaaren &c. von Bombay.

5. Yemen d. h. das Land zur Rechten. Das unter dem Sultan von Sanaa
Yemen ist einer der wichtigsten Staaten Arabiens, zugleich der schönste und
Längs der Küste zieht sich das trockne, brennende Tehameh, das auch der Reisende
Sonnenuntergang betritt; zu Beit-el-Fekih, einem der heißesten Orte, steht das
meter Mittags zuweilen auf 31° R. im Schatten und auf 53° in der Sonne.
nach NO. hin betritt man das Gebirge mit seinen bewaldeten Schluchten.
Ulmen, nebst Tamarinden und anderen Fruchtbäumen erheben sich über einem
Rasenteppich und über murmelnden Quellen. Jenseit der Abhänge und Bergterr
scheinen die Hügel dichter bewaldet, die Dörfer werden zahlreicher, und auf den
Ebenen und an ihren Gehängen gewahrt man überall Kaffee-Plantagen. Diese Ebe
zuweilen ein furchtbares Gewitter; aber es verfließen auch wohl drei Jahre, ohne
Tropfen Regen fällt. Da der Kaffeebaum nun feuchten Boden liebt, so ist eine
Bewässerung der Terrassen nothwendig. Uebrigens trinkt man hier, im Mutterla
Kaffees, nicht einen Aufguß der Bohne, sondern der Hülle, der ebenso stimulirend, a
niger erhitzend ist, als der der Beere.

Sannà, 40.000 E., die Hauptstadt und Residenz des Sultans, liegt in einem schönen Thale, in einer Vertiefung des etwa 5000 F. h. Tafellandes. Es sind zwei, von ausgedehnten Gärten umgebene Paläste vorhanden; zahlreiche Fontänen schmücken die Gärten und springen vor vielen Häusern, die meist groß
Theil mit schönen Glasfenstern
Die Hauptstraße wird bei Regenwetter
Strom verwandelt, und deshalb
hübsche Steinbrücke über dieselbe.
leute Sannas, unter denen viele

ſen aber, wie die Juden (etwa
yein der Dürftigkeit leben. Die
mißhandelten Juden bewohnen
m Stadttheil. Kaffee iſt der
Artikel. — Mochha, 5000 E.,
t Hafenort des Landes und war
ladt. Sein Handel, namentlich
bedeutend. Es erſcheint mit ſeinen
gebäuden von außen nicht unbe-
it daran grenzt die brennende
– Hodêda, der wichtigſte Sta-
ſer Küſte, ſeit Mochha unbedeu-
wird von der unbewohnten, mit
ſen verſehenen Inſel Kamaran
he die Engländer gekauft haben
reb (vielleicht Mariaba metro-
wohl das alte Saba. Große Rui-
weit umher. Die Mitte, der Kö-
und, von 1 e. M. Durchmeſſer,
mauer umzogen. Im W. der
chen die Ruinen vom Palaſt der
n Bilkis). Dieſe Sabäiſche und
Himyaritiſche Königin Bilkis ſcheint identiſch zu ſein mit der Königin von Scheba der Schrift. Etwa 1/4 der Mauer ſteht noch, bedeckt mit himyaritiſchen Inſchriften, welche Arnaud copirt hat. Im O. der Stadt liegt die Ruine des großen Fang-Dammes, im Bette des Seil Dana, der im Sommer trocken, in der Regenzeit aber ein wilder Strom iſt. Zwei 600 Schritt von einander ſtehende Berge, Balak genannt, hemmen ihn, und dazwiſchen liegen die Ruinen des 300 Schritt lg. und 175 Schritt br. Steindammes; zahlreiche erhaltene Durchläſſe liegen in verſchiedenen Höhen. Ringsum iſt Alles mit Ruinen bedeckt. Ehe der Damm brach, war das Thal des Dana 7 Tagereiſen aufwärts cultivirt und mit Ortſchaften bedeckt; jetzt iſt es eine Wüſte. Der Dana ſcheint der Oberlauf des Waſſers von Wadi Maifah zu ſein, welches ſich unterhalb Nakab-el-Hadſcher und weſtlich von Hiſan-Ghorab zum Meere hin öffnet, beides Orte, welche durch ihren Reichthum an himyaritiſchen Inſchriften berühmt ſind.

äfa heißt der Landſtrich, welcher im N. begrenzt iſt durch el Dſchof, im W.
d-Ende des Hochlandes von Yemen und des Tehameh von Aden, bei Ras
durch das Wadi Maifah, im S. durch den Indiſchen Ocean. Es zerfällt
e kleine Diſtrikte. Hinter dem flachen Küſtenſtreif erhebt ſich die große Süd-
ebl Amzuk und Dſchebl Hammari zu 5000 F. Nördlich davon beginnt das
nte Tafelland. Die Mitte von el Yafa durchſchneidet ein anſehnlicher Fluß,
'amar in Yemen kommt, bei der Stadt Yafa vorbeifließt und ſich im Küſten-
Der Meidam, an den Grenzen Yemens, welcher bei Aden in die Bai von
et, iſt einer von den wenigen permanenten Strömen Arabiens.

.000 E., faſt nur mohammeda-
n der S.-Küſte, 22 M. von der
-Mandeb, iſt 1839 nach einem
und einem Sturm von den
ommen worden. Es liegt an der
r Halbinſel, welche das 1723 F.
che Cap Aden mit dem Lande
m Krater eines erloſchenen Vul-
hen Felsmaſſen umgeben, ohne
on Vegetation Bis hoch hinauf
der Berge liegt Alles in einem
iſteren, ſchwärzlichen Graubraun,
n verſchiedenen Nüancen wechſelt
hbaren, gleichſam bangen, furcht-
nblick der Gegend noch düſterer
'ens ſucht das Auge nach einem
Strauche; kein Grashalm, kein
s Fleckchen iſt weit und breit zu
: nackte, kahle Felswände blicken
n, wohin er ſich wendet, und die
ſſenen Zackenformen der Berg-
drohend auf ihn nieder. Aden
Depot für die nach Indien gehen-
fe, und daher treffen hier unge-
ransporte aus England ein. Es
, ſehr feſter Ort, ein Freihafen,
n befindet ſich in bedeutendem
wie es denn auch ſchon früher ein
lsplatz geweſen iſt. In der römi-
wurde die oſtafrikaniſche Küſte
von Aden mit Handelscomptoiren bis Sanſibar und Kiloa beſetzt, die ſich nach Mohammed bis Sofala ausdehnten. Später zog ſich der indiſche Handel durch den perſiſchen Meerbuſen, bis durch die Mameluden Alexandrien wieder zum indiſchen Weltſtapelplatz emporſtieg und es bis Vasco de Gamas Fahrt blieb. — Die Halbinſel iſt mit einem dreifachen Gürtel von Mauern und Baſtionen bis zu den höchſten Bergſpitzen hinauf befeſtigt. Oeſtlich davon liegt der arabiſche und weſtlich der britiſche Hafen, beide durch eine 3 Stdn. lg. gute Straße verbunden. Nach der erſteren führt ein Tunnel durch die dreifache Umwallungslinie hindurch. Waſſerleitungen gehen vom Feſtlande nach Aden; aber außerdem ſind Ciſternen in den Fels gehauen, deren größte ein Becken von 750 F. Lg. und 150 F. Br. bildet. Im N. und W. liegt eine anſehnliche Höhe mit den Spuren alter türkiſcher Befeſtigungen. Als engliſche Militär-Station dient es zur Bewachung des Rothen Meeres. Die Engländer haben auch die gegenüberliegenden Muchaſch-Inſeln, zwiſchen Tadſchura und Sêla, gekauft, und der Imam von Maskat mußte ihnen die Kuria-Muria-Gruppe, mitten zwiſchen Aden und dem perſiſchen Meerbuſen, abtreten. Auf der Inſel Perim in der Straße Bab-el-Mandeb, die ſie ebenfalls in Beſitz genommen, haben ſie nur einen Leuchtthurm errichtet.

6. El-Hidschâz d. h. entweder „Grenzer, Scheider" oder „zwi[illegible] (durch Gebirge). Dieses westliche, nach S., wo es bis zum Dschebl Kora [illegible] von Mekka gelegenen Küste reicht, schmaler werdende Küstenland umschließt [illegible] Hälfte die heiligsten Orte der Mohammedaner, die Ka'aba zu Mekka und [illegible] Grab zu Medyna. Dem Namen nach war die Provinz dem türkischen [illegible] worfen; bisher residirte ein Pascha zu Medyna, welcher der Stellvertreter [illegible] war, und zu Mekka ein Scherîf; zugleich befinden sich Garnisonen in [illegible] lichsten Ortschaften. 1867 ist das Land dem Vicekönige von Aegypten [illegible] Indeß die räuberischen Stämme sind in der That die Herren des Landes. — [illegible] gläubiger bei Todesstrafe einen der heiligen Orte betreten darf, so ist es [illegible] Europäern gelungen, in der Maske eines Mohammedaners einzudringen und [illegible] kunft mitzutheilen, und zwar 1503 dem Italiener Ludovicus Vertomannus, [illegible] länder Joseph Pitts, welcher 1678 von einem Algierischen Seeräuber gefangen [illegible] seinen Herrn auf der Pilgerfahrt begleiten mußte; 1807 dem Spanier Badia [illegible] Schweizer Burckhardt und 1853 dem engl. Lieutnant Burton, als Schaych [illegible]

Jambo-el-Bahr, 5000 E., zubenannt „das Thor der heiligen Stadt", ist der Hafen Medynas und liegt am Rande der unfruchtbaren Küsten-Ebene: eine Reihe weißer, weit von einander abstehender Häuser längs des dunkelblauen Meeres und des braunen Strandes. Hier lassen die Pilger gewöhnlich ihre schweren Laststücke in Speichern zurück, so wie auch die, für welche sie nichts wagen wollen. Die Einfuhr und der Transporthandel sind bedeutend. Es befindet sich kein türkisches Militär in der Stadt, sondern der Gouverneur ist ein arabischer Scherîf. — Die Straße nach Medyna führt durch die Wüste, eine harte Ebene, mit Granit- und Grünsteinmassen bestreut, hie und da mit einer Zwerg-Akazie oder etwas Kamelgras. Zur Linken zieht sich der hohe Dschebl Radwah hin. Dann und wann bläst ein heißer Wind über die Ebene, welcher feinen Sand mit sich führt, und der Boden brennt unter den Füßen. Zwischen Granithügeln und umhergestreuten Felsen führt der Weg hin, über Spalten, welche sich zu Höhlen erweitern oder mit Sand gefüllt sind. Kein Thier ist zu gewahren. Nach 8 Tagereisen gelangt man nach Medynat-el-Nabi oder al-Medyna, d. h. die Stadt des Propheten, ehemals Jatreb genannt, mit etwa 20.000 E., die am Rande der Hochebene liegt. Diese alte Stadt ist reich an Wasser (heftige Regenstürze haben öfters die südlichen und südöstlichen Mauern der Stadt fortgerissen) und hat lange und kalte Winter, so daß man in den Häusern Feuer brennen muß. Auf dem benachbarten, im N. und NO. gelegenen Dschebl Ohod findet man im Winter Eis. Regen fällt vom October bis zum Winter in großen Zwischenzeiten, und die Wolken entladen sich über der Stadt gewaltsam; zur Zeit der Aequinozien sind Gewitter häufig; dann ist der Raum zwischen der Stadt und den Vorstädten und das Land im S. und SO. der Vorstädte mit einer Wasserfläche bedeckt. Der Regen, welcher in Hidschâz im Winter Nachts, im Frühling Morgens, im Sommer (3 Jahreszeiten kennt man hier nur) zu jeder Zeit fällt, hat keine nachtheiligen Folgen für die Gesundheit. — [illegible] liche Stadt ist etwa halb so groß [illegible] trefflichen Granit- und Lava-[illegible] lirten Thürmen und 4 Thoren [illegible] 2 Doppelthürme tragen. Im [illegible] befindet sich der große Basar. [illegible] Karawanserais, ein ausge[illegible] einige Kaffeehäuser. Die Häuser [illegible] mit flachem Dache, sind verhält[illegible] baut und haben Gärten mit [illegible] und Dattelpalmen. Es ist eine [illegible] nehme Stadt, wie es im Oriente [illegible] der großen Moschee, Mesdschid [illegible] findet sich Mohammeds Grab; sie [illegible] den Haramain oder Heilig[illegible] über ihr steht die Moschee zu [illegible] nach ihr folgt die zu Jerusalem. [illegible] der Moschee zu Medyna ist nach [illegible] Versicherung wirksamer, als tausend [illegible] Orten. Ein Besuch derselben heißt [illegible] er ist nicht eine nothwendige Pflicht [illegible] such Mekkas, sondern nur ein [illegible] liegt im östlichen Theile der Stadt [illegible] ein Parallelogramm von 417 und [illegible] Ausdehnung. Aeußerlich bietet sie [illegible] deres; im Inneren befinden sich die [illegible] hammeds, Abu-Bekrs, Omars und [illegible] fünfter Platz ist für Jesu Grab [illegible] den jüngsten Tag verkündet haben [illegible] ben sein wird, damit er bei der [illegible] von hier in Gemeinschaft mit [illegible] Himmel auffahre, wo er die Gläubigen [illegible] Ungläubigen scheiden wird. Die [illegible] den sich hinter einem reichen Vorhang [illegible] den-Brokat, und Niemand darf zu [illegible] treten. Die ursprüngliche Moschee, [illegible] Schmuck, ist hier unter Mohammeds [illegible] geführt worden an der Stelle, wo [illegible] weibchen, das ihn auf seiner [illegible] auf Befehl des Himmels niedergekniet [illegible] Last abzusetzen; und hier hat er [illegible] Theil des Tages zugebracht, hier [illegible] göttlichen Botschaften und hier [illegible] zum fünften Male aufgebaute [illegible]

ret (1276) nach dem Brande
ebäudes aufgeführt, und die
idschret (1502) von Kald Bey,
der Circassischen Mamlucken-
; der Bau und die Aus-
inn und wann weiter, aber es
azu. — Zu den zahlreichen
er Umgegend gehört die Kuba-
ben ist von berühmten Dattel-
ren herrlichem, kühlem Schat-
strömt, und duftige Lüfte über-
d glänzendes Grün wehen: ein
g mitten im Sommer. Die
er prächtigen Stämme müssen
wiegen. — Unter den alljähr-
Karawanen ist die Hadsch-el-
er Damaskus Pilgerzug, die
Hauptstrom, mit welchem all
abfließen, welche zur bestimm-
z Mittel-Asien in Damaskus
Nächst ihr ist die größte die
er Cairo-Pilgerzug. Erstere
000 Seelen. — Mekka (rich-
it etwa 45.000 E., ist in der
n Welt unter unzähligen Na-
e Omm-el-Kora (Mutter der
herefe (die Edle), Belad-al-
d der Gläubigen). Es liegt
00 F. h. dürren, baumlosen
engen und sandigen Thale,
S. läuft, 100 bis 700 Schritte
an der breitesten Stelle des-
etwa einen Raum von 1800
schließlich der zerstreuten Häu-
Die Haupt-Gebirgskette liegt
auf deren Abhange sich ein
inaufzieht. Das Regenwasser
S. hin in dem Thale Wadi-
Mekka ist eine hübsche Stadt
nerne Häuser mit zahlreichen
it 3 Stockwerken und aus dun-
gebaut. Die Straßen sind für
öhnlich breit. Ehemals hatte
an den Enden. Nirgend erfreut
arten das Auge, überall aber
assortirte Waarenlager. An
den sind nur vorhanden: einige
Scherif, 2 Medressen, die jetzt
ind, und die große quadratische
cher einige Gebäude und Schu-
gen. Paläste von Reichen und
eisenden gibt es hier nicht. Die
alle aus kleinen Wohnuugen,
lger berechnet sind. Oben sind
versehen, welche Mauern um-
gepflasterten Straßen sind im
und staubig, in der Regenzeit
gangbar, da das Wasser im
fließt. Die Regengüsse sind
nd vielleicht sind sie der Grund,
i altes Bauwerk findet; kein
400 Jahr, und die Moschee ist
, daß eigentlich von dem alten
hr vorhanden ist. Abweichend
städten im Oriente, haben die

verschiedenen Viertel der Stadt unter einander keine Thore, welche zur Nacht geschlossen werden. Es gibt nur wenige Cisternen für Regenwasser, und das Brunnenwasser ist brackig und wird nur von der untersten Klasse der Pilger getrunken; das beste Wasser wird 6 bis 7 Stdn. weit hergeleitet von Arafat, aber es reicht zur Zeit der Hadsch nicht aus; alsdann kostet ein kleiner Eimer (oder ein Fell) oft 5 Sgr.

Das wichtigste Gebäude ist das Beit-ullah d. h. das Gotteshaus oder El-Haram, innerhalb dessen die berühmte Ka'aba d. i. Würfel (34 F. h. mit 38, 37, 31 und 29 P. F. lg. Seiten) steht oder der für die Moslem heiligste Tempel. Das gegenwärtige Gebäude ist a. 1627 gebaut. Ihr wird stets und überall beim Beten das Gesicht zugewendet; denn sie ist die Kibla d. h. der Centralpunkt der Gebetesrichtung. Mit dem Schleier oder der schwarzen Hülle, Kesua genannt, welche nur während 14 Tagen im Jahre abgenommen wird, sieht sie grauenerregend aus. An der NO.-Ecke der Ka'aba ist der berühmte schwarze Stein eingemauert, und innerhalb der Ummauerung der Moschee befindet sich der Brunnen Zamzam, dessen heiliges Wasser nach dem Glauben der Mohammedaner das beste Heilmittel und das beste Präservativ gegen Krankheiten ist. Wüstenfeld sagt über die Ka'aba: „Nach den arabischen Schriftstellern ist die Ka'aba ein Abbild des Thrones Gottes, von Engeln gebaut, und Adam und seine Nachkommen verrichteten dort ihre Gottesverehrung; bei der Sintflut wurde sie in den Himmel gehoben, und der schwarze Stein an derselben, welcher anfangs weiß war und hell leuchtete, und erst durch die Berührung sündhafter Menschen seine Farbe geändert hat, wurde in dem nahen Berge Abu Cubeis verborgen. Als dann Ibrahim (Abraham) seinen Sohn Ismail und dessen Mutter Hagar aus seiner Nähe entfernte, brachte er sie nach Arabien, an die Stelle, wo die Ka'aba gestanden hatte und ließ sie dort allein zurück; und als sie dem Verschmachten nahe waren, und während Hagar zwei nahe Hügel erstieg, um sich nach Menschen umzusehn, hatte ihr Säugling, den sie an der Stelle hatte liegen lassen, im Sande eine Quelle, Zamzam, aufgerührt. Bald darauf kam an der Stelle eine Karawane Amalekiter vorüber und erkannte an dem Kreisen eines Vogels, daß dort Wasser sein müsse; und nachdem sie sich davon überzeugt hatten, baten sie Hagar, sich dort niederlassen zu dürfen. Unter ihnen wuchs dann Ismail auf, und als ihn Abraham in der Folge besuchte, baute er mit ihm auf Gottes Geheiß die Ka'aba, deren alte Fundamente er entdeckte, wieder auf, wozu ihm der Engel Gabriel den schwarzen Stein wieder brachte. Sie blieb von nun an der Wallfahrtsort aller Frommen; alle Propheten haben sie besucht, und mehrere von diesen liegen dort begraben. Von dem Hin- und Herlaufen der Hagar zwischen den beiden Hügeln el-Safa und el-Marwa schreibt sich die Ceremonie her, den Weg zwischen beiden sieben mal zurückzulegen, was von den Pilgern bis auf den heutigen Tag

geschieht. — Zur Zeit Mohammeds war ein Neubau der Ka'aba nöthig geworden. Als die Mauern so hoch fertig waren, daß sie den schwarzen Stein wieder einsetzen wollten, entstand unter den Arbeitern ein Streit, wem diese Ehre zu Theil werden sollte. Der junge Mohammed, der zufällig hinzukam und den sie zum Schiedsrichter wählten, ließ den Stein mittelst eines Tuches emporheben, dessen Zipfel vier Männer der angesehensten Familien hoben, und legte ihn dann selbst zurecht. Damals wurde die Thür in der Höhe angebracht und eine Treppe davor gebaut. Als Mohammed nach der Einnahme Mekkas die Ka'aba betrat, befahl er, alle Wandgemälde derselben wegzuwischen; nur die Figur der Maria mit dem Jesusknaben ließ er stehen. Die Außenwände werden seit jener Zeit mit Teppichen behängt. — Es ist nach Sprenger kaum zu bezweifeln, daß es Mohammeds Erfindung war, die Ka'aba mit Abrahams Geschichte in Verbindung zu bringen; damit gab er dem Islâm „Nationalität, Ceremonien, geschichtliche Erinnerungen, Mysterien, Mittel den Himmel mit Gewalt zu erringen und sein eigenes Gewissen und das Anderer zu betrügen". Vielleicht wurde das Pilgerfest, welches man, wie das Osterfest, unmittelbar vor dem Frühlingsäquinoxium beging, schon von den Heiden zu Ehren Allahs gefeiert; aber Mohammed hat seine Verehrung für die bis dahin unwichtige Ka'aba und für das Pilgerfest durch seine Erfindung rechtfertigen wollen. Nur wenige, durch politisches Interesse verbundene Stämme besuchten vordem das Pilgerfest, und das Berühren und Küssen des schwarzen Steines war dabei die unbedeutendste der Ceremonien. Wäre der Islâm nicht siegreich geworden, so wären die Heiligthümer von Mekka und seiner Umgebung ohne Bedeutung geblieben. Eine Stein-Anbetung findet sich schon im hohen Alterthum in vielen Theilen von Arabien. Nach Sprenger ist die Stadt Mekka und die Ka'aba zuerst von Koçayy am Anfange des 5. Jahrhunderts erbaut worden. — Die Haupt-Ceremonie der Besucher Mekkas besteht in einem siebenmaligen Umgange (Tuaf) um die Ka'aba (das sind 636 Ellen 20 Zoll), wobei gewisse Gebete gesprochen werden. Im Inneren der Ka'aba, das selten betreten wird, befinden sich 6 Säulen, 6 Dachfenster und eine zum Dache führende Treppe von 48 Stufen. Der Fußboden war mit weißem und buntem Marmor geplattet, die Wände waren mit Holz beschlagen, das goldene und silberne Verzierungen hatte, die Thür war ganz mit Gold belegt. Der schwarze Stein ist Gegenstand besonderer Verehrung, da er am jüngsten Tage die Sprache bekommen und über die ihn Besuchenden Bericht geben wird; indeß hat es nicht an sonst rechtgläubigen Muslims gefehlt, welche seine Verehrung für gleichgültig und unnöthig erklärt haben. Der sogenannte Abrahamsstein, Moltasem genannt, an der Stelle, welche Madschan heißt, im Vorplatze ist ein Stein von etwa 2 F. im Quadrat, auf den sich Abraham stellte, um beim Bau der Ka'aba höher hinauf reichen zu können. Der Brunnen

Zamzam, von Mohammeds Gr
ist 40 Ellen tief gemauert, ge
Ellen durch einen Felsen und
3 Quellen; später wurde er
eingefaßt und ein Dach dar
Dies sind zwei von den hier v
Heiligthümern. Die übrigen
artige Treppe, el Derudsch, au
der in 7 F. H. liegenden Thü
langt; sie wird in der Nähe d
nens aufbewahrt. 4. Die Ka
Fußtapfen Abrahams, 10 Sch
der Ka'aba: ein schöner, offene
Dach Marmorsäulen von 10 F
große Vertiefung innerhalb
Abrahams herrühren. 5. Der
die nordwestliche Ecke der Ka'a
Hörner des Widders aufgehäng
Abraham statt seines Sohnes
Ismail-Stein, zwischen der We
und einer 4 F. von derselben
runden Mauer. 7. Der Misab
Dachrinne der Ka'aba, 5 F.
derselben ein Stein, 8. das
nannt. 9. Das Grabdenkmal de
Yemen-Winkel, die südliche Ec
dem eingemauerten weißen
Membar, die hölzerne, mit
zereien versehene Kanzel, auf
phet gepredigt haben soll. 12.
Standort) Hanbeli, dicht neb
der Makam Maleki auf der Süd
der Makam Hanefi auf der
beiden Kubbatin, schwerfällig
Kuppeln gedeckte Gebäude hin
In ihnen werden die Gefäße
Wassers aufbewahrt. Die Ma
von 4 schlanken Säulen get
mit spitz zulaufenden Dächern,
Ritus des Islam gehörig. —
die Ka'aba gebaute Moschee
Ort, wo der Muslim das öffe
richtet) besteht in einem 700 u
den Hofe, umgeben von 18 bi
Säulen, welche später vergol
scheln verziert wurden, und ein
Porticus mißt 404 und 278 E
gänge, und der 3fache Säule
484 Säulen. Die meisten Sä
zenischem Stile; einige 30 ha
thische Capitäler, 15 sind edle
50 byzantinische. Eine Dac
ganzen Porticus, und auf die
facher Reihe 75 kleine weiße
5 Arkaden ihrer 2, jede von
Halbmonde gekrönt. Bei Nac
an einzelnen Stellen matt erle
stehen, ganz unregelmäßig
einander ganz verschiedene Mi
vergoldete Halbmonde tragend
zu jeder der 5 Gebetsstunde
Feiertage aber eine Stunde
Fahne aufgezogen. Die Ka'ab
in einer etwa 9 F. tiefen Ant
Mohammed war das Gebiet

dte sich 3 M. weit nach Medyna
i M. nach den anderen Seiten
Gebiete durfte Niemand, selbst
t, getödtet werden. — Der ent-
, welchen die Pilger außerhalb
hen haben, ist der Berg Arafa;
t auf das Gewimmel der Pilger
schätzte Burckhardt die Menge
i Zelte, 20 bis 25.000 Kamele
ischen. Auf diesem etwa 250 F.
t die Pilger eine drei Stunden
anzuhören, welche von einem
gehalten wird, und danach erst,
dem bloßen Besuche Mekkas und
g aller Ceremonien, sind sie be-
dsch zu nennen: eine Benennung,
ine Art Ehrentitel und eine Aus-
. Der Berg Arafa, d. h. Berg der
t seinen Namen, weil auf ihm
ttin nach 120jähriger Trennung
en haben soll. Der Pilgerruf
ie stelle ich mich gehorsam, ertönt
fort aus allen Kehlen. Der Weg
steht aus Stufen, welche in den
n sind. Hat man 45 derselben er-
befindet man sich am Orte unsers
Nach Erklimmung einiger 70 Stu-
tenbar oder die Kanzel erreicht.
ueform aus wird der breite und
aufsteigende Weg immer steiler
f dem Gipfel bezeichnet eine kleine
elle, wo Mohammed seine Jünger
: und während der Pilgerfahrt
und zu predigen pflegte. Am Fuße
t eine kleine Moschee, es Sachara,
der Wallfahrt ist dort eine ganze
i Kaffeehäusern ꝛc. aufgeschlagen,
ach an Tänzerinnen nicht fehlt.
t sind ein für sehr nöthig gehal-
die Thränen, welche von Prediger
vergossen werden müssen. Das
ufzen, Gestöhne und Weinen der
weiter die Predigt vorrückt, desto
Herunterstürzen vom Berge nach
olgt mit außerordentlichem Unge-
altsam rollt sich mit stürmischer
gerzug vom Berge hernieder, und
drängt man weiter, wieder nach
oder vielmehr nach dem zwischen
rafa gelegenen Menaa, wo die
Station der Pilgerfahrt ist. Auf
hin passirt man drei sogenannte
welche von jedem Pilger mit je
orfen werden müssen. In diesem
ämlich Satan in Gestalt einer
s dem Abraham dreimal in den
von seinem frommen Vorhaben
er jedesmal warf Abraham ihr
e an den Kopf, worauf sie sich
s Dorf Menaa mag etwa 100
hlen; aber an den Wallfahrts-
durch die vielen hier errichteten
nd Kaufläden beinahe zu einer

ndste Bild gewährt die Beit-ullah zur Zeit des Ramazan; der Platz und die Säulengänge werden alsdann durch Tausende von Lampen erleuchtet, und außerdem bringen die meisten der Pilger ihre eigenen Laternen mit, welche sie vor sich stellen. Das Schauspiel ist für einen, der durch die öde Wüste gereist ist, hinreißend. Das Ende der Hadsch dagegen bezeichnen Krankheit und Sterblichkeit in Folge der leichten Bedeckung mit dem Ihram (dem Pilgergewande), der ungesunden Wohnungen zu Mekka, der schlechten Kost, ja des gänzlichen Mangels. Daher füllt sich zuletzt die Moschee mit Kranken und Sterbenden.

Die meisten Bewohner Mekkas sind Abkömmlinge von Fremden; denn wo ein Mohammedaner sich eine Zeit lang aufhält, nimmt er auf diese Zeit ein Weib; die zahlreichsten sind die, deren Väter in Yemen und Hadramât sind; nächst ihnen folgen die Abkömmlinge von Hindus, Aegyptern, Syriern, Mogrebin und Türken; einige auch von Persern, Tataren, Kurden, Afghanen und Bocharen. Indeß ist doch noch ein Zweig der alten Araber in Mekka geblieben; das sind die eingeborenen Scherîfs, welche von Hassan und Hossein, den Söhnen Fatimas (Mohammeds Tochter) abstammen. Diese Mekka-Scherîfs bilden eine große Klasse, in welche kein Fremder gelangt, und sie ist über viele Theile Arabiens verstreut. — Als die große Damaskus-Karawane 1853 mit 7000 Pilgern ankam, war Burton in Mekka; er schildert die Scene folgendermaßen:

„Ich stand am Morgen auf und blickte zum Fenster des Majlis hinaus: das Barr el-Munakhah war aus einer staubigen Wüstenei mit wenigen Beduinen- und Haarzelten zu einem Gefilde geworden, das so mannigfaltige Gestalten und Farben bot, wie ein Kaleidoskop. Das Auge wurde irre durch die Veränderungen aller der zahllosen Einzelheiten, die überall völlig von einander abwichen und verwirrt auf einen kleinen Raum durcheinander geworfen waren; und obwohl vom Schauen müde, verweilte es mit Vergnügen auf dem Leben, der Mannigfaltigkeit und der malerischen Schönheit der Scene. In Einer Nacht hatte sich eine Stadt erhoben von Zelten jeder Größe, Farbe und Gestalt, rund, viereckig und oval, offen und geschlossen, von dem mit Shawls besetzten und mit Gold zugespitzten Pavillon des Pascha, mit all dem luxuriösen Beiwerke des Haram, bis zu dem ihm benachbarten kleinen, schmutziggrünen des Rauti oder Tabakshändler. Sie waren in bewundernswürdiger Ordnung aufgestellt: hier standen sie in einer langen Reihe, wo eine Straße nöthig war, dort in dichte Massen gehäuft, wo keine Durchgänge nothwendig waren. Aber wie soll man die grenzenlose Verwirrung in dem Gedränge und Gelärm und der Verschiedenheit von Tönen beschreiben? Große weiße syrische Dromedare, mit denen verglichen das Hidschaz wie ein Pony-Kamel erscheint, mit großen Glocken klingelnd, und Schugduffs, wie kleine grüne Zelte, tragend, die auf ihren Höckern schwankten und schleuderten; riesige Tachtrawans, zwi-

schen Kamel und Maulthier stehend, mit Scharlach- und Messing-Putz; Beduinen, welche ungesattelte Deluls (Dromedar-Weibchen) besteigen und gleich Affen die haarigen Höcker erklimmen; Arnautische, Türkische und Kurdische irreguläre Reiter; hinfällige persische Pilger, die ihre steifen Dromedare zum Knien zwingen; Kahwadschis, Sherbet-Verkäufer und wandernde Tabakshändler, die ihre Waaren ausrufen; Landleute, die Schaf- und Ziegenheerden mit endlosem Geschrei durch Reihen von Pferden treiben, welche muthig schnauben und sich bäumen; Städter, die ihre Freunde suchen; zurückgekehrte Reisende, welche herzliche Grüße wechseln; fromme Hadschs, die einander stoßen, den Kamelen unter die Beine laufen und in ihrem Eifer, das Haram zu erreichen, über die Zeltpflöcke stolpern; Kanonenschüsse von der Citadelle; Krämer, Wasser-Verkäufer und Fruchthändler, welche über ihren Gewinn streiten; Knaben, welche Ketzer mit lautem Geschrei verhöhnen; eine gut berittene Abtheilung schöner alter Araber-Schaychs vom Hamidah-Stamme, worauf mit ihren Dienern, welche den Arzah oder Kriegstanz ausführen (in Vergleich mit denen ein Pirenäenbär die Grazie selbst ist) und ihre kurzen Gewehre in die Luft abfeuern, ihre Schwerter schwingen, wie besessen umherspringen, so daß ihre hellfarbigen Lumpen im Winde flattern, ihre langen, mit einem Straußfederbusch versehenen Speere in die Luft schleudern, unbekümmert darum, wo dieselben niederfallen werden; Diener, die ihre Herren, Herren, die ihre Zelte mit dem vergeblichen Geschrei: Yal Muhammed! suchen; Vornehme, auf Eseln reitend oder zu Fuß gehend, worauf mit ihren Pöbel-Schlägern, die „Platz! Platz!" schreien; hier Geschrei von Weibern und Kindern, deren Brut auf einander schlägt und schimpft; dort das leise Winseln irgend eines armen Wurms, das einen schattigen Winkel sucht, um zu sterben; — dazu kommt ein dicker Staub, der wie ein Londoner Nebel das Ganze einhüllt, eine flammende Sonne, welche Feuerfunken auf die Waffen der Menge zeichnet, wie auf die ... kugeln der Zelte und Sänften: das ... ein Bild, von dem schwerlich irgend ... schreibung eine entfernte Vorstellung ... kann."

10 M. oder 2 Tagereisen im W. ... Mekka gehörende Hafenort Dschidda ... Dschetta d. h. reich, 2500 oder 20.000 ... schräger Küstenebene, auf der Landseite ... nenen Mauer umgeben und am S. ... einem kleinen Fort von 8 oder 10 Kanonen ... Stadt ist gut gebaut, die ungepflasterten ... sind breit, die steinernen Häuser hoch ... gebung ist völlige Wüste, und die Vor... stehn nur aus elenden Beduinenhütten ... Hauptgebäude sind die Residenz des ... neurs, das Zollhaus, einige Moscheen ... deutung, mehrere große Khans und ... Castell mit 10 Kanonen. Einen ... bau außerhalb der Mauern nennen die ... Eva's Grab; es mißt 20 und 80 Schritt ... Bewohner sind ein Gemisch von Abkömmlingen ... der verschiedensten orientalischen ... Dschidda, der Hafen von Mekka, hat ... Handel und ist einer der Haupthandelsplätze ... Arabiens, vielleicht die reichste türkische ... Eingeführt werden Korn, Reiß, Butter, ... Oel, Moschus, Räucherwerk, Gewürze, ... holz, Kokosnüsse, Musselin, Shawls, ... Sklaven; ausgeführt: Korallen, Datteln, ... Mekka-Balsam, ägyptische Baumwolle ... und Thonwaaren, Leder, Spiegel. Der ... ist hauptsächlich nach Aegypten, ... Indien, China, Mozambik und den ... Inseln gerichtet. Tausende von Pilgern ... jährlich auf dem Wege nach Mekka ... Britische und französische Kaufleute ... angesiedelt. Seit 1840 steht die Stadt ... dem Schutze des Großherrn. Am 15. ... richteten die Mohammedaner ein ... Blutbad unter der christlichen Bevölkerung ... in Folge dessen von Seite eines ... Kriegsschiffes ein 3tägiges Bombardement ... fand.

1 Bahar in Dschidda = 166 Pfd. 2,8 Lth.; in Mokka = 346 Pfd. 25,3 Lth.
1 Ballen Kaffee = 283 Pfd. 19 Lth.

7. Die Sinai-Halbinsel, Arabia Petraea oder Nabataea oder Idumaea. ... schen den Busen von Suës und Akaba gelegene dreieckige Halbinsel mißt von ... lichsten Spitze, dem Râs-Mohammed, in 27° 43′ 24″ bis zum Gebirge im N. ... sie von der Wüste trennt, etwa 24 g. M., die Ostküste 30 M., die Westküste ... nördliche Linie von Golf zu Golf 36 M. Aus der Mitte derselben erhebt sich ... birgsstock, dessen Joche die ganze Halbinsel bedecken, ausgenommen einen schmalen ... saum längs des Suës-Golfes und eines schmalen Gürtels im N. Vom Isthmus ... nach Osten bis zum 20 M. lg. Wadi el-Arabah, d. h. das Thal der Araber, ... dem Todten Meere und dem Busen von Akabah liegt, breitet sich ein Plateau ... nannt die Wüste et-Tih oder Wüste der Verirrung, mit aufgesetzten ... Höhenzügen und von Schluchten durchschnitten, überall eine mit Sand bedeckte ... Plateau, die südliche Fortsetzung der Terrassen von Judäa, senkt sich sanft zum ... meere und endet nach S. hin mit dem Dschebl et-Tih (Paßhöhe 4255 P. F.) ...

mißt sie mehr als 36 M. Südlich von Hebron wechseln noch fruchtbare Landstriche und unfruchtbare Ebenen; aber weiter nach S. werden die bechtbaren Striche immer seltener und die dürren Strecken immer ausgedehnter. t man nichts mehr als völlig nackte, wellige Ebenen, die mehr steinig oder ig sind. Ein ausgedehntes System von Wadis, das im Süden in 2829 P. und wohl 40 g. M. bis zur Mündung mißt, sammelt sich an der Nordseite telmeer mündenden Wadi-el-Arisch; ein weniger ausgedehntes senkt sich und endet am Nordende des Wadi el-Arabah mit dem Wadi el-Dscherafeh el-Fikreh. Alle diese Wadis sind fast das ganze Jahr hindurch trocken, rch die Winterregen zu Strömen; nach starken und anhaltenden Regen bedie Wüste zeitweis mit Grün. Daher ist das ganze Gebiet auch unter einige duinenstämme getheilt, deren Kamele immer noch die nöthige Nahrung vorsind hauptsächlich die Haywât, im südöstlichen Theile der Wüste; die der Mitte, die Terâbîn, im W. der vorigen bis Gaza und bis zum Isth- Azâzimeh, im N. der ersteren, zwischen den zweiten und dem Ghor; Stämmen, welche in der nach Hebron gelegenen Gegend hausen.—An der 16 Stdn. südlich von Gazah, durch eine lange Dünenreihe vom Meere geschiesch, das alte Rhinocolura (Verbannungsort unter den Pharaonen, wo man die Nase abschnitt), an der Stelle, wo das große Wadi el-Arisch endigt und der Halbinsel durch den Nahal-Mizraim d. i. torrens Aegypti ins werden. Es liegt auf einer Höhe und ist von einer alten massiven Befestigung Südlich liegt, fast in der Mitte der Wüste, die Pilgerstation Khan-Nakhl Nakhl (Schloß der Palmen), wo eine steinerne Mauer eine kleine Moschee, einige Dattelbäume neben einem kleinen Dorfe umschließt (in 1387 P.

di el-'Arabah wird von zwei ungleich hohen Thalwänden eingefaßt; die östlich von Granitmassen gebildet, zwischen denen zahlreich vulkanische Gebilde den sind, durchrissen von zahllosen gewundenen Schluchten, in welchen in der ende Gebirgswasser herabbrausen. Zahlreiche Quellen erhalten außerdem ern dauernd eine frische Vegetation. Diese Gegend war in alter Zeit die , das spätere Idumaea oder Palaestina salutaris, und hier verrathen die hedem ansehnliche Ortschaften gelegen, wie namentlich Petra in einer der unzugänglichen Schluchten. Die westliche, ganz aus Kalkmassen gebildete von ganz anderem Charakter.

n dem im Osten des Todten ten Kerak (s. pag. 41) folgt hel), 600 Häuser, die Residenz Dschebal, in quellenreicher Gesselra (Bozra), 50 Häuser und auf der Höhe, einst der Haupt- Eine noch erkennbare römische ier vorbei, von Kerak nach dem a; dann Schôbek oder Keraknenstätte mit zahlreichen Höh- Schera (Seir). — 6 Stdn. süd- Moussa die Ruinen von Petra. je Moses waren die ersten Beje von Seir die Horim d. h. die (Troglodyten). Die Horiten s Volk von Edom vertrieben, die natürlichen und künstlichen Höhlen bezog. Die Stadt der Edomiter hieß Sela d. i. im Hebräischen Fels, also Petra; Hauptstadt war Bozra, das a. 300 a. C. als Hauptort der Nabatäer genannt wird, eines mächtigen Stammes im nördlichen Arabien und eines frühzeitigen Vermittlers des Handels zwischen den Häfen des Rothen Meeres und Syrien; sie hatten sich Idumäa unterworfen und machten Petra zum Mittelpunkte ihrer Besitzungen und zum Depot ihrer Schätze (wahrscheinlich im 4. oder 5. Jahrhundert a. C.). Eratosthenes nennt um 250 a. C. Petra als Haupthandelsstation zwischen Aegypten und Babylonien; und Artemidoros, 100 a. C., beschreibt das nabatäische Land als eine gut bewässerte und an Waiden reiche Gegend. Bald nach Christi Geburt war, nach Strabo, Nabathäa und Petra römi-

sches Besitzthum; und a. 105 wurde es unter Trajan dem römischen Reiche einverleibt. Weiter ist seine Geschichte nicht bekannt; bei den Kreuzfahrern kommt der Name vallis Moysi vor, aber der von Petra war verloren; man wußte nichts von seiner Lage, bis es 1812 durch Burckhardt wieder entdeckt wurde.

Petra ist schwer zugänglich, am besten von O. durch eine enge Schlucht, es-Sik, und von SW. auf einem rauhen Gebirgswege. Ein aus der Quelle Ain-Mussa entstehender Bach fließt durch die Schlucht und die Stadt, die er jenseit wieder verläßt. An ihm liegt, ehe er in die Schlucht eintritt, Eldschi, etwa 250 Häuser, der Hauptort der Gegend, malerisch auf dem Abhange eines Kalkberges, von einer Mauer mit 3 Thoren umgeben. Die Umgebungen sind fruchtbar und lachend, und namentlich ist die Bergseite in fruchtbare Terrassengärten verwandelt, welche durch zahlreiche Quellen bewässert werden. Zwischen grünen Waiden, auf denen man Kühe und Maulthiere sieht, und schönen Obstgärten dem Bache folgend, trifft man ein Grab, vor welchem sich ein viereckiger Hof befindet mit 2 kleinen Portiken, die mit dorischen Säulen verziert sind. Dann wird das Thal enger, und man sieht in den Wänden der Sandsteinfelsen zahlreiche Höhlengräber, große monolithische Gräber in Würfelgestalt, aber nach oben sich verjüngend, andere mit ionischen Säulen, wieder andere von Pyramiden überragt. Nun öffnet sich nach N. ein Thal und nach SW. eine dunkle, enge Schlucht, es-Sik genannt, imposant und erhaben wie nichts Anderes. Die steil bis zu 150 und selbst 300 F. aufsteigenden Felswände sind nur so weit von einander entfernt, daß zwei Reiter neben einander Platz haben; daher herrscht fast ein Halbdunkel darin. Am Eingange geht in 90 F. H. ein Bogen von einer Seite zur anderen, der Pilaster und Nischen für 10 Statuen gehabt hat; auf Stufen kann man zu ihm hinaufsteigen. Die überall malerisch ausgewaschenen Sandsteinwände sind voller Grabhöhlen. In beständigen Krümmungen und Wendungen zieht sich die Schlucht in derselben Hauptrichtung weiter; von den Steinplatten, mit denen der Boden ehemals getäfelt war, findet man Reste, an denen das eingekerbte Wagengeleise sichtbar ist. Nachdem man mindestens 3 bis 4 Stdn. in der Schlucht fortgeschritten, gelangt man an eine helle Stelle, wo mehrere Schluchten auf einander treffen, und steht vor dem Khazneh-Fir'un (Pharaos Schatz), einen reich mit Säulen, Skulpturen und Statuen verzierten korinthischen Tempel, ganz aus der rothen Felswand ausgehauen und zwei Etagen enthaltend. Der Hauptsaal im Inneren ist groß, sehr hoch und ganz einfach; 3 Thüren führen in kleine Seitenzellen, und zu jeder Seite des Hauptraumes liegt ein Nebengemach. Im oberen Stockwerke befindet sich in der Mitte ein runder, von Säulen umgebener Raum, mit einer Kuppel, auf welcher, mehr als 90 F. vom Fußboden, eine Urne steht. Die letztere enthält nach dem Glauben der Araber große Schätze. Gegenüber vom Tempel führt eine in den Fels

gehauene Treppe zu den dort
bern. — Nun wendet sich die
plötzlich nach NW. und erweite
Die hohen rothen Sandstein
zahllose Nischen, Grabhöhlen
allen Gestalten und Größen, b
Höhe hinauf, einige sehr groß
zeichnet schönen Façaden verse
eine Wendung nach S. statt, u
das in den Fels gehauene und
Theater, mit 33 Sitzreihen.
sich nach N. wendend, erweiter
ansehnlich, und dann hört lin
auf; nach N. öffnet sich ein g
sich zwischen ungeheuren gelb
zieht. Man verläßt dann den
Plateform und hat nun die
vor sich. Dieselbe nimmt ei
Becken ein, in welchem zu b
Ain-Mussa ein schmaler ebener
weiterhin erhebt sich der Boden
unregelmäßig, während die O
durch ungeheure, prall aufstei
geschlossen ist; auf der Nordseit
lose Schluchten herab, auf d
liegen wenig hohe Felsebenen,
wände mit unzähligen Grab
sind und den seltsamsten Anbli
obere Fläche zeigt die wildest
Formen, während ihr Fuß
arbeitet und geschmückt ist.
scheint das Forum gewesen
Menge in Ruinen liegender
darunter auch Tempelreste.
über den Fluß, den gemauerte
und der weiterhin ganz über
Ein Triumphbogen liegt gan
ihm führte ein Säulengang
(Schloß Pharaos), einem groß
hen, gut erhaltenen Mauern
das mehrere Stockwerke gehab
Verzierungen aufzuweisen hat.
ist der Fluß nicht weiter zu
nach der Behauptung der Ar
Schlucht stürzt; ein wahrer
deckt zahlreiche hier liegende
vom Flusse bietet die östlich
prächtigsten Grabmäler Petras
mit der Terrasse, welches in ei
umgewandelt gewesen ist;
Etagen von ionischen Säule
lateinischen Inschrift &c. — Al
mäler Petras sind nicht älter
drians. — Von der NW.-Ec
gelangt man in $3/4$ Stdn.
Paß mit in den Fels gehau
ed-Delr (d. h. das Kloster), ei
wand gehauenen monolithisch
dem Khazneh-Fir'un ähnelt,
und imposanter als dieses ist.
hat unstreitig christlichen Zw
2 Stdn. im SW. der Stad
Dschebl-Nebi-Harun, d
Berg, der Berg Hor, der Ort,
ben worden ist, eine den Mu

, und nach Nord liegt diese
Stdn. südlicher bei den in 105
genden, schwefelhaltigen Quel-
Hadhyan. — Akabah d. h.
ath, Aelana, der alte Hafen
ein armes Dörfchen im Schat-
, die ein viereckiges, bethürmtes
l. Hier hat der Vicekönig von
kleine Garnison zum Schutze der
Von Akabah nach N. hat man 4
en sehr rauhen Paß zur felsigen
steigen. Die alte nabathäische
: von Petra nach Leuce Come
itischen Meerbusen lag östlich
von Schera oder Seir.
es Dschebl et-Tih fällt nach S.
F. hoch gelegenen Sandzone
mleh, fast der einzigen wirk-
n der Halbinsel, und im S.
igentliche Gebirgsstock auf, den
nennen. Der höchste Theil, mit
Horeb, liegt am Nordende des
küste, am Busen von Suês, ist
r und von allem Lebendigen
Wüstenhühner die Wachteln der
n darin. Ins Gebirge hinein
hwierige Passagen, die zuletzt
teilen Wänden, wahren Trep-
n den Arabern Nakb und Aka-
er Kern und größte Theil des
: granitisch, die äußere Umge-
ord- und Ostseite Kalk; beide
roth, wie in den Gebirgen von
nitische Masse sondert sich in
ruppen: die im NW. mit dem
ieser Berge, dem 6337 P. F. h.
erstiegen; die im O. und in der

ner Bedeutung sind. Zuweilen läuft von ihnen aus ein Wasserfaden durch ein Wadi, und wenn er auch nicht sichtbar ist, so kann man ihm an einer Linie von Moos oder Rohr folgen, ihn an einer einsamen Palme oder einer Akaziengruppe erkennen, die auf ihn hindeuten. Solche Quellen sind von jeher Stationen der nomadischen Stämme gewesen, und von Suês aus nach O. trifft man doch auf jeder Tagesreise eine. In zwei der am Busen von Suês endenden Wadis, dem Wadi-Gharandel und dem Wadi-Wuçeit (von welchem das Wadi-Tayibeh die Verlängerung ist) gelangt diese gelegentliche Vegetation sogar zu einer wahren Ueppigkeit; noch mehr sogar in einigen der Wadis, welche vom Sinai zum Akabah-Golfe hinabgehen, dem Wadi-el-Ain, dem Wadi-Samghi, dem Wadi-Kid ꝛc. Nur an drei Stellen dieser Wüste hat die Vegetation einen hohen Grad von Entwicklung erlangt. Am zahlreichsten liegen die Quellen am Dschebl-Mussa und seinen nächsten Thälern beisammen, daher hier die Hauptvereinigung der Beduinen während des Sommers. Vier reichliche Quellen oberhalb des Kathrinenklosters müssen auch diesen Ort von jeher zu einem besonders besuchten gemacht haben. Außerdem sind wichtig: die Palmen von el-Wadi, bei Tôr am Suês-Golfe, und das Wadi-Feirân, nördlich vom Serbâl; an beiden Stellen vereinigen sich die Wasser mehrerer Quellen und erzeugen Oasen. — Robinson unterscheidet unter den 4000 Bew. der Halbinsel 5 Stämme: die Sawâlihah, der zahlreichste und wichtigste, im W. und NW. des Klosters lagernd, in 6 Unterabtheilungen zerfallend; die Aleikat, nach der Westseite; die Mezeini, am Akabah-Golfe; die Awlad-Suleimân, bei Tor, wenige

5. Jahrhundert reich an Klöstern und Einsiedlern, und eine Menge von Pilgern haben sich durch alle Jahrhunderte hierher gezogen gefühlt. Von ihnen rühren die sogenannten sinaïtischen Inschriften in einem unbekannten Alphabet, her, die man zum Theil entziffert hat, u. die in ungeheurer Zahl die Felswände bedecken, namentlich auf allen von W. in die Berge führenden Thälern, bis nach Tôr hin, vor Allem im Wadi-Mokatteb d. h. im beschriebenen Thale, und am ganzen Serbâl, aber nicht am Kathrinenberge, im Klosterthale, am Saffafeh 2c.; auf der Ostseite des Gebirges haben sie sich jetzt ebenfalls gefunden. Sie bezeichnen offenbar die Oertlichkeiten, welche man ehedem für die heiligsten hielt. Um die Klosterbewohner gegen die Beduinen zu schützen, ließ Justinian a. 527 das große Kathrinenkloster bauen, das festungsartig von hohen Mauern umgeben ist, wo schon die Kaiserin Helena, die Mutter Konstantins, einen Thurm hatte aufführen lassen. Dieses Kloster, nach Schubert in 4725, nach Russegger in 5115 P. F. H., mit seiner Kirche ist das einzige, welches von allen hier befindlichen sich im Laufe der Zeiten erhalten hat. Es liegt in einem engen Thale zwischen dem Saffafeh und Dschebl Mussa im W. und dem Dschebl ed-Deir im O., und bildet ein unregelmäßiges Viereck von 245 F. Lg. und 204 F. Br; es ist von einer mit kleinen Thürmen versehenen Granitmauer umgeben. Zu dem in einigen 30 F. H. befindlichen Eingange muß man in die Höhe gewunden werden. Im Inneren befinden sich zahlreiche Gänge und kleine Höfe mit einigen Bäumen, Blumen und Wein an den Wänden; in kleinen reinlichen Zimmern werden die Reisenden unentgeltlich aufgenommen. Die Mauer umzieht auch den in Terrassen angelegten und an Früchten reichen Garten. Die seit Justinian durch vielfache Zusätze veränderte Kirche, der Stolz des Klosters, hat ein Mosaikbild der Transfiguration über dem Hauptaltar, zahlreiche Bildnisse von Heiligen und silberne Lampen. Eine reich mit Teppichen behängte Kapelle hinter dem Hauptaltar wird als die Stelle gezeigt, wo Moses den brennenden Busch sah; diese allerheiligste Stelle auf der ganzen Halbinsel ist mit Silber bedeckt. Auch die irdischen Reste der heiligen Kathrine, welche nach der Legende von Engeln über das Meer hierher getragen sind, werden hochheilig gehalten. Außer der Kirche hat das Kloster noch 24 Kapellen, jetzt alle in den Händen der Griechen, und eine alte, wohl 200 Personen fassende Moschee. Die Zellen der Mönche, deren einige 20 im Kloster leben, sind sehr klein. Hier und da findet man auch Werkstätten mit ganz altem Geräthe. Die Bibliothek, etwa 700 Bde., wobei 700 arabische Manuskripte, besteht meist aus alten griechischen Büchern. Mitten im Garten befindet sich die halbunterirdisch liegende Todtenkammer: ein Raum für die Priester, einer für die Laienbrüder; darin finden sich die Knochen der auseinander genommenen Skelette in Haufen sortirt, nur die Skelette der Erzbischöfe läßt man ganz und bekleidet und bewahrt sie in einer Art

von Mumienkasten. Der im [...]
clave, gewählte Erzbischof, ei[...]
hängigen der griechischen Kirche[...]
Cypern, Ochrida und Mosk[...]
wöhnlich in Alexandrien. Das [...]
Landbesitz auf Cypern, Kreta 2c[...]
Alexandrien und von Tôr verp[...]
Im S. des Klosters erhebt [...]
Moussa (Mosesberg). An [...]
1440 F. höher als das Kloster, [...]
auf dem eine Fläche von 90 F. [...]
denden Gipfel, mehr als 2000 [...]
Kloster, liegen am Rande die K[...]
Kapelle und gegenüber die ein[...]
Felsen sind voller arabischer, [...]
armenischer Inschriften; aber [...]
fehlen. Ein zweiter, auf der [...]
legener Gipfel des Dschebl Mu[...]
es-Saffafeh. von den Mönche[...]
der schwer zu ersteigen ist. [...]
dies derjenige Gipfel, welche[...]
Sinaï Moses' entspricht und [...]
direkt zur Ebene von Rahah [...]
Im W. beider Gipfel liegt in [...]
verlassene, aber noch mit einem [...]
alte Deir el-Arbaïn, das Klost[...]
rer, in 5365 P. F. H. Auf dem [...]
zum Kathrinenberge zeigt ma[...]
welchem Moses das Wasser [...]
Stelle, wo Korah von der [...]
wurde, das Loch, in welchem [...]
gegossen worden, den Fels, [...]
setzestafeln zerbrach 2c. De[...]
SSW. gelegene Dschebl-[...]
dessen östlichem Kopf eine Ka[...]
ein prächtiges Panorama. De[...]
ner gelegene Um-Schomêr [...]
ren 200 F. unersteiglich; sein [...]
sich bis zum kleinen Hafen Tô[...]
Erscheinung frappante, we[...]
Dschebl Serbâl steht auf e[...]
und hat 5 Gipfel. — Im [...]
klosters führt das Wadi esch-[...]
ches die Israeliten an den Si[...]
in einem Halbkreise nach N., [...]
das Wadi-Hâwa und Wadi-[...]
und dann nach W. und durch [...]
Ebene Er-Rahah, wo d[...]
großes Lager hatten, Angesich[...]
der sich etwa 1500 F. über [...]
Weiter westlich betritt man [...]
rân; hier schlängelt sich d[...]
schattigen Tamariskenhainen [...]
einen unabsehbaren Palmenw[...]
Bach läuft zwischen den Ge[...]
sieht kleine Häuser, cultivirte [...]
und Ziegenheerden. In dies[...]
haften Oase der Halbinsel lag[...]
oder Pharan, von welcher [...]
handen sind und nach welch[...]
5. Jahrhundert benannt war, [...]
Bischofssitz war. Von diese[...]
schon genannte Wadi-Mokatte[...]
und hier beginnt die Region [...]
diesem wiederum läuft das W[...]

West-Asien und Orient.

A. Joanne et J. Isambert, Itinéraire descriptif, historique et l'Orient. Paris 1861. — Olivier, Voyage dans l'empire Othoman, se. 3 vols. Paris 1804—7. — R. Ker Porter, Travels in Georgia, Ancient Babylonia etc. 1817—20. 2 vols. London 1821. — Graul, a über Palästina und Aegypten 1844—53. 5 Thle. Leipzig 1854—56. — scription de l'Arménie, de la Perse et la Mésopotamie. 2 vols. Fol. Paris ennel, A treatise on the comparative geography of western Asia. 2 vols. G. Forster, A Journey from Bengal to England through the nothern hmire, Afghanistan and Persia and into Russia. 2 vols. London 1798. — elation d'un voyage par la Turquie, la Perse etc. jusqu'au royaume de . — Ferrier, Caravan journeys and wanderings in Persia, Afgha- and Beloochistan. Aus dem Französ. 2. ed. London 1857. — K. en im Oriente 1843—44. 3 Thle. Weimar 1846. 47. — v. Schubert, enland 1836 und 37. 3 Bde. Erlangen 1838. 39. — L. de Laborde, Paris 1837—45. 2 Bde. — Prokesch von Osten, Denkwürdigkeiten us dem Oriente. 3 Bde. Stuttgart 1836. — M. R. Wilson, Travels in ly Land. London 1824. — de Fontanier, Voyages en Orient 1821— aris 1829 und 34. — de Forbin, Voyage dans le Levant 1817—18. ·iffith, Travels in Europe, Asia Minor and Arabia. London 1805. — mystères du désert, souvenirs de voyages en Asie et en Afrique.). — A. Gilliot, Etudes sur les religions comparées de l'Orient. Mandelslo, Morgenländische Reyse-Beschreibung, herausg. durch A. Olea- 558. — J. B. Tavernier, Vierzigjährige Reise durch Türkey, Persien, hle. Nürnberg 1681. — de Thevenot, Relation d'un voyage faite 1664. — P. de Tournefort, Relation d'un voyage du Levant. 3 vols. Pococke, Voyage en Orient, dans l'Egypte, l'Arabie, la Palestine, la Thrace etc. Traduit de l'anglais. 6 vols. Paris 1772. — Volney, et Egypte. 1783—85. Paris 1787. — v. Kremer, Mittelsyrien und — Ders., Topographie von Damascus. 1854 und 55. — van de Velde, und Palästina. 2 Thle. 1855. — Urquhart, The Lebanon, a history . London 1860. — Paujade, Le Liban et la Syrie. Paris 1860. — le l'état politique et commercial de la Syrie. Paris 1862. — Ders., an. 2 vols. Paris 1860. — Ders., Voyage en Syrie. Paris 1860. — Hauran. In Colburns New Monthly Mag. Nov. 1860. — Geography e eastern districts of Syria. In Edinb. New. Philos. Journal. 1860. ay Handbook for Travellers in Syria and Palestine. 2 vols. London

Die dem türkischen Sultane unterworfenen Länder, deren Ausdehnun der arabischen Halbinsel angehörende Hidschâz, auf 22.500 g. Q.-M. geschä zwischen dem 31 und 42° n. Br. und 44 und 66° östl. Lg., so daß sie i S. 125 M. von W. nach O., und 165 M. von N. nach S. ausgedehnt sin sischen Verhältnisse sind pag. 34 bis 41 und Th. I pag. 140 und 832 be umfassen einen großen Theil der für die früheste Geschichte der Menschheit i tigsten Länder; denn in ihren Bereich fallen die Stätten von Babylon, N und Tyrus, Palmyra, Jerusalem, Antiochia, Ephesus ꝛc., von deren untergeg noch dürftige Ruinen beredtes Zeugniß geben. Man faßt diese Länder, a schließlich der noch östlicher gelegenen, unter dem Namen Orient, oder un bedeutenden italienischen Namen Levante zusammen. Außer den bei E pag. 1365) genannten Nationalitäten haben wir hier unter den Bewohnern 1. Kurden, größtentheils wandernd, aber ganze Ortschaften inne haben angehörend, namentlich südlich von Armenien und nördlich von Mesopotam alter Zeit Karduchen hießen. Ihre Sprache ist aus Persisch, Arabisch und Tü den. Sie gehören zu den unbotmäßigsten Unterthanen der Pforte, und hab und Mordzüge früher bis an den Halys ausgedehnt. Es besteht bei ihnen Clan-Verfassung.— 2. Armenier, namentlich die zahreichen Haik-Hrum, we für Armenier gelten, welche zur griechischen Kirche übergetreten sind, aber we noch armenisch, sondern nur türkisch verstehen, zur anatolisch-griechischen Kirch ein Mittelglied zwischen Griechen und Armenier bilden. Sie, die besten Ha ten, wohnen hauptsächlich am oberen und mittleren Halys und östlicher, wo Hauptquartier ist und Indsche-Suh, die todtenstille Stadt der Rentiers, mi lichen Straßen und schönen Häusern ihr Lieblings-Aufenthalt. Viele erwe Vermögen in Konstantinopel. Sie scheinen die Nachkommen der alten K sein. — 3. Die Araber, von allen Nationalitäten am weitesten in der Tü sie bewohnen, wenig mit anderen Nationalitäten vermischt, Mesopotamien, B lonien, Syrien und Palästina, Ägypten, Tripolitanien und Tunes. Die M dem Islam an; zu den nicht mohammedanischen gehören: die verkommene bier oder Johannes-Christen im Mündungslande des Euphrat und Tigris, Drusen im Libanon und Hauran, die confusen Nassairier, die Christen vo Ritus, römisch-katholische Christen, und die Mutuali oder Ismaeliten, N Assassinen. Die Araber sind, neben den Armeniern, die größten Fanatiker. - meist aus Europa eingewanderte, polnische und spanische, letztere, noch s sprechend, hauptsächlich in Saloniki, Konstantinopel und Smyrna. Auch e Gemeinden gibt es. Zu den Juden gehörte auch die kleine Zahl von Sa Sichem, und drei verschiedene Klassen, welche scheinbar zum Islam überge 5. Die arabisch sprechenden Syrer oder Maroniten, der römisch-kath angehörig, die Schutzkinder Frankreichs. — 6. Chaldäer, türkisch Kildar an der türkisch-persischen Grenze, nördlich von Mossul, ihr aramäisches S kischen Elementen redend. Sie gehören als sogen. Nestorianer, die sich abe d. h. Nazarener (Christen) nennen, der ursprünglichen christlichen Kirche, als römischen Kirche an. — 7. Abissinier in einzelnen christlichen Gemeinde und Aegypten. — 8. Die Türken. Im 11. Jahrhunderte kamen sie unt der Seldschuken als Eroberer nach Syrien, Mesopotamien und Klein-Asien, t Theile hielt sich einer ihrer 14 Staaten bis a. 1300; aus diesem, Bithyn sich binnen zwei Jahrhunderten das osmanische Reich; sie eroberten 13

gris-Gebiet, aus Mesopotamien und Babylonien (Irak) bestehend, Asien. Die administrative Eintheilung ist in 18 Ejalets, 100 Liwas Ganzen geschätzt auf 22.500 g. Q.-M. mit 15.240.000 Bewohnern.

und Osroene mit Aleppo)
ien und Palästina mit Beirut)
mascus)
n)
ylonien mit Schirisur und Turko-
m Ganzen . . . . 6872,4 Q.-M. mit 2.750.000 Bew.
urdistan. Ejalets:

esopotamien mit Kharput)
Diarbekr) . . . . 5693,3 Q.-M. mit 1.700.000 Bew.
Anadoli. Ejalets:
phlagonien)
r (Bithynien mit Brussa)
mit Smyrna)
ygien und Pamphylien mit Konija)
i)
gora)
docien)
ntus und Kolchis mit Trapezunt)
. Inseln) . . . . 9930,3 Q.-M. mit 10.790.000 Bew.
22.496,0 Q.-M. mit 15.240.000 Bew.
oiß und nur dem Namen nach Theil des Reiches ist:
alet Habesch (West-Arabien und
) mit Mekka und Haremé Neberi
nah) . . . . 9.112,5 Q.-M. mit 900.000 Bew.
i oder mehr Provinzen zu einem Viyalet, unter einem General-Gouver-
it. Drei dergleichen bestehen bereits: Syrien, Erzirum und Bosnien.

abisch Bârriet e' Schâm (d. h. das Land zur Linken),
türkisch Sûristân



nizien oder Kanaan,*) westlich von Palmyrene, und in seiner Südhälfte das verheißene Land der Kinder Israels, Judäa, das Mutterland der christlichen ... stina oder das Heilige Land. Robinson theilt durch eine Querlinie von ... unteren Quellen des Jordan und eine andere südlich vom Todten Meere ... Syrien mit Phönizien, Palästina von Dan bis Bersaba, und Arabia Peträa ... nebst der Halbinsel des Sinai (außer der Wüste). Diese einst so reichen ... Landschaften sind unter der Herrschaft der halbwilden und räuberischen ... Türken arm geworden und entvölkert; und trotz aller schon in der Zeit der ... aufgewendeten Opfer und Kräfte seufzen sie noch immer in gleicher ... während sie den Anspruch haben, die ersten und glänzendsten aller ... zu sein.

Palästina.

Literatur. E. Robinson, Biblical researches in Palestine, Mount Sinai ... Petrae. 2. Ausg. 2 vols. Boston 1860. — Ders., Later biblical researches ... Boston 1857. — Ders., Physical geography of the holy Land. London ... Raumer, Palästina. Leipzig 1838. 4. Aufl. 1860. — A. P. Stanley, Sinai ... in connection with their history. London 1859. — Osborn, Palestine ... sent. Philadelphia 1859. — Prokesch von Osten, Reise ins heilige Land ... 1831. — J. Wilson, The lands of the bible. 2 vols. Edinburgh 1847. — ... Voyage en terre sainte. 2 vols. 1865. und Voyage autour de la mer ... Paris 1853. — E. W. Schulz, Reise in das gelobte Land. 1852. — The ... Land and the Book or biblical Illustrations drawn from manners and ... New-York 1859. — Röhr, Palästina oder hist.-geogr. Beschreibung des ... 1852. — Russel, Palästina oder das heilige Land 1833. Neue engl. Ausg. ... C. Ritter, Der Jordan und die Beschiffung des Todten Meeres. 1850. — ... auf Palästina und seine christliche Bevölkerung. 1852. — L. Völter, Das ... das Land der israelitischen Wanderung. 1855. — Liebetrut, Reise nach ... 2 Thle. 1854. — Lynch, Bericht über die Expedition der Verein. Staaten nach ... dem Todten Meere. Deutsch von Meißner. 1854. — Robinson und Smith, ... die südlich angrenzenden Länder. 3 Bde. 1841. — Schiferle, Reise in das ... 1851. 2 Bde. 1852. — Crome, Geogr.-historische Beschreibung des Landes ... — Strauß, die Länder und Stätten der heiligen Schrift. 1861. — Bonar, the ... mise. London 1857. — Munk, Palestine. (Univers pittoresque.) — K. Fur... rungen durch Palästina. Zürich 1865. — J. L. Porter, The giant cities of Bashan ... holy places. London 1865. — F. de Saulcy, Voyage en terre-sainte. 2 vols. ... — E. Pierotti, La Palestine actuelle dans ses rapports avec la Palestine ... Paris 1868.

Jerusalem.

F. A. Chateaubriand, Tagebuch einer Reise von Paris nach Jerusalem. 3 ... — Fallmerayer, Denkschrift über Golgatha und das heilige Grab. 1852. — O. ... Die heiligen Stätten nach der Natur. 1854. — T. Tobler, Bethlehem in Palästina ... Ders., Wanderungen durch Palästina. (3. Aufl. 1859. Gotha.) — Ders., Denkblätter ... salem. St. Gallen 1853. — Ders., Zwei Bücher Topographie von Jerusalem und ... gebungen. Berlin 1853. 54. — Ders., Golgatha, seine Kirchen und Klöster. St. G... — Ders., Die Siloahquelle und der Oelberg. St. Gallen 1852. — Mislin, ... Orte. Pilgerreise nach Jerusalem. Nach dem Französ. 3 Bde. Wien 1860. — L. ... Geschichte der Stadt Jerusalem. Hoyerswerda 1862. — H. Thiele, Jerusalem, seine ... heiligen Stätten und seine Bewohner. Halle 1861. — G. Unruh, Das alte Jerusalem ... seine Bauwerke. Langensalza 1861. — Sepp, Jerusalem und das heilige Land. 2 Bde. ... hausen 1863. — J. Fergusson, the holy sepulchre and the temple of Je... London 1865. — Ders., An essay on the ancient topography of Jerusalem ... 1847. — Williams, the holy city. London 1849. — Barclay, The city of ... king. Philadelphia 1859. — A. Coquerel, Topographie de Jérusalem. ... 1843. — E. Pierrotti, Jerusalem explored. 2 vols. London 1864. — M. de ... Le temple de Jérusalem, monographie du Haram-ech-Cherif. Paris 1865. — A. ... Jerusalem as it is. London 1865.

Palästina, das seinen Namen nach dem südlich von der Küstenebene ... gelegenen Lande der Filistäer führt, mißt etwa 34 M. von N. nach S. und ...

*) Kanaan heißt „ein niedriger Landstrich", im Gegensatze zu Aram oder Syrien, d. i. „das hoh...

on Esdrelon, die sich vom Meere fast bis zum Jordan erstreckt; und davon
ihen Mittel-Palästinas, welche zu den Gebirgen von Juda und Benjamin
s Jordanthal trennt von Palästina die östlicher gelegenen Bezirke von Basan,
Moab. Die Küstenebene ist hie und da, wo das Gebirge in Caps vorspringt
malen Pfad eingeschränkt; ihr südlichster Theil ist das zwischen Joppe und
l. der Berge von Ephraim und Juda gelegene Land der Filistäer, eines von
andern Handelsvolkes: ein sandiger Küstenstrich (Ramleh) und eine einzige
ne und ein Gartenland, das ehemals namentlich die schönen Städte umgab,
Askalon und Jafa unmittelbar am Meere, Gaza, Aschdor und Ekron auf
davon entfernt lagen. Nördlich von der reichen Kornkammer und von Lydda
gt das nicht so fruchtbare Saron, 7 M. lg. und mehr als 2 M. br.: Korn-
zwischen gestreuten Resten von Waldung und längs der Flüsse mit hohem
t und deshalb Kassab, das Schilfige, genannt. Es ist hauptsächlich ein be-
deland, dessen grüne Flächen sich unabsehbar hin erstrecken. Der hier häufig
tus roseus scheint die Rose von Saron zu sein. Am NW.-Ende der Ebene
römische Hauptstadt Caesarea am Meere, jetzt in einer meilenweiten Oede.
end befindet sich der einzige Eichenwald Syriens. Im N. schließt und ver-
Ebene der Zug des schön bewässerten und mit reichem Grün bedeckten Karmel-
mit dem Ras Nâkûra (Scala Tyriorum oder Leiter von Tyrus) ins Meer
Nördlich von demselben breitet sich die 3 und 1 M. messende Ebene von Akre
theil der Ebene von Esdrelon, zu welcher ein Paß führt, aus dem der Kison
Das alte Akre ist durch die wiederholten Belagerungen, welche es in neuerer
ten, bekannt geworden. Im N. folgt nun die Ebene von Phönizien. Im O.
s 900 bis 1000 F. h. Tafelland von Galiläa, dessen einer Hauptgipfel
F. h., von einem Castell gekrönte Dschebl Safed ist, und das durch Aus-
rmon gebildet wird; der westlicher bei Sa'sa gelegene Dschebl Dschermuk ist
. höher; es unterscheidet sich von den Gebirgen von Ephraim und Juda na-
die weiten, muldenartigen Einsenkungen grade an den höchsten Stellen, in

zum Jordan senkt; das nördlichere, zwischen dem kleinen Hermon und Tabo
nach NO. in eine Seiten-Ebene, welche durch die Kurûn Hattîn, die Hörner
bezeichnet sind. Die Aussicht von diesen ist schön. Als Berg der Beatituden
N. 400 F. abfallende Höhe bekannt. Die im W. von Nazareth aufsteigende Hö
zu etwa 1600 F. und gewährt eine der schönsten Aussichten in ganz Palästin
bei den Lateinern der Berg der Herabstürzung. An der NO.-Seite der Ebene
lirte Tabor (Itabyrion), und 1847 P. F. über dem Mittelländischen Meere, 1
dem See von Tiberias, 1231 F. über der Ebene von Esdrelon (1 Std. Er
doch fast der merkwürdigste Berg des Landes; seine Abhänge sind meist m
Bäumen, immergrünen Eichen, Pistazien, Terebinthen, Johannesbrotbäumen
bedeckt, und auf seiner Höhe befindet sich eine ovale Ebene mit einigen Ruine
Kalkberg von reiner, einem Vulkane gleichender Kegelgestalt. Einst hat auf
festigte Stadt gelegen, welche a. 218 n. C. noch vorhanden war. Die Ru
aus sehr verschiedenen Zeiten. Die südlicher gelegenen Berge von Gilboa
Bild größerer Unfruchtbarkeit, als das übrige Land.

Südlich von der Ebene erstreckt sich von N. nach S. der zusammenhän
6 M. br. Höhenzug von Samaria und Judäa, im Mittel 2800 F. h. D
Samaria sind hie und da schön bewaldet, trefflich cultivirt und gut bevöl
Oelwäldern und Weinbergen fehlt es nicht an Ortschaften. Die wichtigsten
sind die 2500 P. F. h. Berge Ebal und Garizim, welche den höchsten Th
mauer bilden, die die lange Ebene der Mukhna auf der Westseite einfaßt un
von der Ebene, an ihrer höchsten Stelle bis auf den Grund durch ein enges T
ist; sie fallen mit 800 F. hohen Felswänden herab. Der Garizim, der südli
P. F. h.; der Ebal, der nördlichere, wohl 100 F. höher. In dem kaum
1800 F. breiten Thale zwischen ihnen, das reich an Gras, Oelbäumen u
steht an der Stelle des alten Sichem das durch die schönste Lage unter allen pa
Ortschaften ausgezeichnete Nablûs. Der hier befindliche Brunnen ist fast d
bestrittene Oertlichkeit unter allen, welche in Christi Leben genannt werden. —
ziehendes haben die rauhen Berge Judäas. Thäler und Schluchten trennen
unregelmäßigen Höhen von einander. Die Terrassen längs ihrer Abhänge
mit üppiger Vegetation bedeckt, sind aber jetzt ohne anbaufähige Decke, wi
lassen, wenige Stellen und einige Bergwälder abgerechnet. Namentlich ist
Theil, Benjamin, ganz uncultivirt und zeigt nur den kahlen Fels; insbe
nach der Ostseite ernst und groß, wie kein andrer Theil Palästinas. Hier
von Jerusalem durch das Wadi Saba der Weg nach Jericho, an tiefen A
gähnenden Schluchten hin, so daß die Gegend an die wilden Landschaften
innert. Je näher dem Jordan, um so wilder wird die Steinwüste. Die etw
Kette im N. der Straße, an die Ebene von Jericho stoßend, heißt die Qua
mäß der Annahme, daß Jesus hier vierzig Tage in der Wüste zugebracht h
südlicher erheben sich auf der Höhe kaum irgendwo Gipfel. Vom Todten Me
zu ihnen auf zwei nach SW. streichenden Terrassen zur Höhe hinauf. Vo
S. des Sees hat man eine wilde, mit Felshügeln bedeckte Gegend zu durch
man zur Grenzmauer der ersten Terrasse gelangt, die wahrscheinlich das eige
der Amoriter ist; der südlichste der drei hinaufführenden Pässe, der Nubeh-e
phath oder Hormah), durch welchen die Israeliten in Palästina einzudringen
reicht die Höhe von 1391 P. F. Darauf folgt ein dreistündiger Weg zwische
bis zum zweiten, nur halb so hohen Aufsteigen zur obersten Höhe.

egene Hauranland (s. pag. 41) ist durch seine Weizenfelder berühmt.
r Palästinas und des Libanon bestehen aus compactem, an Versteinerungen
voller Höhlen ist; auf demselben liegt in manchen Strichen jüngere Kreide-
mit. Sandstein, Conglomerat, Mergel und vulkanisches Gestein. Im W.
der Arabah endet diese Formation, welche durch die südliche Wüste vor-
ilt dieser Wüste; und die ältere Kreide, welche im S. von Hebron anfängt,
ach N. hin und bildet die Grundmasse des Karmel und Libanon. Im O.
d der Arabah, in der Nähe von Petra, liegen große Massen von Porphyr,
Kalk neben einander, obwohl sich auch die alte Kreide nordwärts durch die
Berge von Adschlun hindurch erstreckt und hier die Grundmasse bildet, auf
chen vulkanischen Gebilde ruhen. Von Dhoheriyeh und Hebron nach N.,
a und Samaria herrscht diese Formation ununterbrochen, nur daß der oberste
meist aus jüngerer Kreide besteht, wie z. B. bei Bethlehem. — Außer den
en Flüssen sind zu erwähnen: der Belus, jetzt Nahr Na'mân, 1 1/4 M. lg.,
ns Meer gehend. Seine starken Quellen am Tell Kurdâny treiben meh-
tr ist im Alterthume wegen der zufällig dort entdeckten Kunst, Glas zu
. — Der Kison, jetzt Nahr el-Mukutta, entwässert die Ebene Esdrelon;
uß des Karmel. — Südlicher mündet der Nahr ez-Zerka, der Sage
Krokodilen bewohnt; er ist nicht bedeutend, aber tief und nie versiegend. —
nannten 3 Seen ist der vierte der Phiala, Birket er-Râm, 2 Std. im
s, 2600 F. über dem Thale, ein schmutziges Wasser in einem erloschenen
fluß und Zufluß, nicht tief und reich an Blutegeln. — An Quellen fehlt
o wenig, daß Robinson für die nächste, freilich sehr genau untersuchte Um-
ns 30 beständig sprudelnde Quellen angibt. Heiße Schwefelquellen finden
(50° R.), und an der Ostseite den Todten Meeres in der tiefern Schlucht
°, 2 R., in der Schlucht des Zerka Ma'in (Kallirrhoë), im Wadi Hamâd
me des Wadi-el-Ahsy. Eine 30° R. warme Salzquelle entspringt südlich
Wadi Malih.

haben 12 bis 15 Regentage), bis gegen Ende des März oder gar Ende Mai durch schönes Wetter unterbrochenen Regentage aufhören und der Himmel bis herbst klar bleibt. Gegen den Herbst erscheint daher das ganze Land trocken und und die Cisternen sind fast geleert. Die Kälte, welche erst Mitte Dezember chem Monate die Bäume ihr Laub verlieren, und 6 bis 7 Wochen anhält, ter nicht streng, und obgleich Schnee fällt, im Gebirge sogar in sehr bedeut gibt es doch kein Eis; in Jerusalem liegt der Schnee auf kurze Zeit zuweilen Aleppo hat selten Winter ohne Frost. Der Frühling beginnt im Februar und ist Alles grün. Gewitter sind im Winter häufig. Der Sommer ist in der heiß, auf der Höhe nur bei S.-Wind. In Beirut schwankt das Thermometer 8 und 28° R. In 4000 F. H. kommen höchstens 23° R. vor, und der August warm. Die vorherrschenden Winde sind die westlichen.

Das wichtigste Gewächs Palästinas ist der Oelbaum, der schon von den sam gebaut wurde; er wird 20 oder 30 F. h. Demnächst ist die Feige noch jetzt große Landstriche bedeckt, und die Granate; Palmen sind selten, der Küste. Die Terebinthe ist einer der gewöhnlichsten Waldbäume; auch Eichen-Arten finden sich; außerdem sind die der Mittelmeer-Flora eigenthüm und die gewöhnlichen Fruchtbäume vorhanden. In den Wäldern und auf den streut wachsen Nußbäume, Buchen, Kastanien, Platanen, Akazien, Silberpappeln Tamarisken, Eschen, Terebinthen, Cedern, Lorbeer, Dum-Palmen (Nubk) &c. Wälder des Amanus, aus welchen 1837 an 60.000 Stämme nach Alexan wurden, bestehen aus Eichen und bis 150 F. h. Fichten. Wein, der wohl lästina gebaut worden ist, gedeiht jetzt am besten um Hebron, das ganz gärten liegt, und bei Bethlehem; die Ernte beginnt Mitte September. Die erst von Jafa an nach S. An aromatischen Sträuchern und duftenden Blumen ganz besonders reich; namentlich bedeckt im Frühlinge das Jordanthal der lien, Tulpen, Hyazinthen und Narzissen. Eigenthümlich ist das Vorwalten Blüten; die Anemonen, Tulpen und der Mohn verleihen ganzen Landstrichen Farbe. — Die Weizen- und Gersten-Ernte ist überreich; auch Mais und man häufig, und Reiß gewinnt man im Sumpflande um den Huleh-See. man Erbsen und Bohnen, und Kartoffeln sind eingeführt. Hanf zieht man Flachs; auch Baumwolle wird gebaut; ferner Krapp, Indigo, Tabak, hie und Zuckerrohr.

Einst war Palästina reich an Vieh, und noch jetzt besteht in demselben der Reichthum seiner Bewohner. Der Büffel in den Küstengegenden steht dem nicht nach. Besonders groß ist die Zahl der Schafe (mit einem Fettschwanze) und denn sie sind für Ernährung und Bekleidung die wichtigsten Thiere; Rindfleisch lich selten genossen. Die eine Art von Ziegen, welche hängende Ohren hat, gibt ders feines Haar. Das Haupt-Lastthier ist das Kamel. Pferde sind nicht selten, die Israeliten deren wenige besaßen und erzogen; wohl aber hat man sich viel der dient, und sie, sowie die Maulthiere, dienen noch jetzt vielfach zum Reiten. kommen nicht vor; auch die Löwen findet man nicht mehr, wohl aber Bären schweine z. B. auf dem Karmel. Schakals, Wölfe und Füchse sind häufig, Hyänen dangebiete; Panther finden sich in den Gebirgen. Gazellen und Antilopen Heerden. Die Vögel, obwohl mannigfaltig, sind doch durchaus nicht zahlreich ebenso fehlen die großen, vielleicht alle giftigen Schlangen. Skorpione dagegen häufig, sowie die Moskitos; die Bienen sind sogar sehr gemein und wohnen in

ige Masse schwerer, würfel-
achen Dächern, ohne Schorn-
die in einer öden Bergge-
blick der Stadt ist unter jeder
nichts Erhebendes oder Im-
Erinnerung verleiht ihr Be-
ist hier selten tagelang, aber
latzregen; vom 1. November
1846 gab es 44 Regentage.
und Mai ist der Himmel ge-
wölkt, und die Luft ist mild
itter treten nur in den Win-
r Thau ist im Sommer stark,
h bedeutender. Der im Win-
ehr als fußtiefe Schnee liegt
lange; häufiger als Schnee
Boden gefriert nie. Ein ge-
Winter eine Wohlthat, nur
naterial. Selten steigt das
25° R., aber oft hat man
0 und Abends 22,5°. Indeß
belästigt, wenn der Scirocco
t. Am Jordan findet man
ken, wilden Lorbeer und Pi-
ht man Rinder; wohl aber
mit Fettschwänzen.
tiz. Das 4000 Jahre alte
ine kleine Stadt, bedeckt mit
wüstung, leidend unter Man-
Folgende historische Notizen
ne und Isambert. Es steht
usalem derselbe Ort ist, wie
z des Melchisedech, wohl aber,
Zeit Jebus hieß und daß die
sen Berg Zion inne hatten.
t alten Zeiten Kadischta oder
nt worden zu sein. Wann es
lem erhalten, ist schwer zu be-
machte sich erst im siebenten

Zeit der Ruhe. Aber unter dem tyrannischen Antiochus Epiphanes begannen (a. 175) neue Schrecken, und der Tempel, die Hauptgebäude und Mauern fielen. Durch die ruhmwürdige Familie der Makkabäer wurde sie befreit. a. 63 v. C. eroberte Pompejus sie, der Leben und Güter der Bewohner achtete; zwanzig Jahre später plünderten die Parther sie aus. Als Herodes absoluter Herr in derselben geworden war, versah er sie mit neuen Bauwerken im römischen Geschmacke und führte den Tempel wieder prächtig auf. Nach seinem Tode erhielt Jerusalem, das bis dahin zur Präfectur Syrien gehörte, römische Gouverneure, welche meist in der Burg Antonia residirten. a. 70 n. C. erfolgte die gänzliche Zerstörung der Stadt durch Titus, nachdem er sie auf der Nordseite mit 100.000 Mann belagert hatte; nach 15 Tagen nahm er die Bezetha und Akra genannten Theile und führte um die obere Stadt eine Umwallung auf, um sie auszuhungern. Nach drei Monaten fiel sie, und man tödtete 1100 Tausend Juden. — 60 Jahre später baute Hadrian die Stadt wieder auf und nannte sie Aelia, auch zubenannt Capitolina, weil sich an der Stelle des Heiligthums der Juden ein Tempel des Jupiter Capitolinus erhob. Unter seinen Nachfolgern erkauften sich die Juden das Recht, an den Ruinen ihrer alten Hauptstadt zu weinen. a. 362 versuchten sie vergeblich ihren Tempel wieder aufzubauen, während Konstantin und Helena die theuersten Stellen heiligen Erinnerungen durch zahlreiche Bauwerke weihten. Das Concil von Chalcedon errichtete in Jerusalem ein Patriarchat; bald nachher wurde die Stadt durch die Armee Chosroes II. geplündert, welche weder die Geistlichkeit, noch das heilige Grab schonte. a. 636 erfolgte die Belagerung durch die Araber, und nach vier Monaten Widerstand mußte sich die Stadt ergeben.

Tankred sein Lager auf der Westseite der Stadt auf; Raimund von St. Gilles stellte sich im S. auf, und die Grafen von Flandern und von der Normandie im N. Endlich am 15. Juli geschah ein erfolgreicher Sturm; Letholde von Tournay stürzte sich zuerst in die offene Bresche auf der Ostseite, und ihm folgten Engelbert und Godefroy und die Schaar der Christen. Im Laufe der darauf folgenden Woche tödteten sie 70.000 Mussulmanen und mehrere tausend Juden unter den Trümmern ihrer Synagogen. Die Grabeskirche wurde mit großen Unkosten wieder aufgebaut. 1187 eroberte Salaheddin Jerusalem, und wenn es auch 1229 durch Friedrich II. augenblicklich wieder in die Gewalt der Christen kam, so mußte es sich doch schon zwei Jahre danach wieder der Armee des Sultans von Kharezm ergeben. Aufs Neue litt es unter den letzten Eyubitischen Chalifen und während der Herrschaft der Mameluken, bis es (1517) mit ganz Syrien unter den Sultan Selim II. fiel. Lange Zeit gehörte es danach zum Paschalyk von Damaskus, bildet aber jetzt einen besonderen Distrikt, der unter einem, dem Kaimakan von Beirut untergeordneten Pascha steht.

Umriß der Stadt. Jerusalem liegt auf einer Höhe, welche sich nach N. merklich senkt und in eine Ebene verläuft; auf allen anderen Seiten umziehen die Stadt tiefe, schluchtenartige Thäler, und zwar: im O. das Kidronthal oder Thal von Josaphat, etwa 1/4 M. lg., das den Oelberg von der Stadt trennt; im S. und W. das Thal von Hinnom, das sich unterhalb der Quelle Siloë an das erstere schließt; im NW. das weniger tiefe Thal von Gihon. Außer den Hügeln in nächster Nähe der Stadt unterscheidet man drei Berge: im O. den 2498 P. F. h. (nach Wilson 444 F. (?) über dem Thale Josaphat) Oelberg oder Olivet, jetzt Dschebl-et-Tûr; im N. den Skopus, gewissermaßen die Fortsetzung des ersteren; im S. den Berg des bösen Rathes neben den tiefen Schluchten von Hinnom. Die Befestigungsmauer, wahrscheinlich mit der aus den Kreuzzügen übereinstimmend, rührt von Suleiman aus dem Jahre 1534 her; sie ist 39 F. h. und etwa 3 F. dick und ist mit Thürmen und Bastionen versehen; auf der Westseite befinden sich massive Thürme und die wichtigsten Befestigungen, die aber jetzt ziemlich verfallen sind. Sieben Thore führen durch die Mauer, von denen 2 verboten sind. Das im N., das Thor von Damaskus (Bab el-Amud oder Thor der Säule) ist das festeste; an der NO.-Ecke, das Herodes-Thor, seit 20 Jahren zugemauert; das St. Stephans-Thor oder Jungfrau Marien-Thor, das nach Mariens Grabe führt; das Goldne Thor, überreich verziert, aber seit langer Zeit zugemauert, weil nach der Sage durch dasselbe die Sieger in die Stadt einziehen werden; das Barbaresken-Thor, oberhalb der Quelle Siloë, etwa mitten im alten Thale von Tyropäon; das Zions-Thor an der SO.-Ecke, auch Davids-Thor genannt, weil in der Nähe eine kleine Moschee Davids Grab bezeichnet; auf der W.-Seite das Jafa- oder Hebron-Thor.

Stadttheile und Bewohner.
fällt in 4 Stadttheile: 1. Das
Franken-Viertel, im NW., mit
Klöstern, der Grabeskirche,
der gothischen anglikanischen
Armenische Viertel, im SW.,
Armenischen Kloster auf einer
3. das Mussulmanische Viertel,
Wohnung des Gouverneurs
Moschee; 4. das Juden-Viertel,
Berge Zion und im alten Thale
düsterste und übelriechendste
scheußlicher Winkel. Ueberall
enge und unregelmäßig, die
die Häuser aus Erde und Lehm
Thüren niedrig, die Fenster
flachen Dächer erheben sich
rets und die beiden imposanten
Grabeskirche und der Omars-
zeigt sich öffentliches Leben und
Von den Bewohnern sind etwa
oder römische Katholiken, zum
Umgegend wohnhaft, in Bethleh
unter einem Patriarchen stehend,
gen Stuhle delegirt ist, und
dian des heiligen Landes, der
residirt. Unter der Jurisdiction
stehen die italienischen und
kaner, die Missionäre für Syrien
sächlichsten Acolyten sind ein,
drei Jahre ernannter Vicar und
welcher spanischer Abkunft sein
den empfängt von der Propagan
Subsidie von etwa 25.000 Fres
mehr als 200.000 Fres. Die
theilen Elementar-Unterricht
stützungen; ihnen hülfreich zur
Schwestern des heiligen Vincent
che selbst die Mussulmanen acht
— Die Griechen, etwa 150
einem Patriarchen im Kloster
des und unter einigen 50 Popen
telmeer-Inseln. Sie besitzen
Mönchsklöster, deren größtes
tin ist, 5 Nonnenklöster und
das große Kloster des Kreuzes,
hem, das des heiligen Elias
Saba. — Die Armenier oder
etwa 300, haben einen Patriar
lem, der aber unter dem Kathol
miadsin steht; unter ihm stehen
Cypern; er residirt in dem gro
Kloster auf dem Berge Zion. —
und Abissinier haben eine
Kloster im heiligen Grabe und
Deir es-Sultan im N. des
Die Syrier, etwa 150 auf
werden von dem armenischen
schützt. — Die Protestanten
hier die Judenbekehrung ist,
kanischen Bischof, der zugleich
15.000 Fres. erhält; sie haben
englisches Hospital und mehrere
Juden. — Die Juden zerfallen
tionen: die erste, die zahlreichste,

agten Juden und spricht
gemischtes Spanisch; sie
s-Rabbiner oder Cham-
Interessen der Regierung
eben im größten Elende.
je oder polnische Juden,
wegen der Almosen hier-
liche sie hier von ihren
ropa zu erwarten haben;
Handwerk und werden
ulate geschützt. Die dritte
Juden sind durch Roth-
uf Zion ein Hospital und
.

f zwei einander fast pa-
linien, welche eine von
om Damaskusthore zur
Einsenkung von einander
hat ihren höchsten Punkt
im S., nämlich Zion.
delle der Jebusiter, aus
adt machte; 300 F. über
444 P. F. über dem Mit-
S. und W. an das Thal
die innere Einsenkung.
erstadt lag die Unterstadt
es heiligen Grabes steht,
den Unterstadt gehörende
Tyropäon (Thal der
stlichen Höhenlinie ist der
igel, der bei der Quelle
er Ophla, zwischen der
dem Kidron-Thale, etwa
ittel 300 F. br., nach S.
mig senkend und bei der
lend. Nördlich daran stößt
uf welchem der Tempel
bis zu der nach dem gol-
via dolorosa; und da-
, d. h. die neue Stadt,
he Viertel, ziemlich der
amen der Theile Jerusa-
s Herodes und Titus.
erke. Im O. des Jafa-
iechischen Kloster, liegt die
e, von den Arabern Ke-
it. Christi Grab war von
hutt bedeckt, und darüber
npel; diesen ließ Konstan-
Schutt tief abgraben, und
Vorschein. a. 326 ließ er
a anfangen, den, nebst
er Bischof Makarius 335
Fels, welches die Grab-
rte man, umgab es mit
man Anastasis (Aufer-
eine zweite Kapelle, wel-
wurde, daneben auf der
östlich von der ersteren
mit 2 Höfen, deren einen
Alles dies wurde a. 612
der zerstört. Bald nach-
n Patriarchen Modestus
Sanctuarien, nämlich der
der Golgathakirche, der

Kreuzerfindungskirche oder des Martyrion, und der Kirche der Jungfrau, wieder Gebäude aufgeführt werden. Chalif Omar a. 637 schonte dieselben, aber 1010 unter Hakem wurde Alles zerstört. Griechische Baumeister begannen 1048 auf Befehl des Kaiser Konstantin Monomachos den Neubau in alter Weise und führten eine Rotunde und drei gesonderte Kapellen auf, und so fanden die Kreuzfahrer die Gebäude 1130 vor. Nun wurde unternommen, Alles in Ein Gebäude zu vereinigen. Durch alles, was nun dafür geschah, wurde der Bau ein sehr stattlicher und erhabener; köstliche Teppiche und bunte seidene Vorhänge zierten die Kirche. Zu Ende der fränkischen Herrschaft 1187 zerstörten die Sarazenen die Gebäude obenhin; alle Schätze durfte der Patriarch aber aus der Kirche und vom Grabe fortnehmen, namentlich alle breiten Gold- und Silberplatten und Stangen; aber das mohammedanische Gesetz wurde vom Kalvarienberg herab verkündigt, und die Thore zur Kirche verriegelte man. 1229 wurde der Tempel Friedrich II. übergeben; aber der Pabst verbot jeden Gottesdienst an jener heiligsten Stelle, weil er mit dem Kaiser in Haß und Streit lebte. Schon 1244 eroberten die Mohammedaner Jerusalem wieder; sie zerstörten das Grab, verbrannten die Reste der christlichen Könige, und verwüsteten alle Bilder und kostbaren Kunstwerke. — Um 1310 hatte die Kirche wieder viele und prächtige Altäre; 1400 ragten 2 Kuppeln empor; 1510 zählte man 20 Altäre in derselben. Seitdem gab man sich viele Mühe und schloß Verhandlungen zur Sicherung des Gebäudes. 1664 ließ der griechische Patriarch Nektarius alles in einen besseren Zustand setzen. Endlich drohte die Grabkuppel einzustürzen, und man stellte sie her, ohne Mühe und Kosten zu sparen, besonders durch Beiträge aus Frankreich. Streng vorgeschrieben war, daß nichts anders hergestellt werden dürfte, als es bisher war, und daß die Franziskaner, welche den Bau ausführten, die Griechen, Armenier und andre Religionsgenossen, in keinem ihrer Besitzrechte beeinträchtigen dürften. Unter Gefahren und Bedrohung ward der Bau ausgeführt und 1719 beendet. 1808 zerstörte ein durch eine Kerze entstandener Brand die verbesserungsbedürftigen Gebäude des Grabdoms und der daranstoßenden Klöster. Die Griechen gaben diesmal vorzugsweise das Geld; sie rissen auch das noch Stehende nieder, um die Ehre zu haben, alles neu erbaut zu haben, und bauten nach ihrem wenig gebildeten Geschmack unter Leitung des Baumeisters Kalfa in Konstantinopel. Im October 1810 war der Bau beendet. Die Kosten waren sehr groß, und wurden am Ende von den Armeniern gedeckt. Die Kirche ist nicht so schön wie früher, und hat viel von ihrem Schmuck an Säulen, Bildhauerarbeiten und Mosaiken verloren.

Wo sich das heilige Grab und Calvarium befunden, darüber ist auch nicht der kleinste Nachweis aufbehalten; nach der Tradition wurde a 326 durch ein Wunder oder einen Traum der Kaiserin Helena ein solcher gegeben; bei den

Nachgrabungen, welche sie anstellen ließ, soll sich das Kreuz gefunden haben. Aber der officielle Geschichtsschreiber jener Zeit, Eusebius, weiß von dieser Auffindung nichts. Daß die bezeichneten Oertlichkeiten wirklich die heiligen seien, ist durch nichts bewiesen, ja, es ist sogar fast nachgewiesen, daß sie es nicht sein können. Golgatha lag außerhalb der Stadt, und die jetzt als solches bezeichnete Stelle kann zu keiner Zeit außerhalb gelegen haben.

Durch eine dunkle und enge Gasse, wo sich rechts die Kapelle des heiligen Jakobus und die alte Kapelle der Dreieinigkeit, jetzt Kirche der Oelung, auch das ziemlich gut erhaltene Portal zum Palais der St. Johannes-Hospitaliter befinden (alles Gebäude aus der Zeit der Kreuzzüge) gelangt man zum Vorplatze der Grabeskirche, der ein Viereck von etwa 60 F. Seite ist; er ist etwas geneigt und mit großen, glatten, weißgelblichen Steinplatten belegt. Er dient als Markt; hier kauft man eine Tasse Kaffee, Rosenkränze, Kreuze und Heiligenbilder von Perlmutter, Steine aus der Grotte von Bethlehem, vergoldete Mosaiksteine aus der Marienkirche in Bethlehem, Schalen vom sogenannten Mosessteine vom Todten Meere, die aus Perlmutter geschnitzte Grabeskapelle, die Rose von Jericho, Knöpfe, Armspangen und Fingerringe aus Fayence, gelbe und grüne Gläser von Hebron, Gefäße aus Weißblech, Federn, Zündhölzchen, Seife, Handschuhe, Mützen, Schnupftücher, Scheeren 2c. — Die Façade (Südseite) stammt offenbar aus dem 12. Jahrh. und hat zwei Thüren. Nachdem man eingetreten, sieht man 4 oder 5 ernsthafte Türken auf einem Sopha sitzen, welche einige Piaster als Eintrittsgeld erheben, die dem Eigenthum der Grabeskirche zu Gute kommen. Weiter vorschreitend, trifft man auf einen viereckigen Block aus rothem Marmor, wenig über dem Fußboden erhaben, 6 und $1^1/_2$ F. messend, genannt der Stein der Oelung, weil auf ihn der Leib Christi gelegt worden sein soll, um gesalbt zu werden; dieser Stein ist ein Deckstein, welcher auf dem echten liegt. Ein wenig links davon bezeichnet ein anderer Stein die Stelle, wo sich Maria während des Einbalsamirens befand. Nun tritt man in die Rotunde, welche etwa 65 P. F. Durchmesser hat; 18 massive Pfeiler umgeben dieselbe, und diese tragen eine aus 18 Bogen bestehende Gallerie. Ueber dem Fries der Gallerie erheben sich Nischen, und das Ganze bedeckt eine schmucklose, schlechte Kuppel aus Kupfer; dieselbe hat außer anderen Löchern in der Mitte eine große, runde Oeffnung, die mit einem feinen Drahtgitter versehen ist, um die Vögel abzuhalten. Regen und Schnee dringen natürlich hinein, und deshalb ist darunter ein länglich viereckiges Tuch schräg ausgespannt.

In der Mitte dieser Grabeskirche, grade unter der Oeffnung der Kuppel, steht die Kapelle des heiligen Grabes isolirt, fünfeckig, 24 F. lg. und $16^1/_2$ F. br.; dünne Säulen und Halbpfeiler tragen das Dach, welches aber nicht die Höhe der um die Kirche laufenden Gallerien hat. Auf der Thürseite sind die Säulen gewunden und die

Wände sind mit weißem un
bekleidet. Der Geschmack des
scheulich. Auf der Süd- und
sich nischenartige Bogen, und
des Daches steht ein kleines Th
ausgeschweiften, kegelförmige
der Spitze einen zusammenge
Die Vorhalle ist zu beiden Sei
morbank eingefaßt, vor und
Candelaber aus Silber steh
Ganzen ist das erwähnte T
spannt. Durch eine enge Th
tritt man in die sogenannte
der Engel den Frauen die Au
dete. In der Mitte derselben
schnörkelter, taufsteinartiger
einen Theil desjenigen gilt,
Grabe wälzte, oder der doch b
soll, wo dies geschehen. Eine
Thür führt in die 6 Quad
Grabkapelle. Wände und B
Marmorplatten, oben ist sie
Kuppel. An der Nordseite
Marmorplatten belegte Bank
3 F. Br. und 3 F. H.; die O
zige weiße, in der Mitte ge
tafel. Dies gilt als das heilig

Darüber hängen 42 gol
berne Lampen (Geschenke aus
Höfen und frommen Stiftun
und an der Wand haben die
chen zwei Gemälde aufgehäng
von oben herein, und fließt m
Lampen zusammen, deren R
schwärzt. — Bei der großen
Kirchen-Gemeinschaften um
armenischen, die griechischen u
denträger thätig, deren Sch
getragen werden; sie sind von
lichen umgeben; sie ziehen la
staunenden Haufen segnend, a
stehenden freudig irgend eine
men empfangen, welche die
den Büscheln in ihren Händen
sie selbst verwelkt mit in ih
Die Armenier, welche die re
bei dieser Gelegenheit die re
die Robe und die Tiara ihres
stäblich mit Juwelen beladen
sie langsam um das Grab, ei
Fahnen von verschiedenen F
denen Scenen aus der heilige
sind, und sie singen während
sind sehr darauf bedacht, ein
überbieten.

Die Mohammedaner hab
Kirche in Verwahrung und
wachung. Das Aufschließen
stimmten Zeiten. Zur Pilger
ter, bis Ostern, steht die Ki
Seit der Pilgertribut abgesch
sich die Einnahmen der Thü
schenke der verschiedenen Klö
— Trotz alledem ist es ziemli
das heilige Grab nicht an d

lbe zu keiner Zeit außerhalb
) gewesen sein kann. Nicht
olgatha ist nachweisbar, viel
ringeren Oertlichkeiten. Wo
Wandlungen durchgemacht
ines Erkennungszeichens ver-

n die verschiedenen Glaubens-
den Räumen der Grabkirche
einander Luft gemacht, und
Zwistigkeiten sind oft inner-
ausgebrochen. So fiel z. B.,
n Zeit zu gedenken, am Char-
r Kirche ein förmlicher Kampf
griechischen Geistlichen vor.
n Teppich auf eine Stelle des
elche sie wohl kein Recht ha-
widersetzten sich den Versuchen
lichkeit, denselben zu entfer-
stand ein Handgemenge. Die
aten als Keulen, und die Pro-
s Speere für die frommen
Individuen sollen dabei tödt-
dere während des in der Kirche
inges bestohlen worden sein,
durch den herzueilenden Pascha
ward. Diesen Teppich nahm
veg, und sagte den Christen,
d der Altar, vor welchem er
riechen, noch den Römern ge-
Sultan, dessen Stellvertreter
ri.

2 kam es zwischen den Arme-
en zum Kampfe in der Grab-
nen wurden schwer verwundet
getragen, und ein Kind ward
ar ein grauenhafter Aufruhr.
itär mußte herbeigerufen wer-
nung herzustellen, weswegen
Straßen, die zu ihr führten,
n.

S war innerhalb der Mauern
en einem griechischen und ar-
r wegen des Vorranges im
t entstanden; den Anrufungen
läge, es entbrannte ein wü-
enge, und der weiße Marmor,
es Friedensfürsten deckt, ward
on solchen, die sich seine Die-

utendsten Feierlichkeiten findet
on jeher am Osterheiligabend
Schilderung zeigt die Art und
abei etwa in den letzten zwei
obachtet wurde. „Das Erste,
r das Auslöschen der Lampen
s Volkes. 2- bis 3000 griechi-
nd andre Christen versammel-
trug eine Hand voll Wachs-
ehr festhielt, damit sie ihm nicht
Ein Theil des Volkes lief um
nit solchem Geschrei und Ge-
mand sein eigen Wort verneh-
e, bisweilen hundert hinter ein-
ander, rutschten sitzend um die Kapelle, daß sie von Schweiße trieften; wieder Andre stiegen zwei Pilgern auf die Schultern und trabten so herum. Zuweilen fielen Alle auf die Knie, reckten die Köpfe mit verdrehten Augen zum Himmel, hoben die Kerzen in die Höhe und winkten damit und schrien dabei jämmerlich, daß doch das heilige Feuer bald vom Himmel herunterfallen solle. Dann standen sie wieder auf und rannten abermals schreiend um die Kapelle herum. Einige zogen die Kleider aus und warfen sie in die Höhe, um das Feuer herabzubeschwören. Zuweilen wurden einige an den Füßen aufgehoben und so herumgeschleppt, bis man sie absichtlich fallen ließ und Alle ein helles Gelächter aufschlugen. Etliche gingen auf den Händen, Knaben sprangen, tanzten, schrien, stellten den Tod und die Auferstehung vor und begingen Albernheiten, welche ein Indier vor seiner Pagode nicht dulden würde. Jung und Alt schrie: Kyrie eleison. Man ließ auch wohl eine Taube über das Christusgrab fliegen, um dem Volke die Meinung beizubringen, daß es der heilige Geist sei. Beim Anblick derselben entstand ein großes Freudengeschrei. Hatte dieser Lärm etwa zwei Stunden gedauert, so trat die Priesterschaft vor, und man machte um die Kapelle Umzüge mit Fahnen und Trommeln. Dann begaben sich die dazu erwählten Priester in die Grabkapelle, deren Thür zugeschlossen und von Türken bewacht war. Die Priester beteten innerhalb und erfleheten das heilige Feuer wohl über eine halbe Stunde; außerhalb trieb man die Tollheiten fort und schlug Pauken und Cymbeln. Endlich ging die Thür auf, und die Priester traten mit einem Bündel brennender Kerzen heraus. Bei der Erscheinung des Lichtes gerieth das Volk in Entzückung und begrüßte es mit lauter Stimme. Alles hob seine Kerzen in die Höhe und drängte mit Gewalt auf die Priester los. Zwar wehrten die Türken tüchtig mit Schlägen, aber vergeblich. Wer das Feuer vom griechischen Bischof bekam, glaubte, daß er nicht verdammt werden könne. Schnell ward das Licht durch die ganze Kirche verbreitet, bis Alles voller Lichter und mancher Bart verbrannt war. Man tanzte mit den Kerzen und sang. Diese wurden dann wieder ausgelöscht, und die Pilger nahmen sie mit heim, damit sie nach dem Tode um den Leichnam brennen könnten. Durch fortgehendes Anzünden hat man das Licht zuweilen selbst bis Konstantinopel fortgetragen. Zum Danke ward dann die Prozession wiederholt, und nun fiel ein großer Theil der Anwesenden über herbeigebrachte Fleischspeisen her und trank nach Herzenslust in der Kirche".

1834 waren über 6000 Menschen versammelt, und wie immer waren die Thüren geschlossen. Als das Feuer erschien, fielen einige Personen vor Hitze, Mattigkeit oder Erschöpfung in Ohnmacht; man vernahm einen Schrei und Alle erfaßte in Folge dessen ein solcher Schreck, daß die ganze Menschenmenge nach der Thür drängte. Diese war nach innen zu öffnen, und so entstand ein beispielloses Gedränge und ein Tumult, daß 300 Personen sogleich oder in unmittelbarer

Folge davon ums Leben kamen. Seitdem schließt man die Thüren an diesem Tage nicht mehr.

Der tägliche Gottesdienst wird von einigen Gemeinden Morgens um 7 Uhr gehalten. Die Kapelle ist dann gewöhnlich mit Pilgrimen angefüllt. Die Frauen tragen artige braune Mäntel von Seide, geschmückt mit weißem Musselin, der als Schleier über den Kopf und einen Theil des Gesichts geworfen wird. Innerhalb des Chores sitzen auf dem Boden die Würdenträger und Priester in schwarzen Mänteln; spitzige Kapuzen sind über ihre Köpfe gezogen, von welchen schwarze, graue und schneeweiße Bärte herabfließen. 17 Chorknaben, 4jährige und ältere, in weiße Leinwand gekleidet, sitzen inmitten des Chores. Einige vom Klerus in weißem Gewande verrichten dem Gottesdienst vor dem Altare.

In der Rotunde befinden sich ringsum unter der Gallerie die Kapellen der Kopten, Abissinier u. Syrer. Auf der Nordseite ist die Stelle bezeichnet, wo Christus der Magdalena erschien, und weiterhin folgt die lateinische Kapelle der Jungfrau, oder der Erscheinung, wo er seiner Mutter nach der Auferstehung erschien. Nach Osten hin gelangt man in die kleine griechische Kapelle des Gefängnisses, wo Jesus vor der Kreuzigung gefangen gehalten wurde. — Unmittelbar an die Rotunde schließt sich auf der Ostseite die Griechische Kirche, welche das große Schiff des ganzen Gebäudes bildet, merkwürdig durch die Regelmäßigkeit ihrer Architektur, aber überladen mit Zieraten von schlechtem Geschmacke und mit einer Fülle von byzantinischen Bildern, massiven Candelabern &c. Der Hauptaltar steht mitten in der Abside, und um ihn befinden sich der Thron des Patriarchen und die Sitze der Würdenträger. Unfern davon bezeichnet ein Kreis aus weißem Marmor, in dessen Mitte eine kleine Säule steht, den Mittelpunkt der Welt. Oestlicher führt eine Treppe von 28 Stufen hinab zur Kapelle der heiligen Helena, den Armeniern gehörig; sie ist zum Theil in den Fels gehauen und von einer gedrückten Kuppel bedeckt, welche 4 massive Säulen tragen, die zur ursprünglichen Kapelle der Helena gehört haben können. Diese ganz in byzantinischem Stile ausgeführte Kapelle ist mit Lampen und Straußeneiern decorirt. 13 andere Stufen führen in die den Lateinern gehörende Kapelle der Kreuzerfindung: ein unregelmäßiges, ganz in den Fels gehauenes Gewölbe.

Zwischen dem Vorplatze und der Griechischen Kirche befindet sich rechts vom Eingange das Calvarium, eine Plateform von 45 Q.-F.; der Boden ist Fels. Sie ist in zwei Kapellen getheilt: die der Kreuzigung, den Griechen gehörig, wo sich unter dem Altare das Loch befand, in welchem das Kreuz gestanden; und die der Kreuz-Erhebung, den Lateinern gehörig. Ein Netz von Silberdraht bedeckt die Felsspalte, welche bei Jesu letztem Seufzer bis zum Mittelpunkt der Erde aufriß.

Von anderen christlichen Kirchen aus alter Zeit finden sich entweder nur noch spärliche Ruinen oder sie sind in mohammedanische Schulen umgewandelt. Die protestantische, von der Londoner Gesellschaft gebaute K
mäßiger gothischer Bau, alle a
der aber in keiner Weise hier
beim Thurme Davids. Da
auf dem Hügel, welcher die N
das Hauptkloster der Franzis
fangs den Georgiern gehört h
von den Lateinern angekauf
worden. Die dazu gehörend
Kultus-Gegenstände. Dicht b
nuova, zur Aufnahme von
Das armenische Kloster im
Thurme Davids und dem Zio
Kirche des heiligen Jakobus,
derisch reich verziert ist. Die
allen das beste und größte; e
und kann 3000 Pilger aufne
hört eine Druckerei und ein
Wunder Jerusalems ist. Da
liegt westlich neben dem heili
eine reiche Bibliothek. Das s
nahe beim englischen Hospital
nennt man eine Reihe von en
vom St. Stephans-Thore au
Auferstehungskirche enden; n
die aus dem 14. Jahrhundert
bezeichnet, was in den letzten
schehen. Der Weg ist in 14
an welchen die Pilger beten.
dieser Straße führte in das
und zur heiligen Treppe, ang
che jetzt in Rom beim Latera
folgt das lateinische Kloster de
auf Kosten des Königs von B
der Kapelle der Geißelung. G
türkische Kaserne an der Stelle,
Antonia gestanden, und in der
die Kapelle der Dornenkrone,
folgt der Bogen des Ecce-Hom
dolorosa, ein Rest eines römi
Ende der Straße bezeichnet
Säule die Stelle, wo der
Male niedergesunken ist.

Der Tempel. Der Raum
wo jetzt die Omar-Moschee ste
gehört, heißt el-Haram esch-S
hammedaner der heiligste Pla
Mekka und Medynah. Chris
bei Todesstrafe verboten; nu
talischen Kriege hatte Kiamil-
gestattet. Salomo hatte hier
Tempel gebaut, welcher 423
Nabuchodonosor zerstört wurd
kehr aus der Gefangenschaft
der zweite Tempel erbaut; er
letzten Jahrhunderten v. C. w
ihn Herodes der Große präc
Bau, welcher 46 Jahre währt
ihn vollständig. Darauf ba
Jupiterstempel, Konstatin die
Omar und die Chalifen stellt
was wir noch heut zu Tage d
der NW.-Ecke der Ummauer
durch das Thor Bab el-Gha
langt auf eine mit Cypressen

gen Achteck steht eine runde
ie Kuppel trägt, die ein unge-
r Halbmond krönt. Sie ist mit
ie runde Wand, in welcher sich
ter befinden, ist mit azurblauen
die Verse des Korans tragen.
is zur Höhe von 6 F. mit wei-
legt und weiter oben mit gefir-
id mit Marmorplatten gemustert.
rdinal-Ecken befinden sich ge-
mit sehr leichten gewundenen
n östlichen oder Davids-Thore
von Säulen getragener, zwölf-
Dom der Kette oder des Ge-
lle, wo nach der mussulmani-
David Recht sprach oder wo die
jts hing. Beim Eintritte durch
d man durch die schönen Ver-
reiche Ausschmückung des Ge-
. Das kreisrunde Innere um-
ckige Umwallungen. In der
s die Kuppel sie gerade deckt,
ppe; dies ist die dem Mussul-
-Sakrah, mit einem seidenen
d von einer geschnitzten Holz-
n, die in reichen Farben und
Dieser Fels soll im Weltraume
den Höllenschlund bedecken;
ammed zum Himmel gefahren
.-Seite ist er senkrecht behauen
auf der Ostseite zeigt man
m Fuße Jesu, von dem des
s Propheten Henoch rc., sowie
den von einem Gitter umgebe-
ummeds und die zusammenge-
ne des Propheten, auch das
An der SO.-Ecke führt eine
ne Art von geräumiger Kam-
Felsens; in derselben verräth

Gläser, und die Plafonds zwischen beiden Um-
mauerungen sind mit Malereien und Vergol-
dungen auf das reichste verziert.

Wenn man nach W. von der Plateform hin-
absteigt, so befindet man sich auf einem mit Oel-
bäumen und Cypressen bepflanzten Platze; hier
liegt in der zur Moschee el-Aksa führenden Allee
ein hübsches rundes Bassin, und nach W. hin ge-
wahrt man mehrere Oratorien, den Minaret des
Kadhi, 2 äußere Pforten des Tempels und, grade
an der SW.-Ecke, 2 kleine Moscheen, die des
Abu Bekr und die der Mogrebins. Weiterhin
tritt man unmittelbar vor die Moschee el-
Aksa d. h. die entfernte Moschee, das bedeu-
tendste Bauwerk des Haram esch-Scherif nächst
der Kubbet es-Sakrah. Sie ist unverkennbar ein
christliches Bauwerk, nämlich die von Justinian
gebaute Basilika der heiligen Maria. Die Ara-
ber haben sie zu einer Moschee gemacht und sie
verschönert. Den Kreuzfahrern war sie als Pa-
last Salomos die königliche Residenz. Die 7 Bo-
gen der Vorhalle entsprechen den 7 Schiffen der
Kirche; das mittlere wird von 6 großen Mar-
morsäulen getragen; diese stützen gewölbte Bo-
gen, oberhalb deren sich 2 Reihen von Fenstern
hinziehen. Die beiden ersten Seitenschiffe werden
von viereckigen Pfeilern getragen; und die 4
äußersten sind viel niedriger und sehr abweichend
construirt, so daß sie erst viel später angefügt zu
sein scheinen. Im S. endet die Kirche mit einem
vom Hauptschiffe getrennten Transsept, und
auf der Mitte der Kreuzung steht eine von 4
Pfeilern getragene Kuppel, deren jeder mit 2
Säulen aus verde antico mit korinthischen Ka-
pitälern verziert ist. Zur Rechten des aus der
feinsten Holzschnitt-Arbeit bestehenden Menbehr
zeigt man ebenfalls einen Eindruck vom Fuße
Jesu. — Am Ost-Ende des großen Eingangs-
Porticus befindet sich der Eingang zu den Sou-

Werkstücke aber, aus denen ihre Mauern aufgeführt sind, scheinen auf eine sehr frühe Zeit zu deuten. — Beim Heraustreten gelangt man auf eine mit Oelbäumen bepflanzte Fläche und an die Mauern der Südseite der Stadt; dort stand sonst die Stoa Basilica, der prächtige, von Herodes gebaute Porticus. Diese ganze Terrasse ist künstlich. Etwa halbwegs zwischen der el-Aksa und der SO.-Ecke der Mauer findet man die Oeffnung anderer sehr weiter Souterrains. Dies scheinen die Substructionen zu sein, mittelst deren Salomo und seine Nachfolger den Abfall des Moria ersetzte, um den Tempelplatz zu erweitern. Sie enthalten mindestens 15 Reihen viereckiger Pfeiler, die nach N. hin immer niedriger werden, jemehr der Boden ansteigt. Wahrscheinlich haben sie als Wasserreservoirs gedient.

Längs der Mauer des Haram am Kidronthale, gegenüber vom Oelberge hingehend, findet man eine Oeffnung, aus welcher der Fuß einer liegenden Säule herausreicht. Dies ist das sogenannte Fenster des Gerichtes; denn auf diese Säule wird Mohammed sich setzen, um am Tage des jüngsten Gerichtes die Mussulmanen zu sich zu rufen. Weiterhin kommt man an die Goldene Pforte, durch welche nach der Tradition der Kreuzfahrer Jesus seinen Einzug in Jerusalem gehalten hat. Im NW. desselben muß die Burg Antonia gestanden haben; im SW. desselben liegt, am Nordende des Haram, die Piscina von Bethesda, ein 330 P. F. lg., 120 F. br., 70 F. tiefer, ehemals mit Wasser erfüllter Graben. Eine gewölbte unterirdische Fortsetzung schließt sich im W. an.

Im W. der el-Aksa findet sich ein kleiner viereckiger Platz, wo an einem der unbestreitbar ältesten Theile der Haram-Mauer, 91½ P. F. lg., des Freitags sich die Juden in großer Zahl versammeln, um zu beten, die Klagelieder Jeremiä herzusagen und mit ihren Thränen die einzigen Reste ihres ehemaligen Glanzes zu waschen, welchen sich zu nähern ihnen erlaubt ist, wie sie es bereits im 12. Jahrhunderte gethan haben.

Verschiedene Bauwerke. Die in der Nähe des Jafathores, etwa in der Mitte der Westmauer der Stadt gelegene Cittadelle (el-Kala'ah) oder der Thurm Davids ist eine unregelmäßige Masse von viereckigen Thürmen, von einer Mauer und im W. von einem tiefen Graben umgeben. Der nordöstliche, neben dem Thore stehende ist bis zu einer Höhe von 37 F. allerältestes Werk, zu unterst aus dem Fels gearbeitet und mit Steinen zum Theil von 9 bis 12 F. Lg. belegt; dieser ganze alte Theil ist ohne Oeffnung. Von diesem Thurme hat man die beste Uebersicht über Jerusalem; oben befinden sich 2 alte Kanonen zum Salutiren, und an einem Maste schwebt die rothe Fahne mit weißem Kreuze. — Von anderen Gebäuden sind zu nennen: Das Tekkyeh der drehenden Derwische, ehemals die Kirche St. Johannis Evangelista, auf der Höhe des Hügels Bezetha; das Mehkemeh oder der Gerichtshof, auf der Westseite des Haram; das österreichische und englische Hospital; eine große Zahl griechischer Klöster; die

Synagoge; das Rothschildsche H
schieden von der ganzen übrige
wohnen die Aussätzigen (die vo
Elephantiasis geplagt sind) in i
Hütten. — Da Jerusalem wäh
Belagerungen, welche es erduld
gel gelitten hat, so muß es ehem
Wasser versehen gewesen sein,
stande muß es großentheils
Fruchtbarkeit, seine Gesundheit
zu verdanken gehabt haben.
fast jedes Haus seine Cisterne
des Regenwassers; viele derselb
alt zu sein. Ehemals besaß Jeru
Reservoirs oder Piscinen oder
wichtigstes das des Ezechias i
mam el-Bâtrak, Teich des Pat
es liegt bei der Cittadelle zwisch
und grenzt an das Hotel de Me
224 F. lg., 135 F. br. und wi
wird von sehr alten Mauern um
hält sein Wasser durch unterirdi
dem Birket Mamillah. Außerha
gen andere Reservoirs. In al
auch mehrere Aquädukte zur
der von Gihon. Der größte lä
verfolgen über das Thal Hinno
bösen Rathes bis jenseit Bethl
päon verliert sich seine Spur.

Umgebung Jerusalems.
östlichen, dem Stephansthore (eh
Thore, bei den Türken Bab Sit
Thor der Jungfrau Maria)
welchem bis zu den Kreuzzüge
kirche an der Stelle gestanden,
Stephan getödtet worden, so
ein hübsches gothisches Gebäu
Grab der Jungfrau.
kammer wurde im 4. Jahrhund
masse isolirt und mit einer Ki
deren Stelle Gottfried ein Klos
als dieses zerstört wurde (1187
Grab verschont. Es gehört d
Armeniern. Die eigentliche Kirch
so daß 40 bis 50 Stufen zu
Etwas weiter südlich liegt
Gethsemani, ein den Lat
umschlossenes Viereck, in das m
Oelbäume vom Berge gepflanzt
steigt man den Oelberg hinau
mit schlechten Olivenbäumen, j
und Trümmern von kleinen
sind. Auf seinem Gipfel liegt
und eine alte Kirche, jetzt die
melfahrt. Schon die Kaiserin
eine Kirche, die Kreuzfahrer er
tes achteckiges Gebäude. Die
schee steht auf dem Hofe eines
Türken gehört; in der Mitte ze
druck vom Fuße Jesu. Das
prächtiges Panorama. Vor
ganze Thal Josaphat oder Kid
Stadt an bis wo sich im S. die
Tyropäon anschließen. Man üb
pelplatz mit den Moscheen O

renden Baulichkeiten; man
gel, auf denen die Stadt
ppeln der Grabeskirche, die
Davids auf Zion u. s. w.
en Berg Skopus und den
. die dürren und einförmi-
is Mittelmeer verdecken, im
bösen Rathes, die Ebene
er Mar Elias; im S. den
s, der eine Fortsetzung des
O. hin dehnt sich die Ju-
zum Jordanthale und dem
welchem man einen Theil
eht sich eine lange Kette
n N. liegen die Berge von
die der Ammoniter, im S.
h S. hinabsteigend, gelangt
sche sogenannte Grab des
ur el-Enbia), eine kleine
man kriechend gelangt, und
iefen, deren Wände Grab-
Man kennt Ursprung und
werkes nicht. — Südlicher
Aergernisses, auf wel-
Moloch, Astaroth &c. Altäre
i Oelberge und dem Haram
hat das sogenannte Grab
ischer Monolith von 21 P.
dem Fels gehauen und mit
oben gemauert: ein Würfel,
inder steht; darüber erhebt
ramide mit einem Palmen-
st 50 F. h. Seit Jahrhun-
inden dieses verfluchte Grab
Innere, in welches man ge-
Kammer mit Grabnischen.
nnert an die Gräber von
nach Robinson aus der Zeit
ben befindet sich das soge-
phats, und 100 Schritt
eiligen Jakobus, von
van Pharaos genannt, und
rab des Zacharias, ein
Monolith, dem des Absalon
von den Juden hochverehrt.
ßt sich ein großer jüdischer
hindurchgehende Kidronbach
aber sein Thal erweitert sich
e Siloam (Kefr-Silwam).
ie Häuser-Masse, an einem
n in Etagen aufgebaut, mit
großen Grabhöhlen, welche
d Magazine dienen. Eins
mente hält man für eine
hrende ägyptische Kapelle,
u, die Tochter des Pharao,
— Das Kidron-Thal wird
ger und tiefer, bis es sich
d das düstere Hinnomthal
r Westseite liegt neben dem
Ostfuße des Hügels Ophel,
Jungfrau (Ain Um ed-
Quelle der Mutter der
r Sage Maria die Wäsche
ese intermittirende Quelle

befindet sich in einer Aushöhlung des Felsens, zu welcher man 30 Stufen hinabsteigt, zu einem 15 F. lg. und 6 F. br. Bassin; aus diesem fließt das Wasser durch einen unterirdischen, gewundenen, 1640 P. F. lg. Canal zur Quelle Siloam. — 900 F. südlicher, an der Südecke des Ophel, wo sich Gärten befinden, liegt der Teich oder die Quelle Silok (d. h. Wasserleitung), ein reichhaltiges, 48 F. lg., 18 F. br. und 18 F. tiefes Reservoir, innen ausgemauert; an der NO.-Ecke mündet das von der Quelle der Jungfrau herkommende Wasser, fließt durch das übrigens leere Bassin und bewässert unterhalb die Gemüse-Gärten, die im alten Testamente Gärten des Königs heißen. — 300 F. weiter südlich liegt ziemlich am Fuße des Berges des Aergernisses der Brunnen Jobs (Bir-Eyub) oder En-Rogel, auch Brunnen Nehemias genannt; ein viereckiges Gebäude bedeckt ihn. Das Mauerwerk aus großen Steinen scheint sehr alt zu sein; die Tiefe des Brunnens ist etwa 126 P. F. Nach einem regnerischen Winter fließt das Wasser kräftig aus, und die Umgebung feiert mehrere Tage lang die Aussicht auf eine gute Ernte. — Der Kidron wird von hier an ein wirklicher Wasserlauf, fließt nach S. in einem engen, grünen Thale, und wendet sich dann als Wadi en-Nâr nach Osten. — Westlich vom Jobsbrunnen öffnet sich das Thal Hinnom (angeblich Wadi er-Rahab, hebräisch Ge-Hinnom oder Ben-Hinnom d. h. Thal der Söhne Hinnoms), durch den blutigen Cultus des Baal und Moloch berühmt, nach welchem es wohl Gehenna d. h. die Hölle genannt worden ist. Es zieht sich südlich und westlich um Zion herum. Seine südliche Felswand ist von zahllosen Grabhöhlen durchlöchert, deren merkwürdigste das Denkmal der Apostel, das Grab des heiligen Onophrius oder des Hohenpriesters Ananus ist, erkennbar an dem skulptirten Friese über dem Vestibulum. Nach der Sage haben die Apostel nach der Gefangennahme Jesu hier Zuflucht gesucht. — Auf dem südlich davon gelegenen Berg des bösen Rathes (Dschebl el-Kubur d. h. Berg der Gräber) verlegt die Tradition das Haus des Kaiphas, wo die Juden über das Verderben Jesu beriethen; daher der Name des Berges seit dem 15. Jahrhundert. — Auf der Westseite von Zion liegt der Untere Teich oder Birket es-Sultan, die größte der Piscinen, 554 P. F. lg. und 240 F. br., aber stets leer und trocken. Oestlich davon, auf Zion, steht bei der neuen protestantischen Schule und dem christlichen Kirchhofe das Grab Davids (Nebi-Daud) und das Cönaculum, eine Gruppe von Gebäuden am Süd-Ende des Zionberges, an seinem hohen Minaret erkennbar. Es ist die Stelle der ehemaligen Kirche der Apostel, wo nach der Sage die Osterversammlung der Apostel stattgefunden. a. 1342 wurde die Kirche den Franziskanern übergeben und ein Kloster dazu gebaut. Diese Kirche ist in 2 Etagen getheilt, deren untere, einschließlich der alten Substruktionen, in 2 Säle zerfällt: den Saal der Fußwaschung und das angebliche Grab Davids.

Letzteres darf nur von Mussulmanen betreten werden; von der oberen Etage heißt die eine, offenbar nach 1342 erbaute, das Cönacium; es ist ein gothischer Saal von 42 und 27 F. Weite. Zum Grabe gelangt man durch mehrere Säle, bis ein schweres Eisengitter den Eingang zu einem kleinen gewölbten Raum verschließt; die Wände desselben sind mit blauen und weißen Porcellanplatten belegt, und in der Mitte steht der große Katafalk, bedeckt mit einem grünseidenen, goldgestickten Teppich; darüber hängt ein großer seidener, roth und grün gestreifter Vorhang. Am Ende befindet sich eine kleine Thür, wo eine Treppe in den Kellerraum führen soll, in welchem das eigentliche Grab ist. — Etwas nördlicher liegt ein kleines armenisches Kloster, welches für das Haus des Kaiphas gilt. Man zeigt darin das Gefängniß Christi, den Ort, wo Petrus den Herrn verleugnete, die Stelle, wo der Hahn gekräht hat ꝛc.; auch den Stein, welcher das heilige Grab bedeckt hat und welchen die armenischen Mönche gestohlen haben sollen.

Nach NW. tritt man aus der Stadt durch das Damaskus- oder Säulenthor (Bab-el'-Amud): ein schöner gewölbter Bogen mit zwei dicken Thürmen zur Seite, die crenelirt sind. Die Basis des Bauwerkes verräth durch ihre mächtigen Werkstücke ihr hohes Alter. Es ist wohl das alte Thor Ephraim. Etwa 600 F. weiter nach NO. findet man im Fels eine kleine Oeffnung, in welche man hineinkriechen kann. Hier befinden sich die großen Steinbrüche (Megharet el-Kotton), welche sich bis unterhalb des Hügels Bezetha ausdehnen. Es sind ungeheure, von stehen gelassenen Pfeilern getragene Säle, durch Stalaktiten geschmückt und unter einander verbunden. Die großen Werkstücke der salomonischen Tempelmauern stammen unverkennbar von hier. Gegenüber erhebt sich ein Hügel, in welchem sich ein mussulmanisches Heiligthum befindet; die Grotte des Jeremias: weite Kammern und Gänge, auch Gewölbe, stehen gebliebene Pfeiler ꝛc. Nach der Tradition ist dies das Gefängniß, in welchem Jeremias seine Klagelieder schrieb. Oberhalb desselben liegt ein türkischer Kirchhof. — Weiter nach NO. ist die Stadtmauer sehr niedrig, die schwächste Stelle der Stadt, wo Gottfried eingedrungen sein soll. Nördlich vor der Stadt liegen Weingärten und Olivenpflanzungen. Das Josaphatthal wendet sich hier nach W. herum, und an seinem Südrande finden sich, etwa 2400 F. vom Damaskusthore, die sogenannten Gräber der Könige (Kubur el-Muluk), an der Straße nach Naplus. Zwischen steilen Felswänden gelangt man hier an eine senkrechte Wand, in der ein breites Vestibül sich öffnet, mit den feinsten Skulpturen von ausgesuchtem Geschmack verziert. Durch eine niedrige Thür auf der linken Seite kann man kriechend in das Innere gelangen. Diese Thür ist ehedem durch einen großen beweglichen Stein kunstvoll so zu verschließen gewesen, daß man von keinem Eingange etwas entdecken konnte. In den inneren

drei Felskammern zählt man
der in der hauptsächlichsten au
Grabdeckel befindet sich im
Wahrscheinlich sind dies (nac
die Gräber der letzten König
des Herodes. — Geht man im
W. 2400 F. weiter und dan
nach Nebi-Sawnoil nach N.
fort, so findet man rechts von
den Fels gehauene Gräber, der
das der Richter ist, in
ebenso merkwürdig, wie die
Man sieht hier in den Kan
Grabhöhlen. Man kennt de
Nekropole nicht. Ringsum sin
Grabhöhlen.

Im W. des Jafathales
des Gihonthales der Birket-
der Obere Teich, wahrsch
der Drachenbrunnen. Das
irdisch zur Piscine des Ezech
davon auf Felsengräbern lie
haufen hat man für die G
gehalten. 1/4 Stde. weiter
den Griechen gehörende Kl
Kreuzes, wo von der Kaiseri
pelle an der Stelle gebaut
der Baum gestanden, aus
gefertigt worden ist. Es ist
großes Viereck. Die Kirche h
eine kleine Kuppel und ist
und seltsamem Mosaikpflaster
Leute werden hier erzogen.
den russischen Adler — 1 S
liegt Ain-Kerim, ein Dor
Johann in der Wüste,
Hügel um das Kloster der Ge
Täufers, das den Lateinern
an der Stelle vom Hause d
Kapelle mit 5 Marmor-Basr
Stelle der Geburt. Die dabe
Ain-Kerim heißt auch Quelle
Weg von 1 Stde. durch
pflanzungen führt zu einer
frischen Quelle, in welcher
Johannes sich aufgehalten h

Rings um die Stadt
Mauer, die innerste mit 60,
die äußerste mit 90 Thürmen
tere war von Herodes Agri
Josephus betrug der Umfa
also mehr als 3/4 g. M.; die
höchstens zwischen 80- und
sein; nur zur Osterzeit mag
Zehnfache gestiegen sein.

Die engen Straßen Je
eben, sondern ziehen sich be
abwärts und zeichnen sich du
und größere Reinlichkeit vor
rer morgenländischer Städte
Die Häuser sind fast alle
klein und niedrig; meist ab
den größeren Zimmern Kup
Ganzen ein malerisches Ausſ
peln schließen sich die flachen

e Pest, Crucifixe, Reliquien rc.
schen und jüdischen Kaufleute
wohl sie sich hüten, ihren Reich-
denn sie haben einen schweren

n Jerusalem gelangt man über
e Ebene Rephaim oder der
wid die Filistiner schlug, beim
ei Könige vorbei (wo den Ma-
n erschien) zum griechischen
Elias, das ebenfalls einer
estung ähnlich sieht. ½ Stde.
h das Grab Rachels (Kub-
ubisches, zeltförmiges, viereck-
einem Dome und einem von
e hinzugefügten Anbaue. Das
ltnißmäßig neu, aber die con-
der Juden, Christen und Mo-
ch alle Zeiten bezeichnet diese
s Grab. — 2 Stdn. von Jeru-
iegt Bethlehem d. h. das
s (arabisch Beit-Lahm d. h.
s, ehemals Ephrata d. h die
Dorf von 3000 E., auf einem
umgeben von Wein- und
n. Diese „Stadt Davids“
von Saul gesalbt worden ist)
ch Helena und Konstantin mit
Basilika versehen und von den
einem Bischofssitze gemacht.
christliche Bevölkerung ist als
egerisch verschrien. Nach drei
bebauten Abhänge zu Thälern
en erheben sich auf steiler Höhe
rankenberge (Dschebl Fureidis)
hürme aus gehauenen Steinen
mine zerfallene Festungsmauer

ne. Man zeigt hier auch die Kapelle des heiligen Joseph (aus dem 17. Jahrhundert); die der heiligen Unschuldigen, wo Herodes 20.000 Kinder umbringen ließ; die des heiligen Eusebius von Cremona; das Oratorium und Grab des heiligen Hieronymus; und die Gräber der heiligen Paula und Eustochia. — Etwa 1 Stde. im SW. von Bethlehem liegen drei große in den Fels gehauene und innen cementirte Bassins, die sogenannten Reservoirs Salomos. Das Wasser fließt aus einem ins andere, da eins immer höher als das andere liegt. Das niedrigst gelegene und größte hat 546 P. F. Lg., 255 F. Br. an einem Ende und 138 F am anderen, und 46 F. Tiefe; das zweite, 236 P. F. von ersterem entfernt, ist 397 F. lg., 215 F. br. (am W.-Ende nur 150) und 36 F. tief; das oberste, wieder 151 F. entfernt, hat 357 F. Lg., 215 F. Br. und eine mittlere Tiefe von 23 F. Dies letztere wird durch eine etwa 150 Schritt entfernte Quelle gespeist, neben welchem ein kleines Fort, Kal'at el-Burak, steht, in dem die Wasserwächter wohnen. Treppen führen an verschiedenen Stellen in die Bassins hinab. Die Quelle heißt Ras el-Aln. In einer unterirdischen Kammer von 15 und 8 Schritt Weite sammelt sich das 4 Oeffnungen entströmende Wasser in einem Bassin und fließt von da zum oberen Reservoir; dort wendet sich ein Theil zum Bassin, während der andere demselben parallel zum zweiten geleitet wird, und diese Leitung setzt sich dann als Aquäduct von Bethlehem und Jerusalem weiter fort. Aus den Reservoirs führten gemauerte Leitungen das Wasser zur Stadt. Jetzt gelangt das Wasser nicht mehr über Bethlehem hinaus. Die ganze Anlage rührt gewiß aus den Zeiten der jüdischen Könige her. Vielleicht lag hier Sa-

2½ Stde. östlich von Bethlehem, liegt auf der steilen Wand des Kidronthales das Kloster **Mar-Saba** mit 2 massiven Thürmen, die durch eine hohe Mauer verbunden sind. Vom Hofe führt eine Treppe auf eine Plateform, in deren Mitte eine kleine Kapelle ist; dies ist das Grab der heiligen Saba. Auf der anderen Seite ist eine Kirche. Es ist ein gastfreundliches Kloster. Ein wahres Labyrinth von sich wendenden Treppen und Corridors verbindet mit der Kirche die in den Fels gehauenen Zellen der 30, meist griechischen Mönche. Man zeigt hier die Grotte des heiligen Johann von Damaskus, des heiligen Cyrillus, die Höhle, in welcher die heilige Saba 60 Jahre gelebt, bis sie a. 483 dies Kloster gründete. Dasselbe gilt für eins der reichsten in Palästina; sein Ruf der Heiligkeit verschafft ihm reichliche Almosen, und die umwohnenden Araber, denen es freigebig Hülfe gewährt, schützen dasselbe. Die Bibliothek soll reich an Manuskripten sein. — 4½ Stde. weiter östlich liegt das **Todte Meer** (s. pag. 57) in der Fortsetzung des Jordanthales. Es ist 8,67 g. M. lg., 1,7 bis 1,1 M. br. (nach Lynch 10 M. und 2½ M.), nördlich von der im S. vorspringenden Landzunge 240 bis 1300 und im S. bis 12 F. tief. Den Westrand bilden Klippen des Kalkes, der den Boden Judäas zusammensetzt, und an der NW.-Ecke ziehen sich Salzsümpfe hin, bedeckt mit einer weißen Schicht Salpeters und viel Schwefelstücken; auch südlich von Ain-Dschidi (Engaddi) findet man ein Lager von Erdpech, Schwefel und Bimsstein. In der SW.-Ecke gewahrt man Blöcke des Salzes von Usdum, die den Salzgehalt des Meeres erhöhen. Hinter den Sümpfen des Ghor ziehen sich Sandhügel bis zu den felsigen Bergen von Moab hin. Die vorspringende Halbinsel besteht aus kohlensaurem Kalk und Sand, gemengt mit Schwefel und Gips. Bei der Mündung des Wadi-Zerka liegen die warmen Quellen Kalirrhoë (Lähsa); ihr Wasser fällt über rothe Sandhöhen in den See. Dort findet man in der Nähe zahlreiche Lavaschichten, Bimsstein und andere vulkanische Produkte; und namentlich auf diesem Ostufer zeigen sich die Schwefel- und Erdpechlager. Letzteres tritt besonders nach Erdbeben in Menge hervor. Das Wasser enthält 26,25% Salztheile, und es ist daher schwierig, darin unterzutauchen. Fische können nicht darin leben. Ehe dieser salzige Asphalt-See entstand, soll die an seiner Stelle vorhandene Jordan-Ebene und die moabitische Pentapolis (mit den Städten Sodom, Gomorrha, Adama, Seboim und Segor) eine höchst fruchtbare Gartenebene gewesen sein. Der an der Nordseite einmündende **Jordan** ist 500 P. F. br. und 3 F. tief; nördlicher, bei der Pilgerfurth ist er 78 bis 96 F. br. und man kann ihn durchwaten, aber sein Lauf ist reißend. Die freundliche Vegetation und Weiden und Tamarisken geben Schatten; Schilfdickichte ziehen sich daran hin. Am Montage der heiligen Woche ziehen Tausende von Pilgern von Jerusalem hierher, begleitet von einem Kommando türkischer

Soldaten unter dem Pascha,
bruch auf ein vom Führer geg
in das Wasser zu stürzen, wo
und Trompetenschall ihre S
Nach zwei Stunden wird das
welches diese zweite Taufe b
zieht nach Jerusalem zurück.
Jordan-Mündung liegt der
Galgala, wo die Israeliten
im Gelobten Lande das Oster
nördlicher ein Haufe elender
dächern und einigen Zelten
Erihha (der Wohlgeruch) gena
des alten **Jericho**, 787 P. F
resspiegel, 417 F. über dem
kleine Cittadelle mit einigen
ein schönes Panorama bietet,
des reichen Zachäus stehen.
Kernen des Zaqqum (Elaeagn
das als heilsam bei Verwund
einzige Handelsartikel des O
erzeugt außerdem den Mekkab
balsam (Amyris Opobalsam
nannte Rose von Jericho bes
nen, holzigen, wirtelförmig
zusammenlaufenden und einer
ähnelnden Aesten der Anasta
tica. Westlich, ⅙ M. entfer
kahle, mühsam zu ersteigende
rantana (Dschebl Keruntul
Tage in der Wüste zugebrach
einer senkrecht 12 bis 1500 F
Felsenwand gegen die Ebene.
Spitze steht eine Kapelle. D
erst seit den Zeiten der Kreuz
40tägigen Fastens bezeichne
Ringsum finden sich, wie bei
reiche Einsiedler-Grotten.

Im S. von Bethlehem,
von Jerusalem, liegt in einem
Thale zwischen zwei grünen H
über dem Meere, **Hebron**, 5
Theil ist der wichtigste und
wo David sieben Jahre als K
sind die Gräber Abrahams u
Höhle Macpela (d. h. die zw
von Isaak, Rebekka, Lea und
arabisch el-Khalil, d. h. Freun
Kirjeth-Arba d. h. Stadt Ar
testen Städte, in deren Tha
Haine Mamreh gewohnt hat.
heben sich amphitheatralisch
(Mesdschid el-Khalil), in wel
minirt. Diese hat keine Mau
sind schmutzig und gewunde
Häuser mit flachen Dächern
dem Stadt-Berge sieht man
und Olivengebüsche, und der
ziehen sich grüne Rasenabh
brochen von grauen Felsmasse
Leichensteinen und kleinen Ku
lis. Im südlichen Theile der
ein quadratischer, aus gut b
gebauter Teich von 133 e. F
zu welchem an jeder Ecke

:dende der Stadt ein zweiter,
›r. und 19 F. tief. Beide,
thume stammend, aber von
m neu ausgemauert, sollen
ser angefüllt werden. Die
Grabe darf kein Christ be-
von Hebron werden Ruinen
osaiken, als Ramet el-Khalil
hams gezeigt. Nach Robin-
ıd hier die Basilika, welche
berühmten Baume Abrahams
amreh erbauen ließ. Dieser
Arculphs Zeiten zerstückelt
Jahrhundert verehrten die
eine Terebinthe, 1/2 Stde.
igt man dafür eine Quercus
oller Stamm unten 21,7 P. F.
n welchem einige Zweige eine
erlangt haben. — Das Hei-
n längliches Viereck, umgeben
). und 12 F. dicken Mauer,
rdig schön und gleichmäßig
gegen 3 F. h. Lagen mäch-
sgeführt ist, schöner als alle
heimischer Architektur von
er Ostseite führt eine Treppe
lordseite dann eine Thür in
essen Ostseite sich die Haupt-
neben einer untergeordneten.
er NW.-Seite bildet ein Vor-
ern und 3 Kuppeln. In dem
3 Kuppeln tragenden Raume
rch Gitter aus massiven Sil-
bgesperrt, in welchen gegen
tbaren grünen Seidendecken,
n und Inschriften aus Silber
rhangene Sarkophage stehen,
ıs, links der Saras; der Fuß-
nen kleinasiatischen Teppichen
folgt der Hauptraum aus 3
genden Schiffen von je mit
ten Quadraten bestehend; die
ppeln ruht auf 4 freien Pfei-
nze ist durch Fenster erhellt.
ersteren stehen hier rechts der
links der der Rebekka. Rechts
inge befindet sich hier eine
unmittelbar in die darunter
führt. Dieser Moschee gegen-
f der anderen Seite des Hofes
es Gebäude, und hier stehen
uppeln links der Sarkophag
der der Lea (hier Lika ge-
des Porticus der Moschee ist
es Kuppelgemach hinaus ge-
findet sich, nicht weniger durch
ert, das erst in der moham-
ıngefügte Grab Josephs. —
von Wales und seinen Be-
ese sonst völlig unzugängliche
öffnet worden.
ebron liegen die Ruinen von
amphitheatralischen Felsen-
orfe steht das Schloß, dessen
der Cittadelle von Jerusalem

erinnert; dabei befinden sich ein runder Thurm und die Ruinen einiger Kirchen. — Nach O. hin wird das Land immer unfruchtbarer, die Wüste von Engedi; ein schrecklicher Zickzack-Weg an einer steilen Felswand hinab führt zu dem Plateau, welches die Quelle Ain-Dschidi d. h. Bocksquelle (Engadi) fruchtbar macht. Sie ist vor dem Untergange Sodoms in der Genesis genannt und ihre Weingärten sind von Salomo besungen. Das Wasser der 17,5° R. warmen, köstlichen Quelle bewässert das etwa 300 F. über dem Ufer des Todten Meeres gelegene Plateau und fällt dann in Cascaden hinab. Die Vegetation erinnert an Aegypten (Semr oder Mimosa unguis cati; Nabk oder Dum, Rhamnus natea; Ocher, Asclepias gigantea, auch Sodoms-Apfel genannt). Das Ufer bildet unten eine etwa 1500 F. lg. fruchtbare Ebene, mit Gärten bedeckt, welche einige Rachaldeh-Araber bebauen. Die Ruinen der alten Stadt liegen umhergestreut. Nach S. setzt sich der 300 bis 600 F. br. Ufersaum unter den 1500 F. h. Steilabfällen fast bis zum Birket el-Khalil oder Teich Abrahams fort: eine stinkende Sumpf-Ebene. — Noch südlicher liegen gegenüber von der vorspringenden Halbinsel el-Lissan auf steilem Fels die Ruinen der Machabäischen Festung Masada, auf der ungeheuren Felsenmasse der 1200 F. h. Klippe Sebbeh, welche Herodes der Große sich zu einem uneinnehmbaren Zufluchtsort geschaffen hatte, indem er sie mit einer Mauer und 37 Thürmen umgab; im Innern befand sich fruchtbarer Ackerboden. — Längs des Ufers der SW.-Spitze des Todten Meeres liegt der niedrige Berg Khashm Usdum (der Name ist nach Robinson wohl aus Sodom entstanden), eine rückenförmige Masse soliden Steinsalzes. —

Zwischen Gaza und Jerusalem liegt Beit-Dschibrin, das alte Bethogabris, bekannter als Eleutheropolis. Nachdem diese Stadt a. 796 von den Sarazenen zerstört worden ist, machten im 12. Jahrhunderte die Kreuzfahrer daraus eine Festung und bauten eine Kirche, deren Vertheidigung den St. Johannis-Hospitalitern anvertraut wurde. Es ist ein etagenweis in einem engen, mit Vegetation bedeckten Thale gebautes Dorf. Einige hundert Schritte entfernt befindet sich der mit vieler Kunst in den Fels gehauene Eingang zu gewaltigen unterirdischen Kammern. Es sind regelmäßig gewölbte Räume, in deren Wänden sich Nischen und Cornischen befinden und in welchen durch Oeffnungen von oben Licht fällt. Auf der anderen Seite des Thales befinden sich noch weitere Räume, lange Reihen von Kuppel-Kammern, einige 66 F. im Durchmesser haltend und 60 F. h., durch Arkaden-Portale und Gallerien verbunden. In den Seitenräumen bemerkt man Nischen, welche alten Gräbern ähneln; eine kleine Höhle enthält eine Fontäne mit zwei kufischen Inschriften. Ein Theil der Kammern ist eingestürzt, andre zeigen große Risse oder hängende Blöcke. Nach Robinsons Meinung sind diese in ganz Syrien einzigen Souterrains während der babylonischen Gefangenschaft von den Edomitern eingenommen ge-

wesen, die recht eigentlich Troglodyten waren und denen vielleicht die ganze Anlage zuzuschreiben ist. Auch weiterhin sind bei den Ruinen der St. Annen-Kapelle diesen ähnliche ungeheure Höhlen. An der Westseite des Wadi erhebt sich ein Tell, ein konischer Hügel, und an seinem Fuße sieht man Felsengräber mit Reihen von

Grabnischen; die ganze Felsmaß von ungeheuren Höhlen durch ihren gewölbten Kammern. Gal pen ein wahres Labyrinth bilde digsten Höhlungen in ganz Sy den Katakomben Roms rival nicht in dem Stile derer von Pe

---

Syrien, 48 M. lg. und 12 bis 18 M. br., besteht aus drei General-G 1. Saida, aus 9 Livas gebildet, Ladikieh, Tarabulus, Nazareth, Drusen Akka (St. Jean-d'Acre), Nabulus und Jerusalem (also das alte Palästina u — 2. Scham oder Syrien, aus 5 Livas gebildet: Scham, Hums, Hamal 3. Haleb, gebildet aus drei Livas: Killis, Haleb und Antaki (also da und Cöle-Syrien), mit 556.184 Bewohnern, von denen 488.335 Moham 25.419 Armenier, 17.982 melkitische Katholiken, 2982 Jakobiten, 22 7569 Juden.

Syrien besteht aus dem Landstriche im N. des Orontes, dem Thale de dem Thale des Leontes. In dem hohen Gebirgslande ist der Winter April) kalt, wie in Nord-Deutschland; oft bedeckt der Schnee 3 F. h. den Bo milden Frühling folgt dann ein heißer Sommer, der den Wein, die Ma Baumwolle rc. reifen läßt. Im Küstengebiete, in der Ebene Esdrelon, i und anderseits in der Ebene von Damaskus bleiben Orangen, Bananen rc. Freien, und der Sommer ist erdrückend heiß; er hat, wie der Winter, April, und November bis Januar). Im SO.-Theile Syriens bringt der Winter doch noch Schnee und Frost; den heißen Sommer bezeichnen ausd aus der Wüste. Viele Gegenden leiden jährlich vom Fieber, von den Bl Pest. Die im O. an die Wüsten grenzenden Landstriche gelten dagegen für

Durch den fruchtbarsten Boden ausgezeichnet sind die Ebenen von bulon, el-Buka'a, Umk. ein Theil der Decapolis, die Thäler des Jordan un ein großer Theil des Ejalets Aleppo; der Boden, fast ohne Steine, ist eine durch Regen fast zu Sumpf wird, aber die reichsten Ernten von Weizen, Baumwolle, (die von Safed ist so schön, wie die cyprische), Sesam, den bei Latakieh und Sur), Wein, Feigen, Oliven, Maulbeeren, Pistaz Aleppo) rc. liefert. Der Libanon hat Fichtenwälder, Maulbeerhaine und li aber wenig geschätzt ist. Die Umgebungen von Damaskus sind die reichste Wo nicht abgewaschener Fels zu Tage liegt, bestehen die übrigen Ebenen a der Araber oder Midbar der Hebräer, d. h. unberührtem Boden, und dien land. Solche sind namentlich im O. gewöhnlich; hie und da sind Süßholz bäume, aromatische Sträucher rc., wie z. B. im Hauran. Weite Striche sind ganz ohne Vegetation und mit Steinen bedeckt, so z. B. der größte Theil d lich von Gaza und Hebron und der ganze SO.

Metalle werden, ausgenommen Eisen im Kasrawan, in Syrien n Kohlen gräbt man bei Beirut, und Steinsalz ist im S. des Todten Mee Außer den schon vielfach genannten Früchten sind von vegetabilischen Produ Indigo, der am Todten Meere und im Jordanthale gebaut wird, sowie a für die Cochenille hat man versucht die Nopalpflanze bei Tripoli anzubau Getreide cultivirt man manche Gemüse, wie Artischoken, Melonen, Kürbisse,

der Badintohaus ꝛc. Seit 1845 gewinnt man in den Gegenden des
›edeutende Mengen von Sesam, von denen jährlich 240.750 Hektolitres
n. Etwas Baumwolle erntet man zu Idlis und Killis (vor 20 Jahren
In dem nördlichen Theile Syriens und in den Schilfmassen der Jordan-
s, Füchse, Hyänen und Wildschweine häufig; auch Leoparden, Stachel-
:en kommen vor. Die wilde Ziege findet sich im Hauran. Büffel hausen
ı Famieh-Sümpfen am Orontes, bei den Ruinen von Apamea. Kamele
man in Menge; die bessere Sorte der ersteren fehlt jedoch. Die Esel, auch
iere, sind besser als im übrigen Asien. Meist zieht man Schafe mit Fett-
Ziegen mit schleifendem Haare und hängenden Ohren. Seide, die ein
, gewinnt man in Beirut, Damaskus und im Libanon. 1850 sind
0,78 Okka = 1 Kilogr. = 2 Zoll-Pfd.) gepreßter Cocons nach Europa
Das schrecklichste und gefürchtetste Thier ist die Heuschrecke, deren Heere
äßig warmen Wintern das Land verwüsten. — Die Ausfuhr besteht
sächlich aus Baumwolle (die beste von Nablus, von Jafa, Kaifa, Akre;
eppo), Wolle und zwar ganz ordinäre; Galläpfeln (die besten von Aleppo);
Kümern; Schwämmen, Oliven- und Rhicinusöl, getrockneten Aprikosen oder
rschmusch; Pistazien. Noch nicht zur Ausfuhr kommen Tabak, Orangen,
ammonium, Feigen, Johannisbrod, Valonen oder Ackerdoppen, Wein-
n ꝛc. Die Einfuhr besteht in Baumwollwaaren aus England und der
hen Merinos, böhmischen Kasimirs, rothen Mützen aus Böhmen, Italien,
Schweiz; vielen Goldfäden aus Lyon und Rußland rheinischen Quincaille-
Strumpfwaaren, sächsischen Tibets und Alepine. Sehr billig werden im
halbseidene Waaren, besonders in Damaskus und Aleppo, und Posamen-

kka = 800 Drachmen. — 1 Unze = 60 Drachmen. — 1 Pick = 1 brab. Elle. —
rah = 23 Centimes.

:yalet Haleb.

n (von Iskender d. i. Alexan-
Alexandrette, an der S.-
genannten Golfes und noch
sondern zu Isch-Ili gehörig,
in niedriger, sumpfiger Ebene,
ie des Amanus, in sehr unge-
Die Europäer wohnen in dem
en reizenden Dorfe Ballan,
der Schlucht des Amanus liegt,
oria hießen, dem einzigen Zu-
m N. her, durch welchen auch
oße und die Kreuzfahrer ein-
rette ist der N.-Hafen des 17
leppo; aber der Hafen selbst,
en Flotten mit Sicherheit auf-
ist in erbärmlichem Zustande.
ef sich noch 1855 auf mehr als
, und 1857 noch nicht auf die
rt Galläpfel, Seide, Baum-
e aus; Reiß, Getreide, Salz,
urwaaren ꝛc. ein. Die Dampf-
n. — Am Fuße des nach S.
s des Amanus, am Dschebl
Sueidiah, in dessen Nähe
Seleukus Nikator im 3. Jahr-
hunderte Seleucia Pieria gründete. Es liegt in fruchtbarer Ebene und bietet mit seinen hübschen Wohngebäuden und köstlichen Gärten (einem Engländer gehörig) einen reizenden Anblick. 1500 F. vom Meere befindet sich eine 1350 F. langes antikes Bassin, von welchem ein zum Theil in den Fels gehauener, 20 F. br. und 2950 P. F. langer Canal, zum Theil unterirdisch, zum Meere führt. — Oestlich Antaki (Antiochia), 6000 E., am 120 F. br. Orontes, 4 M. von der Mdg. desselben, im SW. des Sees Ak-Deniz oder Bahr-el-Abjad, von Seleukus Nikator a. 301 v. C. gegründet, im Alterthume eine der blühendsten, die prächtigste der 16 von Seleukus zum Andenken seines Sohnes Antiochus gebauten, gleichbenannten Städte; die Griechen nannten sie „das schöne Antiochien". Die Ruinen befinden sich zum Theil in der Ebene, zum Theil am Abhange des im S. gelegenen Silpius. Zahlreiche heftige Erdbeben haben allen alten Glanz verschüttet. Es hat niedrige und ärmliche Häuser, und seine krummen Straßen stellen nach dem Regen wahre Kothströme dar. Seine römischen Befestigungen gehören zu den besten der erhaltenen; sie bestehen in einer stellenweis 70 F. h. Mauer, von einem Graben umgeben, und mit 130 Thürmen versehen, deren noch 50, vier-

ectige und runde, vorhanden sind; auch von den alten Thoren sind einige, wie das von Medynah, das der Oliven, das des heiligen Paulus (Bulus) noch vorhanden und sogar in gutem Zustande. Die Stadt hat 14 unbedeutende Moscheen mit niedrigen Minarets, aber keine christliche Kirche. Die fruchtbare Ebene ringsum ist ganz uncultivirt; nur auf den Höhen befinden sich Feigen-, Oliven- und Weinpflanzungen. Den größten Theil der alten Stadt bedecken Maulbeerplantagen, Wein- und Fruchtgärten.— Das für den Handel sehr günstig gelegene Alexandrette war Lieblings-Residenz der Seleuciden und der reichen Römer. 1½ Std. entfernt stand der herrliche Apollo-Tempel zu Daphne Beit-el-Ma (Haus des Wassers), wohin der Weg längs eines antiken Aquäduktes führt. Die malerischsten Aussichten auf Alexandrette eröffnen sich hier. — Zur Zeit des Chrysostomos zählte der Ort 200.000 und zur Zeit der Gründung der christlichen Kirche, nach Stephans Märtyrertod, 100.000 E. Griechische Bildung, hohe Intelligenz, Philosophie und Astrologie blühten hier; und die Anhänger der Lehren Jesu Christi wurden hier zuerst Christen genannt. 600 Jahre lang verdiente Antiochien den Namen „Königin des Ostens", den Plinius ihr gab. a. 115 wurde der Ort fast ganz durch ein Erdbeben zerstört, bei welchem 200.000 Menschen umkamen, aber durch Trajan in seinem alten Glanze wieder aufgebaut. a. 155 wurde er durch Feuer zerstört und durch Antonius Pius wieder hergestellt. a. 331, dann unter Julian und unter Theodosius litt es von der furchtbarsten Hungersnoth. Von a. 252 bis 380 wurden hier 10 Concile gehalten. a. 428, 525 und 583 ward es durch Erdbeben jedesmal fast ganz zerstört. a. 635 nahmen es die Saracenen; 975 fiel es an das oströmische Reich; 1097 eroberten es die Kreuzfahrer; 1268 zerstörte es der Sultan Bibars Bondukdar von Ägypten. Nach dem Erdbeben von 1822 hat es sich nicht wieder erholt. — Im O. sind die letzten Ausläufer des Giaur-Dagh mit zahlreichen armenischen Dörfern, die des Dschebl-esch-Schich mit kurdischen Dörfern besetzt. — Im SO., östlich vom Dschebl-el-Ala, Edlib, 8000 E. (500 Christen) in weiter, fruchtbarer, mit Olivenhainen bedeckter Ebene, reich an Dörfern. Man bereitet Seife aus dem Olivenöl. — Das östlicher gelegene Land ist hügelig, 5- bis 600 F. h., bis nach Aleppo; und jenseit hat es etwa 1200 F. H., bis zum Euphrat guten Boden und ist waldig. Südlich von Aleppo ist das Land wellig, oft schroff hügelig und wüst, von nomadischen Arabern bewohnt. — Im NO. Haleb oder Haleb-esch-Schehba d. i. die Schöne oder Aleppo (Beroea), an dem durch seine Fische berühmten, 13 M. lg., gelben Kuwêk (Chalus), der sich in 5½ M. Entfernung beim alten Colchis-Sumpfe verliert, in 1147 P. F. H., von 0,7 M. Umfang, ist eine Hauptstadt Syriens, die vierte Stadt im türkischen Reiche (nach Konstantinopel, Cairo und Damaskus). Es ist 1124 von den Kreuzfahrern vergeblich belagert worden; 1170 wurde es durch ein Erdbeben zerstört; im 15. Jahrhun-

dert verwüsteten es die Mong
hundert ward es Handels-Dep
pa und Ostindien; seit Entdecku
aber ist es nur eine Karawanen
nien und Diarbekr. Von dem
1822 diese Stadt traf, hat sie
holt. Sie liegt für den Han
nach der Wüste hin, im wellig
ist wegen der Fruchtbarkeit il
und der Fruchtbarkeit ihrer
Aleppo hat selten einen Winter
lere Temperatur 14,1° R. Wi
Granat-, Maulbeer-, Oel- un
an denen sich rankende Weinre
gen, erheben sich in üppiger Fi
Flusses. Sie hat kaum 70.00
15.000 Christen und 4000 Ju
bis 30 F. br. Fluß wird in
einem reißenden Strome; au
Flüsse und ein trefflich erhalte
Konstantin führen Wasser hinz
Minarets und weißen Kuppeln
In der Mitte der Stadt erhe
200 F. h. Hügel das Castell el
fallenen Mauern und Gräben
meist steinernen Häuser sind
Straßen eng, aber ziemlich rei
ster versehen. Im Ganzen ers
der schönsten und angenehmst
der unter Griechen, Römern
wichtig gewesen ist. Von dem e
Handel nach Indien und Pers
Spur mehr vorhanden; und i
Eisenbahn-Verbindung mit de
nicht ausführbar. Aleppo f
äpfel aus Mesopotamien ein, g
(Hawai), seidengestickte (Kutn
(el-Medin), wollene arabische
Meschlach), Seife, Sesam, Ba
Wachs, Seide, Pistazien, Oli
aus; fast alle seine Produkte
seille. Eine 40 F. h. und 20 F
Mauer, zum Theil noch vorh
Thoren versehen, scheidet es vo
welche 1822 nach den Erdbebe
und innerhalb deren reiche Fr
5 christliche Kirchen und 3 Klö
den. Außer den mit den Produ
Asiens reichlich versehenen Ba
überwölbte Straßen mit Bog
denen sich die Verkaufsstätten b
flachen Dächern sieht man ge
und Sträucher, zwischen dene
zu Haus promenirt. Man zäh
60 Bäder, Hunderte von Kaffe
Oakus oder religiöse Stiftung
Schulen und Gerichtshöfe. -
Baumwollen- und Gold- und
tur beschäftigt nicht wenige H
der Kaufleute gehören zu den
reichsten Syriens. Die einzigen
Zeit liegen im O. In der Umg
Reste, namentlich ungeheure
selten. Das Klima ist gesund.
die gewöhnlich im Gesichte der

bst der Hunde und Katzen ent-
leicht durch eine Eigenthümlich-
assers hervorgerufene Aleppo-
wöhnlich ein Jahr lang besteht
avergängliche Narbe hinterläßt.
h an anderen Orten Syriens,

jalet Dimeschk.

nach S. führt der Weg über
h Beduinen unsicher gemachte
n durch eine fruchtbare, an Dör-
fe, wo man Getreide, Baum-
nns baut, über das alte, fast
in mit seinen zahlreichen Cister-
llen, und das malerisch am Fuße
ein gelegene, von Gärten und
ngebene Riha, 3000 E. Auch
de sind griechische Alterthümer,
kropolen &c. In unsicherer Ge-
Ma'arrat-en-Na'amân
er (Arra?), mit einer schönen
Dschebl Riha ist mit Wein-, Oli-
irten, mit Dörfern und maleri-
kleidet — Westlich el-Barah,
en 1200 F. H. zwischen weiten
M. Umfang, in schönem Thale.
razenisches Schloß, eine 150 F.
ekropole mit sehr merkwürdigen
ntlich 3 viereckigen von 24 F.
Höhe, einen inneren Raum mit
thaltend und von einer Phra-
überdies wunderbar erhaltene
äser mit ihren Dächern, Vorzim-
, Fenstern, Gärten &c. und in
eine Weinpresse. Auch die Um-
en noch nicht untersuchten Rui-
ieriger Gebirgsweg führt ins
ier el-Ghâb genannt, und längs
sairiyeh hin. — Kala'at el-
a), von Sel. Nikator vergrößert,
ferde und Elephanten hatte; in
euzzüge hieß es Fâmieh. Jetzt
in kleines Fort, dessen Mauern
schließen. Von der alten Stadt,
Orontes, kann man die Mauer
die Hauptstraße, die zu beiden
m korinthischen Säulengange ein-
rtrümmert liegenden Säulen hat-
n der Mitte steht eine merkwür-
lne und zu den Seiten liegen die
ser wie in anderen Straßen.
Ansarieh in den Bergen machen
er. — Kala'at es-Seijar
Sel. Nikator gebaut, auf steilen
ur Schlucht des Orontes herab-
rschen liegt innerhalb der alten
enig Alterthümer enthalten. —
ma (Hamath, Epiphaneia),
E., links am Orontes, zum gro-
er steilen Thalwand. Unter den
n Gebäuden ist der äußerlich sehr
last der Adin, einer berühmten

syrischen mussulmanischen Familie, dessen Inneres mit einem solchen Reichthum verziert ist, daß er für eins der vollendetsten Muster der arabischen Baukunst gelten kann. Große Noriahs, deren 45 F. im Durchmesser haltende Räder vom Flusse getrieben werden, heben das Wasser und bewässern die schönen Frucht- und Gemüsegärten im Orte. Hier war Abu'lfeda (1273 bis 1331) Gouverneur und Fürst. — Südlich Restan (Arethusa), ehemals ein sehr fester Platz, jetzt nur ein großer Khan. — Südlich Hums oder Homs (Emesa), 20.000 E., von denen 17.000 griechische Christen, in der Ebene, $^3/_4$ Std. rechts vom Orontes, ehemals berühmt durch einen prächtigen Sonnentempel, dessen Hohepriester eine mächtige Aristokratie bildeten, der Geburtsort der Kaiser Heliogabal und Alexander Severus, sowie des Philosophen Longin. 636 wurde es durch die Sarazenen, 1099 durch die Kreuzfahrer genommen. Seine verfallende Festung im S. beherrscht die Ebene. Der aus schwarzen Steinen gebaute, dürre, staubige Ort bietet ein unangenehmes Bild. Straßen und Basars sind voller Beduinen. In der Umgebung zahlreiche antike Reste. Unfern im SW., in ganz öder Umgebung, der $^2/_3$ M. lg. und $^1/_4$ M. br. Kedis- oder Gardes-See. — Im SO. in der Wüste Sadad (Zedad), der Hauptort der syrischen Jakobiten-Christen. — Oestlich Karietein (Hazar-Enau? Koradae?), von Christen und Mussulmanen bewohnt, mit einer herrlichen Quelle und von üppiger Vegetation umgeben. — 23 Stdn. östlicher (ein Weg ohne Wasser, an den Ruinen eines Aquäduktes vorbei und durch ein Defilé führend, wo auf der Höhe thurmartige Gräber und eine Festung liegen) die Ruinen von Palmyra oder Tadmor d. h. Palmen-Ort, von Salomo mit Mauern umgeben, ein von jeher wichtiges Handels-Entrepot. Hadrian unterwarf und verschönerte es (Adrianopolis). Ein Bürger dieser Stadt, Odeinathus, unterstützte die Römer, eroberte Mesopotamien und wurde Mitregent dieses Landes. Als drei Jahre später sein Sohn ihn ermordete, bestieg die Wittwe Zenobia den Thron, machte sich zur Königin des Orientes, und fügte zu ihren Besitzungen in Syrien und Mesopotamien Aegypten und Klein-Asien hinzu. Die Römer besiegten sie bei Antiochien, Aurelian bei Emesa; letzterer führte sie gefangen fort. Als die römische Garnison in Palmyra ermordet war, zerstörte Aurelian a. 273 zum Theil die Stadt und ließ fast alle Bewohner über die Klinge springen. Seitdem ist der Ort untergegangen. Quellen und Brunnen hier in der Wüste sind wohl die Veranlassung zur Anlegung eines großen Ortes gewesen, dessen Wasserreichthum und fruchtbaren Boden noch Plinius rühmt; jetzt gewahrt das Auge nur das Bild der dürresten Wüste, und kaum 100 Menschen wohnen in Hütten innerhalb der Ruinen. Obwohl diese $^1/_8$ Q.-M. bedecken, also weit umfangreicher sind, als die von Ba'albek, so stehen sie diesen doch an Großartigkeit nach. Sie liegen längs einer Reihe von Kreidehügeln, die von SW. nach NO. streichen. Das wenig erhöhte

Plateau, auf welchem die Stadt stand, senkt sich sanft von diesen Hügeln nach S. und O. zur Wüste. Palmyra bildete ein unregelmäßiges, von O. nach W. gerichtetes Oval; das West-Ende lag an den Hügeln, am Beginne eines großen Thales. Das Ost-Ende bildete der imposante Sonnentempel. Den viereckigen Hof um diesen letzteren umgibt eine 90 F. h. Mauer, welche außen Pilaster zieren; ein aus 10 zerfallenen Säulen gebildeter Portikus führte zu einem dreifachen Thore. Der mittlere Eingang hatte 30 F. H. und 15 F. Br. Die Pfeiler 2c. waren reich skulptirt und mit Früchten und Blumen verziert. Der viereckige Hof mißt auf jeder Seite 764 P. F. (das Schloß zu Berlin hat 541 P. F. Lg.). Rings umher lief ein doppelter Säulengang, von welchem noch einige Hundert Säulen stehen, einige selbst noch mit ihren Architraven. In der Mitte stand der 123 P. F. lg. und 45 F. br. Tempel. Seine ionischen cannelirten Säulen trugen bronzene Capitäler. Der Peristyl bestand aus 12 Säulen. Der Haupteingang, über welchem ein fliegender Adler, ist nach S. gerichtet. Das ganz zerstörte Innere zeigt Spuren, daß der Tempel später Moschee gewesen ist. In der kleinen nördlichen Seitenkammer sieht man an der monolythischen Decke noch die Spuren eines Zodiakus. Etwa 900 F. von der NW.-Ecke der Mauer entfernt stehen die Reste eines Triumphbogens, welcher den Anfang der 3700 P. F. lg. vierfachen Colonade bezeichnet, die die Stadt von O. nach W. halbirte. Es waren 1500 korinthische Säulen von 55 F. H.; jetzt stehen nur etwa 150 derselben. Am West-Ende liegt ein schönes Grab, dessen Portikus 6 monolithische Säulen bilden. Ein ähnliches unfern nördlich umschließt einen schönen, mit Satyrn, Blumen und Früchten verzierten Sarkophag. Davon westlich gewahrt man Reste der großen Stadtmauer Justinians, und jenseit derselben folgt ein großer Begräbnißplatz, oberhalb dessen das Fort die Hügel krönt. Im Nordtheile liegen außerdem Reste von Tempeln und von einer christlichen Kirche 2c., im Südtheile die einer Moschee und andere Tempelreste und im Kreise stehende Säulen, die vielleicht das Forum andeuten. Hier befindet sich auch die Hauptquelle, welche lauwarm und schwach schwefelhaltig ist, ein schöner Aquädukt, der das Wasser vom Tschebl-el-Abiad herführte, einen Kirchhof und unzählige thurmartige, viereckige Gräber, in 4 Etagen etwa 75 F. aufsteigend. In den unteren Raum tritt man durch eine reich skulptirte Thür, über welcher sich ein Fenster befindet; er hat etwa 18 F. H., 21 F. Lg. und 15 F. Br. und ist mit Pilastern verziert, zwischen denen sich Sarglöcher befinden und eine kreisförmige Vertiefung mit 5 Büsten. — Die Decke, aus großen Steinen, ist in Felder getheilt und bemalt; man sieht Blumen und Büsten auf blauem Grunde. Neben der Thür führt eine Treppe zu den oberen, ebenso beschaffenen Räumen. Unter der Treppe sieht man 5 Büsten in zwei Reihen, und darunter, sowie unter den schon erwähnten, unterscheidet man Inschriften in der nun verloren gegangenen Palmyrischen Sprache. In den

Gräbern findet man Reste von [illegible] zeug. Der Südtheil enthält no[illegible] diges, räthselhaftes Bauwerk, [illegible] len, und zu jeder Seite ein Flüg[illegible] von 4 Säulen, im Hintergrunde [illegible] förmige Vertiefung; die korint[illegible] und der reich verzierte Fries zeig[illegible]

20 M. südlich von Hums [illegible] Hauptstadt, Damaskus, (hebr[illegible] türkisch Dimeschk, Dümüschk, ar[illegible] d. h. Syrien, 150.000 E., nämli[illegible] sulmanen (zu wenig), 500 Druse[illegible] sche Christen, 6195 griechisch-kat[illegible] 260 Syrier, 405 syrische Katholi[illegible] nier und Chaldäer, 235 armeni[illegible] 406 Maroniter, 110 Lateiner, 7[illegible] 4680 Juden, 15.000 Fremde, [illegible] Sklaven. Es liegt in 2112 P. F[illegible] barer Ebene, welche jetzt el-Ghi[illegible] Barada (Chrysorrhoes) und [illegible] Zuflüsse (Abana und der tiefe, rei[illegible] jetzt Nahr Awadsch genannt) [illegible] fruchtbare Gartenland und verlie[illegible] hin in Sümpfen. Hier finden sic[illegible] läufer, Reiher, Rebhühner, Blä[illegible] Gänse, Störche, Pelikane, Schne[illegible] Rohrdommeln und Schwalben, [illegible] Schildkröten, Krebse, Chamäl[illegible] Vipern, Skorpione, Taranteln, [illegible] und Krabben. Wegen der Pracht [illegible] tion und der Fülle seiner Frü[illegible] Arabern für eins der vier irdis[illegible] und zwar für das schönste, und [illegible] zücken Mohammeds, das Halsb[illegible] heit, der farbige Kragen der [illegible] Paradiesesduftende, in welcher [illegible] Jungfrauen „Fülle, Schönheit [illegible] dem unsterblichen Eden eine ster[illegible] gegeben haben. Wenn man bei [illegible] von SW. her die Stadt aus [illegible] Ebene auftauchen sieht, mehr no[illegible] von den Bergen im N. der Vor[illegible] herab überschaut, so gewährt sie [illegible] sten Anblick. „Wenige Städte [illegible] nen bezaubernder. Ueber sie erhe[illegible] Kuppeln und Minarets, das [illegible] der großen Moschee dominirt [illegible] Masse der flachen Dächer; we[illegible] Wiesen und schöne Baumgrupp[illegible] breiten Gürtel um die von L[illegible] Stadt. Diese frische Vegetation b[illegible] würdigen Contrast mit den röthl[illegible] der sich ringsum bis an den Hori[illegible] den dürren Wüste. Links erblick[illegible] des Antilibanon, welche sich in [illegible] nach O. senken zur Palmyra-W[illegible] hebt sich die Bergkette zum Sch[illegible] mon; in der Mitte zeichnen sich [illegible] von Damaskus über einander de[illegible] wad und der Dschebl Mâni'a, u[illegible] die blauen Gipfel des Dschebl [illegible] endlich die kegelförmigen Hügel [illegible] Ein steiler Pfad führt zu der an[illegible] fälligen Maurischen Kuppeln [illegible] Salahijeh hinab; man durchs[illegible]

nen Weingärten, und einem
r folgend, das Mühlen treibt,
das Thor der Stadt. — Da-
: von jeher von allen großen
s eingeschlagenen Straße gele-
reiche und blühende Stadt ge-
ı zur Zeit Abrahams genannt
ıptstadt Syriens. a. 740 wurde
Phalazar genommen und nahm
: Assyriens Theil. Gegen 111
Hauptstadt des Antiochus von
. nahm Pompejus sie, ließ ihr
ren Könige. 633 fiel sie an die
752 blieb sie Residenz der
he sie sehr verschönerten. Den
g sie nicht. 1401 brannte Timur
dete die Bewohner, mit Aus-
affenschmiede und einer Fami-
sche des Ali gesammelt hatte.
amaskus seine berühmten Klin-
achdem sie wieder erstanden, fiel
en in die Hände. 1516 nahm
vereinigte sie mit dem türkischen
siatischen Türkei ist sie die be-
und der Pascha einer der ersten
st als Führer der heiligen Mek-
: Emir-el-Hadsch. Zugleich ist
Seraskier oder Oberbefehlshaber
nee. — Beim Eintritte in die
das Innere derselben nicht den
schmutzige, dunkle, gewundene
ı den Lehmwänden verfallender
Gebäude, meist sogar mit Mat-
ern überdeckt. Aber das Innere
und Gärten ist zum Theil glän-
ie Blumenpracht und Fontänen
Eine unansehnliche Eingangs-
ı halb dunkle Gänge und enge
zu einem weiten Raume, wel-
ılb Garten ist. In Mosaik ge-
Marmorplatten belegt, in den
!en mit blühenden Granatbäu-
en, Orangen, Palmen oder Sy-
ıt, zeigt er in der Mitte ein
assin mit einer Fontäne, welche
geben. Alle Fenster und Thüren
Hof. Die unteren Räume sind
en mit Matten oder kostbaren
die Sonnenstrahlen überspannt
umgeben; ferner Zimmer von
ıße, bis 30 F. h. und durch hohe
theils kleinere halbdunkle Ge-
durch eine mit duftendem Oele
mpe erhellt sind. In den größe-
ndet sich häufig in der Mitte ein
ırbassin mit einem Springbrun-
ıor-Fußboden ist stets mit Mat-
en persischen Teppichen belegt.
dern laufen an zwei oder drei
nde, breite seidene Divans her-
: zeigen unten eine schöne Holz-
on dieser bis zur geschmackvoll
die in lebhaften Farben und
ıg gemalten Arabesken, welche
ı meisterhaft ausführen. Vom
gartenartigen Hofe führen luftige Treppen mit herrlichen Geländern zu den durch Schlinggewächse in Lauben verwandelten Terrassen, Altanen und Obergemächern. Alle diese Räume theilen sich in das Selamlik, die Wohnung des männlichen, und in das Harem, die Gemächer des weiblichen Theils der Familie. — Die Stadt ist oval und von einer höchst malerischen, verfallenden, bethürmten Mauer umgeben; von O. nach W. durchschneidet sie die Grade Straße. Von den drei gewaltigen Vorstädten ist die südlichste, der Meidan, die wichtigste. Die Grade Straße (via recta der Römer), es Sultani der Araber, war ehedem mit Säulengängen verziert, wie die Hauptstraße in Palmyra; sie ist etwa 5000 F. lg und 90 F. br. Das im NW. gelegene türkische Viertel, das belebteste, enthält die Basars, das Schloß, die große Moschee 2c. Am Ost-Ende der Graden Straße steht der imposante römische Bau des Bab esch-Scharki (Ostthor); zwei seiner drei Durchgänge sind zugemauert. Links davor ein dicker arabischer, crenelirter Thurm und darauf ein Minaret, das ein prachtvolles Panorama enthüllt. Die große und schöne Vorstadt el-Meidan durschneidet eine sehr lange, höchst malerische Straße bis zum Bawabet-Allah (Gottesthor), durch welches die heilige Mekka-Karawane hinauszieht und zurückkehrt. In derselben Vorstadt ist das Bab es-Saghir ebenfalls ein römischer Bau. Auf dem ebensobenannten Begräbnißplatz liegen Moawijah, der Gründer der Ommijaden-Dynastie, 3 Frauen Mohammeds und seine Enkelin Fatime. Im Meidan steht die schöne Djami'a ed-Senanijeh (Moschee Senan-Baschas) mit ihrem eleganten grünen Minaret; im Nordtheile der Stadt der Khan Assâd-Bascha, Wirthshaus und Börse, wo sich die reichen Kaufleute versammeln, ein Meisterstück der arabischen Baukunst. Das Thor desselben, aus schwarzem und weißem Marmor, ist anmuthig; 8 kleine Kuppeln umgeben eine große, die auf 4 Pfeilern aus schwarzem und weißem Marmor ruht; die Mauern sind schachbrettartig mit Marmor belegt. Die Mitte nimmt ein großes Bassin ein; ringsum die Reisenden in ihren mannigfaltigen Trachten, mit ihren Käufern handelnd oder ruhig ihre Nargileh auf hölzernen, mit Teppichen belegten Estraden rauchend. Gewaltige, höchst malerische Basars erstrecken sich nach allen Seiten hin: der des Tabaks, der Posamentierwaaren, der Bücher, der Sklaven, der alten Kleidungsstücke, der Sattler 2c. Bei dem der Bücher stehen 4 mächtige Säulen, an jeder Seite mit einem viereckigen, mit einem Pilaster gezierten Pfeiler; die korinthischen Kapitäler trugen einen prächtigen Triumphbogen, dessen fein skulptirte Friese und Corniche wohl erhalten sind; er hat 75 F. Br. und 60 F. H. Dahinter, an der Stelle eines alten Tempels, steht die Djami'a el-Amwi (D. der Ommijaden), die Große Moschee. Von der prachtvollen Colonnade, welche hier wie in Palmyra den alten Tempel umgab, sind im Hof, wie im Basar der Schuhmacher und der der Goldschmiede, die Reste vorhanden. Es scheint, daß dieser wohl aus der römischen Periode stammende

Tempel 1094 P. F. Lg. und 770 F. Br. hatte. Dieser anfangs zur christlichen Kirche gemachte, dann zwischen Christen und Mohammedanern getheilte Tempel, ist seit a. 705 ganz den Musulmanen gehörig. Die dicht von den Basars umgebene und von einer schönen Mauer umzogene jetzige Moschee nimmt ein Rechteck von 492 P. F. Lg. und 323 P. F. Br. ein und besteht aus einem großen Hof, von Säulengängen (korinthischen Marmor- und Granitsäulen) umgeben, und der eigentlichen Moschee an der Südseite, 431 P. F. lg. und 120 F. br.; sie ist in drei parallele Schiffe getheilt, deren Dächer von einer doppelten Reihe korinthischer, 21 F. h. Säulen getragen werden; über denselben stehen Bogen; ein Transsept, von 8 gewaltigen Pfeilern getragen, zerschneidet das Gebäude in 2 gleiche Hälften; und darüber erhebt sich eine schöne Kuppel von 45 F. Durchmesser und 108 F. H. Das Innere ist reich mit Marmorplatten bekleidet und zeigt Spuren von Mosaiken; beim Transsept steht ein zierliches Moment aus geschnitztem Holz, mit einer Kuppel überdeckt, und darunter soll in einer Gruft sich der Kopf Johannis des Täufers in einem goldenen Gefäße befinden. Auf dem Hofe befindet sich eine hübsche Fontäne, von zierlichen Säulchen umgeben und von einer achteckigen Kuppel bedeckt; und es stehen dort 3 Minarets: der Medinet el-Arus (Minaret der Braut), auf der Nordseite, vom Chalifen Walid gebaut, einer der ältesten aller vorhandenen Minarets; der Medinet 'Isa (Minaret Jesu), etwa 250 F. h., an der Ost-Ecke, viereckig wie der erstere; der Medinet el-Gharbijeh (der westliche Minaret), achteckig, durch seine Schönheit ausgezeichnet. Das Bab Djeirun der Moschee, auf der Ostseite, hat zwei schöne Broncethüren, mit Kelchen und einem Kreuze in Relief, die offenbar der alten christlichen Kirche angehört haben. Etwa in 360 F. Entfernung steht in der Straße eine Säule von 4½ F. Durchmesser, und 2 ähnliche sind in den Nachbarhäusern vermauert; hier stand ein Triumphbogen, welcher den östlichen Eingang des großen Tempels bildete. Weiter nördlich deutet eine Reihe vermauerter Säulen den ungeheuren Palast an, dessen die arabischen Schriftsteller hier erwähnen. — Im Nordtheile ist das Grab des Melek ed-Dhaher Bibars, ein hübsches Sarazenisches Bauwerk, a. 576 vom Sohne dieses Sultans aufgeführt; das Innere ist mit Marmor, Mosaiken und Arabesken, einer Menge Waffen und Fahnen schön verziert. — In der Nähe des Flusses Barada, beim Bab es-Selam, bieten die von Pappel- und Trauerweiden umschatteten Ufer und die an dem schäumenden Gewässer hängenden zahlreichen Kaffeehäuser ein malerisches Bild. Jenseit folgt eine große, von Türken bewohnte Vorstadt. Das Bab el-Faradis (Thor der Gärten) ist ein sehr massiger Bau aus der römischen Zeit. — An der NW.-Ecke der Stadtmauer liegt das feste Schloß, ein Rechteck 860 F. lg. und 600 F. br., dessen gut erhaltene Mauern mit dicken, massiven Thürmen besetzt sind; es ist ohne militärischen Werth. An einer seiner Mau-

ern steht die Riesen-Platane
deren Stamm 66 P. F. im Umf
vom Basar der Griechen, der
tigen Ansammlung alter Waffen
dig ist. Am Ende desselben
Bab el-Hadid erhebt sich der
tier, des höchsten militärischen
In der westlichen schönen Vorst
der Pferdemarkt befindet, lie
oder Hospital, 1516 von Selim
die armen nach Mekka ziehende
neren hat dasselbe einen präc
eine bedeckte Gallerie aus ant
gibt, und in dessen Südtheile
Moscheen der Stadt mit groß
eleganten Minarets steht, die
Punkten der Stadt steht. Dam
haupt 248 Moscheen, worunt
scheen mit Minarets und 177
Knabenschulen und 5 Gelehrt
zählt 4 katholische Kirchen, 3
lateinische Kirche und 8 Synago
meist Griechen, sind hier so we
übrigen Oriente; die Lateiner
sind offenbar die aufgeklärteste
namentlich erwerben sich die
achteten französischen Barmher
große Verdienste; die Lazari
Knabenschule, und die Protesta
besuchte. In den letzten Jah
Militärschule gegründet, deren
Europäer sind. Von dem dam
sagt ein arabisches Sprichwort
d. h. Damascener Schufte.
zu Anfange dieses Jahrhundert
europäischer Kleidung gehen
Christen bis zur ägyptischen O
Demüthigungen unterworfen
mentlich vor den Thoren vom
ihre Waffen abliefern. Jetzt ka
man Beleidigungen zu befürcht
und die Basars durchwandern,
klug und auf seiner Hut sein.
berühmt wegen seiner Bäcker
seines Reichthums an Fleisch,
und Früchten (es hat gegen
seiner Seidenwaaren, namentli
oder Maschelas oder Mäntel
Seide oder Baumwolle, welch
Reich und nach Persien verhand
theuren, ausgezeichneten, goldd
seiner ausgezeichneten weißen
seiner Juwelier- und Silberar
pich- und Zeltmacher, namentlic
losen Leder-Arbeiten jeder Art
eine Karawane nirgend besser
hier. Die große Pilger-Kara
Asien sammelt sich hier im Sep
her ist das Handelstreiben ein
Obwohl der Winter kalt ist
umgebenden Höhen ziemlich l
bedeckt bleiben, auch im Her
schen, so gilt Damaskus doch
den Ort. — In der Umgegen
hauptsächlich Hanf, Baumw

nien Repsen und schon gear-
mern; das Dörfchen Salda-
ächtigem Felsen ein altes Klo-
es Zeit, mit einem wunder-
de steht; auch hier sind überall
s von Weingärten umgebene
n). — Im O. von Damaskus
l-Merdsch, d. h. Wiesen-Seen,
en umgebene Seen: Bohairet
Ost-See), Bohairet el-Kiblijeh
Bohairet Hidjaneh, 5 Stdn. von
ren zweitem noch 3 schwarze
us Basalt stehen. Das Dorf
seen?), im N. des ersten Sees
r der Ebene, besitzt einen ziem-
antiken Tempel von a. 246.
Damaskus, über die Dörfer
ir und Rakhlèh, beide mit
stender Tempel, so wie über
gärten und Oelbäumen gele-
000 F., in dem hohen Thale
wässer schon zum oberen Jor-
man zum Großen Hermon
stumpften Kegel, dessen Höhe
). F schätzt und der das übrige
F. überragt. Sehr alte Rui-
el mögen wohl den Baals-Al-
ben. Den Berg nannten die
onier Schenir d. i. Cuiraß;
n d. h. hoch. Die Araber nen-
l esch-Schaych d. i. Haupt-
bl et-Telsch d. h. Schnee-
tern galt er als Nordgrenze.
Terrain der Verklärung Christi.
Damaskus folgt das transjor-
, das alte Peraea d. h. das
n gelegene Land. Es war in

es Gebirgsland, in Trachonitis und Batanaea rauher, vulkanischer Boden, im Haurân häufig äußerst dürr, während das eigentliche Peraea nur aus schönen, malerischen Thälern, Waldstrecken, reichen Waiden und furchtbaren Ebenen besteht: einer der schönsten Theile Syriens und daher seit früher Zeit mit Ortschaften bedeckt, von deren römischer Architektur prächtige Ruinen übrig sind. Unter den unruhigen und habgierigen jetzigen Bewohnern dieses Landes bilden die Anazeh den mächtigsten nomadischen Stamm, welche alljährlich von Mitte April bis zum Herbste hier ihre schwarzen Zelte aufschlagen und ihre Heerden in dem ganzen Lande östlich vom Jordan bis nach Damaskus waiden. Die ansässige, ackerbauende Bevölkerung besteht zum großen Theile aus Drusen, zum Theil aus Arabern und aus einigen Christen. Im Hauran herrschen zwei arabische Stämme vor, der der Fuhalli und der Serdyéh; im Innern Ledschas hausen einige wilde Beduinen-Stämme.

Mit dem Dorfe Nedjha am Nahr Awadsch im S. von Damaskus beginnt die Wüste, nicht eine unfruchtbare Sand- oder Steinwüste, sondern ein ödes, unbewohntes Land. Dort liegt im nördlichen Ledscha, unfern des Wadi el-Liwâ mit seinem großen Winterstrome, das ehemals ansehnliche, jetzt verödete Brâk oder Berâk, dessen vollkommen erhaltene Häuser wie gestern gebaut erscheinen, aus schwarzen Basaltquadern aufgebaut und mit Basaltsteinen gedeckt; alle im Hauran u. im Ledscha sind in gleicher Weise gebaut. Sie sind gewiß älter als Moses, vielleicht aus der Zeit Abrahams oder älter. Wasser hatte man nur in Cisternen; indeß sind die Ruinen eines römischen Aquädukts vorhanden. Das südlich sich ausbreitende Ledscha kann man wegen der

bedeutende Orte, z. B. Hit, eins seiner Hauptdörfer, die Residenz eines der geachtetsten Drusen-Häuptlinge, mit etwa 1000 Bew.; Ruinen mit griechischen Inschriften; — Bethenyeh (Batanaea), verödete Hauptstadt einer Landschaft; — Schakka, bedeutende Ruinen, auch einer großen Kirche aus dem Jahre 369; einige Hundert Drusen und Christen; — Schuhba, eine ehemals wichtige Stadt von ganz römischer Bauweise, Sitz eines einflußreichen Schaych; — Mardek (Mardokho); — Selelm (Neapolis), eine große Ruinenstätte, mit Tempel und Inschriften; — Kanawât (Kenath, Kanatha), wichtige Ruinen, mit einigen Drusen-Familien; Tempel der Astaroth, der Mondgöttin der Kananäer (Astarte); — Atil, drusesches Dorf mit schönen Ruinen; — Sowelda, eine der bedeutendsten Ruinenstätten, die fast 1 Morgen bedeckt, gilt noch als Hauptort des gebirgigen Hauran; 800 Drusen und einige christliche Familien; — Ari oder Ireh, eins der wichtigsten Dörfer, Residenz eines mächtigen Drusen-Scheichs; — Ormân (Philippopolis). Der Hauptort im Alterthume war Bosra (Bostra, das moabitische Bozrah, Nova Trajana Bostra), sehr alt, von Trajan zur Hauptstadt der neuen Provinz Arabien gemacht. Es ist Geburtsort des Kaisers Philipp (a. 244), wurde später Bischofssitz und Hauptstadt einer Kirchenprovinz, ist aber seit der Türkenherrschaft eine Ruine, die freilich von fern einen imposanten Eindruck macht mit ihrem großen Schloß, den Moscheen und Minarets, den bedeutenden Gebäuden und alten Wällen. 5 oder 6 Familien wohnen in dem weiten Trümmerwerke. Die rechtwinklig gezogene Mauer hat noch gut erhaltene Thore; da wo die beiden einander rechtwinklig durchkreuzenden großen Straßen sich schneiden, liegt ein Tempel, von dem noch einige Säulen stehen, ein Triumphbogen, fast unverletzt, die dem Chalifen Omar zugeschriebene große Moschee mit ihrem viereckigen Säulenhof, die Ruinen einer großen und einer kleinen Kirche; das massive, an das von Damaskus erinnernde Schloß, und dabei das Theater, dessen obere Stufen vollkommen erhalten sind, überragt von einer dorischen Colonnade. Die Hauptstraße endet mit einem vollkommen erhaltenen römischen Thore. — Im NW. Edhr'a (Edrei, Adraa), auf hohem Felsen, war höchst wahrscheinlich eine der Residenzen des Og, Königs von Bassan.

Im Dschebl Adschlun: Irbik (Arbela Petraea), Hauptort eines Distrikts. — Hebras, großes Dorf, wo noch einige Christen wohnen. — Dorf Abîl (Abila der Decapolis). — Um-Keis oder Mkês (Gadara), etwas südlich vom unteren Jarmuk (Hieromax), ehemals einer der wichtigsten Orte Peräas. Vespasian hat ihn im Judenkriege zerstört. Später war es ein Bischofssitz. Die Ruinen liegen auf einem Hügel: die Stadtmauer, ein großes und ein besser erhaltenes kleines Theater, eine Gerade Straße, welche eine doppelte Säulenreihe hatte und an welcher noch das Wagengeleise sichtbar, der Unterbau einer christlichen Kirche, zahlreiche Gräber mit massi-

ven Thoren und Sarkophag
Scheri'at el Mandhur, des B
befinden sich die sehr warm
von Amatha, schon bei Rö
berühmt, von deren Badeg
Ruinen vorhanden sind. —
auf 900 F. hohem Rande
wohin sich die Juden nach de
salems durch die Römer zu
Ruinen: Tempel, terrassenfö
gebaute Häuser, Gräber, s
bedecken einen weiten Raum.
(Gerasa), an einem Bache, d
fließt, in einer fruchtbaren E
Hauptstädte der Decapolis. (
mäler dieser einst wichtigen
der Zeit der Antonine. Der
Die noch erkennbare Umfassu
4500 F. Seite, aus marmo
hat 1/2 g. M. Länge; mehrer
sind wohl erhalten. Privat
mehr; aber aus den vorha
öffentlichen Gebäude zu sch
Ganze einst einen äußerst i
gewährt haben. Westlich vo
im S. einen mit Säulen und
geschmückten Triumphbogen
die in eine Naumachie v
konnte. Darauf folgt das Sü
dreifachen Eingange. Ein
trug den ganz eingestürzte
weiter westlich liegt das gr
Rangstufen und einem reich
nium. Ueberraschend ist e
Straße, zu beiden Seiten
Säulen eingefaßt; sie endet
einem halbkreisförmigen Platz
als 100 ionischen Säulen no
sich diese Straße mit einer a
an jeder der vier Ecken ein
offenbar ehedem mit Statu
dieser langen Colonnade steh
len, aber die Zahl der liegend
Links von der Geraden Stra
eines Bauwerkes, noch mit
und dem Namen Marc Aurel
gegen die Grade Straße rech
Säulenganges öffnet sich ei
raum, wo wohl ein Palast st
tempel, auf der anderen
Straße, hatte reich mit Pil
verzierte Propyläen; noch
deren 9 dem Portikus angehö
umgab ein Hof mit Bogengä
myra. Das kleinere Theater
aber ein obwohl zerfallenes,
Proscenium, als das große h
den sich bedeutende Ruinen
Grade Straße endet auf der
massiven Thore. Von einer
steht nur noch ein Eingang.
eine von drei Bogen, führen
Nach SW., über die Zerka h
reizendes und prächtiges Lan
der wilde Charakter des tief e

rraschenden Contrast bildet. :rschön bewaldete und bewäs- der Weg am Fuße des Berges Abrahams, Jakobs und Da- rühmt ist, nach es-Salt), einem hochgelegenen Dorfe moderne Cittadelle hat einen vorarabischen Zeit. Die Um- fruchtbar. Unfern der Berg Gipfel das Grab des von den hrten Propheten Oseh sich be- ipfel bietet eine prachtvolle der von Damaskus nach Ala e nach S. führenden alten t Ammân (Rabbath-Ammia), eine Ruinenstadt von Das prächtige Theater von messer hat 43 sehr wohl er- und ein Peristyl von korin- on dem Odeon steht ein Thor, eine Menge Säulen; außer- e Ruinen einer großen Kirche, es Berges die der Akropolis ner Tempel, umgeben von öhnlicher Höhe; endlich die ngsmauer ꝛc. — Hesbân oses Zeit die Königsstadt der ept völlig verlassener Ort mit und sarazenischen Ruinen. — Baal-Méon?), eine mit Rui- . Zu dieser Kante der Hoch- öhe Abarim und der Berg hem Moses vor seinem Tode e Land überschauen konnte. as Wadi Zerka, mit rauhen zum Todten Meere führt. Attarus nach N. schroff das stehen die Ruinen des Schlos- Herodes Festung Machärus, r Täufer enthauptet ward. Waleh mit einer verfallenen Dhibân (Dibon); Arair t. das tiefe Wadi el-Mödscheb :non der Bibel, mit Spuren ise, bis wohin Peraea reichte. r Rabba (Ar-Moab oder Areopolis), einst der Haupt- in der Römerzeit die Haupt- tina tertia und Bischofssitz: ne Ruinenstätte. — 2 Stdn. über dem Mittelmeere, Ke- milien, wovon 200 griechische er von tiefen Schluchten um- : zerstörten Mauern und Thür- r Westseite liegende Cittadelle t der Kreuzfahrer herzurühren, : Kirche gebaut und ein Bis- tra, eingerichtet haben. Der Ort war unter dem Namen 'â-Moab, der stärkste Platz im

alet Beirut.

oder Ladikieh (Laodicea), ner ins Meer vortretenden Landzunge, von Selukus Nikator gegründet, ist mehrfach durch Erdbeben zerstört worden. Unter den unbedeutenderen Resten findet sich ein gut erhaltener Triumphbogen und stehende Säulen eines anderen Gebäudes. Ehemals waren die Umgebungen von sprichwörtlicher Fruchtbarkeit, und seine bis Apamea sich hinziehenden Weinberge lieferten ein berühmtes Gewächs. Statt dessen baut man jetzt hier berühmten Tabak, den sogenannten Dschebeli, der für den besten der Welt gilt. Er macht den Haupt-Ausfuhr-Artikel aus und geht besonders nach Alexandrien. Gebüsche von Myrten, Granaten, Maulbeeren und Oelbäumen umgeben den Ort. Der Kaffeebaum ist hier akklimatisirt. Die verfallende Oberstadt liegt nahe am Meere; die Unterstadt la Scala, durch herrliche Gärten davon getrennt, dehnt sich beim Hafen am Ufer hin. Es ist, wie Alexandrette, ein Hafen für Aleppo, und der Werth seiner Einfuhr von Manufaktur-Waaren übersteigt 40 Mill. Thlr. Ausgeführt werden: Baumwolle, Galläpfel, Sesam, Wolle, Wachs, Kamelhaar ꝛc. Eine kleine Böte-Flotte von 15 bis 20 Tons ist stets mit der Badeschwamm-Fischerei beschäftigt. — Erwähnung mögen noch die Ansiriyeh finden, welche das Gebirge zwischen dem Orontes laufe und der Meeresküste zwischen Tripoli und Adana bevölkern. Es bewohnen 64.000 derselben, außer 10.000 Ismaëliten, 10.000 Christen, Maroniten und Griechen und 46.000 Mussulmanen das Liva Lattakieh. Man glaubt, daß die Ansiriyeh aus Persien stammen. Außer im Gebirge sind sie zahlreich in Antiochien und in Adana, und geben dort vor Mohammedaner zu sein. Sie sind sämmtlich Ackerbauer. Ihre ganz mystische Religion ist fast unbekannt; nur männliche Individuen werden in dieselbe eingeweiht, und zwar mit dem 18. Jahre. Sie verrathen von ihren Mysterien nichts. Sie beten Sonne und Mond an, und jeder Stern ist ihnen die Seele eines Erwählten. Man unterscheidet 4 Grade: Schamsi, Camari, Kleisi und Schemali. Dreimal beten sie täglich unter freiem Himmel, gegen Osten gerichtet. Abwaschungen und Beschneidung gelten bei ihnen. Ihr religiöses Hauptfest heißt Ghadir. Sie sind gleichgiltig, abergläubisch, unwissend, diebisch, aber sehr gastfrei. Jede Gemeinde steht unter einem fast unabhängigen Mokaddem. — Südlicher die Ruinen des Dorfes Dschebeleh (Gabala). — Tartûs (Tortosa), mit einem Schloß aus der Zeit der Kreuzzüge und einer Kirche aus dem 6. Jahrhundert, fast gegenüber der kleinen Insel Ruad (Aradus), jetzt fast wüst, aber ehemals ein kleiner unabhängiger Staat, der eine ziemlich wichtige maritime Macht geworden war, aber durch die Araber zu Grunde ging. — Südlicher folgt die Mdg. des Nahr el-Kebir (Eleutherus), der nach Ptolemäus die Nordgrenze Phöniziens bildete. — Tarâbulus, gesprochen Trablos, oder Tripoli (Tripolis), mit etwa 13.000 Bew., von denen 10.000 Mohammedaner; am Kadiſſât und am Meere, zugleich am Rande der sehr ergibigen Ebene Junia, war in alter Zeit eine Art von Handelscomtoir, wo drei

phönizische Städte jede ihr besonderes von einer Mauer umgebenes Viertel hatten: Tyrus auf einem Hügel im O., Sidon auf der Stelle der jetzigen Stadt, eine gute Viertelmeile vom Ufer, Aradus am Meere. Das von Raimund von Toulouse zur Zeit der Kreuzzüge auf dem Pilgerberge gebaute Schloß steht noch. Der Hafen-Stadttheil, von der Binnenstadt getrennt, besteht aus steinernen Häusern, und einige Straßen haben Bogengänge, so daß der Ort ansehnlicher erscheint, als man bei den Städten des Orientes gewohnt ist. Nennenswerth sind eine Kirche, eine Moschee und die alten Befestigungen der Kreuzfahrer, von denen noch 7 gut erhaltene Thürme stehen. Der reichlich versehene Basar hat einen gewissen Ruf. Man zieht in den frischen Gärten Cactus, Citronen, Granaten; leider machen die zur Bewässerung der Maulbeerbäume angelegten Gräben das Klima ungesund. Ausgeführt werden Schwämme, Seife, Mehl, Oel, Früchte, Wolle, Tabak, Alizarin, Seide 2c. — el Batrun (Botrys), 3000 E., südlich vom Cap Pudscheh (Theoprosopon), auf welchem ein Maronitenkloster steht, unfern des Nahr el-Dschoz; der Ort ist von Ithobal, dem Könige von Tyrus, gegründet. — Dschebail (Gebal, Byblos), als Giblah ehemals ein Bischofsitz. Es war Geburtsort des Adonis, dessen Cultus hier berühmt war. Alte Festungswerke von mehr als 1/4 M. Umfang umgeben die Stadt. Ringsum in den Feldern findet man Granitsäulen, zum Theil auch eingemauert; auf dem höchsten Theile die Ruinen einer Cittadelle. Die Bevölkerung ist halb christlich. Der Hafen ist versandet. — Im O., im Gebirge, liegt nördlich vor dem majestätischen Sannin das Dorf Akurah am Fuße einer fast 1000 F. h. Felswand, durch die eine Spalte nach O. einen Weg nach Cölesyrien öffnet. Unfern das Thal von Afka (Apheca), wo sich die Hauptquelle des Nahr Ibrahim oder Adonis befindet, der aus einer dunklen Höhle tritt und mehrfache Cascaden bildet. Dabei eine gewaltige Granitsäule und die Ruinen eines Tempels, wahrscheinlich der Venus geweiht. Bei dem kleinen Dorfe steht eine zweite Säule. 4 Stdn. weiter, bei den Quellbächen des Nahr el-Kelb, führt über einen derselben, den Neba' el-Leben (Milchquelle), eine natürliche Brücke, Dschissr el-Hadschr (Steinbrücke) von 60 F. H. und 150 F. Oeffnung; der Bogen ist 30 F. dick und die Breite der Passagen 120 bis 150 F. Westlich davon liegen die Ruinen Kal'at el-Fakhra: ein viereckiger Thurm mit Inschriften, und Tempelruinen mitten in einem Felsenlabyrinthe bei einem rechtwinkligen, in den Fels gehauenen Hofe; das Gebäude war 90 F. lg. und 48 F. br. und hatte einen Portikus von 6 korinthischen Säulen zu 3 F. Durchmesser. Dabei Höhlengräber. Folgt man dem Nahr-Kadischa nach N. und steigt die Abhänge des Dschebl Turbul hinan, so gelangt man über Zgarta an die steile Felswand des Libanon, an welcher auf schmalen Terrassen, Dörfern und festen Schlössern ähnelnde Klöster hängen; unter sich sieht man das grüne

Thal, die weißen Kuppeln d
blaue Meer. Im Zickzack st
schönen Maronitendorfe Ehd
einer hohen, die Ruine einer
Felswand liegt, rings umgeb
bäumen, Weingärten und
welche klare Bäche bewässern,
Cascaden herabfallen. Gan
kleines hübsches maurisches
4600 P. F. H. Hier breitet
teau aus. Das Thal des Ka
Gebirge wie ein breiter Riß
steilen Felswänden, die ein fr
trennt. Am Fuße dieser Wän
reichen Klöster und Einsiedele
das Thal das Thal der H
wird. Das bedeutendste dersel
Kanóbin, das in der Luft
die Residenz des Patriarchen
Die Hauptkapelle der heiligen
den Fels gehauen. Aus der
sters gehen Volksschriften h
wärts im Thale sieht man üb
wänden scheinbar unzugänglich
terrassen schweben; die Dörfer
nester auf den Felsen. — Sü
fließt der Nahr-Ibrahim (Ado
die Fabel des griechischen Ad
nizischen Tammus knüpft; er f
Am Meere folgt Dschuniel
eines hübschen Thales voller
an einer Bucht, welche ein ma
theater der steilen Libanon-
denn bis Beirut beherrscht der
rischste Theil dieser Gebirgsket
tief in die Felsen eingekerbt
Vegetation erfüllte Thal des
d. h. Fluß des Hundes (Lyc
Innere des Gebirges. Das
gegründete große Kloster A
Colleg der Lazaristenväter,
hange dieses Schlundes. In
Gebirgsbaches sieht man an
Reihe von Rahmen oder Ein
Reliefs umschließen. Bei de
Fluß liest man eine schöne
zu Ehren Mark Aurels, ei
Darauf folgt 1. dicht beim
Khan, ein in den Fels geha
einem Fries und Seiten-Ge
weiter rechts, auf einer in
in den Fels gehauenen Fläche
1½ F. Br., die Gestalt ein
nigs, bedeckt mit der persische
wittert. 3. 6 F. weiter ein
einer assyrischen Figur, von
zu erkennen ist. 4. 60 F. wei
dem Wege befindet sich eine
Zustande, von einer ziemlich
artigen Einfassung umschlossen
und 30 F. höher als die vor
andere Stela von mehr als 6
Einrahmung, über der ein Fri
bar zur Aufnahme einer I
6. An demselben Felsen ist di

weiter rechts folgt eine andere
6½ F. H., die große Figur
.igs enthaltend, ziemlich gut
;pur von Inschrift. S. 90 F.
höher befindet sich ein schö-
ist 6 F. H. und 4 F. Br.
kleinere Stela, welche die
syrische Königsfigur enthält.
: von Waffen in der linken
zum Befehl erhobenen Rech-
Stern, eine runde Scheibe,
be, ein Scepter, zwei paral-
ugel mit drei von ihr aus-
Die dabei befindlichen Keil-
ientheils unkenntlich. Auch
id Hieroglyphen-Inschriften
die Rede gewesen, als auf
n Feldern vorhanden. de
unecht; Robinson hat bei
: nichts zu sehen vermocht;
, auffallendem Lichte, 10 Uhr
erkannt; Lepsius dagegen
m Rhamses II., das Datum
id den Namen zweier ägyp-
rkannt zu haben. Layard
n dem Sennacherib zu. Sie
aus dem 8. Jahrhundert
ischten Felder, wenn sie dem
hreiben sind, aus dem 16.
— Südlicher kommt der
oras) aus einem lachenden

ytus; das alte Berothai
Inneren gelegen zu haben),
s 100.000 E., wovon $1/3$
t jetzt das Handels-Entrepot
Hafen für Damaskus, wo-
Compagnie über den Kenise-
:ine 1863 eröffnete fahrbare
Täglich geht eine 20sitzige
nasktus, welche die 24 M. in
egt. Sonntags fahren zahl-
h den an der Straße gelege-
Es ist Dampfschiff-Station.
)te der Kreuzzüge figurirt sie
: blieb sie fast immer in den
ängigen Drusen-Emirs und
estigungsmauern und vier-
em derselben, dem Fakhr ed-
Ibrahim-Pascha die Stadt
bombardirten sie. Auf einer
vorspringenden Landspitze
ite auf der Mitte des felsigen
;tige Stadt zwischen engen
und mit geneigten Gassen,
en Gärten mit Dattelpalmen,
unesbrotbäumen, und von
n mit zahlreichen lachenden
Villen. Von Alterthümern ist
Eine Kirche aus der Zeit der
auptmoschee; bei einer ande-
iegeln gebaut, nördlich vor
h der Tradition der Kampf
mit dem Drachen stattgefun-
Theil der Stadt steht eine

große Kaserne. Der Basar ist gut versehen; auf den Straßen und am Quai herrscht Geschäftigkeit; fremde Kaufleute und die regelmäßigen Packetbootfahrten haben die Stadt sehr gehoben. Maulbeerpflanzungen und die Seidenzucht finden sich ringsum, und die rohe Seide des Libanon ist daher der Haupt-Ausfuhr-Artikel. Im ganzen Orient hochberühmt ist der hier gewonnene Goldwein. Cochenille- und Zuckerrohrproduktion hat man mit Erfolg eingeführt. Die Stadt beschäftigt Seide- und Baumwollweber und fabricirt Gold- und Silberdraht. Ein anderer wichtiger Industrie-Artikel sind die in ganz Syrien und Aegypten berühmten, mit Nägeln verzierten, bunten Koffer für Leinenzeug, die als Brautgeschenke dienen. Beirut ist der gesundeste und blühendste Handelsort der ganzen Küste; der Hauptverkehr findet mit Marseille statt. — $1/2$ Stde. von der Stadt hat der Emir Fakhr ed-Din eine schöne Pinienpflanzung angelegt, deren sandige Alleen den Reitern als Rendezvous dienen und von wo man entzückende Aussichten auf das Thal des Nahr Beirut und auf die Libanonkette genießt. — Oestlich bildet das Libanon-Gebiet den Drusenbezirk, mit 83.000 Bewohnern. Längs des schrecklichen Gebirgsweges, der hier hineinführt, sieht man überall an den Abhängen mühsam und kunstmäßig Terrassen hergestellt, mittelst deren ein nicht geringer Culturboden gewonnen ist. Auf dem S.-Ufer des Flusses gewahrt man ferner die Reste eines Aquäduktes, welcher ehedem von einer reichen Quelle nach Beirut führte; er ging in einer doppelten oder dreifachen Bogenreihe über einen Arm des Golfes, fand seine Fortsetzung in einem künstlich in den Fels gehöhlten Bette und durchzog dann die Ebene, in der man seine Reste bis zur Stadt vorfindet. Auf der Höhe oberhalb der prallen Felswände in der Schlucht des Nahr Beirut, mehr als 2100 F. über dem Meere, steht das Kloster Deir el-Kal'ah, das eine prachtvolle Aussicht über den Libanon und bis nach Cypern bietet. Die hier liegenden bedeutenden Ruinen scheinen die eines altphönizischen Tempels zu sein, der 90 F. lg. und 48 F. br. war; auf den 6 F. im Durchm. haltenden Säulen findet man 10 griechische und lateinische Inschriften. — 5 Stdn. von Beirut liegt, jenseit des in 2100 F. H. liegenden Dorfes Abeih, das eine ungeheuer weite Aussicht gewährt, der Hauptort des Drusenbezirkes, Deir el-Kamar d. h. Mond-Kloster. Nach der Volks-Tradition hat hier ehemals ein der heiligen Jungfrau geweihtes Kloster gestanden, und es ist im Oriente üblich, diese mit einem Halbmonde zu ihren Füßen darzustellen; daher der Name. Der Ort, 8000 E., mit seinen weißen, an den steilen Felswänden stehenden und von mächtigen Felsen überhangenen Häusern und den auf Terrassen angelegten Gärten, ein Wunder des Fleißes und der Geduld, bietet einen überaus malerischen Anblick. Die Bewohner sind hauptsächlich durch Verfertigung der mit Gold gestickten seidenen Aba oder Abayehs, welche die Drusen-Schaychs *tragen*, reich geworden. —

Gegenüber liegt auf steilen Felsen der Palast Beit-ed-Din oder Bteddin, der Wohnsitz des berühmten Emir Beschir, der mehr als 30 Jahre lang der fast unabhängige Beherrscher des Libanon gewesen ist. „Dieser Palast (Alelka?) gehört zu den merkwürdigsten Bauwerken in maurerischem Stile. Seine leichten Bogengänge, seine übereinander liegenden Galerien, seine Kuppeln und Säulen, seine viereckigen und crenelirten Thürme, deren Wirkung noch durch die Massen von Grün gehoben wird, welche dazwischen auftreten und das Ganze umgeben, erscheinen wie eine Zauberei der orientalischen Architektur. Leider ist dies Gebäude, wie zwei kleinere, höher auf dem Berge gelegene Paläste, Ruine, seit der Emir, der sich mit Ibrahim Pascha hatte verbünden müssen, 1840 in Konstantinopel elend endete. — Südlicher wohnte auf einer der unzugänglichsten Höhen des Libanon, im Dorfe Edschun und im Kloster Mar-Elias, die Nichte von Pitt, Lady Esther Stanhope, bis zu ihrem 1839 erfolgten Tode.

Saida, das alte Sidon, 5000 E., wovon 3000 Mussulmanen, am Anfange der phönizischen Ebene, deren prächtige Gärten durch zahlreiche, von dem im N. fließenden Nahr el-Awaleh abgeleitete Canäle bewässert werden, eine der ältesten und wichtigsten Städte des Landes, von welcher Moses und Homer schon sprechen; ihr jetzt verfallener Handel hatte im 17. Jahrhundert zum letzten Male einige Wichtigkeit erlangt. Sie liegt am NW.-Abhange eines Vorgebirges, auf dessen höchstem Theile die Ruinen eines alten Thurmes von Ludwig dem Heiligen steht. Den Hafen bildet eine durch das Meer ziehende Felsenkette, auf welcher die Kreuzfahrer ein Fort gebaut haben, das durch eine Brücke von 9 Bogen mit dem Festlande in Verbindung steht. Vom Meere erscheint die Stadt imposant und malerisch, hat aber im Inneren enge Gassen und verfallenes Gemäuer. Unter ihren 6 Chans enthält der von Fakhr ed-Din gebaute französische, ein gewaltiges Viereck von mehreren Stockwerken, früher das Entrepôt des französischen Handels in Syrien, jetzt ein Kloster, eine Kirche, eine Schule der Brüder, einen weitern Hof, Gärten, Galerien, Ställe, eine Quelle, und ist Basar und Festung. In die Seiten der Hügel sind phönizische Gräber gehöhlt. Die Gärten sind reich an Orangen, Citronen, Pfirsich, Granaten, Birnen, Bananen, Tamarinden ꝛc. — Sarepta oder Zarephath (vom hebräischen Saraph, d. i. schmelzen), wo die Sidonier ihr Glas fabricirten, lag am Meere; im 13. Jahrhundert wurde es verlassen und das jetzige Dorf Sarfand angelegt. — Tyr, hebräisch Thor, arabisch Sur, 4000 E., nach Herodot 2750 a. C. gegründet, war zu Josuas Zeit, 1450 a. C., ein starker Ort; vor 969 a. C. ward Hiram König, der die Inselstadt mit der auf dem Festlande durch einen Steindamm verband; nach 720 wurde wohl auf der Insel das unvergleichliche Neu-Tyrus gegründet, das mehr als 150 F. h. Mauern hatte und wieder die Königin des Meeres wurde, bis es Alexander

nach siebenmonatlicher Belagerung
Im 4. Jahrhundert war es wie
Stadt Syriens und führte ein
636 nahmen es die Sarazenen n
seine dreifachen Mauern und fe
den Kreuzfahrern, 1291 wurde es
sulmanen gewonnen; 1766 fiel e
der Metualis und ist seitdem g
sein ganz versandeter Hafen ist u
ohne Handel. Tyrus liegt auf e
die ein sandiger Landstreif mit de
det. Die ursprüngliche, niedrige
4952 P. F. Lg., und bildete ei
einen Süd-Hafen. Der Handel
auf einige Ballen Baumwolle u
sogenannten Surieh, auf Mühls
kohlen. Nur 2 überwölbte Brun
Trinkwasser. Die alte verfallen
sich in der Richtung des Isthmus
Die Ruinen einer hübschen go
haben wohl die Gräber des Fri
drich Barbarossas umschlossen; sie
und 66 F. br. und hatte 3 Schiff
dem 12. Jahrhundert; prächtige
auf der Erde. Der Nord-Hafen,
senreihe und ungeheure Dämme
eine Art von innerem Bassin, um
Mauer aus Säulentrümmern
stücken. An der NW.-Spitze d
noch 40 oder 50 Säulen im Wa
S.-Hafen liegen die Reste ei
Riesendammes oder Wellenbrech
Dicke und mehr als 6000 F. Lä
die alte Festlandsstadt, reichte
Leontes bis zur Quelle Ras e
verband die Inselstadt mit einer
welche das N.-Ende der gegen
Insel war, und dort wurde Neu
die Hirams Wall, den jetzigen
durch Sandanschwemmung be
war, wieder herstellte; nur von d
spärliche Reste vorhanden, wäh
ganz zerstört und verschüttet ist;
alten Stadt bedeckt sogar das M
nen einer Wasserleitung führen
Dorfe Hanaweih, wo das so
des Hiram liegt (Kabr-Hairan
monolythischer Sarkophag von
9 F. Br. und 6 F. H. mit ein
Deckel von fast 6 F. Dicke,
einem Piedestal von mehr als
das aus 3 Steinlagen besteht. —
Cap der Quelle, heißen einige
merkwürdigen Cisternen, die
Salomos bekannt sind. Es si
verschieden große Reservoirs, di
über den Boden erheben. Das
und hat 66 F. im Durchmesser;
Mauer umzieht es; die Tiefe bei
Die Quellen brausen mit Gew
ihre ehemals mittelst des gro
nach Tyrus geleiteten Wasser f
zum Meere und treiben Mühl
liegen 2 Reservoirs von unregel
und $13\frac{1}{2}$ F. Tiefe; das von ih

>ar römisches Bauwerk. Das
:iner; von ihm geht ein sara-
nach S. Im 12. Jahrhun-
ielm von Tyrus diese Bassins,
sind; ihnen verdankt die um-
e Fruchtbarkeit; dieselbe reicht
as el-Abyad (Promontorium
skanderieh (Alexandro-
t Alexanders) besteht in den
posanten Forts am Meere,
Vorgebirge beherrschte; dabei
andere Ruinen. Südlicher be-
el-Muscheirifeh oder Ras en-
ige zwischen Phönizien und
:ka oder St. Jean-d'Akre
izier, Ptolemaïs), 5000 E.,
n berühmt, das Ziel der Ge-
nuischen und Pisanischen Flot-
auptort der Christen im Mor-
neralquartier der Ritterorden;
äßt es St. Jean d'Acre. Mit
dem Tode seiner 60.000 christ-
hatte die Frankenmacht hier ein
at es 1840 ein Bombardement
erhalten müssen. Die Stadt
el-Vorgeb. gegenüber, eine fast
el ein und ist auf der Land-
: neuen Befestigungen einge-
te der alten stehen im Meere.
iegt ein Hafen. Der Basar ist
. Ruinen liegt die St. Johan-
Hospital der St. Johannes-
e des heiligen Andreas, die
ein großes Fort am W.-Ende
Umgebung ist fruchtbar. Der
einigen Ballen Baumwolle
e. —
Libanon und Antilibanon sich
nthal von Cölesyrien, jetzt
ie Kluft, genannt, bietet einen
auf beide Gebirgsketten; sein
eicher Boden scheint großer
g, ist aber gänzlich unbebaut.
ipoli und im NO. von Beirut
uinen von Ba'lbek (syrisch,
t oder Heliopolis, dessen
nt ist, das eine Tradition aber
kführt. Es war eine der wich-
:yriens; Cäsar machte sie zu
Kolonie, und Antoninus Pius
empel, der später von Arabern
irt und als Steingrube benutzt
hlte es noch 5000 E., 1756
Erdbeben zu Grunde, nachdem
sverkehr aufgehört hatte, durch
nst aufgeblüht war. Jetzt be-
einigen Hundert elender Häu-
enelirte und bethürmte Mauer
F. Lge. zieht sich malerisch
W. des Dorfes liegt die Rui-
in besonderer Weise an die
hen erinnert, nur daß sie in
der ummauerte Raum erstreckt
W.; die alten Mauern sind
ten der Araber in Befestigun-
gen umgewandelt und waren auf zwei Seiten von Gräben umzogen, aus denen jetzt Gärten gemacht sind. Der Eintritt ist jetzt nur möglich durch eine Lücke an der SW.-Ecke; ursprünglich lag er an der Ostseite, wo man auf einer jetzt nicht mehr vorhandenen Treppe zur Plateforme der Propyläen hinaufstieg, die mit Steinbrocken überdeckt ist; die Araber haben auf dieser Seite eine dicke Steinmauer aufgeführt, und in dieser deuten zwei Piedestals, mit Inschriften aus der Zeit des Septimius Severus, die Breite der ehemaligen Treppe an. 12 Säulen bildeten einen Porticus, zu dessen Seiten sich zwei viereckige Thürme, mit korinthischen Pilastern verziert, erhoben, und in deren Innerem befand sich ein 28 F. lg. und 34 F. br., reich mit Pilastern, Friesen und skulptirten Nischen versehenes Gemach. Ein Haupt- und zwei Seiten-Eingänge führten in einen sechseckigen Hof von 180 F. Durchmesser und von symmetrischen Gebäuden umschlossen, von denen wenig übrig ist; nur an der Südseite erkennt man noch Nischen, deren Hintergrund reich skulptirt ist und deren Granitsäulen umherliegen; darüber ein Fries und Karnies, mit Blumen- und Frucht-Guirlanden verziert. Auf der Westseite führt ein großes Thor, mit Nischen und Pilastern zur Seite, in den viereckigen Hof. Derselbe mißt 412 und 348 P. F. und ist auf der Süd- und Nordseite von sehr reich verzierten Gebäuden eingefaßt; diese bilden eine Art von Galerie, die in Gemächer getheilt ist, 7 auf jeder Seite und zwar 2 halbkreisförmige und 5 viereckige; die ersteren sind aus korinthischen Pilastern und 2 Etagen von Nischen gebildet, und die letzteren zeigen Reihen reich verzierter Nischen, in denen Statuen gestanden haben müssen. An der SO.- und NO.-Ecke befanden sich Zimmer, welche vielleicht den Priestern des großen Tempels gehörten. In der Mitte des Hofes, wo jetzt Säulentrümmer aus rothem Granit liegen, mag auf einer erhöhten Esplanade ein Altar gestanden haben. Aus diesem Hofe trat man in den großen Sonnentempel, welcher 274 P. F. lg. und 149,6 P. F. br. war; er hatte 10 Säulen in der Fronte und 19 auf der Seite, im Ganzen 54 Säulen. Vorhanden sind nur die Substructionen und 6 ungeheure stehende Säulen auf einer mächtigen Mauer, die der Südseite angehörte; sie sind nicht crenelirt, tragen aber auf ihren korinthischen Kapitälern ein Gebälk mit reich verziertem Fries und Karnies; einschließlich dieses sind sie 71 P. F. h., ohne dasselbe 58 P. F. h., bei 21,7 P. F. Umfang; die Entfernung der Säulen von einander betrug 7,8 F. In der Nordmauer finden sich noch 4 auf ihren Sockeln stehende Säulen eingefügt und deuten hier das Ende des Tempels an. Von der Cella ist nichts vorhanden, vom Pronaos eine Andeutung; indeß auch diese im Ganzen kümmerlichen Reste des Tempels lassen auf ein einst prächtiges Bauwerk schließen. Im S. des Sonnentempels und viereckigen Hofes steht der kleine oder Jupiters-Tempel. Er hatte 15 Säulen auf den Seiten *und 8 an der Front*, im Ganzen 42,

nicht cannelirte, mit korinthischen Kapitälern. Der Pronaos auf der Ostseite hatte außerdem in einer zweiten Reihe 6 cannelirte Säulen. Die Höhe der Säulen nebst Basis und Kapitäl betrug 61 P. F., der Durchmesser 5,85 F.; der Tempel selbst maß 699 P. F. in der Länge und 360 P. F. in der Breite. Die noch ganz vorhandene Cella war im reichsten korinthischen Stile ausgeführt. Auf der Südseite stehen nur noch 4 Säulen des Peristyls, die übrigen liegen nieder; überall aber erkennt man die Mächtigkeit und Regelmäßigkeit des Baues und die Schönheit in der Skulptur des Frieses. Auf der Westseite stehen noch 2 ganze Säulen, die einen schönen Fries tragen. Ueberall liegen ungeheure monolythische Säulenstücke, selbst von 20,6 F. Lge. und 5,5 F. Durchmesser, gewaltige Bruchstücke vom Architrave, vom Fries und Karnies und von dem skulptirten Plafond des Peristyls umher, theils durch Erdbeben, theils durch die frevelhafte Hand der Araber nieder geworfen, welche das die Stücke verbindende Metall herausgezogen haben. Auf der Nordseite stehen noch 9 Säulen aufrecht, mit herrlichem Fries und Karnies. Der die Colonnade mit der Cella verbindende Plafond ist hier fast ganz erhalten, wunderschön skulptirt und in Felder getheilt, welche mit Hautreliefs versehen sind; man erkennt noch Köpfe von Kaisern und von Göttinnen. Von dem an der Ostseite befindlichen Pronaos stehen 2 cannelirte Säulen, welche mit den nicht cannelirten des Peristyls auf der Südseite einen schönen Fries und ein Stück des skulptirten Plafond tragen. Den eigentlichen Eingang zum Tempel versperrt hier eine von den Arabern aufgeführte Mauer; denselben bildete ein Thor von 19,2 P. F. Br. und mindestens 40 F. H., das reich korinthisch verziert und von einem 3,7 P. F. breiten Streif umgeben war, den Früchte, Blumen und Weinblätter erfüllen. Das Innere des großartigen Tempels hatte 150,8 P. F. Lge. und 80 P. F. Br.; auf jeder Seite zählt man 7 eingefügte Säulen und 3 Pilaster, cannelirt und mit korinthischen Kapitälern versehen; darüber liegt ein Fries von Guirlanden, den Köpfe von Satyrn, Pferden, Stieren &c. halten. In halber Höhe läuft zwischen den Säulen ein Fries herum, und unter demselben finden sich gewölbte Nischen, über demselben andere, mit dreieckigem Giebel, alle reich verziert. Die Höhe der Mauer war 37,8 P. F. Unter dem Westtheil der Cella, die ein abgesondertes Sanctuarium bildete, befinden sich gewölbte Räume, zu denen eine Treppe führt; auf den Wänden neben derselben findet man eine kufische Inschrift. Zur Seite des Tempel-Einganges stehen 2 große Pylonen mit Palmen-Kapitälern, welche Treppen enthalten, die auf den Tempel hinaufführen. Oestlich von dem Tempel steht ein viereckiges festes Gebäude, dessen Thür in arabischer Weise elegant skulptirt ist; im Inneren führen Treppen zu 2 über einander gelegenen Räumen. Dies Gebäude scheint eine christliche Kirche gewesen zu sein. — Unter dem viereckigen Hofe führen unterirdische ge-

wölbte Gänge hin, zum Theil (
sches Mauerwerk, zum Theil a
Die Umfassungsmauern dieser T
auf der Westseite offenbar am äl
oder phönizische Bauten aus ung
die 3 hauptsächlichsten derselb
Lge., 12 bis 15 F. H. und ebe
liegen zu unterst, und auf ihne
kleinere; die darauf stehende
und enthält Bruchstücke von
mächtig ist die kaum 18 F. h
Nordseite; die hier höher liege
sind 7½ F. h. — Etwa 900
sen Tempeln steht ein kreisrun
schen einigen Häusern der Arab
12 bis 15 F. h. Hauptthore
thische Säulen. Auch an diesem
fälligem Bauwerke findet sich ei
ger Reichthum an verzierten F
5 Säulen des Peristyls stehen
dieser Tempel ist in eine chri
wandelt gewesen. Daneben steh
eckiger arabischer Thurm, de
Moschee ist. Auf dem Hügel
der Tempel befindet sich die a
gebaute Nekropole, und die Fel
voller Höhlengräber. Im SW
Steinbrüche, und man findet
lithen, wie die an der cyclopis
hat 41,3 P. F. Lge., 12,6 P.
32.000 Zoll-Ce. wiegen. wü
Pferdekräfte zur Fortbewegung
Im NO. von Ba'lbek find
Rahleh auf einer Plateform
Tempels, dessen Fundament 2
rer Steinblöcke bilden. Nördlic
scheide in Cölesyrien liegt d
Reba el-Lebueh, mit eine
— 1 Stde. von Deir Mâr-M
das Kamu'at el-Hermel
ment, auf 3 Basaltstufen stehen
mide tragend; verdorbene
Jagdscenen dar. — Im SW.
lich vom Dschebl Sannin, mit
rut und Damaskus, liegt das
völlig verwüstete Zahleh,
neue Stadt, zu Seiten eines G
dessen Ufer die Häuser in
hängen; das Wasser des Flus
Kanäle auf die Felder und sch
Umgegend geleitet. Die Be
syrische und griechische Christe
hat zahlreiche Klöster, Kirch
Priester. Weinberge bedecken
Westlich, auf dem 5500 P. F
Kamme des Libanon, das vo
zungen umgebene Dorf Ham
von Zaleh steht bei Medsch
ein Tempel, dessen Peristyl-S
gen, dessen Cella aber fast
Riesige Blöcke tragen die M
des Einganges stehen 2 gewal
das Innere zierten ionische
großen Karnies und mit Ni
Säulen. Von diesem Temp

stehen geblieben ist. $^1/_2$ Stde.
eine 1,6 g. M. lge. und 0,7 M.
eg angebaute Ebene, das mitt-
malerischste Thal des Antiliba-
erreicht von 6000 F. h. Bergen,
ab herabfallen, im O. von dem
bedeutendsten Gipfel des Anti-
nem fruchtbaren Fuße, mehr als
und 1050 F. über Da-
es anmuthige Dorf Bludân,
und Weinbergen umgeben, wo
nsul von Damaskus, die pro-
en und mehrere Kaufleute ihren
n. Aus einem kleinen See ent-
Barada, der 2 Stdn. weiterhin
Wasserfall macht. Oestlicher liegt
der Tiefe brausenden Barada das
Wadi-Barada (Abila) ma-
elsschlucht. Es heißt „Messe des
, weil die Sarazenen a. 634
nd der Messe überrumpelten.
en auf dem anderen Flußufer.
Damaskus liegt auf dem nörd-
des Großen Hermon Deir
wo die Ruinen eines prächtigen
ner gemauerten Plateform von
nd 66 F. Br. liegen, an den
chön verziert und von Trümmer-
Ebenso stand bei dem in einer
gelegenen Rakleh ein großer
P. F. Lge. und 98 P. F. Br.,
Säulen fast sämmtlich umge-
Die Südwand zeigt eine große,
skulptirte Figur, ohne Zweifel
Dabei die Ruinen eines kleinen
zahlreiche Höhlengräber. —

Jordan, bei einer dem Pan geweihten Höhle; aus einem halbkreisförmigen Becken stürzt das klare Quellwasser in 12 bis 18 F. breitem Strome, schlängelt sich durch das Dorf an Säulenfüßen hin und stürzt sich bei den Mauern der verfallenen Cittadelle in eine tiefe Schlucht. Mehr als 900 F. über dem Dorfe steht auf einem Gipfel das Schloß von Banias (Kal'at Banias oder Kal'at es-Sobalbeh), eine der schönsten Ruinen Syriens, nur auf der Ostseite zugänglich, sonst ringsum auf steil abfallenden Felswänden. In Gestalt einer 8 bedeckt es eine Plateform von 100 F. Lge. und 200 F. Br. Die Mauern scheinen aus der Zeit der Herodianer zu stammen. Im Inneren befinden sich gewaltige Cisternen. Dieses seit dem 17. Jahrhundert verlassene, ehemals sehr wichtige Fort, gewährt eine prachtvolle Aussicht. — Im NW., jenseit des Leontes, am Ostfuße des Libanon, das Fort Kala't esch-Schakif, im 12. Jahrhundert von Wilhelm von Tyrus Belfort genannt, seit 1268 verlassen, wo Bibars es den Tempelrittern abnahm. Es liegt auf einem steilen, mehr als 1500 F. über den Leontes aufsteigenden Felsgipfel und beherrscht die ganze Umgegend. Das Gebäude maß etwa 800 F. in der Länge und 360 F. in der Breite; Thürme und Mauern sind bis 75 F. h.; an der SW.-Ecke steht ein schöner runder Thurm. Nur von S. ist ein Zugang möglich. Hierher flüchteten sich die Christen aus Banias vor Selah-ed-Din. — 1 Stde. von Banias liegt, in 569 P. F. H., der Hügel Tell el-Kadi, wo man glaubt, daß das alte Dan gelegen hat. Bis dahin verfolgte Abraham die Könige, welche Sodom verheert hatten. Es war die Nordgrenze des israelitischen Volkes,

Fläche. Im W. von Ain el-Mellâhah, im Tell-Khoraibeh, hat nach Robinsons Meinung das alte Hazor von Nephthali gelegen. Ueber den Huleh-See s. pag. 54.

Eyalet el Kuds oder Palästina.

Der Strich Landes von Dan bis nahe an Tiberias, nach W. hin die Meeresküste einschließlich des Karmel, gehört zwar noch zum vorigen Eyalet, ist aber schon palästinensisches Gebiet. (S. pag. 342 bis 360.)

Hunin, ein elendes Dorf am Fuße eines alten Forts in einem Seitenthale des Leontes; eine wirre Ruine mit Spuren phönizischer Architektur, sowie römischer, sarazenischer rc., umgeben von einem in den Fels gehauenen Graben, dessen Grund mit Tabak bepflanzt ist. — Kedes (Kedesch-Nephthali) liegt auf einem Hügel im W. eines grünen, von waldigen Hügeln umgebenen Thales; unterhalb des Dorfes, in der Ebene, befinden sich die Ruinen, Sarkophage und 2 größere Gebäude. — Safed, 4000 E., wovon 1/3 Juden aus Polen oder Rußland, liegt auf einem hohen Berge, den im N. und W. ein tiefes Thal umzieht. Auf der Nordseite steht die alte Cittadelle der Kreuzfahrer, auf der Südseite ein anderes viereckiges, einem Fort ähnelndes Gebäude; ein Platz zwischen beiden bildet das mussulmanische Viertel; im W. und auf dem Abhange liegt der Basar und das Juden-Viertel, ein Haus über dem anderen, wo bei dem Erdbeben von 1837 an 4000 Juden umkamen. Die Stadt hat mehrere Quellen und große umschlossene Räume voller Wein, Oel- und Fruchtbäume. Auch die malerische und interessante Ruine der wohl gegen 1100 von den Kreuzfahrern erbauten Cittadelle ist durch die Erdbeben sehr verändert. Von hier aus überblickt man die herrliche blaue Fläche des Sees von Tiberias, und jenseit seiner steilen Küste das weite Plateau von Dschaulan und Hauran bis zum Pik el-Koleib über den Bergen von Ledschah; im S. das el-Ghor, das große Thal des Jordan bis zu den Adschlun-Bergen, oberhalb des el-Heussn; im SSW. stehen der Thabor und der kleine Hermon bei der Ebene von Esdrelon und den Bergen von Samaria. — Safed ist seit 4 Jahrhunderten hauptsächlich von Juden bewohnt und Sitz einer berühmten israelitischen Schule gewesen, die im 16. Jahrhundert ausgezeichnete Rabbiner besessen hat, wie Moses von Trani, Joseph Kard, Salomon Alkabaz, Moses von Cordova, Samuel Oseida und Moses Alscheikh; sie besaß 2 Druckereien und mehrere Synagogen. Durch die Erdbeben von 1769 und dann von 1837 ist sie ganz zu Grunde gegangen. Etwa 1½ Stde. im NW. von Safed liegt ein 400 und 120 F. messender erloschener Krater, von Lava umgeben, und Wasser enthaltend; zwei andere befinden sich in der Nachbarschaft. Im NO. ist Meirun ein berühmter Wallfahrtsort der Juden, weil sich dort die Gräber der großen vorchristlichen

Doctoren Hillel und Schammai,
Simeon Ben Jochai und die Ru
Synagoge befinden. Auch bei der
Dorfe Kefr Bir'im, auf de
Berges im NW., liegt die Rui
Synagoge mit 2 Reihen von C
tirten Thoren und den Rest
Säulenganges, und unfern eine
über deren Thor sich noch eine
schrift befindet. — Das Dorf
bighah an einer kleinen Buch
Sees, mit warmen Mineralqu
Robinson Bethsaida (d. h. F
die Geburtsstadt der Apostel P
und Philippus (nicht Bethsaida
der Decapolis lag). Hier sahen di
auf dem Wasser gehen. Die
Ortes leben noch jetzt vom F
zweite Bethsaida, genannt auch
der Ostseite des Jordan, in
20 Minuten davon Ain et-Ti
des Feigenbaumes) bei einem
Minyeh genannten Gebäude,
Kapharnaum. Der Khan
schönes Gebäude gewesen sein
und dem Ufer entspringt eine Q
einer runden Mauer umzogen
eines Feigenbaumes; auch and
fruchten den mit hohen Kräut
dichtem Buschwerk bedeckten
finden sich die Spuren einer alt
südlich beginnt die Ebene G
Gennezareth, jetzt el-Ghu
Ghor genannt, 17.270 P. F.
br., einst ein entzückender Lan
aber mit der kräftigsten Veg
rings umher liegen lachende Hü
stehen die steilen Wände des B
(Arbela), an dessen Fuß el-M
zige bewohnte Ort dieser Gegen
Medauwarah (die runde
90 F. im Durchmesser haltendes
von einer Mauer umgeben und
Bäumen und Gebüschen versteckt
schdel, wahrscheinlich das al
steht aus einigen 30 Hütten, in
Fischer wohnen, der einzige
Fischer des Sees, und aus
Thurme. — Tubariyeh (Til
wovon 800 afrikanische, spani
Juden, welche noch in ihrer
gehen, liegt 597 P. F. unter
an der Westseite des Sees an
alten Kenreth und ist nach de
Rakketh Josuas. Herodes Anti
a. 16 a. C. nach dem Kaise
machte es zur Hauptstadt von
der Zerstörung Jerusalems wur
ort der Juden und im 2. Ja
429 der Sitz des Sanhedrin.
von Tiberias gingen hervor d
Gemara oder der Talmud von
die Masorah, welche die Tradit
und die Reinheit der Aussprach
Und hier glänzten Abba un

t von Petri Fischfang. Südlich
des Ufers große Gewölbe hin,
ir stammend. und dort liegt
; welche noch auf dem See zu
iberias, einer der vier heiligen
nd (Jerusalem, Hebron, Safed
in welcher der Messias kommen
inen Thron aufzuschlagen,
n Wallfahrten; auch die Gräber
ner rings um die Stadt sind
Verehrung. — Die Ruinen,
e, Fundamente, zerbrochene
räber ꝛc. ziehen sich noch an-
wo ½ Stde. entfernt die war-
Hammath oder Emmaus
det sich ein neues, von Ibra-
utes, mit einer Kuppel ver-
äude mit Marmorbassins in
t und ein in Ruinen liegendes
dahinter nimmt ein gewölbtes
asser der 4, bis 50° R. war-
tigen Salzwasser auf. Die
h besucht. — Das Bahr et-
er das Galiläische Meer oder
nezareth ist 2,8 g. M. lg. und
nd liegt 597 P. F. unter dem
n südlichen Theile ist er 150
ohl das Klima heiß ist, sind die
und streng, und der Schnee,
, ist doch nicht unbekannt. Im
ihn bis 900 F. h. Felswände
er Hochebene Dschaulan herab-
schnitten durch das Wadi Ferik
iath. Im NW. tritt der Jordan
Ebene el-Batyhah in den See,
en gewahrt man den Schnee-

Ruinen, namentlich einer Umfassungsmauer, massiver Thore, eines Aquäduktes, Brunnen, Bäder, Gräber, Säulentrümmer, Sarkophagen. Von der Nordseite ähnelt der Hügel einem Kamelbuckel, daher der Name. — et-Tell (Bethsaida-Julias), ein Hügel mit Ruinen, nördlich vom See, an der Batyhah-Ebene, neben der Mdg. des Jordan. Daneben speis'te Jesus die Zehntausend. — Nahe dabei, am See-Ufer, Tell-Hûin (Chorazin), von Gestrüpp ganz überwucherte Ruinen, die sich 2400 und 1200 F. hindehnen, meist Trümmer von großen Dimensionen. Ein nicht weit davon gelegenes Dorf heißt noch Kerazeh. Diese Ruinen können nicht die von Kapharnaum sein, weil sie nicht an einem Berge liegen und keine Quelle vorhanden ist.

Im NW. von Tiberias liegt, etwa 600 F. über dem See, das vom Nahr el-Hamâm bewässerte Plateau, auf welchem sich Korun-Hattin (die Hattin-Hörner) mehr als 300 F. h. erheben; bei dem daran gelegenen Dorfe Hattin fand 1187 die Schlacht statt, in welcher Selah-ed-Din die christliche Macht unter Guy von Lusignan besiegte und damit ganz Palästina gewann. — ½ Stde. entfernt liegt bei großen Brunnen das ansehnliche Dorf el-Lubieh auf einem Hügel, umgeben von Gärten und einer Hecke mächtiger Cactus. — 1 Stde. davon beginnt die Ebene Esdrelon, die im O. den Thabor, im W. die Kette des Karmel hat. Der Thabor oder Dschebl et-Tur (Itabyrion), ist ein isolirter Kalkberg in der Gestalt eines abgestumpften Kegels oder eines Dromedar-Buckels. Der hinaufführende Zickzack-Weg ist zum Theil in den Fels gehauen, und ein dichter

ziskaner von Nazareth jährlich einmal Messe lesen. Die Griechen haben auf der Nordseite einen Altar, wo sich zum Feste der Jungfrau Maria Tausende von Pilgern einfinden. Man sieht von hier im N. den Safed und den Großen Hermon, im S. den kleinen Hermon (Dschebl-ed-Dahy) und jenseit desselben den Gelboë (Dschebl Fakwah), von dem ersteren durch das Thal von Jezreel und Beisân getrennt. — Seit den Zeiten des heiligen Eusebius und Hieronymus hat man diesen Berg als denjenigen angesehen, wo Christi Verklärung statt gefunden, und es sind dort drei Kirchen gebaut worden. Indeß ist diese Oertlichkeit eher bei Banias zu suchen. Tankred baute hier ein Benediktiner-Kloster, und Melik el-'Adil 1212 eine neue Festung. — Südlich am Thabor liegt das Dörfchen Endor, und 1/2 Stde. davon Nein (Naïn).

Etwa im W. von Lubieh liegt am Rande der Ebene el-Buttauf, ehemals die von Asochis genannt, die von Fruchtbarkeit strotzt und deren östlicher Theil im Winter einen See bildet, Kefr-Kenna, ein elendes Dorf, und davon nördlich Kana el-Dschelil oder das galiläische Kana, ein verlassenes Dorf ohne Alterthümer, wo Jesus sein erstes Wunder that. Gegen das 16. Jahrhundert fing man an, Kefr-Kenna für diesen Ort des Wunders zu nehmen. — Unfern Tell-Dschefât (Jotapata), berühmt durch die Belagerung, welche es unter Josephus durch Vespasian ausgehalten. Es liegt auf einem Fels, den auf drei Seiten die steilsten Thäler umgeben. — Südlich Sefurieh (Sephoris, Dio-Caesarea), unter Herodes Antipas der festeste Platz und Hauptort in Galiläa. Nach der Eroberung Jerusalems wurde es, vor Tiberias, Sitz des Sanhedrin. Nach Antonin dem Märtyrer bezeichnete hier eine Kirche die Stelle, wo die Jungfrau Maria den Gruß des Engels empfing. Es ist ein großes Dorf von erbärmlichen Hütten am Abhange eines Hügels, der einen dicken Thurm von 50 F. Seite trägt; der größte Theil des Baues rührt von den Kreuzfahrern her. Die Ruine einer gothischen Kirche steht im Dorfe. — 40 Minuten entfernt liegt en-Nâsrah oder Nazareth, 3120 E. Es war ein Lehn Tankred's, der es zum Bisthum erhob. Nachdem Bibars es 1263 ganz zerstört, scheint es 400 Jahre verlassen gewesen zu sein, bis 1620 der Emir Fakhr ed-Din den Franziskanern erlaubte, hier die Kirche der Verkündigung zu bauen. 1720 wurde das Kloster erweitert und seitdem mehrte sich die christliche Bevölkerung beständig, so daß sie jetzt mehr als 1040 schismatische Griechen, 520 katholische Griechen, 680 Lateiner, 700 Maroniten außer 680 Mussulmanen zählt. Der von Hügeln umgebene Ort erhebt sich in 840 F. H. (300 F. über der Ebene von Esdrelon) amphitheatralisch; seine fast durchweg aus Steinen gebauten und mit flachen Dächern versehenen Häuser sind von Gärten, Feigen-, Oliven- und Cactus-Pflanzungen und kleinen Getreidefeldern umgeben. Die Straßen sind eng und steil, zum Theil

Düngergruben; dennoch mach
syrischen Orten den Eindruc
heit; es fehlt nicht an Schul
tung. Die Mädchen sind ihre
berühmt. Das Hauptgebäud
teinische Kloster, dessen Ter
sichten bieten und an das
Verkündigung schließt. Diese
der angeblich von der Kaiserin
Basilika, die 1263 durch Biba
ist. Eine kleine Kammer in
Krypta heißt die Küche der
derselben ist nach der Legende
Loretto in Italien getragen.
genüber steht das mit reinlic
Betten versehene Haus zur Auf
den, und daneben wohnen
Schwestern. Einige Reste ei
Ende der Verkündigungskirc
Werkstatt Josephs; eine zu d
gehörende Kapelle, mensa
enthält einen Felswürfel, wel
dition Christo und seinen Schü
dient hat; die neue Kirche der
net die Stelle, wo Jesus i
hat; die griechische St. Gab
den heilig gehaltenen Brun
Wasser schöpfte, als die Verk
daneben befindet sich die soge
Jungfrau, wo die Mädchen de
Urnen von antiker Form Wass
Berg wird gezeigt, von w
Jesum hinabstürzen wollten.
legene kleine Weli Nebi-Ism
schönsten Aussichten in ganz
SW. liegt die Ebene von
Esdraelon (griechische Form
Merdsch-Ibn' Âmir genannt,
eckige Hochebene mit Seiten
Lge., welche nach O. zwischen
zieht: ein ungeheurer öder Ra
weilen Beduinenhorden besuch
auf der Höhe das Dorf Dsch
Der fruchtbare Boden ist im
jahr mit hohen Kräutern bede
mers aber eine dürre Wüste
und Wild aller Art leben. De
aber nach Regengüssen reißen
vom Karmelgebirge d. h.
Mar-Elias). Dies ist eine
1 M. br., bis 1800 W. F. h
NW. streichende Bergkette, d
die Berge von Samaria ansch
namentlich auf der Ostseite,
Eichen, Myrten, Lenthiscus
kals, Hyänen, Panther und
sen. Die Adler sind auf sein
Am NW.-Ende des 600 F. ü
steigenden Cap Karmel lieg
großes, viereckiges Gebäude
und vergitterten Fenstern, a
Mitte die Kuppel der Kirche
thurm hervorragen. Der Ha
der Grotte, in welcher sich
Diese Grotte soll im Besitz

Gebäude Unterkunft; unter
am steht auch eine der Einsied-
: Schule der Propheten heißt
l F. br. und 18 F. h. ist. —
mel führt eine schöne Palmen-
a an der Bucht, im W. der
enen Khaifa (Sycaminum),
t österreichischen Dampfer an-
n Festungswerken umgeben sie.
M. südlich vom Cap Karmel
d, Castellum peregrinorum
, am Süd-Ende des 3000 F.
gehauenen und durch die Tem-
m petra incisa oder der via
rt der letzte von den Kreuz-
gehaltene, erst 1291 verlassene
ia gewesen ist. Der Ort, ein
llen zwischen den Ruinen des
inem felsigen Vorgebirge. Das
ziger Trümmerhaufe; im W.,
n die Reste vom Schlosse der
holt Baumaterial aus diesen
e Hafen ist ganz versandet. —
ıra (Dora), schon zu Plinius'
einem Felsvorgebirge die Rui-
lkropole, eines Portikus und
es großen Thurmes der Kreuz-
rfchen zählt 140 arabische Fa-
r der Nahr ez-Zerka (Crocodi-
ie sich dort findenden kleinen
ih genannt, sind einst aus dem
tergegangenen Crocodilon Po-
en. Jenseit des Flusses beginnt
von Saron; ein fast ganz vom
Aquädukt führt 9000 F. weit
) (das palästinensische Caesa-
rima Flavia), wo auf einem

erhoben; diese geben dem Ganzen das Aussehen eines malerischen Parkes. Mehrere Wasserläufe fließen hindurch Die Araber, welche den Boden bebauen, gehen stets ganz bewaffnet. Von Getreidefeldern und Olivenhainen umgebene Dörfer liegen darin. — Südlicher Jafa, griechisch Joppe (in der Bibel Jafo), 5000 E. (1/5 Christen), eine Stadt von hohem Alter, der alte Hafenort Palästinas, 9 M. westlich von Jerusalem; der jetzige Ort ist aber nicht über 150 Jahre alt. Es erhebt sich malerisch amphitheatralisch am Meere auf einem Sandhügel, im W. mit Weinbergen und Grün bedeckt. Eine befestigte Mauer umgibt die düstere und elende Stadt. Der Handel, mit Oel, Korn, Früchten, namentlich Orangen, hebt sich, seit die französischen Dampfer hier anlegen, 3 Moscheen und Klöster der 3 Haupt-Riten. Zwischen hübschen Gärten führt nach Osten eine große Cactus-Allee nach einer Sykomoren-Esplanade, wo bei einem eleganten maurischen Brunnen, Abu-Nabbut, ein Platz allgemeinen Rendezvous ist. — Im SO. Ramleh d. h. der Sand, 3000 E. (1/3 Christen), a. 716 gegründet, handelt mit Baumwollgarn und Seifen. Ein großes, a. 1240 gegründetes lateinisches Kloster und eine sehr schöne, im 12. Jahrhundert von den Kreuzfahrern gebaute, jetzt in eine Moschee verwandelte Kirche. Nach 1187 war Ramleh das Hauptquartier von Richard Löwenherz. — Südlicher am Meere Askalan (Ascalon), öde, großartige Ruinen, welche die hohen Uferfelsen krönen. Im Inneren erkennt man noch eine von Säulen eingefaßte Straße, ein rundes Forum mit etwa 30 Säulen in Ruinen; innen und außen finden sich noch Gärten, wo man die Ascalonzwiebel, Schalotte nach dem Namen der Stadt genannt.

Höhe trägt die große Moschee und die besseren Gebäude, und darum ordnen sich gleichsam verschiedene Dörfer, ohne Mauer und Thore. Die Tradition von Simson ist noch aufbehalten, und man zeigt noch die Thore, welche er auf den Schultern getragen. Die alte Stadt hat dem Majuma genannten, ganz versandeten Hafen näher gelegen. Die auf der Haupthandelsstraße zwischen Syrien und Aegypten gelegene Stadt, welche noch zu Mohammeds Zeit das Emporium des griechischen und ägyptischen Handels gewesen, ist noch jetzt die volkreichste Stadt Syriens.

Südlich von Nazareth liegt Zer'ain (Jezraël, Esdraelon) auf dem Abhange des Gelboë, einige 20 Häuser mit wenigen antiken Resten. Nach Osten führt zum Jordanthale ein tiefes Thal, in welchem auf einem Hügel die Ruinen von Beth-Sean, dem jetzigen Beisân (Scythopolis) liegen, der ehemaligen Hauptstadt der Decapolis und Bischofssitz, Geburtsort von Basilides und Cyrill. Zwischen den Ruinen (ein Tempel mit 8 stehenden und anderen liegenden Säulen, ein gut erhaltenes, überwachsenes Theater, eine Akropole mit schöner Aussicht) liegt am 300 F. hohen Abhange eine Colonie von 500, von Ibrahim Pascha hier gelassenen Aegyptern. — Am Süd-Ende der Esdrelon-Ebene Dschenin (en-Gannim d. h. die Quelle der Gärten), bei Josephus Djinäa genannt, gegen 3000 E., liegt an einem Abhange mitten zwischen Johannisbrotbäumen, Cactus, Oelbäumen und Palmen, bei einer reichen, klaren Quelle und einem Aquäduct; die aus Stein gebauten Häuser sind reinlich und behaglich. — 2 Stdn. im SW. lag auf der Karawanenstraße von Aegypten nach Galaad Dothan oder Dothaïn d. h. die beiden Brunnen, an einer Stelle, die noch jetzt im Lande ebenso heißt; hier wurde Joseph durch seine Brüder verkauft. — Südlicher Sanur, eine bethürmte Feste auf dem Gipfel eines isolirten Felsen, hat man für das alte Bethulia gehalten. — Sebastieh, 500 E., das alte Samaria, hebräisch Schomeron, a. 925 a. C. gegründet, die alte Hauptstadt des Königreiches Israël. Als Salmanassar 721 die Bewohner in Gefangenschaft geführt hatte, ersetzte er sie durch Götzendiener aus Babel und Kuth, welche also unter den späteren Samaritern zu verstehen sind. Herodes baute die Stadt unter dem Namen Sebasta neu auf, umgab sie mit einer Mauer und schickte 6000 Veteranen als Colonisten hinein. Von der alten Stadt ist wenig vorhanden; auf der Höhe stehen noch an einer Plateform 15 eingesunkene Säulen, vielleicht vom Baals- oder Augustustempel, und auf der Straße nach Nablus sieht man die Reste einer 45 F. br. ungeheuren Colonnade, die zu einer formlosen Ruinenmasse führt, vielleicht einem Triumph-Eingange. Daneben erheben sich noch einige 60 stehende Säulen im Viereck, aber tief eingesunken. Der jetzige Ort besteht aus 60 festen, aus Trümmern erbauten Häusern. Von der 1150 und 1180 durch die Kreuzfahrer erbauten Johanniskirche, jetzt in eine Moschee ver-

wandelt (die auf dem angebli
hannes', einer Felskammer a
von 21 Stufen, steht), sind n
sche, ein Theil der West-Fa
trümmer vorhanden. Sie ist a
kirche in Jerusalem die bede
Palästinas gewesen. — Im
Berge von Samaria liegt
(Sichem) oder Neapolis, 800
Christen, 150 Samaritaner, 5
engen Jakobsthale, am Abh
Garizim, dessen hohe Felswä
erheben. Die Bewohner rüh
Nähe 80 fließende Quellen zu
her finden sich hier ausgedehnt
müsegärten, die den Eindruck
Vegetation machen, wie kein
Palästinas. Hier hat Abraham
schlagen. Sichem war der Ha
ritaner, die in stetem Hasse mi
ten, weil diese das Anerbieten
nach der Rückkehr aus der bab
genschaft ihren Theil an der
Kosten zur Wiederherstellung
zutragen, verächtlich zurückgew
sie nicht als Nachkommen Abr
ten. Die Stadt mit ihren Min
Häuserkuppeln und crenelirte
malerisch zwischen dem Grün;
Gassen sind voller Trümmer
Theil mit Gewölben gedeckt; e
schön und haben selbst 3 und 4
ist eine der blühendsten Städte
der Stadt befinden sich die
gebauten Passions- oder Auf
deren Thor unberührt ist. In de
Synagoge befindet sich an de
das berühmte Manuskript des
rührend mindestens aus der Ze
a. C. Es ist ein um 2 Stäbe
gament, mit den alten phönizi
ritanischen Charakteren bede
abgetheilt, in denen eng Buchst
gedrängt ist. — Die moham
wohner von Nablus sind bek
aufrührerischen und fanatischen
Grobheit gegen die Fremden. —
Garizim findet man imposante
2 große viereckige Umfassungsm
behauenen Blöcken. Die südli
Ecke einen Thurm, und in der
die Reste eines achteckigen Th
binson sind dies die Reste de
zum Schutze der Kirche der h
gebauten Festung; nach de Sa
Tempels der Samariter,
gebaut. Die Samariter ba
um 330 a. C. einen Tempel a
129 a. C. durch Joh. Hyrkan
Justinian unterwarf die Samar
und errichtete starke Festung
Kirche auf dem Garizim. Die
nen als Stelle ihres Tempels
am Südfuße des Hügels; sie
Pilgerzüge auf ihren heiligen

s, wo Jesus die Samariterin im Durchmesser haltende, 75 F. Brunnen befindet sich mitten bischen Saale und ist tief in den höchst wahrscheinlich ist er der egte. Die von den Kreuzfahrern che ist ganz zerstört. — Etwa len speis'ten; Bireh d. h. der Brunnen (Biroth), 1000 E., mit der malerischen Ruine einer Kirche aus der Zeit der Kreuzfahrer; Toleil el-Ful d. h. Hügel der Bohnen (Gabaa oder Gibea), die spätere Residenz Sauls. Bei Schafat und noch besser vom Plateau des Skopus gewahrt man endlich Jerusalem.

al-Arabi oder das alte Babylonien, und El-Dschezîreh, zum Theil Assyrien.

Mesopotamien.

Expédition en Mesopotamie par Fresnel, T. Thomas et J. Oppert. 2 vols. 53. — J. P. Fletcher, Notes from Niniveh and travels in Mesopotamia, yria. 2 vols. London 1850. — Sandreczki, Reise nach Mosul. 4 Theile. — Chesney, The expedition for the survey of the rivers Euphrates vols. London 1850. — K. Loftus, Travels and researches in Chaldaea — Buckingham, Reisen in Mesopotamien nebst Untersuchungen über die Ruinen Niniveh, Arbela, Ctesiphon und Seleucia. Berlin 1828. — Layard, Niniveh ns. 2 vols. London 1849. — Ders., Monuments of Niniveh. London rs., Discoveries in the ruins of Niniveh and Babylon. London 1853. — Der Mittheilungen schweizerischer Reisender 2tes Heft: Reisen in den Orient. l.

Armenien.

Reise zum Ararat. 2 Theile. Berlin 1834. — Jaubert, Voyage en Arméie 1805 et 1806. Paris 1821. — R. Curzon, Armenia, a year at Erze- 1854. — M. Wagner, Reise nach dem Ararat und dem Hochlande Armenien. ich, Ueber die geologische Natur des armenischen Hochlandes. 1843. — Ders., eologische Grundzüge der kaukasischen, armenischen und nordpersischen Gebirge. 1858. — Kolenati, Reise-Erinnerungen. Theil I. Die Bereisung Hoch-Armebethpols, der Schekinschen Provinz und das Kasbek. Dresden 1858. — Theil II. Circassiens. Dresden 1859. — K. Koch, Die kaukasischen Länder und Armenien.

lichen Thätigkeit eröffnen und herstellen lassen. Eine neue Beherrschun
würde dem Lande den alten Werth und Reichthum zurückgeben.

Bir oder Biredschik, 6000 E., in 589 P. F. H., liegt an dem 400 F. br. Euphrat, wo derselbe aus den Bergen in die Ebene tritt, an einem steilen, grottenreichen Kreidefelsen, der Gartenterrassen und eine mächtige Burgruine trägt. Von hier an haben englische Dampfer den Strom befahren. Am N.-Rande der flachen Sand-Ebenen Mesopotamiens, vom Euphrat durch ein fruchtbares, gut angebautes Land getrennt, das etwa 2000 F. H. hat und von Kurdenstämmen bewohnt ist, liegt Urfà mit etwa 25.000 Bew., das alte Edessa, noch zur Zeit der Kreuzzüge ein wichtiger Ort. Man vermuthet, daß es das Ur der Chaldäer sei. Es hat eine prächtige, Abraham geweihte Moschee. — Rakka, ehemals Nicephorium, war eine Lieblingsstadt Harùn-ar-Raschids; es liegt am Euphrat, und Rum Kaleh (Zeugma) mit einem Fort, an der alten Heerstraße der Römer. — Kerkisieh (Circesium), am Frat, Chabùr-Mdg. — Anah, am Frat, eine wichtige Karawanen-Station. — 18 M. abwärts Hith (Is), am Frat, mit Naphthaquellen.

Das zwischen dem Euphrat und Tigris gelegene Land hieß einst Mesopotamia, Babylonia, Chaldäa; jetzt nennen es die Araber die Insel (al-Dschezireh) und Erak-Arabi. Die bewohnbaren, hügelartigen Stellen heißen Tell. Wir haben bereits gesehen (pag. 69), daß beide Ströme im Unterlaufe nur 6 g. M. von einander entfernt sind (im W. von Baghdad), und von dort an muß ehedem der Wasserreichthum der Ströme in einer Weise vertheilt gewesen sein, die das Land den am besten bewässerten der Erde an die Seite stellen ließ. Undurchdringlicher Schilfsumpf, verbuttetes Buschwerk und erbärmliche Zelte der Schammar-Araber sind das Einzige, was man in einem Lande wahrnimmt, das einst 1/3 des ganzen Tributes der asiatischen Länder einbrachte.

Baghdad (Bagadata), 70.000 E. in 9700 Häusern (1855), zu 2/3 links am tiefen Tigris, der die Breite des Rheins bei Mainz hat, gelegen, die Stadt der Chalifen, einst die Hauptstadt der mohammedanischen Herrschaft, ist die einzige noch übrig gebliebene der großen Städte dieses Landes, eine einförmige, gelbbraune Masse, überragt von buntfarbigen Domen, von schlanken Minarets und den Kronen der Dattelpalmen, umzogen von heißen Staubwirbeln. Eine 40 F. h. Ziegelmauer, zum Theil zerfallen, mit halbkreisförmigen Thürmen von hundert zu hundert Schritt und ein fast ausgefüllter Graben umgibt sie, etwa 2 deutsche M. lang. Eine elende Schiffbrücke führt über den Fluß. Ueppige Dattelpflanzungen und Gärten erscheinen zwischen den grünen Kuppeln und anmuthigen Minarets. Der Palast der Chalifen dient als Domäne, und die übrigen Bauwerke sind verschwunden; nur die Thore und Thürme verrathen noch die einstige Größe, die auch noch an einigen Moscheen und dem Grabe der Zobeide,

der Gemahlin Harun-ar-Ras
ist. Baghdad ist u. 762 von
schen Chalifen, el Mansur, ge
gründet; seit 1638 gehört es
Neubauten sind erbärmlich,
ohne Fenster so eng, daß kaum
haben. Baghdad ist die Hau
Sitz eines General-Gouve
Entrepot für einen großen
Asien, Arabien und Persien
sind etwa 50.000 Mohammed
20.000 Juden, etwa 3000 C
Armenier, Syrer, Nestorian
mohammedanische Indier.
und reichsten sind die schiiti
Christen sind meist wohlhaben
wohnen 1300 Häuser und hab
Zu ihren heiligen Stätten
Gräber Josuas, Ezechiels und
gris, Esras. Am NW.-Ende
große Cittadelle, ohne Wert
Meidan oder Platz wimmelt
misch von beladenen Eseln,
trägern, Fellahs, Beduinen,
weibern und Straßenjungen.
Lumpen und alten Säcken in
bietet der eine Gemüse, d
Früchte, der dritte Fleisch
Coteletten und Kebab in ra
bäckt Fische und bereitet ein
Roßkämme handeln unter fü
ralem Geschrei und eindringli
den Auswurf der Pferde Pers
Karawanenknechte striegeln
Maulthiere, ekelhafte Bettler
mosen, Hufschmiede hämmern
und zerlumpte Buben prügeln
sind ohne Furcht vor nasser
Getreidehaufen aufgespeichert
schen und Thieren die unentb
Dazwischen kreuzen müßige
wahrloster Haltung und Di
Blicke, beide begierig, verlore
Gegenstände zu usurpiren.
ringsum, so lange die Mo
sitzen auf den hölzernen Bä
den unter Veranden, bestehen
Schilfmatten und Säulen v
gen, behäbige, weißbetur
Araber, die Beine kreuzweis
von Tracht, und schauen, de
Nargileh im Munde, ein
Kaffees in der Hand, ohne e
ziehen, dem wilden Volkstrei
geln im melodischen Getöne
Schellen einer Karawane.
Maulthiere, Reiter auf Pfe
persischer Tracht und Bew
Frauen mit weißen Masken
beiden Seiten des Saumthi
durchbrechen die dichte Men
langer Reihe vorüber, sich i

asars oder Tscharschi ziehen
L. am Ufer hin; sie sind hoch
ge, besprengte Gänge, und
hen Waaren des Abend- und
ür die Waaren en Gros, die
lenhändler und Goldschmiede,
der grösseren Kaufleute und
en dicht bei den Basars mas-
ste und diebessichere grössere
, meist Werke aus der Cha-
inwendig in klosterähnliche,
i Stockwerken über einander
theilt, von denen jede ihren
m hat. Das Vermiethen der-
einträglichsten Geschäfte. —
40° R., die sich Nachts auf
it man auch hier in den Kel-
die durchweg einstöckigen, ge-
haben flache Dächer. — In
m Dattelhaine den Fluss ein,
n liegen die Dörfer der Fel-
nden Tolumben oder Zieh-
Gärten mit Orangen- und
senhecken, Weingeländen,
Gemüsefeldern, im Ganzen
l und von Schlammmauern
der Gärten und Aecker, in
g von der Stadt, beginnt die
Wüste mit ihrem schweren,
wasserlosen Boden. Das
die Datteln. — Den Tigris
fer. — 1831 raffte die Pest
rschen hinweg; dazu über-
ris die Stadt, und nahm in
t 7000 Häuser und mehr als
fort. — 18 Stdn. südlicher
:, 30.000 E., 5000 Häuser,
. über den eine 450 F. lge.
ist trotz der Nähe der Hindieh-
der Ort. 8 bis 9 Stdn. fluss-
ige Flusslandschaft ein blühen-
s um Hilla dehnen sich die
ylon (im Assyrischen Babilu
s, im Hebräischen Stadt der
die von hohen Schutthügeln
r den letzteren sind links vom
ers interessant: der 2211 F.
nde, nach Einigen vermuth-
he Thurm; der 6300 F. im
Kasr, den man für den Palast
sor hält (von den Arabern
nnt d. h. Ruine), wo Alexan-
Morgen grosse Ruinenstätte
n einer $1^1/_2$ g. M. langen
alten königlichen Stadt oder
lb dieser stand eine andere
von nahe 1 g. M. Umfang,
er endlich eine dritte von fast
elche den Palast und die hän-
ngab, und der 59 Morgen
man für den Rest der hän-
iegt (dieselben maßen 400 F.
überragten die 130 F. h.
. Sie bestehen aus Erd- und
, mit dazwischen gelegtem

Schilfe. Aus ihrem Materiale sind seit Jahrhunderten Städte und Dörfer der Umgegend gebaut worden; daher sind überall Löcher ausgehöhlt, in denen gern Schlangen und Skorpione hausen. Der erstere ist der bedeutendste, aber der Kasr zeigt das vollendetste Mauerwerk. Im N. des Kasr erhebt sich ein 120 F. h. und 550 F. lgr. Hügel, Babil genannt; die auf demselben befindliche Ruine der Pyramide oder des Grabes des Belus ist an der Westseite fast erhalten. (Das griechische Bel = Herr bezeichnet den Merodach.) 1,6 M. entfernt in der Ebene liegt isolirt ein noch grösserer, der Birs Nimrud genannt, ein Oblongum, von 2100 F. Umfang. Der Unterbau, 600 F. br. und 75 F. h., ist verschüttet; aber das zweite Stockwerk erhebt sich zu 138 F. H. und ein noch gut erhaltener Eckpfeiler des dritten Stockwerkes bis zu 35 F., so dass die Gesammthöhe der Ruine 235 F. beträgt. Diese letzten Ruinen hält man vielleicht mit Recht für die des von Nabuchodonosor gebauten babylonischen Thurmes, oder des Bal-Tempels (des Etagen-Thurms, des Thurms der Inschriften, der Tempel der sieben Leuchten der Welt), der sich in Mitten eines von Mauern mit erzenen Thoren umschlossenen heiligen Bezirkes von 1200 F. im Quadrat in 8 Stockwerken zu 600 F. H. erhob. Es ist der Rest von Borsippa, assyrisch Barsipa, d. h. wahrscheinlich Thurm der Sprachen, wohin Nabonid (Belsazar) vor Cyrus flüchtete. Auf demselben Unterbau standen noch 7 Thürme von verschiedener Farbe, einer über dem anderen erbaut: der erste, der des Saturn, 180 F. br., schwarz; der zweite, der der Venus, 156 F. br., weiss; der des Jupiter, 132 F. br., orange; der des Merkur, 108 F. br., blau; der des Mars, 84 F. br., roth; der des Mondes, 60 F. br., silbern; der der Sonne, 36 F. br., golden. Die daneben gelegenen Ruinen, genannt Ibrahim-el-Chalil, sind die der Tempel Ninip-Sandan, Ao (El) und des dreifachen Heiligthums der Göttin Nana. Dies ist alles, was von der Pracht des gewaltigen Babylon übrig geblieben, das einst ein Quadrat von mehr als 2000 Morgen ($4^1/_2$ mal so gross als London) bildete, und das eine zu beiden Seiten von einem Graben begleitete Mauer (Imgur-Bel d. h. Bel-Schutz) von 145 F. H., 80 F. Dicke, mit Thürmen von 315 F. H., von 100 Thoren durchbrochen, umgab, auf welcher bequem 2 Wagen neben einander fahren konnten. Innerhalb dieser Mauer stand ein zweites Viereck, 1137 Morgen umschliessend, eingefasst von der Mauer Nivit-Bel (d. i. Wohnung des Bel); in dem zwischen beiden Mauern gelegenen Theile lag Borsippa. Diese Mauer hatte 88 F. H., 28 F. Dicke, und ihre Thürme waren 172 F. h. Die SO.-Hälfte war cultivirter Boden.

Als Alexander d. Gr., der Babylon grösser machen wollte, als es je gewesen, gestorben war, gründete Seleucus nahe nördlich am Ufer des Tigris Seleucia, und diesem gegenüber erbauten später die parthischen Könige Ctesiphon, welche beide Babylon grossen Schaden

thaten, obwohl es noch zu Trajans Zeiten bestand. Die beiden neuen Städte, welche sich bis zu Ende des 7. Jahrhunderts erhielten, nannten die Araber Madain, d. h. die beiden Städte; unter dem Chalifen Omar fielen sie und wichen vor Baghdad. Unter den Ruinen Ctesiphons steht noch eine Seite vom Palaste des Chosroe, in der Mitte mit einem 85 F. h., 76 F. br. und 148 F. tiefen Porticus.

Im SW. liegen in der Wüste Meschhed Ali, mit Ali's Grabe, der für die schiitischen Perser hochheiligen Grabstätte; und Kufa, das eine Zeit lang die Residenz der ersten Chalifen war, aber jetzt ohne jede Bedeutung ist. Im NW. von Hilla finden wir Meschhed Hussein, mit des Hussein Grabe, der ein Sohn Alis war: ein ebenfalls heiliger, aber von den Wahabiten verwüsteter Ort. — Unterhalb Baghdads, in Suq esch Schiuch, haben die Mandäer oder Johannesjünger ihre Hauptgemeinde, welche Johannes den Täufer für den einzigen rechten Propheten halten (der Name kommt von Mandaje d. h. die in Gott Lebenden). — Im SO., wo beide Ströme sich vereinigen, liegt Korna, das keine Wichtigkeit hat. — Basra oder Bássora, in der Mitte des 7. Jahrhunderts von Omar 4 Stdn. nördlicher erbaut, 4500 E., wovon 1/2 Araber, 1/4 Perser, die übrigen Türken, Armenier, Hindus, Juden, syrische Christen, Kurden und Europäer sind, am Schatt-el-arab war der wichtigste See-Handelsplatz dieser Länder; es liegt aber sehr ungesund, da der Euphrat bei seinem Steigen im Mai und Juni trotz der Deichbauten die ganze Landschaft in einen Sumpf-See verwandelt, in welchem dann die Sonnenhitze fürchterliche Fieber erzeugt, in Folge deren jährlich die Bewohnerzahl dieser einst gewaltigen schmutzigen Stadt abnimmt. Ganze Theile derselben liegen daher schon öde und in Ruinen. Die Ausfuhr von Datteln ist noch ansehnlich. Der einzige, für größere Schiffe passirbare Mündungsarm des Schatt-el-arab ist der Chôr Hálti; sein rechtes Ufer, Landschaft Danafir, begleitet ein Dattelwald bis ans Meer.

Am oberen Tigris rechts liegt im alten Assyrien Mósul, mit mehr als 18.000 E., etwa 50 M. von Baghdad. Es ist von Mauern umschlossen, hat 15 mit Minarets versehene Moscheen, 12 Kirchen, 2 Synagogen und etwa 20 türkische Bäder, und ist blühender als die meisten
türkischen Städte, da sein Karan
sehnlich ist. Die Bewohner bri
Tag in unterirdischen Gemächer
dem Dache zu. Man spricht hi
mittlere Jahrestemperatur sch
sein; man hat ein Maximum
tet, im Winter —1,1°. Eine
über den Tigris zu den Sch
welchen der Engländer Layard
Botta das 2000 Jahr lang ve
a. 1842 aufgefunden haben. Di
sind mit Ueberwindung unendl
keiten und mit Aufwendung g
vieler Mühe zu Stande gebrach
eine ungeahnte Kenntniß des
Wesens und unseren Museen
sten Alterthümer verschafft, die
reiche der alten Welt erschlosse
hat hauptsächlich den Hügel v
untersucht, der etwas nördlich
Layard dagegen den von Ni
SO. von Mósul. Auf der g
Ebene erheben sich unzählige H
wohl jeder einen alten Ort
Höhe des Tell-Ufer zählte La
100 ringsum, die Ueberbleibs
Blüte. Ninive hat einen Umfa
(480 Stadien oder 3 Tagereise
4 M. lg. und über 2 M. br.,
als London; aber wahrscheinli
mehr als 600.000 Bew.; ver
Gärten und Felder nicht unbe
ein. Unter den jedenfalls ehema
hörenden Hügeln ist der von
Kalé Ninewe oder das Schloß
nannt, welcher steil aus der Eb
steigt, 7689 F. Umfang hat,
Höhe hie und da Hütten von
scheint, wie die übrigen, ein
aber man findet bald Mauer
Scherben mit Keilschrift, Pflast
da Basreliefs ꝛc. Südlich
kleinere Nebbi Junis d. h. Pro
W. des Tigris liegt 14 M. vo
der Hügel Kalé Scherkat und
von Al-Hadhr; ersterer bezeich
das von Nimrod gegründete
gen Ruinen des letzteren enthal
werthe Bildwerke. — Oestlich
(Arbela), ein elendes Nest.

3. Kurdistân.

Der östliche Taurus und das Bachtijari-Gebirge umfassen die ehem
Gouvernements Kurdistân (Liwas: Maredin, Sard, Diarbekir), mit
von denen 198.680 Mohammedaner sind, 51.238 Armenier, 7224
Jazidier, 1112 Zigeuner ꝛc.; Karberut (Liwas: Meadin, Karberut,
und Wan (Liwas: Wan, Hakkijari); jetzt die Paschalyks Wân, Mosul,
(Rakka), und die Weiliks Hakkjari, Bahdinan, Buhtan (Bögden),
Distrikt Maredin. Die Unterwerfung des ersteren hat Hafiz Pascha 1837

s Zelten auf die Alpenwaiden. Ihre Viehzucht muß bedeutend sein, da sie
nd Syrien ernähren und ihre Produkte bis Konstantinopel schicken. Ihre
freundlich zwischen Nußbäumen und Platanen, Weinbergen, Olivenpflan-
gärten. Mächtige Pappeln, längs der Gebirgsbäche stehend, liefern ihnen
. Die Berglehnen sind oft bis zu großer Höhe terrassenförmig aufgemauert,
rasen, wie die Felder, werden mit großer Kunst berieselt. — Kurdistân be-
nzelten Dorfschaften ohne staatlichen Verband und ohne anderen Verkehr
Raubzüge, und Jeder ist in seinem Hause zur Vertheidigung gerüstet. Alte
auf unersteiglichen Gipfeln dienen den Beys in Zeiten der Noth als Zu-
diesen Beys ist eine Anzahl von Ortschaften zeitweis untergeordnet. Hielten
reint zusammen, so würden sie unbezwinglich sein. Sie sind theils Moham-
ils Christen; letztere theilen sich in Jakobiten und Nestorianer; die im
gh sind Jesiden.

d. h. Land Bekrs, das durch
hrhundert eroberte und nach ihm
e, 15.000 E. (5000 türkische,
ch-armenische, 100 jakobitische,
atholische, 200 chaldäische rc. Fa-
uf einer hohen Basaltkette, etwa
schreichen Euphrat, hier Schatt
nannt u. etwa 150 Schritte breit,
hen dem Taurus im N. und dem
S. aufsteigenden Karadsche-Dagh
adelle erhebt sich auf einer hohen
ohe und starke, mit 72 Thürmen
mit kufischen und arabischen In-
Basreliefs von Thierformen, aus
die Stadt, die 1 g. M. im Um-
terrassenförmig steigen die mit
versehenen Häuser übereinander
...en und 9 Kirchen sind vorhan-

Winter fallen bedeutende Schneemassen und der
Strom gefriert. Das Klima ist sehr ungesund.
Den Strom befährt man mittelst sogenannter
Keleks, d. h. Flößen, welche durch aufgeblasene
Hammelhäute getragen werden. — Im O. von
Diarbekr bricht der Tigris zwischen den Gebir-
gen Tur-Abdin im S. und W. und dem Boh-
tân im O. hindurch, und sein Thal bildet eine
wundervolle malerische Landschaft. — 7 M. im
NW. Ma'aden, 4000 E., unfern der Tigris-
Quelle, hat reiche Kupfergruben. Noch weiter
im NW. liegt Kjeban-Ma'aden, 2000 E.;
es hat Gruben silberhaltigen Bleies. Ein ande-
rer Ort ist reich an Eisenerz. Alle 3 Orte liegen
in einem rauhen Gebirgslande. — 9 M. im
SW. Sert (Tigranocerta), ein großes Dorf
mit zerstreuten Forts. Die kurdischen Chans,
welche Herr über Leben und Tod ihrer Unter-

auf der ganzen Ebene rings um den See. Ein großer Theil der Bew. wandert zeitweis nach Konstantinopel, um sich dort zu verdingen. Es gibt hier hübsche Basars, elegante Kaffees und gute Khans, Hospital und Schulen. Auf einem kegelförmigen Berge liegt die Cittadelle. Freundliche Gärten umgeben rings die Stadt. — Im

SW. von Diarbekr Mare
15.000 E., erhebt sich reihen
des großen Masius-Gebirges
Nissibin (Nisibis), 1500 E
platz mit Kurdenzelten; die Fu
Mauern dieses einst festen Vol
$^{3}/_{4}$ g. M. weit verfolgen.

Türkisch-Armenien

(mit Kurdistan zusammen fast so groß wie das Königreich Engl

Die ganze Provinz bildet ein dürres und wüstes Ganzes, mit Ve
tation und erbärmlich cultivirten Ebenen, welche nur schlecht und ung
und Gerste tragen. Allerdings findet man Eichen zu Massat und große F
Sohanli, welche das Bauholz liefern. Einigermaßen blühend ist die Viehz
in den Distrikten Erstrum, Baiburt, Terthum, Alaschker und Pasen. Die T
bei Musch am ausgedehntesten; auch Reben zieht man und bereitet schlecht
gehört ebenfalls zu den Produkten des Paschaliks.

a. 2200 v. Chr. regierte Haig, und nach ihm nennen sich die
Haiks; 300 Jahre nach ihm Aram, der das Volk durch Kriege groß
dem das Land den Namen Armenien erhalten hat. Jedoch verloren die
ihre politische Wichtigkeit und wurden Assyrien tributär. Von der Mitt
hunderts bis 325 v. Chr waren sie wieder unabhängig. Im 2. Jahrhund
fiel das Land in Groß- und Klein-Armenien, die von vornehmen Ar
wurden. In dieser Zeit politischer Selbstständigkeit hatten sie eine reiche Li
aber auf Theologie, Vaterlandsgeschichte und religiöse Poesie beschränkte.
Größen haben sie nie aufzuweisen gehabt; die bedeutende Intelligenz al
Volk besitzt, beuten sie nur zum Gelderwerbe aus. Sie sind daher die
Orientes; sie sind Geldwechsler, Bankier, Actionär und Detaillist, oder
träger. In ihrer Sprache findet sich seit ältester Zeit ein starkes turanisches
14. Jahrhundert endete die armenische Nationalität durch die Mameluke
blieben die Armenier unterjocht und ihr Land ward wiederholt getheilt.
2. Jahrhundert finden wir in Armenien das Christenthum. a. 302 tr
nehme zum Christenthume über und dasselbe wurde Landes-Religion. N
armenische Kirche ein nicht unwichtiger Zweig der christlichen, der sich nicht
der griechischen unterscheidet. Ihre Priester oder Nurtubeds müssen heirat
und Patriarchen dagegen sind zum Cölibat verpflichtet. Den Pabst erkenn
Armenier nicht als kirchliches Oberhaupt an, sondern den Patriarchen vo
dessen officieller Sitz das berühmte Kloster der drei Kirchen zu Eriwan ist.

Erstrum, 45.000 E. (ehemals wohl 130.000), an den Quellen des Karassu, in alter Zeit Garin genannt (Caranitis), später Theodosiopolis. Im 10. Jahrhundert flüchteten die im benachbarten Arsen wohnenden Griechen vor den Seldschuken hierher, und daher nannten es die Türken Arsen-Rum d. h. Arsen der Griechen. Es liegt in 5157 P. F. H., auf einer Hochebene, die einen sehr kalten Winter hat, in welchem Schneeblendung ein nicht seltenes Leiden ist; ein im Winter aus einem unterirdischen Stall kommender warmer Luftstrom veranlaßt

sofort einen Schneefall. Es i
Stadt, welche Pantoffeln un
fabricirt. 1828 sind mit den R
Stadt erobert hatten, 6000 arm
die reichsten und industriöse
Von außen gesehen, ist die Sta
Inneren erbärmlich und absche
lirte Mauern umgeben sie.
moschee, der Ulu-Djami, steht
Tschité-Minaret, ein seltsames
zenisches Bauwerk. Der Hand
Zunahme, da der Transit

en Erzirum berührt. 1857 be- 49.884.000 Frcs., die Aus- Frcs.; aber von der Gesammt- ¹⁄₁₁ auf Erzirum, das Uebrige timmt gewesen. — Im NW. , E., am Tschuruk-Su (Ly-)egelegenen Bergen wohnt eine lodytischer Lazen, fast eben so ;it Xenophons. — Im NO. E., an den Quellen des Aras, ; 6000 F. h., fruchtbaren und e, östlich von dem bewaldeten h malerischen Soghanli-Dagh, gelegene Festung, aus schwar- ern bestehend, mit Mauern, tadelle und einigen Werken im hen. Ihr Transithandel ist an- is 1851 besaßen es die Russen.)O. liegen auf einem Felsen an e die Ruinen von Ani, der Stadt des freien Armenien. —). Bajesid, 2500 E., unweit ns, prachtvoll auf einer Höhe ke der alten genuesischen Statio- sst ein prächtiges Kloster. — 0 E., im W. des Wân-Sees, die Handelshauptstadt Arme- t 3 Moscheen, 12 Tekiehs der ische, einen wichtigen Basar, häuser und einen hübschen Ko- l. Berühmte Färbereien. — am See der kleine Hafenort Den zuerst 1829 von Parrot, Abich und seitdem von Anderen at besucht man am besten von Serdar-Bulak, zwischen beiden F. H. gelegen. Von da kann 1 9560 P. F. zu Pferde reisen. st man dann zu einer 2. und 3. Station, letztere in 12.558 F. H., wo der ewige Schnee beginnt. Auf der schwarzen Lava steigt man dann zur 5. Station, in 14.867 F. H., bis wohin 1850 die Expedition Chodzkos gelangte, die hier ein großes Kreuz aufpflanzte. Hier liegt ein Kamm von porphyrartigem Trachyt vor, der wie eine graue Mauer erscheint; mit verdoppelter Anstrengung erreicht man 4600 F. höher den plateauartigen Gipfel, auf welchem sich ein prachtvolles Panorama eröffnet. Plötzliche Gewitter und Stürme sind in der Höhe häufig. Sehenswerth sind die beiden Gletscher oberhalb des St. Jakobs-Thales, so wie der Kegel der seitlichen Eruption, Karin-Jarilik (geplatzter Bauch) genannt. Der Ararat selbst heißt bei den Türken Agri-Dagh (gekrümmter Berg) od. Egri-Dagh (steiler Berg). Der K. ist merkwürdig wegen seiner Aehnlichkeit mit dem Krater des Vesuv; dabei liegen die Ruinen des reichen und schönen Dorfes Arguri, am Eingange zum Jakobsthale, des ältesten bewohnten Ortes auf dem Ararat, das am 19. Juni 1840 durch ein Erdbeben unterging, bei welchem 1100 E. umkamen und die blühenden Weinberge zu Grunde gingen. Uebrigens ist die Legende von der Arche Noah am Ararat gänzlich unbekannt. — Musch, 8000 E., am Murad-Tschai, dem Ost-Arme des Euphrat, mitten in einer schönen Ebene um einen kegelförmigen Hügel gebaut, ein elender Ort, umgeben von Hunderten von Dörfern; er hat regen Handel mit Korn, Pferden, Vieh und ausgezeichnetem Tabak. — Batum (Batys), an der Küste, östlich neben der Mdg. des Djoroch (Tschoruk-Su), in ungesunder, sumpfiger Umgebung, ein aufblühender Hafenort, im W. des von Mingreliern bewohnten, wunderschönen, waldigen Thales von Kino und des prachtvollen Kolova-Dagh.

4. Klein-Asien.

Klein-Asien.

r. W. M. Leake, Journal of a tour in Asia Minor. London 1824. — ton, Researches in Asia Minor, Pontus and Armenia. 2 vols. London . Kinneir, Journey through Asia Minor, Armenia and Kurdistan 1823 in 1828. — Fellow, Ausflug nach Klein-Asien. 1853. — Kiepert, Memoir ruction der Karte von Klein-Asien und Türkisch-Armenien. 1854. — Texier, e. Paris 1863. — Perrot, Souvenirs d'un voyage en Asie mineure. — Tchihatcheff, Asie mineure. Description physique, statistique et ols. Paris 1860. — Forchhammer, Beschreibung der Ebene von Troja. schy's Reise in den cilicischen Taurus über Tarsus. Gotha 1858. — Ders., Klein-Asien. 1859. — Berg, Die Insel Rhodus. Braunschweig 1861.

nverhältnisse dieser westl. Halb-Insel Asiens, die etwa 1½ mal so groß wie sind oben bereits angedeutet worden (s. pag. 34). In Bezug auf histo- ngen, auf die Keime, welche dort zur Entwicklung gebracht werden können, ür den Handel ist kein anderes Land des Orientes mit Klein-Asien zu ver- er ist ein fruchtbarer, aber uncultivirter Boden; eine sorglose, aber nicht

unintelligente Bevölkerung; eine Verwaltung, welche die Interessen der Gegen[...]
geltend machen kann, indem sie gegen die Traditionen der Vergangenheit kämpft.

Dieser wichtige Theil des Orientes oder der Levante liegt zwischen 36°
n. Br. und 44° und 69° ö. Lge., so daß er 156 M. Lge., über 40 M. Br. [...]
Q.-M. Flächeninhalt hat; die Bewohnerzahl wird auf 5 Mill. geschätzt. Die [...]
fast überall steil und ausgebuchtet, namentlich auf der W.-Seite in seltsamer [...]
gezackt, und längs der S.-Küste erreichen die steilen und hohen Felsmassen [...]
Meer, zuweilen lassen sie noch Ebenen und Streifen dazwischen frei. Zu nennen [...]
namentlich der Golf von Anamur, bis zum Cap Kysyl-Liman (Posidium), [...]
von Kelindria (eigentlich vier Baien, von einander geschieden durch die Caps [...]
Crauni ꝛc.). Das Cap Cavaliere oder Sarpedon bildet das Ost-Ende der
Südküste; von diesem läuft die Küste 13 M. nach NO., bis Soli, und [...]
den bis zum Cap Zephyrium reichenden Golf von Holmi; die erste Bucht [...]
ist der neben der Insel Cavaliere gelegene Porto Cavaliere. Der Golf von [...]
vom Cap Zephyrium bis zum Cap Karaburnu (Megarsus) und hat zwischen [...]
eine Oeffnung von 16 M. — Die letzte nach S. vorspringende Spitze ist [...]
Burun, ein 130 F. h. Fels; zu seinen beiden Seiten ist die Küste ein [...]
und das Meer ist voller Sandbänke, Untiefen und Klippen. Oestlich von [...]
der Golf von Alexandrette ein, zwischen den Caps Karatasch Burun und [...]
demselben ist die sandige, wenig tiefe Bai von Ayasch oder Ajas (Nigeas[...]
Ayazzo genannt, ehemals ein sehr wichtiger Verkehrsplatz gewesen.

In dem im Mittel 100 F. tiefen Marmara-Meere haben wir an [...]
prächtigen Golfe von Ismid und Gömlyk oder Mudania, getrennt von [...]
einer durch den Samanly-Dagh erfüllten und mit dem Bos-Burun (Pos[...]
endenden Halbinsel; beide Golfe sind vollkommen schiffbar; namentlich der [...]
treffliche Ankerplätze. — An der Nordküste springt östlich vom Bosporus [...]
lgn. von West nach Ost gerichteten Strecke am meisten das vom Kerpen-[...]
Cap hervor. — $6^1/_2$ M. östlich von der Mdg. des Sakaria erhebt sich die [...]
NNO. und beschreibt einen großen Bogen bis zum Cap Iradsch (Lepte Pr[...]
Küste bleibt nach N. vortretend bis zum Isthmus von Sinope. Von Eregli [...]
hat das Ufer auf 53 M. Lge. nur leichte Einbiegungen zwischen den Caps [...]
im NO. der Bai von Eregli; Divan-Burun, im O. der Bai von Amasserа; [...]
Burun, im O. der Bai von Kidros; Kerembeh-Burun (Carambis Prom.), 4 [...]
des vorigen; Indsche-Burun (Syrias Prom.), das nördlichste; [...]
Bostepeh-Burun, am Ost-Ende des Isthmus von Sinope. — Vom Cap [...]
die Küste nach SO. bis zum Cap Wana-Burun, und bietet fünf Einschnitte. [...]
liegt zwischen dem Isthmus von Sinope und dem Delta des Kysyl-Irmak, [...]
zwischen diesem und dem mit dem Tschalty-Burun vortretenden Delta des Jeschil[...]
beide sind ohne werthvolle Baien, wenn auch die Rhede von Samsun z. B. wich[...]
tig ist. Der dritte reicht von der Ostspitze des Jeschil-Delta (dem Heracleum Pr[...]
zu dem Vorsprunge, welcher das Schloß Oineh-Kaleh trägt; der vierte von hier [...]
Cap Jason-Burun und Wana-Burun, und der fünfte, malerische, hat an seinem [...]
Dorf Ordu (Cotyora). Weiter östlich tritt an der Küste nur noch das [...]
vor und begrenzt im W. den flachen Einschnitt, an welchem Trebisonde liegt.

Die Haupt-Einschnitte an der Westseite sind: der Golf von Adra[...]
Adramytti; im Osten der Westspitze Klein-Asiens das Cap Baba (Lectum[...]
im Südtheile desselben liegt die Bai von Alwaly, neben welcher das Cap [...]

hräa (jetzt Ritri), in dessen NW. das Cap Mawrowuni vorspringt und
ze das Cap Mesati der Alten bildet; zwischen beiden Caps und der Insel
: Inselchen Platia, Meso und Goni. Unmittelbar südlich folgt die für
it treffliche Bai von Tscheschmeh; dann folgen das Cap Aspro-Kavo
romontorium) und dann die Baien von Aegrilia (die schönste), Mersin,
lemaki, bis zum Cap Koraka (Corycium) auf eine Strecke von $4^1/_2$ M.;
hat das Meer die bedeutende Tiefe von 600 F. Dann folgt der weite
ndschik, den die Insel Samos gegen die Südwinde schützt. Bis zum Cap
nur die Bai von Scala Nuova den Schiffen günstig; das Meer hat hier
n der Meerenge zwischen Samos und der Küste 210 F. Vom Cap Sa-
ht durch den Samsun-Dagh (Mons Mycale), läuft die Küste $5^1/_2$ M.
ap Monodendri (Arbora der Alten) in der Richtung von N. nach S. Es
: Golf von Mendelia, einer der schönsten an der Westküste, mit einer
ten-Baien; und endlich der große Golf von Kos; er hat eine Weite
reicht vom Cavo-Arkiala bis zum Cavo-Krio (Triopium der Alten); vor
eichen Golfe liegen die Inseln Kos, Kali und Nisyros. Eine der merk-
)ten in demselben ist die von Budrun (Halicarnassus). Mit dem Cavo-
Dorische-Isthmus, welcher den Golf von Kos im S. begrenzt; von
nsel Rhodos gegenüber die 5 M. lge., sehr gebirgige Phöniz-Halb-
nossema der Alten), deren Südküste ein wahres Labyrinth von Baien,
aps bildet; sie scheidet den Golf von Symi (den Dorischen Golf) von dem
Der Dorische Isthmus endet mit dem Tasch-Burun oder dem Cap Alepo,
l Symi; zu den zahlreichen Buchten seiner Südküste gehörte die von Sa-
dem Alepo-Cap und dem Aphrodisium Prom., und am Ost-Ende die
er Golf von Caunus hat vom Alepo-Cap bis zum Süvela-Burun (Peda-
ine Oeffnung von 11 g. M., und zu seinen zahlreichen und schönen Baien

mos fast abschließt; östlicher tritt das Cap Andrakl vor, darauf die
Landspitze und die felsige Halbinsel von Phineka, neben welcher die Bai vo
Es folgt nun ein flaches Meer mit einem Kiesstrande, bis eine kleine Ha
Cap Chelidonium oder dem Heiligen Cap nach S. vorspringt. Neben der
5 kleine Felsen-Inseln (zu Strabos Zeit 3). Mit diesem Cap beginnt d
von Adalia. An seiner Westseite nennen wir den Golf Adratschan, den
und die offene Rhede oder Bai von Schiralü; zwischen der letzteren und
nach O. vorspringenden Spitze dieser Küste, dem Cap Avova, liegen kleine
lich die von Tekrova, welche durch ein Cap, das die Ruinen von Phaseli
Baien getheilt wird, beide von der hohen Soltmans-Kette umgeben. Nah
ginnt das weite pamphylische Ufer, das bis Alaya, 13 M. weit, ein sandi
ger Küstenstrich fast ohne Einschnitte ist; das Meer ist längs der Küste 10 b
bietet einige gefährliche Untiefen, vielleicht an der Stelle der von Strabo
Inseln; der von Strabo genannte Küstensee Capra ist jetzt nur ein gewalti
ferner von der Küste hat das Meer bedeutende Tiefe. Alaya liegt auf einer
an der Küste. Bis zum Cap Anamur, bis zu welchem der Golf von Adalia
Küste gradlinig, ist aber da, wo der Cragus an dieselbe herantritt, fein ge
tiger wird die Küste zwischen dem Cap Anamur und dem Cap Lissan-el-Kal
rium, und daher ist die Südküste Ciliciens auch viel malerischer, als die Westk
massen stürzen hier oft steil zum Meere ab. 2 M. vom Cap Anamur entfe
eine Tiefe von 1237 P. F., die bedeutendste Tiefe in der Nähe der Küste

Ins Schwarze Meer münden:

Der Sakaria (Xerabates, Sagaris, Sangarias), 87½ M. lg., 32 M. Abstand der Mdg. von der Quelle, entsteht aus zwei in etwa 4500 F. H. entspringenden Quellflüssen, deren westlicher der bedeutendere ist, und die sich bei Tschandir in 2755 F. H. vereinigen, wo er schon ziemlich reißend ist. Er windet sich nun nach O. und dann nach N. durch die Hochebene Galatiens; plötzlich wendet er sich darauf nach W. und NW., um die Gebirge Phrygiens und Bithyniens zu durchbrechen, wo er 11 M. weit, von Eskischehr bis Lefkeh von Bergen eingeschlossen ist. Darauf wendet er sich nach NO., durchfließt noch einige Engen oder Derbents und betritt dann eine offenere Gegend, bei Adabasar 370 P. F. h.; hier theilt er sich und seine Arme umschließen eine Insel, über welche eine lange Holzbrücke, Usun-Köprü, führt. Der Fluß ist hier wenig tief, aber sehr reißend; seine Ufer sind niedrig und felsig; bei Indscheſſu ist er sehr breit, fließt aber langsam, in unzähligen Mündungen bis zum Meere. Schon 12 M. vor seiner Mdg. ist er 150 bis 180 F. br. Zwischen den Bergen bildet er Stromengen und Catarakten. — Rechts münden in ihn: der Kütschük oder Kleine Sakaria, bei Tadschir in 2573 F. H. — Der Engüri-Su, entstehend aus drei bei Angora sich vereinigenden Flüssen: dem aus dem sumpfigen Emir-Göll kommenden Tabak-Su, der durch Angora fließt; dem von dem trachytischen Aldos-Dagh kommenden, 9 M. lgn. Tehibuk-Tschai und dem diesem etwa parallel fließenden Murtasa-Tschai. — Nördlicher mündet der Emir-Tschai (bei Kiepert Kermir). — Aus dem
fließen die reißenden Gebirgs
Tschai, an welchem Beybaz
Tschalu. Alanssu, an welch
— Links münden: der Pur
6 M. im S. von Kutahia
entspringend; er fließt in gr
unterhalb Kiutahias ist er b
Felsen eingeengt; bei Eskisch
mehrere Arme, die im Somme
sind. Seine mittlere Breite i
Nähe im W. von Lefke münd
Tschai oder Göl-Su (Gall
von Brussa entspringt; er
Hamamlu-Su, aus dem
mend, auf.

Der Milan-Su (Hip
kommt vom Boli-Dagh. —
Irmak (Lycus) oder Kilidsch
Tschila-Dagh bei Karabuna
liegt in einem äußerst malerisch
zahlreiche Cascaden bildet; i
fast überall zu durchschreiten. -
Tschai (Billedo, Billis) ent
Su am Ala-Dagh, 4500
schreibt eine große Sförmige
weiterhin Hammamly-Su
und dann Soanlr-Su,
und vereinigt sich nach 26 M.
9 M. Abstand der Quelle vo
mit dem vom Tschurumlu-D
in 4500 F. H. entspringenden
nimmt nun den Namen Filh
Der Bartan-Tschai (Parth

-Ssu genannt, ist 14 M. lg.
Ost-Ende des Duran-Dagh
als Alpenstrom ein sehr male-
s welchem er in 600 F. Mee-
— Der Kysyl-Irmak d. h.
ch der Farbe seiner Ufer (Halys
i M. lg., entspringt am S.-
min-Beli-Dagh, 3½ M. ober-
wa 6000 F. H., und fließt nach
was, in 3770 P. F. H., wo er
fer hat, im Sommer sogar gar
sam fließt bis zur Breite von
r 90 F. br. reißend in einem
t dahinströmt. Von hier be-
großen Halbkreis nach W., über
73 P. F. H. Bei Hadsch-Hamsa,
macht er seine letzte westliche
ießt, nicht tief und reißend, in
Thale; sein Wasser ist hier im
Von Osmandschik bis jenseit
Bett reich an Wasserfällen und
. Erst unterhalb Bafira be-
liche Ebene, wo er sich in zahl-
, die sich durch ein sich beständig
bewegen. Er ist bei Bafira ein
. Sein Wasserreichthum, seine
e wechseln in seinem Laufe sehr
e Zahl von Brücken führt über
ersten 30 M. seines Laufes, bis
ängt er von der linken Seite viel
ls von der rechten, wo sich nur
hindehnen, und nur der 10 M.
Irmak zu erwähnen ist, der
seiner Mdg. noch 3146 F. H.
ündet in der Gegend von Kal-
a-Ssu (Melas), im Oberlauf
genannt, an seiner Mdg. nur
eit; — weiter westlich der 9 M.
Ssu, in 3900 F. H. entsprin-
dem granitischen Kodscha-Dagh
entspringende Akbunar-Ssu
). — Weiter nördlich mündet
lidsché-Irmak. Er mündet
ri und kommt von dem kleinen
Dieser 26 M. lge. Strom ist
kanntesten Klein-Asiens, eben so
ahl seiner Zuflüsse; der Konak-
bedeutendste unter diesen letzte-
der Jozgat-Ssu oder Kütschük
von geringer Tiefe, mit salzigem
falls wenig bekannt. — Links
werek-Tschai, vom östlichen
. lg., und der Gök-Irmak,
Kara-Ssu genannt, vom Ilkas-
n etwa 3000 F. H. entspringt;
verliert er schon den Charakter
omes; unfern seiner Mdg. bei
r Fluß durch Felsen eng ein-
ein Thal bildet hier das Defilé
höchst malerisch und von strate-
it ist. —
l-Irmak d. h. Grüner Fluß
etwa 8½ M. im SO. von
westliche Richtung; dann wen-
mmt von Amasia an fast östliche

Richtung, dann nordöstliche und nördliche. Er hat 35 M. Lge., bei 19 M. Quellabstand von der Mdg. Von der Quelle bis Gümenek (Comana pontica), wo er längs einer Hochfläche fließt, ist er sehr ansehnlich; von da, in dem schönen Thale von Kassoba ist er unbedeutend. Bei Tokat fließt er, 24 F. br., in 1600 P. F. H., bei Amasia, bis 90 F. br., in 1230 F. H., und dort hat er zuweilen sehr steile Ufer. Im Allgemeinen engen Felsen ihn ein, bis zur Ebene von Themiscyra, wo Tscharschamba liegt, etwa 4 M. oberhalb seiner Mdg. Seine Tiefe ist meist unter 3 F. Bei Amasia ist sein Wasser sehr kalkhaltig. — 8½ M. von seiner Mdg. nimmt er rechts den großen Germelü-Tschai auf, dessen Quellen etwas östlich von denen des Jeschil-Irmak zu liegen scheinen. — Im S. von Amasia mündet links der Tschikrik-Ssu, der 2½ M. im SW. von Tokat in mehr als 3000 F. H. entspringt, etwa 19 M. lg., bei 12 M. Quellabstand von der Mdg. Die Gegend im W. seines Laufes ist ganz unbekannt. — Unfern neben ihm mündet links der Tschaterlü-Irmak, der aus drei Flüssen entsteht. — Oestlich neben dem Jeschil mündet der Terme-Tschai (Thermodon) in unbekannter Gegend, welche einst durch die Mythe der Amazonen von Interesse war. Noch östlicher folgen nur kleine Küstenflüsse.

In das Marmara- und Aegäische Meer münden:

Der Gömlik-Ssu (Kios), wasserarm, fließt, 2 M. lg., aus dem See von Nicäa in den Mudania-Golf. Einer der kleinen in ihn fließenden Bäche ist der Hylas der Alten. — Westlicher mündet der Mualitsch-Tschai (Rhyndacus); er entsteht aus dem dem Simav-See in 2395 P. F. H. entströmenden Susurlu-Tschai (Macestus), der oberhalb Simav-Tschai heißt, 26 M. lg. Auf den ersten 18½ M. seines Laufes fällt er bis auf 90 F., so daß sein Unterlauf, voller gelben Schlammes, ein ganz schleichender ist. Wie die meisten Flüsse Klein-Asiens erscheint er in den verschiedenen Jahreszeiten sehr verschieden: während man im Juli bequem durch das Wässerchen reitet, hat er zu Ende Dezember die Breite der Seine am Pont-Neuf in Paris und man muß sich auf einem Floß übersetzen lassen. In seinem Oberlaufe fließt er fast überall in einem tiefen, von Felsen eingefaßten Bette. Etwas südlich von Susurlu wird er von Gebirgen eingeengt und er durchströmt hier das Defilé oder Derbent von Demir-Kapussi (Eisen-Thor). — Der andere Quellfluß des Mualitsch ist der Adirnas-Tschai (Rhyndacus). Er entspringt bei Gediz in etwa 3400 F. H. und ist 26½ M. lg. Er fließt meist zwischen hohen Ufern, selbst zwischen 300 F. h. Felsenwänden; weiterhin bewegt er sich in einer tiefen Spalte einer Hochebene. Er erhält, namentlich vom Olymp, eine große Menge von Zuflüssen. Nach bedeutenden Windungen ergießt er sich in den Abullonia-See und verläßt diesen als Ulubad-Ssu an einer Stelle, wo eine 600 F. lge. Brücke über ihn

führt (er selbst ist 90 bis 200 F. br.), um sich mit dem Susurlu zu vereinigen. Ganz nahe gegenüber mündet von der linken Seite der den Manijas-See durchfließende Karadereh-Ssu (Fluß des schwarzen Thales). — 3 M. nordwestlich vom Manijas-See mündet der Kaz-Dagh-Ssu oder Atkajassi-Ssu (Aesepus), aus zahlreichen Quellen des granitischen Kaz-Dagh entstehend, $12^1/_2$ M. lg., aber im Sommer gänzlich austrocknend. — $5^1/_2$ M. weiter im NW. geht der Tschano mit zwei Mdgn. ins Meer; er entsteht aus 3 verschiedenen Strömen, deren bedeutendster, nahe 10 M. lg., aus dem trachytischen Agy-Dagh kommt und die schöne Ebene von Tschan durchfließt. Auch er trocknet im Sommer ganz aus. Der rechts in ihn mündende, ebenfalls Kaz-Dagh-Ssu genannte Zufluß ist der Granicus der Alten. — Der Mendere (Scamander) entspringt 1,2 M. östlich von Kara-köi in 2000 P. F. H. und ist 12 M. lg. Vom Dorfe Bunarbaschi bis zu seiner Mdg. findet er sich auf 1,2 M. seines Laufes ganz eigentlich zwischen zwei breiten Streifen von Bächen eingeschlossen, welche mit ihm ein verwickeltes Wassernetz bilden (s. weiterhin die Ebene von Troja). Zwischen Beiramitsch und Ineh ist er stellenweis 60 bis 90 F. br., bei mehr als 3 F. Tiefe; unterhalb Bunarbaschi trocknet er im Sommer sogar ganz aus; aber zur Regenzeit ist er noch tiefer und 120 bis 150 F. br. Die Zahl seiner Zuflüsse ist sehr bedeutend; zu ihnen gehört der meist als Quellfluß des Mendere angesehene Todschilar-Ssu, und der Tüdschülar-Ssu, beide von dem 4648 P. F. h. Ida kommend. — Im O. von Mitylini münden neben einander der Madara-Ssu (Evenus?), vom Muzluk-Dagh, 10 M. lg., im Unterlaufe Khodscha-Tschai genannt, zur Regenzeit ansehnlich; und der Bakyr-Tschai (Caïcus), vom Demerdschi-Dagh, 12,6 M. lg., im Unterlaufe nicht unbedeutend. — In den Busen von Smyrna mündet der Gediz-Tschai (Hermus), 41 M. lg. Gediz, unfern seiner Quelle, liegt in 3700 P. F. H. Er ist im Oberlaufe von steilen Felsen eingefaßt, und zwischen Sirgue und Jenischehr fließt er in einer tiefen Schlucht. Dieser in der Regenzeit 15 bis 18 F. tiefe Strom hat im Sommer wenig ganz schlechtes, ungenießbares Wasser. Bei Manisa ist er etwa 90 F. br.; weiter unterhalb, wo er einen höchst einförmigen Anblick gewährt, ist er selbst im Sommer tief. — Rechts münden: der Demirdschi-Tschai (Hillus?), $5^1/_2$ M. lg.; er entspringt in 2767 F. H. — Etwas weiter westlich entspringt der Kütschük-Tschai (Phrygius?), welcher bei Manisa mündet. — Links münden zahlreiche von der Tmolus-Kette kommende Bäche, und darunter der bei Sert-Kalessi (Sardes) fließende Pactolus. — In denselben Golf mündet der Meles-Ssu (Pagus), der Strom von Smyrna, der längs der ganzen NO.-Seite des Flusses gewaltige Massen von Travertin an den trachytischen Felsen abgesetzt hat. — In den Golf von Scala Nuova ergießt sich der Kütschük-Menderez-Ssu (Cay-

ster), der in dem Gebirgsst[…]
Tmolus und dem Messogis e[…]
von ihm durchflossene schöne T[…]
Er hat an der Mdg. 120 bis 15[…]
Alluvionen in der Küstenebene [...]
sehr bedeutend. — Südlicher m[…]
derez-Ssu (Maeander); er [...]
F. H. aus dem Holran-Göll [...]
mea Cibotus); bald nach sein[…]
dem See verschwindet er und [...]
von Diner wieder zum Vorsch[…]
lich seiner zahllosen Krümmung[…]
Lge., bei einem Quellabstand [...]
der Mdg. Er durchfließt von [...]
weite sumpfige Ebene von [...]
2024 F. H., von einem dichten [...]
gefaßt. Durch eine sehr tiefe [...]
Schlucht, $2^1/_2$ M. östlich von [...]
alten Tripolis, als ein schwer[…]
fer und reißender Strom fließen[…]
lange Thal, das im N. de[…]
Samsun-Dagh, im S. der Ho[…]
Dagh u. s. w. einschließen, [...]
Charakter vollständig; seine [...]
und er beschreibt nun seine [...]
wordenen Krümmungen bis [...]
dem sandigen Ufer. Bei Sara[…]
F. H., bei Jenibasar 280 F.; [...]
scheint der gelbe, schlammige [...]
Steppenfluß. — Rechts nim[…]
etwa 3660 F. H. entspringend[…]
Ssu, der auf den 10 M. sei[…]
ein trachytisches Bergland, th[…]
Ebene durchfließt und den v[…]
in 1900 F. H. kommenden, 12 [...]
Tschai (Hippuris?). Links [...]
Ssu (Lycus), $8^1/_2$ M. lg. E[…]
gen rings um den eben so g[…]
ansehnlicher Höhe. Bei den [...]
cäa hat er noch 1230 F. H.; er [...]
60 bis 90 F. br., aber doch zie[…]
und selten zu durchwaten. [...]
Gebirgsströmen aus dem Baba[…]
verleihen der Umgebung v[…]
Frische der Vegetation, die e[…]
innert; auch vom Plateau vo[…]
strömen ihm eine Menge Wa[…]
verleihen ihm wahrscheinlich [...]
gehalt, welchen die Incrustati[…]
nen von Laodicäa verrathen. [...]
ferner: der Kara-Ssu, vom [...]
Jenidscheh mündend; der Ar[…]
pasus), vom Dabas-Dagh [...]
Aktsche-Tschai (bittere Str[…]
nar-Tschai, $17^1/_2$ M. lg [...]
mündend.

In das Levantische Meer [...]

An der Nordseite des Sar[…]
Dagh entspringt der Pirna[…]
8 M. weit nach NO., durchstr[…]
Tschai die Ebene von Karapul[…]
sich nach SW.; als Doloma[…]
bis) mündet er nach 24 M. [...]
7 M. Quellabstand. — Der [...]
(Xanthus), im Oberlaufe [...]

meist wasserreicher, reißender
Sommer nicht zu durchwaten.
Abfluß kommen der Ak-Tschai
urun-Tschai aus mehr als
— Der 6 M. lge. Orta-
idus) kommt von den Höhen
, durchfließt den Avelan-See
NW. des Chelidonia-Caps. —
Dalia mündet der Düden-
s), der von der Solyma-Kette
nicht aus dem See von Egerdir.
t ehemals an seiner Mdg. einen
urch die gewaltigen Absätze von
Wasser hat er seine Mdg. ver-
kleine Wassergänge zerspalten.
n (Cestros) entspringt in der
barla in 3700 F. H. und ist
durchströmt die Pambuk-Wasi
Ebene, in der er meist Ulanlyk-
Oestlicher mündet der Köprü-
lon, im Dispoiras-Dagh ent-
in 4300 F. H.; er ist ebenfalls
Tschakisch ist er schon sehr be-
et führt eine 360 F. lge. Brücke
br. Strom. Seine breite Mdg.
en den Sümpfen, welche den
Capra bezeichnen. — 8½ M.
der etwa 12 M. lge. Manav-
lelas), ein auch im Sommer
der breiteste und wasserreichste
Beim Cap Lisan-el-Kahbeh
menek-Ssu (Calycadnus).
Quelle befindet sich am Gök-
n 6000 F. H. Er fließt 4 M.
en Schlucht, bis sich bei Erme-
Quellflüsse vereinigen. Er ist
ist fast durchweg von Gebirgen
er bei Kaschkol in die Ebene
. Er ist ein reißender Strom,
eren Laufe mit einem vierfach
als in seinem unteren. Sein
enfluß ist der vom Ala-Dagh
ende Büjaktscheh-Tschai.
-Tschai (Cydnus), oberhalb
s, Mezarly-Tschai genannt,
i Quellen im Bulgar-Dagh,
enge, höchst malerische Schlucht-
ist ein echter Alpenstrom; sein
durch eine versumpfte Ebene.
m Juli eben so warm, wie das
e. — Fast 1 M. östlicher mün-
oder Salhun (Sarus), im
m tiefen Querthale des Ker-
ran-Tschai genannt, der am
Khanzyr-Dagh, in 6000 F. H.
54 M. lg. und hat bei Adana
fast 200 F.; er fließt dort rei-
endster Nebenfluß ist der rechts
e Zamantia-Ssu, vom
ringend, wohl in 6000 F. H.
durchbricht er bei Farasch in
ht, in 3133 F. H. Er ist etwa
lbe nimmt rechts den Tscha-
, der im W. von Ulukischla
eser links den Karabunar-
Tschai, der fast so bedeutend ist, wie jener; er kommt vom Ala-Dagh und ist 8½ M. lg. — 11½ M. östlicher mündet der Dschehun oder Dschihan-Tschai (Pyramus). Seine Quelle liegt bei Elbistan, und seine Länge beträgt 45 M. Seine Krümmungen sind bedeutender, als die des Seihun. Für kleine Dampfer soll er bis Ain Zarba schiffbar sein. Seine Breite bei Missis wird auf 500 F. geschätzt und ebenso bedeutend ist sie nahe seiner Mündung. Seine Sandablagerungen an dieser letzteren schreiten außerordentlich stark ins Meer vor und er ist sehr flach. Ehedem war seine Mündung eine ganz andere, und im Lauf der letzten 2300 Jahre haben Seihun und Dschihan sechsmal sich zu Einem Strome vereinigt und zu zweien getrennt.

An Steppenflüssen hat Klein-Asien: den von S. in den Buldur-See, in Pisidien, gehenden Gebron-Tschai. Er entspringt an der Ostseite des Agelan-Dagh in etwa 4300 F. H. und fließt nach O., NO. und N.; seine Lge. beträgt etwa 11 M. Er ist nicht wasserreich, fließt aber schnell. Er mündet etwa in 3450 F. H., und mit ihm ergießt eine große Zahl wasserreicher Bäche sich in denselben See, der stetig an Größe zunimmt. — Weiter östlich fließt aus dem in 3542 P. F. H. gelegenen Beyschehr-Göll der 9½ M. lge. Beischehr-Ssu nach dem in 3463 P. F. H. gelegenen austrocknenden Soghla-Göll, den er jedoch nicht in jeder Jahreszeit erreicht, obwohl er eine große Zahl von Zuflüssen hat. Aus dem letzteren See geht zu Zeiten ein Abfluß nach dem Tscharschembeh-Ssu, der zwischen dem Ala-Dagh und Gök-Dagh entspringt und sich nach großen Krümmungen östlich von Konia in den Sümpfen in 3170 F. H. verliert. Er ist 19 M. lg., im Sommer trocken, aber im Winter ein verheerender Strom. — Der Egerdir-Göll empfängt Zuflüsse von N. her, namentlich den auch im Sommer tiefen Ulu-Irmak oder Beyas-Ssu, wie auch von der Ost- und Westseite. Cappadocien, Lykaonien und Lycien bieten eine große Zahl von Steppenflüssen, die sich in Sümpfen oder vulkanischem Schutt verlieren.

Klein-Asien ist reich an Mineralquellen. Von denselben sind namentlich zu erwähnen: die in 939 F. H. entspringenden Quellen bei Brussa, deren hauptsächlichste sind: die Eski-Kaplidscha, 36° R.; die Tschekirgeh, 36°; die Kara-Mustafa; die Bujuk-Kütürlü, 65°; die Jeni-Kaplidscha, 66° R.; sie enthalten schwefelsauren und kohlensauren Kalk und Natron und wenig freie Kohlensäure. Die von Jalowa sind 53° R. warm und sehr reich an Kohlensäure; sie waren schon in alten Zeiten berühmt. Im Thale des Ilidscha-Ssu entspringen beim Dorfe Tuzla zahllose heiße Quellen, zum Theil wohl mit Kochsalz gesättigt, 62 bis 72° R. warm. Die Salzgewinnung gehört der Regierung. Südlicher, nach Smyrna hin, werden die heißen Quellen noch häufiger, theils Schwefel, theils Kohlensäure enthaltend. — In der am Golfe von Sighadschik liegenden Ebene entspringen bei Ipsili 56° R. warme Quellen, welche bald einen

10 F. br. heißen Strom bilden; ein ganz incrustirter Aquäduct leitet die Wasser auf das Rad einer Mühle, wohl die einzige in der Welt, welche von fast kochendem Quellwasser bewegt wird. — Auf dem Plateau von Pambuk-Kalessi entspringt beim Dörfchen Karahait ein 29$\frac{1}{3}$° R. warmes, kalkreiches Gewässer, das ringsum Alles mit gewaltigen Kalkmassen eine große natürliche Brücke, einen Wasserfall u. s. w. von grandiosem gestellt hat. — Die Gegend von an warmen Quellen; die von und von Seid-Hamam haben Auch die Gegend des Argäus ist

Klein-Asien ist reich an Seen, namentlich im westlichen, südlichen Theile. Im SO. von Isnimid liegt der See von Sabandscha, 2½ Q.- im Umfange haltend, 109 F. tief, in 296 P. F. H., im S. von reich be- rischen Bergen umgeben; er scheint ehemals weiter nach W. gereicht zu haben; ein alter, oft besprochener Plan, ihn mit dem Marmara-Meere zu verbinden. von Gömlyk liegt der Isnik-Göll, über 5 Q.-M., 8 M. im Umfange, fast 2 M. vom Meere entfernt. — Etwa 8 M. im SW. liegt der Abol- Abolonia (Apollonia)-Göll, etwa 2½ M. vom Meere, 5,6 Q.-M., Umfang, in 45 F. H.; sein Nordufer bekleidet ein an Wasservögeln reicher der Mitte des Sees erhebt sich ein Inselchen. — 4 M. westlicher der Ma (Miletopolis oder Aphanites), 2 M. vom Meere, nahe 6 Q.-M., von 1 etwa in Meereshöhe. — Nahe südlich vom Isnik-See liegen in den Thälern des Olymp der in schnellem Abnehmen begriffene Jenischehr- Aineh-Göll, ersterer in 2881 P. F. H., letzterer etwa 300 F. nied sehr klein, nicht von ½ Q.-M. Fläche. — Südlich vom Manyas- Mermereh-Göll, 1 Q.-M., 4 M. im Umfange, fast in Meereshöhe Wasser. — 13 M. weiter im NO. liegt der Simav-See, ⅓ Q.-M., fischreich. — 17 M. im SW. vom Mermereh-See, unfern der Mäander- von Akistschai, etwa 2 Q.-M., 7 M. im Umfange, in 88 P. F. H.; sein salzig, von unangenehmem Geschmack; er ist auf drei Seiten von Bergen um Mäander steht er in Verbindung. Nach Tschihatscheffs Meinung ist dieser alten Meerbusens von Latmus. — Im NO. der Insel Rhodos treffen wir in Kö Ködsches-Liman, 1,5 Q.-M., 4 M. im Umfange, ½ M. vom Meere entfernt, mals ein Theil gewesen zu sein scheint; das berühmte alte Caunus lag zwischen Meere. — Weiter östlich in Lycien liegen vier kleine Seen: der Söghüd-Göll ¾ M., der größte derselben; der Kermanlü-Göll, der Gölhissar-Göll und der

Nordöstlich, in Pisidien, liegen die kleinen Seen Kestel-Göll und der erstere ist ein intermittirender See und liegt in 930 P. F. H. der Buldur-See oder Gendschelu-Göll; er hat über 2 Q.-M. Fläche, Umfange, liegt in 2700 F. H. und hat salziges Wasser. Ein Höhenzug vom Tschuruk-ssu-Göll oder Adschi-tus-Göll (Ascania), fast 2 Q.-M. Umfange; das Wasser ist salzig und bitter. — 9 M. im NW. liegt der schöne See, 6,5 Q.-M. groß, 15,5 M. im Umfange haltend, in 2672 P. F. H.; licher, nach NO. gerichteter, schmalerer Theil wird auch Hoiran-Göll genannt; rings von Ebenen umgrenzt, während der andere südliche Theil, der eigentliche See, den Charakter eines Gebirgs-Sees trägt; namentlich ist sein Westufer eingefaßt, die eine prächtige Vegetation bekleidet, und diese spiegelt sich in den Fluten des Sees; aus dem Wasser tauchen die grünen Inseln Dschanada Namentlich liegt die Stadt Egerdir unbeschreiblich malerisch. — 5 M. im SO. See von Kerelü (Caralitis) oder Beyschehr, 14,4 Q.-M., von mehr als Umfang, in 3543 P. F. H., mit 4 kleinen Inseln; im O. und S.

iger Seen liegt längs der NO.-Seite des Emir-Dagh; Sümpfe umgeben
ießen aus ihnen her; so z. B. die Reihe, in welcher der Ak-Göll der
. in 2755 P. F. H., und der runde See von Obrüklü, in 3272 P. F. H.
hteren, unfern vom S.-Ende des großen Salzsees liegt eine Gruppe sehr
ä Göl. — Längs des großen Tuz-Göll finden wir eine Reihe anderer, deren
uluk-Göll ist, fast 2 Q.-M. groß, von 5½ M. Umfang, in 3173 P.
r Decken bläulichen Thons, der ganz mit Bitter- und Glaubersalz imprägnirt
n den See auswittern. Nördlicher liegen der Köpek-Göll (Hunde-See)
-Göll, wohl von ähnlicher Beschaffenheit wie jener, in etwa 3270 F. H.
See Klein-Asiens ist der Tus-Göll d. h. Salzsee oder Tus-Tschöllü
ar-Göll (Tatta der Alten), 21 Q.-M. groß, von 17 M. Umfang, in
. An seiner schmalsten Stelle, wo er kaum 3 F. Tiefe hat, sieht man die
durchführenden Dammes, welchen Achmed 1639 aufgeworfen, um seine
rten hinüber zu führen. Den See umgeben Ebenen, ausgenommen an der
ite, wo die Ufer hier und da steil sind. Im Sommer bedeckt den See eine
dicke Schicht von weißem Salze, auf der man stellenweis hinüber reiten
ser enthält nämlich 32,2% Salz (das des Todten Meeres hat nach Ha-
). — 9 M. südlicher liegt ein zweiter Tus-Göll, der See von Kara-
t fast 3 Q.-M Fläche, 5 M. im Umfange, ist salzig, ohne Salz abzusetzen,
133 P. F. H. — 2 Stdn. im SO. vom Dorfe Karabunar und fast gegen-
-Ende des Karadscha-Dagh finden wir einen kreisrunden See, aus welchem
merkwürdiger vulkanischer Kegel erhebt. Auch dieser See verwandelt sich im
e feste Salzmasse. — Im SO. liegt der See von Eregli oder der Ak-
tiil-Göll, von weiten Sümpfen umgeben, im normalen Zustande von etwa
äche und 5½ M. Umfang, in fast 3500 F. H. — In der Gegend des
zwei kleine Seen: der Devély-Karahissar, etwa 2 Q.-M. haltend,

Stadt gelegene Tschagua-Göll ist bedeutend größer. — Zwischen ... ist der kleine See von Ladik zu nennen, in 2681 P. F. H., der ... Strabo.

Klein-Asien, das etwa eine Linie von Trebisonde nach Alexandrette ... nach Tschichatschef (1850) in 11 Eyalets oder Statthalterschaften getheilt. ... busun (Trebisonde) oder das Dschanik umfaßt einen Theil Klein-... Pontus und Kolchis; das von Kastemuni besteht aus einem Theile ... von Paphlagonien; Chodawendkjar bezeichnet einen Theil von ... und Mysien; Biga ist das alte Troas; Angora ist Galatien; Sarucha... Mysiens, Lydiens und Joniens; Aidin umfaßt einen Theil Lydiens, ... Cariens; Karaman einen Theil Pisidiens, Lyciens, Pamphyliens und ... Cilicien; Adana das Cilicia campestris; Marach einen Theil ... Sivas Cappadocien. Diese Eyalete zerfallen in 39 Sandschaks oder ... 593 Kasas oder Distrikte. In jedem Eyalete befinden sich drei höchste ... völlig unabhängig von einander sind: der Civil-Gouverneur, der befehl... Truppen, und der Steuer-Director.

Nach Kiepert (1854) war die Eintheilung gemäß dem Türkischen ...

Eyalet Anadoly, bestehend aus dem Müsselimlyk der Dardanellen ... M. Balikessri (Karassi). M. Brussa (Chodawendkjar), dessen ... das Ssultanat (ehemaliges Ssandschak) Oengü ist; M. ... Ili), M. Boly, M. Safaranboly, M. Kastamuni, M. ... Angora, Distrikt Afium Karahissar (soll zu Angora gehören) ... (Karmian), M. Akhissar (Ssaruchan), M. Manissa, M. ... B. Aïdin, M. Denislü, M. Mughla (Menteſche), B. Adalia ... barta (Hamid) — zusammen 14 Müsselimlyks, 4 Baschalyks.

Eyalet Karaman-Ili: M. Akschehr, M. Beyschehr, B. Konia (Karaman), B. Adana, M. Nigdeh, M. Akſaraj — 5 M., 2 B.

Eyalet Rum-Ili oder Ssiwas: B. Kaissarieh, Beilyk Ma'aden, M. ... M. Amassia, B. Ssiwaß, B. Merasch (ehemals ein Eyalet unter ... dischen Baschas) — 2 M., 3 B., 1 Beilyk.

Baschalyk Tarabusun oder Dschanik — 1 B. — Im Ganzen 21 ... 10 Baschalyks, 1 Beilyk, 1 Distrikt, — also 33 Abtheilungen.

Jetzt besteht es aus den Sandschaks Aidin, Magnesia, Denizlü, Menteſche ...

Die Mitte Klein-Asiens, etwa 1/3 des Ganzen, ist Flachland, und zwar ... theils aus welligen Becken, theils aus völlig horizontalen Plateaux gebildet; ... völlig baumlos, daher einförmig und trist, und haben das Klima des nördlich... reich oder Deutschlands, nur daß die Winter viel kälter und die Sommer viel ... man baut Wein, aber Feigen, Oliven 2c. fehlen gänzlich. Im O., W. und S. ... die Gebirge der Halbinsel, namentlich im S. die imposanten Ausläufer des ... diese Gebirgsregionen sind die schönsten und reichsten Landschaften. Denn ... den Ebenen der Kornbau vorwaltet, kommen hier zu demselben alle Schätze des ... Vegetation hinzu. Die fruchtbaren Hochebenen neben den Gebirgen sind ... gedehnt, wie z. B. die von Mohalitsch, die Ränder der Seen von Apollonia ... und an offenen, fruchtbaren Thälern fehlt es nicht. Zu den wichtigsten gehört ... Kyzyl-Irmak oder Halys und das des Jeschil-Irmak oder Iris, welches sich ... zum Schwarzen Meere zieht. Das letztere eignet sich für den Kornbau in gleich...

: das Klima eines ewigen Frühlings, in welchem eine beinahe tropische
ht. — Für den Handel sind die vier gegen das ägäische Meer sich öffnen-
ı des Mäander (Böjuk-Menderé), des Kayster (Kütschük-Menderé), des
Tschai) und des Caïcus (Bakyr-Tschai), von großer Wichtigkeit. Sie liefern
ı. Tabak, Mais, Opium, Getreide und Olivenöl und sind in seltenster
Am besten ist der NW.-Theil der Mäander-Ebene cultivirt, und dort
Söke h zu den wichtigsten Märkten und Kornlagern: der nahe gelegene
la-nuova ist der Ausfuhrplatz. Dieser Hafen und der von Smyrna erhalten
is 300.000 türkische Kilo Getreide. Die anderen drei Thäler sind weniger
schon ebenso fruchtbar; weite Sümpfe ziehen sich in ihnen hin, weil die
pfen. Das Korn und Oel, welches Aïvaly und Tschandarlyk ausführen,
ı aus dem Kaïkus-Thale, das für die Reißcultur äußerst günstig ist, und
ia, das jährlich etwa 7.500.000 Kilogramms zum Export nach Europa
ı und Adramites führen 100- bis 150.000 Kantars (32 bis 53 Mill.
ı und beide müssen, nach der Steuer berechnet, gegen 75 Mill. produci-
oden in Klein-Asien wird nie gedüngt, sondern nur von einem sehr rohen
:n, und dennoch gibt er immer Frucht. Tschichatschef schätzt, daß nach den
eistungen ganz Klein-Asien jährlich sehr wohl 400 Mill. Kilogr. Getreide*)
r. Scheffel, 1/9 der Produktion Preußens) liefern könnte, wovon 1/4 zur
ı könnte. Auch für das Olivenöl ist das Klima Klein-Asiens außerordentlich
iches Bauholz besitzen namentlich die Südküsten in Menge; das aus den
ıs und Isauriens, welches meist nach Aegypten geht, wird an der Küste
Tarsus nebst der Vallona (Eicheln) in Schuppen, Mahazys genannt, auf-
denen aber zur Regenzeit viel fortgeschwemmt wird. Die Vallona gelangt
ach Europa, vor allem nach Triest. Sehr viel kommt aus der Ebene von
ylene und Chios. — Der Tabak von Magnesia, Pergamus, Adalia und
ler ganzen Türkei berühmt; weiter ins Innere der Plateaux wird der Tabak
: Cultur nimmt ab, so daß man ihn dort weit herholen muß. Er wird

Produkt der Hochebenen werden. Man cultivirt sie besonders bei K
Kaisarié, sowie auf fast allen vulkanischen Felsarten Klein-Asiens. Der 6
Kälte ertragen (Kaisarié hat im Winter häufig —12° R.); aber die F
noch sehr oft, so daß man auf 10 Sträucher 6 rechnet, die verunglü
von Kaisarié liefert jährlich etwa 400.000 Kilogr. (für 700.000 Pia
geht nach Smyrna und Samsun und von dort namentlich nach Eng
zur Opium-Bereitung, wird in ganz Klein-Asien gebaut, besonders abe
im Großen; um Afium-Karahissar nimmt man fast keinen anderen
Alles Opium Klein-Asiens führt England nach Ost-Indien und von
mehrere der 26 Dampfboote der Peninsular-Compagny sind stets b
den Häfen Klein-Asiens zu entnehmen; Smyrna allein liefert davon 4
eingedickte Saft, welcher aus den in die Kapseln (Hadschich) gemacht
ist das Afium oder Opium. Die Engländer gewinnen bei diesem
100%; sie kaufen die Oka zu 180 bis 200 Piaster und verkauf
600 Piaster.

Unter den Arten von Vieh in Klein-Asien ist vor allen die Angor
die berühmt ist wegen ihres langen, seidenartigen Haares, sich aber nu
findet, nämlich westlich vom Kyzyl-Irmak bis zu einer Linie von S
Schwarzen Meere; in jeder anderen Gegend degenerirt sie, und schon
weicht sie sehr ab. Bei —8 und 10° R. sterben viele derselben in d
Ställen. Von dem echten Schlage sind nur 5- bis 800.000 Stück vorh
etwa 1 Oka oder 1 Kilogr. Wolle und der ganze Bezirk jährlich 350-
Davon werden 40.000 Oka zu Garn versponnen, einschließlich 28.000
gehen; und 8- bis 10.000 Oka werden zu Shawls rc. verwebt, deren
ist; endlich werden 300.000 Oka rohe Wolle nach England ausgeführt
Tafelländer durchziehen Nomadenstämme, welche im Sommer ihre Heerd
im Winter in die niedrigsten Gegenden treiben. Ihre Heerden von Sc
Pferden sind berühmt; die letzteren, von der alten cappadocischen R
schnell und stark. Auch an wilden Thieren, Panthern, Bären, Wölfen,
fehlt es dem Lande nicht.

Man baut in Klein-Asien und Armenien folgende 10 Bergwer
Chané, Denek-Ma'aden, Akdagh-M., Geban-M., Hadschkoi-M., Arga
Kuré-M., Helva-M., Bereketli-M.; 5 derselben liefern Silber, 4 Kupf
abgebaut werden, wegen angeblicher Improduktivität: Falsa-M. und
zwischen Samsun und Trebisonde; Balia-M. und Aumia-M., zwische
Belikesri, und Bulgar-M., am S.-Abhange des Bulgar-Dagh, Kuru-
Trebisonde, und Boskar-M. bei Konja. Die jährliche Ausbeute beträgt:

Silber-Minen:	Denek-M. . . .	156.436	Oka und	40,000 Drac
	Gümäsch-Chané	17.520	„ „	67,680 „
	Hadschkoi . . .	134.976	„ „	147,456 „
	Akdag-M. . . .	119.520	„ „	230,400 „
	Geban-M. . . .	142.350	„ „	160,000 „
Blei-Minen:	Bereketli-M. . .	175.000	„	
Kupfer-Minen:	Argana-M. . .	720.000	„	
	Effeli	156.888	„	
	Kuré-M. . . .	27.612	„	
	Helvali	61.020	„	

nentlich längs der N.-Küste von Eregli bis Ineboli, aus welchem
6 Mill. Kilogr. abgebaut werden. — Unter allen Metallwerken
:inzige Hütte von europäischer Art, nämlich die von österreichischen
ete, jetzt in traurigem Zustande befindliche zu Tokat. Das Erz
ıa-Ma'aden (Kupferkies im Uebergangskalke). Man gewann jähr-
is 10.105.000 Piaster [811.761 bis 2.435.283 Frcs.*)]. —
ıt Klein-Asien reich zu sein.
welche den Handel fördern könnten, fehlen Klein-Asien fast durch-
Straßen sind fast hinderlicher, als gar keine; überdies ist kein fahr-
.nden. Dazu kommt, daß die wilden Horden, welche ihre Heerden
n, die Karawanen vielfach beunruhigen und bei jeder Gelegenheit
:senbahn zwischen Smyrna und Aidin wird bald beendigt sein. —
.s und Syriens sind mit 40 Leuchtfeuern versehen, außer 36, die
den Dardanellen zum Schwarzen Meere befinden. — In Bezug
merken, daß dieselben zum Theil nicht von Bestand sind; so z. B.
en Q.-M. Fläche seit einigen Jahren abgeflossen, und es gibt z. B.
Soglagöl nicht mehr. An den eingeschnittenen Küsten finden sich
)ie für Handelsorte auf das trefflichste geeignet sind; außer dem
Smyrna sind namentlich die von Mermeridsche, Makri und Kastello-
uf allen Seiten geschützt sind. Die Produkte der Wälder Ciliciens
Ebenen von Isbarta, Karayükbazar, Karaman, Konia ꝛc. gelangen
Kaledereh, Makri, Adalia ꝛc., und hier ziehen, wie überall in Klein-
und namentlich europäische Spekulanten, vor allen die englischen
Vortheil vom Exporte der Produkte. Das Land producirt sonach
theil Englands. Am ungünstigsten ist die N.-Küste beschaffen, wo
ı N.-Winden ausgesetzt sind; Eregli, Amasry, Sinob, Samsun,
echte Rheden, nur Batum ist auszunehmen. Indeß ist Tarabusun
ıg mittelst österreichischer und englischer Dampfschiffe mit Konstan-



Den Haupttheil der Bevölkerung bilden die ottomanischen Türken, der Zweig. Sie sind entweder seßhaft oder ziehen nomadisch umher. Die letzt genannt, auch unter dem Namen der Turkmanen bekannt, sind vielleicht der Türken im Lande, aber von derselben Abstammung, und unterscheid Besonderheiten der Sitten. $^1/_{20}$ der Bewohner mögen Griechen sein, ein schmeidiges, ehr- und gewissenloses Volk, in dessen Händen ein großer Theil Handels liegt. Ueberall aber zeigen dieselben ein Streben nach Unterricht und deshalb haben sie in vielen Dörfern Schulen, und zwar zwei, eine eine hellenische, in welcher etwas Altgriechisch und einige Kenntnisse des Sekundär-Unterrichts gelehrt werden. In Artschu mit 3000 E. z. B. besu 600 griechischen Familien daselbst etwa 200 Kinder die Elementarschule hellenische Schule. Schulgeld wird im Orient nirgend gezahlt, die Gemeind Lehrer; in diesem Orte z. B. erhält der Elementarlehrer monatlich 43 Thl der hellenischen Schule 53 Thlr. Außerdem sind Armenier, Juden, Kurden, Araber und wenige Zigeuner im Lande. — In jedem türkischen Orte bilden Religionsbekenntnisse Angehörigen eine Gemeinde, welche ihr Oberhaupt gesetzlichen Chef haben; sie hat ihre Primaten, welche die Auflagen verthei deren Register über die Civilakte der Familien, ihren Gerichtshof, ihr ihr besonderes Gesetzbuch, sie besteuert sich für den Kirchen- und Schulbe dung des Geistlichen und der Lehrer; kurz sie verwaltet ihre Angelegenhei Jemand Rechenschaft zu geben; wenn sie ihre Abgabe gezahlt hat, genießt sie Autonomie. Diese organisirten Körperschaften oder durch den gemeinsamen gemeinsame Interessen vereinigten Gruppen heißen officiel Millet d. i. Nati es z. B. in Diarbekr 14 Nationen. Sonach sind im Oriente die unterste Staats-Organismus nicht die Gemeinden, sondern die Kirchspiele. Eine durch die vom letzten Sultan eingeführten Medschilis oder Räthe beabsichtigt schili versammelt sich beim Müdir, Kaïmakan oder Pascha, und er enthält neten aus jeder der Gemeinden; aber die Zahl der Türken darin ist gleich der Bekenntnisse; auch ist der Wahlmodus für die Abgeordneten unregelmäßig und die Competenz des Rathes ist schwankend und die Berufung hängt von den an der Verhinderung der Zusammenkunft Interesse haben können. Der schäftigt sich mit den Ausgaben des Landestheiles, er vertheilt die Steuern, er Administrativ-Maßregeln in schwierigen Fällen, die der Pascha oder Kadi zu hat. Der Einfluß dieses Rathes ist aber außer aller Berechnung.

Nach den merkwürdigsten und bedeutungsvollsten historischen Wand Klein-Asien eine römische Provinz geworden, in welcher Ackerbau und Hand und neue Städte erbaut und alte verschönert wurden; die neuerlich entdeckt geben Zeugniß von dem alten Glanze. Die Blütezeit reicht auch noch in die Aera hinein, als hier die 7 Kirchen Asiens entstanden, die zerstreuten Gemei Apostel sich bildeten und die Concilien zu Nicäa und Chalcedon gehalten wur Klein-Asien einen Theil des byzantinischen Kaiserreiches ausmachte, wurde es von den Persern, von saracenischen und mongolischen Horden überfallen. Dann es erst den Türken, welche im 11. Jahrhundert eindrangen, nach den Zeiten der bis zu Ende des 13. Jahrhunderts die Civilisation zu ertödten, namentlich als wilde Osman, an der Spitze von Stämmen aus dem Kaukasus, die Pässe bei erzwungen und seine tatarischen Zelte in Bithynien aufgerichtet hatte. Mit der Brussas durch seinen Sohn beginnt das neue osmanische Reich, und das Lan

Isthmus mit dem Festlande verbunden ist (jetzt ein Dörfchen Hammamlu), zeigt den Unterbau seiner Mauern und Thürme, das Amphitheater, Theater, Tempelreste ꝛc. Fast jedes Museum besitzt Alterthümer von Cyzikus (s. Th. II. pag. 1384). Der Erzbischof von Cyzikus, Mitglied der heiligen Synode, residirt zu Erdek. — In der Provinz Brussa, die 395.925 Bew. hat, von denen 285.708 Mohammedaner, 63.642 Griechen, 43.578 Armenier, 2007 Juden und 990 Zigeuner sind: Brussa, Bursa oder Prusa, mit kaum 35.000 E. (4/5 Muselmanen, dann Armenier, Griechen, 1000 Juden), am N.-Fuße des 8003 P. F. h., mit Schnee bedeckten Keschisch-Dagh d. h. Mönchsberg oder dem mysischen Olympus, der den Schnee für Konstantinopel liefert, fast 3 M. vom Marmara-Meere, oberhalb einer der herrlichsten, reich bewässerten, mit unvergleichlicher Vegetation bedeckten Ebene. Es war eine Zeit lang Sitz der bithynischen Könige (gegründet von Prusias II.), und vor der Eroberung Adrianopels die Hauptstadt des ottomanischen Reiches. Ein Theil der Stadt und das Castell stehen auf der Höhe; die Südseite ist befestigt. Die Häuser und Straßen waren seither in besserem Zustande, als in den übrigen Orten Klein-Asiens; die Basars standen zum Theil denen Konstantinopels nicht nach; die 20 Karawanserais waren ausgezeichnet. — Die Gärten, Bäder, Kiöschks ꝛc. heben das schöne landschaftliche Bild. Es findet hier große Maulbeerkultur statt; diese und die Anfertigung der berühmten Seidenstoffe beschäftigte ehemals viele Menschen; aber die 35 Filaturen arbeiten jetzt unter zu ungünstigen Umständen, und die Seidenweberei geht ihrem Ende entgegen. 174 Dschamis mit Minarets und 24 Mesdschids ohne Minarets sind vorhanden, einige freilich nur gut erhaltene Ruinen; die Ulu-Dschami d. h. die prächtige, ist ein massives Gebäude mit 4 Minarets; die mit farbigem Porcellan gedeckte, oben offene Kuppel umgeben 24 kleinere Kuppeln. Das Innere schmücken zwischen den Säulen und Bögen Tausende verschiedenfarbiger Lampen. In Brussa's Moscheen ruhen Orchan, Murad I., Mohammed I. ꝛc. Die Gärten Murads I. sind noch vorhanden. In der Umgegend, welche, wie die Stadt selbst, durch ihre Seidenzucht reich war, finden sich warme Quellen, welche schon die Alten benutzten, fast 1/2 M. von der Stadt, am Fuße des Olymp. Es sind jetzt namentlich 7, schwefelhaltig und 48° R. warm; die architektonisch bedeutendsten sind die von Jeni-Kaplidscha. Ueberall werden unzählige öffentliche und Privatbäder durch diese Quellen gespeist. 1859 litt Brussa Tage lang sehr durch ein Erdbeben, nach welchem die Stadt fast nur noch ein Trümmerhaufe ist. In den beiden Häfen Isnikmid und Gemlik am Marmara-Meere fand 1859 eine Einfuhr von 2.818.000 Thlr. statt (1.100 000 für Baumwollstoffe) und eine Ausfuhr von 7 381.000 Thlr. (für 4.315.600 Thlr. Seide, für 1.370.000 Thlr. Cocons, für 534.000 Thlr. eingesalzene Oliven ꝛc.). — Im O. des Olymp liegt links vom Sakaria (Sanga-

rius) Sägüd, 900 Häuser. -
Dengü d. h. Höhlenort, von
wänden rings umgeben; übe
Basalte, Laven und Schlacke
Höhlen und Grotten. — Im
Dardanellen (die Küste und
Th. II. pag. 1384). Der nac
mara-Meere strömende Bigh
Demétoka (Demotika) ist der
(Kodscha-Tschai, wie er genan
Eigenname, denn das heißt Gr
dem Ost-Ende der Dardanelle
Karaboghа an der Stelle
Colonie von Milet, die berühm
Priapos-Cultus, der sich vo
Lampsakus vorfand, und we
berge. Am SW.-Ende der Da
der Mendere, welchen man f
Homers, aber für den Skaman
Am Nordfuße des Kara-Dag
springt der Skamander Hemer
lier und Choiseul-Gouffier),
W. und mündet weiter im
Seite in den Mendereh. Zu H
einigten sich beide nicht weit
man nannte die Vereinigung
der. Seit Homers Zeiten ha
lagerungen des Simois, eine
heerenden Stromes, die Ober
verändert, den kleinen Golf
chem die Griechen landeten, u
Zusammenfluß beider Ströme
verstopft. Der Skamander ha
nach W. ergossen und dort
aus denen kleine Wasserzüge
gen. Nun blieb der Simois
des ehemals beiden Flüssen
tes, und man nannte ihn Sl
nahm man das an ihm liegen
das aber zu weit vom Meere
nahmen das neue Ilium.
Alexandria Troas für Tro
Quelle des Skamander besteht
Quell-Oeffnungen und ist küh
8° R. zeigt; die zweite, 300
von, besteht aus mehreren,
fernt liegenden, deren Wasser
eckigen Granitbecken sammeln
ratur von 21,5° R. haben, so
und überhaupt im Winter e
Nebel darüber lagert. Bei d
ein türkischer Kirchhof an der
der Myrina" genannten Tu
Vereinigung beider Quellen
hinauf zu dem Hügel, auf w
Bunar-Baschi-Köi liegt, und w
rauhen Abhange zu einem Pla
das alte Ilium lag (um 14
gründet). Ilus, 1402, war d
und der Kallirrhoë, der Tochte
Im W. der Quellen, auf den
lichen Ausläufer des Ida, de
das trojanische Heer in der N
deraufnahme des Angriffes de
liegt der 60 F. h. Tumulus,

hük Tepé) heißt. Dem Fluß
medon, der die Stadt mit
und diesem 1314 Priamus.
ert: nach Herodot 1270, nach
n von Paros 1209, nach Era-
— Von Troja ist keine Ruine
Ende des Plateaus erhob sich
gama, wo der Simois wie in
men hinfließt; an der SW.-
ntfernt, ist eine andere Anhöhe,
Skopié genannt, von welcher
rer blickt; sie trägt einen kegel-
sen bedeckten Tumulus. Unter-
efunden sich ohne Zweifel die
— Im SW. der Mendereh-
nahe Jenischehr (oder Giaur-
auf hohem Hügel am Eingange
Oestlich davon liegen die Tu-
as Grab des Patroklos, am Ufer
das Grab des Achilles, dessen
als mussulmanischer Kirchhof
fast ganz zerstörte Grab des An-
das des Festus, von Ca-
. Im N. liegt Kum-Kalessi,
von Asien. Etwas östlicher
mbrük-Tschai beim Cap Taschi
südlich von diesem erhebt sich
Grab des Ajax (Alant-Tepé),
zugängliches Doppelgewölbe
licher liegt beim Dörfchen Kum-
r ersten Schlacht gegrabene, ge-
der Griechen; und nahe dabei
sich auf steilem Hügel, in mehr
er den Sümpfen des Tümbrük-
ser-Esu (Strabos Simois, Ne-
dereh), die Ruinen von Neu-
Jahre nach dem trojanischen
te äolische Colonie gegründet.
r behaupteten, von den alten
ammen. — An der SO.-Seite
m Mendereh liegt Ine-Köi
200 Häuser, in sehr bevölkerter
Ebene. Südlicher, links am
mitsch, Hauptort der Gegend
denz des Bascha. — Westlich
e Eski-Stambul (Alexan-
ist Tenedos gegenüber. Seine
hatten mehr als 1½ M. Lge.
te der Thermen, Tempel, des
ducts, der Hafenmolen ꝛc. —
Baba (Lectum) liegen südlich
ram die Ruinen von Assos,
eit die Hauptstadt eines kleinen
s und Lucas haben hier gepre-
vulkanischen Berge erheben sich
Ruinen von großartigem An-
s Trachytblöcken aufgeführten
underbar vollständig erhalten;
e unterbrechen sie, und bilden
Thor. Die Bauart deutet auf
rthum. Die innere Stadt lag
; die untere enthält das in den
Theater, römisch, von 90 F.
neben lag die Agora. Auf der
ndet sich ein Nymphäum, höher

hinauf ein umgestürzter Tempel, dessen Basreliefs auf den Architraven angebracht sind. — Im alten Mysien, dem jetzigen Karasi und Sarudhan: Edrémid (Adramyttium), 6000 E., am Meere, im NO. von Mytilini, von Olivenwaldungen umgeben. Südlicher Bergama (Pergamus), 12.000 E., unfern des Bakyr-Tschai (Kaikos), zwischen dem Berghama-Tschai (Ceteus) und dem alten Selinus, dessen Ufer voller Gerbereien sind, war im Alterthume ein sehr fester Ort, auf steilem Felskege gelegen. Es war ein durch Kunst und Wissenschaft berühmter Königssitz, dem an Pracht und Größe nur Sardes gleichkam, mit einer großen Bibliothek, welche leider mit der von Alexandrien vereinigt und mit dieser durch den Chalif Omar verbrannt worden ist. Der Name ist noch in dem des dort erfundenen Pergamentes aufbehalten. Auch die Akropole von Troja hieß Pergamus. — Im ehemaligen Lydien: Akhissar d. h. Weißenburg (wegen der zahlreichen Marmorbrüche im nahen Gebirge so genannt), Thyatira, 12.000 E., in einer Mohn bauenden Ebene, war berühmt durch seine Purpurfärbereien. Es sind mit Ziegeln gedeckte Lehmhütten, von Cypressen und Pappeln umgeben, zwischen Wassergräben. Man findet überall die Reste einer einst prächtigen Stadt, Straßenpflaster, Häusermauern, Säulenfüße und Gräber. Es ist eine der sieben in der Offenbarung Johannis genannten christlichen Kirchen (Smyrna, Ephesus, Thyatira, Pergamus, Sardes, Philadelphia, Laodicea). — Im jetzigen Soghla und dem alten Lydien: Smyrna oder Giaur-Ismir d. i. das ungläubige Ismir, zubenannt die Liebliche, die Krone Joniens, die Perle des Orientes, das Auge Natoliens, 138.000 E. (40.000 Griechen, 5800 Franken, 10.000 Armenier, 15.000 Juden), amphitheatralisch an einem schönen, 7 M. lgn. und 1 bis 4 M. br. Golfe gebaut, sonst die blühendste, reichste und wichtigste Stadt Klein-Asiens, der Haupt-Verkehrsplatz zwischen Europa und Asien. Es ist sechsmal durch Erdbeben und vielfach durch Eroberer, auch durch Timur, zerstört worden. Am Abhange des vulkanischen Pagus (Küsül-Dagh), unterhalb der genuesischen Citadelle, befinden sich die Ueberreste des Amphitheaters, in welchem Polykarp starb. Im S. erheben sich die gut bewaldeten Beiden Brüder. Die Stadt hat in den engen, schmutzigen Straßen unansehnliche und düstere Häuser, das Franken-Viertel ausgenommen. Eigentliche Türken gibt es hier wenige, dagegen ist es der Hauptsitz der Neu-Griechen in Asien, welche hier, wenigstens die Rechtgläubigen, 7 Kirchen haben; und der Handel befindet sich in den Händen englischer, französischer, holländischer, italienischer und griechischer Kaufleute; die Juden sind meist arm. Aber der Hafen ist jetzt ohne Leben, der Basar ohne Thätigkeit, das Franken-Viertel todt. Seit Einrichtung der Dampfschiff-Linien hat der große Karawanen-Verkehr aufgehört, der aus ganz Vorder-Asien hierher gerichtet war. Smyrna fabrizirt noch gewöhnliche Gewebe, ausgezeich-

nete Teppiche, Wachs, Seide. Es ist die einzige Stadt des türkischen Reiches, in welcher das Christenthum vorherrschend ist. Smyrna besteht aus einer elenden Unterstadt der Franken und Griechen, einstöckige Holzhäuser ohne Schornsteine, und aus den höher gelegenen, besser gebauten Vierteln der Türken, Armenier und Juden. Von Haupt-Gebäuden sind zu nennen: die bedeutendste Moschee, Essar-Dschami, mit zahlreichen Kuppeln und Minarets; in der Mitte der Stadt der mit Waaren aller Art wohl versehene Besesten, bestehend aus einer großen Zahl bedeckter, mit Gewölben versehener Straßen von äußerst malerischem Anblick; die neue Kaserne für 3000 Mann, mit großen, offenen Gallerien am Meere. — Die Franken haben ihre Villen in dem schönen Dorfe Burnabad,

5000 E., wohin eine Eisenbahn f
volkreichen Dörfer Budscha un
haben schöne Villen. Das gewöh
Ausflüge ist die ½ Stde. entfern
Brücke, ein einziger Bogen a
Steinblöcken über den Meles, an
Homer geboren sein soll. Ein
eine Esplanade schließen sich dem
men die Karawanen aus Asien
kann man die interessantesten Stud
und Sitten machen. — Besonde
Smyrna ist die Gewinnung de
der Umgegend; 1858 erntete ma
Feigen, 110.000 Ctr. rothe und
schwarze Rosinen und 225.000
1863 wurden ausgeführt:

Allizari und Vallonea	261.320	Ballen	für	5.124.260	Thlr.
Baumwolle	51.078	"	"	11.314.500	"
Droguen, Medicamente 2c. . .	9.463	Colli	"	4.000.000	"
Filikwolle und Haare	12.347	Ballen	"	1.001.110	"
Teppiche, Tuch, Mützen 2c. . .	4.263	Colli	"	914.700	"
Seide, Cocons, Gräns . . .	1.004	Ballen	"	700.000	"
Gelb-, Oel- u. a. Beeren . .	12.006	Säcke	"	380.730	"
Felle	2.358	Ballen	"	308.450	"
Badeschwämme	3.041	Colli	"	252.730	"
Wachs, Gummi und Galläpfel	2.127	"	"	226.576	"
Getreide und Gemüse	65.300	Ctr.	"	192.736	"

1863 hatte die Ausfuhr einen Werth von 33.481.135 Thlr.; der der Einfuhr war 25.260.380 Thlr., wobei ⅓ Gewebe. — Eingelaufen sind 561 Dampfer von 426.428 Tons, und 553 Segelschiffe von 77.292 Tons; ausgelaufen 550 Dampfer von 407.629 Tons, und 400 Segelschiffe von 55.177 Tons.

Von Smyrna nach Aidin führt eine 18, nach Kassaba eine 14 g. M. lge. Eisenbahn. Smyrna steht jetzt in Telegraphen-Verbindung mit Konstantinopel, mit allen ottomanischen, persischen und indischen Stationen, mit Aegypten, Tripolis, Tunis und Algier.

Nach französischen Archäologen bezeichnet Burnabad etwa die Stelle des Alten Smyrna der Aeolier, das 627 a. C. zerstört worden ist; Hamilton und Kiepert aber verlegen dasselbe 1½ Stde. westlicher auf einen Hügel, welcher die Reste einer Akropole von cyklopischer Bauart und einige sehr alte Gräber trägt. Diese Ruinen hält Texier indeß für die von Sipylum, der Hauptstadt des Tantalus, Vaters des Pelops. Am Norduser des Golfes hat Texier 14 kreisrunde Tumuli geöffnet, deren beträchtlichster das von Pausanias erwähnte berühmte Grab des Tantalus zu sein scheint; dasselbe hat 109¼ P. F. Durchmesser; es war kegelförmig und 34⅔ P. F. hoch; in der Mitte befand sich eine rechtwinklige Kammer. Eine Mauer leitet nach W. zu einer Akropole, in welche man durch ein Pylonenthor von 7 F. H. eintritt. Der Wall hat nur 9 F. Dicke. In einem schrägen Gange steigt man zur Felsen-Esplanade hinauf, welche nach allen Seiten 150 F. mißt. Die Reste von Häusern und von einem Tempel erinnern an die Mauern von Mycenä. — 5 Stdn. östlicher liegt

das malerische Dorf Nimphi (
der Aufenthalt der griechischen
1 Stde. östlicher findet man in
deten Thale, Kara-Bell gen
großen Felsmauer, Tasch-Tepé,
über dem dort fließenden Bach
den Fels gehauenes Basrelief,
Monument des Sesostris, eine
im Profil, nach O. blickend, bem
roglyphischen Zeichen neben dem
Rhamses gelesen hat. Herodo
der Figur paßt vollkommen. D
eins der ältesten Denkmäler, we
alt. — Im OSO. von Smyrna
Eudemisch, eine ganz ansehnliche
in den Bergen Hypipa, türk
paepa), mit nicht unbedeutende
Nördlich von Smyrna, auf dem
spärlichen Resten von Kymaea
kanischen Gipfeln aufsteigende
eine prachtvolle. Noch nördliche
das Ufer jetzt versumpft ist. —
oder Scalanova, 10.000 E
Samos, ist ein wichtiger Ausfu
nördlich, neben der Mündung d
die Ruinenstätte von Ephesus.
Stadtgrundes ist jetzt Ackerfeld.
weite Fläche ist mit Ruinen bede
den Fluß aufwärts, nach N. bi
Jalessus, nach S. bis an den be
der Ebene erhebt sich im NO.
welchem Ayasluk gebaut ist.
Prion, im Mittelpunkte der
dessen Seite das ziemlich gut e
liegt, sowie das Stadium. Von
läßt sich nicht einmal die Stelle

·ichauen. — Im W. Ku·
(Phocaea), 2500 E., ein
:rstadt Massilias (Marseilles)
gen Aidin (Lydien, Carien
Oestlich von Manisa Sart
schönen Thale des Paktolus,
ische-Musa-Dagh (Tmolus),
Hauptstadt Lydiens, die
Rom, an Pracht kaum ge-
on, jetzt ein elendes Dorf.
:n vom Tempel der Cybele
hat man Kalk gebrannt) sieht
s Theaters, des Stadiums,
ier christlichen Kirchen, einen
s, das Grab des Alyattes,
isus ꝛc. 60 conische Tumuli,
· tausend Hügel, wie Herodot
chreiben, stehen 50 bis 60 F.
el. Außer einigen Lehmhüt-
ı Zelten der Turkmanen sind
tten. Der Schutt der Ruinen
ı erstickt. — Alaschehr oder
delphia), 13.000 E., nahe
heils in der Ebene, theils auf
en Hügel gelegen. Unter den
)00 Griechen, welche 5 kleine
voller Ueberreste alter Skulp-
der ältesten Kirche sind noch
:handen, die aber schon einem
l angehört haben mögen. —
issar (Trallos), 30.000 E.,
ı, der rechts in den Menderes
: des Messogis. Die Ruinen
önen die Gipfel. Aidin, nächst
:utendste Ort dieser Gegend,
e Bewohner und ist Residenz
höne Moscheen, christliche Kir-
und Basars, von Bäumen
höne und fruchtbare Gärten
fammen. Es liefert geschätzte

Apollo Didymi, von welchem zwei Säulen ste-
hen, die die vollendetsten ionischen Kapitäler
haben; er hatte 148 P. F. Br. — Südlicher
am schönen Golfe von Köi-Budrun steht ein
1402 von den St. Johanniter-Rittern zum
Theil aus antiken Trümmern aufgebautes
Schloß an der Stelle von Halicarnassus, der
Geburtsstadt Herodots. Ihre Umfassungsmauern
sind noch deutlich; innerhalb lagen am Fuße der
Akropolis Salmakis das Theater und das Mau-
soleum. Auf der östlicheren der am Hafen vor-
springenden Landspitzen lag der Palast der alten
Könige. Artemisia II., die Wittwe des Mauso-
lus, gründete dem Andenken ihres Gemahls das
Mausoleum genannte Denkmal. Der Name be-
deutet Königs- oder Herrschergrab, vom hebräi-
schen Moschel. — Südlich am Cap Krio (Trio-
pas) lag Knidos, ehemals eine Insel, noch
jetzt mit zwei Häfen, deren jeder durch einen
Damm geschlossen ist; ebenso sieht man noch
Quais, Wälle, Gräber, 2 Theater, einen dori-
schen Portikus ꝛc. Vom Tempel der Venus,
deren Statue (von Praxiteles) Theodosius nach
Konstantinopel bringen ließ, wo sie beim Brande
des Palastes von Lausus zu Grunde ging, ist
kaum der Grundriß zu erkennen. — Merme-
ridsche (Marmaras), im N. von Rhodos,
einer der herrlichsten Häfen der Welt, an der
S.-Küste. — Makri, ein kleiner Hafenort an
der Mbg. des Mels: orientalische Häuser mit
flachen Dächern in einem Palmen- und Lorbeer-
garten, umgeben von den Ruinen des alten
Telmessos, dem vollkommen erhaltenen Thea-
ter mit 28 Sitzreihen, einer durch die Ritter von
Rhodos wieder hergestellten Akropolis, einer
ausgedehnten Nekropolis, tempelartigen griechi-
schen Gräbern ꝛc. Im S. erhebt sich der 6710
P. F. h. Mendus-Dagh, im N. der 6245 P. F.
h. Kartal-Dagh. — Südlich, an der Westseite
des Mendus, liegen die Ruinen der in der Ge-

mor bestehen, verziert mit Cornichen, die von Löwenfüßen gehalten werden, und einer Akropolis, deren Seiten von Gräbern bienenkorbartig durchlöchert sind; die meist dreieckigen Gräber sind geschmackvoll verziert. — Südlicher, nicht weit von der Mdg. des Xanthus, die Ruinen von Xanthus, der ehemals wichtigsten Stadt Lyciens: wunderschöne Reste von einem Theater, von Tempeln, Gräbern, Triumphbögen, Mauern &c. (die besten Sachen befinden sich zu London im Britischen Museum). — An der Mdg. des Flusses die Ruinen von Patara, das ein sehr berühmtes Apollo-Orakel besaß: ein Theater von 240 F. Durchmesser mit 31 Sitzreihen, dessen Proscenium vollkommen erhalten ist; Tempel, ein zur Nekropole führendes Triumphthor &c. Unfern an der Bai von Kalamaki ein pelasgischer Aquädukt aus sehr alter Zeit. — Auf einer Insel nahe der Küste Meis oder Kastellorpza oder Castello-rosso, 4000 E., liefert nur Badeschwämme. — In Teke, dem alten Lykien und Pamphylien, liegt im NO. von Meis Andiphilo (Antiphellus), ein kleiner Handelsort. Unfern die alte Nekropole und die Ruinen der Stadt, wozu ein Theater gehört mit 26 wohl erhaltenen Sitzreihen. — $2\frac{1}{2}$ Stde. nördlicher liegen auf dem Kamm des sehr hohen Feller-Dagh die Ruinen von Phellus, dessen Nekropole von Interesse ist. Unweit das große Dorf Kassaba, an einem Zufluß des Kassaba-Tschai, wunderschön zwischen Hainen und bewässerten Gärten gelegen. 1 M. östlicher steht eine sehr wohl erhaltene, herrliche byzantinische Kirche, und zu jeder Seite derselben ein Baptisterium von merkwürdiger Architektur, fast von Wäldern umgeben. — Im SO. am Meere Demré (Myra), unter Theodosius II. Hauptstadt von Lykien, wo Paulus landete. Das alte Theater erinnert durch seine geräumigen Gänge, seine doppelten Gallerien, seine Größe und Schönheit an die bedeutendsten Italiens; es hat 370 F. Durchmesser; die schön gearbeiteten Thore sind gut erhalten, auch viele Skulpturen; die Granitsäulen der Scene liegen nieder u. s. w. — Unfern im NO. das Kloster des heiligen Nikolas, ein großes, viereckiges Gebäude, dessen Kirche Theodosius II. als Kirche von Syon aufbauen ließ. Der Körper des Heiligen ist im 11. Jahrhundert von hier nach Bari in Italien gebracht worden. — 6 andere griechische Ruinenstädte in derselben Region, dem Thale des Andriakus, zeigen nicht minder interessante und schöne Reste von Mauern, Aquädukten, Theatern, Gräbern, Skulpturen &c. — Am Meere, nördlich vom Cap Chelidonia, Tekirowa (Phaselis), am Fuße des 8000 P. F. h. Takhtaly-Dagh (Chimaera), bei den Ruinen des im Alterthume durch sein Rosenöl und seine leichten Barken (phaseli) berühmten Ortes. — Adalia (Satalje), 4000 E., auf einem 200 F. h. Felsufer, von einer dreifachen, mittelalterlichen Mauer umschlossen, umgeben von Hainen von Orangen, Citronen, Feigen, Wein und Maulbeeren, und nicht ohne römische Antiquitäten. — Oestlicher die Ruinen

von Perge, wo Paulus ge
prächtige Theater, aus Traj
Zeit, ist fast vollkommen er
Sitzreihen; das Stadium m
reihen ist noch vollständiger.
Diana Pergea auf der Ak
6 Granitsäulen. Die weit au
sind von höchstem Interesse.
jenseit eines großen Waldes
Aspendos, zum Theil au
Köpri-Ssu (Eurymedon).
das vom Kaiser Zeno erba
schönste und besterhaltene de
72 F. h. Front, im unteren
im oberen korinthisch, mit 3
reihen und einem aus 43
oberen Portikus; es fehlen
Mimensaales, die Plafonds
welche umgefallen sind. Dar
Ruinen einer Basilika, einer
ungeheuren Aquädukts, des
kannten. — Oestlicher Eski
die auf einer kleinen Halbin
nen, wobei eins der größten
haltenen Theater Asiens, fin
ausgeführten Mauer umgeb
im jetzigen Hamid (Pisidia):
E., worunter viele Griecher
4000 E. — Im alten Phr
Kermian (Germijan), das
wovon 341.679 Mohammed
turkmenischen Jürüks oder
und zwar den Schühudlü, Ei
rizinn, angehören. 8526 Gri
menier und 348 Zigeuner sin
Alaschehr, am oberen Lycus,
von Laodicea, nahe bei E
sechs Laodicea genannten St
sie heißt auch Rhoas, wahr
Granatbäumen (ῥοαί). Es
mern, obwohl oft von Erdb
eine der blühendsten Städte d
der ersten Zeit des Christenth
berühmt. Unter den drei in
Amphitheatern ist eins, das
faßte; die wohl erhaltenen
selben werden von Löwenfüß
Kirche, eine der 7 der Offenb
nis, war einst das Haupt vo
a. 367 hat hier ein Concil s
Stadt ist a. 65 durch ein Erd
durch Tamerlan zerstört word
hier Colossä. — Im NE
Pambuk-Kalessi (Hiera
Ruinen. Die im Alterthum
len, welche bedeutende Kal
haben, sind zahlreich; die
66° R. — Im SW. Geir
ein von den Ruinen umschl
Venus-Tempel, aus der best
hat zwei Parallelreihen von
denen 16 erhalten sind; dane
thisches Gebäude mit 4 Säul
und daran stößt ein großer
Colonnade aus 41 Säulen m

it erhaltene Stadium, dessen
urchmesser und 26 Reihen von
Afium-Karahissar d. h.
Schloß, 20.000 E., am Ab-
n Trachytberges, weithin von
geben. — 15 Stdn. entfernt
issar, ein Dorf an der Stelle
Marmorbrüche einst berühmten
nnaia Die weißen Marmor-
en im Alterthume ansehnliche
m gebracht worden, sind von
umgeben. Die Bewohner des
hausen in alten, in den Fels
ammern. Unfern liegt Kirk-
itten, eine lange Reihe gelb-
er Tuff-Felsen voll zahlloser
um Theil den Jürüks oder no-
zum Aufenthalte dienen. Aehn-
n sich bei dem mittelalterlichen
Ebenso finden sich bei dem in
n Becken liegenden Chosrew-
den Fels gehauene, vollkommen
r, genannt die Gräber der
ige. — Südlicher liegt zwi-
Arbalu und Bardaklu, einige
on Karahissar, die berühmte
s (Schlacht a. 301). — Oest-
oder Bulawadyn (Polybo-
t zahlreichen Ruinen. — West-
sar Uschak (Trajanopolis),
der wichtigsten Produkten-
ns. — Kjutahia (Cotty-
E. (20.463 Mohammedaner,
00 Armenier), liegt auf dem
Konstantinopel nach Aleppo,
ng des Thymbres, und gilt
n Anadoly, der Pascha hat
Die Stadt ist ganz im Ver-
Alterthümer von Bedeutung,
scheen und 5 christliche Kirchen.
aut vielleicht aus Justinians
S. am Rhyndacus liegen die
ni oder Azani. Von einem
weißem Marmor stehen noch
n; vor dem 678 P. F. lgn.
ippodrom oder Stadium sind
; sie faßten 12.760 Zuschauer.
as Theater, dessen größter
P. F. mißt und dessen Sitze
nor sind; dahinter die Nekro-
ai am Flusse und 2 Marmor-
en. — Im NO. von Kjutahia

am Thymbres Eski-Schehr (Dorylaion), schon bei den Alten durch seine warmen Quellen berühmt. — Im westlichen Galatien liegt 8 Tagereisen östlich von Kjutahia Sivri-Hissar, und davon südlich Bala-Hissar an der Stelle des berühmten alten Pessinunt (Pessinus), mit sehr schönen Ruinen einer Akropolis, eines Theaters, Hippodroms, des Kybeletempels ꝛc. — Angora oder Enguriey (Ancyra), mit 45.000 E. (25.000 Türken, 12.000 katholische Armenier, 4000 nicht unirte Armenier, 3000 Griechen, 1000 Juden), am Tschibuk-Tschai, a. 650 a. C. gegründet. Sie wurde Hauptstadt der gallischen oder galatischen Tektosagen. Die Cittadelle, mit crenelirten Mauern, liegt auf einem steilen Felskegel, der sich aus der Ebene erhebt, und ihre Mauern bestehen aus Marmorbruchstücken mit Inschriften, aus Bas-Reliefs, Statuen, Säulen, Architraven ꝛc. Von dem Augusteum genannten Tempel (Tempel des Augustus und Roms) stehen noch Reste, und darin befindet sich das in sechs Colonnen geschriebene berühmte Ancyrische Monument, eine Copie von Augusts Testament, auf zwei Broncetafeln in Rom gravirt. Am häufigsten sieht man hier Reste byzantinischer Architektur. Jedes der 54 Quartiere der Stadt hat seine Dschami oder große Moschee; 17 bis 18 Khans, aber nur 3 Bäder sind vorhanden. Außer Smyrna hat keine kleinasiatische Stadt so wenig den Typus einer mussulmanischen Stadt, wie Angora, wo das sociale Leben am meisten an den europäischen Westen erinnert. Bei den Griechen, welche von Kaisarieh hierher gezogen sind, findet sich der größte Reichthum. Im Winter liegt der Schnee hier bis fußhoch, und das Thermometer fällt auf —13° R.; die Sommer dagegen sind sehr heiß. Die Feigen reifen hier nicht; der Winter ist kälter als in Paris, der Schnee liegt oft Monate lang und es gibt keine Kamine und Oefen. Diese Extreme der Temperatur scheinen von Einfluß auf die Erzeugung des feinen Haares, mit welchem sich nicht nur die Ziegen bedecken, deren bis 8 Zoll langes Haar zweimal im Jahre abgeschnitten wird, sondern auch die Schafe, die (hier seltenen) Katzen und die Schäferhunde. Wichtige Handelsprodukte sind außer der Wolle, dem Wollengarn, den Ziegenfellen und Gelbbeeren namentlich auch Krapp, Mastix, Traganthgummi, Wachs, Honig ꝛc. Angora ist Sitz eines Bischofs der katholischen Armenier.

Karaman-Ili, das südlichste Viertel der Halbinsel: Lycaonien, Isaurien,
südliche Cappadocien und Cilicien. Es ist also im NW. die unbewohnte
dem Tuz-Tschöllü oder Salz-See, ehemals bevölkert und reich an schönen
. das gewaltige Alpengebirge des Taurus.

ium), 50.000 E., einschließ-
dörfer, in reicher, gut bewäs-
ehemals wichtige Stadt, die
tstadt Lycaoniens und wäh-
e, von 1074 an, Residenz der
ane war. Diese wurden durch

Djingis und seinen Enkel Hulagu daraus vertrieben. Die Stadt erscheint durch ihre zahlreichen Moscheen und anderen öffentlichen Gebäude imposant, ist aber ganz im Verfalle; die Häuser der Einwohner sind schlechte Hütten. Am merkwürdigsten sind die Ruinen des Palastes

der Seldschucken, einst gewiß von auffallender Pracht; die Moschee des Ala-Eddin, und die blaue Medresseh, deren großer Saal Tausende von Verzierungen, emaillirte Fayencen und Koransprüche hat. Mehr als 20 Medressehs, soviel wie Baghdad hat, liegen in Trümmern. Die verfallenden Gräber berühmter Heiligen, namentlich des Dichters Derwisch Dschelaleddin, ziehen noch immer viele Pilger hierher. Trotz des Verfalles ist aber Konja einer der Hauptstapelorte für die inländischen Produkte. Die im O. gelegene, 18 Stdn. weite Ebene, im Winter ein Sumpf, ist im Sommer völlig trocken, mit Salz bedeckt, und gewährt häufig das Schauspiel der Luftspiegelung. — Im NW. Bürghan-Ladik d. i. Jürük-Khan-Ladik, die alte Laodicea combusta, ursprünglich Seleucia genannt, in einer nicht vulkanischen Gegend. — Weiter im NW. liegen in einer Reihe die Seen Ilgün-Göll, Akschehr-Göll und Eber-Göll. Südlich vom zweiten, welcher den von Karahissar kommenden Akkar-Ssu aufnimmt, liegt am Fuße des 4000 P. F. h. Sultan-Dagh (1230 F. rel. H.) die hübsche kleine armenische Stadt Akschehr. — Akseral (Archelais), im SO. des Tuz-Tschöllü. — Oestlicher Kaisarieh (Caesarea), 10.000 E. (ehemals mit 400.000), zur Hälfte Türken, $1/4$ Armenier. Es ist älter als die griechisch-römische Zeit und galt unter dem Namen Mazaca als Hauptstadt Cappadociens; es liegt am Nordfuße des mit drei Schneegipfeln versehenen, 12.300 P. F. h. Argäus (Ardschisch-Dagh) und wenig südlich vom Kysyl-Irmak. Kaisarieh hat Mauern, einige gut gebaute Häuser, enge schmutzige Straßen und erscheint sehr verfallen. — Südlich von Akseral liegt im O. des Ak-Göll angenehm das aus 850 Häusern bestehende Eregli. Unfern östlich beginnt bei Tschajan der Paß durch den Bulgar-Dagh. Nach $1\frac{1}{2}$stündigem Ansteigen beginnt ein Engweg zwischen den Basalten, welcher 4 Stdn. weiter zu dem in einer Ebene gelegenen schönen turkmenischen Dorfe Ulu-Kischlak führt. Der Weg folgt dem Thale, durch ein gut bevölkertes und cultivirtes Land, mit Weinbergen und Gärten, und läßt rechts das schöne Thal Alaguga. Dann beginnen die berühmten Cilicischen Thore. Hier stehen noch Festungswerke von 1838. Man bleibt nun in einem tiefen, von riesigen Höhen begrenzten Thale; aber es öffnen sich zahlreiche Seitenblicke mit prachtvollen und großartigen Fernsichten. Der Kalk des Bulgar-Dagh hat hier überall vulkanische Durchbrüche empfangen. Endlich auf cilicischer Seite folgt eine Brücke über einen Bach, dann von Ibrahim Pascha angelegte Festungswerke, wie man sie sonst im Oriente nicht sieht; es beginnt ein rasches Hinabsteigen, und man kommt an den furchtbaren Paß Gülek-Boghasi, der, reich an Befestigungen und Inschriften, wohl eigentlich die Pylä der Alten zu sein scheint. Hier zogen der jüngere Cyrus, Alexander der Große und Septimius Severus hindurch. Weiterhin bei einem Khan theilen sich die Wege nach Tarsus und Adana.

— Westlich Karaman (Lar
— In Itsch-Ili, etwa 2
60.000 Bewohnern, dem südli
Ejalets (dem westlichsten Stü
licia Trachea): Ermenek,
lendi (Selinus, Trajanopoli
Küste. — Unfern der Küst
Sselefkeh (Seleucia), 600
Antonine eine große glänzende
stürzt das Meeresufer zum Th
und an solchen Stellen ist der
schwebend oder gallerienartig
sprengt, die einzige Passage lä
Wenige hundert Menschen fri
Leben, wo der Boden Reiß u
zeugt, wo die Reste ehemali
Pflanzungen wild wuchern, di
von blühenden Myrten und
sind, und kräftige Eichen, Cede
mit deren Laube sich das de
die Wohnsitze beschatten, die
berührt." — Oestlicher in
des Bulghar-Dagh, in der
rus), Dschihan (Pyramus)
nus) durchflossenen Ebene Cil
40.000 E., rechts am Seich
Maulbeer-, Pfirsich-, Aprikos
Oelbaum-Dickichten. — Mersi
am Meere, Mdg. des Güsil-
Hafenort, wo die französische
schen Dampfer anlegen. —
viermal so groß als jetzt, nah
welchem Alexander der Groß
verlor und Friedrich Barbaross
steht fast ganz aus Häusern
Die permanente Bevölkerung
nische und etwa 100 griechi
Winter 12.000 E., meist T
manen, welche im Sommer
schlechte Luft fliehen und sich
geben. Es ist ein reicher Han
für Malta, für den Zucker
den Kaffee aus Arabien; die
in Menge alle Getreidearten.
beherrscht durch ein Schloß,
tan Bajesid zuschreibt; ein a
tenes liegt an der Westsei
antiken Theaters sind vorhan
den Monumentes von unbeka
Am merkwürdigsten ist der
der drehende Stein, im NO
Cydnus, in einem Obstgarten.
130 F. br., 22 F. h. gema
gramm, an dessen Enden si
Steinwürfel befinden; das
den schönsten Marmorstücken
es für ein Grab, Einige für
Tarsus ist der Geburtsort de
Nördlich von hier führt der
lek-Boghaz über den Bulghar-
— An der Ostseite des Busen
nördlich von Alexandrette, li
sus). Die alte Stadt lag 1
kleinen Deli-Tschai (Pinarus
$1\frac{1}{4}$ M. lg. von der Ruinen

b der von ihm umflossenen Hochebene, also Pontus, das östliche Galatia ppadocia.

m Kysyl-Irmak umflossenen
hr, 3000 E., rechts unweit
sche Stadt. — In der Mitte
L. in etwa 4000 F. H. Es ist
ral-Gouverneurs (Wali) von
siwieh. — Im NW., beim
k, sind die Höhen mit den
en Stadt und mehrerer Akro-
e Trümmer eines großen Tem-
erzeit; Basreliefs von 60 Fi-
ge colossal sind ꝛc. Man hält
die des von Crösus zerstörten
ir die von Tavia. — In
s (Sebastia), 20.000 E., am
ak, die Hauptstadt des östlichen
lens, ehemals die von Klein-
n einer fruchtbaren Ebene. Die
gut gebaut, aber es finden sich
in der Stadt, sowie zahlreiche
lenge Minarets erheben sich
asars sind gut versehen. Der
ansehnlich. Den Strom herab
geflößt. Das Klima der Hoch-
ber sehr gesund. — Nördlicher
a), 35.000 E., 1577 F. h., auf
ergen umschlossen, am N.-Fuße
schamlybel-Dagh (d. h. Fichten-
größtentheils aus hölzernen
en, dunklen Gassen. Seine Wich-
ndel war ehemals bedeutender.
Argana wird hier ausgeschmol-
nd baut viel Gelbbeeren. Eine
nd Färberei befindet sich in der
. Bileh, hält eine November-

Messe, zu welcher 40- bis 50.000 Menschen zusammenströmen, die aus ganz Klein-Asien und Syrien kommen. Hier tauscht der Kaufmann von Aleppo seine Tuche gegen Seide von Amasia aus, gegen Indigo, gegen englischen Baumwollen-Twist und Calico; der Leinendrucker von Tokat seine Tücher gegen Musselin und Farbestoffe. — 8 Tagereisen (12 M.) nördlicher liegt Amasia, 25.000 E., in 1000 F. H. nahe am Tozanly-Su, der in den Jeschil-Irmak fließt, einst die Residenz der Könige von Pontus, die Geburtsstadt Strabos. Sie liegt überaus malerisch zu beiden Seiten des Jeschil-Irmak, am Fuße ungeheurer grauer Felsmauern. Das alte Schloß auf steilem Fels hat eine fünffache Ummauerung. Eine hübsche Steinbrücke verbindet beide Steil-Ufer des Stromes. Die Basars sollen gut versehen sein, aber der Handel ist nicht bedeutend. Die Umgegend gewinnt Seide, und diese geht nach Bileh, um von da nach Aleppo und Damaskus, zum kleinen Theil auch nach Konstantinopel verhandelt zu werden. Zahlreiche Alterthümer sind vorhanden. Amasia ist gewissermaßen das Oxford Klein-Asiens; hier leben 2000 Softas oder Studenten, die auf 18 Medresséhs oder Colleges vertheilt sind; jedes derselben besitzt Domänen und Güter in der Provinz, Häuser in der Stadt und Buden im Basar, aus deren Einkünften die Studenten erhalten werden. — Nordöstlich Niksar (Cabira, Neocaesarea), 5000 E., in schöner, grüner Ebene, am Tscharmaghy-Su (Lycus); zum Theil auf dem zerrissenen Berg-Abhange.

Dampfer zwischen hier und Konstantinopel gehen. — 40 M. östlicher liegt am Meere Tarabusun oder Trebisond, Trabisand (Trapezunt, Trapezus, Bermonassa), 30.000 E., im N. des 8100 F. h. Kulat-Dagh, auf einer tafelförmigen Plateforme, am Kerkut, von Griechen gegründet, ist seit den frühesten Zeiten ein wichtiger Ort. Xenophon erreichte mit seinen 10.000 hier zuerst das Meer; zur Römerzeit ging der Handel nach Indien wahrscheinlich hier hindurch; einige Jahrhunderte war es Sitz der trapezuntischen Kaiser, der aus Konstantinopel vertriebenen Komnenen; dann brachten die Genuesen die Produkte Indiens von Isfahan hierher, um sie über Kafa weiter nach Europa zu schaffen, und hatten überall durch Armenien, von Trapezunt bis Bajesid, befestigte Stationen, 5 bis 8 M. von einander entfernt, errichtet, zwischen denen ihre Waaren eskortirt wurden. In der Mitte des 15. Jahrhunderts nahm Mohammed II. die Stadt, und die Handels-Verbindung derselben mit Europa hatte ein Ende. — Alterthümer sind nicht vorhanden. Die christlichen Kirchen sind in 18 Moscheen verwandelt; nur 10 bis 15 christliche Kirchen und Kapellen sind noch vorhanden. Prächtige und elegante Bäder. Die Stadt liegt am Abhange, der zur See abfällt, und ist zum Theil von einer hohen Mauer umgeben, innerhalb deren nur Mohammedaner wohnen; zu jeder Seite liegt eine von Bäumen und Gärten erfüllte Schlucht, über welche lange Brücken führen. Die Stadt beherrscht eine verfallende Citadelle, wahrscheinlich genuesischen Ursprunges. Ein Hafen ist nicht vorhanden; nach den Herbst-Aequinoctien begeben sich die Schiffe nach dem $1^1/_2$ M. westlicher gelegenen Platana. Vom Meere her sieht man von Tarabusun kaum etwas, da die Bäume der Gärten, ohne welche kein Haus ist, den ganzen Ort erfüllen. Die 4- bis 5000 F. h. aufsteigende Küste, mit dichten Wäldern von Wallnuß, Buchen, Kastanien, Ellern, Pappeln, Weiden, auch Eichen, Ulmen, Eschen, Ahorn und

Buxbaum, auf der Höhe von
ist überraschend schön. Das H
Kohlen, als Brennholz, Zimmer
verwendet; Schiffbau findet a
statt. Zum Getreidebau eigne
nirgend; nur Mais wird mit g
und da an den Abhängen gewo
ist abgehärtet, arbeitsam und
Gebrauch der Büchse, welche S
führt, und daher geben die Be
daten ab; die Pforte verlangt
von hier ihre Arbeiter für d
Konstantinopel. — Die Einf
Produkte von Konstantinopel
schiffen für Armenien und Pe
deutend. Der Weg von Konst
ist 60 bis 70 Stdn. lg.; dann
Aufenthalt; 7 bis 8 Tage wäh
Erzrum; 3 bis 4 Wochen bis
kommt von Taganrog, kaukasi
Sklaven und Sklavinnen von
Salz, Schwefel, Blei und türki
Waaren. Die Umgegend liefer
Haselnüsse, Honig, Butter,
Konstantinopel, die Gebirge K
Achttägige Quarantäne für die
stantinopel. — Südlich Gü m
10.000 E., hat Silbergruben.
der Küste auf einer Halbinsel
Kerasunda (Pharnacia), 3700
gärten umgeben. Ehemals la
chische Colonie Chörades. Von
östlicher gelegenen Korasus b
Kirschen nach Europa. Bedeuten
reste sind vorhanden, überragt
und türkischen Ruinen. Türkisch
Dampfschiffe legen auf dem
busun hier stets an. Kiresün h
mit Haselnüssen, Hülsenfrüchte
baumholz, Schaf- und Ziegenf
Geräth rc., und hat einen jähr
1.288.000 Thlr.

Sehr wichtig für den Vertrieb der Importwaaren sind die Messe
welche zugleich Viehmärkte sind: zu Balikesri, im SW. von Brussa (14
zu Japrakly bei Kiangari (14 Tage im Juli), zu Zileh bei Tokat (20
tember), zu Angora (14 Tage im December).

Das indische Asien.

I. Hindustan oder Ost-Indien.

Ostindien.

Literatur. v. Orlich, Indien und seine Regierung. 2 Bde. Leipzig 1861.
the development of the Wealth of India. Macmillans Mag. 1861 April. -
sources of India. Westminster Review 1863 April. — A. v. Schlegel, Ind

Western Provinces of India. London 1860. — Kint, Die niederbairischen S
Torrens, Travels in Ladak, Tartary and Kashmir. 2. ed. London 1863.
Report on the province of Assam. Calcutta 1854. — W. H. Sleema
through the Kingdom of Oude 1849 bis 50. 2 vols. London 1858. — H. G.
Nizam, his History and relations with the british Government. 2 vols.
— C. v. Hügel, Kaschmir und das Reich der Siek. 4 Bde. Stuttgart 1840 bis
Vigne, Travels in Kashmir, Ladak, Iskardo, the countries adjoining
course of Indus and the Himalaya. 2 vols. London 1842. — R. Baikie
on the Neilgherries. 2. ed. Calcutta 1857. — J. Burnes, A Narrative
court of Sinde. Edinburg 1831. — R. F. Burton, Sindh and the rac
the valley of the Indus. London 1851. — Ders., Goa and the Blue mou
1851. — A. Cunningham, Ladák, physical, statistical and historical,
the surrounding countries. London 1854. — J. Davy, Reise im Innern der
1816. — R. Percival, Erdbeschreibung von der Insel Ceylon. 1803. —
Insel Ceylon bis in das erste Jahrhundert nach Christi Geburt. 1854. — Tenn
of nat. hist. of Ceylon. London 1861. 516 S. — Ders., Ceylon. 6. ed.
1864. — Ceylon. Westminster Review. Jan. 1860. — Curiosities of Ce
New Monthly Mag. Febr. 1860. — Barrow, Ceylon, Past & Present. L
S. W. Baker, Eight Years' Wanderings in Ceylon. London 1855. —
Geogr. of India. Part II. Ceylon. Madras 1865. — F. J. Mouat, Rough
to Réunion, the Mauritus and Ceylon. Calcutta 1852. — C. Pridham, I
statist. Account of Ceylon. 2 vols. London 1849. — H. C. Sirr, Ceylon
lese. 2 vols. London 1850.

Der Name Hindu und Hindostan ist dem Lande und seinen Bew
Persern gegeben und bedeutete „Schwarze" und „Land der Schwarzen."
man als Hindostan das Land zwischen dem Himalaia und dem Nerbada;
ausdehnende Halbinsel heißt Dekhan, d. i. die rechte Hand oder auch der S

So unvollkommen Ost-Indien auch den Alten bekannt gewesen, so h
die kostbaren Produkte, welche aus ihm nach W. gebracht wurden, durch s
seine wohlriechenden Stoffe, seine Seide und andere werthvolle Dinge
Ruf eines Landes der Reichthümer erlangt. Schon im Mittelalter besta
licher Handel zwischen demselben und Europa, und zwar waren es name
tianer, welche auf dem Wege über Aegypten und das Rothe Meer die kos
der östlichen Welt heranführten, sich zu Herren des Welthandels machte
ihrer Stadt unendliche Schätze häuften. Nach Umsegelung Afrikas traten
später die Holländer mit ihnen in Wettstreit, und Venedigs Bedeut
18. Jahrhundert endlich kämpften Franzosen und Briten um den Be
Lande, dessen Macht und Werth durch fürchterliche Kriege in seinem Inne
tend im Sinken begriffen war, bis heut zu Tage Großbritannien seine O
Millionen der Halbinsel endlich, wenigstens auf einige Zeit hin, errungen
Weise der Handel sich entwickelt und die Macht der Briten in jenen fer
stiegen ist, darüber siehe die Notizen in Bd. II. pag. 772.

Zur Erklärung indischer Wörter, die in Karten, Beschreibungen x.
englischer Schreibweise), dienen folgende, die ich Petermanns Mittheilung

Abad = Stadt.
Adkaree = Gouverneur.
Aumildar = Agent.
Bahadoor = großer Herr.
Bamba = Brunnen.
Begum = Dame von Rang.
Bund = Damm.
Bunder = Hafen.
Bungalow = Landhaus.
Choultry = Ruheplatz.

Coolie = Lastträger.
Cutcherry = Gerichtshof.
Dacoit = Räuber.
Dawk = Post.
Dehdar = Dorfwächter.
Dewan = erster Minister, Agent.
Dhingy = kleines Boot.
Feringhi = Europäer.
Ghur = festes Schloß.
Ghuga = Marktplatz.

Hackery = Kar
Havildar = e
geant, Do
Hurkaru = Bo
Jade = ein H
ger Klasse.
Jemadar = ei
Koss = 2 Mei
Kotwal = obe
amter.

uropäer in den
strikten Benga-
sachkundige.
ker.
-Bewohner.
ener Korporal.
ker.
nig.
inzial-Gouver-
ener Aufseher
-Verweser.
ectes Fluß-
graben.
n Hülsen.

Palkee = Tragsessel.
Panswah = kleines Boot.
Peon = Bote.
Pet, Pettah = Vorstadt.
Phusdar = Militär-Commandant der Provinz.
Raj = Regierung, Herrschaft.
Rajpoot = Hindu von der Kriegerkaste.
Rissaldar = eingeborener Officier von der irregulären Reiterei.
Ryot = Bauer.
Sahib = Herr.
Sahib-Logue = Herren-Volk (vornehme Europäer).
Sepoy = eingeborener Soldat.
Serai = Wirthshaus.

Serang = Chef des Lascars.
Sircar = Vorsteher des Haushaltes.
Sirdar = Chef.
Soubadar = eingeborener Capitän, auch Vicekönig.
Sowar = eingeborener Cavallerist.
Subzeemunden = Gemüsemarkt.
Tope = Hain, Baumgruppe.
Totie = Dorf-Polizeidiener.
Waddy, Warree = mehrere Hütten, Weiler.
War, Warrah = Gegend.
Zayat = Karawanserai.
Zemindar = Landbesitzer, Land-Steuer-Einnehmer.

eographischen Namen sind vielfach folgende Worte enthalten:

t
-latta, im Te-
= quer und
).
= Fluß.
aus.
ien = Berg.
erra, Dear =
.
nd.
rg.
ien = groß.
. Drug, Süd-
.
Land.
n = See.
ti, Futtee, Fut-
u) = Fort.
t, Ceylon =
hur) = Fort.

Ghat, Ghati = Paß.
Gir, Giri (Gherry) = Berg.
Go = Wasser.
Gudam, Gudi, Süd-Indien = Dorf.
Hat, Hatta, Hatto = Markt.
Haveli = Haus.
Idam, Süd-Indien = Dorf.
Jhil = See.
Kanta = Berg.
Kerri, Süd-Indien = See.
Khana = Haus.
Khand = Land.
Killa, Kalla = Fort.
Kodu, Süd-Indien = Fort.
Konda, Dekhan = Berg.
Kott, Kottái = Fort.
Kottam, Süd-Indien = Dorf.
Kotur, Ceylon = Fort.
Khet, Kschetra = Feld.
Kudi, Süd-Indien = Dorf.
Maha, Malla = groß.
Maidan = Ebene.
Makan = Haus.
Mallai, Süd-Indien = Berg.
Mandi = Markt.
Nad, Nada, Nadi, Naddi, Nalla, Nandi (Nuddy) = Strom.
Naddo = groß.
Nagar, Nagri = Stadt.
Nahr = Strom.
Náia, Náu, Narun = neu.
Nano = klein.
Nava = neu.
Nika = groß.
Nobo, Nóia = neu.
Nur, Nura, Ceylon = Stadt.
Padi, Padu, Pati, Pedu, Pet, Palli, Süd-Indien = Dorf.

Pahar = Berg.
Pani = Wasser.
Patla = klein.
Pattan, Patnam = Stadt.
Pedda, Süd-Indien = groß.
Pelli, Süd-Indien = Dorf.
Pettái, Süd-Indien = Markt.
Pir = Paß, Kette.
Pur, Pura, Puram, Puri = Stadt.
Sal, Sala = Haus.
Sarai, Sarvar = See.
Schahar, Scher = Stadt.
Stan, Sthan = Haus.
Sthala = Land.
Tal, Tala, Taláu = See.
Talla = klein.
Talla, Ceylon = Land.
Tannir, Süd-Indien = Wasser.
Tatti = groß.
Thanna = Haus.
Thula = groß.
Tipu, Tipri = Berg.
Tschák = Markt.
Tscheri, Süd-Indien = Stadt.
Tscheru, Tscheruwa, Tscherva, Süd-Indien = See.
Tschina = Paß.
Tschinna, Süd-Indien = klein.
Tschhota = klein.
Tukra = klein.
Val, Vala, Pendschab = Stadt.
Valli, Süd-Indien = Land.
Vana, Var = Land.
Viru, Süd-Indien = Haus.
Vistaram, Süd-Indien = Land.
Veri, Süd-Indien = See.

ie wesentlichen natürlichen Abtheilungen Hindustans bereits auf S. 47 ff. den. Danach haben wir zu unterscheiden: ein nördliches Gebirgsland; die ntlichen Hindustan, zwischen dem Himálaia und dem Nerbadda; das

Dekhân, zwischen dem Nerbadda und dem Krischna und Tumbadra; und das
Krischna gelegene Indien. Das gesammte Gebiet würde in Europa von
Konstantinopel reichen; die Nord-Süd-Linie hat eine Ausdehnung, wie die
Archangels von Neapel. Der Flächeninhalt ist fünfmal der von De
Dekhâns $3^1/_2$ mal der von Frankreich. — Der schon oben näher be
30 M. br. Gebirgsstrich im N. ist, wie erwähnt, eins der wildesten und
birgsländer der Erde, der in Bezug auf die Erhabenheit der Landschaft
Erscheinungen kaum durch irgend einen anderen übertroffen wird. Die Glet
felder, Lauinen, großartigen Thäler, furchtbaren Abgründe und Schl
Gebirgswässer und gewaltigen Felsmassen sind von unbeschreiblicher Erha
die niedrigeren Gebirgsketten, welche kaum die Schneegrenze erreichen, verdi
rauhe Landschaften genannt zu werden; sie sind mit phantastischen Felsma
und tragen den erhabenen Charakter alpiner Gebirge. Zwar fehlt ihnen
üppigen Blätterwerkes und lachender Thäler, aber Wälder von dunkelb
decken die Höhen. In größerer Tiefe erscheinen die grünen Teppiche der
prachtvolle Forste gewaltiger Bäume hüllen die niedrigen Berge ein, wäh
Jasmin und duftende Sträucher die freieren Landstriche bedecken. Die Thäl
ströme tragen die verschiedenen Charaktere, welche so erhabene und
Scenerien zusammensetzen. Das des Satledsch fassen braune und unfr
ein, steil und felsig, ohne die Großartigkeit hoher Abgründe und ohne
dasselbe münden dunkle Schluchten, jeder Cultur baar, ohne irgend ein
Dorf. Die Ufer des Dschamna dagegen, obwohl wild und felsig, sind
grün, die Abhänge fruchtbar und gut bebaut, und selbst an der Quelle
wenngleich wild und malerisch, doch nicht so traurig wie das Thal des
hat die Landschaft das Gepräge der Unzugänglichkeit und ist mehr erhaben
als schön. Im Gegensatze dazu steht das lachende Thal des Pabur mit
und Ernten; seine Hügel sind mit Cultur, mit Dörfern und Wäldern
mannigfaltig ist der Charakter der Thäler zwischen den 3- bis 6000 F. h.
Merkwürdig ist die Verschiedenheit zwischen der N.- und S.-Seite derselben
lichen Abhänge erscheinen braun und dunkel, das Gras ist kurz und versengt,
sind rauh und massig, die unteren Theile unbewaldet, darüber mit Wei
und verkümmerten Lärchen bestreut, während die höheren Striche Eichen und
bräunlichen Blättern bedecken, die mit dem verbrannten Aussehen harmoniren
Ganzen eine düstere Färbung verleihen. Dagegen ist über die N.-Seiten ein
gebreitet; die felsigen Thalwände sind kühner und grandioser und bedeckt mit den
Forsten von Lärchen und Tannen. Dieser Unterschied zeigt sich in der ganzen
Bergregion.

Längs des Gebirges zieht sich, wie schon erwähnt, der etwa 4 M. br. Stri
Landes hin, welcher Terraï oder Tarajani genannt wird.

Diese dichten, sumpfigen, ungesunden Wälder erscheinen wie eine lange, sch
Tinte gezogene Linie, welche sich nach NW. bis nach Rohilkand hineinerstreckt;
nach NW. dagegen zieht sich das gesunde Culturland bis an den Fuß des Gebi
sich unmittelbar aus der sandigen Ebene erhebt. Die ersten Hügelreihen sind von
innen gelegenen gewöhnlich durch gut bewässerte und fruchtbare Längsthäler,
Duns, getrennt. — Südlich von diesen kühleren Vorbergen breitet sich dann die
heiße Ebene zwischen dem Indus und Brahmaputra aus, größtentheils das
fruchtbare Tiefland des Ganges, welches mit der üppigsten Vegetation bekleidet

im Zimmer 23 bis 24°, wenn die Luft außen 30° hat, die Einem am offen[en]
wie aus einem Schmelzofen entgegenweht. Diese fürchterliche Hitze unterbrechen
Gewitter aus NW., welche die Vegetation neu beleben, so wie mildere Regen[...]
W. weht zuweilen in der heißen Zeit ein versengender Wind aus W., dem [...]
kühle Brise aus O. folgt, und in solcher Zeit sind die kühlenden Regen- und [...]
seltener. Vom wichtigsten Einflusse sind die Monsuns (arabisch Mausim [...]
zeit), welche ein halbes Jahr aus W. und ein halbes Jahr aus NO. wehen; [...]
welche die ersteren bringen, beginnen im S. Indiens im Anfange Juni, nörd[...]
später. Wolkenmassen kündigen sie an, welche vom indischen Meere aufsteigen, [...]
ziehen und immer dichter werden, je mehr sie sich dem Lande nähern. Nach ein[...]
nimmt der Himmel Abends ein drohendes Aussehen an, und der Monsun [...]
Regel dann Nachts ein. Ihn begleitet ein Gewitter von einer Furchtbarkeit, [...]
derjenige nicht vorstellen kann, der nur die gemäßigte Zone kennt. Es beginnt [...]
mit heftigen Windstößen, denen Regenfluten folgen. Stundenlang blitzt es [...]
Unterbrechung, und das Krachen und Rollen des furchtbarsten Donners [setzt] [...]
ab. Endlich hört man nur noch das Rauschen des Regens und seiner Fluten. [...]
düstere Tage, in welchen Ströme vom Himmel fallen, durch die kaum ein [...]
geschwärzten Gefilde möglich ist; die angeschwellten und trüben Flüsse [...]
Hütten und Ernte-Reste mit sich hinab. Nach einigen Tagen aber klärt sich [...]
auf und enthüllt das veränderte Antlitz der Natur. Die ausgedörrten Felder [...]
mit jungem Grün bedeckt, den klaren Himmel schmücken Wolken, die Ströme [...]
still, auf den dörrenden Wind und die noch furchtbarere Schwüle ist eine reine [...]
Luft gefolgt. Einen Monat lang fallen nun dann und wann Regen, bis [...]
Gewalt beginnen; im Juli endlich erreichen dieselben ihren Höhepunkt. [...]
dritten Monats nehmen sie ab, obwohl sie noch heftig sind, und enden im [...]
ähnlichen Gewittern, wie sie begonnen. — Nachdem die Regen auf die W.-[...]
gefallen, bringen die bis zum Himalaia weiterziehenden Wolkenmassen [...]
Indiens weniger heftige Güsse, außer den Gegenden, wo sie auf Gebirge [...]
Nur die Coromandel-Küste, südlich von der Mdg. des Godawari, empfängt [...]
Regen nichts, und auf dem Plateau von Maisur sind sie nicht so heftig [...]
dauernd, wie in Bengal und an den W.-Küsten. Dagegen bringt der NO. [...]
welcher im Bengal-Busen in der Mitte Oktobers mit Gewitter und den heftig[en] [...]
men einsetzt, der Coromandel-Küste den nöthigen Regen, welcher bis zur Mitte [...]
ans Ende des Dezembers währt, während S.-Winde und schönes Wetter an der [...]
herrschen. Die periodischen Regen beginnen also in Malabar im Mai, nördlicher [...]
und zwar weniger heftig, in Delhi Ende Juni, wo viel weniger Wasser fäll[t] [...]
Bombay und Calcutta; näher an der Küste, bis nach Balutschistan hinein, [...]
Wolken ebenfalls noch dichte Massen und senden wahre Fluten herab; mehr lan[d]
dagegen ist die Regenmenge geringer, und im S. des Pendschab fallen nu[r] [...]
Schauer; die von Balutschistan kommenden Wolken geben dagegen dem obern [...]
Gebirge seine periodischen Regen, sobald sie den Himalaia erreichen. — Bengal, [...]
Nepâl &c. erhalten die südlich vom Cap Comorin nach NO. geführten Wol[ken], [...]
welche über dem Bengal-Busen ihre Richtung nach N. und dann nach NW. [...]
und diese Länder empfangen daher ihren reichlichen Regen aus SO.; theils [...]
Wolken über Nepal und Tübet ab, theils über den Ebenen von Bengal, an der [...]
des Himalaia, im nördlichen Pendschab und an den südlichen Abhängen der [...]
Gebirge; in Afghanistan werden sie schon wenig wirksam. — Die kalte Jahresz[eit] [...]

Dattelpalmen wachsen überall, namentlich in Bahar, erstere besonders in
Auch die Bassia, welche ein berauschendes Getränk liefert, liebt den armen
in den Gebirgsstrichen häufig, wo das aus ihren Samen gepreßte Oel
verwendet wird. Außerdem gewinnt man Bananen, Citronen, Orangen,
Brotfrüchte, Tamarinden ꝛc. „Unter dem Schatten hoher blumen- und
Bäume, unter dem üppigen Bambus-Gebüsche und dem wilden Unkraute,
zwischen aufschießt, verbergen die scheuen Eingeborenen ihre Hütten und
Weiber vor den Augen der Fremden; und der dumpfe Dunst der eingeschl
ekelhaften und schädlichen Thiere, welche zwischen den Bäumen und dem
und die unsauberen Gewohnheiten der Eingeborenen reichen gewöhnlich hin,
von solchen Wohnungen zurückzuscheuchen."

Die Thierwelt Indiens umfaßt die bedeutendsten und interessante
In allen Wäldern und Dschengels lebt der Elephant wild; er ist das
gelehrigste Hausthier des Hindu und an den asiatischen Höfen ein Gegens
und der Prachtliebe. Das Rhinoceros, das zweihöckrige Kamel und
Dromedar gehören Indien an. Alle Arten von Rothwild kommen vor bis
Antilopen: das scheue Moschusthier, das keine Hörner trägt, lebt vereinzelt
Ketten des Himalaia; der Nepalhirsch hat kurze Hörner; unter den
welche häufig sind in Bengal, Süd-Indien und in den Wäldern der
von der Größe des Pferdes; der wilde und starke schwarze Hirsch von
16 Hand hoch; der gefleckte Hirsch findet sich überall, namentlich in den
und längs der Ganges-Ufer, der Schweinhirsch ist in Bengal und im
bekannt. Unter den Antilopen ist eine von 20 Zoll Höhe, fast 3 F. lg., mit 4
in den westlichen Wäldern und Hügeln des Gangesthales wohnt. Die
weiße Antilope, von unübertroffener Schnelligkeit, findet sich längs des
und dazwischen in den Wüsten; und eine andere, mit Einem Horn und
Wolle, lebt in der Schneeregion des Himalaia. — Der Löwe zeigt sich nur
lichen Gegenden Hindustans, häufig in Saharanpur und Ludiana, in
Kaschmir. Am häufigsten ist der Tiger, der in allen Wäldern und Dschengels
die unablässigen Jagden haben ihn in die entlegensten Wildnisse zurückgetrie
und Panther leben in den Wäldern, der Bär überall auf den bewaldeten
Wölfe, Hyänen, Schakals, Füchse, Hasen, Stachelschweine, eine ungeheure
nigfaltigsten Affen, welche von den Hindus für heilig gehalten werden.
Schwein ist als ein Verwüster der Felder und Zuckerplantagen gefürchtet.
Fuchse ähnelnde wilde Hund ist ein merkwürdiges Thier, das in Rudeln jagt,
heraushängen läßt und eine äußerst feine Witterung hat; sie sollen den Tiger
und überwinden. Der wilde und zahme Büffel ist in Indien einheimisch; der
Arné (nach Buchanan der gewöhnliche Büffel im wilden Zustande) ist gewaltig
mit Hülfe seiner fast 6 F. lgn. Hörner treibt er häufig den wildesten Tiger
ist zahlreich auf dem Gebirge des Himalaia. Die Maycay oder langbeinige
Indiens ist von der gewöhnlichen ganz verschieden. Das eingeborene Pferd ist
Pony; in den Gebirgen des N. gibt es aber Heerden wilder Pferde. Die
Gebiet des wilden Esels, der in Heerden von 60 bis 70 an den Ufern des
zeigt sich überaus wild, wenn er gefangen ist; er ist aschfarben und von der
Maulthieres, scheu und äußerst schnell, so daß ihm das flüchtigste Pferd nicht
Süd-Asien nutzt man die zahmen Eselarten; es gibt deren schwarze, selten
Unter den zahlreichen Rattenarten gibt es eine gewaltig große, mit einem

und Adschmir; in Ober-Assam, Pegu (an dem 3000 F. h. Berge Pa
Gwalior. in den Kurrudpur-Bergen bei Monghyr, sehr reichlich in Sumb
Kattack-Tributstaaten bei Talcheer, Dhenkanal, Pal-Lahara, Angul, und die g
Kette ist südlich vom Sone, Rewah, Palamow voller verschiedenartiger E
erzeugt schon viel Eisen in Palamow, Rewah, Bidjugghur, ausgezeichnetes
Ferner gewinnt man es in den Aguriya-Gruben in Dschabbalpur, und
In Orissa sind viele der Eingeborenen Eisenschmelzer und erzeugen das
Balasor nach Calcutta gesendeten. Auch in Bidschapur schafft die Eiseng
Eingeborenen Beschäftigung. Bei Portonovo in Süd-Arkot hat die o
Compagnie ausgedehnte Eisenhütten eingerichtet, zu denen auch die bei Bey
bar gehören. In diesen Gegenden findet sich viel ausgezeichnetes Eisen; a
reich an demselben, und das Land besitzt Stahlschmieden; eine nicht
Arbeitern findet in Koimbatur und Malabar durch diesen Industriezweig
Katsch hat in Menge reiches Eisenerz; man sammelt dasselbe in Körben
fläche, es gibt 22% Eisen und man macht daraus den feinsten Stahl
gewinnt auch Blei, Antimon, Molybdän, Schwefel, Alaun. Unerschöpfl
lager sind vorhanden in Tschittagong, Assam, Kattack; in Bardwan baut m
Kohlen ab, sowie ausgezeichnete bei Kurhurbali in Hazaribagh, und die
tigen Raniganj-Feldes, unfern des Damuda, im NW. von Calcutta, wo
danga, Toposi, Mangalpur, Harispur, Raniganj, Tschinakuri ꝛc. 1860
6½ Mill. Scheffel geliefert haben (über 8 Mill. Mahnds). Talcheer ist m
punkt der bedeutendsten der bekannten Kohlenfelder. — Salpeter bring
besonders aber Bengal hervor. Salz könnte jedes Land Indiens erzeug
aber hauptsächlich aus den Steinbrüchen der Salzkette im Pendschab.
der Regierung. 1846 bis 47 wurden 1.311.880.772 Pfd. Salz
149.205.478 Pfd. eingeführt worden waren. Das meiste Salz wird
gewonnen, und zwar in Bengalen, wo in den Sönderbands etwa 100.0
mit dem Sieden des Seewassers beschäftigt sind. In Bombay und Madras
Seewasser in der Sonne verdampfen. An dem mittleren Nerbadda bei Kil
tige Salzlager; auch an der Tamasa in Bandelkhand wird Salz gewon
Seiten der Mewarkette liegen in Dschadhpur, Adschmir und Marwar viel
in der heißen Zeit treffliches Salz geben. Die verschiedensten Marmor-Arte
den Bergen Gudscratis. — In den berühmten Gruben von Golkonda ge
mehr Diamanten; die jetzt bearbeiteten Gruben liegen auf dem Nordufer
weit im SW. von Ellor, namentlich bei Mallavilli; ferner findet man
Sumbhulpurs am mittleren Mahânadi und dessen kleinen Zuflüssen von
in der Nähe Nandials, an der Westseite der Nalla-Malla-Berge. A
Diamantengruben im südlichen Indien, 1½ M. im NO. von Kadapa z
des Penar-Flusses; diese werden seit Jahrhunderten bearbeitet und liefern
Diamanten. Auch in Bandelkhand enthält das Tafelland um Pa
wenige Steine im Laufe eines Jahres lohnen die Arbeit. Man vermuth
von Ptolemäus erwähnten Diamantengruben seien. Ihre Production
Akbars Regierung zu 8 Lack Rupien geschätzt, 1750 zu 4; jetzt ist sie
Auf dem Plateau von Maisur und in Mewar, auf der Ostseite des
finden sich auch Rubine, Berylle, Topase, Chrysolithe, Granaten, Kapena
Turmaline, Sapphire, Spinelle, Chrysoberylle, Corund, Zirkone,
südlichen Gudscrati (im Radschapippali-Gebirge) gibt es Carneolgruben

…n, Afghanen, Tatten 2c.),
Syriern, Parsis, Abessiniern,
Europäern, namentlich Briten
…essene). Beide sind wesentlich
…ieden. Der Hindu ist sorg-
enthaltsam, scheu, willfährig
seinem Wesen, hauptsächlich
… durch Verstellung und Ver-
…wöhnlichen Hülfsmittel der
Muselman dagegen bewahrt
…nd jähzornigen Charakter des
…trägt seine Feindschaft gegen
…st wie der Hindu durch ein
…en; dabei ist er verschwen-
…azus und das Vergnügen und
bis zum Uebermaße, aber
…erischer, energischer für seine
Gefühls-Erregung, und ent-
…ndu Bengalens. Beide Rassen
…al leicht von einander unter-
…r den Mohammedanern selbst
Afghanen und ihre nächsten
…ich unterscheidet sich der Ben-
…ige von dem übrigen Hindu-
Memme, und als solche nir-
…chtet.

…nd Ganzen zerfallen die Völ-
…wei Abtheilungen: in die im
…lich vom Vindhja-Gebirge
…jen Stämme, und in die
…selben Gebirge wohnenden
Stämme; zu beiden Seiten
…ohnen verschiedene andere
…eder den einen, noch den an-
…werden können. Die Grenze
…sen Abtheilungen ist: an der
… in Kanara, an der Ostgrenze
…egrad, im westlichen inneren
…üdlich vom Vindhja und der
… Indien werden 28 Sprachen

deren Haut aber dunkler als die der Arier ist, ohne die Schwärze der Neger zu erreichen, sind: 1. die Tuluva, die Urbewohner Kanaras unter den Westghat; ihre Sprache wird in Nord-Kanara nicht mehr gesprochen; die Mundart in Kodschugu oder Kurg ist eine Abart. — 2. Die Malabaren, vom Tschandragiri-Flusse bis zum Cap Komorin, mit einer der Tuluva nahe stehenden Sprache, die aber mit der tamulischen die meiste Verwandtschaft hat. — 3. Die Tamulen, 6 bis 7 Mill. auf 2700 g. Q.-M., im O. der Malabaren; ihre Sprache herrscht in Koimbator. Die Nordgrenze geht von Palikat an der Ostseite bis Bangalor, dann durch Radschakotta und Koimbator, Palghat und Kolangulur. — 4. Die Telinga, im S. der arischen Odra und der Gonda, im SO. der arischen Mahratten, im N. der Tamulen, im Osten der Karnatasprache, 7 bis 8 Mill. auf 5000 Q.-M. — 5. Das Karnata-Gebiet, im S. der Mahratten, im Westen der Telinga, im N. der Tamulen, im O. der Tuluva. — 6. Die Singalesen in Ceylon. — Alle diese Stämme haben offenbar Gesittung und Bildung von N. her erhalten; indeß ist ihnen noch viel Eigenthümliches verblieben, ja bei einigen Stämmen ist noch fast die ganze ursprüngliche Rohheit erhalten.

Dem Vindhja-System ursprünglich eigenthümlich scheinen: 1. die Bhilla oder Bhils in den waldreichen und unzugänglichen Gebirgen am Tapti, Narmada und Mahi, hauptsächlich in den Waldgebirgen zwischen Malva, Gudserat und Mewar, am meisten unverändert auf dem linken Ufer der Narmada von Nemar bis nach Gudserat, in den Bergen Satpuras und um Adschajanta, im Berglande Baglana und nach der Godavari hin. Von hier reichen sie südlich bis nach Puna, an der Küste bis Damân; auch finden sich viel in den Bergen Gudserats und

großem Ansehen stehen, sowie eigene Wahrsager, Barwâ, die zugleich Aerzte sind. Den Brahmanen bezeugen sie keine Ehrfurcht. Die Bhils sind klein, schlank, rüstig, schwarz, und gehen fast nackt. — 2. Die Mîna und Mêra; letztere, zwischen Komulmêr und Adschmir im Aravali-Gebirge, gelten als ein Zweig der ersteren, von denen eine große, zum Islam bekehrte Abtheilung Tschita heißt. Sie sind den Bhils sehr ähnlich, ebenso wild und räuberisch, und ausgezeichnet tapfer, bauen aber den Acker. Ihr Gebiet heißt Merwara. Die Mina, die ursprünglichen Bewohner des Gebirges Kâlikho in Adschmir, nach dem Dschamna hin, wo sie die fünf Stämme der Putschwara bildeten, sind ebenfalls Ackerbauer und bilden die Hauptbevölkerung in Dschajapur, dessen Herrscher sein Tika von einem Mina erhält, das heißt die Anerkennung seiner Herrschaft durch ein Stirnzeichen mit dem Blute aus dem Zeh oder Daumen eines Mina, wie der Radscha von Udajapur es von einem Bhil erhält. — 3. Die Kola, gewöhnlich Kuli genannt, wie man in Indien gewöhnlich die Lastträger und auch andere uncivilisirte Stämme nennt. Sie bilden zwei Drittel der Bewohner Gudserats. Sie stehen unter Oberhäuptern, treiben Ackerbau, sind unruhig, räuberisch, schwer in Baum zu erhalten. Sie haben Brahmanische Sitten angenommen und enthalten sich des Rindfleisches. Obwohl sie den Bhils ähneln, sind sie doch civilisirter als diese. Im W. Gudserats wird der dort herrschende wilde Stamm Kôlî genannt. Dem arischen Einflusse sind die Stämme in den Ghats am fernsten geblieben; dort sind im N. von Damân in den undurchdringlichen Wäldern die Wârali noch im niedrigsten Zustande der Bildung. Sie sind kleiner und dunkelfarbiger als die Mahratten, deren Sprache sie angenommen haben, bauen das Land und sind friedlich; ein formloser Stein ist das Bild ihres Gottes. Und die Kâtkari, so genannt, weil sie Katetschu zubereiten und verhandeln, zwischen Puna und Nasik, ziehen unstet in den Wäldern umher und gehören zu den elendesten Geschöpfen. — 4. Die Gonds, nebst den Kanda, Kola und Saur, sind die Urbewohner eines weiten, mitten in Indien gelegenen Gebietes, die in dessen Innerem noch ihre eigenthümlichen Zustände bewahren. Dieses Gondland oder Gondvana reicht nach NW. bis zum oberen Ssona, zur Narmada und Wehne Ganga, nach W. bis an die Weyne Ganga, Pranita und Godavari, wo dieselbe die Ostghats durchbricht, nach O. zum Mahanadi und die Gebirge, nach NO. an das von Brahmani, Baitarani und Suvarnarekha durchströmte waldreiche Gebirgsland, nach N. an das Quellgebiet der Suvarnarekha und Dharmôdaja in Ramga und Tschotanagpur und von da bis an die vordersten Ketten des Vindhja, das Vikkeri-Gebirge im S. des Ssôna. Die Gonds sind schwarz, von verschiedener Größe, haben eine breite Stirn, kleine röthliche, tiefliegende Augen; dicke Lippen; schmutzige schwarze Zähne; dickes, langes, schwarzes Haar, auch wohl rothes und

wolliges; eine breite Brust un
Sie leben in schlechten Hütte
Dörfern oder ziehen umher.
zahlreiche Stämme, haben k
keine Priester und scheinen
ehren und ihnen Menschen zu
sehr scheu, aber räuberisch und
ganz nackt. Ihre Sprache ist e
Kola in Orissa sind ebenfalls
aber athletisch, bewohnen hö
bebauen das Land. Sie führen
Bogen und Pfeil, hauptsächli
Sie haben ihre eigene Sprache
sie wildwachsende Wurzeln u
und sind berauschenden Geträ
Die glänzend schwarzen Saura
ruhig und harmlos, morden
gewissenlos; sie verehren Ban
haufen und Felsspalten. Sie
tragen sie ihre Axt, und bring
bare Kräuter aus den Wälder
Aus der Blüte des Pandanu
(Keora) bereiten sie ein berau
Die in viele Stämme zerfalle
ebenfalls eine eigene Sprache,
Dörfern und treiben viel Ack
Tempel haben sie meist Ha
Bäumen; ihr wichtigster Gott
scheint erzürnt in der Gestalt
zu versöhnen, dienen Mensche
sie Kinder armer Hindus steh
Menschenopfer, welche drei T
rend deren man sich der Be
wildesten Orgien hingibt, fin
Jedes Dorf hat seine Priester,
erblich ist. Die Kanda glaub
reien. Sie sollen den Neger
fallender Weise ähneln. Die
brauch von Salz und Zucker
neigen sich mehr zur Civilisati
„An den Grenzen Ramgar
die wegen ihrer Gebräuche a
sie leben zum Theil unter eig
essen unreine Speisen, verehre
Vorfahren und sprechen schlech
gehören die Musahar oder
die Radschvar und Dhan
Schâhâbâds in Râmgar sitzen
Tschero oder Tscheron, die
Hindi reden; letztere, wo sie
den, sind zum Theil Kornspedi
Behufe sie große Heerden von
theils Beschützer der Reise
Stämme, welche als die ältest
ten, haben mehr oder weni
Sitten angenommen und spr
Mundarten. So auch die Kh
ihren Geschäften unter versch
gen und Klassen vertheilt sind;
Landbesitzer, während ander
geworden sind. Ein ungewi
ihnen sitzt auf dem südlichen
haben die Gesichtszüge, dur
sprünglichen Stämme des Vi
unterscheiden, ebenso vollkom

ndschmahalberge. — 5. Die
er d. i. Bergbewohner, auf
rsprung des Windhja, von
ges bis nach Dirbhum im
W. Die nördlichen haben
e und sind reiner erhalten.
le Abtheilungen, die unter
Häuptlingen stehen, wohnen
kleinen Dörfern, sind rein-
und putzliebend; sie bauen
chen ziehen nur Ziegen und
en auch Rinder. Mais ist
Die nördlichen kennen keine
s Fleisch. Sie haben keine
bilder, und verehren einen
ter der Dörfer, denen sie
e lieben sehr berauschende
frei, lebhaft, wahrheitslie-
lten viel auf ihre Vorfahren.
er Jagd, und ihre ursprüng-
logen und vergiftete Pfeile.
ja-Stämme sind vom Ari-
verschieden und ihre Spra-
der verwandt.
la hat sich neben den Khassa
von dieses Gebirges im O.
rzer Stamm erhalten, mit
rtigem Haare und eigen-
nskritischer Sprache. Sie
oder Radschi und sind auf
sammengeschmolzen. Viel-
eren Kasten Kamaons, die
, Schneider, Musiker rc.,
nt werden und den Radschi
werden, Reste derselben Be-

'chen Indiern unterscheiden

. nämlich die Bengalen
s und im O. des Mahâ-
nzen flachen Bengalen; die
he freilich ursprünglich nicht
und im S. die Odra, bis

. nämlich die Hindustâni,
n, wie die Sprache im W.
nd in Bihar heißt; ferner
a oder Radschputen. Sie
der Odehpur, Marwar oder
und Kischenagur, Kotah,
Dschipur, Dschassalmir und
nd die Kinder der Sonne
Mondes (Indu), und zum
hen Ahnen, des strahlenden
: ein vergoldetes Metallstück
m Bilde der Sonne und des
nnt 57 Fürsten der Sonnen-
Rama und 58 vom Mond-
rem Gründer Buddha bis
iden Geschlechter beginnen
Von Rama behaupten alle
na- oder Sonnen-Geschlech-
mentlich die gegenwärtigen
, Dschipur, Marwar, Bika-
chen Häuptlinge; dagegen

von Buddha und Krischna die von Dschassalmir und Katsch in der indischen Wüste vom Satladsch bis zum Meere. Tod parallelisirt dieselben mit den alten Skandinaviern und Skythen und vermuthet einen gemeinsamen Ursprung beider. Sie bilden durch ihre Abstammung und sociale Stellung ein besonderes Volk, aber ihre Sprache ist nirgends verschieden von der ihrer Landesgenossen. Sie sind als Krieger und Eroberer ins Land gekommen, aber ihre ursprüngliche Heimat ist unbekannt. Vor allen anderen indischen Stämmen zeichnen sie sich durch vornehme Geburt und Geburtsstolz aus, sowie durch ihre hoch aristokratische Sinnesweise; sie tödten deshalb lieber ihre neugeborenen Töchter, als daß sie dieselben einer Verheiratung unter ihrem Stande entgegengehen lassen oder daß sie sich durch die nothwendige, kostbare Ausstattung derselben selbst an den Bettelstab bringen. Noch nie, so lange die Geschichte währt, sind sie Vasallen gewesen oder haben auch nur ein Iota von ihrem Geburtsstolz und Hochgefühle aufgegeben; und selbst der ärmste bewahrt heut zu Tage seinen ganzen Ahnenstolz; es ist ihm verächtlich, den Pflug zu erfassen und seine Lanze anders als zu Pferde zu führen. Diesem gemäß wird er stets von seinen Oberen aufgenommen und wird ihm von seinen Untergebenen Achtung gezollt. Jeder der höheren Rangstufe Angehörige hat das Recht, ein Banner zu führen und Kesselpauken, denen Herolde vorausgehen, sowie silberne Scepter. Auch Wappen sind bei den Radschputen in Gebrauch. Das große Banner von Mewar ziert eine Sonne im carmoisinenen Felde, das der Häuptlinge ein Dolch, während andere eine schöne farbige Fahne entfalten; ein springender Löwe in silbernem Felde war das kriegerische Emblem des jetzt erloschenen Staates von Tschanderi. — Die Radschputen zerfallen in 36 königliche Stämme; zu jedem gehört ein Barde, der mit allen Besonderheiten, den religiösen Satzungen und der alten Geschichte des Stammes vertraut ist. Diese Stämme zerfallen wiederum in eine unendliche Menge kleinerer Clans. Das im Allgemeinen unterdrückte und seither in beständige Kriege verwickelte Volk hat die Natur der Sklaven und Räuber, und ist dem Rausche, namentlich durch Opium, und der Sinnlichkeit ergeben; zugleich hat es einen Blutdurst, wie kein anderes Volk Indiens. Sein großer Muth ist unzweifelhaft, sowie die außerordentliche Anhänglichkeit für ihre Häuptlinge. Sie sind unsauber, stürmisch in ihrem Wesen, und reden überaus laut und mit gewaltigen Gesticulationen. Familienzwiste sind häufig und dauern Jahrhunderte lang, bis sie durch Blut getilgt sind. Mord, Brand und Gift spielen daher in ihrer Geschichte eine wichtige Rolle.

3. Die südlichen, namentlich die Mahratten (vom Sanskrit Maharaschtra d. i. das große Königreich), etwa 12 Mill. auf 10.000 g. Q.-M., bewohnen hauptsächlich die Länder der Präsidentschaft Bombay und die Provinz Nagpur, und sind ursprünglich ein kriegerisches

Hirtenvolk aus den Bergen von Berar (Baglana), das mit seinen Reiterschaaren die Nachbarländer verwüstet und endlich ein großes Reich gegründet hatte. Bei ihnen bestehen keine Kasten. Sie sind die einzigen Sanskrit redenden Inder auf dem Hochlande von Dekhan. Sie sind klein, von schlechter Figur, unansehnlich, raubsüchtig, und ihre Hauptstämme heißen Pächter, Schäfer, Hirten. Ihre Sprache ist weit über Indien verbreitet. — Daß man bei den Mahras von Sattara dieselben eigenthümlichen Büffelkämpfe findet, wie bei den Tudas in den Nilagiri, macht es wahrscheinlich, daß hier doch ursprüngliche Eingeborene von Dekhan wohnen. — Weiter nach N. und nach der Mitte, sowie nach den Radschputenstaaten hin überragt das Volk in Gestalt und Kraft den schwachen Hindu des Südens, und gleicht völlig den Europäern. Reiß und Reißesser sind dort verachtet, während Weizen- und Gerstenbrod die Haupt-Nahrung ausmacht; Alles verräth ein stolzes, ernstes, entschieden kriegerisches Volk, das an die Waffen und körperlichen Anstrengungen gewöhnt ist, und das den Kriegsdienst jeder anderen Lebensweise vorzieht. — Ferner die Konkanesen, von Bombay südlich an der Küste, bis an die Tuluva, ein kleiner Stamm. In Gudserat ist die Bevölkerung eine der gemischtesten, sowie in der ganzen Halbinsel Kattiwar; und in Katsch findet sich eine ähnliche Mischung. Die in letzterem Lande wohnenden Ahîr (Abhîra), ursprünglich Hirten, jetzt Landbauer, dort wohl die älteste Bevölkerung, sprechen Gudserati.

4. Die nördlichen, nämlich die aus dem Tieflande eingewanderten Khaßija in Kamaon, Garhwal und Sirmor, die sich dort die Dom unterworfen haben. Ferner die Bewohner des Berglandes zwischen Sirmor und Kaschmir; und die mohammedanischen Kaschmirer, offenbar einer der am frühesten civilisirten indischen Stämme.

5. Die westlichen, nämlich die dunkelfarbigen Dschât. Sie erscheinen fast überall ansässig, ackerbauend und unterworfen. Sie wohnen in einem großen Theile der Radschputenländer; in Shekavati und Matscherri machen sie einen Haupttheil der Bevölkerung aus, in Bhatnîr bilden sie die Hauptmasse der ackerbauenden Bewohner, in Bikanir sollen sie früher Hirten gewesen sein. Gewiß besaßen sie das Land vor den Radschputen, und bilden noch jetzt die zahlreichste und wohlhabendste Klasse der Bevölkerung. In Marwar sind 5/8 der Bewohner Dschât; weniger zahlreich sind sie in Dschassalmir; auch in der Wüste werden sie genannt. Ebenso bilden sie die ackerbauende Bevölkerung des Pendschâb, wo ihre Anzahl auf 3 Mill. geschätzt wird, die sechsfache der herrschenden Sikh, die aber größtentheils von Dschât abstammen. Sie reichen zum Theil in das Himalaialand hinein, und in Bhavalpur sind Dschât neben Balutschen die Hauptbevölkerung. Selbst in Sindh wird die alte, ansässige Bevölkerung Dschât genannt, und in Gudserat kommen sie vor. Vorzüglich ist aber Sewistan oder

Katschha Gandâva von Dschât
wohl sie behaupten, Nachkömm
trijas oder der Kriegerkaste zu
doch Anderen für ein ursprü
Stamm von Sudras. Sie
Singh d. i. Löwen, ein Name,
scheinlich nur den Radschpute
Heber stehen sie in körperliche
in militärischem Geiste allen S
voran und sind in ganz Hindu
Tapferkeit berühmt; ihr Land i
barsten und der am besten cult
deren Klassen werden als fl
sehend, von schwarzer Farbe
und Armut lebend geschildert.
sind ursprünglich eine Religi
pag. 88). Die Nachkommen
nen, 1400 Familien, Schab
leben hochgeachtet zu Dera im
die Sikhs nennen sich seit G
Singhs, und auch sie erlangte
dem Tode Aureng-Zibs und n
Einfalle ins Land. Sie sind
lerie-Soldaten in ganz Asien
haben große und kraftige G
Adlernasen, fliegende Bärte.
tragen; sie sind kräftiger und
Mahratten. Sie sind aussch
Sitten, und berauschen sich in
so daß ein Sikh-Soldat nach S
selten nüchtern ist. Sie essen
men das der Kuh, und sind st
giösen Observanzen. Auch die
oder Landbauer sind in ihr
immer Soldaten, da sie Waffe
Jugend auf im Gebrauch der
— Von den übrigen sehr zahl
und Sekten, die ihre besondere
schäftigungen haben, mögen n
den: die jetzt ziemlich ausger
gars im S. und die Thu
Profession, aus Leuten aller
Brahminen bestehend: sie le
deren Zweck nicht sowohl Ra
Mord ist, und zwar nur um de
den sie für ein verdienstliche
Die Gwarriahs leben vom
Die Brindscharis und
Getreide-Kärner ohne Heimat
Ihrigen in Zelten leben; sie
auch im Kriege unbelästigt, in
nen mit Tausenden von bela
Lande umher. Die Urjans
Aeußere von Weibern, sind fu
und übertreffen in niedriger
andere Volk des Ostens, ob
fleißig und ehrlich geschildert
tenstämme der Todawars
und Kotis bewohnen das
Maisur; erstere sind männlich
gig, ganz den alten Römern
Hirten, und, wie die Kotis, be
haupt gehend; die Kotis sind
und haben weniger ausdruck
Nairs in Malabar behaupt

chmendsten dieser verschiedenen Völker sind vielfach als Eroberer oder Gebiete ihrer Nachbarn eingedrungen. So finden wir Colonien der Ta- ulim, der Telingas in Karnata und dem Tamulen-Lande, der Mahratten linga- und Karnata-Lande, der Karnatas unterhalb der Ost-Ghats, und n oberen Ganges-Ebenen selbst in Gudsirat, Bengal, Nipal, Malabar. a haben sehr häufig ihre Sprache, ihre Sitten, selbst ihre Abstammung s Blutes in dem neuen Lande bewahrt.

er Ansiedler aus fremden Völkern, welche Indien zu ihrer Heimat gemacht Es sind: Juden, Syrische Christen, Araber, Armenier, Parsis, Perser, en, Türken, Abissinier, Portugiesen, Briten, Holländer, Franzosen, Dänen

Abtheilungen von Völkern lassen sich sonach zunächst unterscheiden: die, n sprechen, die auf das Sanskrit zurückgeführt werden können, und die nen. Sie bedienen sich der Devanagari-Buchstaben, welche andere sind, mehr gesprochenen, alten Sanskrita d. h. gebildeten [nämlich Sprache], eit ausschließlichen Eigenthume der Brahmanen und ihrer Schüler, deren hterssprachen das Saraswatty oder Prakrit und das Pali sind. ar das Sanskrit die Sprache eines Hindustammes am rechten Ufer des enig im NW. von Delhi, wo auch wohl der Brahminismus und die erste e Heimat gehabt haben. Das Prakrit folgte in demselben Lande auf die Pali hat seinen Ursprung in der Provinz Bahar bei einem Volke, von Buddhismus ausgegangen ist; es ist daher noch jetzt die heilige Sprache tischen Völkern Asiens.

gelehrten Indiens zählen zehn cultivirte Sprachen, welche eine Literatur im N. die fünf Gaurs und im S. die fünf Dravirs. Die ersteren sind: annte, jetzt todte Saraswatty. 2. Das auf einen kleinen Theil des beschränkte Maithila oder Tirutiya. 3. Das der zahlreichen Bevöl- etwa 30 Mill.) angehörende Gauva oder Bengali. 4. Das Urisa

Doab, und das Pendschâbi, das im S. in das Mullani übergeht, wie d
Dschataki. Eine Varietät ist auch das Marwadi in Radschputana. Das Hi
ziemlich reiche neuere Literatur; wohl 100 Mill. verstehen es, so daß es g
das Französische Süd-Asiens ist. Alle gebildeten Leute in Indien und alle Mo
sprechen es, so daß es vom Indus bis zum Ganges, von Bokhara bis zum
rin bekannt ist, selbst in Arakan, auf den Maldiven und Laccadiven, in viele
asiatischen Archipels, selbst in Mekka. Die Malabaren nennen es Tulut, und
giesen lingoa dos Moros.

Die fünf Dravirs sind: 1. das Tamul oder Tamil, von den Europäe
lich Malabar genannt, die reinste dieser Sprachen, indem in dieselbe keine S
Prakrit-Elemente eingedrungen sind, wie in die übrigen. 2. Das Mahara
Mahratta. Es wird von etwa 6 Mill. gesprochen in ganz Berar und verli
Bidar und nach Sidaschaghur an der Küste; ein Dialekt desselben, das J
Balaghât, schließt sich im S. daran. 3. Das Karnata oder Kanara, a
ebene beschränkt von Koimbator bis nach Bidar, also ganz Maisur einnehm
Telinga oder Telugu, von den Europäern uneigentlich Gentu gen
Urisas bis Madras und in einem großen Theile der Länder des Nizam. Ta
und Telinga sind jedes in zwei Dialekte geschieden, einen alten, in der Lite
erhaltenen und dem Volke jetzt unverständlichen, und in einen neuen. 4.
sirati.

Außer diesen mehr cultivirten Sprachen werden wenigstens 20 andere
civilisirten Völkern gesprochen, namentlich: das Assami in Assami, das Nipâl
Dogari in Nipâl; das Kaschmeri, Pendschâbi, Multani, Sindhi oder Tatta,
Marwari, das Dschayapuri, Odepuri; 4 Sprachen in Radschputana; das
Braja in den höheren Theilen des Ganges und Dschamna-Thales, vom Prakr
das Magadhi im südlichen Theile Bahars; das Malva, das Bandela.
Sprachen gehen dem Erlöschen entgegen. Im S. das Konkani; das Tulav
und das Malayalim, beide durch den Nileschwar-Fluß von einander geschi
schmalen westlichen Küstensaume von der Südspitze bis Kalyanapura.

Sprachen der wilden Stämme, wie der Garrows, Kulis, Katties,
Koles ꝛc. gibt es wenigstens 30. — Sonach zählt man außer den drei al
von denen das Sanskrit in Indien ebenso wie das Latein in Europa stud
von großen Bevölkerungen gesprochene und 20 von weniger starken, aber d
Stämmen; so daß wir im Ganzen 58 Sprachen zu unterscheiden haben.

Zum Theil aus der Verschiedenheit der Sprachen stammt die verschie
gebung für ein und dasselbe Object; dazu kommt aber noch die verschiede
Seitens der Autoren. So heißt z. B. im südlichsten Dekhan ein Fluß der
d. i. der Kupferfarbige, vom Sanskrit tamra Kupfer und varnah Farbe;
Tamil heißt er Porunei; im Straßen-Buche Tamberperny; in Thorntons G
baravari; auf Walkers Karte Pambouri; auf der trigonometrischen Karte
was nur der Name einer Furth dieses Flusses ist.

Mit der Schilderung der Sitten und Gebräuche der Indier ließe sich leicht ein ganzer Band füllen; wir müssen uns hier mit einigen Andeutungen begnügen. Die
mehr Gewicht auf Formen und C
die Europäer. Es gilt für höch

———

*) S. Murrays Handbuch für Indien 1859.

jen, Essen ꝛc. die linke Hand zu ge- Hindus werfen sich zuweilen mit aus- men und verbundenen Händen nie- lems niemals. Den Turban abzu- unziemlich, noch mehr, die Schuhe , wenn man ein fremdes Haus be- die Eingeborenen Besuche machen, nie eher auf, um zu gehen, als bis durden d. h. bis die Mohammeda- oder mit Rosen-Essenz be- die Hindu dem Besucher eine Blu- um den Hals hängen, wenigstens Gelegenheiten. Unhöfliche Eng- einfach: „Jetzt geh." Am besten „Besuche mich bald wieder", oder Haus, wann du willst"; zu nie- den „du darfst gehen" oder „sei so fehl dich". Ein Brief, dessen mit Speichel befeuchtet ist, kann nicht gegeben werden. Den nicht auf einen Stuhl stellen, auf Hindu sitzt, ihn auch nicht so hoch die Sohle sichtbar wird. So wenig muß man einen Hindu berühren, seinen Bart, was eine große ist. Wenn man es vermeiden man gut, einem Hindu von keinem Stück zu geben. Nach der Frau darf erkundigen; man sagt höchstens: wohl?" Unzählige Vorschriften den bösen Blick zu vermeiden; so „Nimm weg" „Nichts mehr"; , du seiest krank" „ich hörte, deine krank." Gegen hochgestellte Mo- äußert man besser keine Bewun- etwas, das sie besitzen, da sie es ; und falls man es annimmt, ichtigt, ein werthvolleres Gegen- machen. Wenn man sich einem Hindu während seiner Mahlzeit nähert, so ihn seines Mittagessens berauben; aus seinem Glase trinkt, so beraubt seiner Kaste. Leder verabscheut der der Moslem, und alles, was vom mmt. Wenn Eingeborene verschie- ges zugegen sind, so muß man Sorge man denen nicht zu sitzen erlaubt, Range nach nicht dazu berechtigt sind, an jedem den ihm zukommenden Platz Kein Hindu wird ein Insekt tödten, ürst wird eine Wanze von seinem men und sie sorgfältig auf den Tep- Wer Affen oder Pfauen tödtet, kann Unannehmlichkeiten zuziehen, wie , einen Hund zu tödten, unter den Bombay einen Aufruhr zur Folge te. Eingeborene tödten auch keinen Kuh zu tödten ist bei den Hindus -Verbrechen. — Die große Masse zerfällt in zahllose Unterabthei- Viele werden nach der Beschäftigungs- schieden, welcher sie seit undenklichen en; Viele sind Sklaven; Viele Aus- aber darum doch nicht Sklaven; als Jäger, andere als Hirten; einige als Straßen-, andere als Seeräuber; ganze Stämme haben sich von jeher als Diebe, Räuber oder Mörder berühmt gemacht. Alle solche Unterschiede sind meist erbliche. In Malabar z. B., das etwa 300 Q.-M. hat mit 900.000 Bew., gibt es 300 verschiedene Stämme, von denen nur wenige streng religiöse oder nationale Unterschiede aufzuweisen haben. In Kanara, 370 Q.-M. mit 657.000 Bew., gibt es 104 eingeborene Kasten. Im Distrikt Bardvan in Bengal fanden sich in 26 Dörfern mit 40.000 Bew., ungerechnet der religiösen Unterscheidungen, 44 Kasten, hauptsächlich nach dem von ihnen betriebenen Geschäft, jede besonders benannt und erblich, von denen, streng genommen, keine mit der anderen essen, trinken, sich verheiraten oder sonst nahe in Berührung kommen sollte. Oft sind die Unterscheidungeu kleinlich und lächerlich. So werden z. B. die Oelfabrikanten in Telingana, welche in ihrer Mühle zwei Ochsen gebrauchen, nicht mit denen verkehren, welche nur Einen Ochsen haben; mit ihm wollen sie nicht einmal dieselben Götter haben. Die Brahminen Bengalens, sowohl die, welche ihre Herkunft aus dem Norden Indiens nachweisen können und deshalb sehr geachtet sind, als die, welche dies nicht können und deshalb viel weniger geachtet sind, zerfallen in 168 Unterabtheilungen von verschiedenem Grade der Reinheit, und keiner aus ihnen wird mit einem aus einer anderen Abtheilung essen, trinken oder sich verheiraten. Die nächst wichtigste Klasse in Bengal heißt Tschysta; sie sind reine Sudras, also von Ursprung Diener, und sie zerfallen in 83 Unterabtheilungen, und diese sind unter sich wieder ebenso ungesellig. — Die Lage der niedrigsten Kasten ist nur wenig besser, als die der Sklaven; aber unzählige Unglückliche standen bis vor Kurzem auf gleicher Stufe. Alle Landbesitzer, die Dschaghirdars, Zemindars (hauptsächlich Brahminen), und Talukdars hatten Haussklaven zu ihrer Verwendung, und in jedem Mahratten-Haushalte waren dergleichen unentbehrlich. Sie wurden auch zu den Feldarbeiten verwendet, besonders zum Reißbau, und befanden sich auf der untersten Stufe der Entwürdigung, waren schlecht genährt und schlecht gekleidet und von gräßlichem Aussehen. Seit 1833 aber ist durch die britische Verwaltung der Zustand der Sklaverei durchweg aufgehoben; nur in Travancur besteht er noch, und auch hier sind seit 1853 die Kinder der Sklaven für frei erklärt, und die Stellung der Sklaven ist verbessert. — Auffallend ist die große Zahl von Dienstboten, welche man Anstands halber in Ostindien halten muß; keiner derselben thut irgend welche Handreichung, die außer der Sphäre von Beschäftigungen liegt, für welche er gemiethet ist. Ein Europäer bedarf dort eines Munschi d. i. Sprachlehrers oder Amanuensis; eines Khansaman oder Mundschenkes; eines Unter-Mundschenkes oder Kellners; Khidmatgar oder Leibdiener; Bawarchi oder Koch; Sardar oder Haupt-Palankinträger; 3 Hammals oder Palankinträger; Darban oder Portier; Dhobi

oder Wäscher; Dirzi oder Schneider; Gariwan oder Kutscher; 2 oder 3 Saib oder Reitknechte; Bihischti oder Wasserträger; Mali oder Gärtner; Chaprasi oder Bote; Duriya oder Hundehalter; Ayah oder Amme, Kammerfrau; Mihtar oder Ausfeger. Das Lohn für dieselben beträgt jährlich 1400 bis 1800 Thlr.

Die Sittlichkeit der Hindus steht im Allgemeinen auf einer äußerst niedrigen Stufe. Dieses sanfte, weibische Volk begeht Akte der empörendsten Grausamkeit. Kindermörder, welche wegen irgend eines Silberschmuckes den Mord begehen, und Räuberbanden sind alltägliche Erscheinungen; Pest und Raubthiere, sagt Buchanan, sind im Vergleich mit ihnen milde; und die Geschichte Indiens kann, nach Orme, in einem Jahrhunderte mehr Beispiele blutiger Grausamkeit aufweisen, als ganz Europa seit Karls des Großen Zeit. Verstellung, Verrath, Falschheit und Kriecherei sind dem Hindu in fast unbegreiflichem Grade eigen. Meineid ist das Alleralltäglichste. In Schlauheit, Härte und Ruhe beim Kaufe und Verkaufe übertreffen sie Jeden. Mitgefühl für ihre Nebenmenschen scheint ihnen zu fehlen, und sie sind völlig gleichgültig gegen Kranke und Sterbende, aber nicht weil sie der Leidenschaft nicht fähig wären; denn um der geringsten Ursache willen schimpfen sie einander auf der Straße unter den wildesten Gesticulationen aus. Rickards dagegen, welcher 23 Jahre unter ihnen gelebt hat, hält sie für all der Eigenschaften fähig, welche die menschliche Seele zieren, und nimmt ihre Fehler mehr für Folgen des Despotismus, unter welchem sie gelebt haben. Jedenfalls kann erst nach Beseitigung ihrer schamlosen und blutigen Religionsgebräuche, der darauf gegründeten Gesetze und des entsittlichenden Kastenwesens das allgemein Menschliche wieder in ihnen erwachen. — Das Kastenwesen, von welchem pag. 81 und 83 die Rede gewesen ist, besteht noch in Indien. Die meisten Brahminen wohnen in Bengal. In Urisa fehlt die Kriegerkaste ganz und nur wenige Familien sind dort vorhanden, welche der dritten Kaste angehören. In Malabar und Kanara fehlt die zweite und dritte Kaste ganz; statt der Krieger ist dort die Militär-Aristokratie der Nairs vorhanden, welche für reine Sudras gelten, also für solche von niedrigster Stellung; dennoch sind sie die Herren des Bodens und waren vor der Briten-Zeit die Regierenden im Lande. Die berühmten Radschputen, die ausgezeichnetsten Hindu-Krieger, sind niedrigster Herkunft; sie stammen väterlicher Seits aus der handelstreibenden Kaste und mütterlicher Seits aus einer gemischten. Das ganze kriegerische Volk der Mahratten entstammt vermuthlich der dienenden Kaste. — Im Distrikt Dinagepur in Bengal fanden sich unter 800.000 Hindus $8\frac{3}{4}\%$ reinen Stammes, $46\frac{1}{4}\%$ unreinen, $18\frac{3}{4}\%$ sehr niedriger Abkunft und $26\frac{1}{4}\%$ Ausgestoße. In Malabar waren unter 720.000 Bew. 100.000 im Zustande der Sklaverei, die von den Brahminen und Nairs kaum wie menschliche Wesen behandelt wurden; selbst Viele aus den freien Klassen

dürfen wegen ihrer angeboren
Person eines Nair nur auf ei
Zahl von Schritten nahe komm
selbst der niedrigsten Kaste a
merkwürdiger ist, daß ein Br
dazu versteht, einen aus den ni
belehren oder ihm geistlichen Z
solche haben daher auch eine
brahminische Religion, betrete
Brahminen-Tempel oder opfe
schen Göttern; sie haben vielm
ren Götter, Priester aus ihrer K
gewöhnlich nicht an ein künftig
in ganz Indien sich findenden
fallen in zahlreichere Abtheilu
eine andere Kaste; man rech
als 2000. Das Wesen des
ganz in der Klasse der Brahmi
min, welcher von der Wohlth
von freiwilligen Beiträgen u
wöhnlichen Rituale des Hin
vollzieht, genießt des höchsten
zunächst stehen die Brahminen,
ihren Fleiß und durch Beschäf
wie sie ihrer Kaste angemessen
Regel Ackerbau ausgeschlossen i
sten Rang erkennt man dene
gewöhnlichen Ritus des Go
ziehen, und unter diesen stehen
den Gottesdienst in den Te
Selbst das Amt eines Sternde
Dorfpriesters ist mehr geachte
dienst ist so in Mißachtung ger
minen denselben sogar den
überlassen haben.

Die religiösen Cerem
79 bis 98) sind theils solche, w
vater, und namentlich jeder B
ziehen hat und welche sich an be
Vorfälle knüpfen; theils aber
men oder an öffentliche Feste
Die Vorschriften beginnen m
Reinigung des Mundes am
worauf das Bad im Flusse
dasselbe besteht in dreimalig
und dreimaligem Wiederholen
tes, im Wasserschlürfen, in
Athems, wiederholten Abwas
alles von zahlreichen Gebeten
folgt die feierliche Verehrung
Sonne und das ihr darzub
Nach Beendigung dieser zeitra
nien folgen noch länger dauer
fünf großen häuslichen Sacra
Opfer der Sraddha, durch w
wird, was täglich durch das u
den kleiner Thiere in fünffach
Kuchenheerde, Schleifstein. P
und Wassertopf verschuldet wir
das Lesen der Vedas (auf w
hung des Opferfeuers folgt, da
Planetenopfer), das umständli
Götter, das für die Seelen
das für die Geister und das
oder für die Gastfreundschaft.

ichtet, täglich Almosen zu ge-
mitteln bestehen, und eine Kuh
Bei der Mahlzeit hängt alles,
wegung, der Ort, wo man
rsonen, mit welchen man spei-
ien darf, von bestimmten Vor-
ges ab; zuvor müssen Hände
en werden und dann die Füße
Einige Zeit nach dem Essen
Mittagsbad, zu welchem aber-
Ceremonien und Reden gehö-
sen täglichen Ceremonien kom-
jedem nicht ganz gewöhnlichen
n, wie beim Besuche eines ge-
ei Hochzeiten, Sterbefällen ꝛc.
n von Heiraten, aber nur eine
oheren Kasten beobachtet. Die
n sind bei einer Brahminen-
trika oder das Aufschreiben der
nen und des Tages und der
Hochzeit stattfinden soll, durch
r Sterndeuter; das Saptapadi
ndeln eines Feuers, jedes
itten, und das Zusammen-
r der Parteien; und das Hom
, wonach der Vertrag unlösbar
t wird mit großer Feierlichkeit
Kosten vollzogen. Die Verlob-
vendig von gleichem Range sein
n der Jugend durch ihre Eltern
sprochen, nachdem geschickte Ge-
treff der Gleichheit des Ranges
sind. Die Verhandlung schließt
Feierlichkeit; und wenn das
ar geworden ist, wird sie mit
remonie dem Manne ins Haus
erfolgt eine Schluß-Verhand-
ndere Reihe von Ceremonien
sie schwanger wird, wenn sie
at tritt und wenn sie glücklich
Diese Festlichkeiten sind unter
erordentlich kostbar. Alle die
ischen Handlungen, die Opfer
einer Hochzeit machen dieselbe
religiösen Feier. Bei der Ge-
s soll demselben mit einem gol-
Tropfen Honig eingeflößt wer-
die Nabelschnur durchschnitten
Vater seinen Sohn zum ersten
er ein Goldstück in die Hand
rahma ein Opfer bringen und
Kindes mit dem Fette salben,
chlusse des Opfers an seinen
en ist. Ein Strick aus sieben
eifen und fünf Blättern des
nus vom Vater rings um das
Kindes gebunden werden. 12
Geburt muß das Kind seinen
, nach 3 Monaten muß es ins
nach 6 Monaten mit der Hand
nach 3 Jahren muß man ihm
n. — Nicht minder umständlich
m Sterbefall zu beobachtenden
Sterbender wird auf ein Bett
elegt und, wenn er einer der
drei höheren Kasten angehört, ins Freie getragen. Dann muß er Geschenke vertheilen. Ist er todt, so wird er gewaschen, mit wohlriechenden Dingen und mit Kränzen bedeckt; Kostbarkeiten sollen ihm in Mund, Nase, Ohren und Augen gesteckt werden. Mit Musik wird er dann zum Scheiterhaufen getragen, auf welchem er verbrannt wird. Danach beginnt die Reinigung aller derer, welche bei dem Begräbniß thätig gewesen sind. Brahminen bleiben 10 Tage unrein, Soldaten 12, Kaufleute 15 und Sudras 30 Tage. Allgemein war es Sitte, den Leichnam zu verbrennen; nur Kinder unter 2 Jahren werden begraben. Das Shradh besteht in einem Opfer aus Reiß, Blumen, Wasser ꝛc. für den Abgeschiedenen und seine Manen, um seiner Seele in den Himmel der Pitris, der großen Erzeuger des Menschengeschlechts, zu verhelfen. Nach einem alten Gebrauche hatten die Wittwen das Recht, sich mit dem Leichnam ihres Gatten zu verbrennen, wozu ihr Entschluß aber durchaus frei sein muß. In den meisten Gegenden sind diese Sattis indeß jetzt durch die britische Regierung verboten.

Tempel oder Pagoden (engl. Verdrehung von Bat-kadah d. i. Götzentempel; danach ist die Anm. auf pag. 98 zu streichen. — Daghopa kommt von Dah = Körper und gop = verbergen) finden sich überall in Indien, meist in der Form von Pyramiden und Obelisken; in vielen Gegenden hat jedes Dorf seinen Tempel, von denen die meisten neuerer Zeit angehören und kleinlich sind, während andere aus dem Alterthum stammen. Einer der größten liegt südlich von Ponditscherry. — In den frühen Morgenstunden sind die Priester bei den Tempeln in Bewegung. Einige sagen Stellen aus den Vedas her zur Erbauung derer, welche heiliges Wasser vom Ganges bringen, um es auf die Götterbilder zu gießen, oder welche ihre Opfer darbringen; andere streuen Blumen rings umher. Körbe mit prachtvollen Blumenschätzen werden unentgeltlich an den Eingängen dargeboten, und das Pflaster ist ganz eigentlich bedeckt mit rothen, weißen und gelben Blüten, welche den herrlichsten Teppich bilden. — In den Höfen mancher Haupt-Pagoden findet man einen fetten Brahminenstier, wie sich dergleichen aller Orten und in den Straßen der größten Städte umhertreiben. Diese unverletzlichen Thiere haben völlige Freiheit zu gehen, wohin sie wollen, und sich mit dem zu nähren, was sie finden. Kein Hindu würde es wagen, ihn zu verscheuchen, selbst wenn er ihm im Wege liegt oder wenn er das zum Verkaufe ausgestellte Gemüse verzehrt. In ähnlicher Weise sind die Affen unbelästigte, heilig gehaltene Thiere; und außerdem gibt es Brahminen-Enten, selbst Brahminen-Eidechsen, welche unverletzlich sind. — Was ferner die Eingänge zu den Pagoden charakterisirt, das ist die Schaar von meist nackten, oft scheußlich verkrüppelten Bettlern, sowohl solchen, welche dies Gewerbe aus Armut treiben, als den besser gekleideten, denen es Beruf ist. — Noch bis in die neueste Zeit haben allein in der

Präsidentschaft Madras 8292 Hindutempel unter dem Schutze und der Controle der Regierung gestanden. — Die vom Brahminismus abweichenden Religionsformen sind außer den Buddhisten und Sikhs oder Sings namentlich die **Dschain** (Jainats). Gegenwärtig herrschen sie hauptsächlich in Gudsirat und in Talawa an der Westküste, obwohl sie mehr oder weniger durch ganz Indien verstreut sind. Sie ähneln in gewisser Beziehung den Buddhisten, aber sie haben die vier Kasten bewahrt. Sie verbrennen ihre Todten. Die strengen Dschains müssen als Bettler leben. Diese Sekte ist von Rischabbadeva aus der Familie Ischmak gegründet; ihr Name kommt von ji d. h. erobern. Wer die acht großen Verbrechen überwunden hat, der ist ein Dschain, nämlich: bei Nacht zu essen, ein Thier zu tödten, die Früchte von Bäumen zu essen, welche Milch geben, oder Kürbis und Bambus-Schößlinge zu essen, Honig oder Fleisch zu verzehren, das Eigenthum Anderer zu nehmen, eine verheiratete Frau zu gewältigen; Blumen, Butter oder Käse zu essen; die Götter anderer Religionen anzubeten. Ihr heiliges Buch ist die Kalpa-sutra und ihre Hauptgottheit Parschwanath. Sie tragen ein Tuch über dem Munde, um kein Thier mit einzuathmen, und einen Zweig in der Hand, um die Insekten vor ihren Füßen aus dem Wege zu entfernen. — Der **Mohammedanismus** fing im 11. Jahrhundert an, sich in Indien zu verbreiten; seine Bekenner bilden jetzt etwa 1/7 der ganzen indischen Bevölkerung; sie sind nicht am zahlreichsten in den Gegenden, in welchen der eigentliche Sitz der mohammedanischen Herrschaft gewesen ist. **Christen** leben am zahlreichsten im südlichen Indien; die größere Zahl sind Nestorianer, von denen man vermuthet, daß sie durch griechische Missionäre aus Syrien im 2. und 3. Jahrhundert p. C. zum Christenthume bekehrt sind; außer ihnen sind die meisten von Portugiesen abstammende Katholiken.

Unter den öffentlichen Ceremonien verdienen die Wallfahrten einer besonderen Erwähnung. Der heiligen Orte und alten Tempel sind nämlich viele, wo zu gewissen Zeiten Feste gefeiert werden und das Volk zusammenströmt; häufig sind heilige Quellen der anziehende Gegenstand, und ein Baden und Waschen mit dem Wasser derselben ist das, was von den Sünden reinigt. Eine der großartigsten Versammlungen dieser Art findet zu Haridwar am oberen Ganges statt (s. unten diesen Ort). Eine vollständige Pilgerfahrt beginnt mit dem Devi-Tempel bei Hinglaj, etwas westlich von Sonmiani, in Sindh, berührt Jwala Mukhi bei Lahur, dann Haridwar, folgt dem Ganges abwärts, geht nach Orissa und endet bei Rameshwara im äußersten Süden Dekhans. Oeffentliche Feste werden jährlich in jedem Tempel gefeiert, wobei Prozessionen zu Ehren des Gottes gehalten werden, dem der Tempel geweiht ist; die Gebräuche sind indeß überall verschieden. Allgemein geschieht es, daß das Götterbild auf verziertem Wagen gefahren oder auf den Schultern getragen wird

(s. beispielsweise Dschagganatl
zessionen werden nicht nur an
veranstaltet, sondern auch bei
Gelegenheiten, wie z. B. bei g
all solchen Prozessionen werde
fänge von **Dewadaschis** (p
deiras, sprich **Bayaderas**, i
ausgeführt. Die Sklavinnen
fallen überhaupt in Dewadas
sklavinnen, die sich einer Gotth
und in Daatscheris, welche ei
ten bilden, die im Lande herum
sang und Tanz und ihre Reize
ersteren zerfallen wieder in
dem Dienste des Wischnu ode
solche, die sich den niederen G
geweiht haben. Die erstern n
des Tempelbezirks ihrer Götter
selben ohne Erlaubniß des D
verlassen; die zweite Klasse kan
Dörfern wohnen, wo es ihnen
sen die Thaten und Siege der
im Tempel und auf den Proz
Götterbildern tanzen, die Krä
anfertigen für die Altäre und
Tempel und Priesterzellen rein
Wolle reinigen, aus welcher
Götterbilder gefertigt werden,
Bemalung der Stirn derselb
Lampen in den Tempeln in G
den Wischnu-Tempeln die Affe
sich diesem Tempeldienste weil
den gemischten und niederen K
Körper fehlerfrei und schön
Kindheit und nicht verlobt. D
haben sie ihr ganzes Leben d
hen, und die Eltern müssen d
auf alle ihre Rechte auf d
leisten. Das Durchbohren d
vollendet die Einweihung. D
lernt dann Lesen, Schreiben,
Geschichte der Götter, Hym
fänge 2c., erhält also eine
anderes weibliches Wesen i
Liebhaber dürfen sie, bei für
nur aus den beiden ersten Kas
Dewadaschis der zweiten Kla
nannten im Range nach, fin
unabhängiger und auch reich
den Vaiçjas angehörenden
Regel reicher sind, als die B
manche Gold und Diamanten
Tausenden von Thalern trag
und singen auch bei den Festen
ihre Kleidung und ihr Tanz
und üppig sein. Beide Kla
Auszeichnung behandelt und
schützt.

Nördlich und östlich vom
keine Dewadaschis finden un
richtung ein Ueberrest aus d
dhismus sein; daher gibt es
übrigen buddhistischen Länd
Birma, Siam 2c., angeblich a

Einen Tempel bauen, eine

:aben, Ufertreppen anlegen ꝛc.,
)lthaten für die Nachwelt, zu
.habenden Klassen Ost-Indiens
ösen Vorschriften angewiesen
Mussulmanen, als die Hindus.
:lima zerstören viel, und Nie-
eine Ausbesserung; denn Vor-
lt kennt der Eingeborene nicht.
Ghât einige Stufen fehlen und
wird, so wird er nicht ausge-
) unweit davon ein neuer Ghât
ıde ein reicher Mann vor seinem
Namen machen will. Stirbt er
ıng, so denkt Niemand an wei-

bestehen gewöhnlich aus hohen
, und die Straßen sind meist
gepflastert Viele haben Mauern
ur Vertheidigung. Auch Dörfer
n Mauern umgeben, andere nur
: sie sind ganz offen. Jedes Dorf
pel und Basar, seinen jährlichen
e Feste. In den NW.-Provinzen
ıser der Bauern meist aus un-
geln und sind mit Ziegeln ge-
al findet man die Hütten mit
nd sie haben Rohrwände; und
die Hütten entweder aus Erde
errichtet, und sie haben flache
ganz Indien sind die Wohnun-
spärlich mit Geräth versehen;
in kaum etwas Anderes, als
öpfe und kupferne Kessel. eine
örser und eine eiserne Platte,
n die Kuchenbrode backt. Eine
tt des Stuhles, und einen Tisch

ung der Hindus, welche bei
ı dieselbe und sehr einfach ist,
Stücken Baumwollenzeug, von
ıti genannt, um die Hüften und
n die Schultern geschlagen wird,
: eines Gürtels um die Hüften
. bei den Hindus an der linken,
medanern an der rechten Seite.
ıh bedeckt den Oberkörper eine
das Angarkha. Die Reicheren
feinere Stoffe und falten das
r und zierlicher. Zu einem Be-
ein größeres Stück Zeug um die
hnlich tragen die Hindus unter
ndalen oder rothe oder gelbe
ten offen und vorn in die Höhe
Wenn die Frauen auf die Straße
ı sie das Chadar über den Kopf,
), welches bis auf den Boden
ıs sie sich ganz einhüllen. Die
t weiß, aber Frauen tragen gern
streifte ꝛc. Gewänder, und die
gelbes Zeug. Die Brahmanen
opf mit einem kleinen weißen
ıdschputen dagegen mit einem
arsis erkennt man an ihrem be-
ı, der wie eine mit Zitz über-
Bischofsmütze aussieht. Ohne

einen Rosenkranz, aus einer Art Baumfrucht, zum Zählen der Gebete, erscheint ein frommer Mann selten. Reiche Juwelen, Diademe auf dem Kopfe, Ketten um den Hals, Ringe in der Nase und in den Ohren, um Arm-, Hand- und Fußgelenke, an Fingern und Zehen werden viel getragen. Die Hauptzierde der Frauen ist aber ihr schönes, schwarzes Haar, das sie mit Perlen und Geschmeide durchflechten. Sie färben die Fingerspitzen und Nägel orange, und die Augenbrauen und Wimpern glänzend schwarz; auch malen sie einen schwarzen Kreis um die Augen. Putz ist ihre Hauptbeschäftigung, denn selbst die vornehmsten Frauen können kaum lesen oder schreiben. Sie sind oft im 25. Jahre schon Großmütter und haben mit 30 Jahren schon ein hohes Alter erreicht. — Der nackte Körper der Männer ist gewöhnlich sehr glänzend, weil sie ihn mehrmals am Tage mit Senföl einreiben. Sie lassen sich auch sehr häufig rasiren. Für die größte Schönheit gilt bei ihnen: keine Narbe, keinen Pickel oder Fleck und eine glänzende gelbe Farbe zu haben. Dick zu sein gehört zur Würde und ziemt sich namentlich für Reiche. — Die Bekenner verschiedener Religionssysteme unterscheiden sich durch sehr verschiedene farbige Linien, welche auf die Stirn und auf die Oberlippe gemalt werden. Das Zeichen, woran ein Brahmine zu erkennen ist, haben wir schon oben erwähnt. — Die Hindus sind von mittlerer Größe, schlank, wohlgebaut, haben ein ausdrucksvolles Gesicht, schwarze Augen und sind von heiterem, einnehmendem Wesen. Zu ihren Tugenden gehören Gehorsam, Fassung im Unglück, Gastfreundschaft, Wohlthätigkeit, Nächstenliebe (?), Mäßigkeit, Reinlichkeit. Wasser und Milch sind ihre gewöhnlichen Getränke; ihre Speisen sind einfach, und als Geschirr dienen ihnen gewöhnlich Blätter. Auch die meist aus Bambus bestehenden Hausgeräthe sind einfach.

In der Baukunst stehen die Hindus den Europäern weit nach. Die Pagoden, Mausoleen, Tempel ꝛc. sind wegen ihrer Dimensionen zum Theil merkwürdig, selten aber wirklich schön; und ein großer Theil dieser Bauwerke stammt aus der Zeit der mohammedanischen Herrschaft und kann also nicht Zeugniß von dem Kunstsinne der Hindus geben. Indeß sollen der lange vor der christl. Zeitrechnung zu Adschmir erbaute Dschain-Tempel und andere ähnliche durch Schönheit und Maß der Zeichnung, so wie durch reiche und vollendete Ausführung sich auszeichnen, so daß damit die Kunst der Hindus auf einer höheren Stufe der Vollendung gestanden haben muß, als in späteren Zeiten. Diese Bauten sollen mit den edelsten Kunstschöpfungen des klassischen Europa wetteifern. — Ihre Malerei ist ohne Geschmack, aber sie verwenden glänzende Farben und ahmen Natur-Objekte in bewundernswerther Genauigkeit und Feinheit nach. In neuerer Zeit machen sie Fortschritte und liefern z. B. ausdrucks- und geschmackvolle Porträts — Ihre Musik, die sie auf zahlreichen verschiedenen Instrumenten aus-

führen, ist roh und unharmonisch. — Von Erziehung und Unterricht kann in Indien kaum die Rede sein. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts hat freilich die britische Regierung ein mohammedanisches College zu Calcutta und ein Sanscrit-College zu Benares errichtet; beide aber haben mehr Irrthum, als Wahrheit verbreitet; über den Aristoteles und Ptolemäus sind ihre Wissenschaften noch nicht hinausgekommen. Erst im

19. Jahrhundert hat man angefe
ratur und Wissenschaft der wes
größerer Ausdehnung einzuführen
Resultate sind in den NW.-Pr
worden, namentlich seit das B
hat einzusehen, daß Lesen, Schr
und Meßkunst dazu verhilft, sein
Rechte zu befestigen.

1852 bis 53 gab es an Regierungsschulen und Colleges

in Bengal	145	mit 11.020	Zöglingen
in den NW.-Provinzen	15	„ 1.835	„
in Madras	3	„ 448	„
in Bombay	250	„ 14.876	„
	413	mit 28.179	Zöglingen..

1864 bis 65 dagegen:

		mit Zöglingen	unterstützt mit £
in Bengal	2273	103.076	125.561
in den NW.-Provinzen	9242	106.139	72.919
im Pendschâb	2625	76.213	41.476
in den Central-Provinzen	673	26.699	13.511
in britisch Birma	207	5.241	3.250
in Madras	983	39.100	66.836
in Bombay	1114	79.430	70.974
	17.177	435.898	394.527

1857 waren

	die allgemeinen Einnahmen £,	davon für Colleg
in Bengalen	11.202.641	94.322
in Madras	4.718.036	34.222
in Bombay	4.600.478	35.273
in den NW.-Provinzen	2.724.141	33.060
im Pendschab	1.057.987	14.487
	24.353.283	211.364

und davon fällt der größte Theil auf die beiden Universitäten zu Calcutta und Madras, sehr wenig auf die Elementarschulen.

In Calcutta meldeten sich 1860 zur Maturitätsprüfung auf der Universität 809 Bewerber: 59 Christen, 28 Mohammedaner, 722 Hindugläubige; 414 haben bestanden. Von 39 Bewerbern um das Baccalaureat artium haben 13 bestanden. Ein Brahmane aus Bengalen hat in der höheren Mathematik Unglaubliches geleistet.

Die Zeitrechnung geschieht in Indien entweder nach dem Kali-Jug, welche im März a. 3102 a. C. beginnt; oder nach dem Samvat oder der Aera des Vikram, Fürsten von Udschain, welche a. 57 a. C. beginnt; oder nach dem Saka oder der Aera des Shalivahan, eines Dekhan-Fürsten, welche a. 78 p. C. beginnt; oder nach der Hidschra, welche am 15. Juli a. 622 p. C. beginnt; oder nach der Parsi-Aera des Jezdidschird III., welche am 16. Juni a. 630 p. C beginnt. Demnach war der 1. Januar 1859
= 4. April 1915 in Dekhan, Konkan, Gudserat,
= 16. September 1034 in Malabar,
= 1. August 1275 bei den Mohammedanern,
= 26. August 1259 bei der Parsi-Kudmi-Sekte,
= 25. September 1228 bei der Parsi-Schaenshoh-Sekte,
= 29. September der Juden,
1859 = 5619 der Aera.

Die Art des Besitzes von
dereien ist in den einzelnen
verschieden. In den niedrigen
Bengal besteht hauptsächlich de
Besitz (von Zemin = Land); in
die Regierung nichts mit der Th
kommens zu thun; das Land wird
Eigenthum zum Vortheile der
und nach Zahlung der Abgabe a
werden die Ueberschüsse unter
getheilt, je nach ihren Antheilen
sentant der Körperschaft ist ve
die Abgabe, und fällt sie aus, so
Land behufs der Realisirung de
In diesen Gegenden ist die Re
festgesetzt, und mit der Verbe
wirthschaftung hat die Regier
thun. — In den NW.-Provin
Pattidarri-Besitz. Dort bew
Theilhaber für sich seinen bes
und zahlt durch den Stellvertr
schaft von Besitzern (den Zemin
durch den Dorfvorsteher) den Ant
steuer, welcher von der ganzen
ihn gefallen ist. Zahlt einer
ganze Körperschaft verantwortl
also hier eine gesonderte Cultu
sammte Verantwortlichkeit; u
forderung ist nach ⅔ der Netto
und das Land auf 30 Jahre ve

einem werthvollen Eigenthume ge-
jeder Landmann ist in gewissem
äßt. — In Bombay findet sich
Reiot-Eigenthum (verdorben aus
ein Unterthan, Bauer), d. h. der
ist von der Regierung anerkannt
keine Gesammt-Verantwortlichkeit
Forderung der Regierung ist je
einen Besitzungen vertheilt; somit
er nur für die von ihm zu zah-
verantwortlich. Es besteht also
mit völliger Trennung des Ein-
Die Ländereien sind dort in mäßig
getheilt, so daß jede Unterabthei-
auch mit mäßigen Mitteln bebaut
Die Pachtung ist gegen eine feste
erliche Summe auf 30 Jahre aus-
Pächter hat indeß das Recht,
der oder alle nach irgend welcher
Dasselbe gilt in Madras für
Theil der Felder. Für die besten
ein Maximum der Steuer, das
werden darf. Jährlich werden
bei Zahlung der Steuer, erneuert,
der Jahreszeit oder die Um-
mannes dies nicht unthunlich
Im Süden Indiens sind die
gewöhnlich unsicher und die Land-
sorglos. Um einigermaßen sicher
hat deshalb die Regierung etwas
Mittel in günstigen Jahreszeiten
läßt in ungünstigen Jahreszeiten
eintreten. Es sind daher hier jähr-
unentbehrlich, so schädlich das
Verbesserung der Wirthschaft ist.
hat einen sehr geringen Markt-
werden zu ungeheuren Zinsen
auf die Ernte des laufenden Jah-
so wird das Pachtwesen dort ein
der Speculation, und den Netto-
die Regierung nicht mit dem
sondern mit dem Wucherer. Die
erblichen Landbesitz (von 6000 bis
haben, heißen Mirassadars (von
en und arabischen Worte Miras =
Land mit Allodial-Rechten besitzen,
von Staatssteuern, heißen Dschelm-
Andere Arten von Besitz sind in Ben-
Dschagir (Landbewilligung gegen
ste?), Altumgha (d. h. auf immer),
Masch Ayma (zum Unterhalte Ge-
frommer Stiftungen) ꝛc. — Die
der Dörfer sammelt der Potäl, den
Collectoren unterstützen, die Patwa-
(verdorben aus Piyadah d. i. Fuß-
eils ꝛc.; und der Potäl zahlt seine
an den Zemindar.

indu ist kein geschickter Landmann
; daher sind alle Ackergeräthschaften
vollkommen; den völlig ungenügen-
ziehen Ochsen, im S. Büffel; man
der Sichel, da die Sense unbe-
für die Aufbewahrung des Geernteten
allen Vorkehrungen; eigentliche
findet nicht statt, und von Wechsel-
wirthschaft weiß man nichts. Der Kuhmist wird zu religiösen Zwecken oder als Brennmaterial verwendet. — Der wichtigste Gegenstand des Ackerbaues durch ganz Indien ist Reiß; man säet ihn gegen die Regenzeit und erntet ihn während derselben zu Ende August; eine spätere Saat erntet man zu Anfang Dezembers. Trockne Jahre erzeugen die furchtbarste Hungersnoth; man schätzt, daß z. B. in der 1769 eingetretenen etwa 3 Mill. Menschen verhungert sind. Weizen und Gerste baut man allgemein in den oberen Ganges-Gegenden, namentlich im oberen Pendschab; ersterer kann zu einem wichtigen Ausfuhr-Artikel gemacht werden. Andere Getreide-Arten und Gemüse sind überall bei den einzelnen Ländern Indiens (s. unten) genannt. Mais ist allgemein die Nahrung auf armem Boden in Gebirgsgegenden und wird viel in den W.-Provinzen gebaut. Auch Hirse, die in jeder Jahreszeit schnell wächst, wird sehr viel gebaut. — Zuckerrohr baut der Hindu überall und seit den frühesten Zeiten; es wächst üppig im ganzen Gangesthale und in den Ebenen S.-Indiens; besonders findet man es in Bahar oder Benares und in einzelnen Distrikten Bengals. — Mohn zur Opiumbereitung, der das beste Land erfordert, baut man in Bahar, Patna und zum Theil in Rhamgur, Monghir und Bhagalpur in Bengalen, südlich vom Ganges. Nur wer den Mohnsaft an die Regierungsbeamten zu einem festgestellten Preise verkauft, darf in Bengal Mohn bauen. Der Saft wird in den Regierungs-Factoreien zu Patna und Benares in Opium verwandelt und dann nach Calcutta gesendet und meistbietend an die Kaufleute abgegeben, welche es nach China senden. In der Präsidentschaft Bombay kommt die Einnahme von dem Opium, welches in den Staaten der Eingeborenen, in Malwa und Gudscrat, bereitet wird; es werden Pässe darauf gegeben, jede Kiste zu festgesetztem Preise, für Kaufleute, welche Opium nach dem Hafen von Bombay senden wollen. In der Präsidentschaft Madras wird kein Mohn gebaut. Die Einnahme vom Opium hat sich während der letzten zehn Jahre auf etwa $6^1/_2$ Mill. £ (von 5.011.255 in 1857 bis 8.055.476 £ in 1863) belaufen. (1864: 6.831.999, 1865: 7.361.405 £). — 1864 bis 65 sind in Bengal 54.486 Kisten verkauft worden, mehr als je zuvor. Der Anbau geschah auf 801.003 Bigahs (1 Bigah fast genau 1 Morgen), und es wurden in jenem Jahre 47.777 Kisten fabricirt. Die Netto-Einnahme betrug 2.894.095 £, und aus dem Verkauf des Abkari-Opiums 158.525 £. Den Mohnbauern wird der Sihr mit 9 sh. bezahlt. Da die bebaute Bodenfläche von 1861 bis 64 so gestiegen war, daß statt 29.358 nun 64.269 Kisten geliefert wurden, so wurde die weitere Ausdehnung des Mohnbaues in Benares und Bihar verboten. Die Einnahme vom Opium ist mehr als hinreichend, die jährlichen Zinsen der öffentlichen indischen Schuld zu bezahlen. — Die Thee-Cultur hat sich über große Striche des Himálaia ausgedehnt, z. B. in Derah Dun,

Kamaon und Garwhal; auf den Hügeln Assams wächst der Theestrauch sogar wild. Man gewinnt schon ansehnliche Quantitäten. 1864 hat Bengalen 41.826 Kisten Thee (für 1.822.166 Thlr.) ausgeführt. Auf den Nilagiris hat man Theestrauch und Kaffeebaum angepflanzt. Den besten Kaffee erzeugt Salem, welchen Ponditscherry und Madras ausführen, letzteres auch den Maisur genannten; Colombo exportirt den von Ceylon, Kochin den von Tellitscherry und anderen Orten der Malabar-Küste. — Die Baumwolle ist in ganz Ostindien einheimisch und wird seit undenklichen Zeiten dort gebaut, und zwar zu eigenem Verbrauche, in Bengalen, in den Staaten der SW.-Grenze, in Assam, Tschittagong, Arrakan und in Pegu. Mehr als 3/4 Q.-M. sind in Tschittagong, Katteck, Mânbhum, Lohardaggar und Assam damit bepflanzt. In den NW.-Provinzen sind schon 100 g.Q.-M. damit bedeckt; auch im Pendschab am Tschinâb findet sich ein kleiner Distrikt. Die für die Baumwoll-Cultur wichtigste Gegend aber ist der nördliche Theil des Nizam-Staates, sowie Nagpur und Berar. Man glaubt, daß diese Gegend allein den vollen Bedarf für England wird beschaffen können. 1864 wurde bereits für 37.899.651 £ (253.411.680 Thlr.) rohe Baumwolle ausgeführt, d. i. 1.235.000 Ballen. Die am meisten ausführenden Plätze sind Madras, Tuticorin und Coringhy oder Coconada an der Küste Koromandel. Die übrigen Baumwolle bauenden Distrikte sind: der von Darwar, im NO. von Goa; der von Barseh und Scholapur, an der Großen indischen Halbinsel-Eisenbahn; der von Kandesch und Berar, an dem anderen, dem Nagpur-Zweige der Bahn; der von Surat, Broach und Ahmedabad, an der Barodo-Bahn; der von Katsch, im NW. des Ran; der von Sindh, im N. des Indus-Delta; in den NW.-Provinzen die Distrikte von Mirat, Kamaon, Rohilkand, Agra, Jhansie, Allahabad, Benares; diese 7 letzteren liefern wenig, aber die schlechteste. — Indigo war ursprünglich ein Produkt Ostindiens; er ist von dort erst nach S.-Amerika verpflanzt worden. Die Cultur der Pflanze findet hauptsächlich statt in Ponditscherry und Salem, in Kurpah und Kadapah (im NW. von Madras). — Zu den wichtigen landwirthschaftlichen Produkten gehört auch die Faserpflanze Jute oder Pat. Calcutta allein hat 1864 bis 65: 2.201.071 Ctr. (für 5.476.000 Thlr.) gewonnen. Eine ungeheure Menge wird zu dem von den Hindu Mengeli genannten Gewebe verarbeitet, sowie zu den Gunny genannten Emballage-Säcken, von denen Calcutta 1863 auf 64: 22.467.233 Stück (für 2.873.352 Thlr.) ausgeführt hat. Das Gewebe geht hauptsächlich nach Amerika. — Die aus Amerika eingeführte Tabakspflanze wird jetzt in jedem Theile Indiens cultivirt, hauptsächlich aber im N.; der in den Mahratten-Ländern wachsende ist der am meisten geschätzte, namentlich der von Bilsea in Malwa. Auch Gudserat ist sehr geeignet für diese Cultur. — Pfeffer ist namentlich für Malabar ein werthvolles Produkt. — Areca-

Nüsse und Betel-Blät
allgemein von den Eingebor
(s. Th. I. pag. 713 und 785)
sen Tieflande. Auch Carda
als Gewürz. — Gram (P
so bedeutender Menge gewon
1864 auf 65: 961.006 Mah
Thlr.) ausgeführt hat. — D
von Oel, welches die Hindus
Salben und zum Brennen ge
man durch den ausgedehnten
Leinsaat, Sesam, Pal
aus der Cocosnuß.

Seide gewinnt man je
Distrikte von Bardwan, un
Bhagirati und Ganges. Ma
beerblätter viermal im Jahre,
ber. Eine ansehnliche Qua
wird ebenfalls gewonnen,
Wäldern von Silhet, Assam

Indiens ehemals blüh
zweige sind durch die Einfuh
fakte sehr gesunken. Durch di
Baumwoll-Gewebe, welche
für den Mongul-Hof fertigte,
rühmt, und kein europäisch
diesen Geweben auch nur na
tal, mit den unvollkomm
allein durch Geduld, Ausdau
wöhnliche Geschicklichkeit zu
wurden. Coromandel war w
und der glänzenden und d
derselben berühmt. Festere
im W. Bengals und noch g
Musseline zu Turbanen,
ebenfalls in allen Theilen
Multan liefert Seidenzeuge,
webe und den Glanz ihrer F
es sind namentlich unnachah
Schärpen. (Von Kaschmir-
bis 64 aus Calcutta 15.614
Thlr. ausgeführt worden; 1
30.093 Stück für 672.856
piche, aber den persischen na
in Multan. Noch immer
Baumwollstoffe unter den ih
fabricirt, wie die Khasas i
Ganges, Baftaes bei Lucknow
Urisa &c. &c. Seidenstoffe
Murschedabad und aus M
für die Frauen dünne weiße
denborten, reich mit Gold u
und glatte grüne Musseline
Turbane mit Gold- und S
mit rothen Borten. Ein gr
wollzeug wird allgemein geb
lich zwischen dem Dschamna
cirt. Die Koromandelküste,
Mdg. 100 M. weit nach N.,
Zeiten wichtig gewesen als
gedehnten Baumwollstoff-Fa
lich der Madras-Zeuge,
Massulipatam-Tücher, welch
West-Indien gingen. — A
Oelfabriken sind vorhanden

waaren und Glasringe zum Schmuck gemacht, so wie Eisendraht zu musi-umenten. Zu Vizigapattam in n Circars sind die Bewohner sehr Schneiden seltsamer Büchsen aus Knochen. Indischer Stahl oder ußut und gehört zu dem besten,

andel ist bedeutend. Zwischen Küsten-Distrikten und den W.-handel mit Korn ansehnlich, das getauscht wird, so wie gegen er, rohe Seide, Seide und Stück- ist ein großer Markt, auf wel- des R. gegen Diamanten und G. ausgetauscht werden; auch bedeutende Seiden-, Baumwoll- len-Manufakturen. Der große dwar ist bei Gelegenheit dieses Auch der Küstenhandel ist groß. nach Madras und Koromandel , Salpeter, Molasse, Ingwer, langen Pfeffer, Oel, Seide, Musselin, Spirituosen, und empfängt dagegen Salz, Rothholz, Woll- und Baumwollwaaren 2c. Von der Malabarküste sind die Einfuhren Sandelholz, Coir-Taue, Pfeffer, Cardamomen; von Bombay Tikholz, Elephantenzähne, Lack 2c. England führt in Ost-Indien alles ein, was es an Artikeln für den Luxus, das Wohlleben und die Bequemlichkeit hervorbringt. In Folge dessen wächst der Geschmack für den Luxus und die Lebensweise der Europäer unter den Hindus reißend. Die Reichen unter denselben wollen Häuser haben mit korinthischen Säulen und englischem Mobiliar; sie fahren in Calcutta mit den besten Pferden in den feinsten Kutschen; ja, Viele von ihnen sprechen fließend Englisch und sind belesen in der englischen Literatur. Englische Waaren und kattunene englische Kleidungsstücke findet man in allen Theilen des Landes, angeblich selbst da, wo noch nie ein Europäer hingekommen. Die Einfuhr betrug

	an Waaren	an edlen Metallen	in Summa
bis 1835:	4.261.106 £	1.893.023 £	6.154.129 £
bis 1850:	10.299.889 "	3.396.807 "	13.696.696 "
bis 1857:	14.194.587 "	14.413.697 "	28.608.284 "
1862:	22.320.432 "	14.951.985 "	37.272.417 "
1863:	22.632.384 "	20.508.967 "	43.141.351 "
1864:	27.145.590 "	22.962.581 "	50.108.171 "
1865:	28.150.923 "	21.363.352 "	49.514.275 "
sfuhr:			
bis 1835:	7.993.420 "	194.740 "	8.188.160 "
bis 1850:	17.312.299 "	971.244 "	18.283.543 "
bis 1857:	25.338.451 "	1.253.426 "	26.591.877 "
1862:	36.317.042 "	683.355 "	37.000.397 "
1863:	47.859.645 "	1.111.140 "	48.970.785 "
1864:	65.625.449 "	1.270.435 "	66.895.884 "
1865:	68.027.016 "	1.444.775 "	69.471.791 "

mportirte und exportirte man

in Bengal	in britisch Birmah	in Madras	in Bombay	in Summa
14.307.358	533.790	3.474.519	18.956.750	s. oben.
14.979.456	572.956	3.408.640	24.180.299	
15.050.219	565.519	4.055.024	30.407.409	
17.780.203	812.015	4.262.689	26.659.368	
13.110.859	1.425.871	3.413.634	19.050.033	
15.627.387	1.377.203	5.089.726	26.876.469	
19.328.765	1.630.733	7.367.662	38.568.724	
18.914.796	2.933.907	6.920.187	41.602.901	

nd von 1800 bis 1864 über 231 (1864: 11.479.685 £), und in eitraum hat Indien von dem dorthin fließenden Gold und Silber über 256 £ absorbirt.

Einfuhr 1850	£	1863	£
de	192.828		409.994
. . . .	132.370		360.686
, Twist und Garn 20.961.444 Pfd.	1.131.586	18.329.368 Pfd. =	1.179.843
üter	3.371.618		8.245.553
Nüsse	145.294		300.908
beiten	54.178		365.378

Einfuhr 1850		£	186…
Malz-Flüssigkeiten		100.420	3.414.111
Maschinen		8.079	
Verarbeitete Metalle		166.139	
Roh-Kupfer	134.961 Ctr. =	659.809	
Roh-Eisen	647.659 Ctr. =	312.145	
Roh-Zink	74.759 Ctr. =	105.033	84.…
Roh-Stahl	19.207 Ctr. =	17.106	72.…
Zinn		65.340	
Militär-Vorräthe		23.802	
Flotten-Vorräthe		33.785	
Salz	984.770 Ctr. =	461.301	3.793.3…
Seiden-Waaren		112.601	
Gewürze	5.267.173 Ctr. =	95.296	12.937.0…
Spirituosen	695.808 Gallons =	139.260	485.493 …
Thee		33.610	2.278.0…
Wollenwaaren		156.154	
Weine	259.926 Gallons =	211.574	351.060 …
Barren und Münzen		3.356.089	
		13.696.696	

Ausfuhr 1850		£	1863
Kaffee	5.382.344 Pfd. =	73.100	21.045.733 …
Rohe Baumwolle	165.665.220 Pfd. =	2.201.178	472.685.893 …
Baumwoll-Güter		781.063	
Farbstoffe	16.066.653 Pfd. =	1.907.021	24.721.452 …
Sackleinen (gunny)		111.648	
Häute und Felle		219.396	
Juwelierwaaren		81.633	
Jute	391.098 Ctr. =	88.989	1.266.884 …
Oele		106.947	3.678.665 …
Opium	51.967 Kisten =	5.973.395	82.216 …
Reiß	818.992 Qrts. =	688.973	2.201.183 …
Salpeter	534.501 Ctr. =	403.284	684.250 …
Sämereien	130.243 Qrts. =	216.510	844.090 …
Kaschmir-Shawls		147.002	18.209 …
Rohseide	1.435.445 Pfd. =	666.094	1.228.684 …
Seidenwaaren		441.749	
Gewürze	13.777.593 Pfd. =	131.704	10.352.951 …
Zucker	1.624.376 Ctr. =	1.925.602	283.568 …
Hölzer		24.315	
Wolle	3.153.858 Pfd. =	48.924	
Barren und Münzen		971.244	
		18.283.543	

Ausgeführt wurden 1865:

Baumwolle	für 37.573.637 £
Jute	„ 1.307.844 „
Leinsaat	„ 1.912.433 „
Indigo	„ 1.860.141 „
Ungeschälter Reiß	„ 5.573.537 „
Unraffinirter Zucker	„ 765.110 „
Wolle	„ 1.151.002 „
Ungegerbte Häute	„ 725.236 „
Kaffee	„ 801.908 „
Salpeter	„ 542.389 „
Thee	„ 301.022 „
Cocosöl	„ 217.730 „
Schellack	„ 297.394 „
Rohe Seide	„ 1.165.901 „
Opium	„ 9.911.804 „

Die bedeutendsten Einfuhr-Artikel waren:

Baumwollstoffe	für 11.035.885 £
Baumwoll-Garn	„ 2.191.440 „
Kupfer	…
Eisen	…
Wollenstoffe	…
Maschinen	…
Dampfmaschinen	…
Kleidungsstücke	…
Bier und Ale	…
Stahlwaaren	…
Kohlen	…
Glas	…
Eisenbahn-Material	…
Seidenwaaren	…
Weine	…
Juwelierwaaren	…
Früchte	…
Bücher	…

Es bestehen 10 Bank-… Hauptsitze sind: Calcutta, … Nagpur, Madras, Calicut, …

und Karratschi; Noten für
Umläufe, die bei jeder Re-
ommen werden.
mlich sind die großen Han-
der indischen Großhändler
: namentlich ehemals sehr
es sollen die großen oder
: aus 500 Elephanten, 1000
Pferden und 4000 Mann
haben; die der Powindahs
Mann mit 35.000 Kamelen
ansporte zwischen Pischawar
aratschi und Delhi; und die
Lubanas (s. pag. 424 und
bras) oder der Getreide-
ilen 25- bis 50.000 Last-
ste Getreide, Salz, Obst 2c.
vertreiben. In manchen
ind als eine Art frommer
ris (verdorben aus Tschá-
r Reisende (wie im Orient
; einige derselben sind kost-
ne Säulenhallen, mit Kup-
r der Eingeborenen, zur Be-
eisenden bestimmt, heißen
ich Gerichtshalle). In allen
det der Reisende Bang-
meist schön gelegen, in
zur Unterkunft erhalten kann
gekocht wird; sie sind aufs
tet und theuer. — Das
von den Vornehmeren meist
rben aus Palki): einem an
igenden Kasten, der ein Bett
vier Trägern im Trabe auf
tgen wird, die von Zeit zu
ebenher Trabenden abgelöst
ren auch auf schwerfälligen,
ächzenden, von Ochsen ge-
Reiche legen größere Wege
zurück, die auf ihren Rücken
oder Lenker des Thieres ein
nen in der Regel prächtig
en Sitz für eine oder mehrere
bedeckte Ambarry, ge-
oder Silber belegt und mit
n Goldbrokat versehen, auf
dersten Elephanten befestigt,
Königthums, das nur von
gebraucht wird, auf das der
r aber auch ein Anrecht hat.
t trägt dann bei einem Auf-
e Handah, das oft ebenfalls
legt ist; dasselbe hat dahin-
für einen Adjutanten, der
onnenschirm hält.
arantirter Eisenbahnen
bereits 4944 e. M. = 1074
3186 M. dem Verkehre er-
e 1864 belief sich der Netto-
e. M. auf 915.017 £, und
den Jahre 11.781.683 Pas-
orden. Der Gesammt-Auf-
en für die bis Mitte 1865
belief sich auf 54.942.029 £,
für die nur bewilligten einschließlich $77\frac{1}{2}$
Mill. £. 1864 gab es Actien-Inhaber 29.303
in England, 384 Europäer in Indien und 393
Eingeborene. Die garantirte jährliche Zinsen-
summe nimmt continuirlich ab. Bis jetzt sind
8 Compagnien vorhanden.

1. Die Ostindische Eisenbahn-Compagnie, 1845 gegründet, ist die älteste und größte. Sie begann 1851 den Bau und eröffnete 1854 die ersten 37 e. M. von Calcutta ab; im Februar 1855 waren die 121 e. M. bis Raniganga, von wo die Steinkohlen auf ihr herangeschafft werden sollten, beendet. Seitdem hat die Compagnie die Bahn nach Delhi unternommen. Sie beginnt in Haureh, auf dem rechten Hugly-Ufer, gegenüber von Calcutta, und läuft nördlich bis Bardwan und Radschmahal; dort wendet sie sich nach W. und läuft rechts am Ganges hin; jenseit Monghyr hat sie einen 900 F. lgn. Tunnel, den einzigen, und läuft nach Patna. Darauf überschreitet sie den Soane auf einer kaum an Größe übertroffenen Brücke aus 27 Eisengittern, jedes von 150 F., von gemauerten Pfeilern getragen. Bei Allahabad folgt eine zweite Brücke über den Dschamna, die 15 Spannungen von 200 F. hat. Dann wendet sich die Bahn nach NW. über Kahnpur; bei Ghaziabad vereinigt sie sich mit der Pendschab-Bahn. Zweigbahnen führen nach Agra und Delhi. Einschließlich derselben hat sie 1500 e. M. Lge., von denen im Sommer 1866: 1127 eröffnet waren. Sie soll bis Lahur, später bis Pischawar weiter geführt werden. — Von Calcutta nach Lahur führt bereits eine breite, prächtige, mit Bäumen besetzte Chaussee, genannt der great trunk, die die Engländer angelegt haben; trotz der Eisenbahn ist dieselbe noch außerordentlich belebt.

2. Wenig kürzer ist die Große indische Halbinsel-Bahn, welche die drei Präsidentschafts-Städte verbinden soll, sowie Bombay mit dem Baumwoll-Bezirk im Inneren. Die Compagnie ward 1849 gegründet. 1854 hatte sie die 33 e. M. von Bombay durch die Insel Salsette, bis Callian, beendet. Von Callian führt nun eine Bahn nach NO. und eine nach SO. Die erstere führt über den Thull Ghât des Gebirges, $9\frac{1}{4}$ e. M. auf geneigter Bahn, die bis zu 972 e. F. aufsteigt. Sie führt dann über Nassick und Chalisgaum nach Bhosawul, von wo nach O. eine wichtige Zweigbahn nach Nagpur durch den großen Baumwoll-Distrikt von Umrawutti abgeht. Dann überschreitet die Hauptlinie den Tapti und berührt Dschabbalpur (615 e. M.), wo sie an die vorige Bahn anschließt. Der NO.-Zweig führt über den Bhore Ghât des Gebirges, bei einer fast 16 e. M. lgn. geneigten Bahn, die bis zu 1831 e. F. aufsteigt. Auf beiden geneigten Bahnen sind durch Einschnitte, Viadukte, Tunnels, Böschungen 2c. Schwierigkeiten zu überwinden gewesen, wie auf wenigen Bahnen der Welt. Die Bahn führt über Punah, Scholapur und Kulburga, von wo eine Seitenbahn nach Haiderabad beabsichtigt wird, und läuft dann nach Raitschor am Kistnah

(441 e. M.), wo sie sich an die Madrasbahn anschließt. Einschließlich der Zweigbahnen sind es 1266 e. M. Seit 1864 und 65 werden die Bahnen streckenweis auch schon für Güter benutzt.

3. Die Madras-Eisenbahn-Gesellschaft ist 1852 gegründet, und 1865 wurden die ersten 65 e. M. bis Arkot befahren. Von Arkot und Vellore läuft sie etwas links, sendet einen Zweig nach der wichtigen Militär-Station Bangalur, geht südlich durch die Shevaroy-Berge nach Salem, wird dann westlich, durchzieht die Baumwollfelder von Coimbatur und durchschneidet die Ghâts, um am Hafen von Beypur an der Malabarküste zu enden, 406 e. M., Mai 1862 eröffnet; der 86 M. lge. Bangalur-Zweig, welcher auf dem Maisur-Plateau in 3000 e. F. Höhe liegt, ist im August 1864 eröffnet. Bei Arconum, 42 e. M. von Madras, geht nach NW. eine Bahn ab, durch Cuddapa, über den Pinnarfluß, nach Guty; dort geht links eine Zweigbahn nach Bellary ab, während die Hauptlinie weiterhin den Tungabudra überschreitet und bei Raitschor sich an die Bombay-Linie anschließt, 338 e. M. Die Bahn überschreitet 12 Flüsse und 2 Bergzüge. Die ersten 151 e. M. werden seit Sommer 1866 befahren.

4. Die Bombay-Baroda- und Central-India-Eisenbahn-Compagnie, 1855 gegründet, läuft von Bombay nach N. durch die Insel Salsette, überschreitet den Bassein-Canal und den Beturni-Fluß, geht längs der Küste über Damân und Surat und dort auf einer etwa 2000 F. lgn. Eisenbrücke über den Tapti; darauf folgt eine 3800 F. lge. Eisenbrücke über den Nerbadda; sie geht über Broach nach Baroda, wendet sich nach NW., überschreitet den Mhye-Fluß und endet bei Ahmedabad, 312 M. Die Bahn ist geöffnet.

5. Die Sindhe-Eisenbahn-Gesellschaft, 1855 gegründet. Die 109 e. M. lge. Bahn wurde 1858 begonnen und nach drei Jahren eröffnet; sie führt von Karatschi über die Flüsse Bahrum und Mullir und durch die Karatolla-Berge nach Kotri am Indus, gegenüber von Haiderabad. Von Kotri nach dem 570 e. M. entfernten Multan gehen monatlich zwei mal die Schiffe der Indus-Dampf-Flotille, und zwar die größeren oberhalb des Sukkur-Passes. Die Pendschâb-Bahn geht von Scher-Schah am Tschinab, 12 e. M. unterhalb Multans, ab, durch die Stadt Multan, folgt dann fast grade dem linken Ufer des Rawi bis Lahur, und wendet sich dann rechts nach Amritsir, 253 M. Seit Ende April 1865 ist die Bahn im Gange. Die Bahn von Amritsir nach Delhi läuft nach SO., durchschneidet die Beas bei Wusir-Ghat, läuft über Dschulli lour, wo sie über den Satletsch durch Ludhiana, Sirhind und schreitet den Dschamna, kurz be pur erreicht, wendet sich südw Mozuffernagar und Mirat, u Ghaziabad an den Delhi-Zweig Bahn anschließen. Sie ist 32 Strecke zwischen Ghaziabad un eröffnet.

6. 1857 bildete sich die Eisenbahn-Gesellschaft dung Calcuttas mit den im Stadt gelegenen, dicht bevölker welche eine reiche Produktion a Oelsaat, Reiß, Korn 2c. haben. dem rechten Ufer des Matabe am Ganges, gegenüber von P gefahrvolle Schifffahrt auf d vermieden werden kann. Ende 114 e. M. lge. Bahn eröffn verbinden Kuschti mit Dala u eine 45 M. lge. Bahn wird am Zusammenfluß des Burrampu gebaut.

7. Die Calcutta- und S bahn-Compagnie bildete sich eine 29 e. M. lge. Bahn vo SO. zu einer am Mutlah-Ae den Hafenstadt, damit die ge Schifffahrt vermieden werde. öffnet. Erst 1865 bildete sich zur Ausführung der Dämme u Canning-Town bedurfte, um werden.

8. Die Große Südin bahn-Gesellschaft bildete baute zuerst eine Linie von N Ostküste bei Tandschur nach polg durch ein reich mit Reiß angebautes Land. Die 79 e wurde 1862 eröffnet. Eine 87 M. wurde später beschlossen durch Carur zu führen und Câvery-Ufers, damit sie sich Madras-Bahn anschließe.

Während in England 1 M kostet, kommen auf der Ostin 20.849, auf der Großen Ind Bahn nur 12.646, auf den 9316 £ auf 1 M. Unter 20 14 Eingeborene, und diese erh ¼ des Gehaltes, welches ein als Locomotivführer und Weich unbrauchbar.

Ich gebe noch folgende U Parlaments-Papieren für 1 welche in den Zahlen etwas al

		M.	eröffnet sind M.
East Indian	Main line	1271½	1126
	Jubbulpore line	225	—
Great Indian Peninsula		1266	595¼
Madras	SW. line and Bangalore branch	492	492
	NW. line	360	79

	M.	eröffnet sind M.	Rest M.
y, Baroda and Central-India . . .	312	306	6
. . . .	114	114	—
. . . .	253	253	—
Delhi	320	—	320
Bengal	114	114	—
outhern	161	79	82
s S. East	29	29	—
	$4917^1/_2$	$3186^1/_4$	$1730^1/_4$

rungsweise in Indien ist seit Jahrhunderten die entschieden despotische völlig rechtlose Volk war nur das Mittel zur Bereicherung der Beherrscher, ten ihm, was ihnen beliebte. Das Mogulreich zerfiel in Provinzen, an Könige oder Gouverneure oder Nuwâbs (Plural von Na'ib d. i. ein gewöhnlich Nabobs genannt, standen, und diese in Distrikte von 1- oder unter Fürsten oder Radschas stehend, welche alle mit derselben Macht- wirthschafteten, wie der über ihnen stehende Großmogol. Ein besondere waren die Subahdars, welche an den Enden des Reiches regierten den und mächtiger waren als die Radschas. Dekhan und Bengal z. B. Subahdars. Diese Chefs, eigentlich tributäre Könige, erlangten beim Sinken Unabhängigkeit, so daß von da an das Land unter zahlreichen Tyrannen ihren gegenseitigen Kriegen das Land mit Raub und Blut erfüllten. wüstungen hat kaum je ein anderes Land der Welt unterlegen.

Historische Daten.

gs Handbook for India, vol. I., einem überaus reichhaltigen, fleißigen, ja gebe ich folgende Daten:

	a. C.
der ersten 9 Bücher des Rig Veda, um	1400
n Buches um	1100
-Veda, um	1000 bis 800
esetze	1000
tras.	1200 bis 800
. . . .	800
nis	638
ginn der Aera	543
-Concil zu Radschagriha	543
den Indus abwärts, auf Befehl des Darius	490
en-Concil zu Besali	443
reitet den Indus im April	327
der Sandrakottus	315
gasthenes an den Hof des Sandrakottus.	302
. . . .	300
. . . .	270
n-Concil	249
. . . .	240
. . . .	200
. . . .	126
der Ceylons.	104 bis 76
ditya und der Shakuntala	57
	p. C.
Salsette.	50 bis 100
han	78
n Gudsirat	100
an	399
. . . .	459 bis 477
Tsang	629 bis 645
. . . .	800 bis 1400

Die ersten mohammedanischen Eroberer Indiens und ihre N

Mohammed Kasine erobert Sindh für den Chalifen Walid . . . .
Sabuktigin (Sabuctagi), zubenannt Naziru'd-din, König von Ghizni und Chorass
Jaypal, den Brahmanen-König von NW.-Indien . . . .
Ism'ail, zweiter Sohn des vorigen, folgt seinem Vater . . . .
Mahmud I., ältester Sohn von Sabuktigin, entreißt seinem Bruder die Krone .
Elfter Einbruch desselben in Indien; er plündert und zerstört Somnath . . . .
Mohammad I., Sohn Mahmuds, folgt. . . . .
Mas'aud I., zweiter Sohn Mahmuds, entthront seinen Bruder . . . .
Mohammad I. wieder eingesetzt, nachdem sein Sohn Ahmad den Mas'aud ermord
Modud, Sohn des Mas'aud . . . .
Mas'aud II., Sohn des Modud (6 Tage) . . . .
Einjähriges Interregnum, bis . . . .
Abu'l Hassan 'Ali, Sohn Mas'aud I. . . . .
'Abdu'r-raschid, Sohn Mahmud I., folgt, wird aber bald ermordet durch Tugh
seiner Häuptlinge . . . .
Tughril (40 Tage) wird ermordet . . . .
Farruch Zad, Sohn Mas'auds . . . .
Ibrahim I., Sohn des vorigen . . . .
Mas'aud III., Sohn des vorigen . . . .
Arsilla, Bruder des vorigen . . . .
Bahrám, Bruder Mas'auds III. . . . .
Bahráms Tod und Erlöschen der Ghizni-Dynastie durch die Fürsten von Ghor .

Das Haus Ghizni in Lahur.

Khusrau I., Sohn des Bahram . . . .
Khusrau II., Sohn des vorigen . . . .
Mohammad Ghori nimmt Lahur und entthront den vorigen. . . . .
Mohammad schlägt die Radschas von Nord-Indien, am Saraswati, 16 M. von
Mohammad Ghori in seinem Zelte an den Ufern des Nilab durch eine Ban
ermordet . . . .

Die Sklaven-Dynastie.

Kutb, ein kais. Sklave, folgt auf dem Throne von Lahur und erobert bald nachhe
Arám, Sohn des vorigen, König von Delhi . . . .
Altamsh, ein Sklave, ursprünglich vornehmer Abkunft . . . .
Firuz Schah, Sohn des vorigen. . . . .
Sultanah Rizia, älteste Tochter des Altamsh . . . .
Bahram, Sohn des Altamsh . . . .
Mas'aud IV., Sohn des Firuz . . . .
Mahmud II., jüngerer Sohn des Altamsh . . . .
Balin, Vesir Mahmuds . . . .
Kai Kubad, Enkel des vorigen . . . .
Firuz II. Khiljy . . . .
Alláhu'd-din I. ermordet den vorigen, besteigt den Thron . . . .
'Umar, jüngster Sohn des vorigen, 7 Jahre alt . . . .
Mubarak, dritter Sohn . . . .
Mubarak durch seinen Sklaven Khusrau ermordet. . . . .
Tughlak I., ein Sklave . . . .
Mohammad III., Sohn des vorigen . . . .
Firuz III., Vetter des vorigen . . . .
Tughlak II., Enkel des vorigen . . . .
Abu Bekr, ein anderer Enkel, vom dritten Sohne . . . .
Mohammad IV., Sohn des vorigen . . . .
Humayun oder Sikandar, Sohn des vorigen (45 Tage) . . . .
Mahmud III., Sohn Mohammads IV. . . . .
Timur Leng oder Tamerlan erobert Hindustan, nimmt Delhi, schlachtet die Bewol
über Kabul nach Samarkand zurück und läßt als Vicekönig von Multan,
Dibalpur den Khizr zurück. Mahmud flieht nach Gudsirat, kehrt nach Ti
fernung zurück und besteigt für kurze Zeit wieder den Thron . . . .

Dynastie der Lodi.

Daulat Lodi . . . .
Khizr, ein Saiyid; er und die drei folgenden gehören nicht zur Dynastie . . .

p. C.
hn des vorigen 1421
Enkel des Khizr, nachdem der vorige von seinem Vesir ermordet ist . . . 1423
Sohn des vorigen 1447
ne vom Lodi-Stamme 1450
adar I., Sohn des vorigen 1488
n des vorigen 1516

Haus Timurs oder der Moguls.

Emir, Sohn des Abu Said, Sohn Mohammads, Sohn Miran Schahs,
rs 1525
des vorigen 1530
, ein Afghane vom Sur-Stamme, vertreibt den Humayun, welcher nach
Schah Tahmasp flieht 1542
l, ein jüngerer Sohn des Shir. 1545
vorigen (3 Tage, von Mubarak ermordet) 1552
Mohammad 'Adil, Neffe des Shir, genannt Mohammad VI. 1552
ttter des vorigen 1552
eingesetzt 1554
. . . . 1555
ngir, Sohn Akbars 1605
Sohn Jahângirs, bekannt als Schah Jahân 1627
Alamgir, dritter Sohn des vorigen 1658
'zim, zweiter Sohn des vorigen, bekannt als Bahâdur Schah. 1707
der Jahândar Schah, ältester Sohn des vorigen 1712
ohn Azims, des zweiten Sohn von Bahadur Schah. 1713
, Sohn des Rafi'au-sh-Schah, dritter Sohn des Bahadur Schahs (wenige
. . . . 1717
ah, Sohn Jahâns, des Sohnes Bahadur Schahs 1718
mt Delhi und plündert es 1739
Sohn des Mohammad Schah 1747
hn des Jahandar Schah, bekannt als Alamgir II. Interregnum 1753
annt als Schah 'Alam 1761
vorigen 1806
hâdur 1837

ierten 15 Könige von 1396 bis 1583, in Malwah 8 von 1401 bis 1534,
12 von 1370 bis 1596.

---

lienischer Mönch, kommt nach Thânah 1300
gelangt nach Kalikod 1498
e Admiral Albuquerque verbrennt Kalikod, wird wieder vertrieben 1510
rtugiesen genommen, von den Eingeborenen wieder erobert; den Portu-
reten 1510
aubt den Portugiesen, zu Kalikod ein Fort zu bauen 1513
Portugiesen genommen 1532
Kaufmann Cäsar Frederik erreicht Ahmadabad 1563
s vom New College in Oxford erreicht Goa im Oktober und Sir Francis
t auf Ternate, später auf Java 1579
vante-Compagnie organisirte Land-Expedition erreicht Indien. 1589
l Kaufleuten an Elisabeth wegen eines Handels-Privilegs für Indien . . 1599
l als Gesandter nach Agra gesendet, wo er 1603 anlangt 1599
Jahre für „den Gouverneur und die Handels-Gesellschaft von London, die
dien Handel treibt" 1600
lt von Tarbagab und erreicht Atschin in Sumatra und Bantam in Java,
oreien einrichten 1601
kraft welcher die ostindische Compagnie Corporations-Rechte erhält, mit
Kündigung. Capitän Hawkins vom Hector erreicht Agra mit einem Briefe
r. Die Holländer nehmen Palikat 1609
er erläßt einen Ferman, in welchem er den Engländern gestattet, Factoreien
Ahmadabad, Khambayat und Gogo zu gründen 1611
it dem Dragon und Hosiander, schlägt das portugiesische Geschwader bei
erhält einen Ferman, der einen englischen Gesandten autorisirt, in Agra zu
d die Engländer, mit Surat Handel zu treiben 1612
e, Gesandter an Jahângir, kommt nach Indien 1615

Die dänische Niederlassung von Tallangambadi (Tranquebar) gegründet . . . .
Die holländische und englische Compagnie streitet um den ausschließlichen Hand
Gewürz-Inseln . . . .
Die Holländer überweisen den Engländern einen Antheil an dem Pfefferhandel
und Palikat . . . .
Sir Robert Shirlay wird von Jahangir zu Agra freundlich empfangen . . . .
Die ostindische Compagnie erhält Erlaubniß, in Indien das Kriegsrecht auszuübe
Die Engländer eröffnen den Handel mit Durgarazapatnam . . . .
Vertrag mit Portugal, in welchem den Engländern gestattet wird, mit den port
Häfen in Indien Handel zu treiben . . . .
Gabriel Boughton, Wundarzt auf dem Compagnie-Schiff Hopewell, heilt die T
Schah Jahan und die Frau des Nuwab von Bengal, und dadurch erlangt
pagnie das Recht, innerhalb des Groß-Mogul-Reiches Handel zu treiben . .
Die Engländer gehen von Durgarazapatnam zurück nach Madras . . . . . .
Fort St. Georg zu Madras gebaut . . . .
Fort St. Georg eine Präsidentschaft . . . .
Neue Urkunde auf sieben Jahre . . . .
Die Forts an der Malabar-Küste werden unter Surat, Bengal unter Madras gest
Die Holländer nehmen den Portugiesen Nagapatnam und machen es zu ihrer H
an der Küste . . . .
Bombay von den Portugiesen an England abgetreten als ein Theil der Mitgift der
Catharina bei ihrer Vermählung mit Karl II . . . .
Eine neue Urkunde bestätigt weitere Privilegien, mit dem Recht Krieg und F
machen, Civil- und Criminal-Jurisdiction auszuüben . . . .
Die französische Ost-India-Compagnie wird gegründet. Surat durch die Englä
Sivaji vertheidigt, wofür sie von Aurengzib neue Privilegien erhalten. . .
Die Insel Bombay wird von Karl II. der Ostindischen Compagnie geschenkt . .
Die Eingeborenen zerstören die englische Factorei zu Honáwar und morden alle E
St. Helena wird durch königliche Urkunde der Compagnie bewilligt . . . . .
Bombay empört sich unter Capitän Keigwin . . . .
Der Admiral Thomas Grantham kommt nach Bombay und Keigwin ergibt sich ihm
Bombay wird zu einer Regentschaft gemacht, mit Obergewalt über alle Compagnie-
ments. Puducheri (Pondicherry) von den Franzosen colonisirt. Die Englä
Hughli vertrieben, dürfen wieder dahin zurückkehren . . . .
Fort St. David gebaut. Jakub Khan Sidi, der kaiserliche Admiral, landet in Bo
25.000 Mann und nimmt Mazagaon . . . .
Wegen Nichtbezahlung der 5%, welche von allen joint-stock Compagnien zu
sind, verfällt das Recht der Compagnie; aber am 1. Oktober wird vom K
neue Urkunde bewilligt . . . .
Eine neue Compagnie wird unter dem Namen „der englischen Compagnie" in
Die alte „London-Compagnie" erhält Befehl, binnen drei Jahren ihren Ha
zustellen. Calcutta wird von der alten Compagnie verkauft und Fort Willia
Die alte Compagnie wird autorisirt, unter dem Freibrief der Neuen Colonie zu ha
Lord Godolphins Entscheidung, wonach die beiden Compagnien unter dem Na
vereinigten Compagnien von englischen Kaufleuten, welche mit Ostindien
treiben", vereinigt werden. Drei Präsidentschaften eingerichtet und ein Gouver
dem Titel General, und ein Rath werden für Bombay ernannt, 29. Septemb
Es wird bestimmt, daß niemand Director der ostindischen Compagnie und zugleic
der Bank von England sein darf . . . .
Deputirte der Compagnie kommen nach Delhi und erhalten am 6. Januar 1717 e
man, der ihren Handel von Abgaben befreit und ihnen gestattet, rings um ih
reien Land zu besitzen . . . .
Die Ostender Ostindia-Compagnie wird gegründet . . . .
Der Kaiser von Deutschland bewilligt der Ostender Compagnie ein Patent, unte
sie erfolgreich Handel treibt. . . . .
Die Urkunde erneuert bis Mariä Verkündigung 1769. Die Compagnie nimmt
für 3.200.000 der Regierung geliehene £ und bezahlt eine Prämie von 200.
Die schwedische indische Compagnie wird gegründet . . . .
Die Compagnie leiht der Regierung 1 Mill. £ und erhält Verlängerung ihres Pri
1783. Beginn der Streitigkeiten zwischen England und Frankreich in Indien
Krieg zwischen England und Frankreich erklärt. Eine französische Flotte ankert
Madras und landet Soldaten unter Labourdonnais. Madras capitulirt n
fünftägigen Bombardement. Labourdonnais unterzeichnet einen Vertrag, w
die Stadt zurückgibt, wenn ein Lösegeld gezahlt ist. Dieser Vertrag wird von
dem Gouverneur von Pondicherry verletzt. . . . .

20. Dezember. Friedensvertrag zu Pondicherry. Franzosen und Eng-
s auf, für die eingeborenen Fürsten zu interveniren 1754
nimmt Suwarndurg und Bankot dem Angria, dem mahrattischen See-
ng. 1756
ia wird gefangen, seine Forts werden zerstört durch Admiral Watson
Clive, welche durch die Truppen des Peschwa unterstützt werden.
lcutta wird von Siraju'd-daulah angegriffen. Tragödie des Schwarzen
. . . . 1756
a wird wieder genommen. 23. Juni: Schlacht bei Plassy. Mir Ja'far
ahdar von Bengalen gemacht, an Stelle des Sirajud-daulah. Der Krieg
neuert. Die Engländer nehmen Madura 1757
. Lally kommt mit einer französischen Flotte vor das Fort St. David,
ten Tage findet eine Schlacht ohne Entscheidung statt. 1. Juni: Lally
rt St. David und zerstört die Befestigungen. 11. Juni: Eine Commission
kommt nach Bengalen und ernennt einen Rath von Zehnen und einen
ir alle drei Monat. Alles bittet Clive, die Regierung zu übernehmen.
ally nimmt Arkot; 11. Dezember belagert er Madras 1758
wird von den Engländern genommen. Juli, Vansittart folgt Clive als
on Bengalen. Clive segelt im Februar nach England. Mir Kasim folgt
ar als Subahdar von Bengalen. 27. September: Mir Kasim tritt den
e Einkünfte von Bardwan, Midnapur und Tschittagaon ab 1760
t bei Panipat. 14. Januar: Pondicherry von den Engländern genom-
französischen Macht im Dekhan. Schah Alam II. bei Patna durch Major
gen. Vertrag mit Schah Alam, welcher anerkennt, daß Mir Kasim jähr-
zu zahlen hat 1761
dicherry und andere Forts werden nach dem Frieden zu Paris den Fran-
geben. 25. Juni: Ellis und seine Mannschaft werden bei Patna von
ngegriffen und gefangen. Juli: die Engländer beschließen, den Mir
einzusetzen. 6. November: Patna wird von den Engländern genommen.
ht Schutz beim Nuwab von Oude 1763
acht bei Buxar 1764
r zu Calcutta; ihm folgt sein Sohn, Najmu'd-daulah. 3. Mai: Lord
als Gouverneur-General nach Calcutta. 12. August: Schah Alam II.
ländern das Diwani oder das Einkommen von Bengal, Bahar und
. . . . 1765
-daulah stirbt; ihm folgt sein Bruder, Saifu'd-daulah. Der Nizam 'Ali
ändern die Nord-Sarkars für 5 Lakh jährlich ab 1766
e segelt nach England. September: die Truppen des Nizam und Haidar
ie Engländer an 1767
Nizam, welcher das Karnatak und Balaghat abtritt und den Tribut für die

1000 £ haben 1 Stimme, die von 1000 bis 3000 £ 2 Stimmen, die von 6000 £ 3 Stimmen, die von 6000 bis 10.000 £ 4 Stimmen. 6 Directoren der Reihe nach ausscheiden. Die anderen Präsidentschaften Bengalen unte Oberster Gerichtshof zu Calcutta eingesetzt . . . .

23. April: Die Rohillas werden durch die Engländer geschlagen. 28. Dez Bombay-Truppen nehmen Salsette und Bassein . . . .

6. März: Vertrag zwischen der Bombay-Regierung und Raghuba, dem abgesetzten welcher Salsette und Bassein abtritt, sowie die Einkünfte von Bharuch. Bombay-Armee kommt dem Raghuba zu Hülfe und erlangt verschiedene Erf oberste Regierung mißbilligt das Vorgehen der Bombay-Regierung, welche wird, ihre Truppen zurückzuziehen; Raghuba geht nach Surat. Asafu'd-d Nuwab von Oude, tritt der Compagnie Benares ab, die ihm dafür vert Allahabad und Korah garantirt. 11. Dezember: Lord Pigot folgt im Gou Madras . . . .

11. April: Der Radscha von Tandschur wieder eingesetzt. 5. August: Nand K wegen Fälschung gehängt. Lord Pigot wird am 24. August von zwei fr Raths-Mitgliedern und deren Partei festgenommen und eingekerkert . . .

Juli: Den Franzosen werden Tschandernagar, Machlipatnam und Karikal g 10. August: Die französische Flotte wird von den Engländern bei Pondi schlagen und von der Küste verjagt. Oktober: Pondicherry ergibt sich. Hast dem Hofe der Directoren seinen Rücktritt an, der angenommen wird; darauf ihn nicht an. . . . .

4. Januar: Expedition nach Punah, um Raghuba zu unterstützen; sie mißlingt die Engländer sind genöthigt, einen Vertrag zu unterzeichnen, in welche Raghuba preis geben, sowie alle ihre Erwerbungen seit 1756. 30. Jan.: Go darts berühmter Marsch durch Indien. Er erreicht Burhanpur im Lande verläßt es am 6. Februar und kommt am 26. nach Surat . . . .

2. Januar: Goddard überschreitet den Tapti und nimmt Dubhoi (20. Januar) u dabad (15. Februar) und schlägt am 5. April den Sindhia. 25. August: Munro kommt von Madras an, um sich dem Haidar entgegen zu stellen. 10 ber: Baillies Niederlage und Ergebung. 11. September: Die Engländer zurück und erreichen Madras am 13. 31. Oktober: Haidar nimmt Arkat. 5. Sir Eyre Coote kommt mit Verstärkung nach Madras . . . .

17. Januar: Vorrücken des E. Coote. 1. Juli: Er schlägt Haidar Ali bei Porto kehrt im November nach Madras zurück. 22. Juni: Lord Macartney kommt als Gouverneur an. Den Holländern werden Sadras, Palikat und Nagap nommen. 24. Oktober: Das Compagnie-Patent bis März 1794 erneuert; pagnie hat 400.000 £ zu zahlen und ihr wird eine Dividende von 8% gest

18. Februar: Colonel Brathwaite mit 100 Europäern, 300 Reitern und 1500 wird nach tapferer, zweitägiger Vertheidigung von Tipu überwunden und Streitmacht in Stücke gehauen oder gefangen, etwa 9 g. M. von Tan Kolerun-Flusse. 19. Februar: Die Franzosen landen 2000 Mann Hülfstr Tipu. 12. April: Unentschiedene Schlacht zwischen den Flotten des Admi und dem französischen Admiral Suffrain. 31. August: Die Franzosen nehm mali. 8. September: Schlacht zwischen den Flotten, zum Vortheile der 7. Dezember: Tod Haidar Alis . . . .

General Matthews nimmt Bednur. März: Bussy landet in Gudalur (Cuddalore Stuart, Cootes Nachfolger, weigert sich, auf Gudalur zu marschiren, geh 21. April ab und macht täglich ½ M. Am 13. Juni greift er Gudalur an, mit Verlust von 62 Offizieren und 920 Mann zurückgeschlagen, fast alles die getödtet oder tödtlich verwundet werden. Unentschiedene Schlacht zwisch und Suffrein. General Stuarts Armee wird durch den Frieden zwischen und Engländern gerettet; er wird festgenommen und nach England gesc französischen Besitzungen in Indien werden durch den Frieden zu Versail gegeben. Trincomali wird den Holländern wieder überlassen. Tipu nim wieder. Die englische Armee wird zu Gefangenen gemacht und von Tipu Grausamkeit behandelt . . . .

24. Januar: Die englische Garnison von Mangalur, welches seit März 1783 belagert wurde, capitulirt und marschirt mit allen Kriegs-Ehren aus. 11. M mit Tipu; die Eroberungen werden beiderseits zurückgegeben. 13. August: setzt den Control-Hof ein . . . .

Pulo-Pinang oder Prinz Wales-Insel von der Compagnie gekauft und am 6. S sitz genommen . . . .

13. Februar: Verhör des Warren Hastings fängt an. 2. Juni 1791 beginnt

Juli: Die Verbündeten erreichen Bengalur 1791
rten stürmen die Befestigungen von Shrirangpatnam (Seringapatam).
unterzeichnet einen Vertrag, wonach er 3.300.000 £ zu zahlen und
ten Söhne als Geiseln zu geben hat 1792
e für Civil-Klagen in Calcutta eingerichtet. Appellhöfe zu Calcutta.
ıd Murschidabad. Letzte Civil- und Criminal-Appellhöfe zu Calcutta.
die übrigen französischen Niederlassungen werden zum dritten Male
es Patent auf 20 Jahre; die Gehälter der Commissionäre des Central-
ı der Compagnie bezahlt werden; die Commissionäre brauchen nicht
u sein. Die Compagnie soll 300 Tons Privat-Kaufleuten überlassen 1793
m Tipu wieder überlassen 1794
en den Nizam und zwingen ihn, Land abzutreten. Den Holländern
ꞏerlassungen auf Ceylon, Banda, Amboina, Malaka und am Cap ge-
ı ergibt sich nach tapferer Vertheidigung 1795
g mit dem Nizam, wonach er sein französisches Contingent entläßt und
illone aufnimmt 1798
ım wird erstürmt und Tipu geschlagen. Maisur zwischen dem Nizam
dern vertragsmäßig getheilt. 25. Oktober: Vertrag mit dem Radscha
durch den er seine Macht den Engländern übergibt und dafür ein
ıls Pension und 1/5 des Netto-Einkommens erhält. 29. Dezember:
geht von Bombay als Gesandter nach Persien 1799
b von Surat wird gezwungen, seine Regierung gegen eine Pension
ährlich abzugeben. 12. Oktober: Subsidiar-Vertrag mit dem Nizam,
schen Schutz seinen Antheil an Maisur aufgibt 1800
des Nuwâb vom Karnatik verlangen die Engländer, daß der Erbe 'Ali
acht entsagen soll, und da er sich weigert, so besteigt unter dieser Be-
ffe, 'Azimu'd-daulah, den Thron. 14. Oktober: Jeswant Rao Holkar
lacht bei Indur von Daulat Rao Sindhia geschlagen. 14. November:
ı Audh wird gezwungen, Rohilkand und das Duâb an die Compagnie
ndicherry in Folge des Vertrages von Amiens den Franzosen wieder
. . . . 1801
von Farrukhabad wird gezwungen, den Engländern sein Land gegen
n 108.000 Rupien jährlich abzutreten. 25. Oktober: Holkar schlägt den
Punah, worauf der Pèschwa nach Bassein flieht, nachdem er mit dem
enten einig geworden, daß englische Truppen ihm zu Hülfe kommen
ouverneur-General bestätigt das Uebereinkommen und willigt ein, den
einzusetzen. 31. Dezember: Vertrag von Bassein, in welchem sich der
chtet, mit keinem Staate in Unterhandlung zu treten, wenn nicht die
rung mit einstimmt, und für das von der Compagnie gestellte Con-
1802

27. Februar: Vertrag von Burhanpur mit Sindhia, welcher sich verpflichtet Truppen aufzunehmen und zu unterhalten. 16. April: Kriegserklärung geg 24. August: Colonel Murray nimmt Indur. 8. Oktober: Holkar greift Delh aber nach einer neuntägigen Belagerung durch die Lieutenant Colonel Burn terlony zurückgeworfen. 13. November: General Frazer schlägt Holkar in de von Dig und nimmt 87 Kanonen. 4. Dezember: Das Fort von Dig genom

3. Januar: Die Belagerung von Bhurtpur beginnt und dauert bis zum 22. Fel Lord Lake sich entschließt, zurückzugehen, da er 2334 Mann verloren hat. Der Bhurtpur-Radscha unterzeichnet einen Vertrag, nach welchem er 20 Lakh hat, tritt gewisse Distrikte ab und überliefert seinen ältesten Sohn als Geisel ber: Marquis Cornwallis stirbt. 23. November: Vertrag mit Sindhia. 24. Vertrag mit Holkar, der auf alles Land nördlich vom Tschambal und in B verzichtet und sich verpflichtet, alle Europäer, außer den Engländern, aus sei ten auszuschließen . . . .

10. Juli: Die Empörung von Belur, in welcher Colonel Francourt und 13 ande nebst 99 Europäern ermordet werden . . . .

Krieg mit dem Radscha von Travankur . . . .

Colonel Hamilton schlägt die Travankur-Armee bei Anjureha, 3. Dezember . .

15. Januar: Die Travankur-Armee wieder geschlagen. 10. Februar: Die Lini gestürmt und kommen ganz in Besitz der Engländer am 21. Februar, womit endet. 6. August: Die Madras-Truppen bei Chitradrug (Chittledrug) em bemächtigen sich des Schatzes, vereinigen sich mit anderen Aufrührern zu patam, werden aber durch Colonel Gibbs geworfen. 23. August: Die Seringapatam ergeben sich . . . .

17. Februar: Insel Amboina von den Engländern genommen. 9. Juli: Isle B nommen. 9. August Banda, 29. August Ternate, 9. Dezember Mauritius

21. Juli: Patent erneuert, aber der Handel nach Indien eröffnet . . . .

29. Mai: Die Nipalesen greifen die Station Bhutwal an. 1. November: Krieg erklärt . . . .

27. April: In der Convention von Almora tritt Nipal Komaon ab . . . . .

13. Juni: Badschi Rao tritt Ahmadnagar und andere Orte ab. 18. Oktober: D neur-General zieht zu Felde gegen die Pindaris. 6. November: Der Ge Ahmadabad ab. 5. November: Schlacht bei Khirki, in welcher Badschi R durch Colonel Burr geschlagen wird, obwohl die Mahratten zwölffach 26. November: Schlacht bei Sitabaldi, in welcher Colonel Hopeton Scott d von Nagpur schlägt, obwohl die Mahratten zwölfmal zahlreicher sind al länder. 28. Dezember: T. Hislop gewinnt die Schlacht bei Mehidpur gegen

6. Januar: Holkar schließt Frieden. Mai: Der Pindari-Krieg endet mit der Ver Hauptthorden und ihrer Führer. 3. Juni: Badschi Rao, der letzte Peschwa und wird nach Benares gesendet . . . .

Der Nuwâb von Oude nimmt auf Antrieb des Gouverneur-General Lord Hastin König an und entsagt seiner nominellen Treue gegen den Kaiser von Delhi

Malaka wird den Briten von den Holländern abgetreten. Singhapur wird ge mit Birma. 12., 17. April: Die Bengal-Armee nach Rangun eingeschi 11. Mai genommen wird. August: Mergui, Tavoy und Tenasserim e Oktober: Martaban und Pegu werden genommen. 1. November: In Barr pörung des 47. Regiments der Eingeborenen-Infanterie, mit einem Theile 62. Regiments. Das 47. von der Armeeliste gestrichen und viele Sipahis au getödtet . . . .

13. Februar: Rebellion zu Bharatpur beim Tode des Radscha Baldeo Singh. Partei unterstützt seinen Bruder Durjan Sal; die Engländer erklären sich Singh, den jungen Sohn des letzten Radscha. 9. Dezember: Britische Tr schiren nach Ava . . . .

18. Januar: Die Engländer nehmen unter Lord Combermere Bharatpur mit 576 Mann. 24. Februar: Vertrag von Yandabu, in welchem die Birma Arakan, Tavoy, Mergui und Tenasserim abtreten und 1 Mill. £ zahlen.

Februar: Den Europäern wird gestattet, auf ihren Namen in Indien Land an zu pachten. Dezember: Abschaffung der Sati oder Wittwen-Verbrennun fohlen . . . .

18. Juni: Den Eingeborenen wird erlaubt, als Geschworene und als Friede fungiren . . . .

18. August: Das Patent erneuert bis zum 30. April 1854, wonach das Eigent Krone zum Dienste Indiens in Verwahrung gegeben ist. Vom 22. April 1 China-Handel der Compagnie aufzuhören und sie hat alle ihre Handels mungen zu schließen. St. Helena fällt wieder an die Krone . . . .

. . . . 1841
ückzug der Engländer von Kabul beginnt. 13. Januar: Blutbad der
ppen zu Gandamak. 18. Januar: Akbar belagert Dschalalabad. 6. März:
er ergibt sich zu Ghazni. 6. September: General Nott nimmt Ghazni
eptember: General Pollock zieht in Kabul ein. 17. September: Rettung
e und der Kabul-Gefangenen. 12. Oktober: Die Armee fängt an, sich
urückzuziehen 1842
. Napier gewinnt die Schlacht von Miani; 24. März: und die Schlacht
er Haidarabad. 29. Dezember: Sir H. Gough siegt bei Maharadschpur
NW. von Gwalior) über die Gwalior-Armee im Interesse der Wittwe des
n Sindhia; und an demselben Tage gewinnt General Grey die Schlacht
12 e. M. im NW. von Gwalior) über eine andere Division derselben
. . . . 1843
lacht bei Mudki, in welcher Sir H. Hardinge und Sir H. Gough den
onen nehmen. 21., 22. Dezember: Schlacht bei Firuzshahr; die Sikhs
eschütze, 2415 Engländer getödtet und verwundet 1845
cht bei Aliwal. Sir H. Smith nimmt den Sikhs 48 Kanonen. 589 Eng-
t und verwundet. 18. Februar: Schlacht bei Sobraon; die Sikhs ver-
Mann und 67 Kanonen, 2383 Engländer getödtet und verwundet.
trag von Lahur; das Dscholandar Duab wird annectirt, die Sikhs haben
zu zahlen, und Dhalip Singh wird auf den Thron von Lahur gesetzt
utz der Briten. 16. März: Kaschmir wird im Vertrage von Amritsar
ingh gegeben. Gulab Singh zahlt 1 Mill. £ 1846
ung des Mr. Vans Agnew und Lieutenant Anderson durch Mulradsch,
ur von Multan. Juli: Lieutenant Edwardes und der Nuwab der Bha-
e, unter Fath Muhammad Ghori, dem früheren Wesir des Mir Rustam
elagert Multan. 18. August: General Whish kommt an und eröffnet am
r die Batterien; am 22. September wird General Whish in Folge der
Shir Singh mit 5000 Sikhs genöthigt, die Belagerung aufzuheben.
: Neue Belagerung Multans 1848
n mit Sturm genommen. 13. Januar: Schlacht bei Chilianwala. Lord
e wird durch die Sikhs zurückgeschlagen, mit Verlust von 2357 Mann;
Mulradsch ergibt sich. 21. Februar: Sieg von Gudschrat über die Sikhs,
nonen und alle ihre Vorräthe verlieren. 807 Briten getödtet und ver-
März: Die Sikh-Armee, 16.000 Mann stark, legt die Waffen nieder;
as Pendschab annectirt. 6. Mai: Sir C. Napier kommt als Commandeur-
Calcutta. September: Mulradsch wird verurtheilt, zeitlebens außer Lan-
n werden 1849
C. Napier löst das 66. Regiment Bengalischer Infanterie Eingeborener
rei auf. 25. Mai: Dschana Bahadur, der Gesandte Nipals, kommt nach

7. Februar: Der König von Oude abgesetzt und sein Reich annectirt . . . .
Januar: Große Aufregung und Unzufriedenheit der Bengal-Armee. 18. Janu
fetteten Patronen werden von ihnen besprochen. 24. Januar: Das Telegr
zu Barrackpur wird von den Sipahis niedergebrannt. 15. Februar: Gene
redet zur Barrackpur-Brigade (2. Grenadier-, 34. Infanterie Eingeborener,
Infanterie- und 70. Infanterie Eingeborener) über die Grundlosigkeit ih
thungen. Colonel Birch telegraphirt an die Musketen-Schulen zu Si
Ambala im Pendschab und verbietet die Verwendung der schädlichen
24. Februar: Ein Detachement des 34. Infanterie-Regiments Eingebore
Beschwerden dem 19. Infanterie-Reg. Eingeborener zu Burhanpur mit. 2
Das 19. Infanterie-Regiment empört sich, gibt aber nach Verhandlung
Mitchell seine Waffen ab. 27. Februar: Vertheilung von Tschapátis von Ka
Signal zu einer allgemeinen Empörung. 6. März: Der nach Rangun ges
tinck, welcher das 48. Regiment nach Calcutta holen soll, kommt mit de
20. März zurück. 29. März: Mangal Pandi vom 34. Infanterie-Regiment
ner verwundet den Lieutenant Baugh, den Adjutanten des Regiments.
Das 19. Regiment zu Barrackpur aufgelöst. 3. April: Hinrichtung des Ma
21. April: Hinrichtung des Dscham'adâr vom 34. Regiment, welcher die Wa
Lage befehligte, wo Lieutenant Baugh verwundet wurde. 3. Mai: Sir H
unterdrückt eine Meuterei der 7. Oude Irregulären zu Lakhnau. 6. Mai: D
fanterie-Regiment zu Barrackpur aufgelöst. 9. Mai: 85 Mann vom
Cavallerie-Regiment in Eisen gelegt, weil sie die Patronen zurückwiesen.
Das 3. Cavallerie-Regiment und das 11. und 20. Infanterie-Regiment E
empören sich und stecken die Cantonnements zu Mirat in Brand, befreien di
nen, ermorden einige Europäer und marschiren auf Delhi. 11. Mai: D
erreichen Delhi und ihnen schließt sich die ganze Garnison an, das 38., 5
Infanterie-Regiment Eingeborener und eine Batterie der Artillerie Eingeb
Wiedereinsetzung des Kaisers von Delhi auf den Thron seiner Ahnen zu
proclamirt. 13. Mai: Das 45. und 57. Infanterie-Regiment Eingeborener
zu Firuzpur, aber die Empörung wird schnell unterdrückt; andere Empörun
schiedenen Orten; das 16., 26. und 49. Infanterie-Regiment Eingeborene
Mir, dem Cantonnement von Lahur, entwaffnet. 16. Mai: Die Sappeurs u
empören sich zu Mirat und tödten ihren commandirenden Offizier, den Cap
22. Mai: Das 24., 27. und 51. Regiment zu Pischawar entwaffnet; das 55.
Regiment Eingeborener zu Mardan zerstreut und vernichtet; General Ans
Karnul an der Cholera; ihm folgt Sir H. Barnard. 30. Mai: Die Mi
schlägt die Empörer von Delhi bei Ghaziu'd-din-nagar. 31. Mai: Das 4
ein Theil des 13. Infanterie-Regiments Eingeborener und 2 Trupps des 7.
Regiments empören sich zu Lakhnau. 1. Juni: Das 44. und 67. Infanter
Eingeborener zu Agra entwaffnet. 4. Juni: Empörung des 37. Infanteri
Eingeborener, eines Sikh-Regiments, der Irregular-Horse zu Benares und
fanterie-Regiments Eingeborener zu Allahabad, mit großem Blutbad de
5. Juni: Empörung des 12. Infanterie-Regiments Eingeborener zu Jha
mordung aller Europäer. 6. Juni: Nana Sahib greift Sir H. Whealers Ver
zu Kanhpur an; die Empörung wird in der ganzen Bengal-Armee allgemei
Sir H. Barnard nimmt Stellung vor Delhi nach einem scharfen Treffe
Sarai, in welchem Colonel Chester, der General-Adjutant, getödtet wird.
Nana Sahib tödtet die Europäer zu Kanhpur. 1. Juli: General Havelock
Vordringen. 4. Juli: Sir H. Lawrence wird durch eine Bombe bei Lakhn
5. Juli: Sir H. Barnard stirbt an der Cholera; ihm folgt General Reid
General Havelock nimmt Kanhpur wieder. 22. Juli: Dem General Reid f
Wilson. 2. August: Tod des Gulab Singh. 10. August: General Nichols
einer starken Macht zum Lager bei Delhi. 14. bis 20. Septbr.: Sturm un
von Delhi, wobei die Briten 1178 Mann verlieren. 25. Septbr.: General
Sir J. Outram kämpfen sich nach Lakhnau durch, wo die britische Garnison
Juni belagert wird. 3. Novbr.: Sir C. Campbell erreicht Kanhpur. 11.
schreiten gegen Lakhnau. 13. Novbr.: Schlägt den Feind und erreicht
15. Novbr.: Nimmt den Dilkuscha-Palast und die Martinière. 16. Nov
auf den Sikandar-Bagh. 17. Novbr.: Eröffnung der Communication
Outram. 22. Novbr.: Die Garnison von Lakhnau räumt ihre Stellung un
zug auf Kanhpur beginnt. 25. Novbr.: Tod des General Havelock. 26. Nov
Windham schlägt den Flügel des Gwalior-Contingentes. 27. Novbr.: Er wir
und in seine Verschanzungen getrieben, durch die Gwalior-Rebellen und R
welche Kanhpur nehmen und plündern. 6. Dezbr.: Sir C. Campbell schlägt
Rebellen mit großem Blutvergießen und dem Verlust fast aller ihrer Kanon

schaft Pendschab und Dependenzen wird gebildet. Die Empörung in Audh
Nana Sahib geht nach Nipal. 20. April: Wood, Sekretär für Indien.
Rothe Meer-Telegraph bringt in 18 Tagen Nachricht aus Europa nach
n Aden nach London in 11 Tagen. Oktober: Nana Sahib am Rapti.
adscha von Kaschmir sendet der Königin Victoria ein Zelt aus Kaschmir-
eine goldene Bettstelle für 990.000 Thlr. Der König von Audh verzichtet
hrgeld von 800.000 Thlr. Belohnungen für eingeborene Fürsten, von
lich: dem Maha-Radscha von Bulrampur 200.000 Thlr., dem Radscha
hullas Bruder 200.000 Thlr., dem Maha-Radscha Mahn Singh 173.000
Rana Rughonath Singh 66.000 Thlr., dem Radscha von Moramow
., dem Radscha Hardu Buksch 24.6000 Thlr., dem Radscha Rustem
Dera 40.000 Thlr. — Lord Canning vertheilt 20 Mill. in Geschenken
en 1859

König von Audh siedelt sich in Calcutta an. Telegraphen-Verbindung mit
nd Java. Der Königin wird das Schwert des Königs von Delhi über-
s a. 1605 dem Schah Jehangir gehört hat, sowie das des Nadir Schah.
affee-Plantagen in Tschota-Nagpur und an den Gali-Pardatam-Bergen
ngen. Der Ex-König von Audh erhält die Lacknau-Juwelen wieder. . . 1860

nd Hungersnoth im NW. August: Earl Elgin folgt dem Earl Canning
. September: Wassernoth nach der Dürre. 2. Dezember: Haupt-Comis-
Central-Provinzen ernannt 1861

Britisch Birma unter einem Haupt-Commissionär. Nord-Kanara von
Präsidentschaft geht an Bengalen über. April: Dem früheren Radscha
wird angezeigt, daß er sein Land nicht wieder erhalten kann. Mai: Eisen-
adras nach Behpur an der Malabar-Küste eröffnet. Juli: Die indische
if. 10. November: Freie Passage durch Birma nach Süd-China, gegen
n Zoll. Anpflanzung von Chinarinden-Bäumen in den Nilagiri. No-
Exkönig von Delhi stirbt in Rangun. Die Victoria-Gärten in Bombay
et. Eisenbahn von Calcutta nach Benares eröffnet 1862

A. Unabhängige Staaten Indiens.

unabhängigen Staaten Ostindiens, deren fast nur noch am Himalaia
sind, liegt einer, **Nipâl**, in der Mitte des Gebirgszuges, auf seinem
zwischen den Flüssen Kali im W. und Kankaji im O.; er grenzt im N. an

mannigfaltigen Bäumen bedeckt. Hier liegen schöne Thäler, manche ziemlich gut, während andere trotz ihres reichen Bodens fast ganz vernachlässigt liegen. Die der zerstreuten schlechten Dörfer bauen Baumwolle, Reiß 2c. und bearbeiten mit der Hacke, nachdem sie den Wald heruntergeschlagen haben. In der erheben sich die während eines Theiles des Jahres mit Schnee bedeckten denen Thäler in 3- bis 6000 F. H. über dem Tieflande liegen: einige an Rattans und Bambus, und es reifen das Zuckerrohr und die Ananas; nur Gerste, Hirse und andere Kornarten kalter Klimate hervor, die hier Fichten gedeihen. Auf diesen 6 bis 8 M. br. Gürtel folgt die etwa Region, die mächtige, mit Schnee bedeckte und fast immer in Wolken bietet. Pässe führen dahinüber nach Tübet. Der mittlere Theil, das Nipal, verräth in seinem welligen oder hügeligen Boden und der schwarzen es der Boden eines ehemaligen Sees ist. In Folge seiner hohen Lage hat Klima wie das südliche Europa. Schnee fällt wohl in der Gegend der aber nicht lange Zeit liegen; dagegen bedecken sich die Berge ringsum Schon im März steigt die Temperatur Mittags bis 23° R., Abends ist Die von SO. kommenden Regen beginnen etwas früher in der Ebene, und erzeugt von Mitte März bis November schlimme Fieber.

Das Land in der dritten oder Gebirgs-Abtheilung gilt für das ihm werden die Beamten und Diener der Krone belohnt. Da die Regen reichlich fallen, so ist der Boden ungewöhnlich productiv. Ueberall, wo es hat man ihn terrassirt und gewinnt viel Reiß, welcher nach den Regen diese Strecken nach Bedürfniß mittelst Quellen bewässert werden können, ten sicher. Andere Strecken werden mit der Hacke bearbeitet und bringen Baumwolle, Erbsen und Bohnen-Arten, eine Art von Senf, indischen Gerste, Zuckerrohr, Cardamomen; im Thale von Katmandu ist Ingwer Produkt. Die Hälfte der Production bildet der Reiß. Pfirsich und Wein Reife. — Die Bergwaiden sind schlecht und man zieht daher nicht viel Vieh. Ziegen erhält man aus dem Tieflande, und Pferde, Jack-Ochsen, Shawl-Ziegen aus Tübet. Die Schafe sind sehr groß und haben außerordentlich feine Wolle, Lande verwebt wird, und reichlich Milch. — Das ackerbare Land ist zum thum des Hofes und dient zur Bestreitung des fürstlichen Haushaltes und Gaben an Tempel und fromme Bettler; aber der größere Theil ist verpachtet, Militärdienste verliehen, und die Pachtgelder bilden einen Haupttheil der Radscha.

In den Bergen finden sich Eisen, Kupfer, Blei und Zink. Zu jeder deren jede etwa jährlich 2000 Pfd. Erz liefert, gehören gewisse Familien; dann das Ausschmelzen, und die dazu nöthigen Kohlen liefern die meist gehörenden Forsten. Die Erze liefern etwa 62,5%; davon gehört 1/3 dem dem Bergmann, 1/5 dem Hüttenmann, und der Rest wird getheilt. Auch Eisen wonnen, stellenweis ausgezeichnetes, und Blei in zwei Gruben. Zahlreiche sind vorhanden. Korund (Kurran) wird in großen Mengen auf den Bergen und Muskot gefunden; er liegt überall nahe unter der Oberfläche, findet sich Stücken von 4 bis 5 Pfd. Gewicht und nicht in so großen, wie auf britischem Zu den wilden Thieren des Landes gehören der Tiger, das Nashorn und die welche letztere Regal sind und deren viele, durch übergeworfene Schleifen werden.

g, 1.940.000, besteht aus
en, namentlich aus dem
Ghorkas, welche Nipal
aus den ursprünglich einge-
lewars), welche ziemlich auf
il beschränkt sind, und un-
ngolischen Stamme angehö-
: Nasen, kleine Augen, her-
ne und eine kupferfarbene
e Rassen sind durchaus von
n; erstere sind bessere Sol-
re Arbeiter. Die höchsten
n, zwischen Kali und Tista,
tija, welche dunkelfarbig
Berge in West-Nipal haben
nd zu ihnen gehört die jetzt
der Ghorka, ein kräftiges,
chlecht mit einer besonderen
: sitzen die Gurung, welche
Bevölkerung bilden; sie sind
Südlicher, zwischen Kali und
ipal, wohnen die Dscha-
Sprache; sie haben brahma-
genommen. Die Urbevöl-
hen Nipal sind, wie gesagt,
ilisirteste Volk dieses Gebir-
en; sie haben Kasten, essen
ihre Ehen sind sehr locker.
lerer Größe, haben breite
ite Brust, derbe Glieder,
e Gesichter, kleine Augen,
ase; ihre Farbe ist zwischen
farbig. Die Murmi woh-
n Thälern zwischen Gandaki
Ackerbauer und Schaf- und
gerisch, und werden von den
rückt. In Ost-Nipal wohnen
rata oder Kitschaka; sie
isch, theils buddhistisch, und
mliche Sprache. Bei ihnen
Unter den Kirata wohnen
Limbu, die ihre eigenen
Priester haben, aber keine
bilder errichten. Ihre Todten
den Gipfeln der Berge. Sie
Urbewohner des Gebirges,
Sprache erhalten und gehören
Rasse. Unter den Limbu, in
, wohnen die Haju in den
wischen Aruna und Kankaji;
und haben eine besondere
ptscha, eigentlich Rong,
Hälfte der Bevölkerung Si-
uddhisten und haben keine
in, fleischig, hellfarbig, bart-
rfgeweckt, heiter und ehrlich.
Sie bauen sich sehr hübsche
us und leben viel von der
Tübetanischen verwandte
einem besonderen Alphabete
: gewöhnliche Sprache in Ni-
ratiya oder der Gebirgs-
immer mehr herrschend wird
begenden schon die Sprache
tämme verdrängt hat. Der

Hof und die oberen Klassen sprechen ihn aus-schließlich.

Die verbreitetste Manufaktur ist die von grobem Baumwollstoff, den alle Weiber und die Männer der Prabratiya-Kaste weben, und welche der allgemeine Stoff für die Kleidung der mittleren und unteren Klassen ist. Die Wohlhabenderen hüllen sich aber in Wollendecken, welche aus Bhutan kommen; die höheren Klassen kleiden sich in chinesische Seidenstoffe und Shawls und in Musseline und Kattune aus dem Tieflande. Die Soldaten allein tragen europäisches Tuch. In Lali-Patan und Bhatgong sind auch ausgedehnte Kupfer- und Messingfabriken, sowie von Glocken aus einer Phul genannten Composition; sie werden in Menge nach Tübet ausgeführt, wie auch eiserne Kessel und Lampen. In Bhatgong macht man auch ein starkes Papier aus der Rinde der Daphne papyrifera, obwohl noch Papier aus Bhutan eingeführt wird.

Der Handel war ehemals ansehnlicher als jetzt, wo ihm die schlechte Polizei, der Mangel an Credit, die Schwäche des Gesetzes, die Falschheit des Volkes hinderlich sind. Die Handelsleute von Bhutan und Tübet bringen nach Katmandu Papier, grobes Wollentuch, Pferde, Shawlziegen, Schafe, Rinder, Tschangri, Moschus, Salz, Ammonium, gelbes Arsenik, Borax, Goldstaub, Silber, trockene Früchte; viel davon wird wiederum nach Patna ausgeführt gegen Büffel und Ziegen, Tuche, Stahlwaaren, Glas und andere europäische Artikel, indischen Kattun, Perlmutter, Korallen, Pfeffer und andere Gewürze, Kampher, Tabak und Phagu, ein rothes Pulver, das die Hindus bei ihren Festlichkeiten umherstreuen. Die meisten dieser Artikel, sowie Metall-Geräthe und Glocken, werden an die Kaufleute von Tübet verkauft. (4 Dama = 1 Paisah, Kupfer; 4 Paisah = 1 Anna, 8 Anna = 1 Mohur, Silber, = $^2/_5$ Rupie = 8 Sgr.; $12^1/_2$ Mohur = $^1/_2$ Aschruffy, Gold, = $84^1/_4$ Grän = 6 sh. 3 d. in Calcutta.)

Die Regierung ist despotisch; es bestehen aber uralte Eigenthümlichkeiten. Die Provinzen werden von Subahs regiert, welche die obersten Finanz-, Justiz- und Polizei-Beamten sind; was diese an den Radscha abliefern, macht aber noch nicht das ganze Einkommen der Krone aus, sondern jeder, der zu Hof kommt, muß ein Geschenk bringen, und je nach Bedürfniß wird auch von allen Klassen eine allgemeine Einkommen-Steuer erhoben. Das eigentliche Nipal regiert ein Radscha, dem zur Seite ein Bazadar oder Rath von 12 Großbeamten des Hofes steht; zu seinem Unterhalte zahlt Katmandu 18.000 Rupien, Lalita Patan 18.000, Bhatgong 14.000, Kirthipur 7000 Rupien. Jeder Landbesitz hat eine gewisse Menge Korn in natura oder in Geld nach dem Marktpreise zu liefern. Die Stadt Sanghu, 4000 Rupien werth, ist das Leibgedinge der Regentin, und das noch größere Dawapatan gehört ganz gewissen Tempeln. — Die meisten der nipalesischen Diener sind Sklaven, deren Preis *30 bis 40* Mohurs ist. Selbst

29*

einige Brahminen sind Sklaven von Radschputen und werden in großen Familien als Köche oder in Privatkapellen verwendet. Alle aus anderen Schichten der Gesellschaft werden als gemeine Sklaven verkauft, und oft werden Leute aus den besten Familien ihrer Kaste beraubt. Die meisten der Sklaven sind freigeboren; manche mögen wegen Verbrechen degradirt sein, aber die meisten sind von bedürftigen Eltern verkauft worden. — Die weiblichen Sklaven, selbst die der Königin, müssen ihre Gunst für Kleidung verkaufen, da sie nichts als etwas Reiß erhalten. Die der Königin bilden ihre Leibgarde und folgen ihr, mit Schwertern bewaffnet, wie Männer reitend, zu Pferde.

Nipal war ehemals in eine Menge unabhängiger Fürstenthümer getheilt, wurde aber in der Mitte des 18. Jahrhunderts von einem Ghorka-Häuptling durch Eroberung vereinigt.

Die Hauptstadt der Ninar
jetzige ist Katmandu, 50.0
Bischmatty, in 4088 P. F. H
denz des Radscha. Sie ist
weit am Flusse hin, und be
baute Tempel, welche pyra
mehrere Dächer übereinander
Obertheil meist glänzend verg
ders zahlreich aber in der E
Umgegend, sind die zahlreichen
tigen hölzernen Tempel. Die
und schmutzig, die Häuser a
und mit Ziegeln gedeckt. — T
mals mit 12.000 Häusern, i
noch immer die Haupt-Reside
Brahminen; der Palast und
aus Ziegeln gebaut, gewä
raschenden Anblick.

Am Ost-Ende des Himalaia erstreckt sich zwischen Sikkim oder dem
den uncivilisirten Gebirgsvölkern Ost-Assams, am Abor, Mischmi 2c.
lich Bhot-ant d. i. Ende von Tübet) etwa 78 g. M. lg. und 20 bis 2
3034 g. Q.-M. groß, mit $1^1/_2$ Mill. Bewohner. Die am Gebirgsfuß h
setzung des Terrai, hier Katschha Bihâra genannt, 1865 von den Englä
schen Land annectirt, ist auch hier ein Gebiet der üppigsten Sumpfwaldu
Fieberluft. Das Hochgebirge ist mit ewigem Schnee bedeckt oder vegetatio
Fels, weiter unterhalb aber mit dichten Wäldern bedeckt; die tief eingeriss
schen den Jochen zeigen die Vegetation der gemäßigten Erdstriche. Der H
den Brahmaputra mündende, über 30 g. M. lg., unruhige Tschintschien,
schien und Hatschien aufnimmt, durchschneidet das Land von N. nach S.
und die Baumarten sind mannigfaltig, wie das Klima, je nach der Hö
europäische Früchte, Orangen und Granaten gedeihen ausgezeichnet; in de
strichen wächst der Zimmtbaum und eine Art von Rhabarber. Die wilde
dischen Dschengels leben auch hier im Tieflande, sowie der Yak-Ochse im
Winter auf die Waiden in der Tiefe geht. Das dem Lande eigenthümlich
ist ein Gegenstand bedeutenden Handels mit Bengal. —

Das Volk, die Bhutier, unterscheiden sich wesentlich von den Bengalesen; sie sind kräftige Leute, die im Gebirge 6 F. Höhe erreichen; sie haben ein breites Gesicht, mit vortretenden Backenknochen, das aber weiter nach unten sich schnell verschmälert; kleine schwarze Augen mit lang verlaufenden Winkeln, kaum etwas Augenwimpern und Bart. Häufig findet man sie mit starken Kröpfen behaftet. Sie sind friedlich und keine ausgezeichneten Krieger; auch besteht bei ihnen kein Kriegerstand. Sie kleiden sich in Wollenzeug und genießen Fleischspeisen und Spirituosen. Thee ist übliches Getränk. Ihre Brücken, aus Holz oder eisernen Ketten, verrathen Scharfsinn; eine bei Tschuka über den Tschintschien verdient Bewunderung. Es herrscht Polygamie und Polyandrie; oft nehmen Brüder nur Eine Frau. Die Todten werden verbrannt und die Asche wird in einen Fluß gestreut; die dabei üblichen Gebräuche vollziehen die Gilongs, eine zahlreiche Sekte von Einsiedlern. —

Der Boden wird fleißig und
gebaut, namentlich mit Re
Gerste. Das Thal von Tass
andere geben jährlich zwei E
abhänge sind terrassirt. —
außen ist ein Monopol der
Bengal werden hauptsächlich
Wollstoffe, Pferde, Wachs,
staub, Silber, Moschus, Früc
Manufakte; nach Tübet dies
nebst Steinsalz, Leder, Tal
Reiß. Die jährlich nach Ben
wane kommt zur Hälfte mit J
rück. Im Lande selbst wird nu
aus der inneren Rinde eines
zige Handelsplatz ist Paro.
man Götzenbilder, Schwerte
mit vergifteten Spitzen.

Herrschende Religion ist
Herrscher ist der Dharma-Ra
liche Eigenschaften beigelegt

abhängigen Gebirgsstämmen bewohnten gegen Lasellander und Thaler im
Kusch und im N. des Kabul.

: stand bis 1341 unter eingeborenen, selbstständigen Herrschern, in welchem
letzte Radschputenfürstin Koteran tödtete; dann folgten mohammedanische,
durch Akbar dem Mongolen-Reiche von Delhi einverleibt wurde. 1753 fiel
nde der Afghanen, denen die Sikhs es entrissen, so daß 1819 wieder
zur Herrschaft gelangten und zwar nahmen es die unter Randschit-Singh
 . Es soll damals 800.000 Bew. gehabt haben; aber 1833 war die Zahl
1/4 heruntergegangen. — Es dehnt sich von 33 1/2 bis 34 1/2 ° n. Br. aus.
r Bewohner ist nicht 400.000. Es ist in 36 Pergannahs getheilt und zählt
 2200 Dörfer.

schmir-Thal ist ein auf allen Seiten von ungeheuren Schneegipfeln umstelltes
500 F. H., von 20 und 3 bis 8 g. M. Durchmesser, dessen mittlerer Theil
ne bildet, die der von verfallenen Dämmen eingefaßte Dschelam (d. i.
ffer), im Sanskrit Vitastâ (verdorben zu Bihat), persisch Hydaspes, gewöhn-
rod genannt, durchfließt; er entspringt aus dem 10.563 P. F. h. gelegenen
g, und heißt dort Lidur. In derselben Ebene liegt auch der Bullar-
 P. F. H., 3 1/2 M. lg. und 1 M. br. Der Fluß stürzt nach W. durch den
 ins Pendschab. Seine von 7000 F. h. steilen Felswänden eingefaßte enge
lri nur 70 F. br., ist eins der großartigsten Defilées der Welt. Cederwälder
 hier ein. Der an den Strom grenzende Distrikt heißt nach Alexander dem
tzt Sikanderabad; hier begründete dieser wohl seine Bucephalia und besiegte
- Unter den Panschals oder Piks der Umkränzung steht der höchste, 16.800
., und neben ihm erheben sich zwei andere über 16.000 F., sechs andere
Auf der SW.-Seite bildet die Rattan-Pir-Kette (dunkle Schiefer) den äußeren
 die durch den Pansch-Fluß davon getrennte Pir-Panschal-Kette (mannigfal-
limmerschiefer und Feldspath-Gesteine) den mittleren Himalaia. Die Hochebene
Mittel nahe an 5000 F. H., so daß das ganze Kesselthal an einen ungeheuren

sein. — Kaschmir ist wiederholt als ein Paradies mit ewigem Frühlinge geschildert.
Die landschaftlichen Elemente zu seinem Bilde sind: die schneetragenden Piks,
rischen Thalschluchten, die zahlreichen Seen und schönen Ströme mit ihren
die herrlichen Wälder und der reiche Blumenschmuck der Ebene. Der etwa 3
Bullar-See wird vom Dschelam durchflossen; der Stadt-See oder Dal d. h.
nahe im NO. der Hauptstadt; der Manasa-Bul ist der schönste von allen; 2
der Opun und Wansikura; 5 bis 7 noch kleinere finden sich außerdem. Die
Zuströme des Dschelam machen Kaschmir zu einem herrlich bewässerten La
Winter sind kalt; im November beginnen Nachtfröste, im Dezember fällt Sch
Bäume sind entblättert; dichter Reifnebel deckt 200 F. h. im November das
Mittags, bei klarem Himmel, bis der Schnee die Luft klärt. 2 F. h. liegt der
Dezember bis Mitte März, und das Thermometer bleibt etwas unter 0°. De
Schmutz-Frühling, mit Wind und Hagel; im Juni, auch schon im Mai, b
Regen zu fallen. Im Allgemeinen ist aber die Luft still und trocken; daher
Wärme zuweilen sehr hoch; von Mitte Juni bis Mitte August erreicht das
Mittags im Schatten 19, selten 23,5°; indeß kann man der Hitze leicht au
gehen. Im Winter tritt zuweilen Frost ein. Das Klima ist nicht grade ge
mir's Wälder beherbergen viel gewaltige braune und schwarze Bären,
Füchse, Ottern, Ichneumon und Iltis; schöne Hirsche, Gazellen, Steinböcke,
(Markore), Moschusthiere (Kastara), aber keine Hasen; zahlreiche Raubvögel,
dere Nachtigall (Bülbül) und zahlreiche kleine Vögel. Auffallend arm ist
Insekten, nur die Bienen sind zahlreich. Das Pferd ist hier klein, aber
dauernd. Die meisten Dörfer nähren sich durch Rinder- und Schafzucht,
steigen mit zunehmender Hitze höher auf die Alpenwaiden hinauf. — Unter
niedriger Juniperus-Büsche folgt in 10.680 P. F. H. die Grenze der mit
gel erfüllten Wälder. Die Picea Webbiana und Taxus baccata erreichen
die Deodara-Ceder (s. Th. I. pag. 735), deren Stamm mehr als 7 F.
deren Holz noch nach 400 Jahren nicht verfault, sowie die hohe und zierliche
thiana bilden zwischen 6000 und 10.000 F. H. dichte Wälder. Unterhal
Nadelwald mannigfaltig, und dazwischen treten gelegentlich Sycomoren, Q
carpifolia, Pavia indica und Taxus baccata auf. In den heißen Thälern nach
schab hin zeigt sich eine schöne Mannigfaltigkeit von wilden Oelbaum-Arten,
naea, nebst Acacia arabica, modesta und albispina; die orientalische Plata
obwohl nicht einheimisch, erscheint nirgend prächtiger und häufiger. Die
ließen in jedem Dorfe eine Gruppe von Pappeln und Platanen pflanzen, und
hören jetzt zu dem herrlichsten Schmuck des Landes. Wachholder und Rhodod
deihen noch in 11.000 F. H. In größter Fülle wachsen Rosen, Syringa, Jasmi
und ein Smilax. Nach v. Hügel übertrifft Kaschmir an Fülle und Trefflich
Früchte jedes andere Land; indeß werden die Agrumi hier nicht reif, und
Oliven finden sich nicht erwähnt. Die Haupternte besteht in Reiß, für den
fruchtbare, bewässerte Land völlig geeignet ist, so daß er 30- bis 60fältige
andere Getreide-Arten geben bei dem Mangel an Sommerregen unsichere Ernten,
früchte, Buchweizen und Amaranth baut man viel. Für Wein und Maulbeer
das Land ebenfalls geeignet, aber das Ergebniß ist unbedeutend. — Das wich
dukt des Landes sind die Kaschmir-Shawls, theils aus den Haaren der zahm
theils aus denen der wilden Thiere Tübets gefertigt, und zwar aus dem Unte
meiste Wolle soll aus dem westlichen Tübet (Chan Than) kommen, und die

ler-Arbeiten, die überaus dauerhaft sind; ferner das beste Papier in Indien
Rosenöl der Welt, da die Kaschmir-Rose an Duft jede andere übertrifft
- bis 600 Pfd. Blättern; das reine ist ein dunkelgrünes Harz, das erst bei
Temperatur flüssig wird). Im alten Indien war der Safran das berühmteste
Name daher Kassmira ist. — Die meisten Bewohner sind sunnitische Moham-
sind die schönsten Hindus: breit und herkulisch gebaut, und dennoch gut
und von männlichen Gesichtszügen; die Weiber sind frisch und schön, daher
Hindustans gesucht, haben aber überraschend viel Jüdisches in ihren Zügen.
ist, scharfsinnig, heiter, witzig, aber auch lügnerisch, betrügerisch und höchst
ichtig, selbstsüchtig, abergläubisch, unwissend, falsch; dabei haben sie große
und sind für Manufakturen und Handel geschaffen, aber schamlose Betrüger;
jen Ausschweifung sollen sie furchtbar ergeben sein. Criminal-Verbrechen
ast unbekannt. — Sie tragen einen wollenen Umhang und Beinkleider; in
ren sie kleine Kohlenbecken mit sich. — Die Bevölkerung, durch Cholera,
und Erdbeben zusammengeschmolzen, zählt nur 400.000, worunter 20.000
Sprache ist ein Sanskrit-Dialekt, der mit den Devanagari-Zeichen geschrieben
sisch ist darein gemischt. Zahlreich finden sich im Lande Ruinen zerstörter
großartigste Rest sind die Marmor-Trümmer von Pandu-Koru oder vom
tartand, im NO. von Islamabad.

r (Ssrinagara) d. h. die Stadt
50.000 E., in 6000 F. H., am
Bihat, ist die Hauptstadt; sie ist
stande. Sieben Brücken führen
. Das berühmteste Gebäude ist
mar, ein Quadrat von 96 F.
tem schwarzem Marmor, das in
Reservoir steht; ringsum ergießen
nen in das letztere. Zahlreiche
gelegene Paläste sind jetzt Rui-
1000 F. h. bei der Stadt gelege-
nen Tacht-i-Soliman steht ein fast ganz erhal-
tener, der 220 a. C. gebaut ist. Im Uebrigen
ist das Thal voller marmorner Tempel-Ruinen,
welche griechischen Einfluß verrathen und im
15. Jahrhundert durch den mohammedanischen
Sikandar zerstört worden sind. Die Aussicht auf
den See mit seinen schwimmenden Gärten und
seiner grünen Umgebung ist entzückend. Die ehe-
dem so berühmte Fabrikation von Shawls,
Papier, Leder, Waffen und Rosenöl ist fast er-
loschen.

Sáspul, Bazzo und Nyimo vorbei nach Patik, wo er den Fluß verläßt und zu der wenige Meilen entfernten Stadt Le wendet.

Die Nachbarländer Balti und Ladak, welche 1834 auch zu Ka haben, sind Theile Tübets, mögen aber hier besprochen werden.

Balti oder Skardo oder Klein-Tübet ist ein Theil vom Thale des obe 7000 F. H. nach NW. fließenden Indus, auf der S.-Seite der Karakorum-I Ost-Ecke steht der zweithöchste Berg der Erde. Im W. grenzen daran die hängigen Chanate Gilgit, Bassin und Astor. Es liegt etwa zwischen 3 n. Br., hat etwa 38 M. Lge. und 14 M. Br., und einen Flächeninhalt v des Reg.-Bezirks Potsdam oder der Provence. Die Urgebirge der Thal-Ein fern das Land reichlich. Das Plateau Deosái ist 13.315 P. F. h. Der Ba im Brahaldo-Thale ist $7^1/_2$ g. M. lg. und bis $^1/_2$ M. br., der Biafo Gan nördlichen und südlichen Arme $14^1/_5$ M. lg. Schnee ist nicht ungewöhnli Regen. Der Sommer ist in den Thälern heiß.

Die Hauptstadt Skárdo d. h. das getrennte Land, oder Kardo, liegt auf einer Hochebene am 450 br., reißenden Indus, wo der Schigar rechts mündet. Das 800 F. h. Kilas äußerst fest. Die zerstreuten I Ortes sind erbärmlich.

Ladak-Yul d. h. das höhere Land, oder Mittel-Tübet, im SO. von I von Khoten, liegt ebenfalls zwischen dem Himálaia und dem Karakorum; 45 M. und 33 M. (vom Ganskiel- bis zum Zoje-La-Passe) Durchm. und Fläche. Der Haupttheil ist das große Indus-Thal, nördlicher das des Scha des Zankhar; 3 ansehnliche, salzige Seen liegen auf der Ostseite. Am N sich der zweithöchste Berg der Erde, und am W.-Ende stehen die beiden üb h. Piks Mer und Ser (s. pag. 13); auch im O. erheben sich Kegel zu 19.0 SO. das gewaltige Kailas-Gebirge, jenseit der ausgedehnten Schutt-Ebe vegetationslosen Ebenen sind die Heimat der Myriaden von Kaschmir-Ziege

Metalle sind in diesen unwirthlichen Gebirgen vorhanden, aber nicht an Soda ist das Land reich, und der Borax oder Tinkal, der ein Handels-Ar aus Groß-Tübet hierherzukommen. Die Schneegrenze liegt hier überall in nach S. hin vielleicht noch höher als in 22.000 F. Das Land ist überau kalt, obwohl die Sonnenstrahlen erdrückend wirken; in 13.000 F. H. zeigte meter 34,66° R., in 14.500 F. H. im Sande 43,5° R., in 15.500 F. H. auf ein R.; aber in Oertlichkeiten, die um wenige 100 Schritte von einander entfer es um mehr als 40° R. differiren. Zu Rupschu, in 16.000 F. H., bringt nacht Frost, und dennoch gefriert ein kleiner See von 3 M. Durchm. in nicht; und in Le, in 10.800 F. H., dauern Frost und Schnee vom Septe und die Bäche gefrieren selbst noch in den Nächten des Juni. Regen fällt jedes Ding dörrt auf das vollständigste aus; nichts verfault, sondern zerf und Holz ist unzerstörbar. Ein kurzes, stechendes, braunes Gras und dornig die einzige Nahrung der durch ihre Größe, ihr Fleisch und ihre Wolle, ihre digkeit und Ausdauer ausgezeichneten Schafe, welche in vielen Gegenden I zigen Lastthiere sind. Daß auch die übrigen Thiere eine feine Unterwol schon erwähnt. Der Mensch wird nicht in solcher Weise beeinflußt; der sogar fast bartlos. Die wilden Thiere sind dieselben, wie in Kaschmir. Er dienen der Ibex, das wilde Schaf, Ovis Ammon, und eine Art von wilden

Fische haben die Gewässer in Fülle. Als Hausthiere hält man Pferde,
Schafe, Ziegen und Hunde; die ausgezeichneten Zho sind Bastarde vom
Die Hunde ähneln den Neufundländern. Das in jeder Hütte gezogene
ezeichnet an Fleisch und Wolle, hat nur die Größe eines halbjährigen
öhnlichen Transportmittel sind Pferde, Ponies, der gezähmte Yak, die
ttschwänzige Schaf. — Holz ist wenig vorhanden. Man zieht 10 Arten
l Apfelbäume, die ausgezeichnete Frucht geben, und der herrlichste Rha-
in Fülle. Im W. findet man eine Umbellifere, Prangos, die nach Moor-
ndere Futterkraut der Welt übertrifft; sie wächst auf jedem Boden, und
13 Ctr. Futter. Luzerne wird viel gebaut. — Die Bewohner sind fleißige
rbauer und Bewässerer; sie erzeugen trefflichen Weizen, Gerste und Buch-
imel, Senf, Lein und Tabak, so wie Rüben, Zwiebeln, Kohl rc. — Man
Wollengewebe, die sehr billig sind. — Der Transithandel ist nicht un-
l-Wolle ist der wichtigste Handels-Artikel, für den Ladak das Entrepot ist.
Theil selbst liefert, der aber hauptsächlich aus Rodokh und Schan-than
i jährlich etwa 800 Kamelslasten davon nach Kaschmir geführt. Aus
ßerdem Moschus, Borax, Droguen, Salz, Thee, Zucker, Gold, Silber,
lzwerk, Filz rc., auch russisches Tuch, Leder und Eisenwaaren; aus Kasch-
idschab Shawls, Baumwollgüter, Kupfer- und Zinn-Geräthe, Farbstoffe,
a. Perlen, Butter, Honig, Getreide. — Von Le führen zwei Wege nach
i Shayok und Kokiar hin, den man im November bis Februar, im Winter
lb Zumistani genannt; und der andre über Suser und Kilian, vom Juli
der Wärme, gewählt und Tabistani genannt Beide vereinigen sich am
; jenseit desselben gehen sie bei Mulikha oder Aktagh, der vierten Station
. auseinander, um in verschiedenen Richtungen Yarkand zu erreichen.

, welche mit Kaschmirern ge-
etwa 160.000; die Weiber
sch. Sie sind sehr friedlich,
gastfrei, aber scheu, äußerst
i Trunke und der Geschlechts-
den niederen Klassen heiraten
ur Eine Frau, die eigentlich
ien ist, der auch den gesamm-
ährend die jüngeren Brüder
res als Sklaven sind. - Die
ollenes Zeug und große Tuch-
äntel. — Der Ober-Lama
, die übrigen Lamas, deren
rothe Mäntel; in ihren breit-
ähneln sie durchaus den Car-
: Familie, die mehrere Söhne
in Lama, der ein Familien-
m er freilich zu einem Kloster
ehört, aber meist unter dem
: täglichen Gottesdienst leitet.
ut und Ehelosigkeit, obwohl
ter Mann Zutritt zum Orden
bauen auch das Land, züchten
an der Administration Theil.
Menge Frauenklöster. Reich-
Lande vorhanden, aber das
iemlich gleichmäßig vertheilt.
inden sich in erträglichem Um-
iate zahlen sie keine Steuer,
: und Dienst verpflichtet. —

Die Weiber tragen Jacken und ungeheuer weite
Röcke nebst Mänteln aus Schaf-Fellen und be-
hängen sich mit einer Menge des seltsamsten
Schmuckes. — Man ißt Fleisch, Reis und Wei-
zenbrod; die Armen nähren sich von Gerste,
Gemüse rc. Thee trinkt man, mit Butter und
Salz, dreimal am Tage; auch Chang, das aus
gegohrener Gerste bereitet wird. Sie lieben
Tanz, Gesang, Pferderennen, Ballspiel. Die
Regierung ist despotisch; aber der Radscha hat
wenig Gewalt, indem er von den Lamas con-
trolirt und gelegentlich auch abgesetzt wird. Die
Staatsgeschäfte führt der Khalun oder Premier-
Minister, der Khalun-Stellvertreter, der Lompa
oder General, der Schatzmeister, der ein Lama
ist, und der Stallmeister. Städte und Distrikte
werden von Unter-Khaluns verwaltet, die Ge-
meinden von Karpaß. Der Radscha, Khalun
und Lompa theilen unter sich die Einfuhrzölle,
und handeln selbst mit Shawl-Wolle und Thee;
daraus fließt hauptsächlich ihr Einkommen. —
Ladak steht in geistlicher Beziehung unter dem
Ober-Lama von Tübet, der auch hier die Ober-
häupter ernennt. — Das Land war ursprüng-
lich eine Provinz von Tübet; als die Chinesen
dies eroberten, drangen sie nicht bis hierher vor,
so daß es seine eigenen Fürsten behalten zu ha-
ben scheint. Randschit Singh nahm 1834 Besitz
vom Lande und forderte Tribut; aber seit seinem
Tode ist es wieder unabhängig. — Die Religion

ist der Lamaismus, und die Zahl der Lamas ist auch hier eine unverhältnißmäßig große; ²/₃ des Bodens gehört daher der Geistlichkeit. — Ladak zerfällt in Nubra, Ladak, Zanskar, Dras, Spiti, Pangkong. Der östliche Theil heißt im Sanskrit Urn'ådeṡa d. i. Wollen-Land.

Le, 12.000 E. (1000 Häuser), die Hauptstadt, liegt entfernt vom Sin-kha-bab oder Indus, in 10.809 P. F. H., und ist von einer bethürmten Mauer umgeben. Die steinernen, 1- bis 3stöckigen Häuser bilden enge Gassen und haben flache, mit Pappelstämmen, Weidenzweigen, Stroh und Erde gedeckte Dächer, nach

innen geneigte Wände, sehr n
Verschluß und keine Schornsteine.
ist sehr roh und dürftig, und oft
mit den Menschen in dem näm
Der 250 F. lge. Palast des Rad
hat aber mehrere Stockwerke.
Tempel sind vorhanden. Le,
für die Shawl-Wolle, ist wichtig
zwischen dem Pendschab und C
Buddhistische Kloster von Han
P. F. H., ist der höchste bew
Erde.

B. Britisches Ost-Indien.

Nach dem Statistical Abstract relating to British India, London
das britische Indien in 9 Provinzen, unter drei Präsidentschaften, nebst Ceyl
986.933 e. Q.-M. = 46.4226 g. Q.-M. mit 147.164.884 Bewohner
und die Staaten der Eingeborenen enthalten
596.790 e. Q.-M. = 28.071 g. Q.-M. mit 47.909.199 Bewohnern.

Unter dem General-Gouverneur von Indien oder dem Vice-Könige stehen

Kurg (Coorg)	2116 e. Q.-M. =	99,5 g. Q.-M. mit	119.118	Bew
Haidarabad .	18.000 "	= 846,7 "	" 1.530.981	
Maisur . .	27.000 "	= 1270,0 "	" 4.013.601	
	47.116 e. Q.-M. =	2216,2 g. Q.-M. mit	5.663.700	Bew

Unter einem Gouverneur-Statthalter stehen die Provinzen:

	e. Q.-M. =	g. Q.-M.	mit Bew.	e. Q.-M. =	g. Q.
Bengalen	246.785	11.607,9	42.505.222		
Dazu Staaten der Eingeb.				117.151	5510,
			Summa	363.936	17.118,
Nordwest-Provinzen . .	84.982	3997,3	28.223.889		
Dazu Staaten der Eingeb.				8.458	397,
			Summa	93.430	4.395,
Das Pendschab	100.441	4724,4	14.585.804		
Dazu Staaten der Eingeb.				103.442	4865,
			Summa	203.883	9599,
Unter einem Gouverneur:					
Präsidentschaft Madras .	141.746	6667,2	24.926.509		
Dazu Staaten der Eingeb.				116.125	5462
			Summa	257.871	12.129
Präsidentschaft Bombay .	87.639	4122,3	11.093.512		
Provinz Sindh	54.403	2558,9	1.795.594		
Summa	142.042	6681,2	12.889.106		
Dazu Staaten der Eingeb.				66.004	3104
			Summa	208.046	9785
Unter einem Haupt-Commissionär:					
Provinz Audh	22.456	1056,2	6.502.884		
Central-Provinzen . . .	79.600	3744,1	7.181.321		
Dazu Staaten der Eingeb.				185.610	8730
			Summa	265.210	12.474
Provinz Britisch-Birma	90.070	4236,6	2.196.180		

…nial-Amt:

	e. Q.-M.	g. Q.-M.	mit Bew.
…edlungen	1.096	51,5	273.741
. . . .	5.900	278,0	166.800

…ouverneur:

. . . .	24.700	1162,0	2.049.728
. . . .	986.933	46.422,8	147.164.884
…eborenen	596.790	28.071,0	47.909.199
. . . .	188	8,8	203.887
. . . .	1.066	50,1	313.262
. . . .	113.000	5320,0	2.600.000
…Summa	1.697.977	79.872,7	198.191.232

…ist nicht ersichtlich, wo die zuletzt den Briten abgetretenen Ost- und West-Berar-
… e. Q.-M. = 778,7 g. Q.-M. mit 1.100.328 Bew. eingerechnet sind; sie waren
…-Commissionär gestellt.

…inz Bengalen zerfällt in Ober- oder West-Bengalen, Mittel-Bengalen
…har rc.), Unter- oder Ost-Bengalen (Bengal rc.), und enthält folgende
…ischer Schreibweise):

	e. Q.-M.	g. Q.-M.	Bew.	Auf 1 Q.-M.
…unds	6500	306	1.000.000	3268
…urnahs d. h. Ortschaften . . .	1186	56	288.000	5143
. . . .	3512	161	381.744	2371
. . . .	2942	138	298.736	2164
…und Dekkan-Jolalpore	2052	96	855.000	8906
einschl. Dekkan-Schabazpore .	3794	187	733.800	3924
. . . .	2089	98	1.520.840	15.519
. . . .	2224	105	1.854.152	17.660
…r West-Burdwan	1476	69	480.000	6909
. . . .	1424	67	522.000	7800
…e	5806	273	2.000.000	7326
…und Hidgellee	5029	236	666.328	2823
. . . .	930	44	571.160	12.981
. . . .	4730	222	1.040.876	4689
. . . .	1828	86	1.200.000	14.000
. . . .	5694	268	733.800	2739
…er Hazareebah	8524	401	372.216	928
Chuta Nagpore	5308	250	482.900	1169
Palamow	3468	163		
. . . .	2944	139	200.000	1439
…t Pache	4792	226	772.340	2904
Barbhoom	860	40		
. . . .	3820	179	1.200.000	6704
. . . .	2558	120	800.000	6666
. . . .	5876	276	1.600.000	5800
. . . .	7402	348	2.400.000	7000
. . . .	1000	47	431.000	9191
…ad	1856	87	556.395	6400
…der Bogra	2160	102	900.000	9000
. . . .	4130	194	2.559.000	13.191
…er Rajeshahye	2084	98	671.000	6847
. . . .	2606	122	600.000	4918
. . . .	3721	175	1.600.000	9143
Chumparun	2560	120	1.700.000	14.167
. . . .	1960	92	606.000	6522
. . . .	4712	221	1.487.000	6729

		e. Q.-M.	g. Q.-M.	Bew.
35. Sylhet, einschließlich Syntea		8424	396	380.000
36. Cossya-Hills		729	34,3	10.935
37. Cachar		4000	188	60.000
38. Nieder-Assam	Camroop	2788	131	300.000
	Nowgong	4160	196	70.000
	Durrung	2000	94	80.000
39. Ober-Assam	Joorhat (Seebpoor)	2965	139	200.000
	Luckimpoor	2950	138	30.000
	Sudiya, einschließlich Mutruck	6942	326	30.000
40. Goalpara		3506	165	400.000
41. Cuttack		3061	144	1.000.000 (41 u. 42)
42. Pooree		1768	83	
43. Balasore		1876	88	556.395
44. Chittagong		2560	120	1.700.000
45. Tipperah und Bulloa		4850	228	806.950 / 600.000
46. Die Coorg-Distrikte		2116	99,5	136.000

Die Nordwest-Provinzen zerfallen in folgende Divisionen und Di[strikte:]

Division	Distrikte	e. Q.-M.	g. Q.-M.	Bew.
Benares.	Azimgurh	2516	118	1.653.000
	Jounpore	1552	73	1.143.740
	Mirzapore	5152	242	1.104.500
	Benares	996	47	851.757
	Ghazeepore	2181	102	1.396.000
Goruckpore.	Goruckpore	7840	368	3.087.874
Allahabad.	Cawnpore	2348	110	1.174.556
	Futtehpore	1580	74	680.000
	Banda	3010	141	740.000
	Allahabad	2348	110	1.380.000
Jhansie.	Jaloun			
	Jhansie			
	Lullutpore			
	Humeerpore			
Agra.	Muttra	1613	76	862.900
	Agra	1865	88	1.001.960
	Furruckabad	1648	77	900.000
	Mynpoory	1533	72	634.100
	Etawah	1675	78	611.000
	Etah	1415	66	561.530
Rohilkund.	Bijnore	1831	86	672.171
	Moradabad	2699	127	1.138.461
	Budaon	1950	92	693.627
	Bareilly	3215	151	1.105.103
	Schajehanpore	2308	108	986.000
	Terai-Pergunnahs			
Kumaon.	Kumaon			
	Ghurwul			
Meerut.	Dehra-Doon	673	31,6	32.083
	Seharunpore	2162	101	801.300
	Moozufferungpur	1646	77	673.000
	Meerut	2200	103	1.135.000
	Boolundschuhur	1823	86	778.342
	Allyghur	2153	101	1.134.600
Ajmere.	Ajmere			

vinz Audh zerfällt in die

now	mit den Distrikten	Lucknow, Durlabad, Oonao.
abad	" " "	Mohomdee, Seetapore, Hurdui.
marra	" " "	Roy Bareilly, Sultanpore, Pertabghur.
bad	" " "	Baraitch, Gonda, Fyzabad.

vinz Pendschab zerfällt in die

	e. Q.-M.	g. Q.-M.	mit E.	Auf 1 Q.-M.
i	4057	191	1.328.650	6956
r	8548	402	858.021	2134
Satledsch-Staaten	5244	247	1.761.377	7131
s-Satledsch-Staaten . . .	6741	317	2.250.941	7100
tsur	5049	237	2.313.628	9762
re	8969	423	1.558.715	3685
ul-Pindee	18.066	849	1.691.409	1992
. . . .	16.776	789	910.696	1154
. . . .	19.350	910	1.230.632	1352
. . . .	7388	357	862.756	2417

: Goorgaon, Huzara, Kangra, Jhelum, Dera Ismael Khan, Sealkote, Jullundar, Mozufferghur, Rawul Pindee, Umritsur, Ferozepore, Lahore, , Goojranwalla, Thanesur, Goojrat, Loodiana, Multan, Sirsa, balla, Hissar, Jhung, Bunnoo, Hoshiarpore, Shahpore, Kohat, Delhi,

ntral-Provinzen zerfallen in folgende Divisionen und Distrikte:

mit den Distrikten

Saugor, Dumoh, Hoshungabad, Baitool,

Jubbulpore, Mundla, Seonee, Chindwarra, Nursingpore,

Nagpore, Nachengaon (Wurda), Bhundarra, Chanda,

Raepore, Belaspore, Sumbulpore und die 13 Gurjat-Distrikte,

ooks Sironcha-Distrikte und Bustar-Dependency.

50 von Haidarabad abgetretenen Distrikte sind: Ost-Berar und

raßen-Niederlassungen (straits-settlements) bestehen aus den nang, Malaka, Singhapore.

vinz Britisch Birma besteht aus:

	Distrikt	e. Q.-M.	g. Q.-M.	mit Bew.	auf 1 Q.-M.
	. . . .	15.104	710	321.522	453
	Rangun . . .	9800	461	252.507	548
	Bassein. . . .	8900	418	241.070	577
	Prome	5500	258	234.128	908
	Henzadah . . .	2200	103	118.614	1122
	Tharrawaddy . .	1950	92	128.248	1400
	Tongu	3900	183	66.773	365
Tenasserim	Amherst . . .	12.000	564	130.953	232
	Tavoy	7168	337	57.569	171
	Mergui	5670	266	34.028	130
	Martaban . .	10.000	470	109.992	234

Die Präsidentschaft **Madras** zerfällt in folgende Distrikte:

		e. Q.-M.	g. Q.-M.	mit Bew.
Nord-Reihe:	Ganjam	7657	360	948.124
	Vizagapatam . .	18.935	891	1.571.854
	Godaverty	7533	355	1.321.091
	Kistna	8353	393	1.207.191
Abgetretene Distrikte:	Bellary	11.352	534	1.064.122
	Kurnool	7984	375	674.048
	Cuddapah. . . .	9140	430	1.056.860
Mittel-Reihe:	Nellore	8341	392	958.423
	Nord-Arcot . . .	7526	254	1.452.549
	Süd-Arcot . . .	4933	232	1.185.625
	Madras	3010	141	611.209
	Salem	7610	358	1.324.200
West-Reihe:	Nord-Canara . .	4300	202	865.032
	Süd-Canara. . .	3480	163	643.602
	Nord-Malabar . .	2889	136	583.186
	Süd-Malabar . .	3372	158	1.085.442
	Coimbatore . . .	8099	381	1.227.208
Süd-Reihe:	Tanjor	3720	175	1.580.264
	Trichinopoly. . .	3097	146	809.580
	Madura	8716	410	1.791.346
	Tinnevelly . . .	5144	242	1.364.399

Die Präsidentschaft **Bombay** zerfällt in folgende Divisionen und Distr[…]

		e. Q.-M.	g. Q.-M.	mit Bew.
Poonah:	Tannah oder Nord-Konkan	5400	254	874.570
	Satarah	11.000	517	1.219.673
	Ahmednuggar	10.078	474	1.002.723
	Candeish	12.078	568	785.744
Nord-Abtheilung:	Surat	1482	69	493.934
	Baroach	1351	63	290.984
	Ahmedabad	4402	207	653.730
	Kaira	1375	64	580.631
	Provinz Gujrat	21.016	988	1.356.464
	Kattywar	19.850	933	1.468.900
Sindh-Abtheilung:	Karrachee	23.160	1089	372.182
	(einschl. Thar u. Parkar .	3920	184	51.073
	Hydrabad	26.700	1256	703.296
	Shikarpore	13.679	644	693.259
	Cutch	6764	318	500.536
	Khairpore	5000	235	108.000
Süd-Abtheilung:	Rutnagherry od. S.-Konkan	4500	212	665.238
	Belgaum	6515	306	1.035.728
	Solapore	8565	403	685.587
	Dharwar	3790	178	757.849
	Kolapore	3445	162	500.000

Zu dieser Präsidentschaft gehören folgende Schutz- und Tributstaaten [...]borenen:

In Gujarat.	e. Q.-M.	g. Q.-M.	mit Bew.	
Balasinore	258	12,13	19.092	
Bansda	325	15,30	24.050	
Baroda	4399	207,00	325.526	(Besitzung d[…] stellt
Khambayat	500	23,50	37.000	
Dang Radscha	950	44,69	70.300	
Dharampur	225	10,50	16.050	
Gujarat: Chanrat.	225	10,50	2500	
Pahlanpur	1850	87,01	130.000	
Radhanpur	850	40,00	45.000	

	e. Q.-M.	g. Q.-M.	mit Bew.	
. . . .	120	5,60	500	
. . . .	80	3,76	2500	
. . . .	80	3,76	2000	
ı, Santalpur,				
ıw.	64	3,01	4500	
. . . .	48	2,26	800	
. . . .	600	28,20	23.000	
. . . .	299	14,06	20.000	
. . . .	364	17,12	10.000	
linge	19.850	933,68	1.468.900	900 Reiter
. . . .	3400	160,00	150.000	1000 Reiter
ria.	870	40,90	64.380	
. . . .	500	23,50	37.000	
je	375	17,64	27.750	
han	1059	49,81	78.366	
. . . .	1650	77,61	122.100	
. . . .	425	20,00	31.450	
. . . .	300	14,06	22.200	
hrattenlande.				
Chanda, Im-				
d, Bishalgarh,				
s.	3445	162,00	500.000	303 Reiter
. . . .	3700	17,40	410.700	
en Indien.				
. . . .	6764	31,81	500.536	
agar.				
. . . .	750	35,28	55.000	
. . . .	5000	235,18	105.000	
nlan.				
. . . .	800	37,63	120.000	
	57.375	27,00	4.393.400	

nzen großen Gebietes aber, mit 1/4 der Bevölkerung, ist noch nicht wirk- Briten, sondern gehört den zum größten Theile im Schutz-Verhältniß zu einheimischen Fürsten an; also ein Gebiet so groß wie Spanien, Frankreich, kleineren deutschen Staaten. Diese einheimischen Staaten zerfallen in drei 1. Die mit den Engländern in Subsidien-Alliance stehenden, welche von gierung mit einer regulären Armee versehen werden und dafür jährlich umme zu zahlen haben. 2. Die tributpflichtigen Schutzstaaten, welche ihren hlen, daß im Falle eines Krieges die britische Regierung ihre Vertheidigung Tributfreie Schutzstaaten. Alle diese Staaten haben das Recht der Selbst- nd der diplomatischen Verbindung mit anderen Staaten durch dieses Ver- , und die britische Regierung garantirt ihre äußere Sicherheit und die Ruhe Landes. Eine besondere Militärmacht zu halten, ist ihnen jedoch nicht n ist dies sogar zur Pflicht gemacht, und sie müssen dieselbe den Engländern erfügung stellen. Sobald diese Fürsten schlecht regieren, übernimmt die ıng die Leitung der inneren Angelegenheiten d. h. also, sie nimmt den ıd, sobald sie Gelegenheit dazu findet oder einen Grund dafür vorbrin-

gkeit der Bevölkerung in den verschiedenen Theilen ist eine sehr verschiedene; : 2415 auf 1 Q.-M. Im äußersten S., bis in 10°, finden sich zuweilen 1550, bei Mathura 3360, bei Tandschur 4725, die dichteste im S. Im

Karnatik beträgt sie etwa 2016; auf dem Tafellande bis in 16° Br., wo das
künstlich bewässert wird, 1512; an der Küste der West-Ghâts, von 10 bis 20
2100; auf dem ganzen Tafellande südlich vom Vindhja-Gebirge scheint sie ni
übersteigen. In Gudsirat beträgt sie etwa 3570. Die Ganges-Ebene mit ihr
(mehr als die Hälfte Aller) auf 14.000 Q.-M. hat 4200 auf 1 Q.-M., als
England, hat aber in sich wiederum sehr verschieden starke Bevölkerung. Ge
Ueberschwemmungs-Distrikt von der Bengal-Bai bis zur W.-Grenze Bahars
Q.-M., mehr als 6300 auf 1 Q.-M.; der Distrikt von Bardwan hat 12.45
Hughly 11.508, die von Calcutta 11.340, der von Murschidabad 8400.
den Bergen fällt die Zahl: Backergange hat 9450, Tschittagong 4935, Tipp
südlich von Bengal, in Midnapur und Kattack, finden sich 4725. Nach W
Dschamna mündet, in fruchtbarem, aber nicht überschwemmten Lande, finden sich
darin hat der weite, bergige Distrikt von Rhamgur 2100. Das ganze von hier
legene Land wird nicht mehr als 3780 haben, das Pendschab wahrscheinlich
das Indus-Delta nur 1000, die Wüste gar nur 200. — 1861 gab es 12
länder in Ostindien; davon waren 84.083 Militärs, 22.556 Civilisten u
weiblichen Geschlechts.

Einnahmen. Die Grundsteuer bildet die Hauptquelle für die Einnah
den Mogulkaisern war es in Bengalen üblich, die Bodenprodukte nach dem
Metayer-System in zwei gleiche Theile zu zerlegen, von denen einer dem Bau
dere als Rente oder Steuer der Regierung gehörte. Die Zemindars waren
welche diese Einkünfte einzusammeln hatten, und deren Amt scheint mit der Ze
worden zu sein.

In Persien sind Zemindar und Landbesitzer identisch, und daher glaubte
Regierung, namentlich bei der Erblichkeit des Amtes, daß auch hier die Ze
eigentlichen Besitzer des Bodens seien. Diese Ansicht ist nun aber, wie m
meint, unrichtig. Die Zemindars waren nur Steuer-Sammler, und mußten
an die Regierung abgeben, was sie von den Reiots eintrieben, während ihnen
$^1/_{10}$ verblieb. Solange die Reiots ihre Contribution zahlten, konnten sie ni
Besitzung vertrieben werden. Leider wurde 1793, gemäß der Ansicht, die Ze
die eigentlichen Besitzer, durch Lord Cornwallis in Bengal den Zemindars
Grundbesitz zuerkannt; und damit war eine Klasse großer Grundbesitzer gescha
Interesse es liegt, daß das Land verbessert wird und gedeiht; und ein ande
Ziele mag sehr schwierig gewesen sein, da das Interesse der Zemindars und d
Reiots völlig unvereinbar waren. Der Betrag der Steuer wurde nach einem
aus den letzten Jahren festgestellt und für ewig und unveränderlich erklärt.

In einigen Theilen der bengalischen Provinzen, in den abgetretenen
Nerbadda und in der größeren Zahl der Staaten der Eingeborenen hat man e
Plan angenommen, den man das Dorf-System nennt. Obwohl dasselbe in u
mangelhaft ist, so ist es dem Reiotwar-Systeme doch vorzuziehen, ja in man
selbst dem perpetuellen Systeme. Es wird zwischen der Regierung und den
die eingeborenen Dorf-Beamten ein Abkommen getroffen, welche ohne direkt
seitens der Regierungs-Beamten die Steuern vertheilen und den Einzelne
Wenn dann einer derselben unfähig ist seine Steuern zu zahlen, so hat das
aufzukommen, und zwar nach einem Privat-Uebereinkommen; der Mokaddim
welchen die Regierung mit den Bauern tagt, hat von der Regierung nicht
von dem einzelnen Ausfallenden die Steuer zu erzwingen. Weil jeder Dörfler g

Bauern unter sich festgesetzt, nachdem die gesammte Steuer in Folge von
er das Vermögen des Dorfes (was es bezahlt hat und bezahlen kann) be-
regelrechte Vermessung der Dorfgrenzen und der Ländereien vorgenommen
Der Mokaddim oder Potäl wird von den Dorfbewohnern gewählt, und
hm unzufrieden sind, so nehmen sie ihm sein Amt wieder. Er kann frei-
ı unbillig belasten und das Streben, wüste Ländereien zu cultiviren, wird
ı, als unter dem perpetuellen Systeme; aber das wird doch noch immer
als beim Reiotwar-System, und namentlich ist von Bedeutung, daß beim
lle Inquisitionen seitens der Regierung fortfallen.

'en Ländereien, von welchen seither gesprochen, sind nun noch bedeutende
diens steuerfrei. Hier, wie in anderen Ländern Asiens, gehört ein ansehn-
Grundsteuer sehr verschiedenen Parteien und ist für verschiedene Zwecke be-
:ien sind als Lohn für erwiesene Dienste vielfach an Beamte, an Gelehrte,
zur Erhaltung von öffentlichen Civil- und Militär-Instituten, sowie zu
ligiösen und Erziehungs-Zwecken vergeben. Namentlich die für Tempel,
agoden bewilligten, sind für immer gegeben oder sind doch durch den indi-
duelle geworden. Inschriften in Stein und Erz in den meisten Theilen
ı für das Alter solcher Bewilligungen. Der gesammte Flächenraum solcher
edeutend. In dem abgetretenen Strich der Madras-Präsidentschaft schätzt
, der ganzen Oberfläche; in den Nordwest-Provinzen belaufen sie sich auf
igahs (etwa 19=1 Mrgn.) oder 125 g. Q.-M., welche 1.236.600 £
würden. Aus einer 1777 angestellten Untersuchung ergab sich für das
ıal die Summe von 8.575.942 Bigahs oder 12,7 g. Q.-M., welche jähr-
£ Steuer abgeworfen haben würden. Der Besitz dieser steuerfreien Lände-
habern ausdrücklich bestätigt, und zwar sind alle, welche von 1765 steuer-
d, als für immer steuerfrei erklärt worden.

Tafel zeigt das Gesammt-Einkommen der indischen Regierung aus der
ıschließlich der Sayer und Moturpha (von denen die erstere veränderliche
Zölle und Octrois, und die letztere Steuer von Häusern und Läden umfaßt).

e Aprils.	1860		1861		1862	
	Grundsteuer, Sayer u. Moturpha.	Gesammte Netto-Einnahme.	Grundsteuer, Sayer u. Moturpha.	Gesammte Netto-Einnahme.	Grundsteuer Sayer u. Moturpha.	Gesammte Netto-Einnahme.
:ittelbarer ind. Reg.	1.814.304		1.866.318		2.240.086	
. . . .	3.820.080		3.900.398		4.342.109	
. . . .	4.150.333	35.349.062	3.955.552	38.026.745	4.511.681	38.681.718
. . . .	4.030.648		3.830.604		4.001.472	
. . . .	2.872.746		2.970.864		3.082.913	
. . . .	1.741.225		1.663.117		1.722.803	

Grundsteuer, ohne Sayer und Moturpha, belief sich
9.570.147 £, 1864 auf 20.303.423 £, 1865 auf 20.095.061 £,
s derselben mehr als die Hälfte des gesammten Einkommens fließt. Nächst-
m- und Salz-Monopol die wichtigsten Einnahmequellen, und nach ihnen

ı)	1861	1862	1863	1864	1865
778	6.676.759	6.359.270	8.055.476	6.831.999	7.361.405
436	3.905.124	4.566.082	5.244.150	5.035.696	5.523.584
053	4.101.501	2.876.138	2.464.366	2.384.061	2.296.929

Die gesammte Einnahme und Ausgabe belief sich

	Einnahme £	Ausgabe £	Unkosten in England £	
1858	31.706.776	35.078.528	6.162.043	
1859	36.060.788	43.590.794	7.466.136	
1860	39.705.822	44.622.269	7.239.451	
1861	42.903.234	40.408.239	7.745.846	
1862	43.829.472	37.245.756	7.624.476	
1863	45.143.752	36.806.805	7.252.317	
1864	44.613.032	38.087.772	6.894.294	
1865	45.652.897 =	39.452.220 =	6.998.790 =	(193.5
	304.047.961 Thlr.	254.724.527 Thlr.	50.612.610 Thlr.	1.29

1865 war in

	die Einnahme £	die Au
den Ländern unter dem General-Gouverneur	5.685.084	15.2
Bengal	14.887.064	6.0
NW.-Provinzen	5.497.660	2.2
Madras	7.006.599	6.4
Bombay und Sindh	9.393.160	7.0
Pendschab	3.183.340	1.8
	45.662.897	39.4
	in England	6.9
		46.4
		= 309.3

1863 bis 64 flossen die Einnahmen in folgender Weise:

	£
vom Lande	20.303.423
vom Walde	304.443
Abkari oder Spirituosen-Steuer	2.060.270
direkte Steuern	1.483.622
Zölle	2.384.061
Salz	5.035.696
Opium	6.831.999
Stempel	1.735.216
Münze	369.759

Post . . . .
Telegraphie . . . .
Gesetz und Polizei. . . . .
Marine . . . .
öffentliche Arbeiten . . . .
Tribute und Contributionen . .
Verschiedenes: Civil . . . .
Militär . . .
Zinsen . . . .

Ausgaben:

	£
für Land, Wald und Abkari	2.384.412
direkte Steuern	45.116
Zölle	177.491
Salz	305.065
Opium	2.306.493
Stempel	103.393
Münze	182.182
Post	502.671
Telegraphie	361.740
Bewilligungen, Pensionen, Verträge, Jahrgelder rc.	1.721.335
Gesetz und Justiz	2.120.636
Polizei	2.300.482
Armee	12.697.069
Marine	567.555
öffentliche Arbeiten	5.375.523

Gehälter u. Ausgaben des öffe
Departements . . . . .
Erziehung, Wissenschaft u. Kun
Politische Agenten und Aeußere
Pensionen und Beiträge . . .
Bewilligungen an Distrikts- u
Dorfbeamten . . . . .
Zinsen . . . .
Verschiedenes. . . . . . .
Bewilligungen, Rückzoll, Rück
lungen . . . .
in Ind
Netto-Ausgaben in England.
Garantirte Zinsen für Eisenba
Capitalien. . . . . . .
Sum

Die öffentliche Schuld betrug 1865:

in Indien registrirt	64.233.538
indische Schatzscheine	1.775.614
Anleihe in den NW.-Provinzen	447.437
Depositen	5.750.978
Summa	72.207.645
Zinsen	3.093.250

einschließlich der indischen Schulden in England

Summa	98.518.145
Zinsen	4.405.840

:rug die öffentliche Schuld: 85.835.957+28.872.836=114.708.793 £
;0 Thlr.

jehnlichen Posten unter den Ausgaben bilden die Pensionen rc. für indische
beliefen sich dieselben auf:

.083 £=1.479.100 Thlr. Davon erhält der Nuwâb Nazim 487.900 Thlr.
Frau Manni Bigam 100.219 Thlr.; die Wittwe Humayunjahs, Naisun
ı mit Namen, 66.500 Thlr., Seied Azimally Chan 50.800 Thlr. rc.
werden statt des früher gelieferten Salzes 297.000 Thlr. gezahlt.

dwest-Provinzen 101.888 £=678.574 Thlr. Davon erhält der
Loke, Wastrudaula 99.900 Thlr.; ihre Hoheit Baiza-Bai 85.940 Thlr.;
von Benares, Ischriperfâd Naral Sing, 66.600 Thlr.

0.799 £=1.270.720 Thlr. Davon erhält der Exkönig Wajed Ally Schah
hlr. und der Nuwâb Malka Dschihan 47.950 Thlr.

ib 127.451 £=848.823 Thlr. Davon erhalten die Nachkommen Je-
m's 83.300 Thlr., die Nachkommen des Maharadscha 44.000 Thlr.

und Sindh 531.826 £=3.541.960 Thlr. Davon erhalten die Nach-
Nuwâb von Surat 66.600 Thlr., die beiden Ranis (Prinzessinnen) von
.500 Thlr., die Ex-Emirs von Sindh u. A. 193.900 Thlr., die Enamdars
rjamdars 2.678.572 Thlr.

:al-Provinzen 78.393 £=522.100 Thlr. Davon erhält Janoji Rao
ischa Bahadur und die Wittwe des verstorbenen Herrschers 129.870 Thlr.;
ha Sulliman Schah 71.155 Thlr.

West-Birar 16.333 £=108.778 Thlr. Davon erhält der Mahratta
)00 Thlr.

403.191 £ = 2.685.252 Thr. Davon erhalten die Nachkommen des
Carnatik und andere Familien 582.890 Thlr.; die Verwandten, Diener rc.
men Radscha von Tandschor 376.570 Thlr.; der Prinz Azum Jah Bahadur
ılr.; die Familie von Haidar-Ali Khan und Sultan Tippu 284.500 Thlr.;
enen Fürsten von Malabar 218.720 Thlr.; die Nachkommen des Nuwâb
83.430 Thlr.; die Pagoden und Moscheen 80.300 Thlr.

)en Niederlassungen 8315 £=55.400 Thlr.

nent von Indien 41.056 £=273.433 Thlr.

721.335 £=11.375.000 Thlr.

Jede Präsidentschaft hat ihre eigene Armee, aber der General-Befehlshaber
ılle. Die Armee zählte 1865: 357.396 Mann; davon waren 68.336
;6: 65.287) und 289.060 Eingeborene oder Sipoys (von Sipah d. h.
Sipâhi, ein Soldat), von denen jede Compagnie einen Subahdar und
ıar hat. Es waren:

	Cavallerie	Artillerie	Infanterie	Summa
ıppen	17.490	2052	95.291	114.833
izeimannschaft	—	—	—	154.435
ene organisirte Aushebungen	1469	—	3976	5445
eingeborenen Fürsten	4693	506	9148	14.347
	23.652	2558	108.415	289.060

Sipoy-Revolution waren 90.000 europäischer Truppen dort.

30*

Am 30. April 1862 war die Zahl der Königlichen und indischen Tru

	Europäer	Eingeb
Bengal, einschließlich der NW.-Provinzen und des Pendschâb	47.912	39.2
Madras	16.421	55.6
Bombay	13.841	31.0
	78.174	125.9

1865 bis 66: 71.044 Europäer (wobei 50.800 Infanterie und 13.900

Infanterie-Regimenter bleiben zehn, Cavallerie-Regimenter zwölf Ja
daneben eine sehr starke Artillerie.

Die Kosten für die Armee beliefen sich 1864:

für Bengal	auf	7.161.131 £
„ Madras	„	3.064.808 „
„ Bombay	„	2.471.129 „
in England	„	1.849.341 „
		14.546.410 £

Die Staaten unter eingeborenen Fürsten kommen in Betreff der Arm
sichtigung; sie sind namentlich:

	e.Q.-M.	mit Bew. (Schätzung)	
Der Nizam von Haiderabad	95.337	10.666.080	hat vertragsmäßig ein Conti
Scindia's Besitzungen	33.119	3.228.512	haben vertragsmäßig ein Cont
Holkar's Besitzungen	8318	815.164	haben vertragsmäßig 1000 nicht unter britischen Offiz
Die Bandelkand-Staaten	7404	824.000	haben Tribut- u. Schutz-Vert
Bhopal	6764	663.656	hat ein Contingent zu stellen
Maisur	30.886	3.460.696	zahlen Subsidien.
Kolahpur	3445	500.000	
Sawent Warri	800	12.000	
Travankur	4722	1.011.824	Subsidien-Vertrag.
Cotschin	1988	288.176	
Gulip Sings Herrschaft in Kaschmir	60.000	3.000.900	zahlen Tribut.
Bahawalpur	25.200	925.000	Schutzvertrag.
Bhörtpur	1978	600.000	
Guicowars Besitzungen	4399	325.526	haben ein Contingent zu stel
Die Radschputen-Staaten	114.391	7.370.326	Subsidien-Verträge, nur Sef Schutzverträge.
Dholpur, Bhörtpur, Cis- u. Trans-Satletsch-Staaten, die Kattack-Mihals u. viele kleine Staaten rc.	174.296	12.752.287	Die Kattack-Mihals u. Cis-E haben fast alle Tribut zu neren Staaten genießen Schutz.
	573.410	46.436.247	

Die indische Flotte bestand aus 13 Seedampfern, 19 Inlands-
großen Fahrzeugen, 25 Kanonen-, Kohlen- und anderen Booten.

Die britische Kirche zählt in Indien 4 Bischöfe und 129 europäisch
Bischof von Calcutta ist Erzbischof. Schottische Presbyterianer-Kirchen fin
Madras und Bombay; und für die schottische Kirche sind 2 Kaplane in j
schaft vorhanden. — Man rechnet 70.000 syrische Christen, 200.000 Ja
labar und Travankur, einige 1000 Armenier und einige Abissinier. —
hundert versuchten die Holländer das Christenthum einzuführen, aber mit
1793 kamen die ersten Baptisten-Missionäre an, und von da an wuch
Missionäre mit jedem Jahre. Jetzt sind 22 Missions-Gesellschaften vorhan
Ostindien 260 Stationen mit 403 Predigern und 551 eingeborenen Katech
haben 309 Kirchen Eingeborener gegründet, mit 7356 Communicanten
Druckereien und Tractaten-Gesellschaften und hatten 200.000 Bibeln, in 1

vertheilt. Das Missionswesen kostete in jenem Jahre 1¼ Mill. Thlr.
ı gibt es etwa 1 Mill., Protestanten etwa ¼ Mill.
ı Sekten der Hindus sind: die Saivas, die Vaishnavas, die Schaktas,
Dschainah's und die Sikh's. Die Saivas sind Anbeter des Siwah
lingam oder Phallus; sie malen auf ihre Stirn drei Linien, wie einen
uf ihre Nase einen runden Fleck, entweder mit Ganges-Schlamm oder
der mit Asche von Kuhdünger. Die bettelnden Sanyassis gehören zu
: Vaischnavas verehren Wischnu, verschmähen jede thierische Speise,
ınd kleiden sich in Weiß. Die Hälfte aller Hindus in Bengal und fast
ören zu ihnen. Ihr unterscheidendes Zeichen besteht in zwei Linien oder
ings der Nase gezogen werden und in zwei graden Linien über die Stirn
s wird mit Ganges-Schlamm oder mit Pulver von Sandelholz gemacht.
hte gehörenden Büßer heißen Gusains und Bairagis. Die Chaitanya
nirten Vaishnavas verehren Krischna, die achte Incarnation Wischnus; das
: Lieblingsbuch. Die zu ihnen gehörenden, wie Weiber gekleideten wandern-
n Sakhibhavas Die Schaktas verehren die göttliche Kraft in ihrer weib-
nation; ihre Haupt-Göttin ist Bhagavati oder Durga, die Gemahlin Sivas.
hnlich wie die Saivas, haben aber an ihrem Körper Unterscheidungs-
en nicht als Bettler und sind den Spirituosen sehr geneigt, welche in ihren
n, den Tantras, als ein passendes Opfer für die Bhagavati bezeichnet
äddhas oder Buddhisten finden sich nur noch in Pegu und Ceylon. Sie
ısten-Unterschiede (s. pag. 88). Die Dschainahs stehen ihnen in vielen
uhe, sind aber in die vier Hindu-Kasten getheilt. Die strengen Dschains müssen
n. Diese Sekte, deren Name von Dschi = erobern herkommen soll, wurde
eva, aus der Familie Ikschwak, gegründet. Wer die acht großen Verbrechen
t, der ist ein Dschain. Diese Verbrechen sind: in der Nacht essen; ein Thier
ht von einem Baume essen, welcher Milch gibt, oder Kürbisse oder jungen
ig oder Fleisch essen; das Eigenthum Anderer nehmen; eine verheiratete
Blumen, Butter, Käse essen; die Götter anderer Religion anbeten. Ihr
st die Kalpa-sutra und ihre Haupt-Gottheit Parschwanath. Sie finden sich
Küste in Malwa und Gudsirat und zeichnen sich dadurch aus, daß sie ein
Munde tragen, damit sie nicht Insekten mit einathmen, und einen Zweig
ılten, die Insekten aus ihrem Wege zu fegen. Die Sikhs, vom Sanskrit
iler, sind die Anhänger des a. 1469 zu Talwandi, nach Anderen zu Kana-
geborenen Nanak. Sein Vater Kalu war ein Oberhaupt des Khatri-Stam-
eine einzige, zeitlose Gottheit, den Schöpfer, den Selbst-Existirenden, den
Immerdauernden. Ihm folgten neun große Lehrer, deren fünfter, Ardschun,
h oder Erste Buch verfaßte, den heiligen Codex der Sikhs; der zehnte,
war der berühmteste und sein Name ist das Feldgeschrei der Sikhs. Er
llige Buch Dashama-Padschahi-Grantha d. i. Zehnten Königs Buch. Dies
Granth werden in die Tempel gelegt und angebetet. Sie enthalten die
indu-Incarnationen und berichten über die unteren Himmel, rathen aber
r sich zu bestreben, in der höchsten Gottheit aufzugehen, als die niederen
jen zu genießen. Sie nehmen jede Kaste unter sich auf, erkennen also keine
Moslem Sikh wird, so wird ihm auf das strengste untersagt, Rindfleisch zu
s verbrennen ihre Todten (s. pag. 88). Die wenig zahlreichen Sauras
an, und die Ganpatyas verehren Ganesch.

Die Mohammedaner sind theils Sunniten (Afghanen, Rohillas) oder
den ersteren Rafizi oder Ketzer genannt (ein großer Theil der mohammedani
Außerdem gibt es die vier Sekten oder Mezheb, welche die Sunniten unter
welche nach berühmten Gelehrten des Islam benannt sind und alle vier in
sehen stehen. Die Hanafi oder Schüler des Abu-Hanifah, zubenannt El
a. 702 in Kufah geboren wurde. Er wurde vom Chalifen Al-Mansur i
gesetzt, weil er sich weigerte, die Lehre von der absoluten Prädestination zu
und starb als Gefangener a. 802. Im Jahre 1092 errichtete Malik Scha
zu Baghdad ein prächtiges Mausoleum. Er lehrte, daß die Sünden nicht
gefährden können oder daß der Gläubige nicht in Sünde verfallen könne.
sind benannt nach Abu' Abdu'llah Mohammed bin Idris, zubenannt Schaf
seiner Vorfahren, der vom Großvater Mohammeds abstammte. Er wurd
boren a. 772 und starb in Aegypten a. 826. Er war der erste Mohamme
über Jurisprudenz schrieb. Seine Anhänger finden sich in Indien namentli
bei Nagapattam. Maliki sind die Anhänger von Malik Ibn Ans, welcher
geboren ward und a. 801 starb. Die Hanbali sind die Anhänger des
Hanbal, zubenannt Al-Schibani Al-Meruzi, geboren zu Baghdad a. 78
863. Er wurde vom Chalifen Mutassim eingekerkert und bestraft, weil er s
sagen, der Korân sei unerschaffen. — Es gibt noch andere Sekten, wi
Mahdi oder die Verläugner Mahdis; sie sind Pathâns und behaupten, d
Imam Mahdi gekommen und gegangen sei, während die orthodoxen Mosl
werde erst noch kommen.

Regierung. Nach dem Gesetze vom 2. August 1858, welches die
Regierungsform für Ostindien feststellt, gehören alle seither unter der ostin
pagnie stehenden Länder der Krone, in deren Namen alle Einkünfte, Tribute u
angenommen werden. Einer der Haupt-Staats-Secretäre, der für Indien g
aller bisher von der Compagnie oder dem Control-Hofe ausgeübten Macht
er hat alle Erlasse der Königin gegenzuzeichnen. Die Executive hat ein Ge
neur oder Vicekönig, der von der Krone ernannt wird und unter dem Sta
Indien steht. Er bezieht ein Gehalt von 30.000 £ und kann außerd
10.000 £ verfügen. Seit der Schlacht von Plassy hat Ostindien folg
gouverneure gehabt:

Colonel Clive	1759	Sir G. Barlow	
Mr. Holwell	1760	Earl of Minto	
Mr. Vansittart	1761	Earl Moira (Marquis of Hastin	
Mr. Spencer	1765	Earl Amherst	
Lord Clive	1765	Lord W. Bentinck	
Mr. Verelst	1767	Lord Auckland	
Mr. Cartier	1769	Lord Ellenborough	
Mr. Warren Hastings	1776	Lord H. Hardinge	
Sir J. M'Pherson	1785	Earl (Marquis of) Dalhousie	
Earl Cornwallis	1786	Lord Canning	
Lord Teighnmouth (Sir J. Shore)	1793	Lord Elgin	
Earl of Mornington (Marquis Wellesley)	1798	Sir John Lawrence	
Marquis Cornwallis	1805		

Die Verwaltung Ostindiens hat einen Staatsrath für Indien aus 15
deren 7 vom Hofe der Direktoren (s. Bd. II. pag. 772) aus ihrer Zahl und
der Krone ernannt werden; der größere Theil dieser Räthe muß 10 Jahre in In
haben und nicht länger als seit 10 Jahren von dort zurückgekommen sein; d
Bedingung entsprechen, ehe ein Mitglied gewählt werden kann, das dem ni

f Sitz oder Stimme im Parlament haben. Der Staatssecretär theilt dies Colle-
mittés, leitet die Geschäfte und präsidirt. Die Regierung in Ostindien führt
Rath in Calcutta aus 50 ordentlichen und 6 bis 10 außerordentlichen Mit-
der General-Gouverneur präsidirt. Das Ministerium (für Auswärtiges,
es, Militär-Verwaltung und öffentliche Arbeiten) ist ein Theil des Ober-

zerfällt in Gouvernements, die in Divisionen getheilt sind, und
ikte; das Hauptquartier eines solchen heißt Zillah. Die Distrikte zer-
hsildars. Die Dörfer oder Distrikte enthalten jedes einige hundert oder
baufähigen oder wüsten Landes. Jedes Dorf bildet eine besondere Gemeinde
eigenen öffentlichen Beamten und Handelsleute. Diese waren der Potäl
r, der zugleich Polizei-Beamter, Schiedsmann und Einnehmer war; der
einen Bericht über den Anbau und die Produktion zu machen, die Ein-
zu führen und alle Verkehrssachen zu attestiren hat; der Grenzmann, welcher
und über Grenzstreitigkeiten entscheidet; der Priester, der Schulmeister,
der Schmidt, Zimmermann, Töpfer, Wäscher, Barbier, Kuhhalter, Arzt,
der Musiker, der Dichter, welche alle für ihre Arbeit vom Einkommen des
werden, von dem sie $5^1/_2$ % erhalten. Die Einnehmer erhalten 10 %.
kleineren Abzügen wird der übrige Ertrag zwischen dem Herrscher und
gleich getheilt. In derselben Weise leben die Dorfbewohner seit Jahrhun-
Familien in denselben Interessen und denselben Grenzen, gleichgiltig da-
der oder jener den Regierungs-Antheil bezieht, wenn nur die Forderung nicht
ihnen nichts bleibt. Krieg, Hungersnoth, Räuber 2c. haben aber freilich
fer wüst gelegt.

Die Präsidentschaft Bengalen.

inz Bengal (mit dem Sanskrit-Namen Banga-desa d. i. Baumwoll-Land)
rzapur bis zur W.-Grenze von Siam und vom S.-Ende Kattacks bis zur
Assams zu 11.607,9 g. Q.-M. mit 42.505.222 Bew. angegeben, mit einer
von 393 g. M. Länge. Ein großer Theil dieses Gebietes ist das alte östliche
, Prâtschi oder Pûrvâ, dessen Südhälfte Bengal ist, im O. des Gondvana-
und im N. des Radschmahal-Gebirges oder des 25. Breitengrades, bis an die
den Ganges im S.; davon durch die Pârsvanâtha-Berge getrennt ist die Nord-
ihâr, nördlich vom Ganges bis zum Himalaia, im W. der Kôssi, im O. des
Landes, also Tirhut nebst Saran umfassend. Dies üppig fruchtbare, gut angebaute
ndlich reich bewässerte Tiefland gehört fast ganz den Tropen an und sein Klima
fast als das gefährlichste für die Europäer in ganz Ostindien gezeigt. Deshalb
in den Gebirgen des nördlichen Indien Sanatarien gegründet, in deren gemäßig-
peratur und belebender Luft die Kranken ihre Kräfte wiederzugewinnen suchen.
galt Calcutta als der ungesundeste Ort der Erde; aber seit man dort ein ge-
und mäßiges Leben führt, die dem Lande eigenthümlichen Krankheiten besser
lernt hat, die Sümpfe entwässert, Canäle gegraben, den Boden von Bäumen und
gesäubert hat, ist die Gefahr viel geringer geworden. Man unterscheidet ge-
eine im März beginnende und bis Ende Mai dauernde heiße Jahreszeit, welche
selbst den Eingeborenen unerträglich wird und in der das Thermometer auf 35°
dieser Zeit vermeidet man, die Truppen Dienst thun zu lassen, weil die Kleidung

der Schildwachen selbst um Mitternacht von Schweiß trieft. Calcutta hat
Mittel von 20,7°, Benares eins von 20,2° R. In den mittleren Theilen
mäßigen Gewitter diese Hitze, die von Regen und Hagel begleitet sind; an
Bihar grenzenden Distrikten weht während der ganzen Jahreszeit ein ausdö
wind. Die Regenzeit beginnt Mitte Juni und dauert 4 Monate. Der Re
und anhaltend, zuweilen sind an 1 Tage 5 Zoll gefallen; und während der l
nate wechseln Nebel und Regen beständig. Wenn Anfangs Juni der SW.
setzt, wird er von furchtbarem Donner und Blitz begleitet. Die kalte Ja
November bis zur zweiten Hälfte Februars, ist angenehm; das Thermomet
oft auf 17° R. Dennoch ist für den Indier die Regenzeit diejenige, welche
genießt, und die meisten Hindufeste, so wie die Zeit des Ruhens und des Sch
in dieselbe.

Bengalen ist eine Ebene, von zahlreichen Flüssen durchschnitten, fühl
Punkte, wo der Ganges und Brahmaputra südwärts strömen und wohin
Gazelle nicht vordringt; nur so weit diese streift, reicht Arjâvarta, und mit
indischen Begriffen die Heiligkeit des Landes auf. Der südliche Theil des
gleicht einem 40 M. br. wahren Labyrinthe von Flüssen und Wasseradern, t
und stehenden Gewässern (Jhils), die zum Theil in der Hitze austrocknen: d
bands genannt (Sundaravana d. i. schöner Wald, oder Sundarivana, von
Sundarî, oder Ssatamukhi d. i. hundertmündig). Sie sind voller Tiger u
unerschöpfliche Mengen von Nutzholz (jedoch brauchbar ist nur das von de
busta). Die gewaltigen Tikwälder Pegus und Tenasserims sind namentli
lichem Werthe. Zur Zeit der Ueberschwemmung, im Herbste von vor M
Anfangs Novembers, erscheint diese Gegend wie ein weiter Binnensee; da
endlosen Felder auf Strecken von 20 g. M. weit, bei 6 bis 8 M. Br., in
man den Lauf der Flüsse nur an den Reihen von Bäumen erkennen kann,
über welches sich der Reiß und die gewaltigen Dämme erheben, die zur Be
Fluten aufgeführt sind, und zahllose Boote schwimmen umher. Diese Gegend
Flüssen Hugly und Tschittagong ist so reich an Salz, daß sie ganz Bengal
sorgen kann. — Das Vindhja-Gebirge und die Berge der Garrows verrathe
kanischen Charakter. Der Bhagalpur-Distrikt ist besonders reich an Eisen,
Knoten auftritt und 20 bis 25% gibt; in den Sylhet-Bergen findet sich e
niges Eisen, und in Ramghur, an den Ufern des Dschamna, wie im Him
30 bis 60% liefert. Kohle und Eisen vereinigt kommt in bedeutender Men
und Sylhet vor; das aus dem ersteren Distrikt wird vorgezogen und vielfa
verwendet; auch im Sagor-Distrikt, an den Ufern des Nerbadda, hat man n
fläche Eisen gefunden. In Bihar und anderwärts finden sich Efflorescenzen
und Kochsalz in ungeheurer Menge, von ersterem mehr als irgendwo in der
Calcutta jährlich 200.000 Bags Salpeter ausführt. Salz ist Monopol in
und Kattak. Diamanten finden sich in Bandelkand im Conglomerate mit
Silber zeigt sich ebenfalls und Gold führen mehrere Flüsse. — Der Bode
Sand und Thon, fruchtbar gemacht durch eine ungeheure Menge verfaulte
und vegetabilischer Stoffe, und zwar im Delta bis auf 470 F. Tiefe, bis wo
geblich auf Wasser gebohrt hat; auch nicht ein Kiessteinchen findet sich. Es
schwarze Dammerde, tief, locker, unstreitig aus dem Wasser abgesetzt, auf ei
ruhend, das viele Muscheln und Stücke verrotteten Holzes enthält; selbst Bo
aus alter Zeit haben sich gefunden. Ganz Bengalen ist daher durch an

ist die kleine, für die kleinen Körner; die große ist die des Reißes, die
r 3mal vorgenommen wird. Zuweilen sind auf ein und dasselbe Feld
ise gesäet, welche zu verschiedenen Zeiten reifen. Wenn alle Kornarten
man die Ernte auf dem Felde auf, ohne Schutz gegen das Wasser, bis
enehm ist, sie zu dreschen. Das gesichtete Korn wird in ungebrannten
t in Körben aus Zweigen in runden Hütten aufbewahrt, deren Boden
erhöht ist. Aber auf die Wahl des Korns und der Säezeit wird wenig
t, die Wechselwirthschaft wird kaum verstanden, die Geräthe sind höchst
Dung wendet man nur für Zuckerrohr, Maulbeerbäume, Saflor, Mohn
Den Dung der Thiere sammelt man nicht, sondern verbraucht ihn als
Zu alle dem sind die Landwege in schlechtestem Zustande. Die Haupt-
korn und Hülsenfrüchten sind Tabak, Baumwolle, Indigo, Maulbeeren,
, Jack oder Brotfrucht, Pumelos oder Shaddocks, Limonen, Orangen,
anas, Zuckerrohr, Betelpfeffer, Areca-, Dattel- und Cocos-Palmen,
rtoffeln hat man eingeführt. Kaffee baut man mit Erfolg und Thee
ssam; ungeheure Pflanzungen sind mit Theestauden aus China besteckt
Chinesen bearbeitet. Tabak, von Amerika eingeführt, wächst jetzt überall,
Baghulpur und Bandelkand. Es gibt kaum einen Distrikt, in welchem
wüchse, und der Zucker Ost-Indiens macht sich jetzt auf dem englischen
n westindischen geltend. Indigo ist von höchster Wichtigkeit, indem Ben-
iit etwa $^5/_6$ der gesammten Produktion versieht. Von Dakka bis Delhi
if mehr als 70 g. Q.-M.; Bengal hat 900 Indigo-Factoreien, und nach
n manchem Jahre 9 Mill. Pfd. versendet. Baumwolle gewinnt man viel,
end und bei weitem weniger als in Amerika. Seide producirt man hier
inderten, und zwar vom einheimischen und chinesischen Wurm, für welche
m und Castorölbaum gezogen werden; die Seiden-Distrikte liegen zwischen
und 86 und 90° Lge. v. Gr. Der Mohnbau ist durchaus ein Regie-
es werden jährlich mit den Mohnbauern Contrakte geschlossen, daß sie

Geflügel gibt es in größter Fülle. — Wilde Elephanten sind zahlreich am Himâlaia, wie in den Waldwildnissen Assams und bei Tschittagong; ebenso ceros, welches sich auch gegen die Sundarbands hin findet. Bären sind zahl gefährlich; auch Leopard und Luchs sind gemein, so wie der wilde Büffel in Der Gayal, ein ungeheures Thier aus dem Rindergeschlecht, findet sich in Gebirgen. Wilde Schweine, Hirscharten, Antilopen, Elke etc. sind gewöhnlich; nen, Wölfe, Füchse, Schakals und 2 Arten wilder Hunde. Affen und jedem Walde. Der Tiger, von der gewaltigsten Größe, macht die dichten unsicher. Der Ganges ist reich an Alligatoren und Crocodilen.

Bengals Handel ist hauptsächlich nach Agra, Delhi und Tübet artikel sind Seiden- und Baumwollstoffe, Musseline, Salpeter, Opium, Gummilack etc., Baumwolle kommt aus den W.-Provinzen. Wenngleich es fehlt, so ist die Wassercommunication doch fast überall leicht. 30- bis 40 die arbeitsamsten und härtesten der Hindu-Bevölkerung, sind mit Herbeisch rungsmittel, des Holzes etc. beschäftigt. — Hauptgegenstand der Manuf sind Baumwollstoffe, aber in weit weniger ausgedehnter Weise als ehedem, land für den Bedarf sorgt. Dakka ist lange wegen seiner Musseline welche je nach der Feinheit verschiedene Namen führten. Grobe Tücher und den fast in jeder Provinz fabricirt. Segeltuche, Tauwerk, Eisenwaaren, Arrak werden gefertigt. Mit Großbritannien ist der Handel bedeutend, Baumwolle, Seide, Zucker, Arrak und Indigo. Reiß geht nach Ceylon, nach Malabar, Seide nach Surat, von welchen Gegenden meist Baumwolle zurückkommt. Ferner geht Reiß, Baumwolle und Gummilack nach Früchte, Gold und Rosenwasser; viel kostbare Waaren sendet man nach Gold und Silber. Aber der Seehandel steht dem Binnenhandel weit nach.

Die Bevölkerung besteht aus etwa $^4/_5$ eingeborenen Hindus und $^1/_5$ Abkömmlingen derer, welche Hindustan vor drei Jahrhunderten eroberten; Ost-Bengal zahlreich; sie sind Mohammedaner und verabscheuen den spricht Bengali, Hindustani oder Urdu, Uriga, Assamesisch und Barmesisch. — Unterrichte ist es schlecht bestellt.

Die Einnahmen und Ausgaben waren:

1860	12.803.214 £	4.196.034 £	1863	14.625.541 £	4.9[illegible]
1861	14.098.104 "	4.530.181 "	1864	15.007.117 "	5.[illegible]
1862	13.766.007 "	4.636.678 "	1865	14.887.064 "	6.[illegible]

Es brachten:

	1860	1861	18[illegible]
die Steuern	3.820.080 £	3.900.398 £	4.342.1[illegible] £
die Zölle	2.003.009 "	2.200.212 "	1.277.9[illegible] "
Opium	3.636.453 "	3.316.613 "	1.[illegible]03.7[illegible] "
die Stempel			637.7[illegible] "
Salz			1.[illegible]93.7[illegible] "
Einkommensteuer			576.3[illegible] "
Post, Münze etc.			465.104 "

An Truppen hatte Bengal 1865:

Stab	700		
Ingenieure, Sappeurs	11.094,	wobei 962	Eingeborene
Artillerie	7265	" 108	"
Cavallerie	12.821	" 8803	"
Infanterie	63.936	" 33.923	"
Invaliden	108		
	85.924,	wobei 43.796	Eingeborene u. 42.1[illegible]

s genannt, verpachtet; ihnen mußte eine bestimmte Summe in den Schatz
und zwar zunächst an die Radschas und Zemindars, welche das Geld von
Bauern erhoben. Nach Ankunft der Engländer ward es die Frage, ob
oder die Bauern die Eigenthümer seien. Die Regierung verlangte die
en Zemindars, und Lord Cornwallis führte 1793 die „dauernde An-
wodurch die Zemindars aus Steuer-Erhebern zu Gutsbesitzern wurden.
Ryots ist dadurch in unzähligen Fällen ein überaus trauriges geworden,
der von ihnen jede beliebige Summe erpressen kann.

rhundert gründeten die Briten ihre erste Niederlassung zu Hugly, 5 M.
o ihre Schiffe, welche den Ganges aufwärts gingen, Schutz fanden. Zu
Jahrhunderts erhielten sie vom Enkel Bahadur Schahs, von Farrukhsiyar,
n allen Abgaben. Von 1742 an schlugen sie die häufigen Angriffe der
: und Nuwâbs von Bengalen zurück, und in der berühmten Schlacht von
57 Lord Clive mit 3200 Mann, wobei 900 Europäer, gegen die Armee
50.000 Mann zu Fuß und 18.000 Reitern nebst 50 Geschützen ge-
Grund zum britischen Reiche in Indien gelegt. 1765 übernahmen die
Regierung der Provinz vom Mogul Schach Alam; und die gesammten
engalen, Bihar und Orissa wurden ihnen bewilligt gegen eine jährliche
a 1.300.000 Dllr. oder 26 Lack Rupien. Gewaltsame Anmaßung,
sten Vorwande des Rechtes, hat fast überall in Ostindien der Erweiterung
cht zu Grunde gelegen.

nks am Hugly, der bei der
or. ist (wie die Themse bei
r Stelle, wo 1700 noch das
h. Kalis Begräbnißplatz oder
, stand; die Hauptstadt Ben-
b die von Britisch-Indien,
Mill. Bew. (außer Haurah),
opäer. Im Jahre 1866 ist
ttel eine Zählung vorgenom-
dem Lord-Mayor und unter

Es sind aber gewiß 10 auf jedes Haus zu rech-
nen, und die Zählung bleibt unter der Wahrheit.
Eurasier heißen die, welche einen europäischen
Vater und eine indische Mutter haben. Jeder
Beamte und europäische Kaufmann, welcher im
Gouvernements-Gebäude Zutritt hat, heißt ein
Burra Sahib d. i. ein großer Herr, und muß
für Alles gewaltige Preise bezahlen; für die
Tschota Sahib oder kleinen Herren ist Alles bil-
liger. Auf dem Flußwege liegt C. etwa 22 g. M.

Sibpur, Haureh (großartiger Bahnhof der Eisenbahn nach Lahur, die bis Mirzapur eröffnet ist), und Sulki mit den Salz-Godauns oder Golahs oder Waarenhäusern der Regierung und mit großen Manufakturen; und Dampffähren halten beide Ufer beständig in Verbindung. — Calcutta beginnt mit einer Reihe eleganter Gebäude im Gärten-Distrikte (Garden-Reach), die von freien Plätzen umgeben sind, und hier ankern die Dampfer von Suës. Der hier liegende Regierungsgarten zeigt die volle Pracht und Fülle der tropischen Vegetation; darin steht ein vielstämmiger Banyanenbaum (Ficus indica), welcher fast 2 Morgen bedeckt. Dann folgt das Arsenal und Fort-William, und nun wird der Anblick großartig und der Wald von Masten und Segeln beginnt. Rechts liegt die ehemalige Vorstadt Tschauringhi, jetzt fast eben so groß und so dicht bebaut, wie Calcutta. Die Esplanade mit der Stadt-Halle, dem Gouvernements- und Privat-Gebäuden erinnert durchaus an St. Petersburg. Jenseit der Esplanade folgt der Haupt-Landungsplatz, Tschandpâl-Ghât, und von hier beginnt eine schöne Strandstraße, in welcher das Zollhaus, die neue Münze rc. liegen. Viele Ghâts oder Landungsplätze und endlich der Kreiscanal begrenzen die Stadt im N. Der nördliche Theil der Stadt, die „Schwarze Stadt", beherbergt die eingeborene Bewohnerschaft, der südliche die europäische; in erstere finden sich sehr wenige Christen eingemischt, in letztere aber viele Mussulmanen und niedere Hindus. Die Hindustadt hat enge Gassen, obwohl die Häuser der Reicheren hoch sind; die andere dagegen ähnelt ganz den Städten Europas, hat ihre City und ihr Hof-Viertel, vornehme Straßen mit Palästen rc. aufzuweisen, namentlich im Tschauringhi-Viertel, wo die Häuser im griechischen Stile mit geräumigen Verandas gebaut sind. Man hat Calcutta sogar den Namen „Stadt der Paläste" gegeben. Zwischen Tschauringhi und dem Flusse liegt die Esplanade, genannt der Maidan d. i. der Platz, und darauf das Fort William (für 15.000 Mann), das stärkste in ganz Ost-Indien; es ist 8eckig, von Lord Clive begonnen und 1773 beendet; mit 619 Kanonen ist es armirt. An dem Maidan liegt auch das großartige, vierseitige Palais des General-Gouverneurs von Indien. — Die Stadt ist mit 1043 Teichen für Regenwasser versehen, von denen 15 öffentliche sind; der größte und beste liegt auf dem Teich-Square, und er wird im September durch den Fluß gefüllt, wenn dessen Wasser ganz salzfrei ist. Zum Sprengen der Straßen hebt eine Dampfmaschine das Wasser aus dem Flusse. Artesische Bohrungen haben selbst in 481 engl. F. Tiefe noch keinen Brunnen geschafft.

Die bedeutendsten Gebäude sind: das prächtige Gouverneur-Gebäude (1804 gebaut); die Stadt-Halle, im Dorischen Stile; der oberste Gerichtshof; die Medresses und Hindu-Colleges; das Erziehungs-Institut Martinière (von Claude Martin gegründet), die zu Ehren des Lord Metcalfe errichtete Halle. Das zu Ehren des

Sir Ochterlony errichtete Mo
zenischen Stile ausgeführt;
die Siege bei Maharadschpu
eroberten Kanonen gegossen.
sellschaft ist 1784 gegründet.
Kathedrale datirt aus neuester
Kirche steht auf dem Teich-Sc
in der Park-Straße. Ferner
die Münze, 1829 gebaut für
Bank von Bengal, die Unions-
Handelskammer; gegenüber
Bischofs-Colleg und der bot
$^3/_4$ M. entfernt ist); 167 Geb
Hindu-Gottesdienst, 74 für
medaner bestimmt; 1 chinesisch
handen; die Juden haben
Griechen und Armenier 1 Kir
hören den Baptisten, 2 den
Independenten, 8 Kirchen de
liken. Die englische Kirche h
St. Pauls Kathedrale), die sch
schottische 1 Gotteshaus.
wohlthätigen Institute ist gro
eine Universität gegründet.
Erziehungs-, Unterrichts- un
aller Bekenntnisse, und Privat
naden sind die Esplanade und
sten malerisch gelegenen Villen
den-Reach.

Anfangs März steht der
die höchste Springflut scheint a
vorgekommen zu sein; sie bet
höchste Theil der Stadt, Cli
F. über dem Meere. Diesem
in der Vorstadt Haureh, end
dort ist die Breite des St
größer als die der Themse bei
und man hat jetzt wohl sch
übergeschlagen, so wie jetzt
schon mit Gas erleuchtet wer
die Schifffahrt auf dem Hug
riger wird, so hat man an
eines anderen Ganges-Armes
Mutwah, anzulegen beabsich
Port Canning, der durch
Eisenbahn mit Calcutta verb
— 1860 bis 61 hatte die Ein
von 153.398.509 Rupien (
Rupien Geld), 1864 bis 65
von 209.855.434 Rupien,
Rupien Geld (d. i. 139.903.6
Thlr.). Davon kamen 65$^1/$
Großbritannien, nahe 17 Mi
12$^3/_5$ Mill. von der Küste
von Australien, 8$^3/_4$ Mill. v
Mill. von Ceylon, 6 Mill vo
küste, über 5$^1/_2$ Mill. aus Ch
aus Pegu rc. — Die Ausf
61 einen Werth von 155.02
dabei waren 17.213.711 M
bis 65: 244.562.947 R. und
R. Geld d. i. 163.041.964 un
Davon gingen nach Großbri
Mill. Thlr., für mehr als
China, für fast 21 Mill. n

Küste von Malabar, für
Coromandelküste, für 5¹/₅
x, für mehr als 24/5 Mill.

nach Ceylon, für 4²/₁₀ Mill. nach Frankreich 2c. — Die bedeutendsten Einfuhrposten waren:

fe	für 36.534.470	Thlr.	(über 12 Mill. Stücke.
irn	" 6.751.630	"	(fast 9 Mill. Pfd.)
. . . .	" 4.547.658	"	
. . . .	" 2.503.678	"	
. . . .	" 2.462.422	"	
Eisen und Maschinen	" 2.434.808	"	
. . . .	" 1.428.324	"	

Zinn, Pfeffer, Brannt- und Messerschmiedewaaren, Bier 2c.; dann folgen die Waaren unter 1 Mill. Rupien.

en Ausfuhrposten sind:

. . . .	für 31.385.174	Thlr.	(50.203 Kisten.)
. . . .	" 27.549.950	"	(13.812.985 Mahnds.)
wolle	" 12.310.156	"	
. . . .	" 9.129.910	"	
. . . .	" 9.945.854	"	(92.282 Mahnds.)
. . . .	" 7.020.586	"	
. . . .	" 6.482.554	"	(725.130 Ctr.)
. . . .	" 5.476.000	"	
n	" 3.591.022	"	
. . . .	" 3.543.786	"	(538.874 Mahnds.)
. . . .	" 3.476.088	"	(3.483.187 Stück.

fene Gemüse, Weizen 2c.

ie für 11.467.982 Thlr., .851 Thlr. britische Baum- 5 Stücke), für 3.190.404 3.166 Thlr. Thee (41.826

1395 Schiffe von 999.011 Schiffe von 937.803 Tons

der Europäer hat das nan um 8 Uhr Abends die und daß man sich vielfach s von Nord-Amerika ein- November bis Februar er- heater, Concerten, Bällen, nen und Schweinsjagden. s reichlichste versehen, und rus-Artikel.

lcutta liegt das von den Barrackpur, die Mili- zugleich der ländliche Auf- al-Gouverneurs von Indien amten Bengalens. Es ist ens, wo sich ein herrlicher nd zwar von 40 Morgen . M. Umfang, mit einem Menagerie befindet.

gentlich Srirampur d. i. des , 13.000 E., 4 M. nörd- früher eine Besitzung der es die Briten 1845 kauf- '99 gegründeten Baptisten- Carey, Ward und Marsh- rücke der Bibel in 16 ver- Indiens vertheilt haben, seine Papierfabrik. Auf hier alle Klassen von Ein- er besser und ordentlicher gekleidet sind, als in irgend einer anderen Stadt Indiens. — 1 g. M. von Calcutta Tschandra- nagar d. h. Mond-Stadt, 28.512 E. (218 Europäer), seit a. 1700 ein kleines französisches Besitzthum, ²/₅ g. M. weit rechts am hohen Ufer des Hugly, herrlich gelegen, mit schönem Quai, verfallenen Straßen und mit Zeichen der ehemaligen Größe. Die Stadt der Eingeborenen hat viele brahminische Tempel und Treppen zum Flusse. — Krischnanagar oder Kischnagurh, am Dschellinghi, hat ein vortreffliches Colleg und fertigt noch die feinsten Musseline zu den höchsten Preisen. — Plassy, richtig Palasi, 21 M. nördlich von Calcutta, links am Hugly, auf der Straße nach Berhampur, ist der Ort, wo am 23. Juni 1757 Clive den Saubahdar von Bengal, Suradsch-u-Dauleh, vollständig schlug und den Grund zum britischen Indien legte. — Nördlicher: 26²/₃ M. von Calcutta Murschidabad das heißt Hirten-Wohnung, 147.000 E. (90.086 Brahministen, 56.090 Mohammedaner), oder Bhagratti, an einem großen Arme des Ganges; der rechts gelegene Ort heißt Mahinagar. 1¹/₂ g. M. weit zieht es sich am Flusse hin, bei fast 1 M. Br., und besteht aus einer verwirrten Masse von Erdhütten; der Strom ist stets von Schiffen belebt. Außer einem alten, düsteren Palast hat der Nuwâb 1840 einen neuen in europäischem Stile zwischen schönen Baumgruppen erbaut. Der Handel dieses an der besuchtesten Wasserstraße gelegenen Ortes ist bedeutend; ehemals war Mahinagar die reiche Hauptstadt von Bengalen, und Clive verglich es mit London. Da Wasserabzug mangelt, so ist es ungesund. — Im NW. Radschmahal (Akbarabad), 30.000 E., rechts am Ganges, mit 12 Marktplätzen, treibt ausgedehn-

ten Handel. In den Hügeln in der Nähe liegen die Ruinen von Gour, das im 16. Jahrhundert 2 Mill. E. zählte und von einer 60 F. h. und $4^1/_2$ g. M. lgn. Mauer umschlossen gewesen ist. — Nördlicher Purnja (Purn E., am kleinen Kosi, eine der voller Gärten und Pflanzungen.

Der kleine Distrikt Bardwan, d. h. der Gedeihende, Barthaman, der 105 Q.-M., im NW. von Calcutta, 1760 nebst dem folgenden und Nabob von Bengal abgenommen, ist dicht bevölkert, einer der produktiv und gewinnt viel Reiß, Zucker, Kartoffeln, Indigo, Oelsaat, Tabak, diesem Distrikte befindet sich eins der Hauptkohlenfelder (das von Fürstinnen-Markt), außer dem von Kurhurbali und der Hügelkette von befinden sich 21 Lager, bis 30 F. mächtig. Seit 1855 hat ein regel gonnen, der 1860 etwa 300.000 engl. Tons ergeben hat. Der Radscha ist der größte Grundbesitzer Indiens; seine Domäne mißt 15 und 11 jährlich an die Regierung 400.000 £ (2.664.000 Thlr.). Da er ohne fällt nach seinem Tode das ganze Vermögen an die Regierung. In Wasser versehenen und daher mit prachtvoller Vegetation geschmückten ist sein Palast, wie auch seine Villa, moderner italienischer Bauart und Bei der Villa befindet sich innerhalb der ungeheuren Gärten eine ausgezeichnete Menagerie, die, einschließlich der Gärten, jährlich 64.000 kostet. — Im SW von Calcutta liegt Midnapur, 175 Q.-M., an S. sumpfig und höchst ungesund, mit weiten, unproduktiven, nur mit Strecken, in den Dschengels voller wilder Thiere; es ist im Sommer eine Wüste, etwa von ½ Mill. bewohnt, die viel Reiß, Zucker, Indigo, Gemüse gewinnen; im Ganzen ist es ziemlich unbekannt. — Urisa (Ori Ordesha, Odsra, wie auch die Bewohner heißen) ist ein 2524 Q.-M. strich, welcher den britischen Distrikt Katack (Cuttack), einen Theil von die wilde, nicht angesiedelte Region im W. und zwischen ihr und Nagpur kleiner Theil davon fällt in die Präsidentschaft Madras. Es besteht ausgedehnten Ur-Gebirgskette, welche die Fortsetzung der Ost-Ghats bil Gipfel 2000 F. H. erreichen. Ununterbrochene Wälder erstrecken sich von des Godavery bis zu denen des Ganges, mehr als 120 M. weit. In der Sumbhulpur haben sich Gold, Diamanten und Rubine gefunden. Das Klima des Frühlings unmäßig schwül, und das Thermometer erreicht im Schatten der Feuchtigkeit der Luft ist es eins der ungesundesten Indiens. Trotz der und guten Bewässerung des Bodens fehlt es daher hier an Ansiedlungen. Thiere Ostindiens leben zahlreich in diesen Waldeinöden, furchtbare Schlang Dschengel und jeder Schlucht; es fehlt auch nicht an giftigen Schlangen, Tausendfüßlern. Riesenschlangen werden als eine Gottheit angebetet und während der Regenzeit ganz schiffbare Mahanadi ist der größte Strom nächst ihm der Brahmini; aber außer diesen ist die Zahl großer und ansehnlich. — Die Bevölkerung, schwächlich und träge, von den Fesseln des thums in seiner entartetsten Form umstrickt, wird auf mehr als $4^1/_4$ Mill. besteht aus Urias oder Odsras in den Ebenen und Thälern, halbwilden im N., Khonds in der Mitte und Saurias oder Sauras im S.; die 3 gelten als die Eingeborenen des Landes, während die ersteren Hindus sind und Saurias halten an ihrem schrecklichen Menschenopfer hartnäckig fest. — wurde 1765 vom Kaiser von Delhi, Schah Alum, den Briten abgetreten.

seit 1850 britisch, am
en Central-Provinzen ge-
größere Ort. Der Distrikt
der Fundort der schönsten

Diamanten der Welt berühmt; die Diamantensucher sind vom November bis zur Regenzeit im Mahanadi beschäftigt. Die Stadt hat mehrere Pagoden.

ck), eine 1803 dem Radscha von Berar abgenommene britische Pro-
M. Fläche, die in drei Distrikte getheilt ist: Balasor (d. h. der starke
tliches Katak, und Puri im S. Das sumpfige Delta des Mahanadi
rbands des Ganges und wimmelt von Alligatoren von ungeheurer
igkeit. Im W. des niedrigen Sumpfstriches dehnt sich ein trockner, san-
meist ganz unproductiv, an den besseren Stellen mit Hainen von Mango-
n von Bambus, herrlichen Banianen und wilden Sträuchern bedeckt.
r gebirgige Strich, der im S. und N. an die Küste tritt, im N. bei
ische Gruppe der Nilgiri oder Blauen Berge, die 300 bis 1200, selbst
nd. Das Klima ist sehr ungesund. Die meisten der Bewohner sind
Mohammedaner. Die Urias der Ebenen sind das mildeste, sanfteste
Indien; aus ihnen nimmt man die in Calcutta als Balasorträger be-
m.

) E., liegt auf einer Sand-
lung des Mahanadi und hat
ngen. — Khurdah oder
ls die Hauptstadt von Urisa,
ch der Hauptort des Zemin-
von Khurdah, des reichsten
sa, der zugleich die Oberauf-
pel von Dschagannâth und
hört, hat. — Dschagan-
enherr, Name des Wischnu,
) E., ist einer der heiligsten
an der Küste gelegen, wäh-
einer der angenehmsten und
ndiens. Die weite Haupt-
ganz aus den heiligen Ge-
nannt, und dazwischen lie-
ungen; am S.-Ende erhebt
Tempel; und obwohl das
heint, so ist der Schmutz und
Menge der frommen Bettler
nehm. Herrliche Haine und
schönsten Früchte der ganzen
chließen die Stadt auf der
der Nähe liegen viele schöne,
hen ihnen und dem Meere,
schüttet, stehen zahlreiche alte
nde Gebäude. Der Tempel
(Dscha gat = Welt, Nath =
n quadratischen Platze, um-
hen Steinmauer, deren Seite
Ein hohes Thor führt hinein
d diese zu einer 20 F. h.
e zweite quadratische Mauer
e umgibt. Auf dieser erhebt
von 30 F. Quadrat die Pa-
F. H., nach oben sich ver-
lt einer Bischofsmütze. Das
s dem Jahre 1198 zu stam-
ndu-Gottheiten haben Tem-
Mauer; zwei zu Seiten der
vor dem anderen merkwür-

dig. Vor dem Ost-Thore steht eine Basaltsäule von schönen Verhältnissen, welche eine Gestalt des Affengottes Hanuman trägt. Der Tempel ist Krischna geweiht, ist aber auch dem Balarama heilig, der identisch ist mit Siva oder Mahadeo, und der Subhadra, seiner Schwester und Gattin. Krischna jedoch ist als Dschagannâtha Haupt-Gegenstand der Verehrung. Drei 6 F. h. hölzerne Blöcke mit schrecklichen Fratzen stellen die Götter vor: ein dunkelblauer den Krischna, ein weißer den Siva, ein gelber die Subhadra. Jeder besitzt einen Rath oder rohen Wagen, der eine Art von hoher Plateform auf Rädern ist. Der des Dschagannath ist $43^{1}/_{2}$ F. h., mißt $34^{1}/_{2}$ F. im Quadrat und steht auf 16 Rädern, deren jedes $6^{1}/_{2}$ F. im Durchmesser hat. Die beiden anderen Raths sind etwas kleiner. Bei dem großen Feste Rath Dschatra, das im März gefeiert wird, werden die Idole auf ihre Raths gesetzt, um ihr $1^{1}/_{2}$ e. M. entferntes Landhaus zu besuchen. Tausende ziehen die Raths an Stricken fort, und auf den Wagen stehende Brahminen singen und erzählen unter dem Beifall der Menge unzüchtige Geschichten. Ehemals opferten sich Fanatiker zu Ehren der Götzen, indem sie sich von den Rädern des Raths zerquetschen ließen. — Die Kosten des Götzendienstes werden durch die Pilgersteuer bestritten. — Die Bewohner von Orissa erklären übrigens ihr Land für das heiligste Indiens, für einen einzigen großen Wallfahrtsort. In demselben aber sind vier Kêtra oder Felder, heilige Gebiete, vorhanden, nach den Göttern benannt, denen der Haupttempel geweiht ist. Das besuchteste ist das schon genannte Dschagannâtha. 1. Das etwa 4 M. südlich von Katak beginnende Harakêtra, dem Shiva geweiht und nach ihm Bhubanaßwaro d. i. Weltherr genannt. Es ist hier außer den zwei Königspalästen noch eine ganze Stadt von Shiva-Tempeln, deren Hunderte gewesen sein müssen, vorhanden; die Architektur gehört zur

besten in Indien. Der Haupttempel ist a. 657 beendigt. 2. Puruschôttama oder Vischnuxêtra, bis südlich nach Dschagannâtha, 1198 erbaut, wo die berüchtigte Rathajâtrâ oder Procession der Götterbilder auf Wagen stattfindet. 3. Etwas nördlicher an der Küste Arka- oder Padma-Xêtra, bei Kamarak; der 1241 erbaute große, verfallene Sonnentempel (Arka heißt Sonne) ist den Seefahrern als die Schwarze Pagode bekannt. 4. Nördlicher Pârvatî- oder Bidschaji-Xêtra, der Gemahlin des Shiva, der Parvati, geweiht. — In Bengal ist ferner zu nennen: Dhaka oder Dacca d. h. die Verborgene Göttin, 67.000 E., 33 M. östlich von Calcutta, am Burha Ganga, der in der trocknen Zeit hier $1/2$ e. M. br. ist, und dessen Ebbe und Flut noch 2 bis 4 F. beträgt. Man kann in der kühlen Jahreszeit bisweilen sogar Nachts Eis erhalten. Da alle Ströme der Gegend schnell fließen, so ist das Klima gut. Ein großer Theil liegt in Ruinen und ist von Tigern und Schlangen bewohnt und von Dschengel überwachsen. Das von Schah Jehangir gebaute Schloß und die schöne Moschee, die Paläste der alten Nuwâbs, die Factoreien und Kirchen der Holländer, Franzosen und Portugiesen sind nur noch Ruinen; dennoch geben diese mächtigen Ruinen und Minarets dem Orte ein stattliches Aussehen, und 10 Brücken, 13 Ghats oder 12 Basars u. Hier befindet si Depot, meist 2- bis 300 E Außer den Kirchen der fremd 119 brahminische Tempel un vorhanden. Man fertigt etw Seide und Stickereien. Di Dhaka waren ehemals unver den hauptsächlich für den Hof tigt; mit dem Falle dessel Industrie völlig gesunken. D Gewebe hieß abrawan (flie shabnum (Abendthau). Vo Sinken dieser Industrie beg für mehr als $1^1/_2$ Mill. Thl 1817 hatte der Handel diese ein Ende und ein unsägliches Das 73 Q.-M. große Sikkim i des Himalaia zwischen Nepal legen; es ist 15 M. lg. und Darschiling (Darjeeling), Kette, in 6770 P. F. H., ist von Calcutta zu erreichende Ge welche stark besucht wird. Es Temperatur von 10^0 (etwas don).

Südlich von dem unabhängigen Tipperah liegt der 120 Q.-M. Distrikt Tschittagong (Chittagong), mit 1 Mill. Bew., durch das Gumad Birma geschieden, 41 M. lg. Die blauen Berge auf der Grenze erreichen sind von wilden, nie unterworfenen Stämmen bewohnt. Die Wälder sind ten, deren jährlich viele gefangen werden. Reiß ist der Haupt-Artikel; u Zuckerrohr, Hanf, Hafer, Tabak, Senf und Betelnüsse. Es ist ein Land he

Tschittagong d. h. die 4 Dörfer, von Aureng-Zib nach der Eroberung Islamabâd genannt, 12.000 E., $1^1/_2$ M. von der Mdg. des Tschittagong, war ehemals ein bedeutender, durch seinen Schiffbau wichtiger Handelsort; den Reiß holt man jetzt billiger aus Arakan, und die Schiffe baut Maulmein. für gesund und wird häufig v Die um ihn liegenden Hüge Pfefferreben und Bambus be Villen der Engländer.

Assam, 1826 dem Könige von Ava genommen, das vom Brahmap Land, liegt südlich von Bhutan und östlich von Bengalen, und grenzt z und Birma. Es ist 1024 g. Q.-M. groß. Mächtige Gebirge schließen e O. ein, und an Zahl der Flüsse soll es von keinem Lande der Welt üb der wichtigeren sind 61 bekannt. Das Klima ist gemäßigter und gleich von Bengalen; die mittlere Temperatur mag 15^0 R. sein. Die Regen d bis Mitte Oktobers; in der kalten Jahreszeit herrschen Nebel. — Bei We ist der NO.-Wind. Erdbeben sind sehr häufig; der meist schwere, schwarze bar. Nördlich vom Brahmaputra scheint das Land sehr reich an Kohlen Eisenerz und Salzquellen fehlt es nicht; Gold findet sich in den Flüssen. Berge sind voller Elephanten, deren man jährlich 500 fängt und ausfü teren Wäldern und Dschengeln leben leicht zu zähmende Rhinoceros. B Tiger, Leoparden, Bären, wilden Büffel und Schweine. Wildpret und F in Menge vorhanden. — Die Vegetation, ähnlich der von Bengalen, u und namentlich sind die Wälder voller wichtiger Baumarten (Tectonia, D

icus religiosa, Caryota urens). Bald zeigen sich im Stromgebiete selbst Sandbänke, mit rohrartigem Gestrüpp bedeckt; andere Theile bieten reichen, durch riesige Waldgruppen getrennt; die nicht cultivirten Flächen erscheinen von niedrigem Unterholze bedeckt, und dies sind bisweilen meilenweit gen einer einzigen Species von Calamus oder Bambus, welche den Dschengel einen Rohre stehen darin 1 bis $1\frac{1}{2}$ F. von einander. Während hier der Unterwuchs ist, bedecken ihn in den Wäldern dichtes Gras, Farren und die Assam-Thee-Compagnie läßt durch Chinesen den Theestrauch cultiviren, misch ist, wie Bruce 1830 entdeckte, und besaß 1865 bereits 652 Theeen 400 in den Distrikten Luckimpur und Sibsagor liegen; die Ernte be-253 Pfd. Der Ackerbau ist unvollkommen und die Manufaktur äußerst roh; rbeiter scheinen die blühendste Handwerker-Klasse zu bilden. Der Handel end-s wenig ausgedehnt; die Keiahs, ursprünglich Einwandrer aus Marwar, Händen. Die meisten der 710.000 Bewohner sind Hindus und die Sprache ngalen. Ein großer Theil der Stämme sind Wilde, ohne geregelten Wohn-ohne Kleidung. Die Tempel erscheinen fast alle verfallen, aber einige Wallfahrtsplätze. — Die auf 3 F. h. Lehmterrassen stehenden Häuser sind stämmen zusammengesetzt; eine Matte oder ein Teppich und ein oder bilden die Hausgeräthe.

zerfällt in Ober- und Unter-Assam; der oberste Verwaltungs-Beamte missionär des General-Gouverneurs der NO.-Grenze. Gowhatty ist der welcher Stadt genannt zu werden verdient. Hauptort ist das am NO.-Ende ya oder Sudiya.

nteren Brahmaputra umflossen werden die Berge und Dschengeln der Garros, oalpara und Camrup, einschließlich der 4- bis 6000 F. h. Khassiah-7 g. Q.-M. großer Distrikt, außer den Gebieten der kleinen Häuptlinge aus Abtheilungen bestehend, von denen das der Garros 108 Q.-M. umfaßt. e unter dem Schutze der Briten, ohne Tribut zu zahlen. Das Land ist wild, Die Khassiahs unterscheiden sich von den Hindus dadurch, daß sie Fleisch e es scheint, wenig von Religion wissen; sie haben weder Götzen, noch Teme besonders geformte Steine; Ströme und Bäume sind ihnen heilig und Opfer gebracht. In der Nähe der Dörfer finden sich riesige Stein-Monuan die der Druiden erinnern. — Die hier im April beginnende Regenzeit ist eren Südrandes heftiger, als wohl irgendwo auf der Erde; es fallen 600 , und im Juni regnet es bisweilen 8 bis 10 Tage, ohne irgend eine Unterheftigsten Nachmittags und in den ersten Stunden der Nacht. Die zwette rbstes, von Mitte Oktobers an, ist gewöhnlich frei von allem Regen. Wegen then die Häuser auf Pfählen. Südlich grenzt daran der 160 Q.-M. große t, ein großes, von Bergen umschlossenes Halbbecken, das langdauernden ungen ausgesetzt ist, hauptsächlich ein Weide- und Kornland. Die untere les, ein bengalisches Tiefland, heißt Srihatta (daraus ist Sirhat, Silhat s Stadt kann nur Silhet d. h. heiliger Markt, Barak oder Surma gelbritische Militär liegt; es ist das Hauptquartier der Ost-Abtheilung der , ähnelt aber nur einem zerstreuten Dorfe.

trikt Bihar oder Bahar (vom Bihâra-Kloster), ein Theil von der SW.-hen Provinz Bihar, die zum Kaiserreich Delhi gehörte, liegt im W. des engal zu beiden Seiten des Ganges, nördlich von der Karmanâssâ, wird

vom unteren Sôna und den östlicheren Parallelströmen durchflossen, und ist im
Theile, wo er an die Plateau-Region grenzt, hügelig. Bahar ist das alte
oder das Land der Magas, eins der bewässertsten und am leichtesten
künstlich zu bewässernden, angebautesten und fruchtbarsten Länder Indiens,
frühesten indisch eingerichteten Gebiete und einst das herrschende Land des
indischen Reiches, der Hauptsitz der neuen, weit außerhalb Indiens verbr
Buddha, noch reich an Ueberresten alter Bauwerke, an Erinnerungen und
giösen Geschichte. In der alten Sage erscheint die Hauptstadt Râdschagri
haus, oder Girivradscha d. i. Bergwalde in einem Kessel von fünf Ber
derselben sind noch vorhanden. Vor dem 5. Jahrhundert war Palibothra
der Inder d. i. Sohn der Pâtaliblume (Bignonia suaveolens) Hauptst
Mündung des Sôna, oberhalb Patnas. Ebenso gesegnet wie Magadha
ist Tirhut oder Nord-Bihâr, nördlich vom Ganges, zwischen diesem, dem
daki und dem Himâlaia, höher gelegen und gesunder, als Bihâr und
wässert und fleißig angebaut. Schon in der frühesten indischen Sage, sagt
es als ein altes Culturland und ist nicht weniger gefeiert in den Le
Buddhisten, welche in Tirhut und dem Lande im W. davon einige ihrer
thümer verehrten. Den Namen Bihar leitet man von den Bihâras ab,
Buddhisten. — Opium wird hier in Fülle aus dem Mohne gewonnen, der
ebenso viel Indigo, Weizen, Gerste, Zucker, ausgezeichneter Reiß und
bereitet man große Mengen von Rosenöl (Attar). Auch die Salpeter-
sehnlich. Im ganzen Lande webt man überall Baumwollenzeuge. Zu
Produkten gehören Kohlen, Töpferthon und bis 3 F. lge. Glimmerplatten.
gefährlich sind die Leoparden; die Tiger sind von außerordentlicher Größe
auch die Bären sind groß. Außerdem gibt es wilde Hunde, Schakals,
Stachelschweine, Wildschweine, Antilopen, Hirsche, Affen und Eich
Schlangen sind sehr zahlreich und tödten jährlich viele Menschen. —
Distrikts soll mit Wald bedeckt sein, mit Tamarisken und Tamarinden,
Catechu. Die Cocosnüsse reifen nicht, aber die Khajur-Palme, so wie die
baut man viel und destillirt aus ihrem Safte ein Getränk. Ansehnliche
der Mahua (Bassia latifolia) sind vorhanden. Die getrocknete Blüte
Weintraube im Aussehen und im Geschmacke ähnlich, dient als Nahrungsm
ihr wird das im ganzen nördlichen Indien zur Berauschung gebrauchte
Das wichtigste Korn ist der Reiß, der in Calcutta sehr begehrt ist;
Gerste, Maruva (Eleusine corocana), Mais, Dschowar (Holcus Sorghum),
Hirse-Arten, Erbsen, Linsen, Gram (Cicer arietinum), Sesam, Rhicinus,
nen, Gurken, Kartoffeln und die europäischen Gemüse. Behufs des Han
ungeheure Mengen Mohn, Zucker und Baumwolle, auch Tabak, Indigo und
die besten Betelblätter Indiens. Die Nachtfröste im Winter schaden zuweilen
obwohl die kühle Jahreszeit in der Temperatur dem Frühlinge Siciliens
Herbste, wenn die periodischen Regen fallen und erfrischende Morgen
großer Theil des Landes sumpfig. Dennoch kommen im September, mit
des Regens, die wenigsten Todesfälle vor. Die heiße Jahreszeit beginnt mit
Luft in Mitte Februars und bleibt bis Mitte März erträglich; dann aber
6 Wochen furchtbarer Hitze, mit starken NW.-Stürmen, Gewittern und
dann ist auch der Staub furchtbar; jede Spur von Vegetation vergeht und
keit ist am größten. Der Hauptort Gaya, von Sand und Felsen umgeben,

— Die Industrie ist ziemlich wichtig; man fertigt Baumwollgewebe, Decken, Teppiche, Zelte, Draht, Seile, Papier, Fackeln, Glas, Geschmeide, Eisen- und ...aaren, Leder, Sattelzeug, Hornwaaren, Zierate aus Metallen und Glas, Tinte, ..., Salpeter, Töpferwaaren, Ziegel, viel Parfüms rc. Die Koles (Coles) gelten ...mmen des Landes; der größte Theil der Bevölkerung aber spricht Hindi, ... (1/4 der Bevölkerung) dagegen Urdu oder Hindustani. — Die Straßen ...ten Zustande, und Ruinen und Trümmer finden sich überall. — Dieser ...enbar einst ein Theil des alten Königreiches Magadha, einem der glänzend... hörig, welche es je gegeben.

... Name eines hier verehrten Hei... E., 13 M. südlich von Patna, ..., einer der geheiligtesten Orte der ... Ueberlieferung, besteht aus einem ... und der zu ihnen gehörenden ...wohnten Theile, und einem von ... bewohnten, der ehemals Sla...hibgandsch (Herrenmarkt) hieß. ... gebaute, hat ein seltsames ... mehrstöckigen Häuser sind ... mit Ecken, Thürmchen und ...llerien bedeckt. Die Gassen ...ches Gewirr. Das beste und ... ist der Wischnupad (W.-Fuß-... F. lgs. Gebäude mit einer ...100 F. h., reich verzierten Pyra...den sich jährlich 1- bis 200.000 — Gaya gilt für die Vaterstadt

... h. die Stadt, von den Mussul... d. i. Stadt des Großen ge...am), 312.000 E. in 52.000 ... M. längs des fast 1 g. M. br. Ganges, gegenüber der Mdg. des Gandak, besteht meist aus schlechten, dichtgedrängten Häusern; es ist kaum ein widerwärtigerer Ort zu denken, im Winter voller Schlamm, im Sommer voll erstickenden Staubes. Zahlreiche Treppen führen zum Flusse herab. Kein Gebäude erhebt sich über die Bäume. Am Ost-Ende liegen die schönen und großen, 2/3 g. M. im Umfange haltenden Gärten des Sommerpalastes Nawabs Jaffin Ali Khans. Bei der großen Moschee steht das Imambarah, ein so großes Gebäude, daß es zur Zeit des Moharrem 100.000 Personen fassen kann, welche bei diesem Feste die große prachtvolle Prozession geleiten. Wall und Graben des Forts sind verfallen. Der Handel ist groß und Vortheil bringend, besonders das Bankgeschäft; Tausende von Booten bedecken den mit Sandbänken erfüllten Ganges. — Patna scheint das alte Padmavati zu sein, wo 419 a. C. Nanda über Magadha regierte. — Dinapur, 16.130 E., am Ganges, ist eine wichtige Militärstation, mit trefflich gebauten Kasernen.

Die Provinz Audh.

...hemalige Königreich Audh (Oude), eigentlich Avadh d. i. die Unbesiegbare, ...r Größe der Provinz Preußen, wurde 1855 ein Schutzstaat und ist jetzt mit ...reinigt; es reicht mit seinem nördlichen Theile bis an den Fuß des Himalaia ...n Ganzen eine Ebene. Vom November bis Ende Februar ist das Land angesund, obwohl sich zuweilen Eis findet; März bis Juni ist das Wetter heiß besonders bei Ostwind. Von allen Gegenden der ganzen Ganges-Ebene aber ...a hier am gesundesten. Der Boden ist leicht; außer den Kankars findet sich ...inchen im ganzen Lande; die Flüsse sind reich an Muscheln, welche zum Kalk...vendet werden. Am besten ist der Boden in der Nähe des Ganges. Tiger und ...iberaus zahlreich vorhanden; auch die Zahl anderer vierfüßiger Thiere und ...t groß. Zwei Arten von Alligatoren bewohnen die Flüsse; Eidechsen und ...nden sich zahlreich, namentlich aber Insekten. Die Vegetation ist reich und ... An Wasser fehlt es zwar fast nirgend; indeß nimmt die allgemeine Trocken...zu. Man baut meist nur Nahrungspflanzen, namentlich Weizen, Gerste, Gram ...t, Masur oder Linsen, Senf rc.; Kusum (Carthamus tinctorius); ferner Reiß, ...ezeichnet gilt, Hirsearten, Mais, Makra (Cynosurus corocanus), Dschowar ...rghum), Baschra (Holcus salivus), Urdh (Phaseolus maximus), Kodu ...rumentaceum), Moth (Phaseolus aconitifolius), Urhur (Cajanus flavus)

und Til (Sesamum orientale). Auch etwas Zuckerrohr und Mohn w
dem Hanf bereitet man Bang, Ganjha, Tscharas und andere berauschend
Dorf baut etwas Tabak. Auf die Fruchtbäume wird wenig, auf die M
viel Sorgfalt verwendet. Leider werden Wälder und Büsche im Lan
Gute Baumwolle gewinnt man nicht wenig, indeß muß noch viel eingef
den Ackerbau verwendet man nur Ochsen und Büffel, und diese sind n
Futters schlecht. Dagegen hält man große Schaf- und Ziegenheerden. -
ist nicht bedeutend; Soda, Salpeter und Salz werden aus dem Bode
dies sind die einzigen Produkte, an denen das Land einen Ueberfluß erze
macht man überall, sowie Gewehre, Schwerter und Speere, Bogen aus
Stahl von Lakhnáu (die aus Horn kommen aus dem Doab); Baumwolle
Decken, Papier, gläserne Flaschen 2c. — Schilder aus Rhinoceros- und
men aus Silhet, Papier aus Calpi, Eisen aus Sagor und Nepal, Kaffee
Nepal, Pferde aus dem Pendschab, aus Kabul und Turkistan, Ponie
Elephanten aus Nipal und Tschittagong. Die Haupt-Kaufleute und Ca
vom Bain-Stamme der Radschputen, welche ihre Handels-Operationen
Indiens ausdehnen. — Brücken sind fast gar nicht in Audh vorhanden,
befinden sich im schlechtesten Zustande.

Die Bevölkerung hat einen kriegerischen Charakter, ja, sie ist eins d
kriegerischsten Geschlechter Indiens. Obwohl das Land Jahrhunderte l
manen beherrscht worden ist, so ist die Zahl der Mohammedaner doch
Man spricht Hindustani oder Ordu, gemischt mit Persisch und Arabisch
besorgen Pandits oder gelehrte Brahminen; diese lehren Lesen, Schreibe

Audh ist vielleicht der von der Natur am meisten begünstigte The
Untersuchungen zufolge scheint es auch, als das alte Kôßala, der älteste
tion in Indien zu sein, und zwar seit 1366 a. C.; Ramas berühmte
Buchanan in das Jahr 775 a. C.; und die Wiederherstellung des vom
ten Landes schreibt er dem Vikramaditya, dem König von Udschain, 57
Stadt Audh mit 360 Tempeln schmückte. Zu Ende des 12. Jahrhund
die Mohammedaner, und es wurde ein Theil des Delhi-Reiches. 1760,
Mogul-Reiches, wurde der Vezier desselben, Schudscha-ud-Daulah, Kön

Aiôdhiâ d. h. unüberwindlich, oder Audh, 8000 E., rechts am Gogra, auf hügeligem Grunde. Dicht bei der Stadt liegen ausgedehnte Ruinen, welche die von Ramas Fort sein sollen, des Helden des Ramayana, die sehr bedeutend gewesen sein müssen, wenn sie seit mehr als 2000 Jahren dort liegen. Sie heißen noch jetzt Ramgurh d. i. Ramas Fort. Audh gilt als die älteste Stadt Indiens; die Charaktere einiger seiner Münzen sind völlig unbekannte, und die Fürsten aller anderen indischen Länder sollen von denen von Audh abstammen. An Audh schließt sich Faizabad (Fyzabad) d. i. die reiche Stadt, oder Bangla, 100.000 E., das sich mit dem ersteren 2 g. M. weit längs des mächtigen Gogra hinzieht. 1730 wurde es durch einen Vezier angelegt; bis 1775, wo die Residenz nach Lakhnáu verlegt ward, war es eine große Stadt geworden. Seitdem aber ist es wieder sehr gesunken. — Lakhnáu (Lucknow) d. h. glückliche Aussichten habend, 300.000 E.,

rechts am Gumti (d. h. reic
sehr schlechtes Wasser hat
eiserne Hängebrücke führt, zu
am Flusse hin. Der mittler
von Lakschmana, dem Brud
dete Stadt. Die meisten
mauern und Strohdächer; d
und äußerst eng, so daß ein
durch gelangen kann. D
(chines. Markt) ist eine schön
Lge., an jedem Ende mit ei
und nach Heber in der F
und der gothischen Bauart
zu Oxford zu vergleichen, di
Zwischen dieser Straße und
Residenz, mit offenen Arkade
Gärten, zahlreichen Brun
und Fontänen, geräumigen
NW.-Theil der Stadt, 177
enthält das Imambarah (der
Moharram-Feste erleuchtet

chlicher Leichtigkeit und Eleganz,
sten und mannigfaltigsten Detail
chster Ausführung; nach anderer
von schwerfälligem Stile, der
schee umschließt. Eins der Wun-
ist das wunderschöne Grab von
mit seiner reichen Kuppel, das
Gärten umgeben ist, mit
, Statuen &c. Im Inneren
gleich die Reste der Pracht des
: sein silberner Thron, silberne
, seidene Draperie, zahllose
er pensionirte König von Audh
großen Palast bei Calcutta, links
welchem er noch baut. Lakhnáu
hat mehrere bedeutende Moscheen und eine Sternwarte, Hospital und Apotheke. Links vom Flusse liegt die reichlich versehene Menagerie. — 1 M. im SO. der Stadt liegt Constantia, ein seltsames Bauwerk in jedem Architektur-Stile von der wunderlichsten und phantastischesten Art der Ausschmückung, erbaut von Claude Martin aus Lyon, gestorben 1800, der als gemeiner Soldat nach Indien gekommen war und als Millionär gestorben ist. Er ruht in einem Sarkophage in diesem Gebäude. Das von ihm gestiftete Erziehungs-Institut für Waisen heißt nach ihm La Martinière. — Die Zahl der Mussulmanen und Christen in Lakhnáu ist bedeutend.

Die Nord-West-Provinzen,

eral-Statthalter stehend und getheilt in 9 Divisionen: Mirat, Rohilkand,
, Benares, Kumaon, Jhansie, Goruckpur und Adschmir (Ajmere), die in
fallen. Es umfaßt 4063 Q.-M. mit 28.069.572 Bewohnern. $^2/_3$ der
heint Ackerbau treibend, fast $^1/_6$ mohammedanisch zu sein. 80.883 Städte-
den angegeben; die Hälfte des Areals soll Ackerfläche, $^{10}/_{47}$ cultivirbar und
r sein. — Die kühle Jahreszeit, welche vom November bis Ende Februar
r angenehm, Wochen lang milde, trocken und auch erfrischend, selbst Winter-
t ein, meist im Dezember; nach ihnen wird aber der Himmel wieder klar. Die
hl, ja, man läßt viel Wasser in flachen Thonschüsseln, auf Stroh gestellt, ge-
mmelt das Eis in Gruben, um es während der Hitze zu verwenden, obwohl
aus Nord-Amerika eingeführt wird. Diese Jahreszeit ist die gesundeste.
rt vom März bis Juni, im März bisweilen durch Regen gemildert. Im
die Periode der heißen Winde, die thalabwärts wehen und deren Staub-
nne verfinstern; Abends schweigen sie und bisweilen klären Ostwinde die Luft
keit, dann aber folgt Trübung durch schwere, wässerige Dünste, gegen deren
hülfe vorhanden ist und von der man am meisten leidet. Auch hier treten, wie
, wirbelnde NW.-Stürme ein, die aber regenlos sind, obwohl sie die Luft um
len. Mit dem SW.-Monsun tritt die kleine Regenzeit ein; die normale be-
Juni und endet meist in der ersten Woche Septembers. Der Juli ist in Folge
assen kühler als der Juni. Im Herbste folgt auf die Regen noch hohe Wärme;
ber-Mittel ist gewöhnlich noch über 23° R. Ein früheres Aufhören der Regen-
rasches und sehr ungesundes Austrocknen des Bodens zur Folge. Aber bis
er kommen noch einzelne sehr heiße Tage vor.

Theil bilden diese Landschaften das alte Madhjadêssa, das Land der Mitte,
h vom Vinassana im W., dem Zusammenfluß des Ganges und der Dschamna
Himalaia im N. und dem Vindhja im S. begrenzt ward: ein Theil des alten
der Arier-Landes. Hier, im Tieflande, „ist die indische Cultur ganz eigentlich
ier hatte sie sich am folgereichsten und vollständigsten entwickelt;" ein alter
Herrschaft, des Unterrichts und der religiösen Verehrung, des gesetzlichen und
Lebens, der Kunst, des Gewerbfleißes und des Handels drängen den anderen.
großen Fruchtboden, von vielen Flüssen durchströmt und befruchtet, sanft
m Fuße des Himalaia sich neigend, gegen O. von dem Vorlande Matscherri.
indische Leben, so lange es sich noch selbst bestimmte und nicht von außen

bestimmt wurde. Es ist die reichste Vorrathskammer mitten unter de
indischen subtropischen Klimas, ein Land geringen Wechsels und sanfter
jeder Theil eng mit dem Ganzen zusammenhängt, auf dieses anregend w
angeregt wird, und dadurch der Brennpunkt indischer Entwicklung, wo d
indischen Wesens, nicht bloß einzelne Erscheinungen, zur kräftigsten und
tung gedieh. Hier lagen Indragrascha, die alte Vorgängerin von Dell
Stadt des Krischna; am Ganges Hâstinapura d. i. Elephantenstadt, die
der mächtigen Kuru-Könige; Kanjâkubdscha, Hauptstadt eines ander
Kanog); am Zusammenfluß beider Ströme Pratisthâna, der älteste Si
dem Geschlechte des Mondes."

Gorakhpur d. i. Lehrerstadt, 45.255 E., links am Rapti in 315 P. F. H., meist elende Häuser, auf denen zahllose Affen leben. Es hat zwei schlechte Moscheen und ein überraschend schönes und großes Imambarah. Das Fort ist verfallen.

Benares, ursprünglich Vanâras d. i. Im Besitze des besten Wassers, am 1800 F. br. und 80 F. tiefen Ganges (im September 2400 F. br. und 92 F. tief), 186.000 E. in mehr als 30.300 Häusern, vor der Eroberung durch die Mohammedaner a. 1000 p. C. Kassî d. h. die Glänzende genannt, in einer Gegend, in welcher 1529 Sultan Baber noch Löwen, Elephanten, Rhinoceros und Büffel jagte, ist der uralte Sitz der Brahmanenschulen (der aber erst zu Ende des 17. Jahrhunderts zur großen Stadt wurde), die heiligste Stadt der Hindus, das große Ziel der Sehnsucht der Pilger, der Mittelpunkt indischer Culte, indischer Gelehrsamkeit und indischen Aberglaubens, weil sich Shiva täglich hier drei Stunden aufhält. In derselben sind 8000 Häuser noch jetzt Priester-Eigenthum, deren Bewohner fast nur von den täglichen Opfern und Almosen der Pilger leben. Die Zahl derer, welche hierher zu dem Tempel wallfahrten, der der heiligste Wallfahrtsort in Indien ist, betrug ehemals etwa 10.000 täglich und beträgt an hohen Festen noch jetzt Hunderttausende. Jeder Pilger braucht 15 Tage zu allen Gebräuchen im Tempel, welche nöthig sind, um vollkommene Reinheit von Sünden zu erlangen. Nicht weniger als 20.000 Brahminen wohnen in dieser heiligen Stadt. Der Handel und manche Gewerbe sind blühend, und die Künste und Wissenschaften haben hier ihren Hauptsitz; aber in das innere Leben des schlauen, zurückhaltenden, den Europäern nicht trauenden Brahmanen, in ihre Tempel, Schulen und Bibliotheken ist selten ein Europäer eingedrungen.

Schon von fern gewahrt der Reisende am Ganges die luftigen Minârets, welche über der dichten Häusermasse hervorragen, die in malerischer Verwirrung längs des gekrümmten Ufers liegt, wenn er auch noch über eine deutsche Meile von Benares entfernt ist. Eines Jeden Herz muß aufgehen, wenn er das ungeheure Bild vor sich sieht; und Tempel und Thürme, lange Säulengänge, breite Marmortreppen am Ufer und umgitterte Terrassen treten hell ins Licht, ge-

mischt mit dem dunklen Grün
marinden und Banyanen, h
mit leuchtenden Blumen, we
schenräume hoher Bauwerke
in einigen Blumengärten, mi
Höfen, gedeihen. Durch die
schen Thurm und Palast, T
blicken Gärten und Märkte;
entfaltet den mit Terrassen
reichen Mannes; lange übe
führen zu Seitengebäuden;
Thürmchen erheben sich über
eines hohen, drohenden Geb
unteren Theilen überall reich
haupt ist die Vorderseite der
kelroth angestrichen oder es
ben Blumentöpfe, Männer,
Elephanten, Götter und Gött
köpfigen und vielhändigen G
gebracht. — Kein Ufer ist
Tempeln, Pagoden, Hallen,
Pavillons geziert, wie dieses
Moscheen, deren größte Za
liegt und die meist auf zerstö
gebaut sind; die Zahl der St
tempel und Pagoden beläuf
1000. Durch einen Prachtb
glaubt sich nämlich so manc
Stelle im Himmel sichern zu
hier führt nach dem Hindu-
Königsstraße grade in den H
Tempel des Vishvayesa d. h.
ist der älteste, berühmteste u
meisten ziehen die Pilger di
blöcke an (Linganis). Man
kleinen, von den vielen Lib
steigt eine sehr enge Treppe
an den Tempel. Hier stehen
dicht bei einander, die vergol
pel ist klein; man steigt z
und Altären, als wäre man
Museum, hinab zu einem B
die Inder beständig ihre
Reiß und Wasser hinabwerfe
dieses Tempels haben Bart
schoren und tragen rothe M
daner dürfen hier nicht e
Christen. Nächstdem ist
Mahratten-Fürstin Ahalaya
Tempel am Ghusala-Ghat

ls klein ist, aber merkwürdig durch
der maurischen und Hindu-Archi-
Tempel und Altar des Mahadeo,
en Schutzgottes der Stadt, ist nur
engen Zugang zu erreichen; ein
Stein, das Lingam, steht hier
einer schmalen, langen gewölbten
auf allen Seiten von Säulen
und zu welcher einige Stufen
Rechten enthält ein kleiner
eine kleine Wasserfläche (Tank);
Radscha hat ihn, mit Gold- und
und Edelsteinen von ungeheu-
gefüllt, dem Tempel gestiftet.
ie der Ganges ist dem Hindu kein
Darum bestimmt so mancher,
e oder sein Leichnam den Fluten
überliefert werde. Das Wasser selbst
nigen, gesund sein und lieblich
ist in allen Tempeln und Pagoden
Opfer, wird auf den Schultern
ipitze Indiens getragen, jeder
Gangeswasser mit auf die
legt darauf den Eidschwur ab,
die Bibel.
e, sie mögen noch so prächtig
so große Menge von anziehen-
dar, wie Benares. Die durch-
mäßigkeit im Baustile, die Mi-
ußten und Feierlichen mit dem
Phantastischen gibt einigen Theilen
seltsames Aussehn; aber die Wir-
ist prachtvoll, und vieles Ein-
unbegreiflicher Schönheit.
gsplätze, breite Treppenfluchten
Chunar gebaut, die in den Fluß
deren besonders 12 schön sind,
der Stadt; die Gebäude sind
er gebaut, obwohl dies funfzig
Uferhöhe fließt, und auf der gan-
wärmt von Sonnenaufgang bis
onnenuntergang eine große Menge
hiedenartigste Weise beschäftigter
einige laden die Waaren an den
und ein, andere schöpfen Wasser,
re Abwaschungen oder beten; denn
Menge von Tempeln werden die
ebräuche der Hindus unter freiem
zogen. Besonders groß ist hier die
enteurer, Büßer, Jogis oder Fakirs
, Lahmen, Blinden, Aussätzigen,
er frechsten und unverschämtesten
allen Kasten. Bei besonders fest-
enheiten steigt die Menge der Bü-
he im Ganges ihre Sünden ab-
en, zu Hunderttausenden, und dann
immer, daß durch die Menge der
rängenden Menschen die unteren
n den Strom zurückgeworfen wer-
dabei zuweilen auch einige er-

ßen sind so eng, daß ein Elephant
aum hindurchgelangt und daß man
Entgegenkommenden gestoßen wird;
finstersten, schmutzigsten unserer
Städte können von denen in Benares keine Vorstellung geben; 2 bis 6 Stockwerke hohe, düstere Häuser, fast ohne Fenster, mit niedrigen Thüren, fassen einen Boden von feuchten Steinplatten ein, den die Sonne nie beleuchtet. Die Verkaufsläden liegen meist unter Arkaden, welche von seltsam verzierten, roth angestrichenen Pfeilern getragen werden, und die oberen Stockwerke stehen hervor. Außen sind die Häuser roth angestrichen und mit Gottheiten, Menschen, Thieren und Blumen in bunten Farben bemalt. Die Häuser der Wohlhabenden sind 3 Stockwerke hoch, um einen kleinen Hof gebaut und mit vorstehenden Balkons versehen, deren Schnitzwerk, wie das der Gallerien, meist sehr schön ist. Die Straßen sind gefüllt mit Haufen des abgezehrten, erdfarbenen Volkes, der mit unbeschreiblichen Lumpen bedeckten Bettler, Kranken und Pilger, die vor unzähligen Fakirshäusern stehen, aus denen ein stetes Summen unharmonischer Instrumente schallt; und Brahminenstiere, welche, wie auch die heiliggehaltenen zahllosen Affen zu Ehren Hanumans, des Affen Ramas, herumstreifen dürfen, wo es ihnen beliebt, versperren auf jeden Schritt den Durchgang. Ekelhafte Fakirs, bedeckt mit Kalk, Kuhmist und Aussatz, mit struppigem, verworrenem Haar, mit abscheulich künstlich verrenkten Gliedern stehn in den Hauptstraßen zu beiden Seiten buchstäblich in ununterbrochenen Reihen. Wenn man sich durch Hecken und Alleen und solche Straßen gewunden hat, so ist das Erstaunen groß, wenn man aus der Höhe sieht, daß die Engigkeit der Stadt hauptsächlich auf den Umkreis beschränkt ist.

Obwohl der Anblick vom Flusse aus der schönste und prächtigste ist, so kann man sich doch keine Vorstellung von dieser sonderbaren Stadt und ihren unendlichen Labyrinthen machen, wenn man nicht von der Höhe einen Blick in dieselbe gethan hat. Die offene Kuppel oder Laterne am oberen Ende der Minarets erreicht man auf einer engen, nicht unbequemen Treppe, muß sich aber vor Schwindel hüten, da man kein Geländer vorfindet. Bei einem solchen Blicke ist man überrascht durch die stattlichen Gärten und geräumigen viereckigen Plätze, welche die Räume zwischen den 5 bis 6 Stock hohen Gebäuden der engen Straßen ausfüllen. (Man zählt etwa 12.000 solcher aus Stein gebauten Häuser; etwa 16.000 Häuser sind dagegen nur Hütten aus Erde mit Rohrdächern.) Einige dieser abgeschlossenen Zufluchtsörter sind außerordentlich schön, umgeben von Klöstern aus Stein, geschmückt mit einer Fülle von blühenden Verzierungen und versehen mit einem hohen Thurme, von dem man die schönste Aussicht, welche sich denken läßt, über das umherliegende Land mit seinen unendlich fruchtbaren Ebenen genießen kann, über welche Mangos, Banyanen, Akazien, Bananen, Pipalas und Tamarinden ihre reich und üppig belaubten Kronen ausbreiten, mit seinen schattigen Wäldern und immer glänzenden Flüssen. Man gewahrt Dorf an Dorf und die im Halbkreise sich hinziehende, gedrängte Häusermasse der Stadt,

umgeben von den lieblichsten Gärten und Landhäusern. — Andere kleinere Höfe zeigen Blumenbeete, mit einem Springbrunnen in der Mitte, alle bewohnt von zahlreichen Vögeln mit dem glänzendsten Gefieder, von Schwärmen der verschiedensten Tauben, blauen Dohlen, gelbbrüstigen Sperlingen und ganzen Schaaren von Papageien, deren Gefieder wie Smaragd in der Sonne glänzt, wenn sie sich hoch über die Mangobäume schwingen, in denen sie ihre Nester haben; aber selten übersteigen sie die Spitze der Minarets, von wo sich der Bewunderung des Beschauers das einzige und schöne Gemälde aufrollt.

In kleinem Abstande links von den 138 F. h. von 12 auf $7^1/_2$ F. Durchmesser sich verjüngenden, innen zu ersteigenden 8 Minarets der Moschee Aureng-Zibs ist das Haus des Pêschwa oder ersten Ministers der ehemaligen Mahratten-Fürsten sichtbar, alle übrigen Gebäude überragend; es hat sieben Stockwerke, und von der Terrasse auf seinem Dache, welche mit einer hohen Brustwehr umgeben ist, sieht man fast eben so weit, wie von den Minarets.

Es ist nicht ungewöhnlich für die Fürsten und vornehmen Hindus, deren Besitzungen einigermaßen entfernt liegen, sich eine Wohnung in der heiligen Stadt zu bauen, wo sie sich während besonderer Festzeiten aufhalten können, und wo sie, von den Sorgen des Staates und vom Alter entkräftet, gern ihre letzten Tage zubringen. Diejenigen, welche in Benares in der Gunst der Brahminen sterben, sind sicher, unmittelbar in die Gottheit aufgenommen zu werden. Und zwar beschränkt sich dies nicht auf irgend eine Sekte oder Kaste; denn so heilig ist der Ort, daß Leute, welche die schrecklichsten Verbrechen begangen oder des größten Unrechts sich schuldig gemacht haben, der Unsterblichkeit sicher sein können, wenn sie ihren Geist an diesem geheiligten Orte aufgeben, immer vorausgesetzt freilich, daß sie mildthätig gegen die Brahminen gewesen sind.

Obwohl sich kein Garten bei dem Hause des Pêschwa befindet, so ist das Gebäude doch ein schönes Muster einer Wohnung für einen reichen Hindu. Es hat nur an einer Seite nach der Straße Fenster nach außen, wo sich sieben große Zimmer über einander befinden; die übrigen Zimmer, welche sich auf bedeckte Gallerien öffnen, die einen kleinen Hof auf drei Seiten umgeben, und die Verbindung von Zimmer zu Zimmer ist sehr sonderbar. Eine einfache Treppe führt von dem unteren zum oberen Gemache, durch welches man hindurch muß, ehe man zur nächsten Treppe kommt; eine Einrichtung, welche man oft in Gebäuden der Eingeborenen in Indien findet, und

welche sich aus der Vorsicht er
bei dem unsicheren Zustande
wendig war. Einige Zimmer
len versehen, wie sie den Mal
eine Platte von polirtem Holz
an der getäfelten Decke aufg
Entfernung vom Fußboden;
das Holzgetäfel der Wände fin
Holze, und ihre Verzierungen
Tapeten und prächtig gearbeit
fäßen gebildet. Zu den inter
den gehört 1. das Man Man
des Man Singh, das 1680 i
umgewandelt worden ist,
astronomische Instrumente ne
resten die Bewunderung der
Obwohl erst aus dem Ende
derts stammend, ist dies da
bäude der Stadt; und wen
zeigt es Spuren einer geschma
ten Architektur. — 2. Das D
der Tempel der Sekte der D
hier das Sanskrit-College ge
werden die Zöglinge desselben
lischer Geschichte, Poetik, Math
Oekonomie, Hindi, Persisch u
den 250 Zöglingen (vor 185
geborene Christen, 20 Musel
Hindus. Außerdem ist das
College zu nennen. Andere Un
sind zahlreich vorhanden. —
gens einer der größten und re
Ostens. Diamanten, Perlen
steine, nebst Shawls, baumw
feine Wollen-Stoffe, gestickte
d. i. die prächtigsten Gold- un
mit Gold und Silber durch
Musselinschärpen mit Gold-
dern, Gewürzen, Gummis,
merien werden aus allen Thei
gebracht. Die Kaufleute sind
ihnen sind einige der reichsten
diens. Der Handel mit Zucker,
und Opium ist bedeutend, un
Mirzapur das Handels-Depo
das innere Hindustan. Auch
von Seiden-, Baumwollen- u
Waaren sind ansehnlich; die
waaren, die Schwerter, Schil
Lakhnáu und Monghyr und
Luxus-Artikel gehen von hier
nares ist sonach eine ebenso
striöse und handeltreibende
der Hauptsitz, wo die schöpferi
oder Mahadeos, „des großen
wird: überall findet sich das
freilich in einer fast nicht er

*) Der Güte des Herrn Prof. Gosche verdanke ich folgende Bemerkungen. Das Li
Zeichen, dann auch das Geschlechtszeichen), das männliche, zeugende Glied, wird als Sym
Naturkraft aus der ersten Periode der indischen Religionsbildung herübergenommen und
geistigen Principe der Natur, wie das Wort z. B. in der Vedanta-Philosophie erscheint.
Kanlismus erniedrigt, wie dies in der späteren Entwicklung des orgiastischen Shiva-Cultus
letzteren Grunde beruhen die jüngeren bildlichen Darstellungen des Lingam als einer Verbin
und weiblichen Geschlechtstheile. Das Lingam wird in den späteren Religions-Anschauunge

heißt die Stadt bisweilen
dra oder Shiva und avasa,
:us findet sich in jedem der
und auf Elephanta in der
n aufrechter Stellung. Die
Dschungam und Pandarum
jam, welche keine Kasten
n einziges religiöses Symbol
Hals, und wer es verliert,
straft werden; auch in ihren
gam Hauptsymbol. Ebenso
dies Symbol auf der Brust
ch das es als Pfeil gesteckt
ndet sich der Lingam-Cultus
tischen Ländern, in Ceylon,
rlich auch in Japan.
9.500 E., 9 g. M. oberhalb
dem 1/2 e. M. br. Ganges,
n Meere, liegt im W. einer
strette auf einer Kankarbank
hnter Ort, mit zahlreichen
tempeln, ausgezeichnet guten

Häusern der Europäer und schönen Ghats längs des Ufers; in der Nähe jedoch erscheint der Ort unter der Erwartung, und die Häuser sind erbärmlich. Nichts deutet auf Alter oder Großartigkeit, wohl aber ist das Geschäftsleben rege. Mirzapur ist der große Baumwollen-Markt Ost-Indiens; seine Fabriken dagegen von Teppichen, Wollen-, Baumwollen- und Seidenstoffen sind im Sinken begriffen. An Gesetzeskundigen und Dieben ist der Ort reich. Mirzapur scheint nicht alt zu sein. — Dschawanpur (Jounpoor, Juanpoor), links am Gumti oder Gomati, 16.177 E., von üppigen Palmen- und Tamarinden-Hainen umgeben, war ehemals ein großartiger Ort, wovon noch die schöne rothe, auf das Geschmackvollste verzierte Moschee mit ihrer 170 F. h. Kuppel und die zahllosen Ruinen schöner Moscheen und Paläste zeugen. Das mächtige steinerne Fort hat Firoz Schah Toghluk, der Patankönig von Delhi, gebaut und nach seinem Vorgänger Dschuna Khan (dem Mohammad Schah Toghluk) benannt.

ein 110 Q.-M. großer Distrikt, dessen eines Drittel (4 Pergannahs
ngen) im Doab zwischen Ganges und Dschamna liegt, das etwa 60 F.
Fluß. Der Boden ist äußerst fruchtbar und reich an Holz; zu beiden
mna wird ausgezeichnete Baumwolle gewonnen, überdies reichlich Indigo
r Bevölkerung mögen Hindus sein.

eigentlich Ilah-abad d. h.
r Preág (von prayaga,
t am Zusammenfluß) oder
Babers Piag, vielleicht das
r Patalipura, seit 1862 die
-West-Provinz, 64.785 E.
äusern, liegt in 318 P. F. H.
Doab, von einem über-
us rothem Stein gebauten,
581) überragt, das eins der
ndiens enthält, mit 30 Ka-
Gewehren. Die Stadt zieht
hin, über den eine Schiff-
den bedeutendsten Gebäuden
s Serai von Chosru, dem
nd die große Moschee. Alla-
triten seit 1801. Die zahl-
Banglas der Beamten, von
wie es deren wohl an weni-
schönere und reichere gibt,
tend erscheinen. Es ist einer
hrtsorte Indiens, weil nach
indus sich hier, bei der Ver-
mna und Ganges, noch ein
Saraswati, unterirdisch mit
ie Zahl der aus allen Theilen
menströmenden Pilger, deren
gungsbad im Flusse der Re-
zahlen hat, ist in manchem

Jahre auf 220.000 gestiegen. Jeder Pilger läßt sich sofort am Flusse nieder und scheert sich alle Haare seines Körpers; denn die heiligen Bücher versprechen ihm für jedes seiner hier in den Fluß geworfenen Haare eine Million Jahre im Himmel. Darauf nimmt er sein Bad und bringt dann seinen Vorfahren die Todtenopfer. Viele verlieren beim Tauchen an den gefährlichsten, aber heiligsten Stellen ihr Leben. Am 14. Dezember findet ein großes religiöses Fest statt.

Kanhpur (Cawnpore) d. i. Kanha's (Krischna's) Stadt, 59.000 E., im Distrikte gleiches Namens, der ganz dem Doab angehört, liegt in 546 P. F. H. rechts am Ganges, der hier belebte Ghats hat. Kanhpur ist neueren Ursprungs, seit 1777 eine Militär-Station und eine der ansehnlichsten Städte im nördlichen Indien. Hunderte von Banglas, die Kasernen für die Truppen und die Basars zogen sich in einem schönen Halbkreise am Flusse hin. An die Stelle alles dessen ist nach der Empörung ein öffentlicher Garten angelegt, in welchem keine Vergnügungen und keine Musik erlaubt ist; in der Mitte steht ein gothisches Versöhnungs-Denkmal und ein Altar an der Stelle, wo so unzählige unschuldige Opfer in der Erde liegen. Die Kasernen und weiten öden Räume geben ein trauriges Bild; nicht ein Baum, nicht ein Garten, nur Staub, Hitze und Dürre; über der 2 bis

hma und Wischnu als dritte Gottheit angesehen und dargestellt. So entwickelt sich der sehr
nicht im Buddhismus, sondern principiel nur im Brahminismus mögliche Linga-Cultus,
nicht aber seiner letzten Bedeutung nach mit dem ausschweifenden Phallus-Cultus der
ionen verglichen werden kann.

3 Zoll tiefen Staubschicht am Boden lagert auf Meilen hin eine 16 F. hohe Staubwolke. Die compounds oder Gärten, welche die Banglas der Beamten umgeben, gewähren ein üppiges Vegetationsbild und gehören zu den schönsten und ergibigsten an jeder Art von Gemüse und Früchten in ganz Indien. Mitten zwischen ihnen liegen auf der Höhe das Gesellschaftshaus und das Theater, beides imponirende Gebäude. Die Hindustadt ist schlecht gebaut und schmutzig; sie hat geschickte Juweliere und berühmte Gerber. Eine Schiffbrücke führt über den 1500 e. F. br. Ganges, der noch 70 M. weiter aufwärts fahrbar ist.

Agra, kaum 10.000 (ehemals wohl 500.000) E., in 632 P. F. H., rechts am Dschamna, liegt in dem Distrikte gleiches Namens. Es war der Sitz des Gouverneurs der NW.-Provinzen. Agra fehlt es im Ganzen an Bewässerung; die hohen Ufer des Stromes sind unfruchtbar, oder spärlich cultivirt und dünn bevölkert; der sandige Boden trägt nur Tamarisken, Mimosen, Kappern und Tamarinden; und das Brunnenwasser ist brackig. Namentlich ist das rechts vom Flusse gelegene Land schlecht und mit Salpeter bedeckt. Auch dem Dschamna wird der größte Theil seines Wassers entzogen, indem durch ihn nach O. hin der Doab-Canal, nach W. hin der von Firoz-Schach gespeis't wird. Zum Theil aber rührt die Trockenheit offenbar von der Zerstörung der trefflichsten Bewässerungswerke her, welche die ersten Fürsten der Timur-Dynastie angelegt hatten; von dem 4 g. M. im Umfange haltenden Teich, welchen Akbar bei Fatipur Sikri hatte ausgraben lassen, finden sich nur noch Trümmer der Einfassung. — Die alten Mauern der Hauptstadt umschließen noch einen Raum von fast 1 und von 3/4 g. M. Ausdehnung, fast 1/2 Q.-M. Fläche, von welcher aber die jetzige Stadt nicht die Hälfte bedeckt. Die Häuser, bis 3- und 4stöckig, sind hauptsächlich aus rothem Sandsteine von Fatipur Sikri gebaut, und von den reinlichen Straßen sind einige breit. Längs des Ufers hat man während der Hungersnoth 1838 eine 80 F. br. schöne Strandstraße gebaut, von welcher breite Treppenfluchten zum Flusse hinabführen. Die Stadt prangt mit zahlreichen großen Bauten aus der Prachtzeit der Timuriden. Nahe am Ufer z. B. steht das leider ungesunde Fort von Akbar, aus dem letzten Theile des 16. Jahrhunderts; es hat mehr als 1 e. M. im Umfange und die Außenwälle sind 80 F. h. Der nördliche, prachtvolle Eingang, zu dessen Seiten zwei gewaltige Thürme stehen, bildet eine ungeheure Masse, mit Nischen, Mosaik und Stein-Arbeit bedeckt. Das Ganze besteht aus rothem Sandstein, in welchen weißer Marmor eingelegt ist, und in diesen sind Inschriften aus schwarzem Marmor eingelassen. Der lange, gewölbte Durchgang ist mit einer Fülle herrlicher Verzierungen geschmückt. Ursprünglich umgab ein doppelter Damm und Graben das Fort. Innerhalb dieses Forts, wo Schach Dschihan von seinem Sohne und Nachfolger Aureng-Zib gefangen gehalten ward und

wo er starb, befindet sich der
erinnernde, aber viel vollstä
Schach Dschihan: ganz mit
ausgelegte Zimmer, mit Ara
Blumenwerk und Vergoldu
daranstoßende Harem hatte
Marmorboden und eine Wa
ner Marmorarbeit nach der
würdigste Theil ist das
der Spiegel-Palast, ein orient
an den Palast stoßende Au
Schachs ist so groß wie der
sprünglich von Arkaden um
Teppichen behängt wurden.
beschädigten Palaste befinde
densten Magazine und Depo
Divan oder die Gerichtshalle i
geworden, für Waffen und
zen Landes und aller Zeiten,
man zugleich die berühmten
minischen Tempels von Som
Küste von Gudsirat lag und
Städte des Brahminismus
durch den Reichthum und die
pel. Die ins Kleinste ausg
aus Sandelholz, etwa 12 F.
Mahmud von Ghasni als
geführt. Nahe dabei steht
schöne unbeschädigte Moti-M
Moschee. Auch diese ist aus
gebaut, aber innen sieht man
sten weißen Marmor. Aus
umschlossenen Hofe führt ein
Säulen-Vestibül. Oberhalb
Terrasse, über die sich eine
wölbt, zu jeder Seite mit ein
ren. An jedem Ende der F
großer, eleganter Kiöschk, un
sieben andere. Das Ganze ge
der feierlichsten Ruhe. Auch
Innern der Moschee sind her
sten Reinheit der Zeichnung
Sauberkeit in den Verzierung
bewundernswerthes Baude
Dschamna-Moschee, aus rot
baut, die weit großartiger ist
Perl-Moschee, von edlem, str
Charakter, aber leider gänzl
griffen. — Bei der Eisenb
eine Schiffbrücke zum jenseit
nen Rambagh d. i. Ramas
unterhaltenen reizenden Lu
Mogol-Kaiser.

Nahe bei Agra steht eins
werke Indiens, das Tasch
soleum Schah Dschihans (Je
1630 gestorbenen Gemahlin
genannt Mumtaz Mahal, a
Familie, bekannter unter den
und Nur-Dschihan, die Tocht
Khan, ersten Ministers, und
Etmadaula. Es liegt 1/2 e.
am rechten Ufer des Dscham

Der Name Taschmahal be
von Tasch d. i. kaiserliches

nach Bernier, der während des
gen war, heißt es „Krone der
der Schach versprach seiner Kur-
Dschihân d. i. Licht der Welt ge-
mahlin, bei ihrem Sterben im Kind-
st wieder zu verheiraten und ihr ein
errichten, wie es kein schöneres in
n. — Eine Mauer von rothem Sand-
das ganze 904 P. F. von W. nach
P. F. von S. nach N. messende
e lange W.-Seite grenzt an den
dem Ende dieser Seite steht ein
es Gebäude aus rothem Sandstein
Marmor, jedes mit 3 Kuppeln ge-
verwittert der 5 M. weit hergeholte
. An einem großen von rothen
umgebenen Platze, ehemals für die
diener und zur Aufnahme der Frem-
er bestimmt, steht ein hoher, vier-
. Durch ein gewaltiges Thor
s für sich ein bedeutendes Gebäude
ren und Kuppeln, tritt man
in den umschlossenen Raum,
Garten erfüllt, in welchem zwi-
fen und Fontänen eine Fülle
und herrlicher Früchte prangt.
anderen Seiten, mit Bogen-
der Innenseite, haben hohe Metall-
Ecken bilden breite Thürme, auf
ige Gebäude mit hohen Kuppeln
Säulen getragen. Eine lange Cy-
führt zu einer Marmortreppe, auf
Terrasse hinaufsteigt, die das
trägt. Die 57 P. F. h. Terrasse ist
F. im Quadrat groß; ihre, wie
Treppe, schön polirte Marmor-
Streifen schwarzen Marmors in
. Auf jeder Ecke der Plateforme
etwa 180 F. h. höchst graziöses
it einer leichten Kuppel gekrönt,
alen tragen, im Inneren auf 162
steigen. Ein freier Raum von 40 F.
unregelmäßige Achteck, welches das
bildet, 178 P. F. lg. und br.; jede
ptseiten ist 132 F. lg., die anderen
kürzer. Jede Seite besteht aus einer
zurücktretenden Arkade mit mauri-
, rechts und links mit kleineren,
liegenden Arkaden, welche unten
darüber Fenster haben. Alle Bö-
und Fenster sind mit buntem Mar-
und mit arabischen Inschriften ver-
, wie man behauptet, der ganze
geschrieben steht. Die große Kup-
zwischen kleineren und zwischen
kleinen Minarets sich erhebt, hat
Durchmesser und ist 188 F. h.;
ete Kugeln über einander und dar-
rgoldeter Halbmond krönen das
urchweg aus weißem Marmor be-
reich mit vorzüglicher Stein-Arbeit
s Innere bildet ein regelmäßiges
n Seiten 24 F. Lge. haben, und
4 Hauptseiten von ebensoviel ge-
hallen umgeben. Das Licht fällt
durch gitterartige Marmorfenster von oben hinein. Das Innere ist bis in die Kuppel hinauf mit Mosaiken und prächtigem Steinschmuck überdeckt, welche in den künstlichsten und mannigfaltigsten Blumengewinden, Fruchtstücken und Inschriften jeder Art die Wände zieren. Aber nirgend findet sich ein unpassender Schmuck, nirgend Ueberladung. Der Adel und die Reinheit der Zeichnung, die Schönheit des Materials, die Vollendung der Ausführung, die vollkommene Harmonie des Ganzen erheben die Seele. Ein prachtvolles, sanftes Echo herrscht unter der Kuppel. Unter den zu den Mosaiken verwendeten Steinen ist der Lapis lazuli der einzige wirklich kostbare, die übrigen sind Jaspis, Heliotrop, Achat, Chalcedon, Carneol, Sardonyx, Plasma, gelber und gestreifter Marmor, Thonschiefer, Nephrit, gelber und bunter Muschelkalk. Eine einzige Blume enthält 100 Steinstückchen, jedes genau in seiner Gestalt zugeschnitten und fein polirt; und im Inneren sind Hunderte von Blumen gleich sorgfältig zusammengesetzt. Die Schattirungen sind vortrefflich; in einem einzigen Nelkenblatte befinden sich 35 verschiedene Arten von Carneol. Diese Mosaiken sind von den berühmtesten Arbeitern aus Rom gefertigt und sollen 5¼ Mill. Thlr. gekostet haben. Der reiche und doch so einfache, aus Einem Marmorblock gearbeitete Sarkophag der Kaiserin ist mit Arabesken, Blumen 2c. bedeckt, zwischen denen sich Koran-Sprüche hinziehen. Weniger prächtig verziert ist der etwas höher stehende Sarkophag Schach Dschihans. Beide Gräber umschließt eine äußerst leicht erscheinende, achteckige, durchbrochene Marmorwand von 8 bis 9 F. H., mit Thürmen, Unterbau, Cornichen und leichten Pilastern, feine durchbrochene Marmorarbeit, überall mit Blumen aus Steinmosaik verziert. Sie stehen unter einer Kuppel; über dieser befindet sich der Hauptraum, den die große Haupt-Kuppel deckt. In einem unterirdischen Raume stehen die die Leichen enthaltenden Sarkophage, den darüber befindlichen ganz entsprechend, ganz mit seidenen Stoffen bedeckt. Außer den Mosaiken sieht man am ganzen Bauwerke nur weißen Marmor. Die Rückseite der großen Plateform grenzt an den Dschamna, der 12 bis 15 F. tiefer fließt und wo die Stützmauer mit einer Balustrade eingefaßt ist. — Die Zeichnung zu dem Gebäude wird dem Kaiser Dschihan zugeschrieben; wer der Baumeister gewesen, ist unbekannt, aber es scheint, als sei ein Italiener zur Leitung des Baues angestellt gewesen. Tavernier sagt, daß 20.000 Menschen 22 Jahre lang unablässig daran beschäftigt gewesen seien. Zur Erhaltung des Mausoleums wurde das Einkommen von 30 Ortschaften bestimmt, und die eine Hälfte des Ueberschusses als Almosen gespendet, während die andere als Schatz in die Gruft niedergelegt werden sollte. Ein Chor von Priestern brachte die täglichen Opfer; Sänger und Musikanten waren bei der Moschee angestellt und eine Garde zur Bewachung bestellt. — Die britische Regierung hat mit nicht geringen Kosten für die Wiederherstellung und Erhaltung dieses Baues

gesorgt. — Schach Dschihan wollte für sich selbst ein ähnliches Grabmal auf der gegenüberliegenden Seite des Flusses bauen und beide durch eine prachtvolle Marmorbrücke verbinden. Der Bau hatte bereits begonnen, und man sieht noch die Trümmer davon, als seine Söhne Unruhen begannen, und in seinem Greisenalter lebte er, zehn Jahre lang von seinem Sohne Aureng-Zib abgesetzt, bis er 1665 starb.

An den Sonntag-Abenden, wenn die Fontänen springen, zeigt der Garten heitere Gruppen schaulustiger Personen, manche in sammtenen oder Brokat-Kaftans; andere glänzen mit feinem Golde, wieder andere tragen weiße Gewänder, mit fliegenden Shawls umwunden. Die niedrigste Klasse strömt haufenweis aus Agra zu diesem Lieblingsorte und erbittet die Erlaubniß zum Eintritte, wenn die Thüren der ernsten und heiligen Räume sich einem Europäer oder Eingeborenen öffnen. Dann wandeln Schaaren im Schatten der anmuthigen Tamarinden, Banyanen, Pipalas, Mangos, der blühenden Pfirsichen, der berühmten Wein- und Rosengänge. — Von der obersten Gallerie des südöstlichsten der Minarets genießt man die schönste Aussicht bei Sonnen-Auf- und Untergang oder wenn dieser Feenpalast vom hellen Glanze des Mondes beleuchtet ist. In diesen Stunden herrscht hier die feierlichste Stille; die Luft ist dann mehr als je vom Dufte der Blumen erfüllt; ein magischer Schein, ein märchenhafter Reiz ist über die wunderbare Schöpfung ausgebreitet. Der Fluß windet sich dann wie ein Silberfaden durch die Landschaft, und die Ruinen von Palästen und Grabmälern werfen geheimnißvolle Schatten, während Agra mit seinen Minarets und Marmorgebäuden auf der kühn hervortretenden Citadelle von einem zauberhaften Schleier übergossen liegt, unter dem die vielen Lichter des Strandes und der Basars hervorglänzen. — Längs des Ost-Ufers am Dschamna liegen hier große und schöne Gärten voll üppiger Vegetation, in denen namentlich Orange, Citrone und Wein prangen, wo Fontänen die Luft abkühlen und Marmor-Pavillons zur Ruhe einladen. Einer der schönsten ist der Jahara-Bâg, gegenüber von Agra und dem Taschmahal. Nahe dabei erhebt sich das ganz aus weißem Marmor gebaute Grabmal Akmad-ud-Daulats (ersten Ministers), des Vaters der Nurmahal. Es gilt Einigen als das schönste Bauwerk aus der Mogul-Zeit. Im Vergleich mit anderen ist es klein. Es besteht aus einer Mittelhalle mit achteckigen Gemächern an den Ecken, von einer Kuppel überdeckt und mit 4 offenen Minarets. Die äußere und eine zweite innere Umhüllung besteht fast ganz aus der feinsten durchbrochenen Marmorarbeit in den kunstreichsten Mustern und reich verziert mit den ausgezeichnetsten Mosaik-Blumen und Blättern von vollendeter Arbeit und hohem Werthe. Dies Architektur-Schmuckstück steht in einem Garten, den eine Mauer umschließt; vier monumentale Pavillons mit hohen Thoren aus rothem Sandstein führen hinein. Im Inneren der von mattem Tageslichte erleuchteten Halle steht der mi
Drapperie bedeckte Sarkophag.

$1^1/_2$ g. M. von Agra lieg
kandra, ehemals ein großer
bars Grab befindet. Es ist das
zendste in Indien, wie es sich f
der Mongolen-Kaiser geziemt.
Umgebung, einen Raum von
mend und erfüllt von Pa
Orangen u. s. w., Bassins u
von einer Mauer umgeben, der
Thürme bezeichnen, mit eine
gekrönt. Vier 60 F. h. große
Sandstein führen hinein, deren
tigste in ganz Indien ist; es h
mit Fenstern und maurischen B
großen, hochgewölbten Saale,
heben sich zwei Minarets aus
Das viereckige Grabgebäude
Plateform aus weißem Steine
tenlänge, aus rothem Sand
weißem Marmor aufgeführt,
dend, weicht von allen ähnli
Das unterste Stockwerk umsch
Spitzbogengang, durch den w
Seite ein hohes, prächtiges
einem dunkeln Gewölbe in der
in einem Marmor-Sarkoph
Lampe brennt über demselben.
er mit frischen Blumen bestr
jedem Theile Indiens Sitte
Raume befinden sich 4 andere,
übereinander in verschiedenen
jedes enthält wiederum einen
phag. Treppen führen vom
zur ersten Plateforme des an
gebauten Gebäudes. Jede T
Arkadengang, und auf jeder
großer pavillonartiger Thurm
pel. Ebenso führen Treppen
eckigen Terrasse, welche ganz
nur daß sie kleiner ist als
Terrasse bildet eine breite Ma
auf allen Seiten von einer
geben, die mit schönen Arab
ist und auf den Ecken gethürm
hat. In der Mitte steht ein
von der saubersten Arbeit, no
polirt, wie vor Jahrhundert
der Name Akbars in Edelstein
drei mittleren Stockwerke sind
stein gebaut, der mit weißem
ist. Die Kuppeln sind mit
deckt. In den herrlichen weiße
naden des untersten Stockwerk
untergebracht werden. Jede
wunderschöne Aussicht über di
den hin, welche den Hintergru
und Citronenbäume abgeben.
der obersten muß man w
nennen. Leider befindet sich
gefahrdrohendem Verfalle.

$4^2/_3$ g. M. westlich von
pur (d. h. Siegesstadt) Gil
6000 E., eine Ruinenstadt, d

en ist, etwa 1 g. M. im
zen und runden Thürmen,
on rothem Sandsteine, der
rm Theile der Bauten Agras
:rassen erheben sich über ein-
Dome, Minarets und Pa-
ufsteigen. Eine hohe rothe
M. Lge. schließt das Ganze
die Felder und Steinbrüche
belebt. Man kann die Fülle
aus, Terrassen, Fontänen,
einzelnen Palästen nicht be-
und Majestät einiger Theile,
tsamkeit anderer nicht schil-
ber 1527 diesen Ort genom-
)en Islam auf den Brahmi-
den Timuriden die Herrschaft
bis 150 F. h. Hügelrücken
Raum in zwei Theile. Fa-
vollendet, der Lieblings-
und seiner Nachkommen war,
Versaille der Mogol-Kaiser
noch vorhandenen Bauten ist
er imponirendste Theil. Auf
aber verfallenden Marmor-
vergleichlicher Pracht steigt
F. h., mächtigen und präch-
hinauf, das einen 72 F. h.
gelangt in einen viereckigen
. lgn., ungeheuern Mauern
läuft innen ein Klostergang,
en öffnen. Links vom Ein-
oße Moschee, von 3 schönen
)erwölbt, und an anderen
prächtige Gräber. Westlich
nmauerung liegt der Palast
e, Terrassen, Gärten, Brun-
irk ꝛc. stehen öde, sind aber
der seltsamsten Gebäude ist
d. i. die fünf Paläste. Dies
e, über einander gelegene
ere weiter vortretend; von
rothen Sandsteins getragen,
eine Art von Pyramide.
Schachbrett-Hof, wie Agra
mit lebenden Figuren ge-
dieser Seite des Palastes,

wo das Zenant oder die Frauenwohnung lag, befand sich auch eine Art von Labyrinth, wo die Frauen Versteck spielten. Die großen Marmor-Bassins, welche ihnen als Bäder dienten, befinden sich in sehr gutem Zustande. Der Palast einer der Frauen, einer Tochter des Sultans von Konstantinopel, ist merkwürdig durch die Mannigfaltigkeit und Zartheit der in rothen Sandstein ausgeführten Skulpturen. Das seiner christlichen Frau Myriam, der Portugiesin Marie, war durchweg mit Fresco-Malereien geschmückt. Von dem 90 F. h. Hiran-Minar oder Antilopenthurm, der ganz mit skulptirten Elephantenköpfen bedeckt ist, scheint Akbar die hergetriebenen Antilopen erlegt zu haben. Das Wunder des Ortes ist das Dargah oder Grab Schek Selim Schischtis oben auf dem Hügel, welches den Palast Akbars beherrscht. Um diesem Heiligen und Rathgeber nahe zu sein, baute Akbar Fatipur-Sikri; seine Rathschläge verschafften Akbar einen männlichen Erben, und der Heilige steht wegen solcher Wirksamkeit noch jetzt in Indien in höchstem Ansehen. Sein Grabmal hier auf der Höhe ist ein von einem edlen, hohen Säulengange umgebener Hof von 420 P. F. Lge. und etwa 400 F. Br., innerhalb dessen sich eine Art von Kapelle aus weißem Marmor erhebt, ähnlich dem Grabe Akmud ud Daulas, vielleicht noch reicher an kostbarer durchbrochener Marmor-Arbeit als jenes. Eine Moschee mit drei Kuppeln steht an der Westseite des Säulenganges. Alles ist wohl erhalten und von überraschend großartigen und schönen Verhältnissen. Tritt man dem Grabe gegenüber aus dem Hofe durch eine mäßig große Thür, so befindet man sich unter einer etwa 120 F. h. Halbgrotte, verziert mit ungeheuren Arabesken, skulptirten Stalaktiten und Inschriften, auf einem Perron, der die fruchtbare, grüne Ebene bis zum Horizonte überblicken läßt. Eine ungeheure Treppe aus rothem Sandstein führt zum Fuße des Hügels hinab. Es gibt kaum einen architektonisch großartigeren Anblick, als diesen; es ist eine der schönsten menschlichen Schöpfungen. Der ganze Raum der ehemaligen Stadt ist mit Ruinen überdeckt; zwischen denselben steht man Reis- und Senffelder und Tamarinden.

Agra liegt der Staat **Bharapur**, d. i. König Bharatas Stadt (Rama's
ßer Garten, der unter einem eingeborenen Dschât-Radscha steht, und
gleiches Namens von $1^3/_4$ g. M. Umfang, mit 100.000 E. Die Befesti-
ört worden. Es ist 1805 und 1826 von den Briten genommen. —
liegt der durch Krischna hochberühmte Goverdhun-Berg.

ttra, Mathura, Methora),
am Dschamna malerisch ge-
großen zerstörten Fort und
s. Ehemals war es von ho-
umgeben, von denen nur noch
Im Inneren erhebt sich die
e Aureng-Sibs mit 4 hohen
chgelegene Festung liegt in
großartigen Instrumente der

verfallenden Sternwarte sind wohl erhalten. Mattra ähnelt in seinen hohen Häusern und der Art ihrer Verzierung Benares; es ist ein heiliger Platz, da es die Geburtsstadt Krischnas ist, einer Incarnation Vischnus. Zu Ehren des Affengottes Hanuman werden die Affen in Mattra geschützt und gefüttert; sie schwärmen in allen Theilen der Stadt und auf allen Dächern umher und sind eine Plage der Ein-

geborenen. Auch zahlreiche Papageien, Pfauen und heilige Zebus sieht man überall. Mattra war einst eine große, reiche und glänzende Stadt; 1757 wurde sie von plündert.

Adschmir (Ajmere), ein dem Daulat Rao Scindia 1818 abgeno Distrikt mitten in Radschputana, ist zum Theil ein 2000 F. h. hügelige dessen höchster Gipfel etwa 3000 F. h. sein mag und das reich an Eisen Mangan, Blei ꝛc. besitzt; in manchen Theilen enthält das Erdreich viel S weilen sehr kalte Winternächte, im Sommer aber erreicht das Thermom nahe 35° R. Der Boden ist meist sandig und trocken, aber durch künstli meist fruchtbar gemacht. Ehedem war es reich mit Wald bedeckt. Seit 1 sches Gebiet.

Die Hauptstadt Adschmir, 25.000 E., eine sehr alte und berühmte heilige Stadt, liegt in einem malerisch schönen Becken. Eine Mauer umgibt sie, und deren N.- und W.-Seite hat 5 hohe und starke Thore in schönem Baustile; mehrere Moscheen und Tempel sind vorhanden, die einen massigen Eindruck machen. Die Häuser der Reichen sind gut gebaut und geräumig, und einige Straßen sind breit und hübsch; auch die Wohnungen der Aermeren sind bequemer als in Indien gewöhnlich. Auf dem die Stadt 1000 F. überragenden Berge liegt das Fort Taragurh, dessen hohe und dicke, 2 e. M. lge. Mauer die Höhe umzieht; dasselbe ist noch jetzt ein sehr fester Platz. Adschmir ist einer der blühendsten Orte im nördlichen Indien. — Nahe ist der im Oktober stark besuchte Wallfahrtsort Pokhara (Pushkara d. i. Lotusteich), mit dem einzigen in Indien jetzt bekannten Tempel des Brahma an einem großen künstlichen Teiche.

Panipat, 16.870 E., nahe nördlich von Delhi; Schlachten 1526 und 1761. — Mirath (Meerut), 29.000 E., im NO. von Delhi in einem der gesundesten Theile der indischen Ebene, liegt $5\frac{1}{2}$ M. westlich vom Ganges und 7 M. östlich vom Dschamna, in 770 P. F. H. Es ist von den Ruinen einer Mauer und großer Gebäude umgeben. Die 150 e. F. lg. und 84 F. br. engl. Kirche ist die größte in Ostindien. $\frac{1}{3}$ M. davon entfernt befindet sich eine wichtige Militär-Station. Der Ort ist wegen der Gastlichkeit seiner Bewohner berühmt. Ein gutes Theater ist hier vorhanden. Einer der Hauptartikel, welche hier fabricirt werden, ist Eis, jährlich 160.000 Pfd.; in kalten Nächten gefriert es in dünnen Schichten. — Hardvar (Haris d. i. Vischnus Thor) oder Gangadwara, ehemals Gupela oder Capila, rechts am Ganges, wo derselbe das Gebirge verläßt, liegt 960 P. F. h. in wundervoller Landschaft nördlich von Mirath, im Distrikte Saharunpur. Der Ort sieht sehr alt aus. Hier findet jährlich im April (bis zum 10.) eine große Messe (Mela) statt (alle 11 Jahr eine besonders feierliche, eine Cumba-Mala), zu welcher sich unzählige Pilger aus allen Theilen Indiens einfinden, die zugleich im Ganges baden wollen (jährlich über 2 Mill., auf einmal mehr als 300.000). In dem kleinen, aber gut gebauten Orte finden nur die Reichen Unterkunft, die übrigen campiren in Zelten Auch fast jeder Pilger sucht hi zugleich ein kleines Handelsge „Während der Meßzeit sind d Nachbarschaft mit Tausenden jeder Art von Vehikel bedeckt: phanten, auf Kamelen, Büff und Fußgänger jedes Alters, Costüms. Wo sie an Pagode schallt aus Aller Kehlen: „M weithin tönt das Echo Bol, B fallendsten sind in dem wirre und Equipagen der Europäer. muß seine Aufmerksamkeit zu und dem Ghat theilen; auf le waltige Haufen einander una drängt das zuströmende Vol hin, namentlich zu den Stund Abwaschung als besonders wi gewöhnlich sehr ernste Gefahr mals, als nur ein enger Zuga handen war, kamen dabei z ums Leben (430 im Jahre 1 Straße breiter, und die Regie Treppen gebaut. Ein Bild v Schönheit der Scene zu geben Das Auge schweift über endl Menschen und Thieren, von Pferden, Ponies, Kamelen, C len Ländern von Turan bis T die Pferde den Hauptgegens ausmachen, so ist doch Alles a finden. Den steinigen mittler ses nehmen die Pferdehändler Kabul ein, während die aus berühmten Ponies und Kle nannt, hinter den Häusern Die Elephantenhändler ziehen einer großen Glocke versehen und ab. Die Banias oder Halwais oder Kleiderhändler und Tandhändler haben lang Verkaufs-Gegenstände aufgeb im W. sieht man Tausende vo mit ihren Hütten, Zelten, Maulthieren und Pferden, einander. Darauf folgen bes in Gruppen von 2 oder 3, streifter Leinwand, die mit S

:. Nun folgen die Zelte der
fischen Pferdehändler, welche
reinsten Rasse bringen, für
reise fordern; Männer mit
Tigern, Rothwild jeder Art,
Windhunden, schönen Katzen,
, die sie zum Verkaufe aus-
s Haufen von Asafötida in
Bergen jenseit Kabul, Säcke
Art, Pistaziennüsse, Man-
eingemachten Aprikosen, Bu-
eder Art, metallnen Kesseln,
bern, Rosenkränzen, Pfeifen-
lchat, Carneol, Lapis-Lazuli,
Perlen, schwarzen und wei-
schwänzen, als Fliegenwedel),
icken, Armbändern, Knöchel-
r oder Zinn, Fellen von Zo-
parden, Unzen, ausgestopften
der jeder Art, echten und fal-
ränzen und Armbändern von
in Elfenbeinfassung, Früchten
tein-Mosaik von Delhi; reich
n, Kappen und Pantoffeln,
utter ausgelegt, kostbaren
elen; englischem Tuch, Papier
Parfüms von Paris, Eau de
Das Gewühl und die Verwir-
und Verkäufern, die Gruppen
in jeder denkbaren Tracht,
n Goldstoff und umgeben von
kleideten Gefolge, andere we-
: malerisch gekleidet, viele halb
ilde ausstaffirt, überall ver-
rn, Soldaten und frommen
e Banditen sind, hie und da
uropäern, die auf Elephanten
ies bildet einen Zusammenfluß
ie er an keiner anderen Stelle
orkommt.

ertrifft jede Vorstellung; das
schen mischt sich mit dem Wie-
dem Trompeten der Elephan-
der Kamele, dem Brüllen der
und der wilden Thiere; überall
Trommeln geschlagen, Trom-
ie Muscheln der Brahminen er-
Glockenläuten verstummt nicht
. Dazwischen hört man die
usikbanden oder die britischen

auch eine Zusammenkunft von
es zu Hardvar statt. Die nun
m Sunwo erschien mit 1000
Mann Infanterie; der Nawab
die Radschas von Ghuosgarh,
Ulschhet und Sadwa, der Puttiala Radscha und der Radscha von Balespur kamen ebenfalls dorthin. Letzterer saß auf einem merkwürdig hohen Elephanten, in einem großen Haudah, der mit massiven, in der Sonne glänzenden Silberplatten belegt und mit einem kuppelartigen Scharlachdache bedeckt war, von 4 Silbersäulen getragen. Ein hinter ihm befindlicher Diener fächelte ihm mit einem kostbaren Tschauri Kühlung zu. Viele seiner Verwandten folgten auf Elephanten, die glänzend aufgezäumt waren, von Reitern umgeben und von zahlreicher Dienerschaft zu Fuß.

In großer Menge sieht man die Raths oder vierrädrigen Karren, deren Räder mit weißem Zeuge oder Scharlachtuche bedeckt sind, und die oben in einer Spitze mit einem vergoldeten Zierat enden oder ganz flach sind; sie sind hauptsächlich mit Frauen angefüllt, 6 oder 7 in jedem Karren, welche durch kleine Oeffnungen, selbst ungesehen, um sich blicken. Andere Karren sind zweirädrig und haben oft 3 kegelförmige, aneinander gereihte Dächer; sie sind mit Quasten und kostbaren Franzen behängt. Diese Karren sind offen und werden von Ochsen gezogen, deren Hörner mit lebhaften Farben bemalt sind; Geschirr und Sättel sind mit Glöckchen und kleinen Muscheln verziert.

Trupps von Tänzerinnen halten sich während der Messe zu Hardvar auf und tanzen vor den Häusern der Reichen oder im Inneren, das offen steht und jeden Abend erleuchtet ist. Sobald die Dunkelheit beginnt, ist das ganze Ufer, die Stadt und der bewohnte Theil des Waldes erleuchtet, und zu diesem glänzenden Schauspiele kommt noch dann und wann ein Feuerwerk. Ueberaus schön ist die Wirkung der zwischen den Bäumen glühenden Lampen, während die Inseln und waldigen Ufer des Flusses beim Lichte zahlloser kleiner Oelgefäße deutlich sichtbar sind, welche angezündet den Strom hinunterschwimmen. — Dies sind einige Züge des außergewöhnlichen Ortes; es ist unmöglich, auch nur ein Zehntel von all den merkwürdigen Bildern und Scenen zu schildern, welche ein Beobachter hier gewahrt." — Westlich Saharanpur (Seharunpoor), 34.300 E., am Dumoulao, in 834 P. F. H., in 29° 58′ n. Br. und 77° 36′ östl. Lge. v. Gr., ist die Hauptstation der trigonometrischen Vermessung des Himalaia, mit großen Kasernen, liegt mitten zwischen Mango- und Palmenhainen und Cactus- und Euphorbia-Hecken. Hier ist ein Gestüt und ein vorzüglicher, großer, 1817 angelegter botanischer und ein 1826 angelegter pharmakologischer Garten. —

on Hardvar liegt zwischen dem Ganges und Himálaia die Landschaft
den Rohilla Patans benannt, den Nachkommen der Yussufsi-Afghánen,
ier ansiedelten, und deren Nachkommen, ein falsches, faules, räuberisches
jetzt die herrschenden Bewohner sind. Das sehr fleißig angebaute Land ist
n und berühmt wegen seiner Fruchtbarkeit.

Der Hauptort ist Bareilly, 92.200 E., links am Dschua, in 444 F. H.; er hat eine ziemlich gut gebaute, fast 2 e. M. lge. Hauptstraße; der Handel ist einträglich, und die Manufakturen, namentlich von Hausgeräthe (bemalte und hübsch vergoldete Tische und Stühle), Baumwollen-, Seiden- und Brokatstoffen nicht unbedeutend; Färber, Juweliere, Gold-, Schwarz- und Kupferschmiede, Eisen- und Waffenarbeiter, Drechsler, Sattler, Schmiede rc. rc. befinde Hindus. Am zahlreichsten sin (Afghanen) vorhanden, außerd von einem arabischen Schaych al gols und Kunbohs (Mischlinge danern und Hindus). Die E eine kleine Citadelle. — Im dschihanpur, 62.785 E., in ein verfallender Ort.

Im O. von Hardvar liegt Kamáon (Kumaon), das von den Gipfeln bis an Delhi und Rohilkand reicht, daher eine große Mannigfaltigkeit der Bezug auf Höhe, Temperatur und Klima hat. Es ist 1815 Nipâl abge südlichste Theil ist theils Bhawar oder ebenes Waldland; theils Terrai, bis in welchem in der heißen Zeit ein großer Theil der Gebirgswässer endet; von Mitte März bis Mitte Oktober äußerst ungesund. In dieser Pestge Panther, Leoparden, Elephanten, Arno oder wilde Büffel, Rhinoceros und Hirsche in Fülle vorhanden, ebenso die größte Boa constrictor rc.; gezähmt in dieser Gegend sofort, während die einheimischen prachtvolle Exemplare si mischen Menschen dagegen sind elende Jammergestalten, mit dicken Bäuchen maßen, von blasser Farbe, mit unverhältnißmäßig großen Köpfen, platter Na abstehenden Ohren. — Im Uebrigen ist das Land eine einzige Gebirgsmass Grenzkette bedeutende Höhe hat, indem der Niti-Paß 15.766 P. F. hat, über 18.800 P. F. Von den Gipfeln ist der Nanda Dewi 24.145 P. Nachbarn übersteigen 21.800 P. F., 32 sind über 16.900 F. h.; sie bi welche durch sehr tiefe Thäler von einander getrennt sind. Die höchsten Gip einer 5 g. M. br. Gneißzone an, die von SO. nach NW. läuft. Nach S die höchsten Theile aus versteinerungführenden Flötzbildungen. Auch Gra handen. Das Land besitzt etwas Gold, Kupfer und Eisen. — Schnee, der fällt, bleibt immer nur auf den Bergspitzen liegen. Nach dem Aufhören Ende Sommers bis Anfang Februar, ist die Luft wundervoll klar und unb sichtig. Von Anfang März an bedecken sich die Bergspitzen mit Wolken un weilen; der dann herrschende trockne W.-Wind führt sehr viel erdigen Später bleibt der Himmel bedeckt, kein Thau fällt, Alles trocknet auf das e und die Sterblichkeit nimmt sehr zu. Im Juni beginnen die periodischen Malaria (Ayul) zieht sich in die Thäler bis zu 3600 F. H. hinauf, in d barsten Gegenden auch die ungesundesten sind. Im Ganzen ist daher das günstig, und die Bevölkerung leidet unter einem Heer von Krankheiten. — hat Kamáon acht mal von Erdbeben gelitten, welche sehr zerstörend gewese Waldbäume sind vor allen Deódar-Cedern, Fichten- und Tannen-Arten, Shorea, Rhododendron, Roß-Kastanien rc.; die Fichten erreichen auf der fang von 27 F. Die meisten Fruchtbäume und Beerensträucher gedeihen. ist überaus reich und umfaßt die wildesten Arten, namentlich ist die Welt und prächtig, und das Verzeichniß der glänzendsten Insekten ist fast endlos thiere sind Kühe, Büffel, Schafe, Ziegen, Ponies und im nördlichsten Theile thiere dienen in der Höhe meist Schafe und Ziegen, die 10 bis 15 und tragen und Tagemärsche von 1 g. M. machen. — Im unteren Lande ernte linge Weizen, Gerste, Hafer, Hirse, Erbsen, Bohnen, Linsen rc.; Tabak, Flachs, Kümmel, Coriander rc.; im Herbste Reiß, Baumwolle, Indigo, Sorghum, Dschowar, Koda, Gurken, Sesam, Eierpflanzen, Ingwer, Batate

gezeichneten Hanf, des Saftes und der Faser wegen. Die eingeführte Thee- t gute Fortschritte. — Die Industrie ist äußerst unbedeutend, der Handel da- lich. — Die Bevölkerung stammt meist von Hindus; sie zerfällt in Brahmi- nten und Doms oder Kastenlose, welche den Handwerkerstand bilden (erbliche hwarzer Farbe, mit schwarzem, wolligen Haar); außerdem Kasiyas, welche der sogenannten Eingeborenen zu sein scheinen. (Das Land zwischen Nipál hieß ursprünglich Khas.) Die Doms sind seit ältester Zeit Sklaven, haben sehr farbe und schwarze Wollhaare. Die Bhotias sind eine andre Rasse, welche des Tübetanischen sprechen. Die herrschende Sprache ist das Hindu, der laube der brahmanische, der jedoch im Verfall ist, während der Aberglaube begriffen ist, der, wie der Schamanismus, jeder Bergspitze, jeder Höhle, und Quell seinen Geist zugesellt, welchem ein kleiner Tempel gebaut und ge- Die Kasten-Unterschiede werden beobachtet. Die Todten werden verbrannt. Plätze sind zahlreich und ihnen ist 1/15 der Landesfläche zugewiesen. Die Viel- herrschend, Vielmännerei und Wittwen-Verbrennung dagegen sind abgeschafft. kaum etwas Anderes, als Hausthiere. Das Volk ist ehrlich, friedlich, aber grenzenlos schmutzig. Die Kleidung besteht in einer um die Schulter decke und einem Lendentuche, das mit einem Riemen gehalten wird; bei kaltem ein wollenes Beinkleid dazu. Die Weiber tragen in der Nase und den Ohren und silberne Arm- und Knöchelringe.

n besteht aus der früheren Radsch Kamáon und einem großen Theil Garhvals, 1818 die Gorkhas ausgetrieben worden sind, und umfaßt etwa 330 g. Q.- .755 Bew.; der mohammedanische, nicht Ackerbau treibende Theil macht etwa

ra ist der Hauptort, in 5004 P. F. H., auf einem Bergrücken; er besteht aus mit dem Fort. — Moira in 5176 P. F. H.; die Kasernen liegen 1 g. M. awilbagh. Die alte Hauptstadt hieß Tschampavati.

m NW. angrenzende Garhval, d. h. das Land mit Festungen, ist ein Schutz- 215 Q.-M. großes Gebirgsland, dessen Natur mit der von Kamaon über- Die Bewohner sind klein, fast nie über 5 F. groß; ihre Steinhäuser haben dwerke. Die Sprache ist ein Hindustani. Die Religion ist Brahminimus. — der großen Höhe des Landes ist das Klima von Garhval, da das Land nach , sehr milde, und obgleich der Boden hie und da wie eine schwarze und dürre heint, so ist der größere Theil dieser Provinz doch hübsch und reich mit Bäumen n vielen Stellen finden sich die Produkte der gemäßigten und der heißen Zone. macht sein Lager an den Grenzen des ewigen Schnees, und der Elephant erträgt einer scheckigen Haardecke das strenge Klima. Der Fuß der Gebirge ist mit dich- en bedeckt, alle die üppige Vegetation des tropischen Klimas darbietend. Beim bleibt dieser Charakter auf eine kurze Entfernung bei; aber bald erscheint das dron unter den Büschen, und ein verirrtes Gänseblümchen guckt aus dem Grase. höher nehmen Eiche und Fichte die Stelle des Tihk rc. ein; die riesenhaften anzen hören auf und weichen den Farren, Moosen und Flechten; die wilden leander und andere Büsche werden durch Himbeeren, Berberitzen, Hundsrosen, Brombeeren ersetzt, und wilde Birnen treiben ihre schneeigen Blüten; Nesseln und chsen überall, und das Ganze nimmt europäischen Charakter an. In 3000 F. hwindet jede Spur asiatischer Pflanzen. Noch höher besteht der Wald ganz aus

Fichten, von denen einige eine enorme Höhe erreichen. Dann werden die stehen nur in Gruppen, und bald besteht die Vegetation nur aus Moosen u In diesem Lande steht der Gangotri, ein kleiner Tempel rechts am Ufer Ganges, 2 M. im NW. seiner Quelle; eine niedrige, rohe Mauer umgibt d eckige Tempel ist etwa 20 F. h. und enthält kleine Statuen von Ganga, Ein Dorf ist nicht vorhanden, sondern die Pilger finden an dieser hochheil in einigen Holzschuppen und Höhlen Unterkunft. Eine Abwaschung in dem Brahmakund (d. i. Brahmas Pfuhl), Vischnukund ꝛc., welche für die Quell gelten, befreit von allen Sünden; dennoch ist die Zahl der Pilger nicht gro hierher zu beschwerlich ist. Darum bringt man das Wasser in Gefäßen in d theuer bezahlt wird. Garhval liegt noch unterhalb der Baumgrenze, in 97 Ferner befindet sich in diesen Bergen der heilige Ort Dschamnotri; es Quellen in der Nähe der Dschamna-Quelle, am W.-Fuße der Bandraputsch genannten himmelhohen Gebirgsmasse mit 4 Spitzen, fast 19.000 P. F. h., ein See liegt, in welchem sich Hanumat, der Affengott, die Flamme an se gelöscht hat, der der Mythe zufolge in Brand gerathen war, als er Ceylo gesetzt hatte. Die aus dem Granit in 10.200 P. F. H. entspringenden Que Temperatur von 72,1° R., also fast die des Kochpunktes in dieser Höhe. Theil des Landes ist die ehemalige Radschaschaft Bassahir, bestehend aus bis zum Satledsch hinabzieht; aus Tschuara, dem fruchtbaren Thale des dem großen, im N. gelegenen Kanawar, einem der höchsten Länder der E tigen Bergen, tiefen Thälern, ungeheuern Schluchten, durch welche reißende bestehend. Die Höhe des Landes ist im Allgemeinen 16.000 F., die des nör legenen Spiti- oder Li-Thales 17.000 F. Das Land ist sehr reich an de das man kennt. Die Schneegrenze liegt auf der S.-Seite in fast 20.000 F grenze in 13.000 F. In 15.000 F. H. ist der Boden dicht mit Ginster be den von Yaks, Pferden und Rindern abweiden. Die Sonnenstrahlen sind i 18.000 F. fast unerträglich, und bei einer Lufttemperatur von 10° R. ha eine Wärme von 56° R. — Die höheren Klassen der Bewohner sind R übrigen Brahminen, Kannoiten und Kulis oder Tschamars. Sie verbren auf dem Gipfel von Bergen. — Der Hauptort Srinagar, 3000 E., k nanda, in unfruchtbarer Gegend, ist ein schlechter, verfallender Ort.

Im S. grenzt an Garhval das fruchtbare Thal Dera-Dhun d. h. Zelt Dschamna, Ganges und der Siwalik-Kette eingeschlossener Distrikt von 32 bis 14.000 F. H. Die 3000 bis 3500 F. h. Siwalik-Berge zwische Dschamna, richtiger benannt Mohan ghata kapahar, gehören der Tertiär-For sind berühmt wegen ihrer versteinerten Knochen von Mastodon elephant ceros, Hippopotamus Sivalensis, vom Schweine, Pferde, Ochs, Hirs Schildkröten und den Koprolithen. Das Thal ist hoch und einsam, aber und mit dem Schmucke der herrlichsten tropischen Vegetation bekleidet. E undurchdringlicher Wald bedeckt die unbebauten Gegenden, und über die nanen erheben sich die Schneehäupter der Alpen. Während der Regen im J September ist das Land ungesund. Die prächtigen Thiere der Tropenw Wald. Den Boden bildet tiefe, schwere Gartenerde, so daß alle tropischen P üppigste gedeihen und die Produktion weit den Consum übersteigt. — D der Hauptort, liegt auf einem Höhenzuge mitten in einem ausgedehnten von Mangobäumen, in 2221 P. F. H.

t Simla, nicht weit im O. vom
7376 P. F. H., das eine der be-
undheitsstationen Ost-Indiens ist.
s etwa 500 zerstreut liegenden,
unten Häusern. Der General-
gt hier seinen Sommersitz (Peter-
-Bevölkerung beträgt daher im
als 20.000, im Winter etwa
[illegible] befindet sich hier ein magne-
ologisches Observatorium. Auch
[illegible], Bibliothek, Clubhaus, Lager
den Hausgeräthes. Die mittlere
übersteigt nicht 13° R., der Som-
20°; aber der Winter ist zuweilen
dem der Schnee z. B. 1836 im
1 8 F. hoch gelegen hat und erst
weggeschmolzen ist. Die im tropi-
Erkrankten genesen hier bald. —
assuri (Mussoorie) in 5891 P.
estreuter Ort von 150 Häusern,

mit einem wohl versehenen Provisions-Basar, reichlichen, vortrefflichen und billigen europäischen Weinen und Likören. Hier sind 2 Mädchen- und eine Knabenschule, eine sehr gute Bierbrauerei, ein botanischer Garten, ein trefflich ausgestatteter Himalaia-Club von 200 Mitgliedern. Die Aussicht auf die Schneekette, das Siwalik-Gebirge und auf das fruchtbare Dera Dhun ist herrlich. Die mittlere Temperatur ist etwa 15° R. Vom September bis Dezember ist es kühl; dann beginnen Frost und Schneewetter; im März herrschen Hagel und Gewitter; April und Mai sind wundervoll; Mitte Juni setzt der Monsun ein, und von da bis September sind die Regen gewaltig. — Südöstlich Nagina (Nugeena), 15.000 E., das indische Birmingham, hat Kanonengießerei und Vogelflintenfabrikation. Es ist ein großer, volkreicher Fabrikort mit ausgedehnten Basars, 1 g. M. von Terrai, rechts am Asun.

Die Provinz Pendschâb nebst Dependenzen.

[illegible] weichen diese Landschaften von den übrigen Indiens ab. Die kühle Jahres-
[illegible] Oktober bis Anfang April, bringt regelmäßig erfrischend kalte Morgen,
agshitze, obwohl noch bis 40° steigend, ist nicht mehr drückend. Die Atmo-
weilen von unvergleichlicher Durchsichtigkeit, und das glänzende Schneegewand
t reicht bis zu 9000 F. herab. Die heiße Jahreszeit fällt mit unserem Som-
n. ist aber eine der heißesten der Erde. Vom Juni an werden auch die Mor-
lich drückend. Das Maximum der Temperatur ist etwa 35°, 5, ausnahms-
s bis 42°. Regen fällt in geringer Menge, meist mit Gewittern, aber Staub-
äufig. Gegen die Hitze sucht man sich durch nasse Binsenmatten, welche statt
ngehängt werden, zu schützen. Am heißesten ist Multan, das 20° im Mittel
rbst läßt die Hitze mit dem Eintritte von Stürmen und Regen nach und fällt
bis Dezember beständig. Trotz aller Unreinlichkeit sind Miasmen weniger
Bengalen. — Das Grün der europäischen Landschaften fehlt, aber die Land-
t in der kühlen Zeit großartig durch die weiten Blicke und die lebhaften

s-Satledsch-Staaten Firozpur, Ludiana oder Ladana (beide 1836 an
llen), Umballa und Keithul (seit 1843 englisch) bilden das ehemalige
810 Q.-M. großes Land, das mit Ausnahme des äußersten NO. ganz flach
en dem Dschamna und Satledsch liegt. Beide erstere sind wichtige militärische
ren Nähe im Winter 1845 bis 1846 die bedeutenden Schlachten von Mudki,
ziwal und Sobraon statt gefunden haben. Die aus Sirmor hier hindurch
asvati, die sich im Wüstensande verliert, ist bei den Indiern einer der aller-
sse, die alte Ostgrenze des Indusgebietes. Nach diesem Flusse versetzte man
Culturhandlungen der Weisen und Könige des höchsten Alterthums. Außer-
nicht das göttliche Gesetz in strenger Beobachtung, innerhalb war das Land
und reinen Wandels. Zwischen der Sarasvati und dem Nachbarflusse Dris-
das heiligste aller indischen Gebiete, Brahmâvarta, der Bezirk des Brahma,
tern selbst gebildet, das Musterland indischer Verfassung. — Die Stadt
at 20.000 E., meist mohammedanische Weber. 3000 sind Freudenmädchen,

Sklavinnen. 400 Buden für Kaschmir-Shawls. Die 9 F. lge., 3¾ l
deren jedem 6 Mann 3½ Monat arbeiten, kosten 93 Thlr. das Paar; d
6 Monate Arbeit verlangen, 167 Thlr.; sie stehen aber denen aus Kasch

Das **Pendschâb** (persische Benennung; im Sanskrit heißt Pant
Fluß), 4724,4 Q.-M., also größer als Großbritannien, hat seinen
fünf Strömen Indus, Satledsch (im Sanskrit Satutra d. i. der Hundertf
Tschinâb und Rawi (Iravati, Iraoti, Hydraotes), obgleich der kürzere
dazugehöriger ist. Es ist etwa dasselbe Land, wie das Königreich der Si
S.-Theil sind völlig von einander verschiedene Länder (s. pag. 48).
greift die Alpenregionen von Kangra, der NW.-Winkel das Zuflußgi
Kohat, Huzara und das von da nach S. zur Salzkette sich ausdehnend
Thälern und Bergzügen. Das übrige Land ist Ebene, bestehend aus d
tiefer liegend als Ost-Hindustan, von dem es durch eine Landschwelle
und Dschamna getrennt ist; westlicher findet eine weitere Senkung statt,
der in der niedrigsten Rinne fließt. Am oberen Bias und am S.-Fuße
findet sich ein Höhenzug, aus Kalk, Sandstein, und Schieferthon mit Quarz
der wegen seiner unerschöpflichen Steinsalzlager von hoher Wichtigkeit is
Pendschâb, zwischen dem Dschelam und dem Indus, befindet sich die 20
oder **Kalabagh**-Kette, welche im N. von Daman die Suleiman- und
bindet; sie endet steil am rechten Ufer des Dschelam, und besteht aus
Sandstein, Gips und rothem zähen Thon, der ungeheure Massen Stein
auch Antimon, Schwefel und Alaun birgt die Kette. Die Salzlager von
Dadun Chan und Mundi gehören ihr an. 1832 betrug die Salz-A
e. Pfd. Gold führen mehrere der Flüsse; Graphit ist reichlich im Pir-P
Grenze von Kaschmir vorhanden.

Für Bewässerung und Flußschifffahrt können wenige Länder so geeig
Die Sandstreifen, welche innerhalb der 5 Doabs Dschulinder, Bari da
wichtigste), Rechna, Dschetsch und Sinde Sagur von N. nach S. ziehen,
maligen Lauf dieser Ströme an. Das Land bietet in diesen Strichen jede
faltigkeit dar, von der üppigsten Cultur bis zur Sandwüste und den will
Busch-Prärien; die nördlichen Striche erscheinen wie der Garten Indiens,
ganz werthlos; hier liegen grenzenlose Einöden, mit Gras und Buschwerk
räuberischen Nomaden durchzogen; die wenigen halbbarbarischen Ansied
nannten Eingeborenen des Landes. Aber einst sind diese Gegenden e
cultivirt gewesen, wie das die Ruinen von Städten, Dörfern, Tempeln, u
nen und Wasserläufen beweisen. Die Hauptstädte versehen sich mit Gr
diesen Landstrichen, die außerdem eine unerschöpfliche Waide für Rindvi
und Ziegen gewähren; ohne die Kamele dieser Doabs wäre der Kabul-H
lich. Das Sind-Sagur-Doab allein ist weniger bewachsen und kaum bes
wüste, in welcher das berühmte Fort von Munkhera die einzige menschli
Die Salzkette theilt dies Doab in eine südliche Sandwüste und in ein
plateau, stellenweis von cultivirten Thälern durchzogen; im letzteren The
sehnliche Städte.

Das Pendschâb hat ein trocknes und warmes Klima; der Winter
freundlich, und es bildet sich Eis. Nördlich von der Salzkette hatte m
1839 bis 15° R. Die Sommerhitze ist völlig unerträglich, in der C

eit schlimmer als im heißesten Theile Arabiens; Europäer sterben an der
schatten.

gsten Ernten in den fruchtbaren Landstrichen bestehen in Indigo, Baum-
lwollenbau, Opium, prachtvollem Weizen, Buchweizen, Reiß, Gerste, Hirse, Dscho-
Mung (Phaseolus mungo), Mais ꝛc. Milch, Butter und Wolle sind wich-
tere ist fast das einzige, was die zahlreichen Heerden liefern, da den Sikhs
Kühe zu schlachten. Auch viel Honig und ausgezeichnete Seide wird ge-
ndustrie ist bedeutend; in der Seiden- und Baumwoll-Verarbeitung zeich-
r, Lahur, Multan, Schujahbad, Leia ꝛc. aus, in der Waffenfabrikation
Märkte sind Amritsir, Leia und Multan. Der Handel ist zum großen Theil
— Die Bevölkerung besteht aus Dschats, Gudschurs, Radschputen und
O.-Ecke nehmen die Bussufdssi-Afghanen ein. Am wichtigsten sind die
Mitte des Bari Doab und um Amritsir und in ausgedehnten Colonien
len des Pendschâb. Sie bilden auch die Hauptbevölkerung des unteren
wie die ackerbauende Bevölkerung Sinds und der meisten Gebiete auf dem
dus, und sind Nachkömmlinge der von den chinesischen Historikern Yueit-
ndoskythischen oder tatarisch-tübetanischen (hunnischen) Stämme, welche
ert alle diese Landschaften nebst Kabul, Kaschmir ꝛc. als ein großes Reich
selbe fand durch die Türken seinen Untergang. Die Gudschurs, welche für
n von Hazara gelten, sollen ein industriöser Stamm sein, der sich haupt-
rbau beschäftigt und sich dadurch von den Radschputen unterscheidet. Die
ins sind hauptsächlich Multan und Kussur im Bari-Doab. Vom Bias bis
ıd die Hindus die herrschende Rasse, vom Tschinab bis zum Indus haupt-
edanische Hindus, jenseit des Indus reine Mussulmanen. $^2/_3$ der Be-
ıng sind Mussulmanen, $^1/_3$ hauptsächlich Hindus und davon die Hälfte
sind concentrirt um Amritsir und Lahur. In den Städten spricht man
s Urdu oder Hindustani, in den Dörfern Dschatky. Selbst an der elemen-
fehlt es überall im Lande; sogar der große Randschit Singh konnte weder
ıen. — Für die Communication ist von den Engländern durch Straßen-
viel geschehen.

. von Alexander dem Großen heimgesuchte Land wurde zu Anfange des
ts von Mahmud von Ghazni, dem Zerstörer, verwüstet. 1526 brachte es
e Herrschaft der Timuriden, 1748 Ahmed Schah Durani unter die der
68 brachen die mächtig gewordenen Sikhs ein. 1799 gewann Randschit
, von der Kaste der Dschats, Lahore; er dehnte seine Herrschaft weit aus.
ıs Land dem Britischen Gebiete einverleibt.

. br. und 60 M. lge westliche Grenzstrich, von der Salzkette bis an die
inde, heißt das Daman oder die Grenze, und liegt zwischen dem Indus
ıan-Kette. Wo der Boden unbewässert ist, bildet ihn nur ein harter Thon
vereinzelten Zwergbüschen, oder beweglicher Sand. Der bewässerte Theil
adschat (nach 3 Dera-Städten benannt), längs des westlichen Indus-
er fruchtbarsten Länder der Welt und hat zahlreiche Städte und Dörfer.

. Lava's Stadt (vielleicht ein
150.000 E., 1 e. M. östlich
on einer ehemals 25 F. hohen
schlossen und mit Befestigungen
eine Linie von $1^1/_2$ g. M. Lge.
NW.-Ecke der Stadt steht die
Citadelle, die große Magazine und Werkstätten
für Kriegsbedürfnisse umschließt. Lahur hat be-
deutende Moscheen, die von den Sikhs zu
Schweineställen benutzt worden sind; eine aus
rothem Sandstein rührt angeblich von Aureng-
Zib her. Die Straßen sind eng und düster, die

gut versehenen Basars unbedeutende Gebäude. Wasser ist reichlich vorhanden. Die weithin mit zahllosen, ungeheuren Ruinen überstreute Umgegend ist fruchtbar, gut cultivirt und mit den üppigsten Gärten bedeckt. Die jetzige, fast 1 g. M. sich hinziehende Stadt ist nicht $1/10$ der ehemaligen, die als Residenz der Moguls 2 M. lg. war und wohl 1 Mill. Bew. hatte. Sie war im 12. Jahrhundert Hauptstadt der Dynastie der Ghaznevíden und die Lieblings-Residenz der Nachkommen Babers 1799 ward der berühmte Randschit Singh durch Zeman Schah mit der Radschaschaft von Lahur bekleidet, und nach seinem Tode nahmen die Briten das Land. Lahur hat jetzt ein gelehrtes Institut mit 550 Schülern. Die Stadt hat hohe dunkle Häuser und kleine, aber gut versehene Basars. — Im NO. liegen die Gärten von Schah Dschihan, das Schahlimar oder Haus der Freude, etwa $1/2$ e. M. lg., mit 3 aufsteigenden Terrassen, auf denen 450 Fontänen springen; das Wasser sammelt sich in Marmorteichen. — Jenseit des Ravi liegt Dschihangirs Grab, ein schönes, mächtiges, viereckiges Gebäude, an jeder Ecke mit einem 70 F. h. Minaret, aus rothem Sandstein und Marmor erbaut und mit Mosaiken verziert, in denen der Name Gottes in 100 verschiedenen Weisen ausgedrückt ist. — 9 M. östlicher Amritsar (Amritasâra d. i. See der Unsterblichkeit, nach Lassen eigentlich Amrita-sara d. i. Essenz von Ambrosia), 90.000 E. (meist Hindus und Mohammedaner), zwischen Bias und Ravi, in 800 F. H., ist wichtig durch das Talar oder das Reservoir, welches Ram Das, der vierte Guru oder geistliche Führer der Sikhs 1581 hier unter dem Namen Amrita Sara d. i. See der Unsterblichkeit anlegte, 135 Schritte im Gevierte, mit dem reinsten Wasser gefüllt und in der Mitte mit einem Tempel des Hari oder Vischnu auf einer kleinen Insel, zu welchem 5- oder 600 Akalis oder Priester gehören. Seitdem ist Amritsar ein heiliger Wallfahrtsplatz. In dem Tempel wird unter einem seidenen Baldachin der Grinth Sahib, ein heil. Buch der Sikhs, hauptsächlich von dem heiligen Krieger Guru Govind Singh zusammengetragen, aufbewahrt. In seiner Bauweise steht es über den meisten Städten Indiens. Seine Manufakturen von Tuch, schlechter Seide und imitirten Kaschmir-Shawls sind bedeutend, und seit es durch die Eisenbahn mit Peschaur und Multan verbunden ist, ist es der

Haupthandelsort dieser Regio
Werth der ihm zugeführten
1.126.831 £, aus Afghani
als aus Kaschmir. Der wic
Shawls, für 235.000 £ da
für 123.000 £); rohe Seide f
£ aus Afghanistan. Von aus
ein Umsatz bewirkt: von B
235.600 £, Zucker und Mel
Gewürze und Droguen für
waaren und vergoldeter S
Getreide 39.300 £, Hornvi
Seit 1809 besteht die Fest
welche eine imponirende Höhe
von Mulasthani, einem Ram
vati, 50.000 E., $3/4$ M. östl
liegt auf einem Hügel. Es
reiche Kaufleute wohnen dort
bedecken zahllose Gräber, Mo
Stadt. Eine Citadelle ver
1849 haben ihn die Briten erob
d. i. des Porus Stadt, 53.300
mals zu Kabulistan gehörend
reichen Landstriche und unf
Passes. Es ist vom Kabul
flüssen bewässert, von denen
ausgehen, die den Boden w
Jahres grün erhalten. Die
schönsten Reiß der Welt hervo
Ein wichtiger Theil der hiesig
genannt, besteht aus Moschus
und wohlriechenden Melonen,
bisarten ꝛc., die in der heiß
Menge verzehrt werden. J
Tabak und Baumwolle wer
baut. Die Hauptfrüchte sind
Pfirsich, Granaten, Maulbeeren
Quitten der Welt. Es ist der
vom Himalaia, wo noch S
men. Peschaur ist der Haupt
Kabul und Bokhara hin 45
— Leia, 15.000 E., $2 1/2$
dus, ist ein wichtiger Hande
(d. h. Hinderniß), 2000 E.
einem Fort und einer Schiff
bagh, 20.000 E., rechts a
selbe die Salzkette durchbrich
zum Theil durch das krystall
brochen. 14 Manufakturen, in
aus dem Alaunschiefer gewin

Delhi ist ein im oberen Doab gelegener Distrikt von 191 Q.-M., de
zum Theil der Hauptstadt mit ihren Vorstädten angehört. Der südliche
und unfruchtbar, mit Salz-Efflorescenzen bedeckt, und das Wasser der Br
daher ist die Sommerhitze bedeutend, aber die Winter sind auch kalt. I
wird vom Dschamna bewässert und vom Delhi-Canal oder dem von Al
und von dem Strome Hansouti-Nullah, der sich in der Regenzeit zu ei
ausdehnt.

Delhi, über 160.000 E., von denen trotz der langen mohammedanischen Herrschaft 71.530 Hindus sind, 66.120 Mohammedaner; 327

Christen (Delhi hat 100.00
Maulesel und Ponies, 65.00
753 P. F. H. am Dschamna

und der sehr hohe Palast mit
Thürmen. 11 Thore führen
4 auf der Flußseite. Die
nur der Tschandni Tschâk
der von N. nach S. hindurch-
. und 2000 F. lg. (etwa so
Unter den Linden zu Berlin),
zur Seite, auffallend rein
Wasser in der Mitte; ähnlich
Straße, die von W ach

ni-Tschâk bietet beständig ein
Die Häuser zu beiden Seiten
und haben flache Dächer, die
mehrstöckig; andere sehen
sie einem starken Winde nicht
Reihe elender Schuppen wird
einem ansehnlicheren Gebäude
das Ganze sind überall Bäume
höchst malerische Bevölkerung
; aus den entferntesten Pro-
iele zu diesem Markte. Seltene
ebirgen sieht man in Käfigen;
hene Jagd-Leoparden werden
n dahingeführt; persische Wind-
n werden zum Verkaufe aus-
e Verkäufer sitzen oder gehen
ert um die Menge von Pferden,
Kamelen und Elephanten und
on anderen Lastthieren, welche
dichte Massen von Fußgängern
uf offener Straße handeln, feil-
. Man bedarf starker Nerven,
Glanz und den Lärm zu er-
ften Farben der Kleider, welche
ndus tragen, sind in den Straß-
onne überaus blendend. Glän-
eden auf einer Seite den Kopf
ischen Stutzer, und Gelb und

Zu alle dem denke man sich wandernde Musikanten, von den Dächern der Häuser herabhangende bunte Teppiche, gestreifte Verdahs oder Vorhänge, das Hämmern von Eisenarbeitern, das Blinken der Messing- und Kupfergefäße in der Sonne: und man hat eine schwache Vorstellung von dem Bilde, das diese Straße Delhis gewährt."

In ersterer liegt der Palast Schach Dschihans, 1620 erbaut, einer der schönsten, die es gibt, den Kreml übertreffend, aber Windsor nicht erreichend. Eine rothe Granitmauer von 1 e. M. Umfang umgibt ihn auf drei Seiten; auf der vierten fließt der Fluß, über welchen eine schmale Brücke zum alten schwerfälligen Fort Selimghur führt, das von einem der alten Patan- (Afghânen-) Fürsten gebaut sein soll. Man gelangt in den Palast durch eine Reihe prächtiger und sehr hoher Thore aus rothem Sandstein, mit Bildwerken geziert; auf einen herrlichen gothischen Bogen in der Mitte des großen Thurmes folgt ein langes Gewölbe, ähnlich einer gothischen Kathedrale, mit einem kleinen, offenen, achteckigen Hofe in der Mitte, alles aus rothem Granit gebaut und mit Koran-Sprüchen und steinernem Blumenwerke geziert. Der Dewani-Khas oder das Empfangs-Zimmer ist ein Pavillon aus weißem Marmor, mit 4 vergoldeten Marmorkuppeln gedeckt, die von herrlich gearbeiteten Säulen und Bogen mit vergoldeten Arabesken und eingelegten Blumen und Inschriften getragen werden, aber in höchst unsauberem Zustande gehalten. Den Plafond bedeckten ehedem von den Goldschmieden Delhis ausgeführte Silberfiligran-Arbeiten. Hier stand einst der berühmte Pfauenthron, dessen Rückseite zwei goldene Pfauen bildeten; die Augen ihrer Schweife waren aus Perlen, Sapphiren, Rubinen, Smaragden gebildet; der 6 F. lge. Sitz

steht eine reizende kleine Moschee aus weißem Marmor mit vergoldeten Kuppeln, die Gebetkapelle der Kaiser. Der ehemals wunderschöne, durch unzählige Fontänen gekühlte Garten ist ganz verwahrlost; ein Aquädukt führt das Wasser zu demselben herbei. Ein achteckiger Marmor-Pavillon mit Kuppeln enthält eine Quelle und ein schön verziertes Bad, ist aber überall beschädigt und beschmutzt. Aehnliches gilt von der Moti- oder Privat-Moschee des Hofes; die große Audienzhalle aus Marmor verfällt, und den Thron bedeckt Taubenmist. Der ganze Palast ist in Casernen, Arsenal und Festung verwandelt. Der Divan Aum oder die Gerichtshalle ist erhalten, aber freilich sehr entstellt. — Auf einem 30 F. h. Felshügel erhebt sich die Haupt-Moschee, eins der schönsten Bauwerke der Welt und das besterhaltene in Delhi, von Schach Dschihan in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erbaut, und ausgezeichnet erhalten, ein Quadrat von 425 F. Seite, mit rothem Stein gepflastert, auf 3 Seiten mit einem großen Thore versehen, zu welchem Treppen hinaufführen. Innen umgeben offene Arkaden, von achteckigen Pavillons unterbrochen, den Hof, die Fontänen und das Bassin. Auf der W.-Seite steigt man auf drei prächtigen Treppen zu den drei schönen Thüren des Hofes hinauf, in welchem die 200 P. F. lge. und 120 F. br. Moschee steht, die von 3 weißen Marmor-Domen, mit schwarzen Streifen, gedeckt, und an der Front und im Inneren mit weißem Marmor bekleidet ist. An jedem Ende der Front erhebt sich ein 120 F. h. Minaret, zu dessen Höhe 130 Steinstufen führen. Daneben befindet sich ein tiefer, in den Fels gehauener Brunnen, aus welchem Maschinen das Wasser emporheben. 1851 haben die Briten angefangen, die Moscheen zu repariren. Auch eine englische Kirche befindet sich in Delhi. Die gewaltigen Paläste der Großen Delhis, welche der Stadt ehemals ein so großartiges Ansehen verliehen, befinden sich in sehr zerstörtem Zustande; indeß ist durch die Briten viel zur Verbesserung der Baulichkeiten in der Stadt geschehen; ein Gerichtshof und ein Palast für den Gouverneur, umgeben von schönen Häusern im italienischen Stile, sind gebaut worden. — Während der Glanzzeit Delhis ist die Stadt mittelst eines Canales auf das reichlichste mit Wasser versehen gewesen und zwar auf Kosten eines sehr reichen und sehr geschickten Persers, Ali Mardan Chan (zwischen 1638 und 1656); dieser Canal erhielt sein Wasser aus dem von Firoz-Schah, in fast 16 g. M. Entfernung, und mündete nahe der Stadt in weit größerer Höhe, als die Umgebung hat; ein gemauerter Aquädukt führt ihn über diese, dann läuft er längs der Hügel im W. der Stadt, tritt darauf in einen in den Fels gehauenen Canal von 2/3 g. M. Lge., 25 F. Br. und 25 F. Tiefe; läuft dann in einer offenen Strecke durch die Stadt, und mittelst eines großen Aquäduktes zum Palaste, innerhalb dessen er sich überall verzweigt. Ebenso führten unterirdische Wasserzüge von den Hügeln zu den

Palästen der Großen und verso
straße mit einem Wasserfaden,
Vorstädte. 1752 und 1820 w
Wassers gehemmt und das
unaussprechlichen Freude der
die Briten es wieder in Ga
Palaste gegenüber lag sonst
Palästen der Vornehmen umg
wurde durch einen Canal dem
Canal, ebenfalls von Ali M
derselbe lief 30 g. M. weit d
rallel. Auch er war ruinirt, i
den Briten wieder hergestellt

Die Umgebung ist bedeckt
von Indrapat oder dem alte
Straße führt nur an zerstörter
und Gräbern hin.

Von dem 1632 im NW. D
Dschihan gebauten Schahlim
d. i Königsgebäude), das 1 e
ist wenig zu erkennen; einst
Wonne gewesen. — Südlich
die Kotela oder Cittadelle des
Festung des alten Delhi, wä
Festung des jetzigen Delhi ist.
einer großen Moschee befinden
Das alte Patan-Fort umgeben
auf jeder Seite mit einem Th
Thürme vertheidigen. 1/4 M.
Grab Humayuns, der, aus f
trieben, endlich doch die Mogu
in Delhi einsetzte; es steht
Plateforme von 200 F. Seite
den umgeben, zu welchen gro
führen; in jedem Arkadenbo
Gräber, und das kaiserliche
der Mitte, ein Viereck aus r
Marmor ausgelegt und von
morkuppel überwölbt, von de
überraschende Aussicht genieß
licher befindet sich das M
Dschangs, eines Veziers, desse
Könige von Audh waren: Ark
achteckigen Dom aus weißem
them Sandstein umgeben,
Streifen wechseln, im Inner
ausgearbeiteten Marmor-Sar
bäude und die ringsum lieg
bisher der König von Audh
— 1/4 M. im W. der Stadt li
Sternwarte, Dschanter Mantr
Sonnenuhren, einer Meridian
dranten, Rundmauern zur
Höhen und Azimuthe, einer
27 1/2 F. Durchmesser rc., da
ähnliche zu Dschehpur. Nat
Udschain von Dschesingh.
Ambar, in den ersten Jahren
hunderts gebaut, welcher fü
hammed Schah den Kalend
Das herrliche Grabmal von
des 1756 gestorbenen Vezir
Delhi, ist eine reizende Nach
Mahal im Kleinen, vom Sok

r abgesetzte König von Audh
.000 Thlr. erbaut. Es ist
legen. — 3½ M. im S.
berühmte Kutb-Minar,
ichste vorhandene Säule der
er Schönheit der Verhält-
der Arbeit, 227,46 P. F. h.
Gallerien umgeben sie, von
getragen, einer in 84,4 F. H.,
1,3, in 169,8, in 190,4 P.
,8 F. H. besteht sie aus ro-
ist canellirt; das obere
inem, weißem Marmor ge-
Kuppel auf dem Gipfel,
ratischen Pfeilern getragen
usend Personen aufnehmen.
s Geländer geschützt wurden.
r der Basis, einem 27-Eck,
B., oben 12 F. 1803 ist sie
rdbeben beschädigt worden.
ung hat auf ihre Herstellung
00 £ verwendet. Daneben
Ruinen einer Moschee der
(der 1206 bis 1210 regiert
hat sie den Namen erhalten.
aher man den Anfang einer
m von dem doppelten Um-
rchmesser, aber nur 40 F. h.
Inschriften der Säule sind
den, daß die Säule von
tamsch, einem muselmänni-
elhi, türkischer Abkunft, der
gierte, errichtet worden ist.
scheint übrigens ein Hindu-
eine 26 F. h. Metall-Säule
1 F. Durchmesser erhebt sich
ndere Merkwürdigkeit dieses
eren die Säule steht, ist der
genannte Hindu-Tempel und
ckige Pfeiler mit Figuren und
gen in Skulptur bedeckt sind
Decken ungeheure Werkstücke
blich aus dem 9. Jahrhundert
ar ein weiter, von Säulen
r Garten. Die eine 375 P. F.
Kutb-ud-Din niedergerissen,
lle steht jetzt ein maurischer
nter den übrigen zahllosen
eben der herrlichen Moschee
gene des Nizam-ud-Din-Ulea
rhaltener, ins Feinste aus-
orbau, den eine graciöse
Es ist ein Wallfahrtsort,
Heiligen werden jährlich drei
orfe gehalten. Gräber in
sind auch das des Schach
Prinzen Mirza-Dschihanghir
han-Arra-Begum, der from-
-Dschihan, welche die zehn-
haft ihres Vaters theilte und
ihre Tugenden, ihren Geist
— Mehr als 2 M. südlich
i (Schahdschihanabad) liegen
ghlukabad, welche den denk-
verrathen, von Firoz Togh-

luk gegründet, der 1354 auch das an Delhi anstoßende Firozabad gebaut hat.

Das ehemals an der Stelle des neuen Delhi liegende Indraprastha d. h. Ebene des Indra oder Indrapat soll von Judisthira nach der indischen Chronologie 3101 a. C. gegründet sein. 1191 p. C. erscheint Delhi als eine der vier Haupt-Hindu-Mächte. Damals gründete Kutb-ud-Din dort eine unabhängige mohammedanische Dynastie. 1288 wurde die afghanische Gildschis-Dynastie gegründet. 1398 nahm Tamerlan Delhi und vernichtete die Bevölkerung. 1450 kam die Herrschaft an Behlol, vom Patan- oder Afghanen-Stamme. 1526 eroberte Baber die Stadt, und seine Nachkommen haben unter dem Namen der Großmoguls bis auf unsere Zeit Delhi innegehabt. Babers Sohn, Humaiun, wurde 1540 durch Schir Chan, einen Patan-Abenteurer, vertrieben, erlangte aber 1554 mit Hülfe der Perser sein Reich wieder. Unter seinem Sohne Akbar reichte das Mogul-Gebiet von Kandahar bis Tschittagong und von Balti bis zur S.-Grenze von Berar, ja, unter Aureng-Zib sogar bis Tandschur, und war in 15 Saubahs oder Vice-Königreiche getheilt. Schah Dschihans Schatz wird auf 42 Mill. Thlr. angegeben, außer den Juwelen und den unermeßlichen Kostbarkeiten. Akbars Harem soll von ungeheurem Umfange gewesen sein, indem jedes seiner 5000 Weiber ein besonderes Zimmer gehabt haben soll. Aureng-Zibs in 21 Saubahs getheiltes Reich soll im Ganzen eine Einnahme von 224 Mill. Thlr. geliefert haben. Diese Angaben mögen eine Vorstellung von dem Glanze des ehemaligen Mogul-Reiches gewähren. Aber der Verfall geschah so schnell, wie das Aufsteigen des Glückes. Die Fürsten von Radschputana fielen von Delhi ab, die Sikhs, Mahratten rc. empörten sich, und so begann nach Aureng-Zibs Tode 1707 unrettbar der Verfall. Binnen 11 Jahren wurden 5 Kaiser ermordet. 1737 drangen die Mahratten bis Delhi vor, und 1739 nahm Nadir-Schah von Persien dasselbe und ließ an einem Tage 30.000 Hindus tödten (die übertriebenen Angaben gehen bis auf 225.000). 58 Tage später zog er mit etwa 140 Mill. Thlrn. heim. Das Zerfallen des Reiches erfolgte unaufhaltsam, und 1754 blieb dem Nachkommen Tamerlans nichts als die Hauptstadt, und auch diese nahmen 1756 Schah Durani und 1758 die Mahratten. Es ist hier nicht Raum, diese Notizen weiter zu häufen; es sei nur bemerkt, daß die letzten Herrscher, Padschah (Radschah von Indraprastha, Herr der Welt), wie ihr Titel war, gewesen sind: Schah Alam, der 1806 im Alter von 86 Jahren starb, Akbar, der 1837 im 80. Jahre starb, und Mohammad Bahadur, der, da er sich bei dem Aufstande Indiens gegen die Engländer betheiligt hatte, nebst seiner Familie von diesen 1858 vertrieben worden ist. 12 Lack Rupien (à 70.000 Thlr.) jährlich war die Einnahme des letzten der Groß-Moguls, die er als eine Art von Pension von den Briten bezog. — Delhis Glanz war schon durch die mongolischen Eroberer verblichen; Babers Herrschaft war zu

kurz, um den Schaden wieder gut zu machen; und auch Schem Schah und Humaiun konnte es nicht gelingen, so viel sie auch für das Land thaten; Akbar machte dann Agra zur Hauptstadt. Als Schach Dschihan den Thron bestieg, war

Delhi nur noch ein blasser Sch maligen Größe, und er gründet Die Mahratten zerstörten und die letzten Reste, und das alte seit mehr als hundert Jahren g

Die Upavindhja-Länder*).

Zu den britischen Schutzstaaten gehören die zwischen dem Indus und legenen 14 Staaten, welche zusammengenommen Radschputana genan die so groß sind wie der Preußische Staat; sie haben mehr als 11 Mill. Land ist nach den Radschputen (d. h. Königssöhne) benannt, die für Kschattrijas gelten und auch noch in anderen Gegenden Indiens vorhande ein kriegerisches und stolzes Volk, in ihrem ganzen Verhalten über der ü rung Indiens stehend. Im W. und N. ist das Land dürr und fast unfrucht O., östlich von den Aravali-Bergen und nach dem Chambul-Flusse hin, ist fruchtbar, besonders das Land Mewar oder Audeypur im S. (553 Q. d. h. wüstes Land, im W. der Aravali-Berge, erstreckt sich bis in die Wüst fruchtbare Strecken. — In der Wüste wechseln Hügel und Thäler in lose Sande, während anderwärts der Boden eben ist und aus festem Thone bes artigen Sandberge sind 20 bis 100 F. h., veränderlich in ihrer Gestalt u ken von Sand erheben sich während der heißen Jahreszeit, und nach der zieht ein grüner Anflug den Sand. Zwischen den Sandhügeln findet s Haufe elender Strohhütten mit niedrigen Mauern und kegelförmigen Däc hecken und von erbärmlichen Feldern umgeben. Die Brunnen sind oft tief, aber nur 3 F. weit, und das Wasser ist sehr brackig und ungesund. D verdecken sie vollständig. In diesen Wüsten wachsen in Fülle die pracht melonen. — Die Bewohner sind meist Dschâts, klein, schwarz, erbärmlich höheren Klassen sind Radschputen, groß und schön, mit Adlernasen, von sehen. Sie sind fast stets trunken von Opium. — Man zieht Ochsen und losen Heerden; die letzteren gebraucht man zum Tragen, Reiten und Wüstenratte ist durch ihre unterirdischen Gänge in der Wüste selbst noch s Sand. Antilopen, Füchse und wilde Esel, die sehr scheu und schnell sind, l der Wüste. Luftspiegelungen (persisch Seráb) sind auch in dieser Wüste seh

Trotz des ritterlichen Wesens der Radschputen, das ihnen freilich ehe eigen war als jetzt, sind doch viele Schattenseiten in ihrer Natur vorhand bei ihnen die Wittwen-Verbrennung in der schrecklichsten Weise, indem bei eine Anzahl von Weibern mit Gewalt in die Flammen geworfen wird. E der Töchtermord bei ihnen ein ganz allgemein herrschendes Verbrechen. E lich ist auch ihr Hang zum Opium, das sie fast toll macht. Die schauderh dieser Tollheit heißt Dschohar; sie besteht darin, daß sich eine verzweifelte Opium inflammirt, zunächst ihre Familien abschlachtet und dann auf den sie selbst vernichtet sind. Ihren ehemaligen hohen Kriegsruhm haben sie in nicht erhalten.

Audeypur (Oudeypoor) oder **Mewar**, 19,6 Q.-M., ist einer der bed Staaten, an deren Spitze er einst gestanden. Es ist ein an Kupfer.

*) Lassen's Benennung dieser Region.

weht der verdorrende, heiße Sandwind nach O. über die Ebenen.
t findet der verschmachtende Wanderer Quellen in den ungeheuren Wasser-
mitten im Sande in der trockensten Jahreszeit reif werden. Die Bewoh-
chlich die als die Eingeborenen geltenden Minas, nächstdem die Dschâts;
ind hier zahlreicher, als in den übrigen Radschputen-Staaten. Die herr-
puten zählen etwa 30.000 bewaffnete Mann. Regent ist ein Radscha,
lich ist; die Armee besteht aus 2096 Mann Cavallerie, 18.377 Mann
Mann Artillerie ꝛc., in Summa 32.248 Mann. Der berühmte indische
d-Singh war Radscha von Dschehpur und Minister Mahomed Schahs,
Delhi. Das Land ist an Takurs oder Häuptlinge ausgetheilt, die fast
. Der hier herrschende Stamm leitet seinen Ursprung von dem zweiten
des Königs von Audh, her.

dt Dschehpur ist von einer mit hohen Thürmen und gut und gilt als die regelmäßigste gebaute Stadt der Hindus. n die 1/2 e. M. lgu. Paläste, ürsten ein; die Residenz hat le und auf jeder Seite einen t einer Kuppel; der Garten, voller Palmen, Cypressen, duftender Sträuche und Fontänen, ist wunderschön. Die Haupt-straße besteht aus meist schön gebauten Häusern, und die Zahl der ansehnlichen Tempel und Mo-scheen in der Stadt ist groß. Die Sternwarte ist in gut erhaltenem Zustande. Die Cittadelle liegt an der Nordseite auf einem mehrere hundert Fuß hohen Berge.

te Radschputenstaat ist Dschodpur (Joudpoore) d. h. Kriegerstadt oder
Q.-M.; er ist meist Sandboden, auf dem man aber treffliche Melonen
rten Stellen schönes Weizenland, mit ausgezeichneten Rindern und Indiens.
im W. eine traurige Wüste; zahlreiche, lange Felsrücken, wie der 350 F.
âlandschara, scheiden die große von der kleinen Wüste, welche letztere ganz
bedeckt ist; im O. erhebt sich das Land zu den Aravali-Bergen, und der
irgig. Das Klima ist sehr heiß; im Winter tritt Frost ein; aber es ist ein
utz, Moskitos und Malaria, ausgenommen den SO. und die Hauptstadt.

ein prächtiges. Das mit Hülfe des Indus bewässerte Land erzeugt Baum
Indigo 2c. — Die Bevölkerung besteht aus den von Hindus stammen
Afghanen und Balutschen. Die höheren Klassen sprechen Persisch, das Vol
Platt, gemischt mit Puschtu und Balutschisch. Der Fürst hat den Titel C
schende Klasse heißt im Lande Daudputras d. i. Söhne Davids.

Die Hauptstadt Bahawalpur, 20.000 E., ist von Bhâl-Chan gegründet, an einem Seitenarm des Gara, ein elen und Handel sind ansehnlich.

Die Gwalior-Ländereien, im Besitz der Familie Scindia, 153
eine sehr unregelmäßige Gestalt und bestehen aus verschiedenen, nicht zusa
Parcellen; sie umfassen einen Theil der alten Provinz Agra, den größten T
und einen Theil des Dekhân.

Gwalior, 50.000 E., die Hauptstadt, ist eine berühmte Festung auf einem isolirten Sandsteinfelsen mit senkrechten Wänden, gegen 6000 F. lg., 900 F. br., 322 P. F. h. An der Ost-Seite sind colossale, bis 40 F. h. Figuren aus dem Fels gehauen. Ein Wall umzieht die obere Fläche, und ein steiler Aufgang, nach diesem eine für Elephanten passirbare Treppe führt hinauf, zu 7 auf einander folgenden Thoren. Am NO.-Ende liegt die Cittadelle von überraschendem Anblicke; 6 hohe runde Thi über dieselbe. Für die Beman Mann) befinden sich oben gro des Ostfußes liegt am Berge l viele gute Steinhäuser, eine und ist schmutzig. Die Briten 1779 und 1803 genommen. bei dem 3 M. im NW. geleg pur über die Mahratten lan Besitz.

Harâvati ist eine nördliche Vorstufe Malwas, durch eine bis 2200
des Tschitor-Gebirges, Harâvati-Kette genannt, von welcher der östliche
getrennt. Das Land, auch Uparmal oder Oberland genannt, ist reicher
Malwa; die Flüsse des letzteren aus dem Bindhja durchbrechen die H
Wasserfällen und Windungen. Es ist ein Land mit wenigen Ebenen,
und Bergfesten, ein unwegsames und zerrissenes Gebiet.

Malwa, eigentlich Mâlava, ist ein unebenes Tafelland von 1500

[illegible] sind und die Kapseln weißlich werden, schneidet man mit einem
Instrumente die Kapseln Nachmittags und Abends ein und wiederholt dies
vom Morgen bis Mittag wird das ausgesickerte Opium gewonnen, im
Tagen. Unter günstigen Umständen gibt $1/2$ preußischer Mrgn. 12 bis
m. Man gewinnt mehr weißes als rothes, beide von gleicher Güte. Bis
zur Hälfte der ganzen Masse wird es mit Oel versetzt, damit es nicht so
; auch die gepulverten Blätter werden darein gemengt. — In dem flachen,
das Klima während der Regenzeit sehr ungesund; in der Mitte, im S. und
tiger. Die Menge der Indien eigenthümlichen zahlreichen Thiere ist auch
NO. ist die Bevölkerung sehr gemischt und besteht außer den herrschenden
Bandelas, Dschâts, Radschputen, Hindus und Mohammedanern. Im S.
hiedene Brahminenstämme und diese sind so zahlreich, wie fast nirgend sonst
er auch nirgend sind sie so wenig reich, gelehrt und gewissenhaft in Bezug
gebräuche. — Der Gründer der Dynastie war Ranudschi Scindia, ein
umbi- oder Landbauer-Stamm und erblicher Vormann eines kleinen Land-
schen 1714 und 1720 wird er als Diener eines Pêschwa genannt, trat in
e ein und stieg schnell; 1750 folgte ihm sein Sohn in seiner Stellung, und
nach Erschütterung der Mahratten-Macht, Besitzungen in Malwa und er-
ne bedeutende Macht im Dekhân. 1780 bemächtigte er sich der Festung
1784 wurde er als souveräner Fürst anerkannt. Der jetzt regierende
1853, als er volljährig wurde, gekrönt.

Oojein) oder Udschâin, ur-
djini d. h. die Siegreiche, rechts
em Nebenflusse des Tschumbal,
es Vindhja-Gebirges, auf dem
alwa, ist von einer Mauer mit
umgeben. Hier sind ein großer
dia und viele Hindu-Tempel vor-
S.-Ende der Stadt liegt eine
ter dem 1. Grade der Länge
-Geographen). Im S. umgibt
zusammenhangender Gürtel von
die Ruinen der alten Hauptstadt von Malwa,
Bhilsah; zu anderen Zeiten waren Hauptstadt
Dhârâ, Bhupâla, Mandu; dabei die Felsentem-
pel von Bâg und Dhumnar. Udschên ist eine
der 7 heiligen Städte der Hindus. Ein Enkel
Tschandraguptas war 325 a. C. Vicekönig von
Udschên; und die Samvat-Aera, welche durch
ganz Hindustan in Gebrauch ist, beginnt mit
a. 57 a. C., in welchem Vikramaditya oder
Vikramadschit den Königsthron von Udschên
bestieg.

sich nach NO. zum Ganges und zieht sich längs dessen hohem Ufer hin,
von drei Tafelländern, auf denen man durch viele Ghat oder Pässe von Ter
auf- oder absteigt, und welche durch die im Mittel 1590 F. Bandelk
Allahabad zum Tieflande abfallende Panna-Gebirge, und nördlicher die
tschala von einander geschieden sind. Diese Ketten durchbricht der in den
ergießende Kêna. Die nicht hohen Bergzüge lösen sich nach dem Tieflande
in einzelnstehende Kegel auf, welche natürliche Festungen bilden. Im Ganzen
unbekannt. Behufs der Bewässerung der dürren Ebene, für welche die
reichen, hat man mit großen Kosten eine Menge von kleinen Seen herg
2½ e. M. groß und 2 M. breit. Im Lande finden sich Diamanten
unerschöpfliche Mengen Eisenerzes. Das Klima der Ebene ist schwül;
gehören zu den heißesten Orten Indiens. Die Eingeborenen leiden darun
aber die Europäer. Große Striche von Bandelkand sind Buschland und
Tikholz und Ebenholz nebst allen anderen Bäumen Indiens vorkommen;
Nutzen indeß gewährt die Catechu-Akazie und das Bambus. Wilde Thiere
vorhanden, Affen, Armadille und Pfauen zahllos. Der Boden ist meist
Anbau von Baumwolle vorzüglich geeignet, die in großer Menge
Dschamna abwärts gesendet wird; außerdem baut man hauptsächlich
Aal und Ach (Morinda multiflora und tinctoria), Dschowar,
Mahua rc. — Bandelkand besteht aus 9 einheimischen Staaten und 7
ren. Der östliche Theil des Landes heißt Bhagelkand. 8 Dschaghire
hören seit 1812 der Familie der Kallindschar, 9 andere nehmen 23,5 Q.-
von 342 Q.-M., sind britische Distrikte. Die gesammte Bevölkerung beläuft
als 2¼ Mill.

Kallindschar (Kalleenjur), im Banda-Distrikt, ist eine berühmte Bergfestung am SO.-Ende der Ebene von Bandelkand, mit 150 bis 180 F. h. Wänden; der flache Gipfel hat 1 g. M. Umfang und ist mit massiven Befestigungen versehen. Eine wichtige Stadt muß auf der Höhe gestanden haben, wie die Ruinen beweisen. Die Tempel sind zahlreich und der Ort gehört zu den heiligen der Hindus; besonders wird Sivah hier verehrt, und überall sieht man die schamloseste Darstellung des Lingam. Das berühmte 30 F. h. Idol Nilkanth ist eine aus dem Fels gehauene Figur mit großem Lingam. Ein langer Gang, der in das Innere des Felsen führt, endet an einem tiefen Becken voll klaren und kühlen Wassers. Der Aufgang zur Höhe führt auch hier durch 7 Thore. Am SO.-Ende des Hügels liegt die an Ruinen reiche Stadt, die zu Mohammeds Zeit gegründet sein soll. — Im NW. Banda, am Kena, 33.464 E., ein schlechter, weit zerstreuter Ort am Fuße eines seltsam ge-

spalteten rothen Granitberges
Der Titular-Radscha wohnt i
hübschen Palaste, der mit de
Skulpturen ganz bedeckt ist. —
rechts am Dschamna, treibt
Papierhandel und Zuckerraff
rein wie Diamant). Man ha
beobachtet. — Im SW. Purn
liegt malerisch in 1220 P. F.
Alligatoren reichen See und
reich verzierten Palast und Tem
scher Architektur. Ehemals wa
ergibige Diamanten-Wäschereien
Dschansi (Jhansi), 60.000 E
und fabricirt viel Bogen,
zum Gebrauche der Bandelas
licher Ort. Der Herrscher resid
gelegenen Fort. Die von ein
umgebene Stadt steht zwische
Hainen.

Die Indur- (Indore) Ländereien oder die Besitzungen der Familie
Q.-M., bestehen aus mehreren (5) Parcellen, vom Tschambul und Nerbal
und sind, wie das übrige Malwa, fruchtbar, indem sie Weizen und andere
Hülsenfrüchte, Zuckerrohr, Baumwolle und namentlich Opium in Fülle
Der blühende Mohn gibt dem ganzen Lande den Anschein eines Garten
gezeichneter Tabak wird gewonnen. Der südliche Theil gehört dem Stadt
dem Nerbadda-Thale an. Der herrschende Stamm sind die Mahratten.

sen sind vorhanden und zahlreiche Gonds und Bhils. Letztere gehören zu den ...mmen Indiens; sie leben von rohen Pflanzen und von Wild, das sie mit ..., oder von Plünderung ihrer Nachbaren. — Mulhar-Rao, ein Reiot oder ... dem Dorfe Hul in Dekhân, war der Begründer der Familie Holcar; er ...boren. Er war Schäfer, Soldat, und wurde im Dienste des Pêschwa ... 500 Reitern; 1728 erhielt er eine Dschaghir von 12 Distrikten im N. ... 1731 noch 70 dazu, und 1733 wurde ihm Indur geschenkt. Bis zu sei... ...67, war er der ausgezeichnetste Feldherr der Mahratten. Der gegenwärtige ... seit 1852.

...ndore, 15.000 E., links am ...r Ort mit zahlreichen Brah... ... Dschemnah oder das alte Indur ... Flusse. — 3 g. M. im SW. ...). am Gumbir, in 1900 F. H., ... europäischem Aussehen, eine ...ation (mit Kirche, Theater, ...). — Sâtpura, wonach das ... Narbadda und Tapti benannt ..., malerisches Gebirge mit hohen ...ds, rechts am Narbadda, eine ...ündete Stadt, deren Wälle ... haben, zieht sich fast 2 g. M. ... des Vindhja-Gebirges hin. ... ist noch die Große Moschee, ... überraschend ist, und die die ...ste Afghanen-Moschee in Indien ... das aus weißem Marmor gebaute ... Königs von Malwo Hoschung Gori, welcher diese Stadt zu großem Glanze erhoben hatte, anderer colossaler Ruinen nicht zu gedenken, welche die Vegetation überwuchert. — Jenseit der S.-Grenze Barhânpur d. i. Brahmas Stadt, rechts am Tapti, soll von Barhanu'd-din gegründet sein, einem Heiligen, dessen Grab zu Rauzah weit das von Aureng-Zib an Glanz überstrahlt. Die Stadt war ehemals groß und blühend. Ihr Königs-Fort erhebt sich kühn am Ufer, und sie ist noch jetzt eine der größten und am besten gebauten Städte Indiens. Die besten Häuser besitzen die überall als Handelsleute berühmten Nachkommen des Gründers (3000), die Bohrah genannt werden und in arabischer Tracht gehen. Sie nennen sich Ischmiliah (Ismaëliten). Die Fabrikation und Ausfuhr von Musselin, Seiden- und Brokatstoffen ist noch immer ansehnlich.

Die Central-Provinzen*).

... sind 1851 aus den Provinzen Nagpur und den Dependenzen Sagar und ...itorien gebildet, wozu 1862 Sumbulpur und Anhang hinzugekommen sind. ... S. messen sie 113 g. M., und von W. nach O. 135 M., indem sie zwischen ... 24° n. Br. und dem 77 und 83° östl. Lge von Greenwich liegen. Sie um...iche von Hindustan, Malwa und dem größten Theile von Gondwana, aber ...ekhan. Im N. grenzen sie an die unabhängigen Staaten von Bandelkand, ...ehri und Pannah; im W. und NW. an Chundeyri, Lullutpur, den Bhopâl-...cindias Besitzungen, an Birar und Nizams Reich; im S. und W. an Nizams ...adschamandri; im O. an Dschehpur, Rewa, die tributären Mihals und die ...en Agentschaft (Bengal). Sie sind sonach größtentheils von fremdem Besitze ... das südlich vom Narbadda hinziehende Sâtpura-Gebirge zerschneidet sie in zwei ...n. Der NW., das Sagar- und Dunoh-Territorium, ist ein von Ausläufern des ...birges durchzogenes Hügelland, theils rauh, theils mit Dschengel bedeckt, aber ...ich cultivirte Gegenden. Südlich daran legt sich das bis 9 g. M. br., wohl 44 ... des Narbadda, zwischen den Vindhja- und Satpura-Gebirge, eine der schönsten ...geeignet für Zuckerrohr, Baumwolle und Weizen. Von Dschabbalpur (Jub-...) ...rdlich nach Mirzapur zieht sich ein Arm des Narbadda-Thales hin, den aber ... durchfließt, etwa 26 g. M. lg. und von verschiedener Breite. Die Stammstraße

*) Parlaments-Berichten 1863, vol. XLII. pag. 333.

(trunk-road) von Mirzapur nach Dschabbalpur zieht hindurch. Die Distri
Gebirge fangen mit der Hochebene von Umarkantak an (über 3000 F.
Amarakanthaka), wo der Narbadda entspringt; das Plateau selbst gehört d
Rewa, aber die kühlen, fruchtbaren, wilden Thäler sind britisch. Dies ist
völkerte, wenig angebaute Mandla (Mundla)-Distrikt, meist wild und be
der Straße durchzogen, die von Dschabbalpur nach Nagpur führt. Wieder
der Chindwara-Distrikt, ehemals der Sitz der Haupt-Gond-Dynastie d
Darin liegen die Muthur- und Patschmarri-Berge; und dann folgt der
ein weites Tafelland enthaltend, wo der Tapti entspringt, sowie ein schöne
beste Opium dieser Provinz erzeugt. Darin liegen die Khamli-Berge.

Südlich von der Satpura-Kette liegt zunächst das eigentliche Nag
und den Besitzungen des Nizam durch den Wurda-Fluß getrennt. der von
längs seines linken Ufers zieht sich die große Baumwoll-Region der Ce
hin, die bei Hinganghat bis 11 g. M. br. wird und etwas unterhalb Tsch
so daß sie sich wohl 22 M. weit hindehnt und vielleicht 190 g. Q.-M
schwarzen Bodens umfaßt. Die nächste große Abtheilung ist das Thal d
dem vorigen fast parallel. An seinem rechten Ufer liegt, gegenüber von
Nagpur, eine wohl 9 g. M. br. Ebene, ganz aus Weizen- und Mais-Fel
Links vom Flusse ist das Land weniger flach, sondern wellig-hügelig, zu
mit Hülfe von Bewässerung aus Teichen. Die letzteren sind außerordentlich
Theil mehrere Meilen im Umfange messend. Es sind unregelmäßige Wasse
birgswäldern umschlossen, und die Dämme sind Ausläufer der Berge und
gemauert, die Schleusen oft Felsenklüfte, und zur Zeit der Monsuns geht d
fläche in hohen Wellen. Südlicher wird das Thal schmaler und wird reich
bis es sich unterhalb Tschanda an den hier Pranhita genannten Wurdah
Thäler der Zuflüsse erfüllen zum Theil sehr ungesunde Dschengel-Striche
liegt die Hochebene von Tschattisghur, einer der schönsten und meistversp
dieser Provinzen.

Nachdem die Satpura-Kette mehr als 60 g. M. von Ost nach W. ge
sie bei Amarkantak ihre bedeutendste Höhe und wendet sich nun plötzlich na
neben liegt das genannte Plateau von Tschattisghur, jetzt der Distrikt Ra
im nördlichen bergigen Theile desselben liegt das alte Ruttunpur. Aus
Bergen ganz im S. kommen der Mahanaddi und der Siu, welche beide
Tschattisghur in der Nähe von Raepur durchschneiden; die von beiden Fl
Landestheile geben reichen Weizen- und Reiß-Ertrag. Der in den Mah
Dschenk begrenzt diesen Distrikt gegen die kleinen, vom Sumbulpur abhä
im O. Hier erfüllen waldige, wilde Berglandschaften den Raum bis z
mehr als 11 M. weit. Von Sumbulpur abwärts ist der Mahanaddi das
durch schiffbar, und hierher muß also der Absatz der Produkte gerichtet we
pur ist wesentlich Thal des Mahanaddi und des sich in ihn ergießenden I
besteht es aus Wald und Berg und wenigen Thälern; auch das Ibe-Tha
eng. Das Mahanaddi-Thal ist noch wenig cultivirt, kann aber einmal
werden; es liefert Baumwolle, Zuckerrohr und Reiß und besitzt ein voll
Bewässerungs-System und eine fleißige, aber spärliche Bevölkerung. Etwa
von Sumbulpur ist die Grenze der wilden und fast unbekannten Gebirgsl
werden die Berge immer höher, bis sich das gesunde Tafelland von Tschota
legt. Etwa 9 M im O. und SO. dagegen läuft die Grenze der Tributar

unbewohnte Theile von dem Tschanda, Bhundara- und dem Raepur-
betreten von Menschen, ausgenommen eine Linie, welche die Bandscharra-
ein- oder zweimal mit ihren Reihen von beladenen Ochsen durchziehen.
und Berg zu sein, zum Theil sogar mit tödtlichem Klima. In den nörd-
en Bergen entspringt der Mahanaddi. Im NW., nahe dem Godavari,
det der 4000 e. F. h. Surdschaghur, auf dessen Gipfel sich Hindutempel
Wenige tausend Bewohner wohnen in diesem fast wildesten Theile östlich
n Besitzungen. Auch der südlich vom Indrawatti gelegene Landstrich ist
ima ist gefährlich. Am Flusse liegen wenige Dörfer und der Anbau ist
er nicht schiffbare, zum Theil von Wäldern eingefaßte Fluß, macht einige
e. An seinem S.-Ufer liegt Jugdulpur, der Hauptort von Bustar, ein
itischer Controle stehender Staat mit geringer Bevölkerung. Es ist ein
e und da mit kleinen Culturstrecken. Unter den verschiedenen Berggrup-
e am Indrawatty, 3 bis 4000 F. H. Diesem Lande ähnlich ist das im
nde Kharonde oder Kalahundy, das aber offener und gesunder ist. Oest-
egt Tschepur (zu Madras). Im S. von Bustar und längs des linken
egt ein ähnliches Waldland, das nur am Flusse Dörfer und Felder hat.
Surda, Weinganga, Indrawatti und Godavari vereinigen, liegt die neue
. Den Fluß abwärts liegt Dumagudum, das Hauptquartier des Goda-
Departements.

Theil der besprochenen Landschaften bildet das bisherige Gondwana
r Gonds, eins, wie es scheint, der mächtigsten und wichtigsten der einge-
ndiens, schon vor Ankunft der Hindus Herren dieser Länder. Die For-
ithums haben sich zum Theil bis heute unverändert erhalten, während
e Hindu-Religion, andere den Mohammedanismus angenommen haben.
eindringenden Radschputen vermischten sich mit den Gonds, und ihre

fürchten sie weder bei Tage, noch bei Nacht. Menschenopfer sind bei ihnen
Elliot führt als charakteristisch für sie ihre Liebe zur Wahrheit, zum Trunk und
glauben an. — Der Häuptling der Radsch-Gonds in Bandelkand beansp
Abkunft, und einige ehemals herrschende Gond-Familien erhalten eine
war ein Gond-Radschah mächtig und reich, und 1513 schlossen die Gond-
mächtigen Bund gegen den König von Malwa. Hier bestanden vier Reiche.
hatte zur Hauptstadt Mundla und Gurra (beim jetzigen Dschabbalpur) und
größten Theil des Narbadda-Thales, während der Rest, nebst dem nördli
Distrikte, von Bundela-Radschputen und Hindus verschiedener Stämme
Von den beiden mittleren Reichen hatte das eine zur Hauptstadt das
Südabhange der Satpura-Kette, die Ebene von Nagpur beherrschend, das
im reichen Baitul-Thale, mitten im Satpura-Gebirge; dazu gehörten die
Gawilghur und Nurnalla. Das südliche Reich hatte zur Hauptstadt Tsch
und umfaßte ein großes, wildes Gebiet. So weit diese Länder unter
standen, so haben sie doch höchst interessante Bau-Denkmäler zu Mundla,
und Tschanda hinterlassen, die den Reisenden in der wilden Umgebung
Mogul-Eroberer unterwarfen die mittleren Reiche, deren Fürsten zum
das südliche wurde tributpflichtig, und das nördliche, obwohl es einige
verloren haben mag, bewahrte sich durch Tapferkeit einigermaßen seine

Als nach dem Sturze des mohammedanischen Reiches auch in den
die Verhältnisse sich geändert und diese Provinzen zuletzt unter dem
Pindarries, welche ihre Hauptsitze an den Ufern des Narbadda gegründet
hatten, wurden endlich die Distrikte Sagar und Dumoh, nebst einem
gabad, den Besitzungen des Mahratten-Hauses Scindia einverleibt, und
genwärtigen Central-Provinzen bildete das von dem Mahratten-Hause
dete große Reich. Die Bhonslas eroberten die vier Reiche nach einander.
auch den Gond-Radschputen-Chef, welcher, von den Mohammedanern
vertrieben, sich in die Wildnisse von Bustar am Godavari festgesetzt hatte,
und Gond-Radschputen-Häuptlinge, welche im jetzigen Sumbulpur
breiteten sie ihre Besitzungen bis an die See aus; sie nannten sich
Ihre höchste Macht hatten sie unter dem ersten Rughoji, welcher vom
lich von den Adschunta-Bergen, die sich im W. von Kandesch erheben und
bis zum Godavari herrschte und ein Einkommen von ein Mill. £ gehabt
starb 1755. 1803 wurde das Reich um ein Drittel verkleinert, da Kattak
loren gingen, und nun wurde ein britischer Resident nach Nagpur gesetzt.
starb 1816, und ihm folgte Appa Sahib, der in Folge seiner Verräthereien
am Narbadda und die Tributstaaten am Mahanaddi verlor. So erwarben die
die Narbadda-Distrikte von den Bhonsla-Maratten; die Sitabuldi-Hügel
denselben; 1818 die Sagar-Distrikte vom Scindia Mahratta, 1826
Dependenzen von den Bhonsla; 1854 die Nagpur-Provinz von den
einen Theil von Schahghur (Sagar) von Bandelkand, Hindia Hurdi (
Scindia Mahratta, und die Godavari Taluks vom Nizam des Dekhan.

Im eigentlichen Nagpur sind Sitten, Sprache und Ideen ganz die der
im östlichen Theile und in Sumbulpur herrscht die Hindi-Sprache mit einiger
der Bengal- und Urya-Sprachen, im S. das Telugu, im N. (im Satpura-
Hindi und Ordu, in allen Berggegenden und dem eigentlichen Inneren
Dialekte. Indeß wird das Hindustani fast durchweg verstanden. In den

i des Inneren wohnen hauptsächlich die von den Gonds Māris genannten wilden Waldbewohner, welche selten ein Europäer gesehen hat. — Wie die Puratschas im N., so sind hier die Brindscharis oder Bandschairas oder Waarenspediteure, welche mit ihren Ochsen-Karawanen von Bombay bis [...]um Bandelkand bis Massulipatam das Land durchziehen; man vermuthet, [...]llen bei Räubereien betheiligen.

[...]s besitzt große Heerden von Bullen, Kühen und Büffeln von untergeordne[...]ste Rindvieh kommt stets aus dem S. des Dekhan. Elephanten gibt es [...] Bergen. Bison und wilde Büffel in den Wäldern. An Wild jeder Art ist [...] namentlich auch an Wildschweinen, Tigern und Panthern. — Das werth[...]odukt ist die Baumwolle, welche im Wurda-Thale und in Tschattisghur [...]baut wird. Reiß und Weizen sind bereits erwähnt. Oelsaat baut man viel [...]r und im Mahanaddi-Thale. Gutes Opium gewinnt der Baitul-Distrikt [...] beste Zuckerrohr, dessen Cultur im Ganzen aber noch in der Kindheit ist, [...]-Distrikte; guter Safflor wächst in Tschattisghur, Indigo in Sumbulpur, [...]warh (Hirse) in den meisten Provinzen. — Die ungeheuren Wälder ent[...]hen Reichthum an Nutzholz, im S. namentlich Tikholz. In cultivirten [...]rinden, Mango, Banyanen ɪc. überall zu finden. — An Eisen ist das [...] Hie und da wird es bereits gewonnen; auch Kohlen hat man gefunden. [...]rk im Lande ist die Lack-Factorei eines Europäers in Dschabbalpur. — [...] vielleicht einst der Seehafen dieser Provinzen werden.

[...] der letzte Radscha (der von Berar genannt) gestorben und das Land ist von [...]ezogen.

[...] d. h. Schlangenstadt), 111.230 E., [...]on Gondwana, liegt in einem [...], 900 F. über dem Meere, ist [...]g gebaut und erscheint in der [...]ald; kein einziges bedeutendes [...]anden. Nagpur hat eine mitt[...] von nahe 22°. Die Industrie [...] bedeutend. — Etwas westlicher [...] Sitabaldi-Berge, wo am [...]vember 1817 die Briten eine [...]n Schlachten gewannen. —

Amravati ist das große Entrepot für die Baumwolle von Berar und wird vielleicht eine der wichtigsten Städte werden; es ist längst eine blühende Handelsstadt. 1842 hat ein einziger Kaufmann von hier 100.000 Ochsen-Ladungen nach Calcutta gesendet. — Kampti ist eine Militär-Station. — Rattanpur, die Hauptstadt von Tschattisgurh, ist ein Haufe elender Hütten, aber ein sehr alter Ort, in einer reichlich bewässerten Gegend voller Dörfer, schön mit Wäldern und Teichen geziert.

[...]jah (Sirgoonjah) ist eine 260 g. Q.-M. große, gebirgige Radsch, ehemals [...]errschern von Berar oder Nagpur gehörig, seit 1818 ein Tributstaat der [...]em Hauptorte ist kaum ein Rest vorhanden.

[...]ar- (Saugor) d. h. Ozean und Narbadda-Ländereien, zwischen Bandelkand, [...]m Nizam-Gebiete und Gwalior. Sie umfassen 1540 g. Q.-M., wovon 5/8 [...] sind; das übrige bilden kleine Staaten, welche Lehnsträger der Briten sind, [...]hängige Riwah. Diese hohen Länder umfassen einen Theil des Vindhja[...]deo-Gebirges, und tragen an der SO.-Ecke das 3255 F. h. Amarkantak-[...]r Unsterblichen) Plateau; das Land um das letztere ist von unübertroffener Fruchtbarkeit. Von hier nach W. dehnt sich der Sandstein hin, westlich von [...]nnt der basaltische Theil, in dessen höchster Gegend Sagar liegt; beide [...]man zum Vindhja rechnen. Die südlicheren Theile der Mahadeo- und Sat[...]d vorherrschend basaltisch. Auf dem Sandstein-Territorium gewinnt man, [...]rung nicht fehlt, Reis in Menge; und auf dem merkwürdig fruchtbaren

vulkanischen Terrain sind die Ernten aller Art vorzüglich. Gegen Ende d
man auf den Reißfeldern Hülsenfrüchte, welche nach der Reißernte aufg
einmaliges Pflügen zwei Ernten gibt. Hübsches Vieh zieht man in Men
wilden Thiere sind zahlreich. Die Manufakturen sind unbedeutend; m
goldne Ketten, Eisenarbeiten ꝛc. — Ein großer Theil der Bevölkerung sc
anzugehören, die gern in den Einöden dichter Wälder hausen, wo sie von
ten, Honig und Wildpret leben; sie bringen ihren Götzen Menschenopfer
ihre unheilbaren Kranken verzehren. An sie schließen sich im O. die Kol
war; die übrigen Bewohner sind Brahminen, Bandelas, Radschputen
ratten. — Diese Distrikte gehören zu den sogenannten nicht-regulirten Pr

Sagar, 50.000 E., der Hauptort im britischen Distrikte dieses Namens, eine reine, gute Stadt, liegt hoch, im Gebirgslande, an einem See, und ist eine Militär-Station, mit einem Fort versehen. Die meisten Bewohner sind Mahratten. Das Klima ist gemäßigt. Ueber den in der Nähe fließenden Bessi führt eine eiserne Hängebrücke. — Dschabbalpur (Jubbul-poor), ist ein großer, gut ge und gedeihender Ort in einem Namens und einem bevölkerte Lande. — Tschanda Chand die alten Hauptstädte, sind mächtigen Umwallungen und im Inneren Hütten und Tsch

Riwah oder **Baghelland**, Land der Baghels, ist ein unabhängiger
Allahabad und Mirzapur, im N. von Sagar und dem Narbada, 470 C
Mill. Bew.). Der gebirgige W. und NW. besteht aus drei successiven P
rassen. Die höher gelegenen Landstriche gehören zu den bestcultivirten
Indien, und die stark bevölkerten Dörfer sind in guter Ordnung. Das
an Getreide und Vieh. — Der Radscha und seine Unterthanen sind
Religion ist Brahminismus. — Riwah, 7000 E., an einem kleinen Fl
hohen dicken Mauer mit Thürmen umgeben und erscheint arm und elend.

Nizams Land (Nizam heißt Ordner, Herrscher) oder **Haidarabad** H
4485 g. Q.-M. großes Königreich (also nur um 100 Q.-M. kleiner
Galizien) mit 10²/₃ Mill. Bew., auf der 7- bis 800 F. h. Hochebene
legen, mit einigen 2500 F. h. Granitgipfeln, im S. der Sagar- und N
Nagpur und die Präsidentschaft Bombay und Madras grenzend; es ist d
durchflossene Land, das im S. bis an den Krischna reicht. Das Land
Wüstenstriche, wie Radschputana im N., und das Klima ist gut; die m
der Hauptstadt ist 22° R. Der SW.-Monsun bringt von Anfang Junis
heftige Regengüsse; dann folgen einige Wochen veränderlichen Wetters, b
sun einsetzt, dessen Regen weniger heftig sind. Mitten im Winter sind
Schwankungen im N. groß und plötzlich; die Morgen sind kalt und es b
am Tage erreicht das Thermometer 21° R. Der Schluß der Monsuns
Fieber. Die Brunnen haben meist schlechtes Wasser. In den ausgedehnte
Tiger, Leoparden, Jagd-Leoparden außerordentlich zahlreich; ebenso das
Antilopen auf den Ebenen, wilde Büffel in den Wäldern. Man zieht sch
Hornvieh. Der Boden ist im Allgemeinen fruchtbar, obwohl er in ei
Tschilka besteht, einer rothen und grusigen Erde, die sich wenig für den
aber auch der Regar oder die schwarze Erde findet sich hie und da, die s
für die Baumwoll-Cultur eignet und keinen anderen Dung nöthig hat, al
heerden darauf weiden läßt, die hier überall zahlreich vorhanden sind.
gelassene Boden bedeckt sich schon nach einem Jahre mit niedrigem Dick
auriculata und Zizyphus microphylla bestehend, zu welchen an Baum

de für den Landbauer. Al (Morinda citrifolia), und Tschai-Wurzel bellata) sind wildwachsende, werthvolle Farbepflanzen.

che Wolle und Baumwolle wird für den Bedarf des Landes verarbeitet; unufakturzweig bildet aber die Seide, und zwar Tusser, die in den Wäl- d. Felle sind ein nicht unbedeutender Handels-Gegenstand. Die Bienen n Tschengels. Lack kann sehr viel gewonnen werden, und schleimige in unerschöpflicher Menge vorhanden. Unter den Harzen ist das der a das wichtigste, das man für das Olibanum der Alten hält. Decca- denen Gardenia-Arten, wird viel als Medicament verbraucht. Stricke flanze (Crotolaria juncea), einige Bauhinia-Arten, und die Asclepias kautschuk gewinnt man aus mehreren Waldbäumen, und treffliches Tihk- ässe herab aus den Wäldern Nagpurs.

die Gondsprache, im SO. bei den Telingas die Telugu-Sprache die herr- gegen sind die Mahratten am zahlreichsten. Mohammedaner finden sich stadt und bilden die Beamten und Officiere. Von den Gonds gilt das Telingas bewohnen Dörfer aus Erdhütten mit pyramidalen Dächern oder ganz aus Blättern und Bambus hergestellte. Gewöhnlich liegt bei ort, in welchem der Zemindar wohnt. Die Brahminen sind zahlreich . Die niederen Klassen sind dem Trunke ergeben; und zwar trinken sie aft, Madhu-Destillat, und gebrauchen auch Bang und Opium; Tabak uut und geschnupft.

eitet seine Autorität von einem Häuptling Mir Kamru'd-din, mit dem her, einem Befehlshaber unter Aureng-Zib, der sich zum unabhängigen at. Er ist als Nizám-u'l-Mulk (Regulator des Staates) bekannt, und lt, 1740. Nach ihm wurde der eine Kron-Prätendent von den Eng- e von den Franzosen unterstützt. Der Nizam, der den Engländern seine

160.000 Thlr. an die Armen vertheilte. 1655 plünderte Aureng Zib die Stadt aus und ließ sich jährlich einen Tribut von $5^1/_3$ Mill. zahlen. Von W. her bietet die Stadt einen überraschenden und großartigen Anblick, indem der Palast und zahlreiche Moscheen sich über dieselbe erheben. Auch das prächtige Gebäude der britischen Residenzschaft fällt in die Augen. Eine schwache Mauer umgibt die Stadt. Im Inneren ist sie eine der schmutzigsten Indiens, und die mohammedanischen Bewohner „sind die zuchtlosesten, unruhigsten und verwildertsten Schufte von ganz Dekhan.“ Links am Flusse liegt eine große Vorstadt (mit der britischen Residenz), und eine schöne Granitbrücke von 8 Bogen zu 56 F. Spannung verbindet seit 1831 dieselbe mit der eigentlichen Stadt, die aus Häusern aller Art besteht, von den elenden Hütten bis zu den Steinhäusern der Großen. Die Straßen sind enge. Die Haupt-Moschee ist nach der Ka'aba von Mekka gebaut. Von Alterthümern ist das Tschahar Minar oder die 4 Minarets das merkwürdigste an der Stelle, wo sich die 4 Hauptstraßen der Stadt treffen; diese führen durch 4 große Bogen, über denen sich Stockwerke erheben, ehemals zu akademischen Zwecken, jetzt zu Waarenlagern bestimmt; darüber steigen die 4 hohen Minarets auf. Das Ganze erscheint von jeder Seite großartig und überraschend. Die Stadt ist von schönen Gärten mit mächtigen Pavillons umgeben. Der des Ministers ist der schönste; hohe Mauern umgeben ihn, die Mitte nimmt ein Marmorbassin ein, das zahlreiche, unter stattlichen Cypressen springende Fontänen speisen. Die Pavillons, Gallerien und Terrassen rings umher sind im reichsten orientalischen Stile gebaut, geschmückt mit schön ausgearbeitetem Gitterwerk und verschwenderisch vergoldet und bemalt. Die Umgegend von Haidarabad hat zahlreiche köstliche Wasserflächen aufzuweisen, eine sogar von $4^1/_2$ g. M. Umfang. Der bogenförmige Granitdamm hat 21 große Bögen, 19 von 150 und 2 von 250 F. Spannung, nebst 150 F. End-Mauer, in Summa 3350 e. F. Die Stadt hat wenig Fabrikation; man fertigt Seidengewebe mit Gold durchwirkt, Turbans &c. — 1 g. M. entfernt liegt Sikandarabad, 34.360 E., eine britische Militär-Station an der NO.-Seite des 3 M. lgn., 2 M. br. Husain Sagar, eines künstlichen Teiches, der zwischen zahlreichen kleineren Teichen liegt. Hier liegen 1 europäisches Regiment, 5 Infanterie-Regimenter Eingeborene, 1 Cavallerie-Regiment Eingeborene, 1 Truppe reitender und 4 Compagnien Fuß-Artillerie. Im Westen erheben sich phantastisch geformte Granitberge, und im NO. zwei merkwürdige Granitberge, die wegen der darauf befindlichen Gräber mohammedanischer Heiliger vielbesuchte Wallfahrtsstätten sind. — Auch Dschalnah, 10.000 E., nebst Kadirabad, 7000 E., und einer Militär-Station, östlich von Aurengabad, ersteres mit einem starken Fort, das zweite mit hoher, steinerner Mauer. Sonst waren hier 5000 Seiden- und Baumwollweber, jetzt 400. Man gewinnt hier

vorzügliche Baumwolle. —
dem am Khelna gelegenen
Wellesley am 23. Septem
rühmten Sieg. — $1^1/_2$ M.
bad liegt die Festung und
konda, erstere auf einem
rücken, sehr fest und gut
scharf bewacht, da sie ein
Niederlage der Schätze des
davon stehen auf einem
der Oede die 18 großarti
Könige aus der Kutb-
stattlichen Kuppeln und
sehr verfallen, obwohl das
alt ist. Jedes erhebt sich auf
eckigen Terrasse, auf welch
Stufen führen zu einem
mit einer hohen Balustrade
an jeder Ecke endend. Da
tische Gebäude erhebt sich
obere Terrasse dieser Arkad
Balustrade umgeben, mit
versehen. In der Mitte ihr
lonartige Kuppel. Die L
Krypta, und darüber steht
reich verzierter Sarkophag
zen Stein. Das Haupt-
Granit, hie und da Stu
Porcellanziegel; auf blau
schriebene Koransprüche sind
An jedes Mausoleum schlie
ehemals von zahlreichen Pri
auch täglich die Armen
speisen hatten. Einige de
1 Mill. gekostet haben. Der
mit seinen Fontänen, die
der Gänge, und die reichen
kophage sind verschwunden
Diamanten von Golkonda
teall, einem verfallenen O
an der S.-Grenze, gefunde
geschnitten und polirt. Eh
ein großes und mächtiges Kö
Zib sich unterwarf. — Im
mals die Hauptstadt von
volkreiche Stadt mit hohen
Häusern, rechts am Manjira
bekannt durch die schwarze
Zinn und Kupfer, welche
Betelbüchsen verwendet
tabad (Dowlutabad)
des Reichthums, ehemals De
alte Tágara) ist eine g
Festung auf einem mächtige
berge, der ringsum 150 F.
der kleinen Scheitelfläche
Kein Aufgang ist sichtbar;
gehauener verdeckter Gang
im Inneren hinauf, und
ein in den Fels gehauener
Ringsum zieht sich ein
Stelle für 2 Mann übers
Zugang decken mit Zinnen
Die äußere Mauer hat
unten 15 F. dick und hat

s Fortifikationen getheilt, die durch
ander aufsteigende Mauern von
t sind. Das am Fuße gelegene
im 13. Jahrhundert eine sehr
s reiche Stadt gewesen sein. —
as gepflasterte Pipalghat über
dabei erhebt sich ein 100 F.
½ M. davon Aurengabad
, ehemals Khirki, 60.000 E.,
.000, nahe der NW.-Grenze,
auptstadt der Provinz Berar,
, ist von einer bethürmten
ber die dunklen Baumgruppen
Minarets, und große weiße
mit vergoldeten Spitzen
onne; ein etwas an das Tasch
es Mausoleum des Rabia
r 8 mal weniger gekostet hat,
ie Baumgruppen und die zahl-
s war 1650 bis 1657 Aureng-
Die öffentlichen Gebäude, Mo-
wanserais sind ausgezeichnet,

und die Stadt ist noch berühmt wegen ihrer Seidenstoffe, Gold- und Silberbrokate und Gewebe, ihrer Gärten, Früchte und Gemüse aller Art. Fast jedes Haus hat seine eigene Quelle, und das Klima ist verhältnißmäßig kühl. Die Umgegend bietet eine vorzügliche Jagd auf Rebhühner, Pfauen, Wachteln, Hasen, Füchse, Schakals, Tiger, Wildschweine, Rehe und Wölfe. — 1½ M. entfernt liegt die kleine Stadt Rauzah d. h. Garten oder Paradies, auf einem hohen Tafellande mit sehr schöner Aussicht. Die Umgebung ist dicht besetzt mit zahlreichen Mausoleen großer und frommer Männer, namentlich des Barhanu'd-din. In derselben Ummauerung steht das verhältnißmäßig einfache Grab Aureng-Zibs d. h. Zierde des Thrones, des letzten Timuriden, des Besitzer von hundert Thronen Indiens, mit seinem vernachlässigten, unansehnlichen Sarkophage, und das weit glänzendere des Seid-fin-ul Abdin, eines heiligen Moslem.

Die Provinz Britisch Birma.

1862 aus den Abtheilungen Arakan, Pegu und Martaban mit Tenasserim
inz umfaßt etwa 4273 g. Q.-M., 1865 mit 2.196.180 Bew., und hat
lge. Küste, die vom Nâf-Aestuar in 20° 50' n. Br. bis zum Pak-schan-
0' reicht. 1861 waren von den Bewohnern 1.399.187 Birmanen, Ara-
kanes, 284.426 Karenen (in Arakan nicht), 46.928 Schans und Tungus,
s (in Tenasserim nicht), 73.479 Indier, 19.343 Mohammedaner in
4 Chinesen, 2562 Europäer, 24.888 außerdem; im Tungun-Distrikte
Karenen. — Arakan wird von Pegu und Ober-Birma im O. getrennt
7000 e. F. h. Bergkette, die der Küste fast parallel läuft und nur im S.
mehr nähert. Der nördliche Theil hat am Flusse Kuladen und dessen Neben-
roße Menge Alluvialboden; ein Theil ist gebirgig und waldig. Eine Hügel-
in die Nähe des Cap Negrais. Pegu und Martaban liegen im Irawaddi-
Thale, östlich und westlich von Gebirgen umschlossen; aber das Delta des
omes bildet eine herrliche, wohl 470 g. Q.-M. große Alluvial-Gegend. Die
von Nord-Tenasserim bilden die untersten 20 M. des Salwehnlaufes. Dieser
her ohne Delta ist und 20 M. von seiner Mündung nicht passirbare Strom-
t, nimmt bei Molmên zwei andere Ströme auf, welche den Weg ins Innere
Osten, gegen Siam, macht ein Gebirge die Grenze, das etwa 26 M. vom
ernt bleibt; am Süd-Ende desselben, in 11° n. Br., ist die Entfernung gar
Das Innere ist Bergwildniß und dichter Wald mit langen, schmalen Thälern.

manen und Arakanesen sind ein und
ammes und sprechen dieselbe Sprache.
Stämme sind die Mon oder Talain,
r von Pegu, und die Karen, die
men u. s. w. Die Gebirgsstämme
ddhisten und haben keine Götzen-
ine Priester, hängen vielmehr noch
ottheiten der Berge, Wälder und
Ihre Sprachen sind ungeschrieben.
en haben angefangen, in die Ebene

hinabzusteigen. Alle diese Stämme sind freimüthig, wahrheitsliebend und gastfrei. An Nahrung und Kleidung fehlt es ihnen nicht. Selbst die wilderen Stämme bauen Baumwolle und weben starke und verschiedenfarbige Stoffe. Die Gebirgsstämme brennen ein Stück Wald in jedem Jahre nieder, und ist der Boden erschöpft, so verlegen sie ihren Wohnplatz anderswohin. In der Ebene befindet sich der Boden überall im Allodial-Besitze, und die Ländereien

haben 8 bis 10 Acres Inhalt. Der Ackerbau ist roh, aber die Fruchtbarkeit sehr groß. Man baut fast nur Reiß und ern
Jahre.

	Q.-M.	mit Bew.	hat Townships	Acres Culturland	die Ein
Arakan. .	710	321.522	10	399.132	
Pegu . .	1515	1.041.340	66	907.561	
Tenasserim	1637	332.542	31	301.415	
			107	1.608.108	

An der NO.-Grenze Pegus, bis an den Salwèn, wohnen die Karen-ni oder die rothen Karenan; man unterscheidet von ihnen, nach der Kleidung, die weißen und schwarzen, so wie birmanische und Taleng-Karenen. Sie werden von den Schan Yen genannt, nennen sich selbst aber Kaya. Sie nennen die Birmanen Mia, die Chinesen He, die Schan Pieh, die Thungthu Piahou. Nach ihrer Tradition stammen sie weit aus Norden her und haben hier zu Alompras Zeit Zuflucht gefunden. Sie scheinen in den ersten Jahrhunderten p. C. aus der Gobi gekommen zu sein. Sie haben die Tradition von einer großen Flut, von der Weltschöpfung und dem Sündenfalle durch die Schlange, mit dem alten Testamente übereinstimmend. Sie sind ursprünglich im Besitze von Büchern gewesen, vielleicht vom Pentateuch. — Man unterscheidet die Sgau-, Pwo- u. Bghai-Stämme. Die ersteren, von Mergui in 12° bis Prome und Tongu in 19° n. Br. wohnend, scheinen die zahlreichsten von allen zu sein; sie tragen ein weißes Gewand, am unteren Ende mit einigen rothen horizontalen Streifen, und man kann sie deshalb die weißen Karenen nennen. Sie bauen sich an irgend einer Stelle des Waldes an, wo sie roden und säen; dort ziehen sie Reiß, Cayenne-Pfeffer, Mais, etwas Hirse, Thränengras, Hahnenkamm, Zuckerrohr, Eierpflanze, Bohnen, Betel, Bataten, Gurken, Kürbis-Arten, Arum; Arnotta, Rhicinus, Turmeric, Seifen-Akazie, Indigo. Ihre Ernten leiden viel durch die Wildschweine 2c. Sie fischen, jagen Affen, Monitors 2c. Nach der Ernte bringen sie in die Städte Birmas Geflügel Honig und Wachs, auch wohl Elephantenzähne, Rhinoceroshörner, Kardamomen, Rattans, Bambus, Seide (von Tongu) oder Gartengemüse, namentlich die besten Betelnüsse von Birma (von Tongu). Sie sind nicht ungeschickte Handarbeiter. Die Ehen bestimmen die Eltern schon für die sehr jungen Kinder. Sie verbrennen ihre Todten.

Die Bghai-Stämme (die Tunica-Bghai, Hosen-Bghai, Laymay, Pray, Manu-Manau und rothen Karenen) wohnen fast in dem ganzen Lande zwischen dem Sittang und Salwèn. Sie sind viel wilder als die übrigen Karenen und rauben und morden unbedenklich. Jedes Dorf ist selbstständig und in Fehde mit anderen. Jedes Dorf besteht aus einem oder zwei Häusern, das jährlich neu gebaut wird, mit einem Mittelgange, an welchem die Wohnungen, selbst bis 75, liegen, jede mit einem besonderen Herde versehen; unter dem Hause befinden sich zwischen den Stangen, auf denen es steht, die Schweineställe. Das Ganze umschließt gewöhnlich ein

hoher Zaun. Einem Gaste w
Platz angewiesen; wenn er
selben entfernt, so wird er
Aus Furcht schlafen die M
Hause auf der Erde. Zu de
Seite führenden Thür des Ha
eine Leiter angesetzt. Kurz
Festung. In Folge dieses
wissen wir von den 9 M. östl
ye-khat-Baches in Britisch
als vom Inneren Chinas.
ihre Todten, und zwar in
einzigen Holzstücke. Von den
sie sich dadurch, daß ihr Zeug
Streifen hat, wie das der
— Von den Hosen-Bghai,
bis zur Mitte des Schenkels
strahlenförmig geordneten
gen, heißen die nördlich
Westseite der großen Wass
Nähe der britischen Grenze
Bghai, weil ihre Dörfer
bezahlen und ihre Bewohne
drigen, barbarischen Zustan
sie in Bezug auf Kleidung
Stehlen angewiesen sind.
Bghai oder die Rothen
Karen-ni nennen sich selbst K
Sie werden von den Scha
Rothe Karenen genannt. Ihr
jetzt aber gewöhnlich mit sch
in dem Roth. Die Männer
Hosen mit senkrechten, sehr
oder weißen Streifen; unte
sie schwarze gefirnißte Bän
Fäden. Sie hüllen sich in ein
der rothe oder weiße Strei
tragen Schan-Jacken. Ein
deckt den Kopf und ein ver
über die Schulter gehängt.
zes Messer im Gürtel. Vie
und eine Flinte oder statt d
Speere, und jeder besitzt ein
im Kriege eine berittene
Kleidung der Weiber ist beso
wohl jedes Stück nur ein
Auf dem Kopfe tragen sie e
oder schwarzen Turban, der e
bildet. Ein Tuch, wie die
mit zwei Ecken an der rechte
so daß der linke Arm mei
zweites ähnliches Tuch wird
ten, wie ein loser Shawl, ol
schlungen. Von diesen Klei
meist roth, das andere sch
roth Statt eines Rockes wu

ıl um den Leib geschlagen und
gehalten. Ein anderes breites
vird unterhalb des Knies um-
n den Aenkeln hängen breite
'eide Geschlechter tragen Span-
)gelenken und die Weiber eine
terhalsbändern außer einem
hr Perlschnüren. Ohrgehänge
hlechter und die Weiber über-
e Ohrstöpsel. Jeder Mann ist
ı strahlenförmig tättowirt. Die
wohnen das schönste Land des
. Birma, ein mehrere tausend
ein-Plateau mit welligem Bo-
stadt des westlichen Karenen-
hre 1500 bis 2000 Bew. nur
ie werden von einem Sâbwa
hl der westlichen Karenen ist 50
der östlichen dreimal so groß;
hr als 100 Dörfer, und 94 da-
nige mit 3 und 400 Häusern.
ildheit sind sie die civilisirtesten
karenen; sie leben in größeren
n bessere Häuser, sind besser ge-
', kräftiger, thätiger, als irgend
mm in diesen Wäldern. Sie
re Messer, Aexte, Schwerter,
Spangen, Silberzierat, Thon-
ug und Steigbügel Jeden Fuß
mit einer Hacke, wie die Chi-
chen. Rindvieh ziehen sie in
Fruchtbäume, Hirse, Gemüse,
Die Gärten und Felder hegen
jemein gebrauchen sie eine ge-
e Flüssigkeit, aber man sieht
en. Ein großer Theil des Vol-
:klaven, die aber fast wie die
r die Frauen dürfen ihr Dorf
— Die Karenen sind höflich,
; sie zeigen, was ein Volk selbst
.sten und Polizei sein kann; sie
vie anderwärts und streitige
'n sich mit dem Ausspruch eines
n ihren Thüren haben sie keine
ı Gärten keine Wachthunde und
hle selten.
, die Schanstaaten und Kam-
h ein wohl nicht zahlreicher
t, die Toungthus. Dieser
Birmanischen Südländer oder
deuten. Sie nennen sich selbst
ıupten, ehemals das Land der
abt zu haben. Ihre Sprache
r der Pwo-Karen verwandt,
r der Talaings; dieselbe hat
Birmanischen und im Talaing
; Sprache der Rothen Karenen
Sie werden äußerlich als den
jeschildert und sollen aus dem
ımmen. In ihrer Tracht schlie-
othen Karenen an.
, Khyens) oder Tschins sind ein
nm des Yoma-Gebirges, das
) dem Naga-Gebirge streicht;
das nördliche Pegu bis Tongu

zerstreut. Mason stellt sie zu den Karenen. Die Weiber derselben tättowiren ihr Gesicht. Sie nennen sich Scheiu; ihre Sprache schließt sich an die der Pwos, welche sich Scho nennen.

Die Karenen sind Freunde der Engländer. Für das Christenthum sind sie äußerst empfänglich. 1819 wurde der erste Birmane getauft und 1859 gab es unter den Karenen 134 christliche Dörfer mit 3 ordinirten eingeborenen Geistlichen, 134 Prediger und Lehrer, 3628 Getaufte, 3364 christliche Familien, 2232 Schulkinder, im Ganzen eine christliche Bevölkerung, die auf 20.079 Personen geschätzt wurde. Diese 134 Dörfer sorgen für Kirche und Schule selbstständig und scheuen keine Kosten. Wo vor 20 Jahren noch Waldwildniß war, bestehen selbst die Mädchen eine Prüfung in Arithmetik, Geographie ꝛc.

Oberhalb Bhamo wohnen am Irawadi die Kakhyèns oder, wie sie sich selbst nennen, Kakus, ein wilder Stamm der großen Singp'ho-Familie, welche die Birmanen und Schan Thingbau nennen; vielleicht sind sie auch Karenen. Ihre Sprache, die nicht geschrieben wird, hat keine Aehnlichkeit mit der der Schan. Sie sind nicht Buddhisten, sondern verehren Geister, Nhâts, denen Opfer gebracht werden; jedes Dorf hat deshalb einen Opferer, der allein mit den Dämonen umzugehen versteht. Die Kakhyèns bilden, obwohl in Birma wohnend, doch einen besonderen Staat. Jeder Berg hat seinen Thobwa oder Häuptling, der die Versammlungen beruft, wenn ein Angriff gemacht oder abgewehrt werden soll, sonst aber wenig zu sagen hat; seine Felder werden ihm bebaut, wofür er aber ansehnliche Mengen von Reiß, Fleisch und Fisch bei festlichen Gelegenheiten zu spenden hat. Seine Würde ist erblich und geht auf seinen jüngsten Sohn über. Wird auf einem Berge der Raum zu enge, so müssen einige der Familien anderswohin wandern, und einer der Brüder ihres bisherigen Thobwa wird ihr Häuptling. Allgemein ist die Sklaverei, die Sklaven sind Kriegsgefangene oder insolvente Schuldner; die ersteren werden oft an die Birmanen oder Schans verkauft. Die innerhalb der Häuser zum Dienste verwendeten werden fast wie Familienglieder gehalten. — Die Kakhyèns bauen Gemüse, Baumwolle und Indigo; sie verstehen die Baumwolle zu reinigen, zu spinnen und sich Kleidungsstücke daraus zu machen. Sie bauen auch Mohn und bereiten sich Opium. Sie gehen stets bewaffnet mit Säbel, Lanze und Luntenflinte, die sie selbst fertigen, bis auf den Gewehrlauf. Ihre Häuser stehen auf 3 F. h. Bambuspfählen, und das Dach reicht bis auf den Boden herab; manche Häuser sind sehr lang und es wohnen bis 10 Familien darin. Der Mann faullenzt und raucht, während die Frau alles im Felde und im Hause zu besorgen hat. Sie genießen ein aus Reiß bereitetes, berauschendes Getränk, bei Festlichkeiten im Uebermaß, was denn zu wilden Streitigkeiten führt; auch das Opiumrauchen ist fast allgemein, selbst bei den Frauen gewöhnlich. Die festlichen Mahlzeiten begleiten äußerst unzüchtige Tänze.

Arakan, von den Eingeborenen Rakhaing genannt, liegt südlich von [illegible] und im W. von Birma; es enthält 710 Q.-M., ist etwa 100 g. M. lg., ein 18 M. breiter Küstenstrich, der streckenweis durch Baien und Buchten sehr [illegible] vorgelagerten Inseln [namentlich Ramri und Tscheduba (Cheduba)] und [illegible] unfruchtbare, aber mit dichten Dschengels bedeckte Thalflächen wechseln mit [illegible] Von der Südseite des Assam-Thales streicht das Yiomandong oder [illegible] birge hier hinein, welches die Ostgrenze bildet; sie sind 2 bis 8000 F. h. [illegible] 26° n. Br. ist 7905 P. F. h.). Die Flüsse haben meist eine SW.-Richt[ung] [illegible] fahrbar; der größte ist der Arakan oder Kuladeine, der in Birma entspringt [illegible] einem Mdgs.-Arme die Stadt Arakan liegt, bis zu welcher Schiffe von 250 [illegible] gelangen können; andre Flüsse sind der Nâf, Aeng, Mion, Sandoway. Die [illegible] Häfen und Ankerplätze. Das Klima ist durchaus ungesund, erzeugt aber die [illegible] dukte in Fülle. Die Bewohner sind zu $^{1}/_{10}$ Birmanen, zu $^{3}/_{10}$ Mohammeda[ner] [illegible] dier, und der Rest Yikêns oder Mughs. Diese sind von mittlerer Größe, mit [illegible] ficht, hervortretenden Jochbeinen, flacher Nase, schief geschlitzten Augen. Sprache [illegible] ähnlich der Birmanischen. Die meisten können lesen und schreiben. Es [illegible] Seit 1824 die Briten es in Besitz genommen, sind die Räuberbanden beseitigt [illegible] hat bedeutende Fortschritte gemacht. Im Inneren ist das Land sehr heiß [illegible] daher ungesund. Längs der Küste und auf den Inseln hat man Schlamm-[illegible] den; auch Erdbeben haben stattgefunden. Die Thierwelt stimmt mit der In[illegible] dien überein. Mächtige Eichen- und Tihl-Wälder bedecken die Gebirge und [illegible] Bambus die Hügel. Für den Reißbau sind die tieferen Gegenden außerorde[ntlich] [illegible] außerdem baut man hauptsächlich herrlichen Tabak, Zucker, Baumwolle, Indig[o] [illegible] Salz gewinnt man an den Küsten. Reiß und Salz sind die Haupt-Ausfuhr-[illegible] dem Tabak, Zucker, Holzöl (vom Girdschum-Baume; man schneidet seine [illegible] und hält Feuer davor, dann läuft das Oel in Fülle aus), Betelnüsse, [illegible] Hörner, Elephantenzähne, getrocknete Fische und Schwalbennester. Der [illegible] Awa geschieht auf Ochsen; 4 bis 5 Pässe über das Yiomandong-Gebirge [illegible] am meisten besuchten. — Das Land zerfällt in drei Provinzen; das flache [illegible] oder das eigentliche Arakan; das gebirgige Sandoway mit dem gesünde[sten] [illegible] des Landes; und Ramri, einschließlich Aeng und die Inseln. Die Ein[geborenen] [illegible] die Mughs oder Rakhaing, sind Buddhisten; 2 bis 3 Priester in jedem Dorfe [illegible] die Erziehung der Kinder und wohnen in Kiums (Klöstern) oder in Häusern [illegible] Pagoden. Es herrscht Vielweiberei, und dem Alter wird hohe Achtung erwiesen. [illegible] nisse sind auch hier, wie bei den Bachtijari in Persien, Veranlassung zu Freude und [illegible] zu Gesang und Tanz. Die mulattenfarbigen, athletischen, untersetzten Mughs [illegible] ihrer äußeren Erscheinung den Chinesen. Der Gebrauch des Tättowirens findet [illegible] bei dem Gebirgsstamme der Khyengs. Das glänzend schwarze Haar ist bei bei[den] [illegible] schlechtern sehr schön; die Männer hüllen es in einen schönen weißen Turban. [illegible] bushäuser stehen auf mehrere Fuß hohen Pfählen und sind mit Bambusblättern [illegible] Die Mughs sind sehr unreinlich und essen, obwohl Buddhisten, alle Thiere, von [illegible] bis zum Elephanten; indeß ist Reiß und Fisch die gewöhnliche Nahrung. Beide [illegible] ter rauchen von Kindheit auf Cigarren. Uebrigens sind sie sehr gastfrei, liebevoll [illegible] lich, aber sehr abergläubisch. Besonders beliebt ist bei ihnen jede Art von Kraft[illegible] Die Sprache ähnelt der Barmesischen; sie haben 36 Buchstaben und schreiben [illegible] nach rechts; es soll Wenige geben, die nicht lesen können. Ganz verschieden von [illegible] die Khyengs, wahrscheinlich barmesischer Abstammung. Die Reiß-Ausfuhr beträg[t]

1 £, die gesammte Ausfuhr 360.000 £. — Die Provinz ist seit 1824 britisch
mals ganz entvölkert.

n, 10.000 E., war ehemals Haupt- Hügeln umgeben, die mit Tem- en gekrönt sind, und soll ehedem gehabt haben. Das alte verfal- 3 concentrischen dicken Stein- ssen. — Akyab, ehemals E., an der Ostseite der Insel der Mdg. des 20 lgn. Kuladeine em Hafen, in äußerst gesundem der wichtigste Hafen des Landes, in welchem es an keiner Art von Waare fehlt. Hier fallen 246 Zoll Regen. Der Aus- und Einfuhrhandel ist ansehnlich. 1858 wurden 61.476 e. Tons Reiß=2.200.000 Thlr. verschifft, 1857 über 150.000 Tons, wovon $^2/_3$ nach Europa gingen. 100 Schiffe liefen ein, aber 36 in Ballast wieder aus. Die Telegraphen-Verbindung mit Calcutta wird bald hergestellt sein.

, der südliche Theil Birmas, ist seit 1852 britischer Besitz und begreift das Ira- und einen Distrikt des Inneren. Es war der reichste und fruchtbarste Theil ischen Reiches.

eine der wichtigeren Städte. Die alte 1757 zerstört, die neue besteht aus und auf Pfählen stehenden Darin steht der verfallene Tempel — Rangun d. h. Siegesstadt, am ungs-Arm des Irawadi, 1753 gebaut, dem Gründer des Birma- vom Meere, ist 1852 und 1853 stört worden. Es ist der Handels- des und Sitz des Ober-Commis- n treibt bedeutenden Handel mit Dhaca und Calcutta, mit Madras tan, den Nikobaren und Pinang, ch mit Bombay, dem Persischen Meerbusen. Haupt-Ausfuhr- Tikholz, Catechu, Stücklack, Bienenwachs, Elephantenzähne, rohe Baumwolle (nach Dhaca), Opperment, Gold und Silber; ersteres geht in großer Menge nach Calcutta. Von Rangun fährt regelmäßig ein königlicher Dampfer nach Awa. — Prome, links am Irawadi, ist ein von Reißfeldern umgebener, ansehnlicher Ort, am Fuße belaubter Hügel, mit einer reich vergoldeten Pagode. Unterhalb Promes ist die Grenze zwischen den Birmanen oder Byamma, wie sie sich nennen, und den Taleing oder Mon. Den letzteren zunächst stehen die Thungthu. — Bassein, an einem Mündungs-Arme des Irawadi, der unterhalb der Stadt Negrais heißt; der Ort beherrscht den Fluß ganz. Er ist, wie Rangun, ein Hauptort für die Reiß-Verschiffung.

rim, ein 100 M. lgr. und 18 M. br., 1637 g. Q.-M. umfassendes Küsten- aus Amherst, Tavoy, Mergui und Martaban besteht, ist im O. durch 5000 F. h. Siamesische Gebirgskette begrenzt. Die Küste bildet meist steiler der Mergui-Archipel vorgelagert ist. Die Mündungen zahlreicher Gewässer n dieselbe ein und geben gute Häfen ab. Weite Wälder und undurchdringliche bedecken die Küsten; zwischen Ye und Tavoy liegen die sumpfigen Sundarbands. m ist ein dichtbewaldetes Gebirgsland mit cultivirbaren Flächen; die im N. liegen- en am Salwen und Sittang sind sehr fruchtbar. Alles nicht der Ueberschwem- sgesetzte Land bedeckt der Wald, der $^2/_3$ der Provinz einnimmt, während nur $^1/_{15}$ ltur ist; aber vor Besitznahme durch die Briten war das Ganze eine Wildniß. An d trefflichen Kohlen ist Tenasserim reich, nächstdem fast überall an Zinn; Gold h häufig in den Flüssen. Zahlreich sind auch die heißen Quellen im Lande. Die reszeit beginnt im Februar (im April hat man 30° R.), die Regenzeit im Juni e Jahreszeit im Oktober. — Hauptprodukt des Landes ist ausgezeichneter Reiß, ch im N.; die Betelpflanze zieht man besonders im S. Tabak baut man mit , aber nur für den Gebrauch. Alle tropischen Früchte gedeihen wundervoll. Helfer e Zahl der 377 verschiedenen Arten von Bäumen, welche die Wälder bilden, auf ll. an; die Bäume sind im Verhältniß zu ihrer Dicke höher, als die in Europa. ch scheinen die Tikwälder unerschöpflich; nächstdem sind von Werth die Bambus, oder Brotfruchtbäume, Sappan-, Sandelholz- und Holzölbäume; die Kampher-, gutt- und Castorölpflanze findet sich überall, und Gewürznelken, Zimmt, Muskat-

nüsse und Pfeffer wachsen in Fülle. Die Elephanten sind zahlreich, sowie me
ceros-Arten (die Hörner sind ein Ausfuhr-Artikel). Der Handel ist noch ganz
— Die Bewohner sind die Taleins und Karen. Sie sind kräftig und gesun
wiren ihre Gliedmaßen; im Ohrzipfel tragen sie dicke Pflöcke. Sie sind frie
ergeben, aber nicht kriechend; dankbar, treu, liebevoll, heiter und ehrlich, ab
gläubisch. Jagd und Landbau sind ihre Beschäftigungen. Musik und Tanz,
Anstrengungen lieben sie. Sie bekennen sich zum Buddhismus, aber weniger
Siamesen und Barmesen. Die zahlreichen Priester leben in Klöstern und u
Kinder. Das Land ist seit 1826 britisch.

1860 hatte

	Bew. und davon	Birmanen u. Taleins	Schan u. Thunghtus	Karen	Chinesen	Malayen
Amherst	130.953	81.301	9426	26.699	1822	129
Tavoy	60.569	50.533	153	4966	4124	71
Mergui	34.028	20.442	3603	6255	1018	858
Martaban	109.992	53.101	10.861	45.304	387	—

Molmein (Moulmein), 17.000 E., ist die Hauptstadt nahe der Mdg. des Salwehn, südlich von Martaban, jetzt eine schöne Seestadt mit offenen Straßen, Quais, Märkten, Kirchen und Schulen, in der Nähe ungeheurer Wälder. Im Osten zieht sich die 4 bis 5000 F. h. Bergkette Zwa-kabin hin, d. h. der Ankerplatz des Schiffes, so genannt, weil nach der Tradition hier das Schiff mit den einzigen überlebenden Menschen nach der allgemeinen Flut auf den Bergen stehen geblieben ist. Es lebt also hier noch die Sage von der Sintflut und Arche, wie im Inneren Chinas, in Armenien und den Gegenden des Orinoko in Süd-Amerika. — Etwa in 14° n. Br. liegt Tavoy, 1751 erbaut, umsäumt von hohen Palmen, dunkelgrünen Jackbäumen, gelbblühenden Cassias und zwanzigerlei anderen Blütenbäumen, unter denen die Hütten stehen. Oestlich davon dehnen sich die Reißfelder hin, aus denen sich leichte Hügel erheben; im S. windet sich ein Strom zwischen beschatteten Ufern hin und an ihm erhebt sich der 1200 F. h. Burney; und fern im Osten, wo sich Berg über Berg erhebt, schließt das Bild eine 4000 F. h. Gebirgskette. Der Schiffsbau an diesem Orte ist sehr bedeutend. Das Hauptgeschäft wird mit Tikholz gemacht. — Südlicher an der eigentlichen Ausmündung des Stromes ist 1826 Amherst
Die Pracht der Vegetation und
der Linien in der Landschaft ist
und unvergleichlich. — Mergui,
einer Insel an der Mdg. des Ten
meist aus hölzernen Häusern, hat
sehene Basars und einen sicheren,
Sie wird von Engländern, Chine
Siamesen und Malayen bewohnt
am Strome liegen die Ruinen de
ren bedeutendem Tenasserim
dem Könige von Pegu jährlich
Silber, 30 Elephanten und alle
zuliefern hatte. — Amherst 3
militärischer Hauptort und Hand
lich von Salwehn, ist 1826 ge
einen großen und sicheren Hafen.
steht die Kirche, das Gouverne
Gerichtshof, die Befestigungen
3000 F. h. gebirgigen, malen
phantastische Ansichten bietenden
auf denen Elephanten, Rhinocer
Hirsche leben, liefern namentli
auch Perlen, Austern 2c., und di
fenden ganz uncivilisirten Bew
eine Art von Matten für den Ha

Die Straßen-Ansiedlungen (seit 1851)

unter dem Colonialamt stehend.

Die Prinz Wales-Insel oder Pinang d. i. Areca-Nuß (weil sie in ihre
solchen ähnelt) liegt am N.-Eingange zur Malaka-Straße, $^1/_2$ g. M. vom
insel Malaka und ist 503 g. Q.-M. groß. Die Regenmenge hat hier
Maxima, von denen das eine in den Mai, das andere in den September und
Selten kommen 26° R. vor, aber selten ist auch eine Morgenkühle von 17°;
nehmsten sind die Abende mit ihrer unbeweglichen Luft. — Sie ist für den
durch ihre Lage und liefert mannigfaltige und werthvolle Produkte. Die
tragen fast überall Cocoshaine. In der Mitte erhebt sich ein 2000 bis 25

Gebirge, das fruchtbare Ebenen umgeben. Die befestigte Hauptstadt George-
-Ost-Ende ist Regierungsbesitz für alle britischen Besitzungen in der Malaka-
abhängig von Bengalen. Schöne Culturfelder und lachende Gärten mit der
Vegetation bedecken die ganze Insel. Reiß, Pfeffer, Gewürznelken, Thee, Baum-
Kaffee, Zuckerrohr, jede Art von Früchten und Gemüsen, Muskatnuß, Betel-
herrlich. — Die Bewohner, 1861: 59.950, wobei 1995 Europ., sind
sen, Battas, Bengalesen, Europäer, Tschuliahs, Siamesen und Barmesen.
sich die Briten hier niedergelassen und die Insel dem König von Keda
genommen. 1802 wurde der gegenüberliegende Landstrich, die 11 g. Q.-M.
Wellesley, dazu erworben (151.000 Acres).

, nach Wilson von Maha-lanka d. i. große Insel, nach Lassen vom Baume
und Naning ist der Hauptort eines 412 Q.-M. großen britischen Distrikts
insel Malaka, an der Straße gleiches Namens, von den Malayen-Staaten
Johore und Rumbowe begrenzt (der Lingi-Fluß begrenzt es gegen den ersteren),
von 240 Europäern, 15.000 Chinesen, 50.222 Malayen, 1600 Hindustanen
geborenen des Archipels; ferner aus Arabern, Siamesen, Negern 2c. in
Bewohnern. Das Klima ist mild und gesund. Der Boden ist ergibig an
er, Holz, Früchten und Gemüsen. — Malaka wurde 1509 von den Por-
Albuquerque genommen; 1642 kam es an die Holländer, 1795 an die
dem es zweimal den Holländern wieder gegeben worden war, verblieb es
Engländern. Die Stadt, mit 12.120 E. (4000 Chinesen, 3000 Malayen,
, 2000 Europäer), ist gut gebaut und gesund und gewährt ein höchst
ild. Hier ist ein anglo-chinesisches College mit Bibliothek und Druckerei. Der
bedeutende Handel ist jetzt gering. Die Rhede ist ganz verschlämmt. Die
12. Jahrhundert gegründet sein und war 1509, bei Ankunft der Portu-
ichste Handelsplatz in jenen Meeren, mit mehr als 150.000 E. 1511 er-
uquerque und zerstörte sie.

1 bis 33 g. M. br. und 100 M. lge Halbinsel von Malaka enthält auf
Q.-M. etwa 209.000 Bewohner. Sie reicht vom 1 bis zum 8° n. Br. Bis in
hen die Siamesen das Gebiet; das übrige Stück aber gehört, abgesehen von
Colonien, verschiedenen unabhängigen einheimischen Fürsten, und hängt durch
von Kraw mit Unter-Siam zusammen. Die durch die Halbinsel ziehende
tte wird nach S. hin immer niedriger. Der höchste Punkt ist der isolirte, 4320
ir oder Gunong Ledang; indeß hält man einige Gipfel im N. von Quedah für
ebenso hoch; die in Rumbowe und Johore scheinen nicht 3000 F. zu übersteigen.
en des Gebirges und den Küstenstrich bedecken dichte Wälder und Grasebenen,
reichen Flüssen durchzogen, welche hie und da ansehnliche Sümpfe und Seen
Die Berge bestehen aus grauem, zinnführendem Granit und Thonschiefer; im S.
Porphyr, Hornblende, Quarzfels, längs der W.-Seite Laterit; die Inseln der
bestehen zum Theil aus Sandstein, die des Südens aus Granit oder Syenit.
-Ende hat auch Spuren vulkanischer Thätigkeit, namentlich zahlreiche warme Quel-
findet sich außer Zinn auch Gold und Eisen, ersteres zwischen 3 und 8° n. Br.
9 Längengraden, selbst noch im 14° n. Br. in Siam; diese Halbinsel scheint die
Zinn-Region zu sein, deren jährliche Produktion auf 34.600 Picols à 133⅓
. berechnet worden ist. Der Ausschmelzungs-Prozeß der Malayen ist unvollkommen,
der Picol nur 14½ bis 15 Dll. liefert, während das von den Chinesen bearbeitete

Banka-Zinn 16 bis 16½ Dll. liefert. Die Ausfuhr der Halbinsel mag sich jäh-
auf 56.998 P. = 3340 Tons, in Mittel auf 3500 T. belaufen, einschließ-
500 Tons von der Malaka-Straße und Bangka. Gold, das hauptsächlich
und dem Ophir kommt, liefert die Halbinsel etwa 20.000 Unzen, während
Küste Sumatras 26.400 Unzen kommen. — Das Klima ist beständig
Halbinsel stets grün; selbst in der sogenannten trocknen Jahreszeit verge-
Tage ohne Regen. Die zahlreichen und werthvollen vegetabilischen Prod-
einer Menge von Hölzern, den schönsten tropischen Früchten, Bambus,
Sago-, Gomuti-Palmen, Catechu, Drachenblut, Guttapercha, Upas, Tikhol-
genannt. Gewürze, Tabak, Kaffee, Zucker, Baumwolle, Indigo werden mit
nach Crawfurd liefert die Halbinsel jährlich 28.000 Picols Pfeffer, d. i. ½
Pfeffer-Produktion. Groß ist die Zahl der wilden Elephanten; außer ihnen
Wäldern Nashörner, Tapire, wilde Hunde, Tiger, Eber, zwei Arten von
schusthier, Hirsch-Arten, Vampire, Affen. Der Büffel ist einheimisch und ge-
vögel und Fasanen sind zahlreich; Crocodile, Alligatoren, giftige Schlangen,
der Dugong ꝛc. leben in den Gewässern.

Die Malayen scheinen eine Mischlings-Rasse von verhältnißmäßig neu-
zu sein. Vor dem 12. Jahrhunderte waren alle diese Küstengegenden von
den Stamme schwach bevölkert, während das Innere eine Rasse schwarzer
die noch vorhanden sind. Während jenes Jahrhunderts kamen die
Malayen als Colonisten von Menankabau in Sumatra nach der Halbinsel
ten sich allmählig über dieselbe. In den folgenden Jahrhunderten eroberten
die Sunda- und Philippinen-Inseln, die Molukken, Borneo ꝛc. Sie sind
muthig; gegen ihre Feinde hart, gegen ihre Freunde launisch, gegen Fremde
Sie sind leidenschaftliche Spieler, namentlich für Hahnenkämpfe passionirt.
leben achten sie wenig; Faulheit, Rachsucht, Raubsucht sind ihnen eigen.
bewaffnet und Mord ist ihnen etwas Gewöhnliches; sie büßen einen solchen
Geldsumme. Sie sind Mohammedaner und Arabisch ist ihre heilige Sprache.
Inneren wohnenden schwarzen Stämme nennen sie Orang Binue d. h.
Binnenlandes, oder Orang utan (Waldmenschen) oder Orang bukit (Bergmen-
unterscheiden sich von den Schwarzen Afrikas und Australiens. Sie werden
Nur zu wenigen Tausenden, 8 bis 10.000, scheinen sie dünn vertheilt das
wohnen, in verschiedene Stämme vertheilt, die angeblich zum Theil auf
Schluchten wohnen. Zu ihnen gehören die etwa 2000 Mintras und die

Singhapur (d. h. Löwenstadt), 1860 mit 81.792 E., wovon 50.043
12.973 Indier, 11.888 Malayen, 2385 Europäer, ist eine in 1° 17′ 22″ n.
10,49 g. Q.-M. große Insel an der S.-Spitze der Halbinsel Malaka, deren
F. h. Granit-Hügel und deren Thäler mit dem üppigsten Grün bedeckt sind,
kahler und leerer an Bäumen ist als Java. Der Boden ist sehr fruchtbar und
gesund. Der Temperatur-Unterschied zwischen sämmtlichen Monatsmitteln ist ½
auch der Regen ist ziemlich gleichmäßig über alle 12 Monate vertheilt. Leider
all die Fabrikation des Sago mit unangenehmem Geruche. Mittlere Jahrest-
22,5° R.; Extreme 17° und 26° R. Die Morgen sind angenehm kühl, aber die
steigt schnell so hoch, daß Alles mit blendendem Lichte und sengender Gluth
würde, wenn nicht Wolken, häufige Regenschauer und regelmäßig wechselnde
Seebrisen Licht und Hitze milderten. Es regnet an 183 Tagen etwa 90″;
eine Woche ohne Regen und daher ist die Feuchtigkeit immer sehr groß.

aus zweistöckigen, meist eng an-
ten, hellgelben Häusern, die auf
sboden der Straßen stehen und
ngestäubt sind. Mitten in der
156 F. h. Gouvernements-Hügel,
ung; an seinem Fuße fließt der
er die Stadt theilt. In allen
nd die Häuser mit Bogengängen
Stadt ist der Sammelplatz aller
ens; überwiegend sind die Chi-
gen die Bugis, Javanen, Sunda-
Malayen und dann die Klings
Vorder-Indiens; mehr vereinzelt
erser, Parsis, Armenier, Siame-
, Annamesen, Tagalen und Ju-
deren Zahl nur 1/8 von der der
ht man nicht. Die Stadt, 60.000
hre Blüte dem Freihafen, durch
roße Entrepot für die Waaren
Asiens geworden ist. 1865 im
r 154 größere Schiffe im Hafen,
Dampfer, 78 englische Kauffahrer,
, 9 bremer, 8 französische, 5 dä-
che, 4 amerikanische ꝛc. — „Schon
affles dem damaligen General-
on Britisch-Indien einen Plan
mitten im Archipel, am Ostende
raße als Gegengewicht gegen den
influß ein Emporium zu grün-
im Januar 1819 Malaka auf-
t, zauderte Raffles nicht länger
rung. Ohne vorher auf Instruc-
gland zu warten, zum Theil auf
ortlichkeit, da er Gefahr im Ver-
haffte er sich bereits am 6. Febr.
Land am südlichen Rande der
nn sofort die Gründung einer
2. August 1824 schloß Crawfurd
ertrag, wodurch den Engländern
nen-Sultan von Johore gegen
von 60.000 span. Dollars und
eibrente von 24.000 Dollars die
d Alles, was in einem 10 e. M.
breiten Gürtel darum liegt, mit Ausnahme des entsprechenden Streifens auf der Halbinsel Johore, überlassen wurde. Es befinden sich in diesem Gürtel 75 kleine Inseln, deren Flächeninhalt zusammen 17 e. Q.-M. beträgt. Die ganze Besitzung hat 223 e. Q.-M. = 10,49 g. Q.-M. Fläche." (Jagor.) 1826 bis 28 erklärten die Holländer das nahe gelegene Riouw auf der Insel Bintang zum Freihafen; es gelang ihnen aber damit nicht, einen Theil des Handels von Singhapor abzuziehen. — Anfänglich stand Singhapor unter der Regierung von Bengkulen auf Sumatra, dessen Gouvernenr Raffles war; und 1826, als die Engländer gegen ihre Besitzungen in Sumatra Malaka von den Holländern eintauschten, kam es mit dieser Colonie zusammen unter Pinang. 1830 erhielten Singhapor, Malaka und Pinang unter dem Namen the Straits settlements einen gemeinschaftlichen, der Regierung von Bengalen untergeordneten Gouverneur, und 1851 endlich wurde daraus ein selbstständiges Gouvernement gemacht.

1865 liefen ein: 3737 Schiffe von 852.660 Tons, wobei 302 Dampfer, und es gingen aus: 3795 von 940.050 Tons (297 Dampfer). Dabei waren 103 britische, 14 hanseatische, 178 ostindische, 190 von den Malaka-Halbinseln, 123 javanische, 333 chinesische, 266 aus dem indischen Archipel, 57 Borneo-Schiffe, 56 cochinchinesische, 45 siamesische ꝛc., und an Dschonks: 776 aus dem indischen Archipel, 454 von der Malaka-Halbinsel, 308 sumatrensische, 302 javanische ꝛc., in Summa 2073. Die Einfuhr hatte einen Werth von 32.120.900 Dll. (1/6 aus China, fast 1/6 aus England). Die Ausfuhr: 30.170.300 Dll. (1/4 nach China). — Die bedeutendsten Handels-Artikel waren: Gambir 331.180 Picols, schwarzer Pfeffer 113.675, Sagomehl 66.802, Perlsago 60.730, Rotang 36.174, Zinn 35.183, Guttapertja 17.200, Kaffee 16.888, Sappanholz 14.572, weißer Pfeffer 14.510.

tische Regierung hat auch die im Busen von Bengal, südlich von 14° n. Br.
ppen (Groß- und Klein-A.) gelegenen Andamanen in Besitz genommen,
seit 1858 als Verbannungsörter für Empörer in Ost-Indien. Längs der
roß-Andamanen zieht sich ein bis 2300 F. h. Gebirgszug. Es sind 120
5.000 E. Die Bewohner haben keine Verwandtschaft mit den Negern, Pa-
n, Mongolen ꝛc. (nach Owens Untersuchungen des Skeletts) und scheinen Ur-
kleinen Restes eines ehemals untergegangenen Continentes, wie sie sich ähn-
gebirgigen Inneren der Halbinsel Malaka, in Sumatra, Borneo vorfinden.
t gut gebildet, nicht zurücktretend, die Lippen sind nicht aufgeworfen, die
icht breit, das Ohr ist klein und gut gebildet, das Haar nicht wollig und deut-
en Büschelu wachsend; jede Spur von Bart fehlt; das Haupthaar bleibt kurz
Die Gesichtsfarbe ist nicht dunkelschwarz, sondern eher rußfarben; Hände
d klein und letztere haben nicht den hervorspringenden Hacken der Neger.
genschaft gehaltenen Andamanen fingen an lungenkrank zu werden und an
eiden. Sie lernen nichts, sind aber im Stande, die Güte zu schätzen, mit

welcher sie behandelt wurden. Sie sind sehr kinderlieb, heiter und ... Sprache ist kaum etwas zu erfassen, da sie jeden Laut nachahmen, welcher ... wird. Groß-Andaman ist 25 M. lg. und bis 3 M. br. Der höchste ... ist der 2300 F. h. Sattelberg.

Auch die südlich davon, im N. Sumatras zwischen 3 und 10° ... Nikobaren, 34 g. Q.-M., bestehen aus zwei Gruppen, welche die Comb... einander scheidet, die südlichere mit 600, die nördlichere mit etwa 5000 ... nördlicheren Inseln, zu denen Car-Nikobar gehört, scheinen plutonische Bild... lichen, zu denen Sambelong gehört, mit einem 2500 F. h. Gipfel, zeigen Thonschiefer. Korallenriffe umgeben sie. Cocospalmen, Areka und ... überall am Strande. Das Klima ist sehr ungesund. Die sehr friedlichen B... Fischfang, wenig Ackerbau und Tauschhandel, und ziehen Schweine und ... 100 Cocosnüsse für 1 Elle Tuch. — Die Dänen hatten 1846 die Insel... nommen, haben sie jedoch wieder aufgegeben. — Auch die Barren-I... pag. 161) muß hier angeschlossen werden.

Die Präsidentschaft Bombay.

Einschließlich des 2480 g. Q.-M. großen Sindh und Nord-Canar... Präsidentschaft Ländereien von 6681 g. Q.-M., welche auf etwa 147 g... W.-Seite Dekhans hingebreitet liegen, und an der breitesten Stelle etwa ... Sie reichen nach S. bis 14° 15'. Die lange Seeküste mit ihrem etwa ... Küstenstreif im W. der Siadri-Berge ist gut mit zahlreichen Häfen verseh... dentschaft ist, außer der Stadt Bombay, behufs der Administration in 4... theilt (s. oben die Tabelle pag. 462). Die NW.-Theile sind die ebneren. Kaira und Baroach sind gut bewässert und gehören zum Theil zu den am... und bevölkerten Theilen Indiens; Surat hat mehr welligen Boden und is... und wüster Dschengel; Kandesch hat viele niedrige, unfruchtbare Hügel... Dschengel, aber einige Striche sind gut cultivirt; Ahmadnagar ist reich an ... und Gewässern; Puna ist unregelmäßig und bergig, hat aber viele fru... Darwar ist ein hohes Tafelland; Konkan zieht sich 50 g. M. am Meere ... O. eine Reihe von Felsgebirgen, die ehedem mit zahlreichen Forts gekrön... und die zahlreichen Buchten und Häfen sind lange die Zufluchtsstätten ... gewesen. Die Ghats bestehen aus porphyrischem Trapp; versteinerungsr... und Conglomerate finden sich in N.-Konkan und den nördlichen Gegend... Basalt-Distrikt Indiens, welcher bei Nagpur beginnt, bildet fast die ganze ... und Bombay bis zum Cambay-Golfe, und hier haben bedeutende Erdbebe... Basalt und Amygdaloïd, gelber Porphyr und grüner Schiefer finden sich a... Elephanta, und bei Rattanpur liegen unzählige Carneole und Chalced... Kiese. Ein schwarzer, für die Baumwoll-Cultur geeigneter Boden bildet ... der Präsidentschaft. Bombay, mit 22° R. mittlere Temperatur hat ein ... nicht so Konkan und Malabar im Ganzen; die nördlichen Gegenden gehö... ungesundesten Indiens, und das Thermometer steigt im Sommer bis über ... Ghats sind mit schönen Tikwäldern bedeckt, Surat mit wilden Datteln ... Konkanküste mit ungeheuren Strichen von Cocos-Palmen und anderen ... Ahmadabad ist berühmt wegen seiner großen Mango-Bäume und den herr... Die wilden Thiere Indiens finden sich in allen diesen Wäldern in Menge ...

ischen Volksstämme gelten für ursprünglich Eingeborene; so die Bhils im O. ie Ramusies südlich von Punah; rings um den Golf von Kambay hausen die ; in Kathiawad die Katties, Ahirs und Babrias; in Gudschrat die Dhublas s. Die Tschain-Sekte ist sehr zahlreich in Gudschrat; die Parsis wohnen in schaft; und die Boras im Distrikt Surat und in der Nachbarschaft sind , ähneln aber durchweg den Juden. — In den mittleren Theilen findet Reißbau statt, ja im S. Konkan macht der Reiß 4/5 der ganzen Ernte aus. der Baumwolle ist ausgedehnt, da dieselbe an der Westseite entschieden als an der Ostseite. In Kandesch nimmt das Zuckerrohr eine ansehnliche der Indigo dieser Landschaft soll so schön sein, wie der von Calcutta, nur . Der Maulbeerbaum wächst in einigen Strichen mit außerordentlicher , und man bemüht sich, die Seidencultur einzuführen. Ebenso geschieht Hebung der Schafzucht. Die Rinder von Gudschrat sind merkwürdig groß Indien gesucht; dagegen hat Surat eine Art von Ochsen, die nur 2 F. hoch

nahme belief sich

1860 auf	7.277.664 £,	die Ausgabe auf	9.509.611 £
1861 "	8.407.167 "	" "	" 7.712.041 "
1862 "	8.512.633 "	" "	" 6.306.542 "

ar:

	1860	1861	1862
Steuern	2.872.746,	2.970.864,	3.082.913 £
Opium	1.533.325,	2.441.679,	2.438.458 "
Zölle	1.060.261,	1.034.701,	920.732 "
e für das Militär:			
	5.399.587,	3.313.624,	2.372.431 "

(fast so groß wie England nebst Schottland), nach dem Indus oder Sindhuh Flut benannt, der das Land durchfließt, oder nach den Hindi oder Sindi, jeher die Bewohner dieses Landes gewesen sind, ist 1843 erobert, liegt Balutschistan und erstreckt sich vom Meere 80 g. M. den Fluß aufwärts, bei von 60 M., einem Flächeninhalte von 3720 Q.-M. und einer Küstenlinie Die letztere ist, ausgenommen die Strecke zwischen Karatschi und Cap Monze , ein flacher mit Sandhügeln gesäumter Sandstreifen, den das Hochwasser ur wenige Stellen sind mit Dschengel bedeckt. Daher ist Karatschi der einzige ort, der bei Hochwasser 15 F. Wasser hat. Das 120 g. Q.-M. große Delta mit einer 28 M. lgn. Küsten-Strecke, ist, ganz abweichend von dem des ig baumlos, und besteht aus hartgewordenem, thonigem Alluvium; nur an treten die felsigen Mukali-Hügel auf. Nördlicher begleiten den Indus frucht- iche, von 1/2 bis 3 1/2 M. Br., und namentlich ein 20 M. lgr. zwischen Indus der durch Canäle bewässert wird und von unübertroffener Fruchtbarkeit ist, ne jede Düngung jährlich 2 bis 3 Ernten gibt. Ueber die weiter zur Seite ndschaften, auch das Pat und Thur s. oben pag. 48. — Das Klima ist l und trocken. In Karatschi fallen nicht mehr als 6 bis 8 Z., in Haidarabad ; nördlicher, in Larkhana, sind 3 Jahre ohne Regen vergangen. Zu anderer sind die Regengüsse heftig, bringen aber dann schlimme Krankheiten mit sich. bad ist die mittlere Temperatur der 6 Sommermonate 29,5° R., so daß sich in en Gegenden eine höhere finden wird; die Wasser des Indus sind dann

25 bis 27° warm. Nördlicher ist der Sommer wahrscheinlich noch heißer
für Unter-Sindh nicht vorhanden.

Die Boden-Produkte und Früchte sind die nun schon vielfach bei
Indiens genannten; letztere, namentlich auch die Trauben, sind sehr mittelm
findet man hier Dattelpalmen, welche reichlich Nahrung liefern. Dromed
den Salzsümpfen in Menge, und zwar starke und ausdauernde. Milch
selben werden allgemein genutzt. Büffel hält man überall, und ihre Milch
werden sehr geschätzt; die daraus gewonnene Butter, Ghi, so wie die Häut
tiger Handels-Artikel. Schafe und Ziegen zieht man viele in Ober-Sin
und Esel sind klein, die Maulthiere aber groß und trefflich. — Die Be
gemischte Rasse, theils Dschats, theils Balutschen; erstere zerfallen in B
hannas, welche ihre Gurus oder Geistlichen haben, und in Pokarna un
manen; ihre Lebensweise ist sehr von der der Hindus in Hindustan
mohammedanischen Nachkommen von Hindus, die zum Islam bekehrt w
friedliche Klasse von Ackerbauern, werden aber von den kühnen, martiali
verachtet. Balutschischer Abkunft sind auch die Emirs von Sindh gewesen.
dunkelfarbig, aber hübsch gebaut, namentlich ist die Schönheit der Weib
Von ihnen stammen vermuthlich die Zigeuner, welche ihr Land verl
Tamerlan zu entgehen. Die höheren Klassen sprechen Persisch, die Bal
Lande sehr verbreitete indo-germanische Sprache, und die Sindi eine an
Hindi abweichende. — 1843 haben die Briten Sindh erobert, und seitd
die fünf Einnehmerschaften Shikarpur, Haidarabad, Katsch, Khairpur un
schreitet schnell fort.

Shikarpur, d. h. Jägerstadt, 11.000 E., 4 M. im W. vom Indus, ist wahrscheinlich die volkreichste Stadt und der wichtigste Handelsort des Landes. Die ganz flache Umgebung wird weithin überschwemmt; dennoch gilt das Klima nicht für ungesund. Blühende Haine und Fruchtgärten umgeben die Stadt. Der Transithandel ist bedeutend, namentlich der mit Chorassan und Kandahar. Hauptsache sind Geldgeschäfte; die Anweisungen der reichen Kaufleute von Shikarpur werden von Astrachan bis Calcutta respektirt, in welchem ganzen Bereiche sie in den großen Städten ihre Agenten haben. $^2/_3$ der Bewohner sind Hindus, die übrigen Mohammedaner, wenige Afghânen. — Haidarabad, 24.000 E., ehemals Nirankot d. i. Wasser-Fort, die Hauptstadt und Residenz der Emirs, liegt 1 M. im O. vom Indus auf einer Höhe der niedrigen Felskette der Ganjah-Hügel und auf einer Insel zwischen dem Indus und Fuleli. Die bethürmten Mauern geben der Stadt ein imposantes Aussehen. Waffenfabrikation ist die Hauptbeschäftigung, sowie die von Seiden- und Baumwollen, namentlich von Seiden-, Gold- und Silberstickereien; ferner Emaille-Fabrikation, Siegelschneiderei und vollendete Lackwaaren-Verfertigung. In der Nähe erheben sich einige ansehnliche Marmor-Mausoleen mit Kuppeln 2c., welche Gräber von Emirs sind. — Gegenüber liegt Kotri, das Hauptquartier der Indus-Flotille, mit einem ausgedehnten Arsenale. — Emirkot (Umrkot), eine Stadt in der Wüste,

ist berühmt als Geburtsort d
des größten Herrschers, den I
— Nördlich von Haidaraba
große Stadt, berühmt durch
glasirter Ziegel, gegitterter
Tische und unübertrefflicher
bunten Mustern in den über
verschiedenfarbigen Lackschichte
Miyani (d. h. Fischplatz),
darabad, besiegte Napier die
Thattha, 10.000 E., am I
war ehemals eine sehr reiche,
mit 120.000 Handwerkern,
im Verfalle ist. Das Klima
Die ehemals sehr starke Festu
geblich von Alexander dem
liegt in Ruinen. Die große,
baute Moschee, mit 100 ver
Kuppeln auf dem Dache, ist
große Kirchhof enthält mindest
ber, manche derselben mit den
werken, ein endloses Feld v
men, Bogen, Thürmen, Por
langen Colonnaden 2c., hat
Raum. Die Stadt gewährt
raschenden und malerischen A
hohen Häuser über die in
stehenden Akazien- und andern
ragen; um so trauriger aber
Inneren. Die meisten Häuser
Abuschehr, oder auch die von
mit hohen Badgirs, eine Art

hrend der größten Schwüle
:n. Thattha fabricirt be-
)en aus Seide und Baum-
Baumwollstoffe. — Ka-
rrachee, 80.000 E., ein
Wichtigkeit, am S.-Ende
oder der Brahui-Gebirge,
felsiges Vorland geschützt.
:ile ein Haufe viereckiger
von aller Vegetation ent-
d, im neuen Theile euro-
Häusern der Parsis und
W. durch den Fluß Liari
n prächtiges Schulgebäude,
und eine schöne Kirche ge-
R. einen schönen Garten
:legt. 1 e. M. entfernt hat
esundere Clifton (Soakhole
genannt) gegründet. Die
on Karatschi sind Sindhis,
viele Katschis und Budsi-
nehmen ein eigenes Viertel
zungen (Fort Manora an
nur höchstens 19 F. tiefen
Einfahrt) sind gut hergestellt. Das Zollhaus Kiamari, der eigentliche Hafenplatz, ist noch 1 Stde. von der Stadt entfernt und ohne Trinkwasser; eine feste Straße verbindet beide Plätze. Jetzt führt eine Eisenbahn nach Kotri, der Haidarabad gegenüber gelegenen Station der Indus-Flotille, so daß Kiamari der natürliche Ausgangspunkt des ganzen Indusbeckens ist. Die Indus-Mündungen selbst sind sehr veränderlich und ohne Hafenplatz. Die Temperatur ist 12,5° bis 30° R., im Mittel 23,5° R. Man führt aus meist aus Afghanistan: Wolle ($^1/_4$ des Gesammtwerthes), Pferde, Seide, Früchte, Asa fötida, Salpeter, Salz, Reiß, Getreide, Ghi (Schmalz), Häute, Talg, Färbestoffe, Oel, Oelsaat, Fische, Haifischflossen, Gerbrinde, Alkalien, Indigo, Baumwolle rc. Karatschi hat den Handel mit Central-Asien ganz in Händen, nur Calcutta hat noch einen kleinen Theil daran. 1860 betrug die Einfuhr 1.712.715 £, die Ausfuhr 947.938 £; die Zölle brachten 54.492 £. — Der Distrikt, in welchem Karatschi liegt, heißt Karkalla; also ist Karatschi wohl das Crocola, von welchem Nearchus aussegelte.

h) d. h. das Sumpfige, ist ein im O. von Sindh liegender Staat von
ne das Rann), 46 M. lg. und 25 M. br., von zwei niedrigen Höhen-
ı, deren höchster Gipfel der zuckerhutförmige Runow ist; an den Höhen
Spuren vulkanischer Thätigkeit, und der Boden ist von schlimmen Erd-
worden (s. Bd. I. pag. 192). Das Land ist im Allgemeinen sandig
ur hie und da finden sich fruchtbare Strecken. Brunnen sind in Menge
nterhalb der Felsen findet sich ausgezeichnetes Wasser. Kohlen, Eisen
rhanden. Die Baumwoll-Ernte ist die wichtigste. Kühe, Büffel, Kamele
erden viel gehalten. Ueber das Rann s. pag. 48.

: Katsch steht seit 1816 unter britischem Schutze; seine Vorfahren, von
-Zweige abstammend, besitzen das Land seit der Mitte des 16. Jahr-
)erwandten, etwa 200 Häuptlinge, haben eine unbegrenzte Autorität in
der ganze Stamm, Jaredschas genannt, zählt 10- bis 12.000 Seelen
kerung von 500.536).

Bhudsch (Bhooj), 20.000
-festigten Hügel und erscheint
nit zahlreichen weißen Ge-
und Pagoden, dazwischen
)attelpalmen. Das Innere
Der hölzerne Palast des
inesisches Aussehen. Das
Mausoleum von Row Lakka, dem Großvater des jetzigen Herrschers, ist das bedeutendste Gebäude, ein schönes Denkmal. Die Stadt ist wegen ihrer Gold- und Silber-Arbeiten berühmt. — Mandavi, an der S.-Küste, ist der Hafenort.

einschließlich der Halbinsel Kathiawad, das Gebiet des Gaikwad (Gui-
tributpflichtigen, so wie das einiger kleinen unabhängigen Staaten und
M., wovon 945 auf die Halbinsel kommen. Das Land umschließt den
Golfes von Kambay gelegenen britischen Distrikt von Ahmadabad. Die
t 118 g. M. Der Golf von Kambay hat sehr flaches Wasser und ist
ren. In der Regenzeit wird hier das vom Flusse Suvarnavati durch
bildete Land mit dem Ran verbunden, so daß die Halbinsel wieder zur
ursprünglich gewesen. Im Allgemeinen ist die Halbinsel in der Mitte

am höchsten. An der W.-Küste liegen die bis 2000 F. h. Burda-Berge; im
der Halbinsel erhebt sich der isolirte 1500 F. h. basaltische Palitana,
der großen Zahl von Dschain-Tempeln und Klöstern, die sich auf ihm be
davon dehnt sich das Gihr aus, ein rauher Felsstrich, bedeckt mit Wald und
undurchdringlich und so uneben, daß sich auf 4 M. weit nicht soviel Raum
Zelt aufzustellen. Natürlich ist es die Zuflucht von Räubern. Noch weiter
sich die wichtigste Höhe der Halbinsel, der Girnar (eigentlich Girinâgara
ein Haufe granitischer Spitzberge bei der alten Stadt Dschunagurh, bekannt
zahlreichen großen und kostbar ausgestatteten Wallfahrtsorte und Klöster
Brahminen und Mussulmanen. Das Festland von Gudsirat hat einige
und wird vom Nordtheile der W.-Ghats, sowie von der Satpura-Kette
läufern durchzogen; auch das W.-Ende des Vindhja-Gebirges, die Barria-
Lunawada-Berge, bis zum Abu-Berge hin, liegen innerhalb des Gebietes. —
der Halbinsel, namentlich im Gihr, ist fast tödtlich; vom 20. März bis
30⁰ R. gewöhnlich in den Häusern. Auch die Küsten des Golfes von
ungesund. — Die Thierwelt ist mannigfaltig; nicht selten trifft man
häufig sind die Tiger und Leoparden, Wölfe, Hyänen, Antilopen und Hirsche.
(Antilope picta) erscheint in großen Heerden. Von Vögeln sind der
oder Adjutant, der Sarus oder Riesen-Kranich zu nennen. Das wichtigste
das Kamel; in Menge trifft man ausgezeichnete Büffel, zahlreiche Kühe,
schön sind; Ochsen braucht man als Lastthiere. Die Pferde waren ehemals
Bodenprodukte sind sehr wichtig; Reiß im S., Weizen im N. werden in
gewonnen; ebenso Gerste, Dschowar und Baschra; beide letztere sind in der
Haupt-Nahrung, indeß baut man dort auch viel Weizen, Kodra (Paspalum
tum) und Gram. Im S. ist Zuckerrohr, noch mehr Baumwolle Haupt
Dattel- und Palmyra-Palme pflanzt man ausgedehnt längs der See. Die
in Fülle, ebenso wie die Mango. Das Land ist schön bewaldet, und
bäumen geben der Tschak (Artocarpus integrifolia), Tamarinden und
latifolia nahrhafte Frucht. Hochberühmt ist der Kebir-Bar oder große
(s. Th. I. pag. 751) auf einer Insel im Nerbadda, der 5 bis 6 preußische
deckt und von ferne wie ein Berg erscheint; während der Ueberschwemmung
Volk zwischen seinen Zweigen. — Die Industrie ist fast erloschen. — Unter
Bewohnern sind die Mahratten die herrschende Rasse, obwohl sie in der Halb
zahlreichste zu sein scheinen. Die Radschputen sind ebenfalls sehr zahlreich
Brahminen, welche meist Land-Eigenthümer sind. Die Mohammedaner leben
in den Städten; die der Sekte der Boras angehörenden sind meist fleißig, wohl
einflußreich; in ähnlicher Weise zeichnen sich die Parsis in den großen Städten
einigen Gegenden sind die Kulis zahlreich, an der NW.-Grenze sogar herrschend
stark und viele treiben das Räuberhandwerk. Auch der Kunbies, welche das
bauen, sind nicht wenige. Von geringer Bedeutung sind die Dunjas, welche
Zauberer im Verdacht stehen; die Katties, nach denen die Halbinsel ihren Namen
die aus Central-Asien gekommen sein sollen. Die Bhats und Tscharuns, beide
Ursprungs, haben namentlich auf die Radschputen außerordentlichen Einfluß; sie
in die Matschilis, welche Kaufleute, und die Maru, welche Barden sind; beide
Ganzen 120 Unterabtheilungen. Sie behaupten, Sivah und seine Gemahlin
Lieblings-Gottheiten der Radschputen, versöhnen zu können, und sie sind mit
logie ihrer Häuptlinge vertraut, die sie besingen. Jeder Tropfen Blut eines

den zurück, welcher ihn vergießt; zum Schutz, zur Strafe, zur Rache ist
s Familien-Mitglied dieser großen Klasse stets bereit sein Leben zu opfern.
: den Folgen solchen vergossenen Blutes ist übergroß. Die Tscharuns dienen
iden als Escorte, und wenn sie überfallen werden, so zögern sie keinen
h selbst zu verwunden — das sicherste Mittel, die Räuber zu verjagen. —
wie es scheint, Ueberreste der ursprünglichen Cultur-Bevölkerung Indiens,
ingen der Hindu, die noch über die ganze Halbinsel verstreut sind und in
den Namen Rakschasas führen) sind in der Halbinsel zahlreich und es finden
in jedem Dorfe; ihre unzähligen schönen Tempel, Kapellen und Klöster ge-
interessantesten Bauwerken Indiens. Die Bhils, ebenfalls ein Volk von alter
n den milderen Landstrichen sehr zahlreich. — Was die Sprache betrifft, so
zerati dem Hindu sehr nahe. — Das Einkommen des Gaikwad beträgt über
ir. Seine Armee zählt 9000 Mann. — Der Staat Baroda war ein Zweig
ahratten-Verbindung und wurde vom Gaikwad beherrscht, einem der Fürsten
schah von Satara. — Die 10 Provinzen der Halbinsel sind: 1. Jhala-
der Jhalas). Darin liegen zugleich die kleinen Staaten Muli (Parmar-
: und Badschana (Tschats, jetzt Mohammedaner); die mohammedanischen
ra und Wanod; der Koli-Staat Jhindschuwada; ein Theil des Kunbi-
L. 2. Machhu-Kanta, mit den Hauptstädten der Radschas von Morvi
3. Halad, die volkreichste dieser Provinzen, mit 358.560 Bew., und darin
r, die volkreichste Stadt der Halbinsel, 1540 gegründet. 4. Okha Man-
iberischen Waghars bewohnt. 5. Gohelwad, von Gohel-Radschputen
eine der 27 Taluks oder Unter-Abtheilungen, die 248.000 E. zählen, hat
nd Städte. 6. Und- (d. h. Unter-) Sarweya, schwach bevölkert von
ste des ältesten Radschputen-Stammes. 7. Kathiawad, die Central-
lt in 5 Haupt- und diese in 55 Unter-Distrikte, im Ganzen mit 190.000
8. Sorath, 321.000 Bew., die interessanteste Provinz; das 11 und
ende Gir ist eine auf das dichteste bewaldete Masse von bis 1000 F. h.
ohne Weg und Steg und nicht Raum für ein Zelt bietend; darin hausen
estoßene und die wilden, ascetischen Aghoris oder Aghor Pants; tiefe, steile
ie Ost- und die Westgrenze. Vom Juni bis Dezember sind hier Luft und
and das vermögen nur die Sindi zu ertragen. Ganz in der Mitte liegt das
ulsi-Scham mit einem hochheiligen Bilde des Krischna. Der nördlich von
gelegene zweite Berghause heißt Girnar. 9. Barda, mit dem Rest der
tigeren Dschaitwa-Radschputen. Es hat den besten Hafen der Westküste,
10. Babriawad, einschließlich Dschafarabad, fast ganz eben, mit
ien.

von Baroda erstreckt sich von N. nach S. die Provinz Rewa Kanta,
e Staaten Eingeborener enthält: 1. Radschpipla, im S. des Narmada,
andesch, ist dem Gaikwa tributär; es mißt 20 und 11 g. M. und ist von
and Radschputen, im Tieflande von ackerbauenden Kunbis bewohnt. 2/3 die-
unden Landes regiert ein Fürst der Parmar-Radschputen. 2. Chhotan
r Mohan, 14 und 12 g. M. messend, Hauptstadt Udepur, 444 Dörfer;
ikwa tributär. 3. Bariah, nördlich vom vorigen, den Briten tributär,
. Tschowan-Radschputen bewohnt und von sehr wilden Bhil-Räubern, ge-
s. 4. Soanth, dem Sindhia tributär, 1,6 Q.-M. 5. Lunawada,
rigen, 12 M. und 7 M. messend, Hauptstadt Lunawada und 253 Dörfer.

der einzige flache und gut angebaute Landstrich. — Das in 6 Gra[...] Mahi-Kanta ist im SW. flach, im NO. gebirgig, waldig und wild[...]

Baroda, 140.000 E., die Hauptstadt, nahe am Wishwamitra, liegt zwischen prächtigen Hainen, mit zahlreichen Moscheen und Mausoleen; dazwischen findet man viele Bawlis oder Baoras, Brunnen mit Architektur-Verzierungen (große Treppen und Reihen von Pfeilern). Die Stadt, von Mauern und Thürmen umgeben, besteht aus meist hohen Holzhäusern mit Ziegeldächern. — Kambay, ehemals Khambayat, 37.000 E. in 17.000 Häusern (und 10.000 stehen leer), eine sehr alte Stadt am N.-Ende des Golfes gleiches Namens, ist ein alter verfallener Ort, von einer Mauer mit 52 Thürmen umgeben, auf einer Höhe gelegen, mit Ruinen ihres ehemaligen Glanzes. Affen, Eichhörnchen, Tauben und Papageien schwärmen auf den Bäumen und Dächern umher. Die große Moschee ist ein hübsches Gebäude. Nahe bei der Stadt liegen große Mausoleen. Ehemals trieb Kambay bedeutenden Handel; es ist jetzt noch durch seine Achate, Carneole und Onyxe berühmt, die in Kambay geschliffen werden. — Nördlicher Ahmadabad d. h. Stadt des Gepriesenen, 130.000 E., links am Sabarnati (Suvarnavati), ehemals die glänzendste Stadt im westlichen Indien, hat 1⅓ g. M. Umfang und ist umgeben von einer hohen Mauer mit Thürmen; es war im 17. Jahrhundert die schönste Stadt Hindustans und zeigt noch überall Spuren des alten Glanzes. Das prächtigste Gebäude ist die Große Moschee, deren Kuppeln von Säulen getragen werden und reich mit Mosaik verziert sind; sie liegt an einem großen Platze, dessen andere Seiten von eleganten Säulengängen gebildet werden, mit Kuppeln gedeckt Sie ist ungewöhnlich großartig und einfach. Der feine, weiße Marmor, aus welchem sie besteht, ist überall mit Elfenbein, geschliffenen Steinen und Silberblättern auf Perlmutter ausgelegt. Nahe der Stadt liegt der Kankariyah-Teich von 1 e. M. Umfang, einst rings von Steinen eingefaßt, durch 4 Thore mit Kuppeln und Säulen zugänglich. Mitten im See trägt eine Insel die Ruinen eines Sommer-Palastes, zu welchem eine Brücke von 84 Bogen führte. Entfernter liegen die Ruinen des gewaltigen Sommer-Palastes und herrlichen Gartens Schah Dschahans. — Ahmadabad, 1412 von Ahmed Schah von Gudsirat gegründet, war sonst berühmt wegen seines Handels und seiner Fabriken von Gold- und Silberstoffen, feinen Seiden- und Baumwoll-Geweben, Gold-, Silber-, Stahl-, Emaille-, Perlmutter-, feinen Holz- und lackirten Waaren, ausgezeichnetem Papier, Malereien 2c. Der Handel mit Indigo, Baumwolle und Opium war sehr groß. Durch die Mahratten ist die Stadt gesunken. 1817 haben die Engländer sie dem Gaikwad abgenommen — Im N. von Ahmadabad befindet sich auf dem blumen- und früchtereichen Abu-Berge bei dem schönen Nägel-See das Dailwara oder die Region der Tempel; unter diesen Dschain-Tempeln, deren ältester von a. 1031 stammt, mißt der des

Brishabdeva 180 und 100
Marmor gebaut, enthält
doppelte Colonnade und
Zellen mit Altären, jede E
von anderer Form und
beschreiblich reicher und fe
daß man für jede Zelle das
nöthig hat; jede enthält
einer Gottheit. Ein ande
eifert mit diesem; aber e
bestimmte Vorstellung von
der Mannigfaltigkeit der
der Haupt- und Nebenkupp
der Steinverzierungen fin
derns würdig und unver
Einige der fein ciselirten, d
aus Wachs modellirten M
70.000 Thlr. gekostet Nebe
die 1000 Jahr alte imposa
garh; darin ein schöner T
Kosten eines Kaufmanns e
Die obere Festung soll von
rühren, der sie baute, al
Schlössern in Mewar ver
stehen die ehernen Reite
Kumbho, von seinem Soh
seinem Enkel Uday Singh.
Dschigat, in der Halbinsel,
Tempel des Krischna oder
rühmtesten aller Krischna-
Colonnade verbunden mit
Mutter des Krischna, Devki,
noch kleineren des Krischn
Krischna-Berauscher. — A
gilt als das alte Dwarka,
ward. — Diu, 11.000 E
der Halbinsel Kathiawad, g
Portugiesen. Es liegt am C
ist gut befestigt und hat ein
Der Sklavenhandel hat auf
d. h. die Grenze, 6000 E.,
1000 F. br. Daman Gange
Nord-Concan, gehört eben
Portugiesen; es liegt in fr
ist befestigt, hat ein Cast
Kirchen. Der Hafen ist f
ausgezeichnet. — Nördliche
Sanskrit Sau-raschtra d. i.
oder Suraschtra d. i. Gott
liegt am Tapti, eine häßl
mit einem Castell. Es war
ein Fischerdorf und zu End
derts eine hochberühmte Ha
800.000 E.); Schiffe und
Theilen der Welt holten h
Jetzt wird nur Baumwolle
ausgeführt; aber es ist noch
tender Militärmacht. Scho
Engländer von Dschihangir
Factorei zu errichten. Hier
Feuertempel und ein Pulv
thurm der Parsis. — N

aroach (Barygaza), Bari-
: des Reichthums, 20.000 E.,
orstädte, rechts am Nerbadda,
mals eine blühende, jetzt eine
nd ungesunde Stadt; sie war
ihre Tuchweber (zum Theil
In der Nähe steht der große
der Kebir Bar (Ficus microc-
on den hohen Fluten verschont,
t, hat, um die Hauptstämme
Umfang. Die überhängenden
noch nicht Wurzel geschlagen
r denen Anonen und andere
fen, bedecken einen viel größe-
nd an 350 größere und gegen
mme vorhanden. Der Häupt-
pflegte unter diesem Baume zu
: hier einen Empfangssaal, Speise-, Gesellschafts-, Schlafsaal, Bäder, Küche rc., jedes in einem besonderen Zelte; dennoch bedeckte dieser herrliche Baum das Ganze zusammen mit den Wagen, Pferden, Kamelen, Wächtern und Dienern, während seine weit reichenden Aeste schattige Stellen boten für die Zelte seiner Freunde mit ihren Dienern und ihrem Vieh. Es ist bekannt, daß der Baum bei dem Marsche eines Heeres 5000 Mann Obdach gewährt hat. — 4 g. M. östlich liegen die Carneol-Minen von Ratanpur (Juwelenstadt), wo 1000 Mann arbeiten. Ein Jahr lang bleiben die Steine in der Sonne liegen und werden alle 4 oder 5 Tage umgewendet; im Mai werden sie mit Schafdünger in Töpfen gebrannt. Ungeheure Mengen daraus gefertigter Perlen gehen gegen Elfenbein, Goldstaub rc. nach Afrika und Arabien.

Süd-Konkan (Kankana, zwischen 18 und 20° Br. Kaljâna genannt)
M. lgr. Küstenstrich südlich von der Taptî-Mündung und im W. der
rauhes, aber mit vielen fruchtbaren Thälern versehenes Land, hie und
n Tigern reichen Dschengels, reich an kleinen Buchten an der Küste, die
n auch der Schlupfwinkel der Seeräuber gewesen sind. Die fruchtbarsten
Ufer der kleinen Ströme. Das Land hat zahlreiche warme Quellen. Die
n Schlangen ist groß. Konkan zerfällt in die beiden Einnehmerschaften
tnagiri (Rutnaghery); ersteres, 254 Q.-M., ist das nördlichere. Der
Culturlandes in demselben bringt Korn, ein kleiner Zuckerrohr, berühmte
ders auf der Insel Bassin) und Cocospalmen; nächstdem Crotolaria
und Betelreben. Ratnagiri, 190 Q.-M., liefert besonders Reiß und Ge-
wenig baubares Land vorhanden. Vom Juni bis September, und im
die Hitze auf der östlichen Küste größer als auf der westlichen, vom
ärz aber ist die Westküste wärmer. In Bombay beginnt die kühle Jahres-
embers; die Morgen haben dann oft 17° R.; die Spätherbst-Gewitter
brechen die Hitze. Nach heftigen, plötzlichen Gewittern, auch im Dezember
: ein klarer Himmel. Der Januar ist sehr veränderlich, aber die Wärme-
nd gering, auch noch im Mai, wo doch am unregelmäßigsten Gewitter,
es Wetter wechseln. Vom Februar an herrschen Landwinde, auf warme
e Nächte. Im März beginnt die heiße Zeit, die bis Ende Mai dauert.
un und die Regenzeit beginnt in der ersten Hälfte Mai, und dennoch steigt
en Juli. Im März und April, namentlich im Mai, bringt ein längs der
Südwind feuchte Hitze. Anfangs Juni beginnt der eigentliche Regen, jen-
twas später. Indeß kann sich der Monsun auch 8 oder 14 Tage später
zeigen. Der Regen endet mit August. In der zweiten Hälfte Oktobers
Monsun an, der häufige Stürme bringt.

us dem Portugiesischen Bom
: Hafen, oder nach der Göttin
mbai der Mahratten, welcher
mpel geweiht war, 233 g. M.
t 816.562 E. (1865), wobei
1891 Indo-Europäer, 19.903
ten, 2872 Juden, 2074 Afri-
sen, 49.201 Parsis, 30.604
l Buddhisten, 21.771 Bhatia, 523.974 Hindus, 1598 Lingaeten, 145.880 Mussulmanen; 530.450 männlichen und 286.112 weiblichen Geschlechtes. Sie wohnten in 24.206 Häusern. Vor 200 Jahren hatte Bombay 10.000 E. Bombay liegt auf einer Insel von fast 2 M. Lge. und 3/4 M. Br. (6/7 g. Q.-M. groß), und daneben liegen 11 andere Inseln: Bassin, Dravi, Versova, Salsette, Trombay, Alte Weiber-Insel, Kolaba, Elephanta, Fleischer-

Insel, Galgen-Insel, Karanja. Es hat seinen Hafen, einen der größten und sichersten in Indien, von $2^1/_2$ Q.-M. Fläche, der in Betreff seiner malerischen Umgebung vielleicht dem von Neapel nicht nachsteht, zwischen der Insel und dem Festlande; Felseninseln schützen denselben im S., und zwar die durch einen Damm mit Bombay verbundene Alte Weiber-Insel und die wiederum mit dieser durch einen Damm zusammenhängende Kolaba oder Leuchtthurms-Insel. Von der Insel Bombay führt nach N. ein Damm und eine Steinbrücke, von Mahim nach Bandur, zur Insel Sashti oder Salsette; die Brücke hat zum Theil ein Parsi-Kaufmann von ungeheurem Reichthum und fast grenzenloser Freigebigkeit bezahlt, mit Namen Dschamschidschi Dschidschibhai (1859 gestorben mit Hinterlassung von $56^1/_2$ Mill. Thlr.); er ist der erste Indier, welcher zum englischen Ritter gemacht worden ist. — Bei der Annäherung erscheint die Stadt sehr schön; den Hintergrund bilden die Ghats mit ihren kühnen, malerischen Linien. Bombay steht im Handel nur Calcutta nach; es hat Docks, die für die größten Schiffe geeignet sind; 1735 sind dieselben von einem sehr geschickten Parsi angelegt, und in ihnen sind seither zahlreiche Kriegs- und Handelsschiffe gebaut worden, namentlich aus Tihkholz, das 4- bis 5mal so lange hält, als das englische Eichenholz, statt 12 Jahre 50 Jahre. In Bombay können binnen $1^1/_2$ Jahr 2 Linienschiffe oder 1 Schiff und 2 Fregatten hergestellt werden. Die gewöhnliche Flut ist hier 14 e. F. h., die Springflut 17 F. Gewaltige Waarenhäuser und Basars sind vorhanden. „So sehr auch der Staub und der Lärm der vollgepfropften Gänge alle Sinne beleidigt, dampfend unter dem mittäglichen Einflusse der tropischen Sonne, so lohnend ist es doch, einen Augenblick am Eingange eines großen Basars still zu stehen und den langen Geschäftsweg hinabzublicken, die volle Strömung der Menschen zu beobachten, welche einander stoßen und anschreien, wenn das Gedränge vorwärts preßt und jeder Einzelne in dem ihn interessirenden Gegenstande lebt und webt. Noch seltsamer und fesselnder ist es jedoch, sich in die Gruppen selbst zu begeben, und im Vorbeigehen den mannigfaltigen Charakter der lebenden Massen zu beobachten. Für das Auge des Fremden wird der Tschinz-Basar die merkwürdigste Scene darbieten; die Straße streift den von Schiffen der Eingeborenen besetzten Theil des Hafens und ist gänzlich für Handelszwecke bestimmt. Hier ist in der That ein Völkermarkt, wo der Handelsgenius triumphirend herrscht, und die Waaren und Produkte aller Nationen der Erde zu einem gemeinsamen Lager aufgehäuft scheinen, bis sie in Länder geführt werden, wo die Künste und Manufakturen des civilisirten Lebens den Werth der natürlichen Gaben erhöhen werden. Haufen kostbarer Gummi-Arten und aromatischer Spezereien, Gefäße voll Oel und Rosenwasser, Elfenbein aus den Wäldern Ceylons, Rhinoceroshäute von der heißen Küste Sansibars, die kostbarsten Produkte Afrikas, Indiens, Persiens

und Arabiens liegen hier i
untermischt mit Coir-Tauen,
und schweren Ankern, den
Insel-Ausfuhr. Auf dem Da
träger hin und her, gebeugt u
Ballen dichtgepreßter Baumw
ihrer Last erliegen müßten; A
Turbanen fein gestreiften Ze
ternden Nabas lungern träge
seidenen Gewändern, mit sch
Mützen, dem weichsten Produ
aus dem Haufen hervor; sch
mende Banians, rothe Turb
denen Federn und Merkzeich
roh nach rechts und links; Ba
den, gefüllten Wassergefäßen;
Theilen Indiens; Dschains in
Gewändern, mit Stab und
aus alter Zeit; Patres mit
Hüten und schwarzen Mänt
Stamme der Beni Israel: a
das Gedränge. Dann und
Ochsenkarren gegen die Maß
in seiner bunt angemalten S
einen Augenblick einen Dur
strömende Haufe schließt schnel
zug und treibt wie zuvor a
loser Strom dahin. Die arabi
einen bedeutenden Raum in
einnehmen, sind für den Ge
dentschaft von mächtiger Anzi
tärs jeden Ranges betrachten
nothwendig, mindestens ein
besitzen. Da es üblich ist, be
kaufe Hengstfüllen vorzuzieh
Ställe eifrig besucht, wenn
von Arabien ankommt." —
Verbindung mit Madras, so
ist hergestellt. Die 5 g. M
Tannah auf Salsette war die
gebaute. Die Bahn nach Nag
ber 1866 eröffnet worden. —
legene, durch die Esplanade
trennte alte Alte Stadt oder
enge Straßen; es ist etwa 1 e
im N. mit dem Fort Georg
älteste Theil der Befestigunge
Portugiesen begonnene Castel
hatte schon 1683 mehr als 2
Befestigung verwendet. Je
den Werken 1000 Kanonen,
bilden die Besatzung. Im W
die Stadt-Halle, mit einer
an der Ostseite eines viere
großen Platzes, Green genan
rindenbäumen bedeckt ist; dies
100 F. br. schöne Gebäude i
etwa 400.000 Thlr. erbaut
darin zählt 100.000 Bde. In
finden sich die Statuen von N
Malcolm, C. Forbes, Dsch
dschibhai und Lord Cornwall
liegt die 1825 gegründete
täglich 150.000 Rupien gepr
Gegenüber befindet sich das

das der Herren Forbes und
gt die Kathedrale St. Tho-
1833 mit einem hohen
-arin das schöne Grab des
m (1795 bis 1811). Auf
steht das Gouvernements-
Höhe, welche im S. steil am
der Uferweg längs Breach
nsten auf der Insel, ist mit
. Der Weg dahin führt am
vorbei, der für den reichsten
s gehalten wird. Bei Ma-
r Tempel von Walukeschwar
ri Breach Candy die schöne
Lakschmi, von den Hindus
n großer, dem Sivah ge-
- Die 1 e. M. im NW. ge-
tadt (bestehend aus Koma-
aon, im S.; Bhendi-Basar,
) der Monsun-Regen eine
m Nord-Ende derselben, bei
s Grant-College (der oberste
s Hospital (für 300 Kranke),
hi für 113.000 Thlr. erbaut
sen erhielten 1530 Bombay
Fürsten auf Salsette; 1661
riten ab, und 1668 wurde
ibergeben. — Bombay ist
Gerichtshofes, der Handels-
von Bombay, der orientali-
icherungs-Gesellschaften, der
ffahrts-Compagnie, der in-
gelehrter Gesellschaften,
lima galt sonst für sehr un-
in neuerer Zeit soviel zur
en geschehen, daß die Sterb-
: der von London sehr nahe
34 männliche Bew. kommen
liche, eine Ungleichheit, die
ist überall in Indien herrscht
on der häufig vorkommenden
geborenen Töchter; diese ge-
einerseits es für ein Unglück
unverheiratet bleiben, an-
die Verheiratung mit un-
osten verknüpft ist. — Bom-
t in Baumwolle, für die es
ie feineren Sorten gehen nach
ach Europa): 1865 für 31 1/3
65 für 1.151.002 £, Oelsaat,
ummi ꝛc. Die Liste der ein-
hen Waaren ist sehr groß.
hina an Baumwolle, Opium
l £, meist aus Malwa), Hai-
ndelholz ꝛc. ist weit größer,
dort.
nbay, 1 M. vom Festlande,
el Elephanta (Gari-puri
welche durch ihre alten Höh-
en Höhlen von Kanhari oder
g. M. lgn. und 3 M. br.
ist. Zwei zerklüftete, wald-
ziehen durch die Insel, auf
e flachen Theile bilden wäh-
einen Sumpf oder einen

See, und in ihnen befinden sich nahe an 100 Höhlen. Das älteste dort erhaltene Werk muß in den Anfang des 5. Jahrhunderts zurückgelegt werden. Der größte der 3 wichtigeren Felsentempel ist ein Viereck von 120 F.; in seinem Inneren befindet sich ein Quadrat von 24 F., das eine dem Mahâdeva geweihte Kammer war. Zu diesem Tempel führen 2 Vorplätze, jeder mit 2 Reihen von Säulen. Das Schiff des zweiten Tempels ist etwa 80 F. lg. und 39 F. br., und in der Mitte steht eine 23 F. h. Statue Buddhas. Von diesen, nach Fergusson durch eine Buddhisten-Colonie angelegten Tempeln, stammen die in der Schlucht gelegenen aus dem 4. und 5. Jahrhundert, die an der Südseite nebst denen zu Seiten der großen Höhle aus dem 6. Jahrhundert; dann folgt die große Höhle, und die unvollendete stammt wohl aus dem 9. oder 10. Jahrhundert oder ist noch jünger. — Auf Elephanta stand unfern des Landungsplatzes die plumpe Figur eines Elephanten aus schwarzem Steine, 13 F. lg. und sehr verstümmelt. Die größte Höhle auf Elephanta ist 135½ F. lg., 133 F. br., bis 17½ F. h.; die Decke stützen 36 massige, skulptirte Säulen aus stehen gelassenem Fels, und in der Mitte der dunklen Hinterwand befindet sich eine riesige, fast 18 F. h. Relief-Darstellung der indischen Dreieinigkeit. Viele Säulen sind leider beschädigt, 8 durch die Portugiesen fast zerstört. Zu jeder Seite befindet sich ein kleinerer Tempel. 3 der kleineren Kapellenräume sind der Anbetung des Lingam geweiht, daher die Hindu den Tempel Esivalinga nennen. Er ist überreich an Skulpturen und stammt wohl aus dem 11. oder 12. Jahrhundert. — An der Ostseite der Insel Salsette liegt Thanah, 12.000 E., seit 1853 mit Bombay durch Eisenbahn verbunden; von dort aus besucht man die Höhlen am besten. — Die Eisenbahn führt weiter nach dem 1½ M. östlich am Ulas gelegenen Kalyan, einer sehr alten, im 7. Jahrhundert glänzenden Hauptstadt und damals Sitz eines christlichen Bischofes. — Nördlicher vor der Insel Salsette liegt Wasai oder Bassein, ein verlassener und verfallener Sitz des ehemaligen Luxus und der Pracht, mit 8 großen, schönen Kirchen; es war 1765 den Portugiesen abgetreten worden. — Von Kalyan führt die Eisenbahn nach SO. zu dem in 200 F. H. wunderschön am Fuße des Ghats gelegenen Kampuli. Hier erhebt sich die steile, 50 g. M. lge., vulkanische Sahyadri-Kette. Nur zwei der hinüberführenden Pässe sind für den Landhandel von Bombay ins Innere fahrbar: der Tal-Ghat, und durch ihn ist die Eisenbahn nach Agra gelegt, und der Bhor-Ghat, durch welchen die Bahn nach Punah und Calcutta führt. Letztere erreicht in 1910 P. F. Meereshöhe den höchsten Punkt des Ghats und dann das 1688 P. F. h. Tafelland. Die hier hinüberführende schiefe Bahn ist die bedeutendste, welche es gibt, die Semmering- und die Bocchetta-Bahn übertreffend; sie ist 3,53 g. M. lg. und erhebt sich bei einem Ansteigen von 1 auf 48 um 1717 P. F. Sämmtliche Tunnels sind 7131

P. F. lg.; von den 8 Viadukten sind 2, der eine 121, der andere 131 P. F. h., 464 P. F. lg. 1.623.102 Cubik-Yards sind herausgeschnitten, bis auf 80 F. Tiefe, 1.849.934 Cubik-Yards sind aufgefüllt, bis zu 74 F. Höhe. Die 18 Brücken haben 7 bis 30 F. Spannung. Die Kosten haben etwa 4 Mill. Thlr. betragen. Bei Khandala, wo die Bahn die Hochebene erreicht, ist ein viel bewunderter Wasserfall in zwei Absätzen, deren oberster 300 F. H. hat.

Zu Karli oder Ekvira, Dörfern auf dem Wege von Bombay nach Punah, liegt ein anderer Höhlentempel. Der Eingang befindet sich an der Seite eines etwa 800 F. h. Abhanges; links von demselben steht eine 8 F. dicke, 24 F. h. Säule, auf deren oberem Ende sich die Reste von 3 Löwen befinden. Die entsprechende Säule auf der anderen Seite ist nicht mehr vorhanden. Außer dem Haupttempel befinden sich hier kleinere Höhlen-Gemächer, vielleicht ehemalige Mönchs-Zellen, von denen einige hübsch verziert sind. Ein schöner Bogen bildet den Eingang zum Tempel. Innerhalb des Porticus befinden sich 3 colossale Figuren von Elephanten, jede mit einem Mohât und einem Haudah, in welchem zwei Personen sitzen. Nackte Figuren und Thiere in Haut-Relief bedecken die Wände des Vestibüls. Namentlich ist es die treffliche Ausführung der Zieraten, was diesen Tempel vor anderen auszeichnet. Die große Höhle hat 100 F. Lge. und 81 F. Br.; die Breite des Schiffes ist 45 F., die der Flügel beträgt 25 F.; das Schiff ist auf jeder Seite von den Nebenschiffen durch 15 schöne Säulen getrennt; die Kapitäle derselben stellen knieende Elephanten dar, deren jeder 2 Personen trägt; hinter dem Tschaitya befinden sich 7 einfache Säulen; die Decke ist gewölbt und mit Tikk-Holz gerippt. Ohne künstliche Erleuchtung sind aber die Figuren im Inneren nicht zu erkennen. Die Figur Buddhas herrscht überall vor, während sich keine Spur der 24 Heiligen der Dschains zeigt. Einige dienende Brahminen wohnen in Hütten nahe bei der Höhle. Nach Lassen ist der bedeutendste dieser Felsentempel spätestens in das 5. Jahrhundert zu setzen; indeß müssen einige der dortigen Bauten älter sein. Die große Höhle ist nach Fergusson die größte und schönste Tschaitya-Höhle in ganz Indien. — $^2/_3$ g. M. im SO. liegen die weniger bedeutenden Höhlentempel von Birsa und Bajah. — Im NO. von Karli befinden sich bei Dschunnar (Jooneer), das am Kukri liegt, am Anfange der Ahmednagar-Berge, 6 Kirchen buddhistischer Höhlentempel. — Fast 2 M. westlich davon liegt das Fort Haritschandragarh auf einem der höchsten Punkte der West-Ghats, der fast steil gegen 4000 F. zur Konkan-Ebene abfällt; es ist sehr schwer zu ersteigen, kühl und gesund, und gewährt eine prachtvolle Aussicht.

Ellora oder Elur d. h. des Radscha El oder Ellu Stadt, der sie gegründet, eine verfallene Stadt im NW. von Aurengabad, also in dem Lande des Nizam, etwa 25 g. M. im NO. von Karli, ist der durch seine Höhlentempel berühmteste Ort Ost-Indiens.
Legenden sind diese Tempel
vom Radscha Ellu, dem Sa
von Illitschpur, bemalt word
medanischen Berichten dage
Ellora vom Radsch Il, einen
Schah Monim Arif angelegt,
Jahren lebte. An Ausdehn
Ausführung übertreffen diese
anderen. Das Gebirge, in we
beitet sind, meist Basalt, schei
zu bilden, dessen concave Se
Sie ziehen sich, in unregelmä
von einander und meist nich
veau liegend, über 1 e. M.
südlichen Höhlen sind buddhi
nördlichsten für Dschain-Tem
den; die in der Mitte sind
S.-Ende beginnen sie mit ein
verzierten, aber durch ihre 4
ponirenden Höhle, dem Dher
Buddhisten-Tempel, obwohl
einer niedrigen und unreinen
soll und von den Brahmine
Die Haupthalle ist etwa 100
br., ungerechnet die Seitenka
befinden sich in Nischen coloss
— Ein Bach trennt diese Höh
Karm oder Wishvakarma (B
genannt). Der Eingang bef
senkrechten Felswand, welch
indischen Stile, aber sorgfä
ziert zu einer viereckigen Fron
Ueber dem unteren Eingang
Art von Gallerie mit 2 Säule
zu ersteigen. Dieser dem Bud
pel ist der einzige, der eine ge
die hohe Wölbung der 28 m
Pfeiler und der ernste Chara
erfüllen mit frommer Scheu.
sich ein colossales Buddhabild,
licht der Höhle unbestimmt ab
ist 80 F. lg., $42^1/_2$ F. br.,
Ende der Höhle vom Eingang
Ein schmaler Saum oberhalb
menschlichen Figuren angefüll
findlicher breiterer Fries in F
ren jedes einen sitzenden Bud
über diesem strecken sich abw
und weibliche Figuren hervor,
nen Rippen der Decke tragen
Lena oder Hochzeits-Palast i
Höhlen und mißt bei 15 F.
e. F.: er hat 28 Pfeiler und 2
vom West-Eingange steht ein
ges Bild des Shiva als Vira
lere Colonnade führt zu dem
rium, das den Lingam enthäl
ren wird von 2 colossalen, 14
bewacht. — Eine der kleinsten
Rameshvar, so benannt, we
werke in derselben für eine
Hochzeit Ramas mit der Sita
lg. und $20^1/_2$ F. br. und
andere ähnliche Höhle; alle

nd vortrefflich gezeichnet und aus-
d die Säulen stehen ihnen nicht
er Mitte der Höhlenreihe liegt die
nach den 10 Incarnationen oder
nus benannt, welche in den ver-
heilungen dargestellt sind. Eine
ungen im oberen Stockwerke hat
F. Tiefe und 12 F. H.; sie wird
en Pfeilern getragen, und 22 Pi-
Wand theilen diese in Nischen,
lpturen enthält. Die ganze Façade
das Innere daher hell. Außer den
Sivah-Darstellungen finden sich
e Figuren in der Stellung Bud-
Capitälen der Säulen, und eine
Seitenzellen, wie sie die Buddha-
. — Ebenfalls in der Mitte der
efindet sich der Kailas, der Himmel
zwar mit einer weniger schönen
andere dieser Tempel haben, aber
vielleicht der glänzendste aller. Er
heit nur den ägyptischen Pyra-
en. Die Aushöhlung des Felsens
F. geschehen, bei 175 F. Br.;
ine 100 F. h. conische Pagode mit
orticus, dessen riesige Säulen eine
e tragen. Das Mittel-Gebäude
auf dem weiten Platze, der ganz
gehauen ist. Das prächtige, 14 F.
beiden Seiten reich mit buddhisti-
ahminischen Skulpturen bedeckt.
Der in der Mitte des Platzes im
e Tempel ist verschwenderisch mit
Zierat bedeckt und bewunderns-
usgearbeitet. Jeder Theil des
Inneren der verschiedenen Stock-
Decken, ist in Säulen, Pilaster,
mse getheilt, welche Darstellungen
und Thieren, einzeln und in
alten; in einer Entfernung von
en ihn Colonnaden, die ebenfalls
gehauen sind. Der Tempel, mehr
Umfange haltend, mit Fenstern,
reppen, enthält prächtige Räume
100 F. h. Die 3 umherlaufenden
en enthalten Darstellungen aus
ythologie, in denen 42 riesige
rscheinen. Einen Theil der S.-
es nehmen Gemächer ein, die alle
d; eins enthält weibliche Figuren,
die griechischen Bildwerke er-
m Hofe stehen die Reste colossaler
d ein fast erhaltener, 41 F. h.
außerordentlich schöner Bildner-
sowie der prächtige viereckige

Tempel von Sivahs heiligem Bullen Nandi, der einen Theil der Pagode ausmacht. Die Fülle und Mannigfaltigkeit der bewundernswürdigen, aus dem rothen Granit gearbeiteten Gegenstände ist gradezu überwältigend. — Die Tempel werden zuweilen von Fakirs besucht, stehen aber nicht im Rufe der Heiligkeit, obwohl das Volk sie für übernatürlichen Ursprunges hält.

Im NO. liegt Naschik (Nassuck), 25.000 E., einer der heiligsten Hindu-Orte in der West-Präsidentschaft, an dem Ganga genannten Godavari, unfern seiner Quelle, mit zahlreichen Brahminen-Familien und reichen Tempeln am Flusse, auf beiden Ufern desselben, dem Shiwa gewidmet und aus schwarzem Basalt gebaut. In der mythischen Zeit machte hier der Fluß die Grenze zwischen den Reichen Ramas, des Königs von Ayodhia oder Oudh, und Ravanas, des Königs von Lanka oder Ceylon, also zwischen den vordringenden Ariern und den Eingeborenen. 1 g. M. entfernt von dem schon bei Ptolemäus genannten Orte liegen die roh gearbeiteten, buddhistischen 13 Höhlentempel. — Oestlicher gelangt man zu den 7 Höhlentempeln von Ankai Tankai (Unkye Tunkye), neben denen eine mit einem Fort gekrönte Höhe steil zu 1000 F. aufsteigt. — 2 g. M. nördlicher zieht ein Gebirge, welches das Mahrattenland gegen Kandoth abgrenzt. Außer den genannten sind im alten Baglana Höhlentempel: bei Mhar, auf der Westseite der Ghats, in 18° Br.; und beim Passe von Ajayanta, der aus Khandêsch nach dem Hochlande führt. Die letzteren liegen nicht weit im NO. von Ellur, in weit schönerer Gegend, und sind in die horizontalen Grauwacke-Schichten gearbeitet. Die ganze Reihe zieht sich etwa 1500 F. weit hin. Nach Fergusson bilden sie die vollendetste und vollständigste Reihe von Buddhisten-Höhlen Indiens, ohne irgend eine Beimischung von Brahminismus. Alle 27 Höhlen sind Viharas oder Klöster mit Zellen und flachen Dächern, außer dem 9., 10., 19. und 26., welche Tschaityas oder Daghopa-Höhlen ohne Zellen sind. Nro. 5 bis 1 sind die jüngsten, aus dem 6. bis 10. Jahrhundert; etwa ebenso 20 bis 27; Nro. 3 ist sehr schön und eins der größten; es mißt 91 e. F. im Quadrate und enthält 28 Pfeiler von 11 F. Umfang; es wimmelt von Fledermäusen. Nro. 16 und 17 sind die schönsten und stammen aus dem 4. bis 6. Jahrh.; die Architektur-Verzierungen sind eleganter als in irgend einem anderen; die Gemälde in der großen Halle stellen Schlachten, eine Prozession und eine Jagd dar. Nro. 16 mißt 67½ und 66 F. und hat 20 Pfeiler um die Centralhalle.

von Ellora liegt die 568 Q.-M. große britische Einnehmerschaft **Khândêsch**
ein großes, vom Tapti durchflossenes Bassin im S. der Satpura-Kette,
von Mahratten bewohnt. — Südlich liegt **Ahmadnagar**, 474 Q.-M., auf
ts. Noch südlicher folgt das 252 Q.-M. große **Punah** auf der Hochfläche von
Ausläufern der West-Ghats durchzogen. Boden und Klima sind trocken, so
im Juni als Wüste erscheint; Bäume sieht man hier selten; man gewahrt

nur die Melia azadirachta, Cactus und Euphorbien. Man baut hier
Die Bewohner sind meist Mahratten, einige auch Moslim, die meisten Ad
1815 dem Peschwa genommen worden.

Punah, 75.200 E., ehemals doppelt soviel, am Muta, nahe den zu 1000 F. aufsteigenden Ghats, in einer baumlosen Ebene mit gesundem und angenehmem Klima; es hat jetzt Mauern, ein Fort, gute Straßen und Basars; namentlich in neuerer Zeit ist viel zur Verbesserung des Ortes gethan. Zu den ausgedehnten Wasserwerken, welche 133.000 Thlr. gekostet haben, hat der bei Bombay genannte reiche Parsi $^{8}/_{9}$ beigetragen. Verhungerte Fakirs und Brahminen-Bullen verunzieren die Straßen. Das bedeutendste Gebäude ist der ehemalige Palast des Peschwa. Punah war seit 1750 die Mahratten-Hauptstadt und ist eins der Haupt-Quartiere der Bombay-Armee. Eine schöne Straße und Eisenbahn führt nach Bombay. Ueber Puna erhebt sich oberhalb des Hira-Bagh oder Diamanten-Garten, der Parbati-Berg. Darauf stehen 7 Tempel. Der größte, dem Sivah gewidmete, enthält eine silberne Sivahstatue, auf deren Knien die angeblich goldenen Parvati und Ganesh sitzen. Der 1749 gebaute Tempel hat dem Baladschi Badschi Rao, dem letzten Mahratten-Herrscher, 100.000 £ gekostet. — Im N. und O. liegen zahlreiche Felsenfestungen, von denen viele in den Annalen der indischen Kriegführung berühmt sind, wie namentlich das $2^{1}/_{3}$ g. M. im SW. gelegene berühmte Sinhgarh oder Löwenzahn auf der Ostseite der großen Sahyadri-Berge, wo die Purandhar-Berge von ihr ausgehen. — Im W. von Punah, in 4230 P. F. H. auf einer Hochebene der Ghats ist Mahabaleshvar d. i. der Herr der großen Stärke, 9 M. vom Meere, mit einem Tempel des Maha Deo, ein heiliger Platz, wo außer dem Krischna noch dessen Nebenflüsse, Koina und Vena, und außer-

dem der Sawitri und Sawitr
$^{2}/_{3}$ M. davon ist die viel besu
station, jetzt das blühende
Penth, 1828 gegründet.
reich an Wild, an schönen Bäu
Die mittlere jährliche Tempe
9 Monate lang, vom Juni bis
Mittel fast stets dasselbe; der
im Mittel 3,2° wärmer; die
rung beträgt 3,5°; die Extrem
24,5° R. Die kalte Jahreszeit
November bis Ende Februar;
es fast immer klar, heiter, fr
Ostwind; Nächte und Morge
Die warme Jahreszeit dauer
Juni, im Mittel 17,3°, mit ei
änderung von 4°; die starke
jede Hitze. Ende April treten
witter ein; im Mai wird di
Wolken und Nebel hüllen Na
die Berge ein. Anfang Juni se
SW.-Monsun ein, und Nebel
fallen (bei 14° R.). In 127
187 bis 206 P. Zoll. Die me
scheinungen sind hier von de
mäßigkeit. Der Boden ist fest
spiellose Masse von Regenwa
und sich keine Spur von Su
Luft hier findet. — Den gr
in der Umgegend gewährt der
recht abfallende Elphinstone P
Dorfe, mit weiter Aussicht.
denkwürdigste Punkt in diesen
oder Mahabaleshvar-Bergen i
Pratapgarh.

Die Provinz Satara, seit 1848 englisch, umfaßt 517 Q.-M. und
höchsten Theiles der Sahyadri-Berge, die sie von Konkan scheiden. Der höh
überaus feuchtes Klima, indem der jährliche Regenfall auf 300 Zoll steigt,
sind die Regen gering. Die Temperatur beträgt auf dem Dekhan, in 1700
das ganze Jahr hindurch 2,2 bis 27,5° R. Die Monsuns sind in den
der Ghats furchtbar heftig, im O. aber werden sie kaum gespürt. Das Kli
gesund. Die Bewohner sind, wie es scheint, seit den frühesten Zeiten
eigentliche Heimat hier ist. Im S. der Stadt Satara gibt es viele räub
welche äußerlich den Bhils ähneln.

Wie im N. des Nerbadda der kriegerische Hindustamm der Radschp
südlich von diesem Strome der der Mahratten, noch jetzt in einigen L
Arah, Arier, d. i. brahmanisches Volk geheißen. Sie haben ihren Nam
einer Provinz Dekhâns, obwohl sie nach der Meinung Einiger vor 12
Persien eingewandert sein sollen. Es gibt ihrer jetzt an 30 Mill.; aber nur
strichen sind sie reinen Stammes. Sie sind weniger schön, als die Ra
Gestalten, arbeitsame, zähe und beharrliche Leute, ohne die Würde und de
Radschputen. Uebrigens soll das Wort Mahratta speciel angewendet

acht Beamte, deren Haupt Pêschwa d. i. der Erste hieß. Siwadschi starb
:erließ das Mahrattenreich einem unfähigen Sohne; diesem folgte sein
Sahu oder Schao. Unter beiden wurden die Züge gegen das Delhi-Reich
rtgesetzt, und a. 1700 war ganz Dekhân eine Wüste und ganz Malwa
:n Banden überzogen. 1720 gelangt Sahu durch die Weisheit seines
ahmanen Baladschi Wishwanath dahin, daß er im Dekhân als ein legi-
gilt, der zum Scheine die Oberherrlichkeit des Padischah von Delhi an-
ers groß werden die Bedrängnisse des Delhihofes aber durch den Sohn
ien Badschi Rao Balal, welcher unstreitig der tüchtigste unter den brahma-
er neueren indischen Geschichte ist. Im Verein mit dem verrätherischen
atthalter von Dekhân besetzt er eine Provinz des Delhi-Reiches nach der
lich unterstützt durch drei seiner Häuptlinge, welche große Ländereien er-
:en Nachkommen selbstständige Fürsten wurden, nämlich: 1. Raghadschi
rrn von Nagpur und Berar; 2. Ranadschi Sindhia aus Satara, den
Fürsten von Gwalior, und 3. den Schäfer Malhar Rao Holcar; und so
ıer Padischah sich allen seinen Bedingungen fügen und 1738 ihm die
ıber ganz Malwa und alle Länder zwischen dem Nerbadda und Tscham-
. Den seit einigen Jahren blödsinnigen Sahu hielt Radschi Rao gefangen,
1749 starb, brachte er eine Urkunde zum Vorscheine, nach welcher ihm
:ommen alle Macht übertragen war, unter der Bedingung, daß Titel und
.haradscha dem Hause des Siwadschi verbleiben. Die Maharadscha resi-
: in Satara; aber die Pêschwa, welche damals über ein Heer von 100.000
nahmen ihren Sitz zu Punah. 1752 aber ward ihre Macht nördlich vom
)en. 1761 erlitten sie bei Panipat eine Niederlage, von der sich ihre Macht
lt hat; und 1817 wurde der Mahratten-Bund gänzlich aufgelös't, als
den Briten als Gefangener ergab. Der Glanz der Länder, welcher unter
errschaft dieselben geschmückt hatte, war dahin; denn verheerendere Er-

Kuppeln und Minarets; aber innen herrscht Schweigen und Einöde. Der tiefe Graben, der doppelte Wall und die Ruinen der glänzenden Paläste verrathen die ehemalige Pracht des Hofes. Die große Moschee und das Grab Ibrahim Adil Schahs II. zeichnen sich durch ihre schöne Architektur aus; aber das Hauptgebäude ist das überall sichtbare Mausoleum Mohammed Adil Schahs, ein ernstes, schmuckloses Bauwerk von ungeheuren Dimensionen. Das innerhalb der Mauern gelegene Fort hat eine steinerne, mit einer $9^1/_3$ F. dicken Brustwehr versehene Mauer und 109 Thürmen, einen Graben, einen bedeckten Gang ringsum und eine Cittadelle und ist sehr fest aus behauenen Steinen gebaut. Der Grundriß jedes Thurmes bildet einen Halbkreis von 36 F. Radius; die Cortine hat 30 bis 40 F. H. und 24 F. Dicke; der zum Theil in den Fels gehauene Graben 18 F. Tiefe und 40 bis 50 F. Br. Der Umfang der Contre-Escarpe beträgt fast $1^7/_9$ g. M. und ist fast kreisförmig. Die Werke der innersten Festung sind nicht weniger großartig und dauerhaft. Die Werke sind a. 1566 von 'Ali 'Adil Schah I. beendet worden, 2 Jahre nachdem er und seine mohammedanischen Verbündeten das benachbarte Hindu-Reich Vijayanagar überwunden hatten. Im W. der Festung liegen die Ruinen der großen Stadt, mit zahllosen Gräbern, Moscheen, Serais rc., die offenbar eine der größten Indiens gewesen ist; eine Abtheilung derselben mißt nahe $1^1/_2$ M. im Umfang, und soll 100.000 Wohnstätten gehabt haben. Innerhalb des Forts liegt das Mausoleum des Sultan Mohammed von Bidschapur, der 1660 gestorben ist. Der Dom soll den St. Paul, selbst den St. Peter an Größe übertreffen (Durchmesser vielleicht 110 P. F.). Er heißt Guli Gumbaz oder Rosen-Dom. Er mißt im Inneren, das eine einzige Halle ist, 150 F. im Quadrate und über 150 F. bis zur Höhe der Kuppel. An jeder Ecke erhebt sich ein achteckiger Thurm, von einer Kuppel überdeckt. Das Gebäude steht auf einer Granit-Terrasse von 600 F. im Quadrate. In der Mitte der Halle ruhen auf Erde von Mekka die Sarkophage Mahmuds und seiner Kinder; die Wände umher zieren

Gold-Inschriften auf blauem Bau, einer der prächtigsten in ganz Indien, ist leider Mahmud war durch Weisheit, Milde ausgezeichnet, einer der und trefflichsten Herrscher d denkwürdige Bauwerke sind Mihtari Mahal, von hoher übertrefflichen, reichen Stein dreistöckiges, moscheenartiges narets; und der Tasch Ba' Brunnen, ein herrlicher Mau Q.-F. und 50 F. Tiefe, um naden und Gallerien und treppen. Zu den Merkwürd gehört auch die 300 Jahre al der Welt „der König der E 4 Z. Caliber, $14^1/_4$ e. F. L Gewicht hat. Zahlreiche gute handen. In der Cittadelle be Tempel, nämlich denen von El einzige Ueberbleibsel von der medanern hier herrschenden nördlich von der Stadt erhebt der 12 Imâms der Durga bei (+ 1626), wie das majestätisch trefflichen Ibrahim 'Adil wird. Auf der nämlichen T selben steht eine Moschee; die Lge. und 156 F. Br. Den elegantes Thor mit 4 anm Ueber einem doppelten, reich bau, der auf einem Arkaden- hebt sich der 35 F im Dur birnförmige Dom. So pr Aeußere verziert ist, so einfa welcher der Sarkophag steht. Städte im Oriente, welche e faltigkeit des Baustiles aufzu Bidschapur, da der Gründe Bidschapur-Staates und de nastie ein Sohn des Osmanli-, also ein Türke, gewesen ist Hofe sich persische, türkische u befanden, welche die Bauten Heimat ausführen ließen.

Im S. von Satara und im W. von Bidschapur liegt auf den Ghat große Schutzstaat **Kolapur**, von Mahratten und Ramusis bewohnt.

Südlich daran und am S.-Ende von Konkan liegt **Goa**, das 50,8 portugiesische Gebiet, das die Hauptstadt der portugiesischen Besitzungen i mit 20 kleinen Inseln.

Das ehemals reiche und mächtige Goa ist jetzt gänzlich im Verfalle. $^2/_3$ g. M. davon entfernt liegt der beste Hafen an der Westküste von Dekhan, der von Mamagaon oder von Pangâum oder Pandschim, mit einer neuen Stadt, Neu-Goa, 9500 E., die an die Capstadt erinnert, aber mit Straßen voller Schweine, Schmutz und Staub, Häusern mit Balkons und grünen Thür- und Fensterrahmen, nur bei den reichsten Bewohnern mit Glasscheiben, und bedeutenden Gebäuden, wie de königs (von 1758), des Erzb nungsamt, das Zollhaus, Bibliothek mit 2000 Bdn. D St. Cajetan ist genau nach Rom gebaut; die Kathedrale 200 F Lge. und 80 F. Br. Kloster ist durchweg außerord der Kirche Bom Jesus befi des heiligen Franz Xavier,

m chinesischen Meere starb, ein r und verzierter Kupfersarg in ang auf einem Marmor-Altar, schmücken, von vollendeten Mei- a ausgeführt, wohl einer der der Welt. Klöster und Kirchen m, Karmeliter, Franciscaner nica (30 Nonnen). Das Leben ndien so wohlfeil, wie in Goa; lie braucht 700 Thlr. — Alt- m ein Haufe von Ruinen, mit 30) Gebäuden, Kirchen und ist nur von Geistlichen bewohnt. lt-Goa stand an der S.-Küste M. vom neueren, hatte seinen h und ward im 15. Jahrhundert m-Herrschern der Bahmani-Linie on vor Ankunft der Portugiesen Theil verlassen. Neu-Alt-Goa ist vor Vasco de Gamas Landung Mai 1498) gegründet, und 1510 n genommen. Unter seinen Vice- schnell zu einer kaum glaublichen nheit und Pracht. Aber schon s war der Glanz dahin, großen- h Jesuiten und die Inquisition, h namentlich durch die unvorsich- ng mit den niedrigsten Kasten. das Klima sich schrecklich änderte. verlegte der Vicekönig (ein Albu- Residenz nach Pangám; bald die Jesuiten vertrieben und ihre ster zerstört. Jetzt sieht man in , die für die ersten Hauptstädte genug ist, 20 bis 30 Betende, steht aus wüsten Ruinen.

m Goa liegt jenseits der Ghats e, in 2350 P. F. H. **Belgaum**, n Fort. 8 g. M. weiter im NO. rfälle von Gokak, wo die Gat-) F. Br. plötzlich zu 80 F. reducirt, einen 168 P. F. h. gewaltigen Fall macht, der durch Einfressen in den sehr festen Sandstein bereits 300 F zurückgegangen zu sein scheint. — Im SO. liegt in einem ehemals selbstständigen Staate: **Dharwar** oder **Dharwad**, in 2200 F. H. „Die Hochebene ist durchaus angebaut und bietet trotz der Einförmigkeit ihrer weiten Fläche in der kühlen Jahreszeit durch den Reichthum der Korn- und Gemüsefelder, der Obstbäume und Baumwollgewächse die reizendste Mannigfaltigkeit, zur Zeit der Hitze jedoch nur den Anblick eines schwarzen, von der Sonne versengten, gehärteten und zerrissenen, mit Staubwolken bedeckten Bodens. Die große Hitze dauert jedoch nur vom März bis Mai; sonst ist die Luft kühler, weil stetige Westwinde in den Nächten wehen; das Klima ist daher durchaus gesund. Der Boden ist sehr fruchtbar und das Klima gewährt eine dreifache Zeit der Aussaat und der Ernte jedes Jahr, so daß der Boden nie brach liegt. Die mittlere Temperatur ist 19°. Die nasse Jahreszeit dauert von April bis Oktober, die eigentliche Regenzeit fängt jedoch erst im Juni und Juli an. Die erste Aussaat, Ende Mai und im Juni, nach dem Anfange des Regens, bringt reife Früchte vor dem Ende der Regenzeit; man säet Panicum italicum und miliaceum, Eleusine corocana, Bohnen und Sesam. Die zweite richtet sich nach der eigentlichen Regenzeit; man säet Ende Juni und Anfang Juli und erntet im Dezember und Januar, und zwar rothes Dschuari oder Holcus Sorghum, Panicum spicatum und Reiß, verschiedene Bohnenarten und andere Gemüse, Hanf und Flachs. Die dritte Ernte, im trocknen Theile des Jahres, hat die Saat im September und Oktober am Ende der Regenzeit, nach welcher der Thau reichlich fällt, und tritt im Februar und März ein; man baut weißes Dschuari, Cicer arietinum, Weizen, Baumwolle, Kastorölpflanze ꝛc., Tabak und Indigo, sowie viele Gartengewächse und Früchte.“

Die Präsidentschaft Madras.

äsidentschaft liegt zwischen 8° 4′ und 21° 10′ n. Br., so daß das Klima heiß ist; der SW.-Monsun, welcher im April beginnt, kühlt die ganze Koimbatur und Maisur; aber weiter nach O. hin wird die Wirkung durch s gehemmt. Der NO.-Monsun, welcher im Oktober anfängt, ist weniger altend, daher die größere Wärme der Ost-Provinzen, deren Regen hauptm abhängen. Von Mitte November bis März währt die beste Jahreszeit.
s schön und reich an Wild sind die West-Ghats. Außerdem werden in önen Landschaften gerühmt: die Nilgiri und die Animalle-Berge bei Kotschin, urg, die Kaveri-Fälle, die Gerseppa-Fälle bei Honáwar, die Kutallam- und fälle und die Küste von Kanara und Malabar. Die schönsten Beispiele von sind die Pagoden von Conjeveram, Mahabalipuram, Tschelambram, Schrischur, Madura und Rameshwaram, und das Tscholtry von Trimal Naik bei teressant sind die Bergfestungen von Velur, Tschitradrug, Suvarnadrug, idrug und Kapalota. Aufmerksamkeit verdienen die Reiß-Cultur von

Tandschur, die von Tabak und Baumwolle bei Koimbatur, die Kaffe
Shiva-Kai-Berge bei Salem, das Sandelholz, der Pfeffer und die Kard
Malabarküste, die Tikwälder ebenda, die Perlfischerei bei Tutikorin u
bei Vepur. Unter den Brücken verdienen Erwähnung: die schöne steinern
nar bei Trivellam, nahe Arkot; die über den Kaveri auf der Chaussee v
nach Madras mit 32 Bogen, jeder von 49 e. F. Spannung; die auf
über den Kolerun mit 32 Bogen, jeder von 60 F. Spannung (100.00
die großen Tanks oder Teiche: der dreieckige Lingamprithi, $^1/_2$ g. M. lg. un
vor 170 Jahren von einem Zemindar von Peddapur gebaut; der Vape
tur von $1^7/_9$ g. M. Umfang; der Bhusrapatanam-Tank, 3 g. M. im l
Gurgi, $2^2/_3$ M. im Umfange; der von Schengamnalla und Dharmavera
im Umfange; der von Daroj, 2 M. im Umfange; der Kaveripak-Tank
von Arkot, dessen Damm fast 1 M. lg. ist; der von Tschambrambakam
Umfange, und 68 blühende Dörfer bewässernd; der Viranam-Tank, de
Indien, mit einem Damm von $2^2/_3$ g. M. Lge. Endlich die prächti
Trimalgadi, die neue bei Sikanderabad, welche 800.000 Thlr. gekostet
Jakatalla bei Kumur in den Nilgiri, 932.400 Thlr. kostend.

Das Land ist längs der Küste niedrig und sandig, hier und da n
mit langen Reihen von Cocos- und Palmyra-Palmen besetzt; westliche
Ghats hin, wird es fruchtbar und steigt an. Im N. sind die Ghats, obgl
Küste, grade die Fieber-Gegend. Trauriges Land sind die abgetretenen
mittleren Hochfläche. Besser ist die Maisur-Hochfläche; und die südlich vo
Gebirge, das Gap und die Küstensäume sind reich an den mannigfaltig
Pflanzen- und Thierwelt.

Die große Volksmenge in dem Gebiete von Madras besteht aus Abkömmlingen der eingeborenen Ugrischen Rasse, auf welche später die reinen Hindus gepfropft sind; einige Stämme derselben leben noch in ursprünglicher Wildheit, wenig von den Thieren des Waldes verschieden, wie die Tschentschis beim Pulikat-Küstensee; diese haben hohe Backenknochen, flache Nasen, gehen fast nackt und haben keine Kenntnisse von Gott und einem zukünftigen Leben. — In Travankur und Malabar heißen die im Lande geborenen Brahminen theils Namburis, theils Pattars, und man gesteht ihnen einen höheren Grad von Heiligkeit zu, als allen auswärtigen Brahminen; sie beanspruchen ein Erbrecht auf alle Ländereien unterhalb der Ghats. Sie leben alle abgesondert auf ihren Familiengütern, und der Haupttheil des angebauten Landes ist Eigenthum dieser Kaste; sie verpachten den großten Theil desselben und führen ein träges Leben. Sie sind verheiratet, nehmen aber außerdem 2 oder 3 Beischläferinnen; von den Nair-Frauen sollen sie als Galane sehr gesucht sein, und namentlich sind die Frauen der Tamuri-Radscha-Familie (des Zamorin) stets von solchen Brahminen geschwängert worden. Ihr ältester Sohn ist Erbe des Eigenthumes. Die Zahl der Namburis, 10.238 in Travankur und 3764 im Königreich Cochin, nimmt alljährlich ab. Unter den fremdländischen Brahminen sind die aus dem Tamil-Lande die zahlreichsten; sie sind An-

gestellte oder Lieferanten un
leben als Bettler, auch sind
Lande. Die Vaißjas und
sind hier verschwunden, und
die Sudras eingetreten. D
Nairs genannt, beschäftige
Ackerbau und leben in guten
mit der Sanskrit-Literatur
auch Schreiber, Sachwalte
und Polizei-Beamte. Die l
selben ist die des Tamuri,
Zamorin genannt, deren H
Brahminen und den unsi
stehen vorgibt. Auch der R
kur und der Devan von Coc
Nairs. Die höchste Klasse
Kirüm oder Kiril Nairs, u
sind. Die 2. Klasse, die Eb
Beamte rc.; die 3. Klasse, C
nungsführer; die 4., Villar
5., Wattakutta, sind Oelm
kourtschis, sind Landbauer;
sind Barbiere; die 8., Wall
die 9., Tanar Naimar, sind
Andora, sind Töpfer; die 1
Weber. Ihre religiösen Ge
eigenthümlich, wie die der L
verschmähen nicht den Genuß
sind äußerst reinlich. Alle we
sich vor ihnen, wie vor de
dem Begegnen auf der Str

nlichkeit betrifft die Ehe.
Braut zehn Jahr alt ist;
ht wohnt der Mann nie
ri. Diese lebt in ihrer
dem Tode ihrer Eltern,
und begattet sich mit
oder mit so viel Lieb-
ihlt, von gleichem oder
lair-Weiber sind außer-
auber an ihrem Körper
sind stolz darauf, unter
i, Radschas oder andere
zu zählen. Ihre Reize
r der Liebhaber bringt
Schmuck von geringem
Mutter ein Stück Zeug.
seinen Vater und sieht
r als seine Erben an.
steht an der Spitze der
Tode übernimmt seine
eitung. Brüder leben
; aber wenn einer sich
so wird ihn stets seine
leiten. Uebrigens sind
ike ergeben, und daher
gkeit und Unsittlichkeit.
in Travankur beträgt
n Zurückhaltung bei den
einen nachtheiligen Ein-
z, ja es fehlt hier sogar
it, wie sie anderen Hin-
airs halten sich für ver-
erührung der Teiars
Ackerbauer. Unter diesen
Taleras, die Musiker
ter diesen die Poliar
en, deren Zahl vor Be-
zimentes groß gewesen
100 geschätzt wurde; sie
die Thiere. — Ein aus-
ie Riadis, welche für
nicht einmal ein Sklave
anz nackt, in Trupps zu
ntfernt von der Straße;
gegenkommenden sehen,
l wie hungrige Hunde.
empfindet, legt was er
und entfernt sich. Dann
n und legen die Spende
einen barbarischen Dia-
wohnheit mit ungeheuer
Arbeit verschmähen sie,
m ein Geringes wilde
en Ernten oder scheuchen
aber sie sind unfähig,
. außer zuweilen eine
lligator, den sie für eine
Ihre ärmlichen Hütten
en unter Bäumen. Sie
iladeva an und opfern
Ihre Todten begraben
inen sie nicht.
n Tinnevelli und Süd-
hr zahlreiche Kaste; sie

bewohnen die äußerste Südspitze von Dekhan; einschließlich des ihnen ähnlichen Stammes der 180.000 Ilavas zählen sie 700.000 Seelen. Sie behaupten, von Ceylon gekommen zu sein, und betrachten Ravan als ihren göttlichen König, an dessen Geburtstage sie ihr großes Jahresfest feiern. Sie sprechen ein rohes Tamil, das keine Beimischung vom Sanskrit hat. Sie nähren sich von der Palme, oder wo der Boden Reiß oder andere Frucht liefert, auch von dieser. Der aus der durchschnittenen Fruchthülle der Palme laufende Saft ist die Hauptnahrung der Shanars; 40 bis 60 Bäume erhalten eine Familie. Zweimal täglich muß der Shanar seine 50 Bäume bis zum Gipfel erklettern, die Spitze einschneiden und den Saft in ein um den Leib gehängtes Gefäß drücken, das er dann unten in ein größeres entleert; manche ersteigen 60 Bäume, in der trocknen Jahreszeit täglich dreimal: ein Tagewerk, dem an Schwere wenig andere gleichkommen. Der über dem Feuer eingedampfte Saft läßt einen schwarzen Zucker zurück, der die Nahrung des Volkes ausmacht. Nie lassen sie den Saft gähren, während die Ravas, welche von der Cocos-Palme leben, ihn stets gähren lassen und im Uebermaße trinken. — Die Shanars glauben, daß die Seele nach dem Tode die Macht hat, den Lebenden alle Arten von Uebeln anzuthun; jeder abgeschiedene Geist ist maßlos boshaft und bringt Unglück, wo er kann, und jedes Unglück wird ihnen zugeschrieben. Diese Geister wohnen an wüsten Orten, in dichten Wäldern und in Ruinen. Es scheint derselbe Glaube, welcher überall in Hinter-Indien verbreitet ist. Ihr Ritus besteht in Tanz und Opfer. Jetzt erhalten wohl 80.000 regelmäßige Unterweisung im Christenthume.

Einige Stämme in den Nilgiri weichen von jeder anderen bekannten Rasse ab. Am Fuße derselben wohnen die Erulars; ihre Sprache ist eine Mischung aus dem Kanaresе, Tamil und Malayalim, begraben ihre Todten und scheinen keine Götter zu verehren, außer der fächerschwingenden Mahri, der sie Ziegen und Hähne opfern; sie leben nicht in der Ehe, haben als Hausgeräth nur eine Hacke, säen wenig Korn und verzehren die Ernte schnell, und dann leben sie halb verhungert von wilden Yams; im Winter treibt der Hunger sie auseinander, sie verlassen Frauen und Kinder, und die Mütter entledigen sich sogar der Kinder, indem sie dieselben lebendig begraben. — Ueber ihnen, in 1000 bis 2000 F. H., wohnen in den Felsklüften die Kurumbars oder Kurbs. Auch ihre Sprache ist eine Mischung. Ihre Zahl, wie die der vorigen, übertrifft nicht 2000. Sie sind klein, sehen elend aus, haben wenig oder kein Haar, blutunterlaufene Augen, dicke Bäuche und das Wasser läuft ihnen aus dem Munde. Sie ziehen den Saft aus dem Dupa-Baum und gewinnen damit das Sambarani oder Frankincense. — Ueber ihnen wohnen die Kohatars, etwa 2000, die sich von allen anderen Stämmen unterscheiden. Sie sind die Handwerker des Ge-

birges und verstehen sich auf das Schmieden, Töpfern 2c. Gewöhnlich liegen ihre Dörfer hübsch auf der Höhe, und ein so von ihnen besetzter Berg heißt dann ein Kohatagiri oder Kotagiri. Sie beten ihre eigenen Götter an, von denen sie aber keine Bilder haben. Gerstenmehl ist ihre gewöhnliche Nahrung, sie sind aber arg nach Fleisch, selbst nach halbangefressenem Aas. Die Häute gefallener Rinder präpariren sie und aus dem Verkauf derselben bezahlen sie ihre Steuern. — Der nächste, zahlreichste und wohlhabendste aller dieser Stämme sind die Badakars oder Badakars, gewöhnlich Burghers genannt, welche aus dem Norden gekommen sind. Es sind ihrer mehr als 10.000, in 8 Klassen getheilt, alle Hindus von der Shiva-Sekte. Ihre Sprache ist wesentlich Kanarese. Die Tudas nennen sie Marvs d. i. Ackerbauer. Sie sind vor mehr als 200 Jahren aus dem in Anarchie verfallenen Vijayanagara-Reiche in diese Berge geflüchtet, obwohl sie Bauern der Ebene waren. Sie steuern den Tudas, als den Herren des Bodens, und außerdem den Kohatars und den Kurumbars; letztere beerben auch die ohne Erben gestorbenen Badakars. — Der letzte und merkwürdigste Stamm sind die Tudas oder Torvars (im Tamil Hirten), nicht 1000. Sie nennen sich Menschen. Sie zerfallen in Paikis oder Terallis, welche alle heiligen Gebräuche verrichten können, und in Katas oder Tardas, welche Laien sind. Sie sind hübsch, groß, kräftig, haben römische Nasen, schöne Zähne, große ausdrucksvolle Augen, kohlschwarzes Lockenhaar, das nie bedeckt wird; manche Mädchen sind ausgezeichnet hübsch und die Weiber altern nicht so schnell, wie die in der Ebene. Die Locken der Frauen fallen in natürlicher Fülle über Nacken und Schultern. Sie kleiden sich in ein kurzes, gegürtetes Untergewand und einen Mantel oder eine Toga, welche nur den Kopf, die Beine und den rechten Arm frei läßt. Ihre Dörfer oder Mortts liegen gewöhnlich an freundlichen grünen Abhängen am Waldesrande. Sie halten nur Büffel, bauen auch nicht den Boden, sondern wandern, durch nichts gefesselt, über das Gebirge, dessen Urbewohner sie sein sollen. In ihren Dörfern ist die Melkerei ein größeres Haus, das gleichsam für geheiligt gilt und das kein Weib betreten darf. Ihre Religion scheint reiner Deismus zu sein; Götzen haben sie nicht und die Brahminen verachten sie. Sie haben einen der Wahrheit geweihten Tempel, aber kein Bild darin; sie opfern dort Milch. Sie begrüßen die aufgehende Sonne und glauben nach dem Tode in das „Große Land" zu gehen. Eine Art heiliger Haine nennen sie Teriris, und zu diesen gehören Büffelheerden, deren Milch gänzlich den Kälbern verbleibt; und die Priester dieser Haine heißen Pal-al d. i. Milchleute. Sie sind ehrlich, tapfer, friedlich, genügsam, aber auch träge, und Keuschheit gilt ihnen nicht für eine Tugend. Ihre Hütten sind erbärmliche Schmutzwinkel; um so auffallender ist die Schönheit des Gesichts und der Gestalt ihrer Mädchen. Merkwürdig

ist ihr Büffel-Opfer bei Lei
jungen Männer die gewalt
welche viel wilder als in d
kämpfen, nachdem sie dieselbe
haben; der Muth und die Kr
falten, ist außerordentlich, un
sache für den, welcher einen
gegriffen hat, keine Unterstüt
Wie bei den Nairs in Mal
birgsstämmen im Himalaja
Polyandrie; Brüder haben f
und im Allgemeinen begnüg
nicht Verwandte in solcher
auch hier die Tödtung neug
üblich. — Ueber die frühere
Ursprung der Tudas weiß
Sprache steht ganz isolirt un
dem Sanskrit, noch mit irg
Sprache des Ostens verwand
stellt sie zu den dravidischen

Die Mapillas in Mal
Mohammedaner von der Sch
Araber, und stammen von a
und indischen Weibern. Ma
pilla Sohn. Sie sind hellfa
Wuchs und kräftige Glieder
sind fein gebildet, der Bart
schorenen Kopf bedecken sie
Brust und Schultern bleiben
tuch wickeln sie um die Hüft
fällt das Gewand bis auf d
tragen gewaltig große Ohr
sind bigot, wild und greif
Messer. Von Jugend auf f
Der Tangal oder Oberpriester
und hat großen Einfluß auf

Die syrischen Christ
lich schon seit dem 3. Jahrh
denn a. 325 war ein Bisch
dem Nicäischen Concil. E
a. 547 und beschreibt ihre
lich denen der Nestorianer.
ten sie aus Persien. Als d
Indien kamen, besaßen sie
Kirchen. Ihre Schriften u
altsyrisch 1595 versuchte
bischof von Goa, sie zum k
zu bekehren, und die harte
50 Jahre. Jetzt gehören ei
tholischen Kirche und 120.0
alten syrischen Glauben tr
römisch-syrische Mission is
Cochin, und dort residirt
Nach Buchanan stimmt di
Syrischen Kirche mit der der
pal-Kirche überein, ausgen
nahme von sieben Sacramen
für die Todten, im Gebrauch
bei der Taufe und in der
beobachten fünf Fasten im J.
streng.

Ueber die schwarzen un
Cochin.

Fürstenthum (Radsch) Maisur (Mysore), vom Sanskrit Mahischa-asura d. i. oder Dämon Mahischa, eigentlich Büffel, steht unter dem General-Gouverneur. etwa 2000 F. h. Tafelland von 1453 g. Q.-M. Flächeninhalt. Dies Land der mythischen Zeit das Königreich Sugriva, das seinen Feldherrn Hanuman zur Hülfe sandte gegen Ravana, den riesigen Tyrannen von Lanka. — Von e das Land namentlich in der Mitte des 18. Jahrhunderts, als Haidar- r desselben wurde (1760). Dieser war der Sohn eines arabischen Sol- t im Alter von 27 Jahren in die Armee von Maisur ein, in welcher er r Befehlshaber ward. Aufs Aeußerste vom Glück begünstigt, und nur von danken für sein ganzes Leben beseelt, die Engländer aus Ostindien zu ver- n Mohammedanismus im Lande wieder siegreich zu machen, ward er bald iger eroberter Landschaften und 1760 Herr von Maisur, obwohl er dem hah seine Würde und ein jährliches Einkommen ließ. Als er 1782 starb, n Sohn Tipu Sahib d. h. Tiger-Herr (Sahib heißt Herr), übernahm das große Land und setzte den Kampf gegen die Engländer fort, an der Spitze ann; er war einer der grausamsten und falschesten Verbrecher der Welt, r der der Engländer sank. — Maisur wird von einem englischen Com- ßenten und 4 Superintendenten verwaltet, welche die Richter, Magistrate mmler sind, in Bengalur, Ashtragram, Tschitterdrug und Nagar. Das ch Abzug der Unkosten für die Commission, die Subsidien und das dem ligte Jahrgeld (1/5 des Einkommens) wird für Zwecke des Staates Maisur

r nach N. sich senkenden, zwischen die Ghats eingeschlossenen Hochebene stehen B. von Bangalur die 4300 F. h. Swagunga- und bei Bednor die über babudin-Berge. An der NW.-Seite sind die Ghats ungewöhnlich niedrig, Maisur entspringende Scherawadi sich nach dorthin ins Meer ergießen kann. chließt den S.-Theil des Landes. Künstliche Seen sind zahlreich vorhan- akteristisch für die Beschaffenheit dieser Hochebene ist die große Menge iso- n 1000 bis 1500 F. H. aufsteigender Felsberge, Drugs genannt, aus Gra- nd Hornblende bestehend, und meist mit unzugänglichen Forts gekrönt. — ist gemäßigt, die Morgen und Abende sind kühl, die Nächte selten heiß, und t eine wundervolle Elasticität. Zu Bengalur ist im Mittel Mittags die Tem- Schatten 19,5° R. Vom Ende Januar nimmt die Wärme schnell zu, bis im i die SW.-Monsuns in Malabar einsetzen, denen im September die NO.- von Koromandel folgen; erstere, die heftigeren, von den furchtbarsten Gewittern llen die Teiche in wenigen Stunden. Indeß ist das Klima nicht gesund; merk- Weise sind manche ungesunde Orte mit der Zeit aus gänzlich unbekannter Ursache nd geworden. Die Feuchtigkeit in den W.-Ghats ist ungeheuer; einer jener striche hat im Jahre 9 Monate lang Regen, sieht selten die Sonne, und die müssen sich für 6 Monate mit Provision versehen. Daher dort eine unendlich getation: Tikholz und andere ungeheure Bäume, Sandelholz und ein kaum bares Unterholz finden sich in den Wäldern, meist indeß in den Thälern, wäh- öhen nur mit Dschengel bedeckt sind; erstere sind äußerst fruchtbar und erzeugen rlichen Produkte der Tropen im Ueberflusse. Auch Wein und Cypressen wachsen n Theilen üppig. Eine Plage des Landes sind die zahlreichen Tiger, Leoparden d oder Jagd-Leoparden; auch Elephanten und Bären sind im Lande zu finden. uar 1835 bis September 1836 sind 337 Menschen und 6769 Stück Vieh von

35*

wilden Thieren gefressen worden, und in derselben Zeit sind 29 Elepha
129 Leoparden, 350 Tschitas und 113 Bären erlegt. Rudel von ungez
den einheimischen Hunden durchstreifen das Land. Die Zahl der gifti
groß, und die Heuschrecken erscheinen in bedeutenden Schwärmen. — Das
Die Zahl der Kühe ist nicht groß, denn meist hält man Büffel statt derse
sind zum Theil gut, und die Wolle derselben wird im Lande verarbeitet.
ist gering und ohne Wichtigkeit; grobe Wollenwaaren. Glas und Seide
Auch der Handel ist nicht bedeutend; man wendet die Ochsen als Lastt
Geschäfte befinden sich in den Händen der nur in Zelten lebenden Rasse
welche, von ihren Familien begleitet, in großen Gesellschaften unter selbs
tern reisen. Selbst in Kriegszeiten ziehen sie unbelästigt. Von Madr
führt die Hauptstraße von O. nach W. durch den Raikenairi-Ghât. Fast
her ist übrigens der Zugang zum Lande durch Natur und Kunst leicht ge

Maisur besteht aus Bengalur, dem eigentlichen Maisur oder Ashtrag
und Nagar. — Die Maisurer sind ein gesunder, ziemlich großer unl
meist brahminisch; sie sind betrügerisch, unbeständig, liederlich, aber hö
geduldig.

Maisur, 65.000 E. (14.000 Mohammedaner, 12.000 Brahminen) in 10.000 Häusern, ist auf schräger Fläche, in etwa 2280 P. F. H., regelmäßig angelegt und hat viel gute Häuser, meist aus Tikholz gebaut, wird von einem Wall umgeben und durch ein bedeutendes Fort geschützt. Der Palast des Titular-Radscha ist ein mächtiges Quadrat. Die Bewohner fertigen gute Teppiche in englischer und persischer Manier. — Seringapatam, richtig Schriranga (d. i. Vischnu) patanam, $2^1/_2$ Stde. von Maisur, gegründet a. 1454, 12.750 E., eine berühmte Festung, wurde 1765 von Haidar Ali zum Sitz der Regierung gemacht und hatte vor 100 Jahren 300 000 E.; sie liegt am W.-Ende einer Insel im Kâverî, in 2243 P. F. H., und ist sehr schlecht gebaut. Das Fort umschließt den sehr großen Palast Tipu's; daran stößt der schöne und hohe Tempel der Schutzgottheit Sriranga, und nahe steht der alte Palast der Hindu-Radschas von Maisur. In dem schönen, Lal Bagh genannten Garten am unteren Ende der Insel steht das Dargáh oder prächtige Mausoleum Haidars und seines Sohnes, welches Buchanan das hübscheste Bauwerk in ganz Indien nennt; es hat einen Porticus von polirten schwarzen Hornblende-Säulen; eine Allee schlanker Cypressen führt heran; der Garten selbst ist durch Canalbewässerung frisch und grün. Der daneben gelegene zweite hübsche Garten, wo möglich ein noch schlimmeres Fiebernest als die Stadt selbst, der Darga Bagh, war Tipus Lieblings-Landsitz und später Wellingtons Residenz. — $7^1/_2$ g. M. im NW. liegt das Dorf Sravana Belgula, der Hauptort der Dschain-Religion in Indien; dort steht auf einem 500 F. h. Berge das aus dem Fels gehauene, 70 F. h Bild des Parasnâth, der Gottheit der Dschains. Auf dem Wege nach Bengalur trifft man auf eine der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten Indiens, die Shiva Samu-

dram oder die Kaveri-
bildet dort eine etwa 3 e.
br. Insel, ein von Natur
Strom zur Regenzeit groß u
dort angelegte Festung, von
und Tempel-Ruinen vorhan
15. Jahrhundert zerstört w
Gebüsch hat sie überwuchert,
Tigern und anderen wilden
mals hinüberführende Bruc
tigen Werkstücken erkennba
Indier eine neue schöne Br
die Tempel ausgebessert und
Bangla errichtet, und die
hat seiner Familie den Ort
Von der Bengalur-Seite
zwischen hohen, mit dichten
dern bedeckten Bergen einge
die Brücke ist hier 1000 e.
und ruht auf 400 Granit-P
an ihrem Ende stehen zwei
Elephanten auf Piedestalen
13.000 Thlr. gekostet. In d
zeit erscheint der Strom, ob
fährlich, doch nicht solchem
zur Regenzeit aber ist er fu
ende der Insel erhebt sich
das Niveau, nach dem Ost
Flußbett stark und die Fläch
der vorigen Höhe. Der nör
stärkere, theilt sich und um
kleine Insel. Auf dieser E
Gangana Tschuki; er ist
Felsmassen getheilt, stürzt
nernd in den Abgrund, und
bare Dunstwolke steigt über
östliche Fall, obwohl nur 3
trifft den ersteren an Schö
Birra Tschuki-Fall. Das W
Kessel schwarzer Felsen, u
zwischen den Bäumen eine a

en die verschiedenen Wasser-
Namentlich in der Regenzeit
nbeschreiblicher Großartigkeit.
Gegend höchst ungesund, so
t angesiedelte Colonie bereits
n ist. 1799 wurde Seringa-
ländern mit Sturm genom-
. nördlich von Maisur liegt
:hittledroog; d. i. Wunder-
Tschatrakal, eine große Stadt
das Tipu für uneinnehmbar
eine Schätze deponirte; es ist
estesten Plätze Süd-Indiens.
50.000 E., Hauptstation der
macht, liegt auf einer hohen
00 F. H., in schönem und ge-
ropäische Früchte und Gemüse
r Vollkommenheit, und Rosen
n das ganze Jahr. 6 Monate
Thermometer nicht 21° und
af 12 bis 20°; vom Oktober
sind die Nächte kalt; März,
d durch heftige, trockne Winde
i, und die übrigen vier Mo-
enzeit, sind sehr unangenehm.
rten Forts steht ein Palast
Brahminen-Tempel gewährt
, viele von prächtiger Archi-
)enfabrik ist vorhanden; die
tion, welche früher 5000
:, ist nicht mehr bedeutend.
amentlich die Blumengärten

sind von großer Pracht. Bengalurs Klima ist eins der herrlichsten in Indien. — Bednur oder Nagar (eigentlich Haidarnagar d. i. Haidars Stadt), in mehr als 4000 F. H., von prächtigen Wäldern umgeben, hat 9 Monate Regen. Haidar Ali nahm sie 1763, plünderte sie (er soll 80 Mill. Thlr. hier mitgenommen haben) und legte damit den Grund zu seinem Emporkommen — Die bei Bednur gewonnenen Arekanüsse sind hochberühmt. Die Stadt fertigt ausgezeichnete Seidengewebe. — Der in der Nähe entspringende und nach NW. fließende Gerseppa oder Shiravati bildet die fast unübertroffenen Kural-Fälle. Sein Bett ist etwa 600 F. br. Auf drei Seiten eines Felsen-Abgrunds stürzen sich die schäumenden Wasserbänder donnernd herab. Es sind 4 Fälle: der Große Fall, der Brüller, die Rakete und die Weiße Dame; der erstere stürzt sich 834 P. F. hinab in ein 330 F. tiefes Grundwasser; der zweite ist reicher an Wasser und weniger unterbrochen und stürzt sich gewunden mit gewaltigem Getöse in seinen Kessel hinab; der dritte sendet überall zerstiebende Strahlen aus; und der vierte, ungemein schöne, erscheint wie flüssige Seide oder ein Strom von Federn. Es ist schwer zu sagen, welcher den anderen übertrifft; die Alpen haben nichts, was dem an die Seite zu stellen wäre. — Vor der Mündung des Gerseppa liegt Honáwar, 12.000 E., am Meere, mit gefährlicher Barre. Man gewinnt Pfeffer.

on Maisur liegen zwischen 13° 12′ und 16° 19′ n. Br., bis an den
ınd an Arkot reichend, die sogenannten **Abgetretenen Distrikte,** 1339
5.030 Bew., in 850 bis 1500 F. H. Das Land wurde 1800 den
m zum Lohne für den ihm gewährten Schutz abgetreten. Es gibt hier
ige Bäume; das Klima ist trocken, so daß das Land kahl und dürr er-
m im Juni fallenden Regen verwandelt sich die Ebene in üppige Korn-
em reichen schwarzen Grunde gedeiht die Baumwolle. Aus der Ebene
:eiche Granitberge und niedrige Berg-Reihen, und zahlreiche Granit-
rall verstreut. Die Hauptketten sind die Nalla Malla an der NO.-Grenze
ınd Sandur im W.; 1 g. M. vom Fort von Bellari erhebt sich der so-
erg 1500 P. F. über die Ebene. Regen fällt hier weniger, als in irgend
ıeile Süd-Indiens, der Thau ist leicht und von kurzer Dauer, und starke
ht vor. Vom März bis November herrscht der W.- und NW.-Wind vor,
s Februar der O.- und SO.-Wind. In der heißen Jahreszeit weht Nachts
nd, und um Sonnenuntergang tritt eine erdrückende Windstille ein. In
resszeit, vom März bis Ende Mai, hat man im Schatten 27° R., in der
Thermometer Morgens auf 8° und steigt um 2 Uhr auf 30° R. Das
z aus zertrümmertem Granit bestehenden Boden ist zu jeder Zeit stark,
ugen-Entzündungen gewöhnlich. Gewitter hat man vom April bis Juli
:r und Oktober, und selten vergeht ein Jahr, ohne daß der Blitz Schaden

)orfes Karkambadi (Circum-
empel von Tripetti, rich-

tiger Tirupati d. h. heiliger Herr, der berühmteste Hindu-Tempel, südlich vom Krischna, ein

nie von einem christlichen oder mohammedanischen Fuße entweihtes Heiligthum; dafür sind aber freilich auch große Summen an die Regierung bezahlt worden, 1758 z. B. 200.000 Thlr. Der steinerne, mit vergoldeten Kupferplatten gedeckte Tempel, zu dessen Erhaltung ein weiter Distrikt ihm angehörig ist, wird von Schaaren von Pilgern aus ganz Indien, namentlich aus Gudschrat, besucht, welche Waaren, Getreide, Gold, Juwelen &c. bringen; davon werden mehrere Tausende von Priestern erhalten, der hier übliche prächtige Gottesdienst bewerkstelligt und in manchem Jahre sind noch über 100.000 Thlr. an die Regierung abgeführt worden. Die Vischnu-Incarnation Venkat-escha oder Tripati, welche hier verehrt wird, soll gewissermaßen Schutzgott des Handels sein, und deshalb war es lange für die Gudschrati-Kaufleute üblich $1/_{100}$ ihres Gewinnes diesem Tempel zukommen zu lassen. — Kadapa (Cuddapah) d. h. Thorweg (nämlich zu jenem Tempel), ist eine große Stadt in übermäßig heißem und trocknem Klima. $1^1/_2$ g. M. entfernt liegen am Pennar, bei Tschinnur, an einer Hügelkette von 1000 F. H. [illegible] tivirten Feldern umgebenen, ehemali[illegible] Diamanten-Wäschereien, welche [illegible] derten bearbeitet und noch nicht [illegible] sollen. Die hier und bei Gutti ge[illegible] manten sind als Golkonda-Dia[illegible] obwohl die Provinz Golkonda [illegible] hat. Indigo und Baumwolle [illegible] produkte. — Bellari, 30.300 [illegible] steht auf einem steil aus der Ebe[illegible] erhebenden Granithügel. Die [illegible] theils Telugu, welche Vischnu [illegible] Todten verbrennen, und theils [illegible] Siva anbeten, den Lingam [illegible] einer Silberbüchse auf der Bru[illegible] Todten begraben; auch ziemlich [illegible] und Mohammedaner gibt es. — [illegible] Gundlar liegt der Berg G[illegible] Pferdeberg, eine majestätisch [illegible] 800 bis 900 F. H. steil sich [illegible] masse, kahl und oben mit einem [illegible] Fort gekrönt. Ringsum ist [illegible] durch das abscheuliche Klima [illegible]

Südlich von Goa und vom Flusse Sadâssivaghar, bis zum Tschan[illegible] das schmale, über 40 M. lge. Kanara (verdorben aus Karnâta, wie das [illegible] halb der Ghats genannt wurde) hin, seit 1799 britisch, in Nord- und [illegible] theilt, 365 g. Q.-M. groß, mit mehr als 1 Mill. Bewohner. Der süd[illegible] Kundapura gelegene Theil heißt Tuluva, und man spricht hier die Tulu[illegible] andere Theil heißt Haiga. Ersteres, jetzt zur Präsidentschaft Bengalen [illegible] hafenloses, fast pfadloses Land; in letzterem liegt der einzige Hafenort Ma[illegible] Freudenstadt, 20.000 E. Es ist, was die Verschiedenartigkeit seiner Bev[illegible] fast ein kleines Bombay; denn in seinen Straßen drängen sich Europäer, Ind[illegible] Indo-Briten, Parsis, Mughuls, Araber, Sidis, Konkanis, Mapillas, [illegible] Tamulen. Es ist der Hauptort des Tuluva-Landes, und das Tuluva, [illegible] Kanarese, ist die eigentliche Landessprache. — Nördlicher Udapi, ein [illegible] einer gewaltigen Pagode. Zur Erhaltung derselben gibt die Regierung jährlich [illegible] aber 23.000 Thlr. sind nöthig, den Rest zahlen die Pilgrimme. Täglich wer[illegible] als 1000 Brahminen ernährt, und die Stadt ist voller Bettler. Das flache [illegible] sorgfältig angebaut und erzeugt in Ueberfülle Reiß, Cocosnüsse, Zuckerroh[illegible] Hülsenfrüchte &c.; das östliche Bergland ist mit dem herrlichsten Walde aus [illegible] und Palmen bedeckt. Diese Ländereien sind in ganz Indien die einzigen, welche [illegible] Jahrhunderten Privat-Eigenthum gewesen sind; eine Folge davon ist, daß bl[illegible] hender als irgend eine andere Gegend ist und die Einkünfte pünktlicher gezahlt [illegible] anderswo.

Zwischen dem S.-Theile Kanaras und Maisur liegt die 99,5 Q.-M. gr[illegible] Kurg (Coorg), unter dem General-Gouverneur stehend. 12 M. lg. und 7 M. [illegible] 1836 englisch: ein sehr gebirgiges Land, dessen niedrigster Theil 3000 F. h. [illegible] Meere liegt, die Heimat des Sandelholzes. Das Quellgebiet des Kâveri ist der [illegible] sten rauhe Theil. Fast das ganze Land ist mit dichtem Walde bedeckt, der [illegible] Bambus auftritt, zu dichtem, von wilden Thieren wimmelndem Dschengel wird; [illegible] Gipfel ist der 5434 P. F. h. Tadiandemole. Das Land ist nach jeder [illegible] Mauern durchzogen, Kaddinegs genannt, über deren Ursprung man nichts [illegible]

F. h. und von einem 10 F. tiefen und 8 bis 10 F. br. Graben begleitet. An
sind sie doppelt, drei- und vierfach, und müssen eine Gesammtlänge von 100
M. haben, also die 20fache des Pitten-Walles. Hie und da sind mächtige, alte
gewachsen. — Das Klima ist ungesund; 119 Z. Regen fallen im Jahre,
im Juni. — Das Land ist an wilden Thieren überaus reich. Die Be-
athletischer, energischer, tapferer, gutgebauter Schlag; sie sind fleißige
Brüder haben ihr Weib stets gemeinsam, wie es auch in Gegenden des
ist. Die Bewohner sind Nairs, also brahminische Sudras.

grenzt an Kurg der Distrikt **Malabar** (eigentlich Malajavara, Gebiet von
Berg, ursprünglich Kérala genannt), 294 g. Q.-M., mit einer an Häfen
lgn. Seeküste, von den äußerst steil nach W. abfallenden Ghâts durchzogen,
5- bis 600 F. aufsteigen, ja, im SO., wo sie sich an die W.-Kette der
bis 7000 F. h. Die Gebirge haben Goldstaub und Eisenerz. Kaum
Gebirge der Erde mächtigere Wälder, namentlich von Tikbäumen, die
schwierig zur Küste zu transportiren sind; dennoch ist der Bedarf so groß,
dem Erschöpfen entgegengehen und man schon große Neupflanzungen hat
Man findet Tikbäume von 7 F. Durchmesser am unteren Ende. Uebri-
120 verschiedene werthvolle Holzarten in Malabar aufzählen; dabei sind
F. Umfang, mehr als 120 F. H., und auf 60 F. ohne Zweige. Der Pion
leichter und starker Baum, eignet sich zu Masten; man hat ihn 95 F. lg.
zugehauen. Die 72 M. lge. Malabarküste, von Mount Dilly bis zum
ist fast überall niedrig, schlammig oder sandig. Das Klima dieser Küste ist
Wärme zwischen 16 und 22,66° R. Im Juni trifft auf das nackte, aus-
der SW.-Monsun mit seinen Wolkenmassen, Regengüssen, Stürmen und
sofort bedeckt sich Alles mit dem üppigsten Grün; nach einer Pause von
August, beginnen neue Regen, bis sie um den 15. Oktober mit einem hef-
zu Ende gehen. Die Feuchtigkeit der einem Dampfbade ähnlichen Luft ist
furchtbar und zerstörend; denn es fallen 120 bis 130 Z. Regen. Indeß ist
nicht schädlich. — Elephanten in Heerden von 2- bis 300, furchtbare Tiger,
Bären, zahllose Affen, Hirsche ꝛc. bevölkern die Wälder. In den entferntesten
der Ghâts lebt der riesige Gayal, der 10 F. hoch ist, schöne große Hörner hat,
Fell und hartes, aber schmackhaftes Fleisch. Außerdem sind wilde Schweine
Wölfe, Leoparden, Panther, Unzen, Cervals, Ichneumons, Bezoar-Ziegen
gazella), schwarze Antilopen ꝛc., und die Flüsse sind voller großer Crocodile.
gefährlichen Schlangen ist die Cobra di capello, und unter den übrigen Am-
Schildkröten, Salamander und eine 4 F. lge. Eidechsenart. — Das terrassen-
fleißig angebaute Land ist wie ein großer hängender Garten, das regenreichste
Indiens und dennoch gesund. — Das wichtigste Handelsprodukt ist der Pfeffer,
die Malabar-Münze, der in den tiefen, feuchten Thälern herrlich gedeiht; die
wachsen wild in den Wäldern; längs der Küste gedeihen in Fülle Cocos-
die Nüsse werden in großer Menge ausgeführt nach den nördlicheren Gegen-
diese Palmen nicht wachsen. Man gewinnt jährlich gegen 400 Mill. Nüsse =
Thlr; aber es werden auch außerdem 20- bis 25.000 Candies Copra (d. i.
kete Kern ohne Schaale) ausgeführt = 280.000 Thlr. Man baut Reiß, für die
lasse Ragi (Eleusine corocana), außerdem Schamay (Panicum miliare),
(Holcus sorghum), Tovary (Citysus cajan), Ellu (Sesamum), Baschra, Hül-
Gurkenarten ꝛc.; Ingwer, Kaffee, Gelbwurz, Bringal (Solanum melongena),

Yams, Bataten 2c.; eine Fülle der ausgezeichnetsten Ananas, auch Zucker und Tabak. Haupt-Einfuhr-Artikel sind Baumwolle, Salz von Bombay, Eisenwaaren, Gewürze, Wein, Bier, Spirituosen, Thee, Manufaktur-Wa Schießpulver 2c. Man spricht hier das sehr vom Tamulischen (in Mal genannten) abweichende Malaiâlam; indeß sind beides nur Dialekte le letzteres enthält mehr vom Sanskrit und vom Pat oder poetischen Dialekt

Hafenplätze sind: Kanannur (Cannanore), die Hauptstadt von Malabar und Kanara, mit großer Kaserne, in mildem, gesundem Klima, ein alter, schlecht gebauter, bevölkerter Ort in einer mit Cocos-Palmen bedeckten Gegend. Der Radscha hat auch die Souveränetät über die Lakkadiven. — Tellitschérri, 20.000 E., am Meere schön gelegen, mit einem Fort. Die von hier kommenden Cardamomen von Wainád (Amomum repens) gelten für die besten in der Welt. — 1 M. südlicher der französische Hafenort Mahi (Mahé) d. h. Fisch, 6872 E. (309 Soldaten), die saubersten Häuser zwischen dem dunkelsten Grün; es ward 1793 von den Briten genommen, 1815 aber den Franzosen zurückgegeben. Die Einfahrt in den Fluß ist schwierig Etwas entfernt liegt das weiße Haus der Baseler Mission bei Chombala. — Kalikod (Calicut), 15.000 E., von denen 4000 Portugiesen und 7000 Moha sächlich Moplahs sind, ein ge Ort, aus einer 3500 F. lgn. ehemals ein Ort von groß welchem am 11. Mai 1498 erst Indien betrat, 10 Mona seiner Abfahrt aus Lissabo römische Kirche, ein großes fest ein bedeutender Teich. Die wöhnlich sauber und behaglich britisch. a. 1300 a. C soll Nach dieser Stadt heißt das Europa gebrachte Baumwo Kranganur oder Kodun Fort, ehemals holländisch; 490 bei der Zerstörung Jeru Juden, a. 345 syrische Chri haben.

Kotschin (Cochin geschrieben, richtig Katschhi, Kutschi oder K 94 Q.-M. großer Staat der Eingeborenen im S. von Malabar, dessen stadt aber britischer Besitz ist. Es ist zum großen Theile gebirgig, von de Malabar. Längs der Küste liegt eine ganze Reihe flacher Küstenteiche, 2 M. breit, die an 3 Stellen mit dem Meere in Verbindung stehen meist üppig mit Cocospalmen bedeckt ist. Man destillirt hier Arrak a nen Safte der Palmyra-Palme. An gottesdienstlichen Orten hat d brahminische, 31 mohammedanische, 8 jüdische, 108 christliche. — D regiert seit 1853.

Kotschin, 20.000 E., fast auf einer Insel gelegen. a. 1503 erbaute Albuquerque hier das erste europäische Fort. 1663, nach Vertreibung der Portugiesen, wurde es den Holländern abgetreten, welche es zu ihrer Hauptstadt machten, die einen äußerst blühenden Handel trieb. 1796 wurde es britisch. Es ist der einzige Ort im S. von Bombay, wo große Schiffe gebaut werden können; leider ist der Hafen aber durch die SW.-Monsuns mehrere Monate lang im Jahre geschlossen. Es hat noch jetzt schöne Straßen, ein bedeutendes Arsenal und treibt ansehnlichen Handel. Die Bewohner leiden viel an der Elephantiasis. Merkwürdig sind hier die weißen und die schwarzen Juden, welche die Vorstädte Kalvati und Mottantscherri bewohnen, die sich im SO. der Stadt ½ e. Die weißen oder die von J später hierher gekommen sein die seit undenklichen Zeiten b bewohnen den oberen, letzter der Judenstadt. Auch im J wohnen viel schwarze Juden, tur, Parur, Tschenotta und sitzen ein kupfernes Patent i schen Fürsten von Malaba das ihnen den Ort verleiht. Synagoge bewahren sie 5 teuch, wunderschön hebräisch schrieben, in silbernen Kasten deckeln.

Auch das noch südlicher gelegene **Travancur** (richtig Tiruvankodu) Eingeborenen, seit 1816 unter dem Radscha Martanda Varma, 222 der W.-Seite der Aligiri- oder Sukhân-Berge im S. des Cap oder Die Küste ist meist flach, auch das Cap Komorin, richtiger Kumári oder

die jungfräuliche Kumari (Sivahs Weib). Der südlichste Gipfel ist 4309 auf ihm steht der Kumari genannte Marmor-Tempel der eben genannten nati. Das in den Gipfeln bis 7000 F. aufsteigende Hochland ist ver- kühl; selbst in Trivanderam steigt das Thermometer selten über 26° R., bleibt es zwischen 16,5 und 25° R.; natürlich ist das Klima auch hier nicht ungesund. An den oben genannten Thieren ist das Land ebenfalls reich. Tieflande ist eine dunkelschwarze Erde, in welcher Reiß und Sagopalmen Auch hier finden sich neben Hindus und Mussulmanen Christen (in der sind 12.000 einzelne Christen, unter der Londoner Mission-Society) zahlreichsten sind die Nairs, welche intelligente Leute sein sollen. Sklaverei den Wäldern wohnt eine wilde Rasse.

eram, unfern der Küste, ist ein Ort mit einem gewaltigen Fort. Radscha hier eine gut versehene ant. — Kilon (Quilon), rich- 20.000 E., an der Küste, Trivanderam verbunden; hier britischer Truppen. Der angeblich a. 825 gegründete Ort ist mit reich ausgestatteten Basars und Parsi-Läden versehen. Schönes britisches Residenz-Gebäude. — Alapalli oder Aleppi ist der Haupthafen der Provinz, der mit Betel, Coir, Pfeffer und Cardamomen ansehnlichen Handel treibt.

(eigentlich Koiamathura) ist ein 381 Q.-M. großer, seit 1799 bri- im S. von Maisur, meist eben, indem das W.-Ende, nach dem Fuße der bis 900 F. Erhebung hat. In seinem Bereiche liegt das 4 M. br., 970 F. erhabene Gap von Palghatscheri, welches die Kunda-Berge im N. von -Gebirge (Elephanten-Gebirge) im S. trennt. Das Land erhält seine Regen durch den NO.-Monsun von Anfang November bis Ende Dezember; diesem che, kühle, gesunde Wochen; dann treten Nebel ein. Ende März hört der f; südliche Winde wehen bis Mitte Mai, wo denn die Hitze schon bis 30° R. steigt und das Thermometer nicht unter 21° fällt. Der Boden ist zum Theil — Auch hier ist die Zahl der Elephanten groß und es werden jährlich tödtet. Rindvieh ist zahlreich vorhanden und ausgezeichnet, sowie Schafe. Man uptsächlich Erbsen, verschiedene Buchweizen-Arten, Hirse ꝛc.; Opium auf den umwolle, vortrefflichen Tabak; Sandelholz wird in Menge ausgeführt, sowie Elfenbein. Die schönsten Aquamarine und Sapphire kommen aus dieser Bevölkerung bilden Hindus, und man spricht Tamilisch. Das Land war in Haupttheil des mächtigen Reiches Tschera, Sera oder Kangiam.

tur, 12.000 E., links nahe am den Kâveri geht, an der N.-Seite 392 P. F. H., ist gut gebaut und takamand (Ootacamund) oder P. F. H., ist neben dem 1220 F. en kleineren Kotagiri und Kunur Gesundheitsstation in den Nilgiri- liegt in einem offenen Thale, im durch die Dodabetta- (d. h. Großer geschützt, und besteht seit 1822. Die Häuser der Europäer finden sich am Abhange zerstreut. Hier ist eine meteorologische Station. Mittlere Jahres-Temperatur ist 11,5° R.; es fallen 41 e. Z. Regen. — Merkwürdiger Weise finden sich in den Nilgiris Steinkreise, sogenannte Bhins, welche den unter dem Namen keltischer Alterthümer in Europa bekannten gleichen. — Einige der Wasserfälle im Gebirge sind von großer Schönheit.

arnatak (Carnatik) nennt man einen seit 1801 britischen Theil des südlichen Das alte Hindu-Reich Karnata oder Bidschanagar (Bijanagur), von Bija- Stadt des Triumphes, canaresisch Anagundy oder Alpatna, das später mohammedanischen Königreiche von Bidschapur und Golconda getheilt ward, ibung derselben in das Reich Delhi unter Aureng-Zib aber in das Saubah

von Dekhân aufging. Es erstreckt sich von der S.-Grenze von Gantur
morin und hat nach Hamilton nur eine Breite von 6 g. M.; nach an
reichte es ehemals bis an die W.-Ghâts. Der alte Name war nach Wi
kâru, schwarz und Nâda, Land), und innerhalb des Bereiches spricht
Sprache. Nach dem gegenwärtigen Gebrauche der Benennung begreift
Distrikte Tinevelli, Madhura, Dindigul, Tritschinopoli, Tandschur
Tschinglepat oder Dschaghire, Nellur; und es zerfällt in Bala-Ghât
Ghat) und Paiïn-Ghât d. h. unterhalb der Linie der Ost-Ghâts. Di
Kriegs-Theater, auf welchem Engländer und Franzosen um den Besitz O
haben. — Die Küste dieses selben Landstriches, vom Kâveri-Delta na
führt den Namen Koromandel (vom alten Reiche Tschola, das um d
Koro ausgesprochen, und Mandala d. i. Kreis, Bezirk), obwohl man d
noch auf die NO.-Fortsetzung auszudehnen pflegt. Die ganze Küste h
Hafenplatz, in welchem die Schiffe gegen jedes Unwetter gesichert wär
flach und sandig und das Meer seicht. Siehe Karimanal auf pag 559.

Die Hauptstadt des vor 300 Jahren großen Königsreiches liegt an beiden Ufern des Tumbadra und soll $5^1/_3$ g. M. im Umfange gehabt haben; der jetzt fast 2 M. umfassende Raum ist fast unbewohnt und liegt in Ruinen, aber fast alle aus Granit und an Ausdehnung und Größe die fast aller Städte Indiens übertreffend. Sie liegt in der Ebene, ist aber umschlossen und besetzt mit gewaltigen Granitmassen, welche hie und da in Gestalt von Bergen hervortreten, oder als über einander gewälzte Trümmer in allen Arten von phantastischen Bildungen umherliegen. Ein Theil der Straßen und deren Verbindungen folgt den Schluchten zwischen den Massen, ja, eine Straße ist ein natürlicher Felsentunnel. Die alten Thürme, Thorwege ꝛc. sind sehr gut erhalten, die Hauptstraßen, mit ungeheuren Granitplatten gepflastert oder hie und da von Aquäducten durchschnitten, und Teiche und Brunnen in den Fels ausgehauen, Tempel, Tscholtris und Gebäude aller Art im reinsten Stile der Hindu-Architektur und von großen Dimensionen, sind an den am meisten vorspringenden Höhen auf den kahlen Fels aufgesetzt oder in langen Linien in der Ebene aufgereiht. Eine gepflasterte, jetzt freilich fast unbewohnbare Straße folgt $^2/_3$ g. M. weit auf die andere. Die Mauern, Säulen, Bögen, flachen Dörfer ꝛc. bestehen durchweg aus Granit; einige Blöcke derselben sind 12 bis 15 F. br. und entsprechend dick, überall gut bearbeitet, trefflich an einander

gefügt. Die Stadt war zum
zum Theil von starken Stein
Die Hauptgebäude sind: in d
der Tempel des Wittoba, ein
Vischnu; ein mittleres und
Gebäude, umgeben von za
Gebäuden und Zellen; darin
Wagen für das Götterbild.
Mohadewo hat einen pyrami
10 Stockwerken, 160 e. F. h
wohnen in ihm; er liegt an
br. Straße, an der hübsche,
zierte Gebäude stehen und
parallel läuft; sie führt zu ei
pel, wo das 12 F. h., aus d
Bild des Stieres Nandy steh
Felsen mit Pagoden besetzt.
der Tempel des Krischna un
welcher ebenfalls ein koloss
10 F. br. Granitbild Krisc
in der Nähe ist die innere
des Radscha und enthält die
schiedenen Palästen. Auch ei
ist da, mit Säulen aus (?)
und innerhalb einer Tempel
ist die riesige Figur Hunima
dem Fels gearbeitet. Diese
1336 und 1342 von zwei Br
haben die Mohammedaner
zerstört.

Tinevelli, richtiger Tirunelveli d. i. heiliger Reiszaun, ist der südl
große Distrikt; seine Küste begrenzt den Golf von Manaar im W. und ha
Salzsümpfe. Der Boden zeigt eine dunkelrothe Farbe und ist am frucht
Flusses Tambaravari. Von den Vegetations-Produkten sind zu nenne
Sagopalmen, Schlingpflanzen, gewaltige Farrn; Baumwolle ist das
und Reiß bildet die Haupt-Nahrung. Die Bevölkerung besteht meist
Tinevelli-Distrikt hat die Church missionary Soc. 30.000 eingebor
513 Dörfer zerstreut, mit 383 Kapellen und Bethäusern.

welli, 25.000 E., links 1/2 M. vom ... eine hübsch gebaute Stadt. — ... macht der Sylar oder besser ... nördlich in den Pulieri-Bergen ... Kutallam-Fälle, deren unterster ...; 3 andere liegen höher, bis ... dem Meere; der dritte ist sehr ... von allen Pilgern besucht. ... von hier, bei Papanasham, ... parni einen 80 F. h. mächtigen ... Gegend erhebt sich der Agaṅya ... P. F. H. — Oestlich von Tine... von Manar liegt Tuttukudi ... berühmt durch seine Perl- ... Schank-Muscheln, welche sich ... der Palks-Straße finden. Die ... nicht so rein weiß, wie weiter ...; dennoch erhielt die Regierung ...: 15.000, 1814: 64.000 £. 1820 fischte man auf dieser Tulayeram Paar-Bank in zehn Tagen 2.203.658 Muscheln, wovon 2/3 den Pächtern zukamen, die dafür 34.300 Stern-Pagoden Pacht zahlten. Nach weiteren sechs Tagen ergab sich, daß die Bank dermaßen abgefischt war, daß sie sieben Jahre Ruhe nöthig hatte. Die meisten Muscheln auf diesen Bänken erzeugen Perlen; aber es gelingt nicht, das Thier anderwärts anzusiedeln. Am besten fischt man in 6 bis 8 Faden Tiefe. Die großen Perlbänke im Golf von Manar erstrecken sich fast 7 M. von N. nach S. und 5 1/2 M. von O. nach W. — Die Conch- oder Schank-Muschel ist einschalig, perlweiß, und wird in den Pagoden und Einsiedeleien als musikalisches Instrument gebraucht; sie geht daher in großer Zahl nach Bengal ꝛc. Man schnitzt sie auch zu Geschmeide zurecht. Die Fischerei liefert 3300 Thlr. jährlich.

..., nördlich vom vorigen Distrikte, hat 410 Q.-M. Fläche; die Ostküste mit ... Palmyra- und Cocos-Palmen eingefaßt, gehört der Palks-Straße an. Der ... gelegene Golf von Manar hat im N. und NO. die Adams-Brücke, einen ... von Sand und Felsen, Korallenriffe, an denen sich das Meer mit heftiger ..., mit spärlichem Busch und Gras, meist trocken, der von Ceylon nach dem ... entfernten Festlande führt; sie verbindet die geheiligte Insel Rameshwaram ... d. i. Rama, Herr), von Pilgern besucht, weil Rama, um die Blutschuld ... zu sühnen, das Bild des hiesigen Tempels selbst gestiftet haben soll, die ...00 P. F. br. Pambân-Passage vom Festlande getrennt ist, mit der Insel ...en dieser und Ceylon führt eine enge, nur für mäßige Fahrzeuge passirbare .... Den Indern gelten diese Felsenriffe als Ueberreste der zu Râmas Durch-...en erbauten Brücke, den Mohammedanern für die von Gott zerstörte Brücke, ...er Adam aus dem Paradiese von Ceylon vertrieben. — Auf der Insel ... steht am Ost-Ende der Stadt Pamban eine große Pagode. Hier hat nach ...n Râvana, der König von Lanka oder Ceylon, die Sita, das Weib des Rama, ... und um sie wieder zu holen, hat Rama, welcher Vischnu in seiner siebenten ... war, die See auf einer Felsbrücke überschritten, welche ihm Hanuman, der ... bereitet hatte. Die viereckige Mauer, auf der N.- und S.-Seite 620 F., auf ... beiden 940 F. lg., hat drei Eingänge, einen mit einer 100 F. h. Gopura in ... Bau. Die Größe des Bauwerkes und die zahlreichen Säulen sind über-... Der Tempel mißt 333 und 631 P. F.; die Decke besteht aus breiten Granit-...agen von gestreiften Granitsäulen von 12 F. H., meist aus Einem Block, ein ... 10 M. von hier bricht. Längs der Küste von Ramnad sind Tschoultries ge-... der Weg von Rameshwaram nach Pamban ist gepflastert, und auf diesen ...hen abermals 8 Tschoultries mit Brunnen und zahlreichen kleinen Pagoden. ... zum Begießen des Götterbildes bringen die Pilger vom Ganges hierher. — ...heil des Distrikts gehört den Ost-Ghâts an, wo in den die Nilgiri an Schön-...nerie und im Klima ihnen gleichenden Burragiri- oder Palnai- oder Kunun-...en der höchste Gipfel 6500 F. H. erreicht; die Ebene dagegen liegt in 2- bis ... Die Gipfel der Berge sind unbewaldet. Das Klima ist mild, im Januar be-... Reif das Land. Der Boden ist mäßig fruchtbar.

...râ oder Mathura (der gleichnamige ...ustan, in 27° n. Br., ist Krischnas Geburtsort, eine vielbesuchte Wallfahrtsstätte), nach Wilson a. 600 a. C. der Hauptort des

Pandyan-Reiches, des Ptolemäus regio Pandionis, in neuerer Zeit verschönert, ist wohl die einzige Stadt im Inneren Indiens, welche in den Straßen einen sauberen, freundlichen Anblick gewährt. Es war ehedem ein Ort von hoher Bedeutung, Indiens Sitz der Gelehrsamkeit, welcher vor dem Eindringen der Mohammedaner 7 Jahrhunderte hindurch von dem größten Einfluß auf die Hindus gewesen ist. An der Spitze des Lehr-Institutes für beide Geschlechter standen eine Zeit lang ein Bruder und eine Schwester aus der Parria-Kaste; die trefflichen Elementar-Lehrbücher der letzteren (in der Tamil-Sprache geschrieben) sind noch im Gebrauche. Der große Tempel und die zahlreichen Capellen nahmen einen ungeheuren Raum ein; der Gründer desselben hat daneben ein prachtvolles Tscholtry zur Aufnahme von Reisenden erbaut, genannt das von Mandapam, eins der edelsten Bauwerke Indiens. Die Halle ist 312 P. F. lg. und 118 F. br. und ist aus hartem, grauem Granit aufgeführt. 128 Pfeiler, welche das Steindach stützen, sind reich mit schön und geschmackvoll ausgeführten Figuren verziert; diese

25 F. h. Pfeiler stehen in 6
1623 bis 1645 erbaut worden
dem achten Fürsten aus der Dy
von Madhura, welcher in seinem
von 96 Tempeln des Shiva u
hat. Dies Tscholtry bildet g
Vorhalle zu der großen Pagod
d. h. der Fischaugigen, wie Ch
vati genannt wird. Sie bedeckt
hat 4 große und 5 kleinere Go
liegt der berühmte Teich des
Der Tempel mag aus dem
stammen. Der alte Palast ist g
Säulen und der gewaltigen
deckt mit einer Kuppel von 9
Der Trimal Rayals Tank,
Stadt, ist vielleicht der schön
Indien; er ist ganz mit Stu
Granit eingefaßt, und die Mi
mit einem Tempel. Oestlich
Katholische und eine Amerikan
befindet sich eine blühende ame
— Madhurâ ist der Sitz der
berühmten Scharlach-Färberei

Tritschinâpalli (Trichinopoly) d. h. die Stadt des Dreiköpfigen, ist
großes, flaches Land, vom Kâveri durchflossen, im S. sandig, unfruchtbar
tur, aber an den tieferen Stellen mit Reißfeldern bedeckt. — Die Tempera
hoch, der Himmel wolkenlos, die Luft trocken und schwül, und die Hitze
dauert zuweilen Monate lang. Man hat drei Jahreszeiten: die heiße und
und windige, die kühle und regnerische, oder acht heiße und trockne Mona
nerische. August, September, Oktober und November sind kühl, wolkig
und jede Woche bringt ein oder zwei Gewitter; im März, April und Mai
das Land wie eine Wüste, alle Gewässer trocknen aus, die Bäume werfen
— kurz, die ganze Natur scheint zu verschmachten. An Ameisen und F
Land eine große Fülle. — Die meisten Bewohner sind Hindus, nur e
manen.

Tritschinápalli, 30.000 E., unweit des Kâveri, ist sehr alt und hat ein berühmtes, auf einem 300 F. h. Felsen gelegenes Fort, innerhalb mit einer ausgedehnten Petta oder Stadt der Eingeborenen, dem Arsenal, Hospital rc. Zugleich steht auf dem Felsen eine sehr verehrte Pagode. Die Bewohner sind berühmt durch ihre Messerschmiede- und Goldschmiede-Waaren; auch liefern sie ausgezeichnetes Pferdegeschirr und Sättel. Man fabricirt große Mengen von Cigarren aus einheimischem Tabak. In der Nähe liegen einige ausgezeichnete Gärten, aber das ganze Land gleicht vom März bis Mai einer Wüste. Die Temperatur schwankt zwischen 16 und 31° R. Ein Leiden des Landes sind die weißen, schwarzen und rothen Ameisen, die Skorpione und giftigen Schlangen. Nördlich von der Stadt steht auf einer Insel zwischen dem Kaveri und Kolerun die Shrirangam, d. h. Göttlicher Vischnu-Pagode (gewöhnlich Seringham genannt), eine der größten in Indien. Sie besteht aus 7 Höfen, deren äußerer 900 und 650 F. mißt. Alle Thore sind unvollendet, aber

auch so erscheinen sie mit ihren
nitblöcken imposant; von d
vollendeten ist der 60 F. h
handen; es sollte wohl 300
mißt 130 und 100 F., und d
Lichlen und über 40 F. in der
sten vier Höfe sind einfach
Granitmauern; der sechste
Halle, 165 und 47 Schritte m
umschließt ein kleines Viman
goldeten Dome. Das Gebäu
14 oder 15. Jahrhundert stam
licher liegt die kleinere Pag
keschwar d. h. Herr des Ko
Shiva geweiht ist). Sie stam
12. Jahrhundert. Sie hat un
diese sind weit größer, als die
ren Tempels, und gleichmäßi
wohl angelegt. Der äußere Ho
Halle der tausend Säulen (e
800 sind), und rechts einen T
stöckiges Kloster umgibt.
ganzen Klosters ist äußerst ab

ollkommenes Beispiel eines Tamil-
sehen werden. — Am W.-Ende
s der Kaveri sich theilt, ist 1836
Cotton das großartige Bauwerk
oder Wehr zur Regulirung der
führt. Die 6 F. dicke und 7 F. h.,
nen Steinen bedeckte Ziegel-
P. F. Lge.; in ungleichen Ent-
fernungen von einander führen 2 Schleusen hindurch, und diese verbindet unter einander eine schmale Ziegelbrücke aus 62 Bogen von 33 F. Spannung und 6 F. Höhe. Die Kosten haben 133.000 Thlr. betragen, und der Vortheil kommt 44 Q.-M. zu Gute. 13 M. weiter östlich befindet sich der untere Anakatt.

ist ein 175 Q.-M. großer Distrikt, mit $1^2/_3$ Mill. Bew., seit 1749
lchem die SO.-Ecke des Kâveri-Delta, die Kalymir-Spitze, hervortritt, die
ig mit Cocos-Waldung bedeckt ist und in einer von den Seebrisen gekühl-
. Das Land ist im Ganzen niedrig, flach und in hohem Grade cultivirt, ohne
e bedeutendere Erhebung und fast durchweg bedeckt mit Paddy- oder Reiß-
on Cocoshainen unterbrochen werden. Man macht jährlich 2, auch 3 Reiß-
etwas Baumwolle wird gebaut. An Produktivität wird dieses Land wohl
ige Striche des Gangesthales übertroffen. Die Bevölkerung besteht fast nur
nd hier herrschte die Sitte der Wittwen-Verbrennung ehedem in erschrecken-

ur, 80.000 E., an einem Arm
1 M. vom Meere, hat mehrere
2 Forts, deren größeres fast 1 M.
mißt, und mit einer befestigten
em Graben versehen ist. Es ent-
Pagoden, die sich bedeutend über
bäude erheben. Das kleine, sehr
hohen Mauern, einem breiten,
hauenen Graben und guten Gla-
enthält die große Pagode, welche
pyramidenförmige Tempel In-
auf das reichste mit Skulptur
Thurm über dem Vimanam oder
100 F. h. und oben mit einem
, der 80 Tons wiegen soll. Der
ißt 570 F. von O. nach W. und
N. nach S. Dem Thorweg der
über steht ein ganz ähnliches py-
bäude, 270 und 110 F. messend;
le derselben liegt ein riesiger Bulle,
Attribut Shivas, aus schwarzem
der schönsten Werke brahminischer
dem der große Palast des Radscha.
Manufakturen von Seide, Musse-
wollstoffen, und ist durch Gelehr-
z und Alterthum eine Nebenbuh-
ares, eine der berühmtesten Städte
Indien. — Trankebar, eigent-
ri oder Tallangambadi, 23.500
1612 eine dänische Colonie, wurde
n Dänen abgekauft. Es ist von
eben und geschützt durch das Fort
die gesunde Umgegend bringt Reiß
me hervor. — 7 M. nördlicher
o, am Bellâr, ehemals blühend
jetzt von neuem Aufschwunge durch
sengießereien, welche eine englische
schaft, der auch die Werke von
, hier angelegt hat — 1 M. im
bei Tschelambram die ältesten
-Indiens, welche ein Kaschmir-
Fürst a. 471 gebaut haben soll, der auch 3000 Brahminen aus dem N. hierher brachte, und so viele werden noch jetzt dort unterhalten. Manche der Bauten sind aus dem 10. und 11. Jahrhundert. Der ganze Tempel bedeckt 80 Morgen. Um das innerste, von Europäern nicht zu betretende Heiligthum läuft eine niedrige Mauer mit einem häßlichen, übermäßig schweren, krummlinigen Dach, das mit Kupfer gedeckt ist. Es steht in einem umschlossenen Raume von etwa 400 Q.-Fuß, und eben darin, ihm gegenüber, ist ein kleiner Schrein, den Fergusson für das vollendetste Kunstwerk im ganzen Süden erklärt, so vortrefflich sind alle daran ausgearbeiteten tanzenden und musicirenden Figuren. Dieser Raum ist abermals umschlossen von einer 1000 F. lgn., und an einem Ende 750, am anderen 600 F. lgn. Mauer, durch welche vier prächtige Gopuras führen. Das Hauptthor ist 122, nach Anderen 200 F. h. Sie öffnen sich nach den vier Himmelsgegenden. Dieser Hof heißt die Halle der tausend Säulen; in der That sind deren 936 vorhanden in 6 Reihen, dann folgen Stufen, und dann stehen sie in 5 Reihen; auf jeder Seite befinden sich, von Pfeilern getragen, Stein-Gallerien. Hier ist der Schrein der Parvati, Shivas Weib; die Göttin sitzt unter einem goldenen, mit herrlichen Fransen eingefaßten Zelte. Der Porticus zu ihrem Tempel ist sehr schön. — Karikal, 52.613 E., 3 Q.-M., ist eine französische Besitzung im Mündungsgebiete des Kâveri, am Meere, ohne Befestigung. 1814 wurde es den Franzosen zurückgegeben. $1^1/_2$ Q.-M. sind unter Cultur, fast nur Reißgründe, die 1861: 8.896.764 Kil. Reiß lieferten. Den fruchtbaren Boden bewässern 6 kleine Flüsse und 14 Haupt-Canäle mit ihren Verzweigungen. — Nahe südlich Nagapatnam oder Negapatam, d. h. Schlangenstadt, 12.500 E., treibt bedeutenden Handel; es war ehemals portugiesisch, wurde 1660 hol-

ländisch und 1781 britisch. Ruine des holländischen Forts und eines riesigen Dschain-Tempels. — Südlicher Cap Calimere, richtiger im Tamil Kallimatu d. h. Euph eine hohe weiße Säule bezeich See abfallend.

Salem, 358 Q.-M., ist im W. sehr gebirgig, und alle diese Ber und ausnehmend cultivirt; sie bringen in Fülle Tikh-, Sandel- und Sch Ganz allgemein sind Tanks oder künstliche Seen (200), sowie Brunnen mit brackigem Wasser gefüllt. Baumwolle ist das Haupt-Handelsproduk sehr cultivirt; man baut auch Kaffee, Indigo, Zuckerrohr und Tabak. Die Salem, das westlicher gelegene Pandscha und das nördlicher gelegene Ts ren die gemeinsame Benennung Drâvida.

Salem, einst Tschera, das Hauptstadt eines Reiches war, 19.000 E., liegt im niedrigsten Theile eines $1^1/_2$ M. br. Thales, südlich von den Shivarai-Bergen (höchster Gipfel der 4932 P. F. h. Mutu Rad), am Tyromani, in 1003 P. F. H. Hier sind viele hübsche Tscholtries oder öffentliche Rasthäuser f Straßen sind breit und mit l palmen bepflanzt. Die Bew den Landbauern, hauptsächli Seidenweber, und hier ist d dischen Stahl- oder Wutz-Ma

Nord- und Süd-Arkot, 254 und 232 Q.-M., ist ebenfalls im Mitte und nach W. mit meist isolirten Bergen besetzt und grenzt an die Hauptfluß ist der südliche Pennar oder Ponar, der in Maisur entspringt Jahreszeit wasserlos ist; der an der S.-Grenze fließende Colarun dageg Haupt-Mündungs-Arm des Kâveri, ist fast das ganze Jahr hindurch Zahl künstlicher Wasserflächen ist hier sehr groß; mehrere Tanks sind beson namentlich im N.-Theile; die Zahl der kleineren übersteigt im S.-Theile 3 Theil des Landes ist wüst und mit Dschengel bedeckt, so daß sich nur ¹ findet. Das Klima ist nicht übermäßig schwül, und Stürme sind seltner a Küstenstaaten; nur bei Landwind soll das Thermometer zuweilen 43 und diese Winde tödten Menschen und Thiere; große Raubvögel falle getroffen, aus der Luft, und in Städten von 4- bis 5000 E. sterben Glas zerspringt in Stücke, die Nägel fallen aus dem Holzwerk, und in Dschengeln entstehen Brände von selbst. Die Berge an der W.-Sei Theiles sind reich an Eisen und Kupfer. Das Land ist 1801 an die Bri

Arkat (Arcot), 53.500 E., am Palar, mit den Ruinen des Palastes, einigen Moscheen, einer großen Caserne für europäische Soldaten, einer hübschen protestantischen Kirche, war ehemals die Hauptstadt des Nuwabs des Karnatak und von Payin Ghat oder dem Lande unterhalb der Maisur-Berge. Von kahlen Granitbergen umgeben, ist es einer der heißesten Orte Indiens. — Pondichéry, Ponditscherri (d. h. Neustadt), richtig Pudu tscheri, 30.000 E., eine französische Besitzung von 5 Q.-M. mit 125.992 Bew., an der Küste, ohne Hafen; die Schiffe können nur auf der Rhede ankern. Die Franzosen haben es als kleines Dorf 1672 dem Könige von Bijayapur abgekauft. Die Stadt zieht sich am Meere hin und gewährt einen hübschen Anblick, ja, vor dem Kriege von 1756 war sie vielleicht die schönste Stadt Indiens; 1761 ward sie durch die Briten gänzlich zerstört, aber zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde sie wieder als der hübscheste Ort nächst Calcutta geschildert. Jetzt ist sie regelmäßig gebaut und in zwei Theile, die weiße im O. und im W., geschieden, die ein hat einige schöne Gebäude thurm. Unter Cultur sind 3. $^1/_3$ Reißgrund. Man gewan Cocosnüsse, 1.413 015 Litres Litres Cocosöl, 12.830 83.699.375 Kil. trockne Bete Kil. trockne Indigoblätter x. digofabriken, 73 Färbereien 21.778 Ochsen, 3443 Büff 83 Pferde, 303 Esel. Pondi stadt des französischen Indien haupt gehören: Karikal, an der 63 e. Q.-M.; Yanam oder der Godavari-Mdg. und die pattam, 8147 Acres, mit 6 die Loge von Calicut, an 2 e. Q.-M. mit 2616 E., Hugli, 2330 Acres mit 32 6 107 Q.-M. mit 125.992 E. verlassen) die Factoreien

…akka, Balasur und Patna. — Nahe Cudalur (Cuddalore), die Haupt… …Arkot. — Noch südlicher Porto Novo oder Mahmud Bender oder Firingipet, an der Mdg. des Velur, wo die Compagnie 1854 Eisenhütten angelegt hat.

…gelpatt (Chinglepat), ein kleiner Distrikt von 111 Q.-M. längs des von …tiefen gesäumten und mit einem furchtbaren Surf versehenen Meeres ge… …dem Palar durchflossen. Er ist nach einer kleinen Stadt benannt und schon …Nawâb von Arkot den Briten abgetreten. Er hieß anfangs Jaghir d. i. Lehn.

…, bei den Eingeborenen Mandraj …it Mandarajya) oder Tschinna… …hrscheinlich Mandas oder Yamas, …Pluto, Reich); 427.771 E. (16.368 … Indo-Europäer. 21.839 eingebo… …h), liegt an der Küste, die nicht un… … den Handel sein kann; denn beim …, vom Ende Oktober bis Ende … kein Boot landen, ohne zer… …werden, und zu anderer Zeit pas… …e Massulah- oder Fischerboote den …rf. Die Eingeborenen durchfahren … Catamarans (von kattu, binden …Baum) oder Flößen. Nördlicher, … richtiger Armogam, wie die Bri… …apatanam nannten, war die erste … der Briten an dieser Küste; 1639 …ner Strich Landes abgetreten, auf … das Fort St. George bauten, und …tstand Madras. Die Stadt streckt … M. Br. fast 2 g M. längs des … und bedeckt 1,5 Q.-M. Ansehn… … sind: die Caserne für 1000 Mann, …e, die Börse. Eine breite Espla… …ie schwarze Stadt ab, durch Baum… …e Wasserleitungen verbessert, aber … über dem Meere gelegen; in den … befinden sich die europäischen Kauf… … an der Bai steht eine Reihe schöner …Gebäude. Madras hat einen höch… …shof, ein Zollhaus, Marine-Amt, …r; eine katholische Kathedrale, Arme… …he, Trinity- und Missions-Kapelle, …Medicinalschule, Universität, Stern… … Waisenhäuser und ein 1851 gegrün… …al-Museum mit einem zoologischen …s monatlich von etwa 36.500 Ein… … besucht wird. Die von den Eingebo… …ohnten Straßen, mit Lehmhäusern, … und unregelmäßig. Mit trefflichem … die Stadt gut versehen. Das von …men, in Erdhütten lebenden Fischern …ern bewohnte Rayapuram, im N. der … Stadt, ist ein schmutziger, sehr unge… …heil. 7 andere Vorstädte sind aus… …schaften. In der einen liegt das große … Gouvernementshaus mit seinen Gär… …üdlicher der Tschipak-Garten, die Re… … Nawâb des Karnatak, sowie eine …chee. Am S.-Ende der Stadt fließt … ins Meer, und im W. liegt eine Reihe …Teiche. — Die mittlere jährliche Tem… … etwa 22° R. — Hauptnahrung ist … Carri, Leir (saurer Milch) oder Butter… …ozenem Fisch, Capsicum rc. und viele in der Nähe wachsende Gemüse. Die Europäer leben in Gartenhäusern oder Villen, die in den Vorstädten und in der Umgegend liegen. — Madras hat mehrere gelehrte Gesellschaften und ein polytechnisches Institut. 9 Zeitungen erscheinen hier. Die meisten Bew. sind Hindus, nächstdem Mussulmanen. Die Madras-Schlangen-Zauberer und Juggler oder Jongleurs sind vielleicht die berühmtesten in ganz Indien. — 1857 liefen ein: 6241 Schiffe von 652.146 Tons, und zwar 1438 Quersegelschiffe und 4803 einheimische Boote und Dschonks. Einfuhr 3.197.559 £, Ausfuhr 3.341.957 £. Eine 16 g. M. lge. Eisenbahn führt nach Vellur. — Etwas nördlicher von Madras liegt bei Pulikat ein Fischerdorf Karimanal d. h. Schwarzer Sand; die dort zuerst landenden Holländer nannten es Coromandel, und darnach heißt noch jetzt die ganze Küste. Im NW. liegt der berühmte Vischnu-Tempel von Tripati, der heiligste und besuchteste des südlichen Dekhan. — 20 M. im W. von Madras, bei Chittur, finden sich die uralten Gräber von Pânduvaram Dêwal, welche mehr als 1 e. Q.-M. bedecken. Die meisten sind umgeworfen; die noch stehenden gleichen überraschend den Cromlechs in Wales, Anglesea, in der Bretagne, in Algerien und Circassien. Innerhalb eines Druidenkreises aufrecht stehender Steine befindet sich das Grab; es besteht aus 4 Platten, von denen die Deckplatte $1\frac{1}{2}$ F über ragt; dieselbe mißt bei dem einen Grabe 13 und 12 F. und ist fast 5 Zoll dick; eine der Seitenplatte hat ein Loch von $1\frac{1}{2}$ F. Durchmesser. Die Terracotta-Sarkophage stehen auf der Grundplatte und sind bis zur Tiefe von 3 oder 4 F. mit Erde bedeckt. Sie enthalten Knochen und harte Erde; daneben befinden sich hübsch geformte irdene Gefäße, zuweilen auch eiserne Speerspitzen und Schwerter. Auch in den Neilgiris sieht man dergleichen Gräber, aber nirgend in solcher Zahl wie hier. — Gleichfalls dem höchsten Alterthum angehörig sind wohl die ein wenig südlich von Calicut auf einem Hügel Tschatap.rambah d. h. Todtenfeld befindlichen Grabsteine. Diese Kodé kals d. h. Schirmsteine, oder Topikals d. h. Hutsteine, sind im übrigen Malabar nirgend so zahlreich und gut erhalten, wie hier. Ein aufrecht stehender Stein ist gleich einem Pilze mit einem runden Schirm-Steine gedeckt; oder der letztere liegt auf dem Erdboden, und darunter findet sich eine Aushöhlung, zu welcher einige Stufen hinabgehen, und in der ein großes irdenes Gefäß, ähnlich den Etruskischen Vasen, steht; auf einer Felsenkante stehen außerdem kleine irdene Gefäße

neben eisernen Dreifüßen, Lampen, Rosenkränzen, Dreizacks, Speeren, Schwertern, Aexten, Messern ꝛc. Ueber den aufrecht stehenden Steinen dagegen findet sich nichts. — Im SW. von Madras ist Groß-Conjeveram, von den Hindus Kantschipuran d. i. Goldene Stadt genannt, mit 20.000 E., eine der 7 heiligen Städte der Hindus. Hier stehen Pagoden von der pyramidalen Form, wie die zu Tandschur hat. Die bedeutendste ist eine der höchsten. Der Vischnu-Tempel in Klein-Conjeveram ähnelt in seiner 1000 Säulenhalle dem von Seringham. Die ganze Anlage ist über 1300 F. lg., 966 F. br. und mit einer 30 F. h. und 7 F. dicken Ziegelmauer eingefaßt. Die 4 Eingänge befinden sich unter 4 Pyramiden, deren jede 150 F. H. hat. Tritt man durch den Haupt-Eingang, so gewahrt man links eine Halle von mehr als tausend 36 F. h. Säulen, die oben mit Quadern gedeckt und den Priestern zum Spaziergange erbaut ist und einen Tempel umschließt; rechts aber den

Haupttempel mit Hallen von
Säulen. Die Pagode mißt a
260 F., und erhebt sich außer
besteht aus Felsblöcken von
Br. und 5 F. Dicke, welche 50
geschafft werden mußten.
7 M. südlicher liegt Ma
d. i. Stadt des großen Berge
pur d. i. Stadt des Gottes B
ben Pagoden, zu Ehren
des riesigen Bruders Krischnas,
Pagoden bespült das Meer,
hat; eine andere steht dicht
übrigen befinden sich entfernte
Felsenküste ist malerisch und i
turen in Bezug auf Krischna
bildern bedeckt. Das Ganze be
Grotten, Cisternen, Steinsitze
von Skulpturen in langen
reliefs. Die eigentlichen 7
dem Fels gehauene Tempel.

Nellur (Nellore), 392 Q.-M., seit 1801 britisch, ist der nördli
Karnatak, im Allgemeinen eine sandige Ebene mit großen Dschengelstre
von Cocos- und Palmyra-Palmen; im Inneren ist es etwas hügeliger
Der 60 M. lge. nördliche Ponnar oder Pennar durchströmt es, der aber
meist trocken ist. Nur der halbe Distrikt mag cultivirt sein. Das Klim
gesund. Der S. und O. bringt in der Nähe der Flüsse und Teiche viel R
viel Tabak und Indigo wird gewonnen. Man hat Eisen-, Blei- und K
bei Kuddapa, wo der Fluß durch die Nalla-Malla-Berge bricht, reiche
Die Bevölkerung, meist Hindus, spricht Telugu; die in den Dschengel
Yanadis nähren sich von Früchten und Wurzeln. — Nellur, 20.00
Ponnar, mit ziemlich viel mohammedanischen Bewohnern.

Die **fünf nördlichen Sarkars** (Circars) d. i. Provinzen, 1433 Q.-
linga genannt, dann bestehend aus Guntur, Kondapilli, Elur, Radsc
Schrikakolam oder Kaling, welche 1766 durch den Kaiser von Delhi
den, bilden einen 100 g. M. lgn. und bis 22 M. br. Küstenstrich,
britischen Distrikte Guntur (Guntoor), 236 Q.-M.; Masulipatam, 235 C
mandry, 290 Q.-M.; Vizagapatam (richtig Visakhypatnam), 364 Q.-M.
360 Q.-M. Südlich, von $17^1/_4{}^0$ n. Br. bis $15^1/_3{}^0$, heißt die Küste die v
nördlicher die von Orissa. Orissa ist wohl des Plinius mächtiges Reich
immer mit den östlichen Inseln gehandelt hat, und auf diesen hat si
Kaling noch jetzt erhalten. Man nennt auf Java alle Bewohner Ostin
Die Küste von Orissa ist steil und felsig und bleibt so auf 54 M. weit bis
dagegen ist so niedrig, daß man sie aus der Ferne gar nicht sieht. Im S.
von der Küste das Bergland und steigt bis 1700 F. auf; es besteht
Granaten, auch aus Syenit, Granit, Kalk ꝛc. An Eisenerz fehlt es nicht.
gels leben außerordentlich große Tiger, auch Bären, Hyänen, Wölfe,
Schweine ꝛc. Der Boden der Ebene ist sehr fruchtbar, und die Bewässerun
das Binnenland noch niedriger liegt als das Küstenland, so daß sich aus
der 1 Q.-M. große Colair-See bildet, und der Unterlauf der beiden
Krischna und Godavari weit über dem Niveau der Umgebung fließen.

wie Gummi arabicum, welches von dem in den Bergen wachsenden Babul-
)sa arabica) gewonnen wird.

an einer Mdg. eines Armes des beträchtlichen Handel und ist der der ganzen Küste, wo Schiffe den können. Zuweilen wird er erflutet. — Masulipatam, [illegible] d. i. Fischstadt, 28.000 . 1759 dem Nizam abgenom- Golkonda-Küste, liegt links an ns-Arme des Krischna, in un- ger Ebene. Mitten in den zu : See überflossenen Sümpfen er- ort. Mitten in der Petta- oder Stadt stehen auf dem Kreuzungs- ptstraßen 33 große Steine, die Bas- und Alto-Relief-Figuren isten Zeichnung und Ausführung : sollen Ceremonien der Dschains aus den Ruinen einer Pagode herstammen. Viele Häuser sind gebaut, und selbst die der Ein- Theil bequem und sauber. Die arbeitung ist ein nicht unbedeu- gungszweig der Bewohner. — da an dem unteren, hier 2263 schna, einem großen und schnell)rte, wo große religiöse Feste ge- führt ein 1855 beendetes mächti- ber den Fluß, 3516 P. F. lg., F. dick, mit einem 270 F. br. losen Steinen, das über 520.000 st, ungerechnet die Bewässerungs- alle fahrbar sein werden. 800 g. s dadurch mit Wasser versehen.

Krischna und Godavari werden auch durch einen bereits begonnenen Canal in Verbindung gesetzt. — Im SO. beim Dorfe Mallavelli finden sich Diamanten; in dieser Provinz außerdem bei Partar, Alkur, Parthenipadu, Pratalla, Wasta- pilli und Kodavetti Kallu; sie liegen in einem conglomeratischen Sandstein. — Auch den un- teren Godavari überschreitet ein riesiger Anakatt bei Daulaschwaram, wo der Fluß 4 e. M. breit ist und 3 kleine Inseln bildet. Die 4 in einer Linie liegenden Dämme sind 1624, 954, 516 und 862 Yards lg., in Summa 11.128 P. F. oder mehr als 1/2 g. M. lang. Die Kosten haben 633.650 Thlr. betragen, und die für die Han- dels- und Bewässerungscanäle 999.000 Thlr. — Radschamahendri, 15.000 E., links am Godavari, am Anfange des Delta. 1/4 der Be- wohner sind Brahminen. — Vijayanaga- ram, 15.000 E., ein blühender Ort in reicher Umgebung; eine schöne Straße führt zum See- hafen Bhimanipatanam oder Bimlipatam. — Chrikakolam (Chicacole), am Napula, 1 g. M. vom Meere, 12.800 E., ehemals Hauptstadt eines Königreiches, ein schlechter Ort. — Ka- lingapatnam war ehemals bedeutend und ist hier der sicherste Ankerplatz während des SO.- Monsuns. — Burhanpur, 20.000 E., Militär-Station; berühmt durch ihre Seiden- fabrikation. — Ganjam, wegen der Ungesund- heit seit 1815 verlassen. Bauwerke, Häuser und Gärten sind großartiger, als irgendwo sonst in der Madras-Präsidentschaft.

Münzen, Maße, Gewichte.

)nie-Rupie (Rupiyah) à 16 Anas à 4 Pices (eigentlich Paisas) à 3 Pies = 1 sh.
) Kauris.

tupie (1/16 bis 1/25 Compagnie-Rupie) = 1 sh. 11 3/4 d. — 100 alte Sicca-Rupien Compagnie-Rupien. — 1 Lakh (d. h. 100.000) Rupien = 57.333,3 Thlr. — Krore.

Calcutta:

r = 16 Rupien = 256 Anas = 1024 Paises = 3072 Pies = 1 £ 13 sh. 6 3/4 d.

Madras und Bombay:

ır = 15 Rupien = 240 Anas = 960 Paises = 2880 Pies = { 1 £ 10 sh. 1 1/4 d. / 1 £ 9 sh. 2 1/2 d. }

ı Rechnungsmünzen in Madras ist 1 Sternpagode, ein Goldstück, das auf einer mpel zeigt, oder 1 Hun = 3 1/2 Rupie à 12 Fanams à 1 1/2 Anas à 3 Paises à 2 Dudis sh. 3 3/4 d. = 42 bis 45 Fanams à 80 Kasulu (Kasch).

)-indische Gewichte. — Bengal-Handels-Gewichte. — Englisch Troy-Gewicht.

		Pfd.	Unze.	Dwt.	Grs.	
=1 Ratti	=	—	—	—	1,875	bei den eingeb. Gold-
=1 Maschah	=	—	—	—	15	schmieden.
=1 Tola	=	—	—	7	12	(für edle Metalle) = 11,664 Gramm.
=1 Chhatank (Tschittak)	=	—	1	17	12	(1/4 Chh. heißt Kachcha.)
=1 Pao	=	—	7	10	—	

		Pfd.	Unze.	Dwt.	Grs.	
4 Pao	=1 Ser (Sihr)	= 2	6	—	—	=933, 1 [illegible] far-Ge[illegible] Gram[illegible] Gewi[illegible]
5 Ser	=1 Paseri	= 12	6	—	—	
8 Paseri oder 40 Ser	=1 Man oder Mahnd	=100	—	—	—	
35 Sers	=	72 avoird.				

1 Mahnd neues Basar-Gewicht= $82^2/_{15}$ Pfd. av.=37,32 Kilogram[illegible]
7 „ „ „ =576 Pfd.
245 „ „ „ = 9 Tons=20.160 Pfd. av.

1 Mahnd Factorei-Gewicht= $74^2/_3$ Pfd. av.=72,412 Zoll-Pfd.
3 „ „ = 8 Bombay-Mahnds=2 Ctr. av.
300 „ „ =896 Madras-Mahnds.

Sers verwandelt man in Pfd. av., indem man mit 72 multiplicirt und durch 3[illegible]
Ctr. verwandelt man in Mahnds, indem man mit 49 multiplicirt und durch 36 divi[illegible]

1 Kahun (Gewicht)=1354,72 Kilogramm.
1 Khandy (desgl.) =560 Pfd. av.

Korn-Maße.

5 Chhatank=1 Kunki =1 Pao 1 Chhatank
4 Kunki =1 Rek =$1^1/_4$ Ser
4 Rek =1 Payali=5 Ser
20 Payali =1 Soali =$2^1/_2$ Man
16 Soali =1 Kahun =40 Man
1 Khandy à 20 Mahnds=24,3 e. Bschls.

Zeug-Maße.

3 Jau (Gerstenkörner)=1 Ungal=$0^3/_4$ e. Zoll
3 Ungal (Finger) =1 Girih =$2^1/_4$ „
8 Girih =1 Hath =18 „
2 Hath =1 Gaz =36 „

Längen-Maße.

3 Jau =1 Ungal = $0^3/_4$ Zoll
4 Ungal =1 Muthi = 3 „
3 Muthi =1 Bilischt= 9 „
2 Bilischt=1 Hath =18 „
4 Hath =1 Bam = 2 Yards
1000 Bam =1 Kos = 1 e. M. und 240 Yards
1 Kos =1 bis 3 e. M. in verschiedenen Theilen Indiens.

Land-Maße.

1 Chhatank =45 e. Q.-Fuß
16 „ = 1 Kattha (Cotta)=80 Q.-Yards
20 „ = 1 Bigha=1600 Q.-Yards=fast 1 Morgen
$30^1/_4$ Bigah = 1 e. Acre.

In Madras.

		av.				Troy	
1 Tola		= 0 Pfd.	0 Unze	6,583 Grs.		0	0
3 Tola	=1 Palam	= 0 „	1 „	3,748 „		0	1
40 Palam	=1 Vis	= 3 „	1 „	5,943 „		3	9
8 Vis	=1 Mahnd	=24 „	10 „	15,543 „		30	—

1 Garischa Korn oder Reiß=320 Pfd.
1 Kovid=18 Zoll
1 Grund oder Mani=2400 Q.-Fuß
24 =1 Kani (Cawnie)=57.600 Q.-Fuß
1 Kani: 1 Acre=1:1,3223 Q.-Fuß.

Trocken-Maße.

		gleich einem Cylinder von
1 Olak (Ollock) =		2,5154 e. Zoll Tiefe und Durchmesser
½ " "		1,9965 " " " " "
¼ " "		1,5846 " " " " "
8 " "	=1 Maß	5,0308 " " " " "
4 " "	=½ "	3,9930 " " " " "
2 " "	=¼ "	3,1692 " " " " "
6 Maß	=1 Markál	10,0616 " " " " "
4 " "	=½ "	7,9859 " " " " "
2 " "	=¼ "	6,3384 " " " " "
5 Markal	=1 P'hará	17,2050 " " " " "

In Bombay.

	Pfd.	Unze	drs.
30 Paisa oder 72 Tanks = 1 Sihr =	0	11	3½
40 Sihr oder 1 Mahnd =	28	—	—
20 Mahnd oder 1 Khándy =	560	—	—

Korn-Maße.

	Pfd.	Unze	drs.
Tipari (Tippris) = 1 Sihr =	0	11	3,2
Sihr = 1 Páyali (Paily) oder Adhali (Adowley) =	2	12	12,8
Páyali = 1 P'hara =	44	12	12,8
P'hara = 1 Khandy =	358	6	6,4

Die Inseln.

…lon (Taprobane), Seylan oder Sinhala d. h. Löweninsel, Lanka-diva bei den …, das den Zunamen trägt „der Garten Indiens“ oder „die Königin der … zwischen 5° 56′ und 9° 50′ n. Br., mißt von N. nach S. 60 M. und ist … M. br.; sein Flächeninhalt wird zu 1161,5 Q.-M. geschätzt. Das Nord-Ende … Karnatik durch die Palk- (d. i. Wirbel-) Straße getrennt. — Das bis 12 … im Durchmesser haltende gebirgige granitische und gneißische Innere umgibt … Gürtel von Tiefland, der aus Sandstein gebildet ist, und fast die ganze Nord- … Ebene. Der hohe Theil der Insel, welcher bis an die Süd- und Ostküste … ein Tafelland von 2000 F. H., und darüber erheben sich z. B. im SW. der … F. h. Hammalil oder Samenella oder Sripada d. i. Fußtapfen …, oder Adams-Pik, der 5202 F. h. Râmana Kulikandy und der … F. h. Peduru-tallagalle (d. h. der trockne Fels auf der Ebene). Zwischen … dehnen sich schöne und fruchtbare Thäler und Hochebenen aus. Die Nordküste, … Nord-Ende zahllose kleine grüne Inseln liegen, und die Westküste sind flach aus- … nach diesen Seiten hin ergießen sich die meisten Ströme. Der längste der- … der Mahâvalî- (d. i. Große Reihe) Ganga, etwa 44 M. lg., der nach … Unter den Häfen ist der von Triconomalli bei weitem der beste und sicherste; … der von Galle; Kolombo besitzt nur eine Rhede. — Die insulare Lage Ceylons … tropische Hitze; die Temperatur an der Westküste ist 19½ bis 24° R., an der … bis 26½° R. Der Regenfall ist bedeutend, etwa dreimal so stark als in … daher ist die Insel, namentlich die Westküste, in ein herrlich grünes Gewand … vollen Gegensatz zu dem öden Karnatik. Der SW.-Monsun herrscht meist … April bis Anfang November, der NO.-Monsun vom November bis März. Im … ist vom Januar bis Mitte Mai das Wetter trocken und heiß, vom Mai bis … feucht und dumpfig. Nur Februar, September und August sind angenehm und

erlauben dem Europäer, die tropische Natur zu genießen. — In den c
strichen ist das Klima nicht ungesund. — Die Reihe von Sandbänken,
Adamsbrücke nennt, führt von Ceylon nach der an der indischen Küste
Ramisseram hinüber und sperrt den Golf von Mannaar im Norden. Der
hier auf fester Unterlage, wird aber durch Einwirkung der Monsuns stets
Drei Haupt-Canäle führen hindurch: einer nahe bei der Insel Mannaar,
2 g. M. westlicher, ein dritter etwa $2^1/_2$ M. von Ramisseram; aber alle
Boote bei schönem Wetter hindurchlassen. Bei diesen Durchfahrten erhe
einige engl. M. weit über das Wasser und wird nur von kleinen Durchläss
aber in der Mitte ist sie meist vom Wasser bedeckt, das nur an wenigen S
Tiefe hat.

Unter den mineralischen Produkten sind zu erwähnen: Eisen, das i
Matura und Uwa zu Flinten, Messern, Schwertern, Bogen, Pflugschaaren
werkszeug &c. verarbeitet wird; Mangan, Salpeter, Alaun, Salz (das in M
wird); Rubine, Amethyste, Topase, Sapphire, Granaten, Turmaline, Cam
augen und Berylle. Der reichste Fundort für die im Sande liegenden E
wie sonst, Anurâdhâpura. Indeß werden jährlich nur für 10.000 £ ge
Produkte des Pflanzenreiches sind überaus zahlreich, denn Ceylon liefe
Nachbarländer und überdies noch ihm eigenthümliche. Reiß erzeugt das
sowie Mais, Baumwolle, Arrowroot, Maniok, auch Zuckerrohr &c., Ka
Innere. Die Wälder sind reich an Tikholz und an den köstlichsten Zierhölz
lich charakteristischen Produkte aber sind die Cocosnüsse und der Zimmt.
übersehbare Cocoswaldungen, in denen jeder Baum 50 bis 100 Nüsse
das Tiefland auf Strecken von tagereise weiter Ausdehnung. Solche dich
menmassen sind auf Sumatra und Java nicht anzutreffen. „Welche d
gruppirung, sagt Junghuhn, von schlanken, säulenförmigen Stämmen;
Schatten zwischen den 70 bis 100 F. h. Säulchen tief unter den rausc
welche dem Urwalde gleichende Wildniß von Palmen; welche Verwirru
Richtungen durcheinander geworfenen, senkrechten, überhängenden und ge
ten Stämmen!" — Die Ausfuhr von Nüssen, deren Oel und Coir gen
die Millionen; auch Oel und Coir werden in großer Menge ausgeführt.
(Korundu) wächst hauptsächlich im südlichen Theile und auf dem nach t
Boden in reinem Quarzsande, aber nicht in trocknem und schwülem Klim
gärten bedecken bereits mehr als 1 g. Q.-M. In neuerer Zeit hat die Zi
abnehmenden Absatzes ihre Wichtigkeit verloren, und da der Boden si
für den Kaffeebaum eignet, so hat dessen Cultur dermaßen zugenommen,
das Haupt-Ausfuhr-Produkt Ceylons ist. „Die zugleich schönen und gr
schaften sind überall mit Grün bekleidet; dazwischen liegen die Dörfer ver
lichen Bäumen beschattet, in Felder getheilt, die zuweilen von lebendigen
sind. Weiter nach innen gewahrt man die Kaffeepflanzungen und ge
Zimmtbäumen und anderen aromatischen Gewächsen, häufig überragt
Tamarinden und Palmen, hie und da auch von der majestätischen Ba
Frucht- und Blütenbäumen untermischt. Dahinter endlich starren die Fel
tiger Berge, die sich bis in die Wolken erheben. Es ist kein prächtigeres
Bild zu denken." „Das ganze Land erscheint wie ein üppiger Garten.
Brotbaum, der Dschambu und Kaschu-Baum verbreiten unter ihren Zweig
Schatten zwischen den Stämmen der Areca- und Cocos-Palmen. Der s

ser klimmen die hohen Bäume hinan; Kaffee, Zimmt und eine Menge blühender t füllen die Zwischenräume; und die Menge des reizendsten Laubwerkes ist unter gemischt, wie es sich keine Phantasie malen kann. So erscheint namentlich die ombo, das Schmuckkästchen dieser Garten-Insel." (Cordiner). — „Nach Osten Wälder immer üppiger; große, dicke Schlingpflanzen, bald schraubenförmig, förmig gewunden, umstricken die Baumstämme oder sind wie Seile zwischen pannt. In spiralförmigen Windungen umranken schmarotzende Farn alte Baumstämme. Aus dem tiefen Grün leuchten die weiße Mussända und Mimosen. Auf den Wiesen stehen einzelne Bäume in malerischen Gruppen: schen Feigenbäume mit hohen, durchsichtigen, lichtsuchenden Kronen, aus denen rzeln, die mütterliche Erde wiedersuchend, herabhängen, die jüngeren als e, von jedem Lufthauche bewegte Fäden oder schon als dickerer terrestrischer der Luft hangend oder als Säule im Boden wurzelnd. Viele alte Bäume die- haben in ihrem Stammtheile eine Aehnlichkeit mit gothischem Mauerwerke, in abwärts gehenden Aeste die Strebepfeiler darstellen. An anderen Stellen sind Butea frondosa mit spannelangen, umgekehrt herzförmigen Blättern oder rothen, kugelförmigen Früchten neben einer gelbblühenden Bignonie. Hier hohe, dichte Laube von Schlingpflanzen, die ihren Träger ganz unsichtbar seine Aeste umspinnen und in zierlichen Festons herabfallen. Dort aber steht jugendlichen Fülle des Pflanzenlebens ein todter oder ein greiser Baum; die ben seine Rinde abgenagt, der Stamm ist von der Sonne weiß gebleicht und an oder in seiner Höhlung bauen die Termiten ihre hohen, spitzkegeligen Woh- anderen wuchern harte, holzige Löcherpilze; die entwurzelten oder gebrochenen stehen länger dem Verwesungsprocesse als im Westen der Insel. Die Mehr- er ist im Osten auch härter: beides die Folge des trockneren Klimas." — ikel sind auch Cardamome, Eben- und Sapanholz, wohlriechende Oele ꝛc.; - und Cocosnüsse, viel Hanf ꝛc. werden nach Indien verhandelt. — Unter ischen Thieren steht der Elephant an der Spitze, der im N. und O. sehr zahl- nden ist. Viele der Raubthiere der Tropenländer sind dagegen hier unbekannt, n sich hier Bären, Leoparden, Tschitas (eine kleine Leoparden-Art), Hyänen, Tigerkatzen, Elke, Hirsche, Gazellen, Büffel, wilde Hunde und Affen, Stachel- Waschbären, Armadille, Eichhörnchen, Mongus, fliegende Füchse und Ratten; Rebhühner, Tauben, Pfauen und unzählige andere Vögel. Die Schlangen finden ch, aber nur wenige sind giftig. Zu den größten Unannehmlichkeiten Ceylons unermeßliche Menge von rothen Blutegeln, welche in den Wäldern Menschen überfallen, und die Ameisen, namentlich große röthliche, welche zwischen den n bauen.

h der 1831 und 1833 festgestellten Regierungsform befindet sich die Verwaltung änden eines Gouverneurs, dem ein Executiv-Rath von 5 Mitgliedern zur Seite lich der Truppen-Commandant, der Colonial-Sekretär, der Advocat der Königin, meister und der General-Auditeur, sowie ein legislativer Rath aus 15 Mit- , einschließlich derselben 5 Beamten, 4 anderen Beamten und 6 außerordentlichen dern.

h den buddhistisch-singhalesischen Berichten landete der erste König Widschaya, d. i. Putlam und gründete dort eine Stadt Tâmbapanni, von der noch Ruinen vor- den sein sollen. Die Paliform lautet im Sanskrit Tâmraparni d. i. Großer Teich. Aus formen ist das griechische Taprobane entstanden.

Die Singhalesen, die Hauptmasse der Bevölkerung, bewohnen die Mitte und den S. und sind Abkömmlinge der Singhs oder Radschputen Hindostans, welche wahrscheinlich etwa 500 Jahre a. C. nach Ceylon gekommen sind und dort ihre Kasteneintheilung, Künste, Sprache und Religion hin verpflanzt haben; Malabaren oder Tamils den N. und NO.; sogenannte Mohren oder Mohammedaner, von arabischer Abkunft, sind überall verbreitet. In den Wäldern und den entlegeneren Gegenden wohnen im Zustande der Wildheit die Weddas oder Vaidas, wahrscheinlich die Urbewohner der Insel. Die Singhalesen sind durchweg Buddhisten; die Tamils Brahmanisten, namentlich Verehrer Sivahs; die Zahl der zum Christenthum Bekehrten ist nicht gering, und zwar sind dabei 115.000 römisch Katholische (mit 324 Kirchen). Von Seiten der Briten geschieht Manches zur Bekehrung und zum Unterrichte der Eingeborenen. Schreiben und Lesen ist unter der männlichen Bevölkerung so allgemein, wie in England. Die Singhalesen haben eine vollständige Uebersetzung der Puranas, einschließlich des Mahabharata, in die Tamil-Sprache; ihre heiligen und klassischen Schriften sind in Pali oder Sanskrit abgefaßt; außerdem besitzen sie Werke über das Leben und die Lehren Buddhas, viele Bücher in Versen und Prosa, über Moral, Grammatik, Medicin, Astronomie &c. Die gelehrte, aber todte Schriftsprache, das Pali, haben sie mit den Bewohnen Awas und Siams gemein. Sie schreiben mit einem Eisenstift auf die Blätter der Tallipot- oder Schirm-Palme, welche zu einem Buche zusammengeheftet werden. — Im Gegensatze zu Dekhân herrscht auf Ceylon der Buddhismus. An der Stelle des heiligen Banyanen-Baumes (Ficus indica) wird hier der heilige Bo-Baum (Ficus religiosa) verehrt, der keine Luftwurzeln zur Erde sendet, und wie jener durch das beständige Zittern seiner Blätter charakterisirt ist.

Unter den Zweigen der Bodencultur sind in neuerer Zeit die Kaffee-Plantagen wichtig geworden; es gab 1855 deren 317 in der Mitte, 33 im W., 6 im NW.; jetzt sogar in 27 Distrikten 450 auf 9,5 Q.-M. Außerdem nehmen die der Eingeborenen 3,7 Q.-M. ein. Die erstern liefern durchschnittlich im Jahre über 600.000, die letztern 275.000 Ctr. Man hofft, daß die Zeit nicht zu fern sei, wo man von 18 Q.-M. Kaffee gewinnen werde. — Es gibt Hunderte von Cocos-Plantagen; in Jaffna und Batticaloa hat man behufs derselben in letzter Zeit $1^1/_2$ Q.-M. angekauft. Die Pflanzungen der Eingeborenen bedecken mehr als $5^1/_2$ g. Q.-M. Man schätzt die Zahl der Cocospalmen in Ceylon auf 20 Mill. Nur von $^1/_6$ dieser Zahl werden die Früchte zur Oelbereitung verwendet; 1863 gab es 1122 Oelmühlen; von $^1/_4$ der Bäume wird der Saft der Bl[...] des Palmweins oder Todys [...] $11^1/_2$ Mill. Bäume helfen [...] (120 bis 150 von jedem) die [...] der Eingeborenen befriedigen. [...] Plantagen waren vorhanden [...] Boden für nicht recht geeign[...] rohr; die Eingeborenen bere[...] aus dem Safte der Palmya[...] Kittul (Caryota urens); erster[...] liefert den Dschaggerin, letzter[...] Mit der Zimmtstaude ist etw[...] Q.-M. bedeckt, und man gew[...] 800.000 Pfd. Zimmt im W[...] 42.000 £. — Die Zahl de[...] arten Ceylons, die in den H[...] groß (s. v. Scherzers Ergeb[...] Expedition, Octav-Ausgabe, [...] Salz, von welchem die R[...] 60.000 £ einnimmt, wird an [...] nen gesammelt, welche jährl[...] produciren können. Das bes[...] Hambantotte. — Die Perlfisch[...] Golfe bei Aripo war sonst ei[...] der Einnahme; 1837 bis 185[...] stattgefunden; 1835 betrug die [...] £, 1855: 10.922 £, die [...] 1858: 24.820 £; 1859: 48.[...] 18 Tagen hatten 1352 Boote [...] heraufgeschafft. Man hofft [...] eine ergibige Fischerei halten [...] dem ist die Fischerei von Sa[...] muscheln von großer Wichtig[...] in der Palks-Straße an der [...] der Insel Mannaar liegen, un[...] suchtesten Gegenstände des i[...] sind, weil sie bei Opferspende[...] Instrument, sowie zum Sc[...] werden. Die Meermuschel (V[...] eins der Attribute Wischnus.

Die Einnahmen Ceyl[...] 1865 auf 978.499 £, die [...] 838.193 £. — Der Werth de[...] betrug 5.022.179 £, aus Gr[...] Irland 904.255 £, der der [...] lon 3.565.157 £, wobei j[...] Mill. £ für Kaffee.

1865 kamen ein 3289 Schiffe [...]
— gingen aus 3326 „

Ausgeführt wurden:

1864

845.218	Pfd.	Zimmt	=	[...]
613.490	Ctr.	Kaffee	=	[...]
1.046.428	Gallons	Cocosöl	=	[...]

1865

850.973	Pfd.	Zimmt	=	[...]
929.202	Ctr.	Kaffee	=	[...]
94.563	Gallons	Cocosöl	=	[...]
Baumwolle	151.000	Stück	=	137.068 £
Coir, Taue und Garn	77.303	Ctr.	=	37.864 „
Arecanüsse	62.616	Ctr.	=	46.262 „
Cocosnüsse	1.890.311	Stück	=	5.236 „

Uebersicht von 1865.

...l.	g.-Q.-M.	Weiße	Farbige	Fremde	Bewohner	Auf 1Q.-M.	Ackerbauer	Handwerker	Handelsleute
...0	179,7	10.440	610.531	3.504	624.475	3469	129.526	21.966	40.026
...2	158,1	472	195.448	6.703	202.623	1285	160.482	2.538	7.072
...7	100,9	1.673	355.470	1.623	358.766	3552	77.410	20.871	20.697
...3	223,5	492	88.934	272	89.698	401	16.315	3.472	3.284
...7	255,2	999	424.828	370	426.197	1670	0	4.069	4.174
...1	244,1	2.302	312.374	29.262	343.938	1409	172.870	13.330	15.629
...0	1161,5	16.378	1.987.385	41.734	2.045.697	1850	556.603	66.246	90.882

...ilitär.

...gen waren 1.038.425 männ-
... weiblichen Geschlechtes. Es
...7 Geburten, 16.790 Heiraten,
... 1855 sind eingewandert:
...r, ausgewandert 20.488
... " 543
... " 279
...ohnern waren 1863: Euro-
...mlinge derselben 4000, Ma-
... und Parsen 4000, Weddas
... 30.000, Tamilen 700.000,
....000. — Katholiken 100.000,
...00, Buddhisten 1.065.000,
...n-Anbeter 657.000, Moham-
..., Parsen 5000. Die 1269
...8.951 Schüler; davon waren

... 5325 Pferde, 720.565 Rin-
...n, 45.685 Schafe.
...schulen betrug 1865: 798 mit

...lge. Landstraße läuft rings
...n Colombo nach dem 16 M.
... führt eine gute Fahrstraße.
...ind die Wege aber noch sehr
... englische Regierung hat jetzt
...en der Insel Rasthäuser, ähn-
...len der Eisenbahnen, bauen
... ehemals bestanden dergleichen,
... im Dekhan, die Pasangra-
... und die Karawanserais oder

...men die Portugiesen einen re-
...r mit Ceylon, und seit 1536
... Ansiedlungen auf der Insel;
...rief der König von Kandi die
...e gegen die Portugiesen und
... letzteren. Aber 1761 nahmen
...di, und endlich brachten 1796
...el in ihren Besitz. 1803 bis
...t den Eingeborenen Krieg. —
...ouverneur zur Seite steht ein
... 6 Mitgliedern und ein legis-
...16 Mitgliedern.
...der Korumbu d. i. Hafen,
...r SW.-Küste, ist die Haupt-
... Die Bevölkerung besteht aus
...rs (Holländern), Malabaren,
...ohren, Malayen, Chinesen,
...nd Battanys, britischen Sol-
...ischen grünen Schützen. Das
... versehene Fort liegt auf einer
...adt ist regelmäßig gebaut; die

Häuser, mit einer hölzernen Veranda, haben selten mehr als ein Stockwerk. Der Galle-Face ist der Hyde-Park Kolombos, wo die feine Welt ihren Corso hält. „Wenn auch in den gebirgigen Theilen der Insel der Anblick der Natur erhabener ist, so sieht man doch nirgend ein angenehmeres, mehr charakteristisches und wahrhaft orientalisches Bild, als in der Umgebung von Galle-Face." Der Hafen ist klein, die Rhede aber sicher, ausgenommen während des SW.-Monsuns. — Kandi d. h. Berg, von den Bewohnern gewöhnlich nur Kura genannt d. i. die Stadt, 10.200 E., die alte Haupt- und Königsstadt, hat jetzt zwei Hauptstraßen, in deren Durchschneidung der Basar liegt. Der Pavillon am NO.-Ende der Stadt ist das schönste Gebäude auf Ceylon und wetteifert in seinem Aeußeren mit den Palästen der Kaufleute bei Calcutta. Am W.-Ende der Stadt liegt die Major-Generals-Residenz auf einem Hügel. Die ehemaligen königlichen Gebäude sind jetzt für die Behörden bestimmt und die Audienzhalle ist Gerichtshof. Von den vorhandenen 16 Tempeln sind 4 brahmanische und 12 buddhistische; der hauptsächlichste der letzteren ist der Dalada Maligawa, in welchem Buddhas Zahn aufbewahrt wird (s. pag. 98). An die Stadt stößt ein großer See, um den eine liebliche Promenade führt. — Der 16 M. im SO. von Kolombo gelegene Adams-Pik hat auf seinem steilen Gipfel, der 74 und 24 Fuß mißt und von einer 5 F. h. Mauer umgeben ist, eine Vertiefung in der 6 bis 8 F. erhöhten Mitte des Felsbodens von 5 F. 3¾ Z. Lge. und 2 F. 7 Z. Br., welche der sogenannte Sri-pada ist, nach dem Glauben der Eingeborenen der Fußtapfen Buddhas, ein heiliger Gegenstand, zu welchem gewallfahrtet wird; die Mohren nennen ihn Adams Fußtapfen. Ein Metallrand, mit Steinen besetzt, faßt ihn ein, und ein Dach auf Säulen schützt ihn von oben. Ein Priester bewohnt ein kleines, auf dem Gipfel stehendes Haus. Das oberste Ende des 5 bis 600 F. h. steilen, kegelartigen Gipfels ersteigt man auf 127 Steinstufen und endlich mittelst eiserner Leitern und Ketten, die in dem Fels befestigt sind. Die Aussicht von der Höhe soll wundervoll schön sein. — Am S.-Ende des nördlichen Drittels der Insel liegen die Ruinen der alten Königsstadt Anurâdhâpura (Anuradha war ein Minister des Königs Vijaya, die nach den singhalesischen Annalen vor 2300 Jahren gebaut worden ist. Es ist das Palmyra Ceylons. Hier sind Capitäler und Balustraden,

Thierbilder und Blätterwerk in Bas-Reliefs, die wie Reste griechischer Kunst erscheinen. Die bedeutendste Ruine ist die Lowa-maha-paaya genannte, ein Quadrat von ursprünglich 1600 Steinsäulen, wohl 11 F. h.; sie sollen den Fuß gebildet haben eines Gebäudes von 9 Stockwerken. Nördlich davon stehen 6 aus Ziegeln gebaute Dagobas, deren größte, im Verfall begriffen, 269 e. F. h. ist. In dieser ganzen Gegend, namentlich im Distrikt von Tangalle und in der von den Veddas bewohnten Gegend, im N. und O., finden sich auch die Ruinen ungeheurer Tanks oder gemauerter Teiche, mit deren Hülfe das Land weit und breit bewässert wurde. Der See von Kandellé, wie der von Minery, bedeckt mehrere engl. Q.-M.; ersterer hat nahe 1 g. M. Umfang, und auf der nicht von Hügeln umgebenen Seite schließt ihn ein 20 F. h. und 150 bis 200 F. dicker Damm aus gehauenen Steinen ab, fast 1/3 g. M. lg. und mit zwei Schleusen versehen. Die zahlreichen Tanks, die Ruinen wüster Dörfer 2c., jetzt in einer herrlichen Waldwildniß gelegen, beweisen, daß diese Gegenden einst eine große und fleißige Bevölkerung genährt haben. Die meisten der Tanks waren unter einander durch den Canal von Ellehara verbunden und bildeten das Meer von Prakrama (der a. 1153 regierte). Das riesigste dieser Werke ist der Bawalle Kolam: der Band oder Damm, mit Steinen belegt, ist 70 F. h., oben 30, unten 180 F. br. und nahe 2½ g. M. lg. In denselben Gegenden befinden sich die Ruinen der Stadt Pomparippu. Im O. von Kandi stehen die Ruinen der Tempel und Gebäude von Pollannaruwa, der Hauptstadt Ceylons nach Anurâdhâpuras Verfall (12. Jahrhundert). Dort befindet sich in einem Bauwerke, vor dessen Eingange zwei große polygonale Pfeiler stehen, eine 50 F. h. Figur Buddhas. Eine der bewachsenen Dagoben hat jetzt 159 e. F. Höhe. Die Bauwerke sind alle in besserem Zustande, als die älteren von Anurâdhâpura. — Newera-Ellia oder Nurelia d. i. Stadt der Ebene, ist Gesundheitsstation in den Bergen, in 6200 e. F. H., mit ebener Umgebung, wo das Thermometer zwischen 1½ und 21½° R. schwankt, sich zuweilen Eis bildet, alle europäischen Gemüse gezogen werden, zahlreiche kühle Quellen entspringen und nichts eine tropische Gegend verräth. — Beim Dorfe Dambul in der Provinz Matella ist eine in einem 600 F. h. Granithügel befindliche Höhle zu einem Vihara oder Kloster ausgearbeitet; dieselbe ist 180 F.

lg. und 90 F. br., bei 10 bi
Ganze ist schön bemalt und e
Figuren Buddhas. Daran sch
so schöne Räume.

Tricounmalli oder Tin
der dreigipflige Berg, 6074 E.,
hat den besten Hafen und aus
genießt aber eines weniger ang
Man treibt hier auch Tripan
Pantura, 20.324 E., südlich
— Matura, 16.000 E., de

An der SW.-Seite liegt P
oder bloß Galle d. h. im Ein
17.600 E., ein guter, gesunde
neuester Zeit von großer Wich
ist, namentlich seit die penins
tal steam navigation Compa
Dampf-Verbindung zwischen
und China, Java, den Philipp
lien eingerichtet hat. Wöche
Dampfer von Southampton
giesischen Häfen, nach Malta,
zugleich fährt ein Dampfer v
der spätere Briefe und Passag
und Paris nach Alexandrien n
mal im Monat fährt ferner
Dampfer (von Southampton
und 20., von Marseille am
die Post, Gelder, Waaren, P
Berührung von Aden nach
bringt. Von dort geht ein Da
bay; der von Sues gekommen
cutta und kehrt nach 14 Tagen
Bombay nach Galle gekomm
nimmt die Post 2c. nach S
Java, den Philippinen 2c. an
über Singapore und Hongkong
von dort gehen wiederum Da
ab. In Singapore nimmt
Dampfer die Post für das b
in Empfang; in Hongkong ein
die Philippinen. Ferner geht
lich ein Schiff nach Sydney.
giere selbst aus Amerika gela
nach Ost-Indien. Die weitest
auf diese Weise in 3 Monaten
gegen mit Segelschiffen in 8
Die Regierung in England z
Contrakt jährlich 100.000 £.
currenz besteht, so sind leider
sehr hoch, die Verpflegung ist
enthalt auf den Schiffen unc
handlung rücksichtslos.

Die **Lakkadiven**, eigentlich Lakscha-Dwipa d. i. die hunderttausend
10 und 12° n. Br., bestehen aus 19 Hauptinseln, 20 Haufen kleiner
20 M. von der Küste Malabar entfernt, 35 Q.-M.; die größte hat 1
viele sind nur unfruchtbarer, unbewohnter Fels. Wegen ihrer gefährlich
sie selten besucht; am häufigsten sieht Kan-Rattea, in 10° 34' n. B
seinem Hafen. Die Cocospalme gedeiht, außer Bananen und Betelreben
liefert den Bewohnern endlose Nahrung; ihre Fasern, das Coir, ist der
Artikel. Die 6800 Bewohner, Moplays genannt, arabischen Ursprungs

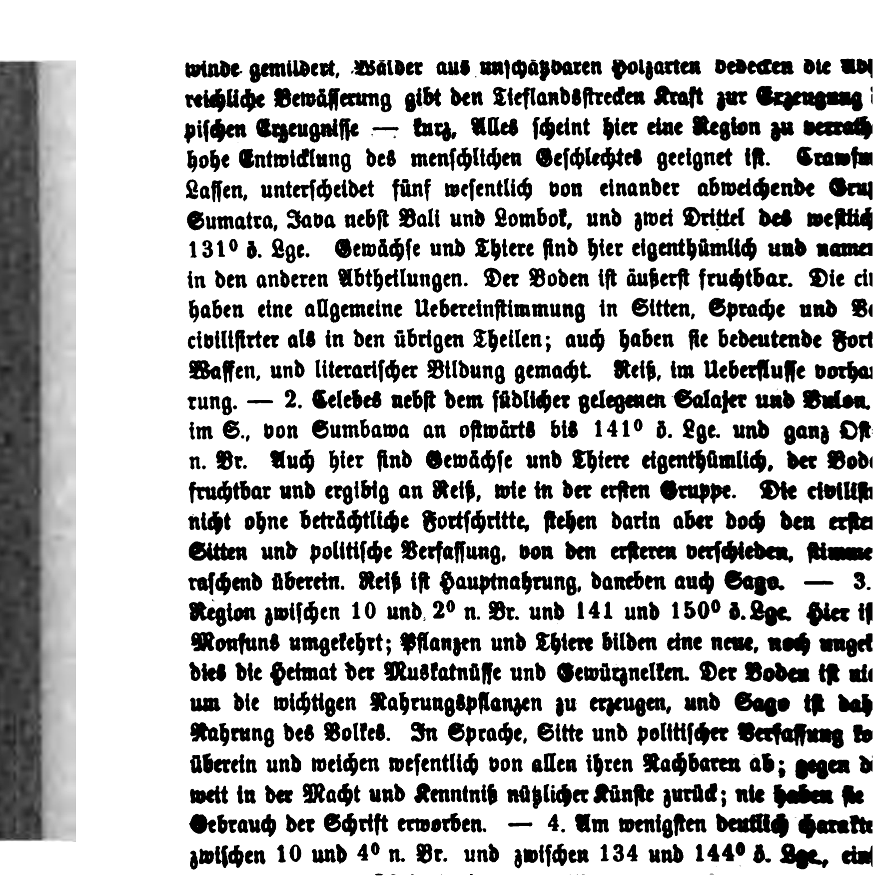
[illegible]
ind Mohammedaner und sollen ein friedlicher Stamm sein. Von den
nen hauptsächlich die an der Ostküste als Münze geltenden Kauri-Muscheln
eta), von deren kleinerer Sorte in Ceylon eine Tonne 70 bis 75 £ kostet.
icher, zwischen 5 und 8° s. Br., liegt der ebenfalls aus Korallen-Inseln
gos-Archipel, zu dem britischen Mauritius gehörig. Die größte der
Garcia, ist 3,3 M. lg. und ragt nur 8 bis 10 F. über dem Wasser hervor.
Knüssen ziehen die Bewohner Geflügel und Schweine, und Früchte und
was Baumwolle. Auf einigen Inseln befinden sich französische Ansiedler.

---

er ostindische Archipel oder Austral-Asien.

Ostindischer Archipel.

H. Keppel, A Visit to the indian Archipelago. 2 vols. London 1853. —
Niederländisch Ost- und West-Indien. München 1860. — Aardrijkskundig
woordenbook van Nederlandsch Indië. 7. Aufl. Amsterdam 1860. —
voor Nederlandsch Indië. 26. Jahrg. 1843 bis 1864. — Dies., Voor Indisch
Volkenkunde door het Batav. Genootschap. 12 vols. Batavia 1853 bis
lragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië.
. s'Gravenhage 1853 bis 1864. — Crawfurd, History of the Indian
vols. Edinburgh 1820. — Buddingh, Neerlands-Oost-Indië. Reizen
nd het tijdvak van 1852 bis 57. Rotterdam 1858. — Epp, Schilderungen
Ostindien. 1852. — Ders, Schilderungen aus Ostindiens Archipel. 1841. —
Reize van Zeeland over de Kaap de goede Hoop en Batavia naar Samo-
-, Amboina, Soratte. 1774 bis 78. 2 Thle. Leyden 1797 bis 98. — de
Handleiding bij de beoefening der land- en volkenkunde van Neder-
ndië. 2 Thle. Breda 1864. — W. Marsden, Natürliche und bürgerliche
Insel Sumatra. 1785. — Ders., The History of Sumatra. 3. ed. London
[illegible]



winde gemildert, Wälder aus unschätzbaren Holzarten bedecken die Ab
reichliche Bewässerung gibt den Tieflandsstrecken Kraft zur Erzeugung
pischen Erzeugnisse — kurz, Alles scheint hier eine Region zu verrath
hohe Entwicklung des menschlichen Geschlechtes geeignet ist. Crawfu
Lassen, unterscheidet fünf wesentlich von einander abweichende Gru
Sumatra, Java nebst Bali und Lombok, und zwei Drittel des westlich
131° ö. Lge. Gewächse und Thiere sind hier eigenthümlich und name
in den anderen Abtheilungen. Der Boden ist äußerst fruchtbar. Die ci
haben eine allgemeine Uebereinstimmung in Sitten, Sprache und B
civilisirter als in den übrigen Theilen; auch haben sie bedeutende Fort
Waffen, und literarischer Bildung gemacht. Reiß, im Ueberflusse vorha
rung. — 2. Celebes nebst dem südlicher gelegenen Salajer und Bulon.
im S., von Sumbawa an ostwärts bis 141° ö. Lge. und ganz Ost
n. Br. Auch hier sind Gewächse und Thiere eigenthümlich, der Bod
fruchtbar und ergibig an Reiß, wie in der ersten Gruppe. Die civilisi
nicht ohne beträchtliche Fortschritte, stehen darin aber doch den erste
Sitten und politische Verfassung, von den ersteren verschieden, stimme
raschend überein. Reiß ist Hauptnahrung, daneben auch Sago. — 3.
Region zwischen 10 und 2° n. Br. und 141 und 150° ö. Lge. Hier is
Monsuns umgekehrt; Pflanzen und Thiere bilden eine neue, noch ungel
dies die Heimat der Muskatnüsse und Gewürznelken. Der Boden ist ni
um die wichtigen Nahrungspflanzen zu erzeugen, und Sago ist dah
Nahrung des Volkes. In Sprache, Sitte und politischer Verfassung b
überein und weichen wesentlich von allen ihren Nachbaren ab; gegen d
weit in der Macht und Kenntniß nützlicher Künste zurück; nie haben sie
Gebrauch der Schrift erworben. — 4. Am wenigsten deutlich charakt
zwischen 10 und 4° n. Br. und zwischen 134 und 144° ö. Lge., ein

r-Pfeffer der ersten Gruppe, noch die feinen Gewürze der dritten Abtheilung, noch
e köstlichen und eigenthümlichen Früchte, welche von 0 bis zum 10° n. Br. ge-
n, in allen Ländern der Erde unbekannt sind. Sitten, politische Verfassung und
die Sprache sind von denen aller anderen Theile des Archipels verschieden. —
Zeit hat Wallace darauf aufmerksam gemacht, daß sich innerhalb dieses Archi-
sentlich verschiedene Naturen zeigen, eine asiatische und eine australische. Das
n Hinterindien und Sumatra, Java und Borneo hat nirgend eine größere
0 F., und weiter, der Meeresgrund um die Philippinen und Bali, im O.
gend tiefer als 600 F. Diese ganze Region steht also auf einer die unter-
ehung Asiens bildenden Platte, und sie muß erst in verhältnißmäßig neuer
terindien losgetrennt worden sein. Durch ein tiefes Meer zwischen Bali und
der Mangkassar Straße, der Celebes-See, zwischen Mindanao und Gilolo und
n Philippinen und Pelew-Inseln ist davon der andere, der australische Theil
Der Elephant und Tapir Sumatras und Borneos, das Rhinoceros Sumatras
wandten Arten auf Java, die wilde Katze Borneos und die ehemals für Java
gehaltenen, kennen wir sämmtlich jetzt als Bewohner des südöstlichen asiati-
es; und keins dieser Thiere hätte die gegenwärtig trennenden Meerestheile
mmen. Ebenso kommen die Vögel und Insekten der Inseln auf dem Con-
m großen Theile sogar dieselben Species; nur Java besitzt eine größere Zahl
licher, und es muß daher wohl schon früher losgetrennt sein und die Formen
e Zeit gehabt, von der ursprünglichen abzuweichen. Australien weicht in seinen
ganz von denen der anderen Erdtheile ab; es hat weder Affen, noch Katzen,
. Hyänen; keine Hirsche, Schafe; keine Elephanten, Pferde, Eichhörnchen,
die sich sonst in fast allen Theilen der Erde finden. Statt dessen hat es nur
Kängurus, Opossums, Wombats, Schnabelthiere; es hat keine Spechte,
, die sich überall finden, wohl aber Colibris, Kakadus, Loris mit bürstenför-
en, die sich sonst nirgend finden. Dieselben Eigenthümlichkeiten finden sich in
von Lombok und Celebes gelegenen Theile des Archipels. In Bali haben wir
Frucht-Drosseln und Spechte; in dem nur $3^1/_2$ M. entfernten Lombok Kakadus,
d Bürsten-Truthühner, welche westlicher völlig unbekannt sind. Auf Java und
die Wälder voller Affen der verschiedensten Arten, voll wilder Katzen, Hirsche,
, Ottern, verschiedener Eichhörnchen; auf Celebes und den Molukken fehlen diese
ine Art von Opossum, und wahrscheinlich erst neuerlich eingeführte Hirsche sind
zigen Thiere, welche man sieht. Die in den westlichen Inseln überall zu finden-
hte, Bartvögel, Trogons, Frucht- und Blatt-Drosseln ꝛc. sind auf den östlichen
llig unbekannt, dagegen sind dort Colibris und kleine Loris die gemeinsten
Gewisse Vögel-Arten, welche ihren Hauptsitz in Neu-Guinea haben, leben westlich
den Molukken und östlich auf den Salomons-Inseln, aber nicht mehr auf Neu-
m, so daß also dieser Archipel mit in die östliche Region eingeschlossen werden

s die Vegetation betrifft, so sind Sumatra, Java, Borneo, Celebes, die Philip-
e Molukken und Neu-Guinea echte Waldländer, vom Meere bis zu den Gipfeln
e mit Bäumen bekleidet, kleine Strecken ausgenommen, welche vielleicht eine alte
entwaldet hat. Timor dagegen und die kleinen Inseln in seiner Nähe sind ganz
der, und denselben Charakter in geringerem Grade trägt die Reihe der kleinen
Inseln. Die gewöhnlichsten Bäume in Timor sind die für Australien charakteristi-
calyptus-Arten, nebst Sandelbaum, Akazie ꝛc., aber zu eigentlichen Wäldern steht

man sie nirgend vereinigt. Hartes und spärliches Gras wächst auf den tr
und üppige Kräuter an den fruchtbaren Stellen. Zwischen Timor und Ja
häufiger dichte Buschwaldungen, aber besonders von dornigen Bäumen, d
größere Höhe erreichen und die, wenn sie in der trocknen Jahreszeit fast all
beraubt werden, einen scharfen Gegensatz gegen die feuchten, dunklen, immerg
der anderen Inseln bilden. Dieser besondere Charakter erstreckt sich einigerm
die südlichste Halbinsel von Celebes und das Ost-Ende von Java und ist n
Nähe Australiens veranlaßt. Der NO.-Monsun, welcher vom April bis N
erhält im nördlichen Theile Australiens die erhitzende und austrocknende Eig
die Vegetation und den physischen Charakter der nächstgelegenen Inseln d
ähnlich macht. Etwas weiter östlich, wo der SO.-Wind durch die Torres
Ocean her weht, auf Timorlaut und den Ke-Inseln, herrscht ein feuchtes
dort ist jede Felsinsel bis zum Gipfel mit Grün bekleidet. Ebenso ist wei
über eine größere Meeresfläche wehende Wind feuchter, und somit wird m
das Klima allmählig weniger trocken, bis am West-Ende Javas das ganz
fällt und Alles mit unvergleichlich üppigem Walde bekleidet ist. — Auf
und in Neu-Guinea sind die Jahreszeiten sehr unbestimmt. Während des C
ist es auf dem Meere oft sehr stürmisch, während die Inseln schönes Wett
wöhnlich haben nur drei Monate, meist August und September, trockenes
Dies gilt für den nördlichen Theil von Celebes und in Buru, wogegen in
und August die schlechtesten Monate des Jahres sind. In Ternate läßt sich
nasse und trockne Zeit unterscheiden; ebenso ist es in Banda, und ähnlich
In Neu-Guinea fällt fast das ganze Jahr viel Regen. Im Ganzen scheint
die bis 3° vom Aequator gelegenen Gegenden viel Regen und nicht sehr str
Jahreszeiten haben; dagegen haben die mehr südlich und mehr nördlich g
vier Monate lang täglich Regen, während dort fünf oder sechs Monate la
loser Himmel herrscht.

Nach der Mannigfaltigkeit seiner Eigenthümlichkeiten und der räuml
nung könnte man nicht mit Unrecht diesen Archipel einen besonderen Erdthe
Europa gelegt, mit dem West-Ende Sumatras auf die SW.-Ecke Großbrit
er mit dem Salomons-Archipel bis an den Indus reichen. Luzon würde i
Weißen Meere bleiben, und Timor und Rotti auf Syrien fallen. Borne
bilden die nicht mit Vulkanen versehene Mitte, um welche ein 1000 M. l
Gürtel herumläuft, innerhalb dessen mindestens 50 feuerspeiende Berge b
sind; eine viel größere Zahl ist innerhalb der letzten 300 Jahre thätig
Hunderte sind ruhend, können aber jeder Zeit wieder zur Thätigkeit gela
Insel-Reiche südlich von Sumatra, ein Theil der SO.-Küste Javas un
Sunda-Inseln, das West- und Ost-Ende Timors, Theile der Molukken, die
Inseln, Waigiu und der ganze S. und O. von Gilolo besteht in großen
hobenen Korallenmassen, die sich noch in ihrer natürlichen Lage befinden und
ganz frischen Muscheln belegt sind. — Oestlich von der vulkanischen Regio
Guinea frei von Vulkanen und Erdbeben; aber Neu-Britannien, Neu-I
Salomons-Inseln haben thätige Vulkane.

Die Bewohner sind auf einer niedrigen Stufe stehen geblieben, und
Civilisation vorfindet, das ist durch Fremde von außen her dorthin gebrach
von diesen Fremden sind die Eingeborenen unterworfen worden. Namentli
Holländer, welche hier ihren äußerst werthvollen Colonialbesitz gegründet

und mehr von diesem Inselgebiete unterwerfen. Nächst ihnen sind die
ihe der Philippinen, und ein kleiner Antheil ist von den Portugiesen in
nen. Die Besitzungen der ersteren sind nach Kuijper:

	Q.-M.	Bewohner 1858	
Madura	2445	11.913.039	13.019.108 (1861)
nt Sumatras W.-Küste .	2200	1.551.231	
Sumatras Ost-Küste	455	111.028	
. . . . . .	475	83.793	
. . . . . .	2910	471.061	
. . . .	237	49.500	
. . . .	119	12.864	
. . . .	825	24.913	
t-Abtheilung	2806	335.340	
d- und Ost-Abtheilung . .	6568	551.343	
. . . .	2150	215.277	
Amboina	479	188.728	
Banda	411	110.179	
Ternate	1130	69.076	
Menado auf Celebes . .	1267	110.749	
. . . .	1042	1.646.605	
Summa	25.519	17.494.726	

ich Siaks auf Sumatra (300.000 Bew.), des nord-westlichen Neu-Guinea,
bolks kann man gegen 30.000 Q.-M. mit 22.829.000 Bew. rechnen.
uropäer ist 26.647 (20.331 auf Java), die der Chinesen 207.972, die
282, die der Christen 101.321 (auf Amboina 39.811, auf N.-Celebes
ir-Inseln 57.235, auf Timor 3000, auf Banda 742 ꝛc.).

de Volk auf diesen Inseln sind
welche ganz den Bewohnern
laka gleichen; sie haben zum
in Händen, zum Theil sind sie
.ber, und ihre bewaffneten
langer Zeit der Schrecken die-
größere Theil der Bevölkerung
en Volksstämmen an, verschie-
Sprache und Sitten. Einige
doch dunkelgefärbt, namentlich
von Celebes und einigen an-
enden Alfurus oder Hara-
Eingeborenen Neu-Hollands
. Alle diese Schwarzen, wie
n, stehen offenbar tiefer als die
ieser Regionen. Man nennt
n des Archipels Orang-
ächlich die wilden Bergbewoh-
die halbwilden Stämme auf
Malaka-Straße. Sie sind ein
r Stamm auf dem Lande, wie
dem Meere. Seit man mit
elt, hat man dieselben genauer
denn dieser Gummi- oder
t sich hauptsächlich in den fast
äldern, welche die Binua seit
en durchschweifen. Auch die
Bajus sind von echtem malayi-
— In den Wäldern Borneos
lteren fabelnden Darstellungen
ufrecht gehen, nahe 4 F. groß
, runzelig und haarig, die
haben, keine Familien bilden

und fast gar nicht mit einander verkehren; sie schlafen in Bäumen oder Höhlen, fressen Schlangen, Ungeziefer, Ameisen-Eier, Mäuse und ihres Gleichen. Sie können weder gezähmt, noch zu einer Arbeit gezwungen werden, und man jagt und schießt sie wie die Affen. Ihr Geschnatter klingt wie eine Art Sprache. Sie haben ein menschliches Gesicht, und wenn man sie fängt, so starren sie ihren Ueberwinder erschrocken an. — Auf vielen Inseln haben sich Chinesen niedergelassen; sie sind theils Ackerbauer, theils Kaufleute; auf Borneo bearbeiten sie die Gold-, auf Bangka die Zinn-Minen; den ersteren hat man ihre eigenen Gesetze und Institutionen gelassen.

Die verschiedenen Völker bilden eine Menge meist kleiner Staaten, die aus mehr oder weniger unabhängigen Stämmen bestehen. Ihre Kriegsgefangenen opfern sie angeblich, oder behalten sie als Sklaven; denn Sklaverei besteht, sowie auch Sklavenhandel, bei fast all diesen Volksstämmen. Verrath, Verstellung, Rachsucht bis zur Tollheit charakterisiren im Allgemeinen den Malayen; bei ihrem Umherrasen tödten sie Jeden, den sie treffen, bis sie selbst niedergemacht werden, eine Wuth, ähnlich der der Perser, in welcher sie sich blutig verletzen, wie sie auch die alten Baalspriester überkam und wie Moses sie den Juden verbot. Dieser bei den Javanesen Amok genannte Zustand ist gewöhnlich ein Resultat der Verzweiflung. — Die Dayaks, der größere Theil der Bewohner Borneos, von mittlerer Größe, schöner als die Malayen, sind

ein schwaches, auf niedriger Stufe stehendes Volk; sie prunken mit den Schädeln ihrer Feinde, und ein junger Mann kann ohne einen solchen Schmuck nicht heiraten. Die Bugis von Celebes stehen in Bezug auf Ehrlichkeit, Energie und sittliche Führung über den Malayen; sie sind die unternehmenden Kaufleute auf diesen Inseln. Die Battas im Inneren Sumatras gehören nicht zu den am niedrigsten stehenden; sie haben eine eigene Schriftsprache und ausgebildete Gesetzgebung, halten aber ihre Frauen im Zustande der Sklaverei. Bei den Malayen dagegen haben die Frauen eine begünstigtere Stellung, als in den meisten mohammedanischen Ländern Asiens.

Die Fabrikation ist in diesem Theile der Erde unbedeutend; indeß sind viele Malayen ausgezeichnete Weber, geschmackvolle und ge-
schickte Goldarbeiter und Holzsch
stehen die Edelsteine zu schneiden
Auf den meisten Inseln
Baumwollstoffe, Leder und Ma
del ist sehr bedeutend und be
stetem Aufschwunge. Besonder
nesen thätige Kaufleute und sch
Geburtslande namentlich
Tripang, Schildkrot und echten
Europa führt man aus: Zucker,
pflanzen, Kaffee, Indigo,
Zierhölzer und Gutta-pertja.
britische und holländische Ma
Opium, Seife, Schießpulver
del zwischen den einzelnen In
sächlich in Schiffen geführt
Eingeborenen gebaut sind, ist

Sumátra, von etwa 8102 g. Q.-M. Fläche (so groß wie Preußen,
temberg und Baden), vielleicht mit $2^3/_5$ Mill. Bewohnern, ist noch unge
Die Insel ist 236 M. lg. und 35 bis 50 M. br.; sie wird der Länge
vulkanischen Gebirgskette durchschnitten, welche in noch nicht 20 M. Entf
Küste begleitet, so daß die Insel in einen sehr gebirgigen Westtheil und ei
Theil sumpfigen Osttheil zerfällt, welche kaum eine Gemeinschaft mit einand
kennt in derselben 13 Vulkane, von denen aber nur 4 oder 5 thätige sin
Berg ist der fast ganz regelmäßige, scharf zulaufende Kegel des 11.500
Indrapura. Außer ihm sind der Ophir und der Merapi bedeutend.
Dempo hat etwa 10.000 F. H. Die Zahl der Vulkane ist sonach weit
Java, aber einige sind noch höher als jene. Ihre Ausbrüche sind zuweile
dem des Toruboro kamen 12.000 Menschen um; die Asche verfinsterte di
deckte Land und Meer ringsum bis in 60 M. Entfernung. Ein Theil der
Binnenlandschaften, zum Theil ausgedehnte Hochebenen, gehört noch nicht
wohl aber die südlichen $^2/_3$ und namentlich die ganze SO.-Hälfte und
der W.-Küste; ganz unabhängig dagegen ist der N.-Theil (das Reich At
Anzahl von Staaten an der NO.-Seite. — Zu Sumatra gehören die
Nyas, die Batu-Inseln, der Mentawei-Archipel, Groß- und Klein-Nassau,
Gouverneur der Westküste stehend; Engano, unter Bengkulen; auf der
eine Residentie für sich; die Lingga-Inseln, der Archipel von Siak und die
eine besondere Residentie bildend.

Die Natur Sumatras ist fast die von Dekhan, sowohl die Vegetation
welt; hier leben Elephant und Bär, die auf Java fehlen. Die Küsten sind
sie erzeugen Reis (die W.-Küste 2.339.000 und Palembang 1.000.000
und Pfeffer, jetzt auch Kaffee (auf der W.-Küste 80 Mill. Bäume, welche
Ertrag gaben), Baumwolle, Zimmt, Gewürze, echten Kampher und
Gebirge bedecken undurchdringliche Wälder; Eisen, Steinkohle und Schwe
funden. — Das Klima ist sehr verschieden; ungesund ist es namentlich an
Ostküsten. Die heidnischen Battas im Inneren weichen von den malayischen
Redjangs und anderen mohammedanischen Küstenbewohnern sehr ab.
Kriege, in welchen ehedem die malayischen Stämme unter einander lebten,
Besitznahme durch die Holländer aufgehört; Ordnung und Recht walten
(an 100 M.) führen durch die schönen Landschaften, und die Holländer

die Verwaltung. — Die Landschaften der Insel sollen an Schönheit kaum
iche andere übertroffen werden.

erländische Gebiet besteht: aus dem Gouvernement der W.-Küste, der
ntie Bengkulen, der Lampongschen Distrikte und der Residentie Palembang.
ßriten.



ing der Westküste zerfällt in:
Tapanuli; darin Singkel,
eines fahrbaren Stromes. —
lha. — 2. In der Residentie
ungemein schön die Stadt Pa-
., mitten zwischen Reisfeldern,
ewürznägelgärten, Cocospal-
und Hafen sind befestigt. —
r Küste Ajerbangis, ehe-
rt einer Residentie, mit guter
-Theil der Residentie bildet das
als bedeutende Reich Indra-
hnamige Ort, am Meere, ist
. Residentie Padangsche
ings der NO.-Grenze der P.
gen; ein kühles Hochland, mit
nd Seen. In dem 3000 F. h.
m liegt der Hauptort Bukit-
ort de Kock. Agam ist der
ehemals mächtigen Reiches
au, das einer der fruchtbarsten,
stbevölkerten Theile der Insel
e Forts sind außerdem vorhan-
ölkerung im Zaume zu halten,
n der Landschaft der 10 Kotas,
den 50 Kotas. Talu in den 7
r Dussun heißen die Dörfer; sie
ren zusammen Gemeinde-Ver-
machen, wie im Uebrigen jedes
on kleiner Republik aus. Jede
Oberhaupt, das Radscha heißt,
das ausführen darf, was von
der Gemeinde berathen und
hl genehmigt ist. Jedes freie,
nliche Mitglied hat Stimmrecht.
rde ist erblich. — B. Die Assi-
Bengkulen liegt längs der
schmales, schwach bevölkertes,
: fruchtbares Land mit reichen
n. Die Hauptstadt Beng-
E., hat ein Fort und Hafen.
: erst 1824 von den Briten ab-
Die Lampongschen Distrikte
e gebirgige, schwach bevölkerte
und Handel machen Fortschritte.
sich chinesische Handwerker an-
k-Betong liegt an der Lam-
er Sunda-Straße. — D. Die
mbang liegt auf der Ostseite,
ns Binnenland; obwohl $^2/_3$ so
ava, hat sie doch nur 400.000
t Bambus bewachsene Strecken
lber steigen langsam zu frucht-
ger bebauten Hügellandschaften
ringliche, an wilden Thieren
isse die Berge bedecken. Haupt-
Baumwolle, Rotang, Benzoë,

Damar-Gummi, Kautschuk, Gutta pertja, Tabak,
Wachs, Pfeffer, Elfenbein. Palembang, am
Musi, 40.000 E., hat industriöse Bewohner,
die sich mit Weben, Drahtflechten, Holz- und
Elfenbeinschnitzerei, Metallverarbeitung &c. be-
schäftigen und mit ihren unvollkommenen Werk-
zeugen fast Unübertreffliches leisten. Ehemals
residirte hier ein mächtiger Sultan, dessen Kra-
ton oder Palast jetzt zum Theil dem Residenten
als Wohnung dient. Die Chinesen wohnen hier
meist auf Schiffen im Flusse, und Europäer
haben ihnen nachgeahmt. Seit sich der Handel
hebt, baut man auch steinerne Häuser in der
Stadt. Diese ist von Stürmen heimgesucht. —
Dazu gehört das große, aber schwach bevölkerte
Reich Djambi, dessen Sultan ein Unterthan
der Niederländer ist; das nördlicher liegende,
kleinere, Indragiri (Hauptort Ringat) und
das noch nördlicher gelegene Siak sind eben-
falls mittelbare Besitzungen der Holländer. —
E. Die Residentie Riouw umfaßt beide zuletzt
genannte Reiche, ferner die Inseln zwischen
Singapore und Bangka, und die Tambelen-,
Anambas- und Natuna-Inseln (38 Q.-M. mit
1300 Bew.) im chinesischen Meere. Die größten
Inseln sind Bintang und Lingga, wo der Sul-
tan residirt. Lingga scheint, wie die benachbar-
ten Karimon-Inseln, viel Zinn zu be-
sitzen. Man gewinnt 112.725 Pikols Gambier
und 21.875 Pikols Pfeffer. Die Hauptstadt
Riouw, 20.000 E., mit dem Fort Kronprinz
steht auf der nur 1 Q.-M. großen Insel Tan-
djong-Pinang. Sie treibt Handel, Schiffsbau &c.
Die Produkte sind Pfeffer, Gambier oder Terra
japonica, Holzarten &c. Die Stadt steht in
Dampfschiff-Verbindung mit Singapore, Ba-
tavia, Borneo, Celebes; selbst nach Amboina
geht alle 6 Wochen ein Postdampfboot. —
F. Residentie Bangka. Diese granitische Insel
ist schwach bevölkert (50.000 Bew.); die hohen
Berge (der Maras im N., an der Klabatbai,
ist zu 3000 F. geschätzt) sind bis zum Gipfel mit
dichtem Walde bedeckt, zwischen denen sich
Allang-allang-Gras-Felder hinein erstrecken;
Palmen, besonders geschätzt Nipa und Nibong,
erheben sich über den Laubkronen, Rotang trifft
man häufiger als Bambus; Orchideen und
Farrn wuchern auf den Aesten, welche durch
Schlingpflanzen verbunden sind; prächtige Blü-
ten und glänzend schillernde Vögel leuchten
überall zwischen dem Grün; die Niederungen
sind mit Pandanus und Rhizophoren bedeckt.
Die vegetabilischen Produkte sind unbedeutend;
aber die 240 Zinn-Minen (1857 arbeiteten in
227 derselben 7597 Mann) liefern jährlich
10 Mill. Amst. Pfunde Zinn (1856: 100.658
Pikols, 1857: 74.668 Pikols, 1859 bis 1864



Java*), nach Scherzer gesprochen Dschawa, ist die wichtigste u
des Archipels und der Hauptsitz der holländischen Macht im Osten;
des Archipels genannt. Java ist etwa 128 g. M. lg. und 9 bis 26
Küstenlinie, und sein Flächeninhalt, einschließlich Maduras, beträgt
Zahl der Bewohner 1866 war 13.649.680. 1861: 12.834.174 Ei
Chinesen, 24.451 Araber und andere Orientalen und 20.523 Europ
sich die Zahl verdreifacht. — Ein breites Gebirge, bald als eine ein
doppelte Kette erscheinend, durchzieht die Insel und ist mit 45 trach
besetzt, viele 9- bis 11.000 F. h., von denen 20 von einem Schlu
11 sind in unserem Jahrhundert thätig gewesen. Nach S. fällt das
daß hier die Küste nur an vier Stellen für den Verkehr zugänglich
Senkung allmähliger; und längs des Meeres zieht sich eine breite, s
1/5 der ganzen Insel bildend. Die Küste bietet wenige gute Rheden
Gebirge bestehen aus vulkanischen Massen, welche das Alluvium durc
Gebirgsformen sind überaus mannigfaltig und malerisch, und schaue
Schluchten durchziehen die Berge. Die Vulkane liegen in einer ein
nach O.; nur der 5700 P. F. h. Gunong Murio erhebt sich nördli
ist durch eine Ebene mit einem Salzsumpfe von der Reihe geschieden;
7260 F. h. Malawar und des 5610 F. h. Sawal sind südlich
angeschlossen. Die Pässe zwischen den Gipfeln haben eine Höhe vo
die weit ausgedehnten Flächen aber sind nur 2- bis 400 F. h. u
barsten Strecken. Es werden 7 große Ebenen genannt: im O. die
Pugar, im W. die von Bandung, in den Preanger Regentschaften (u
in der Mitte die von Surakarta, Madiun, Kediri und Magelang.
hat der 5069 F. h. Gunong Lamongan seit a. 1600 funfzehn
Gunong Tengger elf Ausbrüche gehabt; der furchtbarste war der de

, und ihm zunächst stehen, nämlich 10.000 F. übersteigend, der 10.584 P. F. h. r Ardjuno in seinem 9998 P. F. h. Gipfel Widodaren, der 10.420 P. F. h. und der 10.060 P. F. h. Lawu. Die südlich von den östlichen Vulkanen zie- le Kette, südlich vom Ardjuno Gunung-Kidul genannt, 3000 F. h., besteht aus Basalt. Zahlreiche heiße Quellen entspringen am Fuße der Vulkane, und ne befinden sich in der Nähe. Mofetten kennt man an verschiedenen Stellen, borenen Gua-Upas oder Gifthöhlen genannt. Berüchtigt ist namentlich das l, Pakaraman, am Gunong Diëng. Es ist dies ein Krater mit sanft geneig- die mit Gras und Bäumen bewachsen oder mit Kohl und Tabak bepflanzt em Rande etwa 300 F. tief. In seiner Mitte entwickelt sich die Kohlensäure deckt dann den Boden. Die Ausbrüche der Vulkane und die Erdbeben sind lich; so wurden bei dem Ausbruche des Papandayang 40 Dörfer vernich- ze Berg ging in die Lüfte und an seiner Stelle blieb ein großer See. — Bergen liegen hie und da einige kleine schöne Seen, manche saure (schwefel- aunhaltige), meist aber süße und einige Sumpfseen. Die Kraterthäler sind n die schönsten von allen Landschaften der Insel und am reichsten an male- ung; das Starre und Nackte der Felsen, das Kolossale der Dimensionen n anziehendsten Contrast mit dem umgebenden Grün. Die Luft auf den und kühl, und man genießt von dort die herrlichste Aussicht rundum über e Land. Das Innere der Krater ist einsam, ungestört, geschützt vor allen aupt aber höchst mannigfaltig; und die Seen, welche in vielen derselben freundlich und friedsam. — Die Flüsse an der N.-Seite sind zahlreich, rzen Lauf; indeß sind sie für die Bewässerung von höchstem Werthe. Der ist der von Solo, der auf der S.-Kette entspringt, etwa 90 M. lg. ist (so Po), und der Insel Madura gegenüber nach O. hin mündet; die 3 Herbst- nommen, ist er für größere Fahrzeuge schiffbar. Ihm zunächst steht der r vom Tengger kommt und nördlich von seiner Quelle in dem großen Kali- des Solo, mündet. Unfern seines nördlichsten Mündungs-Armes, der Kali- ng, liegt Surabaja.

rscheidet eine nasse Jahreszeit oder Oktober bis März) und eine den Winter; beide sind in der Höhe der Insel weniger unterschieden. sind die der südlichen Hemisphäre nur in der Tiefe, da sich in mehr H. der SO.-Passat behauptet; sie mäßig ein und ihre Phänomene ohne strenge Regel. In der trock- eit bewegen abwechselnde Land- risen die unteren Luftschichten. dert dieselben in der neuen Auflage s phys. Geographie des Meeres en:

r Nordküste von Java kommt die der täglichen Land- und Seebrisen ande. Wenn dort das prachtvolle Tages" mit Feuerglanze fast senk- em wolkenlosen Himmel aufsteigt, es von den Vulkanen mit Säulen ches begrüßt, welche aus den kegel- Bergspitzen hoch zum Firmamente n und dort eine Krone bilden oder eines ungeheuren Bouquets anneh- men, das sie der Morgendämmerung entgegen- zubringen scheinen. Täglich sah ich während des Ost-Monsuns, wo wahrscheinlich oberhalb kein Wind herrscht, solch eine Rauchsäule vom Bromo, Lamungan und Semeru aufsteigen. Dann spielt eine liebliche Landbrise über der Flut, welche mit ihrem frischen Athem in der heißen Zone den Bewohnern jenes schwülen Erdgürtels so wohlthuend ist; durch sie wird Alles erfrischt und verschönert; und dann ist unter dem Ein- fluß der glänzenden Begleitung des anbrechen- den Tages das Schweigen der Nacht wach ge- worden, und wir hören, wie all überall die Morgenhymne der stummen Natur beginnt, deren Aeußerung so ausdrucksvoll und so er- hebend ist. Alles Lebende, jedes in seiner Weise und in verschiedenen Tönen und Lauten, fühlt die Nothwendigkeit, aus tiefster Begeisterung seinen Lobgesang auszuströmen.

Die Luft, noch erfüllt von der Frische des Abendthaues, trägt den hinreißenden Sang empor, und, vermischt mit den Freudentönen, welche die Betrachtung der Natur überall von der Seele erzwingt, ergießt sie sich dahin, um

die täglichen Dankopfer auszubreiten über Meer, über Hügel und Thal. In dem außerordentlich feinen Nebelschleier des Morgens wird ein Ton, wie ein Kanonenschuß, in geringer Entfernung kaum vernommen, während er zu Mittag mit der Seebrise mit großer Deutlichkeit meilenweit dringt. — Wenn die Sonne am Himmel emporsteigt, dann wird die azurne Decke in blendendem Glanz gebadet; dann geht die Landbrise, ermüdet vom Spiele, zur Ruhe. Hier und dort scherzt sie noch über dem Wasser, als könnte sie nicht schlafen; aber endlich wird sie erschöpft und sinkt in die Meeresstille. Anders ist es mit der Atmosphäre: sie blinkt und glitzert und funkelt und wird klar unter der steigenden Hitze, während das sanfte Schwellen der nun geglätteten Wogen wie von tausend Spiegeln die Lichtstrahlen zurückwirft, welche tanzen und springen zu dem zitternden Auf- und Niederbewegen der Atmosphäre.

Wie freundliche Erscheinungen der Nacht, welche im Schlafe vor der Seele vorübergehen, so schweben liebliche Gebilde über der Landbrise, wenn sie auf dem Meere schlummert. Das Ufer scheint sich zu nähern und entfaltet alle seine Reize vor dem auf hohem Meere weilenden Seemanne. Alle Gegenstände werden bestimmt und klarer begrenzt, selbst Venus erblickt man mitten am Tage zuweilen am Himmel, während auf der See kleine Fischerbarken wie große Fahrzeuge erscheinen. Besonders zur Zeit der Regen lumt das Land außerordentlich, wie der englische Schiffer sagt, so daß Berge von 5- bis 6000 F. H. in 16 oder 20 M. Entfernung sichtbar sind, d. h. soweit es überhaupt physikalisch möglich ist. Der längs der Küste treibende Schiffer, irregeleitet durch die wachsende Klarheit und die Luftspiegelung, glaubt, er sei durch eine Strömung gegen das Land getrieben; er wirft das Senkblei aus und blickt besorgt nach der Seebrise aus, um der vielleicht drohenden Gefahr zu entgehen. Die Planken brennen unter seinen Füßen; vergeblich breitet er die Schirmdecke über sich, um sich vor der sengenden Sonne zu schützen. Ihre Strahlen sind erdrückend; Ruhe erquickt nicht, Bewegung behagt nicht.

Die Bewohner der Tiefe, erweckt durch das helle Tageslicht, rüsten sich zur Arbeit. Korallen und Tausende von Schalthieren harren vielleicht ungeduldig der kommenden Seebrise, welche die Verdunstung beschleunigen und sie mit einem reichlichen Vorrath von Bau-Material für ihre malerischen und kunstvoll aufgeführten Gebäude versehen soll; und diese verstehen sie in der Tiefe der See schöner auszumalen und zu glätten, als es je menschliche Kunst zu erreichen vermag. Wie diese, so sind auch die Pflanzen des Meeres von den Winden, den Wolken und vom Sonnenschein abhängig; denn danach richten sich Dunst und Regen, welche die Ströme speisen, die für sie Nahrung ins Meer bringen.

Wenn die Sonne das Zenith erreicht und ihr Sternenauge mit brennendem Glanze sich mehr und mehr auf die Java-See wendet, dann scheint die Luft in einen magnetischen Schlaf zu

verfallen; wie jedoch der
Willen über den Schlafenden
der letztere, mit unsicheren
berden sich allmählig in
schlafend jenem Willen geh
auch, wie die Seebrise gema
senkrechten Bewegungen der
leisten und dem Willen zu g
an das Land ruft. Es sche
senkrechten Bewegungen nich
rizontalen besiegt werden,
nennen. Dort, weit außen
scheint und verschwindet we
Färbung auf dem sonst üb
pich der See; endlich bleibt
nähert sich: das ist die la
Aber es währt zuweilen
Stunden, ehe jener Fleck bl
ehe die Seebrise regelmäßig

Nun beginnen kleine w
rizonte aufzusteigen; dem er
sind sie ein Vorspiel der fri
begrüßen den ersten Athem
kühlend, aber er hört bald a
andere, wohlthuende Hauch
halten; jetzt werden sie zur
brise, mit kühlendem und e

Die Sonne senkt sich,
der gewöhnliche Passat od
zum Lande hingezogen w
bläſ't recht ernstlich, wie
Arbeit mit der größtmöglich
wollte.

Die Luft, selbst bis in
wird grau von dem Dunst
gebirge mit Duft umhüllt
mit dunklen Wolken verhän
durch die dunklere Färbung
ertheilt, erscheint wunders
kann nicht mehr abgeschätzt
fer glaubt sich selbst weiter
als er sich in der That befin
los seinen Cours, während
die Wasser geißeln und eine
See verursachen, von deren
scherzender Hand lichte Lock
um wie halbgefärbte Wimp
dahinzuschwimmen. Indeß
wann Wolken in der Luft;
als daß man weit zu sehen

Die Sonne nähert sich
immer häufen sich weit üb
Wolken; schon vernimmt m
schen den entfernten Hügeln
wieder von Berg zu Berg,
Blitze durch den Dunst erbl
bei Batavia, 8 M. vom Ufe
dem Meere, von hohen Hüg
diese Gewitter zwischen 4 u

Endlich sinkt die Köni
Ruhe; nun verschwindet a
und sobald der Wind sein
hat, beginnt auch das Meer
knirschend, mit kräuselnder
walt widerstanden hat.

nd und Wogen und Alles ist wie-
er dem Meere ist die Luft klarer
ig wolkig, über dem Lande ist sie
el. Der Seele thut diese Stille wohl.
, die treibende Salzflut, welche
it zu einer Salzpfanne geworden,
lose See, die Feuchtigkeit — alles
und die Stille ist willkommen.
t noch eine Art von Verhüllung in
n ungewissem, aber drohendem An-
l schallt aus der dunklen Masse des
welches den Uebergang des Tages
schleunigt, der stürmende Donner
Regen fällt in Strömen auf die
die Wolken breiten sich allmählig
en Himmel aus. Erhöbe sich doch
der Wind; denn der Schiffer ist
n jener ruht! Welche Aenderung
Luft bevor? Der erfahrene See-
er gegen den Passat oder Monsun
at, ist auf der Höhe der Küste, um
brise (der Zerstörerin des Passates)
ziehen, sobald sie kommt. Er freut
ie Luft vom Lande losgelassen ist
kommt, anfangs schwach, aber
werdend als gewöhnlich während
Nacht. Wenn die Landbrise mit
kommt, dann ist sie kurz und wird
unsicher. Wir finden dann biswei-
haltende Seebrise hart an der Küste,
sust 4 oder mehr g. M. vom Lande
st.

cht immer darf man sicher sein, die
r bestimmten Zeit zu erreichen; zu-
man sie abwarten, zuweilen zögert
ganze Nacht hindurch.
der, welcher Abends in der Java-
er die Landbrise auf der Höhe der
sie dort findet nach dem salzführen-
den Seewinde, und in den pracht-
en der Tropen die erfrischende, oft
lichsten Düften beladene Landbrise
men.

r nach einer Böe, mit oder ohne
r nach der Ankunft der Landbrise
Wolkenschleier schnell hinweggezogen
Himmel während der Nacht klarer,
nd wann mit dunklen Wolken ge-
vom Lande herüberziehen. Ohne
en Wolken ist die Landbrise schwach.
Wolken von der See fortziehen, so
dbrise nicht bis weit von der Küste,
anz von der Seebrise ersetzt, d. h.
m Passatwinde. Wenn die Land-
dann leuchten die Sterne heraus,
h von dem dunkeln Himmelsgewölbe
wollten, dessen tiefes Blau sie den-
llig mit ihrem Lichte besiegen, ob-
llen Wolkenflecke deutlicher hervor-
er Nähe des südlichen Kreuzes, wel-
auf uns herablächelt, während der
es Emblem der tropischen Klimate,
rnung an dem Himmel steht. Das
welches von den in einen Spiegel
n Gewässern zurückgeworfen wird, macht, daß die Nächte an Klarheit das frühe Dämmerlicht in hohen Breiten übertreffen. Zahlreiche Sternschnuppen ermüden das Auge, obwohl sie die Monotonie des funkelnden Firmamentes unterbrechen. Ihre unaufhörliche Bewegung in dem unergründlichen Oceane steht recht im Gegensatz zu der scheinbaren Ruhe des leise fließenden Luftstromes der Landbrise. Aber zuweilen, wenn 30 oder 40° über dem Horizonte ein Feuerball aufsteigt, welcher plötzlich den ganzen Horizont erleuchtet, scheinbar von Faustgröße und ebenso plötzlich, als er erschien, verschwindend, indem er in Feuerklümpchen zerfällt: dann wird es uns klar, daß während der anscheinenden Ruhe der Natur gar manche Kräfte beständig thätig sind, um selbst in der unsichtbaren Luft solche Verbindungen und Verbrennungen zu veranlassen, deren Anblick das Schiffsvolk erschreckt.

Wenn der Kiel auf den Schwingen des Windes munter über die spiegelnden Gewässer dahingleitet, so schneidet er sich einen blinkenden Weg ein und stört in ihrem Schlafe die Ungeheuer der Tiefe, welche sich schneller wenden und dahinschießen, als ein acht Knoten laufendes Schiff; indem sie um ihren Friedensstörer ringsumherschweifen, bekleiden sie die Oberfläche des Wassers plötzlich mit Glanz. Und wenn wir bis jenseit der Grenzen der Landbrise gehen und in die beständigen Passate kommen, so sehen wir gelegentlich von den niedrig ziehenden, runden, schwarzen Wolken, wenn es nicht gewittert, hellblaue Funken sich über den äußersten Enden der eisernen Beschlag-Nägel u. s. w. sammeln, 6 F. hoch vom Deck, über dem Holz-Gerüste, am Geräthe u. s. f. Dann scheinen die Matrosen eine neue Gefahr zu fürchten, gegen welche der Muth nichts hilft, und welche die Seele nicht auszuhalten vermag. Die heiße, feurige Natur erfüllt sie mit Scheu und Furcht. Sie, die unter den Stößen des Sturmes und der schrecklichen Gewalt des Oceans der Gefahr muthig ins Angesicht sehen, fühlen sich dieser Erscheinung gegenüber bedeutungslos, schwach und ängstlich. Dann erkennen sie die mächtige Gewalt des Schöpfers über die Werke seiner Schöpfung.

Und wie können jene ungewissen und unbestimmten Empfindungen entstehen, welche von dem klaren, aber gesättigten Lichte des Mondes hervorgebracht werden? des Mondes, der stets große Thränen in seinen Augen hat, während die Sterne lieblich zu ihm hinblicken, als wenn sie ihn gern trösteten und seine Traurigkeit theilten. Einige haben die Bemerkung gewagt, daß in der Nähe des Aequators beim Vollmonde mehr und stärkerer Thau falle als beim Neumonde, und dem schreibt man die Mondhöfe zu, die ich jedoch während all der Jahre, die ich unter den Tropen zugebracht, nur einmal gesehen habe.

Im letzteren Theile der Nacht sinkt die Landbrise in Schlaf; nur selten fährt sie fort mit Kraft zu wehen, aber stets ist sie unbeständig und launisch. Mit Tagesanbruch erwacht sie wieder, um eine Weile zu spielen, und dann

stirbt sie allmählig hin, sobald die Sonne sich erhebt. Wie lange nach den Land- und Seebrisen Ruhe herrscht, ist unbestimmt, d. h die Calmen sind von ungleicher Dauer. Im Allgemeinen sind diejenigen, welche der Seebrise vorausgehen, länger als die, welche der Landbrise vorausgehen. Die Temperatur des Landes, die Richtung der Küstenlinie in Bezug auf die herrschende Richtung des Passates, in welchem das Land liegt, die Klarheit der Atmosphäre, die Stellung der Sonne, vielleicht auch die des Mondes, die Oberfläche, über welche die Seebrise weht, möglicherweise auch der Grad von Feuchtigkeit und der elektrische Zustand der Luft, die Höhen der Gebirge, ihre Ausdehnung und ihre Entfernung von der Küste: alles dies hat Einfluß darauf. Lokal-Beobachtungen in Betreff derselben können mehr Licht verbreiten, sowie auch die Entfernung bestimmen, auf welche die Landbrise von der Küste weht, und jenseit welcher der regelmäßige Passat oder Monsun ununterbrochen zu wehen fortfährt. Auch die Richtung der Land- und Seewinde muß durch Lokal-Beobachtungen bestimmt werden; denn die Vorstellung ist ungenau, daß sie immer senkrecht auf die Küstenlinie wehen sollen.

Kaum hat man die Java-See verlassen, die gleichsam ein Binnenmeer ist zwischen Sumatra, Borneo, Java und dem Archipel kleiner Inseln (zwischen beiden zuletzt genannten), so nimmt in den blauen Gewässern des östlichen Theiles des ostindischen Archipels die Natur ein kühneres Aussehen an, das mehr in Harmonie steht mit der großen Tiefe des Oceans. Die Schönheit der Java-See und das entzückende Phänomen, welches Luft und Ocean entfalten, haben hier ein Ende. Die Scene wird ernster. Die Küsten der östlichen Inseln erheben sich kühn aus dem Meere, in dessen Tiefen sie weit unten mit ihrem Fuße wurzeln. Der Südost-Wind, welcher über die südlicheren Küsten der Inselkette weht, ist zuweilen heftig, immer stark in den Straßen, welche sie von einander scheiden, und dies scheint mehr und mehr der Fall, je östlicher wir gehen. Hier finden wir auch auf der Nordküste Landbrisen; indeß weht der Passat oft so heftig, daß sie nicht hinreichende Kraft haben, ihn von der Küste abzuhalten. In Folge der Hemmung, welche die Inselkette dem Südost-Passate entgegensetzt, geschieht es, daß er mit Heftigkeit über die Gebirge hinwegbläst, wie es dem Anscheine nach die Landbrise aus der Nordküste thut (unter andern in der Madura-Straße, auf der Höhe von Bezoekie); indeß ist dieser Wind, welcher sich nur erhebt, wenn er aus SO. stark über die

Südküste weht, leicht von der
zu unterscheiden.

Die Regelmäßigkeit der
brisen in der Java-See und
nördlichen Inselreihe, Bangk
u. s. w. während des Ost-M
Theil den Hindernissen zug
welche der SO.-Passat an
die gerade in seinem Wege
der Neigung zum Ost-Mo
Passat erliegt, nachdem er i
langt ist; und endlich der V
sich dem Aequator nähert. D
die Landbrisen hervorbringen
im Ganzen nicht kräftig genug
Passat auf den Ocean zurück

Im Tieflande steigt das T
über 21,3° R., und fällt n
Schnee fällt selbst auf den
nicht; aber Eis bildet sich i
auf den Höhen, und das The
—2° R. Die 4000 F. h. ge
ben ein herrliches Klima, eine
das für Nordländer und e
ganz geeignet ist. „Der W
ganze tropische Pracht, obwo
merklich zurücktreten; von de
noch die Areng-Palme (Sagu
häufig, aber die Calamus-
erst recht zur Entfaltung u
riesigen Lianen, deren ein
den, nach allen Richtungen d
sten Stämme umwickelnd, o
von Baum zu Baum gespan
Areca- und Pinanga-Palmen
färbtem Stamme und glän
traube, und Baumfarrn, d
reichen, treten hier zuerst auf
Walde einen neuen Reiz In
auch die Rasamala (Altin
Riesenbäume, deren Höhe
Der Waldboden ist mit e
Lycopodien, Farrn und Krä
welchem sich wilde Musen,
philen und Ardisien erheben.
voller Orchideen, epiphy
Schmarotzer. Wo der Wald
Kaffeepflanzungen gelichtet i
minder schön. Breite, mit d
sene Straßen führen hindurch
Seiten mit Hecken blütenre
gefaßt." (Jagor.) In den un
von Batavia und Scheribo
Regelung der Wasserläufe
pfung manche Verbesserung

Junghuhn unterscheidet vier Regionen in Bezug auf Klima und Be
heiße Region reicht vom Meeresufer bis zu 2000 P. F. H. In die
(Batavia zählt 149 Regentage) findet man nach oben eine Temperat
3,15° R. Der größte Theil des Bodens ist cultivirt, und zwar mit R
auf künstlich überschwemmten Feldern, Sawah genannt, gedeiht, we
Ebene fast ganz bedecken, sich aber auch an den Abhängen bis zu 20

walde und den bebauten Gegenden. 8. Die trocknen Ebenen mit kurzem
vertreter der nordischen Wiesen. 9. Das ununterbrochene Waldgebüsch des
des, aus Sträuchern und Bäumen gebildet, die wenig Schatten geben und
angehören. 10. Die schon zu den Hochwäldern gehörenden Acazienwälder,
n Vulkane bis zu 1- und 2000 F. h. einhüllen. 11. Die Djati- oder
nders im O., aber nur bis 500 F. über dem Meere vorkommend. 12. Der
pische Urwald, in welchem Ficus-Arten und Anonaceen, kletternde stachelichte
nd hochaufgeschossene Scitamineen die Hauptformen sind. — B. Die ge-
von 2000 bis 4500 P. F. H. Sie nimmt nur $^1/_{50}$ von der Ausdehnung
and gehört fast ganz den Abhängen der Vulkane und im W. den neptu-
an. Die Wärme sinkt hier abermals um $3^3/_4{}^0$, und es fallen hier die
stärksten Regen. Namentlich gedeiht in derselben der Mais der armen
Kartoffeln und Gemüse werden viel gebaut, und die Arenga-Palme ist von
eutung. Man baut Thee, und der Kaffee ist in dieser Zone fast einheimisch
n muß unterscheiden: die grasigen Abhänge mit zerstreutem Gebüsche und
umfarren; und die schattenreiche Hochwaldung mit einer großen Mannig-
um-Vegetation. Der herrliche Rasamala-Baum (Liquidambar Altingiana
ch nur dem W., den Preanger Regentschaften, an. — C. Die kühle Region,
7500 P. F. H., nur $^1/_{5000}$ der ersten Nur an drei Stellen hat sie flachen
6300 F. h. Plateau von Diëng, auf dem 5- bis 7000 F. h. Tengger-
f dem Hochlande zwischen dem Raun und Idjen. Die Temperatur nimmt
der Wolken um mehr als $5^1/_2{}^0$ ab. Bis gegen 1 oder 3 Uhr Nach-
s in dichten Nebel gehüllt, der sich als Gewitter entladet. Diese Zone ist
Ansiedelung und ohne Anbau; indeß sind in derselben die Cinchon-An-
verstelligt worden. Der Hochwald besteht aus Podocarpus-Arten, aus
5500 F. H. an, aus Laurineen; im Unterholze stehen prachtvoll gefärbte

trockner, reiner, durchsichtiger, und der SO.-Passat weht das ganze Jahr hin...
Fläche findet sich nur auf dem Ajang. Dem Urwalde fehlen alle Palmen, ...
Orchideen-Arten; nur einige Farren kommen vor, Moose und Flechten aber ...
und überziehen alle Stämme und Zweige; die Ericeen herrschen. Der Wuchs ...
welche nur 15 bis 20 F. h. werden, ist unterdrückt, und die schirmartigen ...
auf krummen, früh in Aeste getheilten Stämmen. Nahrhafte Gräser sind ...
reichlich vorhanden und locken das Rhinoceros bis auf die höchsten Gipfel. ...

Das Thierleben ist mannigfaltig und reich; allein von Säugethieren ...
100 Arten vorhanden. Unter den zahlreichen Fledermäusen ist eine, Kalong ...
groß und äußerst häufig. Der Tiger findet sich in allen Wäldern, so wie ...
von Leoparden, wilden Hunden und wilden Schweinen. Das Java eigen...
gehörende Rhinoceros ist leicht zu zähmen. Büffel und Ochs leben wild in ...
und 6 Arten von Rothwild. Die wichtigsten Hausthiere sind Büffel, Och...
Ziege; Schafe gibt es wenige. 1857 hatte man 1.727.340 Büffel, 656.30...
406.670 Pferde. 176 Arten von Vögeln werden aufgeführt, darunter ...
Rebhuhn, die Wachtel, 10 Tauben-Arten, 11 Reiher-Arten, 2 Kuckuks. Der ...
javanische Sperling ist ein gefährlicher Gast der Reißfelder. Die Raubvögel ...
(8 Adler, 7 Eulen). Fische gibt es an den Küsten in Menge; die der Flüsse ...
gut. An der N.-Küste bauen ausgezeichnete Austern, und aus Krabben wird ...
von den Eingeborenen gegessene Trasi bereitet.

Auf den Karten von Java finden sich folgende malayische und javanische ...

aijer = Wasser.	guntur = Donner.	paddi = Reiß.	tana = Erde, ...
api = Feuer.	gunong = Berg.	paré = dito.	tandjung = ...
bandjer = Flut, Ueberschwemmung.	kali = Fluß.	prauw = Schiff.	telaga = ...
	kapala = Haupt, Quelle.	pulo = Insel.	tji = Fluß.
bandong = Damm.	karang = Fels.	pulu = zehn.	udjong = ...
banju = Wasser.	kerta = Stadt.	puntjack = Berggipfel.	wedana = ...
besaar = groß.	kitjil = klein.	radja = Fürst.	ling.
bukit = Hügel.	kotta = Festung, Stadt.	ranu = See.	
gedé = groß.	orang = Mensch.	sahwah = Reißfeld.	

Java wird von zwei Völkern bewohnt, den Sundesen im Inneren und ...
nesen; erstere, im W. wohnend, sind wenig zahlreich und stehen den letzteren in ...
lisation nach. Beide sind der malayischen Rasse angehörig (s. Bd. I. pag. 579). ...
furd urtheilt aus seiner Erfahrung, daß der Charakter der Malayen der ge...
wahrheitliebendste von allen asiatischen Völkern sei, mit denen er in Berührung ...
Sie sind friedlich, gelehrig, mäßig, einfach und fleißig. — Java ist überaus dicht ...
1861 zählte man 12.834.174 Eingeborene, 139.960 Chinesen, 24.451 ...
andere Orientalen, 20.523 Europäer. In einigen Provinzen leben nahe an 13...
1 Q.-M. — Die sogenannte Sklaverei ist 1860 abgeschafft und sind damals ...
der 5265 Sklaven 400 Fl. Entschädigung gezahlt worden.

Der General-Gouverneur hat die legislative und executive Gewalt; er ...
und Verordnungen, welche in Kraft bleiben, bis das Mutterland sie verwirft oder ...
er ist Oberbefehlshaber der Armee und Flotte der Niederländischen Besitzungen ...
ist an die constitutionellen Grundsätze gebunden, welche in den Verordnungen ...
Regierung von Niederländisch-Indien von 1854 enthalten sind.

Fast alle Javanesen sind mit dem Landbau beschäftigt, außer wenigen ...
Handwerkern. Nächst den Chinesen und Japanesen haben die Javanesen unter den ...
Asiens die meisten Fortschritte im Ackerbau gemacht. Die 10.000 F. h. Berge ...
großartigsten und schönsten Landschaften, welche außerordentlich an Italien erinnern ...

…en Höhe cultivirt, und die Thäler erscheinen überall wie gut bewässerte Gärten, …ie gedrängt liegenden Dörfer fast unter der Fülle von Fruchtbäumen ver- … Man schätzt die angebaute Fläche auf 1840 g. Q.-M., d. h. auf 3/4 Javas. …ößte Theil des Bodens ist Regierungs-Eigenthum; nur im NW.-Theile be- …vatgüter von geborenen Niederländern. Von sieben Tagen muß jeder Land- …für den Herrn arbeiten. Seit 1832 besteht das von dem General van den …te „Cultur-System", das auf der gezwungenen Arbeit der Eingeborenen …nicht nur hinreichende Nahrung für sich zu erzeugen genöthigt werden, son- …möglich größte Menge der für Europa geeignetsten Colonialprodukte. Zur …ieses Systemes gehört eine zusammengesetzte büreaukratische Verwaltung, die …geringsten Details des öffentlichen und Privatlebens erstreckt. Alle Beamten …e, auf dem Colleg zu Delft geprüfte Niederländer sein. Die an der Spitze … stehenden Residenten üben in ihrem Bereiche eine unbedingte Controle aus …hlreichen eingeborenen Aufseher, welche entweder Gehalt oder Procente der …chen. Bis ins Kleinste werden Charakter und Beschäftigung jedes einzelnen …rollirt und registrirt; niemand darf sich ohne Paß aus dem Orte entfernen …aubniß irgend welche Beschäftigung übernehmen. Ein Dorf, welches den …seiner Reißfelder zum Bau von Produkten für den europäischen Markt her- …mehr Arbeit erforderten als der Reißbau, sollte von der Grundsteuer befreit …ch Taxe festzustellende Mehrwerth des Produktes über die schuldige Grund- …inem solchen Dorfe zu Gute kommen; die Mißernten sollten für Rechnung der …n, insofern sie nicht durch Mangel an Eifer und Fleiß seitens der Javanen …ren. Die Bestellung von 1/5 des Bodens mit Gewächsen für den europäischen …e den Javanen von der schuldigen Grundsteuer, und der Bauer war seinen …en nachgekommen, wenn er das Gewächs bis zur Reife gebracht hatte; die …r Fabrik sollte so viel als möglich durch freie Arbeiter verrichtet werden. Das … welchem die Bevölkerung wohl hätte zufrieden sein können, wenn es genau …Grundsätzen durchgeführt worden wäre, sollte aber nur eine Uebergangsstufe …Industrie mit freier Arbeit sein, sowie zum individuellen Grundbesitz und zur … durch Europäer. Es wurde aber allmählig so verändert, daß jetzt die Regie- …ch den Inländern den Boden fortnimmt und die ansässige Bevölkerung zwingt, … von ihr festgesetzten Lohn denselben nach ihren Anordnungen zu bebauen. … Culturgegenständen, die größere Sorgfalt in der Bereitung erfordern, nimmt …ittlung europäischer Privatleute zu Hülfe, denen sie zum Theil Capital zinsfrei …Frohnarbeiter stellt ꝛc. Eine natürliche Folge war, daß alle Privat-Industrie in … nicht gestattet wurde oder doch nur unter Beschränkungen aller Art. Allein …em findet auf die Erzeugung der meisten Produkte für den europäischen Markt …r Anwendung, weil es nicht lohnend war, dieselben mit Frohnarbeit auf von der …ng urbar gemachtem Boden selbst unter Aufsicht der tüchtigsten Beamten zu …ährend gleichzeitig Privatleute auf gepachtetem Boden mit nach dem Marktpreise …Arbeit in denselben Zweigen des Ackerbaues, welche die Regierung aufzugeben …laßt sah, glänzende Ergebnisse erzielten. Es werden nun wohl alle diese Regie- …uren, mit Ausnahme des Kaffeebaues, aufgegeben werden. (Jagor.) — Die be- …e Ebene wird aufs fleißigste mit Reiß bebaut, der zwei Ernten gibt; der trocknere …it Oelpflanzen, Gemüse und Fruchtbäumen; die höheren Gegenden mit Mais …seit 1696 eingeführten Kaffeebaume, der in 2- bis 4000 F. Höhe am …gedeiht, und zwar an der Stelle ehemaligen Urwaldes. Das feuchtere West-

Java ist reicher an Laubholz und Kaffeebäumen, das trocknere Ostküste eignet
Zucker, Indigo und Tabak. Man erntete Kaffee:

1855:	von 228.640.542	Bäumen	1.147.016	Pikol
1856:	" 219.327.485	"	741.041	"
1857:	" 212.063.780	"	898.000	"

Seit 1826 ist der Anbau des Theestrauches eingeführt. 1857 lieferten Theestauden auf 2,6 Q.-M. 1.734.000 Pfd. 1859 gewann man 1.8 Tjikatjang, in 3770 F. H., ist eine der größten Theeplantagen und be 1000 freie Arbeiter. — Mit Zuckerrohr waren 1857: 40.645 Bouws bepflanzt, und diese lieferten 1.650.000 Pikol (1859: 110.000 Tons). wird in bedeutender Menge gebaut; 1857 gewann man in 324 Fabriken 17 Q.-M.) 614.784 Pfd. — Für den Zimmtbau geschieht von Seiten nichts; 1857 zählte man auf 1,4 Q.-M. 4.275.000 Bäume und gewann Zimmt. — Nopal-Cactus-Pflanzungen sind seit 1831 angelegt; 1857 waren damit bepflanzt und lieferten 72.346 Pfd. Cochenille. Die der Regier gegeben, nur in den Fürstenthümern besitzen Privatleute dergleichen. — Tal gebaut (auf 1,5 Q.-M.) und gebraucht; er ist indeß nicht so gut wie der 1859 führte man über 82.500 Ctr. nach Holland aus. — 1854 gewann von 804.587 fruchttragenden Ranken (neben 629.121 jungen Ranken) Der Gewinn ist sehr veränderlich und daher die Cultur in Abnahme — R man in den Berglandschaften in den Sawas d. h. in den Reißfeldern mit dern, welche sich in stufenartigen Terrassen vom Fuße der Berge bis in 20 aufziehen und in denen die Gebirgswasser aufgehalten werden. — Seit 1 den Cinchona- oder Chinabaum angepflanzt, und zwar im schattigen Ur fanden sich 964.909 Bäume vor. — Auch der Anbau der Cocospa neuerer Zeit lebhaft betrieben; 1857 zählte man 14.789.580 Bäume, wo 6 Mill. fruchttragende. Ebenso werden jetzt junge Tihk- oder Djati-Bäume 1857 hatte die Insel deren 1.609.400 angepflanzt. In dem günstigen lieferte die Reiß-Ernte 33 Mill. Pikol (à 123 Zoll-Pfd); die 218 Mill gaben 1 Mill. Pikol; Zucker gewann man $1^3/_4$ Mill. Pikol, Indigo $^1/_2$ Mill. 2 Mill. Zoll-Pfd., außer ansehnlichen Mengen Tabak, Zimmt, Cochenille und Pf mechanischen Künsten sind die Javanesen zurück; von Handwerkern sind zu na schmiede, Zimmerleute, Scheidenmacher, Kupfer- und Goldschmiede, Töpfer, Schiffsbauer. Die gewöhnlichen Häuser sind rohe Holzarbeit mit Wänden a Bambus und mit Gras oder Palmblättern gedeckt. In der Metall-Verarbeitu die Javanesen alle anderen Stämme des Archipels; namentlich sind sie ge fertigung ihrer National-Waffe, des Kris oder Dolches, der zum Costü über 14 Jahr alten Mannes gehört und selbst von vornehmen Frauen Auch fertigen sie treffliche erzene Gongs und andere musikalische Instrumente ausgeführt werden. Die Weiber weben ein sehr starkes Baumwollen-Zeug geführter chinesischer Seide einen Stoff. Papier aus dem Hibiscus ist Java — Von der Wissenschaft und Kunst der Javanesen ist nichts zu berichten; den wilden und klagenden Melodien, ist die einzige in ganz Asien, welche de Ohre wohlgefällig ist; sie sind große Liebhaber derselben und haben im feines musikalisches Ohr. Ihre besten Instrumente sind Gamelangs und G sie auch Blas- und Saiten-Instrumente haben. — Ihre Religion ist der M mus, der seit Eroberung Javas durch die Araber im 15. Jahrhundert (un

ast erloschenen Brahmaismus und Buddhismus getreten ist. Daher geht
nda-Inseln jährlich eine Anzahl von Pilgern nach Mekka. Aus der Zeit
Buddhismus finden sich noch bedeutende Bauten vor; so namentlich in
u. Dort erhebt sich, unfern des Progo-Flusses, etwa 5 M. im NW. von
lang, in 943 F. H., das merkwürdige alte Bauwerk Boro-Budor. Es
e, breite Pyramide, deren Seite 351 P. F. Lge. hat, und erhebt sich in
nförmig zu 90 P. F. H.; längs jeder Terrasse bildet eine mit Sculptur-
Mauer die nächsthöhere Stufe. Auf der obersten Stufe befinden sich drei
Terrassen übereinander mit 34, 24 und 14, in Summa 72 runden,
Tempeln, in deren jedem ein Buddha sitzt, und aus ihrer Mitte erhebt sich
Durchmesser haltende, 20 F. h. Kuppel. Das Ganze besteht aus künstlich in
en Trachyt-Quadern und liegt mitten in der Ebene von Progo, zwischen
n Vulkanen Sindoro, Sumbing, Merbabu und Merapie, welche 9- und
haben. Die Architektur in den Eingangsbögen, den Treppen, den Nischen
großartig und zierlich, aber das Ganze durch eine Fülle von Bas-Reliefs
f einer Fläche von 14 Q.-F. hat man mehr als 1000 Figuren gezählt,
ien, Processionen, Wagen-Rennen, Schlachten, Seegefechte ꝛc. darstellen.
rste Wand enthält 480 Reliefs. Die schönsten Skulpturen befinden sich an
nd der ersten Gallerie. Alle senkrechten Wände sind mit Reliefs, Arabesken
bekleidet. Die Zahl der großen Reliefs ist 2000, die Gesammtzahl der
n 5 Gallerien etwa 20.000. Sämmtliche Mauern der Gallerien tragen
schen, in denen über lebensgroße Buddhas thronen, im Ganzen etwa 500.
nen sind sehr mannigfaltig und sinnig und selbst die kleinsten Einzelnheiten
tigsten Ausführung. Man glaubt, daß dieses Bauwerk aus der Zeit von
; aber kein Javanese hat eine Ahnung, von wem und aus welcher Zeit es
g haben Kriege, Revolutionen, Dynastien-Wechsel und Völkerwanderungen
vernichtet.

108 Elementar- und Bürgerschulen vorhanden; 354 derselben hatten
Schüler.

dget für 1858 weist nach:

verpachtete Steuern,	10.424.480 Fl. Grundsteuern ꝛc.
Zölle u. unverpachtete Steuern,	4.132.187 „ Salzmonopol.

ahmen fließen zu $^1/_3$ aus einer Menge von direkten und indirekten Steuern
er ergeben sie sich aus dem bedeutenden Gewinn bei dem Verkauf der ge-
nial-Produkte. Diese gelangen durch das Medium der Nederlandsche
appij auf den europäischen Markt. Es betrugen die

Einnahmen	Ausgaben		Einnahmen	Ausgaben
1.981.814	1.892.385	1845:	6.880.002	4.950.069
1.967.782	2.565.105	1850:	6.106.374	4.790.489
2.218.120	2.405.780	1855:	7.513.869	5.277.455
1.169.784	3.468.652	1860:	9.687.925	5.953.711
7.825.915	4.302.386			

Armee, 30.000 Mann mit 1200 Offizieren, besteht mehr als die Hälfte
en, welche sich freiwillig haben einstellen lassen. Auch die geborenen Nie-
den sich alle freiwillig in der Colonie. Die Cavallerie zählt fast nur
meisten Soldaten sind verheiratet und jeder hat, wenn er nicht in eine
ist, ein Fleckchen Land. Jedes Bataillon hat seine Schule. Die Kriegsflotte

ist ein Theil der Königl. Marine, und die Kosten derselben trägt zur Hälf
land. 1865 zählte sie 2 Schraubenfregatten, 3 Corvetten und 25 klein

Die Handels-Flotte zählt 307 Schiffe von 59.250 Tons, wobei

Javas Geschichte vor dem 11. Jahrhundert ist eine fabelhafte; ind
Bewohner schon damals zu einem bedeutenden Grade der Civilisation geb
11., nach Anderen im 6. Jahrhundert kamen die Hindus nach Java und g
und führten den Brahmaismus ein. Vom Ende des 13. bis zum 15
herrschte dieser daselbst. Darauf gelangte der Mohammedanismus durch
Ansiedler dorthin und überwand den Brahmaismus. Ein Jahrhundert sp
Java in viele unabhängige Staaten getheilt, und 1578 unterwarf sich e
fast die ganze Insel, und seine Dynastie besteht noch jetzt in den zwei vorh
Reichen. 1579 fing der Handel der Insel mit den Portugiesen, 1596 m
ländern an; letztere bauten 1610 ein Fort an der Stelle, wo jetzt Batavi
erlangten sie nach einem Kriege bedeutenden Landbesitz. Von nun bis 18
4 große Kriege mit den Eingeborenen. 1811 bis 1816 war Java im Be
und seitdem ist die ganze Insel, außer zwei einheimischen Reichen, holländis
1859 schafften die Holländer in all ihren Colonien Ostindiens die Skla
ist Java eine der blühendsten Colonien der Welt.

Den Handel führen hauptsächlich die Hafenörter Batavia, Samar
an der Nordküste und Tjelatjap an der Südküste; und zwar fast ganz a
dem Mutterlande. Den gesammten Export nach den Niederlanden beso
Amsterdam gegründete Nederlandsche Handels-Maatschappij, mit eine
37 Mill. Fl., die später auf 24 Mill. reducirt wurden. Der König der N
einer der Haupt-Actionäre und garantirte jährlich $4^1/_2$ %, die er bis
Culturſystem eingeführt wurde, aus seiner Tasche bezahlen mußte. 1864 i
Ausfuhr:

Reiß für . . .	4.953.758 Fl.	Muskatnüsse für . .	509.3
Kaffee für . . .	36.265.349 „	Gewürznelken für .	245.66
Zucker für . . .	36.017.563 „	Muskatblumen für .	55.60
Zinn für . . .	6.947.414 „	Thee für	996.99
Indigo	4.168.515 „	Pfeffer für	323.19
Tabak	1.917.085 „	Cochenille für . . .	40.49

$^3/_4$ davon gingen nach den Niederlanden.

Die Ausfuhr betrug:		Die Einfuhr:
durch Private	55.986.527 Fl.	durch Private . . . . . .
für Rechnung der Regierung	67.108.271 „	für Rechnung der Regierung
	123.094.798 Fl.	

1862 belief sich die Einfuhr auf:
46.243.633, die Ausfuhr auf 51.970.233 Fl.
wobei an Waaren
44.349.193, „ „ „ 43.077.737 „

Von der Einfuhr kamen für 21.542.302 Fl. aus den Niederlanden, für
aus Großbritannien, für 12.292.810 Fl. aus dem östlichen Archipel, für
aus China. Von der Ausfuhr gingen für 29.191.661 Fl. nach den Ni
16.557.721 Fl. nach dem östlichen Archipel. — 1864 kamen nach Java 2
211.542 Last (à 2 Tons), und gingen 2759 Schiffe von 228.701 Las
den Häfen außer Java 6410 Schiffe von 119.255 Last, und gingen 65
118.528 Last.

Linien sind bereits eingerichtet, namentlich ist Java mit Singhapore durch
nden.
ige des geselligen Beisammenwohnens ist, wie in Ostindien, das Dorf.
lbstregierung auch hier eine kleine Republik bildet; jedes wählt seine
: mit der Einsammlung der Steuern und Aufrechthaltung der Ordnung
ls werden 27 Rangstufen durch die Sonnenschirme bezeichnet, die vor-
mit goldenen Rändern, dann folgen grün, blau, braun in verschiedenen
bei den ersten 6 Stufen sind die Ränder von Gold, bei den übrigen gelb.
steht unter einem vom Könige der Niederlande ernannten General-
fast absolute Gewalt hat und die Armee (20.000 Mann) und Flotte
)00 europäischen Soldaten) befehligt. Die inländischen Truppen bestehen
Amboinesen, Javanesen, Maduresen, Sumanappers und Buginesen. —
ı und wichtige wissenschaftliche Zeitschriften erscheinen auf der Insel.
Madura) ist in 22 Residentien und 2 Fürstenthümer, in deren jedem
ent wohnt, getheilt.

	Q.-M.		Q.-M.
. . . .	101,5	Residentie Patjitan (Drenthe)	48
. . . .	183,0	" Kediri (Gelderland und Utrecht)	128
wang (Nord-Brabant)	93	" Djapara (Groningen)	92
Regentschaften (²/₃ der erlande)	400	" Rembang (Gelderland u. Utrecht)	124
(Gelderl. und Utrecht)	128	" Surabaja (Friesland und Groningen)	105
süd-Holland)	53	" Pasuruan (Friesland und Groningen)	111
an (Utrecht)	29	" Probolinggo	258
ıg (Nordbrabant und erland)	186	" Besuki (Gelderland u. Utrecht)	
mburg)	40	" Banjuwangi	
(Süd-Holland) . . .	57	" Madura	100
ıs (Gelderland) . . .	97	Surakarta (Gelderland und Utrecht) . . .	112
(Gelderland)	100	Djokjokarta (Friesland)	36

West-Java oder die Sunda-Distrikte.

flachen, gut bebauten und
sidentie. **Batavia** liegt die
ia, 60.000 E, wobei 2000
er Rhede für 1200 Schiffe,
t aber nur noch ein Schatten
st gewesen. Sie ist in alt-
gebaut, und besteht fast nur
ınd Speichern der Kaufleute;
halten sich nur am Tage hier
Ende grenzt das von Chine-
el (Campong), ein sehr volk-
chlechten Hütten bestehendes.
ch weiter als 1 Std. andere
lenvliet, Rijswijk und Noord-
plein und Weltevreden. Im
ı neben dem zierlichen Wege
ı umgebene Wohnhäuser; im
em geselligen Verkehr gewid-
das schöne Hotel des General-
schöne Wilhelmskirche am
m großen Rasenplatze für
ahe eine Std. Umfang hat,
prächtigen Gebäuden und
geben ist und auf dessen Um-
ring sich die feine Welt zu Pferde und in Karossen versammelt; und auf dem großen Platz von Weltevreden (Wohlzufrieden), der auch nach dem darauf stehenden Löwen von Waterloo Waterloo-Plein genannt wird (die daneben 1818 aufgestellte Denksäule nennt die Belgier und die Prinzen von Oranien, und Niemand anders, als die Sieger von Waterloo), erheben sich die zahlreichen Regierungs-Büreaux, das vortrefflich eingerichtete, große Militär-Hospital, die Wohnungen der Offiziere und die Casernen 2c. Daran grenzt die 1837 gebaute Citadelle Fredrik Hendrik. — 1 Std. entfernt das meist von Chinesen bewohnte Dorf **Meester-Cornelis**. —— Im S. liegt in 5 g. M. (13 Std.) Entfernung, 850 F. höher als Batavia, durch eine Eisenbahn damit verbunden, die ehemalige Assistenz-Residentie **Buitenzorg** (Ohne Sorge), in welcher der General-Gouverneur von niederländisch Ostindien in seinem Palaste residirt; daneben eine Caserne. Hübsche Privat-Gebäude sind entstanden und ein reges chinesisches Dorf. Das Palais umgibt ein Garten, in welchem nicht nur alle Produkte Javas, sondern auch die anderer Theile

Asiens gezogen werden; zugleich ist ein Thiergarten darangeschlossen. Man baut in der Umgegend viel Reiß, Kaffee und Zuckerrohr, und herrliche Thäler öffnen sich gegen die gewaltigen Berge hin. —— Das W.-Ende der Insel nimmt die Residentie Bantam ein; der Hauptort Serang liegt nicht weit von dem verfallenen, ungesunden Lager Bantam. — Anjer an der Sunda-Straße, mit einem kleinen Fort, erhält durch eine 3 Stdn. lge. Wasserleitung frisches Quellwasser. —— Die Residentie Preanger-Regentschaften (fast 2/3 der Niederlande) zieht sich an der S.-Küste hin, ein äußerst blühendes Land von herrlichem Klima, das in Fülle Kaffee, Reiß, Indigo rc. hervorbringt. Diese größte Provinz Javas wird nach Jagor an interessanten geologischen Erscheinungen, malerischer Schönheit und schnellem Wechsel zwischen hochcultivirten Ländereien und wilden Gebirgs- und Waldlandschaften von keiner anderen übertroffen. Die in ihrem Naturzustande gebliebenen Bewohner dieser Berglandschaft fühlen sich unter der holländischen Regierung wohl Es herrscht Wohlhabenheit und eine musterhafte Ruhe und Ordnung. Der Hauptort

Tjandjur besteht, wie die
der Eingeborenen, aus graden
deren einfache Hütten fast a
Bambus-Einzäunungen vers
bäche durchströmen sie. Di
liegen meist hinter Fruchtbä
versteckt. Hie und da unter
die einförmige Einzäunung.
oder offene Speise- und Kaf
sich Alles für den täglichen
in den Städten Javas an al
ßen, wie auf allen Landstra
liegt ein großer, besonders
Ein viereckiger Platz ist der
ort; an demselben steht die
oder die Regenten-Wohnun
Ort und an den Straßen
bäume, Cocosnüsse und Pisa
Die Residentie Tjeribon,
N.-Küste, ist sehr heiß und
Wäldern ist es dagegen küh
Hauptprodukt. Tjeribon
ganz in der Ebene; der
Stadt ist sehr volkreich.

Ost-Java.

Oestlich vom Flusse Losarie liegt die Residentie Tegal neben der vorigen, im S hochansteigend. Sundanesen und Javanesen wohnen hier gesondert Tagal oder Tegal, 7000 E., hat einen flachen Hafen und ein Fort, und ist ein alter, ehemals blühender Ort. —— In der benachbarten Residentie liegt der Hauptort Pekalongan, aus einer hübschen Europäer- und einer Chinesenstadt bestehend. Nach S. führt der über 6000 F. h. höchste Bergpaß Javas über das Dieng-Gebirge. —— Die große Residentie Samárang liefert sehr viel Holz, Reiß, Kaffee, Zucker und Tabak. Samárang, 30.000 E. (1500 Europäer), 1/2 Stde. vom Meere, ist drückend heiß; in den großen Casernen liegt eine bedeutende Garnison. Die Anlage der Stadt gleicht der von Batavia. In der Nähe schöne Landhäuser. Der Bau einer Eisenbahn nach Surakarta hat begonnen. Der Handel ist bedeutend, namentlich in Baumwolle, Metall, Leder, Zucker rc., und nirgend in Java findet man ein Volksgewühl wie hier. — Salatiga liegt in einer paradiesischen Landstrecke. Nach dem verfallenen Demak soll eine Eisenbahn gebaut werden. Bei Ungaran stehen, in 3000 F. H., 7 wegen ihres Alters berühmte Tempel. — Ambarawa ist eine Festung an einem großen Sumpfe, welche die ganze indische Heeresmacht im Falle der Noth aufnehmen soll; zugleich sind hier das große Militär-Strafgefängniß und die Schuh- und Kleidermacher-Werkstätten. Einige Stunden von Worosari liegen Schlammvulkane, mit 30° R. warmem Schlamm. —— In der wunderschönen Residentie Kadu oder Kedu, die den besten Tabak

liefert und deren befestigte
lang, 4000 E., ist, lieg
Tempel Boro-Budor. ——
Banjumas (Hauptstadt m
Insel Nusa Kambangan
Rafflesia Padma, welche e
Durchmesser und mit 1/2
rothen Blumenblättern hat.
noch Blätter, noch Wurzel
Südküste finden sich in Ba
bollang, viele eßbare Vogeln
Residentie Rembang (die
stadt hat 11.000 E.) sind die
liche Heimat der schwarzen T
sidentie Surabaja mit fa
nern, liegt an der Straße vo
dem Solo und Brantes. Su
E., am sogenannten Trichter
mit einem sehr sicheren Hafe
javanischen, arabischen, chi
päischen Stadt. Sie hat bede
producirt viel Reiß, Zucke
Baumwolle und Salz. Sie e
ordentlich und der Verkehr
größer, als in Batavia, der
nahe der gleiche und die
größere. Dabei die neue Cit
rich und auf einer Insel in d
Fort Erbprinz. Die Stadt,
einer Mündung des Brantes
Europäer-, Chinesen-, Arab
Stadt, jede mit ihren Kn
Die Moschee ist sehr groß
Minarets. Eine große Br
Ufer. Die Stadt hat prächt

...ung liefert den ...
Javas. Die Insel Sempu
ist reich an eßbaren Vogel-
... Assistenz-Residentie Banju-
O.-Ecke Javas, ist nach allen
Gebirgen durchzogen und daher
bevölkerte und nur zu $^1/_5$ mit
obwohl außerordentlich schön;
man Kaffee, Pfeffer, Tabak
In der Balistraße findet Perl-
— Die Residentie Madura
...wa 100 Q.-M. große Insel
von Surabaja gebildet, die
und gut bevölkert ist, aber
e liefert, nur Kaffee nicht, wie
...hner, weniger unterwürfig als
...d tapfer, sind von denselben
...eden. Die Insel zerfällt in
...ura im W., Pemakassan
Sumanap, das bevölkertste,
...lere ist seit 1857 unter unmit-
...ng der Holländer, während die
Vasallenreiche sind. Der Resi-
...angkalang, dem Hauptorte
Reiches. Der Sultan bezieht
...r Vogelnester ein ansehnliches
...e blühendste und größte Stadt
mit einem chinesischen, java-
...hen und europäischen Stadt-
...t 300 Bewohnern.

hier allein Privat-Industrie treiben dürfen und unabhängig von der niederländischen Regierung ihre Pflanzungen nach Belieben behandeln können. Sie haben bei gemietheten Arbeitern weit gewinnbringendere Resultate, als die Regierung bei den gezwungenen Arbeitern. — Kleiner ist das Reich Djokjokarta, das etwa dasselbe Verhältniß zu Holland hat; ehemals bildete es mit dem vorigen das mächtige Reich Mataram. Auch ist der Boden etwas weniger günstig, als im vorigen. Tikholz ist im Ueberflusse vorhanden. Die große, regelmäßig gebaute und sehr schön gelegene Hauptstadt Mataram heißt gewöhnlich Djokjokarta; sie hat 50.000 E. und viele europäische Einrichtungen. Große des Reiches und einzelne Lehnsmänner haben ansehnliche Besitzungen. Das Fort bestreicht die ganze Stadt. — Zwischen beiden in der Mitte der Insel gelegenen Reichen erhebt sich der stets dampfende Vulkan Merapi. Auf seiner S.-Seite liegen nahe bei Brambanan großartige Ruinen von Tempeln und Palästen, deren Steine ohne Kalk und Mörtel aufgethürmt und mit gut erhaltenen Bildwerken bedeckt sind; das Ganze ist aber dicht mit Vegetation überwachsen. Ebenso liegen auf dem 3000 F. h. westlichen Rücken des 10.069 F. h. Lawu, auf der Grenze von Madiun, alterthümliche Reste von Tempeln und anderen Bauten mit Bildwerken.

...Baar, Pikul) = 553 Pfd. $20^2/_3$ Lth.; in Banda 543 Pfd. $20^2/_3$ Lth.; auf Sumatra ...7 Lth.
... = 369 Pfd. $3^7/_{11}$ Lth.

...ein durch die Portugiesen verdorbener Name aus Bruni oder Brunei,
...2 M. br., von einem Flächeninhalte gleich dem der skandinavischen Halb-

Bewohnung von Menschen geeignet, und ein sumpfiges Band von U 10 M. br., umzieht die ganze Insel, so daß nur auf den Strömen ein E Innere möglich ist. Daraus erklärt sich die geringe Bevölkerungszahl Bor auf 1 Q.-M.), die etwa 50mal schwächer ist, als die von Java. Auch einer ähnlichen weiteren Ausbildung seiner Gestalt entgegenzugehen; d Meerbusen z. B., welcher im 16. Jahrhundert die portugiesischen Fregatt hat jetzt kaum für die kleinen Fahrzeuge der Eingeborenen Wasser ge scheint hier eine ähnliche Auffüllung der großen Busen vor sich zu gehen, Borneo stattgefunden zu haben scheint.

Etwa in der Mitte Borneos erhebt sich die Anga-anga-Gebirgsg läuft eine Kette, welche mit dem höchsten Berge der Insel, dem fast 12.8 schen Kinabalu d. h. die Chinesische Wittwe endigt, der neben dem See liegt. Von der Mitte nach O. läuft das Sakuru-Gebirge und Koti-Halbinsel fort; nach S. ziehen sich die Katam-, Luang- und M und bilden die Wasserscheide im Bandscharmasing. Nach SW. bild Kaminting- und Lajang-Gebirge die ehemalige Halbinsel Kotta-l die mit dem Cap Datu endigenden Batang-, Lupar- und Krimbe kurze nach W. auslaufende. — An der NW.-Küste kann man 23 Strö alle für 12 F. tief gehende Schiffe auf 20 M. schiffbar sind; von groß den nach O. der Berau und Koti, nach SW. der schiffbare Kapuas od Sambas, nach S. der Baritu oder Bandschar, Marong, Kajan und Men einige 40 M. weit schiffbar sind. Außerdem fließen zahllose kleinere Flüs Wasserscheiden herab. Der größte, sicher bekannte See ist der Sumba; im SO.-Theile.

Die Gebirge bestehen aus Granit, Glimmerschiefer, Syenit und Ka ausgedehnten zwischenliegenden Savannen besitzt einen reichen Bode welcher eine Quarz-Unterlage hat. Die beste Steinkohle des Archipels fin in Brunia (Borneo) und Bandscharmasing, also im N. und im S., s scheinlich die Kohlenformation durch die ganze Insel erstreckt; und die auszubeuten und man gewann daher schon 1857 zu Pengaron und 14.480 Tons. An vorzüglichem Eisen ist der S. reich, welches das beste treffen soll; aus demselben fertigen die Eingeborenen die besten Klinge wohl sie auch sumatrensisches Eisen dazu verarbeiten. Die NW.-Küste von Antimon, welcher für die ganze Erde genügt; von Serawak werden 2000 Tons aus Singhapore verschifft. Zwischen dem 1 und 2° findet sic fen Landes Waschgold, selten Körner, also in derselben geographischen Sumatra und Celebes; im Mittel gewinnt man jährlich etwa 350.000 U Die Chinesen, welche dasselbe gewinnen, müssen dafür eine Abgabe an d len. Diamanten finden sich im W., im Landak-Distrikt, 8 M. nördlic und in einem Striche von hier nach SO. bis Bandscharmasing, sonst Austral-Asien. Dieselben liegen in 20 bis 30 F. Tiefe, unterhalb 6 ve ten von Alluvium, und zwar in einem gelben Thone. Der größte hier ge welchen der Sultan von Matan besitzt, wiegt 367 Karat. Die wilden D Gewinnung betreiben, haben 1850: 2100 Karat gefördert. — Platin, Q silber hat man gefunden.

Obwohl der Boden im Ganzen ungünstig ist für den Getreideba tation doch üppig und prachtvoll. Für den Handel gewinnt man Gewü

n ähnliches Krokodil gibt es, aber keine der großen giftigen Schlangen
Die Vögel sind mannigfaltig und zahlreich, ausgezeichnet durch ein
. Die Dschengel-Vögel Sumatras und Malakas fehlen alle. Unter den
etterlinge von 9 Zoll Flügelweite zu nennen (und sie leben auf Blüten,
ordentlich gleichen). und Myriaden schön gefärbter und eigenthümlich
wohnen auf den Pflanzen; Wachs und Honig der Bienen werden in

ung (vielleicht $1^1/_5$ Mill.) besteht aus mohammedanischen Malayen,
$1^1/_5$ der gesammten; aus den eingeborenen Daijaks, etwa $^2/_3$, aus
nderten Chinesen und etwa 30.000 Colonisten aus Celebes. Die
des Landes, behaupten aus Menangkabau zu stammen, dem ehemals
e in Sumatra. Sie bilden 30 bis 40 Staaten unter eigenen Fürsten,
Sultan, Pennimbahan, Pangheran führen und sehr geringen Einfluß
Entscheidungen durch eine Rathsversammlung der Stammes-Aeltesten
alayen gehören die Daijaks familienweise. Die Daijaks, größer als die
n, muskulöser, von geringerer Civilisation, aber offenbar der gelben
angehörig, zerfallen in eine große Menge kleiner Stämme (mehr
0 bis 30 verschiedene Sprachen reden und sich großentheils durch Acker-
h Jagd und Fischerei ernähren. Wenn man sie liebreich behandelt, sind
und treu; aber sie sind auch als Seeräuber bekannt. In manchen guten
aschaften gleichen sie den Neu-Seeländern, wie dieselben ehemals waren,
diese ausgezeichnet geeignet für die Civilisation. Den Malayen sind sie
rlichen Anlagen überlegen. Dennoch ist ein großer Theil derselben in
n als Sklaven den Malayen untergeben; eine Menge endlich lebt un-
Gebirgen. Zu den Hauptstämmen gehören die Pari im Osten und die
n Süden. Manche Stämme sind halbbekleidete Nomaden (etwa 50.000
eisten aber haben feste Wohnungen und bauen Reiß, Zuckerrohr, Pisang,

Ludovico Barthema besuchte 1503 und 1507 Borneo zuerst, aber i
nicht zur Besitznahme geeignet. Die Holländer kamen 1598, begannen
ihren Handel; sie gründeten eine Factorei zu Bandscharmasting und suchten
handels als eines Monopols zu bemächtigen. 1785 leisteten sie dem Be
Dienste, welcher ihnen dafür die Souveränität über seine Besitzungen einrä
haben sich ihnen auch andere schwache Fürsten ergeben, so daß sie die Li
einer Linie durch Cap Datu nach Cap Salatai im O. (15½mal so gro
lande) zu ihrer Herrschaft zählen; indeß weiß die große Menge der Ein
von der Unterwerfung der malayischen Herrscher und der Obermacht der
zählen auf ihren

	2806 Q.-M. im Westen	355.708 Bew.;	1861: 63 Europ.,	24.795 C
u. auf den	6568 " im Süden	813.192 "	" 197 "	1.510
in Summa	9374 Q.-M. 1860 mit:	1.168.900 Bew.;	1861: 260 Europ.,	26.305 C

Die Engländer besitzen im N. von Brunei die kleine, an der Küste gelegene Insel Labuan, etwa 2,1 Q.-M., mit 2785 E., meist flach, gut bewässert und mit Wald bedeckt. Am N.-Ende finden sich ausgezeichnete Steinkohlen, welche die Engländer von zahlreichen Arbeitern abbauen lassen wollen, und die für die Dampfschifffahrt in diesen Gewässern von hoher Wichtigkeit sein können. Leider ist das Klima sehr ungesund. Diese Insel hat 1846 der Sultan von Bruni den Engländern abgetreten. Auf der Insel ist die Stadt Victoria gegründet. — Wo der Limbang mündet, liegt Bruni, etwa 25.000 E. in 2000 Häusern, auf Schlammbänken des Flusses, von den Eingeborenen Dar-u-salam d. i. Stätte des Friedens genannt, und dahinter erhebt sich der 9000 F. h. Molu. Das Wasser wimmelt von kleinen und großen Fahrzeugen und im Wasser wird der Markt abgehalten; es können nämlich die dreijährigen Kinder schon schwimmen. Dem Namen nach erstreckt sich das Reich vom Serawak bis zur Nordspitze der Insel. Dasselbe beherrscht ein Sultan von sehr geringer Macht, die er mit 4 hohen Reichswürdenträgern theilt. Mächtiger sind die selbstgewählten Vorsteher des Volkes. Schwerlich gibt es noch irgend anderswo so lockere Sitten wie hier; in der Abtreibung der Leibesfrucht haben die Bewohnerinnen die höchste Meisterschaft. Die Bewohner haben ein feines Betragen und geschliffene Umgangsformen. Der Adel lebt von Plünderung der ackerbautreibenden Eingeborenen. Der Staat besitzt kein Kriegsschiff, keine Truppen und keine Polizei; die Einwohner können als freiwillige, unbezahlte Miliz aufgeboten werden. Man gießt hier gute Geschütze und fertigt berühmte Kris oder Dolchmesser. — Schon 1843 hatte ein englischer Privatmann, Brooke, welcher mit einem eigenen kleinen bewaffneten Schiffe diesem Sultan Hülfe geleistet hatte, die Abtretung der Landschaft Serawak erreicht, im SO. des Cap Datu, etwa 16 M. längs der Küste und 10 M. br. Serawak besitzt drei ansehnliche Flüsse, den Rejang, Serawak und Batang-Lupar. Große Strecken des Bodens sind ausgezeichnet für den Zuckerbau geeignet. Die Gesammtbevölkerung beträgt etwa 240.000,

wovon 3000 Chinesen sein mi
bewohnen die Seeküste und d
Flüsse, namentlich aber die
tsching, 15.000 E.; die (
häufigsten am Serawak, wasc
am Batang-Lupar; die übrig
Land- und See-Dayaks, Mila
dungen der kleineren Fluss
Stämme im Innern an den
jetzt eine leidlich gute Rechts
für Ordnung und Recht wird
hat 1861 die Regierung se
geben und sich nach England
Muka ist der wichtigste H
die Sagopalmenstämme abwä
1854 hat Brooke hauptsächl
mongruben einen reinen Ge
Thlr. gehabt, d. h. 25.000
Holländer von ihren 94000
treibt über Singhapore einen
Handel mit Borneo

Das Innere zerfällt, ohne
in zwei Haupttheile:

1. Residentie West-Thei
beiden, aber größer als Jav
gemein fruchtbar; unfern der
vulkanische Gebirge. Ponti
an der Mdg. des Landak in
Freihafen fast unter dem
holländischen Fort Dubus, u
Residentie. Dazu gehören die
(Hauptort an einem schiff
Diamanten-Distrikte), und
pawa, an der Seeküste, (
Mandor, mit zahlreicher
ferung; Simpang und M
jagter Fürst angeblich eine
Werthe von 3½ Tonnen G
nebst dem Karimata-Ar
kadana, der früheren Hau
tigen Reiches, jetzt ein Freih
Residentien sind a. zu San
das nördlicher, am Flusse Sa
Sultanssitz. An der Sambas
kat mit dem 1850 gebauten
Sintang, am Kapuas. c.
mitten in den chinesischen Mi

ffee und Baumwolle gebaut
dentie Süd- und Ost-Theil,
als ersterer, aber noch dün-
gt eigentlich aus dem ehema-
andschermasin, das von Kota-
w an der Küste jetzt Eigen-
er ist. Nördlich von Ban-
sich links vom Bandschar die
n Sultans-Länder Mar-
untai aus, des Sultans, der
Holländer ist; seine Residenz
6 M. nördlicher liegt der
der reiche Steinkohlenlager
Grube Oranien-Nassau ab-
reite Ströme durchfließen die
isse des Flachlandes. Holz,
. Vogelnester, Topase, Sma-
r ꝛc. sind die Ausfuhr-Artikel.
identie sind: Dusun, Be-
ijak, mit handeltreibenden,
Stämmen; Sampit, an der
ingin, westlicher, mit Gold-
lisenschmelzereien; Tanah-
laut, im N., mit der Hauptstadt Tabunian, gewinnt Gold und Steinkohlen. Der Hauptort der Holländer ist Bandschermasin, 3000 E. (Bandscher heißt Bergstrom), 5 Stdn. von der Mdg. des Bandscher gelegen, mit den guten Forts Tatas und vom Tuyll. Es ist der Hauptort des 1860 von den Holländern aufgelös'ten Reiches Bandschermasin, 2662 g. holländische Q.-M. mit 262.140 Bew., das sich aber vordem nominel bis zur NO.-Küste erstreckte. Es besteht in diesen Gegenden nur Wasser-Communication. — Das Reich Kutei enthält den wichtigsten Handelsplatz der Ostküste, Samarinda, am Kuteiflusse; der Assistent-Resident wohnt in der Hauptstadt Tengarung. — Das Reich Pasir nebst Pulu-Laut und anderen unbedeutenden Staaten, einschließlich Bulongang im N., gehören zu den holländischen Besitzungen an der Ostküste, welche zwar sehr ausgedehnt, für den Handel aber wenig wichtig sind. — Die nördliche Hälfte Borneos steht unter der Oberhoheit des Sultans der Suluh-Inseln.

teht wesentlich aus vier ansehnlichen Landzungen Die an der Sulu-See
ap Pobisang, die an der Molukken-See mit dem Cap Taljabu; die tiefen
ntalo, Tolo und Boni scheiden diese Landzungen von einander. Es hat
Fläche, ist also nur $1/3$ größer als Java. Der Sadang ist wohl der
ere Fluß. Die Insel ist fast durchweg gebirgig, zum größten Theil vul-
ogar bis 9000 F. h. Berge und thätige Vulkane. Zahlreiche hochgelegene
usgedehnte Plateaux schließen. Am besten bekannt sind die den Hollän-
südwestlichen und nordöstlichen Landstrecken. An Inseln gehören zu
ermonde-Archipel bei Mangkassar, die Salajar-Gruppe an der Südspitze;
und Boboni an der SO.-Ecke; Buton, etwas entfernter; die Bangaai-
Ost-Ecke; die Schildpat-Inseln im Golfe von Gorontalo; die Sangier-
ln. Die Bevölkerung mag 2 bis 3 Mill. oder 473.000 zählen; im Ver-
nter, als auf den benachbarten Inseln. In der Mitte wohnen die fast
mme der Turajas, welche den Dajaks ähnlich und sehr wild und barba-
hören zu den Haraforen. Auch die im N. gelten für solche und für
Die die Küsten bewohnenden, starken, gut gebauten und ziemlich hell-
esen und Makassaren sind offenbar von außerhalb gekommen. Die
nehm, nicht vom geselligen Verkehre ausgeschlossen, und können selbst den
Der nördlichste Theil hat fast durchweg eine christliche Bevölkerung. Die
kriegerischen Bewohner gehören einer großen Zahl von verschiedenen
Herrscher unter sich uneinig sind. So hat der Sultan von Boni z. B.
a 16.000 Bewaffneten. Handel und Ackerbau stehen noch auf niedriger
kelung.

are Boden liefert reiche Ernten an Kaffee, Reiß und Cacao. An Wäldern
ger reich, als die benachbarten; aber längs der Ufer ziehen sich treffliche
denen große Heerden von wilden Büffeln, Rindern und namentlich treff-
h nähren; letztere sind die besten im ganzen Archipel, und werden von
n gut gezähmt. Der Handel der Küstenbewohner mit Singhapore und
glich, namentlich in Baumwolle, Vogelnestern, Schildpat, Tabak, Sago,
, Zinn, Kupfer, Eisen ꝛc., im S. von Mangkassar auch Steinkohlen, kommen

vor. Das Mangkassar-Oel ist bekannt. Der Fischfang ist ansehnlich. Ma
und färbt Baumwolle, treibt Gold- und Waffenschmiederei, Ziegelei 2c. — T
unterworfen sind nur einige Distrikte um Mangkassar, im SW., und die nahe
Salajar, so wie das NO.-Ende der nördlichen, Menahassa genannt
Das übrige Land besteht aus besonderen Reichen, welche indeß alle die
Niederlande anerkennen; so z. B. auch die Fürstin von Boni, deren Land
Glied eines Staaten-Bundes in der SW.-Landzunge ist.

Das Gouvernement Mangkassar besteht aus der südlichen und südöstlichen Landzunge nebst einigen Inseln. Die Hauptstadt nebst Umgebung gehört den Holländern, und die kleinen längs der Küste gelegenen Reiche erkennen die Oberhoheit der Niederlande an. Residentie Mangkassar. Ausgeführt werden von hier Pferde, Mangkassarsches Baumwollzeug und ein Ueberfluß von Cocosnüssen. Hauptort ist der Freihafen Mangkassar, 20.000 E., großentheils Vlaardingen genannt; dasselbe ist regelmäßig gebaut, ummauert, und hat 3 Außenwerke, von denen Fort Vredenburg und Rotterdam die Rhede schützen; in letzterem stehen das Gouvernements-Gebäude, die Casernen 2c. Einige Hundert Europäer wohnen in dem südlich nahe gelegenen Kampong Baru. Einige holländische Kriegsschiffe liegen hier, um auf die Seeräuber Jagd zu machen. Nur alle Monate kommt ein Dampfer hierher. — Ein Assistent-Resident wohnt in Maros und regiert die sogenannten Nord-Distrikte; in den Süd-Distrikten, Bonthain, Bulekomba und Insel Salajar, wohnen nur Sachwalter und einige Soldaten, wie auch auf Samaloku, der Hauptinsel der Spermonde-Gruppe. Auch der Sultan von Buton ist Bundesgenosse der Holländer. — Die Residentie Manado umfaßt die über 80 M.

lge. Halbinsel Minahassa, mit
lichen Alfuren, von denen wohl
liche Landbauer sind; und die
Sangier und Tal'aut.
hoch, vulkanisch und fruchtbar;
liegt über 2000 F. h. Die
und Hafenorte verrathen
stand. Der Vulkan Abu auf
hat einen heftigen Ausbruch
wird viel vorzüglicher Kaffee
4 Mill. Bäumen) und Cacao
234.000 Picol Reis, 132
Cacao und Zuckerrohr wird
Cocospalmen sind angepflanzt.
Muskatbäume sind vorhanden.
das gutgebaute Manado,
hafen an der N.-Küste und
Tondano, geschützt durch das
— Freihafen Kema, mit
Amurang, mit einer Regierung
— In Gorontalo, an der
ist ein Assistent-Resident; dort
Goldwäscherei getrieben. —
an der Bai von Tolo gehören
den Sulu- und Obi-Inseln
nate, und dort sind auch
nateschen Sultans. — Das
nördlichen Celebes ist Bulan.

Der Archipel (Gouvernement) der Molukken oder Gewürz-Inseln, von
der Große Osten genannt, liegt zwischen Celebes und Neu-Guinea, und
n. Br. bis $8^1/_2{}^0$ s. Br. und von der Tolo-Bai auf Celebes bis nach Neu-
steht aus den eigentlichen oder Ternate-Molukken, 1130 Q.-M. mit 93.
Amboinen, 479 Q.-M. mit 170.594 Bew., und den Banda-Inseln, 4
111.697 Bew., in Summa 2020 Q.-M. mit 376.029 E., und bildet ein
der Holländer. Die sehr zerrissenen Inseln sind fast überall waldreich und
bevölkert und daher meist unbebaut. Amboina, ein Theil von Buru, das
Ceram, der Nord-Theil von Gilolo und alle kleinen Inseln rings um
das Nord-Ende von Celebes, die Inseln Siau und Sanguir sind vulkanisch
Palme gibt das Hauptnahrungsmittel. „Die Eingeborenen kümmern sich
geröstet Brot von Sagomark gegessen und mit Hülfe eines Rohrs den
geschlürft haben, nur um Ruhe." Ein einziger Sagobaum schafft einem
halbes Jahr Nahrung, und dieselbe ist leicht zu gewinnen. Aus dem
wird das Mehl in einen Blätter-Sack gefüllt, der in Wasser hin- und her
um die Holztheile davon zu sondern; und so gewinnt man in 1 Stde.
Ein undurchdringlicher, immergrüner Wald bedeckt alles unbebaute Land.
der Mensch die Vegetation beseitigen, „ehe er seinen Baugrund mit dem
bus, dem dornigen Rhicinus oder einer schönfarbigen Pflanze einfassen

ang die Hütte des Eingeborenen beschatten, oder neben der eleganten Cocospalme ihr Haupt im Winde wiegen kann. Ueberall prangen die
›er Brotbaum mit seinen fingerförmigen Blättern, die rosenfarbene Cassia
ıdere schönfarbige Pflanzen umsäumen den Wald. Kakadus mit gelben
e Tauben bevölkern die Tamarinden- und Muskatbäume, karmoisinfarbene
ris wiegen sich auf den Palmenstielen, und wie lebende Edelsteine schil-
r und andere kleine Vögel schwärmen von Ast zu Ast. — Die Alfuren,
ı Bewohner, sind meist von den Küsten vertrieben; dafür bilden Moham-
isten die Küstenbevölkerung. Zahlreiche europäische Colonien finden sich
nd namentlich ist Amboina, noch jetzt eine ansehnliche Stadt, von Alters
tt der holländischen Macht im Osten. Merkwürdiger Weise haben sich
ı Chinesen überall nach ihren Mitbewohnern bequemt und geändert.

le **Amboina**, 5/8 von der
ederlande, besteht aus Am-
hbarten **Uliassers** (nämlich
ınd Rusa La'ut) dem größeren
östen Theil des noch größeren
rang); die Bevölkerung dieser
t nicht 300.000. Am wichtig-
a, auf welchem der höchste
ı, 3754 P. F. Höhe hat, und
›egen der Gewürznelken (von
gewann man 1856: 617.250
0.000 Pfd.); in seinen Thä-
l Muskatnüsse, kostbare Holz-
›äume. Leider ist die Insel
t von Erdbeben. Sie besteht
hobenen Korallenkalk-Massen,
elrothem vulkanischem Thon
t, stellenweis mit Basalt und
›er der Boden ist keineswegs
der Urwald geklärt ist, bringt
ürftige Zwerg-Gewächse und
Stadt, an einer tiefen Bucht,
er Sitz des General-Gouver-
r, liegt hinter Festungswerken
itt sie durch das Fort Victoria.
pflasterten Straßen sind alle
n bepflanzt, und die meisten
von Gärten umgeben; zahl-
ushütten, die Zufluchtsstätten
ben sich daneben. Trotz seines
seine ehemalige Blüte nicht
n welcher noch manche bedeu-
bäude Zeugniß geben. Die
wohnen zwischen Fort und
rneur residirt in einem schö-
n das ein dichter Wald mit
Wasserfalle grenzt. — Unter
ıen **Uliassers**, welche eben-
liefern, ist die blühendste und
ıa, und auf dieser wohnt der
im Fort Duurstede. — Auf
n, schwach bevölkerten **Buru**
auptorte **Katscheli** an der
eine christliche Gemeinde. —
ıs ein Ausbruch seines Vul-
rissen hat, ist nach 215jäh-
e 1862 wieder ein furchtbarer
bei welchem die Bewohner umgekommen sind und die Asche noch auf dem 8 M. entfernten Ternate die Luft verdunkelt hat. — Weniger bekannt und schwächer bevölkert ist das bergige **Ceram**, eine mehr als 300 Q.-M. große, fruchtbare Insel mit dem über 9000 F. h. **Rusa-Heli**; das an der N.-Küste befestigte **Wahaai** wird zuweilen von Walfisch-fahrern besucht. Das Binnenland gehört fast ganz den Alfuren, die nicht allzu zahlreich vorhanden sind; nach den Küsten hin finden sich die kleinen, weit von einander gelegenen Ortschaften der Malayen oder der Oran-Slam (d. h. Islam-Leute), welche theils Fischfang treiben, theils sich durch ihre Cocos- und Sagopalmen ernähren. Sago wird als Mehl und als Zwieback ausgeführt; letzterer, der Sagubaker, ist das tägliche Brot der Eingeborenen auf den Molukken, das weder Ameisen noch Würmer beschädigen. Auf der Insel wird nur Tauschhandel getrieben, aber die Malayen bringen ihre Waaren jährlich einmal nach Amboina, Banda oder Saparua. Weder Malayen, noch Alfuren sind Liebhaber von Spirituosen oder Opium.

Die **Residentie Banda**, insgesammt 6 Q.-M. mit nur 6000 Bew., besteht aus dem SO.-Theil von Ceram nebst den **Keffing**- und **Ceram-La'ut**-Inseln, den Inseln Banda-Neira, Banda-Lonthoir (Groß-Banda), Pulu Aij, Ron, Rosengein, Pulu Pisang und Gunong Api d. h. Feuerberg, letztere mit einem 5800 F. h. Vulkane. Sie sind berühmt wegen der auf ihnen wachsenden Muskatnüsse, die man in geschlossenen Gärten gewinnt. Die Besitzer sind verdiente Holländer, welchen als Lohn ein solcher Garten zuerkannt ist; die Bewirthschaftung geschieht jetzt meist durch freie Arbeiter, ehemals durch Sträflinge, welche von Java hierher gesendet wurden. Diese Gärten dürfen nicht getheilt und verkauft werden. Die Bevölkerung ist einem üppigen Leben und dem Hazardspiele sehr ergeben, und daher herrscht hier stets Geldmangel. Man erntete 1857 von 275.324 Bäumen 701.448 Amst. Pfd. Nüsse und 174.047 Pfd. Blüte. Die Bevölkerung ist sehr gemischt, aber nicht streng nach der Farbe geschieden. Ehemals waren diese Inseln sehr ungesund, genießen aber seit einer Reihe von Jahren des herrlichsten Klimas, so daß sie als Sanatarien dienen, trotz

des Schwefeldampfes vom Api. — Auf dem 2000 Bew. zählenden schönen Banda-Neira ist der Freihafen Neira oder Banda der Regierungsort und der Mittelpunkt der Gruppe, zwischen dichten Laubmassen gelegen, mit dem Fort Nassau und den Batterien Revenge und Papenberg, so wie dem einer Ritterburg gleichenden starken Fort Belgica. Neira liegt nur 1000 F. von dem gefährlichen Vulkane Gunong-Api entfernt. — Auf der fruchtbaren größten Insel, Banda-Lonthoir, welche die meisten Muskatgärten hat, wohnt mehr als die Hälfte der ganzen Bevölkerung. — Noch ohne Wichtigkeit für den Handel sind die Keffing- und Ceram-La'ut-Inseln, überreich an Cocospalmen und von Korallenriffen umgeben. — Die viel größeren Goram-, Kei- und Aru-Inseln sind ziemlich gut bevölkert; erstere sind gebirgig, letztere sumpfig, alle aber mit guten Rheden versehen. — Die SW.-Inseln oder Süd-Banda sind groß und bewohnt. Dazu gehört: der Tenimber-Archipel, namentlich Babber, Damme, Moa, das weniger fruchtbare Kisser an der NO.-Spitze Timors; Wetter, viel größer und mehr handeltreibend, und die große bergige und waldige Insel Timor-La'ut (d. h. Nord-Ost).

Die Residentie Ternate wird gebildet von den zum Theil großen Ländern der Sultane von Ternate, Tidore und Batschan, wohl mit 100.000 Bew., welche die Oberhoheit der Niederlande anerkennen und in ihren Maßregeln von dem Residenten zu Ternate geleitet werden. Der Hauptort Ternate, 6000 E., liegt auf der gleichnamigen Insel an der W.-Seite von Dschilolo oder Halmahera oder Klein-Celebes, dessen N.-Hälfte ebenso wie die in und um die Tolobai von Celebes liegenden Landstriche demselben Sultane gehören. Ternate ist eigentlich nur ein 5155 P. F. h. Vulkan, der häufige Erdbeben veranlaßt und von einem Gürtel Wälder und bebauter Felder umgeben ist. An der Ostseite liegt die Stadt, mit einem Chinesen-Dorfe und dem entfernteren Fort Oranje. Die Bewohner sind geschickte Schiffbauer und Fischer;
die Reichen wohnen in Landhäusern
tan wird von den Holländern in
eingeschlossen gehalten, soll aber
Einkünfte beziehen. Er hatte in
dert eine Obergewalt über die
Sultane von Ternate errungen
Maha-Radscha oder Großfürst
biete gehören auch die Nord-
hera, mit einer niederländ
Dodinga, die Länder an
Celebes und einige Inseln. —
nahe die stark bevölkerte Insel
fast nur ein rauchender Vulkan,
mit dem Hauptort Tidore,
Dort ließ ehemals der Sult
gängern die linke Hand abhau
ebenfalls unter den Holländ
den S.-Theil von Dschilolo
kleineren Inseln die westliche
Neu-Guinea, welche mela
Papuas bewohnen; auch diese
fruchtbar, aber dünn bevölkert
Küste besitzen die Holländer
Die Papu-Inseln zwischen
Neu-Guinea liefern namentlich
in Stücken von 200 Pfd.;
Schildpatt, Vogelnester, Parad
Bewohner sind als Seeräuber
Sultan von Batschan gebiet
bar-Inseln und die wenig
Gruppe; er war ehemals von
hat aber gegen ein Jahrgeld
halben Gebietes den Holländern
Inseln haben einen Ueberfluß an
Früchten, Fischen rc. Die
reiche Insel Obi haben 1683
kauft. Dammar, südlich von
reich an Dammarharz und Sago
vulkanischen Insel Halmahera
gestaltet ist wie Celebes, liegt
der Ort Dschilolo, wonach
wohl benannt wird. Die
Thierwelt zeigt die Ueppigkeit
Gegenden. Der bedeutendste
Gamu-Kanore.

Die kleinen Sunda-Inseln bilden eine 220 M. lange Reihe von
streckter Inseln, von denen 6 größere sind, 1935 Q.-M. mit 2.621.209 Bew.
fallen in die Residentie Timor nebst Dependenzen; das westliche Flores
und einige dazwischen liegende kleinere Inseln gehören zum Gouvernement
Lombok und Bali stehen unter dem Residenten zu Banguwangi auf Java. Die
nächst gelegene, sehr fruchtbare Bali haben die Holländer vor einigen Jahren
unterworfen. Das vulkanische Innere ist sehr wenig bekannt. Die Zahl der
beläuft sich auf 7- bis 800.000; an der Küste wohnen etwa 4000 Moham
8000 Chinesen. Die Sprache der Vornehmeren ist dem Javanischen, die des
Sunda'schen verwandt. Körperlich und geistig überragen die Bewohner die
Ihre Religion ist der Brahmaismus, und es herrscht auf der Insel das
wesen. Das Land zerfällt in 9 sogenannte Königreiche, welche die Oberhoheit
von Klonkong anerkennen, der auch geistliches Oberhaupt ist und als
Siwahs verehrt wird. Handwerk, Landbau und Handel blühen hier mehr, als

eln. Reiß, Baumwolle und Kaffee werden ausgeführt; indeß fehlt es an
Ein Assistent-Resident wohnt in Bleting an der Nordküste, zu Djem-
Westküste ein Controleur.

lich von Bali, hat hohe Küsten,
Vulkan Gunong Rindjani
00.000 mohammedanische Be-
l Reiß und Baumwolle bauen.
treuer und ergebener Bundes-
nder. Mataram an der West-
e regelmäßig gebaute Haupt-

, nur nominel holländisch, ist eine
r reiche Insel, die durchgehends
und mit vulkanischen Erzeug-
, wie es scheint, mehr vulkani-
en ausgesetzt, als die übrigen
lan Tambora, an der NW.-
öchste in diesem Archipel; nach
Ausbruche von 1815 ist seine
00 auf 9000 F. herabgesunken.
kte sein Aschenregen auf 2000
e Länder und begrub 12.000
s Phänomen wiederholte sich
lang. Die Insel zählt 70- bis
edanische Malayen, die unter
chen, nämlich unter denen von
a und Dompo. In Bima resi-
sche Regierungs-Vertreter. Es
rere Sprachen gesprochen. Die
gezeichnete, von den Europäern
rde. — Mit ihm zu demselben
ehört der größere westliche Theil
er Mangeraai.
ssen östlichen, Ende genannten
der sich unterworfen haben, ist
unbekannt. Längs der Nord-
bedeutender Handel mit Schild-
lz, Vogelnestern und wildem
Die Bewohner leben patriarcha-
n und treiben viel Seeräuberei.
e liegt das holländische Fort
— Der Vulkan Ombu Riomba
H. — Die Mangeraai-Straße
von der zwischen ihr und Sum-
Insel Komoda.
utie Timor (d. h. Ost) mit
t die größte, östlichste der kleinen
nämlich Timor, das etwa so
e Niederlande und 1½ Mill.
nordöstliche kleinere Hälfte ge-
giesen. Im Inneren regieren
rsten. Timor ist bergig (der
11.100 P. F. H. angegeben),
tbar; überdies ist es reich an
. Es erzeugt kostbare Holz-
hönes Vieh und starke Pferde,
n aber noch wenig in den Han-
e nördlich von der die Insel der
ziehenden, bis 6000 F. h. Ge-
birgskette liegenden Landschaften zeigen asia-
tische, die südlich gelegenen australische Natur.
Die Insel besteht aus älteren geschichteten Ge-
steinen, soll aber in der Mitte einen Vulkan be-
sitzen. Als eigenthümlich werden die steilen,
regelmäßigen Spitzen vieler Berge und die zahl-
reichen, nackten Kalksteinklippen angegeben. Vom
April bis November herrscht der Ost-, vom No-
vember bis April der West-Monsun. An hefti-
gen Orkanen und Gewittern leidet die Insel
weniger als die übrigen. Das Tiefland ist reich
an allen tropischen Gewächsen, die Bergabhänge
an saftigen europäischen Früchten und Gemüsen.
Die 400.000 Bewohner, alfurischen Stammes,
sind Ema Belo oder Belonesen im O., welche
2 Reiche bilden; Toh Timor oder Timoresen in
der W.-Hälfte, welche die niederländische Regie-
rung anerkennen; und Atuli Kupang am W.-
Ende und auf der Insel Samau. Der hollän-
dische Resident wohnt in Kupang, dessen
Hafen das Fort Concordia schützt. — Zu der-
selben Residentie Timor gehören die Inseln
Samau, klein und sehr vulkanisch; Rotti,
volkreich, führt Reiß und Gerste aus; Sawu,
viel kleiner, wenig Wald, aber sehr verschiedene
Pflanzenprodukte; Sumba oder Sandel-
holz-Insel, beinahe halb so groß als die
Niederlande, mit hohen Küsten, reich an San-
delholz, Palmen und Nutzholz, Baumwolle und
Reiß, wilden Pferden und Büffeln, Vogel-
nestern, Schildpatt und Tripang, mit 2- bis
400.000 Bewohnern.

Die Bevölkerung spricht sieben Sprachen und
zerfällt in 148 Regoreien, jede unter einem
Radscha stehend, die im Küstengebiete den Hol-
ländern untergeben sind. Ein Theil der Bevöl-
kerung besteht aus Sklaven, die auch ausgeführt
werden. Den Handel treiben besonders die
Bugi, welche auf Flores und Sumbawa ange-
siedelt sind.

Der östliche Theil von Flores, größer als
das vorige, sehr gebirgig, überall mit Steil-
küsten, mit mannigfaltigen Produkten; der
niederländische Sachwalter residirt in dem an
der Ostspitze gelegenen Fort Larentuka, dem
Hauptorte eines Staates, dessen Bewohner we-
gen ihrer gemischten Abkunft Schwarze Portu-
giesen heißen, römisch-katholisch sind und im
Geruche der Seeräuberei stehen; Adenare,
Solor, Lomblen, Pandar mit friedlichen
heidnischen oder mohammedanischen Bewoh-
nern, deren Fürsten treue Bundesgenossen der
Holländer sind; Allor oder Ombaai, hoch
und waldig, mit zahlreicher Bevölkerung, die
noch Menschenfresser sind; und Wetta oder
Sawu, das 5 Fürstenthümer enthält.

lippinen bilden den nördlichsten Theil des Archipels und sind ein werth-
r Spanier. Nach drei vergeblichen Expeditionen landete am 27. April 1565
de Legaspi auf der Insel Zebu, und am 23. Juni 1569 nahmen die

Spanier von den Inseln Besitz. 1572 griff der chinesische Seeräuber Li-
selben an, wurde aber von den Spaniern geschlagen, die im Besitze bliebe
die Inseln von einem schrecklichen Erdbeben. 1762 nahm eine engli
13 Schiffen und mit 6800 Mann die Inseln, und die Engländer behielte
lang. Seitdem haben die Seeräuber von Mindanao und Suluh den Spa
Widerwärtigkeiten bereitet, und deshalb wurden von ihnen 1848 Balan
3. März 1851 Suluh genommen, so daß nun der ganze Suluh-Archipel di
Hoheit anerkennt. — Die Zahl der Inseln ist 408. Die bedeutendsten
Mindanao; die von mittlerer Größe Mindoro, Panay, Negros, Zebu, B
Leyte, Bojol und Palawan; und außerdem sind unzählige kleinere vor
mehr als $1/3$ des Inselgebietes ist nicht von Spanien besetzt. — Die etwa
großen Inseln scheinen fast alle gebirgig zu sein; überall findet man a
und erloschene Vulkane (s. Theil I. pag. 142), und daher sind sie hä
ausgesetzt.

Man unterscheidet drei Jahreszeiten: die kalte und trockne Zeit fän
vember an, wenn der NO.-Monsun eintritt; die der Secas oder die warm
die Hitze wird im April und Mai unerträglich; die Regenzeit beginnt im
pels im Mai und Juni und dauert bis September und Oktober, in we
den Nord- und Ostküsten zu regnen anfängt. Der Eintritt des SW.-M
regelmäßig im Juni, und er hört im September und Oktober zu wehen
allmählig und langsam mit einem Windstoße, bis er sich mit einer Kühlte
wöhnlich einen Monat dauert. Die Orkane oder Baguios beim Umsetze
treten gewöhnlich im Oktober oder November ein. Der Boden ist vo
Fruchtbarkeit und macht die Inseln fast zu dem angenehmsten und pro
Asiens. Das Hauptprodukt derselben ist Reiß, und zwar sowohl Berg-,
deren vorzüglichste Arten der Guiriri, der Guinarayon und der Re
Oft erntet der Landmann das 160. Korn. Nächstdem ist die Cultur de
Tabak ist der vorzüglichste Handelsartikel, aber ausschließlich im Besitze d
das Monopol streng aufrecht erhält, und geräth in einigen Provinzen so
gut, wie auf Cuba. Weizen und Cacao werden weniger allgemein gebaut
winnt man viel ausgezeichneten Kaffee. — Reißende Thiere sind auf den
vorhanden; allenfalls sind nur die Büffel und die in den Gewässern sehr
codile Gefahr bringend; Affen, Schlangen, Schildkröten 2c. leben dort
asiatischen Inseln; auch ein kleiner Hirsch und ein kleineres Reh. Die Z
Tauben, Papageien, namentlich aber des Waldgeflügels, ist ungewöhnlich
und Eisen finden sich überall verbreitet, ersteres namentlich auf Mindanao
Bergen von Carvallo, in der Provinz Camarines, auf der Insel Zebu;
Blei sind jetzt bedeutende Ausfuhr-Artikel geworden. Auch Steinkohlen
so wie Schwefel, Quecksilber, Zinnober, Alaun, Achate, Carneole, Bergkry

1850 hatten die Philippinen 3.815.878 Bewohner, ohne die von Ne
die Gesammtzahl soll jetzt 6 Mill. betragen. Man schätzt die Zahl der Sp
die der Chinesen auf 65.000, die der spanischen Mestizen oder Mischlin
die der chinesischen Mestizen auf 240.000. — Im Ganzen sind zwei
unterscheiden: Wilde mit wolligen Haaren, von den Tagalen Oetas oder
Spaniern Negritos oder Bergneger genannt; sie gehören nach Bernard
wiederum zweien Rassen an, einer vermuthlich aus Indien gekommenen, w
schwarz ist, lange Haare hat und Nasen und Lippen, die nicht denen de

ob frei, ob Sklaven, eine gewisse Civilisation verrathen; und einer viel
den, die krauses Haar hat und in getrennten Familien im Walde lebt,
Inneren von Luzon und in der Neger-Insel. Die Indier malayischen
he die fast wilden Negritos in die Berge zurückgedrängt haben; die malayi-
Indier oder Filipinos, auch wohl Eingeborene genannt, bilden den größten
lkerung. Die Negritos haben also einen weniger ausgesprochenen Neger-
die Afrikaner und namentlich eine regelmäßigere Gesichtsbildung; ein großer
, sowie viele aus der Vermischung mit den Indiern und anderen fremden
gegangene, erhalten sich unabhängig und leben in Stämmen von verschie-
ng, im Allgemeinen Infieles (Ungläubige) genannt. Sie irren namentlich
Theile von Luzon umher, wo ihrer etwa 200.000 leben, und in ganz
 wohl 800.000 zählt. Außer den obengenannten Spaniern 2c. gibt es:
Sangleis genannt, Japanesen und andere Fremde, Mohren und Suluh
rolinas. Die der spanischen Regierung unterworfenen Indier sind Christen
n den Europäern viele Gebräuche angenommen; die wilden Stämme sind
nd Natur-Anbeter. Ihre Häuptlinge heißen Varnáa. — Die herrschende
ngon, wenigstens um Manila, ist das Tagalische, auf den Bisayer-Inseln
 östlichen Luzon das Bisaya; beide Sprachen stammen vom Malayischen
Männer tragen Beinkleider aus Baumwolle und darüber ein Hemde von
her Stoff aus dem Abaca, den Fasern der Musa, gewebt wird, oder von Piña,
Stoff, als der erstere, aus den Fasern der Ananas. Der Hut heißt Salacot.
lfen geflochten, hat die Gestalt einer umgekehrten Schüssel, die mit einer Spitze
d ist oft kostbar verziert. Die Frauen tragen die Cambaya oder Saya aus
elche, ähnlich den Sarongs der Javanesen, um die Hüften gelegt wird; die
as Hemd bedeckt nur Arme, Schultern und Brust. Alle kauen Betel. Die
ßerst geschickt und gelehrig, aber sehr faul; ihre Gewebe aus den Fasern
tilis oder des sogenannten Hanfes von Manila (der Abaca der Tagalen)
nswürdig. Sie sind vortreffliche und geschickte Musikanten.
nee der Spanier auf den Philippinen zählt 10.923 Mann; die Flotte drei
6 Kanonen und 282 Tripulantes, 43 Faluas oder Ruderboote mit 58 Ka-
Pedreros und 1070 Mann. — Sie zerfallen in 4 Erzbisthümer und
: mit 1403 Geistlichen, unter denen 524 Pfarrer und 80 Missionäre. —
sich die Ausgaben auf 12.099.066, die Einnahmen auf 10.156.967 Pesos.
fuhr betrug 1864: 18.392.500 Thlr., die Ausfuhr 15.292.550 Thlr.
tet wurden 1857: 80.308 Ctr. Tabak, 1858: 88.894 Ctr., 1859:
ausgeführt wurden 1859 für 1.135.048 Pesos Tabak. — Bisher war
von Manila dem Verkehre mit dem Auslande geöffnet, jetzt aber außerdem
on, Iloylo auf Panay, Cebu auf Cebu und Zamboanga auf Mindanao. —
esteht im Wesentlichen in Manufaktur-Waaren, für 3.350.000 Doll.

urden aus den Philippinen ausgeführt:

	Doll.	
1.020.574 Picols	= 4.250.186	4/5 davon aus Manila; 670.000 Pikols gingen nach Groß-britannien.
37.845 "	= 605.520	fast ganz nach Europa.
493.352 "	= 2.471.150	meist aus Manila; die Hälfte ging nach Nord-Amerika, fast die Hälfte nach Großbritannien.
22.515 "	= 202.635	

			Doll.	
Sapanholz	29.835 Pikols	=	44.752	nach den Molukk
Häute	7.444 „	=	53.698	desgl.
Perlenausterschalen	2.090 „	=	39.420	zur Hälfte nach C
Mastix	2.373 „	=	9.492	
Indigo	3.046 Ctr.	=	106.610	zur Hälfte nach C
Tabakblätter	70.548 „	=	1.410.960	desgl. (186
Cigarren	72.360 Mill.	=	759.990	desgl. (1866: I
Schildpatt	200 Catties	=	80.000	desgl.
Kauris	1.604 Pikols	=	4.812	desgl.
Stuhlrohr	1.572 „	=	3.144	
Reiß	170.914 Cavans (125 Pfd.)	=	341.827	nach den Molukk
Reiß in Hülse	79.556 „	=	79.556	desgl.
Kokosöl	6.901 Jars	=	34.505	
Tripang	2.089 Pikols			nach den Molukk

Der Manila-Tabak ist für Süd-Asien von Bedeutung, da in I Archipel fast nur dieser Tabak geraucht wird. Es kommen außer der nach C sam als Abgabe gesandten Quantität jährlich etwa 1000 Mill. Stück Cig 100.000 Ctr. Tabaksblätter auf den Markt. Die Regierung kauft die ga den Pflanzern zu einem festgesetzten Preise und läßt selbst die Cigarren a Luzon sind drei große Cigarrenfabriken, in Binondo, Vorstadt von Ma (Papier-Cigarren) und in Mahabon, in welchen 17- bis 20.000 meist we beschäftigt werden. Sie fertigen jährlich 11 bis 1200 Mill. Cigarren. Tabaks-Distrikte auf Luzon sind Cagayan und Bisaya, in denen man etwa Tabak gewinnt. Von der Gesammt-Production auf der Erde, etwa 4 Mi etwa $^1/_{10}$ auf Luzon ($^1/_{12}$ auf Cuba). Opium wird bei der Fabrikation ni — Der Manila-Hanf, die Fasern der Musa textilis, wird in großer Ma 450.000 Pikols, in den Handel gebracht. $^2/_3$ davon geht nach Nord-Ame $^1/_4$ nach London (im Durchschnitt), das Uebrige wird in Manila zu Se arbeitet. Der Abaca ist dauerhafter, leichter und billiger als der russische H Fasern der wilden Ananas (A. sativa) fertigt man besonders auf der In feinen durchsichtigen Stoff, welchen man Piña oder Grascloth nennt; Mill wohnern der Philippinen kleiden sich in solche Stoffe.

Die unter einem General-Capitän stehenden Inseln sind in 45 Prov von denen 24 auf Luzon kommen, 3 auf Panay, 6 auf Mindanao; die die anderen Inseln. Demnach sind es folgende:

Auf Luzon 1. Ilocos norte, 140.266. 2. Ilocos sur, 179.407. del centro del Abra, 36.737. 4. Cagayan, 54.457, nebst den Bal 5. Nueva-Ecija (die ganze Ostseite von Nord-Luzon). 6. Nueva Vizcaya 276.059. 8. Zambales. 9. Bataan, 42.332. 10. Pampanga. 11 12. Bulacan, 214.261. 13. Tondo. 14. Cavite, 56.832. 15. la Lag tangas, 247.676. 17. Tayabas. 18. Camarines norte, 209.696. 19. 20. Albay, 204.840. 21. Isabela. 22. Cayan. 23. Benguet. 24. Mo

Auf Panay 214,1 Q.-M.: 25. Iloilo. 26. Capiz, 143.713. 77.639.

Auf Mindanao 1538,8 Q.-M.: 28. Bislig. 29. Misamis. 30. D loc. 32. Surigao. 33. Zamboango. 34. Die Inselgruppe Basilan, 447 E.

35. Mindoro, 175,3. 36. Die Inseln Samar, 221,1. 37. M Lubang, Marinduque, Tablas, 525. 38. Burias, Ticao, Sibuyan, 169,1.

Die Visayer-Inseln, nämlich: 39. Leyte, 172,5 Q.-M. 40

57.540 E., nebst 41. der Insel Bojol, 59. und Fuegos oder Siquijor, und ..., 158,1 Q.-M. — 43. Die Inseln Palawan oder Paragua (N.-Hälfte), ... den im N. gelegenen Calamianes-Inseln, 17.964 E., und Balabac, 6,1 ... Die kupferreichen Batanes- oder Baschi-Inseln, 11,1 Q.-M. 45. Die Ma...

... den Philippinen und Formosa liegt die Gruppe der Baschi-Inseln. Die ... die Batanen: Batan, 7890 E. (darauf der Ort S. Domingo), Sab... Ibayat, 1506 E., Ibugos (auf den Karten Baschi-Insel genannt), Ca..., und Babuyan, 96 E.; mit 11.238 Bewohnern. Beide erstere sind bergig ..., namentlich Batan. Belcher nennt außerdem noch Iduquey Diogo (oder ... Mabudis, Sidyan und Ereota Sable.

..., 2014,8 Q.-M., das 2.680.000 ... (dabei 500 Spanier, 5500 spa..., 10.000 Chinesen, 60.000 chi..., 94.900 unterworfene Wilde, ...ayen [Tagalen 2c.]), außer den ...stämmen, welche die Ostseite und ...en, liegt in der Provinz Tondo ... Manila, 165.000 E. (ein... Vorstädte); sie bildet ein unregel... ...ungswerken umgebenes Fünfeck ... einer schönen Bai auf der SW.-... Sie ist eine bedeutende Han..., welche sich fast der ganze auswär... ...r Philippinen concentrirt. Der ... befindet sich hauptsächlich in den ...er und amerikanischer Kaufleute; ... Stadtmauern, in Binondo, wird ...-Handel von Chinesen geführt, ... Läden mit den verschiedensten ...üllt sind. Ausgeführt werden ...amentlich Abaca oder Manila-..., die, wie aller Tabak, Regie... sind, Seilwerk, Sapanholz, ... etwas Kaffee, der nach Frankreich ... Indigo für Nord-Amerika; Büffel-Felle, Perlmutter, von den Suluh-Inseln hierhergebracht, Schildpatt 2c. für China. Kaum $1/_{3}$ der Ausfuhr gelangt nach Spanien. Die durch Briten und Schweizer besorgte Einfuhr besteht hauptsächlich in gewebten Stoffen von Manchester und Glasgow, Eisen, Blei, Eisenwaaren, irdenen Waaren, Glas, Schirmen 2c.; namentlich kommen auch aus China irdene Waaren, Seide, Zeuge und Curiositäten. — 2 M. im SW. von Manila liegt Cavite, auf einer Halbinsel, ein sehr gesunder Ort, mit bedeutendem Handel, Docks und einem Arsenale; er ist aber im Verfalle. — Mindanao oder Magindanao d. h. Seen-Land, auch Molukka-Bezar d. i. Groß-Molukka genannt, weil sie dieselben Produkte wie die Molukken liefert, enthält im Sultanat Magindanao den Hauptort gleiches Namens, von wo aus der Sultan unbeschränkt herrscht; er hat eine spanisch gekleidete und exercirte Leibwache, kann 100.000 Mann unter Waffen bringen, und besitzt eine Flotte behufs der Seeräubereien, die er selbst mitmacht. Von ihm unabhängig sind die Illano im W., die unter 16 Sultanen und 17 Radschas einen Staatenbund bilden. Die Bewohner im Inneren sollen den Dayaks ähneln.

...zwischen den Philippinen und Borneo gelegenen Suluh (auch Dscholó genann..., eine Reihe kleiner, hoher Eilande, 46,6 Q.-M., sind reich an indischen Er... Der Sultan von Suluh gebietet auch über die S.-Hälfte von Palawan und ... ehemals) über die N.-Hälfte von Borneo. Sie bestehen aus der Suluh-..., der Pangutarang- und Palliangan-Gruppe, der Tapul-Gruppe, der ...a'ut-Gruppe, der Basilan-Gruppe und der Tawi-Tawi-Gruppe. Ba... die größte Insel des ganzen Suluh-Archipel; ein basaltisches Gebirge mit ... zu 3146 P. F. H. durchzieht dieselbe; sie ist theils bewaldet, theils überaus ... an Cacao, Cocos, Zuckerrohr 2c. Die Bevölkerung der Inseln schätzt man auf ... sie gehören dem von den Malayen abweichenden Stamme der Badju an. ... sie gute Moslems gewesen. Leider sind sie dem Opium, Wein und anderen ...rgeben. Man findet bei ihnen vollständigeres Hausgeräth, als auf den anderen ... Ostens und eine gewisse Pracht und einen Luxus in den aus Einem Raume ... Häusern, der wie in Japan durch Schirme oder Gardinen abgetheilt wird. ... stehen meist auf Pfählen. Der eigentliche Haupt-Erwerbszweig ist die See..., nächstdem der Anbau von Reis, Zucker, Baumwolle, Cacao, Indigo, Viehzucht, ...ng, Salzbereitung, Schiffbau, Waffen-Verfertigung, Salpeterbereitung 2c. Die

den Handel führenden Chinesen versenden eßbare Vogelnester, Schildkrot, mutterschalen (die alle nach Manila gehen), Wachs, Perlen, Gold &c. Der Seeräuberei ist Menschenfang; und die Hauptstadt Soog, 6 bis 8000 reiches ist der Haupt-Sklavenmarkt der ganzen asiatischen Inselwelt. Die tans ist gering; die Herrschaft ist vielmehr in den Händen der großen Le Datu, welche sich aus den Kindern und Enkeln der früheren Herrscher rek Distrikte und einzelnen Inseln verwalten, welche ihnen auf Lebenszeit zu sind. Dieser Adel bildet einen Reichsrath, in dem jeder der 15 oder 20 Stimme hat und ohne dessen Berathung und Beschließung der Wille des ist. Die ausübende Gewalt hat der Premier-Minister, Maha Radja Le Handlungen des Sultans und der Großen zu überwachen. Ihm zur Admiral, der Justizminister und der Oranky Mallik oder Volkstribun, de Genehmigung die Beschlüsse des Sultans bedürfen. — Das Sultanat Sultan ernennt aber seinen Nachfolger aus der Zahl der Verwandten. hält, wie jedes Regierungs-Mitglied, ein Pflichttheil der Einnahmen un zur Bestreitung seiner Bedürfnisse seine Sklaven auf Handels- oder Rau aussenden. Willkür und Gesetzlosigkeit herrschen durchweg, und Schutz d ist nicht vorhanden. Zur Landesvertheidigung kann die Regierung die gan aufrufen, und das Volk ist gezwungen, ohne jegliche Entschädigung, an al Streifzügen, welche der Reichsrath ansagt, Theil zu nehmen. — Die wohner soll dem Bisaya sehr nahe verwandt sein, wesentlich aber vom schieden sein. Das Volk soll von Borneo stammen, der Adel vom Bisaya- Bewohner bekennen sich zum Islam, befolgen aber nicht die Vorschriften de Opium-Genusse sind sie sehr ergeben. — Die 8 M. lge. Haupt-Insel Sulu 65 Ortschaften liegen, ist bis auf die Höhe der Berge angebaut und gewäh ordentlich schönen Anblick. — Es ist merkwürdig, daß die Suluh-Inse Elephanten beherbergt, obwohl diese Thiere im Allgemeinen nicht auf den des indischen Archipels zu finden sind.

Die als letzte Provinz genannten Marianen, ein Theil der Spanier sogenannten Micronesians, stehen unter dem General-Gouverneur d Sie liegen zwischen dem 13 und 24° n. Br., sind 19,6 Q.-M. groß und h gesundes und gemäßigtes Klima; Frost kennt man nicht, und die Temperatu und Juni selten über 30° R. Diese Inseln bestehen hauptsächlich aus K auf Guajan finden sich alte vulkanische Gesteine. Die großen Wälder liefe Farb- und Arzenei-Pflanzen, Brotfrucht, Bananen, Cocosnüsse, alle tropisch Nahrungspflanzen. Aus der Cocosnuß bereiten die Bewohner das Tuba ge und Essig. Es gibt hier kein einziges großes vierfüßiges, sowie kein schädlich Thier. — Die Bewohner ähneln entschieden den Tagalas und Bisayas d die von Einigen für Stammverwandte der Japanesen gehalten werden; e derselben ist spanischen Ursprungs, oder sie sind Mischlinge von diesen und i nen. Sie sprechen ein dem Malayischen und Tagalischen nahestehendes Idiom genannt, sind gelehrig, gläubig, großmüthig und gastfreundlich. Die Zahl 1864 war 5610 und davon wohnen 4809 zu Agaña auf Guajan. Ganzen 17 Inseln, von denen die 4 südlichsten die größten sind, nämli 4000 Bew. in 11 Ortschaften, Saipan mit 463 Bew., Rota mit 335 Be Die letztere hat nur 48 Bew., und die übrigen Inseln sind unbewohnt. aus Lava und hat einen großen elliptischen und einen kleinen Krater. —

l von Magalhaës entdeckt (er nannte sie los Ladrones) und 1668 in Besitz s worden.

derselben Provinz gehören die zwischen den Marianen und Neu-Guinea gelegenen . Die westlichsten derselben, die Matrosen-Inseln, entdeckte Diego de la Rocha s gab Lazcano der Insel Farroilep den Namen Caroline, der sich danach über rchipel verbreitete. Die meisten derselben sind so klein und unwichtig, daß erung derselben nie hat die Rede sein können, sondern Spanien hat einfach en genommen. Die Carolinen bestehen 1. aus den Palaos oder West- denen die Peliu- (Pelew-)Inseln gehören; 2. den Central-Carolinen oder lippinen, beide zusammen 41,3 Q.-M. mit 23.580 Bew.; 3. den Ost- der Marschalls-Inseln, nämlich der Ratacs- und Ralics-Gruppe, mit 10.460 Bew.; und 4. dem Gilberts- oder Kingsmill-Archipel, mit 52.000 Bew. Nur die Peliu-Gruppe, deren größte Insel Babeldzuab el Yap, die Truc- oder Hogoleu-Gruppe, die Bonebey- oder Ascension-Inseln d wichtig; dies sind nämlich die mit Bergen versehenen vulkanischen Inseln. dagegen sind bloß Korallenriffe und Atolls. Sie haben übrigens dieselbe Marianen. Die Bewohnerzahl kann man in folgender Weise schätzen: Peliu elau) 3000, Yap 2000, Truc 5000, Ponowi (Bonebey) 5000, Ualan lichen und mittleren niederen 13.000, die östlichen 67.000; in Summa e Bewohner scheinen von den im Inneren Borneos wohnenden Dayaks ab- e sind groß, gutgebildet und haben regelmäßige Gesichtszüge; im Allgemei- Männer schöner als die Frauen. Sie sind stark, geschickt, gute Schwimmer; r sind sie sanft, lebhaft, gutmüthig, ehrlich und gastfreundlich. Sie sprechen n Archipel herrschende Sprache. Obwohl Vielweiberei erlaubt ist, so nehmen in der Regel doch nur Eine Frau. Die Bewohner zerfallen in verschiedene Häuptlinge heißen Tamol. — Man findet auf Bonebey und Ualan Mauern me, die aus großen Quadern aufgeführt sind, welche ohne Zweifel von einer e herrühren, sowie auf Rota und Tinian Reste von Gebäuden mit großen

lichste Theil dieser Gruppe sind die Gilberts- und Marschalls-Inseln, e der Aequator durchschneidet. Sie sind 1529 durch Saavedra entdeckt, 1788 gländer Marschall und Gilbert etwas näher bekannt geworden, aber nur im ipel durch Kotzebue 1846 genauer untersucht. Auch diese sind, wie die Caro- kleine Lagunen-Inseln oder Atolls, arm an Vegetation, namentlich Pandanus em Cocospalme tragend, und spärlich bevölkert. Die nördliche Gruppe, die -Inseln, bestehen aus nur zwei parallel neben einander liegenden Inselreihen, 2 Lagunengruppen gebildet, nämlich der östlicher gelegenen Ratacs-Gruppe, ., und der westlicher gelegenen Ralics-Gruppe, 4670 Bew. Ein breiter t von ihnen die südlicher gelegene Gilberts-Gruppe, dicht bevölkert, 4.000 Bew.; diese Inseln zerfallen in vier Gruppen, genannt Charlotte, Scar- impson und Kingsmill. — Die Bewohner ähneln durchweg denen der Caro- sind ein mildes und freundliches Volk.

(Pfahl) = nahe 20 Min.-Gehens; 1 Q.-Pal = 227 Bunder; 1 Bouw = 5 Bunder; ers = 1 g. Q.-M. — 1 Picol = 123 Zoll-Pfd. = 125 Amst. Pfd. à 1/2 Niederl. Pfd.; 1 1/4 Amst. Pfd. — 1 Schuitgen = 1/2 Picol. — 1 Span. Dollar = 2,55 Fl. à 100 nts.

Australien.

Einleitung.

Unmittelbar östlich von den Inseln im SO. Asiens, welche man auch
genannt hat, schließt sich daran das große Inselgebiet, das man in der
besonderen Erdtheil gelten läßt, wenngleich die unterirdisch wirkende Hebu
nicht ein wirkliches Continent gestaltet hat. Man pflegt die Gesammtheit
treibungen und Korallenbauten mit dem Namen Australien zu bezeichnen
hat 1813 dafür den Namen Oceanien einzuführen versucht. — In
gewaltigen Beckens der Südsee, das etwa um 1/6 größer ist, als das gesa
unserer Erde, und das eine Küstenlinie von 6600 g. M. Lge. umzieht.
ausgenommen) zwischen 23° 28′ nördlicher und südlicher Breite (nach Da
gruppen, von denen 19 im Mittel die Achsenrichtung N. 50° bis 60°
Achsenrichtung N. 20° bis 30° O. haben. Wie bei den Gebirgsketten u
linien auf dem Festlande, so findet sich demnach auch in der Anordnung di
System ausgesprochen. Die kleinen Klippen-Inseln abgerechnet, zählt Dana
und trachytische und 290 Korallen-Inseln, insgesammt 640 Inseln. Er fi
wenn wahrscheinlicher Weise die Korallen-Eilande da, wo sie zwischen ga
Inseln liegen, ebenfalls ein basaltisches Fundament haben, die Zahl der fr
der hervorragenden Vulkan-Oeffnungen auf mehr denn Tausend angeschlagen

In diesem großen Gebiete tritt eine Insel vor allen hervor durch di
ihrer Dimensionen, welche der Art sind, daß man befugt ist, sie ein Contine
denn da dieselbe 5/6 der Größe Europas ausmacht, diesem Erdtheile an Au
sehr nahe kommt, so würde sie wohl bei ihrer Abgeschlossenheit mit noch
einen Erdtheil gelten können als dieses. Auf sie, die ehemals nach einem
striche Neu-Holland genannt worden ist, ist der Name Australien
mit welchem sie von ihren Bewohnern und der Nation bezeichnet wird,
angehört. Demnach hat man die kleineren Inseln mit anderen Gesammt
je nach einer gewissen natürlichen Zusammengehörigkeit. Mikronesien h
den nordwestlichsten Theil genannt, von der westlichsten Gruppe der Sa
bis nahe an Japan und die Philippinen und südlich bis an den Aequator
die Marianen oder Ladronen, die Carolinen und Pelju-Inseln, nebst d
oder Lord Mulgraves-Inseln (Ratacks-, Ralics- und Gilberts-Inseln) u
Namen Melanesien dagegen, wegen der dunkellockigen Menschenrasse s
man die an Malaysien angrenzenden und, Australiens Küste gleichsam in
wiederholend, wie in einem Kranze gelagerten Inselgruppen Neu-Guinea

tannien, die Salomons- und Sta. Cruz-Inseln, die Neuen Hebriden, Witi-
n und Neu-Caledonien genannt. Polynesien endlich umfaßt den östlichen
)see: die Sandwichs-Inseln, die Schiffer-, Unions-, Phönix-, Ellice-, Cooks-,
-. Gesellschafts, Tahiti-, Marquesas-, Tuaumotu-Inseln, nebst Neu-Seeland,
r seiner Bewohner nach diesen angereiht werden muß. Sprachlich stehen die
zwischen diesen und Melanesien. Diese Eintheilung in drei ethnographische
ist die einzige, welche allenfalls durchführbar sein mag.

hat darauf aufmerksam gemacht, daß eine Linie von der Pitcairn-Insel nach
Gesellschafts-, Samoa- und Salomons-Inseln hin nach den Palaos-Inseln
lich die Grenze zwischen den Atoll-Inseln oder niedrigen Inseln nördlich und
nseln südlich bildet. Er bezeichnet den Meerestheil zwischen dieser Linie und
hohen Inseln im N., den Sandwich-Inseln, einen Raum von 6000 See-
und 2000 Seemeilen Br., der mit etwa 200 Atoll-Inseln besäet ist, als ein
ungsfeld. Eine Linie, von der Pitcairn-Insel nach N. 45° W. bis an Jeso
de die Mittellinie dieses Feldes bezeichnen.

m auch die Gesammtsumme des Areals dieser Inseln und der dieselben be-
Menschenmengen ist, so haben dieselben doch, seitdem Magalhaens zum ersten
roßen Ocean durchfahren hat und nach ihm andere Seefahrer eine Insel-
der anderen entdeckt haben (und manche wurde, nachdem sie auf lange Zeit
esen, zu wiederholten Malen wieder entdeckt — daher die verschiedenen
dieselben), das Interesse der europäischen Welt auf außerordentliche Weise in
nommen. Was so großes Interesse erregte, war nicht bloß die Wichtigkeit der
Quellwasser und vegetabilischen Produkten reichen Stätten für die Schifffahrt
er weiten Wasserwüste, sondern auch die paradiesische Natur dieser Ländchen
rliche Klima, dessen sie genießen, so wie die Schönheit und auffallend gut
ur einiger dieser kleinen Völkerschaften. Ganz besonders aber haben sie seit
50 Jahren die Augen der christlichen Welt dadurch auf sich gelenkt, daß hier,
sonst auf der Erde, durch den Einfluß der christlichen Lehre die völlige sittliche
g einiger sogar den Menschenopfern anhängender Völker in fast unbegreif-
bewerkstelligt ist. Diese Menschenopfer und die Menschenfresserei, Mord und
er sklavische Zustand der Weiber u. s. w. haben seitdem aufgehört. Unzählige
der Bibel und des neuen Testamentes in den Sprachen der Südsee-Insulaner
tet, so wie Schul- und Lesebücher in denselben Sprachen, zum großen Theile
sulanern gesetzt und gedruckt. Elementarschulen sind überall eingerichtet; und
Inseln ist die Bekehrung allein durch Eingeborene bewirkt, welche dabei keine
: gescheut haben. Gewiß ein denkwürdiges und bewundernswerthes Zeugniß
ft des Geistes, den die christliche Lehre athmet.

---

tur. G. Rowe, The Colonial Empire of Great Britain. London 1865. —
t, The history of disc. in Australia, Tasmania and New Zealand, from the
s to the present day. 2 Vols. London 1865. — J. E. T. Woods, History of
d explor. of Australia, from the earliest period to the present day. 2 Vols.
65. — Harrison, Colonial sketches. London 1862. — Byrne, Twelve
derings in the British colonies. London 1848. — Heywood, A vacation
antipodes. London 1862. — O. Rietmann, Wanderungen in Australien und
St. Gallen 1868. — Burkhardt, Kleine Missions-Bibliothek. Bd. 4. Oceanien.
62.
rad, l'Australie intérieure. Paris 1864. — Büchele, Australien in der Gegen-
iner historischen Entwicklung und Beschaffenheit, seinen Einwohnern und Produkten.

1856. — Meinicke, Das Festland Australien. 2 Thle. 1837. — Australien n
nach Beobachtungen und Erfahrungen von Wilkinson, Westgarth, Byd x. i
deutscher Colonisten von Haßkarl. Elberfeld 1849. — Westgarth, Au
progress and present condition. Edinburgh 1861. — Flanagan, The
South-Wales etc. 2 Vols. London 1862. — de Blosseville, Histoir
tion pénale et des établissements de l'Angleterre en Australie. 2 Vols.
Odernheimer, Das Festland Australien. Geographisch-naturwissenschaf
geschichtliche Skizze. Wiesbaden, Riedner. — Australia, a popular account
features, with a history of its Colonization. Soc. for Promoting Chris
London 1866. — W. Jessop, Flindersland and Sturtland; or the Insid
Australia. 2 Vols. 1863.

Gulick, Micronesia of the Pacific Ocean. Naut. Mag. 1862. —
Inseln des Großen Oceans. Wiesbaden 1861. — Meinicke, Die Südse
Christenthum. Prenzlau 1844. — Michelis, Die Völker der Südsee und
protestantischen und katholischen Missionen unter denselben. Münster 1847.
chard, Polynesian Reminiscenses, of life in the South Pacific Islands
Seemann. London 1867. — Turner, Nineteen years in Polynesia.
Murray, Missions in western Polynesia. London 1862. — Gill, Gem
Islands in Western Polynesia. 2 Vols. London 1855 bis 60. — Burne
history of the voyages and discoveries in the South-Sea. 5 Vols. Lon
— Montgomery, Journal of the voyages and travels by Tyerman an
London 1831. — Peron, Entdeckungsreise nach den Südländern auf den Co
Naturalist und der Goelette Casuarina 1800 bis 1807. Uebers. von Hausleuthn
— Dumont d'Urville, Reise nach dem Südpole und Oceanien. Herausg
1846 und 47. — Wilson, Reise in das südliche Stille Meer 1800. (21. Bd.
merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen.) — v. Kittlitz, Vegetations-Ansi
ländern und Inseln des Stillen Oceans. 2. Aufl. 1862.

Henderson, Neu-Süd-Wales, dessen Klima, Erzeugnisse und Naturgeschi
und Gewohnheiten der Eingeborenen. Uebers. von Mai. 1852. — W. Wil
graphy of New-South-Wales. Sydney 1863. — Australian Almanac.
Sidney, The three colonies in Australia. London 1852. — Therry,
a thirty years' residence in New-South-Wales and Victoria. London 18
of the natural and industrial products of New-South-Wales forwarded
versal exhibition. Sydney 1867.

Die Colonie Victoria in Australien, ihr Fortschritt, ihre Hülfsquellen und
Charakter. Uebers. von Löwy. Melbourne 1861. — Report on the resour
of Victoria. Melbourne 1860. — Guide to the intercolonial exhibition of
1866. — Whitworth, Victorian Gazetteer and road guide, containing
and accurate information as to every place in the colony. Melbourne 1
Adelaïde Almanac. 1867. — Wilkinson, Handbuch für Auswan
Australien. 2. Ausg. 1850.

Wight, Queensland, the field for british Labour and Enterpr
J. D. Lang, Queensland: a highly eligible field for emigration and t
field of Great-Britain. 2. ed. 1864.

Leichhardt, Tagebuch einer Landreise in Australien 1844 und 45. Halle
Beiträge zur Geologie von Australien, herausg. von Girard. 1855. — Exl
schungsreisen im Inneren und an der Küste von Neu-Süd-Wales. Jena 18
boroughs Exploration of Australia from Carpentaria to Melbourne.
Donall Stuart, Explorations in Australia. Journals during the ye
2. ed. 1865. — J. Wills, A successful exploration through the inte
from Melbourne to the gulf of Carpentaria. 1863. — A. Jackson
Burke and the Australian Exploring Expedition of 1860 bis 1862.

Sonnerats Reise nach Neu-Guinea, nebst einer Beschreibung der Phili
lukken. Uebers. von Ebeling. 1777. — S. Müller, Bijdragen tot de k
Guinea in Verband. over de natürlijke Geschiedenis der Nederlandsche
zittingen No. 1. Leiden 1846. — O. Finsch, Neu-Guinea und seine B
1865. — Nieuw-Guinea, ethnogr. en natuurkundig onderzocht en be
door een nederl.-ind. Commissie. Amsterdam 1862. — Roijer, Rei
naar de ZW. en N.-Kust van Nieuw-Guinea 1858. Amsterdam 1862.

Houssez, Nouvelle Calédonie (Revue de l'Orient etc. Octbr. 1863.)
La Nouvelle Calédonie et ses habitants. Paris 1862.

F. v. Hochstetter, Neu-Seeland. Stuttgart 1863. — Ders., Geologie
(Novara-Expedition). Wien 1861. — E. Hodder, Memoirs of Nev
2. ed. 1863.

Smythe, Ten months in the Fiji-Islands. London 1864. — Wil

Fijians. 2 Vols. London 1860. — Seemann, Viti: an account of a
on to the Vitian or Fijan-Islands 1860 bis 62. London 1862.
awaii, the Past, Present and Future of its Island-Kingdom. London
Reise durch Hawaii. Hamburg 1827. — Anderson, The Hawaiian-
gress and condition under Missionary Labours. Boston 1864. — Com-
wich Islands. Hunts Merch. Mag. 1864.
s de la société. Paris 1860. — Ellis, Polynesian researches: a com-
be Society and Friendly Islands. New Ed. 4 Vols. London 1859. —
years in South-Central-Polynesia (Friendly Islands). London 1865. —
, Tahiti et les isles adjacentes. Voyage et séjour dans ces îles, de
s 1867.
Vier Monate auf den Marquesas-Inseln. Uebers. von Garrigue. 2 Thle. 1847.
Etablissements français de l'Océanie. Papeete 1863.

1. Melanesien.

der Papua oder Isla de Oro, de Meneses bei Entdeckung nannte, liegt zunächst im O. schen dem Aequator und 10° oa 266 g. M. Lge. und eine n 33 M.; sein Flächeninhalt) O.-M. zu betragen, so daß ls Madagaskar oder Borneo id und Australien die größte So unbekannt dieselbe auch st, so scheint sie doch, nach was man an den Küsten ge- ges Land zu sein, reich an all Produkten, welche die Mo- machen. Tiefe Baien schnei- in und zahlreiche Inseln säu- amentlich schneidet auf der ie Geelvink-Bai tief ein, und ie das NW.-Ende der Insel Wonim di Bawa, welche ein ngrenzenden, Schnee tragende ießenden Wonim di Atas ver- h vom Meridiane der an der n Humboldts-Bai (140$^3/_4$° eitende Hälfte, auf welche die nspruch machen, ist ganz un- ten Neu-Guineas erscheinen penreich, stellenweis erheben aus dem Meere; der SW.- ich. Unfern der NW.-Küste, Doreh, erhebt sich das Arfak-) F., ein außerordentlich wil- s Gebirge, in welchem Kette orsteigt, und diese Gebirge im W. angrenzenden Inseln a, Batanta und Misol fort, dort ganz mit dichtem Walde SW.-Küste wird der Owen- 200 F. H. angegeben; und Humboldts-Bai, im O. des oder Rochusen-Flusses, erhebt) F. h. Cyklop-Gebirge. int die Insel völligen Mangel bachtete Temp. ist 24 bis 31°; er scheinen die Hitze zu mildern. itter und Nebel sind häufig.

Säugethieren besitzt Neu-Guinea nur Schweine (Sus papuensis), einige Arten von Känguruhs, Dorcopsis und den die Bäume besteigende Dendrolagus, zwei ratten-ähnliche Thierchen, zwei Cuscus von Katzengröße, einen kleinen Flugbeutler und zwei andere, alles Beutelthiere; den fleischfressenden Palmroller (Paradoxus hermaphroditus) von der Größe der Zibethkatze, einen fruchtfressenden fliegenden Hund und eine insektenfressende Fledermaus; aber keine Affen, Hirsche, Nagethiere ꝛc. Nur zwei Arten von Säugethieren gehören Neu-Guinea allein an. Zahlreicher ist die Vogelwelt, mit Australien ziemlich übereinstimmend, aber anderen Erdtheilen weit nachstehend. Namentlich sind 76 Papageien- und 85 Tauben-Arten vorhanden, und für diese Insel charakteristisch sind die Paradiesvögel. Die nahe gelegenen Inseln Misol, Waigiu, Jobie, auch die Aru-Inseln stimmen in ihren Säugethieren und Vögeln ganz mit Neu-Guinea überein, mit welchem sie durch einen nicht tiefen Meeres-Arm zusammenhangen. Die 100 Faden-Linie rund um Neu-Guinea bezeichnet die Region der Paradiesvögel. Geier und Adler fehlen hier, wie in Australien; nur 2 kleine Eulen sind bekannt. Von den 222 der bekannten Vogel-Arten sind nur 58 dieser Insel eigen. Wir kennen 6 Schlangenarten, Seeschildkröten, Crocodile, smaragdglänzende Skinke, eine häßliche Eidechse, einige Fische; ferner prachtvolle Schmetterlinge, große Heuschrecken, zahllose Moskitos, die herrlichsten Muscheln und Korallen, zahlreiche Holothurien.

Die Vegetation stimmt überein mit der der östlichen Molukken und Australiens, ist aber durchweg eine üppige. Die undurchdringlichen Ufer- und Sumpf-Waldungen bestehen aus Rhizophoren, Casuarinen, Cariffen, Sonneratien ꝛc. Die Gebirge tragen herrliche Palmen, von denen zwei Areca und eine Sagus genutzt werden, namentlich prächtige Fächerpalmen, zahllose Pandani, Myristicae, Sterculiae, Ficus-Arten ꝛc., überall auf das reichste mit Schmarotzern bedeckt; endlich ausgezeichnete Luxushölzer, Bambus, Zuckerrohr, Reiß und Baumwolle. Muskatnüsse, Sago und Masoi-Rinde werden bereits ausgeführt.

Die die Insel bewohnenden Haraforen oder Papus sind gewöhnlich nicht über $5^1/_3$ F. groß, einige Stämme erreichen 6 F. Ihre Haut ist bald heller, bald dunkler braun, selbst bis schwarz. Sie gehen nackt, tättowiren die Schultern und färben den Kopf mit rothem Ocker. Ihr Haar wächst büschelförmig, und jedes einzelne korkzieherartig zusammengedrehte Haar hat nach Prichard 1 F. Lge., wenn es gestreckt wird. Einige haben gewaltige Haarmassen auf dem Kopfe; in der Art, wie die Männer dasselbe arrangiren und mit einem Bambus-Kamme verzieren, unterscheiden sich viele der Stämme. Sie stehen auf sehr niedriger Stufe der Cultur; die im S. des Arfak-Gebirges wohnenden sollen sehr raubgierige und blutdürstige Menschenfresser sein. Einige beten die Seelen und Geister ihrer Vorfahren an, deren Gräber sie mit rohen Götzenbildern schmücken. Ihre Piroguen sind hie und da gut gebaut, meist aber nur ausgehöhlte Baumstämme und mit einem rohen Bildwerk verziert. Sie führen lange Bambusbogen, Lanzen, Schilde, krumme Messer 2c. Armbänder von Fischgräten, Muscheln, Kupfer, geflochtenen Gräsern 2c. sind allgemein gebräuchlich. Um den Puls der linken Hand tragen die Männer ein sehr breites Rottingband als Schutz gegen die Bogensehne. — Die Bewohner an der Humboldts-Bai wohnen in Häusern und Dörfern, welche sich durch solidere Bauart vor allen anderen in Neu-Guinea auszeichnen. Alle Häuser stehen auf Pfählen im Wasser und sind unter einander durch Brücken verbunden. Jedes Dorf besteht aus zwei Reihen, und in der Mitte erhebt sich gleichfalls aus dem Wasser der Tempel. Die Wände bestehen aus Bambus oder Gaba-Gaba-Blättern, und darüber erhebt sich das 6- bis 8eckige, spitz zulaufende, bis 40 F. h. Dach aus viereckig zugehauenen Stämmen, die schräg in einander gefügt sind, mit Atap-Blättern nett und dicht gedeckt. Das dunkle Innere ist durch Scheidewände von Palmblättern getheilt. Das Dach der Tempel ist selbst bis 70 F. h., ja zuweilen finden sich zwei Dächer übereinander. Schweineschädel, Holzschnitzereien 2c. dienen als Ausschmückung. Aus Holz geschnitzte Kopf-Unterlagen zum Schlafen sind das einzige Möbel. — In anderen Gegenden stehen die Häuser nicht auf Pfählen. Die Küstenbewohner nennen die ihnen häufig feindlich gesinnten, im Inneren und in den Gebirgen hausenden Papus Wuka d. h. Bergvölker. Dieselben sind von den ersteren nicht verschieden. Sie errichten, wie jene, Häuser von 11 bis 15 F. H., und sind Ackerbauer, während die an der Küste wohnenden zum Theil auch Fischer sind, welche Schildkrot und Tripang fangen, die sie gegen Glasperlen, Messer und Zeuge austauschen, und für diese Waaren erhalten sie wiederum aus dem Inneren Reiß, Yams, Bananen und Brotfrüchte. Auch die Bergbewohner haben als echte Papus eine flache Stirn, mächtige Brauen, eine breite Nase mit niedergebogener Spitze, grobes geringeltes Haar, welches bisweilen eine steife Krone bildet und dann sehr geschätzt wird, und

haben eine schmutzig-schwarz
zuweilen zu einem schönen Br
hellen Teint der Malayen wir
einen Streifen Rindenfasern,
als Gürtel, die sehr häßlichen
einen Mattenrock oder einen
rong. Die Unverheirateten g
Allgemein ist das Tättowir
Sie sind ungestüm, neugierig
mend und nicht ohne Kunstsin
fuhrprodukten gehören Sag
nüsse in Menge, die in Jav
geschätzte, wohlriechende Mus
Perlmutter und Schildkrot, e
radiesvögel, Matten und Rei
layen und Chinesen handeln
Baumwollzeuge, dünnen roth
Messer, chinesische Teller und
draht, Silbermünzen 2c.

Die für den Handel wichti
1. Die Große Geelvink-Bai.
der ausgezeichnete Hafen Do
Insel Run sind, welche nam
Rinde liefert; die Bewohner
men von den in der Geelv
Inseln und sind äußerst gut
kommend. Sie kennen die
diese und der Schlange. Sie
zeichnetes Gedächtniß, liefern
Werkzeuge mühsame Schnitz
das Eisen, verfertigen silbern
Ohrringe. Wer ein guter Sch
muß ein Zaubermittel einneh
Schweinefleisch essen. Es be
Art von Gottesgericht. De
Fuße des Arfak-Gebirges und
oder Japin sind wegen ihrer
rühmt. 2. Die Inseln
Waigiu sind an der NW.-
die Handels-Mittelpunkte, u
das den Sago liefert; Schi
und Tripang werden hier in
auch die östlich davon gelegen
radiesvögel in großer Zahl
keit. Die Bewohner von W
ven, welche ihnen den Acker
liefert dieselben Produkte. D
dieser gebirgigen Insel sind
werden von eingeborenen
und sprechen die allgemeine M
Die Sprache der Eingeboren
davon völlig verschieden. 4.
Bai und die südlich daran g
Papua-Anen.

Die Holländer haben 18
Besitz genommen, haben aber
dort. Die eigentlichen Beher
Küstenländer, wohl 3000 Q.
16. Jahrhundert, sind die S
Dieselben haben zu allen Zei
gegen diese Küsten ausgerüst
ausführen. Dieselben überfa
zerstören alle Küstendörfer u
wohner, welche sich nicht geh
Sklaverei. Der Sultan ern

:hr gefürchtet. Es stehen
stheile unter dem Radja
otte, von Aiduma rc. Der
den Aru-Inseln, im N.
Mariannen-Straße vom
Frederik Hendriks-Insel,
pia.
Insel ist zuerst von dem
Meneses 1526 entdeckt
ste Alvarez de Saavedra,
rken nach Neu-Spanien
old-Insel. 1545 glaubte
ie Insel zu entdecken und
n e a. 1606 sah Torres
.-Küste, deren Bewohner
fand 1616 zwei verschie-
huern und entdeckte einen
ıd 1699 die Straße auf,
N.-Britannien scheidet.
ere Bereicherung unserer
1845 und 46 durch Black-
. einen Theil der S.-Küste
ichied Owen Stanley, daß
Bougainville 1768 gege-
nderer Archipel und nicht
sei. Er hat den übrigen
fgenommen, die er gebir-
veit an Höhe zunehmend.
. welche wohl eine durch
ſerscheide sein mag, fand
ıley 12.413 F. h.; von
:n Spitzen erreichen acht
:st die Feindseligkeit der
Hinderniß für die Landung
gen. — Die Aru-In-
ivsten Inseln in der Nähe
ıbbo, auf einer der west-
Mittelpunkt des Handels,
hus der Molukken gehen;
ohl 1000 Bew. aus allen
dort; man findet sogar
machte Früchte und Wein
aren. Hahnenkämpfe und
:e Bugis sehr geschickt sind,
den Straßen statt. Arrak
ınd wird in schlimmen Ge-
Einfuhrwaaren werden
end die inländischen Pro-
:den. Dobbo ist im ganzen
ıgenehmste Aufenthalt und
ahrungsmitteln versehene
er sind christlich und haben
oina, andere sind Moham-
hner des Inneren haben
.on, sind aber, wie überall
die industriösesten, mit de-
lebt. — Die Ké-Inseln
d zoologisch nicht zu Neu-
ie Eingeborenen derselben
dieser Insel-Region und
Fahrzeuge. Schiffe, Bim-
l sind die Haupt-Ausfuhr-
r Banda-Inseln sind hier-
eit die Holländer sich dort
— Zwischen Ké und Ceram

liegen die Matabello-Inseln. Korallenbildung, auf welchen Frucht- und Cocosbäume wachsen; die Bewohner schmücken sich mit Gold und Seide. Weiter im NW. liegen die drei Goram-Inseln, dicht bevölkert; die Bewohner sind die Haupthandelsleute dieser Insel-Regionen, unternehmende, dem Opium-Genuß ergebene Leute. Das große Rendezvous der Neu-Guinea-Kaufleute ist Kilwaru, eine der Ceram-La'ut-Inseln, mit einer sehr sicheren Rhede.

Der Naturforscher Macgillivray, welcher die Expedition Stanleys 1848 begleitete, nennt die einzelnen von Korallenriffen umgebenen Inseln des Louisiade-Archipels, den übrigens Torres zuerst gesehen hat, welcher 1606 mit einem Schiffe des Quiros bei den Neuen Hebriden zurückgelassen worden war. Die größten sind: die Südost-Insel, 19 Q.-M.; ferner die weniger hohe Joannet, mit dem 1038 P. F. h. Aßp-Berge; dann die aus 40 Inseln und Felsen bestehenden Calvados, deren letzte den 488 F. h. Eddystone trägt; darauf St.-Aignan mit einem 3083 P. F. h. Berge.

Neu-Britannien oder **Birara**, 526 Q.-M., **Neu-Irland** oder **Tombra** rc., 205 Q.-M., sind noch sehr ungenügend erforscht und bekannt; die ganze, wohl 730 g. Q.-M. einnehmende Gruppe liegt zwischen $2^1/_2$ und 6^0 s. Br. und zwischen 167 und 171^0 ö. Lge. Die am NW.-Ende von Neu-Irland befindliche 26 Q.-M. große Insel wird Neu-Hannover genannt. Die unzureichenden Nachrichten, welche wir über diese Inseln haben, schildern die Bewohner ebenfalls als schwarz, mit krausem Haar, aber nicht mit flachen Nasen und dicken Lippen; ihre aus Einem Stamm gebildeten Canos haben bis 90 F. Lge. Die Küsten bedecken dichte Cocoshaine und das Innere Wälder. Areca-Palmen von mehr als 100 F. H. und Muskatnußbäume werden genannt. An der O.- und W.-Küste liegen mindestens drei Vulkane. — 1616 haben Le Maire und Schouten diese Inseln gesehen; Tasman besuchte sie; aber erst Dampier a. 1700 benannte sie, segelte zwischen Neu-Britannien und Neu-Guinea hindurch, landete und lernte das fruchtbare, schöne Land kennen. Carteret 1767 bewies, daß zwei große Inseln vorhanden sind. d'Entrecasteaux 1792 scheint zuletzt das Meer dieser Inseln befahren zu haben.

Die im NW. gelegenen, von Le Maire und Schouten entdeckten fünf und zwanzig Inseln, eine von Carteret 1767 **Admiralitäts-Inseln** genannte Gruppe (etwa 64 Q.-M.), sollen weniger dunkel gefärbte, den Europäern nicht unähnliche Bewohner haben. Ihr krauses Haar schmieren sie mit Oel und rothem Ocker ein. Die Eichel des Penis bedecken sie mit der Muschel Bulla ovum, und die Weiber tragen den Unterleib umgürtet. Die große mittlere Insel ist schön, voll üppiger Vegetation, bis zu den Gipfeln angebaut, reich an Obsidian. Die Bewohner kauen Betel, haben irdene Gefäße und bauen ihre Wohnungen unter Cocosbäumen. Um die Mittel-Insel liegen 30 flache

Korallen-Inseln. — Im W. und NW. folgen ähnliche kleine Gruppen, deren Bewohner, je weiter nach NW., immer heller werden, bis sie ganz mit den Malayen übereinstimmen und den Neger-Charakter verlieren.

In der SO.-Verlängerung von Neu-Irland finden wir einen langgestreckten Archipel schöner Inseln, von denen sieben ziemlich groß sind, insgesammt wohl über 500 Q.-M. einnehmend. 1567 hat Alvaro Mendaña dieselben besucht, ist auf Santa Ysabel (114 Q.-M.) gelandet, und hat sie für Spanien in Besitz genommen; er beschrieb sie als **Salomons-Inseln** und behauptete, Salomo habe von dorther sein Gold zum Tempelbau geholt. Mendaña wollte dadurch seine Landsleute zur Colonisirung dieser Inseln anreizen. Indeß fand er selbst bei einer zweiten Reise diese Gruppe nicht wieder auf, wohl aber die im SO. gelegene Santa Cruz. So blieben die Inseln 200 Jahre verloren, bis sie Bougainville 1768 besuchte. 1769 nannte sie Surville den Arsaciden-Archipel, und 1788 Shortland Neu-Georgien. Seitdem sind sie vielfach besucht worden. Die Bewohner scheinen, nach Jacquinot, einer besonderen Rasse anzugehören; sie sind klein, aber gut gebaut, haben braune Farbe, große und breite Füße, und von den übrigen Melanesiern ganz abweichend, wenig wollige Haare; sie tätowiren sich und gehen ganz nackt. Am Kinn haben sie sehr wenig Bart, an der Oberlippe fast gar keinen. Das Gesicht ist kurz, die Stirn sehr zurücktretend, die Lippen sind vorspringend, ebenso die Backenknochen, die Augen klein; die Nase ist weniger platt, als bei den meisten Negritos. — Die Inseln Gesarga und Guadalcañar haben thätige Vulkane.

Im SO. liegt der kleine **St. Cruz-Archipel**, 1595 von Mendaña auf seiner dritten Reise entdeckt und benannt. Die Haupt-Insel St. Cruz (Indeñi oder Nitendi) besitzt den schönen Hafen la Graciosa; Carteret, der dieselbe 1767 besuchte, nannte sie Egmont, und den Archipel die Königin-Charlotten-Inseln. Dazu gehört das kleinere Vanicoro, von den Franzosen Manicolo genannt, an dessen Riffen 1788 la Peyrouse scheiterte. d'Entrecasteaux, welcher la Peyrouse hier aufsuchte, wo Dillon 40 Jahre später Reste seiner Schiffs-Ausrüstung auffand, nannte die Insel Recherche. Dem unglücklichen la Peyrouse ist hier ein Denkmal errichtet; und auf St. Cruz befindet sich Mendañas Grab. Auf Tinakoro befindet sich ein thätiger Vulkan, und 20 M. davon im NNW. ein anderer im Meere. Im SO. von Vanicoro liegt Tucopia oder Barwell. Sie nehmen, einschließlich der Salomons-Inseln, wohl 600 Q.-M. ein.

Weiter im SO. folgt zwischen 14 und 21° s Br. der Archipel der **Neuen Hebriden** oder Hebudes, aus zahlreichen Inseln bestehend, deren einige groß sind (270 Q.-M.). 1606 entdeckte dieselben Pedro Hernandez de Quiros, welcher damit das südliche Continent gefunden zu haben meinte und die Hauptinsel Australia del Espiritu Santo nannte (85 Q.-M.). Er beschrieb sie als ein wundervolles, paradiesisches

ı: Uvea, Lifu, Mare und
de Sie sind niedrige
ohne Trinkwasser, von
wohnt, denen aber viel
ut beigemischt zu sein
ıdern vielfach nach dem
ı aus. Mare hat 4300,
), Toka 100 Bewohner.
andelholz in Fülle. Die
Neu-Caledonien, Frank-
e Renemas und die
)0 Bewohner.
etwa 150 M. im O. von
: sich von 20° 10′ bis
g. M. lg. und 8 M. br.,
a 3mal so groß als Cor-
vohner mag nach Erskine
anzosen geben die Zahl
n. Die von den Franzo-
lten 1866: 1060 Weiße,
räflinge, 385 Einwande-
)eilen, in Summa 2340.
äflinge. Ein gewaltiges
: Insel, deren Ufer steiler
Einöden grenzen an die
nd Wälder sich selten bis
: Insel ist malerisch, aber
)ll Neu-Süd-Wales sehr
ff der Gleichmäßigkeit und
.mas ist sie nur mit Ma-
Die heiße Zeit der Regen
:is April, die kühle und
Dezember. Die mittlere
R.; im Februar steigt sie
fällt sie auf 10°. Nachts
°. Regen fehlen in keinem
llt stets reichlich, Gewitter
rung bietet sie Hibiscus
)estina, Dolichos tube-
uberosus, Arum escu-
rhizon, Hypoxis, Aleu-
:n, Bananen, Zuckerrohr,
t ꝛc. Die Gebirge erheben
n der NO.-Küste liegt der
:nüber der kleinen Insel
her Port-de-France
ı34 E., hat 1866 seinen
ı Numéa wieder erhal-
:. tiefen, ausgezeichneten
Aufenthalt der Deportirten
)u und Brun. Die Be-
einer der häßlichsten und
ıffen; sie sind chokoladen-
ınna, groß, bis 6 F. 4 Z.,
:asen, dicke Lippen, einen
ge Haare, aber lebhafte
ıgen. Sie sind durchaus
ber Menschenfresser, schei-
ıe bedeutender Fortschritte
Thon und Spinnen fressen
scheint eine Mischung der
Seeland. Sie tättowiren
ınd Hals- und Armbänder
Muscheln. Das Haar der
horen; das der Männer,

schwarz, dick, aber von dem der Neger verschieden und wird hoch auffrisirt. Ihre Hütten ähneln Bienenkörben und haben einen ganz niedrigen Eingang; Wände und Dach sind mittelst trocknen Grases dicht gemacht. Wurzeln und Fische kochen sie in Thongeschirren; aus Bananen-Fasern machen sie Netze und Segel. Zwei durch eine Ebene verbundene Bäume bilden ihren Kahn. Ihre Nahrungspflanzen bauen sie an. — Jetzt ist der Bau des Zuckerrohrs über die ganze Insel verbreitet, und die Eingeborenen unterscheiden 42 Arten desselben. Alle Colonialpflanzen gedeihen ausgezeichnet und ebenso die europäischen Getreide; auch findet die Viehzucht keinerlei Hinderniß. Sandel- und Rosenholz sind verbreitet, Cocosnüsse und Bankulnüsse geben Oel in Menge, Bananen wachsen überall; Ananas und Melonenbaum sind eingeführt. Die Dammarafichte ist sehr verbreitet. Auch die Anpflanzung von Kaffee gelingt, so wie die der Baumwolle. Man baut Bataten, Yams, Taro, Tahitibohnen und zwei Arten von Reiß. Im nördlichen Theile cultivirt man das Sandelholz.

1774 entdeckte Cook die Insel, und 1853 nahm sie Febvrier-Despointes für Frankreich in Besitz. Unter den zahlreichen im N. und O. vorgelagerten Inseln ist die Fichten-Insel, mit 800 Bew., die bedeutendste; dieselbe hat 3,4 g. Q.-M. Fläche und 1360 F. Höhe. Im Hafen Assomption hatten sich Missionäre niedergelassen, die aber die Station wieder aufgegeben haben.

Neu-Seeland, das zwischen 34¼ und 47½° s. Br. liegt, über 200 g. M. lg. und bis 33 M. br. ist, so daß es 99.969 e. Q.-M. oder 4703 g. Q.-M. (nach v. Hochstetter) einnimmt, gehört zwar nach der Natur seiner Bewohner nicht zu Melanesien, sondern zu Polynesien, bildet aber ein wesentliches Glied des Australien umziehenden Inselkranzes. Es besteht aus den durch die Cooksstraße von einander getrennten Inseln: Nord-Insel, bei den Eingeborenen Te-Ika-a-Maui (ehemals gesprochen Eaheinomauwe; d. h. der Fisch des Maui, 2576 g. Q.-M. groß; und der Süd-Insel oder Te-Wahi-Punamu (ehemals Tawai-Poenammoo) d. h. der Ort des Grünsteins (Nephrit), 2119 g. Q.-M. Im S. trennt die 3 M. br. Foveaux-Straße davon die Stuart-Insel (Stewart) oder Rakiura, 42,9(?) g. Q.-M., $^1/_{78}$ des Ganzen. Die gesammte Größe, 4703 Q.-M., ist mehr als $^4/_5$ von Groß-Britannien und Irland. — Die geringste Entfernung von Australien beträgt etwa 245 M., von Tasmanien über 200 M., von Amerika etwa 1330 M. — Die Cooks- und Foveaux-Straße, welche große Querspalten sind, folgen genau der obenerwähnten nordwestlichen Senkungslinie im Großen Ozeane. — „Die Nord-Insel hat meist niedriges Hügel- und Plateauland, von zahlreichen Flüssen nach den verschiedensten Richtungen durchschnitten, von weiten Ebenen unterbrochen und mit einzelnen vulkanischen Kegelbergen besetzt; die Süd-Insel dagegen hat hohle und steil abfallende Bergzüge mit zackigen

Gipfeln, in langen, parallelen Gebirgsketten streichend, durch tiefe Längenthäler getrennt, und von felsigen Schluchten rechtwinklig durchbrochen; Gebirge von echt alpinem Charakter mit herrlichen Gebirgsseen, großartigen Gletscherströmen, Wasserfällen, Engpässen und düsteren, von tosenden Gebirgsströmen durchrauschten Schluchten, deren malerische Schönheit den Reisenden lebhaft an die Bilder und Scenerien der europäischen Alpenwelt erinnert." (v. Hochstetter.)

Die Küsten sind namentlich an der Ostseite reich an Buchten (Insel-Bai, Golf von Hauraki, Plenty-Bai, Hawkes-Bai) und die Cooksstraße bietet treffliche Häfen. An der Ostseite der Süd-Insel tritt die gebirgige, vulkanische Banks-Halbinsel, mit dem 3500 F. h. Mt. Herbert, vor, und an ihr liegt nördlich die Pegasus-Bai mit dem Victoria-Hafen, und südlich der enge Akarra-Hafen. Aber auch die Westseite beider Inseln ist reich an guten Häfen, einen so traurigen, ungastlichen Anblick sie auch, ähnlich wie die Westküste Australiens und Süd-Afrikas, gewährt, indem sie Ketten von gelbem Sandstein oder Sandhügel ohne eine Spur von Vegetation bietet. Die meist breite Cooksstraße verschmälert sich bis zu 3,3 g M.; die größten in derselben liegenden Inseln sind Durville und die durch den Tory-Sund vom Lande getrennte Wellington.

Die Gebirge der Nord-Insel streichen in parallelen Reihen und zwischen ihnen fließen die Ströme im Allgemeinen nach N. oder S. In einer auf der Westseite gesondert gelegenen Masse erhebt sich der 8270 F. h. erloschene Trachyt-Vulkan Taranaki oder Mt. Egmont, einer der schönsten und regelmäßigsten Kegelberge der Welt, dessen oberste 1500 F. mit Schnee bedeckt sind. Im Inneren der Insel liegen noch höhere Gipfel, namentlich der 9195 P. F. h. Ruapahu. Unweit nördlich von ihm erhebt sich der 6500 F. h. thätige Vulkan Tongariro d. h. Gegen Süden, und der 863 F. h. Whakari oder White-Island (eine Insel im Meere), beide im Zustande der Solfataren. Zwischen diesen beiden, 30 g. M. von einander entfernten Vulkanen findet sich eine lange Kette von Seen, mit zum Theil siedend heißem Wasser, der Seedistrikt, „die großartigste Quellenlinie der Erde." Die Erscheinungen hier sind denen auf Island völlig ähnlich; und wie die Isländer ihre warmen Quellen in Hverjar, Ramur und Laugur unterscheiden, so machen auch die Maoris auf Neu-Seeland einen Unterschied zwischen Puia, Ngawha und Waiariki. Zu den Puia, den intermittirenden, geysirähnlichen Sprudeln gehören der von Tokanu am Taupo-See, der von Orakeikorako am Waikato, der von Whakarewarewa am Rotorua-See (Puia heißt auch Krater oder Vulkan). Die Ngawha sind die nicht intermittirenden, von heißen Quellen durchzogenen Solfataren, an den Seen Rotomahana, Rotorua und Rotoiti. Waiariki sind die ruhigen, warmen Quellen. Eigentliche Schlamm-Vulkane kommen nicht vor.

Der Tetarata-Sprudel am
übertrifft den Geysir Islands
Mitten in diesem Seedistrikt
M. lge., 14 Q.-M. enthalten
in 1250 F. H., ganz von E
höhlen und heißen Quellen
seinem NO., in 1043 F.
vulkanische See Rotorua
in seiner Mitte die 400 F.
So groß war ehemals hier d
tigkeit, daß auf dem Isthmu
Eruptionspunkte vorhanden
3 bis 400 F. h. Tuffkeg
Schlacken- oder Aschenkegel
nen Kratern und Lavaström
vorfinden. — In der NO.-
sich der 5535 F. h., spitz
Sagen der Eingeborenen beri
Berg; und im SW. an
gebrannte Vulkan Putaua
gecumbe, 2575 F. h. Di
meist hoch und steil, und nör
Hafen läuft ein Gebirge
Küste hin.

Die südlichere große In
südlichen Alpen, 40 g. M.
ihre größte Höhe erreichen,
und deren Schnee- und Eisf
sten der europäischen Alpen
ist zugleich das Gebirge am
13 M. Die von NO. nach S
kette liegt der Westküste näh
fällt gegen W. steil ab, und
zweigen sich zahlreiche Ketten
war bis jetzt eine vom me
betretene Wildniß und es i
wohnt; erst 1848 haben A
lichen Fuß gelegenen fruc
Besitz genommen. Der höch
chem der Waitangi herfließt,
h. Mt. Cook, um den
schermassen lagern. Die
Gletschereises scheint 4500
halb 2500 F. bleibt der Sch
die Canterbury-Ebenen
Winter frei von Schnee.
der Linie liegen die colossalen
Mt. Tyndall (43° 20'
matau (42° 58' s. Br.)
Nachbaren; dieselbe Linie
h. Pembrok-Pik bei
Westseite der Abdachung be
phischen Schiefergesteinen,
westlicher treten geschichtet
auf, steil aufgerichtet, welch
und den größten Theil des
setzen. Kalk fehlt fast ganz.
Formationen, mannigfaltig
aufgerichtet, sogar senkrecht
liegt in Mulden eine kohlenf
vielleicht jurassischen Alters.
Braunkohlen-Formation
birgsrande auf. Die
dende Driftformation
thäler und findet sich selbst

irte Basalt- und Trachyt-
h theils plateauartig aus-
ils als isolirte Kegelberge
der Provinz Otago erhebt
Lyre-Berg.
chen, zum Theil schiffbaren
: ist in der N.-Insel der
t. lg., der Manawatu
: erstere kommt aus dem
nn auf 22 M. mit Fahr-
Last befahren werden. Auf
den der Buller oder Kawa-
Mawera 2c., und zahlreiche
orhanden. — Kupfer fin-
n Orten, Eisen vielfach;
n, namentlich bei Auckland,
usgebeutet. Auch Mangan,
Blei, Wismuth, Arsenik,
kommen vor. Steinkohlen
an mehreren Orten und
onnen. 11 übereinander
von $17^1/_2$ und eins von
liegen einige M. von der
s an der Westseite, anderer
ht zu gedenken. In neuester
von Auckland auf der Co-
Gold im Quarze gefunden
e auf der S.-Insel, bis zum
N., ein 2 g. Q.-M. großes
dessen Reichthum Hochstetter
schätzt. Von 1853 bis Ende
$2^1/_4$ Mill. £ (82 Mill. Thlr.)
Seit dem Beginn der Gold-
September 1863 hat man in
371.708 £ Gold gefunden.
e scheinen ächte Erzgänge zu
r, mit dem Bergbau bedeu-
gehen. Das obere Quell-
. Waitahuna und Waipori
von ungefähr 20 g. Q.-M.,
e 1861 bereits gegen 15.000
gt waren. Bis Mitte Januar
Gesammtausbeute auf den
1 Mill. £. Beständig er-
ungen, namentlich in Otago
: Provinz liefert wöchentlich
einen, namentlich Kalk, fehlt
t ist in der Mittel-Insel das

: gemäßigt, aber feuchter als
hne jedoch ungesund zu sein;
ion immer grün und üppig.
mittlere Temperatur von
7), eine Sommer-Tempera-
ine Winter-Temperatur von
und kältesten Monate diffe-
-Plymouth an der Westseite
rdig gleichmäßiges Klima;
s, und Eis findet man nur
li. Der Juli ist regnerisch,
eptember und Oktober sind
inden 6 Monate dagegen
sse Tage. April, Mai und
en Monate, ohne Moskitos
jo, in 45° 50′ s. Br., liegt
schon kühler; dort hat man im Winter tiefen Schnee auf den Hochebenen, und das Thermometer fällt zuweilen unter den Gefrierpunkt. Besonders mild und angenehm aber ist das Klima an der Cooks-Straße, wo die Wälder stets grün bleiben.

Unter den Produkten des Pflanzenreiches sind in erster Reihe die Hölzer zu nennen, die namentlich auf der Mittel-Insel bedeutende Forsten bilden. Der berühmteste Baum Neu-Seelands ist die Kauri- oder Gelbe Fichte (Dammara australis). Ihre bis 500 Jahr alten Wälder bedecken höchstens 200 g. Q.-M. Von dem geschätzten, zu Lack und Firniß verwandten Kauriharze (Kapia der Eingeborenen) sind von 1853 bis 60: 11.671 Tons (1860: 1046 Tons) à 8 bis 10 £ ausgeführt worden. Die Rimu oder Rothe Fichte, Dacrydium cupressinum, oft 60 bis 70 F. h. und von einem Umfange von 12 bis 16 F., liefert das Holz zum Häuserbau und zu Möbeln. Die Kahikatea oder Weiße Fichte, Podocarpus dacrydioides, bis 90 F. h., besitzt ein reines, treffliches Holz. Das Puriri- oder Eisenholz, Vitex littoralis, Eiche genannt, ist eins der werthvollsten; der Baum wird 30 bis 50 F. h. und erlangt einen Umfang von 12 bis 20 F.; von ähnlichem Werthe ist das feste und zähe, röthlichbraune Holz der Rata, Metrosideros robustus, Eichenulme. Die schöne schwarze Birke, zum Schiffbau vorzüglich geeignet, wächst auf schlechtem Boden. In der nördlichen Hälfte der N.-Insel sind Palmen zahlreich vorhanden. 45 Baumarten geben Nutzholz. — An Nahrungsmitteln aber ist das Pflanzenreich hier arm; die wichtigsten sind das Taro oder Arum esculentum und die Kumera oder süße Batate, welche beide von den Eingeborenen viel gebaut werden. Die ganze Vegetation ist fremdartig; auffallend ist die Ueberfülle von Farrnkräutern und buschartigen Gewächsen, und der Mangel an Wiesen und Blumen. Was neben den gewaltigen Urwaldmassen von ferne als Wiese oder Grashaide erscheint, ist mannshohes Gebüsch; und statt krautartiger Pflanzen und Blumen findet man nur einförmiges Farrnkraut und Buschwerk mit unscheinbaren weißen Blüten. Vereinzelt erscheint die Ti (Grasbaum oder Kohlpalme, Cordyline australis). Die immergrünen Buschhaiden sind schmutzig braungrün, von denen die Felder und Wiesen der europäischen Niederlassungen grell abstechen. Die Bimssteinflächen im Inneren der N.-Insel tragen mageres Gras, und sie sind leicht zu Waideland zu machen. Auch für den Wald sind die überall auftretenden Farrn charakteristisch, die sich 30 bis 40 F. h. erheben; zahlreiche schmarotzende Pflanzen bedecken die Stämme; fast nirgend sieht man bunte Blüten und Blumen, nichts als Sträucher mit unscheinbaren grünen Blüten und Bäume vom fremdartigsten Habitus. Die zahlreichen Nadelhölzer weichen gänzlich von denen der nördlichen Erdhälfte ab, sowie von den Araucarien Neu-Hollands. Wenige Bäume wachsen gesellschaftlich, außer den Kauri-Wäldern des N., den Kahikatea;

Wäldern an sumpfigen Flußufern und dem Schwarzbirkenwald auf der S.-Insel ist nichts im Charakter unserer Wälder zu erblicken. Der gewöhnliche Urwald ist ganz gemischt, und erscheint als eine einförmige braungrüne Masse ohne besonderen physiognomischen Charakter. Zu seinen Hauptzierden gehören Coniferen-Arten; zu seinen größten Waldbäumen mehrere Myrtaceen und Laurineen, vor allem der Rata-Baum (Metrosideros robusta), dessen oft 40 F. im Umfange messender Stamm stets mit Schmarotzern aller Art bedeckt ist. An den tropischen Wald erinnern die Farrn und die einzige Palme Neu-Seelands, die zierliche Nikau (Areca rapida); die tropische Fülle erhält er durch die zahllosen Schmarotzergewächse, Farrn, Pandaneen, Orchideen und Schlingpflanzen. Diese machen ihn zu einem undurchdringlichen Dickicht. Das Innere der Wälder ist düster und todt, ohne Blumen, ohne Schmetterlinge, ohne Vögel; alles Thierleben scheint erstorben. Giftpflanzen hat Neu-Seeland nicht, aber so manche eßbare Früchte und Beeren, Wurzeln und Mark. Die sogenannte Ananas, Kie kie oder Uri uri (Freycinetia Banksii) ist hoch geschätzt. Neben dem Nutzholz sind die Faserpflanzen am wichtigsten; namentlich liefern alle Theile des neuseeländischen Flachses (Phormium tenax) den Eingeborenen Stoffe zur Benutzung; er bedeckt Millionen Acres, bis in 5500 F. H. Man unterscheidet 10 oder 12 Varietäten. Die Blüten enthalten einen süßen Honigsaft; zwischen den Blättern befindet sich eine gummiartige Masse, die klebrig ist und gekaut wird; die trocknen Blütenschäfte sind treffliche Zündstöcke. Das frische Blatt dient als Papier, auf das man mit einer scharfen Muschel kratzt; in Streifen geschlitzt, vertritt es Bindfaden, Riemzeug, Bänder, Taue, und ist beim Hütten- und Kahnbau unentbehrlich. Die Frauen flechten daraus Körbchen, die als Teller dienen; die Männer machen Leinen, Netze und Segel daraus. Die Eingeborenen verstanden auch die flachsähnliche Faser zu präpariren und zu färben und flochten daraus Decken, Matten und Mäntel. Die Blätter werden auf nassem Boden 10 bis 12 F. h., der Blütenschaft 16 bis 20 F. bei 2 bis 3 Z. Dicke. Die Gebüsche verkünden fruchtbaren Boden. Die Zähigkeit ist geringer als die der Seide, bedeutender aber als die des Flachses (34, 23, 16). 1860 sind 48 Tons in 64 Bündeln ausgeführt = 1240 £. Seit 1860 versteht man die Faser rein zu erhalten.

An Landsäugethieren fehlt es ganz; eine Fledermaus und eine Ratte sind vorhanden. Die Seesäugethiere werden immer seltener. Unter den eingeführten Thieren ist das Schwein das wichtigste. Schlangen und len; einen Frosch kennt man. das Meer sehr reich. Von Vög bekannt; die merkwürdigsten begriffen. In allen Wäldern neue Arten von Papageien.

Von Riesenvögeln kennt Strauße in Afrika, 3 Cas Asien, 2 Emus in Australien Amerika und 3 oder 4 Ku Neu-Seeland; letztere sind (ausgestorben sind die riesig 14 e. F. h. (Dinornis und P Knochen sich auf dem ganzen theil der Nord-Insel finden, Insel.

Die Bewohner Neu-S genannt, gehören der malayi sind vielleicht die schönsten W gefunden hat; nach Arthur (1859) sind sie um 1419 von ten der Schiffer-Inseln, übe Neu-Seeland gekommen. S vielleicht größer als die Euro und muskulös, olivenfarbig dunkelbraun. Sie zeigen sich großer Handgeschicklichkeit, gente, angenehme und ausdr Ihr glänzend schwarzes, krau die Männer in einen Knoten ist kurz geschnitten. Die alten ihr Gesicht mit breiten schwa scheinen sehr gesund, selbst Sie sind mild, freundlich, li ander, aber waren wild und u ihre Feinde, die sie tödteten Schädel bewahrten sie als Happahs oder Pahs oder T oft unter einander Krieg fü schanzt und verpallisadirt. Ih aus Brettern von 60 bis 70 wunderswürdig gebaut und ziert; sie bearbeiten das Holz aus Nephrit. Ihre an beid Lanzen aus hartem Holze si ihre Streitäxte aus Nephrit 1 F. lg. Die Kriegs-Canos Mann; ihr taktmäßiges Rude einem wilden Kriegsgesange ihr Kriegstanz eine wilde S bauen sie aus Stäben und S fen auf der Streu; ihr Gerät Kiste, Körben und Kürbissch ihr einziges Getränk Die hören zu den wenigen Völker berauschen. — Die Zahl d sich Ende 1864 in:

Auckland . . .	42.132	auf 16.560	Eingeborene.
Taranaki . . .	4374	„ 1264.	Die nördliche Insel enthielt also 6
Wellington . .	14.987	„ 3540.	Die mittlere Insel enthielt also 10
Hawke's Bai. .	3770	„ 1629,	außer 11.973 Mann Militär und
Nelson	11.910	„ 428	
Marlborough .	5519	„ —	
Canterbury . .	32.276	„ 259	

.	49.019	240
.	6085	—
n	86	263
.	—	90
	172.158	24.303, wobei 66.578 weibl. Geschl. und 6382 milit. Ansiedler.

: 201.712.

von 1814 bis 1844 13,9%,
hren 19,42% betragen ha-
verden sie ausgestorben sein.
30 Jahre vergangen, seit
on und andere Städte am
fern von Port Nicholas 2c.
schon reist der Fremde dort
gland und findet freundliche
hört die Eingeborenen mit
Kannibalismus ihrer Väter
ren und handeln gern mit
re Vorfahren verzehrt haben
n den Reichthum und geben
Weißen hin. Mehr als die
Kriege hat der Handel über
Häuptlinge kann man in die
wo sie ihr Vermögen depo-
ssel unterschreiben, oder man
sezimmern sitzen sehen, mit
gt, welche in ihrer Sprache
Sitten und Gewohnheiten,
r Europäer nehmen sie über-
manchem Distrikte haben sie
unter regelmäßiger Cultur,
igen sie ihre Produkte zu
Mehrzahl freilich beharrt noch
en Gewohnheiten, wohnt in
, hüllt sich in Decken voller
mit den Fingern aus der ge-
jüssel.
t 1642 von Abel Jansen Tas-
n, der es für einen Theil des
ielt und Staatenland nannte.
r im folgenden Jahre bewies,
mmenhang mit dem Staaten-
euerland haben könne, wurde
nannt. 1769 kam Surville
nselben Jahre Cook, der die
1773 kam Cook zum zweiten
zum dritten Male. Erst 1839
rganisirte Colonie angelegt,
die Inseln für ein Besitzthum
e erklärt. 1851 zählte man
nen 2/3 der Nord-Insel an-
855: 37.192, 1856: 48.193,
58: 61.224. 1857 wander-
ein, 2885 aus. 1865 schätzte
o.; seit 1861 Zunahme um
litär und Familie 11.105.
1865: 18.916 (7675 in Auck-
terbury), ausgewandert 6607.
theilten und in Dörfern woh-
ien sind überall in der Nähe
Ansiedelungen zum Christen-
e schönen natürlichen Waiden
Seelands haben eine ansehn-
ervorgerufen, und Wolle ist
Walfisch-Produkten und dem

neuseeländischen Flachs, der Haupt-Ausfuhr-Artikel. Außerdem gewinnt man vorzüglichen Weizen und Gerste. Wein und Hopfen gedeihen außerordentlich. Dazu fehlt es, wie gesagt, nicht an Metallen und Kohlen, sowie an guten Häfen, so daß man den Inseln wohl noch eine glänzende Zukunft versprechen darf.

1852 hat Neu-Seeland eine Repräsentativ-Constitution erhalten. Die General-Versammlung oder das Parlament besteht aus einem gesetzgebenden Rathe von 24 Mitgliedern, von der Krone auf Lebenszeit ernannt, und einem Repräsentanten-Hause, dessen 53 Mitglieder auf 5 Jahre gewählt werden. Die ganze Colonie steht unter einem Gouverneur, und jede der 9 Provinzen hat einen Oberaufseher und einen Provinzial-Rath. — Die Einnahmen betrugen 1856: 188.328 £, 1862: 1.115.126 £, 1865: 1.525.827 £, zu 7/11 durch den Verkauf von Kronländereien; die Ausgabe 1862: 1.513.697 £, 1865: 1.916.332 £. Die öffentliche Schuld belief sich 1865 auf 4.368.682 £. — Anfang September 1865 waren in Neu-Seeland 10.000 Mann britische Truppen nebst 250 Mann Artillerie und Genie, und die Colonial-Armee zählte 6500 Mann. — Die Einfuhr belief sich 1852 auf 359.444 £, 1865 auf 5.594.977 £, die Ausfuhr 1852 auf 145.972 £, 1865 auf 3.713.218 £ (davon nach Großbritannien für 1.186.085 £.). — 1864 besaß Neu-Seeland 423 Schiffe von 22.573 Tons (die Hälfte hat Auckland). — Woll- und Holzhandel, sowie Schiffbau sind die wichtigsten Zweige der Beschäftigung.

1865 wurden ausgeführt:

574.574 Unzen Gold	=	2.252.689 £
1867 Tons Kauri-Gummi	=	46.060 »
14.112 Gallon Oel-Arten	=	3.130 »
3075 Tons Kartoffeln	=	14.061 »
Bauholz	=	12.725 »
19.180.500 Pfd. Wolle 2c.	=	1.141.761 »
		3.713.218 £

306 Q.-M. Land sind bereits verkauft.

Die Nord-Insel besteht aus den Provinzen: 1. Wellington, an der Ostseite der Cooks-Straße, die älteste und eine der wichtigsten Niederlassungen, mit 14.987 Bew. Das Land ist hügelig, zum großen Theil mit Wald bedeckt, weiterhin zu beiden Seiten aber trefflich für Waiden und Aecker geeignet. Die Stadt gleiches Namens, am Port Nicholson, hat einen herrlichen Hafen und ist der Haupt-Handelsplatz der Colonie. — 2. Auckland, der nördlichste Theil, mit 42.132 Bewohnern. Die Stadt liegt ausgezeichnet für den Handel geeignet, auf der Ostseite einer schmalen Landzunge, welche den Golf von Hauraki von dem Hafen von Manukao

scheidet. Kororarika liegt an der Insel-Bai. — 3. Taranaki, ehemals Neu-Plymouth, an der Westküste, ist 1840 gegründet, mit 4374 Bewohnern. Es hat äußerst fruchtbaren Boden. Der Ort Taranaki, sonst Neu-Plymouth, leider ohne Hafen, hauptsächlich von Ackerbauern bewohnt, ist sehr malerisch. — 4. Hawke's Bai, mit 3770 Bewohnern.

Die Mittel-Insel: 5. Nelson, am N.-Ende, mit 11.910 Bewohnern. Die 1841 gegründete Stadt liegt an der N.-Seite der Cooks-Straße, und hat fruchtbare Umgebung und gute Waiden, namentlich aber ein ausgezeichnetes Klima, äußerst klare Luft und ist vor dem Winde geschützt. Die Nelson-Goldfelder liefern wöchentlich für 2000 £. — 6. Marlborough, mit 5579 Bewohnern. — 7. Canterbury, 1850 gegründet, mit 32.276 Bew., liegt an der Ostküste und enthält eine ungeheure Ebene, welche eine so schöne Grasung bietet, wie es wenige gibt. Am Fort Victoria liegt der kleine Seeort Lyttleton; dahinter erhebt sich eine 1600 F. h. Bergkette, und jenseit derselben liegt der Hauptort, Christchurch, 3205 E. — 8. Otago, an der SO.-Küste, 49.010 Bew., ist 1847 von schottischen Auswanderern, in Verbindung mit der freien Kirche, gegründet. Am Port Otago liegt die Stadt Dunedin, 6523 E. — 9. Südland, mit 8085 Bew, ist 1861 von Otago abgetrennt, an der Foveaux-Straße. — Invercargill, 3000 E. 3/5 der beiden letzteren Provinzen sind Waideland.

40 M. im S. von Neu-Seeland erheben sich in 50° 30′ s. Br. die Auckl… dem Meere, welche 1806 bei… durch Capitän Bristow unbe… größte dieser vulkanischen In… Q.-M. Fläche und steigt i… 1260 Par. Fuß. auf. Sie… Vegetation bedeckt, aber f… Aussehen ist wild und maleri… Ort schreckliche Regen und… Stürme, namentlich im Se… ist milde, es friert selten un… kurze Zeit liegen; —4,44° I… Der Sommer, welcher höchste… ist nicht schön. Die größte Aus… das ganze Jahr hindurch. B… fanges ist 1849 hier eine fe… gründet. Sie gehören zum … Seeland. — Fast 80 M. … Seeland, in 44° s. Br., liegen… Inseln oder Warekauri-… Antipoden-Inseln von Berli… selben Gouvernement gehör… durch Broughton entdeckt w… Vancouver die Reise um di… fanden sich Eingeborne an… nun fast ausgestorben sind: 200 Morioris (ehemals w… Maoris, welche um 1833… hierher gekommen sind. Es… mit 46 Bewohnern.

Im N. von Neu-Seel… s. Br. die Kermadek-In… ohne Bewohner.

---

2. Australien,

gewöhnlich auch Neu-Holland genannt, liegt zwischen 10° 43′ (Cap… (Cap Wilson) n. Br. und zwischen 130 und 170° östl. Lge. und hat e… von 138.000 g. Q.-M. Der der tropischen Zone angehörende Theil … der gemäßigten angehörenden wie 11:18; der erstere ist so groß … Spanien, Frankreich, die Schweiz, Italien, Oesterreich, Deutschland, Be… lande und Irland; der letztere so groß wie das europäische Rußland … Finland. Von W. nach O. (Cap Cüvier bis Steep Point neben der T… hat es eine Dimension von etwa 544 M., und von N. nach S. im Mi… jedoch bis 415 M. steigend. Die Küstenlänge wird zu 1780 g. M. ge…

Die Küsten. Noch ist die Oberflächen-Beschaffenheit Neu-Hollan… die seines Inneren nur in geringem Maße bekannt; seine Küsten dageg… W.-Seite, überall aufgenommen. Im N. trennt es die 20 M. br. To… Neu-Guinea, und diese führt nach O. zu dem zwischen Neu-Holland un… Inselreihe gelegenen Korallen-Meere, einer durch die zahllosen Ko… lichen See, in welcher zahllose Schiffe zu Grunde gegangen sind. das je… Denhams neuen Untersuchungen bei weitem nicht den Ruf solcher Gefä… Längs der Küste zieht sich ein etwa 120 M. langes Riff hin, von Ca… genannt die Große Barriere, bis in 24 1/2° s. Br., im Mittel etw…

:eine Niederlassung zu gründen versucht haben, die aber wegen des un-
l-halb wieder aufgegeben werden mußte. Im SW. folgt nun eine tiefe
n-Cambridge-Golf und zum Queen-Channel führt, in der der
ündet; dann eine flache Küste; aber südwestlich vom Admiralty-Golfe
e, vor welcher unzählige Felsen-Eilande Archipele bilden (z. B. den
sel), hinter denen herrliche Häfen und der King-Sund, neben der Halb-
and, liegen. Der bis zum NW.-Cap reichende Küstenstrich trägt seit seiner
Anfange des 17. Jahrhunderts den Namen Neu-Holland und De-
Die Küste läuft nun von N. nach S., wird aber durch die Shark-Bai
rth-Golf eingeschnitten, und bildet am S.-Ende bei dem vortretenden
ı die Geographen-Bai. Die S.-Küste läuft zunächst nach O. und
ı Felsen-Archipel gesäumt; darauf folgt die weit geschweifte Große
t mit ihrem überaus einförmigen, buchten- und hafenlosen, todten und
Die Ostseite dieser Bucht hat wieder höhere, sich nach SO. wendende
: tief einschneidenden Spencers-Golfe, an dessen Eingange der schöne
gt; die schmale Yorks-Halbinsel trennt von diesem Golfe den St.
›lf, vor welchem die Känguru-Insel liegt; und östlich von dieser
ınter-Bai. Weiter im SO. folgt die ebenfalls gefährliche, aber doch
2 M. br. Baß-Straße, welche durch die Flinders-Insel in zwei
wird; sie trennt Van-Diemens-Land oder Tasmanien von
Südküste Australiens an der Baß-Straße ist ein schöner, steiler, hafen-
Die ringsumschlossene Bucht Port Phillip greift nach N. weit hinein;
›estern-Port ist weniger umfangreich. An der Ostküste fehlt es noch
ichen Häfen, unter denen die Hervey-Bai, die Moreton-Bai, bei
Shoal-Bai, Broken-Bai, Port Jackson, an welchem Sydney
ȷste, Botany-Bai, Jervis-Bai, Edgecumbe-Bai mit Port
flach sind nur wenige Küstenstrecken, wie z. B. die im innersten Theile des

ausgehen. Aehnlich scheint es sich auf der W.-Seite zwischen Cap Leeuwin
Cap zu verhalten, nur daß die Gebirgslinie hier weniger ausgedehnt i
NW. erfüllt nach Wilson ein mächtiges Tafelland, „ein so üppiges Grasla
ein zweites gibt," dessen höchster Rücken im Ganzen parallel der Küste
Insel nach Roebuck-Bai, ja, wahrscheinlich von Cap Wessel, im NW. b
nach Cap Leeuwin läuft. Dieser Rücken oder die Wasserscheide mag etwa
der Küste entfernt bleiben und nach Gregory 1500 F. H. erreichen. D
Fortescue, erreicht der Mt. Bruce 3563 P. F. H, südlicher der Mt. Au
P. F. Auf gleiche Höhe schätzte Stuart den mitten im Continente geleg
Mt.-Stuart. Die Gesteine dieses Plateaus (Sandstein und Schieferth
Kohlenformation an; hier und da sind sie von Trapp überlagert und stelle
mit durchbrochen. Die Trappformation bedeckt einige 70 g. Q.-M.; die
bis 60 F. mächtig, welche auf der unteren Kalkschicht lagert, bedeckt geg
Die Mitte des Landes enthält, wie Petermann sich ausdrückt, höchst wah
raschen Wechsel zwischen Ebene und Bodenerhebung, zwischen öden Sa
reichen Landstrichen, dürrem Gestrüpp, parkähnlichen Wäldern, wasserrei
und üppigen Thalfurchen und entbehrt ebenso der höheren Gebirge und
wie sie frei ist von ausgedehnten Wüstenstrecken — da, wo Oxley einen
see vermuthete, Landor seichte, im Sommer zu ausgedehnten Ebenen
Wasserflächen, Eyre trockne, sandige Tiefebenen, die mit ausgetrockneten od
seen abwechseln, Juke ungeheure wüste Ebenen, Sturt trostlose dürre E
Strzlecki, Murchison u. A. eine große Central-Depression mit Salzboden.
kung im Inneren scheint das Torrens-Becken zu sein; und die Senkun
Sees, welche sich weit nach N. erstrecken mag, wird, wie jede andere, noch
ресspiegel liegen. Im Allgemeinen aber scheint das Land allmählig n
anzusteigen. Zwischen dem Meere und den Gebirgen liegt im Allgemei
und bewässerter Gürtel von mäßiger Fruchtbarkeit, durch welchen hie un
der Berge bis an die Küste treten.

Von einzelnen Gebirgssystemen hat man bisher unterschieden: 1. D
Ecke gelegene Warragong-Gebirge oder die Australischen Alpen, b
14 M. dem Meere sich nähernd. In dem nördlichen, Muniong-Ge
Theile erheben sich die vom Mai bis Oktober mit Schnee bedeckten M
5345 P. F., der Mt. Kosciusko zu 7176 e. F. = 6729 P. F.
1863), der eins der wundervollsten Panoramas bietet; an seinem W
einer 3000 F. tiefen Schlucht die Quellen des Murray, dessen Thäl
Alpenthälern der Schweiz gleichen; andere Schneegipfel, aus Grünstein u
det, mögen eine ebenso bedeutende Höhe erreichen. Ein Zweig des Munio
Murrumbidgi-Kette, läuft parallel mit dem obersten Theile des Flusses
vom Coodradigbee und anderen Nebenflüssen. Die ganze Kette besteht
hoher, rauher Gipfel, von denen mehrere dem Muniong an Höhe nahe ko
gural oder Mt. Murray, der höchste Punkt, erhebt sich zu 6552 P.
Zweig, die Tumut-Kette, läuft nach N. und scheidet die Gewässer des Tu
des Coodradigbee. Ein dritter trennt sich etwas nördlich vom Kosciusko u
Murrumbidgee vor, indem er die Nebenflüsse des Murray von denen des
Darin ist der Mt. Dargal 5148 P. F. h. Das Warragong fällt nach
baren schönen Küstenebene Gipps-Land ab, und im O. legen sich
Berge davor, aus welchen der Murrumbidgi kommt. Im W. der Alpen

liegt der Mt. Alexander, und südlich von ihm dehnt sich die Gold-Region des oberen Loddon. Im W. dieses Flusses erheben sich die Pirenäen (mit ste), deren S.-Abhang ebenfalls durch Gold-Ablagerung bezeichnet ist. Noch ligen die Grampians bei der Quelle des Glenelg, in denen sich der Mt. h bis 6000 e. F. h. erhebt. Zwischen diesen Gruppen liegt die schönste Ab- n Hügel und Thal, von Wald und Wiesen, die sich in ganz Australien findet. Senkung dieses ganzen Gebirgssystems, im O. zum oberen Murray, ist die ralia felix. — 2. Im O. schließt sich nach N. hin das Gourock-Gebirge 4032 P. F. h. Jindulian, von den Quellen des Murrumbidgi bis zum des George-Sees, ein hohes Gebirge von wildem, gebrochenem Aussehen. des George-Sees bis an die Blauen Berge zieht das Cullarin-Gebirge. M. lge. Basaltkette, die 4323 P. F. h. Canobolas-Gruppe, trennt e vom Abercromby, und eine Serpentin- und Porphyr-Kette, die bis Mundoonen-Kette, die Zuflüsse des Murrumbidgi von denen des Lach- m O. schließt sich, von den Paß-Höhen bei den Murrumbidgi-Quellen bis ht nach N. reichend, das **Bergland von Neu-Süd-Wales** an. Wilkins Neu-Süd-Wales außer dem nicht 7 g. M. br. Küstenstriche ein der Küste au von ansehnlicher Breite, in 32° s. Br. durch das Thal des Hunter ge- lich davon weite Ebenen. Das nördliche Plateau zieht sich nach Queens- reicht dort seine größte Höhe, und erstreckt sich südlich bis zu den Quellen Flusses. Im Mittel ist es 2500 e. F. h., in einzelnen Theilen 3700 F. Das sich nach Victoria hinein und senkt sich nach S., obwohl es am S.-Ende von es am höchsten ist. Seine mittlere Höhe ist 2200 e. F. Beide dachen sich und allmählig ab. Auf ihnen werden weite Hochebenen von Hügelreihen ; solche sind die Darling Downs, Barney Downs, Beardy Plains und ; im S. die Bathurst-, Goulburn-, Laß-, Manero-Plains und die Brisbane re sind hoch gelegene, sanft gewellte, gut bewässerte, leicht bewaldete, frucht- welche strenge Winter haben. Durch alle diese Tafelländer läuft eine Berg- her Seitenzweige ausgehen. Südlich vom 34° s. Br., vom Burrah-Burrah- Liverpool-Gebirge, heißt die Kette die Blauen Berge. Diese 8 M., s M. vom Meere entfernte Kette hat eine sehr veränderliche Richtung. Im eile sind es zwei fast parallel laufende Ketten, die ein schmales, tiefes Thal vestliche Zug ist der höhere, und seine nicht steilen Berge erheben sich in ein- ln. Die Ostseite besteht aus Sandstein und hat gerundete Kuppen. Diese überall rauh und steil, von tiefen Schluchten durchrissen, welche hie und da bgründe und Spalten öffnen, und haben stellenweis die wildesten und male- schaften aufzuweisen. Viele der Schluchtenwände haben 1500 F. H. Die he Höhe des Gebirges ist 3300 e. F. Der höchste Punkt scheint der 3790 narang, an der Quelle des Campbell, in 34° s. Br., zu sein. Leider fehlt den und stehenden Gewässern, und die Gebirgsbäche bilden nur nach der ehnliche Wasserfälle. Nach O. fällt das Gebirge steil zur Küstenebene Cum- ach W. zu den fruchtbaren und wiesen- und goldreichen Hochebenen von Im 33° s. Br. zweigt sich beim Tayan-Pik ein Ausläufer nach O. hin ab, die welche die Zuflüsse des Hawkesbury von denen des Hunter trennt und das eren im S. begrenzt. Hauptgipfel ist der etwa 3000 F. h. Coricudgy. Diese sonders steil und wild, schroff, an manchen Stellen unzugänglich; früher war hrstraße über dieselben vorhanden. Im südlichen Ende der Blauen Berge



Cobrabald. Die westl. Verlängerung des Liverpool-Gebirges ist d
Kette, eine Reihe steiler, phantastisch geformter Trapp- und Granitg
3000 F. h. Mt. Exmouth ist. — Von 31° s. Br. bis zur Nordgren
sich das Neu-England-Gebirge, mit Mittel 3500 e. F. H.
ist der etwa 5000 e. F. h. Ben Lomond. Zu ihren nach O. und
armen gehört die Mumbi-Kette; sie läuft nach NW. zwischen dem
und hat einen 3376 P. F. h. Gipfel. Zwischen dem Macleay und H
und rauhe Hastings-Kette; darin soll der Mt. Sea View 56
Wiederum nach NW. läuft die Rundawar- oder Hardwick-Kette; z
Clarence und Macleay die Macleay-Kette, ein rauhes, unwegsa
tretendes Gebirge. Endlich zieht zwischen dem Clarence und Loga
gängliche Macpherson-Kette mit dem 5345 P. F. h. Mt. Lin
gen ebenso hohe oder noch höhere Gipfel; denn längs der ganzen O
Gebirgsgruppen, wie im NW. die Denham-Kette, nördlicher
Die schönen Ebenen im O. all dieser Höhen, genannt Liverpool-,
Ebenen, Darling-Dünen 2c. machen die großen Waldegründe von
und sind für die gewaltigen Heerden der Colonisten unschätzbar; sie
Victoria, bilden die sogenannten Squatting-Distrikte, welche
Heerden und Einwanderer immer weiter nach dem Inneren hin t
werden. Zwar finden sich auch unfruchtbare und werthlose Landst
unterbrechen dann wieder sogenannte „Runs" von besserer Beschaffe
der großen Reihe der wasserscheidenden Ketten liegen noch einzelne
mentlich im S. der Mittagong-Kette die Illawara-Kette, die im O.
ziehende Currocbilly-Kette, hoch und rauh, mit dem 3563 P. F. h. B
lich die Südküsten-Kette oder die Wanderer-Kette, fast parallel mit
und darin der 3481 P. F. h. Culunggubbera und der über 3
Hill. — 4. Auf der S.-Seite Australiens zieht eine Gebirgskette v

(Mt. Arrowsmith) und die Stanley- oder Barrier-Berge (Mt.
, begrenzt; beide Gruppen erheben sich in öder, sandiger Gegend. —
ustraliens ziehen sich Höhen hin, deren einförmiger bergiger Westrand,
genannt, wohl nicht 2000 F. übersteigt; nur wenige Gipfel kommen
Der höchste bekannte Berg ist der in der Nähe des King Georges Sund
F. h. Toolbrunug Koikeunneruf. Die Hauptkette erstreckt sich vom
ndestens 60 g. M. weit nach N. — 6. Im nördlichen Australien liegt
pentaria- und Van-Diemens-Golfe ein 3- bis 4000 F. h. Hochland.
lichen Küstenebene abfällt, aber ebenso ungenügend bekannt ist, wie das
ulkanen und Erdbeben hat man in Australien noch nichts erfahren. Er-
mit deutlichen Kratern hat man in der Nähe der SO.-Küste beim Flusse
, so wie Spuren vulkanischer Thätigkeit, basaltische Ebenen rc. in ver-
en.

ebirgstheil bilden krystallinische, ungeschichtete Gebirgsarten (Granit,
) überall die höchsten Theile. Dazwischen erscheinen auch Glimmer- und
Die sedimentären Gesteine gehen nirgend so hoch wie erstere; diese neh-
itten der Gebirge eine ansehnliche Breite ein und erstrecken sich weit ins
r W.-Seite, namentlich in den von den Gebirgsbächen durchströmten Thä-
ie reichen Gold-Ablagerungen, die von so großer Wichtigkeit geworden
ahrscheinlich längs des ganzen Gebirgssystems. Kalk scheint selten vor-
manchen Gegenden, wie zunächst bei Sydney, ganz zu fehlen*). — Man
r den zuletzt entstandenen Erdtheil gehalten, und hält ihn in neuester Zeit

. Im Allgemeinen ist Australien schlecht bewässert; man hat gesagt, seine
n und seine Seen Sümpfe; und in gewisser Weise ist dies wahr. Die
nter-Regen gebildeten Seen trocknen im Sommer, wo das Thermometer
R. steigt, aus, und es bleibt nur Schlamm und Kraut zurück. Ebenso
en Flüsse (alle Creeks genannt, ein Wort, das hier einen zeitweis fließen-
ünglich einen lagunenartigen Meeresarm bedeutet) zu Ketten von Lachen
verschiedener Tiefe auf, und die größeren Flüsse werden wasserarm. Häu-
ansehnlicher Fluß einem Gebirge, aber schon nach wenigen Meilen Laufes
r öden Ebene. Dieser während eines großen Theiles des Jahres herr-
ngel ist ein Hauptübelstand des Landes, und ihm fällt jährlich das Vieh
n Opfer. — Die bekannten größeren Ströme fließen alle von der West-
d-Wales-Gebirge herab. Der bedeutendste Fluß ist der Murray oder
m Kosciusko-Berge aus den australischen Alpen kommt und meist in
g fließt; etwa in 158° ö. Lge. macht er den „Ellbogen" nach S. und
counter-Bai, nachdem er den 6 M. und 5 M. weiten und 6 bis 9 F.
Alexandrina durchflossen hat; der letztere, so wie der damit in Ver-
Albert-See, hat brackiges Wasser. Der Murray scheidet im Ober-
Neu-Süd-Wales und Victoria und durchströmt im Unterlaufe Süd-
der Murrumbidgi-Mdg. ist er 350 F. br. und 12 bis 20 F. tief, unter-
g-Mdg. noch breiter, und 40, zuweilen auch nur 12 F., tief. Seine

---

ologischen Karte von Victoria waren 1866: 51 colorirte Blätter, jedes 54 e. Q.-M. ent-
Siehe Selwyn and Ulrich, Notes on the physical Geography, Geology and Mineralogy of
1866.

Strömung ist nicht bedeutend. Die Fahrten mit Dampfbooten auf demsel
wasserreichen Jahreszeit (bis Albury) haben bewiesen, daß dieser Stro
schönsten Landschaften Australiens auf 540 g. M., die Krümmungen
flachen Dampfschiffen schiffbar ist. — Der Murray nimmt links den il
gleichen Goulburn und den aus den Goldfeldern kommenden Lod
berühmten Friars-, Forest-, Campbells- ꝛc. Creek gehen) auf; rechts l
lgn. Murrumbidgi, der rechts durch den Kalare oder Lachlan ver
bedeutendster Nebenfluß, ein weit größeres Gebiet umfassend, ist der rei
dende Darling oder Calewatta, welcher alle Gewässer sammelt, die
der Blauen Berge bis 280 M. weiter nach N. hinauf entspringen oder
liegt. Unter den großen Strömen, welche ihn bilden, ist der Macqua
der Warrego, der Peel, der Boyan, der Condamine der nördlichst
aber nur, wenn er sehr wasserreich ist, Tribut, sonst verläuft er sich, nach
60 M., in einer sumpfigen und sandigen Ebene. Nächstdem verdient der ö
oder Barcu Erwähnung, der, mit dem Thomson vereinigt, den Coop
löst sich in einer Wüste fast auf, und von ihm endet ein unbedeutender
oder Strzelecki-Creek, in dem Salzsee Gregory, während der Hauptarm
nach W. fließt und in den Eyre-See mündet, so daß zwischen diesen
armen ein mitten im Continent liegendes altes großes Deltaland entstan
dem Murray findet kein nach dem Inneren strömender Fluß seinen Weg
zeigen alle die Eigenthümlichkeit, daß sie allmählig mit der Entfernung
unbedeutender werden, bis sie endlich nicht mehr Kraft genug haben.
Manche der östlichen Küstenflüsse sind schöne Ströme und zwar perennire
meist kurz und eng eingeschlossen. Einige haben dadurch einen längeren
der Quelle aus zunächst ein Längenthal durchfließen, wie der Shoal-h
lge. Hawkesbury, der 20 M. lge. Hunter oder Kokun ꝛc. Der
Bergen entspringende Hawkesbury ist, da er einige der fruchtbarsten u
Landstriche der Colonie durchfließt, bis er in die Broken-Bai mündet, ein
Küstenflüsse. In seinem Oberlaufe, wo er Nepean heißt, hat er durch se
mungen ein fruchtbares Erdreich abgesetzt; stellenweis jedoch treten die F
sein verengtes Bett. Für Schiffe von 100 Tons ist er bis oberhalb W
Er nimmt den Wollondilly auf. — Auch der nördlicher fließende,
der Liverpool-Kette kommende Hunter durchströmt eine der schönsten La
40 M. lg. Dampfschiffe befahren ihn bis Maitland. Er nimmt oberl
burn auf, weiter unten den Patterson oder Yimmang und den
Duribang. — Nördlicher folgen die Küstenflüsse Manning, Hasting
der 31 M. lge. Clarence, Richmond, Logan und der 19 M. lg
der aus Dawson und Mackenzie gebildete Fitzroy, der von Leichardt
Dalrymple 1859 weiter untersuchte Burdekin mit dem Balyando in
An der S.-Küste münden außer dem Glenelg der Barwon, der bei
geht, der 16 M. lge. Hopkins und der ebenso lange, stets fließende
(das bedeutet sein Name = Fließend-fließend), der ebenfalls in Port-Ph
an dessen Ufern Melbourne liegt, der Latrobe ꝛc. Er ist auf fast 2 M.
150 Tons fahrbar; seine Ufer bedecken Mangroven. An der NW.-Küs
Wilson, mehr schiffbare Flüsse vorhanden zu sein, als in irgend einem
Australiens.[1]

An der W.-Seite ist der Schwanfluß der bedeutendste; aber

R. weit herabbringt, so trocknet er in der heißen Zeit doch auch aus und ver- in eine Kette von Seen, während er in der Regenzeit ein mächtiger, furchtbar rom ist. Hier sind ferner zu nennen: der Murchison, der Gascoyne, der s. ꝛc. — Der westliche Theil der S.-Küste ist ganz ohne fließendes und stehen- ine wirkliche Wüste. — An der N.- und NW.-Küste finden sich viele Mün- von breiten und tiefen Strömen, die aber nach innen schnell abnehmen. Victoria-Strom, der bis auf 16 M. befahren worden ist, und östlicher er, der Roper, Albert, Flinders, Mitchell ꝛc.

n. Die Zahl der temporären großen Seen ist nicht unbedeutend, aber sie des größten Theiles des Jahres nur Sümpfe; so namentlich der Torrens- fast durch 2° von S. nach N. erstreckt, nicht mit dem Spencer-Golfe im ge steht, und von kahlen Sanddünen umgeben ist, die völlig wie ein Meeres- n. Was sich seither als die nördliche hufeisenförmige Krümmung des Sees het, hat sich bei näherer Erforschung als der nördlich vom Torrens-See in Höhe gelegene, noch größere Eyre-See erwiesen, in dessen östlicher Fort- des Flinders-Gebirges sich entweder eine lange, schmale Fortsetzung des 157° ö. Lge. findet, oder eine Reihe ähnlicher lang gestreckter Seen, der ee, nördlich vom Mt. Hopeleß. Im O. des Torrens liegt zwischen dem den Barrier-Ranges der Frome. Aber auch auf dem im W. des Torrens- den Lande liegt eine Reihe nicht zusammenhängender Salzseen in 210 F. ; und westlich von diesen in 346 P. F. H. der große, ebenfalls noch nicht e Gairdner-See, im W. und N. des Gawler-Gebirges, dem 132 g. n werden, so daß er mehr Fläche einzunehmen scheint, als der Torrens-See. zählige kleinere Seen in derselben Region sind überaus salzreich und bilden s noch nicht lange vom Meereswasser verlassen zu sein scheint. Ueberhaupt Kennzeichen vorhanden, daß die Südküste dieses Continentes noch jetzt in hebung aus dem Meere begriffen ist.

L. Das nördliche Drittel Australiens hat ein tropisches Klima, die südlichen dagegen haben ein gemäßigtes. Während es im N. nur im Sommer, vom s April, regnet, erhält der S. nur Winter-Regen, vom März bis September; t sich der tropische Regen nur etwa bis zum 19° s. Br. und nicht bis zum Zwischen beiden Regionen liegt eine Uebergangszone, in welcher zu allen nur unregelmäßig und wenig Niederschlag erfolgt. Streckenweis mag auch nd Tag kein Regen fallen. Die Coburg-Halbinsel an der N.-Küste hat eine res-Temperatur wie Madras und Calcutta, dagegen besitzen die südöstlichen nur die des südlichen Europa. Aber innerhalb jeder einzelnen Provinz findet verschiedenartiges Klima. So ist in Neu-Süd-Wales Moreton-Bai viel heißer s 7° südlicher gelegene Sydney, während dies um mehrere Grad wärmer ist, lich von den Blauen Bergen ziemlich hoch gelegene Bathurst. — Im All- rf man (nach S. Maunders) das Klima Australiens heiß nennen; indeß ist ärme, an welche man sich leicht gewöhnt und welche nicht erschlafft, sondern tungsfähigkeit erhöht. Daher sieht man hier ohne Bedenken und Nachtheil ngungen im Freien vornehmen, als anderswo, hauptsächlich weil die Trocken- nas es gestattet, die überdies so gesund erhält und namentlich die Lungen- tet. Dazu kommt, daß die Sommer- und Winter-Temperaturen (in Sydney Melbourne um 7°,1) und die Temperatur des heißesten und kältesten Monats um 9°,3, in Melbourne um 8°,5 R.) so wenig von einander verschieden sind.

Dagegen erfährt man freilich im Inneren Australiens oft plötzlichen Wechse[l]
Die Sommerwärme von Sydney mag etwa der von Neapel, Konstantin[opel]
Algier gleichkommen, seine Winterwärme der von Sicilien; seine Jahreswä[rme]
Lissabon gleich. Während neun Monaten genießt Neu-Süd-Wales des g[...]
angenehmsten Klimas, der reinsten und trockensten Luft, die auf Körper un[d]
heilsamsten Einfluß äußert; nur während des Sommers wird die Hitze b[...]
im Schatten zu 25 bis 30° R., zuweilen sogar bis 38° R. steigt, nament[lich]
heiße, aber nicht lange (22 bis 36 Stdn.) wehende Continental-Wind [...]
Denselben glühenden Wind erhalten die Süd-Provinzen von N. her, und [...]
Ganzen eines gemäßigten Klimas genießen, so weht zuweilen doch eine[...]
Nacht lang eine Landbrise, die das Thermometer auf 34°,66 R. treibt, u[...]
ganze Luft mit dem feinsten Sande erfüllt ist, der in dicken Staubwol[ken]
Dieser heiße Wind ist der Vegetation überaus schädlich; denn alle Gem[üse]-
Arten verdorren, und die Feigen und Weintrauben gehen verloren; die B[...]
verlieren ihre Farbe, das Grün der Blätter wird gelb, die Ernten werden [...]
Weizen- und Kartoffelfelder werden verwüstet. Der Mensch empfindet ähnl[...]
Scirocco und S'mum; die Weißen quält eine fieberische Hitze, ein Aufste[igen]
nach dem Kopfe und ein erschwertes Athmen; Weiße, wie die Eingebore[nen]
unterdrückter Perspiration, gänzlicher Erschlaffung, Anfällen von Entzünd[...]
übeln ꝛc. Das Barometer steigt während des heißen Windes und der [...]
Adelaïde sind im Laufe von 10 Jaren 31° und 5°,8 vorgekommen.

	mittl. Jahres-temperatur	mittl. Sommer-wärme	mittl. Winter-wärme	Mittel des heißesten Monats
Moreton Bai	16° R.	—	—	—
Sydney . .	14°,7	18°,7 R.	10°,2 R.	19°,4 R.
Melbourne .	11°	14°,7	7°	—
Adelaïde . .	14°,7	22°,2	10°,2	—

Schnee kommt in Australien sehr selten vor; 1836 erlebte Sydney [...] Schauspiel; dort wärmt man sich gern Abends am Feuer, wenn der Morg[en ...] ist. In den höheren Theilen des Landes finden zuweilen bedeutende Schne[e...] der Winter ist dort nicht ohne Strenge.

Vom Juni bis September währt in allen Colonien Australiens di[e ...] welcher der Regen in Strömen fällt; alle Gewässer schwellen mächtig an, [...] Gegenden förmlich gesperrt werden, und in den Städten werden die Str[aßen] und die Gassen zu Strömen. In Sydney fallen im Jahre 52 Z., in M[...] weilen mehr als 63 Z., aber fast nur innerhalb der genannten Monate. [...] im Ganzen Australien ein trocknes Land ist. In Port Jackson sind einmal [...] 25 Zoll gefallen, ein fast beispielloses Quantum. Als Reste der durch [...] lassten Ueberschwemmungen findet man die an den Bäumen hangen gebli[ebenen,] dahin mit den Fluten fortgeschwemmten Dinge in 10 F. H. über dem B[oden ...] schwerste Leiden der Colonisten sind die zuweilen eintretenden Dürren, [...] Monate lang, streckenweis sogar Jahre lang ausbleibt. In solchen D[...] Zwischenzeiten von 10 bis 12 Jahren wiederkehren, stirbt den Heerden bei [...] lern das Vieh zu Hunderten. Süd-Australien und Victoria bleiben glückl[ich von] solchen Dürren verschont.

Produkte. Unter Australiens Produkten stehen die mineralischen nicht in letzter Reihe; ganz besonders hat die Entdeckung seiner Gold-lager der Einwanderung und der Ansiedlungen bedeutenden [...] Noch werden beständig neue Fu[...]

ommen. Wie in anderen Ge- liegt auch hier das Gold in ten Gesteine, mit welchem es ärischen Wasser von den Ge- chen und in Schluchten und t ist. Sein fast beständiger arz und Pfeifenthon, ersterer r in Gestalt von kleinen, ab- bis zu der von mächtigen, löcken, gewöhnlich undurch- ig; außerdem findet sich das vermengt mit Sandstein, ißem und blauem Thon. Die en, wie schon gesagt, längs ganzen östlichen Gebirgsgür- : silurischen Formation zu lie- en Wäschen aber kennt man ichen Neu-Süd-Wales, im und in den Bergen im nörd- lichen Victoria. An größeren k: sind seither 98 gefunden, te von 36.218 Unzen 2 dwt. er im Mittel 369 Unzen 11 ; einige hatten ein Gewicht andere von 5 dwts. Der in efundene Gold-Centner, auf , hatte 1 F. im Durchmesser Die daraus gewonnenen ldes waren ganz von Quarz en großen, bei Dunolly ge- wogen 2952 Unzen. In t es sich in allen den Colo- d zwar liegt es nicht nur an dern auch tiefer; ja, in Bal- wo man die größten Klum- n 28, 60 und 136 Pfd. schon bis auf 80 und 100 F. e von 1851 bis 61 von Ade- dmenge wurde auf der inter- ung zu London durch eine lt von 10 F. im Quadrat am F. H. = 800 Tons oder 520 r Entdeckung der Goldlager alde in Süd-Australien das der Welt, das von Burra- von Kapunda, aufgefunden. 12 bis 70%, zuweilen auch . Nach Entdeckung der Wal- 1, rangirt Süd-Australien eichsten Ländern der Erde. det sich auch in Victoria, sowie , Edelsteine rc. Steinkohlen Castle gefunden; an der Mdg. ich 11 flach gelagerte Kohlen- n der Küste hin, bis 20 M. 30 F. mächtig. Man beschäf- gleute. 1860 gewann man aber lange nicht den Bedarf .060.000 Tons). Die Kohle ig. Ebenso hat man ausge- Cap Patterson in Victoria

nwelt Australiens ist eine : und von der aller übrigen abweichende, wenigstens im gemäßigten Erdstriche. Im nördlichen tropischen Theile stimmt sie ganz mit der der indischen Inseln überein. Palmen findet man in größerer oder geringerer Menge längs der Ostküste bis südlich von Sydney, zum Illawara-Distrikt, wo man 60 bis 100 F. h. Kohlpalmen trifft, die das Material für die allgemein getragenen Hüte der Colonisten abgeben. — Der Vegetation Australiens fehlt überdies die Mannigfaltigkeit; überall herrscht eine erdrückende Einförmigkeit in den Formen, die auf ungeheure Landstrecken hin die nämlichen bleiben. Die 4200 Pflanzen-Arten, welche Joseph Banks aufführt (jetzt sind 7000 Arten bekannt), gehören allerdings 120 natürlichen Familien an; aber mehr als die Hälfte aller Arten sind 11 dieser Familien entnommen! So finden sich z. B. um Sydney herum 10 bis 12 Eucalyptus-Arten. — Der Charakter der Einförmigkeit und Dürre zeigt sich auch in der Vegetation; nur innerhalb der gebirgigen Küstenlandschaften ist es anders, und es treten hier auch großartige Wälder auf, während solche im Inneren durchweg fehlen.

In Betreff des landschaftlichen Charakters ist das unseren Wiesen oder Parks gleichende Grasland und das an Arten reichere Buschland oder der Scrub zu unterscheiden. Dem letzteren fehlt meist die Kräuterdecke; sie wird aber durch eine unendliche Mannigfaltigkeit von Gesträuch und kleinen Bäumen ersetzt. Der Scrub macht keinen angenehmen Eindruck. Er ist ein undurchdringliches, dorniges Strauchwerk, meist bestehend aus Zwerg-Eucalypten (E. dumosa), von den Eingeborenen Walli genannt, oder Acacia pendula, die ein Laub von todt-blaugrüner Farbe tragen. Einen Wechsel dieser einförmigen landschaftlichen Bilder mit dazwischen sich erhebenden Höhenreihen bietet das ganze Innere. „Heideartiges Laub oder vertikal gestellte Blätter drängen sich um moosartig in einander verwachsene, kugelförmige Sträucher oder verdecken nur spärlich die Blößen der langen Ruthen, die sich aus häßlich sparrigem Gestrüpp herausstrecken. Die herrschende Farbe des Laubes ist ein todtes Blaugrün; doch trägt z. B. die Rhagodia weißes Laub, anderes Gesträuch braunrothes; am unheimlichsten, weil hier am unnatürlichsten, ist das lebhafte Maigrün der Cassia und des Santalum. Vom eigentlichen Scrub unterscheiden sich die Sand-Ebenen, deren Gestrüpp nicht Mannshöhe erreicht. Die überschwemmten Strand-Wälder bestehen aus der Rhizophore Cariops." — In Betreff der eigentlichen Waldregion lassen sich drei Gruppen unterscheiden. Die erste bilden die lichten Wälder aus meist astlosen Stämmen mit kleiner Krone, gewöhnlich aus den Eucalyptus-Arten Melaleuca, Metrosideros, Callistemon, Tristania rc. gebildet, die in der Regel kein Gesträuch zwischen sich haben. Diese Bäume der trocknen Wälder eignen sich schlecht zur Feuerung. Die zweite Gruppe, die Strauchwälder, finden sich ebenfalls auf dürrem Boden, der aber ganz mit Gesträuch bedeckt ist. Die Bäume haben einen kurzen, verkrüppelten Wuchs, da die Wald-

brände alle vier bis fünf Jahre den größten Theil der unteren Vegetation versengen. In ihnen finden sich, außer den genannten Arten, die Casuarinen und Bankfien, die Hakes, Monotoca, Ceratopetalum ꝛc. Die dritte Gruppe sind die Nadelwälder, die an der Ostseite eine schmale Zone am Meere bilden und meist die Thalabhänge bedecken und den Flußläufen folgen. Zwischen ihnen findet sich eine reiche Abwechselung von Bäumen mit glänzend grünem, dichtschattendem Laubwerke, zwischen welches sich Schlinggewächse, Moose und Orchideen mischen. Ganz tropischen Charakter erhalten diese Wälder durch vier große Baumfarrn-Arten und die schönen Palmen Corypha australis und Livistonia inermis. Vorzügliches Holz liefern die Cedrela australis, Podocarpus spinulosus, und sehr wirksame Gerberrinde die Acacia decurrens. Unter den Nadelhölzern befinden sich auch Araucarien und die Kaurifichte. Auch die Zahl der Arten von Laubhölzern ist groß, und manche von ihnen, wie die in der Berührung schon giftige Urtica gigas, bis 120 F. h. und 42 F. im Umfang des Stammes, und Ficus macrophylla, 87 F. Umfang des Stammes, gehören zu den Riesen der Pflanzenwelt. — Unter der Australien eigenthümlichen Vegetation sind die gewöhnlichsten Formen die Eucalypten und Acacien, welche überall vorherrschen. Von den ersteren, gewöhnlich Gummibäume genannt, weil sie reichlich weißes, blaues und rothes Gummi ausschwitzen, sind mehr als 100 Arten bekannt. Sie bilden nach Brown $^4/_5$ aller Wälder Australiens und, einschließlich der Acacien-Arten, die Hälfte aller Pflanzenindividuen dieses Erdtheiles. Sie haben ein festes, hartes Holz, und sind daher für Bauten von hohem Werthe, namentlich die Art, welche man Faser-Rinde nennt, weil jährlich die alte Rinde sich abschält, die dann in langen Fetzen und Zotten am Stamme hängt; das Holz derselben spaltet sich sehr leicht. Auch die Arten Rother und Weißer Gummi*) liefern gutes Nutzholz, das sich ebenfalls, obwohl es etwas schwer ist, zum Schiffbau eignet. Wenngleich man sie immergrün nennt, haben sie doch eine matte, bleiartige, graue Farbe und gewähren eher einen düsteren, als einen erfreulichen Anblick. Ihre Blätter kehren nicht, wie die der übrigen Pflanzen, die Fläche gegen den Himmel, sondern den Rand, so daß sie in Folge dessen wenig Schatten nach unten werfen und die Eucalyptus-Wälder ungewöhnlich licht und ohne Kühlung sind. Eine Höhe von 200 F. ist für sie etwas Gewöhnliches, und dabei erreicht der Stamm einen Umfang von 20 bis 40, in un-

betretenen Wäldern selbst 80 F
hat man in den entlegenen S
Bäume von 420, ja von m
gefunden, also wohl höher al
forniens, und somit wohl di
der Erde. Man findet die Eu
Australien und auf Van-Di
frühen Morgen, wenn sie s
verbreiten sie einen nicht u
kampherähnlichen Geruch. E
liefert ein süßes sogenanntes
am Morgen unter dem Baum
den Blättern und Zweigen h
aber bald vor der Sonne s
Acacien oder Wattle-Bä
erscheinen als kleine Pflanzen
Bäume, und zwar in mehr
in solcher Menge, daß sie, m
tracht ihrer Individuenzahl u
vegetabilischen Stoffes die
australischen Vegetation bilde
A. decurrens, welche häu
große Wälder bildet, hat sich
res Gerbemittel erwiesen, als
die Blüten der A. fragrans
lichen Duft. Auch das Holz d
all nützlich zu verwenden. Ei
auf Sandboden fortzukommen
besonderer Ueppigkeit auf, w
Feuer gerodet ist. Die A.
vielfach von den Reisenden
Baum, und die A. salsala
genannten Saltbusch ausma
Die schönen Melaleuca-
vorhanden sind, gehören, l
Cajaputi ausgenommen, al
Ebenso die ganze Gattung S
den 400 bekannten Proteac
200 australische; namentlich g
zu den charakteristischen Gest
In die Wälder eingemischt er
ten, blattlosen Casuarin
australische Cedern; das H
so schön wie das Mahagony
dicht und fest; im Haushalte
gemein verwendet, so wie
rungen im Inneren der Gebä
Pflanzen sind zu nennen:
oder der Grasbaum, welcher
Dürre grünt und eine Zufl
bleibt, und aus welchem man
Kalfatern der Schiffe gewinn
distillatoria; die wunderl
(Doryanthemum); der The
mum grandiflorum); die
drocotyle densiflora); Fa

*) Blauer Gummi ist Eucal. rostrata und globulus, Rother Gummi Eucal. Species
ceolata, Wasser-Gummi Tristania nereifolia, Blutholz Eucal. corymbosa, Eichenrinde Eu
ist Vitex Leichhardtii, Fichte ist Podocarpus spinulosus, Mahagony oder Jarra Djarrl
Sumpf-Eiche ist Casuarina stricta, Wald-Mahagony ist Eucal. longifolia, Myall ist A
Geißblatt ist Banksia integrifolia, Berg-Eiche ist Casuarina torulosa, Wald-Eiche ist Cas
baum ist Castanospermum australe, Weißer Theebaum ist Melaleuca styphalioides, I
venosa, Birnbaum ist Xylomolum pyriforme, Rosenholz Synoum glandulosum, Fra
glaucescens.

umgestalt mit 8 bis 12 F.
, 15 bis 30 F h. Schilf-
: der Flüsse undurchdring-
e riesige, 40 F. h. Stech-
amme von 9 bis 10 F.
ührung lähmt oder gar
er betroffene Körpertheil
der Arum-Blätter einge-
ras-Arten, einige riesig,
darin versteckt, sind zahl-
ndlose Landstrecken, aber
id, wie auf den Wiesen
ckweise, und diese Flecke
ooden oder eine schwarze,
te Erde. Auf diesen Wai-
af zu seiner Ernährung
id; daher die weite Aus-
und die Zertheilung der
lichste dieser Arten, welche
n anzeigt und die Reisen-
bringt, ist das alle un-
he überdeckende Stachel-
inifex, Triodia pungens,
techendes Gras. Die vor-
dagegen sind Panicum
Känguruhgras, Anthistiria
ß und Reiter überragt. —
en und Früchte fehlen
irzel-Art, Mernong, der
bei Port Phillip in Menge
borenen, sowie auch einige
Arten, namentlich die Zib-
aume, und die sogenannten
sien-Frucht. Die austra-
pus cupressiformis, hat
beerenartig erweiternden
e, einsamige Nuß trägt,
lbe ist ohne Geschmack und
dagegen besitzt drei wohl-
rten und eine Art wilden
t; die Adansonia, deren
en wird; der Stamm des
35 F. Umfang. Auch der
nd Australiens einheimisch.
Kräuter haben schöne Blu-
n sind geruchlos; zu der
ings-Flora jedoch gehört
chende Veilchen-Art. Alle
iropas und auch mancher
edeihen indeß vortrefflich
gebaut; der Einführung
rniß entgegen. An der
e japanesische Loquat und
le, Kaffee, Zuckerrohr und
firt; Bananen, Orangen
an dort nach allen Theilen
n gewinnt viel Mandeln,
Melonen, Weintrauben,
rnen, Pflaumen 2c. und
Güte. Selbst der Thee-
gen Theilen von Neu-Süd-

hierwelt, die so eigen-
eine besondere Region in
le ausmacht, verweise ich

auf Bd. I. pag. 840. Hier nur noch einige ergänzende Bemerkungen. Das animalische Leben in Australien ist ein sehr spärliches; man kann im Inneren 20 bis 30 M. weit wandern, ohne ein einziges vierfüßiges Thier zu sehen. Dafür sind aber alle europäischen Hausthiere eingeführt und werden in ungeheurer Zahl gezogen. Rind und Pferd sind seitdem verwildert, und man trifft daher oft im Inneren ansehnliche Heerden wilder Rinder. Das Kamel hat man versucht einzuführen. Von den Säugethieren Australiens sind 23 Arten geflügelt, die übrigens großentheils (96) Beutelthiere. „Auf reichen Waiden, wie an sparsamen Kräutern zerrissenen Felsgesteines, im offenen Buschholze wie im Walde grasen schnellfüßige Kängurus, meist einzeln und in Paaren, manchmal aber in Heerden, die ein altes Männchen von gewaltiger Größe führt und vertheidigt. Hasenähnlich ducken sich kleinere Beutler oder scharren wie Kaninchen unterirdische Bauten, die sie mit eingetragenem Heu stopfen. Siebenschläferartige Beutelratten stecken in jedem Busche, gerollt in hohlen Stämmen; andere rennen auf den Zweigen und spüren mit spitzen Schnäuzchen in die Spalten der Bäume nach Insekten. Mit dem Kletterschwanze sich sichernd, nascht im Dämmerlicht der winzige Zée-pin aus Baumblüten Nektar und aus den Stöcken wilder Bienen Honig. Nach Käferlarven gräbt der hasenohrige Dalgyte, nach Wurzeln der ungestalte Wombat und der Bandikut. Faulthierartig mit Hand und Fuß fest angeklammert, hängt der dichtbehaarte Coala unter Aesten der Gummi-Bäume und frißt die jungen Sprossen. Nächtlich kletternd, nähren sich Phalangisten und Kuskus von Blättern oder Früchten. Flugbeutler springen mit Fallschirm von Baum zu Baum; kleinere flattern fast gleich Schmetterlingen von einem Büschel honigreicher Blumen zum anderen.

Wie in Indiens heißen Strichen hängen an Bäumen und Bambusen Flederhunde, widrig nach Moschus riechend, in solchen Mengen, daß sie die Aeste beugen, träge, bis die Nacht sie weckt, dann Fruchtbäume plündernd. Zahlreich jagen geschickte Fledermäuse lästige Mücken. Auf den Seen sammelt sich der Wasservögel Schaar, scheue Enten, seltsame Gänse; stolze Schwäne machen mit gierigen Pelikanen den Platz sich streitig. In den Bächen fischen Reiher fleckige Aale; hochbeinig geht der Kranich an dem Ufer; aus dem Rohre schimmert weiß der Ibis, und auf großen Blättern läuft das Purpurhuhn. In dichten Zweigen der Akazien und Casuarinen girren zärtlich erzfarbene Tauben; des Kukus Ruf weckt heimische Erinnerungen. Ueber Blüten schwärmen Honigvögel, bunte Papageien klettern unruhig in den Aesten, Kakadue spreizen endlos schreiend die zarte Haube. In den Flachgebieten fliegen ungern schwerfällige Trappen auf; Wachteln locken; raschen Laufes eilt der straußartige Emu der Oase zu. In den Lüften ziehen der weißbauchige Fischaar, dessen Riesennester als Landmarken auf den Klippen stehen, der Buzard und der Habicht ihre Kreise. Am Meeresstrand durchsucht der Austern-

fischer, was die Flut zurückgelassen; auf dem Sande ziehen in kleinen Flügen Strandläufer, Regenpfeifer und der spornbewehrte Kibitz. Draußen fischen Möven, Kormorane, der riesige Albatros und der Tropikvogel. Da sind großfüßige Hühner am Gestade, die nicht geduldig brüten und der Jungen warten, sondern aus Erde, Blättern und heißem Sande um die Eier Brütöfen thürmen, aus denen die Jungen kräftig und flügge ausschlüpfen. Seltsam bauen Glanzstaare in Cederwäldern eine Reisiglaube, flechten Papageienfedern zierlich ein und bedecken den Boden mit Mosaik von Schneckenhäusern, farbigen Steinen und gebleichten Knochen. Rebhuhnartige Tauben nisten auf dem Boden, Schwärme grüner Erdpapageien suchen den Ammern oder Finken gleich im Grase Samen; dagegen sitzen Enten auf den Bäumen. Die Krähen singen schöne Orgeltöne; Eisvögel jagen in der Steppe Mäuse und Schlangen, statt an den Ufern Fische. Nirgends übt der Specht die Polizei des Waldes; weiß ist der Habicht, prächtig schwarz sind Schwäne. Den zwerghaften Zaunschlüpfer unserer Hecken vertritt der stolze Leierschwanz und läßt den lauten Ruf in den Waldgehegen wirbelnd schallen. — Die Wale ziehen schnarchend durch die Meeresflut; an den Algen weiden der Dugong und die Riesen-Seeschildkröte. Schenkeldicke Seeschlangen jagen Fische; auf einsam abgelegener Klippe sonnt sich der Seehund. In den Flüssen steigen gewaltige Krokodile auf. In Sand und Gras, um den Stamm der Bäume huschen pfeilschnelle Eidechsen; vor großer, bunter Schlangen verrätherischer Schönheit scheut der Fuß. Zierliche Schmetterlinge erfüllen die Luft, Cicaden singen, Ameisenschwärme höhlen das Mark der Bäume und bauen hohe Nester; schöne Käfer schwirren, Honigbienen summen; am Gestrüpp kriechen Schnecken, und in dem Schlamme der Gewässer bergen sich in dürrer Zeit zahlreiche Muscheln." (Pagenstecher.)

Die hohe Jagd der Ansiedler ist die auf das Känguru, das aber schwer zu erlegen ist; sein Schwanz, der ähnlich wie Rothwild schmecken soll, ist der beliebteste Theil. Das Wald- oder Riesen-Känguru lebt in Gesellschaft von 15 bis 30 Stück am Tage im Walde verborgen; es ist $5^1/_2$ F. h.; aus seinem groben Fleische kann man köstliche Suppen bereiten. Es ist graubraun, während das nur $2^1/_4$ F. h. Busch-Känguru dunkeleisengrau ist. Das Fleisch des letzteren ist das gepriesenste Wildpret der Insel, und aus seinem Fell wird elegantes Schuhwerk gefertigt. Das nur $1^1/_4$ F. h. chokoladebraune Wallabi, in den dichtesten Gestrüppen wohnend, hat weniger gutes Fleisch, aber es liefert ein köstliches Pelzwerk. — Einige der zahlreichen Opossum-Arten, welche sich von den Blättern der Gummibäume nähren und in Höhlungen derselben leben, schwingen sich mit Hülfe ihres Wickelschwanzes von Ast zu Ast und von Baum zu Baum. Das fliegende Eichhorn liefert ein treffliches Pelzwerk und das Bandikut einen so schmackhaften Braten wie ein Span-

ferkel; das letztere lebt in
hohlen Bäumen. — Der
Hund, welcher innerhalb der
lich ausgerottet ist, jagt hi
in ganz Ostindien und au
Sunda-Archipels; er fällt zu
die Schafheerden. Das Schna
seltsamsten Bildungen in der
welt. — Unter den Vögeln s
zum Theil wunderschön,
und gelbhaubige weiße), Lor
sten und für den Landman
die ersteren durchschwärmen
Wälder, und man findet si
da sie, wie anderes Geflügel
Die Adler, Falken, Habicht
zahlreich; mehrere der erstere
das Känguru an. Die Sing
lien fast ganz. Der Emu ode
maeus Novae Hollandiae,
der afrikanische Strauß, oft
Mann, wird vielfach gejagt;
dem Rindfleisch ähneln, und
lgn. Eier sind eine gute Spei
gen sind zahlreich, und zwa
lge. schwarze Schlange die
davon, namentlich in der G
Bai, sind giftig. Die Diam
bis 14 F. Lge. erreicht, wird
renen gegessen. Ebenso sind
reich, die man überall wa
finden sich Leguans von meh
erstarren alle im Winter u
Eingeborenen halbgeröstet
Skorpione. Tausendfüße rc.
ten. — Die Insektenschwär
Plage der Bewohner; Flie
sind während 6 Monaten
Außerdem gibt es häßliche
Löwen-Ameisen, deren Bi
Wespe ähnlich ist; andere A
groß und giftig. Eine große
genannt, ist entschieden gifti
die Sandfliege ist besonders
ihre Eier hartnäckig in jede
Holzläuse graben sich unter
stachellose Biene wohnt in h
liefert schönen Honig und
Hausbiene ist mit Erfolg e
N.-Küste finden sich Ameisen
12 F. H. erreichen.

Bewohner. Die chokolad
schwarzen Eingeborenen
haben schwarzes Haar, gew
grob, obwohl auch oft weich
wollig wie das der Neger.
womit sie ihre Haare tränken,
strick- oder schlangenartig.
ihre schwärzere Farbe unters
Pickering von den echten
noch keine in Australien ge
Männer werden in der Reg
groß, haben einen kleinen Ko
gewöhnlich eine gut gewölb
Brust, runde und muskulöse

uß. Die Stirn ist niedrig,
nder stehenden Augen sind
d Pickering klein) und halb
eckt; die Iris ist grau oder
Pupille groß und stets tief-
brauen sind dick; die Nase
ogen, wird aber von den
t, daher breit und flach, auch
d breit, die Zähne groß und
rkiefer ist ungewöhnlich kurz
ie Neger im inneren Afrika,
en oberen Schneidezähne den
dieselben mannbar werden.
ist bei ihnen im Gebrauche.
i und die Lippen sind mäßig
aben einen schwarzen, dichten
am Körper ganz besonders
Der Hals ist dünn und
ige sind unregelmäßig, häß-
rch den Nasenknorpel stecken
and befestigen an ihrem mit
aare durch Gummi Zähne
t, Kängurus, Hundeschwänze,
nieren Gesicht und Körper
ißem Thon und machen mit-
ln Einschnitte in jeden Theil
gehören gewiß zu den nie-
sten, übertreffen aber um ein
Feuerländer. Ein gut ent-
hat einen symmetrischen Bau
; er ist schnell und gelenkig
Speer mit aller männlichen
ern der Bäume sind sie über-
. ihnen die große Zehe die
ste thut. Feuer machen sie
verreiben zweier Holzstücke
rung in einer Grube, wenn
oh verzehren wollen. Sie
hie und da bedecken sie sich
t, in der Nähe der Ansied-
len oder Decken. Sie haben
n aber die Speere 200 bis
größten Sicherheit. Sie be-
le oder des Waddy und des
besonderen Wurfgeschosses,
eidigen hölzernen Schwerte
tisch gebogen ist; in die Luft
in bestimmter Entfernung
rt zum Schützen zurück. Ein
eschoß kann kein auf ganz
istiger Fähigkeit stehendes
„Außer ihren Waffen besitzen
hthum ist geringer, als der
und ihre Idee von Eigen-
ie des Bibers." Sie haben
gen, sondern wandern längs
eren längs der Flüsse und
sich ihre Nahrung; jeder
ch indeß auf ein bestimmtes
überschreitet. Zur Nahrung
finden, auch das ekelhafteste
teste bildet eine fingerlange,
die sie zwischen den Baum-
n. Sie sind gänzlich ohne
keinen Gegenstand der Ver-

ehrung; indeß glauben manche Stämme an einen guten und an einen bösen Geist, und die Weißen halten sie für wiedergeborene Seelen der Schwarzen; „nichts treibt sie zu einer guten Handlung oder hält sie von einer schlechten zurück. Kindesmord begehen sie ohne Bedenken, und die Leiche einer Mutter wird mit dem lebenden Säuglinge begraben. Der Bräutigam wählt und bezeichnet seine Braut, indem er sie mit der Keule niederschlägt und dann davonträgt. Die Zahl der von ihnen gesprochenen Sprachen, nicht etwa Dialekte, ist außerordentlich groß; alle haben das gemeinschaftlich, daß ihnen der Buchstabe s fehlt. Es besteht Vielweiberei, Menschenfresserei und Ermordung der neugeborenen Töchter. Für etwas Tabak oder eine Decke verkaufen sie gern ein Kind. Häufig führen die einzelnen Stämme, die oft aus nicht mehr als 40 bis 50, selten aus mehr als 100 Individuen bestehen, unter einander Krieg; indeß sind ihre Kämpfe ziemlich unblutig; hauptsächlich schlagen sie einander auf den Kopf. Einige Stämme jenseit des Murray sollen verrätherisch und blutdürstig sein. Die Zahl der Weiber ist klein; dennoch besitzen die Hauptkrieger der Stämme mehrere Weiber." Das Weib ist Diener und Lastthier des Mannes; es hat Holz und Wasser, Körner und Wurzeln ins Lager zu schaffen; und wenn der Herr ihm gestattet, ihn zu begleiten, so trägt es alle Jagd- und Fischereigeräthe. — Bei bestimmten Gelegenheiten vereinigen sich mehrere befreundete Stämme zur Aufführung eines pantomimischen Ballets, einer Corroborie, und zwar Nachts, in einer Lichtung im Walde, bei Mond- und Sternenlicht und beim Scheine des Feuers. Die Weiber schlagen, um die Flammen gekauert, den Tact mit einer Ruthe auf einem strammen Opossumfelle und begleiten mit einem eintönigen Gesange eine Art von Recitativ, das einer der Theilnehmer in seltsamer Weise vorträgt. Dieser Gesang wird von noch bizarreren Bewegungen begleitet, an denen Hunderte Theil nehmen, die sich Körper und Gesicht mit Roth und Weiß beschmiert haben und das struppige Haar mit Federn und Kräutern geschmückt. Die unglaublichsten Stellungen folgen einander, bis zur tollsten Verrenkung. Gewöhnlich ist es eine Känguru- oder Emu-Jagd, welche sie darstellen, oder eine Schlacht, zuweilen selbst ein Kampf zwischen Schwarzen und Weißen; und sie verstehen vortrefflich das Geschrei und den Gang aller Thiere ihres Landes, ja Stimme, Accent und Manier der Eingeborenen und Fremden nachzuahmen. Wer einmal Zeuge einer solchen Corroborie gewesen ist, wird sie nie wieder aus dem Gedächtniß verlieren. — Man bedient sich der Eingeborenen zwar als Hirten, indeß sind sie unzuverlässig und nicht bei ihrem Dienste zu erhalten. In den südöstlichen Colonien hat man auch aus ihnen Trupps berittener Polizeileute organisirt. — In Victoria werden die Interessen der Eingeborenen durch eine eigene Behörde überwacht. — Die Gesammtzahl der Eingeborenen ist nicht anzugeben; die höchste Schätzung

welche gemacht ist, nennt 80.000, und diese mag wohl zu hoch sein, jetzt nimmt man nur 30 bis 40.000 an. Der Rum hat große Verwüstung unter ihnen angerichtet. — Schulen für Eingeborene bestehen in allen Colonien. Einige werden als Hirten und Schäfer verwendet, aber sie sind unsichere Diener und zu jeder regelmäßigen Arbeit ungeeignet. Die eingeborene Bevölkerung, 1851 in Neu-Süd-Wales 1750, in Victoria 2500 (1862 noch 2165), in Süd-Australien 3730, in West-Australien 3 bis 400, wird erlöschen, ohne irgend welche Geschichte oder eine andere Spur, als einige Namen für Oertlichkeiten, zu hinterlassen.

Der größte Theil der jetzigen Bevölkerung besteht aus Weißen, und zwar meist aus Briten; daher sind auch Sprache, Kleidung, Sitte 2c. durchweg britisch. Vor 1788, als der Gouverneur Phillip die Stadt Sydney gründete, wohnte in

Australien kein Weißer. Bi
30 Jahre nahm die Bevölk
und die Einwandernden ware
Convicts, wie sie hier heiß
welche Neu-Süd-Wales hieß
8300 Personen; 1821 ware
victs, 23.254 freie Ansiedler,
120.000 Rindern und 350.0
zählte man schon 60.794, un
Convicts oder Strafarbeiter,
übrigen bestand aus freie
Erst 1840 hat man aufgehö
her zu deportiren. 1851 h
336.000 Bew., 1857: 1.043.

Victoria zählte

1850:	50.000 B
1852:	250.000
1856:	320.000
1857:	414.000

Australien zerfällt in 5 verschiedene Colonien: 1. Neu-Süd-W
gründet; es umschloß bis 1850 zugleich die folgende 2. Victoria, ehe
Port Phillip; mit der Unter-Abtheilung Gipps' Land. 3. Süd-Aus
gegründet. 4. West-Australien oder die Schwan-Fluß-Ansiedlung,
5. Königinnenland (Queensland), einschließlich des Moreton-Bai-
von Neu-Süd-Wales getrennt, die nördlichste, mit tropischer Natur begal
vom 27° s. Br. an nach N.

	e. Q.-M.	g. Q.-M.	dabei Inseln	Bew. 1865	Einna
Neu-Süd-Wales	323.437	15.213,4	—	411.388	2.237.
Victoria . . .	86.831	4.084,2	10,4	626.639	3.058
Süd-Australien .	383.328	18.030	325,2	156.605	1.089.
Queensland . .	678.000	31.891,4	130,3	87.775	631.
West-Australien	978.000	46.000	37,8	20.260	77
	2.449.596	115.219	503,7	1.302.667	7.094
			Eingeborene	55.000	
Tasmanien . .	26.215	1233	—	95.201	338.

	Pferde	Rinder	Schafe	Ausfuhr 1865 in £ an Wolle	Gold	Ein
Neu-Süd-Wales	282.587	1.961.905	8.132.511	1.624.114	2.647.688	9.92
Victoria . . .	121.051	631.337	8.835.380	3.315.109	6.190.317	13.25
Süd-Australien	73.993	158.057	3.779.308	821.482	—	2.92
Queensland . .	51.091	885.856	6.810.005	885.299	101.354	2.16
West-Australien.	15.700	45.148	445.014	101.916	—	16
Tasmanien . .	22.152	90.020	1.752.719	388.625	—	76

Schon 1542 findet sich die Westküste des Continentes auf einer Karte als Groß-Java verzeichnet, zugleich als ein Theil des großen Australlandes, von welchem man meinte, daß es den ganzen Südpol umgebe. Diese Andeutungen rühren von portugiesischen Seefahrern her.

Zuerst entdeckte eine Küstenstrecke Australiens oder des Großen Süd-Landes der Befehlshaber der holländischen Jacht Duijfken (Täubchen) im Jahre 1606, und nach ihm in demselben Jahre Torres, der zuerst die Straße zwischen Neu-Guinea und Australien passirte. 1623 gerieth

Jan Carstensz mit den Schif
hem von Amboina aus in den
(Arnhems-Land heißt nach ei
und 1836 erweiterten Basl
Entdeckungen an der Nordküst
wurde Abel Tasman, der
Seemann seines Jahrhundert
ländischen General-Gouvern
zu Batavia ausgesendet. A
structionen ergibt sich, daß 1
und 1622 die Westküste des gr
S.-Landes, von 35 bis 22° (
denen Schiffen, und namentl

iter dem Capitän Dirk Hartog,
t; nach diesem Schiffe ward
on der Sharks-Bai bis zum
-Landt genannt. 1619 la-
Jakob d'Edel und Frederik
i bis 32½° reichenden Küsten-
delsland genannt worden
1622 die Küste berührenden
derer Küstenstrich Leeuwin-
B.-Cap Leeuwin. 1627 ent-
De Gulde Zeepard, auf wel-
laupts befand, die S.-Küste,
andt genannt wurde. Eins
welche der General-Statt-
bei seiner Abreise aus Indien
e, die Diana, scheiterte in 21°
ht nach dem Capitän desselben
rich De Wittsland. Tas-
t die Westküste der Insel Van
r an der Ostküste hin und be-
ns-Inseln und Neu-Seeland.
zum zweiten Male ausgesen-
er an der Südküste Neu-
suchte den Golf von Carpen-
ß diesen Namen erhielt, und
Golf und folgte der NW.-
es, bis er das Cap Nordwest
irte er nach Java zurück. Noch
, ob Neu-Guinea mit Austra-
ge. Die entdeckten Küsten-
t zu weiteren Untersuchungen,
hatten auf ihren Inseln ge-
Somit blieb die Kenntniß von
iens 125 Jahre lang ein und
suche abgerechnet. Nament-
de Vlaming den von ihm be-
Fluß, und 1699 erforschte
die Westküste und gab dem
n Namen, hielt aber die Küste
inen Archipel. Auch Van Delft
Van Diemenslande, Gonzal
; am Carpentaria Golfe be-
ntdeckungen. — Als 1769
Schiff Endeavour nach Tahiti
eobachtung des Durchganges
die Sonne, begleitete Cook
) erforschte die ganze Ostküste
is incognita von Cap Howe
n 1. Mai machte er mit seinen
aturforschern Banks und So-
fion ins Land; und wegen der
uer Pflanzen, welche sie hier
ie die Bai, in welche das Schiff
iny Bai, ein Name, mit wel-
auch den ganzen Osttheil der
Am 6. Mai segelte Cook weiter
nen trefflichen Hafen, welchen
nannte; am 12. Mai kam er
i, dann im Juni nach Trinity-
st erreichte er das Nord-Ende
nzen östlichen Küstenstriche den
-Wales. Er fuhr durch die
he zwischen Cap York und
Wales Inseln und bewies, daß
Australien getrennt ist. Fur-

neaux hatte 1733 Van Diemens-Land entdeckt; 1777 besuchte es Cook (mit den Schiffen Resolution und Discovery); daß dies Land eine Insel sei, bewies der Wundarzt Baß (vom Schiffe Reliance 1798), welcher von Port Jackson aus, mit Flinders, ganz Van-Diemens-Land umsegelte. — 1786 wurde in England beschlossen, das von Cook entdeckte Küstenland zu colonisiren, und zwar beabsichtigte man, da die Deportation der Verbrecher nicht mehr nach Nord-Amerika statt finden konnte, dieselben fortan hierher zu schaffen. Unter Führung des Capitän Arthur Phillip, der zum Gouverneur und Oberbefehlshaber von Neu-Süd-Wales ernannt worden, kam am 18. Januar 1788 ein Geschwader von 11 Schiffen mit 778 Verbrechern, von denen 548 männliche, nebst 212 Seesoldaten an der Küste Australiens an. Port Jackson wurde ringsum untersucht, und an einer schönen Strommündung, die man zu Ehren eines englischen Peers Sydney-Cove nannte, wurde die Ansiedlung beschlossen. Am 7. Febr. wurde feierlich eine geordnete Regierung für die neue Colonie vom Cap York bis zum Sydney und nach dem Inneren bis zu 131° östl. Lge. eingesetzt. Am 14. Februar ging Lieutenant Phillip Gidley King ab, um die von Cook entdeckte und benannte fruchtbare Insel Norfolk zu colonisiren, welche wiederum Deportationsort für solche Verbrecher aus Neu-Süd-Wales werden sollte, die man dort nicht behalten konnte. Erst im Dezember 1790 unternahm man eine Expedition nach den im W. gelegenen Bergen, kehrte jedoch schon nach 9 Tagen um, ohne den Fuß der Berge erreicht zu haben. — 1792 erforschte d'Entrecasteaux, welcher mit den Schiffen la Recherche und l'Espérance zur Aufsuchung des verunglückten La Pérouse ausgesendet war, die Südküste, gab dem Recherche-Archipel den Namen, und fand die schöne Storm-Bai an der SO.-Seite von Van-Diemens-Land auf. — Die Vervollständigung der Küsten-Aufnahme verdanken wir Flinders, ausgenommen die W.- und NW.-Küste, da er sein Schiff verlor. Nachdem 1799 durch ein Schiff von Port Jackson unter Capitän Murray die an der Südküste gelegene Port-Phillip-Bai entdeckt worden, setzte Flinders als Befehlshaber des Investigator die Küstenreise fort und entdeckte im November den King-Georges-Sund, Port Lincoln, die Känguru-Insel und den Spencers-Golf. — Im Juni 1803 ging die erste Ansiedler-Schaar von Sydney nach den Ufern des Derwent in Van-Diemensland ab; auch nach Port Phillip gingen Ansiedler unter David Collins, die jedoch schon 1804 nach Van-Diemensland übersiedeln mußten. Auch die Colonie für die schlimmsten Verbrecher, welche man auf Norfolk gegründet, mußte 1804 nach Van-Diemensland verlegt werden. — 1829 wurde die Colonie am Schwanflusse angelegt; aber erst 1837 geschahen Aufnahmen dieser Westküste durch Wickham, der den Beagle commandirte. 1839 bis 1843 setzte Stokes diese Arbeit fort und entdeckte den Victoriafluß, den er auf 31 M.

hinauffuhr. Ihm verdankt die Küsten-Aufnahme in Betreff der Details sehr viel.

Nachdem die Colonie Sydney gegründet war, blieben 25 Jahre lang die Blauen Berge die Grenze des bekannten Landes nach W. hin. 1813 überstiegen Wentworth, Blaxland und Lawson, und nach ihnen Evans diese Berge, und das führte zur Besitznahme der Waideländer im W., der jetzigen Goldfelder von Bathurst. Evans machte zwei fast 70 M. weite Reisen nach W.; er fand den Macquarie. Binnen 6 Monaten wurde eine Straße über das Gebirge hergestellt und man legte den Grund zur Stadt Bathurst. Eine weitere Expedition Evans 1815 führte zur Entdeckung des Flusses Lachlan. Am 4. Juni 1819 ging der Landvermesser Oxley mit Harris und dem Botaniker Frazer von Sydney ab, um den Macquarie bis zu seiner Mündung zu erforschen; nachdem sie demselben vier Wochen gefolgt, gelangten sie am 8. August an eine hohe Bergkette, dann über schön bewässerte Ebenen, an einen Strom und am 8. Oktober an einen Hafen der Küste, den sie Port Macquarie nannten. 1823 erforschte Oxley die Moreton-Bai, wo er den auf 12 M. schiffbaren Brisbane fand, sowie nördlicher bei Port Curtis den Boyne. 1824 und 1825 gingen Hovell und Hume nach Sydney und von der Vereinigung des Murrumbidgi und Haff-Fluß nach dem W.-Ufer von Port Phillip; sie waren die ersten, welche den größten bekannten Fluß Australiens passirten, den 1830 Sturt den Murray nannte. 1825 entdeckte Allen Cunningham den Pandora-Paß in der Liverpool-Kette, 1827 die schönen Liverpool-Ebenen, östlicher das 1500 F. h. Neu-England und nördlich von diesem die Darling-Downs, das ausgedehnteste Grasland in ganz Neu-Süd-Wales. 1828 bis 1829 reiste Sturt nach NW., längs des Macquarie, durchschnitt dessen Sümpfe und fand den Darling (den größten Zufluß des Murray), dem er bis 30° 20′ s. Br. folgte. 1831 fand er, daß Darling und Lachlan sich in den Murray ergießen, welcher sich nach S. wendet und nahe seiner Mdg. 1200 F. br. und 20 F. tief ist, etwas östlich von der Vincents-Bai. An seinen Ufern sah Sturt mindestens 4000 Eingeborene. Zugleich erforschte 1831 Banister vom Schwan-Flusse aus das Land nach dem King-George-Sund hin und fand schönes Gras- und Ackerland. Grey und Andere setzten hier die Erforschungen fort. 1831 wurde Mitchell nach den im NW. der Liverpool-Ebenen gelegenen Gegenden geschickt, wo sich ein oberer Arm des Darling fand. 1835 wurde er abermals, in Begleitung Allen Cunninghams, ausgesendet; letzterer kam auf der Reise um. Mitchell verfolgte den Bogan bis zu seiner Mündung in den Darling, den er bis in 32° 34′ s. Br. begleitete. 1836 folgte er dem Lachlan an seinem N.-Ufer, dann dem Murrumbidgi, darauf dem Murray nach NW. bis zur Vereinigung mit dem Darling. Er kehrte um und fand auf der Reise nach SW. den Glenelg; von dessen Mündung wendete er sich östlich zur Portland-Bai. Er erfuhr, daß Ansiedler von

Van-Diemens-Land sich an
Phillip niedergelassen hätt
reise nach Sydney durchstri
„Garten von Australien," b
nannte. Die von ihm be
die neuerlich entdeckte Gold-
1839 entdeckte Eyre den L
nördlich vom Spencer-Golf
die Salzwasserlagune, welch
nannt wurde. 1840 reist
vom Murrumbidgi nach S.
schen Alpen, die er geologisch
durch Gipps-Land Distrikt
durch den dichtesten Busch
der noch Jeden zurückgeschr
selben Jahre ging Eyre
Nuijts' Land zum King-
Reise voll der furchtbarsten
Strapatzen. 1843 drang Fr
Blanch, dem Ostflügel des T
den er aber nicht erreichte;
nisches Gestein. 1844 bis
und J. Mac Donall St
nach N. ins Innere; sie fan
und ausgedehnte salzige E
unsägliche Qualen. Zuglei
hardt die Reise von den
um die 660 Meilen durch
Essington zurückzulegen, wo
anlangte. Dasselbe Unter
Mitchell aus, der sich westl
großen Strom entdeckte, der
kehrte um und überließ sei
nedy die Verfolgung; es
Fluß sich nach S. wendet un
ging Kennedy nach dem zw
Rockingham-Bai gelegenen
Busch, Sumpf und zahlr
geborene fast der schwierig
ist. Von den 13 Personen
nur sein eingeborener D
1848 drang Leichhardt
Landes nach W. vor in der
Fluß zu erreichen. Da er
wurde 1852 eine Expedit
suchung ausgesendet, aber
ist er mit seiner Gesellsch
1856 unternahm Babba
dem NO.-Theile des Terr
Gregory ging von der
dem Torrens-See und dann
F. T. Gregory drang
Gebiete des Murchison- u
vor. — 1857 und in den
gann eine sehr rege Thätig
der Entdeckungen, die sich
gend des Torrens-Sees bef
den, Thompson, Mil
nahmen ihren Weg nach d
Sees; der Isthmus zwische
und dem Spencer-Golf wu
zahlreiche Wasserbassins. La
seen, ausgedehnter Salzbo
ähnliche Flächen, dazwisch
Grasland. Warburton

Bai aus und erforschten den Gaird-
die Gawler-Berge. — Auch 1858
rton seinen Weg zum Gairdner-
ng im W. des Gregory-Sees vor;
Babbage durchzog die Gegend
Gairdner- und Torrens-See, und
so fruchtbarere und wasser-
den, je weiter sie im W. der Seen
gen. Mac Douall Stuart
Land im W. des Torrens-Sees
bis in 28²/₃° s. Br.; er ging west-
Stuart-Gebirge herum und dann
nige-Plateau um den Gairdner-
erforschte Sturt Nord-Australien,
der Mdg. des Victoria-Flusses
dann parallel der Südküste des
Golfes ging, darauf weiter nach
kin-Fluß, endlich nach S., SO.
Port Curtis in 24° s. Br. Unter
ctoria-Flusse hatte sich Gregory von
t und war südlich und dann süd-
drungen bis zu einem Salzsee in
— In demselben Jahre ging Gre-
ton-Bai zum Torrens-See: er
Inneren eine steinige, unfrucht-
— 1859 erreichte Mc. Donnel
NW. der Seen den 28° s. Br.;
rsuchte den gebirgigen Theil von
; Parry drang zum See im O.
vor, und Gregory zum Lake-
O. des Torrens. Aehnliche Expe-
ten 1859 und 1860 Goyder,
Hack. Die wichtigste neuere Reise
860 der kühnste und unermüdlichste
den, J. Mc. Douall Stuart,
stlichen Zuflusse des Gregory-
etwa in 18° 47′ s. Br., in 151½°
drang und somit das australische
chmaß, freilich ohne die Nordküste
reichen; er fand nirgend wirkliche
gend eine wirkliche Wüste, aber auch
Wasserbecken. 1861 machte Stuart
Reise, ebenfalls vom Chambers-
Creek aus, und gelangte bis in 17°
hne die Nordküste zu erreichen; und
er 1861 unternahm er die dritte
ste am 24. Juli 1862 wirklich an
e von Arnhemsland die britische
und ging dann zum Carpentaria-
r. Nach 44wöchentlicher Abwesen-
aß sterbend wieder in seiner Heimat
vor Stuarts Rückkehr von seiner
hatte die Colonie Victoria den
ra Burke nach der Nordküste
welcher mit seinen Begleitern am
1860 von Melbourne abgegangen
war, am besten ausgerüstet unter allen Entdeckungs-Reisenden. Am 11. Februar 1861, als Stuart seine zweite Reise begonnen, langten sie an den Sumpfküsten des Carpentaria-Golfes an, aber zurück gelangte von der ganzen Expedition nur ein einziger Mann. — Vom Mai bis Oktober 1861 erforschte T. Gregory den NW.-Theil Australiens. Er fand dort ein bis auf 40 g. M. von der Küste aufsteigendes Terrassenland. Am Meere hin zieht sich ein bis 100 F. h., hie und da hügeliger Streif von 2 bis 10 M. Br.; weiter landeinwärts folgt ein bis 15 M. br. Granitland, etwa bis 1000 F. h., das ursprünglich von horizontalen Sandsteinmassen bedeckt war und das gegen S. in Flächen mit gutem Boden ausläuft. Gegen den Nordrand hin haben zahlreiche Trapp-Durchbrüche die Gesteine verändert. In 22° s. Br. folgt eine 2500 F. h. Boden-Erhebung aus horizontalen Sandsteinen und Conglomeraten, 2 bis 3 M. br., mit einem südlichen Abfall von 5 bis 600 F. gegen fruchtbare Thäler mit schwerem Lehmboden, in deren S. sich ansehnliche Rücken und Höhen erheben, die bis 4000 F. aufsteigen, am höchsten im 3563 P. F. h. Mt. Bruce. Von da an senkt sich das Land allmählig nach dem Ashburton hin, der in 1600 F. H. fließt. Das Klima schien vortrefflich zu sein. Das nutzbare Waideland schätzt er hier auf 200 Q.-M., von denen gewiß 15 Q.-M. sich zur Bodencultur eignen, letztere meist zu Seiten der Hamersley-Kette, am de Grey und seinen Nebenflüssen und am unteren Sherlock. — Victoria und Queensland sandten nun gemeinschaftlich ein Schiff von der Moreton-Bai nach dem Carpentaria-Golfe, um Burke's Spuren aufzusuchen. Landsborough, welcher die Expedition führte, kehrte von diesem Golfe am 2. Juni 1862, längs des Flinders River, des Thomsen, Warrego, Darling 2c. reisend, wieder in die Heimat zurück und hat somit als zweiter, nächst Burke, und früher als Stuart, den ganzen Erdtheil durchreist. — Außerdem hatte Süd-Australien den Mac-Kinlay nach dem Cooper-Creek zur Aufsuchung Burke's gesendet, und dieser fand östlich von Burke's Route ebenfalls den Weg durch den ganzen Continent bis zum Carpentaria-Golfe. Binnen kurzer Zeit war somit das Problem der Durchreisung viermal gelöst. — 1865 und 1866 hat Mac Intyre, um Spuren von Leichhardt aufzusuchen, eine Reise vom Darling nach dem Carpentaria-Golfe gemacht, die in Melbourne ausgerüstet worden war; am 31. August 1865 verließ er den Darling und am 4. Juni 1866 starb er am Albert-Flusse.

u-Süd-Wales reicht nach W. etwa bis zum 124° ö. Lge., in welcher dasselbe
tralien geschieden ist, und vom 27° s. Br. bis zum Cap Howe im S. (38°
h 165 g. M. Von diesem großen Raume, 15.213,4 g. Q.-M., bildet aber
as größer als Baiern, Württemberg und Baden) die 21 wirklich angesiedelten
rend ⁶/₇ (so groß wie ganz Oesterreich nebst Baiern) 18 Waiden-(Squatting-)
den, unter denen z. B. die Albert- und Lower-Darling so groß wie Baden,

Württemberg, Baiern, Böhmen, Ober-Oesterreich und Tirol sind, die Mu
so groß wie Baiern, die Darling-Downs etwas größer als Ost- und We
Liverpool-Ebene und Wellington jede größer als Schlesien ꝛc.

Die 215 M. lge. Küste hat eine Menge von kleinen Felsen-Baien (inlets), von denen viele treffliche Häfen abgeben; an anderen Strecken bilden hohe Felsen die Küsten. Hinter denselben folgt ein welliges Land, meist reich bewaldet und nach West hin zu grünen runden Kuppen und Ketten aufsteigend, während der Horizont eine ferne, hie und da mit hohen und auffallenden Gipfeln besetzte Kette säumt. In $30^1/_2{}^0$ s. Br. liegt Trial-Bai, in welche sich der M'Leay ergießt, der aus dem schönen, Neu-England genannten Waide-Distrikt (so groß wie die Bretagne) kommt. Etwas südlicher liegt der große Hafen Port Macquarie, in den der Hastings mündet, 40 M. nördlich von Sydney. Südlich davon säumen flache Lagunen die Küste. Port Hunter, 16 M. nördlich von Sydney, in den der Hunter mündet, mit der Stadt Newcastle an der Mdg., ist von Wichtigkeit, weil hier die großen Kohlenlager abgebaut werden. Broken-Bai, in die der Hawkesbury mündet, hat ihren Namen von den zahlreich in dieselbe vorspringenden Caps. Port Jackson, in 33⁰ 51′ s. Br., an welchem Sydney liegt, ist der prachtvollste Hafen, in dessen N. und S. die Küste von steilen Sandsteinfelsen gebildet wird; die scheinbar unbedeutende Einfahrt ist nicht breiter als 1 e. M., und daher erscheint die Bai wie ein See mit wundervoll schöner und mannigfaltiger Einfassung. Wenig südlicher liegt Botany-Bai, wo ursprünglich die Ansiedlung stattfinden sollte und wonach anfangs die ganze Colonie genannt wurde, deren Ufer aber noch fast unbewohnt sind; Cook fand sie zuerst auf und er gab ihr diesen Namen, weil sein Begleiter Banks dort eine so reiche botanische Ernte fand. Noch südlicher liegt der schöne Hafen Jervis-Bai. In 35⁰ 44′ s. Br. folgt die Batenan-Bai, die schmale Mdg. des Burdo oder Clyde, und in 37⁰ 5′ die Twofold-Bai, der besuchteste Hafen südlich von Port Jackson; das Vieh aus den Manero-Ebenen wird hier nach Neu-Seeland eingeschifft; auch Walfischfang wird von hier aus getrieben.

Die Obstgärten und Orangerien sind prächtig, namentlich in der Nähe von Port Jackson, dessen Ufer an manchen Stellen von Orangenbäumen eingefaßt werden, die mit Früchten beladen sind; mancher Pflanzer hat in einem Jahre 20.000 Dutzend Orangen geerntet. Ebenso reichlich tragen Feige und Pfirsich; letztere, fast werthlos, dienen in Menge als Schweinefutter. Der Oelbaum wächst aufs üppigste und gibt reiche Frucht. In neuester Zeit hat man Zuckerplantagen angelegt, und es ist voraus zu sehen, daß der Zucker ein bedeutender Export-Artikel werden wird.

	Bewohner
1824:	32.700
1834:	66.200
1844:	173.400
1854:	251.300
1855:	277.579
1856:	286.873
1857:	305.487
1858:	342.062
1859:	336.572
1860:	348.878
1861:	358.878
1862:	367.495

Eingewandert sind 1853 bis 62:
lichen und 58.415 weiblichen G
9980 Chinesen.
1863: 13.796, einschließlich
1864: 17.448 „ 1
1865: 18.154 „

1856 befanden sich unter
von 286.873: 120.564 Stä
145.625 Landbewohner, 113.
74.298 Engländer, 50.137 Ir
ten, 5245 Deutsche, 1806 Chi
Individuen sind also etwa 4 E
2 Schotten, 1 aus anderen N
1824 unterstützt den Gouvern
versammlung, und zwar eine e
legislative; zu letzterer wird
von der englischen Regierung
werden gewählt. Der Gouver
als General-Gouverneur von Au
Einnahme 2.237.234 £, Ausg
fast die Hälfte der Einnahme
Zöllen, namentlich aus den
Spirituosen. Directe Steuern
öffentliche Schuld 1865 belief
£, für Eisenbahnen und ande
ternehmungen.

350 M. chaussirter Strec
reits das Land, auf welchen
wagen eine stete Communica
25 M. lge. Eisenbahn sollte
bourn verbinden; sie ist aber
von 2 M. ins Stocken gerathe
ist für den Transport schlecht
mittelst Packpferden und Ochse
stelligt. 1865 waren 3047 e
drähte gelegt und es bestande
Die Colonie besitzt 100 Damp
Küstenorte mit einander verb
nach Singapore und nach der
Hoffnung. — Für den Unt
Anstrengungen gemacht wor
öffentlichen und Privatschulen
zu Sydney ein College, seit 1
tät, ein technisches Institut,
ein botanischer Garten, gelehr
zu Paramatta eine Sternwar
Zeitungen erscheinen in Sydne
Orten. — Der Religion n
456 p. m. zur Kirche von

7 Wesleyaner, 44 andere römische Katholiken, 4 Juden, : und Heiden. — Man zählte 17 Kapellen und gottesdienst- ·65 gab es 1069 Schulen mit 27.867 Schülern und 25.586 Schülerinnen. Dabei sind 452 Privatschulen. $^2/_3$ der Schul-Unkosten bezahlt das Gouvernement.

Man zählte ferner

es in Cultur	Schafe	Rinder	Pferde	Schweine
70.000	5.660.829	952.852	63.890	23.890
217.440	7.736.323	2.110.600	200.700	92.800
297.500	5.600.000	2.270.000	233.000	146.000
378.255	8.132.511	1.961.905	282.587	146.901

och uncultivirter Acres waren

ohlengruben vorhanden, und sen, Blei, Zink und Silber n Goldwäscher wurden 1862

vestlichen Goldfeldern,
üdwestlichen Goldfeldern,
üdlichen Goldfeldern,
iördlichen Goldfeldern,

.eferten
0 Unzen = 468.330 £
1 „ = 2.660.940 „
7 „ = 654.590 „
9 „ = 2.306.876 „
9 „ = 1.028.394 „

ı:
ons Kohlen = 236.231 £
„ „ = 274.304 „
nd für 22.100 £ Kupfer

chereien wurden aus 10.006 fen und aus 44.103 Rindern . und von 2763 Schweinen f gewonnen. — 2126 Acres, ıt, ergaben 168.123 Gallons allons Branntwein.

auf
75.909 Scheffel Weizen
39.936 „ Mais
38.913 „ Gerste
77.370 „ Hafer
20.911 „ Kartoffeln
54.230 Tons Heu.

9 Brauereien, 27 Seiffabri-ken, 104 Gerbereien, 21 Eisen-bereien, 184 Ziegeleien mit 49 Quarzmühlen, 367 Kauf-inen, 62 Dampf- und Wasser-) Dampfschiffe, 113 Dampf-algkochereien, 156 Heu-Preß-häckselschneiden, 81 Kalköfen. rte 115.707 Yards Wollen-Ctr. Seife, 8006 Ctr. Tabak, inirten Zucker. — Es gab 135 sser-, 14 Wind-, 8 Pferde-

11 Schiffe mit 548 männlichen n Verbrechern, nebst 212 Sol-mouth aus und landeten am , nach einer 8 Monate langen -Bai. Arthur Philipp war der erste Gouverneur dieser Straf-Colonie. Derselbe wählte Port Jackson zur Ansiedlung. Unter Beschwerden und Entbehrungen vergingen Jahre; 200 nach der Norfolk-Insel gesendete Personen nährten sich dort hauptsächlich von den Eiern der See-Vögel. Nachdem die Colonisten fast vor Entbehrungen umgekommen, langte 1790 Zufuhr vom Cap, nebst einem neuen Transport Verbrecher an. Mit dem Jahre 1792 begann ein schneller Fortschritt; man erntete zu Paramatta, und der Handel fing an. Als 1795 der neue Gouverneur, Hunter, anlangte, waren 8070 preuß. Mrgn. in Cultur. 1800 bis 1806 war King Gouverneur, während welcher Zeit die einzige Verbrecher-Empörung stattfand, welche vorgekommen ist. 1803 erschien zum ersten Male die Sydney-Gazette. 1806 folgte der ebenso wenig wie sein Vorgänger geeignete Gouverneur Bligh, ein Tyrann, den die Colonisten nach 18 Monaten fortjagten. 1810 bis 1821 war Macquary Gouverneur, und in dieser Zeit machte die Colonie große Fortschritte. Während einer Dürre drang man bis jenseit der Blauen Berge vor. Namentlich war der Einfluß des Gouverneurs auf die Verbrecher ein außerordentlich günstiger. Die meisten derselben sind mit Ausführung öffentlicher Arbeiten beschäftigt worden. — 1821 begann nach 34jährigem Bestehen der Colonie, mit dem Gouverneur Brisbane, die zweite Periode derselben. Neu-Süd-Wales wurde nun mehr und mehr eine Colonie freier Ansiedler, und nun ward dem Gouverneur ein Rath zur Seite gestellt. 1826 folgte Darling, der mit seinem rauhen Wesen sich nur kurze Zeit halten konnte. Ueberall entstanden nun Städte, die feinste australische Wolle gelangte nach London, und die Auswanderungssucht begann. 1831 folgte Richard Bourke, unter allen Gouverneuren der beste Staatsmann und der liberal denkendste. In den nächsten Jahren begann die Colonisation am Vincents-Golfe. Als Bourke 1837 sich zurückzog, befand sich die Colonie in beispielloser Blüte. Ihm folgte Gipps, der bis 1846 Gouverneur war, eine Zeit der bittersten Feindschaft zwischen seiner Regierung und der ganzen Gemeinde; indeß war der Fortschritt der Colonie ein außerordentlicher. 1846 folgte ihm Fitzroy, der später General-Gouverneur wurde, als die Gouverneure der neu eingerichteten Colonien ihm untergeordnet wurden. Mit 1851, wo die Colonie Victoria selbstständig wurde, schließt die zweite Periode. — Im Februar dieses Jahres hatte Hargraves innerhalb der angesiedelten Striche

im Alluvium Gold aufgefunden, 6 bis 7 M. jenseit Bathursts; er hatte in Californien als Gold-Digger gearbeitet und die goldführende Formation hier wieder erkannt. Murchison und andere Geologen hatten das Vorkommen von Gold an diesen Bergen gleichfalls vorausgesagt. Auch hatte ein schottischer Schäfer schon seit 20 Jahren in diesen Gegenden ansehnliche Mengen Goldes gefunden. Die Bewohner von Bathurst eilten sofort nach dem Summer-hill Creek, dessen Thal sie Ophir-Thal nannten, und kehrten mit Schätzen heim. Schon nach drei Monaten, als Victoria erst sieben Wochen lang von Neu-Süd-Wales abgelöst war, lieferte die Gegend um Mt. Alexander in Victoria eine Fülle von Gold, wie nie eine andere Gegend in alten und neuen Zeiten geliefert hat. Die Folge war, daß Alles seine gewohnte Beschäftigung verließ, daß eine ungeheure Theurung eintrat und alle Verhältnisse sich umkehrten. Das Gold fand sich im Granit im Araluen-Creek, im Schiefer zu Turon, in einem eisenschüssigen Gestein in Fredericks-Valley, in größter Menge aber in den Quarz-Adern, welche diese Gesteine durchsetzen. Das meiste indeß hat man aus dem Alluvium gewonnen in den sogenannten Diggings oder Goldgruben. 10 bis 50 F. tiefe Schachte muß man nämlich in die Tiefe treiben, ehe man die goldführende Schicht erreicht; diese wird durch einen zähen blauen Thon gebildet, der mit Sand und Kies gemengt ist, und in ihm liegt das Gold in abgerundeten Körnern oder Klumpen von der Größe eines Nadelknopfes oder wie die Feuersteine in der Kreide; diese Stücke nennt man Nuggets.

Ein Goldlager nach dem anderen wurde in diesem goldenen Zeitalter der Colonie aufgefunden. Die Einwanderung war ungeheuer; aber in Port Jackson nahm sie ab, ja es fand eine Auswanderung von dort statt. Namentlich litten die Heerdenbesitzer unendlich, weil Niemand Hirt oder Schäfer sein wollte; man mußte die Thiere tödten, so daß die Talg-Ausfuhr außerordentlich stieg, während die Woll-Ausfuhr bedenklich sank. Dazu kam, daß Trunksucht unter der Bevölkerung auf das furchtbarste einriß. — Dennoch war der Fortschritt in Neu-Süd-Wales auch in den folgenden Jahren ein außerordentlich großer.

1865 wurde ausgeführt:

Steinkohlen .	382.969	Tons	=	214.158 £
Mehl . . .	9.584	„	=	215.523 „
Mais . . .	1.109.392	Bsch.	=	202.444 „
Leinen . . .	6.225	Pack	=	262.735 „
Zucker . . .	59.441	Ctr.	=	101.210 „
Talg . . .	81.824	„	=	131.970 „
Thee . . .	2.287.984	Pfd.	=	205.095 „
Wolle . .	25.981.468	„	=	2.253.449 „
Gepr. Gold	512	Pack	=	2.325.844 „
Gold . . .	115.126	Unzen	=	441.006 „

Der Werth der Einfuhr und Ausfuhr war

1850:	2.078,338 £	1.038.340 £
1865:	9.928.595 „	8.191.170 „

⅓ der Ausfuhr geht nach Großbritannien und von dort kommt etwa die Hälfte der Einfuhr. — 1865 gingen ein: 635.888 Tons, aus: 2120 E... Tons; von letzteren waren ... 44.040 Tons nicht britische, ... amerikanische, französische, ... deutsche.

1858, in welchem Jahre ... geben ward, wurde Deni... verneur, 1860 John You... bende Rath besteht aus 21 ... 5 Jahre ernannten Mitglied... gebende Versammlung aus ... 89 Wahlbezirken gewählt. D... geheim abgegeben. Um wäh... man mündig sein, gebore... Königin oder doch seit 5 Jah... seit 2 Jahren im Lande woh...

Die wichtigste Grafscha... Cumberland.

Sydney, 56.470 E., ... am Port Jackson auf eine... Landes und zwar der Haup... beiden der zahlreichen Arme, ... Wulumulu-Bai (eigentlich ... Gräber-Ort); zwischen bei... Cove in die Stadt hinein. ... aus breitet sich mit seinen ... über alle Landvorsprünge ... Es ist mit seinem Geschäfts... straßen, Gaslaternen ꝛc ein... Stadt ohne Fremdartiges ... Orangenbäume und Papag... andere Zone erinnerten. Ei... gebauten Sandsteinhäusern ... angelegt, nur die älteren S... und schmutzig. Die Hauptstr... läuft von N. nach S., para... Darling-Hafen; sie steht an ... und Magazine nicht denen ... Hauptstädte nach. Das Qu... heißt the Rocks; obwohl ... Verbrecher nicht klein ist, so ... Sydney's so gut, daß Leben ... sicher sind, wie in Europa. ... Stadt liegt neben dem bota... großer umschlossener Raum ... nannt, wo sich die feine W... sten und mannigfaltigsten ... melt. Die Sydney-Univers... ten, 2 Colleges, jedes 5 Sch... School 138 Schüler. — In E... an: 813 Schiffe von 321.6... castle 256 Schiffe von 41... Schiffe von 839 Tons war... Umgegend ist sandig und ... südlich liegen die aus Tr... Surrey-Hügel; aber längs d... besser, und der Weg nach d... lge. Eisenbahn mit Sydney ... ramatta, 12.000 E., a... Jackson, ist angenehm. — ... liegt Liverpool; entfe... town, am Hawkesbury; ... Goulburn, Newcastle

— Im Inneren ist die be-
s 20 M. im WNW. von
ithurst, 5000 E.(?), links

am Macquarri, jenseit der Blauen Berge; eine
schöne, kunstvoll über die Berge geführte Straße
führt dorthin.

id, vom Point Danger nach N., also einschließlich des Moreton-Bai-
Grafschaften, wobei Liebig, Livingston, Palmerston rc., und die großen
: Western-Downs, Maranoa, Port Curtis, Leichhardt rc., wurde 1859
les getrennt. Es hat 665.487 (oder 678.600) e. Q.-M. = 31.301,4
30,3 Q.-M. Inseln sind, Flächeninhalt, und davon sind 9200 g. Q.-M.
ade 1865 schätzte man die Bewohnerzahl zu 87.775, davon $^2/_5$ weib-
und 15.000 Eingeborene. In diesem Jahre sind eingewandert 12.750.
Einnahme der Colonie 631.432 £, die Ausgabe 617.796 £. Es gab
5689 Zöglingen. Die Einfuhr hatte einen Werth von 2.505.559 £,
von 1.153.464 £, wobei 14.006.789 Pfd. Wolle = 1.037.663 £,
n Gold = 92.938 £. — 1865 sind eingelaufen 497 Schiffe von
sgelaufen 483 Schiffe von 167.153 Tons. — Es gibt 19 Dampf-
Dampfmühlen. — Es sind 772 e. M. Telegraphendrähte gelegt. —
rlich bereits 18.000 Tons Steinkohlen. — 1865 gewannen 9 Talg-
)00 Schafen, 19.805 Rindern und 810 Schweinen 26.567 Ctr. Talg
peck.

Brisbane, 6036 E., ein-
dte, von Hügeln umgeben,
em fast $^1/_2$ e. M. br. Strome,
pischer Vegetation, wo Ba-
s reifen. — Ipswich,
Nebenflusse des Brisbane,
irts. Dampfschiffe führen
Brisbane hierher, und die
en werden hier abgeliefert,
geschafft zu werden. —
000 E., am unteren Fitzroy,
hrplatz für Wolle. — Bo-
Port Denison, in 20° s. Br.
der York-Halbinsel, die sich
nach N. hin erhebt, welche

Porphyr durchbrochen hat, und deren Höhen
mit dichtem Buschwerke, auch mit Palmen, na-
mentlich mit Coryota und Seaforthia unter-
mischt, bedeckt sind, und die von einigen Hun-
dert, auf der niedrigsten Stufe stehenden Wilden
bewohnt ist, hat man als Kohlenstation für die
Dampfschiffe, als Sicherungsplatz für Gestran-
dete und als Nothhafen für die Schiffer in der
Torres-Straße Port Albany gegründet und
1864 die Stadt Somerset angelegt. 1865 ist
Burketown, 60 E., an dem höchsten zu
Schiffe erreichbaren Punkte des Albert-Flusses,
unweit des Carpentaria-Golfes, gegründet
worden.

bis 1851 die Provinz Port Phillip, ist die kleinste dieser Provinzen
n), indem sie nur $^4/_5$ des Preußischen Staates ausmacht, enthält aber
nd werthvollen Boden, als irgend ein anderer Theil Australiens. Der
gt 56.944 e. Q.-M. = 4149,9 g. Q.-M., wobei 10,4 Q.-M. Inseln.
24 Grafschaften abgetheilt, und der W.-Theil ist als Portland-Bai-
In der Osthälfte reichen die Squatting-Distrikte nun schon an den
-Ecke ist aber noch nicht ganz erforscht, und der schöne Ackerboden im
um kleineren Theile in Beschlag genommen — Das Parlament (seit
einem legislativen Rath aus 30 Mitgliedern und einer legislativen
60 Mitgliedern.

798 entdeckten Baß-Straße
155 g. M.; etwa der 158°
die W.-Grenze gegen Süd-
der Murray das Land nach
Küste läuft von Cap Howe
ch SW. bis zum Cap Wil-
) der Corner Inlet mit
erton, die der Hauptort

für das schöne Gipps-Land ist. Fast 20 M. im
NW. liegt Western-Port, durch eine Insel
fast geschlossen, und dann folgt die prächtige
Bai Port Phillip, mit schmalem Eingange
zwischen den beiden sogenannten Heads, ein nach
allen Richtungen über 6 g. M. messendes Bassin;
das N.-Ende führt in die enge Hobsons
Bai, den Hafen von Melbourne. Die Land-

schaft ringsum ist mannigfaltig und schön. Eine Bucht der W.-Seite bildet den Hafen von Geelong. Westlicher als Port Phillip liegt das weithin sichtbare, majestätische, dicht mit Vegetation bedeckte Cap Otway; davon westlich schneidet die bis zum hohen Cap Nelson reichende Portland-Bai in die Küste. — Die Colonie Victoria hat wegen ihrer höheren Lage, namentlich auf den im O. gelegenen, wunderschönen, mit Rasen bedeckten 3000 F. h. Omeo-Hochebenen ein milderes Klima als das übrige Australien, obwohl auch hier Extreme der Temperatur einander folgen, namentlich im Inneren. Trotz der Goldfelder wird der Ackerbau ausgedehnt betrieben; denn für Weizen (1867 auf 16,22 Q.-M. 2.326.595 Scheffel) Mais und Kartoffeln ist der Boden um Melbourne der beste in ganz Australien. 1866 waren 444 Q.-M. Acker vergeben, und davon 31,6 unter dem Pfluge; 2157 Q.-M. waren Squatter-Runs. Man gewann auf

13,1 Q.-M.	2.342.818	Scheffel	Weizen
7,5 "	1.519.645	"	Hafer
2,3 "	83.116	Tons	Kartoffeln
7,2 "	96.101	"	Heu;

ferner 176.959 Gallons Wein von 8.199.618 Stöcken; 3328 Ctr. Tabak; 9206 Ctr. Zwiebeln; 11.763 Ctr. Mangold-Wurzeln, 102.327 Scheffel Gerste rc. Die Hauptbeschäftigung der Ansiedler ist jedoch die Schafzucht, und die Ausfuhr an Wolle ist daher eine bedeutende und stets zunehmende; sie übertrifft sogar schon die der älteren Provinz Neu-Süd-Wales. 1850 wurden ausgeführt 18.091.207 Pfd., 1864: 39.407.726 Pfd., etwa für 2¼ Mill. £ jährlich. In der That sind aber die Waiden auch prachtvoll, und sie bilden etwa ¾ der ganzen Provinz. Große Mengen des Viehs werden auch der Talggewinnung halber geschlachtet. Die Schnelligkeit, mit welcher sich diese Colonie entwickelt hat, ist fast beispiellos; vor 25 Jahren (1837) besaß sie 450 Ansiedler mit 140.000 Schafen, und 1865 hatte sie 626.639 Ansiedler mit 8.835.380 Schafen.

Demgemäß wurden ausgeführt

1844:	4.326.229 Pfd.	Wolle u.	492 T.	Talg
1850:	18.091.707 "	"	4489 "	"
1856:	21.968.174 "	"	(für 1.506.613 £)	

und 2.985.992 Unzen Gold = 11.943.458 £.

Zur intercolonialen Ausstellung 1866 hatte Victoria an mineralischen Produkten geliefert: Silber, Zinn, Kupfer, Antimon, Stein- und Braunkohle, Wismuth, Molybdän, Mangan, Porcellanthon, Magnesia, Dachschiefer, Diamanten. Bis Ende 1865 hatte es im Ganzen geliefert: Gold 30.998.071 Unzen à 4 £ à 6⅔ Thlr. = 825.788.611 Thlr., also bis Ende 1867 reichlich 900 Mill. — Silber 10.165⅕ Unzen = 18.600 Thlr. — Zinn für 1.192.580 Thlr. — Antimon für 169.084 Thlr. — Kaolin für 46.860 Thlr. — Kohlen für 19.314 Thlr.

Von dem gesammten Boden Victorias gehören

dem Granit und anderen pl
nischen Bildungen . . .
der devonischen u. silurischen
mation . . . .
Kohlen-Formation . . . .
Basalt und vulkanische Forma
Tertiär-Bildungen . . . .
unbekannte Formation . .

⅓ der Gesammtfläche kann
trachtet werden; indeß waren
erst 34 Q.-M., also 1/40 des g
den Goldsuchern eröffnet.

Drei Monate, nachdem
Bathurst entdeckt hatte, wa
auch bei Melbourne Goldlag
1849 soll ein Schäfer in den
funden und verkauft haben
fand man es bei Clunes, an
Burnt Bank, am Loddon, a
Alexander, am 8. August
8. September bei Ballarat.
fing man am Aldersons Cre
Oktober hatten sich 7000 Me
am Mt. Buninyong, wo sic
sehnliche Silbermassen vorf
und errichteten eine Zeltstad
waren 10.000 Personen am
dem Digging beschäftigt.
letzten Dezember gewann
30.311, zu Mt. Alexander
Summa 124.835 Unzen (etw
und schon im Mai 1852, als
Entdeckung, gelangten gege
Sydney und Melbourne nac
Mitte 1852 begann die gewa
nach dem neuen Dorado, so
Jahres mehr als 104.000 n
hier auswanderten), also m
dene Bevölkerung an den
landet waren. 1853 vermind
bedeutend, ja, Viele wander
den Nachbar-Colonien aus;
noch immer etwa monatlich
an. 1854 kamen im Dur
1269. Leider waren es d
welche die Colonie verließen
viels strömten zu, so daß die
furchtbar stieg. Seit allen C
zu den Goldfeldern verwel
stand derselben 1854 durch
unterdrückt worden ist, hab
gebessert. 1854 wurden 14
tet: Mt. William in den G
den Pirenäen, Marybore
Gebirge, Torrengower,
Creek, Plenty-Gebirge, N
digo, Ballarat, Mac Iver,
Omeo; 1857 wurden 53
1866 arbeiteten 65.484 Ge
verschiedene Maschinen. M

1863:	1.133.567 Unzen aus dem Alluvium,	493.499 Unzen a	
1864:	1.041.831⅛ " bis in 300 u. 500 F. Tiefe,	503.616	"
1865:	1.093.801 " " " " " " " " " "	450.000	"

Die Gold-Ausfuhr betrug in £:

Neu-Süd-Wales	aus Victoria	à $6^2/_3$ Thlr.	Zur Vergleichung: aus Californien £
—	—	—	11.700
—	—	—	1.612.000
—	—	—	5.000.000
468.366	580.587	3.866.709	8.250.000
3.600.000	10.899.733	72.592.221	11.700.000
1.781.000	12.600.083	83.916.552	12.500.000
773.209	9.568.262	63.724.624	14.100.000
209.250	11.172.261	74.400.598	13.400.000
138.007	11.943.458	79.543.430	14.000.000
983.850	10.987.591	75.175.356	13.110.000
994.960	10.107.836	67.318.188	10.452.050
1.698.078	9.122.037	60.752.766	10.500.000
1.876.049	8.624.860	57.441.568	—
1.890.908	7.869.758	52.412.588	—
2.715.037	6.685.192	44.523.787	—
2.361.949	6.520.957	43.429.573	—
2.952.471	6.206.237	41.333.427	—
2.647.668	6.190.317	41.227.511	—

den 6 vorhandenen Bergwerks-
tat, Castlemaine, Maryborough,
rst und Beechworth beschäftigt
chen, wovon 20.933 Chinesen
1863 war die Zahl 229.600,
00 wirklich mit Graben beschäf-
erstützt durch 776 Dampfmaschi-
nen von 11.760 Pferdekraft. Die ganze Fläche, auf welcher sich von 1851 bis März 1865 Gold gefunden hat, ist 83,5 g. Q.-M. groß. 1863 wurden 1.420.302, 1864: 563.800, 1865: 236.652 Unzen von den Goldfeldern gebracht. 1852 bis 1855 sind für 6.195.628 £ durch die angrenzenden Colonien ausgeführt.

aren unter der Bevölkerung: 20.470 Australier, 28.900 Engländer, 377
18 Irländer, 8053 Schotten, 3425 andere Briten, 1494 Fremde. — 1861
den Bewohnern 10.418 Deutsche, 24.732 Chinesen (21.161 Goldgräber),
Großbritannien und Irland (dabei 126.924 weiblichen Geschlechts). Nur
erten Deutschen haben eine beträchtlichere Zahl von Frauen bei sich. Ein-
es 1863 in der Colonie nur noch 1908. — 1861 waren 83.120 mit
eschäftigt, 33.780 mit Handwerk und Fabrikation, 15.594 mit dem Handel,
ckerbau und Viehzucht; in häuslichem Dienst und in Pflicht standen oder
häftigt und nicht näher specificirt 265.585. — 205.695 gehörten der
gland an, 107.610 waren römische Katholiken, 36.917 gehörten zur schot-
40.799 waren Wesleyanische Methodisten. — 1865 war die Gesammt-
kerung 626.639, wovon 269.124 weiblichen Geschlechts. Es wanderten
re ein 30.976, aus 25.292. Es bestanden 6 Colleges und Grammar
27 Schülern, 380 Privatschulen mit 10.757 Schülern, und 694 Schulen
Bekenntnisses mit 61.279 Schülern. — Die Einnahmen beliefen sich auf
die Ausgaben auf 2.229.747 £; dagegen 1864 auf 2.993.082 und
. Die Schuld beträgt 8.733.445 £, wobei fast 8 Mill. £ Eisenbahn-
Die Einfuhr hatte einen Werth von 13.257.537, die Ausfuhr einen von
£. Dagegen 1864: 14.974.815 und 13.898.384 £. — 1865 kamen
anien und Irland für 7.080.923 £, und es gingen dahin für 1.465.734 £.
sfuhr waren 1865 Gold 6.206.237 £, Wolle 44.270.666 Pfd. =
. Thee 2.468.859 Pfd. = 190.082 £. — Es waren $340^1/_2$ e. M. Tele-
gelegt und es bestanden 79 Stationen. — Es gab 964 Dampfmaschinen,
-Maschinen, 124 Quarzmühlen, 78 Pferdemühlen, 252 Wasserräder; näm-
mpfmühlen, 636 Dampfdreschen, 1915 Dampfraufen, 90 Dampfmäh-
3 Dampfbewässerer; 86 Sägemühlen, 80 Brauereien, 43 Gerbereien,

40 Gießereien, 21 Seif- und Lichtfabriken, 16 Ackerbau-Geräth-Fa
wasser-, Limonade- und Gingerbeerfabriken, 14 Knochenmühlen, 9 Tabak
und Biscuitfabriken, 12 Töpfereien, 14 Schiffsbauereien &c.

Die Hauptstadt Melbourne, 139.916 E., einschließlich der 13 Vorstädte, am Yarra-yarra, liegt in zum Theil sumpfiger Niederung. Mittlere Jahres-Temperatur 11°,4 R. Sie ist 1837 gegründet und schon 1854 hatte sie mehr als 100.000 E. Sie besitzt eine mit 9000 £ dotirte, in 5 Abtheilungen zerfallende Universität, besucht von 33 Studenten. 1865 kamen 1743 Schiffe von 580.973 Tons an, und 1823 Schiffe von 599.351 Tons gingen aus. — Von den 271 e. M. Eisenbahn im Lande, welche bereits eröffnet sind, gehen 196 von Melbourne aus. — In nächster Nähe sind Collingwood, mit mehr als 20.000 E., Richmond, Flemington &c. aufgeblüht. Badeörter sind die reizend gelegenen St. Kilda und Brighton an der Hobsons-Bai. — Williamstown, 3000 E., an der Mdg. des Yarra. — Geelong, 23.338 E., am Ende der Corio-Bai, mit Melbourne durch eine Eisenbahn verbunden, ist, wie jenes,

nur für kleine Schiffe erreid
große Tuchfabrik. — Por
Etablissements für den Mal
Belfast, ein blühender
seine Butter und seinen K
und Geelong liegt das herr
wonach man die ganze Col
benannt hat. — Castlem
Alexander im Gold-Distrikt
neu entstandenen Orte. Auf
nach Melbourne finden wö
Escorten statt. — Ballar
bung 40.000 E., im Mitt
felder, ist die bedeutendst
Sandhurst, auf dem Bo
reits mehrere öffentliche G
ein Justiz-Palais, eine Po
geräumige Magazine, breite
wohner waschen Gold und n

4. **Süd-Australien,** die im W. der vorigen Colonie gelegene Ab
dem Juli 1863 als vom 129 bis zum 138° östl. Lge. von Greenwic
bis zur Südküste gerechnet, so daß es 42.200,9 g. Q.-M. umfaßt; ind
um den Spencer- und Vincents-Golf liegende Theil wirklich angesiedelt

Dazu gehört eine Küstenstrecke von 300 g. M., eingeschnitten durch den 20 M. lgn., am Eingange 8 M. br. Vincents-Golf, und den 40 M. lgn., am Eingange 12 M. br. Spencer-Golf, welche beide durchweg tiefes Wasser haben. Die Hügel an ihren Ufern sind mit Waide und Wald bedeckt, und der Boden des angrenzenden Landes ist fruchtbar. Nach O. hin sind die Berge auf ihrer Westseite felsig und steil, von tiefen Schluchten durchrissen und mit Gummibäumen besetzt, und an ihrem Fuße ziehen sich Ebenen mit schönen Kräutern hin, wechselnd mit Strecken voll Kängurugras und andere mit schönem, blühenden Buschwerke. Im Sommer muß man jedoch nach Wasser graben. Im N. dagegen ist das Land schlecht; niedrige, kahle Hügel ziehen sich zwischen steinigen Ebenen und Sandflächen hin; Wasser, Gras und Wald fehlt diesen scheinbar von Fluten kahl gewaschenen Landstrecken. In dem halbinselartigen Eyre-Land im W. des Spencer-Golfes liegt im N. ein 1200 F. h. Tafelland, das kurze und schmale Bergketten überlagern, und südlich folgt ein welliges Hügelland, das mit dem Cap Catastrophe endigt. Zwischen den 600 bis 1000 F. h. Hügeln breiten sich zahlreiche und bewässerte Thäler aus. Port-Lincoln an der Ostseite bildet einen trefflichen Hafenort. — Der größte Uebelstand für die Provinz ist der Mangel an Wasser, und sie ist daher eine der trockensten und staubigsten, leidet aber nicht an solchen Dürren, wie Neu-Süd-Wales. Die heißesten Monate sind Januar (bis 35° R.) und Februar (bis 37° R.), die

kältesten Juli (2°,7 bis 15
Die jährliche Regenmenge b
Da der Regen im Ganzen
Colonie ebenso ausschließlich
Tasmanien ist. Von den
Acres (208 Q.-M. Ackerla
Waideland sind umschlossen
Weizen; und das Alluvium
Lofty-Gebirges gehört zu
schönsten Ackerlande in ga
welchem der Morgen 19 Sch
gewann auf 7,5 Q.-M.
8 Q.-M. lagen brach. We
Produkt. 1868 gab es 747
235 g. Q.-M. waren im
Weinbau hat in den letzten
tend ausgebreitet und verspr
zu werden; namentlich find
gegend von Adelaide sehr
1866 gab es auf 10.593
Weinstöcke, welche 839.979
Oxhoft) Wein lieferten, a
Trauben, die auf den Expo
Consum kamen. — Der Rei
besteht außerdem in ihren
Kupfererzen, die für die rei
ten, und in Steinbrüchen, w
gewonnen werden. Unter de
und 33 geringeren Kupfergru
vom St. Vincents-Golfe bis
sind die von Burra-Burra. 1
Adelaide, die ergibigsten
etwa 1000 Personen beschäft

Erz und 39.225 Ctr. Kupfer ausgeführt; ... hatte einen Werth von 374.400 £, die Eingeführte dagegen einen Werth von ... Außerdem waren im Gange: 1 Grube für Kupfer und Blei, 6 für Silber, Blei, 1 für Gold. 1863 wurde aber nur die Hälfte aller Gruben bearbeitet.

...lonie besteht seit dem 26. Dezember 1836; die Constitution datirt vom ... 1856. Die Zahl der Bewohner war 1844: 17.366, 1855: 85.831, ...9 (wovon 65.721 weiblichen Geschlechts), 1865 geschätzt zu 156.606. — ...69 ein- und 3703 ausgewandert. Die Zahl der Wilden 1861 betrug ...verhältnißmäßig wenig Frauen und nur 850 Kinder. — 1861 waren von ... 43.587 der englischen Kirche angehörig, 14.322 Wesleyaner, 15.594 ...iken, 11.235 Lutheraner, 360 Juden. — 71.263 konnten lesen und ...12 nicht lesen und schreiben. — Es gab 279 Schulen mit 13.686 Zöglingen. Diese Colonie zählte sonst mehr Deutsche, als eine der anderen; 1861: ... Einnahmen betrugen 1865: 1.089.242, die Ausgaben 809.159 £. Die ...ch 1863 auf 866.850 £. — 503 e. M. Chausseen, 61 e. M. Eisenbahn vorhanden, und 1582 e. M. Telegraphendrähte gelegt, mit 58 Stationen. ...ckerbau-Geräth-Fabriken, 65 Ziegeleien, 36 Brauereien, 21 Wagenbauer, ...en, 28 Gingerbeer- und Sodawasserfabriken, 70 Kalköfen, 20 Dampf-...10 Bilderrahmenfabriken, 36 Gerbereien, 31 Druckerpressen, 5 Dampf-... außerdem 28 in den Kupfergruben, 182 Weinpressen.

...atte die Einfuhr einen Werth von

... 2.412.931, die Ausfuhr einen Werth von 3.305.545 £,
... 2.927.596 " " " " " 3.129.846 "

...472 £ für Kupfer, 1.228.480 £ für Getreide).

...waren unter den Ausfuhr-Produkten:

	125.221 Quart. Weizen	=	412.097 £
	38.252 Tons Mehl	=	782.871 "
	100.196 Ctr. Kupfer	=	433.795 "
	16.176 Tons Kupfererz	=	184.677 "
	18.946.425 Pfd. Wolle	=	974.397 "
und	56.102 Ballen Wolle.		

...stadt Adelaide, 23.400 E., ... östlich vom Vincents-Golfe am ... meist ohne Wasser ist. Sie ist gut ... gebaut, mit hübschen Wohn- ... Waarenlagern. Mittlere Jahres-...°,19 R. Maximum 36°,8 R. Fast ... Port Adelaide, seit 1856 ... Eisenbahn damit verbunden. — Im ...dorf Glenelg, an der Holdfast-... Macclesfield, 7½ M. im SO. ...t, zwischen den Barker-Bergen, ist ... blühende Stadt. — Kooringa, ...urra-Burra-Minen, hat einige Tausend Einwohner. — Auch Gawler, 5 M. im NO. von Adelaide, ist blühend. — Ebenso Hahnsdorf, ein zwischen den Barker-Bergen 5 M. von Adelaide liegender, blühender deutscher Ort. Aehnlich ist das Dorf Klemzig in unmittelbarer Nähe von Adelaide. Die Umgegend von Port Lincoln ist gleichfalls in sehr blühendem Zustande. — Die vor dem Vincents-Golf liegende Känguru-Insel ist 21 g. M. lg. und 5 M. br.; das Innere ist ein hohes Tafelland, meist mit Busch bedeckt und einige Seen enthaltend. Man treibt Ackerbau, Fischerei und Seehundsfang.

...West-Australien oder die Schwan-Fluß-Colonie ist die ärmste und am ...wichtige der Colonien, 1829 gegründet, und liegt südlich vom 30° s. Br. und ... 137. Meridian. Sie umfaßt 41 Q.-M. (122 M. lg. und 30 M. br.); in ...Summe und einschließlich alles nicht angesiedelten und unerforschten Landes ...-M. mit einer Längen-Ausdehnung von 284 g. M. von N. nach S. und von ... W. nach O. Von diesem großen Territorium gehört fast die Hälfte der tro-...e an und umfaßt alle die am frühesten entdeckten Theile Australiens.

Diese Colonie schreitet langsam vorwärts; nach 30jährigem Bestehen zählte sie noch nicht 14.000 Bew., da die Zahl der Einwanderer gering ist und viele nach den anderen Colonien ausgewandert sind. Seit 1849 werden nun die Verbrecher aus Großbritannien hierher deportirt, und schon 1853 waren 2000 hier ausgeschifft; mit ihrer Hülfe wird nun gerodet und werden Straßen gebaut, so daß jetzt erst Wesentliches für diese Ansiedelung geschieht. 1864 kamen 561 Verbrecher hier an, und zu Ende desselben Jahres zählte man 1371 in den Gefängnissen und 1449 Ticket of-leave Inhaber, von denen 1336 in Privatdiensten standen. Im Ganzen sind seither hier 8179 Verbrecher transportirt; 1002 derselben sind durch Dienst frei geworden, 3858 haben bedingungsweise Verzeihung erhalten, 24 sind freigelassen, 427 gestorben, 45 entwichen, 3 wurden vermißt. Jeder einzelne kostet jährlich etwa 24 £. Das Land ist übrigens unzweifelhaft eins der gesundesten der Erde (1857 starben 96 von 13.391). 1865 zählte man 20.260 Bew. (1850: 6000), davon 7000 in Fremantle und Perth, die übrigen zerstreut über eine Fläche von 122 M. Lge. und 30 M. Br. Diese Farmers besaßen 1861: 260.000 Schafe, 32.500 Rinder und 9500 Pferde. Ungeheure Strecken werden von Scrub, Sand und Giftpflanzen eingenommen, so daß eine größere Anzahl von Ansiedlern nur Platz finden kann, wenn sich in weiteren Entfernungen noch günstiges Terrain finden sollte. Die Hauptbeschäftigung ist Viehzucht, aber die Waiden sind nichts weniger als gut. Es gibt daher auch in Neu-Süd-Wales einzelne Ansiedler, welche so viel Vieh besitzen, wie die ganze Schwan-Fluß-Colonie; und die gesammte bestellte Bodenfläche, einschließlich jeder Art von Bodenprodukten, beträgt $1^1/_3$ Q.-M. Ein Blei-Bergwerk ist in der Bearbeitung; überhaupt scheinen Blei und Kupfer in Menge vorhanden zu sein. Schafe, Ochsen und Kartoffeln sind nächst der Wolle (jährlich für 60.000 £) die Ausfuhr-Artikel, die hauptsächlich nach Singapore und Mauritius gesendet werden; viel Sandelholz geht nach Indien und China. Die wichtigsten Landstrecken sind die in der Nähe des Schwan-Flusses, andere liegen südlicher, namentlich die schon 1826 gegründete Ansiedlung am King-George-Sunde, welche häufig von Walfischfängern besucht wird. Die Colonie ist in 26 Grafschaften getheilt; die 11 nördlichen heißen Australind. — Die Einnahmen der Colonie betrugen

1857: 40.923 £, die Ausg
1865: 77.953 " " "
Die Schuld 1865 belief sich a
Einfuhr hatte
1857 einen Werth von
1865 " " "
die Ausfuhr
1857 " " "
1865 " " "
wobei Wolle für 102.000
13.300 £, Sandelholz für 1

Regierungssitz ist Perth.
Flusse, 2 g. M. vom Meer
ohne Wichtigkeit. — An d
Flusses liegt Fremantle,
und das Verbrecher-Etabliss
Dünen von düsterer, grauer
weißem Sande niedrige, wei
der Hafenort. — Guildfor
sehr kleine Ortschaften im In
heißt der Ort in der Kü
Ansiedelung.

Der nördliche Theil, n
siedlung, scheint nach Wilson
von der Natur nicht übel beg
Indeß sind zwei Unternehmu
Australien 1864 und 1865 z
Colonie im nördlichen Territ
ohne Erfolg geblieben.

Wieder aufgegebene Ansi
Colonien, welche sich nicht be
das Fort Dundas auf M
nach vierjährigem Bestehen z
wieder verlassen wurde. —
ton an der NO.-Seite de
$11^1/_4{}^0$ s. Br. und 150° östl.
von den Tripang fischenden
wird; Ende August 1829 w
nachdem es zwei Jahre best
Essington, Ende Oktober
der in der Torres-Straße f
und zur Unterwerfung der
indischen Archipels angelegt;
Nahrungsmitteln und wegen
Klimas wurde die Ansiedlung
Bestehen Ende November 18
Die im Januar 1847 angel
Nord-Australien am
Ostküste, jenseit des Wendek
nach 5 Monaten aufgegeben,
Thlr. darauf verwendet word

6. Tasmanien, bis 1853 Van-Diemens-Land genannt, zwischen
s. Br. und zwischen 162° 12′ und 186° 5′ östl. Lge. gelegen, mißt
Mittel 40, von W. nach O. 21 g. M. und sein Flächeninhalt ist = 13
990 g. Q.-M. Einschließlich der NO.- und NW.-Inselgruppen in der
anderen kleinen Inseln und der Seen enthält es 16.778.000 Acres =
= 1233 g. Q.-M. Davon waren am 1. Januar 1867 unter Cultur 2

An den Küsten treten steile Caps hervor, im O. aus Sandstein, im S. aus Basalt gebildet, und Buchten greifen tief hine Sturm-Bai an der SO.-Seite

ite, etwa 30 g. M. lge.
inien besitzt Alles, was
faltigkeit geben kann;
chselnden Hügeln und
ind da eine ansehnliche
artiges Gemälde. Die
inden hier ihre südliche
re Höhe an der NO.-
eigen sie wenige Meilen
0 F. auf, erheben sich
), der über dem Thale
nahe an 5000 F. Auf
r mit Schneeflecken ge-
Tausende von pris-
m von 8 bis 10 F.
i über 3000 F. h. steile
noch eine große Strecke
chene Grünstein-Kamm
t von zahllosen steilen
urchrissen. Im W. der
r Gipfel Kuppen von
rend einzelne Ausläufer
in bestehen. Dicht bei
: 3943 P. F. h. Mt.
Gipfel 8 Monate lang
o daß häufig kalte Luft-
ken. Der Osttheil der
die in der Nähe von
ptstadt und an anderen
auch Eisenerz, nament-
it in Menge vor, und
old. In neuester Zeit
Im W. und SW. lie-
Landstrecken, unfrucht-
nit einem Grashalme;
Nord- und Ostseite ge-
ar und liefern nament-
eichnete Kartoffeln. —
Derwent, dessen Ufer
ind Bauerhöfen besäet
und Pferdeheerden die
- Das Klima der Insel
er Welt; es ist ein mil-
Feuchtigkeit stets die
ilt, und ähnelt dem des
arton hat eine jährliche
. 9° R., eine Sommer-
R. und eine Winter-
Hochgelegene Gegenden
ohl starker Frost und es
ibt aber nicht über Tag
Winter meist eine mäßige
er und Herbste ist die
r und durchsichtig; nur
der heiße Wüstenwind
olchem Klima gedeihen
in Australien nicht fort-
l- und Johannisbeeren
nanche europäische Blu-
ron schildert die Vege-
ndermaßen: „Gedrängt
Mimosa, die prächtige
r uns unbekannte Cor-
olz unseres Buschwerkes
is zu den Bergesgipfeln

gewahrt man die mächtigen Eucalyptus, die Riesenbäume der Wälder Australiens, deren einer in der Nähe von Hobarton, nach Mundy, eine Höhe von 254 P. F., und 13 F. oberhalb der Wurzel 68 F. Umfang hat; überdies hat er seinen höchsten Gipfel verloren. Verschiedene Arten von Banksia, die Protea, die Embothria, die Leptosperma bilden einen reizenden Gürtel um den Saum der Wälder. Hier erscheinen die schönen Formen der Casuarine, dort sendet der elegante Exocarpus nachlässig seine Zweige nach hundert verschiedenen Orten hin. Ueberall drängen sich die köstlichsten Dickichte von Melaleuca, Thesium, Conchyum, Evodia hervor.“ Außer den genannten Eucalyptus-Arten sind von Bäumen folgende zu erwähnen: der in dichten Wäldern wachsende Moschusbaum; die meilenlange dichte Wälder bildende Myrte von Van-Diemens-Land, deren Stämme zuweilen 30 bis 40 F. Umfang erreichen und aus einem schönen rothen Holze bestehen; die Ceder- oder Bleistift-Fichte wächst in den Schluchten und bildet in 3- bis 4000 F. H. unansehnliche Wälder; die Sellerie-Fichte in den kühleren und fruchtbaren Theilen wird 150 F. h.; das Hundeholz ist eins der schönsten Luxushölzer; das hellrothe (pink) Holz, das hauptsächlich an der Westseite wächst, mitten in den dichten Myrten-Waldungen, und eine Höhe von 100 bis 150 F. erreicht, ist außerordentlich hart, ähnlich wie das Eisenholz oder Lignum vitä, das aber einem nur 12 bis 14 Z. dicken Baume angehört. Der auf der Flinders-Insel in der Baß-Straße und auf dem mageren Thon- und Sandboden der Nachbar-Inseln häufige Grasbaum liefert ein brennbares Harz, das einen Nankinggelben Farbstoff enthält. Der sogenannte Blaue Gummibaum liefert ein berühmtes dauerhaftes Holz; aus seiner Rinde träufelt in Folge einer Anbohrung durch große schwarze Heuschrecken mit rothen Augen ein schneeweißes, zuckersüßes Manna und das Holz enthält ein schön rothes Harz von äußerst zusammenziehender Eigenschaft. — Erwähnung verdient noch das sogenannte einheimische Brot, eine große, unter der Erde wachsende Trüffel, die bis 14 Pfd. wiegt; die Eingeborenen essen es halbgeröstet, so wie es auch die Europäer zu ihren Gerichten verwenden; die Beutelthiere fressen es begierig. — 1858 waren 9 g. Q.-M. in Cultur. 2/9 der Oberfläche (6000 e. Q.-M.) werden für fruchtbar geschätzt. 200.000 Acres schattigen Waldes sollen schon gerodet und in Folge dessen eine Verschlechterung des Klimas unverkennbar sein. 1865 gewann man auf 5,3 Q.-M. 849.177 Scheffel Weizen; auf 2,1 Q.-M. 459.160 Scheffel Hafer; auf 0,7 Q.-M. 41.864 Tons Kartoffeln; auf 2,2 Q.-M. 34.757 Tons Heu; 388.065 Pfd. Tabak.

Die Thierwelt Tasmaniens ist in Nichts wesentlich anders, als die Australiens. — Bei Beginn der Colonisation im Jahre 1803 hatte die Insel einige Tausend Bewohner, die nicht mit denen Australiens übereinstimmten, sondern

echte Papuas gewesen sein sollen. Nachdem lange Jahre ein Vertilgungskrieg gegen dieselben geführt worden, zählte man 1835 kaum noch 210; diese wurden mit ihrer Einwilligung nach der Flinders-Insel geschafft, wo man sie zu civilisiren und zu unterrichten versuchte. 1842 war ihre Zahl auf 54 gesunken. Die Ansiedlung auf Flinders-Insel wurde seitdem aufgehoben und der Rest nach der Oyster-Cove am d'Entrecasteaux-Canal geschafft. 1848 waren ihrer 45 vorhanden, 1857 noch 16 (11 Männer und 5 Frauen). Sie sind dort schnell an Lungenkrankheiten gestorben, die ihnen unbekannt gewesen zu sein scheinen, ehe sie mit Decken versehen worden sind. Auch die Neuseeländer fangen an, durch Lungenleiden hingerafft zu werden, seit sie mit Wolldecke und europäischer Kleidung versehen sind. Jetzt leben noch 4.

Tasman, der die Insel zuerst 1642 besuchte und sie für einen Theil Australiens hielt, nannte sie Van-Diemens-Land. — Von 1804, wo die Ansiedlung am Ostufer des Derwent mit 50 Sträflingen gegründet worden (eine andere Angabe nennt für dasselbe Jahr 78 Freie und 400 Sträflinge), bis 1853 hat sie als Verbrecher-Station gedient, und stets haben entlaufene Convicts unter dem berüchtigten Namen von Buschrangern Schrecken, Gewaltthat und Furcht durch die Insel verbreitet; aus jener Zeit rühren Namen wie Mörder-Ebene, Galgenhügel, Höllenthor &c. her. Das Parlament besteht aus 15 und 30 erwählten Mitgliedern, welche den legislativen Rath und das Haus der Versammlung bilden. 1848 gab es 43.730 Freie und 20.449 Sträflinge. 1866 betrug die Zahl der Bewohner 97.368. Eingewandert sind 1858: 4003, 1865: 3597, und ausgewandert 3509. — Die Einnahmen der Colonie betrugen

1858: 599.524 £, die Ausgaben 560.488 £
1865: 338.076 " " " 350.456 "

Die Schuld beläuft sich auf 527.880 £. — Es sind 102 Schulen vorhanden mit 4074 Zöglingen. — 1865 sind eingelaufen 640 Schiffe von 100.276 Tons, ausgelaufen 677 Schiffe von 104.218 Tons. — Die Einfuhr hatte

1858 einen Werth von 1
1865 " " "
die Ausfuhr
1858 " " " 1
1865 " " "

1858 wurden 4.826.260 Pfd. [illegible]
ausgeführt.

Die Hauptstadt Hobart
Town, 21.000 E., rechts am
sogenannten Sullivans-Cove
Mdg.; der Strom bis zur [illegible]
ten Schiffen befahren, von [illegible]
eingeschlossen, den der hohe
überragt, bildet einen sicher
Hafen. Die hübsche und [illegible]
große Brauereien, Destillati
Säge- und Mahlmühlen,
Stärke &c. Fabriken. Die Um
ist malerisch, weit schöner als
— Launceston, 10.000 [illegible]
einigung des N.- und S.-Es[k]
Aestuar bilden, liegt 30 M.
N., eine Fabrikstadt, deren
ist, obwohl der Tamar schwie
Launceston ist ein ungesunde
Chaussee verbindet beide Stä
gen Straßen der Insel sind [illegible]
Orten gehen Dampfschiffe [illegible]
der Hauptstraße liegen z. [illegible]
town, Oatlands, Green

Die Norfolk-Insel lie
östlich von Australien, ist 0,7
mit 265 Bewohnern, meist [illegible]
990 P. F. h. Mt. Pitt; der
ist gut bewässert, namentlich
Araucaria excelsa, deren [illegible]
wie das des Eisenholzbaumes
Eiche. Lange Zeit wurden [illegible]
lieblichsten Stellen der Erde [illegible]
brecher aus Sydney gesendet;
die Insel eine andere Bestim
Regierung die Bewohner von
Bewilligung hierher schaffte.
selben hat jedoch die Sehnsuch
cairn zurückgetrieben.

---

3. Polynesien.

Die meist über die tropische Region des Großen Oceans, wo das [illegible]
mittlere Temperatur von 16 bis 21° R. hat, zerstreuten Inselgruppen
Korallen- oder Lagunen-Inseln. Auf diesen Inseln, welche arm an [illegible]
finden sich überall indische Formen, und namentlich sind die Nahrungs[illegible]
aus hierher gelangt. Die Cocospalme gedeiht auf allen niedrigen Insel[n]
die Banane und die Arum-Arten sind für die Ernährung der Insulaner [illegible]
tigkeit, so wie die Yams-Wurzeln und die süßen Bataten, die der ganzen
eigenthümlichen Mehlwurzeln. Der Brotfruchtbaum, eine andere Art als [illegible]
auf vielen der Inseln die Hauptnahrung, und neben ihm erscheint fast [illegible]

, der Pandanus, dessen Kerne ebenfalls als Nahrung dienen, gleichwie die der Nipa-Palme. Das sumpfige Innere mancher der niedrigen Inseln birgt auch n Banianenbaum, dessen zu Stämme erstarkenden Luftwurzeln allmählig den machen. Den flachen Saum der Inseln umzieht, wie das den Flachufern der en ist, dichtes, die Luft verpestendes Mangle- oder Mangrove-Gebüsch. — welt ist arm. Prachtvolle Papageien, Tauben und zahlreiche andere, durch auch ausgezeichnete Vögel bevölkern die Büsche auf all den Inselgruppen. hibien sind nur den westlichsten Inselgruppen eigen, fehlen aber den öst- n ganz, wo der Haifisch der einzige gefürchtete Feind aus der Thierwelt ist. ten sind die Schmetterlinge die am häufigsten vorkommenden. Die gemeine erst durch die Schiffe von Europa dorthin verpflanzt worden, ebenso wie Mäuse. Von den Hausthieren finden sich nur das Schwein und Hühner- alle Inseln verbreitet. Das Thierleben des Meeres ist natürlich in dieser ein sehr reiches. (S. des Verf. Artikel Australien im Brockhaus'schen

seln werden von einer kupferrothen oder braunen Menschen-Rasse bewohnt, malayischen beizählt. So mannigfaltig und verschiedenartig sie in Gestalt , so scheinen sie doch im Allgemeinen etwas über mittlerer Größe zu sein, und kräftigem Baue; ihre Glieder sind muskulös und fest, ihre Hände , ihre Körper wohlgebildet, ihre Köpfe häufig oval. obwohl zuweilen an erinnernd; die horizontal stehenden Augen sind nicht groß, schwarz, mit ten Augenbrauen; die Nase ist häufig breit, aber zuweilen auch adlerartig; groß, die Unterlippe vorspringend; die Zähne sind regelmäßig, die Haare schlicht oder lockig. Bei einigen Stämmen ist der Kinnbacken unter den Diese hellfarbigen Bewohner sind auf mancher der Inselgruppen ein wahr- eschlecht. Schon vor Ankunft der Europäer bewohnten sie mit Kunst gebaute einen keineswegs rohen Ackerbau, befuhren das Meer in Nachen, und fer- Geräthschaften und Gewänder, letztere namentlich aus der Rinde des Papier- es, mit einem gewissen Grade von Kunstfertigkeit. Sie hatten monarchische Ständeverschiedenheit und ein Lehnssystem. Während einige dieser Völkchen müthigkeit und Herzlichkeit verriethen, herrschte unter anderen große Streit- Genuß des Menschenfleisches war ihnen etwas Gewöhnliches. Das Tätto- nt hatten sie auf einigen der Inseln zu einer großen Vollendung gebracht. — en aller zeigen noch ihre Abkunft von der malayischen, und wir nennen die- e die der Inseln Asiens und Madagaskars, mit Buschmann die malayo- sche. Sie deutet auf ein Urvolk von einem höheren Civilisations-Grade. Als hörende Sprachen nennt Fr. Müller: die Tagala-Sprache im südlichen Ma- ocana im nordwestlichen, die Pampanga im südwestlichen Theile, die Vicol im sel, die Ivanag besonders in der Provinz Cagayan, die Visaya auf den Inseln Manila bis zur Sulu-Gruppe, die Zebuana auf Cebu und den umliegenden e Sprache Formosas, in zwei Dialekten, dem Favorlang und Sideia. Das f Madagaskar in mehreren Dialekten, dem Ankova der Hovas, dem Betsimi- östlichen, dem Sakalava im westlichen Madagaskar. Das Malayische auf l Malâka und den anliegenden kleineren Inseln, so wie auf den Küstenstrichen in zwei Dialekten, dem von Malâka und dem von Menan-kâban oder Pâdan. scheidet aber auch eine Schriftsprache oder Sprache der Gebildeten und eine e der Ungebildeten, ja, nach Anderen, eine Sprache des Hofes und Adels, eine

der Gebildeten, eine der Kaufleute und eine des gemeinen Volkes. Ihre
ratur geht bis auf 1300 p. C. zurück. Auf Sumatra sind noch zu ne
der Battaks im NO., und die der Redan und Lampun im S. Das Dj
an das Malayische; man unterscheidet eine Sprache der Höheren g
(Gebietende Rede) und eine Sprache der Niederen gegen die Höheren (U
daneben eine mittlere für Personen gleichen Ranges, und eine vierte
Innig verwandt damit ist die Sunda-Sprache im W. Javas. Das Day
in mehrere Dialekte zerfallen. Auf Celebes spricht man das Bugîs im
kasar im SW. Die Sprache auf den Marianen macht den Uebergang zu
Näher bekannt und unter sich zusammenhangend sind die Sprache der
der Inseln Annatom, Erromango, Tana, Malikolo, Maré, Lifu, Bal
Guadalcanar. Die Neu-Seeländer sprechen das Maori. Mit diesem hän
Sprachen der Samoa-Inseln, die von Tonga, Rorotonga, Tahiti,
Markesas-Inseln. — Auch in Sitten, Religion und Aberglauben zeigt s
Uebereinstimmung, die auf Asien, als die Quelle, zurückweist. Dagegen
in Melanesien Spuren zu entdecken, welche auf einen Zusammenhang mi
deuten. Merkwürdig ist, daß die Verbreitung der malayischen Rasse viell
Inselgruppen beschränkt geblieben ist: alte cyklopische Bauwerke, wel
Inseln findet, erinnern unverkennbar an die der Peruaner, und die gro
des Kuro-Siwo mag schon in früheren Zeiten der NW.-Küste Nord-Am
von der Bevölkerung der malayischen Inseln zugeführt haben (s. Th. I.
Die Religion der Polynesier scheint, ähnlich der der Chinesen und Japan
Heroëndienst zu sein, indem ihre Hauptgötter berühmte Männer sind; da
ein Glaube an Geister oder Dämonen und an Zauberei.

Die Zahl der Europäer auf diesen Inseln schätzte Parkins auf 400
es 1856: 119 europäische Missionäre, 45.929 Kirchen-Mitglieder, 2
des Christenthums, 53.700 Schüler, 5400 eingeborene Lehrer und Leh

Die **Viti-Inseln** (von den Samoern Fiji, Fidschi-Inseln genannt) bilden die Uebergangsgruppe, in welcher die schwarze und rothe Bevölkerung sich berührt und sich vermischt hat. Diese Gruppe liegt zwischen 15° 47′ und 19° 47′ s. Br. und zwischen 194° 30′ und 197° 47′ westl. Lge. und umfaßt nach Williams 225 Inseln und Inselchen, deren etwa 80 bewohnt sind, die von unabhängigen Häuptlingen regiert wurden. Tasman sah sie zuerst 1643 und nannte sie Prinz-Williams-Inseln und Heemskerks-Untiefen. Erst 1827 sind sie durch Dumont d'Urville vollständig entdeckt worden. 1840 und 1847 ist der Archipel von Wilkes und Denham aufgenommen worden. Die Größe der Inseln beträgt 377,87 g. Q.-M., und davon kommen 210,67 auf Viti-Lewu, 116,93 auf Wanua-Lewu, 10 auf Taviuni (nicht Wuna) und 9,72 auf Kandavu. Man unterscheidet 6 Gruppen: die Asaua-Gruppe im NW., mit 5000 Bew.; Viti-Lewu mit 40.000, die Kandavu-Inseln 14.000; Wanua-Lewu rc. mit 40.000; Viti-i-loma oder Central-Viti (die mittlere Reihe) mit 23.000; die östliche Gruppe mit 3000 Bew., im Ganzen 200.000 (nach Erskine 30.000). Die Inseln sind sehr verschieden groß, zwei von

2 bis 6 e. M. Umfang, un
gebildet, den eine tiefe Schi
Andere sind vulkanische Vu
Viti oder Viti-Lewu erhebt
zu 4- bis 5000 F., und
Kakelo und der Kava
fruchtbar, die Vegetation üp
Feuchtigkeit fehlt. Korallen
Inseln ganz oder theilwei
heftigen Strömungen sind b
für das Anlanden von Sch
von einem Kranze von Coco
Taviuni ist dicht mit Wald
Tauben und eine Papageien-
nen, und hat einen 2500
Vulkan mit einem Krater-S
sind jetzt fast alle Christen
Insel vor allen verrufen w
fresserei; dieselbe hat aber
gehört. — Das Klima ist
gesund. Man erntet Brot
Sagopalmen, Bananen,
Yams, Kumera oder süße Ba
Dai oder Dracaena termina
oder Ti-Baum genannt;
thisticum), Tabak, Mais

höl, Schildpat und Tripang (Bêche
jeßt wohl auch schon Baumwolle.
r Bevölkerung schäßte man auf
rhalb der letzten 50 Jahre scheint
, in einzelnen Bereichen um $1/2$
haben (s. oben). Nicht selten sieht
Männer, meist gut gebaut; sie
anges, schwarzes Haar, buschig
und einen dichten, großen Bart.
ders als die der Neger. Die Farbe
dem Schwarz und Braun oder
stehen. Offenbar sehen die
er und weniger negerartig aus,
und ihre Stirnen scheinen höher
Die Vitier scheinen den Bewoh-
gen Inselgruppen überlegen an
Scharfsinn, in Anfertigung der
r und irdenen Gefäße, Matten,
e Männer hüllen sich in ein Stück
300 F., gewöhnlich 18 oder
wird um den Körper gewunden,
ie deckt und hinten befestigt wird
(beim Häuptlinge an 30 F.
tragen einen geringeren Stoff.
hüllen einen weißen Turban
Von ihrer Haarfrisur ist schon
esen (Th. I. pag. 878). Ihre
und dauerhaft gebaut; ihre
es gehören zu den schönsten und
roßen Ocean. Die Vitier waren
isch, und ihre Priester besaßen
de Macht; aber sie hatten keine
ist der Name für die Gottheit
Große und Ungewöhnliche; aber
ihre Götter in gewissen Steinen
wohnen, wie auch in gewissen
en oder Menschen. Die niederen
Geister vergötterter Männer. Jede
eigenen Gott, jede Oertlichkeit
Aberglauben, fast jeder Häupt-
sonderen Gott. Fast jedes Haus
seinen eigenen Bure oder Tem-
ltig verziert war und meist auf
etwa 20 F. stand; einige Speere
e Menschenschädel sah man im
der Spitze herab hing ein langes
Zeuges, auf welchem der Gott
sollte, um in den Priester zu fah-
den, wenn es nöthig schien, Opfer
auch Berathungen hielt man hier
remde unter, oder das Gebäude
lafgemach für die Häuptlinge.
mit den Priestern Hand in Hand,
sich auf das Volk zu wirken. Auch
und Zauberei fand statt, sowie das
esten wiederkehrende Tabu, das
, daß irgend ein Objekt auf eine
oder unberührbar erklärt wird. —
der Vitier wurde Liebhaberei für
h beigelegt, wie sie die Vitier selbst
Bau eines Tempels, beim Beginn
ines Canoe, beim Ablassen eines
Stapel rc. aß man Menschenfleisch;
Menschen, um das Deck eines neuen
Blut zu waschen; bei der Ankunft
eines neuen Canoe an einer Insel hatte man 14 oder 15 Menschen getödtet und gebraten, ebenso wenn der Mast zum ersten Male niedergelassen wurde. Hatte man mehr Körper als verzehrt werden konnten, so kochte man die Glieder und warf den Rumpf fort. 1851 wurden 50 Körper zugleich zu Namena gekocht. Kriegsgefangene und Schiffbrüchige wurden in der Regel verzehrt. Wenn der ganze Leichnam gebraten wurde, so nahm man ihn in sitzender Stellung aus dem Ofen, mit schwarzem Puder bedeckt, und trug ihn so wie einen Lebenden fort. Roh genoß man das Menschenfleisch nie. Zwischen Haufen von Pflanzen und Nahrungsmitteln schenkte man den Häuptlingen zuweilen junge Frauenzimmer, die aber auch erst gebraten wurden, ehe man sie verzehrte. Man aß Greise, sowie Knaben und Mädchen. Ausnahmsweise gab es auch Häuptlinge, welche kein Menschenfleisch aßen, und auch Frauen betheiligten sich selten dabei; dafür gab es aber auch Häuptlinge, welche eine unglaubliche Zahl von Menschen verzehrt haben. Zuweilen wurden dem lebenden Opfer Glieder abgeschnitten, die vor seinen Augen gekocht wurden und die es verzehren helfen mußte. Das Alles war möglich bei einem physisch und intellektuel ausgezeichneten Volke! Seit 1859 ist Vieles anders geworden. Die Tempel sind verfallen, die heiligen Haine niedergehauen, und wo die Cannibalenfeste stattgefunden, steht eine große Kirche. 82 Kapellen und 53 andere Predigtplätze, 13 Missionäre, 78 bezahlte eingeborene Katechisten und 73 unbezahlte eingeborene Prediger, von 9780 Christen besucht, von denen 2954 eigentliche Kirchenmitglieder sind. In 151 Schulen 6600 Schüler. — Aber nach Seemanns Bericht ist die Menschenfresserei nicht ganz erloschen. Sie essen alle Speisen mit den Fingern, nur das Menschenfleisch, das übrigens schwer verdaulich sein soll, mit Gabeln, welche hochgeschätzte Erbstücke sind. Die Töpfe, in denen Menschenfleisch gekocht wird, finden keine andere Verwendung.

1838 versuchten die ersten Missionäre (Wesleyaner) eine Wirksamkeit auf diesen Inseln. Es gelang endlich, den Bruder des Königs zum Christenthum zu bekehren, und 1840 belief sich die Zahl der Bekehrten auf 20. Aber 1847 verließen die entmuthigten Missionäre dies unfruchtbare Feld ihrer Thätigkeit. 1854 bekannte sich Thacombau, der mächtige König von Mbau, welcher jetzt König der Viti-Inseln heißt und England das Protectorat über diese Inseln angetragen hat, zum Christenthume, und das erleichterte die Missionsbestrebungen bedeutend; jetzt befinden sich dort 8 Missionäre und eine Anzahl eingeborener Lehrer. Die Zahl der Hörer beläuft sich auf 90.000, die der Kirchen-Mitglieder auf 7000. Der Hauptort, an der Ostseite von Viti-Lewu, heißt Mbau.

Die **Wallis-Inseln**, im NO. der Viti-Inseln, in 13° 23′ s. Br. und in 158° 32′ westl. Lge., 1767 durch Wallis entdeckt, stehen seit 1843 unter französischem Protectorate. Es sind zwölf Inseln, deren größte Urea heißt,

1,1 Q.-M. Sie gehören zu den anmuthigsten und frischesten, vegetationsreichsten Inseln der Südsee. Die gutartigen Bewohner sind zu katholischen Christen bekehrt.

Die **Tonga-** oder **Freundschafts-Inseln** liegen im SO. der Viti-Inseln, etwa 65 M. entfernt, zwischen 19 und 22° s. Br. Man unterscheidet 3 Hauptgruppen, deren größte Inseln Wawau im N., Tonga im S. und Hapai und Lifuka in der Mitte sind; sie sind meist niedrige Korallenbildungen, einige mit reichem Boden; Wawau erhebt sich einige hundert Fuß, ein Hügel auf Tonga 60 F. über das Meer. Es sind im Ganzen vielleicht 16 Q.-M. Indeß sind auch einige Inseln hoch und vulkanisch, selbst mit thätigen Vulkanen (auf Tafoa und Amargura) versehen und häufig von Erdbeben heimgesucht. Die Fahrt zwischen den Inseln ist nicht ganz so gefährlich, wie zwischen den Viti-Inseln. Die Produkte, deren Bedeutung für die Ausfuhr nicht groß ist, sind dieselben, wie die der übrigen Inseln; Schweine sind zahlreich vorhanden. Viele Inseln sind gut angebaut, namentlich erscheint Wawau, auf welcher des Königs Residenz Mua liegt, im Inneren wie ein Garten; die schönen, breiten Wege sind mit der Ti-Pflanze eingefaßt, und dahinter sieht man die Brotfrucht- und Bananenpflanzungen. Der König Georg wohnt auf Lifuka (Lefuga) in einem nach europäischem Muster gebauten Hause; er ist ein schöner, kräftiger Mann von hellbrauner Farbe, den Erskine nebst der Königin in einheimisches Zeug leicht gekleidet und nach der Landessitte auf der Erde sitzend fand. — Die Zahl der Bevölkerung schätzt Erskine auf 28- bis 30.000, Hale nur auf 18.000, die Missionäre die von Tonga auf 10.000. Sie erscheinen äußerlich den Samoern ganz gleich, tättowiren sich auch in gleicher Weise; überraschend ist es, wie die Häuptlinge durch höheren Wuchs und hellere Farbe sich vor dem Volke auszeichnen; ihr höherer Rang und ihr Ansehn spricht sich in Allem deutlich aus; die Manieren derselben entsprechen durchaus dem, was man in civilisirten Ländern Höflichkeit nennt. Das gemeine Volk jedoch ist roher als das auf den Samoa-Inseln.

1743 entdeckte Tasman den Südtheil der Gruppe und nannte Tonga, auch als Tongatabu bekannt, Amsterdam; Cook besuchte die Inseln zwischen 1773 und 1777, und wegen der Gastlichkeit und scheinbaren Freundschaftlichkeit, mit welcher er empfangen ward, nannte er dieselben „die freundlichen Inseln.“ 1797 wurden 10 englische Missionäre auf Tonga gelandet; aber schon nach 3 Jahren mußten die noch am Leben befindlichen die Insel wieder verlassen.

Weitere Bemühungen von Missionären hatten trotz der erdenklichsten Schwierigkeiten besseren Erfolg; 1830 wurde der König der Hapai-Inseln, 1831 der von Wawau getauft. 1831 begann man Elementar-Lehrbücher und christliche Schriften in der Landessprache zu drucken und den christlichen Gottesdienst einzurichten. Der noch dem Heidenthum anhängende Theil der

Bevölkerung wurde 1837 und
in einen Bürgerkrieg mit den
Bekehrten verwickelt. Nach
geblichen Versuchen römisch-
näre, sich ebenfalls auf diesen
wurde die Aufnahme solche
französisches Kriegsschiff er
hat die Arbeit der protestan
welche auch Schulen gegrün
erfreulichen Fortgang gehabt,
Jahren sind wieder das ga
in 10.000 Exemplaren, The
ments, Gesangbücher &c. in
nach den Freundschafts-Insel
In 105 Kapellen wird das E
digt von 12 eingeborenen
geborenen Katechisten und 51
digern. Die Zahl der Christen
6500 eigentliche Kirchenmi
Schulen werden 7100 Schüle
tagsschulen 2100 Jünglinge
unterrichtet.

Die **Samoa-** oder **Schiffer**
Inseln (vielleicht die noch
von Roggeween 1722 angege
gefundenen Baumann- oder
54,68 g. Q.-M., liegen in
erstrecken sich vom 190° östl.
hin. Der östliche Theil ist 17
einem Capitän der Roggewe
entdeckt, ein anderer großer
Bougainville, der sie auch
benannte, und die beiden gr
von La Pérouse. Erst 1830,
Bestrebungen begannen, sind
geworden. Die Gruppe beste
Manua, Orosenga, Ofu, Tu
nono, Aborima und Savau
etwa 4 g. M. Umfang und
2500 F., die steilen Ufer zu
Innere ist gut bewaldet und
mit Grün bekleidet. Tutui
Umfang und ist ebenfalls mi
sehen. Das überaus maleri
dichte Haine von Cocos-Palm
bäumen, unter denen sich
ausbreitet. Mit den Blätt
(Dracaena terminalis) bede
Der höchste Gipfel ist der ge
Matafoa. Die Thäler un
bevölkert. Hohe und unzugä
den die Insel in zwei Theile.
NO. außerordentlich rauh u
8 M. entfernte Upolu, m
Vulkan Tafua, hat 16 M
weniger hoch und uneben
übrigen Inseln weit an Vol
und Fruchtbarkeit. Alle Be
Gipfel mit dem schönsten Gr
gedehnte Hochebenen liegen
breite Thäler zwischen den
mit Blumen und Hainen
Pandanus- und Brotfrucht
Abhänge fassen das weiße
die Baumfarren und die

:borenen beleben überall die
Santo erfüllt den Krater eines
s. Wie Fao hat 3000 F. H.
d größte Insel, Savaii, ist
bevölkert; sie hat 22 M. im
rd auf der Nord- und Ostseite
griff vor der Brandung ge-
itte finden sich Krater erlosche-
chen denen sich ein in Wolken
. F. h. Gipfel erhebt. — Die
seln bestehen aus horizontalen
schen Conglomerates, und alle
gen sind Vulkane. Das Klima
genehm und feuchter als das
1/2 des Jahres besteht aus
n April bis November ist das
en übrigen Monaten herrschen
sonders aus S. und O.; dann
heftige Orkane ein; auch Erd-
lten. Ueberall findet sich treff-
e Zahl ausgezeichneter Häfen
nd die Schifffahrt findet keine
erigkeiten. Jährlich berühren
meist behufs der Erfrischung,
Die Eingeborenen, 33.901 (vor
), und zwar 15.587 auf Upolu,
xii, 8389 auf Tutuila, 1275
auf Apolima, etwas dunkler
ndschafts-Inseln, sind gut ge-
:s gleicht fast dem der Freund-
; ihre Sprache enthält Worte
jener und nähert sich im Bau
ist jedoch weicher und bieg-
o leicht zu sprechen. Es ist die
je Sprache, welche ein s ent-
et zählt 14 Buchstaben. —
ie Bewohner vom Brotfrucht-
Zeit vom Ertrage ihrer Taro-
Bananen und den im Ueber-
Cocosnüssen. Ihr kostbarster
in den aus Pandanusblättern
en. — 1830 kamen die ersten
r; zwei Jahre später waren
on 30 Dörfern und einige
er derselben geworden. 1836
mende Missionäre von der
g willkommen geheißen. 1839
der Presse, und jetzt hat der
Bevölkerung das Heidenthum
i kamen katholische Missionäre;
n hat jetzt dort einen Bischof,
Orte und über 500 Anhänger.
dere und höhere Schulen sind
ngeborene Lehrer werden aus-
n wildesten Cannibalen des W.
etztere Institut zählt 57 junge
rerklasse, 45 in der Jünglings-
der Lehrer und 45 Kinder.
der ganzen Bibel in der Samoa-
worden; auch Lesebücher und
her über Arithmetik und Geo-
druckt worden. Außer 11 Mis-
sich 190 eingeborene Lehrer,
00 Schüler und 2500 eingebo-
ten auf diesen Inseln.

Im N. der Viti-Inseln und zwischen ihnen und den Gilbert-Inseln liegt der 8 Q.-M. große Archipel der Ellice-Inseln oder die Waitapu-Gruppe oder de Peyster's Inseln, deren mittlere die Achilles-Insel und Tracy-Insel, in 7° 28′ s. Br. und 196° 23′ östl. Lge., ist: niedrige Korallen-Inseln, die gut mit Cocos-Palmen, Pandanus und Pisonia bewachsen sind. Die Bewohner nähren sich durch beide erstere und durch Taro, sowie durch die größere Wurzel Pulaka; sie ähneln den Samoern, und ihre Sprache ist der dieser sehr nahe verwandt; sie tättowiren sich. Ihre Canoes fertigen sie durch Aushöhlen eines Stammes und bedienen sich dreieckiger Segel. Die Bewohner schätzt man auf 1700 bis 1800; die Achilles-Insel hat 400.

Die im NO. von hier gelegenen Gruppen und einzelnen Inseln (48), zwischen 21 Breiten- und 38 Längengraden verstreut, sind in neuerer Zeit von den Nord-Amerikanern behufs der Guano-Gewinnung in Besitz genommen worden. Es ist dies zunächst die Phönix-Gruppe, 6 unbewohnte Korallen-Inseln; ferner die südlicher gelegene Union-Gruppe, 5 Q.-M., 3 bewohnte Inseln: Oatafu- oder Herzog von Yorks-Insel, 1765, Nukunono oder Herzog von Clarence-Insel, 1791, und Fakaafo oder Bowditch-Insel, 1841 entdeckt, alle drei den Atolls der Pomotus ähnlich. Die Bewohner, etwa 800, den Samoern nahe verwandt, haben vor Ankunft der Europäer das Feuer nicht gekannt.

Oestlicher liegen, außer manchen kleinen Inselchen, in zwei Gruppen: Lagunen- und Penrhyn-Inseln (Manahiki, 10° 29′ n. Br., 143° 20′ westl. Lge., 200 Bew.; Rakaanga, 10° 2′ n. Br., 133° 26′ westl. Lge., 100 Bew.; Peregrino, 10° 27′ n. Br., 141° 35′ westl. Lge.; Hull, 21° 49′ n. Br., 157° 11′ westl. Lge. [4 Inselchen]; Wolstock, 10° 08′ n. Br., 154° 47′ westl. Lge.; Flint, 11° 26′ n. Br., 134° 11′ westl. Lge.; Caroline, 10° 06′ n. Br., 132° 46′ westl. Lge.), die Penrhyn-Insel oder Tongarewa, 220 E., 8° 58′ n. Br., 150° 29′ westl. Lge., eine Korallen-Insel, dicht mit Cocos-Palmen bedeckt und von sehr wilden Menschen bewohnt, die hell olivenfarbig, athletisch, schlank und schön gebaut sind, wie die Samoer, aber weder tättowirt, noch beschnitten. Ihr Dialekt ist der rarotongische. Die 2 M. lge. Insel ist etwa 50 F. h. Die 1825 von Byron entdeckte Malden-Insel ist eine 3 M. lge., 40 F. h. Korallenbildung, von England in Besitz genommen. Diese beiden Gruppen und die Union-Gruppe haben 6800 Bewohner

Nördlich vom Aequator gehören zu diesen amerikanischen Inseln: die Walker-Insel, klein, niedrig, aber gut bewaldet, 1814 entdeckt; die am 24. Dezember 1777 von Cook entdeckte Christmas-Insel oder Weihnachts-Insel: ein Gürtel etwa 10 F. h. über das Meer ragender Inseln, 4,5 Q.-M. groß, reich an Salzseen, ohne süßes Wasser, daher unbewohnt: die größte Insel in diesem Gebiete. Sie ist bedeckt mit niedrigem Gebüsch, reichlichem Gras und Cocos-

palmen, und ist reich an Vögeln, Fischen und Schildkröten — Kleinere Korallen-Inseln sind: die 1 Q.-M. große Fanning- (von England in Besitz genommen), die 1/5 Q.-M. große New-York- oder Washington- und Samarang-Inseln u. a.

Die **Cooks-** oder **Hervey-** oder **Mangia-Inseln**, eine Gruppe von 9 Inseln, von denen 2 unbewohnt sind, 14,4 Q.-M., liegen zwischen 18 und 22° s. Br. und 140 und 143° östl. Lge. Mehrere derselben sind 1773 und 1777 von Cook entdeckt worden. Er benannte aber nur die kleinste nach dem Schiffskapitän Hervey, und diesen Namen übertrugen die Missionäre später auf den ganzen Archipel. Die größte, Rorotonga, 2500 Bew., ist vulkanisch und gebirgig und von einem Korallenriff umgeben, von fast 8 g. M. Umfang und 2460 F. h., gut bewässert und fruchtbar; andere bestehen aus alten, 20 bis 60 F. h. Korallenbildungen. Die meisten sind fruchtbar. Die 7000 Bewohner stammen unverkennbar von den Samoern; ihre Sprache ähnelt auch der von Neu-Seeland und den Sandwichs-Inseln. 1821 kamen zuerst Missionäre dorthin, welche eine kriegerische und menschenfressende Bevölkerung vorfanden; seitdem ist der Einfluß des Christenthums auf dieselbe ein wahrhaft erstaunlicher gewesen. 1823 langten die ersten europäischen Missionäre an, und 1831 begann die Presse ihre Thätigkeit und sorgte für religiöse und elementar-wissenschaftliche Bücher, außer der ganzen Bibel. Die ganze Bevölkerung von Rorotonga ist jetzt christlich, civilisirt und fleißig, und mit ihrer Industrie nimmt ihre Intelligenz und die Behaglichkeit des Lebens zu. Ein großer Theil trägt europäische Kleidung und wohnt in guten, zum Theil steinernen Häusern; sie liefern nützliche Geräthe und haben Nahrung in Menge. Vielleicht gibt es hier kein Kind, das nicht lesen und schreiben kann; ein treffliches Institut unterweis't die eingeborenen Lehrer in der Zimmermannskunst und anderen nützlichen Künsten, und bildet sie zu ausgezeichneten Missionären. Schon 30 Jahre nach Beginn der Missions-Thätigkeit hatten die Kirchen 7000 Communicanten.

Von den übrigen kleinen Korallen-Inseln hat: Mangia 1400, Hitutate 1300, Watiu 1200, Mauti 350 und Mitiero 250 Bew.; unbewohnt sind Ruruti und Fenuaiti; die beiden kleinen Hervey-Inseln haben 20 Bew.; sie sind zum Theil auch von Cook besucht worden. Die größte derselben hält nicht 4 g. M. im Umfange. Die Bewohner waren noch vor 40 Jahren wilde Menschenfresser. Auf allen hat eine erfolgreiche Thätigkeit der Missionäre stattgefunden. Die Bewohner von Hitutate sind sämmtlich Christen. — Jährlich kommen etwa 100 Walfischfahrer an diese Inseln, um Provisionen einzunehmen.

Die **Gesellschafts-Inseln**, oder Inseln unter dem Winde von Tahiti, zwischen 16 und 17° s. Br. und 134 und 135° westl. Lge., scheinen zuerst 1722 von Roggeween besucht zu sein; Wallis fand sie 1767; Cook landete hier 1769 und 1777, und weil die Königl. Gesellschaft der

Wissenschaften zu London seine
hatte, so benannte er die Inse
Sie nehmen etwa 9 Q.-M. ei
da gebirgigen, meist unebenen
bewaldet und die flachen Stri
bar. Die Bewohner sind, wie
Inseln, groß, nicht selten übe
In der Mitte von Borabora
her, zweigipfliger Vulkan. Ue
Korallenriffe, welche die Insel
Menge von sicheren Häfen dar
finden zu ihrer Verproviantirun
Geflügel, Bananen, Cocosnüs
auch Yams, Bataten, Taro u
Raiatea und Borabora haben
gehabt, Huahine dagegen w
Bundesstaat; immer aber sind
unabhängig von anderen gewe
einander in Kriege verwickelt;
gische Volk hat sich stets als krie
Der Götzendienst, für dessen Bi
wurde 1815 beseitigt, aber n
stand der Bewohner. 1817 se
sionäre hier fest, und jetzt sin
Christen, waren es dem Namen
1820; viele sind als eifrige
anderen Inseln gegangen. U
Kapellen und Schulhäuser geb
ist in seinen Sitten und Gewo
dung und Lebensweise wesentl
Man cultivirt außer den einhe
auch Orangen, Ananas, Ka
Tabak und Zuckerrohr. Die
sich bequeme Wohnhäuser und
Geräthe aus Holz und Eisen,
gerecht ihr Eisen, zimmern
Europäer Schiffe, z. B. Scho
20 Tons Last, und haben deren
gleich auf den Werften 2c.
Handelsleute, und ihre Flagge
fernen Sandwichs-Inseln gead
hat 1822 ein von der Nation
angenommenes Gesetzbuch erh
und 1829 vervollständigt word
gilt von den übrigen Inseln
Consul wohnt auf Raiatea, u
der Londoner Gesellschaft herr
soll eine vollkommene Anarchie
haben Unruhen und Bürgerkrie
der Inseln gehemmt und Epi
wohner hinweggerafft; Unmäß
haben, durch die Europäer, wi
hier, eingeführt, großen Schade
Zahl der Bewohner beträgt 35
die Franzosen bereits Huahine
nommen; indeß ist die Unab
hergestellt. — Diese Inseln bil
schiedene Staaten, bestehend
1100 E. (Cocosöl) und Tub
Maiauiti (200 E.) oder den G
Inseln; 2. Raiatea und Tahaa
Hamanend; Cocosöl, Orang
König ist der zweite Sohn der
der niedrigsten Ausschweifung
und einen Regenten hat; 3.

ı. Pahia; Cocosöl und Orangen;
t der Tochter der Pomare, zu
nd, und repräsentirt durch die
ten Königs Tapoa), Motu-Iti
ewohnt), Maupiti (300 E.; Co-
, Mapetia (unbewohnt), Bel-
n unbewohnter Fels), Scilly
hr niedriger Inselchen).
schen oder Tahiti-Inseln, ge-
ruppe der Gesellschafts-Inseln
16 g. M. im SO. der Gesell-
liegen zwischen 17° 2′ und 17°
zwischen 133 und 130°30′ westl.
M. Diese aus 5 Hauptinseln,
6 Bew. (313 Franzosen), be-
e ist 1767 von Wallis, 1768 von
nd 1769 von Cook besucht wor-
ptinsel Tahiti oder OTaheiti,
′ und 17° 47′ n. Br. und 131°
56′ westl. Lge., 19 g. Q.-M.
s von einem Korallenriffe um-
t 7789 E., vielleicht die Sagit-
os, Bougainvilles Neu-Cythera,
. gebirgigen Halbinseln und nicht
Strichen Flachlandes; die größere
4,5 Q.-M., die kleinere (Taia-
und beide verbindet ein $^6/_7$ M.
- 2 M. im W. liegt das 9 M.
tende, wilde und gebirgige, aber
chen Landschaften nicht arme
Toorea, 2,5 Q.-M., mit 1246
rikte getheilt. Im N. von Tahiti
a, 7 bis 8 ganz kleine Inseln
Bewohnern, Cocospalmen und
16 M. östlicher die sehr schwach
e Berg-Insel Meetia, 133

is mächtigen, wall- und zacken-
Gebirgen mit senkrechten, meh-
uß tiefen Abstürzen erheben sich
ten Gipfel Norai zu 6353 und
Orohena zu 6842 P. F. Aus-
r und Lavaströme finden sich nicht.
uchtbar und schön; seine Pflan-
velt stimmt mit der der übrigen
aß die hier gewonnenen Brot-
derwärts reifenden übertreffen.
erntet man 30 verschiedene Ba-
: den eingeführten Pflanzen sind
und alle europäischen Gemüse
gel ist in Menge vorhanden, und
leben viele Tauben und Papa-
wohner sind auch hier von hohem
uptlinge meist $5^3/_4$ bis $6^1/_3$ F.
t und kräftig, olivenfarbig oder
Auch die Weiber der höheren
s und schön gebaut, haben eine
ut, schwarze Augen voller Aus-
weiße Zähne, dunkelschwarzes
jewöhnlich mit Blumen zieren,
n, anmuthigen Gang.
800 kamen die ersten Missionäre
issions-Gesellschaft hierher und
h aufgenommen; aber der Erfolg
en war gering. 1814 geschahen

die ersten Bekehrungen, und zwar auf Aimeo; der König Pomare war einer der ersten, welcher sich zum Christenthum bekannte, und nun währte es nicht lange, bis die Hauptmasse der Bevölkerung übergetreten war. Fortschritte jeder Art wurden darauf schnell gemacht. Die Bibel wurde in die Landessprache übersetzt und gedruckt, und allmählig lernte eine große Zahl Lesen, Schreiben und Rechnen; die Sitten besserten sich überall; jede Familie erhielt ihr eigenes Haus; die Frauen der Missionäre unterwiesen die Mädchen &c., und schon 1815 war Lesen und Schreiben außerordentlich verbreitet. Leider fiel ein großer Theil der Bevölkerung im Laufe der Zeit in die alten Gewohnheiten zurück, verlockt durch die Leidenschaftlichkeit ihrer Natur, durch die eingeführten geistigen Getränke und das Beispiel der europäischen Matrosen; ein Bürgerkrieg verdarb endlich Alles. Die Missionäre suchten durch Mäßigkeitsgesellschaften, unterstützt durch die Königin und die meisten Häuptlinge, dagegen zu wirken. 1836 gab es 2000 Mitglieder der Kirche; $^2/_3$ der Bevölkerung konnten lesen und sehr viele schreiben; Kirchen und Schulen (1864: 5 französische Schulen) waren in gutem Stande. Trotz der natürlichen Trägheit der Bevölkerung gelang es, Seiler, Drechsler, Zimmerleute, Schiffbauer &c. heranzubilden. Auch der Handel entwickelte sich; 1840 lieferte Tahiti 105, Aimeo 22 Tons Zucker; Tahiti jährlich 55 und Aimeo 20 Tons Cocosöl. 1864 beide 565.626 Liter Cocosöl, 4.948.000 Stück Orangen, 129.000 Citronen, 24.100 Cocosnüsse, 25.470 Litres Citronensaft, 12.557 Kil. Perlmutter, 27.432 Kil. Schwämme, 9440 Kil. Tripang. — Der 1774 geborene König Pomare starb 1821 und ihm folgte sein einjähriger Sohn Pomare III., welcher 1825 starb. Ihm folgte eine Tochter Pomares II., welche nominel noch jetzt die Beherrscherin von Tahiti ist, Pomare IV. Wahine (Frau), geboren 1813. Einer ihrer Söhne und ihre Tochter sind 1857 und 60 zu Königen auf den Inseln unter dem Winde proclamirt worden. 1844 maßte sich Frankreich, von katholischen Priestern und Branntweinhändlern dazu angetrieben, mit Gewalt der Waffen das Protectorat über Tahiti an. Zwei Jahr vertheidigte sich das Volk, bis es endlich den Widerstand aufgab. Die Königin aber lebt zurückgezogen, ohne Macht, von den Gewalthabern verächtlich behandelt, und die Insel ist in der That nichts, als eine Colonie Frankreichs. Seitdem hat eine gesunde Entwicklung des Volkes aufgehört; Zucker und Cocosöl wird nicht zu $^1/_{10}$ der früheren Menge producirt; den Ackerbau haben die Bewohner aufgegeben, die übrigen Künste werden vernachlässigt; die Guava hat das Gras verdrängt und die Viehzucht hört auf. Das hiesige Zuckerrohr liefert $^1/_4$ mehr Saft und $^1/_6$ mehr krystallisirbaren Zucker, als die Sorten in den übrigen französischen Colonien. Die einzige vorhandene europäische Zuckerfabrik liefert jährlich 500 Zoll-Ctr. Zucker und 10.000 Litres des besten Rums. — Französisch Oceanien begreift jetzt: die Marquesas-

Inseln, die Militär- und Marine-Etablissements auf Tahiti und die Schutzstaaten, nämlich die SO.-Gruppe oder die Inseln unter dem Winde der Gesellschafts-Inseln, nämlich Huahine, Raiatea und Borabora; ferner die Niedrigen oder Tuamotu-Inseln (der SO.-Theil, die Gambier- oder Mangareve-Inseln stehen unter einer gesonderten Verwaltung); und zwei der Tubuai-Inseln; — in Summa 100 Inseln. — Tahiti ist in 21 Distrikte getheilt. Grund- und Ausfuhrsteuer existirt nicht. Budget 1863: 612.000 Frcs. Einnahme, 597.000 Frcs. Ausgabe. Man zählte 1027 Pferde, 4609 Rinder, 3290 Ziegen, 10.849 Schweine, 20.059 Stück Geflügel. 1864 hatte zu Papeiti die Einfuhr einen Werth von 2.426.212 Frcs, die Ausfuhr einen von 1.178.637 Frcs. Die Handels-Verbindungen gehen nach S. Francisco, Valparaiso, Sydney, den Nachbar- und Cooks- und Schiffer-Inseln. 1863 und 1864 (zusammen) sind 213 Schiffe von 15.808 Tons eingelaufen. — 1854 haben 30 Walfischfänger den Hafen besucht: 1 englischer, 4 französische und 25 amerikanische, 1864 fast keiner.

Papeiti oder Papeete, an der NW.-Seite, 2000 E. (außer 550 Mann Militär), ist der Hauptort und Hafenplatz, Residenz der Königin Pomare. Druckerei.

Die **Austral- oder Tubuai-Inseln**, im S. von Tahiti, hauptsächlich Raevavan oder High-Island, Tubuai, Rurutu und Rimatra, zum Theil von Cook, zum Theil aber erst 1791 von Broughton entdeckt, sind hügelig und gut bewässert. Auch hier sind die Bewohner, 1300, zum Christenthume bekehrt und haben lesen gelernt. Zuweilen landen auch hier Schiffe. Die beiden ersteren Inseln mit 550 E. gehören zum französischen Besitze; sie liefern Tabak, Arrowroot, Bananen und bauen Schiffe.

Die **Marquesas (de Mendoza-) oder Mendaña-Inseln**, 1596 von Alvaro Mendaña de Neira in ihrem südlichen Theile entdeckt und nach dem Vicekönige von Peru benannt, während die nördliche Gruppe erst 1791 durch den Amerikaner Ingraham aufgefunden und von ihm Washington-Inseln benannt wurde, liegen zwischen 7° 55′ und 10° 30′ s. Br. und 121 und 123° westl. Lge., und erstrecken sich 48 g. M. weit bei einer Breite von 13 M.; sie sind größtentheils gebirgig, bis 3500 F. h., und haben dieselben Produkte, wie die übrigen Inseln. Der Flächen-Inhalt wird auf 23,7 g. Q.-M. geschätzt. Den Brotfruchtbaum hat man hier zuerst kennen gelernt. Die Bevölkerung ist schön, namentlich durch die normalen Verhältnisse der Körperglieder, die Regelmäßigkeit ihrer Züge und die Anmuth in ihren Bewegungen. Sie tättowiren sich geschmackvoll und reich. Es gibt Frauen, welche ebenso weiß und schön sind, wie die in Süd-Europa. Ihre Zahl beträgt etwa 10.000: Nukahiva zählt 1200, Hiwahoa oder Dominica 6000, Fatuhiwa 1000, Hapu 400, Hauka 450, Tauata 630; unbewohnt sind Eiao, Motuiti, Hatutu, Taiohae, Fatuhuku, Motane. Die höchste Insel ist die 4924 P. F. h. Hiwahoa.
Nukahiva ist blos 3625 F. h. -
diese Inseln 1774, Wilson 179
Inseln, außer der westlichen Gr
neren Inseln, 1/3 Q.-M., wel
tons- oder Revolutions-
worden sind. — Die Eingebo
ihrem Aeußeren, ihren Sitte
bräuchen &c. den Tahitiern. Sie
freundlich und gastfrei, haben
tige Kriege geführt und sind zu
worden. Die Missions-Bestr
man versucht hat, sind erfolglos
haben die Franzosen diese Ins
nommen; sie haben die Haup
Deportationsorte für Verbann
len; indeß scheint dieser Plan w
zu sein. Seitdem sind 10 katho
dort beschäftigt. Eine französisc
befindet sich auf Tauata, an
die viel wichtigere aber auf
Nuka-hiva, nämlich Fort
prächtigen Taiohae-Bai.

Die **Niedrigen** oder Tua
fernten) **Inseln**, ehemals Pom
worfenen) **Inseln**, oder Per
mutter-Inseln genannt, im E.
Inseln, die ausgedehnteste dies
über 110 Q.-M., zwischen 132
Lge., besteht aus einer gewal
meist niedriger Korallen-Inseln
Theile Lagunen (ausgenommen
und Nekareka), die sich nur w
die Meeresfläche erheben. Auf
Katiu und Amaru können klei
die Lagune einfahren. Sie sind
palmen bepflanzt, haben süße
Wasser und sind fast alle, auf
Den leichtesten Zugang unter
Fakarave. Oana oder Nairoa
und 4 M. br. und hat 600
Haa- oder Bow-Insel ist
2 1/4 M. br., ringförmig mit
setzt, und hat 400 Bewohner.
Inseln sind kleiner, aber zum
Die Schifffahrt zwischen ihnen
zahllosen Korallenriffe, an den
fischerei betreibt, höchst gefährli
sind bewohnt, und die Bewohn
nächst gelegenen sind sogar Ch
sammte Bevölkerung beträgt 5
mit 1300 Bew. und 4 Dörfern
sten dieser Inseln (200 Tons
sich die Hauptstation der kathol
diesen Archipel, der, als von
ebenfalls unter französischer
und daher sind die protestant
hier ausgeschlossen.

Die **Mangareva**- oder
heißt eine am SO.-Ende der
gelegene Gruppe mit 1500 Bew.
von Wilson entdeckt und na
Gambier benannt. Die kleinen
nen Inseln fand 1721 der Hol
ween auf seiner Erdumsegelu
den ehedem nach dessen Name

und mehrere kleine Inseln, die allenriffe umgeben sind und zwi- d 23° 15′ s. Br. und in 117° 16′ en. Sie sind außerordentlich steil lanischer Natur, mit Vegetation t gutem Wasser versehen. Der Hauptinsel, ist 1234 P. F. h. l und der Küste von Chile findet lwasser nur hier und auf Pitcairn. n die Inseln gute Holzarten, eß- afte Wurzeln, Ti-Pflanzen (Dra- alis), süße Bataten, Zuckerrohr, , Cocos-Palmen, Brotfrüchte, d Bananen und ausgezeichnete ischeln. Seit 1844 stehen sie unter Protectorate. Die Bewohner sind Christen bekehrt.

etwa 1 M. lge. Pitcairn-Insel Pomotu-Inseln, in 25° 3′ s. Br. westl. Lge. Sie wurde 1767 von kt, ist 1/2 g. M. lg. und 1/5 M. 044 P. F. h. Der bis zu den ppigen Wäldern bedeckte Boden ehtem vulkanischen Gesteine. An sehr. Die Küsten sind schroffe kamen 9 Meuterer mit dem briti- ounty und mit 18 Bewohnern her; in Folge von Zwistigkeiten, oben, blieben nur der Matrose tahitischen Frauen und 19 Kinder ihre Nachkommen bewohnten und ruchtbare Felsen-Eiland und leb- t, Zucht, Sitte und Frömmigkeit. Zahl auf 87 angewachsen war, ie Regierung auf ihren Wunsch bringen. Aber hier befiel sie bald welche 12 hinwegraffte, und die gten sehnlichst nach Pitcairn zu- berführung wurde auch bewerk- hre Zahl 1855 auf 187 ange- ie Insel zu klein geworden war, ließ die Regierung sie nach der Norfolk-Insel übersiedeln; aber, wie schon erwähnt, hielt ein Theil auch dort nicht aus und ist nach Pitcairn zurückgekehrt.

Die **Oster-Insel** oder **Waihu** liegt 315 g. M. östlich von den Pomotu-Inseln, völlig vereinzelt im Oceane in 27° 5′ s. Br. und 92° westl. Lge.; sie hat etwa 6 g. M. Lge., 2,6 Q.-M. Fläche, und stimmt in Betreff ihrer 1200 Bewohner und deren Eigenthümlichkeiten ganz mit den genannten Inseln überein. Sie scheint 1687 vom Bukanier Davis entdeckt zu sein; indeß soll ihr schon Roggeween den Namen Paaschen- oder Oster-Insel gegeben haben, weil er sie am Oster-Tage zuerst erblickt hatte. Sie ist nicht sehr fruchtbar, die Bewohner gewinnen aber ihre reichliche Nahrung. Die kegelförmigen Gipfel sind kaum 1000 F. h. und zeigen eine Reihe von erloschenen Kratern.

60 M. östlicher erheben sich die unbewohnten Klippen Sala y Gomez, 0,7 Q.-M.

Die **Sandwichs-Inseln** sind die einzige Insel-Gruppe Polynesiens, welche nördlich vom Aequator liegt. Cook entdeckte dieselben 1778, und benannte sie zu Ehren des damaligen Lords der Admiralität. Er wurde überaus freundlich aufgenommen, aber im folgenden Jahre in der Kearakekua-Bai, an der W.-Küste von Hawaii, ermordet. Seine Gebeine sind bis 1819 vom Volke aufbewahrt worden, und es sind ihnen bis dahin Opfer dargebracht. — Diese Inseln sind die wichtigsten im großen Oceane und geeignet, ein Mittelpunkt für den Handel in diesen Meeren zu werden. Die Gruppe besteht aus 12 Inseln, welche zwischen 18° 54′ und 22° 2′ n. Br. und zwischen 137° 20′ und 143° 20′ westl. Lge. liegen, von denen aber nur 8 bewohnt sind; kleine unbewohnte Inseln, die reich sind an Guano, sind wegen dieses Reichthums 1857 von Kamehamea in Besitz genommen.

				Bewohner			
	M. lg.	M. br.	Q.-M.	1832	1836	1849	1860
)waihi	19,5	16,0	229,2	45.792	39.364	27.200	21.481
wi .	10,66	6,66	35,7	35.062	24.199	18.700	16.400
nai .	3,8	4,2	8,5	1.600	1.200	750	646
. . .	9,0	1,6	8,5	6.000	6.000	3.400	2.864
. . .	2,5	1,8	1,7	80	80	70	—
. . .	10,2	5,5	33,1	29.755	27.809	23.000	21.275
ii . .	5,0	5,3	36,5	10.977	8.934	6.900	6.457
. . .	4,5	1,6	5,6	1.047	993	625	647
umma	. . .	. . .	358,8	130.213	108.579	80.643	69.800

te man 73.134 Bew., wobei 2118 Europäer; — 1855: 65.000 Bewohner.

: dieser Inseln, Hawaii oder t sich majestätisch aus dem Meere mächtige Berge, von denen zwei rößten Theiles des Jahres mit sind.

oa oder M.-Loa	
hohe Berg ist	12.909 P. F. h.
ea (weißer Berg)	13.089 „
ıalalai oder M.-	
oa	9.400 „

Die ganze Inselgruppe ist vulkanischen Ursprunges und besteht aus Lava. Die Gipfelkrater des M.-Loa, deren größerer 13.000 F. H. und 4800 F. Durchmesser hat, zeigen nur kleine dampfende Auswurfkegel, haben aber 1832 und 1843 wochenlange Eruptionen gehabt und Lavaströme von 5 bis 7 M. Lge. ergossen; im August 1855 begann sogar ein 10 Monate dauernder Ausbruch, bei welchem ein 1 g. M. br. und fast 16 M. lg., 10 bis mehrere 100 F. dicker Lava-

strom hervorquoll. Dieser größte der Südsee-Vulkane ist dadurch sehr merkwürdig, daß er keinen Aschenkegel hat. Seine Lava ist äußerst dünnflüssig, so daß der Wind beständig Spritztropfen wegführt und zu langen Glasfäden über die Insel hin ausspinnt, welche die Bewohner nach der Schutzgöttin der Insel „Pele's Haar" nennen. Am Ostabhange des Vulkans liegt in 3724 P. F. H. ein Lavapfuhl, Kirauea oder Kilauea, dessen Becken 15.000 und 7000 F. mißt; der Pfuhl selbst hat die oben angegebenen Dimensionen. Die Lava steigt darin um 3- oder 400 F., fließt aber dann nicht über, sondern es eröffnen sich unterhalb Seitencanäle, die den Abzug möglich machen. Man hat dies Becken ganz unpassend eine Solfatara genannt. Der Mauna-Kea hat am Gipfel nur längst erloschene Schlackenhügel, der Hualalai dagegen ist noch thätig und hat 1801 eine große Eruption gehabt.

Die durch Korallenriffe geschützten Ufer der Inseln besitzen geräumige und sichere Baien, wie Hilo- oder Byrons-Bai an der Ostseite, Kealakekua an der Westseite von Hawaii, Laheina auf Maui, Honolulu auf Oahu; die letztere gilt als der beste Hafen. Der aus alter, zersetzter Lava bestehende Boden ist mit Wald und anderer Vegetation bedeckt, und Thäler und Ebenen sind äußerst fruchtbar; 36 Q.-M. sollen für den Acker geeignet sein und 18 für den Anbau von Zuckerrohr. Einige Gegenden Hawaiis ausgenommen, sind die Inseln gut bewässert. Die Hauptnahrung der Bewohner besteht in den sorgfältig gebauten verschiedenen Arten von Taro; nächstdem zieht man viel süße Bataten und die schon bei den übrigen Inselgruppen genannten Nahrungspflanzen. Auch der Papier-Maulbeerbaum und die Kawa-Pflanze wächst hier. Die Wälder sind reich an trefflichen Holzarten; das Sandelholz, welches ehemals einen Ausfuhr-Artikel bildete, ist erschöpft. Eingeführt hat man Wein, Orangen, Kaffeebäume, Ananas und Melonen, welche alle gut fortzukommen scheinen. Kürbisse, Kartoffeln, Kohl, Mais und Weizen sind die nützlichsten Gemüse- und Kornarten. Das Klima ist trocken und gesund. Die höchste Wärme ist 25° R., die geringste 13°, das Mittel 19° R. Man zählt 40 Regentage. Der durch 9 Monate herrschende Wind ist der NO.-Passat. — Cook fand von Säugethieren hier nur Schweine, Hunde und Ratten; Vancouver ließ später hier Rindvieh zurück, das in den Wäldern verwilderte, so daß es den Bewohnern gefährlich geworden ist. Spanier aus Californien haben diese wilden Ochsen mit Pferden gejagt und in einem Jahre 5000 Häute ausgeführt; seitdem werden sie aber geschont. Zahme Hausthiere sind seitdem vielfach eingeführt worden.

Die Bewohner gehören zu den schönsten Völkern der Südsee und ähneln in der Gestalt, den kräftigen Gliedern und der Sprache außerordentlich den Neu-Seeländern, sind aber kühner und fleißiger als diese. Ihre intellektuellen Fähigkeiten sind nicht gering. Ihre Sittlichkeit stand ehemals um Nichts höher, als die der

übrigen Insulaner. Bei den Hä
Vielweiberei, und die Frauen
einem sklavischen Zustande.
neugeborenen Mädchen war
und Menschenopfer wurden de
wohnenden schrecklichen Göt
oder wenn ein Tempel geweiht
ein Häuptling erkrankt war o
ternommen werden sollte.
Figuren, Thiere, Knochen
wurden angebetet. Verschiedene
zweigen waren verschiedene
auch Hausgötter wurden ange
gab es hier, wie auf vielen de
Inseln, heilig gehaltene, umzä
rais genannt, welche denen al
welche in Kriegszeiten flüchtig
während der Zeit, wo dieselb
geheiligt waren, unbefugt da
letzte, war des Todes schuldig.

Als Vancouver 1792 a
wünschte der König Tamehame
Schiff zu besitzen; Vancouver
solches bauen, und 10 oder 1
saß die Insel mehr als 20
50 Tons, welche zwischen
Inseln handelten. Dazu wur
den Fremden andere zu enorm
kauft. Der König führte euro
und unterwarf sich die ganze
er 1819 starb, hatte er nament
ihm begünstigten Handel seine
Mittel wesentlich gestärkt.
viel weniger energischer Sohn
und den Götzendienst ab, wi
Tahiti gethan. 1820 begann
Missionäre ihre Thätigkeit auf
stenthum machte Fortschritte,
lernten lesen und schreiben, u
ment wurde gedruckt. 1824
junge König und seine Gemah
wo sie an den Masern stark
wurden zurückgebracht, und d
folgte in der Regierung. Au
tete sich die christliche Lehre
weiter aus, und von jener Z
völkerung unablässig Fortschri
Civilisation, Religion und
des äußeren Lebens gemacht.
wichs-Inseln jetzt die wichtigst
gruppen der Südsee geword
nicht ohne traurige Zwischenze
mal ein englischer Officier di
nahm, und französische Offic
schafften und die katholische Rel
gewalt einführten. Seit 1844
abhängigkeit der Insel durch
reich, Belgien und Amerika
gierung ist vollständig organi
ments werden gut verwaltet
den Gesetzen. 1852 hat der
freisinnige Verfassung gegebe
sind größtentheils Amerikaner
Unterthanen geworden sind.
rikaner und Engländer haben

500 in Honolulu. Handel und
haben sich namentlich seit Entdeckung
in Californien gemehrt, mit welchem
mit Sydney, China und der Amur-
gelmäßige Dampfschiff-Verbindung
sieht man überall in europäischer
Häuser, gute Landstraßen, die
gekleidet, im Besitze von Gold,
Pflanzungen. Die Bevölkerung
man rational, und man gewinnt
. Die Zahl von Rindern ist an-
Kaffee- und Zucker-Plantagen
nsiedler. Man baut 5 Arten von
her unbedeutenden Pflanzungen
, deren eine auf Hawaii, von
, jährlich 100 Tons Ertrag
mmt werden 1000 Tons gewon-
½ im Lande consumirt wird.
Küstenfahrzeuge bringen von allen
odukte nach Honolulu, wo jährlich
elfleisch, 3000 Faß Mehl, große
Brennholz, Kartoffeln, Kürbissen,
Früchten an Handelsschiffe und
abgesetzt werden. Die Sandwichs-
hicken jetzt 15 Schiffe auf den
aus. 1857 wurden in Honolulu

. Staaten, atlant. Seite	55.381 £
. Staaten, Westseite .	55.986 „
en	41.322 „
sel.	899 „
. . . .	1.992 „
. . . .	12.958 „
. . . .	1.173 „
nseln	3.217 „
. . . .	4.300 „
Kong)	4.454 „
. . . .	223 „
Summa	181.905 £

-Werth der Einfuhren auf den
nseln belief sich auf 235.448 £.
ptprodukt der Inseln ist Zucker,
und Syrup, die nach Californien,
couvers-Insel, britisch Columbia,
nseln, Kamtschatka und dem Amur
r wird ausgezeichneter Kaffee nach
gesendet; auch Seesalz geht dort-
bau von Arrowroot, das dem der
nseln gleich geachtet wird, vernach-
; das Sammeln von Pulu, der Wolle
Ciborium glaucum, welche ihrer Kürze halber nur zu Polstern brauchbar ist, ist einträglicher. Gesalzenes Pökelfleisch wird an die Walfischfahrer abgesetzt, aber auch nach der Südsee, nach China und Kamtschatka gesendet; Häute, Hörner und Talg gehen nach den Verein. Staaten. Kartoffeln, welche sonst von hier nach Californien gingen, kommen jetzt von dort hierher. Haupt-Ausfuhr-Artikel sind auch Walfischthran und Barten; ebenso Poi, das Hauptnahrungsmittel, d. i. die gekochte Knolle von Arum esculentum, welche gestampft das Paian gibt, das, in luftdichte Fässer verpackt, als Proviant dient. Dasselbe mit Wasser oder Cocosmilch vermischt, heißt Poi.

Leider vermindert sich trotz aller Fortschritte unablässig die Zahl der Bevölkerung. 1857 starben 2017, während nur 1615 geboren wurden. Jetzt findet man selten ein Kind, das nicht lesen kann; viele schreiben gut und können rechnen. Es gibt etwa 300 Schulen Eingeborener mit 9000 Schülern, und 3 höhere Schulen, aus denen schon 5- bis 600 gebildete junge Leute hervorgegangen sind. Eine königliche Schule ist vorhanden für die Erziehung der Häuptlings-Söhne, und jetzt ist ein College gegründet, das eine Universität ersetzen soll. Die Druckereien liefern Unterrichts- und Religionsbücher, und mehrere Zeitungen erscheinen regelmäßig, im Hawaiischen und Englischen; der englisch geschriebene Polynesier ist die Regierungs-Zeitung. Bereits sind hier mehr als 200 Mill. Seiten gedruckt worden. Die Zahl der Kirchen-Mitglieder beläuft sich auf etwa 22.000. — Vom 1. April 1858 bis 31. April 1860 haben sich die Einnahmen auf 656.216 Dll., die Ausgaben auf 643.088 Dll. belaufen. Die öffentliche Schuld betrug am 1. April 1860: 128.777 Dll.

Honolulu, 12.000 E., auf Oahu, der Haupthafen, die Residenz Kamehamea des IV., hat etwa 20 Import-Handelshäuser, 4 Magazine für Schiffs-Bedarf, 50 bis 60 Krämer, 12 Hôtels, 5 Druckereien, 9 oder 10 Aerzte, 6 Kirchen (zu 300 bis 3000 Personen) und zahlreiche Schulen; hier gibt es ein Museum, Bibliotheken, Billardstuben, reich ausgestattete Läden voller Luxusgegenstände und Delikatessen, Equipagen, Postkutschen ꝛc. — Lahina, 10.000 E., einschließlich der umliegenden Dörfer, auf Maui, ist ebenfalls ein nicht unwichtiger Hafenort. — Auf jeder Insel gibt es zahlreiche kleinere Städte und Dörfer.

Mikronesien. S. pag. 602.

Afrika.

Einleitung.

Kein Erdtheil ist so lange für Europa unbekannt geblieben, wie keinem anderen wissen wir noch jetzt verhältnißmäßig so Unzureichend kommenes, wie von diesem. Erst unserem Jahrhundert ist es vorbel Etwas den Schleier zu lüften, mit dem es verdeckt gewesen; und inn zwanzig Jahre ist denn freilich in Folge der bewunderenswerthesten Aus freudigkeit ausgezeichneter Forscher das Bild dieses Erdtheiles ein klar unermeßlich viel auch noch zu thun übrig bleibt. Afrika ist gleichsam ge Eindringen solcher, welche ihm nicht von Natur angehören. Es sind di sächlich seine ausgedehnten, wasserlosen, furchtbar öden Landstrecken, wel vor Einführung des Kamels unmöglich gewesen sein würde zu durchw nicht ein besonders günstiges Geschick beschirmte; nächstdem aber die G und die tödtliche Wirkung, welche dasselbe auf den Fremdling ausübt. eine ungeheure Wärmesumme zu Theil, da nahe die Hälfte aller trop Erde ihm angehören; fast $^7/_9$ ganz Afrikas ist ja tropisches Gebiet (42 also eine Ländermasse von der Größe Süd-Amerikas nebst dem europäis während nördlich davon gemäßigte Striche liegen (95.166), die an europäischen Rußlands haben, und südlich davon Länder der gemäßigt nicht halb so groß sind wie Rußland (35.262 Q.-M., also so groß italienische, pirenäische und skandinavische Halbinsel zusammen genomm Hinderniß liegt in der Feindseligkeit der Bewohner, theils der mohamm der heidnischen Negervölker. Endlich aber ist der Mangel an bed Strömen, welche in das Herz des Continentes führen könnten, einer l stände, ohne den wir unfehlbar schon bedeutend weiter in der Kenntniß d Afrikas gelangt sein würden.

Die Phönizier sind offenbar schon vor 3000 Jahren mit dem K lichen Afrika bekannt gewesen, aber auch nur mit den Küsten, und e Bekanntschaft der Römer und Griechen auf die Küsten-Landschaften l haben nur einige mit Fabeln gemischte Berichte über das Innere besesse einigen dunklen Nachrichten alter Zeiten haben wir zuerst durch die Ar dem inneren nördlichen Afrika erhalten, sowie von den Küsten einerseits andererseits bis Sofala. Erst im 15. Jahrhundert erweitern sich die l die Gestaltung des Erdtheiles in Folge der Umschiffung des Caps dur und der danach sich entwickelnde schreckliche Menschenhandel hat dies

entlich gefördert. Aber erst mit dem Beginn der europäischen Ansiedlungen rikas fängt eine genauere Aufnahme derselben, an deren Vollständigkeit lt. und eine mehr wissenschaftliche Erforschung des zunächst gelegenen S bildete sich zu London eine Gesellschaft zur Erforschung des innern veranlaßte die denkwürdigen Entdeckungsreisen von Houghton, Mungo und Burckhardt. Mit dieser Zeit, und namentlich mit Mungo Park die eifrige, in der Wichtigkeit der Resultate stets steigende Erforschung der Werfen wir schnell einen Blick auf diejenigen Expeditionen, welche sich nst erworben haben.

rk drang vom Gambia zum oberen Dhiuliba und verfolgte diesen Strom ite die Südgrenze des Sahara und kehrte 1797 zurück; acht Jahre später Reise, und ging über Timbuktu nach Bussa, wo er ermordet ward. — z 1799 von Aegypten nach Mursuk vor; auf dem Wege von dort nach ermordet worden zu sein — 1819 gingen Lyon und Ritchie über Tri- k und darüber hinaus, 1822 Denham, Clapperton und Oudney auf durch die Wüste, und sie erreichten am 4. Februar 1823 den Tsad-See, W. und Mandara im S. Oudney starb in Bornu; Clapperton dagegen zweite Reise von Guinea aus, überschritt den Kuara und gelangte nach arb. Sein Diener Richard Lander kehrte nach England zurück. Danach ig über Tripoli nach Timbuktu, wurde aber in der Wüste ermordet. drang Caillié vom Rio Nuñez im W. vor und erreichte ebenfalls Tim- r durch die Wüste nach Marocco zurückkehrte. 1830 erforschten die den Kuara von Bauri bis zur Mündung; auf der Fahrt aufwärts, die fortsetzen wollten, kamen sie um; sie hatten nur Rabba erreicht. — t drei Dampfschiffen eine Niger-Expedition unternommen, welche aber elbe überlebende Duncan gelangte 1845 bis 46 nach Adafudia. Wäh- e wurden auch im O., größtentheils in viel gesunderen Landschaften, unternommen, unter denen die ausgezeichnetsten die von Bruce, Brown, iaud, Rüppell, Russegger, Beke, d'Abbadie &c. waren; und seit dem Ende derts haben im südlichen Afrika Sparrman, Liechtenstein, Burchell, Camp- mith, Alexander und Harris Reisen unternommen.

chtig ist die Reihe von Entdeckungen, welche innerhalb der letzten 15 Jahre sind. Krapf und Rebmann, welche von der Church Missionary Society der Ostküste Afrikas stationirt worden waren, machten seit 1847 Missions- sreisen ins Innere, wo sie zwei gewaltige Schneegipfel entdeckten, die wenig hohen Tafelländern zu sein scheinen. Ebenso sind von S. her die der am weitesten nach innen gelegenen Missionsstation Kolobeng, in und 43° 34′ östl. Lge., an der Grenze der südafrikanischen Wüste, vor- t entdeckten 1849 Livingstone, Oswell und Murray den Ngami-See . Beide erstere gingen 1851 zum zweiten Male aus, wendeten sich aber deckten die ansehnlichen Ströme Tschobé und Liambay. In demselben flot von Port-Natal nach NW. und erreichte den Limpopo; und Galton)-Bai an der Westküste drang in das von den Damara und Ovampo vor. 1852 unternahm Plant eine Reise von Natal nach der Delagoa-Bai, ten Theil der St. Lucia-Bai zum ersten Male berührte. — Eine Kara er ging von der Küste von Sansibar über den Nyassi-See quer durch und der Bericht darüber erschien in portugiesischer Sprache. — Ganz

besonders wichtig wurde die Reise, welche Richardson 1849 zur Erforschung
um den Tsad-See unternahm; Barth und Overweg begleiteten denselben.
1850 verließen sie Tripoli, durchzogen das Sahara auf einem bis dahin
Wege, namentlich auf dem von Ghat nach Kano, auf welchem sie das
Asben passirten. Sie erforschten verschiedene Theile des Sudân in den
Tsad-See. Richardson starb leider schon im März 1851; aber Barth drang
Yola vor, Overweg beschiffte den Tsad-See, und im September reisten sie
NO. des Sees gelegenen Ländern ab; als diese Reise mißlang, wendete
Massanja in Baghirmi, Overweg nach Yakoba im SW.; letzterer starb auf
nach Kukaua im September 1852. Barth wandte sich darauf nach Timbu
nur glücklich erreichte, sondern von welchem er auch glücklich wieder zur
der ihm aus Europa nachgesendete Vogel nach Wadaï ging, ohne wieder
sein Schicksal sind wir jetzt endlich im Klaren.

Es muß hier genügen, aus der übergroßen Zahl verdienstvoller Na
gen hervorleuchtenden genannt zu haben. Den Bemühungen und der
Männer haben wir es zu verdanken, daß wir jetzt im Stande sind, ein
Afrika zu entwerfen, das der Wahrheit sich mehr annähern muß, als dies
40 Jahren möglich gewesen, wenngleich auch jetzt noch ein starkes Drittel
völlige terra incognita bleibt.

Während in Asien das Tiefland ungeheure Strecken einnimmt, ist das
auf eine äußerst geringe Ausdehnung beschränkt; der große Raum, welcher
galt, die Wüste im N. des Aequators, haben wir in dem größten Theile
als eine Hochebene kennen gelernt, ähnlich wie es uns mit dem Innern
gegangen; und zwar als eine Hochebene, welche nicht eben wesentlich ger
hat, als das südlich vom Aequator gelegene Hochland seinem größten Th
haben scheint. Die in großen Massen emporgetriebenen Theile der Erd
auf Ost-Afrika beschränkt, wo sich, mit dem abissinischen Tieflande beg
Schneegrenze erreichende und dieselbe überragende Alpenbildung bis
südlich vom Aequator entwickelt findet. Großartig tritt uns freilich auch die
in den Systemen der mauretanischen Höhen entgegen, und vereinzelte Gip
zur Seite des Rothen Meeres, an den Quellen des Kuara und des
machen sich als nicht zu übergehende Culminationspunkte geltend; aber im
doch in dem gewaltigen Continente, das fast $^2/_3$ Asiens ausmacht, die
dehnung einer mäßig erhobenen Hochebene auf das Entschiedenste vor; und
ketten zu einigen Tausenden von Fußen über sie erheben, da erscheinen dies
Erdräume hin in derselben einförmigen Gestaltung von steilen Wänden mit
Begrenzung nach oben, wie sie aus der Natur des den größten Theil dieses
bildenden Sandsteines hervorgeht.

Nach ganz allgemeinen Umrissen gliedert sich auch dieser Erdtheil in
geographischer Individuen. Wir sehen den gebirgigen Norden dem ihm in
terranen Natur innig verwandten europäischen Süden nahe gegenüberliegen,
die historische Entwicklung seines Völkerlebens lange Jahrhunderte hindurch
same und innig in einander verschlungene geworden ist. In die schönen
Thäler, von schneetragenden Gipfeln überragt und mit reicher Frucht
zeitigende Feuer der hochaufsteigenden Sonne dem kräftigen Boden
die Geschichte der Menschheit am verhängnißvollsten eingreifende Volk
der Gebirgsinsel zwischen dem Wasser- und dem Sandmeere seine zweite

Chalifat des Westen gegründet. Aber wie im Osten, so ist auch hier im Westen vollen Jugend keine Zeit der kräftigen und segensreichen Männlichkeit gefolgt; starrt es, in seinem Wesen breit und gleichmäßig abgeflacht, gegen die ewige welcher andere Völker, begünstigtere Genossen von höherem Berufe, sich im erheben. Wie im Osten hat auch hier im Westen das Wesen des Moham- die christliche Saat getödtet und auch das Heidenthum bereits auf weit hin amalgamirt, dem nun, so ergriffen, keine frischere Gegenwart und noch Zukunft blüht. Arabisch ist der ganze Norden Afrikas geworden, und Nomaden, wie die Berberstämme, welche arabische Natur sich angeeignet und gebehrden sich wie ein freier Adel auch in diesem ihrer Heimat so ganz theile und sehen verächtlich auf die ansässigen, vor ihnen zurückgewichenen Bewohner dieses Bodens und auf die den Boden bauenden Araber, obwohl aus der gleichen Heimat stammen. — In einem ansehnlichen Theile dieses machen seit nunmehr dreißig Jahren die Franzosen ihren sogenannten Beruf geltend. In Algerien wird allerdings Boden und Volk allmählig aus schlafe gerüttelt, der so lange auf ihm gelegen; schon lohnen reiche Ernten von Produkten die fruchtbringende Arbeit, welcher immer weitere Strecken Flachlandes unterworfen werden; und eine feste und geregelte Ordnung ermuntert den Fleiß von Tausenden von Händen und sichert dem Unter- Kaufmann den Lohn seiner Mühen. In Folge dessen sind die beiden Algeriens, das im Osten und das im Westen, in einen eigenthümlichen then: während das im Osten sich von verwandter Tendenz ergriffen zeigt, im Westen darin, in seinem mohammedanischen Dünkel sein Hinsiechen für seines längst erloschenen Glanzes zu halten.

mal bietet die Erde ein Bild wie das der großen Wüste Nord-Afrikas; esen nach ihm verwandt sein große Striche des heißen und sandigen Ara- salzreichen Seenboden Persiens oder die wenig ausgedehnten wüsten Strecken schen Ebenen, oder endlich die in völlig anderer Zone sich hindehnende der Mongolei: dasselbe Gesammtbild, zu welchem sich das große Sahara läßt, kehrt nirgend wieder. Die neuerlich gewonnenen Erfahrungen haben ngen von demselben wesentlich modificirt und berichtigt; nicht länger haben einen Ocean von Triebsand zu denken, in welchem der Sonne scheitelrechte Leben im Keime tödten: auch die Wüste hat ihre Vegetation, ihre Völ- ten, wenn dieselben diesen Namen verdienen; aber dieses Leben der Wüste äußerst spärlich auf, und jedem Individuum ist ein ungeheurer Raum zu- Allerdings gehören die wandelnden und fliehenden Sandberge, die völlig Sandstriche, der Mangel jeglichen organischen Wesens zu den Eigenthümlich- Theile der Wüste; aber sie sind nicht die durchgehenden Grundzüge zu ihrem ihren Wundern gehört das furchtbare sonnige Firmament, das phantastische spiegelnden Luftschichten, der versengende Wüstensturm mit all seinen Schrecken; chende Dauerbarkeit der organischen Wesen, welche so unausgesetzt dicht an der Grenze zwischen Leben und Tod hinstreifen; die kaum glaubliche Schärfe im des combinirenden Wüstenbewohners, der aus Zeichen zu lesen vermag, welche ringfügigkeit kaum wahrnehmbar sind — Wunder, welche ihre Anziehungs- in mehr oder weniger gelungenen Schilderungen bethätigt haben. Daß alle menschlichen Verhältnisse hier das Recht des Stärkeren allein das ent- läßt sich begreifen; und dennoch gibt es auch hier eine Art von politischem

Verbande, welcher die diese Weiten durchschweifenden und beherrschenden
menhält, umsomehr als dieselben zugleich in einer oder der anderen be
gestreuten und hie und da ausgedehnten Oasen eine beschränktere Heima
sie dem seßhaften Leben nicht durchaus entfremdet sind.

Es ist keine scharfe Grenze zwischen der in ihrem Völkerleben arat
genden Wüste und dem südlich davon gelegenen Lande der afrikanischen
dem Sudân vorhanden. Allmählig geht die Wüstennatur auf dem nach
Boden in die fruchtbare Tieflandszone dieses Sudân über. Da tritt uns
lebenzeugende Wasser nicht ganz fehlt, eine Fülle und Kraft der Vegetation
lebens und eine Zahl von thätigen Bewohnern, hie und da fast gedräng
an sich schon nicht unbedeutend erscheinen würde, hier aber, weil in so un
des Gegensatzes, um so mehr beglückend und überwältigend auf den wü
Norden her in das Herz Afrikas vordringt. Hier haben Völkerströmung
vom Westen und vom Osten, eine wirkliche Geschichte geschaffen, die uns
derte hin eine Reihe von Staaten sehen läßt, welche sich bilden, erblühen,
heranreifen und dann wieder sinken, fast spurlos vergehen und einem neu
grund sich drängenden Volksganzen weichen. Auch über sie hat der Is
breiten und sie sich zu gewinnen gewußt, und es gelingt ihm noch imme
in das Gebiet des heidnischen Sudân vorzuschreiten. — Im Sudân zu
charakteristischer Grundzug in der Natur der schwarzen Rasse und somit
gen Afrika entgegen, d. i. das tief in der Natur dieser Rasse liegende Verh
verei. Unzweifelhaft hat dieselbe bei allen Schwarzen bestanden von de
überhaupt einem der Stämme gelungen, über den ihm benachbarten ein
tend zu machen. Fast überall im Afrika der Schwarzen besteht das Verh
und Sklaven; und als die Europäer hier dasselbe als ein dieser Rass
fanden, übertrugen sie es zu ihrem eigenen Vortheile auf andere Regionen
Zone. Freilich wandelten die civilisirten Europäer ein in Afrika patriarch
tragendes Verhältniß in ein diabolisches um, und das milde Antlitz des
einer verzerrten Fratze des Christenthums gegenüber, aus welchem Tigera
schienen diese Europäer auf einer wenig höheren Stufe zu stehen, als die
Völker, deren ja Afrika ebenfalls birgt, nämlich die in unersättlichem Blu
des Einzelnen auch nicht den allergeringsten Werth geben. Aber nicht b
Beziehung den Thieren nahestehenden Völkern ist dieser Zug eigen, sond
Weitem den meisten schwarzen Stämmen eigenthümlicher: das Individu
nichts. Mag auch in der Gesammt-Begabung die schwarze Rasse nicht
weißen differiren, wie sich das wohl immer mehr als eine Wahrheit hera
lange dieser Grundzug sich als ein bleibender erhält, wird von einem
unendlich zahlreichen schwarzen Rasse nichts zu hoffen sein, und sie w
Standpunkt behalten, auf welchem sie höchst wahrscheinlich nun schon
Jahrtausenden verharrt.

Abweichend, wenn auch nicht in dem Gesammt-Gepräge des Land
historischen Hintergrunde desselben, abweichend von dem ganzen übrigen
die vom unteren Nil durchströmten Länder. Wenige Völker der Erde
Geschichte in einer gleichen Kraft der Ursprünglichkeit entgegen und g
Eindruck eines so in jeder Beziehung fertigen, abgeschlossenen, selbstä
wie das der alten Aegypter. Auf so beschränktem Raume, wie ihn das
Felswüsten eingeschnittene Thal des unteren Nils bildet, hat es sich

den in einer originalen Weise entwickelt und gestaltet, die mit fast beispiellos kraft den Forscher anzieht, daß er sich tiefer und tiefer, nach jeder erdenklichen Wesens hin, in dasselbe versenkt. Hauptsächlich, wie es scheint, aus sich selbst genährt, ist dies Volk zu einer Bewältigung und Ausnutzung der Natur- lichen Erhebung, einer von reicher innerer Anschauung und von einer reifen enden Götterlehre, zu einer Staunen erregenden Höhe seiner Kunst und zu einer Festigung seiner Staats-Einrichtungen und politischen Organisa- achte Weisheit zu Grunde liegt, gelangt, wie es uns in vergangenen Jahr- zum zweiten Male entgegentritt, und zwar zu einer Zeit, als der übrige in der Nacht des Geistes gefangen lag. Jetzt, nach Verlauf von 57 Jahr- Beginn seiner Geschichte, ist von dem ganzen reichen Leben nur noch soviel würdigen Ruinen und Gräbern aus seiner Glanzzeit übrig geblieben, daß de sind, mit Hülfe des fleißigsten und sorgfältigsten Studiums die unter- elt des Geistes nach ihren Hauptlinien uns zu construiren. Grade wie in das germanische Volk seiner 18 Jahrhunderte bedurft hatte, um aus dem s culturlosen Jägerlebens zu der jetzt erreichten bedeutenden Höhe seiner wicklung zu gelangen, hat auch das ägyptische Volk 18 Jahrhunderte nöthig es, von den Zeiten seines ersten Königs an, zu einem Glanzpunkt in seinem scheinen sich erhob. Aber während für den germanischen Geist uns die Genesis lung vor Augen liegt und all die Potenzen, welche die Weltordnung für die- werden ließ, nicht in ein geheimnißvolles Dunkel gehüllt liegen — drängt endwo, in Bezug auf das ägyptische Volk die Frage auf: Woher kam und war das Ferment, welches einen solchen Entwicklungs-Prozeß grade in hervorrief, das doch schwerlich ursprünglich auf anderer Stufe gestanden, als urvolke von Hause aus eigen ist. Gewiß, unsere wissenschaftliche Erkenntniß an der Abhängigkeit der Völker-Eigenthümlichkeiten von den Factoren der edingungen, in welche dasselbe gestellt ist, zweifeln. Aber daß das, was ein Produkt dieser Factoren oder der physikalischen Verhältnisse seiner Natur- ei, wird doch mehr als zweifelhaft, wenn wir sehen, wie mancher gleich große doberfläche unter ganz analogen oder doch der Entwicklung günstigen natür- ungen dennoch nicht das ihn bewohnende Volk schon in so frühen Jahr- a selbst noch nicht nach Verlauf vieler weiterer Jahrtausende zu zeitigen ver- Es bieten sich uns hier, gestehen wir es nur, Räthsel und Probleme, von deren mit all unsrer vorgeschrittenen und gerühmten Wissenschaft noch weit entfernt eln und philosophisch sein sollende Redensarten können da nicht helfen: es Nachweisung von Thatsachen und der sich aus ihnen nach natürlichen Gesetzen Folgen, um uns einen klaren Blick in einen solchen Entwicklungsgang möglich

erum wie eine andere Welt, dem übrigen Afrika so durchaus nicht gleichend, s der hochgelegene Bereich im Osten, das äthiopische Alpenland. Bis an die e ragende Bergkolosse, waide- und blumenreiche, hinlänglich bewässerte Berg- chtreiche und von der tropischen Sonne durchglühte Bergthäler, Wälder, Seen nähe — kaum scheint ein mehr harmonisches Zusammentreffen der natürlichen en für ein Reifen der menschlichen Gesellschaft denkbar, als hier. Und allerdings cht verkennen: es ist ein Höhepunkt geistiger Cultur erreicht worden. Aber überraschender Vorgang zeigt sich in der Geschichte dieser Regionen! Auf den chten geistigen Boden dieses Volkes wurde schon im dritten Jahrhundert die

Saat des christlichen Glaubens und der christlichen Sittenlehre ausgestreut trotz aller zu überwindenden feindlichen Gewalten eine so segensvolle und sie ging hier überall auf und hatte, wie im Abendlande, eine Kirche im Gefolge. Und dieses noch jetzt sich christlich nennende Volk, Hochland bewohnt, ist durch lange Jahrhunderte im unbestrittenen Besitze des Christenthums geblieben; dieses Christenthum hat nicht, wie Afrika und im vorderen Asien der mohammedanischen Lehre erliegen mü eine klägliche Frucht ist daraus hervorgegangen, oder vielmehr, wo ist dasselbe gezeitigt hätte? Fast auf gleich niedriger Stufe in jeder Bezieh wohnenden wilden Völker, steht das abissinische noch jetzt, in politischer und intellectueller Bildung, in seinem Können und Wissen, wie in seine Geschmacke. — Aber dort fehlte auch die Mitwirkung aller der an Factoren, welche die die Cultur führenden Völker Europas zu dem ge sie sind.

Wenig ist zur Charakterisirung des centralen und des südlich vom nen Afrika hinzuzufügen; denn unsere Kenntniß ist nur eine äußerst erstreckt sich nur auf wenige Landstriche; kaum daß wir von den Küsten, seit Jahrhunderten bekannt sind, Ausreichendes wissen. Der bergige S mählig nach S. hin ein höheres Niveau anzunehmen, denn große Str von dort her nach N. Ob ein nördlicher Gebirgsrand hier den halbi Afrikas abgrenzt — eine vielleicht nicht allzuferne Zukunft wird es uns dieses Südens aber scheint eine von N. nach S. gestreckte und nach N. gegen im S. ansehnlich höher aufsteigende Mulde von wenig mehr als höhe zu sein, welche nach W. hin mit parallelen Randgebirgen zum hin gesäumt ist, und welche im O. von einem breiten Hoch- und Gebi ist, das gleichsam eine Fortsetzung des abissinischen Alpenlandes nach S der in 4000 F. H. gelegene Victoria N'janza angehört, und dessen süd den mehr als 8000 F. aufsteigenden Drachenbergen angedeutet sein mag Aequator finden wir in demselben die größte Erhebung des afrikanis welche im Dschagga-Gebirge 20.000 F. nahekommt. Ein nach S. sich al lernder Küstensaum, dessen Rand seit Jahrhunderten aus anderen Ge stammende Gewalten annagen, trennt diese hohe Gegend vom Meere. centralen Theile Afrikas sich im Laufe der Zeit auch mächtige und gebildet hatten, offenbar auch große Völkerbewegungen und Wanderung Zeiten stattgefunden haben, wie namentlich das Andringen des kraftv genten Galla-Volkes nach NO. hin beweist; so werden wir doch schwerlich jemals von diesen auf der Stufe der sogenannten Wilden stehenden Völke und namentlich eine für die übrigen Glieder der Menschheit werthvoll tragene und ideenzeugende Geschichte zu erhalten. In unzählige Stä zerfällt die Menge von Völkern des Inneren, theils unter erblichen, theils Oberhäuptern, theils milde und friedliche, seßhafte Völker, theils noma rische, theils selbst zu keiner Zeit Blut scheuende Cannibalen, fast al Aberglauben befangen, oft sogar ohne Ahnung eines höchsten Wesens. möglich, diese Völker in zwei große Abtheilungen zu scheiden, in eine ö den Kaffern verwandte, und in eine westlichere von charakteristischem, Typus.

Das hohe Tafelland des Südens und seine stufenförmigen Ab

nab, in ihrer Bodenbildung von echt afrikanischem Typus, in ihrer vegetabili-
r vielfach Australien näher stehend, ursprünglich von sehr wenig begabten Völ-
nt, welche sich schwerlich jemals von der niedrigen Stufe erheben werden, auf
stehen, sind eine der wichtigsten Colonial- und Cultur-Regionen des ganzen
worden, in welcher sich europäisches Wesen allmählig immer fester und sicherer
Sie ist zur Zeit ein auserwähltes und bevorzugtes Gebiet der Missions-
christlicher Völker, und der wenngleich secundäre Erfolg dieser Bestrebungen
gehoffte Erweiterung unserer geographischen Kenntnisse dieses Erdtheils
zweifelhaft in steigender Schnelligkeit (so müssen wir wenigstens hoffen) sich
in Dunkel gehüllten Regionen verbreiten wird.

Madagaskar.

Madagaskar und die östliche Insel.

W. Ellis, Three visits of Madagascar. London 1858. — Ders., Mada-
lted. London 1867. — Dupré, Trois mois de Sejour à Madagascar. Paris
rbier du Bocage, Madagascar, possession française depuis 1642. Paris
caille, Connaissance du Madagascar. Paris 1863. — Lyons M'Leod,
and its people. London 1865. — Ida Pfeiffer, Reise nach Madagascar.
1861. — Sachot, Madagascar et les Madécasses. Paris 1864. — Azéma,
l'Ile Bourbon depuis 1843—1848. Paris 1862. — J. Anderson, Descrip-
of Mauritius. Mauritius 1858. — Flemyng, Mauritius or the isle of
don 1863. — Maillard, Notes sur l'ile de la Réunion. Paris 1863. —
r, Madagascar and the Malgasy. London 1865. — F. J. Mouat, Rough
rip to Reunion, the Mauritius and Ceylon. Calcutta 1852. — Ile Réunion.
azine 1861. — Ryan, Mauritius and Madagascar. London 1864. — Notice
éographique et religieuse sur l'ile Bourbon ou de la Réunion. 2. éd. Ver-

ße, an der Ostseite Afrikas gelegene Insel Madagaskar, von den Bewohnern
d. i. die Insel der Wildschweine genannt, welche vom Cap Amber in 12°
Cap St. Mary in 25° 40′ s. Br. 208 g. M. weit, und von 62° östl. Lge.
Lge. 55 M., in der Mitte 78 g. M. weit reicht und deren Flächen-Inhalt
g. M. geschätzt wird, ist, wie schon Bd. I. pag. 837 erwähnt wurde, ein so
es Glied Afrikas, namentlich in seiner gesammten organischen Schöpfung, daß
dient, als ein ein eigenes Continent aufgeführt zu werden, denn als ein Theil
so heterogenen. Der Küstensaum, namentlich der der NW.-Seite, ist durch zahl-
einschneidende Baien ausgezeichnet, wie z. B. die Passandava-Bai, vor
N. die Insel Nossi Beh (seit 1846 französisch) liegt, die Narinda-,
bo-, Bembatuka-Bai, im Südtheile die St. Augustine-Bai;
sind die besuchtesten. Auf der Ostseite ist die Antongil-Bai die bedeu-
welcher südlich die 16,6 g. Q.-M. große, französische Insel St. Mary liegt;
her sind Foule Pointe und Tamatawe die am häufigsten besuchten Orte, indeß
den, wie denn im Ganzen von hier ab die Küste nach S. hin flach und durch
Küstenseen (étangs) charakterisirt ist, soweit man sie wenigstens kennt. Ueber-
d die Küsten meist flach und von einer 2 bis 20 M. br. Ebene gesäumt, aus-
auf der Nord- und SO.-Seite. Nach dem Innern steigt das Land zu Hoch-
d Gebirgen bis zu 6000 F. auf. Als höchster Gipfel wird der 12.000 e. F.
hohe Ankatara, im SW. der Hauptstadt, genannt. Er scheint am Rande des

7 M. lgn. Imerina-Plateaus zu liegen, welches die 600 bis 1200 F. h. (
Angavo-Gebirges einschließt, und in dessen Centrum, auf einem 5
Ebene aufsteigenden Hügel, in 3600 F. Meereshöhe (nach Millhet-Fontar
stadt liegt. Dies Plateau besteht aus Granit, Gneiß und Glimmerschiefe
und wieder von engen, nicht sehr tiefen Thälern durchschnitten, welche Hü
trennen, die auf ihrer Höhe eine mächtige Granitmasse tragen; auf einer
Hauptstadt. — Die Insel ist gut bewässert, indem zahlreiche Ströme
Central-Plateau herabrinnen, einige 20 und 40 M. lg.; der bedeutendste
in dessen Fläche die Hauptstadt liegt, und der als Betsiboka in der !
mündet. Leider sind die Mündungen der meisten Ströme durch San
Auch an Quellen ist die Insel reich, an mineralischen, warmen und salzig
die Küsten-Ebenen sehr heiß sind, steigt die Temperatur auf den Hochel
Januar und Februar, über 23° R., und auf den Berggipfeln findet sich z
flachen Landstriche sind überdies sehr ungesund, und zwar für die Eingel
die Europäer. Die stehenden Gewässer und die üppige Vegetation er
Fieber; dagegen sind die Hochebenen sehr gesund. Vom September bi
häufig heftige Gewitter. — Eisen findet sich im Lande angeblich auch
nördlichen Theile sollen Kohlen vorhanden sein.

Ein großer Theil der Insel ist mit dichtem Walde bedeckt, unter
Holzarten sich Ebenholz und Mahagony befinden; auf dem Central-Plate
der indeß großentheils ausgerodet. Einer der merkwürdigsten Bäume ist
eigenthümliche Urania speciosa, genannt der Baum der Reisenden oder
unteren Ende der Blattstiele derselben sammelt sich in einer Höhlung eine
sten Wassers, das ausfließt, wenn man die Hülle durchsticht; die Blätter
auf der ganzen Ostseite der Insel zum Dachdecken gebraucht, aus den !
man die Wände, mit der harten Außenrinde, die weich geklopft wird, ded
boden (jedes einzelne Blatt ist 1½ F. br. und 20 bis 30 F. lg.); das
nutzt man zum Emballiren, als Tischtuch, als Teller, zusammengelegt
Trinkgeschirr zc. Auf der Westseite ist der Baobab gemein. An der Kü
Casuarinen und Pandanus sehr häufig; die prächtigsten und üppigsten D
die Stämme z. B. der Strichnos-Bäume u. a., neben denen herrliche Ban
Andere werthvolle Bäume sind der Ampaly, mit dessen harten Blättern i
die Avoha, aus welcher man grobes Papier macht, die Tapia edulis,
heimische Seidenraupe nährt, die Tamarinde, die Dracäna, das Bamb
Stamme der Azaina werden Canos gefertigt, zugleich gibt sie einen gelb
gummi genannt; aus der Voahena gewinnt man reichlich Gummi elastic
gaskar erzeugt viel Reiß, die Hauptnahrung des Volkes, Tabak, Zuc
Indigo und Gewürze. Ferner Cocosnüsse, Brotfrucht, Plantanen, B
Ananas, Pfirsich, Orangen, und eine Menge andere Früchte der tropischen
Zone. Der eingeführte Kaffeebaum gedeiht gut. — Geflügel zieht man übe
und zahme Rinder sind viel vorhanden. In den Wäldern leben wilde Sch
ihnen heißt die Insel Nossi-Dambo d. i. Insel der wilden Schweine,
heimische Name des Landes), wilde Hunde, Lemuren, Füchse, Eichhörnch
pag. 837), dagegen fehlen alle großen Vierfüßler Afrikas. Das seltene Aye
Madagascariensis) betrachten die Eingeborenen mit abergläubischer Fur
sind voller Crocodile, die ebenfalls verehrt werden. Große Schlangen
aber wenig giftige.

i oder Malagaschen ge-
, zu 5 Mill. geschätzt, sind
iedene Völker: ein oliven-
Haars, mit schlichtem oder
Malayen nahe verwandt,
ich die Ostseite, und scheint
(als Komr-Volk) von Su-
i sein; und ein schwarzes,
Wollhaaren, auf der West-
den Negern und Kafirn der
Küste Afrikas gleicht. Ande-
t man 4 große Abtheilungen
die Howas 750.000, Saka-
Betsileos 1.500.000, und
Betsimasarakas 1.000.000;
eit Anfang dieses Jahrhun-
ganzen Insel gemacht, ob-
i Sakalawas, welche schwarz
dieser vier Rassen, unter-
Noch zu Ende des vorigen
len die Bewohner in mehr
ie unter ebensoviel Häupt-
dem haben sich diese Stämme
cht. Die Sakalawa be-
n Theil der W.-Abdachung;
hnen in der Mitte, südlich
au, das die Hauptprovinz
Howa, Ankowa, bildet;
teren wohnen auf der öst-
e Betanimena; auch sie
ur dunkler gefärbt, und ihr
Die Sprache zerfällt in
on denen bekannt sind: der
Inneren von den Howas ge-
asaraka-Dialekt im östlichen,
ekt in den westlichen Theilen.
hen aus 50 bis 100 Häusern,
und pflegen durch Wall und
z sein. Die Howas bauen
der etwas über die Erde er-
wird mit Teppichen oder
leist bestehen die Häuser in
llen getheilt wird. Sie haben
e, selten Fenster und keinen
Kochen geschieht in besonde-
e Dächer pflegen rund und
über 30 F. h. zu sein, wenn
t nur halb so hoch ist; man
: oder Ravanala-Blättern
mmauer umgibt Haus, Vor-
denhütten, Viehhürden ꝛc.
außer Töpfen und Matten
lauten, und zwar aus Stein
estalt von Stufenpyramiden,
ft 50 F. lg. und 20 F. br.,
id Syenit gebaut. — Die
te Freundschaft, sind wohl-
gastfrei; aber Verstellung
der Tagesordnung. Kinder-
hnlich und Vielweiberei er-
mand, wie der König, 12
Beschneidung gilt gleichsam
n Manne und zum Staats-
rei besteht seit alten Zeiten;
heils Kriegsgefangene und

deren Nachkommen, theils solche, die sich selbst verkauft haben, theils solche, die es durch Richterspruch geworden sind, und zwar mit Weib und Kindern. Mancher Vornehme besitzt Hunderte von Sklaven. Zwischen dem Freien und Sklaven stehen die königlichen Arbeiter, welche, wie ihre Söhne, Zeit Lebens ohne Lohn für den König zu arbeiten und daneben für den Unterhalt ihrer Familien zu sorgen haben; dies sind namentlich einige Tausend Holzhauer in den Wäldern, Lastträger im O., zwischen der Küste und der Hauptstadt, Eisenarbeiter, Gewehr- und Speermacher, Zimmerleute, Schneider ꝛc. — Außer den Beamten, Zauberern und Soldaten besteht das ganze Volk aus Ackerbauern und Viehzüchtern. — Außer dem Reiß sind Mais und die Mehlwurzeln die gewöhnliche Nahrung, namentlich die Yams, deren Felder mit 3 F. h. Erdwällen oder Zäunen von Euphorbia splendida umzogen werden; ferner Arrowroot, Arum, Bohnen, Bataten, Zwiebeln, Melonen und Kohl, auch gekochte Heuschrecken und die Puppen der Seidenraupe werden viel verzehrt. Der eigentliche Nationalreichthum besteht im Rindvieh, das auch nach den Mascarenen ausgeführt wird, und dessen Fleisch eine Hauptnahrung ist. Pferde sind erst durch die Europäer bekannt geworden; ebenso die Kartoffeln und das Butter- und Käsemachen, Wein, Rum und Obstarten, Kaffee und Maulbeerbäume. Finger und Zähne säubern die Malagasi nach dem Essen sorgfältig. Trunkenheit ist fast ganz unbekannt. Tabak wird viel gebaut, aber nicht geraucht; das zerkleinerte Kraut, mit andern Kräutern gemischt, wird in Prisen nicht in die Nase, sondern in den Mund gesteckt. Den Hanf (Rongona) raucht man aus Rohrpfeifen. Die Malagasi sind große Liebhaber der Musik, obwohl ihre Leistungen sehr gering sind. Die Frauen in jeder Familie spinnen und weben den Bedarf an Kleidern aus Hanf oder Baumwolle; die Armen machen sie aus den Fasern von Sagus ruffia oder der Rinde von Hibiscus tiliaceus. Füße und Kopf bleiben unbedeckt; nur auf der Reise tragen sie Sandalen und an der Küste Grashüte. Das Volk bestreicht die Haare mit Oel. Die Kleidung besteht aus 2 oder 3 Gewändern, deren Stoff Hanf, Baumwolle oder Pflanzenbast ist, oder auch Seide, europäisches feines Wollgewebe ꝛc., und das um den Körper geschlungen wird; der Haupttheil ist der Lamba oder Mantel, 9 bis 12 F. lg. und 6 bis 9 F. br. Der königliche Mantel besteht aus feinem englischen Scharlachtuch mit reicher Einfassung von Goldstickerei: ganz in Scharlach gekleidet und mit einem scharlachrothen Schirme darf nur der König gehen. — Vom Handeln und Feilschen sind die Malagasi große Liebhaber. Ausländische Waaren erhalten sie schon längst von Maskat und Ost-Indien, von Mauritius und dem Cap, wie von Amerika.

Madagaskar ist ein Königreich, das in 22 Provinzen getheilt ist, die, ehemals besondere Staaten, größer und kleiner, zuweilen selbst nur eine Stadt sind. Die hauptsächlichsten sind

Vohimare, im äußersten N.; Tamatave und Betanimena auf der Ostseite; Matitanana im SO., zum Theil mit arabischen Ansiedlern und berühmt durch seine Wahrsager und Zauberer; Anosy, im äußersten SO., fruchtbar und bevölkert, mit der größten französischen Ansiedlung; Betsileo in der Mitte, wegen der Sanftmuth und Einfachheit der Bewohner berühmt; Menabe an der Westküste, von Sakalawas bewohnt; Ankowa, die mittlere und wichtigste Provinz, Sitz der Regierung und Heimat der Howas. Darin Tananarivo oder Antananarivo d. h. die Stadt von hundert Städten oder die tausend Dörfer, mit 30 bis 80.000 E., auf und an einem Hügel gelegen; sie besteht aus 3000 Holzhäusern, deren hohes, schmales Dach mit Gras gedeckt ist und die auf künstlichen Terrassen stehen. Auf dem höchsten Theile des Hügels erhebt sich der etwa 60 F. h. Palast des Königs, mit steilem Dache und doppelten Verandahs; mitten auf dem Dache steht ein vergoldeter Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Daneben liegen die Häuser anderer Mitglieder der königlichen Familie. Der Palast ist von Europäern gebaut, sowie die beiden nahe gelegenen Lustschlösser mit Gärten. — Tamatave, ein auf dem Sande stehendes Dorf an der Ostseite, mit einer aus Sand und Korallen aufgeführten Festung, die 2500 Mann Garnison hat (zu $^2/_3$ Kranke), besteht aus etwa 1000 Hütten, die 2 Abtheilungen bilden, und ist der Ort, an welchem die meisten Weißen wohnen und wo der meiste Handel getrieben wird. — Die Regierung ist ein Despotismus, durch Gebräuche und Herkommen modificirt, und durch ansehnliche Militärgewalt gesichert. Die Regierung ist erblich in der Familie. Gewöhnlich wohnen 12 Mitglieder der königlichen Familie und Vornehme, welche Richter sind, in der Stadt. Die Officiere bilden eine mächtige Aristokratie und haben 13 verschiedene Ehrengrade. Die große, gut bewaffnete Armee ist in europäischer Weise disciplinirt. Die Einnahmen sind nicht groß, aber das Kron-Eigenthum ist bedeutend. — Das Volk betet 12 oder 15 Hauptgötzen an, Schutzgötter der verschiedenen Klassen, und einen Himmelsfürsten. Tempel und Priester gibt es nicht. Wahrsagerei und Zauberei spielen eine wichtige Rolle. Als Gottesurtheil gilt das erfolgende oder ausbleibende Erbrechen nach dem Genusse einer bestimmten Dosis eines Giftes (der Tanguinia venenissua).

Die sogenannten Wazimba, eine Rasse kleiner Waldbewohner, gelten für die ursprünglichen Bewohner Madagaskars. 1506 wurde die Insel von Lorenzo Almeida entdeckt, nachdem M. Polo schon im 13. Jahrhundert von ihr Nachricht gegeben hatte. Eine Ansiedelung der Portugiesen

gelang nicht. 1642 unternahm
eine solche und erlangten groß
nahmen die Franzosen die Ins
und bauten Fort Dauphin a
1810 erbte der Howa-König
seines Vaters Eroberungen u
ebene von Ankowa ausgedel
Verstand, Ehrgeiz und in de
Volk in der Gesittung vorn
schloß er sich nahe an die 1
suchenden Briten an; durch di
sen, mit denen er in wenigen
Insel unterwarf. Missionär
kamen 1820 an; sie entw
Grammatik und übersetzten di
10 Jahren hatten 15.000 les
Zahl der zum Christenthum
sehnlich. Die Fortschritte in
ren groß, als Radama 182
Grabe wurden 6 herrliche P
in der Stadt und Umgegend
schlachtet. Er ruht in einem
und in seiner Grabkammer bef
baren Geräthe, deren er sich
wie auch Oelbilder von Fre
Napoleon 2c. Ihm folgte se
valo, die, voll Grausamkeit
Neuerungen, den Vertrag m
hob, die Schulen schloß, die
das Christenthum verbot un
tyrertod sterben ließ. Nach
schaft gegen die Europäer w
Handels-Verbindungen ang
1846 der Kronprinz zum C
getreten war. 1857 wurden
französische Emissäre angew
2000 Christen getödtet. 18
der seit 1846 christliche Soh
in der Regierung gefolgt.
Gottesgericht durch Giftprobe
Freilassung der Sklaven, b
führte eine Postanstalt ein, b
thanen europäische Tracht zu
den Fremden das Land. De
bert schenkte er große Land
Vorrechten und machte ihn
Emirna. Er kam aber 18
Revolution um. Der Nach
Rainilairivony, ist den Ch
geneigt, aber vorsichtiger.

Die an der Ostküste ge
St. Marie de Madagas
Q.-M. groß, gehört seit 1
Ein Meeresarm schneidet
deren kleineres Port-Louis
nie, durch das Fort Louque
zählte sie 6110 Bew. 1835
fallen jährlich 220 bis 240 3

Im Osten von Madagaskar liegt, etwa 100 g. M. davon entf
Ocean die Inselgruppe der Mascarenas, nach ihrem Entdecker (1545)
aus 3 kleinen Inseln.

s oder Ile de France,
74⁰ östl. Lge., ist 33,3 g.
mit 340.667 Bew., wovon
. Diese zuerst von den Por-
nd von ihnen Ilha do Cerné
de 1598 von den Holländern
sie Mauritius nannten und
nsiedlung gründeten; 1715
anzosen, nannten sie Ile de
llen 1735 auf derselben eine
rten das Zuckerrohr ein; sie
uis. Nach vergeblichen Unter-
n die Briten endlich 1810 die
sie seitdem behalten. Sie ist
heilt und enthält 2 Städte;
ort Louis, 26.000 E., an
der Haupthafen, und Mahé-
und-Port, an der SO.-
Erstere hat eine Cittadelle,
Sternwarte, Museum, Biblio-
Garten, Buchdruckereien und
— Eine Korallenbank mit 11
t diese vulkanische Insel, die
Schönheit Tahiti übertreffen soll.
Berge erheben sich auf dem
. h. Plateau derselben: der
terbotte, der 2334 P. F.
en) und auf dem Plateau in
uckerhutförmige Piton du
n November bis April ist die
n der Mitte ist die mittlere
atur 20⁰ R., die Winter-
R.; der SO.-Passat wirkt
enzeit währt vom Januar bis
is fallen im Jahre 39,25 e. Z.
r und März wüthen zuweilen
. — Das Hauptprodukt ist
: und Reiß werden gewonnen,
o, Baumwolle und Gewürze
Mannigfaltige kostbare Hölzer
Insel. In den Pflanzungen
vas, 13 Arten von Bananen,
:. Ganz ausgezeichnet ist der
gründete botanische Garten zu
– In den Bergen leben viel
weine, Ziegen, auch Affen;
wilde Tauben &c.; Ratten
vorhanden. Die Zahl schöner
roß; eins der schädlichsten ist
ta Americana ferruginea),
en Ameisen. Außer Skorpio-
ißen sind keine giftigen Thiere
sche sind ausgezeichnet. 1854
339 Pferde und Maulthiere,
d 17.076 Schafe und Ziegen.
Bevölkerung ist mit dem Acker-
auffallend ist, daß die Weißen
e Schwarzen mehr Mädchen
warzen, indische Einwanderer,
ießlich die Zucker-Plantagen.
er 167.310 männliche und
es kamen 20.283, und dabei
Die zahlreichen seit 1838 frei-
ehen die Plantagen-Arbeit für
nd treiben meist Kleinhandel.

1851 waren nahe 15 Q.-M. cultivirt, und 4 Q.-M. uncultivirt. Der reichlich verwendete Guano verwandelt unfruchtbare Strecken in fabelhaft fruchtbare Zuckerfelder. 1859 führte man 218.945.613 Pfd. aus (gewonnen 120.000 Tons); 4/7 davon gingen nach Groß-Britannien; man gewann etwa 9 Mill. Pfd. mehr, als im vorhergehenden Jahre. Die Lebensmittel müssen sämmtlich eingeführt werden. — In Port Louis erscheinen mehrere Zeitungen. Monatlich berührt einmal ein Dampfschiff die Insel. — 154 Schulen mit 9833 Zöglingen. Die Regierung führt ein Gouverneur, dem ein gesetzgebender Rath aus 24 Mitgliedern zur Seite steht. Die Insel erhält sich selbst. — Die Dependenzen des Gouvernements Mauritius sind: die Seychellen, 3,7 Q.-M. mit 7486 Bew., die Insel Rodriguez, die Amiranten, die Chagos-Inseln, 7 Q.-M., St. Paul, 2,1 Q.-M. und Neu-Amsterdam, 1,2 Q.-M., zusammen 1569 Bewohner. — 1865 betrugen die Einnahmen 616.731 £, die Ausgaben 667.716 £. Das Gouvernement hat eine Schuld von 900.000 £. Die Tonnage der 1865 ein- und ausgegangenen Schiffe beträgt 603.139 Tons. Es kamen 715 Schiffe von 301.556 Tons. Die Einfuhr hatte einen Werth von 2.141.360 £, die Ausfuhr einen von 2.629.519 £. Ausgeführt wurden:

270.054.783	Pfd. Zucker	=	2.472.370 £
5.840	Ctr. Kupfer	=	13.939 „
866.144	Yards Kattun	=	13.674 „
436.395	Gall. Rum	=	29.461 „

Es bestanden 263 Dampf-Zuckermühlen, 30 Wasser-Zuckermühlen, 12 Wasserkornmühlen, 6 Dampfmühlen, 31 Destillationen, 54 Kalköfen, 210 Fischereien, 15 Marine-Etablissements, 10 Waarenhäuser.

2. Etwa 60 M. östlicher liegt Rodriguez, eine sehr gesunde, überaus fruchtbare, etwa 600 F. h. Granit-Insel mit einigen Ansiedlern von Mauritius.

3. 18 M. im SW. liegt Réunion oder (bis 1848) Ile Bourbon, 45,6 g. M. groß. Der Entdecker, Pedro de Mascarenhas, nannte diese Insel Mascarenhe. 1642 nahmen die Franzosen dieselbe und nannten sie 1649 Ile Bourbon. 1664 gründete die ostindische Compagnie daselbst die erste Ansiedlung. Während der Republik wurde sie Réunion genannt, später, 1808 bis 14, Bonaparte. 1810 bis 15 besaßen sie die Briten.

Auf derselben erheben sich aus der Ebene auf dem die Insel in zwei Hälften theilenden Basaltgebirge der im NW. gelegene, 9450 P. F. h. erloschene Vulkan Piton des Neiges, und der im SO. gelegene, nach Berth 7507 F. h., fast jedes Jahr zwei große Lavaströme ausspeiende Piton de la Fournaise, dessen Lavaströme 1/5 der ganzen Insel bedecken sollen. Der westliche und innere Theil der Insel ist basaltisch. Das Lavafeld Grandpays brûlé ist 6 Stdn. lang. Die sogenannte Windseite ist der lachendste Theil der Insel; die unter dem Winde gilt für die reichste, ist aber nicht wasserreich. Der Reichthum der Insel besteht in dem 1770

eingeführten Gewürznelken-Baum und den Kaffee-Plantagen (der Kaffee wurde 1718 eingeführt); auch die Zucker-Produktion, 1806 statt der des Kaffees eingeführt, hat seit 1818 zugenommen, und es waren 1861: 116 Zuckermühlen vorhanden, von denen 102 durch Dampf getrieben werden; man gewann in jeder derselben jährlich 5000 bis 34.000 Zoll-Ctr. Zucker (von 1 Hectare = 3,92 Mrgn. durch 10 Arbeiter 168 Zoll-Ctr. beim ersten Schnitt). 1861 gewann man 73 Mill. Kil. = 1.460.000 Zoll-Ctr.; seitdem hat die Raupe des Bohrer solche Verwüstungen angerichtet, daß 1864 die Produktion nur 40.190.289 Kil. = 803.800 Zoll-Ctr. betragen hat. Die Theeplantagen sollen vollkommen gelingen. — Die jährliche Ernte an Gewürznägeln kann man auf 6800 Kil. veranschlagen. An Kaffee gewann man 1861: 349.800 Kil. Tabak wird auf 3136 Mrgn. gebaut und man gewinnt 16.000 Zoll-Ctr. Die Cultur der Baumwolle ist ganz aufgegeben. Die Gemüse und Früchte der Insel sind die europäischen, außer Brotfrucht, Ananas, Dattel, Orange &c. 13,8 Q.-M. sind in Cultur, 3,5 Savanne, 7,4 Wald und 17,8 sind ohne Cultur. Die Insel besitzt 3990 Pferde, 909 Esel, 8960 Maulthiere, 5833 Schafe, 13.750 Ziegen, 6248 Stiere und Ochsen, 47.327 Schweine. — Die Zahl der Bewohner war 1865: 207.886, wovon mehr als 1/3 Weiße. Seit 1848 ist die Sklaverei abgeschafft. Von den 65.000 ehemaligen Sklaven waren 59.115 Plantagen-Sklaven. — Réunion zerfällt in 2 Arrondissements und 11 Gemeinden. Die Hauptorte sind St. Denis, 36.000 E., die Residenz des General-Gouverneurs und Bischofssitz, mit 3 Kirchen, Bibliothek, botanischem Garten &c. Es hat nur eine offene Rhede, aber keinen Hafen; an der Bai von St. Gilles hat man angefangen, einen sicheren Hafen zu gründen. — St. Paul, 25.000 E., mit einer ziemlich guten Rhede. — Dem Gouverneur steht ein Colonialrath aus 30 Mitgliedern zur Seite. 1851 hatte die Einfuhr einen Werth von 25.803.885 Frcs., die Ausfuhr einen von 15.386.409 Frcs. Auch hier wird durch die indische Einwanderung eine treffliche Arbeiter-Bevölkerung gewonnen; Ende 1851 zählte man deren 20.000, welche in den Pflanzungen beschäftigt waren.

Zu dem englischen Gouvernement Mauritius gehören auch die 200 M. nördlicher (155 M. im NO. von Madagaskar) gelegenen Seychellen (Sétschellen), ein Archipel zahlreicher (30) granitischer Inseln, welche auf einer Korallenbank stehen, 3,7 Q.-M. mit 7486 Bew., und deren größte, Mahé, etwa 2 1/3 g. Q.-M. Fläche und einen 2300 P. F. h. Gipfel hat. Sie besitzen treffliche Häfen und sind mit einer üppigen Vegetation, hauptsächlich mit Palmen bedeckt. Die Dattelpalme ist das wichtigste Gewächs derselben. Etwas Baumwolle wird gewonnen. Der einzige größere Ort heißt Port Victoria. — 1742 wurden die Seychellen von Picault besucht, 1744 in Besitz genommen, 1756 benannt, 1770 colonisirt und als französische Deportations-Station benutzt. 1811 wurde[...]

Im SW. derselben liegt die [...]ranten genannten Korallen-[...] auf die Produkte den vorigen [...] sind alle klein und nur 20 [...] Meeresfläche erhoben. Sie, [...]hen unter einem Agenten [...] Ferner gehört zu demselben [...] zwischen 4 und 8° s. Br. und zw[...] ö. Lge. gelegene Chagos-Ar[...] dessen größte Insel, Gro[...] Diego Garcia, 3 M. lg [...] steilen Korallenmauer besteht, [...] umschließt. Diese Inseln liefer[...]ßes Wasser, Geflügel, Schwein[...]

Zwischen 40° 30′ und 5[...] Meridiane des Kap von Kaisch[...] unfruchtbare und unbewohnt[...]land, 1772 entdeckt und [...] benannt. Der erste, welcher d[...] war Cook; er erkannte, daß [...] Insel sei. Sie hat 125,98 Q.-[...] Die mäßig hohen Berge sind [...] Schnee bedeckt; kein Strauch [...] finden sich nur 17 oder 18 [...] Hälfte Moose und Gräser. [...] ganz; dagegen ist die Insel [...] und an Pinguinen, auch an [...]moranen, Petterells und [...] überreich. Steile Klippen bild[...]

Im NO. liegen mitten im [...] 550 M. vom Festlande und [...] entfernt, die Inseln St. Pa[...]dam, erstere nach den Ergeb[...] Expedition in 38° 42′ 47″ [...] 11′ 1″ östl. Lge. von Ferro; [...] 30″ s. Br. und in 95° 13′ 2[...] stehen unter dem englischen [...] Mauritius. Die Ufer der erst[...] Bimsstein sein.

St. Paul, die südlichen [...] Diemen, vielleicht schon 1522 [...]deckt, ist ein Krater von verh[...] Entstehung, mit einer durch[...] des oberen Kraterrandes von [...] Durchmesser ist 5490 Wiene[...] mit der See in Verbindung. [...] im Krater hat 100 bis 175 F. [...] entspringen viele heiße Quel[...] heiße. Alle Moose und G[...] wachsen, sind europäische. D[...] 2 Seemeilen Durchmesser, 2, [...] Sie wird besonders von Wal[...]fängern besucht und gehört d[...]ten Ottovan zu St. Denis au[...] Insel Amsterdam, 1,2 Q.-[...]gänglich und hat namentlich [...] 1000 und 2000 F. h. [...] mit ungeheuren, basaltischen [...]deckt, ein Bild der Einsamkeit [...] Verwüstung. Ihr höchster [...] H. Sie ist ein erloschener Vul[...] aus denselben Gebirgsarten [...] wie St. Paul.

Das Festland Afrika.

enügenden Kenntniß der orographischen Verhältnisse Afrikas scheint es
elben gesondert von den staatlichen Verhältnissen zu besprechen; indeß
aphischen, soweit sie bekannt sind, vorausgeschickt werden.

Die großen Flüsse Afrikas.

der merkwürdigste Strom der Erde. Nicht nur die Länge seines Laufes
chthum, in Bezug auf welche er von wenigen anderen Strömen über-
ihn als solchen erscheinen; sondern er ist es vorzugsweise durch seine
eins der ältesten Culturvölker der Erde, das sich an seinen Ufern ent-
durch ihn zu dem geworden ist, als was es in der Geschichte erscheint,
em unveränderlichen Wesen nun schon so lange Zeit überdauert hat; —
urch die räthselhafte Art seiner Entstehung, über welche wir noch heut
Klaren sind, obwohl die Forschbegierde des Menschen sich durch zwei
müht, gerathen und combinirt, und dafür Kräfte aufgewendet hat, wie
Probleme der Erdkunde. Indeß dürfen wir uns nicht verhehlen: es
cheinlicher, daß die Alten und die Araber ausreichendere Kenntnisse vom
und vom Nil-Laufe gehabt haben, als wir uns rühmen dürfen. Kennt-
noch immer nicht als mit der Wirklichkeit übereinstimmende zu erkennen
itig indeß hilft jede neue Entdeckung in diesen Regionen das alte Ptole-
Nilstromes vollständiger wiederherstellen.

Schriftsteller des Mittelalters
g, daß der Nil in 9 bis 10°
omr-Bergen entspringe;
des 10. Jahrhunderts bringt
richt, der indeß diese Berge
ennt d. h. Mond-Berge.
Schriftsteller, namentlich Ma-
asser des Kamûs, verbessern
entscheiden sich für die Be-
s einen weißen oder grünlich-
pigweißen Gegenstand bedeu-
(1331) verwirft den Namen
n vor 1274 erklärt Ibn-Ssaîd,
rge ihren Namen nach dem
, das den Chinesen verwandt
em Volke der Malayen) und
omr-Insel ausgewandert sei,
sen lang und 20 Tagereisen
m 200 arab. Meilen breiten
e Afrikas getrennt sei (Ma-
Insel gegenüber beginne in
[illegible]-Gebirge (das öst-
hnliche Terrassengebirge, von
Spelt über die stets kalten
schon Ibn Ssaîd 1274 sagt,
men Batine von den kalten
he sich längs der Küste 5°
s; und die Komr-Berge ver-
erselben Richtung (die Kili-
. Die Komoro-Inseln ent-
sen Namen, wie er im portu-
giesischen Munde sich gestaltet hat.) Nun liegt
im Westen des Kilimandscharo das Land Unia
M'wezi d. h. Herrschaft von M'wezi; M'wezi
aber bedeutet, wie Cooley nachgewiesen, in den
Sprachen des südöstlichen Afrika „Mond." Daß
die Araber diese Berge also sowohl Komr-, als
Kamar- (d. i. Mond-) Berge nannten, ist da-
nach sehr erklärlich. Auch die Berge in Kafa oder
Gamâru, unter 7° n. Br., aus denen die Ara-
ber einen Hauptzufluß des Nil kommen sahen,
konnten sie noch mehr darin bestätigen, daß seine
Quellen im Kamar- oder Mond-Gebirge zu
suchen seien. — Die ganze große Reihe alter
geographischer Schriftsteller, welche auf den
Ptolemäus fußen, von Agathemerus a. 200 bis
zum imago mundi des Pierre d'Ailly 1410,
kennen allerdings die Mondberge nicht. —
Man wird also die Komr-Berge nach ihrem
höchsten Gipfel Kilimandscharo-Berge zu be-
nennen haben.

Die älteste Nachricht über den Nil haben wir
von Eratosthenes, und zwar wie Strabo sie
mittheilt. „Nördlich vom Aequator münden in
den Nil zwei, wie Andere sagen drei Neben-
flüsse. Aus Seen von Süden her ergießt sich der
Astapus in den Nil und bildet beinahe ganz
die gerade Körpermasse desselben. Nach diesem
mündet der Astasobas und endlich der Asta-
boras. Einige nennen den Astapus auch Asta-
sobas, und der Astapus soll dann wieder ein
anderer sein, der aus Seen von Süden herfließe."

Erst nördlich von der Mündung des letzteren dieser Seitenströme heißt der Fluß, wie Plinius mittheilt, Nil.

Nach Ptolemäus „kommt das Wasser des Nil aus zwei Seen, von denen der westlichere in 6, der östlichere in 7° s. Br. liegt, beide um 8 der Ptol. Längengrade von einander entfernt; noch 3° östlicher liegen in 5° s. Br. die Masta-Berge und im N. des westlicheren Sees unter dem Aequator die Piläi-Berge. Die aus beiden Seen kommenden Flüsse vereinigen sich in 2° n. Br. in einem Meridiane, der etwa mitten zwischen denen der beiden Seen liegt (57—60—65). Unter dem Aequator liegt 4° östlich von den Piläi-Bergen der Coloë-See, und aus diesem fließt der Astapus, der sich in 12° n. Br. und in dem Meridiane zwischen beiden Quell-Seen mit dem Nile vereinigt. (Dieser Astapus ist eine Zusammenwerfung des ersten, der vom Aequator kommt, und des zweiten des Eratosthenes, der auch Astasobas heißt d. h. der Strom Sobas, jetzt Sobat genannt, dessen vermuthliche ehemalige Mündung in den Nil der Pipar ist; und dieser mündet in 11°.) ½° südlicher und 2½° östlicher ist die Stelle, wo, wie es wörtlich heißt, der Astaboras sich vom Astapus abzweigt. „Zwischen dem rechts fließenden Astaboras und dem links fließenden Nil, die sich etwa in 16½° n. Br. (Chartum liegt in 15⅔° n. Br.), fast im Meridiane des Coloë-Sees, nahe nördlich von der Stadt Meroë vereinigen, streckt sich die Insel Meroë hin (von den Arabern jetzt die Insel Hoje genannt), welche die Gestalt eines Schildes hat," und deren Dimensionen von 1000 und 3000 Stadien (etwa 2 und 5 Breitengrade) gut mit den mittleren Dimensionen der Insel Hoje stimmen. Des Ptolemäus Angaben der 12 und 16½° sind demnach um 1° zu nördlich *).

Auch nach den arabischen Geographen ergießen sich die Wasser der in 11° s. Br. gelegenen Komr-Berge in zwei Seen, in 7° n. Br., 7° von einander entfernt, aus welchen nach N. Ströme abfließen, die sich abermals in einem See vereinigen, nahe nördlich vom Aequator, und aus diesem kommt der Nil.

In späteren Zeiten gibt zunächst neue und werthvolle Aufklärung Edoardo Lopez, welcher diesen Erdstrich, der „an großen Seen so reich ist, wie kein anderer Theil der Welt," mehrere Jahre durchwandert hat, und der seine Beschreibung 1589 beendigt hat; Pigafetta hat in seiner Reisebeschreibung von 1624 (die Vorrede von 1598) Alles nach des Lopez mündlichen Mittheilungen wiedergegeben. Lopez hat in Afrika zwischen Angola und Monomotapa nur Einen Nil-See, in 12° s. Br., gefunden, der von hohen Bergen umgeben ist, und dem er ⅙ der Breite des Landes von Meer zu Meer, also etwa 85 M., beilegt. Aus ihm kommt, sagt er, mit Gewißheit der Nil, nicht aber aus den Mondbergen und auch nicht, wie nach Ptolemäus, aus

zwei Seen, welche weit von
und westlich, liegen. Zwei Se
vorhanden, aber sie liegen and
meint; denn der erste ist wei
bergen entfernt und hat den
Seite, sondern fast im Norden
ihm entfernt. Dieser zweite, u
gelegene See ist noch breite
Bei den ihm nördlich Anwoh
Handel treibenden Araber Ed
Maße, so daß anzunehmen is
schaften seien nicht sehr fern v
ersteren See geht der Nil fast
tes Bett durch weite Einöde
durch eine Sumpfregion;, u
fälschlich gesagt wird, „er u
Strecke weit von der Erde ab
treff der nördlicheren Gegend
nur von Hörensagen Berichte g
scheint er indeß das Bild zu v
läßt den Nil aus dem ersten S
(unter dem Aequator geleg
300 M. nördlicher, wo der Ni
bildet, läßt er von Osten her
mäus Vorgange) den großen
treten, welcher aus einem See
an den Grenzen des Melinde-R
soll.

Aus dem unter dem Ae
Ukerewe-See und seinen Nac
der erste rechte Nebenfluß des N
firi der Bari, der Karè de
der Kitsch, der Kir der Den
Dschebl der Araber, nirgend
wie der Nil weiterhin selbst, e
dian in seinem Laufe inneh
Astapus d. h. Strom Aus,
tosthenes vor 2100 Jahren be
Seen im S. (nach Ptolemäu
dem Aequator gelegenen Co
zum Nil fließe und beinahe ga
permasse desselben bilde (in se
setzung mit ihm denselben Me
Dieser Fluß soll unter dem N
Nordufer des Ukerewe-Sees
treten und sich nach NW. w
Somerset-Strom gegen d
M'wutan-Nzigè-Sees sich in d
dann als Meri diesen See an
wieder verlassen und sich in
NO. und O. wenden, wo er b
49⅔° östl. Lge. sich um das
den etwa 2000 F. h. Pik Gui
det. Dort tritt rechts zu ihm
dem neben dem Ukerewe un
gelegene Baringo-See herfließe
des Herrn von Heuglin). Er f
6° ziemlich nach N., wieder
Seitenarme absendend und g
schließend. — Zahlreiche Wel
man überall, namentlich am G

*) S. des Verfassers Werk: Das Stromsystem des oberen Nil. 21 Bogen mit 3 Kar[...] mann'sche Buchhandlung, 1856. pag. 252.

ie durch schöne Wälder und
überall unterbrochenen Wege-
inige Tagereisen im W. streckt
aldete Einöde hin, und dann
Sümpfe. Hier im Lande der
d eine Zeit lang die nun des
ieder aufgegebene katholische
ondokoro (in 1940,5 P.
nd nach SO. ist von tausend-
Wasserläufen durchzogen. —
s Land sehr bevölkert und an
; der Strom wird stärker, das
d die Luft ist wohlthuend; im
bald wieder Felsenriffe, und
durch Sandbänke fast ganz
unterhalb ragen Klippen bis
he; dann wird der Wasser-
it, erweitert sich seenartig und
zu befahrende Canäle. Etwa
erscheinen die letzten Gneiß-
trome und die letzte Strom-
weiter oben mehrere brausend
hören allmählig die verein-
elbst 1200 F. h. Granit- und
velche sich aus der Landschaft
Belénjan, der Lokóre, der Loki,
Dschebl Redschôf, der Kerek,
ani, namentlich aber im SW.
zwischen 4 und 5° n. Br., das
:. Nördlich vom 5° beginnen
Inseln, die durch drei Haupt-
), so daß die Landschaft einem
zogenen Garten gleicht. Von
chirs wohnen, macht sich die
unde Sumpfluft merklich. Die
Durrah, Sesam, Bohnen,
an findet bei ihnen Stoffe aus
n. Der an Crocodilen reiche
zwei Arme getheilt, aber sehr
ßen Nil bis zur Sobat-Mdg.
ka, rechts vom Weißen Nil
00.000 auf 526 Q.-M., wie
zwischen der Sobat-Mdg. und
s vom unteren Sobat in einer
d NW. bis an die Südgrenze
ier-Stämme, 400.000 auf
er nächsten Zone im S. und
SO.-Grenze von Dar-Fur,
ne, zu denen im W. die Rak,
idsch, Bor, 10.000 auf 40
Elliab, 8000 auf 69 Q.-M.
r weiteren Zone die Dschur-
einer weiteren die Dor-
SW. dieser die Nschaman-
husiri wohnen südlich vom 6°
me, nämlich die Schir, die
östlich die Liria, westlich die
h vom 4° folgen die Madi,
die zwischen den großen Seen.
7°, unterhalb der Missions-
kreuz, beginnt auf der lin-
t hin sich erstreckendes Sumpf-
hes zahlreiche Wasserströme in
en, namentlich der aus $4^1/_2{}^0$
e Bahr Dschemit oder

Koda, und in $8^1/_3{}^0$ n. Br. der Alidsch oder Ram-Rol.

In äußerst gewundenem Laufe durchzieht der Dschufiri auf etwa 80 M. seines Laufes das von den Nuer-Stämmen bewohnte Gebiet: ein von Milliarden von Moskitos und von böser Luft heimgesuchtes, morastiges Gebiet. Die Uferlandschaften sind sehr fruchtbar und bieten Waiden für zahlreiche Kühe. Weit und breit ist Alles eine Savanne, von stehendem Gewässer, Binsensümpfen und Schilf- und Ambadsch-Wäldern unterbrochen. In diesen Binsen verlieren sich zahllose blinde Canäle; auf den Tausenden von weiten Windungen des trägen Stromes treiben schwimmende Inseln, und nirgend kann man anlanden. Dicke Nebel senken sich morgens auf das Land. Wälder von hartem Gras, das 9 F. H. erreicht, wachsen weit in den Fluß hinein. Aus dem durch faulende organische Massen trüb und dunkel gefärbten Wasser brütet die erstickende Tageswärme die gefährlichste Fieberluft. Zur Regenzeit muß das Ganze ein endloses Meer bilden.

In $9^1/_3{}^0$ n. Br. erweitert sich das Bett des hier von den Dinka Kir oder Kidi, von den Arabern Bahr el Dschebl genannten Flusses in 890 P. F. H. zu dem No-, Nu- oder Gazellen-See, der mit buschreichen Inseln bedeckt ist, und in der trocknen Zeit geringen Umfang hat; hohes Rohr und Binsen bedecken die Ufer. Das 9 F. tiefe und fischreiche Wasser hat kaum einen Lauf, und die Wasserpflanzen machen die Schifffahrt sehr schwierig. In der Regenzeit aber muß sich hier eine der größten Wasserflächen Afrikas ausbreiten; und nach dem Ablaufe des Wassers scheinen sich die Grenzen des trockner werdenden Bodens alljährlich zu verändern, der Boden sich auch wohl stellenweis aufzufüllen. — Die große von N. nach S. sich erstreckende Sumpfstrecke, welche den unteren Dschufiri einfaßt, setzt sich auch nördlich vom No-See nach NW. fort, und zwar in den zehn Tagereisen von N. nach S. messenden Baradjäb-Sümpfen, im SO. von Dar-For; so daß die gesammte rinnenartige Sumpf-Einsenkung gegen 100 g. M. mißt, ähnlich der in derselben Richtung sich erstreckenden rinnenartigen Einsenkung, von welcher Livingstone im südlichen Afrika spricht. — Dieser No-See erhält von W. her neben der Mdg. des von S. kommenden und aus der Vereinigung des Ram-Dschau und des Bahr-Tondsch entstehenden Apabu oder Kuan einen großen Zufluß, welcher wohl der eigentliche Nil sein mag. Er heißt Bahr el Ghasal (Gazellenfluß) oder Ram-Aïth, wie es scheint derselbe, welcher auch Bahr-Elels genannt wird, der alte Ilas. Er empfängt von WNW. aus Dar-Fur den Bahr-el-Arab, vermuthlich derselbe, welcher in Dar-Fur vom Sultan Teima als Bahr Guendi und Bahr-el-Olu bezeichnet wird, und kommt aus den großen, in 9° n. Br. und 46° östl. Lge. gelegenen Reg-Sümpfen. In diesen endigen zwei ansehnliche Ströme: der von W. kommende Bahr-

el-Homr, westlicher der Bahr Telquauna genannt, der etwa 13 M. südlich von den Kupfergruben von Hoferat-el-Nåhas in Dar-Fur vom W. nach O. fließt. Dies muß aber zugleich der Ke-ilak sein, der nach Russeggers Ermittelung einige Tagereisen südlich von Hoferat-el-Nåhas fließt und das ganze Jahr hindurch wasserreich ist. Ke-ilak heißt Strom Ilak; Ilas ist aber der älteste ursprüngliche Name des Nil, wie Johannes Lydus a. 450 angibt. In denselben Sümpfen endet der zweite Strom, der von S. kommende und dann nach O. umbiegende Bahr Dschur (Djur) oder Tatai oder Amulmul. Es steht zu vermuthen, daß er der aus einem großen See, welcher in etwa 2⁰ n. Br. liegen soll, abfließende eigentliche Nil ist. — Weiter östlich, in $47^2/_3{}^0$ östl. Lge. strömt wenig westlich von der Sobat-Mdg. links in den Kir oder Kidi ein anderer Kidi von WNW., oberhalb Bahr Solengò (der Bahr-el-Kalakah der Fürer) genannt, welcher den die Baradjåb-Sümpfe durchströmenden Fluß aufnimmt. — Es bleibt also abzuwarten, ob ein aus dem Udschidschi- oder Tanganyika-See nach NW. zu dem angeblich im 2⁰ n Br. vorhandenen Liba- oder Kura-See abfließender und sich später nach NO. wendender Strom dieser Dschur und damit der wahre und echte Nil ist, welcher beim No-See „den vom Aequator aus dem Coloè- (Ukerewe- oder Victoria-) See kommenden Astapus aufnimmt, der fast ganz die grade Körpermasse des Nil bildet*).“ Dann wäre der Tanganyika-See der östliche Quell-See des Ptolemäus, und westlich von ihm wäre noch ein anderer zu erwarten, der westliche des Ptolemäus. Und in der That sind Berichte da von der Existenz eines großen Sees im W. von Handongo, welcher im NW. des Tanganyika liegen soll, wie der Nyanza- oder Victoria-See im NO. desselben liegt. Bestätigen künftige Entdeckungen die Existenz desselben, so ist das Bild des Ptolemäischen Nil fertig.

Vom No-See wendet sich der Fluß nach O., und von dort kommt ihm der langsam hingleitende, oft stagnirende, mächtige Sobåt (der Tah oder Telfiu der Schilluk, Tel-Ki der Berun, der Tilfi der Nuehr, der Kiti der Denka, der Uaiq der Baqara, der Bahr el Makådah der Araber), entgegen, welcher dem Nil fast die Hälfte seines Wassers zuführt. Sein gewundener Lauf geht zwischen steilen, braunen, mit Gebüsch bedeckten Ufern, oberhalb deren die Denka Tabaksbau treiben; und sein Wasser ist reich an Crocodilen und Flußpferden, an Enten, Schwänen, Störchen ɩc. Die gewaltigen, von O. und W. gegeneinander treffenden Wassermassen heben sich in ihrer Bewegung fast auf, so daß hier zwischen 6⁰ 50′ und 9⁰ 20′ der Fluß als der stillstehende Nil bezeichnet werden muß. Eine Folge dieses Verhaltens ist die weite Versumpfung der Ufer. Sein Wasser ist grün von den Pflanzenstoffen und schädlich zu trinken;

seine mit hohen Gräsern b
ungesund; die Atmosphäre i
men und mit Wolken von M
Anblick des Landes ist unend
ein Aufenthalt in demselbe
schrecklichsten Fieber. Wie m
einanderwirken dieser Ström
sein, wenn sie die unermeß
herabwälzen, und welch' ein
meer muß hier entstehen! D
irgend ein anderer Theil d
Regenflut, welche der des mü
kommt. — Dieser Sobat ist
den Nil mündende Strom, u
aufführt, der Astasobas d. i.
— Der Oberlauf des Sobat
lich der aus Inarya komme
nach S. fließend rechts den
den Godscheb aufnimmt
Plateau von Kafa herum al
wendet, und noch weiterhin
nahme rechts in ihn fließend
Namen derselben; Bako u
wird. Er wendet sich dann
und endlich grade nach W.
In seinem Oberlaufe heißt
wegen seiner Farbe Weiß
arabisch Bahr-el-Abjad
aroghi (d. h. Weißer Fluß
N. gilt der Nil bis Khartu
dieses Stromes und behä
selben, Bahr-el-Abjad**
Weißen Nil befindet sich al
nicht unter dem Aequator o
demselben; dort ist vielmeh
Bahr el Dschebl oder Dschu
Nil zu suchen. Daß auch d
Bahr-el-Abjad heißt, steht
Strom aus Inarya aber so h
hunderte zu beweisen.

Fast 1⁰ östlich vom No-
von nun an Weißer-Flu
nach NO. und fließt an de
des Sobat hin, bis er sich
nach N. wendet. Dieses T
Schilluks links und die Denk
sam fließende Strom bietet
Wasserfläche, theilt sich meh
meisten Seitenarmen mit
bedeckt. Ufer und Inseln si
mit Gebüsch bewachsen; d
ungeheuere Tamarinden un
des Stammes angeschwollen
welche beide Baum-Arten j
aufhören. Auf die sumpfige
ten, ungesunden Ufer folgen
mosen, Dôm-Palmen und p
diesen werden Heerden von
auf deren Kopf und Rücken
Platz nehmen, und Giraffen
über die Spitzen der Mi
Schilluks haben große und

*) Ich kann wegen der Einzelheiten nur auf mein schon angeführtes Werk verweisen
**) Stromsystem des oberen Nil pag. 157 ff.

) Sesam bebaut. Sie bilden
t, das in dichtgedrängten
00.000 auf mehr als 500
bevölkert, bis auf 15 M.
rome. Merkwürdiger Weise
der Stroh- und Lehmhütten
d den Bau derer der Neger
iger. — Vereinzelte grani-
Hügel erheben sich unfern
nach N. gewendeten Strecke
hre sumpfige Beschaffenheit
der Inseln ist auch hier noch
von Sont- (Akazien-) Bäu-
liche nördlich auf die Dôm-
inden folgen. Auf den Un-
us reichlich, und seine Lau-
bedecken in unvergleichlicher
äche. In 12½° n. Br. be-
20′ links das dem Pascha
tpflichtige Land. Hier er-
och einen weiten Umblick;
licher engen die Mimosen
ein und beschatten die mit
m frischesten Grün bedeckten
Inselgruppen wechseln mit
die prächtigen Bäume über-
zen umzogen sind, — kurz,
che Landschaften breiten sich
mit Nilpferden, Crokodilen
von deren unabsehbaren
wimmelt, der Urwald an
nden der prächtigsten Vögel,
apageis und Honigsauger,
higen und grinsenden Affen
Ferne vernimmt man die
und Leoparden. Kein an-
soll Landschaften von mäch-
irenderem Charakter haben.
Bei Elais oder el-Aïs (wohl
Ilès, der alte Name des
nbekannten SW. noch jetzt
das noch vor 40 Jahren der
gion war und von welchem
hr vorhanden ist, macht der
nung nach W.; und einige
hier haben wir die Stätte
von Meroë zu vermuthen.
ewaltig breite Strom ist mit
seln erfüllt, auf denen sich
n, und wird von einer sum-
e eingefaßt. Ansiedlungen
Alles ist wild, einsam und
dlich vom 14° erweitert sich
ch W. und ist an manchen
Ueberschwemmung 4 g. M.
hwankt die Breite zwischen
10 bis 12 F. h. Sandmassen
uf denen, namentlich im W.,
30 F. h. Gummi-Mimosen
or lagern Dickichte von grü-
Cactus und Euphorbien ge-
tzen machen aus den Bäumen tiefschattige Lauben und verleihen dem Anblicke der anhaltenden Wälder eine Ueppigkeit, die das Bild des Stromes zu einem majestätischen macht. Nördlicher wird der Strom wieder breiter, die Ufer werden ärmlicher, die Inseln zeigen nur Sand; die Strom-Ufer sind weich vom zurückgetretenen Wasser. Endlich wird die Wasserfläche nahe ¾ M. breit und die Ufer bieten eine todte Weite, so daß man auf einem großen Binnenmeere zu sein meint. Endlich wird das rechte Ufer etwas höher als das linke, beide aber bleiben unbebaute, sandige Landstrecken, reich mit Dornbüschen, Mimosen rc. bedeckt. Bei der Vereinigung mit dem von Osten kommenden großen Strome hat indeß der Bahr-el-Abjad nicht über 1800 F. Br.

Bei Khartûm vereinigt sich mit dem Bahr-el-Abjad der von SO. kommende Bahr-el-Azrak d. h. der schwarzblaue*); er ist, wenn seine Wasser zu steigen anfangen, fast schwarz, während der Ueberschwemmung röthlich, im Januar tief blaugrün, gewöhnlich grünlich; Selim-el-Assuâni erwähnt, vor mehr als 400 Jahren, daß er wegen seiner Farbe der Grüne heiße, Bahr-el-Akhdar. Dennoch heißt er in der Geographie der Blaue Nil — Er entspringt in Abessinien in 10° 15′ n. Br. am Ostabhange des etwa 1000 F. über die Ebene aufsteigenden Gîsch-Abal, in 8620 P. F. H., im Distrikte Salakâ, als Abi oder Abaï der Abessinier. Er nimmt bald links den Kebezzâ auf, welcher der eigentliche Hauptstrom zu sein scheint, und tritt von W. her als breiter Strom in den Tzana-See und am SO.-Ende desselben wieder aus. Dort ist er 600 F. br., 9 F. tief und hat eine Strömung von $^1/_{10}$ g. M. in der Stunde. Nach SO. fließend, zieht er sich in seinem Bette so weit zusammen, daß er nahe der Tsul-Mdg. eine enge, 12 bis 15 F. br. und etwa 15 F. tiefe Spalte erfüllt, über welche eine Brücke von einigen Bogen führt. Etwa 3 M. vom See entfernt, bildet er den 40 F. h. Wasserfall von Tis-Esat. Von da an fließt er in einer Spirallinie etwa 40 M. weit eine Stufenreihe von Katarakten hinab, bis er südlich von seiner Quelle und nur etwa 10 M. von derselben entfernt, ein mehr als 6000 F. niedrigeres Niveau erreicht hat. Von beiden Seiten nimmt er auf seinem Wege nach W. zahlreiche Nebenflüsse auf, namentlich von O. her die Dschömma mit der Tschetscha. Nach 100 g. M. seines Laufes tritt ferner links zu ihm der Jebûs oder Jabûs, ein starker Strom voller Flußpferde und Crokodile, der fast ebensoviel Wasser liefert, als der Abai, und zwar das ganze Jahr hindurch; dieser Jebûs nimmt rechts den großen Dêde-ssi oder Dedhessa auf, welcher aus SO. kommt und neben dem Gibe, also neben der Quelle des Weißen Nil, entspringt. Was den Oberlauf des Jebûs betrifft, so ist hier noch eins der interessantesten Probleme in der Hydrographie des Nil zu lösen; er soll der Baro sein

*) sagt man im Sennâr-Dialekt statt aswad (schwarz) azrak, und meint damit das Blau-
aurfarbe der Neger ist.

und weit aus SO. herkommen. — Der Abai wendet sich nun nach N. und bald darauf nach NW. Links nimmt er dann den goldführenden, 20 M. lgn. Tumat auf (in 1673 F. H.), und gegen 50 M. nördlicher, im Lande Sennâr, die vom westlichen Theile des abessinischen Berglandes kommenden, fast parallelfließenden, 50 bis 60 M. lgn., gegen 200 F. br. Dindir und den schmalen Rahad d. i. Donner oder Schimfa, zwischen waldigen Ufern fließend, aber zu Zeiten wasserlos. Sie schwellen bis zum August, sinken schon im November, und im Januar und Februar enthält ihr fast trocken liegendes Bett nur größere und kleinere Tümpel. In Sennâr sind schöne Wälder nur Ausnahmen; indeß in den Umgebungen von Rosseres und südlicher bedeckt schöne Waldvegetation den größten Theil des Bodens. Man findet hier die Dôm-Palme, und die Dèleb-Palme fängt an sich zu zeigen; der Ebenholzbaum, die Tamarinde, der Acaju, Cactus und eine Menge anderer Pflanzen, namentlich der Baobab, zieren diese Wälder. Vereinzelt auf den Abhängen trockner Felsberge stehen die 24 F. h. Bäume der Euphorbia canariensis. In der That ist das ganze Land nur ein weiter Wald, innerhalb dessen große, wüste Lichtungen und einige cultivirte Strecken in der Nähe des Flusses eine Ausnahme machen. Die ungeheure, wellige Ebene von Sennâr bedecken zerstreute Gebüsche von Gummi-Akazien, Ebenholzbäumen, Jujuben, Akazien und anderen dornigen Bäumen mit kleinem Laube. Nur wo die Feuchtigkeit des Bodens sich das ganze Jahr hindurch hält, findet man prächtige Wälder. Theilweis bildet das Laubwerk des Waldes ein dichtes Gewölbe, tausendfach durchschlungen und von Thieren aller Art belebt: zahllosen Affen, Flügen von Perlhühnern, Elephanten, Schlangen, unzähligen Turteltauben (Komr genannt), Gazellen, Antilopen, Schakals und Rothwild rc. — Der verhältnißmäßig schmale, inselreiche Fluß fließt in einem 45 bis 60 F. tief in den Felsboden eingeschnittenen Bette, und sein Lauf ist von Rosseres abwärts durch sieben Felskatarakten unterbrochen.

Bei Khartûm, in 1262 P. F. H. oder in 909 P. F. H. (256 g. M. vom Meere), vereinigen sich der Bahr-el-Abjad und Bahr-el-Azrak. Der erstere ist der Astapus der Alten, mag nun darunter der vom Aequator kommende Strom bis Khartûm, oder, wie Eratosthenes sich ausdrückt, „nach der Meinung Anderer," der in Inarya entspringende bis Khartûm fließende (der Gibe-, -Godscheb-Baro-Sobat, der jetzige Bahr-el-Abjad) gemeint sein. Der Name Astapus heißt, wie Diodor anführt, in der Sprache der Meroiten „der Fluß der Finsterniß" d. i. der im W. fließende, wie die Araber den atlantischen Ocean oder das maroccanische Meer noch jetzt das Meer der Finsterniß d. i. das Westmeer, das Meer der Abendseite, nennen. Nun

wird nach Strabo die Insel
(also im Westen), vom W
fließt), und vom Astaboras g
kann demnach kein anderer
el-Azrak, auch wenn wir n
nen, daß der Name Astabo
der Ostseite" heißt*). Das
die „schildförmige" jetzige I

Der Azrak, dessen Ufer
künstlich bewässert werden
rechtwinklig in den Abjad.
sich ein Riff quer vorüber
Khartûm liegen zwei flach
Umadum. Der Abjad ist
denn doppelt so breit als
Wasserfülle so bedeutend, d
in seinem Laufe hemmen
selbst durch das Riff geh
Wasser fließen auf 2 g.
neben einander. Im Januar
an der Mündung von fast
aber der Azrak eine weit fl
ben. Die Abessinier übrig
nehmen den Azrak für de
nennen diesen den wahren
unterhalb der Vereinigung
Charakter des Azrak, als de
in der Beschaffenheit seine
Gegend, als in seiner Wei
Laufe, den Sandbänken u
großen Muscheln, wie sie
ähnelt der Nil dem Azrak.
wenig Wasservögel, deren
hat. Dazu kommt, daß wäh
der Azrak etwas mehr We
jad, der daher ohne allen
anderen, noch nicht enthüll
zug erfährt, so daß beide
zu dieser Zeit wie 31 zu 3
Azrak also überwiegt. T
Bekes Ausdruck, der Azrak
Sobat, Dschufiri und Abja
heit herab.

Unterhalb Khartûms
nach NO., O. und N. und
schaften Halfaija und Sch
n. Br. mündet rechts bei
Zufluß des Nil, zwar fast
der Rhein, aber doch im
nannten Strömen so unbed
der Regenzeit vom 10. Ma
fließend, daß wir uns ni
wenn die alten Geographen
nen; daß auch die arabisch
Mittelalters nichts von ihm
südlicheren Flußläufe ihnen
bekannt sind, macht es un
daß er nicht immer in de
welches er jetzt, nachdem
samsten Erderschütterungen
ist, einnimmt. Er entspring
Goang am Nordrande de

*) Ueber das Bera- oder Morgenland im Osten von Meroe s. Stre
und 218.

ı O. den mindestens ebenso
Angerab von ebendaher
NW. und dann nach N. das
linius Adiabarä hin zu ver-
rhalb Woad Medineh, in
rechts in ihn, fast rechtwink-
akkasse d. h. der Strom.
in der abessinischen Provinz
on dem berühmten, aus dem
ter von Lalibala, dem alten
ıfta, etwa unter 12° n. Br.,
des Abuna Josef, eines der
östlichen Kette dieser Provinz,
agna. Von Ost nach West
Hügelland, dann eine wüste
:ne; darauf, von der Mdg.
lanna an, eine von S. nach
ı den Schieferfels eingeschnit-
eren Rande sich Trappfelsen
50 bis 2000 F. H. erheben.
900 F. Meereshöhe) in der
. Br. und bis 2 F. Tiefe. In
) er 15 bis 18 F. tief. Im
end schnell zu, erreicht Mitte
höchsten Stand, fällt im
mber, schwächer im Dezember
rreicht im Februar und März
n 13³/₄° nimmt er, sich um
in herum wendend, bei Hoch-
und 3 F. tief, eine westliche

heißen, sumpfigen Waldwild-
nnt, angelangt, tragen seine
Vegetation; überall prangen
, Baobabs und Tamarinden,
n Schlingpflanzen umwachsen
. Wer hier zwei oder drei
oder November zubringt, den
:s Fieber. Der Strom ist hier
:n so breit, wie die Themse bei
.200 F.) und so reißend, wie
ıem Austritte aus dem Genfer
cher durchfließt er dichte, oft
ropische Wälder, die reich an
n, Heerden von Elephanten
. so wie an prachtvollen Vö-
tritt er in weite Grasebenen
:n Atbara, der hier bedeuten-
kkasse, und namentlich in der
roßer Breite und ansehnlicher
ufe nach N. hat der klare und
schmale Einfassung von Bäu-
lz und fließt in gewundenem
niedrige, grasreiche Hügel-
ıd ist unbebaut. Westlich von
erstrecken sich ununterbrochene
dornigen Mimosen, reich an
änen. Ein rohrartiges Gras
er Regenzeit oft mannshoch
achdem es getrocknet ist, von
brannt, um der Durrah Platz
f stattlichen Feldern oft 10 F.
ganze Land bis zum Nil und
, trägt aber hier und da ver-
roßentheils ist der Boden dicht

mit Bäumen oder Gras bedeckt, so daß das Auge auf der endlos weiten Ebene keinen Gegenstand zum Ruhen findet; die fernen Berge scheinen wie Inseln mitten in einem gelben Meere, auf welchem der Wind das Gras in Wellen bewegt. An anderen Stellen ist die Ebene Wüste ohne Grün. Das Land ist übrigens reich an Hasen, Gazellen und wilden Eseln; auch Löwen fehlen nicht. Der südliche Theil ist so ungesund, daß er selbst von den Arabern gefürchtet wird. — Dieses Land, zwischen dem Atbara, dem Nil und dem Azrak hat seither immer für das alte Meroë gelten sollen, und noch heut zu Tage steift man sich unbegreiflicher Weise darauf. In der That fehlt es an jedem ausreichenden Beweise; und Ritter und Burckhardt haben daher längst auf die Unmöglichkeit hingewiesen, hier die Insel Meroë zu finden.

Im unteren Laufe, wo der Atbara auch den Namen el-Aswad d. i. „der schwarze" führt, weil er in der Regenzeit eine große Menge schwarzer Erde mit sich führt, hat sein zwischen 20 F. h. Ufern eingeschnittenes Bett 4- bis 500 F. Br. Aber nur vom Mai ab ist er hier wasserreich, während er 3 bis 4 Monate im Jahre außerordentlich niedrig ist und nur aus einer Reihe von Tümpeln besteht; sein Wasser ist alsdann fast stillstehend und nicht trinkbar. Er ist zu keiner Zeit im Jahre schiffbar. An der Mündung (el-Mokren oder el-Makhâdhat heißt: Mündung und Furth) ist seine Breite ¹/₃ so groß, als die des Nil; sein Wasser ist von einem klaren, hellen Grün und deutlich von dem dunkleren des Nil zu unterscheiden. Seine hohen, grünen Ufer sind dort mit Mimosen bedeckt.

Die Quelle des Takkasse wird, grade wie die des Abai und die des Gibe, von den ihr Anwohnenden als das Haupt des segensreichen Nil heilig gehalten und verehrt.

Nördlich vom Takkasse fließt der Mareb. Er entspringt auf der 7033 F. h. Hochfläche von Hamasén und fließt zunächst nach S., wendet sich in 14¹/₂° n. Br. durch die westlich daran grenzenden Plateaux, in etwa 4000 F. H., durchfließt als Sona oder Soba das Bazenland oder Kunama, und wendet sich als Gasch oberhalb des in 1803 P. F. H. gelegenen Kassala nach N., um parallel neben dem Atbara hin die Cultur-Ebene der Hadendoa und Hallenga zu durchströmen; in 16³/₄° endet er in gewöhnlichen Jahren, aber in besonders wasserreichen gelangt ein wenig Wasser desselben bis zum Atbara, in den er also dann in 17° 10′ mündet. — Nördlich neben den Quellen des Mareb entspringt der in fast grader Linie nach NW. die Länder der Bogos und Habab durchfließende Anseba; er ergießt sich rechts in den etwa 6 M. westlich von ihm entspringenden Barka, der weiter oberhalb schon von beiden Seiten zahlreiche Chors aus den Bergländern empfangen hat, und der bei Tokero endet, indem er, fast grade nach N. fließend, das Rothe Meer südlich von Suakin erreicht.

Verfolgen wir nun nach Besprechung der Nebenflüsse den Lauf des Nil selbst von Khartûm abwärts. Er umfließt, nachdem er 12 M. weit die nördliche Richtung eingehalten, auf drei Seiten eine trapezisch gestaltete Hochebene, Bejuda genannt, deren Felsenmassen mehrfach das Bett des Nil durchsetzen und an solchen Stellen die sogenannten Schellâls oder Katarakten bildet, die für den Lauf des Nil von hier bis zur Grenze Aegyptens charakteristisch sind und auf dieser weiten Strecke eine continuirliche Beschiffung desselben unmöglich machen. An solchen Stellen hat das Bett des Nil eine etwas stärkere Neigung als anderwärts, und ist von zahllosen gewaltigen und kleineren Felsmassen mehr oder weniger erfüllt, die sich auf den Uferseiten weiter in dem Flusse hinziehen, und zwischen denen seine Wasser sich mit mächtigem Gebrause hindurchwinden. Zwischen Khartûm und Schendi in der Mitte befindet sich die 6. Katarakte (von Aegypten aus gezählt). Unterhalb der Atbâra-Mündung, wo sich der Fluß wieder nach NW. wendet, befindet sich in $18^{1}/_{3}{}^{0}$ n. Br. die 5., durch Granitfelsen verursachte Katarakte. Weiter nördlich erreicht er den nördlichen Punkt dieser großen Ausbiegung, wo er die nicht unbedeutende Insel Mokrât umfließt. Diese prangt mit einer Ueppigkeit der Vegetation, wie sie an den Ufern des Nil nur an wenigen Stellen erscheint. Mimosen, gewaltige Dôm-Palmen, durch Festons von Schlingpflanzen verbunden, bedecken sie. Der Nil, von der vorigen bis zur nächsten Katarakte reich an Felsmassen in seinem Bette, nimmt nun eine ganz südwestliche Richtung, parallel der bei Schendi eingehaltenen, und durchbraust zwischen steilen, an seine Ufer tretenden granitischen Felswänden die fast 10 M. lge. 4. Katarakte. Bis hierher ist 1856 ein Schraubendampfer nebst 4 großen Nilbooten gelangt, freilich mit Aufwendung ungeheurer Menschenkräfte innerhalb der Katarakten. Nahe unterhalb derselben berührt er beim Dschebl Barkal den Ort Meraui, wo die Pyramiden von Nuri stehen, und grade im SO., ziemlich genau am anderen Ende der hier durch die Bejuda führenden Karawanenstraße, liegt nahe unterhalb Schendi, bei der Insel Kurgos, das Pyramidenfeld, das Rüppell und Lepsius als das von Meroë bezeichnen; übrigens findet sich der Orts-Name Merui überall am Nil, wo weiße Uferwände vorhanden sind. Unterhalb der 4. Katarakte, in Dâr-Schaikieh, ist nach der Wendestelle hin der Uferbereich fruchtbar und angenehm. Jenseit Ambukol wendet sich der Nil bei Ab-Dom wieder nach NW. und durchfließt die Landschaft Dongola, bis zur 3. Katarakte eine lange, fruchtbare Ebene von 60 Stdn. Länge, meist, wenigstens auf einer Uferseite, von einer zuweilen stundenbreiten, bebaubaren Ebene begrenzt. Die zahlreichen Inseln sind alle von üppiger Fruchtbarkeit; und alles, was nicht zum Ackerbau benutzt wird, ist mit kräftigem Baumschlag bewachsen, welchen periodische Sommerregen kräftigen (regelmäßige finden nördlich vom 15. Breitengrade nicht statt).

Nachdem er nun auf der n
Strecke die ziemlich große In
sen, tritt er in die 3. Katara
bare Stellen folgen nun fa
des Nil um Syenit- und Tho
oft mit horizontalem Sandst
und um Granitmassen herum,
Inseln, wie Fariat, Mosul, (
getrennte Felsmassen sind
Unfruchtbarkeit. — Unter 21°
der Strom wieder allmählig
langt zu der schon bei der In
den 2. Katarakte. Er durch
Stunden langes Felsenthal,
nannt, das sich von Ukm
(1071 P. F. h.) erstreckt.
und syenitartige Felsmassen
durch Sandsteinlager überdec
Fluß ein. Sparsames Dorn
Palmen untermischt, gewäh
und das Flußbett ist hie u
Felszacken besäet, die an ein
häuft sind, daß sich der Str
hindurcharbeiten kann; sol
Wasserfall genannte Stellen
lich bei Semne. Eine wa
800 F. über den Flußspiegel
die nackten, schroffen, majest
massen auf dem Ost-Ufer m
und Ukme. An die Syenit-Hü
lehnt sich ein unabsehbares
Flugsand. Bei niedrigem
unmöglich, mit einer Nilba
zu passiren; aber die Fahrt
daß mit Hülfe von Anwen
schenkräfte die Passage währ
möglich ist. Die schlimmste
von Dâl, Akaschè, Ambukol
Guellè und Semnè, die abe
5 M. lgn. und $^{3}/_{4}$ M. br. en
troffen werden, wo das E
Stellen 3 bis 4 F. h. wird
an anderen die Stromschnell
unterbrochene Wasserfläche
e. F. Lge. bilden."

Der 2. Katarakt erschei
sames Chaos von riesigen
ein $1^{1}/_{4}$ M. lgs und 4500
decken. Die Felsen sind mei
roth, und ähneln Pyramide
sind lange Bänke rc.; fast vill
um die sich der Strom wu
wildes Gebrause und Fels
Bänke treten besonders herv
dehnt sich ein schmaler Strei
Dômpalmen und Sont- a
hin, und dahinter der endl
ewige Wüste, Alles vom
immer rein blauen Himmel i

Nachdem der Nil nun b
biegung durch Dongola be
vom $23^{1}/_{4}{}^{0}$ an bis 25^{0} fast g
24^{0} beginnen, mit den In
auf der Ostseite Philä in
1. Katarakten, 45.6 g

r 2. und 40 F. tiefer als
is zu der $1\frac{1}{2}$ M. nördlicher
(im 321 F. H.) gelegenen
is, Assuân, ist der 3600 F.
von Katarakten erfüllt, die
Felsenreihen gebildet wer-
: 3 Fälle unterscheiden: beim
30 F. Br. hat, ist das Ge-
, und auf der ganzen, 1 M.
Mäßig große Barken können
wenn auch nur mit Hülfe
Die unterste Felsenreihe ist
ner zu vergleichen, von wel-
öpfe über dem Wasser stehen.
nd Elephantine macht das
on etwas mehr als 6 F. H.,
rem Getöse herabfällt. Die
eln, die neben Assuân gele-
ntine. — Nördlich von
chebl Silsileh quer über den
Bette eng ein. Hier scheint
2000 Jahre a. C., das
Laufe des Nil sich befunden
n Fall desselben veranlaßte,
hildern, und zu dem der bei
ohne Verhältniß ist. Nach
er Schranke, vielleicht bei
Erdbeben, denen Aegypten
ist das Niveau des oberen
drigt worden, daß Nubien
ganz eingebüßt hat. Bei
katarakt, wie Lepsius nach-
nämlich das Niveau des
4 F. höher gewesen, als er

der Fluß im Allgemeinen
ie Berge erheben sich fast un-
aus in die wunderbare und
edoch auf der Westseite meist
uf der Ostseite. Das frucht-
er Ufer ist meist nur ein 20
iter Saum, der meist mit
t ist. In Aegypten ist der
i. Großer Nil, oder der Nil
Aegypten genannte Strom
ll und gleichmäßig, wird von
nterbrochen, und hat auf den
r Mündung 321 F. Gefälle.
fällt er auf jeder Meile um
gypten um $\frac{1}{2}$ P F. Die
inen Seiten, vom Wüsten-
ssen, ist breiter ($1\frac{1}{2}$ bis
ich auf der linken Seite, und
m Dschebl Dschebelain, von
n von Kalkfelsen eingefaßt
, bis wohin ihn öde Sand-
, macht er einige starke Aus-
n vorbei und durch die Ebene
lenneh aber wendet er sich in
SW. gerichteten Bogen bis
her Strecke er sich fast durch-
Höhenabhange ganz nahe
eite linke Uferfläche begleitet
im 50. Meridiane ab der
sephs-Canal), der mittelst

zahlreicher Verbindungs-Arme mit dem Nil communicirt, und der nach dem im SO. von Kairo gelegenen Möris-See (Birket el Karn) führt, wo er in neun Armen die Landschaft Faijûm durchfließt. Ursprünglich endete er bei Alkam, am Rosette-Arme des Nil. Er ist eine etwa 80 g. M. lge. Kette von Canälen. Seinen Namen trägt er von dem berühmten Saladin, der ihn jedoch nur ausgebessert hat, während sein Ursprung wohl auf die Pharaonen zurückzuführen ist, wenn er nicht, wie anderseits behauptet wird, ein natürlicher Seitenarm des Nils ist. An manchen Stellen wird er jetzt trocken, und nur während der Ueberschwemmung ist er fahrbar. Für die Vertheilung des Hochwassers ist er von dem größten Werthe.

$2\frac{2}{3}$ M. im NW. von Kairo, das in 40 F. Meereshöhe, 281 F. tiefer als Assuân liegt, erweitert sich durch das Zurücktreten beider Felskanten das Nilbett an der Stelle, welche Batn-el-Bakr oder Kuhbauch heißt, und von hier, in früheren Zeiten 1 g. M. weiter oberhalb, theilte sich der Strom in 2 Arme, ehemals in 7, von denen aber nur 3 ansehnlich gewesen zu sein scheinen. Der eine derselben wendet sich nach N. und dann nach NO. und mündet, 850 F. br. und bei niedrigem Wasser 8 F. tief, unterhalb Damiât (Damiette), als die Phatnitische Mdg.; der andere wendet sich nach NW. und dann nach NO. und mündet unterhalb Raschîd (Rosette), 1700 F. br., und in der trocknen Jahreszeit 5 F. tief, als die Bolbitinische Mündung. Außer diesen durchziehen unzählige Wasserarme das ganze an der Küste 36 M. br. Delta, alle für das Land von großer Bedeutung, weil die an ihren Rändern angebrachten Sakiês oder Schöpfmühlen den angebauten Strecken unablässig das nöthige Wasser aus ihnen zuführen. Unter den Canälen ist der wichtigste der Mahmudieh-Canal, welcher Alexandrien mit dem Rosette-Arme verbindet und ähnlich wie der in alten Zeiten hier vorhandene Canopische Canal läuft. Er ist 10,5 M. lg. und 92,3 P. F. br.; Mehemed Ali hat ihn 1819 und 20 graben lassen, und während der Arbeit sind binnen 10 Monaten dabei 12.000 Menschen ums Leben gekommen. Zwischen dem Rosette- und Damiette-Arm ist der kurze Canal von Menûf zu nennen, der im S. beide Arme verbindet. Oestlich vom Damiette-Arm sind die Betten des Tanaitischen und Pelusischen Armes zu Canälen umgewandelt; ersterer, der von el-Mu'izz genannte, letzterer der von Abu-l-Manegga, und angelegt zur Bewässerung der Provinz Scharkieh, zugleich in Verbindung stehend mit den Resten des Canals, der ehemals den Nil mit dem Rothen Meere verband und durch Vernachlässigung verfallen ist. Mit der Ausführung eines Canals vom Mittelländischen Meere zum Rothen Meere ist man eifrigst beschäftigt. — Nahe der Küste liegt im S. von Alexandrien der Mariût-See, der Mareotis der Alten, ein großer Salzsumpf mit zahlreichen Inseln, der von O. nach W. etwa 8 M. lg. ist. Er war im Alterthume schiffbar und von Cultur-

land umgeben, das berühmten Wein producirte; noch gegen Ende des 17. Jahrhunderts hatte er bedeutende Fischerei. a. 1800 stellte er eine sandige Fläche dar und scheint gegen Anfang des 18. Jahrhunderts ausgetrocknet zu sein. Die Durchstechung der Dämme des daneben gelegenen Ma'adich- oder Abukir-Sees hat ihn zu einem werthlosen Salzsumpfe gemacht. Der Mahmudîeh-Canal scheidet ihn vom Abukîr-See, der höchstens 3 F. tief, etwa 2 M. br. und mit Seewasser gefüllt ist. Oestlicher liegt der Edkô-See, bis nahe an Rosette reichend. Oestlich vom Rosette-Arme folgt der Burollos-See, der bei der Sebennytischen Mdg. mit dem Meere communicirt. Seine inselreichen Südufer sind höchst unregelmäßig geformt und erstrecken sich in Sumpfgestalt weit nach S. ins Delta. Er ist durchweg sehr flach, und mißt von O. nach W. mindestens 8 M. Durch seine innen gelb gefärbten Wassermelonen ist er berühmt. — Endlich liegt im O. des Damiette-Armes der Menzaleh-See, zwischen der Phatnitischen und der Tanaitischen Mdg. Er nimmt zugleich die Wasser auf, welche ehemals der Mendesische und der Pelusische Arm zum Meere führten. Auch seine Südufer sind äußerst unregelmäßig gestaltet; an seinem Südende verbindet ihn ein Salzgewässer mit dem in der Wüste gelegenen Ballah-See. Der Menzaleh-See ist von Damiette bis Ras-el-Moje 15,4 M. lg., 5,4 M. br. und tiefer als die übrigen; übrigens ist sein Wasser nicht reines Seewasser. Seine Fläche ist mit zahlreichen Inseln und Schilfwäldern bedeckt, und die Fischerbevölkerung an den Ufern ist nicht unbedeutend. Zahlreiche Seevögel leben auf ihm und in dem südlichen Sumpfe wilde Büffel. Seine Fortsetzung im SO. ist der Ballah-See.

Das Nilwasser erscheint in verschiedenen Jahreszeiten verschieden gefärbt. Bald nach der Mitte des Jahres wird es rö[...] auf, bei Kairo etwa vom 12 [...] Diese Farbe entsteht, wie ma[...] den Einfluß der verdorbenen [...] wässer und von den zahlreiche[...] zenstoffen in den weiten Su[...] Oberlaufes. Sobald bei Kair[...] ersten Regentropfen fallen, fä[...] grün zu werden, bis es wie [...] erscheint. Dieses Grün daue[...] über 40 Tage; und diese Zeit[...] genießbar ist, heißt el schat [...] Grün vergeht, wird der [...] schlammig. Das Roth fängt [...] zeigen und wird durch die A[...] schen Wasser veranlaßt. Des[...] der alten Nilgötter roth und [...] wasser ist sehr gesund und [...] trüben Zustande; eine zu [...] nimmt ihm seine Annehmlich[...] wird durch den Nilschlamm [...] Hälfte reine Thonerde und [...] saurer Kalk ist. Dieser Tho[...] befruchtende Decke, welche a[...] dem Abzuge der 10 Tage [...] schwemmung zurückbleibt. J[...] lich, wenn der Nil am vollste[...] die Ufer und die Heerden fuc[...] ren Landstrecken auf; das üb[...] steht indeß selten höher, als e[...] des Bein hoch.

Von Damiette bis Kairo [...] von Kairo bis Assuân 123,9 [...] bei gutem Winde 18 bis 20 [...] bis zur Atbara-Mdg. 121 M. [...] Mdg. bis Khartûm 12 M. [...] Khartûm 26 Tage); von Kha[...] See 22 Tage; vom No-See b[...] (auch 14 Tage). Im Ganze[...] g. M. von der Mdg. bis Kha[...]

Nach Linant hat der Abjad bei Khartûm:	Anfangs März	Ende S[...] Ueb[...]
im Querschnitt	582,77 Q.-Meter.	392[...]
e. mittl. Geschw. an der Oberfläche in 1 Sek. von	0,51 M.	
Durchgang in 1 Sekunde	297,20 Cub.-M.	604[...]
Dagegen der Azrak:		
im Querschnitt	360,3 Q.-M.	328[...]
mittlere Geschwindigkeit	0,44 M.	
Durchgang in 1 Sekunde	158,53 Cub.-M.	627[...]
Der ganze Fluß bei Alifûn:		
im Querschnitt		69[...]
mittlere Geschwindigkeit		
Durchgang		12.0[...]

Peel fand Ende Oktober, nach ungewöhnlich starken Regen, in Abessinien:

	des Abjad:	des Azrak:	
die Breite	1499 e. F.	2304 e. F.	
ungefähre Tiefe	13,92 F.	16,11 F.	
ungefähre Strömung	1,47 Knoten	1,564 Knoten	
Wassermenge in 1 Monat	2.985.400 Cub.-F.	5.820.600 Cub.-F.	9[...]

Zu Gondokoro beginnt der Dschufiri schon gegen Ende Februar zu schwellen und erreicht oft schon im Mai seinen höchst[...] jedoch erst im August. Die [...]

nn im August und Sep-
and im Mai hält selbst
ängt der Strom erst im
so erreicht er erst Anfang
ten Stand. Gewöhnlich
September und fällt bis

beginnt Mitte August zu
tember oder Oktober den
n. Von Oktober bis Mai
de Mai seinen niedrigsten

Abjad bei Khartûm be-
Mai, zuweilen sogar erst
Bey schon im April; der
de August ein. Im NO.
angen die Regen Ende
auch am oberen Takkasse
n Ende März, zu Ende
lich; im August regnet es
tember endet die Regen-
ngt der Atbara-Takkasse
ben (denn bis dahin steht
ten Tagen des Juni kom-
iro an und der Nil steigt.
r Tsana-See. Der Abai
rst Ende Juni oder gar
der Nil zu Kairo schon
Steigen ist; denn auf der
mera, die Zeit der inter-
n April an; die großen
n im Juli, und sie endi-
noch steigt der Abai bei
Ende April, da die Re-
pril beginnt, von welcher
tember währt; und der
um Mitte Mai innerhalb
. in Ober-Nubien Mitte
tte Juni, also vor dem
n Abessinien und einige
t d'Abbadie) nach dem
in welchen er mündet.
eichen Tumat und Jebus
so wie der Azrak bei Ros-
Anfang August, auch wohl
at der Nil bei Khartûm
und beginnt im Oktober
ie Höhen dreimal so groß
das Wachsen des Stro-
schon 1 Monat vor, in
onate nach dem Eintritt
arya und Schoa beginnt
angs Juni und endet im
te aber wird regelmäßig
Februar erwartet. Uebri-
die Regen um so später
Begend liegt, je entfernter
n je geringerer Erhebung
. Z. B. in 10° n. Br.,
beginnen sie Ende April;
Mai, in Schendi Mitte
Ober-Aegypten am 18.
te März hat der Azrak
d erreicht; er zieht dann
bis 100 Schritt breiter,

seichter, an manchen Stellen durchwatbarer Wasserfaden im Grunde seines von steilen Böschungen begrenzten Bettes dahin. — Bei Kairo, wo der Nil bei niedrigstem Stande 16,27, bei höchstem 40,77 P. F. H. hat, beginnt das Steigen am 12. Juni (nach Burton regelmäßig am 18. Juni, nach neuen Ermittelungen am 25. Juni), wenn die Wasser des Takkasse ankommen; bald darauf langen die den Nil grün machenden Wasser des Abjad an; im Juli trifft das rothe abessinische Wasser aus dem Azrak ein, und dann steigt er schnell. In den ersten Tagen Augusts wächst er binnen kurzer Zeit 4 bis 5 F., offenbar (nach Rüppell) durch die ungeheure Wassermasse, welche der Bahr-el-Abjad Anfangs Juli plötzlich ausmündet. Mitte August hat er seine halbe Höhe erreicht. Im Anfange Oktober bleibt er auf der Höhe und erreicht am 10. Oktober sein Maximum. Dann beginnt er zu fallen. Am 10. November ist er auf die Hälfte gefallen, und dann fällt er langsam weiter, bis er am 1. Dezember $9^1/_4$ F. tiefer steht als bei höchstem Stande, und im Mai sein Minimum erreicht; dies behält er einige Tage lang und steigt dann aufs Neue. — Nach Makrizi dauert das Wachsen 3 Monate und 25 Tage, dann bleibt der Nil 12 Tage stationär, und fällt darauf wieder. Nach Abd' Allatif fängt das Wachsen am 25. Juni an; am 25. Juli ist es am stärksten; zwischen dem 29. August und 28. September hat der Fluß seine Höhe erreicht und nimmt wieder ab. Schon 2 Monate vor dem 25. Juni bemerkt man die von nachweisbaren Wasserpflanzen herrührende blattgrüne Farbe des Wassers, die immer intensiver wird, bis das Wasser stinkt, und die erst im August verschwindet. Diese Daten der alten arabischen Geographen gelten offenbar für einen höher gelegenen Theil des Nil und nicht für Kairo.

Der Nil steigt bei Assuân etwa 50 F., bei Theben 36, bei Kairo 23 bis 24 F., am Nordrande des Delta 4 F. Seine Tiefe ist bei Damiette 7 bis 8 F. bei niedrigem Stande. Wenn es im Allgemeinen heißt, der Nil habe die und die Höhe erreicht, so ist dabei die am Nilometer von Er-Rhôdhah (aus der Zeit von a. 813 bis 833) gemeint, bei älteren Schriftstellern die des Flusses bei Memphis, das ein wenig höher hinauf lag, als Er-Rhôdhah. Erreicht der Nil nur 18 oder 20 F., so ist die Ueberschwemmung dürftig; erreicht er 24 bis 27 F., so ist sie gut; steigt er höher, so wird sie zerstörend. Hat er 18 F. H. erreicht, so werden die Canäle geöffnet, damit er das Land überströme. In Ober-Aegypten muß der Nil 34 bis 37 F. steigen, um überzutreten, und 40 F., um eine ausreichende Ueberschwemmung zu gewähren; um in Mittel-Aegypten überzutreten, muß er bei Kairo $23^1/_4$ F. steigen; um eine hinreichende Ueberschwemmung zu machen, 27 bis 29 P. F. Zuweilen ist die Ueberschwemmung ausgeblieben, wie 7 Jahre lang im Jahre 459 der Hidschra; auch niedrige Ueberschwemmungen verursachen Dürren. In den 63 Jahren von 1737 bis 1800 haben 11 sehr hohe, 30 gute, 16 schwache und 9 unge-

nügende stattgefunden. — Gleich unterhalb des Deltascheitels befindet sich der große Damm oder die Barrage, noch immer unvollendet; er soll die Wasser zurückhalten, so daß man nöthigen Falls im Jahre zwei Ueberschwemmungen bewirken kann. Vollständig, wird er 62 über beide Nil-Arme reichende Bogen enthalten und in der Mitte einen Hauptbogen von 90 F. Weite haben, der zu jeder Seite einen hohen Steinthurm trägt. Bei niedrigem Wasser sollen die Seitenbogen geschlossen und so das Wasser gestaut werden.

Der Nil ist sehr reich an trefflichen Fischen, namentlich an großen Aalen, und mit dem hohen Wasser kommen deren viele herunter. Crokodile gibt es in Aegypten nicht mehr, und Nilpferde selten unterhalb des zweiten Katarakts.

Der Senegal, nach dem Volksstamme der Senaga benannt, etwa 250 M. lg., entspringt aus demselben Gebirgslande, aus welchem der Kuara kommt, am Berge Sankarla, im NW. von Timbo, in 10° 50′ n. Br. und 6° 20′ östl. Lge., und entsteht aus dem Zusammenfluß des Basing, d. h. Schwarzer Fluß, und des Bakhoy, die sich bei Bafulabeh vereinigen und nach NW. wenden. Wo er aus dem Berglande in die Küsten-Tiefebene tritt, fließt links in ihn der wasserreiche Falemê oder Tenê, der neben dem Basing in Futa entspringt. Bis zu diesem Zusammenfluß macht sich die Marée von der Mündung her merklich. Von der Mündung bis zum Felsenriffe Dschuldê-Diobèc findet die Schifffahrt kein Hinderniß; hier aber müssen die Schiffe umgeladen werden. Weiterhin folgen Sand- und Felsen-Untiefen, wo das Wasser nur 1¾ F. Tiefe hat; solche finden sich 31 bis Bakel (in 156 F. H.), und bei diesen müssen die Waaren 1500, 4800, 7200 P. F. weit getragen werden. Die letzte große Passage nimmt 14 Tage fort. Die Franzosen haben ihn von der Mündung aufwärts 300 M. weit befahren (einschließlich der Krümmungen 6 bis 800 M.). Große Schiffe können wohl 25 M. in ihm hinauffahren. Während der Regenzeit kann man bis Medine und bis Farabana am Faleme hinauffahren (von St. Louis bis Bakel mindestens 40 Tage Fahrt). — Der Basing soll zwischen den hohen Bergen der Mandingos einen reißend schnellen Lauf haben. In der Nähe von Gowina durchbricht er das Gebirge in großen Katarakten, und 7 M. unterhalb in den den Nilschellals ähnlichen Felu-Katarakten zum zweiten Male. — Im Unterlaufe macht der Senegal zahllose Windungen bei sehr geringem Gefälle, und bildet endlich zahlreiche große, sehr fruchtbare und cultivirte Inseln; seine Ränder sind grün und fruchtbar und zum Theil mit dichten Wäldern bedeckt. 36 M. von der Mündung hat er 1000 F. Br. und eine ansehnliche Tiefe. Unterhalb Podor theilt er sich in mehrere Arme, die ein großes Delta umschließen. Der Hauptarm geht nach W., dann plötzlich nach S., und mündet, nachdem er 2 M. weit durch eine schmale, sandige Landzunge vom Meere getrennt gewesen ist. Die Einfahrt ist durch schreckliche Bran-

dungen und eine in der troc
tiefe Barre erschwert. — Di
in St. Louis in der ersten H
endet im November. Das e
Wassers tritt zu Matham a
beträgt 4 F.; zu Bakel am 1
9,6 F. (nach neuern Nachri
Ueberschwemmung 36 bis 4
16 Juni, 2,8 F.; zu De
2,7 F; zu Podor am 2.
den Felu-Katarakten soll e
steigen. Der Senegal fließ
der Wüste, am Nordrande d
leren Afrika.

Der Gambia, Ba Di
nicht ganz so lang wie der S
aber noch wasserreicher als d
am Berge Tonturu, bei La
fachen Windungen macht er
aus dem Gebirgslande, in
seiner Mündung, die Fälle
von Barrakonda, oberhalb
bar ist und bis zu welchen d
Nahe unterhalb, bei Kanat
trocknen Jahreszeit 300 F.
F. Tiefe; in der Regenzeit
höher. Hier sind seine Umg
barer, gesunder und mal
Senegal. Seine Mündung
aber während der Regenzeit
Strömung kein Einlaufen
Das ganze Flachland wird
von der Mündung durch
schwemmt, und er läßt hier,
gal thut, einen ähnlichen be
zurück, wie der Nil. Eine f
schen Senegal und Gambia
aber fließt zur Regenzeit
einem Sumpfe ein Wasser
ab. — Die Ufer seines
30 M. hin größtentheils m
Mangrove-Waldungen bed
nug sind, um vom Wasser
den, sind sie mit der afri
Baobab, der Tamarinde
geschmückt. Alligatoren, M
kitos beleben die Wasserfläch
Raubthieres schallt aber n
dem Walde.

Nächstdem münden di
Casamance, Catsche
Guinea oder Comba.
reiche kleine Küstenströme,
Nuñez, mit einem Aestu
großen Stromes, der Po
cias, der Rokelle, der
M. weiter östlich der Assi
tige, vielleicht vom Niger
oder Rio Volta die ausleh
im 20. Meridian liegen be
großen Lagunen des Avo
Sees.

Der in Büchern und a
nannte Strom (ein Name
N'egirrheu, zusammengez

ntspringt unter dem Namen
der Sprache der Mandingo
„der große Fluß", in der
nicht Amana) des Landes
em Namen Guinea entstan-
n Loma-Gebirge oder Kong
ik.s und Mandingos oder
des Gebirges Kong, die Bam-
er, öder, baumloser Gegend
len, deren Wasser sich am
:ges schon in 3/4 M. Entfer-
elle zu einem 150 F. br.,
vereinigen. Er durchströmt,
Kankan, und nimmt links
pringenden Tankisso auf,
enze von Futa Djallon her-
vom Quellgebirge des Sene-
it. Nach 20 Tagereisen seines
i Segu vorbei und ist hier,
hen Stellen oberhalb, über
on nun an wendet er sich fast
ild aber wieder nach NO.,
ine 18 M. lge., schmale In-
inê genannt. Der auf der
laufende Arm heißt Baghê.
h N. und theilt sich in ähn-
noch längere Insel zwischen
und wird hier von den ihm
e Mayo genannt. Nachdem
Debo (nicht Dibbe) durch-
: dritte, größte Bifurcation,
wohl 40 M. lge. Insel ent-
genannt; der westliche Arm
Weißer Fluß, der östliche
rzer Fluß. In der Gegend
igung, im SW. von Tim-
weit und breit von zahllosen
ogen, die untereinander und
ne ein verwirrtes Netz von
n. Unzählige Seiten- und
Arme), deren östlichster, selbst
ide, zwischen 25 bis 30 F. h.
Breite hat, weiter im N selbst
te und 14 bis 18 F. Tiefe,
des Hochwassers große Quan-
us welchem Umstande auf ein
Gefälle des Strombettes zu
er That ist dasselbe so gering
laufe durch die Winterregen
nenge eine so gewaltige, daß
ur weit über seine Ufer tritt
Rinne das Wasser nur sehr
kann, sondern daß er sogar
'wärts nach S. strömt, indem
ewässer in die Breite sendet,
Regenzeit wieder den ihm na-
en Lauf einschlägt: ein selt-
das in diesen fast horizonta-
den aber nicht vereinzelt da-
sondern auch im Nil-Lauf,
derselben, doch in ähnlicher
g. — Nördlich von der 3 M.
welcher der von Flußpferden
etwa 900 Schritt Br. hat.
lich nach Osten; er hat hier

etwa 4000 F. Br., und auf seinem flachen linken Ufer, das während der Regen weithin überschwemmt wird, setzt sich in der bisher vom Strome eingehaltenen Richtung ein kleiner Arm, der von Korome, weiter fort, und bildet im Verein mit vielen anderen Wasserzügen die Inselgruppe Dai. Dieser Arm führt nach 1 1/4 M. Weges zu einem runden Becken, an welchem auf einem Sandhügel Kabara steht, der Hafenort von Timbuktu, welches noch 1 1/4 M. nördlicher gelegen ist. Nördlich von dem nach O. fließenden Strome, welcher von den Marokkanern und Tuatern hier der Nil genannt wird, begleitet ihn ein 1 bis 3 Stdn. br. Ueberschwemmungsbett, das nach dem Binnenlande zu von einer höheren Dünenreihe begrenzt wird, während eine minder hohe den größten Theil des eigentlichen Stromufers säumt und andere dammartig die Niederung durchziehen, so daß ein sehr verwickeltes Terrain vorliegt. Seitenarme ziehen noch in 1 und 1 1/2 M. vom Strome entfernt hin, der hier von den Fulbe „Mayo Balleo", von den Sonrhai „Issa", von den Imoscharh oder Tuareg „Eghirreu" (Ädarn-eghirreu) genannt wird. So bleiben seine Ufer flach und sumpfig bis Bamba, von wo er, mit Ausnahme weniger Stellen, zwischen scharfmarkirten Ufern eingeschlossen und zuweilen sogar bedeutend eingeengt ist. Wenige Meilen stromabwärts von Bamba erreicht der Fluß den nördlichsten Punkt seiner großen, der Wüste zugekehrten Biegung, und hier ist das linke Ufer noch einmal flach und sumpfig. Diese nördlichste Stelle ist eine etwa 3/4 M. lge. Einbuchtung, Terarart genannt, und wird durch einige Inseln im Strome bezeichnet. Von diesem „Knie von Burrum" an, das etwas mehr als 45 g. M. von dem westlicheren Knie entfernt ist, wird der Lauf des Flusses ein südöstlicher. Der wahrscheinlich von den Kambori ihm gegebene Name „Kuara" (sonst Quorra, Kowara geschrieben oder der von den Haussaua gegebene „Baki-n-rua") bleibt ihm nun bis zu seinem Delta. Oberhalb des Knies durchbricht er ein 300 bis 400 F. h. felsiges Plateau, und wo die Felsen in sein Bett hineintreten, hat er an der merkwürdigen Stromenge To-ssaie nur eine Breite von 200 bis 250 Schritten, und seine Tiefe soll an dieser Stelle eine sehr bedeutende sein. Bei dem Knie von Burrum ist das Bett flach und durch zahlreiche Inseln bedrängt, an einigen Stellen wohl 1 1/2 Stde. br.; nur da, wo er sich zuerst entschieden nach S. wendet, steigen am Norduser steile Klippen bis 120 F. H. auf. In der ganzen inselreichen Landschaft erscheint der Strom nicht imposant. Das Bett gleicht einem breiten, sumpfigen, von steilen Felsrändern oder hohen Dünen umschlossenen Thale, dicht bewachsen mit Rohr und Schilf und von einem Labyrinthe von schmalen Hinterwassern durchzogen. Wo der Fluß sich nicht über abschüssige Felsriffe stürzen oder zwischen mächtigen Steinmassen hindurchdrängen muß, wie es an einigen Stellen geschieht, strömt er mit mäßiger Geschwindigkeit. Südlicher, bis da, wo die Städte Garu und

Sinder sich aus ihm erheben, ist das Bett felsig, die Zahl der Stromschnellen und Klippen nimmt zu, und die Ufersümpfe sind selten; häufig ist der Strom in mehrere Arme zerspalten und bespült lang gedehnte Inseln. Die zahlreichen Felsenmassen machen hier die Schifffahrt sehr gefährlich. Seine Breite bei der Ueberfahrtsstätte von Burre mag 12- bis 1500 Schritte betragen; und gegen das Ende der Stromschnellenstrecke mag seine Geschwindigkeit etwa $1\frac{1}{2}$ M. in der Stunde sein. Bei Garu und Sinder ist der Fluß mit ausgedehnten Inseln angefüllt und das ganze Thal wohl 3 bis 4 Stdn. br. fruchtbar, sorgsam angebaut und gut bevölkert. Von hier ab den Fluß aufwärts müssen sich Reisende mit Nahrungsmitteln womöglich bis Timbuktu versehen und auf größere Schwierigkeiten von Seiten der Eingeborenen gefaßt sein. Es scheint fast, als wenn sich hier auf der linken Seite ein Arm des Stromes ablöst, welcher von der Westseite der Sklavenküste als Volta mündet. — Weiter unterhalb fehlt eine scharf markirte Grenze des Thales, bis jenseit des in den Kuara mündenden Ssirba Hügelreihen den Fluß begleiten; auf der Ostseite folgt ihm die 17 bis 18 M. lge. Kette von Basele oder Fatadjeama und bildet am Südende, wo sie sich zu 800 bis 1000 F. erhebt, drei gesonderte Berggruppen. Von Sinder abwärts bis Ssai d. h. Fluß, auf welcher Strecke der Strom wenig Hindernisse bietet, mag die Breite von Ufer zu Ufer durchschnittlich 2500 bis 3000 Schritte betragen; bei Ssai dagegen, wo er um eine 700 F. h. ausgedehnte Hochebene herum nach S. hinfließt, hat er nur 1000 Schritte Breite, ist von felsigen Ufern eingeschlossen, die 20 bis 30 F. H. haben, und hat eine Geschwindigkeit von beiläufig $\frac{3}{4}$ M in der Stunde.

Die nächste Strecke weiter abwärts ist der Stromlauf noch nicht aufgenommen, obwohl von Mungo Park (der bei Bussa getödtet ward) befahren; von Wara abwärts ist er durch die Gebrüder Lander bekannt, welche ihn 1830 bis hierher aufwärts befuhren. In $9\frac{1}{2}°$ n. Br. wendet er sich nach OSO. und fließt unter $22\frac{2}{3}°$ östl. Lge. bei Rabba vorbei. Bis zu dieser Stadt reichen von der Mündung aufwärts die Kenntnisse, welche wir durch die englische Niger-Expedition vom Jahre 1841 erlangt haben. Das breite Bett des Flusses ist von hier ab nach O. von nicht unbedeutenden Bergketten begleitet. Bei Egga wendet er sich um die bis 3000 F. h. Rennell-Berge herum nach S. und behält bis zur Mündung diese Richtung bei. In $7\frac{1}{2}$ bis 8° n. Br. strömt er an der Ostseite des 2- bis 3000 F. h. Kong oder Gebirges, an einem 1100 bis 1200 F. h. Abfalle hin. Hier sind seine Ufer außerordentlich schön; überall treten malerische Felskegel hervor, die mit üppiger Vegetation geschmückt sind. Er empfängt von O. her in 113 P. F. H. den ein breites, von 4- bis 600 F. h. Hügeln eingefaßtes Bett durchströmenden Benuë (d. h. Mutter der Gewässer) oder Tschadda, welchen Barth 1851 an der Stelle, wo er von S. den Faro aufnimmt, überschrit-

ten, und dessen Unterlauf durch
Expeditionen 1854 und 1857 er
ist. Derselbe ist an seiner Mü
ebenso mächtig wie der Kuara
daher aus weit im Innern lie
Quellen zu strömen. Seinen
erreicht er Ende Juli und fällt
dann wieder im September un
Oktobers. Wo ihn Barth übe
mindestens 1200 Schritt breit
durchschnittlich 11 Fuß tief; un
lichen Umständen muß er auf 3
gen. Er empfängt in der Ge
Knies den Kebbi, welcher hö
mittelst des in 950 F. H. geleg
Tuburi, welchen Vogel ent
zum Tsad-See fließenden Le
bung tritt. Auf die Möglich
Verbindung hat der Verfasser
gewiesen.

In $5\frac{1}{2}°$ n. Br. beginnen
die Seitenarme sich abzuzweig
Delta umschließen und durchz
nach SO. der Bonny, nach
der Hauptstrom führt im D
Nun. Ein gewaltiger Mang
die unzähligen Inseln längs d
schen denen sich seine Wasser du
gen in den Ocean ergießen.

Der Strom steigt, nach Ba
zembers oder bis Anfang Ja
nicht vor dem Februar, währen
der untere große Strom, wo
wie der Nil sein höchstes Niv
gust erreicht und mit Anfang O
anfängt. Der Regen fällt nä
der Wangaráua oder der südli
bis Ende November und selbst
schwellt den Fluß bis Timbuk
auch im südlichen Abessinien in
im September einen beständig
In dem flachen Lande, durch d
nem Oberlaufe langsam wind
bildet eine Menge Hinterwasse
strömt rückwärts. Dagegen b
weiteren Laufe von dem in ein
legenen Timbuktu bis nach J
seinem Delta d. i. eine Streck
g. M., von denen er $2\frac{1}{2}$ bis
zurücklegen mag, zu durchlaufe
stellenweis außerordentlich eing
er also bei Timbuktu mit dem
anfängt, beginnt bei Idda
Delta hin gegen Ende Febru
Mitte März (nach Laird am 2
ein Steigen des Wassers, fa
fällt. Sonach hat der mittl
höchsten Stand im Februar.
unter dem Aequator münden
liche Ströme jener Region.

Der Gabun, dessen Mün
Flotten aufnehmen kann, hat
Wasser, und seine Ufer sind
bevölkert. Sein Aestuar, eins
hat 10 g. M. Lge. und $2\frac{1}{2}$

gen Strom erwarten. Statt dessen der Ostseite desselben fünf schiffbare kaum 12 g. M. Lge.: der nörd- Kuni, vom Cristal-Gebirge, mün- Corisco gegenüber; in den süd- derselben Bai mündet der schlam- ; der aus NO. von einem 4000 Ninngo M'pala oder Cristal- nde und nach halbem Laufe sich nde, wasserreiche Como oder welcher einer der Quellflüsse des zwar der breiteste und größte. i, der einzige große Fluß dieser t aus dem von NO. kommenden dem von SO. kommenden N'Guyê, 12.000 F. h. Nkumu-Nabuali- den Samba-Nagoschi oder Eugenia- liest, 8000 F. br., gewunden und SW.; er theilt sich mehrfach in mehreren Armen (Nazareth- Mexias rc.) durch ungeheure Man- das Meer. Durch den Npulunai wai im Mündungsgebiete mit dem as oder Rembo in Verbindung, Nkuma-Nabuali-Gebirge kommt. dieser Gegenden sind echte Neger. also kein Eindringen in das Herz ch.

1486 von dem Portugiesen Diego Congo oder Zairè (Barèzerè) ent- asai, Kassabi oder Loke ver- M. östl. von Benguela am Mos- e im Basongo-Lande, im W. der losen Hochebene von Lobal oder dem er rechts den aus dem 2 M. /3 M. br. Dilolo-See (in 4444 menden, im Juni 1 englische M. tiefen Lotembwa aufgenommen, 0 F. br., in Windungen nach N. zwischen 1500 F. h., schön bewal- ern, etwa bis zum 6° s. Br. Man daß er sich von hier nach WNW. dann links den 4500 F. br., Quango oder Coango auf- er in der Nähe der Quelle des Kas- gt, in der Bergkette Mossamba, im Basongo, und von dieser in der zu gesenkten Ebene von Cassange direct t, vom Laufe des Kassabi oder wasserreicheren Nebenflusse oder ei- Hauptflusse des Congo, durch das 3- h. Mossamba-Gebirge getrennt. Die üsse beider von beiden Seiten her sind . In 5° s. Br. wendet er sich nach . und durchbricht in vielfachen Win- Katarakten die der Küste parallel Ketten. Nur bis hierher ist der der Mündung aus durch Europäer Er soll im untersten Laufe rechts den Gegend des Aequator herfließenden fnehmen. Das gelbe Wasser des och 3 M. von seiner Mündung im erkennen. Er schwillt im Anfange o ganz gegen Ende der Regenzeit; er muß also eine Hauptquelle haben, welche weit nördlicher liegt, als die genannten.

Südlich vom Congo münden die kleineren Küstenflüsse Lifune, Danda, Zenza oder Bengo.

Der südlicher unter demselben Meridian im 10° s. Br. mündende **Coanza** hat einen ähnlichen, aber kürzeren Lauf. Er entspringt im SW. der beim Zaïrè genannten Quellgegend, südlich nahe bei Bihè, in etwa $13\frac{1}{2}$° s. Br. In der ersten Hälfte seines Laufes ist er nach N. gerichtet, dann nach W., wo er einige M. südlich vom Zaïrè mündet. Auch er nimmt ansehnliche und zahlreiche Nebenflüsse auf. Wo er ins Küsten-Tiefland tritt, hat er 450 F. Br. Von der Mündung aufwärts ist er etwa 14 M. schiffbar, etwa bis zu den Wasserfällen bei Kambambe, oberhalb deren sich noch andere in seinem felsigen Bette finden.

Südlich von ihm münden zahlreiche ähnlich fließende, kleinere Küstenströme, welche alle von der ersten oder zweiten Küstenterrasse herabkommen, wie der Cuvo, der Catumbella rc.

In 17° 51' s. Br. mündet der das Ovampoland durchfließende **Cunene** oder Nourse. Seinen Unterlauf, welcher reich ist an Crokodilen, faßt rechts Granit, links Sand in langen Dünen ein. Vor seiner Mündung liegt eine Sandbank. Er entspringt südlich von Bihè, fließt nach S. und wendet sich dann um eine hohe Gebirgskette nach W.; selbst in seinem Unterlaufe ist er schmal und voller Wasserfälle, daher nicht schiffbar.

Auf den nächsten 36 M. südlich von seiner Mündung ist keine Mündung eines anderen Flusses bekannt; aber unter fast 23° s. Br. mündet zwischen zwei weniger bedeutenden Strömen der von einem 5600 F. h. Plateau herabkommende, 50 M. lge., das Damaraland durchfließende Swachaup oder **Swakop**, wenig nördlich von der Walfisch-Bai. Das 300 F. br. Bett des letzteren wird im Unterlaufe von 1000 F. h. steilen Felsen eingefaßt, besteht aus schwerem Sande und ist stellenweis mit Gras, hohen Binsen und Holzungen bedeckt. Er enthält überall treffliche Wasserplätze. Von da ab nach S. bleibt der flache Küstenrand außerordentlich schmal, indem die Terrassen des hohen Inneren bis nahe ans Meer treten. Auf einer Strecke von mehr als 40 M. mündet kein anderer Strom.

Etwa in 28° s. Br. ergießt sich der mehr als 220 g. M. lge. **Garieb** oder **Oranje-** oder Große Fluß, 1777 von Gordon entdeckt und dem Hause Oranien zu Ehren benannt. Derselbe entsteht aus dem Zusammenfließen zweier Quellströme: des vom S.-Ende der Drachenberge aus den Maluti-Bergen entspringenden Oranje- oder Noka-Sinku, zunächst ein fast unzugängliches, furchtbares Engthal zwischen den Kahlamba-Bergen im O. und den Blauen oder Maluti-Bergen im W. durchfließend; er nimmt rechts den Caledon oder Noka-Mogokare auf, und fließt in einer großen Biegung nach SW., bis er als Nu-Garieb,

nach 100 M. Laufes, wieder die g. Br. seiner Quellgegend erreicht hat. Nach dem Schmelzen des Schnees im Maluti-Gebirge schwillt er bedeutend an. — Dort vereinigt er sich mit dem von NO. kommenden, ebenfalls auf den Drachenbergen entspringenden, 300 F. br. Garieb, Vaal oder Likwa, der bei seiner Vereinigung Gey-Garieb oder Gelber (fahler) Fluß heißt. Er strömt nun als Grenzfluß der Cap-Colonie im Allgemeinen nach W., nicht aber ohne große Windungen, deren gewaltsamste unfern der ganz versandeten, nur 350 F. br. Mündung beginnt. — Links mündet in den Oranje der fast gerade nach N. fließende, auf den Nieuweveld-Bergen entspringende, wohl 36 M. lge. Hartebeest- oder Fisch-Fluß; rechts der in seinem untersten Laufe noch unbekannte Molopo, welcher auf dem gleichen Rücken entspringt, wie der Limpopo; ferner der vom Damara-Plateau des Swakop herfließende, aber noch fast ganz unbekannte Nosob, der periodische Strom der Kalihari, welcher nahe bei den großen Aukurubies-Fällen in den Oranje mündet, etwa 44 M. von dessen Mündung; und endlich der eben daher kommende, wohl 100 M. lge. Aup- oder Große Fisch- oder Borradaile-Fluß, der zuweilen Jahre lang versiegt und 11 M. von der Mündung ihm zufließt, und dessen Thal den Charakter einer traurigen Einöde hat (beiderseits von unfruchtbaren Tafelbergen eingefaßt): alle durch Längenthäler sich bewegend, welche mit der Küste gleichlaufen. — Der meist 600 F. bis eine englische M. br. und 50 F. tiefe Oranje durchbricht wiederholt in wilden Katarakten Felspartien; seine grünen, aber schrecklich unebenen und rauhen Ufer unterbrechen in seinem mittleren und unteren Laufe angenehm die einförmige Wüstenei ringsum; denn sie sind dicht gesäumt mit der Salix Garipana, deren Zweige in den Strom hangen. Ein etwa 1 M. breites Gehölz zieht sich zu beiden Seiten, dessen Boden Graswuchs deckt und in welchem gummireiche Akazien stehen; außerordentliche Mengen wilden Honigs kann man in diesen Wäldern sammeln. Eine Strecke oberhalb der Mündung theilt sich der Strom in mehrere Arme, mit denen er zahlreiche, fruchtbare Werder umfaßt, welche mit Mimosen bewachsen sind. Der wieder vereinte Fluß stürzt sich dann in den großen Aukurubies-Fällen über 400 F. h. Felsen hinab. Von da an begleiten den von unzähligen Wasservögeln bewohnten, 4 M. br. Strom zu beiden Seiten Höhen, bis zu der 350 F. br. Mündung. Seine Länge wird zu 200 g. M., sein Stromsystem zu 21 000 Q.-M. geschätzt.

Die wichtigsten Flüsse der Cap-Colonie sind: an der Ostküste der 30 M. lge. Elephanten- und der Große-Berg-Fluß, an der Südküste der fast 40 M. lge. Breede-, der 60 M. lge. Gauritz-, der über 60 M. lge. Gamtoos-, der 44 M. lge. Sonndags-, der 6 M. lge. Große-Fisch-Fluß, der 18 M. lge. Keiskamma und der 38 M. lge. Große Kei. Von diesen sind der Breede-, Berg- und Elephanten-

Fluß permanent. Sie komm
äußerst zahlreiche Quellströme
zweiten, höheren Gebirgsstufe
die Karroo queer durchsch
Ströme haben einen unendlich
und tragen den Charakter vo
sich; denn sie sind nicht nur b
trocknem Wetter, sondern sie
Zeiten ganz und lassen nur
Pfützen zurück. Nach heftige
schwellen sie plötzlich an und
Verkehr. An dem schlammig
man alsdann ein Gemurmel,
kommendes Brausen, und da
stere Wasserwand vorwärts
len Fällen 50 F. tiefe, von
Pflanzenwuchs bedeckten Ufer
So füllt sich z. B. das gan
Fischflusses binnen 24 Std.
fen und mehrere hundert F.
der Kat-River stieg im Feb
weniger Stunden um mehr a

Von ähnlicher Beschaffenh
Küstenflüsse der Ostküste bis
herauf, unter denen der
Natal bildende Tugela der
In die genannte Bai münden
chenbergen entspringenden
100 M. lge. Manisse ode
Fluß oder St. Georg
Lepulala. Er ist sehr w
fließt ein sehr gebirgiges Lan
Inhambane- und Delagoa-B
Br. mündet der vielleicht 200
im Oberlaufe Limpopo
Ouro oder Krokodil-
Strom, der am Magaliesber
NW. fließt und dann nach
durchströmt. Hierauf bewäss
breites Thal im Westen der
nach O. um die Blaauwen-B
sich nach SO. und durchfließt
Er ist im mittleren Laufe 60
3 bis 5 F. tief, an der Mü
M. br

Der größte Strom Süd-
18° s. Br. mündende Samb
Quama.) Er soll als Zuam
sammenfließen vieler unter
springender Flüsse entstehen.
Gegend, in welcher man
den großen See zeichnete, au
Zaire und Nil entspringen s
zunächst durch das Land der
als Liambay oder Kabe
bedschi, Luambesi, Umbesi, Ots
d. h. Fluß) sich nach S. wend
derselbe einen großen Wassers
wo vermuthlich ein ehemals
legenes großes Seebecken sich e
M. seines Laufes empfängt
4370 P. F. H. den schiffbaren
dessen einer Quellfluß, der
dem schon genannten Dilolo

schen dem Casai (Zaïre) und
:inigungsstelle liegt im N.
)tse, das vermuthlich das
anderen ehemaligen großen
durchfließt ein mit frischer
ktes Land. Von hier an
er Richtung des Liba nach
nten Laufe sich nach SO.
Seiten zahlreiche und an-
pfangend und den Namen
ibye behaltend. Bei der
st er so breit wie die Themse
und auf vielen Strecken ab-
:hindert von kleinen Dam-
rben. Aber hier und da
bänke und Stromschnellen
ungehinderte Schifffahrt un-
neren, 4 bis 6 F. h. Kata-
hem Wasser verdeckt werden,
bei Gonye befindlichen, 30
. Unterhalb der Katarakten
om ganz nach O., und ist
M. ein prächtiges, oft über
langen Inseln geschmücktes
Zéschele (d. h. weiße Sand-
:der zahlreiche Bänke in sei-
lb dieses Ortes empfängt er
oder Sabesa, der vielleicht
ömmt, bei Linyanti noch in
t, und sich dann unterhalb
ng hin in eine Menge von
) aber wieder zu einem 300
me vereinigen, der zu keiner
:t. Der Liambay, Tschobe
ingstone ebenfalls ehemals
zebildet, und daher ist das
Flüsse und des Ngami-Sees
icht weißen Kalktuffs bedeckt,
NO. des letzteren Sees sind
identisch mit den noch jetzt
aga lebenden. Der Tschobe
scharfen Gräsern eingefaßt,
. die sich wie kleine Palmen
be ist voller Flußpferde; der
er ist mit prächtigen Bäumen
ucht der Antilopen, Schweine,
Elephanten sind. — Etwa 2
eschete beginnen die Strom-
luß den Fuß des Gebirges der
Dieses Gebirge veranlaßt et-
eich die großartigen Wasser-
ya (d. h. lärmender Rauch)
lche Livingstone Victoria-
t. Der 3000 F. br. Strom
100 F. hinab in eine 80 F.
altgesteines, die sich vom lin-
eilenweit durch das Hügelland
4000 F. h. bewaldete Hö-
den Katarakt, der das Bett
ch zu 50 bis 60 F. br. ein-
em mächtige, auf $1^1/_2$ g. M.
:e Dampfsäulen hoch in die
, deren Wasserstaub rings die
gedeihen läßt. — Durch diese

Spaltung haben nach Livingstones Meinung einst die Wasser des großen Binnensees Abzug gefunden, von welchen der Ngami-See und der Suga noch der letzte Rest sind, und der einst die ganze Region dort zwischen 17 und 20° s. Br. bedeckt haben muß. Dieser ganze Raum ist, wie gesagt, mit einem mehr oder weniger weichen Bette von Tuff gepflastert; und wo die Ameisenfresser tiefe Löcher wühlen, kommen Süßwassermuscheln zum Vorschein, wie man sie jetzt noch am Ngami-See und am Sambesi findet. — Um das Gebirge der Batoka herum wendet sich nun der Sambesi nach NO. und empfängt auf dieser Strecke die von S. aus dem Matopo-Gebirge ihm zufließenden Nebenströme, bis er sich etwas nördlich vom 16° s. Br. von der Einmündung des weit über 600 F. br., an Flußpferden reichen Kafue oder Baschukulompo, in 1435 P. F. H., nach O. wendet. Etwa 12 M. weiter empfängt er, viel breiter geworden, als er oberhalb der Victoria-Fälle ist, und 1 g. M. in 1 Std. fließend, in 788 P. F. H., von N. den ansehnlichen, über ½ englische M. br. Loangwa. Er hat nun die Breite von 3600 F. Oberhalb Tete's endlich, wo er wiederum auf 6 g. M. weit Stromschnellen hat, Kebrabasa genannt, die aber bei Hochwasser mit 80 bis 100 F. tiefem Wasser bedeckt sein müssen, wendet er sich nach SO. und durchfließt in $51^1/_2$° östl. Lge. den Felsenpaß Lupata; in dieser gewundenen Schlucht hat er eine Breite von 600 bis 900 F., während er oberhalb derselben 3000 F. mißt. Er soll hier sehr tief sein. Von hier ab ist die Strömung beständig sehr stark, so daß die Fahrt aufwärts von Sena bis Tete 6 Wochen dauert. Unterhalb breitet er sich zu 2 M. aus, ist aber voller Inseln. In 17° 47′ s. Br empfängt er, 22 g. M. von der Mündung, endlich von N. her den fast 28 M. lgn., schmalen, aber sehr tiefen Schirè, mit klarem, grünem Wasser, den südlichen Abfluß des Nyassa- oder Njinjesi-Sees, in 1200 F. Meereshöhe; der Fluß ist 280 bis 450 F. br. und im Unterlaufe 12 F. tief. Er durchbraust auf eine Strecke von 7 g. M. die Murchison-Katarakten. Sein Wasserstand variirt in der nassen und trocknen Zeit um nicht mehr als 2 oder 3 F. Ein Theil seines üppigen Thales ist sumpfig und voller Elephanten. — In 18° s. Br. beginnt die Theilung des hier von zahlreichen bis 20 F. h. Sandinseln fast verstopften Sambesi und sein Delta. Während nach O. der Kelimane-Strom abgeht, der im Juni an der Theilungsstelle nicht Wasser genug zum Befahren hat, oder richtiger ein in der Regenzeit (November bis März) bestehender Verbindungsarm zum Kilimane-Strome geht, wendet sich die große Wassermasse als Luabo nach S. und mündet als Westlicher Luabo (oder Cuama) und als Oestlicher Luabo. Zwischen beiden und dem Kilimane wird das Delta von zahlreichen anderen Mündungsarmen durchsetzt. — Die gesammte Länge des Sambesi mag mindestens 300 g. M. betragen.

Die nördlich von Sambesi mündenden zahlreichen Küstenströme scheinen mehr oder weniger wichtige Verbindungsstraßen zwischen den Handelsorten der Küste und den hohen Terrassen des Inneren und der Seen-Region desselben zu sein; indeß nur von einigen kennen wir etwas mehr als ihr Mündungsgebiet. — Nur die zwei nördlichsten Flüsse dieser Seite sind etwas bedeutender, namentlich der Wébi Ganâna d. h. Theilung, oder Dschub, der die S.-Grenze des Somâli-Landes bildet. Er kommt vom SW.-Abfalle der Gebirgskette, zu welcher der Berg Alaba gehört, fließt zwischen den Gebieten der Rassan'wine und Lewine und mündet in 0° 14' s. Br. bei dem verfallenen arabischen Dorfe Gobwine, das an seinem linken Ufer 1 M. von

der Mündung liegt, und zwei
Dschuba genannt wird, bei den
réssa heißt. Er schwillt im
August. — Der Wébi Dena
Fluß entspringt am Fuße des
Galla-Lande an einer Deuq
und fließt nach O., wendet
Berg Kuma nach SSO. und
Mogedschu, wo er sich aber n
um parallel der Küste zu lauf
15 M. im NO. der Dschub-M
in 3 Arme theilt, die sich in
Er ist in der Nähe der Küste 6
zu durchwaten, wird aber j
Strom, der voller Kaimans

Die Seen.

Afrika ist allerdings eine Zeit lang im Jahre zum größten Theile
Erdstrecken; aber ihm ist keineswegs ein Wassermangel eigen, wie man
her vermuthet, vielmehr bestätigt sich, daß von den unermeßlichen Regenf
tropischen Theil desselben herabstürzen, nicht wenige Seebecken ausgefü
wenn das übrige Land unter der Dürre seufzt, und daß die großen Seen
Afrikas keine Phantasiegebilde gewesen, und auf besseren Nachrichten be
eine allzeit zum Absprechen fertige Kritik geahnt hatte. So steht denn
daß sich noch andere hydrographische Verhältnisse im Innern Afrikas tr
Andeutung gethanen, kritisch sein sollenden Keulenschläge insoweit bewa
als es überhaupt bei der Unzulänglichkeit der bis jetzt vorhandenen Na
werden kann.

Unter den Seen, deren einige von Binnenflüssen genährt werden, ist nächst den salzigen Sumpfseen an der N.-Seite des Sahara zu nennen: Der Tsana-See, 8 g. M. br. und 12 bis 15 M. lg. von N. nach S., 40 bis 50 Q.-M. groß, nach Rüppell aber wohl einst um die Hälfte größer. Er ist im nördlichen Theile mehr als 600 F. tief und liegt nach Rüppell in 5732 F. H. auf dem Amhara-Plateau. Die größte der in dem klaren Wasser liegenden, mit Grün bedeckten Basalt-Inseln heißt Dek. In den See ergießen sich von allen Seiten mehr als 30 Flüsse, und der Abai oder Nil der Abessinier fließt durch ihn hindurch. Malerische Berge erheben sich rings um die kraterartige Einsenkung, in welcher der See sich ausbreitet — Im NO. liegt, unfern des Rothen Meeres auf der 2000 F. h. Hochebene, der Alhelbad-See, nahe bei der sogen. Salz-Ebene, im S. von rauchenden Vulkanen, von Salzschichten eingefaßt; Schwefel und Salz werden an seinen Rändern gewonnen. Dieser See überflutet zuweilen die Ebene durch plötzliches Aufsteigen des Gewässers. — Außer ihm wären in Abessinien noch 6 bis 7 Seen zu nennen.

Die übrigen Seen Afrika
Charakter von Sumpfseen u
deutlich variirende Ausdehnu
Regenzeit weit über ihre ver
übertreten, in der Zeit der D
weis zu bloßen Sümpfen wer
Der Tsad, in der Mi
Afrika, ist nach Barths Ausdr
rer Sumpf in 750 P. F. H.
drigen Ufern, die sich gegen
ben. Er ist 13 bis 18 g. M.
F., zwischen seinen Inseln
Insellabyrinthe 15 F. tief. E
und frisch, ganz süß und w
Rändern voller Pflanzenstoffe
ren, offenen Wasser besteht es
schwemmtem Wiesenboden, de
Sumpfstrich umzieht es rings
sehr lange im Sumpfe reiten
das Wasser gelangt. Die nörd
sumpfige Hälfte heißt Kh-Kin
Wasser; die inselleeren, off
welche sich von den Inseln m
größerer Breite als nach O.
heißen Kh-bul d. h. Weiße

Sanddünen, theils grasreiche
ohnt von den unabhängigen,
ma oder Budduma, (den
des Tsad. Sie sind schwarz,
ie Gesichtszüge und tragen
ränder, Sandalen, Halsbän-
nd rothen Perlen und Arm-
bein. Zuweilen werden die
en Inseln trocken, zuweilen
auch die Inselbewohner vor
ie höchsten Sandhügel; denn
des Wassers und seine Tiefe
. Jahreszeiten. Der See ist
pferden und Fischen und das
selben von Papyrusstauden
h. Schilfrohr umgeben.
nündet in den Tsad der Ko-
e d. h. der Fluß Wäube, etwa
SO. von Kano entspringend.
er den ebensolangen Fluß von
t im Dezember seinen höchsten
gegen 200 Schritte br. und
e etwa 2/3 g. M.; im Strome
Seine fruchtbaren Ufer sind
zender Vegetation bedeckt. —
et in den Tsad der Schari
Fluß, oder der Große Fluß
: von Bagirmi, welcher am
ein großes versumpftes Delta
ist in seinem Unterlaufe min-
br. Seine Ufer erheben sich
deren Stellen mehr als 40 F.,
t er über dieselben. Weiter
agegen ganz flach, und er hat
e großartige Ansehn wie im
halb Kussuri vereinigt er sich
von Lógone oder Logón,
Arme, in der Mussgu-Sprache
, auch Serbéwel, weiter
n oder Ba-bei, nach einem
n auch Fluß von Assu ge-
ch im Anfange Januar 600
reißend und hat 28 F. h. Ufer.
am niedrigsten ist, ist er furcht-
gegen hat er mindestens 3000
lenweis von zahlreichen Wer-
n 893 P. F. H. steht er durch
ffee mit dem von O. in den
Kebbi in Verbindung. Der
n. Br. eine Bifurcation,; sein
Batschikam, sein westlicher
e vereinigen sich wieder ober-
— Ueber die Quellgegend bei-
sstrom bildenden Flüsse wis-
le vorhandenen Andeutungen
ngeborener deuten aber nach
1 großer Strom nach W. flie-
Dschebl Marrah, in Dar-For,
ende Zum scheint nach SW.
1 W. zum Ko-See fließenden
El-els sehr nahe zu kommen,
o oder Iro nach W. zu strö-
: den Eingeborenen Dschir,
ßen, offenbar der Ger des
m afrikanischen Initial der

N'gir oder N'ger, der durch alle Jahrhunderte wieder auftretende westliche Nil oder Nil der Neger, den auch Fresnel, unter Jomards Zustimmung, für den echten wahren Niger gehalten hat. Wenn er mit dem Schari zusammenhängt, so würde man in der Regenzeit zu Wasser aus ihm zum unteren Kowara gelangen können.

Im O. des Tsad liegt der Fittre-See, der bald einen Umfang von 4 bis 8 Tagereisen, bald einen von 2 bis 3 Tagereisen hat; er ist zur Regenzeit doppelt so groß als zur Zeit der Dürre. Mitten in ihm liegt die Insel Modi, zu welcher man in der trocknen Zeit von NO. hindurchwaten kann, obwohl er sonst ziemlich tief ist. — Von O. her fließt in ihn der Batha, der aus O. kommt, sich dann nach N. und darauf abermals nach W. wendet, an welcher Wendungsstelle er von O. her den Botayha aufnimmt, der ein fast 1/2 Std. br. Sandbett hat, auf beiden Seiten mit Bäumen eingefaßt und fast gerade von O. nach W. gerichtet ist; er ist während der Regenzeit mit Wasser gefüllt, und das ganze Jahr hindurch bleibt ein langsam fließender Bach in seinem Bette. Der 6 bis 7 Tagereisen südlich von ihm fließende Batha hat ein ähnlich beschaffenes Bett, aber seine Wasser sind reichlicher und er bildet in der trocknen Zeit bisweilen nur eine Reihe von Pfützen. Beide sind in der Regenzeit große Flüsse.

Unter dem Aequator wird, ganz im O. von dem Baringo-See berichtet, der 7 1/2° östlich vom Ostufer des großen Sees von Ukerewe liegen soll, und zwar am Fuße des Kenia-Berges. Das Schneewasser dieses Berges soll sich, nach Aussage eines Eingeborenen aus der Gegend im NW. von Kitui, in diesem großen See sammeln, aus welchem mehrere Flüsse ihren Ursprung nehmen, einer mit dem Namen Tumbiri. Ein solcher ist der nach NW. fließende Asua, welcher sich in 49 1/2° östl. Lge. nach N. wendet und an welchem Gondokoro liegt; er heißt dort Dschufiri. Jenseit des Sees, heißt es, komme man in das Land Rum d. h. in das Land der Türken. — Westlicher hat Speke 1858 den von den Eingeborenen Nyanza (heißt großes Wasser), von den Arabern Ukerewe, nach der im südlichen Theile gelegenen gebirgigen und waldigen Insel Kerewe genannt, von Speke mit dem Namen Nyanza Victoria belegt, entdeckt, dessen S.-Ende in 2° 30′ s. Br. liegt und der sich bis 3 1/2° n. Br. ausdehnen soll. Angeblich umschließt er viele Inseln, und seine Ufer sollen einen höchst malerischen Anblick bieten. Er liegt etwa in 3100 P. F. H.; die Regenzeit dauert hier vom 15. November bis 15. Mai. Von W. her mündet in ihn der auf der Grenze zwischen Uganda und Kareghwe fließende Kitangule. In der Mitte seines N.-Ufers tritt der bis 2000 F. br. Kari-Fluß aus ihm aus, der sofort die 4- bis 500 F. br., 12 F. h. Ripon-Fälle macht und nach NW. fließt. Etwa in 2 1/4° n. Br. macht er die Karuma-Fälle und wendet sich östlich, um bei Magungo in den Albert-See zu münden, nachdem er noch die 120 F. h. Mur-

chison-Fälle gebildet hat. Nach Spekes Ansicht unterliegt es keinem Zweifel, daß dieser See das große Reservoir des Nil ist (s. pag. 670). Keiner der Bewohner jener Gegend hat je von einer N.-Grenze dieses Sees gehört. Ein Sawaheli-Kaufmann versicherte, daß große Schiffe den nördlichen Theil des Sees besuchten, deren Officiere Sextanten gebrauchten und ein Schiffsjournal führten, ganz wie die auf den Schiffen des Oceans. Es ist dieser See der Zaphe der Karten früherer Jahrhunderte, der Zafflan Marmols. Ihn hat nicht nur Delisle auf seinen Karten von 1709 nach den Berichten der Schwarzen genau in dieselbe Position eingetragen, wo ihn Speke 1858 hinsetzt; sondern auch Vossius in seinem Werke de Nili origine von 1659 setzt ihn an diese Stelle mit der Bemerkung, „er habe viele bewohnte Inseln; jenseit desselben wohnten braune Menschen mit schlichten Haaren, cultivirter als die übrigen Afrikaner, die viele Glocken haben." An Spekes Nachricht erinnert auch die des Alvarez: Die in seinem N. wohnenden Bewohner haben Buchstaben und Zahlen und gebrauchen Maße.

Im NW. dieses Sees hat Burton 1865 den viel kleineren Mwutan-Nzigè, von ihm Albert-Nyanza genannt, entdeckt, einen mindestens 65 g. M. lgn. und bis 15 g. M. br. See, der mit seinem Spiegel, 2550 P. F. über dem Meere gelegen, ein von steilen Granit- und Gneißwänden umflossenes und 1500 F. tief in die Hochebene eingesenktes Felsenbett erfüllt. In diesem Bette sammeln sich die Gewässer der ringsum gelegenen Hochländer, auf denen es fast zehn Monate im Jahre regnet, so wie die Abflüsse der an seiner Westseite bis 1000 F. sich erhebenden Berge; endlich führt ihn auch der von O. aus dem Ukerewe-See kommende Somerset-Fluß Wasser hinzu. Ob von ihm nach N. ein Abfluß stattfindet, ist sehr zweifelhaft, und ebenso ungewiß ist, wohin ein solcher sich richtet.

Im SW. des Nyanza haben Burton und Speke das Udschidschi-Meer oder den Tanganyika-See, zwischen 4 und 8° s. Br. und 44 und 46° östl. Lge., 6 bis $10\frac{1}{2}$ M. br. und 45 M. lg. entdeckt, mit einem nach W. umgebogenen S.-Ende. In ihm liegen 2 Inseln und er empfängt am N.- und S.-Ende einen Fluß. Er soll in 1720 P. F. H. liegen, also 1400 F. niedriger als der Nyanza, und 2721 F. niedriger als der Dilolo-See, dagegen etwa 200 F. höher als Gondokoro und 940 F. höher als der Tsad. Das den See umgebende Plateau aber hat 3- bis 4000 F. H. Ueber das Gebirge an seinem Nord-Ende ist nichts bekannt. An seinen Ufern findet man bequeme Häfen, prachtvolle Wälder, höchst fruchtbaren Boden, und das Land hat ein bewundernswürdiges, wenn auch wildes Aussehn. Auf dem nördlich vorliegenden Gebirge sollen sich in der Regenzeit von den N.- und NO.-Abhängen ungeheure Wassermengen nach NO. herabstürzen, die ein flaches und sumpfiges Land durchströmen, das von einigen gro-

ßen und angeblich von 150
durchzogen wird. In den
Flüsse, welche vom Plate
kommen, auch der an der
mündende ansehnliche Mala
genzeit beginnt am 15. Nove
15. Mai (s. pag. 679). — I
S.-Ende liegt der Rukwa-
Regenzeit mit dem Tanganyi
soll, endlich 4° im SO. des
seinem N.-Ende von Roscher,
kundete Nyassa oder Nyan
jesi, in 1427 P. F. H., des
br. S.-Ende in 14° 25' s. B
östl. Lge. fällt. Nach der
bei der Windstille zu urtheil
sein. In ihm liegt der Insel
mit an Vieh reichen Bewohne
wässer sind so von Wasserpfl
sie kaum befahrbar sind. E
Marawi-See auf den Karte
aber ziemlich weit vom Mara
Südlich von ihm, bei den Kat
steigt das Land in 3 Terrasse
und 3000 F. H. auf; auf der
genehm kühl ist und auf wel
gebaut wird, erhebt sich der
dsche-Berg. — Von ihm is
Ende der in 1575 F. H. ge
oder Tamandua-See nur
len Isthmus getrennt. Westl
erheben sich die Berge,
höher sind als der Milandsche,
rendon-Berg, und östlich vo
liegen die 4000 F. h. Moru
großes, durch Höhenzüge und
nes Plateau, mit kühlem und
sie sind gut bewässert und cult
treide, Bataten, Citronen- un
2c. bebaut.

Der südlichste unter den
kannt gewordenen Seen ist d
vingstone, Oswell und Murr
danach von Galton, Anderss
Ngami-See. Er erstreckt
W., und ist etwa 8 M. lg
M., höchstens $1\frac{8}{9}$ M. br.,
g. M. Umfang und etwa 14
hat d. h. $1\frac{1}{2}$mal so groß ist
Er liegt in 2747 P. F. H.
nur in der trockenen Zeit brac
sind niedrig und sandig im N.
3000 F. Entfernung weder
gewahrt; die südlichen Ufer d
aber ein breiter Gürtel von
faßt sie ein. Nach Anderss
die Gestalt des Sees im Laufe
hunderte bedeutende Veränder
Der westliche Theil ist viel we
östliche, aus welchem der Zug
NW.-Ende empfängt er den
ist, wie diese Flüsse, reich an
Eingeborenen befahren das
senflößen und in ausgehöhlten
Die Hauptregenzeit fällt in de

April und Mai dagegen ist er am n August aber am höchsten. — oder Lingi oder Lonke ist tief, in der Regenzeit wasserreich, t sehr gewundenen Lauf. Das mt im Juni, Juli und August. s L. ist noch unbekannt, liegt aber s demselben Hochlande, von wel- n, Loango rc. entspringen. Stel- st dieser Strom wie ein weiter it Binsen und Rohr und mit In- liche schöne Bäume tragen. Seine ng. — Der Suga ist da, wo er mmt. 600 F. br. und hat einen ltischen Lauf, nach seinem Unter- laufe hin ist er wasserarm, weil er stark verdunstet und langsamen Zufluß hat. Er soll im Oktober am höchsten und im Juni am niedrigsten sein. Seine Länge ist etwa 50 g. M. Bald nach seinem Austritte fließt von N. her in ihn der Tamalukan, ein Seitenarm des Teoge. Der Suga selbst fließt im SO. in den kleinen Kumadau-See, und dieser ergießt sich bei hohem Wasserstande nach NO. in den 20 M. lgn. und $2^1/_2$ M. br. Salzsumpf Tschuantha-Pfanne. Die Ufer des Suga bekleidet eine prächtige Vegetation; man sieht auf denselben Baobab (Mauana) von 75 F. Umfange im Stamme, der aber oft hohl ist, und dann schlafen bequem 30 Mann in solchem Stamme.

Nord-Afrika
oder die Mauretanischen Staaten.

Marocco, Tunes rc. und Sahara.

tr. Cardon, Etudes sur les progrès de la civilisation dans la régence de du monde colon. 1861 Nr. 6). — Christian, l'Afrique française, l'em- e et les déserts de Sahara. Paris 1860. — Davis, Ruined cities in Nu- arthaginian territories. London 1862. — Daumas, Quatre ans à Tunis. — Finotti, la regenza di Tunisi, Malta 1856. — Gérard, l'Afrique du aroc. Paris 1860. — Godard, Description et histoire du Maroc. 2 Vols. Guérin, Voyage archéologique dans la régence de Tunis en 1860. 2 Vols. — Hay, Western Barbary. London 1844. — W. Heine, Eine Sommer- ki. Berlin 1860. — Th. Hodgkin, Narrative of a Journey to Marocco 4, with geological annotations. 1867. — H. v. Maltzan, Drei Jahre in a. Reise in Algerien und Marocco. 4. Bd. Leipzig, 1863. — E. Renou, ogr. de l'empire de Maroc. Paris, 1845. — J. Richardson, Travels in Vols. London 1860. — Duveyrier, Exploration du Sahara. Les Toua- . Paris 1864. — Testa, Notice statistique et commerciale sur la régence Barbarie. Haag 1856. — Tristam, The great Sahara. London 1860. is Sahara und Atlas. Wiesbaden 1865. — V. de Saint-Martin, le Nord ans l'Antiquité grecque et romaine. Paris 1863. — Du Couret les myst. rt. 2 Vols. Paris 1859. — Faidherbe l'avenir du Sahara et du Sou- 63. — Behm, Das Land und Volk der Tebu. Petermann Ergänzungsheft 8. — drames du désert; scènes de la vie arabe sur les frontières du Maroc. 1864.

Algerien.

ricaine, journal des travaux de la Société historique Algerienne 1868 (12 - Annuaire de l'Algérie et des colonies. Paris. — Annuaire général admi- Algérie. 1864. — Aucapitaine, Etudes sur la passé et l'avenir de l'Al- 1864. — Ders., Les Kabyles et la colonisation de l'Algérie. Paris 1864. s confins militaires de la Grande Kabylie sous la domination Turque. Pa- . Behaguel, l'Algérie. Histoire, géographie, climatologie, hygiène, agri- , zoologie, richesses minérales, commerce et industrie, moeurs, indigè- ns, armée, marine, administration. Alger. 1865. — de Baudicour, colonisation de l'Algérie. Paris 1860. — A. Berbrugger, Les Puits ar- ısts méridionales de l'Algérie. 2. ed. Paris 1861. — V. Bérard, Des- or et de ses environs. Paris 1867. — Ders., Indicateur général de l'Algé- iogr., hist., statist. de toutes les localités comprises dans les trois provin- onstantine 1867. — Cosentino, l'Algérie en 1865. Coup d'oeil d'un co- . ed. Paris 1866. — Crawfurd, Through Algeria. London 1862. — oeurs et coutumes de l'Algérie. 4. ed. Paris 1864. — Davies, Algiers in



1841. — Exploration Scientifique de l'Algérie pendant 1840—42 p
ment. 14 Vols. Paris 1844—53.

I. Mahgreb.

Das gesammte mauretanische Gebirgsland, vom Cap Nun
wie eine Insel zwischen einem Wasser- und einem Sandmeere erhe
Mahgreb oder Mer'ereb. Man hat den Namen Atlantid
wonach man die Berber-Rasse auch die atlantische Rasse benannt
Inhalt dieses Raumes auf 22.000 Q.-M. geschätzt.

Von dem Gibraltar gegenüber gelegenen Vorgebirge Afrikas
tung der gekrümmten Küstenlinie, nur einen schmalen Saum am
mindestens 50 g. M. langes und gegen 7 M. br. Gebirge von et
(in einzelnen Gipfeln bis 3- oder 4000 F.) bis zu der nach N. m
Rîf genannt oder Errîf, welcher Name gleichbedeutend ist mit S
oder Uferland, und welches die westliche Fortsetzung der Gebirge Al
ein wildes und schluchtenreiches, daher auch schwer zugängliches und
Berberstämmen bewohntes Gebirge, Sein nördlichster Theil ist d
SW. von Ceuta gelegene Gipfel im Dschebl Zatut, der sogen. S
von Tetuan aber wird der 7219 Anna neben andern 6000 F. H.
genannt. Im W. und SW. des Rîf bleibt am Maroccanischen M
der Finsterniß (Bahr-ed-Dolmât) eine ausgedehnte Küstenebene frei
Ras Ghîr in der Richtung von SW. nach NO. der wohl 120 M. lg
oder Idrâr-N-Dêrên hin, ein rauhes, unwegsames, noch we
mit einer südlicheren parallelen Vorstufe, welche aus dem Dschebl A
Saghraru gebildet wird. Darin erhebt sich im S. der Hauptsta
wöhnlich mit Schnee bedeckte, 10.700 P. F. h. Miltsin; auch
Kuppen (der höchste Gipfel soll der Hentet sein) sind Veranlassun
Gebirge auch als Dschebl-et-Teltsch d. i. Schneeberg bezeichnen. S

der Wüste hin. im Süden von Algerien von der Stadt Gharbaja, die auf dem Plateau der Scha'anba steht (an mehreren Stellen 2300 F. h.) zu dem in gelegenen El-Golea sich senkend. Längs dieses breiten Plateausaumes scheint ie Schatts und Sebkahs markirte Einsenkung, zu welcher die bald versiegenden Atlas-Systems nach S. hinabfließen, vom Draâ-Flusse im W. bis zur kleinen ich hinzuziehen und das eigentliche Sahara-Gebiet vom Gebirgslande Mah-. Diese eigentliche Sahara oder Sandmeer, das nur durch Oasen unter- beginnt erst südlich vor dem in der älteren Geographie Dattelland, Bi- (auch Bilêdulgerid gesprochen) genannten Streifen. Zu bestimmten Zeiten, en die Temperatur mäßigen, bedecken sich die Plateauflächen mit Gras und lche während mehrerer Monate ungeheuer ausgedehnte Waiden abgeben.

ebirge des Mahgreb sind aus Gneiß- und Granitmassen gebildet, welche durch nander getrennt sind; die Ebenen und Küstenstriche bestehen aus Sand- und n und aus Kalktuff. Indeß ist auch der Boden der Ebenen Granit. Im All- das Land überaus fruchtbar und die Vegetationsfülle selbst in den Gebirgen .

r im Osten sind die Gebirge in Algerien die unmittelbare Fortsetzung derer nd von ähnlicher Beschaffenheit. Ebenso sind die östlichen Fortsetzungen der- mes, bis zur Küste der kleinen Syrte, nicht wesentlich von anderer Natur. Im letzteren unterscheidet man fünf Hauptketten, welche in der Mitte ein Hoch- , dessen Gipfel zu 3000, 3300 und 3900 F. aufsteigen. Die Kette südlich wird sogar zu 7000 F. H. geschätzt; einer der auffallendsten Berge derselben P. F. h. Saghwân. Im W. ist Tunes sehr uneben; im S., SO. und O. en sich die Ebenen des alten Byſacium hin. Durch die Depression der Seb- bêa oder dem Schott Kebir, (die im O. des in weniger als 200 F. H. gelege- Sumpfes, im südlichen Algerien, liegt) von den Gebirgen von Tunes geschieden, as Gebirge der Urgamma und Mathemâta, und weiterhin das der gefürchteten

D. der großen Syrte beginnt eine sich nach OSO. fortsetzende Region festen -Kalkes, der gewöhnlichen Mittelmeer-Formation, die sich bis zum Nil erstreckt. Winkelartig als Plateau von Barka nach N. vor, welches sich über dem herr- eten Küstensaume unmittelbar zu 1500 F. H. erhebt, und ein an Ruinen des reiches, mit Waide bedecktes und nur von Beduinen durchschweiftes Hochland sich allmählig nach S. zur Oase von Udschila und nach SO. gegen das n senkt. Am Meere setzt es sich in der Akabet genannten, 600 F. h. Kalk- die bei den Alten die Landschaft Marmarika hieß. Es senkt sich diese Platte deutlichen Stufen nach O., und zwar zunächst mit der 900 F. h. Akabet-el- r dem großen Abstieg genannten, und in der Mitte der ganzen Strecke, beim s, mit dem 490 F. h. Akabet-e'-Seghîrah oder dem kleinen Abstieg (der große Katabathmos); endlich noch weiter nach O. fällt sie ins Thal der Natron-Seen ab.

den der Syrten findet sich zunächst am Meere eine schmale, ziemlich unfrucht- e und mit Dattelpalmen bepflanzte Küstenebene. An dieselbe grenzt wiederum rand des der Kreideformation angehörenden, steilen Dschebel- oder Dsche- des Ghuriân-Gebirges (d. h. des Höhlengebirges, so genannt weil die esselben es lieben, in Höhlen zu wohnen), in welchem der Phonolit-Kegel 0 c. F. h. aufsteigt. Oestlicher folgt der Rand des bis 1000 F. h. Tar- irges und des ölreichen Mesellâta. Dieser Gebirgsrand oder vielmehr

Hochebenen-Rand, denn südlich von ihm steigt man nicht wieder in tiefe
hinab, erhält mehr Regen als die übrigen Gegenden, hat überdies fruchtbar
trägt daher Oliven- und Feigen-Pflanzungen. Der 2600 e. F. h. Dschebl
dagegen ist außerordentlich rauh; überall sieht man harte Kalkfelsen und
und er ist von zahlreichen Schluchten und Abstürzen durchrissen. Auf
Massen, denen Kegelberge vorgelagert sind, liegen die Dörfer zerstreut; dan
Thäler Kornfelder, kleine Dattelhaine und Feigenbäume. — Südlich von d
schen Kulêba und Gharia, ziehen sich Kalkhügel und breite, 4- bis 500
hin, welche allmählig nach S. hin die Dürre des Sahara annehmen. No
das ungeheure, wüste, steinige Plateau der 1000 bis 1588 F. h. Hama
ebene), mit einzelnen organischen Resten, namentlich aber reich mit Muschel-
überstreut, und nicht von Thalrinnen durchzogen. „Soweit das Auge reich
als die Einförmigkeit der ganz horizontalen Fläche; der Boden ist mit klei
deckt, die nur in seltenen kleinen Vertiefungen oder Senkungen eine ärm
zulassen. Mühsam aufgerichtete Pyramiden aus kleinen Steinen sind den
treibern Merkzeichen des Weges." Diese Hamada scheidet Fesân und T
derselben Breite gelegen, wie Tuât. Ein steiler, wild ausgezackter und
bildet den Südrand dieser Hochfläche, und bis zu diesem scheint die Kre
reichen. Die südlich davon zwischen dem brunnenreichen El Hassi und El
nur 700 bis 900 F. h., wunderbar öde Gegend besteht aus sandigen T
felsen, ist aber nicht ohne Kräuter und Bäume, und geht nach O. in ei
über. Südlicher bilden 3- bis 400 F. h. Sanddünen eine wellige Ebene;
lich von dem sandigen, aber mit Dattelwäldern bedeckten El-Wady, in
Tiefe von nur wenigen Fußen Wasser vorhanden ist und wo sich gute Wei
äcker vorfinden, erhebt sich das 1200 bis 1500 F. h. Plateau von Murs
Fieberland. Dasselbe besteht aus flachen Thälern (der Brunnen Scharaba
Sandsteinrücken und nackten Ebenen und ist nichts Anderes als ein Sand
wo das Gestein zerstört ist, eine Sandfläche. Mursuk selbst liegt in ei
Sandhügeln umgebenen Mulde. Alle diese verschiedenen, hier genannten
Quellen äußerst armen Gebietes ohne Flüsse scheinen der Mittelmeerküste z
Im Osten der Hamada gelangt man, in der Richtung der N.-Küste, also
gehend, zu den südlich von dem 973 P. F. h. Sukna gelegenen, 2037 P
oder Schwarzen-Bergen; und im N. derselben scheint sich in derselb
der Großen Syrte aus eine Einsenkung bis gegen Mittel-Aegypten hin fo
durch Oasen bezeichnet ist und die oben genannte Kalk-Region des Barl
der Sandstein-Formation trennt. Denn diese Schwarzen Berge bestehen a
selbigen eisenhaltigen, an der Oberfläche häufig dunkel- und glänzend sch
im Inneren aber weiß erscheinenden, klingenden und klippigen Sandstei
Hamada; dieselben sind ehemals von anderen Reisenden für Basalt geha
sollten den etwas weiter östlich auf den Karten verzeichneten 1557 P. F
Harutsch bilden. Der Sandstein scheint auch weiter nach OSO., selb
Nil fortzusetzen, wo er die Felsen der Wüste Korusko bildet; und eben
Sandstein nach W. hin, bis über Rhat hinaus (im W. von Mursuk) for
dieselbe Oberflächen-Bildung. Nach S. hin erreicht er in etwa 25° n.
Von da südlicher folgt Granit, und es erheben sich dort, recht in der
der großen Wüste, welche ein nahe an 1300 F. h. Plateau bilde
5000 F. H.

1. Das Sultanat Marocco oder Mahgreb-el-Aksa d. i. der äußerste Westen.

… oder Gharb d. i. Westen, dessen Größe man auf 12.210 Q.-M. berechnet …0 Q.-M. Tell, 1230 Q.-M. Steppen und 7400 Q.-M. Sahara), wovon … auf die tribut-zahlenden Gebiete und 5280 Q.-M. auf die mehr oder we-…gigen Landstriche kommen, das also größer ist als Frankreich, gehört zu den … bekannten Ländern. Außer der großen gebirgigen Central-Region des Atlas …man die im NW. derselben gelegene Plateau- und Küsten-Landschaft (das Tell), …Küstengebirge oder Rif, und die im SO. gelegenen weiten Landschaften, welche …g zur Wüste bilden. Es liegt zwischen 27° und 36° n. Br., und zwischen 5⅓ … Ml. Lge.

…m Atlas entspringenden Flüsse ergießen sich in das mittelländische und in das …Meer und haben zwar kurzen Lauf, sind aber perennirend; die nach der Wüste …Sande verlierenden dagegen sind eine Zeit lang im Jahre trocken. Nach NO. …der etwa 70 M. lge. Mulûia, dessen Unterlauf die Udschda-Berge vom Rif …Quelle liegt in dem Gebirgsstocke des Atlas, den Bergen von Jhril-el-Abhari. …he Meer gehen 7 ansehnlichere, namentlich der Wadi Sĕbû, der die frucht-…en Maroccos durchfließt, dessen ganz versandete Mündung aber von ausge-…ensümpfen eingeschlossen ist; der W. Umm-er-Rebiᶜa (Mutter der Kräuter) … Tensift. Er entspringt nahe den Muluia-Quellen, und ist im Winter ein …; er kann in seinem Unterlaufe schiffbar gemacht werden; ehemals trennte …Marocco. Letzterer umgibt mit seinem Netz von Wasserläufen die Stadt Ma-…lich vom W.-Ende des Nderen durchfließt der W.-Sûs die fruchtbare Thal-…s; er gehört weder der N.-, noch der S.-Seite des Atlas-Systems an. Nach …ieren sich am Wüstenrande der W.-Gîr, W.-Zîz ꝛc. Der größte Strom Ma-…r an seinem SW.-Ende fließende W.-Drâa; südlich von seinem Unterlaufe dehnt …e, vegetationslose Wüste aus. Auch er entspringt im Jhril-el-Abhari, durch-…dlichen Vorketten (den Dschebl Saghraru), fließt nach S. und erzeugt die Oase …et sich dann plötzlich nach W. und veranlaßt einen großen Sumpfsee, der im …st austrocknet, und mündet endlich ins atlantische Meer. Das Land vor dem …e des Gebirges ist fruchtbar, das vor dem SO.-Abfalle felsig und unfruchtbar, …ohne Dattelhaine. Die unteren Theile des Gebirges selbst bestehen, bis in 3-… F. H., aus secundärem Kalk. — Längs der atlantischen Küste ist das Klima …urch eine regelmäßige Seebrise und durch den Schutz, den das Gebirge gegen …winde gewährt, so daß die Wärme sich zwischen 3°,5 und 26° R. hält. Land-…Marocco haben eine mittlere Temperatur von 14,4° R. — In der nassen Jahres-…November bis März, regnet es oft, in der trocknen selten; auf der SO.-Seite …treme häufig zu sein und der Regen ganz zu fehlen. — Soviel man weiß, findet …en, wenig Zinn, Kupfer, schon zur Römerzeit berühmt bei Tetuan, Tarudant …co, Antimon (bei Ceuta), Salz und Schwefel, Gold in Sûs und Silber in einer …Landscha und in einer in Dschesula. In den Ebenen gewinnt man Weizen, …ste, Reis und Durrah; letztere bildet die Haupt-Nahrung der niederen Volks-…ch Sesam, Hanf, Safran, Baumwolle, Tabak, verschiedene Arten von Bohnen ꝛc. …wonnen, sowie die europäischen Früchte, namentlich Feigen und Granatäpfel. …t sind die Oliven- und Mandel-Pflanzungen. Auch Zuckerrohr wird gebaut.

Der Argân-Baum (Elaeodendron Argan), aus dessen Früchten man Oel
zum Theil den NO.-Abhang des Atlas. Die herrlichen Wälder Marocco
Eichen (3 Arten), Orangen, Citronen, Zwerg-Palmen, Lebensbaum, Alepp
perus-Arten ꝛc.; in den Bergen wachsen ferner die Atlas-Pistazie und in
Libanon-Ceder. Im S. des Landes ist die Dattel-Palme der herrsch
Wilde Thiere finden sich namentlich auf der SO.-Seite, bis wohin Strau
in den Gebirgen leben Löwen, Affen, Panther, Hyänen, Bären. Gazellen
Von Reptilien einige sehr giftige Schlangen, wie die hier Buska genann
pello; der Biß der El-effah, in Sûs, tödtet sofort. Blutegel werden vi
Europa gesendet. Kraniche und Flamingos sind sehr häufig. Von E.
schrecken- (Dscherâd-) Schwärme verwüsten die Felder oft; diese Thiere di
Nahrung — Man schätzt, daß von Hausthieren vorhanden sind: 400.0
6 Mill. Rinder, 45 Mill. Schafe, zahlreiche Ziegen, außerdem Kamele, Esel
Das einheimische Schaf ist eine große Art, mit einem 30 bis 50 Pfun
schwanze; seine Wolle ist fein und weiß.

Die Bevölkerung, 2.750.000, ist eine ziemlich bunte. Die Berbern (Libyer), welche sich für die ältesten, vielleicht aus Aegypten gekommenen Bewohner des Landes halten, hausen im nördlichen Atlas und im Rîf, wo sie Riffins heißen, und zerfallen in mehrere Stämme; die an der Küste wohnenden sind seit alten Zeiten Seeräuber. Sie haben die ganze Westhälfte der großen Wüste eingenommen und finden sich jetzt bis nach Senegambien hinein. In Algerien heißen sie Kabylen (richtiger K'ballen d. i. im Arabischen „Stämme"), in Tunes Zuaven. In Marocco heißen sie Schelluks, nennen sich aber selbst Masighs oder Amasighs d. h. Freie, etwa 2 Mill; sie nennen ihre Sprache Tamazight; sie bewohnen jetzt hauptsächlich die Gebirgsgegenden. Die Zahl derer, welche wirklich dem Sultane gehorchen, ist sehr gering; meist leben sie unabhängig unter erblichen Fürsten ihres Stammes; sie wohnen unter Zelten, selbst in Höhlen. Sie sind weiß, von schönen, athletischen Formen, kräftig, thätig und lebhaft und haben namentlich einen spärlichen Bart. Das Haar ist nicht selten blond, so daß man sie oft für Bauern des nördlichen Europa halten möchte. Den Kopf scheeren sie, ausgenommen den Hintertheil, und lassen nicht den vollen Bart stehen. Sie tragen Beinkleider und ein wollenes Hemd ohne Aermel, darüber einen Mantel; um die Füße wickeln sie Lappen. Sie sind trotzig, verwegen, voll fanatischen Hasses gegen die Christen. Die Jagd ist ihr Hauptvergnügen, ihre Flinte daher ihr liebstes Besitzthum. Hauptsächlich nähren sie sich durch die Viehzucht. — Die Araber, deren Vorfahren zur Zeit der mohammedanischen Eroberungen ins Land gekommen sind, und die sich unvermischt erhalten haben, bilden die Hauptmasse der ackerbauenden Bevölkerung in den Ebenen; einige von ihnen sind Beduinen, andere gehören zu dem ärmsten und am meisten unterdrückten Theile der Bevölkerung. Die Mauren, in den Seestädten, hält man für Abkömmlinge der schon von den Römern hier vorgefundenen phönicischen oder

jüdischen Colonisten, welche sc
Mauri genannt wurden, der
mit Belisar hierher gekommen
lich der aus Spanien vertrieb
sind gelb, gelbschwarz wenn s
Mutter haben, und pflegen n
corpulent zu werden. Sie si
Volksklasse im Lande, und hab
Seehandel in Händen. D
unterdrückt und verachtet, find
den See- und Handelsstädten
Sie sollen ein verdorbenes C
Die Neger, wohl nicht 2
Sklaven ins Land gekommen,
ihre Freiheit erhalten. Die b
des Sultans besteht aus Neger
d. h. Diener, und ihr Urspr
Bekehrungszüge, der marocc
nach dem Sudân zurück. Sie
sitzthum eines in Marocco v
daher unverletzlich und unver
aber dafür Kriegsdienste thun
vilegien dieser Garde verlockt,
Maroccaner in sie eingetreten.
eigentlich die einzigen wirkli
des Sultans. Einige Tausend
wache, andere die Besatzungen
große Anzahl ist auf den La
der Nähe unsicherer Stämme
serliche Familie ist mulattisch

Die Beduinen oder
Leute der Wüste sind überall
mung, seit den frühesten Zeit
Volksstamm. Durch Moha
geregt und von angeborener
getrieben, sind sie, um ihre R
ten, nach Osten in Asien, wie
das ganze nördliche Afrika b
Westen vorgedrungen, und s
in ganz Nord-Afrika, in Syr
tamien und an den Ufern de
busens. Sie ziehen mit ihre
wohnen in Zelten und greif
sind unwissend, stolz, rachsüch

: Haupttugend ist die Gast-
inzelnen Fällen selbst gegen
vürdig ist. im Allgemeinen
priesen wird. — Sie sind
Größe, mager und trocken,
nstrengungen zu ertragen.
einziges wollenes Gewand
darüber einen Gürtel mit
Pfeife. Die besseren Klassen
kung, einen Haïk, d. i. ent-
gelegtes Tuch oder ein wol-
s mit einem Stricke um den
Die Unterkleider bestehen
mwolle, und der fliegende
isten und weißesten Wolle.
schwarzbraun, die Frauen
ihnen gilt Vielweiberei und
nügungen sind Geschichten-
en, Rauchen und Kaffee-
ie die Wahabis, verachten
den patriarchalisch; einige
esonderer Achtung, und die
nd Schaychs. Die Marabus
r üben großen Einfluß aus.
tan geht aus einer Wahl
ohn danach geartet ist, so
eines Vaters und wird von
ychs gewählt. — Die Be-
r Milch ihrer Heerden, be-
kleine Strecke Landes mit
n, häufiger aber kaufen sie
gegen Vieh. Die Beduinen
den Arabern der Städte
riedliche Handelsleute sind.
n Nomaden sind die in der
elegenen Wüste und die in
i. — Die so eben erwähn-
r M'rabtins sind fromme,
ligiösen Dogmen weit besser
. als die K'ballen sind, und
lesen und schreiben können.
Waffen, sind aber überall
:. Durch sie erhält der Rei-
r Schutzgarde, mit der er
1 Feindseligkeiten stehenden
bewegen kann. Sie sind,
capitaine, keine K'ballen,
nderen Ursprunges, nämlich
die Abkömmlinge andalu-
· Taggarins, welche 1492
panien vertrieben, sich am
dem rothen Bache) in Ma-
und von da weiter ver-
führen mehrere Marabu-
Alth-Endeles oder Alth-
aus Andalusien. Auch bei
sich Marabus, welche Ima-
n; aber überall sind sie we-
igen Volke verschieden. Die
us gehören im nördlichen
nlichen Bauwerken und ha-
keit von gottesdienstlichen
erbe entstand die Congrega-
(Morabiten, Morabtins,
. Jahrhundert am Senegal
unter den Lemtua, einem Stamme der Zenaga-Berbern, und sie ging mit fanatischem Eifer daran, die Schwarzen zu bekehren.

Die Nationalspeise der Mauren rc. heißt Kuskussu und besteht aus gestoßenen Weizen-, Gersten-, Mais- oder Reißkörnern, welche man feucht quellen läßt, in der Sonne dünn ausbreitet, zwischen zwei leichten Mühlsteinen grob mahlt, dann wieder in die Sonne legt, siebt und dann in Säcke von Fell verpackt. Ein paar Hände voll werden in einen hölzernen Napf geworfen, ein wenig befeuchtet, zwischen den Händen gerieben und dann in Wasser zu Brei gekocht. Man unterscheidet 8 Arten von Kuskussu. Sie gehört nothwendig zum Geflügel, Hammelfleisch rc. Die zweite Nationalspeise heißt Borghol. Zu demselben läßt man das beste harte Getreide 12 Stunden mit Wasser stehen, läßt es etwas weich kochen, und läßt dann die Körner einige Tage an der Sonne trocknen. Aufs neue befeuchtet, bringt man sie unter einen Mühlstein, siebt die Schalen ab, reibt sie rund, trocknet sie und bewahrt sie auf. Man kocht sie wie Reiß. Der Borghol, die nöthigste Winter- und Reise-Provision, ähnelt, sorgfältig zubereitet, dem Kuskussu nicht.

Dem Ackerbau wird, wie in allen mohammedanischen Ländern, wenig Sorgfalt zugewendet, besonders da die Regierung der Korn-Ausfuhr nach christlichen Staaten entgegen ist; überdies ist der Landmann jeder beliebigen Bedrückung ausgesetzt, so daß er nur den nothwendigsten Bedarf zu gewinnen sucht. Wollenzeug webt der Landmann selbst. Einzelne Städte haben Manufakturen, und die rothen Kappen von Fês werden in allen Mittelmeer-Staaten getragen; Fês liefert auch Seidenwaaren, Leinen und Leder und hat ausgezeichnete Goldschmiede und Juweliere. Die Behandlung des Leders versteht man in wenig anderen Ländern so gut wie hier. Das in der Hauptstadt präparirte Maroquin ist meist gelb, das von Fês roth, das von Tafilêlt grün; von dem an der Westküste gelegenen Oertchen Safi hat das Safian seinen Namen. Sehr gutes Sohlenleder liefern Rebat und Tetuan. Die Löwen- und Pantherfelle macht man so weiß und weich wie Seide. Auch sogenannte türkische Teppiche fertigt man im S. — Der Handel wird leider durch das Monopolwesen sehr beeinträchtigt und ist größtentheils in den Händen des Sultans. Zu den verpachteten Monopol-Gegenständen gehören: Blutegel, die besonders aus dem NW., dem Gharb, kommen, Wachs, Baumrinde, besonders aus dem Rîf, Kupfermünze, Hirse, Vieh aus Tetuan, Tandscha und El-Arisch (nach Gibraltar). 1866 liefen in die maroccanischen Häfen 1038 Schiffe von 120.876 Tons ein, wobei 487 britische von 69.752 Tons, 139 französische von 34.909 Tons. Die Messagerie imp. schickt monatlich ein Schiff nach Tanger. Ausgeführt wurden für 1.039.018 £, und davon 657.407 £ nach Großbritannien, 302.790 nach Frankreich. Es waren dies

11.564 Ctr. Mandeln,

50.070 Qu. Bohnen,
21.838 Ctr. Canariensaat,
4.183 Ctr. Datteln,
102.122 Dtzd. Ziegenfelle,
5290 Ctr. Gummi,
8464 Ctr. Häute,
49.281 Qu. Mais,
42.780 Ctr. Oel,
52 Ctr. Straußfedern,
7534 Qu. Kicher-Erbsen,
5737 Ctr. gewaschene Wolle,
55.885 Ctr. Wolle,
4480 Ctr. Wachs.

Die Einfuhr hatte einen Werth von 1.030.831 £, wobei von England 786.852 £, von Frankreich für 209.018 £. Dabei sind 56.942 Ctr. Zucker, 54.858 Ctr. Eisen, 3839 Ctr. Kaffee, 2865 Kisten Thee, 3080 Pfd. Indigo, 2234 Stück Leinen, 1666 Dtzd. Dielen ɪc. — Außer dem Seehandel, der meist mit den Briten getrieben wird, treibt man Karawanenhandel nach Mekka, nach dem Sudân und Mittel-Afrika; indeß an Wegen und Brücken fehlt es im Lande fast überall. Die Mekka-Karawane versammelt sich 7 Monate vor dem großen Feste und handelt bis dahin in den Ländern, welche sie passirt; sie führt hauptsächlich Indigo, Cochenille, feines Leder, Wollentuch und Straußfedern aus und bringt indische und persische Seide, Parfümerien ɪc. zurück. Zur See führt man namentlich aus: Wolle, Häute, Korn, Wachs, Rinder, Schafe, Leder und Straußfedern. In neueren Zeiten gehen die Mekkapilger gern mit Dampfschiffen nach Osten. — In den Schulen Maroccos lernt man Lesen, Schreiben und Stücke aus dem Koran. Zu Fès befindet sich eine Art von Universität, wo Theologie, Grammatik, Logik, Rhetorik, Geometrie und Medizin gelehrt werden. Uebrigens sind Künste und Wissenschaft so weit zurück als denkbar. Die Buchdruckerkunst ist unbekannt; Bibliotheken sind nicht vorhanden. Die Bewohner sind natürlich Mohammedaner; aber das Christenthum ist geduldet. — Von geistlichen Orden gibt es drei; der bedeutendste ist der des Mulei Taleb, dessen Haupt zu Wezzân, im NW. von Fès, residirt; ihm steht nach der Volkssitte das Entscheidungsrecht bei Kron-Streitigkeiten zu. Die anderen Orden der Alssonah und Derkaou sind wenig wichtig. Außerdem hat man viele geistliche Brüderschaften, Marabus oder im Rufe der Heiligkeit stehende Männer, Fakirs oder bettelnde Büßer, fromme Pilger ɪc. — Der Sultan ist Herr über Leben und Eigenthum seiner Unterthanen; in ihm vereinigt sich die höchste geistliche und weltliche Gewalt, und er ist vielleicht der unumschränkteste Herrscher der Welt. Er gilt für den 38. Abkömmling Mohammeds durch dessen Tochter Fatime. In seinem Harem zählt er 7- bis 800 Weiber; aufrührerische vornehme Familien werden in die Verwandtschaft gezogen und durch Geschenke gewonnen, daher die große Menge von kaiserlichen Blutsverwandten. Des Kaisers Einnahmen und Schätze sollen sehr bedeutend sein. Der Kaiser bestimmt seinen Nachfolger selbst nach Belieben. Die

einzige Persönlichkeit im Rei
ihm größere Achtung gezeigt w
den neuen Sultan anerkennen
Knie küßt und vor ihm ....
der erbliche Scherif von Fès,
des Propheten. Der Titel de
el Mumenin d. i. Haupt der
besonderes Abzeichen der grün

Gegen das Ende des 7. J
ten die Araber das Land, n
ein Jahrhundert großer Wirr
dete ein Nachkomme Moham
Edris, die Stadt Fès. 1055
dschilmassa oder Tafilêt residir
scher, und dessen Enkel gründe
stadt Marocco. 1202 machten
dere Landestheile unabhängig
aus Spanien vertriebenen
und im folgenden Jahrhunde
wieder ein einiges. Darauf
die Grenzen von Timbuktu
aber zu Anfang des 17. Jah
beginnt die Dynastie des Mu
eines Königs von Tafilêt, wo
jetzt regierende Familie stam
der Sultan die Sclaverei der
entwaffnete er seine Marine
räuberei. 1844 und 1857 b
gerische Verwickelungen mu
mußte Entschädigung geben.
ist die Macht des Sultans
durch innere Unruhen sehr g
Am 6. September 1859 folgt
er-Rhaman, der seit 1823 reg
Sidi-Mohammed, und bald
Krieg mit den Franzosen, der
ausfiel; und Spanien verlan
für die von den Rif-Piraten
Seeräubereien. Da der Su
Macht über dieselben zu habe
nien einen Krieg, dessen Aus
sten ausfiel; es erhielt 20 Mi
Entschädigung und alles Lan
ben der Sierra Bullones b
Anghera, nebst einer Strecke

Die Einnahmen belaufen
Piaster, die Ausgaben auf
Marocco hat 1862 eine Anlei
gemacht, zu bezahlen durch 6
nahmen.

Die Provinzen und Unter
roccos lassen sich zur Zeit n
da die inneren Abgrenzungen
Verwaltung festgestellt sind.
genannt findet, sind entwe
von Distrikten oder Bereiche
Jeder unter einem Kaid steher
Amalat genannt werden.
zeichnet dies Wort einen Ge
folge in der Aufzählung Bur

Der Osthei

Das gebirgige Amalat
schen der algerischen Grenze

Es ist immer ein Theil des
n gewesen und steht daher
hängigkeit von Algier, ge-
ertrage vom 18. März 1845
h d a hat 5- bis 600 E., zur
000 und besteht aus schlech-
s äußerst fruchtbare Land ist
. — Die südlich davon auf
ne Wüste von Angad
er und scheidet von ersterem
.

önigreich Fes.

Theil ist das Amalat von
Rulnia und zum Meere rei-
Spanien besetzten Chafa-
nas-Inseln liegen. Der
tige Theil des Landes, mit
esa, ist fast unabhängig.
es Wasser berühmte Stadt,
upt-Markt zu sein scheint,
te Stadt des Reiches, ausge-
Tempel, Paläste und Lehr-
estlich gelegene Rif-Provinz
nalat-Rif und das von
); es ist eine der gebirgig-
n zerrissenen, an Ebenen
n, die im inneren wenig be-
ilkerung ist sehr kriegslustig.
auf den Hügeln gewinnt
nd zieht Vieh.
adirium), 2- bis 3000 E.,
t, 1426 durch den Herzog
a erobert, liegt südlich vom
tres forcas), auf einer
Nähe reiche Eisengruben.
Honig. — Westlicher liegt
ischen Insel Alhucemas
oir Hadscherat en Ne-
icher die kleine spanische In-
lez de la Gomera, 850
Bâdis (Parietina, spanisch
a), 600 Häuser, sehr alt.
öhnlich Tetuan (Jagath),
bis 40.000), wovon 9000
den, 2000 Schwarze, 800
esonderen Juden-Viertel, an
ing. Die Straßen, welche
d, haben eine Bedeckung von
und Ranken. 40 Moscheen
eine alte hohe, bethürmte
. An der Fluß-Mündung
. Das Ufer ist sandig, aber
schön und angebaut. Seit
den Europäern verboten.
lich rege; namentlich spani-
die Bai. Ausgeführt wer-
Seide, Gürtel, Leder, Pan-
Maulthiere, Eichenrinde;
aren, Schießpulver, Feuer-
n, Ziegel 2c. Titawân fer-
Feuerwaffen in Marocco. —
bis 6000 E., am Fuße des
r mit dem Calpe oder Gi-
braltarfels wahrscheinlich die Säulen des Herku-
les bildete, ist seit 1840 spanisch, nachdem es den Römern, Vandalen, Gothen, Arabern, Genuesen und Portugiesen gehört hatte, und hat einen kleinen, schlechten Hafen.

Westlicher liegt das Amalat Tandscha, das fast rein arabische Bevölkerung hat.

Tandscha (Tanger), 9500 E., von denen 2500 Juden, 1400 Schwarze und 300 Berbern sind, östlich vom Cap Espartel (Râs Ischberdîl), ist eine kleine, an zwei Hügeln liegende, schlechte Stadt, aber einer der beiden am meisten von Europäern besuchten Häfen. Es hat enge, schmutzige Gassen, und die Häuser sind, wie alle in Marocco, nach außen ohne Fenster. Eine große, schöne Moschee und ein Franziskanerkloster sind vorhanden; und in der verfallenden Citadelle befinden sich römische und arabische Alterthümer. Nur die Häuser der europäischen Consuln, von großen Gärten umgeben, zeichnen sich aus. Die Stadtmauer verfällt. Die Bai vertheidigen 7 oder 8 schlechte Forts. Die Portugiesen haben Tandscha zwei Jahrhunderte besessen und nach ihnen die Engländer (1622) 22 Jahre lang. Man führt hier viel Blutegel aus; aber fast nur die Einfuhr ist wichtig, und namentlich die von Seide. 1856 liefen 313 Schiffe von 11.663 T., davon 203 britische von 10.883 T., ein. — Südlicher liegen an der W.-Küste die Ruinen oder das Dorf Asila (Zilia oder Constantia Zilis); und noch südlicher el-Arisch oder Larasch (4000 E.) d. i. der Blumengarten, an der Mündung des Wad el-Kûs, eine ungesunde, aber besser gebaute Stadt, als die meisten maurischen sind. 1610 bis 1689 ist sie spanisch gewesen. Ihre Befestigungen sind nicht ganz schlecht. Zeitweis ist der Handel derselben nicht unbedeutend gewesen. Gegenüber am Flusse liegen die Ruinen des römischen Lixus. Die Umgebung ist äußerst malerisch und fruchtbar, aber versumpft; namentlich hat sie schöne Wälder von Kork-Eichen. Prächtige Gärten bieten einen ausgedehnten Blumenflor. Man baut viel Baumwolle und zieht schöne Pferde. — Im SO. El-Kasr-el-Kebir (d. h. der große Palast), 3- bis 4000 E., ist vom Chalifen El-Mansôr angelegt, der hier einen Palast gebaut hat. Sie ist ein echtes Fiebernest, da sie mitten zwischen Waidestrecken liegt, die während eines Theiles des Jahres überschwemmt sind.

Das Amalat el Gharb zieht sich vom atlantischen Meere bis zum Rif-Gebirge und wird fast ganz von Arabern bewohnt, namentlich von den Beni-Melel-Sefian. Es wird im Allgemeinen von Ebenen gebildet, die nach dem Inneren hin sehr fruchtbar sind. Das tiefe ungesunde Land, in welchem der Wadi Beht sich in Sümpfen verliert, zwischen dem W. Sebu und dem W. Buregrag gelegen, nimmt der arabische Stamm der Beni-Hassan ein, welcher dem Sultan nicht Gehorsam leistet. Zwischen den Sümpfen und dem Meere liegt der große Wald von Ma'a-mûra, der Zufluchtsort wilder Thiere. Der Hafen Mehedia (Ma'amûra) ist jetzt ein Fischerort, dessen doppelte Mauern, Quellen,

Kirchen, Wasserleitungen rc. seine ehemalige Bedeutung bezeugen. — Oestlich von den Beni-Hassan wohnt der Berberstamm der Geruan, und im SO. liegt das Land des fast unabhängigen Berberstammes der Zemmur-Schellah.

Etwas nördlich vom letzterem Stamme liegt der Distrikt von Mekinês. Diese Stadt, mit 15.000 E.*), ist die Sommer-Residenz des Sultans; sie ist schön gebaut und hat eine gute Ringmauer mit 15 ansehnlichen Thoren. Obwohl die Umgegend feucht ist, so liegt sie doch am Abhange des Atlas, so daß sie im Sommer gesund ist. Der sehr große Palast, von weiten Gärten umgeben, ist zum Theil aus französischem und italienischem Marmor erbaut; er soll den kaiserlichen Schatz beherbergen. Die Gärten, welche die Stadt umschließen, gelten für die schönsten in Marocco. Die Umgegend ist mit Oelbäumen bedeckt. Nahe südlich beginnt das große Gebirge, welches sich vom Atlas hierher nach NW. abzweigt, und welches die Berberstämme bewohnen, die die Oberhoheit des Sultans nicht anerkennen und denen sich die Soldaten nicht ohne Kampf nahen können. Sie verwüsten zuweilen das Land bis an die Thore der Stadt.

Das Amalat von Fês, welcher der Sebu mit seinen zahlreichen Zuflüssen durchströmt, ist einer der fruchtbarsten Theile Maroccos und zugleich überall gesund. Fês hat 88.000 E., von denen 65.000 Mauren und Araber sind, 10.000 Berbern, 9000 Juden und 4000 Neger. Es ist die wichtigste Stadt Maroccos, die heilige Stadt des Westens, von welcher ehemals die großen Karawanen Afrikas nach Mekka ausgingen. Man unterscheidet das alte oder untere, und das neue oder obere Fês; in letzterem steht der Palast des Sultan, der mehrere Höfe und Gärten hat, von welchem aber 3/4 in Ruinen liegen, und in diesem Theile der Stadt wohnen auch die Juden. Die Zahl der Moscheen wird zu 100, 360, ehemals sogar zu 700 angegeben. Die Straßen sind eng, krumm, ungepflastert, zur Regenzeit Kothströme; sie werden Nachts durch Heerden von Hunden vom Aase gereinigt und vor Räubern geschützt. Die Häuser sind meist sehr hoch und oben vornüber gebaut. Die einzelnen Stadttheile sind durch sehr hohe Mauern geschieden, in welchen sich Durchgänge befinden. Die Ringmauer ist im Verfalle. Zwei erbärmliche Forts liegen an den Enden der Stadt. Mehrere Bäche führen der Stadt gutes Wasser zu und treiben viele Mühlen. Die Zahl der Karawanserais und der Garküchen, sowie die der Bäder ist groß. Fleisch, Geflügel und Brod sind sehr wohlfeil. Aus der Umgegend erhält Fês herrlichen Honig und Wachs. — Das a. 808 gegründete Fês war nicht nur die heilige Stadt mit 100.000 E., sondern besaß auch die berühmteste Universität in ganz Mahgreb. Zur

Moschee el Carubin, mit 300 ...
gehörte eine herrliche Bibliot...
wenige Reste übrig sind. — ...
bedeutende Handelsstadt und f...
wollene Haiks (Beduinen-Män...
dene Tücher, herrliches Leder...
Kissen rc. die weltberühmt ...
wollene Mützen, gutes Leinen...
schlechtes Fayence und grobes ...

Im S. beginnt das hohe ...
theils von Berber-, theils vo...
bewohnt, durch welches eine ...
des Reiches, die von Fês nach ...
Ebene von Utat, durch den P...
runt und über den Wady Zi...
ben gelangen die Produkte ...
eingeführten englischen Wa...
Afrikas.

Am Meere liegen an der ...
Regrâg in sehr fruchtbarer ...
Slâ (Salé, 23.000 E., un...
28.000 E. (wovon 7000 Jud...
bern bewohnt, ehemals eine ...
Republik bildend. Die karth...
ist berühmt, weil sie im 15. ...
dert der Hauptsitz der Seeräu...
sten war und zu hohem Gla...
ist jetzt ganz verfallen, aber ...
noch immer die grimmigsten ...
sten. Das viel jüngere Reb...
hange gelegen und bis zum ...
Meere reichend, erscheint ...
gleich es viel weniger ausge...
Die Festung El-Mansôr, a...
trägt einen hohen Thurm. ...
zum Theil Spanier und Port...
in jeder Beziehung die der ...
Seit die Mündung des Fluss...
ist, hat die Wichtigkeit beider ...
del gänzlich abgenommen, a...
noch der Hauptsitz der Indust...
fertigt hier noch sehr viel ...
Stoffe und Burnus, Tischt...
dichte Stoffe, Haiks aus W...
und Seide, Seidenschnüre ...
Thongeschirr rc.; das Maroc...
Fês nach. Der Sultan hat ...
münze eingerichtet. Die Umg...
voll fruchtbar und hat herrlic...
müse- und Fruchtgärten, au...
zeichnete Weinpflanzungen, a...
die Juden Wein bereiten. ...
ner die Maulbeer- und O...
Unfern dehnen sich große Ei...
welche Rinde in den Handel...
Nahrung liefern. Die Wa...
schönsten Heerden Maroccos. ...
mer kein Regen fällt, so ...
für die Vegetation aus. — ...
Orte betrug 1866: 47.683 ...
die Ausfuhr: 52.76...

---

*) Nach Gråberg de Hemsö mit 55.000 E., von denen 39.000 Mauren und Araber, ... Soldaten), 8000 Juden und 1700 Berbern sind. Diese Angabe gilt wahrscheinlich für die S...

: von 2600 T. ein (dabei 8
.). Der Handel nimmt stetig
rden hauptsächlich Olivenöl,
Wachs, Mais, Ziegen- und

t das Land des arabischen
åwija, der in zahlreiche
rfällt; ihr Land ist fruchtbar,
und ist in 4 Gouvernemente

:önigreich Marocco.

vorigen wohnt der Stamm
:nfalls in 4 Gouvernemente
er Mündung der Umm-er-
ialat Azemmur, das eben-
Die Stadt hat 3000 E., Fi-
nten. — Unfern an der Küste
on den Portugiesen, deren
im Lande war, Mazagan
r Küste des Landes, welches
n der Abda bewohnt, das
d das schönste Getreide Ma-
egt Safi oder Asfi (Sofia
0 E., wovon 3000 Juden,
eine von den wildesten, hab-
latischsten Maroccanern be-
eine kurze Zeit Entrepot des
ls gewesen ist, und nament-
Gummi, Leder (das danach
Ziegenfelle ausführte. —
er (1866) 64 Schiffe (dabei
hrten ein für 43.890 £ und
namentlich Bohnen, Mais,
nd Wolle. Man baut wenig
im Amalat von Mrâkesch
rabische Stamm der Rahamn-
heile hausen Berberstämme.
Marocco, über 50.000 E,
.., von ungeheuren Gärten
üsten Stadttheile bedecken,
ergekommene Stadt. Sie ist
des alten berberischen Ma-
d soll im 12. Jahrhundert
haben. Unterirdische Canäle
des Wadi Tensift, über den
Bogen führt, zu den Gär-
. Aquäducte liegen in Rui-
on ihnen bewässerten Gärten
plätze von 40 bis 50 Preuß.
, sind innerhalb der Stadt
a. Bei der Stadt befinden
, einer mehr als 160 Mrg.
der ehemaligen Ringmauer
die sehr schlecht gebauten ein-
Innern meist in spanischer
stehen in so engen Gassen,
hindurch kann. Einzelne
t hohen Minarets (im Gan-
den. Der 250 F. h sieben-
st ein ausgezeichnetes Bau-
selben Gueber, der der Er-
n Sevilla gewesen ist. Der

Palast, im SO. außerhalb der alten Stadt, nimmt mit allen, jetzt großentheils in Ruinen liegenden Gebäuden und Gärten 1/4 vom Raume der Stadt selbst ein und mißt etwa 4500 und 1800 F.; zwischen ihm und der Stadt liegt das 4- bis 5000 E. zählende Juden-Quartier, in welchem die Weiber blond und von seltener Schönheit sind. — Marâkesch ist nur ein Handelsort zweiten Ranges; schon 1 M. entfernt wohnen im Gebirge Berberstämme, die sich unabhängig erhalten, und die Karawanen ausplündern, welche die Stadt verlassen. Zwischen beiden Hauptstädten, Marocco und Fês, ist keine directe Straße vorhanden, und der Sultan selbst muß über Slâ und Mekines gehen, um das im N. der letzteren Stadt gelegene Gebiet der nicht unterworfenen Zâïres zu vermeiden. — Im S. liegt an einem der Hauptpässe zwischen Marocco und Tafilêlt Aghmât Urîka, 5000 E., befestigt und mit guter Cittadelle versehen; es war unter den Almoraviden die Hauptstadt. — Oestlicher liegen im Gebiete des Umm-er-Bia: das Amalat der Tadla, fruchtbar und bevölkert, mit einer der ältesten Städte des Mahgreb, Tefza und das nahegelegene Efza, beide mit 9000 Berbern und 2000 Juden, die durch ihre Feinheit berühmte Burnus fabriciren; und dem Orte Bu-Dscha'ad, der von Marabus bewohnt wird. — Das Amalat Rtifa ist sehr uneben, fruchtbar, gut bewässert und hat aufsässige, barbarische Bewohner.

Im W. der Stadt Marocco wohnt der Stamm der Haha, und an der Küste liegt der wichtigste Hafenort Sueira oder Mogador 20.000 E, a. 1760 gegründet gegenüber der Insel Mogador, die bis dahin eine Räuberhöhle gewesen; es ist die am besten gebaute Stadt des Reichs und hat regelmäßige, enge Straßen. Der Theil, welcher Festung genannt wird, enthält das Zollamt, den Schatz, die Residenz des Pascha und der Vice-Consuln, der christlichen Kaufleute etc.; den anderen bewohnen die Juden und die Menge. Den Hafen bildet ein Canal von 2700 F. Br. zwischen der Stadt und der Insel Mogador; weder an dieser Insel, noch an Sueira, noch an dem Festlande können Schiffe anlegen, sondern diese bedürfen der Leichterschiffe. 4 Batterien vertheidigen die Insel. Den Marktplatz der Stadt umgeben Arkaden. Die Stadtmauern schützen Kanonen, und ein starkes Fort liegt auf der Landseite. Trinkwasser und eine Umgebung von Gärten fehlt. Eine 1 M. br. Sandebene trennt davon die Culturgegend. — 1857 betrug die Einfuhr 8.498.000 Frc., die Ausfuhr 9.067.000 Frc. Von ersterer kommen 2.910.000 Frc. auf die Baumwollstoffe aus Großbritannien und Frankreich, 391.000 Frc. auf Zucker, 208.000 Frc. auf Eisen etc. Ausgeführt wurden: für 3.523.000 Frc. nach Frankreich, 2.407.000 Frc. nach England etc; für 2.653.000 Frc. Mandeln (12/13 nach England), für 638.000 Frc. Wolle, für 534.000 Frc. Wachs, für 228.000 Frc. Mais; außerdem Gummi, Sandarach, Hammelfelle, Straußen-

federn ꝛc. 1857 gingen 209 Schiffe ein von 30.453 T. Gehalt.

Das vom Sûs durchflossene Amalat Sûs liegt am Meere und reicht zwischen beiden Atlasketten nach O.; es ist einer der reichsten und fruchtbarsten Theile Maroccos, besonders reich an Dattelpalmen und mit fast tropischer Vegetation. Leider ist die Landschaft vom S'mum heimgesucht. Die Bewohner gehören fast sämmtlich den Berberstämmen an; ein Theil derselben ist nicht unterworfen, besonders die im NO. im Gebirge. Die Hauptstadt ist Tarudant, 20.000 E., die besonders mit Färberei und Lederbereitung beschäftigt sind. Diese mit Mauern umgebene Stadt liegt in sehr fruchtbarer Umgebung und vor dem Passe von Bibawan, einem der Hauptwege von der Wüste her. — Im SW. dehnt sich das vom Wad Nun durchflossene Dschesula aus, in welchem der Sultan nur als geistliches Oberhaupt etwas gilt. Es ist im Allgemeinen fruchtbar; aber wo Wasser fehlt, ist das Land wirkliche Wüste; nur Hügelreihen schützen es vor dem versengenden Einflusse der Wüste. Dennoch ist es stark von Ackerbauern bevölkert und hat unzählige Dörfer, aber nur wenige, von Mauern umgebene Städtchen. Das Nun-Gebiet bringt viel Gummi und Seide hervor. Der Schaych des Landes Nun ist ein ziemlich selbstständiger Herrscher. Die Hauptstadt Wad Nun Glemim, 2000 E., ist die Niederlage für einen großen Theil des Handels von Mogador mit dem inneren Afrika und einer der Haupthandelsplätze für den Handel mit Straußfedern. Die Bewohner des Nun-Landes beschäftigen sich fast ausschließlich mit der Führung der Karawanen, den Handel dagegen treiben die Juden.

Die Landschaften im Südosten.

Oestlich von Dschesula und Nun liegt die große Landschaft Drâ'a mit etwa 25.000 E. in den Provinzen Mesgeta, Tunsulin, Ternetta, Fesurata und Ktaua (letzteres eine große selbstständige Oase mit hundert befestigten Dörfern), welche eigentlich ein Theil des Sahara ist, sich aber doch während der Regenzeit mit Kräutern bedeckt, während in der übrigen Zeit des Jahres sich nur in den Oasen Vegetation vorfindet, namentlich in der zwischen 27 und 28° östl. Lge. gelegenen Oase Drâ'a, welche 20 g. M. lg. und vom Drâ'a durchflossen ist; viele von verschiedenen Berberstämmen bewohnte Dörfer liegen in ihr und zahlreiche Neger leben in denselben, die sich in den 19 östlicher gelegenen, ebenfalls von Berbern bewohnten Oasen nicht finden. Alle diese Oasen verweigern dem Sultan die Abgaben. Der Hauptort ist Tamagrut mit dem von vielen Wallfahrern besuchten Grabe eines mohammedanischen Heiligen. Südlich von der Oase Drâ'a liegt der große Sumpfsee El-Debaia, der im Sommer ganz trocken ist und dann den Anbau schönen Kornes nicht hindert — Südlich von der großen Wüste finden sich rein arabische Stämme, welche alle ihre Kamele behufs des Handels zwischen [...] negal und Sudân verleihen und [...] geleiten oder ausplündern.

Oestlich von der Oase Dr[...] dehnt sich ein großes, sehr bevö[...] Berber- und Araber-Landschaft[...] verschiedenen Namens, aber ein[...] same Benennung, und fast u[...] wohnt, die die Produkte ihrer [...] vom Gebirge zu Markte bringen [...] und Datteln austauschen. Da[...] von Arabern bewohnte Tafil[...] in den Daya-el-Daura geht. [...] Ksor oder Dörfer, welche 36 [...] sich am Tafilala und Jfeli hi[...] Gruppen zerfallen. Die Ha[...] von Rissani, einer maroc[...] unter deren Mauern in Abu[...] in der westlichen Wüste der gr[...] ten wird. Hauptmarkt und [...] ganzen Nord-Grenze der Wüs[...] mit den Nachbar-Gegenden 1[...] zählt. Eine Ortschaft Tafilêt [...] Sidschilmassa ist nicht vorhan[...] vinz Tafilêt wohnen Tausende [...] Nachkommen Mohammeds, we[...] sprüche an den Thron zu b[...] Aristokratie bilden, Geschenke [...] pfangen und ihre Zeit abw[...] aber Handel treiben und Wall[...]

Das große von dem aus [...] rer östlicher fließenden Ei[...] W. Esaura, im O. von Taf[...] gebildete Delta wird von [...] Stämmen bewohnt, welche, [...] ziehend, bald auf maroccanisc[...] gierischem Gebiete sich aufha[...] Grenze von Algier liegt Fig[...] umschließt; 8 derselben liegen [...] Weite in einer schönen Oase [...] 9 F. h. Mauer mit niedrigen [...] ander verbunden; auch auf [...] seite ist die Oasis ebenfalls vo[...] Mauer umgeben, die mit hoh[...] men besetzt ist; innerhalb dies[...] die Orte ihre Gewässer. Pal[...] Die Zahl der Bewohner ist [...] und diese leben in vollster Un[...]

Weiter südlich im S. von [...] Erg dehnt sich die große Oa[...] ist ein noch unabhängiges [...] 250 Q.-M. große Oase heiß[...] sten Theile Gurara. Die[...] aus Oasen, welche in etwa 29 [...] ungeheuren Sebkha oder Se[...] Distrikte bilden und 95 Dörfe[...] denen Timimun der Hauptma[...] ten Gewässer vom Großen [...] Palmen reiche Gegend liefert [...] ist gut mit Brunnen versehe[...] Gärten auch etwas Körnerfrü[...] und einen Klee, der im Som[...] erreicht. Die Bewohner sind [...] südlicher gelegene Oasen-Gru[...]

:át. — Im S. davon liegt das nát, das in 10 Distrikte getheilt for, von friedlichen, das Land be- mmen bewohnt, ausgenommen eggan, der für sehr kriegerisch mit den ihm benachbarten Tuareg — Nahe östlich liegt die Oasen- lt, deren hauptsächlichste, In- salah und Aulef, die Sam- ahlreiche Karawanen sind, die enen Gegenden des Mahgreb for liegen hier in Terrain-Sen- l ihnen in der Tiefe ihre Gär- ichliches und fast immer gutes mit dem sie weite Strecken be- h, dessen Hauptort Ksor el ählt, liegt südlich vor dem bis l Tidikelt, dem steilen Südrande -Tedmait. Die Bewohner sind r und sind vielleicht die einzigen r der großen Wüste, welche nicht , Korn von den Karawanen zu Bewohner, etwa 300.000, zer- n und in Haratin oder Freigelas- e weit unter den ersteren stehen derte Viertel der Ortschaften ver- ere, zum hohen mohammedani- rend, halten sich für Nachkommen des Propheten und sind voll glühenden Hasses gegen die Christen. In vielen Ksor spricht man Berberisch, in anderen Arabisch; die Häuptlinge haben fast überall absolute Gewalt, aber einige Ksor stehen unter einer Dschema'a oder Versammlung der Vornehmen. Die ausgedehnteste Gastfreundschaft herrscht durchweg. Auf der Ostseite dieser Oasen-Gruppen dehnt sich das Plateau Tedmait aus, dessen zahlreiche Wadis sich bei Wargla zum Wadi Mia vereinigen; und mit diesem vereinigt sich nördlicher im Wadi Righ das vom Plateau von Ahaggar herkommende, 150 M. lge. Wadi Irharhar oder Siudi, zu welchem die zahlreichen Wadis des im NW. von jenem gelegenen Plateau von Mutydir und die des im NO. gelegenen Plateaus von Tasili (bei Rhat) stoßen. Das Wadi Irharhar durchzieht somit die Sandwüste El Erg.

Münzen, Maße und Gewichte. 1 Mitskal (der nicht ausgeprägt vorhanden ist) = 10 Unzen à 4 Musunen oder Blankils, à 24 Flus. 1 Mitskal = 21 Sgr. 6,5 Pf. — 1 Artal, Rotal oder Pfd. = 1,0177 Zoll-Pfd. — 1 Zoll-Kintar oder Ctr. wiegt 1680 alte span. Silber-Piaster = 90,6 Zoll-Pfd. — 100 Draá oder Codo oder Ellen = 85,6 Preuß. Ellen. — Für Getreide gilt span. Maß. — 1 Kula Oel = 764 Preuß. Cub.-Zoll.

2. Algerien.

30 von Frankreich eroberte Barbareskenstaat Algier*) ist jetzt ein zweites nseit des Mittelmeeres, 100 g. M. davon entfernt, welche die Dampfschiffe e) in 50 Stdn. nach Algier, in 75 nach Oran zurücklegen. Zwischen Ma- ues dehnt es sich längs der Küste 138 M. weit hin, von N. nach S. 123 g. Ostgrenze ist der Wad-Helal, der in den Sebka-Melrir geht, und der Wad- genüber der Insel Tabarka mündet; die Westgrenze streift die maroccanische geht durch den Schott-el-Gharbi und erreicht die Küste bei dem kleinen Fluß zwischen Nemours und dem maroccanischen Flusse Muluia mündet; die Süd- die Sahara oder das Sandmeer bezeichnen 6 Oasen: Wad-Suf, Wad-Righ , Wargla, Wad-Mz'ab, Ulâd-Sidi-Schaych. Es reicht vom 32 bis 37° n. östl. bis 4° westl. Lge. und umfaßt $^4/_5$ von Frankreich oder soviel wie 68 epartements (7755 g. Q.-M.). Es hatte 1861 etwa 2.885.000 Einwohner, 1.812 Eingeborene und (1866) 226.606 seßhafte Bewohner, und darunter nde.

ke ist hoch und steil und bietet den Schiffen wenig Schutz; von hier bis zur ein 1500 bis 2500 F. h. Plateau, theils mit Gebirgen besetzt, theils in . Längs der Küste läuft eine gebirgige Zone, der kleine Atlas genannt en Thälern, Strömen und tiefen Schluchten zwischen den Bergmassen, unter

37 wurden die Küstengegenden unterworfen, nämlich 1830 Mers-el-Kebir, 1830 und 31 Oran, a. 1833 Arzew, 1833 Mostaganem, 1833 Bougie, 1835 Raschgun, 1836 Tafna-Mündung und meren Theile des Tell wurden 1839 bis 43 occupirt, die Südseite des Tell von 1843 bis 45. 1844 e Kämpfe an den Grenzen des Maroccanischen Gebietes, 1846 bis 52 an der Tunesischen Grenze 57 wurde die französische Herrschaft über die Hochebenen und die algerische Sahara ausgedehnt. bis 64 sind durch die blutigen Kämpfe mit den Kabylen bezeichnet.

denen der Dscherdschera (Jurjura, mons ferratus), im SO. von Algier 71
run, im SW. von Bougie 5850, der Wanscherisch, im S. von Orleans
Babor im SO. von Bougie 6126 F. hoch ist. Zwischen diesen Bergh
großen Ebenen von Algier (die Metidscha), von Oran, von Tleiât,
Eghris (im S. von Mascara) und das breite Thal des Schéliff. Südlich
sich weite, dürre Ebenen aus, die nur in den Brunnen süßes Wasser haben;
Theile derselben werden von Salzsümpfen unterbrochen, Schott genannt
die im Sommer mit einer blendenden Salzdecke belegt sind. Diese Gegend
geborenen die Sbakh (pl.), oder den Hodna, Saghes, Schergi oder di
Diese Sub-Region der hohen Plateaux besteht aus weiten, kahlen, mit Se
streuten Flächen ohne Baumwuchs, im Sommer von großen Heerden b
aufsteigenden Bergen begrenzt. Hier gedeiht noch die Gerste, auch der Be
baum; auf den Bergen stehen noch Reste von Cedernwäldern, die schönsten
Schellalah bei Batna, sowie in der Dschurdschura und um Temet-el-Had,
liana. Vereinzelt wachsen auf diesen Plateaux nur die Pistazie des A
(Fraxinus dimorpha), zwei Juniperus-Arten, Tamarisken (noch in 240
kommend) am Rande der Salzseen; und ungeheure Flächen bedecken glei
(Stipa tenacissima) und Artemisia herba alba. — Im S. von dieser
Gebirgskette mit kaum merklich welligem Kamme; es ist der Hohe Atla
im Dschebl Aurés, ansehnlich aufsteigt; der Dschebl Schelia im
tine, 7142 F. h. gehört zu ihm. Nach W. hin sinkt er immer mehr her
wundene Defilés, Bâb oder Thore genannt, zuweilen zwischen steilen Fel
ziehen ihn. An deren Ausgange erblickt man eine gelbliche, rauhe, mit K
bedeckte und von Schluchten und Gründen durchschnittene, unendliche Eb
M., die jenseit der genannten Oisen Sahara heißt. — Die Berge sind
Wäldern von Pinus, Eichen, Hainbuchen, Eschen, Cedern und Pistazienbä

Den kleinen Atlas bilden Mergelschiefer, dem Lias ähnlich, Kupferer
Plateau im S. ist Tertiärformation (Mergel, mit kalkigem Sandstein we
Spuren alter Vulkane finden sich und trachytische Porphyre. Die Metidsch
Diluvial-Bildung: horizontale Schichten von Mergel und Rollkieseln.

In das Meer münden: der Mafrag (Muthul), östl. von Bona
(Rubricatus), aus dem Wad-Senati und Wad-Scherf gebildet, etwa 24
ihrer Mündung bei Bona etwa 300 F. br. — Der Wad-el-Kebir
(Ampsaga) entspringt in den Bergen an der Ebene der Ald-el-Nour,
Merzug auf, berührt Constantine, durchfließt die Berge Kabyliens und mü
Laufe von 18 M. — Der Fluß von Bugia, entspringt auf der Gren
stantine und Algier, nimmt den Wad-Attif auf und durchfließt 12
wunderbar fruchtbares Thal. — Der Harrach bewässert die östl. Metid
el-Zafran oder Mazafran, aus der Schiffa, dem Bu-Rumi und B
die westl. Metidscha, und mündet unfern der Bai von Sidi-Ferruch, wo die
landeten. — Der Scheliff ist der einzige bedeutende Fluß; seine Quellen
oder die 70 Quellen, liegen am Fluß des Wanscherisch; von dort fließt e
sel d. i. entstehender Fluß genannt, 9 M. weit von W. nach O., dann 9½
R., wendet sich bei den Bergen zwischen Medeah und Milianah wieder na
24 M. weit mit der Küste parallel, südl. von W.-Kabylien; durchfließt C
eine sehr fruchtbare Ebene, und mündet nach einem Laufe von 60 M. zw
und Mostaganem. Seine Hauptzuflüsse sind Wad-Ruina, Wad-Ri

- Die Tafna durchfließt, sehr gewunden und unregelmäßig, 45 M., mit dem
lah, in den der kleine Isly geht. — Die vom S.-Abhange des Atlas kom-
ſe gehen in die Schotts oder versiegen im Sande. Die wichtigsten der
ind: Schott-Melrir, der den Wad-el-Arab und den Wad-Helal auf-
r

a ist warm, dennoch findet man zu Zeiten Schnee und heftige Kälte in den
ghwat z. B., am Fuße der Berge des kleinen Sahara, sind im Februar
die Kronen der Dattelpalmen von der Schneelast gedrückt worden, welche
ag Bestand hatte; in der Sahara ist man im Winter genöthigt, sich durch
zu schützen, während man in Algier nur eines bedarf.

		mittl. Jahres-Temp.	Maximum	Minimum.
Algier . .	in 76 F. H.	14,2° R.	25,5° R.	8,5° R.
Setif . .	= 3390 =	10,4 =	30,4 =	3,6 =
Medeah .	= 2834 =	11,2 =	28,8 =	1,6 =
Milianah .	= 2772 =	12,0 =	30,4 =	1,6 =
Constantine	= 1848 =	13,6 =	32,0 =	1,6 =
Mascara .	= 1232 =	14,4 =	32,8 =	2,4 =

inter, vom September bis April, ist nur Regenzeit; der Regen währt Tage lang,
en folgenden schönen Tagen. 3= bis 4mal im Jahre weht von der Wüste her
der giftige Wind. — Im Januar stehen alle Blumen, Weißdorn, Iris,
ranium, Tulpen, Monatsrosen, Mandel=, Erdbeer=, Citronen= und Orangen=
ller Blüte; der Maulbeerbaum treibt neue Sprossen; das grüne Getreide
elder, die Gemüsegärten theilen ihren Reichthum mit, die im September ge-
toffeln werden geerntet, die Bananen sind reif, die Erdbeeren sind im Ueber-
e, sowie die Champignons; die Hühner fangen an zu legen, die Schafe zu
i dem ersten im September fallenden Regen erwacht die durch die August-
Natur, und die Bäume schlagen zum zweiten Male aus. Die rothen
dann ein treffliches Futter. — Im Dezember prangen die Waiden in
. Die Nelke treibt Knospen; Geranium, Levkoye, Narzisse, Rosen er-
e mit ihrem Dufte. Die Orangen werden reif; man sammelt die Oliven
nd Rettige sind im Ueberflusse da. Die im September gepflanzten Kartoffeln

lanzenwelt zeigt eine auffallende Uebereinstimmung mit der der nördlich davon
enländer Süd-Europas; so finden sich z. B. von den 1428 Pflanzen der
antine 1056 auch im südlichen Europa, und die übrigen im Oriente oder
ande eigenthümlich. Für das Auge am auffallendsten sind vor Allen zwei
stammende, hier ganz eingebürgerte Pflanzenformen, die Agave und die
e der Wüste angehörende Dattelpalme ist im Tell nur ein unfruchtbarer Zier-
t nur Salzpflanzen gehören dem Gebirgsgürtel an und dringen zugleich in
e. Die reichen Wälder des Nordrandes bestehen meist aus Eichen (Suber,
a, Mirbekii, coccifera etc.) Eschen, Ulmen, Celtis australis, Oliven, Kasta-
aleppensis und maritima, Ceratonia, Cartaegus azarolus, Pappeln,
Die dichten Gebüsche bilden Chamaerops, Phillyreen, Eriken, Cisten, Ge-
n, Rhamneen, Tamarisken, Ligustrum, Viburnum tinus etc. Die Wiesen
bedecken Phalaris aquatica, Alopecurus creticus, Scorpiurus, Hippo-
cago, Ornithopus, Astragalus, Hedysarum, Scorzonera undulata, Iris
den Sümpfen finden sich auch Nymphaea alba und Myosotis palustris.
ponen charakterisiren Cedernwälder, von 4000 F. an, Taxus baccata (im Aurès

von 5400 bis 6400), Ilex aquifolium, Berberis vulgaris, Junipe
Fraxinus dimorpha, Quercus ilex, Thuja articulata, Pistacia atlantic
stimmt die Thierwelt nördlich und südlich vom Mittelmeer überein; und
Raubthiere Nord-Afrikas nicht mehr im südlichen Europa zu finden sind,
in den Knochenhöhlen dieser Region aufbewahrten Reste doch ihre ehemali
Aus den bei der Erforschung der Thierwelt sich ergebenden Übereinstimmu
namentlich aus dem Vorkommen der Schalen von Conchylien, welche noch
meer leben, innerhalb des Sahara (senegambische Conchylienarten finden
Professor Süß nachgewiesen, in den Schichten des Wiener Beckens) schließ
auf einen ehemaligen Zusammenhang Mauretaniens mit den Canaren
Halbinsel, Corsicas und Sardinien, vielleicht sogar mit Cornwallis, sond
ehemalige Meeresbedeckung des Sahara, welches Meer, mittelst der Syrt
telmeere in Verbindung stehend, das davon südlich gelegene eigentliche
Europa schied.

1863 sind in Algerien, hauptsächlich im Departement Constantine
63 Löwen, 70 Panther, 157 Hyänen und 1288 Schakals.

Das Ackerland umfaßte 1860: 330 Q.-M., 1861: 370 Q.-M.,
M. — Die Baumwollen-Cultur dehnt sich bedeutend aus; man gewann
Ctr., 1863: 11.350, 1864 über 43.000 Ctr. Gleiches gilt von der S
gewann man 90 Ctr. Cocons, 1862: 101 Ctr., 1863: 182 Ctr. Mit
Q.-M. besäet. — 4 Minen werden abgebaut: in der Provinz Oran die
minen von Gar-Ruban, welche 20.302 Ctr. ergeben = 369.516 Frcs.,
tern; die Eisenminen von Karezas, welche 219.335 Ctr. ergeben = 21
70 Arbeitern; die Zinnoberminen von Raz-el-Mah, welche 7500 Ctr. liefe
bei 29 Arbeitern; die Bleiminen von Kef-um-Tebul, welche 17.763 Ctr. =
bei 178 Arbeitern liefern; die letzten 3 in der Prov. Constantine. —
1862 einen Werth von 104.016.475 Frcs., die Ausfuhr einen Werth
Frcs.; die Einnahme der Douane belief sich auf 6.276.591 Frcs. —
fischerei nahmen 230 Boote Theil und erzielten 1.476.900 Frcs.; dabei
zösische, 167 italienische und 22 spanische (632 Ctr.). — Man berechne
zu 326 g. Q.-M., von denen $^2/_3$ die Ausbeutung erlauben; $^1/_6$ davon ist
bedeckt.

Die Haupt-Bevölkerung von Algerien sind die arabischen Stämm
und Gebirgen, 1400 St., die 2.691.812 Bew. zählen. Ein Stamm (A
die patriarchalisch zusammengehaltene, vergrößerte Familie; sein Haup
(Greis), die Mitglieder Beni-am (Vettern); der Familienname erinner
meinsame Abstammung: Beni-Khalil (Söhne des Khalil), Uläd-Mok
Mokhtar). Die von untergeordneten Schaychs geführten Unter-Abtheil
Ferka, Kharuba, Dachra und Duar, besonders wenn sie unter Zelten leb
das Ansehn des Schaychs erblich, so daß auch eine Regentschaft eintreten
tragen kann, gehört zur Versammlung. Schon unter der Türkenherrschaft
sammlungen jedes politische Ansehn genommen, und es waren mehrere
Häuptlinge untergeordnet, der je nach der Wichtigkeit Khalifa, Agha oder
vielen Fällen versammeln sich um den Schaych nur die Großen (Kobar),
und tapfersten zur Beschlußnahme.

Die Provinz Algier hat 290 Stämme, von denen 28 nicht unterw
gilt im Allgemeinen ein aristokratisches, im W. ein theokratisches, im Ost

incip. Sie sind in 11 Administrativ-Gruppen getheilt. — Constantine
, von denen 60 nicht unterworfen sind, meist mit erblichen Chefs aus
ilie, an die sich alle Interessen knüpfen. — Oran hat 275 Stämme, 83
Chefs, deren Ansehn aus theokratischem Principe hervorgeht, mit vor-
lichkeit, Armee und Volk; sie bilden verbündete Gruppen, von denen einige
und zahlreiche Heerden haben. Die Eigenthums-Bestimmungen sind für
ig oder zum Theil geschehen; 83 Stämme sind vollständig abgegrenzt und
ommunen getheilt, mit 222 Q.-M. Fläche, von denen 108 Private sind
Collective (Arch); etwa $^1/_{10}$ ist Staatseigenthum und den seither darauf
9 Q.-M. zuertheilt, während fast 25 Q.-M. Colonisationszwecken be-
1861 zählte man im Ganzen 1400 Stämme.

Kabylen wohnen in

	im Civildistrikt	in den Militärdistr.	Summa	davon sind Berbern
	97.466	768.342	865.808	350.743
	31.690	540.565	572.255	5.973
ine	229.604	991.857	1.221.461	350.743
	358.760	2.300.764	2.659.524	707.459

hnen davon 1.991.812 in 1200 Tribus, auf den Hochebenen und in
000 in 200 Tribus.

len d. h. Volk, welche für Abkömmlinge der Berbern, der alten Ein-
ndes gelten, schätzt man auf 435.000; sie wohnen in unzugänglichen
schon den Karthagern widerstanden haben, später den Römern, dann den
iechen, den Vandalen, den Arabern, den Türken, endlich den Franzosen.
chen und türkischen Ansiedlungen sind sie unbezwungen geblieben; die
anischem Typus weisen wohl auf eine Vermischung mit den Vandalen
n die Gebirge zwischen Dellys, Aumale, Setif und Bougie, in den Pro-
Constantine; ihr demokratischer Bund bewohnt Städte und Dörfer und
d eine gewisse Industrie. Sie wohnen von Tunes bis nach Marocco.
ß, braun, zuweilen schwärzlich, mit braunem, schlichtem Haar, mager, und
nasen; der Gesichtsausdruck ist wild; sie sind sehr kriegerisch. Sie kleiden
oder eine Tunica mit kurzen Aermeln, und in den Haik, d. i. ein langes
ltuches, das sie wie die Alten tragen; bei der Kälte nehmen sie den Bur-
opf bedeckt eine kleine, weiße Filzkappe. Die Frauen kleiden sich fast wie

en, etwa 2 Mill., scheinen zum Theil Abkömmlinge der a. 670 in das
ommenen Araber oder von den eingeborenen Mauretaniern und Numi-
Phöniziern, Römern und Arabern gemischt haben. Sie sind im höchsten
edle Abkunft gilt ihnen am höchsten. Sie bilden eine religiöse Aristo-
 nomadisch, Beduinen genannt, oder als arbeitsame Landbauer. Im
sie groß, gut gebaut; die Farbe ist etwas braun. Sie tragen einen großen
mit einer Kapuze, Burnus genannt. Die Frauen bekleiden sich mit einem
nen Hemd mit kurzen Aermeln, mitten um den Leib mit einer Schnur zu-
Einige tätowiren die Glieder und die Brust. — Bei den Familien rei-
det man schwarze Haare, runde Nase, weit offene, aber wenig lebhafte
d stolzen Gang. Die Frauen sind ziemlich hübsch, suchen aber durch
u werden. Die Mauren bewohnen hauptsächlich die Städte und einige
ig die Ebene. Die Männer kleiden sich etwa wie die Türken. Die Frauen
en Kopf nicht bedeckt, tragen ein kurzes, kurzärmliges Hemd und kurze

Hosen, nebst einem farbigen, seidenen Tuch als Schürze; die Füße bleiben
sie sich auch auf dem Hause. Ihr Putz im Hause ist reich: auf die geflech
sie eine hohe, spitze, nach hinten geneigte Mütze, die mit Metall und
und von deren Rande ein breites Band von Goldstoff zur Erde fällt,
endet; die Ohren zieren goldene Ohrringe mit Steinen, den Hals reiches
einem sehr weißen Hemde, an den Händen mit Spangen gehalten, tragen
Gold gestickte Weste mit kurzen Aermeln; ein gesticktes Beinkleid geht bis
durch einen reichen Gürtel an den Hüften gehalten, wie die Weste; ein
Shawl, vorn geknüpft, deckt eins der Beine und hängt herab; an dem
ein großer Goldring auf der Spanne; sammtne, goldgestickte Schuhe sit
Füßen. Ein solcher Anzug ist oft mehr als 1000 Thlr. werth. Wenn
sie ein weites, weißes Beinkleid an, darüber ein seidenes Tuch als Schür
Hemd ziehen sie eine oder zwei Westen, ähnlich denen der Männer; übe
sen sie eine Tunica von weißer Wollgaze. Das Gesicht, von den Augen
gen sie mit einem weißen Tuch, das hinten befestigt ist. Den Kopf zie
sie hüllen sich in einen weißen Wollmantel, der bis zu den Knieen reicht
Hände wickeln. So schreiten sie ernst und langsam.

Die Türken, seit der Zeit im Lande, wo der Corsar Barbaross
Algier verjagte, sind wenig zahlreich. Sie sind weiß, ernst, von mark
Kinder eines Türken und einer Christen-Sklavin gelten als Türken; di
Sklavinnen bilden eine besondere Klasse, Kuluglis; diese werden gew
Männer. — Die Juden, 28.100, gleichen den europäischen völlig; s
lich wie die Mauren. Ihre Frauen sind hübsch; sie gleichen Bäuerinnen
der Normandie. Sie tragen ein sehr weites schwarzes oder blaues Wol
lange Schürzen, die nur den Fuß und kleine Pantoffeln sehen lassen. — Die
stammen aus dem Inneren Afrikas; Araber und Mauren haben seit u
Neger im Dienste, die gewöhnlich freigelassen sind; sie kleiden sich wie
Negerinnen tragen aber nicht die hohe Mütze.

In Bezug auf die Produktion unterscheidet sich die nördliche Zo
(von tellus) durch Ackerboden, Fruchtbarkeit, Gewässer und Wälder von
der algerischen Sahara, in welcher Haiden, Waiden und Dattelpalme
Tell ist südl. von Oran dreimal so breit, als südlich von Bona; seine
2540 Q.-M. groß, die der algerischen Sahara dagegen 5215 Q.-M.;
letzteren sind daher in Bezug auf das ihnen nöthige Getreide auf das Tel
hatte das Tell an mussulmanischen Bewohnern: 700.000 Kabylen und
in 1200 Stämmen, zerfallend in 10.000 Duars (Vereinigung von
Sahara hatte 600.000 Araber in 200 Stämmen. Jede der drei Provi
stantine und Oran besteht aus Tell und Sahara; die nomadischen Stämme
sich in jedem Frühjahr an der S.-Grenze des Tell, dieselben Stämme
demselben Orte, mit ihrer Dattelernte zum Austausch versehen. — Die
Chalifats sind in Arrondissements, Kreise und Comm
Kaïdats und Scheïkats) getheilt. Man unterscheidet Civil-Territori
hinreichend zahlreiche europäische Civil-Bevölkerung vorhanden ist, u
Dienste zu versehen; gemischte Territorien, wo administrative bü
rgerliche Ämter auch vom Militär versehen werden müssen; und arabisch
welche militärisch verwaltet werden. — Der General-Gouverneur residirt
einigt in sich die Civil- und Militär-Macht; ein oberer Rath steht ihm zur
ral-Direktor der Civil-Angelegenheiten ist zugleich Präfekt der Provinz Algi

en haben ihren Präfekten, jedes Arrondissement seinen Unter-Präfekten. Unter l-Procurator stehen die Gerichte, unter dem Bischof und den Muftis der beiden hen das Kirchenwesen. Der Central-Direktor der arabischen Angelegenheiten, al- und Unter-Direktoren, verwaltet die arabischen Angelegenheiten durch araig an den verschiedenen Orten. — In jeder Provinz befehligt ein Divisions- Armee zählt 63.786 Mann; dabei sind von Eingeborenen 3 Regimenter eur-Bataillone, 3 Bataillone leichtere Infanterie, 2 Regimenter Fremdengimenter afrikanische Jäger, 3 Regimenter Spahis. 20.000 Mann Miliz n Civil- und gemischten Territorien organisirt. Von den 55 vorhandenen nd 41 für das Militär bestimmt. — 1862 gab es 471 Elementar-Schulen, öffentliche und 125 private, mit 18.242 Knaben und 17.757 Mädchen.— ibt es ein arabisch-französisches College; 3 Medresseh (Medersa) oder höhere he Schulen sind vorhanden in Algier, Tlemcen, Constantine. Französische he Schulen gibt es 17, mit 103 europäischen, 566 mussulmanischen und Schülern. Mussulmanische Elementar-Schulen zählte man 1861: 2140, hrern und 26.499 Schülern.— Die Diöcese Algier umfaßt die 3 Provinzen, le und 48 Vicariate enthaltend. — Die Einnahmen sind jetzt über 5 Mill. avon über 1/4 von der arabischen Steuer. — Die Ausgaben belaufen sich Mill. Thlr. (1831 war die Einnahme nur 1/15 der Ausgabe).

	In den Civil-Territ.	In den Milit.-Territ.	Europäer	Eingeborene	In Anstalten	Summe
. .	195.936	4.124	89.588	103.032	7.440	200.060
. .	139.123	7.199	71.523	69.392	5.387	146.302
. .	126.878	13.032	56.879	78.626	4.405	139.910
	461.937	24.335	217.990	251.050	17.232	486.272

rend: 2.434.974, im Ganzen (ohne Militär) 2.921.246.

vinz Algier, 1840 Q.-M., wovon 510 Tell.

Provinzen oder Departements umfassen 13 Arrondissements, 15 Civil-Com-71 Communen, 126 Annexe. Das militärische Territorium ist getheilt in , 14 Subdivisionen und 44 Kreise und für die Eingeborenen in Aghaliks, ikats und Chalifats. — 510 Q.-M. sind Tell (etwas über 1/4 des Ganzen), Q.-M. Sahara und Waidegebiet; (nach dem Geogr. Jahrb. 1940 Tell, 2770 40 Sahara, Summa 12.140 Q.-M. im Ganzen).

ement Algier. 77 g. Q.-M. — 215.000 E., wovon 97.048 Europäer. zwischen Tenes und Mostaganem und endigt im O. zwischen Dellys und Bouvilterritorium umfaßt das Departement Algier, in 3 Arrondissements getheilt: ah und Milianah und 6 Distrikts-Hauptorte oder Civil-Commissariate: Aul, Dellys, Marengo, Orleansville und Tenes. — Das Militär-Territorium Militär-Division, Algier, deren Hauptquartier Blidah ist. und 5 Unterabtheilys, Aumal, Médéah, Milianah und Orléansville. Diese Unterabtheilungen e getheilt mit den Hauptorten: Cherchell, Ténès, Teniez-el-Had, Bogar und

issement: Algier, Blidah, Miliana. — Sie bestand vor der Eroberung aus n Algier, in 7 Uthans oder Distrikte getheilt, und aus dem Beilyk von Titteri, ptort Medeah war.

Icosium, von 20 Gefährten des undet, spanisch Argel), 58.315 3.722 Eingeborene sind; 48 Stdn. Ueberfahrt oder 219 M. von Paris, 106 M. von Marseille entfernt. Es ist eine alte römische Stadt. Vier davor liegende kleine Inseln, nach

denen die Araber die Stadt el Dschesair, d. i. die Inseln, nannten (daher der Name Algier), sind durch den Corsaren Khair-ed-Din (Hairedin Barbarossa) vermittelst eines Dammes mit dem Lande verbunden. Amphitheatralisch erhebt es sich höchst malerisch an einem sehr steilen, 382 F. h. Hügel, auf welchem die Cittadelle, Kasbah genannt, liegt, früher die Residenz des Dey. Vom Marineplatz gehen zwei Straßen nach den Thoren, durch das Labyrinth kleiner Gassen. Die herrliche Rhede, an deren Horizont der kleine Atlas und die Gipfel des Dschurdschura stehen, reicht vom Pharus im W. zum Cap Matifu im O. 11,2 g. M. weit, bei einer Vertiefung von 1.25 bis 1,66 Metr. Südlich liegt eine schmale, bis $1\frac{1}{2}$ M. lge. Ebene zwischen dem Meer und den ersten Hügeln der Sahelhügel, im W. bis zum 1253 F. h. Berge von Buzaréa reichend. — Die Unterstadt ist ganz europäisch geworden, namentlich die Vorstadt Bab-Azun; die Oberstadt um die Kasbah hat ihr maurisches Gepräge bewahrt. Die Fläche der Stadt ist um das Dreifache gewachsen. Die schönen Straßen: der Marine, vom Bab-el-Wad, Bab-Asun und Napoleon, sind sehr breit, gerade, mit schönen Häusern besetzt, die alle Arkadengänge haben; wo die letztere die Isly-Straße durchschneidet, steht die Erzstatue vom Marschall Bugeaud. Längs des Meeres zieht sich der Boulevard de l'Imperatrice hin. Auf dem Gouvernements-Platze steht die Reiterstatue des Herzogs von Orleans; am Platze von Bab-el-Wad liegen Seebäder; der Napoleonsplatz liegt am Theater; auf dem Chartres-Platze wird Markt gehalten. Der Garten Marengo ist die einzige öffentliche Promenade. — Der Damm in dem von Khair-ed-Din geschaffenen Hafen ist jetzt um das 4fache verlängert, so daß er 1990 F. lg. ist; er ist gegen den NO.-Wind nicht geschützt, aber dennoch einer der besten an der Küste. 3000 Schiffe von 250.000 T. laufen jährlich ein. Die Forts und Batterien sind zum Theil 1532 von demselben Corsaren gebaut; 2 neue Bauwerke und 2 große Casernen sind angelegt, 9 Forts sind beabsichtigt, die 3 wichtigsten beendigt. Das bedeutendste Militär-Hospital faßt 1800 Kranke. — Das Rathhaus ist eine Janitscharen-Caserne; Kathedr. und Civil-Gefängniß sind noch nicht beendet; die kleine protestantische Kirche ist nennenswerth. In der Marinestraße stehen die beiden Haupt-Moscheen, Anesi und Maleki. Gouverneur und Bischof wohnen in zugerichteten, schönen maurischen Häusern. Die Eingeborenen haben muselmännische Tribunale. Universitäts-Akademie, ein Lehrer-Seminar, Collège, zahlreiche Elementarschulen, Bibliothek, Museum, Theater und Bischofssitz; Seminar, Klöster, Sitz des General-Gouverneurs und der oberen Verwaltung. Schönes und wichtiges See-Arsenal. — Nahe ist die Central-Baumschule und der Versuchsgarten. — Die Regierung besitzt eine Cigarrenfabrik und eine Dampfseidenspinnerei. — In der nächsten Umgebung an 30 Dörfer.

Auf den Algier-Höhen, zu denen der Bouzaréa gehört, liegt: Mustapha-Pascha, Flecken mit 3596 E., wobei 3216 Europäer, von Land-
häusern umgeben, mit wichtig
Etablissements; höchst angen
mit schöner Aussicht, Seebäder,
fert Espartogeflechte, gewinnt
Baumwolle, Cochenille, Essenz
Wein, Seide, Krapp. — De
2000 E., wobei 150 Eingebor
Algier, auf fruchtbarem, gut
den. — Staweli, wo der er
zosen stattfand, ist ein Kloster
Agricultur-Etablissement, ve
gründet, 80 E.

Douéra, Stadt von 4
1200 Europäer, baut Baumwo
Maulbeeren, Wein, 3 M. sü
gier. Südlich davon das B.
scha-Ebene; die Sümpfe derse
Sommer eine Strecke von 11
M. Breite, in der sehr bede
rungs-Arbeiten vorgenomm
Der östlich von Boufarik.
lichen Zeiten wichtigen arabisc
einer kleinen Stadt von 7265
Gegend, ist der ungesundeste
Auf einem Plateau bei Boufar
schen Aquae calidae. — Bli
$\frac{5}{7}$ Europäer, fest, $6\frac{1}{2}$ M. sü
wohin eine Eisenbahn führt,
Fuße des Atlas, mit prächtige
Kupfergruben, Wäldern von
eichen; Aquädukt. 1825 ward
beben zerstört. Hier sind ger
Straßen mit guten europäisch
deren klare Bäche fließen; bep
hen sich von Haus zu Haus.
Handel mit Messerschmiede-
Sitz der Militär-Division von
theidigungs-Anstalten sind tre
Kirche und mehrere Moscheen.
sind wunderschön. Katholische
sche Schule. Schöne Caserne
Theater, Orpheum, schöner öf
Bleigruben, Eisenwasser von
Unter den Baumpflanzungen
die von Orangen wichtig; a
Mrgn. stehen bereits 19.781
Citronen-, 2026 Limonen-Bä
Weingärten nehmen schon groß
Zuckermühlen. — 12 M. n
Cherchell, 3752 E., wov
rene, das mauretanische Jol,
sarea, Hauptstadt Mauretani
gen Ruinen (Theater, Hippo
sein Hafen kann nur kleine
Es ist Hafenplatz der Metidsch
hat Eisengruben, und gewinnt
Cochenille. Zwischen diesem
steht auf einem kleinen Hügel
Denkmäler Algeriens, Koube
der Christin) genannt. Auf
und bedeutenden Ruinen von

In den gemischten Ger
(Lamida?), 10.493 E., wov
eine der hübschesten Städte Al
der Bei von Titteri residirt
Plateau jenseit der ersten Ati

ger Weg führt; es hat einen
logenreichen bestehenden Aquä-
n Zustande. Umgeben von Re-
und Dornenhecken, erscheint es
burgundischer Flecken. — Im
-les-Mines, 152 E., am
Atlas, mit reicher Kupfer- und
gelangt dahin durch den stei-
n, wilden und steilen Col de
F. h., zwischen 3600 F. h.
2700 F. von einander entfernt
im SW. von Algier Milia-
. 8199 E., wovon 4000 Ein-
0 P. F. H., am Abhange des
pferreichen Zakkar; Cherchell
Es ist römischen Ursprunges.
und Kupfergruben. — Orlé-
ansville, 1851 E., wovon 803 Europäer, 30 M. von Algier, am Schelif, 1842 vom Marschall Bugeaud gegründet. Dazu der Hafen Tenès (Cartenna), 6964 E., wovon 1380 Europäer, in der Nähe reiche Eisen- und Kupferminen und Mineralquellen. Festung, mit guter Rhede. — 19 M. im SO. von Algier der Flecken Aumale oder Sour-G'hozlan, 5196 E., wobei 1020 Europäer, nahe dem alten Auzia, an einem der Eingänge zur algerischen Sahara. — Dellys, 10.484 E., wovon 1284 Eingeborene, 13 M. östlich von Algier, von trefflichen Weinbergen umgeben, ist der Hauptmarkt der Kabylen in diesen Bergen. Zwischen hier und Algier wohnt der Stamm der Isser. Beim Cap Matifu die Ruinen des alten Rustonium.

inz Constantine, die größte, 5050 Q.-M., wovon 750 Tell sind.
ment: Constantine, Philippeville, Bona, Guelma und Sétif. Diese Pro-
zweite Militärdivision, welche umfaßt: die Division Constantine, die 3 Sub-
a, Bona und Sétif, und die 7 Militärkreise Philippeville, Guelma, Djidjely,
na, Bucada und Budjaja. — 286.233 E.

ugia), 2888 E., wovon 1834
der Römer, welches Hauptstadt
eiches war, am Meer, 24 M.
er besten Ankerstelle der ganzen
tralisch gebaut und mit Spuren
ser, der Sarazenen, Genuesen
s ist der Hauptmarkt für Kaby-
Stadt liegt ein 447 F. h. Pla-
h der steile Guria 2067 F. h.
läufer von diesem bildet das
as den Hafen im W. schließt.
r Djidjeli (Igilgilis?), 3090
Eingeb.; Hafen; mitten in dem
bewohnten, ununterwor-
, daher zuweilen für die Fran-
Heere herzugänglich. — Kollo
us), kleine Stadt am Fuß des
d. i. Täuscher oder Seba-Rous
der nördlichsten Spitze von Al-
ge Küstenplatz, den die Franzo-
haben. — Zwischen diesem Cap
der Philippeville, 12.191
Europäer, Hafen, an der Stelle
1838 gegründet, mit 40 Stra-
500 Häusern, ganz europäisch.
Stora hat 660 Europäer.
h Marseille und Algier. Wald
, berühmte Marmorbrüche von
hischsalzerei. — Oestlicher an der
scherei; am Ost-Ende die kleine
, die durch einen Damm jetzt
verbunden ist. 8 M. nördlich
Galite mit einem 1466 F. h.
alle, 1206 E., seit 150 Jah-
ikanischen Gesellschaft für Ko-
it reichbewässerter und grüner
e ein Wald von Kork-Eichen,
; Korallenfischerei und Bleigru-
15.272 E., wovon 5425 Euro-
Algier, ehemals Aphrodisium,
o regius oder Hippone, arab.
Annaba, mit unzulänglichem Hafen, an der Mündung der Sebus, eine der hübschesten Städte Algeriens, in herrlicher Umgebung. Eisen- und Marmorgruben, Wald von Korkbäumen. Bona handelt mit Vieh, Korn, Mehl, Oel, Leder, Wolle, Eisen, Wachs, Honig, Tabak, Seife, Wein und Erzen. Es hat, wie alle größeren Städte, eine protestantische, eine israelitische, eine maurisch-französische Schule, Salles d'Asile, Caserne, Lazarethe, Wohlthätigkeitsbüreau, Sparkasse, Waisenhaus, Kirchen, auch eine protestantische, Synagoge, Moscheen, Theater. Die 11 Q.-M. große Ebene von Bona ist durch Entwässerung weniger schädlich gemacht; sie reicht bis an die Edough-Berge, die reiche Eisenlager haben und mit 3,6 Q.-M. der schönsten Wälder Algeriens bedeckt sind. Der Mokta-el-Hadid, ein hoher Hügel besteht ganz aus Magneteisenstein. 1/4 M. südlich von der Stadt liegen die Ruinen von Hippone.

Constantine (das alte Cirta d. h. steil abgeschnitten), die Hauptstadt Numidiens, von Cäsar Civitas Sittianorum genannt, 315 von Constantin wieder aufgebaut und nach ihm benannt, arabisch Ksentina, ward von Belisar genommen, von den Arabern im 7. Jahrhundert, von den Türken im 18. Jahrhundert, von den Franzosen 1837 [Marschall Valée], 37.092 E. (6500 Europäer). Es liegt auf einem 1800 F. h. Felsenplateau, an einer steil aufsteigenden Felsenwand, die es zum dritten Theile umgrenzt, und ist zu 2/3 von dem tiefen Spalt umgeben, in welchem der Rummel fließt, so daß es nur zugänglich ist im W. vermittelst eines schmalen Isthmus und im SO. vermittelst der steinernen Brücke el Kantara, dies es mit dem Fuße des Mansurah verbindet, und die, von den Römern gebaut und vom Bey Salah restaurirt, aus zwei übereinanderliegenden Bogenreihen gebildet, in 370 F. H. über den Abgrund führt. — Die arbeitsame Bevölkerung, welche besonders

Lederbearbeitung und Färberei treibt, besteht fast nur aus Araber- oder Berber-Familien aus allen Theilen der Provinz und aus Juden. Die ehemals kaum 6 F. breiten Straßen sind zum Theil schon breiter gemacht und mit europäischen Häusern besetzt. Es gibt zahlreiche Moscheen; die schönste, neben der Kasbah, dem Capitol der alten Cirta, ist jetzt eine katholische Kirche. Ein arabisch-französisches Colleg ist eröffnet. — Oestlich Guelma (Calama), 7580 E., wovon 2050 Eingeborene, rechts an der Sebus, über die eine schöne Brücke führt; nahe die Thermen Hammam-Barda und die bekannteren H. Mascutin, schwefelhaltig und fast kochend; man hat dort ein Militär-Hospital angelegt. Olivenwälder, Eisen- und Antimongruben. Reichliche Bewässerung und schöne Pflanzungen. — 9 M. im SO. bewässert die Medscherda oder Wad-Khemica halbwüste Gefilde, wo die Ruinen von Tagaste und Madaure liegen. — Tebessa, 1117 E., wovon 1081 Eingeborene, auf den Ruinen von Theveste an der Quelle des Flusses, hat einen schönen korinthischen Triumphbogen, einen Circus, der 6000 Personen faßte rc. Hier beginnen die Nord-Abfälle des Aurès-Gebirges, das von NO. nach SW. hindurchzieht, und welche eine ununterbrochene Reihe Ruinen von mehr als 40 römischen Städten aufweisen. Wälder von Oliven, Fichten, Thuja und Eichen. Wichtiger arabischer Markt. — Bathna oder Batna, 5611 E., wovon 1286 Europäer, 1 M. vom alten Lambessa, von dem, wie überall

in Numidien, zum Theil gut er…
Circus, Bäder, Wasserleitung, …
umphbögen vorhanden sind. …
des Aurès-Gebirges, nahe bei …
Eichenwalde. Im NW. erhebt …
Pyramide des Dschebl Tugur, …
sten Cedern-Pic genannt, den …
ähnlich, und im SO. ziehen si…
ten Höhenlinien des Aurès-Ge…
immergrünen Eichen und Alep…
— Biskara oder Biskra, …
860 Europäer, in 355 P. F. …
Aurès, in einer Oase mit Palm…
Biskra durchfließt; die Schlucht …
führt durch das Gebirge dorthin …
überraschend kühne Brücke über …
Hat Eisengruben und fabricirt …
piche. Es hat Casernen und ist …
Karawanen zwischen Tell und …
Im N. von Constantine stehen …
halla in reizendem Thale die R…
vollen römischen Stadt mit …
Tempeln, Triumphbogen rc., …
nannt. — Setif (Setifus), …
2495 Europäer, in 3263 P. F. …
Winter, in der wunderbar fr…
von Medschana am Fuße de…
Am W.-Ende dieser Ebene is…
eisernen Thore oder der Bi…
schluchtartiges Thal von 7 St…
chem man den Salzbach einige …
ten muß.

III. Provinz Oran, vom Cap Magrua bis zur Mdg. des Wad-… ger gebirgig als Algier, 5260 Q.-M., wovon 680 Tell sind.

Arrondissement: Oran, Mostaganem, Mascara und Tlemcen. — 5 … abtheilungen: Oran, Mostaganem, Mascara, Sidi-Bel-Abbès und Tlemcen…

Mostaganem, nahe am Meere, unfern der Schelif-Mündung, 11.950 E., wovon die Hälfte Eingeborene, die Hälfte Europäer, 362 F. h., am Rande einer Schlucht, in der der Ain-Sefra fließt; an seiner Mündung ein schutzloser Hafen. Es war ehemals als Zufluchtsort industriöser Spanier wichtig, und ist auch jetzt eine der wichtigsten Städte, der Markt des ganzen Schelif-Thales. Die ehemals reich cultivirte flache Umgebung war eine der reizendsten Gegenden des alten Reiches. — 4 M. westlich gegenüber Arzew-le-Port (Arsinaria), der beste Hafen in Algerien, 1322 E.; nahe im SW. ein großer Salzsee, dessen Salz im Sommer einen bedeutenden Handel veranlaßt. Zwischen Arzew und Oran liegt eine Ebene von fast 11 Q.-M., mit gegen 20 Ackerbau-Colonien, offenbar künftig eine der wichtigsten Gegenden des Landes. — Oran, 34.106 E., wovon $^2/_3$ Europäer, arab. Waran, auf 2 länglichen Plateaux, zwischen denen der Wad-el-Rahui oder der Mühlenfluß fließt (8 Mühlen), zu jeder Zeit reich an klarem Wasser, obwohl nur 3000 F. lg.; er genügt für 30.000 Bewohner. Es ist von den aus Spanien verjagten Mauren gebaut, mehrmals in spanischem Besitz gewesen, und ward 1791 durch ein Erdbeben zerstört. Die Franzosen nahmen es

1832. Die Spanier haben e…
und starken Festungswerken ver…
teauneuf ist Cittadelle, die Kas…
fängniß; großes Militär-Hospi…
Cruz und St. Gregoire. Links …
die alte spanische Stadt an den …
des Medschadscho, durch Wälle …
schieden; rechts wächst die neu…
Stadt in die Ebene hinein. …
Korn, Vieh, Wolle und Marok…
Bedeutender Weinbau. Der …
el-Kebir, $1^1/_2$ Lieue westlic…
prächtige Felsenstraße führt; …
südwestlich Tlemcen (Tremi…
wovon 16.166 Eingeborene, …
einem 2233 F. h. Plateau, …
die Tafna umfließen, in einer …
und Hania begrenzten Ebene. …
den schützen die 4112 F. h. D…
der Haniff. Auf 3 Seiten hat …
und ist nur im SW. zugänglich …
Straßen und zahlreiche Fontai…
gen Häuser haben fast alle fl…
Moscheen sind zahlreich, meist …
ria, bei der größten Moschee is…
Reihen von Buden, mit …
Mauer. Die Mauer umfaßt …

alte einschloß, die im 13. Jahr-
Bewohner barg, als es die
rabischen Reiches der Zianeten
irme, aber keine Gräben. Die
nar grenzt im S. an; sie um-
) Häuser und 1 Moschee. 2500
iegt das im 14. Jahrhundert
rt Mansurah, ein Viereck von
F. Seite, mit crenelirten, be-
n, im Inneren mit einer Mo-
ei- und Kupfergruben und Wäl-
Fichten, Eichen und Thujas. —
er Stadt besteht in reich bewäs-
nd Obstpflanzungen: alte Nuß-
Ulmen, Eschen, Hollunder neben
t, Oelbäumen, Lorbeer, Pista-
:othbäumen, Opuntien, wildem
Angelika, Narzissen, Veilchen,
Epheu; dunkelrothe Felsen bil-
r Bäche. Im S. bilden große
igende Plateaux. — 10½ M.
n gehörige Hafen Nemours
Gazouat, 1125 E., wovon
t, Kriegs- und Handelshafen
andel, westlich von der Tafna-
welcher die kleine vulkanische
liegt. — 14 M. im SO. von
a, d. h. Soldatenstadt, 8629
nd am S.-Abhange des Scha-
:ingang zur schönen Ebene von

Eghris beherrschend, in welcher Abd-el-Kader geboren ist. Es ist von den Berbern auf römische Ruinen gebaut, und hat 3 Vorstädte. Die eigentliche Stadt ist mit Mauern umgeben, viereckig, an den Ecken mit Vertheidigungsthürmen. Die einstöckigen Häuser sind im Verfall. Eine Schlucht trennt davon die Vorstadt Arkub-Ismail, mit einer 18 F. h. und ebenso dicken Mauer. Es bietet, von welcher Seite man sich nähern mag, das Bild einer imposanten Stadt. Sie liegt auf der Südseite der Hügel, welche nach N. hin die Ebene von Eghris bilden, auf zwei Erhöhungen, die das Wad-Tudman von einander scheidet, welches man auf drei Steinbrücken überschreitet. Die große crenellirte Mauer, die eleganten Minarets, die großartige Masse der militärischen Gebäude, die schönen Weinberge und Gärten, Alles trägt dazu bei, einen äußerst günstigen Eindruck hervorzubringen. Mascara war sonst Residenz der Beys der Provinz; es ist sehr gesund, die Berge sind im Winter mit Schnee bedeckt. Die Umgebungen sind sehr gut cultivirt. Es fabricirt Burnus und gewinnt eine Fülle von Bodenprodukten. — Im NO. El-Kaala, schlechter Ort; hat die Hauptfabrication der Teppiche und Wollstoffe. — Südlich, am N.-Rande der algerischen Sahara Saida, 645 E., wovon 320 Europäer, bei dem schönen Walde von Erdschilah; und im O. bei Tiaret die römischen Ruinen Takdemt oder Tegdemt d. h. Alt.

ra, 4540 Q.-M., ist nicht durchaus einförmig, bietet vielmehr drei ver-
ächenformen dar. Wenn man von der Mittelmeerküste kommt, so betritt
Plateau-Wüste oder die Sahara-Steppe; horizontale Schichten von Thon
sich im Sande des ehemaligen Sahara-Meeres abgelagert haben, viele
ne eine Unebenheit, gewöhnlich bedeckt mit einer Lage kleiner, abgerundeter,
zer Kiesel, die mit schwarzen Kalkstücken gemengt sind, oder mit Quarzsand.
bedecken sich nach dem Regen mit Grün und tragen dornige Sträucher
is, Nitraria tridentata), salzige verbuttete Kräuter, zahlreiche Salsolaceen;
Boden erscheinen auch Sträucher ohne Dornen (Retama, Ephedra), grüne
lium und Heliotropium und die reizenden, röthlichweißen Blüten des Me-
:tatum, dem Colchicum ähnlich; im dürren Sande häufig die Rose von
otica hierochuntica). Flache Einsenkungen sind mit grünem Rasen bedeckt,
Jujuben und Tamarisken sich zu blütenbedeckten Bäumen erheben und der
Stamm der Coloquinte hinkriecht. Hier weidet der Araber seine Schafe
Winter und schlägt sein niedriges, schwarzes Zelt auf. Man trifft in dieser
bische Lerche (Malurus Saharae), zuweilen einen Raubvogel, einen Trupp
. Rebhühner, Strauße. Im Winter vergraben sich eine Menge von Thieren,
phibien (Varanus arenarius, Cerastes cornutus) in den Boden. Aber
, in Uebereinstimmung mit der Farbe des Bodens, grün oder blaßgelb;
ind schwarz. — Wo große Ströme die Sahara durchfurcht haben, da ist die
:ne Wüste. Dieses Netz tiefer, von den Gebirgen ausgehender Rillen
ie Plateaux da, wo alle weicheren Bodentheile haben fortgerissen werden
ch jetzt folgen die Gewässer den Linien und bewegen sich hier zwischen steilen
weiterer Entfernung niedriger werden, wie das Bett breiter wird; unge-
n Geschieben bedecken dasselbe, in welchem sich für gewöhnlich nur ein
rfaden vorfindet, der aber je weiter um so mehr salzhaltig wird. Wo sich

solche Flußbetten vereinigen, bilden sich große seeartige Bassins; nur na
regen findet man Ströme, und die Wüste erscheint wie eine Lagune, aus
und Landzungen hervorragen. Die Sonne läßt davon nur eine dünne (
und nur an wenigen Stellen bleibt der Boden sumpfig. Auch in dieser
Wüste finden sich die Salsolaceen; ein Strauch (Limoniastrum guyonianu
bis weiter im Süden das Salz jede Vegetation erstickt, wie denn die Sch
Pflanzen- und Thierleben sind, weite, stahlblaue, flache Wassermassen. Di
sion des Wed-Rir, dessen Grund der Schott Melrir erfüllt, ist der Typus d
nen Wüste. Die bewässerten Stellen vom Om-el-Tiur bis jenseit Tugu
Reihe von Oasen; aber schon im Wed-Rir fangen die Sanddünen an sich zu
nennt Suf die Sandwüste, welche sich von Tugurt bis an die Grenzen vo
Sie ähnelt einem erstarrten stürmischen Meere, indem sich den Wogen äh
Dünen hinter einander erheben, soweit das Auge reicht, bald mit langen Firs
pyramidenförmig, bald abgerundet. Sie bestehen ganz aus feinem Quarzsa
fallener Sandstein ist, von welchem sich hie und da noch Reste finden. D
bildete also hier Sandstein oder von den Flüssen abgelagerter Sand. Der
Dünen nur oberflächlich an, während sie selbst an ihren Stellen bleiben.
wind (S'mum) herrschen in der Wüste und widerstreiten einander in ihrer
bleibenden Formen der Dünen machen ein Orientiren in der Wüste bei Na
möglich; der S'mum aber erfüllt die Luft mit dem feinsten Sande und gl
einem Schmelzofen strömende Luft; die Sonne gleicht dann dem Monde;
nen kommen im Sande um. Außer dem Sande bietet die Wüste keinen
zahlreiche Gipskrystalle; und wo dieser Gips dem Sande etwas Festigkeit
die Retama und die Ephedra. Charakteristisch für die Wüste ist der
pungens), ein 6 F. lge. Blätter tragendes Gras, das die Kamele lieben, un
ligonum comosum), eine dem Buchweizen ähnelnde, 3 F. h., holzige P
Wurzeln 12 bis 15 F. weit kriechen. Alle Stämme dieser Pflanzen sind
Von Thieren finden sich in der Sandwüste nur ein weißer Fuchs, der la
(Canis zerda), einige Gazellen, ein kleines Nagethier (Psammomonys Sa
hübsche Eidechse.

Innerhalb der gelblichen Wüstenfläche gewahrt man schwarze Flecke; i
der dicht aneinander gedrängten Palmengipfel der Oasen gewährt diesen G
Oasen gehören 360 zum französischen Algier. Die Dörfer und Städte
Völkern bewohnt, welche intelligenter und zur Cultur geschickter sind, als
Tell, liegen in der Mitte oder am Umfange derselben. Die Oasen der Pla
eine Quelle reichlich bewässert, die der ausgewaschenen Wüste durch artesisch
der Sandwüste sind ohne Wasser, aber die Wurzeln der Palmen, welche in
tiefungen stehen, erreichen die unterirdische Wasserschicht. In jeder Oase
reihenweis gepflanzt, wenn sie auch einem Walde gleichen, und von einer
geben, durch welche die Bewässerung eintritt; und die Städte sind von bef
umgeben, die an mittelalterliche Umwallungen erinnern. Leider sind die i
berstätten. Die Existenz der Menschen beruht sonach hier allein auf d
welche eine mittlere Temperatur von 18 bis 20° R. vorfindet. Vom Ap
steigt das Thermometer bis 36, selbst bis 41° R. im Schatten, und im
z. B. in Biskra auf —2° R.; die Dattel erträgt selbst —5°. Der Sand
Ausstrahlung mehr als die Luft und bewahrt daher dem Wasser in der T
Frische. Regen fallen selten, zuweilen freilich in Strömen, aber schnell
aber es vergehen auch Jahre ohne einen Regentropfen. — Die Palmen bil

…, werden produktiv, wenn sie 8 Jahr alt sind; die Datteltrauben werden 25 bis
…schwer, und das jährliche Produkt jedes Baumes hat etwa 3 Fcs. Werth. Man
… Bäumen auch ihren Zuckersaft, den man gähren läßt. Im Schatten der
…sen Feigen, Granaten, Aprikosen, zuweilen Wein, Oliven, seltener Pfirsich,
…Orangen. Im Winter baut man Rüben, Kohl, Zwiebeln, Carotten, Bohnen
…Pfeffer, auch Kürbis, Luzerne, Henna (Lawsonia inermis), mit welcher die
…Fingernägel gelb färben, und Tabak, namentlich im Suf; und in der Umge-
… in dieser Jahreszeit auch niedriges Getreide. Der begonnene Baumwollen-
… guten Erfolg. Bis jetzt hat man die Ernte nur auf 4000 Ballen gebracht,
…net sich nur weniges Land zu dieser Cultur. — An den Strömen, welche aus
… und Ziban-Gebirgen kommen, liegt eine Reihe von Oasen, wie die von El-
…Utaia, Biskra &c. am Fuße der Berge; an wasserreich hervorragenden Quellen
…ch, Zaatscha, Tolga &c. Andre Quellwasser fließen unterirdisch weiter, durch
… vor dem Einsinken geschützt, und treten irgendwo in der Wüste zu Tage als
…Schreias (Nester), welche auf dem Gipfel eines Sandhügels hervorkommen.
…aus leiten die Araber durch eine Seguia das Wasser zu ihren Pflanzungen.
…das hat man schon zur Zeit der Alten künstlich nachgeahmt, und noch jetzt legen
…wohner artesische Brunnen, die ja nichts Anderes sind, an, so mühevoll diese
… für dieselben ist. Oft versanden sie wieder mit der Zeit und die Oase erlischt.
… Bedeutung sind die von der französischen Regierung gegrabenen Brunnen.
…rna bei Tugurt 1856 hergestellte liefert in 1 Minute 3512 Quart, der in
… 3767 Quart, der von Urlana im Wed-Rir 2864 Quart, der von Sidi-
…5 Quart. In dem fruchtbaren Becken von Hodna zwischen Batna und Biskra
… Wed-Rir und auf dem Plateau zwischen Biskra und dem Schott Melrir 40
…500 F. Tiefe) gegraben. In einigen derselben haben sich kleine Fische ge-
… diesen Oasen sind seit 1856 etwa 150.000 Palmstämme gepflanzt worden.
…andwüste stehen die Palmen in Aushöhlungen im Sande von etwa 25 F.
…e ein von Palmenblättern und Gipskrystallen gekrönter Erdwall umgibt, und
…melmist gedüngten Bäume geben treffliche Ernten; aber nach jedem starken
… der Sand aufs Neue ausgegraben werden. Wo es gelungen ist, einen nicht
… überschreitenden Brunnen herzustellen, da ist das Wasser in kleine Vierecke
… Rüben, Kohl, Carotten, Hirse, Cayenne-Pfeffer, Pastinak und Tabak gebaut
…ben einigen Feigen, Granaten oder Aprikosen. Datteln, welche auch als Münze
…d Gemüse bilden die einzige Nahrung der Wüstenbewohner. — Erstere gehen
…chen Zeiten als ein wichtiger Handelsartikel nach Tunes.
…bar eignet sich für den Colonisten nur das Tell oder die Küstenregion. Der
… seit Tausenden von Jahren der friedliche Bewohner der Gebirge, der Berber der
… der nomadisirende Araber findet die für seine Existenz nothwendigen Momente
…hen Plateaux und den Waiden des Sahara.
…llen sieht man neben den grünen Inseln Flächen von Salzwasser (Sebkhas), im
…weiße Salzdecken, oder felsige, auch wohl sandige Gebirge.
… Sebkha Melrir faßt 171,3 g. Q.-M. und wird von zahlreichen Gewässern
…die den Wad-el-Dschedi (Tritonfluß) bilden; im Sommer muß man genau
…gänge oder Schott kennen, wenn man nicht unter der Salzdecke versinken will.
…ich im N. liegt die Oase Ziban, 38 Städte oder Dörfer, von 18 Stämmen be-
… 100.000 Seelen, mit mehr als 10.000 Palmstämmen; die heilige Haupt-
…Sidi-Okba. — Die Oase Wad-Suf liegt im SO. der vorigen, zwischen
…andgebirgen, die schwammartig jeden Tropfen Wassers verschlingen; Meeres-

muscheln finden sich überall. Hier liegen 8 kleine Ortschaften, aus bleudeba
bestehend, von Gärten und Palmen umgeben, welche die besten Datteln der
mit etwa 40.000 Bewohnern. — El-Wad ist der Hauptort, der nach T
den Negerländern handelt. Die tägliche Arbeit hat zum Zwecke den Schutz w
— 4 Tagereisen westl. liegt die Oase Wed-Rir, gegen 17.000 Bew., ein
mit stehenden Gewässern und dem Hauptort Tugurt, 1260 E., der mit
Gräben umgeben ist, 20 Moscheen, aber nur niedrige Erdhäuser hat; auf de
man Wolle, Gummi, rothe Mützen, Haiks und Datteln; die Frauen verwe
Seide. Die Beni-Munur sind schwarz, die Medschharia haben Juden-Phy
Sprache. Der Ort ist eine der Haupt-Etappen in der Wüste und hat na
hin Verbindungen, wird daher unfehlbar ein wichtiger Platz werden. 400.0
Daneben Temassin. — Weiter im Süden folgt die Oase Wargla,
von der vorigen, mit Bergen, auf denen Ruinen stehen, und gegen 10.00
Hauptort Wargla liegt an der Grenze der Wüste; er treibt Handel nach B
liegt ungesund in einer großen, mit Palmenhainen besetzten Niederung und
Mauer umzogen. Der ehemalige große Palast der Sultane liegt in Rui
wohner leiden sehr durch Fieber und Moskitos. Das Wasser der zahlrei
Brunnen ist lauwarm und ungesund. Der Bezirk besteht aus acht Oasen, w
eine reine Negerbevölkerung hat. Die Bewohner sind gastfrei und rechtscha
lich und ausschweifend; sie beschäftigen sich hauptsächlich mit Garten- und
Handel haben die aus dem Wadi Msâb stammenden Mosabiten in Händen
Reichthum gelangt sind; viele sind auch sehr tüchtige Leder-Arbeiter. —
1300 E., eine Ober- und eine Unterstadt, ist ebenfalls von Dattelpflanzu
In diesen Oasen liefern artesische Brunnen das Wasser, das nach Durchbrech
Tiefe gelegenen, sehr festen, sandsteinartigen Schicht mit großer Gewalt und
Brunnen-Arbeiter aufsteigt und durch Canäle weiter geleitet wird. Hie
solche Brunnen mit der Zeit aufgehört zu fließen. — 1862 ist das ausgedeh
Schaanba unterworfen, ein felsiges, bis 2232 P. F. h. Plateau im S
Die um Metlili, um Wargla und um el Golea hausenden Schaanba we
Heerden von Kamelen, Schafen und Ziegen. Das von Waideplätzen umgel
1000 E., ist von hohen, steilen Felswänden umzogen, und hat Dattel-,
Granaten-Gärten. Bewässerung und Anbau sind sehr gewissenhaft geordnet. -
den Schaanba zieht von W. nach O. das Wadi-Msâb, bewohnt von de
eingewanderten Berberstamme der Beni-Msab, welche hier treffliche Pflanzu
Die Oase ist von fast nackten, öden Gebirgen, Dschebl Mazedsch durchzogen, die
von Feiadh trennen. In den Thälern liegen 8 kleine Orte zwischen Palmen mit
den thätigsten und handeltreibendsten Bew. ganz Algeriens, von denen 300
im Tell seßhaft sind. Der Wad-Msab und die anderen (im Winter schlimme
im Sommer trocken. Die größte ihrer 5 Städte ist Ghardaya, 14.000
zwischen drei Bergen; ihre Bedeutung als Handelsort ist sehr ansehnlich; di
wane hat einige Stunden nach ihrer Ankunft alle Waaren verkauft und
Last zur Rückkehr auf. Der Boden scheint, wie in Tugurt, wenig über d
Mittelmeeres zu liegen. — Nördlicher die Oasis der Ksur, vom Wad-
flossen, mit 10.000 Bew. Der Hauptort Ain-Madhi, 40 M. von
reisen von jeder anderen Stadt, von Gärten mit großen Bäumen umgeben, di
2000 E. Der Ort hat eine 24 F. h., sehr dicke Mauer mit hervortretenden
umgeben sie noch 5 bis 6 Mauern, bis 15 F. h., die die Gärten davon tr
Kasbah, nahe dem S.-Thor, residirt der Marabout, welcher die Oase regiert;

rten Mauern umgeben, umschließt einen Brunnen und die Magazine. Hier her-
der Karawanenweg in das Innere von Afrika. — In der Provinz Oran liegt
se Ulad-Sidi-Schaykh, 18 g. M. von der letzten Grenze des Tell, am
des Dschebl Amur. Die Stämme derselben sind den Franzosen feindlicher, als
genannten; sie treiben lebhaften Handel mit Marocco.

fakturen. Von Manufakturen kann in Algier noch nicht die Rede sein, da
en für den Ackerbau alle Kräfte verschlingen; die Rohstoffe wandern daher
h, und nur einige Werkstätten sind eingerichtet. Im Tell fabricirt man ein
n, Teppiche, Seidengaze, goldgestickte Mousseline, gestickte Sattlerarbeiten; in
Wollzeuge, Burnus, Gandurac, Haïks und Hanbel d. i. gestreifte Teppiche.
sind industriöser als die Mauren und Araber; in der Mußezeit fertigen sie
piche, Hüte, Haïks, Burnus; sie schmelzen auch Eisen aus und machen daraus
Gewehrläufe und Schlösser, wie die Zuaven und Beni-Abbès, oder Säbel, wie
fast alle haben Mühlen und Oelpressen.

3. Die Regentschaft (Beylyk) Tunes.

östlichste, kleinste Theil des ganzen Atlas-Systems, 98 und 36 g. M. messend,
150 Q.-M. umfassend (nämlich 510 Q.-M. Tell, 720 (?) Q.-M. Steppen und
Sahara), liegt zwischen 37 und 31° n. Br. und zwischen 25 und 28½°
unterscheidet sich von den westlicher gelegenen Ländern des alten Maureta-
birge Algeriens haben freilich hier noch ihre östliche Fortsetzung; aber wäh-
Marocco die drei Zonen, welche das Gebirge begleiten, nämlich das Tell oder
die Steppe oder das Waideland, und das Sahara oder der Anfang der
die Cultur auf die Oasen beschränkt, deutlich ausgesprochen, auch in Oran
h unverkennbar, in Constantine noch sichtbar sind, lassen sie sich in Tunes
) kaum noch unterscheiden: die Steppe ist fast verschwunden und auch das
ilter, als in Algerien. Die Westgrenze gegen das letztere Land ist eine ganz
die dieselbe bewohnenden Stämme haben daher lange Zeit eine Art von
keit genossen. — Tunes ist nicht arm an Flüssen; aber dieselben sind, wie in
Winter reißende Ströme und im Sommer unbedeutende Bäche. Der bedeu-
ber im N. der Hauptstadt mündende und in Algerien entspringende Wadi
rda, der auf der Südseite das Afrikanische Gebirge begleitet. Der Bo-
außerordentlicher Fruchtbarkeit, so daß Tunes zur Zeit der Römerherrschaft als
propria eine der fruchtbarsten Provinzen des großen Weltreiches war; und
entsprechende Mühe auf die Bewässerung des Landes und die Benutzung des
ches verwendete, so würde die Ergibigkeit des Bodens auch jetzt bedeutend
werden. Man gewinnt überreiche Korn-Ernten, einen ungeheuern Reichthum an
h darf man annehmen, daß das Land für die Erzeugung von Baumwolle
gnet ist, wie Aegypten. Carette schätzt die Ausdehnung des trefflichsten Pro-
bodens auf mehr als 1100 g. Q.-M. Im Vergleiche zu solcher Erzeugungskraft
ist der Bewohner, welche 600.000 beträgt, höchst gering. Ueberdies scheint auch
lische Reichthum nicht unbedeutend zu sein; namentlich sind die Bleiminen sehr
en eine man in dem Dschebl Ressas d. i. Blei-Berg eröffnet hat. An Salz hat
großen Reichthum. Die Pferde und Kamele sind ausgezeichnet. Bienen zieht man
Menge, und Korallen fischt man namentlich bei Tabarka. — Der Handel hebt
hatte die Einfuhr einen Werth von 4.943.843 Thlr., zur Hälfte aus Frank-

reich; die Ausfuhr einen Werth von 4.259.682 Thlr., zu $2/3$ nach Frank
rien. — 1863 ist eine Anleihe von 39.346.000 Frcs. gemacht worden.

Beständige Empörungen der Numidier beunruhigten dieses Land und die Nachbarlandschaften zur Zeit der Römer-Herrschaft, bis im 5. Jahrhundert Genserich mit den Vandalen sich des ganzen Mauretanien bemächtigte. Aber auch während ihrer hundertjährigen Herrschaft ruhten die Getulen und Numidier fast nie. Als 533 Belisar hier die griechisch-byzantinische Herrschaft gegründet hatte, wurde das Land um nichts ruhiger, bis endlich in der Mitte des 7. Jahrhunderts Okba mit seinen Arabern Kairwan nahm und zur Hauptstadt des großen westlichen Chalifates machte. Beständige Unruhen, Theilungen, Zerfall und Wiedervereinigung der Theile schwächten auch in späteren Jahrhunderten diese Länder wieder und wieder. Im Anfange des 16. Jahrhunderts bemächtigte sich Khair-ed-Din, welchen der türkische Sultan zum Dey von Algier erhoben hatte, Tunesiens im Namen des Sultans. Etwas später wurde Tunes eine Provinz vom Reiche der Osmanlis, die Regierung wurde einem Pascha übertragen, und eine türkische Miliz wurde ins Land geschickt. Schon 1591 aber begann die letztere ihre Versuche, sich unabhängig zu machen; bald jedoch stand ein anderer Dey an der Spitze. Von ihm ernannte zahlreiche Unter-Statthalter wußten bald sich großen Einfluß zu erwerben, um so mehr als sie die Machzen d. i. irreguläre Truppen Eingeborener schufen, so daß, als sie sich der Pforte unterwarfen, einer von ihnen zum Pascha ernannt ward. Ein neuer Abfall von der Pforte und häufige innere Kriege hatten zur Folge, daß Algier sich Tunes tributär machte, bis im Anfange des 19. Jahrhunderts Hamuda-Pascha das Joch abschüttelte, die türkische Miliz niedermachen ließ, sich auf eingeborene Truppen stützte, und so definitiv Tunes von der Türkei losriß. Von allen seitdem begonnenen Neuerungen sind die Schöpfung einer für das Land viel zu großen und schlechten Armee (24.000 Mann) durch den seit 1837 regierenden, in der Politik äußerst schwankenden Achmed, namentlich aber die 1856 durch den damals seit einem Jahre regierenden Sidi-Mohammed eingeführten Reformen zu erwähnen. Eine Constitution von ähnlichem Freisinne wie hier ist noch in keinem mohammedanischen Lande erreicht worden. Nach derselben gilt eine völlige bürgerliche Gleichheit; Ausdehnung des gemeinen Rechtes auf die Israeliten, welche selbst in die Gerichte eintreten können; militärische Conscription; gemischte Gerichtshöfe, welche über Parteien verschiedenen Glaubens aburtheilen; Abschaffung der industriellen und commerziellen Monopole; Anerkennung des berechtigten Grundbesitzes für Christen. Im September 1859 folgte ihm sein Bruder Mehmed Sadik, welcher durch einen Aufstand gezwungen wurde, am 8. Mai 1864 die Verfassung wieder aufzuheben und die unumschränkteste Gewalt wieder an sich nahm. Seitdem haben sich die Verhältnisse und namentlich die Finanzen außerordentlich verschlechtert.

Die Beamten haben seit Jah
die Armee keinen Sold erhalt
Haushaltung weiß oft nicht,
menden Tag die Küche des Be
soll. — Der Sklavenhandel ist
geschafft worden.

Tunes, 100.000 E. (40.
Hauptstadt, liegt an der West
förmigen, 60 bis 24 Fuß tief
einschneidenden Bai, deren Zu
heißt; an derselben bildet di
Carthago, fast 1 M. vom St
oder Hakk-el-Wad, dem groß
des Bey, mit 173 Kanonen
Pfünder), entfernt, die Ost
fast 3 M. von ersterem. Die 1
haltende, von Böten wimme
der Stadt steht durch 7 F. tief
Bai in Verbindung; aus ihr
Insel mit einem malerischen al
jetzigen Lazarethe, dessen Um
mingos lieben. Der sichere
bei der Goletta, und ein 15
führt zu ihm hin. Alle groß
der Leichterfahrzeuge. Die
ungepflastert und schmutzig.
1 g. M. Lge. umzieht die St
ßen die Vorstädte ein. Die B
und wie in Konstantinopel
sehen. Die Zahl der prächt
groß; die des Juffuf ist mit
säulen geschmückt. Der Pal
prächtig; seine Zimmer öffnen
mit Marmor gepflastert und
geben sind, die Marmorsäulen
brunnen verbreiten überall
Ziegel bedecken die Wände,
Stuck belegten Decken prang
und Azurblau in maurischer
Karl V. begonnene und von
stria beendigte Cittadelle ist
Waffen interessant; in derselb
Tausende von Sklaven gefang
gegründeten Moschee von Ab
halb der Cittadelle, befinden
Beherrscher von Tunes. Die
hier ein Capuzinerkloster
Kirchhof und Kapelle. Der
bene Bardo oder Palast des T
vegetationsloser Ebene, $1/2$ M
Er ist im Innern prächtig
umschließt den Thron, die Ger
Harem, nebst 4000 Bewohner
bedeutende Fabriken von Sei
stoffen (Shawls, Teppichen,
Kappen, Turbanen, farbigen
Leder, Thonwaaren, Seife.
Aegypten findet sich hier der
an der Nordküste Afrikas. Der
düngte, herrliche Boden liefert
lich nach dem 11 M.
verschifft; Olivenöl ist ein Ha
kel; das von Susa gilt für

die Haupt-Seiffabriken sind.
(Schaschias) werden viel nach
eführt und nirgend besser ge-
Auch Elfenbein, Goldstaub,
Maroquin, Schwämme, Koral-
teln, Straußfedern ꝛc. werden
hrt. Englische Waaren kom-
lta und Gibraltar. Der größte
ohl mit Marseille statt, das
aumwollstoffe, Stahlwaaren,
te, Farbstoffe, Wein, Seide,
ꝛc. einführt. 1854 sind 547
98 Tonnen eingelaufen. Der
l nach dem Inneren ist bedeu-
des stehendes Wassers in der
mangelnden Schattens und
unes gesund. Die Temperatur
9 und 28,5° R. — Für diese
Imgegend wendeten die Römer
Afrika an, der dann später
heile beigelegt wurde. Die das
ohnenden Askâr oder Asghar
tämme, deren einer der der
enbar der Awrigha in der ber-
gie des Ibn Kaldun, und diese
ältesten Zeit das Gebiet Car-
iden Africani, nach denen die
vinz benannten. Nach der Er-
e Araber war Tunes die Pro-
nd so heißt sie bei den Arabern
g. M. im NW. von Tunes
des alten Carthago, nur
der einst mächtigen Stadt.
uner soll man noch verfolgen
kleineren Cisternen sind erhal-
n ein Oblongum von 420 P. F.
Br.; darin befinden sich 18
F. lg., 20 F. br. und 27 F. h.
der Gewölbe; sie erhielten ihr
Regen. Die großen Cisternen
ikah und sind in Wohnungen
ewandelt; man erkennt noch
hielten ihr Wasser durch einen
il auf einem 11 M. lgn. Aquä-
. F. h. Berge Zaghwân. Am
von Ma'allakah sieht man die
s 300 F. lgn. und 230 F. br.
as durch das Cisternenwasser
e umgewandelt werden konnte.
e und Dauar-es-Schatt erkennt
. Die bedeutendsten Reste sind
tes; eine Reihe seiner Bogen
na, 1/2 M. im N. von Tunes,
d sind durch Säulen von 16 F.
stützt. Ueber den speisenden
Tempel von korinthischer Ord-
n haben. Nahe an der Küste
werk und die Reste eines klei-
er Hafen, jetzt ganz mit Sand
da gelegen haben, wo sich jetzt
o und der Goletta die Salz-
Das Ufer scheint stellenweis
weiter vorgeschritten zu sein.
lles, was sich von der großen
ch vorfindet. — Im NW., bei

Bu-Schater, finden sich einige Ueberbleibsel des alten Utica.

Kairwân oder Kirwân, 12.000 E., die heilige Stadt, welche kein Andersgläubiger betreten darf, liegt mitten in einer baum- und strauchlosen, sumpfigen Ebene, 19 M. südlich von Tunes, 6 2/3 M. vom Meere; nur in regenreichen Jahren umgeben Waiden dieselbe. Sie ist a. 675 durch Okbah-ben-Nâfi mitten in einem mächtigen Urwalde gegründet worden. Eine crenellirte und bethürmte Ziegelmauer mit vier Thoren, nebst sieben Vorstädten, umgeben die Stadt; die Straßen sind breit und ungewöhnlich regelmäßig, die Häuser meist einstöckig; das des Bey ist eins der schönsten. Einige 20 Moscheen und einige 50 Zawias (Heiligen geweihte Kapellen) oder Marabu-Kubbas sind vorhanden. Die Große oder Okbah-Moschee, eine der heiligsten des Islam, umgibt eine hohe, vierseitige Ringmauer, an deren Thoren man antike Säulen erkennt; auch im Inneren sollen sich mehr als 400 antike Marmor-, Granit- und Porphyrsäulen befinden. Ein gewaltiger, viereckiger, auf 2 1/2 M. sichtbarer Thurm mit 3 zurücktretenden Etagen erhebt sich daneben. Unter den Zawias ist eine mit mehreren Kuppeln ein ganz neues Gebäude. — Durch täglich eintreffende Karawanen werden die in verschiedene Quartiere getheilten Basars gut versehen. Der Handel betrifft besonders Pelzwerk, und zahlreiche Arbeiter fertigen Zügel, Sättel und Pantoffeln. Viele Cisternen sind vorhanden, aber keine Quellen; mehrere große Wasser-Reservoirs, Fesgiah, sind seit alter Zeit ausgegraben; das größte war ehemals als ein Wunderwerk berühmt; leider ist es jetzt ganz im Verfalle. — Kairwân war zur Zeit der Aglabiten, Fatimiten und Zeiriten die politische und religiöse Hauptstadt der großen Provinz Afrikijah, und ihr Umfang war viel bedeutender als jetzt. — Im NO. an der Küste liegt Susa (Hadrumet), 8000 E., von Olivenhainen umgeben. — Südlicher El Dschem (Thysdrus), 500 E., ein Dorf, etwa 18 M. von Tunes. Unter den zahlreichen Alterthümern seiner Umgebung, welche hier, wie an so vielen Stellen Tunesiens und der ganzen Nordküste Afrikas äußerst zahlreich vorhanden sind, und in Altären, Säulen, Statuen, Fundamenten von Gebäuden und ganzen Städten bestehen, ist das herrliche römische Amphitheater am bemerkenswerthesten; es hat 4 Stockwerke, jedes von 64 Bogen; an der Stelle eines seiner beiden Thore findet sich eine von oben bis unten reichende Bresche, welche 3 Bogen fortgenommen; das Aeußere ist vielleicht vollkommener, als bei allen übrigen erhaltenen Amphitheatern. Es ist 403 P. F. lg. und 340 P. F. br.; die Arena mißt 215 und 172 F; die ursprüngliche Höhe betrug mehr als 100 F. Es scheint aus der Zeit der Antonine zu stammen. — Südlicher an der Küste liegt Sfâkes oder Sfax; und noch südlicher, an der Kleinen Syrte, Gâbes (Tacape), oder Gabs, berühmt durch seine ausgedehnten Pflanzungen von Hennah, welches einen Ausfuhr-Artikel bildet. — Oestlich liegt die Insel Dscher-

bah oder Dscherbi, bei den Alten die Insel der Lotophagen, ein flaches, unmalerisches, mit Dattelhainen bedecktes Land; wegen seiner Datteln ist es seit den ältesten Zeiten hochberühmt. Dattel-Branntwein, Oel, feine Wolle und daraus gewebte Seffaars und Burnus sind die Haupt-Ausfuhr-Artikel. Die 19 g. Q.-M. große Insel hat eine schwache Bevölkerung von Arabern. Am sichersten Landungsplatze des Ufers erhob sich eine mit Kalk bedeckte, 34 F. h. und 24 F. im Durchmesser haltende stumpfe Säule, Burdsch-er-Roos genannt, aus Christenschädeln aufgebaut, die schichtweise auf Unterlagen von Schenkelknochen lagen. Dieselben rührten von a. 1561 in der Schlacht gefallenen 14.000 Soldaten Lacerdas, des Herzogs von Medina-Sidonia, her.

Im W. von Gâbes liegt fast auf der Südgrenze Tunesiens der große Salzsee oder Sebkha-el-Haudêa, der Schott Kebir, der Triton-See der Alten, im Bilâd-el-Dscherîd, in dessen S. sich das tunesische Sahara ausdehnt. An seinem Westtheile, unfern des jetzigen Nefta, finden sich die Ruinen des alten Negeta. Die Ufer des Wad sind hier steil und malerisch, von üppigen Palmen beschattet, deren Früchte die köstlichsten in Tunes sind; 2 oder 3 Ctr. derselben gibt man für einen Neger. Auch Orangen wachsen hier reichlich. Die Fabrikation von Burnus und Seffaars macht den Ort lebendig. Der Boden in der Nähe von Nefta ist überall in tiefe Schluchten zerrissen, in welchen Bäche fließen, und der Haupttheil der Stadt steht auf solchen überhangenden Klippen am See; es ist vielleicht das herrlichste landschaftliche Bild im ganzen tunesischen Gebiete. Das Wasser, nahe bei der Stadt, ist frisch und ohne Salz. Im W. aber dehnt sich die weite Salz-Ebene aus, 12 M. lg. und 4 M. br. Der Name, See der Zeichen, rührt von einer Anzahl von Palmstrünken her, welche, in gewissen Entfernungen von einander stehend, den Karawanen den Weg bezeichnen. Strecken trocknen Landes unterbrechen den Sebkha und zerlegen ihn in verschieden benannte Theile: der zwischen Nefta und den Zeichen hieß bei den Alten Palus Libyae, der zwischen den Zeichen und El Tummer Palus Pallas, der östliche Theil Palus Tritonis. Im Winter ist die ganze Fläche mit 2 bis 3 F. tiefem Wasser bedeckt, im Sommer aber nur mit Salz, das ein breiter Ge[...]
Wirbelstürme gehören hier zu [...]
lichen, Luftspiegelungen zu den [...]
ten Phänomenen. Salz gewin[...]
Araber hier auch aus einem [...]
Dschebl Had-Deffa, und aus [...]
brunnen, wie bei Arzew, die, [...]
geben, 1 1/4 g. M. im Umfange [...]
der Westseite des Landes liegt [...]
von Tunes El Kéf (Sicca ve[...]
tha nova), am Abhange ein[...]
hügels über einer bewaldeten [...]
Tunes und Kairwan die [...]
Stadt. Die Kasbah oder Cit[...]
deutendes Bauwerk, mit meh[...]
Kanonen; sie gewährt eine [...]
auf äußerst malerische Gebirge [...]
grünen Ebene liegen. Der Dsch[...]
sich im Winter mit Schnee. [...]
wichtiges Produkt dieser Gegend. [...]
Stadt fließt eine überreiche Qu[...]
hier die Statue einer Venus m[...]
des Marcus Antonius Rufu[...]
Südlicher liegt, mitten im La[...]
birge, im S. des 4445 P. F. h. [...]
Sbeitla (Suffetula), wegen [...]
und prächtigen Ruinen einer be[...]
Orte: Statuen, Bögen, Sä[...]
bögen, Straßenpflaster, gut e[...]
an einem 300 F. lgn. und 2[...]
mit der Cella, Altären und Nisch[...]
Bädern und Palästen mit [...]
längs der Ufer des Wadi gel[...]
Aquädukts rc. Die Zerstörun[...]
Mussulmanen geschehen, unter [...]
dritten Chalifen, nachdem sich [...]
Armee hier ergeben hatte. — Di[...]
ben es, die hier sehr häufigen [...]

Münzen, Maße rc. 1 Piast[...]
=52 Asper=5 Sgr. 7,2 Pf. [...]
Wollenzeug = 0,6725 Meter; [...]
und Tressen = 0,637 Meter; [...]
und Baumwollzeug=0,4583 [...]
=31,68 Gramm. — 1 Kanta[...]
101 Pfd. 11 1/3 Lth. — 1 Kafis [...]
=16 Ueba à 12 Saâ. 1 Saâ=[...]
Zoll. — 1 Mettar Oel = 2[...]
1 Saâ = 635 P. Cub.-Zoll. [...]
Susa ist größer, als zu Tunes.

4. Die Regentschaft Tripoli (Tarabulusi-Gharb[...]

Dieses längs der beiden Syrten, zwischen 25 1/2 und 43° östl. Lge. [...]
wasserarme Land, in welchem sich auch keine eigentlichen Gebirge erheben [...]
ist der 366 F. h. Hügel der Grazien), ist viel weniger von der Natur begü[...]
seither genannten. Dennoch ist der Boden in manchen Strecken von große[...]
und zwar ist der im W. des Busens von Sydra gelegene Theil der gesegne[...]
deihen, besonders in der Umgegend der Hauptstadt, alle Südfrüchte, sowie [...]
der Krapp und die Wassermelone. Es heißt dieser 3 M. lge. und 1 M. b[...]
üppigste Vegetation trägt und die reichsten Ernten ergibt, Meschia. [...]

man bei Selin, unweit Mesurata; aber die europäischen Obstarten gelingen nicht. Pistazien, Johannisbrotbäume, kurz die Südfrüchte finden sich nur bis zum Gebirge, der Oelbaum nur bis zum Thale der Beni Oulid, der Maulbeerbaum Grenze von Fesân; indeß gewinnt man noch bei Mursuk Granaten, Datteln, ein und Wein. Weizen und Gerste gedeihen sehr üppig. Die gewöhnlichen und die Cactus Opuntia erscheinen unendlich häufig. — Der schöne Kü- mit 1500 F. H. ans Meer tretenden Plateau von Barka (Ras Sem 1477 mit dichter Waldung bedeckt, die aus Pinien, Aleppofichten, Wachholder, Le- Lorbeer-, Oleander- und Erdbeerbäumen, nebst riesigen Feigenstämmen zu- sind. Der Oelbaum wächst am Barka-Plateau wild; auch die Banane er- hier an der heißen Küste. — Löwen sind kaum noch vorhanden, aber Leopar- Fesân nicht selten; Schakals, Hyänen 2c. kommen in Menge vor. Antilopen- das Plateau, sowie zahlreiche Springmäuse (Mus Jerboah), Strauße Wüsten Fesâns. Man zieht kleine, aber treffliche Pferde, schöne und kräftige Ziegen mit prächtigem Haare und Schafe mit der ausgezeichnetsten Wolle in ...rere Arten von Büffeln finden sich wild. Bienen sind im O. in Fülle vor- ... die Plagen des Landes rechnet man die häufigen Skorpione und die gro- ...heerden. — Zu den mineralischen Produkten gehören die Trona oder das ...on in den Natron-Seen Fesâns und der Schwefel am Golf von Sydra, ... dieser Golf sogar im Lande den Namen Schwefelgolf führt. — Das Klima ... einige Küstenstriche ausgenommen, sehr gesund. Während des sehr heißen ... gar kein Regen, aber der reichliche Thau erhält die Vegetation. Die Nächte ..., und im Winter sinkt die Wärme an der Küste wohl bis 4°; es fällt selbst ...weilen Schnee, und zu dieser Zeit sind die Seewinde äußerst heftig. Der ... sich ebenfalls mit Schnee; furchtbare Regen und Gewitter entladen sich ...äche, so daß reißende Ströme die Wadis erfüllen, und in Fesân bildet sich, ... 3° zolldickes Eis in den Wasserschläuchen. — Die Bevölkerung zeigt kaum ... Berbern, ist vielmehr fast rein arabischen Ursprunges.

...Paschalyk besteht aus dem Küstenstrich längs der Syrten, aus dem etwa 3500 ... Barka, dem 4655 Q.-M. großen Plateau von Fesân und der wüsten Hoch- ... welcher die Hamâda ein Theil ist, insgesammt 16.200 Q.-M., es ist also grö- ... Kaiserthum Oesterreich nebst dem Königreiche Polen. Man schätzt die Zahl der ... auf 750.000, einschließlich Barkas und Fesâns auf 1.500.000. Das Land ... die 5 Liwas: Tripoli, Fesân, Benghasi, Mesurata und Rhadames (oder Dsche- ...), jedes unter einem Kaimakan stehend, von denen der von Fesân den Bascha- Das Land ist 1552 unter Soliman dem Prächtigen von den Türken erobert ... bis 1835 herrschten erbliche Baschas aus dem arabischen Hause der Karamanli; ...chseln sie zum großen Schaden des Landes häufig. Von den Einkünften des ... die Verwaltungskosten und die für das Heer von etwa 10.000 Mann be- ... es wird noch ein Ueberschuß nach Konstantinopel gesendet. Man fordert den ... allen Bodenprodukten, einen Tribut der nomadisirenden Stämme, eine Juden- ... Abgabe auf jeden Oel- und Dattelbaum, jedes Kamel, jedes Stück Horn- ... Schafe oder 20 Ziegen; die Folge ist, daß Viele die Bäume umhauen und ... über die Grenze treiben. Bei solcher Verwaltungsweise kann das Land keine ...machen. Der Versuch des Araber-Häuptlings Gumma, Tripoli von der türki- ...haft zu befreien, mißlang 1856. Seit 1860 regiert Mahmud Nedim Bascha.

Die wichtigsten Ausfuhr-Gegenstände waren 1851 bis 1852:

Weizen	für 2.700.000 Frcs.		Sklaven	für 3
Gerste	„ 500.000	„	Wolle	„ 2
Oel	„ 700.000	„	Goldstaub	„ 2
große Thierzähne	„ 450.000	„	Vieh	„ 1

Man schätzt die Ausfuhr auf 7 bis 8 Millionen Francs an Werth, di
3 bis 4 Millionen, wovon fast $^3/_4$ auf den Hafen von Tripoli kommen. I
1852: 394 Fahrzeuge eingelaufen, wovon 287 türkische, 41 englische, 3
waren.

Tarabulus oder Tripolis (Oea), 10.000 E. (5000 Mohammedaner, 3000 Juden, 2000 Christen), liegt auf vorspringendem Felsenboden, von schönen Gärten umgeben, und von hohen Mauern mit Bastionen umschlossen; es ist sehr unregelmäßig angelegt und hat ein altes Schloß, in welchem einst die Beherrscher residirten, und hohe, durch Bastionen vertheidigte Mauern. Man zählt 12 Moscheen, 3 Synagogen und 2 christliche Tempel. Tarabulus hat nicht unbedeutende Fabriken von Corduan, Teppichen, Leibbinden ꝛc. und sendet die bedeutendsten Karawanen ins Innere Afrikas; auch kommen von dort selbst solche von 1000 Kamelen; daher haben die Basars alle Waaren Bornus und Timbuktus aufzuweisen. 1857 sind 151 Schiffe von 1600 Tonnen eingelaufen. — Lebda, bei den großartigen Ruinen von Leptis, die auf einer Halbinsel liegen; gewaltiges Quaderwerk am Ufer gehörte zur Altstadt, und südlicher liegen Reste der punischen Neustadt, zum Theil von prächtigen Gebäuden, namentlich von einer Basilika, einer Wasserleitung, einem Triumphbogen mit 4 Oeffnungen, einem schönen Thore ꝛc. — Oestlicher, am Beginn der großen Syrte, Masrâta (Mesurata), 10.000 E., in fruchtbarer Umgebung, in welcher 44 Dörfer liegen, hat ebenfalls starken Verkehr. Die mehr als 100 M. lge. Küste der Syrte ist durch ihre zahlreichen Salzsümpfe merkwürdig, die zwischen den Waidelandschaften sich hinstrecken. Am Südende der Syrte liegen die bedeutenden Schwefelgruben. — Medînet Sultan oder Medeinah (Sort, Iscina), war im Mittelalter der Haupthandelsort; dabei liegen zwei große Ruinengruppen.

Am Rande von Barka, in der alten Kyrenaika, wo die griechische Pentapolis stand, liegt Benghasi (Berenike, Hesperides), 10.000 E.; es ist nächst Triopolis der wichtigste Ausfuhrhafen, und die Produkte, meist Gerste und Wolle, erreichen den Werth von 1 Mill. Frcs. Der Hafen ist vernachlässigt, die Lage aber schön. Im Alterthume war es blühend und wegen seines Oelbaues berühmt. Von der alten Stadt, bei welcher nach Einigen die Gärten der Hesperiden gelegen haben sollen, sind nur unbedeutende Reste vorhanden. — Von Ptolemais, dem Haupthandelsplatze zur Ptolemäer-Zeit, am Meere gelegen, sind noch schöne Baureste übrig. Oestlicher liegt die fruchtbare Thalebene El Merdesch mit den Trümmern der hel-
lenisch-libyschen Hauptstadt Ba
im Mittelalter eine gewerbreiche
gewesen ist — Ain-esch-Schel
P. F. H., ist die Stelle des alten
Mittelalter Grennah; es ist
1706 von Lemaire entdeckte Ruin
wasserreichen Quelle des Apollo,
von Tempeln und Theatern, ein
rinthischen Säulenhalle umgeben
lgs. Stadium, Säulen, Statuen
polis voller prächtiger Grab
9 Reihen übereinander in der Fel
zu 25.000 in der Ebene, wie
mannsbuden. — Derna (Dar
am Meere lieblich zwischen P
und Weingärten, in 534 P. F.
Sitz der Regierung von Barka. -
der Hochebene durchziehen nur
Araber.

Ghadames oder Rhadam
das 70 M. im SW. von Tripoli
im 7. Jahrhundert die erste
ward, ist die Residenz eines
unter dem Gouverneur der Dsche
Die Stadt hat 6 Moscheen und
wird von zwei einander feind
der Stadt von einander geschied
bewohnt. $^3/_4$ der Bewohner heiß
Die Bewohner reden unter sich
liche berberische Mundart, mit
das Haussa, mit den Tuareg das
Arabern arabisch. Die umfangrei
teten, weiß getünchten Häuser ha
rere Stockwerke; die Straßen si
deckt; der ganze Landstrich der
gen ist, wie in keinem anderen
hara, mit einer Vertheidigungs
Mitten in der Stadt entsprin
Quelle, welche zur Bewässerun
verwendet wird, denn es regn
einmal. Jeder Dattelbaum bri
Durchschnitt 4 Ctr. Frucht.
6 Pfd. schwere Trüffeln, namentl
Herbstregen mit Hagel. 1821
hara eine ganze Nacht hindur
Schnee von $^1/_2$ F. Dicke. Das
gesund, nur übermäßig heiß un
Januar hat man 1°,3 R., im
O. und SW. sind die herrsch
während der Aequinoctien und
gewaltigen Sandstürme. — Gh
reichen Kaufleute wohnen sollen.

Lage), Ghat oder Rhat
) Lage), Timbuktu (60
ꝛc.; sie führen aus: El-
häute, roth und gelb ge-
ußfedern, Gold, Guru-
Bekur-Gummi, Baum-
sie bringen von Tripoli
gefärbte rohe Seide und
g; Wollstoffe und rothe
Papier, Zucker, Zink,
t, Spiegel, Nadeln ꝛc.
hrlich kommen etwa 500,
hier an. — Der Distrikt
st außer der Oase des
nit 4000 Bew. die 11 M.
2000 Bew. und die 18 M.
nit 500 Bew., so daß er
faßt; außerhalb der Oa-
ans horizontalen Schich-
Kalk, die schmale Thäler
rechen. — Der Statt-
zu Jefren gebietet über
1 1841 von den Türken
) das Ghurian-Gebirge.
ohner des in 16 Distrikte
f 60.000, wobei etwa
ste ist Hassato, mit 11
v. (12.000 Oelbäumen).
ben das reinste fließende
liefert eine Fülle von Oel
g trägt), außer Datteln,
nen, Wolle und Butter.
äche finden sich die Rui-
dte verstreut. Die großen
i Heerden von Antilopen,
vis tragelaphus) und

örende, unter einem Pa-
das alte Phazania oder
anten, erstreckt sich von
. h.) in 30½° n. Br.
. M. weit nach S. bis
chru, wo es an das Le-
ste Breite mag gegen 80
äßt, daß es auf ⅔ seiner
angebaut ist. Fesân ist
asenreihe mitten im fei-
de; nur in der Nähe der
lmen cultivirt und wird
n und Gemüse gezogen.
lden gelbrother Sand und
ips und Steinsalz ein-
hichten von Dolomit und
n, Salpeter und Schwefel
Klima ist sehr ungünstig,
e ist gewaltig und der
bst für die Eingeborenen
Winter weht ein selbst für
kalter Nordwind. Regen
, Gewitter treten selten
oft. — Fesân hat keine
Pflanzen, außer einem
iner stachlichten Papilio-
Araber, welche ein Kamel-

futter ist. Cultivirt wird im Winter etwas Gerste und Weizen, im Sommer Gussub und Gafuly d. i. Mais, dessen Kolben halb reif geröstet und gegessen werden. Unter den wenigen bei Mursuk wachsenden Bäumen ist der 80 F. H. und 3 F. Dicke erreichende Kurno, ein Cornus, der schönste; die Gummi-Akazie schmückt die steinichten Seiten der Wadi Schergi und Gharbi. Das Harmel, Peganum Harmala, ist ein wichtiges Kraut, das gegen Augenkrankheiten angewendet wird. Die Coloquinte, eine Cucurbitacea, deren Früchte die Strauße fressen, wächst in Menge in felsigen Thälern und ist ein Unkraut in den fruchtbaren Strecken; die Tebus essen die gerösteten Körner derselben gern. Die einzige Zierpflanze ist die Sonnenblume. — Von N. her ist Sokna, 2500 E., in der Mitte zwischen Tripoli und Mursuk in 953 P. F. H., der erste wichtige Ort, mit süßem Wasser, wohlgebaut, von Dattelgärten mit allen möglichen Obstsorten und rings von Bergen umschlossen, in deren Osten die von N. nach S. 5 M. br. Schwarzen Berge (Soda oder Suda) ein ganz ebenes Plateau bilden. Die Berge bildet gelber Sandstein, außen schwarz gefärbt, aber in der Sonne tiefblau erscheinend; die Gipfel sind stumpfe Kuppen, die Thäler sind gerundet, abgeschlossen, ohne jede Spur von organischem Leben. 400 bis 600 F. h. Hügelreihen, durch enge Schluchten von einander getrennt, erheben sich eine nach der anderen, und bilden ein so wildes, schreckliches Gebiet, wie man es sich nicht vorstellen kann. Bei Sokna finden sich die ersten Salzlachen, und jenseit der Schwarzen Berge bis nach Mursuk ist der Boden überall mit einer Salzkruste überzogen: die ganz ebene, thier-, pflanzen- und wasserlose Wüste Ben-Afien, bis zu den Omm-el-Abid genannten Quellen, welche 15 F. unter der Oberfläche liegen. — Im O. von Sokna liegt Hûn, von Dattelhainen umgeben; der Sandboden wird von kleineren Bächen genetzt. — Im N. das auf einem Hügel liegende Wadan, von Scherifs und arabischen Hirten bewohnt, mit einem tiefen, in den Fels gehauenen Brunnen. In der östlich davon gelegenen Bergkette hausen in ungeheurer Zahl der Wadan genannte Büffel und der Strauß; in all den genannten Städten hält man zahme Strauße in Ställen und nimmt ihnen 3mal in 2 Jahren die Federn.

Südlicher liegt Sebcha, 400 E., 1300 P. F. h., ehemals ein ansehnlicher Ort; und noch 2 Tagereisen südlicher ein 6 M. langer, dem Sultan gehörender Dattelhain. — Die Hauptstadt Mursuk, 2800 E., einschließlich der Sklaven, in 25° 55′ n. Br. und 31° 50′ östl. Lge., in 1350 P. F. H., ist von Erdmauern umgeben, ein wohlgebauter Ort mit breiten Straßen. Das gewaltige Schloß hat 90 F. H. und ist die Residenz des Pascha, dessen Zimmer trefflich eingerichtet sind. Die Häuser sind alle einstöckig. — Viele gewöhnliche Männer tragen nur ein langes baumwollenes Hemd, andere auch Hosen und Unterhosen, und Sandalen von Kamelhaut. Die

Frauen schlingen ihr Haar in einen dicken Knoten auf dem Vorderkopf und tränken es so mit Oel, daß dasselbe herabträuft; hinten schmücken sie das Haar mit Silber und Korallen, wie auch die Ohren. Vom Hinterkopf fällt ein wollenes Tuch herab, das unter dem Kinn mit einem Lederstreif befestigt wird. In die Nasenlöcher stopfen Männer und Frauen gedrehte Zwiebel- oder Kleeblätter. — Das Volk nährt sich hauptsächlich von Datteln. Tabak wird allgemein von Männern und Frauen gekaut. — Der so gut wie unabhängige Pascha bezieht seine Einkünfte von Sklaven, Waaren und Datteln, und erhält davon seine Soldaten und seinen Hof. Zuweilen kommen im Jahre 4000 Sklaven ins Land, von deren jedem er 2 spanische Thaler erhält; im Ganzen nimmt er damit etwa 10.000 Dllr. von der Hauptstadt ein. Die Dattelpalmen bringen jährlich etwa 6000 Kamel-Ladungen Datteln. — Etwa $^1/_{10}$ der Bevölkerung in Mursuk sind Sklaven. Im Handel werden jährlich etwa 140.000 Thlr. umgesetzt, wovon $^7/_8$ auf Sklaven kommen. Einige weiße Familien werden Mameluken genannt und stammen von Renegaten; sie gelten für den Adel. — Das Volk ist schwarz; es ist liebreich, aber kalt, selbstsüchtig, indifferent und liebt Tanz und Musik. Die Männer lesen und schreiben ein Wenig. Gastfreundschaft kennt man nicht. Die niederen Klassen sind fleißig und

arbeiten hübsch in Leder, auch i
ben einen groben Stoff.

Die fruchtbarste Gegend
Gharbi d. i. das West-Thal; d
man förmliche Dattelwälder,
Dörfer liegen und Weizen-
Es öffnet sich nach O. in das
Ost-Thal und liegt in 1122
rechnet etwa 100 Städte und
aber nur 26.000 Bew. Die
erblich ist, und anderen Justiz
und selbst hohe Staatsbeamte
künfte aus Ländereien, die mit
telhainen bedeckt sind. Die tür
besteht nur in 630 Mann.

Die Natronseen Fesans
schrecklichen Wüstenstriche, in
kleinste Strecke eben ist; fein
welchem die Kamele bis an de
bedeckt Hügel und Mulden.
haben bis 500 F. H. über den
N. der Wadi Gharbi und W.
der tiefste ist 24 F. tief; in i
rothe Fesan-Wurm oder Dut,
ist und mit einem Datteltei
wird. Das Gericht schmeckt
hering. Im Osttheile der
interessante Ruinen und eine
60 kleinen Pyramiden-Gräbe

II. Die Wüste.

Die gewaltige, zwischen $32^1/_2$ und $16^1/_2{}^0$ n. Br. (im W. in 20
für welche man einschließlich der unzähligen Oasen einen Flächeninhalt
Q.-M. berechnet (d. h. den dreifachen des Mittelmeeres oder den zehnfach
galt ehedem für ein Tiffland, für den Boden eines ehemaligen Meeres, fi
Sandfläche. Wenn wir aus dem so eben des Näheren geschilderten Theil
aus den umfangreicheren Kenntnissen, welche wir in neuerer Zeit gewonne
noch unerforschten Theile und auf das Ganze schließen dürfen, so ersch
Sandstein-Hochebene, aus welcher sich Granit- und Gneiß-Gebirge, weiter
im Nilgebiete, auch Porphyr-Gebirge erheben, und innerhalb welcher an
Becken mit festem Thon-Boden eingesenkt sind, während namentlich rundu
lichen Theile auch im Inneren, auf ungeheure Strecken der Sandstein a
zu losem Sande zerfallen ist. Ueberall wo das Urgebirge den Sandstein d
liegen ausgedehnte Oasen-Landschaften; aber auch der Granit ist auf we
losem Sande überlagert und bildet die Grundlage der Wüste. — Von
zum Tsad-See führt der gewöhnliche Karawanenweg und gegen denselbe
W. von Bilma gelegene Hochfläche wohl um 1000 F. ab. — Man bezei
den östlich von diesem Wege gelegenen, kleineren Theil der Wüste, das
oder Teda, als die Libysche Wüste. Von der Beschaffenheit derselben
wenig bekannt; indeß soll sie weniger den Namen eines Sandmeeres ve
westliche Theil, der Boden vielmehr auf den wenigen bekannten Strecken
sein. Aber auch hier sollen sich Gebirge aus der großen Fläche erheben.

h von Bilma, mitten inne zwischen diesem Ort und dem Nil, im Lande Wad-der Odschanga hohe und steile Gebirge aufsteigen, welche nach W. in Verbindung einer sieben Tagereisen breiten, schwarzen, nackten, wasser- und menschenlosen Der höchste Punkt dieser Gegend soll der im Gebiete der Tebu Reschädeh ge-agereisen weit sichtbare Berg in Tibesti sein. Die südliche Fortsetzung dieser n die von N. nach S. das östliche Wadái durchziehenden bilden, aus welchen ch W. strömt. — Der große westliche Theil der Wüste, auch Sahel genannt al heißt nach Kölle „westliche Wüste"), ist von viel mannigfaltigerer Boden- als man je geahnt hat. Im NW. von Bilma liegt jenseit der Hamâda, und auf der Süd- und auf der Westseite, wie stellenweis auf der Nordseite, umziehen scheint, in einer durchschnittlichen Höhe von 4- bis 5000 F. das Land der Askar, eine Wildniß von phantastischen, häßlich schwarzen Sand- unterbrochen von tiefen Schluchten, in denen sich permanente Seen gebildet höchste Punkt der Wüste zwischen Tripoli und Asben. Südlich davon erheben e der Kel-owi, Aïr oder Asben, auf dem von N. her aufsteigenden, etwa 1900 , die 4- bis 5000 F. h. Granit- und Basalt-Berge, welche das Asben- it dem 5500 F. h. Tengik oder Timge, und südlicher das Baghsen- lden. Es ist dies „ein felsig rauhes Land, voll mehr oder weniger regelmäßi- 0 F. H. gelegener Einsenkungen, deren Fruchtbarkeit außer auf dem Regen er Lage zu den größeren Erhebungsmassen beruht, welche die Regenmassen ihnen zuführen." Die ganze Landschaft hat eine Neigung von O. nach W., sind die westlicheren, tiefer gelegenen Thäler die fruchtbarsten. Das schönste ist das Wadi Tiggeda, im N. des 4- bis 5000 F. h. majestätischen Bergkegels das Rinder und Kamele nährt, und einen unendlich üppigen Baumwuchs (na-zien) besitzt. Barth sagt: „Das breite, sandige Bett des Regenstromes, da- war vom herrlichsten, frischen Grase, das fast einen so schönen Rasen wie der ildete, umsäumt und das reichste, dichteste Blätterwerk von verschiedenen Mi- Taborak (Balanites aegyptiacus), dem Taghmart, der Abisga (Capparis) dichtes Laubdach, während die Zwischenräume von der Asclepias gigantea und schen ausgefüllt wurden. Ueber dieser wogenden Masse von Laubwerk erhoben chtvollen Bergkuppen, welche auf dieser Seite sich über die massenhafte Kette Auch der südliche Theil des Thales von Tintéllus hat eine Vegetation, Fülle man sich kaum eine Vorstellung machen kann. Ganz Asben ist eigentlich ich von Thälern, die durch felsiges Terrain von einander getrennt sind, und auf eben sich dann noch Berggruppen von 2- bis 3000 F. H. Im S. von dieser uppe steigt der Boden wieder zu einer 2000 F. h. sandigen, mit wenig Kraut m bekleideten Ebene auf, die, die wahre Heimat der Giraffe und der Leucoryx sich durch einen großen Theil von Afrika zu erstrecken scheint und den Uebergang zur fruchtbaren Zone des Sudâns macht.

NW. von Aïr liegt, 7 Tagereisen im SO. von Tuât, die Masse des Alpenlandes, Dschebl Hôgar, von den Hogâr bewohnt, das sich, von N. nach S., 3 bis 4 in die Länge und 1 Tagereise in die Breite erstreckt. Der einheimische Name akôr zu sein. Die Berge sollen weit höher sein, als die von Aïr, die Felsen- steil und von rother Farbe. Der isolirte, steile Kegel Ilamân oder Elimán höchste Spitze, und schöne Thäler und Schluchten, reich an Quellen, und Feigen den hervorbringend, sollen zwischen den Bergen liegen. Der Tuareg-Gebirgsstock h Duveyrier aus Hochebenen von verschiedener Höhe, welche sich in Etagen zu

1500 bis 6000 F. erheben. Der Ahaggâr ist die höchste Region, etwa 4
bis 16 M. lg.; dann folgen der nördliche Tasili und die Anhef-Kette, 45
F. H. Um diese drei höchsten Gegenden liegen niedriger die Hochebene
des Akakus, die Kette des Almsâk, die Hamâda von Mursuk, die Hamâd
Homâda von Tinghert, die Hochebene von Tâdamâyt, die von Muydir, d
der südliche Tasil und die Hamâda östlich vom Tâfasâsset. Dieses Centra
hara hat einen Mittelmeer-Abhang, welcher alle Spitzen des Wâdi-Ig
einen nigritischen Abhang, dessen Gewässer sich im Wâdi-Tâfasâsset samm
gehen; und einen atlantischen Abhang, von welchem sich die Gewässer
ergießen müssen. Felsen krystallinischer Gesteine treten hervor in den G
Ahaggâr und des Tasîli, sowie in den Bergen der Sôda, südlich von
Harudsch, östlich von el-Fogha. Zwischen diesen Bergen und am Fuße il
finden sich Ebenen und Thäler, welche das Ganze des Gebietes vervoll
Ebenen sind Amadghôr, Admar, Warâret, Tâyta, Wadi Laschal, Ighar
schmôr. Vom Ahaggâr und vom Tasîli ziehen sich drei lange Thäler h
der Wâdi-Igharghar; eins im S., der Wâdi-Tâfasâsset; das dritte i
Tirhehêrt; sie sind die Hauptabzugsrinnen der Gewässer und müssen eh
Flüsse gewesen sein. In diesen Tiefgründen speisen die Sickerwässer
Brunnen oder Brunnen mit Gallerien oder artesische Brunnen, bisweilen
(Rhedîr oder Abankor), selbst beständige Seen (Adschel mam), und ziemli
in den Gebirgen. Ueberhaupt fehlt es auf der Central-Hochebene keine
Wasser, namentlich bestehen einzelne Seen in großer Anzahl; einige troc
es leben in ihnen Krokodile. Bisweilen entsteht sogar Wassersnoth in
plötzlich austretende Gießbäche ganze Dünenmassen und ganze Tuareg-Le

Westlicher führt die Karawanenstraße von Tafilêlt nach Timbuktu
von Tuât gelegene Region Sidi oder Igidi, die zwar mit hohen Sa
aber reich an Palmen ist. Südlich davon dehnt sich eine furchtbare un
gion, eine Tanesrûfet, aus, welche aus festem Salzthon gebildet ist,
wie in den Wüsten Persiens, die von gleicher Beschaffenheit sind, die
Luftspiegelungen wahrzunehmen sind. Aus dieser Region steigt man nach
lele oder Kleinen Wüste heran (150 M. westlich von der Mitte der
legen), welche als höchst günstig für die Kamelzucht bezeichnet wird, h
Hügel und einen Reichthum an Brunnen, selbst einige Bäche hat. Zwisc
buktu dehnt sich die Landschaft A'sauâd aus, die im südlichen Theile
unfruchtbarer Landstrich, aber für den Wüstenbewohner ein Paradies, in
schaften liegen, und wo sich in manchen Strichen Waide für die Kamele
Handel sind diese Orte nicht ohne Wichtigkeit. Nach SO. liegt, im
Aderâr, das schöne Hügelland der Auelimmiden, das sich für Kamel-
eignet. Andererseits findet sich im NW. von A'sauâd der weite Landst
die große Einsenkung voller Steinsalz und ganz ohne Kräuter, welche de
der Wüste genannt wird; — und im SW. eine wasserlose, aber zwischen
an Kamelfutter und Wassermelonen reiche Wüste Âkela, von 10 T
dehnung.

Noch westlicher führt von den Küsten Maroccos nach S. eine K
dem von Mauren bewohnten Berglande Aderêr, im NW. der Stadt
der schreckliche Gürtel von bis 400 F. h. Sandbergen umsäumt, die den
.têr führen; in Aderer liegen vier Städte und es findet dort Dattelcult

ziehen die Sachfa-Berge oder das Gebirge Schar-Schum in der Meridian-, in deren Thäler Lianen, Gemüse ꝛc. wachsen; namentlich ist der Berg Ischref, mit Thälern umgeben, ein vielbesuchter Waideplatz der Nomaden; und östlich der hohe Iridschi, an welchem kalte und warme Quellen entspringen sol-. von Aderer liegt Gebirge und See Idjil mit einem mächtigen Steinsalz-lich gegen 20.000 Kamel-Ladungen liefert. Im W., zwischen dieser Karawa-dem seichten Meere, liegt südlich von dem ebengenannten Magh-têr die Re-la, d. h. der Westen, dessen südlicher Theil am Senegal, Schemmama ge-chten Waldungen von Gummibäumen bedeckt ist; nördlich von Magh-têr bis der Drâa aber Tîriff d. h. kleiner Brunnen, ein 3- bis 5 Tagereisen ungeheurer Sandhügel, ebenso wie die Giblah ganz ohne solche Brunnen, liegen, aber hinreichend mit Kamelfutter versehen. Uebrigens ist der westliche trockener als der östlichere. — Im NW. des Niger-Gebietes und im NO. liegen, im Gebiete der maurischen Wüstenstämme oder der schwarzen Afer, der Affwanek folgende Landschaften: Bághena, ein Theil des alten Gebietes, und zugleich der von der Natur begünstigteste Theil der Landschaft El-Hódh, so genannt, weil es von einer Kette von Felshöhen oder Kodia um-Ghánata war einst ein ausgedehntes und berühmtes Reich, in welchem die Hauptbestandtheil der Bevölkerung bildeten. Auf den Trümmern dieses beten die mit ihnen eng verwandten Mandingo oder Dhiuli ein neues Reich, sich über den ganzen mittleren Lauf des Niger erstreckte, und das Mélle edel, so wie sich die Mandingo selbst nannten, im Gegensatze zu ihren Brüdern. Melle wurde von den Sonrhay vernichtet; dann spielten die Ara- und die Bámbara andererseits die wichtigste Rolle im Lande, und endlich Fulbe oder Fullân. Gegenwärtig haben diese, unter einem Emir stehend, und die Affuanek halten sich zurück. — Die gewöhnlichsten Bäume sind und Dattelpalmen; man baut Duchn oder Heni und Durrah oder Ssaba, Reiß in den Sümpfen, welche in der Regenzeit entstehen; Reiß wird auch in gewonnen.

El-Hódh liegt an der Ostseite, wo sich ein Höhenzug erhebt, Walata, das die Biru nennen, eine ansehnliche, sorgfältig gebaute Stadt, die aber eine höchst Lage hat. Einst war es Sitz eines bedeutenden Reichthums und großen barba-ges (Gualata, Ghanata, Ghána); jetzt ist es ein Bild der Armut und des Hier werden die Produkte Maroccos und des Negerlandes ausgetauscht; die bringen europäische Erzeugnisse, für welche sie Gold und Straußenfedern neh-ute von Tischit und Aderer bringen Salz, Tabak und Waaren von St. Louis von Baghena, Sego und Massina; die von Tuât bringen Tuch, Seidenstoffe Kleider; die von Laghelal blaue Baumwollstoffe aus Haussa gegen Kamele. Die Bewohner sind ein Gemisch von Schwarzen und Weißen, Afer und Berber. Ehemals war der ganze El-Hódh dicht mit Städten besetzt.

NW. von El-Hódh liegt der begünstigte Landstrich Tagânet. Der südliche Schwarz-Tagânet, besteht aus fruchtbaren Thälern voller Palmen, und eignet sich und Schafzucht, ist aber von zahlreichen Elephanten und Löwen heimgesucht; Theil, Weiß-Tagânet, besteht aus weißem Wüstensande mit ausgezeichnetem und hat hie und da Dattel-Pflanzungen. In ihm liegt die Handelsstadt im NW. von Timbuktu, und dort werden die Erzeugnisse des ganzen nord-



einander getrennt. Der Thenîya ist ein länglicher, enger Paß
wegen herabstürzender Sandmassen gefährlich. Breiter ist der
herrschenden Winde ziehend und von diesen gebildet. Beide neh
d. i. Wendung an, wenn eine kreisförmige Düne der Vertiefung
rinthes gibt. Der Hâudh ist ein Becken, zuweilen bis zu einer Wie
Der Sahan ist eine flache Vertiefung, deren Absatzstelle meinst
Gips aufweist.

Sonach haben wir in der Wüste freilich große, völlig ebene,
mindeste Abwechselung von 8 bis 10 Tagereisen, wie im nördlich
die Tanesrûfet. Die mit Sand bedeckten, wasser- und pflanzenlos
Bahr billa mâa d. i. das Meer ohne Wasser. Da innerhalb ih
Horizonte erscheint, so müssen die Gestirne dem Reisenden als Füh
kann man sich häufig nur durch die Knochen umgekommener M
lassen. Andere Strecken bestehen, wie wir gesehen haben, an d
Steinen oder Kies, wieder andere haben einen Boden aus Salzth
besteht der Grund aus nacktem, todtem Fels oder aus Sand, übe
vorragen. Sehr häufig erscheinen auch ansehnliche geschlossene B
bildet; unter diesen befindet sich dann in einigen Fuß Tiefe s
tiefste Stelle derselben ist mit einer kleinen Lagune ausgefüllt, die
Vegetation (Palmen, Gummi-Akazien &c.) umzieht. Solche sind
viele Q.-M. großen Oasen, in der Regel die ungesundesten Theil
ren außerdem in vielen Gegenden durch die Unzahl von Moskito
enthalt. — Die Berge losen Sandes, deren Höhe oft mehrere
die fast überall in Folge einer Einmengung von Eisen eine r
ein Produkt und ein Spiel des Windes. Barth unterscheidet zu
von Sandbergen; die einen bestehen aus Sandrücken, welche fast

wird der Sand durch die Winde meilenweit ins Meer geführt, das in Folge
in so untief ist, daß auf dieser ins Meer sich fortsetzenden Sandwüste von jeher
hiffe scheitern, was um so leichter geschieht, als die am Saume hinführende
on N. nach S. eine sehr heftige ist und die häufig mit feinem Sande erfüllte
wöhnlich in auffallender Windstille ruht. In diesem Sandregen hat Ehren-
mikroskopischen Thierformen wiedergefunden, die sich im Sande vom Grunde
gefunden hatten. Dieses seichte Meer ist übrigens auch der Sammelplatz
chen Schaaren von Fischen. — Die gebirgigen, aber waldlosen Landschaften
für die Reisenden von Wichtigkeit, namentlich aber auch als Wohnplätze
liche nomadische Bevölkerung, welche in der Wüste sonst kaum existiren
sind die engen Thalschluchten wahre Fieberorte, während die Wüste sehr ge-
ige der Gebirgsthäler sind reich an Quellen und können reichlich Früchte
, namentlich Weintrauben und Feigen, wie z. B. das tiefe Thal M'as oder
. von Rhát und das berühmte Thal von Temássin, in welchem sich die
Tuát nach Rhadames und von Rhir nach Wargla kreuzen.
e Wüste theilt Barth in drei Abtheilungen: eine vom 30. Meridiane nach
das Gebiet der Tebu oder Teda; eine etwa zwischen dem 13. und 30. Me-
ne, das Gebiet der Tuáreg oder Imoscharh, jede von beiden vielleicht
oß als Deutschland; und endlich eine vom 13. Meridiane nach W. bis zum
Gebiet der maurischen Stämme, vielleicht gegen dreimal so groß als
. — Die Bewohner dieser Gebiete haben in den zahlreichen Oasen der Wüste
nsitze, gehören aber dennoch, manche ausschließlich, umherschweifenden Stäm-
sind für die nach allen Seiten die Wüste durchziehenden Karawanen (in
genannt) entweder Schützer oder Bedränger.

nahme der hohen Gebirgsstriche findet man begreiflich in der Wüste eine
Temperatur, wie sie für den Menschen schwer zu ertragen ist; der Mangel
und an Feuchtigkeit wird namentlich dem Nordländer bald zu einer unerträg-
und die Zahl der Opfer, welche ein solches Klima bereits dahingerafft, ist daher
große. Während aber der Sand- und Felsboden meist glüht, und namentlich
der Wind eine erstickende Glut bringt, sind die Nächte fast immer kühl, sogar
der Thaufall in Folge dessen ein sehr beträchtlicher ist. Natürlich erzeugt eine
ung und der gewaltige Courant ascendant eine außerordentliche Verdünnung
che wiederum den Nordländern wenig zuträglich ist. Der aufsteigende heiße
rt nach W. hin bis weit in den atlantischen Ocean den regelmäßigen NO.-
verwandelt ihn in eine westliche Seebrise. Trockne und ausdauernde Ostwinde
halb der Wüste, von Mitte November ab während zweier Drittel des Tages
. Wenn sie besonders heftig und Verderben bringend eintreten, nennt man sie
, in einzelnen Gegenden auch Chamsin; sie machen die Wüste zu einem beweg-
meere und füllen die Luft so mit Sand, daß sie mit Ersticken drohen. Im All-
doch ist das Klima sehr gesund und viel heilsamer, als das der Oasen und des
- Die Vegetation ist natürlich überaus dürftig. Wälder finden sich nur in den
Gegenden, wie in Aïr, am Dschebl Hôgar ꝛc. Außerdem aber treten Mimosen-
(Gummi-Akazien) am Südrande der Wüste, also noch im Bereiche der
in das Sahara hinein, wie namentlich an der N.-Grenze Senegambiens und
und Kordofan. Der eigentliche Baum der Wüste aber ist die Dattelpalme,
all an den Rändern und in den Oasen auftritt, aber auch die Einsenkungen
Sandbergen der eigentlichen Sandwüste schmückt. Sie verliert sich indeß,

wenn man sich der tropischen Zone nähert. Namentlich hat das Tibuland an einen gewaltigen Reichthum und erzeugt die vorzüglichsten Früchte. Für di gilt gar schon der Südrand Fesâns als Südgrenze, während dieselbe im südlicher liegt. Auch sie kommt im Tibulande in Fülle vor. — Fast über verbreitet ist der der Retheustrauch (Spartium doriaei), dessen Blätter den ter dienen und dessen Wurzel Heilkraft besitzt. Eingeschränkt dagegen ist die der Asclepias gigantea. In dem salzreichen westlichen Sahara sind besond Pflanzen, die Atriplex und Salsola, häufig, so wie die Halfagräser (Cyn und Stipa tenacissima), deren Blätter von den Kamelen gern gefressen w Rande ist das Hedysarum Albadschi weit verbreitet, das den Hausthi als Nahrung dient und den Boden vortrefflich düngt. Von besonderer Wi die im ganzen nördlichen Theile vorhandene und selbst ganz sandige Striche deckende Artemisia odoratissima oder Schih, welche die Luft mit ihrem erfüllt, von den Kamelen und Gazellen gern benagt wird und mit ihren h den Karawanen Feuerungs-Material liefert. Auch die Zahl anderer noch ter Pflanzen der Wüste ist nicht ganz klein. Im äußersten O. überzieht e einer kreideweißen Schicht die heißen Felsen. — Begreiflich ist die Thier außerordentlich dürftig, da bleibende Bewohner in derselben kaum zu find von den Rändern her dringen Gazellen, Antilopen, Strauße und andere Schnelligkeit und Ausdauer hinein, und zur Zeit der Regen überschreiten belebenden Thiere auch wohl den Rand der Wüste. Das wichtigste Thier i Kamel oder das Dromedar. — Von mineralischen Produkten hat die Wüs Salze aufzuweisen, namentlich Kochsalz, das theils als Steinsalz bei Tad wird, theils von Bilma kommt, an welchem Orte es jedoch sehr bitter ist. anderen Stellen durch Auslaugen des sehr salzhaltigen Wüstenbodens Nächstdem ist das Natron von Bedeutung, das in großer Menge in den Barth schätzt die Menge des über Kano jährlich spedirten auf 20.000 La sen, Pferden und Eseln aufgelegt wird).

Unter den Wüstenbewohnern, deren Zahl man wohl auf 4 Million sind die Tuáreg (Sing. Targhi), wahrscheinlich ein arabisches Wort, od (Sing. Amoscharh) wie sie sich selbst nennen, von besonderem Interesse. Barth die Berbern der Wüste, wahrscheinlich semitischer Abkunft; sie ha ein von O. hereingekommenes fremdartiges Element in sich aufgenomm rühren die Verschiedenheiten, denen zufolge schon die Alten mancherlei Vö unterschieden. Sie selbst verachten den Namen Berber; der bessere und ih Masirh oder Imoscharh. Ihre Sprache nennen sie Tamaschek. Ein den ägyptischen Denkmälern mit der für sie charakteristischen langen Locke Seite des Kopfes als Maha dargestellt, so wie mit hellerer Haut und Diese ursprünglichen Bewohner Afrikas im N. der äthiopischen Rasse sind dem sie zum Theil das Christenthum angenommen, vor den eindringenden Gebirge und in die Wüste zurückgewichen. Jetzt bedeutet der Name Amosch und Edlen im Gegensatze zum A'mrhi (Plur. Imrhad), dem Unfreien; masse dieser freien und unfreien Stämme heißt „die Rothen" oder auch Imoscharh machen einen wesentlichen Bestandtheil der Bevölkerung in Tui strecken sich von da nach SW. bis über Timbuktu hinaus; im N. finden Oasen im S. Algeriens, und von da senkt sich ihre Grenze nach Rhada Nähe von Mursuk werden sie mehrfach getroffen. In diesem weiten Ra

Oasen der Wüste und die wichtigsten Handelsstationen. Einige ihrer Stämme sind zahlreich und von großer Macht, aber unter einander leben sie in beständigen Fehden; ein Stamm spricht von dem anderen mit Verachtung. Sie zerfallen im Wesentlichen in Hauptgruppen; die Welimeniden am Kwara, östlich von Tombutu, und die der Oasis Air, beide noch unvollkommen bekannt; ferner die Hogâr in dem zwischen Tuât und Rh'ât, und die Azkar in der Oasis Rhât und nördlicher ... Die Hogâr können, so scheint es, als der ursprüngliche Kern und der ... des Volkes gelten; sie sollen von den im 11. Jahrhundert an den Syrten ... Hawâra abstammen. Sie wohnen in dem 3 bis 4 Tagereisen ausgedehnten ... 7 Tagereisen im SO. von Tuât, das reich an hohen Berggipfeln und schönen ... Thälern sein soll. Die Azkâr oder Azgher wohnen am West-Abhange ... Hochebene, in Rhât; aber ihr Gebiet dehnt sich wohl 120 M. weit hin. ... kriegerische Stamm ist wenig zahlreich, sie gelten aber gleichsam als die Aristo... Tuâreg. Sie zerfallen in 9 Stämme, deren jeder in Faïas oder Clans getheilt ... derselben heißt Awraghén, welcher Name wohl derselbe ist, wie der der Awrigha ... und der ursprünglich im Karthagischen Gebiete hausende Afri oder Afrikani, ... der ganze Erdtheil benannt ist. Einer der unter den Tuâregs verbreitetsten ... nach ihnen seinen Namen. Beide, die Hogâr wie die Azkâr, leben in einer feudalen oder oligarchischen Monarchie, welche der Fürst in Gemeinschaft mit den Häuptlingen regiert. Der Chef residirt in Rh'ât; seine Würde ist erblich und geht ... seiner Schwester über. Es ist nicht selten, daß er abgesetzt wird. Die Sitten ... geschlechtlicher Beziehung überaus frei. Eine Art von Sklaven sind die Imrhad, ... Lanze noch Schwert führen dürfen, aber weit zahlreicher sind, als die Herren; ... und Gesichtsbildung deutet auf eine Vermischung mit sudanischen Stämmen; ... schwarz und ähneln den Negern, während die Freien die rothbraune Farbe ... haben. Sie besorgen die Heerden, die Pflanzungen und Gärten. — Die Imo... groß und wohlgebildet, der schönste Menschenschlag Afrikas. Sie bekleiden sich zwar mannigfaltig; die westlicheren Stämme tragen ein enganschließendes To..., andere vorherrschend ein weiß-schwarzes, auch weißes weites Gewand (Dscheba), ... Beinkleid ist im W. kurz und eng, östlicher dagegen weit und lang. Der Stoff ... das baumwollene, dunkelblaue, fast schwarze Kanozeug. Charakteristisch ist für sie ... Kopfshawl, Litham oder Tessilgemist, welcher zweimal um das Gesicht gewunden ... daß er Augen, Mund und Kinn verhüllt und nur den mittleren Theil des Gesichts ... der Nasenspitze freiläßt; er wird hinten am Kopfe mit einer Schleife befestigt. ... geschnittene oder einen chinesischen Zopf bildende Haar bleibt oben unbedeckt, ... einer hohen, mit einem turbanartigen Shawl umwickelten Mütze (Schaschia) ...; in der Art, den Kopf zu scheeren und den Zopf zu flechten, unterscheiden sich ...me; der Bart sieht zuweilen unten hervor. Durch diesen Shawl sind Augen und ... dem Wüstensande geschützt. Sandalen tragen sie nur an den Grenzen der ...; ein vollständiger Leder-Anzug scheint national zu sein. Die östlichen Stämme ... Ledergurt einen Lederbeutel, die westlichen eine kleine zierliche Tasche um den ..., der sie außer Zwirn und Feder auch Pfeife und Tabak haben. Die Freien führen ..., sehr langes Schwert, einen Dolch am linken Handgelenk, einen Schild aus ...haut, einen 6 F. lgn. Speer und oft eine Flinte. — Sie sprechen einen Berber... ..., der fast überall der nämliche sein soll. Ihre Religion ist der Islam, von dem sie wenig wissen. Sie beten wenig und halten von Fasten und Abwaschungen nichts. ...zeit sind sie Christen geworden, und nennen noch jetzt Gott Mesi und einen

guten Geist Anjelus. Im 7. Jahrhundert wurden sie Mohammedaner. Aber
überall unter ihnen; Hals, ja selbst Arme, Beine, Brust und Gürtel sind mit
Täschchen behängt, in denen sich Koransprüche als Schutzmittel befinden. D
Leidenschaft ist Liebe zum Putz und zu den Weibern. Die reineren Stämm
durch ihren kriegerischen Sinn aus; sie befinden sich daher unter einander in
und sind überall gefürchtet und gehaßt; sie sind jedoch nicht grausam und b
Sklaven gut. Die Frauen gehen unverschleiert und mischen sich in die Angel
Männer. Bei manchen Stämmen ist übrigens die Vielweiberei eingerissen.
wöhnliche Reitthier ist das Dromedar, Areggan, arabisch Mehari genannt;
und Zeltgenosse, wie das Pferd dem Araber. Da Kamel- und Schafzucht
schäftigung der Imoscharh ist, sa müssen sie nomadisiren. Eine große An
vom Handel und vermittelt den Austausch der Waaren des Sudân und der
sie die Karawanen durch die Wüste geleiten und dadurch zu Beherrschern de
straßen geworden sind. Trotz ihres Schutzes muß man sich aber durch
schenke und Tribute überall den Weg eröffnen. — Merkwürdig ist, daß d
einzigen Berbern sind, welche eine besondere Schriftsprache haben; dieselbe is
teaus Grammatik der Tamaschek-Sprache bekannt. Diese Schrift nennen sie
nizisch?), und die Buchstaben derselben sind im Wesentlichen dieselben, welch
Inschriften, den sogenannten Libyschen, finden.

Die Hauptstämme sind nach Barth: 1. Tinylkum, welche aus den Grenzen der Kyrenaika nach Fesân gedrängt sind, wo sie ein patriarchalisches Leben führen. — 2. Die Imoscharh von Rhat oder die Asgar und Hogar oder Hagara, die Bruchstücke des Hauarastammes, nach Duveyrier etwa 20.000 Seelen. Die eigentlichen Hogar wohnen vom Wadi Sersua (6 Tagereisen im W. von Rhat) westlich nach Tuat und nach SW. bis gegen Timbuktu hin; das Centrum ihres Gebietes ist der Dschebl Hogar oder das Gebirgsland Atakor. Sie zählen höchstens 500 Freie oder Waffenfähige, sind aber ungewöhnlich groß, stark und gut bewaffnet, und leben fast nur von Fleisch und Milch. Der einen kleinen Theil der Bevölkerung bildende Stamm der Asgar, höchstens 500 bewaffnete Männer, bilden eine aus 5 Familien bestehende Krieger-Aristokratie, welche in 30 Unterabtheilungen oder Feia's zerfällt, jede mit einem unabhängigen Häuptlinge. Eine dieser 5 Familien, jetzt zur äußersten Armut herabgesunken, führt noch den Titel der „Königlichen". Die Unfreien oder Imrhad der Asgar können dagegen wohl 5000 Bewaffnete ins Feld stellen; und von der Arbeit dieser unterdrückten Klasse lebt das herrschende Geschlecht der Imoscharh, namentlich aber vom Tribut der Karawanen, der zur Zeit des großen Marktes zu Rhat oder Suk-el-Kebir im Frühjahre nicht unbedeutend ist, indem hier von Aegypten, Benghasi, Tripoli, Süd-Algerien, Fesân, Marocco, Timbuktu und aus dem Sudân wohl 30.000 beladene Kamele zusammentreffen, welche Elephantenzähne, Straußfedern, Kelabhäute (wilde Ochsen), Sennah, Goldstaub und Barren, Indigo, Löwen-, Leoparden- und Pantherfelle, arabisches Gummi ꝛc. herbeibringen. Ein großer Theil ist seßhaft und lebt nicht im

Lederzelt, sondern in einer ru
Hütte. — 3. Der Kel-owi d. h.
von Owi eigentliches Heimatland
land Air oder Asben. Auch sie l
aus unbeweglichen Hütten; du
mit der einheimischen Negerbevö
wesentlich verändert worden, u
sprache ist ihnen ebenso geläufig
ihr ursprüngliches Awraghiye (v
Awraghen). Der Häuptling
Schwarze heiraten, und die F
ihrem Manne, sondern dieser z
mat ziehen. Die Kelowi zerfall
Menge von Familien, die meist n
sitzen benannt werden; die ed
I-rholang, indem der Amanok
derselben angehört; indeß hat d
Kel-feruan eine ungleich größere
Sultan. Ohne die Sklaven mit
nen die Kelowi eine Macht von
neten und berittenen Männern
leben außer von Viehzucht un
hauptsächlich vom Handel. Man
noch Silber, noch Kurdi oder
zahlen; auch sind Baumwollen
sonst als Münze dienen, selten
bei ihnen die Negerhirse (Penni
deum) als Münze. — Das A
nördlichste der Staaten, welche
nannt werden, und war vor Ba
bekannt. Es liegt zwischen dem
Br.; seine Hauptstadt ist Agha
tigste Stadt aber das nördlicher g
reisen davon entfernte Tintell
bietet eine Folge reicher Thäler
birge, die im September von ge
fluten heimgesucht werden. Es fe
und Antilopen; die Menge der

weine ist groß. Die
d ohne Mähne. Der
almen, riesige Feigen,
und alle Produkte des
gdâdès, mit 7- bis
unkt der Karawanen,
heilen des Sudân nach
Tripoli gehen, ist im
ch die Berbern gegrün-
blühende Entrepôt des
Gogo 2c. machten, bis
gend unter ihren ver-
ht. Ganze Stadttheile
den 62 Moscheen sind
Sultan von Air, das
ird gewählt, aber stets
für eine gilt, die aus
Stadt fabricirt Leder,
kleine Holzgeräthe. —
issan stehen ebenfalls
hades; sie können zwar
te stellen, als die Ke-
eit diesen aber gewach-
Stämmen um Air und
gs in Tuat. — 5. Die
Tuareg im SW. sind
llélimmid) und die
ebenfalls in eine große
fallen.

ste gehört den Tebu,
che mit den Kanori in
d: die Garamanten der
ia (Fesân). Von den
sich durch ihre Körper-
che. Sie sind schlank,
oth, haben lange Haare,
cht aufwärts gebogene
n als die Neger. Sie
ter und besitzen große
züglichen Esel und die
ele sind auch Handels-
rügerisch und verräthe-
abgierig und geizig und
Theil sind Mohamme-
en. Ein Theil ihrer
, einige selbst längs des
Gruppe der Tebu Re-
r libyschen Wüste, mit
östlich in Wadjanga;
essti soll ein Gebirgs-
n und nackten Felsen,
nd Bächen, daher ohne
bedeutender Viehzucht.
e besten in Afrika. Die
lich Tebu-Reschade d. h.
SO. gelegene Borgu
chluchten und Quellen
uben und Feigen, aber
gen. Hauptort ist Jen
n d. i. Stadt der Blin-
ibessti gelegene Wad-
n und einen breiten,
aupt reichlich bewässert
Atschanama gilt als
ende Theil soll in der

Ebene liegen und die Festung auf dem Berge. Die Tebus sind stärker gebräunt als die Tuareg, zuweilen sogar ganz schwarz, indeß keine Neger; sie sind auch weniger intelligent, weniger kriegerisch, ärmer, äußerst diebisch und gegen ihre Sklaven grausamer als jene, auch noch grausamer als die Araber. Ihr Land, offenbar das Libyen der Alten, scheint vorherrschend Hamada zu sein und steigt zum Theil zu ansehnlicher Höhe auf; in solchen höheren Gegenden fällt zu Zeiten reichlicher Regen, währen derselbe in anderen fehlt; sonach sind Brunnen vorhanden, auch Wasser zur Berieselung, zwischen den Bergen selbst starke Bäche. Für die zahlreichen Schaf- und Ziegenheerden fehlt es nicht an reichlicher Waide. — Der Verkehr der Tebu ist nicht unbedeutend, namentlich der Sklavenhandel mit den Arabern. Sie wohnen theils in Hütten, theils in Höhlen. Das südlichste ihrer Wadis ist das von Bilma, wo der Ort Garo aus dürftigen Hütten besteht und von niedrigen Erdmauern umgeben ist. Nördlich davon finden sich zahlreiche Natronseen und meilenweite Felder voll reiner Soda, und im S. des Ortes liegen Salzsümpfe und Seen, deren Salz der Haupterwerbs-Gegenstand des Ortes ist. Die runden Salzkuchen von Bilma, grobe braune Scheiben, circuliren in dem südl. Sahara u. im Sudân als Münze. Der Salzhandel aber ist ganz in den Händen der Tuareg, welche dagegen namentlich Hirse bringen und dem Sultan von Bilma oder vielmehr dem Könige von Kawar oder Henderi-Tege (der 3000 Unterthanen haben mag), für jede Kamelladung Salz eine Abgabe zahlen.

Es ist schon gesagt worden, daß die Existenz der Wüstenstämme zum Theil auf den Karawanen beruhe, welche nach allen Seiten hin das Sahara durchziehen. Aus Senegambien gehen Karawanen nach Marocco und nach Timbuktu, ebenso zwischen Timbuktu und Marocco, von Tuat nach den verschiedenen Himmelsgegenden, zwischen dem algerischen Sahara und dem Sudân, zwischen Tripoli und dem Tsad-See, zwischen Dar-For und dem Nil 2c. Der gewöhnliche Name für dieselben, bis in den östlichen Theil Afrikas, ist Kafala, Kafila, Kafla; in Timbuktu dagegen heißen sie Réfega, und die von Marocco abgehenden, namentlich wenn sie sehr zahlreich sind oder aus mehreren kleineren bestehen, Akabar. Großentheils ist es der Handel, welcher diese Karawanen veranlaßt; aber alljährlich ziehen auch zahlreiche Mohammedaner mit ihnen nach Osten, um ihre Pilgerfahrt nach Mekka zu machen. Die größte dieser Karawanen ist die Alri genannte Salzkarawane, welche Barth zu 3500 Lastthieren (mit einem Werthe des Salzes von 60.000 Thlrn.) schätzt; sie mag in ruhigeren Zeiten größer sein, die Zahlen sind aber jedenfalls seither sehr übertrieben worden. — Bourrel gibt auf seiner Reise an der rechten Seite des Senegal an, daß sein Kamel in gewöhnlichem Schritte in einer Stunde 5044 Meter oder etwa $^2/_3$ g. M. machte, bei einer Art von Paßschritt 5897 Meter (fast $^4/_5$ M.) bei kurzem Trabe bis 8290 oder $1^1/_8$ M.; im Galopp kann es 4 bis 5



verfolgen aber wegen der Sümpfe, Seen und Wälder, und weil sie jeden Abend ein günstiges Unterkommen haben wollen, nicht eine grade Linie. So wird z. B. die Entfernung von Kobé in Dar-For nach Wara in Wadaï zu 11 und zu 14 Tagereisen angegeben, und das sind große Tagereisen der Nomaden; aber auch zu 22 und 28, und das sind Tagereisen der Takruris. Uebrigens können die meisten Karawanen nicht grade Linien einhalten, weil ihre Richtung durch die Lage der Brunnen bestimmt wird. Der Khabir oder Führer der Karawanen läßt sich durch die Stellung der Sonne und der Gestirne leiten, und selbst auf Strecken von mehreren hundert Stunden kommt selten ein Irrthum vor. Ueberdies lies't er auf die überraschendste Weise

von den Grenzen des … Hunger, Durst und … nicht mehr als durc… Unter den Sattelkam… Tuareg besonders ber… ligkeit das Pferd hint… bis 5 Tage ohne Unt… welche eine Strecke bi… legen, zu welcher ma… darf; manche sind in … hintereinander täglich … und das ist noch keine… Je nach der Jahresze… ohne Wasser und ung… leben. Ein Kamel tr…

III. Der Sudân.

Die Wüste fällt nach S. zu der Tieflands- und Hügelzone d… zum Lande der Schwarzen. Sudân ist ein Name, dessen sich s… bedient. Man läßt als N.-Grenze dieses gewaltigen und wich… Grenze der Sommerregen gelten, welche in $16^1/_2{}^0$ n. Br. liegt, o… Bodencultur, also etwa $15^1/_2{}^0$. Bei den ungeheuren Regengüssen… fallen, fehlt es natürlich nicht an großen Strömen und Seen, die … immer fließen, theils eine ganz andere Ausdehnung in der Rege… trocknen Zeit, und durch die selbst die Bodenformen im Laufe nicht… liche Veränderungen erfahren haben müssen, da die Menge der … führten festen Massen groß sein muß. Demnach füllen sich alte S…

... ist dieser Sudân nur am Rande der Wüste; mit dem 12. oder 11. Grade n. ...nnen Hügel- und Gebirgslandschaften, die auf der Grenze zwischen Wadaï und ... noch weiter nach N. reichen mögen, sowie südlich vom Tsad-See auch bis ...d zurücktreten. Wir kennen diese Höhen-Verhältnisse nur erst in geringem ... vereinzelten Stellen. Wir wissen z. B., daß sich im Quellgebiete des Sene-...ia eine ausgedehnte Plateau-Landschaft mit ansehnlichen Gipfeln erhebt, ...r Abfall sich gegen 5 und 4° östl. Lge. zum Tieflande von Senegambien ... der Sierra-Leone-Küste fast das Meer erreicht. Die höchste Erhebung dieses ... zwar in Futa Djalôn, bilden die Berge Pellat und Sundumali, an ...Quellen des Rio Grande liegen; der letztere Berg ist mindestens 9000 F. h., ... der höchsten Berge des Landes, und auf ihm, wie auf anderen Gipfeln, ...r Regenzeit der Schnee liegen. Danach müßte er wohl die Höhe der Schnee-...iens haben. Im S. dieser Gipfel erhebt sich bei Labé der Tonturu, von ... Gambia nach O. und der Kakriman nach SW. fließen. Weiter im SW. liegt ...rla, an dessen Südseite der Senegal oder Bafing, und in dessen W. der Tenê ...entspringt. — Im SO. setzt sich das Gebirge in den unerforschten Ländern ...der Wangara, durch den nördlichen Theil der Affanti- und Dahomê-Länder ... l. Gebirge fort, mit dichten und üppigen Wäldern von Riesenbäumen be-... meisten der übrigen Höhen im Sudân jedoch kennen wir nur als vereinzelte ...ngen, wie z. B. die im SO. von Timbuktu gelegenen Hómbori-Gebirge, ... bis 1000 F. h. aus dem 1500 F. h. Lande erheben; die im NO. der Benue-...legenen, 2500 F. h. Berge von Jakoba in der an Blei, Eisen und Zink ...inz Boutschi oder Boló-Boló; die östlicher, im S. des Tsad-Sees gelegene, ... Berggruppe von Mandara oder Wandala, die auf einer 1000 F. ... steht, zwischen dem Lande der Marghi und Mußgu, und in deren Mitte sich ... F. h. Mindif und der Kamalle erhebt; durch das Thal des Benue davon ...gt im SW. der über 9000 F. h. Alantika. Das auf der Ostseite Bagirmis ...er-Gebirge gehört vielleicht einer Meridiankette an; die Ketten, welche an ... Wadaïs und Dar-Fors in ähnlicher Richtung zu ziehen scheinen, ebenso ꝛc ...n Wadaï zieht sich offenbar eine Tieflands-Zone von W. nach O., Gulla ge-...r südlich von dieser erhebt sich ohne Zweifel das Innere Afrikas allmählig zu ...en Höhen in den unbekannten Landschaften, aus welchen mächtige wasserreiche ...ach N. zum Sudân fließen.

...t man von N. in den Sudân vor, so erscheinen in der Uebergangszone aus ...zuerst verkrüppelte und dornige Gesträuche, dann wird der Boden mit Kräutern ... endlich treten Wälder von Akazien auf, durch Lichtungen unterbrochen. In ... hausen namentlich Giraffe und Strauß. In solchen mit nicht hohen Pflanzen ...usch- oder Strauch-Wüsten, zwischen denen auch fast undurchdringliche Wälder ...iden Nomaden, sammeln die Sklaven das Gummi für ihre Herren und bringt ..., wenigstens in den Lichtungen, nach der Regenzeit Getreide hervor. In der ...Dürre, vom November bis Mai, verlieren die Bäume ihre Blätter. Es fällt im ...nach Escayracs Meinung, etwa ebensoviel Wasser, wie in Indien, aber es ist nicht ...ig vertheilt: während einige Distrikte überschwemmt sind, leiden andere an Dürre ...icht in ihnen Hungersnoth. — Die Dattelpalme erscheint noch in den ...ems, im nördlichen Wadaï, Dar For und Kordofan, mag aber den 13. Breite-... S. wohl nicht überschreiten. Westlicher findet man sie hie und da, vermuthlich ...gt, in den mittleren Kuara-Gegenden. — Die 60 bis 80 F. h. Delêb-Palme



namentlich in den NW.-Provinzen von Haussa; sonderbar ist des[...]
nicht ausgewachsenen Baumes, z. B. am West-Ufer des Tsad und
grobe Matten und Tauwerk daraus fertigt. — Die Oel-Palm[...]
gehört fast ausschließlich den Landschaften Guineas an. — Der [...]
sonia digitata) erscheint südlich vom 13. Grade und darf für d[...]
ristischer Baum gelten; er ist überall der Begleiter menschlicher [...]
Berdi bis Bagirmi findet er sich überall in Kordofan, und am [...]
Der vom Gipfel an hohl werdende Stamm dient in vielen Geg[...]
für das Regenwasser, das sich darin sammelt. Er heißt in Born[...]
Kukaua seinen Namen. — Ein anderer Koloß, der namentlich im W. [...]
baum oder Rimi (Bentang-Baum, Bombax oder Eriodendron[...]
gemein im ganzen nördlichen Sudân und ganze Wälder bildend.
Mimosen, vorzüglich die Gummi-Akazie, Sont genannt. Ande[...]
sehr festen und blutrothen Holzes merkwürdig. Die Acacia Gir[...]
als im Mußgu-Lande. Die nützliche Gerredh ist Mimosa Nilotica
des Negerlandes ist aber die einen herrlichen Schatten verbreitend[...]
oder Tsâmia), deren N.-Grenze in $14^1/_2{}^0$ n. Br. liegt; ihre Blä[...]
raupen zur Nahrung, und ihre Früchte liefern nicht nur ein erfrisc[...]
bilden auch mit gebratenen Zwiebeln einen angenehmen Imbiß un[...]
lichen tropischen Krankheiten die beste Medizin. Der Ebenholzba[...]
Granat- und Citronenbäume fehlen dem östlichen Sudân; Feigen[...]
Wadaï häufig. Die nicht seltene Carica Papaya führt den Namen[...]
oder Schihbaum oder Kadena, Bassia Parkii, mit wohlschmecken[...]
am Kuara in Menge, kommt aber auch in den Haussa-Staaten un[...]
Guro- oder Kolonuß, die rothe Frucht der Sterculia acuminata,
der St. macrocarpa, die auf den Märkten von Kano und von[...]
wichtigen Artikel bildet, kommt hauptsächlich aus den Kong- ode[...]
O. der Dhiuliba-Quellen. Sie ist den Bewohnern des westlichen [...]
dürfniß geworden, wie uns der Kaffee und Thee. Leider verderb[...]

in in vielen Gegenden, z. B. in der Nähe des Tsad-Sees. Den Melone
Corchorus olitorius) baut man z. B. in Dar-For, ebenda die Sudân-
ia subterranea) und die Vicia faba; die Erdnuß (Arachis hypogaea)
ganz Senegambien, Sesam (Astragalus Sesamum), Mais, Hanf und
viele Gegenden.
chten Stellen des Sudân ist das Thierleben am regsten. In den tiefen
s Flußpferd und das Crokodil, und in der Nähe der Gewässer das Rhi-
behauptet wird, auch das Einhorn (Ab-garu d. h. Vater des Hornes),
r wilde Büffel; Antilope und Giraffe beleben die Grenzen nach der Wüste
anther, Hyänen und Schakals finden sich überall. Dar-For hat Heerden
Vögel. namentlich Raubvögel, gibt es in den Waldungen, an den großen
iele; im O. sind zahlreiche Arten des Caplandes, Ostindiens und Sene-
s vorhanden. Strauße finden sich in zahlloser Menge in den östlichen
Fliege, deren Stich gefährlich ist, die aber von der Tsetse verschieden sein
ac), ist die in Dar-For und Wadaï Njam, in Bagirmi Bodschuê, in
den Fellata Mbuuba genannte. Sie greift nie die Rinder an, wie die
Am Rande der Gewässer findet sie sich theils südlich vom 12., theils vom
. Sie wohnt in den Bäumen, und ist nur während der trocknen Zeit ge-
sie in der nassen verschwindet. Die Pferde überfällt sie und kriecht dem
ie Ohren. Bruce erwähnt ihrer vielfach unter dem Namen der Tzaltzal-
n Agatharchides, mehr als hundert Jahre v. Chr., erzählt von ihr, daß
undssternes zu beiden Seiten des Astaboras durch ihr Brummen die Men-
die Löwen ins Wasser jage, wo sich dieselben vor ihr zu schützen suchen.
iere rücken während der Regenzeit auch nördlich vom Sudân vor, kehren
ideplätzen im Sudân zurück, wenn die Dürre wieder eintritt; sie erscheinen
o nur zeitweis und nur in der Nähe von Oasen und Tränken. Löwen 2c.
auf der Jagd zuweilen die Grenze der Wüste, wohnen aber nicht in der-
Gazelle, Strauß, Schakal und Hyäne hausen aber nicht nur im Sudân,
dlich von der Wüste; der Schakal ist indeß im Sudân seltener, die Hyäne

nur ihre Muttersprache haben sie nach dem neuen Erdtheil hinübergebracht, sondern auch ihren Unglauben. Dagegen haben die von N. über Kairo nach W. vorgedrungenen Araber, welche sich den ganzen Norden unterworfen haben und von Marocco sich nach S. gewendet haben, so daß sie im Sudân den ersteren entgegen kamen, den Islam in diese ihre neue Heimat gebracht. Ehedem ging sein Bereich, oder das Biléd-el-Takrur, bis an den Tsad-See; heut zu Tage hat der Islam aber weitere Fortschritte gemacht; ja, in einigen Gegenden sind die ungläubigen Araber sogar durch einen Herrscher, der ein Neger, oder doch ein Halbblütiger war, zum Islam gezwungen worden.

Die Araber sind überaus mäßig und enthaltsam; auf dem Wege trinken sie in 24 Stunden ein einziges Mal, und genießen nichts als ein paar Datteln oder Mehl und einige Schluck Wasser; manchmal kommt 2 bis 3 Tage nichts über ihre Lippen. Zu anderen Zeiten dagegen können sie ungeheure Mengen verzehren. Trotz der Größe ihrer Heerden essen sie selten Fleisch, und nur die Häuptlinge und reichen Hirten schlachten täglich. Das gewöhnliche Nahrungsmittel im Osten ist die Belilla, ein Brei oder Brot aus den Dochn-Kernen, aus welchen sie auch das bierartige Getränk Merisa bereiten, das sie starkleibig macht. Außerdem sind Milch und flüssige Butter für sie von Wichtigkeit. Letztere wird in ähnlicher Weise bereitet, wie bei den Kirghisen, indem nämlich die in einen hängenden Schlauch gefüllte Milch unablässig bewegt und geschüttelt wird. Am meisten wird Schaf- und Kamelbutter genossen, mit der auch die Haare und die Haut eingeschmiert werden; zu letzterem Zwecke gebrauchen Reichere Talg oder Ochsen- oder Kamelmark, das sie parfümiren. Solche Einreibung verhindert die zu starke Ausdünstung, das Aufspringen und Anschwellen der Haut und hält die Insekten ab; es ist daher im ganzen tropischen Afrika gebräuchlich. — In der Wüste sind die Heerden ebenso enthaltsam wie die Hirten; sie begnügen sich mit dornigen oder lederartigen Pflanzen, und das Wollvieh wird alle 2 Tage, die Rinder werden alle 3 Tage, die Kamele alle 4 Tage zum Brunnen getrieben.

Die Völker des Sudân bauen keine eigentliche Städte und errichten selten Monumente; sie leben in Strohhütten, welche der Wind umwirft; ihre größten Städte sind in einem Tage zu zerstören und in einer Woche wieder aufzubauen. In jedem Kriege gehen Hauptstädte unter und neue entstehen. Die Strohhütten heißen Rekuba, die während der Regenzeit bewohnten Erdhütten mit spitzem Strohdache Tukoli; die Spitze des letzteren zieren bisweilen Straußeneier oder ein Storchnest. Die Armen besitzen nur ein Tukoli. Reiche haben eins als Küche, andere als Vorrathshäuser und Wohnungen für die Sklaven, für sich und die Frauen. Die Herrschaftstukoli sind meist von den übrigen durch einen Dornenzaun getrennt, und eine zweite kreisförmige Umzäunung scheidet das Ganze von

der Straße. In dem dadurch ...
raum sind die Lastthiere angeb...
Nähe des Tukoli befinden sich ...
welche innen mit dem Kraute ...
tert werden, um das darin auf...
vor den Ameisen zu schützen. ...
verwahrt man in irdenen Cylind...
geräth ist sehr einfach: den Bode...
gefärbte Matten; hie und da ste...
Aufbewahren der Merisa und ...
len aus Cabarosholz; lederne ...
auf den Matten. Das Bett ist ...
oder 6 Füßen, die durch starke ...
bunden sind; dicke, fingerbrei...
welche netzartig übergespannt ...
eigentliche Lager. — Straßen...
schaften im Osten nicht; man ...
höft herumgehen und dasselbe ...
sten durch bebaute oder unbeb...
getrennt. Daher der große ...
chen auch unbedeutende Ortscha...

Der Normal-Zustand der ...
Sudân ist der Krieg. Sie fü...
Wurfspieß mit schwertförmiger ...
ßes grades Schwert mit kreuz...
wie die Araber, und Bogen ...
zu welchen kleine leichte Pfeile ...
schützen sich mit einem Helm, ...
hemd und Schild von 3 bis 5 ...

Der Aberglaube der Sudân...
Zauberer sind die Bevollmächt...
der Geister und Dämonen, kön...
Natur ändern, gesunde Mensch...
und zwar durch einen Blick ...
irgend eine Ceremonie.

Der südliche, von Heiden ...
scheint höchst fruchtbar und ...
wie sehr dicht von Negern ...
ger sind Ackerbauer und Viehz...
sitze mancher Kunstfertigkeiten ...
mentlich zierliche, ja vollkom...
Hausgeräthe, verstehen das E...
zen und treffliche Messer, Dol...
Sicheln rc. daraus zu schmiede...
liche Pfeifenröhre, Arm- ...
Töpferarbeit rc. Offenbar ...
geistige Anlage und sind ent...
den Sudânern unverhältniß...
Dennoch sehen diese in dem ...
Beléd-el-Medschus ein Jagd...
die Sklaven zu liefern hat. ...
entschieden im Kriegswesen ...
diesen hat sich nirgend ein mäch...
gebildet, der kräftigen Widerst...
möchte. Daher hat jeder der ...
sein Jagd-Gebiet, in welches ...
oder Rasias unternimmt, seng...
vordringt, und die gefangenen ...
deren Eigenthum, mit fortnim...
sie selbst zu nutzen oder um ...
Gegenden hin zu verkaufen. ...
sehr zahlreichen Sklaven thun ...
bebauen die Felder; selten ...
selbst im Sudân. — Nach ...
umfaßt der muselmanische ...

h etwa 20.000 Köpfe. Aus Sansi- r gegenüberliegenden Küste kommen aus den Häfen am Rothen Meere 00, nach Aegypten aus Kordofan 1800, die Karawane von Dar For 1500, Tripoli erhält aus Bornu 00, Benghasi aus Wadai 1500, Marocco aus Timbuktu etwa 1000, Tunes, Algier und Senegambien höchstens 500 als Contrebande. Von allen gefangenen Sklaven bleibt etwa 1/4 im Sudân selbst, 1/4 stirbt im Sudân oder auf der Reise; 3/8 kommen nicht über die Küstenländer hinaus, und 1/8 geht in die europäische und asiatische Türkei, nach Persien 2c.

Die Staaten und Länder des Sudân oder Nigritiens.

[...]heit dieser Staaten wird gebildet aus der nördlichen Zone der Belad- [...] (oder Takrur, Tokrur) d. h. der zum Islam bekehrten Länder; — und aus [...]gelegenen Zone der Belad-el-Medschus d. h. der Heidenländer.

Senegambien.

[...] Faidherbe, Annuaire du Sénégal et dépendances pour l'année 1858 — [...]is. — Ders., l'avenir du Sahara et du Soudan. Paris 1863. — E. Mage, [...] Niger. Relation du voyage d'exploration du M. M. Mage et Quintin au [...]ntal. de 1863—66. Paris 1867. — Mavidal, Le Sénégal, son état pré- [...]avenir. Paris 1863. — G. Mollien, Voyage dans l'interieur de l'Afrique, [...] du Senegal et de la Gambie 1818. 2 vols. Paris 1820. — Rafenel, Voyage [...]e occidentale, comprenant l'exploration du Sénégal etc. Paris 1846. — [...]veau voyage. 2 vols. Paris 1856. — Ricard, Le Sénégal. Etude intime.

Senegambien nennt man das ganze im NW. der Dhiulibaquellen gelegene, [...], Gambia und Rio Grande durchflossene Gebirgs- und Flachland. Das Tief- [...]Region gehört zu den heißesten Strichen der Erde, da am Senegal die heißen [...] der Wüste fast während 8 Monaten wehen und das Thermometer Morgens auf [...]ttags im Schatten fast immer auf 25,5° R. treibt; 16 bis 17° scheint man [...] nennen; gewöhnlich hat man nach Raffenel im Schatten 24 bis 29°, in der [...]is 52° R.; in den sandigen Strichen ist die Tageswärme nicht zu ertragen. [...]igen der Gebirgsstriche haben die Nächte eine Wärme von 25° R. In der [...]elche für die heißeste Zeit gilt, ist die Luft erstickend, wie in einem Dampfbade, [...]en fallen in Begleitung der furchtbarsten Gewitter. Diese Zeit, während wel- [...]W.-Winde herrschen, ist die eigentliche Zeit der Fieber, welche hauptsächlich [...]lichen Temperatur-Veränderungen im Küstenstriche hervorgerufen werden. [...] trockne Jahreszeit, vom November bis Juni, in welcher der Himmel klar bleibt [...]ässer austrocknen, gesunder ist, so gilt doch der untere Gambia und das süd- [...]legene Land, wie auch Bakel am Senegal, für eins der ungesundesten und [...] Länder der Erde. In den Bergländern ist das Klima etwas gesunder. In [...]eit sterben Europäer am Gelben Fieber (mit schwarzem Erbrechen) und am [...] Vor einem Tornado weht der Wind stark aus SW. und W., unter Blitz und [...]en dicke Wolkenmassen gewöhnlich nach O., etwa 10 Minuten vor dem Regen [...]kommenste Stille ein. Plötzlich springt der Wind nach O. um, das Thermo- [...]m 5 oder 6°, und der Regen fällt. Während seines Falles, der 4 bis 11 [...]hrt, geht der Wind nach S. herum, und ist, wenn der Himmel sich aufhellt, [...]ch. — Senegambien hat Gold und Eisen. — Die Vegetation der Ebenen [...] äußerst üppig; namentlich bedecken sie sich mit riesigen Gräsern und sind wäh- [...]heiles im Jahre Savannen; aber in den trocknen Monaten, in welcher Zeit die [...]as trockne Gras anzünden, um die wilden Thiere und Schlangen zu vernich-



Senegambiens mit der Abessiniens an der Ostseite Afrikas wird a
hoben. Daß dies auch von der Thierwelt gilt, ist bereits an ander
lich fehlt es nicht an Heerden von Elephanten und Affen, an Löw
feln, an Antilopen, Flußpferden, Crokodilen, Schildkröten ꝛc. Vo
ausgezeichnete Esel, Kamele, Pferde, Schafe (langbeinig, gelb, bra
und von der Größe eines Kalbes, mit langen Schwänzen, ohn
große Mengen Rindviehs, namentlich in den Fulah-Ländern. Au
findet man gezähmt. — Die Häuser der Dörfer liegen meist g
ihren Hirsefeldern, manchmal stehen sie auch im Kreise um einen
cus-Art). Zur Verzierung haben sie mächtige Kürbispflanzen. S
ganz aus Hirse- oder Maisstroh gemacht, zuweilen sind sie nur e
mit einem spitzen Strohdache, und dies ist die gewöhnliche Form
Mobiliar des Negers besteht in einem hölzernen Mörser mit lang
zu zermalmen; aus einigen Kalebassen mit Strohdeckeln; aus irde
groben Binsenmatten, hie und da aus einem niedrigen Kanapee v
Reichere besitzen noch eine hölzerne Truhe zur Aufbewahrung ih
einiger Lumpen, einiger Bubus und Glaszieraten. Auf den Felder
gel eine Höhe von 15 bis 18 F. und das Gras eine von 5 F; d
felder werden von großen Heerden von Affen geplündert. Für I
Land Yams, Bataten, Reiß, Bohnen, Sorghum, die tropischen F
Papaya, Ananas, Guagave, Tamarinde, Citrone, Orange, Avocat
frucht, Ingwer, Piment ꝛc.), Melonen, Mais und einige Gras-
reich sind die Medizinal-, Färbe- und Faserpflanzen. Uebrigens l
dichte Gehölze und hübsche Dörfer zwischen den Baumwollen- und
mischt mit großen Bäumen. — Die Neger gleichen durchaus den
Selbstsucht, sind ohne dauernde Erkenntlichkeit, ohne Ueberlegung,
und diebisch, wortbrüchig, furchtlos aus Unklugheit, voll blinden A
lete oder Grigri d. h. einen Koranvers, den sie in einen Ledersäc
Zahn der Eltern in einem Kännchen, oder ein von einem Marabu

Kleidungsstück ist der Bubu, eine Art von Hemde ohne Aermel, an den
ist; die Weiber tragen außerdem den baumwollenen Panje, bis auf die
um die Taille eingeschnürt, und darunter gewaltige Gürtel von Glas-
hrung der Jungferschaft und der Fruchtbarkeit. Uebrigens schmücken sich
lem, was sie finden. Der Sonnenschirmträger des Königs von Combo
Hemde, keine Beinkleider und Strümpfe, wohl aber Reiterstiefel und einen
rschako. Das Loos der Frauen ist beneidenswerth; sie arbeiten wenig
nicht, und werden aufs Aeußerste geschont. Was der Mann irgend ge-
n verwandt, die Frau zu schmücken. Die schwarzen Goldschmiede arbeiten
und Bracelets, die man in Paris vollendet nennen würde. Werden die
genießen sie die moralische Autorität einer Mama und regieren in der

n Seite des Senegal wohnen
e berberischer Abstammung,
arzas in der Nähe der Küste,
r aufwärts am Flusse, und die
er östlich. — Die Bevölkerung
igfaltige; namentlich lassen sich
ruppen unterscheiden. 1. Die
negal, Gambia und Falemé
loff oder Dhioloff d. h.
dieser Gegend einst ein mäch-
le Theile zerfallenes Reich be-
Mohammedaner und sprechen
ialekt. Sie haben eine dunkel-
ie schwärzeste in Afrika, aber
Neger-Charakter, können viel-
männlicher Schönheit gelten.
h. Hände und Füße sind auf-
Haar ist in kleine cylindrische
von der Dicke dreier Stroh-
Zoll lg. Sie sind intelligent
würdevolles Benehmen. Sie
hrem Thun und Treiben den
einen aber dennoch semitischer
denn auch selbst ausdrücklich
n rechnen. Ihr Land ist größ-
he, mit Bäumen, Palmen und
bestanden; der Boden ist meist
bringt reiche Frucht; nament-
rachis nach der Regenzeit den
hönsten grünen Teppich. Ueber-
miten-Wohnungen erheben sich
— Die Ortschaften sind mit
eihe 8 bis 10 F. h. Pallisaden
ber nur 3 F. br. Straßen zwi-
ttengeflechten, über welche die
cher hervorsehen. — Die Klei-
der Araber und verräth Ge-
ftfertigkeit; als Goldschmiede
berühmt. Regelmäßige Kara-
nach allen Weltgegenden.
g und gastfrei, nicht fanatische
der Bekehrung halber und um
machen sie Kriegszüge gegen
e. Sie sind Ackerbauer und
ber wenig. Sie besitzen sehr
usikalische Instrumente und
ehr. Dem Trunk und Aber-
ßerordentlich ergeben und be-
hängen sich mit Amuletten der verschiedensten Art.

Das **Land der Dhioloffs**, im W. des Falemé, von Cayor durch die Wüste M'Bafar, von Walo durch die Wüste Bunun getrennt, 8000 E. (30 Europäer), zerfällt in 3 oder mehr unabhängige Reiche, namentlich: Dhioloff, mit dem Hauptorte Warkhokh und einem stehenden Heere von 12 000 Mann, meist Reiterei; südlicher Baol und Siné, mit den Orten Lambayá und Fatik, dann Salûm mit den Hauptorten Kabone und Kaour, ebenfalls mit einem ansehnlichen Heere; Ballagh od. Bar, am Nordufer des Gambia. Die Würde des Oberhauptes des Staates u. jeder Stadt ist erblich. — Zwischen St. Louis und Gorée, die 3 Tagereisen oder 50 Lieues auseinander liegen, dehnt sich das 290 Q.-M. große Land **Cayor** aus, das viele und auch große Dörfer hat, aber nur Brunnen und zwar von 75 bis 90 F. Tiefe. Es ist sandig und fast ganz eben. Die Bevölkerung zerfällt in Krieger und Marabuts; viele der letzteren ergreifen aber im Kriege auch die Waffen. Hauptort war Nguiguis. Die bewaffneten Trabanten der Chefs heißen Tiedo; durch diese ließ der König oder Damel, wenn ihm Geld fehlte, Pferde, Branntwein, Pulver, Gewehre, Vieh ꝛc. seinen Unterthanen wegnehmen, ja diese selbst einfangen und an die Mauren oder nach Futa verkaufen. Daher herrschte eine schreckliche Entvölkerung und Unsicherheit des Besitzes. Hier hauptsächlich gewinnt man für die Ausfuhr die Hirse, die Erdnüsse und den Beref (Melonenkern). Das Reich ist nun zerstückelt und fast ganz dem französischen Gebiete einverleibt. — Das 144 g Q.-M. große Reich **Walo**, jetzt nur links vom Senegal, südlich von seiner Mdg. gelegen, nachdem die Bewohner durch die maurischen Trarzas vom rechten Ufer verdrängt sind, zählte 1854: 16.000 Bewohner. Einen Theil des ehemaligen Reiches haben die Franzosen mit ihren Besitzungen vereinigt. — Beide Reiche, Walo und Cayor, gehörten ehedem ebenfalls dem unumschränkten Herrscher des Dhioloff-Reiches.

Das Küstenland von Senegambien haben 1360 Schiffe von Dieppe entdeckt. 1446 setzten sich hier die Portugiesen fest und gründeten 1455 ein Fort auf Arguin, das die Holländer

1638 nahmen. 1677 bemächtigten sich die Franzosen Gorées, und seit 1685 besteht die französische Senegal-Compagnie, welcher das Land zwischen dem Cap Blanco und Sierra Leone gehört. Gegenwärtig rechnen die **Franzosen** zu ihrem Gebiete: den Bakhoy und Basing, welche sich beide vereinigen und dann mit dem Falemé verbinden. Am Senegal haben sie **Medinah**, der östlichste Posten, in der Provinz **Khasson**; am Falemé **Ndangan** und **Senudebu** in Bondu; zwischen den Flüssen **Keniéba**, auf der Grenze von Bambuk, 1858 erobert. Ferner am Senegal **Bakel**, **Matam**, **Saldé**, **Podor** in Futa-Toro und **Dagana** im Gebiete **Dimar**, beide 1858 annectirt, und **St. Louis**, Hauptstadt, $2^1/_2$ g. M. von der Mdg., die bestgebaute Stadt an der Westküste Afrikas, mit sandigen Straßen, Palmen zwischen den Häusern, voller Leben und Treiben, indem der Handel Leute von allen Seiten herbeiführt. Die Franzosen haben in der Colonie 2000 Soldaten, davon $^2/_3$ Eingeborene; dazu kommen 3000 Mann Milizen und Volontairs. Die Marine zählt 13 Fahrzeuge, wovon 10 Dampfer von 20 bis 80 Pferdekraft und 2 bis 4 Kanonen. Die Colonial-Bevölkerung zählt 1462 Seelen. Die Colonie kostet jährlich 5.350.000 Frcs. Einfuhr und Ausfuhr zusammen beläuft sich auf 15 Mill. Frcs. $^2/_3$ der Ausfuhr besteht in Gummi. Oestlicher im Inneren **Merinaghen**. Südlich von St. Louis **Gandiol**, **Lompul**, **Mboro**, **Mbidjen**; südlich vom Cap Verde die Insel **Gorée**, an der Küste **Sin** mit der Factorei **Joal**, und **Baol** mit dem befestigten Comtoir **Portudal** oder **Sali**; das früher zu Cayor gehörende **Diander** mit dem am Meere, nördlich bei Gorée gelegenen **Rufisque**; am Salum **Kaolakh**.

I. Arrondissement St. Louis.	
a. Kreis St. Louis (Hauptstadt und Vorstädte)	14.845 E.
der übrige Kreis nebst Ndiambur, Cayor und Sognokhor . . .	60.000 „
b. Kreis Dagana (die Stadt 3500)	15.000 „
c. Kreis Merinag'hen	20.300 „
d. Kreis Podor	3.000 „
	113.145 E.
II. Arrondissement Gorée.	
a. Kreis Gorée (Stadt Gorée 2897, Stadt Dakar 2917) . . .	bis 5814 E.
der übrige Theil des Kreises . .	12.842 „
b. Kreis M'bidjen (Diander, Serrères-Nones, die Sognotors) . .	30.000 „
c. Kreis Kaolakh	500 „
d. Kreis Sadhiu	3.800 „
	52.956 E.
III. Arrondissement Bakel.	
a. Kreis Bakel (Stadt 2000)	2500 E.
b. Kreis Medinah	300 „
c. Kreis Matam	600 „
d. Kreis Saldé	600 „
	4000 E.
Summa	170.101 E.

Der Unterlauf des südlich von
den **Casamance** ist seit dem
zösisch, und an seiner Mündun
zösische Fort **Carabane** (
portugiesische **Zighinchor**.
des Stromes liegen große Dö
nischer **Mandingos** am linke
und auch Suna, das östlicher
die auf dem rechten Ufer sich a
und Pakao, alles stark bevö
kennen jetzt die Oberhoheit F
lich von der Senegal-Mdg.
und noch nördlicher, unfern
die Insel **Arguin** französisch.
die französische Regierung ist
Angaben: 1856 erfolgte der
nie des Walolandes, der Dör
kel, Senudebu, der Inseln Th
1858 die der Dörfer Gaé,
St. Louis, und das linke Ufer
Bakel bis bis zum Falemé
1859 ward Fort Saldé gebau
dal, Joal und Kaolakh wu
Dimar, einer der Senegal-Fü
angeschlossen. 1867 umfasse
Besitzungen 4540 g. Q.-M.
wohnern.

Auch die **Engländer** ha
gesetzt und Forts gebaut, nam
thy am Gambia, 32 M. au
St. Mary de Bathurst
E., seit 1806 (Gründung der
der Insel St. Mary. Kaser
Militärhospital für 300 Ma
bedeckten Markt für Tabak,
frische Fische. Ausgeführt
Schildkrot, Senegalgummi,
holz, Gold, Reiß, Baumwolle,
holz, Camholz, Palmöl ꝛc.,
während die Einfuhr einen
hatte. Es kamen 157 Schiffe
ein, und davon waren 75
britische und 73 von 13 095
Die Ansiedlung besteht seit 1
ferner eine Landzunge am
Gambia, gegenüber der Insel
F. br., 1826 durch den Kön
treten; ein kleines Comtoir.
Mary, $1^1/_2$ M. südlich vo
vom König von Combo erw
dehnten Landstrich **Britisch**
St. Mary stoßend, der ihm
worden ist. Diese Besitzun
eine unabhängige Colonie m
Gouverneur, einem Legisla
Rathe. Sie umfassen 1 g. Q
wohnern (1865). St. Mary
des General-Gouverneurs de
und hat 6939 Bew. (191 Eu
gebaute, mit Magazinen ver
Town liegt am Strande, u
Eingeborenen schließen sich a
ständig gekleideten Neger ba
Hütten, die von Gärten umge
Bathurst nicht 200 Europäer

en besucht. — Macarthy's Insel
Bew., worunter sehr wenige
b bei Hattatenda befanden sich
europäischen Waaren.

en die Portugiesen: 1. die
nit dem Hauptorte Bissao,
er Insel Bissao, die die beiden
nal bei der Einmündung der
Insel ist reich an Palmen und
und ist von etwa 40.000 Re-
Das 1758 restaurirte Fort hat
80 Soldaten und beschützt den
aran schließt sich ein Dorf mit
nd Handwerkern. Man führt
Häute und Reiß aus. Die Ein-
wenigsten von Portugiesen.
zig sind: Fa, links am Geba,
er Gegend, 1827 von den
getreten; Geba, rechts am
Mandingo-Stämmen, ist im
s 1588 gegründete Kaschéu,
mingo, ein schlechtes Fort und
onen und 60 Soldaten. Das
ikwasser. Es hat sehr unbe-
. Davon hängen ab: Bolor,
ort am Banquinho im Lande
im, links am Farim oder San
ärmlicher Ort im Mandingo-
chor oder Bziguichor, links
im Lande der Banhuns, hat
die anderen genannten Orte;
bt feindlich und sprechen sogar
steinernes Fort ist vorhanden.
Q.-M. mit 1095 Bewohnern.

loff sollen nur eine besondere
ulbe- (Sing. Pullo, Pöl d. h.
das an der Küste bei Sierra
i den Haussas Féllani, bei
llán, bei den Kanori Tel-
werden auch Pular, Ful, Fu-
n, Fellata, Fellatin genannt.
l. und 16. Jahrhundert mäch-
bt, und wohnen seit alten Zei-
Senegal. Einige findet man
Mit dem Untergange des
wurden sie wichtig und erober-
Reiche. Schon zu Anfang des
s sind sie friedliche Ansiedler
. 1803 beginnt ihre große po-
t, als sie die Haussa-Staaten
n Islam und die mohammeda-
bis südlich vom Benue ver-
lbe sind ein intelligentes Volk,
ndustriös, noch handeltreibend,
Organisation ist sehr mangel-
ben sie die bedeutendsten Staa-
rika gegründet, wie Haussa,
uta Djalon, Massina rc. Ur-
nomadische Viehzüchter. Da
Stämme in sich aufgenommen,
und ihre Farbe sehr mannig-
ist im Allgemeinen rothbraun,
der europäischen verwandt,

das Haar ist wenig gekräuselt. Ihre Zahl mag 6 bis 8 Mill. betragen, aber sie wohnen nicht dicht; so bilden sie z. B. längs des mittleren Niger bis Say nur eine schmale Reihe vereinzelter Niederlassungen; in anderen Landschaften wohnen sie dagegen gedrängter. — Sie bilden jetzt überall eine Art von sehr mächtiger Aristokratie, die sich alle Aemter und einen Theil des Grundbesitzes vorbehalten hat; der eingeborenen Bevölkerung haben sie die Freiheit und die Möglichkeit gelassen, sich durch den Handel zu bereichern. Zu ihrem Stamme gehört der berühmte Marabut El-Hadsch-Omar, welcher in unseren Tagen beabsichtigt, ein neues muhammedanisches Reich auf den Trümmern von Kaarta und den Staaten des oberen Senegal zu gründen.

Zu ihnen gehören im Osten von Walo, am Senegal, 90 M. weit, gegenüber von den Braknas, die **Senegal-Futas**, deren Gebiet, mit etwa 300.000 Bew., in Dimar (jetzt französisch), Toro, Lao rc. zerfällt. Den Hauptsitz derselben bildete anfangs die Insel Morfil im Senegal. Die Regierungsform ist die republikanische, und der Almamy oder Häuptling wird gewählt. Die Pul-Rasse, welche das Land vor etwa 400 Jahren eroberte, hat sich mit der Urbevölkerung (im W. Dhioloffs, im O. Malinkès) vermischt, und diese Mischbevölkerung heißt Torodo oder Tukulörs (Zweifarbige). Sie hat den Islam angenommen und ist ein eroberndes und staatengründendes Volk geworden. Die französischen Posten Podor und Matam liegen in diesem Gebiete. Das Land erzeugt Hirse, Erdnüsse, treffliche Rinder und sehr geschätzte, kleine Pferde. — Die **Bondus**, mit Malinkè gemischt, wohnen zwischen dem Senegal und dem Westufer des Falemê; ihr Land ist reich an Heerden, Hirse, Reiß, Erdnüssen, Sesam, Indigo, Baumwolle, Honig und Wachs. — Ebenso fruchtbar und noch schöner ist das am Basing oder oberen Senegal gelegene **Khasso**, mit etwa 150.000 kupferfarbigen Bew. Die Franzosen haben hier den Posten Medinah angelegt. Einige Provinzen liegen auch rechts vom Strome. — Im S. von Bondu breitet sich das Quellland des Senegal, Gambia und Rio Grande aus, das Gebirgsland **Futa Djalon**, aus herrlich bewaldeten und bewässerten, zerschnittenen Plateau-Landschaften bestehend, welche jährlich während sieben Monaten Regen empfangen. Im Beginn der Regenzeit dauert die Nächte hindurch ein furchtbares Gewitter, weit die des Senegal übertreffend, und unermeßliche Regengüsse fallen. Dies ist die Zeit der Fieber. Der Hauptort ist Timbo (vom Pöl-Worte Timè d. i. Grenze), mit kaum 3000 E., auf einem etwa 800 F. h. Berge gelegen. $1\frac{1}{3}$ M. entfernt ist Sokotoro, der Landsitz des Almamy, am Basing, von hohen Bergen umgeben, ein fruchtbares, schön bewässertes Gartenland, das etwa 2000 Sklaven bearbeiten. Der Almamy ist, wie in allen Fulbe-Ländern, weltliches und geistliches Oberhaupt und betrachtet sich als den direkten

Erben des Chalifen. — Fokumba, 3000 E., zwischen Timbo und Labé, ist die heilige Stadt des Landes und die Wiege des Islam innerhalb desselben. Etwa vor einem Jahrhundert haben von hier aus die erobernden Fulas, welche unter erblichen Häuptlingen hier in Stämmen wohnten, die Djalonkés unterjocht. Die Aeltesten dieser Stadt erwählen den Almamy, und zwar bewaffnet und durch Acclamation. — Die Fulas behaupten, sehr weit aus dem W. gekommen zu sein; und von hier aus hat einer ihrer Häuptlinge, Ibrafima, ganz Futa-Djalon erobert und mit Gewalt der Waffen bekehrt; er hat in mehr als hundert Schlachten 174 Häuptlinge getödtet, Bondu zum Islam gezwungen, und ist bis in die Mitte von Kaarta vorgedrungen. Er hat 1785 bis 1818 regiert. — Labé, 10.000 E., ist die größte Stadt; die mit Stroh gedeckte Moschee ist weit sichtbar. — Die Frauen in Futa-Djalon tragen ihr schlichtes (nicht krauses) Haar auf dem Scheitel zusammengeknotet und durchflochten mit Korallen, Bernstein und Silberstücken; sie schmücken sich mit großen Halsbändern von Bernstein oder Glasperlen und mit Ohrringen aus denselben Stoffen oder aus Gold; um die Arme legen sie schienenartige silberne Armbänder, und an ihren Fingerringen sitzen Silberplatten, welche den ganzen Finger bedecken. Ihre kleinen, äußerst feinen Füße stecken in hübsch gestrickten ledernen Sandalen. Um die Hüften schlingen sie ein Gewand, und ein Tuch um die Schultern.

3. Das wichtigste Volk ist das der **Dhiuli-** oder **Wangarawas** (Sing. Wangara) oder des **Wäkore-Stammes**, gewöhnlich **Mandingos** genannt, wenngleich so eigentlich nur der südwestlichste Theil des Volkes heißt. Sie bewohnen die Länder Segon, Sagalia, Feuda, Bambuk, Bondu, Kantora, Uli, Niani, Badibu, Bar, Kombo ꝛc., alle westlich von den Quellen des Senegal und Gambia gelegen. Obwohl eine große Verschiedenheit unter den zahlreichen Abtheilungen dieses Volkes besteht, so herrscht doch im Allgemeinen der Neger-Typus unter denselben, und dennoch sind sie eine schöne Race, die eines hohen Grades von Civilisation und Intelligenz fähig sind, äußerst geschickt zum Handeln und Reisen und zu politischer Organisation. Sie sind von hohem Wuchs, sehr muskulös und haben wolliges Haar. Einst hatten sie das mächtige Königreich Melle gegründet (daher sie sich Mallinkè nennen), und in neueren Zeiten gewissermaßen das von Bàmbara. Sie waren die ersten, welche den Islam annahmen und verbreiteten. Ihre Zahl schätzt Barth auf 6 bis 8 Mill.

Sie bewohnen also auch das zwischen Senegal und Falemè, zwischen $12^1/_2$ und $14^1/_2{}^0$ n. Br., gelegene **Bambuk**. In seinem NW. und N. liegen Kadschaaga oder Galam und Kasson, im O. Bruko und Fuladu, im S. Worada und im W. Dentilla und Bondu. Es ist reich an Gold und Eisen und trefflichen Rinderheerden, ein bergiges Hochland mit malerischen Thälern

und Schluchten, wasserreich, v…
Basing durchflossen, so wie von…
oder Goldnen Fluß, der in e…
Das Klima ist übermäßig heiß…
nach der im Juli oder August b…
vier Monat dauernden Regenzei…
Vegetation ist beispiellos üppig…
liefert fast ohne Cultur in Fül…
Arten von Hirse, Maniok, Was…
fast alle Gemüse. 8 F. h. herrlic…
in den tieferen Strichen, und da…
nährt große Heerden. Löwen…
phanten-Heerden sind in den El…
Krokodile in den Flüssen. Bu…
großer Menge, und Meth-Ber…
eine der gewöhnlichsten Beschäf…
wohl der Boden fast durchweg…
so gibt es doch vier Hauptdis…
gewinnung, die eine äußerst l…
Die unter einem Könige und fel…
Häuptlingen stehenden Bewohn…
der niederen Stämme der Mand…
ihnen fehlende Salz geben sie…
hin. — Im 15. Jahrhundert h…
giesen das Land unterworfen u…
nisch gewüthet, sind aber dem…
Eingeborenen erlegen; Reste ih…
vorhanden. Zu anderer Zeit…
medanischen Marabuts aus der…
ben worden. Die Ebenen bed…
hoch aufschießende Guinea-Gra…
Republik, etwa 30 und 20 M.…
Freistätte für flüchtige Sklaven…
sind keine Mussulmanen. —…
liegt **Kaarta**, der nordöstlich…
gambischen Berglandes, dessen…
gegen 1100 Q.-M. beträgt…
wird auf 300.000 geschätzt…
stadt ist Rioro, hauptsächlich…
bewohnt, die einen Malinke-…
Ehemals hatte das Land ein…
Jetzt ist aus diesem Lande und…
Lande Segu ein westliches Ful…
den, welches El Hadsch Omar…
der Gegend von Podor, von 1…
oberungen gegründet hat. —…
Kaarta folgt **El-Hodh**, dessen…
Baghena ist, ꝛc., kurz das ga…
der Aser oder Ssavaninkè ode…
von den Fulbe Sèbe, von den…
colets genannt werden, und…
Mandingos angehören. Das…
getheilte Land Gadiaga bewohn…
Neger (Serakhollès oder Serra…
rakolès genannt); sie sind vor…
Jahren aus Kaarta hier eingew…
ihnen haben die Franzosen 181…
Bakel gekauft. Sie sind die…
delsleute, während die Manding…
„Die Soninke waren das herr…
Ghana; sie wurden aber im…
zurückgedrängt durch berberische…
welche damals Gebieter von Gh…
filet) waren. Der Königssitz ve…

lakar (Malata) verlegt, im W. Dort trafen die Soninke mit rbern zusammen, den Molath-rschleierten, so genannt von Li-keier. welchen noch heute alle , die ja auch zu demselben Be-hören. Im 13. Jahrhundert Soninke dem Beherrscher von im 15. Jahrhundert kamen sie empor; an ihrer Spitze stand Gebiet nach W. bis Adrár reichte. Im folgenden Jahrhundert müssen sie dann wieder nach S. zurückweichen und setzen sich in Kaarta fest. Dort werden sie von Hirten, Puls, vertrieben, welche bisher ihre Unterthanen gewesen und das kleine Reich Khasso (Hauptstadt Koniakari) bildeten. Sie kamen dann an den Senegal und gründeten Kadschaga (das Reich Bakel), wo sie noch jetzt wohnen. Sie sind die intelligentesten Bewohner Senegambiens, und ihre Bakiri oder Häuptlinge sind stolz auf ihre Vergangenheit."

Nigerländer und Mittel-Sudan.

. H. Barth, Reisen und Entdeckungen in Nord- und Central-Afrika 1849—55. - Baikie, Narrative of an Exploring Voyage up the Rivers Kwora and 1856. — Bowen, Central-Africa: Adventures and Missionary labours ntries in the Interior of Africa, 1849—56. Charleston 1857. — Clapper-m and Oudney, Narrative of travels and discoveries in northern and 1822—24. 3. éd. 2 vols. London 1828. — Clapperton, Journal of a tion into the Interior of Africa. London 1829. — R. Caillié, Journal Timboctou et à Jenné. 3 vols. Paris 1830. — W. Cole, Life in the Ni-1862. — S. Crowther, Journal of an expedition up the Niger and rs. London 1855. — Ders. und J. Ch. Taylor, The Gospel on the Niger. London 1859. — Delanoye, Le Niger et les explorations de ale depuis Mungo-Park jusqu'au Dr. Barth. Paris 1858. — d'Escayrac , Le désert et le Soudan. Paris 1853. — T. J. Hutchinson, Narrative Tschadda and Binue exploration. London 1855. — M. Laird and Old-ive of an expedition into the Interior of Africa by the river Niger, 1832—ndon 1837. — R. and J. Lander, Journal of an expedition to explore the mination of the Niger. 3 vols. London 1832. — Mungo Park, Travels districts of Africa 1795—97. 2 vols. London 1816. — W. Reade, Savage rative of a Tour in Equatorial, Southwestern and Northwestern Africa. 1864. — Walckenaer, Récherches géogr. sur l'Intérieur de l'Afrique Paris 1821.

Kuara-Staaten sind ebenfalls von Fulbes und Wangarawas bevölkert. nen bewohnten Reichen gehören zunächst, außer den ganz unbekannten, aber und den Goldhandel wichtigen Landschaften des Kong-Gebirges (Kong, nghow), den nach S. reichenden Stämmen der Susu (längs des Scarcies), bigen Krus an der Küste bei Cap Palmas, überhaupt das ganze, unbe-. nach O. etwa 200 g. M. weit ausgedehnte Genewa oder Gheneoa oder lia, Genni, Guinea, — die fast auch nur dem Namen nach bekannten er Juli oder Dhiuli am oberen Niger, und daneben deren östlicher Zweig, , sowie noch östlicher Miniana. Diese grenzen an das nördlicher gelegene

Segu hat im N. und NO. das das von Pöls oder mohamme-bewohnt ist, im W. die Bám-rta, im S. die Dhialonké und e großentheils Segu tributär sind. iesem Lande ist flach, thonig und e. — Der Dhiuliba durchläuft von W. nach O. Die Bam-sich Bamanaos nennen, sind ein ches Volk, jetzt der mächtigste garawa, das seine Kriege der Eroberungen halber macht oder Raubzüge unternimmt oder sich gegen die mohammedanischen Völker vertheidigt, welche den Islam ausbreiten wollen; auf solchen Zügen tödten sie alle männlichen Mohammedaner, und dem Könige fällt die Hälfte des Raubes zu. Die Soldaten werden ausgeschrieben und empfangen ihre Munition vom Könige, müssen sich aber selbst erhalten. Die Elite-Garde besteht aus 300 berittenen Sklaven, welche einen Bubu tragen d. i. eine Art von Bluse, und einen Turban und Pantof-

feln; sie sind mit Flinte, Lanze, Säbel, Dolch und einer kleinen Hacke bewaffnet. — Die Bambara haben keine Religion, dulden jedoch die Mohammedaner, deren viele in den großen Städten wohnen, wo sie auch Moscheen besitzen. Statt des Rhamasan der Mohammedaner feiern sie ein Fest, das Laya Geliba heißt, und 8 Tage währt. Ein Rath von Alten entscheidet, und zwar ohne Appel. Der Ehebruch wird hart bestraft. Todesstrafe, die vom Könige zuerkannt werden muß, ist nichts Seltenes. Den sogenannten Beledugus legt man eine Macht über die bösen Geister bei; von ihnen läßt man sich einen Fetisch bereiten, ein Zauber-Medium, um seinen Feinden Böses zu wünschen oder um sie zu verderben. Wie bei den Dhioloffs und Mandingos sind auch bei den Bambaras die Schmiede und Schuhmacher durchaus verachtet. Diese Handwerker sind genöthigt, sich unter Eines Schutz zu stellen, dem sie dafür aber die Hälfte ihres Verdienstes abgeben müssen. Ebenso verachtet sind die Possenreißer und die Musiker, die es in allen Ländern dieses ganzen Theils von Afrika gibt. — Außer den Schießwaffen wird Alles im Lande gefertigt, selbst das Schießpulver, baumwollene und wollene Stoffe und Gewänder; Säbel, Dolche, Lanzen, Bogen und Pfeile; Flintenkugeln, Seife, Pistazienöl, thierische und vegetabilische Butter, alles Lederzeug für die Pferde, Ziegel, Sandalen, Pantoffeln und Stiefel; Boote; Mörser, Holzschüsseln, Thongeschirr, Fischernetze, Strohhüte, Gold- und Silbergeschmeide, Tischler- und Schlosserarbeit für die Häuser 2c. — Die Häuser sind einstöckig, aus Luftziegeln aufgebaut; die flachen Dächer sind aus Holz gefertigt und mit einer Erdschicht bedeckt. Möbel sind nicht vorhanden, denn man sitzt nur auf Matten; nur zuweilen sieht man hölzerne Bettstellen. Die Kleidungsstücke werden über Leinen gehängt oder in lederne Säcke oder Koffer verschlossen. Thongeschirr, hölzerne Schüsseln, Mörser, Calebassen 2c. sind im Gebrauche. Zur Erleuchtung wird das Fett des Schibbaumes gebrannt. — Jeder Ort hat seinen Markt, auf welchem Kaufleute unter Zelten sitzen; indeß gibt es auch wandelnde Verkäufer, welche ihre Waaren ausschreien. Die größten Märkte sind in den Städten Yamina, Sansanding, Dschennè. — Die Männer tragen einen Bubu, ein gefaltetes Beinkleid, das bis an die Knie reicht und fest gegürtet ist; Sandalen oder Pantoffel oder Stiefel und einen Strohhut oder eine rothe Mütze. Alle, die Sklaven ausgenommen, haben am Gürtel einen Dolch an einem Lederriemen hängen. Die reitenden Soldaten tragen Stiefel, die bis über die Knie reichen. Auch die Frauen hüllen sich in einen Bubu oder schlagen ein Tuch um den Leib und ein anderes über die Schultern; ihr Haar, das sie mit thierischer Butter fetten, durchflechten sie mit Glasperlen und Ambra; um die Knöchel und Handgelenke und in den Ohren tragen sie Ringe, viele haben auch in der Scheidewand der Nase einen Ring oder eine Seidenschnur. Nackte Kinder sieht man in den

Straßen nie. Die Sklaven sch
sehr kurzes Tuch um die Hüften.
und Frauen essen gesondert, m
und um 6 Uhr; hauptsächlich näh
Reiß, Hirse, Maniok, Yams, B
Hammel- oder Ziegenfleisch, m
sie Saucen; viele essen aber auch
Crokodile, Schlangen, Eidechse
Nilpferde, Affen, Antilopen, Ra
Ein Bambara kann so viel Frau
er will. Für ein freies Mädche
eine Sklavin 2 Sklaven. Di
ihrem Manne in Gegenwart d
Treue, und ihre einzige Beschäft
Spinnen der Baumwolle und
Stoffe. Haus und Land bes
Sklaven. Jeder Mann, welch
ein eignes Haus haben. — D
man in Weiß und begräbt sie 1
dem Abscheiden. Das Grab
durch Steinplatten, welche an
men. Die Frau trauert 5 Mon
Hause bleibt, ihr Haar nicht
Mann dagegen nur 3 Tage un
Tracht.

Die Hauptstadt ist Segu-
nannt zum Unterschiede von and
gelegenen Segus), 30.000 E.
h. crenelirten Mauer umgeben.
dene Straßen von 24 bis 26 F
reinlich sind. Auf einem der Plä
Mauer im Viereck von 300 F.,
nißplatz der Könige umschließt
sich die Wohnungen von 2
Sklaven. Im Palaste, der sic
Größe vor den übrigen Häu
können 2000 Mann und 5
gebracht werden; darin befi
Ställe, Küchen, Magazine fü
Kriegs-Munition, Lebensmittel
Zahl der Frauen und Sklaven
groß.

Das östlicher gelegene, fa
laufe des Niger reichende Gebi
rere Staaten und Nationen
von einer einzigen Völkerraße
die nach Barths Vermuthung
ren Kuara inne hatte, welcher
später von den Sonrhay und
abgerungen worden ist. Zu
Staaten gehören: im O. Gur
im W. Tombo, 2040 Q.-M
Mossi oder More, 1550 Q.-
fällt zwar in sehr viele Lan
die fast ganz unabhängig von
nur ein geringes Lehngeld an
Fürstenthums Woghodogo a
dennoch das stärkste dieser R
Richtung hin an 150 M. wei
vor 500 Jahren gewesen ist
den von dem Bambara Nor
denn überhaupt fast jedes V
andere verschieden benennt
sind sie die Hauptkämpfer des

:ſen; ſie ſind kriegeriſch und
:ige Handelsleute, und der
fela, der beſtändig von
ſucht wird, iſt wichtig und

Kuaraſtaaten ſind die des
s dem intelligenteſten aller
ie, nämlich dem der Fulbe
ört. Obwohl die Hauſas
änglich von Oſt gekommen
iberungen doch von W. nach
da ſie ſich ſchon früh weithin
blieben ſie auch ſelbſt in den
in denen ſie ſich angeſiedelt
Erſt 1802 gründete der krie-
hman, genannt Fu Dir d. h.
zedehnte Reich Hauſa. Bei
er dasſelbe zwiſchen ſeinem
Bello, dem das öſtlich liegende
und ſeinem Bruder Abd-
eſtlichen Provinzen mit der
rhielt.
iben die Fellata das Reich
1 Kuara unterworfen, das
ngibt und zwiſchen dieſem
Segu gelegen iſt. Es hat
Flächeninhalt mit $4^1/_2$ Mill.
Haupttheil des ehemaligen
eli, Mali, Maly, Melly:,
iern von Ghánata errichtet
1 Sonrhay-Königen verfiel.
Jahrhunderts bildete es eine
greiche 1818 kam ein mo-
formator Lebbo nach Maſ-
t den Islam und gründete
acht. Von dem öſtlicheren
: iſt es durch einen kleinen,
Sonrhay bewohnten Land-
) nach N. zieht es ſich bis
Eingeſtreut finden ſich ein-
ieinden, welche ſich unab-
Barth nennt 13 Provinzen

u liegt an der großen Neger-
m 1043 gegründete Djinne
etwa 8000 Bewohnern, für
n Hauptort, der durch ſeinen
andel emporgekommen iſt.
gelangen bis nach Marocco
und ſeine Märkte ſind reich
) einheimiſchen Waaren ver-
Hamda-Allâhi, die Re-
hen, fanatiſchen Emir von
ra, am S.-Ende der langen
uballa. — Im SO. in der
ben ſich aus dem etwa 1500
ſam und phantaſtiſch geſtal-
r 1000 F. h. Hombori-
und Thürmen gleichend und
hyt gebildet. — Davon ſüd-
in die Moſſi grenzende ſüd-
odji. — Am weſtlichen Knie
nbuktu oder Tunbutu
:“ in der Sonrhay-Sprache:,
im Lande der Tademekket, mit 13.000 E., eine berühmte, für den Verkehr zwiſchen dem N. und den Kuaraſtaaten ſehr wichtige Handelsſtadt. Sie iſt 1826 von den Fulbe erobert; aber die Tuáreg und die Araber machen eben ſo große Anſprüche darauf, als der Emir, ſo daß die Stadt eigentlich herrenlos und beſtändigen Streitigkeiten ausgeſetzt iſt. Sie beſteht aus ſchmutzigen Thonmaſſen, welche ſie im Sonnenlichte kaum von dem umgebenden Sande und Schutt unterſcheiden laſſen. 1100 ward ſie von Tuáregs gegründet. Tinbuktu iſt nie der politiſche Mittelpunkt und die Hauptſtadt eines großen Negerreiches geweſen, wohl aber der berühmte Sitz mohammedaniſcher Gelehrſamkeit und der Mittelpunkt religiöſen Lebens; es beſaß die ſtattlichſten Moſcheen und ſchöne maſſive Gebäude. Der Statthalter mußte ehemals ſtets ein Faki d. i. ein gelehrter Mann ſein, und in Tinbuktu war ein großer Bücherſchatz aufgehäuft. Nach der Zerſtörung Ghanatas, dem Verfalle Walatas und dem Sinken Gogos bei Vernichtung des Sonrhay-Reiches concentrirte ſich der Handel hier, und Tinbuktu wurde das Ziel aller Handelskarawanen, welche von N. kamen. Seit 1846 iſt Tinbuktu den Fulbe unterworfen, ohne jedoch von einer militäriſchen Macht beſetzt zu ſein, und zahlt dem Emir von Máſſina etwa 7000 Thlr. Tribut; die Regierung oder Polizei iſt in den Händen zweier Sonrhay-Amtleute, welche den Titel Emir führen, aber wenig Gewalt beſitzen. Den ſteten Erpreſſungen der Tuareg ſind die Bewohner fortwährend ausgeſetzt. 1831 hat auch ein ſehr angeſehener arabiſch-berberiſcher Schaych ſeine Reſidenz aus Aſauad hierher verlegt, und er muß, wie ſeine Brüder, reichlich beſchenkt werden.

Tinbuktu liegt wenige Fuß über dem mittleren Niveau des Kuara, faſt 2 g. M. von demſelben entfernt, und bildet faſt ein Dreieck von etwa $1^1/_2$ Stde. Umfang. Die Mauer iſt 1826 zerſtört worden. Die Straßen ſind theils regelmäßig, theils gewunden; der ſüdliche Theil iſt am dichteſten bewohnt und ohne freie Plätze. Die Stadt iſt ganz ohne Vegetationsſchmuck. Von öffentlichen Gebäuden ſind nur die 3 Moſcheen zu nennen: die Große Moſchee, in der SW.-Ecke gelegen, iſt 262 P. F. lg. und 194 F. br. und enthält 12 Schiffe; ſie iſt indeß in den neuen Theilen nur aus runden Thonklumpen erbaut. Eine andere, maſſiv erbaute und am N.-Ende, im Viertel der Weißen oder Vornehmen gelegene, ſcheint die älteſte und iſt 120 F. lg. und 80 F. br.; ſie enthält 5 Schiffe. Jede iſt mit einem ſehr maſſiven, hohen, viereckigen Thurme geſchmückt. Das ſüdlichſte Stadtviertel zeichnet ſich durch ſeinen Reichthum und die beſten Wohnungen aus. Die Straßen ſind wenig belebt, aber zu Zeiten mag die Zahl der Fremden wohl auf 10.000 ſteigen, meiſt Mauren der Wüſte und arabiſche Handelsleute aus dem N., hauptſächlich aber Wangarawa- und Maſſi-Leute. Tinbuktu iſt keine induſtrielle Stadt, ſondern nur der Handel mit fremden Waaren verleiht ihr Bedeutung; nur Schmiedewaaren

und Lederarbeiten werden hier gefertigt und zwar hauptsächlich von Tuareg und von Frauen. Alle gewebten Stoffe werden von Kano oder Ssanssandi oder aus England eingeführt. — Der auswärtige Handel nimmt entweder den Weg den Fluß aufwärts (abwärts ist er fast Null), oder den auf Gharb oder Marocco oder endlich den auf Ghadames. Den Hauptartikel bildet Gold, jährlich etwa für 200.000 Thlr., das aus Bambuk vom Senegal und aus Bure vom oberen Dhiuliba kommt. Nächstdem ist das Salz wichtig, das jetzt von Taodönni (in 22° n. Br. und 21²/₃° östl. Lge.) in der Landschaft El Djaf kommt, dessen Minen seit 1596 bearbeitet werden, nachdem die von Teghasa, 17½ g. M. nördlicher, aufgegeben worden. Von Wichtigkeit ist auch der Handel mit Guru- oder Kola-Nüssen, die einen der größten Luxus-Artikel bilden. Diese Nuß wird roh langsam gekaut und vertritt die Stelle des Kaffee; man genießt sie schon nüchtern am Morgen und am Tage so oft als möglich und bietet sie dem Gaste. Die meisten, und zwar weißen, kommen aus den Mandingo-Ländern am Dhiuliba (von Sterculia macrocarpa); die rothen, von Sterculia acuminata, kommen aus den nördlichen Theilen von Assianti und gehen nach Kano. Endlich verhandelt man Gummi und Wachs, wenig Elfenbein und etliche Sklaven. — Die gewöhnlichsten Körnerfrüchte auf dem Markte von Tinbuktu sind Reiß und Negerkorn; nächstdem ist die Butter aus den Früchten von Bassia butyracea wichtig, welche zum Brennen und statt der thierischen Butter zum Kochen verwendet wird; ferner Pfeffer, Ingwer, Baumwolle rc. — Von Marocco her kommen (aus Europa) rothes Tuch, Matratzen, Leibbinden, Spiegel, Messer, Tabak, Calico (auch viel von Ghadames), englische Messerschmiedewaaren, Thee, Zucker und Theeservice für die Araber; im N. aus europäischen Stoffen gefertigte Bernus (arabische Mäntel mit Kapuzen); Tabak, besonders der in Wadi Nun gezogene, und Datteln. — Die meisten Kaufleute führen ihr Geschäft als Agenten für die Handelsherren in Ghadames, Esuera, Marocco und Fes. — Frankreich ist jetzt ernstlich bemüht, Tinbuktu mit seinen Interessen in Algerien und am Senegal zu verknüpfen; aber in Tinbuktu fürchtet und haßt man die Franzosen.

Oestlich von Mássina, durchflossen von Kuara (von oberhalb Tinbuktu bis unterhalb Ssáh), und nach O. bis gegen Air sich hinstreckend, wohnt das Sonrhay-Volk, das im 15. und 16. Jahrhundert von großer Bedeutung gewesen ist; jetzt ist dasselbe zur Unbedeutendheit herabgesunken, und nur einige unabhängige Gemeinden zeigen noch Energie. Seine Sprache ist arm und steht vereinzelt unter den benachbarten. Die Zahl der Sonrhays mag 2 Mill. betragen. Hauptsächlich bewohnen sie die Stromrinne, aber ursprünglich hatten sie Arawán- wad-Distrikt ebenfalls inne. Gogo oder Gao oder Gagh[e] ghah, Karkar, Káukau, Kuka, wird schon in der zweiten Hälft[e] hunderts als Handelsplatz gen[annt] durch 6 Jahrhunderte der blü[hende] Negerlandes.

Das östlich von Mássina Gándo, 3580 g. Q.-M., mit [...] besteht aus locker verbundenen Gebiete des Kuara und seiner [...] und zum Theil zu den ehemalige[n] gehörten. Es steht unter dem [...] his, der in mönchischer Zurück[gezogenheit] Zu seinen Provinzen gehört: von Kebbi mit der Hauptstad[t] ehemalige Hauptstadt ist Bi[...] deren Mauerreste noch ihre ei[...] deuten; sie lag auf einer Hocheb[ene] ten, unfruchtbaren, höchst u[...] des Gulbi von Kebbi und war [...] punkt eines mächtigen Königr[eichs] ganzen Goldhandel an sich und [...] wo sie von den Fulbe erobert [...] wüstenartige Mauri oder Arew [...] mit einem breiten Natron-Thal [...] 5. Ein großer Theil von Gurm[a] Theil von Borgu oder Bárba. Theil von Yóruba (Hauptstadt [...] und 8. Nupe oder Nyffi, das [...] woll-Industrie hat und nam[entlich] schwarze Hemden oder Toben [...] dustrie ist schon in alten Zeiten [...] In ihm liegt am Kuara unter[halb] 1805 Mungo Park umkam, [...] E., ein blühender Ort in schön[er] gedehnten Handel treibt und na[...] tigste Sklavenmarkt im Kuara[...] eine bedeutende Industrie, u[...] ist trefflich angebaut. — Un[...] Haupthandelsort Egga oder S[...] E. — Zu Toben oder Hemden [...] Länder oder Provinzen einen T[...] an Gando.

Das Hausa-Volk ist für [...] Mittel-Afrikas von großer [...] Hausa, eine zwischen den Be[...] stehende Rasse, sind intelligent [...] gesellig und sehr industriös, [...] nicht einen großen politischen [...] Ehemals sind sie von den Köni[gen von] Bornu und Korórofa, jetzt ga[nz] unterjocht worden. Ihre Spra[che] klangvollste, reichste und lebe[ndigste] Negerlande. — Das eigentlich[e] Doma und Igbira Abálp[...] Amogba, im Mitschi Mb[...] Sangwáda, im Kanem A[...] Afuno, bei den Fellatas H[a...]

C. Die Sudân-Staaten der Mitte.

ındo breitet sich das Reich
ı Q.-M. d. h. so groß wie
Irland, mit 12 Mill. Bew.
em 1832 gestorbenen Sultan
erstarkt, befindet sich aber
Unruhen und Schwäche der
ittung. Die Einkünfte be-
Mill. Muscheln d. i. 65.000
n etwa gleichen Werthe in
gener Baumwolle oder ein-
. Seine Reiterei zählt 22-
Zum Theil sind die Grenzen
chselnd. — Zu den ehemali-
ı gehören von den jetzigen
infara, das vormals weit
iges Reich und fast das
ı Sudân war. Darin liegt
13.000 E., am Sókoto oder
esidenz. — Syrmi, 12.000
tern. — 2. Kebbi, wie das
eil zu Gando gehörig. Darin
22.000 E., am Sókoto, die
des Reiches. — 3. Kâtsena,
er als jetzt, hat wohl nur
: und stellt 2000 Mann zu
Mann zu Fuß, meist Bogen-
as der schönsten Länder des
ein gesundes, 12- bis 1500
tten zwischen dem Kuara und
ıtsena, 7- bis 8000 E. —
in fruchtbares Land mit mehr
und eben so vielen Sklaven,
ınn Reiterei und über 20.000
len kann. Es ist nebst Kebbi
en Striche des ganzen Sudân.
, treibt großen Handel und
ımwollenzeuge (Sudânstoffe),
wohl 1500 Kamel-Ladungen
rsuk, Rhat, selbst nach Tripoli
; ferner sehr geschmackvolle
alen, gestickte lederne Taschen
e, Waffen 2c. — Die Häuser
, aus Lehm gebaut und mit
e versehen, theils runde Hüt-
elförmigen Dache, und von
n umgeben, so daß sich die
nt. Ihre Bevölkerung, ihre
dustrie ist noch in steter Zu-
kt ist reichlich versehen mit
, Elfenbein, Salz, Natron,
nwolle und Indigo. Die Be-
wohner ist hauptsächlich das
wolle und das Färben. Vom
wenn die Karawanen aus
udân kommen, ist die Bevöl-
doppelt so groß als gewöhn-
grenzt daran die fast unbe-
saure, und an diese Dâura.
ße, schwach bevölkerte Stadt,
Ansiedlung des Hausa-Vol-
liegt Katagum, das 7200
hera (mit der von Felshöhen
rings umgebenen Hauptstadt Schera), nebst Massau, beide von Fulbes bevölkert und daher ohne Industrie und Handel. — Den S.-Theil von Sókoto bildet 7. Segsag oder Soso, nach S. bis an den Benue reichend, eine Provinz, welche 3000 Reiter stellt. Saria oder Soso ist der Hauptort. — 8. Oestlich liegt die Provinz Bâutschi oder Bolò-bolò, das nur gegen 2000 Reiter stellen kann. Sie wird von bergigen Hochebenen durchzogen. Jákoba, mit 12 Thoren, liegt auf einer 2500 F. h. steinigen Hochebene. Im SO. reicht die Provinz schon über den Benue hinaus, indem das Reich Hamarrua unterworfen worden ist. Zwischen Bautschi und Bornu wohnen Njamanjam genannte Neger. Mit diesem Namen verbindet man in Afrika die Vorstellung eines menschenfressenden Volkes. Der Name lautet auch: Jemyem, Lemlem, Lamlem, Remrem, Demdem, Gnumgnum, Namnam, Lemiam.

Zu Sókoto gehört, aber unter einem fast unabhängigen Statthalter stehend, die im SO. gelegene Provinz Adamaua, an 40 M. lg. und 16 M. br., 2380 Q.-M. gr., also so groß wie Baiern, Hannover und Baden, (zu Ehren des Mallem Adama, des Vaters des Statthalters, benannt.) in 800 bis 1500 F. H., zusammengeschmolzen aus einer Menge kleiner heidnischer Reiche, welche den Gesammtnamen Fumbiná führten. Fast das ganze Land ist von einem dichten Walde bedeckt, der hauptsächlich aus Mimosen, Baobab, Giraffen-Akazien, Anonen, Schihbäumen 2c. besteht; von großen Sumpfflächen und kleinen Bächen durchzogen, bildet er einen Lieblingsaufenthalt der Elephanten. In ihm liegen die Wohnungen zerstreut. Oestlich folgt ein weites grünes Wiesenland bis zu einem 2500 F. h. Höhenzuge, mit dem 3000 F. h. Magar. Der nördliche Theil bildet eine beständige Abwechselung von Kornfeldern, Waideland und Wald, von reich bewässerten, parkähnlichen Ebenen, isolirten kleinen Bergen und bis 3000 F. aufsteigenden Höhenzügen. Die Bewohner, im Hauptstamme Batta genannt, sind ebenfalls sehr intelligent und industriös, von gelblich-rother Hautfarbe und schöner Körperbildung. Namentlich vom Benue und seinen Nebenflüssen Faro, Kebbi 2c. reichlich bewässert, ist Adamaua eins der schönsten Länder des Sudân; aber es ist erst zum Theil von den Fulbe erobert, da namentlich die gebirgigen Landschaften noch in den Händen der Heiden sind; indeß haben die mächtigsten Fulbe-Häuptlinge schon die Fulbe-Herrschaft bis an den Busen von Benin ausgedehnt. — Jola, 12.000 E., im NW. des 9- bis 10.000 F. h. Berges Alantika, ein offener Ort neuerer Entstehung, von bedeutenden Dörfern umgeben, um welche die Sklaven den Boden bauen und Vieh züchten; dieselben werden von Vorgesetzten angeleitet und überwacht. Die Fulbe haben hier nämlich überall die Sklaverei eingeführt, und die reichen Eigenthümer zählen ihre Sklaven nach Tausenden. Außer Pferden und Rindvieh

soll hier ein jährlicher Tribut von 1000 Sklaven erhoben werden. Die Reiterei darf 3- bis 4000 Mann nicht übersteigen; die Fußmannschaft beläuft sich gewiß auf das Zehnfache.

Unter den südlich von Sókoto gelegenen unabhängigen heidnischen Gebieten, in welche die Fulbe beständig ihre Eroberungszüge machen, ist das seinem Verfalle entgegengehende Korórofa mit der bedeutenden Hauptstadt Wukari zu nennen. Im N. von Sókoto bewohnen unabhängige Heidenstämme die Länder Ádar (an dessen S.-Grenze Wurno liegt), und Gober, mit dem Hauptorte Maradi und Tassaua.

Die Gesammtheit dieser Fellata-Reiche, Sókoto mit Adamaua, Gando nebst Massina, nehmen sonach etwa 14.870 g. Q.-M. ein, sind also so groß wie Oesterreich, Baiern, Württemberg, Baden, nebst der Schweiz.

Im NO. von Sókoto bis an den Tsad-See uud den Schari reichend, und vom Komádugu Wáube durchflossen, liegt das 2420 g. Q.-M. große mohammedanische Reich **Bornu**. Die Kanori oder Bornu sind ein historisch-wichtiges Volk, nicht grade unternehmend oder handeltreibend und nicht so fähig fremde Elemente aufzunehmen, wie es das Hausa-Volk ist. Ursprünglich sind sie hoch und schlank und haben weniger dicke Lippen und nicht so platte Nasen, wie die meisten der jetzigen Kanori, die sehr mit Sklaven und anderen Stämmen gemischt sind. Die echten Kanori, einschließlich der Manga, schätzt Barth zu 3 bis 4 Mill.; aber in Bornu leben außerdem die Kótoko, die industriösen Bewohner der südlichen Küsten des Tsad-See, die Bedda, Marghi, welche trotz der Entvölkerung durch die Sklavenjagden noch 20.000 Bewaffnete stellen können ꝛc. Die Schua, wohl 250.000, sind arabische Hirtenstämme, vielleicht aus Nubien und Kordofan, welche im S. nomadisiren; sie sind hellkupferfarben, haben Adlernasen und große Augen, sind anmaßend, betrügerisch und unehrlich. Einige sind so hellfarbig wie Europäer. — Bornu war ehemals ein Theil des Reiches Kanem, das nach dem Uebertritte seiner Herrscher zum Islam im 11. Jahrhundert (1221 bis 59) sich vom Kuara bis zum Nil ausbreitete, einschließlich Fesâns, und südlich bis weit jenseit des Tsad-Sees. Zwischen 1472 und 1505 wurde das eigentliche Reich Bornu gegründet; dasselbe eroberte sogar Kanem wieder, das bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts eine Provinz Bornus blieb. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts erreichte Bornu seine höchste Blüte und unterwarf Gam-erghu, Kano, die Tuareg, die Tebu um Bilma, die Budduma, Marghi und Mandara ꝛc. Unter den folgenden luxuriösen Herrschern sank die Macht, so daß es 1808 den Fellatas nicht widerstehen konnte; ein Araber aus Fesán, der fromme Faki Mohammed-el-Amin-el-Kánemi, der größte Mann des neueren Afrika, entriß es diesem wieder, und dessen Sohn Omar, der jetzt seit 1835 regierende Schaych, hat die frühere Dynastie 1846 beseitigt. Bornu ist eine fast ununterbrochene, flache Sa-

vanne. Der Strom des Land[…]
Waube, hat fruchtbare, reize[…]
dicht bewohnte Ufer. Die [...]
fruchtbar, im N. jedoch kahl. [...]
nur spärlichen Baumwuchs, un[…]
Strauch ist hier ohne Dorn[…]
trocknen Jahreszeit verdorrt [...]
Gras. In den südlichen, hüge[…]
der Pflanzenwuchs üppiger i[…]
schiedene Nutzpflanzen angeba[…]
verschiedene Baumarten, vo[…]
liefern. Man baut Hirse, [...]
wolle. — Die Armee, meist [...]
30.000 Mann geschätzt. Di[…]
tragen dick wattirte Panzerhe[…]
panzer, darüber mehrere Tobe[…]
ner Farbe, auf dem Kopfe ei[…]
denen der mittelalterlichen Rit[…]
lendsten Federn geschmückt, [...]
ihrer Last erliegen; auch ihre [...]
dicke Decken gehüllt, welche a[…]
streiftem Zeuge gemacht sind. [...]
Pferdes ist vorn mit einer Me[…]
und geschmückt. Die leichte Re[…]
3 hellschimmernde Toben und [...]
Officiere außerdem malerisch i[…]
geworfene Bernusen. Die [...]
hageren, abgehärteten Rappe[…]
kleidet und nur mit einer [...]
bewaffnet. Auf dem Feldzu[…]
welchen Barth mitmachte, wa[…]
500, von den zweiten 4500, [...]
8000 in der Armee. — Kuk[…]
baute Residenz, in 792 P. F. [...]
Ufer des Tsad gelegen, in tr[…]
Sie besteht aus 2 nebeneinand[…]
einen Platz getrennten Städte[…]
mauert ist, beide von kleinen [...]
tengruppen umgeben. Die [...]
ansehnliche Haushaltungen de[…]
dere besteht aus engen Quart[…]
Gäßchen. Der Dendal oder [...]
voller Leben; mit Ausnahme [...]
O. nach W. gehenden Verke[…]
Stadt still. Auf dem Markt[…]
fast aller Provinzen besuchen, [...]
20.000 Menschen. Feilgeboten [...]
lich Rohrmatten und Stange[…]
Hütten, Getreide in Ledersä[…]
Pferde, Kleidungsstücke, Per[…]
und Sklaven. Das Volk ist [...]
gesetzt, viel weniger heiter u. le[…]
Hausa-Volk. Man bezahlt [...]
Kauris, von deren etwa 32[…]
nischen Thaler sind; bei grö[…]
dient man sich der Toben o[…]
Lebensmittel sind sehr billig. [...]
eine Milchkuh 2 Thlr., zwei [...]
Die gewöhnlichsten Früchte [...]
Frucht des Balanites aegy[…]
Ebenen in ungeheurer Menge [...]
des Rhamnus Lotus, eine [...]
die Frucht der Dumpalme [...]
nen bildet ein wichtiges [...]
Ufern liegt Ngornu, welch[…]

ad. — 3 Tagereisen oder 19
Kukaua lag die ehemalige
Eggomo, gewöhnlich Birni
ádugu Wánbe. — Dikôa,
t als Residenz gedient, und
Baumwollweberei. — Das
liegt zwischen diesem Flusse
der nördlich von dem Flusse
einige Provinzen, welche be-
ubgierigen Tuareg verwüstet
inen Tribut erheben, und im
en Provinzen Sinder, Munio
, Gummel, Máschena und
eren Statthalter sich ziemlich
jt haben. Auch nach S. er-
haft über Provinzen, in denen
bhängige Heidenstämme sitzen.
d und im W. des Schari sind
Lógone und Mándara
uptstadt Lógonbirni oder
i.000 E.; letzteres mit schwer
zen,; Bornu tributär. — Im
ohnen unabhängige Heiden-
die schmutzig schwarzen, häß-
Mussgu (die nebst den Ko-
rn von Logone, den Mandara,
Batta zum Volksstamm der
nd Túburi; im S. die durch
die Regelmäßigkeit ihrer Ge-
nackt gehenden Marghi, die
Alle diese Gebirgsländer über-
Weitem an Schönheit und
ßer den fruchtbaren, schön be-
Tabakfeldern dehnen sich in
ingen aus. Uebrigens gehört
u den am dichtesten bevölker-
udân; kein Familienhaupt in
eniger als 5 Weiber zu haben,
ornu und Hausa selten mehr
Das im N. und NO. des Tsad
ich Kanem ist kaum noch als
, indem es großentheils von
geworden ist. Der ausge-
lao hat kaum 3- bis 4000 E.
efindet sich im traurigsten Zu-
ing. — Die an der Ostseite
zahlreichen Inseln sind von
schen Bedina oder Búdduma
rüchtigte Piraten sind, die mit
esiedelten Kanembu in stetem

Tsad, östlich vom Schari und
Arre, also östlich von Kotoko,
u und Tuburi, liegt das Reich
53 M. lg., 30 M. br., von
e und mit $1^1/_2$ Mill. Bew.
nd am besten bewässerte Land
F. über dem Meere gelegen,
350 P. F. H., im SO. von
e Gere durchzogen, auf wel-
Schnee fällt, meist aber eine
N. geneigte Ebene, ist vor
urch den heidnischen Häupt-
Renga, östlich von Massenja,
etwa 10 Jahre später den
Islam angenommen. Obwohl in gewisser Weise von Bornu abhängig, gelangte es doch zu bedeutender Macht. Seit 1815, wo Wadal dasselbe besiegte, muß es Tribut an dieses Land zahlen, außer welchem der jetzige Banga oder Sultan auch an Bornu zahlen muß. Nach S. hin werden immer neue Eroberungszüge unternommen, und der Reichthum des Herrschers besteht daher hauptsächlich in Sklaven. Sein Heer zählt etwa 10.000 Mann Fußvolk nebst 3000 Reitern. — Das Volk, die Baghirma, zeichnen sich durch ihre schöne Körperbildung und ihr kriegerisches Wesen aus; sie sind nicht ohne Industrie, aber blutdürstig und grausam. — Die Hauptstadt Massenja (von Maß=Tamarinde, und dem Mädchennamen Enna; oder nach Escairac, ursprünglich Maßdscha, von Dscha d. i. Fleisch, und später verändert in Maßna oder Massenja), etwa 4 Stdn. nördlich vom Batschikam, auf beiden Seiten einer tiefen, muldenartigen Einsenkung, Beda genannt, ist eine der ältesten Städte des Sudân, jetzt eine Reihe in Ruinen liegender Lehmwohnungen, deren $3^1/_4$ Stdn. lge. Ringmauer zugleich offene Wiesengründe umschließt. Der Palast, eine von einer Thonmauer umgebene Gruppe von Hütten, hat gegen 2400 Schritte im Umfange und beherbergt 3- bis 400 Frauen. Die Häuser sind sorgfältig und nett gebaut, haben aber selten zwei Stockwerke. Von Industrie oder ausgedehnterem Handel ist keine Spur vorhanden. Eine Tamarinde und eine Dattelpalme stehen in der Stadt. Von europäischen Waaren finden sich fast nur Glasperlen. Die gangbare Münze sind Baumwollenstreifen.

Im NO. von Baghirmi liegt das in seinem nördlichen Theile (von Ost nach West) vom Batha durchflossene Königreich oder Sultanat **Wadal** oder Dar Sulái, zwischen 10 und 15° n. Br. und 32 und 40° östl. Lge. gelegen, 4730 g. Q.-M. groß, mit 5 Mill. Bew., also größer als Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien und Slavonien. Es ist ebenfalls auf seiner Ostseite von einem Gebirge durchzogen, das von N. nach S. und dann nach SW. streicht, aus welchem der Ba-tha und nördlicher der in ihn fließende Bateha entspringt, und dessen höchster Gipfel der Kadjesske ist. — Das Land war, wie der ganze östliche Sudân, ehemals im Besitze der Tundschur, welche aus Dongola gekommen, die Dadscho besiegt und sich über For, Wadal und einen Theil von Baghirmi verbreitet haben sollen. Ihre Herrschaft im mittleren Theile des Bereiches wurde durch den Begründer des mohammedanischen Reiches Wadal, Abd-el-Kerim, a. 1642 gestürzt, bald nach der Begründung Baghirmis. Nach Escairac war der Vater Abd-el-Kerims, Saleh, der Apostel und erste Beherrscher Wadals. Er nannte sein neues Reich nach seinem Großvater Woda Wadal. Sein Nachfolger baute die Residenz Wára (d. h. die von Höhen umgebene Stadt), die jetzt kaum 400 Häuser hat. Der 1805 bis 15 regierende Abd-el-Kerim hat Baghirmi tributär gemacht, aber außerdem zahlen auch Tribut: Kanem, das

kleine Fitri (d. h. wüste, unbewohnte Gegend) in der Umgebung des Fitri-Sees, Medogo, Sila, Ronga, zuweilen auch das von Bornu abhängige Kotoko; das an der Nordseite gelegene Tama ist fast immer im Zustande des Aufruhrs. Medogo, Sila und Ronga sollen ansehnlich hohe Gebirgsländer sein und vielleicht die an Elfenbein reichsten Landschaften. Aber in neuester Zeit ist auch dieses Reich durch innere Kriege geschwächt worden. — Die Bewohner gehören theils einer großen Zahl (Escairac nennt 11) von aus Osten eingewanderten Araberstämmen an, welche seit ungefähr 500 Jahren im Lande sind, meist aber noch nomadisch leben; theils einheimischen oder eingewanderten Negerstämmen, unter denen die bedeutendsten die Moba sind, östlicher die Abu Sharib, noch östlicher die Massalít und Ali; am unteren Laufe des Ba-tha und in der Landschaft Fitri die Kuka, die Dadjo und im S. die noch nicht vollständig unterworfenen Essilla, Bandalá, Rungá, welche For und Wadai Tribut zahlen ɾc. — Das Heer zählt etwa 7000 Reiter. Die Bevölkerung schätzt Barth auf 5 Mill; aber das Land hat keine einzige große Stadt. Die 50 Gouvernements zerfallen in die 4 Gruppen: Sbah d. h. Ost, Gharb d. h. West, Bahri oder Nord, und Yemin oder Said d. h. rechts oder Süd. — Die Wohnungen bestehen auch hier aus runden, glockenförmigen Hütten aus Rohrgeflecht, von einer Mauer oder Zaun umgeben, nur in seltenen Fällen aus Lehm. Die Araber aber wohnen in tragbaren Hütten, aus Matten zusammengesetzt, die sie selbst aus Delebpalmblättern flechten. — Der Großhandel befindet sich in den Händen der aus dem Nilthale eingewanderten Djellaba, die hauptsächlich in Nimro, 8 M. im W. von Wara, wohnen; verschiedene Gesellschaften derselben bereisen verschiedene Linien. Sie handeln hauptsächlich mit Salz, mit Kupfer aus dem im S. gelegenen Hoferat-el-Nahas, mit europ. Waaren, welche aus Aegypten und durch die Benghasi-Karawanen hergelangen, und gegen Kupfer ausgetauscht werden, mit Eseln ɾc. und namentlich mit Sklaven. Ein Meßplatz ist nicht vorhanden. Als Zahlmittel gelten Kattunstreifen. — Die Industrie ist ganz unbedeutend; nur durch die Indigo-Färberei sind einige Orte berühmt, in welchen aber Baghirmier und Bornuaner die Arbeiter sind. — Die Fakih und Ulema oder Gelehrten von Wadai sind unter allen Völkern des Sudán wegen ihrer Kenntniß des Korán berühmt. — Diese drei mohammedanischen Staaten, Bornu, Baghirmi und Wadai umfassen sonach 24.720 g. Q.-M., d. h. soviel wie Portugal, Spanien, Frankreich, Italien und Griechenland.

Oestlich von Wadai, durch eine 2 bis 3 M. br. Waldwüste davon getrennt, grenzt Dar For d. h. das Land For oder Fur, 5000 Q.-M. mit 5 Mill. Bew., in der Mitte (im 42° Meridian) von N. nach S. von den granitischen Marra-Bergen durchzogen. Soliman-Solönj (Solönj heißt in der Fur-Sprache „Beduin oder Araber“), Sohn eines Tumurki und eines arabischen Mädchen aus Kordifal, trat in Aegypten zum Islam

über und predigte diesen ... Marra. Er wurde zum Herr... und machte Bir-Nabak (Lele... Hauptstadt. Der gegenwärt... Staatsrath oder Residenz ist ... d. h. großer Zusammenfluß ... Kinébo genannt; ehemals ... 12 Stdn. nördlicher gelegene ... stadt. Das Land zerfällt in 4 ... nements, deren nördliches 7, ... deren südliches 14 und ... Provinzen zählt. — For li... und $15^1/_2$° n. Br. und hat ... von 40 und 18 Tagereisen ... gut bewässert und bietet daher ... in denen man Datteln, ... Zwiebeln, rothen Pfeffer, ... trefflichen Honig ɾc. gewinnt. ... handen und wird ausgeschmol... Gebirges, nach dem Nilbecken ... rother Sand den Boden, der ... Mimosen nährt, aber der ... Landes ist. Der W. Dar For ... all fruchtbares Land. — ... vom März bis Ende Juni, ... bis Ende September, der ... bis Ende Februar; in den ... Tage dauernde Regenzeit. — ... liche Pferde. Die wilden Thie... außer Löwen, Hyänen, Eleph... Affen ɾc. auch wilde Ochsen, ... Hasen ɾc. — Die eigentlichen ... sind nicht negerartig; sie ha... dünne Lippen und ein intell... wohlhabenden Bewohner des ... ansehnlicher Heerden, sind ro... geben und nicht gastfreundli... sind mit Fori und Arabern ... ebenso träge, schmutzig und ... wie die Fellah Aegyptens. — ... rund, von einer Dornenhecke ... Sultans mit horizontalen ... verziert. — Téndelti liegt ... Sandebene in einem weiten ... einem Bache durchflossen. ... Höhe stehende Wohnung des ... einer Menge von Gebäuden ... einer aus 3 Reihen von Dorn... den, dichten Hecke umzog... nimmt einen großen Theil de... wird von zahlreichen Eunuche... alle aus Dar Ronga kommen ... sitze der Großen kommen ... Industrie des Landes ist ... außer den Ackerbauern und ... Spinner, Weber, Färber. ... man fertigt Lanzenspitzen, ... landwirthschaftliche Geräthe. ... Die Ausfuhr besteht in Elfen... bein, Tamarinde, treffliche... schwarzen und weißen Strauß... aus dem im S. gelegenen Ho... Unter den Einfuhrartikeln sind ... Esel aus Aegypten, Kupfer ... tung, gelbes Blattkupfer ...

ıadeln, Rasirmesser, türkische
gbügel, Schwerter, Schwefel,
Ein Sklave gilt 12 bis 15 Thlr.;
ıaptet wird, 10 Sklaven. Eine
Rafla in den südlichen Heiden-
:r unternehmen, der sich vom
ıibrief zu diesem Zwecke ver-
r werden im Jahre wohl 60
und jeder wird ihre Route vor-

.eser genannten Sudân-Länder
uptlingen in Dörfern die heid-

nischen Stämme, gegen welche die unablässigen Jagden der mohammedanischen Sudân-Bewohner gerichtet sind, und welche von den Bornu- und Baghirmi-Bewohnern Kirdi genannt werden*). Diese Stämme scheinen im Allgemeinen machtlos zu sein; für die stärksten dieser Reiche hält Barth das im S. von Wadai gelegene Banda, und Andoma im SO. von Baghirmi. Die eigentlichen Grenzländer zwischen Mohammedanern und Heiden sind fast überall entvölkert und daher mit dichtem Walde bedeckt.

D. Die Guinea-Länder.

J. Beecham, Ashantee and the Gold-Coast. London 1841. — T. E.
ısion from Cape Coast Castle to Ashantee. London 1819. — Burton,
lele, King of Dahomé. 2 vols. London 1864. — Ders., Abbeokuta and
mountains. 2 vols. London 1863. — B. Cruickshank, Eighteen years
ıst of Africa, including an account of the native tribes and their inter-
ropeans. 2 vols. London 1853. — Forbes, Dahomey and the Daho-
.ondon 1851. — Guillevin, Voyage dans l'intérieur du royaume de
s 1862. — N. Hewett, European settlements on the west coast of
1862. — Hutchinson, Ten years wanderings among the Ethiopians.
— Ders., Impressions of Western Africa. London 1858. — Mathew,
he Gold Coast. Colburns United service Mag. 1864. — T. E. Poole,
ıd customs in Sierra Leone and River Gambia. 2 vols. London 1850. —
le and Travels in the Gulph of Guinea. London 1851. — Thomson,
of Western Africa illustrated. 2. ed. New York 1859. — Thomas,
l Observations on the West-Coast of Africa and its Islands. New-York
er, Abbeokuta. 6. ed. London 1858. — F. T. Valdez, Six years of a
western Africa. London 1862. — Ders., Africa occidental. Noticias e
Lisboa 1864. — S. A. Walker, Missions in Western Africa. Dublin
Wilson, West-Afrika, geogr. und hist. geschildert. Uebersetzt von Lindau. Neue
.62. — C. J. Andersson, The Okawango river. London 1861. (Deutsch
Leipzig 1863) — A. Bastian, Ein Besuch in S. Salvador, der Hauptstadt des
ȝo. Bremen 1859. — du Chaillu, Explorations and Adventures in equa-
ondon 1861. — Ders., A Journey to Ashango-Land. London 1867. —
lo, De l'Afrikai utazásai 1849—57 evekben. I. Pest 1859. — G. Tams,
n Besitzungen in Südwest-Afrika. Hamburg 1848. — J. K. Tuckey, Narra-
lition to explore the river Zaire. London 1818.

s unteren Kuara, südlich von
gerland Yoruba oder Yarriba,
3 Mill. Bewohnern, ein völlig
, dessen einzelne Theile durch
erungen und durch die Neger-
s war bis zum Anfange dieses
großes Reich, das sich bis zum
b an Macht mit Dahome und
e. Die Hauptstadt war das
e mohammedanischen Fellatas
as Land zur Wüste machten;
ırde Illorin. Später wurde
ılten Yoruba-Reiches, mit der
O j a wiederhergestellt, und der
ne wiewohl nur lose Herrschaft
ıllmählig sich erhebenden Yo-

ruba-Städte. Das Land ist nach dem Kuara hin offen, malerisch, oft parkähnlich und namentlich vom 7° n. Br. nach N. ein schönes Gebiet für die Menschenjagd. Westlicher erheben sich Höhen von 3000 F. und Hochebenen von 2000 F., überall dicht bewaldet, mit undurchdringlichem Dschengel bedeckt oder höchstens ein lichter Wald, ausgenommen in der Nähe der Städte und Wohnungen. Der schönste und produktivste Distrikt ist Yagba. Die Bewohner sind überall rücksichtsvoll und gastfrei, sparsam und fleißig. „Die ausgedehnten Ebenen, aus denen nur hie und da malerische Gruppen von schroffen Porphyr- oder Granitkegeln aufragen, zeigen verhältnißmäßig wenig Wald, der schon vor Zeiten der Cultur gewichen, wohl aber unabsehbare

---

Kufar) heißt im Arabischen „Ungläubige" und bezeichnet also jeden Nicht-Muselman, er
rist oder Jude) oder Medschu (Dschaur oder Gebr, Buddhist, Brahmaist 2c.) sein.

Prärien, mit mannshohem Grase bestanden, zwischen dem sich nur schmale Pfade hindurchwinden; diese nehmen die Stelle der einst mit Fleiß bebauten Fluren ein. Oft führen jene schmalen Pfade über niedrige Lehmhügel, auf denen die Canna indica mit ihren breiten, dunklen Blättern und rothen Blumen üppig wuchert: doch sie kündet dem Wanderer nur, daß er über die Stätte einst blühender Städte und Dörfer hinschreitet, deren Lehmwälle und Wände die Regenzeit mancher Jahre in jene formlosen Ruinen verwandelt hat. An anderen Orten findet sich wieder Gebüsch statt der Prärien." Die Hauptstadt ist das 1825 gegründete Abbeokuta d. h. „unter den Felsen," 150.000 E., in 500 F. H., um einen 250 F. h. mächtigen Fels, auf granitischen Hügeln links am Ogun, 12 M. im N. von Lagos, im Distrikt der Egba. Es ist von einer 3 M. lgn. Erd-Mauer und einem Graben und von schön cultivirten Ländereien umgeben. Die Handwerker bilden die fünf großen Zünfte der Schmiede, Zimmerleute, Weber, Färber und Töpfer. Der Missionär, Neger Crowther, jetzt Bischof, läßt hier ein Zeitschrift in der Egba-Sprache erscheinen, welche gegen 3000 Leser haben soll; in der Hauptstadt allein sind wohl 2000 Christen, welche Kirchen und Schulen haben. Abbeokuta repräsentirt etwa 30 verschieden benannte Städte, die in den Resten ihrer Bewohner dort zwischen den Felsen eine Zuflucht gefunden haben, und unter gemeinsamem Oberhaupte eine selbstständige Verfassung besitzen. An der Spitze dieser conföderirten Stadt steht ein König, welcher hauptsächlich oberster Richter ist. Für die Verwaltung und Führung der Armee gibt es einen ebenfalls gewählten, fast unabhängigen Bascheron. Die Macht des Königs über die Personen der Häuptlinge ist groß. Die Religion ist der Fetischismus. Die Bewohner gelten, wie überhaupt die Stämme der Nagos, zu denen sie gehören, für die besten Arbeiter Guineas. Der Boden wird sehr fleißig angebaut. Karawanen gehen bereits von hier zum Tsad-See und bis Timbuktu. — Im S. an der Küste liegt Lagos, hier der Haupthandelsplatz, aber 1852 zerstört. Dieser wichtige Küstenplatz ist 1861 den Briten abgetreten worden; er hat etwa 30.000 E. ist höchst ungesund und war ehedem ein Hauptplatz für den Sklavenhandel; jetzt ist er der wichtigste für das beste Palmöl Afrikas, und der Sklavenhandel hat hier ganz aufgehört. Jetzt steht am Rande der Lagune, an der Grenze von Dahomè, das englische Fort Lagos und westlicher das ebenfalls britische Badagry, vor einigen Jahren mit 10.000 E., chemals eine Haupthandels-Station. — Das Reich Porto-novo

steht seit 1863 unter französi
Die nach W. bis an den Volt
reichende Sklavenküste, an wel
lischen Kreuzer an einigen Pu
Sklavenhandel getrieben wird.
hin den Theil des Binnenland
Ewé-Sprache gesprochen wird.
5 Haupt-Dialekten, die einer
kern, Stämmen und Horden
hauptsächlichsten derselben si
Reiche Maohi, Peki, Aungl
Atakla rc., alle in steter Feinds
Der Hauptsitz der Aungla, A
oder der Ewé ist das Land
Stadt gleiches Namens, bis
NO. von Anngla und östlich
gen, aus denen der Rodze-Fl
hier aus sind einzelne Theile d
nahe liegende Landschaften
SO. dieses Reichs liegt das R
Hauptstadt, angeblich mit 15
wegen des Sklavenhandels sc
Im Mündungs-Delta des Ni
der Mdg., Abo oder Ebo, N
namigen Hauptstadt, etwa l
der Hauptstapelplatz des S
das Innere, jetzt der wichtigs
den Palmölhandel des Innere
Reichen und Ortschaften in je
lerung des Sklavenhandels.
Küsten von Dahomè, der Han
sächlich aus der Frucht der
gewonnenen Oel an die Ste
getreten, und derselbe ist
dieser Landschaft sehr gew
Die Idzo, die Eingeboren
haben in der Civilisation,
cultur entschieden Fortschr
dungsstücke sind in allgeme
und sie verlangen gegen Zie
und Holz häufig Hemden un
ren. — Im SO. Bonny
Mündungs-Arme Bonny, m
Hütten, von welchem große
ausgeführt werden. — Die be
dungs-Arme des Niger sind
bar-Strom und der Bon
östlicher befindet sich das brei
River, das den Namen A
Weiter östlich, im NO. von
an der Küste das 13.760 F
birge, und an dessen Ostfu
oder Cameruns-Bai, das Del
an welchem östlich, im Land
Cameruns oder Bethel-
Bells-Town liegt. An
Deltas mündet auch der Ca

Der afrikanische Sklaven-Handel wurde 1442 durch die Port
blieb aber (nach Mac Culloch) bis zum 16. Jahrhundert von geringer Au
indeß gestattete Carl V., weil die in den Bergwerken Haytis als Arb
Indianer so furchtbar schnell zu Grunde gingen, in Folge des von Las
schof von Chiapa, gestellten Antrages, daß aus den portugiesischen Ansi

der neuen Welt hinübergeführt würden. Als die Einfuhr dieser Armen ein-
en war, stieg sie allmählig zu großer Höhe und Wichtigkeit. Alle seefahrenden
betheiligten sich dabei; die Engländer allein führten 1680 bis 1700 aus Afrika
laven fort, und von 1700 bis 1786 wurden in Jamaica allein 610.000
Dazu kommen außerdem die nach den übrigen Inseln und in die Colonien
eingeführten, so wie die, welche auf der Ueberfahrt starben. Nicht geringer
der durch Franzosen und Portugiesen ausgeführten gewesen. — Die Skla-
Sklavenhandel besteht offenbar in Afrika schon seit sehr alten Zeiten, und
te in den Sudân-Staaten in solcher Blüte, daß der Hauptreichthum einiger
in ihren Sklaven besteht. Die mohammedanischen Herren in den westlichen
Reichen dieser Region, sowie die sich christlich nennenden in dem östlichen
chmen unablässig, wenn sie nicht in Kriege verwickelt sind, an Stelle derselben
die südlich angrenzenden Negerlandschaften, sengen und brennen und rau-
ppen Tausende und aber Tausende aus ihrer Heimat fort. Nicht nur daß
Menge im Kampfe fällt, sondern man verfährt mit Verwundeten und sol-
uf dem Transport als zu schwach erweisen, mit der unerhörtesten Grausam-
m sie unbedenklich tödtet. Die Davongeführten bleiben theils auf dem afri-
ande, theils werden sie aus den östlichen Häfen nach vorderasiatischen Län-
rt. Ihr Loos ist, abgesehen von der Trennung der Familien und dem Ver-
imat, in der Regel keineswegs bedauerlich; denn es ist wohl nicht zuviel ge-
n behauptet, daß die größere Zahl von ihren neuen Herren fast als Fami-
alten wird, und ein Theil derselben ist überdies der Gefahr entgangen, im
als blutiges Opfer eines unmenschlichen Herrn oder Götzendienstes zu fallen.
ich wohl denken, daß die Zahl der in Afrika selbst in Sklaverei gerathenden
r ist als die, welche durch die Schiffe nach Amerika geführt wurden. Wenn-
daher durch ihre Wegführung nach Amerika kein anderes Loos bereitet
als das, welches ihrer wahrscheinlich auch in Afrika gewartet haben würde, so
ropäischen Menschenhändler und die amerikanischen Sklavenbesitzer doch wohl
samkeit, mit welcher sie ihre Waare behandelten, die Afrikaner mindestens er-
nicht übertroffen. Was die Furchtbarkeit der Thatsache, daß Millionen von
als eine Waare behandelt und durch Christen ihrer Freiheit beraubt worden sind,
mildern dürfte, ist die Betrachtung, daß wohl die größere Zahl derselben sich
trauriger Lage und in weniger erniedrigender Stellung befindet, als die weißen
laven in Europa; daß eine große Zahl derselben so niedrigstehende menschliche
, daß sie das Bedauerliche ihrer Lage viel weniger empfinden, als höher Be-
empfinden würden; daß einer anderen Zahl derselben eben in Folge der Sklaverei
heit der Gesittung, Bildung und Erkenntniß geboten wird, wie sie ihnen ohne
ei nie nahe getreten wäre; daß die tropischen Regionen Amerikas ohne die
nicht auszubeuten gewesen wären, und in Rückwirkung davon die ganze heutige
Industrie Europas nicht den gegenwärtigen Standpunkt der Entwicklung hätte
nnen; endlich daß die halbe civilisirte Welt, wie die Geschichte lehrt, sich noch
Barbarei befinden würde, wenn nicht von jeher die begabteren und mehr vor-
en Völker tiefer stehende durch Unterjochung und Nutzung in ihrem Bereich fest
gen hätten. Aus alle diesen Rücksichten indeß folgert hoffentlich Niemand eine
ung des Wesens der Sklaverei und noch weniger des Sklaven-Handels, welcher
ausgegangen. — Millionen sind, hauptsächlich behufs der Plantagen-Arbeit
Mittel- und Süd-Amerika ganz besonders von den Küsten von Dahomê, aus

dem Niger-Delta, von Kongo, Angola und Benguela und von den Küsten des Mosambik übers Meer geführt worden (die Hauptsitze des Handels waren an Benin, Bonny, Braß, Calabar und Kameruns); aber man darf wohl rechnen, soviel schon beim Einfangen, dann auf der Ueberfahrt und endlich nach der Amerika in Folge der schlechten Behandlung oder des Heimwehs umgekomme der Ansicht, daß die Plantagen-Länder mit einer hinreichenden Zahl von Skla seien und daß die Besitzer zu einer schonenderen Behandlung genöthigt werd wenn sie keine neue Zufuhr zu erwarten hätten, verboten England und Ameri fernere Einfuhr von Sklaven in ihre Gebiete. Der erste Schritt dazu geschah i im englischen Parlamente; aber erst 1787 wurde die Sache systematisch ang ein Comitee gebildet ward, zu welchem Granville, Sharp und Clarkson gehö schlug Wilberforce eine Reihe von Beschlüssen vor, durch welche der Sklave boten ward; sie wurden von Burke, Pitt und Fox unterstützt. Dennoch erre Vertheidiger des Handels, daß nichts geschah. Erst am 25. März 1807 gi zur gänzlichen und unmittelbaren Abschaffung des Sklavenhandels mit groß in beiden Häusern durch. Mit England zu gleicher Zeit schaffte Nord-Amerik venhandel ab. — Der von Spaniern und Portugiesen betriebene Sklaven aber in Folge dessen einen nur um so höheren Aufschwung, und unter der Völker nahmen britische Unterthanen einen regen Antheil. Demnach wurde Strafe über die Theilnehmer verhängt, und Großbritannien hat seitdem durch macht unablässig gegen diesen Handel gewirkt. — 1833 ging endlich ein Par schluß durch, nach welchem in allen britischen Gebieten die Sklaverei aufgeh Sklaven die Freiheit geschenkt ward. Den Sklavenbesitzern wurden als Ent Millionen £ bewilligt: vielleicht das größte Geldopfer, das jemals eine Na ligkeits-Rücksichten und zum Schutze des Eigenthums gebracht hat. Am 1. wurden die Sklaven in Freiheit gesetzt. Die Vertheilung der Summe geschah Weise:

Länder	Mittl. Werth eines Sklaven v. 1822—30 £	s.	d.	Zahl der Sklaven	Relat. Werth der Sklaven £	s.	d.	Ent[illegible] £
Bermuda	27	4	11¾	4.203	114.527	7	5¼	5[illegible]
Bahamas	29	18	9¾	9.705	290.573	15	3¾	12[illegible]
Jamaica	44	15	2¼	311.692	13.951.139	2	3	6.161
Honduras	120	4	7½	1.920	230.844	0	0	101
Jungfern-Insel	31	16	1¾	5.192	165.143	9	2	72
Antigua	32	12	10½	29.537	964.198	0	10½	425
Montserrat	36	17	10¾	6.355	234.466	8	¼	103
Nevis	39	3	11¾	8.722	341.893	6	3½	151
St. Christophers	36	6	10¼	20.660	750.840	7	1	331
Dominica	43	8	7½	14.384	624.715	2	0	27[illegible]
Barbadoes	47	1	3½	82.807	3.897.276	19	½	1 721
Grenada	59	6	0	23.536	1.395.684	16	0	616
St. Vincents	58	6	8	22.997	1.341.491	13	4	592
Tobago	45	12	½	11.621	529.941	16	2½	231
St. Lucia	56	18	7	13.348	759.890	10	4	335
Trinidad	105	4	5¼	22.359	2.352.655	18	¾	1.039
Britisch Guyana	114	11	5¼	84.915	9.729.047	13	5¼	4.29[illegible]
Cap der guten Hoffnung	73	9	11	38.427	2.824.224	7	9	1 247
Mauritius	69	14	3	68.613	4.783.183	15	3	2 112
Summa	...	..	...	780.993	45.281.838	15	10¼	20.00[illegible]

An Spanien und Portugal wurden mehr als 2 Millionen £ gezahlt, damit d den Handel beschränkten.

lge dieser Maßregel ist dieselbe traurige gewesen, wie in anderen Ländern, wo abgeschafft worden ist, wie in Haiti und in Mexico. Der nicht mehr zur Ar- e Neger sucht zu leben, wie in seiner Heimat, und achtet alle Vortheile der Civilisation für nichts. Das Wenige, was er zu seiner leiblichen Erhaltung ist er leicht; im Uebrigen kennt er nur Ein Verlangen, nämlich Nichts zu thun. t sich in Wälder und Einöden zurück und lebt, wenn es sein muß, vom Raube. dazu kommen, in der Glut der tropischen Sonne für Zwecke zu arbeiten, durch die Befriedigung eines Wunsches oder Bedürfnisses erreicht, und um einen er für ihn keine Nothwendigkeit ist? Daher producirt nicht nur Haiti, das sonst Fülle von Zucker lieferte, fast keinen mehr; nicht nur die Produktionskraft s unbenutzt, sondern auch die britischen Antillen sind zum Theil im traurigsten tiffen und ins Elend gerathen überall, wo Wälder sind, in welche sich die frei- eger haben zurückziehen können. Wo man ostindische Kulis als freie Arbeiter at, wie auf Mauritius, Trinidad 2c. scheinen die Pflanzungen sich zu heben. klavenhandel hat aber auch heut noch nicht aufgehört. Trotz aller Wachsam- schen Kriegsschiffe bestehen noch Sklavenmärkte an der Küste Sierra Leone, auch auf das bestimmteste widersprochen wird, an der Küste Dahomês, Nie- (Congos) und Mosambiks. Noch 1848 wurden 60.000 Sklaven allein geführt, und die Gesammtzahl der noch jährlich aus Afrika verschifften beläuft es auf $^1/_4$ Million. Man sammelt jetzt an der Küste in sogenannten Barra- ne Menge Sklaven, die dann binnen 24 Stunden, ja in einer einzigen Nacht, werden. Solcher Orte befinden sich an der Sklavenküste etwa 3, an der Congo- oder 10, im Ganzen also 13, gegen die ehemals vorhandenen 40 bis 50. weit von einander entlegen, als daß die englischen Kreuzer immer zur rechten zu sein könnten, und so schlüpft doch noch manches Sklavenschiff hindurch. Der diesem Handel ist so groß, daß das Entkommen eines einzigen Sklavenschiffes ne von dreien aufwiegt.

2. Das Königreich Dahomê oder Dahomi.

leich*) von vielleicht 170 oder 188 g. Q.-M. mit 180.000 Bew. scheint im lange Gebirgskette der Makhis oder das Mahi-Gebirge begrenzt zu sein, aus Dhiuliba entspringt und von dessen südlichem Abhange zahlreiche Ströme ins Im O. grenzt es an Jariba oder Yoruba, von welchem es eigentlich nur gewesen ist, mit den Flüssen, welche den großen Küstensee von Lagos bilden; im roße Reich der Ashanti, das der meist übertretende Volta bewässert. — Erst ifang dieses Jahrhunderts hat sich dies Reich bis zur Küste ausgedehnt, so die Länder Ardrah und Whydah mit in sich begreift; in letzterem liegt der ndelsort der Sklavenküste, Whydah, zwischen den großen Negerdörfern Popo ovo, die kaum zugänglich sind und daher unter unabhängigen Häuptlingen dah, eine Gruppe von Dörfern, die 5 Quartiere unter eigenen Häuptlingen ritischer Besitz, zählt 20- bis 25.000 E., und daselbst haben alle Kaufleute, ahomé Handel treiben, Factoreien angelegt; ein Quartier desselben, mit 12- E., heißt das französische Salam und ist von ehemaligen Sklaven des Forts nebst der Factorei nahe gelegen ist. Die Faulheit derselben ist so groß, daß

llon, 1860, und Burton, 1864.

oft nicht die nöthigen Kräfte zum Löschen der Waaren zu bekommen sind; i Kinder sind mit dem Zählen der Kauris (50 = 1 Sgr.) im Hofe des K Der Markt, der am besten versehene in ganz Dahomê, erinnert etwas an Orientes. Ueberhaupt ist Whydah der interessanteste Punkt des Reiches; di ähneln ihm alle; die Hauptstadt Abome oder Agbomê ist von einer Erdma und Thoren umgeben, und die Wohnung des Königs unterscheidet sich v nur durch ihre Ausdehnung und steht den Wohnungen der zu Whydah wo päer weit nach. — Von der Küste an dehnt sich zuerst eine 10 bis 16 g. der Dünen aus, bis Canna 11' lang gedehnte Reihen, eine von der an sumpfige Einsenkung geschieden. Dann folgen leichte granitische Erhebunge Flüssen Stromschnellen veranlassen, aber nicht Gebirge genannt werden kö scheinen nach N. hin bis zum Niger aufzutreten. — Im April, wenn d das Zenith geht, hat die Küste ihre ersten Stürme und schwache Regen; d die Regen zu, werden im Juni stark, vermindern sich im Juli und hören auf. Der September ist fast ganz trocken. Im Oktober und November tr dauernde Gewitter auf, und im Dezember fällt selten Regen. Das in de sich zeigende Steigen der Gewässer, das im September ansehnlich ist un seine größte Höhe, bis 6 F. erreicht, deutet darauf hin, daß das ein solche anlassende Wasser aus höherer Breite, vielleicht durch den Volta vom zufließt.

Die Staatsform ist die der absolutesten Monarchie; die höchsten Würdenträger sind nur Sklaven des Herrschers. Das Ganze ist militärisch organisirt; der König (der alte Geso ist 1859 gestorben und sein Sohn Gelele ist ihm gefolgt) wählt selbst die Häuptlinge der Ortschaften, welche ihre Krieger, die der König zusammenrufen kann, auf ihre Kosten zu erhalten haben. Der Mehu (Burton schreibt Mnu) steht an der Spitze des Handelswesens und der Abgaben; er wählt einen Gouverneur für Whydah, den der König ernennt, den einzigen in ganz Dahomê, der Avoghan oder Vicekönig genannt werden kann. Agenten des Mehu befinden sich an allen Mittelpunkten des Handels und an den Thoren der Factoreien, und seine Macht kommt fast der des Königs gleich, ja man fürchtet ihn mehr als diesen, und alle Verhandlungen müssen durch ihn geschehen. Er kann nicht schreiben, sondern behält Alles im Kopfe. Natürlich ist er eine der einflußreichsten Personen Dahomês. — Der Minghan (Burton schreibt Nimgan) ist mit der Polizei und Rechtsverwaltung beauftragt; er ist das Organ des Volkes vor dem Könige, wie der Mehu das des Königs vor dem Volke. Durch ihn fallen die zahlreichen Köpfe der Unterthanen. Bei Aufzügen werden ein großes Kupferbecken und sein Ehrensäbel, an dessen breiter Klinge ein Hahn angebracht ist, vor ihm hergetragen; er selbst trägt dann eine Art von silbernem Scepter in den Händen, das im Staatsrathe stets von demjenigen in der Hand gehalten wird, welcher seine Ansichten ausspricht. Die Majorität macht das Gesetz. — Unter dem Tolonnu oder ersten Verschnittenen stehen die königlichen Residenzen; er ist der gefürchtete und absolute Chef des königlichen Hauses. Der

König spricht nur zu ihm, diese dieser endlich zum Volke, und Er reicht dem Könige zu trinken dabei das Gesicht verhüllt. Aufsicht über die Frauen des Aufsicht ihm Eunuchen zur wie alle Leute des königlichen einer um den Kopf gebunde kleine silberne Hörner. — Der Groß-Kämmerer bewacht die lastes und führt die Fremden Leuten säubert den Weg des K ausgeht, von den kleinsten mit den Fingern bei jeder Am Halse trägt er, wie seine mit der der Menge das Zeichen gen gegeben wird, wenn ein folgen soll. Sein und des schränkt sich auf den Palast selben nur in Begleitung des vier Beamten zunächst steht Whydah; er ist die Creatur Helfershelfer des Mehu. Macht absolut, und ohne ihn Dahomê Handel treiben. Er derungen zu machen. — Der Boassu sind die beiden Che es scheint einander gleich an Bei Ceremonien befindet sich (ein portugiesischer Titel, oder Unterchefs der Gao zur nenschirm des Mehu, der Minghan. — Außerdem gibt e Mehu, Egbêlu genannt, Rang hat und die Obergewal von Frauen, wie der Mehu der männlichen Soldaten.

n; Dhako und Hapomé
weiblichen Generale; letztere
spitze der Artillerie und hand-
s Tromblon, erstere schwingt
fast eben so hoch wie sie selbst.
nige zu erlangen, wenn eine
n nicht Geschenke bekommen
nd ihre Intriguen sind gewal-
von der Mutter des Königs,
seiner Vorgänger, der Mutter
lingban ꝛc., die deren immer
die wirkliche, so wird eine an-
aß der 75- bis 80jährige Kö-
ernannte Mutter haben kann.
n die strenge Etikette gewöhnt:
bewirkt die Glocke des Cam-
lle; wenn er hustet oder niest,
Hofstaat mit dem Gesicht sich
n er ißt oder trinkt, so verhüllt
das Gesicht; ein Sklave hält
ernen Spucknapf bereit; zwei
en die Insekten vom Throne;
obachten und errathen schnell
hen des Königs. Den größten
ıen zwei Favoritinnen, reizend
iaes Embonpoint; sie müssen
nächst durch reiche Geschenke
Der König erfährt nur, was
ntniß kommen lassen will, und
errscher weiß nur zu oft nichts
in seinem Namen geschieht.
und unendlich kostbar ist es,
zu gelangen. — Behufs des
Unter-Chefs ꝛc. hält der Hof
Boten, die den Rohrstock
der sie sendet; während sie
tschaft ausrichten, hält man
Hand und muß sich stellen, als
Stimme dessen, der den Boten
haft zu sichern, gehen sie zu
Person gilt für geheiligt. —
der Provinzen und großen
Tyrannen, um so schlimmere,
ohnen; sie folgen nur ihren
nig ernennt sie und überliefert
schirm, den Sessel, den mit
Säbel, die silbernen Arm-
Zeichen ihrer Würde sie nie
die servilsten Diener des Kö-
nicht zugegen ist, unendlich
s Volk; denn ein Wink des
rer Würde berauben. — Ein-
et der König durch den Mehu
an das Volk; Jeder bringt
seinen schuldigen jährlichen
nd der von seinem Hofe um-
er einen Hand nimmt, theilt
freigebig an die ganze, in
é berufene Volksmenge aus.
Cabesseres, wie jeder Sklave,
ausgeworfenen Stück Zeug,
schnur oder einer Hand voll
annte Kaufleute des Königs
ren Landstriche, welche er sich
fen die Produkte und geben

davon dem Könige einen Theil; haben sie sich zu sehr bereichert, so läßt er ihnen Alles nehmen. — Der alte König hatte viel Interesse für die europäischen Institutionen. Er kannte z. B. den Zweck des Krim-Krieges und das Resultat desselben.

Man schätzte die Bevölkerung auf 8- bis 900.000; sie beträgt nach Burton kaum mehr als 150.000, und davon sind $^4/_5$ Eingeborene. Agbomé hat etwa 30.000 E., Allada 15- bis 18.000 E., Whydah 20- bis 25.000 E. — Die reguläre Armee oder, was ziemlich dasselbe ist, das Volk, besteht aus 25- bis 30.000 Mann, einschließlich der Garde der Cabesseren; außerdem bilden 5000 Frauen oder doch halb so viel die eigentliche königliche Garde. Die NO.-Grenze, gegen Barriba, ist immer militärisch besetzt, und jede Stadt, wo sich eine königliche Residenz befindet, hat eine Garnison, welche die Interessen des Königs und die Polizei des Landes wahrnimmt. Einige Mal im Jahre geht der König mit seiner Garde nach Kana, namentlich zur Zeit der Feste und der religiösen Opfer; es ziemt sich aber nicht für ihn, sich von seiner Hauptstadt weit zu entfernen, und wenn er das Meer sähe, so würde das dem Lande viel Unheil bringen. — Manche Cabèssèren unterhalten 200 Soldaten, der Avoghan kann 2000 haben; diese würden es für ihrer unwürdig halten, wenn sie etwas Anderes thäten, als rauchen, trinken, singen, tanzen und schlafen. Auf königliche Kosten wird die ganze Weiber-Armee unterhalten. Diese besteht 1. aus der Artillerie, mit Säbeln und kupfernen Tromblons bewaffnet, und mit 25 oder 30 Geschützen, einer Menge Musketonnern, Höllenmaschinen, Standbüchsen ꝛc. 2. den Elephanten-Jägerinnen, der tapfersten und geübtesten Abtheilung; sie tragen einen blauen Turban mit hohen Hörnern, einen braunen Anzug, den Dolch im Gürtel und eine lange Flinte, und sind trefflich discipliniert. 20 von ihnen griffen 1856 einen Trupp von 30 bis 40 Elephanten an und brachten 7 derselben zu Fall, von denen aber 4 noch einmal entkamen. 3. Die Infanterie, der zahlreichste Theil, mit Säbel und Flinte bewaffnet. 4. Die Mäherinnen, mit glänzenden europäischen Sturmhauben und 4 bis 5 F. lgn., aufrechtstehenden Klingen, wie die eines Rasirmessers. 5. Die Bogenschützen, die jüngsten und gewandtesten, bilden ein Elite- und Parade-Corps, und führen einen Bogen, einen Köcher und einen kleinen Dolch; am linken Arm haben sie ein breites Elfenbein-Armband. Ihre Füße sind bis zum Knie tättowirt. Zugleich sind sie die Tänzerinnen ersten Ranges, und die Officiere erkennt man nur an dem silbernen Armband und an einem Schweif von weißen Baumwollschnürchen, der ihnen auf dem Rücken hängt. — Keine militärische Versammlung findet ohne Kriegstänze statt. Da es an Pferden fehlt, so ist keine Cavallerie vorhanden; nur der König und einige Chefs haben das Recht zu reiten; sie müssen dabei aber von vier Männern gehalten werden. — In der Armee der Männer bestehen dieselben Abtheilungen. Man hat nur Schloßflinten und

im Lande gefertigte, sehr schlechte Säbel, die der König fabriciren, aber nicht verkaufen läßt. Uebrigens gilt die Weiber-Armee für kriegerischer und grausamer, als die männliche, und sie ist dem Könige vollständiger ergeben und opfert sich willig. Nicht selten rettet sie die Ehre der Armee und gibt den Männern das Beispiel des kriegerischen Muthes und der Tapferkeit.

Dahomè ist vom Lande Ardrah durch einen sumpfigen Wald getrennt, von den Portugiesen Mistpfütze genannt, die während eines Theiles des Jahres ein See ist; zuweilen ist diese Sumpfzone fast undurchschreitbar; nur im Mai kann man leicht von der Küste nach Agbomè gelangen. Aber auch anderwärts ist das Land nicht ohne Sümpfe und Wälder, welche keine Artillerie passiren kann. Eine gute offene Straße führt nur vom Plateau von Kanu nach Agbomè. Wirklich befestigt ist nur Agbomè; eine 15 F. h. Mauer mit 8 bis 10 F. tiefen Gräben umgibt dieselbe, durch einige 30 alte Geschütze vertheidigt.

Die Religion der Dahomeer ist der gröbste Fetischismus; sie erkennen einen guten und einen bösen Geist, verehren aber besonders den letzteren, den sie fürchten. Der im Lande verbreitetste Cultus scheint ein priapischer; die männlichen oder weiblichen Fetische werden angerufen und mit Palmöl begossen. Die Priester und Priesterinnen werden selbst vom Könige geehrt. Erstere, deren Kopf fast immer auf der rechten Seite rasirt ist, kleiden sich sehr reich, häufig in Nachahmung der portugiesischen Priester zu Whydah; die Priesterinnen schmücken ihr Haar, zuweilen sehr anmuthig, mit Kauris und Perlen, während die Frauen in Dahomè mit kahlem Kopfe gehen; den Oberkörper schmücken Federn und Halsbänder, und sie tragen einen leichten Rock, durch einen Gürtel festgehalten. Soll irgend eine Stelle für geheiligt erklärt werden, so stellt der Priester dort auf einem gegabelten Stocke einen kleinen Topf aus rothem Thon auf, dessen Deckel etwas Palmöl enthält, und umgibt ihn mit flatternden Bändchen. Darauf legt jeder Vorübergehende achtungsvoll etwas Nahrung für den Fetisch, der hier haust. Solche Töpfe findet man zahlreich im Lande. Die Fetisch-Götter, aus rothem Thon geformt, stehen am Eingange der Städte und Dörfer, wo also jeder Kaufmann den Zehnten und die heilige Gabe abliefern muß. Außerdem hat Jeder in seiner Wohnung seine Hausgötzen. — Die heiligen Orte erkennt man an einer besonderen Pflanze, wie es scheint eine Zamia (Cycadee), und sie sind von einer vierseitigen Hecke umgeben; zwischen den Untertheilen dieser Bäume stehen große Bienenkörbe, deren jeder Fetische enthält. — Nur in Whydah verehrt man Schlangen, deren sich mehrere Hundert in einem Hause befinden; sie schweifen Nachts überall umher. Wer bei Tage eine findet, trägt sie achtungsvoll nach ihrem Hause, wobei sich das Thier, zuweilen 10 F. lg., um den Arm und Hals des Trägers schlingt, ohne ihn zu beißen. — Da die Frauen im Inneren des Landes gesittet sind und eine Zur[illegible]haltung und Würde

zeigen, welche sonst diesen
eigen ist, so möchte hier wohl
Ausbreitung des Christenthum

Die Quellen des Reichthum
der Ackerbau; derselbe ist regel
Arbeiten sind verständiger in
als in manchen Provinzen Fra
noch nicht die veralteten Mißbr
hat. Dennoch erscheint das La
öde; nur die Strecke von Kana
Garten von Dahomè, ist eine
Palmgärten und Kornfeldern
und seinen Ministern gehören.
rung besteht in Mais, Hirse,
Yams, süßen Bataten und An
Arten von Gemüse gedeihen
Gärten. Den Ausfuhr-Artik
Palme; die Arachis darf aus
den Consum gebaut werden,
Armen fehlen würde für die
stattfindende Oel-Ernte.
man in größter Menge Hamm
Schweine, Truthühner, Hühne
Tauben und Perlhühner.
Turteltauben und Wasservög
Hasen, Hirsche und Gazellen
Ackererde bildet eine ungemein
daß sich Felsen nur an den bö
Plateaux von Allada, Toffo
Der heftigen Regen und U
wegen bebaut man nur hochge
sanfte Abhänge, und zieht ne
führung des Wassers. — Ma
wiesen durch Feuer urbar.
einer mit der Degenspitze ein
legt den Samen hinein und
ihn mit der Zehe zu; nach
man.

Wenn man endlose Wiesen
in deren hohen Kräutern man
und die dunklen Wälder, wel
Lama bedecken, dann erreicht
Plateaux von Cana. Man kan
entzückenderen Anblick denken.
zungen, die sich weithin ausbr
menreihen ihren schützenden
zum Baum gewordenen Boh
halten zugleich von den Felde
Wirkungen des Regens und
mentlich vom Juli bis Ok
lachendste Grün die reichen
Theil von Dahomè schmücken
Wälder, welche Fußpfade du
den Riesen in denselben gehör
der Drachenbaum und die Ari
von Feldern umgebene Dörf
an den dichten Gruppen so
Bäume zu erkennen, welche
stand der Anbetung sind.

Zum Oeltransport und
dienstes fertigt man im Lande
töpfe in Gestalt von Calebassen
zu Klingen und zu Ackergerä
Säbel, Hacken rc. läßt der Kö
gen. Die Gewebe des Landes

nländer; schmale Streifen wer-
icken zusammengenäht. Schöne
ant man in Menge im Lande.
gefertigt, aber die Mandingos
1 des Cayor übertreffen darin
Auch etwas vegetabilische Seide
ndigo ist ganz allgemein das
he Farbe bereitet man aus den
se, gelbe aus einigen Wurzeln.
steht fast durchweg aus rothem
en Sunda-Inseln, vermuthlich
fast ganz Dekhân verbreiteten
wird in der Sonne fast so hart,
iegel. Aus ihm fertigt man
Aufbau der endlosen Mauern,
nd-Eigenthum der Häuptlinge
feste Häuser baut man aus
man diese mit Kalk bedeckt, so
einem Jahrhundert fest, wie
che Fort beweis't. Indeß ist es
ie Ströme der Winterregen die
rn zu bedecken. Die Dächer
Blättern der Palmen und der
ne den nöthigen Schutz. Die
nster, sind aus Pfahlwerk ge-
ichten Zweigen verbunden ist,
gt als Dach ein Flechtwerk aus
nblätter, so daß die Luft über-
hat; eine Art verdeckten Gan-
ein Haus, und dieser ist der
nthalt der Besitzer. Jede Woh-
r ganz geschlossenen Ummaue-
d ist ein Labyrinth von Ge-
h Höfe von einander getrennt
versteht auch Stoffe zu sticken,
opäischer Wolle und Seide; die
töcken der Cabèssèren, ihre Son-
die Uniformen der Armee sind
llendeter Zeichnung. — Das
nfrüchten erhält man einfach
in einem Troge und durch An-
er Wärme; das der Nuß wird
ten und ist theurer; beide ver-
einander.
mit diesem Oel nimmt bestän-
r König seine Abgaben davon
der Sklavenhandel, an dessen
handel getreten ist, noch immer
n Benin ganz aufgehört hat.
almen sind rings um alle Dör-
den, und die Ausdehnung der
r zwischen den großen Küsten-
bedeutend. Zur Zeit der Ern-
Märkte in den großen Dörfern
hydah &c. ein äußerst belebtes
Markte kommenden Mädchen
einen mit ihren Hals- und
ihren glänzendsten Schürzen.
en stellen die Reihen von Hüt-
r. Das Geschrei der Käufer,
Miene bilden einen Gegensatz
iene der Verkäufer; Tausende
Preise von ⅓ Pfg. liegen

symmetrisch aufgespeichert. Häufig gewahrt man auch den Bambara oder Bamana, den wandernden Juden dieser Gegenden, dessen weißes Senegal-Costüm scharf gegen die bunten Schürzen der Dahomeer absticht. Hauptwaare ist das Oel, das in gewaltigen Thongefäßen zu Markte kommt oder in kleinen Calebassen. Von Seiten des französischen Forts und der Portugiesen werden die Kauris in Menge von der Ostküste Afrikas herbeigeführt. 2000 derselben haben den Werth von 1 spanischen Piaster; je weiter sie ins Innere Afrikas hineingelangen, um so höher steigt der Werth.

Die Dahomeer haben dieselben musikalischen Instrumente, wie alle anderen Völker dieser Küstenländer: den großen und kleinen Tamtam, die Elephantenzähne, die Calebassen voller Knöchelchen, die doppelte Schelle, auf die man mit einem kleinen Stocke schlägt. Auch die Rohrflöte und die Harfe oder sechssaitige Guitarre hört man spielen. Von Harmonie und Melodie haben sie aber kaum eine Ahnung. — Dies Volk tanzt eigentlich vom Morgen bis zum Abende, und einige ihrer Tänze sind sehr lebhaft; keine Bewegung, kein Marsch, keine Versammlung findet statt ohne Tam-tam und Tanz; nach den größten Körper-Anstrengungen bildet der Tanz ihre Erholung, und dabei wird der Branntwein nicht gespart. Weder Mann noch Frau tanzt, ohne ein am Ende gekrümmtes Stöckchen in der Hand zu halten, das mit kupfernen oder silbernen Nägeln verziert ist. Uebrigens tanzen beide Geschlechter gesondert. Der beliebteste und wirklich ausgezeichnete Tanz ist der der königlichen Bogenschützen. Die höchsten und ältesten Chefs, selbst der König verschmäht es nicht, vor dem Volke zu tanzen.

Die Wohnung des Königs in der Hauptstadt Agbomé unterscheidet sich von den übrigen durch Guirlanden von weißen Kauris, welche die Wände zieren, auf deren oberem Rand eine Anzahl von Todtenköpfen prangt; vor jedem Eingange liegt ein Haufe Knochen und Elephantenschädel. „Der König saß unter einem seidenen Thronhimmel, hinter ihm und um ihn seine Frauen und Eunuchen, vor ihm die Elephanten-Jägerinnen, rechts vom Throne die Garde-Infanterie und die weiblichen Bogenschützen, links die Artillerie mit den beiden von Frankreich geschenkten Mörsern und Hunderten von weiblichen Musketierern. Der Thronfolger hatte einen Sessel zu Füßen seines Vaters. 12 hohe, prächtige Sonnenschirme verbreiteten Schatten über einen mit Kauris verzierten Platz, auf welchem Sessel um einen versilberten, mit farbigen Krystallgläsern bedeckten Tisch standen. Alle Anzüge schimmerten von Gold, Silber und den kostbarsten Seidenstoffen. Die Uniformen der Garde waren überraschend. Gheso und sein Sohn zeichneten sich durch ein ganz einfaches, leichtes Seidengewand ohne allen anderen Schmuck aus."



die Ansprüche auf diese Besitzungen gingen aber 1641 auf die
Theil der Küste ist felsig und wird von starker Brandung getroffe
sund, aber nicht so heiß, wie in Senegambien; man hat Ende M
nasse Jahreszeit. — Die Küste ist sandig, geht aber nach innen b
mit Sand gemischt, über; wo festes Gestein vorhanden ist, da ist
W. erheben sich von der Küste an bewaldete Höhen, welche noch
tender werden. Nördlich von dem Küstenstrich ist das Hochland
Hauptstadt mit diesem Urwalde, namentlich mit riesigen Wollbäu
nen es an Orchideen und Schlingpflanzen nicht fehlt. Die wald
bedecken 20 F. h. mächtige Gräser. Der Ackerbau erzeugt Korn,
Plantanen, Zuckerrohr, Erdnüsse ꝛc. Ausgeführt werden die
Gummi, Elfenbein, Guronüsse, namentlich Gold, das aus dem E
sonders an den Ufern des Barra, wo in der Regenzeit 10.000
Auch etwas Baumwolle, Indigo und Kaffee werden gezogen.

Die Bevölkerung besteht aus verschiedenen Stämmen, welche alle dem Ashanti- oder Inta-Volke angehören; man spricht im Lande mindestens 6 Dialekte der sehr wohlklingenden Ashanti-Sprache. Die großen, starken, tapferen und geschickten Bewohner sollen nicht den echten Negertypus haben; das Küstenvolk der Fantis ist der schwärzeste Stamm. Die Zahl der Bewohner hat man auf 3-, sogar auf $4^1/_2$ Mill. geschätzt, einschließlich der tributären Provinzen. Ihre Häuser bauen sie aus Lehm und decken sie mit Gras; Mauern und Thürme bestreichen sie mit einer Art von Kalk und verzieren sie oft mit Zeichnungen. Die Dächer treten über und bilden längs der Straßen Lauben. Die Ashanti schmelzen Eisen aus, weben dauerhaften und

ihre mohammedanis
sind. Seit Unterdr
an der Küste hat die
genommen, und der
und Sklaven ist so g
cher Sklave mehr K
— Vielweiberei ist
die Wichtigkeit ein
seiner Weiber. De
3333 haben; bis a
der Arbeits-Jahres
thätig, und in der H
ganze Straßen, bl
dem Könige und se
geschieden. Wer ei
getödtet. Die Weib

wisse. Verträge oder Frieden schließen, den Häuptlingen oder Caboceeres vor- ... zu haben. Die Erbfolge geht auf ... des Königs über. Den unterjochten ... zwar eine gewisse Gewalt und Re- ... aber das Volk wird willkürlich ... entlich werden die Schlachtopfer ... enweis nach der Hauptstadt ge- ... König ist Hauptbefehlshaber, zu- ... in der Schlacht, und verfügt über ... genthum aller seiner Unterthanen; ... seiner Macht erhält er im gan- ... ausgedehnteste Spionirsystem, ... des mißliebige Wort hinterbracht ... ist der König Erbe jedes Unter- ... aber in der Regel nur das un- ... Gold. Der König erhebt eine Steuer ... allem verarbeiteten Golde und ... Procente von dem aus den Wäschen kommenden Golde; und da alle Handels-Abgaben, der Tribut aus den eroberten Provinzen und alles auf dem Markt der Hauptstadt sich findende Gold in seinen Schatz geht, so ist er der reichste Mann Afrikas. Aber bei jeder Gelegenheit belädt er auch seine und seiner Angehörigen Person mit Schmuck aus reinem Golde. — Seit 1807 haben die Ashantis die südlich von ihnen am Meere wohnenden braunen Fantis, die auf niedriger Stufe der Cultur stehen, unterjocht, deren 12.000 in der Schlacht bei Anamabu erschlagen wurden, und sind mehrfach in Krieg mit den Engländern verwickelt gewesen, deren starkes Fort Cap-Coast-Castle an ihrer Küste steht.

Die Hauptstadt Kumasi unter 6° 38′ n. Br. und 19° 30′ östlicher Lge. scheint 100.000 E. zu haben.

... der Goldküste besitzen die Engländer noch 280 g. Q.-M. mit 151.346 ...-Coast-Castle und Dix-Cove oder Afuma; zwischen beiden liegt das ...ische El-Mina, östlicher die ehemals holländischen und dänischen, jetzt briti... ..., welche im Juli 1862 durch ein heftiges Erdbeben zerstört worden sind.

...Georg del Mina oder El-Mina, in 5° n. B., ist der Hauptort eines ... Negerstaates, einer der besten Plätze an dieser Küste, mit doppelten Wällen ... versehen und mit 8 Reihen von Geschützen; die Landseite vertheidigt das ...Jago oder Kunradsburg. Andere holländische Forts sind: Hollandia bei ... am Ankobra-Flusse; Fort Sebastiaan bei Chama am gleichnamigen Flusse; ...au nahe bei Anamabu, Fort Lijdzaamheit bei Apom. Die Uebrigen ... Besatzung. Die Zahl von Bewohnern unter holländischer Autorität wird zu ...angegeben, auf 500 Q.-M.

... den ehemals hier vorhandenen 25 Forts sind 3 von den Dänen, 2 von den ... (Taccorady in Ahanta, Hollandia oder Fort-Royal-Friedrichsburg, das ...legene Acquada oder Accoda und das nordöstlichere Bootry sind im Besitze ...gewesen und 1720 an die Niederländer verkauft worden), die übrigen von den ... und Engländern erbaut. Außer Dix-Cove, Anamabu und Akkra sind sie im ...hundert gegründet worden; El-Mina, das älteste, gegen Ende des 15. Jahrhun... ...ertes ist eins der schönsten und stärksten. Seit Abschaffung des Sklavenhandels ...isten verfallen; nur 11 sind durch Ausbesserung erhalten, und von schwarzen ...unter weißen Offizieren besetzt; 4 davon waren holländisch und 7 englisch (nach ...856). Letztere sind für den Handel besser gelegen als erstere und daher in bes... ...ande. Das größte und wichtigste von allen ist Cap-Coast, die Residenz des Gouverneurs und der Mittelpunkt des Handels an dieser Küste. Es gehörte Anfangs ..., wurde dann den Holländern verkauft, denen es Admiral Homes im 17. Jahr... ...ahm. Die Mauern des 4 Stockwerke hohen Forts sind mit mehr als 100 Ka... ...irt. — Die Küste hat einen Reichthum an Produkten, namentlich Baumwolle, ... wächst, Oelpalmen, Zuckerrohr, Ricinus, Ingwer, Aloë, Pisang, Yams, Cassave, Guave, Indigo, Erdnüsse, Mais, Tabak. Eigentlich ungesund ist das Klima nur ...chen Fluß-Mündungen. Die eine Regenzeit fällt in den Mai und Juni, die ... den September und Oktober. Regelmäßig im Januar weht zwei Wochen lang ..., kalte und einen feinen, röthlichen Staub mit sich führende, übrigens gesunde



Franzosen führen sehr viel Palmöl von dieser Küste aus. Die L
und fruchtbar, reich an goldhaltigen Quarzlagern, und es gedeihen
vorzüglich.

Die Körner- oder Pfefferküste, so benannt nach den Kö
Pfeffers, des Amomum granum paradisii, reicht von St. Andrew
hat eine mannigfaltige Natur, und wird östlich von der amerika
Sinu vom Kru-Volke bewohnt, dessen Gebiet 36 Q.-M. betrage
sprechen etwas Englisch, und viele gehen als Matrosen, da sie treffl
nach London, New-York ꝛc. Andere Küstenstriche sind von anderen

Nach Wilson gibt es an der ganzen Guinea-Küste 8 englische
rische, 2 holländische und 1 dänische Niederlassung. Die volkreich
und Liberia.

5. **Liberia** ist eine Republik amerikanischer Neger, 1820 dur
Nord-Amerikanern als Asyl gegründet für Neger, welche ihre Freihei
ankerten hier noch jährlich 60 große Sklavenschiffe, wo namentlich
handel am Cap Messurado, Tradetown, Klein Bassa, Digby, New
andern Orten getrieben wurde. 1840 zählte das Land 3000 An
einem fremden Agenten als Gouverneur standen. 1847 wurde
unabhängigen Staat erklärt, den endlich 1861 auch die Vereinig
Amerika anerkannten. Es erstreckt sich südlich von der Colon
100 M. von Shebar oder der Sherboro- (Sherbro) Insel bis z
bei einer unbestimmten Breite, von 4° 20' bis 7° 20' n. Br.
10' östl. Lge. und umfaßt 450 Q.-M. mit 133 g. M. Küste und
der Bewohner ist 250.000 (16.000 Amerika-Liberianer). Die
Grafschaften: Montserrado (Messurado), Grand Bassa, Sinoe
oder Cap Palmas, und diese sind in Townships getheilt, deren j
verwaltet durch Beamten, welche von den Einwohnern erwählt sind
werden monatliche und vierteljährliche Gerichtssitzungen gehalten.

ı, und mehrere Flüsse münden
mentlich der St. Paul, bei
der 2000 F. br. ist, bei der
r hat, aber nur auf 3½ M.
ere Flüsse sind der Junk, der
pe Mount-Fluß und der Große
der Barre an seiner Mündung
t. Die Küste ist im Allgemei-
dig, nur an den Vorgebirgen
sie steil und felsig. 6 M. von
ich das Land zu waldigen Hü-
weiterhin zu Bergen, zwischen
Thäler liegen. Der Boden ist
eine gelbe Farbe. Die nasse
vom Juni bis Oktober, in
nistens regnet, indessen bringen
auch schöne Tage. In der
t ist Regen selten. Die mitt-
ratur ist 21,3° R.; der Juni ist
nuar der heißeste Monat. Das
t selten über 26° R. und fällt
die tägliche Schwankung über-
t. Im Januar bis März weht
Mitternacht bis gegen Mittag,
on Mittag bis gegen Mitter-
a ist an der Küste, wie im In-
ißen tödtlich und auch gefähr-
r gemäßigten Zone geborenen
nde haben stets ein Akklimati-
überstehen, das oft in das soge-
Fieber, mit furchtbarem Kopf-
rium, übergeht. Der Weiße
icht; für den Eingeborenen da-
a nicht ungünstig. — Liberia
geblich auch Kupfer und andere
emüse sind fast zahllos. Die
sind Rosenholz, Tihk, Maha-
ppeln, Schwefelholz, Saffaholz
wichtige Nutzhölzer; man fin-
benholz. Gummi-Akazien und
Unter den verschiedenen und
ist die Oelpalme die wichtigste.
t viele Medizinal-Pflanzen,
aibabaum, das Oel gebende
die Biber-Oelpflanze, den Rhi-
r zu Hecken verwendet wird.
ten von Reiß und Mais wer-
die Hochebenen des Inneren
erste und Hafer; Baumwolle,
efflicher Kaffee werden gewon-
wurzeln baut man namentlich
Yams, Tenia, welche der Ba-
ckt, und Arrow-Root. Kohl,
Tomaten, Rüben, Gurken 2c.,
nd schönen Früchten gedeihen,
ngo, Limone, Citrone, Orange,
e, Granate, Cocosnuß, Plan-
r Rosenapfel, die afrikanische
Avogadobirne und afrikanische
n finden sich noch Elephanten,
eoparden, Crokodile, Boa con-
2c.; dagegen sind die Wälder
uanas, Chamäleons, Eidechsen
rten der letzteren säubern die
ften und Gewürm. — Der

Ackerbau hat nur wenig Fortschritte gemacht. Pferde, Maulthiere und Esel ertragen das Klima nicht; die Ochsen sollen für den Feldbau zu klein sein. In der trocknen Jahreszeit roden die Männer eine Strecke neues Land mittelst eines großen Messers, und wenn die Regen beginnen, säen die Weiber Reiß, der wenig Sorgfalt verlangt, weil auf neuem Lande wenig Gras wächst. Cassava pflanzt man für das zweite Jahr, an dessen Ende das Gras den ganzen Bereich eingenommen hat, der nun gegen eine neue Strecke verlassen wird. In 3 oder 4 Jahren wachsen die Büsche wieder und vertreiben das Gras, und der Proceß wiederholt sich dann von Neuem. Die amerikanischen Einwanderer haben unter Anderem auch das Zuckerrohr mitgebracht, und jetzt befinden sich im Lande mehrere Zuckermühlen, so daß im Mai 1860 schon eine Ladung Zucker nach New-York gegangen ist. Diese Zuckerfabrikation ist bis jetzt der einzige Industriezweig des Landes. Das Hauptgeschäft der Bewohner ist der Handel; die kleinen Kaufleute kaufen Palmöl, Reiß, Farbeholz, Felle 2c. von den Eingeborenen gegen Tabak, Pulver, billige Eisenwaaren und Baumwollenzeuge; sie verkaufen es an die reicheren, und diese an die englischen und amerikanischen Handelsschiffe, oder sie senden es direkt nach Nord-Amerika. 1860 hatte die Ausfuhr einen Werth von 285.000 Dll., namentlich Palmöl 2346 Tons = 234.700 Dll., Elfenbein 2293 Pfd. = 2731 Dll., Campecheholz 571 Tons = 40.670 Dll. Davon gingen nach Großbritannien für 117.574 Dll., nach den Vereinigten Staaten für 63.251 Dll., nach Hamburg für 60.242 Dll., nach den Niederlanden und Sardinien für 38.656 Dll. Die Einfuhr hatte einen Werth von 340.890 Dll., und zwar kamen von Großbritannien für 93.793 Dll., von den Vereinigten Staaten für 176.405 Dll., von Hamburg für 47.785 Dll., von den Niederlanden und Sardinien für 22.908 Dll. Es wurden namentlich eingeführt: Leinwand, Bett- und graue Baumwollwaaren, bedruckte Kattune und Musseline, Satinstripes und blaue Taffetas für 89.971 Dll., Tabak für 40.780 Dll., Mehl für 32.485 Dll., Fleisch für 31.280 Dll., Kupfergeschirr für 29.274 Dll., Schießpulver für 27.984 Dll. 2c. Von den angekommenen 123 Schiffen von 30.429 Tons waren 59 Englische von 16.870 Tons, 52 Amerikanische von 10.545 Tons, 9 Hamburgische von 2364 Tons, 2 Holländische von 460 Tons, 1 Sardinisches von 190 Tons. — Die Häuser, in Monrovia aus Holz gebaut, sind meist 2stöckig; das untere Stockwerk ist für Diener bestimmt, zu Waarenlagern 2c., das obere hat Schlaf- und Wohnzimmer 2c., und sie sind möblirt wie die der mittleren Klasse in Amerika; man findet Bücher und Zeitschriften auf den Tischen. Die meisten Bewohner scheinen so behaglich zu leben, wie es bei einem bemittelten Volke zu geschehen pflegt. — Mehrere Schulen in Liberia werden von der Regierung erhalten, und durch freiwillige Beiträge besteht eine gute Akademie zu Monrovia; ein Colleg ist neuerlich eingerichtet. 2 Zeitungen erscheinen wöchentlich

in Monrovia, die eine bereits seit 20 Jahren. — Die Haupt-Sekten sind die Methodisten, Baptisten, Presbyterianer und Bischöflichen; die ersteren haben 25 Prediger und über 1300 Mitglieder, unter denen viele Eingeborene; die zweiten haben 70 Missionäre und Lehrer und über 1000 Mitglieder; die bischöfliche Kirche hat 1 Bischof, 4 weiße und 8 farbige Missionäre, von denen 3 Eingeborene sind, und 250 Communicanten, von denen über die Hälfte Eingeborene sind. Die Presbyterianische Kirche zählt 2 weiße und 4 farbige Missionäre, 12 Lehrer und 180 Communicanten. — Nach der ganz freisinnigen, demokratischen Verfassung besteht die „Legislatur von Liberia“ aus einem Senate und einem Repräsentanten-Hause; in jedem Bezirke werden 2 Senatoren auf 4 Jahre gewählt, in Summa 8, und 1 Repräsentant (und für jede 10.000 Bew. ferner einer) auf 2 Jahre, in Summa 13. Den Präsidenten wählt das Volk auf 2 Jahre; mit Einstimmung des Senates ernennt er die Sekretäre des Krieges, der Flotte, des Schatzes, des Staates, den General-Postmeister, die Richter und viele andere Civil- und Militärbehörden. Es besteht ein oberstes und verschiedene Unter-Gerichte. — Die eingeborene Bevölkerung unter Jurisdiction der Republik beläuft sich auf 500.000; die Zahl der amerikanischen Afrikaner auf etwa 16.000. — Die Hauptstämme der Bevölkerung sind: die Kruhs. Sie sind schwarz und haben Wollhaare, sind sehr industriös, besondere Lieb-

haber des Seewesens, und [...]
lisch. Ihr größtes Verlangen ist [...]
heiraten, und deshalb sollen sie [...]
gehen; hat einer dann Geld g[...]
um ein Weib zu kaufen, so kehrt [...]
Geburtsorte zurück, heiratet und [...]
lang daheim. Dann geht er [...]
Wenn er alt wird, so zieht er [...]
rück, und lebt behaglich, durch [...]
Frauen gesichert, welche gern [...]
seinen Comfort zu erhalten. [...]
denn auch zum Rathe der Aeltesten [...]
den des Oberpriesters und des [...]
dessen Beschlüsse aber freilich [...]
Krieger genehmigen müssen. [...]
meist Götzenanbeter, obwohl [...]
sten Gott glauben; aber sie [...]
Civilisation zuzuwenden und [...]
scher Weise zu kleiden. Die G[...]
beide Ufer des St. Paul [...]
gehören zu den am niedrigsten [...]
men Afrikas. Die Veys [...]
hend in Sitte und Verstand, [...]
stenstämme; sie sind das einzige [...]
das für seine Sprache ein Alphabet [...]
Einige von ihnen sind Moh[...]
Deys, eine geringe Zahl [...]
dung des St. Paul; sie sind [...]
nach Sitten und Einsicht [...]
Tausend Eingeborene sind [...]
civilisirt und als Bürger aufg[...]

6. Das westlichste Stück dieser 465 g. M. langen Küstenlandschaften [...]
an der Sierra-Leone-Küste gelegene britische Colonie **Sierra Leone** bei de[...]
Rokelle, die einen tiefen und geräumigen Hafen bildet, in $8^1/_2{}^0$ n. Br. [...]
Lge. Es ist eine bis 300 F. h. gebirgige Halbinsel von 11 g. Q.-M. mit [...]
setzt, die bis zu ihren Gipfeln mit hohen Bäumen bedeckt und durch [...]
und Wiesen zertheilt sind. Dazu gehört die 1799 abgetretene, aber er[...]
genommene, von den Portugiesen reclamirte Insel **Bulama**, jetzt unter [...]
portugiesischem Schutze stehend. Die Insel **Sherbro** und das ihr g[...]
Land wurde 1861 an England abgetreten, und 1862 wurde den benachb[...]
und feindlichen **Quiah** noch ein Stück Landes abgenommen und dam[...]
Colonie herbeigeführt. Das Ganze umfaßt jetzt 22 Q.-M. mit 41.675 [...]
nur 5000 Heiden und Mohammedaner sind. Den Namen hat sie nach [...]
Meeresbrandung erhalten.

Diese Colonie ist 1787 durch die von Clarkson in England gestiftete afrikanische Gesellschaft theils des Handels wegen, theils aus Gründen der Menschlichkeit angelegt worden; sie sollte nämlich hauptsächlich aus Negern bestehen, welche man hier dem Christenthum und der europäischen Cultur entgegenführen wollte, damit sie dieselben in den Nachbarländern verbreiteten. 1792 brachte man 1200 freie Neger hierher, welche in Amerika auf Seiten der Engländer gefochten hatten und in Neu-Schottland Zuflucht gesucht hatten; dazu gesellte man die Maron-Neger aus Jamaica und seit Abschaffung des Sklavenhandels die aus den weggenommenen Schiffen befreiten. 1808 kam die Colonie an die

Britische Krone, die später a[...]
Timne-Landes dazu erwarb. [...]
Zeit die Westhälfte von Qui[...]
Timnes bewohnen. Die allg[...]
sprache ist ein eigenthümlich g[...]
indeß hört man hier auf kleinem [...]
dert oft sehr von einander ver[...]
und Sprachen. Die Bevölker[...]
40.383, 1865: 41.681; davon [...]
15.782 Befreite, 22.593 ei[...]
3000 aus verschiedenen Natio[...]
3351 Götzendiener, 1734 [...]
15.180 Methodisten, 12.954 [...]
Schulen wurden von 6113 [...]
Einnahme 49.114 £, Ausga[...]

398 Schiffe von 49.590 Tons.
hatte den Werth von 190.441
1.808 £. Ausgeführt wurden:

. . . .	für	7.741 £
aaren . .	»	30.197 »
. . . . .	»	15.599 »
. . . . .	»	464 »
. . . . .	»	32.840 »
. . . . .	»	3.824 »
. . . . .	»	26.665 »
. . . . .	»	14.199 »
. . . . .	»	17.545 »
. . . . .	»	13.715 »

ng aller erdenklichen Mittel sind
sultate äußerst geringfügig, in-
ung an der Faulheit der Neger
ürfen keiner Kleidung, und mit
nstrengung gelangen sie zu der
sie täglich bedürfen — wo soll
zur Beschäftigung oder gar zur
kommen? Dazu kommt, daß je-
hritt durch die neuen Zufuhren
alysirt werden muß, die sich fast
rigsten Stufe der Menschheit be-
e Boden scheint mäßig fruchtbar
Klima war sonst eins der ge-
sich denken läßt, und daher die
er den dorthin gesendeten Negern
ter den Weißen furchtbar. Durch
g und Cultivirung des Bodens
er mäßigeren Lebensweise scheint
äer jetzt nicht gefährlicher, als

jedes andere tropische Klima. — Auch in Bezug auf den Handel scheint die Colonie von geringer Bedeutung. Es werden von dort Tikholz, Palmöl, Ingwer, Erdnüsse, etwas Elfenbein, Häute, Copal ꝛc., im Ganzen jährlich nicht für 50.000 bis 70.000 £ ausgeführt. Zahlreiche und bekannte Handelshäuser werden ganz selbstständig von Negern geleitet, wie denn auch europäische Cultur sich eingebürgert hat, während sich in den Timne-Ländern schon manche ganz ansehnliche Städte finden. Britische Produkte sind 1851 für 94.546 £ hierher gegangen. 1850 sind 122 Schiffe hier eingelaufen, wobei 27 britische. Die einzige vorhandene Art von Manufaktur besteht in dem Auspressen von Oel aus den Erdnüssen mittelst Maschinen. — Die Hauptstadt der Colonie, Freetown, liegt am N.-Ende der Halbinsel, über welche Dörfer verstreut sind. Der wichtigste Ort in British-Quiah, der Sitz des Regierungs-Bevollmächtigten, ist Prinz-Alfreds-Town. Außerdem gehört den Briten Port Lokkoh (Lago) beim S. Leone-Flusse, und 4 Plätze haben sie mit den Franzosen gemeinschaftlich besetzt. — Die drei Hauptstämme der Küste sind die Timanis (Timnes), Susus u. Veys, erstere in der Umgebung der britischen Niederlassung, die Susus hauptsächlich am Rio Pongas; die letzteren bewohnen das Land von Galli bis Cape Mount. Alle drei weichen in keinem Punkte wesentlich von einander ab. Die Veys haben vor etwa 30 Jahren durch eigene Erfindung eines Alphabetes sich eine Schriftsprache geschaffen.

busen von Guinea liegen 4 hohe Inseln ziemlich in einer und derselben Linie,
ung auch das zwischen dem Rio Calabar und Rio Camerons eingeschlossene,
F. H. geschätzte Camerons-Gebirge (terra alta amboze, das Amboser-
Spanier) fällt (der Mt.-Albert oder Mugoma-Laba hat 12.309 P. F. H.).
nögen wohl diejenigen Theile des westlichen Afrika sein, welche die schönste
eisen haben. Sie sind durch die Portugiesen entdeckt und demnächst von ihnen
en: die Prinzen-Insel 1471, Annobon 1471 (Niederlassung erst im 16.
es war 1718 bis 1782 spanisch); St. Tomé 1485 durch Joao de Paiva,
ngut; Fernando Poo 1503, wurde 1778 durch Spanien den Portugiesen
Fernando Poo und S. Thomé sind die größten dieser Inseln, jede
lg. und halb so breit; Principe oder die Prinzen-Insel ist halb so
homé, und Annobon halb so groß wie die Prinzen-Insel. (S. Thomé
ind zusammen 21,36 g. Q.-M. groß und haben 18.369 Bew., Fernando
obon 23 Q.-M. mit 5590 Bew.) Letztere ist von Portugiesen angesiedelt
e zahlreiche Sklaven vom Festlande besaßen, ist 1778 an Spanien abgetre-
d seitdem von 4- bis 500 Schwarzen, wahrscheinlich Abkömmlingen jener
nommen.

Poo ist 1778 an Spanien ge-
ustausche für eine Insel an der
. Die Prinzen-Insel und St.
einige Jahre lang holländisch
immer portugiesisch. Fer-
(so schreibt Kerhallet), ursprüng-
sa d. h. die schöne Insel, ist von

Fernando Poo entdeckt. Es zu colonisiren ist weder Portugiesen, noch Spaniern gelungen; die Versuche sind wohl an der Gefährlichkeit des Klimas und an dem Widerstande der Bewohner gescheitert. Vor 40 Jahren übernahm England (1827 bis 1833) die Insel, zum Theil um Holz auszuführen, und siedelte hier Schwarze aus

Ober-Guinea an. Nach Ablauf der festgesetzten Zeit hißte Spanien seine Flagge wieder auf, bestätigte den seitherigen Gouverneur als den seinigen und verbot die Holzausfuhr. Vor einigen Jahren war ein Spanier Gouverneur, welcher früher im Sklavenhandel thätig gewesen ist. Der von unten bis oben mit dem dichtesten, prachtvollsten Walde bedeckte Clarence-Pik hat 10.058 P. F. H. Der Hauptort, Clarence-Cove, 150 Hütten mit 900 Bew., in einer prächtigen, kleinen Grottenbucht, umgeben von mit Palmen umfächerten Klippen, mit sehr gemischter Bevölkerung, zugleich eine Missionsstation, ist jetzt der Haupthafen in der Biafra-Bai für den Palmölhandel. Die Dampfboote zwischen England und der W.-Küste Afrikas legen hier an. Die Eingeborenen der Insel, gegen 20.000, heißen Bubis, sollen sich selbst aber Adiahs oder Adeeyahs d. h. Dorfbewohner nennen, und gehören der reinen Negerrasse an: ein friedliches, schmutziges, nackt gehendes Volk, das den Körper mit gelbem oder rothem Thone bestreicht, das Haar mit Palmöl tränkt, die Locke mit Grasbündeln befestigt und darauf einen aus Gras geflochtenen Hut stülpt. Das Gesicht verzieren sie mit Quernarben. Sie haben keine Sklaverei und leben von der Jagd, Fischerei, Yams, Palmnüsse und Palmwein. Ihre Hütten sind nur ein Dach. Sie haben Kähne mit Grassegeln. Jedes der etwa 15 Dörfer, welche keinen Verband unter einander haben, besitzt sein Priesterhaus und seinen Häuptling. Hunde sind die einzigen Hausthiere. Vielweiberei ist erlaubt. Sie sind Fetisch-Anbeter, glauben aber an einen Gott. Den Götzen oder Mohs werden Opfer gebracht. Gegen den Einfluß böser Geister tragen sie Amulete. Sie verhandeln ausgezeichnete Yamswurzeln und das schönste Schiffszimmerholz. — St. Thomè, im SO.-Theile im Pik Anna de Chaves 7000 F. h., hat etwa 1000

Weiße und Mulatten, 2000 frei
etwa 10.000 Sklaven. Ursprüng
portugiesische Juden colonisirt
Thomè, sowie Prinzen-Insel,
bevorzugten Colonien Portugal
Brücken findet man überall, an
ger Kirchen sind jetzt leider im
mals erzeugte es sehr viel Zuck
tur wurde Brasiliens wegen
Kaffee der Haupt-Ausfuhr-Arti
ist St. Anna de Chaves mi
send Einwohnern; es besteht au
zernen Hütten. Schulen sind
und nur Wenige können lesen
Die kleinere Prinzen-Insel
falls vulkanischen Ursprungs
4000 F. h. Spitzberge, hat ärm
besseres Klima. Sie hat ihren
weil die Einkünfte der Zucker
a. 1500 nach der Besitzergreifun
wurden, dem portugiesischen Kr
ten. Hier wohnen vornehme
Portugiesen. St. Antonio
liegt an einer wunderschönen B
eines hohen Berges und hat fre
freie Bewohner, die ausgezeichn
tagen besitzen. Auch trefflicher Ca
nen. Beide Inseln aber seufzen
ren Steuerlast. — Annobon
(am Neujahrstage 1451 entd
Entdecker auf ein gutes Jahr
bis 3000 F. h. erloschener Vul
ohne Wichtigkeit; die 3- bis 400
proviantiren anlegende Schiffe
nichts als alte Kleidungsstücke
bis 1454 den Spaniern. Die
verlassen haben. St. Anto
besteht aus etwa 500 elende
Klima ist gesund.

So wie man die an der N.-Küste des Busens von Guinea gelegenen
dem Gesammtnamen Nord- oder Ober-Guinea zusammenfaßt, so belegt
der W.-Küste, zunächst südlich vom Aequator, aber nicht mehr in den geog
griff Sudân fallenden, mit dem Namen **Süd- oder Nieder-Guinea.** Dieselb
auf der schmalen Küstenebene, theils auf den terrassenartig nach innen auf
welche vom Meere aus gesehen wie eine mächtige Gebirgskette erscheinen.
S. zieht und von den Portugiesen Serra do Crystal genannt wird.
der Mündung des Cameruns-Flusses, in 4° 15′ n. Br., mit einer gewaltige
F. h. Masse, dem Cameruns-Gebirge oder Mongoma-Lobah oder Mo
das mit den noch unerforschten Rumbi-Bergen und den Inseln des Guine
Reihe riesiger Basaltmassen bildet. Am Fuße des Gebirges und an der
Amboises-Bai ist 1858 die Baptisten-Missionsstation Victoria
und mit gutem Hafen gegründet. Von dem 8860 P. F. h. Mount Hel
ton ringsum 28 Krater. Den Hauptgipfel Mongoma-Lobah d. i. Götterber
seinen 2 Spitzen Victoria- und Albert-Berg, 12.443 und 12.7
nächst kleineren, 11.506 P. F. h., Mount Hooker. An der Spitze befind

on Libello, südlich von diesem Flusse, wo der Vulkan Zambi genannt
ilteren Berichte scheinen die Höhe sehr übertrieben zu haben, da Livingstone
in keiner bedeutenderen Höhe als 7000 F. sprechen. Im N. des Aequators
ne hügelig; vom Gabun bis zum Cap Lopez treten Hochebenen auf, die
Fülle tropischer Vegetation bekleidet sind, und nach dem Congo zu folgen
von Waldstrichen durchzogen. — Das Klima ist weit angenehmer, als
Guinea und von Senegambien, und mannigfaltiger, da das Land sich nicht
reitengraden hin erstreckt. Es sind, deutlich zwei trockne und zwei Regen-
n. Die Regenzeit an einem Orte pflegt unmittelbar danach zu beginnen,
: durch das Zenith des Ortes gegangen ist. Am Gabun dauert die erste
1. Juni bis zum 1. Oktober, und dies ist der kühlste und für Europäer ge-
es Jahres, während dessen der Himmel bedeckt ist; gegen Ende derselben
e hervor, das Gras verdorrt, und der Boden wird so heiß, daß man kaum
nn. Die zweite trockne Zeit währt von Mitte Januar bis zum 1. März;
en fallen jedoch auch Regen und es treten Gewitter ein, und zwar fallen
egen zwischen der Mitte Oktober und dem letzten Dezember, bei Nacht.
irz bis letzten Mai dauern wieder die Regen, und Tornados, 1 oder 2
ud, oft von großer Heftigkeit, wehen von Mitte Dezember bis Mitte März
Die gewöhnliche Temperatur in den Küstengegenden des Aequators ist
wo nicht mehr der stete Wechsel von Land- und Seebrisen seinen Einfluß
kann, weiter im Inneren, ist sie offenbar eine weit höhere. In Benguela
Mai bis September statt der Regen Nebel, bei 20° R., während im Inne-
ch im Oktober und November starke Gewitter eintreten. An der Küste herr-
gefährliche Fieber, und erst die innere Hochebene hat trockne und gesunde
erlischsten und von den Portugiesen gefürchtetsten Monate sind März und
irado, in dem sich dagegen die Eingeborenen im Allgemeinen am wohlsten
Der Küstenstrich ist sandig, steinig oder felsig, reich an Salpeter; die Fluß-
htbar und mit der üppigsten Vegetation bedeckt. Auf der inneren Hochebene
er, Eisen, Blei, Zinn, Quecksilber, Schwefel, Salpeter, Salz, angeblich auch

Die Bewohner gehören alle zu den sogenannten Bunda-Völkern, einer Art von Negern, die von denen des Sudân abweichen sollen. Sie sollen mehr olivenfarbig sein, das Haar gleichmäßig kraus, ins Röthliche ziehend, die Lippen weniger dick, die ganze Statur kleiner. Sie sind Fetisch-Anbeter, voll Furcht vor ihren Zauberern. Eine ganze Reihe von Handwerken ist repräsentirt; die Frauen spinnen, die Männer weben kleine Stücke Baumwollenzeug, obwohl sie nur ein kleines Stück Zeug um die Hüfte binden oder einen Mantel über den Rücken hängen und Schuhe anziehen; mit Federn, Glasperlen, Muscheln, Bronce- oder Kupferringen schmücken sie sich gern. Sie leben in Vielweiberei. Ihre Zahl ist durch den Sklavenhandel, welcher hier so lange Zeit bestanden hat, sehr vermindert. Sie sind friedlich, auffallend höflich gegen Europäer, reinlich und anständig, gastfrei, allem Unfrieden und Blutvergießen abgeneigt. Sie bauen viereckige, 50 bis 100 F. lge, einstöckige Häuser aus Bambus, welche sie mit Matten aus Bambusblättern decken; dieselben sind in 5 oder 6 Räume getheilt, zum Schlafen, Kochen, Wohnen 2c. In Batanga, Lopez 2c. sind sie klein und stehen hoch auf Pfählen, so daß man zum Eintritte einer Leiter bedarf. Die weiter im Inneren wohnenden Stämme bauen einfachere Hütten; ihre Dörfer bestehen aus einer Straße, längs deren zwei lange, parallele, gleich hohe und breite Schuppen stehen, außen mit Baumrinde bedeckt und oben mit Blättern belegt; der ganze Schuppen ist in ziemlich gleiche Abtheilungen getheilt, zu denen kleine Thüren von der Straße führen. Jedes Ende der Straße ist stark verschanzt, und ringsum ist das Dorf durch Holz und Reisig geschützt. Diese Dörfer sind 300 F. bis 1 M. lg. und liegen entweder auf hohen Bergen oder mitten im dichtesten Walde, wo sie kaum zu entdecken sind. Geräthe im Inneren sind außer Matten, Klötzen und etwas Kochgeschirr nicht vorhanden. Die an der Küste, z. B. am Gabun, sind besser versehen; einige der reicheren Handelsleute haben Tische, Sophas, Gemälde in Goldrahmen, Uhren 2c.; ja, einige sind selbst geschickte Uhrmacher. Sie essen an Tischen, gebrauchen Messer und Gabel und trinken französische Weine. — Die Männer tragen ein Hemd, über das sie ein großes viereckiges Stück Zeug hängen, das von den Schultern bis zu den Knöcheln reicht und hinten nachschleppen muß. Das der Weiber ist kürzer; über die Schultern werfen dieselben einen losen Shawl oder ein seidenes Tuch; Arme und Beine beladen sie mit blanken, massiven Messing-Ringen. Finger- und Ohrringe lieben beide Geschlechter. Das Haar ordnen sie auf die mannigfaltigste Weise. — Die Wichtigkeit des Mannes wird nach der Zahl seiner Frauen gemessen, und zahlreiche Nachkommenschaft ist das Erwünschteste und verleiht dem Manne Ansehn; Reichere haben am Gabun 20 bis 50 Weiber; aber auf eheliche Treue wird auf beiden Seiten nichts gegeben, und der Mann erkennt alle Kinder an, welche ihm seine Frauen gebären. An den Küsten kauft

man nicht die Frauen, sond
Schwestern oder Töchter. D
zwar gefeiert, findet aber ohne
nie statt. Die Frauen sind üb
vinnen der Männer, sondern
an demselben Tische essen; un
ist die Matrone und Stellvert
nes, welche über den anderen F
lichen Kindern steht; sie hat
Stellung, wenn sie sich das
Mannes erhält. — Sklaverei
dehnter Weise, wahrscheinlich
Sklaven sind Kriegsgefangene
Freiheit durch Schulden ver
Verbrechen oder auf Veranlas
rern; ihre Arbeit ist indeß ni
werden nicht wesentlich anders
Kinder des Hauses, wie sie den
auch Vater nennen. Ja, ein
Ansehn und Reichthum kom
Sklaven besitzen; statt mit e
sich selbst frei zu kaufen, ka
einen Sklaven. — Außer den
unterworfenen Volksstämmen
unabhängige, wildere und
außer den Dschinga mehrere
baren Distrikts von Braganza,
anza die Quissama, welch
deln, die in Libollo, in Bailu
der größere Theil der Bewohn
wildesten derselben sind die
strikten. Die im Inneren, wel
Namen Ambunda oder Kimb
faßt, sind geselliger und könn
werden. In Bihé, wo der
Magyar die Tochter des König
herrscht übrigens noch die Me

Eine organisirte Regierun
sen Ländern nirgends; sie ist
lischer Natur und die Stimme
Allem wichtig. Der Oga oder
Haupt von einem Dutzend od
welche in Wahrheit die Regen
ter ist in hohem Grade geach
ten von allgemeinem Inter
dem Vorsitze des Königs stets
sammlung verhandelt, bei de
Landes zugegen sein darf
sammlung gebilligte Beschlu
als Gesetz ausgerufen. Jed
Verbrechen kann mit Geldstr
werden. — Zur Bestrafung
oder zur Entdeckung von Ver
tische aufgestellt, z. B. um
Diebstählen oder Mitwisser
zu entdecken. Nach dem Volks
Fetisch dem Uebelthäter Krank
Das königliche Amt ist erbl
aber es folgt aus einer Er
Mitglieder aus der Königsfa
König stirbt, so nimmt eine n
Tag und Nacht den Thron
König erwählt ist. Am Tage
selben strömt alles Volk zu
Jeder sagt ihm, was er will.

t mag, ohne dafür je eine
t müssen: später würde all
eiligten Würde des Königs
.r möglich sein. — Oeffent-
d Steuern gibt es nicht.
ingen dem König ein Ge-

schenk; geschieht dies nicht, so wird ein Fetisch aufgestellt, der das Volk abhält, mit dem Schiffe zu verkehren. — Die Zahl der unabhängigen Gemeinschaften ist im ganzen Lande groß und daher sind Feindschaften und kleine Kriege sehr häufig.

dene Theile Süd-Guineas werden angeführt:
in bewohnen die Ba-Kwileh, richtiger Ba-Kwirî d. h. Buschmann.
die der Ilubu oder des Volkes von Bimbia und sie ist der Kafirsprache
ind hellfarbig, wie die Bubis auf Fernando Poo. — M'Pongo oder die
h dem M'pongwi-Volke benannt, erstreckt sich vom Kamerun-Flusse in 4°
mba in 3° s. Br., und ist ein 100 M. lgr. und 12 bis 50 M. br. Land-
m Meere und dem Crystall-Gebirge. Das ehemals große M'pongwi-Volk
geringer Menge am Gabun. Die M'Pongwî, deren Dialekt auffallen-
r Somâli verwandt ist, besitzen keine Tradition, aus welcher man auf
der ihre Abstammung von einem civilisirten Volke schließen könnte. Seit
ahren vermitteln sie den Handel zwischen den inneren Stämmen und den
opäer. Sie erweisen sich stets als sehr fein und listig, und werden weder
noch von den übrigen Schwarzen hintergangen. Ihr Geist ist lebhaft,
kraft äußerst thätig; obwohl sie nicht die geringste Idee von einer geschrie-
haben, so besitzen sie doch eine Fülle von Adagen, Sprichwörter, Fabeln
die sich durch Tradition fortpflanzen, und mit deren Erzählung und An-
tunden verbringen. Von den fünf Flüssen des Landes, Camerun, Benito,
Corisco-Bai mündet, Gabun und Ogowai, der beim Cap Lopez mündet,
genannt, scheint nur der letztere auf eine größere Strecke schiffbar. Du-
auf etwa 50 M. aufwärts befahren. Eine fast undurchdringliche Vegeta-
das Land, soweit man es kennt. Die Zahl der Bewohner ist gering. Es
ben, Hyänen, Schakals, wenig Elephanten, sehr viel Affen, Reptilien,
ahllose Insekten. Die für Afrika sonst charakteristischen großen Säuge-
; ebenso die Hausthiere, außer Ziegen und Hühnern. — Das Land hat
und üppigere Vegetation, als die südlichen Landschaften. Die Insel Co-
Mbenga-Negern, ist von den Spaniern beansprucht und besetzt. — Das
en hier besetzte Gebiet umfaßt 363 g. Q.-M. mit 186.000 Bewohnern.

d 7 Staaten oder Völker zu
Camerun, Banaka, Corisco
abun oder Mpongwi, Schi-
oder Orungu, Camma oder
Binnenlande wohnen die Ba-
wis, Pangwes und viele un-
: erst neuerlich von den Berg-
ieren herabgekommenen Ba-
ieler Rücksicht ganz von den
nnern im Allgemeinen auf das
Kafirn; in ihren Sitten und
r so einfach, wie denkbar. Das
lk ist offenbar sonst das
ßte von allen gewesen. — Die
100.000, sind in großen Hor-
dem Inneren gekommen, und
: Schikani geworfen; ebenso
.ten die Pangwe, Pahwin
nseit der Sierra gekommen,
die Bakeles. Sie sind das merk-
er Gegenden, das noch vor 25

Jahren an der Küste ganz unbekannt gewesen ist; sie sind stark und gut gebaut und tragen das Haar in 4 Flechten, 2 über der Stirn und 2 auf die Schultern herabfallend, oft bis mitten auf den Rücken; den ganzen Körper beschmieren sie mit Roth und gehen völlig nackt, bis auf einen schmalen Gürtel um die Lenden; Arme und Schenkel schmücken sie mit Ringen von Messing und Elfenbein. Ein breitklingiges Messer in einer Scheide von Schlangenhaut hängt an einem Lederstreif mitten um den Leib. Ein besonders gestaltetes Beil tragen sie auf der Schulter und ein Bündel Speere, die sie äußerst geschickt werfen, in der Hand. Ihr Eisen sollen sie selbst schmelzen; Bündel von Eisenstreifen gelten in ihrem Lande als Münze, während sonst kein anderes Volk der West-Küste eine Münze besitzt. Die Jagd lieben sie sehr und sollen die geschicktesten Elephantenjäger sein. Wahrscheinlich sind sie dasselbe Volk, welches ehedem Giaghi oder Jagas, Dschagas genannt wurde.

2. Loango, jetzt nur noch das kleine Land zwischen dem Kakongo steht ebenfalls aus verschiedenen Gemeinwesen, unter denen die Hauptstän Azinkos und Ktekas sind.

An schönen Baien liegen etwa mitten zwischen Mayumba und Kongo, aber nicht hart an der Küste, der Handelsort Loango (einige 20.000 E., die aber auch Dörfer in der Nähe bewohnen), und nicht weit von dem N.-Ufer des Kongo Kabenda, 10- bis 18.000 E. Das hier gelegene ehemals portugiesische Fort ist 1786 durch die Franzosen zerstört worden. Dies und Malemba, überhaupt die Küste bis zum Kakongo-Flusse in 5° 12′ s. Br. beanspruchen die Portugiesen seit 1857 wieder als ihr Gebiet, obwohl die Engländer es für unabhängig ansehen. Viele der Bewohner haben in der Zeit, in welcher hier der Sklavenhandel herrschte, von den Portugiesen deren Sprache leidlich gelernt. Jetzt sind Elfenbein, Wachs ꝛc. die wichtigsten Handelsgegenstände. Die Bewohner von Loango sind geschickt in Anfertigung von Körben, verschiedenfarbigen Matten, Grastuch, hölzernen Löffeln, Kugeln, Figuren ꝛc.; die von Kabinda bauen mehr Boote und Canos, die man für englische halten möchte, so vollendet sind sie. Der König wohnt mehr als $1\frac{1}{2}$ M. vom Meere in dem großen Orte Boaro; alle Geschäfte mit fremden Schiffen besorgt sein erster Minister. Der Handel ist für alle Nationen frei, denn das ehemals von den Portugiesen gebaute Fort ist, wie gesagt, wieder zerstört worden. Auch die Missionsbestrebungen der Katholiken sind ehedem schon mit Erfolg gekrönt gewesen, indem sich viele Tausende der Bewohner hatten taufen

lassen; aber es ist jede Spur
schwunden. Vor Bekanntscha
ern soll das Volk friedlich, mi
gewesen sein; Schiffbrüchig
größten Liebe aufgenommen.
auch hier in ausgedehnter W
jeder die Weiber seiner männ
und so soll einer der Könige
habt haben. Jeder nennt ind
lichen unverheirateten Verw
weiblichen Sklaven, auch w
haben, seine Frauen. — Die
ist geheiligt und lästigen Cer
fen; nur in einem seiner H
nur in einem bestimmten He
ihn essen sieht, muß sterben.
Zauberei angeklagt ist, so m
Gottesgericht unterwerfen, in
Anderer für ihn den Rothh
muß; unterliegt er diesem nic
fertigt, und der Ankläger ver
— Alle Zwerge und Albinos
Eigenthum des Königs und
Nähe desselben auf; die letzte
nen Erscheinungen. — Das L
meisten unter allen Küstenvö
der Götzen-Anbetung ergeben
Götzen stehen in den Fetisch-
Privat-Wohnungen. Bei den
solche Bilder ihre Vorfahren

3. Kongo, im S. des Zaïre, bis an Angola reichend, und im W. Gebirges, das die Grenze gegen das Land der Giaghi macht, etwa 50 M. S. und 70 M. von W. nach O. messend, etwa 4200 Q.-M. mit 2.100 wurde 1485 von dem Portugiesen Diego-Cam entdeckt.

Ehedem zerfiel es in 6 Provinzen: Sonho, in welchem die Einfahrt zum Zaïre, Bamba, an Angola grenzend, Pemba, mit der auf einem flachen Hügelplateau, das rings Ravinenthäler umziehen, gelegenen Hauptstadt von Kongo, Banza- (d. h. Residenz) Kongo oder Ambassee oder Mozikongo-Ndungo oder San Salvador. Dahinter erhebt sich ein Berg, auf welchem das Dorf Kalunda liegt. Die ganze Fläche ist mit mannshohem Grase bedeckt. Es liegt San Salvador 10 M. im SO. der Mündung des Hauptstromes und 31 M. im NO. von der Hauptstadt von Angola. Ferner Batta, Pango und Sundi; den Häuptlingen dieser Provinzen gaben die Portugiesen den Titel Herzog, Graf und Marquis. Die Ausbreitung des Christenthums gelang schnell, und zu Anfange des 16. Jahrhunderts war die ganze Bevölkerung von Kongo zu demselben bekehrt. Als in der Mitte dieses Jahrhunderts die kriegerischen Dschaghas oder Zimbas oder Gindes das Reich überfielen, leistete Portugal Hülfe, vertrieb

dieselben und setzte den König
lohnung sollte Sonho an Por
dieser Plan wurde Veranlassu
gerkriege. Die Folge war d
ein selbstständiges Reich wu
Missionäre verfolgt wurden.
Jahrhunderts war auch Bamb
löst, und nun hatte es mit
ein Ende und San Salvador
Wüstenei. Schon vor dem E
hunderts war fast jede Spur
aus dem Lande entschwunden.
und Unwissenheit herrschten, w
heidnischen Ländern. Neue
rain wieder zu gewinnen, m
Der König von Kongo nennt
von Angola, was er einst gew
sich noch zum Christenthume be
sehr langer Zeit ist sogar ein
nach Lissabon gekommen. Die
ein Bischofssitz geworden und
und viele Klöster; seit der Zer

im 17. Jahrhundert liegt aber Alles .— Im NW., rechts am Kongo, liegt na, nach L. Magyar einer der größ- märkte Afrikas. Die Bewohner des gehören zum Kabenda-Stamme, Häuptlingen (Mani-Mufuke) und t von aristokratischer Republik, in Angesehensten eine weiße, aus verfertigte Mütze tragen. Sie südlicher wohnenden Mussorongo, stark und tragen Kleider von bun- ischem Baumwollenzeuge; die en sich auch hier mit Glasperlen en Arm- und Fußringen. Sie sind namentlich im Schiffbau, und ge- ste. Handels-Artikel sind Sklaven Sie haben viele Wahrsager, aber Je vornehmer einer ist, um so ur unbegraben der Verwesung über- am Kongo Wohnenden glauben, ataratten des Stromes der Auf- eelen der Verstorbenen sei, und deshalb sind diese Gegenden unbewohnt. — Tuckey, durch welchen die Briten 1816 den Zaïré erforschen ließen, fand keine Spuren des Christenthums mehr vor. Die so vergängliche Art von Civilisation, an welcher zwei Jahrhunderte gearbeitet hatten, ist unzweifelhaft eine sehr oberflächliche gewesen, obwohl in S. Salvador sich 11, in Sonho 6, in der ganzen Provinz 18 christliche Kirchen befunden hatten; im ganzen Reiche betrug die Zahl gewiß 100. Aber die Diener dieser Kirchen duldeten nicht nur den Menschenhandel, sondern sie trieben ihn selbst und bereicherten sich durch denselben; und dabei taufte einer von ihnen in wenigen Tagen 5000 Kinder: Beweis genug, daß es kein wirkliches Christenthum gewesen, was hier zu Grunde gegangen ist. — Die Zahl der ehemals von hier fortgeführten Sklaven ist bedeutender gewesen, als aus irgend einem anderen Theile Afrikas; daher finden sich Kongo-Neger in allen Theilen Amerikas, in welchen überhaupt Sklaven vorhanden sind.

gola, ursprünglich **Dongo** oder **Ambonde**, in welchem Lande der Kö- la war (danach der Name), liegt im S. von Kongo, von welchem es durch etrennt ist, und reicht von 7° 50′ bis 16° s. Br. oder vom Flusse Ambriz bis es ist im 16. Jahrhundert durch einen Häuptling Angola von Kongo abge- einem besonderen Reiche gemacht worden. Insbesondere heißen so die bei- schen Ansiedelungen Loando und Benguela. Dieser Theil ist der einzige, Portugiesen von ihren einst so ausgedehnten Besitzungen auf dieser n ist, und sie üben die Jurisdiction in diesem ganzen Bereiche bis 70 M. us. Von Portugal geschieht in neuester Zeit viel zur Besserung der Zustände. r. Jahrbuch 1866 gibt 1200 Q.-M. für Angola mit 600.000 Bew., (wo- Weiße und 32.000 Mulatten), 2740 für Benguela oder die Kimbundaländer 000 Bew., 113 Q.-M. für das Dschimbandi-Land östlich vom Koanza mit ew., und 6447 Q.-M. für Mossamedes und die südlichsten Theile mit 0 Bew., im Ganzen 14.700 Q.-M. mit 9.067.500 Bew. Nach Vogel Portu- colonies, sind es 9600 Q.-M. mit 657.000 Bew. — Eine wirkliche Herr- indeß die Portugiesen nur zwischen dem Koanza und dem Danda aus; überall haben sie als Stützpunkte nur isolirte befestigte Stellen, und die Unterwerfung mehr oder weniger zweifelhafte Vasallenschaft. Eine von ihnen begonnene orts, welche durch ganz Afrika führen sollte bis zur Mosambikküste, haben sie t; aber einige Reisen sind von ihnen quer hindurch unternommen worden. ist sehr fruchtbar, für Ackerbau und Handel ganz geeignet, vielleicht im Besitze n Hülfsquellen in W.-Afrika. Der Küstenstrich ist dürr, hat wenig Bäume, je- obes Gras, und die in ihm herrschende Vegetation sind saftige oder stachelichte baumartige Euphorbien, Akazien, Capparideen, Baobab ꝛc.; aber längs der Flüsse t viel Zuckerrohr, das Hauptnahrungsmittel Maniok, Gemüse, Orangen, Bana- estlicher ist das Land gebirgig, reich bewässert; dichte und herrliche Urwälder n denen sich ausgezeichneter Kaffee von selbst fortpflanzt und die reich sind an n und Orchideen, sowie an der schönen und nützlichen Oelpalme, Elaeis guine- Das Klima ist durchaus nicht ungesund. Tornados sind nicht selten. Die Berge , Eisen, Blei und Schwefel. Leider fehlt es an Straßen ganz. Noch weiter



Limonen, Ananas, Guaven, Bananen, Cacao, Tamarinden; Bam
arten und Hülsenfrüchte, Maniok, Zuckerrohr und Pfefferreben u.
Afrikas beleben die Wälder und Flüsse; unter den zahlreichen A
Schimpanse. Die Arten von Vögeln sind zahllos; Pelikane, Col
Papageien finden sich in Menge. Ebenso ist die Zahl der Reptilien
bewohner und der Insekten überaus groß. — Die Bevölkerung s
geschickten Ambacisten (Bewohner des Distrikts Ambaca) können
und werden wohl die Juden Angolas genannt. — Um bei dem
Straßen den Handel zu ermöglichen, gibt es Lastträger im Dien
nannte carregadores, welche von den einzelnen Dörfern requiri
mann zahlt für die Last an die Regierung 1000 Reis, und a
Reis. Livingstone schätzte bloß in dem Distrikte Golungo-Alto di
als 6000. Und solche Neger-Karawanen gehen bis in die Mitte
Baumwollenzeug ist hier überall die Münze. — 1856 schätzte
Einfuhr auf 5.542.000 Frc., die der Ausfuhr auf 3.600.000 F
1058 Ctr. Elfenbein, 8402 Ctr. Wachs, 2692 Ctr. rohe Häute,
gummi, 743 Tons Orseille, 890 Tons Palmöl, 44 Tons Kupfe
Benguela haben jedes seinen Gouverneur, Ambriz und Mossamed
neur. Es gibt einen Bischof und etwa 30 Kirchspiele. Zwei Abge
Land in den Cortes von Lissabon. In Loanda, als dem Hauptorte,
Gerichtshof. Eine Armee von 5000 Mann, 4 Kriegsschiffe und
sumiren fast sämmtliche Einkünfte.

San Paulo de Loanda oder Angola, 12.500 E. 1851 (9000 Schwarze, von denen 5000 Sklaven, 2400 Mulatten und 830 Weiße, von denen 160 Frauen). (Loanda heißt sie nach der den Hafen bildenden Insel, die 1600 Bew. hat), ist die größte und wichtigste europ. Niederlassung an diesen Küsten und Sitz der Regierung. Die Lage ist verhältnißmäßig gesund, der Hafen

und 3 Marktplätze; d
pflastert. Es gibt 56
reiche Billards, 30 g
ter, hübsche Landhäus
bis an die Ufer des T
sind Portugiesen. 25
rikaner machen die
Loanda eine Art von

in Besitz genommen ist. Die Cas-Bangala, wahrscheinlich die Nach-wilden Dschagas, sind 1850 bezwun-— Von den unter portugiesischer -henden Eingeborenen können Viele -reiben; ja, im Inneren gilt es für für eine Schande, nicht schreiben zu -ist noch eine Frucht der ehemali-Missionäre. Hier wird ein lebhaf-mit Elfenbein und Wachs getrieben; -n Cassange ist ausgezeichnet frucht-er Elfenbein und Wachs werden -ngen von Copalgummi, Schild-, Erdnüssen (Pindar genannt), -gefährt. Die Berge sind reich an -n Eisen und an Kupfererzen. — -pino, 1000 E., südlich von Golungo-am Coanza, wo der Lucalla mün-Fort, war ehemals wichtiger. -n nördlich vom Flusse die gewal-Felsen von Pungo Ndongo, . und 800 bis 1000 F. h., eine -en Merkwürdigkeiten des Inne-orto do Ambriz, zwischen dem -nde, war der Hafen eines klei-, dessen Haupt- und Residenz-nza ist, und treibt großen Handel , Kupferz von Bemba (Pembe), vor Kurzem mit Sklaven. Die -ben 1855 den Ort genommen, -t zu bauen und ihn mit Angola hat bereits 16 Factoreien, von -iesisch, 2 britisch, 2 amerikanisch, . Eine Kirche ist gebaut.

-n Angola, zwischen 10 und 17° der St. Antons-Bai liegt San Benguela, 1500 E. (¼ Weiße -), 1617 gegründet, an einer sehr Küste, welche den Felsenküsten der -seln ähnelt; die hart ans Meer -gehänge sind oben mit dem lieb-n bedeckt, mit Palmen und niedri-, mit mächtigen Adansonien und Cactus rc. Der Hafen der reizend -tadt ist herrlich, von einer überrei-welt umgeben. Die Straßen sind -mäßig, enthalten aber mehr Rui-ser; der Gouvernements-Palast -m Stalle. Auch dies ist ein De-. Die Bewohner zeichnen sich durch eine wunderliche Haarfrisur, ein mit rother und weißer Erde bemaltes Gesicht, einen ganz tättowirten Körper, durch Verzierungen von Pelzen, Vogelfedern, Thiergebissen, Glasperlen rc. aus. Noch 1838 hat Benguela etwa 20.000 Sklaven ausgeführt. — Hier, wie in Loanda, herrschen einheimische Fieber, die ganz dem Typhus gleichen und schnell tödtlich werden; das Klima ist daher ein sehr ungesundes. Mehr Betriebsamkeit in Ackerbau und Viehzucht herrscht in dem 2 M. entfernten Negerorte Catombela. Im südl. Benguela sind die Küstenländer Munda Cvambo, Lungo und Kabota, zwischen 13 und 15° s. Br. dem Namen nach portugiesisch, aber noch fast ganz unbekannt. Der Boden ist meist kahle, verbrannte Wüste; drei große Gebirge, nach denen die Länder benannt sind, ziehen sich hindurch, gut bewässert und dicht bewaldet. Die Küstenflüsse bilden fruchtbare Deltas, welche zum Theil schon von europäischen Ansiedlern angebaut sind. — Oestlicher, und jenseits der Berge von Hambó, liegt in etwa 14° s. Br. das auch noch als portugiesisch betrachtete Königreich Bihé; es grenzt im N. an Bailundo und Andul, im O. an den Coanza, im S. an Kaking und Zambuila; es ist sehr fruchtbar, hie und da waldig und bergig. Die Einwohner, Kimbundi, sind civilisirter als ihre Nachbarn, groß von Gestalt, gastfreundlich und schmuckliebend. — Nördlicher liegt Novo Redondo, 100 Negerbaracken, jetzt mit einem Fort, auf schroffer Felsküste, überreich an allen afrikanischen Produkten. — Südlich von Benguela die 1840 gegründete Colonie Mossamedes in gesunder Lage, mit mehr als 100 Weißen. Ein ansehnlicher Quai ist angelegt.

Das portugiesische General-Gouvernement Angola zerfällt in 2 Hauptdistrikte, die Königreiche Angola und Benguela, zusammen etwa 15.000 Q.-M. 1575 begannen die Portugiesen ihre Besitznahme, und 1620 unterwarf sich der Herrscher von Dongo oder Angola und verpflichtete sich zu einem jährlichen Tribut von hundert Sklaven; 1617 hatte die Unterwerfung Benguelas begonnen; indeß sind die an der Küste wohnenden Mundombé erst 1847 besiegt worden. Es sind etwa 500.000, welche die portugiesische Hoheit anerkennen, einen Tribut zahlen und Hülfstruppen stellen.

-ngola zerfällt in die Presidios:	mit Bew.	wovon Schwarze
Muxima	9.168	9.120
Massangano	13.114	12.780
Cambambe	21.546	21.500
Pedras de Pungo N'Dongo	10.291	9.160
Ambaca	73.369	73.300
S. José d'Encoge, der nördlichste	20.128	20.100
Distrikte:		
Icolo und Bengo	8.526	8.400
Dande und Libongo	11.652	11.652
Golungo Alto	64.348	64.000
Barra de Calumbo	8.262	8.260

-mmt außerdem: Loanda, Bengo, Calumbo, Benza, Cazengo, Dembos, Duque de -ala Mungongo (den 1851 aus den Cassange-Ländern gebildeten östlichsten), Ambriz.

Königreich Benguela zerfällt in die Presidios:	mit Bev.	wovon Sc
Novo Redondo	547	53
Coconda	22.100	19.10
Mossamedes	8.166	8.13
und die Distrikte:		
Dombe grande, Quizamba	7.994	7.9
Bailundo	50.309	50.3
Hambo	9.852	9.8
Bihe, Sambos, Huila	39.108	39.1
Vogel nennt außerdem: Quilengues und Sambos.		
Summa	486.463	456.9

In der Aufzählung fehlt die Bevölkerung von Quiloango Quiassama oder Duque de Braganza im O. von Ambaca, das 1838 eroberte Land. Nach neuerer Angabe ist die Totalbevölkerung:

Weiße	1.553	(kaum 1/6 Frauen)
Mulatten	31.471	
Schwarze	556.163	(wobei 65.000 Sklaven)
Summa	589.187.	

Für 1858 werden 659.190 angegeben. Es gibt 8 Elementarlehrer und 3 Lehrerinnen! — Die Armee zählt 361 Mann Sappeurs und Artillerie, 66 Mann Cavallerie, 1550 Mann Infanterie, 1800 Mann Reserve und 20.000 Mann Negros Empacasseiros oder Landsturm. Die Forts sind in schlechtem Zustande; 240 Geschütze sind vorhanden. — Die Kaufleute zu Cassange unterhalten mit den Nachbarländern einen nicht unbedeutenden Handel und zwar vermittelst eingeborener Handelsleute, welche sie Pombeiros aus Angola (vom Pombe d. i. das Buschland des Inneren) und Mamberis aus Bihé nennen. Durch diese erhalten die Stämme des Inneren ihr Salz von de ihren Branntwein, ihre Feuerwaffen, Hacken rc. Einig 1802 quer durch Afrika die Re gemacht und sind (1815) mit Be rückgekommen; Portugiesen ha gemacht. Der schottische Missio stone hat den Einfluß, welchen e zen von Makololo, den nördl Bitschuanen, zu gewinnen gen um im November 1853 an der rawane Freiwilliger derselben 17′ 20″ s. Br. und 41° 30′ ö Hauptorte Linyanti nach N zu reisen, den sie überschritten nach W. vordringend, am 31. zu erreichen. Nachdem er bo und vom Fieber genesen war. ber aufgebrochen, hat wieder und ist im November 1855 brochen. Am 20. Mai 1856 erreicht, und so das südlic messen, namentlich aber das Sambesi durchforscht.

IV. Die Nil-Länder.

Der Nil.

Literatur. S. W. Baker, Albert N'Yanza, Great Basin of the Nile and the Nile Sources. 2 vols. London 1867 (deutsch von Martin, 2 Bde. Jena Nile Tributaries of Abyssinia. London 1867. — Beke, The Sources of th 1860 und Athenaeum 1864. N. 1888. — Ders., The River Sobat. Athe 1766. — Ders., The mountains of the Moon. Edinb. and New Philos Ser. XIV. 1861. — Beke and Speke, The Source of the Nile. A N. 1962. — R. F. Burton, The Lake Regions of Central Africa. 2 vols. — Ders. und J. M'Queen, The Nile Basin. London 1865. — A. de scoperti sul fiume Bianco. Alessandria 1862. — G. B. Brocchi, Giorn vazioni fatte n'viaggi in Egitto, nella Siria e nella Nubia. 5 vols. Bassan Brun-Rollet, Le Nil blanc et le Soudan. Paris 1855. — Birdwood in the Bed and Delta of the Nile. Transactions of the Bombay Geogr. So Cooley, The Source of the Nile. Athenaeum 1864. N. 1869. 1962. — upper Nile and its inhabitants. Westminster Review 1864. — Vegetatio discovered Lake districts of Eastern Africa. Colburns New Monthly Mag v. Harnier, Reise am oberen Nil. Mit einem Vorwort von Petermann. Da R. Hartmann, Reise des Freiherrn Adalbert von Barnim durch Nordost-Afrika. 1863. — Ders., Naturgeschichtlich medizinische Skizze der Nilländer. Berlin 18 mann, Schilderungen aus Central-Afrika. Brixen 1862. — G. Lejean, Vo Nils. Paris 1865. — E. Lombardini, Saggio idrologico sul Nilo.

Les dernières explorations du Dr. R. Perey dans la region du haut-ris 1863. — (v. Müller), Fliegende Blätter aus meinem Tagebuche auf einer [A]frika 1847—49. Stuttgart 1851. — J. Petherick, Egypt, the Soudan ca. Edinb. and London 1861. — J. Poncet, Le fleuve Blanc, notes g. Paris 1864. — J. Russegger, Reise in Egypten, Nubien und Ost-Sudan . Stuttgart 1843 und 44. — Speke, Journal of the discovery of the e. Edinb. and London 1863. (Deutsch, Leipzig 1864. 2 Thle.) — B. Taylor, apes from Egypt to the Negro Kingdoms of the White Nile. London ne, Expedition zur Entdeckung der Quellen des Weißen Nil. Berlin 1848. — ur Kunde des Inneren von Afrika. Stuttgart 1860.

Aegypten, Nubien ꝛc.

Voyage en Egypte et en Nubie 1844. Paris 1868. — A. E. Brehm, Reise-[O]st-Afrika. 3 Thle. Jena 1855. — Brugsch, Reiseberichte aus Aegypten. Ders., Aus dem Oriente. 2 Thle. 1864. — G. Belzoni, Voyages en bie. 2 vols. Paris 1821. — Clot-Bey, Aperçu général sur l'Egypte. 10. — E. Combes, Voyage en Egypte, en Nubie etc. Paris 1846. — Voyage à Méroé, au fleuve blanc etc. 1819—22. 4 vols. Paris 1826 u. 27. Voyage dans la basse et la haute Ethiopie. 4 ed. 3 vols. Paris 1803. — Egypte ou Recueil des observations et des recherches qui ont été faites nt l'expédition de l'armée français. Paris 9—22. — F. W. Fairhold, l Home again; a Handbook for Travellers and a Trave Book for the ı 1862. — K. Graul, Reise durch Aegypten und nach dem Sinai. Leipzig ins, Visit to the great Oasis of the Libyan desert. London 1837. — n upper and lower Egypt. London 1863. — Lepsius, Briefe aus Aegyp-ıd der Halbinsel Sinai, 1842—45. Berlin 1852. — Lesseps, Percement Suez. Paris 1861. — Ders., L'Isthme de Suez. Paris 1864. — yptea. 2 Bde. Leipzig 1863. — P. Merruau, l'Egypte contemporaine 1858. — Murray, Handbook for travellers in Egypt. London 1858. — Reise zum Tempel des Jupiter Ammon in der libyschen Wüste und nach Ober-ıd 21. Berlin 1824. — G. Parthey, Das Orakel und die Oase des Ammon. A. v. Prokesch, Erinnerungen aus Aegypten und Klein-Asien. 3 Bde. Wien H. Rhind, Thebes, its Tombs and their Tenants, Ancient and present. · H. Salt, A narrative of the expedition to Dongola and Sennaar. Lon-Schölcher, l'Egypte en 1845. Paris 1846. — Sonnini, Voyage dans e Egypte. 3 vols. Paris 1800. — J. G. Wilkinson, Topogr. of Thebes r of Egypt. London 1835. — Ders., Manners and Customs of the ancient ls. London 1837, a second Series 2 vols. London 1841.

A. Aegypten.

des unteren Nillaufes, Aegypten, liegt zwischen 31° 35′ 30″ und 24° und zwischen 38° 52′ und 51° 51′ östl. Lge. (oder 46° 30′ und 52° 20′), ı 112 g. M., auf welcher Strecke der Nil einschließlich seiner Krümmungen 190 g. M. macht. Dasselbe heißt in den Hieroglyphen-Inschriften Kam, gesprochen, und derselbe Name bedeutet im Aegyptischen und Koptischen ılich ward es so wegen seines dunklen Bodens genannt. In der heil. Schrift ılich Misrajim, eine Dualform, deren Singular Masor ist, dasselbe wie Misr, gewöhnlich Masr ausgesprochen, d. i. rother oder rothbrauner heißt ferner in der Bibel Ham d. i. heiß oder warm; das arabische Hama ırzer Schlamm. Den neueren Namen Misr erhielt Aegypten angeblich zuerst im ıt aber auch schon in den assyrischen Keil-Inschriften vor. Die Ableitung riechischen stammenden Wortes Aegypten ist noch immer dunkel. Der Name sich schon bei Homer, meist aber für den Nilfluß, der erst bei Hesiod Neilos rugisch wurde der westliche oder Kanopische Nilarm, in ältester Zeit der ein-fremde Schiffe einlaufen durften, von den Griechen nach Ha-ka-ptah d. i. prung des Ptah, dem heiligen Namen von Memphis (gräcisirt Αἰ-γυ

πτος) benannt, und dann ist der Flußname auf das Land übertragen worden … ten haben aus dem griechischen Namen Kipt gemacht, und Kipti heißen die …

Oberfläche des Landes. Nach Jacotin beträgt der Flächeninhalt Aegypte… Q.-M. Im N. des ersten Kataraktes kann der Nil bewässern oder befruchten 4… d. h. $1/12$ des Ganzen, und davon sind einschließlich der Inseln 268 Q.-M. … oder doch zur Cultur geeignet. Jacotin fand 260,4 Q.-M. wirklich cultivirt, … daß ehemals 130 Q.-M. mehr cultivirbar gewesen seien. Er berechnet:

Ortschaften	6,0 g. Q.-M.	Der Fluß bei Hochwasser	1…
Cultivirtes Land	264,9 „	Seen, Teiche und Sümpfe während der Ueberschwemmung	7…
Nicht angebautes Culturland	61,7 „		
Inseln im Nil	3,0 „		
Canäle, Dämme, Straßen	9,9 „	Sandige Striche, welche überflutet werden können	19…
Ruinenstätte	1,34 „		
		Summa	456,24 g. Q.-M.

Den Wüstenstreif zwischen dem fruchtbaren Lande und dem Fuße der Berg… Seiten schätzt er auf 14,2 Q.-M. — Andere geben dem Lande 175.812 … 8270 g. Q.-M. Aegypten und Nubien umfassen 25.781 Q.-M. mit 6½ … Bew., das gesammte ägyptische Gebiet aber 31.000 Q.-M. mit 7.465.000 …

Schweinfurth berechnet den gesammten Culturboden folgendermaßen:

Das Delta	344	g. Q.-M.
Nilthal von Kairo bis Assuan	200	„
Provinz Fajum	19	„
Das nubische Nilthal	50	„
Die 4 westlichen Oasen und Siwah	—	„
Die 10 nubischen Oasen El-Kab	—	„
	613	g. Q.-M.

Aegypten gewährt einen höchst einförmigen Anblick; es ist eine Felswü… überdeckt, und von N. nach S. durch das schmale Nilthal gespalten; die in s… steilen Felswände, welche das letztere einfassen, nähern sich hie und da dem … kühnen Vorgebirgen, sind an anderen Stellen von Querthälern durchsetzt, … streckenweis fließendes Gewässer folgt, und erheben sich nur selten zu Gipfeln. … ist in Ober-Aegypten zwar reich cultivirt, aber nur 3 bis 7 M. br. (in Nubi… 2 M.); auch das ganze flache Delta ist trefflich cultivirt, und wird nur durch … kelbraune Hügel, die Stätten alter Städte, unterbrochen und durch Palmh… auf Hügeln stehen und Dörfer beschatten. Weder der Charakter, noch die Farb… des bieten demnach große Verschiedenheiten. Dennoch bilden das lichte Grün … das Rothbraun oder Dunkelgrün des Stromes, das Gelb der kahlen Felsen u… Blau des Himmels ein reizvolles Gemälde. Der Boden des Nilthales zeigt … man hineingräbt, eine 21 bis 24 F. mächtige Schicht Ackererde und darunter … Der vom Nil abgelagerte Schlamm ist sehr compakt und braun; er wird an d… und fest, so daß man ihn statt der Ziegel verwendet. — Die den Nil einfa… wird durch bergige Hochebenen gebildet, die oft mit Sand, Kies und Trüm… und von Thälern durchschnitten sind. Die Gebirge bestehen bis etwas oberh… aus Kalk und erscheinen dort grau, weiterhin aus isabelfarbenem Sandstein. … Kairo findet sich ein compakter Sandstein, der sich als flachhügeliges Platea… und über den Isthmus hinzieht. Bis Siut reicht dann die tertiäre Formation … mulitenkalkes; dann folgt bis Esne Kreide, und bis Assuan Sandstein, bis … Nubien. Beim ersten Katarakt durchbrechen Granit und andere primitive … Sandstein im Nilthale und östlich davon und bilden zahlreiche Inseln und Fel… ohne Vegetation und von röthlicher oder gelber Färbung sind. Die Sandstei…

glänzend gelben Sande bedeckt. Selten sind diese Berge zur Seite des Nils
F.; der höchste Punkt auf dem W.-Ufer ist bei Theben etwa 1200 F. h.
iche ist also eine Felswüste, von gewundenen Thälern durchzogen; die öst-
bische, deren N.-Ende, im O. von Kairo, Mokattan-Gebirge heißt
) und an das sich östlich bis in die Nähe von Sues reichende Dschebl At-
steigt allmählig an, bis nahe der Küste, wo primitive Gesteine hervorge-
ich der granitische Dschebl-Garib zu etwa 6000 F. H. erhebt. Auf
finden sich auch Porphyr, Basalt und Breccien, welche schon die Alten be-
rten zu schätzen wußten. Der Nil bleibt von der Ostküste 18 bis 30 g. M.
nach W. gehende Thäler durchbrechen die Platten. So das Wadi-et-Tih
der Verirrung, das im S. des Mokattan vom Dorfe Besatin bei Kairo
Fuß des Attakah ans Meer reicht; das Thal Hamamat, welches von Kenneh
rft; das, welches Edfu gegenüber sich nach dem alten Berenike erstreckt. Die
rigere, die libysche Kette, welche aus Tertiärgesteinen, Nummulitenkalk,
vialsand und Sandstein mit Salzthon gebildet ist, und in deren Kalkfelsen
er von Theben eingehauen sind, und die Wüste sind namentlich wegen ihrer
nt, welche dattelreiche, tiefe Thäler mit Alluvial-Boden sind. Aber unter
velche die Westseite durchschneiden, verdient das etwa 1 g. M. br. der Na-
W. von Kairo der Erwähnung; darin liegen 4 koptische Klöster. Die Na-
sind klein, und ihr Produkt hat heut nicht mehr die Wichtigkeit für den
edem. Südlicher läuft mit diesem Thale parallel ein anderes unfruchtbares,
r-belâ-Ma d. h. der Fluß ohne Wasser, durch einen niedrigen, $1\frac{1}{2}$
n Rücken davon geschieden; er setzt sich weit nach S. bis zu den Oasen von
id hat mehrere Ausläufer nach dem Nilthale. Es ist mit Wüstensand erfüllt,
und ohne Vegetation, aber reich an verkieselten Baumstämmen, wie sich de-
ach am Fuße des Mokattan in dem sogenannten versteinerten Walde finden.
S. liegt die sogenannte Kleine Oase, Wah-el-Bahrijjeh oder Bahariech,
om Nil entfernt; sie bietet nur wenig Interesse. Es ist ein von Felsen ein-
in welchem auf einer Strecke von 2 Stunden 4 Dörfer liegen mit 7000
hat etwa 3500. Mehrere warme Quellen von 27° R. sind vorhan-
t Reis, Weizen, Gerste, Durrah, Baumwolle, Obst, namentlich Datteln. Sie
ber dem Meere. — 40 M. (8 bis 9 Tagereisen) südlicher finden wir die Oase
ichli d. h. die innere, oder Wah-el-Dakhel oder Wah-el-Garbi, die west-
ndste von allen, mit dem Hauptorte el-Kasr, 1500 E.; dabei die Ruinen
Tempels. Die Oase ist 5,5 M. lg. und 3 M. br. und enthält 10 Dörfer
nebst zahlreichen Ruinen. Sie liegt in 170 F. Meereshöhe. — Drei Tage-
liegt in 320 F. Meereshöhe halbwegs zwischen ihr und dem Nil bei The-
e Oase. In ihr, und zwar in dem Orte El-Chârgeh, 3000 E., stehen
: Ammons-Tempel aus der persischen (Darius) und späteren Zeit und an-
us der Zeit der Ptolemäer und Cäsaren. Diese Oase ist etwa 20 M. lg.
und im Mittel $^2/_3$ M. br. und zählt 4300 E. in einer Menge von Dör-
n Zeiten der Psammetich befand sich hier eine Colonie von Samos. Der
us wurde a. 435 hierher verbannt. Hier wächst außer den genannten Pflan-
palme und die Senna-Pflanze. — An der Ostküste Aegyptens greift der
von Sues (Es-Suweis, Arsinoë) nach N. in den Isthmus ein, welcher
bien verbindet, aber nicht mehr so weit wie ehedem; denn nach N. hin läßt
eine Fortsetzung noch ziemlich weit verfolgen, und ansehnlich nördlicher



am alten Karawanen-Wege von Koptos nach Albus Portus (von K
Brüche von grüner Breccie, Verde antico, deren Hieroglyphen-Insch
schon in den ältesten Zeiten bearbeitet worden sind. Beim 5000 F. h
befinden sich jetzt verlassene Smaragd-Gruben, bei den Ruinen des
Mittelpunkt der großen Steinbrüche zur Griechen- und Römerzeit
großen Smaragde und Berylle stammen mögen, welche sich geschnitt
und Figuren verarbeitet, in den altägyptischen Gräbern finden. Re
verschiedenen Zeiten sieht man in der Nähe aller der einzelnen Stei
lichen Wüste gewinnt man auch seit alten Zeiten schönen Alabaster.
Rothen Meere ausgedehnte Lager von Schwefel entdeckt, der auch
Aegypten vorkommt. Reiche Quellen von Erdöl finden sich z. B.
Rothen Meere. Viel Kochsalz, Salpeter und Alaun wird ebenfalls
vom Delta streckt sich der 16 M. br. Isthmus von Sues zwisc
dem Mittelmeere hin. Es ist eine aus Grobkalk und Sandstein gebilde
selwüste, sehr niedrig gelegen, ohne Trinkwasser. Von O. wie vo
wellige Fläche, so daß in der Mitte eine längliche Einsenkung entst
M. nördlich von Sues die tiefen, aber wasserlosen Bitterseen, nör
zum Theil von Vegetation umgebene Timsah- oder Crokodil-See,
das Wadi-Tumeilat läuft, mit Spuren eines alten Canals und Ru
Städte, welche an demselben lagen. Es ist das Land Gosen der Bi
mungszeit tritt das Nilwasser in dies Wadi ein, erreicht sogar be
Timsah-See. Nördlicher folgt der Ballah-See, im S. der Ebene
der bei hohem Flußstande und hoher See unter Wasser steht. Die
mus, zwischen dem Timsah- und Ballah-See, hat 50 bis 60 F. h
wo schon die Alten versuchten, beide Meere durch Canäle zu verbin
mus durchstochen (s. später).

Klima und Jahreszeiten. Abgesehen von einigen ungef
das Klima Aegyptens sehr gesund, wenngleich sehr heiß. Die Lu
außer an der Küste, und die Feuchtigkeit während der Ueberschwe

r nie anhaltend; manches Jahr regnet es 5- bis 6mal; auch wohl nur
de lang. Kairo hat gewöhnlich jeden Winter einen heftigen Sturm und
üsse, Theben einen alle 4 Jahr und einen leichten Regen. Der gewöhn-
W., auch N. und NO.; die Häufigkeit dieser Winde verhält sich zu der
tgegenden wie 8 : 3, zu denen aus S., SO. und SW. etwa wie 6 : 1.
orgens Windstille; gegen 10 Uhr erhebt sich der Wind und nimmt bis
tergang zu. Mit Hülfe der N.-Winde (den Etesischen der Alten) wird
romauf bewerkstelligt; sie bringen im Sommer auch Kühlung. S.-Winde
r heftig; im April und Mai bläs't zuweilen ein heißer Sandwind, der
lich steigert. Diese austrocknenden S.-Winde, welche in Ober-Aegypten
in Unter-Aegypten, beginnen im April. Die Zeit, in welcher sie herr-
msin (Chum'-a'-sin) d. i. die Funfzig (50 Tage von Ostern bis Pfing-
ind selbst heißt Schard. Gewöhnlich dauert dieser Wind nur 3, höch-
d er weht an den einzelnen Tagen nur einige Stunden. Während dessel-
r-Aegypten das Thermometer auf 48° R. Der berüchtigte S'mum (tür-
ht fast nur in der Wüste und nur selten. Der merkwürdige Zóba'ah ist
e schnellfortschreitende, 5- bis 600 F., selbst 750 F. h. Sandhose, die
rschreitet und auf diesem zuweilen ein Boot ergreift. Häufig ist in Aegyp-
te Erscheinung der Luftspiegelung. Einige sehr heftige Erdbeben haben
ufe der Jahrhunderte getroffen (a. 27 a. C., 365 p. C., 794, 1033,
hon in alten Zeiten wurde das Jahr in 3 Abschnitte getheilt. Der erste
nenwende an, zu welcher Zeit der Nil, geschwellt durch die in den Tropen
iden Regen, die von S. her allmählig bis zum 15° bis 17° n. Br. her-
tigen anfängt; dann werden die Canäle in Ordnung gebracht und die
sen. Der zweite umfaßte die folgenden 4 Monate bis zum 20. Februar
der Saat; er hieß die grünende Jahreszeit. Der letzte Abschnitt reichte
Jahresanfange, und in ihn, in die Jahreszeit der Früchte oder der Vor-
nte. — Im Oktober wird also das Land trocken, wird besäet, die Saaten
März tritt die Ernte ein. In der nassen Jahreszeit, vom 20. August an,



halbreif, reif, getrocknet und zusammengepreßt verkauft; Aegypten
besten, denn in Unter-Nubien und in den Oasen gedeihen sie besse
sind die geschätztesten. Die Weintrauben sind jetzt auf Fayûm besch
ben wegen berühmt ist, die man an Spalieren zieht und die nach
Nächstdem sind die besten Früchte Feigen, Sykomoren-Feigen, G
Pfirsich, Orangen, Citronen, Limonen, Bananen, köstliche Melonen,
beeren, Opuntia-Feigen, Lotosfrüchte und Oliven. Sie reifen in fo
Januar säet man in Ober-Aegypten Lupinen, Dolichos und Kümm
Aehren geschossen ist und in Unter-Aegypten Bohnen und Flachs
Aprikosen und Palmen werden dann beschnitten. Gegen Ende Jan
gen, Citronen und Granaten mit Blüten; Zuckerrohr, Senna, meh
Klee werden geschnitten. — Im Februar sind alle Felder grün, d
erntet, junge Tabakspflanzen werden gesetzt, Kohl, Gurken und
Zuckerrohr wird für die Presse geschnitten. — Der März ist der
meisten Pflanzen und Sträucher; der Flachssamen reift und die P
rissen. — In der ersten Hälfte Aprils sammelt man Rosen, säet M
Aegypten Weizen; die Tabaksblätter werden gesammelt. Fast jede
zugleich geschnitten und gesäet, und alexandrinischer Klee gibt die
rend des Mai erntet man Weizen in Unter-Aegypten, so wie auch
sia fistula und Henneh sind in Blüte; Weintrauben, Pharaohs-Fe
Datteln werden gesammelt. — Im Juni vertrocknet die Vegetati
und stirbt ab; die Hitze reißt den dürren, festen Boden zu klaffende
und viele Landstriche bieten den Anblick der todten Oede. — Im
und Mais; in Kairo gibt es reife Trauben in Fülle, und eine
statt. — Im August ist der Jasmin in Blüte, Palme und Rebe
laden. — Gegen Ende September erntet man Orangen, Citronen,
ven, und schneidet den Reiß zum zweiten Male. — Im Oktober sä
Hülsenfrüchten; das Gras wird so hoch, daß sich die Rinder darin
andere Dornsträucher sind mit wohlriechenden Blüten bedeckt. —

, Erbsen, Wicken, Linsen (aus denen man eine Suppe bereitet, welche die gewöhn- ... der Nilschiffer ist), Lupinen, Kichererbsen, Lubia (Dolichos lubia), Bamieh, ... Portulak, Melukhyeh (Corchorus olitorius); ausgezeichnete Zwiebeln, Sellerie, ... Cichorie, Kresse, Radies, Mohrrüben, Beten, Salat, Kohl, Fenchel, Gurken, Me- ... man fast wachsen sehen kann, Wassermelonen (Batûch), Tomaten, Badingan ... Kümmel, Coriander, Anis, rothen Pfeffer zc. — Die Felder erzeugen ... Weizen, dann Gerste, Hirsearten (Durra Belledi, Sorghum vulgare), Mais ...), Reis im Delta, Hafer, Klee, Erbsen, viel Zuckerrohr, Rosen, zwei Arten ... und Baumwolle; Zucker wird nicht wenig bereitet. Rosenfelder finden sich im ... Tabak (Belledi), steht dem syrischen weit nach. — Von Faserpflanzen baut ... Baumwolle und Flachs, von Farbepflanzen Safran, Krapp, Waid und In- ... (Hanf) wird viel aus Wasserpfeifen geraucht. Aus den Blättern der Hen- ... (Lawsonia alba) bereitet man ein Roth, mit welchem man das Innere der ... sohlen, die Nägel der Frauen und Kinder, die Haare alter Frauen und die ... Pferde gelb färbt. Mit Indigo färbt man ganz allgemein das Zeug der niederen ... blau ist die Farbe der Trauer, und trauernde Frauen beschmieren sich des- ... — Oel gewinnt man aus den Samen der Baumwolle, des Hanfes, des ... Mohn, der Kastoröl-Pflanze, des Sesam und Flachses. Das Halfah genannte ... cynosuroïdes) findet man in Fülle an wüsten Orten und zwischen Ruinen. ... wachsen noch jetzt viele in Aegypten, obwohl nicht so viel, wie ehedem. ... oder Papyrus (arabisch Berdy) ist, mit Ausnahme einiger Gegenden des ... und den See Menzaleh), ganz verschwunden. Auch der Lotus ist nicht ...; er beschränkt sich auf das Delta bis Kairo und wird nicht mehr wie früher ... verwendet.

...alien. Aegypten besitzt ausgezeichneten Granit und Syenit, welche seit den älte- ... gebrochen und zu Bauten und zu Skulpturen verwendet worden sind, sowie ... Breccia, welche sich an der alten Karawanenstraße von Kenneh nach Kosseir ... rühmt waren der weiße und schwarze Granit am Dschebl Fatîreh und der dun- ... phyr vom Dschebl Dochan. Von Assuan tritt der Nil in ein Sandsteinter- ... bis nach el-Kab, über den 25° hinaus, reicht, und namentlich bei der Strom- ... Selseleh Brüche eines vortrefflichen Sandsteins bietet, der das Material zu den ... Tempelbauten der Pharaonen hergab. Von el-Kab bis ans Meer herrscht der ... In ihn sind die Königsgräber von Theben eingehauen, und die Pyramiden sind ... Nummulitenkalk aufgebaut und mit feinkörnigem, festerem Steine beklei- ... aus dem Mokattan brach. Das arabische Gebirge bietet auch den sogenann- ... schen Alabaster, der noch jetzt dort gefunden und verarbeitet wird. Dagegen ... ehemals wichtigen Goldminen am Dschebl Ollagi und die Smaragdminen am ... bara jetzt nicht mehr. Kochsalz, Natron, Salpeter und Alaun werden gewon- ... beim Dschebl Zeit am Rothen Meere und anderwärts treten reiche Erdölquellen ... 1850 hat man, wie schon gesagt, an der Küste dieses Meeres auch ausgedehnte ... ger aufgefunden.

...re. Die Thierwelt bietet wenig Interesse. Große Thiere fehlen wegen Mangel ... Wäldern. Krokodile finden sich nicht mehr nördlicher als in Mittel-Aegypten, bis ... und Minieh, Nilpferde schon seit dem vierten Jahrhundert nicht nördlicher ... Dongola. Der ehemals so häufige Ibis ist selten geworden und hat sich nach S. ... gen. An ausgezeichneten Fischen ist der Nil noch immer sehr reich. Ein für das

Land charakteristisches Thier ist das Dromedar oder einhöckrige Kamel*)
nach Beginn der christlichen Aera eingeführt oder gar nach der arabische
breitet worden ist; auf den alten Monumenten kommt es nirgend als Ha
heut bestehenden Handels-Verbindungen machen es unentbehrlich. Das el
ägyptische Pferd ist jetzt unbedeutend. Die Esel sind schnell und von
ein schöner Esel ist theurer als ein gewöhnliches Reitpferd. Die Mault
aber nicht sehr brauchbar. Das Rind, beim Ackerbau viel genutzt, ist
Der auch erst in späterer Zeit eingeführte Büffel, jetzt häufig in Aegypte
ches Thier. Schafe, meist schwarz, und Ziegen sind ebenfalls häufig. Sc
selten. Hunde gelten bei dem Moslem für unrein und leben daher in den
renlosen Horden und nähren sich meist vom Abfall; in den Dörfern im
als Beschützer der Heerden und dort sind sie muthig. Auch Katzen sind hä
bei den alten Aegyptern wurden sie heilig gehalten. An wüsten Stellen fi
Füchse, Schakals und Hyänen; die Wiesel sind zahlreich; Ichneumon, J
Hyrax finden sich ebenfalls in Aegypten. Die Jagdthiere der Wüste sind
namentlich Gazellen, und wilde Esel; in den Sümpfen am Mittelmeer
Die Zahl der Raubvögel ist groß; auch manche andere Arten von Vö
Störche, Pelikane, Wachteln in ungeheuren Schaaren, aber keine prächt
Aegypten. In den Ortschaften liebt man es sehr, Tauben zu halten, ja, in
trägt jede Hütte einen kegelförmigen Aufsatz, welcher der Taubenschlag ist,
der Besitzer werthvollen Dünger zieht; wilde Turteltauben bauen in den
Auch Hühner, Enten und Gänse hält man viel; erstere werden größtenthei
Alterthume, künstlich durch Brütöfen gezogen. Schlangen, auch sehr giftige, fi
Zahl; die in Kairo gewöhnlichen Hausschlangen aber sind ganz unschädlic
sind Skorpione und große Spinnen; letztere sind nicht giftig, obwohl sie
gelten. Heuschreckenheere sind in Aegypten selten. Unter den übrigen J
Scarabäus erwähnt werden, der schon für die alten Aegypter so bedeutun
Die gewaltigen Schwärme von Moskitos, Mücken und Fliegen treiben o
Wasser. Bienenzucht findet statt, und der Honig wird hochgeschätzt, obwohl
schen nachsteht. Im östlichen Theile von Unter-Aegypten gibt es auch Ma
gen und man hat Seidenzucht getrieben, die aber seither ein Regierungs-M
ist; das Produkt zeichnet sich jedoch nicht aus.

Ackerbau. Für den Ackerbau Aegyptens, mit welchem sich 3/4 der
sogenannten Fellahs d. i. Pflüger, beschäftigen, ist vor Allem die Bewä
des durch die Nil-Ueberschwemmungen und der durch dieselben über das
Schlamm von Wichtigkeit. Natürlich muß im Laufe der Zeit dadurch eine
Bodens stattfinden, die aber in Folge der unregelmäßigen Wasservertheil
mung nicht überall gleichmäßig stattgefunden haben kann. Genaue Bere
im Mittel für die Erhöhung im Laufe von hundert Jahren 126mm oder
ergeben. Wenn dieselbe immer in gleichem Verhältnisse stattgefunden hätte,
aus der Dicke der Schicht an irgend welcher Stelle auf die Zahl der verflo
derte schließen. Der Alluvialboden besteht aus einer festen, schweren Thoner
reichen Humusgehalt von dunkelbrauner Färbung in feuchtem Zustande eb
liche Plasticität besitzt, beim Trocknen aber wegen der großen Feinheit de

*) Dromedar bedeutet eigentlich: Reiter-Kamel, gleichviel ob mit 1 oder 2 Höckern, im
oder Zug-Kamel.

nd Glimmerpartikelchen sich in tiefe, polygonale Risse spaltet. Sie ist 30 bis 35 lg. an der Deltaspitze 40 bis 50 F. Die Tiefe der Flußrinne ist beträchtlich; beim m Stande des Nil überragen die Ufer in Ober-Aegypten die Flut um 25, bei Kairo F. — Der Boden in den Oasen der Lybischen Wüste bildet eine gelbe, ockerig- ge Thonerde von großer Fruchtbarkeit. — Der cultivirbare Boden nimmt etwas $^4/_7$ von dem ganzen, zwischen den Wüsten eingeschlossenen Raume ein; 7.014.000 er 631 Q.-M., wovon $^4/_7$ auf Ober-Aegypten kommen sollen; aber da 3.157.774 ch liegen sollen, so steht nur $^4/_7$ dieses Raums gegenwärtig in der That unter ll die Bevölkerung nicht ausreichend ist. Dieser Culturboden ist fast überall von schaffenheit, nur näher am Flusse etwas reicher an Sand, näher am Mittelmeer haltig. Die Stütze für die regelmäßige Bewässerung ist der 45 M. lge. Jo- al, welcher von Tahrut-esch-Scherif bis Fayum den Nil begleitet; diesen mit sei- rmen in Stand zu halten, liegt jetzt den Dörfern ob, welche von den Canälen rden. Dasselbe gilt von der Herstellung der Dämme, welche die Ueberschwem- chranken halten und während derselben zur Communication dienen. „Rechts gen grünende Fluren üppiger Felder, weiß blühende Kleewiesen, dicht wie eine hoch wie unser Roggen; dazwischen Canäle nach allen Richtungen, Wasser- ge im lieblichen Schatten der schönsten Bäume. Ueberall dieselben baumum- ecker und die endlos wogenden Kornfelder, sorgfältigst in viereckige Parzellen von Dämmen und Gräben durchschnitten. So erscheint das Delta." (Schwein- nachlässigte Landstriche liegen in Unter-Aegypten, meist im O.- und W.-Theile Delta, auch wohl im nördlichen Theile, in Ober-Aegypten, auf dem breiteren d zwar da, wo die Canäle verfallen sind. Ehedem sind offenbar Cultur und völkerung bedeutender gewesen als jetzt. Nach langer Blüte begann während jährigen Römerherrschaft der Verfall durch mancherlei Umstände, zuletzt durch g der Christen und die Uneinigkeit der christlichen Sekten. Nach der Erobe- die Moslem nahm er stetig zu bis zur Zeit der Fatimiden; von da wurde der s Landes als ein werthvoller hochgeschätzt. Aber der Tyrannei und elenden Re- r türkischen Baschas ist der gegenwärtige traurige Zustand zuzuschreiben. — Im as Culturland auch wesentlich dadurch vermindert worden, daß sich das Ufer eeres gesenkt hat und die Seen und Salzsümpfe längs desselben an Ausdeh- nnen haben, während zugleich ein großer Theil des nördlich vom Golf von nen Landes sich gehoben hat. Oberhalb des Dschebl-es-Silsileh liegt in einem M. lgn. Striche des schmalen Nilthales jetzt ein Strich Landes außerhalb der sgrenze, da das Niveau des Nil sich etwas geändert hat; indeß ist dieser Ver- urland kein sehr gewichtiger. Durch den Wüstensand ist nirgend Culturland angen, denn auch der hinübergetriebene Sand würde vom Nilschlamm bedeckt n.

Ackerbau der neueren Zeit ist in im Wesentlichen wohl noch derselbe, wie der der r daß man viele Canäle, Dämme und Deiche vernachlässigt hat, und nun mit Schöpfmaschinen, die man durch Zug-Ochsen bewegt, das Land bewässert. Man e die Alten, mittelst eines Schadûf oder Delu; derselbe besteht in 2 Mauer- feilern, über welche ein Balken gelegt ist; auf diesem balancirt eine Stange, an e mit einem Gewicht, am oberen mit einem Schöpfeimer versehen, welchen ein den Fluß hinabläßt und mit Hülfe des Gewichts wieder in die Höhe zieht. Die e Schöpfmaschine ist aber die Sâkiyeh oder Nawra: ein horizontales, von egtes Rad, in Verbindung mit einem vertikalen, auf dessen Achse ein drittes,



und behufs deren man sie mit Hirse (Durra Sehfi) oder mit Ind
stellt; endlich in der Dimireh-Saison d. i. während des Anschwel
nach dem Sommer-Solstitium beginnt, werden sie wiederum mit
Ober-Aegypten hat ausschließlich Winter-Feldbau, und obwohl m
noch düngt, so fallen die Ernten doch viel reichlicher aus, als in
schneidet mit einer Sichel die Aehren oben ab und gebraucht das
beste Weizen wächst zu Maraja in Ober-Aegypten; mit 6zeiliger
der und Pferde gefüttert. Zu den unentbehrlichsten Nahrungsmit
Vieh gehören die Saubohnen (Faba vulgaris). — Zuckerrohr ba
zum Fayûm, auch bei Kairo meist in Gärten, aber auch am W.-l
chen Lein im Delta, auch in Ober-Aegypten; Reis, den die Arab
lande im Juni am Meere. Der von Damiette, wo sich große M
geschätzteste in der Levante. Baumwollen-Cultur hat Mehemed-Al
sie findet sich seit 1863 in allen Theilen des Landes; indeß hat
Deiche vor der Ueberschwemmung schützen müssen und hat dami
Ganzen gesteigert und somit zerstörend gemacht. Von geringerer
in Ober- und Mittel-Aegypten, Sesam meist im oberen Nubien, I
in Mittel-Aegypten, Kichererbsen in Ober-Aegypten, Hanf, Cartha
den im Großen gebauten Gemüsen sind wichtig: Bammien (Abel
Zwiebeln, Solanum esculentum, Lycopersicum, Wassermelo
Adjur-Gurken (Cucumis Chate), Melochia (Corchorus), Rettige,

Grundbesitz. Vor Mehemed Ali's Zeit herrschte eine Art v
es war viel Land im Besitze kleiner Eigenthümer unter dem Sch
Durch die Vernichtung der Mamluken wurde der Feudalismus
Landbesitz wurde willkürlich eingezogen, so daß ein Landbesitzer ein
Denen, welchen das Land genommen war, wurde Zeit Lebens eine
willigt. Wem das Land nicht confiscirt war, der gab den Bes
auf. „Der Pascha confiscirte nicht nur die Erblehen und Fam
wohlthätige Zwecke bestimmten Güter, sondern nahm auch die zahl

rzeugen unterstützten, bezahlt machten. Dergleichen Lehngüter hießen
egierung hat in Betreff der Steuer nur mit deren Inhaber zu thun.
welche der Vicekönig als Geschenke zur Urbarmachung vertheilte, hießen
Eigenthum der Besitzer und wurden unter Saïd-Pascha mit einer
belastet. Eigenthumsrecht besteht somit in Aegypten nur bei den Tschi-
den Händen der Familie Mehemed-Alis sind, und bei den Ibadijeh.
urland gilt für Eigenthum des Staatsschatzes (Miri)." Somit ward
esitzer fast des ganzen Landes, und keiner der Anbauer desselben hatte
er Ausbeutung der Bodenkraft über das zu seiner Erhaltung erforder-
r hatte Mehemed Ali schwere Steuern für jede Fruchtart und ungeheure
opole eingeführt, ungerechnet die maßlose Unterdrückung und Grausam-
aterbeamten, denn der Bauer hatte ungemessene Frohndienste zu leisten
er größten Strenge zu den Canalbauten angehalten. Dazu trat noch die
em vom Fellah aufs höchste verabscheuten Kriegsdienste im Landheere
te. (Das ganze System der Zwangsarbeit ist 1863 abgeschafft.) Der
seine Ernte dem Pascha zu dem von diesem festgesetzten Preise verkau-
cha verkaufte die Frucht dem Consumenten und führte sie aus, ebenfalls
irlichen Tarif. So geschah es stets mit der Baumwoll-, Flachs- 2c. Ernte,
en Ernten. Erst in den letzten Jahren sind diese Uebelstände beseitigt; es
die Grundsteuer in Geld zu bezahlen, und schon unter Abbas-Pascha
opol-System aufgehoben. — Bohnen, gewöhnlich in Oel getaucht, nebst
h-Brod sind die gewöhnliche Nahrung der Landesbevölkerung, in neuester
t; denn seit der Fellah die von ihm gewonnenen Produkte selbst verkauft,
ze so gebessert, daß er sich besser nähren kann. Freilich steigt dadurch der
des, dessen Anbau überdies reißend abnimmt, da alles Land für Baum-
ndet wird.

Die Bewohner, deren Zahl ehe-
ßer war, als sie jetzt ist (Jose-
Neros Zeit $7^1/_2$ Mill. außer
zu Diodors Zeit 300.000
538 auf fast 3 Mill. geschätzt,
sche Moslims (Fellahs oder
idter) 2.600.000, christliche
, Kupt oder Kipt) 150.000,
Türken 12.000, Syrer 5000,
Armenier 3000, Juden 8000;
raber, Nubier, Neger (20.000),
nd etwa 15.000 Europäer,
tte Theil Griechen, namentlich
nd Kairo wohnen; sie, sowie
aliener, stehen zum Theil im
rung, zum Theil sind sie Kauf-
sind auch die Ghagar oder Zi-
ler, Affenführer, Seiltänzer,
Wahrsagerinnen und Buh-
zugleich fast den ganzen Klein-
haben. Man schätzt die Zahl
Diener der Europäer auf
ntlicher Bericht für 1846 gibt
umme an, nämlich 2.779.667
n, 519.582 für Mittel-Aegyp-
r Ober-Aegypten. Nach einem
besaß

Aegypten	4.306.691
Nubien	1.000.000
Kordofan u. Taggale	400.000
Taka	38.000
Barcah	20.000
Sudân	1.700.000
	7.494.691

(1865 starben 61.192 an der Cholera, 1866 kamen 50.317 Fremde nach Aegypten und 4963 gingen durch Aegypten; außerdem 3793 französische Soldaten.) Die Moslem bilden jetzt etwa $^6/_7$ (in der Hauptstadt fast $^4/_5$). — Die Aegypter sind meist 5 F. 8 Z. groß, gut gebaut und kräftig, die Frauen plump, aber mit schönen Formen; corpulente Leute sind selten. Die Gesichtsfarbe ist dunkel; die wenig der Luft ausgesetzten sind gelblich; je weiter nach S., um so dunkler und brauner ist die Farbe. Die Zähne sind schön; der Bart ist schwarz und kraus, aber dünn. Den Schnurrbart schneidet Niemand ab, und den Bart unter dem Kinn lassen sie etwa eine Hand breit lang werden, wie es Mohammed that. Ein grauer Bart ist hochgeachtet. Die Fellahs, wie die Beduinen, schließen meist die Augen halb, weil sie fast stets der Sonne ausgesetzt sind; dennoch ist die Zahl derer, welche auf einem oder auf beiden Augen erblindet sind,

groß. Sie scheeren den Kopf bis auf einen, Schuscheh genannten Büschel auf dem Scheitel. Die Weiber sind von 14 bis 18 oder 20 Jahren Muster von Schönheit an Leib und Gliedern, und das Gesicht ist oft sehr lieblich. Aber bald nach erlangter Reife verfallen sie schnell, und in der Regel ist mit 15 oder 16 Jahren der höchste Grad der Vollendung erreicht. Da sie stets verschleiert ausgehen, so ist ihre Gesichtsfarbe heller als die der Männer. Die Augen sind groß, schwarz, mandelförmig, haben lange Wimpern und sollen von einem hinreißend sanften Ausdrucke sein. Den Rand der Augenlider schwärzen sie mit einem „Kohhl" genannten Pulver, wie es schon die alten Aegypterinnen thaten. Der Hauptheil der Bevölkerung, wohl $^3/_4$ derselben, wird von der ägyptisch-koptischen Rasse gebildet, obwohl zahlreiche Einwanderungen stattgefunden haben, namentlich die altsemitische (Hyksos), persische, griechische, römische, arabische, türkische (seit Anfang des 16. Jahrhunderts); und obwohl physisch verkommen, hat sie doch noch den Typus der auf den alten Denkmälern dargestellten. Die Araber sind fast rein in Kairo, die edelsten sind die Beduinen; die Türken, die herrschenden im Lande, sind die Würdenträger und finden sich namentlich in den größeren Städten; auch die Kawassen oder polizeilichen Schutzwachen sind Türken. Das Türkische ist auch die Hof- und Regierungssprache. Ein wichtiger Theil der städtischen Bevölkerung sind die christlichen Kopten, deren Zahl auf 150.000 geschätzt wird; in Kairo wohnen etwa 10.000; sie sind zahlreich in Fayûm und in Ober-Aegypten; sie sind meist Kaufleute, Goldschmiede, Wechsler und Baumeister. In Kairo und Alexandrien findet man auch eine Anzahl Nubier, Barabra genannt, die im Rufe der Ehrlichkeit stehen und namentlich als Diener, Wächter und Thorhüter verwendet werden. Die Beduinen sind im Fayûm jetzt ansessig und treiben Ackerbau und Viehzucht; die in der Sinai-Halbinsel, sowie die Bischari und Ababdeh besorgen die Waarentransporte durch die Wüste; die von reinem arabischen Blute bilden die zahlreichen Stämme, welche mit ihren Heerden von Kamelen, Ziegen und Schafen in den Wüstendistrikten herumziehen, aber jetzt fast sämmtlich dem Einflusse der ägyptischen Regierung unterworfen sind. Oestlich vom Nil, wo sich noch einige koptische Klöster befinden, wohnen 26 Stämme derselben, welche 28.000 waffenfähige Leute und darunter 3000 Reiter aufbringen können, namentlich im N. die Maazeh, im S., wo sie die Straße von Kenneh nach Kosser beherrschen, die Ababdeh, und zwischen Kairo und Suês die Huweitat. Freier, unabhängiger und unbändiger sind die 24 Stämme westlich vom Nil, welche 14- bis 15.000 streitbare Männer stellen können. Die 7 Stämme in der Sinai-Halbinsel, die Tawarah, sollen eine unreine Rasse sein. In den Oasen wohnen ebenfalls Araber, nur in Siwah Berbern. — Nach Hartmanns ausgezeichneter Darstellung der Bewohner im Nilgebiete heißt Fellâh Plural Fellâhîn) oder Hedheri der ägypt[...]

Diese Landleute sind namentli[...]
ten ziemlich unvermischte Ra[...]
ägyptischen Retu und sind d[...]
ähnlich geblieben. Sie sind g[...]
trig und haben einen kurzen [...]
und kleinen Fuß; die Nase i[...]
ziemlich breite Nasenflügel; [...]
sind groß, die Lippen fleischig; [...]
geschlitzt, braun. Die Haut is[...]
ins Bronzebraune und Kupfe[...]
schwarz und fein, Bart dünn[...]
und Jungfrauen sind in der [...]
meist sehr schön. Die Weibe[...]
30 Jahren alt; auch die Mä[...]
dennoch ist ein hohes Alter ni[...]
sind unsauber, einfach geklei[...]
haben oft nur die Lenden um[...]
fehlt die Takieh oder weiße [...]
wollkappe oder eine konische [...]
Haar wird bis auf einen Scho[...]
schoren. Die Männer tragen [...]
oder blaues Hemd (Kanûßah) [...]
baumwollenen Kittel, einen [...]
strick, hohe Hosen, und bei küh[...]
Ueberwurf von wollenem Zeug[...]
oder gestreift (Dschellâbieh e[...]
Weiber ein weites blaues, bis [...]
hinabreichendes Hemd; über [...]
ein schwarzes oder blaues Tuch[...]
dem eine schwarze Schleierfalt[...]
herabhängt; in Ober-Aegyp[...]
Hemde eine grobwollene brau[...]
lieh) in malerischem Faltenw[...]
schlechter schützen im Winter K[...]
durch ein carrirtes Shawltuch [...]
Putz dienen den Frauen Glas[...]
zen, Goldplättchen, Hand- u[...]
Metall, Glas oder Büffelhorn [...]
wohl einen mit Glasperlen b[...]
(Hedsâm), und tättowiren [...]
Unterlippen, Arme, Hand- und [...]
Geschlechter färben Handteller[...]
Nägel mit Hinnâ. Innerhalb [...]
hütten findet man als Hausge[...]
krüge, eine Glasflasche, eine [...]
und eine Handmühle, in an[...]
schläft man auf einer bei der [...]
breiteten Matte, in sehr schlecht[...]
ren sich mit Puffbohnen, [...]
kocht, mit Erbsen, Linsen, Co[...]
locasienwurzeln, Bamieh [...]
Zwiebeln, Lauch, Rettig, selten [...]
Fleisch; zur Anfettung dienen [...]
Butter und Sesam-Oel. Als [...]
den meisten Nilwasser. Sie [...]
arbeitsam, sanft und gutmüthi[...]
Demuth die roheste Behandlu[...]
frieden, heiter, mildherzig g[...]
hocken gern auf ihren Fersen [...]
ander, erzählen sich breit [...]
Dingen, lauschen den Mährche[...]
singen zur Handpauke und [...]
denlang ihre eintönigen Lieder[...]
Nachkommen der uralten Ae[...]

Städte-Bewohner,
l'-Maffrin, Awlâd-Maffr
:n; indeß ist ihr Blut mehr
und Neger gemischt und sie
en mehr abweichenden Ty-
r gefärbt, als die Landbe-
intelligentere Züge. Sie
und Ueberhosen, ein dünnes
nschetten, eine Weste, einen
m gestreiftem Seidenzeuge
umtseidenen Leibgurt und
on Tuch (Dschibbeh). Den
tieh und der Tarbusch oder
windet man den Turban;
wirkte Strümpfe mit bunten
Schnabelschuhe mit derben
Damen tragen Unterhosen
e seidene oder gestickte wol-
ene Hosen und ein enges
:n Aermeln, das vorn offen
zusammengehalten wird,
Kaschmir-Shawl ist. Dar-
ich mit Gold gestickte Tuch-
eln. Die ganz entblößten
mit Tüll oder klarem Mus-
t über der Stirn herabge-
chnitten; hinten hängt es
Strähnen herab, die durch
Münzen ꝛc. verziert, ver-
interkopf bedeckt ein kleiner
uch wird malerisch um die
Häufig tragen sie auch einen
em aus künstlichen Blumen
mit einem reich gestickten
schmückt. Alle tragen einen
leier, welcher hinten vom
r ist bei den Damen am
mit Gold gestickt, bei den
fach blau gefärbt. Außer
ein loses Gewand von far-
mel über, das an den Sei-
über den Kopf hängen sie
hwarzen Seidenzeuges, in
nde einwickeln. Ein langes
dichten, weißen Musselins
außer den Augen, und fällt
rab. Bei Frauen niederer
nur andere Farben und
en tragen Pantoffeln, beim
is gelbem Maroquin (Be-
dicke, aber sehr niedrige
i, wie die Männer, tragen
hs und Kopten kleiden sich
e, meist im Lande fabricirte
die Pantalons sind in der
n gedrucktem Kattun. Die
:n Landes schlagen nur ein
nd um und gehen ohne Ho-

! sich nicht für einen jungen
unverheiratet zu bleiben;
nehr als 16 Jahren sind
: schon mit 10 Jahren. In
fruchtbar. Der Bräutigam
vor der Hochzeit nicht zu

sehen. Ein Brautgeschenk wird gegeben, und eine einfache Ceremonie in Gegenwart zweier Zeugen durch einen Feki vollzogen. Bei Vornehmen dauern die Hochzeitsfeierlichkeiten zuweilen 11 Tage und Nächte. Obwohl ein Moslem 4 Frauen nehmen darf, so ist es doch selten, daß einer die zweite nimmt. In Betreff der Beischläferinnen gilt dasselbe, wie von den Türken (s. Bd. II. pag. 1364); aber auch diese finden sich nur bei den Großen. Die Scheidung ist nur eine Entlassung. Im Ganzen ist die Abschließung der Frauen in Aegypten weniger streng, als in anderen mohammedanischen Ländern; indeß glaubt eine in ziemlicher Freiheit lebende sich weniger von ihrem Manne geliebt. Die Frauen sitzen nicht in Gegenwart des Mannes, sondern warten ihm beim Essen auf. Die Frauen der höheren Stände leben in gänzlicher Unthätigkeit, wie die Türkinnen. — Hauptmahlzeiten sind: Frühstück $1/2$ Stunde nach Sonnenaufgang, Mittagbrot und — die Hauptmahlzeit — Abendbrot, bald nach Sonnen-Untergang. Kaffee trinkt man zu jeder Zeit, und Tabak rauchen die Männer den ganzen Tag. Wer es irgend vermag, reitet, und unzählige treffliche Esel sind daher in Kairo stets zu vermiethen. Auch Damen reiten immer. — Frauen niederer Klassen halten, stets streng verschleiert, auch wohl kleine Verkaufsbuden, holen Wasser, machen Feuer, kochen für ihre Haushaltung ꝛc. Der Arme genießt selten Fleisch, meist nur Brot, Datteln, rohe Gurken, Zwiebeln, eingeweichte Bohnen, geröstete Mais-Aehren ꝛc.

Die Aegypter sind höflich, haben ein würdiges Benehmen und eine fließende Rede; sie fassen leicht, und haben einen schnellen Verstand und sicheres Gedächtniß; aber unter dem Einflusse der Religion, der Gesetze, des Klimas ꝛc. leidet in der Regel mit der Zeit diese natürliche Begabung. Pietät und Religiosität zeichnen sie aus, aber auch religiöser Stolz und Heuchelei. Ihre gewöhnliche Rede ist voll von Betheuerungen und Verschwörungen. Ihren Propheten und seinen Korân halten sie sehr hoch. Kindliche Ehrfurcht und Achtung vor dem Alter sind auffallend groß, und ihr Wohlwollen und ihre Zärtlichkeit, ihr Mitleid mit der Armut und ihre Sorge für die Thiere sind unverkennbar. Merkwürdig sind auch ihre Leutseligkeit, Gastfreundschaft, Mäßigkeit, Reinlichkeit, Vaterlandsliebe und Ehrlichkeit im Bezahlen einer Schuld. Alle diese Tugenden kommen aber hauptsächlich gegen ihre Glaubensgenossen und Landsleute zu Tage. Ihre Laster sind Trägheit, Eigensinn, Unzüchtigkeit (besonders bei den Weibern), Habgier, Neid, ein Mißachten der Wahrheit, Fluchen und Dieberei.

Zu den Belustigungen der Aegypter gehört auch das Baden, das beide Geschlechter und alle Stände lieben; Kairo allein hat mehr als 60 öffentliche Bäder, und in jedem guten Hause befindet sich ein Bad. Schach, Dame, Puff u. a. Spiele sind bekannt. Musik macht die Lieblings-Erholung des Volkes aus; die religiösen Gesänge, die Lieder der Schiffer, das Ausrufen in

den Straßen — Alles scheint musikalisch. Es gibt männliche und weibliche Instrumental- und Vocal-Musiker; letztere heißen Almeh (Plural Awâlim) d. i. gelehrt, geschickt, und sind meist weibliche Personen. Die Melodien, gewöhnlich in Moll, sind einfach. In Kaffeehäusern und bei Festlichkeiten findet man stets Musik, obwohl Mohammed die Musik verdammte. Bei Festlichkeiten werden auch Tänze von den Ghawasis (Sing. Ghâziyeh), Vermekiden, einer den Zigeunern sehr ähnlichen und den echten Zigeuner-Dialekt (Sim) sprechenden, besonderen Klasse von Tänzerinnen ausgeführt, die alle käuflich sind; sie halten sich fast immer unter Zelten auf und ziehen von einem Jahrmarkte zum andern. In achtbare Häuser jedoch ruft man sie nicht. Mehemed Ali hat sie nach Esneh in Ober-Aegypten verbannt, und die wenigen noch in Kairo zurückgebliebenen nennen sich nun 'Awalim, obwohl sie keine solchen sind. — Oeffentliche Schaustellungen geben auch die Schlangenbändiger, meist Rifâ'i oder Saadi-Derwische; ihre Künste sind noch unerklärt, indeß nehmen sie den Schlangen die Giftzähne. Auch Jongleurs, Seiltänzer und Possenreißer sind vorhanden. In den ersten Kaffeehäusern endlich findet man Erzähler, und zwar 3 Klassen derselben; bis unlängst erzählten dieselben auch aus tausend und einer Nacht; indeß sind jetzt die Manuskripte dieses Werkes kaum noch aufzutreiben. Alle öffentlichen Spielhäuser sind 1864 geschlossen.

„Ein Tag des ägyptischen Stadtbewohners verfließt etwa in folgender Weise. Im Allgemeinen weit religiöser als der Fellah, hält er auch Gebete und Waschungen pünktlicher als dieser. Jener nun steht meist vor Tagesanbruch auf, betet, und raucht auch wohl zum Kaffee eine Pfeife. Dann geht er an das Tageswerk, in den Laden, in das Regierungsbüreau oder sonst wohin. Mancher läuft aber auch von einem Kaffeehause in das andere. Jeder Aegypter liebt es, den Tag über, so oft er kann, seine Pfeife zu rauchen und bei diesem oder jenem Freunde eine kleine Tasse Kaffee zu trinken. Manche Zeit verstreicht im öffentlichen Bade. Wer es irgend vermag, benutzt einen Esel. Opulente Frühmahle vermeidet der Aegypter. Außer einigem Zuckergebäcke, Fethir oder Schmalzkuchen, einer halben Hand voll gedämpfter Buffobohnen mit Oel und Citronensaft oder ein wenig Käse nimmt er Vormittags selten etwas zu sich; bei der Hauptmahlzeit nach Sonnenuntergang, auch Mittags, ißt er dagegen ausreichend. Er setzt oder hockt sich dann an den niedrigen Tisch, welcher mit einem metallenen Präsentirbrett bedeckt wird und auf welchen der Diener die Speisen aufträgt. Diese befinden sich in kleinen Schüsseln, die entweder zu mehreren zugleich oder nach einander gebracht werden. Bei den festen Speisen bedient man sich der Finger und eines Stückchen Brotes; der gebildetere Aegypter ißt mit seinen Fingern so appetitlich wie möglich, der Bauer dagegen auf unflätige Manier. Wer es irgend haben kann, läßt

mehrere Gänge auftragen, und
jedem Gange gewöhnlich nur
wird, so beträgt die Quantitä
Mahlzeit Eingenommenen nich
viel. Die Gerichte bestehen in
mit Provenceröl bereiteten Fische
stark gewürzten Fleischspeisen.
sind z. B. der Kebâb oder Ha
Holzstäbchen gereiht und so geb
oder Fleisch mit Zwiebeln, Sa
Kohlblätter und Suppengrün m
Reiß und gehacktem Fleisch,
(Hibiscus esculentus), Pilä
kochter Reiß mit Butter, Salz u
flügel in Butter, Zwiebeln un
schmort, endlich ein Lamm, mit
nen oder Pistazien gefüllt, un
Fadennudeln mit Honig und
Butter und Honig sind Sesamöl
und Gewürze aller Art Hauptb
vielen, oft sehr complicirten Ge
cherlei candirte Früchte aus Sic
lien, Rumelien, Anatolien und
getrocknete syrische Aprikosen f
suchte Leckerbissen. Ein abschen
det der Fesikh, eine schlecht
faulende Fischconserve. Als Ge
ägyptische Städter Wasser, und
davon kurz nach Tische gan
Quantitäten. Das Nilwasser
Thonkrügen geklärt und in
Thon mit engem, ein Sieb
Halse kühl gehalten. Das so
kühlte Wasser ist ein köstliches u
nen recht gesundes Getränk; kur
und in Unmasse getrunken, ve
freilich auch Beschwerden. We
und gebrannte Wasser, Viele a
des Scherbet, eines Wassers, m
oder mit dem Safte der Limon
Sauerampfer, mit Veilchenconfe
von Mastiche-Branntwein gem
Straßen laufen Männer um
frisches Wasser, sowie Wasser
Weintrauben, Johannisbrot od
Verkaufe aus. Für einen
schmeckend ist der in Aegypten
Khôschâb, ein gezuckerter Aufgu
Rosenwasser bildet häufig eine
und Gekochtem. — Abends v
gehen raucht der ägyptische
Kaffee, besucht einen Nachbar od
Fanthâsieh d. h. einer Lustbar
cher Wein, Weib und Gesang e
Zwischen 9 und 10 Uhr geben
fen. Bald nach Sonnenunterga
tische Stadt wie ausgestorben
vom Donnerstag zum Freitag
großen Orten sehr laut, da g
aufzüge, welche gewöhnlich
Spektakel vor sich gehen. Der
mit seiner Lagerstätte nicht viel
Geflecht von Palmblattstielen
ten Steppdecke belegt, ein dicker
wollene Schlafdecke, gleichfalls

solche von wollener tuneser Winter ausreichend. — Die von den Türken und Städtern n, Pharaosvolk genannt, sind mmlinge der alten Retu. Die treu gebliebenen, nicht zum nen, haben sich unvermischt ypus rein erhalten, und sie rraschend den alten bildlichen im Allgemeinen sind sie hell- ger muskulös, als die Fellahs. ten und Gebräuchen schließen jen Neu-Aegyptern an. In auf sie lastenden Druckes sind finster, mißtrauisch, versteckt, end, tückisch berechnend; sie Makler, Rechnungsbeamte, er Regierung als Sekretäre, evisoren benutzt, in welchen ihre Geldgier zeigen, ihr Ge- g und Schwindelei. Das Volk rn. Ueberdies sind sie unsau- nd der Ausschweifung ergeben, stig und feil. Das Kopten- steht deshalb in üblem Rufe. ten als Mönche ein Leben der llenzerei und bilden vielleicht mmenste Gesellschaft des Lan-).

lich vom Nil gelegenen Oasen jen Wüste, der Gegend der al- Nasamones, der Temhu der wohnen Berberstämme oder jenen auch die alten Aegypter scheinen. Sie sind dunkelbronze- hwarzes, schlichtes Haar und ziemlich große langgeschlitzte n ist hoch, die Nase grade, der Mund breit und fleischig; sie werden 5 bis 6 F. h., haben eine breite Brust und schlanke, aber muskulöse Gliedmaßen. Den Kopf bedecken Tarkieh und Tarbusch; sie tragen Kniehosen, seltener ein weites Hemd, und hüllen sich in ein 7 Ellen langes Stück Wollenzeug, Barakan, Hurâm oder Haik genannt. Die Füße stecken in weiten, gelben marokkaner Schuhen. Die Weiber tragen ein langes weites Hemd, weiß, blau oder braun, und ein Kopftuch; sie schmücken sich wie die Aegypterinnen. Die Männer führen leichte Gewehre; Pulver und Kugeln hängen in einer buntverzierten Ledertasche am Gürtel; manche haben auch einen gekrümmten Dolch, Dschembieh; lange Pistolen und krumme Säbel sieht man seltener. Meist führen sie, in Zeltlagern lebend, ein Nomadenleben, sind also Bedûân oder ʿArab, Sing. Bedáwwî oder Beduinen. Das Zelt, Haus genannt, besteht aus Ziegenhaartüchern und ist im Innern durch ausgespannte Tücher getheilt. Darin befinden sich eine Handmühle, Steine zum Brotbacken, Lederschläuche, Thonkrüge, Kürbisschaalen 2c. Hauptbeschäftigung ist die Zucht der Rinder einer verkommenen Zebu-Rasse, fettschwänziger oder hochbeiniger, langwollener Schafe und ramsnasiger Ziegen, sowie großer, schwerer Kamele, die er zum Karawanen-Transporte vermiethet. Viele jagen auch Strauße, Kuh-Antilopen (Bubalis), Gazellen und Hasen. Leicht verfallen sie auf Raub und Plünderung. Auch vereinigen sich wohl zahlreiche Stämme unter einem Anführer zu einem wirklichen Kriegszuge (Ghazwât). Die Blutrache herrscht bei ihnen. Eine nicht kleine Zahl hat sich in den westlichen Grenzgegenden der Nil-Ebene zum Ackerbau bequemt, und sind mit Mühe zu ägyptischen Unterthanen gemacht worden.

Bildung, Religion. Die Sprache der alten Aegypter gehörte nicht dem m und nicht dem semitischen Stamme, sondern dem chamitischen an, wel- rischen Zeiten aus Asien nach Afrika gelangt sein muß. Sie erhielt sich en der koptischen, und neben ihr gelangte das Griechische zu großer Aus- ntlich in Alexandrien und Memphis. Nach Eroberung Aegyptens durch die en Sprache ins Land, und sie ist jetzt die allein herrschende. Sie steht, was Grammatik betrifft, niedriger als die der Beduinen Arabiens, ist aber der der der westlichen Araber bei weitem vorzuziehen. Das Koptische wird je- sprochen und nur von Wenigen verstanden, obwohl die heiligen Schriften derselben abgefaßt sind. Es wird mit modificirten griechischen Buchstaben rechts geschrieben.

ie in einigen anderen Städten nn jeder unentgeltlich eine Ele- rlangen und weitere Studien es Colleges machen. In ganz es etwa 50 Regierungsschulen Die meisten Knaben, aber sehr t lernen lesen und den Koran gen. Kairo hat zahlreiche Schu- niedriger stehen, als die ge- milde Stiftungen sind. Jede Stadt besitzt eine Schule, und der Feiki (Lehrer) erhält von jedem Kinde ein ganz unbedeutendes Schulgeld. Kairo ist noch jetzt ein Sitz der Gelehrsamkeit, und seine Universität, die Ezher, ist die erste im ganzen Osten. Die Studenten bezahlen nicht und die Professoren erhalten kein Gehalt; dieselben nähren sich vielmehr durch Privatunterricht, Abschreiben von Manuskripten 2c. Es sind 1500 bis 2000 Studenten vorhanden. Aber für die Wissenschaften fehlt durch-

aus jeder Eifer. Mehemed Ali's Versuche, für dieselben und namentlich für die Medizin Zeitgemäßes zu thun, sind keineswegs gelungen und durch seine Nachfolger großentheils unausführbar geworden. Er hat außerdem, daß er junge Männer zu ihrer Ausbildung nach Europa geschickt hat, Colleges und Militärschulen gegründet, eine Sprachenschule, jetzt zu Bulak, eine Druckerei zu Bulak, und eine medizinische Schule zu Kasr-el-'Ain, bei Kairo. Bei Chankah hat er ein Militär-Hospital, ein Veterinar-College, eine Infanterie- und eine Musik-Schule in der Cittadelle von Kairo gebaut, in Dschiseh eine Kavallerie-, in Turrah eine Artillerieschule, in Alexandrien eine Marineschule, Schiffs- und Regimentsschulen. Die Mehrzahl ist aufgehoben, so daß nur noch die von Abu-Zabel nach Kasr-el-Ain verlegte medizinische Schule und eine Cadettenschule im Barrage bestehen; die erstere ist ganz nach europäischem Muster eingerichtet und hat namentlich Deutsche zu Lehrern. Die Militärschule hat 5 Klassen und man lehrt darin Arabisch, Türkisch, Persisch, Französisch, Deutsch, Englisch, Geometrie, Algebra und Buchhalten. Sie hat 240 Zöglinge, die auf Kosten des Instituts leben; jedoch auch jeder Knabe von 12 bis 18 Jahren kann aufgenommen werden, der lesen und schreiben kann. Die medizinische Schule befindet sich in einem großen viereckigen Gebäude am Nil, einer ehemaligen Kaserne. Araber, Abessinier, koptische Christen &c. sind die Schüler, aber kein Neger wird zugelassen. Man lehrt Pflanzen-Physiologie ohne Demonstrationen, das chemische Laboratorium liegt brach, das physikalische Cabinet ist ein verstäubtes Chaos, die pathologische Sammlung wird unausgepackt den Würmern überlassen (sie hat 30.000 Frcs. gekostet), aus der Mineralien-Sammlung sind die besten Stücke gestohlen, das zoologische Cabinet verrottet stückweis und wandert in den Nil, die Bibliothek ist ein wirres Durcheinander.

Die Aegypter sind Sunniten, hauptsächlich von der Sekte der Schâfe'is (der Imam Esch-Schâfe'i liegt auf dem großen südlichen Kirchhofe Kairos begraben), viele aber auch von der der Hanafis (zu denen hauptsächlich die Türken gehören), und der Mâlikis in einem Theile von Unter- und in fast ganz Ober-Aegypten. — In jeder Stadt oder jedem Dorfe finden sich ein oder zwei Gräber von Heiligen, und jede Bergspitze trägt das Grab ihres Schutzheiligen. Die großen Heiligen Aegyptens sind der genannte Schâfe'i, und die beiden Gründer vom Derwisch-Orden, der Seyyid Ahmed El-Bedawi und der Seyyid Ibrahim Ed-Dasuki. Das Grab des ersteren dieser beiden, zu Tanta im Delta, zieht jährlich Tausende von Besuchern an, so wie das des zweiten zu Ed-Dasuki. Alle die verschiedenen Derwisch-Orden stehen unter einem Nachkommen des Chalifen Abu-Bekr, welcher der Schaych El-Bekri heißt. Der Orden der Saadiyeh ist berühmt durch die Kunst, Schlangen bezaubern und verschlingen zu können, die Ilwaniyeh durch die Kunst, Feuer, Glas &c. zu

verzehren. — Der Aberglaub
Aegyptern allgemein, und von
von Zaubermitteln ist Jede
Allem glauben sie an Geister
aus dem Feuer geschaffen sind,
ten annehmen und unsichtbar f
Flüsse, Ruinen, Brunnen,
und deshalb ruft man beim
Feuermachen: „Mit Erlaubniß,
Es gibt gute und böse Geister.
genannt, nehmen Schreckensge
nen auf Kirchhöfen, verzehren
gemein ist der Glaube an den
halb fürchtet eine Mutter nich
Bewunderung für ihr Kind.
leblosen Gegenstand darf ma
daß es nach Begier oder
aussieht. Wahnsinnige sieht
Gottes an, deren Seelen be
sind; sie gelten für Heilige.
man die wichtigsten Entschließ
glaubt an glückliche und
Reliquien wird große Wirksam
und geweihtes Wasser soll meh
als Medicamente. Die Thüren
den mit Koransprüchen beschrie
sen Blick oder die Gefahren e
Schwelle abzuwenden; ähnlich
hen über jedem Verkaufsladen.
ein geschriebenes Zaubermittel
Alchemie und Astrologie blühen
Lande solchen Aberglaubens

Die periodischen Feste,
ganz derselben Art, wie ebede
interessant. Die ersten 10 Tag
ten für gesegnete, besonders de
mentlich die Frauen nehmen a
derbare und abergläubische Ge
strömen an diesem Tage, dem
Martyrthums El-Husêns, zur
sanèn. Nächstdem folgt die fe
Pilger, für Viele eine Veranl
Freude, namentlich für die we
Verwandte bei der Karawane h
Ceremonie dabei ist der Einzu
eines prächtigen, bedeckten H
auf dem Rücken eines Kamels
einem solchen hat 1272 eine Kö
ten die Pilgerfahrt mitgemacht,
sie alljährlich ihren leeren H
kommenden Karawane in die
sen. Auch ihre Nachfolger sen
solchen als ein Emblem des
Karawane und lassen ihn durch
Regiment geleiten. Den Gebu
pheten feiert man zu Anfang
das größte aller Feste zu Kai
Nächte lang auf dem Platze E
folgt das 15 Tage und Näch
burtsfest des El-Husên. In
fällt das Geburtsfest des Se
die Gedächtnißfeier des M
hammeds Reise in den Himmel
feiert man die Geburt des I
und die Nacht in der Mitte de

ie, weil man glaubt, daß in
kſal aller Menſchen für das
immt wird. Dann folgt der
nat der Enthaltſamkeit, der
Feſte ſchließt. Wenige Tage
iswek oder der neue Teppich
der Cittadelle, wo er ange-
Prozeſſion geholt und zur
ên gebracht, wo er vollendet
dann die Karawane aus, und
m des Mahhmil findet ſtatt.
letzten Monats feiert man das
s der Opfer.

ür das Steigen des Nil gilt
Ba'uneh (17. Juni); ſie heißt
die Nacht des Tropfens, weil
dann ein Tropfen in den Nil
gen desſelben veranlaßt. Nach
Beobachtungen, vom Institut
rt, beginnt das Steigen im
ni. Etwa vom 3. Juli an be-
fer in jedem Diſtrikte Kairos
ide, auf der er in ſingendem
n des Waſſers nach dem Nilo-
ſel Er-Rodah verkündigt. Hat
21 Fuß erreicht, ſo verkündet
. i. die Fülle des Nil. Am fol-
dann der Damm, welcher den
ſchließt, mit großer Ceremonie
damit iſt das Signal gegeben,
ung ſich über das ganze Land
en. Vor Eroberung des Landes
nanen ſoll hier alljährlich eine
rlangung einer vollen Ueber-
pfert worden ſein; auf einem
Boote wird während der Nacht
nde eine Kanone gelöſ't. Ra-
s Feuerwerk werden angeſteckt,
ch Tages-Anbruch. Der Gou-
ro, die Kadis ꝛc. wohnen der
amm-Durchſtechens bei. Der
n ſeine täglichen Runden mit
Geſange fort, ausgenommen
eujahrstage, wo er das Wefa
um Salil oder der Kreuzes-Ent-
oder 27. September, wo der
Höhe erreicht hat und er ſein
indem er in jedem Hauſe einige
trockne Stücken Nilſchlammes

Die eingeborenen ägyptiſchen Chriſten oder Kopten ſtammen hauptſächlich von der altägyptiſchen Raſſe. Im Anfange des Chriſtenthums wurde Alexandrien die Veſte des wahren Glaubens, wo die chriſtliche Theologie zuerſt eine wiſſenſchaftliche Geſtalt erlangte, und zuerſt das Mönchsleben ſich geſtaltete. Der heilige Antonius († a. 105) war ein Landmann aus Ober-Aegypten. Wie zahlreich die Bekenner damals geweſen, beweiſ't noch jetzt die Menge in Ruinen liegender Kirchen und Klöſter, welche über das Land zerſtreut ſind. Von den römiſchen Kaiſern verfolgt, vertheilten ſich die Chriſten in kleinen Abtheilungen über das ganze Land. Das damals große Koptos nahm viele auf, und von dieſer Stadt ſollen danach die Chriſten den Namen angenommen haben. Ihre beſonderen Lehren wurden durch das Concil von Chalcedon verdammt. Gegenwärtig beſteht die koptiſche Kirche aus dem Patriarchen (Badrak) zu Alexandrien, der gewöhnlich in Alt-Kairo reſidirt, einem Primas, 12 Biſchöfen, Erzprieſtern, Prieſtern, Diakonen und Mönchen. Sie theilen ſich in monophyſitiſche (jakobitiſche) und melekitiſche katholiſche Chriſten, die einen erbitterte Gegner der anderen. Gegen Chriſten von anderem Bekenntniſſe nehmen ſich die Kopten ſehr feindlich, ganz beſonders aber gegen die griechiſchen Chriſten, und haſſen die Europäer weit mehr als die Mohammedaner. Sie heiraten faſt nur unter einander und ſollen daher den Abbildungen in Gräbern und Tempeln noch ganz ähnlich ſein. In Kleidung und Sitten ſind ſie den Moslems ganz ähnlich, aber von ihren beſonderen Gebräuchen erfährt man in Folge ihrer Abſchließung wenig. Die koptiſche Sprache wird von den Kopten noch immer in ihren heiligen Schriften geleſen, aber von ſehr Wenigen verſtanden und von Niemand mehr geſprochen. Als Ungläubige wurden die Kopten von den Mohammedanern ſtets unterdrückt; aber unter Mehemed Ali erfuhren ſie weſentliche Erleichterungen. Die Vernachläſſigung und Unſauberkeit ihrer Häuſer und Perſonen ſtehen in häßlichen Gegenſatze zu den Gewohnheiten der Moslims. — Die zahlreichen Juden leben in großer Verachtung und werden oft mit Grauſamkeit behandelt. Viele ſind Banquiers, Wechsler ꝛc. Das Judenquartier in Kairo iſt äußerſt ſchmutzig; aber die Wohnungen mancher derſelben ſind im Innern hübſch und prächtig.

he Momente. a. 969 eroberte Mo'izz, der fatimidiſche Chalif, Aegypten
airo. 1171 vernichtete Salaheddin die Herrſchaft der Fatimiden, und unter
s Land an ſeine aus erkauften Sklaven beſtehenden Kriegerſchaaren, die
s Lehen vertheilt, welche die Bauern oder Fellahs zu Sklaven machten und
gar ihre Sultane ſelbſt wählten. a. 1517 eroberte der türkiſche Sultan Selim I.
dasſelbe wurde nun als Provinz durch Paſchas regiert, deren Macht die
lich ſehr beſchränkten. Der Einfall der Franzoſen 1798 hatte eine Demü-
ameluken und die Einführung einer geordneten Landesverwaltung zur
wurde Mehemed Ali zum Statthalter ernannt; er vernichtete 1811 die Ma-
in ſchreckliches Blutbad und organiſirte ein Heer und eine Flotte; er ent-



Abgaben werden im Namen und mit Zustimmung der Sultans
Tribut an die Pforte soll pünktlich abgeliefert werden. Das ägypt
als 18.000 Mann zählen, und die Officiere, welche höheren Ran
ben, sollen vom Pascha ernannt und vom Sultan bestätigt werd
nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Pforte gebaut werden
starb Mehemed Ali in Geisteszerrüttung, nachdem schon im Juli
sein Nachfolger geworden war. Auch dieser starb nach 4 Mona
bas-Pascha, der Enkel Mehemed Alis und diesem nach einigen J
zogene Saïd-Pascha (geb. 1822), der Oheim des vorigen. Unter
und Baumwollbau frei geworden und der Sklavenhandel ist abge
Ismail-Pascha, 1816 geboren, der älteste Sohn Ibrahim Paschas
vom Türkischen Kaiser, daß er nicht mehr Titular-Vicekönig, sond
wurde, mit dem Recht der Nachfolge in direkter Linie und dem Ti
Beherrscher von Aegypten.

Aegypten ist ein Paschalyk des türkischen Reiches: die Ste
des Großherrn erhoben und die Münzen nach Art und Gesetz der
gleich ist dem Pascha die Verwaltung der von Mehemed-Ali erob
Kordofan übertragen. Dagegen sollen die von ihm wiedergewo
Westküste des Rothen Meeres, sowie die in Arabien unmittelbar
Der jedesmal von der Pforte zu bestätigende Statthalter von A
führt den Titel Hoheit und Vicekönig; seine Söhne haben den
heißen Hanem d. i. Herrin oder Dame.

Behörden, Steuern rc. Die obersten Beamten unter dem
des Auswärtigen, des Krieges, der Finanzen; ein Handelsgerich
befinden sich in Kairo und in Alexandrien. Seit November 18
Staatsrath, der aus den Prinzen vom Geblüte, vier Generalen
trägern zusammengesetzt ist. Im November 1866 hat der Vicek
Repräsentativ-Staate gemacht, und am 27. wurde die erste Versa

alle schwierigen Fälle entscheidet. Außerdem gibt es 4 kleinere Mahkemehs tshöfe in Kairo, einen in Bulak, einen in Masr El' Atikeh; und jede Landstadt eingeborenen Kadi. Der Rath der Ulemas oder Gelehrten besteht aus dem r Religions-Oberhaupt eines jeden der 4 orthodoxen Bekenntnisse, dem Schaych Azhar-Moschee, der ein Schafe'i ist, dem Kadi und dem Haupte (Nakîs) der er Nachkommen des Propheten. Auch jedes der Viertel von Kairo hat einen elcher das Volk in Ordnung hält, so wie jede der 8 größeren Abtheilungen Kai- Schaych-et-Tumn.

Hauptquelle der Einnahme ist die Grundsteuer, welche in Unter-Aegypten 20 Piaster, in Ober-Aegypten 25 bis 70 Piaster für den Feddan beträgt, während Ibadijeh zu zahlende Zehnt in Unter-Aegypten auf 10,18 und 26 Piaster, in pten auf 8, 14 und 20 Piaster für den Feddan angesetzt ist. Zur Zeit Mehe- wurde die Grundsteuer nicht von dem einzelnen Grundinhaber erhoben, sondern anzen Dorfe oder der Gemeinde. Um nun die oft sehr bedeutenden Steuerrück- Dörfer zu erlangen, wurde verordnet, daß neben der gewöhnlichen Jahressteuer von $^1/_4$ gezahlt werden sollte; Abbas-Pasch bestimmte $^1/_6$; und Saïd- fügte, daß dieses $^1/_6$ für alle Dörfer, sie mögen im Rückstande sein oder nicht, de. Ebenso drückend ist die Dattelpalmen-Steuer, welche jetzt von dem mit Pal- denen Grunde erhoben wird. Der Ertrag dieses und der Grundsteuer wurde auf 450.000 Beutel, der des Zehnten von den Ibadijeh auf 150.000 Beutel Dazu kommt noch die Einkommensteuer (Werko oder Ferdeh), die von den oder Industriellen im Betrage von einem halben bis zum dreifachen Mo- erhoben wird; die Marktsteuer, mindestens 1 % vom Werth der Waaren; die 12 % des Brutto-Ertrages. Wichtig sind ferner die Zölle für ein- und aus- aaren (65.000 Beutel), die Stempel- und Punzirungstaxe, die Stempeltaxe die Einschreibungsgebühr und Steuer auf die Nilschiffe, die Steuer an der Atfeh, die Pachtsummen für die Fischerei, Salzausbeutung, Natronproduk- erfahrten rc., endlich der Ertrag der Eisenbahnen (80- bis 90.000 Beutel). — te Rechnungswesen wird nicht nach dem mohammedanischen Mondjahr, son- der koptischen Zeitrechnung geführt.

hmen 1864 werden zu 28.305.000 Thlr. geschätzt (770.000 Beutel à 5 £),
ben „ „ „ 23.809.500 „ „ (765.000 „ „ „ „
den „ belaufen sich auf $142^1/_2$ Millionen Frcs. = 38 Millionen Thlr.
rkei wird ein jährlicher Tribut von 80.000 Beutel gezahlt (2.664.000 Thlr.), 1866 bedeutend erhöht worden ist.

er. Seit dem russischen Kriege ist die Armee stärker, als sie festgesetzt worden. ie steht in Kairo und Alexandrien; etwa 5 Regimenter regulärer Cavallerie ste- er-Aegypten, und jeder Mudir hat ein irreguläres Corps unter seinen Befehlen. re sind gut besoldet; die Gemeinen kommen mit ihren Anweisungen auf den r oft zu kurz. Die regelmäßigen Truppen werden in jeder Ortschaft ausgehoben; ären sind Freiwillige, Türken und Albanesen. 1863 gab es 4 Regimenter In- 3000 Mann, 1 Bataillon Jäger zu 1000 Mann, 3500 Mann Cavallerie, nn Artillerie, 2 Bataillone Genie zu 1500 Mann, 1 Regiment Schwarzer im 000 Mann. Der gegenwärtige Vicekönig hat die Reduktion auf 14.000 Mann (8000 Mann Infanterie, 3000 Mann Cavallerie, Artillerie und Genie und nn Schwarze). — Die Flotte zählte 1865: 7 Linienschiffe, 6 Fregatten, 9



nen und 1856 eröffnet, ist 28 M. lg., letztere 20 M. lg. Eine 3
drien nach Mariut, dem Sommeraufenthalte des Vicekönigs, ist o
Längs aller Bahnlinien liegen Telegraphendrähte, die auch bis K
hinaufgehen und die Sues und Kosser verbinden, so daß keine
Dorf ohne Telegraphen-Verbindung ist. Seiten-Eisenbahnen hat
baut nach Zagazig, Mehallet-el-Kebir, Mansurah und weiter na
wird nach Sues gebaut, von Benha (6,6 g. M. von Kairo übe
längs des Süßwassercanals, also durch das fruchtbare Thal Gose
nach S. über Benisuef nach Minieh, vielleicht bis Kenneh und Koss
sind plump. Mehemed-Ali beförderte das Manufakturwesen un
Baumwolle, Seide, Wolle, Tarbuschs ꝛc. und namentlich in Ober-
rien ein. Alexandrien hat einen ausgezeichneten Werft und ein Ar
Hód el-Marsud besteht eine Kanonengießerei. Ibrahim Pascha da
Baumwollpflanzungen an, baute große Dampfmaschinen zur Bew
begünstigte überall den Landbau. — Von den Spinnereien und
kaum noch die hinreichende Anzahl in Thätigkeit, um den alljährl
wollenem Zeuge für die Armee zu liefern. Kairo hat etwa 500 W
Stoffe und 1000 für Baumwollzeuge; bedeutend ist die Indig
und außerdem fertigt man hier das Schuhzeug fast für das ga
überdies gutes Saffianleder, Posamentierarbeiten, Strohmatten
Fayum Wolldecken und grobe Tücher. Die ehemals bedeutende Le
Aegypten hat aufgehört. Ebenso sind die meisten der von Mehem
briken eingegangen; auch die Fabrik rother Mützen zu Fuah ist i
fertigt man noch das grobe Baumwollzeug für die Soldaten, den
Stoff, den die Frauen auf dem Lande tragen, Silber- und Gold-
englischen Calico. Bei Dschizeh besteht eine Fabrik, in welcher aus
reitet wird. Auch der Schiffbau in Kairo, wo sich zugleich eine S
nennenswerth. Die Tuchfabriken stehen ganz still, selbst das grob
Auslande bezogen. Rohe Seide gewinnt man nicht mehr, sondern

.ches den Verkehr mit Dar-Fur vermittelt; Kenneh, an der Stelle des
igentlich der Nilhafen für Koffer; Assuan, die Grenzstadt gegen Nu-
olle kam sonst hauptsächlich aus den Provinzen Gharbijeh, Lakalieh,
) und Behereh; aber ihr Anbau ist nun überall verbreitet. Leider
n Hinderniß in dem Mangel an Wasser. Die für den Handel bestimmte
n Makko oder Mahé, bei den Franzosen Jumel genannt, bekannt. (Der
ıd diese langfaserige Sorte zuerst in dem Garten eines gewissen Mahé.)
)m September bis März statt. Seit der Handel im Inneren freigege-
sich auch die kleineren Besitzer an der Produktion und liefern Belledi
lle. Der Hauptexport geschieht nach Liverpool. 1853 wurden ausge-
Pfd. (26.439.900 nach England) und 1855: 56.874.300 Pfd.
England). Das 5 bis 6 Millionen Pfd. im Lande verkauft werden,
Durchschnitt jährlich 48 Millionen Pfd. gewonnen werden. Die ausge-
hatte 1860 einen Werth von 1.480.895 £ (9.862.761 Thlr.)

.509 Ctr.	3.723.440 £	(26.081.000 Thlr.)?	24.798.110 Thlr.
.044 Ctr.	8.841.557 £	(43.946.000 Thlr.)?	50.004.770 Thlr.
	14.300.507 £	(95.241.377 Thlr.)	

England 684.452, Frankreich 190.364, Oesterreich 53.592 Ctr.
ird sehr unrein gehalten; Gerste und Mais sind dem Gewichte nach die
Weizen aus Ober-Aegypten, Saidi genannt, ist voll und weiß, der aus
:hereh genannt, voll und roth. Ausgeführt wurden 1862: 1.514.000
5.000 Schffl. — Linsen, Erbsen und Bohnen gewinnt man in
zehen nach Livorno, um zum Unterpflügen als Dünger gesäet zu wer-
wird nicht gebaut, Hafer sehr wenig. Leinsamen geht nach Eng-
Frankreich; die Cultur beider nimmt sehr zu. — Die Flachs-Cul-
:, besonders in Unter-Aegypten; er wird, wie auch der Hanf, nach
t. — Der Reiß geht nach Syrien, auch nach der Türkei und Griechen-
icht. — Seide- und Opium-Cultur sind aufgegeben. — Der ge-
ird fast ganz im Lande consumirt. — Zu nennen sind als Ausfuhr-
ln. Büffelhörner. Felle und Häute. — Salpeter und Soda kom-

Ausgeführt wurden 1863:

		Thlr.		
Getreide	888.000 Schffl. =	3.400.000	Wolle	21.131 Ctr.
Baumwolle	929.044 Ctr. =	43.946.000	Safran	997 "
Bohnen	440.850 Schffl. =	1.800.000	Elephantenzähne	1.100 "
Gerste	100.000 " =	257.000	Räucherwerk	4.206 "
Reiß	20.328 " =	460.000	Wachs	94.633 "
Sesam	2.743		Sennäblätter	11.618 "
Linsen	1.345 " =	10.000	Straußfedern	14.130 Pfd.
Lumpen	86.000 Ctr. =	243.243	Schildkrot	1.214 "
Natron ꝛc.	53.000 " =	216.216	Perlmutter	10.927 Ctr.
Gummiarten	132.000 " =	1.351.333	Mokkakaffee	3.170 "

Der Werth der Ausfuhr nach England war	Der Werth der Einfuhr v
1863: 16.495.581 £	4.406.295 £
1864: 19.602.235 "	6.070.225 "
1865: 21.773.250 "	5.985.087 "

1863: indische Seide für 4.637.455 £, Weizen für 1.000.000 £. Eing für 1.810.980 £ Baumwollwaaren, für 269.130 £ Kleidungsstücke 266.482 £ Kupfer, für 258.418 £ Seidenstoffe, für 252.621 £ 161.195 £ Dampfmaschinen, für 161.689 £ Eisen ꝛc.

Die alte Eintheilung Aegyptens ist die in 2 Regionen, Ober- und U ersteres begann oberhalb Memphis und reichte bis zum ersten Katarakt. gierten verschiedene Herrscherfamilien, eine in Ober-Aegypten, in Theben Unter-Aegypten, in Memphis, residirend. Später findet sich eine Dreitheilu thos I. wurde Aegypten in 36 Nomen getheilt, von denen 10 auf di Ober-Aegypten, 10 auf das Delta oder Unter-Aegypten und 16 auf da kamen. Später enthielt die Thebaïs 13, das Delta 26, der mittlere Theil deshalb Heptanomis genannt. Das Land jenseit des ersten Katarakts bis das nördliche Nubien, wurde nach seiner Länge Dodekaschoinos genannt. zur Zeit des Kaisers Arcadius, enthielt das Delta 3 Provinzen; die westli tiake, die beiden östlichen die Erste und Zweite Augusta; die Heptanomis b wurde Arcadia genannt; bis Panopolis reichte dann die nächste Thebaïs. obere Thebaïs. — Jetzt zerfällt Aegypten in 3 Theile: Masr-el-Bahri liche Aegypten, das Delta bis an Fayûm; el-Duståni, das mittlere, rei über Derut-esch-Scherif, wo der große Fayûm-Canal Bahr-Jussuf abgez aber politisch nicht mehr; es-Saïd, Ober-Aegypten. Man gebraucht die Namen der türkischen Provinzen: die Nord-Provinzen, nämlich

	Kreise	Dörfer	Be[illegible]
Behereh	7	355	[illegible]
Rodat-el-Bahrein	13	543	[illegible]
Dakalijjeh	6	1266	[illegible]
Kaljubijjeh	8	574	[illegible]
Dschiseh	3	167	[illegible]
Alexandrien, Rosette, Tantah, Kairo, Sues			[illegible]
		3205	2.61[illegible]

Mittel-Aegypten bilden die Provinzen

	Kreise	Dörfer	Bewohner
Minjeh und Beni-Mezar	5	281	280.791
Fajum.	3	104	143.389
Beni-Suef	3	169	95.402
		554	519.582

:n, das nicht wie die anderen Provinzen unter einem Bei oder Mudir, ischas steht:

	Kreise	Dörfer	Bewohner
Siut	10	234	404.064
Girge	3	191	347.055
Kenneh und Esneh	7	195	417.876
		620	1.168.995

oder Mudirijeh wird von einem Bei verwaltet; nur Kenneh steht unter cha oder Divisions-General, welchem die Bei's von Kenneh und Esneh, von Assuan und Derr untergeordnet sind. Die Mudirs und die Wakils eamte unter sich, die Kosaf oder Distrikts-Chefs, welche zugleich die Steu- d wiederum Vorgesetzte sind der Sujuth-el-Beled oder Dorfschulzen. — berhalb Aegyptens bilden das Baschalyk Sennaar oder das Belâd-es- durch einen vom Pascha ernannten und zu Chartum residirenden Gouver- d. Besondere Verwaltungs-Gebiete, unter eigenen Gouverneuren, bilden o, Alexandrien, Rosette, Damiette, Kosser, Arisch und Suês.

I. Unter-Aegypten, Masr-el-Bahri oder das Delta.

der Kanopischen bis zur Pelusischen Mündung 36,4 g. M. lge. Nord-Küste e, größtentheils aus Sandhügeln, zum Theil aus Fels, einem zu Sandstein Meeressande, bestehend, fast durchweg ohne Vegetation; daran legt sich der i Sumpfes und weiter Salzseen, und dann folgt das fruchtbare Land, eine n den beiden Nil-Armen und zahlreichen Canälen durchschnitten, und nur hügeln untergegangener Städte und denen, auf welchen die neueren stehen, pag. 677). Von der Küste bis zum Theilungspunkte des Flusses hat das Lge., und sein Flächeninhalt wird auf 200 Q.-M. geschätzt. Zu Unter- en aber auch noch die zur Seite der beiden Nil-Arme, von zahllosen Ca- nen Landschaften, so daß man dafür eine Fläche von 400 Q.-M. erhält. leigt, erscheint das Delta wie ein großer See, aus welchem die Ortschaften n nur eben hervorragen. Die Häuser und Hütten sind in der Nähe des rannten Steinen gebaut, südlicher nur aus gedörrten; ein etwas höherer ers, als gewöhnlich, würde sie wie die Heerden und Pflanzungen weg- Die nicht seltenen Landhäuser der türkischen Großen gewähren einen ange- . Die Wüste zu beiden Seiten des Delta bilden sehr wenig erhobene Fels- d und Kieseln überstreut. Sonach ist das landschaftliche Bild des Delta . „In 7 Stunden fährt man von Alexandrien auf der Eisenbahn (seit iro über ein Land, so flach wie Holland. Im Vorgrunde liegt das Nil- n Ruinen geziert und mit Binsenhütten; im Hintergrunde die röthliche, üste; darüber breitet sich der sapphirne Himmel. Einzelne Palmen-, Syko- azien-Gruppen, aus Lehm aufgebaute elende Dörfer, die eher alten Ruinen und wann ein Schutthügel, die Stelle einer alten Ansiedlung bezeichnend, sser stehende Felder, belebt von Heerden von Rindern, Ziegen, Büffeln und rechen kaum die Einförmigkeit der Landschaft, die nur bei den Morästen und te durch unzählige Schaaren von Wasservögeln, worunter sich die herrlichen sonders bemerkbar machen, etwas belebter wird. Und wie charakteristisch sind in dieser Landschaft! Hier sitzt ein Türke auf einem Säulenstumpf und raucht schibuk, dessen Rauch in azurblauen Ringeln über seinen Turban aufsteigt;



von Alexandrien mit Meereswasser füllten und daraus einen verpe
ten. Man hat den Plan noch nicht durchführen können, ihn w
füllen. Er ist bedeckt mit Hunderten und Tausenden von Flaming
Möwen, Kibitzen und Becassinen. Man sieht zur Seite die Villen
die holländischen Mühlen und die Hütten der Fellahs; und jenseit
unbebaute Ebene. Nach einer kleinen Stunde gelangt man an den
über welchen sich hohe, 8eckige Minarets erheben: elende Hütten
Die nun folgende Landschaft erinnert an Holland, mit ihrem Netz
Weizen-, Klee-, Baumwoll-, Reiß-, Lein-, Zwiebeln-, Melonen- u
aus Erde gebauten Dörfern von einigen 30 Häusern, steinernen
rung ist fleißig und emsig. Auch Minarets, Kuppeln und Palmen
M. weiter kommt man beim Dorfe Dahari an den Rosette-Arm
ist und über den eine ganz eiserne Brücke von 12 Bogen führt
Jenseit liegt Kafr-Zayad, auf halbem Wege. 3 g. M. südlicher li
ten Saïs. Nun durchfährt man das Delta, berührt die reiche H
die 4¼ M. lge. Zweigbahn nach Damiette abgeht, und fährt
Culturebenen. Auch bei Birket-es-Sabb passirt man eine schöne C
Affal hat Abbas-Pascha ein schönes italienisches Palais gebaut,
Bäume fehlen. Hier geht eine 4¾ M. lge. Zweigbahn nach Zag
Hügel Tell-Basta wohl der Lage des alten Bubastis entspricht. H
Timsah-See führende Wadee-Canal. Für die noch folgende Stu
Land sein Grün. Die Pyramiden tauchen am Horizonte auf; m
Nil-Schleuse, die libysche Bergkette wird sichtbar, dann die arabis
dem Mokattan. Jenseit des Canals von Scherkawi liegt rechts
mit seinen frucht- und blütenreichen Orangenhainen, Oelbaum-
links das ungeheure Palais von Abbasieh und die Zweigbahn na
langt an den Bahnhof von Kairo. — Als Grenze im W. gilt d
Solùm, im O. der Fluß el-Arisch, welcher die Küste von der Paläs

bewohnt. Die nördlich davor
Pharus ist durch den Molo,
nnt, mit der Stadt verbund-
e Hafen hat zwar eine schwie-
d der östliche ist weniger tief
h sind sie die beiden einzigen
n der ganzen Küste. Deshalb
ll emporgekommen. Unter den
sie die erste Handelsstadt der
rachtvoller Paläste und Tem-
e sie ein Sitz weltberühmter
tolemäus Soter gründete die
die theils Cäsar, theils die
eils die Sarazenen verbrann-
angeblich mit den unschätz-
Monate lang die Bäder der
Während der Römerzeit, von
Eroberung durch die Araber,
t Residenz war, sank es merk-
egen der hier geführten hef-
nd politischen Streitigkeiten
in die Nähe Kairos verlegt
ar es berühmt wegen der Ge-
hristlichen Geistlichen. Unter
tar, a. 640) sank seine Wich-
r, namentlich nach der Ent-
ges nach Ostindien. Erst in
er Weg nach Asien über Suês
d Mehemed Ali es zu seinem
lte, ist seine Bedeutung wie-
hat es mit so starken Befesti-
(einer ziemlich starken, mit
tionen versehenen Mauer und
ben, dem Fort Caffarelli und
er Fort Cretin), daß es nur
angegriffen werden kann. —
bis zu dem 1 M. entfernten
Sanddünen-Ufer vollständig
besetzt. — Die neuere Stadt,
r der europäischen Kaufleute
nen Theil der alten Stadt zu-
n. Südlich vom neuen Hafen
aumanpflanzungen zu einer
nenade gemachte Große Platz
Ende durch Springsprunnen
die ganze durch die Stadt seit
Wasserleitung, aus dem Mah-
speist werden. An diesem
roßen Gasthöfe, die Büreaux
d Bankiers, die Wohnungen
ln, die elegante englisch-prote-
c. Die Türkenstadt bedeckt
lge. und 1850 F. br. Hepta-
fälligste Gebäude ist das auf
stehende Castel, wo sich ge-
5200 F. entfernten Spitze
chias der Alten) der Leucht-
1842 gebaut ward, 170 P.
R. sichtbar ist. (Der a. 283
tus von Knidus dort erbaute
Nur dieser wenig geschützte
afen war bis Anfang dieses
Europäern zugänglich. Hier
r Palast des Pascha (Ras-et-
tet, aber nicht schön, und ein

kleinerer Pharus. Alexandria hat ein von einem Palmengarten umgebenes lateinisches Kloster, an welches das europäische Hospital angefügt ist, und nahe dabei ein griechisches Kloster. Jetzt gibt es 5 Theater; die Stadt ist mit Gas erleuchtet und an Trinkwasser fehlt es nirgend. Die Zahl der Griechen und Italiener hat sich seit einigen Jahren verzehnfacht. Aber einige Theile der Stadt haben ihren malerischen Charakter verloren. Die Häuser sind weiß und aus Stein gebaut, die der Europäer und Consuln in italienischer Weise und geräumig. Die Stadt strotzt von neuen Bauten im europäischen Stile, von ägyptisch-sarazenischen Häusern und von den elendesten Lehmhütten. Das von den Europäern u. Fremden bewohnte Viertel, das im Gegensatze zu der übrigen Stadt ein europäisches Gepräge hat, heißt Okellah (von el-Kal'at, ein Schloß). Die Einrichtung der Gaserleuchtung ist im Gange. Eine Zuckerfabrik und Raffinerie ist angelegt. 150 Baumwoll-Entkernungs-Maschinen, mit Dampf getrieben, sind vorhanden. Der von der Befestigung umzogene große südöstliche Theil ist erfüllt von Trümmerhaufen, Palmenhainen und arabischen Dörfern, die aus Rohrhütten bestehen, welche mit getrocknetem Schlamme bedeckt sind, und von halbnackten Fellahs bewohnt werden. — Von Resten aus dem Alterthume stehen noch die sogenannten Nadeln der Kleopatra: ein schöner 64,6 P. F. h. Obelisk, von 7 F. 7 Zoll Durchmesser, aus rothem Granit, mit Hieroglyphen bedeckt, und 30 Schritt westlicher liegend ein 66 F. großer; sie standen vor dem Eingange zu Cäsars Tempel und rühren ursprünglich aus dem 16. Jahrhundert a. C. her; — und die Pompejus- (oder vielmehr Diocletians-) Säule, ebenfalls aus rothem Granite, 98 F. 9 Zoll hoch (der Schaft allein aus 1 Stück von 8 F. Durchmesser, 73 F.) von 29 F. 3 Z. Umfang. Einer griechischen Inschrift zufolge ist sie dem Kaiser Diocletian gewidmet. Viele halten sie für die schönste Säule der Welt. — Eine Vorstellung von der Größe der alten Stadt geben die Katakomben im W. an der Küste, zu welchem der Zugang in der Nähe der Nekropolis oder Todtenstadt liegt. Von dem Gabari-Thore, bei welchem die Moschee der 1001 Säulen an der Stelle der St. Marcus-Kirche, des Sitzes der alten Patriarchen von Alexandria liegt, $1/2$ Stde. entfernt, beginnen die ausgedehnten Katakomben. Bei Mex, in der Nähe von Alexandrien, bricht man große Kalksteinfelsen. — Die Basars sind gut versehen. Im Hafen ankern gewöhnlich 2- bis 300 Schiffe, wobei viele Dampfer; 1866 betrug die Ausfuhr 57.806.536 Thlr., die Einfuhr 37.566.800 Thlr. Eingelaufen sind 3703 (834 britische, 1572 türkische und ägyptische), ausgegangen 2639 Schiffe, wobei 555 und 517 Dampfer. Von der Einfuhr ist fast $1/3$ des Werths Manufakturwaaren, $1/12$ Kohlen. $5/11$ kommen aus England; $2/3$ der Kohlen von Newcastle. Von der Ausfuhr $5/6$ Baumwolle (209.000 Ballen, halb so viel als 1865). — Das Klima ist wegen der Nähe der Sümpfe nicht gesund. Auch sind die Straßen bei Nacht nicht sicher.

Den Mahmudieh-Canal s. pag. 677. — Bis Kairo gehen die Boote in $3^1/_2$ bis 5 Tagen, die Dampfschiffe in 42 Stdn. — Nach Triest, 5 bis 6 Tage, gehen alle Monat 2 Dampfschiffe, und 2 andere kommen von Triest. Von Marseille, 7 bis 8 Tage, kommen monatlich 2, von Southampton 2, 3 nach Konstantinopel gehen 2 bis 3; nach Jaffa und Beirut geht monatlich 1. Die aus Syrien und der Berberei müssen 5 Tage Quarantäne halten. — Eine Eisenbahn führt nach Ramleh, dem Sommerort der Franken-Colonie.

3 M. in NO. liegt das Schloß von Abukir; niedrige Kalkfelsen führen dahin. Hier erfocht am 1. August 1798 Nelson seinen Sieg über die französische Flotte und am 25. Juli 1799 Napoleon den seinen über die türkische Armee. In der Nähe liegen die Ruinen von Canopus. $4^1/_2$ M. von hier lag das alte Nikopolis, wo Cäser sein Lager aufgeschlagen hatte. — Oestlicher liegt El-Raschid oder Rosette, 18.300 E., links am Rosette- oder Bolbitinischen Nil-Arm; vor Eröffnung des Mahmudieh-Canals war es viel wichtiger, jetzt ist der Hafen nur für Fischerboote zugänglich. Es ist gut gebaut, hat Gärten (es wird auch der Garten Aegyptens genannt), und ist in mancher Hinsicht angenehmer als Alexandrien, ja es wird von Manchen die angenehmste Stadt des Landes genannt. Jedenfalls erscheint sie aus der Ferne besser, als sie im Inneren ist. Bei einem alten Fort, St. Julien, fanden die Franzosen den berühmten Rosette-Stein, dessen Inschrift in 2 Sprachen (griechisch und hieroglyphisch, sowie demotisch) den Schlüssel zur Auslegung der Hieroglyphen geliefert hat. — Den Rosette-Arm aufwärts trifft man am Ost-Ufer die Stätte des alten Sais, an Hügeln und Resten massiver Mauern kenntlich, die vielleicht den Tempelraum umschlossen. Es war eine der ältesten Städte Aegyptens. Dabei liegt ein Dorf Sá-el-Hadschar oder Sais des Steines. — Im Inneren des Delta liegt fast in der Mitte Tantah, 10.500 E., der Geburtsort des Heiligen Seijjid Achmed-el-Badawi, † 1199, dessen wunderthätiges (die Frauen fruchtbar machendes) Grab sich hier befindet. Zum Frühlings-Aequinoctium und Sommer-Solstitium treffen hier gegen 150.000 Wallfahrer aus der Berberei, Abessinien, Palästina und Aegypten ein, so daß außer der Pilgerfahrt nach Mekka keine größeren Festlichkeiten in Aegypten stattfinden, als diese. — Südlicher Menûf, 4000 E., gebrechliche Erdhütten, von hohen Bergen von Scherben thönerner Geschirre umgeben. Es liefert in Aegypten die besten Matten. — Dimuát oder Damiette (Tamiathis), 37.100 E., eine blühende Stadt am Damiette- oder Phatnitischen Nil-Arme, nahe der Mündung, an der Ostseite. Es galt in den Kreuzzügen als Schlüssel Aegyptens. 1251 wurde sein Hafen durch Versenkungen geschlossen, die Stadt geschleift und südlicher, an der jetzigen Stelle aufgebaut. Sie hat einige schöne Moscheen, Basars und Marmorbäder. Sehr große Reiß-Magazine sind hier vorhanden,

und Reiß ist der Haupt-Ausfuhr
der Fischfang und Handel in Ka
und Leinen ist lebhaft. Die Kü
zwei Martello-Thürme, von einer
Batterie umschlossen. Elegant
deln, Canjes genannt, schmücken
El-Mansureh, während des
gegründet, durch Eisenbahn m
verbunden, ist einer der Handels
Landes. Die Eisenbahn führt
Ramleh und soll bis Damiette
den. Es ist durch seine Segel
Baumwoll- und Leinenstoffe e
sten Orte Aegyptens. Südlich,
Damiette-Armes, liegen die Rui
würdigen Isis-Tempels und der
Iseum. Der Tempel war ausn
aus Granit von Syene gebaut
und 200 F. br. und muß eine
im Lande gewesen sein. — Etw
links Semennûd (Sebennytu
ebenfalls links, Abu-Sir
Osiris). — Zwischen Damiet
dehnt sich ein 4 M. lgr. und
ger öder Küstenstrich aus,
Etharchis genannt, von

hängigen Fischern bewohnt; bu
mehrere verjagte Könige Aegy
— Oestlich vom Damiette-Arm
O. Pelusium (Pheromi, E
Schlüssel Aegyptens gegen Pal
sind keine wichtigen Reste vorha
Lepsius in der Nähe aufgefun
scheint fast ohne Zweifel die
Abaris gewesen zu sein. Da
Schutthügel von Tanis oder
würdigen liegenden Obelisken
des tanitischen Armes, des je
nals. Lepsius hat in Tanis
griechischer und hyroglyphischer
den (er nennt ihn das Dekret v
bedeutender ist, als der von
licher lag Bubastis, wo sic
finden; in seinen Tempeln fan
Aegyptens statt. — An der De
wir den unvollendeten Damm
verschließen sollte; etwas südlich
Ostufer El-Matarieh unfern de
Heliopolis, wo ein einziger
h. Obelisk aus Granit steht.
welchem er errichtet ist, liegt n
der jetzigen Oberfläche
Spuren der Mauern des Orte
einer Richtung auf 3850
P. F. verfolgen. Der Ort w
großen und schönen Sonnen-Te
gelehrten Collegs berühmt —
licher liegt Kairo. — Suês
15.000 E., Ende 1867 im
schmalen Meerbusens, östlich
über den festen Wüstenboden
von Alexandrien 20 Stdn., nach
Erholung, ehemals eine
Linie mit 16 Kastorten führt
schlechtgebaute Stadt, welche

erhält. Sie wird durch das
räßt. Der Hafen, ehemals mit
ken Handel, ist jetzt ganz flach.
Thore der Stadt sind im Ver-
enthalten unten Waarenlager,
i; die Basars sind reich ver-
ind geklärter Butter vom Sinai,
etreide und Gemüse aus der
nz Scharkiyeh, mit Holz, Dat-
ꝛc. — Suês hat eine mittlere
15½° R.; im Januar schwankt
: zwischen 2⅔ und 16°, im
16° und 31°; es scheint nie
n und auch beim schwersten
er als auf 33° zu steigen. Der
stürme. Zuweilen fällt 3 Jahre
aber 1841 überschwemmte ein
i die ganze Stadt. Im Oktober
iden die Bewohner an Fieber
Im Winter wirkt die reine
jend und stärkend. — Seit die
z Europas mit Süd- und Ost-
herübergeht, hat es wieder
keit gewonnen. Auch für die
Mekka-Pilger ist Suês ein wich-
viele aus dem mittleren Asien
billigeren Weg über Konstan-
o dem über Damaskus vor-
wurden hier jährlich 10- bis
t, jetzt freilich kaum ⅓ von
ntlich die aus dem nördlichen
i. — 1857 (neuere Daten sind
sind 35 Schiffe von 71.650
Pferdekraft eingelaufen, und
.850 Tons und 18.535 Pferde-
angen. 3642 Passagiere sind
62 abgereist; dazu kommen
e Soldaten. Die peninsular
npany, welche zu Ende 1865:
353 Tons und 18.270 Pferde-
rt dabei mit 93 ein- und ausge-
von 107.760 Tons und 9257
ustralische Compagnie, jünger
t diese durch die englische Re-
t, mit 18 Schiffen von 36.740
agieren. Erstere transportirte
Frcs. Waaren, die zweite für
Die wichtigsten Objecte sind
Silber aus Europa für China
: aus Calcutta und Schanghai
id England, und Gold aus
e Dampfer von Sydney gehen
e (39 im April, 56 im August);
nach Suês 26 Tage (22 im
ugust); die von Bombay nach
Minimum 11, im August 21).
ährung eines Canals durch
von Suês bildete 1856 der
mat Ferdinand de Lesseps eine
t mit einem Capitale von 200
ctien, von denen 207.111 in
den sind) Frcs., welche ein
9 Jahre erhielt, nach welcher
n Aegypten fällt; die Regie-
as Unternehmen auf das We-

sentlichste. Zu diesem Behufe baute man 1861 bis 1864 vom Nil nach Suês einen 2 bis 3 F. tiefen und 48 bis 75 F. br. Süßwassercanal, welcher sich bei Zagazig von dem zum Nil führenden Mo'izz-Canal abgezweigt; derselbe geht in dem Bette des alten berühmten Canals von Arsinoë, durchschneidet die ihn speisenden Canäle el Achdar und el Meschrafeh, erreicht das Wadi Tumeilat (eine Oase mit dem Schlosse Tell-el-Kebir), geht nördlich an dem kleinen fischreichen Maxama-See vorbei zur Ruinenstätte des alten Ramses im ehemaligen Lande Gosen, gelangt in der Nähe des Timsah-Sees zu dem Orte Nefisch, wo er einen nach Sues führenden Arm abgibt, und geht weiter bis zur Villa Said Paschas. Der nach Suês führende Arm geht von der Schleuse Nefisch durch das Thal von Gosen am Serapeum vorüber, zwischen den Bitter-Seen und dem Dschebl Geneffe hindurch und mit einem nach O. gewendeten Bogen nach Suês. — Am N.-Ufer dem Timsah-Sees, mitten in dem Wüsten-Flugsande, ist die Stadt Ismailia regelmäßig angelegt, anfangs Timsah genannt, schon mit 4000 E. und etwa 150 stattlichen Häusern; in derselben zieht sich am Süßwasser-Canal der Quai Mehemed-Ali hin, und dort steht das mit Colonnaden umgebene Haus der Generaldirection der Arbeiten und das Schweizer-Haus des Herrn von Lesseps; westlich schließt sich das Dorf der Araber mit seinen Baracken, Zelten und Schilfhütten an; jenseits einer großen Sandfläche liegt das griechische Dorf mit Läden, Schenken, Kaffees und Speisehäusern. — Vom Timsah-See zieht sich der 11,7 g. M. lge. nördliche Theil des maritimen Isthmus-Canals über Ferdane nach dem trocken liegenden Ballah-See, tritt bei el Kantara in den Menzaleh-See und aus diesem ins Mittelmeer. Wo er an diesem beginnt, 10,1 g. M. nördlich von Ismallia, ist der Frei-Hafenort Port-Said auf einer Insel angelegt worden, der bereits gegen 8000 E. zählt. Die auf Pfählen erbauten hölzernen Häuser sind klein, ausgenommen das des französischen Consuls, die Post und einzelne Privathäuser. Ein Leuchtthurm ist bereits vollendet. Der Hafen bedarf zweier bedeutender Molen, von denen die westliche, welche ⅖ g. M. oder mehr als 8000 F. lg. werden muß, 1865 bis zur Länge von 4800 e. F. vollendet war; die östliche ist noch nicht angefangen. Hier, wo sich noch 1862 nur eine wüste Dünenstrecke befand, sind bis Mitte 1865 bereits 2037 Schiffe in den Hafen eingelaufen, nämlich 1023 ägyptische und türkische, 389 französische, 227 griechische, 144 österreichische, 91 syrische, 76 englische, 34 italienische ꝛc. 1866 kamen 657 Schiffe, von denen 172 französische, 657 türkische und ägyptische waren. Der von hier nach S. führende Canal ist bei Port-Said 252 F., weiterhin 48 bis 174 P. F. br. und 2 bis 3 F. tief; seine Tiefe muß aber 26 F. erhalten, um den Seeschiffen Durchlaß zu gewähren. Am 18. November 1862 ist unter großer Feierlichkeit das Wasser des Mittelmeeres bis in den Timsah-See eingelassen worden, der schon

in alter Zeit durch einen Canal mit dem Rothen Meere in Verbindung gestanden hat; und am 15. August 1865 ist ein mit Kohlen beladenes österreichisches Boot, il Primo, von Port-Saïd den Canal aufwärts und vom Timsah-See durch den Süßwasser-Arm nach Suës quer durch den Isthmus gefahren. — 2 Stdn. nördlich vom Timsah-See liegt el-Gisr auf dem Culminationspunkte des Isthmus, in 61,5 P. F. über dem Meere. Südlich vom See ist 25,5 P. F. die bedeutendste Höhe, die des Serapeums. — Die südliche 9,8 g. M. lge. Strecke, über Tussum und die Schwelle von Schalûf (1,7 M. vom

Rothen Meere), sollte bis 1. Ju
det sein. Längs beider Canäle,
festigung ihrer Ufer Tamarisken
auf dem Isthmus angewenden
nen haben 17.768 Pferdekraft
monatlich 12.219 Tons Kohlen
die Wüste bewohnenden 25.00
13.000 Arbeiter und unter die
borene oder Syrer und 6900 E
Grund des Canals liegt 24$^{1}/_{2}$
Niveau des Meeres. — Am 1.
der Canal beendet sein.

II. Dustâni oder Mittel-Aegypten.

Bulâk, 4000 E., am Nil, ist einer der beiden Häfen Kairos, ein blühender, malerischer, großer, von Gärten umgebener Ort mit 2 merkwürdigen Moscheen, einem sehr großen, von Ismail Pascha, einem Sohn Mehemed Alis, gebauten Palaste und (seit 1822) der größten Druckerei des Orientes. Es ist a 713 gegründet. 2 sehr belebte Hauptstraßen führen nach der $^{1}/_{3}$ M. entfernten Hauptstadt. Südlich davon strecken sich zwischen dem Nil und der Hauptstadt ausgedehnte ($^{1}/_{2}$ M. lg.) Anpflanzungen von Palmen und prächtige Alleen von Akazien und Sykomoren hin, von Mehemed Ali statt der ehemals hier vorhandenen Schutthügel angelegt; und hier steht am Nil auch der Palast Ibrahim Paschas. Am Süd-Ende derselben liegt am Nil, der Insel Rhodah gegenüber, das Kasr el-Aini, die medizinische Schule und das Militär-Hospital. Daneben steht das Colleg der Derwische, das Central-Institut aller Derwisch-Corporationen der Welt. Die meisten der Derwische sind Saadiyeh-Derwische, Schlangenbeschwörer (Psyllen), andere sind Mevlévis oder Tanzende, Drehende. Das großentheils von den Kopten eingenommene Fostat, d. h. Zelt, $^{1}/_{3}$ M. vom SO.-Ende Kairos entfernt, a. 640 von Amru, dem Feldherrn des Chalifen Omar gegründet, war bis 969 Hauptstadt Aegyptens; es zählt etwa 3000 Bew. und ist der südliche Hafen Kairos; von seinen 12 Kirchen sind einige groß und prächtig. Die am Ost-Ende gelegene Amru-Moschee, die älteste in Aegypten, hat in den Portiken um ihren Hof 230 Säulen, und ist ein wahrhaft großartiges Bauwerk, aber ganz im Verfalle. Das Kopten-Viertel ist mit hohen Mauern umzogen und wird durch Thore geschlossen; es muß etwa die alte Cittadelle der Hauptstadt sein, das Fort Babylon (Kasr esch-Schemmâ). Hier befinden sich auch die Kornböden Josephs, u. die große Wasserhebe-Maschine, von welcher ein Aquädukt zum Schlosse von Neu-Kairo führt. Auf der $^{1}/_{2}$ M. entfernten Insel Rhodha steht der Nilmesser, eine eingetheilte Säule in einem viereckigen Behälter, und dort liegt der an tropischen Pflanzen reiche Garten Ibrahim Paschas. — **Kairo**, $^{1}/_{4}$ M. vom rechten Ufer des Nil, 1861 mit 256.700 Bew., wovon 4000 Europäer, etwa 10.000 Kopten, 3- bis

4000 Juden, ist bereits die 4.
stadt Aegyptens. Die älteste
nerhalb der jetzigen; sie wurde
Misr genannt, wie jede wichtig
des, außer Theben und Alexan
derselben heißt noch jetzt Ma
Alt-Masr. a. 973 (361 der
der Chalif El-Mo'izz das jetzig
d. h. die Siegreiche, den NO.-
es war von da an Residenz der
ersterer, die in dieselbe aufgin
Namen Masr an. Im E.
Hauptstadt, El-Katáe, dann
baute eine Cittadelle auf den
umgab die Stadt und weite
Mauer. Seit der Türken-He
Verfalle. Kairo mißt etwa
E. und $^{1}/_{3}$ M. von W. nach O.
befinden sich aber auch die Ci
dene große Gärten, offene
Ein Canal, Khalig, durchschne
lange sein Bett trocken ist, fin
Schaustellungen statt. Die
eng, ungepflastert, die Märkte
wühl. Jedenfalls ist es die
charakteristischste arabische Sta
tinopel die größte und schönste
nischen Welt; die Schönheit
Architektur wird von keiner an
denn in Reinheit des arabische
Eleganz der Zeichnung stehen
Häuser Kairos über denen
Aleppos und Damaskus. Er
Luxusbauten, viele zum The
ten und die schöne Lage am
geben der Stadt ein höchst
sehen. Mitten in der Stadt
Laubbäume neben den vergold
Moscheen, Colleges und Paläs
men- und Sykomoren-Grupp
Anblick der Stadt zwischen
Sykomoren hindurch, wenn
kommt, oder, wenn man sie
aus sieht, die bunten Häuser, d
die zahlreichen schlanken Min
gibt ein hinreißendes Bild. Lad
Alles Schmutz, Staub, Gestan
Plätze sind meist zur Hälfte

leinen überspannt, um Schatten
aupt straßen (Sekket) meist mit
e von Buden besetzt. — Das
elchem aus die Stadt am schön-
it auf einem steilen Fels, ober-
Rumeileh. Die Cittadelle, aus
stehend, ist selbst eine kleine
Mauern mit crenelirten Thür-
iese sind el-Azab, der festeste
hin el-Enkischarieh, und der
Ka'ah, das eigentliche Fort.
Salah-Eddin herrührende Cit-
us dem 12. Jahrhundert; das
Palais, mit 32 antiken Granit-
n, liegt in Trümmern. Bis
tadelle der Wohnsitz der Janit-
nden sich hier die Münze, eine
nengießerei, ein Bau-Arsenal,
und andere militärische Fabri-
von Mohammed Ali gebaute
valtig hohen Minarets, einer
Halbkuppeln und 4 kleinen acht-
t von großartigem und reichem
geringem Kunstwerth. Das
lais des Vicekönigs ist einfach;
Alabaster ist merkwürdig. In
uch der aus ältester Zeit stam-
Sultan Salaheddin gereinigte
, dessen Oeffnung 42 P. F. im
2 P. F. Tiefe hat; 2 von Büf-
der heben das Wasser, das aber
ine Wendeltreppe führt hinab.
n italienischem Stile aufgeführ-
an dem Birket Esbekieh,
reckigen Platze, dessen lange
F. Lge. haben, auf den man
zuerst gelangt, und der mit
räuchern bepflanzt, von Spa-
schnitten und rings von hohen
ist, um die parkartigen Anlagen
vemmung zu schützen. Hier geht
elt spazieren, und hier stehen
s und die meisten Gasthöfe für
euglin sagt: Ueber die schöne,
hlässigte Esbekieh, die mit vielen
n, verschiedenen Sykomoren-
bhängenden Luftwurzeln und
mm, der jetzt prächtig grünen
der Tabakbäumen, die in kaum
in ihr dichtes Sommergewand
en, reich gelb blühenden Par-
ata mit dem grünen Stamme
Blattwerk, verschiedenen Maul-
ennendrothen Granaten und
ander, Hecken von Capparis
vieder von verschiedenen Con-
nkt und festonartig mit den
verbunden sind, geschmückt ist,
artige ägyptische Euphorbia
nglieder emporstreckt, — über
errlichen Platz führt der Weg
Allee von hohen Tamarisken
n, zwischen Hecken von dichten,
m Arundo Donax, durch Dat-
lder der alten Chalifen-Stadt,

hinaus nach Fostat oder Alt-Kairo, vorüber an Kasr el Nil, Saïd Paschas Kairiner Residenz, durch die Bogen der bedeutenden alten Wasserleitung, vorbei an Ismael Paschas heiterblickendem Schlosse auf der einst paradiesisch schönen Insel Rhodah, wo Moses von Pharaos Tochter gefunden sein soll und wo zu Mehemed Alis Zeit ein botanischer Garten existirte, für Cultur der Pflanzen aller Zonen so günstig gelegen, wie kaum ein zweiter der Erde, vorüber an Soliman Paschas Palast in Alt-Kairo selbst, nach der Maadieh von Dschiseh, wo man den Nil oberhalb des Nil-Messers an der Südspitze von Rhodah passirt. Von Dschiseh aus zieht sich der Weg durch fruchtbares, reich bebautes Land, bis man in die Wüste eintritt, in der sich auf einem Plateau die Pyramiden erheben. „Man kann, sagt Busch, alle Trachten und Physiognomien Kairos wie eine ungeheure Maskerade an sich vorüberziehen lassen. Weiße, rothe, grüne Turbane, letztere die Nachkommen Mohammeds bezeichnend; himmelblaue, braune, orangenfarbene, rothe, weiße und schwarze, braun und weiß gestreifte Kaftane, prächtig gestickte Jacken, farbenreiche Gürtel und Westen, rothe und schwefelgelbe Schuhe; zerlumpte Fellahs in blauen Baumwollkitteln, Kopten in schwarzen Turbanen, das Schreibzeug im Gürtel, Soldaten in weißen Jacken und weißen Pumphosen, Arnauten in der Fustanella, im Gürtel ein ganzes Magazin von Dolchen und Pistolen, Beduinen der Wüste mit langem, schwarzem Haare, geputzte Haremssklaven mit Negerphysiognomien, Griechen, Türken von der Mekkafahrt heimkehrend, Reiter zu Esel, zu Pferd und auf hohem Kamelsrücken, Heerden schöngebauter Ziegen, lange Reihen von Lastkamelen, vergoldete Karossen, Kutschen von orientalisch gekleideten Kutschern gefahren, protestantische Missionäre mit weißen Halstüchern, katholische Mönche, griechische Popen, Engländer für die Reise durch die Wüste ausstaffirt drängen sich schweigend an einander vorüber. Vor den Kutschen rennen Läufer her, Guarda! Guarda! schreiend. Dazwischen tönt das Riglak! Jeminak! Schemalak! der Reiter und Eselsbuben, der Ruf der Scherbetverkäufer, der Brotträger und anderer Handelsleute, das klingende Geräusch, womit die an den Ecken sitzenden Wechsler auf ihre Existenz aufmerksam machen, das Geschrei von Eseln, das Gewieher von Pferden, das dumpfe Brüllen von Büffeln und Kamelen, das unaufhörliche Gezänk der gemeinen Araber und zu den Gebetstunden der sonore Ruf des Mueddin von den Minarets. Betteldermische mit seltsamen spitzen Mützen, langen Haaren, struppigen Bärten und zerfetzten Kleidern, prächtig gekleidete Paschas und Beis auf kleinen Pferden, kohlschwarze Abessinier in schneeweißen Gewändern, die vierspännigen Omnibus und die zweirädrigen Fourgons der indischen Post, Fellahs mit Wasserschläuchen, Pfeifenputzer, tättowirte Fellahweiber, bis zur Unförmlichkeit verhüllte vornehme Frauen in blaßrothen, lichtgrünen oder schwefelgelben Seidenkleidern, über welche ein

schwarzseidener oder weißer Ueberwurf und ein weißer Schleier, langsam durch das Menschengewühl watschelnd oder, auf beiden Seiten von Begleitern gehalten, auf Eseln reitend; Schlangenbändiger, Fechter, Blumenverkäuferinnen, Wasserträger, Blinde; Armut und Elend in der scheußlichsten Gestalt; dazu ein wolkenloser Himmel und eine balsamische Luft. Alles bewegt sich am Eingange in die große Verkehrsader der Miskih oder Hauptstraße an uns vorüber. Nicht selten mischt sich in dieses brausende Gewoge eine Leichenprozession mit der buntüberhängten Sargbahre, den Fahnen der Moschee und den heulenden, tücherschwenkenden Klageweibern. Bisweilen führen Tänzerinnen nach dem Schalle von Cimbeln und Tamburins arabische Tänze auf, die sie mit kreischendem Gesange begleiten. Häufig auch sieht man Brautzüge sich durch die Straßen bewegen, mit denen in der Regel das Beschneidungsfest eines Knaben von armen Eltern verbunden ist. Das bei Hochzeitsprozessionen der niederen Stände ausgestoßene gellende Freudengeschrei der mitgehenden Frauen und das von Musikanten auf Hoboen und Trommeln ausgeführte wilde Concert läßt einen solchen Zug schon von Weitem erkennen. Die Prozession wird gewöhnlich von den Musikanten eröffnet; darauf kommt der Barbier mit seinem verzierten Schränkchen, dann auf einem reich aufgezäumten Pferde der für die Beschneidung bestimmte Knabe; dann erscheinen in langen Reihen die Verwandten und Freundinnen der Braut, und zuletzt diese selbst in einem rothen Schleier oder unter einem Baldachin von gleicher Farbe. Bisweilen gehen dem Zuge Männer mit wohlriechenden Substanzen vorauf, manchmal auch reitet ein seltsam ausgeputzter Spaßmacher der Prozession voraus." — Andre Plätze sind: der große, sumpfige Birket el-Fyl, mitten im arabischen Viertel, und die durch eine Mauer von einander geschiedenen Plätze Rumelleh und Karameldan im SO., am Fuße der Citadelle.

Die breiteste und wichtigste Straße ist die des Muski oder Franken-Viertels; sie berührt die Hauptbasars. Die längste, $^{5}/_{7}$ M. lg., folgt dem Canale. Die meisten der kleinen inneren Straßen haben an jedem Ende ein Thor, welches allabendlich durch einen Wächter geschlossen wird. Kairo besteht aus 53 sogenannten Vierteln; unter diesem Namen versteht man eine Gesammtheit von Gassen, welche nur einen Haupteingang haben, der Abends geschlossen wird. — Auf der Ost- und Südseite zieht sich um die Stadt eine dicke, mit runden und viereckigen Thürmen besetzte Mauer. Man zählt 71 Thore, deren mehrere jetzt schon innerhalb der wachsenden Stadt liegen; die schönsten sind Bab el-Futuh (Siegesthor), Bâb en-Nahr (Eroberungsthor), beide an der NO.-Ecke, und Bab et-Tulun, im S. Die Citadelle an der SO.-Ecke, beherrscht die Stadt, aber über sie erhebt sich noch ein von Mehemed Ali angelegtes Fort. Es gibt 1300 Okels oder Khans, mehr als 300 Fontänen oder Cisternen, 3- bis 400 Moscheen und 70 öffentliche Bäder. Die Christen haben einige 30 Kirchen und Ka-

pellen und die Juden 10 Synag
belieh-Platze befindet sich ein
Betten für Frauen und kleine
Entbindungsschule.

Die Zahl der Moscheen Kai
betragen (250 mit Minarets,
160 kleine, Zawieh); einige 50
Architektur merkwürdig, aber
Ruinen. Die älteste ist die
a. 879 gebaute von Achmed
großen Hof derselben umgeben
auf einer 4, auf der Ostseite
welche Spitzbogengewölbe trag
Minarets ist nur noch eins übr
reichen Säulen (über 400) gesch
Moschee, d. h. die glänzende,
später erneuert und vergrößer
großen Moscheen, von einem
geschmückten Hofe umgeben
Säulengang hängen 1200
Theologenschule Kairos oder
Zahlreiche Verkäufer und Faul
darin auf. Ein besonderer
Unterhalt von 300 Blinden
im innern Gebäude an der
befinden. — Unfern steht die
schee, wo Reliquien der Sö
und Hossein, aufbewahrt werd
tag des Hassanein feiert Kair
Die Hassan-Moschee ist 1356
gilt für die schönste in Kairo
schöne Bau ihrer Mauern
ein ungeheures Thor führt an
ein. In der Nähe befinden
Moschee, deren Minaret ein
muth und Leichtigkeit ist, un
Akhor, deren Kuppel das
sehen kann. — Aus dem 11. Jah
stammt die in Ruinen liegend
schee, vom Stifter der Druse
Die interessantesten Basars
nach Sultan Guri benannt.
Zeuge bestimmt, und der in der
seit 1292 an der Stelle der
liegende Chan Chalil, der mit
ausgestattet ist. In dem großen
kaufen christliche Kaufleute
und Tuche; in der Tarbieh
chende Essenzen und Golddraht,
arabische Decken, Burnus und
in der Sukerieh Zucker. Ma
Früchte; im Sug e' Sellah ist
in der Dschemalieh findet m
ren 2c. In den kühlen und
fast jede Gasse einem bestimmte
widmet; dazwischen gibt es
Scherbetbuden, und in der
Basars erheben sich die Chan
serals, die Magazine für
Persien, Arabien, Syrien,
Sudân, und Herbergen für a
tische Reisende, besonders fa
Die öffentlichen Bäder
einige 30 sind ersten Ranges —
die Brunnen (Sebils), Kein

uf Kamelen gebracht wird. Sie Marmorsäulen und Gitterwerk ien elegantesten, in sarazenischem sich gegenüber von der Hassan- ähnlich enthält die obere Etage durch den Gründer der Quelle der zahlen höchstens wöchentlich empfangen jährlich ein Kopf- r 5 Ellen Baumwollenzeug, ein id 1 oder 2 Sgr. — Auch für Schwemmen gegründet, sehr oft Freischule versehen. Auch die iuser, in denen Reisende und ufgenommen werden, sind milde Mitten in Kairo steht das neue welches 64 elegante Zimmer Salons, in denen ringsum 38 angebracht sind; zwischen je sich ein vergoldeter, dreiarmiger n der Decke hängen Kronleuchter inde sind mit den schwersten sei- d Silberstoffen aus Paris und die Fußböden mit Wachstep- mit Smyrnaer Teppichen, be- Fauteuils ꝛc. sind mit schweren zogen und mit der kostbarsten entier-Arbeit behängt; aus den- iestehen die Gardinen und Vor- Zimmern befinden sich fast keine onze-Uhren, Porzellanvasen ꝛc. Kaminen. — Zu den überaus in- tlichen Festlichkeiten Kairos che Abreise der Mekka-Karawane das uralte Fest der Eröffnung Canals, gegen die Mitte Augusts und die Geburtsfeier Moham- des Monats Rebi-el-Awel, die der Pilger von Mekka zusam- ser Zeit finden auch die Doseh- r Derwische statt, bei denen der yeh-Derwische zu Pferde über den liegenden Derwische hin- lde. im NO. von Kairo liegen räber (die Chalifengräber be- r Stadt), wo die Mameluken- ahren 1382 bis 1517 begraben er der 3 Haupt-Moscheen die -Bey genannt. Die Gräber sind ewölbt und mit kleinen Mo- t; das größte und schönste ist estorbenen El Aschraf. Andere S. der Stadt; dabei auch das emed Alis. Ebenso wie diese ste, aber am anderen Ende der r Citadelle, liegen die Gräber oder die des Imam Schafey, Moschee so benannt; dies ist aus Grabdenkmälern jeder Ge- Dimension bestehend, eine un- dgrube für den Architekten; die von einer Colonnade um- rten Sarkophage der Mameluken reich in der Arbeit. — Im O. erhebt sich kühn der 5 bis 600 F. h. und kahle Dschebl El-Mokattan, die Ecke des sogenannten arabischen Höhenzuges. Im NO. liegt der Dschebl el-Ahmar oder der Rothe Berg. — Eine schöne Allee von Akazien und Sykomoren führt durch gut angebaute Felder und an Landhäusern und Palmengruppen vorbei nach dem von Mehemed Ali angelegten Schubra, einem Palast und einem 14 Mrg. großen Garten im Rokokostile, voller tropischer Gewächse, Agrumi, Rosen und Geranien, mit Wasserkünsten und bunten Wegen; in der Mitte befindet sich ein Bassin aus grauem Marmor, aus welchem sich eine von Crokodilen getragene Insel erhebt. Ein schöner Kiöschk gewährt die Aussicht auf den Nil.

Alt-Kairo gegenüber liegt el Dschiseh (Gizeh), mit einigen Kaffees, verfallenen Basars und berühmten Hühner-Brüt-Oefen, von welchem man durch Palmenhaine und über grüne Felder zu den Pyramiden gelangt, $2^1/_4$ M. im W. von Kairo (3 große und 6 kleine). Erst am Fuße derselben erscheinen sie ungeheuer. Die große, Cheops- oder Khu-fu-Pyramide, ist $421^1/_2$ P. F. h., war aber ehedem fast 21 F. höher (445 F.)*) und mißt auf der Seite ihrer quadratischen Basis 699,6 P. F., so daß sie 20,5 Preuß. Mrgn. bedeckt. Der Grund, auf welchem sie steht, hat mehr als 90 F. H. über dem Nil. Der Neigungswinkel der Wände ist 52°. Ihre Seiten sind, wie bei allen Pyramiden, gegen die 4 Cardinalpunkte gerichtet. Diese ehemals glatt gedeckten Seiten zeigen jetzt mächtige Steinstufen, welche vielfach zerbrochen sind. Man ersteigt die 32 F. Seite haltende quadratische Gipfelfläche nicht ohne Anstrengung und genießt von der Höhe einer merkwürdigen Aussicht. Lepsius schildert dieselbe wie folgt: „Auf der einen Seite liegt das Nilthal, ein weites Meer übergetretener Gewässer, das von langen, sich schlängelnden Dämmen durchschnitten, hin und wieder durch höher gelegene, inselartige Dörfer und bewachsene Landzungen unterbrochen, die ganze Thalfläche füllte und bis an das jenseitige Mokattangebirge reichte, auf dessen nördlichster Spitze die Citadelle von Kairo sich über die zu ihren Füßen liegende Stadt erhebt. Auf der anderen Seite die libysche Wüste, ein noch wunderbareres Meer von Sandflächen und öden Felshügeln, grenzenlos, farblos, lautlos hingelagert, von keinem Thiere, keiner Pflanze, keiner Spur menschlicher Gegenwart, nicht einmal von Gräbern belebt; und zwischen beiden die zerwühlte Nekropolis, deren allgemeine Anlagen und einzelnen Umrisse sich scharf und übersichtlich wie auf einer Karte aus einander legten. In der Ebene vor uns lag das alte Memphis, die Residenz der Könige, auf deren Gräbern wir jetzt standen; dort wohnte Joseph und verwaltete das Land unter einem der weisesten und mächtigsten Pharaonen des neuverjüngten Reiches. Weiterhin links von dem

*) urger Münster hat 437 P. F. H.

Mokattan-Berge, wo sich die fruchtbare Niederung der östlichen Nil-Arme hinzieht, jenseit Heliopolis, das durch seinen Obelisken erkennbar ist, beginnt der gesegnete Landstrich Goshen, aus welchem Moses sein Volk nach der syrischen Wüste entführte. Ja, es würde nicht schwer sein, von unserem Standpunkte aus jenen uralten Feigenbaum auf dem Wege nach Heliopolis bei Matarieh zu erkennen, in dessen Schatten nach der Legende des Landes Maria mit dem Christuskinde ausruhte." In dem früher sorgfältig verschlossenen Innern der Pyramide hat man einfache, niedrige Kammern entdeckt, in welchen die Leichen des Königs und seiner Familienglieder beigesetzt waren. — Die große, mit Granit ausgelegte Kammer, 300 F. unter der Spitze, ist 34 F. lg., 17 F. br. und 19 F. h. und enthält nichts, als einen einfachen Sarkophag aus rothem Granite. Der Eingang befindet sich in 49 F. von der Basis, etwa in der Mitte der Nordseite. Die Pyramide ist aus Blöcken des Nummuliten-Kalksteins aufgeführt, und der regelmäßig behauene Felssockel erhebt sich fast 100 F. über den höchsten Wasserstand des Nil. — Die zweite Pyramide, die des Chephren oder Schafra, a. 1200 und dann 1816 geöffnet, steht nahe im SW. und ist fast eben so hoch, aber weniger vollendet ausgeführt. Die Seite ihrer Basis ist 652,4 P. F. lg. und sie ist 415½ F. h.; ehemals war sie 7 F. höher. Sie steht etwas höher als die erste, und die Erbauer haben, um Raum zu gewinnen, den Felsen abtragen müssen, der aber nach N. und W. als 20 bis 30 F. h. Wand stehen geblieben ist. Der Eingang ist auch hier auf der Nordseite, ein zweiter aber auf der Südseite; sie scheint anfangs kleiner gewesen und durch späteren Anbau größer gemacht worden zu sein. Ein Theil ihrer glatten Plattenbekleidung, etwa bis auf ¼ vom Gipfel, ist noch erhalten, und daher ist sie schwer zu erklimmen. — Die dritte Pyramide, die des Mykerinos oder Menkera, 1837 geöffnet, steht mit den beiden anderen fast in einer Linie; sie ist 203 P. F. h. und die Seite ihrer Basis mißt 331½ P. F. Sie ist schön gebaut und kostbarer als irgend eine andere; ihre Granitbekleidung hat sie leider nicht mehr. Auch ihrethalben hat man den Felsboden beschneiden und mit riesigen Blöcken zur Terrasse umbauen müssen. Die Mumie des Königs befindet sich im britischen Museum. — An der Südseite dieser Pyramide, wie an der Ostseite der größten, stehen 3 kleinere Pyramiden, wahrscheinlich die Gräber naher Verwandter der Könige. Rings um die Pyramiden befanden sich zahllose Gräber, theils gebaut, theils ausgehöhlt. Die interessantesten nehmen ein Viereck im W. der großen Pyramide ein; sie sind aus Stein gebaut und haben schräge Wände, so daß sie abgestumpften Pyramiden ähneln; meist enthalten sie mehrere kleine Kammern mit bemalten Wänden. Lepsius hat ihrer 130 untersucht. Sie sind aus derselben Zeit wie die Pyramiden und waren großentheils für hohe Beamte und Hofleute der ersten Pharaonen bestimmt. Die

darin enthaltenen Gemälde fin
Werthe für die Kenntniß des
Lebens. — Etwa 1500 F. im
Pyramide liegt der große Sph
mit einem Mannskopfe, 175½
und Hals sind der wenig beh
Fels, als Vordertatzen sind ge
gelegt, und der Kopf ist aus
ganze Bildwerk hat kein Fußg
den Vordertatzen und der Brus
Tempel. Das etwa 28 F. h.,
melte Gesicht ist nach O. gericht
zufolge war die Figur das Bi
gottes. 1 M. im N. dieser P
sich noch eine, die von Abu-Ru
in Ruinen.

Südlicher, etwa 1½ g. M
Pyramide, finden wir die de
Pyramidengruppe von
NW. des Dorfes Abu-Sir, d
nur etwa die Dimensionen der
Pyramide hat (dieselbe hat ei
338 P. F.); auch hier stehen
1 sehr kleine, alle auf dem Ra
Kette. — Noch ½ M. südl
Stätte des alten Memphis, st
10 Pyramiden von Sak
Rande der libyschen Kette liegen
größte den Namen Stufen-
wahrscheinlich die des Königs
vierten Königs der ersten Dyn
wohl das älteste Bauwerk der W
bis 7 Stufen aufsteigende Pyr
pfer Spitze hat 190½ P. F. h
Südseite ihrer Basis mißt 35
Westseite 369 P. F. Im Inn
eine schmale, sehr hohe Kamme
deuten zahllose Gräber von M
gen, Ochsen, Schafen, namentl
bis 66 F. tief, an, daß hier e
nißplatz gewesen. Uebrigens zi
midenreihe, ihrer 60 bis 70,
fast ununterbrochen bis zum Fa
18 g. M. weit. — Zwischen d
ramiden-Gruppen hat Mariette
rapäum entdeckt, wo die he
beigesetzt wurden, und das e
umschloß. Zu diesen größten a
führt eine durch Mariette aus
deckenden Wüstensande ausgegr
F. lge. Galerie von 141 Kri
ungerechnet die auf den no
Piedestalen fehlenden, sie e
Halbkreise griechischer Statuen:
Solon, Euripides, Pythagoras,
lus, Homer, Aristoteles; vo
führt ein Querweg links zu e
von a. 339 a. C., vor wel
Sphinxe standen, und nach re
Pylonen des Serapäums. De
lge. Weg war zu beiden Seiten
drigen, breiten Mauer eingefaßt
Mitte trat man nach links zu
ägyptischen Stils, in dessen
steinerner Apis-Ochse stand

der Längsmauer sah man selt-
riechischen Stils, auf verschie-
d thierähnlichen Gestalten rei-
r den ersten Pylonen befanden
llen schöne Löwen in sitzender
Ausgraben des Fußes der Um-
and man in einer Art von
ze-Figürchen, ägyptische Gott-
). Nach zweijährigen Bemü-
riette am 12. November 1851
weiten unterirdischen Bauten,
schriften bis 700 a. C. zurück-
ununterbrochene Königsreihe
sind zwei weite Räume; der
llerie, in welche sich etwa 20
. Die älteste ist aus der Zeit
Dynastie) und die jüngste aus
ich I. (26. Dynastie). In diesen
sich etwa 1200 Stelen mit
zer lesbaren Inschriften, alle
befindlich. Der zweite Raum
n Gallerien, in die sich links
ern öffnen. „In diesen Kam-
Sarkophage der Stiere, welche
jönheit des Steines Alles über-
eßt der Art entdeckt worden ist.
31 gefunden; einige sind aus
ranit von Assuân, die übrigen
rünen der Berge am Rothen
Sie sind polirt und theilweise
versehen; ihre Länge beträgt
hre Breite 7 1/2, ihre Höhe ein-
s einem 3 F. dicken Block be-
fast 11 F. Auch viele andere
man hier gefunden." Diese
13 a. C. eingeweiht und dien-
ten Zeiten der Römerherrschaft

ramiden und Gräber bilden die
ten Memphis, dessen Ruinen-
Pyramide von Sakkârah beim
n liegen. Dieses Memphis,
oder Mennefer d. i. guter
der Bibel (ein Hügel im SW.
Tell-Monf), gegenüber vom
ln, 6,2 g. M. südlich von
te Hauptstadt Unter-Aegyptens,
Umfang. Den Osttheil der
ichnen die Wälle des Dorfes;
ltene Ziegelmauern sieht man
rend alle Werkstücke zum Auf-
verwendet worden sind; der
s Amenophis III. liegt umge-
Wasser bedeckt; die Westgrenze
eit der Pyramiden von Sakkâ-
chloß in seinen Vorstädten die
Daschur. Es war berühmt we-
zen Klimas und der Aussichten
en; im N. begrenzten dasselbe
anälen durchschnittene Wiesen
. Es beherrschte durch seine
Binnenhandel. Ueberdies war
uptsitz der Gelehrsamkeit und
s, namentlich der Verehrung
erwählte Residenz des heiligen
Stiers Apis; beider Tempel mit ihren gewaltigen Säulengängen, durch welche sich die Prozessionen bewegten, waren hochberühmt. Andre große Tempel waren: der der Isis, des Serapis (Osiris und Apis), des Phra oder der Sonne; der des Phthah war der älteste, größte und prächtigste, vom ersten König Aegyptens angelegt und Jahrtausende hindurch weiter gebaut. Es war Residenz der 3., 4., 5., 6., 7. und 8. Dynastie, welche fast 1000 Jahre regierten (unter der 4. wurde die große Pyramide gebaut), und der Hirten-Könige, und es blieb Hauptstadt bis zur Gründung Alexandriens; dann sank es allmählig. Seine Reste hat der Treibsand völlig überdeckt. Ein schöner Coloß Amenophis III., ursprünglich 46 F. h., ist das einzige dort noch vorhandene, aber umgeworfene Bildwerk. Aus den Steinen der Tempel und Paläste sind Fostat und Kairo gebaut.

1 M. südlich von der Stufen-Pyramide steht die nördlichste der Pyramiden von Daschur; 2 derselben bestehen aus Stein und 3 aus ungebrannten Ziegeln. Die nördliche steinerne mißt an der Seite ihrer Basis 655,6 P. F. und ist 304,7 P. F. h., so daß sie nächst der großen von Dschiseh die größte in Aegypten ist. Sie hat im Innern 3 Kammern. Die südliche steinerne, mit einer 580 P. F. lgn. Seite der Basis und 300 P. F. h., beginnt unten mit Seiten, die unter 54° geneigt sind, weiter oben aber unter 43°, so daß sie schneller beendet zu sein scheint, als ursprünglich beabsichtigt war. Sie hat an der Ost- und Nordseite einen Eingang. Viel südlicher stehen die beiden kleinen Pyramiden von El-Metanieh, und noch weiterhin treffen wir die sogenannte Falsche Pyramide oder die von Mêidun. Sie ist etwa 292 P. F. h. und die Seite ihrer Basis mißt 376 P. F; zum Theil ist sie ruinirt und ihre Blöcke sind anderweitig verwendet, so daß sie eigentlich 3 aufeinander gesetzten viereckigen Thürmen gleicht. Ueberraschend und malerisch erhebt sie sich aus dem reichen Thale und der Wüste. — Lepsius hat hier auf einem Raume von etwa 6 M. 67 Pyramiden untersucht. —

Im NW. von Kairo, 12 M. südlich von Alexandrien, liegt das Thal der Natron-Seen, nur von etwa 200 Landleuten und 80 Mönchen bewohnt. Die 12 oder 15 Seen liegen hinter einander, 3 1/4 M. einnehmend. 2 oder 3 derselben liefern Natron. Die bedeutendsten sind der Bohalret el-Gunfedweh und der Bohalret el-Hamra. Acht derselben, Mellâhat genannt, haben stets Wasser. Es sind auch einige Teiche, Birket vorhanden, welche im Sommer austrocknen und mittelmäßiges Natron liefern. Einige enthalten Natron und Kochsalz zugleich. Das Wasser der Seen steigt vom Ende Dezember bis zu Anfang März, und fällt von da bis zum Mai, wo die meisten austrocknen. Im März fängt man an, das Natron zu sammeln, das beste auf dem Boden rings um die Seen. Karawanen bringen es regelmäßig nach Teraneh und von da theils nach Alexandrien, theils nach

Kairo. Flora und Fauna sind in diesem Wüstenthale überaus dürftig. — 4 koptische Klöster sind der Rest der ehemals in diesen Gegenden zahlreich vorhandenen; Deir-Euriâni, mit 30 bis 40 Mönchen, ist das bedeutendste; es liegt etwa 2 Stdn. vom Dorfe entfernt. Es sind große viereckige Gebäude mit einigen 40 F. h. Mauern ohne Fenster, mit kleinen hochgelegenen Thüren. Drei der Klöster haben im Inneren unversiegbare Brunnen und einen kleinen Garten; jedes Kloster hat seine Kirche, das eine sogar 3 übereinander, aber höchst einfache. Die Mönche sind arm.

Etwa 15 M. südlich von Kairo finden wir Benî-Suêf, 6000 E., den geschäftigen Hafen der Landschaft Fajjûm oder Feyûm, welches in einer Lücke der libyschen Kette liegt unter dem Niveau des Nil, und wo im Mai die seit 10 Jahren in Aufschwung gekommene Messe gehalten wird. Der hier gebrochene, schöne gefleckte Alabaster geht auch ins Ausland. — Der Bahr-Jussuff führt hinein. Das etwa 4 M. br. und fast 7 M. lge. Fajjûm wird nach W. immer schmaler und grenzt dort an die Wüste; die östlichen $^2/_3$ sind cultivirt und voll Zuckerrohrfelder, Rosen-, Orangen- und Weingärten. Dieser von einem Höhengürtel eingeschlossene Bereich hat von NO. nach SW. 7 bis 8 M. Lge. bei 5 bis 6 M. Br.; die Ostseite ist die höchste, etwa 24 F. höher als der nächste Theil des Nil; etwas westlicher wird der Boden etwa 20 F. niedriger und ist hier, wie auch bis zum Nil hin, von unzähligen Canälen und Gräben durchzogen, welche der Josephs-Canal speist, so daß das Land von erstaunlicher Fruchtbarkeit ist. Noch westlicher folgt der große sehr salzige Kerun-See, dessen Niveau 55 P. F. unter dem des Nil bei Benisuef liegt. Dicht bei den Schutthügeln des alten Crocodilopolis oder Arsinoë steht die Hauptstadt der Landschaft Medînet-el-Fajjûm auf der Grenze zwischen den beiden ersten Regionen. Nördlich davon erkennt man die Reste des merkwürdigen hydraulischen Werkes, das als See des Möris (im Alt-Aegyptischen Meri, im Koptischen Phiom, daher Fajjum) bekannt war; dieser künstliche See hatte den Zweck, als Reservoir (Phiom oder Phajom genannt) des Nilwassers zu dienen, das ihm durch den Jussufcanal zugeführt wurde; durch 2 Mündungen gab er die Wasser wieder, welche er während der Ueberschwemmung erhalten. Er lag deshalb niedriger als dieser Canal, aber doch auf einem dem plateauartigen Theile des Fajjum, damit sein Wasser sich wieder nach Aegypten ergießen konnte; seine Umgrenzung und seine Dämme, namentlich der von Koschelsch, sind noch zu verfolgen. Mitten im See standen einst 2 Pyramiden, auf denen die sitzenden Riesenstatuen eines Königspaares sich erhoben. Am Ufer dieses Sees befand sich das Labyrinth; die in Ruinen liegende Ziegel-Pyramide von Howârah bezeichnet seine Stelle. Man erkennt aus den undeutlichen Resten, daß es eine große Zahl kleiner Kammern enthalten hat. Diese, vielleicht den Palast des Königs Amenemhe III. (Möris)

bildend, umgaben auf 3 Seiten
600 und 490 P. F. Ausdehn
vierter Seite eine große Pyramid
Basisseite, des Königs Grab, ka
ein Canal durch das Ganze. —
Fajjums liegt der 7 M. lge. u
br., flache und mit brackigem
See Kelrûn oder Birket el
Vorgebirges), ringsum von
Stunden breiten, mit Tamarix
wachsenen Sandgürtel umgeben
steigt eine steile Bergwand zur
auf. An seinen Ufern lagen ehe

Etwa $2^1/_4$ M. südlich von
die Dörfer Torah (Troja) und
wo sich die ungeheuren Steinb
aus denen die Werkstücke zu den
zum alten Memphis gebrochen
sich die ältesten Inschriften Aeg
Zeit des Amasis (18. Dynastie

8 M. südlicher tritt auf der
lerische Dschebl-et-Têr od
den Nil, auf dem ein koptisches
'Adra steht. — Weiterhin, a
liegt der Flecken el-Minjeh,
über von Steinbrüchen und
mit Hieroglyphen-Inschriften
folgen die wichtigen Grotten-Gr
Hassan, die schönsten und in
ganz Aegypten, auf der nicht
nicht großer Höhe über dem Fluß
unfern der Firste des Abhang
Die beiden nördlichsten öffnen
len-Portiken, welche an die d
erinnern. In den meisten sin
Inneren mit Skulpturen und
welche die Sitten der ältest
a. C., darstellen. Es sind die
Verwalter größerer Landstrich
stadt in der Nähe gelegen haben
stehen sie aus einer größeren K
oder durch Säulen gestützt, in d
die sitzende Figur des hier B
ist; Oeffnungen führen von d
kammern. — Wenig südlicher
zu Anfange dieses Jahrh. auf
Reste von Hermopolis M
Dorf Aschmumîn, links von d
gegründeten Antinoë, von
Hippodrom und Theater übr
Dorf Schêkh-Abâdeh. — Et
Mellawi auf dem Westufer,
dem Ostufer der Dschebl-et-
ler Grotten mit sehr alten Sk
folgt die Stelle, wo man das a
oder Psinaula vermuthet und
Grotten des Berges Tell el-A
dige Skulpturen befinden. Es
der Hauptsitz eines fremden
Sonnen-Anbetern, der in Aeg
gelangt war. Die bildlichen
sehr belehrend und wichtig. —
seite folgt 1 Stde. südlicher T
das Tanis superior, nach w
tische Dynastien, die 20. u

unt sind. — Etwas südlicher
a-Palme, welche von hier an
Dann folgt das Dorf Maab-
davon, jenseit der arabischen
. die merkwürdigen Krokodil-
byrinth natürlicher Höhlen, in
von eingewickelten Krokodil-
die jungen zu 25 bei einander,

die alten bis zu mehr als 20 F. lg. — Nun folgt die kleine Stadt Derütesch-Scherîf, vermuthlich an der Stelle des festen Thebaica Phylace, das die Nordgrenze der Thebais schützte. — 4 M. südlicher liegt das verfallende Manfalût. — 5 M. weiterhin El-Hamra, der Hafen von Siût.

III. Sa'id oder Ober-Aegypten.

›polis), 25.000 E., war sonst
›n Ober-Aegypten, unter wel-
man jetzt auch wohl das ganze
Kairos versteht. Jetzt ist sie
›er beiden Gouvernements, in
eilt ist. Sie hat 15 Moscheen,
d einen großen Palast Ibrahim
inuten entfernt findet man die
Siut ist das Entrepot für den
Fur. Sie ist schön gebaut und
onders wenn man sie von dem
steil aufsteigenden Felsen des
ifers betrachtet. Die Aussicht
n auf das überschwemmte Nil-
ste, welche Lepsius in Aegypten
ierst charakteristisch. „Vom Fuße
n führt ein kleiner mit Sont-
sener Damm und einer Brücke
er, die wie eine Insel in der
berschwemmungs-Ebene daliegt.
usbreitenden Garten-Anlagen
bilden eine andere Insel, grün
Bäumen und Buschwerk bedeckt.
hren 15 Minarets und konstan-
Palaste erhebt sich fast auf den
alten Lykopolis. Einige seiner
en Vergleich mit denen Kairos
führt ein größerer Damm nach
ach S. sieht man andere lange
schwimmende Fäden sich durch
hineinziehen. Jenseit tritt das
e ziemlich nahe heran, wodurch
em bequem zu überschauenden
en wird." — Bei der kleinen
geht vom Nil ein Arm ab, der
, welcher der eigentliche Anfang
tals ist. — Bei Menchyeh
Ptolemaïs Hermii gelegen zu
nach Strabo die größte Stadt
st Theben gewesen ist. — Die
stadt Dschirdscheh, 9000 E,
cher; sie wird vom Flusse weg-
r ist eins der wenigen römisch-
er, welche Aegypten noch besitzt.
e muß das alte This gelegen
W. Abydos, am Rande der
An dieser Stelle stehen, durch
t fast verdeckt, ein Tempel von
nastie, 15. Jahrhundert a. C.),
en Bauwerke Aegyptens, ein
Osiris (Mennu im Alt-Aegyp-
ein Denkmal, ein großes Bau-
Tempel des Osiris; aus dem

kleineren, nördlicher gelegenen ist die berühmte Tafel von Abydos, die Liste der Pharaonen, genommen, welche sich im britischen Museum befindet. Eine größere und wichtigere, 65 Herrscher in ihrer Reihenfolge von Menes an aufführend, ist in neuester Zeit dort ebenfalls aufgefunden. Einer der Säle des Osiris-Tempels enthält in seinen bildlichen Darstellungen das älteste geographische Verzeichniß der Namen oder Provinzen des alten Aegypten, außer einer anderen geographischen Reihe von 160 Personen, wie sich ähnliche in den Tempeln von Philä, Karnak und Denderah finden. Das heilige Abydos war ein sehr beliebter Begräbnißort der alten Aegypter. — 9 M. östl. liegt das jetzt verlassene Tenderah, jenseit der Stadt Farschut, wo der Josephs-Canal sich abzweigt, und jenseit des Dorfes Hâu, an der Stelle von Diospolis Parva. Bei Denderah, dem alten Tentyris, findet sich der erste wohlerhaltene Tempel, der der Hathor, der Göttin der Unterwelt, unter Nero beendet. Alle Wände und die 60 F. h., 8 F. im Durchmesser haltenden Säulen sind mit feiner Skulptur ganz bedeckt. Die am Portale stellen die im Opfern begriffenen Kaiser Domitian und Trajan dar. Figur und Name Cleopatras und ihres Sohnes Cäsarion kommen vor; der Portikus besteht aus 24 Säulen in 4 Reihen, ist im Inneren 85 F. h. und 132 F. lg. Der ganze Tempel, in welchem auf den Portikus 3 Säle von verschiedener Größe folgen, deren einer an der Decke eine kleine Planisphäre enthielt, wie der Portikus einen berühmten Zodiakus, und dessen Naos oder Inneres von 6 Kammern umgeben ist, hat 249⅓ P. F. Lge. und 101,6 F. Br. Ein Dromos von 110 Schritt Lge. führte zu den Pylonen des Tempels. Neben denselben steht ein kleines Sanctuarium der Isis, zu dessen Pylonen ein Dromos von 170 Schritt Lge. führte; er rührt aus dem 31. Regierungsjahre Augusts her. 90 Schritt nördlicher steht das dem Typhon geweihte Typhonium, und um alle diese Bauten zieht sich eine Ziegel-Ringmauer von 240 Schritt Seite. — Gegenüber, etwas oberhalb, liegt Kenné (Caenopolis), 15.000 E., das nach O. hin über Kossêr, das am Rothen Meere liegt, Handel mit Arabien treibt. Diese Stadt, Sitz eines Pascha, fertigt die besten porösen thönernen Wassergefäße (Kulleh), welche zu Hunderttausenden nach Kairo gehen, so wie das noch etwas weiter oberhalb gelegene Bellas die Bellasi genannten großen Krüge, welche die

Weiber auf dem Kopfe tragen. — Bellas gegenüber liegt das Dorf Kuft oder Kift oder Kobt an der Stelle von Koptos, das unter den Ptolemäern den wichtigsten Handel mit Arabien und Indien trieb; diese Bedeutung erlangte später das etwas südlicher gelegene Kûs (Apollinopolis Parva), das zur Zeit der Chalifen und Memeluken-Sultane für die reichste Stadt Ober-Aegyptens galt.

Nun öffnet sich nach S. hin die Ebene der Thebais. Theben oder Diospolis Magna heißt in den hieroglyphischen Inschriften Ap-t oder T-ap und Amun-ei d. i. Wohnung des Amun; bei den Kopten heißt es Thabe, daher die griechische Form Theben. Die Bibel nennt es No-Amun. Es ist jedenfalls älter als das Jahr 2100 a. C. Während der 18., 19. und 20. Dynastie hat es die Zeit seines höchsten Glanzes gehabt; denn unter Sethos I. und seinem Sohne Ramses II. sind die gewaltigen Tempelbauten geschaffen. Kambyses brachte die erste Verwüstung über dieselbe, und Ptolemäus Lathyrus zerstörte diese „Stadt der Throne" ganz; schon zu Strabos Zeit waren neue Dörfer, zwischen den großartigen Ruinen stehend, bewohnt. Von der Stadt ist nichts mehr vorhanden; nur die Reste der großen Tempel und der Königsburgen stehen noch. — Die Ruinen nehmen zu beiden Seiten des Nil einen Raum von $^{4}/_{9}$ g. M. von N. nach S. und von etwa $^{8}/_{9}$ g. M. von W nach O. ein; die Stadt lag am Ostufer, wo der nach dem kleinen Dorfe Karnak genannte große Tempel, $^{1}/_{2}$ Viertelstunde vom Nil entfernt, steht; $^{1}/_{4}$ M. im SW. liegt am Nil der nach dem Dorfe el-Uksor oder Luksor (eigentlich el-Kussor d. h. die Paläste) benannte andere Tempel In Luksor wohnen die französischen Consular-Agenten, dort ist die Post, dort steht ein hübsches Haus zur Aufnahme von Europäern und dort kann man sich mit allem für die Ausflüge Nothwendigem versehen. Auf dem Westufer lag die Vorstadt, welche Memnonia hieß. Am Wüstenrande steht hier das Ramseum bei el-Kurna oder Ournah, $^{1}/_{4}$ Stde. südlicher das von Medinet-Hâbu, und zwischen ihnen das Amenophium mit seinen beiden sitzenden Colossen. Hinter diesen Bauwerken erhebt sich das Gebirge über 1100 F. h. Ein gewundenes Thal, welches vom nördlichsten dieser Tempel auf der Westseite anfängt, führt zu den Thälern, in welchen die wundervollen Gräber ausgehauen sind. „Eine kleine Stunde vom Nil entfernt, sagt Lepsius, erheben sich die mächtigen Pylonen von Karnak, das eine Tempelstadt für sich bildete, riesenhaft und staunenerregend in allen seinen Theilen. Jenseit des Flusses, am Fuße des libyschen Gebirges, liegen die Memnonien, einst eine ununterbrochene Reihe von Prachtgebäuden, die im Alterthume wohl nirgend ihres Gleichen fanden. Noch jetzt zeichnen sich schon von fern am südlichen Ende dieser Reihe, Luksor gerade gegenüber, die Tempel von Medinet-Hâbu mit ihren hohen Schutthügeln aus, und am nördlichen Ende, 1 Stde. von dort den

Fluß hinab, der wohlerhalte[n]
Kurnah; zwischen beiden liegt
Diodors Beschreibung berüh[mt]
Ramses Miamun (Sesostris).
4 arabischen Ortschaften Luksor
der östlichen, Kurnah und Medi[net]
westlichen Seite des Flusses, e[i]
das an jeder Seite ungefähr
und uns einen Begriff geben
Größe des prächtigsten Theiles
Wie weit der übrige bewohnt
derttthorigen Stadt darüber n
O., N. und S. sich erstreckte, lä
ermitteln, weil Alles, was sich
nicht aufrecht erhielt, allmähli
lich höher steigenden Ueberschw
der Thalfläche verschwunden ist

Den Eingang zum Tempel
Amenoph III. und Ramses II.
gebaut haben, machten 2 Obe
72,5 P. F. h., von denen ei
steht; dahinter befinden sich 2
Ramses' II. (jetzt tief im S
zwischen den $52^{1}/_{3}$ P. F. h.
diesen liegt ein 160 F lgr. un
von einer doppelten Säulenrei
anderer Pylon führt dann an
Colonnade, an die sich ein 1
162 F. br. Hof schließt, umg
Peristil. Dieser hat 12 Säulen
12 in der Br. und endigt in
Porticus von 32 Säulen, de
111 F. br. ist Nun folgt ein
des Gebäudes einnehmender R
mächer von verschiedenener Gr
Das mittelste führt in einer
tragenen Halle unmittelbar
in das isolirte Allerheiligste. -
liskenpforte führte einst eine 6
von 1200 gewaltigen Sphin
köpfen, welche jetzt verschüttet
zu den $^{1}/_{2}$ Stde. entfernt ge
und Palästen von Karnak,
freistehenden Riesenthorwege.
Portale, das ganz mit Sculp
Eine zweite Widderallee leitet
Tempel mit wohlerhaltenen
Säulenhof und Säulensaal
Hinter diesem liegt der 12
Tempel, das mächtigste Ba
Seine Front ist nach NW., sei
Luksor gerichtet; von hier sü
Pylonen, von Palmen umgeben
allee, welche mit der von Luksor
parallel geht, dann aber in ge
der von Ramses II. (Sesostris
öffnet sich eine 60 F h. Str
135 F. h., 348 F. br., 16 F
den größten Aegyptens. E
258,5 P. F. tiefen und 317 P
welchen rechts und links Säule
H. (links ihrer 18) einfassen, m
eine Doppelreihe 12 freier S
P. F. H., von denen nur no
An den Vorhof schließt sich ei

:1/2 F. h. und 27 1/2 F. im Um-
hen links und rechts aufgestellt
t von einem Säulengange durch-
Säulen, ohne Capitäl und Fuß,
d 12 F. im Durchmesser halten.
htigen Saale ist kein Fleckchen
Er mißt 163 F. in der Br. und
Lge.; bis zur Decke des Mittel-
70, bis zur Decke der Seiten-
. Ihm schließt sich ein drittes
n, das an Größe fast dem ersten
aber ganz im Verfalle ist. —
; führt weiter in die zweite
n Anlage, die von einer Mauer
st ebenso breit wie der Säulen-
r Theil bestand: aus einem brei-
i F. tiefen Vorhofe, aus 2 mo-
isken aus rothem Granit von
F. h.; aus einem vierten Pylo-
nderen, den ersten gleichenden
n ringsum von osirischen Pfei-
) umgebenen Hof, und aus dem
en Allerheiligsten, der Wohnung
es Amun, die aus rothem Gra-
, während alles Uebrige aus
dstein bestand, die aber jetzt nur
e von Steinblöcken ist. Rings
en eine Menge von Corridors,
esondere, mit Basreliefs reich
r öffneten; darunter sind na-
gen wichtig, welche eine voll-
hte der Kriegszüge des Thot-
opotamien, Aethiopien und im
abien enthalten (1604 bis 1586
er folgt wieder ein großer Hof
Säulenpalast des dritten Thoth-
den Wänden läuft eine Reihe
en Pfeilern, und in der Mitte
t in 2 Reihen. In dem dahinter
er der Vorfahren sieht man den
welcher 57 seiner Vorgänger
ne Opfer darbringt, deren
Namen bezeichnet ist. — Alle
eine Länge von 1123 P. F.
2924 F. im Umfange haltend,
glichen Skulptur und ihren un-
Darstellungen haben 2 Jahr-
rt gesetzt (etwa von 2300 bis
ründung des Sanctuariums ist
Ganzen (unter Usertheſen) und
e des Palastes Thotmes III.
ter Ptolemäus Alexander). —
ng in der großen Seitenmauer
zwischen dem dritten und vier-
, führt eine lange Allee, in
cke zu Strecke 4 Pylonenpaare,
ähnelnd, stehen, und welche
nolithischen Colossen von mehr
t war, deren sich noch 12 an
finden. Diese großartige Allee ist
Propyläen bekannt. Vom vier-
Pylonenpaar führt eine lange
parallel der oben genannten
n einen großen ummauerten
deſſen sich die Ruinen eines
Tempels der Göttin Mouth befinden. — Die oben genannte Schlußkapelle erhebt sich, gegenüber vom Karnak-Tempel in vier übereinanderliegenden Terrassen, heut zu Tage Dèr-el-Baheri nach einem armseligen, hineingebauten koptischen Kloster genannt. Die ganze, an einen Berg sich lehnende Tempel-Anlage ist durch einen breiten, emporsteigenden Weg bis zur obersten Terrasse in zwei Hälften getheilt; dieser Weg endet mit einem Thore aus rothem Granite, durch welches man in die Räume der vierten Terrasse und laut Inschrift in ein dem Könige Thotmes I. und seiner Gemahlin geweihtes Felsengewölbe gelangt. Die Anlage rührt aus dem 17. Jahrhundert a. C. von der Königin Misaphris, der macht- und glanzvoll regierenden Schwester von Thotmes III., her. Die plastischen Darstellungen in diesen Hallen haben an Schönheit und Vollendung nicht ihres Gleichen im ganzen Nilthale; den Glanzpunkt des ganzen Baues aber bilden die Wandskulpturen einer der Colonnaden auf der dritten Terrasse. Es ist dies eine nach der Ostseite offene Halle, getragen von 22 Pfeilern, je 11 in einer Reihe, 102 F. br. und 26 F. tief. Dargestellt ist eine See-Expedition nach dem Punier-Lande in Arabien.

Im Memnonium, auf dem linken Ufer, fällt zuerst das Setheum, ein kleiner Tempel des Sethos I, auf, der jetzt Kasr-er-Rubèk heißt und beim verfallenen Dorfe el-Kurnah steht. Er ist um 1460 a. C. angefangen und wegen der eleganten Reinheit seiner Hieroglyphen und Wandverzierungen interessant. — Der große Tempel, das Ramesseum von Kurnah, der Palast Ramses' II. oder des Sesostris (des dritten Fürsten der 19. Dynastie, zwischen 1407 und 1311 a C.), gewöhnlich als Memnonium bekannt, liegt etwa 1 e. M. westlich von ersterem, am Wüstenrande. Trotz seiner großen Zerstörung steht er an Schönheit und Wichtigkeit doch nur dem Tempel von Karnak nach. Diodor schildert ihn als das Grab des Osimandyas. Ein 210 P. F. br. Propylon bildet die Front, liegt aber größtentheils in Trümmern; sein Thor führt in einen 172 und 160 P. F. messenden Hof, ursprünglich mit einer Doppelcolonnade auf jeder Seite. Auf diesem Hofe liegt die zerbrochene Statue des sitzenden Ramses II., die aus einem einzigen, von Syene hierher transportirten Granitblocke gefertigt war, die größte Bildsäule Aegyptens; sie maß 60 (oder 34) F. in der Höhe, und muß 17.745 1/2 engl. Ctr. gewogen haben; sie stand links vom Eingange zum zweiten Hofe, der 160 und 132 P. F. mißt und von Doppel-Colonnaden umgeben ist, nur auf der Frontseite von einem einfachen. 3 Eingänge führen von hier in einen großen Saal, den bewundernswürdigsten Theil des Ganzen; derselbe mißt 95 und 126 P. F. und zählte ursprünglich 48 Säulen, von 24 F. Lge., 8 Längsreihen zu 6 Säulen; in der Mitte führte eine Reihe von 12 Säulen, 36 F. h., hindurch. Diese Säulen stehen in Betreff der Eleganz ihrer Ausführung und der Richtigkeit ihrer Verhältnisse unter allen ägyptischen obenan. Darauf

folgt ein kleinerer Säulenraum, ehemals mit Seitengemächern. Die Wände schmücken durchweg die Thaten des Ramses II. oder Sesostris. Die Decken waren blau mit goldnen Sternen. Die gesammte Länge ist 514 P. F. Der Zerstörer ist wahrscheinlich Kambyses gewesen. — Kaum 1/2 e. M. im SO. liegt in der cultivirbaren Ebene ein Hügel an der Stelle der Königsstraße oder eines Tempels Amenophs III., der angeblich von Kambyses zerstört worden ist. Alle Obelisken und Kolosse, welche zu demselben gehörten, sind umgeworfen, ausgenommen die beiden riesigen Statuen, deren eine als die tönende **Memnons-Statue** berühmt ist. Sie sind nicht so groß und schön, wie die schon genannte umgestürzte Statue. Beide, den König Amenoph II. darstellend, sind etwa 25 Schritt von einander entfernt und blicken nach Luksor. Mit ihren 13,8 F. h. Piedestalen sind sie 60,8 P. F. h.; ihre Breite in den Schultern ist 18 1/4 F., der Oberarm mißt 16 1/2 F., der Kopf und Hals hat 10 1/2 F. H., der Unterarm und die Hand 13 F. Lge.; vom Knie bis zur Fußsohle messen sie 19 2/3 F., jeder Fuß ist 10 2/3 F. lg. Zwischen ihren Füßen steht das 18 F. h. Bild seiner Gemahlin Taya; dasselbe Bild und das der Mutter des Königs befindet sich zu Seiten des Thrones. Von seiner Schulter bis zum Piedestal läuft eine Linie von Hieroglyphen. Beide Colosse, von den Arabern Schama und Dama genannt, sind arg verstümmelt, namentlich der angeblich tönende, der den Aufgang der Sonne mit einem Tone begrüßen sollte. In seinem Schooße liegt ein Stein, der beim Anschlagen einen metallischen Ton von sich gibt; hinter demselben, in einer kleinen Oeffnung, hat sich im Alterthume wohl einer der Priester verborgen, der das tägliche Wunder verrichtete, wie es noch jetzt zu jeder Stunde für 4 Sgr. verrichtet wird. Andere suchen die Erklärung in den tief in das Gestein gehenden Sprüngen und Rissen, mittelst deren auch anderwärts in Aegypten den Felsen ein Ton entlockt wird.

Kaum 1/2 e. M. im SW. steht in der Wüste die Tempelgruppe, welche von **Medinet-Habu** (Papa), einem kleinen koptischen Dorfe, benannt ist: ein Tempelpalast, der zu den größten Bauten Aegyptens und wegen seiner Bildwerke zu den interessantesten gehört. Aus dem Schutte erhebt sich die aus drei Thürmen bestehende Burg des Ramses Maiamun III. (bei Herodot Rhampsinit genannt), der dieselbe im 13. Jahrhundert erbaute. Daneben steht ein kleinerer Tempel; die Säulen seiner Höfe liegen, bis auf 2, alle nieder, und man erkennt römische, ptolemäische, äthiopische und altpharaonische Namen. — Dahinter liegt der größere und schönere Tempel, von Ramses III. erbaut. Die Häuser des Ortes Medinet-Habu verdecken einen Theil der Ruinen. Das zum Theil zerstörte erste Propylon hat bei 66 1/2 F. H., 191 P. F. Weite; der 105 und 129 P. F. messende Hof hat auf jeder Seite eine Colonnade Ein zweites Propylon führt in einen anderen Hof, 117 und 126 F. messend, den

schönsten Theil des Tempels [illegible]
schädigt, als die übrigen Thei[illegible]
lenreihen umgeben ihn, die a[illegible]
eine doppelte. Er hat eine [illegible]
fache Großartigkeit, welche d[illegible]
ägyptisches Bauwerk übertr[illegible]
überreichen Skulpturen auf d[illegible]
Malereien auf den Säulen [illegible]
essant. Unfern davon finde[illegible]
unterbrochenen Mauerwerk u[illegible]
7488 P. F lg. und 3078 F. [illegible]
Birket-Abu, entweder de[illegible]
getrockneten Wasser-Bassins o[illegible]
podrom. —

Hinter Kurnah beginnt ei[illegible]
Moluk d. i. Thore der Könige[illegible]
res, vegetationsloses Wüsten[illegible]
zerrissenen Felsen eingefaßt, [illegible]
Königsgrufte befinden, ein[illegible]
vom Tempel von Kurnah. A[illegible]
theilt sich das Thal in ein w[illegible]
westliches. Sie haben die F[illegible]
die in die Bergwand gedruckt[illegible]
hat ihrer bis jetzt gegen 20 er[illegible]
halten Skulpturen und sind [illegible]
nigen, von einer Königin m[illegible]
und von einem Prinzen, alle [illegible]
und 20. Dynastie. Die An[illegible]
Haupttheilen überall dieselbe. [illegible]
sehr verschiedener Ausdehnung [illegible]
geführten Malereien und [illegible]
sind zum Theil religiöser Ch[illegible]
hen sich auf das künftige Le[illegible]
König regiert hat, um so län[illegible]
geum bis zur Stelle seines S[illegible]
so zahlreicher sind die Seiteng[illegible]
rend seiner Regierungszeit [illegible]
baute; ähnlich wie die Py[illegible]
König von der Mitte aus zu [illegible]
so größer und höher wurde[illegible]
gierungszeit währte. — Da[illegible]
öffnete Grab Sethos' I. oder [illegible]
stris ist namentlich reich an [illegible]
trefflich erhalten, als wären [illegible]
obwohl sie vor mehr als 3 [illegible]
führt worden sind. Eine Tre[illegible]
steiler Gang führt zu einer [illegible]
von 4 Pfeilern getragenen S[illegible]
mit schönen Darstellungen [illegible]
rühmten Prozession der 4 R[illegible]
rechts liegt eine andere Kamm[illegible]
getragen, mit nur umrissenen [illegible]
links führt eine Treppe hin[illegible]
eine zweite in einen anderen [illegible]
17 und 14 F. weiten Kamm[illegible]
leitet zu einer Halle von 27 [illegible]
die von 6 Pfeilern getragen [illegible]
der beiden Seiten eine kleine [illegible]
bildet den Porticus zur größe[illegible]
prächtigsten Theile des Gr[illegible]
30 F. br., mit einer gewölbte[illegible]
Mitte fand sich ein prächtiger [illegible]
phag. und darunter lagen E[illegible]
den Eingang verschlossen [illegible]
Gange, den Belzoni 300 F [illegible]

ganzen Anlage vom Ein-
ophage beträgt 446 F., ihre
F. — Prächtig ist auch das
auch genannt Bruce's Grab
gesprochen), oder das Grab
das sich 355 F. weit in
rstreckt; seine Darstellungen
so vollendet ausgeführt, wie
r alte Culturgeschichte aber
e. Die Darstellungen weisen
nach: alle Beschäftigungen,
itung der Nahrungsmittel
Nilbarken; das gesammte
mtliche Hausgeräthe; den
e Vogelwelt und das Gar-
n Zimmer 2 Harfenistinnen.
lcher hier stand, befindet sich
Grab Ramses' V., ehemals
annt, war schon im Alter-
ihrt 226 P. F. in den Berg
estlichen Thale sind nur 4
und nur 2 davon enthalten

lemnonium sind die Hügel,
z von Kurnah, voller Felsen-
entlich im Assasif-Thale,
em 1 Stde. lgn. Felsensteige
äbern her gelangt. Diese
und Bilderschmuck ausge-
tammen aus dem 7. Jahr-
größte, zugleich das größte
s, das dem Priester-Pet-
rstreckt sich auf 819 P. F.
ie Fläche, über welche sich
rstrecken, nimmt 21.037 P.
ein, also über einen preuß.
h daneben befinden sich die
Abd el-Kurnah; einige
Könige aus der 18., 19. und
entlich ist interessant das des
gs Amenhotep oder Ameno-
der ganze Leichenzug darge-
s großen Eroberers Thotmes
in welchem eine lange Reihe
rgestellt ist, welche dem Kö-
t. — In den Hügeln nörd-
efinden sich die ältesten Grä-
der 11. und 12. manetho-
va aus derselben Zeit, wie
, 2600 bis 2800 a. C.; sie
Malereien und Inschriften.
d in dieser Region alle die
von zahllosen Eingängen
Gräber führen. Ein Theil
e Gräberstadt der Priester
anderer weiter im W. die
weiter westlich finden sich
Affen beieinander.
n Theben steht am W.-Ufer
nt (Hermonthis) ein ma-
ra gebauter Tempel; und
der Dschebelên d. h. die
ach S. hin der Sandstein
aufhört. Fast 3 M. süd-
estseite Esneh (Sne, La-
topolis), 12.000 E., innerhalb dessen der schöne Porticus vom großen Tempel des Kneph steht, von 24 herrlichen Säulen getragen, aus der Zeit der Cäsaren herrührend. Esneh hat einen Ruf wegen seiner blauen Baumwollzeuge, seiner vielgebrauchten Melayeh genannten Shawls und seiner Töpfereien; jährlich kommt die Handels-Karawane aus dem Sennaar hier an. Ein $^3/_4$ Stde. entferntes koptisches Kloster ist ein sehr besuchter Wallfahrtsort. — Etwa 3 M. oberhalb folgt Edfu, koptisch Atbô, hieroglyphisch Teb, (Apollinopolis magna), wo man einen der am besten erhaltenen, stattlichsten Tempel gewahrt, der 222 a. C. gegründet, und unter Neos Dionysos, dem 13. Ptolemäer, 81 bis 52 a. C., beendet ist; seine Umfassungsmauer ist erhalten und seine Dimensionen erinnern an den von Karnak. Das wohl erhaltene Propylon hat 212 P. F. Weite; es führt in einen Hof von 151 und 132 F. Weite, von Colonnaden umgeben. Am Ende steht ein Porticus aus 18 Säulen, der etwa 77 F. br. und 43 F. lg. ist, und dahinter liegen eine Halle, Gänge und Kammern. Kein anderer Tempel ist so reich an Dokumenten für die alte Geographie Aegyptens, wie dieser, als wenn die Priester alle ihre geographischen Kenntnisse hätten hier vereinigen wollen. Man zählt darin 27 Reihen geographischer Darstellungen. — 5 M. oberhalb treten die Berge hart an den Nil und engen ihn ein; sie sind niedrig, haben aber steile Wände. Nach dem früheren Silsilis heißen sie Dschebl-es-Silsileh. Hier sind an der W.-Seite ein Tempel und Gräber aus dem Felsen gehauen, und gegenüber befinden sich wichtige Sandsteinbrüche, aus denen ein großer Theil des Materials zu den großen Tempeln genommen ist. Ein Theil der Aushöhlungen ist später zu Hypogäen und zu Cultuszwecken verwendet, und es finden sich darin interessante bildliche Darstellungen, namentlich aus der 18. Dynastie. — $2^1/_2$ M. südlicher folgt der sehr malerische Tempel von Ombos am Hügel Kom-Umbu; er liegt schön auf einem Hügel des Ost-Ufers. Es ist der einzige Tempel in ganz Aegypten, welcher ein doppelter ist; eine Querwand durchschneidet ihn in der Mitte in zwei Hälften, deren jede ihren Porticus und ihr Sanctuarium hat. Seine Säulen, von mehr als 18 F. Umfang, gehören zu den dicksten in Aegypten. — Auf die nächsten 4 M. bleibt das Thal schmal, und seine Wände werden bei Assuân oder Eswan, 4000 E., (Syene, hieroglyphisch Suân d. i. Oeffnung) kühn, in 24° 5′ 23″ n. Br., welche zu Eratosthenes' Zeit um 15′ 58″ geringer war. Es ist die einzige Stadt Aegyptens, welche amphitheatralisch gebaut ist. Kurz vor diesem Orte liegt die Insel Elephantine (Dschesireh-es-sahir, Insel der Blumen), wo zur Römerzeit das berühmte Nilometer stand. Assuan, der südlichste Ort Aegyptens, liegt zwischen Palmen, deren Cultur den Haupt-Unterhalt gewährt; südlich davon befinden sich die Steinbrüche, auf einer Strecke von $^4/_5$ g. M., aus deren Fels, Syenit genannt, so viele Obelisken und Statuen Aegyptens gemeißelt worden sind. Die auf

Meilen hin von Oede umgebene Insel, 1 e. M. lg. und 1/4 e. M. br., ist fruchtbar und mit Grün bedeckt, wie nur die schönsten Punkte Aegyptens; sie hat Haine, Gärten, Canäle, Mühlen, Flüsse und Felsen. Sie ist von Nubiern bewohnt. — 2 1/2 Stdn. oberhalb Assuans finden wir am Ende einer langen Reihe von Inseln und Inselchen die Insel Philä (Anas-el-Wogud, ehemals Pilak, Ailak oder Manlak d. i. Grenzort), 1230 P. F. lg. und etwa 400 F. br.; auf ihrem Granitfels liegt etwas Alluvium, und das trägt einige Palmen und schönes Grün. Diese als ein Geburtsort des Osiris den alten Aegyptern heilige Insel ist im eigentlichen Sinne bedeckt mit weißen Sandsteinmassen, Tempelresten, unter denen die des Isistempels, von Ptolemäus Philadelphus und Evergetes erbaut (285 bis 222 a. C.), die wichtigsten sind. Es ist sehr unregelmäßig angelegt, aber wenig verletzt. Das erste Pylonen-Paar hat 120 P. F. Br. und 54 F. H. Es ist überall mit skulptirten Verzierungen geschmückt. Im Osttheile steht ein Triumphbogen aus der Zeit Diocletians und ein kleiner Bau aus Tibers Zeit. Die Menge von ägyptischen, äthiopischen, griechischen, lateinischen und koptischen Inschriften auf der Insel ist sehr groß; ebenso sind die Felswände des östlich der Insel gegenüberliegenden Thales damit bedeckt. a. 577 wurde aus dem Isistempel eine Stephanskirche. Die westlich neben Philä gelegene Felsen-Insel Bigheh ist ebenfalls reich an Inschriften, die in sehr alte Zeit zurückgehen.

Im W. des Nilthales hat Aegypten noch außer den Bewohnern der schon genannten Kleinen und Großen Oase auch noch deren in der nördlicher gelegenen Oase, welche aber weit entfernt im W. liegt.

Die Oase Siwah, 2 M. lg. und 1/2 M. br., im Alterthume die Oase des Jupiter Ammon genannt, von Mehemed-Ali 1820 erobert, liegt 6 Wegstunden östlich von den Oasen Udschila und Dschalo, mit beiden in ein und derselben Einsenkung der Wüste. In Udschila spricht man Berberisch, das man in Dschalo gar nicht kennt; in Siwah verstehen nur sehr Wenige Arabisch, und die Frauen kennen nur ihr altes Libysch. Die Bevölkerung, einschließlich das Dorf Agharmi, beläuft sich auf 4000; sie zahlen jährlich 10.000 spanische Thaler an Aegypten und gleichen ganz den Bewohnern der Berge von Tripoli. Ihre Hauptnahrung sind die Datteln, von denen man fünf Arten zieht; die besten sind eine kleine, weiße, el Farchy genannt, und eine große. Das mangelnde Getreide kommt aus Aegypten und aus der kleinen Oase. Felder und Gärten werden gut besorgt und die Wasservertheilung ist vernünftig; wären Kräfte und Wasser genug vorhanden, so könnte die ganze Oase angebaut werden. Manche der Quellen sind wirkliche artesische, deren Wasser in Bassins von antikem Mauerwerk springt; aber manche sind auch in Folge von Erdbeben versiegt. Agharmi liegt auf einem isolirten, sehr steilen Felsen und hat Reste alter Tempel und tiefe Brunnen mit gewaltigem Mauerwerke, alte Mauern und ein Thor in ägyptischem Stile, ei[...]
phen bedeckten Saal, ein koloss[...]
wahrscheinlich Reste des Kö[...]
an das durch sein Orakel ber[...]
stieß. — Omm-el-Beyda[...]
Palmen sprudelnden Sonnenq[...]
Ammonium, das aber keine [...]
den Oasen um Siwah findet [...]
Gräber mit Mumien und Ge[...]

An der Ostküste Aegypten[...]
Kossèr, mit etwa 300[...]
kleiner, schlechter Ort, der a[...]
Verkehr hat, namentlich Get[...]
besaß er 50 Schiffe. Von Ka[...]
die Karawanenstraße über di[...]
des Wadi-Hammamat, welch[...]
die Werkstücke zum alten The[...]
nach Mekka über Kossèr. Da[...]
licher gelegene Alt-Kossèr i[...]
Philoteros Portus der Alte[...]
wohl der Albus Portus. —[...]
licher, in 26° 52′ n. Br. l[...]
Abu-Somer einst Mnos b[...]
dels-Entrepot zwischen Indi[...]
schen Aegypten. — Südlich[...]
des einst blühenden, etwa 2[...]
ten Berenike, in gleicher [...]
von welchem Hafen eine S[...]
führte, auf der die Schätze [...]
und nach Alexandrien wand[...]
davon befanden sich die sch[...]
ragdgruben in den Bergen [...]
chuma, 9000 P. F. h. ist [...]

Münzen, Maße und [...]

1 Sovereign
1 venetian. Dukaten
1 neuer österreich. Dukaten
1 österreich. Thaler
1 span. Colonnate
5 Franken
oder 33 P. court.,
1 Medjidi (türk. Silbermünze[...]
1 Gasi (türk. Goldmünze[...]
1 ägypt. Piaster = 2 Sgr.

1 Pik-Hendasi (für fremde G[...]
1 " Bettedi (für einheim. G[...]
1 " Stambuli (für Tuche[...]

1 Feddan = 333 1/3 Kassabe = [...]
2 1/2 F. = 1 Hectare. — 1 [...]

1 Ardeb Getreide = 6 Waibeh [...]
2 Rubba; 1 Ardeb = 3[...]
Hectolitres; 100 Ardeb = [...]

1 Kantarrh = 100 Rottoli = [...]
36 Okka = 45 Kilogr.; 1 [...]
men. — 1 Man Schildp[...]
= 324 Drachmen. — 1 M[...]
Edelstein, Rosenöl rc = 1[...]

lexandrien.

ne Spanne zwischen Daumen
ger.
ine Spanne zwischen Daumen
Finger.
riuenmaß = $22^2/_3$ e. Z.
ih Beledi) = 25 „ „
Stambuli)
op. Tuches = $26^1/_2$ „ „
das Maß einer Mannesfaust
em Daumen, etwa 6 Z.
4 Preuß. Mrgn., hat 24 Tschi-
z Kab'dahs.
r die ägypt. Meile in Unter-
z bis 3 e. M., in Ober-Aegyp-
z e. M.

orn-Maße.

Buschels = 0,802 Hektol.
rdeb.
24 Cairo-Rubbin) ist = 61
64 Ardebs = 100 Quarters.
ybeh.
ist die türk. Peik, gewöhnlich
echnet.

---

orn) etwa = $^3/_4$ Grän.
orn) etwa = 1 „
at (Karat).
äns) = 1 Dermh (Drachme).
= 1 Mitqál.
= 1 Oqéea.

oirdupois.

rmh oder fast 72 Grän.

8 Mitqál = 1 Oqéea oder Unze avoir = 1250 Grän.
12 Oqéea = 1 Rotol od. Pfd. = 450 Grammes.
$2^3/_4$ Rotol = 1 Opul oder Wuq qa.
110 „ = 1 Quantar oder Centner.
108 „ = 1 „ Kaffee ꝛc.
102 „ = 1 „ Pfeffer ꝛc.
120 „ = 1 „ Baumwolle ꝛc.
150 „ = 1 „ Edelsteine ꝛc.
100 Rotoli, jeder zu 144 Meticals oder 216 Drachmen, werden = 100 Pfd. av. gerechnet = 36 Okes = 44 Kilogr.

Der jetzt eingeführte Qantar wird zu 36 Okes und auch 40 Okes = 112 Pfd. av. gerechnet.

Aegyptische Münze.

1 Fudd'ah od. Para (Kupfer- und Silbermischung) etwa $^1/_4$ Farthing.
1 Rus's Tschir'sch ($^1/_2$ Piaster) etwa $1^1/_5$ „
1 Tschir'sch (Piaster) etwa $2^2/_5$ „
1 Sadiyeh od. kleiner Khey'riyeh (Gold) $21^1/_3$ „
1 Kis od. Beutel (500 Piaster) 5 £
1 Khaz'neh od. Schatz (1000 Beutel) 5000 £.

Am 16. April 1836 ist verordnet, daß

1 engl. Sovereign	= 97 Piaster	20 Pa.
1 span. Dublon	= 313 „	29 „
1 Napoleon, 20 Frs.	= 77 „	6 „
1 holländ. Dukaten	= 45 „	26 „
1 venetian. Zechine	= 46 „	13 „
1 deutscher Thaler	= 20 „	— „
1 span. Colonato	= 20 „	28 „
5 Francs	= 19 „	10 „

n oder Dongŏla oder Hakendârîeh oder das General-Gouvernement Beled-Sudân.

lb Aegyptens gelegene Nubien gewährt bei Weitem nicht das Interesse, wa zum 9. Grade, wo es nach O. hin an Abessinien grenzt, erstreckt es iten des Nil hin, wie jenes den ganzen Raum von der Libyschen Wüste Meer, dem Bahr Kolzûm der Araber, einnehmend, und wie jenes aus lthale und breiten Felswüsten zur Seite bestehend. Das Nilthal ist aber rdlicher in Aegypten, eine schmale Culturebene, sondern kaum etwas mehr M. br. Schlucht, und der schmale Strich baubaren Landes an seinen chweis sogar ganz durch die Wüste verdrängt, welche bis an den Fluß $/_2$ Tagereisen westlich vom Nil zieht sich hier von der geogr. Breite von von Abu-Goffi eine Reihe von Oasen hin, el-Qâb genannt; und wie- sen westlich von diesen eine andere, Qâb-el-Kebir genannt, aus 10 Oasen idlich liegt westlich von diesen eine Reihe von Oasen und Brunnen, — ein wahrer Archipel, bewohnt von Kababischen, deren Weiber die graziöse- nnen sein sollen, und die reich an Holz sind, so daß sie den Nilanwohnern rer Sakiehs und Räder ermöglichen. Die Nubische Wüste im O. des Felsenbergen, durch Flußbetten von einander getrennt, welche den größten

... auch vom Schobbeh gestiegen. Hier treten auch zuerst Sykomoren

auf. Der Boden ist aus einem thonigen, tief orangegelben Sande
alle Berge, ausgenommen das hohe Gilif-Gebirge im O. m
Dschebl Magaga, sind Sandstein, der auch vielfach in harten,
hergestreut ist, und den Weg uneben und wellenförmig macht.
zahlreiche Gazellen und große weiße Antilopen, in der Regenzeit
heerden, welche diese Strecken besuchen, reichliche Nahrung. Nam
den schön und wild aufsteigenden Porphyrwänden wandert, ist di
an Bäumen und Sträuchern und wird von Menschen und Thiere
Theil ist gebirgig, und seine rauhen und kahlen Urgebirgsmassen n
fig baumreichen Thälern durchfurcht. Nach W. erstreckt sich die
Lge., wo sie durch eine kahle, 6- bis 800 F. h. Sandsteinkette beg
von dieser dehnt sich eine Plateau-Landschaft aus, welche das W
beschriebene Thal, durchschneidet, reich an Ruinen mit Inschriften
lichen Kordofan nach Ambukol am Nil und wurde wohl einst von
flossen.

Die hohen Ufer in Nubien überströmt der Nil nicht mehr
Zeiten geschehen sein muß. Seit Erweiterung des mächtigen Felsen
leicht auch in Folge weitgreifender Niveau-Aenderungen, die bei
geschehen sein mögen, welchen das Nilland ausgesetzt gewesen ist,
gen der östlichen Uferlandschaften, erreicht das befruchtende Flu
Oberfläche der Hochebene; ein von Lepsius vorgefundener Nilme
daß in alten Zeiten das Wasser einen 24 F. höheren Stand errei
seinem Eintritte in Aegypten gestaut wurde. Da nun im nördli
Tropfen Regen fällt, so muß die Bewässerung mühsam auf künstli
und Schadufs bewerkstelligt werden, deren Zahl in Nubien noc
Aegypten, und deren gedehntes, unausgesetztes Kreischen und Stöhne

iehung ganz von dem N.-Theile ab. Wärme und Feuchtigkeit lassen hier die Ve- mit zauberischer Schnelligkeit aufschießen, und ausgedehnte Wälder mit einem erleben finden sich hier. Nach Werne erstreckt sich die Chaaba oder der Wald n bis zum Rothen Meere und südlich bis Abessinien; ihn beleben unzählige Nashörner, Löwen, Tiger, Hyänen, Giraffen, Gazellen, große Antilopen, wilde xc. und zahllose giftige Schlangen.

wohner, etwa 1 Million, gehören verschiedenen Stämmen an und sind im von Natur schönes, kräftiges, arbeitsames und fleißiges Volk, bedeutend über ückten und entwürdigten Fellahs Aegyptens stehend. Von Assuân nach S. fol- trikte wie nachstehend auf einander: Kism Halfah (Hauptort Halfah, das von Assuân entfernt ist). Der erste Unter-Distrikt ist Wâdî Kenûs, von As- etwa reichend, benannt nach dem eingeborenen, die Kensi-Sprache redenden ame. Etwa 4½ g. M. oberhalb Assuâns befinden sich beim Dorfe Kalab- 60 Erdhütten, in einer felsigen Einengung des Nilthales die zweiten, impo- schnellen des Nil. Auch stehen hier die Ruinen eines Tempels, der seiner erkwürdigkeit nach der zweite Nubiens gewesen ist. — 1½ M. weiter fin- Abu-Hôr abermals Stromschnellen; dahinter folgt der kleine Tempel von — Etwa 6 M. weiter liegt die Insel Derâr, Herodots Tachompso, die Süd- on Syene bis hierher reichenden, ehemaligen Bezirkes, welcher Dodekaschönos 12 ägyptische Schönen oder 720 griechische Stadien (18 g. M.) umfaßte. egt das Wâdî-Meharrakah, das alte Hiera-Sykaminos (heilige Sykomore), ch-römische Provinz nach S. hin endete. — 9 M. weiter folgt der Unter- l-Sebwâ oder Dorf der Löwen, nach einer Sphinx-Allee benannt, von wel- wenig übrig ist. — Den nun folgenden Unterdistrikt Wâdî-Arâb bewoh- peträischen Arabien stammende, arabisch sprechende Araber, während nörd- nur berberisch gesprochen wird. Hier werden bald die Dörfer und Sakyahs die Ufer tragen einen ununterbrochenen Schmuck von Dattelpalmen und Korusko, das aus 12 bis 15 Hütten und einem großen Khan besteht, geht enstraße ab, welche durch die Nubische Wüste oder durch die Wüste von Ko- Abu-Hamed führt und die Krümmungen des Nil vermeidet. Man durchreist erzeit in 10 Tagen auf Tagemärschen von 10 bis 12 Stunden, im Sommer Tagen (abwechselnd einen Tag um den anderen ein 15 bis 16stündiger Ritt). ist ausgezeichnet durch gehäufte, wunderbare, wie nebeneinanderstehende rie- gestaltete Kegelberge, die aus einem quarzigen Sandsteine bestehen. Dies nach S. hin immer loser. 20 Stunden von Korusko verschwinden diese Ke- ober ihre Grenze zeichnet sich scharf in einer Richtung von ONO. nach WSW.; ain aber scheint unter dem Sande weiter zu gehen, bis es vier Tagereisen aufhört und tiefrothe oder grünliche, selbst schwarz aussehende Porphyr-Ge- en. Südlich von der Wüste fangen die tropischen Steppenländer mit ihrer getation an, welche durch die drei Monate dauernde Regenzeit hervorgerufen lich folgt das Wâdi-Ibrîm. Darin liegt die kleine Stadt Derri oder Ost-Ufer, das reich an Palmen ist, mit einer von einer bosnischen Colonie ab- Bewohnerschaft. Bei dem Orte befindet sich ein 102 P. F. in den Felsen ge- hlentempel Ramses' II. Das kleine Oertchen Ibrîm ist 1812 zerstört worden. se sind freigeborene Leute und können nicht als Sklaven verkauft werden. Das unter einem gewöhnlich auf vier Jahre vom Vicekönig von Aegypten eingesetz-



Aegypten, der in Khartum seinen Pascha hat. Es herrscht ein A
der Pascha läßt schwere Abgaben erheben.

Auch in dem Nachstehenden folge ich durchaus Hartmann. Südlich von Assuan wohnen am Nil die Berâbra (Sing. Berbêri), hauptsächlich zwischen den beiden letzten Katarakten, in mehr als 80 Dörfern, im Ganzen wohl ihrer 230.000; zerstreut finden sie sich am Weißen und Blauen Nil, auch noch entfernter in O. und W., und viele gehen schon jung nach Aegypten, wo sie Matrosen und Hausdiener werden. Den Namen Nôbah verschmähen sie.* Sie sind von mittlerer Größe, wenig muskulös; ihre Farbe ist röthlichbraun. Ihre Haare sind fein, leicht gekräuselt; ihre Haltung ist graziös, der Gang leicht, schwebend; die Bewegungen sind gewandt. In Vielem stimmen sie mit den Retu und Fellahs überein. Auch hier scheeren die Männer das Haupt und bedecken es mit einem weißen Takieh. Sie tragen ein weißes Hemd, Leibgurt, ziemlich enge Kniehosen und ein Ferdah, d. h. ein 10 bis 12 Ellen langes, an den schmalen Enden mit eingewirkten Streifen blauen oder rothen Garnes verziertes Baumwollentuch von weißer Farbe. Aermere haben auch wohl nur Ferdah, Reiche auch außerdem ein blaues Hemd und winden einen weißen Shawl turbanartig um die Takieh. Die Weiber flechten, wie die alten Aegypter thaten, ihre Haare in gleich lange Flechten und schmücken sie mit Glasperlen, Metallplättchen, Bernsteinkugeln &c. Mädchen tragen nur den Ra'ad, einen mit 9 bis 12 Zoll langen Franzen versehenen Ledergürtel. Als Schmuck dienen silberne Ohr-, Finger- und Nasenringe, Armbänder und Knöchelringe aus Elfenbein, Horn oder Zinn, Schnüre von Glasperlen &c. Allgemein trägt man Amulete, d. h. beschriebene Papierstückchen, in viereckige Lederpäckchen genäht,

ein Dolchmesser mit
lenbogen und einen
meltreiber pflegen fi
Berabra sind seßhaft
nen in viereckigen H
aus Palm- und Ak
trocknen Lehm- un
In Unter-Nubien fi
gestalten sie sich bess
Sukkôt und Mahhâ
einer Mauer umschl
selten crenelirte Ma
einer oder von mehr
mit pylonartig ab
welche dem ganzen
ges Aussehen verleih
staltet sich das Aeuß
Landburgen, wenn f
Berges gelegen sind.
im Besitze wohlhabe
Lehmhäuser mit meh
sind dies viereckige
ten, selten von mehr
den 6 bis 12 F.
Räumlichkeiten führ
Man betritt von di
bah, eine vorn offen
Vorhalle, den kühl
welchem man Nacht
Rekubah öffnen sich
tigen Zimmer, den
Dache gebildet wird
und Halbpfeilern
Dachstuhl besteht a
von Sonth-Holz, ü
zerspliffene Blattstie

Wo eine Mauer mehrere Ge-
, da bildet eins derselben den
Geschäftshaus, in welchem nie-
ih und die unter der Freitreppe
rgemächer fehlen. Das andere
ı oder den Aufenthalt der Fa-
em befindet sich die Küche, mit
ȝerde. An den Zimmerwänden
ıne umher. Die Fensteröffnun-
ȝmal, mit Rahmen von Stein
ın und nur durch plumpe Holz-
ır. Außer ihnen sind die Wände
uftlöchern durchbrochen. Fenster-
ı schließen schlecht." (Hartmann.)
äth ist sehr einfach. Zum Schla-
sich der Matten, meist aber des
Ankarêb, eines auf vier gedrech-
.henden, mit Lederriemen oder
t überspannten Holzrahmens,
ie alten Aegypter gebrauchten.
ı-Palm-Blättern, am Rande mit
fäden geschmückt, dienen als
:. Wasser bewahrt man in gro-
igen Krügen, welche mit zierlich
ohdeckeln belegt werden. Nied-
' dienen zum Darreichen des
ider hängt man über Stangen,
schweben. — Die Nahrung be-
Vegetabilien, hauptsächlich in
., dessen zwischen Steinen berei-
ichen, geschmacklosen Brotkuchen
len wird, die mit Zwiebeln,
Koriander und Capsicum-Samen
. Aehnlich verwendet man das
aria). Fleisch wird selten ge-
ahrt es auch getrocknet auf. Als
Wasser, Merîsî oder Sorghum-
oder Sorghum-Branntwein. —
ıd unsauber, reiben sich aber
Haare mit Ricinusöl oder mit
nehmen eine oder zwei Frauen,
ınd Naturalien gekauft werden.
:hält Concubinen und Sklavin-
ıd Frauen ergeben sich gern den
ıeisungen. Eltern- und Kinder-
wie in Aegypten, sehr lebhaft
Berabra sind heiter und lieben
nz; das Volk ist treu, ehrlich,
big und hat eine rührende An-
sein Vaterland; es ist religiös
s sind die Bewohner des nörd-
urch die Nähe Aegyptens sehr
Sprache zerfällt in die Dialekte
er Kenzi und Mahhâßi.
sind schon früh Christen ge-
blühte dort Jahrhunderte lang
ich Dongola oder Dengela, bis
ımmedaner ins Land fielen und
ibute zwangen. Um 1320 er-
nzlich denselben und das Chri-
Die Bewohner blieben unter
'olûk (Sing. Melik), die aber
nigen von Sennâr Tribut zahl-
roberten die aus Aegypten ver-
ıken das Land und unterjochten

es, wurden aber von den Türken wieder verjagt, denen das Land noch jetzt gehorcht.

Das östlich vom Nil gelegene Wüstengebiet, etwa von 26° n. Br. nach S., das die arabischen Geographen ehemals unter dem Namen el Bedjah zusammenfaßten und das jetzt Etbai heißt, wohnen Stämme, welche einen gemeinsamen Typus haben: einige treiben hauptsächlich Landbau, andere fast ausschließlich Viehzucht. Sie sind mittelgroß, haben eine breite, schöngewölbte Brust, dünnen Hals, hohe Stirn, schwach gebogene Nase, weit geschlitzte Augen, vorgezogene Mundtheile mit fleischigen Lippen, abstehende Ohren. Die Glieder sind schlank, das Haar ist üppig, schwarz, wenig gekräuselt. Ihre Hautfarbe ist gelblichbraun bis schwärzlichbraun. Die meist regelmäßig gebildeten Gesichter zeigen eine rohe Verschmitztheit oder wilde Tücke. Die jungen Frauen sind von idealer Körperschönheit und haben feine, ausdrucksvolle Züge; die Kinder aber, wie in Aegypten und am Nil, haben dicke Bäuche und vogeldünne Extremitäten. Die seßhaften Stämme leben in Lehm- und Strohhütten, die Nomaden dagegen in niedrigen Zelten aus Palmblatt-Matten. Im Allgemeinen gilt von ihrer Tracht und ihren Eigenthümlichkeiten das von den Nil-Anwohnern Gesagte. Sie sind heiteren und sorglosen Temperamentes, harmlos und gutmüthig, mittheilsam und gastfrei; sie sind religiös ohne Fanatismus, stolz und selbstbewußt, muthig und unternehmend, nicht ohne geistige Fähigkeiten. Sie weben grobe Baumwollstoffe zu Hemden und Ferdahs, verfertigen zierliche Matten und Decken aus Palmblättern, Gras rc., brennen große Töpfe und schmieden plumpe Waffen. Die Nomaden züchten sehr leichtfüßige Dromedare, gute Lastkamele, Pferde, Buckelrinder, haarige Schafe, langohrige große und kurzohrige kleinere Ziegen, und schlanke Windspiele. Starke Kühe und Stiere werden zum Reiten und Lasttragen abgerichtet. Manche Stämme sind im Besitze unermeßlicher Heerden.

Zu diesen Bedschah gehören: 1. die Schâkieh im S von Dongola, in den blühendsten Distrikten Nubiens. Sie sprechen den nubischen Dialekt Mahhâßi, gemischt mit vielen arabischen und Bedschawi-Formen. Tracht und Sitten sind die der Berâbra. Ehemals war ihre treffliche Reiterei weit und breit gefürchtet; ihre kriegerische Ueberlegenheit hat einen stolzen, unabhängigen Sinn erzeugt. 1813 wurden sie von den Memluken, 1821 von den Türken besiegt. — Von ihnen südlich wohnen die 'Arab-Monâßir und die Robathât, meist arabisch sprechend; nach Hartmann sind sie vielleicht Berabra. Den Uebergang von diesen zu den Bedschah machen die Dscha'alîn, welche Araber zu sein behaupten, aber deutlich äthiopischen Typus haben. Sie sind eingebildet, eitel und herrschsüchtig; es existirt bei ihnen ein einflußreicher Erbadel. Sie wohnen ursprünglich in Dar-Dscha'al, Dar-Schendi, Dar-Methâmmeh, bis in die Nähe von Khartum, selbst oberhalb Mesalamieh, und am Weißen Nil bis über 15° Br. hinaus. Meist sind sie seßhaft und treiben



Olba ist; dort wohnt ihr Groß-Schaykh. Sie züchten ausgezeichnete Kamele und zahllose Ziegen, und sind als wild, raubsüchtig, treulos, scheu und mißtrauisch bekannt. Sie verweigern den Türken den Tribut und halten jeden Fremden fern. Die Schinteráb wohnen nördlich von Sawákim; die Hadharb in und um Sawákim; die Heljáb; Mansuráb; Amráb; Hamdáb; Amrár (alle gegen das Meer hin, den Nil und Atbárah); in der Tákáh die Halénkah und Hadéndawah (Sing. Hendawa), 50.000; Mith-Kináb; Sikiláb; Sóbáb; Kullo-Mohammedin; colonieenweise finden sie sich bis gegen den Ra'ad. Die meisten dieser Stämme sind ackerbauende Dorfbewohner; aber viele Hadharb, Hadendawah, Amrar und Schinteráb wohnen, wie die echten Bescharin, nomadisirend unter Mattenzelten. — Die nämlichen Wohnsitze theilen mit ihnen die 'Abábdeh (Sing. 'Abbádi, 40.000, von Kossêr bis gegen den 20°, auch nördlicher bis Ombos. Physisch stehen sie zwischen den Berberi und Bedschah; Tracht, Sitten und Gebräuche sind dieselben, wie die der Bescharin. Sie sprechen Bedschah und das Arabische Oberaegyptens. Sie sind gutmüthig, treu und zuverlässig. Viele sind Ackerbauer geworden, viele aber nomadisiren mit ihren Heerden in entlegenen Wüstenthälern. Ihr Schaykh, der das ganze Volk beherrscht, wohnt in Berber; er regelt den Karawanen-Verkehr zwischen Abû-Hammed und Korosko. Sie halten sich für edler als die Bescharin und wehren ihnen, wo sie können. — Physisch, so wie in Tracht und Sitte, gleichen den Bescharin die Schukuriah (Sing. Schukuri) oder das Râs-Abû-Sinn. Nirgend,

hängende Haare.
dem Ferdah noch ein
Fell auf der rechten
dem Boden; sie führ
Schwert, einen gera
Dolch, einen Schild
zackigen Wurfeisen u
der Fundj. Sie sprech
Arabisch. Ihre Ma
Palmblättern geflocht
besteckt sind, schlagen
in der Steppe auf;
Familie gehörenden
Dornenhecke. Das
ein Duâr. Für die
weit nach S., das
der Regenzeit aber
und der Tsetse-Fliege
Zebus, Ziegen, Sch
und große, stämmige
ihrer Dromedare schm
Kauri-Muscheln, un
große, mit Heu gepol
kühne Jäger. Viele
Vorrathe, kneten die
Broten, und genieße
gelten als muthig,
auch treulos und ve
sind nie vor ihren
sicher; den Türken je
len ihnen regelmäßig
hauft am Fuße des
der Bejúdah-Stepp
nieh, die auch
finden sind, bis Tu
Stämmen sind die H

zwischen 11 und 14⁰ n. Br.,
)uinen Bakárá, auch durch
bis Fur und Ferthît. Sie
ichen Verwandten, den Abu-
unkler gefärbt. Die Männer
are in viele gleichlange Zöpfe
nur ein weites, weißes Baum-
ühren eine Lanze mit einem
sschaft und den geraden Dolch,
rt. Sie sprechen ein bis zur
emischtes Arabisch. Sie sind
t, kühn und tapfer, und sind
sten Krieger und geschicktesten
n Pferde und Stiere und sind
nicht aber an Kamelen. Mit
n Schillûk, Denka und Nôbah
Fehde und rauben ihnen Men-
nur gegen Rinder geben sie
frei. Wenige sind ansässig, die
, Räuber und Jäger, nament-
Jäger; ihr Handel mit Elfen-
ehnlich. Zu ihnen gehören die
me in Ost-Kordufan, den
die Bakara-Hawâ, Bakara-
dufan. Unabhängig sind die
r in West- und die Bakara-
Kordufan. Diese, wie die ihnen
i-Rizekat, in SO. von Fur,
sprache reden.
bisher genannten hellfarbigen
noch die Neger, von schwarzer
. Ein Theil derselben machen
n den Berbern, ihre Sprachen
g der großen Negerfamilie an.
endsten im Nilgebiete gehören
ing. Funki oder Fundji;
überein mit den von den alten
ren Wandgemälden dargestell-
fu). In der ersten Hälfte des
(1504?) brachen sie aus ihren
Sennâr und am Weißen Nil
er Tschefireh Hoje herein und
die Länder bis nach Abessinien
Nubien, um dieselbe Zeit, wie
ie Dschagga südlich vom Aequa-
ze Reich Uniamwesi fast zer-
sich verheerend und erobernd
theils nach N. ergossen, und
im SO. vom Tsad-See das
Baghirme von einem aus SO.
Stamme gegründet wurde. „Auf
on Meroë und Aloah erhob sich
nki-Königen beherrschte Reich
0 Jahre bestand, bis es 1822
eine türkische Provinz wurde.
fung erinnerte an manche me-
angen und glich der heutigen
ie zwischen 13 und 10⁰ die
nenden Fundj-Berûn re-
chten, alten Fundj. Sie sind
aut, ihre Züge mild und intel-
n sehr angenehm, die Haare
elt; die Farbe ist dunkel gelb-
bläulichschwarz. Die Frauen
end einen schönen Körper. Das

Haar tragen die Männer in dicken Flechten. Ihre Kleidung besteht in Hemde, Hosen, 1 oder 2 Ferdâh, Sandalin und Takieh. Schläfe und Wangen sind mit einigen schrägen Schnitten versehen, wie bei den Berabra, Bedschah, Robah &c. Sie sind stets bewaffnet mit Schwert, Schild, Dolchen, einem zackigen Wurfeisen und dem Trumbasch, einer flachen, sanft gebogenen Holzkeule, dem Salâm oder Wurfstock und 1 bis 2 Lanzen. Die Pferde der von den Häuptlingen gehaltenen Reiter haben, gerade wie in Baghirme, metallene Nasenschienen und einen Körperbehang aus mit Watte dicht gesteppten Baumwollzeuge, die Reiter selbst einen Stahlhelm mit Behang von Panzerringen, darunter eine gesteppte, den Nacken bedeckende Kappe, ein Panzerhemd und darüber noch einen wattirten, gesteppten Kaftan, so daß sie, mit Strauß- und Marabutfedern geziert, auch wohl mit persischen Brustpanzern und eisernen Armschienen versehen, einen phantastischen Anblick gewähren. Aehnlich sind die Reiter der anderen zuvor genannten Volksstämme ausstaffirt. — Die Fundj wohnen in Tokuls d. h. in Hütten mit rundem Unterbau und Kegeldach, wie sie bei den meisten Völkern Afrikas vom Rothen Meere bis zum Atlantischen und südlich bis zum Caplande vorkommen. Auf der Spitze sitzen ein Straußen-Ei oder ein Bündel Reiser oder Ochsenhörner. Die Nahrung ist die der Nubier; Fleisch wird selten gegessen. Ein Leibgericht sind rohe Viehdärme, zerschnitten und schlecht gesäubert, mit Galle übergossen und mit Pfeffer und Salz bestreut; auch das Rindfleisch wird nicht selten roh gegessen. Tabak wird viel gekaut und geschnupft. — Sie sind offen, gutmüthig und intelligent, voll Nationalstolz und Liebe für ihr Vaterland, gastfrei und heiter. Sie nehmen meist nur Eine Frau, halten aber Sklavinnen als Concubinen. Gegen Aeltere betragen sich junge Leute sehr achtungsvoll. Zu den Leichenfeierlichkeiten gehören das Klagegeschrei und die Klageweiber; man errichtet den Todten kleine, niedrige Grabhügel. Große Heilige wurden ehedem in hohen, lehmernen Mausoleen, Kubbât, beerdigt, deren zuckerhutförmige oder sphärische Kuppeln noch heut manchen Orten des Sennâr ein sonderbares Gepräge verleihen. — Die dem Melik-el-Dschebâl d. h. dem Könige der Berge unterworfenen nördlichen Berun sind Mohammedaner. Sie bebauen ihre Felder mit Durrah, Dokhn, Mais, Zwiebeln, Tabak, Baumwolle, Melonen, Kürbissen &c. und sammeln die Feldfrüchte in Gemeinde-Magazinen; sie züchten Schweine, Hunde, Buckelrinder, Schafe, Ziegen, einige Kamele, Tauben und Hühner. Pferde beziehen sie vom Jebus-Flusse. Sie spinnen Baumwolle, flechten Matten, verfertigen Lederzeug, Waffen, grobe Töpfe &c. Ein großer Theil zahlt den Türken Tribut; ein anderer Theil, die Berun-Affin, hat sich unabhängig erhalten und sie sind Heiden, namentlich die am Dschebl Thâbi, welche 3000 streitbare Männer zählen. — Ein Zweigstamm der Berun sind die am Ostufer des Blauen Flusses hausenden Ham-



des Gazellen-Flusses wohnenden Schilluk (Sing Schillkâwi). Sie haben einen großen, vortretenden Mund, nicht große, tückische Augen; krauses, nicht wolliges Haar; dunkelschwarze Haut, bläulich grauschimmernd; und schlanken Gliederbau. Dies zahlreiche Volk wohnt meist in Dörfern längs des Weißen Flusses und auf dessen Inseln unter den riesigen Sonth-Bäumen, Adansonien, Urostigmen und Delêb-Palmen. Ihre Tokuls haben ein gewölbtes Grasdach und sehr niedrige Thüren. Die Männer gehen ganz nackt; den Kopf schmücken sie mit Vogelfedern. Im N tragen die Mädchen einen Ra'ad aus rothgefärbten Grasfasern, im S. gehen sie nackt. Die Verheirateten binden eine Kuhhaut über die Schulter. Die Wohlhabenderen pudern den ganzen Körper mit Asche von gebranntem Kuhdünger oder malen weiße Querstriche über das Gesicht; Reiche reiben noch rothen Ocker in das den Körper überziehende Fett. Sie führen 8 bis 10 F. lge. Lanzen, schwere Holzkeulen, auch wohl ein Dolchmesser am linken Ellenbogen. Sie bauen das Feld, züchten Vieh und treiben Fischfang in leichten Nachen, in größeren Piroguen machen sie weite Raubzüge. Sie leben in Polygamie und kaufen ihre Weiber. Bis 1861 bildeten sie einen selbstständig, despotisch regierten Staat, dessen Oberhaupt zu Denâb' residirte; in dem genannten Jahre fielen die Bakara-Selime ins Land und machten es zur äpyptischen Provinz; jetzt liegen türkische Garnisonen darin.

Ein Stamm der Fundj herrscht im Lande Taklah oder Takale oder Tekelih, in welchem die Taklawin die herrschenden Eroberer, und die Nobah die Unterworfenen sind. Sie sind groß, dunkelschwarz, die Nase ist gerade und breit, der

centralafrikanische N
groß, äußerst schlank
birnförmigem Kopfe,
ten eingedrückter, bre
sehr stumpf ist, groß
Lippen, hervortretend
weißen Zähnen, kur
Haare; die Brust ist
ten beider Geschlechte
blauschwarz, der Kör
Hände und Füße sind
Fett fehlt ihnen fast
sammetartigen, kühl
die sich spannenden
drähtene Stränge he
dürr, die Unterschenk
machen den Eindruck,
gekrümmt. Viele geh
jedes Haar von ihren
gehen nackt, die Wei
hinten ein mit Eisenr
geschmücktes Lederst
wohl vor die Brust.
sich mit Ringen von
mit Perlen bestickten
zu mehreren in einan
von Glasperlen D
gedrehte Halsringe u
auch wohl solche Be
Thierzähnen, Thierk
Lederstreifen genähte
und Fußgelenke rc.,
geflochtenen Kriegshu
Lanzen mit blatt- o
und mit Widerhaken
Eisenspiralen umgebe

; als Geräthe findet man in
.lle, Matten, Töpfe, Kürbis-
und Holzmörser. Feuerungs-
Kuhdünger; Rinderharn dient
s Körpers, zum Reinigen der
zum Salzen der Milch. Sie
che. Man ißt Brei von Sorg-
mit Milch gekocht, saure Milch,
ollen und Samen der Nym-
Wildpret, Fische, Heuschrecken
tvieh; Getränk ist Wasser oder
i zwar etwas den Boden, sind
chlich Viehzüchter und besitzen
n Rindern, Schafen und Zie-
n dürfen geschlachtet werden;
eiliges Besitzthum, ein großer
Gegenstand der Verehrung, so
d der ganze Stamm trauert.
Vielweiberei und kaufen ihre
ber. Sie sind eher ernst als
Geisterbeschwörer und Regen-
einsames Oberhaupt ist nicht
sind sehr barbarisch, wenig in-
d sorglos, überdies jetzt durch
Sklaven- und Elfenbeinjäger
ht und verderbt. An kriegeri-
fehlt es ihnen nicht, und die
e befehden sich unablässig. Zu
W. des Weißen Nil die Arâl
Koll oder Ronga; nordöstlich
ik; unter 7° die Lâd; rechts
Luitsch, südlicher die Bôr;
die zahlreichen Kitsch, zum
r am Nil, aber auch Ackerbau
bend.

a verschieden sind die am Ga-
en Nuwêhr. Sie sind dun-
fast niemals unter 6 F. groß,
entschieden blauschwarz; sie
, langes Haar mit Kuhmist-
nâ roth, putzen den Kopf mit
hohen Tiaren und mit von
nden Spitzkappen, winden
Lederstreif um die Hüften
rust mit Fellen. Die Mädchen
gürtel, die Weiber vorn und
erziertes Fell. Ein anderes
ulter. Alle Weiber durchboh-
und stecken einen mit blauen
n Schilfstengel durch dieselbe.
owirt. Ohrringe und Schnüre
Glasperlen, kupferne und
antige elfenbeinere Arm- und
r Zierde. — Sie wohnen in
selbstständige Gemeinden, in
einen Häuptling wählt. Sie
sam und Erdnüsse.

0 wohnen an beiden Ufern
Schir oder Tschir, große,
, die sich mit dem Fett des
eiben und mit Ocker roth fär-
erat sind mit Kaurimuscheln
en und Glasperlenschnüre.
n, schwere Ebenholzkeulen,
Bogen und Pfeile. Die Weiber bebauen die Felder mit Durrah, Strauchbohnen rc.; die Männer treiben Jagd, Fischfang und Tauschhandel, verfertigen auch hübsche Körbe und Matten aus Dôm-Palmblättern. Sie rauchen aus Pfeifen von Schilfrohr mit eisernem Mundstücke. Sie sind reich an großen, langhörnigen Rindern. Die Schir genießen viel frisches Rinderblut, das sie aus einer geöffneten Ader des lebenden Thieres trinken.

Von $6^1/_4$ bis in $3^1/_2{}^0$ n. Br. am Weißen Nil wohnen die Bâri. Sie sind 6 F. groß, sehr ebenmäßig gebaut, mit breiter Nase, fleischigem, vortretendem Munde, angenehmem und intelligentem Gesichts-Ausdrucke. Die Haut ist dunkelschwarz, die Glieder sind sehr muskulös. Das gekräuselte, nicht wollige Haar wird stellenweis am Kopfe weggeschoren. Die Männer gehen ganz nackt, winden aber Schnüre von großen weißen Glasperlen um die Hüften, tragen Hand- und Fußringe von Elfenbein, Eisen und Kupfer, auch eiserne Halsreifen. Den Kopf putzen sie mit Vogelfedern. Alle tättowiren Brust und Bauch und legen viele Schnüre von Glasperlen an; ebenso tragen alle Sandalen. Die Männer reiben sich mit vegetabilischer Butter und mit Ocker ein. Sie führen 7 bis 8 F. lge., mit Fellbüscheln geschmückte Lanzen, 5 F. lge., mit Varanus-Haut besponnene Bogen und vergiftete Pfeile. Fast jeder Bari führt sein aus einem Holzstück oft recht künstlich geschnitztes Stühlchen zum Sitzen mit sich. — Sie bauen geräumige, aber niedrige Tokuls, die abgesondert von einander, vom Acker umgeben liegen. Der größte Theil des Landes ist bebaut. Die Zahl der Weiber, welche man gegen Vieh kauft, ist unbeschränkt. Die Bari sind sehr unkeusch; sie vergnügen sich mit wilden, kriegerischen Tänzen. Ihre Sprache ist wohllautend. Ursprünglich ein kräftiges, muthwilliges und heiteres Volk, sind sie durch die Elfenbeinhändler und Menschenjäger jetzt wohl das verdorbenste Volk am Weißen Nil, elende, hungrige Bettler, welche gegen einander und gegen ihre Verderber wüthen. Sie sollen früher eine monarchische Verfassung gehabt haben; aber neuerlichst soll die Gegend um Gondokoro und Libo von den Türken besetzt sein.

Oestlicher wohnen die ziemlich wohlhäbigen, ackerbauenden Beri; im SW. die Njâmbara, fleißige Ackerbauer; in deren NW. der mächtige Stamm der Dôr, Ackerbauer; im N. und NO. von ihnen die Dschûr, von schwärzlichbrauner Farbe, theils Ackerbauer, theils Viehzüchter und gute Jäger; sie schmelzen Eisen, gerben Leder, flechten Matten, schnitzen Holzstühlchen, Löffel aus Horn rc.

Weiter westlich wohnen die Njamanjam (Sing. Njam-njam) in Dâr-Dîkah, unter welchem Namen sehr zahlreiche Stämme zusammengefaßt werden. Sie grenzen im NW. an das Land Ferthith und das der Kredsch, weiter im O. an das der Dor und Dschur. Sie sind von mittlerer Statur, kräftig, gut proportionirt,



die Pöl oder Fuhlas, die Mongas, die Vor. Lejean nennt sie Negroiden.

Südlich von Assuân bei Abu-Simbil oder Abu-Sambul, l. am Ufer, steht der große Höhlentempel, nächst Thebens Ruinen das bedeutendste Bauwerk, das großartigste Werk des Ramses Sesostris. Vor einer schiefen Felswand sitzen in Nischen 4 colossale schön gearbeitete Statuen Ramses' II. auf Thronen, die mit ihren Piedestalen 70 F. h. sind; über die Schultern haben sie 25 F. Br., der Unterarm vom Ellbogen bis zu den Fingerspitzen mißt 15 F., von Ohr zu Ohr sind 13 F. Zum Theil hat der feine Wüstensand sie verschüttet, den ersten rechts sogar fast ganz bedeckt. Die ganze Façade hat wohl 100 F. H. und zeigt die ganze Vollkommenheit der alten Bildhauerkunst. Tritt man in den Felsen, so sieht man im ersten Raume an den 2 Reihen viereckiger Pfeiler auf jeder Seite vier 16 F. h. Osiriscolosse lehnen. Durch eine zweite Halle und den Tempel selbst gelangt man in das Allerheiligste, eine 200 F. tief im Felsen liegende Kammer. Dort sitzen vor einem Granitaltare 4 große Götterbilder mit Thier- und Menschenköpfen, die Hände auf die Knie gestützt, ehemals mit Farben bemalt; rings umher sind 8 kleinere Kammern eingehauen. Die Wände sind hier, wie in der großen Halle, mit Skulpturen bedeckt, die nach denen von Karnak und Medinet Habu zu den wichtigsten gehören. Diesem Tempel gegenüber befindet sich an der nach S. gerichteten Felswand ein kleinerer Höhlentempel, vor welchem 6 Colosse lehnen, die größten 34 P. F. h. Bei dem 4- bis 500 E. zählenden Wadi-Halfah, 2 Stdn. davon, macht der Nil seinen zweiten oder großen Katarakt. Die Felsmassen im Nil reichen wohl 2 g. M. weit und auf diese

60 Stdn. weit, von
und gilt für eine lang
That sind die Insel
Fruchtbarkeit, und a
wenigstens eine Seit
stundenbreiter, beba
nicht Ackerbau statt
Baumschlag. Südlich
Granit zu Tage kom
aus Sandstein. Neu
golah-el-Urdû
dschebide oder M
blühender Ort, desse
gut versorgt werden.
liegt auf dem gegen
das fast nur aus Rui
golah oder Don
Dongolah ist ehedem
reich gewesen. -- N
der 48 Stdn. weit v
Gammer reicht, be
des Nil. Hier geht
die durch die Bejuda
nenstraße ab. Nördl
sich die steile, breite
Felsmasse des Dschel
Ebene. An seinem
trümmer und siebzeh
die Todtenstadt des
pata bildend. Mel
Felsen gehauen. Au
stehen bei el-Beltal
war das Land der E
gewordener militäris
golah nach Belieben
setzte, bis die aus Ae
luken sich hieher zurü

s Durrah-Stroh oder Step-
it spitzem, weit überstehendem
den Material, und umgeben
i Einzäunung oder einer Dor-
neren finden sich fast nur An-
gestelle, über welche ein Netz
gespannt ist, als Ruhestätten
h Dâr-Dscha'al, Dâr-
d Dâr-Schendi folgt man
großen Krümmung. In letzte-
: Schendi, 5000 E., rechts
des 6. Kataraktes, die ein be-
markt ist. Im NO. von
theilweis erhaltene Pyramiden
!0 bis 50 anderen sind vor-
i im O. des Dorfes Kurkab
Tempelruinen von Bekräwieh.
höher als 100 F. gewesen, u.
n etwa 50 F. h. halbmond-
Ihre Seiten sind gekrümmt
haben sie verloren. Auf den
Todtenkammern fand Lepsius
i genannt, welche zugleich erste
on waren; indeß können diese
ens bis auf das erste Jahrh.
führt werden. — Südlicher
âje, nach der Stadt Halfâje
n E. am Zusammenfluß des
d des Bahr-el-Abjad, das
egründete Khartûm, 25 bis
., liegt, seit 1830 der Sitz des
rs von Nubien und insofern
; des 18.800 g. Q.-M. gro-
oppelt so groß als Frankreich).
rößte Ort und der erste Han-
es, wo alle Karawanenstraßen
aber nur eine einförmige,
ur von einem Minaret über-
tten einer sterilen Sandebene
Gesträuch. Khartûm hat nur
und mitten innen noch große
man selbst Weizen baut, aber
en und Citronenhaine. Die
us lufttrocknen Ziegeln, und
en müssen nach jedem Gewit-
ert werden. Die Stadt hat das
bäude des Gouverneurs oder
ee, einen Basar, ein Lazareth,
Pulvermagazin, eine christliche
ische und eine katholische Ka-
s Ungeziefer, Skorpione, Ta-
, Vipern und Hornisse erfül-
n Fleck. Der Markt oder Ba-
punkt. Er bietet hauptsächlich
Weißen Flusse, Tamarinden,
raußenfedern und Gummi aus
nâr. aus letzterem auch Gold-
ee, aus Abessinien Honig und
s Pfd. der besten Straußen-
lr., der Ctr. Elfenbein 130—
ßten Zähne wiegen bis 2½
igran-Arbeiten von Khartum
aus Gold und Silber; ferner
llstoffe gefertigt, in Sennâr
ten und Speiseaufsätze, aus

Stroh geflochten. Die Neger fertigen allein mit Hülfe scharfer Steine nur Lanzen, Pfeile, Bogen, Wurfeisen, Schilde aus Giraffen- und Nilpferdhaut, Armbänder und Fußringe aus Elfenbein, Eisen oder eingeführtem Kupfer. Der Verkehr mit Aegypten geschieht auf vier Straßen. Die erste geht auf dem Nil bis Berber und von da führt eine Karawanenstraße durch die Hadenda-Wüste nach Suakin, das durch regelmäßige Dampfschifffahrt mit Sues in Verbindung steht. Die zweite geht von Berber durch die Korusko-Wüste nach Korusko und Assuan; die dritte durch die Bejuda-Steppe nach Dongolah und Wadi-Halfa; die vierte folgt zur Zeit der Ueberschwemmungen dem Nil über alle Schellals fort. Diesen gefährlichen Weg wählen wohl jährlich 40 beladene Barken. Die Karawanen-Transporte unterliegen solchen Erschwerungen, daß die Waaren von Kairo bis Khartum an 6 oder 8 Wochen unterwegs sind oder gar zerstreut in der Wüste verbleiben und erst nach Jahr und Tag verdorben ankommen. Der wichtigste Handelsgegenstand ist das Elfenbein. Die als Elfenbein-Jagden berüchtigten Negertreiben im Inneren des Nil-Gebietes sind freilich nicht mehr so gewinnbringend wie ehedem, weil den nach Kairo hinabkommenden Barken alle Sklaven abgenommen werden und die Händler noch bedeutend gestraft werden; aber außerhalb der Machtgrenzen der Regierung geschehen sie noch in bekannter Grausamkeit. „Niedermetzelungen schwächerer Negerstämme durch die Elfenbeinhändler, sowie Ueberfälle der Stationen von Seiten der Bevölkerung des Sudan sind tägliche Erscheinungen. Ebenso führen die Elfenbeinjäger fortwährend Kriege unter sich, weil sie sich für berechtigt halten, jeden Distrikt, in welchem sie die Uebermacht besitzen, als ihr Eigenthum anzusehen und jeder anderen Partei den Durchzug zu verwehren. Die meisten Stationen hat jetzt Schaych Ahmad d' Aga'd, welcher nach und nach verschiedene käuflich an sich gebracht hat und wohl die Absicht hegt, allmählig den ganzen Weißen Nil und dessen Elfenbein zu monopolisiren. Man glaubt, er werde dabei von der ägyptischen Regierung bedeutend unterstützt. Sicher ist, daß sein Bruder Musa Bey in Kairo mit dem Vice-Könige in beträchtlichen Handelsverbindungen steht, und daß ihm von Zeit zu Zeit von dem Gouvernement in Khartum Munition geliefert wird. — Der zweite Hauptartikel ist Gummi. Die beste Sorte, Haschabi, wird nur in Kordufan gewonnen; die zweite, Haschabi el Dschesireh, kommt aus den im Sennâr am Blauen Flusse liegenden Wäldern; die geringste Sorte, Talk, gelb und röthlich und verunreinigt, wird im Gebiete des Blauen Flusses, am Rahad, Dinder und am Atbarah, gefunden. — Der ehemals bedeutende Handel mit Kaffee liegt ganz darnieder, seit Theodor von Abessinien 1865 alle Bäume in Dembea hat umhauen lassen, so daß Gelabat seinen Handelszweig verloren hat. Ebenso hat der Handel mit Strauß- und Marabut-Federn, für welche Dongolah der Hauptplatz war, in Folge der geringen Nachfrage in Europa seine Bedeu-



wohnt, nur in der Nähe der Berge, wo es Brunnen oder Cisternen
den Heerden belebt. Wenig Land ist gänzlich unfruchtbar; überall
kräftige Kräuterdecke, welche unzählige Heerden ernährt, und aus
sich mächtige Palmen und Mimosen, oft in Wäldern oder Hainen.
Strecken rothen, gelben oder weißen Sandes aus. Zu den wese
landschaftlichen Bildes gehören der Sand, dicke Mimosenbüsche, hi
denbaum, auf dem höchsten Gipfel ein Geier oder in der Luft ein
Hügel der weißen Ameisen. Wenn aber im Juni die Regen beg
Boden von saftigem Pflanzenwuchs, in der Hauptstadt sind jeder
Klettenpflanzen und die Bäume mit Blüten geziert, und innerhalb
reichen die Durrah und Dokhn die Höhe bis zur Dachfirste der Hi
Araschkol ist eine bis 500 F. h. isolirt aus der Ebene aufsteige
sich in 14° n. Br. 6 Stunden westlich vom Weißen Nil von NO.
wildromantischen Felshöhen und tiefen Schluchten. Die Ostseite i
ein sandiges Steppenland. Die dichte Bevölkerung baut außer
Oel und hie und da Bohnen und Gurken, nährt sich auch von wil
strich hat lange Zeit einen Theil des Königreiches Sennâr gebil
Fûr-Fürsten erobert worden und ward 1820 durch die ägyptische
hemed Alis in Besitz genommen Seitdem gehört es zum türki
Theil der Besitzungen des Vice-Königs von Aegypten.

Die Bevölkerung ist mannigfaltig, indeß sind Mischungen selten; sie bekennt sich zum Islam und folgt dem Ritus des Imam Malek. Indeß hat ganz Kordufan nur wenige Moscheen, und die Araber und Nobas kennen nicht das Gebet. Jedes Dorf hat einen Fakir, welcher lesen und schreiben lehrt und bei geringeren Fällen den Richter abgibt. Die Bewohner zer-

Kairo wandert. Sie
oder Nasias der schwa
heidnischen Häuptling
unter den Takâlê und
nern Dar Furs eingef
Dschebl Auech erkenn
Vorderzähnen, die Fei
Vorderzähnen, die De

ıer liegt. Der Bei der Pro-
m General-Gouverneur von
hrt werden Gummi, Elfen-
n. — 6 M. im SW. Abu-
gleichnamigen Gebirge. —
Lobêd Bara, in der Provinz
von erstrecken sich in dem
völkertsten Theile Kordufans
n Bara; die zahlreichen Ort-
ganz von einander getrennt
tief eingerissenen Thalkesseln
eine Quelle entspringt.
von Kordufan gelegene unab-
d Takale, Dâr-Taklah
eh, südlich bis $11^3/_4$ Grad,
tes Plateau, auf welchem sich
Berge, bis 2 und 3000 F. h.,
ohne alle Vegetation sind.
t eine Gemeinde vor, zuwei-
s die Wichtigkeit jedes dieser
ıhl seiner Feishügel abhängt.
theils Araber, theils heidni-
len den Negerstämmen des
indet man den Rauch- und
Gebrauch, und es wird viel
Kidâ-e'-Nil durchfließt Takla.
ordufân liegt Dâr Benda,
de Ronga oder Ronja,
und Dadscho Theile sind;
eßenden und stehenden Ge-
ten, hat eine mannigfaltige
treibt großen Elfenbeinhan-
en die reichen Kupferminen
ıas. — Im SSW. liegt

hören unter Aegyptens Bot-
nnâr (nach Hartmann vom
-ârti oder Sena-ârti d. h.
s des Bahr-el-Asrak. Die
ıner, in verschiedene Stämme
ınkelbraun und haben eine
tsbildung. Sie haben viel
ınliches, sind aber weniger
freie Herren der Steppe.
einer kurzen Lanze, dem
e bewaffnet; die Elephanten
sind auch beritten. Ihre
entweder Tokuls oder Zelte
melshaar-Filz. Die Wohn-
Grenze der Wälder, 1 bis 2
e entfernt. Die Frauen spin-
die Wolle und bereiten die
elche nebst saurer Milch die
eser Stämme ausmacht. Ein
eug, das um die Hüften ge-
die einzige Bekleidung. Die
ganz nackt; später tragen die
er Verheiratung einen Leder-
Lederfransen. Die Frauen
Halsketten, Perlschnüren in
und Beinspangen aus Glas,
n. Die Lippen werden mit
Ein Amulet trägt jeder in
täschchen an einem langen
ıer auch ein kurzes, breites

Messer in einer Lederscheide. Das unbedeckte Haar flicht man in lange, dünne Zöpfe, die von Butter triefen. Manche Stämme bedienen sich der Ochsen als bequeme Reitthiere, denen ein Leitseil in einem der Nasenflügel befestigt wird. Der schlechte, verfallene Ort Sennâr, 10- bis 12.000 E., war einst die Hauptstadt eines großen arabischen Reiches; als es von der Residenz mächtiger Fürsten und seinem Range als Handelsstadt zu Nichts herabsank, nahm der Handel eine andere Richtung; Woled Medinet und Mesalamieh, das alte Arbagi, jedes 20.000 E., blühten danach auf. Ersteres ist noch jetzt einer der bedeutendsten Handelsplätze des Baschalyks, und was den Wohlstand einzelner Handelsleute betrifft, steht es noch über Khartûm. Ein Anhängsel an Ost-Sennâr ist die Republik Galabât, etwa in 13° n. Br., zwischen dem SO.-Abhange des Gebirges Ras-e'-Fil, dem Ra'ad und den Gebirgen der Provinz Kwara. Dort wohnen Nachkommen westsudanischer Neger, welche von Mekkah zurückkehrend sich hier niedergelassen haben, sogenannte Takruris. Der Schaych zahlt Tribut an Aegypten. Der Hauptort ist Metemmeh, der bedeutendste Markt im Ost-Sudan, aber fast der ungesundeste. — Im NW. ist Kanara, etwa 150 Tokuls, der Hauptort in der Landschaft Kedaref; es liegt zwischen fruchtbaren Durrahfeldern und treibt Handel. — Südlich von Sennâr waren am Bahr-el-Asrak auch Roséres und Dâr Fezoghlu (an der Tumat-Mündung) ehemals selbstständige Reiche. Dasselbe gilt von der Dschesirct (d. i. Insel) el Hoje, im S. Dâr Funj genannt, dem zwischen dem Bahr-el-Abjad und Bahr-el-Asrak gelegenen, inselartigen, schildförmigen Zwischenflußlande, auf das allein die Angaben der Alten für die Insel Meroë passen, während dieselben für jede andere Gegend der oberen Nillandschaften völlig unzutreffend sind. Zwischen dem Gasch und dem Atbarah heißt sie die Steppe El-Hauede, und diese dient in der Regenzeit im N. den Hadendoa und Segolab, im S. den Schukrieh als Waide. Darin liegt nahe dem Mareb, im NW. von Kassala, in 1565 P. F. H. der lebhafte Handelsort Gos-Redscheb, 4000 E, in gesunder Gegend. Durch Straßen und Niederlassungen an beiden Nilströmen stand El-Es, das am Weißen Nil lag, mit Sennâr und Arbagi in Verbindung, als diese drei Orte im 15. Jahrhundert von den Funj besetzt wurden. Diese alten Bewohner des Sudân haben sich schon seit mehreren Jahrhunderten mit den umwohnenden Völkern vermischt. In dem am SW.-Ende des Ghûle-Berges, den dicht begras'te Steppen und verworrene Buchwälder umgeben, liegt das große Dorf Hellet-Idrîs, und in demselben wohnt der den Türken tributäre Melek-el-Dschebl, d. i. König der Berge, das Oberhaupt der Fundj der Dschesireh. — $^1/_2$ Tagereise südlich von Khartûm finden sich am rechten Ufer des Bahr-el-Asrak die Ruinen von Aboale, durch welchen Ort man zu der zwischen beiden Flüssen gelegenen Hauptstadt Soba oder Saba des

blühenden christlichen Alua-Reiches gelangte, da wo ehedem Roba oder Rubia lag. Saba hielt man, wie Josephus sagt, für das alte Meroë. Dessen Priesterherrschaft war schon im Anfange des dritten Jahrhunderts vor Chr. durch Ergamenes ein Ende gemacht worden; und im ersten Jahrhundert vor Chr. muß seine Macht dahin gewesen sein, denn die Axumiten beherrschten den Handel von Meroë bis zum Rothen Meere; im 5. Jahrhundert haben Nubier ihren Sitz in Meroë aufgeschlagen, und später hat sich das Alua-Reich dort entwickelt. — Der größte Theil dieser Insel ist höchst fruchtbar, hat üppige Waiden u. nährt große Viehheerden; an Nahrungsmitteln hat es im eigentlichen Sinne Ueberfluß; seine Ströme fassen dichte, tropische Wälder ein, und in seinem SO. liegen goldreiche Gebirge.

Im O. von Khartûm liegt das vom Atbära und Khor-el-Gasch durchflossene Beled Taka, oder Beled el-Gasch, 147 Q.-M. mit 38.000 Bew. Es ist ein reines Steppenland mit niederem Mimosen-Gebüsch und einem rohrartigen Grase, das in der Regenzeit oft über mannshoch emporwächst und, nachdem es vertrocknet ist, von den hier nomadisirenden oder in Tokul-Dörfern seßhaften Arabern abgebrannt wird, um in der folgenden Regenzeit der Anpflanzung von Durrah Platz zu machen; diese wächst dann auf stattlichen Feldern oft 10 F. h und bietet den Arabern reichliche Nahrung. Letztere gehören dem bedeutenden Stamme der Schukuriah-Araber an. Aus der Ebene erheben sich, wie auch auf der ganzen Insel Hoje, unzählige runde Granitkuppen, höchstens bis 1000 F. über die Ebene, mit gewaltig verwitterter und zerfressener Oberfläche. Ihren Fuß umgeben gewöhnlich Buschwaldungen. Die Flußufer faßt ein dichter Waldsaum ein. Die ebene Provinz Taka soll meist sehr fruchtbaren Boden haben und stellenweis recht gut bebaut sein. Zu ihr gehören mehrere den Türken tributäre Gebiete. Am Khor-el-Gasch liegt der Hauptort Kassala-el-Lusch,

4000 E. — Von hier nach [illegible]
breitet sich eine von den einzeln[illegible]
brochene ebene Steppe aus, dic[illegible]
wohl mit dornigen Mimosen-[illegible]
Der Unterboden ist durchaus [illegible]
Stellen ist das Land wüst. [illegible]
manche Strecken sind selbst von [illegible]
ungesund gefürchtet. „Im N. [illegible]
flache Land im Allgemeinen ein[illegible]
dichten Waldstrecken unterbroche[illegible]
einzelnen Bäumchen wie bes[illegible]
nördlicher wechseln ausgedehn[illegible]
muthige Buschwälder mit den [illegible]
weilen finden sich auch [illegible]
arme, mehr wüstenähnliche St[illegible]
12 und 14° behält das Binnenl[illegible]
ter einer gras- und buschrei[illegible]
nördlich vom 14°, gegen die [illegible]
wird jedoch der Pflanzenwuch[illegible]
Strecke geringer. Ueppiger [illegible]
sammelt sich überall in den Bet[illegible]
und die Distrikte von Roff[illegible]
Berthât sind selbst weiter von [illegible]
sehr waldreich."

An der Küste des Rothen [illegible]
Hafenort Suakin oder Sâ[illegible]
der auf einer kleinen Felseninse[illegible]
ten Hafen und nicht unbedeuten[illegible]
züglich mit Gummi Suakin. [illegible]
bis August ist hier wochenlang [illegible]
Nacht-Temperatur 30° R. D[illegible]
bis Berbera ist fast ausschlies[illegible]
Bäumen bedeckt. Dazu gehö[illegible]
lande eine Beduanstadt von [illegible]
in Matten- und Strohhäusern [illegible]
von Suakin liegen die Länder [illegible]
u. die vom Barka durchflossenen [illegible]
Da die Pforte alle ihre Besit[illegible]
an der Westküste des Rothen M[illegible]
an Aegypten abgetreten hat, [illegible]
Suakin jetzt ägyptisch, sondern [illegible]
s. weiter unten.

V. Das hohe Ost-Afrika und die östlichen Kü[illegible]

Abessinien und die nördlichen angrenzenden Länd[illegible]

Literatur. A. d'Abbadie, Ethiopie. Paris 1864. — Ders., Geod[illegible] 3 vols. Paris 1860–63 — Abbate, De l'Afrique centrale ou voyage d[illegible] med Saïd Pascha dans les provinces de Soudan. Paris 1858. — Reise [illegible] von Sachsen-Coburg-Gotha nach Aegypten und den Ländern der Habab. [illegible] 2. Ausg. Leipzig 1866. — Brehm, Ergebnisse einer Reise nach Habesch im Ge[illegible] Ernst II. Hamburg 1863. — J. Bruce, Travels to discover the source of t[illegible] 73. 5 vols. Edinb. 1790. — Bernatz, Scenes in Ethiopia designed fro[illegible] don 1857. — H. Dufton, Narrative of a journey, through Abyssinia [illegible] 1867. — Ferret et Galinier, Voyage en Abyssinie dans les province[illegible] Samen et de l'Amhara. 3 vols. Paris 1847. — S. Gobat, Journal of th[illegible] dence in Abyssinia. London 1834. — J. A. Grant, A walk across Af[illegible] London 1864. — C. Harris, The Highlands of Aethiopia. 3 vols. Lo[illegible] v. Heuglin, Reise nach Abessinien, den Gallaländern, Ost-Sudan und Chartu[illegible] Jena 1867. — Ders., Reisen in Nordost-Afrika, 1852—53. Gotha 1857 —

) die evangelische Mission. 2 Thle. Bonn 1844. — Graf Krockow
en und Jagden in Nordost-Afrika 1864—65. 2 Thle. Berlin 1867. —
'etit et Quartin-Dillon, Voyage en Abyssinie 1839—43. 5 vols.
W. Munzinger, Ostafrikanische Studien. Schaffhausen 1864. — M.
Abyssinia. 2 vols. London 1853. — W. C. Plowdon, Travels in
Galla country. London 1868. — E. Rüppel, Reise in Abyssinien.
8 u. 40. — Ders., Reise im nördlichen Afrika. Frankfurt 1826 u. 28. —
en, Kordofan und dem peträischen Arabien. Frankfurt 1829. — H. Salt,
ia. London 1814. — G. Sapeto, Viaggio e missione cattolica fra
li Habab, con un cenno geografico e storico dell' Abissinia. Rom
, Voyage en Ethiopie ou Soudan orientale et dans le Nigritie. 2 vols.
.. Vayssière, Souvenirs d'un voyage en Abyssinie. Leipzig 1857.
ug von Sennaar nach Taka, Laasa und Beni-Amer. Stuttgart 1851.

ubien liegt zwischen den östlichen Zuflüssen des Bahr-el-Asrak und
südlich vom 15. Breitengrade, das hohe Abessinien mit seinen Al-
zahlreichen Hochlandschaften und Tafelbergen: eine Landschaft, welche
Natur wesentlich von den westlichen, unter derselben Breite gelegenen
weicht, zu 7450 Q.-M. abgeschätzt. Es ist eine von W. her allmäh-
nburg, welche nach der Ostseite hin mit einem hohen, steilen Rande
llandschaften des Küstenstriches herabfällt, und im S. von tiefeinge-
en zerschnitten ist, dergleichen aber auch sonst überall zwischen den
ziehen. El-Mokádah, Makádah, Mekjádeh pflegt der Bewohner
eren Landschaften die ganze Felsburg zu nennen. Der alte Name der
ichte eine wichtige Rolle spielenden Region und des alten Reiches, das
gründet worden, war Habas, Habascha: das Volk hieß Habasch, in
he Gééz. Bei den Alten hieß es das äthiopische Volk. Die
:s ist nach Renan eine äthiopische, durch kuschitischen Einfluß verän-
ylonien, Yemen, Abessinien). Entschieden ist wenigstens die Verwandt-
en mit dem Himyaritischen im alten südlichen Arabien. Der Name
ch vom 8. Jahrhundert an Abassia und Abissinia geschrieben, von
d Abyssinia. Im Arabischen ist nach Ludolf, der die zuverlässigste
rm Habasch die richtigere, neben welcher er die Form Habesch verwirft.
itte, von welcher die abessinischen Hochebenen Theile sind, ist in einer
am Rothen Meere über das Samän- (Simen, Semen) Gebirge,
Kaffa ꝛc. nach SSO. hin erhoben, so daß sie sich nach NW. neigt. Die
NW. fließenden Ströme scheinen einen auffallenden Parallelismus inne-
. von Mássowa erhebt sich das vom oberen Mareb umflossene Pla-
ê oder Sarak zu 5300 bis 6100 P. F. H. Etwas südlicher liegt
H., Axum in 6782 F. H. Der in der Meridianrichtung verlaufende
elsenplateaus trägt im O. des von der englischen Armee von Zulla
aylo-Passes den 9783 P. F. h. Suro, südlicher den 10.235 P. F.
im S. von Atibedera den 9953 F. h. Habtay, den 10.268 F. h.
vestlicher den 8467 P. F. h. Aladschin; nördlich von dem 6811
hangi-See den 10.783 F. h. Deda und 9592 F. h. Mosobo;
Sees in Lasta, den 12.909 P. F. h. Abuna-Josef und den 12.739
eben dem 9904 P. F. h. Emano-Amba-Passe bei der Takase-Quelle.
t am Rande der 6400 F. h. Haik-See im N. des 9000 F. h.
. In der Gegend des Zuai-Sees befindet sich eine Lücke in dem Rande,
anischen Einsturz entstanden ist. Die Hochebenen im O. haben 7500
ung; der Ostfuß der Kette etwa 1800 bis 3000 F. H. Im Osten des



hend. Dem letzteren der beiden Züge gehören an: der 14.213 P
oder Daschan oder Detschem (nach d'Abbadie 14.220 F. h.), de
der 14.029 P. F. h. Sassa, der 13.943 F. h. Lagata, der
hit oder Bachit, der 12.152 P. F. h. Sukan, der 10.300 P.
des 9214 P. F. h. Lamalmo-Passes. Im SO. des letzteren
9786 P. F. H. Dem ersteren Zuge gehören an: der 13.672
der 13.792 P. F. h. Abba-Jared neben dem 13.859 P. F.
dem Silki am 13.078 P. F. h. Silki-Passe; der 11.6
Zahlreiche tief und fast senkrecht eingerissene Gewässer entquellen d
tuff und Trachytmassen. Im Allgemeinen ist dies Hochland kahl,
Waideland, überaus reich an Moosen und Flechten. Gerste gede
Höhe. Die Spalten des Buahit z. B. sind wohl mit Eis erfüllt,
ewiger Schnee. Nach den Rändern der Hochebene hin finden sic
schen üppigen grünen Feldern, und in den Thälern erheben sich
Euphorbien und ungeheure Sykomoren über das niedere Buschw
sattel Sanka-Ber zwischen dem Buahit und dem Ambaras, w
ungeheure Abgründe abfällt, scheidet die nördlich vorliegenden S
baren, aber kahlen Hochebenen von Wogera von dem südlich vorl
dem in dasselbe eingerissene Baagas- und Angoba-Thale. — Si
schen dem Tsana-See und dem oberen Takase liegen die die Was
ebenen von Begemeder, mit dem 13.016 P. F. h. Guna an der
licher mit dem 10.241 P. F. h. Melsa, westlicher mit dem 11.
fern des 9080 F. h. gelegenen Debra-Tabor bei der Mission
vom Guna liegt die 10.300 P. F. h. Sebit-Hochebene nebe
Südöstlich daneben liegt die wieder 10.000 F. h. Landschaft Tal
der zum Abaï gehende Beschilo mit seinem über 3000 F. tief ei
festungsartigen Tafelberge von Magdala auf dem Hochplateau vo

t der steile Rand erreicht, so kriecht der Reisende zwei Stunden lang aufwärts; findet er sich einer glänzenden Pflanzenwelt gegenüber: 3000 F. unterhalb ent-ich das prächtige Grün der Wiesen, das Goldgelb der Felder, die glänzenden Flüsse zerstreuten Dörfer. Ueber diesem ersten Plateau muß man sich dann ein zweites, ch höher ein drittes denken, alle durch tiefe Einschnitte zerspalten. Zuweilen sind so steil, daß die Inseln, welche zwischen den tiefen Spalten stehen geblieben, nglich sind. Die seltsamen, gewundenen Horizontlinien kann man sich nicht vor-nn man sie nicht gesehen hat. Tafelberge (Ambas), wie zertrümmerte Mauern; runde Massen in Gestalt von Domen; grade, geneigte, umgestürzte Kegel, Kirchthürme; Basalte in Gestalt von ungeheuren Orgeln: alle diese Formen ich, bauen sich übereinander auf, so daß man sie für die zerstörte Arbeit von Ti-nen möchte. In der Ferne verschmelzen sie mit den Wolken und dem Himmel, Dämmerung meint man ein aufgeregtes Meer vor sich zu sehen. — Der Ost-etwa zwölfmal so steil, als der allmählige Abfall nach W. zum Nil hin. Die schiefen Ebene stehenden Ketten sind mannigfaltiger Art, zuweilen recht hoch, kleinen Hochebenen sich verflachend. Sie umgrenzen namentlich die im Mittel F. h. Hochebene, auf welcher in 5850 P. F. H. der Tzana-See liegt, von hoch-Landschaften umgeben. Die ringsum sich erhebenden vereinzelten Berge beste-rall aus Trachyt, Basalt oder anderen vulkanischen Massen. Ueber die trachy-n im N. des Sees führt ein 9000 F. h. Paß zu der 4318 F. h. gelegenen lla hinab, die sich zu den wasserreichen Provinzen Walkait and Waldibba am Im S. des Sees lagert das basaltische, große, 7700 F. h. Plateau von s südlich durch das 5 M. br. Thal des Abaï begrenzt wird, dessen Bett hier hat. Eine Folge der bedeutenden Höhendifferenzen in den Flußthälern an nander entfernten Stellen sind die zahlreichen Katarakten und großartigen n denen sie herabbrausen.

undlage für die Mitte Abessiniens bildet der Thonschiefer, der an den Thal-age kommt. Die Diorite der Steinkohlen-Periode haben überall eine wichtige lt. Tertiäre Ablagerungen, aber nicht von großer Wichtigkeit, bilden fast sämmt-benen und krönen auch die höchsten Gebirge; namentlich bilden die weißen, das echt afrikanische Gestein, hier wie südlich von Abessinien, in Inarya und ähnlich horizontale Flächen oder leichtwellige Hochebenen. Hauptsächlich aber das Land seine jetzige Gestalt den Trachyten und namentlich den Basalten, die in ire und Samän großartig auftreten und die höchsten Alpengipfel bilden. Sie zwischen die Schichten oder darüber hin ergossen und bilden nun namentlich auf essinien charakteristischen Ambas oder natürlichen Sandstein-Festungen Decken n. Hie und da liegen sie 6400 F. mächtig auf den Tertiärschichten.

Klima der im Mittel 6000 P. F. h. Hochebenen ist milde. Man unterscheidet onen: 1. Die Kollas, von 3000 bis 4800 F. H., 17½ bis 32° R. warm, voller Vegetation. In ihnen gedeihen die Baumwolle, der wilde Indigo, mme, Ebenholz, der Baobab (Duma), Tamarinde, der Mekkabalsambaum, der das Zuckerrohr, der Kaffeebaum, die Banane und Dattelpalme und eine Menge her Pflanzen, die Durrah und Dagussa (Eleusine Dagussa), aus deren Körnern tete Getränk bereitet wird; und hier hausen Löwe, Elephant, Panther, Zebra, ber, Antilope und Gazelle, ungeheure Schlangen, tödtliche Skorpione und eine ädlicher Insekten. — 2. Die Waïna-Degas, zwischen 4800 und 9000 F. ganze mittlere Gegend des Takase-Bassins. In dieser reichsten Zone, in welcher



das Thermometer nicht selten unter 0°. Die Degas sind weite, m
an Klee-, Wiesen und Feldern reiche Hochebenen, deren Bewohn
Die Vegetation ist mager; man baut nur Gerste und Hafer, e
12.000 F. H. Von Bäumen trifft man nur den Kosso, der bis
eine seltsame Mimosen-Art, und die Gibara (Rhynchopetalum n
sinien eigenthümliche krautartige Pflanze, welche 15 F. H. erreicht,
rothen Rippen trägt, und nur einmal blüht und dann ausgeht.
form bis in die vegetationslosen Höhen von 13.280 F. nach. Da
nur Disteln, Moose und Flechten, und jenseits dieser finden sich n
Basaltfelsen, welche der Landschaft einen trostlosen Charakter verl
namentlich auf den höchsten Plateaux, ungeheure Heerden von Och
fen mit langer Wolle frei umher; die Raubthiere, ausgenommen d
nicht in diese Region. — Der Ost-Abhang Abessiniens ist in
überall mit lichtem Gesträuche bewachsen und enthält in seinen Th
ßendes Wasser vorhanden ist, Gruppen von hochstämmigen Bäume
komor-Feigen. Höher hinauf sind dichtstehende, colossale Kronl
aloëartige Pflanzen vorherrschend; nach diesen kommt dorniges, ra
auf der Gebirgshöhe selbst steht eine Art lichten Waldes von gros
die zuweilen 10 F. im Durchmesser haben und deren Zweige mit
sind. Die Hochflächen können hie und da zum Ackerbau benutzt w
zum Takase geneigten Ebenen sind trocken und öfters dem Mißwa
nen Gegenden nur zu Wiesen geeignet und ganz ohne Waldpartie
ristisch für die Vegetation dieser Sandsteinflächen ist hier, wie im
zwiebelartigen Gewächse. An den Ufern einiger wasserlosen St
mittelgroße Adansonien, so wie hie und da einige colossale Sykom
des schäumenden Takase dagegen ist ganz mit hohen Bäumen bew

Provinzen ist unterbrochen. In dieser Winterzeit findet man in den Degas
uf den Bächen und Schnee auf den Gipfeln. Auf dem 14.000 F. h. Dat-
zän-Gebirge liegt er beständig, auf dem Boahit 8 Monate lang. In der
bleibt er in 13.200 F. H. liegen, steigt aber während der Regenzeit bis
rab, ohne zu schmelzen. — Die äußersten in Abessinien beobachteten Tempe-
:8°,2 R., im Takasethale, in 3000 F. H., und — 1°,8 R., auf dem Pla-
:llem, in 9000 F. H.

rung Abessiniens, etwa 3 Mill.,
is Schwarzen, theils aus Brau-
nen bis Olivenfarbigen. Die
n 3 Hauptstämmen anzugehören:
Sprache mit der Gees-Sprache
nd wohl aus der ältesten Cultur-
t mögen; sie bewohnen die Pro-
asén. Der Mittelpunkt der Cultur
it Axum gewesen zu sein. Sie
gen, schmalen Kopf, eine lange,
e, wenig dicke Lippen, lebhafte
nitte denen der Araber ähnlich,
jbeine, dünnen Hals. — Mit
ristlichen Zeitrechnung scheinen
ie und Macht ihren Weg nach
und sich in Lasta festgesetzt zu
Axum noch bis n. 1300 der Kö-
ist. Die dort bewundernswürdig
ehauenen Kirchen verrathen nicht
ation. Die aus dieser Periode
wohner haben einen kleinen,
Kopf, eine gerade Nase, griechi-
ndisches Auge und einen großen
Ihr Hautfarbe ist die hellste in
r Körper ist schlank, Fuß und
Sie gelten für die tapfersten
sten Reiter. Sie sprechen die
- und Agaû-Sprache. — Der
nkt der Civilisation bildete sich
in den ersten Jahren des 16.
on Abessinien unabhängig ward.
dig die feindlichen Adels und
ren. 1517 brach eine Armee
nd Harargis unter dem schreck-
: Grânj ein und brachte ganz
: größte Gefahr, aus welcher es
die Hülfe von 500 portugiesi-
rrettet wurde. — Die Amha-
hfläche des Tsana-Sees haben
en Schädel, ein merkwürdig
in wenig entwickeltes Gesicht,
ochbeine, krauses Haar und meist
e Haut. Sie sind die heitersten
Abessinier, aber es fehlt ihnen
. Das Amharische ist ein altes
dem Gees und nicht von diesem
Tigre dagegen ist dem Gees sehr
an spricht es in Tigre, während
vom Takase gelegenen Landes-
chende Tigrenia gesprochen wird.
e und interessante Volksstämme
n zu nenen: die Falaschas,
e Kinder Levis bezeichnen und
und ihren Sitten viel offenbar
Anderem ganz davon Abwei-

chendem bewahrt haben, in ihrem Aeußeren in-
deß nichts Jüdisches erkennen lassen; sie haben
das alte Testament und heiligen den Sabbath
so, daß sie sich an ihm nicht einmal selbst anklei-
den. Sie sind noch zum Theil die Bewohner des
Samân-Gebirges, wo sie sich in der verachteten
Kunst der Eisenverarbeitung auszeichnen; aber
auch in vielen anderen Landschaften sind sie zu
finden. Den Mittelpunkt ihrer Region bildet
Dschenda (Genda). Ihre Sprache nennen sie
das Hwarasa. Sie selbst nennen sich Falasyan
d. h. Verbannte oder Wanderer, und stammen
nach ihrer Meinung von Jerusalem her, von
Melinek, dem Sohne der Königin von Saba und
dem König Salomo. Ihre Dörfer erkennt man
an einem rothen irdenen Topf auf der Spitze
ihrer Gotteshäuser. Sie halten streng an ihrem
Glauben, verwerfen die Vielweiberei und Misch-
heiraten mit anderen Stämmen, sind sittlich,
reinlich und fleißig, treiben aber keinen Handel.
Sie allein sind frei von allen Abgaben und von
der Militärpflicht; sie sind schwach, wenig muthig,
aber höchst industriös und die geschicktesten Bau-
leute; ihre Frauen machen die besten Töpferar-
beiten. Ackerbau und Handel treiben sie wenig.
Die als nomadische Hirten lebenden Zalan
sehen sich ebenfalls für Juden an. Zu ihnen ge-
hört vielleicht auch das königliche Hirtenvolk der
Gallânen, die aber gute Christen sein sollen
und mit ungeheuren Rinderheerden am Tsana-
See nomadisiren. Im westlichen Simen wohnen
in den Bergen die heidnischen Gamanten,
wahrscheinlich Reste der Urbewohner: schöne,
starke Menschen, arbeitsam, mit unveränderten
Sitten und Sprache; sie wohnen auch in den
westlichen Provinzen, in Armatschoho, Tschelga,
Wochin, Kuara und Sana. Das rings um den
Tsana-See wohnende Fischervolk der Woito ist
in ganz Abessinien verachtet, weil es selbst das
Fleisch der Hippopotamen als Nahrung nicht
verschmäht; sie befahren den See in leichten
Booten, aus Rohr verfertigt. — Die Bewohner
der südlicher gelegenen christlichen Länder, na-
mentlich Inaryas, werden von den Gallas Si-
damas genannt und sie gehören zum Stamme
der Gongas. Diesen Gongas in Sprache und
äußerem Typus verwandt sind aber auch die
Agáos oder Agaws in Damot, Sinascha,
Kafa, Woratta rc., die an all ihren Häusern
eine charakteristische Gestalt des Einganges
haben, nämlich die der altägyptischen Tempel-
Eingänge. Wir haben in ihnen vielleicht die
Abkömmlinge der alten Sembriten oder Auto-
molen, der vor Psammetich nach diesen Gegen-
den hin entflohenen Aegypter (s. Stromsystem

des oberen Nil, pag. 36 bis 47). Man hält sie, die mindestens die Hälfte der Bewohnerschaft Abessiniens bilden, jetzt für die ursprünglichen Eingeborenen im Gegensatze zu den von Arabien eingewanderten semitischen Stämmen. — Die in Abessinien wohnenden Mohammedaner heißen Dschebarti; sie sind seit dem 16. Jahrhundert zahlreich im Lande. — Alle tieferen Gegenden und die Flußthäler haben die Gallas oder Fadongos eingenommen, welche von SW. her aus einem gebirgigen Lande östlich von einem großen Binnenmeere gekommen sind. Sie sind ein schönes, hellfarbiges Volk mit schlichtem Haare, das nichts vom Neger hat, und erscheinen nicht ganz so verderbt, wie die Abessinier. Sie sind wohlwollend, gastfreundlich, im Kriege tapfer, von großer Handgeschicklichkeit und von einer Intelligenz, welche der der europäischen nahe kommt, mit großer Begabung für das Erlernen von Sprachen. Sie erschienen zuerst 1537 in Abessinien, als dieses Reich schon zu wanken anfing und die Portugiesen mit demselben Verbindungen angeknüpft hatten. Sie nehmen jetzt, namentlich die Stämme Walo, Walaka, Azebo, Abidschu 2c., von denen ein Theil mohammedanisch, ein Theil christlich geworden ist, größtentheils Inarya, Damot, Godjam, Schoa, Angot, Amhara und Begemeder ein, bilden aber auch die herrschende Rasse in den Reichen Karagwe, Uganda und Unyoro. Sie selbst nennen sich Ilm 'Orma d. h. die Söhne der Menschen oder Wahuma. Wilder als diese nördlichen Gallas sind die südlich vom Aequator, bis in 4° s. Br., wohnenden Millionen derselben (wohl 9 Millionen auf 13.000 Q.-M.); sie sind heidnische Nomadenstämme, welche leidenschaftlich das Blut von Ziegen, Schafen 2c. trinken, denen sie die Adern öffnen. Sie sind kriegerisch und machen sich allen ihren Nachbarn gefürchtet. Ihre sprichwörtlich anmuthigen Frauen werden als Sklavinnen weithin verschleppt. Ihre Karawanen gehen 30 bis 40 Tagereisen einwärts in das Land, wahrscheinlich bis Kafa.

Im S. des jetzigen Abessinien, in Kafa, wohnt ein anderes Volk, die Sidamas, sittlich noch verderbter als die verderbten Abessinier. Das von ihnen eingenommene Reich ist das größte unter den unzähligen Abessiniens, und nächst ihm folgen die Länder Dschemmakaka, Guma, Gera, Goma und Narya (Enarea), deren Häuptlinge den Islam angenommen haben, obwohl die Völker ihn noch verschmähen. Unter den noch kleineren Fürstenthümern hat das von Dschindschiro die grausamsten Bewohner von allen, bei denen Menschenopfer bei Gelegenheit einer Thronbesteigung üblich sind, wie in Dahomé. Unter den kleinen Republiken, deren 15 vorhanden sein sollen, sind die wichtigsten Gudron und Dschemmalagamara. In all diesen Staaten soll das Eigenthum sehr geheiligt sein. Die meisten der Bewohner sind Fetisch-Anbeter, nur die Sidamas nennen sich noch Christen, obwohl sie nichts von den Mysterien und Sacramenten wissen, ja nicht einmal den

Namen Jesus Christus kennen. ... steht unter ihnen ein apostolisch... der unter ihnen wohnende ... Massaya.

Abessinien ist ein christliches ... stenthum ist aber nicht schon in ... Zeit nach Abessinien gebracht ... 330 p. C. ging ein Kaufmann ... seinem jungen Neffen Frumen... tus) nach Aethiopien; die Reis... ermordet, aber Frumentius ... Aedesius wurden an den Hof ... Axum gebracht, wo der König ... ter übertrug. Diese Stellung ... Einführung des Christenthums ... sche Kaufleute herbei und schuf... Frumentius reiste nach Alexan... Bischof geweiht, erbat sich ... Athanasius Priester für Aethi... nun als Abba Salama oder ... niens zurück. Nun ward der K... das Christenthum breitete sich ... ter sind die Patriarchen, Abu... nannt, immer in Alexandrien ... sollten aber nur die Stellung ... haben; es wurden zu dieser St... Mönche gewählt, welche das ... wesen in Abessinien einführten ... Kirchen und Einsiedeleien. E... hundert ging ein König dort... damals entstand auch die äthi... setzung. Als 451 die Synod... den Patriarchen Dioscor von ... Eutychianer verdammte, entsta... Monophysiten, welche in Chri... liche und keine menschliche Nat... ten, und die äthiopische Kirche ... triarchen in dieser Lehre. Den ... erhielten die Anhänger dieser ... Syrer Jakob Baradai, und d... also von nun an durch den ... (abgekürzt) koptischen ... Alexandrien geweiht. Die ... Bibel sehr, ziehen aber die ihr... ältere äthiopische Uebersetzung ... rischen, welche sie doch verstehe... nen nach der Antiochischen ... Jahre vor Christi Geburt zähl... in Abessinien die Beschneid... Täufling wird eine blauseidene ... Hals gebunden, die er Zeit ... die ihn als Christen kenntlich m... mahl wird in beiderlei Gestalt ... den Priestern täglich, von de... Tauftage an nach Belieben. ... in Aegypten aus dem koptische... men, oft wider seinen Willen, ... geweiht und mit großer Begle... Er residirt in Gondar; Länder... tionen schaffen ihm seinen ... Macht ist nur durch die des K... Ihm zunächst stehen die Bisch... mit der Heilighaltung der Kirch... räthe zu thun haben; dann fol... die Einkünfte der Kirche verwa...

das Allerheiligste betreten
chen Gottesdienst versieht.
ot zum Abendmahl, reinigt
iner vollständig versehenen
iester und Diakonen. Den
ftgelehrten (die aber nicht
steht die Verwaltung der
üter zu; ihr Oberhaupt ist
lostergeistlichkeit steht unter
roßprior des im 13. Jahr-
Klosters Dewra Libanos
inge nach der höchste Geist-
i ist. Unter ihm stehen alle
Der Beruf der Mönche
zu faullenzen; sie tragen
en ledernen Gürtel, eine
ßiges Tuch um den Kopf.
l die Zahl der Welt- und
)00 betragen. — Die be-
nd außer dem genannten:
l-See, Dewra Damo und
e, und Lalibala in Lasta.
ahlige; sie liegen meist auf
n herrlichen Bäumen um-
so rund gebaut und mit
ersehen, wie die Wohnhäu-
messingenen Kreuz geziert;
Schmutz und abscheulicher
tesdienst besteht in Psalm-
aus der Schrift und den
vildem, stampfendem Tanze
ken. Man feiert den jüdi-
den christlichen Sonntag,
est- und Feiertage, nament-
est am 18. Januar, die drei
ekla Haimanot (seine Ge-
id seine Himmelfahrt); an
allfahrten Tausende nach
nd holen wunderthätigen
des Heiligen. Jeder Mitt-
id jeder Communiontag ist
m gibt es eine 40-, 25- und
so daß im Ganzen wenig-
im Jahre zu halten sind.
gilt, wer nach Jerusalem
ll aber hat der Aberglaube
ierwuchert, und Magie und
schen ebenso, wie bei den
id Heiden. — Die Ehe ist
iber 4 Frauen gehabt hat,
chsorden treten, wenn er
sein will. Jeder Mann kann
id Kinder verlassen und in
Daß diese Kirche, sagt Hoff-
leidung, Sabbath, Speise-
odtenklage rc. noch andere
ibt, erklärt sich leicht aus
jüdischer Abstammung des
s dem Charakter der Kirche,
ne Bekehrung verdankt, dem
der Sittenverwandtschaft
iden und der Abstammung
rabien, dem Einflusse der
christen (Himyariten, Aduli-
des alten Testamentes, das
die Priester vorzugsweise beten und singen, den 4 Jahrhunderten jüdischer Herrschaft und der Mischung mit Juden und Mohammedanern."

Der Negus, d. i. der König, ist ein ganz absoluter Monarch; ihm gehören die besten Theile des Landes, er verfügt über Leben und Eigenthum seiner Unterthanen. Die Herrscher der drei Reiche Amhara, Tigré und Schoa, in welche das Land zerfiel, welches jetzt noch Abessinien heißt, das aber kaum die Hälfte des ehemals mächtigen Reiches ist, wie es vor dem Einfall der Galla-Neger 1517 bestand, lebten in fast beständiger Fehde mit einander. Leider muß das Land eine unzählbare Schaar von faulen Priestern und Mönchen ernähren. — Das dem Namen nach christliche Volk ist dem Trunke ergeben, lügnerisch und fanatisch; seine Dogmen-Unterschiede trennen dasselbe in einander feindliche Sekten. Thiere, Sklaven und Weiber behandeln sie milde, ihre Feinde aber barbarisch. Die Vornehmen und Reichen leben in Müßiggang und überlassen ihr Hauswesen den Weibern und Sklaven. Die Wohnungen, in denen sich nur eine Bettstelle, eine Büffelhaut und ein elender Tisch befinden, starren von Schmutz; das in der Mitte des Zimmers brennende Feuer schwärzt alle Gegenstände. Wasser, Kaffee und Tabak meiden sie, weil diese an den Islam erinnern. — Die Männer kleiden sich ganz allgemein in ein breites, loses Gewand von dickem Baumwollen-Stoff, das in Falten um den Körper geschlagen wird; ein baumwollener Rock wird um die Hüften gegürtet, und weite Hosen hangen über die Knie herab. Alle tragen ein kurzes, krummes Schwert, das an der rechten Seite in einer Scheide steckt. Den Bart schneiden sie mit einer Scheere kurz; und die Anordnung des Haares zu Locken und Puffen und das Salben derselben mit ranziger, stinkender Butter kostet täglich mehrere Stunden. — Ihre Farbe ist bald hellkupferroth, wie die der alten Aethiopier auf den ägyptischen Darstellungen, bald schwarz. Die Männer sind nicht hübsch, und die Frauen gehören zu den häßlichsten der Welt; sie haben breite Gesichter, kleine Augen, flache Nasen, hohe Backenknochen und niedrige Stirnen. Ueberdies vertilgen sie ihre Augenbrauen und malen statt derselben eine schmale, blaue Linie; das Haar schneiden sie ab, frisiren es und beschmieren es mit Talg, oder sie winden um den kahl geschorenen Kopf eine schmutzige Binde. Sie bekleiden sich mit einem weiten Sackhemde, das um den Leib mit einem Lumpen festgebunden wird, und mit einem langen Stücke Zeug, das vom Kopfe zu den Hacken herabhängt. Große Stücke Holz tragen sie durch das Ohr gesteckt, zinnerne Bänder um die Arme und Knöchel, und schmücken sich mit blauen und goldfarbenen Perlen, soviel sie erlangen können; aus den Nasenlöchern hängen Krautstengel über den großen Mund, und das Haar träuft von ranziger Butter. Sie reifen früh, sind mit 12 Jahren Mutter und werden schnell alt. Männer und Frauen essen an demselben Tische und stecken einander die besten Bissen mit lang ausgestreck-

53*

tem Arme in den weit aufgerissenen Mund. — Nur die für den Kirchendienst bestimmten Kinder erhalten einen dürftigen Unterricht; die übrigen wachsen wild auf und werden mit 5 bis 6 Jahren zur Arbeit herangezogen. Die Ehe wird durch die Kirche geschlossen oder vor Zeugen; die letztere ist wieder lösbar; wer es kann, hält sich Concubinen. Der bisherige König hatte nicht, wie frühere, 500, sondern zwei Frauen. Die Sittlichkeit steht in jeder Beziehung auf der niedrigsten Stufe, und die Religion besteht in der Befolgung leerer, völlig unverstandener Ceremonien; von guten Werken ist nicht eine Ahnung vorhanden. Sie sind abergläubisch und glauben die absurdesten Lehren. Alle Laster der civilisirten Welt beflecken ihren Charakter und machen sie verächtlich. Keine Spur von Scham und Anstand ist im Volke vorhanden. Alle Klassen sind die unverschämtesten Bettler und die elendesten Kriecher. Ihre Kriegführung ist eine räuberische; sie überfallen die nichts Ahnenden, schlachten Alles ab, brennen Alles nieder und rauben was sie können; selten kommt es zu einem Gefecht. Selbst die Jagden, wo man die Neger von den Bäumen herabschoß, auf die sie sich geflüchtet, wurden nie unternommen, ohne daß Bibel, Crucifix, Abendmahlskelch rc., auf einem besonderen Maulthiere zusammengepackt, den König begleiteten.

„Ein abessinischer Heereszug ist ein wirres, buntes Durcheinander. Gewöhnlich führt der Negus, von Reiterei umgeben, den Zug an; hierauf folgt in mehreren Heersäulen das Gros des Lagers in bunter Unordnung und unter bedeutendem Lärm, mit einem Troß von Männern, Weibern und Kindern, ungeheuren Viehheerden zur Unterhaltung der zahllosen Menschen und einer noch größeren Anzahl von Last- und Reitthieren. In der Mitte des Lagers steht immer auf einem Hügel ein kleines rothes Zelt; dicht neben demselben befindet sich das Kirchenzelt, etwas entfernter und tiefer das große viereckige Zelt des Negus, zu beiden Seiten desselben die Zelte der beiden Kaiserinnen, links daneben ein großes für den kaiserlichen Marstall und für die zahmen Löwen. Auf dem rechten Flügel, von dem rothen Zelte aus, steht ein großes für die kaiserliche Kirche, und daneben das des Erzbischofs. Alle diese kaiserlichen Zelte sind aus dunkelbraunem, dickem Zeuge gefertigt; die der Anführer sind weiß. Um sie herum liegen dann die Kreise der niedrigen Grashütten oder Gotschos des Heeres. Im Lager befinden sich immer die meisten der hohen Würdenträger des Reiches: der Abuna, der Etschege und eine Menge von Priestern und Mönchen. Auch Streitsachen werden vom Negus im Lager geschlichtet und Executionen mit Knuten und Stöcken ausgeführt. Das Heer zählte etwa 20.000 Soldaten; aber der dazu gehörige Troß von Männern, Weibern und Kindern wohl 100.000 Seelen. Der Negus sitzt bei einer Audienz auf einem mit Kaschmir und indischen goldgestickten Teppichen belegten Sitz, unterscheidet sich aber in der Tracht nicht von seinen

Unterthanen und geht wie dies
Kopfbekleidung, zwei Schirm
aber sein Haupt.“

Man kann fünf Klassen der
terscheiden: Edle, Geistlichkeit, K
leute und die nicht zahlreichen
welche ein mildes Loos haben.

Ein großes Fest des Kö
Graham folgendermaßen: Scho
gen wurde eine große hufeise
welche durch das ganze Gema
stellt. und so mit Speisen be
Tische selbst nichts zwischen de
war. Haufen von Weizenkuch
einander, mit zerschnittenem
erhoben sich 2 F. h. über dem
mit Curry, Abkochungen von
daneben Flaschen voll alten M
Tisch stöhnen, und zahlreiche
Zwischenräumen aufgestellt w
voll frischen Fleisches, welche
geschlachteten Rinde losgeschni
8 Uhr Morgens sind die Vo
dem Feste beendigt und die gro
den aufgethan; eine wilde Mu
Bande führt die Gäste ein.
gleich auf den Boden nieder
hen zur Seite der Tafel, die
der Frontseite, und nun
nigs Gastfreundschaft wahr.
Haufen unter den lebhaften
und das stärker werdende
daß der Meth von der kräftig
ist. Zahlreiche Diener sind
nissen der Gäste zu genügen.
mit den Fingern von den
was sie verlangen; ein Fleisch
ersten, in dessen Hand es gerät
geht in die des nächst Niedrig
langt so abwärts bis zu dem
erlaubt, das angebotene Stück
Wenn die Gäste alle mit Spe
erhebt sich die Gesellschaft, und
mit einem Horne Meth vers
Wände, um den Rausch vollstä
der während der Tafel noch
während Haufen von gut gekl
schnell die verminderten Berge
Flaschen wieder ergänzen. Die
gehen abermals auf, und eine
Gästen dringt zu dem wachsend
und so setzt sich die Abfütterun
Nachmittage fort. Die
solchen Gelegenheiten, daß der
der ganzen Zeit zugegen ist
Ochsen werden verzehrt, nebst
Weizen, wie sich denken läßt;
wird das Decorum gut aufrecht
wenngleich die Gäste ein ziemlich
von Trunkenheit erreichen, so
gemeinen die Gegenwart des
und das Uebermaß der ange
macht sich in Lobpreisungen
Wirthes Luft.

er Abessinier sind Hütten von
aus Erde und Zweigen auf-
Wind und Wetter Durchgang
nur eine Oeffnung, die Thür,
der Rauch abzieht. Schmutz
m Innern sind schrecklich. —
h die Städte in allen den ein-
en meist nur Haufen von ver-
zum Theil durch ummauerte
ider getrennt.
ie Falaschan sind außerordent-
; sie treiben Weberei, Töpferei,
sind Schmiede, Maurer rc.
gt sich von Massaua nach SW.
Ausgeführt werden Kaffee, Zi-
achs, Gummi, etwas Gold,
Straußfedern, Elfenbein, Rhi-
ingeführt werden Pfeffer, An-
hen, Nähnadeln, indische Sei-
türkischroth gefärbte Gewebe,
lle, Schießwaffen rc. Im Lande
Leder, Pergament aus Schaf-
zum Schreiben, grobe Woll-
Silberschmuck, eiserne Waffen,
Strohgeflechte, Trinkbecher aus
Büffelhörnern rc. — Gang-
d die Mariatheresia-Thaler und
m von Schleifsteinen, 100 auf
Adua gegen 40, in Gondar 30.
jeder Art fehlt es im Lande
vanen gehen von der Küste über
ra.
ge große abessinische Reich hat,
estens die doppelte Ausdehnung
sinien von N. nach S. gehabt,
die Nähe von Makdaschu ge-
on ihm abhängig gewesen ist.
n Landschaften der noch jetzt
ten benannten Region sind in
nien hauptsächlich drei Herr-
gewesen und wurden als die
a oder Gondar, Tigre und
et.
er von Tigre waren nament-
: im N. das aus heißem Tief-
aus einigen 6000 bis 7300 F.
estehende Hamasèn, dessen
Baro ist, unfern der Ruinen
, und das von Elephanten-
und Ackerleuten bewohnt ist.
hilla (Sorghum bicolor) und
ine indica). Residenz des
Tsazega, 2000 E., bei der
Das südlicher gelegene, vom
ne, im Mittel 6000 F. h. und
eit sehr fruchtbare Saraè, auf
Ortschaften, in der fruchtbaren
h der Regenzeit mit tödtlichem
icher Agame, das nebst beiden
en Landschaften der dem Meere
ne Theil von Abessinien ist,
n früheren Jahrhunderten der
Reiches den Titel Bahr Nagus
). i. König des Meeres führte.
gt auf einem 7037 P. F. h.

Berge das nur auf Leitern zu ersteigende Kloster Dewra oder Debre Damo. An der Ostgrenze in 7790 F. H. Addi-Graht, neben dem 10.500 P. F. h. Lavaberge, Alekwa, nahe bei der Salz-Ebene. Das Land erzeugt Getreide und Wolle in Fülle, ja einige Gegenden nähren die schönsten Heerden. — Westlicher, im eigentlichen Tigrè, ist die 6090 F. h. Ebene, sehr bevölkert und sehr fruchtbar, auf welcher Adua (5000 E.) am Assam liegt, die Hauptstadt, von herrlichen Bäumen und hohem Grase umgeben; aber Weinstock, Feigen- und Oelbaum bringen nur verkümmerte Früchte. Im O. liegt der 9518 P. F. h., vulkanische Semayada, im N. bei der Stadt der 7866 P. F. h. Saloda; und mitten in der Provinz erheben sich der 6755 P. F. h. Debre-Sina, der 6847 F. h. Bihiza, der 8454 F. h. Waaltahazim, und der 8680 F. h. Dammo-galila. Die Häuser der Stadt sind aus Steinen gebaut, haben flache Dächer und einen ummauerten Hofraum, aber fensterlose Mauern; die Kirchen stehen in kleinen Olivenhainen. — Das 4 Stdn. westlicher gelegene, 1537 durch die Gallas zerstörte Axum, jetzt 2 bis 3000 E., der alte Königsitz, liegt in WSW. von Adua, auf Wiesengrunde, 6782 F. h. Es sind runde, mit Stroh gedeckte Steinhütten, welche zerstreut zwischen Feldern und Trümmerstätten, Kirchen, Obelisken, Opfersteinen und Felsengräbern stehen. In der Nähe liegt Mai-Goga, die ehemalige Residenz der Portugiesen, von deren alten Befestigungen noch einzelne Mauern und Thürme übrig sind. Von hier aus geschah die Verbreitung des Christenthums durch Abessinien. — Sandsteinstufen führen auf eine Höhe, wo man in den Fels gehauene tiefe Grotten und weite Säle findet, die mit Säulen geziert sind; in dem daneben liegenden Thale gewahrt man noch Ruinen und gewaltige Trümmer, unter denen zwei 60 F. lge. Obelisken von griechischer Arbeit auffallen. Ueber 60 umgestürzte Obelisken bedecken eine $^1/_2$ M. lge. Terrasse im NO. der Stadt; 1 e. M. im NO. liegen die sogenannten Königsgräber. In einem derselben stehen noch drei aus schwarzem Stein gehauene Sarkophage. Die Obelisken haben einen oblongen Querschnitt und eine Art von Piedestal mit zwei Stufen und gleichen einem Thurme von 8 bis 10 Stockwerken; sie haben fensterartige Vertiefungen und am Fuße eine blinde viereckige Thür zwischen Pfeilern. Die Opfersteine bestehen aus einer Platte mit einem kleinen Blocke, welcher längs dreier Kanten seiner Oberfläche eine tiefe Rinne trägt. Am Fuße des Felsenabhanges liegt ein großes Wasserbassin. Unter den Trümmern bemerkt man colossale Quadersteine, Löwenköpfe, die als Brunnenöffnungen gedient haben, Töpfergeschirr, Amphoren, Schaalen rc. Die bekannten axumitischen Tafeln sind 4 Kalkplatten mit sehr verwitterten und meist unleserlichen himyaritischen Inschriften, wovon zwei wahrscheinlich astronomischen Inhalts sind. Nach der hiesigen Kirche, einem politischen Asyle, werden zahlreiche Wallfahrten gemacht. — Das axumitische Reich

scheint sich in Folge griechischer Einflüsse in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung gebildet zu haben; 1537 zerfiel es durch die Gallas. — Schire ist eine sehr fruchtbare Ebene im Thale des sie im S. begrenzenden Takase, im W. von dem tief gelegenen Kollalande der Schankalas begrenzt. Man baut Baumwolle und namentlich den Thef (Poa abissinica). Dewra-Abbaye, im Distrikt Simbila, ist ein großer Markt für Elfenbein, Rhinoceroshörner und Baumwollstoffe aus Schirê 2c. — In Geralta liegt die ehemalige Hauptstadt von ganz Tigre, Häusen, 2000 E., in 9250 F. H. — Westlicher Tembèn, eine 6000 F. h. Hochfläche, mit der Stadt Abbi 'Addy, dem großen Markt für Baumwolle, Ziegenfelle und Salz. Beim Kloster Edda Sellassé befinden sich die einzigen großen Bananen-Pflanzungen in ganz Abessinien. — Das südöstlich gelegene Enderta, rechts vom Takase, besteht zum Theil aus zerrissenen Plateaux; in einer Schlucht zwischen solchen liegt die Hauptstadt Tschelikut. Ehemals war Antalo die Hauptstadt. — Salówa ist ein weites, von Hochebenen umgebenes Becken, das heiß, sandig, wüst und fast wasserlos ist, aber viel Baumwolle erzeugt. Dies Gebiet macht die Grenze zwischen der dem Gees nahestehenden Tigre- und der Agáu-Sprache. — Oestlicher bis an den Rand das sehr bergige Wodscherat, mit großen Wäldern bedeckt, reich an Löwen, Elephanten und Rhinoceroten. Darin der 10.783 F. h. Deda. — Außer diesen rechts vom Takase gelegenen Landschaften gehörten dazu die nördlich vom Samän-Gebirge, links von diesem Flusse gelegenen, namentlich am mittleren Takase: Waldibba, das viele Rhinoceroshörner in den Handel liefert, und Walkalt, die nordwestliche Fortsetzung des Hochlandes von Samän, das nach N. in 3- bis 4000 F. h. steilen Wänden abstürzt, sich dann allmählig senkt und in der Tiefe sehr heiß und ungesund wird.

Dem Herrscher von Amhara waren seither namentlich die um den Tzana- oder Tana-See gelegenen Landschaften unterworfen. — Im O. des Tzana-Sees liegt Begemeder (Meder heißt Land, Ebene), das an Schafen reichste Alpenland Abessiniens, wie der Name bezeichnet, im N. des Sees gewöhnlich Dembea, im O. Amhara genannt. In der fruchtbaren, wasserreichen, zum Theil mit Getreide und Zwiebeln gut bestellten, mit Kräutern bedeckten und an Heerden reichen Ebene von Dembea liegt auf einem Berge Gondar, 7000 E., aus cylindrischen, meist steinernen, 2stöckigen Hütten mit Strohdächern bestehend. Sie wird aus einer christlichen und einer mohammedanischen Hälfte gebildet; letztere liegt am Abhange; auf der Höhe aber stehen der Palast des Negus, verschiedene Klöster, Kirchen 2c.; die Straßen sind sehr schmutzig, oft steil, eng und krumm. Das von den Portugiesen im 16. Jahrhundert gebaute, hochgelegene Schloß, der Gimb, besteht aus mehreren größeren und kleineren Palästen, in verschiedenem Stile, mit zahlreichen Thürmen,

die halbkugelige Kuppeln tragen,
Rundbogen-Fenstern und oben mit
durchbrochenen Steingallerien ge
Ganze umgab eine crenelirte, mit
thürmen versehene, jetzt verfallene
Schloßplatz dient als Marktplatz,
Gärten sind dichte Wildnisse gewor
Gemach ist noch bewohnbar. Un
Ruinen eines anderen Palastes,
Gimb, mit Zinnen und Thürmen.
rings umher liegenden Stadttheile
hängen und im Thale der Gaha fin
Zwischenräume von einander getre
Kirchen, einzelne mit Glocken vers
von Hainen alter Juniperus- und
umgeben, haben cylindrische Fo
kegelförmiges, weit überragendes
Die Häuser sind niedrige cylindri
mit kegelförmigem Schilfdache, m
men gewöhnlich mit einer Dornenl
zum Schutze gegen die sehr dreisten
Leoparden. — Am Ostufer des
liegen auf Hügeln die dicht verwach
von Gorgora, dem ehemalig
Jesuiten; dort finden sich Reste von
in die Felsen gearbeite Grotten. —
See, in der Ebene Foggera, lieg
Hauptmarkt im Inneren Abessinie
der, Esel, Pferde, Maulthiere,
Kaffee 2c. verhandelt werden. —
S. von Salówa, besteht aus
steilen Rändern; davon abhängig
sehr fruchtbare Angot, am Ost
4200 bis 10.500 F. h. Stufen lieg
von Agáus bewohnten Waag, de
von gleichmäßig hohen Bergrücken
ist, liegt Sókota, der Hauptst
Tigre, im N. des 11.709 F. h. b
— In dem an Vieh reichen La
von Lasta, sind aus dem trachyti
vulkanischen Hochebenen die für
wichtigen Felskirchen von Lalib
raha und Belbela ausgehauen.
d. h. der Süden (nämlich von
sehen) oder Semiën d. h. der N
große, fast baumlose Alpenland.
Takase umfließt, mit Gipfeln,
Schneegrenze ragen, kalt, aber mit
den bedeckt und durchrissen von tu
lich fruchtbaren Spaltenthälern
zum Balagas gehenden Theile des
(beim Lamalmo-Passe) stürzt in der
Regenzeit als 1500 F. h. ununter
herab; außer der Regenzeit bestebt
Theile aus zwei parallelen Cata
F. H.; er bildet dann einen v
Fall und unten noch 3 kleinere
200 F. Die wichtigsten Orte sind
kab und Dabarik. Es war
des 16. Jahrhunderts fast nur
schas bewohnt. — Nordwestlich
Wógara, ein 8000 F. h. Hoch
in grünen Ebenen sanft neigt und
Waiden und Culturland gemein
nach N. steil zur Kolla ab. — Und

ana-Sees gelegenen Landschaf-
e die Handelswege vom Nil nach
nführen, gehören hierher; na-
von Gondar Tschelga; weiter
ich vom oberen Atbara oder
i (in der Felsenfestung Amba-
ehedem alle männlichen Kinder
Familie zeitlebens gefangen ge-
f der Grenze, zwischen Atbara
alabat (s. oben bei Sennâr).
stämme und Agâus im S. des
scha, wo der Abai entspringt;
iot oder Awawa, das auf der
'ert und voll Wald, aber auch
daß es mehr englische, als afri-
iften bietet; und in Godjam,
Theile weite Grasfläche ist ohne
rlicher Bevölkerung und wenig
egen Baso, ein Haupthandels-
, und Mota, unfern die Rui-
und der Kirche Martola-
der schönsten Ruinen aus der

iebiete der Dschemma, des obe-
oberen Hawasch, senkt sich in
nach SW. durch das schöne
besteht aus den an Gras und
Hochebenen, die nach SO. und
. h. Abfall begrenzt. Auf die-
Berglande finden sich üppige
jungen und Citronengebüsche;
Aloës, welche kräftig auf den
lbergen wachsen, gewahrt man
ze Disteln, die eine Höhe von
Auf steilem Hügel erhebt sich
uptstadt von ganz Abessinien,
Festung, die, wie ganz Schoa,
verwüstet worden ist. Oestlich
e liegt, 2000 F. tiefer, in der
jetzige Hauptstadt Ankober:
ütten bedecken den Kamm und
Abhang eines majestätischen
der Stadt, auf einem kegel-
steht die königliche Wohnung.
net Angolalla die Stelle,
einige Monate im Jahre sein
ug, um welches herum sein
s ist aber dies nicht ein bestän-
— Gurague, südlich von
t Gebüsch bedecktes, gebirgiges
ber 9000 F. h. Darin liegt der
i-See, dessen 5 Inseln 3000
iben sollen. Auch dies Land
wohner, vermischt mit vielen
und Heiden, und hat eine
jen und Bibliotheken. Man
iharisch.
vom Abai gelegenen Theilen
ischen Reiches ist unter den
ich von Godjam Inarya zu
uelland des Godschab, 10 bis
Schoa; es ist von Gebirgen
mit dichten Wäldern gekrönt
vom Babia-Walde begrenzt.
st Gaka. — Noch südlicher
liegt das hohe, kalte Kafa oder Gômara, ein Land von derselben Natur wie Godjam. Auf seinen, wie auf Inaryas Bergabhängen wächst der Kaffeebaum wild; es scheint dies sogar die Heimat des arabischen Kaffees zu sein. Die Hauptstadt ist Bonga, einer der größten Orte in ganz Aethiopien. — Die noch südlicher gelegenen Regionen sind noch nie von einem Europäer betreten; aber es steht zu vermuthen, daß sich das Gebirgsland in ähnlicher Weise, wie bis hierher, nach SSO. fortsetzt und auch weiterhin seinen steilen Abfall dem Osten zukehrt. In 2° n. Br. sind bereits in der Fortsetzung dieser Linie Schneeberge aus der Ferne gesehen worden; und südlich vom Aequator liegen in derselben Richtung die höchsten Schneegipfel Afrikas. In dieser Gegend bezeichnet Speke die östliche Küstenkette als den Ghats in Dekhan überraschend ähnlich, aber höchstens von 5600 P. F. H.; westlich von dieser breitet sich dann eine 2500 bis 4000 F. h. fast vollkommene Ebene aus, die sich, wie in Abessinien, weit nach W. hin erstreckt, da der Victoria-Nyanza-See noch auf der Hochebene liegt. — Der südlichste Verlauf dieses Ostrandes am hohen östlichen Afrika mögen die weiterhin zu nennenden Drachenberge sein.

Von den hohen Wüstenflächen Nubiens und von dem noch höheren Tafellande Abessiniens steigt man nach O. zu einem flachen Küstenlande hinab, das an der ganzen gewaltigen Hitze des arabischen Meerbeckens Theil nimmt. An seinem Küstenrande liegen einige mit türkischem Militär besetzte Hafenstädte, welche die Exporthäfen Nubiens und Aegyptens sind. Der Küstenstreif Samhar, von den Eingeborenen Mudun oder Mäda'in d. i. Land der festen Wohnsitze genannt, ist sandig, heiß, regenlos, schwach bevölkert, bewohnt von Beduan, welche an die nördlicher wohnenden Habab, und an die südlicher wohnenden Schoho oder Saho, einem Danakil-Stamme, bei Massua, grenzen; sie haben kaukasische Gesichtsformen und sind dunkelbraun oder schwarz; bedächtig, intelligent, heiter, aber faul und sinnlich, dem Trunke ergeben. Sie besitzen viele Heerden. Südlicher bewohnen von der Halbinsel Buri bis zum Golfe von Tadjora die Danakil die Küsten-Ebene bis zur hohen Mauer Abessiniens. Sie sind strenge Mohammedaner, aber eigennützig, faul, feig und diebisch. Ihre Sprache nennen sie Afer. — An der Küste liegt auf einer Insel Massua oder Massaua, Mässowa, 4500 oder 5000 E., eine Handelsstadt, in welcher auch Kaufleute aus Arabien, Indien ꝛc. wohnen, und wohin in der Regel zweimal im Jahre Karawanen aus Abessinien kommen, im W. der Insel Groß-Dahlak, im NW. des an der Küste sich erhebenden 5000 F. h. Dschebl Gadam, neben welchem die Bucht von Adulis oder die Annesley-Bucht ins Land greift, die durch die Buri-Halbinsel von der östlicher gelegenen Hauakil-Bai getrennt



Buri, liegt Zulla, im W. neben den Ruinen von Adulis, das der berühmte Hafen des axumitischen Reiches in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung war, und nach dessen Untergange Massauah erst wichtig geworden ist. — Die im O. von Massua gelegenen Dahlak-Inseln sind mit Schorabäumen dicht bewachsene Korallen-Inseln, an der Oberfläche stark zerklüftet, reichlich mit Trinkwasser versehen und liegen in einem angenehmen Klima. Nur drei derselben sind bewohnt, und diese zahlen den Türken einen starken Tribut. Sie treiben Fischerei und Viehzucht, und gewinnen Perlen (der Perl-Markt wird zu Dömöllo auf der Ostseite der Insel Dahlak gehalten), Perlmutter, Schildkrot und Schwämme. Der Ort Dahlak besteht aus 50 ärmlichen Wohnungen; dabei sind Cisternen in den Fels gehauen und ein alter großer Kirchhof mit kufischen Inschriften. — Die östlich zwischen Loheia und Hodeida gelegene Insel Kamaran, mit prächtigem Hafen, gutem Trinkwasser und fruchtbarem Boden, in der Mitte zwischen den größten Kaffeemärkten Arabiens, haben die Engländer in Besitz genommen. — Die weitere südliche Fortsetzung der Samhar-Ebene besteht nur aus sandigen Flächen, in denen sich die Flüsse verlieren. Auch die Thäler des Küstenlandes, in denen das Wasser außerordentlich selten ist, sind mit Sand gefüllt und bieten keine andere als die Wüstenvegetation. Weiter westlich wird das Land höher und wellig und hat fruchtbare Hügel und treffliche Waiden. Parallel von N. nach S. ziehende und nach W. steiler als nach O. abfallende Ketten schließen Längenthäler zwischen sich, welche sich in der Regenzeit mit Gras bedecken. Diese Ketten stehen auf einer geneigten Ebene, welche sich nach W. hin bis etwas über 3000 F. erhebt. Solche Thäler sind z. B. das von Allate, mit einer 56° C. warmen Mineralquelle, in der Regenzeit der Sammel-

rend der Nacht nicht
Abkühlung bringen.
Küste das erbärmlich
Handelsort mit seichte
aber seit 30 Jahren,
schaft gekommen ist.
Es hat 50 arabische
projectirte Niederlassu
ser Küste und auf der
nicht realisirt worden.

Die nördliche Pro
türliche Grenze Abessi
Hochplateaux desselb
Granitkette mit abger
Verzweigungen und
lern. Eine, wie es
Gneis bestehende Ket
zu 3000 und 5000 F
rebquellen nach N.,
Rothen Meeres hin.
erst nach dem unteren
bei Tôkar in 18° n.
zum schmalen Gestade
zenlosen, brennenden
8 bis 14 M. br. Hi
höher liegt als der
Flußbetten nach beid
NW. gerichteten, zu
sind die bedeutenderen
einem Delta, im Tôkar
det. Zahlreiche Reg
steilen Abhänge in
gewöhnlich Af d. h.
tendste Thal ist das
länder der Bogos
Bew.), Mensa (29
Marea (14 bis 18.
Q.-M. mit 68 000
von Abessinien gelege
nen ursprünglich von

Stämme sprechen auch beide
s Tigre nennen die Beni-Amer
inger hat uns mit den Resten
im Lande der Beni-Amer, mit
rkota, bekannt gemacht, welche
e wohnen neben den ehemals
mmen, den Belt Bidel, den
i Az-Kukwi. Zwischen die Be-
mhar und den Beni-Amer des
die Teroa ein, welche aus Ara-
ollen (oder Danâkil-Gallas sind)
Marea und Mensa unterwarfen;
s Abessinien die Belt Takweh.
endlich die Bediuk mit anderen
immen, welche sich zu Herren der
iabab machten. Die Sprache der
elehn, ist mit dem Agau ver-
: allmählig durch die herrschende
Tigre, verdrängt worden. Die
des Landes zahlen an Abessinien
Söhel d. h. der Küstenstreif ist
tarôra im N. nominel dem Naib
terworfen. Das Tiefland des
Land der Beni-Amer bis zum
um ägyptischen Mudirieh Taka.
igion ist der Islam; nur im S.
e des abessinischen Christenthums
on Kirchen und Klöstern findet
i $16^1/_2{}^0$ n. Br. Im Jahre 1557
e Flotte hier die Küsten erobert.
nd am Mareb finden sich noch
roglodyten-Städte. — Die no-
n eigentlichen Beni-Amer mit
n, ihnen unterworfenen Stäm-
r einem erblichen Groß-Schaykh,
il-Gouverneur von Khartum be-
nige haben aber auch dauernde
Matten-Zelten; der einzige Ort
aernen Häusern ist Bahdûr-

imasen kommende Anseba durch-
and der Bogos, zum Theil
äldern von Tamarinden, Syko-
i, Adansonien, Loranthus ꝛc.,
steilen Gebirgswänden, mit
gut bebauten Ebenen in gesun-
die Regenzeit von Anfang Juli
t dauert. Die für Afrika charak-
e fehlen auch hier nicht. Haupt-
auf der Hochebene von Mogara,
000 F. h. Sewan, 300 Hütten
: der Lazaristen-Mission; es ist
z der Händler aus Sennâr und
Kassua. Die Bogos nennen sich
abit, ihre Sprache das Belem.
s schwarz und haben schöne Ge-
Männer sind schön gebaut und
ihaar bis auf die Schultern fal-
n nur ein Stück Zeug um die
hnen in Tokuls. Sie sind meist
Nomaden. Der Häuptling ist
s herrscht Blutrache. Sie bezah-
lbessinien. Die Bogos wohnen
des 16. Jahrhunderts. Die
n dies nominel christliche Gebiet

für unverletzlich erklären lassen. — Nördlich davon, links vom Anseba, wohnen auf den Moras d. i. Hochebenen die Takue, etwa 6000 fleißige Ackerbauer; sie reden Belem und sind fast alle Mohammedaner. An Abessinien zahlen sie Tribut. — Im NW. wohnen die Márea, ebenfalls abessinischen Ursprunges, auf dem fast 5000 F. h. Ire-Plateau. Sie sprechen Tigre und sind Mohammedaner; auch sie zahlen Tribut an Abessinien (3000 Thlr.) Sie haben keine festen Wohnsitze, sondern leben in Mattenzelten. — Oestlicher wohnen die Habab auf dem nördlichsten Theile des abessinischen Hochlandes. Kahle Felsenmassen, bewaldete Berggruppen, tiefe Schluchten, felsige kahle Striche und blumenreiche Matten wechseln mit einander ab. Das Land ist stark bevölkert, reich an wilden und an Hausthieren. Die kräftigen, den Bogos und Mensa gleichenden Bewohner sind abessinischer Abstammung und Mohammedaner. An den Naib von Arkiko zahlen sie 15.000 Thlr. Tribut. In der südlichen, heißen und ebenen Provinz Az-Temariam ist Af-Abed, 6000 E., der Hauptort; in der sehr bergigen Provinz Az-Tekles liegen Dolka, 5000 E., und am Berge Enzelal die Trümmer einer großen abessinischen Stadt aus dem 6. Jahrhundert mit den Ruinen vieler Kirchen und Klöster. In den hohen Gebirgstheilen ziehen die Habab große Kamel-Heerden. — Zwischen ihnen und Hamasen, im O. der Marea, wohnen in den Gebirgen die Mensa. Unter den hohen Bergen im südlichen Theile ist der etwa 6000 F. h. Debre Sina d. h. Kirchberg Sinai, ein in ganz Abessinien berühmter Wallfahrtsort, der im April und Mai besucht wird, und dann halten sich zwischen den Granitfelsen, wo die Grotten zu einer Kirche, Wohnungen, Küchen ꝛc. der Mönche hergerichtet sind, Geistliche hier auf. Flora und Fauna, von der üppigen Tropenlandschaft bis zu der Region der Moose und Flechten, sind überaus reich. Die Mensa sind schöne, hell- und dunkelbraune, wohlgebaute Menschen. Hauptbeschäftigung ist Viehzucht; zweimal im Jahre ziehen sie von den Gebirgen auf die Waideplätze des Samhar. Sie bauen nur Durrah. Hauptnahrung ist Milch, Brot und Durrahbrei und Fleisch. Sie lieben Musik und Tanz. Gastfreundschaft üben sie nicht. Der Islam ist hier siegreich gegen das Christenthum. Auch die Mensa zahlen Tribut an Abessinien. Zum Schaykh wählen sie den reichsten Heerdenbesitzer. Sie zerfallen in zwei einander feindliche Stämme; der im S. wohnende Stamm Schakhan hat den Hauptort Hamhama, etwa 400 Hütten, am Fuße des 7000 F. h. Merrara; der Hauptort des im N. wohnenden Stammes Ebrahé ist Geleb oder Mensa, zwei Gruppen aus 100 backofenförmigen Hütten.

Durch die am Barka wohnenden Beni-Amer von diesen Hochländern getrennt, wohnen westlicher auf 2 bis 3000 F. h. Plateaux die Barea; und südlich von ihnen, in dem vom Mareb in 2700 F. h. durchströmten Lande, bis zum Takase hin, die Basen oder Kunáma, welche

in Abessinien Schangallas genannt werden. Beide Völker sind nicht mit einander verwandt. Sie sind friedliche Ackerbauer, religiös indifferent, voller Aberglauben und haben angesehene Regenmacher. Sie sind ganz schwarz, haben aber keine Negerzüge. Alle sind gleich frei; dem Alter bezeigen sie große Ehrfurcht, und die Aeltesten des Dorfes sind die Richter. Die Basen sind muskulös und gut gewachsen, ruhig und gesetzt; die Barea klein und hager, laut und lebhaft. Sie tragen einen Lederschurz und eine Lanze. In Abessinien bilden die Basen verschiedene kleine Völkerschaften, welche ein Sultan regiert, der zu Mai-Daro am Mareb residirt; sie treiben Viehzucht, Ackerbau, Jagd, weben Wollenzeug und fertigen Strohgeflechte; diese tragen auch ein gerades, zweischneidiges Schwert und einen Schild aus Elephantenohren. Die Abessinier in Adiabo sind ihre Herren, während die Barea an Aegypten Tribut zahlen.

Nach SW. im Innern liegt auf der dritten Terrasse des äthiopischen Hochlandes der kleine unabhängige Handelsstaat Härrar; die Hauptstadt, mit 10 bis 12.000 E., etwa 2500 Somali und 3000 Beduinen, steht auf einer isolirten Bergkuppe, in etwa 5500 F. H., und ist schön gebaut und stark befestigt; sie hat hübsche Gärten mit Kaffee-, Kat-, Dattel- und Durrah-Pflanzungen, und ist ein Handelsplatz, welcher davon lebt, daß er die Beduinen prellt. Das Land bewohnen Gallas, Somali und Araber, welche eine wahrscheinlich mit dem Alt-Aethiopischen oder dem Gees verwandte Sprache reden. Härrar ist der Mittelpunkt des Handels mit den goldreichen Gallaländern, mit Kafa, Inarya ꝛc. und erhält von dort ausgezeichneten Kaffee, Sklaven, Elfenbein, Straußfedern, Myrrhen, Safran, Wachs und Honig, Sennesblätter, Gummi, Maulthiere ꝛc.

Nach O. und SO. dehnt sich die 15.000 Q.-M. große Halbinsel der Somali aus, der östlichste Theil Afrikas, deren Inneres uns zur Zeit noch unbekannt ist. Bis zum Cap Djerd-Hafun und bis zur Dscheb-Mdg. hin bewohnen dieselbe 3 große Hauptfamilien, jede unter einem Sultane stehend. 1. Die Somâl-Adschi, von Sela und der Insel vor Tedjora nach O. bis zum Râs-Aswad, nach W. und SW. bis zum Denok-Flusse, der sie von den Gallas trennt. Zu ihnen gehören die Somali-Medschertin. Im Bereiche der Idör ist Berbera an der Küste der Hauptmarkt; derselbe besteht aus einem Haufen von Strohhütten auf dem sandigen Ufer, welche für die Kaflas (Karawanen) bestimmt sind, die sogar 60 Tagereisen weit hierherkommen. Diese, so wie die zahlreichen zum Markte kommenden Schiffe aus Arabien, Persien und Indien führen auf einige Wochen im Jahre, im Anfang Oktober, hier gegen 100.000 Menschen zusammen. In dieser Zeit wird eine Ausfuhr von 12 bis 15 Mill. Frcs. an Goldstaub, Elfenbein, Straußfedern, Perlen, Perlmutter, Weihrauch, Bisam, Myrrhen, Senna, Farbehölzern, Kaffee, Häuten und Leder, Vieh, Pferden und Maulthieren, Wachs, Honig,

Gummi ꝛc. bewerkstelligt. Etwa f
Thaler werden dafür eingefüh
bewirkt ¼ dieses Handels. Da
und belebte Schauspiel, das di
wirkt, zu welchem manche Kara
militärischer Eskorte herazieh
interessantesten im Oriente geh
endigung des Marktes herrscht
fang April bis Oktober Oede
Strande. — Vor der Ostecke de
Diu Socótóra d. h. die Insel
scorida), 1507 von den Portug
den Engländern in Besitz genom
aber wegen des fiebererzeugende
den Arabern überlassen. Die C
sich statt derselben die kleine I
der Bab-el-Mandeb-Straße a
aus massigen Granitbergen un
teaux von 1400 bis 2000 F
Insel schickt riesige Vorgebirge i
Sie ist etwa 70 M. lg. und 2
Q.-M. groß. Sie steht unter
Häuptlinge, der sich Sultan ne
Sein Reich besteht aus 2 Dörfer
Galan'sieh. Die Insel erzeugt Al
blut, schlechten Weihrauch; h
Hirse, Bohnen, Tabak und et
und Indigo. Man zieht viel Sc
deren Wolle auf der Insel ver
3000 Bewohner leben vom Fi
Handel mit den näheren Kü
Produkte sind Aloë, flüssige Bu
blut. — 2. Die Somâl-H
südlich von den ersteren, bis zu
wichtigsten Handelspunkte an
Warscheikh, Mogedschu, Mörka
guja, Torre und Brawa. 5000 E
Mogedschu, Magadoxa
dische, mit 5000 E. einschließ
liegt in 2° 2′ n. Br., gehört d
Maskat, dessen Fahne über de
und treibt bedeutenden Handel
Elfenbein, Häute, Pferde und
Gallaländern aus. Eine Maue
150 verfallenden steinernen u
Häuser. Ehemals war es bed
befestigt. 1498 wurde es von
bombardirt und dann den Po
worfen. Es besteht jetzt aus e
SW.-Stadt, Hamörwine gen
Stadt, und einer NO.-Stadt
zwischen ihnen erhebt sich isolirt
Thürme. Mogedschu führt aus:
nen, Erbsen, Sesam, Kattun
und Kamele, Häute, Leder, El
und Gummi. — Auch Mörka
len dem Imam von Maskat
aber von Somali-Häuptlingen
3. Die Somâl-Rahhan wi
Denok und dem Gananeb od
Land grenzt nach NW. an das
größten Theile dieses Landes g
des Schaych der Geledi-Som
Stamme der Gebrun gehör
der Somali ist schwarz-roth.

ſen merklich eingedrückt; die
, kraus; die Augen ſind eben-
Naſe iſt kurz, der Mund groß,
das dick. Im Allgemeinen iſt
lebhaft und nicht angenehm.
r Männer beſteht in zwei
n 9 F. Lge., deren eins zur
er-, und eins zur Bedeckung
ſtimmt iſt. Die Frauen klei-
e Hammel- und Gazellenfelle
ich ſie hüllen ſich vom Kopfe
en Meuro (ſo heißt das für
timmte Stück). An den Füßen
en; um den Hals tragen ſie
in Koranverſen beſtehen, die
eln ſtecken. Beide Geſchlechter
Armbändern von Glasperlen.
n bewaffnet mit der Sagaie
iem langen Dolchmeſſer, auch
ogen und Pfeilen, und einem
oceroshaut, das die Gallas
r Stamm ſpricht einen beſon-
ie Somâl-Rahhan'win ſind
Die im Innern des Landes,
, ſind nomadiſche Hirten; ſie
jen und ſammeln Gummi.
Milch lieben ſie am meiſten;
egenmilch machen ſie Semen
er. Sie rauchen nicht, aber
lätter. Alle Arbeit ruht auf
Feldarbeit indeß verrichten
eiſt von Sanſibar eingebracht
werden äußerſt milde behan-
m anders als Familienglieder.
ind, aus Zweigen geflochten,
und mit Matten tapezirt;
in Belt, Matten und Stroh-
ptprodukte des Landes ſind
brauch; und die Haupt-Aus-
, Schafe und Ziegen, Häute,
men und Honig. Als Haus-
Kamele, Pferde, Eſel, Maul-
amel und Ziegen. Die wilden
ſind im Allgemeinen die des
die Giraffe indeß kommt nicht
vor*).
cha in 2° 2′ n. Br. bis Cap
′ ſ. Br. reicht das Gebiet des
ſibar (Zanzibar), alſo von
Galla-Stämmen bis zu dem
ſtengebiete, das unter dem
eur von Moſambik ſteht.
azu eine Küſtenlinie von 215
Inſeln Sanſibar, Pemba und
arabiſchen Worte Sahîl d. i.
Sawahil, Adjectiv ſawâhili
i), kommt der arabiſche Name
awahil. Das Volk heißt
and Uſawahili, der Einzelne
Sprache Kiſawahili. Sie ſind
ein Miſchvolk; auf einen Negerſtamm iſt, wohl vor Ankunft der Araber, ein Zweig kaukaſiſchen Blutes gepfropft, der nur der der im N. angrenzenden Gallas ſein kann, und dazu iſt dann das arabiſche Blut gemiſcht. Sanſibar gegenüber und nördlich bis Mombaſa heißt die Küſte Mrima d. h. Gebirge; von Brawa bis Magadoſcha heißt ſie el Benadir oder die Häfen, und ſüdlich von Sanſibar bis Kilwa Mungao.

Schon a. 924 gründeten Araber die Städte Magadoſcha und Brawa, und etwa 60 Jahr ſpäter Perſer die Stadt Kilwa; beide Völker nahmen allmählig Beſitz von der Küſte bis Sofala und von den 3 Inſeln. Es beſtanden die Niederlaſſungen nun als blühende Republiken, bis 1498 Vasco de Gama dieſelben beſuchte. Er fand hier gut gebaute, reiche Städte, die einen bedeutenden Handel mit Indien führten. 1503 erkannten die Mohammedaner auf Sanſibar Portugals Oberherrſchaft an, und nun wurden bald die Küſtenſtädte erobert und ihr Handel vernichtet. Seitdem entwickelte ſich hier der Sklavenhandel. Aber 1698 ließ ſich Mombaſſa durch den Imam von Oman von den Unterdrückern befreien und die Portugieſen verloren an ihn alle ihre Beſitzungen nördlich von Moſambik. Die meiſten Länderſtrecken, welche jetzt zum Reiche Sanſibar gehören, wurden noch zu Anfang dieſes Jahrhunderts von eigenen Häuptlingen regiert; einer und der andere derſelben hat ſich wiederholt auf eine Zeit lang frei von der Botmäßigkeit des Imam gemacht. 1824 ſtellte ſich Mombaſſa und der Küſtenſtrich zwiſchen Melinde und dem Pangani-Fluſſe unter britiſchen Schutz; aber nach Ablauf der feſtgeſetzten Zeit nahm 1828 der Imam dies Gebiet.

Seit einigen Jahren hat ſich Saîd-Medſchid, der dritte der illegitimen Söhne des unlängſt verſtorbenen Imam von Oman, zum Sultan von Sanſibar gemacht. Aber ſeine Autorität in den Städten der Oſtküſte iſt eigener Art; er iſt weder Beſitzer, noch Herrſcher, ſondern ein Protektor, der für ſeinen Schutz eine Auflage erhebt. Viele ſeiner Städte haben daher mehrere Herren. Die Einnahmen von dieſer afrikaniſchen Küſte belaufen ſich auf 349.000 Piaſter, während die von Oman nur 136.000 betragen. Der Sultan hat an Garniſon: 80 Mann in Sanſibar, 250 in Mombas, 30 in Lâmu, 25 in Patta, 6 bis 10 in Kilwa, 2 in Magadoſcha, in Summa kaum 400 Mann, und zwar Balutſchen und Hadörmis aus dem Mekrân und aus Hadramât. Ueberdies hat er 3 Fregatten, 2 Corvetten, 1 Brigg, mit 166 Kanonen, und 2 kleinere Fahrzeuge. Die irregulären Truppen, welche die faſt unabhängigen Schaychs aufbringen können, belaufen ſich auf 20- bis 25.000 Mann.

Das Küſtenland von Mombaſſa bis zum Delta des Rufidſchi nennen, wie geſagt, die Araber Mrima d. h. das Gebirge, und die

---

nt als die 3 Hauptſtämme der Somâlis: die Iſa, in 4 Abtheilungen, von denen die Gulani
die Gudobirſi in der Mitte; die Habbar Auel, die zahlreichſten, im S., aus 5 Familien

Bewohner desselben Ahl Maraim d. h. Bergbewohner; diese mohammedanischen Negroïden nennen sich selbst Wamrima, während sie die heidnischen Bewohner des Inneren Waschenzi d. h. Unterworfene nennen. —

Die von den Arabern Mombassa, von den Eingeborenen M'vita genannte Insel im NNO. von Sansibar, in 4° 4' s. Br., liegt im Sawahil an einer fast geschlossenen Bai. Sie ist flach und 2/3 M. lg., und mit herrlichen Guaven-, Mango-, Affenbrot-Bäumen und Cocospalmen, Buschwerk und Schlingpflanzen bedeckt, ohne Quellen, Teiche und Sümpfe. Sie ist von 2500 bis 3000 Sawahili, Sklaven und etwa 230 Arabern bewohnt. Von Mombassa hängt eine Zahl von Dörfern mit 6000 E. an der Festlandsküste ab. Die Stadt Mombassa, an der Fluß-Mdg., hat ein 1594 von den Portugiesen gebautes Fort, in welchem der Imam von Maskat 250 Balutschen und Hadörmi hält, und besteht aus der Portugiesen-Stadt Gavana und der schwarzen oder alten Stadt, die noch schlechtere Gebäude hat als die erstere, mit Ruinen untermengt, zwischen Feldern und Gärten. Haupthandels-Artikel sind: Elfenbein, Kopal, Mutama (Korn), Rhinoceroshäute und Hörner, Sklaven, auch wohl Hippopotamus-Zähne. — Eine Tagereise im NW. liegt auf einem Plateau das große Dorf Rabai M'pia oder Kisobudini, von 80 Hütten, der Hauptmarkt der Wanika, wohin die Wakamba im Juli und August die Elephantenzähne und das Gummi bringen; und in dessen Nähe, auf dem höchsten Punkte der kleinen Gebirgskette Rabai, liegt Klein-Rabai, die englische Station der Kisuludini Church-Mission, wo Krapff und Rebmann ihre Wohnung haben.

Etwa 12 M. nördlicher liegt Melinde, das Melinda der Portugiesen, mit einem schönen Hafen, an einer Bai, in welche sich der Sabeki ergießt. Die Stadt besteht aus Ruinen und wird von üppig aufschießendem Urwalde überwuchert. — Nicht weit südlich von der Mdg. des Lufidschi liegt auf einer Insel die im 16. Jahrhundert so berühmte Stadt Kilwa Kibendsche, von Cocoshainen und schönen Pflanzungen umgeben, wo sich der Handel von allen Seiten her vereinigt. Das 20 bis 30 F. h. ebene Küstenland ist fruchtbar, aber sehr ungesund, mit Wäldern, Feldern und Dörfern geschmückt. Hinter der Ebene steigt das niedrige Gebirgsland Usambara auf, 700 bis 1200 F. h., das auch nach den Wanyika benannt wird. Der Hauptort Fuga, mit etwa 3000 E. in 500 Hütten, liegt auf einem Felskegel. Im W. wird das Gebirge durch eine anscheinend tief gelegene Ebene begrenzt. Aehnlich mögen die Länder alle vom Aequator bis zum 8° s. Br., die im N. wohl 50, im S. 25 M. Br. haben, beschaffen sein: ein fruchtbarer Küstenstreif, der im W. strichweis von Gebirgszügen und Bergländern begrenzt wird und in deren W. sich eine Ebene bis zum Ostabfalle des hohen Ost-Afrika ausdehnt, der sich von NO. nach SW. in einer der Küste parallelen Richtung hinzieht. Südlich

von den unter dem Aequator
oder Orma wohnen an de
lani, östlich die Ukamban
Küste die Wanyika. Die in
Ströme Osi, Pokomoni, S
Pangani, Kingani und Ru
durchfließen diese Landschaften

An den Quellen des Pang
fast in 3° s. Br. das von
Gebirgsland Dschaga. Hier
rande des hohen Ost-Afrika,
1500 F. H. gelegenen Kili
von einer Reihe gewaltiger
Kilima-Ndscharo, dessen
Decken, der ihn indeß nur
stiegen hat, 18.827 P. F.
Gipfeln mächtige Lawinen
Reisenden entgegenstürzen.
v. Humboldts Zweifel, daß b
berge und namentlich solche
Chimborazo existirten, sind so
Komr-Berge der alten arab
sind aufgefunden. Das Dscha
10 Stdn. lge. und br. Gebir
von S. her sanft erhebt;
Gipfeln ist der westliche eine
welche ihren Schnee nie verl
unablässig Niederschläge aus
sphäre. Im SW. erhebt
Masai und Wakuafi ein
Gipfel, der Mloso, und
der Schneeberg Doenga-
fand Krapff auf dem 1800 F.
Ukambani, bei den Quellen
Pokomoni, einen anderen Hoch
nahe am Aequator gelegener
scheinlich der mit ewigem
Kenia, Kirenia, Ndurkenia
Masse sich gleich einer unge
hebt, über welche große
aufsteigen. Aus einem See a
springt der Dana, wahrschein
der in seinem Unterlaufe Pel
W. von ihm und den übrig
deren einer im W., der O
ein Vulkan ist, liegt das Land
im W. von Kenia findet
Njanza oder Ukerewe-See.

Das ganze östliche Afri
Burton theils wilde nomad
Galla und Masai, die Som
die von dem Ertrage der Her
vom Kriege leben, und der
Nachbarn sind; theils Stä
Hirten und halb Ackerbauern
kamba, die durch ihre Hande
lassen und nur gelegentlich zu
schreiten; theils solche, welch
gegen Fremde, aber dichtes
Streitigkeiten unter sich. —
Gebiete zunächst, an der Kü
wohnen die Wanyika d
von Nyika, die Wüste
liegt eine Wüste; sie sind
jetzt jedoch sehr mit feindliche

u einem gleichmäßigen, nationa-
rausgebildet. Sie scheinen ehe-
n höheren Grad von Cultur be-
Ihr Untergesicht ist negerartig,
er länglich rund und pyramidal,
und straff; der Rumpf ist semi-
en Gliedmaßen aber zeigen den
nd dunkelbraun, selten schwarz.
, den hastigen Bewegungen und
timme spricht der Wilde. Eine
sie nicht, nur eine Fetisch- oder
and den allen Afrikanern gemein-
auben. Die Kinder gehören dem
Die Vielweiberei steht im Be-
ner. Die Beschneidung gilt als
ser Akt, der an den Jünglingen
Die Wanyika sind faul, trunk-
ach Gewinn und unehrlich. Un-
sie eine gewisse Beredtsamkeit
t Musik; für ihre Familie haben
Ein Stück Fell oder Zeug macht
us; aber sie schmücken sich mit
namentlich mit einer flachen
nem dicken Draht von Kupfer,
Hals legen. — Die Wakamba,
on Ukambani, stammen aus süd-
den und leben von Ackerbau,
Elfenbeinhandel republikanisch in
. Krapff schätzt ihre Zahl auf
die Wakuafi waren noch im
ndert ein mächtiges Volk, der
Theiles von Afrika; jetzt sind
und von einem verwandten
nselben Dialekt spricht, den Ma-
ottet, und scheinen auf das Land
ima-Ndscharo beschränkt. Am
ie den Somali, und ihre Sprache
arabischen und abessinischen ver-
m Kenia bringen sie Opfer dar.
sie gar nicht. Sie sind streitbar
absüchtig. — Die Masai be-
benen im S. und SW. von
eichen den Wakuafi in fast allen
assen dieselben aber tödtlich und
gen, welche in diesen Landschaf-
rbreiten. Unter diesen Küsten-
unter denen im Innern und
jassa-See, wüthet der Sklaven-
chbare Weise und reducirt die
ablässig. 10. bis 12.000 Skla-
hrlich durch Kilwa, welche nach
üsten und nach Arabien bestimmt
er Sultan von Sansibar den
verboten hat. — Burton unter-
etwa 130 g. M. weiten Wege
nach W. bis zum Tanganyika-
iedene Regionen. 1. Der etwa
üstenstreif, der vom Kingami-
om Mgeta durchflossen wird, ein
welliges Terrain, mit seiner
getation einem Parke gleichend,
voller kleiner Dörfer; das Klima
und im westlichen Theile regnet
Den Boden bilden Urgebirgs-
dorf Zungomero, in einer

äußerst fruchtbaren Ebene, ist der große Bandari oder Handels-Mittelpunkt des Ostens, wo im April und Juni Tausende mit den Karawanen herbeikommen und die Araber ihre Zelte aufschlagen. Getreide und Bhang oder Hanf gibt es in Fülle. Am unteren Kingami wohnt der Stamm der Wazaramo, schöne Negroiden, welche sich durch drei Narben vom Ohrläppchen bis zum Mundwinkel bemerklich machen; mit thonigem Ocker und Sesamöl steifen sie ihre Haare mützenartig auf und zeichnen sich durch einen unerträglichen Schweißgeruch aus. Ein gelbes Stück Kattun schlagen sie um die Hüften, und sie schmücken sich mit großen Perlengürteln und Halsbändern, mit kupfernen Armringen rc. Die Männer sind stets bewaffnet mit Bogen, vergifteten Pfeilen und selbstgefertigten Simas oder großen Messern. Die Häuptlinge tragen eine gestickte Surate-Mütze, darüber einen schneeweißen Turban, und einen indischen oder arabischen Kattunrock. Ihre Wohnungen, den einfachsten englischen Ställen vergleichbar, sind ungleich besser, als die weiter im Inneren Afrikas. Sie sind unruhig, ungesellig, streitsüchtig, auch diebisch und räuberisch. Zwischen dem Mgeta und den Usagara-Bergen wohnen die Wak'hutu; sie sind ganz schwarz und durch Klima mehr degradirt, als die erstern. Sie leben schlecht, von Gerste und Sesam- oder Ricinusöl, Fischen und Wild. Es herrscht Gewalt, welche die Existenz völlig unsicher macht. Ihre Hütten sind im höchsten Grade erbärmlich und schmutzig. In der vom Gama durchflossenen Gegend wohnen die Wadoe, ehemals mächtig, jetzt sehr geschwächt, mannigfaltig in Farbe und Gestalt; sie haben ein wildes Aussehen und bekleiden sich mit gelbgefärbten weichen Fellen. Sie sollen aus Menschenschädeln trinken. — 2. Der 17 M. br. gebirgige Oststreif des Ugogo-Plateaus, genannt Usagara, die nördliche Fortsetzung der Berge von Nguru, bis 5200 F. h., in einzelnen Gipfeln bis 6400 F., aus Granit, Grünstein und Schiefer bestehend, das Land der Gebüsche, duftend von Jasminum abyssinicum, Salvia africana rc; die gut bewässerten Ebenen darin sind angebaut, und zwischen den Gebirgen liegen zahlreiche stehende, die Luft verpestende Gewässer. Die 5200 F. h., wohl vom Kilima-Ndscharo herkommenden Rubeho-Gebirge bilden die Wasserscheide. Burton nennt dieses Gebirge die afrikanischen Ghats. Diese Gebirge bewohnt der größte Theil der Wasagara und der von ihnen abhängigen Wakwiwi, auf den Bergen ein großer und stämmiger Schlag, theils schwarz, theils chokoladenfarbig, die ihr Haar in zahlreiche dünne Flechten bringen, welche sie mit Ocker beschmieren und mit Perlen, Kupferstückchen rc. verzieren; dieser Schmuck gibt ihnen ein äußerst wildes Aussehen. Zwischen Ohren und Augenbrauen machen sie kleine Einschnitte, das Ohrläppchen durchbohren sie und vergrößern die Oeffnung allmählig durch ein Holz- oder Kupferstück, und die Vorderzähne feilen einige spitz. Mit Kattun oder Fell bedecken sie den Leib; mit Glasperlen schmücken sie

Kopf, Hals, Arme und Knöchel. Bogen, Pfeile, Lanze und Speer sind ihre Waffen; Schilder sind nicht häufig. Jedes Dorf hat seinen Häuptling, der unter dem Mutwa oder Distriktshäuptling steht. Zwischen ihnen und den Wogogo wohnen die Wahehe, kräftige, pfiffige Schurken; einige reißen sich 3 oder 4 untere Schneidezähne aus; die Backen versehen sie mit schrägen Einschnitten. Westlicher wohnen an der Nordseite des Rwaha-Flusses die Warori, die immer mit ihren Nachbaren im Kriege sind, um Sklaven zu machen oder Vieh zu fangen, das sie sofort zertheilen. Sie leben hauptsächlich von Milch und Fleisch, und berauschen sich, wie alle diese Völker, womöglich täglich mit Pombe, einem gegohrenen Getränke. — 3. Das 31 M. br. Plateau vom Thal von Ugogi bis Tura, über 3300 F. h., eine dürre, unfruchtbare, glänzend gelbe Hochebene mit Salz- und Saftpflanzen, Dornsträuchern und verkümmerten Bäumen. Isolirte Bergkegel stehen darauf, granitische und syenitische kurze Rücken und Thürme. Ein Fluß ist nicht vorhanden. In der Mitte ist Ugogo, in 2500 F. H., der beste und bevölkertste Theil. Ein heftiger Ostwind weht fast das ganze Jahr und die Temperatur wechselt schnell und bedeutend; während des langen Sommers sind die Tage unerträglich heiß und die Nächte eiskalt. Staubwirbel ziehen beständig darüber hin, Phepo genannt, die glühend heiß sind. Der einzige große Baum, den man findet, ist die Kalebasse, neben mehr als 30 F. h Euphorbien. Die Wagogo sind, wie alle Sklaven verhandelnden Stämme, von sehr verschiedener Hautfarbe: viele so schön wie die Abessinier, andere schwarz wie die Neger. In der unteren Kinnlade fehlen ihnen zwei Schneidezähne. Das Haar tragen sie gewöhnlich in zahlreichen kleinen Zöpfen, welche von Butter triefen: für sie die höchste Schönheit. Junge Weiber sind zuweilen wirklich schön. Die Männer tragen ein arabisches Kattungewand, viele auch lederne Sandalen; die reichen Frauen feine Stoffe, die Armen amerikanische Zeuge; der Schmuck ist gewöhnlich eisern, außer Glasperlen &c. Die Hütten sind schlecht und sehr schmutzig. Die Sprache ist rauher als bei den benachbarten Völkern. Die Dörfer sind reich an waffenfähiger Mannschaft, die wenig von den Zauberern hält. Sie handeln mit Salz und Elfenbein, da das Land reich ist an Elephanten. Während die Weiber auf den Feldern arbeiten und die Knaben die Heerden hüten, bringen die Männer den Tag in der Trunkenheit zu. Sie gelten für freche Diebe, für unersättlich neugierig und für gastfrei. Ihr Sultan genießt eines großen Ansehens. Im N. von Usagara bis an die Ostseite des Ukerewe-Sees wohnt ein schreckliches Hirtenvolk, die Wahumba, die einen Masai-Dialekt sprechen. Ihr Aeußeres ist angenehm und sie leben nur von Milch und Fleisch. — 4. Das 30 M. br. Plateau von der Westgrenze der unter 3 besprochenen Wüste Mgunda Mk'hali bis an den Fluß Malagarazi, die 2600 bis 3700 F. h. Länder Unyamwezi und Uvinza, ersteres

früher als Monemugi bekann[t]
große Reich, das Mondland
besteht jetzt aus einer großen Za[hl]
Utakama im S., Usukuma im N.
in der Mitte, Ufyoma und Utum[a]
Usagozi und Usumbwe im W., [...]
ein und derselben Sprache reden.
Boden dieses welligen Landes, w[...]
ten des mittleren Afrika ist, soll [...]
in schlechten Jahren geben. [...]
durch undurchdringliche frische [...]
und die Wiesen beleben große
Buckelrindern, ähnlich den Zebu[s]
gesundeste Land Ost-Afrikas sein
sind reich an Affen (auch Heerden
fehlen nicht), Löwen, Leoparden
phanten, Nashörnern, Giraffen
die Gewässer an Hippopotamen [...]
auch Schlangen gibt es, und zah[...]
terlinge, Libellen, Tausendfüße
der Ostgrenze Unyamwesis, ist [...]
angebautes Land mit gedrängt
fern. Der Distrikt Rubuga ist
seine Milch, Fleisch, Butter und
in der Mitte gelegene Unyany[embe]
tigste Theil, der große Bandari
platz der Kaufleute, von wo [...]
nach allen Theilen des mittleren
gehen. Araber aus Oman wo[hnen]
lang. Der Sultan, der mächtig[ste]
Unyamwesi, bewohnt ein [...]
viereckiges Gebäude; eine [...]
bischer Kaufleute 4 große Häu[ser]
barschaft; mitten auf der [...]
Ebene befinden sich 6 large [...]
welche Kazeh genannt werden
Mitte mit einem Hofe, [...]
zinen und Sklavenräumen; [...]
Hütten der Eingeborenen. [...]
Landes ist 1852 colonisirt. [...]
hier glänzend. Das große Dorf
Hauptbandari für das [...]
und es herrscht dort eine gewisse
gozi war ehemals die erste der [...]
ist noch jetzt eine der civilisirteste[n]
yamwesi sind durch ihre In[...]
Handelsthätigkeit der erste [...]
sind dunkelbraun und tragen ihr [...]
Zöpfen, wie die alten Aegypter.
und kräftig. Eine doppelte [...]
schnitte geht von den Schläfen [...]
der Backen. Die Weiber schlage[n]
Schneidezähne des Unterkiefers a[us]
tragen das lange Hemd [...]
Küste, und den bis an die Knie [...]
sie schmücken sich mit Perlen, [...]
korallenrothen, mit Muscheln [...]
Erben sind seltsamer Weise die [...]
der der Concubinen. Die [...]
machen sich schon unabhängig [...]
Im O. sind die Wohnungen [...]
Tokuls. Jedes Dorf hat zwe[i]
gesetzten Enden gelegene Zwang[...]
tung nach etwa dasselbe wie [...]
eins für die Männer und eins [...]

ehindert nach ihrem Gefallen.
. Die Würde der Chefs, ge-
Mwame, die das Recht über
ben, ist erblich. — In Unyam-
sind die Wakimbu; sie
zte Dörfer, sind Ackerbauer
— 5. Die 22 M. br. Zone,
des Malagarazi begreift, die
uha und Ujiji; an der Nord-
an der SW.-Seite Ukaranga.
es Flußthal, links vom Flusse
die Nordgrenze ist mit Hü-
-Formation besetzt, voller
ten. Das Klima ist sehr un-
gt der Distrikt von Ukaranga,
Rhede am Tanganyika-See;
t Ujiji, bis an die Höhen von
1858 mit dem Hauptorte Ka-
uctivste Provinz des östlichen
r Sklavenmarkt dieser Länder.
. (Eleusine corocana) sind
earten. Diese Ufergegenden
jiji, stärkere und kräftigere
bisher genannten; sie sind
roße und platte Hände und
den echten Negern schon sehr
n übertreffen sie fast noch an
Alle sind an verschiedenen
ers tättowirt und sie triefen
lassen sie ihr Haar wachsen;
sie es ganz ab, oder sie lassen
en. Um den Kopf winden sie
und bedecken den Schädel mit
esicht mit rothem Ocker. Die
ich in Baumwoll-Hemden, die
ich mit Fellen; sie schmücken
en, Eisendraht, Halsbändern
lfenbein, Hippopotamuszäh-
ee wohnenden sind ausgezeich-
Taucher und Fischer. Sie sind
olk, unverschämt, raubsüchtig.
Angelegenheiten ordnet ihr
tan in der General-Versamm-
len unter Vorsitz der Watek0
hre Intelligenz ist nicht bedeu-
n aus: Elfenbein, Sklaven,
. und fertigen Sicheln, Glöck-
e, große Messer und Hacken
ira. Südlich von ihnen woh-
nga. Die Wawinza scheinen
enschaften der Wajiji und der
ereinigen. Die Watuta sind
ehräuber, ohne feste Sitze, fast
ung.
i und Uwinza gewissermaßen
mwesi und Urundi Bastard-
sollen die Länder im W. des
solute Monarchien sein. Es
t an Unyamwesi angrenzend,
ui; nördlicher Karaghwe
Aequator Uganda. An der
araghwe läuft der sich in den
e Kitangule; südlich von dem-
hnliche Gebirge, welche wohl
0 F. übersteigen mögen; hier

ist 4 bis 5 Monat Sommer und 7 bis 8 Monat wasserreiche Regenzeit; Ende August beginnen die kleinen Regen, und sie halten ziemlich an bis zur Masika oder zur Zeit der Ueberschwemmun welche vom Oktober bis Mai oder Juni dau eg. Während dessen ist der Wind W. und SW. Gerste bildet die Hauptnahrung, Reiß ist unbekannt. Das Land hat schöne Buckelrinder mit großen Hörnern. Die Residenz des Königs Rumanika ist Waranhauja, etwa 50 nur von ihm und seiner Familie bewohnte Hütten. Die Dörfer, aus kreisrunden Hütten, liegen überall auf den Höhen. — Im W. von Karaghwe wird der vielleicht 10.000 F. h. Mfumbira genannt. — Kibuga ist die Residenz des großen Herrschers Mtesa von Uganda, dessen Weiber, Kinder und Sklaven zu 3000 und dessen Armee zu 300.000 angegeben wird; er lebt in beständigen Kriegen. Die Wagenda, wie die Bewohner von Karagweh, sind ein schönerer Schlag, als die Wanyamwesi, auch gelehriger und gesitteter. — Zwischen Uganda und dem Albert Nyanza liegt das große Reich Unyoro, dessen Herrscher Kamrasi zu Mruli, am nördlichsten Abflusse des Victoria-Sees, residirt. Es ist der Haupttheil des ehemaligen Reiches Kitara, welches alle Wahuma-Stämme umfaßte.

Die 2 g. Q.-M. große, 8 bis 10 M. br. Insel Sansibar, von den Afrikanern Ungujo genannt, vom Grunde aus eine Korallen-Insel, ist durch einen inselreichen, aber tiefen Meerescanal vom Festlande getrennt. Sie ist stellenweis von großer Fruchtbarkeit, mit Wäldern und Plantagen bedeckt, die in der feuchten Meeresluft stets grün bleiben. Der Boden erhebt sich nach dem Inneren allmählig zu 400 F; die Abhänge bedecken Gewürznelkensträuche und Orangen, und in den Ebenen und Thälern baut man Reiß, Zuckerrohr, Maniok (jährlich vier Ernten), Dschowari (Holcus Sorghum), die bis 18 F. h. wird 2c. Die Stadt ist mit gutem Wasser versehen. Zwischen den Cocos- und Mangohainen und den Pflanzungen liegen dicht gedrängt unzählige Landhäuser der arabischen Grundbesitzer und die Hütten ihrer Sklaven. Die Hecken bestehen aus Lorbeern, wilden Orangen, Limonen und anderem Immergrün, die durch blühenden Jasmin und mancherlei Rankengewächse verflochten sind. Auch die Ananas wächst überall wild. Wie in einem Parke liegen lichte Wiesenstellen zwischen den Hainen. Der Wohlgeruch der Blüten durchdringt die ganze Insel. Man führt sogar schon Cocosnüsse aus, und von den seit 1820 angepflanzten Gewürznelken-Bäumen jährlich etwa 6000 Ctr. = $1\frac{1}{2}$ Mill. Frcs.; ferner Kopal, 1863 für 801.385 Frcs. — Die Bevölkerung wird auf 250.000 bis 380.000 geschätzt; 60.000 kommen auf die Stadt, und dazu während des NO.-Monsuns 30- bis 40.000 Fremde. In jüngster Zeit sind ganze Stadttheile neu entstanden. Den Kern der Bevölkerung bilden die arabischen Grundbesitzer, zugleich die reichste Aristokratie, ein verweichlichtes Geschlecht,



durchweg die Kisuahelis, deren Heimat von 5°
n. Br. bis zum Sambesi reicht. Den größten Theil der Bevölkerung bilden Sklaven; 1859 wurden 4000 von der gegenüberliegenden Küste und 15.000 aus der Gegend des Njassa-Sees nach Sansibar gebracht. Von Jahr zu Jahr erstreckt sich dieser Handel weiter ins Innere, da die nächsten Stämme erschöpft sind. Die Sklaven sind hier so zahlreich und wohlfeil, daß man 10 für 1 Rind gibt. Diese Sklaven können übrigens selbst wieder Sklaven besitzen. — Das Klima der Insel ist nicht mehr so schlimm, wie ehemals; indeß sind die klimatischen Fieber noch immer gefährlich, und ein Schlaf im freien Walde ist tödtlich. Die große Feuchtigkeit der Luft und die immer gleiche Wärme wirkt auf den Fremden stets schwächend. Es gibt eine starke Regenzeit im März, April und Mai, in der 104 Z. fallen, und eine schwächere im September und Oktober; für das ganze Jahr (1859) ist die Menge 167 Z. Januar, Februar und März sind die heißesten Monate. Die Extreme der Temperatur waren 1859: 25⅓ und 17° R. Im Dezember, Januar und auch im Februar weht ein starker NO., im übrigen Theile des Jahres wehen SW.- und Ost-Winde. Auch auf der Küste des Festlandes, das gesunder sein soll, bleiben Europäer nicht vom Fieber verschont. Europäische Gemüse kann man nicht ziehen, wohl aber sind alle tropischen Früchte im Uebermaße vorhanden. Baumwolle und Zuckerrohr gedeihen ausgezeichnet; auch der Reiß ist vorzüglich, seine Cultur wird aber seit Einführung des Gewürznelkenbaues vernachlässigt; es wird jetzt sogar ¼ Mill. Pfund eingeführt. Auch Kaffee, Muskatnuß, Zimmt und Pfeffer gedeihen gut. — Der Sultan, welchem die Ostküste Afrikas zwischen Magadoscha in 2° n. Br. und Cap Delgado, in 10° 42′ s. Br., etwa 245 g. M., nebst den Inseln Pemba und Monfea

gibt und auf Pemba
gewinnt man jährlich
fuhr besteht hauptsä
indischen Baumwoll
lischen; in venetian
banen von Maskat,
Festlandsküste finde
Nord-Amerika statt.
23.340 Tons an.
an der Küste wird z
Sansibar der einzige
den Verträgen der
Pemba, die „Grü
eine 10 M. lge., äuß
reiche Insel, die
Hafenort Schak-S

Die im SO. de
eingange zum Cana
Comoren, 49,4
sind mit der herrlic
aber für Europäer s
palme, die Banane,
Citronen entwickeln
Bataten- und Baum
und Zuckerrohr finde
sind hauptsächlich Z
wohner, ursprünglic
12. Jahrhundert s
sind Mischlinge von
niedere Klasse ähn
Sprache ist ein Ge
wahili. Das Volk
seine Wohnungen s
viel Moschus wird
Der Name ist ohne
Komr-Insel und des
die älteren arabischen
die große Insel Mal
Inseln sind hoch u
Comoro, von

. . . . . 2.945 C. (1861.)
Q.-M. . . 14.005 "
. . . . . 951 "
. . . . . 2.869 "
. . . . . 2.986 "
Colonial-Gouvernement, von
an Madagaskars Küste gelegene
ie abhängt. Der auf Mayotte
ort Dsaudsi hat schon jetzt
bedeutenden Handel. Mayotte

hat 11, Rossi-Bé 18 Zuckerfabriken und sie haben 1862 ausgeführt: erstere 1.958.000 Kil. = 39.160 Zoll-Ctr. Zucker, nebst 60.000 Litres Syrop, letztere 343.000 Kil. = 6860 Zoll-Ctr. Zucker. Straßen- und Brückenbau, Austrocknen der Sümpfe, Pflanzungen u. s. w. machen auf Mayotte ansehnliche Fortschritte. — Helleville, der beste Hafen auf Rossi-Bé, ist zum Hauptorte der Colonie bestimmt.



VI. Die Länder des Sambesi.

Ostküste und Süd-Afrika.

Baldwin, African hunting from Natal of the Zambesi, Lake Ngami. 1852—62. London 1863. — W. D. Cooley, The Negroland and the 1841. — Ders., Inner-Africa laid open. London 1852. — J. L. Krapf, ches and missionary labours in eastern Africa. London 1867. — Lyons els in eastern Africa, with the narrative of a residence in Mozambique. 1860. — Baine, Explorations in South-west Africa. London 1864. — se in das Innere von Süd-Afrika. 1797—98. 2 Bde. Leipzig 1801. — Reisen in Süd-Afrika. Aus dem Engl. Jena 1827. — C. J. Andersson, ondon 1856. — Gamitto, O muata Cazembe e os povos Maraves, Che-Muembas, Lundas e outros da Africa australe. Lisboa 1854. (Deutsch, — Guillain, Documents sur l'histoire, la géographie et le commerce de ale. 3 vols. Paris 1856. — D. & C. Livingstone, Narrative of an he Zambesi and its Tributaries and of the discovery of the Lakes Shirwa 58—64. London 1866. — Peters, Naturwissenschaftliche Reise nach Mossam-Botanik. Berlin 1862—64. — H. Rowley, The Story of the universities tral-Africa. London 1866. — Arbuthnot, Emigrants Guide Book to erdeen 1862. — Capper, The Cape of Good Hope and Port Natal. Lon-Calderwood, Caffres and Caffre Missions. London 1859. — Casalis, ondon 1861. — A. W. Cole, Das Cap und die Kaffern, übers. von Haßkarl. — L. Grout, Zulu-Land, or Life among the Zulu-Kaffirs of Natal and uth Africa. 2. ed. London 1865. — H. Hall, Manual of South-African pe-town 1859. — W. C. Holden, Past and Future of the Kaffir Races, Manners and Customs. London 1867. — E. Kretschmar, Südafrikanische g 1853. — H. Lichtenstein, Reisen im südlichen Afrika. 2 Theile. Berlin Mason, Life with the Zulus of Natal. London 1855. — Ders., Zulu-Tour in South Africa. London 1862. — Mann, The Colony of Natal. — Meidinger, Die südafrikanischen Colonien Englands und die Freistaaten Boeren in ihren neuesten Zuständen. Frankfurt a. M. 1861. — Schooter, latal and the Zulu country. London 1857. — Le Vaillant, Voyage dans Afrique par le Cap de bonne espérance. 2 vols. Paris 1790. — Wilmot, ad descriptive account of the colony of the Cape of Good Hope. Lon-

sambik-Küste, welche Portugal zu seinen Besitzungen zählt, mag haben, einschließlich 22.000 Sklaven. Sie reicht vom 10° 38′ s. Br. bis Delgado bis zur Delagoa-Bai, etwa 250 g. M. weit, vielleicht 18.000 M., nach dem Inneren hin, ist keine bestimmte Grenze anzugeben. Zwischen lai und Cap Correntes und von Mosambik bis Cap Delgado sind die Ufer Riffe und Inseln begleiten fast die ganze Küste. Große Strecken des Küsten-cultivirt und geben reiche Ernten an Reis, und die Wälder liefern schönes



distrikte getheilt, an deren Spitze Mosambik steht. Ein von der
Gouverneur, mit fast unbeschränkter und unverantwortlicher Gew
ben die Verwaltung in Händen und werden durch eine Junta unter
priester und ein Bischof sind vorhanden; indeß ist für die Religion
gesorgt. 1856 gab es in der ganzen Prov. 10 Aerzte und Apoth
verfallenden portugiesischen Colonien sind: San João, Mosamb
Sofala, Inhambane, einschließlich der perlenreichen Inseln Bas
bastian und Lurenço Marques. — Die Portugiesen kamen 14
an der in den Händen der Araber befindlichen, ihres Goldes un
rühmten Küste fest. 1508 bauten sie ein Fort auf der Insel M
indeß jetzt hier nur sehr beschränkt und die Kaffern schädigen sie
Der Sklavenhandel besteht noch immer an diesen Küsten. Erst
Maßregeln gegen denselben getroffen, nachdem mehr als Ein
enthoben worden ist. 1859 sind diese Besitzungen zu dem G
vereinigt worden, dessen Hauptort Tete ist. Aber 1867 war d
bik in die Distrikte getheilt: Insel Mosambik, Inseln des Cap
Distrikte von Kilimane, von Lurenço Marques, von Sofala, v
Die Militär-Commandanten dieser Provinzen stehen unter dem
Mosambik. Diese Provinzen senden zwei Abgeordnete in die C
bilden einen Gerichtsbezirk, der unter Goa steht. Die Provinzen
mehr als sie einbringen, indeß macht das Mutterland alle Anst
Stand der Dinge zu erreichen.

Mosambik (Mozambique) 1508 von Juan de Castro gegründet, 1813 zur Hauptstadt gemacht, 8522 E. (1849), wobei 7000 Sklaven, 270 Christen, 102 Banyanen, 1150 Mauren, steht auf einer kleinen Koralleninsel nahe am

Straßen. 2 Kirche
vorhanden, ein H
und Waarenhäuser.
ein großes steinern
ist aus Indianern

:esse der Muzaos-Neger statt,
s 3000 Mann starke Karawanen
n das Elfenbein, Kopalgummi,
nd Felle wilder Thiere zum Aus-
ingen. Der Boden ist sehr er-
Mais, Maniok, Orangen, Kaffee
n; auch den Maulbeerbaum und
um hat man gefunden. — Lu-
uez, an einem sehr sichern Ha-
chtbarsten Distrikte, der im Jahre
t, und Elfenbein und Pelzwerk
st ungesunder Gegend, ist ganz
6 oder 18 Häusern wohnen 50
256 Sklaven; die 78 Soldaten
flinge, theils Neger. Eine Kirche
her sind nicht vorhanden. 1842
:eur ermordet, das Fort zerstört
) die Kunde davon ist 1 Jahr
'asilien nach Mosambik gelangt!
ese Niederlassung. Man hat im
Ernten von Reiß, Mais, Ge-
winnt Tabak, Kaffee, Orseille,
an Wild, Geflügel und einer
hölzern fehlt es nicht. Rhinoce-
Hippopotamusfelle bilden fast die
ihr-Artikel. — Inhambane,
n Königreich hieß, ist 1764 er-
182 Christen, 205 Mauren und
es sind mit Stroh gedeckte Hüt-
gem Boden. Die Castelle, mit
, liegen in Trümmern. Die
unübertrefflich, und ausgedehnte
rhanden. Der Distrikt ist gesund,
aiden, und gewinnt Weizen und
2° s. Br. liegen die Bazaru-
deren größte bewohnt sind und
Unter-Gouvernement bilden; sie
ımmeln und jungen Ziegen und
et, und namentlich Perlen. —
der Mdg. des Großen Sofala,
Reiche, das ehedem eins der be-
hammedanischen in Afrika war
n Gold, Edelsteinen, Elfenbein,
', Zucker, sehr geschätztem aroma-
Eben- und Sandelholz ꝛc.; es
ofter Umgebung und besteht wie
Ereberer Dom Pedro d'Anhaya
ın-Caetano, fast nur aus Trüm-
77 Soldaten, und einschließlich
at die ganze Colonie vielleicht
05 eroberten es die Portugiesen,
trich dieser Länder, welchen sie
en. Die früheren 40 portugie-
sind im Besitz der Neger. Der
undert großen Schiffen Sicherheit
gewähren. — Westlich davon, in etwa 17°
n. Br., an einem Zuflusse des Umfule, kaum
40 M. von Tete, hat Mauch 1867 neue große
Goldgänge im Quarze aufgefunden. Aus Natal
strömen die Goldsucher dorthin. — Kilimane
(Quilimane), mit 200 Christen, 32 Mauren
und 3260 Sklaven; die Zahl der Colonisten,
welche Staatsländereien in Pacht haben, ist nicht
bekannt. Auch dieser Distrikt befindet sich im
erbärmlichsten Zustande; der beste Boden bleibt
aus Mangel an Arbeitskräften unbestellt, die
Kaffern haben vielen Grundbesitz weggenommen
und brandschatzen regelmäßig, und die Beamten
haben einen Theil der portugiesischen Untertha-
nen als Sklaven verkauft. Der Hafen kann nur
kleine Schiffe aufnehmen und ist schwer und ge-
fährlich zugängig. Das Klima ist sehr ungesund.
— Senna, etwa 30 zerstreute Häuser, 40 M.
von der Küste, an der Sierra Muana, zählt
108 Christen und 2850 Sklaven. Die frühere
große Bedeutung als Handelsstation ist ganz
verloren. 1856, als Livingstone hier war, hatten
die Officiere vier Jahre lang keinen Sold erhal-
ten. Der Ort ist sehr ungesund und hat viel von
den Einfällen der Kaffern zu leiden. — Im
NW. das Dorf Tete (Nyungwe), 40 M. weiter
im Inneren (20 Tage aufwärts, 4 Tage ab-
wärts), auf einer Hochebene am Sambesi, in
gesundem Klima, hat etwa 1200 Hütten mit
höchstens 4500 Bew., wovon 20 Europäer,
außer der Garnison des ziemlich guten Forts.
Man baut Reiß, Baumwolle, Tabak und Zucker;
aber nur für sich, und alle Handels-Regsamkeit
ist verschwunden; auch der Verkehr mit dem
Inneren hat aufgehört. Es gibt hier ausgezeich-
netes Eisen und große Steinkohlenlager. Ehe-
mals war hier, wie im Distrikt Manica, das
Goldwaschen von Bedeutung, und Goldstaub
und Elfenbein bildeten die Haupt-Ausfuhr-
Artikel. Chicova rechts und Zumbo links
am Sambesi, wo die Portugiesen befestigte
Stationen hatten, waren die Märkte für den
Binnenhandel. Letzteres ist in neuerer Zeit auf-
gegeben. — Der Inseldistrikt des Cap Delgado,
bis zur Bai von Pomba reichend, zerfällt in
verschiedene Negerreiche, deren Häuptlinge an
Portugal Tribut zahlen. Das mächtigste ist das
Reich Tungue. Auf den 30 Inseln ist St.
João do Ibo die Hauptstadt, eins der größ-
ten Magazine des Sklavenhandels, mit 3 Castel-
len, 140 Christen, 800 Mauren, 600 Sklaven.
— Bei allem Reichthume des Landes an Pro-
dukten befindet sich die ganze portugiesische Co-
lonie Mosambik in der allertraurigsten Ver-
fassung.

des flachen Küstenstreifes erhebt sich das Land zu einem Plateau, auf wel-
etten der Küste parallel ziehen, die von dem Sambesi in dem „Lupata“ ge-
durchbrochen werden. Das danach Lupata genannte Gebirge scheint eine
bis 3000 F. zu haben, erhebt sich aber in einzelnen Gegenden zu 4000 F.
ist das Hochland, im N. der Transvaalschen Republik, zwischem dem Lim-
mbesi von dem bei den Nachbarvölkern sehr gefürchteten Kafir-Volke der
ewohnt. Dieselben haben unter ihrem Häuptlinge Mussilekatse ein



wohnt das zahlreiche und starke Volk der Banjai; sie errichten auf kleinen Hügeln, um sich gegen Hyänen, Löwen und Elephante Korn, Mais, Hirse, Erdnüsse und Gurken; der Wein wächst übera steht gewissermaßen aus verbündeten Republiken, denen ein Haupt gewählt wird; ihm folgt, wie in einem großen Theile Afrikas, sein Schwestersohn. Auch hier, wie in so manchen Theilen des Angola, wie auch auf Madagaskar, besteht die Rechtfertigung ein Art von Gottesgericht, nämlich in dem Genuß eines giftigen Tran der ausgebrochen, so ist das ein Zeichen der Unschuld, purgirt er, sen. Bei einigen Stämmen muß auch ein Hahn oder ein Hu Schuld oder Unschuld führen. Hier folgt nicht das Weib dem M gibt sich zu seiner Erwählten und bleibt in deren Heimat und die ter, obwohl er seine Frau mit einer Anzahl von Vieh bezahlt h der Frau unternehmen die Männer nichts. — Die Banjai sind hel ihr Haar in 1 F. lgn. Locken, deren jede sie mit rothgefärbter Ba sind sehr reinlich. Auch hier, wie bei anderen Völkern Süd-Afrik als Regenmacher im Rufe stehen. Das in Ruinen liegende Zu ehemals eine portugiesische Handelsstation. — Diese verbündete was ehemals als das große Reich Monomotápa genannt wu Mona, Mana bedeutet Häuptling, und Motapa war der Häuptli ein Land solches Namens gibt es also nicht. Der Häuptling de heißt jetzt Katalosa.

Oberhalb am Sambesi wohnen die Batoka oder Baton Makololo unterworfen, der schönste südafrikanische Menschenschlag legene Gegenden bewohnen, sind weniger dunkel gefärbt, wie den stone die schwarze Farbe ein Ergebniß der vereinigten Wärme un tiefschwarze Stämme derselben können zu den häßlichsten Völkern den. Die Männer gehen völlig nackt, die Weiber tragen eine a

3 bis 4000 F h., hat ein gesundes Klima und trägt Gras oder lichte, ıelebte Wälder. An Bewässerung fehlt es nicht. Da die Tsetse-Fliege hier 'erde- und Rinderzucht stattfinden. Man findet sogar Zucht von Frucht- n fast bei den Eingeborenen Süd-Afrikas überall vermißt. Da sie ihre vorräthe des Kornwurmes wegen nicht lange aufbewahren können, so Bier, das süß und nahrhaft, aber nicht berauschend ist. Sebituane hat das ıls verwüstet. Residenz ihres Häuptlings ist Monze; im NO. davon am iegt Semalembue.

Zescheles am Sambesi wohnen die Banjeti oder Banjanti, den Ma- en und den Barotsé benachbart; ihr sehr fruchtbares Land unterliegt jähr- :mmungen des Flusses. Strom und Wälder sind von einer reichen Vögel- Gazellen und Antilopen, Flußpferden, Zebras, Büffeln, Elephanten ꝛc. ist . Das Volk ist geschickt zur Jagd und industriös.

ın ihrem Gebiete liegt am Sanchureh Linyanti, gegen 7000 E., die tolzen, edlen und muthigen **Makololo**, deren Häuptling Sebituane diese frikas mit seinem Kriegsruhme erfüllt hatte. Ihr jetziger Beherrscher Se- hn Sebituanes. Sie leben zwischen unterworfenen Stämmen, welche sie n, und sind ein aus dem S. gekommenes Betschuana-Volk vom Stamme ie selbst rechnen zu ihrem Basutostamme: die Matebele oder Makonkobi, Basuto und die Bakalahari. Ihr Land ist herrlich, reich an Kräutern, an .en, Baobab und Wein, an Antilopen-Heerden, Zebras, Rhinoceros, Ele- :, Giraffen, Flußpferden, Fischottern ꝛc. Ueberall gewahrt man die riesigen Ihre Hütten bauen die Makololo aus Holz fest, in einer dreifachen kreis- ıerung mit ganz niedrigen Eingängen, durch die man kriechen muß; sie ch. Man genießt viel von einer Art von Bier, Bojaloa, das an die Busa :ert. Die Weiber beschmieren sich den Körper mit Butter, und tragen eine s Rindshaut und einen ähnlichen Mantel. Arme und Beine bedecken sie Bändern aus Kupfer und Elfenbein. Die Makololo verstehen sehr gut, ızuschmelzen. — Ebenfalls den Makololo unterworfen sind die noch nörd- m Liba durchflossenen Lande wohnenden Barotsé, eins der wichtigsten ȝionen. Sie sind kräftige Leute und bilden ein wahres Schiffervolk des Körper schmieren sie sich ganz mit Butter ein. Das von ihnen bewohnte ı schön und fruchtbar; sie ziehen in demselben Mais, Sorghum, Yams, ı, Melonen, Bohnen, Maniok, Erdnüsse, Zuckerrohr und besitzen große 'all ist das Thierleben ein sehr reiches; namentlich ist die Welt der Vögel ıßerst mannigfaltige. Den Fluß bewohnen schreckliche Crokodile, die Ebe- ilopen. Einige Landstriche sind von der Tsetse-Fliege heimgesucht, welche :, wo sich Elephanten finden. Der Banyanenbaum ist, wie in Asien, ein Berehrung. — Der Hauptort Naricleh oder Nalieleh liegt auf einer ıung einer Insel im Sambesi. Unweit derselben haben die Portugiesen n Katonga gegründet, besonders des Sklavenhandels wegen, welcher nbekannt war.

cher und im NO., zwischen Angola und dem Njassa-See gelegene unge- oberen Kasai und der nordöstlichen Quellflüsse des Sambesi ist Lunda das Land der Balonda. Dieses Negerreich Molua oder Moluwa, t einer Million Bewohner, des Herrschers Mwati ya-Nvo (Mwati heißt



seeartige verwandeln. Moluwa ist reichlich bewässert, die obern
Kasabi oder Loke, der Lulua, Luëmbo, welche sich wahrscheinlich z
der der Hauptstrom des Congo zu sein scheint; ferner der Riambe
seinen oberen Zuflüssen, namentlich dem aus dem Dilolo-See nach
Lutembwe. Beide Seen sind in der trocknen Zeit nur Sümpfe voll
reich an Fischen, welche getrocket den Anwohnern einen ansehnliche
ben. Das Klima ist angenehm und gemäßigt, die Sümpfe aber
zieht wenig Rinder und Schafe, aber viel Ziegen und Hühner;
Nur der Herrscher hat eine Rinderheerde, von der er nur das Flei
Land an Elephanten, die Dilolo-Sümpfe an großen, eßbaren Sch
halten viel Eisen, der SO.-Theil auch reiche Kupfererze. Die Be
hoch gewachsen, gastfreundlich und artig gegen Fremde; ihre Wa
Pfeilen, Spießen, Beilen und Schilden aus Thierhäuten, im S.
Sie sind sehr geschickt in Anfertigung von Baumwollgeweben, fein
aus Perlen, Federn und Kupferdraht; die von ihnen verfertigte
Beinringe vertreten in einem großen Theile Süd-Afrikas die Stel
Gotte Kalumbo bringen sie Menschenopfer. Vielweiberei und Besc
bauen viel Maniok, Tabak, Zuckerrohr, Bananen, Ananas, trei
Elfenbein und Sklaven werden ausgeführt, und Calico, Salz, S
Waaren und Perlen eingeführt. Aus Moluwa stammt fast der
Märkte von Loando und Benguela gebrachten Sklaven. Das Lan
völkert. Die Ortschaften bestehen aus kleinen Häusern mit runden
gewöhnlich mitten zwischen dichtem Walde, auf einer für die Feld
Stelle. Die Hauptstadt, in einer welligen Ebene gelegen, soll
Ortschaften etwa 3 g. Q.-M. einnehmen und wohl 50.000 E. zä
hohe Strohdächer und eine viereckige, doppelte Umzäunung aus di
ßen derselben sind ziemlich breit und regelmäßig angelegt, auch m
handen. Die Umgegend ist sehr fruchtbar und wird fleißig angeba
deren Früchte Oel geben, mit Bananen, Ananas 2c. 2 M. nördli

fen. Wichtige Handelsplätze für Elfenbein sind außerdem Kamungu-escha, Musso-ma und Kapenda.

Östlicher liegt das tributäre Kiboke (Kibokoe, Dschibokoe), etwa 500 Q.-M. mit 0 Bew. Es beginnt an den Ost-Abhängen der Olowihenda-Urwaldberge, und sich nach O. bis an den Kasabi, nach N. bis Dschindsche, nach S. bis Lobale und . Das Land i im W. hügelig und gebirgig, im O. flacher, bis es sich in die verläuft. Zahlreiche Flüsse bewässern und dichte Urwälder bedecken es Das Klima sig. Die Ortschaften aus kleinen Hütten liegen in den Wäldern i ersteckt. Der r Häuptling. Kanjika, residirt in Kanjika. Die Bewohner sind argwöhnisch, ig. falsch. abergläubisch, räuberisch, ungastlich, aber fleißige Ackerbauer und geschickte Schmiede, da das Land gutes Eisen liefert. Man baut Maniok, Mais, n, Tabak und zieht Rinder, viele Ziegen, Schweine und Hühner. Handels-Artikel bezeichnetes Wachs aus den Wäldern, Elfenbein und Sklaven. — Südlich von nd der unbewohnten Grasebene Inannoana liegt Lobale, etwa 200 Q.-M. .000 Bew., von dem zum Liba gehenden Luena, von W. nach O. durchströmt. t sich südlich bis zum Lungebungo, welcher es von den Sambuella- und Bu-ndern trennt; im O. scheidet es der Liba von den zu Moluwa gehörenden Lui-staaten, und im W. und N. grenzt es an Kiboke. Es ist eine baumlose, grasige, in weit überschwemmte Hochebene, deren höhere Hügelrücken mit dichtem Walde be-t. Es wird von mehreren Mwanangana oder Häuptlingen und Esonán oder n regiert und ist gut bevölkert. Die Einwohner sind von schönem Aeußeren, aber d räuberisch. Ihre Religion ist ein grober Fetischismus. Menschenopfer finden . Sie sind fleißige Landwirthe. Der Handel beschränkt sich fast auf Sklaven. — a oder Lutschasi erstreckt sich südlich vom Lungebungo nach den Quellflüssen des a. — Westlicher, jenseit der Wasserscheide Süd-Afrikas, liegt Kimbandi oder andi d. h. Land der Töpfe, bei den Eingeborenen Luembi genannt. Der a gehende schiffbare Kuiba bewässert es. Den O. bildet eine dichte Urwald-, Olowihenda genannt. Verschiedene Stämme bewohnen es, unter unabhängigen en stehend; der angesehenste residirt in Kujo. Sie sind falsch, hinterlistig und . — Im S. des Tanganyika-Sees liegt die Stadt des Balunda-Häuptlings abe, von ersterem durch ein 30 Tagereisen breites wüstes Land geschieden, dergleichen nach afrikanischer Sitte überall zwischen verschiedenen Reichen Nach ihm wird auch sein 5300 Q.-M. großes Land mit 530.000 Bewohnern, ntlich Cháua heißt, Cazembe genannt, ähnlich wie es in dem ehemaligen Reiche Motápa Gebrauch war. Der Hauptort ist Lunda oder Lusenda, am Wasser mit breiten, graden und sehr reinen Straßen; an der N.-Seite befindet sich die oder Residenz. Die Regierung ist despotisch und absolut. Das Volk hat weder noch Zeichensprache. Die Kriegsgefangenen werden geopfert, und in deren Er-ung opfern sie die eigenen Landsleute den Muzimos oder Geistern der verstorbenen oder bei anderen Gelegenheiten. Das Land ist in Distrikte getheilt, welche von oder Vambires regiert werden. Alle Vornehmen, welche einen Adel bilden, heißen Kilólos; die Muzias d. h. Diener sind Ackerbauer, Handwerker ꝛc., sämmtlich des Muati. Das dem Cazemba tributäre Volk der Muiza hat als Hauptort ndelsplatz Moiro Atschinto. Die Cazemba sind schwarz, haben langes, Haar, lebendige Augen, eine grade Nase und dünne Lippen. Sie glauben an Schöpfer aller Dinge, der sich aber ihren Zaubereien fügen muß. Die gewöhnliche ist Messira, am Hofe wird die Campocólo gesprochen. Die Bewohner sind sehr



A. Das Land der Dámara und Ovampo oder

Südlich vom 17° s. Br. und dem Cuanene liegt ein sandiger Küstenstrich im W. eines Hochlandes, das sich nach O. in die Wüste verläuft, ohne schiffbare Flüsse (Swakop, Kuisip ꝛc.) und nur mit wenigen Ankerplätzen, etwa 2000 Q.-M. mit 20.000 Bew. Die Quellgegend der Flüsse mag 6000 F. H. haben, mancher Gipfel sich wohl 8000 F. h. erheben. So ist der Doppelkegel des Omatako 8250 P. F. h., von welchem der Omuramba d. h. periodisches Regenbett, von Matako kommt, dessen Bett in der breiten, mit schönen Mimosen reichlich bewachsenen Ebene öfters verschwindet, zu Zeiten aber mit gewaltigen Wassermassen angefüllt ist. Dieser Omuramba geht in den etwa 6 M. im Umfange haltenden See von Onandova. Im NO. desselben entdeckte Andersson den Okawango-Strom, der wahrscheinlich zum Tioge geht; die ihm anwohnenden Ovakangari sind stattliche, wohlgestaltete Neger, deren Kornfelder gut angebaut und mit Fruchtbäumen umsäumt sind; ihre Dörfer sind stark bevölkert und der Fluß ist belebt von Flußpferden, Alligatoren, Wasservögeln und Fischen. Die Bewohner treiben Ackerbau und Fischfang und verarbeiten Kupfer und Eisen. Zu ihnen kommen Handelskarawanen der Mambari aus Benguela und tauschen Glasperlen, Flinten, Munition und Branntwein gegen Sklaven und Elfenbein aus. Westlich von ihnen wohnen Owambo-Neger, östlich die Bavico mit der Hauptstadt Libebe. Das Hochland ist sehr gesund, im Winter sogar kalt. In der Küstenregion regnet es selten, und es fehlt daher dort fast ganz an Wasser. Ein breiter Landstrich, mit stachelreichen Dickichten von Akazien und Kameldorn bedeckt, trennt das nördlicher gelegene Ovampoland vom südlicher gelegenen

sich alle die oft gena
Afrikas; an der Kü
fische. In 20° s. Br.
men, während diese
31 oder 32° s. Br. g
Damaraland reich u
sogar; die übrigen
Vieh, Elfenbein und
viel Vieh, aber von ei
Art, aus diesen Gege
— Die Damaras u
Otschiherero-Sprache,
verwandt ist, aber ni
wird. Sie sind ein ve
den Negern und den
Die Ovampos sind
groß und stark, aber
Blicke verrathen Una
denheit. Sie selbst
brauchen aber keine L
gastfrei, fleißig, liebe
was sonst den Stän
eigen ist. Sie sind H
treide. Die Dáma
sind ein derbes, kräftig
gewöhnlich mit Bog
auch sie sind Hirten u
siedelung. Sie leben
Groß-Nămaqua und
mit den Berg-Dám
einem den Bakalihari
welcher die Namaque
Sprache spricht, und i
des südlichen Damaral
Hirtenvolk lebt. Sie
firten Vieh-Damaras
scheiden.

ie Völker der Hottentotten- und der n-Rasse.

ß-Namaqualand. Vom Damara- zum Oranje und zum Rande der Ka- . 100 g. M. lg. und 51 M. br., das M. große Land, welches der ausge- ppus der ursprünglichen Hottentotten- ohnt; dieses Volk, etwa 40.000, ist oder weniger mit Bastarden oder gemischt. Es ist eine trostlose Region; ation beschränkt sich auf vereinzelte zarten Buschmanngrases, einige fuß- dichte Büsche mit klebrigen Blättern, gen Speckboom (Portulacaria akra), rünen Kannabos (Lasoxylon sal- immergrüne, dornichte Mimose und ermelonen. Die Küste ist sandig und nur in den trocknen Flußbetten, deren ich mit Gras bedeckt sind, findet man graben Wasser. Der Norden indeß ist deshalb lebt hier der größte Theil der Namaqua-Stämme, unter Häupt- istrend und mit seinen Nachbarn führend. Dies Land scheint indeß von Rindern, der kleinsten bekann- met, denn es kommen große Trupps hier nach der Cap-Colonie; indeß en auch wohl den Damaras ab- n. An der Quelle des Ulp gewin- nien aus der Cap-Colonie Kupfer. bein, Straußfedern und Gummi t; viel Guano findet sich bei der (Ichaboe) (seit 1843 sind von hier fortgeführt worden, so daß die mmt ist; im Januar 1855 lagen t auf der Rhede), welche Insel and mit dem Caplande vereinigt auf einigen kleinen Inseln, und chfang findet in Sandwich-Harbor quena statt, welches beides gute sind, die aber kein Trinkwasser Land ist schwierig zu durchreisen, die Mitte leicht von der Walfischbai werden. Man findet weite Flächen Gneiß und Quarzfels ꝛc. mit Spu- pfer. Nach der Kalihari hin, im NO., , Giraffen, Elephanten und Rhino- che und sehr giftige Schlangen und Gemsböcke, Eland, Kudu und an- ntilopen in Menge, sowie auch — Das Klima ist im Sommer un- . Nachts kalt, im Winter oft sehr st trocken, und Jahre dauernde en ein. Dazu ist das Wasser im brackig, so daß sich das Land für icht eignet. Die Regenzeit dauert iber bis Mai; nach S. hin scheinen spärlicher zu fallen, und namentlich zend des Oranje den schrecklichsten terworfen. — Die Bewohner sind ndisch redende Orlams, ein Misch- ht von Hottentotten und Holländern, aqua oder reines Hottentottenvolk hautfarbe. Die letzteren waren zu iesen Jahrhunderts die Besitzer des Landes und hatten im N. die schwarzen Damaras unterjocht, so daß diese selbst kümmerlich lebten und die Sprache der gelben Herren angenommen hatten. Von N. her drangen aber die Ovaherero mit ihren Viehheerden ins Land, die vordem ihre Sitze am Sambesi gehabt haben sollen. Da die Namaquas sich diesen nicht gewachsen fühlten, so riefen sie die aus dem Caplande gekommenen Orlam zu Hülfe, und diese wurden nun mit Hülfe ihrer Feuerwaffen Herren der Eindringlinge, aber auch der Namaqua. Erst in neuester Zeit erkämpften sich die Herero ihre Freiheit wieder. Die Orlams, welche das Damara- und Namaqualand eingenommen, haben dort eine Anzahl Capitanschaften gegründet; solche sind namentlich die des David Christian, vom Oranienfluß bis zur Mitte der Hanami-Berge in 25⁰ s. Br., mit dem Hauptorte Bethanien; die des Jan Frederik Booi, nördlich von ersterer bis an den Kuisib; die des Jonker Afrikander, mit dem Hauptorte Aigams (Windhock), vom Kuisib bis zum Swakop, aber noch in der Ausdehnung begriffen; 1860 hatte J. Afrikander seine Residenz im 18⁰ s. Br. in Ondonga im Lande der Ovampo; ꝛc. Der Häuptling Amraal, an der Nordgrenze, stammt von Voreltern, welche einst ihre Heerden 200 M. südlicher am Tafelberge weideten; soweit sind diese Stämme nach N. zurückgeschoben worden. Sie führen Bogen und Pfeile und werfen mit großem Geschick ihren Kérie d. h. einen kurzen Stock mit einem dicken Knopf aus Eisenholz. Sie sind größer als die Hottentotten und Buschmänner, dünn und mager; die warzenähnlichen Haarkräusel stehen bei ihnen ganz vereinzelt, die Augenlider sind wie bei den Chinesen geschlitzt und die Backenknochen weit hervorstehend. Ihre an Schnalzlauten so reiche Sprache ist nach ihrem inneren Baue schön und regelmäßig. Theile der heiligen Schrift sind in ihr bereits gedruckt. Indeß weichen die Dialekte so weit von einander ab, daß die verschiedenen Koranna- und Buschmann-Stämme einander kaum verstehen können. Auch in der Cap-Colonie wird die Namaqua-Sprache von den Wanderstämmen im S. des Oranje noch gesprochen, so wie in den Missionsorten Mamre, Gnadenthal, Hankey, Bethelsdorp ꝛc. Auch im Groß-Namaqualande bestehen Missionsstationen, namentlich rheinische; dieselben haben jedoch keinen Erfolg.

Das im S. des unteren Oranje gelegene Klein-Námaqualand, das zu den Cap-Provinzen Calvinia und Beaufort gehört und von nomadisirenden Hottentotten durchzogen wird, ist zur Hälfte eine traurige Wüste von schwerem Sande und zur Hälfte eine schaurige Wildniß von rauhen Gebirgen, mit weiten Strichen, in denen kein Tropfen Wassers und kein Grashalm gefunden wird.

2. **Die Koranas und Buschmänner oder Bosjesmans.** Die hellgrauen Koranas, ein fast reiner Hottentotten-Stamm, leben als wandernde Hirten längs des Oranje und Vaal oder zeitweis in Kraals oder Dörfern in der Nähe des Flusses und erhalten sich durch ihre Heerden



tigen Quagga, das Keuchen des fliehenden Straußes und das hohle Sausen der tanzenden Sandhose unterbrochen wird. — Die Buschmänner in der Cap-Colonie haben das echte Gepräge der Hottentotten, sind aber klein; nördlicher jedoch, in der Kalihari, sind sie von besserer Statur, und man trifft selbst unter ihnen schöne Menschen. Wie weit sie sich im N. finden, ist noch unbekannt, jedenfalls aber gibt es auch Buschmänner bei den Betschuanen, selbst im Inneren Congos. Die Natal-Colonisten haben oft von den Räubereien derer des oberen Oranje zu leiden. Sie haben kurzes Wollhaar, dessen einzelne Kräusel sich in zolllange Löckchen verlängern, welche herabhängen und mit großer Sorgfalt gepflegt werden. Sie sind 4 F. h., wohlgebildet, und gehen ganz nackt, nur auf dem Rücken tragen sie ein kleines Fell. — Meist führen sie den Bogen und vergiftete Pfeile; wilde Thiere fangen sie in Gruben, durch giftiges Wasser 2c. Sie leben in Höhlen, Felsenspalten, an einer Bergwand, im Loche eines Stachelschweins oder in einem ausgehöhlten Ameisenhaufen, oder in zerbrechlichen Hütten aus Matten, und bauen höchstens etwas Dacha oder wilden Hanf zum Rauchen. Haben sie kein Wild, so essen sie Zwiebeln, Ameisen-Eier, Heuschrecken 2c. Sie haben eine sehr unbestimmte Vorstellung von einem höchsten Wesen und eine noch unbestimmtere vom Mein und Dein. Sie sprechen verschiedene Dialekte der Hottentotten-Sprache, aber ein Buschmann vom Kahlamba-Gebirge würde einen von der Küste des atlantischen Meeres schwerlich verstehen. Bei Beginn der Cap-Ansiedlung fanden sie sich südlich bis zu Riebecks Kasteel, unter dem Namen Sonquas, und die seltsamen Zeichnungen an den Wänden in ihren Höhlen findet man in fast jedem Theile der Colonie.

len des Oranje un
anderwärts nehmen
civilisirten Charakte
und in nicht allzu
Buschmann Süd-Af

4. Die Regione
Zwischen den Boer-
Kalihari-Wüste im
der Cap-Colonie in
Ngami-See und den
Fläche von etwa 10.
Betschuanen. Der ö
Hügelreihen durchsch
und die Wasserscheid
Limpopo und Sa
SO. hindurch. In
gleichmäßig in 2500
chem der ein wunder
bildenden Flüsse zwe
Richtung er fließe. 3
F. h. Matoppo-
Limpopo von dem d
desselben bewohnen
Mußilekatse, welcher
nenden Betschuanen
unterjocht hat. Alle
Ausläufer der von
Magaliesberg
Gebirges; nördlich
gruppen an der Ost
und südlich sind Zü
N. nach S. laufen.
Nicht unbedeutende
Caschan- und Chou
sich in den Limpopo
Malopo und andere
sich gewöhnlich im S
verlieren und nur n
Vom Matoppogebirg

te Bleis erscheinen. Diese
; mit Mopane-Bäumen oder
am Suga erscheint zuerst der
en höheren Theilen des süd-
landes herrschen West- und
Winter aber wehen häufig
5., bei welchen selten Regen
ige (Ende Augusts) setzen die
id wehen täglich mit großer
r Morgens bis Sonnenunter-
folgen heitere Nächte. Diese
ber, wo die Gewitter begin-
diese Winde herrschen, scheint
en Wolken wie mit dickem
sen Zustand veranlassen seine
s den sandigen Ebenen der
selbst in die engsten Ritzen
e Winde sind so trocken, daß
zhaft angreifen und Erschlaf-
erzeugen. Gegen Ende der
it sieht man häufig, wie die
re Köpfe nach N. gegen den
nden, der ihnen den Geruch
tern aus den Tropen mit-
weht Ostwind; er verkündet
Tage lang anhält, und kommt
in denen bereits Regen ge-
estümer er ist, um so mehr ist
n. Diese Winde können sich
öhe erstrecken, wie die ihnen
r, welche oft mit einer kleinen
egengesetzten Richtung begin-
nstille geht vorher, bis der
urchtbarsten Gewalt losbricht
re Fluten entladen. Die hö-
treiben nach der einen Rich-
in fürchterlicher Schnelligkeit
chteren Dünste in einer ande-
airi oder Donner ohne Wolken
– Der S. des Landes hat ein
sundes Klima und ist nament-
ern der Kalihari für Lungen-
Gegen den Ngami-See aber
o das Wasser häufiger wird,
während eines Theiles im
sem tropischen Lande sind die
ichten Vegetation immergrü-
ie bedeckt, wie mit Strelitzien,
men, Ficus-Arten ꝛc., denen
anhaben kann; und an den
kam, in 21° 27′, erscheint die
Alle großen Thiere Afrikas
tschuanenlande in ungeheurer
en manche Landstriche wegen
icht mit Ochsen oder Pferden
Hauptprodukte sind Elfenbein,
mushäute, Wachs, Vieh und
nannte Karosses.

hner sprechen die Sitschuana-
ialekte und leben in verschie-
nter ihren Häuptlingen, außer
nden Bakalihari oder Armen-
che den Buschmännern der
nme entsprechen. Die Be-
hysisch den Kafirn nach und
sind furchtsam, aber sie sind das ingeniöseste Volk Süd-Afrikas; ihre Häuser verrathen viel Geschick und sie fertigen Waffen und eiserne, kupferne und hölzerne Zieraten, machen hübsche Fell-Mäntel ꝛc. — Die Haupt-Missions-Station und Stadt ist Kuruman oder Neu-Lataku, bei einer schönen Quelle in einem geschützten Thale, etwa 30 M. nördlich von der Grenze des Caplandes, und Residenz des Häuptlings der Batlapi. Es ward 1816 gegründet. — Etwa 50 g. M. weiter im NW. liegt Kolobeng, die ursprüngliche Station Livingstones und damals die Residenz des Häuptlings Setshela, zwischen den Bakwen, Barolong, Bakatla und Baharutsi, wo seit mehreren Jahrzehnten viel Wechsel und Vermischung der Bevölkerung stattgefunden hat. — Linyanti, am Tschobe, ist eine Stadt der Eingeborenen und Residenz des Häuptlings Sekeletu.

Alle Betschuanen zerfallen in Stämme, welche sich nach Thieren benennen; so z. B. heißen die Bakuenas die Crocodilmänner, die Batlapis die Fischleute, die Batschuenengs der Stamm der Affen; die Banares sind nach dem Büffel, die Batlus nach dem Elephanten, die Bataungs nach dem Löwen benannt. Jeder Stamm achtet und verehrt das Thier, dem er seinen Namen dankt. Ihre Mundarten unterscheiden sich oft recht scharf. Die Hauptstämme der Betschuanen sind: 1. Die Makololo, nördlich vom Ngami bis zum 15° s. Br., unter Sekeletu. 2. Die Basuto, einschließlich der Batau, Baputi, Makolokue ꝛc., unter Moschesch (Muschisch), d. h. der Scherer. Basuto ist der Plural von Mosuto; sie reden die Sesuto-Sprachen und bewohnen das Land am Besuto am Südufer des Caledonian, eines Nebenflusses des Oranje, innerhalb des Oranje-Rivier-Freistaates. Das regierende Haus der Basutos gehört den Bakuenas an. 3. Verschiedene Stämme im O. des Limpopo, den Boers unterthan, wie die Butlou, Bapori, Bapo, Bapiri ꝛc. 4. Die Bakalihari oder der Westzweig; dazu gehören die Bamangwato unter Sechomi, und die Bangwaketse, unter Secheli am Ostrande der Kalihari; die Batuana unter Lechetalebe, am Ngami; die Bakuka, unter Debebe, im NW. des Ngami, am Tonke; die Batlapi, Bamatlaro, Bakaa ꝛc. Außerdem gibt es verschiedene Stämme von Neger-Abkunft, Makalaka genannt, und Buschmänner.

5. **Die Kalihari-Wüste**, zwischen dem Betschuanenlande und Groß-Namaqua- und Damaraland und im S. bis an den Oranje reichend, gleichsam die nördliche Fortsetzung des sterilen Buschmannlandes zwischen dem Oranje und Hantam und den Karreebergen, ist eine unbewohnte, sandige, fast wasserlose Region, von trocknen, aber Monate lang mit Wasserpfuhlen versehenen und mit dornigen Akazien eingefaßten Wasserbetten durchschnitten und an manchen Stellen gut bewaldet. Wenig Wasser und beträchtliche Vegetation sind für diese 3000 F. h. Hochebene charakteristisch. Nur niedrige Hügelreihen ziehen hindurch. Der Boden ist meist



1. Die Cap-Colonie bildet das Land im S. des Oranje-
35° s. Br. und 34 bis fast 47° östl. Lge., nach O. bis an
Linie vom oberen Laufe desselben bis an den Nu-Garieb; sie
133 g. M. und von N. nach S. über 100 M.; die Küstenlinie
und der Flächeninhalt beträgt etwa 13.000 g. Q.-M., ist also
der von Großbritannien und Irland. — Das Land begreift
fläche des hohen Süd-Afrika und den Terrassen-Abfall derselben
Fläche ist die, welche 3400 F. hoch liegt, sich gegen den Oranje
und von den Betschuanen, Korannas und Buschmännern bewoh
durch ein Gebirge begrenzt, das man zu übersteigen hat, um zu
drigeren Stufe zu gelangen.

A.) Dasselbe beginnt in W. in 31° s. Br. mit dem Gr
und läuft als Roggeveld-Berge grade nach SO.; zwischen
Fisch-Fluß wendet es sich als Nieuweveld- und Koude-
diesen erhebt sich bei der Quelle des Fischflusses der Komsber
östliche Fortsetzung, die Winterberge, sinken bei der Gamto
deutenden Stufe herab, erheben sich jenseit aber, in der Gegend
wieder zu den alpinen Schneebergen, in denen der 9600
oder Spitzkop, der höchste Berg des Caplandes, aufsteigt. Im
ginnt ein den Garieb nach NO. begleitender Gebirgszug, bestehe
Bambus-, den über 6500 F. h. Storm-Bergen, die
lamba- oder Draken-Berge fortsetzen. Fast rechtwinklig gege
von diesen aus die Wittberge, welche sich nach SW. wend
Vaal trennen und bis zum Oranje reichen, wenige Meilen nördli
Kraai-Flusses. — Im S. dieses ganzen, wohl 120 g. M. lgn.
schen dem Roggeveld-, Nieuweveld- und Schneebergen im N., der
und Zwartenbergen im S., lagert sich auf der größeren W.-Hälft
Lge., die Karroo- (d. h. hart) Ebene, in etwa 3000 F. H.,
im südlichen Theile Große Karroo genannt, im westlichen Roggev

arroo ist vom Meere durch zwei parallele Gebirgsreihen getrennt, welche
allen. Nach W. hin wird sie durch die Nardouw-, Cedar- (mit dem
neeberge) und Zuure-Berge (mit dem 2550 F. h. Governors-
200 F. h. Woests-Hill) begrenzt, in deren W. die Blauen-, Car-
lbagh-Berge (mit dem 5935 F. h. Winterhoek) von N. nach S.
irgsstrecken, aber keine langen, continuirlichen Züge. Im S. begrenzen
l- bis 5000 F. h. Kleinen und Groten Zwarten-Berge nebst
der Zwartruggens, welche bis an den Sunday reichen. Vor den-
n parallel ziehen die Kammanassie-, Kouga-, die 2500 F. h.
sch-River-Berge; und abermals südlich von diesen reichen in der
ste bis ans Meer die Outeniqua- und Zitzikamma-Berge, die
on 200 bis 3000 F. steil zum Küstenrande abfallen. — Im SO. des
ir statt der Karroo zwischen den Schneebergen und dem Meere ein durch
mannigfaltig gestaltetes Gebirgsland, in welchem sich unfern der Quelle
er 5830 F. h. Lostafel, südlich von dieser Quelle der 7338 P. F. h.
ße und der 5520 F. h. Kleine Winterberg, und in dessen SO.
Amatola oder Gaikos-Kop erheben. Vom großen Kei an nach
ieder ein einfaches Stufen-Gebirge parallel den Witt-Bergen. — Ein
s Gebirgsglied bildet das, welches die kleine Cap-Halbinsel durchzieht und
r guten Hoffnung endet; dieses rauhe, mit wenig Vegetation bedeckte
h fast senkrecht aus der See. Zu ihm gehört der neben der Capstadt sich
P. F. h. Tafelberg, der seinen Namen von der tafelförmigen Fläche
che seinen Scheitel bildet. Zwischen der Capstadt und den Terrassen des
n N. nach S. ein Gebirgs-Zug, das hohe Hottentots-Hollands-
ins-Gebirge, zusammen Franschehoeks-Gebirge genannt, das im
1762 P. F. H. hat und östlich vom Cap der guten Hoffnung und der
m Hangklip endet. — Alle diese Gebirge, welche stufenförmig von S.

1. Die Cap-Colonie bildet das Land im S. des Oranje-S
35° s. Br. und 34 bis fast 47° östl. Lge., nach O. bis an den
Linie vom oberen Laufe desselben bis an den Nu-Garieb; sie mis
133 g. M. und von N. nach S. über 100 M.; die Küstenlinie ha
und der Flächeninhalt beträgt etwa 13.000 g. Q.-M., ist also etr
der von Großbritannien und Irland. — Das Land begreift ei
fläche des hohen Süd-Afrika und den Terrassen-Abfall derselben n
Fläche ist die, welche 3400 F. hoch liegt, sich gegen den Oranje n
und von den Betschuanen, Korannas und Buschmännern bewohnt
durch ein Gebirge begrenzt, das man zu übersteigen hat, um zu de
drigeren Stufe zu gelangen.

(A.) Dasselbe beginnt in W. in 31° s. Br. mit dem Groß
und läuft als Roggeveld-Berge grade nach SO.; zwischen de
Fisch-Fluß wendet es sich als Nieuweveld- und Koude-B
diesen erhebt sich bei der Quelle des Fischflusses der Komsberg
östliche Fortsetzung, die Winterberge, sinken bei der Gamtos-
deutenden Stufe herab, erheben sich jenseit aber, in der Gegend d
wieder zu den alpinen Schneebergen, in denen der 9600 P.
oder Spitzkop, der höchste Berg des Caplandes, aufsteigt. Im N
ginnt ein den Garieb nach NO. begleitender Gebirgszug, bestehend
Bambus-, den über 6500 F. h. Storm-Bergen, die si
lamba- oder Draken-Berge fortsetzen. Fast rechtwinklig gegen
von diesen aus die Wittberge, welche sich nach SW. wenden
Vaal trennen und bis zum Oranje reichen, wenige Meilen nördlich
Kraai-Flusses. — Im S. dieses ganzen, wohl 120 g. M. lgn. G
schen dem Roggeveld-, Nieuweveld- und Schneebergen im N., den
und Zwartenbergen im S., lagert sich auf der größeren W.-Hälfte,
Lge., die Karroo- (d. h. hart) Ebene, in etwa 3000 F. H., w
im südlichen Theile Große Karroo genannt, im westlichen Roggev

:straße von der Capstadt nach Beaufort durchschneidet dieselbe. Die die
hziehenden Flußbetten sind während 9 Monaten im Jahre trocken, und
.er fast ganz an Vegetation, einige Mimosen am Rande der Flußbetten
Aber schon wenige Tage nach einem Regenfalle und namentlich in der
ı alle die unzähligen Zwiebelgewächse, welche der steinharte Boden ein-
Ebene verwandelt sich in ein lachendes Blumen- und Grasmeer, nament-
nd Alkalipflanzen geschmückt, mit Mesembryanthemen, Lilien, Amaryllis,
und sie ist dann ein treffliches Waideland, zu welchem die angrenzenden
r herabsteigen. Nur wenige, mit Quellen versehene Oasen bleiben stets
en Bodencultur. Dörfer und feste Ansiedlungen fehlen daher hier gänzlich.

Karroo ist vom Meere durch zwei parallele Gebirgsreihen getrennt, welche
fallen. Nach W. hin wird sie durch die Nardouw-, Cedar- (mit dem
ıneeberge) und Zuure-Berge (mit dem 2550 F. h. Govenors-
!200 F. h. Woests-Hill) begrenzt, in deren W. die Blauen-, Car-
ılbagh-Berge (mit dem 5935 F. h. Winterhoek) von N. nach S.
birgsstrecken, aber keine langen, continuirlichen Züge. Im S. begrenzen
4- bis 5000 F. h. Kleinen und Groten Zwarten-Berge nebst
, der Zwartruggens, welche bis an den Sunday reichen. Vor den-
:n parallel ziehen die Kammanassie-, Kouga-, die 2500 F. h.
isch-River-Berge; und abermals südlich von diesen reichen in der
ıste bis ans Meer die Outeniqua- und Zitzikamma-Berge, die
ɔon 200 bis 3000 F. steil zum Küstenrande abfallen. — Im SO. des
vir statt der Karroo zwischen den Schneebergen und dem Meere ein durch
mannigfaltig gestaltetes Gebirgsland, in welchem sich unfern der Quelle
ıer 5830 F. h. Lostafel, südlich von dieser Quelle der 7338 P. F. h.
ɔße und der 5520 F. h. Kleine Winterberg, und in dessen SO.
Amatola oder Gaikos-Kop erheben. Vom großen Kei an nach
ɔieder ein einfaches Stufen-Gebirge parallel den Witt-Bergen. — Ein
s Gebirgsglied bildet das, welches die kleine Cap-Halbinsel durchzieht und
er guten Hoffnung endet; dieses rauhe, mit wenig Vegetation bedeckte
ch fast senkrecht aus der See. Zu ihm gehört der neben der Capstadt sich
P. F. h. Tafelberg, der seinen Namen von der tafelförmigen Fläche
lche seinen Scheitel bildet. Zwischen der Capstadt und den Terrassen des
ɔn N. nach S. ein Gebirgs-Zug, das hohe Hottentots-Hollands-
:ins-Gebirge, zusammen Franschehoeks-Gebirge genannt, das im
4762 P. F. H. hat und östlich vom Cap der guten Hoffnung und der
em Hangklip endet. — Alle diese Gebirge, welche stufenförmig von S.
:n und zum Theile pralle Wände zeigen, sind im Allgemeinen nicht zu
mittelst der engen schluchtenartigen Querthäler, Kloofs d. i. Klüfte genannt,
t derselben gelangen. Die Passage durch dieselbe ist aber, namentlich für
blich beschwerlich und gefährlich, und nur in wenigen derselben hat die
ßen nachgeholfen. Auch die ausgedehnten Längenthäler zwischen den
denselben Namen Kloof. So trennt z. B. das gegen 40 M. lge. Lange-
ıanassie- und Kouga-Berge von den Outeniqua-Bergen. — Die wasser-
ɔohnten Landstriche im Caplande heißen Karroos. Dergleichen sind:
:and im S. des Oranje, ein steriler Theil der Beaufort- und Clanwilliam-
z 3000 F. h., von wandernden Korannas und Buschmännern bewohnt.

Durch Anlage von Dämmen in den trocknen Flußbetten ließe sich diese Wü zu gewissen Zeiten im Jahre reich ist an schönem Grase, fruchtbar machen. Große Karroo. Endlich die ehemaligen Seebecken: Warme Bokkeveld-Thal, l Michells-Paß, und das Kannaland oder die Kleine Karroo, welche durch da entwässert sind; ferner das Olifants-River-Thal. Alle diese Ebenen liegen z und 3000 F. h.

Geologie. Im W. und im Großen Namaqualande, bis zum Olifant-Flusse im S. scheint der Boden aus Gneiß und Schiefer zu bestehen, die an vielen Stellen von neueren Bildungen überdeckt sind; im südlichen Theile dieser Region kommt der unterliegende Granit zu Tage. Südlich vom Olifant-Flusse ist er dagegen ganz bedeckt und wird nur an wenigen Stellen sichtbar, wie an Riebeeks Kasteel, Paarlberg, Joostenberg, am Fuße des Tafelberges und längs den Ufern der Capeschen-Halbinsel. Die Kamiesberge, südlich von der Mdg. des Oranje, bestehen fast nur aus Granit und Gneiß. Der Gneiß des Namaqualandes führt nicht selten Kupfer und andere Metalle. Viele der Berge im Namaqualande zeigen horizontale Lager von Sandstein oder Quarzit, wie es scheint identisch mit dem, welcher auf dem Tafelberge den Granit und Thonschiefer überlagert; und wahrscheinlich besteht das große Plateau des Buschmannlandes zum Theil aus Schichten desselben Gesteins, das von Kalktuff überdeckt ist. In unmittelbarer Nähe des Oranje haben die Felsen die phantastischste Gestalt, und überall sieht man weiße Quarzgänge die schwarzen Massen des Hornblendeschiefers oder Grünsteins durchsetzen. — Südlich vom Olifant-Flusse streichen die unter sich und mit der Küste parallellaufenden Bergzüge mit größerer Regelmäßigkeit und erscheinen wie eine Reihe von aufsteigenden Stufen. Die Grundlage des Tafelberges und des Landes bis zum Olifant-Flusse bilden sehr geneigte Thonschiefer-Schichten, welche auf Granit liegen, der sie häufig durchdrungen hat. Sie erstrecken sich nach O. bis zum Gamtus. Diese Gesteine werden berührt durch die versteinerungführenden devonischen Schichten von Ceres und dem Bokkeveld; andere ihnen gleichartige, aber nur Pflanzenreste führende, sind von ersteren durch eine Thonsteinporphyr genannte Masse geschieden, die aber nicht plutonischer Entstehung sein kann, und sich gürtelartig vom Hamtam im W. bis zur Gulana-Mdg. im O. herumzieht. — Alle genannten Schichten überlagert an verschiedenen Stellen, mit übereinstimmendem Fallen und Streichen, eine harte Quarzmasse, oben im Allgemeinen horizontal liegend Tafelberge). In den Ost-Provi diese horizontalen Schichten nich förmig lagert auf den devonische Dicynodonformation, die inter Afrikas; sie ist im Allgemeinen hie und da sogar horizontal gela allen Richtungen von Gängen steine durchsetzt, welche, wenn si Central-Achsen von Gebirgsket ist sehr reich an Versteinerungen Muscheln und Pflanzen. Sie sche dem neuen rothen Sandsteine. Auch an Kalk und Salz ist sie re scheinlich ein Produkt von Sü Bain hält diese Schichten für d Sees, der sich bis zum Sambe Die Nieuweveld-, Roggeveld-, S Storm- und Kahlamba-Berge b diesen Gesteinen, mehr oder w pen von Grünstein gedeckt. — der Küste zwischen dem Sand Vischfluß erscheinen fast horizon ten, äußerst reich an Ammon Farn und fossilem Holze, etwa der Oolitformation entsprechend sehr salzreich und haben sich alten Baien gebildet. Solche von harten Kalkschichten und stein, welche Muscheln von noch enthalten, überdeckt. — Eisenerz findet sich vielfach; er liegt un des der Capeschen Halbinsel und daß er als Baustein dienen k Schichten desselben, von Ka bilden die Kalihari und Theile landes. — Außer dem schon ge erze im Namaqualande (185 114.657 £) hat man im S Metall ausgebeutet. — Vul nungen und Erdbeben fehlen in — Sehr ausgedehnte. präch höhlen befinden sich zu Cango Zwarte-Bergen beim Dorfe gehören zu den schönsten und der Welt.

Der Küstenstreif, in 200 bis 1000 F. Erhebung, ist im W. am breit bis 15 M., in der Nähe der Capstadt kaum 2 M., am S.-Rande 3 bis 4 aber mit gänzlicher Unterbrechung, wie an der False- und Mossel-Bai; im er sandig, wasserlos und öde, nur im S. thonig. — Unter den verschied S.-Küste, welche alle den S.- und SO.-Winden offen und von einer gewalt bespült werden, die das Anlanden und die Küstenfahrt gefährlich macht, ist False-Bai, im O. der Capeschen Halbinsel (der innere Theil heißt Simon

ge Regen auch große Landstrecken in Seen, von denen dann ein Blei zurück-
nd die Bleis auch ganz ausgetrocknet. — Quellen finden sich in ganz S.-
in den wüstesten Theilen von Kalihari, Namaqualand und der Karroo.
ien die salzführenden Formationen so sehr vor, daß diese Quellen häufig
indeß findet sich oft süßes Wasser neben dem salzigen. Auch an warmen und
:n, bis 52° R. warm, fehlt es nicht.

. Das Klima des Caplandes ist in Folge der mangelnden Feuchtigkeit gesund
ier stets der in Ostindien geschwächten Gesundheit zahlreicher Briten wieder
: zeitweis hierher übersiedeln. Der Sommer beginnt im September; während
rscht SO.-Wind, seiner reinigenden Wirkung halber „der Doktor" genannt,
zum Sturme wird; die Morgen sind dann heiß und schwül, aber der zu
chebende Wind kühlt die Luft ab. In Klein-Namaqualand steht das Thermo-
Sonnenaufgang selbst mitten im Sommer auf $3^1/_2$ bis 8° R., aber von 11
1 Schatten auf 30° R. und mehr. Das Thermometer schwankt in der Cap-
. 17° und 26° R., erreicht aber selten 32° R. Im Winter ist dagegen der
der von Nebel und Regen begleitet wird; dann ist die Luft rauh und unan-
1 hat Morgens 8, Mittags 12 bis 13° R., und die hohen Gebirge sind mit
:t. Gewitter sind nicht selten und halten oft tagelang an. Der Hauptübel-
Unregelmäßigkeit der Regenfälle, welche den Landbau kaum möglich werden
: Grenzstriche, in Groß- und Klein-Namaqualand, in der Kalihari, und die
1 am S.-Abhange der Nieuweveld- und Roggeveld-Gebirge bleiben 2 oder 3
hne fließenden Strom, ja ganz ohne Regen; in anderen Gegenden fällt er
r Fülle, daß die Flüsse zerstörend übertreten. Im Allgemeinen scheint ein
:r Regen unbestreitbar, und damit wäre der Colonie allerdings eine drohende
ieden. Nächstdem ist der heiße, ausdörrende N.-Wind ein Uebelstand; unter
kung zerspringt alles Holzwerk. Der östliche Theil mit seinen bewaldeten Ber-
gens im Ganzen merklich kühler sein als der westliche kahle: er hat einen

Klein-Namaqualand sind SW.; im Winter aber, wenn die Binnen-Tafelländer kälter sind, als das Meer im W., wehen sehr kalte ONO.- und SO.-Winde. — Der nördliche Theil von Namaqualand erhält zum Theil tropische Regen, welche zuweilen auch bis zum Buschmanns-Gebiete gelangen; im südlichen Theile fallen Regen im Winter, und zuweilen tritt ein heftiges Gewitter und Hagelfall ein. An der Küste fallen nach Wiley im Mittel jährlich 1 bis 4 Z., und dennoch findet man in den Thälern und trocknen Flußbetten beim Nachgraben Wasser. — Die Region vom Elephanten-Fluß bis zum Gauritz-Flusse, nach innen bis an die Randgebirge der Karroo, liegt unter dem Einflusse des SO.-Monsuns und ist mindestens 8 Monate lang herrschenden Westwinden ausgesetzt, durch die sie eine hübsche Menge Regen empfängt. Im Sommer wehen heftige SO.-Winde, welche über den Tafelberg das Tischtuch breiten, d. h. eine dichte Nebelschicht darüber legen, welche auf der Seite unter dem Winde, einem Wasserfalle ähnlich bis auf 1000 F. herunterfließt. Die warme Luft, welche gegen den Abhang des Tafelberges trifft, steigt nämlich an diesem in die Höhe, kühlt sich in 3000 F. H. so weit ab, daß sich ihre Feuchtigkeit als Nebel aussondert, und breitet diese über die Scheitelfläche. Gewitter sind nicht so häufig, wie weiter im Innenlande und östlicher, selbst längs der Küste. Die mittlere Temperatur aus 13jähr. Beobachtungen ist 13°,2 R., das Maximum 29°, das Minimum 2°,66 R. Es fallen im Jahre 23,309 Z. Regen. — Das Klima der Gegend östlich vom Gamtus bis zum Kafirlande ist, wie gesagt, im Ganzen angenehmer, als westlich. Der Sommer bringt heftige Regen und Gewitter, welche die Hitze mildern und das Land frisch und grün erhalten. Die Winter sind oft sehr kalt und die Luft ist klar und angenehm; in Grahamstown, in 1624 P. F. H., war das Maximum der Temperatur bei heißem Winde 33°, das Minimum 1°,33 R. Der jährliche Regenfall ist 32,18 Z. Sehr heiße Tage enden gewöhnlich mit abkühlenden Gewittern (etwa 20 im Jahre). — In der großen Karroo sind die Tage im Sommer sehr heiß, die Nächte aber kalt, und im Winter die Morgen und Abende scharf, während die Temperatur Mittags von 11 bis 3 Uhr hoch ist. — An den Küsten fällt sehr wenig Schnee; aber auf die Hochebenen jenseit der Berge, im Kalten Bokkeveld &c. werden die Küstenregen gewöhnlich als Schnee niedergeschlagen. — Das Klima vieler Gegenden ist aber von lokalen Verhältnissen abhängig. So sind z. B. die tiefen und engen Thäler des Olifant-Flusses im Sommer überaus heiß. Kannaland, zwischen den Zwartenbergen und dem Langeberg, hat ein der Karroo ähnliches Klima. Der Küstenstreif zwischen den Outeniqua- und Zitzikammabergen und dem Meere dagegen ist ungewöhnlich feucht und tropenartig. Die heißen und tiefen Thäler des Großen Fisch- und Kei-Flusses zeigen auffallende Contraste zu den kühleren Hochländern längs derselben, wie in dem von Fort Paddie oder Grahamstown. Fort

Beaufort mag im Sommer heiß
cutta oder Rangun; aber 5 M
die köstlich kühlen Thäler von
vom Großen Winterberge. Ebe
terschied zwischen der Capstadt
SO.-Seite des Tafelberges geg
auffallend, obwohl die Entfer
beträgt. Im Tafelthale reifen
vollkommen; aber auf den Abe
ten Bokkeveld werden kaum di
In Graaff Reinet sind die Son
zu ertragender Hitze, und in R
nießt man kühle Sommer und
Winter-Kälte des Koudeveld au
an Brennholz fehlt. — Auf den
Ebenen, wie an der Küste, ist die
eine gewöhnliche Erscheinung.
zuweilen nach langer Dürre. In
vernahm man bei Fort England.
Town, mitten an einem sehr heiß
freien Tage ein seltsames Gerä
fand innerhalb eines Kreises von
Durchmesser 1½ Z. große Ha
weis 3 F. h. gehäuft, während
in heißem Sonnenscheine lag.

Vegetation. Nach alle dem
westlich vom Sunday aus groß
nackten Gesteins, theils losen G
ten Thones und gleicht im Gan
lande der mageren Landstriche
meist einer Wüste ähnlich seh
mit kurzen, harzigen Büschen
bewachsen, also mit dürren, saft
An diesen Büschen waiden alle
sie immer jung zu erhalten, ist
das ganze Land abzubrennen.
sind mit Gebüsch bewachsen, in
Ferne überall grüne Ebenen
sieht; aber in der Nähe ist der
nacktes Gestein, heißer Sand
Je weiter man ins Innere dring
wird das Gebirge, um so frei
stundenweit findet man nur gra
Gestein, das spärlich mit trock
bewachsen ist. Diese ganze Oede
sich, wie gesagt, in Folge de
buntesten Blumengarten, so daß
fast verschwindet. Leider gleich
und die Herrlichkeit währt nich
liche, weniger ebene Theil ist
barer, daher bevölkerter, hat
die dichtesten Waldungen aufzu
ducirt Getreide, Tabak &c.

Trotz alledem ist die Schön
nigfaltigkeit der Flora Süd-Afri
Merkwürdiger Weise harmonir
der des übrigen Afrika, wen
Australiens, dessen Gummibäu
gänzlich fehlen. Die vorherrsch
sind Büsche und Stauden. Von
kannten, bis 15 F. h. Erica-Ar
Arten, von den Proteaceen 2
Mesembryanthemen 300 Arten
133 Arten dem Cap-Gebiete
Meeresseite der Gebirge

Andeutungen von Wäldern süd-
io-Becken, der Kalihari und den
lgami-Sees. Klein-Ramaqua-
ſ ohne Holz, ausgenommen die
: und die trocknen Flußbetten.
: des Cedergebirges findet sich
ldern von Cedern (Widdring-
des) bedeckt. Weiterhin erschei-
ɹaldete Kloofs in den Zonder-
ɛbergen abgerechnet, erst in den
Zitikamma-Gebirgen ausge-
m Kreise George und am Knys-
) g. O.-M. bedecken. Oestlicher
holzreiche Kloofs auf der Mee-
a- und Winterhoek-Berge. Zen-
liegt der große K'adouw-Busch,
ltheile der Zuureberge bis zum
, etwa 16 M. weit, bei einer
von $2^1/_2$ M. Auch Olifants
Küste, ist gut bewaldet, so wie
lnter-Albany; der Große Fisch-
ɛehr ein Dickicht von 10 bis 12
wilden Oelbäumen ꝛc., als ein
n Gebirge im N. von hier sind
t schönem Wald aus Gelbholz,
ɔholz ꝛc. bestanden. Auch das
ße und prächtige Wälder. Die
ı Natal, das Transvaal-Land,
r Kalihari und die Ngami-Ge-
ntlich dicht bewaldet. Die wald-
ıd Klein-Ramaqualand, das
die Große Karroo, die Nord-
geveld, Nieuweveld, der Schnee-
Storm- und Kahlambaberge
es Oranje. Die Flußbetten im
Stromes sind nur mit breiten
Weiden- und Akazienbusch ein-
ie Ortschaften im O. sind den-
Bau- und Brennholz; denn
t auf den schlechten Wegen fast

ɪd wasserlosen Striche können,
ıg gelehrt hat, wesentlich durch
ſſert werden, nämlich durch das
Bäumen und durch Anlegen
ı den Flußbetten, welche das

ukte. In manchen Hochthälern,
der Küstenflüsse, wie im War-
den Vierundzwanzig-Flüssen,
uſſe, in Zwagershoek, den Thä-
berges und großen Winterber-
iver ꝛc. ist die Bewässerung in
eise ausführbar. Das Ackerland
reckt sich vom Olifantfluß nach
küste und nach O., im Ganzen
ewässerten Thäler und überall,
Die besten Schafwaiden finden
ren und NO.-Distrikten. — Von
en wird Weizen überall in
ut, in der Colonie hauptsächlich
ı Malmesbury, Piketberg, zum
p-Abtheilung, im Kalten Bokke-
n, Langekloof, Schneeberg- und
jälern', Olifants-Hoek und
Queenstown. Roggen baut man hauptsächlich an den niedrigen Höhen von Klein- und Groß-Ramaqualand und dem Roggeveld; Mais, der viel Feuchtigkeit verlangt, im Betschuanenlande, Kafirlande, Natal, Suluand, dem Freistaate, im Transvaal-Lande und nördlicher; und die Kafirhirse (Holcus sorghum) hat etwa dieselbe Verbreitung. Hafer wächst reichlich in allen Küstengegenden. Reiß baut man selten, ausgezeichneten z. B. am westlichen Olifants-River. — Kartoffeln werden jetzt viel südlich vom 25° gebaut. Melonen, Gurken, Erbsen, Bohnen ꝛc. wachsen überall wo Wasser ist, vom Betschuanenlande bis zur Küste. — Von Früchten hat der Wein die größte Verbreitung erlangt und liefert einen bedeutenden Ausfuhr-Artikel; er gedeiht auch gut im Ramaqualande, in Natal und in der transvaalschen Republik. Ursprünglich wurde die Rebe hier durch den holländischen Gouverneur Tulbagh aus Persien eingeführt; seit der englischen Besitznahme sind dazu aber Reben von Porto, Madeira, Teneriffa, Xeres, Malaga, Bordeaux und vom Rheine gekommen. — Auch die Agrumi sind weit verbreitet und gedeihen vom Cap bis nach Angola. Die europäischen Früchte gelingen alle vortrefflich, die Kirschen und Beeren namentlich in den kühleren Thälern des Bokkeveld und Schneeberges. Natal erzeugt schon tropische Früchte, wie Bananen, Ananas, Guyaven ꝛc. Den besten Tabak gewinnt man im Thale des östlichen Olifantenflusses, Zuckerrohr und Kaffee erzeugt Natal. — Die häufig vorkommende Datscha (Cannabis sativa) wird von Betschuanen, Kafirs und Hottentotten überall zum Rauchen und Berauschen verwendet. An Medizinal-Produkten sind zu nennen: Aloë, Castoröl, Butschu (die heilsamen Blätter der Borosma crenata), Stramonium, Euphorbium, Gummi, Wachsbeeren ꝛc.

Thiere. Die Fülle von Säugethieren, welche Afrika eigenthümlich ist, belebte grade die Südspitze vor nicht langer Zeit in ungewöhnlicher Weise. Im Anfange des 18. Jahrhundert waideten noch Elephant und Rhinoceros an den Proteen und Eriken des Tafelberges, der Löwe schlich durch das Rohr des Liesbeek, das Flußpferd plätscherte in den Wassern des Salt-River, die Hyäne durchstrich Nachts die Straßen und wühlte Gräber auf; den herrlichen Blaubok oder die graue Antilope fand man an den Abhängen bei Zwellendam, Blesbok und Quagga grasten an den Dünen des Caledon, während die rohen Zeichnungen in den Buschmannsgräbern von Graaff-Reinet, Albany und Queenstown die Giraffe als wohlbekannt in diesen Gegenden erkennen ließen. Alle diese Thiere haben sich längst weit vor der Civilisation zurückgezogen, nur hie und da finden sich noch innerhalb der Grenzen der Colonie Hyänen, die kleineren Antilopen und einige Strauße; von den Raubthieren versuchen nur noch Hyäne, Schakal, und der wilde Hund ꝛc. ihr altes Terrain inne zu halten. Ausgenommen einen Theil des Buschmannlandes und die östlichen Theile von Queenstown und Albert, findet sich schwerlich jetzt noch ein Löwe in der Cap-



scheint er seit 1836 durch den Büffel-Wald und über den Großen Kei in die fast unzugänglichen Dickichte östlich vom Umzimvubo, auf der Natalgrenze, ausgewandert zu sein, wo er sich zahlreich findet. Im Freistaate und in der transvaalschen Republik ist er vertilgt; erst im NO. und NW. des Ngami trifft man ihn wieder, von wo er nach heftigen Regen in die Wälder der Kalihari wandert. Auch Sofala ist reich an sehr großen Elephanten. — Das Rhinoceros (Rhinoster der Colonisten) kommt in 4 Arten vor: das R. Africanus oder bicornis (Boreli der Betschuanen) ist das gewöhnliche schwarze, mit 2 Hörnern von ungleicher Länge; das R. Keitloa oder schwarze, mit 2 Hörnern von fast gleicher Länge; das R. simus oder gewöhnliche weiße, das Mohuhu der Eingeborenen; das R. Oswellii oder Kabaaba oder langhörnige, ebenfalls weiß, das seltenste von allen. 1853 wurde das letzte Rhinoceros in der Colonie getödtet. Zahlreich sind sie noch im NO.-Theile von Groß-Namaqualand, dem nördlichen Kalihari und Betschuanaland und längs des Limpopo; aber sie finden sich nicht mehr im Freistaate, im eigentlichen Kafirlande und in Natal. Ehemals müssen sie in der Colonie sehr zahlreich gewesen sein. Oswell und Varden tödteten nördlich vom Vaal in einem Jahre 89. — Das Hippopotamus oder die Seekuh ist in allen Flüssen vom Keiskamma bis zum Sambesi noch immer sehr häufig. 1856 wurde das letzte im Berg-River getödtet. Einzelne mögen sich noch im Großen Fisch-Fluß zeigen. Im unteren Oranje und im Ngami-Gebiet sind sie sehr häufig. — Der Büffel (Bos Kafir) findet sich schwerlich noch südlich vom Vaal und westlich vom Umzimvubo; nur in den großen Wäldern des Knysna, des K'adouw-Busches und des Fisch-River-Dickichts kommt er vor. Sein Lieblings-Aufenthalt scheinen gegenwärtig die Dickichte des Damaralandes und des Limpopo-

len. Quaggas und
Heerden in den Eben
Graaff-Reinet. —
nisten,, in 27 Arten,
Welt so häufig wie
größte, das Eland (Ca
sich nicht mehr in de
sehr häufig war, wohl
Ländern. Sie, so wi
Springbok, kann fa
lange die Kräuter no
(A. strepsiceros), u
Hörnern, findet sich hö
Walde. Die Sand-
schön und selten; sie
Auch der Graubok o
leucophaea) ist selte
oder Rothebok (A. m
südlich vom Vaalfluß
gulus), der Grysbo
oder Bleekbok (A. s
grimmia), Bloubok
capreolus), Rierbo
Rietbok (A. fulvo r
vatica) finden sich lä
Klippspringer (A. o
Spitzen der unzugän
bok (A. albifrons), d
das Gnu (A. Gnu),
das Hartebeest (A. c
Catoblepas Gnu
Heerden auf den Eber
der Magaliesberge f
von jenseit des Ora
Cradock. Unermeß
Springboks (A. Euc
nen und die Nordabh
Buschmannland, wen
spärlich ist. Der sel
findet sich nur nördli

ransvaal-Region und im Zulu-
rse waren ehemals in der Nähe
erordentlich häufig; jetzt finden
reut in den Piketbergen, Mal-
on, in Klein-Namaqualand und
n Nordtheilen von Uitenhage,
berg und Graaff-Reinet. Selbst
h zu 20 bis 30 in der Nähe der
worden. Die meisten Federn
us der Gegend nördlich vom
ele giftige Schlangen sind durch
verbreitet, wie die Puffadder,
Ringaal, Baumschlange rc. —
Insekt des südlichen Afrika ist
Tsetse-Fliege (Glossina mor-
nicht südlich von der Delagoa-
te, in Natal, in der Capcolonie,
ualand und Owampoland vor-
ser ihr ist die Zahl der giftigen
Thiere, namentlich auch der
— Das Meer ist an den
, und Walfische besuchen die

st die Hauptbeschäftigung der
Capschaf, mit einem 2 Spannen
Pfd. schweren Fettschwanze, ist
Sorten Europas gekreuzt und
ete Wolle, den großen Stapel-
es, auf dem die Existenz des
ht. Durch den eintretenden
eboten und auf alter Neigung
nomadische Herumziehen der
kka-Boers, welche ihr Eigen-
oßen Ochsenwagen packen und
eerden eine Gegend aufsuchen,
nd Futter findet. Dabei sind
hungen unvermeidlich. Manche
von ungeheurer Ausdehnung.
nder werden gezogen, nament-
flächen des Oranje-Freistaates
anenlandes. In neuester Zeit
gora-Ziegen hier ausgezeichnet,
Felle ausgeführt werden.
e. Die ursprünglichen Einge-
-Colonie sind die Stämme der
en graugelber oder hellbrauner
wächst in kleinen, warzenarti-
ischeln, weshalb die Colonisten
ennen. Sie sind überaus häß-
n abgeplatteten Schädel, eine
de Nase mit großen Nasen-
waltige, dicke Lippen, die ein
hts ausmachen, aber die nied-
nd Füße, gleich denen eines
ischen Kindes. Ihre stete Aus-
entsetzlich und ist unerträglich.
n ist ein ungeheuer fleischiges
n 1 bis $1\frac{1}{2}$ F. Durchmesser,
; die lang herabhangenden
dem auf ihrem Rücken hängen-
die Schulter oder unter dem
Offenbar zeichnet die Hotten-
es Talent aus; Frauen spielen
er die Calabaßviol, einen hal-
s, mit 2 Saiten bespannt. Sie

sprechen verschiedene Dialekte einer Schnalzsprache. Die eigentlichen Hottentotten sind in der Colonie zerstreut, aber die reine Rasse ist fast erloschen. Die Koranas leben zu beiden Seiten des Oranje, die Namaquas in Groß- und Klein-Namaqualand, die Bosjesmans oder Buschmänner sind im N. der Colonie und in der Kalihari zerstreut; die Griquas (siehe oben); unter dem Namen von Bastarden sind sie auch durch die Colonie zerstreut. — Der Kafir-Rasse gehören an: die Amazosa (Ama heißt Volk oder Stamm), einschließlich der Gaika, T'Slambie, Gonubi rc., in Britisch-Kafraria; die Amagalika jenseit des Großen Kei; die Amatembu, gewöhnlich Tambukis genannt, im O. von Queens-Town und jenseit der Indwe im eigentlichen Kafirlande; die Amampondа zwischen dem Baschi und Umzimkulu; die Amabaza im N. und O. des letzteren; Stämme der Zulu und Amalunga in Natal und an den Westgrenzen desselben; die Amazulu im O. von Natal; die Amazwasi an der Delagoa-Bai; die Amalunga im N. und O. der Delagoa-Bai; die Amatabile, weit im N., im südlichen Becken des Sambesi, unter dem Häuptlinge Mussilikatse; die Amafengu, Reste der Zulustämme, welche ehedem als Sklaven unter den Kafirn lebten, jetzt aber britische Unterthanen innerhalb der Colonie sind, Fingus genannt; die Ghonaquas, eine Mischrasse von Kafirs und Hottentotten, jetzt unter den Grenzstämmen verstreut. Die Fingus, mit der Schlauheit der Kafirn bekannt, werden von der Regierung immer in den Kafirkriegen als Vortrab gebraucht. Sie haben aber von den Europäern nur deren Laster angenommen. Die übrigen Kafirn sehen sie als Sklaven an. Sie sind äußerst sparsam, und viele sind daher reich geworden. — Die Betschuana-Sprache und deren Dialekte sprechen: die Basutos in den NW.-Thälern der Malutiberge, die Batlapis, Bamungwatas, Bakwens, Makololo u. s. w. im N. und W. der Boer-Republiken und des Vaal- und Oranjeflusses. Der mächtigste dieser Stämme ist der der Basutos, unter Moschesch. Die Betschuana-Rassen erstrecken sich nach N. bis zum Sambesi, wo sie allmählig in die Neger übergehen; sie wohnen nach W. bis an die Kalihari. — Die Damara und Owampo, welche die Owampo-Sprache sprechen. — Die Berg-Damaras s. oben. — In der westlichen Colonie leben zahlreiche Abkömmlinge von Malayen-Sklaven, vielleicht javanischen Ursprunges, die sich zum Islam bekennen; so wie eine gemischte Bevölkerung aus befreiten Negern von der Ostküste; ferner Malegaschen rc. — Die Hottentotten sind fröhlich, träge, unempfindlich, aber noch der Bildung fähig, erregbar und leicht zum Bösen oder Guten zu verleiten; sie sind unter der mittleren Größe. Kräftiger und kriegerischer sind die Kafirs; diese lieben ein Hirtenleben und treiben Rinderzucht; sie sind eine körperlich gut gebildete, große Rasse von dunkelbrauner Farbe. — Die Betschuanen sind thätiger, bauen bessere Hütten, cultiviren mehr

das Land, bearbeiten Metalle und verrathen im Allgemeinen mehr Scharfsinn, als die Kafirn, denen sie äußerlich ähneln, jedoch ohne von gleicher physischer Energie zu sein. Die Owampo sind ein mildes, friedliches Hirtenvolk. Die Griqua, Koranna und Namaqua haben viel vom Hottentotten-Charakter, sind aber an den Nordgrenzen der Rasse in Groß-Namaqualand fast zu Räubern geworden. Unter allen Hottentotten-Rassen stehen die Buschmänner auf der niedrigsten Stufe der Civilisation; und die Bakillihari oder Armen-Betschuanen sind wieder unter diesen die niedrigst stehenden. — Die Abkömmlinge von Europäern sind: Holländer, welche a. 1652 die Colonie gegründet haben und in derselben, wie in den unabhängigen Republiken, den größten Theil der Bevölkerung bilden; Engländer, welche sich hier und in Natal 1795, 1806 und 1843 angesiedelt haben; Deutsche, deren nicht wenige unlängst in den germanischen Legionen hierher gekommen sind; Abkömmlinge der französischen Flüchtlinge, welche 1684, nach Aufhebung des Ediktes von Nantes, sich hier ansiedelten und seitdem mit den Holländern verschmolzen sind; endlich einige halbblütige Portugiesen an der Ostküste. Die Mehrzahl gehört der holländisch-reformirten Kirche an; aber es gibt auch viele Mitglieder der englischen Kirche, Wesleyaner, Independenten rc.

außer zahlreichen römischen Kathol
Capstadt und Port Elisabeth ist d
der Malayen fast durchweg m
und hat Moscheen. Die Kafirn
und Damara sind Heiden, und m
zahlreiche Missions-Stationen a
Bastard-Rassen der Hottentotten
Christenthume unterwiesen. Die e
liche Kirche zählt 3 Bischöfe, den
(zu dessen Diöcese die Insel St. H
Grahams-Town und Natal; die
tholiken haben Bischöfe in der C
Grahams-Town.

Die 1652 von den Holländ
Cap-Colonie (ein kleines Stück
dem Tafelberge und dem Liesbee
1795 von den Engländern erob
ihnen wieder aufgegeben und 1
erobert. Damals waren die Gre
Große Fisch-Fluß, im N. eine Li
flusse nach Plettenbergs Baken an
im Colesberg-Distrikte, und von d
berg-Spruit; seit 1848 sind diese
und der Kees, die Stormberge, d
Keiskamma. Hauptmomente in
der Colonie waren: die Kafirkrie
1819, 1828, 1835, 1846 und 1
führung britischer Ansiedler a. 1

Westliche Divisionen	Bewohner (1865)	Weiße	Hottentotten	Kaffern	Andere Nationen	Pferde	Zugochsen
Capstadt	28.457	15.118	628	274	12.437	954	2[illegible]
Green Point	908	720	7	16	156	—	—
Robben-Island	458	266	49	34	109	1	15
Cap-Division	20.211	9.748	1.452	497	8.514	2.503	2.577
Stellenbosch	8.917	2.712	180	169	5.856	965	1.6[illegible]
Paarl	15.583	6.304	370	149	8.760	2.421	2.6[illegible]
Malmesbury	14.572	6.514	4.083	147	3.828	9.352	7.9[illegible]
Piketberg	6.037	3.174	1.342	37	1.484	4.286	5.171
Clanwilliam	7.041	2.231	3.991	30	789	4.602	[illegible]
Namaqua-Land	10.071	1.882	5.019	320	2.850	5.187	[illegible]
Calvinia	8.521	2.232	3.687	265	2.337	8.544	[illegible]
Tulbagh	8.695	3.259	2.034	170	3.232	4.017	[illegible]
Worcester	7.704	3.159	924	202	3.419	3.708	4.1[illegible]
Fraserburg	8.293	2.949	2.566	664	2.114	8.798	[illegible]
West-Victoria	8.656	3.387	1.601	1.998	1.670	8.912	[illegible]
Beaufort	5.828	2.623	1.344	1.015	846	6.168	[illegible]
Prinz Albert	5.983	3.336	1.678	637	332	3.466	[illegible]
Caledon	9.900	4.517	2.776	62	2.545	3.816	[illegible]
Bredasdorp	4.169	2.020	759	8	1.382	1.814	[illegible]
Robertson	6.155	3.741	1.550	70	494	2.141	2.8[illegible]
Zwellendam	9.961	4.757	2.442	114	2.651	4.985	4.5[illegible]
Riversdale	10.665	5.974	3.845	214	632	5.271	7.1[illegible]
Mossel-Bai	4.276	2.158	1.492	211	415	2.459	2.734
George	10.658	4.988	3.138	862	1.670	4.538	7.[illegible]
Oudishorn	12.077	6.091	4.846	830	310	4.405	[illegible]
Knysna	2.471	1.479	534	181	277	631	2.[illegible]
	238.300	103.318	52.637	9.170	69.130	104.808	103.[illegible]

[illegible]erung der holländischen Bauern 1837 bis [illegible]; die Ansiedelung von Natal 1843; die [illegible]ung von Britisch-Kafraria 1848; die [illegible]ung einer Constitution und des gegen[illegible] Regierungssystems 1852; der Ent[illegible] Eisenbahnen und der Verbesserung der [illegible] 1857; die Ankunft europäischer Aus[illegible] 1858.

[illegible] Cap-Colonie wird von einem Stell[illegible] der Königin von England regiert, von [illegible]gebenden Rathe aus 15 Mitgliedern, [illegible] Hause der Versammlung aus 46 Mit[illegible], welche alle gewählt werden. Natal hat [illegible] Art von Regierung, aber den Ver[illegible] des Landes angemessen. Die Stämme [illegible]borenen stehen unter Chefs, welche von [illegible] oder von ersterem gewählten Räthen [illegible] werden. Unter den Zulustämmen wird [illegible] des Häuptlinges oft in der willkür[illegible] tyrannischsten Weise ausgeübt.

[illegible]fel- und Simons-Bai werden durch [illegible] Forts vertheidigt, und an der Ost[illegible] gegen die Kafirn zahlreiche Forts und [illegible]gen errichtet. Diese Grenze war vor [illegible]ahren mit 5- bis 6000 Mann regel[illegible] Truppen besetzt. Jetzt sind zahlreiche [illegible] von Freiwilligen ausgehoben. — [illegible]eren Städte haben Municipal-Institutionen. In der Capstadt ist die Polizei in der Weise der Londoner eingerichtet. Gas- und Wasserleitung sind eingeführt. In allen Orten bestehen Schulen, unter einem General-Superintendenten stehend. Ein Examinationshof ist 1858 eingesetzt. 1829 ist das Süd-Afrikanische College gegründet, das Professoren der Mathematik, der physischen Wissenschaften, der Klassiker &c. hat. — Auf die Verbesserung der Wege sind große Summen verwendet; Erwähnung verdienen: die Straße über die Cap-Flats von 1845; der 1839 gebaute Sir Lowrys-Paß über das Hottentotts-Hollands-Gebirge; die Fransche-Hoek-Straße von 1833; der Cradocks-, jetzt Montagu-Paß von 1849 bei George über die Outeniqua-Berge; die zum Warmen- und Kalten-Bokkeveld führende Mosterts-Hoek, jetzt Mitchells-Paß; Bain's Kloof, mit der vorigen verbunden, durch die Drachenstein-Berge, von 1854. In neuester Zeit ist durch Pikeniers-Kloof die Capstadt mit Clanwilliam verbunden, Meirings-Poort durch den Zwarteberg geführt und der Große Zuurberg-Paß zwischen Poort Elisabeth und Somerset angelegt.

Die Cap-Colonie ist in Wahlbezirke getheilt, von denen man gewöhnlich westliche, mehr holländische, und östliche, mehr englische, unterscheidet:

[illegible]rgen				Buschels				Pfd.	Pfd.	Gallons		Pfd.
[illegible]erste	Hafer	Mais	Wein	Weizen	Korn und Gerste	Hafer	Mais	Tabak	trockne Früchte	Wein	Branntwein	Wolle
[illegible]	40	1	65	—	—	—	—	—	—	5.066	127	900
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
[illegible]	3.934	22	420	53.279	20.528	11.312	360	15	804	143.218	9.878	39.958
[illegible]	1.370	157	1.529	11.763	6.566	8.422	4.350	3.570	12.600	1.013.004	67.494	31.719
[illegible]	1.020	85	2.148	34.684	10.031	31.570	2.814	1.095	871.033	1.412.175	85.822	38.644
[illegible]	9.259	68	301	222.251	89.147	185.662	358	4.568	46.979	97.133	8.741	187.817
[illegible]	1.205	40	53	71.971	30.341	22.593	428	19.962	7.535	14.678	2.280	33.188
[illegible]	342	56	135	43.192	26.621	6.279	641	28.940	39.010	17.351	5.976	13.576
[illegible]	721	—	1	47.076	13.743	3.620	—	2.086	—	76	197	12.716
[illegible]	465	2	8	30.217	13.677	6.921	15	2.472	16.300	2.328	966	249.391
[illegible]	1.142	52	199	37.312	29.150	20.189	696	52.510	126.860	86.939	12.129	71.711
[illegible]	409	76	534	29.320	32.608	11.735	2.776	174.085	680.450	86.387	21.833	92.976
[illegible]	41	1	5	13.015	5.890	220	32	25	4.950	—	—	213.335
[illegible]	71	13	8	13.964	2.421	130	191	5	7.550	—	—	923.355
[illegible]	170	8	6	10.509	4.905	314	322	1.800	11.385	95	96	787.864
[illegible]	311	29	201	16.074	3.445	155	493	11.400	104.320	28.453	23.100	547.010
[illegible]	2.668	109	173	86.122	26.338	44.961	2.103	11.495	82.222	52.130	5.666	421.771
[illegible]	649	21	4	17.602	10.591	14.241	697	570	2.700	—	19	290.278
1.025	313	106	432	38.853	22.054	4.399	924	9.715	381.170	188.743	40.881	31.107
2.419	2.078	49	76	26.220	18.276	8.719	1.657	69.418	15.430	4.017	5.794	398.011
[illegible]	739	187	200	40.928	17.229	6.406	4.116	140.639	139.454	18.716	31.040	219.270
775	687	77	1	16.699	8.263	3.712	2.391	7.410	3.700	—	—	173.829
[illegible]	927	320	47	35.494	8.620	3.760	10.706	50.486	25.415	1.077	1.962	208.851
[illegible]	655	292	598	172.085	4.150	4.438	6.863	966.641	299.640	22.175	55.701	17.783
[illegible]	89	123	4	6.489	3.278	216	4.137	1.968	3.122	—	—	13.086
[illegible]	29.308	1.895	7.149	1.075.124	407.906	400.007	47.072	1.560.875	2.882.629	3.193.761	379.711	5.018.096

Oestliche Divisionen	Bewohner (1865)	Weiße	Hottentotten	Kaffern	Andere Nationen	Pferde	Zugochsen
Humansdorp	7.576	2.398	1.952	1.504	2.022	2.717	8.75
Uitenhage	18.148	7.206	3.910	4.553	2.579	5.313	19.52
Port Elizabeth	11.633	7.131	1.014	1.760	1.728	829	1.84
Alexandria	6.655	1.931	1.610	2.614	500	1.030	9.041
Albany	16.264	8.086	1.472	4.229	2.477	3.703	9.54
Bathurst	4.687	1.526	391	2.077	883	702	4.57
Peddie	18.796	996	97	1.265	16.443	1.332	7.59
Ost-Victoria	8.292	1.141	122	1.501	5.528	1.418	1.96
Stockenstrom	5.647	1.326	2.205	1.467	649	1.141	2.[illegible]
Fort Beaufort	13.341	2.787	950	4.122	5.502	2.763	5.23
Bedford	8.350	1.952	1.000	3.842	1.496	3.042	5.22
Somerset	10.593	3.977	1.221	4.049	1.346	5.590	7.64
Cradock	12.228	5.924	1.507	3.915	882	12.328	9.25
Middelburg	4.045	1.976	705	1.684	280	6.400	3.28
Graaff-Reinet	14.695	6.013	2.772	3.493	2.417	7.694	9.54
Murraysburg	2.940	987	504	1.066	383	2.927	71
Richmond	6.090	2.695	1.608	1.545	232	6.381	2.22
Hope-Town	4.349	2.223	1.345	584	197	5.034	3.17
Colesberg	8.115	3.485	2.045	1.464	1.112	8.682	4.17
Albert	9.802	4.911	952	3.266	673	15.134	7.75
Nord-Aliwal	22.200	3.953	538	9.482	8.227	12.293	8.83
Queens-Town	44.555	3.650	1.092	31.875	7.935	15.092	10.52
Summa	260.081	76.244	28.061	91.360	63.516	121.804	143.7
Gesammt-Summe	496.381	181.592	81.598	100.536	132.655	226.610	249.39

1865 zählte man
181.592 Europäer
81.598 Hottentotten
100.536 Kaffern
132.655 andere Nationalität

Summa 496.381, wovon 74.674 Ackerbauer, 13.186 Manufakturisten, 6887 Handelsleute.

Angebaut werden 16 Q.-M. 1865 gewann man auf

7 Q.-M.	926.510	Schffl.	Weizen
1,2 „	205.549	„	Gerste
0,8 „	116.011	„	Roggen
3,5 „	288.895	„	Hafer
1,7 „	228.425	„	Mais
6631 Mrgn.	26.813	„	Hülsenfrüchte
1491 „	1.632.746	Pfd.	Tabak
7.610 Mrgn.	3.342.013	Pfd.	trocknes Obst u. Orangen
12.213 „	71.043	Oxh.	Wein.

Die Cap-Colonie bringt hervor und führt aus: große Mengen von Wolle (Ausfuhr 1864: 36.413.689 Pfd. = 1.871.068 £); Wein (Ausfuhr 1864: 175.601 Gallons = 24.986 £); Kupfererz (Ausfuhr 1864: 4327 Tons = 122.722 £, 1862 für 700.000 Thlr.); Aloë, Korn, trockne Früchte, Medizinal-Kräuter, Häute (1862 für 632.200 Thlr.), Hörner, Felle; auch Tabak und Branntwein wird erzeugt. Der Oranje-Freistaat liefert Wolle, Rindvieh, Pferde, Schafe, Felle wilder Thiere, Talg 2c; das Betschuanenland, Damaraland und Owampoland Elfenbein, Häute, Felle wilder Thiere, Kupfererz, Karosses und Schamboks (Peitschen, aus Rhinocerushaut geschnitten). Natal erzeugt Zucker, Arrowroot, Ananas, Häute und Felle, etwas Indigo und Kaffee und Elfenbein. — Der Küstenhandel nimmt stetig zu; 3 Dampfboote sind in ihm beschäftigt. Den Binnenhandel besorgt man hauptsächlich mitte (14spännigen 2c.), auf den [illegible] auch mittelst Pferden und Maul[illegible] wichtigsten Handelshäfen sind: [illegible] bai, Port Elisabeth und Ost-L[illegible] bai hat eine Hafen-Anlage. [illegible] werden ausgeführt an der Mün[illegible] Flusses und zu Ost-London, [illegible] Britisch-Kafraria. — Der We[illegible] von Port Elisabeth beträgt [illegible] Capstadt.

1865 wurden ausgefüh[rt]:

Aloë	7.555 Ct[illegible]
Kupfererz . .	4.500 T[illegible]
Korn und Mehl	17.985 B[illegible]
Trockne Fische	3.056.109 P[illegible]
Trockne Früchte	789.506
Häute. . . .	14.536 St[illegible]
Ziegenfelle . .	549.057
Schaffelle . .	970.129
Const. Wein .	2.182 G[illegible]
Gewöhnl. Wein	192.869
Wolle	32.896.246 P[illegible]
Straußenfedern	17.811
u. s. w.	

1865 Ex[illegible]
1847

1862 wurden eingeführt:

Modeartikel und Kram . für
Verarbeitetes Eisen . . . „
Kleidungsstücke . . . . „
Verarbeitetes Kupfer . . „
Wollstoffe . . . . . „
Baumwollstoffe . . . . „
Möbel . . . . . . „
Eisenblech . . . . . „
Lichte . . . . . . „
Doppelläufige Gewehre . „

…gen			Buschels				Pfd. Tabak	Pfd. trockne Früchte	Gallons		Pfd. Wolle
Hafer	Mais	Wein	Weizen	Korn und Gerste	Hafer	Mais			Wein	Branntwein	
765	543	8	32.665	7.966	1.462	19.491	20.195	7.360	605	152	148.450
1.936	235	61	17.668	5.119	2.872	6.542	12.650	11.850	635	3.398	767.789
933	51	—	237	503	262	230	—	—	—	—	3.633
3.106	478	—	27.690	3.473	1.873	2.685	1.190	200	—	—	77.080
696	294	4	3.276	1.730	77	2.396	3.100	2.150	—	—	614.416
3.015	816	1	14.400	7.531	2.889	5.895	1.300	325	—	—	24.575
662	5.016	4	4.962	3.043	—	86.796	150	650	—	—	136.877
314	398	3	603	184	120	3.295	600	200	—	—	205.948
229	346	1	2.710	2.841	1.652	6.582	8.584	14.372	—	1.207	130.752
1.635	2.197	15	4.881	413	912	23.459	2.243	6.615	—	23.683	290.109
569	864	6	8.690	1.101	577	21.737	3.075	5.850	63	53	637.728
362	158	16	9.977	519	211	3.377	1.500	11.460	950	285	914.994
456	108	57	26.909	2.058	36	966	2.921	5.630	1.172	1.015	1.277.787
217	94	17	19.163	2.417	16.632	513	239	81.100	194	149	613.617
790	203	184	43.469	8.544	1.381	7.709	2.408	114.942	21.139	18.759	1.233.325
133	29	1	11.574	5.658	964	1.000	—	30.075	—	—	464.335
175	40	2	13.101	5.344	192	776	9	91	—	—	1.316.890
6	5	0	1.159	46	—	62	—	1.930	—	63	870.622
251	64	36	20.112	3.940	259	1.394	1.515	27.254	18.747	2.037	1.592.762
412	73	25	11.575	773	195	305	—	55.025	80	207	1.314.007
194	5.390	22	19.776	9.976	312	48.358	2.291	24.618	—	—	694.451
847	3.458	24	19.956	1.337	455	31.848	7.901	27.667	79	176	537.654
17.755	21.788	494	314.754	74.429	33.335	277.611	71.871	459.384	43.667	31.245	13.887.840
47.063	23.683	7.643	1.359.578	462.333	433.342	324.683	1.632.746	3.342.014	3.237.429	430.956	18.905.036

. . . .	für	193.277 Thlr.
…n	"	171.507 "
… Kornsäcke . . .	"	142.122 "
. . . .	"	117.800 "
…he Instrumente.	"	102.524 "
…inen.	"	93.040 "

…fuhr betrug
…3.369 £, die Ausfuhr 2.613.709 £
…25.332 " " " 2.297.173 "

…ahmen und Ausgaben der Colo-
…:

	Einnahmen:	Ausgaben:
…:	158.697 £	147.600 £
…:	201.624 "	189.494 "
…:	463.010 "	494.989 "
…:	856.762 "	870.089 "

…innahmen sind 275.559 £ Einfuhrzoll …964 £ Anleihe. 1865 belief sich die … Schuld auf 851.650 £ (1859 waren … £). — Die Distrikte nach der älteren …g sind:

…nwilliam (3/5 des Preußischen Staats), …getheilt in Clanwilliam im S., Klein-…land im N. und Calvinia im NO., ist …e Wüste, die bis an den Unterlauf des …icht, und enthält die wüste Hochebene …chmannlandes. Die Flüsse erschei-…t als trockne Furchen, da der Regen …e lang ausbleibt. Die Hauptgebirge … 5000 F. h. Kamiesberge, die …d Bokkeveldberge, der Kardouw, Han-… Nordende des Roggeveld) und die …e. — Clanwilliam liegt am West-…eder-Gebirges. — Calvinia ist ein …ef im Hantam, einem hohen und …uchtbaren Lande zwischen der Großen …d dem Buschmannlande. — Spring-bokfontein ist ein Privatbesitz im Bergwerks-Distrikt in Klein-Namaqualand. — Der fruchtbarste Theil der Provinz ist das von hohen Gebirgen eingeschlossene Thal des Olifant-Flusses. Das Land im N. dieses Flusses bis zum Südabhange der Kamiesberge heißt Hardeveld, zum Unterschiede von dem südlicheren weichen und sandigen Zandveld. — Missionsstationen sind z. B. Ezelsbank, Ebenezer, Wupperthal. — In Klein-Namaqualand und Calvinia gibt es noch Reste der ursprünglichen Hottentotten-Rasse, welche unter Häuptlingen mit ihren Heerden längs des Oranje nomadisiren.

2. Malmesbury (so groß wie der Reg.-Bezirk Potsdam), mit dem Piketberg, Patrysberg, Riebeeks-Kasteel und Honingberg, der Saldanha- und St. Helena-Bai, ist fruchtbar an Korn und Wein. Ein Theil heißt wegen seiner dunkelfarbigen und mit Eriken bedeckten Ebenen Zwartland. Längs der Küste dehnt sich eine große Sandebene hin. — Malmesbury liegt 10 M. von der Capstadt; sein Hafen ist Saldanha-Bai. Die nächsten Küstenorte führen jährlich 300.000 Tons Kupferz (für 100.000 £) aus. Die Herrnhuter-Colonie Mamre in der Groenekloof ist einer der blühendsten Missionsorte am Cap.

3. Cap (Hauptstadt Simonsstadt), mit den Tiger- und Kuhbergen, den sandigen Flats zwischen ihnen und der False-Bai, und der Capeschen-Halbinsel. Von den 33 g. Q.-M. Fläche sind etwa 4 unter Cultur. In den Kuhbergen wird viel Korn erzeugt. Die einen besonderen Distrikt bildende, 1652 gegründete Capstadt, mit 28.457 E., liegt an der Tafel-Bai am Nordfuße des Tafelberges und gewährt einen der prächtigsten Prospekte der Erde. „Das



gebüsch und zahlreichen Bäumen bedeckt, zwischen denen Land- und Wohnhäuser hervorblicken. Noch weiter links tritt der Rand der Tafelbai vor; das Auge entdeckt eine Reihe von hohen und imposanten Bergen, die sich in den schroffsten Formen aufbauen und in eine Fülle der malerischsten Färbungen getaucht sind. Das ganze Panorama, von brennender Sonne vergoldet, mitten unter einem wolkenlosen Himmel, ist schwer zu beschreiben.“ Capstadt hat weiße Häuser mit platten Dächern, die in geraden, einander rechtwinklig schneidenden Straßen stehen, welche überall mit tropischen Gewächsen geschmückt sind. Herrliche Gärten bedecken den Fuß des Gebirges und aus ihnen schauen elegante Landhäuser hervor. Die Straßen sind macadamisirt, im Regen voll tiefen Schmutzes, bei trocknem Winde voll endlosen gelben Staubes. Nirgends hat man, dem Klima gemäß, das freilich sehr gesund ist, schützende Vorrichtungen gegen die Hitze getroffen. Zu kaufen ist in dieser Stadt des Handels Alles; aber an Arbeitskräften fehlt es durchweg, und somit an jeder Industrie. Die Temperatur schwankt zwischen $25\frac{1}{2}$ und $6\frac{1}{2}^{0}$ R. Maximum $29^{0},7$ R. Minimum + $3^{0},5$ R. Die Früchte und Gemüse Europas würden alle gedeihen, auch die Citronen und Orangen, aber nicht die Ananas; auch die Granaten reifen nicht, und die Bananen haben hier nicht Wärme genug (wohl aber in Natal). Die Hauptgebäude sind: St. Georgs-Kathedrale, die holländisch-reformirte Kirche, die Bibliothek (mit etwa 36.000 Bänden), die Börse, das Rathhaus, das Schloß, die Casernen. Gas- und Wasserleitung sind vorhanden. Die Capstadt ist Sitz der Regierung und des englischen und römischen Bischofs; sie besitzt ein College, ein Museum; einen der herrlichsten botanischen Gärten, 5 Banken, viele Mahl-

sondern nur die Wohn
Indier. Die Landstraße
sind stets belebt, mit
den verschiedenartigsten
mit 12 oder gar 16
bespannten und von M
Landkarren. — Kal
Seebad. — Das La
Früchte, Gemüse und
4. Paarl (Perle),
der Colonie, und 5.
Simonsberg, einen A
Hollands-Berge, von
die großen Weindistri
Früchten jeder Art.
zosen angelegt und jet
kerten Theile der Co
Capstadt bedecken unab
ein mächtiges Weinfaß
bis 18 Rindern mit un
meiste Capwein und die
ten Früchte kommen
$3\frac{1}{2}$ M. im O. der C
bosch, 3926 E., bene
schen Gouverneur des
Stell (dessen Frau ei
eine hübsche, lange
Bäumen besetzt, und
Genesender, da Schat
zu finden ist. Man ge
treide. — Somerse
tentot-Holland, an d
reichen Acker-Ebene, er
allein in Afrika Kam
3800 E., eine lange
ländischen Häusern im
Eichen, zwischen Gärt
Markt der Landespro
und mehrere Handelsh

man zur Großen Karroo
dieser steigt man zum Klei-
f, dann zu dem noch höhe-
eld, von welchem sich der
neigt. Das Thal des
der Landschaften Gou-
ld, Tulbagh-Becken,
:-Bokkeveld und das
s sind so fruchtbar, wie
des Landes. Der höchste
rhoek oder Schurfte-
is Tulbagh-Becken vom
:t. Das Land liefert viel
: und Wein; Goudine ge-
Trauben und hat berühmte
ester, 2072 E., am Hex-
Bitsenberg, sind Missions-
Ceres, 400 E., liegt am
en-Bokkeveld.
groß wie der Regierungs-
t von der Südküste bis zu
erge. Der Küste parallel
: hügelige Küstenstrich selbst
d die Ruggens. Wolle,
ndes, ist auf diesen ausge-
der Haupt-Stapel-Artikel;
iere sind sehr gut. Die
Genadendal ist die erste
dete und von großer Be-
ist Elim. — Caledon,
erges, ist durch seine heißen
ier werden jährlich 2000
) zusammengeführt, sowie
f dem südlichsten Punkte,
n Leuchtthurm.
so groß wie die französische
em Breede und Gauritz und
sterem Flusse gelegen, wird
n Langeberg und südlicher
berg und Anysberg durch-
esteht aus welligem Gras-
enannt, und dem trocknen
ialand oder Klein-
den parallelen Gebirgen.
sten Provinzen, die Korn
und Maulthiere erzeugt.
76 E., ist 1745 gegründet.
große Missions-Station.
am Bet-River und hat an-
ach dem Inneren. Wolle
iel erzeugt. Port Beau-
us und steigenden Handel;
). des bis Malagas schiff-
und ist ein Ausfuhr- und
ose Distrikte.
s kleiner als Württemberg,
udtshoorn, Süd-Aliwal,
getheilt; es besteht aus
Thäler zwischen der Küste
arteberge. Längs der Küste
Berge dicht bewaldet, mit
folius), Stinkholz (Laurus
stanie (Calodendron ca-
erholze und herrlichen Blü-
blühenden Schlingpflanzen
umwunden und von bunten Vögeln belebt. Durch das enge Thal Langekloof läuft die Straße von der Capstadt zur Grenze. Von S. nach N. führt Meirings-Poort durch den Zwarteberg und Cradock-Kloof, jetzt Montagu-Paß, durch die Outeniqua-Berge. Im S. liegen schöne Waiden und Aecker, sowie dichte Wälder; namentlich sind das Thal des kleinen Knysna-Flusses und die Ufer seiner Bai von einer landschaftlichen Schönheit, wie sonst wohl keine Gegend der Colonie. Langekloof ist ein sehr fruchtbares Thal, das Wein, Branntwein und trockne Früchte 2c. in Fülle erzeugt. — George, 1934 E., eine sehr hübsche kleine Stadt, liegt am Fuße des Outeniqua-Gebirges. Blanco am Fuße des Montagu-Passes. Süd-Aliwal ist der Hafen von Mossel-Bai, die zugleich vom März bis September während der heftigen NW.-Winde Zufluchtshafen ist; es heißt jetzt Mosselbai. 3 Dörfer liegen am Knysna-See. Zu Oudtshoorn am Elephanten-Flusse befinden sich Missions-Stationen.

10. **Beaufort,** so groß wie die Königreiche Portugal, Dänemark, Belgien und Sachsen, reicht von den Zwartebergen bis an den Oranje, im W. an den Hartebeest und Dwyka-Fluß. Längs der Zwarteberge liegt die fruchtbare, wohl bewässerte Abtheilung Prinz Albert; nördlich davon ein breiter Strich der unfruchtbaren Karroo längs des Nieuweveld, Gouph genannt, d. h. fettes Feld, das hinreichend mit Wasser versorgt werden könnte, wenn man in den engen Thälern der Nieuweveld- und Roggeveld-Berge die Flüsse abdämmete. Darauf folgt ein breiter Ackerstrich, an dessen Fuß Beaufort liegt. Von den Nieuwevelds erstreckt sich das Land nach der langen Kette der tafelförmigen Karreeberge, die 12 M. nördlicher von W. nach O. ziehen. Der Westtheil heißt jetzt Fraserburg, der NO. West-Victoria. Noch nördlicher folgt ein schlecht bewässerter Wüstenstrich bis zum Oranje. Das Land ist zu Schaf- und Rinderzucht geeignet und liefert Wolle und etwas Straußfedern.

11. **Colesberg,** größer als Böhmen, reicht ebenfalls nach N. bis an den Oranje, und besteht aus trocknen, scheinbar unfruchtbaren Flächen, die mit isolirten Hügeln besetzt sind. Man unterscheidet darin die Striche Wintervelds, Middenvelds und Achtervelds. In den Flüssen, welche alle zum Oranje fließen, hat man Dämme angelegt und gewinnt nun mehr Gras und damit mehr Wolle. Colesberg liegt $2^1/_2$ M. südlich vom Oranje auf der Straße von der Capstadt zum Freistaate. Hope-town liegt nahe dem Oranje.

12. **Graaff-Reinet,** etwas kleiner als Böhmen, enthält die Schneeberge und die an ihrem Fuße gelegenen Karroo-Ebenen Camdebo und Zwarteruggens, ferner einen breiten Hochlandsstrich (Richmond und Murraysburg) und das als Midden- und Winterveld bekannte Land. Graaff-Reinet ist berühmt durch die Trefflichkeit seiner Schafwaiden. Der Zondag ist der Hauptfluß, Wolle der Haupt-Ausfuhr-Artikel. Die

hiesigen Güter sind die werthvollsten in der Colonie. Die Winter in den Schneebergen sind sehr strenge, im Sommer sind Gewitter häufig. — Graaff-Reinet, fast 5000 E., am Sonday, kann als die blühende Hauptstadt der Mitte gelten, in schönem Thale, zwischen Weinbergen und Gärten, mit bequemen Häusern und hübschen Hütten. Sie führt durch Port Elisabeth aus: Wolle, Häute, Hörner, Straußfedern rc. Mittlere Temperatur 14⁰,3 R. Unterschied der warmen und kalten Jahreszeit 8⁰,5 R. Maximum 32⁰,3 R. Minimum —1⁰,8 R. Die Temperatur-Schwankungen im Laufe des Tages betragen 10⁰,9 R. Sie hat mehrere Kirchen, 2 Banken rc. Die regelmäßig angelegten Straßen sind mit Orange- und anderen Bäumen besetzt. — Aberdeen am Fuße der Berge in Camdebo. — Murraysburg in einer hohen Gebirgsgegend des Schneeberges, im Koudeveld. — Richmond im Winterveld, bei der Quelle des Brakke-Flusses.

13. **Uitenhage,** jetzt in Uitenhage, Alexandria und Humansdorp getheilt, etwas größer als Schlesien, wird vom Zonday durchflossen und durch die Zuureberge von Somerset geschieden. Sehr hohe Parallel-Gebirge durchziehen den Küstenstrich: der Große Winterhoek, die Kouga-, Bavians-Kloof- und Elands-River-Berge, und nördlicher liegen trockne, unfruchtbare Ebenen. Der Küstenstreif hier und in Albany heißt Zuurveld. Nördlich vom Zuurberg liegt die Landschaft Comadagga. — Uitenhage liegt schön am Zwartkop's in fruchtbarer Landschaft. 5 Missionsstationen sind vorhanden. Oestlich vom Zonday zieht sich längs der Zuurberge der dichte Busch Adda hin, in welchem noch Elephanten und Büffel leben. Eine neue Straße führt über die Zuureberge.

14. **Port Elisabeth,** ein unfruchtbarer Sandstrich um Port-Elisabeth, 12.000 E., der Hafenstadt der Ostprovinz an der Algoabai, 1826 gegründet. Dies ist ein sehr blühender Handelsort (mit einem Fort, mehreren Kirchen, großen öffentlichen Gebäuden, schönen Häusern rc., Eisenbahn nach Grahamstown), der fast den gesammten Handel des Ostens, des Freistaates und Betschuanenlandes in Händen hat. Es liefert jährlich mehr als 25 Mill. Pfd. Wolle in den Handel und steht in direkter Verbindung mit London und Liverpool. Die Einfuhrzölle belaufen sich jährlich auf 3.250.000 Frcs. Hafen und Rhede sind in der Algoa-Bai vortrefflich. 1862 war seine Einfuhr fast ebenso groß wie die der Capstadt und seine Ausfuhr die doppelte von dieser (8.919.000 Thlr. und 7.691.000 Thlr.). 1865 sind eingelaufen 172 Schiffe von 71.155 Tons und 77 Küstenfahrer von 23.838 Tons. Seit 1864 regelmäßige Dampfschiffverbindung mit der Capstadt. Der Kafirstamm der Fingus liefert hier die kühnen Bootsmänner.

15. **Albert,** einschließlich Nord-Aliwal, liegt nördlich von den Stormbergen bis zum Oranje und reicht nach O. bis an den aus den Kahlamba-Bergen kommenden Tees. Die kurzen,
reißenden Flüßchen heißen hier S…
ein hohes Land mit kalten Wint…
zucht geeignet. Die Witte-Berge …
fast rechtwinklig von den Sto…
Oranje. Hantam und Bas…
Landstriche. Hauptorte sind Bu…
am Stormberg-Spruit und R…
nahe am Oranje.

16. **Cradock,** ein hoch gelege…
O. begrenzt durch die Schneeberg…
die Zuurberge, im W. durch …
Berge, im S. durch die Zwagers…
Großen Winterberg, welche im …
mit Schnee bedeckt sind. Im …
Wasserscheide des Großen Fisch- …
dasselbe von der Abtheilung von …
Es sind große Waidestriche in ei…
mit isolirten Hügeln, von große…
Springbokken, Gnus rc. besucht. …
und Theebusberge sind merkwürd…
Berge. Die Flüsse sind meist …
treten häufig ein. Mehrere S…
vorhanden. Cradock liegt …
Fisch-Flusse.

17. **Somerset,** so groß wie …
Bezirk Potsdam, östlich von Gra…
legen, wird im N. durch hohe Ber…
getrennt, und liegt zwischen …
Zuurbergen. Der Fisch-Fluß …
gelegene Abtheilung Bedford ek…
sächlich Waideland, hat in den …
Thälern zwischen den Gebirgen …
Aecker. — Somerset liegt …
Kleinen Fisch-Fluß und am …
berge. — Bedford ist ein …
Fuße des Kaga-Berges in ein…
Gegenden des Ostens. Im …
Winterberges haben sich 1820 …
ler niedergelassen.

18. **Fort Beaufort** ist …
bewaldet, zum Theil auch gut be…
fruchtbar. — Fort Beauf…
Kat-River, hat große Militär-Ge…
eine industrielle Missionsstation …

19. **Albany** umfaßt das …
veld (jetzt Bathurst zwischen dem …
und Buschmannsflusse und das …
dem Großen Fischflusse und dem …
Küstenstriche treibt man viel Ack…
lich dem übrigen Caplande sind …
Boden mit Gras bedeckt; das …
her hier ein Zweig der Landw…
überhaupt mehr in europäischer …
wird, aber nicht vom holländisch…
im Westen wohnt, sondern von …
mer. Ueberall sieht man freundl…
elegante Landsitze, umgeben von …
gen Gärten und malerischen …
Landstraßen durchschneiden den …
allen Seiten. Hauptort ist Grah…
11.500 E., die Hauptstadt der O…
gegründet an den Quellen des …
P. F. H., 120 M. von der Cap…
5 M. von der Küste. Es ist …

kathedrale, großen Casernen,
:ren Kirchen, 845 Häusern ꝛc.,
ist des Handels mit dem Inne-
gen des Colonial-Parlamentes
id in der Capstadt und hier
bahn wird nach Port Elisabeth
anische Erziehungs-Missions-
orhanden, z. B. Salem.

, nahe so groß wie der Reg.-
rder. Nord-Victoria oder
n ist von Süd-Victoria und
ddie durch eine hohe Gebirgs-
Baikaskop und Amatolaketten)
Es umfaßt das Becken des
hen den Stormbergen und Kat-
en. Die Ostgrenze macht der
fruchtbare und gut bewässerte
1853 einen Theil des eigent-
s. Der leicht zu bewässernde
igesiedelt. Auf den Ausläufern
erhebt sich der 6400 P. F. h.
er höchste Berg. Der Hauptort
n, 1857 gegründet, liegt am
d-Victoria ist das ehemals
zwischen dem Großen Fisch-
eiskamma- und Chumie-Flusse.
iet: eine Hochterrasse, auf jeder
Kloofs begrenzt. Die südliche
Peddie. Hauptort Alice am
Blockdrift. — Peddie ist ein
n, 2½ M. östlich vom Großen

Kafraria (1866 als Provinz
zt zwischen dem Großen Kei-
eiskamma, die das Land be-
on den Amatola-Bergen, und
g. Q.-M., etwa mit 100.000
s dieser Gegend kamen die
n welche England 1806 bis
führte. Das Land ward 1836
laide-Provinz zu englischem
aber später den Kafir-Häupt-
ben. 1847 wurde es wieder
und King-Williams-
., links am Buffalo-River,
tstadt und zum militärischen
nacht, die jetzt eine blühende
reichen öffentlichen Gebäuden.
litärischen Positionen sind be-
In der Mdg des Flusses liegt
ondon, 2510 E. Die 8 M.
wird von tiefen, bewaldeten
schnitten, und dieses malerische
R. eine hohe Gebirgskette. In
englische und deutsche Ansied-
lerung aber sind Kafirn, welche
r leben und unter der Ober-
rneurs der Cap-Colonie. Am
lte man 2119 deutsche militä-
(welche in Stutterheim woh-
Berlin, Jackson ꝛc.) aus der
1792 andere Europäer, im
von ¼ weiblichen Geschlechts.
r

	Kraals od. Dörfer	Erwachsene	Kinder	Summa
1857:	3942	50.045	54.676	104.721
1858:	1291	27.320	24.866	52.186

also in einem Jahre in Folge der durch einen falschen Propheten Umhlakasa veranlaßten Hungersnoth eine furchtbare Abnahme. Die Kafirn sind Amaxosas, einschließlich der Gaikas; ferner T'Slambis und Amagonubie. Die Amaxosa haben eine dunkelroth-braune, ins Schwarze spielende Farbe, die aber noch die Röthe der Wangen erkennen läßt; sie gedeihen in ihren reizenden Thälern und dichten Wäldern physisch gut und werden athletisch. Englische Missionsstationen, hauptsächlich 8, sind angelegt. Die Umgebung von Ost-London nebst der Stadt gehört zur Cap-Colonie (Port-Elisabeth); die Regierung des übrigen Landes aber ist ganz von der der Cap-Colonie getrennt und steht unter dem Militär-Gesetze.

2. Das eigentliche Kafirland, Kafraria,

580 g. Q.-M., im SW. von Natal, im NO. No-man's-Land genannt, zwischen dem Kei-Flusse und dem Umtamfuna, wird durch eine hohe, der Küste in etwa 30 M. Entfernung von derselben parallel laufende Gebirgskette von den Sitschuana sprechenden Volksstämmen geschieden. Das erstere, durch das Kahlamba-Gebirge vom Basutolande im NW. getrennt, enthält etwa 1200 g. Q.-M. und wird von tiefen Flußthälern durchschnitten, namentlich von denen des Umzimvubo mit dem Tsitsa und Tina, dem Tata, Baschi, und dem zum Kei gehenden Tsomo. Längs des Gebirges ziehen unbewohnte, im Winter sehr kalte, aber gut bewässerte, waldlose, wellige Hochebenen; der etwa 8 M. breite Küstenstrich ist äußerst uneben, namentlich gegen Natal hin, wo vom Kahlamba Gebirgsketten auslaufen. Parallel mit dem großen Gebirge ziehen das Matuana- und Umtata-Gebirge von SW. nach NO. An großen werthvollen Wäldern und an Ackerland fehlt es nicht, und das Küstenland soll sich für den Anbau von Baumwolle und Zuckerrohr eignen. Die Bewohner sind nur nomadische Kafirn, etwa 100,000, ohne feste Wohnsitze, namentlich die Tambukis oder Amatebu, die jetzt fast ausgestorbenen (bis auf etwa 20.000) Amagaleka; dann die Amampondo und Amabaxa, sowie Zweige der Zulus. Die Farbe der Tambuki ist ein staubiges, dunkles Kupferroth; sie sind kräftig gebaut, aber mager, und bleiben in ihren sandigen, unfruchtbaren Gegenden schmächtig. Die Kafirn überhaupt sind räuberische Hirten; für Nahrungsmittel und Hütten sorgen die Weiber; die Männer hüten und melken die Rinder. Sie leben unter erblichen Häuptlingen; Beschneidung und Vielweiberei sind bei ihnen eingeführt. Sie glauben an ein höchstes Wesen und an einen bösen Geist, sind abergläubisch und halten viel von ihren

Zauberern, Umtakati, welche zugleich den Häuptlingen in die Hände arbeiten. Jeder große Kraal hat seinen Umtakati, welcher einem anderen Kraal oder Menschen oder Vieh Böses anzuthun versteht. Die Isanusen oder Doktoren zaubern auch, aber nur zur Heilung von Menschen; alles was zur Ausbildung eines solchen gehört und die Art seiner Wirksamkeit erinnert unwillkürlich an die Schamanen Nord-Asiens. Eine dritte Art von Zauberern sind die Bula-N'Gatu oder Regenmacher, die das Wetter mit ziemlicher Bestimmtheit voraussagen und ungemein scharfe Beobachter der Natur sind. Die meisten Männer sind gut gebaut und sehr kräftig. Auch in ihrem Lande sind mehrere englische Missionsstationen gegründet. — Das Klima des Landes ist gesund.

3. Natal

ist ein 910 g. Q.-M. großes Land, im NO. des Kafirlandes, zwischen 28½ und 31° s. Br., gelegen, dessen 32½ M. lange Küste von dem Portugiesen Vasco de Gama am Weihnachtstage (daher Natal) 1497 entdeckt wurde, und das daher seinen Namen erhalten. 1822 fand man das Land im Besitz des blutigen Zulu-Tyrannen Tschaka, welcher alle Stämme zwischen dem Umtamfuma und dem Umvolosi oder St. Lucia beherrschte. Ihm folgte 1838 sein Bruder Dingaan; dieser aber ließ eine Menge der holländischen Bauern, welche der Einladung, Land zu kaufen, von jenseit der Gebirge, aus der Cap-Colonie, gefolgt waren und sich hier niedergelassen hatten, verrätherischer Weise tödten; das hatte zur Folge, daß seine Macht durch die Bauern unter Pretorius vernichtet wurde, welche seinen Bruder Panda zum Häuptling machten und sich nun als Herren des Landes hier niederließen. 1841 aber wurden sie durch die britische Armee nach dem tapfersten Widerstande unterworfen, und Natal wurde 1845 eine britische Colonie. 1845 wurde sie vom Caplande getrennt, und 1856 eine besondere Colonie mit einer Repräsentativ-Regierung. Mangelte es nicht an Capital und Arbeitskräften, so wäre dieselbe jetzt schon eine höchst wichtige Besitzung der Engländer. — Der Umtamfuma trennt sie vom Kafirlande, seit 1865 ein Stück von Kafraria, Alfredia hinzugenommen worden ist, die fast unübersteigbaren Kahlamba- und Drachenberge, in welchen der auf der Grenze zum Basutolande liegende Mont aux sources auf 10.000 e. F. H. geschätzt wird, vom Basutolande und dem Freistaate, der Utugela und Umzinyati oder Büffel-Fluß vom Zululande und auf einer kurzen Strecke von der Transvaalschen Republik. Ueber das Gebirge führt bei den Tugela-Quellen der Beer- und der Bezuidenhout-Paß; jetzt ist ein südlicher gelegener, passenderer gefunden von Aliwal-North am linken Ufer des Oranje nach Pietermaritzburg. Der Boden wird durch Ausläufer des Kahlamba sehr uneben gemacht; das Becken des Tugela aber, etwa die Hälfte der Colonie, ist eine Hochebene, welche ansehnlich

höher als der 3 M. br. Küsten
Im W. des von dunklen Man
eingefaßten heißen Küstenstriche
von Lianen durchzogene Wälder
den Zucker-Plantagen weichen.
wollen-, Kaffee- und Indigo-
mit Hülfe indischer Kulis getrieb
sem Strich erheben sich 2 bis 3
züge, von den schroffsten Thäl
die zur zweiten Terrasse überleit
bei einem gemäßigt warmen Kl
Grasflächen ausdehnen, die nur
schen und Waldungen unterbroch
sind die vortrefflichen Waidegrü
auch viel Mais gebaut wird. D
beginnt mit der Bergkette, die
rechts begleitet; auf ihr herrsch
Wälder, die ausgezeichnetes
Weiterhin folgen die für den An
und anderen europäischen Prod
Distrikte. Von hier aus steige
des Draken-Gebirges allmählig
Terrasse bilden, deren Gipfel
längere Zeit mit Schnee bedeck
der Umgeni und Umvoti Um be
sprache Fluß: sind wichtige Strö
ist schiffbar; einige machen ans
fälle, wie der 250 F. h., von Bel
fallende des Umgeni bei Pieter
ein noch höherer nahe der Qu
Der Boden ist Gneiß, welchen
bedecken; eine von SSW. nach
Granitmasse erhebt ihre Kuppen
stein und Basalt sind vielfach
Das fast tropische Klima gilt für
Sehr heftige Gewitter sind
die Regenzeit ist, häufig, nach
schnitt jährlich 54. Die mit
P. F. mittlerer H. über dem
den Gebirge bleiben 3 bis 4
Schnee bedeckt. An der Küste sch
mometer zwischen 9° und 26° R.
bewölkt sich der Himmel fast t
mittage, und die mittlere Monat
reicht nie 18° R. Für die sechs
beträgt die mittlere Temperatur
Nacht-Temperatur sinkt selten
ter herrscht ziemlich ununterbr
schein und die Temperatur
17 bis 21° R.; sie sinkt während
unter 0, und ist im Mittel 12°.
burg ist das Mittel des jährli
30,11". — Elephant und
sich in letzter Zeit fast aus den
gezogen; aber große Schlangen
und in einigen Flüssen leben
Metallen soll es nicht fehlen.
gefunden; indeß wird von de
Schätzen noch nichts gewonnen
die Bevölkerung 158.621, we
scher Abstammung 16 623
Farbige, von denen 137.736
ren. 1863 wanderten 256 ein
59 Schotten, 13 Iren und
bis 800 Kulis hierher gebracht

nd hier gegründet. — Längs
ısgedehnte Zuckerplantagen,
aumwoll-Pflanzungen; man
Rhicinus, Sesam; Thee,
und Arrowroot; Weizen,
s, Bataten, Gurken, Bette-
onen, Wassermelonen, Ana-
Gewürze; Bananen, Guja-
ango, Mandeln, Citronen,
en, Aprikosen, Pfirsich, Bir-
ehrere Zuckermühlen sind in
nach den Bergen hin gelege-
man viel europäisches Ge-
en erlaubt 2, selbst 3 Ernten.
ıaften dagegen treiben beson-
entlich Schafzucht. Der ein-
Natal, hat leider in einer
9 bis 15 F. Wassertiefe ein

n sieben Counties: Durban
ctoria 70,5 Q.-M., an der
afschaft Durban sind unab-
biet; Pietermaritzburg 171,8
voti 96,1 Q.-M., in der
210,7 Q.-M. (Steinkoh-
ndaj-Fluß) und Weenen
ı Fuße des Gebirges; Al-
biet zwischen dem Umcomansi
,8 Q.-M., von etwa 12.000
verpachtet und angebaut sind
ird durch einen Gouverneur-
rt und hat eine Constitution,
ıplandes erhalten. — 1865
ne 176.295 £, die Ausgabe
huld 41.897 £; die Einfuhr
von 455.206 £, die Ausfuhr
£. Stapel-Artikel ist Wolle,
Elfenbein und Häute; von
. aus den benachbarten Re-
nder. 1865 wurden ausge-
Pfd. Wolle = 66.747 £;
. Zucker = 76.355 £; 79.375
).154 £; 2025 Pfd. Strauß-
— Es bestehen 53 Dampf-
65 zählte man 15.294 Pferde,
212.874 Schafe, 151.824
veine.
Pietermaritzburg, 2476
m Umgeni, etwa 10 M. von
nes englischen und eines rö-
er Civil- und Militär-Regie-
en, dreier Banken, der Ver-
sten ꝛc. — Durban oder
00 E., wovon 3187 Englän-
, 1349 Kafirn, 464 indische
en, Börse, Bibliothek, bota-
hule, einem Hafen, der durch
inen 600 F. lgn. Molo ge-
1/5 M. lge. Eisenbahn führt
er keine Ortschaft ist. Es hat
Straßen, hübsche Häuser, Gast-
öffentliche Bibliothek, Schu-
nstitut für Kunst und Wissen-
y Smith am Klip-River
der Drachenberge.

4. Basutoland oder Moschischs-Land

nennt man das fast unzugängliche Gebirgsland im W. von Natal, das Quellland des Caledon, Vaal und Oranje, des Umzimvubo, Umzimkulu und Utugela. Das hohe Maluti- oder Blaue-Gebirge und östlicher das damit parallel laufende Drachen-Gebirge scheidet es von Natal und dem Kafirlande, während der Oranje-Freistaat dieses 360 g. Q.-M. große Land im N. und W. umgibt. Die fast rechtwinklig vom Mont aux sources auslaufenden Witteberge scheiden es im N. von dem Freistaate. Die Hochebenen werden nach den Gebirgen hin von zahlreichen Inselbergen mit Basaltdecken unterbrochen; jenseit des goldführenden Caledon gehen dieselben allmählig in terrassirte Hochebenen über, auf denen sich die zackigen Gipfel der Malutiberge zwischen dem Caledon und Oranje erheben. — Es wird von einem mächtigen Betschuanen-Stamme, den Basutos, bewohnt und ist ziemlich dicht bevölkert; dieselben haben während der Kriege Tschakas, Dingaans und Mussilekatses zu 2/3 eine Zuflucht auf englischem Gebiete gesucht, mußten dasselbe aber im Kafferkriege wieder verlassen, und so erhielt Moschisch eine große Zahl halbcivilisirter Unterthanen. Seitdem ist das Land, welchem es nicht an Regen fehlt und welches nie von den Heuschrecken heimgesucht wird, im blühenden Zustande; Bodencultur und Viehzucht sind in guter Verfassung. Ihre backofenförmigen Hütten liegen stets in einem Kreise, innerhalb dessen das Vieh steht. Die Wände sind sorgfältig getüncht und der Boden mit glattem Stuck bedeckt. Ihr Lager bildet eine Matte oder eine Ochsenhaut. In vasenartigen Thongefäßen von Mannesgröße bewahren sie ihre Feldfrüchte. Ihre Schmiede, welche mit Geschick arbeiten, sind die angesehensten Handwerker. Ihre ledernen Mäntel nähen sie sehr sauber. Die Männer tragen einen ledernen Lendenschurz, die Weiber ein ledernes, bis zum Knie reichendes Röckchen. Geschickt sind sie im Korbflechten und im Schnitzen von Thierköpfen am Ende ihrer Löffel; am sorgfältigsten arbeiten sie ihre Schnupftabaksdosen und ihre Wasserpfeifen. Das Mehl reiben sie täglich auf einem schrägen flachen Stein. Fleisch kochen sie in irdenen, dicht zugedeckten Töpfen. Die Milch genießt man geronnen. Auch eine Art von Bier verstehen sie zu bereiten. Gesang und Tanz dauert täglich Stunden lang, und sie wetten, wer es am längsten aushalte. Sie schlagen dazu ein Tamburin und eine über einen Kürbis gespannte Saite. Das Hirtengeschäft gilt als ein edles. Die Wörter Heimat und Vaterland erwecken ihre Begeisterung. Die Hauptfrucht der Felder ist Holcus Sorghum; jetzt baut man auch Mais und Weizen. Die Frau wird mit Rindern erkauft und Vielweiberei ist gestattet. Alle Basutos besitzen eine angeborene Höflichkeit. Die Dorfschaften oder Mothis werden von Häuptlingen regiert, die wieder einem Fürsten gehorchen, und diesem hängen die Basutos mit abergläubischer Verehrung an. Es ist nothwendig, daß dieser die

größten Reichthümer besitzt. Zwischen 1824 und 1830 haben sie sich um den eingeborenen energischen Chef Moschich gesammelt, und dieser hat 1868 sein Land an die Capcolonie angeschlossen. Vermischt sind sie mit Zulu-Kafirn, Korannas, Buschmännern etc. Moschischs Hauptdorf ist Thaba-Bosigo, im Caledonthale, auf einem Tafelberge. Zahlreiche Missions-Stationen der französischen und englischen Kirche sind gegründet worden, meist in der Nähe großer Ortschaften. — Westlicher Thaba-Untschu, 10.000 E., ist Sitz des Häuptlings Moroko, mit sauberen, sparsamen und geschickten Bewohnern.

5. Der Oranje-River-Freistaat,

westlich von Natal und dem Basutolande gelegen, wird von einer weiten, welligen Ebene in etwa 5000 F. H. zwischen dem Malutigebirge und dem Vaal gebildet, die hie und da mit Felsenbergen (Kopjes) besetzt ist; der W. und N. aber dehnt sich zu ungeheuren Grasebenen (flats) aus. Der Vaal-Fluß und sein Quellfluß, der Likwa-Spruit, scheide ihn vom Betschuanenlande und der transvaalschen Republik, das Drachengebirge von Natal, die Witteberge vom Basutolande, der Oranje von der Cap-Colonie und dem Lande der Griquas. Das Land umfaßt 2260 g. Q.-M., ist also etwa so groß wie Baiern nebst Böhmen. 1865 sind von den Basutos fast 3000 Q.-M. hinzugekommen, indem die Griqua-Häuptlinge Gebrüder Kok ihr Gebiet für 50.000 Gulden abgetreten haben; und ferner mußten die Basutos 1865 das an den Quellen des Vet und bis an den Caledon sich erstreckende Gebiet Molitsanis, des Häuptlings der Bataung, nach dem Friedensschluß mit dem Freistaat an diesen abtreten. Die beiden früheren Divisionen Drakenberg und Ingali sind zu dem freien Basuto-Lande gekommen, und 1861 ist die Insel Inyak in der Delagoa-Bai mit Natal vereinigt worden. — Die Flüsse strömen alle zum Vaal; nur längs ihrer Ufer findet man auf diesen weiten Ebenen, welche hoch liegen und zur Schafzucht außerordentlich geeignet sind, Bäume. Es leben dort noch fast alle größeren Antilopen-Arten und zahlreiche Löwen; aber Giraffen, Rhinoceros und Elephant kommen nicht mehr südlich vom Vaal vor. Das im Ganzen 5000 F. h. gelegene Land ist im Winter kalt, hat im Juni Eis, und — 5° R., mittlere Jahrestemperatur 14°,6 R., Unterschied der warmen und kalten Jahreszeit 5°,5 R. Minimum — 1°,3 R.; hat im Sommer häufige Gewitter, noch häufiger und zahlreicher als in Natal, und anhaltende Dürren und ist sehr gesund und für Europäer geeignet. Hauptprodukte sind Wolle, Vieh, Korn, Häute, Elfenbein, Straußenfedern und Antilopenfelle. Die Zahl der Wollschafe ist mehr als 1 Million. Kein mineralisches Produkt, außer Bausteine, ist vorhanden. Bauholz findet sich spärlich. Die große Hauptstraße von der Capstadt nach Port-Natal windet sich durch den Freistaat, da die gewaltigen Malutiberge nur

auf einem oder zwei Pässen ..
berge passirbar sind.
Die Zahl der Bewohner be..
Weiße nebst Farbigen, den wilde..
nern und den wandernden Bet..
Korannas. Die Einnahmen für 1..
17.500 £. Der Freistaat zerfällt i..
Bloemfontein, mit der Haupt..
Regierungssitze gleiches Namens, ..
benfluß des Modder, 200 Häuser ..
Theater etc.; sie hat 1857 2200 ..
verkauft. — Winburg, mit ..
Kirche, Wasserleitung etc. — Emi..
der Stadt Emithfield am Caledon..
smith. — Fauresmith mit d..
ches Namens auf der Griqua-Gr..
Land war eine von wandernden ..
Betschuanen und Kafirn durchzog..
als 1835, nach glücklich beendete..
die Missionäre beim britischen Go..
durchsetzten, daß dieses das Inter..
dem der holländischen Boers vo..
letzteren nicht Gerechtigkeit wide..
Die Folge war, daß eine Ausw..
Boers mit ihren Heerden begann ..
Tausende von streitbaren Männern ..
deren Gesellschaft sich durch Pieter ..
nisiren ließ. Dieser zog 1837 ..
lischen Colonie Victoria an der ..
Hülfe gegen die Kafirn, nachdem ..
Regierung derselben militärischen ..
gert hatte. Nach Gründung ..
burg machten aber britische ..
tal zu einer englischen Besitzung ..
wanderte ein großer Theil der Bo..
den Drakenberg zum Vaal, wo ..
Pretorius' Leitung niederließen. ..
auch dieses Gebiet als Oranje-River ..
als britischer Besitz erklärt ward. ..
Schlacht bei Boomplaats, und d..
Auswanderung wich man vor de..
der Waffen. Etwa 12.000 Boer..
rück, die übrigen gründeten eine..
staat, als Transvaalsche Republik. ..
wurde von der britischen Regierung ..
Fluß-Souveränität aufgegeben u..
hängiger Freistaat anerkannt, da ..
wohl einsah, daß sie mit fremd..
genossen dem gemeinsamen Feinde ..
stand leisten werde, als mit ge..
terthanen. Die Regierung ..
den Landdrosten und Heemraden ..
denen Distrikte gewählter Präs..
der Volksrath die gesetzgebende ..

6. Die Transvaalsche Re..

das Land, in welches sich die Boers ..
zogen, liegt zwischen 22 und 2.. ..
vom Vaal zu beiden Seiten des ..
Kaschan-Gebirges, bis zum ..
Limpopo; die Ostgrenze macht ..
gebirge. Im W. ist keine feste Gren..
unabhängigen Betschuanenstämme ..

...n mündende Lepalule oder Ele- ...ie ehemals so überaus zahlreichen ...hinoceros und großen Antilopen ...ählig in die Wüsten und Sümpfe ...npopo zurückgezogen; Crocodile ...Boa finden sich noch. Auch hier ...irge dieselbe mauer- und tafel- ...lt, wie im ganzen Caplande. ...m W. reichlich vorhanden in den ...Bergen an der Quelle des Mo- ...Oranje-Fluß geht; ferner Eisen, ...orcellanthon, Alaun, Marmor, ...ngeblich auch viel Steinkohlen. — ...e des Landes sind sehr gesund, ...s an der Ostgrenze längs der ...elegene Commatie; aber nörd- ...alies-Gebirge macht sich das tro- ...nd seine Fieber geltend, und die ...der gefährliche Feind der Ochsen ...e Heuschreckenschaaren, die unter- ...eisen, die Maden und Käfer sind ...Ueberall breiten sich ausgedehnte ...öner Vegetation aus, belebt von ..., Schaf- und Ziegenheerden, von ...tem Geflügel. — Die weiße Be- ...eicht 18.000 (1852 werden 10.000 ...steht hauptsächlich aus ausgewan- ...nd allerlei Flüchtlingen; die ein- ...schuanen, die Matebele und ...lich am Limpopo wohnen Slamfi- ...t 100.000, in zahlreichen Kraals ...m Lande wohnend, leben in einer

Die Republik zerfällt in 4 Districte: Mooi-riverdorp, Magaliesberg, Lijdenburg und Zoutpansberg.

Hauptorte sind Mooi-Riversdorp oder Potscherfstrom (Topfscherbenstrom), 1200 E., 275 Häuser, am Mooi oder Klakua, etwa 4 M. im N. vom Vaal. — Pretoria, 80 Häuser, 300 E. Nahe eine Bleimine. Sitz der Regierungsbehörden. — Rustenburg, 350 E., am Hexenfluß, etwas nördlich vom Magalies-Gebirge. — Zoutpansberg, d. h. Salzberg, jetzt Shoemansdal genannt, 1800 E., 33 Häuser, das nördlichste europäische Dorf in Süd-Afrika, etwa 12 M. südlich vom Limpopo und 280 g. M. von der Capstadt. — Lijdenburg, 30 Häuser, und Orichstadt liegen im NO.-Theile.

Im O. dieser Republik, zwischen den Kahlamba- oder Draken-Bergen und der Delagoa-Bai, liegt das vom Ubombo-Gebirge, parallel den Drakenbergen, durchzogene Swazi-Land, im N. des in die Delagoa-Bai mündenden Maputa, der aus dem Uzengolo und dem Usuto zusammenfließt. Es hieß nach dem früheren Beherrscher Rapuza, seit 1843 nach dem nachfolgenden aber Swazi (Amaswazi). Der N. des Landes ist ganz unbekannt. Waide und Wald ist viel vorhanden. Die zu den Küstenkafirn gehörenden Swazi haben als nationales Abzeichen einen Ausschnitt in dem Ohrrande; sie sind tapfer und kriegerisch. Südlich von ihnen, zwischen dem Maputa und Natal, liegt das vom Umwolosi durchflossene Zulu-Land.

D. Das Delagoa- und Sofalaland.

über den Rücken hängen. Sie fertigen überaus zierliche Sachen: Körbchen, Teller, elfenbeinerne Schnupftabakslöffel, hölzerne Näpfe, Binsenmatten, Assagais oder Wurfspeere aus dem zähen Holze der Curtisia ferruginea, metallene Speerspitzen und Arm- und Knöchelringe, thönerne Töpfe, mannshohe Schilder von Büffelfell rc. Meist jagen sie, denn ihr Land wimmelt von Quaggas, Büffeln, Gnu, Kudu und andern Antilopen, Elephanten, weißen Rhinoceros, Giraffen, Löwen und Leoparden. Namentlich die Zulu und Amakosa behängen sich mit Thierschwänzen und bemalen sich im Kriege das Gesicht. Sie leben unter Häuptlingen, aber die absolute Gewalt steht unter dem Einflusse der Amapahati oder hohen Räthe, welcher groß ist. — Kein Fluß dieser Küste ist schiffbar, weder der Umfule oder St. Lucia, noch der Maputa, der Uri oder der Limpopo, dessen Mündung noch



Die westlich

Literatur. Bolle, Die Canarischen Insel Folge. Bd. 10. — L. v. Buch, Physikalische Besch P. Barker, Webb et S. Berthelot, Histo 1840—50. — d'Avezac, Iles de l'Afrique. nautique des Açores. 3. ed. Paris 1865. — (Uebers. von Mittermeier. Düsseldorf 1857.) — Madeira und Porto Santo. Leipzig 1864. — Mason, A treatise on the climate and m Schacht, Madeira und Teneriffa mit ihrer Vege Hélène. Paris 1862. — R. White and Jo 2. ed. Edinburgh 1860.

1. Die Açoren d. h. die Habichts-Inseln bilden einen Archipel, welcher 120 g. M. im W. Portugals, zu welchem sie gehören, zwischen 36° und 40° n. Br. und 3½° bis 7° westl. Lg. liegen. Sie enthalten 54 g. Q.-M. und hatten 1863: 249.941 Bew. — Der Größe nach folgen diese Inseln so aufeinander: Pico, San Miguel, Terceira (so genannt, weil sie als dritte dieser Inseln entdeckt wurde), San Jorge, Flores, Fayal, San Maria, Graciosa, Corvo. Sie bestehen meist aus Trachyt, Basalt, Laven und neueren Kalkbildungen. Vulkanische Ausbrüche und Erdbeben (161 sind bekannt) sind hier außerordentlich häufig. An großen Höhlen sind die Inseln überreich; auch an Mineralquellen fehlt es nicht. Pico ist ein bis 7000 F. h. Krater, S. Georg soll bis 3000 F. H. und auch einen Krater haben; Terceira hat eine noch thätige Solfatara, und das im höchsten Gipfel 3500 F. h. San Miguel zahlreiche erloschene Krater. — Die Entdeckung dieser Inseln beginnt 1431 mit der Entdeckung der nahen Formigasfelsen durch Gonzalez Cabral, der die Insel S. Maria fand und dieselbe als Lehn erhielt. Von da aus fand man die Insel St. Michael. 1450 gab der Infant Heinrich seinem Diener Jakob von Brügge

Wein. Man führt aus: Bau-
Weizen, Mais, Wein, Früchte

ta, seit 1840 die stets loyale
ie Hauptstadt des Archipels,
olsmo, 40.000 E., ein Han-
ofsitz rc. mit einer Militär-
ingang zum Hafen ist befestigt.
lgada, 16.000 E., an der
sel San Miguel, mit schlechter
Hafens und mit einem Fort,
ndelsort und die reichste Stadt.
agrande, 12.000 E., ist ein
uf San Miguel, das 100.000
ne Fülle von Orangen erzeugt.
Horta, 10.000 E., hat den
lechten Hafen und führt Weine,
treide aus. — Auf Pico liegt
s, 3000 E., in der Nähe eines
lten Vulkans; es gewinnt treff-
r als Madeira-Wein in den
— Die Insel Santa Maria hat
Jorge kaum 20.000, Graciosa
ayal über 20.000, Pico über

, im W. von Marokko, in 32°
ast 1° östl. Lge., ist fast 8 g. M.
M. br. und enthält 13,61 g.
363 mit 111.764 E. Seit 1835
Menschen ausgewandert sein,
h Brasilien. 1419 wurde es
lve Zargo entdeckt. Vor den
n Küsten erhebt sich das Land
n gestreckten Basaltgebirge zum
dem Pik von Ruivo, der
t; andere Gipfel übersteigen
aber fast stets in eine dichte
üllt. Die zahlreichen Gebirgs-
Cascaden von Fels zu Fels in
rhaben schöne Thäler, welche
getation schmückt. Charakte-
sel sind die tiefen Schluchten,
llen Seiten hin durchsetzen und
zur Basis der Berge einschnei-
rraschendsten ist der sogenannte
tunden nordwestlich von Fun-
e derselben blickt man in die
F. hinab, auf deren Boden sich
berge erheben, deren Spalten
räucher schmücken. Ein gefähr-
ier Felsenpfad führt in den
uf dessen Grunde der Socorri-
der sich bei der alten Stadt
s ins Meer ergießt. Madeira
chen Ursprunges; tiefe Thal-
ände, rundliche Kuppen dicht
benden Hörnern, und jähe Ab-
ungen davon. Aber die vulka-
ist längst erstorben. Ueber dem
dem Bausteine der Maurer,
rachyte ergossen; aber sie haben
rgend einen wilden oder gran-
verliehen. In der Umgebung
sich fast alle tropischen Pflanzen
n Bananengruppen, und die

Süd- und Ostseiten der Insel tragen einige schöne Dattelpalmen. Den unteren Theil des Gebirges bedeckt der Wein, auf der Südseite ausgedehnter als auf der Nordseite; die Ranken liegen über Schilfrohr, und darunter wachsen Zuckerrohr, Kaffee und Gartengewächse; nur der Yams (Arum peregrinum) braucht mehr Feuchtigkeit und Wärme. Bis 1500 F. geht der Wein auf der Südseite, auf der Nordseite aber ist er überhaupt selten zu finden. Von 1000 bis 2000 F. ziehen sich Kastanienwälder auf der Südseite hinauf; an der Nordseite begleitet die Kastanie den spärlichen Wein. Weizen und Roggen steigen im S. über den Gürtel der Kastanienwälder bis zu 2500 und 3000 F. auf. Die Lorbeerwälder werden aus drei Baumarten gebildet: Laurus canariensis, dem Til, Oreodaphne foetens, und dem Vinhatico oder Persea indica, und finden sich in engen Klüften, wo sie vor dem Winde geschützt sind; die Pinus pinaster dagegen liebt den Wind und wächst nie in Schluchten. Ueber dem Lorbeer befindet sich bis an die obersten Kämme die Mato-Region, oft undurchdringliche Dickichte von Erica arborea, Vaccinium maderense, Genista und Ulex. Auf der Nordseite sind es meist hohe, baumgleiche Sträucher. Oberhalb der Mato-Region wächst auf der Südseite kümmerliches Gras. — Den Schmuck der Stadt bilden Epheu und wilde Feigen (Ficus stipulata), roth- und gelbblühende Bignonien, die rosenrothe Bougainvillea, die baumartigen Daturen, Fuchsien, Aloës, Opuntien und rankende Cactusarten; in den Gärten mächtige Camellienbäume, im Januar und Februar mit Blüten überladen, hohe steife Hecken von Hortensien und Heliotrop, ein nie versiegender Rosenflor und fast alle Cultur- und Zierpflanzen Brasiliens und West-Indiens. Der Guavabaum und die brasilianische Araffa sind die gemeinsten Obstbäume; der wichtigste ist der Feigenbaum. Die ärmere Klasse nährt sich hauptsächlich von Bataten, Inhame (Colocasia antiquorum), Feigen, Cactusfrüchten und Bananen, namentlich aber von Mais. — Die Nordseite ist fruchtbarer als die Südseite, und deshalb führen von dieser Seite verschiedene Aquädukte (Levadas) zur anderen hin. — Das Meer ist reich an trefflichen Seefischen (186 Arten), mächtigen Schildkröten und großen Sepien. Ursprünglich besaß die Insel kaum ein Säugethier; jetzt sind Kaninchen, Ratten und Mäuse überall verbreitet. Unzählige Eidechsen, aber keine Schlangen sind vorhanden. Von Insekten sind bereits 1200 Arten bekannt; eine große Spinnenart ist das einzige giftige Thier. Die Cochenille ist seit einigen Jahren eingeführt. — Maulthiere und Esel dienen als Lastthiere.

Madeira findet sich bereits 1331 auf den Karten, aber es wurde erst 1419 durch die Expedition des Infanten Heinrich bekannter. 1807 bis 1814 war es von den Engländern occupirt. Die Insel trägt den Namen Madeira d. i. Holz, weil sie bei der Entdeckung mit dichtem Walde bedeckt war; an denselben soll Feuer gelegt



Cerealien bedeckt. Von letzteren gewann man 1852 bis 65 durchschnittlich: 59.800 Schffl. Weizen, 10.900 Schffl. Mais, 18.100 Schffl. Gerste, 6400 Schffl. Roggen. — $^1/_8$ der Insel ist unter Cultur; davon sind 34% (16.640 Morgen) mit Weizen, 32% (15.566 Morgen) mit Bataten, nahe 8% (3822 Morgen) mit Wein, über 7% (3477 Morgen) mit Roggen, nahe 7% (3261 Morgen) mit Zuckerrohr bepflanzt rc. — 1866 wurde für 621.041 Thlr. ein- und für 551.993 Thlr. ausgeführt.

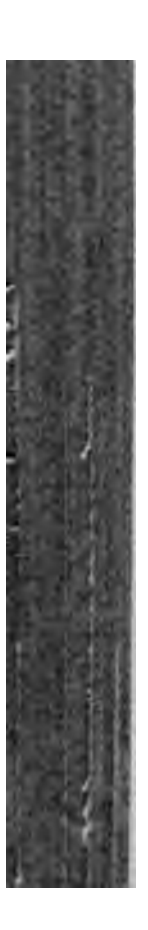
Madeira ist in 10 Distrikte getheilt. Die Einkünfte betragen 210.000 spanische Thlr.

An der Südküste liegt wunderschön Funchal, 25.000 E. (viel Engländer und kranke Fremde); sie zieht sich mit ihren weißen Häusern und grauen Mauern, von mehreren Flüssen durchschnitten, die im Sommer kein Wasser haben, bis zu einer Höhe von 600 F. amphitheatralisch hinauf, und darüber erheben sich bis in 2000 F. H. überall Landhäuser und zerstreute Hütten, so daß sie einem blütenreichen Garten gleicht. Die Rhede bietet wenig Schutz; denselben suchen die Schiffe neben einem auf einem isolirten Riffe gelegenen Fort, Ilheo; auch fehlt ein guter Strand und überall ist die Insel stark umbrandet. Die mittlere Temperatur ist 15,5° R., und der Unterschied des wärmsten und kältesten Monats beträgt nicht 5°. Oktober bis Dezember ist die schönste Jahreszeit. Die terrassenförmigen Gärten und Zuckerpflanzungen werden systematisch berieselt. Die Luft ist fast immer feucht, und zuweilen verheeren furchtbare Regengüsse die Stadt; aber vom Mai bis Anfang Oktober fällt kaum ein Tropfen Regen. — Der Madeira-Wein stirbt allmählig aus; 1825 führte man 14.432 Piepen aus, 1852 nur 2085, 1865 nur 2000, und die Weinpreise sind dreimal so hoch, als vor 10 Jahren. — 1865 sind 258

gesehen oder auch als
der großen Atlaskette
7 großen Inseln und
Desiertas oder Despo
fällt deutlich in ei
Gruppe. Aus sehr
diese steilen vulkanisc
deutlich zusammengel
gemeinsamen Erhebu
ist. Die See umher
westindische Sämerei
der Golfstrom hierh
Canal scheint der zwis
zu sein, welchen auch
Süd-Amerika fahre
schlagen pflegen. Di
schneebedeckte Berge,
in ihren wasserreichen
der canarischen Vege
ketten; die östlichen
dürres Steppenland,
Die Inseln sind mei
und Canaria haben
Den Basalt durchzi
Toscales genannt,
bildung geneigt sind,
tenreicheres Land gi
loschenen Aschenkegel
und Lavafelder, soge
canos; letztere werde
Schichten vulkanische
Ausbrüche und Erdb
ausgenommen, selten
in den ersten Zeite
Palma hatte die le
Teneriffa 1798, Lan
Teneriffa hat nur n
schwache Dämpfe au
ist nur noch die Mon

Wolle, beruht auf einer der
welt eigenthümlichen, wunder-
rm der Bergkämme, auf dem
enloser, rother und schwarzer
er schwellenden Ueppigkeit einer
getation, endlich auf dem feuch-
immergrünen Lorbeerforsten.
keit der gleichsam in Licht
sphäre, die Allgegenwart des
: fast überall zerstreut auftre-
ultur vermischen, in ihren Ein-
Gemüth, die Erhabenheit der
en Frieden rein menschlicher
r starren Größe der anorgani-
n dem Volksgewühl der Häfen,
Basaltgestaden schweift das
dem allbeherrschenden erhabenen
n Aether schwimmenden Gipfel,
bei dem die Guanchen (die ur-
ohner dieser Insel) einst schwo-
abwärts senkt sich der Blick zum
n am Horizonte die violetten
iner Nachbarinsel aufdämmern.
Nähe trifft das Auge auf senk-
Ufer, die hie und da allmählig
d den ersten Terrassen, auf
einen günstigen Boden fand,
. Dahinter ragen bald kahle,
e, höhere Gebirgszüge empor,
se drängen sich jene tiefen, das
rmig durchfurchenden Thal-
rrancos, die mit ihren Bächen,
d Basaltwänden eine Haupt-
anarischen Scenerie bilden. Um
vervollständigen, denke man
unde, in breiten Bändern vom
abwindende Tuffablagerungen
gewundene Lavaströme hinzu,
is zu dem Aschenkegel verfolgen
trömten. Dazu die einheimische
nter der die Euphorbien, die
leinien, an den Küsten entlang
stein mit ihrem bleichen Grün
), dominiren."
st höchst angenehm und gesund,
Brust- und Nervenleidende ge-
e fühlen die Hitze, und Schnee
den bewohnten Theilen unbe-
hermometer nicht unter 15 bis
nee fällt selbst oberhalb 4000 F.
m November bis März fallen
n März steht der paradiesisch
ling in vollem Flor; im April
belaubt und in den Küsten-
man das Korn. Den Sommer
et eine große Trockenheit und
re Heiterkeit des Himmels aus,
ht bis zum August; nur tage-
Ostwinde, welche den Himmel
ber und Oktober sind am hei-
Thermometer steigt dann auf
Gras und Kräuter sind dann
h die Bäume lassen ihre Blätter
ter dem Einfluß der Nordwinde
egiunen, bietet die Landschaft ein trauriges Bild; Alles ist erdgrau, fahl und staubig, wo nicht künstliche Bewässerung vorhanden ist. Dann erscheinen die gefürchteten Levante- oder SO.-Winde, welche von der Wüste herüberwehen. „Die Luft wird drückend schwül, fast irrespirabel, und hüllt selbst die nächsten Gegenstände in undurchsichtige Schleier. Wie ein strahlenloser Feuerball schwimmt die Sonne in dicken Nebeln. Die Hitze ist so glühend, daß zarte Pflanzentriebe schwarz gesengt werden, wie von Nachtfrösten. Die vierfüßigen Thiere und die Vögel suchen sich zu verbergen; der Mensch verschließt sich in seinen Wohnungen, Augen und Haut entzünden sich. Oft sind Wassermangel und Heuschrecken im Gefolge dieses Windes." Die letzteren bedeckten 1812 die Ostküste von Fuerteventura mit einer 4 F. h. Schicht. Die Trockenheit endet in der Regel Anfangs November. Lanzarote und Fuerteventura leiden indessen zuweilen in ganz regenlosen Jahren an Hungersnoth.

Unter den vierfüßigen Thieren zeichnen sich nur die Hunde durch ihre Größe und die überall verbreiteten Ziegen durch ihre Schönheit aus. Als Lastthier bedient man sich gewöhnlich der Maulthiere, obwohl es auch viele Esel gibt. Die Zahl der Vogelarten ist groß; der berühmteste, der Canarienvogel, lebt in großen Flügen auf allen baumreicheren Inseln, und hat ein gelbgrünes Gefieder und einen unvergleichlich wohllautenden Gesang. Schlangen und giftige Amphibien fehlen ganz. Bienenzucht wird mit Eifer getrieben. — Die Flora ist eine höchst merkwürdige und enthält viele den Canaren eigenthümliche Pflanzen; sie ist hauptsächlich eine Felsenflora. Das erste oder warme Klima ist charakterisirt durch den Buschwald der baumartigen Euphorbien und der gesellig wachsenden Balosträucher (Plocama pendula), und ihm gehören der Drachenbaum, die Dattelpalme, Olive, Pistazie, Sabina-Cypresse, die Aloë, ein Jasmin, die Meerzwiebel an; auch an Schlingpflanzen fehlt es nicht, und die Steppe schmücken Frankenien, Mesembryanthemen und Chenopodeen. Bananen, Guayaven, Anonen und Zuckerrohr, selbst Cocosnüsse reifen neben blühenden Erythrinen und Rosen. Das zweite Klima ist das der immergrünen Forsten, der Lorbeer- und Stechpalmen, so wie der 60 bis 70 F. h. Erica arborea (Brezobaum); Farn und Lianen gedeihen in ihrem Schatten; auf den Südabhängen ersetzt der Pinal oder Fichtenhochwald diesen Lorbeerwald, dessen Lichtungen von Cistengebüschen überzogen sind. Die Cultur hat auch Haine echter Kastanien hinzugebracht. Das dritte Klima ist das der Hochregion, oberhalb der Wolken, wo Spartium, Genista, Pteris rc. die Bimssteinhalden übergrünen. — Etwa nur $1/5$ des Bodens ist des Anbaues fähig; man gewinnt Weizen, Gerste und Roggen; Mais gedeiht reichlich; die Kartoffel wird Volksnahrung, namentlich in der Höhe. Der Weinbau ist, wie auf Madeira, seit 1852 ganz im Verfalle; statt dessen verbreiten sich die Cactuspflanzungen und die



erhalten hatte, nahm Besitz von Lanzerote, übertrug aber seine Rechte auf Johann von Bethencourt, welcher mit einigen Abenteurern 1402 auf Lanzerote landete. 1404 wurden die eingeborenen Guanchen unterworfen und getauft, und nun eroberte man die übrigen Inseln. 1414 bemächtigten sich die Spanier derselben.

Die Bewohner sind ein Mischvolk von Spaniern und den eingeborenen Guanchen, versetzt mit normännischem, flandrischem und maurischem Blute. Die weiße Farbe herrscht durchweg, einige Negerdörfer auf Canaria ausgenommen. Die Ureinwohner waren ein tapferes, friedliches Hirtenvolk von großer Milde und Reinheit der Sitten, dem Berberstamme angehörend. In Grabhöhlen finden sich noch ihre einbalsamirten Mumien, und derselbe Typus lebt noch unverkennbar fort, am reinsten auf Gomera und in den Bandas do Sul von Teneriffa. Das Guanchenvolk ist sonach keineswegs vertilgt und verschwunden. Die Canarier sind im Ganzen Muster von Rechtschaffenheit, Treue, Ehrgefühl, Mäßigkeit und Zuverlässigkeit, arbeitsam, von unbegrenzter Gastfreundschaft und voll Pietät für das Alter. Kapellen und Wallfahrtsorte gibt es viel, aber die früher zahlreichen Klöster sind aufgehoben. Ackerbau, Viehzucht und Schifferei geben ihnen Beschäftigung. — Fast auf allen Inseln besteht noch eine Nationaltracht. Die natürliche Begabung der Canarier ist groß, und für die besseren Stände bestehen gute Schulen. — Die reichsten Inseln sind Canaria, Teneriffa und zum Theil Lanzerote; im Allgemeinen aber herrscht Armut, da große Majorate bestehen, die Felder meist von Pächtern bebaut werden und schwere Steuern erhoben werden. Die Industrie ist äußerst gering; indeß werden doch seidene und wollene Stoffe und grobes Leinen gefertigt. Die Coche-

seite, eine öde, verfall
Klöstern und Thürme
miger Umgebung. —
10.000 E., der besucht
Festung der Canaren,
baute Stadt, Station
und Residenz des Ge
ren. — Orotava,
Taoro-Thale, in einer
und gesundesten Gege
tigen Kirchen. Im C
stand der weltberühm
der die Hälfte seiner
verloren hat und 1867
ganz umgeworfen wurd
eine feenhafte Blüten
unterhalb liegt an de
la Orotava, 4287
reichen englischen Hand
in jeder Beziehung en
Candelaria war e
ort; aber 1826 hat ei
derthätige Marienbild
Chasma ist der höc
Kirchengruft die Leich

Auf Gran Can
mit 70.000 Bew. in
mas, 10.000 E., mi
drale. — Auf Fuerte
13.500 Bew., liegt S
ria, 1000 E., benan
Canaren, Johann Be
schen Baron von Gr
welcher 1402 diese
rote, benannt nach
Lancelot de Maloisel,
Insel einen Thurm ba
Bew., mit Puerto
der Südseite. Tegui

a. San Sebastian, 2000
ende. — Hierro (gewöhnlich
2 1/3 Q.-M., 4500 Bew., ist
asserarm.

n des Grünen Vorgebirges

:rdeschen Inseln*) (Ilhas
ihrer 14, 77,62 g. Q.-M. mit
iegen zwischen 14° 45′ und
nd zwischen 4° 50′ bis 7° 30′
vom Grünen Vorgebirge, und
; die im N. und W. heißen

:io	mit	14.643	E.	(1860)
e	•	1.114	•	
a, Raza }	•	—	•	
.	•	6.372	•	
} Sal	mit	894	E.	
} Boavista	•	3.647	•	

telkreise gelegene andre Gruppe

{ Majo	mit	1.863	E.
{ Santiago	•	40.852	•
{ Fogo	•	14.143	•
{ Brava	•	6.557	•

ava liegen noch zwei Felsen,
Die Canäle zwischen diesen
se Gefahren. Die Inseln selbst
agen zum Theil merkwürdige
erhebt sich der 8928 P. F. h.
Fogo, der seit 1675 acht Aus-
, und der 6480 F. h. Zucker-
ach des ersteren zerstörte 1847
ulturlandes und sendete einen
am Meere. S. Antonio trägt
loschenen Vulkan Caldeiro;
en bewässerte Insel und erzeugt
, auch Wein, Zucker, Mais ꝛc.;
Zinn und Mineralquellen. —
bis Juli ist das Klima heiß;
gust, September, Oktober und
en Winterregen; nach denselben
mmer ungesunde Klima an ge-
ötliche Krankheiten herrschen
) SW.-Winde sind im Winter
wehen zuweilen heftig, von Ge-
, als Orkane. — Die Inseln
ihres vulkanischen Ursprunges
bergig; Basaltdecken und Bims-
ausgebreitet. Daher ist wenig
handen; und der geringe Bo-
stattfindet, wird nicht selten
arste Dürre und durch Heu-
vernichtet. Einigen der Inseln
Wasser, aber Bewässerungs-
nirgend stattgefunden. Kein
n; nur Cocos- und andre Pal-
in Gruppen. Indigo und
sen von selbst; die Tamarinde
; auf dem Grunde der Schluch-
ndet sich Buschwerk; im Allge-
das Auge durch die Nacktheit
des Bodens ermüdet. Indeß baut man Reiß, Mais, Hirse, Wein, Zuckerrohr und Tabak. Auch Salz wird gewonnen, das man auch ausführt, so wie Palmöl, Orseille, Felle und Leder. — Man zieht Pferde, Esel und ausgezeichnete Maulthiere, Geflügel in Menge, und treffliche Truthühner; das Perlhuhn findet sich wild; Rebhühner und Wachteln werden gejagt. Die Küsten sind sehr fischreich, und die Riesenschildkröte ist sehr gemein. Auch Früchte und Gemüse sind leicht zu erlangen, und so sind diese Inseln für den Seefahrer immer von Wichtigkeit.

Jede Insel hat einen Militär-Commandanten und einen Steuer-Aufseher. Der General-Gouverneur hat seine offizielle Residenz in dem Hafen Porto Praia auf Santiago. Die anderen Häfen sind Porto Grande auf S. Vicente, Preguizo auf S. Nicolao und die englische Rhede auf Boavista. 8 bis 900 der Bew. sind Deportirte, aber fast nur Männer; sie sind Kaufleute, Handwerker oder Domestiken. Die Bewohner sind außerordentlich gastfrei. Kirche und Schule sind in traurigem Zustande. 1858 betrugen die Einnahmen 98.971 Milreis, die Ausgabe aber 127.737 Milreis. Sie haben 500 Mann Linientruppen und 2500 Mann Miliz. — Am 3. Mai 1460 sind die Inseln durch den Venetianer Ca da Mosto entdeckt und von den Portugiesen in Besitz genommen worden. Die einzelnen Inseln wurden erbliches Privat-Eigenthum, bis sie 1692 von den Spaniern zur Krone Portugal eingezogen wurden. Boavista wurde erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bevölkert, Majo erst 1700, S. Vicente erst 1734, Sal erst 1839. Sie bilden mit den im Guinea-Busen liegenden Inseln zusammen ein portugiesisch-afrikanisches Gouvernement.

Auf Santiago ist Porto-Praia, mit 1200 E., die Hauptstadt; ihre Bai ist die besuchteste der Inseln. Die Stadt liegt auf einem rings von steilen Abgründen umgebenen Plateau. — Cicade, an derselben Bai, ist die bischöfliche Stadt. Das Innere der Insel ist ziemlich gut cultivirt, zum Theil malerisch und nicht überall ungesund. Der 4320 F. h. S. Antonio ist der höchste Berg. Das Land ist gut bewässert und liefert Früchte, Gemüse, Mais, Hirse; man baut Kaffee, Zucker, Wein, und führt viel Palmöl aus. San Antonio ist die fruchtbarste und bevölkertste dieser Inseln; in ihren gesunden Bergen finden sich sehr gute Landstriche; auch an Wasser fehlt es nicht. Die Bai von Tarafal ist zu allen Jahreszeiten ein guter Ankerplatz. Die Hauptstadt ist Santa-Cruz. — Das kleine San Vicente ist bei Weitem die gesundeste Insel; der Hauptort Leopoldina, mit trefflichem Wasser in Fülle, ist eine aufblühende Stadt. Bei Porto-grande, wohin der Hauptort des Archipels verlegt werden soll, und wo täglich Böte mit Lebensmitteln von S. Antonio kommen, sind die Küsten sehr fischreich. Die englischen Dampfer von Brasilien legen in

---

nallet.



[illegible] Rhede liegt die Hauptstadt **Porto-Inglez** (um 1713 in englischem Besitze). Diese Inseln haben sehr wenig Bodencultur und sind daher von den übrigen in Betreff der Nahrungsmittel abhängig. Fogo ist sehr ungesund, und hat dennoch zahlreiche Einwohner, aber keinen Arzt. Die Bai von **Notre-Dame de la Luz** ist die besuchteste und hat reichlich Lebensmittel, auch Mais und Korn; man führt viel Palmöl aus. — Brava ist verhältnißmäßig gesund. **Furnas** ist der Haupthafen, wo jedes Haus einen Garten hat. Früchte, Gemüse und Korn werden in Menge erzeugt; letzteres wird den übrigen Inseln mitgetheilt, und Palmöl und Kaffee gehen nach Lissabon. — Auch Orseille führen die Inseln aus. — Die Verwaltung ist durchweg schlecht und das Elend im Allgemeinen groß. Die Bewohner aber sind sehr gastfrei.

5. 213 g. M. im SW. von Cap Palmas liegt weit außen im Atlantischen Ocean die Insel **Ascension** in 7° 56′ s. Br. und 3° 15′ ö. Lge. Dieser nackte, vom Meer umbrandete Fels ist 1,8 g. M. lg. und 1,3 M. br., und hat etwa 1,6 g. Q.-M. Fläche. Der höchste Punkt der Berge, der Grüne Berg, zu welchem eine Chaussee führt, ist 2700 P. F. h. Die ganze rauhe und öde 1200 bis 2000 F. h. Insel ist vulkanischen Ursprunges, und selbst der flachere Theil rings um die Bai ist rauhe Lava, von tiefen Spalten und Schluchten durchrissen. Angeblich lassen sich 80 erloschene Krater erkennen. Am Fuße des Grünen Berges finden sich Quellen, und man sammelt in großen Cisternen das Regenwasser. Das Klima ist sehr gesund; die mittlere Temperatur des kältesten Monats, des April, ist 16° R. und die Wärmeveränderungen sind unbedeutend. Es gibt hier eine Menge wilder Ziegen, einige Schafe und Rinder. Das reichlichste Produkt sind die Riesenschildkröten,

[illegible]
ter-Temperatur ist 1
keit der Witterung w
aus Indien hier G
merregen fallen im
Winterregen im Jul
dem fehlt es auch r
wirthlich die Insel ve
Innere doch zahlreich
Grün bedeckt; das
gange der Hauptort
pische Vegetation, w
überall fruchtbar. L
sen Eiche und Ulme
Tamarinde, und u
Citronenhaine; Aepf
fen neben Mangos.
Man baut etwas K
und Gemüse in Füll
man viel. Indeß f
Striche öder und v
6860 Bew. ($^1/_3$ Eur
Neger und andre Fa
neben zahlreichen M
1502 von den Portu
deckt, erhielt einige p
1545 besaßen es di
1658 in britischem
Ostindienfahrern be
und Provision einnel
hat es die ostindisch
1865 hatte die Einfu
die Ausfuhr einen
nahmen betrugen 2
20.603 £. 1865 fu
von 115.110 Tons.

James-Tow
reinliche Stadt, liegt
der 4 Oeffnungen,
nere von der See an

im unfruchtbarsten und trau-
Insel. Das Haus, in welchem
nt, verfällt, ist aber jetzt von
ıgekauft. Noch beschatten die
die Stelle, an welcher er bis
geruht, bevor seine Asche nach
ihrt wurde.

Cunha, 2,1 Q.-M., mit 35
6 f. Br. und in 34° 22 ö. Lg.,
aps der guten Hoffnung. Es
Vulkan von etwa 3000 F. H.,
ich ein 7800 F. h. Kegel erhebt; den Krater desselben füllt ein See aus. Die untere Masse besteht aus Basalt und Dolerit, die obere aus Lava. Im NW. des Kegels liegt eine kleine Ebene. — Auch die bis 3500 F. h. Inaccessible und die Rossignol sind vulkanische Felsen-Inseln. — Die Insel wurde 1501 von Tristan da Cunha entdeckt, von 1697 an häufiger wegen des Robbenschlages besucht. 1811 siedelte sich hier ein Nord-Amerikaner an, und 1816 bis 21 befand sich eine englische Besatzung dort. Sie ist auch jetzt factisch englisch.



Süd-Am

Einlei

Von der Nordspitze, Punta Gallinas, in
bis zu seinem südlichsten Punkte, dem Cap Ho
landes ist Cap Froward in Patagonien, in 5
Meridian-Richtung; und von seiner West-Ecke,
zu seinem Ost-Cap, Cap Branco, in 17° 21'
720 g. M. — 3/4 seines Flächen-Inhaltes, nä
pischen Zone an, d. h. eine Fläche, welche 1 1/3
zwar nur 4/7 der Tropenländer Afrikas, aber d
Tropenlandschaften der Erde. Nahe 1/4 Süd
nämlich 78.756 g. Q.-M., oder etwa 10/11 de
hat in ähnlicher Weise eine abgerundete Confi
Einschnitte sind nirgend aufzuweisen; selbst d
sprechende an der Westküste Süd-Amerikas, d
bildet einen ungleich stumpferen Winkel als j
gehörende Insel-Gebiet ein unbedeutendes und
Küsten des südlichsten Theiles.

Süd-Amerika hat in seinen natürlichen
man könnte sagen Einfachheit, und darum ist
die Erforschung der physikalischen Verhältnisse
wie gerade dieser. Weniger gestört als ander
Atmosphäre und seiner Bodendecke in normale
physikalischen Geographie ist eine unendlich re
überall fesselnd ausgebreitet. Unter seinen 56
beben, bald leichte, bald so schwere, daß sie
ereignen sich in einigen Bereichen Süd-Ame
Hebungen und Senkungen ganzer Landstriche;
systeme und zugleich noch im Werden begriffene
den von jedem Grade der Bedeutsamkeit; une
keiner anderen Region zum zweiten Male bie
Nähe des Meeres, sowie Hunderte von Meile
eins der gewaltigsten Gebirge der Erde, fast co
in scheinbar gleichmäßiger und einförmiger Wil
bis weit über die Grenze des ewigen Schnees h

egs, wie dort, von einer Armut an Säugethieren die Rede sein kann.
ıer Mensch Süd-Amerikas so geartet, daß er einen hervortretenden Cha-
Naturbilde dieses Erdtheiles abgeben könnte: er erscheint, im Vergleiche
ı der seither besprochenen Continente, in seiner Art einförmig und bedeu-
ahl der ursprünglichen Einwohner ist wohl nie eine große gewesen, und
enbar seit dem Eindringen der weißen Rasse in der Abnahme, ja, es
e Gebiete Süd-Amerikas zu den am schwächsten bevölkerten Regionen
merika ist, oder war bis zum Eindringen der Europäer, vorwaltend das
ısen Natur, und nicht der Schauplatz der Aneinanderkettung von Sünde
welche Geschichte heißt. Nur der Nordwesten hat eine Geschichte aufzu-
a auf ein Jahrtausend zurückgeht, und in welcher wir Völker sich bewegen
ır und Gesittung unvergleichlich höher stehen, als die nomadisch lebenden
s übrigen Süd-Amerika, welche noch heut zu Tage sich auf der niedrig-
efinden. Daß diesen Völkern die Keime zu ihrer Cultur aus anderen
cht worden sind, kann wohl kaum bezweifelt werden; ob von Westen, aus
ıancher Umstand deutet, oder von Osten her, darüber läßt sich nicht ent-
lls bleibt es tief zu beklagen, daß eine so eigenthümliche und erfreuliche
r Brutalität und der Habsucht der allerchristlichsten Nation hat zu Grunde

hen Stämme von Indianern, welche noch jetzt in Süd-Amerika wohnen,
ınft; das Geschick hat diesen Erdtheil den Weißen überantwortet, den
ıer spanischen Eindringlinge und den Millionen, welche hier die unge-
eren Einöden bevölkern und zum Heile ihrer Heimat Europa künftig noch
Seither ist freilich auch von diesen Weißen noch nicht eben Erfreuliches
ht worden. Kaum irgendwo anders zeigt sich ein so mangelhaftes Bild
ung, wie in den Republiken Süd-Amerikas; der Mangel an Tüchtigkeit



Islas adyacentes. Bogota 1866. — Revista trimensal do Instituto h
ethnographico do Brasil. Tom. I—XXXI. — A. v. Humbol
Voyage aux régions équinox. du Nouveau Continent. 2 Bde. Paris
boldt, Vues des Cordillères et monuments des peuples indigène
Paris 1810. — T. de Azara, Voyages dans l'Amérique Mérid.
Walkenaer et Cuvier. Paris 1809. 4 Bde. Deutsch von Lindau.
De la Condamine, Relation abrégée d'un voyage, fait dans l'i
Méridionale etc. Nouv. Ed. Mastricht 1728. — J. J. y A. de Ul
del viage a la America Meridional. Madrid 1787. Französisch,
P. C. d'Acuña, Relation de la rivière des Amazones. trad. de l'
— H. Ternaux-Compans, Voyages etc. originaux pour se
couverte de l'Amérique. Paris 1837—41. 20 Bde. — F. de Ca
dans les parties centrales de l'Amérique du Sud. 1843—47. Par
A. d'Orbigny, Voyage dans l'Amérique méridionale. 1826—33.
9 Bde. — E. Pöppig, Reise in Chile und Peru und auf dem Am
Leipzig 1835. 36. 2 Bde. — E. v. Bibra, Reise in Süd-Amerika. M
W. Smyth and F. Lowe, Narrative of a journey from Lima to
and down the Amazonas etc. London 1836. — P. P. King and
directions for South-America. London 1856. 2 Bde. — W. L. H
of the Valley of the Amazon. Washington 1854. — Wallace,
and Rio Negro. London 1853. — C. B. Mansfield, Paraguay
Cambridge 1856. — C. L. Stewart, Brazil and La Plata. N
Gillis, The Un. St. Naval Astronomical-Expedition to the Sou
—52. Washington 1855. 2 Bde. — M. Frd. Navarrete, Col
descubrimientos, que hicieron por mar los Españoles des de fines
1825—37. 5 Bde. — Reglamento de correos del Peru y dicci
diversas ciudades y otros pueblos de la Republica y de algunos d
blica Argentina y Ecuador, con un intinerario de distancias. E
Derrotero general de las republicas de Peru, Colombia, Bueno
1867. — El Repertorio Americano. London 1826. 27. 4 Bde.

Das mächtige Gebirge, welches ganz Süd-Amerika von d
Landenge von Panama durchzieht, beginnt an der Südspitze d
Froward an der Magalhaens-Straße, hat 980 g. M. Länge, in

me aufsteigen, hier in Patagonien aber nur die Gestalt von stufenförmig ebenden Felsterrassen haben. Längs des West- und Ostfußes reihen sich he Seen.

n Spitzen, welche von 55 bis 50° s. Br. die in 2250 P. F. H. liegende ersteigen, sind: auf Feuerland der 6213 F. h. Darwin und der 6380 iento; zwischen 53 und 52° der 5300 P. F. h. Burney und in $50\frac{1}{2}$° Moores, außer einigen unbedeutenderen. Die angeblichen Vulkane, erheben, sind (von S. nach N.): der 7500 P. F. h. Yanteles, der Corcovado, der 7311 F. h. Minchinmadoin oder Chayapiren, Calbuco; der noch nicht gemessene, etwa 10.000 F. h. Tronador; F. h., höchst regelmäßige Osorno oder Llanquihué ist mit Sicher- bekannt. (Bd. I. pag. 144 ist danach zu verbessern.) Der Boden der r kaum in der Meereshöhe, und daher sind südlich von 41° 50′ s. Br. äler alle durch Meeresarme ausgefüllt, welche wie Flüsse erscheinen, die tig gebildeten Theile des Landes durchschneiden. In diesem Theile der die Kammlinie keine Einförmigkeit; tiefe Schlünde mit steilen Wänden sie hinein, und die Gipfelpunkte liegen bis zur Magalhaens-Straße west- us der Achse geschoben, welche die Cordillere nördlicher einhält. Offenbar kein stetiger Zusammenhang der Hauptkette statt; und in der That hat dition, welche von der Westküste nach dem im Osten gelegenen großen See ttgefunden, keine größere Höhe als 1500 bis 2400 F. zu überschreiten Holzschläger in diesen Gebirgen versichern, daß mehrere dergleichen tiefe Kette zerschneiden. Von diesem See fast westlich zum Golf von Relon- Paß von Bariloche hinüberzuführen, von allen vorhandenen der am rschreitende und nur 15 M. lang; er führt von der Mündung des Petro- wi-Golfe durch die Wälder zum Nahuel-Huapi-See, durch mehrere wenig durch welche die Indianer täglich Vieh treiben. Der nördlicher gelegene



Sierra Velasco eine Breite von $1\frac{1}{2}$° besitzen.

Etwa um 1° nördlich von dem genannten Perez-Rosale
andere tiefe Einsenkung in der Andeskette, aus welcher, wie es de
Corral mündende Valdivia-Strom oder Callecalle herabkommt, d
dem Lacar-See abfließt. Das aus diesem kommende Wasser soll
hueico-See durchfließen, aus diesem als Calletue- und weiterh
am Fuße des etwa 9000 F. h. Riñihue-Vulkane nach W. und S
den Riñihue-See zu ergießen, aus welchem nach W. der V
Aus dem Lacar-See soll aber nach übereinstimmender Aussage d
Abfluß stattfinden zum Catapuliche oder Chumchuin, welcher
Negro ist; so daß also hier eine nur von einer Stromschnelle oder
brochene fahrbare Wasserstraße von einem Oceane zum andern vo

Die Cord. hat folgende bedeutende Gipfel-Erhebungen: i
Schneegrenze in 4900 F. H. liegt, der 14.625 P. F. h. Vulka
$37\frac{1}{4}$° s. Br. der 7847 P. F. h. Vulkan von Antuco; der gegen
Chillan; der 11.080 P. F. h. Florido; in $35\frac{1}{3}$° s. Br.,
7033 P. F. H. liegt, der 13.200 F. h. Descabezado; der
Planchon. Ueber den höchsten Kamm führt in $34\frac{3}{4}$° s. Br.
und neben ihm hat man ein in etwa 7200 F. Meereshöhe gel
erkundet, ein 7 bis 8 g. M. langes, mit Rasen erfülltes Thal, im
liegt, aus welchem nach beiden Seiten des Gebirges ein Wasser
gedenkt man die von Rosario über Cordova nach Mendoza zu
Curico am Mataquito in der chilenischen Provinz Colchagua weit
halb der nächsten 3 Breitengrade erheben sich die höchsten Gipfel
grenze steigt allmählig zu 14.250 P. F. H. Es folgen aufeina
Cordillera de la Compañia, der 16.572 P. F. h. Vu
15.540 F. h. S. Francisco, der 15.660 F. h. Cruz de Pi

enes 13.432 P. F. h.; in 31° s. Br. der los Petos, 11.880 aguna 14.257 F. h.; der Dona Ana 13.691 F. h.; in 27½° aballo 13.407 F. h.

einen läuft im W. neben der Hauptkette die Cordillere der Mitte d im W. von dieser längs der Küste, vom 3900 F. h. Morro de 3°, südlich von Cobija, C. die Küstenkette — von der vorigen fernt, als diese von der Haupt-Cordillere. So entstehen zwei parallele älern, die von N. nach S. ziehen: die der Cordillere oder die Andi-Küste. Nördlich vom 33° s. Br. erscheint das Land anders als südlich lle sind die Anden höher, und ihre Westseite ist von tiefen und schroffen , welche sich in Windungen herabziehen; nur in den Spaltenthälern Vegetation, denn in Folge der sehr hoch liegenden Schneegrenze sind Gletschern versehen; in Süd-Chile, das von den Bergen von Chaca-Br.) nach S. breiter wird, tritt die Mittel-Cordillere auf, während ten-Cordillere regelmäßiger und deutlicher ist, als die der Mitte. Die hohen Anden herabkommenden Küstenströme erzwingen sich durch die -Cordillere ihren Durchgang und zerschneiden somit beide Ketten in nitte, als es Flüsse gibt, so daß beide wie eine Reihe von Gruppen on den Haupt-Cordilleren abzweigen. Zwischen dem Copiapó und dem tkette fast mit der Mittelkette verwachsen; zwischen dem Huasco und ie Verwirrung noch größer und die Küstenkette kaum zu unterschei-r sind beide Längsthäler ziemlich deutlich, und von der Provinz San-le regelmäßig gebildet. Während nördlich von Coquimbo der Anblick tallreichen, aber von Vegetation fast entblößten Landes ohne die das-schneegekrönten Cordilleren noch trauriger sein würde, als der Patago-bei Coquimbo schon einige grüne Thäler und gewundene Sträucher, Meere streckt sich ein fruchtbares, grünes Land hin. Vom 33°, wo



Q.-M. umfassend. Die Cordillere ist hier ein aufgelöstes Kett
heuren Wüsten, ausgedehnten Salzsümpfen und ausgetrockneten
schieden von dem geschlossenen Kettengebirge weiter im S und in
darin nach kurzem Laufe vom Sande aufgesaugt; nur hie und
Rändern dürftige Grasplätze. Von den einzelnen bewohnbaren
das Thal von Toconado, wo aber nicht 1 g. Q.-M. cultivirt
cultivirbar sind; daneben dehnt sich ein 51 Q.-M. großer Salzs
vierte Theil der nördlichen Wüste ist mit Salzlagern bedeckt.
schen Antheile die ganze fruchtbare Oberfläche und das Graslan
90 Q.-M. und zweifelt, daß sich im chilenischen Antheile eine größ
der ganzen Wüste! Ein Mittelglied zwischen der nackten Wüste u
diejenigen Strecken, auf denen die eigentliche Wüstenvegetation, n
nur zu Brennmaterial eignen, heimisch ist. — Richtig untersch
ganzen Atacama zwei Bereiche, nämlich die bis 5000 F. h. u
mittelbar 2- bis 3000 F. aufsteigenden, vom Rio Loa bis zum
$21^1/_2$ bis $24^1/_2$ ° s. Br. reichenden und kaum 10 g. M. breiten
eigentliche Wüste Atacama ist, und deren Boden fast durchweg ste
sandig und mit der kümmerlichsten Vegetation versehen ist, auf
zelner Kegel und Berggruppen aufgesetzt sind; und die 10.000
cama nebst den daran grenzenden Plateaux, auf denen auch die
von Punta Negra und die 51 g. Q.-M. große Salina de Ataca

Als Contreforts und Vorgebirgslandschaften auf der Os
Chile erscheinen: die Ketten, welche den Neuquen begrenzen; die
das Thal des Colorado bildet; die östlicher gelegene von Payen
sich als Sierra de Lutunta bis Mendoza nach N. zieht; bei Men
millos; zwischen Mendoza und San Juan die Yalquera und
von Zonda; nördlicher unter 30 ° s. Br. die Verlängerung de
Famatina, de la Rioja; im 28 ° s. Br. die von Ambato, Ance

leicht auch mehr, da der Kamm niemals frei von Schnee ist (in 27 ° s. Br.).
Granit, Gneiß und Glimmerschiefer. Die Westabhänge und die Quebrada
ckene Klima der Andes; die Ostabhänge empfangen häufige Regen und
: Vegetation, namentlich prächtige Wälder. Dieser östliche Abfall der Sierra
rs Tala-Thal, wo Tucuman in 2336 F. H. liegt, und der nördliche Ver-
en Huachipas oder oberen Juramento. — Von W. her trifft rechtwinklig
ra de Aconquija die granitische Sierra de Atajo, bis 10.000 F. h. und
ateaux versehen. — Im N. des Huachipas breitet sich der ausgedehnte süd-
der Sierra de Cachi, welche den Südrand des 11- bis 13.000 F. h.
teaus bezeichnet aus, und an seinem Ostrande liegen Jujuy in 3570 und
8 P. F. H., nördlicher am Rio Grande Humahuaca in 9047 F. H., un-
h von der Abra de la Cortaderas, welche ebenfalls den Rand des
teaus bezeichnet und über welche die große Straße von Bolivia in 11.856
- Im O. von Salta, in 24 ° s. Br., liegt die Sierra del Alumbre,
n benannt, nicht über 7500 F. h., zwischen dem oberen Salado und Ver-
lben Meridiane wie die östlichsten Verzweigungen des bolivischen Plateaus
Wendekreise, wo also das Anden-Massiv mit seinen Vorbergen sich durch
: oder durch fast 53 g. M. von W. nach O. ausdehnt. — Zwischen Jujuy
nen sich die aus Kalk- und Sandstein gebildeten Sierra de Zenta und
a hin, nach O. sanft abfallend und, in Folge der regnerischen Sommer, mit
eckt.

her gesehen, erscheinen die Cordilleren wie eine hohe, gleichförmige, schwarze
elcher hier und da eine Schneespitze aufragt. Längs ihres Fußes liegt eine
Menge von Geschieben, bewachsen mit Algarroben, die eßbare Früchte tragen
tringens), mit Garapato Acacia furcata), Chañar (Gourliea decorticans),
inia praecox), Poinciana Gillesii, mehreren Adesmia-Arten und anderen
uf den kräftigsten sitzt eine Tillandsia. Im kahlen Sande zwischen den Ge-



und hoch. Zwischen 30 und 23° ist das im Mittel 12.900
und bildet Plateaux von meist 12 g. M. Br., mit welligem B
und da mit Schneeflecken auf den Seiten der Hügel. Der Bo
Gegen die Mitte ist das Terrain zuweilen so flach, daß das Phä
entsteht. Aber auf den Plateaux erheben sich in Reihen von N
vados, bis zu 3000 und 3600 F. über der Umgebung; und
Stellen bilden sich Tümpel sehr salzigen Wassers, welche währen
gefroren bleiben.

Der Uebergang über diese Plateaux ist besonders wegen d
wehenden kalten Stürme gefährlich. Der Schnee fällt höchstens
Winde gejagt, jede Spur und jeden Anhalt. Vom Mai bis Ok
sie bis zum 22° s. Br. nicht zu überschreiten; und besonders
zeiten sind die Temporales oder Orkane für die Reisenden verde
Pflanze auf den 12.000 F. h. Plateaus ist die Llareta, deren dic
material ist; die Grenze der Gramineen liegt etwas tiefer; in
Sträucher auf, und bis 7500 F. reicht die Baumvegetation au

Der besuchteste Paß ist zu allen Zeiten der Mendoza und
de la Cumbre gewesen; namentlich vom November bis Apri
Auf ihm ist nur ein Plateau von 8900 F. H. zu überschreiten,
der gefährlichste Theil ist nur eine Tagereise lang; auch findet
oder Casuchas an demselben. Man hat dazu gewöhnlich 6 Ta
bis Uspallata (in 5500 F. H.) 19 Wegstunden, etwa 15 g. M
Fuß der Cordillere 18 Stdn. oder 12 M.; vom Fuß bis
16 Stdn. oder 12 M., im Ganzen etwa 40 g. M. Auf diese
sogenannte Incabrücke, das Produkt einer incrustirenden Quel
Länge, 45 F. Breite und 15 bis 24 F. Dicke, aus den aus de
schichten gebildet; unter demselben macht der Rio de las Cueva
— Das Hinabsteigen nach W. geschieht schnell; binnen 6 Stdn.
um 6960 F. niedrigeren Gegend; diese steilen Passagen machen

nen Weg von 40 bis 100 M. versehen. Der Zug legt täglich im Durch-
zurück. Die Luzerne-Felder (alfalfares), auf denen man die Maulthiere
vermehrt man unablässig in allen Theilen der Andes. Llamas wendet man
nur auf den Púnas d. h. auf den Plateaux an; sie leben, wo jedes Maul-
ern würde, aber sie machen, mit 50 Kilogramm beladen, täglich nur 2 M.

Cordilleren von Perú reichen vom 24° s. Br. bis in $3^1/_2$° s. Br. zum
!oja (Loxa); sie bestehen aus dem großen bolivischen Plateau (Bolivia ist
: Ober-Peru) und den von SO. nach NW. gestreckten, mächtig langen Pa-
lndes genannt, wahrscheinlich von Antá-suyu, das in der Quichuasprache
bedeutet und womit alle Provinzen bezeichnet wurden, welche sich an die
nlehnen.

: schmalsten Einschnürung der Cordillere in 23 und 24° s. Br., zwischen der
acama und den Quellen des Rio Calchaquis, wo die Salzwüste liegt, breiten
mächtige Plateau-Landschaften aus, welche wohl eine größere Fläche, als
Staat hat, einnehmen mögen. Es ist dies zunächst, unmittelbar im N. an
Cachi grenzend, die 10- bis 12.000 F. h. unbewohnte Region im O. von
ı der Größe Englands, el Despoblado genannt, und das damit im Zu-
stehende östlichere, im N. von Humahuaca gelegene, eben so hohe Plateau
größer als Baiern. Es ist nur dürftig mit Gras und niedrigem Buschwerk
ı Winter sehr kalt. Diese Quellgegend des Pilcomayo, Bermejo, Juramento
ce hat nur am Ostrande tiefe und sehr fruchtbare Thäler, wie das von Ta-
i. h.). Die ganze Region ist nur von den llamaartigen Thieren und von
ewohnt, und durch bedeutende Mengen von Goldsand ausgezeichnet. Die
ohner bringen auch viel Salz herab, das sie der Salina von Casabindo ent-
; der Nordwestseite macht der Rio S. Juan einen bis 3500 F. tiefen Ein-
eit desselben, im O. des Rio Loa, tragen die Alturas de Lepas minde-
15.000 F. h. Schneegipfel; und von ihnen nach N. und NO. breitet sich



tropischen Produkte berühmt.

In der Breite des in 11.520 F. H. gelegenen Pansa- oder '
guna de Aullagas, im W. des Küsten-Einschnittes von Arica, ä
Andeskette und mit ihr die Vulkanreihe ihre Nordsüd-Richtung
NW., da wo die colossale Sajama- oder Sahama-Gruppe liegt,
kegeln gebildet wird. In ihr ist der Vulkan Sahama 21.358 '
Vulkane Pomarape und Parinacota haben 20.350 und
thätige Vulkan Gualateiri, der südlichste derselben, 20.592 P
licher gelegene Lirima, im ONO. von Tarapaca, soll nahe 2
Merkwürdigerweise soll hier die Grenze des ewigen Schnees an 3
in den Anden von Quito, und noch in 14.000 P. F. H. sollen an
kommen, wo unter dem Aequator die phanerogamische Vegetation
Von hier aus und von Porco und von Potosi in Bolivia streicht
von Peru weiterhin nach NW. in zwei, etwa 20 M. von einander
östliche, Ancuma genannt, zwischen den Provinzen Carabaya
und deren westliche die Provinzen Tacna, Moquegua und Arequi
den Titicaca-See, in dessen N. sie sich wieder vereinigen, indem si
birgsknoten der Andes, den von Azangara, bilden, der 170
10.700 P. F. h. ist, also fast $2^1/_2$ mal so groß ist als die Schwei
Querjoch von Huillcanota (Villcañota) mit dem Nevado
welchem nach O. die Schneekette von Carabaya ausläuft; ferner
cay, Huando, Parinacochos und Andahuaylos; es ist also das Q
der vom Plateau von Caillioma kommt. In der westlich vom Titi
sind die Vulkane von Candarave oder Tutupaca, 17.581 '
ruhend, Uvinas oder Uvillas (südlich von Apo), Omate
und der von Arequipa, el Misti genannt, 18.488 F. h., 3 M.
nahe dabei der 19.700 F. h. Nevado von Chuquibamba zu
sten Gipfel dieser Kette sind der 17.556 P. F. h. Vulkan Tacor
Chipicani, die Schneegipfel des 17.381 P. F. h. Chacani

10° s. Br., gehört das 11.250 F. h. Plateau von Bombon, auf welchem
strom entspringt. Die ebenen Striche desselben, zwischen den aufgesetzten
13.000 und mehr P. F. H., sind daher sehr kalt und erlauben keinerlei Bo-
r die Bergwerke fesseln hier Menschen in solcher Höhe (Pasco liegt in 13.238
Von diesem Knoten ziehen drei Parallelketten weiter nach N.: die östlichste,
ft zwischen Pozuzo und Muña und zwischen den Flüssen Huallaga und
bildet die Ostgrenze der Pampa del Sacramento; die mittlere zwischen dem
dem Marañon. Die westliche ragt allein in die Schneegrenze und zieht
te von Trujillo und Paita hin; sie trägt die Schneegipfel von Pelagatos
ata im Departement Libertad; in 10° s. Br. den Nevado de la Viuda,
F. h., etwas nördlicher den wahrscheinlich 19.000 F. h. Altun-Chagua;
n 16.200 F. h. Nevado de Huaylillas, in der Cordillere von Huama-
terem nördlich erhebt sich bis zum Chimborazo kein Gipfel bis zur Schnee-
rdlich vom Knoten von Pasco schließen die drei parallel laufenden Gebirgs-
ausgedehnte Längsthäler ein, das des oberen Marañon und das des Hual-
re in seinem südlichen Theile noch 7- bis 8000 F. h. — Das von beiden
geschlossene peruanische Plateau, eine Fortsetzung des großen bolivianischen,
ten von Asangara ununterbrochen bis zu dem von Pasco; aber durch Quer-
mehrfach eingeschnürt und zerfällt so in Unterabtheilungen. Das südlichste
s von Quispicancha; dann folgt das von Cotobamba; darauf im NW. das
(12.000 F. h.), dessen Einschnürung westlich von Ayacucho ist; noch höher
e von Huancavelica, das sich bis zum Knoten von Pasco fortsetzt; sein
t heißt auch das Plateau von Junin oder Bombon (Pumpu), das 13- bis
ist.

s 12 g. M. breite Küstenstrich an der steilen Westseite der Cordille ist eine
wüste, aber von zahlreichen Querthälern durchrissen, welche durch kleine, aus



sund, hat aber wahrscheinlich den werthvollsten Boden in ganz A

4. Die **Cordillere von Quito** zieht vom Knoten von Loja, mag, nach NNO. bis in etwa 1° n. Br. in 2 parallelen Zügen, kette der Andes ist, gewöhnlich Cordillere real genannt, weil zur nigsweg hinführte, und deren westlicher zahlreiche Ausläufer nac Gebirgsknoten mit einer dritten kürzeren Kette verbunden ist, die sich bei der Mündung des Esmeraldas verliert. Zwischen beider Hauptketten dehnt sich eine Hochebene hin, im Mittel 20 M. br läufer beider Ketten, die zu zahlreichen Knoten zusammentreten, zertheilt wird.

Diese 8 Knoten sind von N. her: der von Huaca in 0° 5 in 0° 10′ n. Br., der von Tiopullo in 0° 38′ s. Br. (von 932 rel. H.), der von Pomachaca in 2° 10′ s. Br., der von Azuay in P. F. abs. H.). — Die Hochebenen vom Aequator bis zu 3° bis 14.400 P. F. h. Gebirgsmasse, in welcher der Porphyr den G primitive Gesteine bedeckt, und welche unter dem Namen Páramo Knoten von Portete erhebt sich in 3° 10′ s. Br., und nördlich Becken; der von Acayana liegt in 3° 44′ s. Br., der von Savan dem von Acayana aus ziehen 3 Cordilleren, im W. die von Sa die von Villonaco und Malacotos, und im O. die von 4° 10′ s. Br. wieder vereinigen. Vom Savanilla-Knoten nimm tung nach SSW. und schließt sich als einfache Kette an den Kn Zahl der von beiden Ketten auslaufenden Seiten-Cordilleren ist genannt werden könnten; M. Villavicencio führt nach O. hin 1 von der dritten, der Küstenkette, ausgehend, 11. — Auf diesen heure Trachyt-Massen von 7500 bis 19.260 P. F. H., Basalt zu 10.330 P. F., Granit- und Serpentin-Gruppen, schöne Marm berge 2c., alle durchzogen von Silber-, Kupfer-, Eisen-, Anti

ſeyiren. In 11.400 P. F. H. liegt eine Haciendoa, und von dieser reitet man
24 P. F. H., und darauf kann man zu Fuß bis in 15.345 F. H. gelangen;
ıderen Wege reitet man bis in 14.835 P. F. H. und steigt zu Fuß bis 18.012
n wo ein weiteres Aufsteigen unmöglich ist. — Am Fuß des Chimborazo
:r erloschene Vulkan Calpi, ein Porphyrberg, an welchen der trachytische
u (d. h. Schwarze Berg) stößt.*)

unter dem Aequator liegt der mächtige Cayambe-urcu oder Cerro blanco,
ıe mit Schnee bedeckt. Er ist 18.327 P. F. h. Ruinen eines Tempels und
Befestigungen gewahrt man an seinem Fuße. — Der Antisana, 18.092
an seinen Abhängen mindestens 4 erloschene Krater. Er ist von Boussingault
.n seinem Abhange liegt in 11.693 P. F. H. die berühmte Tambo de Anti-
der höchsten bewohnten Punkte der Erde. — Der Cotopa (ursprünglich
n der Ostcordillere, 17.650 P. F. h. (nach v. Humboldt 17.262 F.), ist die
:, vollendetste Kegelgestalt, wie sie symmetrischer nicht zu denken ist. Sein
ıber 2500 F. Durchmesser. Er scheint beständig thätig zu sein, und verur-
und heftige Erdbeben. Bald erscheint er völlig weiß, bald, bei untergehender
eine Bronzemasse, zu anderer Zeit violet, mit den glänzendsten Purpurstreifen.
der von ihm ausgeworfenen Fels-, Schlacken- und Aschenmassen ist unge-
ne Haupt-Ausbrüche haben stattgefunden: 1532, 1533, 1742, 1743, 1744,
6, 1768 (die furchtbarste, bei welcher die Asche bis Guayaquil und Papayan
, 1851, 1855, 1856. — Llanganati oder Cerro hermoso, 16.613
ein immer mit Schnee bedeckter Vulkan und hat an seinem Fuße große Gold-
n. Er liegt 6 M. im SO. von Tacunga, in der Cordillere von Llanganati
arcu, welche sich unter 1° 20′ s. Br. nach O. abzweigt, und zwischen der Bo-
Pastassa läuft. — Der Iliniza ist einer der mäjestätischsten und malerischsten
welche von Quito aus sichtbar sind. Sein Haupt, wahrscheinlich ein zerstörter
veigipflig, und 16.164 P. F. h. (Schneegrenze in 12.039 P. F. H.); Rauch



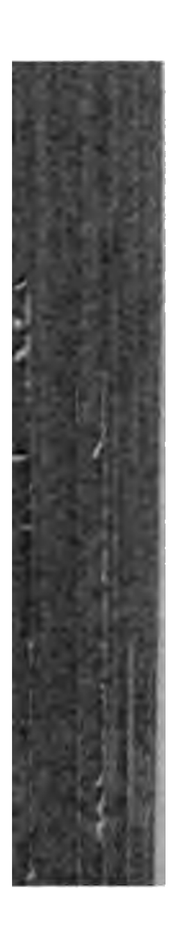
Er ist seit undenklichen Zeiten ein thätiger Vulkan, der 1777
bruch gehabt hat. Man vermuthet, daß er in unterirdischen
Cotopaxi stehe. Bei seinem Ausbruche von 1854 sah man ein
deren Strahlen sich mit dem Feuer des Vulkans kreuzten u
Canton von Tacunga erhellten! Er ist 15.473 P. F. h. —
dem Aequator, hat an seinem Ostfuße die Stadt Quito liegen.
Gestalt und hat eine Menge von Spitzen. 1660 stürzte bei
höchsten Spitzen ein, und es entstand ein 4500 P. F. im Du
mit 2 Kratern, deren Basis 12.674 und 12.210 P. F. über
von derselben erhebt sich ein 12.523 P. F. h. beständig brenn
Spitzen, welche den Krater umgeben, sind der 14.981 P. F. h
alte Pichincha), in welchem die Lichenen sich bis in 14.670
Pichinga (Kleiner Pichinga) und der Cundur-Guachana. Bie
1587 und 1660, haben der Stadt Quito viel Gefahr gebr
wegen seiner herzförmigen Gestalt so genannt, eigentlich der
schönsten Schneegipfel, hat eine 14.859 P. F. h. Spitze; ein
berührt den Iliniza. — Der Alacatzo, 14.860 P. F. h., erhe
und Pichincha und hat eine unregelmäßige Gestalt. — Der C
ein in der Westkette, auf der Grenze Neu-Granadas gelegener
der Vulkan Cumbal erhebt. Er liegt 6 M. im NNO. von Iba
(d. h. der schwarze Berg), im N. des Cotocachi, 14.574 P. F.
Schnee auf ihm nicht hält. — Der Quilindaña, in der O
ist ein regelmäßiger, stets mit Schnee bedeckter, 14.574 F. h
bura, ein unregelmäßiger, schneefreier Berg auf der Hochebene
Krater zahlreiche Wasser-Ausbrüche gehabt hat, ist 14.524 F
SSO. von Ibarra. — Der Quirotoa ist offenbar der Re
Vulkanes, 12.740 F. h. Er hat in seiner Mitte einen See v
ein 1400 F. h. Rand umgibt; das Wasser desselben steigt bei

Auf den Hochebenen Ecuadors ist ein Wechsel der Jahreszeiten kaum merklich; die re Tagestemperatur ist das ganze Jahr hindurch etwa 14° R., die der Nacht 8°. Die e sind heiter und die Vormittage, bis 1 oder 2 Uhr, herrlich. Der Himmel ist klar; nach 2 Uhr bedeckt sich derselbe mit schwarzen Wolken, welche unter furchtbarem Blitz donner Regenströme entladen. Die Zahl der Regentage ist sehr groß, und namentlich sie im September und Mai häufig. Man baut Weizen, Gerste und Mais, und obstbäume des nördlichen Europa gedeihen.

In dem etwa 10 M. breiten Küstenstriche ist der Boden weniger uneben, als in den n Theilen der Westküste; die Ufer, an denen eine große Menge von Caps hervorn, sind nicht hoch. Hier greift zwischen dem Cabo Blanco im S. und der Punta da lena im N. die Bai von Guayaquil fast 10 M. weit hinein; in ihr liegt die Puna. Das fast 20 M. lange und 1 bis 1½ M. breite Thal von Guayaquil, n Cacao- und Zuckerpflanzungen, ist heiß (20 bis 28° R.) und ungesund; vom er bis April herrscht in demselben eine völlige Windstille, und die Regen fallen fast d Nacht, von Gewittern begleitet. Dieselbe Regenzeit tritt nördlich von der Bai Obwohl hier ein Theil des Küstenlandes nackter, unfruchtbarer Fels ist, so sind die doch fruchtbar und erzeugen alle tropischen Produkte.

. Von dem Knoten von los Pastos aus, der über 400 Q.-M. bedeckt, zwischen n, Almaguer und Timana, in 2° 10′, erfährt die Andeskette nach N. hin eine ung: **die Cordilleren von Columbien.**

Die westliche Kette, im Mittel 5000 F. h., etwa 40 M. lg., läuft, (um mit boldts Worten zu reden) östlich vom Rio Dagua, westlich von Cazeres, Roldanilla, (9.000 F.?) und Anserma bei Cartago, von SSW. nach NNO., bis zum Salto tonio im Rio Cauca, welcher im SW. von der Vega de Supia liegt. Von da zu dem 9000 F. h. Alto del Viento (Cordillera de Abibe oder Avidi, 7° 12′ Br.) e Kette an Höhe und Umfang beträchtlich zu und verschmilzt in der Provinz Anmit der Central-Cordillere. Weiter im N., gegen die Quellen der Rios Lucio und a, verläuft sich die Kette, indem sie sich in Hügelreihen vertheilt. Die Cordillere l, welche bei der Mündung des Dagua in die Bahia de San Buenaventura kaum on der Südsee-Küste entfernt ist, hat die doppelte Entfernung im Parallel von im Choco (5° 48′ Br.). Im N. des 5. Grades erheben sich einige höhere , unter denen der Pico de Torro etwa 9500 F. h. ist. Mit dieser westlichen f nicht das hochhügelige Land und die Hügelkette verwechselt werden, welche in er Waschgold reichen Provinz sich von Novita und Tado an längs dem rechten Ufer San Juan und dem linken Ufer des großen Rio Atrato von S. nach N. hinzieht. bedeutende Hügelreihe ist es, welche in der Quebrada de la Raspadura von dem üsse (den Rio San Juan oder Noanama und den Rio Quibdo) und durch diese ne verbindenden Canal des Mönches durchschnitten wird. — Die mittlere haltend die höchste, bis in die ewige Schneegrenze reichend und in ihrer ganzen ng wie die westliche Kette fast von S. nach N. gerichtet, beginnt 8 bis 9 M. im n Popayan mit den Paramos von Guanacos, Huila, Iraca und Chinche. n erheben sich von S. gegen N. zwischen Buga und Chaparral der langgestreckte des Nevado de Baraguan, die Montaña de Quindiu (mit dem 11.300 F. h. der schneebedeckte, abgestumpfte Kegel von Tolima (17.010 P. F. h.), der Vulkan ramo de Ruiz und die Mesa de Herveo. Diese rohen und rauhen Bergeinöden, ramos, sind durch ihre Temperatur und einen eigenthümlichen Vegetations-Chabezeichnet und liegen hier in 9500 bis 11.000 F. H. In dem Parallel von Mari-



durch den Guaviare, Meta und Apure dem Orinoco zufließen, f
der Küstenkette von Caraccas in Verbindung tritt. Diese östlich
weit mehr als die beiden anderen, von der Meridian-Richtung a
daß sie in den Schneebergen von Mérida schon 5 Längengrade öst
Ausgange aus dem Bergknoten de los Robles unfern der Caja
von dem Páramo de la Suma Paz, an dem westlichen A
Chuigaza, in nur 8220 F. H., erhebt sich über einem Eichenwald
lose und ernste **Hochebene von Bogotá** (4° 36′). Sie hat ungef
und ihre Lage bietet eine auffallende Aehnlichkeit mit der des Be
dem Plateau von Bogotá und dem Páramo de Chuigaza ab fol
dillere gegen NO. die Páramos von Guachaneque über Tunja,
moso, von Chita bis über die Scheelinie, 15.000 F. (?), nahe d
sanare, eines Zuflusses des Meta; von Almorzadero, mit d
12.060 F.) bei Socorro, von Cacota (10.308 F.) bei Pamplo
guera bei la Grita. Hier zwischen Pamplona, Salazar und R
birgsknoten, von dem aus sich ein Kamm von S. nach N. gegen S
westlich von der Laguna de Maracaibo vorstreckt, die Sierra d
Vorbergen der Sierra Nevada de Santa Marta (17.000
kleine, gewaltig hohe Gebirge ist nicht ein Theil der Andes, sonde
höhere und mächtigere Kamm fährt in der ursprünglichen Richtu
rida, Trujillo und Barquesimeto 60 M. weit fort, um sich dort a
Maracaibo der Granitküstenkette von Venezuela anzuschließen.
Páramo de Porquera an erhebt sich die östliche Cordillere au
außerordentlichen Höhe. Es folgen zwischen den Parallelen v
Sierra Nevada de Merida, 14.097 P. F. h., und der Pi
14.308 oder 13.020 F. h., und die 4 Páramos de Timotes,
las Rosas, voll der herrlichsten Alpenpflanzen. — Vulkanische
lichen Cordillere ganz; der mittleren ist sie eigen bis zum Tolim

wemmungen ausgesetzt. Nie weht auch nur die leiseste Seebrise, außer in den d der Nächte häufigen Gewittern. Regen fällt fast täglich. Das Klima ist in er ausgedehnten Sümpfe sehr ungesund. Die mittlere Temperatur ist $20^1/_2$ bis Obwohl der Boden äußerst fruchtbar ist, ist er doch nur von Eingeborenen be- da Weiße nur am Ufer des Magdalena, in dem Bergwerks-Distrikt von Antioquia, Cauca und bei Citara am Atrato angesiedelt sind. Die ganze Region ist mit einem i Walde bedeckt, mit Ausnahme einiger mäßig großer Savannen. — Abweichend das Land zwischen dem Magdalena und dem Maracaibo-See. Hier erhebt sich, 6 M. Entfernung vom Meere, die von SSW. nach NNO. sich erstreckende, isolirte tte von **Santa Marta**, deren höchster Gipfel sich weit über die Schneegrenze, zu s 17.000 F. H. erhebt. Zwischen diesem Gebirge und der Kette von Ocaña ist den weit höher erhoben, als sonst ringsum. Vom November bis März währt hier ne Zeit, welche das Land viel gesunder macht; nur die Uferlandschaften des bo-Sees sind ungesund und einzig von Indianern bewohnt. — Den südlichen n Flußthäler bildet hie und da welliges Grasland, mit Büschen besetzt, fruchtbar h im Caucathal, das Ueberschwemmungen ausgesetzt ist; das tiefer gelegene Bett dalena dagegen gewährt einen besseren Abzug der Gewässer. Die heftigen Regen n Februar, März und April; der Mai ist veränderlich; und im Juni, Juli und llt nicht ein Tropfen. In den übrigen Monaten regnet es im Magdalenathal Jeden Tag weht von Mittag an ein heftiger, heißer Südwind, der für gesund gilt. he Thäler erzeugen noch alle tropischen Produkte, dienen aber größtentheils als r große Rinder- und Pferdeheerden.

Honda im Magdalenathale führt ein steiler Aufstieg von 8000 F. H. zu der nnten Hochebene von Bogota, welche 9 M. von N. nach S. und halb so viel h O. mißt. Sie hat ein sehr gemäßigtes Klima; das Thermometer steigt selten und fällt nicht unter 7°. Die trockne Zeit dauert hier vom Anfang Januar März; aber im April und Mai und von Anfang September bis Ende Dezember fast beständig. Man baut die Getreidearten, Gemüse und Früchte Europas, aber mehr die Aracacha-Wurzel. — Nach N., an den Quellen des Sogamozo steigt noch mehr und ist sehr bergig, und in den Thälern kann nur Roggen und onnen werden. Nördlich von 6° n. Br. sinkt das ganze Land herab und das ird angenehmer.

. Die Küstenkette von Venezuela oder die Sierra Costanera,

er Gegend von Barquesimeto im Gebirge des Altar einen Zusammenhang mit lleren. Sie besteht aus mehreren der Küste parallelen Zügen, deren südlichster anos grenzt; sie sind im Mittel 6 M., sogar bis 16 M. breit und 165 M. lang. gegen den Unare hin verlieren sich diese Ketten in kleinen Hügeln, welche bei n durch eine schöne breite Thalöffnung unterbrochen wurden, um sich gegen O. am n Paria in der Serrania del Bergantino (mit dem 6300 F. h. Cerro iriquiri) zu verlieren.

ie nördlichste Kette, welche die Küste bildet, ist von Cap Codera bis Cumana un- n, erhebt sich aber wieder bei Cumana in den Halbinseln von Araya und Paria st an der Boca de los Dragos. Sie ist nirgend höher als 3950 P. F. Ein s Vorland trennt das bis 16 M. br. Gebirge vom Meere. Beide Ketten schließen



4 Jahren kein Tropfen, wie bei Coro. In den Thälern dagegen
von Caraccas, regnet es im April, Mai und Juni viel, und
trocken.

III. Das Parime-Gebirgs-Syste

Isolirt liegt im NO. Süd-Amerikas, nicht bis an das M
N. vom Orinoco begrenzt, ein 17 bis 19.000 Q.-M. großes G
Hälfte (zwischen 6° und 1° n. Br.) etwa 80, und dessen westlich
2° n. Br.) einige 90 M. breit ist. Ein großer Theil desselben
In der Mitte trennt eine Einsenkung den westlichen von dem ö
selben fließt der Essequibo und der in den Rio Negro sich ergieß
im Oberlaufe etwa 25 M. von einander entfernt, und zwar sind
von 700 Q.-M. getrennt, deren eine Hälfte der zum Essequibo
deren andere Hälfte der zum Rio Branco fließende Rio Tocoto en
beiden Zuflüssen liegt der in der trocknen Zeit kleine, in der R
und nach beiden Seiten abfließende Amucu-See. — Die wes
reiche Ketten, die im Allgemeinen von O. nach W. laufen und
Thäler zwischen ihnen den größeren Raum einnehmen. Von de
drigste im ganz Süd-Amerika und zugleich sehr sumpfig ist, blei
M. entfernt, vom Orinoco über 1 M., zwischen der Mdg. des G
schnellen von Maypures aber viel weiter. Hinter dem flachen K
Land langsam zu 500 oder 1000 F. und steigt nach W. höher a
birgslandes ist unbekannt; nur an der Südgrenze kennt man
nach W. ziehende Sierra Pacaraima. In derselben erhe
Missionsstation Esmeralda der Duida zu 8300, der Mavara
der Pacaraima im Zusammenhange steht die Mittelkette des br
7500 F. h. Roraima-Berge, eine auf einem 5000 F. h.

sei Regenzeiten; die längere dauert von Mitte April bis zum August, und zwar e Regen in der Mitte Juli am stärksten; der Dezember ist regnerisch und im Januar lel Regen.

IV. Das Gebirgsland von Brasilien.

Ebenfalls ohne Zusammenhang mit den übrigen erhobenen Theilen Süd-Amerikas fast 1/4 dieses Erdtheiles einnehmende Gebirgs- und Hügelland Brasiliens; Meer unvergleiche Ebenen umgeben dasselbe ringsum. Aber kaum 1/5 des ganzen Ge- ist wirklich Gebirge, das übrige bildet Hügelland. Im Großen und Ganzen hat innerhalb unterschieden: die Gebirgs-Region, die nördlich davon gelegene Hügel- , die nördliche Gegend, die Ebenen des Paraná und die südliche Gegend.

Die Gebirgs-Region erstreckt sich von den Ufern des atlantischen Meeres nach NW.; von bis zu einer Linie von Bahia del Espirito Santo nach NW. zum Zusam- des Francisco und Rio das Velhas, dann zum Südende der Insel Sa. Anna), und dann zum Salto Grande des Tapajos, in $7\frac{1}{2}^0$ s. Br., im S. bis zu Linie von Punta Grossa zum Zusammenfluß des Parana und Paranahyba und zur Vereinigung des Beni und Guaporé, so daß das Gebirgsgebiet ein langes, nach NW. gerichtetes Dreieck bildet, dessen Basis an der Meeresküste liegt. Längs Küste, welche nur von 21° 40′ bis 27° 35′ s. Br. bergig und felsig ist, läuft ein en Stellen höchstens 4 M. von derselben entferntes Gebirge, Serra do Mar birge) genannt, dessen Gipfelhöhe etwa 5000, und dessen Paßhöhe etwa 2100 t. Im N. von Rio heißt diese Kette Orgelgebirge, wegen der orgel- gestellten Basaltsäulen, welche an vielen Stellen in der Höhe Wände bilden. F. h. Morro dos Canudos ist der höchste Punkt desselben. Oft steht der Serra im Meere; wo sie sich weiter davon entfernt, da nennt man den flachen Beira Mar. Sie endet als Serra des Aimorès am unteren Belmonte s. Br. — Davon trennt im N. das Thal des Parnahyba do Sul eine zweite Kette, 8 bis 20 M. von der ersteren entfernt; sie heißt Serra Mantiqueira. erheben sich die bedeutendsten Gipfel Brasiliens, der 7320 P. F. h. Pico dos oder Orgel-Pik, der 7020 P. F. h. Morro de Papagaio, der 7880 P. ruoca und andere bis 7900 P. F. h. Piks. Von $21\frac{1}{3}^0$ ab wird die Richtung nördlich und führt im Ganzen den Namen Serra do Espinhaço (Rück- birge); zunächst Serra da Sapateiro, von welcher aus (bei Barbacena) O. ein großer Zug (S. de Macaco, S. de Geraldo zc.) bis in die Provinz Espi- läuft. Im Espinhaço-Gebirge sind die höchsten Punkte der 5655 oder 7200 també d. h. der spitze Stein, bei Diamantina, in dem S. Antonio genannten Gebirges, und der 5368 P. F. h. Itacolumi d. h. der Stein mit seinem Die darüber führenden Pässe liegen in fast 3000 F. H. Bei Serro, in $18\frac{2}{3}^0$ ihre Richtung eine nordöstliche, und sie dehnt sich hier bis an den unteren Bel- , um sich dort an die Serra dos Aimores anzuschließen. Dort ziehen südlich , Mucury, die fast parallelen Serra Tamanhuec und Serra Map- trac, der vorzüglichste Aufenthalt der Botocuden. Nördlich von Diamantina ein anderer Zug die anfängliche Richtung der S. do Espinhaço (die S. d'Ita- , do Gigante, do Tromba zc.). Als Fortsetzung derselben kann die Serra da da betrachtet werden, und deren östlicher Zweig ist die Serra de Sincorà



O. zur S. do Espinhaço hinzieht und die Quellen des S. Franci
rana scheidet. Die westlicher gelegenen Höhenzüge, welche die nach
nach S. strömenden Gewässern trennen, tragen in ihren verschied
reiche Namen. Häufig sind sie nur 500 F. h., auf anderen St
Der höchste Theil derselben scheint die Serra Seiada S. C
Rio Claro, S. Dourado ꝛc. zu sein, welche den oberen Araguay
det. — Die Ebenen auf den Höhenrücken sind ziemlich ausgedeh
bewaldet, aber nicht mit Urwald, sondern mit kurzer und knorri
bewachsen; der Boden gibt aber gute Baumwoll-Ernten; die Ebe
gegen sind nicht so ausgedehnt und werden überschwemmt. Groß
in den Engthälern der Berge, in denen die kleinen Flüsse herabko
Beschaffenheit ist der Uebergang der Gebirgsregion nach N. zu d
nas. Hier, wo der Tapajos entspringt, heißt das Land die Ca
und hat den Charakter einer Sandwüste, die im S. durch die S
begrenzt wird. Die Campos bestehen aus langen Reihen von
Sandes, welche durch flache Einsenkungen von einander geschieden
wenig. Vegetation ist fast gar nicht vorhanden. — Hier im Innern
die Regen im Oktober mit heftigen Gewittern an und dauern bis
sammtmenge des Regens ist geringer als an der Küste. Die m
ist 15° R., und der Unterschied der Tages- und Nacht-Temper
13° R. In den höheren Gegenden bei der Serra dos Vertente
Juni und Juli Nachtfröste die Kaffee- und Baumwoll-Ernte. Ge
Regenzeit ein. Die Winde sind stets unregelmäßig und bringen hä
baut fast nur Tabak, Maniok, Mais, Bohnen und Baumwolle.

Nördlich davor liegt die **Hügel-Region**, deren Nordgrenze
Francisco von seiner Mdg. bis Joazeiro, in fast 10° s. Br. bildet;
bis zu einer niedrigen Kette, die links vom Tocantins nach N. ge

An der Küste ist diese Region niedrig, nur nördlich von Bahi

her diese Region vom Franciscothale trennt, eine Fortsetzung der Serra do
und im nördlichen Theile Serra de Thiuba genannt, ist größtentheils mit
ien bedeckt und etwa 2000 Fuß über dem Meere hoch.

rdliche Region erstreckt sich von 10° s. Br. nördlich zum Meere und zum
e und besteht aus einer östlichen Hügelgegend und einer westlichen Ebene,
ine Hügelreihe geschieden, Serra Ibiapaba genannt. Dieselbe erhebt sich
on der Nordküste und läuft nach S. fast bis 9° s. Br, wo sie sich nach Ost
das Thal des S. Francisco im N. bis zur Mdg. desselben als Serra Ara-
zt; sie umschließt die Hügel-Region im W. und S., welche wiederum getheilt
ie vom Cap San Roque nach SW. laufende Serra Borborema. Dies
n beiden zuletzt genannten Höhenzügen besteht aus niedrigen und breiten
ist an der Küste großentheils fruchtbar, in vielen Theilen aber wasserarm.
heil der Höhen ist mit großen Bäumen bedeckt, und nur hier und längs der
Bodenbau statt, wo die gewöhnlichen tropischen Produkte gewonnen werden.
aber ist das Land mit hohem Grase und verbutteten Bäumen bewachsen
griffen; die Berg-Abhänge waiden zahlreiche Viehheerden ab. Leider haben
isse eine Zeit lang im Jahre kein Wasser. — Das Land zwischen der S. de
im O. und der S. Ibiapaba im W. ist viel unebener, ausgenommen den
es trägt hohe Hügel, die isolirt und in Reihen liegen und auf der Höhe mit
nen bedeckt sind, während die niedrigeren Striche nur grobes graues Gras
rzeugen. Hier dauern die Regen vom Januar bis April, und während dieser
Land schön, während es vom August bis Dezember eine Wüste darstellt.
Jahr bleibt der Regen einmal ganz aus.

der S. de Ibiapaba dehnt sich eine Ebene aus, welche von N. nach S. über
von W. nach O. über 80 M. mißt und vom Paranahyba durchströmt wird.
neben, hat selbst Hügel von einigen hundert Fuß Höhe, die sich auch zu aus-



Die mittlere Temperatur der Ebene ist etwa 15° R., jedoch im
21° R.; Reif befällt im Mai bis Oktober nur die Höhen. Im
die Regen vom Oktober oder November bis April und sind im
W. tritt die Regenzeit später ein, anfangs nur Nachts, dann Nach
selnd Nachts und am Tage; zuweilen regnet es endlich mehrere
unaufhörlich.

Südlich schließt sich zwischen 24 und 28° s. Br. an die Eb
liches Land an, das Becken des Y-Guassu, das des oberen Urug
br. Küstenstrich von Bahia de Paranagua bis zum Morro de St
im W. durch die Serra St. Catharina, einen Theil der Serra
lande geschieden. Das Küstenland ist ganz mit dichtem Urwald
vom Oktober bis April heftigen Regen. Das im W. gelegene La
rana-Ebene, zum Theil mit Pinus-Arten bedeckt und Roggen erze
Stellen gewinnt man tropische Produkte; Weizen und Mais ba
breit, so wie alle europäischen Frucht-Arten. Auch den Paragua
mit Erfolg. Der größte Theil des Landes jedoch ist Waideland
tember treten mit S.- und SW.-Winden Fröste ein.

Im SW. des brasilianischen Gebirgssystems liegt, bis a
reichend, das **Hügelland des unteren Parana**, welches der Urug
das zwischen dem Parana und Paraguay, bis in 20½° s. Br.,
Der NO. Paraguays liegt zwischen den genannten Sierren Am
von ersterer läuft eine kurze Kette, die Chapada alta, gegen
letzterer eine lange nach S., längs des Parana, bis zu seiner
ganzen Lande wechselt Hügel und Thal, ausgenommen den den
gesetzten Süden; überall ist trefflicher Boden, und die Höhen bed
neten Holzes. Die tieferen Striche geben reiche Ernten von Zucker
ders aber von Tabak und Maté. Das Klima ist ganz gemäßi
etwa 8 bis 30 M. br. Strich Landes, wo sich der Parana und
kommen, ist von ähnlicher Beschaffenheit und Fruchtbarkeit; ein

pflanzen, Sträucher und Seen gewahrt man an der Oberfläche des Sumpfes. nach S. erheben sich mäßige Hügel mit Strauchwerk und Sümpfen, bis in 33° Längs beider Flüsse ist der Boden wellig und auf Meilen hin mit Palmwald von großer Fruchtbarkeit, aber nicht angebaut. Der südlichste Theil des Zwischen- ist ganz flach und oft überschwemmt. — Vom Morro de Sta. Marta erstreckt Hochland nach W., fast den ganzen Raum zwischen 28 und 29° s. Br. einneh- zum Uruguay sich senkend, großentheils mit Araukarien bedeckt; von ihm aus Höhe, die in der Mitte ziemlich hoch ist, nach SW. allmählig zum Uruguay, ziem- in Terrassen nach der Meeresseite abfallend. In der Mitte läuft eine Berg- S., welche mit der Punta Negra oder dem Ostcap bei der La Plata-Mdg. endet. Theil ist die Cuchilla (d. h. Hackmesser) de Haedo genannte Kette (Cu- ein unbewaldeter Höhenrücken, Serra ein über 300 F. h., bewaldeter Bergzug). vom Rio Negro gelegenen Lande bildet die von W. nach O. ziehende, höchstens F. h. Cuchilla grande die Wasserscheide. Die nach O. sich senkenden Ebe- , im S. 4 M. br., tragen nur im S. viel Wald. Die niedrigste Region zieht . vom Meere auf mehr als 60 M. hin und wird durch ausgedehnte Küsten- genommen. Die südlichste derselben, Laguna Mini oder Merim genannt, lg. und bis 5 M. br., und die sumpfigen Llañados, welche die südwestliche derselben bilden, nehmen eine noch größere Fläche ein; mehrere, nicht unbe- ergießen sich in dieselbe. Zwischen der Lagune und dem Meere liegt die 1 M. br. Laguna de Mangera, deren Wasser sich ins Meer ergießt. die Laguna dos Patos, 30 M. lg. und bis 7 M. br., und noch sich viele kleinere Lagunen hin. Die große Lagune steht mit dem Meere Grande genannten Canal in Verbindung, welcher etwa 6 M. lg. ist, aber und quer vor seiner Mdg. eine Barre mit nur 12 F. Wasser hat, um- gefährlichen Untiefen. In die L. dos Patos ergießt sich der ein schönes Thal , meist schiffbare, über 60 M. lg. Rio Jacuhy. Zwischen den Lagunen Meere ziehen sich 120 bis 240 F. h. Sanddünen hin, und westlich von den- reiches Wiesenland. Das Klima ist gemäßigt; der regnerische Winter dauert bis Oktober, und während dieser Zeit wehen O.- und SO.-Winde, oft mit Hef- Frost und auf den Höhen Schnee mit sich bringend. Im Sommer ist das heiß und ungesund.

V. Das Gebirgs-System von Córdova

einer 75 g. M. weit von N. nach S. ziehenden Reihe von Höhen, welche sich aus der 1200 F. h. Ebene bei Córdova erheben. Die Berge sind gut südlich von 31° s. Br. von zahlreichen Bächen bewässert, die sich bis zur verlieren. Nach N. senken sie sich zu einer kaum über dem Meere erhobenen bilden dort tiefe Wellen, die mit Gneiß- und Glimmerschieferfelsen, sowie mit bestreut sind, in einem äußerst trocknen Klima, so daß nur mageres Buschwerk

Sierra bildet ein nach S. breiter werdendes Plateau; dasselbe hat seine größte der Pampa de San Luis, den Cumbres de las Achales und denen Javier und de Lutis. Diese sehr felsigen Hochebenen, von 5400 bis



nach N. Von S. her greift zwischen der Punta im W. und de
Bucht von 9 M. Durchmesser hinein, die auf der Nordseite
Massen begrenzt ist. Die Mitte der Sierra nehmen die vulka
lasta (mit goldführenden Quarzgängen), Sololosta (rel. 9
ein. In dem Gneiße dieser Sierra bildet der Quarz ganz unge
und der Glimmer findet sich darin und demnach in den Flüssen
in ein einer fast beispiellosen Fülle. — Die noch südlicher gel
las Palomas, del Gigante und de las Quijadas
deren letztere gewissermaßen ein Verbindungsglied mit den Cordi
reich an Metallschätzen.

VI. Das südliche Gebirgs-Syst

wird zwischen 37 und 38° s. Br., und zwischen $39^2/_3$ und 45
niedrige Ketten gebildet, welche bei Cap Corrientes in 38° 6' a
der anderen Seite sich in den Pampas verlieren. Sie streichen v
durch Pampastrecken von einander getrennt.

Am Meere liegt die Sierra del Vuulcan, bis 825
mauerartig abfallend, im N. an die Laguna de los Padres gren
sind kleine Plateaux mit guten Waiden. Eine breite Oeffnung, i
Indianer Vuulcan d. i. Oeffnung genannt, trennt davon die
del Tandil, bis 1020 P. F. h. — Im NNW. folgen die S
Amarilla, de los Huesos, de Chapaleofu und de T
bewohnte Hügelreihen, bis 200 F. h. In der ganzen 21 M. lg
Gneiß, Quarz rc. — Noch westlicher folgen die Sierras d
Guamini, nahe bei der Reihe von Lagunen in 37° 10'; den
Meere entfernten Punkt hat Fitz-Roy zu 3060 P. F. bestimm

ıca, so daß sie sich nach ihrem NO.-Ende verschmälern.

ıos sind völlig eben; nur streckenweis erheben sich in ihnen einige Fuß
:n weit ausgedehnte Sandsteinfelsen, welche Bänke genannt werden. Am
ım liegenden Gebirge haben die Llanos etwa 300, selbst bis 1200 F.
ıige Mauritia-Palmen ausgenommen, sind keine Bäume vorhanden; nur
nit Buschwerk und hohen Bäumen gesäumt. Solche bewaldete Theile sind
vährend die übrigen weiten Ebenen nur als Waideland dienen können.
)ktober, wenn die Regen aufhören und die Flüsse gefallen sind, erscheinen
schönem Grase bedeckt. Aber vom November bis Februar zieht keine Wolke
.blauen Himmel hin; die Hitze versengt alle Vegetation und trocknet jede
Erde reißt zu tiefen und weiten Spalten auf. Der Passat, welcher dann
eht und zu anderer Zeit die Luft erfrischt, vermehrt nur die Hitze, indem
Flächen fährt; er hebt den feinen Sand auf und führt ihn in Wirbeln
nach allen Richtungen über die Ebenen hin. Das Thermometer steigt dann
nerhalb der Sandwirbel auf 35° R.; der Sand des Bodens zeigt 42° R.
.nd Luftspiegelungen häufig. Die Thiere auf der Waide werden alsdann
d Durst gequält und sterben hin. Wenn sich aber die Sonne dem Aequator
:rd das Blau des Himmels heller, und im S. erscheinen Wolken am Hori-
ı Gebirgen ähnlich. Sie steigen allmählig wie Nebel zum Zenith hinauf,
ıer ertönt und Regen fallen herab. In wenigen Tagen ist alsdann die
it schönem Grase bedeckt und die Heerden finden ausreichende Nahrung.
Oktober fallen die Regen in Strömen und heftige Gewitter entladen sich,
Nachmittags um 2 Uhr eintreten. Wenn die Regen einsetzen, fangen auch
zu steigen, und im Mai sind die Betten der Flüsse gefüllt und diese treten
Die Ueberschwemmung erreicht im Juli ihren Höhepunkt und bleibt auf
Ende Juli bis zum 25. August. Während dieser Zeit bedecken die Wasser
ıeil der Ebene; die ein wenig erhöhten Strecken dienen den Thieren als





Urwald bedeckt, sind gänzlich unbewohnt.

VIII. Die Ebene des Amassonas

Die größte der südamerikanischen Ebenen begreift nördlich ganzes Becken und reicht bis zum Südabhange der Serra de Pacaraima; von den südlichen Theilen des Orinoco-Beckens ist f trennt, welche den oberen Rio Negro vom Orinoco und Guaviar sie bis an die Mdg. des Huallaga und das Pongo von Manseri zeichnen die Kataraktten in den südlichen Zuflüssen, welche im Toco zwischen 4 und 5°, im Tapajos zwischen 5 und 6°, im Made s. Br. enden. Sonach mißt die Ebene von O. nach W. etwa 40 ist verschieden, und zwar wird dieselbe nach O. hin immer gerin rakten des Xingu und der Serra de Acaray beträgt sie wohl 80 rakten des Madeira bis zur Serra Pacaraima wohl 180 M. De auf 88.000 Q.-M. (fast halb Europa) geschätzt. Die Geologie überraschendsten Einförmigkeit. Die Unterlage bildet Sand; dar tig, Thonmassen, welche aus äußerst dünnen Schichten gebildet si Sandschicht, die mehr oder weniger erhärtet ist, — Alles horizo 360 M. Lge. und 150 M. Br.

Die Ebene, welche nördlich von einer Linie liegt, die man des Yapura, Rio Negro, Rio Branco und Orizi-mina zieht, ist eigentlich nur eine Fortsetzung der Wald-Ebene des Orinoco, d über dem Meere haben mag, aber mehr uneben ist, als die ni ansehnliche Striche sind mit Felsbrocken und Felshügeln bedeck aufsteigen, vor allem in der Quellgegend des Rio Uapes. Tiefe mit hohen Bäumen und undurchdringlichem Unterholz bedeckt

entleeren und bei Hochwasser weithin das Land überschwemmen; durch den
gräbt sich das Wasser leicht Canäle, so daß fast alle Flüsse in mehrfachen
n Hauptflusse gehen, so wie auch benachbarte Flüsse stets mehrfache Ver-
einander haben (mehr als 10 sind zwischen dem Yapura und Rio Negro
i manchen dieser Canäle geht die Strömung in verschiedenen Jahreszeiten
tzter Richtung; z. B. in der westlichen Mdg. des Yapura, Avati-Paranà
das Wasser im Dezember bis Juni vom Amassonas zum Yapura, und im
t vom Yapura zum Amassonas. Die zwischen diesen Flüssen entstandene
rd ebenfalls von Canälen durchschnitten, von denen dasselbe gilt; zu
steht die ganze niedrige Insel unter Wasser. Diese ganze Region ist mit
usgenommen die flachen Ufer einiger Seen, welche in der trocknen Zeit
d bieten, und die des Napo, an welchen sich weite Prairien hinziehen.
h vom Amassonas gelegene Ebene ähnelt der eben besprochenen in jeder
eckt sich östlich vom Tapajos das überschwemmte Land nicht sehr weit von
i Savannen sich nur bis 10 M. von ihm finden. Auch sind hier die Ver-
le weniger zahlreich und nicht so ausgedehnt. Anders ist es westlicher, wo
Dezember bis Mai fast ganz mit Wasser bedeckt erscheint. Es ist ein un-
', welcher sich fast bis an den Fuß der Andes von Peru fortsetzt, ausge-
mpa del Sacramento am unteren Yavari und die in der Fortsetzung der
enden Höhen um den oberen Yucayali.
. Marajo, etwa 350 Q.-M., an der Mdg. des Amassonas gelegen, ist in
e etwas erhöht, ohne Bäume, von zahlreichen Heerden bedeckt, und ähnelt
e im W. des Canals de Braganza. Der Westtheil ist niedrig, von zahl-
und Bächen durchschnitten. Die Insel Paricatiba, im Amassonas, im W.
dg., ist südlich durch den Campinas-See begrenzt und durch zwei weite,
e, welche den See mit dem Amassonas und Tapajos verbinden. Sie ent-
Q.-M. und ist fast ganz mit Cacao-Pflanzungen bedeckt. Westlicher liegt



... regelmäßiger. Dort fallen die Regen, namentlich vom S
reichlich. Der Ostwind, welcher weiter im O. erst im Juli einse
und weht bis Dezember. Seine Stärke wächst, je weiter er n
Fuße der Anden hat er die Gewalt eines Wirbelsturmes, in n
stehen bleiben kann. Dieser Ostwind ist eine Fortsetzung des
Feuchtigkeit überladen; wenn er das Land betritt, ist er fe
Engen von Obydos ein trockner und kühler Wind; er erfrischt
rend die Gewitter die Hitze zum Abende hin abkühlen. Die m
ist 21°,3 und die jährliche Regenmenge 80 e. Z. Die Ufer de
sund, weil sie höher sind als die etwas entfernteren Landstriche
besonders stark weht und die Luft reinigt. In das Sumpfla
langt dieser Ostwind nicht, und dieser Umstand, sowie die Nä
Grund der fast beständigen Regen und des sehr ungesunden
Bäume in dieser ganzen Region sind nie ohne Blätter, denn
brechen die jungen hervor; daher ist der ganze Ostabfall der
hinauf mit einem kräftigen und hohen Baumschlage bedeck
kahl ist.

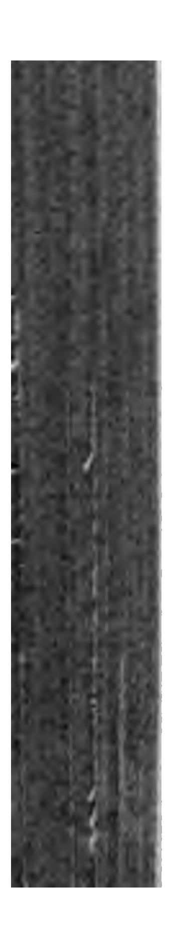
IX. Die Pampas der Mitte und des la

Zwischen dem Ostfuße der Andes und den westlichen
Berglandes dehnt sich von etwa 10° s. Br. an eine Ebene hin
des Amassonas anschließt. Von etwa 800 F. H. an steigt sie
20° Br. 1200 bis 1500 F. H. erreicht. Diese Höhe ist zuglei
dem Madeira- und dem Paraguay-Gebiete.

Der nördlichste Theil, die Mojos-Ebene, dehnt sich na
Sierra Parezis und erstreckt sich zu beiden Seiten des Rio Gr
dessen Ufer Granit und Porphyr bilden, zum Theil als Wiese

te Gebiet des Gran Chaco oder Chaco Gualamba (richtiger Chacu
ang) oder das große Jagdgebiet der Indianer, zwischen 19 und 30° und
westl. Lge., also zwischen dem Rio Salado, den Provinzen Salta und Tarija
von Tarija 480 F. über dem Meere gelegen), im S. der Provinz Chiquitos
ı Sumpf-Ebene, dem Paraguay und Parana, umfaßt 11 (von 19 bis 30)
im Mittel 5 (höchstens 6) Längengrade und hat etwa eine Ausdehnung
österreichischen Staates. Das Innere ist fast ganz unbekannt; man hat es nur
ßen Ströme kennen gelernt, des Salado, Vermejo, Pilcomayo und Lateri-
Theil dieses Bereiches fällt Argentina zu; über die genauere Theilung des
ckes sind Bolivia und Paraguay noch nicht lange einig. — Das Ganze ist
: gegen SO. geneigte Ebene, deren Humusschicht auf sandiger Unterlage
ahrscheinlich von Gneiß und Glimmerschiefer getragen wird. Wo der Boden
retenden Flüsse befeuchtet wird, ist diese Ebene von außerordentlicher Frucht-
pigste Vegetation bedeckt sie, und längs der Ströme finden sich Bäume von
; namentlich zieren Palmen (Copernicia cerifera) die Ufer. Der nördlichste,
Manso, wie eine darin gegründete Stadt, genannte Theil, zwischen dem
) dem Vermejo, erhält vom Anfang November bis Ende Februar etwas
daher während eines Theils des Jahres mit guter Waide bedeckt und die
nit Urwald gesäumt. Die Indianer dieser Gegend besitzen namentlich große

Die centralen Theile werden nicht von den tropischen Regen erreicht, und
die unregelmäßigen Regen sehr selten, so daß sie in Folge einer fast beständ-
eril sind; wenn für künstliche Bewässerung gesorgt werden kann, so wird hier
tur möglich werden können, wenigstens an den Rändern, wo sich auch allein
rasfluren finden. Die inneren Theile sind Salz- und Sand-Ebenen und
ictus-Vegetation. Der südliche Theil, zwischen dem Vermejo und Salado,
ır eine Sand- und Salzwüste ohne Vegetation, welche selbst die Indianer
um Theil wahrscheinlich ganz ohne Regen ist, mit spärlichen Quellen und



Ayres, Santa-Fe, Córdova und San Luis, deren Einförmigkeit
unterbrochen wird. Diese Gras-Ebenen beginnen südlich vom
guna de los Porongos, und breiten sich zwischen dem Paraná
der Sierra von Córdova und nach S. bis zu den fast unbekan
aus. Außer der meeresgleichen Fläche bietet sich dem Auge n
(Phytolacca dioeca), der sich bei einer Estancia erhebt, oder ein
ñar (Gourliea decorticans, das Mark seiner Früchte wird zur
dornige Bäume; oder es treten kleine Gruppen einer Palme au
nicia campestris genannt. Die Luftspiegelung treibt über d
Spiel. An manchen Stellen sprießen Gras, Klee und Hafer 4 bi
Rinder- und Pferdeheerden, Rehe, Strauße, Jaguars und Aguar
umher; Iguanas schleichen durch die hohen Kräuter, und das
unterirdischen Gängen. Nur wenige Bäche durchschleichen die E
süßen oder salzigen Wassers, natürliche Teiche, von unendlichen
den, sind darüber hingestreut. Bewohnt sind die Theile, welch
die Provinzen Santa-Fé, Córdova, San Luis und Buenos-A
Bereichen finden sich die besten Estancias oder Landgüter; die
vom 34° gelegene, gehört dem umherschweifenden Indianer.
die Ebene mit vereinzelten Partien verkümmerter Bäume besetzt,
im NO. die zum Theil bewaldeten Chaco-Gegenden.

Von den Pampas verschieden ist die innere Ebene, w
des hin erstreckt; sie begreift den ganzen Raum zwischen den E
in 36° und dem Thale von Catamarca in 28°, den größten T
Osten von Salta, einen Theil von Tucuman, von Santiago de
und das ganze Chaco. Diese ungeheure Fläche bietet wenig
blicks. An der Südgrenze treten Gruppen auf von dürftigen,
wenigen Arten angehören und auf einem thonigen, salzigen, völl
Unter denselben gedeiht etwas dürftiger Rasen. Diese ganze D
ein so trocknes Klima erzeugen muß, bietet ein höchst ärmliches

da reichliche Thau erhält das Gras. Der Boden ist trefflich, und wo Be-
glich gemacht werden könnte, vielleicht durch artesische Brunnen, würde er
Produkte liefern. Die 7 bis 10 M. breiten Strecken ohne Wasser und Be-
n Travesias. Die von Ambragasta z. B. hat kaum mehr als 200 F. H.
ere, von welchem sie über 155 g. M. entfernt ist. Vielleicht ist kein Theil
heiß wie dieser, namentlich während des im Sommer wehenden Nordwindes,
elbst innerhalb der Wohnungen die Haut von Gesicht und Händen der Be-
ilt, die Blätter verdorrt von den Bäumen fallen und die Rinde zerspringt.
Ebenen, wie in den Pampas und im Chaco, besteht der Boden aus einer
umus-Erde auf einer thonig-sandigen Unterlage, die bald roth, bald gelb
ine Muscheln, aber Knochen des Megatherium, Megalonyx, Glyptodon,
ylodon, Arctotherium, Scelidotherium ꝛc. enthält; aber nicht ein Kiesel
n oder größeres Sandkorn findet sich darin. In den Provinzen San Luis,
Rioja gibt es Landstriche, welche sehr zahlreiche Brunnen (balde) aufzu-
; die Cantons von Rio-Seco und Quines am Fuße der Sierra heißen des-
veria de San Luis. Man zieht in denselben viel treffliches Vieh.
kwürdiger Theil dieser inneren Ebene sind die Salinas oder Salzflächen,
n den Anden und den Bergen von Córdova liegen, und welche nach S. und
zu haben scheinen. Die über 200 Q.-M. große, ovale Salzwüste von Cata-
wa 20 M. Durchmesser zwischen den Sierren von Ambato, Atajo und Rioja,
ande 3075 F. H., und ist durch eine niedrige Hügelreihe vom übrigen ge-
Oeffnung nach S. hat 1230, in der Niederung von Barrial, dem wohl am
nen Thale zur Seite der Andes, 1035 F. H. Der Bevedero-See bei San
rkennbar der Rest eines großen Binnenmeeres.
oße Becken, die Salzwüste genannt, bildet vom 31° an einen Halbkreis
Br. und 90 M. Lge., den die Straße von Catamarca nach Córdova durch-
em Theil ist sie ganz von Vegetation entblößt und mit Salz bedeckt. Keine



in den Provinzen Mendoza und San Juan, u
Vegetation erlaubt. In den eigentlichen Pamp

X. Die südliche Fortsetzung dieser Ebene
Flächen sind mit unfruchtbarem Trümmergestei
verkrüppelten und zwerghaften Pflanzen, und
tragenden Gebüsche. Unfruchtbarkeit ist über d
Armut nährt Patagonien vielleicht mehr kleine
der Welt. Die Küste fassen unfruchtbare Sandl
kommen, auf welchen Guanacos und Emus da
Sträuche finden sich hie und da. Die Häfen
Sicherheit. (S. weiter unten.)

Geognostische Grundzüge. Die Westse
Gneiß, die in einer fast ununterbrochenen Zone
inseln des südlichen Chile bildend, bis an den
setzen; mit der veränderten Richtung der Geb
8° n. Br. hinauf die Zone dieser Gesteine be
Golfe von Darien.

Oestlich daran legt sich, vom Canale von
chend, eine fast ebenso ausgedehnte Zone, näm
die besonders im oberen Theile der westlichen Al
scheinen unverkennbar ein metamorphisches G
den Mergelschiefern in den Sandstein bis zum
weisen sind. Vom 5° an nach N. sind sie dem
dieser Porphyre kommen die meisten vulkanische
lich von den Porphyren bildet vom 2° bis 23
von Peru; dieselbe tritt unter 19° am weiteste
bolivischen Plateaus bildet, das in seiner NW
Seite endlich zieht die Kreideformation (
ähnlich der granitischen, von der äußersten Ec
kette von Venezuela; sie scheint nur bei der nach
Bolivias unterbrochen, in deren S. sie die br
Süd-Amerikas, bildet. — Granit und Gnei
dilleren angeschlossenen und vorgelagerten Syste
tima und Rioja, die Gebirge von Córdova, vo
und Tarija, so wie im N. die Sierra de Santa
Cumana.

Fast die Hälfte der Fläche Süd-Amerikas
O. der Cordillere die Tiefländer bis zu den isol
siliens großentheils zusammensetzen und sich im
Meeresküsten fortsetzen. In Uruguay am Me
und vulkanisches System, das sich aus ihnen er
im Gebiete des Amassonas sind es meist Sandst
an vielen Stellen Braunkohlenlager enthalten.
rana und bilden die mächtige Zone im W. der
Gran Chaco und ganz Patagonien. — Dem T
an; dasselbe erstreckt sich von den Mündungen
Parana hin nach N. durch Argentina und da

ꝛen Araguay im O., N. und S. Zwischen beiden Systemen sind Thonschiefer
ilkschiefer untermengt), Grauwacke und Grauwackenkalk gelagert. In der
Massen, welche nördlich und südlich ausgebreitet liegen, bestehen die Gebirgs-
n sogenannten Itacolumit, einem aus Quarz und Talk oder Chlorit zusam-
'örnig-schiefrigen Gesteine, das durch die in ihm vorkommenden Diamanten
on Wichtigkeit ist; dasselbe bildet die Serra do Espinhaço und die Serra
und erstreckt sich von San Joao del Rey beinahe in stetigem Zusammen-
Villa da Reinha. Es erscheint in unmittelbarem Zusammenhange mit den
mit denen auch der sogenannte Itabirit (Eisenglimmerschiefer) in Verbin-
:r ist goldführend und kommt in 36 bis 60 F. mächtigen Lagern auf große
der Provinz Minas Geraës (Serra do Espinhaço) häufig vor. Ein anderes,
iches Gebilde ist der Tapanhoakanga, aus eckigen Bruchstücken von Eisen-
, Eisenglanz und Magneteisen mit einem eisenschüssigen Bindemittel be-
edeckt Thäler und Abhänge, aber auch die höchsten Gebirgsrücken auf 3 bis
:it und kommt am meisten bei Congonhas do Campo und bei Villa-Rica
ganzen nördlichen Theil des Gebirgslandes von Brasilien, vom Cap San
den Madeira, bildet die ausgedehnte Formation des brasilianischen Sand-
s Rothen Sandsteines, theilweis vielleicht zum Alten Rothen Sandstein,
Quadersandstein, vielleicht auch zu anderen Formationen gehörig. Dieser
g gehören also die sogenannte Wüste Brasiliens (s. pag. 909 u. weiter
: sandigen Campos dos Parexis an. Das oben genannte große Urgebirgs-
eren Araguay scheidet das Gebiet des brasilianischen Sandsteins in ein west-
östliches.

|eheure, nach v. Humboldt 20.000 g. Q.-M. einnehmende granitische Insel
ssystem der Parime, von welcher wir noch weniger Genaues wissen, als von
ı Gebirgslande. Die Sierra Pacaraima scheint von derselben oder einer
ırmation gebildet, die brasilianischer Sandstein genannt worden ist.



Paramo de las Papas, aus 2 nur 1½ M. von einander ge
aus der Lagune del Buey, letzterer aus der de San Jago.
Quindiu bleiben sie von einander getrennt, bis sie sich ganz im
zwischen Cartagena und Santa Marta in das caribische Meer n
des Magdalenenstromes rechts in ihn fließende Tequendan
Bogota einen 450 P. F. h. Wasserfall, und von dem Summet
des Peñon de Quitisoque fallen 3 schöne Ströme herab. Auch
säurehaltigen Wassers berühmte Rio Vinagre macht eine Cascal

Der ganz von mächtigem Urwalde eingefaßte Strom ha
tiefes Wasser und eine majestätische Breite. Bei Honda drängt
Engpaß; schon etwas südlich davon ist er schiffbar, und Canoe
11 Stromschnellen passiren, die erst bei Badillo, in etwa 8°,
müssen hier die Fahrzeuge getragen werden. Der Strom ist so
Honda bis zur Mdg., eine Strecke, welche aufwärts mit leichter
Wasser im günstigsten Falle wenigstens 6 Wochen erfordert, im
5 Tagen zurücklegt. Beladene Fahrzeuge brauchen aufwärts
Entfernung beträgt 155 g. M. Dampfschiffe befahren ihn vo
Honda. Im unteren Laufe theilt sich der Strom in viele Arme
und dicht mit Wasserpflanzen bewachsen sind; andere sind breit
zahlreiche Inseln. Auf seinen zahlreichen Sandbänken sonnen sich
bis zu Funfzigen an derselben Stelle. Die Ufer des Stromes
dicht verwachsener Gesträuche gesäumt. Angeschwemmte Baumst
getrieben haben, liegen im morastigen Boden, über ihnen wi
kleine dornige Palmenarten und unzählige Schlinggewächse und
das Dickicht undurchdringlich. Hat man dies Dickicht durchbro
in einem verhältnißmäßig lichten Walde, unter mächtigen Wipfel
lor, schlanken Cuterpen und mächtigen Königspalmen.

12 M. von der Mdg. theilt er sich in 2 Arme [illegible] breit und [illegible]

ocs oder **Orenoco** oder **Paragua** d. h. Wasser scheint seine Quellen,
sucht sind, zwischen 2 und 3° n. B. und $86\frac{1}{2}$ bis $87\frac{1}{2}$° w. Lge. da zu
die Sierra von Parime mit der von Tapirapecu vereinigt. Von der Quelle,
höher als in 4800 P. F. liegt, bis zum Raudal oder der Stromschnelle
s ist sein Lauf noch unbekannt; es kann aber derselbe, nach der geringen
t schließen, nicht länger als 25 M. sein. Vom Raudal bis zur Missions-
da durchfließt er 4 M. nach WSW.; und 7 M. unterhalb des letzteren
ie Bifurcation, wo von ihm der 60 g. M. lge. **Cafiquiari** (aus der
dung auf i, die die gewöhnlichste ist, haben die Spanier in vielen Namen
ein tiefer und reißender Strom, zum Rio Negro, der zum Becken des
rt, abgeht und ihm $\frac{1}{3}$ seiner Wassermenge entführt. Hier, in 846 P. F.
t der Orinoco 2010 P. F. Br., der Cafiquiari 900 F. Br. Der Orinoco
WNW., dann nach NNW., darauf nach W. Bei der Einmündung des
er seine erste große Wendung, und zwar nach N., in 684 P. F. H. über
Bis hierher hat er 55 g. M. durchlaufen und 41 Flüsse, außer unzähligen
ommen. 38 M. weit fließt er nun nach N., bis sich ihm felsige Ausläufer
me entgegenstellen und die Region seiner Raudals beginnt, unter denen
pures und **Atures** die berühmtesten sind; er durchfließt sie nach NW.,
ch aber wieder nach N. Nun nimmt er links den Meta auf. Darauf fließt
gegen NO. bis zur **Enge von Barraguan**, dann nach O., wieder
M. weit, bis er bei Cabruta von links den Apure aufnimmt und sich östlich
ichtung behält er bis zu seiner Mdg. bei. Bei dieser seiner zweiten großen
er in 189 P. F. H., und von hier an behält er ununterbrochen auf der
älder, auf der linken Llanos; 36 M. weiter unterhalb ist beim Raudal
t der Boca del Infierno für die Schifffahrt bis zum Meta die beschwerlichste
en. Der 1 M. breite Fluß erreicht nun den Engpaß oder **Angostura**, an
Bolivar liegt, und bis zu welchem sich Ebbe und Flut bemerkbar machen;
/4 seiner gewöhnlichen Breite eingeengt, nämlich auf 2220 P. F. (nach
374 F.). Seine Tiefe mag hier im Mittel 60 F. betragen und die Ent-
nen Quellen 156 M. 44 M. unterhalb Angosturas wird der Strom
d diese Strecke ist das ganze Jahr für größere Seeschiffe fahrbar. Dann,
er Mdg., beginnt das große Delta, durch welches er in 17 Canälen, auf
dehnung von 50 M., fließt, um zwischen Punta Barima und Boca Vagre
r südlichste Canal dieses 700 Q.-M. großen, ganz mit Bäumen, namentlich
en, bedeckten Deltas, 18.000 P. F. br., ist der bedeutendste; bei seiner
er [illegible] zwischen Punta Barima und der Insel Ruina zu $6\frac{1}{2}$ M. Er
[illegible] von 426 Lieues (256 g. M., von denen 260 ununterbrochen
[illegible] schiffbar sind. Die 436 in ihn mündenden Flüsse
[illegible] M. lg.), entwässern ein Gebiet von 31.000 g. Q.-M.

[illegible] 84 F. tief ist und in seiner Wassermenge der
[illegible] M. Donau gleichkommt. Er ist bis auf 15 oder
[illegible] 20 M. von Bogota schiffbar und wird bereits
[illegible] von Dampfschiffen befahren. — Etwas nörd-
[illegible] Seite licher mündet der **Arauca**, und an der zweiten
[illegible] Hauptwendung des Orinoco der 125 g. M. lge.
Apure; er entspringt bei St. Christopher in
der Ost-Andeskette und durchfließt die Ebenen
von Caraccas in NO.-Richtung, bis er sich in
7°36′ n. Br. und in einer Höhe von 212 P. F.
mit dem Orinoco vereinigt. Er fällt etwa 773.



seinen Ufern erheben sich zu 3- und 4000 F. H. Tausende von kleinen Bächen geben ihm ihr Wasser. Etwa 100 M. weit ist man ihn hinaufgefahren. Auch seine Katarakten und Stromschnellen sind zahlreich. Links münden in ihn: der Camoa oder Owangu, der Cuyuwini, Juawauri oder Cassi Kityon, der 50 M. lge. Rupununi oder Weiße Fluß, der den großen Katarakt Cutatarua oder Truan oder Corona bildet, der Siparuni oder Rothe Fluß, der Potaro oder Schwarze Fluß, und die vereinigten Cuyuni (60 M. lg.) und Mazaruni, welche 6 M. vor seiner Mdg. von W. her zu ihm fließen. — In $2^{1}/_{4}{}^{0}$ s. Br. beginnt in ihm eine 8 M. lge. Strecke von Katarakten, auf der er kaum für Canos fahrbar ist; in $3^{1}/_{4}{}^{0}$, wo er den großen Katarakt Wilhelm IV. bildet, ist sein Bett durch Felsen auf eine Breite von 300 F. eingeengt. Nach der Rupununi-Mdg. folgt der Orotoko-Katarakt, dann der Waraputa, und etwa 10 M. von der Mdg. der letzte, bis wohin die Flut hinaufsteigt.

Auch der 40 M. lge. Demerara, dessen Quelle noch nicht bekannt ist, hat einige bedeutende Katarakte; etwa 6 M. weit sind seine Ufer mit blühenden Ansiedelungen besetzt. Die Menge von Thon, welche ihm eine schmutzig gelbe Farbe verleiht, setzt er an seiner Mdg. als flache Schlammbänke ab. — Der Berbice entspringt wahrscheinlich in $3^{1}/_{2}{}^{0}$ n. Br. und fließt nach NW. durch ein sumpfiges Land, das aber Ausläufer der Canucu-Berge durchziehen, welche Katarakten im Flußbette veranlassen. Er nähert sich dem Essequibo auf 2 M., fließt dann nach N. und wird sehr schmal und gewunden, bis 60 F. br. und dann seeartig ausgedehnt. Etwa 10 M. weit unterbrechen Stromschnellen und Katarakten seinen Lauf; nach dem Christmaß-

in Guiana zu sein; …
ist 21 F. h. Vor de…
eine Sandbank, aber …
wärts, bis zur Caba…
an Sandbänken un…
Laufe nicht. — Der …
macca ist ein großer, …
Ursprung unbekannt …
virt, aber wenig bew…
Coppename, ei…
Ströme des Landes …
Zuflüsse und seines …
Holzarten auf seinen…
Tiefe ist nicht unbek…
wijne oder Maro…
sammenflusse des La…
und ist ein großer S…
Mdg., aber oberhal…
wenig bekannt. Ar…
zahlreiche Dörfer von…
an seinem Unterlaufe…
Suriname ist der …
wohnteste dieser Strö…
19 F. Wasser. Er s…
Tumucumaque-Gebir…
seiner Felsen, Katar…
nur mit Corjals (Ca…
von ihm mündet de…
Coma-wini d. i. Kl…
genannt, ein breiter …
W. unfern der Küst…
längs der Küste, no…
30 F. tief, heißt Co…
auf der Grenze des fr…
Guyana, scheint in et…
Tumucumaque-Gebirg…
mündet 2 M. br. a…
⁷/₈ seines Laufes erfü…

Der Amassonasstrom, dessen Stromgebiet zu 97 550 bis

s Madeira Solimoes (auch Orellana), von Barra bis zum Meere
Gesammtname Amassonasstrom soll von einem Stamme weiblicher
hren, über welche die Europäer nie Sicheres erfahren haben; wenn es der-
ien, so sind sie schon bald nach dem Eindringen der Europäer ausgestorben.
fuhr Orellana, daß die Indianer in der Nähe seiner Mdg. den Strom
nannten d. h. den Boot-Zerstörer; daß er ein solcher ist, wissen wir von der
Pororoka her (s. Th. I. pag. 465). Der Name des Stromes bei den Ein-
Paranapytinga (d. h. Weißer Strom) und Guiena.
uellfluß gilt gewöhnlich der aus dem Lauricocha (d. h. Lauri-See), auf
von Bombon, $^2/_3$ M. von den Bergwerken von Chonta gelegen, kommende
Sein anfangs sehr gewundener Lauf, ziemlich von S. nach N. gerichtet, geht
M. langes schmales Felsenthal, in welchem er eine fast ununterbrochene Reihe
nellen und Fällen bildet, bis sein Thal in 8° s. Br. weiter wird, und zwar
it. Dasselbe senkt sich bald zu 3000 und 2000 F. H. Oberhalb S. Juan
os ist er, 60 M. weit, nirgend schiffbar. Von Chuchunga an beschreibt er
rve, während welcher er 11 oder 16 Pongos (von puncu d. i. Thor)
Stromschnellen; die bedeutendste derselben, $1^1/_2$ g. M. lg., ist die letzte, die
riche, innerhalb deren er auf 300 F. Br. eingeschnürt ist. Bei dem Pongo
a fließt er in 1160 P. F. H. Weiterhin, wo sein Bett 1 engl. M. breit ist,
Fälle oder Stromschnellen, so daß die Schifffahrt auf ihm kein Hinderniß
ch der Ansicht Anderer ist der Apurimac oder Yucayali, oder der Beni, oder
zua der eigentliche Quellstrom. — Seine Länge beträgt von der Quelle bis
schen Grenze 289 g. M. und bis zur Para-Mdg 716,6 g. M., und während
ke durchfließt, nimmt er 17 andere Flüsse ersten Ranges und über 200 klei-
ısse auf. Vom 3° n. Br. bis zum 19° s. Br. kommt von den 800 M. langen
lbhängen kein Strom herab, der sich nicht in ihn ergösse. Seine Ufer sind im
ziemlich hoch über dem gewöhnlichen Stande, und dennoch tritt er in der Re-



wenn die Sonne auf der nördlichen Hemisphäre steht. Obwohl di
Erdhälfte bald nach dem Herbst-Aequinoctium beginnen, so we
den Fluß doch erst im November wahrnehmbar. Der Marañon
im Januar, der Solimoes im Februar, der Amassonas von d
April. 120 Tage dauert das Steigen des Stromes, und er fi
Stand im Oktober. Im größten Theile seines Unterlaufes ist de
und niedrigsten Standes 40 und mehr als 50 F. — Fische jed
heurer Fülle, sowie Kaimans in jedem Theile seines Laufes; di
kröten, zahllose Frösche, Wasserschlangen &c. finden sich in ihm, s
Ufer von zahlreichen Jaguars, Panthern &c. belebt sind. Ein
in Schlangengestalt, dessen Bewegungen man nur Nachts vernim
worden; am Ufer sich vorfindende mächtige Kothhaufen, die eine
breiten, schreiben die Indianer ihm zu.

Der Amassonas mündet, 5 M. br., fast grade unter dem
M. breiten Canal de Bragança da Norte, in welchem die Insel C
mit solcher Wasserfülle und Gewalt, daß das Seewasser noch auf
der Küste durch ihn zurückgedrängt wird. Die südlich davon
Stromes hat nur 2½ M. Breite.

Die größeren Nebenflüsse, welche er rechts aufnimmt, sind: der Huallaga (wohl von hahua und hallini, außen fließen), im Cerro de Pasco und in der Pampa de Bombon aus dem Chiquiacabo-See entspringend, und auf 120 M. schiffbar. Das Thal seines Oberlaufes senkt sich schnell von 5000 F. H., die er nach 12 M. Laufes bei Huanuco hat, zu 2000 F. (in 9°. Klima und Fruchtbarkeit desselben gleichen dem des oberen Marañon. Zwischen 7 und 6° liegt sein längstes, bedeutendes Pongo. 16 M. von seiner Quelle ist er für Canos schiffbar; 60 M. weiter liegt an ihm Tarapoto, 4000 E., der Markt der

weit über und zwis
fließt, das hart un
bläulich roth, ande
ganz Süd-Amerika
versorgen könnte.
ist in seinem Ge
häufig. — Der g
Apurimac oder
(nach Tschudi von u
einer der Haupt-Q
entspringt in mehre
Großen Ocean ent
Arequipa; sein fü

lichen Laufe sich mit dem Amas-
s. Br. vereinigt, 47 M. unter-
des Huallaga. 20 M. oberhalb
gt die Missionsstation Sarayacu.
1/2 e. M. breit und 20 F. tief
erhalb nimmt er den Aguatya
Sarsaparilla-Wälder fließt. —
chen Nebenflüssen des Bucayali
Pampas, rechts der Vilca-
ucar-Tambo. Der Bucayali
a für große Schiffe fahrbar, wei-
t er zahlreiche Stromschnellen.

er nächsten 190 M. seines Lau-
en kleinen Ansiedelungen Taba-
to auf der Grenze von Peru und
, münden in den Amassonas der
Jutay, Juruà, Teffé und
nd 120 M. lge. Ströme, von
die Namen kennen. Dann folgt
der Amara-Mayu (d. i.
ein gewaltiger Strom, der
Barra mit 4 Mdgn. in den
. Er sammelt seine Wasser auf
Knotens von Vilcañota in den
älern von Paucar-Tambo d. h.
lumen-Wiese, von den Chunchos
chon zur Inca-Zeit, wie später
Spanier, ausgedehnte Nieder-
nden haben, durchströmt dann
der, zur Zeit der Spanier die
on allen. Etwa 20 M. unter-
er Purus den aus dem Wald
kommenden Arasa und den
uf, der aus der ihres Gold-
der besten bekannten Kinarinde
vinz Caravaya herfließt. Der
keine Stromschnelle in seinem
n. Nur seine 4 Mdgn. sind be-
Untersuchungen haben es indeß
nlich gemacht, daß der Purus
roßen Waldebene entspringt und
seinen Oberlauf Gesagte sich auf
fluß des Madeira bezieht. ——
it ihm parallel fließt der 340 M.
a (d. h. Holz, nach den zahl-
tämmen so genannt, welche er
r bis April, in der Zeit der
ung, mit sich führt). Er entsteht
ammenfluß verschiedener großer
nen der Mamoré in der Land-
z entspringt. Der obere Haupt-
ray; derselbe nimmt rechts den
a kommenden und das im SO.
hende Gebirge rings umfließen-
llel neben dem Piray hinfließen-
nde oder Sara auf; darauf
moré genannten Strom, der
more und den Chaparé ver-
t die Gewässer aus den perua-
en Cochabamba und Sta. Cruz.
den weiten Bereich der Mojos-
edehnte Graslandschaften, welche
und Pferdeheerden beleben; an
Stromes baut man Zuckerrohr und Cacao; dort liegt die von den Jesuiten gebaute Hauptstadt von Mojos, Trinidad. — In ihn mündet rechts der Itenez, gewöhnlich Guaporé genannt (Gua = Ebene, Porè = Katarakt), auf der Grenze zwischen Brasilien und Bolivia, der vom Südrande der Sierra dos Parexis kommt und von Canos befahren wird, welche Gold, Diamanten, Ipecacuanha ꝛc. führen. Er ist der Hauptstrom des Madeira und steht im SO. von Villa-Bella durch seinen Zufluß Rio Alegre fast in Verbindung mit dem zum Paraguay-System fließenden Agapehy; wenigstens ist die Portage eine außerordentlich schmale und hat nur 348 P. F. Meereshöhe. — Weiter nördl. nimmt er links den Beni (spr. Veni) auf, der auf den Gebirgen von la Paz entspringt und die fruchtbaren Thäler von Yungus und Apollo am Sorata und Illimani entwässert, die reich sind an Kinarinde, Cacao und Gold. Dieser Strom ist aber so voll von Stromschnellen, daß er schwerlich von Dampfern wird befahren werden können. Diese 3 Ströme bilden in 10° s. Br. den Madeira, der auf seiner Wendung nach NO. 22 gefährliche Stromschnellen passirt. Sein Stromgebiet haben die portugiesischen Astronomen, welche hier die Grenzen erforschten, auf 16.240 g. Q.-M. berechnet, wovon 5760 auf den eigentlichen Madeira, 4320 auf den Itenez, 2880 auf den Beni und 2880 auf den Mamoré kommen. Er bildet ansehnliche Inseln und hat einen erstaunlichen Ueberfluß an Fischen aller Art, sowie von verschiedenen Crokodilen und Kaimans; seine Ufer sind mit dichten und außerordentlich hohen Wäldern bedeckt. Sein Gefälle ist so gering, daß es auf 40 g. M. kaum 20 F. betragen mag. Sein Unterlauf ist unbekannt; er mündet etwas unterhalb Barra bei der kleinen Stadt Borba. Er soll in seinem, von hier an 100 g. M. lgn. Unterlaufe, der 6 F. tief gehende Fahrzeuge tragen kann, mehrfach Seitenarme absenden, deren einer ihn mit dem Purus verbindet, und von denen ein anderer erst viel weiter im O. sich mit dem Amassonas verbindet, mit welchem er die große Insel Topinambaranas bildet. —— Der Tapajós entspringt an der Nordseite der Campos dos Parexis in 630 P. F. H., als Arinos, nahe beim Paraguay, und als Juruena westlicher, an der Serra Azul; er hat eine Länge von etwa 240 g. M.; ihm mag ein Gefälle von 2 P. F. auf 1 g. M. zukommen. In der oberen Hälfte seines Laufes empfängt er zahlreiche Zuflüsse; es ist aber wenig von seinem Strombecken bekannt. In $7^1/_2{}^0$ hat er seinen größten, 30 F. h. Fall, Salto grande genannt, und zwischen 5 und 6°, im Lande der Mundrucus, bildet er den Cachoeira de Maranhão. — Ebenso bedeutend ist der Xingu oder Paranaïbe oder Aoripana, der aus 15° s. Br. von der Nordseite der Serra dos Vertentes kommt. Er zeichnet sich durch die Reinheit seines Wassers aus, und ist sehr schiffbar, da sich nur im Oberlaufe Stromschnellen finden. Nach bedeutenden Windungen in seinem Unterlaufe mündet er 1 M. br. bei dem Dorfe Xingu. Der Prinz



Adalbert von Preußen hat ihn aufwärts eine Strecke befahren.

Der Tocantins ist kein Nebenfluß des Amassonas, höchstens ein Zwillingsstrom von ihm, obwohl sich ihre Wasser auch noch nicht einmal an der Mündung vereinigen, sondern durch die Insel Marajo von einander geschieden bleiben; zur Zeit der Ueberschwemmung mag der schwache Arm des Marañon, welcher nach S. zum Aestuar des Tocantins führt, größere Wassermengen auch hier hindurch entladen. Er entspringt auf der Sierra de Santa Marta, zwischen den Quellen des Paraguay und Parana, und fließt fast in Meridian-Richtung nach N., seine nicht unbedeutenden Krümmungen abgerechnet. Bei Saõ João das duas Barras, wo er links den größeren Araguay aufnimmt, hat er 5340 P. F. br. und fällt von hier ab auf 4800 F. 1 F. Wie schwimmende Hütten aussehende Handelsbote befahren ihn beständig, in 25 bis 30 Tagen abwärts, in 4 bis 5 Monaten aufwärts bis Porto-Imperial, indeß nicht ohne Gefahr. Bei der Serra Lagoado wird der Fluß an zwei Stellen durch Sandsteinfelsen bis auf 150 oder 180 F. eingeengt, und nicht weit davon befindet sich der größte seiner Fälle, die Caxoeira Lagoado. Unterhalb bis Boa-Vista bleibt der Strom schmal, und die Strömung ist stark. Dann nimmt er eine Breite von 1200 F. an; zahlreiche Diorit-Felsen, Sandbänke und Stromschnellen machen die größte Vorsicht nöthig; namentlich zwingen die Fälle von San Antonio in 5° 40′ s. Br. die Boote, ihre Waaren zu Lande eine Strecke weit fortzuschaffen. Er ist 310 g. M. lg.

Der Araguay oder Araguaya oder Rio Grande entspringt auf der Serra Cayapo in 18° 10′ s. Br., und fließt nach N. zwischen der Provinz Mato-Grosso und Goyaz. Bei Saõ João, in 6° 5′ s. Br., vereinigt er sich mit dem Tocantins; nach einem Laufe von 80 M. strömt der vereinigte Strom in 1° 40′ s. Br. in den Pará-Strom. Von seinem ganzen, 300 M. lg. Laufe sind 214 M. schiffbar. Etwa inmitten seines Laufes theilt er sich in 2 Arme (Furos), 1100 und 830 F. br. In 6° 20′ s. Br. befindet sich die 1⅕ g. M. lg. Caxoeira grande, durch Diorit-Felsen veranlaßt, über welche der Strom einen Fall von mehr als 2 F. macht und bildet die 47 M. lg. und 9 M. br. unbewohnte Insel Santa Anna oder Bananal. In 13½° s. Br. hat er 1500 P. F. Br. und ist reich an Inseln, und am Nordende der großen Insel ist er 2030 F. br. Sein Hauptzufluß ist der Das Mortes oder Roncador. An den Ufern des Araguay wohnen mehrere kriegerische Indianerstämme. — Die zwischen beiden Strömen gelegene Ebene besteht aus Alluvial-Gebilden und wird von einer schönen Campo-Vegetation bedeckt; bis 900 F. h. Granit- und Itacolumit-Bergrücken durchziehen sie im S.

Die größeren Ströme, welche links in den Solimoes fließen, sind: der Pastassa, welcher

Zwischen den Mdg. des Para und d
M. lge. Küstenzone von fast beispielloser

cht Archipel. Das Ganze stellt ein Labyrinth dar von Flüssen, Canälen, und Inseln; und in diesen Myriaden von Wasseradern ras't bei steigender ent wie in mächtigen Cascaden, so daß seiner Wuth keinerlei Fahrzeug jen können.

der Küste des atlantischen Meeres münden: der Turyassu; der in ein nde, 50 M. lge. Maranhão; der neben ihm ins Meer fließende, fast tapicurù; der von der Serra Mangabeiras kommende, über 120 M. yba, mit zahlreichen und ansehnlichen Nebenflüssen von der rechten Seite, dg. mit einem aus 6 Inseln bestehenden Delta; der Canchas; der nach arahyba (d. h. klares Wasser); der Capiparibe. — In 10° s. Br. n Francisco, welcher fast nördlich von Rio im W. des Itacolumi, von e der Serra da Canastra als Parapueba entspringt. Er bildet hier bei 650 P. F. H., wo er schon eine Breite von 1730 P. F. hat, einen 17 F. er sich in viele Arme theilt, die sich 3400 F. weit durch die Felsen drängen. der Hauptcanal dann nur 340 F. Br. Sein erster Nebenfluß rechts, in ist der Rio das Velhas; von dessen Mündung (in 1618 F. H.) bis ten von Paulo Affonso, einige 30 M. von der Mdg. ins Meer, ist er 200 r und soll auch später mit Dampfschiffen befahren werden. Diese 15 M. größeren und kleineren Caxoeiras sollen äußerst großartig sein; sein Durch- Küstenketten gibt Veranlassung zu denselben. Die Niveaudifferenz am nde der Fälle ist 250 P. F. Oberhalb derselben tritt er auf jeder Seite as weit über und verbreitet damit Fruchtbarkeit, aber freilich auch Fieber. eine Länge von 320 g. M. (der des Rhein ist nur $^2/_3$ davon). Vom sein Wasser, wird schmutzig und erreicht im März und April den höchsten t sogar 20 F. über dem gewöhnlichen gewesen. Ende Mai tritt er in l. Unterhalb Penedo (9000 E.), theilt sich der Strom und bildet die area und da Bomba. Seine Mdg. hat 3385 P. F. Br.; davor liegende nlassen eine mächtige Brandung.

des Francisco mündet der Vizabarris, der Itapicuru, der Perua- Bai von Bahia), der Contas, Rio Grande da Belmonte, der arahyba do Sul (im N. des Orgel-Gebirges); der Jacuhy, mit das sich in die Küstenlagune dos Patos öffnet.

Plata, ein Aestuar, entsteht aus der Vereinigung des Parana und Uru- ein mächtiges Wasserbecken bilden. Das gesammte Stromsystem, 61.200 aßt $^1/_5$ von ganz Süd-Amerika. In 34° s. Br. fängt der la Plata bei des Parana und Uruguay an, wo er 5 g. M. Br. hat und wird bis zu cher gelegenen Mdg., die zwischen den Caps St. Marie und St. Antoine eiter; beide Caps sind 21 g. M. von einander entfernt, so daß es keine indung gibt. Leider entspricht seine Tiefe nicht dieser Breite. Das Nord- r ist bald felsig, bald sandig; das Südufer steigt nach W. hin allmählig bis 45 F. h., welches Niveau sich bis in die Pampas fortsetzt; es besteht ohne den kleinsten Stein, und macht die Bai, an welcher Buenos Ayres malerisch. Im Eingange zum Parana liegen zahlreiche, sehr niedrige bei überschwemmte Inseln. Der la Plata nimmt 500 g. Q.-M. ein; die desselben hat stets süßes Wasser, indem das Seewasser dort nie hinein- efe ist, mit Ausnahme zweier Hauptcanäle, sehr unregelmäßig.



ites des Jugues unterbrochen, 12 M. weit ist er mit waldigen Palmen-Inseln besäet, und bei Paysandu wird sein Bett auf 1800 F. eingeschnürt. Von Hervidero (von hervir, kochen) an, wo verborgene Felsklippen den Fluß durchsetzen, beginnt das Bett felsig zu werden, und bei Concordia und Salto finden sich die untersten Stromschnellen. Hier durchziehen der kleine und große Salto den 3000 F. br. Strom, der zu 4/5 seiner Breite fast gesperrt ist; bei niedrigem Wasser entsteht ein 6 F. h. Fall, dessen Gebrause auf 2½ M. Entfernung zu hören ist; bei Hochwasser aber sind die Klippen ganz bebedeckt. 1 Lieue weiter oberhalb kann man in der trocknen Zeit trocknen Fußes auf den Klippen den Fluß überschreiten, wie das weiter nördlich mehrfach der Fall ist. Oberhalb der Arapey-Mdg. beginnt eine Reihe felsiger Untiefen, Cazoeiras von S. Gregorio genannt, 5 M. lg.; ähnliche finden sich bei den Inseln von Tacumbu, dann gegenüber von Santa-Rosa ꝛc. Die gesammte Klippenstrecke hat, von Corralitos bis Santa-Rosa, wohl eine Länge von 18 M. Gleich oberhalb mündet der Cuareim, welcher Banda Oriental von Brasilien trennt. — Nördlicher hat der Strom 9000 F. Br. und nimmt von beiden Seiten zahllose Bäche auf. Von O. mündet nun der ansehnliche Ibicuy. 4 M. oberhalb Itaquy setzt ein 1500 F. lg. Felsenriff über den Fluß, wo der Butuhy mündet; diese Sandsteinfelsen haben eine völlig ebene Oberfläche. Nördlich von hier wird die Ufer-Vegetation völlig tropisch und großartig. Weiter ober-

s. Br., etwas ober
hört die Schifffahr
gen Waldwildnisse,
er kommt dort vo
der Canoefluß,
Provinz Santa C
entspringt. Die L
225 g. M. geschä
geheure Wasserfüll
San-Javier nach
trägt; seine Ränder
von den Ueberschw
daher seine Gewäs
schmeckend sind. T
nirgend thonigem
mittleren Theile d
Chalcedone. Sein
tragen eine gewa
Ufer sind fast un
gefaßt. Die zahll
die besonders auf
entwässern ein G
Die Regen im F
und Oktober vera
len des Stromes
Stellen, die nur
Salto, um 36 F.
dann leicht zu übe
kaum 6 bis 8 Tag
bis 60 Tage brau
San Borja zu fah
nur bis zum Sal

Der **Paranà** entspringt bei Goyaz in 16° 30′ s. Br. au
welche, von SW. nach NO. laufend, Goyaz von Minas-Ge
S. Francisco von dem des Paranahyba trennen. Er entsprin

Links nimmt er den eben so großen Para- Punktes der Terr

F. h. und 4000 F. br. Fall
ganze Flußbett mit Felsen und
esäet, und die Schifffahrt ist da-
rt. Der Salto fällt auf einer
P. F. herab; seine Breite von
bt einen Begriff von der hier
masse. — 70 M. weiter unter-
Fluß, nachdem er sich bei den
ndelaria zu dem nur 2400 F.
ndelaria eingeschnürt und die
in seinem Laufe nach W. ge-
er dem Uruguay am nächsten
dem wunderschön gelegenen
lossen ist, die beiden durch einen
der getrennten großen Inseln
ureta; bis dahin ist er zwi-
Waldufern gut eingeschnitten.
tte bilden den Salto de Apipé
e Aregua. — Unterhalb dieser
Pedro, auf einer Strecke von
der P. ein völlig anderes Ge-
ange er nach W. fließt, d. h. bis
wo er sich nach S. wendet und
nit 3 tiefen Canälen in ihn sich
guay mündet, hat er felsige,
und eine Breite von $^{9}/_{10}$ g.
ltige Strecke, auf der er nach
fast überall denselben Anblick,
iges Westufer, ein abwechselnd
s 200 F.) hohes Ostufer, zahl-
Inseln, einen während des
des Jahres fahrbaren Canal,
von fast 2 g. M., einschließlich
ler diesen Inseln im W. der
ist Martin-Garcia die
igste; sie hat granitischen Fels-
is 125 P. F. erhebt, und eine
gelegte Batterie würde die Ein-
ana und Uruguay beherrschen.
sonach auch für den Ausfuhr-
s und Paraguays von großer
•
hat mindestens 600 g. M. Länge
biet von 53.200 Q.-M; seine
e ist sehr verschieden; trotz sei-
älles ist seine Strömung außer-
nd steigt selbst bis 3 g. M. in
ich unterhalb Corrientes ist sein
eln, die ans einem thonigen
und mit der üppigsten Vegeta-
sie haben meist einen erhöhten
Innere füllt ein See, zu wel-
ührt. Sie sind besonders zahl-
iedrigen Ufer. — Im Dezem-
beginnt sein Schwellen, das
hrt; im März hat er gewöhn-
öhe; das bedeutendste Steigen
12 F. zu betragen; selten,
855, steigt er um 24 F. und
liches Meer.
o beginnt das Delta des Pa-
hlreichen, niedrigen, oft über-
ln besteht, die ihre Gestalt oft
n Innern befinden sich Lagu-
d ein wenig erhöht, der Boden

ist schwammig und bedeckt mit hohen Kräutern, Weiden, Pfirsichen, Orangen, Curupis ꝛc. Einige derselben sind bereits bewohnt. Zwei Hauptcanäle kreuzen das Labyrinth von Wasserwegen; der Paranà de las Palmas und der P. Guasu oder Große P., der Mutterstrom; der untere Theil der ersteren, P.-Cané genannt, ist tief und schmal und führt unter dem Namen Barradero nach S. Pedro. Ein andrer mittlerer Zweig heißt Rio de las Carabelas und er ist eben so fahrbar. Alle diese Arme stehen unter einander in Verbindung. Vom Guasu geht nach S. ein kurzer wichtiger Zweig ab, der Parana-Mini oder Kleine P.

Der 320 M. lg. **Paraguay** d. h. Papageien-Fluß, entspringt auf einem Plateau von rothem Sandstein in 14° 24′ s. Br. und 38° 39′ w. Lg., das 950 P. F. H. über dem Meere hat, unfern der Stadt Villa Diamantino und der Arinos- oder Tapajos-Quelle. Der Boden ist schwammig und sumpfig und es finden sich dort einige runde und sehr tiefe Seen, nach denen der Landstrich das Llano der 7 Lagunen heißt; drei derselben können als Quelle des Stromes gelten, und die größte mißt 300 F. in der Länge und 75 in der Br; der daraus hervorgehende Bach nimmt bald einen anderen auf, der P.-Zinhur genannt. Beide fließen vom Plateau herab, richten sich nach SW. und nehmen den Puri und bald nachher zahlreiche andre Bäche auf, so daß der P. schon nach 2 M. ein starker Strom ist. Nördlich von seinen Quellen entspringen Zuflüsse des Tapajos oder Arinos. Vom Quell-Plateau fließt der P. in einem Bogen nach SO. in ein ganz flaches, von dichten Wäldern bedecktes Land. In 16½° s. Br. ergießt sich in ihn der Jauru, der ganz nahe östlich von den Quellen des Guaporé entspringt; er ist tief und nur 24 M. lg. Das rechte P.-Ufer ist von hier ab ganz niedrig und wird überschwemmt, denn bis hierher reicht nach N. die sogen. Laguna de los Jarayes. Dieselbe ist in der trocknen Jahreszeit ganz ohne Wasser und mit einer mageren Vegetation bedeckt. Das rechte Ufer wird erst in 17° s. Br. flach. Bis 15 M. nach W. reicht von ihm hier derselbe Sumpf oder Pantanal von Jarayes, und eben so weit nach O. ist zur Zeit des Hochwassers Alles eine zusammenhängende Wasserfläche, ein Labyrinth von Lagunen, Inseln und Canälen, das die Canos ungehindert nach allen Seiten durchkreuzen. Im W. der Sümpfe werden dieselben durch einen mäßig hohen Hügelzug, die Serra de San-Fernando begrenzt, die neben der größten der Lagunen, der Uberava, hinzieht. — Im NO. der Paraguay-Quelle entspringt an der Serra Azul der Cuyaba; derselbe (bei Cuyaba 195 P. F. h.) nimmt einen ähnlichen Lauf wie der Paraguay, indem er das Plateau von Mato Grosso auf der NW.-Seite umfließt. In sehr gewundenem Laufe nimmt dieser mächtige Strom in 16° s. Br. seine Richtung nach der flachen Ueberschwemmungsgegend der Jarayes-Sümpfe, wo er von dem San Lorenzo aufgenommen wird, der vom Plateau von Agoa Branca kommt, nach S. und



Seite das Fort Nueva-Coimbra. In 20° 4' s. Br. erweitert sich der P. zu einem der seeartigen Becken, deren der obere Strom so viele aufzuweisen hat; dasselbe ist reich mit Inseln bestreut. Gefährliche Indianerstämme, wie die Cadineos, Guaycurus und Mbayas, bewohnen unterhalb Albuquerques die Ufergegenden. In der Nähe des Fort Bourbon veranlassen Felsen, in der Verlängerung der S. de S. Fernando gelegen, die Enge von Itapu-Guasu, wo der Strom stark zusammengeschnürt erscheint; bis hierher erstrecken sich die zeitweis eintretenden mächtigen Ueberschwemmungen, welche vom Dezember bis Juli dauern. — Etwa in 18° s. Br. mündet links der Appa, im N. des ersten paraguensischen Ortes S. Salvador; die südlicher von dieser S. mündenden Zuflüsse sind fast alle geringer, ausgenommen den letzten, den Tebicuaru-Guasu. Nahe unterhalb der Hauptstadt fließt rechts in ihn der nördliche Mündungs-Arm des das Gran Chaco durchströmenden Pilcomayo, genannt Araguay Guasu, und etwas weiter südlich folgen die beiden Mdgn. des südlicheren Armes, genannt A.-mini. Die Mdgn. sind schmal, tief und durch Wasserpflanzen fast verstopft. Der Lauf des Pilcomayo ist noch nicht gehörig erforscht. Er ist mindestens 300 M. lg., aber er scheint sich mehrfach in flachen Lagunen zu verlieren, so daß er mit einer nicht großen Wassermenge an den Paraguay gelangt. Er kommt aus den Andes und wird durch den Suipacha und Pilaya gebildet; Zuflüsse aus den Bergen von Jujuy und Potosi verstärken den südlichen, erstgenannten dieser Ströme, und aus den Thälern von Chuquisaca und Cinti rc. wird der andre, nördlichere Fluß genährt; beide vereinigen sich etwa in 21° 35' zum Pilcomayo. Dieser fließt nun östlich und bewässert das Gran Chaco, wo er aber wasserarm und sehr wenig bekannt ist.

ihm vereinigt sich
sehr wasserreiche u
mächtige Wälder u
F. H., ruhiger.
reißend ist und wo
cisco, dessen Th
ihm tritt, ist er ein
in zahllosen Wind
Landschaften des
chem 84 M. lg.
weiter aufnimmt.
hindurch mindeste
Oran bis Juntas
cias besetzt, bis bei
mung nach S., d
ein altes Flußbett,
malige Verbindun
der Krümmung
Indianer. Auch i
Ufer, und die Indi
ren sich von Fische
sich keinerlei Hind
ein Steinchen. D
von denen 120 M
in jeder Jahreszeit
der Quelle abwär
aber nur 360 F. b
tel 6 bis 9 F. Be
150 P. F. H., so
M. 690 P. F. Ge
währen, bis Dan
ren; dann ist S
fahrbaren Wasser
den. Dem ersten
vianischen Grenz
zahlt Bolivia 10
etwa 4 g. Q.-M.
herabkommenden
4 Jahre für frei
Der Paragua

schmale Mdg. bei Paso de la Pa-

des Paraguay weht fast immer
r etwa 8 Tage im Monat Süd-
rt aufwärts bedarf man also der
1846 fuhr das erste den Strom
cht haben die Regierungen von
d Brasilien eine regelmäßige
rt eingerichtet, so daß zwei Mal
Dampfer den 360 g. M. lg. Weg
aerque und Buenos-Ayres zurück-
is nach Cuyaba ist ein Dampfer
n.
n der Mdg. des Paraguay mündet
Parana der Juramento, auch
nnt, der am Fuß des über 18.000
von Acay in der Cordillere von
gt; er ist 128 M. lg. Auf seinem
rch die Querthäler des Gebirges
amen Guachipas, Silleta und
ze. Bei Paso del Passage, in
)., ist er in der trocknen Zeit zu
lei Pitos, in der Ebene des Chaco
wendet er sich nach S. und verliert
n Charakter ganz; er fließt in ge-
nach SO., nur im Unterlaufe in
rfallend, und mündet bei Santa
bene sind seine Ufer reich an La-
i zwei Stellen verliert er sich fast
Aus dem salzigen Boden nimmt
auf, was aber zur Zeit des Hoch-
merklich ist, und hat daher den Na-
halten; sein gesetzlich ihm zukom-
ist jetzt Juramento, zum Anden-
wur, welchen 1813 die Armee an
leistete, die Unabhängigkeit des
Bolivia aufrecht zu erhalten. Auch
le die anderen des Chaco, schwillt
bis Juli durch die tropischen Re-
t durch die Schneeschmelze in den
ritt über die Ufer und verbreitet,
oberen Laufe, ungemeine Frucht-
i der an zwei Stellen verstopfte
omes geöffnet wird, was leicht zu
, so wird der überall hinreichend
is an die Berge von Salta für
ahrbar sein. Th. Page hat ihn
uf 88 g. M. mit einem Dampfer
rits ist das Privilegium für eine
hifffahrt auf 20 Jahre verliehen.
. Entfernung südlich vom Jura-
it ihm parallel der Rio Dulce,
lle den Gewässern gebildet wird,
Sierra von Aconquija fließen. Er
n von N. kommenden Tala auf,
cuman liegt, der tief ist, aber im
enig Wasser hat. Bei Tucuman
en Ungestüm, nimmt aber dann
Zuflüsse auf und wird ansehnlich.
e der Provinz Santiago heißt er
i. der tiefe Fluß. Sobald er in
n, im O. gelegenen Ebenen ange-
mmt er keinen Zufluß weiter auf;
ein flaches Bett, aus welchem er
und bewegt sich in großen Win-
dungen. Im S. von Santiago hat er 1825 sein Bett verlassen und sich in die Salzwüste geworfen, welche nur 240 F. über dem Meere liegt, und durchfließt nun als Saladello dort ein 20 bis 24 F. tief eingeschnittenes Bett, in welchem seine Wasser so mit Kochsalz gesättigt sind, daß es specifisch schwerer zu sein scheint, als das des Todten Meeres. Oberhalb Salavinas sind deutlich 6 ehemalige Betten des Stromes zu erkennen. Unterhalb desselben Ortes ist der Strom wieder ganz vereinigt; aber er sendet einen Seitenzweig nach der mitten zwischen ihm und dem Salado gelegenen Gegend. Gegen 30° s. Br. theilt sich der Fluß in zahllose Arme und bildet die fast 9 M. lg. Sumpf-Laguna de los Porongos (der wilden Citronenbäume), auch das kleine Meer genannt. Sie ist im S. durch den Hügelzug los Altos begrenzt.

Auch südlicher fließen aus den im Mittel 6600 P. F. h. Gebirgen von Cordova der Rio Primero und Rio Segundo, kleine Flüsse, welche hauptsächlich zur Bewässerung der Pflanzungen dienen und sich endlich in den Pampas verlieren. Ebendaher kommt der Rio Tercero oder Carcarañal, der sich in den Parana ergießt. Er ist von der Quelle bis Villa Nueva breit, aber flach, und nicht schiffbar; der Fuß der Sierra liegt in 15 und die Ebene, 12 M. entfernt, in 510 F. H. über dem Meere; sonach ist er hier ein Bergstrom, noch dazu voller Sandbänke und Inseln. Weiter unten ist sein Bett besser eingeschnitten, aber er fällt auch von Villa Nueva an noch 300 F. auf 12 M. Noch weiterhin nimmt er den stets wasserreichen Saladillo auf, der ihn salzig macht; nun wird er vollständig schiffbar und durchfließt eine völlig baumlose Ebene, welche nicht mehr aus Sand, wie oberhalb, sondern aus Thon besteht. Streifen von steinhartem Thon, Toscas genannt, durchsetzen ihn und bilden Stromschnellen. Seine Richtung ist hier nach SO., weiterhin nach NO., bis zu seiner Mündung: im untersten Laufe ist er gewunden und tief, 6 bis 9 F., und etwa 150 F. br. Noch 7 M. vor seiner Mdg. hat er eine nicht unbedeutende Stromschnelle. Wasser ist zu allen Zeiten vorhanden, und der Strom würde leicht schiffbar gemacht werden können.

Der Rio Quinto entspringt auf dem 6000 F. h. Pancanta-Plateau und aus der Sierra de San Luis. Aus dem Gebirge tritt er in eine wellige, fruchtbare Ebene. Wo ihn die Straße nach Mendoza kreuzt, in 2000 F. H., ist er reißend, 300 F. br., klar, und sein Thal ist von bewaldeten Hügeln eingefaßt; er fällt dort 510 P. F. auf 6½ M. Allmählig fließt er langsamer, schleicht über Sandboden hin und verliert sich 12 M. weiter nach O., in 300 F. Meereshöhe, in den Lagunen des Juncal. — 24 M. weiter sammelt sich aus zahlreichen Seen und Lagunen an der NW.-Grenze von Buenos-Ayres in der Umgebung des Fort de la Federacion, das Wasser zum Rio Salado von Buenos-Ayres. Sein Bett ist wenig eingeschnitten, seine Ufer sind sehr sandig und sehr oft ist in der trocknen Zeit sein Oberlauf ganz ohne Was-



ser. Bei den Lagunen von Chasconnus ist er ganz schiffbar und schon von Dampfschiffen besucht worden. Im Herbst tritt er oft über und wird sehr reißend.

Der Rio Bermejo de la Rioja kommt vom Ostabhange von Copiapo und S. Francisco, vom Nevado del Potro in mehr als 18.000 P. F. H.; er fließt dann nach S. durch die dürren Thäler von S. Juan und verliert sich im Sande der Punta del Medano, unfern der Lagunen von Guanacache. Sein Wasser wird fast ganz behuf der Berieselung abgeleitet. Er ist nun ein schlammiger, rother Bergstrom. — Beträchtlicher ist der Rio de San Juan, der vom Aconcagua kommt, vom schmalen Plateau los Patos in 32° 30′ s. Br.; er durchfließt ein Längenthal zwischen der Haupt-Cordillere und der Seitenkette Tontal und tritt nach Ost in die Ebene von San Juan. Bis dahin ist er ein wüthender Strom; aber er beruhigt sich und speist nun zahllose Bewässerungs-Gräben. Nach S. gewendet fließt er endlich in die Laguna von Rosario. — Der Rio de Mendoza entspringt in der Cumbre-Cordillere aus 3 hohen Hauptthälern, die sich bei der Punta de las Vacas, nur 3 M. vom Fuße der Cordilleren, in 6870 P. F. H. vereinigen. Mit mäßiger Strömung gelangt er nach Uspallata, tritt durch eine Querschlucht in der Verlängerung der Sierra Paramillos, fließt in 1¾ M. Entfernung bei Mendoza vorbei, und dann nach N. in eine ganz sandige Ebene, wo er sich in dieselbe Lagune ergießt, wie der San Juan, dem er aber an Größe nachsteht; für Bewässerungen liefert er viel Wasser. Die Lagunen von Guanacache, in denen beide Flüsse enden, sind keine Seen, sondern Niederungen, von Binsen und hohem Strauchwerke eingefaßt. Alle diese in einer Reihe liegenden Lagunen stehen unter einander in Verbindung, und der aus ihnen kommende Desaguadero (Entwässerer) führt die Wasser nach S. — Der eigentliche Desaguadero kommt vom Salto de Acevedo, 5 M. oberhalb der Furth auf der großen Straße nach Chile, in 1230 F. H. Sein tief eingeschnittenes Bett führt durch sandigen Thonboden, der sehr salzhaltig ist. Dann tritt er in eine sehr niedrige Sandebene, wo er den Tunuyan aufnimmt. Dieser kommt von der Südseite des schneetragenden Tupungato, durchfließt das große Thal von Uco, und tritt beim Cerro Nevado durch eine Schlucht nach O. in die große Ebene von Mendoza. Nach der Mdg. hin wird seine reißende Strömung gering. — Der ihm ähnliche Diamante kommt aus einem kleinen See am Fuße des Vulkanes von Maipo; er macht die Südgrenze von Mendoza und fließt zum Desaguadero, den er im Sommer ansehnlich verstärkt. — Der Atuel wird aus den Gewässern gebildet, welche aus dem Thale von Planchon kommen; mit einem bedeutenden Wasserfalle tritt er aus dem Gebirge, und als Chadi-Leubu ergießt er sich in den Desaguadero, der hier auch Salado heißt. Der letztere fließt dann durch völlig horizontale Landschaften, die mit Lagunen und Bañados über-

Sonnentempels; auf einer an-
Mondtempel und das Kloster,
dem Monde geweiheten Jung-
Südlich vom See liegen, 12.060
berühmten Ruinen von Tia-
enbar den Aymaras zugeschrie-
fen, welche vor der Inca-Zeit
t und an ihnen gewahrt man
bol der Sonne. In der frucht-
z des Sees liegen viele Ort-
Höhe ist die des bolivischen Pla-
)30 P. F.; im O. begrenzt ihn
n Omasuyos, im W. der Ge-
Antonio, welcher die Ostgrenze
. h. Plateaus ist. Die Berge
t sich etwa 1500 F. über die
em SO.-Ende fließt aus ihm
m strömende 40 M. lg. Des-
r sich in dem Uros- oder
Pampa-Aullagas-See,
Porona oder de Poopó
, in 11.520 P. F. H, verliert.
atur-Veränderungen auf dieser
unbedeutend; im Februar hat
2,5° R., im Juli mindestens
vom Mai bis November bildet
n Eis, und Schnee fällt zu An-
e der Regenzeit, die vom No-
dauert. Im Sommer regnet es
anze Ebene ist baumlos; das an
es wachsende dreikantige Rohr dient den Bewohnern als Feuerungsmaterial, zu Booten, zur Kleidung, als Nahrung ꝛc. Der größte Theil der Ebene ist mit schönem, grünem Rasen bedeckt; auf einem kleinen Theile baut man Roggen und Gerste, die grün als Futter geschnitten werden. Die mit Kinoa (Chenopodium quinoa) und Kartoffeln bedeckten Felder sind ausgedehnt. — Der **Maracaibo-See**, von N. nach S. etwa 27 M., von W. nach O. bis 24 M. messend und von bedeutender Tiefe, steht durch einen $2^1/_2$ M. lg. Canal mit dem Meere in Verbindung; dieser Canal ist an der schmalsten Stelle, bei Maracaibo, $^2/_3$ M. br. Die Barre vor seiner Mdg. hat 10 bis 12 F. Wasser. Sein Wasser ist süß, wird aber bei Nordbrisen am nördlichen Ende brackig. Es sollen sich fast 100 Flüßchen in ihn ergießen; von diesen ist nur der **Zulia** auf eine längere Strecke fahrbar.

Im südlichen Chile, in Valdivia, liegt zwischen Villarica und dem Golf von Reloncavi eine Reihe von 8 großen Seen: der von Villarica, von Calafquen, von Huanehué oder Panguipulli, von Riñihué, von Ranco, von Puyehué, von Llauquihué oder Rupanco, in 200 F. Meereshöhe der von Llanquihué (4 M. lg. und bis 4 M. br., 20 bis 22 Q.-M. gr.) und der Todos los Santos oder de las Esmeraldas, in 966 oder 750 P. F. H. Der **Ranco** ist kaum kleiner.

Die Landschaften Süd-Amerikas.

versuche, auf den folgenden Seiten einige Grundstriche zu Bildern südandschaften zu geben (die indeß unter weiterer Ausführung gewinnen werich vor Allem die ausgezeichneten Schilderungen, welche wir v. Martius aben, und berufe mich dabei auf Humboldts Aussprüche (Kosmos I. Wenn auch der Charakter der verschiedenen Erdräume von allen äußeren zugleich abhängt; wenn Umriß der Gebirge, Physiognomie der Pflanzen nn Himmelsbläue, Wolkengestalt und Durchsichtigkeit des Luftkreises den bewirken: so ist doch nicht zu leugnen, daß das Hauptbestimmende dieses flanzendecke ist." — (Ansichten der Natur. II. 3. Aufl. pag. 20) „Das de des Total-Eindrucks einer Gegend ist die Pflanzendecke. Dem thienus fehlt es an Masse; die Beweglichkeit der Individuen und oft ihre en sie unseren Blicken. Die Pflanzenschöpfung dagegen wirkt durch stetige e Einbildungskraft. Ihre Masse bezeichnet ihr Alter, und in den Gewächsen und Ausdruck stets sich erneuernder Kraft mit einander gepaart." (Ebenda luftbläue, Beleuchtung, Duft, der auf der Ferne ruht, Gestalt der e der Kräuter, Glanz des Laubes, Umriß der Berge: alle diese Elemente Total-Eindruck einer Gegend." — (Reise, Bd. IV. pag. 47.) „Die Formen estimmen die Gestaltung und Physiognomie der Landschaften, und diese influß auf die moralische Stimmung der Völker." — (Und Darwins Reise, bach, pag. 293.) „Es ist ein immer wechselndes Vergnügen, den Cha-



wächst auf denselben; und Süd-Georgien, 74 Q.-M., ist stets mit gefrorenem Schnee umhüllt und trägt nur einige Moose, Flechten und wenige andere Pflanzen.

Auch die Falklands-Inseln zeigen nur trauriges, ödes, wellenförmiges Land, überreich an Torfboden und sind mit einem groben, braunen Grase bedeckt. Der Sumpfbalsam, Bolax, bildet vier Fuß hohe und ebenso breite Halbkugeln von gelbgrüner Farbe und sehr festem Stoff; dieser nebst Binsen und dem Tussolgrase (Dactylis caespitosa) sind die einzigen hervorstechenden Erscheinungen. Letzteres bedeckt alle kleinen Inseln; die Wurzeln jeder einzelnen Pflanze bilden einen Hügel, oft von sechs Fuß Höhe und vier bis fünf Fuß Durchmesser, aus dessen Spitze sechs Fuß lange Halme treiben; diese hängen herab und bilden mit den Blättern anderer Pflanzen Schutzörter für die Seelöwen, Pelikane, Pinguine, Seeschwalben, Sturmvögel, wilden Gänse, Schnepfen und andre, welche die Küsten dieses antarktischen Meeres in unbegreiflichen Schaaren bewohnen, in meilenlangen Zügen und gedrängten Massen, so daß sie fliegend stundenlang die Sonne verfinstern. Schreckliche Weststürme, welche Jahr aus Jahr ein über die Inseln hinwehen, halten alle Vegetation dicht am Boden nieder. — Eine Hügelreihe auf den Inseln erhebt sich bis zu 2000 Fuß.

Von Feuerland und seinem Archipel gewahrt man, aus der Ferne gesehen, Felsenzacken, Kegel von Schnee, blaue Gletscher, einen waldigen Saum und darüber hin die wechselnde Beleuchtung durch schwarze zerrissene Wolken. Es ist eigentlich ein gebirgiges Land, aber seine Thäler sind von dem Meere erfüllt und bilden Meeresbuchten und Canäle. Bis 6800 Fuß erhebt sich der höchste Berg, eine mächtige Schnee-

Moose oder Farn
Oede, in welcher de
flachen Landes ist
kleine flache Stelle
Torflager bedeckt.
1500 F. hinauf, wo
hören. Dann folgt
penpflanzen und d
Schnees, etwa in 3
die Berge in schar
Aus der Höhe gew
mäßige Hügelketten
deckt; tiefe, gelbg
Meeres; dabei wi
schneidenden Winde
bläst und die überg
Das Ganze hat ei
Ansehen, gewährt
Bild.

Die große und
cher das Cap Hoor
jenige des Feuerla
gespalten. Das vo
vereinigt sich in ein
spitze und fällt na
Punktes fast senkre
Schwärzlich gefärb
ten, aber auch ohn
getation, bietet de
arktischen Stürme
bewohnt und wohl
lich. Nicht einmal
Seevögeln, welche
sich dort an.

An manchen E
sich mächtige Gletsc
blaue Massen; und
ihre Wasser durch
der Magelhaens-C

em, hartem Grase und einige
iche unterbrechen die Einför-
ige Seen, schneeweiße Salz-
Westen hin schwarze Basalt-
etwas höhere, ebenso nackte
erkt das ermüdete Auge. So
Fuß der Cordilleren mehrere
t, immer höher, hinter einan-
durch lange stufenförmige Ab-
getrennt. Ueber ihnen schwebt
ftspiegelung; denn heiß und
die Luft, weil der Westwind
hohen Gebirgsketten all seine
en frischen und belaubten Ab-
gebirges abgesetzt hat. Aber
lte Orkane sausen oft über die
Tage lang gehen, ohne einen
u finden. Muscheln, die sich
recke überall zerstreut finden,
t an Salz deutet darauf hin,
dem Meere entstiegen. Viele
Thäler, sogenannte Bajos,
Rasendecke haben von Gyne-
, Phalaris, Typha und eini-
der spärliches, salziges Wasser
nit etwas mehr Gesträuch ein-
mboldtiana und ein Equise-
ie Ebene von West nach Ost.
Colorado hört die steinige
ginnen die niedrigeren Pam-
tina, deren rother, kalkiger
m oder Strauch, über 100 M.
umfaßt, und 300 M. von N.
dehnt. Auch hier erscheinen
Theile die Ebenen hie und da
erweiß von dem ausgewitterten
weht der SW.-Wind, Pam-
rch die kalte Luft der Anden
nit furchtbarer Heftigkeit daher-
Küste herauf reicht der trockne
is Buenos-Ayres; nur zwei
finden sich; der Colorado ist
und Rohr eingefaßt. Der
ndu oder amerikanische Strauß
en von diesem Flusse bis zum
in den Ebnen von Buenos-
ie Colonien verwilderter Hunde,
Kaninchen ähnliche Viscacha
ale, alle in Erdhöhlen hausend.
D. muß man vier Distrikte unter-
20 M. westlich von Buenos-
den im Winter, wo er sich mit
großen Distelblättern und Lu-
testen Grün bekleidet, so lange
es Regens vorhält. Im Früh-
rün zu Braun; einen Monat
arden und Disteln, beide ge-
auf, daß die ersteren die Höhe
Pferdes, letztere die Höhe bis
Reiters erreichen, und zwar so
asse ganz undurchdringlich ist.
drückend heiß ist, werden die
rasselnden Stengel umgeknickt,
verbreitet wieder neue Frische.
m 50 M. herrscht ein Dickicht

von langem, büschelförmigen Grase, mit bunten Blumen gemengt, das Tausenden von Pferden und Rindern Waide bietet. Hier fehlt aller Regen und Thau, während der erstere Strich Landes stark bethaut wird. — Darauf folgt eine Reihe von Sümpfen und Marschen, — und endlich wiederum ein in Schluchten zerrissener und mit Steinen besäeter Landstrich, und bis an die Andes ein dichtes Gewirr von Dornbüschen und Zwergbäumen, namentlich von Mimosen, die das ganze Jahr hindurch grünen. In dem letzteren Striche Landes liegt Mendoza, um welches der Boden vortrefflich bewässert und schön angebaut ist, ergibig an Wein, Feigen, Pfirsich, Oliven und Wassermelonen.

Die Ufer des Parana zeigen rothe, malerische Klippen, die rothe Formation der Ebene; aber statt der freien Fläche ist hier offnes Waldland, zum Theil mit niedrigen, dornigen Mimosen besetzt. Nur hie und da stehen einzeln größere Ombubäume und Arten von Cactus. Diese Gegenden trifft zuweilen jahrelang eine furchtbare Dürre, so daß zu Zeiten die größten Heerden zu Grunde gehen. — Weiter nördlich sind die Ufer der Nebenflüsse mit den mannigfaltigsten tropischen Gewächsen eingefaßt, namentlich mit Palmen, und die Inseln tragen Orangewäldchen.

Ein großer Theil von Cordova und Tucuman, so wie die flachen Ebenen in Entre-Rios und Uruguay sind meist Rasenboden und haben Meierhöfe. Aber von allen eingeführten Bäumen sind hier im östlichen Theile der Ebene nur Pfirsich und Oliven fortgekommen, und zwar pflegt man letztere wegen ihres schnellen Wachsthums als Brennholz, woran es sehr fehlt, anzupflanzen. Auch der Kirschbaum ist sehr gewöhnlich, bringt aber in Folge der starken Winde nie Früchte. Die Weinrebe gedeiht gut, Melonen und Aepfel aber schlecht, wenn sie auch zahlreich sind.

Vom La Plata bis zum Wendekreise ist das Land, das südlichste Brasilien, eben oder leicht wellig, selten bergig, nur von einer schmalen Gebirgskette durchzogen und stark bewässert. Zuweilen indessen erscheint der Boden ganz wie der der Pampas. Nördlicher ist die Pflanzenwelt der europäischen ähnlich, nur in der Nähe des Meeres wird sie tropisch, und Wälder, namentlich von der Araucaria oder chilesischen Fichte gebildet, findet sich im nördlichen Theile. Hier und im Lande zwischen dem Uruguay und dem La Plata ist die einzige Palme die Batal, welche überall Wälder bildet, selbst von 1800 Q.-M. Ausdehnung.

Dem tropischen Brasilien sind im Allgemeinen eigen: stark verzweigte Kräuter, volles dunkelgrünes Laub, reiche Blütenstände mit den mannigfaltigsten Farben, namentlich roth, gelb und violett, geschmückt. Die größere Zahl der Pflanzen hat eine glatte grüne Oberfläche. Die Blüten sind nicht so groß und prächtig, wie die Ost-Indiens, aber übertreffen doch die meisten in außertropischen Gegenden. Je nach dem Standorte, dem Klima und dem Alter verändern



Die Wasser- und Waldvögel sind ohne Zahl: Millionen von Flamingos, Löffelreihern, Kormorans, Reihern, Fischfalken, Scheerenschnäblern und Enten beleben die Ufer der gewaltigen Ströme.

Zwischen dem Meere und der Serra do Mar ist die Küste wellenförmiges Land oder es finden sich isolirte Hügel. Der steinige, röthliche Thonboden trägt Buschwerk oder Urwald; der schwarze, fette Lehmboden dagegen dient überall zu Pflanzungen, er mag Urwald tragen, der behufs der Anpflanzung abgebrannt wird, oder Fluren, die übrigens nicht häufig sind, oder auch Flüsse und Sümpfe, Gebüsche und Hecken. Auf diesen beiden Arten von Küstenboden sind Palmen selten. Wo sich aber Sanddünen ausbreiten, da erheben sich Strandpalmen zwischen weitrankenden Strandwinden, zuweilen auch zahlreiche Cocospalmen, wenn nicht Mangrove-Waldung den Strand einnimmt, die durch gefährliche Ausdünstungen die Luft verpestet.

Das ganze Küstenland vom Wendekreise bis nördlich zur Breite von Pernambuco ist das Gebiet der Bergwälder, im Portugiesischen jungfräuliche Wälder genannt. Durch sie und das nahe Meer wird das Land überall feucht und quellenreich erhalten. Hier herrscht eine besonders reiche, üppige und glänzende Flora, verschieden in verschiedenen Gegenden.

Ein solcher Urwald zeigt die ganze tropische Mannigfaltigkeit, Pracht und Fülle; er bietet großartige Massen und eine reiche Menge seltsamer und schöner Bildungen. Vielleicht kommen ihm nur die Wälder des tropischen Indiens und des indischen Archipels gleich. Er ist reinlicher, als der des Amassonas: denn ihm fehlen die häufigen dornigen Schlingpflanzen und die Verwirrung, welche dort Folgen der Ueberschwemmungen sind. Daher wachsen hier die

ihre Kronen, und g
blättrige Mangle di
in welche die Buchten

Den hohen W
men, Lorbeeren, F
myrtenartige und a
aber stehen zwei Bä
einander. Wie Bärt
schweife hängen die
herab. Um viele de
pflanzen, deren Stä
die Stämme, welche
läuft eine Art wild
hinauf und streckt a
eine dicke Ranke au
Stamm schlingt und
er abstirbt. Manche
zusammengedreht un
herab; andre sind
wie Bänder; wie g
andre in die Erde ge
Schleifen und Ringe
messer oder schlingen
Ankertauen ähnlich
Kletterpflanzen sind
Solandra, welche die
voll schmückt, und
bis zu einer Höhe
klettert und dann in
herabfällt. — Die
blühen im April un
ihrem Dufte erfüllen
und andre Bäume i
Wälder in der Fül
einzige Masse von
ten darunter erhebt
baum (Chorisia), u
ßen fleischfarbenen
Wipfels im Gegensa

.d von Rio de Janeiro
Pracht der Formen und Far-
es aus; nirgends sind die Wäl-
und schöner. Diese prächtigen
n, nebst den großartigen For-
und dem romantischen Wechsel
chen Rio de Janeiro zu einem
: der Erde. Von der dunkel-
en sich die Ufer im hellen Son-
aus ihrem lebendigen Grün
weiße Häuser, Capellen, Kir-
zswerke hervor. Hinter ihnen
i in großartigen Formen Fel-
deren Seitenabhänge in aller
ülle eines tropischen Urwaldes
nbrosischer Duft verbreitet sich
jen Waldungen, und entzückt
: Schiffer an den vielen mit
lwäldern bedeckten Inseln vor-

valde hinter der Stadt (sagt
t den Wanderer europäische
gleich tritt ihm das Bild einer
zetation entgegen, welche die
stätischer Größe emportreibt.
den mit diesen riesenhaften,
en, ruft die Natur auf jedem
ie Schöpfung von vielen grü-
nden Parasiten hervor. Statt
Armut an Arten in europäi-
i nördlichen Wäldern, entfaltet
ersehbare Mannigfaltigkeit der
amen, Blättern und Blüten.
er Fürsten der Wälder, welche
:r stehen, unterscheidet sich in
ldrucke von seinem Nachbar.
lbäume, zum Theil mit mäch-
waffnet, nur in beträchtlicher
e dicken Aeste verbreiten und
lätter zu leichten, beweglichen
ı, treiben die mächtig wuchern-
and der brasilianische Spreu-
eringerer Höhe viele dicht mit
Aeste aus, die sich zu einem
ewölbe vereinigen. Die Jaca-
Auge durch den leichten Wurf
:derten Blätter an; die großen
:n dieser und der Ipé strahlen
ı dunkle Waldgrün. Auch die
re gefiederten Blätter in leichte,
zusammen. Ganz eigenthüm-
ler Wirkung in dem Gemälde
e zwischen den anderen hohen
välder da. Die glatten, weiß-
erheben sich unter geringer
er sehr bedeutenden Höhe und
Spitze unter rechten Winkeln
t aus, die an den Enden mit
ten, weißen Blättern besetzt
und Härte, Steifheit und
ı zugleich in den Contouren
iegen. Die blütenreichen Cä-
igen Lorbeerbäume, die hoch-
ien und Andiren, die Seifen-
glänzenden Blättern, die

schlanken Cedrelen, die fiederblättrigen Ormosien, die Tapia mit heftig nach Knoblauch riechender Rinde, die Maina und tausend noch nicht gekannter Bäume stehen in bunter Reihe nebeneinander. Hie und da blickt zwischen dem frischen Grün die düstere Krone einer chilesischen Fichte hervor, die gleichsam fremd und verirrt in dem tropischen Kreise erscheint; und einzig und unvergleichbar ragen die schlanken Palmen mit ihren wogenden Wipfeln in die Höhe, eine Zierde der Wälder, deren Schönheit und Majestät jede Beschreibung übertreffen. — Wendet sich das Auge von den erhabenen Formen jener ältesten Urbewohner zu den bescheidneren und niedrigeren, welche den Boden mit dichtem Grün bekleiden, so wird es von dem Glanze der Blumen entzückt, die hier iu bunter Mannigfaltigkeit untereinander stehen. Die violetten Blüten der Rhexien, die vollen Blumentrauben der Melastomen, Myrten und Eugenien; das zarte, mit niedlichen Blumen geschmückte Laub vieler Rubiaceen und Ardisien, dazwischen die sonderbare Blattbildung der Theophrasten, der Conchocarpus und rohrartiger Erdpalmen, die glänzenden Blütenkolben des Costus, die sparrigen Hecken der Maranten, aus welchen sich ein schuppiger Farnbaum erhebt, prächtige Stiftien, stachelichte Solaneen, großblütige Gardenien und Coutareen, alle durch die Guirlanden der Mikanien und Bignonien, die weitläufigen Ranken der honigduftenden Paullinien, der brennenden Dalechampien und der Bauhinien mit seltsam gelappten Blättern dicht verflochten; die Schnüre blattloser, milchiger Lianen, welche von den erhabenen Gipfeln frei herabfallen oder die stärksten Stämme eng umschlingen und allmählig tödten; endlich jene parasitischen Gestalten, durch welche veraltete Bäume wie mit dem Kleide der Jugend geschmückt sind, die grotesken Pothos- und Arum-Arten, die prachtvollen Blumen der Orchideen, die das Regenwasser aufbewahrenden Stauden der Bromelien, die gleich Baumflechten herabhängenden Tillandsien und eine Vielzahl von wunderlich geformten Farnkräutern: alle diese herrlichen Produkte einer so jungen Erde vereinigen sich zu einem Bilde, das den europäischen Naturfreund in stetem Wechsel von Erstaunen und Entzücken erhält."

„Nicht minder ausgezeichnet als die Pflanzen- ist die Thierwelt, welche jene Urwälder bewohnt. Der Naturforscher, zum ersten Male hierher versetzt, weiß nicht, ob er mehr die Formen, Farben oder Stimmen der Thiere bewundern soll. Den Mittag ausgenommen, wo alle lebenden Geschöpfe der heißen Zone Schatten und Ruhe suchen, und wo daher eine majestätische Stille über die im Sonnenlichte glänzende Tropennatur verbreitet ist, ruft jede Stunde des Tages eine andere Welt von Geschöpfen hervor. Den Morgen verkünden das Gebrüll der Heulaffen, die hohen und tiefen Töne der Laubfrösche und Kröten, das monotone Schmettern und Schwirren der Cicaden und Heuschrecken. Hat die aufsteigende Sonne den ihr vorangehenden Nebel verdrängt, so freuen sich alle Geschöpfe

des neuen Tages. Die Wespen verlassen ihre fußlangen, von den Zweigen herabhängenden Nester; die Ameisen kommen aus ihren künstlich von Lehm aufgethürmten Wohnungen, womit sie die Bäume überziehen, hervor und beginnen die Reise auf den selbst gebahnten Straßen; ebenso die das Erdreich hoch und weit umher aufwühlenden Termiten. Die buntfarbigsten, an Glanz mit den Farben des Regenbogens wetteifernden Schmetterlinge, besonders zahlreiche Hesperiden, eilen von Blume zu Blume oder suchen ihre Nahrung auf den Straßen, oder, in einzelne Haufen zusammengestellt, auf besonnten Sandufern der kühlen Bäche. Der blauspiegelnde Menelaus, Nestor, Adonis, Laertes, die bläulich weiße Idäa und der große, mit Augen bemalte Eurilochus schwingen sich, Vögeln ähnlich, durch die feuchten Thäler zwischen grünen Gebüschen hin. Die mit den Flügeln schnarrende Feronia fliegt eilig von Baum zu Baum, während die Eule, der größte der Nachtschmetterlinge, mit ausgebreiteten Flügeln unverrückt am Stamme festsitzend, den Abend erwartet. Myriaden der glänzendsten Käfer durchschwirren die Luft und blinken gleich Edelsteinen aus dem frischen Grün der Blätter oder duftenden Blumen hervor. Indessen schleichen Eidechsen von auffallender Form, Größe und Farbenpracht, düster gefärbte giftige oder unschädliche Schlangen, welche an Glanz den Schmelz der Blumen übertreffen, aus dem Laube, den Höhlen der Bäume und des Bodens hervor und sonnen sich, an den Bäumen sich hinaufwindend und auf Insekten oder Vögel lauernd. Von nun an ist Alles voll thätigen Lebens. Eichhörnchen, Heerden von geselligen Affen ziehen neugierig aus dem Innern der Wälder nach den Anpflanzungen und schwingen sich pfeifend und schnalzend von Baum zu Baum. Die hühnerartigen Jacús, Hoccos und die Tauben verlassen die Zweige und irren auf dem feuchten Waldboden umher. Andre Vögel von den sonderbarsten Gestalten und dem glänzendsten Gefieder flattern einzeln oder gesellig durch die duftenden Gebüsche. Die grün, blau oder roth gefärbten Papageien erfüllen, auf den Gipfeln der Bäume versammelt oder gegen die Pflanzungen und Inseln hinfliegend, die Luft mit ihrem krächzenden Geschwätz. Der Tucan klappert mit seinem großen, hohlen Schnabel auf den äußersten Zweigen und ruft in lauten Tönen wehklagend nach Regen. Die geschäftigen Pirolen schlüpfen aus ihren lang herabhängenden, beutelförmigen Nestern hervor, um die vollen Orangenbäume zu besuchen, und ihre ausgestellten Wachen verkünden mit lautem, zänkischem Geschrei die Annäherung des Menschen. Die einsam auf Insekten lauernden Fliegenschnapper schwingen sich von Bäumen und Stauden und erhaschen raschen Fluges den dahin wogenden Menelaus oder die vorübersummenden, glänzenden Fliegen. Im Gesträuche verborgen, thut indessen die verliebte Drossel die Freude ihres Lebens in schönen Melodien kund; die geschwätzigen Pipren belustigen sich, aus dichtem Gebüsche bald hier, bald dort in vollen

Nachtigalltönen lockend, den J
ren; und der Specht läßt, in
der Bäume aufpickt, sein weitsc
ertönen. Lauter als alle di
Stimmen erschallen von der S
Bäume die metallischen Töne
welche den Klängen der Hamm
Ambose ähnlich, nach der We
gers bald näher, bald ferner
Erstaunen setzen. Während
Wesen in Bewegung und Tön
des Tages feiert, umschwirren
bris, an Pracht und Glanz
Smaragden und Sapphiren
prunkvollsten Blumen. Mit
der Sonne kehren die meiste
Ruhe zurück; nur das schlank
Peccari, das furchtsame Agou
Tapir waiden noch umher; die
telthiere, die hinterlisten Katz
nach Raub spähend, durch di
Waldes, bis endlich die brül
das gleichsam um Hülfe rufe
trommelnden Frösche und die
caden mit ihrem traurigen
schließen, der Ruf des Mau
des Ziegenmelkers und die Ba
frosches den Eintritt der Nacht
riaden leuchtender Käfer beg
Irrlichtern umherzuschwärmen
artig flattern die blutsauger
durch das tiefe Dunkel der Tr

Auf dem Wege von der
dieser Urwald mit ungeheur
Spitze zu Kronen ausstrahle
schlungenen Bäumen die Umg
den; darauf folgen gegen die
gebirges hin schmalere Streck
rohr und Farnkräutern besetz
dem Eintritte in das tiefere
sonders gegen S. hin mit
bedeckte Pampas oder Grasek
von einzelnem Gesträuche unte
Höhe der im Inneren des Ho
Wendekreise gegen Norden
birgsrücken wechseln unübersel
bald mit dichtlaubigen,
wäldern (capoës), bald mit
oder engverschlossenen, stra
gruppen (Serrados), bald m
durchdringlichem Gestrüpp (ca
größere Hochebenen Chapa
allen Campos vor. Längs de
sich auf zugeschwemmten und
musschichten eine stärkere Ve
schon genannten Capões; a
daher wärmeren und feuchtere
wir den Catingas, meist
deren Bäume zum Theil
abwerfen, aber dennoch nicht
der europäischen Laubhölzer
terzeit darbieten.

Vom 25. bis etwa zum
Gebirge von Villa Rica
begriffen, jedoch mit Ausscht

iefe Thäler, steile Abhänge, leichte
chebenen mit Bergketten, die sich
000 F. erheben. Der größere
weiten Gegend ist Grasflur
an schönblühenden Kräutern und
äuchen oder Hecken. Aber dieses
t etwa einen Rasenteppich, son-
sich nur haarige und sparrige
er, gemischt mit niedrigen, stache-
gen Pflanzen, welche den zwischen
bleibenden, rothen, mit vielen
n vermengten Lehmboden nicht
sonders charakteristisch für diese
die baumartigen Lilien. Die
antenreiche Provinz Minas ist
en in diesem Bereiche; sie scheint
in künstlich angelegter Garten:
nden Hugeln und Thälern finden
e Alpenscenen mit freundlichen
idyllischen Natur. Die hohen
werfen ein schimmerndes Licht
en Scheiteln zurück, und in wun-
n ausgezackt, drohen sie den Ein-
en, terrassenförmig aufeinander-
n den ätherisch-blauen Himmel,
sich in tiefe Thäler und lassen
e erblicken, durch welche sich ein
send Bahn bricht. Eine durch-
t des Himmels, kühne Gipfel von
nen kalte Ströme hervorbrechen,
in der Thäler, in denen Tausende
lumen blühen, die nie eine Hand
in tiefes und schreckliches Dunkel
älder und der Gebüsche, welche
jungem Grün bedecken, sind ihr
t der Anblick besonders des süd-
hen Landes. — An den Ufern
ncisco und der übrigen Flüsse
barten, Arum, Calladium rc. mit
wie Elfenbein weißglänzenden
und großen Pfeilblättern, oft in
hen Reihen, wie Palissaden das
; schlanke Heliconien und nicken-
dessen lange, einseitige Feder-
Winde wallen, ragen zwischen
ten von Mimosen hervor. Hier
Lianen zwischen den weißen
ämmen zu dichten Tapeten ver-
hängen sie in langen Guirlanden
den in den Buchten des Flusses
rücken, geschmückt mit zahllosen
serpflanzen zieren und decken
ch den Spiegel des Flusses, und
er und Wasserhühner beleben
üsche. — Solche hohen, immer-
er, denen der Küste ähnlich, zie-
nergrüne Striche von den Fluß-
zur halben Höhe der Berge. Um-
abgebrannt, geben sie die frucht-
ecken für Anpflanzungen.
er.) Wo zwischen dem Heere
rtiger Pflanzen von größter Ver-
Färbung und von eleganter Blu-
f feuchten oder sumpfigen Nie-
räftigeres Wachsthum gedeihet,
da erscheinen, rundlichen Inseln ähnlich, in denen die Bäume nach der Mitte höher werden, isolirte, niedrige und dichte, immergüne Wäldchen aus dickrindigen Bäumen mit weit abstehenden, vielfach gekrümmten Aesten und trocknen, mattgrünen Blättern, in welchen man leicht den Umriß eines jeden einzelnen unterscheidet.

(**Bedeckte Tafelwälder.**) Auch diese steigen, wie die Uferwälder, nie auf die mit Gebüsch und Kräutern bedeckten höheren Gebirgsrücken. Mit dem Urwalde sind diese Wälder nicht zu vergleichen; aber sie nähern sich in der Schönheit denjenigen, welche entstehen, wo ein Urwald ausgegangen ist. Palmen finden sich in den Campos nicht zahlreich; aber die Mauritia ist zuweilen zu Wäldern oder runden Gruppen versammelt. — Im nordwestlichen Theile sind leichte Abhänge, Tafelberge und Hochebenen häufig mit niedrigen, verkrüppelten, stark verzweigten und nicht weit von einander stehenden Bäumen bedeckt, deren Aeste sich horizontal ausbreiten; oder es finden sich dichte, 3 bis 4 F. h. Gebüsche und Hecken von Mimosen und Akazien. Diese letzteren Wälder und Gebüsche stehen, wie Alles, im Januar und Februar in Blüte, und in den trocknen Monaten verlieren sie ihr Laub.

(**Thiere der Campos.**) Auf den heiteren und friedlichen Höhen der Grasfluren verstummen die lauten Kinder des Waldes: hier vernimmt man nicht mehr das Geheule der in Heerden versammelten Affen, das immer lärmende Geschrei zahlloser Papageien, Pirolen und Tukane, das fernhinschallende Klopfen der Spechte u. s. w. Um so häufiger summen still, gleich Bienen, die Kolibri an blumenreichen Stauden; bunte Schmetterlinge flattern um die rieselnden Quellen; zahlreiche Wespen fliegen in ihre lang von den Bäumen herabhängenden Nester ein und aus; große Hornissen schwärmen um den weit umher zu Wohnungen durchlöcherten Boden. Der rothkappige und der gehäubte Fliegenschnäpper, die Barbudos, kleine Sperber, und die sich während der Mittagshitze auf Gesträuchen sonnende, rostrothe oder getupfte Caboré lauern, zwischen Aesten verborgen, auf die vorüberfliegenden kleinen Vögel und Insekten; die Zabelés spazieren langsam zwischen den Ananasstauden, die Enapupés und Nambus im Grase umher; einzelne Tukane hüpfen, Beeren suchend, zwischen den Aesten, und die purpurrothen Tanagren verfolgen sich, in Liebe girrend, von Baum zu Baum; der Caracara und der Caracaraí folgen, ganz zahm auf den Wegen einherfliegend, dem Hornvieh oder den Lastthieren, um auf dem Rücken derselben auszuruhen. Indessen klettern kleine Spechte still an den Bäumen hinauf und suchen Insekten in der Rinde; der rostrothe Joao de Barros kittet sorglos sein backofenförmiges Nest ganz niedrig zwischen die Aeste; der zeisigartige Klettervogel schlüpft unvermerkt aus seiner von Reisig erbauten, viele Fuß lang von den Zweigen herabhängenden Wohnung hervor, um sie für dieses Jahr gleichfalls mit einer neuen Abtheilung zu vermehren; ruhig schaut der Caoha von der



sende aufgeschreckt, ziehen dann zahlreiche Familien kleiner, öfters sperlingsartiger Tauben von Busch zu Busch; die einsam zwischen Stauden umhersuchenden größeren Tauben eilen beunruhigt den höchsten Spitzen des benachbarten Waldes zu, und prangen dort in Sonnenstrahlen mit ihrem metallisch glänzenden Gefieder. Zahlreiche Heerden von kleinen Affen jagen pfeifend und zischend nach dem Dickicht des Gehölzes zurück, und die an den Felskuppen herumlaufenden Moccos verkriechen sich schnell zwischen das verwitternde Gestein. Die familienweise zusammenwaidenden amerikanischen Strauße oder Emus galoppiren bei dem geringsten Geräusche, gleich Pferden, über Gesträuche, Hügel und Thäler, von ihren Jungen begleitet; die den Schlangen nachstellenden Siriemas fliehen, theils im Grase niedertauchend, theils auf Bäume fliegend, oder pfeilschnell die Gipfel der Hügel erklimmend, von wo sie ihr weitschallendes, betrügerisches, dem des Auerhahns ähnliches Geschrei oder Falzen vernehmen lassen. Das bestürzte Armadill rennt furchtsam umher, um einen Schlupfwinkel zu finden, oder verbirgt sich bei nächster Gefahr in seinen zusammengerollten Panzer; der abenteuerliche Ameisenfresser galoppirt schwerfällig durch die Fluren hin und droht im Nothfalle, sich auf den Rücken legend, dem Verfolger mit seinen spitzen Klauen. Fern von allem Geräusche waiden am Waldsaume das schlanke Reh, der schwarze Tapir, oder ein zutrauliches Peccari. Ruhig und über alles dieses erhaben wiegt sich der rothköpfige Aasgeier in den höheren Lüften; die gefährliche Klapperschlange schreckt, im Grase verborgen, durch ihr zischendes Rasseln; die Riesenschlange spielt vom Baume mit dem Kopfe auf die Erde

in denen Schwa
Papageien nisten.
die Fülle der
Wälder, weil
Jahreszeit die
ohne Blätter blei
Dann erscheint de
Blüten entkleidet,
selten ranken sich
schnurartige Gew
Blättern besetzt.
stattliche Blumen
den Zweigen her
dornigen Akazien,
und besonders di
mit gewaltigen,
sehten, riesengro
wie eine ungeheur
verengt, erschein
Mächtige Büschel
mehrere Fuß im
Ameisen-Nester
hängen an den
welche im nördli
sich zerstreut, bau
bis 30 F. h. und
sammengedrängt.
erstarrte Wald e
zenden Aras und
und Ameisenfresse
Faulthiere hänge
weißen Aesten de
den von Brülla
vernehmen; das
meinden Ballen
sich, wenn man
schnelle über

ıd steinig, nur mit einzel-
und kleinerem Strauchwerk

massonasstromes.) Nörd-
eser wüsten Region herrscht
Amassonasstromes und an
nflüssen, vom Fuße der
ntins und südlich in Bo-
n Brasilien bis zum 10.,
ßte Stärke und Ueppigkeit
an der Zahl der Arten
e und Zahl der einzelnen
ı. Hier hat das Land nie
der feuchten Winden, und
dentlich groß. Daher ist
Walde bedeckt, verworren
e so prachtvoll und schön
; ein ungeheures Pflanzen-
nit der gewaltigsten Macht

e Ufer des Amassonas sind
er im Allgemeinen ist das
rr, als das südliche; nur
des Rio Negro ist es um-
ıltung dieses Ufers arbeitet
dig, und daher erscheinen
ı einzelnen Stellen schroffe
gel. In Folge der Ueber-
des großen Quellenreich-
fige Teiche und Seen die
nem, sogenanntem schwar-
sind immer tiefer, kühler,
an Insekten, als die mit

an sind die Ufer dieses
ıme mit dem saftigen Grün
e, der Mangrove, Avi-
besetzt. Weiter den Fluß
ub mannigfaltiger, große
nen dazwischen und Pal-
)eerden des purpurrothen
So bleibt dieses Dickicht bis
ne Abwechselung dasselbe.
äsern und Weiden, Rohr-
ämmigen Ambauwa gebil-
termengt, ist es der Auf-
eisen, Mücken und gefähr-
Art.
) Beim Eindringen nach
man die Spuren wilder
Die Bäume sind an ihrem
Schlamm überzogen; spar-
sich unregelmäßig; Wasser
Moos überzogenen Blät-
Moder riechende Luft liegt
Boden. Hier gedeiht be-
m, der nie eine bedeutende
eren Laufe stehen in diesem
ämme, ausgenommen die
, mit Unterholz gemischt;
en, aber selten große Höhe
den Schritt, und schöne
: nicht eben pflanzenreiche

hie und da treten hinter

diesem Walde einzelne erhöhtere Flecke hervor, wo ein dichter Graswuchs, mit blumenreichen Kräutern und Stauden untermengt, dem überraschten Wanderer entgegenlacht. Solche Wiesen erscheinen aber fast nirgends unmittelbar an den Flüssen, sondern nur auf Landstrichen, welche keinen Ueberflutungen ausgesetzt sind. Diese Fluren haben ihre besonderen Arten von Palmen, und hier sammeln sich an klaren Teichen unermeßliche Schaaren von Wasservögeln.

Zu den Palmen, welche nur in überfluteten Niederungen wachsen, gehört namentlich die Mauritia, welche zwischen den Mdgn. des Orinoco und des Amassonas in großer Zahl gedeiht. Die abgehauenen Stümpfe dieses Baumes bilden das Pfahlwerk für die Hütten der Guaraunis. Eine andere Palme dieser Gegenden hat 20 F. lge. Blätter und gibt besonders das Material zum Bedecken der Hütten. Die häufigste Gattung an den Ufern der Flüsse, Seen und Teiche, auf sumpfigem Grunde, ist die der stachelichten Stabpalmen; diese bilden jene furchtbaren, an Kaimans und Riesenschlangen reichen, stachelichten Dickichte, die noch Jahrhunderte lang völlig unzugänglich bleiben werden. Eine ähnliche Palme verwandelt den Boden sandiger, offener Triften in fruchtbare, schwarze Erde, die für den Anbau des Zuckerrohrs am günstigsten ist.

(**Hoher Urwald.**) Noch ferner vom Ufer, als die Grasfluren liegen, erhebt sich der düstere, hochstämmige Urwald, wie in Brasilien, so in der Landschaft Mainas in Ecuador und am Madeira in Bolivia. Modernde Blätter, faulendes Holz, unübersehliche Generationen von bunten, höchst vergänglichen Pilzen, einige Farn und wenige Kräuter und Stauden sind alles, was man auf dem Grunde dieser hohen Urwälder gewahrt. Mit Mühe findet man einen Platz zum Ausruhen. Nur wenige Familien, Piperaceen, Orchideen, Scitamineen, mit dickem Blatte und Stengel und minder schönem Grün gedeihen in diesem Dunkel. Bäume, unermeßlich an Art und Zahl, ersetzen die Kräuter; diese, damit sie Luft und Licht erlangen, sind alle rankend und kletternd geworden und erreichen die höchsten Gipfel. Daher die Fülle der Schlingpflanzen und Parasiten. Man zählt in diesen Urwäldern wohl 80 Palmen-Arten, meist vereinzelt stehend und ihre wallenden Wipfel über den Hochwald erhebend. Bisweilen treten sie in Waldstriche zusammen und bilden majestätische Wälder, mit 100 F. h. Stämmen. Das Gebiet des Mamoré in Bolivia ist bis zum Andenfuße, einzelne Savannenstriche ausgenommen, mit solchen ungeheuren Wäldern bedeckt. Wein-Palmen, in dichten Massen unter dem Schatten ungeheurer Bäume wachsend, machen die Hälfte der Vegetation aus. Diese besteht zunächst am Boden aus Pilzen und zierlichen Farnkräutern; bis zu 6 F. Höhe aus kleinen Palmen mit außerordentlich dünnen Stämmen; bis zu 90 F. aus Wein- und anderen großen Palmen, und das Ganze wird von einer dichten Laubwölbung der 150 bis 300 F. h. Riesen-



ren schönblühenden Würzschilfen (Scitamineen), und dazwischen die Ambauwa oder Cecropia, mit ihrem weißen Stamme und großlappigen Blättern. Im oberen Laufe der Nebenflüsse treten die Formen des Festland-Waldes unmittelbar bis ans Ufer; der Wald wird niedriger, im Laube gleichförmiger, glänzender und besonders reich an Schmarotzergewächsen: an prachtvollen Orchideen, stachelichten Ananas, grotesken Arumgewächsen, an Bäumen oder Felsen klimmend, baumartigen Gräsern u. s. w.

Auch an den Ueberschwemmungen nehmen die Nebenflüsse ebenso Antheil. Unendlich schwermüthig und düster sind alle diese Wälder zur Regenzeit. In der feuchten Schwüle hangen dicke Nebel tief in den qualmenden Wäldern, und vor ihnen sieht man lebendige Wolken von Schnacken und Mücken sich in raschen Kreisen durcheinander bewegen; die Bäume triefen von unendlicher Feuchtigkeit; nur für wenige Stunden öffnen sich die zahlreichen Blumen; die Thiere verbergen sich lautlos im Dickicht. Kein Vogel, kein Schmetterling wird sichtbar; nur das Schnarchen der Wasserschweine und das monotone Geschrei der Frösche und Kröten wird vernommen. Noch freudloser und schwermüthiger dunkelt die Nacht über die Einsamkeit herein: kein Stern erglimmt am regengrauen Himmel, der Mond versteckt sich hinter den schweren Wolken, und wie bange Klagelaute ertönt das Geschrei der hungrigen Raubthiere aus der unheimlichen Waldung hervor.

Wenn endlich die Regen sich geraume Zeit ergossen haben, so dringen aus dem furchtbar angeschwollenen Hauptstrom die lehmgelben Fluten in die Seitenflüsse hinauf und trüben den hellen Spiegel des Sees. Weit und breit versinken das Land und seine Blumen unter das Wasser: nur einzelne Stücke ragen inselgleich

Massen von Leben
Ueberflutungen un
ahnen. Große E
auf den schwimme
lichen Ufergräser u
mung fortgerissen
reichung einer fest
Herrlich ist der An
zenmassen oft bei
Glühkäfern, durch
Fortfliegen gehind
schwimmen und d
Glanz der Sterne

(Ein Tag am
„Der Aufgang de
Gegenden zwar ei
ren lebendig, all
wird erst längere
meistens lassen sie
erst im Sonnensc
Wärme durchdring
Kraft ihr Geschäft
von Affen nehm
Besonders sitzen
Stellungen, den
welche sie in Tön
rauhesten des vielf
welt gehören. D
der Frühe die me
der Waldung S
Erde in Büschen
Nahrung suchen,
luftigsten Kronen.
schwerfällig von
wünschte Höhe.
eines Riesenstamm
die Angriffe der J
ten, sitzen Scha
schwarzen Geier.

des Tagesgestirnes. Die Fische
eder so sorglos und ruhig an der
der Indianer sie leicht mit Wurf-
erlegt; oder sie fliegen schaaren-
ährend die großen Delphine sich
rüngen lustig tummeln. Noch
belstreifen, gleich durchsichtigen
ein kostbares Gemälde bedecken,
aft. Sie zerschmelzen allmählig
m, der während der späteren
leise in der Richtung der Ge-
venn nicht ein kräftiger Wind
ionen an seine Stelle tritt. Mit
ärme strömen unzählige harzige
ad Blüten balsamischen Duft
dem Einfluß der Mittagshitze
m erst entwickeln die Bewohner
ihre volle Thätigkeit. Zahllose
eiben auf den flachen Wellen,
ut mit der Verfolgung des
selbe zwischen ihnen hinrudert,
der Flucht zu veranlassen; und
rzköpfigen Möven sind hier, wie
sten, mit Fischfang beschäftigt.
nen am Ufer; und von nun an
Naturtheater das geschäftigste
t von den vielerlei Tönen, wie
bald Furcht oder Gewohnheit
selten mischt in diesen tausend-
sich ein durch Menschen hervor-
es mögen Tage vergehen, ehe
ehr weit vernehmbare Ton der
te die Nähe einer anderen Ge-
senden verkündet. Am Lande
cher Ton sich ein, der die Be-
Thiere verräth. Unabsehbare
pageien, bis zu den sperlings-
ldgelbe Stirn ausgezeichneten,
o, haben sich auf fruchttragen-
niedergelassen, und das Herab-
n und Beeren verursacht auf
ern der Heliconien des Ufers
es Schlossenwetters. An dem
iner Iririm-Palme wird ein
blauer Schweif sichtbar: es ist
rara-Papagei, damit beschäf-
eines Spechtloches mit seinem
zum Neste zu erweitern. Die
üllen den Wald mit ihren po-
nn nur eine einzige strohgelbe
die Termitenbaue ohne Mühe
echen. Bisweilen erklingt aus
en Labyrinthes, wo zahlreiche
sigere Gegend vermuthen las-
einer galoppirenden Truppe.
den wilder Pecaris (Bisam-
m Halsband) sind es, welche
sam zerstampfen, vielleicht um
Würmer aufzuschrecken, ehe sie
em Rüssel aufwühlen. — In-
Mittag: Alles eilt vor der
m tieferen Schatten zu; viele
ers die Vögel, verfallen in
ne allgemeine Ruhe tritt ein.
t über das azurne Himmels-

gewölbe; die lorbeerartigen Blätter der Baumkronen glitzern unter dem senkrechten Strahle, und in dem heiligen Dunkel des Bodens gaukelt dann höchstens ein Schmetterling oder ein Kolibri umher. Da, wo der Strom gradlinig und insellos erscheint, wird sein Horizont undeutlich oder verschwindet ganz. Bisweilen tritt die Luftspiegelung der Seeküsten ein, und die langen Reihen der Palmen stellen sich verkehrt dar; ein andermal gewahrt man nur eine und die andere in Sommerrauch gehüllte Baumkrone, und von dem Wasserspiegel durch eine zitternde Schicht der stark erhitzten Luft geschieden. Fische und Wasservögel sind verschwunden; nur an den Mündungen der Nebenflüsse liegen schaarenweis auf den Schlammbänken die greulichen Crokodile ausgestreckt, um sich zu sonnen. Wenn Sonnen-Untergang naht, so wiederholt sich die Scene der Frühe: zum zweiten Male eilen die Bewohner der Wildniß zu der Tafel, die eine gütige Hand fortwährend für sie besetzt hält. Bisweilen aber verkündet das Geheul der Brüll- und Nachtaffen, der schrille Ton der Möwen und die allgemeine Angst aller Thiere ein Ungewitter. Geisterhaft rauschen die Bäume, und während noch kein Luftzug sich rührt, geht wie eine warnende Stimme den schwarz heranziehenden Wolkenmassen ein dumpfes Sausen in den höchsten Regionen voraus. Urplötzlich kracht der alte Forst unter orkanartigem Sturm; nachtgleiche Dunkelheit verfinstert die Atmosphäre, und während Blitz und Donner unter dicht niederstürzender Ergießung unaufhörlich folgen, empören sich die Gewässer des Stromes zu schreckenhafter Höhe. Indeß, die Natur zürnt nur auf kurze Zeit. Die Wolken brechen sich, mild und hoffnungsreich strahlt wieder der Abendhimmel, und von den Sternen der Nacht sinkt goldner Friede herab über Strom und Wald. — Leise brechen sich am Sandufer die Wellen, und in der Todesstille vernimmt das lauschende Ohr selbst das Rascheln des Insekts am Boden oder das Hervorspringen einzelner Fische in der fernen Mitte des Stromes. Auch am Himmel waltet dieselbe Feier der Nacht: kein Wölkchen trübt des Firmamentes heitere Stirn, wo hell und klar die tausend Aeuglein funkeln. Um Mitternacht wird die Ruhe durch verschiedene Thierstimmen gestört, welche, wie die Indianer sagen, die Stunde verkündigen, und die sich von da in regelmäßigen Pausen hören lassen. Der Ruf wird immer häufiger, je näher der Morgen heranrückt; allein er weicht kurz vor Sonnen-Aufgang wieder der allgemeinen Stille, mit welcher die Nacht begann. Bisweilen veranlaßt irgend eine unbekannte Ursache die Thierwelt zu einem tausendstimmigen Geschrei, das periodenweis abnimmt, aber nicht eher ganz verstummt, als bis der rosenroth strahlende Morgen feierliche Ruhe über die Wälder gießt."

Wer in der Mitte des Jahres an den **Küsten Venezuelas** landet, sieht einen reinen, glanzvollen, tiefblauen Himmel; am Ufer erheben sich kräftige, 60 Fuß hohe Cocospalmen, und schöne, zartgefiederte, schirmförmige Mimosen



watenden Bachen. Riesenhafte Bäume mit fußlangen Blättern erheben sich, mit Schlingpflanzen bedeckt, welche unsere Moose und Flechten vertreten; und wenn man auf der Höhe steht, so sieht man unermeßliche Wälder sich in der Tiefe ausdehnen, die hier zu förmlichen Pflanzengebirgen werden; denn mit alle den Gewächsen, welche ein einziger Heuschreckenbaum oder eine Riesenfeige nährt und beherbergt, könnte man ein weites Stück Land überdecken. Züge von Hunderten von Papageien durchziehen schreiend den Wald. An den feuchten Stellen wuchern Wasserpflanzen mit pfeilförmigen Blättern, bis 10 F. Höhe erreichend und wahre Gebüsche bildend. Den Weg faßt bisweilen eine 40 F. hohe Bambus-Art von unvergleichlicher Schönheit ein; diese und baumartige Farn neigen sich häufig über die Bäche hin. — Wo Gräser und Binsen den Anblick von Wiesen gewähren, da fehlen doch immer die Wiesenblumen, und Liliengewächse vertreten deren Stelle.

In den Hochthälern und Bergebenen sind im Winter die Morgen sehr angenehm; gegen Abend erfüllt sich die Luft mit Dünsten, und ein dichter Nebel verschleiert Alles. Im Sommer verlieren sich diese, die Nächte sind heiter und die Luft ist unbeschreiblich rein und durchsichtig. Dies sind die Wohnstätten des ewigen Frühlings. Die Temperatur hält sich am Tage auf 16 bis 20° R. und Nachts auf 13 bis 15° R., so daß der Pisang, die Pomeranze, der Kaffee, der Apfel, die Aprikose und der Weizen gedeihen.

Vor allen berühmt sind die Thäler von Aragua, der Garten Amerikas genannt, wegen ihres reichen Anbaues und der bewundernswerthen Fruchtbarkeit. Hier finden sich reiche Zuckerrohr-, Kaffee- und Baumwoll-Pflanzungen; Pfade mit immerblühenden Sträuchern eingefaßt*) verbinden die Wohnungen fleißiger Pflan-

Strecken in Brand
hen noch die Glut.
starres Meer. —
kommen wagerech
Unebenheit finden
treten, da heißen
Sand- und Kalkst
hervorstehend und
Oberfläche. Oder
und dies sind all
Erhabenheiten,
Diese Ebenen dur
buntgefleckten,
Armadille, Schaa
gestreifte Schlang
der große ungem
Jaguars. — Der
rissen und zerspal
hüllte Horizont
Licht. Dann trock
der Palmen werde
gen verkriechen
Pferde und Rind
ängstet, umher.
bis Oktober) wird
lichter, im Süden
Gewitter beginnen
den mit mannigfa
die Wasserpflanzen
finden sich ein.
lustig, obwohl vo
kodile und Schlan
vor. Nun schwellt
Steppe wird zum
und da bis 11 F
flüsse des Orinoc
und bilden Seen.
ser Zeit auf die
sich schwimmend

ıücken Carolinen und baum-
n. — Hinter diesen weiten
ın die Bergreihe, welche die
ltures und Maypures veran-
Felsen das Bett des Orinoco

Landstrich, der der Wälder,
olle Wildniß, in welcher am
iquiare und Atabapo Lauri-
: u. s. w., Pflanzen mit leder-
en, uneingeschnittenen Blättern
tausendjährigen Wälder und
: Dickichte, welche den Raum
inoco und Amassonas erfüllen,
tigerartigen Jaguars, Croco-
Affen, Wasserschweinen und
värmen von Vögeln bewohnt,
Wälder hallen wieder von dem
zenden Wasser und dem Ge-
Zunächst am Ufer der Neben-
hohe Gebüsche des Sauso (Her-
r Paternoster-, Blutholz- und
; Palmen gewahrt man selten.
icht führen Gänge, auf welchen
Panther, Jaguars und Hocko-
nken an den Fluß gelangen.
llosen Flamingos und anderen
mentlich Reiher und Löffelgänse
m. Am sandigen Ufer oder auf
nen sich die ungeschlachten Cro-
20 F. lang und oft mit Vögeln
nit rechtwinklig geöffnetem Ra-
eglich wie Felsstücke daliegend;
lagern Leguane und Geckos.
n einen Baumast befestigt und
lauert am Ufer, ihrer Beute
brettfleckige Boa-Schlange. Ge-
besonders zur Zeit der Regen
enn alles Gebüsch von leuchten-
nkelt, erschallt der Wald von
schiedener Stimmen, der Wickel-
des Tigers, Cuguars, Bisam-
thieres und der Vögel, welche
ıter einander im Kampfe sind.
3/4 Meilen breite Orinoco ist
von Wäldern eingefaßt; aber
erbrannten und unfruchtbaren
ind öde, wie die Meeresküste.
seln sammeln die Indianer zahl-
ı-Eier. In seiner Nähe erfüllt
ienes Geschwirr und Gesumme
Luft und das Gebüsch, und
andere zahllose stechende Arten
foltern den Menschen Tag und
untere Orinoco beginnt da, wo
itdämme in mächtigen, blei-
sein Bett durchsetzen und die
mächtigen Stromschnellen oder
udals) von Atures und May-

ıres genießt man eines wun-
:es. Eine meilenlange, schäu-
etet sich auf einmal dem Auge
e Felsmassen ragen ruinen- und
rselben hervor. Aber jede Insel,
jeder Stein ist mit üppig anstrebenden Waldbäumen, die Insel namentlich mit Palmen geschmückt, deren Gipfel durch die dampfende Schaumwolke dringt. Ueber dem Wasserspiegel schwebt ein dichter Nebel. Wenn sich im feuchten Dufte der Strahl der glühenden Abendsonne bricht, so beginnt ein optischer Zauber: farbige Bögen verschwinden und kehren wieder. Umher auf den nackten Felsen haben die rieselnden Wasser in der langen Regenzeit Inseln von Dammerde zusammengehäuft; mit Melastomen und Droseren, mit kleinen silberblättrigen Mimosen und Farnkräutern geschmückt, bilden sie Blumenbeete mitten auf dem öden Gestein. — Von den Raudals an schmückt ewiges Grün die wundervolle, vom Orinoco durchflossene Landschaft und die reizenden Fluren. Ungeheure, schluchtenreiche Granitmassen unterbrechen die lachenden Savannen, in denen Wäldchen kleiner Bäume mit lederartig glänzenden Blättern zerstreut sind, und helle Bäche beleben die fruchtbaren Ebenen und schmücken die Felsen wie einen Garten. Palmen-Wäldchen stehen auf den Gipfeln der Berge, wie ein Wald über dem anderen Walde. — Zwischen den Mündungen des Orinoco liegt ein fruchtbares, bebautes Sumpfland, und die Inseln dieses Deltas sind mit ganzen Wäldern der Mauritia-Palme bedeckt. Dieser Baum gewährt Wohnung und Schutz; die Fasern seiner Blattstiele geben Matten und Seile; seine Früchte, sein Mark und Saft liefern Nahrung, so daß die Erhaltung eines ganzen Volksstammes von ihm allein abhängig ist.

In Colombia hat das kluftartige Thal des Magdalena-Stromes, so weit es von Ost nach West streicht, nur eine ärmliche Vegetation. In den übrigen tiefen Thälern aber herrscht die Ueppigkeit eines großartigen und mannigfaltigen Pflanzenwuchses. Wo die Ströme aus dem Gebirge in die Ebene treten, da entwickelt sich meist die Vegetation zu besonderer Kraftfülle. Die starke Verdunstung des noch kühlen Gebirgswassers und die Sonnenglut, welche die Thalwände reflectiren, erzeugen eine heiße, schwer mit Wasserdämpfen getränkte Atmosphäre, höchst gedeihlich für Pflanzen und Insekten, aber schädlich und fast unerträglich für den Menschen. Der Wald trägt hier deutlich Spuren der periodischen Ueberschwemmungen. Das Unterholz fehlt dicht an den Ufern fast ganz, und in weiterer Entfernung davon wachsen Eugenia ruscifolia, Psychotria Carthaginiensis ꝛc. Das Gefälle ist hier noch stark, und an der Verwüstung umher erkennt man die Gewalt, mit der sich der geschwollene Strom über seine Ufer ergießen mag; mächtige Bäume und hohe Königspalmen liegen entwurzelt umher. Von großer Majestät ist die Cocos butyracea oder Palma real, die fast längs des ganzen Stromes wächst; ihr Stamm ist für eine Palme dick im Verhältniß zur Höhe, welche 60 bis 70 F. betragen mag; aber ihre ganze Schönheit liegt in der Fülle und den Dimensionen ihrer Wedel, die 25 F. lg. und mit schmalen Fiedern dicht besetzt sind. Zuweilen ist der ganze Stamm



mit Schlinggewächsen bedeckt, so daß er wie ein grüne Pyramide erscheint, aus welcher die präch tige Krone bouquetartig aufsteigt. Oft auch i er mit sogenannten Matapalos oder Baumtödter (Caulotretas scandens, Caesalpineae) schlan genartig umwunden. Einen schönen Schmuck d Königspalme bildet auch ein kleines Farn m langen, einfach gefiederten Blättern, welche gewöhnlich in den Ueberbleibseln abgestorben Blattscheiden wurzelnd, den Stamm mit eine zierlichen Kranze umgibt, dessen frisches, leb haftes Grün lieblich mit dem fahleren, in da Graublau spielenden der Palmwedel contrastir Eine schlanke Fächerpalme wächst hier; Orchidee und großblättrige Aroideen bedecken die Zweig von Spondias lutea, durch welche sich Bomari formosissima (Amaryll.), Passiflora viti folia und Echites riparia (Apocyneae) schlin gen. Hier und dort erheben sich wunderlich g formte Stämme von Bombax Mompoxensi und eine Morea mit brettartigen Wurzelau wüchsen. 8 bis 9 F. h. Bromeliaceen strecke ihre langen, strahligen Blätter über einen weite Raum, und kräftiges Schilfrohr (Oryza lati folia) bedeckt stellenweis das Ufer.

Vom tropischen Thierleben erhält man gar besonders in der trocknen Jahreszeit den beste Begriff. Dann sind die Thiere durch den Wasse mangel im Inneren des Waldes an den Stro gefesselt. Heerden neckischer Affen ziehen lä mend durch die hohen Wipfel; Papageien vo allen Größen, von den sperlingsartigen Perr quitos bis zu den schöngefiederten Aras, erfülle die Lüfte mit Geschrei. Tapire, Bisamschwein Agutis und Armadille bevölkern das Unterhol und schöngefärbte Iguanas steigen bedächtig a den schlanken Zweigen umher. Hier und da lie eine Schlange zusammengerollt auf einem Baum aste, und goldglänzende Kolibris umschwirre die Blüten des Waldes. Hocco-Hühner un andere Vögel aus dem Hühner- und Fasanen Geschlechte ermüden durch ihren einfachen Ru Die schwerfällige Schildkröte plumpt scheu vo der Uferscholle ins Wasser, und zuweilen erschei der Jaguar, seinen Durst zu löschen, am Strand Groß ist die Zahl der Wasservögel: mehre Reiher-Arten, Ibis, Löffelgänse, unzählige Mö wen- und Enten-Arten; und am Ausflusse, nah der Meeresküste, sind die Bäume mit Nestern de Pelikane wie besäet. Nachts machen die Brüll affen einen unheimlichen Lärm, und dazwische ertönt das Geheul des Jaguars. Er lebt in he tiger Fehde mit den Kaimans, und häufig sieh man im Ufersande die Spuren ihrer Kämpfe.

Hier indeß, wie auf der ganzen Kette de Andes, finden sich zu beiden Seiten des Gebir ges ganz verschiedene Pflanzenarten. Die Berg gehänge, mit ewigem Frühlinge gesegnet, trage prächtige Wälder; namentlich sind die Fieber rindenbäume, welche am besten in einer Höh von 6000 F. (z. B. bei Loja) gedeihen, hier hei misch; außerdem finden sich Bignonien, Acan thus, Lorbeer-Arten u. s. w. Von den Abhänge des Gebirges herab schweift der Blick des Wan derers über die unabsehbare Waldebene de

ne, die Wohnung des ewigen
mmer grün und die Umgebung
oll: man erblickt elf mit Schnee
rge, die in das tiefe Dunkelblau
gen. Die Thäler rings umher
llimate: mitten unter den tro-
n baut man europäische Obst-
en, und die Fruchtbarkeit über-
Glauben; denn man pflügt und
und zu jeder Zeit tragen die
lätter, Knospen, Blüten und
Berggegend der Páramos ist
it Bäumen von myrtenartigem
ers mit Escallonien bedeckt, so
00 F. Höhe, mit vielen anmu-
Alpenpflanzen. — Nur einige
gegen Süden sind unfruchtbar.
ist nicht regenlos, da sich hier
uchte Wälder finden.
er liegenden Galapagos-
eine ganz eigene Schöpfung:
l, Amphibien und Fische sind
lich, und allen fehlen die bril-
elche sonst dieser Zone eigen sind.
er liegende Peru hat vom De-
z eine mittlere Temperatur von
ril bis November von 14° R;
13 und 24° R.; der herrschende
— Es zerfällt in drei Regionen:
die der Cordilleren und die des
die östlichste ist.
braun und ungastlich aussehen-
der Küste landet, gewahrt un-
n Firste der Anden ein graubrau-
schreckender Unfruchtbarkeit, von
Sandstreifen des Gestades be-
öden, steinigen Flächen grünt
nur selten gewahrt man Cactus-
en, hie und da auch dornige
er That ist die Küste vom Meer-
jaquil bis nach Chile eine Wüste,
ng und 3 bis 20 Stunden breit;
weißer Sand bedeckt Berg und
Fuß hohe Sandwirbel ziehen
und bis 20 F. hohe Sandhügel
d hin. Dreißig Meilen weit fin-
Halm und keinen Tropfen Was-
n Flüssen bieten sich Oasen dar
lanzenwuchs und belebt von un-
aaren von Tauben. Im Som-
ier kein Halm, kein Thier, selbst
(außer dem Condor), nicht ein
den todten Walfischen und den
Seethiere sammeln sich die Aas-
Seehunde, Strandläufer, Fla-
ere Vögel, Eidechsen, Krabben
n beleben in der weniger heißen
d. Vom Mai an hüllt Nebel
ang die Küste ein; in wenigen
elt sich dann die Wüstenei in
Garten und in Waideland, und
vier Monate lang die Heerden.
t nur einen feinen Niederschlag;
ge Meilen vom Meere entfernt
Platzregen, welche scharf vom Nebel abgegrenzt sind. Zuweilen wechseln die Sandflächen mit fruchtbaren Thälern, worin Plantagen und Dörfer liegen; Hafenstädtchen finden sich da, wo die Natur oder der Handel irgend einen Vortheil bietet. Ueberall aber herrschen fast unerträgliche Hitze und feuchte Nebel, je nach der Jahreszeit; überall bemerkt man Mangel an Menschen und einen Reichthum an Denkmälern einer großen Vergangenheit.

1½ M. vom Meere liegt Lima, und weitere 21 M. östlich erheben sich die Cordilleren. Vom April bis Oktober liegt ein schwerer Nebel auf dieser Stadt und veranlaßt zahlreiche Krankheiten. In der Zeit, wo die Felder tragen, hat man hier nie Gewitter oder Regengüsse oder Hagelwetter; dagegen sind Erdbeben sehr häufig. — Lima liegt in einer der Oasen, wie sie die Küstenflüsse hervorbringen, namentlich wenn man dieselben zu Wasserleitungen verwendet; der unbewässerte Boden erzeugt aber auch nicht den spärlichsten Pflanzenwuchs. Wichtig ist hier der Anbau der Baumwolle, des Zuckerrohrs und des Mais; die Kartoffel wächst wild auf den Hügeln; aber man baut Bataten, Yuca (wegen der nahrhaften Wurzel), Erbsen, Bohnen, Kohl, Salat, Kürbis, Melonen, Wassermelonen, Liebesäpfel, die als Gewürz dienen, Luzerne, Oliven, den Rhicinusbaum; Aprikosen, Feigen, Apfelsinen, Pomeranzen und Citronen in ungeheurer Menge. Im Süden ist das Haupterzeugniß ein sehr guter Wein, der zur Bereitung von Branntwein dient. An Wohlgeschmack übertreffen Alles: der peruanische Schuppen-Apfel (Anona), die köstlichste Frucht der Erde, wie süße Annas mit Erdbeeren schmeckend; die Palta (Persea) und die Bananen. An Palmen ist die Küste arm.

Vom Meere aus ist das Gebirge zunächst mit Cactus bewachsen, die in verschiedener Höhe verschiedene Formen bieten, sowie mit Stechapfelarten und mit Agaven, deren Stämme als Bauholz dienen. In 7000 F. Höhe schmücken noch die schönsten Blumen, Papageien und Colibris die Gebüsche, und in den verzweigten Thälern und auf den kleinen Ebenen an den Gebirgskämmen gedeihen noch Kartoffeln, Mais, der knollige Sauerklee, die knollige Capuzinerblume (Tropaeolum), und die Luzerne; selbst noch in 11.000 F. Höhe zieht man diese Nahrungspflanzen. In 13.000 F. H. gibt es an den Sommer-Abenden sogar heftige Schneegestöber, und giftige Kräuter wuchern überall. Hier befinden sich zahlreiche wichtige Silbergruben. — Die Wege in den Cordilleren, oft nur wenige Spannen breit, ziehen durch zerklüftete Thäler, über abschüssige Felsen und wilde Gebirgsstöcke, an furchtbaren Abgründen vorbei, in deren Tiefe ein reißender Strom tobt, oder sie senken sich fast lothrecht über steile Bergabhänge in gähnende Schluchten, oder verlieren sich an den Gletschern der unwegsamen Anden-Kuppen und in den verrätherischen Sümpfen der Hochebenen. In der Höhe des Kammes und der Gletscher (gegen 16.000 F.) ist Alles öde, zerrissen, starr, felsig, ohne eine Spur von Leben; daher gehö-



in Peru sich 260 d. M. weit fortziehend und durch Bolivia bis nach Argentina hin sich ausdehnend. Das Klima auf diesen Ebenen ist höchst unfreundlich, die Luft ungemein trocken; eiskalte und sehr warme Luftströme wehen dicht neben einander. Der ganze Anblick ist einförmig und traurig: man sieht nur magere, braungelbe Gräser, gelbliche Cactus, verkrüppelte Bäume und rothbraunes Strauchwerk. Vormittags thauen Reif und Eis fort; dann sticht die Sonne, aber im Schatten ist es eisig kalt. Zuweilen lagern sich Nebel über den braunen, halb gefrorenen Boden der moosigen Ebene; ein rauher Wind hüllt Alles in Dunst, und Schnee, Hagel und Graupel stürzen nieder. Von dem schwarzblauen Himmel herab gibt die Sonne eine Beleuchtung, wie bei vollkommenen Sonnenfinsternissen, und die Abstufungen des Lichtes fehlen; man gewahrt nur einen Wechsel von hellerleuchteten, aber nicht reflectirenden Gegenständen und indigofarbenen Schatten. Vom Dezember bis März beginnen um 2 Uhr Nachmittags Gewitter; die Donner rollen mit schrecklicher Gewalt, und die Blitze versengen ohne Aufhören das trockne Moos. Schneefall und sausender Sturm wechseln ab. Heerden von Llamas und Alpacos, Rudel von Huanacos und Schaaren der Vicuña (sämmtlich Llama-Arten), Hirsche, Rehe, Felsenhasen und Chinchillas, halbverwilderte, tückische Hunde, eine Art von Rebhühnern, Gänse und andere Vögel beleben diese Ebenen. — In den weiten, flachen und geschützten Punathälern, Sierras genannt, trifft man häufig Heerden-Landgüter (Haciendas), und sie sind der bevölkertste Theil von Peru. In ihnen herrscht ein europäisches Klima. Vom April bis Oktober dauert der Sommer, eine fast ununterbrochene Reihe heiterer und warmer Tage. Statt der Wälder sind dort die Felsabhänge mit ungeheu-

zerklüfteten Gebirg
Forsten bekränzt;
prangen schon bau
Formen, und Sc
Stämme. Durch
hängen führt der
gelangt man in die
nannt. In den etw
der Wimper (Ceja
schenräume der Bä
reichste mit Gebüsch
Schmarotzer-Pflanz
liegenden machen
Eichenwaldes. Bes
Regenzeit ist hier
und prachtvollsten
in Schaaren wie
Wunderbare Vogel
pfeln: bald wie ein
wie das Brüllen ei
leise, bezaubernde
gespielt; furchtbare
tausend andere St
Hier finden sich nur
tagen. Man baut
(deren Blätter ge
sinen, Bananen u
Chinarinde, Balsa
reiche unbekannte
nern sind durch m
der Cultur geschied

Wo der Hual
von quälenden In
mächtiges Felsenth
ist der Boden wie
halbsandigem Leh
Stein. Nun begin
von Stechmücken
Delphine bewohne

er Küste verbinden, sind alte
nd tiefe Buchten, und bei einem
niveau würde diese Küste wie
atagonische, erscheinen. — In
die Temperatur stets durch See-
; daher sind die Sommernächte
chön, und auch in der Sonne
nometer nie höher als 26° R.
is Land durchweg ein verbrann-
Ansehn und trägt meist verdorrte
lätterloses Gesträuch, während
candelaberförmigen Cactus be-

s. Br. ist das Land bergig und
m Strande an erhebt sich eine
Hügelreihe mit runden Kuppen,
öher ansteigend, mit der Haupt-
verschmilzt. Graubraun und
lle Höhen, von zahlreichen, zie-
chten durchfurcht, mit wenigen
llen. Nur halbdürre Cactus ge-
er nach den Regengüssen, welche
fehlen, bedecken sich die Abhänge
, jedoch schnell vorübergehenden
e des Gebirges dagegen gedeiht
Aepfeln, Pflaumen und Pfir-
Thäler der Cordilleren haben in
eiden Seiten flache Terrassen,
ilen zu schmalen Ebenen aus-
nackten, abschüssigen Hügel sind
urpurfarben.
ich von Valparaiso hören die
er fehlt das saftige, dunkelgrüne
leberflusse finden sich dürre, mit
nen, graugrünen Blättern, oft
nen versehene Gesträuche und
verzweigte Bäume. — Hinter
welches vor 30 Jahren ein La-
egelmäßigen Häusern war, mit
hätten untermengt, erheben sich
e Gebirgswände, von braunen
Schluchten durchzogen, an denen
Baumgruppe bemerkt. Mit
st hier der lange, fast regenlose
in den nächsten zwei Monaten
Höhen mit kurzem Grase; Ama-
en-Arten, Schuhblumen u. s. w.
rch Zauber; Orangen und die
ie duften überall. An wenigen
h Wald auf dem Gebirge nahe
nd wo er sich findet, hat er nir-
keit des Urwaldes. Häufig sind
Abdachungen weite, mit dorni-
wachsene Flächen; sie tragen
iesige Fackeldisteln, Melocacten,
u. s. w., meist Pflanzen, welche
Dornen ohne Zahl versehen
und große Seitenthäler zeigen
getation von Myrten, Lorbee-
Schlingpflanzen, Veilchen, Ra-
nen und Farnkräutern, von Ko-
nt.
er Küstenebene südlich vom 35.
owie das Land der Araukanen,
e eines waldigen Striches, fast

baumlose Llanosfläche; es bildet gleichsam einen Garten und ist der fruchtbarste und bevölkertste Theil des Landes. Flüsse, zwar versandet an der Mündung und nicht schiffbar, erschaffen diese Fruchtbarkeit und die grüne Decke, welche zu keiner Zeit fehlt. Frische Wiesen, mit Buchen, Myrten, Lorbeeren, Lebensbaum, und mit Araucarien bedeckte Abhänge bilden hier den Garten Amerikas. Zwischen dieser waldbedeckten Gegend und den Anden liegt eine 20 Stunden breite, aus Sand und vulkanischen Bruchstücken gebildete wasser- und pflanzenarme Haide, wo an den dürresten Orten ein Cactus breite Flächen bildet, obwohl die Cactus hier die eigentliche Alpen-Vegetation bilden. — Erreicht man den Fuß der Anden, so findet man bemooste, kräftige Stämme, unseren Eichen und Buchen ähnlich, mit breiten Kronen und nicht durch ein Gewirr von Schlingpflanzen unzugänglich gemacht; damit wechseln natürliche Waldwiesen, dicht mit feinem Grase und unendlich vielen Blumen bedeckt. Die Flora ist schöner und reizender, als man sich denken kann, und bleibt so; man trifft keinen lauernden, giftigen Feind aus dem Thiergeschlechte, bis zur Grenze des ewigen Schnees. Auch hier noch bleiben Pflanzen und Käfer mannigfaltig. Der Condor bewohnt diese Höhen, und man ist zuweilen genöthigt, sich gegen ihn zu wehren.

Auf stillen, felsigen Jochen zwischen 30° und 46° s. Br. sieht man, wenn man von der Schneelinie an bis 2000 F. und südlicher immer weiter herabsteigt, auf der westlichen Seite die Araukarienwälder gedeihen. Die Höhen aber sind mit dem dichtesten, häufig ganz undurchdringlichen Urwalde bedeckt, der aus Araukarien und anderen halbtropischen Pflanzen besteht.

Bei Talcahuano beginnt Süd-Chile. In seinen Buchten, die von Enten, Geiern, im Inneren von Papageien und Kolibris bewohnt sind, wachsen an den Felsen lange, braungelbe Seetang-Arten von außerordentlicher Größe, die auf dem Wasser schwimmen. Die Berge bedecken ein frischer, hochstämmiger Wald und immergrünes Buschwerk, beerentragende Sträucher, Myrten, Fuchsien, Amaryllis und viele andere Liliengewächse; aber Palmen und Araukarien fehlen hier. Es geschieht wohl, daß in zwei oder drei Jahren nur einmal Regen fällt; wenn aber in der Regenzeit die ganze Vegetation stockt, ziert eine Pflanze mit dünnen, unzerreißbaren Ranken, mit großen, dunkelgrünen, glänzenden Blättern und prächtiger, hochrother, lilienartiger Blüte die Wälder vom Februar bis Juli.

Chiloë ist hügelig und ganz mit undurchdringlichem Walde bedeckt, der manche schöne, immergrüne Baumart und manches baumartige Gras aufzuweisen hat. Die cultivirten Strecken erinnern an die wilderen Gegenden Englands. Hier ist eine Woche schön Wetter eine große Seltenheit; in der Regel regnet es sechs Tage in der Woche, und der siebente ist trübe; daher herrscht eine üppige Vegetation von immergrünen Pflanzen tropischen Wuchses. Kohl und Kartoffeln gedeihen vorzüglich.



Auf den Chonos-Inseln, wie auf de
ganzen Westküste bis zum Cap Hoorn wird di
Buche des Feuerlandes groß und bildet eine

Die Staaten

Die Vereinigten St

Ven

Literatur. A. Codazzi, Geografia
General descr. of the Country of Venez
E. Thirion, Etats-unis de Venezuela.
de l'exposition univ. de 1867. Paris. —
or life in the Llanos of Venezuela. Londor

Venezuela liegt zwischen 1° 8′ und 1
38′ westl. Lge., so daß es 167 und 90 bis
vielleicht 20.000 g. Q.-M. hat; es ist al
Namen Venezuela oder Klein-Venedig hat
bei ihrer Entdeckung des Maracaibo-Sees
Wasser gebaut fanden, ähnlich wie die Häu
O. mit dem südlichsten Mündungsarme
Küste ist dort im Delta flach, zum Theil su
Weiter westlich liegt der Golf von Par
gebildet wird; seine Nordseite macht die
Paria endet. Von ihr erstreckt sich nach
Felsen, die sich fast überall unmittelbar a
die Insel Margarita. Im S. der Pun
Westlicher wird die Küste flach und sandig
im W. vom Golf von Ariaco, bei Cap Cod
31 M. weit eine hohe Gebirgskette bis P
Meere erhebt. Jenseit Puerto Cabello fol
Maracaibo-See anhält; in der Mitte dies
welche durch einen schmalen Isthmus an
313 g. M. Lge., von denen 156 Meilen
Inseln enthalten. — Von dem mannigfalt
Gebirge (Cordillere und Küstengebirge); de
Urwald. Die den nördlichsten Streifen bilden
davon sind aber nur 280 Q.-M. cultivirt
jetzt noch wirklich in Cultur. Die Zone der
10.240 Q.-M., von etwa 50.000 Indian
eine heiße, eine gemäßigte und eine kalte R
die zweite zwischen 2000 und 7000 F., di
fast das ganze Land und hat das charakteri
trockne und eine nasse Jahreszeit untersche
und 2 trockne Zeiten wahrnehmen. Das

pf und Elephantiasis. Ganz besonders die Küste ist häufigen und heftigen sgesetzt.

ineralischen **Produkten** hat man Gold gefunden, auch Quecksilber, Kupfer Blei und Eisen kommen in den Andes und im Parime vor; indeß wird nur :rfolg ausgebeutet. Kohlen und Asphalt enthält die Küstenkette. Am Mara- nd an den Ufern der Halbinsel (Araya und Margarita) wird viel Salz kennenswerth sind ferner Porphyre aller Farben, Granit, Marmor, Berg- :lsteine, Erdfarben, Schwefel, Kalk, Gips ꝛc. — Das Pflanzenreich bietet ere Produkte. Die Cocos-Palme liefert viel Oel; unter den großen Bäumen hinia, der Bombax oder Baumwollbaum, der Mahagonybaum zu nennen; narinden, Cactus, der Kuhbaum, Dracänen und Sarsaparille sind in Menge in höheren Regionen Cinchoneen, welche ausgedehnte Waldstrecken bilden. , Granaten, Orangen, Citronen ꝛc. sind eingeführt worden. Ausgezeichneter in den Bergantin-Bergen und im Thale von Barinas (Varinas). Mais erall, Reiß nicht viel, Weizen nur in der Höhe, Gerste an den Abhängen der : baut man namentlich im Bundesdistrikt Aragua, in Carabobo und Yaracui; roducirt sehr guten Kaffee, Farbehölzer und Indigo. Ausgezeichnete Baum- Cacao und Leder liefern Barcelona, Neu-Andalusien und Guayana. — Der s Landes besteht in den Heerden von Rindern, Pferden, Maulthieren und : auf den Llanos überreiche Waide finden. Die wichtigsten unter den wilden der Jaguar, der ein werthvolles Fell hat, und der Puma, aber beide sind geworden; dagegen sind die Tigerkatze, die Unze, der Tapir, Hirsch-Arten, und verschiedene Affen-Arten häufig in den Wäldern. 2 Arten von Walen Küsten vielfach. Die Gewässer sind alle reich an Fischen, deren Fang ganz schen der Insel Margarita und dem Festlande stattfindet.

lanufakturen kann noch kaum die Rede sein. Tocuyo, Barquesimeto, Trujillo fertigen für das Landvolk grobe Baumwollstoffe, Hängematten, Strohhüte Zirre. Gerbereien sind viel vorhanden. Der **Handel** hat sich in neuerer 1856 wurden für 8.570.000 Thlr. eingeführt ($^{3}/_{11}$ aus Großbritannien), 9.300 Thlr. ausgeführt ($^{9}/_{22}$ nach den Verein. Staaten); 1866 für $15^{1}/_{2}$ Mill. wichtigsten Ausfuhrprodukte sind: Salz, Kaffee (380.000 Ctr.), Cacao :gas), Baumwolle (120.000 Ctr.), Tabak 20.000 Ctr., Ochsenhäute 400.000, a. 300.000, Rinder, Pferde, Maulthiere und Esel zusammen 10.000; Anis, 0 Ctr.), Tonkabohnen, Kupfererz, Perlen, Sarsaparille, Simaruba, Dividivi, n, Farbe- und Tischlerhölzer, Rocu, Harze, Kautschuk, Chiquichique, Bau- :anamahüte. — Den Handel im Inneren bewirken Flußdampfer, Segelschiffe, :astthiere. Dampfer besorgen die Briefpost von Puerto Cabello bis Ciudad riere zu Pferde und zu Fuß im Inneren.

1866:	458.164 Ctr. Kaffee	=	8.017.870 P.
	82.269 Ctr. Baumwolle	=	3.290.760 „
	46.997 Fanegas Cacao	=	1.409.910 „
	269.912 Häute	=	674.780 „
	148.971 Pfd. Indigo	=	148.971 „
	228.121 Hirschhäute	=	228.121 „
	200.000 Pfd. Charqui	=	50.000 „
	10.000 Stück Vieh	=	600.000 „
	9.743 Ctr. Tabak	=	330.725 „
	Andere Artikel	=	732.000 „
		Ausfuhr	15.483.137 P.

Die Dampfschifffahrt, welche eine New-Yorker Gesellschaft auf dem D
seinen Nebenflüssen eingerichtet hatte, ist seit 1865 ins Stocken gerathen.

Die Bevölkerung, etwa 2 Mill., ist eine sehr gemischte und besteht
nern, Negern und Abkömmlingen von Spaniern, nebst den verschiedenen
Klassen. Letztere zählten 1839: 414.151. Die Indianer sind kupferroth,
dunkel, andere weichen wenig von den Europäern ab. Sie sind klein, nicht
haben große Köpfe und Gliedmaßen. Viele (1839: 52.415) leben völlig
Sie bewohnen die Wälder des Inneren, namentlich Guayanas, und zerfallen i
Stämme, welche verschiedene Dialekte sprechen. Die unterworfenen leben ge
bewahren Sprache und Sitten (1839: 14.000); civilisirte, d. h. solche,
Sitten und Sprache des Landes angenommen, oder ihren Raßencharakter ber
gab es 1839: 155.000. Die Neger (1839: 50.000) sind seit 1854 eman
Creolen bilden nur etwa $1/4$ der Bevölkerung (1839: 260.000).

Nachdem Venezuela 1821 das spanische Joch abgeworfen, vereinigte
Neu-Granada und Ecuador zur Republik Columbien; 1830 wurde aber
3 Staaten unabhängig. Seitdem ist Venezuela aus den politischen Stürmen n
herausgekommen, und die Finanzen sind daher zerrüttet. Näherungsweise b
Einnahmen 3.000.000 Dll. und die Ausgaben 8.300.000 Dll. Die inn
beläuft sich auf 19.354.289 Dll., die äußere auf 7.237.627 £.

Die Verfassung (Constitution von 1864) ist nach der der Verein. Staaten
Amerika entworfen; ein Jeder, der lesen und schreiben kann, hat seine politische
Sie wählen Wahlmänner, einen für je 4000, auf zwei Jahre; diese wähl
denten, Vice-Präsidenten (auf 4 Jahre), und die Mitglieder der gesetzgebend
lung (die Hälfte wird alle 2 Jahre neu gewählt); letztere besteht aus einem
welchen jeder Staat 2 Mitglieder sendet, und aus einem Hause der Repräsen
einer für je 25.000 gewählt ist. Jeder Staat hat seine eigene, in derselben S
Legislative. — Landes-Religion ist die römisch-katholische. Caracas ist E
Merida und Ciudad Bolivar sind Bischofssitze. Die Erziehung und das Unte
hat noch sehr wenige Fortschritte gemacht. Jeder Staat hat National-Colle
freundschaft herrscht in hohem Maße. Es herrscht durchweg die vollkommen
Die stehende Armee zählt 5000 Mann, kann aber auf 20.000 gebracht w
Küsten bewachen einige Kriegs-Goeletten und 2 Dampfer.

Venezuela zerfällt in 18 unabhängige Staaten:	Q.-M.	Bew. 1854
Apure	1.045	32.488
Aragua (Bundes-Distrikt)	175	81.485
Barcelona	649	78.634
Barquesimeto, jetzt einschließlich Yaracuy	439	313.881
Caracas	1.284	173.042
Cojedes (in Carabobo)		
Coro	529	72.321
Carabobo	381	230.509
Cumanà	822	75.828
Guárico	1.138	109.331
Guayana	11.324	13.588
Margarita, Insel	21	20.906
Mérida	310	84.843
Nueva Andalusia, ehemals Maturin (in Cumana).		
Tachira (in Merida).		
Trujillo	203	60.937
Zamora, aus Barinas und Portuguesa zusammengezogen	1.121	126.925
Zulia, ehemals Maracaibo	393	89.718
	20.034	1.616.833

einschließlich 52.400 unabhängige

aten, denen keine Zahlenangaben beigesetzt sind, finden sich in einem oder nthalten: die Zahlenangaben gelten für den älteren jedesmaligen Staat, e verblieben ist. Daher ist die gezogene Summe die Gesammtsumme.

36.000 E., die 1567 gegrün- der Bundes-Republik, liegt un- an der S.-Seite einer schmalen 2792 P. F. H. in einem schönen, Fruchtbäumen bepflanzten Thale, es Flusses Tuy in Verbindung bedeutenden Handel. Es leidet beben; durch eines derselben hat drale sehr gelitten. Das von r furchtbarsten gewesen. Seine sind regelmäßig angelegt. E. sität und öffentl. Leihbibliothek es Erzbischofs. Das Klima ist der Geburtort Bolivars. Tele- Guaira. — $3^1/_2$ M. entfernt, gskette, welche die Silla de Ca- avon getrennt, liegt der dazuge- La-Guaira, 4000 E., in engegend. Es führt große Men- Tabak, Indigo, Kinarinde, Far- Kaffee aus und ist der Haupt- lchem Hamburgs süd-amerikani- ichtet ist. 1866 sind 121 Schiffe lusgeführt wurden 12.251.898 2.177.533 Pfd. Baumwolle, Cacao, 11.102 Häute, 28.121 743 Ctr. Tabak, 283.420 Pfd. Pfd. Indigo ꝛc. — Westlicher Cabello (d. h. Haarhafen), einem ausgezeichnet befestigten aftem Handel; es ist der Aus- Produkte der Thäler von Ara- 9000 E., liegt an dem el Gol- Theile des Golfs von Vene- em Boden und hat einen guten andel nach den Inseln ist nicht 866 sind 120 Schiffe eingelau- ırt wurden 14.564.481 Pfd. 22 Pfd. Baumwolle, 540.951 6.810 Häute. — Cumanà, $^1/_2$ M. von der sandigen Küste, von der Hauptstadt, ist gut ge- viel Cacao, Kaffee, Tabak und . — Barcelona, 15,000 E., von Cumana, hat beträchtlichen und leidet an sehr ungesunder K. von Cumana liegt die Insel 21 Q.-M., mit 21.000 Bew., ten der Sitz einer ansehnlichen - In den fruchtbaren Thälern en Vittoria, 7000 E., S. Ma- ero, 9000 E., Maracai, 5000 E. oder Tacarigua, gut ge- de Orte; letzterer hat 10.000 E., ist anmuthiger, fruchtbarer Ge- nigen See. — San Felipe, 6000 E., eine gewerbthätige Stadt, in einem fruchtbaren und gut angebauten Landstriche; in der Nähe die Kupferminen von Aroa. — Barquesimeto, 10 bis 12.000 E., am Flusse gleiches Namens, in 1665 P. F. H., 1522 gegründet, auf fruchtbarer Hochebene, für den Handel günstig gelegen. Sie züchtet viel Pferde und Maulthiere. — Tocuyo, 6000 E., am Tocuyo, 1545 gegründet, in fruchtbarem Hochthale, in 1677 P. F. H. Hier wurde 1548 zuerst das span. Rindvieh eingeführt. — Coro, 9000 E., in sandiger, heißer Ebene, nahe am Maracaibo-Golfe, 1527 gegründet. Es war bis 1578 Hauptstadt. — Merida, 6000 E., in 4962 P. F. H., nahe am Chama, in sehr fruchtbarer Umgebung und im Klima des ewigen Frühlings; gewerbthätig. — Carora, 5000 E., hat einige Leder- und Seilfabrikation. — Maracaibo, 10.000 E., liegt am sandigen W.-Ufer des Canals, durch welchen der See abfließt. Diese hübsche Stadt führt eineu bedeutenden Handel, namentlich mit Cacao. Leider ist das gelbe Fieber hier heimisch. Mittlere Temperatur 21°,8 R. — Barinas, 6.000 E., am S. Domingo, am Ostfuße der Cordillere und am Eingange zu einem Thale, das mit Tabaks-Pflanzungen bedeckt ist; der Handel mit trop. Produkten und mit Vieh aus den Llanos nach Angostura ist ansehnlich. — Im sogenannten venezuelischen Guyana, wo nur wenige Ackerbau-Colonien und zwar am Orinoco und Caroni vorhanden sind und das von etwa 35.000 Indianern bewohnt wird, liegt Ciudad Bolivar, ehemals Angostura, 8000 E., rechts am Orinoco, etwa 53 g. M. von seiner Mdg., Bischofssitz; es ist ein Haupthandelshafen für die Ausfuhr der Produkte aus den Llanos von Caracas und Barinas, besonders seit die Dampfschifffahrt auf dem Orinoco und Apure besteht. B. führte 1853 aus: 16.182 span. Pfd. Baumwolle, 12.004 Pfd. Indigo, 56.127 Pfd. Cacao, 107.208 Pfd. Kaffee, 950.077 Pfd. Tabak, 44.000 Pfd. Pökelfleisch, 200.232 Ochsenfelle, 290.052 Hirschfelle. — In derselben Provinz haben sich im Dep. Upata an dem in den Cuyuni gehenden Yuruari 1862 reiche Goldlager im Quarz gefunden. Dort hat sich in ehemaligem Urwalde die kleine Colonie Nueva Providencia gebildet, und die Stadt Caratal, 6000 E., hat die Magazine und Kaufläden zur Erhaltung der Goldwäscher. — Esmeralda, am oberen Laufe des Orinoco, in 1000 F. H., ist unter den Missionsorten der bekannteste, aber fast erloschen.

Die Vereinigten S

Literatur. T. O. de Mosquera, M
la Nueva-Granada. New-York 1852. —
tica, fisica y especial dos Estados Uni
Gutsmuths, Erdbeschreibung des Staates
grafia jeneral de los Estados Unidos de C
Confédération grenadine en 1858. Bull. d
New-Granada; twenty months in the An
Granada, its internal resources. London
vincias del Norte de la Nueva Granada
Voyage à la Sierra-Nevada de Sainte-M
l'Isthme de Panama. Examen histor. et g
Isthmus and Pacific Oceans. London 185
2. ed. London 1853. — C. D. Griswo
there. New-York 1852. — M. Wagne
mus von Panama. Gotha 1861. — Ders.
und der Cordillere von Chepo. Gotha 1863.

Der NW.-Theil Süd-Amerikas, zwi
und 65° 25′ w. Lge., hat einen Flächenin
Frankreich, Großbritannien und Deutschla
der Bevölkerung dieser Länder. Die Lage
schönen Hochebene, welche an die von Gra
zu der ehemaligen Benennung geworden
beginnt am Großen Ocean am Delta des
des 14.260 F. h. Paramo de Chiles, ge
Wasserscheide der Zuflüsse zum Putumay
1° 20′ s. Br. und 56° westl. Lge. Im
Brasilien.

An den ausgedehnten Küsten des
besitzt das Land mindestens 40 gute Bai
häfen Panama, Aspinwall (Colon) und
ganzen atlantischen Meere ist, folgende fin
der größte, der durch tiefe Canäle mit
besuchtesten für die Magdalena-Schifffahr
Ausfuhr hat; Porto-Bello in Panama;
San Juan auf der Insel Coiba; die Chi
als geeignet gefunden worden zur Anlegu
Humboldt-Hafen mittelst des Truando, u
beide Nebenflüsse des Atrato sind; der S
durch einen von einem Priester 1788 ang
gewesen sein. — An wichtigen und bedeu
strom wird aufwärts bis zu den Strom
pfern befahren; nach Wegräumung dies
zum Hafen von Cartajena führenden Can
66 M. lge. Atrato, der vielleicht einst bei
tigkeit. Das Recht der Beschiffung des
sowie das der Schifffahrt auf dem Ori
reits von Dampfschiffen befahren worden
Patia und S. Juan können für den Hand

arer Landstrecken umgeschaffen werden. Unter den zu Colombia gehö-
sind 11 in der Lagune von Chiriqui, 40 unbewohnte im Archipel de
an der Küste von Porto-Bello, einige 20 an der Küste von Cartajena; der
ipel im Golfe von Panama, aus 10 Inseln bestehend, deren größte
; Taboga, die wichtigste Insel im Panama-Busen; die 21,4 g. Q.-M.
oiba 2c.

Colombia im Laufe eines Ta-
der Erde und alle Jahreszeiten
Fauna und Flora sind daher
ltig, und aller Reichthum der
rschlossen (s. pag. 947). Hier
Bataten, Brotfrucht, Kina oder
e, Pitayo und Ceder; man ge-
lsam, Vanille, Lignum vitä,
n findet den Wachs- und Kaut-
gegen Entzündungen so wirk-
, den blutstillenden Kreuzwein
enbluten sofort stillende Krisa.
eidet eine trockne und eine nasse
jede etwa 90 Tage dauert, in
n auch 2 trockne und 2 nasse.
Küste des Großen Oceans, von
5.-Grenze, regnet es das ganze
während an den Küsten von
opfen Regen fällt. Wo es zwei
iten gibt, da sind diese indeß
gewisse Höhe gleichförmig, und
00 F. H. treten grade die ent-
hreszeiten ein. — Die mittl.
22⁰,5 R., in den unbewohnten
illeren 5⁰,6 R. Maracaibo ist
heste Ort Süd-Amerikas. In
sern des Magdalena sind 32° R.
bachtet worden. — Die Baum-
1.095 P. P. H., die der Vege-
F. und die untere Grenze des
in 14.640 P. F. H. Die Pal-
in 7800 F. H. hinauf. Zwei
nd charakteristisch für das Land:
Ceroxylon andicola, und die
la. Erstere wird 180 F. h. und
Höhe mächtige Wälder; letztere
in 9100 F. H. Schmarda sah
almen dicht gedrängt, wie in
gepflegten Cocuswald; Tau-
ien Schaften ragten über den
ergrünen Eichen und Myrten,
nur wie Unterholz erscheinen,
zweiten Wald gleichsam in der
oßes grünes Netzwerk: einer der
oßartigsten Anblicke, welche er
r überragende Wald ruhte wie
Peristil über den dunklen Hal-
ldes. Hier neben den Palmen
hen, die nordischen Formen der
, Veronica, Veilchen, Maßlieb,
Podocarpus, Lobelien, Gesne-
kletternde Tacsonien und Fuch-
liche Königspalme (s. Th. I.
t längs des ganzen Stromes,
kleineren stachlichten Bactrys-
a-Arten. Verschiedene Arten
von Cinchona finden sich in allen Theilen; die geschätzteste, die Cinchonine und Quinidine, wächst zwischen 7800 und 9000 F. H. Unter den Gräsern ist vor allen das Saccharum und das Guadua genannte, in verschiedenen Arten, bemerkenswerth. Die Encinas sind sehr schöne Bäume und contrastiren prächtig mit der Cedrela (Mahagony). Der Kautschukbaum findet sich in 3 Arten reichlich. Die Batate (Solanum tuberosum), im Lande Papa genannt, wächst in den Bergen von Paletará wild. In den Andes findet sich die Erdbeere, die Weide, die Bignonie, die Cypresse, herrliche Baumfarn mit dem zartesten Laube und dazwischen Cecropien mit ihren schweren, breiten, vereinzelten, weißen Blättern; an den Abhängen die Banane, das Zuckerrohr und die Zapote. Der Wald auf den Abhängen des Suma Paz hat, als auf anderer Formation stehend, eine durchaus andre Physiognomie als der westlichere, und die Palmen, unter denen namentlich eine mit glänzend weißem Stamme, zeigen nicht die mindeste Aehnlichkeit mit denen des Quindiu-Gebirges. Die wohlriechenden Harz- und Gummi-Arten finden sich reichlich; so auch die Balsam-Arten, besonders der peruvianische. Prachtvolle Blumen bedecken große Strecken, und Stämme sieht man, deren einer ein Cano gibt, das 8000 Kilogrammes Zucker oder Honig faßt. Ueberall ist der Boden mit Vegetation bedeckt; nur in den Provinzen von Pamplona ist auf den Páramos von Betas und den Minen la Baja der Pflanzenwuchs ärmlich, obwohl herrlich blühende Sträucher vorhanden sind, und im Thale von Neiva zwischen Villeta und dem Cabrera-Flusse ist der Boden sandig und mit Porphyrtrümmern bedeckt. Das östliche Becken hat ganz die Naturbeschaffenheit Brasiliens und Guyanas.

Die Küsten liefern Perlen, Muscheln, Perlmutter, Schildkrot und Korallen. Erstere sind nur sogenannte Saatperlen, von denen im Jahre für 120.000 Dll. ausgeführt werden; die Fischerei geschieht hauptsächlich nur noch der Muschelschaalen halber, von denen man 8 bis 900 Tons nach Europa verschifft. Von unübertroffener Schönheit ist der Schmetterling von Muzo und der seltsame, glänzende Vogel von Velez, den man Sonne und Mond genannt hat, weil sich die Bilder dieser Himmelskörper auf seinen Flügeln befinden. In den gewaltigen, unbetretenen Urwäldern leben nach dem Volksglauben die noch nie gesehenen, ungeheuren Vierfüßler Panchique und Mancarita, deren Fußspuren, die des ersteren rund, die des zweiten mit 3 Zehen, oft in den Bergen von Coconusco in Popayan und von Piedecuesta in Santander

beobachtet worden sind. Wo das Panchique durch den Wald gestrichen ist, sollen auf 15 F. H. sich alle Zweige abgebrochen finden.

Die Gebirge sind reich an ausgedehnten Goldlagern; fast jeder der Staaten besitzt Gold, und Chocó, Antioquia, Mariquita, Popayan, Pamplona, Ocaña, Bucaramanga u. a. Orte sind sogar sehr reich daran. Obwohl nur wenige Arbeiter und diese nur in unvollkommener Weise thätig sind, werden doch jährlich 10 bis 10 Mill. P. gewonnen. Der Goldsand von Antioquia liefert ein gleiches Quantum wie der von Californien. Von Chocó kommt fast alles Platin, welches im Handel vorhanden ist; von Muzo kommen fast alle Smaragden; in verschiedenen Gegenden gewinnt man Silber, Kupfer, Blei, Eisen, Quecksilber, Amethyste u. a. Edelsteine 2c. Kohlen finden sich in Bogota, Cali, Soata, Chiriqui 2c.; das Lager von Cali erstreckt sich wahrscheinlich bis jenseit der Cordilleren an den Großen Ocean. Zwischen Honda und Nare, wo die Kohlenformation zu Tage kommt, findet sich bei einer Goldmine ein mächtiges Lager des besten Bernstein, der großen Werth hat.

Von der Bevölkerung sind $1^{1}/_{2}$ Mill. Weiße, also mehr als die Hälfte, ein größerer Theil als in einem der anderen ehemals spanischen Länder. Die Bewohner sind im Allgemeinen durch ihr Geschick und ihre Heiterkeit ausgezeichnet; sie sind gastfrei und jeder Militär-Herrschaft auf das entschiedenste abgeneigt. Die gebildeten Klassen haben mehr Sinn für Wissenschaft und Literatur, als die übrigen Süd-Amerikaner; und die von Socorro und Antioquia hat man wegen ihrer geschäftigen Industrie und ihrer Handelsunternehmungen die Neu-Engländer von Neu-Granada genannt. In Antioquia, Bogota, Ocaña 2c. sollen die Frauen sich durch Schönheit und Anmuth auszeichnen. — Die ursprünglichen Eingeborenen sind die Chibcha oder Muiscas gewesen, ein Volk von vorgeschrittener Cultur, ähnlich wie die Tzendals oder Tolteks, die Nahuatls oder Azteks und die Quichuas oder Peruaner. Sie sind uns als mäßig, fleißig, glücklich geschildert, mit einem ausgebildeten Religionssysteme und einer gut organisirten Regierung. Sie glaubten an die Lehren des wohlthätigen Halbgottes Nemqueteba (Bote Gottes), der dem Manco Capac der Peruaner und dem Quetzalcoatl der Mexicaner entspricht. Nach der Chibcha-Tradition erschien er zuerst auf einem Regenbogen sitzend. Sie glaubten an die Unsterblichkeit der Seele und hatten, wie es scheint, eine Ahnung von einem dreieinigen Gotte. Sie verehrten Sonne und Mond als Stellvertreter der Gottheit und hatten die Tradition von einer Sündflut. Der Herrscher oder Zaque lebte in Hunsa (jetzt Tunja), und ein erwählter Hoherpriester hatte seinen Sitz in Iraca (jetzt Sogamozo). Ihnen waren Fürsten untergeordnet, von denen der Zipa von Cundinamarca große Reichthümer und prächtige Bäder besaß. Bei den meisten herrschte Vielweiberei. Die Cojines von Tunja, die Calzada del Llano
de Pataqui und die Ruinen von [illegible]
merkwürdige Reste der Chibcha-[illegible]
jetzt dicht bevölkerten Hochebenen
Tunja und Velez bildeten ehe[illegible]
mächtiger Seen, deren Wasser [illegible]
gewannen und sich als Suarez od[illegible]
Fluß ins Meer ergossen haben,
glaubt innerhalb der letzten 4[illegible]
Da, wo ehemals die Ufer des [illegible]
sen sein müssen, finden sich an den
des Durchbruches Skulpturen, un[illegible]
lich die Figuren des Frosches (da[illegible]
chen für Wasser) mit ausgespr[illegible]
und die von Menschen mit erheb[illegible]
erkennen sind. — Die Sprache de[illegible]
sanft und fließend, wohlklingend [illegible]
Worten. Obwohl sie zur Zeit [illegible]
mehr als 2 Mill. zählten und [illegible]
neten Kriegs-Häuptlingen ange[illegible]
so sind sie doch durch Juanes [illegible]
und seine 166 Spanier besiegt [illegible]
wildem Zustande leben noch in de[illegible]
destheilen die Mesayas, Cacuc[illegible]
Mocoas, Omaguas, Enaguas, [illegible]
Guinapabis, Macucúes, Guab[illegible]
quies; in den Provinzen Rio Ha[illegible]
Santa Marta die Goajiros, M[illegible]
netas und Cocinas; und an [illegible]
Zuflüssen des Atrato und an de[illegible]
die Darier, Cunas und Chac[illegible]
Stämme sind unbedeutend oder [illegible]
ordnete Verhältnisse; aber ein [illegible]
Idiom. Die Mesayas im [illegible]
Menschenfresser, und einige [illegible]
wenigstens ihre Feinde. — Die [illegible]
Meeres von Chiriqui bis Ocea[illegible]
caribischer Rasse, die den Guara[illegible]
sind, wie die Mocóas. Eben[illegible]
Almaguareños und Patias. [illegible]
Tuquerres gehörten zur ande[illegible]
Rasse; die des Choco, des in[illegible]
Cáuca, Popayan und Neiva äh[illegible]
den Azteken. Die meisten Stäm[illegible]
ihre Sprachen, während die Ch[illegible]
ihrige fast verloren haben [illegible]
sprechen. — Die Zahl der [illegible]
mag 120.000 betragen [illegible]
und San-Martin, 1/6 in Ca[illegible]
Prov. Casanare), von denen [illegible]
sollen, meist sind diese aber [illegible]
— Die Gesammtbevölkerung [illegible]
Weißen, civilisirten Indianern, [illegible]
Quarterons, Metis, Mulatten [illegible]

Die Küsten Colombias wu[illegible]
von Alonzo de Ojeda, dann [illegible]
Bastidas und 1502 von C[illegible]
1536 bis 37 wurde das Land [illegible]
einem Vice-Königreiche Spanie[illegible]
ward damals in die 3 Bezirke [illegible]
Fé de Bogotá und Quito get[illegible]
1795 geschahen bereits Versuch[illegible]
freiung; aber erst 1810 wurde [illegible]
mirt und 1819 durch Bolivar [illegible]
Union mit Venezuela und Ecuad[illegible]
bien, von welchem das jetzige [illegible]

ꞏete, wurde 1830 aufgelöst. e es sich als besonderer Staat 332 eine demokratisch-republika-ig. Diese wurde 1843 refor-mirt. 1851 wurde die Sklaverei abgeschafft und Religionsfreiheit eingeführt. Die Republik hat nun schon acht vierjährige Regierungen erlebt.

ehemals 38 Provinzen (130 Cantone) sind durch das Staatsgrundgesetz 1858 in 8 größere Staatsgebiete geschieden worden, welche unabhängige, ral-Regierung zu Cartajena, früher zu Bogota, zusammenhängende sou-aaten des ganzen Bundes ausmachen. Zu denselben kommen 2 Territorien hinzu. Die Constitution des Landes ist genau der der Vereinigten Staaten :rika nachgebildet. Für die Bodencultur geschieht äußerst wenig; bei aller Klimas, der üppigen Fruchtbarkeit des Bodens und den prachtvollen es Pflanzenreiches kennt man im Lande keine Frucht- und Blumengärten. des Weizenbrodes ist auf die Hochlandschaften beschränkt. Erheblich ist nur ı Tabak und Kaffee, in einigen Gegenden auch der von Zuckerrohr. Aber it der Bewohner fehlt es an Arbeitskräften. In manchen Gegenden ist die Hauptnahrungszweig. — Die Industrie ist ganz unbedeutend. — Trotz des ms des Landes ist der Bergwerksbetrieb gering. Choco und Cauca sind und Platin; aber die Gewinnung des ersten soll seit der Sklaven-Emanci-t 1852, auf den vierten Theil der ehemaligen gefallen sein. Auch das auf ꞏrphyr und Sienit vorkommende Gold, in Antioquia, wird abgebaut und ꞏlische Compagnien. Die bedeutendsten Silberminen sind die von Sa. Anna , wo monatlich für 14.000 Thlr. gewonnen wurde. 1843 wurden in den ꞏschmolzen: Gold für 1.473.906 Pesos, Silber für 64.357 Pesos; und ꞏden für 1.398.982 Pesos Gold, für 82.922 Pesos Silber, für 29.440 ꞏ, für 18.264 Pesos Platin (424 Pfd. 98 Unzen). Um 1850 wurde die ꞏute an Gold geschätzt auf 3.213.000 Pesos, an Silber auf 217.200 P. von Bogotá ist berühmt durch seine Smaragd-Gruben (bei Mozo und sowie durch das unerschöpfliche Steinsalzlager von Zipaquirá, das 1858 lieferte, durch die Kupferminen von Moniquirá, durch das Eisensteinlager ꞏch das Gold bei Piedecuesta. Steinkohlen, für die Dampfschifffahrt wichtig, ı Honda und Mare; mächtige Asphaltmassen in dem Gebirge von Ocaña schöner Bernstein bei Honda, oft in Stücken von 12 Pfd., Schwefel an ꞏStellen. — Zu Barranquilla am Magdalenenstrome haben sich seit Frei-ampfschifffahrt Schiffswerfte fremder Compagnien gebildet. — Der Handel ; es fehlt durchweg an Verbindungsstraßen; der Waarentransport über die geschieht nur durch Maulthiere oder Lastträger. Nur der Magdalenenstrom Verkehrsstraße, und die Dampfschifffahrt auf ihm wird von der Regierung :. Colombiens Gesammt-Ausfuhr 1856 belief sich auf 7.929.350 Pesos,

.687.598 Kilogr.	=	1.348.800 P.	Dividivi-Holz	2.191 Tons	=	87.660 P.
36.604 Ctr.	=	1.098.120 „	Schildpatt, Tolubalsam . . .		=	10.596 „
42.629 „	=	426.290 „	Platin, Kupfer, Blei, Smaragden		=	38.055 „
261.324 „	=	326.625 „	Gold (declarirt)		=	1.587.923 „
.063.601 Stück	=	355.357 „				

t, geistige und sittliche Bildung stehen auf äußerst niedriger Stufe. — Es ꞏaatsschuld von 44 Mill. Pesos. Die Staats-Einnahmen sind, namentlich g des Tabaks-Monopols, auf 2 Mill. gefallen und die Staatskasse ist stets ꞏaben sind zu 2.715.128 pro 1866 veranschlagt.

Die Staaten und Provinzen sind:

1. Istmo (seit 1855: Colon, Panama, Coclé, los Santos, Tabrega, Chiriqui) . . .
2. Bolivar (Cartajena, Sabanilla, Mompos)
3. Cáuca oder Süden (Chocó, Buenaventura Pasto, Popayan, Barbacoas, Túque Territorium des Caqueta) . . . . . .
4. Tolima (Mariquita, Neiva) . . . . . .
5. Antioquia (Antioquia, Córdova, Medellin)
6. Cundinamarca (Bogotá, Cundinamarca, Tequ Zipoquirá) . . . .
7. Boyaca (Casanare, Tundama, Tunja, Tl Velez) . . . .
8. Santandér (Pamplona, Santander, Socorr Theile von Ocaña) . . . .
9. Magdalena (Rio-Hacha, Santa Marta, Vall Theile von Ocaña) . . . .
Territorium Goajira.
Territorium von Cauca.
Canton San-Martin (in Bogota
Summ

1858 wurde unter den 2.692.614 1.357.000, Mischlinge 600.000, Neger 90

1. **Cáuca**, der größte dieser Staaten, Südgrenze sich hindehnende Territorium von über 120 g. M. mißt, wie Deutschland vo er ist nur 15 bis 40 M. br. Der nördliche die südliche Hälfte umfaßt aber auch das C sowie den Knoten von Los Pastos. Es ge namentlich gelingen im Thale Zuckerrohr un wird bei Popayan gewonnen. Die Wälder vollen Produkten, die Küsten und Flüsse er berühmt durch ihren Gold- und Platin-Reich größtentheils aus dem Canton Novita, au Das Innere des Landes ist gesund; die ung Indianer im Inneren sind jetzt alle civilisirt. nichts zur Ausfuhr.

Hauptstadt Popayan, 5000 E., liegt in 5465 P. F. H., unfern der Cauca-Quelle und des mit Schnee bedeckten, 15.957 P. F. h. Vulkans Puracé und des Rio Vinagre. Es gilt für die am besten gebaute Stadt Colombiens; seine Kathedrale liegt in Trümmern; seine öffentlichen Gebäude, zu denen die Brücke über den Cauca gehört, eine der schönsten Colombiens, zeugen davon, daß es ehemals ein blühender Ort gewesen. Seit dem Erdbeben von 1834 ist seine Wichtigkeit sehr gesunken, und sein vormaliger Handel mit edlen Metallen ist in Folge der unsicheren Zustände des Landes in hohem Maße gestört worden. Jetzt beschränkt sich sein Handel hauptsächlich auf Landesprodukte. Wichtig ist es noch immer durch seine Lage als ein Markt zwischen Bogota und Quito und wegen des Umstandes, daß sich von ihm aus eine große,

auca am Cali, ein alterthümlicher iem Verkehr. Das ehemalige Fran- r, jetzt Colleg, Hospital 2c., hat iten und schönsten Kirchen des Lan- Bewohner sind geschickt in Hand- · Cartago, 7000 E., am La 00 P. F. H., wo sich 4 Haupt- nigen, in fruchtbarer Ebene, die , Kaffee 2c. erzeugt. Der Handel Vega de Supià, 2700 E., Dorf ., in der Nähe von reichen Gold- inen. — Buenaventura, 2000 E., ein schlechter, ungesunder Ort am Meere, Freihafen, bei der Insel Cascajal, in Dampfschiff-Verbindung mit Panama und Guayaquil. — Novitá, 6000 E., am San Juan, elender Ort in der Gegend der bedeutenden Gold- und Platin-Produktion. — Quibdó oder Citará, am schiffbaren Atrato, zum Freihafen erklärt; es besteht aus erbärmlichen Hütten. — Im NW. die Bai von Cupica, im S. der Quellen des in den Atrato mündenden Truando, wo der hier einzulegende interoceanische Canal enden müßte.

tioquia, der nördliche Theil des Cauca-Thales und der West- und Mittel- eich an edlen Metallen, daher Bergbau treibend, und größtentheils mit Urwald Hauptstadt

in, 13.700 E., eine schöne Stadt nehmem Klima, mit lebhaftem Ver- nta Fé de Antioquia, 9000 a, in tiefer, heißer Thalschlucht, in H. — Santa Rosa, 2700 E., in 8400 F. H., im Valle de Osos (Bärenthal), des goldreichsten Distrikts im Lande. — Nare, 1000 E., am Magdalena, Dorf mit vielem Verkehr, da ein Theil des Inneren von hier mit Waaren versorgt wird.

ar, im N. des vorigen, heiß, an den Küsten und Ufern ungesund, großen- Urwald bedeckt; seine Bewohner, meist Mischlinge, leben von Handel und port. — Hauptstadt

ena de las Indias, 9000 E., Landzunge an der schönen Bai 533 durch Pedro de Heredia ange- aus massiven, mit Balconen ver- und hat zwei Vorstädte. Außer hat sie mehrere Kirchen und solid gebaut; das Regierungs- ehemalige der Inquisition. Es rksten Festungen der Spanier, und Puerto Cabello; für Her- festigungen hat Spanien 57 Mill. endet; dieselben erscheinen noch jetzt rfallen aber gänzlich. Die nach der sind 1741 von den Briten unter t worden. Der ehemals bedeu- ist ganz gesunken. Der Hafen ist sten am Antillen-Meere (seit 1856 für die Einfuhr); es fehlt ihm aber Verbindung mit dem Magdalenen- größere Boote, welche durch den aus Zeit herrührenden kleinen Canal na gelangen können, ist er noch daher gehen Kinarinde und Tabak ins Ausland. Wohlstand und Bil- dieser ehemals stolzen Königin der im Verfall, wie der Ort selbst. Eingelaufen sind 170 Schiffe von 82.861 Tons, wobei 77 englische und 30 amerikanische. — Turbaco, Indianer-Dorf 4 Std. im SO. von Cartajena, in 980 F. H., die Sommerfrische der ehemals reichen Bewohner, mit schönen Häusern und Gärten, ist durch die von Humboldt geschilderten Schlamm-Vulkane bekannt. — Sabanilla (sp. Savanilja), an der Mdg. des Magdalena, ist jetzt viel wichtiger als Cartajena. Die Ausfuhr, namentlich in Tabak bestehend (99.909 Ctr.) hat jährlich über 3.700.000 Pesos Werth. Die britischen Postdampfer legen hier regelmäßig an. Eingelaufen sind 140 Schiffe von 20.502 Tons. — Nahe östlich Baranquilla, gegen 3000 E., ein aufblühender, lebhafter Ort, in fahrbarer Verbindung mit dem Magdalena; hier und in Remolino befinden sich die Werfte, Magazine und Werkstätten der Dampfschifffahrts-Gesellschaften, deren Dampfer den Magdalena befahren. — Santa Cruz de Mompox, 7000 E., am Magdalena 1540 angelegt, in sehr heißem Klima, eine gut gebaute spanische Stadt, mit thätiger und handeltreibender Bevölkerung. — Tolu, 2000 E., Hafenort an der Morrosquillo-Bai, bekannt durch den von hier ausgeführten Tolu-Balsam.

gdalena, der nördlichste der Staaten, besteht aus der gebirgigen Halbinsel r hohen Sierra da Santa Marta und der Ebene im S. und W., und ist noch mit Urwäldern bedeckt; nur die nicht eben wasserreiche Halbinsel bietet nen-Landschaft. Die halbcultivirten Goajiros leben zum Theil in kleinen n und treiben etwas Ackerbau, besonders aber Viehzucht und leben mit ihren ndisch. Mit den Produkten ihrer Viehzucht treiben sie Handel, der nicht unbe- Die Bewohner der Küstenorte treiben etwas Handel und Schifffahrt. — ist



Menge ausgeführt. Ein Theil der Bewohner, namentlich Distrikten von Colombien, in Socorro und Velez, gehö ganzen Landes, und daher sind auch die Manufacturen werden in ziemlicher Menge gefertigt.

Hauptstadt Bucaramanga, 9000 E., rechts am Lebrya. — Jiron, 9000 E., am Jiron, hat Goldwäschen. — Socorro, 15.000 E., gewerbthätiger Ort in gut angebauter Umgebung. — Velez, 11.000 E., am Suarez, alte Stadt in fruchtbarer Gegend. — Pamplona, 9000 E., auf einer Hochebene, in frischem Klima, regelmäßig gebaut, ein freundlicher Ort, dessen Häuser Gärten umgeben, mit mehreren Kirc leiden sehr am cuta, 4000 hier wurde 18 Venezuela, Ne lombia, verein in fruchtbarer, Congresses de

6. Boyacá, das Land des oberen Meta, nach W. bis umfaßt sonach Hochebenen, Stufenthäler und reichbewässert nare); der westliche Theil ist daher ergibig an Kupfererzen, Getreide-Arten, der östliche an Pferde- und Rinderhee 1000 Q.-M. umfassenden Ebenen, also eine Fläche, größer 18.000 Bew. Hauptstadt

Tunja, 5000 E., 1537 auf einer Hochebene gegründet, hat ansehnliche Gebäude, Kirchen und Klöster; die Bewohner verfertigen viel ordinäre wollene und baumwollene Stoffe und gewinnen viel Weizen, Kartoffeln &c. — Dorf Boyacá, in schöner Ebene, Bolivars Sieg am 7. August 1819. — Chiquinquirá, 4000 E., ein sehr besuchter Wallfahrtsort, der jährlich 20 bis 30.000 Pilger heranzieht. In einer vor nicht 50 Jahren beendeten, großartigen, schön gebauten Kirche befindet sich ein wunderthätiges Mutter-Gotte Thronhimmel, Halbmonde, d mit herrlichen schenk der Her in der Gegend arbeiteten, je Gruben der — Santa- Gegend; dabe Meteorstein.

7. u. 8. Cundinamarca (richtiger Cundirumarca) und

lt wird. Bearbeitet werden die Silbergruben von Santa Ana und die reichen zgruben von Zipaquirà, welche dieses und die Nachbarländer mit Salz versorgen. und Waaren-Transport sind ansehnlich, aber überaus beschwerlich. Auf die von Honda bis hinauf zur Hauptstadt Bogotà brauchen die indianischen Last-deren einige mit einer Last von 3 Ctr. die Cordillere passiren, meist mehr als

Bundes-Hauptstadt Santa Fé oder , 50.000 E., in 7978 P. F. H. a. Gonzalo Ximenez de Quesada ge-nd nach dem Häuptlinge der Muiscas liegt an der Ostseite einer 15 bis 18 . großen Hochebene oder Llanura, die bar der Boden eines ehemaligen Sees ner senkrecht etwa 2000 F. steil abstür-wand, die eine Kluft zertheilt und deren die beiden besuchten Wallfahrts-Monserrete und Guadeloupe stehen. Schlucht kommt der die Stadt und die durchfließende San Francisco, der sich terer mit dem Funzha oder Bogota dieser tritt aus der Ebene durch eine uft und bildet dann den 449 P. F. en Tequendama-Wasserfall (nach Anderer bei vollem Wasser 850 Bogota ist regelmäßig gebaut und her und großstädtischer aus als großen Raum in derselben nehmen , deren noch 30 vorhanden sind, und mit ihren Höfen und Gärten ein. Die auf dem Hauptplatze in der Mitte ist Erdbeben zerstört worden. Auf steht auch seit 1846 eine Bronce-s. Der Präsident hat seither hier gehabt und die Kammern haben mmelt; der Senat hielt seine Dominicaner-Kloster. Ein groß-ges Capitol ist nicht bis über die ersten Stockwerkes gelangt. Viele enen zu anderen Zwecken oder sind S. Bartolomé enthält das Colegio die Bibliothek. Das Observato-rlassen. Die meisten Häuser der stöckig, haben aber ausgedehnte der Stadt herrscht viel Elend und wohnen aber auch reiche Kaufleute werbthätigkeit ist gering. Die Be-n für sehr vergnügungssüchtig. Die Universität besteht aus 2 Colegios; außerdem besteht eine höhere Töchterschule, ein Militär-Coleg, ein Museum und eine natur-forschende Gesellschaft; mehrere Hospitäler sind vorhanden, aber es fehlt an Aerzten. Klima und Trinkwasser sind gut. — Auf der fast baum-losen Hochebene liegt östlicher das Dorf Funzha oder Bogota, 4800 E., ehemals der Hauptort der Muiscas oder Chibchas (spr. Tschibtschas) von Cundinacamarca. Oestlicher findet man in 3000 F. H. über einem Strome die natürliche Brücke von Iconongo oder Pandi. Am Nord-ende der Hochebene liegen die reichen Salzminen von Zipaquira, 6000 E., mit großen Salz-siedereien. — Facatativa, 5000 E., in 8500 F. H., am Westrande der Hochebene, mit fast ganz indianischer Bevölkerung, in der Nähe großer Cinchona-Waldungen. — Neyra, 7700 E., rechts am Magdalena, in 2500 F. H., lag ehemals an der Stelle des Dorfes Villa Vieja, meist von Farbigen bewohnt, die viel Mais, Tabak, Cacao und Zuckerrohr gewinnen, starke Viehzucht und auch Goldwäscherei treiben. Ibagué, 7200 E., in 4500 F. H. an der Straße über den nahen Quindiu-Paß, der das Magdalenen- und Cáuca-Thal verbindet, ein wohlhabender Ort in schöner Umgebung, von sehr viel Lastträgern (Cargueros) bewohnt. Der 17.000 F. h. Vulkan von Tolima ist 3 M. entfernt. — Ambalema, 9700 E., links am Magdalena, liefert vorzüglichen Tabak. — Guá-duas, 9000 E., in 3106 P. F. H. in herr-lichem Thale mit angenehmstem Klima, liefert viel Zucker. — Honda, 4000 E., der zu Bo-gota gehörende Flußhafen am Magdalena, in 727 P. F. H., am Fuße der Stromschnellen, wo die Flußschifffahrt aufhört, in heißem, nicht un-gesundem Klima und fruchtbarer Umgebung, hat sehr bedeutenden Handel, der aber keinerlei Er-leichterung findet. Die Dampfer können nur bis zu dem 6 bis 7 g. M. abwärts gelegenen Co-neja gelangen. — Unfern Dorf Santa Ana, 2100 E., berühmt durch seine Silberminen.

Staate Isthmus oder Panama, der eigentlich völlig unabhängig ist, wohnten 000 Weiße, 7000 halbcivilisirte Indianer, 6000 wilde Indianer, 4000 Neger, latten, 4000 Zambos und 134.000 Mestizen, in Summa 180.000 Bew. r). — „Das Land ist zu $^{19}/_{20}$ nach uncultivirte, menschenleere, von der Vegetation bedeckte Wildniß, wo sich die großen Katzen mit den Schlangen in ft theilen.“ — Die Bocas de Toro in Chiriqui, in dem streitigen Terrain und Costarica, sowie Chagres sind zu jeder Zeit die ungesundesten Orte lumbien gewesen. — Die Verfassung ist äußerst liberal.

uptstadt Panama, 6600 E., am cane, ist mit Festungswerken ver-sehen, die sich aber in schlechtem Zustande befin-den. Die Geschäfte sind nicht bedeutend. Ein



die Silberfracht 14.331.751 Dll. Der Brutto-Ertrag der Bahn war 2.424.977 Dll., die Ausgaben beliefen sich auf 1.208.364 Dll., also Reingewinn 1.216.613 Dll. Der gesammte Frachtverkehr, welcher sich in der Regel alle drei Jahre zu verdoppeln pflegt, belief sich auf 107.958 Tons. — Bei der im S. der Stadt gelegenen Insel Taboga gehen die großen Dampfer vor Anker. — Von Panama nach N. führt seit dem Februar 1855 die Istmo-Eisenbahn nach Colon oder Aspinwall am Atlantischen Meere, das über 2000 E. hat, 10,2 g. M. lg., durch einen prächtigen Urwald. Sie hat einen 258 F. h. Rücken zu übersteigen. Die Frequenz ist bedeutend (jährlich 30.000 Reisende), da seit ihrem Bestehen der lange und gefahrvolle Weg

also die älteste
— Penonom
6223 E., am S
Santiago de
Martin, treibt
aber auch viele
Hängematten.
Columbus a. 15
Niederlassung a
gelegt.

Seit 1853
Dezimos (7 =
Dollar. — 1 Ei
10 Pesos = 1 C
Gramm.

Der Freistaat Ecuador.

Literatur. M. Villavicencio, Geografia de la repub
1858. — Republique de l'Equateur. Notice hist., geogr.,
1867. — M. Holinski, l'Equateur. Scènes de la vie Su
L. K. Schmarda, Reise um die Erde 1853—57. 3 Bde. Brau
lati, Esplorazione delle regioni equatoriali lungo il Nap
1846—48. 2. ed. Mailand 1854. — Ch. Darwin, Geologi
canic Islands of the Atl. and Pacific Oceans. London 18
2 Thle. Braunschweig 1844. — du Petit-Thouars, Obs
(Nouv. Ann. d. voy. 1859. III.).

Die Republik **Ecuador**, welche ihren Namen von
Aequator erhalten, liegt zwischen 2° n. Br. und 6° s. Br.,
westl. Lge., ist 108 M. br. und 171 M. lg., und umfaßt 1
gehörende unbewohnte Archipel der Galápagos enthält 138,

1-Ketten gelegenen Hochebenen, welche im Allgemeinen ein gemäßigtes
d auf denen man Weizen, Mais, Bohnen rc. zieht, die nie mit Schnee,
it Grün bedeckt sind, heißen Mesetas. Noch tiefer als diese liegen die
: heiß sind. Villavicencio nennt auf der östlichen Cordillere 28, auf der
sas, und 19 Mesetas, von denen manche aus mehreren Ebenen ver-
s bestehen und von denen sich die heißen Thäler herabziehen. Oestlich
dehnt sich bis an den Amassonas eine weite, mit dichtem Walde bedeckte
auf der schmalen Küstenebene liegen meist mit Wald bedeckte Hoch-
den Provinzen Manabi und Guayaquil breiten sich Grasebenen aus.
findet sich nur ausgedehnte Strauch-Vegetation. — Sonach ist der
arakter der einzelnen Regionen ein sehr verschiedenartiger: im O. liegen
der, Flüsse, Seen und Teiche mit einem heißen und feuchten Klima; im
er, durchschnitten von Flüssen und Mooren, warm und feucht; in der
ochebenen wechseln Temperatur und Klima je nach der Höhe oder nach
en Vulkane oder nach den herrschenden Luftströmungen. Daher wechselt
f geringe Entfernungen, und man gelangt aus dem heißen Tropenklima
bald in die Eiseskälte Sibiriens, wenn man die Mesas ersteigt, oder
1.175 P. F. H. gelegene Schneegrenze. Die im N. gelegene Meseta
eine mittlere Temperatur von 10°,7 R.; aber man findet 20°,5, wenn
von Chota hinabsteigt. Erhebt man sich dann zur Ebene von Ibarra,
',8, eine Temperatur, welche nur in der Nähe des Cayambi herabsinkt.
n Quito hat eine mittlere Temperatur von 12°,1 R. Auf der Mesa del
uf 5°, im Frühlinge auf 2°,2. Die Meseta von Cuenca hat wunder-
s herrlichsten Klimas, 12°,7 bis 13°,8 warm. Die Ebenen von Pailoa
m Meere haben eine mittlere Temperatur von 21°,2, die Wälder in der
e von 17°,6 bis 20° und die Ufer des Amassonas 23°,2 R. — Man
hreszeiten, den Winter oder die Regenzeit, welche im Juni beginnt und
et, und den Frühling oder die Zeit der Winde, welche vom Dezember
Einige den Frühling unterbrechende Regentage heißen inviernillo de
en mit den Herbst-Aequinoctien ein; eine trockene Zeit im Winter heißt
e beginnt mit dem Winter-Solstitium. Die Regelmäßigkeit der Jahres-
namentlich zwischen beiden Cordilleren und zwischen der W.-Kette und
Küste zeigt während des Winters einen völlig reinen Horizont, und nur
en sich heftige Regengüsse, welche diese sterilen Landstriche befruchten;
egen ist der Horizont häufig wolkig und es fällt der als Garua bekannte,
ubregen. Auf den Gipfeln und Mesas der Cordilleren fallen im Früh-
Schneemassen, welche die Wege schwierig und gefährlich machen. Wäh-
gs ist ganz Ecuador weniger warm als im Winter, wo die Wärme
ickend ist. In den Wäldern des Osten verlängern locale Einflüsse den
ährend des größten Theiles des Jahres beständige Regen fallen und
sind. — Zwischen den Cordilleren herrscht stets S.-Wind, nur in der
N.-Wind; aber in gewisser Höhe findet sich stets O.-Wind, der an der
und an den Staubsäulen sichtbar wird. Im östlichen Landestheile ist
ach, indem ihn der im Winter wehende S.-Wind paralysirt, und in den
erlangt oft der O.-Wind eine außerordentliche Gewalt und wird zum
mächtigsten Baumriesen in den Urwäldern knickt und Dörfer und Aecker

Fast alle Flüsse Ecuadors, namentlich die der Ostseite, führen Gold nannten schon die Eroberer des Landes dasselbe das Goldland. Außerdem reich an Silber; man findet ferner Quecksilber, Eisen, Blei, Zink, Kupfer Alabaster, Bergkrystall, Granaten, Smaragd, sehr viel reinen Schw Petroleum (in Guayas). — Die ungeheuren Wälder liefern eine Fülle Von besonderer Wichtigkeit ist die Quinquina oder Chinarinde. Die P heißt nach dem dort wachsenden Canel. Die Baumwolle gibt leicht zwei Er Weizen und Produkte kühler Klimate werden ebenfalls gewonnen. Unter an Hölzern sind zu nennen als Bauholz: Guachapeli, Cascol, Guasango, G sarna, Guayacan, Algarrobo, Madera negra, Coquito, Capuli, Arrayan, härteren und schöneren Canelo, Amarillo, Rispero, Moral, Huavo, Alizo zc hölzer: Caoba, Acajou, Ceder, Baca; sehr geschätzt sind Pechiche, Fig Chalu, Cañafistola, Balsam, Caracoli, Bantano, Cascovelillo, Mangle, Ro Paipai, Caimito, Jahua, Rames, Maria, Piñuela, Morita, Aspon, Bijali Medizin- und Nahrungspflanzen: Quina, Sarsaparille, Ipecacuanha, Bal raque, Tolubalsam, Vanille, Canel, Cañafistola, Copahu, Carana, Sandi, Gentianen, Valerianen, Cassia zc. Faser- und Färbepflanzen: Baumwol Darnajagua, Ceiba, Quirichua, Pita, Cabuya (Agave), Toquilla (St (Stroh) zc., Romerillo, Colcas, Chilca, Rubur, Rumi-barba, Orseille, Ach Sani, Campeche, Indigo, Nopal, Tabak, Kautschuk zc. Nahrungspflanzen: Banane, Yuca, Mais, Kartoffel, Reiß, Zuckerrohr, Gerste, Hafer, Mani, Ma Camote, Oca, Hülsenfrüchte, Quinoa, Früchte, (Ananas, Chirimoya Orange zc.) — Auch das Thierreich liefert mannigfaltige Produkte: Fel Panther, Eber, Hirsch, Fuchs, Wolf, Hase, Kaninchen; ferner Fische alle Vögel und Insekten; Schildkröten, namentlich die bis 2 Ctr. schwere Ga gusten, Hummern, Austern, Perlmuscheln; endlich Llamas und die Hausthie

Die beste Straße in Ecuador ist die königliche oder Hauptstraße, we Granada kommt, und von N. nach S. zwischen den Cordilleren hinläuft bis geht von ihr ein Arm nach Guayaquil ab; dessen Hafen ist im Frühjahr Winter, wenn die ganze Ebene überschwemmt ist, Savaneta. Der Haupt der Provinz Loja weiter. Dieser Weg ist verschiedenartig, je nachdem die günstig ist oder nicht; er liegt auf dem Chimborazo-Passe in 13.422 P. Knoten von Azuay in 13.382 P. F. Höhe.

Ecuadors Bevölkerung war 1863 in 12 Provinzen mit 41 Cant Parochien:

Provinzen	Hauptstadt	g. Q.-M.	Bew. 1863	Auf 1 Q.-M.	Cant
Imbabura	Imbabura	341	75.285	221	4
Pichincha	Quito	380	171.830	452	1
Leon	Latacunga	288	77.498	269	2
Tunguragua	Ambato	—	69.539	—	3
Chimborazo	Riobamba	197	120.314	917	4
Azuay	Cuenza	551	120.407	219	5
Loja	Loja	708	71.082	100	5
Rios	Babahoyo	—	69.463	—	6
Guayas	Guayaquil	419	81.590	195	4
Manabi	Porto Viejo	328	30.008	91	4
Oriente	Santa Rosa	6.700	6.429	1	2
Esmeraldas	Esmeraldas	354	7.000	20	1
		10.266*)	900.435	88	41

*) Die Provinzen ohne Angabe des Flächeninhaltes sind in anderen der älteren enthalten

avicencio, der über 1.000.000 Bew. angibt, sind:

stammende Weiße	601.219
en Eroberern abstammend	462.400
	7.831
Negern mit Weißen und Indianern (Mulatten, Zambos, Mestizen und	36.592
	1.108.042
im Osten, von Chinchipe bis zur Cordillere des Putumayo	200.000
Summa	1.308.042

ndianern sind zu unterscheiden: Sie bilden einen großen Theil und werden unpassend Peru- obwohl die Sprache beider we- r abweicht. Sie bildeten ehe- es und gut organisirtes Reich, n Peru nur 38 Jahre beherrscht rn ist schmal, ihre Ohren sind r Haar ist schlicht und etwas spielt ins Kupferrothe, und sie rt; die frei lebenden Indianer etter, als die Hirten und Jäger, Luft und Sonne fast schwarz In manchen Provinzen sind die und von so angenehmen Ge- die Europäer. Ihre geistigen nicht unbedeutend. Uebrigens n ihrer gesammten Erscheinung nen Gegenden des Landes sehr nander ab. — Auch die schönen ambos sind an die Quitus Die Cayapa weichen wenig ab; sie sprechen ihre besondere nabhängig und zurückgezogen. dos leben in den Wäldern des Gemeinden bilden. — Die Ji- wischen dem Chinchipe und Pa- n aus zahlreichen und großen rechen das klangvolle, kräftige ro. Sie sind stolz und kriege- sich mit Erfolg gegen die Incas wehrt. Unter sich leben sie in aber gegen den gemeinsamen e sind seßhaft und bauen Häu- üren und bebauen Gärten. — wischen den oberen zwei Drittel Napo, sind weniger zahlreich, ich in viele Stämme. Sie sind e vorigen, sind aber sehr ge- erser und von äußerster Ge- nerschrockenheit. Unter ihnen n viele Dörfer gegründet, und en haben sie noch jetzt eine th bewahrt. Sie leben in hüb- i ihren Pflanzungen. — Die mittleren und unteren Napo, ig der Indier des Putumayo. haft und bebauen ihre Gärten. ldes und brutales Aussehen. — da am unteren Aguarico sind n. — Die Orejones, östlich , an der Napo-Mdg. — Die üdufer des Napo, scheinen ein und Mazanes zu sein, zerfal-

len in viele Stämme und ähneln im Aussehen den Anguteras. — Die Cófanes wohnen an den unteren Abhängen des Cayambi. Sie haben tapfer gegen die Spanier gekämpft und viel Blut der Missionäre vergossen, sind aber jetzt an Zahl sehr vermindert und lassen von ihrer Wildheit ab.

Um das Jahr 980 eroberte der Scyri von Cara, der König des Cara-Volkes, das Königreich Cara. Dies Volk bewohnte die Küste vom Flusse Charapotó bis zum Cap S. Francisco und war ein über Meer gekommenes, fremdes Volk. Der erste König derselben gründete um 700 oder 800 die Stadt Cara an der Caraquis-Bai. Die Caras eroberten unter den ersten 8 Scyris alle die einzelnen kleinen Staaten, welche in diesen Gegenden bestanden. Sie blieben unter der Dynastie der Scyris von Cara als Königreich Quitu, bis 1487 der mächtige Inca Hualna-Capac dasselbe eroberte und es zu einem Theile von Peru machte. Nach dessen Tode wurde es von seinem Sohne Atahualpa als unabhängiges Königreich regiert (von 1525 ab), der ein Abkömmling des Inca und der Dynastie der Scyris von Cara war. Derselbe besiegte seinen Bruder Huascar, welcher Peru regierte, und dehnte seine Eroberung bis Cuzco aus. Er befestigte an seine Krone die rothe Troddel, zum Zeichen, daß er Herr des ganzen Reiches Peru sei. Das Bestehn des großen Reiches war von kurzer Dauer und die spanischen Eroberer machten demselben ein Ende (1553).

Die Constitution Ecuadors wurde 1845 zu Cuenca angenommen. Die Legislation besteht aus einer ersten Kammer von 18 Senatoren, und einer zweiten, von 30 Repräsentanten. Die Executive liegt in der Hand eines Präsidenten oder Vice-Präsidenten, die nach Stimmen-Mehrheit auf 4 Jahre erwählt werden, und erst nach 4 Jahren wieder wählbar sind. Ersterer bezieht 12.000 Pesos. — Es gibt einen obersten Gerichtshof zu Quito und 3 obere Gerichtshöfe; Geschworenen-Gerichte werden in 8 Cantons gehalten.

Die Einnahmen beliefen sich 1863 auf 1.401.300 P. (1865 1.665.240), die Ausgaben auf 1.399.672 P. Die Schuld beläuft sich auf 19.369.682 P. Das stehende Heer zählt 3151 Mann und 214 Pferde; die Nationalgarde ist niemals vollständig organisirt gewesen. Die Marine besteht aus 3 Kriegsschiffen, 2 Dampfern und 137 Mann.

Unterricht und Wissenschaft sind weit zurück. Es gibt 1 Universität zu Quito, 6 Ka-



an einen bösen Geist, von denen ersterer der stärkere ist und die Tugendhaften beschützt; auch an eine Seelenwanderung glauben sie allgemein. — Die regulirten Cleriker (415 Dominicaner, Franciscaner, Augustiner ꝛc.) besitzen 43 Kirchen und 36 Klöster mit 262 Priestern, 85 Choristen, 21 Novizen, 41 Laien; der Secular-Clerus, 524 Mitglieder, 3 Kathedralen, 277 Parochialkirchen, 106 Viceparochialen, 1 Erzbischof, 1 Bischof, 20 Pfründner, 2 Capitular-Vicare, 29 Vicar-Pfarren, 276 Parochial-Pfarrer ꝛc.; die Mönchs-Orden 10 Kirchen, 11 Klöster, 202 Mönche ꝛc. Nonnenorden, 400 Nonnen, 10 Kirchen, 11 Klöster.

Man fabricirt in Ecuador: Woll- und Baumwollgewebe, Stickereien, Ponchos, Decken, Teppiche, ordinäres Tuch, Strohhüte, Hamaks (aus den Blättern der Mocora-Palme), Körbe, Matten, Stricke. Die Strohhüte aus den Blättern der Carludovica palmata sind weltberühmt; sie gehen über Panama in den Handel und heißen nach diesem Orte. Die Teppiche verdienen gleichen Ruf. Aus der Totora, welche in den Sümpfen wächst, fertigen sie sehr dauerhafte Matten, Körbe, Wedel und Hüte; aus den Fasern des Cabuyo (Agave) starke Säcke, farbige Teppiche, Stricke jeder Art, Dochte, geflochtene Schuhe, Saumsättel und tausend andere Dinge; aus den Fasern der Chambira-Palme Fäden jeder Stärke, Hängematten, Beutel, Netze, Matten, die der Feuchtigkeit widerstehen, Körbe in allen Gestalten und Größen, und aus Pferdehaaren Siebe in Menge, welche ausgeführt werden. — Ziemlich vorgeschritten sind die Eisen und Kupfergießerei, die Goldarbeit, die Tischlerei, Zimmerei, Maurerei; besser steht es mit der Bildhauerei und Malerei, deren Werke vielfach nach den Nachbar-Republiken ausgeführt werden. Malerei und Bildhauerei stehen hier höher, als in

1866 sind
55.776 Tons (
von Ecuador, 2
Distrikt Q
hält im Canton
stadt des Staat
8934 F. F. H.,
Pichincha, die
Quito, war Hau
der Schris oder
Residenz des In
stadt des Reich
Sebastian Ben
ist Sitz des Er
der Kammern.
und regelmäßig
sie haben hübsch
lichen Gebäude
versehen. Hau
ments-Palast a
Palast an den
ebenda; eine st
des Platzes ein.
das der Jesuit
Universität, ein
der öffentlichen
dem Museum;
das alte Kloster
gehört, sind 18
gen. Das Fran
hat eine prächti
das Gebäude h
chen sind mit
Thürme der M
Kapellen sind
täler, 2 Collegi
ren das Wasser
ster sind ohne G
man aber über

Im N. und S. breiten sich schöne
andhäusern besetzt, aus. Auf der
-Pampa genannt, befinden sich
, Totorales, in denen das Schilf
) sie genannt sind, und aus dem
e, Matten rc. fertigt; die im S.
ba. Von den Hügeln in der Um-
s überblickt man das herrlichste
as die Stadt und 8 prachtvolle
ischließt. Im S. liegt das köstliche
lo mit seinen reizenden Landhäu-
M. Entfernung liegen 33 andre

ra oder Ibarra, 13.000 E., in
öhe, Hauptstadt am Imbabura,
t mehreren Kirchen und Klöstern.
, eigentlich Llactacunga, 16.000
es Cotopaxi, in 8892 F. H., hat
llege mit physikalischem und che-
atorium, die Pulverfabrik, viel
nnung rc. — Ambato, 10.000
H., östlich vom Chimborazo, ein
auter Ort, dessen Häuser von
ärten umgeben sind. Der Ort ist
sein Schuhwerk und Backwerk. —
ios, in 5876 P. F. H., am Fuße
a in einem tiefen Querthale, hat
e, heiße Mineralbäder von 43°,5
amba oder Bolivar, 16.000
der Provinz Chimborazo, in
, liegt am Ostfuße des Chimbo-
ine neue, gutgebaute Stadt mit
und Klöstern und liegt auf dürrer
durch die Umgebung eines mäch-
eaters von ewigen Schneebergen
msten Orte der Welt. Wenn Ha-
in Fülle auf die Stadt herab-
die Schneespitzen, zu denen die
a nicht hinaufsteigen, in der Sonne.
unabläßig entstehenden und ver-
en an den Seiten der Schneeberge
ssant. In Riobamba wurde 1830
er unabhängigen Republik erklärt.
bekannte Ost-Provinz, so groß
eicht vom Ostabfalle der Andes zum
O., zum Chinchipe im S., und zer-
rke: Quijos im N., Macas im
elos zwischen beiden. Nur im
t ein Gouverneur, in Macas nur
co. Der Ostabfall der Cordillera
erscheint wie eine zusammenge-
von der ein Haufen von hohen
Kämmen, tiefen Abgründen und
rig ist, völlig bedeckt von einem
das sich in einem feuchten Klima
. Die Ebene ist so feucht, wie die
die Regenzeit in derselben dauert
ganze Jahr hindurch; vom No-
ril ist der Himmel mehr klar und
weniger häufig. Eigenthümlich
üchte des Waldes zuerst am Amaf-
und um so später, je weiter die
Westen hin gegen die Cordilleren
daß wenn die am Fuße des Ge-
, am Amassonas fast schon eine
neue Ernte beginnen kann. In Uebereinstimmung damit wandern die Thiere des Waldes allmählig nach den Cordilleren hin, und ihnen folgen die von den Früchten und der Jagd lebenden Wilden. — Diese Ostprovinz bedeckt eine 5 bis 8 Fuß dicke Schicht alten Alluviums, auf welcher eine mehr als 1 F. mächtige Schicht von reinem Humus liegt; auf solchem Boden muß solche Wärme und Feuchtigkeit begreiflich die üppigste Vegetationsfülle erzeugen, welche auf der Erde zu finden ist. 28 M. br. ist dieser üppige Landstrich am Fuße der Cordilleren, wo die Flüsse in ihren Felsbetten reißend dahinschießen, wo die katechisirten Indier leben, welche sich Christen nennen, und bis wohin Gold gewaschen wird; jenseit bis zum Marañon besteht der Boden aus jüngerem Alluvium, die Vegetation ist nicht so riesenhaft, die Flußbetten sind sandig, das Waschgold verschwindet, der Lauf der Flüsse ist mehr verzweigt, die Schildkröten legen an den Ufern derselben ungeheure Mengen von Eiern ab, und Jagd und Fischfang sind weit ergibiger. Von hier abwärts findet man die östlichen Wilden viel häufiger.

In dem ungeheuren Bezirke von Quijos liegen 12 Dorfgemeinden, einige so klein, daß sie kaum diesen Namen verdienen, 5 am Nordufer des Napo, die übrigen im Inneren; Santa Rosa ist Sitz eines Alcalde. Den einzelnen Familien ist ihr Bereich des Goldwaschens angewiesen. Die Indier, welche in solche zerfallen, die zum Marañon reisen, und in solche, welche zur Sierra reisen, verhandeln Salz aus den Minen des Huallaga und Gift, das dem Silber gleichwerthig ist. Dies Quijos war einst durch seine Städte, seine großen Dörfer und seine Hülfsquellen ein blühendes Land. — Der Bezirk Canelos ist von dem vorigen durch das Gebiet der Záparas getrennt, wie im S. ihn das Gebiet der Zivaras von Macas scheidet. Hauptort ist das Dorf San José de Canelos, mit 70 Familien am Süduſer des Bobonaza. Der ganze Bezirk enthält 160 christliche Familien. Er ist reich an Goldwäschereien. Handelsartikel sind Gold, Zimmt (Ishpingo), Lorbeerwachs, Copal, Weihrauch rc. — Der Bezirk Macas war ehemals blühend und volkreich, jetzt aber schweifen die Zivaros durch alle seine Theile. Das alte Sevilla del Oro, am Upano, ist jetzt ein Dorf mit 370 Weißen, bestehend aus Holzhäusern, die mit Palmblättern gedeckt sind, und einer Kirche. Seine Handels-Artikel sind Tabak, Lorbeerwachs, Vanille, Zimmt, Weihrauch, Copal rc.

Distrikt Azuai. In der Provinz Cuenza ist Cuenza die Hauptstadt, 20.000 E., am Matadero, in 8100 P. F. H., auf einer schönen Ebene gelegen. Die Straßen sind breit und völlig regelmäßig. Aquäducte führen das Wasser des Machangara zur Stadt und zu den Landhäusern. Außer der Kathedrale sind 10 Kirchen vorhanden. Cuenza hat das einzige gute und gesunde Gefängniß im Lande. In der Nähe liegen die Schwefelbäder zum heil. Geiste, wo die Wasser aus mehr als 200 Mdgn. hervorkom-



90 M. südlicher, zu bemerken ist. — In und beim Dorfe Chordeleg hat sich viel vergrabener Goldschmuck der Incas gefunden, bis jetzt einige Centner; und zwar Ringe, Halsbänder, elastische Binden, Stäbe, Brustharnische ꝛc., alles schön und fein gearbeitet. Das Gold ist wohl zum Theil bei Siccig gewonnen worden. — In der Provinz Loja ist Loja die Hauptstadt, 6350 P. F. h., im schönen Thale von Castibamba, mit geraden Straßen und hübschen, zweistöckigen Häusern, mit Kirchen und Klöstern. In der Stadt befinden sich Quecksilbergruben und Cochenille- oder Nopal-Pflanzungen. — Bei Vilcabamba liegen die Berge von Auritusinga, wo die Kina-Rinde entdeckt worden ist. — Im Bezirk Loja ist die Cordillere in 3 Zweige getheilt; die Vorhügel derselben sind mit kostbarem Kinawalde bedeckt.

Distrikt Guayas. In der Provinz Guayaquil ist die Hauptstadt Guayaquil, 22.000 E., am Westufer des gleichnamigen Flusses 1533 von Fr. Pizarro gegründet. Seit 1837 ist sie ein Bisthum. Wegen ihres Hafens ist Guayas eine der wichtigsten Städte Ecuadors. 5 Bäche mit 13 Holzbrücken durchfließen sie. Der Quai, die Hauptstraße, heißt der Malecon; er ist breit und hat Steinmauern. Die Stadt hat einige 60 Brunnen. Außer der Kathedrale sind 5 Kirchen vorhanden. Die Häuser sind aus Bambus gebaut, aber hübsch. 2 Hospitäler. Ein Pantheon mit einer Kuppel; 2 Colleges; 2 Marktplätze. Im W. liegt die schöne Ebene Sabana. Der Werft von Guayas ist der beste an der Westküste Süd-Amerikas. 1865 wurden für 5.015.752 Dll. ausgeführt und davon für

vielen kleinen In
139 Q.-M. Die
M. lg. und 1/4
einem 3720 F. h
reana residirt d
und Ackerland re
der Galápagos h
meisten zeigen i
und man hat di
2000 berechnet.
Eier, Bataten.
häufig. Das M
für den Fang vo
arten.

In der Prov
Küste viel junge
Schwämme und
hüte gefertigt w
Vanille, Holz ꝛc
Haupthafen.

Münzen, M
Dineros = 4 Pie
Cuartillos. — 1
Onilate. 1/2 Ur
Escudos; 1 Es
1866 an gelten b
Frankreichs. —

1 Vare = 3 F
dras = 1 Liene;
Q.-Vareas = 1
1 Quartille, 4 L
lemin = 1 Faneg
Fanegen = 1 Cab
zada. 1 Q.-Legu

rente, Primeras lecciones de geografia e historia di Peru. 2 vols. Lima 1866. — bello, Guia politica, eclesiastica y militar del Peru, para 1865. Lima 1865. — de Rivero y Ustariz, Coleccion de Memorias cientificas. Brüssel 1857. — A. Fuentes, Lima or sketches of the capital of Peru. 1867. — C. R. Mark- Cuzco: a journey to the ancient capital of Peru and Lima. London 1856. — , Travels in Peru and India. London 1862. (Deutsch: Zwei Reisen in Peru. Leipzig — H. A. Weddel, Voyage dans le Nord de la Bolivie et dans Pérou. Paris et 1853. — J. J. v. Tschudi, Peru. Reiseskizzen aus den Jahren 1838—42. St. 1846. 2 Bde. — A. Smith, Peru as it is: a residence in Lima and other parts eruvian republic. London 1839. — P. Marcoy, Voyage de l'océan atl. à l'océan e à travers l'Amérique du Sud 1848—60. (Tour du Monde 1862. 63.) — adidier, Voyage dans l'Amérique du Sud, Pérou et Bolivie. Paris 1861. — ill, Travels in Peru and Mexico. London 1860. 2 Bde. — E. Desjardins, Le vant la conquête espagnole. Paris 1858. — W. H. Prescott, History of the t of Peru. New ed. New-York 1855. 2 Bde. Deutsch, Leipzig 1848. — P. Pru- a, Memorias y Documentos para la historia de la independencia del Peru. Paris Bde. — S. G. Morton, Some remarks on the ancient Peruvians. Philadelphia -M. E. de Rivero y J. D. de Tschudi, Antigüedades Peruvianas. Wien 1851.

erstreckt sich von 3° 21′ bis 21° 49′ s. Br. und von 53° 20′ bis 63° 21′ westl. ist ein Land von 280 M. Lge. und von 12 bis 170 M. Br.; der Flächeninhalt .993 g. Q.-M. Die Meeresküste hat in (grader Linie) eine Länge von 273 g. M. von der Bai von Tumbez im N. bis zum Loa im S.; sie ist hoch und das Meer eis, in geringer Entfernung von Klippen, bis 500 F. Tiefe. In etwa 60 M. e bietet sie Baien und Vorgebirge; die übrige Küste dagegen bildet eine fast , die nach SSO., SO. und S. läuft. Im N. findet sich übrigens mehr flaches vorgelagert, als im S. An Häfen ist die Küste arm; viele sind nur offene haben ganz unvollkommenen Schutz. Die Baien von Callao und Payta sind lichsten; in den übrigen ankern meist nur amerikanische Walfischfänger. Die Inseln sind die Chinchas-Inseln, in 13° 14′ s. Br., etwa $2^3/_4$ M. von $^1/_8$ Q.-M. groß, die den Hafen von Callao bildende S. Lorenz-Insel, und die 7° s. Br. gelegenen, an Guano reichen Lobos-Inseln, sämmtlich von tiefem umgeben. Längs der ganzen Küste ist die Brandung stark, so daß das Anlanden und gefährlich ist; man benutzt deshalb mit Erfolg die von den Eingeborenen Flöße aus leichtem Holze, oder aus Rohrbündeln, welche Balsas genannt An der Süd-Küste legt man auf dieselbe aufgeblasene Häute und darauf die zu n Waaren.

e Küstenflüsse sind kurz, reißend, nirgend tief; die von der Ostseite der Küstenkette raden suchen sich den Weg durch die zweite Seitenkette und strömen zum Amas- e, sind meist von bedeutender Tiefe und erlauben die Schifffahrt. Die Haupt- s Landes sind der Marañon selbst, der Huallaga, der Yucayali und der Purus, n Theil Perú von Bolivia trennt. Der Seen ist schon Erwähnung geschehen.

n muß in Perú unterscheiden 1. das Küstenklima. Auf einen Theil der Küste ist ein Tropfen Regen gefallen, und im größten Theile derselben ist ein Regen eine würdige Naturerscheinung. Dieses Klima reicht etwa bis in 400 F. H. über re; von da bis zu 7000 F. H. wird der Boden periodisch durch rieselnde Nebel, genannt, erfrischt. Diese Nebel dauern vom Mai bis November, während welcher das an die Küstenebene grenzende Land mit Vegetation bedeckt, und in dem um 600 F. H. gelegenen Lande ist diese Vegetation im Juli, August und September üppig. Mit Dezember beginnt die trockne Jahreszeit, und dann ist das Wetter und vortrefflich. Zu dieser Milderung der Hitze trägt die längs der Küste flie- mboldts-Strömung (s. Bd. I. pag. 450), welche $3^1/_2$° kälter ist als die Luft,



ein mildes und veränderliches, in welchem mäßige Regen fall
Regenhöhe bis zur Schneegrenze, wechselt die Temperatur bed
die mittlere Temperatur etwa 12°,5 R. und sie ändert sich di
vom November bis Mai dauert die nasse, vom Juni bis Oktob
3. Das kalte Klima der Cordilleren, das der Region des e
4. Das warme und feuchte Klima der östlich von den Cordill
der ebenen und welligen Strecken, die bis an die Grenzen Bra
Auch hier ist die tropische Hitze gemildert; die Wälder beschatt
feuchten Winde, welche vom atlantischen Meere her über
Amassonas herwehen, lagern längs der Cordilleren, wo sie auf
kenschichten ab, deren durch das ganze Jahr geschehende Wass
Gewittern begleitet, das Land so feucht machen, daß es zug
Kaum wird einer der Indianer, deren Stämme längs der
50 Jahre. — Perú ist in hohem Maße Erdbeben ausgesetzt
die schrecklichsten sind die gewesen von 1586, 1630, 1687
Puno sind sie fast unbekannt.

Die Mineral-Reichthümer Perus haben das Land seit seiner Entdeckung zu einem weltberühmten gemacht. Fast alle Ströme des Landes sind goldführende; Gold ist mehrfach im Quarzgesteine anstehend gefunden; die Gold-Placers von Carabaya sind besonders wichtig; die reichsten Fundstätten sind bei Huaylas und Tarma. Adern mit Silber-, Kupfer- und Bleierzen finden sich in den Gebirgen sehr häufig; namentlich ist das Silbererz, das 5 bis 50% enthält, reich; bei Pasco (an Reichthum kaum Potosi nachstehend), Puno, Guantajaya und Gualguayoc (Cerro de Fernando, 1771 entdeckt), bei Micuipampa (daselbst sind jetzt etwa 1100 Gruben eröffnet),

die Steinsalzberg
sind zu erwähnen
kunst in Peru no
deß hat sie auch
zu kämpfen, da
gelegen sind, das
lich auf den vor
werden können.
Regionen einen
1630 bis 1803 f
beutet worden. 1
allein Geld im
Pr. geprägt. D
und Silber ist zu

ıdet wird. Auch Schwefel wird
Pampa oder die große Ebene
welche, 6 M. breit, sich nach N.
n Arica, nach S. in die Wüste
:ein erstreckt, ist überreich an
eter und anderen Salzen: koh-
hwefelsaurem Natron, borax-
Natron, Magnesia-Alaun ꝛc.
ter liegt an der Westseite der
on der Küste; die 1/2 bis meh-
en Schichten finden sich unter
. Thone. Man schätzt die dort
ge auf 60 Mill. Tons oder
Ill. Ctr.

des Pflanzenreiches sind be-
entlich zahlreich; sie hier auf-
ıglich, und es mag daher ge-
s angedeutet ist, daß jede Re-
r Weise charakterisirt ist. Zwi-
000 e. F. H. liegt die Region
n 6500 und 13.500 F. die der
ie Baumgrenze ist etwa in
Vintera- und Escallonia-Ar-
n 9200 und 10.800 e. F. H.,
alten Klima, häßliche Büsche.
n die Cordilleren viele Arten
äutern, eine große Menge von
ams, Oelen und Gummi-Ar-
Sträucher geben 7 verschie-
Bachs, und in Menge werden
r, Copaiva-Balsam, Copal-
. An der Küste und auf der
irges wachsen die Kohl-Palme,
r Cacaobaum, der Baumwoll-
nas, Curcuma, Banane und
offea racemosis findet sich im
re Beeren werden gebraucht.
nen von Lima schmücken sich
großblütigen Jasmin und der
. 24 Arten von Pfeffer und 5
. Capsicum sind einheimisch,
en von Solanum (die gewöhn-
mmt bekanntlich aus Peru),
ppe wachsen die Fülle in den
ıhe der Gebirge. Baumwolle
ßer Menge wild an den Ufern
nd seiner Nebenflüsse. Unter
Sträuchern der Hochebene sind
Arten die werthvollsten (s. Th.
us dem Safte von mehr als
ird Kautschuk gewonnen. Die
ohner auf der Hochebene des
uhte von jeher auf der Cultur
Gänsefußes (Chenopodium
Samen zu Brei oder Kuchen
und dessen Blätter ein spinat-
iefern. Dort wächst übrigens
Mais der Incas, eine dürftige
Weizens.

ist der Cacao von Apolobamba,
und aus allen Wäldern, welche
non erstrecken, unendlich besser
aquil. Die schönste Cascarilla
Ostseite der Andes, Indigo
ebenso Baumwolle und Reiß.

Der kostbare Copaiva-Balsam, die Sarsaparille, das Gummi elasticum, die duftigsten Arten von Vanille erzeugen diese Gegenden in ungeheurer Fülle. Die mächtigen Wälder an den Flußufern enthalten das herrlichste Zimmetholz, und liefern heilsame und höchst aromatische Gummi-Arten. — Starke Liquöre und Branntwein brennt man aus den herrlichsten Weintrauben. Oel bereitet man aus den Oliven. Die verschiedenen Arten von Capsicum werden mit Aufmerksamkeit gebaut. Der Paraguay-Thee hat aufgehört, ein allgemeines Getränk zu sein; überall beliebt aber ist die Chicha, die man schon vor der Eroberung Perus trank. Sie wird aus gegohrenen Maiskörnern bereitet, hat die Consistenz der Milch, ist gelblich, schmeckt schwach säuerlich und schäumt beim Ausgießen, wie Bier. Unentbehrlich ist dem Indianer des Inneren das Coca-Blatt. Jeder führt dergleichen in einer ledernen Tasche, mit etwas gepulvertem Kalk, bei sich, und unterbricht 3 bis 4mal oder öfter am Tage seine Arbeit behufs der Chacha, d. h. um seine Coca zu kauen. Dieselbe erhöht die Energie der Nerven, regt den Geist an, macht den Indianer fähig, Kälte, Nässe, körperliche Anstrengung, Mangel an Speise ꝛc. in überraschendem Grade zu ertragen. In zu großem Maße genossen, wirkt sie sehr schädlich."

In weitem Bereiche auf der Westseite Perus scheint das thierische Leben fast ganz erstorben, obwohl die Zahl der sich im ganzen Lande wild findenden Thiere nicht gering ist. Es gehören dazu namentlich der Puma, Jaguar, Bär, Hirsch, Wildschwein, Fuchs, Faulthier, Armadill und Affenarten. Das werthvollste Thier ist das sogenannte peruvianische Schaf, nämlich das Llama, Alpaco, Guanaco und Vicuña. Auch von dem aus Europa eingeführten europäischen Schafe gibt es auf den Hochebenen Heerden von 50.000 bis 100.000 Stück. Pferde, Rindvieh und Esel sind ebenfalls eingeführt worden, und Maulthiere sind die gewöhnlichen Lastthiere; alle diese europäischen Thiere sind im Tieflande gediehen, aber auf den Höhen degenerirt. Seehunde sind an den Küsten sehr gemein, sowie Alligatoren in den Flüssen; an Schildkröten und Schlangen fehlt es nicht. Auf die Schaaren von Seevögeln, welche die Küsten beleben, deutet schon die gewaltige Guanomasse auf den Felseninseln hin; sie wurden zur Zeit der Paarung unter den Incas durch besondere Gesetze geschützt. Aasgeier besuchen in großer Zahl die Städte, und 4 Arten von Condors sind nicht selten. In den östlichen Landschaften sind viele Papageien zu finden. Auch alles Hausgeflügel ist aus Europa hier eingeführt worden.

Die Bewohner Perus, 1860: 2.865.000, sind Spanier der Abkunft nach (240.000), verschiedene Stämme eingeborener Indianer (1.620.000) und Neger (40.000), nebst jeder denkbaren Mischlingsklasse (Castas oder Mestizos); die aus denselben hervorgegangen sind (300.000). Obwohl die Indianer überaus unwissend sind, so haben sich doch einige bedeutend hervorgethan und große Fähigkeiten gezeigt.

Manche Stämme bebauen den Boden, andere sind hauptsächlich in der Industrie beschäftigt. Sie werden als Soldaten eingestellt und kämpfen nicht ohne Tapferkeit. Im März 1858 fielen unter Vivanco bei Arequipa aus einem Regimente von 600 Mann 540 todt und verwundet, ehe sie sich an Castilla ergaben. Die Zahl der Spanier von reinem Blute ist nicht groß; sie sind unbeständig und unfähig zu angestrengter Geistesarbeit, passionirt für Hahnenkämpfe und andere Spielereien. Die sehr früh welkenden Weiber sind durch Anmuth, eleganten Geschmack, natürliche Gewandtheit und angenehme Sitten ausgezeichnet. Neger findet man nur in den Küstenorten; sie und die Mulatten bilden einen sehr unruhigen Theil der Bevölkerung.

Man spricht Spanisch, im Gebirge aber auch Quichua, die Sprache der Eingeborenen aus der Zeit der Incas. Aimara spricht man in den Provinzen Chucuito, Guancane, im Departement Puno und in den Bergen von Montegua. Im O. der Cordilleren sprechen die Indianer verschiedene Sprachen, da viele der dort hausenden Stämme Tschuntschus sind d. h. wilde Stämme, welche nicht Quichua reden, wie die seßhaften Campas oder Antis, die Casivos, angeblich Menschenfresser, die Tschipivos, die Conivos, welche die Schädel der neugeborenen Kinder ebenfalls spitz drücken u. s. w. — Die 1857 am Pozuzu angelegte deutsche Colonie soll in blühendem Zustande sein und liefert Kaffee, Vanille &c.

Die Quichuas sind eine der vier großen Familien, in welche die Peruaner zerfielen, außer den Aimaras (Incas), den Atacamas und Changos, von denen jede eine andere Sprache redete; die der beiden ersten waren wohl nur Dialekte einer und derselben Sprache. Die Quichuas waren die speciellen Unterthanen der Incas und von Cuzco aus weit über das Land verbreitet. Noch jetzt sind sie die herrschende Rasse in Peru, indem sie $^{3}/_{4}$ der indischen Bevölkerung von Peru und Bolivia bilden, und ihre Sprache war die am meisten im Reiche verbreitete. Sie waren bronzefarben, klein, hatten eine breite Brust, sehr wenig Bart und konnten lange und große Anstrengungen ertragen. Sie waren den Mejicanern ähnlicher, als irgend welche andere Nation. Sie besaßen ein Decimal-Zahlsystem, hatten die Solstitien und Aequinoctien beobachtet und die Länge des Sonnenjahres genau gemessen; sie liebten Dichtkunst und Musik; ihre Sprache war anmuthig und klangreich; in Pachacamac erkannten sie den unsichtbaren Gott, den Schöpfer aller Dinge, das höchste Wesen, das die Bewegung der Himmelskörper leitet, und den sie ohne Bild oder Tempel unter freiem Himmel verehrten; der Sonne, seinem sichtbaren Geschöpfe, errichteten sie Tempel, welche sie reich ausstatteten und in denen geweihte Jungfrauen die Gebräuche vollzogen.

In den Küstengegenden ist der Ackerbau unbedeutend, so daß Lima und andere Seestädte von der Einfuhr der Lebensmittel abhängig

sind, die namentlich von Chile kom
Ebenen von Cajamarca wird vie
Weizen gewonnen; der letztere l
bis 21fältig. Zwischen 2000 und 1
baut man die Früchte und Getr
gemäßigten Zone, aber nur für d
der nächsten Gegend, da es a
mitteln, außer Maulthieren, gän
Auch die Industrie ist unbedeuten
gen baumwollenen und groben w
katen, Strohhüten, Matten &c.
bereien, Färbereien, Seifsiederei
nen u. a. Lima fertigt Gold-
Filigran und Spitzen.

Hauptgegenstände der Ausf
Metalle, Guano, Chilisalpeter. 18
Ctr. (für 3.274.546 P.), 1865:
(für 6.104.338 Dll.), Borax
Baumwolle 31.161 Ctr. (für
Alpaca-Wolle 21.525 und Llama
Ctr. (zusammen für 2.693.74
55.974 Ctr., Orseille 42.205
20.020 Ctr. (für 1.730.720 P.,
wein 826 Ctr., Xerez-Wein von
Kupfer 69.283 Ctr. (für 1.10
10.068 Ctr., Rindsleder 10.337
leder 59.362 Stück, Llamaleder
Cochenille 25.160 Pfd., Chin
Dtzd., Bullion und Papier 6.44
Summa für 25.207.886 P. —
sind am meisten betheiligt
Frankreich und Chile; da die f
ren mit einem hohen Einfuhrz
so ist die Contrebande sehr be
wohl die Einfuhr französisch
größte sein mag. 1859 sind fü
Guano ausgeführt; — 1859 w
laden:

190 Sch.	von		151.333 T.	nach		
37	"	"	27.160	"	"	
45	"	"	25.545	"	"	
3	"	"	1.523	"	"	
6	"	"	2.667	"	"	
52	"	"	51.253	"	"	
13	"	"	7.228	"	"	
346 Sch.	von		266.709 T.			

1863 führte man 275.000 To
Mill. P., 1865: 426.427 To
Dll., 1866: 350.912 Tons.
davon einen Reingewinn 1860
Dll., 1861 von 16.921.757 D
Inseln wohnen 2000 Menschen.
chinesische, im Lohne der Re
Arbeiter sind. 1866 sind 6403
wandert. Nach einer Schätzun
gegen 9 Mill. Tons vorhanden
so große Menge, daß noch 2
jährlich 100.000 Tons ausgefü
nen. Es enthalten nämlich die
nördlichen der Chincha-Inse
Tons, die auf den mittleren 1.3
den südlichen 2.600.000 Tons

ı die Haupt-Insel 17 Mill., die
ll. Tons enthalten. In neuester
gesammte Vorrath zu $1/2$ Mill.
n. Diese 3 kleinen, dürren, fel-
zren keine größer als 1 e. M. ist,
unterseeische vulkanische Aus-
en und bestehen aus weißem und
:ellenweis bis 150 oder 300 F.
eesspiegel. Sie erscheinen durch
)öhlen, Löcher und Bogen, zu-
F. H., und die Menge Pinguins
evögel außerordentlich wild und
der Mittel-Insel liegt der Guano
e, wie es scheint etwa 160 F.
t durchbohrt wie eine Honigwabe
losen Vogelnestern der kleinen
die Inseln in Schaaren besuchen.
waren 114 Schiffe dort, welche
luden. Die Arbeit besorgten
vom Staate, dem Eigenthümer
Dienst genommen waren, aber
en und grausam behandelt wur-
e Guano wird übrigens von den
abgesprengt, und heißt Anga-
er ist weißlich gelbgrau und sehr
der gewöhnliche meist röthlich ist
Die Einfuhr wird auf 20, die
) Mill. Dll. geschätzt. Die Ein-
us Wollen-, Baumwollen- und
Maschinen, Messerschmiedewaa-
Gefäßen, Nahrungsmitteln ꝛc.
en eingeführt für:

nnien	2.973.703 P.
. . . .	2.884.678 „
. . . .	1.498.540 „
igten Staaten .	262.769 „
. . . .	503.495 „
. . . .	56.242 „
. . . .	46.700 „
. . . .	48.250 „
. . . .	863.731 „
ändern	6.181.042 „

allein gingen 1859 für 4.460.010
i 218.264 Z.-Ctr. Südsee-Sal-
.150 Mrk., und 143.257 Z.-Ctr.
98.300 Mrk. — Die Handels-
861: 110 Schiffe von 24.234
ritische Dampfschifffahrts-Gesell-
ittelst 14 Dampfern von 12.480
0 Pferdekraft den regelmäßigen
en Hafenplätzen der Westküste
und besorgt die Post. — 1866
allao für 19.927.639 Dll. (da-
Mill. Dll. Guano) und 3.203.143
:tallen; Iquique für 3.998.704
und Borax; Arica für 3.903.390
illa-Kupfererze und Cascarilla),
4.955 Dll. (meist Wolle); Huan-
746 Dll. (zu $2/3$ Silber und Sil-
José für 464.344 Dll. (Tabak),
785 Dll. (Baumwolle.) — 1862
hrt für 27.160.000 Dll.; ausge-
2.174 Dll., wovon über $1/5$ aus
$1/7$ aus Callao; die Hälfte des
t auf den Guano. — Schiffe
werden nicht gebaut; die meisten peruvianischen Schiffe sind alt und nur für Küstenfahrten in sturmfreien Meeren geeignet; denn sie sind ausgediente amerikanische und europäische Fahrzeuge. — Der Binnenhandel ist sehr beschränkt; außer auf den Hochebenen gibt es wenig Straßen. Eisenbahnen (12,5 M.) führen von Tacna nach Arica, 8,66 M., von Lima nach Callao, 2 M., und von Lima nach dem hübschen Seebade Chorillas im S. von Callao, 2 M. — Projectirt sind 60 M. und eine Telegraphenlinie durch ganz Peru.

Die Regierung ist eine auf die Volkssouveränität gegründete Demokratie, die aber in einen Militär-Despotismus ausgeartet ist. Der Präsident wird auf 6 Jahr gewählt, und es gibt 4 Ministerien. Der Congreß besteht aus dem Senat und der Deputirten-Kammer. Jedes Departement sendet 2 Mitglieder in den Senat (36), und die Deputirten-Kammer besteht aus 1 Repräsentanten für jede 20.000 Bew., indeß dürfen auch die Provinzen mit weniger als 10.000 Bew. einen senden, so daß es 1864 deren 86 gab. Die Departements werden von Präfekten regiert. Es gibt ein Obergericht zu Lima und Gerichtshöfe zu Lima, Cusco, Arequipa, Trujillo, Ayacucho und Puno. Die Richter werden vom Präsidenten ernannt, können aber nicht nach seinem Gefallen entfernt werden. — Die Armee zählt 16.000 Mann mit unverhältnißmäßig vielen Officieren (8400 Mann Infanterie, 5408 Mann Gensd'armerie, 1200 Mann Cavallerie, 1000 Mann Artillerie); die Marine 1 Panzerfregatte, 1 andere Dampffregatte, 6 Dampfer und 1 Brigg, im Ganzen 9 Schiffe mit 94 Kanonen. — 1866 waren die Einnahmen 14.130.000 Soles = 2.689.083 £ 6 sh. = 17.909.294 Thlr., wovon die Hälfte aus dem Verkaufe des Guano floß; die Ausgaben 16.202.197 Soles = 3.105.421 £ = 20.682.103 Thlr. 1866 belief sich die Nationalschuld auf 40.112.497 Soles = 50.140.620 Dll. Der Staatsschatz ist so erschöpft, wie nie zuvor. — Der peruvianische Dollar ist kaum mehr als 80 Cents werth. — Das Unterrichtswesen befindet sich in traurigstem Zustande; die Erziehung der niederen Klassen ist fast ganz vernachlässigt, und im Inneren muß man oft zufrieden sein, wenn man zu Beamtenstellen Männer findet, welche lesen und schreiben können. 1860 gab es 790 Elementarschulen (davon 134 für Mädchen), von denen 288 Privatschulen waren; in allen Unterrichts-Anstalten Perus gab es 38.906 Schüler und Schülerinnen, so daß etwa $1/6$ der Kinder Schulunterricht erhält. — 1860 gab es 36 Hospitäler und 123 Aerzte, davon 57 in Lima! — Die Universität St. Markus zu Lima, 1570 gegründet, ist die älteste in Süd-Amerika; aber sie ist schlecht versehen; die vier anderen zu Trujillo, Ayacucho, Cuzco und Puno sind es noch schlechter. Staats-Religion ist die römisch-katholische; andere Kirchen sind kaum gestattet. Es gibt 5 Bisthümer und 1 Erzbisthum. Die Kirche ist unermeßlich reich. Der Erzbischof von Lima hat 5 Suffragan-Bischöfe,



Mann an. Er nahm aus den Tempeln und Palästen für 26¼ Mill. Gold und Silber und ließ 1533 den Inca Atahuallpa tödten. Mit 500 Mann, von denen ein Drittel beritten war, nahm er Cusco, schlug die Eingeborenen und machte Manco Capac zum Inca. 1535 gründete er eine neue Hauptstadt im Thale des Rimac, aus welchem Namen die Peruaner Lima machten. Nach den mannigfachsten politischen Stürmen blieb das Inca-Reich Peru von 1550 an, unter gesicherter Autorität der spanischen Krone, eins der 4 Königreiche des spanischen Amerika; es reichte von Tumbez und Quito bis zum Flusse Maule in Chile und bis Tucuman in Argentina. 1718 wurde die Provinz Quito davon getrennt und an das Vicekönigreich Neu-Granada angeschlossen; und 1788 wurden aus den Provinzen La Plata, Potosi, Charcas, Chiquitos und Paraguay das Gouvernement

schon durch die Ur
geschafft erklärt w
erst 1855 die Be
setzt; ebenso sind
Revolutionskriege
ten, von der au
ebenfalls erst durc

Peru zerfällt
Küsten-Provinzen
sind, und diese en
spiele zerfallen, u
1558 Dörfern.
das vom Marañ
wässert wird, bil
ment Loreto,
Loreto, Nauta, P
Tingo-Maria.
Pachiza am Hu
Santa-Catalina a

1. Departement **Amassonas**, 28.000 E, im Gebiete
ergibig an Produkten seines sehr fruchtbaren Bodens und
herrlich ausgestattet. Die kleine Zahl von Bewohnern treibt
wenig in den Handel. Vielleicht wird die jetzt eröffnete Sch
das Land heben. Strohhüte und Hängematten werden für die

Hauptstadt ist Chachapoyas. — Provinzen: a. Luya — b. Chachapoyas. Die Stadt gleiches Namens, auch San Juan de la Frontera genannt, 8000 E., ist eine unregelmäßig gebaute, heruntergekommene Stadt,

1536 von Pizarr
schön gelegen.
hübsche Kathedral
Hospital rc.

2. Die Litoral-Provinz **Loreto** (wie in Argentina, nen
die am Meere, sondern auch die an den großen Strömen ge

sund. Man baut Tabak, Cacao, Kaffee, Reiß, Zuckerrohr und Coca und führt ohhüte, Sarsaparille, Kautschuk, Fett aus Schildkröten-Eiern, gesalzene Fische (in piracuca genannt), etwas Kaffee, Tabak, Cacao, Vanille und Erdpech, alles in Mengen. Ein Hauptgegenstand des Handels ist das Salz von Huallaga, das als Münze dient, wie in Maynas baumwollene Gewebe, in anderen Gegenden s. Der Werth der Ausfuhr soll jetzt etwa 500.000 Pesos betragen.

tadt ist das in 2647 P. F. H., am in den Huallaga geht, gelegene mba oder Santiago de los Valles, ge Hauptstadt von Maynas, 6000 Strohhüte, ehedem beliebte Baum- Tucapa genannt. — Tarapoto, am Shilcayo, 1782 gegründet, einer Flecken, hat sich seit Eröffnung der fahrt auf dem Amassonas gehoben. Dorf mit 300 E., meist Indianern, am Amassonas, ist zum Freihafen erklärt. Die Bewohner, meist Ticuna-Indianer, fertigen Hängematten und sind allein im Besitze des Geheimnisses der Bereitung des Ticunagiftes, des berühmtesten Giftes zur Vergiftung der Pfeile. — In der Nähe von Pozuzu oder Panahuanco, einem in Ruinen liegenden Missionsdorfe, befinden sich am Rio Pozuzu die deutschen Ansiedelungen, 1861 aus 143 Köpfen, Rheinländer und Tiroler, bestehend.

artement Cajamarca, 120.000 Bew., großentheils Hochebene und Gebirge, treibendes Land, das auch ansehnliche Viehzucht treibt, und gute Woll- und gewebe, Strohhüte, Goldarbeiterwaaren ꝛc. liefert.

: a. Cajamarca. Die Haupt- Namens, 18.330 E., am Crigne- fruchtbarer, 8800 P. F. h. Hoch- gebaut, hat hübsche und reiche gebäude ꝛc. und die Ruinen des in welchem Pizarro den Ata- hielt (1532). Die Bewohner gastfrei und gewerbfleißig sein, larbeiten liefern. Das Klima sund, die fruchtbare Umgebung Unfern liegen die berühmten haltiges Schwefelwasser) und einer terrassenförmig angelegten Stadt, die älter als die Inca-Zeit sein sollen. — b. Cajabamba. Der Hauptort gleiches Namens, 2000 E., liegt in dem schönen Thale von Condebamba. — c. Chota. Hauptort Chota. — Gualjajoc oder Micuipampa, 8000 E., ehemals die Hauptstadt, in 11.139 P. F. H., am Fuße des Hualgajoc, dessen Minen jetzt jährlich etwa 40.000 Mark Silber liefern. — d. Jaen de Bracamoros. Hauptort Jaen, 8000 E., am Chinchipe, in schöner, heißer Ebene, war ehemals bedeutender; es führt einen ziemlich bedeutenden Handel mit Landesprodukten.

Departement Piura, 74.000 Bew., an der Südgrenze von Ecuador und am en, ist im Gebirge sehr fruchtbar, am Meere dagegen sehr unfruchtbar, wo sich Despoblado von Sechura ausdehnt, das nur reich an Salz und Soda ist. Die er liefern viel tropische Produkte, auch Baumwolle, und man zieht dort viel und Ziegen; aus den Häuten der letzteren wird gutes Corduan bereitet.

t ist Piura. — Provinzen: 12.000 E., am Piura oder 1531 von Pizarro gegründet, die von Spaniern gegründeten peruani- ein Handelsplatz, der 1855 durch sehr gelitten hat. — Sechura, an der Mdg. des Piura. — 9000 E., hat den besten Hafen Perus, der nicht unbedeutenden Handel treibt. Seine Bewohner gelten für die besten Seeleute Perus. Es regnet hier sehr selten. — c. Ayavaca, im Inneren. Unfern des in 8440 P. F. H. gelegenen Hauptortes gleiches Namens liegen die interessanten Ruinen des Inca-Palastes von Succhubamba.

partement de la Libertad, 80.000 Bew., ehemals den ganzen nördlichen Theil fassend, der sich am stärksten im Kampfe gegen Spanien und für die Freiheit besteht jetzt aus dem Küstenstriche südlich vom vorigen bis Santa und im dem breiten Gebirgsstücke bis an den Huallaga. Auch hier fehlt an der Küste fast ganz, selbst die Garrua ist selten; aber die Thäler sind fruchtbar und el vortrefflichen Reiß, tropische Früchte, namentlich Chirimoyas, Baumwolle, Zucker; auch Weinbau und Cochenillezucht gelingen. Das Gebirge gewinnt n. Einige Gegenden sind reich an Silbererz, einige Flüsse an Waschgold.



unabhängig gebliebenen Chimu-Reiches, und im ganzen Chimu-Thale die großen unter-

und Guana[…] Guanolager.

6. Departement **Ancachs** oder Huáylas reicht von [...] laga, 190.000 E., die Ackerbau und Viehzucht treibe[...] unbearbeitet lassen. — Provinzen: Santa, Huáyl[...] Pallasca, Pomabamba, Conchucos altos oder [...]

Huaraz, 8000 E., am Santa, eine regelmäßig gebaute Stadt in schönem Thale. — Im Thale desselben Flusses die Villa Ancachs, wo 1839 Sa. Cruz, der Präsident der Peru-Bolivianischen Conföderation besiegt und gestürzt wurde. — Santa oder Santa Maria de

la Parilla, 4[...] den eine Bar[...] hat viele Min[...] rüchtigten in[...] von Pasco.

7. Das Departement **Junin**, 210.000 E., umfaßt [...] birges, auch schöne Thäler, wie namentlich das von Huán[...] werks-Distrikt Perus, den von Cerro de Pasco oder d[...] Cerro de Pasco. Provinzen: Huánuco, Huamalie[...] de Pasco.

Cerro de Pasco, 14.000 E., am Nordende der Hochebene von Bombon, in 13.400 P. F. H., eine häßliche, schmutzige Stadt in kaltem Winter-Klima, unterhalb welcher sich die 1630 entdeckten, reichen Silbergruben befinden, zu denen man innerhalb der Stadt in die Schachten hinabsteigt. Die Bewohner bilden ein buntes Gemisch fast aller Rassen und Nationalitäten, sind aber meist Indianer oder Mestizen; auch die Zahl der Europäer, namentlich der Indianer, ist nicht unbedeutend. Es ist eine Stadt der Theuerung, des wüstesten Lebens und des Hazardspieles, wie wenige andere auf

oder Soroche[...] der Straßen [...] man auf de[...] Die Umgege[...] wüst. — Di[...] 2.350.000 [...] Consum von[...] Huánuco, [...] Thale, 1539 [...] Perus, aber [...] ansehnlichen [...] in wundervol[...] und ausgez[...]

ommen, dessen Bewohner Woll-
ezeichneter Feinheit liefern. —
E., unfern des Jauja oder
nem über 10.000 F. h. gelege-
ruchtbaren Thale mit mildem

Klima, das namentlich Lima und Cerro de Pasco mit Schlachtvieh, Maulthieren, Käse und Butter versieht, und das schöne wollene und baumwollene Gewebe und gesuchte Eisen- und Leder-Arbeiten liefert.

rtement **Lima**, 170.000 E., zwischen dem Meere und dem Kamme der
rre. Provinzen: Chancay, Lima, Cañete, Canta, Huarochiri
Hauptstadt ist Lima.

r 120.000 E., als Ciudad de
Pizarro 1535 am Rimac (d. h.
gegründet, dessen Namen die
aussprachen, der äußeren Er-
wohl die beste Stadt Süd-
em sehr schönen und fruchtbaren
n der Küste, in 480 P. F. H.,
bahn mit dem Hafenort Callao
h nicht die Hälfte ihrer Bewoh-
mehrere Tausend sind Indianer.
Dächern versehenen Häuser sind
ein Stockwerk hoch; sie sind alt
haben selten Fenster nach der
Viele Häuser haben Balkone,
d mit einem grün angestrichenen.
Gitterwerke wie Käfige rings um-
In den schlecht gepflasterten, ein-
lig durchschneidenden Straßen
Ritte in einem kleinen Canale
uptplatz umgeben Laubengänge
, und Pflanzengruppen zieren
Spaziergänge. Ueber den Rimac
e Steinbrücke von 6 Bogen zur
. Lazaro, wo sich 2 angenehme
en. Das bedeutendste öffentliche
von Pizarro gegründete Kathe-
es Gründers Gruft; namentlich
eich und glänzend. Die Zahl der
rchen, der ehemaligen Mönchs-
ster ist sehr groß, nahe an 60.
, für 9000 Zuschauer, ist der
npfplatz der Welt, den von
treffend. Zu den bedeutendsten
ren: das eine von einer Mauer
Stadt vorstellende Franciscaner-
minicaner-Kloster (das schönste),
en höchsten Thurm Limas hat,
e Universität mit dem Sitzungs-
utirten, die 1565 gegründete
das Berggericht enthaltend, das
ugniß &c. Auf dem Constitutions-,
stions-Platz steht eine Reiter-
livar (aus München), auf dem
e Marmorstatue des Columbus
— Die Weißen mögen etwa 1/4
z bilden. — Den Großhandel
Fremden in Händen. Der Export
da Lima nichts fabricirt; der
u 10 Mill. Pesos berechnet. —
er Regierung von Peru, so wie
richtes, eines Erzbischofs &c. Die
te Universität, ehemals die be-
ikas, ist so gut wie aufgehoben.
dizinische Schule, eine der besten

Süd-Amerikas, und ein erzbischöfliches Seminar mit 11 Professoren und 196 Alumnen; eine Bibliothek, die zugleich ein National-Museum enthält; eine Normalschule zur Bildung von Elementarlehrern; eine Militärschule, eine Entbindungsanstalt, und etwa 40 öffentliche Schulen mit 3619 Zöglingen. Eine politische Zeitung erscheint. Mehrere Hospitäler, Hospize, ein Findel- und ein Irrenhaus. — Luxus und Verschwendung sind sehr groß in Lima, das nach dem Sprichworte das Paradies der Frauen und die Hölle der Ehemänner ist. Die Volksvergnügungen bestehen in Stiergefechten, Hahnenkämpfen (in einem besonderen Circus), Theater, das schlecht ist, in kirchlichen Festen, in Puppentheater, den rohesten und ausgelassensten Carnevalsfreuden, und in Promenaden; für letztere gibt es eine besondere Saison, die der Amancaes, welche vom 24. Juni bis in den August dauert, und in der sich ganz Lima im höchsten Staate auf dem Wege nach den hübschen, eine schöne Wiese umfassenden Lomas de Amancaes zeigt, wo gezecht und getanzt wird. Der Name stammt von den zu dieser Zeit in Fülle blühenden Narcissus Amancaes. — Lima hat gute Gasthöfe und Miethwagen. Die Straßen sind mit Gas erleuchtet; aber Schmutz und Unsicherheit in den Straßen sind groß. Trinkwasser liefern eine große Fontäne und 27 öffentliche Brunnen. — Unfern am Fuße des steilen Morro Solar das Dorf Chorillos, das vornehme Seebad Limas und Spielhölle, wohin eine Eisenbahn führt. — Im SO. von Lima lag am Meere auf einem Berge der einst glänzende Tempel des Pachacamac d. i. des Erd-Schöpfers (von Pacha, die Erde, und Camac, Particip von Camani, ich schaffe). Die Häuser dieser einst reichen und belebten Stadt sind aus Ziegeln erbaut und mit Sand erfüllt. Vom Tempel stehen noch 3 Terrassen, mit 20 F. h. Mauern, an denen noch das Zinnoberroth zu erkennen ist, 381 P. F. über dem Meere. Selbst aus Chile wallfahrteten einst die Frommen zu dieser heiligsten Stätte des Landes. Neben dem Tempel befinden sich die Ruinen eines großen Tambo oder Pilger-Hospizes, die eines Sonnentempels und eines Jungfrauen-Klosters. Die Aussicht auf die todte Stadt und das fruchtbare Thal ist überraschend. In einer der Schluchten des Rimac-Thales befinden sich die Ruinen der Inca-Stadt Cajamarquilla, welche fast ebensoviel Raum einnehmen, wie das jetzige Lima. Im O. von Lima führt über das Gebirge der 14.784 P. F. h. Paß von Antarangra oder

der Portachuelo de Tingo oder de Pachachaca. — Cañete, Hafenort an der Mdg. des Cañete, dessen Thal große Zucker-Plantagen enthält und
Ueberreste großer Wasserleitun
Inca-Zeit.

9. Die **Provincia Constitutional des Callao,** umfaßt die Stadt Call jao), 10.000 E., an der Mdg. des Rimac, 2 Leguas im W. v. Peru, mi Eisenbahn verbindet.

Es ist ein schlechter, schmutziger Ort, in welchem viel fremde Kaufleute wohnen. Neu gebaut ist ein großer Hafendamm und ein neues Zollhaus mit 31 colossalen Magazinen. Es ist einer der besten Häfen Perus und zugleich der Kriegshafen. Die sehr gut angelegte großartige
Festung besteht aus 2 Castellen dependencia und dem del Sol, g fast einer Ruine. 1866 sind ein Schiffe von 998.045 Tons, aus Schiffe von 997.688 Tons. Ueb ⅔ der gesammten Einfuhr Peru

10. Die **Litoral-Provinz Ica,** 14.000 E., ein kleiner, meist unfrucht strich, der in den Flußthälern sehr fruchtbar ist.

San Geronimo de Ica, 8000 E., 1569 am Ica angelegt, treibt bedeutenden Handel mit Wein, Branntwein und anderen Landesprodukten. Das Klima ist heiß, gesund. — Pisco, 4000 E., mit zahlreichen Kirchen, treibt ansehn-
lichen Küstenhandel. Haupt-Aus (1860 für 191.266 Pesos,. Wei herrliche Früchte 2c. — 2 M. liegen die Chincha- oder Gu (s. oben).

11. Departement **Huancavelica,** 76.000 Bew., durchaus unwegsames das der Jauja mit seinen Windungen durchzieht; sein Thal ist an den ti heiß, während sonst das Land rauh und kalt ist. Die höheren Theile Vicuñas, Llamas, Schafen und Rindvieh. Besonders reich ist das Depart Quecksilber, Silber, Kupfer, Blei 2c. — Provinzen: Castro-Vireyna velica, Angaraes und Tayacaja.

Huancavelica, 5000 E., liegt am Cerro de Choclatacana in 11.690 P. F. H., in rauhem, stürmischem Klima, und ist 1572 vom Vicekönige Francisco de Toledo gegründet. Sie hat meist massive Häuser und 8 Kirchen. Die berühmten Quecksilber-Minen von Santa Barbara liegen am Cerro oberhalb der Stadt, wo ein sekundärer Sandstein ganz mit Zinnober und Quecksilber imprägnirt ist. Die Mine de la
Ventanilla liegt südlicher, die chiqui nördlicher. Sie sind jetzt verlassen. — Castro-Virey Gemahlin des Vicekönigs de C liegt in sehr silberreicher Gegend ruanische Gesellschaft die Ausb begonnen hat. — Auch Acobamb bamba liegen in sehr silberreiche

12. Departement **Ayacucho** (spr. Ajacutscho), 130.000 Bew., meist Hochebene, kalt auf den Punas und heiß in den tiefeingeschnittenen Thälern Theil des Bodens eignet sich ganz vorzüglich zur Bodencultur und zur V Industrie ist im Ganzen nur gering. — Provinzen: Huanta, Huaman Cangallo, Andahuáylas, Lucanas, Parinacochas (von Par d. i. Flamingo-See). Hauptstadt ist

Ayacucho, früher Huamanga genannt, in 7880 P. F. H., in dem schönen, fruchtbaren Thale des Huamanga, zum Andenken an die am 3. Dezember 1824 geschlagene Schlacht in der Ebene von Ayacucho danach benannt. Es ist eine regelmäßig angelegte, meist aus massiven, von hübschen Gärten umgebenen Häusern bestehende Stadt, eine der am besten gebauten in Peru. Sie hat 1 Kathedrale und 23 Kirchen und Kapellen, einschließlich 8 aufgehobener Mönchs- und 2 noch bestehender Nonnenklöster,
1 Universität, National-Colleg, spital 2c. und ist ein Bischofssitz. sollen gewerbthätig und intellige geschickt in Sculptur-Arbeiten sei der Weiler Ayacucho d. h. Tod Fuße der Höhen von Cond Huanta liegt in einem silberr — Im Pueblo Vilcas ist die I Sonnentempel aus ungeheuren in der Nähe liegen die Ruinen Palastes.

13. Departement **Cusco,** 346.000 Bew., in den nördlichen ⁴⁄₅ ur wald, im S. Gebirgs-Region. In dem Knoten von Cusco, mit seinen

vereinigen sich die Küsten- und die Binnen-Cordillere; hier dehnen sich aus, und zwischen den ausgedehnten Thälern und den tiefen Schluchten Schneespitzen. Manche Gegenden, wie das schöne Thal von Urubamba s Klima. An Produkten der verschiedensten Klimas und an Metallen ist Ansehnliche Ströme bewässern die Längenthäler. Der Bergbau liegt Man gewinnt Zucker, Coca, Kaffee, Tabak, Indigo, Baumwolle, Fieber- ꝛc. Die Viehzucht ist ansehnlich, auf den Hochebenen leben viel Vicuñas, anacos. Industrie und Handel sind unbedeutend; der Mangel an guten n letzteren. — Provinzen: Abancay, Anta, Aymaráes, Calca, Canas, Canchis, Chumbivilcas, Cotabambas, Acomayo, Paruro, o, Quispicanchi, Urubamba und der District von Cusco.

000 E., ist die Hauptstadt des Größe und Volkszahl nach die Peru; sie liegt etwa 80 M. im n 12.063 P. F. H. Die Be- twas Baumwollen- und Wol- geschickt in der Bereitung von rtigung von Geräthen und sco war vor Entdeckung Ame- t des alten Inca-Reiches, die Peruaner, angeblich im 11. ut. Die rechtwinklig sich schnei- verden von steinernen Häusern bsche Kirchthürme erheben sich aß Cusco vielleicht die schönste Die Kathedrale, am Haupt- ht an der Stelle des Palastes cha; ihr gegenüber liegt die Kirche, und beide sind durch unden, in denen sich Kaufläden dem sind 19 Kirchen, Klöster handen. Oeffentliche Gebäude gründete Universität, das ehe- Colleg von San Borja zur Kindern indianischer Adligen, abenschule ist, das Stadthaus Auf dem Hügel Sacsahuaman, adt, befindet sich der 84 Schritt h. Unterbau, auf welchem sich n, die einst den Colcampata Manco Ccapac, des Gründers 50) trugen, und die einen wei- berblick gewähren. Darüber Ostende des Hügels 3 concen- deren äußere 14 F. h. ist und Umfange hält; dies war die cas; sie hatte 21 vorspringende t aus musterhaft sauberen und en, von 10 bis 16 F. H., aus locke; der dunkle Stein ist jetzt Blüten überdeckt. An der Stelle ntempels (Ccuri-cancha) in der 1534 die S. Domingo-Straße; g ist ein Theil des alten Unter- der noch die unübertreffliche gewaltigen Porphyr-Quadern as Kloster von Santa Catalina undmauern des Tempels der en erbaut, und in der Nähe der nfo befinden sich schöne Reste eines Palastes. — Von Cusco aus führten nach den 4 Himmelsgegenden Heerstraßen nach den 4 Haupttheilen von Tahua-ntin-suyu, nämlich nach Anti-suyu, Cunti-suyu, Chincha-suyu und Colla-suyu. Der sorgfältig chaussirte Hauptweg führte nach Quito, bei dessen Anlegung Berge durchschnitten, Thäler ausgefüllt und Hänge-brücken über Flüsse und Schluchten gelegt worden waren. Von Quito bis Cajamarca hat diese alte, bewundernswürdige 20 F. breite Inca-Straße 250 M. Länge. Von Strecke zu Strecke erheben sich Tambos oder Hallen, jetzt vom Volke Inca-pilca genannt, und königliche Magazine für Bekleidung und Ernährung der Armeen; und Stufen setzen die in verschiedenem Niveau liegenden horizontalen Strecken untereinander in Verbindung. Eine ähnliche Steinstraße lief am Meere hin; andere führten zum Meere, so wie nach O. und nach S. Es sind Bauten, die den colossalsten der alten Welt an die Seite gesetzt werden können. „Die bewundernswürdigsten Monumente in Peru sind die von Tia Huanaco an den Ufern und auf den Inseln des Titicaca-Sees. Sie scheinen aus einer der Inca-Zeit vorhergegangenen Periode zu stammen. Dieselben bestehen aus einem etwa 100 F. aufsteigenden Hügel, welchen Säulen umgeben; aus Tempeln von 600 bis 1200 F. Lge., welche sich genau nach Osten öffnen, und mit colossalen, eckigen Säulen geziert sind; aus Portiken aus einem einzigen Steine, bedeckt mit geschickt ausgeführten Reliefs von freilich roher Zeichnung, symbolischen Darstellungen der Sonne und ihres Boten, des Condor; aus basaltischen, mit Bas-Reliefs überladenen Statuen, an welchen die Zeichnung des Kopfes halb ägyptisch ist; und endlich aus dem Inneren eines Palastes, der aus ungeheuren, vollständig behauenen Felsblöcken gebaut ist, welche oft 21 F. Lge., 12 F. Br. und 6 F. Dicke haben. An Tempeln und Palästen sind die Thore nicht, wie in der Inca-Zeit, geneigt, sondern senkrecht, und ihre ungeheuren Dimensionen und ihre gewaltigen Massen übertreffen Alles, was später von den Incas ausgeführt worden ist." — Cusco hat 20 Kirchen, 4 Convente, 5 große Klöster, 1 treffliches Erziehungs-Institut für Mädchen und 1 Colleg für Wissenschaft und Künste, seit 1848 ein Museum und eine Bibliothek von 9000 Bänden.



ist größtentheils gebirgig, daher meist kalt, feucht und ungesund.
des Titicaca-Sees gehört hierher. Indessen fehlt es auch nicht
Landstrichen, die namentlich Zuckerrohr und Coca anbauen. D
dehnte Waidelandschaften. Die Gebirge sind reich an Gold u
nung dieser Metalle hat aber, zum Theil der wilden Indianer
vieh-, Schaf- und Schweinezucht sind ansehnlich, auch Handel
Provinzen: Carabaya, Azángaro, Huancané, Chu
Distrikt Puno.

Hauptstadt ist Concepcion de Puno, 6000 E., in 12.032 P. F. H., auf der Straße nach Bolivia, an einem seichten Busen des Titicaca-Sees. 9/10 der Bewohner sind Quichua- und Aymaras-Indianer. Bergbau auf Silber und Weberei haben aufgehört; sie treiben Landwirthschaft und Waaren-Transport. Das Klima ist nicht gesund. Die in der Nähe gelegenen, ehemals fabelhaft reichen Minen von Laicocata sind ersoffen. Die meisten Orte auf der Hoch-

ebene des Sees ha
aus der Zeit der
noch Ruinenstätten.
werden Kupfermin
der Cordillere gel
Carabaya, wo die
zerstörten Städte
del Oro lagen, ist
fast ohne Bewohne

15. Departement **Arequipa**, 180.000 Bew., liegt am M
Cordillere; im O. ragt der Misti oder Vulkan von Arequipa
häufige Erdbeben und 1868 den Untergang der Stadt ver
Jahren von 1811 bis 1845 sind 826 Erdbeben vorgekommen
weniger als 15 Sekunden; 280 zwischen 15 und 30 Sekund
60 Sekunden; 3 dauerten 4 Minuten und 1 dauerte 5 Minu
der Cordillere liegen fruchtbare Thäler, namentlich die malerisch
Das Klima ist im Ganzen angenehm und gesund. Die Be
Kupfer, Zinn, Blei und Kohlen. Ausgeführt werden Wein,
Leder und Gartenfrüchte. — Provinzen: Condesuyos,
Caylloma, Camaná, Islay und Distrikt Arequipa.

Arequipa, 60.000 E., in 7818 P. F. H., und Kapellen vorh

her steht höher im Preise, als andere Boden in Peru. — Nahe ineralbäder von Tingo. — slay, 1000 E., der 1830 ent- platz von Arequipa, auf 150 F. :eresufer. Ausgeführt werden: a- und Schafwolle, Fieberrinde, lber, im Ganzen etwa für 2 Mill. Pesos; ebenso groß mag die Einfuhr sein. 1863 liefen 56 Schiffe ein von 21.196 Tons. Die Umgebung ist völlig öde; eine Wasserleitung versorgt Islay mit Trinkwasser. Der Ort hat vom gelben Fieber zu leiden. — Das nördlicher gelegene, ungesunde Quilca war ehemals der Haupthafen.

rtement **Moquegua**, ehemals Tacna, 62.000 Bew., liegt zwischen dem Meere bis 15.000 F. h. Kamme der Küsten-Cordillere, und besteht größtentheils en, welche durch Höhenzüge von 6 bis 7000 F. H. von einander getrennt on der schroff zu 2000 F. sich erhebenden Küste allmählig aufsteigen. Meist ler arm an Wasser, an Waidegründen und fruchtbaren Thälern. Nur unbe- enflüsse kommen von den Andes herab; der bedeutendste ist der Grenzfluß nangel leidet namentlich die südliche Küsten-Region, wo sich die große Wüste al, von der Küste durch ein bis 5000 F. h. Gebirge getrennt, ausdehnt, die :ch S. als Wüste von Atacama fortsetzt. Das Klima ist gemäßigt. Das Baiden für große Heerden, und in einigen Thälern wird Wein, Zuckerrohr, e 2c. gebaut. Sehr bedeutend ist der Metallreichthum (die reichen Silber- iantajaya und Santa Rosa) und werthvoll sind die großen Salpeter- und : der Wüste. — Provinzen: Moquegua, Tacna, Arica, Tarapacà.

ro de Tacna, 12.000 E., eine e Handelsstadt, durch Eisenbahn inden. — Arica, 4000 E., an Tacna, ein hübsches Seestädtchen, Gärten umgeben. — 1833 und irch Erdbeben zerstört worden. t einer der bedeutendsten an der üste; 1860 liefen 105 Schiffe ein :ons. und die Ausfuhr erreichte m $1\frac{1}{2}$ Mill. Pesos; denn es ist ı für die Ausfuhr der Produkte Bolivia, namentlich des Silbers, s, der Alpacawolle, Chinarinde, Baumwolle 2c. Der Hafen ist : durch eine große Brandung; er : Trinkwasser, ist aber sehr unge- ändigen, unfruchtbaren Umgegend reiche alte Gräber mit gut erhal- und goldenen und silbernen Ge- s Dorf Tacora, in 13.386 P. : von Gualillos, der nach Bolivia SW.-Fuße des 15.940 P. F. h., Solfatara beherbergende Nevado ist eine der höchsten Wohnstätten Moquegua, 7000 E., am Fuße der Andes, am Tambapalla, ist gut gebaut und hat mehrere Kirchen und Klöster. — Tarapaca, 4000 E., in 3564 P. F. H., am Ostrande der Wüste von Tamarugal, heiß und ungesund, früher mit bedeutendem Silberbergbau. — Iquique (spr. Ikike), 3000 E., einer der wichtigsten Ausfuhrhäfen Perus, der 1866: 2.187.685 Ctl. Chili-Salpeter ausführte, $\frac{1}{3}$ davon nach Großbritannien. Der Salpeter, so wie borazsaures Natron, Salz und Kalk werden in der Nähe gewonnen; die Lager dieser Salze sind sehr ausgedehnt; in manchen Gegenden sind sogar die Häuser aus Blöcken von Steinsalz gebaut. Leider liegt Iquique heiß und hat kein Trinkwasser. Hier befinden sich auch 2 Eisengießereien und ein Amalgamirwerk für die Silbererze von Huantajaya. — La Noria ist eine in der Wüste entstandene Ansiedlung mit einer Salpeter-Raffinerie, zu welcher eine Eisenbahn von Iquique geführt werden soll. — Mejillones, am Meere, mit reichen Guanolagern, seither ein streitiger Punkt zwischen Peru und Chile; beide haben sich jetzt über den gemeinschaftlichen Besitz geeinigt. Es ist 1868 durch das Erdbeben bis auf ein Haus zerstört.

Der Freistaat Bolivia.

Bolivia.

:. B. Mendez, Manual de Geografia y Estadistica del Alto Peru o Bolivia. . Bolivia or Upper Peru, its geogr. position, general statistics and various tc. London 1846. — H. Reck, Geographie und Statistik der Republik Bolivia.



Bolivia liegt zwischen 8° 20' und 20° 40' s. Br. und
S. der brasilianischen Provinz Alta Amazonas, im W. der P
Parana; das Gebiet ist bis 190 M. br. und 204 M. lg.
des Großen Oceans von 72 M. Lge. an. — Nach dem, wo
Theil der Peruanischen Cordilleren gesagt ist, ist der am Me
dürre, düstere Wüste ohne den Segen des Regens, fast oh
außer in einigen engen Thälern, in denen Berggewässer rin
felsig und auch die Anden sind auf dieser Seite steil und schw
auf das 60 M. breite, 12.000 F. hohe bolivische Plateau
W.-Rand die hohen Gipfel stehen. Oestlich von der Wüste er
bares Plateau, auf dem sich 20 M. weit kein Fels oder Kie
Zuflüsse des Amassonas und Madeira mit langsamem Lauf
durch dieselben überflutet, und die großen, immergrünen Wäl
Beobachters alsdann wie Inseln in einem Binnenmeere. M
Regionen: 1. Die 1430 Q.-M. große Wüste von Atacama,
Meeres gelegen. 2. Das 1500 Q.-M. große Despoblado
also das Gebirgsland südlich von den Alturas de Lipez. 3
Andes-Gebiet, einschließlich der Hochebene des Titicaca-Sees.
der Andes und im S. der Sierra de la Cruz, 2380 Q.-M.
nehmenden Yungas oder kurzen Thäler im N. der Sierra de
6. Die 7100 Q.-M. große Ebene der Mojos und Chiqui
Titicaca-See (s. pag. 934) und unzähligen kleinen Wasser
hauptsächlich der Beni, Mamoré, Rio Grande, Chapri und
zum Madeira fließen, und der Pilcomayo und Paraguay, die
Die Hochebene des Titicaca hat jede Nacht Frost, und es
dasselbe einen Menschen trägt; der Himmel ist stets wolkenlo
einige Thäler erhalten 3 Monate lang Regen. Im W. der

Weiter unterhalb folgen die Yungas oder Thäler, mit ihrer schrecklichen Hitze und n Vegetation; in reicher Fülle gedeihen Kaffee, Cacao, Coca &c. Ein schneller elangt binnen drei Tagen aus der Puna in die Yungas. Auch nach der gesammten schaffenheit unterscheidet man 3 Regionen: die westliche, nicht culturfähige, die Desierto oder der Distrito litoral; sie ist am wenigsten bevölkert und hat nur Küste wegen ihres Kupfers und Guanos Wichtigkeit, besitzt aber zu beiden Seiten es nur eine Bevölkerung von weit auseinander wohnenden Familien, die zu den soge- Postas, in welchen sie hausen, ihre Lebensbedürfnisse aus weiten Entfernungen holen da sich selbst auf 20 M. Weite kein Tropfen Wassers findet. Die centrale Region, ija bis zu den nördlichen Desiertos zwischen dem Amassonas und dem Madeira, m größten Theil der Bevölkerung zum Wohnsitze, in den Departements Tarija, Chuquisaca, Cochabamba, Oruro und la Paz. Letzteres liefert hauptsächlich die nd Cascarilla; sonst blüht kein anderer Industriezweig, als der Bergbau; auch mal die landwirthschaftliche Industrie findet hinreichende Begünstigung in den jen Bedingungen. Die östliche Region, die der Departements Beni, Santa-Cruz bolivianische Chaco, ist der werthvollste Theil, in welchem jede Art von Industrie ig betrieben werden kann. Die Fruchtbarkeit, Fülle und Kraft der Vegetation und heit der Waldungen ist staunenswerth. Reichbewässerte Waiden, Gold-, Kupfer-, nd Salzlager und die tropischen Produkte der Coca, des Zuckerrohrs, Kaffees, , Maulbeerbaums &c. müssen dies Land einst reich machen. Die Mehrzahl der ein- en Bewohner sind die Mojos-, Chiquitos- und Chiriguanos-Indier, die wegen stigen Gelehrigkeit, ihrer geselligen Sitten und ihrer Arbeitsamkeit am leichtesten ühren sind; indeß ist ihre Zahl für ein so großes Gebiet nicht ausreichend. Die nd ackerbautreibenden Chiquitos zählen 19.235 Seelen auf 4220 g. Q.-M., die m noch Fischfang und Industrie treibenden Mojos 27.247 Seelen auf 4900 Q.-M., twa 3 bis 4 Menschen auf 1 Q.-M. wohnen, während die Provinzen Mojos und os die halbe Bevölkerung Frankreichs ernähren könnten. Dem Klima angemessen, die Vegetation eine sehr mannigfaltige. An den hohen Gipfeln und auf den Hoch- erscheint nur eine dürftige Vegetation von alpinem Charakter, die wenig Bäume) wo sich auf den kahlen und öden Ebenen nur gelegentlich Haufen von Lyco- bastatum, Verbena minima und Laurelia acaulis finden, welche in den Felsen- wurzeln und im Laufe der Zeit ansehnliche Höhe und harzige Struktur erlangen. Ufern des Titicaca-Sees findet sich eine Menge von Gräsern, so wie das Rotora- ie großen Heerden von Rindern, Ziegen und Schweinen Waide bieten. An dem Theile des Ost-Abhanges der Cordilleren wachsen alle Getreide-Arten, und mehrere n Cactus, eine von 40 F. H., zeigen ihre seltsamen Gestalten und ihre glänzenden Darunter zieht sich ein Gürtel von Mimosen hin; noch tiefer findet man Bambus, und Baumfarn in Menge. Auch unter den werthvollen Produkten der Ebenen birgsränder befinden sich das Bambus, der Papiermaulbeerbaum, aus dessen Rinde die Indianer ihre Leibwäsche fertigen, der Maté, der peruvianische Balsam- ad die Kinkina. Die Tief-Ebenen des Osten liefern in reichem Maße alle tropischen nd Pflanzen, und die Bewohner ziehen zum Gebrauche und zur Ausfuhr Kaffee, abak, Baumwolle, Mais, Indigo, Maniok, Bataten, Guavas, Zuckerrohr, Chiri- nd die für sie wichtigste Pflanze, die Coca (Erythroxylon Peruvianum), von olivia jährlich an 10 Millionen Pfd. consumirt. Indeß soll die Gesammtfläche urlandes nicht 60 Q.-M. betragen. Die Zahl der Haciendas von Privaten soll 3 betragen, und alles übrige Culturland Communal-Areal der Indianer sein.



Stammes und 136.400 Mestizen, ein einfaches, freundliches
zugänglich, sanft und liebenswürdig wie ihre Vorfahren, ohne
wie der Bergbau oder dergl., aber dem Hirten- und Ackerleben
nur etwas den Genuß des Chicha, des berauschenden Mais-
Ebenen des O. die mehr kriegerischen Mojos, intelligente
spanische Beaufsichtigung hassen, und im Quellgebiete des Pa
gebiete gegen Argentina die wilden, nomadisch lebenden Chiqui
Nach H. Reck zerfallen die wilden Stämme in 10 Familien:
Grande oder Guapay und am Piraí, leben wie das Vieh; di
dungen und Pampas im N. von S. Carlos im Beni; die P
lichen Theile des Itonama oder S. Miquel; die Guarañ
zwischen den Flüssen Tucubaca und Lateriquique oder im T
Potororos im NW.-Theile dieser Gegend; die Chirigua
den Guarani stammend, im N. des Pilcomayo, im westlichen B
gog; die Tobas am Pilcomayo gebieten über die Llanuras
Gran Chaco; die Chaneses in den Ebenen zwischen dem B
Tarija und Bermejo und den Bañados des Pilcomayo; die
SO. der vorigen, zwischen dem Bermejo und Pilcomayo; un
im S.-O.-Theil der Ebenen zwischen denselben Flüssen bis zu
Berichte von Porte und Blyß (Kahls Reise pag. 389) bewoh
mejo folgende Nationen: die Tobas, vielleicht 7000; die Oc
Stämme der Vilelas, Atatalas, Sirinisis, Chumisies, Lulen,
Isistinen begreifend; die Mataquayos, in Salta Matacos g
Ihre Sprachen sind dem Guarani, wie einander völlig fremd.
es, am Flußufer zu wohnen, obwohl sie keine Canots besitze
Fischer. Aber sie hausen selten länger als einige Monate an

ras und Quichuas zeugen die Ruinen von Städten aus Stein und Luftziegeln, Zahl von Gräbern, die gut gebaut und mit Mumien gefüllt sind 2c.
frühere Geschichte Bolivias ist zugleich die von Peru, von dem es bis 1835 il. nämlich Ober-Peru, bildete; erst in dem genannten Jahre wurde es ein selbst-Staat und erhielt den Namen nach seinem Befreier, Bolivar. Die von diesem Constitution war nur eine beschränkte Monarchie und wurde bald wieder abge-itdem hat das Land, von 1829 bis jetzt, eine Revolution nach der anderen ıcht. — Der Präsident wird auf Lebenszeit ernannt und hat das Recht, seinen r zu ernennen. Der gesetzgebende Körper besteht aus 3 Kammern. Die katho-gion herrscht ausschließlich. — Es gibt ein Erzbisthum La Plata und die Bis-ı Paz, Santa Cruz und Cochabamba. Die ehemals reiche Kirche ist jetzt arm, 26 aus dem Verkaufe der Kirchengüter 30 Mill. Pesos hat an den Staat her-ssen und die ehemaligen Einkünfte zu milden Stiftungen und für den öffent-erricht verwendet werden. Der letztere ist erbärmlich. Es gibt sogenannte Uni-zu Chuquisaca, La Paz und Cochabamba, in denen aber kaum nothdürftig nur ı ausgebildet werden, 24 höhere Schulen mit 1142 Schülern, 4 Töchterschulen ögling en und 396 Elementarschulen mit 20.983 Schülern (1846), so daß von 000 etwa 1 Unterricht erhält; 1860 wurde gar die Zahl der Kinder, welche t werden, nur auf 8000 veranschlagt. Die politische periodische Presse soll die ste in ganz Süd-Amerika sein. — Bolivia hat wegen Mangels an Credit keine e Schuld; seine Finanzen sind im traurigsten Zustande. Seine Einnahme wird Mill Pesos berechnet; die Ausgaben übersteigen diese Summe. — Die Armee ı 3000 Mann, wobei auf 6 Soldaten 1 Officier kommt, auf 102 Soldaten al; sie consumirt die Hälfte der Gesammt-Einnahme. — Ende März 1867 ist zwischen Bolivia und Brasilien festgestellt worden. Sie geht vom Flusse in 20° 11′ da, wo die Bahia negua mündet, durch die Mitte derselben bis zu e; von da in gerader Linie bis zum See von Caceres, seine Mitte durchschnei-ı hier zum See Mandioré, den sie in der Mitte durchschneidet; dann durch die a und Uberaba, so daß die Hochländer der Piedras de Amolar und der Insua ianischem Gebiete bleiben. Vom N.-Ende des Sees Uberaba geht sie zum von Coriza Grande; von da in geraden Linien zum Morro de Buena Vista n Quatro Hermanos; dann in gerader Linie zu den Quellen des Rio Verde, s entlang bis zu seiner Mdg. in den Guaporé, in der Mitte von diesem und oré bis zum Beni, wo der Madeira anfängt. Von diesem Flusse nach W. soll ine Parallele gebildet werden, gezogen von seinem linken Ufer in 10° 20′ s. Br. ávari. — Ebenso ist am 10. August 1866 die Grenze zwischen Bolivia und stellt und als solche der 24° s. Br. angenommen, so aber, daß der Ertrag der ger zu Mejillones gleichmäßig beiden Staaten zufällt.

via zerfällt in 9 Departements: (Nach H. Reck.)

artements	g. Q.-M.	Bevölk. 1865	Hauptstädte	Einw.
. . . .	13.894,97	153.973	Trinidad	4.170
Ayacucho . . .	2.024,86	475.322	La Paz	76.392
. . . .	1.260,75	349.892	Cochabamba	40.678
oder Charcas .	3.424,25	273.668	Chuquisaca od. Sucre	23.979
de la Sierra .	6.777,43	193.164	Sa. Cruz de la Sierra	9.780
. . . .	1.016,11	110.931	Oruro	7.980
. . . .	2.553,76	281.229	Potosi	22.850
. . . .	5.384,85	138.900	Tarija	5.680
er Cobija . . .	3.300,98	5.273	Cobija	2.380
Summa	39.637,96	1.982.352, einschließlich der Indianer in:		



Die industrielle Thätigkeit ist eine ganz beschränkte un
solange die Schwierigkeit, Maschinen zu transportiren, nicht g
indeß rührig, und was es fabricirt, ist nicht schlecht, namentli
wollen-Waaren, Hüte aus Vicuña-Wolle, Zinnwaaren, gute E
der Bergwerke ist jetzt viel geringer als ehemals, theils weil l
kostbarer zu bearbeiten sind, theils weil sich die Indianer nicht
stehen. 1801 bis 1806 sind als gewonnen angegeben 21.1
1841 bis 1846 dagegen „ „ 9.7

Die Silberproduction beläuft sich jetzt im Jahre höc
2 Mill. Pesos; die Goldproduction ist viel geringer, so groß
ist; das meiste Gold liefert der Rio Tipuani in der Provi
plättchen überaus rein sind, und der Rio Potopoto im Thale
bergbau, von fremden Capitalisten betrieben, hat größere
Kupferbergwerke sind die von Corocoro, seit 1832 bearbei
kleinerten Erze selbst, ihrer Aehnlichkeit mit zerkleinertem trock
menudo genannt, in den Handel, und beträgt der Expo
70.000 Ctr. à 8 bis 12 Pesos und 70 bis 96% Gehalt.
rilla sind bedeutend. Für etwa 18.000 Pesos Zinn wird
und Aruro ausgeführt.

Der auswärtige Handel ist nicht bedeutend und fast b
Metallen, Kupfer, Zinn, Kinarinde, Chinchillafelle, Alpaca
Europa und den Vereinigten Staaten gehen; auf Getreide, G
und auf die Einfuhr von Möbel- und Manufaktur-Waaren
dern, und Wein, Rum und getrockneten Fischen aus Peru.
auf $2\frac{1}{2}$ Mill. Dll.; auf etwa $3\frac{1}{2}$ Mill. Dll. beläuft sich
Handel, den noch nirgend gute Straßen unterstützen, hat
nommen. Indeß ist doch soweit für Straßen gesorgt, daß
wie eine Vergnügungs-Partie erscheint im Vergleiche zu einer

auf den majestätischen Nevado
:r 5,6 M. entfernt sich zu 8616
:lbe erhebt (20.022 P. F. abso-
Stadt ist der Mittelpunkt alles
t 1857 Sitz der Regierung. Sie
chen und Klöster, eine unvollen-
, eine Universität, Museum, 2
ymnasien, 2 Buchdruckereien, ein
itut, ein Colleg-Seminar, Wai-
al, Handelsgericht ꝛc. Die Stadt
llonzo de Mendoza als Stadt
s gegründet, welchen Pizarro
ach langem blutigen Zwiespalte
Seit beinahe einem Jahrhun-
brennpunkt aller Revolutionen,
jährlich von hier ausgehen. —
st reich an Silber und goldfüh-
ingen, sowie an silberhaltigen
ı; das beste Goldlager befindet
n der Stadt im Thale des Chu-
welchem ein 45 Pfd. schwerer
ammte. Die Gewässer führen
– Den Indianern gilt die Pro-
als die wichtigste; denn es sollen
sel Titicaca der alte Gesetzgeber
), Manco-Capac und seine Frau
ianco a. 1018 erschienen sein,
en sich die an Schätzen reichen,
: bedeckten Tempel der Sonne
s. Das Klima dieser Provinz,
ı Ingavi ist das kalte der Puna.
rlich 15 bis 20.000 Ctr. Kupfer
R. südöstlich vom Titicaca-See
mten Denkmäler von Tiahua-
rtstadt Corocoro, 9000 E.,
H., ist durch ihren Bergbau auf
und Kupfer berühmt. Beide
in Gängen lockerer Sandmasse
in der Zechstein-Gruppe vor. Die bis zu 6 Zoll starken reinen Massen Kupfer, welche mit der Säge herausgeschnitten werden, heißen Charque. — Auch die Provinz Sicasica gehört mit Ausnahme einiger Tiefthäler den Punas an und ist rauh und kalt; ehemals berühmte Silbergruben, die von Laurani, liegen ersoffen. Günstiger ist das Klima der Provinz Muñecas, und die Gebirge und Thäler sind reich an Laubwaldungen. In den nördlichsten Gegenden wohnen hier die berühmten Botaniker des Inca-Reiches, welche mit den Kräutern aus ihren Gebirgen einen ausgedehnten Handel durch einen großen Theil Süd-Amerikas führen. — Die Provinz Yungas ist von Thälern und tiefen Schluchten durchfurcht und reicht durch alle klimatischen Regionen; im Allgemeinen ist sie fruchtbar und zeigt nach d'Orbigny die prächtige Vegetation von Rio de Janeiro in noch größerer Pracht und höherem Glanze. Die Thäler erzeugen alle Feld- und Gartenfrüchte, die Gebirgswaldungen unzählige Holzgattungen, selbst die Fieberrinde. Man baut vorzüglich Coca, Platanos oder Bananen, Cacao und Kaffee; der Cacao von Padilla ist durch ganz Süd-Amerika berühmt, und der Kaffee von Yungas rivalisirt mit dem von Mocha. Leider fehlt es im Lande ganz an Wegen. Das Klima ist heiß und ungesund. Von derselben Beschaffenheit, nur reicher an Waiden, ist die Provinz Larecaja; auch hier sind die Händler mit medizinischen Kräutern berühmt. Hauptstadt ist die am Westfuße des 19.972 P. F. h. Illampu oder Sorata oder Ancomani, in 9242 P. F. h. gelegene Stadt Sorata. — Die Provinz Inquisivi liegt im Gebirge; ehemals berühmte Gold- und Silberbergwerke sind verlassen.

:tement **Cochabamba**, aus den 6 Provinzen bestehend: Cochabamba, Cliza,
que, die größte, Arque und Ayopaya, liegt ganz in den hohen Gebirgen
:rschiedenen Klimate aufzuweisen, ausgenommen die Yungas, so daß es die
olivias ist. Hauptsächlich baut man Weizen, und die Industrie ist hier am
schritten. 1866 ist ein Theil des Departements mit der Stadt Tarata zu
Departement Melgareja gemacht worden.

ba, 40.678 E., liegt in 7914
idfuße der Cordillere de Cocha-
:ana, in einem schönen Thale
rdilleren Negro Pavellon-Col-
paya-Cliza. Sie ist 1572 ge-
er Ebene, am Rio de la Rocha,
Nähe mit dem Tombarada ver-
,eitweis fast wasserlos sind. Die
einstöckigen, von Gärten umgebenen Häuser stehen weitläufig. Um den in der Mitte gelegenen Platz liegen 4 Kirchen (in anderen Theilen der Stadt 11) und der Cabildo oder das Gouvernements-Haus. Herrschende Sprache ist das Quichua. Cochabamba hat in seiner Blüte zugenommen, während die meisten anderen Städte sinken. —

tement **Potosí**, bestehend aus den 5 Provinzen: del Cercado oder Potosí,
)ie erstere rings umschließt), Chayanta (ehemals Charcas), Chichas und
die ganze südliche Hälfte der Hochebene von Oruro, also im Gebiet der
r gesunden Puna. Der Ackerbau ist gering, der Bergbau von jeher um so
ntlich in der Provinz Porco, welche schon eher als Potosí hohe Bedeutung
rt Porco gerieth in Verfall, als Potosí sich erhob, aber es sind noch immer



d. h. getrocknetes Fleisch von Schafen, Ziegen und Lamas (
von Rindern (Sesina genannt). Man treibt ferner Lohgerb
Seifenfabrikation und arbeitet mit Geschick Ponchos, Leib
Holzarten gehört hier das der bis 3 F. dicken und 20 b
südliche Theil der bolivianischen Central-Hochebene ist die
Lipez, der wasserärmste und unbewohnteste Theil des Lande
Heerden von Schafen, Alpacas, Lamas, und unter den wilde
nacos, Chinchillas, Viscachas, Straußen und großen Rebhü
ist hier der reichste in Süd-Amerika gewesen, aber die Grube
ausgenommen, todt, so große Reichthümer sie auch bergen
reich an Kupfererzen, gediegenem Schwefel und Topasen, Sm

Potosi, 22.850 E., liegt am Nordabhange des danach benannten, 15.074 P. F. h. Cerro, von den Indianern Jatum Pototschi genannt, der den Knotenpunkt der Cordilleren Andacahua, die mit Schnee bedeckt ist, und Porco bildet, in 12.461 P. F. H. in einem breiten Thale. Die Umgegend ist traurig und unfruchtbar und die dünne Luft durchdringend kalt, so daß die Bäche in den oberen Theilen der Stadt zu allen Jahreszeiten gefrieren und der Schnee, freilich nur wenige Stunden liegend, bis zu 1 F. H. sich häuft; dennoch sind Oefen nicht im Gebrauche. a. 1611 hatte Potosi noch 160.000 E. und bedeckte eine große Fläche; damals hatte es eine Münze, 12 Bankhäuser zum Ankauf der Silberbarren und zur Vermittelung des Geldverkehrs, 72 reiche Waarenmagazine, 140 Kaufläden, 200 Kaufbuden, 360 Krämerläden, 212 Marktplätze, 136 durch Wasser und 48 durch Menschen betriebene Erzpochwerke und 34 Amalgamirwerke. Jetzt ist ein großer Theil der Stadt im Verfalle, und man findet nur noch die eine ziemlich starke Festung vorstellende Münze, die Bank,

man ehedem im
angelegt, welch
haben. Eine
Bierbrauerei is
übrigen Bedürf
herbeigebracht
englischer und f
wird verbraucht

Innerhalb
deckung des Sil
in den königlich
das aus dem
und von 1556
1.437.978.606
zahlt, so daß di
diese Zeit 7 bis
muß. Von 18
Dalences Bered
gewann man 1
930.000 Thlr.
Hälfte zur ges
Landes beiträg
werks-Unterneh

…len und 11 Rodados oder alte Halden. Man beschäftigt dabei 1430 Arbeiter … Beamte und fördert monatlich 28.100 …rz, die in 34 Amalgamirwerken durch 639 Arbeiter unter 85 Beamten verhüttet werden und monatlich 5162 Mark Silber und auf 7 Zinnwerken 60 Ctr. Zinn ergeben.

…. **Departement Chuquisaca**, bestehend aus den 3 Provinzen Yamparaes, Tomina und Cinti, liegt zu zwei Dritteln in der Tiefebene, wo der Himmel fast stets heiter …ie Winde gelind sind. Die Thäler, von den Zuflüssen des Pilcomayo bewässert, …en alle Feld- und Gartenfrüchte, sowie feines Obst. Die Regenzeit währt vom …ber bis März, während es in den tieferen Gegenden häufiger regnet. Tomina ist …land, während Azero ganz Ebene ist, die bis an den Paraguay reicht, reich an …, welche stets mit 3 bis 4 F. hohen Gräsern und Kräutern bedeckt sind; auch an … Waldungen ist kein Mangel. Die Berge enthalten reiche Kupfergänge. Nördlich … 8000 F. hohen gelegenen Pomabamba führt der Paß von Curi in 12.300 P. … das Gebirge. Cinti gehört der Region der Yungas an und hat häufige Hagel- und Gewitterregen, welche die Flüsse schnell in reißende Ströme verwandeln. Bei …stadt Cinti zieht man ausgezeichneten Wein; andre Thäler gewinnen in Fülle … und Mais, namentlich auch Zuckerrohr.

…uisaca, 23.971 E., liegt in 8754 …, zwischen dem Paspaya und dem Rio … la Plata, auf fruchtbarem und ge…Boden. Sie wurde a. 1539 auf Befehl … als Ciudad de la Plata gegründet zum … an die damals reichste Mine von … Später wurde der Name in Chuquichaca …brücke, und dann in Chuquisaca ver… Nachdem der General Sucre am 9. De…24 in der Schlacht bei Ayacucho die …egt hatte, wurde die Stadt Sucre … Sie war seit ihrer Gründung Haupt… Provinz Charcas, welche Argentina, Paraguay und Uruguay umfaßte; in … man am 10. August 1859 die ersten Akte der Unabhängigkeits-Erklärung vor und schuf aus Ober-Peru die Republik Bolivia; und in ihr trat am 25. Mai 1826 der constituirende Congreß zum ersten Male zusammen. Bis 1857 war sie Sitz der Regierung. Die Stadt liegt sehr schön und hat gut gebaute, von Gärten umgebene Häuser, eine Kathedrale, einen erzbischöflichen Palast, die Universität San Francisco, 14 Kirchen und Klöster, Regierungsgebäude, Congreßgebäude, ein Colleg, ein Hospital, eine Buchdruckerei und den einzigen protestantischen Kirchhof des Landes. Mit Wasser ist die Stadt spärlich versorgt. Schöne Villen liegen in der Nähe, besonders längs des Cachimayo.

…. **Departement Oruro**, bestehend aus 3 Provinzen: del Cercado, de Paria oder … und de Carangas, liegt mitten in der salzigen Hochebene oder Puno und ist …theils eben, aber kalt und unfreundlich; allgemeine Cultur erlaubt der Boden …owohl es nicht an Wasser fehlt. Uralte Grabstätten bilden hier förmliche Dorf… Es gibt viele Silber- und Zinnbergwerke, und namentlich ist der 12.726 P. …056 P. F. über der Stadt sich erhebende Cerro de Oruro nächst dem von Potosí, … seines Silberreichthums berühmteste, der durch mindestens 3000 Minen und …gebaut worden ist und bis 1780 etwa 400 Besitzern gehörte. In der Provinz …liegt der See Pampa Aullagas und östlich von diesem ist dieselbe stark bevölkert; …ucirt gute Kartoffeln, Gerste, Quinoa, Cañagua, Küchengewächse ꝛc. und an … fehlt es nicht, welche zahlreiche Schafe, Llamas, Alpacas, Vicuñas, Guanacos …chillas, aber wenig Rinder und Pferde nähren: man bereitet hier den weit ver… Käse von Paria. Ueberall finden sich Wasser, auch warme und heiße Quellen. …er ist schon unter den Spaniern der Bergbau auf Silber, namentlich bei Poopo …requera, und der auf Zinn bedeutend gewesen. Eine neu gegründete Gesellschaft …9 und 1860: 333.660 Pesos Silber gewonnen.

Hauptstadt Poopo liegt in 11.664 P. … vom See. In Guary wird jähr… großer Markt für Vieh und Reit-Utensilien gehalten. Der westliche, größte Theil des Departements, die Provinz Carangas, liegt zu 2/5 in den Andes und ist kalt und im Allgemei-



verfallen sind. Fehlte es nicht an Communications-Mitteln,
allen tropischen Ländern concurriren. Die Provinz Chiquitos is
land und sehr zur Pferdezucht geeignet; man hat hier außer
Wälder voll der feinsten Holzarten (8 verschiedene Arten vo
Braun- und Gelbholz, Jacaranda, Kina, Tamarinde, Copaiva-
gewinnt eine der feinsten Tabakarten. Gold, Quecksilber, Eise
handen. Der NW.-Theil, ehemals Guarayos genannt, hat
und die großen Ebenen sind mit hohen Gräsern, Kräutern
bedeutende Cacao-Waldungen geben ausgezeichnete Frucht, u
Muskatnüsse, ausgezeichneten Tabak, Baumwolle und medizinisc
Oele, Farbstoffe und Farbehölzer, Bau- und Nutzhölzer, wilde
die Jesuiten werthvolle Missionen besessen.

Die Hauptstadt Santa Cruz, 9780 E., ist a. 1557 in der Sierra de San José in Chiquitos gegründet und später in die Ebene, 10 Leguas westlich vom Rio Guapay verlegt worden, an den Fuß der äußersten Cordilleren-Ausläufer. Die Z ist 15 mal so groß. Häuser sind einfach hat eine Kathedral

7. Departement Tarija, bestehend aus den Provinzen C
cepcion, ist ein heißes Land und sehr fruchtbar, nach der Beh
daß nur Granada in Süd-Spanien ihm ähnlich sein soll. De
Ebenen im O. erstrecken sich bis zum Paraguay und sind vo
baut in den Gebirgen Weizen, Mais, Maté, Coca, Wein, Lei
früchte. Die Waiden sind übermäßig fett. Kröpfe ist da
Flußufer-Bewohner. Gold-, Silber- und Kupfergänge sind vo

Tarija, 5680 E., liegt in 5310 P. F. H., in einer schönen, breiten Ebene; es ist 1591 gegründet, gehörte bis 1826 zu Argentina und ist eine von den wenigen Städten, wo das spanische Element überwiegt drale, viele schöne gen, mehrere Schu

Ananas, Pomeranzen, Bananen, Mais, Reiß, Erdnüsse, medizinische Kräuter, Oele, Indigo, Vanille, Zimmet ꝛc. gewinnt; und die noch undurchforschten Wälder sind ... Wild. Gold und Diamanten sollen vorhanden sein. Am unbekanntesten ist die ... Caupolican, welche die größte ist; sie begreift im bekannten Südtheile alle Kli... ewigen Schnee bis zu den Yungas, wie auch Juracarés, wo fast nur wilde ... wohnen, die Mansiñas. — Die Hauptstadt Trinidad hat 4170 E.

... Departement Atacama oder die Wüste Atacama, zerfällt in Hoch- und Nieder-..., vom Rio Loa im N. bis zum Rio Salado im S., und besteht aus der Cor-... Küstengebirge, großen Sand- und Salzwüsten und zeichnet sich durch fünf fast ...chende Vulkane und Unfruchtbarkeit aus.

... westlichen Nieder-Atacama liegt ... Puerto la Mar, 2380 E., ... seither der einzige Seehafen Boli-... ein schlechter Ort, bei welchem man ... eine gute Quelle gefunden hat. ... nach diesem Orte hin sind stets von ...belebt. — Es gibt nur einige Oasen ...; die sogenannte Salina de ... der Rest von ausgetrockneten Salz-... 6928 P. F. H. und umfaßt 60 ... Sümpfe dienen als Waideplätze, ...annt, und werden zur Ueberwin-... Maulthier-Heerden gebraucht. An Metallen ist Atacama sehr reich, namentlich an Kupfer; auch goldführende Quarzgänge, Silbererze, Eisenstein, Alaun und Schwefel sind vorhanden. In den Gebirgen leben viele Chinchillas und Vicuñas. — Die Bai und den Hafen von Mejillones hat vertragsmäßig Bolivia zu eröffnen und dort eine Douane einzurichten. Dorthin sind die Guanomengen und die Erze zu schaffen, welche sich zwischen dem 23 und 25° f. Br. im Küstenstriche finden und welche zwischen Bolivia und Chile getheilt werden. 1867 ist ein Departement Mejillones mit der Hauptstadt Corocoro gebildet.

Der Freistaat Chile (Tschile) oder Chili.

...r. B. Menendez, Manual de Geografia y Estadistica de Chile. Paris 1860. ...z-Rosales, Essai sur le Chile. Hamburg 1857. — C. Gay, Historia fisica de Chile. Paris 1844—49. 5 Bde. — Ders., Documentos sobre la historia, la ... y la geografia. Paris 1846 u. 52. 2 Bde. — J. J. Molina, Saggio sulla sto-...le del Chile. Bologna 1782. — Ch. Darwin, Geological Observ. on South-... London 1846. — J. Domeyko, Recherches sur la géologie du Chili (An. d. ...46.) — F. J. Rickard, A mining journey across the great Andes etc. London ... P. de Angelis, Colleccion de obras y documentos relativos a la hist. antig. ... de las Provincias del Rio de la Plata. Vol. I. V. VI. Buenos Ayres 1836. ...s Viedma und Villarino.) — Annuario estadistica de la republica de Chile. 1867. — Notice statistique sur le Chili et catalogue des minéraux envoyés à ... universelle de 1867. Paris 1867. — Censo jeneral de la Republica de Chile ... en Abril de 1854. Santiago de Chile 1858. — Guia jeneral de la Republica de ...respondiente al año de 1847. Valparaiso. — J. Menadier, Estadistica co-...mparativa de la republica de Chile. Valparaiso 1862. 63. — R. Meiggs, ...t. del ferrocarril entre Santiago i Valparaiso. Santiago 1863. — B. V. ...na, Le Chili considéré sous le rapport de son agriculture et de l'émigration ... Paris 1855. — Three years in Chile. By a lady of Ohio. Columbus 1861. — ... Republik Chile. Erlebnisse und Beobachtungen. Berlin 1863. — T. Waitz, Die ..., ethnogr. und histor. dargestellt. 1. Thl. Leipzig 1862. — E. R. Smith, The ... or notes on a tour among the Indian tribes of Southern Chili. London ... A. Pissis, Descr. topogr. i jeolojica de la Prov. de Aconcagua, in Revista de ... Letras. T. 1. Santiago 1857. und in Anales de la Universidad de Chile 1858. Falkner, Description of Patagonia. Hereford 1774. Deutsch. Gotha 1775. — ...ard, Voyage et aventures en Chili. Paris 1858. — D. F. Sarmiento, Viaje ... Canonigo J. M. Mastai-Ferretti, oi sumo pontifice Pio, Papa IX. Santiago de ... — A. Kahl, Reisen durch Chile und die westlichen Provinzen Argentiniens. Berlin ... G. E. Cox, Viaje a las regiones setentrionales de la Patagonia 1868. Santiago ... F. Walpole, Four years in the Pacific. London 1849. 2 Bde. — F. J. F. ... Reise um die Erde in den Jahren 1831 und 32. Berlin 1834. — A. du Petit-



eine Breite von 4 bis 40 g. M.; sein Flächeninhalt betr
Nach S. reicht es bis Angol, 12 Leagues südlich vom Bi
Chile, gemäß eines neueren Vertrages mit Bolivia, keinen An
24° s. Br. gelegenen Theil der Wüste, so daß also der gege
ihm nicht mehr angehört. Von den orographischen Grundzü
gewesen. Von Inseln gehören dazu: die von Juan Fernand
Maria, de la Moscha, die Archipele von Ancud, Gaitecas, C
Inseln. — Unter den über die Cordilleren führenden Päss
deckte und der 6460 P. F. h. Paß von Antuco, den freilich
machen, für Wagen passirbar; nur in den Sommermonaten
Portezuolo Come Caballo, der 13.691 P. F. h. Portezuolo
P. F. h. Laguna-Paß überschritten werden; der Cumbre-Pa
und 11.763 P. F. h. — Chile hat nur unbedeutende K
Schneeschmelze freilich viel Wasser und Gebirgsschutt mit her
Mündung als Barren ablagern, wie der 90 M. lge. Bio
also fast 20 M. schiffbar ist; der 30 M. lge. Maule, au
20 M. lge. Valdivia, auf 10 M. schiffbar; der 30 M. l
schiffbar; der 12 M. lge. Tolten; der 25 M. lge. Br
Kleiner sind der Maipó, der Rapel, Itata, Quillota oder Ac
Coquimba, Huasco und Copiapo. — Unter den Häfen ist d
und sicherste, nächst ihm der von Coquimbo; der wichtigste
Süd-Amerika ist der von Valparaiso; Caldera hat die gr
und Kupfer; Valdivia ist trefflich für kleine Schiffe ꝛc.

Chiles Klima ist eins der schönsten. 3 Monate lang
Thermometer steigt auf 26 bis 28°, aber der Seewind b
Die mittlere Winter-Temperatur ist in Valparaiso 9°,8, in V
sind die Extreme 25°,8 und 6°,9.

Mittl. Sommertemp. Mittl. Jahrestemp. Ma

man die Halbscheibe der Venus öfters mit bloßen Augen gesehen hat. Das Land ist unter gewaltigen Orkanen, Temporales genannt, welche von N. her 2 bis 3 Tage großer Gewalt wehen, und denen dann einige Wochen lang schönes Wetter folgt. lich weht im Sommer zwischen 10 und 3 Uhr ein SW., dessen Gewalt auf den furchtbar ist. — Chile hat nächst Mittel-Amerika die größte Zahl von Vulkanen Amerika; 3 sind noch thätig und 14 erloschen; im bewohnten Chile sind nach nur der von Antuco, von Villarica und von Osorno noch thätig. Die Vulkane on N. nach S. aufgezählt, folgende (die thätigen sind gesperrt gedruckt): in 30° 5′ oquimbo, in 31° der von Limari, der Chuapa, der von Maypu, der Peteroa, cavezado, Chillan, Tucapel, der von Antuco, Punchamuidda und Unalav-Callaqui, der von Villarica, Chiñal, Panquipulli, Riñihue oder Quetho-der von Osorno oder Llanquihue oder Pisé oder Pururaque oder Hueñauca, der lbuco, Guanahuca, Minchinmadom oder Chayapiren, der del Corcovado, les, der San Clemente. Im November 1847 stieg in 5000 F. Meereshöhe Stelle, wo sich fruchtbare Viehwaiden befanden, in der Provinz Talca, in der Descavezado, unter schrecklichem Getöse ein ungeheurer Haufen von Felsblöcken, und 130 bis 190 Morgen bedeckend, in die Höhe, und bildet dort jetzt eine Solfatara; und 1861 bildete sich in der Cordillere von Chillan, Provinz ewigen Schnee ein neuer Vulkan. Außerdem ist Chile schrecklichen Erdbeben die in keiner Gegend der Erde so häufig sind wie hier. Die Bewohner unter-leichten, unschädlichen, sehr häufigen Temblores von den heftigen Stößen der s, bei denen die Gebäude einstürzen und Städte zu Grunde gehen. Die ind die in Mittel-Chile. In Coquimbo hat man binnen 25 Min. (1849 bis Stöße beobachtet, von denen 2 oder 3 als Terremotos gelten konnten, unge-große Erdbeben vom April 1851. Besonders schrecklich sind 16 Erdbeben runter das von 1570, wo Concepcion zerstört ward; das von 1647, wo unterging; das von 1657, welches wiederum Conception traf, und wobei Ort die See hereinbrach; das von 1688; das von 1722; das von 1730, er Mitwirkung des Meeres alle Küstenorte zwischen Coquimbo und Concepcion das von 1751, wo Concepcion zum dritten Male zerstört ward, Chillan und fast ganz untergingen und die Insel Juan Fernandez überflutet ward; die von 819, 1822, 1829, 1835, wo Concepcion zum vierten Male zerstört ward; das 7, wo Valdivia zerstört ward; das von 1849, 1850, 1851. — Es kommen schnitt in Coquimbo jährlich 44 Erschütterungen vor, in Santiago 30, in Con-bis 12, in Valdivia 2 bis 3.

ganze Küstenstrecken Chiles erhoben worden sind, ist bereits erwähnt; 1822 die Küste von Valparaiso um 6 F. in die Höhe, und die Muschel- und Kies-n noch jetzt die ehemalige Strandlinie an. 5 ähnliche Linien weiter im Inneren s verrathen ebensoviele frühere Erhebungen, eine um 120, eine andre sogar um — Muscheln von noch lebenden Arten finden sich hinter Valparaiso sogar in in 1800 e. F. H.

Chile ist sehr reich an Metallen, an Kupfer und silberführendem Kupfer (1668 , Silber (268 Gruben), Gold, Blei, silberführendes Blei, Kobalt, Eisen; ferner ohlen (668 Gruben), schwefelsaures Natron und Gips; Lapis lazuli und rten. 1863 gab es 347 Hochöfen zum Ausschmelzen der Kupfererze. Am an Kupfer und Silber sind die Provinzen Atacama und Serena, welche 3/4 von usfuhrprodukten liefern (1863: 15.214.969 P. unter 21.118.852 P. Gesammt-



Kupfers nach Frankreich, Deutschland und den Vereinigten (
die nördlichen Kupferminen, in den Departements Copiapo,
Coquimbo, und die südlichen in den Provinzen Aconcagua
Die wichtigsten Minen, welche $^{9}/_{10}$ des ausgeführten Kup
Küstenstriche, höchstens 3 bis $3^{1}/_{2}$ M. vom Meere und in
Caldera, Carrisal, Huasco, Coquimbo, Valparaiso rc., wel
bahnen mit den Fundstätten verbunden sind. Die reichsten
gangsgebirge und in den Dioriten. Das Kupfer ist ohn
Antimon oder Silber, wohl aber enthält es gelegentlich Gold
kies und Buntkupfererz ausgeschmolzen. Weiter im Inneren
in den metamorphischen Gesteinen und Porphyren Kupfergä
San Antonio (Copiapo), Checo, Machetillo, Catemo de Sa
Pedro Nolasco rc.; sie führen silberhaltiges Kupfer, gemen
Bleiglanz. In der Provinz Coquimbo sind die Minen von
3694 P. F. h. Tamaya ist 2 M. vom Meere und fast $6^{3}/_{4}$
fernt und besteht aus graphitischen Feldspathgesteinen. Der (
Lge. und ist 3 bis 6 F. mächtig. In der Grube Rosario ha
Augen. Diese Minen werden schon seit mehr als 50 Jahren
entfernt liegen 12 einer englischen Compagnie gehörenden
jährlich 5000 Tons Erz, künftig wahrscheinlich 8000 T. (
kaum 6% Metall. 7 g. M. im SO. von Coquimbo finden
collo, eine Art von Stockwerk im Granit. Andere Gruben f
Higuera; die letzteren gehören zu den reichsten. — Im D
Gruben von Carrisal gewaltige Mengen Erz. Im Dep. Copiap
Küste der Wüste Atacama reiche Kupfergruben, ebenso im Thal
von Punta del Cobre. — Die Minen in den südlichen Thei
zu Jahr wichtiger. In der Provinz Aconcagua bearbeitet
die Gruben von Catemo und Coymas und hatte manche n

5 Centimes-Stücken). Man gewinnt jährlich nur etwa 2 Mill. Piaster Silber, im Dep. Copiapo. Das Silber findet sich entfernter von der Küste als das , in einem thonigen Jurakalke. Die wichtigsten Silbergruben sind die 1831 ent- von Chañarcillo. Jetzt sind dort etwa 86 im Gange, und der Ort ist durch eine mit Caldera verbunden. Vielleicht hat sich nirgend in der Welt soviel Silber- gefunden, wie hier. Von neuerem Datum sind die reichen Minen von Tres Puntas, . von Copiapo, in einem Diorit-Distrikte, die seit einigen 20 Jahren bearbeitet Während die Gänge bei Chañarcillo beträchtliche Mengen Chlor-, Brom- und er liefern, die in der Tiefe in Silberglaserz und Arsenikerz übergehen, zeigen die s Puntas nur außen Chlor-Erz, aber gewaltige Mengen Glaserz, antimon- und altig, gemengt mit Schwefelsilber &c., namentlich mitten im Gange gediegenes Man gewinnt Silber durch Amalgamation in mehreren Hütten.

old ist 1866 in Santiago gemünzt worden: 696.035 P. in 10 und 5 Pesos- 1865 sind 33.387 Grammes in Stangen ausgeführt worden. Dabei sind 61.510 P., die von Peru und Argentina eingeführt sind. Das Gold kommt und eingesprengt vor.

silber ist sehr verbreitet, wird aber nicht gewonnen. — Auch Kobalt ist , von den Minen des Vulkans von Santiago bis zur Nordgrenze von Ata- M. südlich von Coquimbo ist die Mine von Buitore oder Minillas. 1865 hat 43 Kilogr. Kobalt-Erz nach England ausgeführt. An der Atacama-Küste hat einen großen Reichthum an Nickel entdeckt. — Blei-, Titan-, Molybdän- und ze sind viel vorhanden. — Tertiäre Kohlen finden sich an den Küsten von , Valdivia, Chiloë, bis zur Atacama-Wüste; andere in den secundären Schichten wichtig sind nur die Schichten von Cerro de la Ternera, Dep. Copiapó.

Cordillere von Coquimbo finden sich beträchtliche Massen von Lapis lazuli, nit, nahe der Schneegrenze. — Kaolin findet sich bei San Lorenzo, Pro- gua, und bei Haguel, nahe bei San Felipe de Aconcagua. — Schwefel an einem Trachytberge der Cordillere von Tinguririca, Provinz Colchagua, der brikation, und bei Hedionda, Cordillere von Coquimbo, der zur Schwefelsäure- verwendet wird.

Kohlenlager von Concepcion kennt man seit 1825, und 1841 wurden Gruben Auch an der Mdg. des Laraquita, bei Leubu, südlich von Arauco, und an der -Straße (ausgedehnt und gut) sind reiche Kohlengruben gefunden; die aber sind in den Distrikten Coronel und Lota. Etwa 1000 Bergleute sind an der Kohlen beschäftigt (die wahrscheinlich der Tertiär-Formation angehören Ausschmelzen der Kupfererze nicht eignen) und jährlich werden etwa 174.000 T. -englische Kohlen werden noch in Menge eingeführt. — Unter den Mineral- sehr besucht die 15 M. im OSO. von Chillan fast an der Schneegrenze des 5740 P. F. H., entspringenden heißen Schwefelquellen, die bis 48° R.

großer Theil Chiles ist unproduktiv, theils der kalten Höhe, theils der geringen Ackererde halber, theils wegen Regenmangels, theils wegen der unbezwing- Wälder, theils endlich wegen kriegerischer Indianerstämme. Auf dem kleinen Theile ist aber der Boden so fruchtbar, daß Chile eine Menge Korn und Californien &c. ausführt. 2 Provinzen erzeugen allerdings nicht das für den Nothwendige; aber die anderen 11 ersetzen diesen Mangel und führten 1857 2.242.354 P. Korn aus. Die Weizenernte 1850 brachte 11.250.000 Bushel

Weizen. Rinder waren 1.125.000 vorhanden; in der Sonne gedörrtes
Charqui genannt, wird viel ausgeführt. Landwirthschaftliche Produkte führen
aus die Provinzen Santiago, Valparaiso, Concepcion, Nuble und Chiloë.
baut man Weizen, Gerste, Hafer und Mais, so wie Bohnen und Erbsen, au
zeichnete Kartoffeln. Viel Bau- und Stabholz kommt aus Nuble, Concepcion
und Chiloë, und eine zum Dachdecken verwendete Bambus-Art, Coligue genann

Chile zerfällt in 15 Provinzen, die in 50 Departements getheilt
zählte man in

Provinzen	Hauptstädte	Flächeninhalt	Bew. 1864	Auf 1 Q.-M.	Dep.	Subdelegationen	T.-K.
Atacama	Copiapó	1.463,8	78.972	54	4	34	120
Coquimbo	la Serena	762,3	145.895	191	5	63	305
Aconcahua	S. Felipe	347,8	124.828	359	5	40	265
Santiago	Santiago	339,0	341.683	1008	4	63	302
Valparaiso	Valparaiso	62,3	142.629	2259	3	29	144
Colchahua	S. Fernando	222,4	233.045	1048	3	35	120
Talca	Talca	142,0	100.575	745	2	33	99
Maule	Cauquenas	165,2	187.983	1139	5	33	156
Nuble	Chillan	147,8	125.409	850	2	25	114
Concepcion	Concepcion	256,5	146.056	570	6	33	19[illegible]
Arauco	los Angeles	742,0	71.901	97	3	20	109
Valdivia	Valdivia	579,7	23.429	40	3	18	59
Llanquihue	Puerto Montt	227,6	37.600	169	—	—	—
Chiloë	Ancud	6.360,0	59.022	9	—	27	133
Colonie Magalhaens		—	195	—	—	—	—
		11.820,1	1.819.223	154	—	—	—

wahrscheinlich 2.001.145 Bew., einschließlich der Vergessenen und 80.000 Araucaner
Patagonier.

Von der männlichen Bevölkerung waren 117.225 Ackerbauer, 23.743 Bergleute, 19.771 Kaufleute, 185.185 Industrielle, 19.515 freie Professionisten, 118.374 Dienstboten und Handlanger, 211.266 verschiedene Professionen. — Es gab 13.117 Greise von 80 bis 100 Jahren und 521 über 100 Jahre. — An Fremden zählte man 1865: 23.220, wovon 9022 in Atacama und 5233 in Valparaiso; 5602 waren Frauen. Etwa 25.000 bis 30.900 unabhängige Indier, deren einige ziemlich civilisirt, aber dennoch den Weißen feindlich, andere dagegen durchaus kriegerisch und wild sind. — Von den Chilenos sind 1/3, vielleicht nur 1/4, reiner spanischer Abkunft; die meisten sind gemischten Blutes. Südlich vom Bio-Bio sind nicht wenige Indianer unterworfen, die als Ackersleute Dienste thun, einige selbst als Inquilinos oder als Pächter auf den Haciendadas oder großen Gütern dieser Gegend. — Die Chilenen sind im Ganzen unternehmender als die übrigen Bewohner Süd-Amerikas, und es gibt daher hier sehr reiche Haciendados (oder Pflanzer) und Kaufleute. Die Männer sind gewöhnlich schlank und scheinen nicht eben kräftig, sollen aber doch viel stärker sein, als die mancher anderen Nation. Die Frauen sind meist hübsch, voll und rund und scheinen intelligenter zu sein, als die Männer. Die höheren Klassen haben französische Tracht, zu welcher aber der Poncho der Männer und der Schleier der Frauen stets hinzukommt; die niedern Klassen tragen sich ähnlich den Gauchos in Argentina und gewähren keinen erfreulichen Anblick. Sie sind heiter, gesellig,
bigott und träge, wie ihre span
Verbrechen sind nicht häufig; de
Chilenen aber sehr ergeben und
durch dasselbe zu Grunde. Allgem
die berauschende Chicha, die aus
reifen Aepfeln und anderen Früch
wird. Geschlechtliche Ausschweif
gewaltiger Ausdehnung; unehel
sind daher ganz gewöhnlich; in
1/5, in Valparaiso 1/4 aller Geburten
Blindheit und Kröpfe sind sehr ver

Im 15. Jahrhundert war Ch
dianerstämmen bewohnt, welche
d. i. Kinder des Landes nannten
reiche Stämme mit einer gemein
zerfielen. 1450 ließ der Inca von
von 10.000 Mann in Atacama ein
Führer durch seine Ueberredung die
auf 120 M. von der Nordgrenze
den „Kindern der Sonne" zu unter
Flusse Rapel aber fanden die Peru
gerischen Purumancians, die in eine
Schlacht die Feinde von ihrer G
warfen. Nachdem die Spanier,
nach Peru gekommen waren, unter
Almagro einen Zug nach Chile,
in Copiapo den größeren Theil
schaft verloren; auch er wurde
mancians zum Rückzuge gezwungen
Jahren unternahm Pedro Valdivia
Versuch, und gründete Santiago;
zum Maule vor und fand dort

it schlimmeren Feind. 1550
em zweiten Zuge gegen die-
on; 1553 wurde er von den
. die auch Concepcion zer-
konnte man dieselben zwin-
s-Vertrag zu schließen, in
ingigkeit ihrer Stämme an-
welcher bis 1723 gedauert
in 50jähriger Krieg. Chile
Vice-Königreich bis 1810;
auerte die Revolution, und
sich als eine Republik. Auch
in den übrigen Freistaaten
Epochen der Unruhe und der
it nicht gefehlt. Bedeutende
Intelligenz, in den socialen
m Reichthum hat Chile erst
18 Jahre gemacht, und die-
lge des herrschenden großen
Jahr zu.

vird auf 5 Jahre gewählt,
zweiten Male wieder wähl-
teht ein Staatsrath aus 13
selbst erwählt und auch ent-
besteht aus 20 auf 9 Jahre
ern, von denen 1/3 alle 3
ie Deputirten-Kammer aus
v., auf drei Jahre gewählt.
ganz in der Hand der Re-
affe der Wähler Mitglieder
sind, welche vom Präsiden-
und Arbeiter in den Pflan-
ken, welche ganz unter dem
Eigenthümer stehen, deren
sind, wie die des Präsiden-
iher keine Oppositions-Par-
tei in den Kammern vorhanden gewesen. — Die Richter an den oberen Gerichtshöfen werden auf Lebenszeit ernannt. 4 Cabinets-Minister sind vorhanden. — Das Heer zählte 1865: 3250 Mann (1856 mit 349 Officieren, wobei 4 Divisions-Generale, 8 Brigade-Generale, 6 Colonels, 27 Lieutenant-Colonels, 48 Majors, 100 Hauptleute rc.). Die Bürgergarde oder Miliz zählt 35.600 Mann. — Die Marine besteht aus 1 Schrauben-Corvette zu 20 Kanonen, 1 Schrauben-Dampfer zu 5 Kanonen, 2 Rad-Dampfern zu 2 Kanonen und 1 Schul-Fregatte. — Die Handelsflotte 1862 zählte: 259 Schiffe von 57.110 Tons, und 2866 Mann; die Provinz Chiloë allein besaß 1958 kleine Fahrzeuge mit einer Bemannung von 9000. — Zu Santiago ist ein Staatsgefängniß vorhanden und an der Magelhaens-Straße eine Straf-Colonie (1855 mit 153 Verbrechern), jetzt eine Ackerbau-Colonie. Die Juan-Fernandez-Inseln, ehemals eine Straf-Colonie, haben jetzt freie Ansiedler. —

1863 betrugen die

Staatseinnahmen	6.700.659	Pesos
Ausgaben	7.585.983	"

1863 belief sich die auswärtige Schuld auf 12.134.000 P., die einheimische auf 3.410.025 Pesos. — Staatsreligion ist die römisch-katholische, welche 1856: 1.439.120 Bew. angehörten, unter 1 Erzbischof, den 3 Bischöfen von la Serena, Concepcion und Ancud, und in 142 Parochien. — Für Erziehung und Unterricht ist in neuester Zeit so viel geschehen, daß in dieser Beziehung Chile alle anderen Staaten Süd-Amerikas weit überragt. 1863 gab es

Staatsschulen	mit	20.208	Schülern und	8.204	Schülerinnen
tädt. Schulen	"	2.758	" "	2.156	"
Privatschulen	"	7.287	" "	4.960	"
Klosterschulen	"	1.201	" "	943	"
Schulen	mit	31.454	Schülern und	16.263	Schülerinnen.

ben:
Staatsschulen (420 für Knaben, 210 für Mädchen)
entarschulen (70 " " 45 " ")
(170 " " 115 " " 70 für beide Geschlechter.)

hr als 45.000 Zöglingen.
sorgt der Staat. — Akade-
gehören dem Staate 15 mit
mit 3800 Schülern sind
on sämmtlichen 84 Colleges
i kommen die meisten auf
und Valparaiso. In San-
ne Universität, in 5 Facul-
ttional-Institut genannt, zu
gs-Anstalt gehört mit 825
Societät der Wissenschaften.
ten 1863 war 370, die der
Das sogenannte Conciliar-
und theologisches Seminar)
Alle 4 vorhandenen Semi-
öglinge. Santiago besitzt
hule, eine See-Akademie,
Schule der schönen Künste,
eine Handels-Akademie, Militär-Akademie, Steuermannsschule, Marine-Akademie, 2 Industrieschulen mit 150 Zöglingen, 2 Taubstummen-Institute, eine medizinische und eine Hebammen-Schule, eine pharmazeutische und eine Bergbau-Akademie, eine Normal-Lehrerschule — alle auf Staatskosten. — Die National-Bibliothek, von Jesuiten gegründet, hat 36.000 Bände. Im Ganzen sind 43 öffentliche Bibliotheken vorhanden. — Die 28 Hospitäler haben 1865 mehr als 38.000 Personen (2/3 Männer und 1/3 Frauen) aufgenommen.

Der Ackerbau steht nicht eben auf hoher Stufe, trotzdem daß das Getreide 10 bis 20fach lohnt; nur die Bewässerung geschieht geschickt. Die Güter sind meist sehr groß; die größten sind la Campania und las Canteras, letzteres mit 40.000 Pr. Morgen oder fast 2 Q.-M. groß;

kleinere Güter heißen Haciendas oder Chacras, und die kleinen Quinta. Häufig gehören zu einem großen Gute 5000, 10.000 oder 20.000 Rinder, die von den Gauchos auf den Hochebenen gewaidet werden, bis man die Thiere behufs des Schlachtens einfängt. Die Gutsbesitzer oder Pflanzer wohnen gewöhnlich in den Städten und lassen ihr Land unter Aufsicht eines Inspectors. Im N. Chiles ist die Bevölkerung viel arbeitsamer, als im S., wo wenig Arbeiter älter als 22 Jahre sind; denn sobald sie verheiratet sind, setzen sie sich auf eine kleine Strecke Landes, welche ihnen gewöhnlich die Pflanzer geben, und sie gehören nun als sogenannte Inquilinos zur Pflanzung; sie haben die Verpflichtung, den Pflanzer auf den Rodeos oder Ochsenmärkten und den Trillas oder Dreschplätzen zu unterstützen. In neuerer Zeit hat sich indeß Vieles geändert. Vor 1834 bis 1854 ist die Zahl der Güter von 12.000 auf fast 33.000 gestiegen, und der Ertrag derselben hat sich von $3^1/_2$ Mill. Pesos auf fast $7^1/_2$ Mill. gehoben. Die Hauptprodukte der Landwirthschaft sind: Weizen (1863: 3.900.000 Fanegas), Gerste (412.732 F.), Mais (191.775 F.), Bohnen (284.500 F.), Kartoffeln (897.539 F.), Wein, Hanf, Lein, Oelsämereien, Baumfrüchte, Oliven, Mandeln,

Nüsse, Kastanien; Häute und Wo[...] baut man in großem Maßstabe. [...] besitzer bestellte damit 10.000 [...] Dung, und säete 4732 Scheffel aus [...] dabei in 2 Monaten 600 Paar [...] mehr als 400 Karren. Er erntete 10[...] Weizen à 1,8 Zoll-Ctr. Gewicht. [...] wilde Stuten wurden zum Ausdre[...] 1863 gaben die Weinstöcke 611[...] Saft; daraus bereitete man 41[...] Branntwein, 36.478 Oxhoft Wei[...] Oxhoft Chicha oder gegohrenen W[...] Oxhoft Chacoli oder noch stärker[...] Wein. — 1863 zählte man 934[...] 293.937 Maulthiere und Pferde [...] Schafe und Ziegen. Wo man be[...] wässern kann, legt man große Luze[...] wo in voller Freiheit 2000 bis 3[...] waiden. — Die Manufaktur [...] einzigen ihrer Zweige nennenswert[...] 542,6 M. fahrbarer Straßen [...] Flußstraßen. — $92^1/_2$ g. M. Eise[...] 202 M. Telegraphendrähte [...] brauche.

1865 belief sich
die Einfuhr auf 26.129 [...]
die Ausfuhr auf 25.712[...]

1865 kamen von	für Dllr.	und es gingen dorthin für Dll.
England	9.531.162	14.274.691
Frankreich	3.684.764	1.315.726
den Verein. Staaten	1.015.094	718.053

Die Hauptgegenstände der Ausfuhr waren: Kupfer und Kupfererze für 7.534.348 (406.700 Ctr. Kupfer-Barren, und 613.560 Ctr. Stangen) Silber und Silbererze für 1.628.295 Dll., Weizen für 1.821.848 Dll. (1.849.837 Ctr.), Mehl für 3.302.283 Dll. (993.384 Ctr.); Häute für 520.232 Dll.; Wolle für 404.645 Dll.; Gerste für 667.159 Dll.; Holz für 190.494 Dll.; außerdem (dem Werthe nach) für 255.442 Dll. Kohlen; für 181.122 Dll. Biscuit, Brot und Frangollo; ferner Nüsse und trockne Früchte, Ziegen-, Schaf- und Chinchillafelle, Butter und Käse, Kartoffeln, Bohnen, Pökelfleisch ꝛc. — Eingeführt wurden, außer allen erdenklichen Artikeln, für 2.237.680 Dll. Zucker, für 436.928 Dll. Maté, für 1.511.682 Dll. Calico, für 836.664 Dll. Rindvieh, für 716.405 Dll. Kattun, für 562.123 Dll. Steinkohlen, für 469.128 Dll. Woll- und Baumwoll-Gewebe.

Es gingen ein: insgesammt 2858 Schiffe von 1.123.244 Tons.

Fertige und im Bau begriffene Eisenbahnen sind: die 12 M. lg. von Caldera nach Copiapo; die 26,66 g. M. lg. von Valparaiso nach Santiago; die von Santiago nach Talca, von Talcahuano nach Concepcion, von Togoo nach Tamaya. Die Südbahn ist 1860 eröffnet. 1865 waren 60 M. im Ganzen fertig. Auch einige Telegraphen-Linien sind bereits vorhanden.

Münzen und Maße. In Chile ist jetzt das französische Decimalsystem eingeführt worden.

1 Legua = 36 Cuadras = 4,5763 Kilom.; 1 Cuadra = 150 Varas = 127,119 Meter; 1 Vara = 36 Pulgade = 344 P. L. [...] 1 P. = 12 Licco; 1 L. = 0,019[...] 1 Milla = $^1/_3$ Legua. — 1 Q.-Leg[...] Q.-Kilometer.

1 Almud = 8,06 Litres, 1 [...]tres; 1 Cuartillo = 1,111 Litres [...] 8,856 Litres, 1 Arroba = 4 Cua[...] = 0,0499 Gramm; 1 Adarme = [...] Unze = 16 Adarme, 1 Pfund = [...] Pfd. = 1 Arroba = 11,502 Kilogr. [...] Quintal = 46,009 Kilogr.

Seit 1851 hat man: in Gold [...] 10 Peso = 50 Frcs., 1 Dublon = [...] = 2 P., 1 Unze = 17 P. 2 Real; [...] = 100 Centavos = 5 Frcs. = 1[...] 4,234 P. = 20 Frcs.; 50, 20, 1[...]tavostücke; in Kupfer 1 und $^1/_2$ C[...]

In der Provinz Santiago, de[...] die Gebirge von Chacabuco bilden [...] W. durch das Meer und die Gebirg[...] begrenzt wird, enthält hauptsäch[...] becken des Maipù, im N. das [...] Sie hat nur den einen schlechten [...]tonio. Von der Natur ist sie [...] günstigt. Die Bienenzucht ist be[...] die Seidenzucht und der [...] Die 1540 gegründete Hauptstadt [...] 115.377 E., einschließlich der [...]städte, in 1722 P. F. H. auf [...]hange gelegen, ist umgeben von [...] herrlichen Luzerne-Feldern, von [...] Oliven- und Mandel-Pflanzungen [...] reichen Hainen aus Orangen-, [...]

n ꝛc. Jährlich fallen 547mm
en sind durchaus regelmäßig
eng, da man in Rücksicht auf
uf einstöckige Häuser gerech-
: und schöne Gärten schließen
und man kann sie jetzt eine
nennen. Man baut eine der
:n Süd-Amerikas, zu welcher
inlen aus Italien gekommen
lich vorhanden. Die Haupt-
Palais des Präsidenten, mit
jen, darunter die Kathedrale,
r oder die Passage, 3 Thea-
te, das Hospital S. Borja,
e, die Stein-Brücke über den
: große Damm, welcher die
verschwemmungen des Flusses
en führen nach Valparaiso,
nnel und über tiefe Gründe
eeresküste kommt der Zug in
, und nach Talca. Herrliche
vorhanden. Unter 5,96 Per-
n und schreiben kann.
z Aconcahua, welche durch
nach in 5 Thäler getheilt ist,
aunenswerthe Fruchtbarkeit
ganz bedeckt ist mit Luzerne,
en, Getreide- und Gemüse-
i liefert 50 bis 60 Fanegas
Quadra), den besten Hanf
sten Goldgruben hat, liegen
)0 E., rechts am Quillota in
reinlicher, wohlhabender Ort,
em Wasser durchzogen, mit
n ausgedehntesten Alfalfa-
täftung der von weit herbei-
, ist Mittelpunkt eines sehr
he befinden sich Kupferminen
:ta Rosa de los Andes,
i Beginn des Cumbre-Passes
die Zollstätte (hauptsächlich
itina), der Haupt-Verkehrs-
i Argentina.
z Valparaiso liegt Chiles
platz Valparaiso, 74.402
n elender Hafen in öder Um-
ischen, comfortablen Häusern,
m Intendanz-Palais, dem
gewaltigen Depot, das 246
mit Gaserleuchtung, täg-
licher Polizei, Fiakern; mit
thätigkeits-Instituten, Jour-

den Häfen Chiles ein: 2858
244 Tons, 1866 in Valpa-
von 486.612 Tons. Die
und trostlos. Der wichtigste
l die 7 M. entfernte, schön
uillota, 10.149 E., der
, wohin die Eisenbahn führt.
die 66 g. M. westlich gelege-
andez-Inseln, 1563 von
ntdeckt, nämlich Juan Fer-
lechten Hafenort S. Bautista
Nasa-Fuera und das Insel-
chen Santa Clara. Die erstere ist berühmt geworden als der Aufenthaltsort des Matrosen Selkirk im Jahre 1704 (Robinson Crusoë; der echte Robinson, dessen Schicksale durch Defoe mit denen Selkirks verwebt worden sind, war Peter Serrano, welcher unfern der Orinoco-Mündung scheiterte und auf einer Insel in 14° n. Br. und 80° westl. Lge. gelebt hat), und ist jetzt an einen Amerikaner verpachtet, der dort ein Depot für Walfischjäger angelegt und 50 Familien Sandwichs-Insulaner angesiedelt hat; 1865 befanden sich daselbst 15 Personen; sie hat 3000 F. h. Basaltberge, reizende und gut bewässerte Thäler und etwas Wald.

Provinz **Colchagua** ist im N. durch den Rancahua und Rapel von Santiago getrennt; sie wird von zahlreichen Bächen durchflossen, welche alle im Hochsommer, während der Schneeschmelze in den Cordilleren, furchtbar reißende Ströme werden. Hier findet sich eine unvergleichliche Fruchtbarkeit; die Bohne lohnt im ungünstigsten Falle 80fach, der Mais stets mehr als 100fältig; Weizen und Gerste indeß geben nur das 10te bis 40ste Korn; herrliche Waiden und Palmenwälder schmücken das Land. Auch der Reichthum an Vieh ist groß; Goldwäschen und Kupfergruben sind vorhanden; Seesalz wird gewonnen. — Hauptstadt ist S. Fernando, 5835 E., am Tinguiririca. — Angenehmer ist die hübsche Stat Curicò, 5953 E.

Provinz **Coquimbo**, etwas größer als Schlesien, ist sehr uneben und von 3 Flußthälern durchschnitten; sie erscheint in Folge des Wassermangels sehr öde und unfruchtbar, so schön auch der grüne Blumenteppich ist, welcher sie im Frühjahr bedeckt. Die gesammten bewässerten und unbewässerten Ackerlandstrecken umfassen etwas über 1 Q.-M., die ersteren nur 864 Pr. Mrg. Man zählte 1853: 36.040 Rinder, 22.602 Pferde, 63.918 Schafe. Haupt-Produkte sind: etwas Gold, Silber, Kupfer (1853 wurden von Coquimbo 4593 Mark Silber, 1858: 86.666 Ctr. Kupfer in Barren, 238.488 Ctr. Kupfererz und 152.555 Ctr. gerösteter Kupferstein ausgeführt), Kobalt und Lapis Lazuli; vorhanden sind auch Quecksilber, Bleiglanz, Kalk und schwefelsaures Natron. Nicht unbedeutend sind die Gewinnung von Getreide, Wein, Oliven ꝛc. und die Schaf- und Ziegenheerden. — Hauptort ist la Serena, 13.550 E., links an der Mdg. des Coquimbo, eine der hübschesten Städte Chiles, 1543 gegründet, mit 7 Kirchen. — Die Flecken Coquimbo, 7138 E., (Schwefelsäurefabrik, Eisenbahn) und la Herradura, 1000 E., haben Häfen, die zu den besten des Landes gehören. 1855 führten beide an Minen-Produkten aus für 2.619.202 P. — 1866 sind eingelaufen: 298 Schiffe von 161.993 Tons. — Carrisal, 2000 E., Hafen (14 bis 15 Schiffe, welche Kupfererz laden), 2½ Std. von reichen Kupfergruben und 2 großen Kupferhütten. Eine 6½ M. lg. Eisenbahn führt nach dem neu gegründeten Carrisal-alta, 9000 E., mit einer großen Kupferhütte. Die Mondeca-



verräth überall vulkanische Produkte, Kiesel mit Metallspuren und, obwohl selten, Granit und Glimmer. Die Schneegrenze liegt hier in etwa 16.000 F. H. — Unter den Produkten sind vor allen die reichen Kupferlager der Küstenkette von 28 bis 22° s. Br. wichtig, welche schon in alten Zeiten abgebaut worden sind; namentlich auch die von Checo, im O. von Nantoco. An der Küste von Caldera bis Cobija werden die sehr reichen Minen von Chalaval, Taltal, Paposo, Cobre ꝛc. abgebaut. Gold findet sich im NWW. von Tres Puntas, das die reichsten Silberminen Chiles hat; Silber außerdem bei Garin, Ladrillos, Pueblo hundido, Indio muerto, Encantada, Chanchocon und am Cerro Negro und südlicher bei Chañarcillo, Sacramento, S. Antonio, del Potrero grande, Cabeza de Vaca, Checo, Romero, Zapellar, Chupampa ꝛc.; silberführendes Blei am Alto de Puquios. Alle Silbergruben Chiles liegen in einer schmalen Zone von 150 g. M. Lge. in der Thalsenkung am linken Fuß der Anden, und die Erzlager finden sich dort in der Nähe des Trachytes. Es kommt auch Nickel, Kobalt und Eisen vor. Ausgezeichnetes Kochsalz liefern die Salzseeen von Punta Negra und Atacama; die Schluchten der Cordilleren des Checo (in 25° s. Br.) enthalten bedeutende Glaubersalzlager, die Küstenkette Gips. Die Küsten liefern außerdem Guano, der von Mejillones und der kleinen Insel Valfin ausgeführt wird. Der wichtigste und gute Hafen ist Caldera; auch der von Flamenco gehört zu den sichersten. — Hauptstadt ist S. Francisco de la Selva oder Copiapó, 13.381 E., rechts am Copiapó, in 1219 P. F. H.; es ist seit 1851 durch eine 11¼ M. lge. Eisenbahn mit dem Hafen Caldera verbunden und hat seitdem schöne Gebäude, ein Theater, Gaserleuchtung, Promenaden, Luxus und Fülle in allen Lebensbedürf-

schlechten Hafen
holz ausgeführt
E., ehemals Tu
Cauquenes und
stehende Provinz
Schwefelgruben;
Wollstoffe (Pond
genannt). Die
im S. ganz beson
sind von seltener
besonders: Wolle,
Wein, Branntwe
Gerste und Mehl
kohlen. — Chil
weiter fruchtbare
punkt der Missio
der Nähe, in d
Chillen, sehr
Einrichtungen in

Die Provinz
der Fülle ihres
das Departement
Weine Amerikas,
an Steinkohlen.
Dampfschiffe.
gen die 4 Häfen
und Tomé; südli
fuhr (1859 wu
kleinere von Wich
Wolle, Backobst,
Zwieback, grobe
Rohrmatten ꝛc.
nete Mühlenwerk
cepcion, 13.9
eine der hübschest
Kathedrale, meh
Theater, ein schö
pflasterte Straßen
E., ist 1835 dur

Ortschaften. — Arauco,
e, war einst eine bedeutende
Namentlich ist längs der Cor-
trefflich. Wälder von Arau-
erten Äpfelbäumen nehmen
Diese Provinz ist im Gan-
en übrigen zurückgeblieben.
: und in dem von Valdivia
uncivilisirten Stämme der

n Stämme der Arauca-
nals ein Land zwischen 37°
f. Br. und zwischen 87 und
s auf der Westseite der Cor-
ohnten, jetzt aber auf einen
ile von 1½° Br. beschränkt
abhängig von Spanien und
d-Amerikas geblieben. Die
e derselben sind: an der
bis zum Rio Tolten, die
nsos- d. h. unterworfenen
nen bis an die Abhänge der
Daran grenzen die Huil-
=Süd und Che=Volk) auf
schen der Küsten- und der
d viel wilder, und zu ihnen
he scheuende Gesindel Chiles.
bewohnen die kriegerischen
he eine etwas abweichende
in deren Gebiet man ziemlich
Das im N. durch den Bio-
den Calle-Calle begrenzte
N. br.; es hat seinen Namen
worte auca d. h. frei. Die
und die Produkte des Lan-
Chiles. — 1537 drangen zu-
das Land vor, und Valdivia
Ansiedlungen, welche 1602
urden. Nach wiederholten
Kriegen haben die Spanier
gigkeit der Araucanier aner-
er ist das Land in 4 Provin-
oder Uthalmapus), an der
, am Fuße des Gebirges und
t gewesen, deren jede einen
e hatte und wiederum in
lt war; an der Spitze dieser
ne. Jeder dieser Kreise zer-
er Gemeinden, unter einem
tling. Diese Würden ver-
Erstgeborenen. Keinerlei
hte fand statt, sondern jeder
elbst aus seinen Ländereien
gszeiten aber galt die Unter-
.' Die 4 Tokis bildeten den
Araucanischen Bundes, und
r der 4, präsidirt demselben.
ed über Krieg und Frieden,
gen Verhandlungen, rief die
ng des Volkes zusammen,
Befehlshaber unter den 4
us dem Volke, vor welchem
oki ihre Autorität ablegten
schworen. Jeder der Ulme-
seinem Stamme die Krieger

aus, Reiter und Fußsoldaten. Schon 1585 wurde eine regelmäßige Cavallerie eingerichtet. — Die große Versammlung wurde in einer Ebene gehalten, welche zwischen dem Bio-Bio und Dunqueco liegt. Der letzte Groß-Toki, Manjin-Hueno d. h. Himmelsgras, wohl gegen 100 Jahr alt, war kräftig, hatte ein durchdringendes Auge, langes schwarzes Haar, eine leicht gebogene Nase und tief gefurchte Wangen. Er trug ein schmutziges Hemd, eine schlechte Jacke und einen Poncho oder Mantel, der bis auf die Füße fiel; um den Kopf wand er ein gestreiftes Tuch. Obwohl er für einen armen Häuptling galt, war das Geschirr seines Pferdes doch mit Silberplatten geschmückt, die einen Werth von 300 Thlr. haben mochten. Er hatte 20 Kinder. Im Februar 1862 ist sein Nachfolger, ein Franzose, von den Chilenen zum Gefangenen gemacht worden. — Das höchste Wesen ist nach dem Glauben der Araucanier der Groß-Toki der Welt, unter welchem Ulmenes für das Einzelne sorgen, wie z. B. der Kriegsgott, der wohlthätige Gott, der Gott der Menschen rc..; Guecubu ist der Gott des Uebels. Die Götter verlangen von den Menschen keinen Tribut; daher bestehen keine Tempel und Götzenbilder, keine Priester rc. und nur selten finden Opfer statt. Nach dem Tode geht die Seele in ein Land jenseit der Andes. Die spanische Sprache hassen die Araucaner. Ein Fremder, der sich unter ihnen niederlassen will, muß erst einen araucanischen Namen annehmen. Sie haben keine Schrift. — Die Araucaner sind hellerbraun als die übrigen Indianer Süd-Amerikas; sind kräftig gebaut, von mäßiger Höhe, haben ein gerundetes Gesicht, eine kurze breite Nase, kleine feurige Augen und schmale Lippen. Den Frauen fällt alle Arbeit zu; die Männer jagen, kämpfen und hüten die Heerden. Man schätzt die Bevölkerung gewöhnlich auf 70.000; Perez-Rosales aber erklärt schon die Angabe von 18.000 für lächerlich hoch. Ihre Zahl nimmt beständig durch Krankheiten, nicht sowohl durch Trunkenheit ab, obwohl die jetzigen Araucanier freie Eigenthümer sind, Land und Vieh in Fülle haben, keine Abgaben zahlen und auch die Arbeit am Wegebau, zu welcher sie entboten werden, nur leicht ist. — Chile wird jetzt (1867) das Ganze Gebiet zwischen Lota und Valdivia in Besitz nehmen, und man erwartet die feindliche Opposition der Araucanen. — Zu den Araucanen gehören auch die jenseit der Andes hausenden, aber vielfach im Gebirge umherziehenden und in Chile einfallenden Pehuenchen (Pehuen=Araukaria-Baum, Che=Volk). Sie sind ein nomadisches Reitervolk, im Besitze großer Heerden. Im Frieden benehmen sie sich gastfrei, rechtschaffen, aber als Feinde sind sie wilde Mordbrenner.

Die schöne Provinz **Valdivia**, südlich vom Tolten, besteht seit 1826; mehr als ¼ derselben ist Gebiet der Araucanier. Sie umfaßt 3 große Bassins, das des Rio Bueno, des Valdivia und des Tolten, im N., welche alle schiffbare Flüsse sind; einige andre ansehnliche Flüsse entspringen



großes Rindvieh; längs der Küste ist ein Reichthum von Steinkohlen vorhanden. Seit einer Reihe von Jahren hat Valdivia einen bedeutenden Aufschwung in seiner Entwicklung genommen. Die Städte bestehen auch hier aus einstöckigen, meist hölzernen Häusern. — Valdivia, 3140 E. ($\frac{1}{3}$ Deutsche), links am Valdivia, in reizend schöner Landschaft, $2\frac{1}{2}$ M. vom schönen Hafen Corral gelegen, ist 1551 gegründet. 1863 sind 75 Schiffe von 45.691 Tons, darunter 44 Dampfer von 37.617 Tons eingelaufen. Jährlich fallen 2334 Millimeter Regen.

Die Provinz Llanquihue ist 1853 abgegrenzt, 1861 zur Provinz gemacht worden; sie ist der Südtheil des ehemaligen Valdivia und der Nordtheil von Chiloé. Ihr Boden ist ganz mit gewaltigen Wäldern bedeckt und trägt eine dicke Humusschicht. Am Nordende des Golf von Reloncavi hat man die Hauptstadt gegründet, Milipulli, jetzt Puerto Montt, 2030 E., der Hauptort der deutschen Colonie. Mittlere Temp. 9°,15 R. Extreme 21°,9 und —0°,5 R. — Osorno, 1536 E., zwischen Valdivia und dem Llanquihue-See, ist 1558 gegründet. Hier wohnen über 600 deutsche Ausgewanderte. — 4 große Seen liegen in diesem Gebiete: der 11 Q.-M. große Llanquihue (etwa 4 M. lg. und 4 M. br.), in 197 P. F. H.; der $2\frac{1}{5}$ Q.-M. große Todos los Santos oder Esmeraldas, in 966 oder 750 P. F. H.; der 3 Q.-M. große Llanquihue; der $3\frac{3}{5}$ Q.-M. große Puyehue. Boden und Klima der Colonie sind äußerst günstig, und die Einwanderung aus Europa hat guten Fortgang. Die Zahl der Bewohner, meist Deutsche, ist bereits 38.000.

Die Provinz Chiloé liegt südlich von 40° 45′ s. Br. und ist theils Fest-, theils Inselland; die hauptsächlichsten dieser Inseln sind: Chiloé, die größte, [illegible]

ihnen vermischt
ursprünglichen B
Volksstämme s
Orte bestehen au
häusern. Der
liegt am Westend
Nordende Chiloé
licher, schlechter
und des Bischofs
von S. Carlos
sichersten der Pro

Die Magall
Patagonien im
Ost-Patagonien
ganzen Feuerlan
hier eine Ackerbau
gegründet, und
angesiedelt. Sch
der Halbinsel Br
Verbrecher-Stati
det, die zugleich
einfahrenden Sch

Patagonien
Amerikas im
legen, von dene
Cobu-Leseu ge
38° 50′ bis 53°
52° westl. Lge.,
bis 94 M., eine
schließlich Feuerla
inhalt von 17.70
wird auf 30.000
schen auf 1 Q.-M
der menschenleers
Innere ist größte
Küste des atlanti
busenförmige Ein
aber keine für d
An den Küsten

teile Ufer und sind felsig und
Anblick des Landes wild und
entlich die Inselküste nach dem
de und heftigen Stürmen aus-
anäle und des Festlandes da-
em herrlichsten Laubwalde be-
hier nie fehlende Feuchtigkeit
berhaupt sind beide Seiten Pa-
hmale westliche und die breite
ze gelegene, wesentlich in ihrem
nander verschieden. Ost-Pata-
us einer Reihe stufenförmiger,
nen welche nach W. hin in 7
bis zum Fuße der Anden, zu
ufsteigen. In der Nähe der
n haben sie etwa 300 F. H.;
chon etwa 20 M. vom Meere
n sie 1000 F. H. und fallen mit
zu den Flüssen herunter. Nur
48° s. Br. bilden die 3750
von Espinosa ein mächtiges
an der San Antonio-Bai er-
1600 F. h. Porphyr-Berge.
20 M. von den Fluß-Mdgn.
der das Land, welche sich bis
ndes ausdehnen, wo wohl ihr
en ist. Die in SO.-Richtung
römenden Flüsse kommen aus
manche derselben sind lang,
aber nur einige der nördlichen
fruchtenden Einfluß auf ihre
Der Santa Cruz, welcher
een fließen soll, ist ein bedeu-
durchströmt großentheils ein
eine 1800 bis 3000 F. h. Hoch-
det. — Die Ebenen sind daher
und unfruchtbar und mit Ge-
berstreut. Permanentes Wasser
n nirgend. Im S. finden sich
lagerungen, bedeckt mit einer
ner weißen, bimssteinartigen
/10 Meeres-Infusorien enthält
00 M. weit an der Küste hin
r liegt eine 140 M. lge., 40 M.
dicke Geschiebe-Schicht, haupt-
rphyr-Brocken bestehend, die
eren stammen und zu Geröllen
d. Salzwasserteiche sind sehr
er aber ist sehr selten zu finden.
° s. Br., wo der Boden wellig
hie und da gute Waiden und
Das Klima ist überaus trocken,
ate lang im Jahre kein Regen
enden SW.-Winde lagern alle
der Westseite ab, und der über
ingende Wind fällt als ganz
und heftiger Sturm, Pampero
Ebene herab. Im Winter ist
erordentlich kalt, im Sommer
schmalen West-Patagonien, das
nausfhörlich schlechten Wetters,
nd endlosen Regen fast unbe-
en zwei Vulkane gegenüber von
7 P. F. h. Corcovado und der
Minchinmadom. Die Wälder enthalten hier verschiedene Arten von Buchen und große Farn. — Die Vegetation im N. und O. Patagoniens, nahe dem Rio Negro hin, ist die der Argentina-Länder. Auf den Hochlanden der Tertiär-Formation finden sich nicht reine Grasfluren, wie die der Pampas, sondern sie tragen ein Gemisch von kräuterartigen und holzigen, gestrüppartigen Gewächsen; bald herrschen die einen, bald die anderen vor. Ein Rasen existirt nirgends; die kahlen Zwischenstellen nimmt nach dem Regen eine gute Futterpflanze, ein Erodium, ein. Dies Hochland eignet sich nur für Viehzucht. In diesen Vegetation tragenden Landstrichen leben Heerden von Guanacos und wilden Rindern; auch Pumas, Wölfe, Füchse, Opossum, Armadille etc. findet man; die Küsten wimmeln von Seevögeln, und das Meer ist reich an Fischen und anderen Seethieren. Im Lande finden sich besonders Condor, Habichte, eine Art von Ibis und der südamerikanische Strauß. — Die Patagonier sind von großem Schlage, aber keineswegs Riesen; ihr Bau ist plump, aber ihre Glieder stehen nicht im Verhältniß zur Körpergröße; sie haben $6^1/_2$ F. H., einige sind noch größer, wie der Amerikaner Bourne aussagt, der sich 1849 bis 50 in ihrer Gefangenschaft befunden. Ihre Schultern sind breit, sowie Kopf und Gesicht, Hände und Füße im Verhältniß klein. Sie sind träge, zeigen aber in der Erregung große Stärke. Ihre Hautfarbe ist ein röthliches Braun; ihr Haar ist grob, schlicht, schwarz. Der Mund ist groß und hat dicke Lippen und gute Zähne. Gesicht und Körper beschmieren sie weiß, blau oder roth. Das Haar, über den Schläfen in kleine Locken gedreht, bedecken sie nicht; um die Schultern hängen sie einen Mantel aus Fellen, die Füße stecken sie in Stiefel aus Pferdehaut. Wuchs, Kleidung und Aussehen der Frauen ähnelt, wie bei den Tungusen, so vollständig denen der Männer, daß man sie nur an dem Haar unterscheiden kann, das in zwei Flechten herabfällt. Sie sind gutmüthig, aber leidenschaftlich, wenn sie gereizt werden, und scheinen nur ein Nomadenleben zu führen Ihre Hütten bestehen nur aus wenigen Zweigen, die sie mit Fellen bedecken. Sie führen eine lange Lanze, Bogen und Pfeile, womöglich ein Messer und Boleros d. h. schwere Kugeln, die am Ende eines langen Lederriemen sitzen und die sie nach den Beinen der Thiere werfen, um die sich der Riemen schlingt. Sie sind alle tüchtige Reiter. Uebrigens sind die Stämme der Westküste kleiner als die übrigen. Hauptsächlich nähren sie sich vom Fleisch der Pferde, Guanacos etc. Sie sind schmutzig, äußerst eitel und große Lügner. — Man unterscheidet: die Moluche oder Kriegs-Indianer, in den Andes und nahebei, unmittelbar südlich vom Rio Negro; die Pehuelche oder das Ost-Volk, welche den NO. durchwandern; die Chulian, in den gebirgigen Strichen südlich vom 42° s. Br.; die Tehuelche oder Tehuelhet oder Inaken oder das Süd-Volk, im SO.; die Feuerländer auf Feuerland und an den Westküsten des Festlandes,



Santo hinein und im W. zwischen Cap Pillar und Cap Victory hinaus. In der Mitte erweitert sie sich seeartig, aber im Osttheile ist sie kaum 1¼ M. br., im Westtheile an manchen Stellen kaum 1 M. br. Zwei enge Straßen, zu Seiten der Clarence-Insel, führen in den Großen Ocean: der von Felsen freie Magdalenen- und Cockburn-Canal und der von Felsen erfüllte Barbara-Canal. Gewaltige Ebbe und Flut und stets herrschende Weststürme machen diese Straße gefährlich.

Der antarktische Archipel besteht 1. aus Feuerland (Tierra del Fuego, Fuegia), 7 größeren und kleineren Inseln. Die größte derselben, König Karls Südland, fast 1000 Q.-M. (38 M. von N. nach S.), ist im N. und O. flach, felsig, fast baumlos, nur mit Strauchwerk und Gras bedeckt, das große Heerden von Guanacos nährt. Der S. und W. ist gebirgig und in diesem Theile erheben sich der Darwin zu 6213 und der Sarmiento zu 6380 P. F. H.; letzterer ist 8 M. lg. mit Schnee bedeckt und trägt Gletscher. Südlich daran grenzt der 24 M. lg. Beagle-Canal. Die kleineren Inseln erheben sich zu 2500 und 3000 F. H. Der ebene Theil der Inseln hat ein trockenes und kaltes Klima, wie Patagonien; dagegen der gebirgige, sowie die kleineren Inseln erhalten durch die mit Feuchtigkeit überladenen SW.-Winde äußerst häufige Regen. Die mittlere Sommer-Temperatur ist 9°,3 R., die Winter-Temperatur 0°,44; das Thermometer fällt auch bis —9° R.; der Frost dauert indeß nicht lange und soll weniger streng sein als in England. — 2. Die patagonischen Inseln erstrecken sich vom Westende der Magalhaens-Straße bis zum Cap Tres Montes in 47° s. Br. längs der Westküste des Festlandes hin, der sie in ihrer Naturbeschaffenheit voll-

schicht bedeckt,
Torf ist in un
Die verwilderte
ehemaligen Ans
so daß man s
Pferde schätzt.
den Küsten ist n
fehlt es auch
Meerestheilen.
toffeln, Rüben
gut. Das Klim
schweigt selten
heftig; im Win
Sommer. Re
und der Himm
ein klarer Tag
Temperatur zu
mer zwischen 3
ren hat das T
und auf 21°,3
Flachlande selt
nie gebildet.
den, namentli
land und Port
ersteren gründ
Louis, oder
Briten eine kle
letzterem die E
Die Franzosen
ab, welche ihr
derts behielten.
den Inseln W
Engländern.
Harbou.
1865 hatte
von 15.040
Einnahme 10.

e Vereinigten Staaten am La Plata oder Argentina.

Argentina.

ır. V. Martin de Moussy, Descr. géogr. et statist. de la Confédération 'aris 1863. 64. 3 Bde. — A. M. du Graty, La Confédération Argentine. — Th. Page, La Plata, the Argentine Confederation and Paraguay. Being of the Exploration of the Tributaries of the River la Plata and adjacent 1853—56. Newied. New-York 1867. — Th. Mannequin, Les prov. Ar- uenos Ayres depuis leur indépendance jusqu'à nos jours. Paris 1856. — , Die Staaten im Stromgebiete des la Plata, in ihrer Bedeutung für Europa. 62. — E. G. Kerst, Die Länder im Stromgebiete des La Plata mit Rücksicht auf el und deutsche Auswanderung. Berlin 1852. — Ders., Die Länder am Uruguay. — W. Latham, The states of the River Plata: their industries and Com- -farming, Sheep-breeding, Castle-feeding and Meat-preserving, Employ- al, Land and Stock and their Values, Labour and its Remuneration. 1867. ération argentine à l'exposition universelle de 1867 à Paris. Paris 1867. — Parish, Buenos Ayres and the Prov. of the Rio de la Plata. 2. ed. Lon- — F. Denis, Buenos Ayres et le Paraguay. Paris 1853. 2 Bde. — Buenos Ayres und die Argentinischen Provinzen. Leipzig 1856. — Th. J. n, Buenos Ayres and Argentine Gleanings, with extracts from a diary of ration in 1862 and 63. London 1865. — Rejistro Estadistico del Estado de s. Buenos Ayres 1856—64. 11 Bde. — Balcarce, Buenos-Ayres, sa ente. 2. ed. Paris 1857. — J. Arenales, Noticias hist. y descr. sobre lel Chaco y Rio Bermejo. Buenos-Ayres 1833. — P. de Angelis, Collec- s y documentos relativos a la hist. antig. y mod. de las Provincias del la. (in Vol. III. IV. V. VI. VII.) — H. Burmeister, Reise durch die La Plata- —60. Halle 1861. 2 Bde. — J. A. King, Twenty-four years in the Argen- . London 1846. — W. Mc. Cann, Two thonsand miles'ride through the ovinces. London 1853. 2 Bde. — L. Beck-Bernhard, Le Rio Parana, le séjour dans la République Argentine. Lausanne 1865. — E. Mouchez, uel de la navigation dans le Rio de la Plata, d'après les documents français réunis par Boucarut, Lobo et Ruidaveto. 2. Ed. Paris 1865. — B. Schnepp, tiſique dans l'Amérique du Sud. Paris 1864. — J. C. Wappäus, Deutsche und Colonisation. 1. Forts.: Beiträge zur Kunde von Süd-Amerika. Leipzig 1848.

Plata-Staaten liegen zwischen 22 und 42° s. Br. und zwischen 78 und e., und bilden eine Bundes-Republik, ähnlich der der Vereinigten Staaten ıs. Sie bestehen zur Hälfte aus Pampas oder Grasebene, zum dritten Theile andschaften, und der Rest, etwa $1/7$, ist das argentinische Mesopotamien Parana und dem Uruguay. Es herrscht hier, zwischen dem Wendekreise ° s. Br., ein sehr gemäßigtes Klima; die Sommer sind ziemlich heiß, und elbst im Süden, wenig strenge, ausgenommen in den Gebirgen. An den te Sommerhitze durch die Seewinde gemäßigt, im Inneren durch die Gewitter, t dort im Sommer mehr als im Winter. Indeß leidet das Land im Allge- ürre. An der Küste sind die Frühlings- und Herbstregen ziemlich stark, in hen Region regnet es fast nur im Sommer, aber auch reichlich. Winde sind O. an der Küste, N. und S. im Inneren. Nach den Gewittern weht stets der mende Pampero; er ist besonders reinigend und gesund. Ueberhaupt ist ns der gesundesten der Erde und die Europäer acclimatisiren sich hier

Pampas wachsen nur Grasarten, welche die zahllosen Viehherden nähren. n Ebene besteht das Strauchwerk meist aus Mimosen und eigentliches Bau- ar nicht vorhanden; nach N. hin wird aber die Vegetation äußerst mannig- idet wahre Baumriesen; an den Fluß-Ufern ist sie üppig, ohne daß die och werden. Es wachsen Farbehölzer, Gummi, Harz und Gerbrinde erzeu-



Fruchtbäume, auf den Anbau spanischer Gemüse und einige
einheimischen Mais. Man begnügte sich mit den natürlichen
man, statt sie zu düngen, im Sommer abbrannte. In de
Bewässerung leicht herstellen läßt, zog man freilich den Ac
erntete ziemlich viel Weizen, Wein und Baumfrüchte, aber
und den Binnenhandel. Seit funfzehn Jahren aber hat si
Küstenprovinzen ist die Bodencultur zu Ehren gekommen.
und Hafer im Großen; ebenso Futterkräuter, namentlich
Gemüse jeder Art, namentlich auch das beliebteste und un
(Piper umbellatum), oder auch den rothen Cayennepfeffe
lycopersicum). Man pflanzt Wald- und Luxusbäume,
Städte schöne Gärten und wahre Parks an, und die herrli
Manche Pflanzungen sind Muster-Etablissements geworden.
Pflanzen hat begonnen; man baut Baumwolle, Tabak (an
nächstdem in Tucuman, dann in Salta, endlich in Catamar
Die inneren Provinzen haben ihren Bodenbau verbessert; d
sich entwickelt, man hat die Wein- und Branntwein-Bereitu
kommnet. Indeß, es ist nur ein Anfang gemacht und das
fehlt an Arbeitskräften, an Belehrung, an Lust; noch erdrü
fast. Die Eingeborenen hatten zur Zeit der Entdeckung de
Andes, kein anderes Hausthier als das Llama oder Guanac
Pferd ein; 1550 kamen die Ziegen und das Schaf aus Pe
man 1553 aus den brasilischen Küstenländern in Assomptio
die Millionen Stück Vieh, welche die Ebenen beleben. Die R
die der Schafe hat man jetzt vielfach veredelt. Wildes Vieh
alles ist, wenn auch in weiten Bereichen, eingeschlossen;
ehedem sind nicht mehr vorhanden und die Zerstückelung sch
daß 1/2 g. Q.-M. natürlicher Waide ausreicht, um 2000 M
Pferden, Maulthieren und Eseln zu ernähren; derselbe Ra

n. — Der Zweck der grossen Vieh-Vermehrung war anfangs die Ernährung;
: in den Pampas nur von Fleisch; Brod war unbekannt; dann folgte der Handel
Häuten, und viel Vieh wurde nur wegen der Häute geschlachtet; noch später salzte
nete man das Fleisch, bereitete das sogenannte Tasajo und Charque, das nach
und Cuba exportirt wurde. In neuester Zeit hat man versucht, Zubereitungen
ierven für den europäischen Markt zu machen, hat aber damit nur sehr unvoll-
reüssirt, und heute, wo das Angebot der Produkte der Rinderhirten-Industrie die
e übertrifft, sieht man sich genöthigt, aus einem Theile des unverkauften Fleisches
zu machen. — Seit funfzig Jahren schlachtet man die aus den Pampas kom-
Rinder in grossen Etablissements, welche Saladeros heissen, und zwar vom
r bis zum Mai. In einigen derselben tödtet man jährlich 60.000 Thiere; die
zahl übersteigt 1 Million. Auch Stuten schlachtet man, aus deren Fleisch man
bereitet, und deren Häute, wie die der Rinder, gesalzen oder getrocknet werden.
de der im Binnenlande geschlachteten Thiere werden getrocknet und auf Karren
üste zur Ausfuhr gebracht. Die auf den Gütern präparirte Wolle kommt mit den
n getrockneten Häuten an; ebenso die von den Ziegen gewonnenen Produkte,
uptsächlich die Provinzen San Luis, Cordova und Santiago del Estero liefern.
e wilder Thiere verwerthet man die einiger Katzenarten, des Zorillo, des
des Cabiai &c., namentlich aber die der Otter und des Chinchilla; beide letztere
e Ausfuhr-Artikel. Ebenso die auf den europäischen Märkten sehr gesuchten
dern. Man exportirt ferner den Guano von den Inseln an der patagonischen
as Wald-Cochenille, und Wachs aus dem Chaco. An der Meeresküste jagt
bben und die Wale, vom La Plata bis zur Magalhaens-Strasse.
wilden Thieren sind zu nennen: der Jaguar oder amerikanische Tiger, der
r Aguara oder rothe Wolf, die Unze oder Ocelot, mehrere Katzen- und Fuchs-
erner der Ameisenfresser, das Armadill oder Tatu, das Vizcacha, Hirsche,
Guanacos oder wilde Llamas, Hasen, Chinchilla, Capibara, Aguti, Ottern &c.
ln der wilde Strauss oder Nandu, der Condor, die Caracaras, die wilden Trut-
hlose Papagaien, hübsche Fliegenfänger, Tauben und Turteltauben, Rebhühner
mus. Von Reptilien Iguana oder Monitors, Kaimans, sehr grosse Frösche und
verschiedene Schildkröten, die Boa, giftige und unschädliche Schlangen, auch die
hlange, aber selten. An Fischen sind die Gewässer sehr reich, namentlich der Pa-
der Vermejo; die des Uruguay sind die wohlschmeckendsten. An den Meeres-
es Austern, Hummern &c., aber man fischt sie nicht.

Spanier das Land entdeckten, fanden
chiedene Rassen von Bewohnern vor.
rani-Rasse waren mittelgross, erd-
ten schief gestellte Augen, schwarze,
r und erinnerten an die mongolische
rachen die lengua general genannte
e vom Mejicanischen Golfe bis
und vom Atlantischen Meere bis
herrschte; sie waren sanft, gesellig,
der Jagd, dem Fischfange und einer
ckerbau. Im NW., in den Gebirgs-
war das seit zwei Jahrhunderten den
n-Peru unterworfene Land von Qui-
hnt, welche ihre Sprache redeten. Die
n den Ebenen des Südens gehörten
nischen Rasse, die araukanisch sprachen.
n, der theils waldigen, theils grasigen
s Nordens, lebten vereinzelt einige
Stämme, welche keiner dieser drei grossen Rassen
anzugehören schienen. Diese Rassen leben noch
heute wild; aber die meisten Guaranis, Qui-
chuas und einige Araukanier haben sich mit den
Spaniern verschmolzen, und dieses Mischvolk
bildet das gegenwärtige argentinische Volk. Die
Zahl der Familien von reinem spanischem Blute
ist klein. Im 18. Jahrhundert wurden Neger
eingeführt, aber ihre Zahl ist niemals sehr be-
trächtlich gewesen und hat allmählig noch abge-
nommen. Endlich, von 1821 bis jetzt, haben
sich zahlreiche Europäer hier niedergelassen; ihre
Zahl übersteigt bereits 250.000 und wächst noch
fortwährend. Aus so verschiedenartigen Ele-
menten ist die argentinische Bevölkerung zusam-
mengesetzt, die 1867 sich im Ganzen auf $1^1/_2$
Mill. belaufen mochte. In der Städte-Bevöl-
kerung findet man wenig Beimischung von in-



treiben sehr geschickten Mannes, wieder in anderen ist es der Ausdruck für Räuber. Die Gauchos nähren sich fast nur von gebratenem Rindfleische, das auf einem Stocke am Feuer gar gemacht und mit einem großen Messer vor dem Munde bissenweis abgeschnitten wird; sie verzehren es ohne Salz und Brot; letzteres kennen sie kaum. Zur Erfrischung trinken sie Maté. Ihre Hütten enthalten in der Regel nur ein Bett, einige Stühle, auch wohl einen Tisch. Ihr Hemde und zwei Paar über einander gezogene Beinkleider sind sehr weit und unten mit breiten Fransen besetzt; von der Tracht der Indianer stammt der Chiripa, eine bunte, mit Thierzeichnungen decorirte dicke Decke, welche durch die Beine gezogen und dann um den Leib gelegt wird, wo sie durch einen Gurt festgehalten wird. Darüber liegt ein breiter, lederner, farbig gestickter Gurt, der Tirador, mit großen Knöpfen zugemacht und oft mit altspanischen Piastern besetzt; in demselben steckt hinten das mehr als 1 F. lge. Messer. Die Gauchos leben in Reisighütten mit Erdbewurf oder richtiger auf ihren Pferden, und ihre Beschäftigung ist das Hüten und Einfangen der fast wilden Rinder und Pferde, welche zeitlebens nur auf den Pampas zubringen und meilenweite Strecken abwaiden. Ueber ihre Unterkleider hängen sie ihren wollenen Poncho von lebhafter Farbe, ein großes, viereckiges Stück Zeug, mit einem Schnitt in der Mitte, durch welchen sie den Kopf stecken; dazu kommen ein breiter Strohhut und Stiefel aus dem Fell vom Hinterschenkel eines Pferdes (jetzt streng verboten). Häufig besitzen sie Silberschnallen, in Silber gefaßte Messer und silberne Sporen, deren Räder stets, wie in ganz Süd-Amerika, die Größe von Thalern, auch bis 1

burt auf 22, 1
jede Ehe. 1/5 al
der Geburten i
etwa um die
fälle. Die mi
Lande und in
Seit 1780 hat
vierfacht.

Die im Zu
Bewohner geh
pas-Rasse und
sich mit ihr ver
noch im Gran
Territorium u
leben hauptsäch
Mataguayos,
Guaranis, habe
Mocovis und T
christlichen Nie
die Mataguayo
fabriken von Z
der Ernte Arbei
Dörfer und La
gehen auch nach
Mocovis thun
liche Räuber.
pas, Ranquels
machen fast bes
sie gehorchen er
ihren Gebräuch
fast nur von Pf
der und Schaf
sucht mit ihnen
hält eine Reihe
Alle treiben ein
Straußenfedern

on 12.000 Seelen. Man baut in
der Sorge für Lebensmittel und
Wein, Orangen, Erdnuß, Rhi-
wolle, Tabak, Sorghum ꝛc. Die
igen und gedeihen und man grün-
t und mehr. Von den ungeheuren
Provinzial-Ländereien wird ihnen
15 Frcs. und noch billiger ver-

itution der Bundes-Republik oder
datirt vom 11. Mai 1853, und
ficirt worden. An der Spitze steht
hre indirekt durch 133 Repräsen-
ovinzen erwählter Präsident. Der
ht aus einer Repräsentanten-Kam-
lieder (1 auf 20.000 Einwohner),
Senat aus 2 Senatoren für jede
30 Mitglieder werden die Pro-
sehenden Kammern genannt. Es
ister: des Aeußeren, der Finanzen,
des Krieges und der Marine, des
iterrichtes, der Justiz und des Cul-
erliche Gewalt ist unabhängig; es
-Bundesgericht und Tribunale in
Sitz der Regierung ist seit 1862
. Es besteht Freiheit der Presse,
n, des Bekenntnisses, des Unter-
e Disposition über das Eigenthum,
it vor dem Gesetze. Die Haupt-
Theil des Territoriums derselben
mittelbarer Regierung des Präsi-
s Congresses. — Die Einnah-
sich 1863 auf 87.036.000 Papier-
gr. 2 Pf. = 6.283.566 Thlr.; die
dagegen auf 89.456.000 P.; die
t gegenwärtig 369.460.000 P.
Thlr. Außerdem sind 340.457.656
r im Umlauf. 15 bis 20% der
ießen aus den Zöllen. — 1866
ahme angegeben zu 11.200.000
abe zu 8.265.700 Dll.; die Schuld
6.742 £ = 43.268.300 Thlr. —
es Bundesstaates zählt 10.700
nen an der Indianer-Grenze 6500
dem die Miliz und die National-
enos-Ayres 19.867 Mann. Die
aus 12 Dampfern und 7 Segel-
e im Kriegsfalle armirt werden,
r Handelsschiffe sind. — Die Ein-
ovinzen fließen aus der Grund-

steuer (4 p. m.), Patent- und Stempelsteuer, Polizeistrafen, Marktgeldern ꝛc., und aus Zuschüssen der Bundeskassen. — Die Nation ist katholisch; nur unter den Eingewanderten finden sich Dissidenten. Unter dem Erzbischofe von Buenos-Ayres stehen: der Bischof des Littorale (Sitz Parana), von Cordova, von Cuyo (San Juan) und von Salta. Es gibt nur wenige Jesuiten, Franciscaner, Dominicaner, Augustiner ꝛc. Missionen bestehen an der Indianer-Grenze, wo einige Hundert bekehrt sind. Es gibt Nonnenklöster in Buenos-Ayres, Cordova, Mendoza und Salta; barmherzige Schwestern in den Hauptspitälern und in Mädchenschulen. Der Unterricht befindet sich in schlechtem Zustande, denn nur etwa 28.000 Personen können schreiben. Für die Schulen sind jährlich 187.000 Thlr. bewilligt. In Buenos-Ayres kommt 1 Schüler auf 25 Bew., in Mendoza auf 36, in San Juan auf 46, in Jujuy auf 82, in Tucuman auf 100. Jetzt hat man beschlossen, für den Elementar-Unterricht mehr zu thun. Colleges bestehen zu Buenos-Ayres, Concepcion del Uruguay und zu Cordova; andere werden gegründet in San Juan, Mendoza, Catamarca, Tucuman u. Salta, jedes mit einer Bibliothek. Corrientes soll ein besonderes National-Colleg erhalten. Universitäten, im Beginne begriffen, sind zu Buenos-Ayres und zu Cordova. — Von den vorhandenen 43 Buchdruckereien hat Buenos-Ayres 16, Rosario 4, Gualaguaychu 3; und von den erscheinenden 37 Zeitungen kommen 16 auf Buenos-Ayres. Es gibt 22 Buchhandlungen, in Buenos-Ayres 18. — Landessprache ist das Spanische, ohne Patois. Ein wirkliches Nationalgefühl wird in dem weiten Inneren durchweg vermißt; selten nennt sich auch daher einer Argentiner; sie sind vielmehr Mendoziner, Portaños, Puntanos, Catamaraqueños ꝛc. — Drei Indianersprachen, mit Spanisch versetzt, haben sich erhalten: Guarani in den Provinzen Corrientes (wie in Paraguay, und den brasilianischen Provinzen Parana und S. Paolo); Quichua, die alte Inka-Sprache, in Santiago del Estero und in den Hochthälern und Plateaux von Jujuy, Salta, Catamarca und la Rioja; Araukanisch an der Indianer-Grenze. Von allen sind Grammatiken und Wörterbücher vorhanden.

publik zerfällt in 14 selbstständige Provinzen, jede mit ihrer Repräsentanten-
em Gerichtshofe, ihrem auf 2 bis 4 Jahre ernannten Gouverneur, der sich
nister erwählt. Außerdem bestehen 3 Territorien.

overine.	g. Q.-M.	Bew. 1863	Unterabth.
dianer-Territorium bis zum Rio Negro	8.967	25.000	—
es	3.933	350.000	61
. . . .	1.180	45.000	4
. . . .	1.409	107.000	10
der Missionen	700	5.000	—)
. . . .	2.138	90.000	17
renzende Provinzen:			
. . . .	1.463	40.000	7

	g. Q.-M.	Bew. 1863
Catamarca	1.693	97.000
San Juan	883	70.000
Mendoza	1.444	57.500
Central-Provinzen:		
Cordova	2.775	150.000
San Luis	1.136	58.000
Santiago del Estero	1.825	90.000
Tucuman	1.100	100.000
Norden:		
Salta	2.985	80.000
Jujuy	1.577	40.000
Gran-Chaco-Territorium	6.667	100.000
	41.165	1.504.500

Davon sollen etwa 3000 Q.-M. wirklich bevölkert sein.

Industrie und Manufacturen sind in den La Plata-Staaten un bedeutend. Man hat Wasser-, Wind- und selbst Dampfmühlen; man berei Manioc-Mehl; man macht Weine und destillirt Branntwein in allen und man bereitet Frucht-Conserven. Corrientes und Tucuman lief Cigarren; gute Zuckerfabriken sind in Santiago del Estero, in Tucum Jujuy im Gange. Buenos-Ayres hat Fabriken von Stearinkerzen und kün die Saladeros liefern in Menge das zu den überall vorhandenen Seif Talg. San Louis fabricirt Maroquin-Leder; fast überall bestehen Gerber Handgeschicklichkeit fehlt es fast nirgend. Von jeher machte man Baumw gewebe: Tücher, Hemden, Beinkleider, Ponchos, Decken rc. waren ansehn den Binnenhandel, ehe vom Auslande dieselben Gegenstände billiger zug man macht nur noch kostbare gestickte Tücher und Beinkleider, prächtige P chos aus dem feinsten Vigogne-Wolle-Stoffe. Auch die Indianerinnen bewundernswürdig fein gesteppte Ponchos, Gürtel, Pferdedecken und ledern Leben und Kleidung sind billig; nur Schuhzeug ist theuer. Ein Arbeiter 15 Frcs. pro Tag bezahlt.

Der Handel ist im Inneren unbedeutend; zu erwähnen ist nur San Juan und la Rioja Wein, Branntwein, Mehl, Früchte nach San Lu verhandeln; Catamarca Früchte und Twist nach Cordova; Tucuman treiben Leder, Schuhwerk, Cigarren. Viel wichtiger ist der Handel mit Ch Dorthin wird eine große Zahl von Ochsen, Schafen, Maulthieren rc. aus dem Inneren kommenden Thiere werden auf den am Fuße der Andes gel genannten Luzerne-Feldern erst geweidet und fettgemacht, ehe sie die An Nach Chile sendet man ferner Seife, Tabak, Früchte und erhält dag Manufaktur-Waaren aus Valparaiso und Copiapo. Die wichtigste Ausfu besteht in Maulthieren und Eseln, neben gesalzenen Fischen, gesalzenem Fl und empfängt dafür Coca und in Cobija eingeführte europäische Waaren Indianer-Gebiet erhält Weine, Branntweine, Guitarren, Karten, Mes Leder, Fett, Straußenfedern, Pferdehaare, Riemzeug und Wollstoffe. — Handel ist zwanzigmal bedeutender als der Landhandel; er ist fast au und Rosario beschränkt; die Flußhäfen Santa Fé, Parana, Corrientes, G leguaychu, Concepcion, Concordia versorgen sich meist aus Buenos-Ayres besorgen Karawanen von meist 30 bis 40 Wagen.

Die Ausfuhr-Artikel Argentinas sind: trockne und gesalzene Häute, ge Talg, Knochen, Ochsen- und Pferdehufe, Wolle, Hammeltalg, Maroquin

ern, patagonischer Guano, künstlicher Guano, Knochenasche, Kupfer, Gold, Silber-
. Das Land empfängt: von England ordinäre wollene und baumwollene Stoffe,
Quinquallerie und Stahlwaaren, Eisenstangen, Maschinen, Steinkohlen ꝛc.; von
eich feine Stoffe, Seidenzeug, Calicot, Tuch, Kleidungsstücke, Pariser Artikel. Putz-
'ode-Artikel, Bücher, Kupferstiche, Lithographien, Instrumente, Goldschmiedewaaren,
Porcellan, Glas, Weine, Liköre, feine Conserven ꝛc.; von Nord-Amerika Kattun,
ich, fichtene Bretter, Ackergeräth, Maschinen, Stühle, Lehnsessel, raffinirten Zucker,
Spermazeti, Kerzen ꝛc.; aus Brasilien Zucker, Kaffee, Tafia. tropische Früchte,
ıen Speck, Tabak ꝛc.; aus Spanien Weine, Alcohol, Oel, trockne, Früchte, Malaga-
Biscaya-Eisen ꝛc.; von Cuba Zucker, Tafia, Tabak, Kaffee; aus Italien Wein,
Oel, Pasta, trockne Früchte. Schwefel, Marmor; aus Deutschland Woll- und Baum-
lwaffe, Quinquallerien, Stahlwaaren, Waffen, imitirte französische und englische Waare;
lgien Kriegswaffen, Spitzen, Putz ꝛc.; aus Holland Käse und Genièvre ꝛc.; aus
weiz Seide und Baumwoll-Gewebe, Uhren ꝛc. — Die jährliche Einfuhr wurde
Mill. Thlr. angegeben ($^1/_4$ von England, $^2/_9$ von Frankreich), die Ausfuhr
Mill. Thlr. (die Hälfte Häute, $^3/_8$ Wolle); 1866, also einschließlich des Handels
os-Ayres, erstere zu 46 Mill. Dll. oder etwa 68 Mill. Thlr., die Ausfuhr zu
Dll. oder 49 Mill. Thlr. — 1866 sind bereits 230.964 Ctr. Wolle ausge-
den. — Andrerseits wird der Werth der Einfuhr für Buenos-Ayres auf etwa
. Thlr. angegeben. Die meisten Schiffe kommen mit Kohlen von England und
von Spanien an; andre mit Stückgütern von Hamburg, Antwerpen und aus
en Häfen.

5 sind eingelaufen 1028 Schiffe von 339.750 Tons, davon 888 von 292.920
in Buenos-Ayres; ausgegangen 1130 Schiffe von 324.055 Tons (923
443 Tons aus Buenos-Ayres). 49 Dampfer sind ein- und ausgegangen.
nd Southampton verkehren regelmäßig mit Buenos-Ayres; auch Genua. Auf
n sind 11.548 Schiffe von 293.377 T. eingegangen und die Dampfer haben
en gemacht.

n Straßen und Brücken fehlt es im Lande ganz. Diligencen gehen von Rosario
doza, San Juan, Cordova, Rioja, Catamarca, Santiago del Estero, Tucuman,
nd Jujuy. Couriere erhalten die Verbindung unter den 125 Postbureaux. —
Bahnen bestehen: von Buenos-Ayres nach Chivilcoy 21,4 g. M., nach Conchas
nach Chascomus 15,2 M., nach la Boca 6,8 M., in Summa 47,1 g. M. Im
27,5 M.: von Barracas nach Ensenada 4,85 M.; von Chascomus nach
12,1 M.; von Conchas nach Zarate 10,5 M. Die Centralbahn nach Cordova
Innere ist von Rosario bis Frayle-Muerto 21,54 M. eröffnet. Von Gualeguay
führt eine 1,5 M. lge. Bahn. Projectirt ist eine von Parana nach Nogoya
von Concordia nach Mercedes in Corrientes, um die Stromschnellen des Uru-
rmeiden, 42,1 M. — Von Buenos-Ayres nach Montevideo führt ein Telegraph
Wasser.

r La Plata ward 1516 von Juan Dias de Solis entdeckt, der zugleich von dem
r Spanien Besitz nahm. 1526 ankerte Sebastian Cabot, mit einer zweiten
, gegenüber von Buenos-Ayres; er legte zugleich ein Fort am Tercero an, den
efahren war. Wegen der zahlreichen Silberplatten, in deren Besitz er die
fand, und aus denen er auf vorhandene Silbergruben schloß, nannte er den
n Silber- oder La Plata-Strom. Behufs der Besitznahme dieser Länder sandte
den Don Pedro de Mendoza mit 2- bis 3000 Mann hierher, welcher 1535



abhängig, und es geschah von Seiten Spaniens alles Erl
kommen derselben möglich zu machen. Ungerechnet den zu
Contrebandehandel, war die sogenannte Flota das einzig
zwischen Süd-Amerika und Spanien; dieselbe hat 2 Ja
gemacht, war aber allmählig von 15.000 Tons auf 200(
1748 zum letzten Male nach Cadiz. 1778 wurde aus d
Paraguay, Uruguay und Bolivia ein Vice-Königreich g
Buenos-Ayres bestimmt ward; dieses wurde zugleich je
selbst für den nach Peru, der seither so gut wie unmöglic
1807 waren Buenos-Ayres und Montevideo einmal auf
Briten, welche sich aber nicht daselbst zu halten vermochten
Unabhängigkeits-Ideen aufzutauchen; der Vicekönig wurde
am 25. Mai 1810 eine junta gubernativa eingesetzt.
Binnenlandschaften dafür gewonnen worden waren, wurde
sammlung zu Buenos-Ayres zusammenberufen, die spanis
und die Republik ließ ihre eigene Münze schlagen. Mont
Spanien eingestanden, war 1812 genommen worden. 181
tirten aller Provinzen in Tucuman zusammen, welcher di
abhängig und den General Pueyrredon zum Dictator der I
mit dem Volke von Chile wurden die spanischen Truppen
1817 und Maypu 1818 entscheidend geschlagen; die letzt
Endlose Streitigkeiten der einzelnen Provinzen, namentlich
jeher eine Uebermacht gegen die übrigen geltend zu machen
wieder aufs Neue ausbrechende Bürgerkriege hemmten den
lange Jahre, namentlich während Rosa's Dictatur, 1835 I
wurde von einem Congresse der Deputirten aller Staate
Santa-Fé eine Bundes-Constitution publicirt; und im fol
Ayres seine selbstständige Souveränetät. Die übrigen S

j Q.-Leguas oder Suerte de Chacra = 19.600 Varas cuadras gerechnet. Eine
uadra = 140 Varas in der Stadt.
as = 129,9 Kilometer.
meter = 2,67 P. F. = 3 Pié.
is = 86,8 Metres = 103,5 Varas Burgos = 151 Hamb. Ellen = 125,2 Brab.
ierl. Ellen = 150 Bremer Ellen.
5 Pié = 1 Braza oder Klafter.
uartillas = 184 Litros (in Uruguay 128 L.) = 113,727 Decalitros.
lmudes = 288 „
4 Cuartanas = 582 Litros = 192 Frascos von Buenos-Ayres = 180,76 Fr.
o = 128 engl. Galonen.
scos = 97 Litres. — 1 Frasco oder 4 Cuarter = 2,379 Litres.
ls = 192 Frascos.

Quintales	= 920 Kilogr. 160 Gr.	
robas	= 46 „ 608 „	
bras	= 11 „ 502 „	= 11 1/4 Kilogr.
as	= 0 „ 460 „	= 0,8 Centigr.
Castil. Libras etwa	= 46 „	= 92 frz. Pfd. = 114,7 Catalon. Libras.
„ „ „	= 100 „	
mas	= 0 „ 28 Gr.	= 75 Centigr.
s	= 0 „ 250 „	— 1 Pfd. Silber = Marcas.

8 Realen à 10 Decimas.
— 1 Real = 2 Medio à 2 Cuartillos.
40 cs. = 20 bis 25 Papier-Piaster. — 4,9 P. f. = 1 £.

yres. Diese bevölkertste und wohlhabendste Provinz ist stets die wich- ist es auch jetzt noch, nachdem sie von 1861 bis 1865 als selbststän- en hat. Das Gebiet erstreckt sich längs des unteren Parana bis Puerto wärts; von da geht die Grenzlinie nach SW. bis zum Mar Chiquito, a Plata-Aestuar mündende Salado durchfließt; von da nach S. zur dann nach SW. Dies Gebiet ist in 61 Partidos getheilt, 1866 mit obei 140.000, welche die Hauptstadt hat. Davon sind 18.332 Spa- zosen, 13.768 Italiener, 12.449 Engländer, 2339 Deutsche.

seither:

n der Stadt	in der Prov.		in der Stadt	in der Prov.
75.000	130.000	Amerikaner	2.000	1.000
10.000	15.000	Deutsche	2.500	1.000
5.000	20.000	Portugiesen	1.500	1.000
15.000	15.000	Montevideaner rc. .	9.000	7.000
20.000	10.000	Indianer	—	20.000

ingewandert 11.682, nämlich 5435 Italiener (31%), 2737 Fran- Deutsche, 329 Schweizer, 1886 Spanier, 1051 Engländer, 291 aus 1866 war die Gesammtzahl 13.696. — 70% sind Landbauer.

itstadt kommt 1 Q.-M., auf die Nordtheile kommen 711, auf die west- e südlichen Gegenden sind wildes, den eingeborenen Stämmen über- e ungeheure, mit Kräutern bedeckte Ebene, auf welcher die verwilderten reiche Waide finden. Der Winter ist hier bisweilen rauh, so daß es tember oft friert und die Hügel am Colorado sich mit Schnee bedecken. sind veranlaßt im Sommer schreckliche Gewitter, und das Lederzelt der t oft nicht dem Wüthen der Stürme. Indeß scheint auch hier das h gesund. Die nomadisirenden Indianer-Stämme sind theils feindlich, — Die nördlichen Gegenden sind ein Theil der östlichen Pampas, eine Einsenkungen und geringen Erhöhungen, reich an cultivirbaren Land- anz mit Waide bedeckt, ausgenommen das Sumpfland südlich vom /39 des Landes (3800 Q.-M.) sind Waide, 125 g. Q.-M. Ackerland.

aber sind schlecht. Die Artischoke (?), welche verwildert ist, geworden, indem sie weite Landstriche ganz bedeckt. Sie, Agaven und Cacteen, der Ombus (Phytolacca dioica) und Orangen, Akazien ꝛc. bilden die Vegetation in den unerfreul

Der Reichthum des Landes besteht im Vieh und den A ist die Zahl der schwarzen Rinder auf den Pampas sehr gr Rinder (auf 2400 Q.-M. Waide), 1.436.827 Pferde, veredelte Schafe, 28.821.364 Mestiza-Schafe, 2.633.031 schafe (auf 1450 Q.-M. Schafwaide), 111.849 Schweine. deros 200.000 Stuten geschlachtet, und viele Besitzer schl Rinder. Ausgeführt wurden 1865:

408.449	Stück gesalzene Rindshäute,	davon	180.812	nach An
1.282.200	„ getrocknete Rindshäute,	„	272.424	„
			438.149	„ de
119.480	„ gesalzene Pferdehäute,	„	89.150	„ En
34.422	„ getrocknete Pferdehäute,	„	10.024	„ An
129.032	Ballen Wolle,	„	63.642	„ An

Die Woll-Ausfuhr ist in großer Zunahme.

1832: 944 Ballen; 1840: 5577; 1850: 17.069; 1860: 61.792
2627 Ballen Roßhaare; 19.121 Ballen Hammelhäute.

Mit der Woll-Ausfuhr beschäftigen sich 18 große d 230.964 Ctr., zu 10 Mill. Thlr.. (?) geschätzt); aber seit Schafe auf die Hälfte heruntergegangen, obwohl alles E Zucht geschieht.

Buenos-Ayres, 140.000 E., liegt am Süduser des La Plata, im W. der Uruguay-Mündung, nur einige Fuß über dem Wasser. Untiefen machen die Annäherung der Seeschiffe unmöglich, und deshalb führt eine große, geschmackvolle Landungsbrücke bis zu den Dampfschiffen, unweit deren das imposante Zollgebäude

Theil schöne P stöckig, daher d bedeutenden Ge Palais für de Teatro de Colo Jesuiter-Collegi Museum unter

en. Ferner besteht ein Jesuiter-
nan Spanisch, Lateinisch ɪc. lehrt;
protestantische Schule, 2 Mädchen-
jösischer Nonnen und viele kleine
Mädchenschulen. 1856 gab es 90
Collegien mit 6790 Zöglingen;
er blieben ohne Schulunterricht. —
atholische Kirchen und Kapellen, und
protestantische Kirche in gothischem
Kathedrale ist nicht schön; aber die
haupt zeugen von Reichthum und
r Jesuiten, welche sie erbaut haben.
rd vorhanden und ein Palast der
chen Gesellschaft. — Trinkwasser
ssenkarren herumgefahren und ver-
Bewohner, welche sich Porteños
Hafenbewohner, sind Weiße, ge-
nigen Mulatten und noch weniger
Nach den Belustigungs-Orten Flo-
ron führt eine Eisenbahn, welche
t. fortgeführt werden soll. Da sich
n die Stadt nicht der kleinste Roll-
o beansprucht dieselbe die oberhalb
nitische Insel Martin Garcia als
die ihr Bau- und Pflastersteine lie-
- Rosario, 20.000 E., links am
nig südlich von der Mdg. des Car-
ist Buenos-Ayres der Haupthafen.
Hauptorte, die aber alle nur große
— Die Schweizer-Colonie Bara-
) E.

4 M. von der Mdg. des Cobu-Lefeu haben die Spanier am Nord-Ufer, innerhalb des Indianer-Gebietes, die Stadt El Carmen oder Patagones, mit 2000 E., wobei 500 Neger, gegründet. Am Rio Negro, dessen Thal jetzt 30 Leguas aufwärts bewohnt ist, gedeihen alle europäischen Getreide- und Obstarten, auch der Wein, und man gewinnt sehr geschätzten Weizen. Aber auch das untere Thal des Colorado ist fruchtbar. Die Halbinsel San José oder Valdez ist nicht ohne Wichtigkeit; sie hat hübsche Grasfluren, ziemlich permanente Seen, Salzlager ɪc. und ist gegen die Indianer leicht abzuschließen. Der Hauptsitz dieser Indianer, von dem aus sie fortwährend ihre Ausflüge machen, unter Calfucurá, sind die Salinas grandes in der Nähe des Colorado. Manche Stämme aber sind der Stadt Patagones befreundet und ziehen von der Regierung monatlichen Sold und regelmäßige Gaben an Stuten, Maté und Tabak; sie machen selbst keine feindlichen Einfälle und verrathen auch, wenn andre Stämme dergleichen beabsichtigen. Zu ihnen gehören fast alle Caziken der nomadisirenden Tehuelche-Stämme, welche vom Rio Negro bis zur Magalhaens-Straße schweifen; ebenso ein großer Theil der Indios-Chilenos am oberen Rio Negro. Die feindlichen haben den oberen Rio Negro und den ganzen Colorado inne.

tre Rios, das argentinische Mesopotamien, liegt zwischen dem Parana und
iese Provinz besitzt große Vorzüge und ist eine der angenehmsten und frucht-
allen. Auf allen Seiten, eine ausgenommen, von großen Strömen einge-
: sie leicht durch Schifffahrt zugänglich und gegen Einfälle der Indianer
erdies reichlich bewässert, der südliche Theil sogar jährlich überschwemmt und
ichneter Fruchtbarkeit. Sie ist ein fruchtbares, von vielen Bächen und kleinen
schnittenes, terrassirtes Tafelland, dessen Ränder Buschwaldung bekleidet, wäh-
tte zu schmalen Höhenzügen ansteigt. Nach N. nimmt die Waldung zu; der
sich ausbreitende Selva de Montiel, dessen Bäume aber höchstens 30 F. H.
ht aus stachelichten Leguminosen mit feinem Laube. An Holz fehlt es nicht,
icht groß ist; nur alle Höhenrücken, Cuchillas genannt, welche nicht 300 F. H.
sind baumlos. Ausgedehnte Waiden sind vorhanden, aber das ehemals zahl-
Rindvieh hat sehr an Zahl abgenommen. Englische Landwirthe bemächtigen
ig der außerordentlich einträglichen Viehzucht. Die Haupt-Ausfuhr-Artikel
Hörner, Talg und Fleisch. Diese Provinz hat die meisten Fortschritte gemacht.
ent derselben soll 14.500 M. betragen. Das Klima hat einen milderen
Mendoza, ist aber nicht angenehmer. Gewitter, 42 im Jahre, sind hier viel
Schnee und Hagel kommen nicht vor, aber es hat viele heftige Südwinde und
, selbst im Winter. Nur das fünfte Jahr bringt eine ergibige Ernte. Alle
re vernichten Heuschreckenschwärme Alles. Nur Feigen kommen hier unter
: gut fort.

ada del Paraná oder da
, 15.000 E., 1730 gegründet, war
itz des Bundesstaates und liegt
raná, gegenüber von Santa-Fé.

Hier sind mehrere Kirchen, die Repräsentanten-Halle, ein Theater ɪc. Der Activ-Handel der Stadt veranlaßt ein lebhaftes Treiben am Ufer des Stromes. — Hauptstadt: La Concep-



keineswegs ungesund machen. 1814 wurde Corrientes al
und mit dem Gebiet der Missionen vereinigt, das ehemals

Die Hauptstadt Corrientes (vollständig la Ciudad de San Juan de Vera de las siete Corrientes, nach sieben Canälen zwischen Inseln oberhalb im Flusse genannt), 16.000 E., wunderschön links am Paraná, nahe der Paraguay-Mdg. gelegen. Es ist 1588 gegründet, hat weitläufig stehende, einstöckige Häuser, die um einen inneren Hof mit Orangen und Blumen gebaut sind, 4 Kirchen, 9 Schulen (1857 wurden im ganzen Lande, außer der Hauptstadt, 254 Mäd-

chen in 6 Schu
risches Museu
plands Leitun
lebten Werft.
fernt vom Pa
Restaurati
s. Br., ist Han
Territorium,
Yerba-Maté.

4. **Santa-Fé,** im W. des Paraná, zwischen dem Gra
und Buenos-Ayres, ist ein fruchtbares, gut bewässertes L
sächlich Rinder und Pferde ziehen und die Häute verhande
dem Paraná gelegene Land ist theils mit grobem Gras un
bedeckt. Von 1827 bis 1830 fiel so wenig Regen, daß se
unzählige Thiere umkamen.

Santa Fé, 15.000 E., rechts am Paraná, ist als Handelsdepot von Wichtigkeit. Eisenbahn nach Cordova. Es ist die älteste Stadt des Landes. — Rosario, 12.000 E., 1/3 Fremde, ganz im S., um 1730 gegründet, ist die wich-

tigste Stadt m
tralbahn nach
sind 813 Schif
von 23.401
=4.511.540

5. **Córdova,** im W. des vorigen, ist im N. von den
und Catamarca durch die Travesia de Ambargasta und
westlich grenzt es an San Luis und Rioja, südlich an das
und den W. nimmt die Sierra de Cordova ein, von welch
Paraná fließt, in den er als Carcarañal mündet. Córdov
fruchtbares, gut bewässertes Land; es ist gut bewaldet,
herrliche Kleewiesen, wo Bewässerung möglich ist. Die Se

at eine schöne Kathedrale, la
e ehemals berühmte, jetzt ganz
ardo-Universität, nebst dem
e (ein Pensionat), und zahl-
egante Bauwerke, namentlich
r, ja die besten und schönsten
alten Gebäude der La Plata-Staaten; es ist
Sitz eines Bischofs, während die anderen Bis-
thümer, Sa Fé, Salta und San Juan, nur
einen Verweser haben. 1573 ward es gegründet
und war zur Jesuitenzeit ein wichtiger Ort. —
Alta Gracia, 4000 E., am Fuße der Sierra.

uis (de la Punta), nahe so groß wie Baiern nebst Württemberg, im W.
zum Desaguadero, der aus den Seen von Guanacache kommt und in
llt. Dieses sehr arme, aber gesunde Land ist im N. fast unbewohnt, in
ganz baum- und vegetationslos, mit Salz oder mit Sand bedeckt. Die
durchziehen niedrige Felsrücken, zwischen denen der Boden steinig und
aidegründe sind nicht ausgedehnt, und auf ihnen nähren sich hauptsächlich
ällt selten.

5000 E., ist eine alte Stadt,
fruchtbaren Thale, 2328 F.
sich in die Ebene erstreckenden
Gebirgsvorsprunges oder einer Punta des Ge-
birges von San Luis. Die Bewohner nennen
sich deshalb Puntanos.

za, fast so groß wie Baiern und Böhmen, liegt im W. des Desaguadero
die Andes, im N. bis gegen den 35°; im S. erstreckt es sich bis an das
ueles. Der größte Theil ist Ebene, deren sandiger Boden mit Mimosen
rt, aber reiche Ernten von Weizen, Mais rc. liefert; die westliche Hälfte
rn und Abhängen der Cordilleren an. Die Provinz ist, wie San Juan,
auend; aber, zwischen Chile und Cordova gelegen, ist auch der Handel
d und die Industrie nicht ganz unentwickelt. Das Klima ist sehr trocken,
egnet; aber künstliche Bewässerung erzeugt eine wunderbare Fruchtbarkeit.
Europas gedeihen, namentlich der Wein, der ein ausgezeichnetes Getränk
gen reifen indeß nicht. Man bereitet auch Branntwein, Rosinen rc., die
en. Zahlreiche Wassermühlen sind vorhanden. — Mendoza ist die am
von allen Provinzen, und die Bewohner sind intelligent und arbeitsam;
sie geschickte und sorgsame Leiter der Bewässerung. Die Regierung hat
thschaft behufs der Acclimatisation angelegt, die ein Franzose leitet, und
Vortheile gebracht hat. Die Viehzucht ist hier nicht weniger blühend als
Thale von Uspallata werden Kupfer und Silber, jetzt auch Gold gewon-
Mendoza gewinnt man Asphalt, Steinkohlen Marmor.

10.000 E., in 2391 P. F. H.,
Schiefergebirges Sierra de
ch mächtige Porphyre gehoben
gebaut; es hat weiße Häuser
ürme, gewährt aber nur den
abigen Dorfes. Es wird durch
welche von einem Nebenflusse
eleitet sind. Längs des Cana-
iner Spaziergang hin. Das
näßigt, im Sommer heiß, im
llen Jahreszeiten trocken; der
rkommende, Sondo genannte,
rdwind ist der gefürchtetste.
als Schnee. Man zählt 39
9 Gewitter durchschnittlich im
Stadt liegen zahlreiche Land-
oder Chacras genannt, von
ampfter Erde umgeben; und
er- oder Frühlings-Badeort
der Sommer-Badeort Chal-
lao. Die Umgebungen sind vollkommen ange-
baut. Lange, staubige, von dichten Pappelreihen
eingeschlossene Straßen laufen nach allen Seiten
mehrere Leguas weit hin. Man cultivirt Vieh-
futter und Obstbäume, auch Kartoffeln, Kohl,
Erbsen und Mais; das wichtigste Futter ist die
Luzerne oder Alfalfa, das halbe Manneshöhe
erreicht. Dies ist eine perennirende Pflanze, die
man unablässig schneidet. In ungeheuren Men-
gen verbraucht man Sandias oder Wassermelo-
nen und Zapallos oder Kürbisse, wenig Kar-
toffeln, aber viel frische Erbsen und Bohnen.
Die in den mit Wassergräben versehenen Wein-
gärten gewonnenen Rosinen sendet man in
größter Menge nach Buenos-Ayres. Die ge-
wöhnlichen Früchte des Landes sind Pfirsiche
(Duraznos), die in wahren Pfirsichwäldern an-
gebaut sind, Apricosen (Damascos), frühe und
späte Feigen (Bravas und Higueras), Mandeln
(Almendras), Quitten (Membrillos), Granat-



Klima ist trocken, aber höchst angenehm. Obwohl weder K
Hitze doch nicht übermäßig. Für Früchte ist das Land sehr
der Haupt-Ausfuhr-Artikel und Oliven werden in Fülle erze
vinzen sind einige Goldminen vorhanden.

San Juan, 17.500 E., (die umliegenden Dörfer mit 3500 E.), am Rio de S. Juan, ist 1560 gegründet und die äußerst betriebsamen und arbeitsliebenden Bewohner handeln mit Wein und Branntwein. Die Maulthier- und Karreten-Trup den peruanische Parana und P in die Ebenen d

9. **Rioja**, doppelt so groß als Baiern, liegt am Fuß
30 und 28° s. Br. und besteht außer der Ebene aus den 3
tina und Arauca, zwischen denen die Sierra de Famatina
ziehen; im O. liegt die Wüste der Großen Salinas; eine T
Luis und San Juan. Mitten im Lande erhebt sich der 15.
tina. Man kann 4 Regionen unterscheiden. Das Thal von
tina-Sierra, ist fruchtbar, und in ihm soll der Weizen 200fa
hat es; der Absatz beider Produkte aber scheitert an der Ko
meist indianischen Bewohner jagen die zahlreichen Vicuñas,
bringen. Zwischen beiden Sierren liegt das Thal von Fam
wenige Striche ausgenommen. Der fruchtbare Landstrich Ar
ist für alle Fruchtbäume geeignet. Wein und Branntwein w
Ende der S. Velasco dehnen sich Llanos aus, auf denen gro

Rioja, 4000 E., liegt unfern des Ostfußes der S. Velasco.

10. **Catamarca**, größer als Baiern und Würtemberg,
den Salinas auf der Grenze Córdovas nach NW. bis an die
Sierren de Ancaste, de Ambato, de Aconquija, del Atajo

teilen Abhängen die Schlucht der las Capillitas, in trocknen Thälern, in denen)ezember bis Februar wilde Gebirgswasser brausen; hier hat die Provinz 1855) Ctr. Kupfer (à 70 Frcs.), in jedem der folgenden Jahre etwa 25.000 Ctr. Dieser Ertrag wird sich noch bedeutend steigern. Reiche Goldfelder sind eben- ınden. Die Hauptprodukte sind: Maulthiere, die nach Bolivia und Peru, e nach Copiapo in Chile gehen; Ziegen und deren Felle; Weizen, spanischer) Anis, Tabak, ausgezeichneter Wein und Traubenbranntwein, trockne Feigen, henille. — In dem, im nördlichen Theile zwischen der Cordillere von Acon- der Sierra von Belen gelegenen, 800 g. Q.-M. einnehmenden Thale von ria oder von Calchaqui, einem wahren Paradiese, wird der größte Theil des r die Länder Salta, Jujuy und Tucuman gewonnen. Der Guachiga be- ıselbe.

aptstadt San Fernando de Ca- in 1323 P. F. H., hat 5150 E. regelmäßige Straßen; die Häuser roßen und schönen Orangengärten zu deren Bewässerung das Wasser ganz absorbirt wird. Der öffentliche g ist eine Nachahmung des von Cor- ster mit 16 Mönchen und 14 Non- assermühlen sind vorhanden, und abrikation findet statt. Gärten für Südfrüchte lohnen sich auf dem steinigen Boden der Umgegend, wie denn Früchte und Gemüse auch von den übrigen Ortschaften hauptsächlich gebaut werden, wenngleich auf den Waiden der Gebirge auch eine bedeutende Viehzucht statt- findet. Die Landbewohner verarbeiten viel Wolle und Baumwolle. Handelsgegenstände sind haupt- sächlich Wein, Weizen, Baumwolle, trocknes Obst und Pfeffer.

antiago del Estero (d. h. des Riedes), größer als Ungarn, obwohl die Ostgrenze ig über den Juramento hinausgeht, ist keine der fruchtbarsten Provinzen, aber h ein ackerbautreibendes Land. Man gewinnt Honig, Wachs, Cochenille, werth- er ꝛc. Alle Getreidearten können gebaut werden; aber der Fortschritt der Be- ein sehr langsamer. Hauptsächlich besteht es aus den schmalen Landstrichen, Rio Dulce und Juramento oder Salado einfassen; das Land zwischen beiden mit Busch bedeckt, scheint aber nicht einmal zur Walde geeignet. Der große dem ehörende Theil im O. u. NO. ist ohne Ansiedlung. — Man fertigt Mäntel, groben Sattelzeug. Was das Klima betrifft, so ist es eins der heißesten Länder tas.

ago del Estero, 6000 E., 492 Rio Dulce, ist ohne Bedeutung, rigsten Städte, und wird in der Er- wohl nur von San Luis oder von rtroffen; es ist von einer Heide mit ebüsch umgeben, die alljährlich mit weiten Wasserflächen bedeckt wird. In den Gär- ten gedeihen vortreffliche Orangen, Feigen und Melonen. Wie in allen argentinischen Städten belustigen Hahnenkämpfe besonders die Be- wohner.

im W. liegt Tucuman, der kleinste der Staaten. Er ist mehr als zur Hälfte unfähiges Gebirgsland, das größtentheils unbewohnt und nur von engen durchzogen wird. Von SW. nach NO. durchschneidet ihn, nach Burmeister, de Aconquija in zwei Hälften, deren nordwestliche ganz bergig ist, während die e völlige Ebene darstellt, vom Rio Tala von N. nach S. durchschnitten. Die n der Hauptstadt sind die reichhaltigsten und schönsten der La Plata-Staaten. iert Tucuman als das Eden Amerikas. Die Sierren bekleidet ein tiefgrüner er kolossalen Vegetation, an dessen Saume 12 Flüßchen hervorkommen, welche Abstande von einander fast parallel fortströmen, bis sie sich vereinigen. In en verwebt der Wallnußbaum seine ausgebreiteten Zweige mit dem Caobo oder aum und dem Ebenholzbaum; neben der Ceder steht der Lorbeer und die



mentlich einem viele Leguas (à $^2/_3$ g. Q.-M.) großen Walde, der einzig aus Orangenbäumen besteht, die in bestimmter Höhe abgestutzt sind, sodaß sie ein endloses, von Millionen glatter, schlanker Säulen getragenes Dach bilden, unter welchem sich ein ewig schattiger, grüner Teppich ausbreitet. Selten fällt das Thermometer unter 0°; +32° R. ist sein höchster Stand; die mittlere Temperatur ist 16°. Es hat im Jahre an

Bache. Außerde
ansehnlich, welch
lirt, und Anis-S
man vom Juli
Die Frauen ferti
Spitzen des Lan
9. Juli 1816 die
welchem Schritt
Mutterlande für

13. und 14. **Jujuy und Salta**, die nordwestlichsten
und an das Gran Chaco; ihre westl. Theile gehören den C
an Metallen, an Gold, Silber, Kupfer, das auch abgebaut
Vitriol; auch Spuren von Zinn und Quecksilber hat man
serten, zwischen die Ausläufer der Cordilleren hineinreichen
fruchtreiche Landstrecken, ähnlich wie die Ebene von Tucuman
von Jujuy, der an Oran und das Chaco stößt, ist sehr heiß
Vegetation bedeckt. Das Hauptthal in Jujuy ist das des Ri
dieser Staaten leidet am Kropf (Coto oder Goitra). An
nicht, wie auch nicht an ausgedehnten Waiden, auf denen
heerden grasen. Man gewinnt Weizen, Mais, Hülsenfrüch
digo ꝛc. Die Puna oder das Gebirgsplateau in Jujuy hat 9
mischte Eingeborene, welche aber Spanisch sprechen. Auf di
Heerden von Schafen, Eseln und Llamas; die Schafe werden
ausgezeichnete Wolle. Große Etablissements zur Bereitung
fitüren sind in beiden Staaten vorhanden.

Salta, 11.300 E., in 3400 F. H., ein Bischofssitz, liegt am Silleta in weitem Thale, 368 Leguas oder 35 Reisetage von Rosario, in mildwarmem Klima. Die langen Züge der

Cedern- und Pal
vorlugend; der
das Thal schling
den dunklen

:eistaat östlich vom Uruguay oder die Banda-Oriental (Ostseite).

ratur. J. M. Reyes, Descr. geogr. del territorio de la Republ. Oriental del . Montevideo 1859. — The Republic of Uruguay, Monte Video, geogr., social ical. London 1862. — D. J. E. Horne y D. E. Wönner, Guia de Montevideo, nos pormenores sobre el Estado Orient. del Uruguay. Año primero. 1859. leo. — Almanaque de la Rep. Orientale del Uruguay para el año de 1854. 55. leo. — F. v. Gülich, Reise im Thale des Uruguay und auf dem Gebiete der Banda 1858. (Zeitschr. f. Erdkunde.) — G. R. B. Horner, Medical topography of Bra- ruguay. Philadelphia 1845. — Registro estadistica de la Republ. Oriental del Tomo primero. Montev. 1863. — O. Weysch, Mittheilungen über das sociale und leben in der Republik Uruguay. Berlin 1864. — Republique orientale do l'Uruguay. istorique et Catalogue (Exposition universelle de 1867.). Paris 1867.

-Banda oriental, die ehemalige Provincia Cisplatina Brasiliens, ein Theil des Königreichs Buenos-Ayres, liegt zwischen 30° 5′ und 34° 55′ s. Br. und zwi- 15′ und 40° 45′ westl. Lge.; sie umfaßt 3138 oder 3945 g. Q.-M., ist also ie 2/5 von Frankreich. Die Ostgrenze läuft vom Flüßchen (Arroyo) Chuy durch n von Mirim; die Nordgrenze bildet seit 1852 der Rio Jaguarone von seiner den Mirim-See, ferner eine Linie von ihm zum Rio Cuareim, und dieser selbst ner Mdg. in den Uruguay. Die brasilianische Grenze ist 80 g. M. lg., die am 48 M., die am La Plata 45 M., die am Oceane 16 M. Der Uruguay ist bis zu den Cataracten von Salto Chico, 42 g. M. oberhalb seiner Mdg. und R. oberhalb Paysandus. Der in ihn mündende Rio Negro ist schiffbar bis zu n, hübschen Städtchen Mercedes. Der nächst wichtige Fluß, der Rio Cebollaté, in Minas auf den felsigen Asperazas und ergießt sich in den großen Mirim- n Ufer vortreffliche Häfen bieten. Das Land ist zwischen dem La Plata und Rio e terrassirte Hochfläche, deren Boden von sanften, flachen und mäßig breiten unterbrochen wird und ohne Bäume ist. Im O. liegt ein waldreiches, gra- Hochland. Das Ganze ist eine etwas unebene, von schmalen Felsenhöhen mit hebung durchzogene, bucklige, grasbewachsene Fläche ohne alle Waldungen; n schmalen Thalfurchen der vielen kleinen Flüsse und Bäche trifft man niedriges das sich nordwärts am Uruguay zu förmlichen Wäldern verdichtet. Diese werden von der Cocos yatai gebildet, deren Früchte und Blätter geschätzt sind und Knospe den Palmkohl bildet. In den feuchteren östlichen Landschaften finden h da wirkliche tropische Urwälder. Felder und Wege in der Nähe der Ort- ließen mächtige Hecken von Agaven, mit ihren bis 25 F. h. Blütenschaften, und is 12 F. h. Säulen-Cactus ein. Der fruchtbarste Theil der Republik ist die ei der Mdg. des Rio Negro am Uruguay gelegene kleine Halbinsel Rinco de las Die Oberfläche bildet eine dünne, schwarzgraue Ackerkrume, gleichmäßig mit rosgräsern bedeckt. Die Hauptstaude der Campos ist eine auf höher gelegenen sende Distel; selbst Sträucher fehlen, und beständig wehen sehr heftige Winde n. Nördlicher ziehen von W. nach O. durch die Landschaft lange, schmale Fel- hne Pflanzenbekleidung. Weiter im Inneren ist das Land noch ziemlich unbe- ; an den Küsten und Flußufern finden sich kleine Ortschaften, im Inneren fehlen nigen Ausnahmen ganz.

Klima ist angenehm und sehr gesund, im Ganzen trocken und windig. Die emperatur zu Montevideo ist 13°,4 R.; die des Frühlings 15°, des Sommers Herbstes 11°,8, des Winters 9°,4 R.; vom Oktober bis Juni ist es heiß, und bis September frisch; der kälteste Monat ist der Juli, und dann treten zuweilen

leichte Fröste ein, wenn die Nächte sehr klar sind. Schnee ist in Montevide Gewitterstürme und plötzliche Temperatur-Wechsel sind dagegen sehr häufig des Landes ist der Sommer heißer und der Winter kälter, bis über 28 Der Unterschied der Temperatur bei Sonnen-Aufgang und 2 Uhr Mittags, video schon 5° beträgt, steigt hier oft bis auf 12 und 16°, im Mittel über bau fand seither fast gar nicht statt, obwohl Boden und Klima ganz für geeignet sind. 1862 wurden aber bereits gegen 40.000 Scheffel vorzüg ausgeführt, und man baut jetzt auch Kartoffeln, Batatas, Tabak, Erdnüss und ausgezeichnete Gemüse. Pfirsich und Orangen werden überall gewonn suche mit dem Weinbau geben die befriedigendsten Resultate. Außer de Fruchtarten gewinnt man manche tropische, namentlich im NO., wo auch Ci rohr und Tabak gebaut werden könnten. — Die gewöhnlichsten unter den sind der riesengroße Avestruz oder Nandu (Rhea americana), den man i 5 bis 20 Individuen trifft und der seiner Federn wegen gejagt wird; u Cervus paludosus und campestris, letzterer in großen Heerden, nä (Canis Azarae), die Comadrija (Didelphis Azarae) und Fledermäuse; l Carancho (Polyborus brasiliensis) und die Lechusa oder Erdeule; endlich Eidechse.

Die Republik, bis 1825 eine brasilianische Provinz, hat eine 18: Constitution und ist in 13 Provinzen getheilt.

	g. Q.-M.	Bew.	Auf 1 Q.-M
Salto	506	26.000	52
Paysandú	458	23.000	50
Soriano	194	21.000	109
Colonia	124	21.000	170
San José	242	21.000	87
Montevidéo	14	75.000	5360
Canelones	101	35.000	346
Maldonado	321	22.000	70
Cerro-largo	469	26.000	55
Tacuarembó	650	22.000	34
Florida	255	19.000	61
Minas	310	19.000	61
Durazno	302	16.000	53
	3946	346.000	88

Die letzte officielle Zählung von 1865 zeigt gegen die von 1860 ei um 105.000 Seelen, also etwa um 8,34 %. Die am La Plata und am Provinzen sind sonach viel stärker bevölkert, als die an der brasilianischen Gesammt-Bevölkerung kommt auf die Hauptstadt; außer ihr sind nur noch handen, Mercedes, Colonia, San José und Maldonado, von denen die vo nur 4000 Bew. hatte; einige 20 Villas oder Dörfer, und 13 kleine P auf den Estancias, Haciendas, Charcas ɩc. vertheilten Bewohnern. Die Be sich los Orientales. Die Zahl der Deutschen unter ihnen soll sich auf 6 bis

1860 gab es 126.057 Orientalen, 63.595 männlich und 62.462 weibli
68.390 Fremde, 45.437 „ „ 22.953 „

einschließlich 2300 Neger. (Die Sklaverei ist 1843 aufgehoben.) Keine In nicht mehr. Damals gab es 19.106 Brasilianer, 18.337 Spanier, 10.(8891 Franzosen, 6327 Argentiner, flottirend. 1865 gab es 1062 Bri 125.000 Fremden. Deutsche und Schweizer-Colonien befinden sich in Nähe

iken sind die geschätztesten Einwanderer. Die wenig gern gesehenen Italiener haben schfang und die Flußfischereien fast ganz in Händen.

Der Reichthum des Landes besteht in seinen Viehheerden; seine Schafheerden sind neuerer Zeit wichtig geworden, und man hat jetzt schon viel Rambouillet- und i-Böcke zur Verbesserung der Rasse eingeführt. 1863 zählte man

	Rinder	Pferde	Maulthiere und Esel	Schafe	Ziegen u. Schweine
Montevideo	556	2.609	572	584	56
Canelones	83.978	14.460	906	123.729	5.287
San José	372.842	42.759	366	319.762	1.244
Durazno	386.196	47.792	753	162.213	550
Minas	286.806	45.629	65	113.616	1.139
Colonia	221.618	32.848	1.170	331.747	743
Mercedes	394.541	51.011	636	545.712	643
Paysandu	541.567	72.192	—	238.550	—
Salto	767.237	143.416	3.166	154.361	445
Cerro-largo	576.802	65.492	727	99.655	1.161
	3.632.203	548.208	8.301	1.989.929	11.268
urden:					
Florida	339.297	47.829	—	129.364	—
Maldonado	465.080	65.560	—	177.320	—
Tacuarembo	782.180	110.260	—	298.220	—
Summa	5.218.760	741.857	8.301	2.594.833	11.268

er Preis der Waiden ist seit Beginn der Schafzucht in enormer Weise gestiegen. ht jetzt die Zahl der Schafe auf nahe an 4 Mill., die jährlich gegen 6 Mill. Pfd. lle. — In den ersten 3/4 Jahren 1866 hat man 452.834 Rinder und 21.404 schlachtet. Der größte Theil des Fleisches wird leicht gesalzen, an der Luft t und als carne secca oder Charque nach Brasilien ausgeführt, wo es die rung der Sklaven ausmacht. Das Rinderfett wird ausgekocht und dient überall Butter oder zum Lichtziehen; das Knochenfett verwendet man zur Seifefabri- nd die Knochen sendet man nach Europa. Das Pferdefett ist allgemeines Beleuch- terial der ärmeren Klassen, die aus den Pferdeknochen auch Seife kochen. Die Schlacht- und Einsalzestätten in der Nähe von Montevideo heißen auch hier Sala- s den berühmtesten gehören die von Fray-Bentos am Uruguay, wo ein großer s Liebigschen Fleisch-Extractes bereitet wird.

as Land ist reich an Bleiglanz, Kupfer, Antimon, auch Silber und Gold fehlen amentlich an den Grenzen Brasiliens; auch führen die von der Cuchilla grande n Gewässer Gold, indeß fehlt es an Arbeitskräften zum Waschen. Auch an Marmor-Arten und an Achaten sind die Berge reich.

2 belief sich die Einfuhr auf 9.480.852 Piaster oder Patacons (à $1\frac{1}{3}$ Thlr.) video und 738.901 P. in andern Häfen; Summa 10.189.753, davon 3 P. aus England, 2.106.111 P. aus Frankreich, 1.575.371 P. aus Bra- 820 P. aus Spanien, 142.271 P. aus Argentina, 432.556 P. aus Italien, P. aus Deutschland 2c. Es waren Manufactur-Waaren für 2.508.638 P. 1.348.920 P. Baumwollstoffe); 775.106 P. Zucker, 292.956 P. Maté, P. Speiseöl, 115.829 P. Reiß; 1.132.469 P. Wein, 402.925 P. für andere ; 250.447 P. Kleidungsstücke, 163.201 P. Schuhwerk, 132.651 P. Hüte; P. Tabak und Cigarren. — Ein Theil der Einfuhr aus Deutschland geht über n Theil der Ausfuhr für Deutschland nach Antwerpen. — Die Ausfuhr belief 7.729.354 P. in Montevideo, 1.539.449 P. in anderen Häfen und 1.736.750 P. Brasilien ausgetriebenes Vieh; Summa 11.005.553 P. Mit Berücksichtigung

der blühenden Contrebande erhöhen sich die declarirten Werthe wohl um
geführt wurden 1862:

		Im ersten Halbjahr
Getrocknete Rinderhäute	460.000 Stück	650.975 Stü
Gesalzene Rinderhäute	470.000 "	
Getrocknete Pferdehäute	21.000 "	38.274 "
1400 Ballen Hammelfelle	45.000 Dtzd.	2.580 Ball
Wolle	74.900 Ctr.	39.393 Ball
Fett und Schmalz	4.700 Faß	10.725 Pip
Mais	10.920 Schffl.	
Weizen	76.440 "	
Pelzwerk	1.800 Ballen	
Maulthiere	1.500 Stück	
Getrocknete Zungen	60.000 "	
Mehl	25.000 Sack	
Hörner	950.000 Stück	
Getrocknetes Fleisch	42.800 Ctr.	
Achate und feine Steine	428 "	
Pferdehaare	9.630 "	
Lange Knochen	2.500.000 Stück	
Kurze Knochen	2.350 Tons	
Ochsenklauenfett	900 Kisten	
Gesalzene Pferdehäute	92.000 Stück	
Seehundsfelle	15.000 "	
Kalbfelle	28.000 "	
Felle todtgeborener Kälber	6.000 "	
1500 Ballen Abgänge von Häuten	700.000 Dtzd.	

Der Transport ins Innere geschieht auf Maulthieren oder auf D
es fahren auch regelmäßige Diligencen, für welche vortreffliche Chausse
Kleine Dampfer verbinden die wichtigsten Orte Uruguays bis Salto und
Buenos-Ayres und bis Rosario. Dampfpaketboote gehen von Bordeaux
nach Montevideo; monatlich kommt ein Schraubendampfer von Liver
paketboote unterhalten die Verbindung mit Liverpool und Havre.

1858 liefen ein: 723 Schiffe von 162.775 T.; 1860: 945 Schiffe
davon 165 englische, 165 spanische, 117 französische, 109 italienische
nische &c.; 9 preußische, 4 österreichische.

Die Staats-Einnahmen belaufen sich auf 50 oder 55 Mill. Fr
1861 auf 128.395.000 Frcs., und dazu sind 1863 noch $2^1/_2$ Mill. D
1864 zählte die Garnison der Hauptstadt 1300 Mann, die der Provinz
die Nationalgarde 20.000 Mann.

Die Hauptstadt Montevideo, 45.765 E. (zur Hälfte Fremde), ist regelmäßig gebaut und liegt auf einem felsigen Vorsprunge am La Plata. Der Hafen ist ziemlich gut, und die Stadt hat dadurch einen großen Vortheil vor Buenos-Ayres. Nachdem sie durch einen mehr als neunjährigen Krieg mit Buenos-Ayres, der 1851 endete, gänzlich herunter gekommen war, hat sie sich jetzt wieder bedeutend gehoben, und ihr Handel, der aber ganz in den Händen Fremder ist, ist von großer Bedeutung. In 1 bis 2 Stdn. Entfernung umgeben Quinten oder Landhäuser und Gärten die Stadt. Die nächste Umgebung ist nur der kahle, öde Felsrücken, auf welchem die Stadt steht. Das Klima, mit seinen lauen Abenden, ist höchst angenehm; im Frühlinge wechselt die Temperat
25° am Tage. Die Stadt er
eine italienische Colonie; der
ein großer Theil des Einfuhr
Gärtnerei u. s. w. befinden
Fremden, meist Italienern.
hierher auswandern. Die
die Kathedrale, mit röthlichem
Thürmen, die Douane, das
Theater von Solis &c. Eine
gründet. — Maldonado,
La Plata-Mdg., hat einen
Colonia del Sagramen
Buenos-Ayres und ist ein
Hafen.

Münzen, Maße, Gewichte. 1 harter Piaster oder 1 Dublone à 10 R
5 fr. 34 c. = 1 Thlr. 12 Sgr. 8 Pf.; 1 alter Piaster oder Patacon = 4 fr. 44 c. = 1

ntal = 101,4 Pfd. avoird. — 1 Arroba = 25,35 Pfd. Av. — 1 Fanega = 1½ Imp. Bushel. Vara = 0,86 Meter = 3 Pié. — 2 Vara = 1 Braza, Estado oder Toesa. — 1 Cuadra = ara = 129 Meter. — 1 Legua = 40 Cuadra = 5,6 Kilometer. — 1 Q.-Legua = 26,6256 lometer. — 1 Suerta d'Estancia = 3010 Hectaren. — Seit 1861 ist das Dezimalsystem ihrt.

Der Freistaat Paraguay.

Literatur. L. A. Demersay, Hist. physique, économique et polit. du Paraguay. I. 1865. — Mansfield, Paraguay, Brazil and the Plate. Cambridge 1856. — B. Poucel, raguay moderne et l'intérêt général du commerce fondé sur les lois de la Géo- le et sur les enseignements de l'histoire et de la statistique. Marseille 1867. — Azara, Descripcion e Historia del Paraguay y del Rio de la Plata. Madrid 1847. — O Paraguay, seu passado, presente e futuro, Por um Estrangeiro que residio naquelle paiz. Rio de Janeiro 1848. — J. R. Rengger, Reise nach Paraguay Aarau 1835. — Ders., Naturgeschichte der Säugethiere von Paraguay. Basel 1830. ertson, Letters on Paraguay, comprising an account of a few years residence Republic, under the government of the Dictator Francia. London 1838. 39. — J. M. Estrada, Ensayo historico sobre la revolucion de los communeros en XVIII, seguido de un apendice sobre la decadencia del Paraguay y la guerra de nos-Ayres 1865. — Almanaque de la Republica del Paraguay para el año cion 1862. — Ch. Expilly, Le Brésil, Buenos-Ayres, Montevideo et le devant la civilisation. Paris 1866. — A. M. du Graty, La république du Brüssel 1861.

ay, d. h. wahrscheinlich der Papagayen-Fluß, hieß ehemals der ganze Theil von den Quellen des Paraguay bis zur Magalhaens-Straße und von dem Capitanat St. Vincent bis an die Cordilleren. Jetzt beschränkt sich der Name esopotamien zwischen dem Paraguay und Paraná, zwischen 19° 50′ und Br.; es ist ein 100 M. von N. nach S. messendes Land (nach dem Vertrage 1852, wo die Grenzen, incl. des Gran Chaco, bestimmt wurden), das 16.577 cheninhalt hat, 6251 im O. des Paraguay, 9302 im W. desselben und 1024 linls am Paraná. Davon sind etwa 1400 Q.-M. bewohnt und cul- 857 mit 1.337.439 Bew., nach Behauptung Anderer 1860 höchstens mit Fast der halbe Staat ist National-Eigenthum: herrenlose Waiden und Wälder, der ehemaligen Jesuiten-Missionen und anderer religiöser Körperschaften und Francia eingezogene Landhäuser und Güter. Die Nordgrenze ist zweifelhaft; gelten der Apa oder Corrientes und der Unterlauf des Igatimi als Grenz-

mäßig hohe Gebirgskette tritt von N. her ins Land nach S., die Sierra de im mittleren höchsten Theile S. de Maracayu genannt, die nahe der den hohen Bergen von Caaguasu endet; ein östlicher Ausläufer der- den Paraná und veranlaßt die Cascade Salto Grande de Guayrá, wo sich Strom 52 F. tief in einen engen Schlund stürzt. Die Breite der Kette, Wasserscheide ist, beträgt etwa 1°. Das dem Tertiär-System angehörende also aus den mittleren und östlichen Bergen, den bewaldeten, von den Sierren Hügeln, und den Campos quelrados oder welligen Ebenen des SO.; , fast wie ein Delta, durch eine Linie von Asuncion nach Encarnacion am schnitten, und bestehen aus eisenschüssigem Sande und Thon, dessen weite Mul- ausgefüllt sind. Unterbrochen werden sie von sonderbaren, halbkugeligen



wehende Pampero ist trocken und kalt, treibt das Thermo
geht oft in furchtbaren und zerstörenden Sturm über. — W
— Vulkanische Erscheinungen aber kennt man nicht.

Der größte See des Landes ist der 3 M. lg. Ypoa,
geben ist und seine Wasser in den Tebiquary ergießt. Der i
Ypacaray ist kleiner und ergießt sich in den Paraguay.
reiche sumpfige Dschengelstriche oder Esteros.

In kleinen Mengen soll sich Gold und Silber gefunde
vortheilhaft beim Cerro S. Miguel ausgebeutet und das Ei
Salz gewinnt man hinreichend auf einigen Salz-Ebenen. —
reiches sind von größtem Werthe, denn Wälder der nutzba
und Hügel. Die fast dem Eisen an Härte gleichenden Holz
bracho, Tatane und Urundey; für die Kunsttischlerei eignen
Palo amarillo und Palo de Rosa; angenehme und nahrha
Nangapare, Algaroba und Yaruma; der Seringar oder Kau
der Palo santo Guajak-Gummi. Die Aloë Caraguaty n
fast unzerreißbare Taue. Zahlreiche Arten von Bambus f
guen, wie Copaiva, Rhabarber, Sassafras, Jalappe, Sarsap
Farbstoffe 2c. sind vorhanden. Das wichtigste Pflanzenprodu
Yerbates, auf den Hügeln des Inneren wachsende Yerba
(s. Bd. I. pag. 781). Prächtige Blüten tragen die Orchi
die der Victoria Regina sehr nahe steht. — Paraguay ist
dem Staate gehört ein großer Theil des Bodens. Man
Tabak (jährlich 3 Ernten), Maniok, Reis, Mais, Baumw
treide-Arten. 1863 waren damit etwa 30 g. Q.-M. Ac
produkte sind: 1. monopolisirte: Yerba Maté (seit 1

.thümlich sind die als Guaranihölzer bekannten: Morosimo, Algarroba, La- Ceder, Vivaro, Lapacho. — 2. Nicht monopolisirte: Tabak, in 15 ıdel unterscheidet man den von Valles (Nicotiana tabaccum), der in der n Asuncion, im Gebirge und zu Itacocué gebaut wird; und den von Villa der bessere ist und 2 Ernten gibt. Der Petipara, eine fleckige Sorte, ist nders werden beide letztere Sorten cultivirt. Man schätzt den jährlichen 5 Mill. Pfd., wovon etwa 4 bis 5 Mill., für etwa 300.000 P., zur Aus- Die ganze Bevölkerung raucht Tabak. — Auch die einheimische Thierwelt es leben in Paraguay der Jaguar, Cuguar, das wilde Schwein, der Hirsch, n, Gürtelthier, Pekkari, Tapir, Ameisenfresser und Aguara; in den Flüssen gatoren, Wasserschweine, Ottern rc. Boas und einige giftige Schlangen ıber Klapperschlangen sind selten. Von Vögeln sind Geier vorhanden, Buz- apageien-Arten, der amerikanische Strauß, der Tukan, das Rebhuhn, der : wilde Taucher, der Viguabay, und zahlreiche Singvögel. Eine Ameisenart ten an die Zweige der Guyara blanca, welche man sammelt, um daraus tigen. Die Heuschreckenplage ist nicht unbekannt, und die Mosquitos sind

ıem 1512 der La Plata entdeckt Spanier stromaufwärts, nament- der 1536 bei Asuncion eine Co- Er fand das Land im Besitze der ıd industriösen Guaranis, welche ischen Civilisation schnell zuneig- y gehörte bis 1620 zum Vice- ru, von da ab zum Gouverne- ıe La Plata. Die ersten Missio- anziskaner, denen nach der Mitte ınderts die Jesuiten folgten; sie Eingeborenen mit dem größten deten Missionen zwischen dem Parana und über diesen westlich große christliche Dörfer an, die en Kirchen versahen, und wußten llen Spaniern zu verbieten, ohne das Land zu betreten, so daß sie hängiges Priester-Regiment ge- . Aber 1768 wurden sie vertrie- von ihnen Bekehrten siedelten sich Paraguay an. 1776 wurde ein ı La Plata, einschließlich Para- yet; aber 1811 befreite sich Para- panischen Herrschaft. — Es gibt es spanisches Blut in Paraguay, ht Spanisch nur in der Nähe der rößte Theil der Bevölkerung (3/5) Mestizen; Landessprache ist das Tupi, die verbreitetste der Spra- erikas, in das sich aber jetzt viel e eingeschlichen haben. Das reine) Blut findet sich im N. häufiger, ıewohnen die Caayguas u. a. un- ımme noch fast unbekannte Land- ulatten, Abkömmlinge von befrei- nd die noch vorhandenen Sklaven reich. Die Paraguayer sind ge- ı intelligent und lieben ihr Vater- en kommen selten vor. Sie sind itig; von Farbe heller als andere Mischlinge Süd-Amerikas und etwas größer als die Europäer.

1813 wurden Dr. Francia, der Secretär der revolutionären Junta, und Don Yegros auf 1 Jahr zu Consuln erwählt; aber schon 1814 wurde das Consulat abgeschafft und Francia auf 3 Jahr zum Dictator gewählt; danach ließ er sich auf Lebenszeit wiederwählen und blieb bis zu seinem Tode, 1840, absoluter Herrscher. Er schloß das Land für jeden Fremden ab, regierte streng und war ein überaus mißtrauischer und grausamer Charakter; er gründete Schulen, führte ein Gesetzbuch ein und hob und entwickelte die materiellen Hülfsquellen des Landes, erschwerte aber den Handel in hohem Grade. Ein großer Theil der von ihm eingezogenen Güter ist auf unbestimmte Zeit niedrig verpachtet unter der Bedingung, daß sie ordentlich angebaut oder auch in Waiden verwandelt werden; auf anderen werden Tausende von Rindern und Pferden gezogen, welche die Cavallerie mit Pferden, die Truppen mit Provision, die Hauptstadt mit Ochsen versehen. Diese Pachtungen sind ein Gegenstand besonderer Sorgfalt der Regierung und monatlich muß über jede derselben ein genauer Bericht eingesendet werden. — Ihm folgte Vidal als Dictator; 1841 wurde das Consulat wieder eingeführt, und Lopez und Alonso wurden zu Consuln erwählt. 1844 wählte man Lopez zum Präsidenten auf 10 Jahre, darauf auf 3 Jahre und 1857 wieder auf 7 Jahre, und 1862 folgte ihm nach seiner Bestimmung sein Sohn. Auch er führt ein strenges Regiment, ist aber liberaler gegen Fremde und überläßt die Angelegenheiten der Kirche der Priesterschaft. Seit 1852 und 1853 ist die Unabhängigkeit Paraguays anerkannt.

Diese sogenannte Republik, in der That ein absolut despotischer Staat, der indeß einen Congreß von einigen Hundert Mitgliedern hat, ist in 25 Departementos und Partidos oder Distrikte

getheilt, jeder mit einem Regierungs-Commissär an der Spitze. 56 derselben sind von Weißen oder Mestizen bewohnt; 23, einschließlich 8 Jesuiten-Pueblos oder Missionen, von Indianern; und 2 von Mulatten. — Die Hauptstadt, Asuncion, 25.000 E., einschließlich der Vorstädte, 48.000 E., 1536 von Juan de Ayolas angelegt, bis 1620 Hauptstadt aller spanischen Länder des Rio de la Plata, eine unregelmäßig gebaute Stadt, mit einer 1845 vollendeten Kathedrale, Stadthaus, Theater rc., liegt links am Paraguay 52 g. M. von seiner Mündung. 10 Städte sind vorhanden, von 1- bis 8000 E., namentlich Villa Rica, 25.000 E., 24 M. im SO. der Hauptstadt; Curuguaty, 10 M. im NO. derselben; S. Pedro am Jejuy, 7000 E.; Rosario, nahe der Mdg. des kleinen Cuarepot; Carmen im S., nahe dem Parana; Villa del Pilar de Neembucu, ein unansehnlicher Ort, der viel Verkehr hat; Humaitá, die 1855 angelegte Hauptfestung, 1865 mit 8000 Mann Besatzung und 120 Geschützen schweren Calibers rc. — Die Staats-Einnahmen fließen aus dem meist confiscirten Staats-Eigenthume, aus Zehnten auf alle Productions-Artikel, dem dem Meistbietenden jährlich zugeschlagenen Erhebungsrechte, Steuern auf Läden und Waarenhäuser, dem droit d'aubaine oder dem Recht auf das Eigenthum aller in Paraguay sterbender Fremden, aus Strafgeldern, Post, Stempeln, Handelszöllen rc., meist aus einem Einfuhrzoll von 10%. Monopolen auf Maté und Bauholz. Schulden waren nicht vorhanden; erst zum Kriege sind 1865 5 Mill. £ angeliehen. Die Einnahme schätzt man zu 4.995.000 Thlr. Einige gute Straßen sind gebaut. — Die Armee, 15.000 Mann, nebst 46.000 Mann Reserve oder Beurlaubter, ist in Guardias und Pikets längs des Paraná und Paraguay stationirt. Im März 1865 war in kurzer Zeit gegen die feindlichen Nachbarstaaten ein Heer von 60.000 Mann aufgebracht (10.000 Mann Cavallerie, 5000 Mann Artillerie) mit 400 Geschützen. Die Flotte soll 1865 aus 3 Briggs, 21 Dampfern und 15 kleinen, zum Theil gepanzerten Kanonenbooten bestanden haben, jedes

eine 80pfündige Armstrong-Ka[…] Die Schulen sind verbessert. Ka[…] Kirche ist geduldet, deren Bischo[…] stadt residirt. — Der Ackerbau b[…] in seinem Anfange. Die große[…] besitzen ausgedehnte Estancias, […] stens in den Hügellandschaften […] heerden halten; im Flachlande […] außerordentlich reiche Ernten. […] cias gehören der Regierung. — […] grobe Baumwollen- und Woll[…] mentlich Hängematten, Holz- un[…] Gummi- und Harz-Präparate. […] Zuckerrohrsaft und Algaroba, […] Zucker, Taue und Seilwerk, […] Spitzen. Von Bedeutung sind […] Leder- und Sattlerwaaren-Fabr[…] gelbrennerei, das Einmachen vo[…] so wie die von Lopez gegründe[…] militärischen Zwecken, wie ein[…] Kanonengießerei, Pulvermühlen […] nal bei Asuncion, mit englischen […] nen, hat schon eine bedeuten[…] Dampfschiffen geliefert. Hau[…] Tabak, Mais, Maniok, Reis, […] ranzen, Gerberrinde, und man h[…] für die Erzeugung von Baum[…] Cochenille, Kautschuk, Aloëhanf, […] stoff, officinelle Pflanzen rc. — […] Asuncion in Händen; derselbe i[…] nach Buenos-Ayres gerichtet. D[…] führen nach Villa Rica und [In]carnacion; besonders wichtig [sind die] nen Wasserstraßen, auf denen […] Dampfboote ihren Cours machen […] steigen im Oktober, November […] um 12 F., und fallen vom Jan[uar] […] ber. Die Communication im In[…] nur mittelst schwerer Ochsenkarren […] werden Maté, Tabak, Orangen […] in Stärke und Dragée verwend[…] Melasse und Rum. Es betrug d[…]

	Einfuhr P.	Ausfuhr P.
1859:	1.539.648	2.199.67[…]
1860:	885.841	1.693.9[…]

1859 kamen 412 Schiffe vo[…]

Das Kaiserthum Brasilien.

Literatur. O Brazil, agricola, industrial, commercial, scientifico, lit[…] cioso. No. 1—21 (1863 bis August 1864). Pernambuco 1866. — W. Scull[…] Provinces and Chief cities, the Manners and Customs of the People; agricu[…] mercial and other statistics, taken from the latest official documents. Lon[…] T. W. Hinchliff, South American Sketches, or a visit to Rio, the organ […] Plata and the Parana. London 1864. — E. Laemmert, Almanak da Corte […] do Rio de Janeiro para o anno bissexto de 1864. Rio 1864. — Pereira […] Situation sociale, politique et économique de l'empire de Brésil. Rio de Ja[…] — J. J. v. Tschudi, Reisen durch Süd-Amerika. 4 Bde. Leipzig 1866. — […] ministrativo, mercantil e industrial da corte e provincia do Rio de Janeiro p[…] de 1867. Rio 1867. — A. d'Assier, Le Brésil contemporain. Paris 1867. —

céleste et la nature tropicale. Paris 1865. — Kidder & Fletcher, Brazil Brazilians. New. ed. Philadelphia 1866. — Christie, Notes on Brazilian s. London 1865. — C. S. Stewart, Brazil and La Plata. New-York 1856. — d, Deux années au Brésil. Paris 1862. — T. P. de Souza Brasil, Compendio r de geographia geral e especial do Brasil. 4. ed. Rio de Janeiro 1864. — Moure e V. A. Malte-Brun, Tratado de Geographia elementar do Imperio l. Paris 1861. — C. Reybaud, Le Brésil. Paris 1856. Deutsch, Hamburg 1857. empeo, Compendio elementar de geographia geral e especial do Brasil. 4. ed. l. — Milliet de Saint-Adolphe, Diccionario geographico hist. e descript. rio do Brazil etc., transl. pelo D. C. L. de Moura. Paris 1845. 2 Bde. — W. L. ege, Journal von Brasilien oder vermischte Nachrichten aus Brasilien. Weimar 1818. l., Geognost. Gemälde von Brasilien. Weimar 1822. — Ders., Brasilien, die neue aturhistor., geognost. ꝛc. Hinsicht, während eines elfjährigen Aufenthaltes von 1810— schweig 1830. 2 Bde. — Ders., Pluto Brasiliensis. Berlin 1833. — Ders., Bei- Gebirgskunde Brasiliens. Berlin 1832. — Maximilian, Prinz von Neuwied, Reise en in 1815—17. Frankf. a. M. 1820. 21. 2 Bde. — Ders., Brasilien. Nachträge. 850. — J. B. v. Spix und C. F. P. v. Martius, Reise in Brasilien in 1817—20. 1823—31. 3 Bde. — J. E. Pohl, Reise im Inneren von Brasilien 1817—21. Wien . 2 Bde. — A. de Saint-Hilaire, Voyages dans l'intérieur du Brésil. I. Rio Geraes. 2 Bde. II. Diamanten- und Küsten-Distrikt. 2 Bde. Paris 1830. III. Quelle ncisco und Goyaz. 2 Bde. Paris 1847. IV. St. Paul und St. Katharine. 2 Bde. . — M. Rugendas, Malerische Reise in Brasilien. 1835. — D. P. Kidder, residence and travels in Brazil. London 1845. 2 Bde. — H. Burmeister, Brasilien durch die Provinzen von Rio und Minas. Berlin 1853. — Adalbert, Preußen, Reise in Brasilien. 1845. — R. Avé-Lallemant, Reise durch Süd- s. Leipzig 1859. 2 Bde. — Ders., Reise durch Nord-Brasilien 1859. Leipzig 1860. . W. Bates, The naturalist on the River Amazonas. London 1863. 2 Bde. tius, Tabulae vegetationis in Brasilia physiognomiam illustrantes in Flora Ders., Die Physiognomie des Pflanzenreiches in Brasilien. München 1842. — äge zur Ethnographie und Sprachenkunde Amerikas, zumal Brasiliens. Leipzig 1867. elmann, Geschichte von Brasilien. Berlin 1860. — F. A. de Varnhagen, ral do Brazil etc. Rio 1854. 57. 2 Bde. — J. M. Pereira da Silva, La si- ciale, politique et économique de l'Empire du Brésil. Rio et Paris 1865. — Histoire de la litérature brésilienne. Berlin 1863. — Handbook for Emigrants . Rio 1865. — L. P. de Lacerda Warneck, Idéas sobre colonisaçao. 1865. — (Die Colonien in Brasilien s. v. Tschudis Reisen. 4 Bde.) — E. Mou- côtes du Brésil, descr. et instructions nautiques. 2. Sect. de Bahia à Rio aris 1865. — J. C. Moré, De la colonisation dans la Province de St. Pierre ndo do sul. Brésil. Hamburg 1863. —Th. P. de Souza Brasil, Diccionario ico e estad. da Provincia do Ceara. Rio 1861. — Ders., Emsaio estadistica cia do Ceara. 2 vols. Rio 1863—64. — M. da Costa Honorata, Dicc. estad. e hist. da Prov. de Pernambuco. Recife 1863. — D. de Araujo e Dicc. hist. e geogr. da Prov. de S. Pedro ou Rio Grande do Sul. Rio 1865. — Rio grande do Sul oder Neu-Deutschland. Manheim 1864. — H. G. F. Halfeld . v. Tschudi, Die brasil. Provinz Geraes ꝛc. Gotha 1862. — J. de Moraes, Rap- ol sur le haut Saint-Francisco ou descr. de la prov. de Minas-Geraes. Paris . Stray notes from Bahia etc. Ed. by W. Hadfield. Liverpool 1860. — siz, Physical hist. of the Valley of the Amazonas in Atlantic Monthly 1866. rk.) — Ders., Life and explorations in Brazil. London 1868. — M. da Costa to, Diccionario topografico, estadistico e historica da provincia de Pernam- cife 1863. — W. Schulz, Studien über agrarische und physikalische Verhältnisse in lien in Hinblick auf die Colonisation und die freie Einwanderung. Leipzig 1865.

s größte Reich Süd-Amerikas, $^{14}/_{17}$ von Europa, reicht von den Quellen des o in 4° 23′ n. Br. bis zur Grenze von Uruguay in 33° 44′ s. Br., 570 g. M. on den Ufern des Javari in 59° 30′ westl. Lge. bis zum Cap San Roque in 60 g. M. weit. Es ist etwa 14mal so groß wie Frankreich, 151.972 g. Q.-M. egen gegen Guyana bildet der Oyapoc; von dessen Quellen folgt die Grenze von Acaray, welche die Wasserscheide zwischen den ins Meer und den zum fließenden Strömen ist; weiterhin folgt sie der Serra Pacaraima bis zu den es Parima. Die weitere Begrenzung gegen Neu-Granada, Ecuador und Peru



und November, der wenigste im Juni, Juli und September,
auch kein Tropfen. Die jährliche Regenmenge in Rio beträgt
Während des Regens ist wenig Wind zu bemerken und die
Tag hindurch nicht bedeutend. In der trocknen Zeit sind
kühl, und eine Seebrise mildert die Hitze am Tage. Die
ganzen Küste. Südlich von der Sierra dos Vertentes herrs
Gebiet, ziemlich das Klima der gemäßigten Zone; die Rege
Sommer, fehlen aber auch im ganzen Jahre nicht; die Hitz
tation kräftig, aber nicht so wie an der Küste weiter im N.
Paraguay und sie empfangen heftige tropische Regen, aber
währt lange; Frost kommt hier nie vor, wie östlicher wohl zu
S. des 30° s. Br. und nach den Grenzen von Uruguay hin
Frost zu haben, der aber freilich nicht lange dauert.

Brasiliens Produkte des Mineralreiches sind weltberühm
Diamanten, die man 1728 hier zuerst fand, anderen Edel
Beryllen, Chrysoberyllen, Turmalinen, Granaten, Amethysten
Diamanten, welche Steine gerade in höchst ungesunden Dis
und gewiß schon 100.000 Menschen das Leben gekostet habe
den Provinzen Minas Geraes und in Mato Grosso; beide P
logische Formation aufzuweisen, wie die übrigen bekannten
beute ist bereits auf 1/4 der des vorigen Jahrhunderts gesa
24.351 Unzen Troy, 1849 bis 1854 nur 24.649 Unzen (
findet sich in allen Provinzen, am meisten im aufgeschwemmte
und Canga-Ablagerungen, nächstdem im Glimmerschiefer und
distrikte sind in den Provinzen Minas Geraes, Saõ Paulo
1858 wurde die jährliche Ausbeute von Diamanten auf 12-
Unze) geschätzt. Etwa 6000 Oitavas kamen von Santa Isa
„Diamanten von Cincora“ heißen; in dem Kirchspiele dieses

ipo, obwohl das Vorkommen im letzteren sehr beschränkt ist; die aus dem Rio An-
Rio de Peixe und Rio de Itambe sind ebenfalls schön, aber außerordentlich klein
ten. Auch die der Provinz Mato Grosso sind klein, aber vom reinsten Wasser und
n ihrem Zustande der Rohheit durch ein Lustre ausgezeichnet, der alle anderen Dia-
Brasilien übertrifft. Der Werth der Diamanten unterliegt großen Schwankungen
sehr von den politischen Verhältnissen abhängig. Vor einigen Jahren, als die
billig waren und das Korn theuer, kostete eine Oitava höchstens 112 Dll., jetzt
150 Dll. kosten. Der Südstern, welcher 125 Karat, über 7 Oitava wog, ist für etwa
. Frcs. verkauft worden; der jetzige Besitzer kann aber keinen Abnehmer finden. —
stelnau haben ergeben:

as-Geraes, von 1727 bis 1824:	432.977 Oitavas	=	300.700.000	Frcs.
a von 1755 bis 1849:	51.800	=	38.750.000	
aulo ꝛc.	200	=	138.888	
o Grosso, von 1746 bis 1849:	66.000	=	46.200.000	

einer anderen Quelle wurden 1732 bis 1814 jährlich 36.000 Karat ausge-
800 bis 1806 nur 19.000. 1844 bis 1848 sind es 632 Oitavas, 1849 bis
r 6304 Oit., 1854 und 1855 sogar 12.459 Oit. Die Glanzperiode, von
1822, hat 232.000 = 40 Mill. Fl. gefördert. (S. die Stadt Diamantina).
gesammt werden geschätzt: 1850 300.000 Karat
1851 130.000
jährlich bis 1858 90.000 (36.000 aus Minas, 54.000 aus Bahia).

mittlere Werth der 1853 bis 1858 verzollten Diamanten betrug jährlich
175 Milreis. — Im Ganzen ist der Werth der Bergwerks-Produkte im Vergleiche
Kuf und zu den Boden-Produkten nur gering. Ausgezeichnetes Eisen ist in
Brasilien vorhanden. Steinkohlen hat man in neuester Zeit in mächtigen
den Provinzen San Caterina und Rio Grande do Sul aufgefunden; auch sind
ien vorhanden. Salz findet sich hinreichend.

entliche Wüsten gibt es nicht, obwohl ein gewaltiger Landstrich den Namen Sertão
Der Boden, von welchem kaum $1/_{150}$ der Cultivirung unterworfen, ist mit einem
und fruchtbaren Lehm bedeckt, und die Pracht der Wälder im Inneren längs der
at ihres Gleichen nur auf den Inseln Austral-Asiens. Ein nicht unbedeutender
eser Vegetation ist für die commerciellen Verhältnisse von Bedeutung: Kautschuk,
, Anotto, Bertholetia- und Cocos-Nüsse, Mahagony, Rosenholz, Granadilla,
, Brasilianisches Elfenbein, zahlreiche Schmuckhölzer und Farbstoffe ꝛc. geben
ern einen hohen Werth. Dazu kommen noch die in großen Mengen ausgeführten
illa, Vanille, Ipecacuanha, Copal, Gewürznelken, Zimmt, Tamarinden, Cin-
nd Cacao. Die Hauptfrüchte sind Ananas, Bananen, Orangen, Maracuja oder
lumenfrucht, Mango, Custardapfel, Guava, Kaschu, Rosenapfel, Melonen und
lonen. Man baut Mais, Waizen, Bohnen, Reiß, Cassava, Kaffee, fast $1/2$ des
n der Erde, Zucker, Tabak, Baumwolle, Cacao, auch etwas Thee, letzteren haupt-
in Rio de Janeiro und San Paulo. Minas Geraes producirt 50 bis 60.000
und dieser ist besser als der von San Paulo, das 200.000 Pfd. producirt. Maté
man in der Provinz Parana. Im Durchschnitt wurden 1857 bis 1862 jährlich
ee ausgeführt 354.283.552 Pfd., wozu, bei 2 Pfd. Ertrag pro Baum,
1.776 Bäume nöthig sein würden. 1860 bis 1861 war die bedeutendste Ernte;
rde zur Ausfuhr 2.908.394 Sack = 79.401.243 Arrobas, verzollt mit

wirthschaft geschieht unermeßlicher Schaden durch die kleine
oder Sauva). Die Acarus, das Pium (eine Art von Zacke),
coca unter den übrigen Insecten sind wahre Landplagen; auch
nissen gibt es in Menge. Die Gewässer sind voller Fische; S
sind so zahlreich, daß man ein einträgliches Geschäft daraus m
das Oel oder die Butter (manteiga de tartaruga) aus ihren
den Schlangen sind die Klapperschlange, die Korallenschlange
raca die giftigsten, während in den Wäldern die Anaconda u
Opfer hinwegnimmt. Die Flüsse sind voller Alligatoren. Eide
handen. Längs der Küste finden sich der Pottwal, welcher d
nati oder die Seekuh, das Meerschwein &c.

Ueber die Indianer Brasiliens, deren Gesammtzahl wohl mindestens auf $^1/_2$ Mill. zu schätzen ist, kann nichts Umfassendes und Genügendes beigebracht werden. Für eine der ausgedehntesten und wohl an Indianern reichsten Provinzen, für Mato Grosso, gibt Moure eine Schätzung von 260.000 an. Von diesen sind 56.400 industrielle, schon etwas civilisirte Indianer, zum Theil sogar Christen; 133.000, schon von der Civilisation berührt, treiben zum Theil Handel und Ackerbau; 71.500 sind Wilde. Er nennt folgende Stämme: 1. 10 bis 15.000 Araras, unfern des Madeira, beim Rio Jamari, und an der Serra dos Araras (?) in Minas Geraes. 2. 4 bis 5000 Barbados, am Fuße der Serra dos Parexis, längs des Rio Vermelho und bisweilen bis Diamantino. 3. 10 bis 15.000 Cajabis, am oberen Parnatinga. 4. 15 bis 20.000 Cambixis, auf den Ebenen der Parexis. 5. 4 bis 5000 Cauterios, zwischen Fort Principe, der Grenze von Bolivia und dem

und am oberen P
bis 15.000 Cham
und SW. von Coi
dos, zwischen Cuy
Lourenço und T
raios, am Westu
Tausend Bacarés,
Madeira. 18. 5
dos Parexis und
Baccairis, am R
des Arinos. 20.
lisirteren, indust
Stämme sind: 2
an der Grenze P
rechten Ufer de
22. 4 bis 5000
den Ebenen des
yaba nach San P
nas, bei Albuque
6000 Guatos, a
$18^1/_2$° s. Br., an d

r unsere Kenntniß von denselben
Schon Adelung führt 51 verschie-
an, und Gutsmuth 1826 zählt
Von den wohl ehemals die ganze
nenden Puris scheinen z. B. Co-
Coropos nur Zweige zu sein;
ch der Abtrennung bald zu geson-
mit abweichenden Sprachen und
ien. — Eins der bekanntesten
en Völker sind die in Minas Ge-
ry hausenden Botocudos.
rührt nach v. Tschudi wohl von
chen Botoque, d. i. Faßspund, her,
olz, welches sie in einem Schlitze
pe zu tragen pflegen, einem Faß-
— Sie sind ein wildes, kriege-
id haben einen großen Kopf, eine
, kleine schiefgeschlitzte Augen,
roßes Maul, dicken Bauch und
remitäten. Sie sind kräftige Ge-
lerer Größe. Das Haar ist schlicht,
Die Hautfarbe ist ein schmutziges,
Braun. Die Backenknochen sind
Ein nackter Botokudenkrieger mit
in Ohren und Lippen, schwarz
ltem Körper und einem intensiv
hat ein wahrhaft dämonisches
e älteren tragen die Ohrläppchen
ppe aufgeschlitzt und darin einen
ock. Sie wohnen in erbärmlichen
eisern und Blättern, die kaum
en. Sie führen starke Bogen,
d Speere, gehen aber ganz nackt.
wo auch noch Malalis, Macanis,
vorkommen, prädominiren die
ie zerfallen in Tribus, von denen
wieder in unabhängige Horden
namentlich an den Quellen des
iknenuks, bestehend aus den nach
n benannten Horden des Poté,
Braz, Poton, Timoteo, Inhome,
e und Nortete. Ihre erbittertsten
e Aranaus. Andre Stämme sind
hiporok, Potik ꝛc. Die Gesammt-
ner im Stromgebiete des Mu-
Tschudi auf etwa 3000 Köpfe.
hem Heißhunger und aus Rache
Menschenfresser. Einige Horden
d treiben etwas Ackerbau.
1.780.000 Seelen zählenden Be-
zt man die Zahl der Freien auf
ie der nicht seßhaften Indianer
die der Sklaven auf 1.400.000,
r als die Hälfte auf die Provinz
mmt. Im November 1865 hat
jenigen, welche für die Krone
gegeben, und ein Theil derselben
e eingetreten. Die Bevölkerung
us: 1. Europäern, meist Portu-
Lande geborenen Weißen, Bra-
t. 3. Mulaten, von Weißen und
nend. 4. Mamelucos, von Wei-
ern abstammend. 5. Caboclos
en Indianern. 6. Wilden In-
nt Indios oder Salvagems oder
Tapuyas, Caboclos d. h. Kupferfarbigen, oder Bugres. 7. Freien, in Brasilien geborenen Negern. 8. Freigelassenen Afrikanern. 9. Cafuzos, von Indianern und Negern abstammend. 10. Curibocos, von Cafuzos und Indianern abstammend; und Xibaros, von Cafuzos und Negern abstammend. 11. Zigeuner, die in allen Provinzen getroffen werden. Bei all dieser Vermischung herrscht in den nördlichen Provinzen das indianische Element vor, während im Süden die Neger überwiegen. Vermuthlich ist der größte Theil der Bevölkerung gemischter Abstammung. — Die $1\frac{1}{2}$ Mill. Negersklaven gehören etwa 40.000 Eigenthümern; $\frac{1}{4}$ derselben wird zum Hausdienste verwendet, etwa $\frac{1}{2}$ Mill. sind Kinder, Greise, Invaliden, Kranke ꝛc.; der Rest aber ist für die Bodencultur arbeitstüchtig. Die Freilassung eines Sklaven ist nach den Landesgesetzen nicht schwierig, und dem Freigelassenen steht jede gesetzliche Laufbahn offen. Jeder Farbige kann in jedem Berufszweige die äußerste Höhe erreichen, so daß Schwarze schon Deputirte und Generale geworden sind. Dennoch besteht eine starke gesellschaftliche Zurücksetzung der Schwarzen. 1849 wurden noch 54.000 Sklaven eingeführt, 1852 nur 700, und seitdem hat die Einfuhr ganz aufgehört; seit dem 5. Juni 1854 ist sie verboten.

Herrschende Religion ist der Katholicismus. Die nicht katholischen Bekenntnisse sind nur geduldet, und ihre Anhänger können wohl Bethäuser erbauen, aber nicht Kirchen mit Glocken; protestantische Ehen haben keine gesetzliche Geltung. Indeß ist die Hierarchie vom Kaiser abhängig, welcher die Bischöfe ernennt und ohne dessen Erlaubniß kein Bischof die Weihen ertheilen darf; kein Bischof oder Pfarrer darf sich ohne Erlaubniß der Regierung aus seiner Diöcese oder seinem Sprengel entfernen.

Die brasilianischen Städte sind entweder als quadratische Plätze oder als lange Hauptstraße angelegt; sie haben alle das mit einander gemein, daß die Häuser weiß angestrichen sind und hervorragende Punkte mit einem Tempel in antiker Bauweise geziert sind. Dörfer in unserem Sinne oder ausschließlich von Ackerbauern bewohnte Ortschaften gibt es nicht. Der Landbewohner ist entweder Estanciero und besitzt ein Stück des Campos, Estancia, auf welchem er Viehzucht treibt; oder Fazendeiro und besitzt eine Fazenda, auf welcher Ackerbau getrieben wird. Letztere, verhältnißmäßig selten, stoßen immer an den Urwald. Landsitze nennt man bei Rio Charcas, in Minas Rossas, was eigentlich eine heruntergebrannte Urwaldstrecke bedeutet; Güter von größerem oder kleinerem Umfange heißen Sitios, und so nennt man in San Paolo auch große Fazendas. Kleinere Ortschaften heißen Freguezias. — Die gewöhnliche Nahrung besteht in schwarzen Bohnen, oft mit Reiß, etwas lufttrocknem Rindfleisch oder gedörrten Fischen; frisches Fleisch wird selten gegessen und dann meist würflig geschnitten, in Sauce. Als Gemüse dienen Batatas, die Wurzeln von Aroideen, verschiedene spinat- oder

ampferähnliche Kräuter und Palmkohl. Gekochter Mais kommt häufig in Anwendung. Statt des Brotes wird ein griesartiges Mehl von gequelltem und gestampftem Mais, der in einer Pfanne gedörrt wird, die sogenannte Farinha de milho, bei jeder Mahlzeit genossen. In den wärmeren Gegenden bereitet man aus der Mandioca eine angenehmere Farinha. Mit Wasser zu einem steifen Brei gekocht, gibt die Farinha de milho den Angu, ein in Minas bei keiner Mahlzeit fehlendes Gericht. Als Fett dient gewöhnlich der gesalzene Speck oder frisch zerlassenes Schweineschmalz; Butter kommt fast nie beim Kochen zur Anwendung. Beim ärmeren Mineiro besteht die Hauptmahlzeit oft blos aus Käse, Rapadura (braunen Kuchen von eingesottenem Zuckerrohrsaft) und Farinha; seine Nahrung ist durchschnittlich schlechter als die des auf den Fazendas gut gehaltenen Neger. Einigemal täglich trinkt er schwarzen Kaffee; dem Genusse des Branntweins ist er nicht abhold.

Mit dem Unterrichte ist es noch übel bestellt, obwohl gesetzlich jedes Kirchspiel einen Knabenlehrer und eine Mädchenlehrerin haben soll, sowie jede größere Stadt ein Lyceum; indeß ist in letzteren Jahren ganz ungewöhnlich viel für den Volks-Unterricht geschehen, so daß selbst am oberen Amassonas fast jedes Dorf seine Schule hat (?). Nach v. Tschudi besucht ein

verhältnißmäßig viel größerer
Bevölkerung hier die Schule, al
indeß sind die Verhältnißzahlen
0,8% in Brasilien und 13% in
Akademien für Jurisprudenz fin
San Paulo und zu Pernambuco
cinische Akademien (seit 1852;
neiro und zu Bahia; und es gi
logische Seminare. 1864 studirt
Jurisprudenz und 396 bestande
in San Paulo studirten 430 u
408; Medizin und Pharmazie s
158 und 88 bestanden; in Ri
und bestanden 143. In Recife
wird außer der Jurisprudenz
Oekonomie gelehrt, und in Rio
den medizinischen Wissenschaften
Mineralogie, Botanik und
Pharmazie. In Rio gibt e
Kriegsschule, eine Militär-Aka
bildung von Offizieren, eine M
rineschule, Handelsschule, Akad
Künste und ein Lyceo de Artes
öffentlichen Schulen sind alle
ziehen die Privatschulen vor.
14 Provinzen 83.232 Schüler
oder Primärschulen ersten und
und 6772 Schüler der Secund
112.183 Elementarschüler, nä

1864

Provinzen	Elementarschüler	Secundärschüler
Rio, Hauptstadt	7.507	2550
Rio de Janeiro	8.376	782
Saõ Paulo	12.197	627
Santa Catharina	—	39
Parana	2.501	38
S. Pedro oder Rio grande do Sul	9.459	—
Espirito santo	—	—
Bahia	—	—
Parahiba do Norto	1.976	226
Pernambuco	6.005	635
Alagôas	—	—
Sergipe	—	—
Rio grande del Norte	1.154	114
Ceará	5.207	439
Piauhy	985	94
Maranhão	3.915	301
Grão Para	4.904	86
Minas Geraes	16.909	787
Goyaz	1.565	—
Mato Grosso	—	—
Alto Amazonas	522	54
	83.232	6772

Der Kaiser ist ein sehr gebildeter und eifriger Beschützer der Literatur, der Wissenschaften und der schönen Künste, und in allen Sphären der Cultur und des Lernens hat demgemäß eine große Thätigkeit begonnen. Die Presse ist frei; es erscheinen etwa 100 Zeitungen und Zeitschriften. Rio hat eine öffentliche Bibliothek von etwa 100.000 Bänden; auch die kaiserliche und die Benediktiner-Bibliothek zu Rio, die Bibliothek zu Bahia und San Paulo sind nicht unbedeutend. Ferner haben die Akademien in Rio Bibliotheken,

die portugiesische Gesellschaft
Bänden, und ebenso stark ist
fluminense der einheimischen
1863 gab es 15 Buchhandlung
tigsten der zahlreichen gelehrt
sind die kaiserliche historisch-g
sellschaft zu Rio (seit 1838), d
Förderung der schönen Künste
die Gesellschaft zur Unterstütz
Industrie.

Brasilien ist ein erbliches

erthum, mit einem Senate und
Kammer. Die Mitglieder des
uf Lebenszeit, die der letzteren
gewählt von Wahlmännern,
milien repräsentirt. Jede Pro-
e eigene Versammlung, deren
igen auf 2, in anderen auf 3
erden. — Die vom Kaiser ver-
el sind nicht erblich. Die 6
Condes, so wie ein Theil (21)
und ein Theil (31) der 110
hsgroße; in Summa gab es
eborene männliche Adlige. —
S. Bento d'Avis, von 1147,
ntiago da Espada, von 1170,
Christusorden von 1319, in
imperial do Cruzeiro (südliches
, in 4 Klassen; Don Pedro I.,
lassen; Rosenorden, von 1829,
erdem eine goldene und eine
Medaille.

hlte 1867: 25.844 Mann, im
Ganzen 74.318 Mann. 1/3
ngt man durch Einschreibung,
ährigem Dienste Land u. s. w.
Die Municipalgarde wird zu
ngegeben. Die Kriegsstärke
t. Linien-Infanterie, 13.364
rie-Regimentrr, 3727 Mann,
enter, 3582 Mann, 2 Genie-
Mann, 7 Compagnien Pe-
, Stab- und Sanitäts-Corps,

steht aus 1 Fregatte, 3 Cor-
ubendampfern ersten Ranges;
2 Briggs zweiten Ranges;
n, 1 Rad- und 1 Schrauben-
anges. Die Flotille aus 4 Rad-
Grande do Sul, 5 Raddam-
Grosso. Das Operationsge-
Raddampfern, 13 Schrauben-
Transportschiffen. Außerdem
ßer Dienst. — Es besteht eine
io, eine Lootsenschule zu Ba-
Artillerieschule, Seehospitäler
. Die 5 Arsenale befinden sich
ernambuco, Pará und Mato
utende Hafenbauten, Molen-
fferungen werden unternom-
das Cobras, an Pernambuco
von Ceará.

len sind fast gar keine Steuern
dem Ministerial-Berichte von
Einnahmen

	Milreis
32	55.870.811
33	51.487.476
34	58.173.276
37 berechnet	58.212.393

und zwar von

der Einfuhr . . .	30.853.579
der Ausfuhr . . .	8.991.589
im Inneren . . .	11.003.063
den Municipien . .	2.178.175
den Extraordinarien	1.708.052 zc.

Die Ausgaben wurden angesetzt für das

	zu Milreis
Kaiserliche Ministerium	5.100.000
Justiz- "	3.139.336
Auswärtige "	848.753
Marine- "	7.975.306
Kriegs- "	14.583.742
Finanz- "	18.042.644
Ackerbau- "	9.185.402
	58.875.184

Die äußere fundirte Schuld betrug zu Ende 1866: 14.417.500 £ = 96.020.550 Thlr. (à 6⅔); die innere fundirte Schuld Ende März 1867: 106.350.600 Milreis, insgesammt 381.189.950 Milreis, einschließlich 159½ Mill. Papiergeld.

Die Gewissenlosigkeit in Betreff der Unterschleife der Staatsgelder ist übergroß.

Die Bank von Brasilien zu Rio hat Filialbanken zu Pará, Maranhão, Pernambuco, Bahia, Ouro-Preto, San Paulo, Rio grande do Sul; die Handels- und Ackerbau-Bank hat dergleichen zwei. Außerdem gibt es eine Bank der Handelsgesellschaft, eine Mercantil-Reserve-Kasse, eine Hypotheken-Kasse, eine Oekonomie-Kasse, eine ökonomische Kasse, eine Handelskasse von Bahia zc.

Die directe Einfuhr in Brasilien hatte 1866 einen Werth von 138,1 Mill. Milreis = 12.500.000 Thlr. Zolleinnahme. Ueber 1/9 des Gesammtwerthes kommt auf die Baumwollwaaren (23.970.897 Milreis), fast 1/6 auf Mode-Artikel, 1/5 auf Weizenmehl, über 1/25 auf Eisenwaaren, ebensoviel auf Wollenwaaren, 1/25 auf Weine. Mehr als die Hälfte (7/12) ging über Rio ein, etwa 1/7 über Pernambuco, fast 1/8 über Bahia, 1/31 über Rio Grande do Sul, 1/25 über Pará. Nächstdem folgen Maranhão, Ceará, Santos, Porto Alegre, Santa Catharina, Rio Grande do Norte, Piauhy, Uruguayana, Paranaguá, Mato Grosso, Parahiba, Alagôas, Sergipe, Antonina, Espirito Santo (1869 Milreis). — Die Ausfuhr hatte 1866 einen Werth von 157 Mill. Milreis = 3.400.000 Thlr. Zolleinnahmen. Davon kommen 42% auf die Zollämter von Rio, 14,3% auf Pernambuco, 10% auf Bahia, 5% auf Alagôas, fast 5% auf Santos, etwa 5% auf Maranhão, 4,5% auf Pará, ebensoviel auf Parahiba, 3,7% auf Rio Grande do Sul, 2% auf Ceará, 1% auf Sergipe, 1% auf Paranagua.

d kamen nach und von:

	von der Ausfuhr Mill. Milreis	von der Einfuhr Mill. Milreis
gland und dessen Besitzungen	69,3	73,7
Vereinigten Staaten von N.-Amerika	29,9	6,5

	von der Ausfuhr Mill. Milreis	von der Ei Mill. M
Frankreich und seinen Besitzungen	19,2	22,4
den La Plata-Staaten	7,6	13,6
Portugal und seinen Besitzungen	7,4	7,1
den Häfen am Canal	5,6	—
den Hansestädten	4,2	5,7
Spanien und seinen Besitzungen	2,5	2,2

42% der Ausfuhr bestand in Kaffee, 22% in Baumwolle, 15% in Zucker (zu 3/4 Moscovade, zu 1/4 weißer Zucker), 4% in gesalzenen Häuten, 3,2% in Diamanten (für 3.512.635 Milreis), etwa 3,2% in Gummi elasticum, 3% in Tabak, mehr als 1,5% in Maté, 1,5% in Cacao, 0,5% in Jacarandaholz, 0,5% in Rum.

Kaffee wurde ausgeführt:

Arr.	= M.	aus
6.810.343	45.962.434	Rio,
187.432	1.182.898	Bahia,
1.062.686	6.235.028	Santos,
109.976	670.281	Ceará.

Maté, hauptsächlich aus Parana, aber auch aus Sa. Catharina und Rio grande do Sul, durchschnittlich jährlich 14.799.072 Pfd.; 1858 bis 59 für 1.078.909 Milreis.

Arr.	= M.	aus
514.617	1.064.535	Paranagua,
89.179	178.994	Porto Alegre,
10.806	29.972	Uruguayana.

Baumwolle:

Arr.	= M.	aus
30.402	488.659	Rio,
48.885	1.054.676	Bahia,
394.492	8.938.226	Pernambuco,
245.381	5.437.881	Maranhaõ,
5.590	107.515	Pará,
222.796	4.883.380	Parahiba,
67.691	1.415.096	Ceará,
260.521	5.575.731	Alagoas,
12.182	276.289	Rio grande do Norte,
7.818	143.281	Piauhy.

Zucker, weißer:

Arr.	= M.	aus
37.350	182.496	Rio,
374.496	989.440	Bahia,
762.120	2.699.486	Pernambuco.

Mascovade:

Arr.	= M.	aus
537.153	1.671.660	Rio,
1.826.960	4.389.101	Bahia,
2.491.494	6.162.599	Pernambuco,
447.019	880.816	Parahiba,
127.868	236.801	Ceará,
440.710	973.978	Alagôas,
654.151	1.183.095	Sergipe,
69.655	128.020	Rio grande do Norte.

Häute, gesalzene:

Stück	= M.	aus
59.250	365.156	Rio,
Arr.		
41.265	182.639	Bahia,
87.834	390.634	Pernambuco,
52.090	275.725	Maranhaõ,
Arr.	= M.	aus
45.452	128.081	Parà
490.214	1.865.171	Rio
Stück		
214.398	1.567.449	S. J
64.389	296.468	Cear
9.280	39.759	Alag

Häute, trockne:

Arr.	= M.	aus
35.338	260.786	Rio.
20.488	121.856	Bahi
11.648	37.455	Pern
Stück		
37.403	103.064	Parà
Arr.		
304.709	2.009.792	Rio g

Cacao:

Arr.	= M.	a
91	436	Mara
234.542	1.132.441	Parà

Gummi elasticum:

Arr.	= M.	aus
232.288	3.695.373	Parà

Parà-Nüsse:

Alq.	= M.	aus
55.437	195.923	Parà

Mandioca-Mehl:

Alq.	= M.	
86.714	108.527	Sant

Pferdehaare:

Arr.	= M.	
42.395	327.668	Rio

Diamanten:

Oit.	= M.	aus
5.332	2.651.824	Rio,
4.923	1.476.900	Bah

Tabak:

Arr.	= M.	aus
99.550	697.342	Rio,
797.763	2.778.931	Bah

Gold:

Oit.	= M.	aus
31.698	114.035	Rio.
402	1.447	Pern

Rum:

Can.	= M.	aus
553.682	221.473	Rio.
832.206	294.277	Bah
301.062	116.073	Pern

1864 sind eingelaufen 83[illegible] 1.443.149 Tons, und zwar in

	Sch
Rio	10[illegible]
Bahia	22[illegible]
Alagoas	11[illegible]
S. Paulo	[illegible]

	Schiffe	von Tons
. . . .	293	83.393
Santo	260	23.300
. . . .	209	62.679
ro do Rio Grande	554	110.744
. . . .	314	57.633
nde do Norte. . .	186	19.655
ão	167	38.716
ngen	8756	1.699.469

Hausirhandel im Binnenlande besorgen
nannten Mascate, großentheils elsaßer
reiche namentlich mit Uhren und Bijou-
ndeln, sich aber ein sehr ungünstiges
ié erworben haben.

Regierung hat große Länderstrecken zur
ng von Einwanderern bewilligt. Die
ichsten deutschen Colonien sind: I. in
lich von Rio gelegenen Landestheilen:
ta Izabel bei Victoria, zu Ende 1860
Bew., meist Preußen, Sachsen und
2. Santa Leopoldina, 679 evan-
und 324 katholische Bew., auf zum Theil
baren Boden, 3 Tagereisen von der
Colonie entfernt; sittlich sehr verwildert.
novo, 90 Bew. 4. Philadelphia,
den Mucury gehenden Rio de todos
os, in Minas Geraes, ehemals unter
igsten Verwaltung 1861 mit etwa
nsern und 810 Bew., einschließlich der
und Brasilianer im Umkreise von
aber 2000 Seelen. Am unteren Mu-
5. die Colonie Santa Clara mit
. 1854 wurde am Mucury auch
-Colonie gegründet, welche 1861
Personen bestand. 1861 sind alle
edlungen in den Besitz der Kaiser-
ung übergegangen. Außerdem sind
Gemeinden: in Rio, seit 1836, in
, und die Schweizer-Colonie Neu-
g in der Provinz Rio, mit etwa
n. II. Im südlichen Brasilien befin-
: 1. Die Colonie in und bei Sao
. 2. In Santa Catharina die Colonie
sopolis, 1860 gegründet, 1867 mit
w., ganz ungünstig angelegt; sie zählt
der, 175 Pferde; 6 Mais- und 4 Fa-
len. 3. Santa Izabel am Rio
res, 1847 angelegt, mit etwa 1200
, materiel gedeihend, aber sittlich
t. 4. Blumenau am Itajahy,
Dr. Blumenau aus Rudolstadt ge-
2471 Bew. Sie hat 55 Zuckermühlen,
-Apparate, 46 Farinhamühlen, 5
Töpfereien, 3 Bierbrauereien, Essig-
rrenfabriken, Bäckereien, 8 Säge-
mühlen ꝛc. $1/2$ Q.-M. ist cultivirt,
zu cultiviren. Es stehen 208 Häu-
zählte 274 Pferde, 1359 Rinder,
3426 Schweine. Die Ausfuhr be-
ttern, Zucker, Cigarren, Essig, Mais-
rowroot, Kartoffeln, Butter, Käse,
. — 5. Angelina, National-Colo-
mit 635 Bew. in 105 Häusern;
chtbares Land mit viel Nutzholz. —
na Franziska oder Joinville,
4120 Bew., meist Deutsche, mit dem Städtchen Joinville, hat Zucker- und Kaffee-Plantagen, Schneide- und Mahlmühlen, und befindet sich in gutem Fortgange. — 7. Colonie Brusque am Itajahy, 938 Bew. — III. In Rio Grande do Sul, zwischen 28 und 32° s. Br., in ausgezeichnetem Klima, liegen, mit etwa 50.000 Deutschen: 1. Sao Leopoldo, 10 M. von Porto Alegre (6 Stdn. per Dampfschiff), 25.000 E., von denen 20.000 Deutsche sind, zur Hälfte evangelisch. — 2 Santa Cruz, im Gebiete des Jacuhy, 5 Stdn. von Rio Pardo, das mit dem Dampfschiffe von Porto Alegre in 18 Stdn. erreicht wird, 1849 durch arme deutsche Auswanderer gegründet worden ist. Dazu gehören Sao Angelo am oberen Jacuhy, 559 E.; Santa Maria mit 1427 Deutschen, von denen 617 Protestanten sind. Im N. der Provinz liegen noch die älteste deutsche Colonie Torres und Tres-Forquillos, die ärmsten unter allen.

Regierungs-Colonien bestehen überhaupt jetzt neun: 1. die oben genannten am Mucury in Minas; 2. in Espirto santo Sa. Izabel, Sa. Leopoldina, Rio novo; in S. Paulo Cananea; in Parana Assunguy; in Sa. Catharina Blumenau (gekauft), Itajahy mirim, Sa. Izabel, Theresopolis. Die Zahl der fremden Colonisten auf sämmtlichen dieser Colonien beträgt nicht über 6000. — Die verschrieenen Parceria-Colonien beruhen in ihrem Systeme auf einer Theilung der Ernte zwischen dem Gutsbesitzer und dem Arbeiter, wie bei den Pachtungen in der Lombardei. Ersterer gibt die Kaffeebäume, letzterer die Arbeit; der Reinertrag wird nach Uebereinkommen zwischen beiden getheilt. Freilich müssen die meisten der aus Europa herüberkommenden Arbeiter zunächst ihr Ueberfahrtsgeld abverdienen, und sind während dieser Zeit in der Hand des Gutsbesitzers, und ihre Existenz ist ganz von ihm abhängig, so daß sie danach wieder das während dieser Zeit Verbrauchte abzuverdienen haben.

1861 waren im Ganzen 67 fremde Colonien vorhanden mit 33.970 Bew. Die neue hamburgisch-brasilianische Dampfboot-Gesellschaft besorgt den Verkehr zwischen ihnen und Deutschland; an der Küste gehen auch kleinere Dampfer zur Verbindung der Hafenstädte. 1852 hat sich eine Gesellschaft gebildet zur Beschiffung des Amassonas, des Tocantins und Rio Negro, und hat eine Linie eingerichtet von Rio nach Montevideo und Buenos-Ayres, und den Parana und Paraguay aufwärts nach Mato Grosso. — Oeffentliche Straßen sind entworfen und, wie die Eisenbahnen, Privaten überlassen.

Es bestehen an Eisenbahnen:

die Don Pedros II., zur Verbindung der Provinzen Rio, Sao Paulo und Minas, eröffnet bis Uba am Parahiba. Die erste Section, in der Ebene, reicht 63 Kilometer weit bis Belem; die zweite, über ein steiles Gebirge, ein kühnes Werk mit zahlreichen Tunnels, mißt 46 Kilometer; die dritte, welche bis zum Parahiba hinabsteigt, mißt 151 Kilometer bis Porto Novo



Hülfsgesellschaft für die National-Industrie . . . .
Zur Verbesserung des Ackerbaues . . . .
Entdeckung und Abbau von Bergwerken. . . . . .
Botanischer Garten . . . .
Oeffentlicher Spaziergang . . . .
Pompiers-Corps . . . .
Erleuchtung der Stadt. . . . .
Garantien für Eisenbahnen ꝛc. . . . .
Allgemeine öffentliche Werke und Unterstützung der Pro
Oeffentliche Arbeiten im Municipio. . . . .
Reinigung und Bewässerung der Stadt . . . . . .
Telegraphie . . . .
Beschiffung des S. Francisco . . . .
Oeffentliche Ländereien und Colonisation . . . . .
Katechese und Civilisation der Indier . . . .
Subvention der Dampfschifffahrts-Gesellschaft . . .
Post . . . .

Einige der wichtigeren Momente aus der brasilischen
erwähnt werden. Am 25. April 1500 entdeckte Pedro Al
Espirito Santo, und am 3. Mai landete er bei Porto Seguro
Brasilien betreten hat. 1530 wurde der neuentdeckte Theil
Portugal in Hauptmannschaften getheilt, und am 1. Januar
Bai von Nictheroy; am 22. Januar gründete er am Hafen
europäische Colonie. 1549 langte der erste General-Gouver
in Begleitung von 6 Jesuiten, 300 Colonisten und 400 Verb
1572 ward die Regierung unter 2 General-Capitäns gethei
vadór residirt, der andre in Rio; des letzteren Regiment reich
ist wieder nur 1 General-Gouverneur, und zwar zu Bahia,
Brasilien nebst Portugal unter spanische Herrschaft. 1613
Pará. 1630 nehmen die Holländer Besitz von der Küste Br

ward Brasilien ein Königreich. Es hatte zu jener Zeit, 1819, in seinen 7 n nur die Hälfte seiner jetzigen Bewohnerzahl:

	Freie	Sklaven	Summa
Bahia	419.432	173.476	592.908
Rio de Janeiro . . .	505.543	200.506	706.049
S. Paulo	269.379	122.622	392.001
Marianna	456.675	165.210	621.885
Pernambuco	455.248	192.559	647.807
Maranhao	261.220	201.176	462.396
Para	121.246	51.840	173.086
	2.488.743	1.107.389	3.596.132
		bekehrte Indianer	800.000
			4.396.132

urde die Constitution der Cortes von Portugal proclamirt und zu Rio ange- 24. April kehrte Johann VI. nach Portugal zurück und ließ Don Pedro als Brasilien. 1822 am 7. September erfolgte die Unabhängigkeits-Erklärung, er wurde Don Pedro als Kaiser ausgerufen und am 1. Dezember gekrönt. Montevideo als cisplatinische Republik mit Brasilien vereinigt, 1826 aber abgetrennt. Am 25. März 1824 wurde die neue Constitution in ganz woren.

zerfällt in 20 Provinzen:

	g. Q.-M.	Bew. 1867	Auf 1 Q.-M.
Im Süd-Osten:			
Stadt Rio oder Corte . . .	—	400.000	—
Provinz Rio de Janeiro . .	1.460	1.450.000	1260
Saõ Paulo	7.340	900.000	123
Santa Catharina	1.555	200.000	129
Paranà	4.360	120.000	25
S. Pedro od. Rio grande do Sul	4.500	580.000	130
Espirito santo	1.060	100.000	94
Bahia	7.120	1.450.000	203
Im Osten:			
Parahiba do Norte	1.325	300.000	226
Pernambuco	1.845	1.220.000	661
Alagôas	720	300.000	416
Sergipe del Rey	750	320.000	426
Im Nord-Osten:			
Rio grande del Norte	1.325	240.000	181
Ceará	1.930	550.000	285
Piauhy	4.230	250.000	59
Maranhão	4.400	500.000	114
Grão Pará	24.500	350.000	14
Im Inneren:			
Minas Geraes	10.280	1.600.000	155
Goyaz	17.400	250.000	14
Mato Grosso	18.700	100.000	5
Alto Amassonas	28.600	100.000	3
	143.900	11.280.000	81

darunter 1.400.000 Sklaven.

a gehören dazu die Inseln Fernando do Noronha, Trinidade und , mit 1,31 g. Q.-M.

nz **Rio de Janeiro**, etwas größer als Baiern, liegt am Meere und wird im eil im W. durch den Parahyba do Sul (d. h. südlichen Parahyba) begrenzt. Mar durchzieht sie von W. nach O. und steigt im N. von der Hauptstadt Orgelgebirge am bedeutendsten auf. Wo sich im SW. das Gebirge



vom Meere zurückzieht, dehnen sich r
Hügelreihen hinlaufen. Die Gebirge n
W. liegt das $2^{1}/_{2}$ M. br. Flußthal, da
von hoher Fruchtbarkeit ist. Die übr
tetem Urwalde bedeckt. Am Ost-Ende l
lirten Fels des Cap Frio umgibt und
ist, auf der viel Salz gewonnen wird.
und 2 M. br. Bai Angra dos Re
und Ilha Grande dos Magos; das I
plätze von 180 Faden Tiefe. Die B
br., ist einer der schönsten Häfen der W
Imbuassu, Miriti, Siriri, Serapuhi, I
versteckte Wasser, ist rings von Berge
Martin Affonso de Souza fuhr am 1.
für die Mündung eines mächtigen Str
kunft Rio de Janeiro (Januars-Fluß),
die er besuchte, nach dem Kalendernan
eintraf. Der $^{1}/_{3}$ g. M. br. Eingang füh
an einer Spitze der westlichen erhebt
Zuckerhut (pão do assucar), der
Bota Fogo, die im S. der Hauptsta
Fort St. Cruz, in der Einfahrt auf ei
des Einganges breitet sich, wo die Po
dicht davor liegt das Fort da Ilha l
Nicterohy und San Domingo, zu
Stadt, innerhalb der Bai, die große
Erhabenheit der Umrisse des Zuckerh
Gavia und Corcovado und ihre pha
Tiefe und Schönheit der Färbung, w
das Purpurroth und Goldgelb, die A
Mannigfaltigkeit und Glut der Tin
Bild eines Feenlandes kann diese Sce
gefesselt." —

Rio de Janeiro (gewöhnlich Rio)
San Sebastian, 296.000 E., nach a
Angabe 395.000, darunter gegen 3000 De
über 20.000 Franzosen, meist aus Pari
dem Elsaß; sehr zahlreiche Portugiesen;
Sklaven als Freie. Es ist die größte
Süd-Amerikas und die erste Handel
Brasiliens; sie liegt, gegen die größten S
gesichert, fast 1 M. vom Eingange zur B
der Westseite und breitet sich etwa $^{2}/_{3}$ M
auf Hügeln hin, deren höchster der Mor
Castello ist. 2 kaiserliche Paläste sind vorh
einer gegenüber dem Landungsplatze, wo e
die Vice-Könige von Portugal wohnten,
fällig und nur zum Galla-Empfange be
und ein einfacher, unvollendeter, mit herr
Umgebungen und einer prachtvollen Fernsi
der Vorstadt Sao Christovão, welcher die
denz ist. Schöne Bauwerke sind nicht vorha

ler und 2 Kirchhöfe. Die Stra-
n die Stadt regelmäßig und
sgenommen am Ufer und an
r Hügel. In einem luftigen,
zugänglichen Theile liegt der
der ehemals schöne, jetzt fast
aziergang; eine weltberühmte
:r botanische Garten am Fuße
n verwilderter Versuchsgarten,
alpflanzen baut und von wo
Brasiliens ausgegangen ist, mit
n Allee der ostindischen Palme
und herrlichen Gruppen von
Gewürzbäumen beider Welt-
Theilen öffnen sich verschiedene
heil schön verzierte Fontänen
ll, deren frisches Wasser die
K. lg.) von den Bergen herbei-
h der über 3000 Klafter lange
act zwischen dem Morro de
) dem Morro de San Antonio,
2 übereinanderstehende Bogen-
: 1750 beendet. — Von der
dehnen sich die Vorstädte etwa
Richtungen; hier wohnen ein
Adels und eine Zeit im Jahre
n der verschiedenen Provinzen,
er, die fremden Gesandten und
Straßen sind meist ganz eng
Steinen gepflastert; die Häuser
3 Stockwerke, aus Granit ge-
eingehauenen Steinen und mit
weiß und glitzernd. Die Gas-
die Omnibus-Communication
hnete. Die große Markthalle
ietet, nach v. Tschudi, beson-
en Morgenstunden ein eigen-
es regsten Lebens. Im bunten
man anständig und reinlich ge-
Hausfrau; sie trägt ihren Korb
t nicht in glänzenden Verhält-
g nicht eine Sklavin zu halten;
würde es unter ihrer Würde
:b mit Lebensmitteln selbst zu
davon steht ein französischer
eines der größeren Hotels, von
zenden Negern begleitet; mit
mustert er die aufgeschichteten
rrenden Händler. Bald hier,
n die Uniformen der Proviant-
schiffe; schmucke Matrosen in
nnstracht nehmen die einge-
en in Empfang. Schiffsköche
ild von alten Seehunden, bald
hiffsjungen begleitet, drängen
ige und handeln unter unge-
nischem Geberdenspiel und leb-
ionen die täglichen Vorräthe
Verkäufer verstehen sich nicht;
r portugiesisch, jene russisch,
, deutsch, englisch, französisch;
ig von Vintem, Pataca, Cru-
nt ein Jeder, und einige auf-
nüffen das Fehlende ergänzen.
hinnen in allen Farbennüancen

von der pechschwarzen Congonegerin bis zur europäischen Blondine feilschen, plaudern, zanken, kosen und beeilen sich gar nicht im mindesten, an den häuslichen Heerd zurückzukehren. Hier sitzen Mieth-Sklaven, darunter scharf prononcirte Typen, und warten in behaglicher Ruhe, bis sie gerufen werden, einen Korb voll Lebensmittel fortzutragen; und dort reicht eine zerlumpte, alte freigelassene Sklavin mit fleischloser, schwarzer Hand den letzten Vintem hin, um dafür ihr kärgliches Mittagsmahl, eine Schnitte Kürbis, in Empfang zu nehmen. — Die Verkäufer der Gemüse sind großentheils Portugiesen; sie bewohnen in der nächsten Umgebung der Stadt kleine, meist gepachtete Chacras, auf denen sie Gemüsebau treiben. Sie ziehen vorzüglich Kopfkohl, Wirsing, Salat, Möhren, Radies, Rettige, Erbsen, Bohnen, Juju, Quimcombo (Hibiscus esculentus), spanischen Pfeffer, Porré, Paradiesäpfel, Melonen, Kürbisse, Gurken. Mandioca, Cara und andere Aroideen und Pataten kommen meist aus den nahe gelegenen Fazendas auf den Markt; Blumenkohl und dünner, aromatischer Spargel aus den nahen Gebirgen. Zwiebeln und Knoblauch, in gewaltigen Haufen aufgespeichert, sind meist aus Portugal importirt; ebenso der größte Theil der Kartoffeln. Zu gewissen Jahreszeiten ist der Markt reichlich mit Früchten versehen. Wenn die köstliche Abacaxis (eine Ananas-Art) in Pernambuco und die Mangas in Bahia reif sind, so bringt jeder Dampfer aus dem N. dieselben in Menge nach der Hauptstadt; dann ist aber auch die Reifezeit vieler anderer Tropenfrüchte in der Umgegend von Rio und die Auswahl auf dem Markte eine große. Apfelsinen und Bananen sind eigentlich die einzigen Früchte, die stets hier zu finden sind, und selbst diese nicht einmal immer in guter Qualität. Unter den ersteren gibt es solche, die an Saftfülle, Aroma und Süße kaum noch übertroffen werden können; auch diese scheinen aus den nördlichen Provinzen zu kommen. Ein außerordentlich feines und starkes Bouquet, aber weniger Saft haben die unter dem Namen Tanjarinas bekannten kleinen, hochrothgelben Orangen. Die Bananen sind während der Wintermonate wenig schmackhaft, saftlos und haben dann meist auch ein fleckiges Fleisch. Von den acht verschiedenen brasilianischen Arten sind die Banana maçaa (Apfel-Banane) und die Banana anão (Zwerg-Banane) die delicatesten; ihr zunächst steht die Banana de San Tomé. Die große, dicke, rothe Banane (Banana roxa) hat ein widerlich süßes Fleisch. Die Aepfel kommen entweder aus Nord-Amerika oder aber, und vorzüglich, aus Montevideo; es sind haltbare, aber keine feinen Sorten. Lissabon sendet ebenfalls Obst, hauptsächlich Trauben. Ein Vergleich der Obstsorten der Ostküste Süd-Amerikas mit denen der Westküste fällt nicht zu Gunsten der ersteren aus. Der pacifische Küstenstrich von Ecuador und Peru erzeugt den größten Theil der brasilianischen Früchte in weit vorzüglicherer Qualität. Die Piña mulata von Guayaquil ist der Abacaxi von Pernambuco

vollkommen ebenbürtig. Die Mangas von Ecuador sind zwar kleiner, als die von Bahia, aber an Wohlgeschmack werden sie von diesen nicht übertroffen. Was ist die kaum faustgroße Fruta do Conde (Anona squamosa) oder die Fruta da Condesa (Anona obtusiflora) im Vergleiche zur Chirimoya (Anona tripetala) von Huanuco, von 10 bis 12 Pfd. Schwere, diesem Meisterwerke der Natur? Was die Abacate Brasiliens im Vergleiche zur Palta (Persea gratissima) Perus? Die peruanischen Brevas (weiße Feigen) finden ihres Gleichen nicht in Brasilien, und die unvergleichlichen Trauben Piscos und Icas verhalten sich zur Uva Manga von Rio grade wie eine hochfeine Goldparameine zu einem Holzapfel. Ebenso sind die Tunas der Westküste weit vorzüglicher als die brasilianischen Jamacarus (Früchte von Cactus-Arten). Der Westküste fehlen der Caju und die meisten Eugenia-Arten mit genießbaren Früchten (Jambo, Jaboticaba 2c.) Brasiliens, während nur die köstliche Lucuma (Lucuma obovata) Nordchiles, der Pacay (Prosopis dulcis), Capulies (Prunus Capulin) 2c. Perus fehlen. — Vom Largo do Paço gelangt man in die Rua direita, die breiteste und wichtigste Straße, welche ungefähr dem Ufer parallel geht. Von 9 bis 2 Uhr, in welcher Zeit die Schiffe ausladen dürfen, ist sie höchst belebt und bietet ein absonderliches Schauspiel dar. In dieser Straße liegt die Praa do Commercio, d.i. die Börse; daneben die Alfandega oder das Zollhaus, wo in großen Waarenhäusern die Güter aufgespeichert werden. (Ein Negersklave trägt auf dem Kopfe einen Kaffeesack von 160 Pfd.) Nahe ist die Correio geral oder die Post. — Parallel mit dieser Straße läuft die Rua do Quintada, wo die Juweliere und die Gold- und Silberarbeiter wohnen; sie ist so angefüllt und glänzend von Luxus-Waaren, daß sie dem Palais royal zu Paris nicht nachsteht. — Das erbärmliche kaiserliche Museum enthält Naturprodukte Brasiliens. Das kaiserliche Colleg zählte 1864: 327 Schüler. Die Privat-Secundärschulen hatten 1557 Schüler und 666 Schülerinnen; die Secundär-Schulen 327 Schüler; die 42 öffentlichen Elementarschulen 1860 Schüler und 1530 Schülerinnen; die Privat-Elementarschulen 2111 Schüler und 2056 Schülerinnen (in Summa 3971 Elementar-Schüler und 3586 Schülerinnen). Die Handelsschule hatte 38 Schüler, die Akademie der schönen Künste 151, das Conservatorium der Musik 67 (35 Schülerinnen). Das seit 1838 bestehende historisch-geographische Institut hat 400 Mitglieder und Correspondenten. — 39 Klöster sind in weltliche Gebäude verwandelt, eine größere Zahl, als es übrigens Mönchs- und Nonnenklöster in Brasilien gibt. Alle hochgelegenen Punkte der nächsten Umgebung von Rio sind mit Kirchen und Klöstern besetzt. — Südlich von der Stadt und der Spitze Gloria liegt Catete, eine breite und wichtige Straße, welche nach Botafogo führt; auf dem Wege dahin kommt man durch den Larangeiras oder das Orangenthal. Von hier ersteigt man den 2262 F. h. Corcovado, welchen größtentheils dichter Wald bedeckt, der oben in Bambus- und [illegible] übergeht. Weiter im S. steht der [illegible] Zuckerhut; zwischen beiden der [illegible] Kegel des 3100 F. h. Gavia [illegible] Brüder. Am Fuße des Zuckerhu[illegible] vermelha, an der Außenseite [illegible] Auf der anderen Seite, im W. [illegible] sich die wichtigste Vorstadt Eng[illegible] in einer fruchtbaren Ebene, am [illegible] juca-Berges aus, mit breite[illegible] fast alle mit blühenden Mimosen [illegible] einer der schönsten ländlichen [illegible] Am Tijuca stürzt ein wunderv[illegible] herab. Von ihm führt ein Aquä[illegible] zum Campo da Honra und and[illegible] Nach dem kaiserlichen Commerj[illegible] oder Palast von San Christov[illegible] auf einem Spaziergange.

Rios Handel ist sehr bedeute[illegible] an der ganzen Ostseite Süd-Am[illegible] Produkte der südlichen Provinze[illegible] hergesendet, um ausgeführt zu we[illegible] fuhr hatte 1866 einen Werth von [illegible] Ausgeführt wurden:

Kaffee	1.934.8[illegible]
Baumwolle	39.19[illegible]
Zucker	6.042[illegible]
Tabak	33.764[illegible]
Hörner	191.2[illegible]
Häute	75.6[illegible]

Etwa die Hälfte des Kaffees [illegible] Amerika, die andre Hälfte nach [illegible] werpen, Schweden und dem M[illegible] Einfuhr besteht hauptsächlich in [illegible] woll-Waaren, auch in amerik[illegible] Steinkohlen; in Eisen aus Schwe[illegible] Branntwein aus Spanien, Fran[illegible] reich, namentlich Portwein; Mehl [illegible] Staaten, etwas auch aus Ch[illegible] trockne Fische von Neufundlan[illegible] Irland, etwas aus Deutschland. [illegible] Amerika; Wollenwaaren, Eise[illegible] England, auch aus Nord-Am[illegible] aus Portugal, Frankreich und [illegible] aus Nord-Amerika, Holz aus [illegible] Nord-Amerika, Seidenwaaren a[illegible]

1866 sind ausgegangen: [illegible] 461.706 Tons; ferner 1997 Sc[illegible] plätzen und 301 Dampfer von [illegible]

Im N. liegt 10 Leguas [illegible] am Orgelgebirge Petropolis, [illegible] mit 8000 E., von denen etwa [illegible] sind, die Stadt selbst hat 15[illegible] F. H., 1845 gegründet, wohin [illegible] führt, der Sommeraufenthalt [illegible] des Hofes und der höheren K[illegible] schaft. Schöner Wasserfall des [illegible] zahlreiche schöne Landschaftsper[illegible] ist sehr gesund. Es hat an Ver[illegible] seit eine schöne Chaussee [illegible] über das nördlich vorliegende [illegible] An der kurzen Ostküste der [illegible] cabé, den die Dampfer zwischen [illegible] pos berühren. — Campos [illegible] ehemals San Salvador [illegible]

ruchtbarer Ebene, nächst Rio die
ler Provinz, in Handel und In-
genz und Rührigkeit die erste. —
ehemals Cantagallo, 1500 E., ein
t in schmalem Thale eingeklemmt
er berühmten Kaffeedistrikte, in
uropäische Element mehr vor-
irgend einem andern Theile Bra-
siliens, die Colonien ausgenommen, — 9 Stunden entfernt liegt Morro quimado oder Neu-Freiburg, in einem Kessel zwischen bewaldeten Bergen, überraschend schön gelegen und sehr gesund, weshalb zahlreiche Bewohner Rios hier Sommerwohnung nehmen; 684 E. Eine Eisenbahn verbindet es mit dem östlich Rio gegenüber gelegenen Nicterohy.

Provinz São Paulo, so groß wie Oesterreich ohne Ungarn und Sieben-
S. der vorigen Provinz, bis an den Parana. Die Küste hat Caps und tiefe
enen fruchtbares Tiefland liegt. Das Tafelland, aus welchem fast die ganze
t, ist theils eben, theils wellig, meist Waideland, mit nicht häufigen Wäl-
und Pferde werden hauptsächlich ausgeführt, aber auch Weizen, Reiß und
Kaffee dieser Provinz, Santos-Kaffee genannt, gilt als der beste brasilia-
ganzen Westen bewohnen noch unabhängige Stämme. Es hat 64 Bew. auf
Ehemals brachten freiwillige Expeditionen von Sklavenjägern, Paulistas
as genannt (unabhängige Mestizen, sogenannte Mamelucos), Jahre damit
usamen und verwüstenden Krieg gegen die eingeborenen Stämme zu führen,
Bolivia und den Amassonas hin. Nachdem die Zahl der Indianer geringer
ngen sie auf Goldsuchen aus, und dadurch dehnten sich die Ansiedlungen
Von San Paulo aus wurde 1720 Minas Geraes hinzugenommen, 1738
Sul, 1748 Goyaz und Mato Grosso. San Paulo war auch das Ge-
brasilianischen Unabhängigkeits-Revolution. Am Ufer der Ypiranga, nahe
f am 7. September 1822 Don Pedro: „Unabhängigkeit oder Tod“, und
en Paulisten, die Verbindung mit Portugal abzubrechen.

7000 E., meist Farbige, 25 M.
r Küste, im Westtheile der Insel
ie durch die gewundenen, flachen
en beiden Mündungen des Cu-
de getrennt wird, hat 3 Kirchen
Letztere gehören den 3 Haupt-
s an, den Benedictinern, Carme-
ancíscanern von St. Anthony,
keine Mönche. Eine 19 g. M.
lange Eisenbahn, von einer eng-
aft gebaut, führt vom Hafen zur
von da nach Jundiahy. — 1865
e, wovon 68 beladen, ein- und
beladen, ausgelaufen. Die mei-
n England, Hamburg, Schweden,
ntos führt jährlich 281.500 Sack
66 auch 197.650 Arroben Baum-
otalwerth der Ausfuhr der Pro-
h auf etwa 8 Mill. Thlr. Auf
Serra do Mar führt eine der
stbarsten Straßen in ganz Bra-
für Wagen nicht passirbar ist; sie
4 M. festes Pflaster, und macht
nkel. — São Paulo, 15.000 E.
), liegt auf einer unebenen Höhe
Flüßchen Tamandatahy und Ri-
ibahu, etwa 1200 F. über dem
enge Straßen mit einem brec-
ster und hübsche Häuser. Auch
d Umgebungen sind äußerst rei-
gen die alten Goldminen, 3 Le-
Fuße des Jaragua, des höchsten
Berges der Gegend, mit welchem die Serra da Mantiqueira im S. endet. Diese ersten in Brasilien entdeckten Goldminen waren im Anfange des 17. Jahrhunderts sehr ergibig und die Gegend hieß das zweite Peru. Erst später fand man das Gold in Minas. Die Universität von San Paulo und die Akademie der Gesetze ist eins der wichtigsten literarischen Institute Brasiliens, aber vernachlässigt. Die Zahl der Studenten übersteigt 500. — Porto Feliz ist der Einschiffungsplatz am Tieté, auf welchem die Verbindung mit Mato Grosso und Paraguay erhalten wird. — Itú, eine kleine Stadt mit einigen Kirchen und Klöstern, liegt in einem der bevölkertsten und fruchtbarsten Distrikte. — 6 Legoas entfernt Sorocaba d. h. aufgewühltes Land, in unebener Gegend, schön, auf der Höhe. Mit ihren Gärten und großen Plätzen nimmt sie bedeutenden Raum ein. Sie hat 3 Kirchen, 2 Klöster, 2 Theater, ein schönes Stadthaus, einige Industrie und einen der größten Maulthier- und Pferdemärkte der Welt. Anfang Mai werden gegen 60.000 Maulthiere und 12.000 Pferde, wohl für 5 Mill. Milreis, hier zusammengetrieben.

Nicht fern ist die Eisengießerei von Ipanema in einem schönen Thale am Fuße des 2000 F. h., isolirten Guarasoyava-Berges, der große Mengen von Magneteisen enthält; es war dies 1810 begonnene, jetzt aufgegebene Institut, das einzige seiner Art in Brasilien.



von etwa 40 M. Lge. und die daran liegende kleine Kamm der Serra do Mar. Es ist ein mit der üppigsten herrliches Land, einer der schönsten Theile Brasiliens, aber die vorige; der Boden auf der Insel ist aber jetzt schon so Bewohner nicht mehr ernährt. Die Hauptausfuhr der P Bauholz. —

Am NW.-Ende der Insel Santa Catharina, früher Ilha dos Patos (Enten-Insel) genannt, liegt die Hauptstadt Nossa Senhora do Desterro, 8000 E., mit einem Hafen. Die Stadt handelt Käferflügeln, Insel hat ein h und mit großen

5. Südlicher liegt, im S. des Rio Mampituba, bis a vinz **San Pedro do Rio Grande do Sul**, noch etwas grö Legoas, mit 420.000 Bew.), und mit 73 Bew. auf 1 Q. kerung die 5te oder 6te Provinz. Sie ist längs der Küste großentheils gebirgig, so daß die mit Strand-Seen versehene E ausmacht. Die Höhen sind theils spitze Bergkegel, einige sargdeckelähnliche Rücken, die terrassenförmig zum Hochlan unbewaldeten, langen Höhenzüge zwischen zwei benachbarte in Uruguay, Cochilhas (spr. Kuschiljas). Nördlich vom R Hügel der Campos in höhere, dicht bewaldete Berge, dere dem Jacuhy parallel von W. nach O. fast bis zur Küste lä ein Gebirgsgürtel, der sich 6 bis 7 Leguas breit durch die bis zum Uruguay zieht; den Fuß bildet rother Sandstei Porphyr. Je weiter von der Costa entfernt, um so höher w Kegel, bald lange Kämme, immer unter dem Gipfel mit bis 4000 F. h. Dieser ganze terrassenförmige Gebirgsg

mit dem Plane um, von Porto Alegre eine 155 g. M. lge. Eisenbahn nach t zugänglichen Hafen dieser Provinz oder Santa Catharinas zu bauen, die zu Länge keine Schwierigkeit bietet und beim Rio Candiota ein 1800 Q.-M. jer vorzüglicher Steinkohlen durchschneidet; bisher bezieht Brasilien seine . aus England. Boden und Klima, letzteres dem Italiens oder Spaniens ur feuchter, sind günstig für den Anbau der europäischen Getreidearten, sowie und der europäischen Früchte. Die Zahl der in dieser Provinz angesiedelten wird zu 27.980 angegeben. Weizen wird ausgeführt, hauptsächlich aber ner und Charqui oder gedörrtes Fleisch; von letzterem gehen jährlich mehr als fd. nach den übrigen Provinzen, für welche es hauptsächlich hier bereitet wird. secca oder charqui oder pemmican bereitet man so, daß man das Rind- reifen schneidet und in der Sonne trocknet. Auch Schweinefleisch wird ähnlich r fette Theil wird zu einem Pack zusammengerollt und mit Salz bestreut; dies Toucinho hält sich Monate lang. Mit schwarzen Bohnen (feijao preto) det es ein Lieblings-Essen im südlichen Brasilien. Diese Bohnen und Maniok : das Hauptgericht und wichtigste Ernährungs-Element. 1854 wurden für ı Dll. Häute, Hörner, Haare und Wolle ausgeführt.

Alegre, 25.000 E. (gegen 3000 n denen etwa die Hälfte evangelisch n Nordende des Lagoa dos Patos, lüsse Tacuhy, Cahy, Rio dos Sinos und Gravatahy zum Lagoa de inigen. Es ist terrassenförmig an- ebaut und hat nicht unbedeutenden rften sind vorhanden. Man zählt Geschäftshäuser.

.tschen Colonien liegen haupt- r mit Urwald bedeckten Terrasse zwi- flande u. dem Hochlande; dort ist der inem röthlichgelben Lehm verwittert, eine dicke Humusschicht lagert. Sie eht schon bis zum oberen Laufe des Die Colonien bestehen aus Pikaden en; jede derselben ist ein oft meh- langes Dorf, dessen Straße sich : und über Berge hinzieht. Die n bei Doppel-Colonien zu beiden nahe der Straße, bald in größerer die Physiognomie unserer Dörfer Wohnhäuser sind zunächst von den er Gärten umgeben, und daran ı einer von der Straße abgewandten Ackerland, die Plantage oder Roffa en vom Urwalde begrenzt, der oft traße tritt. Zu jedem Complex von ort ein am Rande des Waldes ge- tplatz, der das Verwaltungs- und ntrum bildet, meist von Handwer- en oder Geschäftsleuten bewohnt, iner künftigen Stadt; von da führt e Straße zu irgend einem Fluß-

nien am Jacuhy. Santo 857 gegründet, 144 hölzerne und che Häuser, 713 Bewohner, welche Bohnen, Erbsen, Weizen, Roggen, ffeln, Zuckerrohr und Tabak bauen. chule fehlen. 2. Colonien am Rio Pardo, auf Privatländereien, mit gutem Verkehre, 38 g. Q.-M. mit 454 Bew. Im Thale liegen die Lehmhäuser zwischen Orangen- und Weingärten, und die Mais- und Manioc- felder ziehen sich an den Berg-Abhängen hinauf. 3. Colonien am Rio Pardinho. Die 1850 gegründete Regierungs-Colonie Santa Cruz hat unter allen deutschen Colonien der Provinz die beste Verwaltung; sie hat 15 Pika- den und 799 Colonialplätze, 4445 Bew., zur Hälfte Katholiken, 7107 Ackerbauer, 10 Kirchen, unzureichende Schulen, bedeutenden Viehstand. Der Stadtplatz heißt Sa. Cruz. S. João oder das Fazinal (sprich Faschinal) d. i. eine mit Hecken bewachsene Gegend; es hat 54 Häuser und 277 E. 4. Die Colonien am Ta- quary, Privat-Colonien, 550 deutsche Bew., scheinen am meisten zu versprechen. 5. Die Colonien am Cahy, Privat-Colonien, eine ausgenommen. 6. Die Colonien von San Leopoldo (Rio dos Sinos), der älteste, am günstigsten gelegene und am besten cultivirte Theil, 1824 gegründet, 10 M. nördlich von Porto Alegre. Diese 64 g. Q.-M. sind zu 2/3 waldiges, zu jedem Anbau geeignetes Gebirgs- land. Die ganz deutsche Stadt San Leo- poldo hat Theater, Gesangvereine, Tanz- und Trinklokale, Leihbibliothek ꝛc., 1200 E. Han- del und Industrie blühen. Die Zahl der Be- wohner des gesammten Municipiums ist 15.531 (1866) und es hat 11 katholische und 14 pro- testantische Kirchen und Kapellen, 11 öffentliche und 26 Privatschulen mit 1400 Zöglingen. Innerhalb derselben ist das System der Colo- nien von Neu-Petropolis ein selbstständiges; 916 Bew. 7. Colonien am Rio Santa Maria. 8. Die Colonien am Rio Tres Forquilhas. 9. Die am Rio Mampituba. — Unter den im S. des Jacuhy gelegenen Colonien ist die ansehnlichste die Privat-Colonie São Lourenço, 6 bis 7 Le-



geschützten Botocuden, welche in den Bergwäldern des W.,
wohnen. Das Flachland längs der Küste erzeugt Zucker, B
Mais. Der ansehnlichste Fluß ist der Rio Doce, der 12
Katarakte, fahrbar ist. Ein Theil der Bevölkerung ernährt
längs der Küste, an den Inseln und auf der Bank von
Augen. Dies sind 5 kleine Felsen-Inseln in nahe 18° s.
hervorstehende Theile einer Felsenbank, welche sich zwischen
in 2 bis 10 Leguas Entfernung vom Lande. Die größt
bara, ist 40 Seemeilen von der Küste entfernt, und auf
Leuchtthurm. Die Küstenbewohner fahren zu gewissen Jahre
schmeckenden Seefisch Garauga zu fangen, der eingesalz
Handels-Artikel abgibt. Außerdem läuft ein regelmäßige
vom Cap Frio bis zum Maranham. Alle Häfen längs de
welche durch diese Riffe führen.

Die Hauptstadt Victoria, 5000 E., an der Bai von Espirito Santo, hat einen guten Hafen. Durch ihre günstige Entwicklung ist das 1535 gegründete Espirito santo verfallen. — Porto Seguro ist unbedeutender. — Caravellas, 4000 E., hat einigen Ausfuhrhandel. In der Nähe liegt die 1818 gegründete

Colonie Leop
bestehend, mit
300 Negerskla
Peruipa geleg
vortreffliche u
von welchem e
ausgeführt we

7. Westlich davon und im N. von Rio de Janeiro lie
Paulo reichende Provinz **Minas Geraes** (d. h. Allgemeine
groß wie der Preußische Staat, größer als Oesterreich die
obere Becken des San Francisco bis zum Carynhanha und
Parana umfassend. Das Land hat nirgend unter 2000 F.
Francisco dehnen sich weite Ebenen hin, übrigens aber er

rtoffeln in geringer, so wie auch Kaffee, Zuckerrohr, Baumwolle, Reiß und Tabak. re gedeiht ziemlich gut. Groß sind seine Mineral-Reichthümer, seine Mengen Gold, Kupfer, Eisen und seine Edelsteine. 278 öffentl. Schulen sind vorhanden: 222 Ele- hulen. 56 Sekundärschulen, 56 Lehrstühle in den Intermediär-Schulen, 51 Mäd- en. Jährlich werden neue Schulen gegründet. Die höchste Schule ist das Lyceo in Ouro preto, 1854 gegründet. Höhere geistliche Schulen, Seminarien und n werden von Priestern geleitet. 8 Privat-Collegien erhalten sich mit Mühe. hen-Institute sind vorhanden. — Meuchelmorde, in einem Jahre sogar 200, sind h häufig; Diebstahl ist dagegen verhältnißmäßig selten. Die meisten Einwohner ren Kindern eine Erziehung. An Straßen fehlt es fast ganz; von der Hauptstadt Rio, 40 M., brauchen die beladenen Maulthiere und Pferde 14 Tage. Der Rio d der San Francisco sollen mit Dampfschiffen befahren werden. — Seit 1825 englische Compagnie mehrere sehr werthvolle Goldminen ausgebeutet; sie hat bei ceo ein ganzes englisches Dorf angelegt, die bewährtesten Methoden eingeführt, ndig zahlreiche Bergleute aus Cornwall arbeiten und gibt dem Staate 20% s. Grobe Baumwollen-Gewebe werden gefertigt. Auf den Campinas oder -Waiden findet man unzählige Rinder- und Schafheerden, welche der Haupt- s.Schlachtvieh liefern. Namentlich ist auch die Schweinezucht von Bedeutung. se (Käse) von Minas wird nach Rio und längs der ganzen Küste verhandelt. — ing zerfällt in 18 Comarcas und in 52 Municipios, mit mehr als 200 Kirch- Ein Erzbisthum und 6 Bisthümer sind vorhanden.

r Straße von Petropolis liegt Para- seit 1860 eine Stadt; gegenüber de Fora, 24 Legoas (144 Kilo- Petropolis, in 750 Meter Höhe. i liegt die deutsche Colonie ll., 1860 mit 1005 Seelen, meist Tiroler, nächstdem Holsteiner, Preu- ßer, mit deutscher Schule und pro- m Geistlichen. — Die Hauptstadt Rica oder Ouro-Preto d. h. Gold, 6- bis 9000 E., liegt in 3760 in der Nähe des Itacolumi, mitten in aligen Goldminen. 15 Kirchen. Die egetationslose Gegend hat namentlich ocknen Jahreszeit ein ziemlich rauhes it heftigen, sehr anhaltenden Regen in mermonaten und kalten Morgen- den Wintermonaten, so daß sich dünne bilden; Hagel fällt oft, Schnee ist gefallen. Europäische Gemüse ge- . Der Ort ist 1699 gegründet; seit ein kaiserliches Cidade. Ein düsteres, es Gebäude ist der Regierungspalast; eendete Rathhaus gilt für das schönste der Provinz. 16 öffentliche Brunnen nden, ein schlechtes Krankenhaus, eine e Bibliothek, ziemlich gute Elementar- ber sehr schlechte höhere, ein elender r Garten. Der Goldgewinn nahm vor n schnell ab und hat fast ganz aufge- Diamantina, ehemals Tejuco dorf, 12.000 E., am Abhange einer ngeben von Hunderten nackter, un- r Hügel, unfern des Serraos do d. h. Spitzstein), mit zahlreichen Kir- chen und steilen, schlecht gepflasterten Straßen, mit etwas mehr als 1000 Häusern, einem Theater rc. (das frühere königliche Diamanten-depot steht unbenutzt und verlassen), ist seit 1853 Sitz eines Hochstiftes und der Hauptort eines Diamanten-Distrikts, der in der Quellgegend des Jequitinhonha liegt. Die Stadt hat sehr reiche Bewohner, einen zahlreichen Mittelstand und fast keinen Armen. Bei der Stadt befinden sich zahlreiche Pflanzungen von Orangen, Bananen, Araucarien rc.; dennoch leidet der Ort Holzmangel. Die Stellen, wo man Gold gewinnt, heißen Lavras, die wo man Diamanten gewinnt, Serviço. Das taube Geschiebe, welches das Flußbett bildet, heißt Cascalho bravo; unter diesem liegen Schichten verwitterter Schiefergesteine, öfters 20 bis 25 F. mächtig, und unter diesen lagert der diamantenführende Cascalho Virgem. Das goldhaltige Gestein in den Goldgruben heißt Formaçao. In den Diamantenwäschen findet sich stets auch Gold, und ziemlich häufig Platin. Die Diamanten sind begleitet von Anatas, Cyanit, Chrysolith, Turmalin, Jaspis, Chalcedon, Kieselschiefer, Eisenglanz Brauneisenstein rc., alle in losen Stücken. Conglomeratartige Brocken im Cascalho, durch Brauneisenstein zusammengebacken, heißen Canga. Wesentlich verschieden von den Fluß-Lavras sind die Lavras do Campo auf den Hochebenen. In ihnen heißt die diamantenführende Schicht Gurgulho, und sie besteht nicht aus Geschieben, sondern aus kleinen Trümmergesteinen. Kleine Serviços heißen auch Garimpos, und die herumschweifenden Gold- und Diamantensucher Garimpeiros. Die



Sie erstreckt sich am Meere von Rio Grande do Belmont
im W. bis an den San Francisco. Die Küste ist flach bis
an aber felsig; der 6 bis 10 M. br. Küstenstrich ist zieml
Flächen, ist fruchtbar, gut bewässert und empfängt Regen
Fruchtbarkeit berühmte Land an der genannten Bai heißt d
wolle, Tabak, Reiß und Maniok werden in Fülle gewonnen
in Terrassen auf, und dort ist der harte und dürre Boden
ihm fehlt der Regen. Das Thal des San Francisco ist
Baumwolle und Getreide.

Bahia, richtiger San Salvador da Bahia de todos os Santos, vielleicht 100.000 E., an der Allerheiligen-Bai, 178 M. von Rio, wird an imponirender Schönheit des Anblicks nicht von Rio übertroffen. Die Unterstadt ist alt, eng, schlecht gebaut und gepflastert; die Rinnsteine gehen mitten durch die Straßen. Der Boden ist sehr uneben, und steil geht es zur 2- bis 300 F. h. gelegenen Oberstadt. Daher findet man hier keine Art von Fuhrwerk, und in dieser zweiten Handelsstadt Brasiliens muß jede Last auf den Köpfen und Schultern von Menschen fortgeschafft werden; Kaffeesäcke tragen die athletischen Neger auf den Köpfen, Zuckerfässer und Baumwollen-Ballen an Stangen, welche über die Schultern gelegt werden. Statt der Fuhrwerke hält man sich Portechaisen (cadeiras) und Träger; die Zieraten und Gardinen, sowie die Livrée der Träger lassen den Rang des Getragenen erkennen. 7/8 der Bevölkerung sind Schwarze, fast alles Sklaven, so daß man meinen kann, hier in einer afrikanischen Stadt zu sein. In der That dominirt in keiner Stadt

an ihrem Süde
die kaiserlichen
die Docks für
Das Hauptgeb
hainen und B
Oberstadt ist
delte Jesuiten-
und viele nied
das Priester-
Schule sind st
thek zählt 16.0
großen Theil
Geistlichen und
Gebäude, durc
passiren müsse
ches alle einhei
gehen müssen.
Vom Fim. O
erlauben herrl
und auf die
Passeio public
beherrscht die
len Laube der

der Welt, und verschifft hauptsächlich und Branntwein, Kaffee und Tabak. Es r Volkszahl und seinem Handel nach die Stadt des Reiches. Die Ausfuhr hatte den Werth von 16.791.101 Milreis, die r 1862 einen von 17.385.000 Milreis. m 1862 ein: 356 Schiffe von 166.566 nd aus 375 Schiffe von 173.895 Tons. 62 exportirte Bahia 198.316 Arrobas fd) Kaffee = 1.126.176 Milreis, 109.514 s Tabak = 4.398.895 Milreis, 4532 s Diamanten = 1.356.900 Milreis, 46 Cigarren = 553.941 Milreis (jetzt noch und den Rapé Area preta (Schnupf- und grobe Baumwoll-Gewebe. Die nach rude, 1858 begonnene Eisenbahn ist auf t. M. oder 20 brasilianische Legoas voll- — 1503 ward diese Küste von Amerigo i entdeckt und Küste von S. Cruz ge- er brachte von hier eine Ladung Ibiri heim, ein rothes Farbholz, das im den brazas oder glühenden Kohlen Danach wurde dem Lande der Name gegeben. — 1510 scheiterte dort ein Diego Alvarez Correa, und ein wil- erstamm, die Tupinambas, plünder- te aus; der Capitän mußte ihnen hel- egenstände bergen. Er schoß in ihrer it einen Vogel, und seitdem nannten ramuru d. i. Feuermann. Im Kriege ern Indianer führte er sie und siegte, hrere Häuptlinge ihm ihre Töchter boten. Er wählte Paraguassu, die s Häuptlings Itaparica. Der Name ist auf die 4 M. lge. Insel vor der egangen, die 16.000 Bew. hat er Stadt S. Gonzalo), und Para- st jetzt ein in die Bai mündender arez gründete nun eine Stadt, welche nte für seine Rettung San Salvadór en einem Graça genannten Orte, wo orstadt Altstadt steht. Auf einer Reise pa bewirkte er, daß Johann III. von für die Colonisation von Bahia Sorge r Sicherung derselben wurde das Land in 12 Capitanschaften getheilt, deren jede sich 80 Leguas längs der Küste ausdehnte, im Inneren aber nicht abgegrenzt war, und jeder Capitan erhielt unbeschränkte Gewalt. 1549 landete der erste General-Gouverneur, Thomé de Sauza, mit 6 Schiffen und 1000 Mann. An der Stelle der neuen Stadt baute er Kirchen und befestigte den Ort; in 4 Monaten wurden unter Caramurus Vermittlung 100 Häuser gebaut und viele Zucker-Plantagen angelegt, und seitdem war Bahia die Hauptstadt des portugiesischen Amerika. — 1624 nahm eine holländische Flotte die Stadt; aber im März 1625 erschien die große Flotte der Spanier, denen Portugal da- mals tributär war, und der Portugiesen, 40 Schiffe mit 8000 Soldaten, und ihnen ergaben sich die Holländer. Nun litten Stadt und Land unendlich durch die Soldatenbanden. Später machten die Holländer, welche Pernambuco und die Küste besaßen, noch andere vergebliche Ver- suche, Bahia wiederzunehmen. — 1763 wurde der Sitz des Vice-Königs nach Rio de Janeiro verlegt. (Bis dahin hatte das Land 44 General- Gouverneure und Vice-Könige gehabt.) Damals wurde die carta regia ertheilt, durch welche die brasilianischen Häfen geöffnet wurden. — 1811 bekam Bahia die erste Druckerpresse und eine Zeitung; und 1815 langte die erste Dampf- zuckermühle aus England an. — Die 1820 in Portugal ausbrechende Revolution fand in Brasilien Wiederholung, und in Bahia begann ein Bürgerkrieg, welcher die Stadt verwüstete und in welchem 2000 fielen. Der Prinz-Regent Don Pedro vertrieb die portugiesische Besatzung und erklärte im September 1822 Brasilien für unabhängig. Am 1. Juli 1823 wurden die Portugiesen auch aus Bahia verjagt und auch dies dem Reiche einverleibt. — Cachoeira, 25.000 E., am Paraguassu, hat ausgedehnte Zucker- und Tabaks-Plantagen. — Commercio, das Hauptdorf in der Serra de Sincorá, am Macujé, 90 Legoas von Bahia, im 20 Legoas ausgedehnten, reichen Diaman- tendistrikte (1844 entdeckt). Gegen 14.000 Men- schen sind in der Serra beschäftigt.

Die kleine Provinz **Sergipe del Rey**, so groß wie Böhmen, reicht vom Rio Real San Francisco und ist eben, im W. mit Hügeln besetzt; dort, wo man Viehzucht sie steinig und wenig fruchtbar, im Ostheile dagegen, wo Zucker, Tabak &c. wird, höchst fruchtbar. Der Name ist von der indianischen Benennung eines Flusses hergenommen, welcher das Innere durchfließt.

Hauptort, Sergipe del Rey, Estancia und Larangeiras sind im 000 Einwohner. — Die Handelsplätze Aufblühen.

). Die noch etwas kleinere Provinz **Alagôas** erstreckt sich vom Norduser des San co bis zum Unna etwa 30 M. am Meere hin und auf mehr als 40 M. ins der W. ist bergig und trocken, für den Baumwollbau geeignet; im O. liegt ein br., vielfach sumpfiger Küstenstrich. Ihren Namen hat die Provinz von der Bucht, her die Hauptstadt, das alte Alagoas stand. Sie producirt Zucker, Tabak und olle, und die Wälder liefern Zimmer- und Farbeholz und viel Ipecacuanha.



nach Tschudis Meinung nur 45.000, und Olinda oder Orinda. Den Namen Recife hat sie von dem längs der Küste hinziehenden Riffe, das zur Ebbezeit zu beschreiten ist, steil zu beiden Seiten in die Tiefe geht, und aus einem harten, gelben Sandstein mit zahlreichen Versteinerungen besteht; eine Oeffnung läßt Schiffe hindurch, welche 16 F. Fahrwasser bedürfen. 1/3 der Bevölkerung sind Sklaven, 1/3 freie Schwarze. — Pernambuco ist die dritte Stadt Brasiliens. Es liegt ganz flach; seine Straßen sind zum Theil gepflastert und erleuchtet. Vier Festungswerke sind ehemals errichtet: der Picáo, am Ende des Riffes; der Brum und Buracco, auf dem Sandufer gegen Olinda, und Cinco Pontas oder das Pentagon, am Südende. Die Stadt selbst zerfällt in drei fast parallel laufende, streng gesonderte Theile. Der östlichste heißt Sao Pedro Goncalves oder Recife, mit schmalen, gepflasterten Straßen zwischen hohen Häusern. Zwischen ihm und den Riffen ist der schmale Hafen. Der schönste Theil ist die mittlere Insel, Sao Antonio, welche durch eine lange Brücke über den Biberebe mit dem anderen Theile verbunden ist, der die Hauptstraße Rua da Cruz enthält. Wiederum westlich führt eine hölzerne Brücke nach Boa vista, auf dem Festlande, mit unregelmäßigen, ungepflasterten Straßen zwischen niedrigen Häusern. — 1/2 M. nördlicher liegt Olinda d. h. die Schöne, eine der ältesten Städte Brasiliens, 1535 gegründet, mit 7- bis 8000 E.; der Raum bis dahin ist eine völlige Sandwüste, die auf der einen Seite das Meer, auf der anderen ganz nahe den mit dem Ufer fast parallel fließenden Arm des Biberebe-Flusses hat, der bis Olinda schiffbar

anderen üppigen
ten Hügel biete
den Anblick. T
Hauptstadt gew
fern vom Riffe i
— Pernambuco
160 Franzosen,
rikaner. Es zä
5 Klöster, 6 Hos
vernements-Pa
Marine- und M
sernen, 1 Lyceu
tarschulen. Es
Zuckerrohre aus
Mascovade; näc
419 Schiffe von
aus. Die Ausf
Milreis 9.463
40.934.576 Pf
99.303.741 Pfd
Pfd. Baumwoll
17.340.843 M
waren hauptsäc
fische, Eisenwaa
nes Fleisch rc.,
ten Staaten, P
la Plata-Staa
kamen. Die Au
land, Portugal,
la Plata-Staate
der Provinz liegt
Küste ganz mit
ganze Ostufer is
in einem Cocosh
Baum gewahrt
beladen.

n ist sehr sandig, eben, keineswegs fruchtbar und trägt im Inneren niedrigen Wald; ch producirt sie Baumwolle, Zuckerrohr, Reiß, hat Viehheerden und soll das beste holz liefern. Das Klima ist gesund.

ie Hauptstadt Natal, 10.000 E., liegt nahe der Mdg.; ein alter Ort, die stärkste g Brasiliens. Hafen und Außenhandel ehr unbedeutend. Dieser Provinz gehört Spitze Süd-Amerikas, das Cap S. Roque, twa 48 g. M. davon erhebt sich in 3° 50' aus dem Meere die bis 800 F. h., 4 M. im Umfange haltende, dicht bewaldete Insel Fernando do Noronha, die den Portugiesen, Holländern, Franzosen und Brasilianern gehört hat. Sie dient als Verbannungs- und Gefängnißort, hat 2 unsichere Häfen und den Hauptort Campanario, mit einer Besatzung von 200 Negern.

14. Die Provinz **Ceará**, noch größer als Pernambuco, liegt zwischen dem Höhenzuge, ie von Rio Grande do Norte trennt, und der Serra Ibiapaba, die sie von Piauhy t; von der 40 M. lgn. Küste reicht sie 60 M. weit nach S. zur Serra Borborema. steht aus Bergen und weiten Thälern, ist aber ziemlich trocken und unfruchtbar, nommen auf den Höhen, wo sich treffliche Waldungen finden. Auch einige Thäler htbar, wie z. B. das des Jaguaribe. Viel Baumwolle und treffliche Früchte rotz der langdauernden Dürren (seccas) erzeugt; während der letzteren entstehen e Hungersnöthe für Menschen und Vieh. Die Wassermelonen gedeihen in solcher ß sie eine Zeitlang im Jahre die Hauptnahrung bilden und man 100 Stück für erhält, d. h. für 1 Pfennig soviel, wie ein Mann die Woche hindurch ißt. h waltet in dieser Provinz die Carnáuba-Palme (Copernicia cerifera) vor, nützliche Art. Das Fleisch wird geschätzt; indeß ist das getrocknete, hier nicht ecca, sondern carne de sertão genannt, nicht so gewöhnlich wie im südlichen . Baumwolle, Farbehölzer und Häute sind die Haupt-Ausfuhr-Artikel. In der rovinz ist kein Kloster vorhanden. 18 M. von der Hauptstadt findet sich am , in der granitischen Serra do Guariba ein Lager vorzüglichen Eisenglanzes, n das Barbadas an wohl 28 g. M. weit hinerstreckt.

Hauptstadt Ceará oder Fortaleza, E., steht auf dem Sande, nahe dem im nen Vorgebirge Mucuripa und dem im nen Berge Mararanguape, mit welchem die Serra do Mar endigt. Der nach N. sich halbkreisförmig eröffnende, versandete Hafen hat ein Riff, wie der von Pernambuco.

15. Die Provinz **Piauhy**, so groß wie England und Schottland, und mit soviel ie die Stadt Warschau, besitzt nur 10 M. Küste und erstreckt sich zwischen dem hiba und der Serra Ibiapaba 100 M. weit nach S. Es ist ein welliges, baumarmes, und im S. breiten sich weite Waide-Ebenen aus. Der Boden ist für Baumwolle, Maniok, auch für Korn, Reiß und Zuckerrohr sehr geeignet und es wird viel ausgeführt. Den SW. bewohnen nur unabhängige Stämme. Obwohl das Land trockenen Zeit wie eine Wüste erscheint, so bietet es nach dem Regen doch herrliche n, die mit ungeheuren Heerden bedeckt sind. Auch Silber, Blei und Eisen finden dieser Provinz.

Hauptstadt Oeiras, 6000 E., liegt fast von der Küste. — Die Provinz zerfällt Comarcas; in zweien herrscht Anarchie, entlicher Mord bleibt unbestraft. 13 Kirchspiele sind vorhanden, aber 6 davon sind nur regelmäßig mit Vicaren versehen, von denen 3 unfähig sind ihr Amt zu versehen. Die Kirchen verfallen, Elementarschulen sind zwar eingerichtet, aber es fehlt gänzlich an brauchbaren Lehrern.

16. Die Provinz **Maranhão**, größer als die vorige, hat zwischen den Mdgn. des hiba und Turyassu eine 70 M. lge. Küstenstrecke und erstreckt sich ebenfalls 120 M. nach S. Sie wird durch den Westtheil der Ebene des Parnahiba gebildet und ist



hügeliger als Piauhy; die von N. na
sich höchstens bis 1000 F. und sind mei
tragen wenig Bäume. Die meisten Fl
trübe, haben niedrige, schlammige Ufer
vom Dezember bis Juni, die trockne vor
das ganze Jahr hindurch zwischen 17°,
Küste grüne Stellen, während das ge
gesammte Vegetation erstorben ist. Im
und Ackerbau, im südlichen fast nur
stämme vorhanden. Die größere Hälfte
man Zuckerrohr, Reiß, Bananen, Mais
Baumwolle.

Die Hauptstadt St. Luis de Maran
35.000 E., liegt an der NW.-Küste einer I
welche diesen Namen trägt und 4 M. im I
ren durch den Mosquito-Fluß vom Land
trennt ist, in welchen der Itapicuru und
Miraim oder Maranhão münden. Sie ist z

Die bisher genannten Provinzen
sämmtlicher Bewohner; die noch übrig
sind nahe halb so groß wie Europa, un
wohnen 6 Menschen auf der Q.-M.;
Europas mit soviel Bewohnern als die

17. **Grão Pará** ist mehr als zw
Seiten des unteren Amassonas und er
Mündung, nach Süden bis zwischen
Wäldern bedeckte Gebiet ist im Besitze u
sich meist nur am Paràstrom, am Rio
großen Entfernungen von einander am
südlichen Nebenflüsse. In ihnen gewinn
und Reiß, und aus den Wäldern erh
Copal, Cacao, Tamarinde, Pechurim-
Das ganze Innere der Provinz wird of

Die Hauptstadt Parà oder Nossa-S
hora de Belem, 35.000 E. (wobei
Sklaven), liegt am SO.-Ufer des br
Aestuars, das der Parastrom genannt.
3 Gezeiten (18 g. M.) vom Meere; ein mi
Flut einfahrendes Schiff muß 2 Ebben
Anker liegen, ehe es die Stadt erreichen
Diese erhebt sich, 4 g. M. gegenüber von
Insel Marajo (die etwa so groß wie Bel
ist), auf einer erhabenen Landspitze und
einen imponirenden Anblick (die Pororo
Thl. I. p. 464). Die Straßen sind weit,
regelmäßig angelegt, aber nicht gut gepflas
3 Plätze sind vorhanden. Die Kathedrale is
größte Kirche Brasiliens. Bedeutende Geb
sind der Palast des Präsidenten, des Erzbisch
das Arsenal, 2 Hospitäler, Kasernen und
fängnisse. Es sind mehrere große Plätze
schöne Alleen vorhanden. Die Stadt wird

ner Früchte, Papageien und
:en Vögeln, Affen und Schlan-
ingeheuren Menge von Gummi-
heimische Produktion von Pará
id von bedeutendem Werthe.
indstraßen, die nach den Reiß-
iary, führt fast ganz durch den
isten Urwald, dessen Pracht jede
rifft. Eigenthümlich für Pará
nit Gummi elasticum, Cacao,
würznägeln, Urucu und Brasil-
n (Bertholletia). Der Ge-
chuk ist dem Indianerstamme
gelernt; sie nannten es ca-
it es in Para borracha) und
ischen oder Röhren. Der dicke,
her aus dem geringsten Ein-
ide des Kautschukbaumes (Si-
fließt, wird täglich gesammelt,
: gehaltene Thonformen gegos-
Rauch gehalten. Am leichtesten
in der trocknen Zeit. Er wird
ilch, von Indianern getrunken.

Jährlich werden hier etwa 300.000 Paar Gummischuhe fabricirt. Auch der Baum Massarandúba gibt reichlich eine Milch, welche ein gutes Nahrungsmittel ist. Mit dem orangefarbenen Stoffe Anotto, aus dem öligen Fleisch des Samens von Bixa orellana bereitet, das man gähren läßt, beschmierten sich früher die Indianer den ganzen Körper. — Die Stadt wird sich in ihrem Handel bedeutend heben, da seit September 1867 die Schifffahrt auf dem Amassonas für alle Flaggen freigegeben ist. 1866 sind 139 Schiffe von 52.168 Tons eingelaufen (davon 69 von 17.436 Tons britische). Ein Schraubendampfer verbindet den Ort mit Liverpool. Ausgeführt werden: Kautschuk, Cacao, Brasilnüsse und Häute, 1866 für 7.384.544 Milreis = 5.328.000 Thlr., nämlich

291.091	Arrobas Kautschuk	=	5.521.853	M.
44.966	Arrobas Cacao	=	811.621	"
24.574	Alquieras Nüsse	=	148.799	"

Außerdem etwas Baumwolle, Zucker, Anotto, Hausenblase, Piassaba, Sarsaparille. — Die Einfuhr belief sich auf 3.399.457 Thlr.

cher liegt, im W. der Küsten-Provinzen, **Goyaz**, mehr denn $1\frac{1}{2}$ mal so
:eich, mit soviel Bewohnern als Rom oder Turin hat. Es gehört ganz
en, mit Gras und Buschwerk, den sogenannten Catingas*) und Caras-
ı Tafellande Brasiliens an und erstreckt sich vom Ostufer des Araguay bis
intins zu der Serra Geral, der Wasserscheide zwischen diesem und dem
r zum Paraná fließt, welche sie von Piauhy, Pernambuco und Minas
Längs beider Ströme finden sich die meisten Ansiedler, unter denen die
Vaqueiros die höchste Schicht der Gesellschaft bilden, die geistig außer-
g steht. 17 Elementarschulen sind im ganzen Lande vorhanden (von
von höherer Ordnung) mit etwa 1000 Schülern. Ein Handwerker ist
ner, werthvoller Mann. Straßen, Canäle, Seen 2c. fehlen; dafür sind
anten vorhanden. Den Namen hat das Land von einem jetzt erloschenen
, den Goyas. Die Zahl der vorhandenen Indianer mag nicht 20.000
ı nördlichen Theile wohnen christliche Chavantes, ein großer, starker, häß-
die nicht bekehrten Chavantes sind Menschenfresser. Die Cultur des
r zurück, aber steht doch höher als in den noch westlicher gelegenen

:dt Goyaz, ehemals Villa
egt im N. vor der Serra Hou-
ihrenden Rio Vermelho, der
ht, und unfern vom entfern-
des Tocantins, und ist eine

der hübschesten Städte Brasiliens, mit schönen Kirchen, großen Plätzen und gut gebauten, einstöckigen Häusern. Sie zählt weit mehr Frauen als Männer.

Grosso d. h. großer Wald, vom 7 bis 24° n. Br. und vom 32 bis
ist noch etwas größer als die vorige Provinz und reicht von Goyaz bis
ınd Bolivia, umfaßt also das Gebiet des ganzen oberen Paraguay, des
, Tapajoz und Xingu, und somit den Westtheil des brasilischen Gebirgs-
:ßlich der Serra und Campos dos Parezis, somit den trockensten und

t eigentlich das Stinkthier, überhaupt jeder Bocksgestank. Ein eigenthümlich scharfer, diese
Zeit erfüllender Modergeruch hat ihnen wahrscheinlich diesen Namen erworben. (v. Tschudi.)



Damhirschfelle und Ipecacuanha sind die einzigen Ausfuhr-
mag 40.000 betragen. Die Provinz hat 18 Elementarsch
und 434 Knaben; 200 Knaben befinden sich in lateinisc
wenige Kirchen sind vorhanden, und die Hälfte hat nur P
sein. An Büchern, Papier ꝛc. fehlt es gänzlich.

Die Hauptstadt Cuyaba, 7000 E., am Cuyaba, der zum Paraguay fließt und so breit wie die Seine bei Rouen ist, steht auf goldreichem Boden und ist größer und weiter vorgeschritten. als Goyaz; die Straßen sind grade, breit, gut gepflastert, mit Laternen versehen und die Häuser sehen europäisch aus. Einige ansehnliche Gebäude, 5 Kirchen, 1 Kriegs-Arsenal und 1 Militär-Hospital sind vorhanden. Sein durch Karawanen von 50 bis 200 Thieren geführter Handel mit Rio de Janeiro ist bedeutend. — Alle 5 Wochen geht ein Dampfer zwischen hier und Montevideo (22 Tage, wohl 500 M. einschließlich der Krümmungen). — Corumba, 100 Häuser, ist bestimmt Hauptstadt zu werden. — Diamantino oder Villa de Nossa Senhora da Conceição do Alto Paraguay Diamantino, 1200 E., 20 M. im N. von Cuyaba, hat nur 2 Straßen. Seit 1746 findet man hier Diamanten, namentlich im Ouro, im Diamantino, im Santa-Anna, im Rio das Areias, im S. Francisco do Paulo, im S. Francisco-Xavier, im S. Francisco de Chagres, im Paraguay bis zur Mdg. des Santa Anna, so wie in dem zwischen den Flüssen gelegenen Lande, jetzt namentlich noch im Santa Anna und im Bache Buriti. Der größte gefundene Diamant wog 52 Karat. Bis 1849 sind

aber durch
seinen Bewo
der Gouvern
sondern in C
fern in der
nothwendigst
und aus Bol
pos beunruhi
ist in grader
500 M. zu
man 300 M.
zurückzulegen
auf den 40
Reihe von
man Canoe
tiren, Abgrü
Wald hauen
4 Monate d
140 M. gute
Guaporé übr
sie mit Güte
hat dazu vi
Dennoch ist
die Ueberland
Reihe von H
jeder verfolgt
unmöglich ist,
daß man mit

nze obere Gebiet des Amassonas bis an Peru, Ecuador und Neu-Granada, und ist r von unabhängigen Indianerstämmen bewohnt, die in den Llanos und Urwäldern chweifen. — Der Handel ist im Entstehen; 1862 sind von Peru für 401.776 l, von Venezuela für 15.448 Milreis Waaren eingeführt worden. Die Ausfuhr ich auf 702.966 M. (fast die Hälfte des Werthes für Kautschuk, 19.524 Arr.) In en Jahre sind in den 6 Distrikten der ganzen ungeheuren Provinz 1544 Menschen i und 567 gestorben. Die Zahl der angesiedelten Bewohner war 40.259, in 5291 i (12.952 erwachsene Männer).

: Hauptort, jetzt Manaos, ehemals do Rio Negro, 6000 E., am i, 1 M. von seiner Mdg., 180 g. M. n, ist das Depot für die Produkte der , die von hier nach Para gehen. — Fast lich bringen die Dampfschiffe der Amassfahrts-Compagnie, welche bis zum Tanta, 1200 E., hinauffahren, das Ucayali-Mdg. gegenüberliegt, Ansied- ortugal und dessen Colonien, die be- Obidos, Serpa und an der Mdg. Negro blühende Niederlassungen ge- ben; vertragsmäßig werden andere Barras, am Teffé, 3 am Madeira, am Borba, 2 am Tapajos und 3 am angelegt. 1867 fahren 17 Dampfer bis Surimagnas in Peru; bis Taba-tinga, an der Grenze von Peru, fahren die 6 brasilianischen Dampfer. Das Decret der Regierung vom 7. September 1866 stellt fest: der Amassonas ist für die Schifffahrt frei von der Mdg. bis zur brasilisch-peruanischen Grenze; der Tocantins bis Cameta; der Tapajoz bis Santarem, der Madeira bis Borba, der Rio Negro bis Manaos, der San Francisco bis Penedo. Den Ucayali und den Pozozu aufwärts bis Mairo sind bereits Dampfer gegangen. — Zu Brasilien gehört auch die weit entfernt im Atlantischen Ocean gelegene Insel Trinidade, in $20^1/_2{}^0$ s. Br. und $11^2/_3{}^0$ westl. Lge., 1506 von Tristão da Cunha entdeckt; es ist eine breite Felsenmasse, in der Mitte mit einem 2000 F. h. Gipfel. Da die Quellen und Bäume ausgegangen sind, so ist sie ohne Ansiedlung.

zen, Maße rc. 350 Reis in Papier oder 180 Reis in Silber=1 Frc. — 1 Milreis 000 Reis=22 Sgr. 10,39 Pf.=1 Fl. 5,33 Xr. In Gold: 1 Moeda=4 Doll. — In oãos oder Meias Dobras=6 Doll. 400. — 1 Dobras=12 Doll. 800. — 1 Conto= =1 Mill. Reis=744,8 Thlr. Pr. — 1 Vintém=20 Reis. — 1 Pataca=320 Reis.
a = 3000 Brazas; 1 Braza = 10 Palmos; 1,386 Palmos = 1 e. F. — 1 Legoa= =1,1 e. M.=6,173 Kilometer=$1^1/_5$ g. M.
a=8 Estadies=2065,6533 Meter; 53,884 Milhas=1⁰.
a = 1 alten Legoa = 6196,96 Meter; 17,961 alte Legoas=1⁰. — 1 neue Legoa= ; 22,261 neue Legoa=1⁰.
Q.-Legoa=38,4023 Q.-Kilometer.
ar. Aunes=128 Yards=106 Varas=172 Covados=170 Brab. Ellen. — 5 Varas . — 1 Braza=7 e. F.=22 Dezimeter=7 Pr. F.=6,93 östr. F.
io=15 Fangas=60 Algueires à 40 Liter. — $2^1/_2$ Algueires=1 Hectoliter.
a=180 Medidas à $2^7/_9$ Liter. — 1 Pipa von Rio=500 Liter.
a = 1,012 Pfd. avoird. — 1 Sack Kaffee = 5 Arroben. — 1 Arroba=32,38 Pfd. — 1 Quintal=129,54 Pfd. avoird.
gueire von Rio=1 Imp. Buschel. — 1 Algueire oder Kantar=1,82 Imp. Gallon. — =55,34 Grän. — 1 Brassa=7,00964 Preuß. F.=22 Decimeter.

Guyana.

ratur. R. H. Schomburgk's Reisen in Guiana und am Orinoko 1835—39. — Reisen in Britisch Guiana 1840—44. Leipzig 1847. — H. G. Dalton, The History h Guiana etc. London 1855. 2 Bde. — R. Premium, Eight years in British London 1850.

A. v. Sijpesteijn, Beschrijving van Suriname etc. s'Gravenhage 1854. — pler, Sechs Jahre in Surinam. Stuttgart 1854. — S. Friedmann, Niederländisch Westindien. München 1860. — J. Wolbers, Geschiedenis van Suriname. Am- 1861. — West-Indië, Bijdragen tot de Bevordering van de Kennis der W. Indische Kolonien. Haarlem 1855—58. 2 Bde — Almanak voor de Neder- e West-Indische Bezittingen etc. voor 1856—61. s'Gravenhage. 6 Bde. —



Guyana, Guiana oder Guayana wahrscheinlich von einem kle
erhalten, der in den ersten Berichten der Spanier Guayan
wird. Man hat 5 Guyanas zu unterscheiden: 1. Die eige
nisch Guyana, jetzt ein Theil von Venezuela und fast nur vo
Als Grenze nach SO. gilt jetzt der Fluß Morocco. Das Ger
See Parima mit seinem Goldbedeckten Könige (el Dorado),
sollte, hat ursprünglich hierher den Zug der Abenteurer und
tisch-Guyana. 3. Niederländisch-Guyana. 4. Französisch-
Guyana, jetzt ein Theil von Brasilien. Die Guyana durch
In einer großen Anzahl von Stämmen bewohnen die urspr
immer die Hochländer und Wälder des Inneren, aber nur di
Küsten hausenden sind bekannt. An dieser Küste wohnen die
die Caraiben oder Caribisi, die Warrauws oder Guaranos,
dern als Bokken bekannt; in Britisch-Guyana außerdem die
und in Cayenne die Galibis (Caraiben) und Oyampis.

Die Küsten sind niedrig und flach, mit Mangrove-Wal
strecken begleitet; eine lange Schlammbank mit nur wenigen
Annäherung von Schiffen. Bis auf 10 oder 14 M. von de
Alluvialboden hin, und im W. desselben steigt das Land al
das die Flüsse mit Katarakten durchbrechen. Größtentheils ist
tropischen Vegetation bedeckt, und die Urwälder belebt ein reic
ist durchaus tropisch, die Wärme zu allen Zeiten hoch, aber
Passate gemildert. Von der Mitte Aprils bis August dauert
bis November die trockne Zeit. Im Dezember fallen Regensch
ist regnerisch, Februar und März dagegen sind wieder trocken
rend der Regenzeit ein; die verwüstenden Orkane der westindi
kannt. — In den colonisirten Landstrichen besteht ein groß
Negersklaven, welche in den Plantagen thätig sind; auch einige

h-Guyana, auch Cayenne
Grenze Brasiliens oder von
cent-Pinçon oder von dem
is zum Maroni oder Maro-
Q.-M. (1.308.739 Hectaren)
e gegen Brasilien unentschie-
M., mit 18.556 Bew. (1864);
nschließlich 1800 Indianern,
77 Aufseher, 77 barmherzigen
eamten, 2269 eingewanderter
und Chinesen, 437 Depor-
75 M. lge. Küste, 33 Tage-
ich. Unter den 11 Inseln an
ne die größte. Das großen-
) bis 10 M. br. Flachland
ersten Katarakten der Flüsse;
striche im Inneren bestehen
t mit Sand, Tuff und Eisen-
münden ins Meer, und ihnen
Seiten Nebenflüsse zu; der
poc sind die wichtigsten der-
iefsten überschwemmten Man-
n Piriprés oder Pripris; die
welche Wiesen bilden, auf
hsen, Pinotières. Diese weiten
amentlich zwischen dem linken
und dem Amassonas und sind
ümpfe gebreitete Decken. Die
ur ist 20°,9 R., der kälteste
n 1° vom wärmsten verschie-
sind 15 und 25°,5 R. Die
is Juni dauernde Regenzeit
schöne Wochen unterbrochen.
nmenge beträgt 3513,4 Milli-
igkeit ist also ungeheuer; die
ällt im Herbste, die größte im
In der eigentlichen Regenzeit
ht, daß alsdann nur $1/6$ des
verdunstet. Die ununter-
itze ertragen wenige Naturen,
t daran gewöhnt gewesen, so
r den Europäer als ein tödt-
erden muß. Die Sterblichkeit
t jährlich etwa 40%. — Von
ätzen kennt man noch nichts.
hätzt, steht aber dem der An-
umwolle ist gut. Die 11 M.
ngenden Wälder liefern 108
, die zu den verschiedenartig-
ich sind. 0,95 g. Q.-M. sind
t 8383 ländlichen Arbeitern;
che baut man Orleans, auf
ckerrohr, auf 1952 Morgen
509.061 Kilogrammes Zucker,
, 74.700 Kil. Kaffee, 47.700
5 Kil. Gewürznelken, 386.785
Banzen zu einem Reingewinn
15 Zucker-Windmühlen sind
Colonie besitzt 98 Pferde, 96
iere, 1056 Schafe, 5907
Kühe, Stiere und Ochsen. —
14 Communen getheilt: die
ländliche, Quartiere genannt,
0 Q.-M.), Iracubo, Sinna-
acuria, Montsinery, Ile de
Cayenne, Tour de l'Ile, Tonnégrande, Kuru, Kaw, Approuague (18 Q.-M.), Oyapock (30 Q.-M.)

Die Zahl der Bewohner betrug 1865: 24.432, einschließlich 2000 Indianern und einschließlich der Deportirten 30.897. (1862 sind 450 geboren und 512 gestorben.) In 14 Jahren hatte sie um 4000 abgenommen. Unter den Bewohnern sind jetzt 2523 afrikanische, indische und chinesische Kulis, 1129 Soldaten, 166 Beamte, 274 freigelassene Sträflinge, 78 Nonnen, 17 Mönche. Seit 1848 ist die Sklaverei abgeschafft, ohne daß die Arbeit dauernd dadurch gestört worden wäre. Neue Einwanderung von Afrikanern ist verboten, die Colonie ist also auf Kulis angewiesen, und diese bewähren sich nicht. Am 1. Januar 1864 waren an Einwanderern vorhanden: 950 Indier, 960 Afrikaner und 90 Chinesen. — 1852 wurde Guyana zur Verbrecher-Colonie bestimmt; wer zu weniger als 8 Jahr verurtheilt ist, muß nach Ablauf der Strafzeit noch ebenso lange in Guyana bleiben; wer zu 8 Jahr verurtheilt ist, Zeit seines Lebens. — Am 1. Januar 1864 bestand die Militärmacht aus 1359 Mann und 60 Offizieren; die Flotte in 5 Dampf-Avisos, 5 Segel-Goeletten und 3 Strafschiffen. — Die nächst wohnenden Stämme schätzt man auf 2500 Seelen. Außer ihnen wohnen in den Wäldern 3 Stämme Buschneger, welche ganz wie die Indianer leben.

Cayenne, 8000 E., ist gut befestigt und auf der Landseite von Sumpf und Wald umgeben; es liegt auf einer 6 M. lgn. Insel an der Mdg. des Cayenne und ist von quälenden Insekten heimgesucht. Es besteht aus einer Alt- und Neustadt, erstere von verfallenden Festungswerken umgeben, letztere mit guten, breiten Straßen. Auf dem Gute Gabrielle baut man den Gewürznelkenbaum im Großen. — Approuague, 2000 E., hat die größten Zuckerplantagen. — 6 kleinere Ortschaften sind vorhanden. — Im W. von Cayenne liegen die Salut-Inseln, und auf der größten dieser Inseln, Ile Royale, befindet sich das Haupt-Straf-Etablissement; die übrigen Etablissements sind l'Ilet la Mère und auf dem Festlande Sainte-Marie, Saint Augustin, St. Philippe, Kuru, Mana, Sinnamary; Montagne d'Argent und St. Georges am Oyapoc sind Straf-Anstalten für die Neger. Im August 1854 befanden sich 2546 Deportirte in der Colonie, 1866: 7466, und davon 3513 am Maroni, wo man 1858 endlich eine gesunde Straf-Anstalt gründete, an welche sich allmählig andere, wie St. Pierre, St. Jean, Ste. Anne und Hattes, anschlossen. Die Besseren der Verbannten erhalten nach und nach größere Freiheiten, werden endlich freie Grundbesitzer (1866 gab es deren 899) und dürfen ihre Familie nachkommen lassen. 991 befanden sich in den schwimmenden Strafhäusern.

1863 zählte man 14 Zuckerplantagen, 58 Kaffeeplantagen, 345 Orleanspflanzungen, 25 Gewürznelkenpflanzungen. 1860 waren in Cultur $4333^1/_2$ Hectare mit 7065 Arbeitern, davon 325 Hectare für Zuckerrohr, 298 für Kaffee,



138 für Cacao, 28 für Baumwolle, 256 für Gewürznelken, 1056 für Orlean, 2237 für Nahrungsmittel, 1 für Pfeffer. Von dem auf rohe Weise gewonnenen Zucker (70 Zoll-Ctr. von 1 Hectare) sind 1864 ausgeführt 450.508 Kil. =9010 Zoll-Ctr. nebst 94.745 Litres Melasse. 1863 hat Cayenne nach Frankreich für 459.992 Frcs. ausgeführt, und aus Frankreich sind für 4.920.480 Frcs. eingeführt. Die gesammte Ausfuhr betrug 970.948 Frcs., die Einfuhr 8.794.607 Frcs. Von den 114 eingelaufenen Schiffen von 23.000 Tons sind 46 französische, von 12.076 Tons.

2. **Niederländisch-Guyana oder Suriname**, zwischen 6 und 2⁰ n. Br., der Marowijne und Corantijn, hat 2956 g. Q.-M. Fläche. Der Name ist von dem Flusse Suriname oder Serraname hergenommen. Wohl 199/200 der Fläche sind mit Wald bedeckt; kaum der achte Theil ist colonisirt, und vielleicht der hundertste ist angebaut, angeblich sogar kaum 7 Q.-M., und zwar längs der Flüsse und Bäche. Auf dem Hochlande trifft man im Walde hier und da offene Stellen oder Savannen. Noch 20 Stdn. vom Meere entfernt, hat der Boden kaum 10 F. H. über demselben. — Bodenbeschaffenheit und Natur sind nicht anders, als im französischen Guyana.

Als Nahrungsmittel baut man im Tieflande Bananen, Reiß, Tayers (Caladium esculentum), Bataten (Batatas edulis choisij) und Mais; im Walde und auf verlassenen Culturstrecken kommen besser fort: Mocco-mocco (Caladium arborescens und aculeatum), Yams und Napi (Dioscorea sativa, alata, brasiliensis), süße Cassava (Janipha Loefflingii), bittere Cassava (Manihot utilissima), Arrowroot (Maranta indica, M. arundinacea), Piendas (Arachis hypogaea), und Reiß. An Palmen sind im Tieflande außer den eingeführten Cocos nucifera, Elaeis guineensis und Oreodoxa regia noch zu nennen: Euterpe oleracea (in gutem Sumpfboden), Desmoncus horridus, Astrocaryum Awara (auf Sand), Bactris minax und Manicaria saccifera; im Walde Maximiliana regia, Oenocarpus bacaba, Bactris paraensis, B. sciophila; Iriartea exorrhiza auf steinigem Boden, Mauritia flexuosa auf offenen Flächen und längs der Flüsse. — Die mittlere jährliche Temperatur ist 21⁰,2 R.; die höchste beobachtete Temperatur war 28⁰,5 R., die niedrigste 19⁰
die Atmosphäre fast mit Feuchtigk

Man unterscheidet die alte u
Colonie; letztere zwischen dem C
Coppename; erstere zwischen der
und dem Coppename. Suriname
Distrikte: Stadt-Distrikt Parama
Para, Ober-Para, Ober- und Nied
Nieder-Cottica, Matappica, Ober
rica, Ober-Commewijne, Commew
Commewijne, Ober-Saramacca,
macca, Coronie, Nickerie (alle na
benannt). — Niederländisch-Besitz
1500 Mann Besatzung und 6 Kr
Schutz auf dem Meere; diese Ma
theils für Suriname bestimmt, u
ringen Vortheil, den diese Colon
dem Mutterlande bringt, sind d
letzteren groß. — An Wegen
Canäle von Bedeutung, welche
Flüsse unter einander verbinden,
worden.

Paramaribo (ehemals Neu
25.000 E., links am Suriname,
Mdg., ist die einzige Stadt, vo
Zierlichkeit und Reinlichkeit, und
Ort in Guyana bekannt. Die H
Holz gebaut und die Straßen
bäumen bepflanzt. Es ist Sitz de
Fort Seelandia schützt die Nord
wohl hundert Schiffe sichere Ri
und 2 Synagogen. Bis 1817
scher Garten vorhanden. — Ober
name, wo die Berge beginnen
mals blühende, jetzt fast ganz
Juden-Savane; jetzt ist hie
Militär-Posten Gelderland
am Cottica liegt der Posten So
und südlich von Paramaribo, a
publiek; viel westlicher, nahe
Coronie, und an der Mündu
flusses Correntijn Nickerie
Rotterdam, nächst der Haupt
Punkt. — Die meisten Plantage
schem Besitze. — Batavia, am
mewijne. — Columbia, am
verlassen. — Fort Neu-Amste
Sumpfe, 2½ Stde. unterhalb

1855 zählte man in Paran
Bew., nämlich 10.564 Freie
männlich) und 5467 Sklaven.

1855 gab es in:

	Freie	Sklaven	Bevölkerung
Paramaribo nebst Zubehör . . .	12.442	5.948	18.390
Forts und Posten	1.055	74	1.130
Seeleute	500	—	500
Boven Suriname und Thorarica	188	4.700	[illegible]
Para	270	3.745	4.015
Boven-Commewijne	86	2.611	[illegible]
Boven-Cottica und Perica . . .	236	4.434	4.670
Beneden-Commewijne	159	3.617	3.776
Beneden-Cottica.	182	7.338	[illegible]
(Matappica? 1853	73	2.301	2.374
Saramacca	184	1.554	[illegible]

	Freie	Sklaven	Bevölkerung
Coronie	88	2.107	2.195
Nickerie	127	1.652	1.779
Etablissement Albina	28	1	29
Etablissement Batavia	21	361	382
	15.567	38.142	53.706

war die Zahl der Bevölkerung 59.078, 50.576 seßhafte, 1000 Indianer und schneger.

Zahl der bebauten Plantagen, ein- 21 Holzgründen, 4 ärztlichen und 5 kirchlichen Etablissements, war 248, ein Areal von 370.600 surinam. Ackern enthaltend, von denen 123.472½ eingedeichtes Land und 42.667 Acker in Cultur waren.

waren cultivirt mit	Acker	diese ergaben 1860: Amsterd. Pfd.	= Fl.
Zuckerrohr	20.129¾	34.029.917	3.530.604
Kaffeebäumen	545½	339.512	106.276
Cacaobäumen	672	543.735	154.964
Kaffee und Cacao	249		
Kaffee und Bananen	3.784		
Cacao und Bananen	974		
Baumwolle	7.257½	617.643	195.761
Bananen	7.355¾		770.631
Erdfrüchten	1.350		9.292
Reiß	200½		19.347
Cassave	120		
Taijers (Arum)	23		
Mais			986
			5.491.120

und Zimmerholz wurde für 76.249 Fl.

den Plantagen wohnten: von den 2.889, von den Sklaven 32.534. —

	Freie	Sklaven	Summa
:	12.401	39.679	52.080
:	16.479	36.484	52.963

zählte man 700 Landsoldaten, 500, 1000 Indianer, 7500 Buschneger. indert waren 421 Chinesen, 50 von , 20 Afrikaner.

1864, wo die Sklaverei gegen Entschä- aufgehoben worden ist, gibt es hier keine mehr. Da die freigelassenen Neger, Hälfte durch die Mährischen Brüder ntthum bekehrt, auch hier, wie über- Lust zur Arbeit zeigen, so hat die 1 Mill. Fl. zur Heranziehung frem- ter bewilligt. Indeß hat sich noch keine avon gezeigt. Die Zahl der Plantagen tig ab; die, welche Kaffee und Baum- zeugten, sind fast alle eingegangen. gingen fast alle Produkte nach den nden; da indeß Nord-Amerika höhere ahlen kann, so waren 1862 von den iffen von 30.000 Tons, welche hier , nur noch 126 niederländische. Seit- die Zahl noch geringer geworden; und malige Aus- und Einfuhr nach den Nie- n ist von 3 Mill. Fl. auf weniger als te gefallen.

ißhandelte Neger haben sich schon in Zeiten in die Wälder geflüchtet und die Ansiedlungen überfallen, nament- Anfang des 18. Jahrhunderts; diese Ausreißer wurden Marrons oder Buschneger genannt. Mit ihnen sind wiederholt Friedens-Verträge geschlossen worden. Sie sind durch die Friedens-Verträge von 1761 und 1762 als freie Leute anerkannt und zerfallen in 3 Stämme: die Aucaners, 3300, an der oberen Marowijne und am Sarakreek, in 16 Dörfern (Loo's); die Saramaccaner, 4300, am oberen Suriname, in 21 Dörfern; die Becu und Mussinga oder Matuarie-Neger, 400, am oberen Suriname, in 6 Dörfern. Jedes Dorf steht unter einem Häuptling, jeder Stamm unter einem Oberhäuptling, der Generals-Uniform, mit gesticktem Kragen und einen Stock mit vergoldetem Knopfe trägt. Sie halten an heidnischen Ueberlieferungen fest; nur die Saramaccaner haben eine Mission der mährischen Brüder zugelassen. Sie verhandeln Reiß und Holz. — Außerdem schätzt man die in den Wäldern zerstreuten, weggelaufenen Sklaven auf 800. — Die Indianer-Stämme, welche an den oberen Flüssen in kleinen Gruppen beisammen hausen, gehören zu den Warrauws oder Guarranos, Caraiben oder Caribisi und den Arrowakkas oder Arawaaks; die Karbuger (von einem Mulatten-Vater und einer Negerin-Mutter) gelten für caraibischen Ursprunges. — Die Zahl der Colonisten ist unbestreitbar in Abnahme begriffen.

Die Reformirten bilden etwa 15%, die Evangelisch-Lutherischen 26%, die mährischen Brüder 40%, wobei fast 18.000 Sklaven, die Römisch-Katholischen etwa 24%, die Juden (portugiesische und hochdeutsche) 3½%. Den Herrnhutern waren 1860 auf 176 Plantagen 27.103 Sklaven zur Erziehung und zum Unter-



Werth der gesammten Ausfuhr 1866 betrug 2.438.422 Fl.; der der Einfuhr 4.449.222 Fl. — 157 Schiffe von 11.727 T. sind eingelaufen.

Von den 87 Zuckerplantagen waren 57 mit Dampfmaschinen versehen. — Unter den mehr als 300 kostbaren Holzarten, die zum Theil durch die Buschneger als Flöße (Kokorokos) die Flüsse herabgebracht werden, sind die besten und am meisten vorkommenden Arten: Braunhart (Andira), Grünhart (Bignonia Leucoxylon L.), Gelbhart (Nectandra Rodiaei Benth.), Purpurhart (Copaïfera pubiflora und bracteata Benth.), Locus (Hymenaea Courbaril L.), Bolletrie oder Burowé (Lucuma mammosa), Ceder (Cedrela odorata L.), Peto (Mora excelsa Benth.), Wane (Determa), Krapa (Carapa Guianensis Aubl.), Beilholz oder Wallaba (Eperva falcata Aubl.), Kopie (Goupia tomentosa und Glabra Aubl.); Möbelhölzer sind Eisenhart (Robinia Panacoco Aubl.), Letterholz (Piratinera Guianensis Aubl.), Buschtamarinde (Mimosa), Cunatepie, Salie, Schlangenholz ꝛc. Tagelohn und Transportmittel sind so theuer, daß das beste Holz zum großen Theile herrenlos umkommt, so daß die Einfuhr von Holz einen 3½mal so hohen Werth hat, als die Ausfuhr. Mehr als die Hälfte desselben besteht in nordamerikan. Holze. In Menge vorhanden, aber wegen mangelnder Arbeitskraft ungenutzt, sind: Copal-, Anime- oder Simiri-, Elemi-Harz, Copaivabalsam, Kautschuk, Vanille, Tonkabohnen ꝛc.; dasselbe gilt von unzähligen anderen kostbaren Produkten des Pflanzenreiches, von denen sogar einige eingeführt werden, obwohl das Land reich daran ist.

Guyana scheint schon 1449 von einem der

3. Britisch-
der Corantijne un
M. längs der Küst
ins Innere. Von
(die Engländer ge
hier nur ein klein
Flüssen und Bode
die Rede gewesen;
und Produkte sind
den bereits genan
nigfaltigkeit, Schö
duktionen steht es
Ueberall, auf den
Thälern, auf den
grünen Marschen e
Gärten. — Von
wohnern sind fast
11.488 Weiße, 14
7000 Indianer.
93.861; Einwand
aus Calcutta 18.4
China 2629. L
42.034 männliche
1865 besuchten die
Zucker-Produktion
wird viel Kaffee,
und etwas Tabak,
Produkte werden
nufakturwaaren in
hat aber seit Jahr

Die Ansiedlun
längs des Demera
Küste zwischen de
kleinere befinden
Pomarun; die an
gemehrt. Die me

nie zerfällt in 3 Counties, ehemals Colonien, welche 1831 vereinigt : Essequibo, Demerara und Berbice. en die Einnahmen 309.372 £., die 00.891 £., die öffentliche Schuld Die Tonnage der aus- und einge-hiffe betrug 329.131 T. Die Ein-inen Werth von 1.359.292 £., der war 2.089.639 £. — Die Colonie upfer. — 1865 sind eingegangen: on 171.065 T., ausgegangen 778 158.066 T. — Hauptstadt ist on oder Demerara, ehemals 35.000 E., am Demerara, unsern Die bedeutendsten Gebäude sind gierungsgebäude und die Kathedrale hen Kirche, das Hospital rc.; den platz umgeben die elegantesten Läden. Artesische Brunnen versehen jetzt die Stadt mit Trinkwasser. Nahe am Demerara liegt das kleine Fort Frederic William. Die Ufer sind mit Manglebäumen und Avicennien in gleichmäßigen Hecken bewachsen; dahinter blicken die Plantagen mit ihren Gebäuden und Cocos- und Kohl-Palmen hervor. Auf den Rasenplätzen der Stadt wachsen die herrlichsten Orangenbäume, mächtige Balsaminen, Hibisken, Erythrinen, Rosen, Jasmin, Oleander rc. und Passionsblumen und Bignonien umranken die Bäume. — Es ist ein wichtiger Handelsort. Eine 5,5 g. M. lge. Eisenbahn führt nach Mahaica. — Neu-Amsterdam oder Berbice, 5000 E., nahe der Berbice-Mdg., hat Missionen für Neger. Am Massaruni, nahe der Mdg. in den Essequibo, ist eine Straf-Colonie angelegt worden.



Dieser Erdtheil, dem Flächeninhalte nach der dritte, ist
Amerika angeschlossen, ganz ähnlich wie Europa-Asien an As
landes aus und ist $2^2/_3$mal so groß als Europa. Von sein
zwischen Cap Canso in Neu-Schottland (in 45° n. Br.) b
gon 700 g. M. mißt, verjüngt er sich nach S. allmählig, b
durch den an der Ostseite einschneidenden Busen von Mexico
M. schwindet. Damit beginnt im Grunde schon der Isthmu
Amerika bezeichnete, hier schmaler, dort breiter auftreten
Nord- und Süd-Amerika. Soll ein südlicher Punkt Nord-A
dürfte dies wohl das südlichste Cap der Halbinsel Azuero se
Darien liegt. Als nördlichsten Punkt des Festlandes bezei
in 71° n. Br. Bis zu dieser Region nimmt nach N. h
beständig zu, so daß dieselbe vom Cap Charles, an der Ost-
Prinz von Wales, in etwa 150° westl. Lge., an der West
ziemlich 1000 g. M. betragen muß. Der in der Mitte v
unter dem Eise begrabene große Archipel muß naturgemäß zu
werden. Damit aber ist ein ungeheurer Theil desselben zu
dammt; denn die nördlich vom 61° n. Br. gelegenen Landst
beschaffenheit sind, derenthalben man sie mit Recht unfruchtb
g. M., nebst diesem arktischen Archipel und dem der Pola
Grönland, mögen wohl eine Fläche von mehr als $^3/_4$ von E
dieser arktische Antheil die Bestimmung des Flächen-Inh
schwierig, und er ist Veranlassung, daß die verschiedenen A
von einander abweichen. Gehen wir von Rigauds Berechn
pag. 69) aus, welcher für Nord-Amerika 468.531 g. Q.-
Thl. I. pag. 76 auf 451.200 Q.-M. beschränkt) und ...

ach Rigauds Berechnung gehören 23.283 Q.-M. der heißen Zone an, also eine so groß, wie die drei südlichen Halbinseln Europas; mehr als $^2/_3$ von Nord- a, nämlich 324.744 Q.-M., liegen in der gemäßigten Zone, also eine Fläche, welche anz doppelt so groß ist wie Europa, von welcher aber bedeutend mehr als die für die Ansiedlung des Menschen ungeeignet zu sein scheint; und endlich liegt mehr , nämlich 103.000 Q.-M., in der kalten Zone, sonach eine mehr als doppelt so fläche, als in Asien, von fast derselben Längen-Ausdehnung wie in jenem Erdtheile. en wir nun auch die letztere Zahl, als eine wahrscheinlich viel zu große, um ein iches, so bleibt die arktische Region noch immer so bedeutend, daß ihr klimatischer von der tiefeingreifendsten Wirkung auf den ganzen Erdtheil sein muß. Sie ist und für die überaus kalten Winter und das tiefe Herabsinken der Isothermen von küste her ins Innere und nach der Ostküste hin, deren im Thl. I. ausführlich ung geschehen; und sie ist der Grund, daß die ganze nördliche Hälfte des Erd- für die Ansiedlung des Menschen und die Geschichte des Menschengeschlechtes stets nger Bedeutung bleiben wird.

s mittlere Drittel Nord-Amerikas, zwischen 30 und 50° n. Br. gelegen, ein von der Größe Europas, ist offenbar unter allen Regionen der Erde diejenige, ürliche Verhältnisse am meisten denen von Europa gleichen. Unläugbar steht er auf die Mannigfaltigkeit in der Bildung des Umrisses, auf das Eindringen von eeren und die für die Entwicklungs-Geschichte der Völker so gewichtige Zerschnit- s Ganzen hinter Europa zurück; dafür ist ihm aber eine Fülle an inneren Com- mitteln, namentlich an großen und schiffbaren Flüssen und an unermeßlichen worden, welche diesen Nachtheil ausgleichen zu müssen scheint. Ein starkes g auch wohl in diesem Bereiche für immer dem Bemühen der Menschen spotten, liegenden Kräfte der Natur seinen Zwecken dienstbar zu machen; denn Fels- ndwüsten und Sümpfe nehmen sehr bedeutende Länderstrecken ein. Aber dagegen e weithin gedehnte Striche nicht nur von der außerordentlichsten Fruchtbarkeit, uch mit dem vollen Maße der Bewässerung und der Sommerwärme gesegnet, r den Boden bauende Mensch nur irgend wünschen kann. Der natürliche Beruf ttle Nord-Amerikas ist seit mehr als hundert Jahren von den Völkern Europas um nicht zu sagen verstanden. Die durch die Weißen nach dem W. zurück- e Bevölkerung erliegt dem ihr schädlichen Einflusse der Fremden und geht dem Aufhören und Aussterben entgegen; groß ist ihre Zahl freilich nie gewesen, bei allen von der Jagd lebenden Völkern, in denen jedes einzelne Individuum großen Länderstrecke zu seiner Erhaltung bedarf, der Fall ist; nur in der noch nd und zum Theil noch gar nicht erforschten und zu einem ganz kleinen Theile en Westhälfte des Erdtheiles schweifen sie in altgewohnter Weise auf ihren den umher.

r haben außer dem mit dem Festlande nicht zusammenhangenden, wenngleich mit dem Mittel-Amerikas innigst verwandten Inselgebiete Westindiens, das eins der n und einflußreichsten Colonialgebiete der seefahrenden Völker Europas ist und ch in anderer Weise, doch ähnlich wie Madagaskar neben Afrika als ein selbst- s Glied neben Nord-Amerika gelten darf, hauptsächlich vier große natürliche n zu unterscheiden.

e bedeutendste, welche vielleicht die Hälfte des ganzen Erdtheiles bildet, ist das Westseite gelegene ungeheure Hoch- und Gebirgsland, sowohl das kleine, Mittel- angehörende, als das am Isthmus von Tehuantepec beginnende und bis zum

Spuren derselben aufzuweisen hat. In diesen vulkanische
die bedeutendsten Gipfel-Erhebungen des ganzen Continent
Alpenkette, welche die Mitte der Rocky-Mountains bildet,
nachstehen.

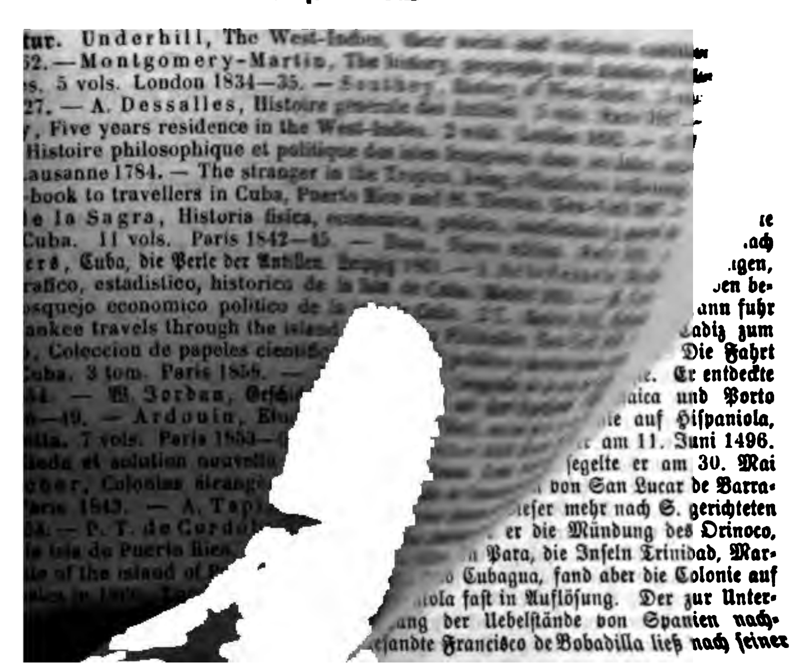
Die zweite Region, wohl ein Drittel des ganzen Festl
Hudsons-Bai. In ihrem Umrisse unendlich zersplittert, le
des Mackenzie an die erstere an. Ihren inneren Rand beze
im N. beginnende Kette großer Seen, welche zum St. Lor
linie der Hudsons-Bai wiederholt, wie wenn sie aus de
wäre, welche ehedem dasselbe Becken bis an diesen Rand f
kranze und den Küsten der Bai ist das ganze aus Fels
unzähligen kleinen Seen und irrenden Wasserläufen durch
Felsen, der Gewässer, der Wälder und der Sümpfe, aber nich
südlichsten Theil, das Gebiet Canadas, ausnehmen.

Die dritte, die kleinste der Regionen, ist das durch d
so auffallende Gebirge der Alleghanies und der ihnen ö
eine Region reicher Produktion, in der Ausbeutung der B
dustrie ein den Staaten Europas würdig an die Seite zu
all die schaffende Thätigkeit der weißen Rasse, welche Nord
und umgestaltet, gekeimt hat und gewachsen ist, und wo d
werden, welche das vielköpfige Staatenwesen zusammenhält
in noch weiterem Entstehen begriffen ist.

Die vierte Region endlich ist die Missouri-Mississippi-E
was ihr in Bezug auf Ausdehnung, auf Fruchtbark
in Bezug auf das, was

rung und der industriellen Thätigkeit hier [illegible]
te der Mutterländer und der Colonien.
tlich unterscheidet sich die sociale Welt [illegible]
schaffen, von der romanischen Rasse in Mitte [illegible]
chen und deutschen Völker von der der spanischen [illegible]
Amerikas von der der katholischen Republiken. [illegible]
Fortschritt und Vervollkommnung der Proceduren [illegible]
liche Sorge der Regierung nicht nur für die Erziehung, [illegible]
ndern auch für die Wissenschaft selbst [illegible]
snahmen, relativer Stillstand, Beharren beim [illegible]
, Mangel selbst an den Anfängen der geistigen Bildung [illegible]
und an Verständniß derselben; [illegible]
uropa verpflanzten Bevölkerung. — [illegible]
ichkeiten neben einer steten Vermischung [illegible]
nd Neger. Gemeinsam aber scheint [illegible]
n der Mangel an Streben nach [illegible]
usgeht, und — der Stolz auf das [illegible]
eine Gewaltherrschaft der Majorität [illegible]
Majoritäten gebildet worden sind [illegible]
d Unverschämtheit, deren Repräsentanten [illegible]
n Rang abzulaufen suchen. Die [illegible]
Süd-Amerikas namentlich sind [illegible]

Westindien.



tur. Underhill, The West-Indies,
52. — Montgomery-Martin, The history
s. 5 vols. London 1834—35. —
27. — A. Dessalles, Histoire
, Five years residence in the West-Indies.
Histoire philosophique et politique
ausanne 1784. — The stranger in the Tropics
book to travellers in Cuba,
le la Sagra, Historia fisica,
Cuba. 11 vols. Paris 1842—45. —
ers, Cuba, die Perle der Antillen.
rafico, estadistico, historico de
squejo economico politico de la
ankee travels through the island
, Coleccion de papeles cientificos
uba. 3 tom. Paris 1855. —
— W. Jordan, Geschichte
—49. — Ardouin,
lla. 7 vols. Paris 1853—
ueda et solution nouvelle
ber, Colonies étrangères
aris 1843. — A. Top
— P. T. de Cordova
la isla de Puerto Rico
of the island of

... ach ... igen, ... en be- ... ann fuhr ... adiz zum ... Die Fahrt ... Er entdeckte ... aica und Porto ... ie auf Hispaniola, ... am 11. Juni 1496. ... segelte er am 30. Mai ... von San Lucar de Barra- ... dieser mehr nach S. gerichteten ... er die Mündung des Orinoco, ... Para, die Inseln Trinidad, Mar- ... Cubagua, fand aber die Colonie auf ... iola fast in Auflösung. Der zur Unter- ... ung der Uebelstände von Spanien nach- ... sandte Francisco de Bobadilla ließ nach seiner



von Paria, genannt die Inseln Ueber dem Winde; und a
längs der Küste von Venezuela, genannt die Inseln Unter d
nennt man die nördlich von Dominica gelegenen „die Ins
südlich von Dominica „die Inseln unter dem Winde".

Mit Ausnahme der nördlichsten Bahamas liegen diese
aber die Hitze wird auf denselben durch die langen Nächte, d
durch die Höhe der Berge gemildert. Die Gebirgslandschafte
ein mildes Klima, jedoch die Tieflandschaften sind meist un
ausgesetzt; in mehr als 1200 F. H. ist indeß das Klima
lange Zeit Nordwinde wehen, so bildet sich in Cuba zuwe
niemals. Man unterscheidet eine trockne und eine nasse Ja

Diese Inseln sind wegen ihrer mannigfaltigen Produkt
Werthe. Sie liefern Zuckerrohr, Kaffee, Piment, Plantan
Bataten, Mais, Maniok, Cacao, Tabak und Baumwolle;
nille; Süßholz, Arrowroot, Ingwer, Jalap, Ipecacuanha,
Hausthiere zieht man nicht viel, ausgenommen Schweine.
einige Schweine, Affen, Ratten 2c. Kaimans und Schlange
Schildkröten und Fische. Auch Flamingos, Papageien u
Menge finden sich Moskitos, Tausendfüßler, Skorpionen. A

Eingeborene gibt es längst nicht mehr auf diesen Ins
St. Vincent und Trinidad. Zur Zeit ihrer Entdeckung ware
rischen Cariben, die nördlicheren von den Arrawaken bewo
bilden Europäer und Afrikaner nebst Mischlingen; $^2/_3$ sind
$^1/_5$, Mischlinge $^1/_7$. Auf den britischen, dänischen, h
Besitzungen ist die Sklaverei abgeschafft, nicht so auf den sp

	g. Q.-M.	Bew.	Hauptstadt
: Martinique, Guadeloupe, Marie :ade, les Saintes, S. Martin (Nord-	47,82	287.004	Fort Royal
n: Curaçao, Bonaire, Aruba, St. ba, St. Martin (Südtheil)	17,31	33.443	Wilhelmstadt
nd amerikanischen: St. Thomas, St. Kruz	5,6	39.574	Christianstadt
: St. Barthelemy	0,75	2.900	Gustavia
	4412,56	3.993.860	

a-Inseln oder Lucayas-Inseln,
Turk- und Caicos-Inseln, 3021
,1 g. Q.-M., 1861 mit 35.487
bilden einen Archipel von meh-
'orallen-Inseln; 20 davon sind
)nt. Die hauptsächlichsten sind:
Groß- und Klein-Abaco, Eleu-
ovidence, Andros-Insel, Groß-
-Insel, Watling-Insel, Long-
nsel, Mariguana, Groß-Inagua,
uppe der Caicos. Nur Inagua
el; die niedrigsten, kaum über
vorragenden heißen Keys oder
ten sind unter 100 F., die höch-
über dem Meeresspiegel. Das
tief, im W. liegen große und
'e, an denen Schiffbrüche häufig
as Klima ist gemäßigt und ge-
eratur schwankt zwischen 21 und
ommen 12° vor. Orkane sind
t fühlt man auch leichte Erd-
wasser erhält man durch Graben
Manche der Inseln besitzen auch
teiche, andere sind holzreich und
h Mahagony-, Satin-, Lignum
ustikholz ꝛc. Schildkröten leben
n Menge und bilden einen Aus-
Von den 35.500 Bew. sind mehr
'eger. Mais und ausreichende
. etwas Baumwolle, eine Fülle
Orangen, Citronen ꝛc. werden
ist die Viehzucht nicht unbedeu-
uptprodukt ist Salz. Eine große
sind autorisirte „Wracker" und
lohn für das geborgene Gut aus
r Hauptort ist Nassau, 7000
angen, 100 F. h. Hügel an der
Insel New-Providence, südlich
in-Insel, die mit ersterer einen
it zur Hälfte in die Felswände
bschen Häusern, der Sitz des
nit einem guten Hafen und an-
el, in sehr mildem und gesun-
die Vegetation der Umgebung,
24 bis 30 F. h. Bambus und
lansonia digitata (Ceyba oder
pig. Die mittlere Temperatur ist
um 25°,8 im August, Minimum
ar. Es fallen jährlich 68,8 Zoll
r Barometerstand 36 Zoll. Aus-
Baumwolle, Harz, Piment und
aben-Insel hält man gewöhnlich
i, das zuerst von Columbus ge-
: neuen Welt; indeß macht auch

die Watling-Insel darauf Anspruch. — Columbus, auf dessen Schicksale weiter einzugehen der Raum leider nicht erlaubt, sah am Freitag den 12. Oktober 1492 um 2 Uhr Nachmittags das erste Land. Er war mit seinen Schiffen, der bedeckten Santa Maria, von der Größe einer neueren 20-Kanonen-Brigg, mit 66 Mann, den unbedeckten Pinta und Niña (16 und 10 Kanonen-Schlups), im Ganzen mit 120 Mann, 71 Tage auf See gewesen. Mit Sonnen-Aufgang fuhr Columbus, mit dem königlicheu Banner von Castilien versehen, nebst den Gebrüdern Pinzon, deren jeder eine Fahne mit einem grünen Kreuze trug, mit Musik und in kriegerischem Aufzuge ans Land. Columbus betrat den Boden zuerst; Alle knieten nieder, küßten die Erde mit Thränen und dankten Gott. Darauf zog Columbus sein Schwert, entrollte als Groß-Admiral und Vice-König das königliche Banner, nahm Besitz vom Lande im Namen der Krone von Castilien und nannte die Insel (Guanahani, eine der Bahamas) San Salvador. Bei Aufsuchung des Landes, aus welchem die Eingeborenen behaupteten ihr Gold zu erhalten, entdeckte Columbus die Inseln Concepcion, Ferdinand und Isabella, Exuma, Isla Larga und Cuba, welche letztere er für Cipango (Japan), später für das Festland von Indien hielt. Auch Haiti entdeckte er, das er für Ophir hielt und Hispaniola oder Klein-Spanien nannte. Auf letzterer Insel baute er ein Fort, das er mit 39 Mann besetzte. Am 4. Januar 1493 fuhr er nach Spanien zurück, während Martin Pinzon auf der Pinta auf eigene Hand auf Goldsuchen ausgegangen war. Am 15. März 1493 erreichte das Schiff den Hafen von Palos; er eilte nach Barcelona, um dem Könige Bericht zu bringen, der ihn in allen vorausbedungenen Würden bestätigte. Mit 17 Schiffen und 1500 Mann fuhr er am 25. September 1493 von Cadiz zum zweiten Male nach Westindien. Die Fahrt war nicht so glücklich wie die erste. Er entdeckte die Windward-Inseln, Jamaica und Porto Rico, gründete eine Colonie auf Hispaniola, und erreichte Cadiz wieder am 11. Juni 1496. Zum dritten Male segelte er am 30. Mai 1498 mit 6 Schiffen von San Lucar de Barrameda ab. Auf dieser mehr nach S. gerichteten Fahrt entdeckte er die Mündung des Orinoco, die Küste von Para, die Inseln Trinidad, Margarita und Cubagua, fand aber die Colonie auf Hispaniola fast in Auflösung. Der zur Untersuchung der Uebelstände von Spanien nachgesandte Francisco de Bobadilla ließ nach seiner



zu bezahlen, starb er. 7 Jahr später erhielt er einen Grabstein. Seine Gebeine wurden aus dem Franziskaner-Kloster 1513 nach dem Karthäuser-Kloster Las Cuevas übergeführt, und 1536 in der Kathedrale von St. Domingo beigesetzt; 1796 brachte man sie mit großem Pompe nach der Kathedrale von Havana. — Die Bahamas sind 1629 zuerst von den Engländern colonisirt worden, 1641 bemächtigten sich ihrer die Spanier, und seit 1783 sind sie wieder britisch.

Haiti oder Hayti (d. h. gebirgig), von Columbus Hispaniola genannt, auch Santo-Domingo, nächst Cuba die größte, reichste und schönste dieser Inseln, in 17½ bis 20° n. Br., mißt 90 und 36 g. M. und enthält einschließlich Tortugas, Gonawas rc. 1318,5 g. Q.-M., ist also etwas größer als Baiern ohne die Pfalz. Im O. trennt die 15 M. br. Mona-Passage sie von Puerto-Rico, im W. die 11 bis 23 M. br. Windward-Passage von Cuba; in letzterer Straße liegt die Guano-Insel Navasa, welche sich die Nord-Amerikaner zugeeignet haben. Nach SW. läuft eine 30 M. lge. Halb-Insel aus, nach NW. eine 10 M. lge.; die bis 1842 P. F. h. von Samana im NO. ist 8 M. lg. — Die centrale Gebirgskette erhebt sich im Cibao 7090 P. F. h. und zieht vom Cap S. Nicolas bis zum Cap Engaño; parallel mit ihr läuft hart an der Nordküste eine andere, welche an der Halbinsel Samana plötzlich endet, jenseit eines sumpfigen Einschnittes aber in der Halbinsel wieder aufsteigt. Zwischen beiden Ketten dehnt sich die 52 M. lge. Vega-Real hin, ein großes Waideland, vom Yaqui und Yuma bewässert. Eine dritte Bergkette zieht sich im S. hin. Andre große Ebenen breiten sich ebenfalls als Llanos

jetzt mehr di
ausgeführt w
fische Abtheil
virte gewesen
Große wilde
aber die von
sind verwilde
lich Rinder u
ist reich, ebe
viele giftige
Flüsse sind v
die Küsten v
kröten, und d
An Straßen
stellung häng
baren Hölzer
den Viehzucht

Die Reg
Westtheil un
Mdg. des A
Mdg. des M
Manzanilla
französische C
zerfällt in 6
völkerung an
schlaff und sch
Colonial-Zeit
als jetzt; ma
Wäldern, al
daneben die
mals eingefü
sich
1860 auf 8.
1863 • 14.
die Einfu
1860 auf 8.7

und Port au Prince, der Tabak
. — 1863 sind 850 Schiffe von
eingelaufen. Der Haupthandel,
ı den Händen deutscher Kaufleute,
t den Vereinigten Staaten, Eng=
ch und Bremen.
:ung basirt auf der Constitution
'er Präsident der Republik wird
so die 36 Mitglieder des Senats
ellvertreter, erstere auf 3, letztere
Es gilt der Civil=Codex von
ährend der Regierung Faustins I.
itution so modificirt, daß Hayti
geworden war. Das Staats=
läuft sich etwa auf $2^1/_5$ Mill. Dll.;
auf fast 2 Mill. Die Armee be=
us 12= bis 15.000 Mann. Die
he ist die herrschende; sie steht
chof von Arcadopolis. Es gibt
=Schulen mit 15.735 Schülern
ıen, und 4 Collegs.
inicanische Republik, der
ls spanische Antheil, fast $^2/_3$ der
nannte Mulatten=Republik, weil
:blich 200.000 Bew. nur wenige
nicht ausschließlich ein Land der
erstgenannte, wo kein Weißer,
Neger, Indianer und Mulatten
ıd Bürgerrecht erlangen können.
spanische, 1773 und im Frieden
ı an Frankreich abgetretene, 1814
Spanien zurückgegebene Colonie
l an Hayti an, so daß die ganze
zige Republik bildete; aber 1844
vieder als selbstständige Republik,
: Negerwirthschaft in Haiti nichts
Die Bürger wählen einen Präsi=
Jahre; ihm zur Seite steht ein
und ein Tribunat von 15 vom
:n Mitgliedern, welche den jähr=
nmelnden Congreß bilden. Die
adtverfassungen beruhen auf der
der Selbstregierung und haben
it mit den alten spanischen Pro=
tionen und Municipalitäten. Die
aus 6= bis 7000 Mann und die
in gutem Stande. Am 21. März
ie Absicht der Bewohner ausge=
de die spanische Flagge durch die
l aufgezogen, und das Land war
anische Colonie. Aber schon am
vurde sie wieder aufgegeben. Im
rde General Buenaventura Baez
en gewählt. — Der am meisten
› fruchtbarste Theil der Republik
gelegene Provinz Cibão. Die Aus=
n Tabak (1863 wurden 70.200
100 Pfd., geerntet und 68.129
ıd zwar 56.000 in deutschen Schif=
iburg und Bremen), Gelb= und
Mahagoni.
Prince oder Port Republi=
E., ist die Hauptstadt des ersteren
iegt an der Westküste an der schö=
onaives. Sie ist 1749 gegründet.
1863 wurden ausgeführt 68.140.752 Pfd. Kaffee, 2.296.013 Pfd. Cacao, 2.215.790 Pfd. Baumwolle, 113.539.000 Pfd. Campecheholz, 1.962.337 Fuß Mahagoniholz, 253.000 Pfd. Guayac=Gummi. — Gonaives, an derselben Bai, liegt 13 M. weiter im NW. — Cap=Haytien oder Cap Français oder Guarico, 10.000 E., eine große, gut gebaute Stadt, ist der Haupthafen an der Nordseite, westlich von den 2832 P. F. h. Cap=Höhen. — Cayes, 3000 E. (führt Kaffee und Campecheholz aus; 1854 sind 71 Schiffe eingelaufen), und Jacmel, 6000 E., das die britischen Postdampfer anlaufen, Häfen an der Südseite. — S. Nicolas liegt an einer tiefen Bai an der NW.=Halbinsel.

San Domingo, 15.000 E., an der SO.=Küste, 1496 gegründet, ist die älteste Niederlassung auf der Insel. Hier befindet sich ein Steinkohlenlager. — Puerto Plata, an der Nordküste, besorgt den größten Theil der Ausfuhr. — Samana ist seit 1868 ein Freihafen.

Haiti ist 1493 von Columbus entdeckt und an seiner Nordküste wurde die erste spanische Niederlassung in der Neuen Welt gegründet. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts war der an Frankreich übergegangene westliche Theil der Insel so trefflich bebaut, daß er die Hälfte alles Zuckers lieferte, welchen Europa verbrauchte, während der östliche, spanische Antheil kaum irgendwelche Fortschritte machte. 1804 erklärte sich das Land für unabhängig von Frankreich, und der Führer der Schwarzen, der Nachfolger von Toussaint l'Ouverture, Dessalines, nahm die Kaiserwürde an. Von 1806 ab herrschten verschiedene Bandenführer, und der Osttheil kam wieder in spanischen Besitz, bis er 1821 dies Joch abwarf. Präsident Boyer (1821 bis 1842) vereinigte die ganze Insel. 1844 machte sich der Osttheil als dominicanische Republik selbstständig. Im Westtheile wurde 1847 Faustin Soulouque Präsident, der 1849 als Faustin I. den Kaisertitel annahm. 1859 wurde er vertrieben, und seitdem bestehen beide Republiken nebeneinander.

Cuba, die Königin der Antillen und die größte der westindischen Inseln, ist 198 g. M. lg. und bis 27 M. br. und enthält 2158 g. Q.=M. Nach Lasagra sind es 926.741 Caballerias, deren 413 auf 1 g. Q.=M. gehen; das gibt 2244 g. Q.=M. Sie ist 1492 von Chr. Columbus entdeckt und 1510 von den Spaniern colonisirt worden. Die 222 g. M. lge. Küste ist felsig, mit Korallenriffen und Buchten versehen, und nur etwa zum dritten Theile für Fahrzeuge zugänglich. Die durch die Mitte streichende Gebirgskette, welche im östlichen Theile das Kupfergebirge heißt, erreicht im Tarquino 7900 P. F. H., in dem östlich vom Cap de Cruz gelegenen Ojo del Toro 4872 P. F. Die Kupfergruben bei San Jago werden jetzt wieder bearbeitet. Am Fuße der Berge breiten sich weite, gutbewässerte und mit üppiger Vegetation bedeckte Ebenen und Savannen aus. Die Landschaften sind meist ungewöhnlich schön; überall prangen



466.152 Pfd. Kaffee, 580.820 Pfd. Baumwolle, 369.278 Pfd. Cacao zc. gewonnen worden. Der Werth der gesammten Ausfuhr 1866 betrug 2.438.422 Fl.; der der Einfuhr 4.449.222 Fl. — 157 Schiffe von 11.727 T. sind eingelaufen.

Von den 87 Zuckerplantagen waren 57 mit Dampfmaschinen versehen. — Unter den mehr als 300 kostbaren Holzarten, die zum Theil durch die Buschneger als Flöße (Kokorokos) die Flüsse herabgebracht werden, sind die besten und am meisten vorkommenden Arten: Braunhart (Andira), Grünhart (Bignonia Leucoxylon L.), Gelbhart (Nectandra Rodiaei Benth.), Purpurhart (Copaïfera pubiflora und bracteata Benth.), Locus (Hymenaea Courbaril L.), Bolletrie oder Burowé (Lucuma mammosa), Ceder (Cedrela odorata L.), Peto (Mora excelsa Benth.), Wane (Determa), Krapa (Carapa Guianensis Aubl.), Beilholz oder Wallaba (Eperva falcata Aubl.), Kopie (Goupia tomentosa und Glabra Aubl.); Möbelhölzer sind Eisenhart (Robinia Panacoco Aubl.), Letterholz (Piratinera Guianensis Aubl.), Buschtamarinde (Mimosa), Cunatepie, Salie, Schlangenholz zc. Tagelohn und Transportmittel sind so theuer, daß das beste Holz zum großen Theile herrenlos umkommt, so daß die Einfuhr von Holz einen $3^1/_2$mal so hohen Werth hat, als die Ausfuhr. Mehr als die Hälfte desselben besteht in nordamerikan. Holze. In Menge vorhanden, aber wegen mangelnder Arbeitskraft ungenutzt, sind: Copal-, Anime- oder Simiri-, Elemi-Harz, Copaivabalsam, Kautschuk, Vanille, Tonkabohnen zc.; dasselbe gilt von unzähligen anderen kostbaren Produkten des Pflanzenreiches, von denen sogar einige eingeführt werden, obwohl

Pfd. = 0,494
Pfd. = 1 engl.
3. Britisch
der Corantijne
M. längs der Kü
ins Innere. B
(die Engländer
hier nur ein kle
Flüssen und Bo
die Rede gewese
und Produkte sin
den bereits gena
nigfaltigkeit, S
duktionen steht
Ueberall, auf de
Thälern, auf d
grünen Marsche
Garten. — Vo
wohnern sind fe
11.488 Weiße, 1
7000 Indianer.
93.861; Einwa
aus Calcutta 18
China 2629.
42.034 männli
1865 besuchten d
Zucker-Produkti
wird viel Kaffee
und etwas Taba
Produkte werde
nufakturwaaren
hat aber seit Ja

Die Ansiedl
längs des Deme
Küste zwischen
kleinere befinde

Colonie zerfällt in 3 Counties, ehemals rte Colonien, welche 1831 vereinigt sind: Essequibo, Demerara und Berbice. trugen die Einnahmen 309.372 £., die en 300.891 £., die öffentliche Schuld 7 £. Die Tonnage der aus- und einge- n Schiffe betrug 329.131 T. Die Ein- tte einen Werth von 1.359.292 £., der fuhr war 2.089.639 £. — Die Colonie Dampfer. — 1865 sind eingegangen: ffe von 171.065 T., ausgegangen 778 von 158.066 T. — Hauptstadt ist etown oder Demerara, ehemals rf, 35.000 E., am Demerara, unfern Mdg. Die bedeutendsten Gebäude sind e Regierungsgebäude und die Kathedrale höflichen Kirche, das Hospital 2c.; den Marktplatz umgeben die elegantesten Läden. Artesische Brunnen versehen jetzt die Stadt mit Trinkwasser. Nahe am Demerara liegt das kleine Fort Frederic William. Die Ufer sind mit Manglebäumen und Avicennien in gleichmäßigen Hecken bewachsen; dahinter blicken die Plantagen mit ihren Gebäuden und Cocos- und Kohl-Palmen hervor. Auf den Rasenplätzen der Stadt wachsen die herrlichsten Orangenbäume, mächtige Balsaminen, Hibisken, Erythrinen, Rosen, Jasmin, Oleander 2c. und Passionsblumen und Bignonien umranken die Bäume. — Es ist ein wichtiger Handelsort. Eine 5,5 g. M. lge. Eisenbahn führt nach Mahaica. — Neu-Amsterdam oder Berbice, 5000 E., nahe der Berbice-Mdg., hat Missionen für Neger. Am Massaruni, nahe der Mdg. in den Essequibo, ist eine Straf-Colonie angelegt worden.



Dieser Erdtheil, dem Flächeninhalte nach der dritte, ist
Amerika angeschlossen, ganz ähnlich wie Europa-Asien an Af
landes aus und ist 2²/₃mal so groß als Europa. Von sein
zwischen Cap Canso in Neu-Schottland (in 45° n. Br.) bi
gon 700 g. M. mißt, verjüngt er sich nach S. allmählig, b
durch den an der Ostseite einschneidenden Busen von Mejico
M. schwindet. Damit beginnt im Grunde schon der Isthmu
Amerika bezeichnete, hier schmaler, dort breiter auftretend
Nord- und Süd-Amerika. Soll ein südlicher Punkt Nord-A
dürfte dies wohl das südlichste Cap der Halbinsel Azuero sei
Darien liegt. Als nördlichsten Punkt des Festlandes bezei
in 71° n. Br. Bis zu dieser Region nimmt nach N. hi
beständig zu, so daß dieselbe vom Cap Charles, an der Ost-
Prinz von Wales, in etwa 150° westl. Lge., an der West-
ziemlich 1000 g. M. betragen muß. Der in der Mitte v
unter dem Eise begrabene große Archipel muß naturgemäß zu
werden. Damit aber ist ein ungeheurer Theil desselben zur
dammt; denn die nördlich vom 61° n. Br. gelegenen Landst
beschaffenheit sind, derenthalben man sie mit Recht unfruchtba
g. M., nebst diesem arktischen Archipel und dem der Polar
Grönland, mögen wohl eine Fläche von mehr als ³/₄ von
dieser arktische Antheil die Bestimmung des Flächen-Inh
schwierig, und er ist Veranlassung, daß die verschiedenen A
von einander abweichen. Gehen wir von Rigauds Berechn

Nach Rigauds Berechnung gehören 23.283 Q.-M. der heißen Zone an, also eine e so groß, wie die drei südlichen Halbinseln Europas; mehr als $^2/_3$ von Nord-rika, nämlich 324.744 Q.-M., liegen in der gemäßigten Zone, also eine Fläche, welche ganz doppelt so groß ist wie Europa, von welcher aber bedeutend mehr als die r für die Ansiedlung des Menschen ungeeignet zu sein scheint; und endlich liegt mehr /5, nämlich 103.000 Q.-M., in der kalten Zone, sonach eine mehr als doppelt so Fläche, als in Asien, von fast derselben Längen-Ausdehnung wie in jenem Erdtheile. ären wir nun auch die letztere Zahl, als eine wahrscheinlich viel zu große, um ein tliches, so bleibt die arktische Region noch immer so bedeutend, daß ihr klimatischer ß von der tiefeingreifendsten Wirkung auf den ganzen Erdtheil sein muß. Sie ist rund für die überaus kalten Winter und das tiefe Herabsinken der Isothermen von estküste her ins Innere und nach der Ostküste hin, deren im Thl. I. ausführlich hnung geschehen; und sie ist der Grund, daß die ganze nördliche Hälfte des Erd-l für die Ansiedlung des Menschen und die Geschichte des Menschengeschlechtes stets inger Bedeutung bleiben wird.

as mittlere Drittel Nord-Amerikas, zwischen 30 und 50° n. Br. gelegen, ein von der Größe Europas, ist offenbar unter allen Regionen der Erde diejenige, türliche Verhältnisse am meisten denen von Europa gleichen. Unläugbar steht er auf die Mannigfaltigkeit in der Bildung des Umrisses, auf das Eindringen von eeren und die für die Entwicklungs-Geschichte der Völker so gewichtige Zerschnit-s Ganzen hinter Europa zurück; dafür ist ihm aber eine Fülle an inneren Com-smitteln, namentlich an großen und schiffbaren Flüssen und an unermeßlichen wordden, welche diesen Nachtheil ausgleichen zu müssen scheint. Ein starkes g auch wohl in diesem Bereiche für immer dem Bemühen der Menschen spotten, liegenden Kräfte der Natur seinen Zwecken dienstbar zu machen; denn Fels-ndwüsten und Sümpfe nehmen sehr bedeutende Länderstrecken ein. Aber dagegen e weithin gedehnte Striche nicht nur von der außerordentlichsten Fruchtbarkeit, ch mit dem vollen Maße der Bewässerung und der Sommerwärme gesegnet, r den Boden bauende Mensch nur irgend wünschen kann. Der natürliche Beruf itte Nord-Amerikas ist seit mehr als hundert Jahren von den Völkern Europas um nicht zu sagen verstanden. Die durch die Weißen nach dem W. zurück-e Bevölkerung erliegt dem ihr schädlichen Einflusse der Fremden und geht dem Aufhören und Aussterben entgegen; groß ist ihre Zahl freilich nie gewesen, i allen von der Jagd lebenden Völkern, in denen jedes einzelne Individuum großen Länderstrecke zu seiner Erhaltung bedarf, der Fall ist; nur in der noch d und zum Theil noch gar nicht erforschten und zu einem ganz kleinen Theile en Westhälfte des Erdtheiles schweifen sie in altgewohnter Weise auf ihren nden umher.

r haben außer dem mit dem Festlande nicht zusammenhangenden, wenngleich mit ern Mittel-Amerikas innigst verwandten Inselgebiete Westindiens, das eins der n und einflußreichsten Colonialgebiete der seefahrenden Völker Europas ist und ch in anderer Weise, doch ähnlich wie Madagaskar neben Afrika als ein selbst-s Glied neben Nord-Amerika gelten darf, hauptsächlich vier große natürliche n zu unterscheiden.

Die bedeutendste, welche vielleicht die Hälfte des ganzen Erdtheiles bildet, ist das r Westseite gelegene ungeheure Hoch- und Gebirgsland, sowohl das kleine, Mittel-a angehörende, als das am Isthmus von Tehuantepec beginnende und bis zum



Weise aufsaut, der Westseite des Continentes vorbehalten, ...
Spuren derselben aufzuweisen hat. In diesen vulkanischen ...
die bedeutendsten Gipfel-Erhebungen des ganzen Continentes ...
Alpenkette, welche die Mitte der Rocky-Mountains bildet, ...
nachstehen.

Die zweite Region, wohl ein Drittel des ganzen Festla...
Hudsons-Bai. In ihrem Umrisse unendlich zersplittert, legt ...
des Mackenzie an die erstere an. Ihren inneren Rand bezeich...
im N. beginnende Kette großer Seen, welche zum St. Lorenz...
linie der Hudsons-Bai wiederholt, wie wenn sie aus den ...
wäre, welche ehedem dasselbe Becken bis an diesen Rand fül...
kranze und den Küsten der Bai ist das ganze aus Felsen ...
unzähligen kleinen Seen und irrenden Wasserläufen durchz...
Felsen, der Gewässer, der Wälder und der Sümpfe, aber nicht ...
südlichsten Theil, das Gebiet Canadas, ausnehmen.

Die dritte, die kleinste der Regionen, ist das durch de...
so auffallende Gebirge der Alleghanies und der ihnen östlich ...
eine Region reicher Produktion, in der Ausbeutung der dre...
dustrie ein den Staaten Europas würdig an die Seite zu ...
all die schaffende Thätigkeit der weißen Rasse, welche Nord-A...
und umgestaltet, gekeimt hat und gewachsen ist, und wo die ...
werden, welche das vielköpfige Staatenwesen zusammenhalten ...
in noch weiterem Entstehen begriffen ist.

Die vierte Region endlich ist die Missouri-Mississippi-Oh...
was ihr in Bezug auf Ausdehnung, auf Fruchtbarkeit, auf ...
in Bezug auf das, was sie einmal künftig sein wird, an di...

evölkerung und der industriellen Thätigkeit hier stattgefunden, ist ohne Beispiel in eschichte der Mutterländer und der Colonien.

Wesentlich unterscheidet sich die sociale Welt, welche die germanische Rasse in Nord- ka geschaffen, von der romanischen Rasse in Mittel- und Süd-Amerika, die der sächsischen und deutschen Völker von der der spanischen, die der protestantischen ...lten Amerikas von der der katholischen Republiken. Hier überall Regsamkeit, ...ller Fortschritt und Vervollkommnung der Proceduren, möglichste Auswerthung der ...ähnliche Sorge der Regierung nicht nur für die Erforschung aller Hülfsquellen des ...s, sondern auch für die Wissenschaft selbst, Wetteifer mit Europa, — dort, mit ...n Ausnahmen, relativer Stillstand, Beharren beim Althergebrachten, Trägheit und ...ht, Mangel selbst an den Anfängen der geistigen Bildung, an Interesse für die ...aft und an Verständniß derselben; hier ein nicht zu bezweifelndes Degeneriren ... Europa verpflanzten Bevölkerung, — dort ein Beharren der ursprünglichen ...lichkeiten neben einer steten Vermischung des europäischen Blutes mit dem der ... und Neger. Gemeinsam aber scheint bei den so wesentlich von einander verschie- ...en der Mangel an Streben nach all dem, was über den Gelderwerb und den ...ausgeht, und — der Stolz auf das, was sie unter ihrer Freiheit verstehen, die ... eine Gewaltherrschaft der Majorität ist oder (wenn man bedenkt, wie in der ...t Majoritäten gebildet worden sind) eine Gewaltherrschaft der Selbstsucht, ... Unverschämtheit, deren Repräsentanten, als Führer der urtheilslosen Menge, ...en Rang abzulaufen suchen. Die zahllosen Bürgerkriege in den freien Staaten ... Süd-Amerikas namentlich sind Belag genug dafür.

Westindien.

...tur. Underhill, The West-Indies, their social and religious condition. ...862. — Montgomery-Martin, The history, geography and statistics of the ...es. 5 vols. London 1834—35. — Southey, History of West-Indies. 3 vols. 1827. — A. Dessalles, Histoire générale des Antilles. 5 vols. Paris 1847. — ...y, Five years residence in the West-Indies. 2 vols. London 1852. — G. T. ..., Histoire philosophique et politique des isles françaises dans les Indes occi- ... Lausanne 1784. — The stranger in the Tropics, being a Handbook to Havanna, ...-book to travellers in Cuba, Puerto Rico and St. Thomas. New-York 1867. — ... de la Sagra, Historia fisica, economica, politica, intellectuale y moral de ... Cuba. 11 vols. Paris 1842—45. — Dass., Nueva edition. Paris 1861. — ...ers, Cuba, die Perle der Antillen. Leipzig 1861. — J. de la Pezuela, Diccio-...rafico, estadistico, historico de la Isla de Cuba. Madrid 1864. — M. Tor-...esquejo economico politico de la isla de Cuba. 2 T. Madrid 1852, Habana ... Yankee travels through the island of Cuba by Philalethes. New-York 1856. — ...o, Coleccion de papeles cientificos, historicos, politicos y deotros ramos sobre ... Cuba. 3 tom. Paris 1858. — E. Richardo, Geografia de la isla de Cuba. 1854. — W. Jordan, Geschichte der Insel Hayti und ihres Negerstaates. 2 Thle. ...—49. — Ardouin, Etudes sur l'histoire d'Haiti, suivies de la vie du Ge-...etta. 7 vols. Paris 1853—60. — R. Lepelletier de St. Remy, St. Do-... Etude et solution nouvelle de la question Haitienne. 2 vols. Paris 1846. — ...lcher, Colonies étrangères et Haiti. Resultats de l'émancipation anglaise. ... Paris 1843. — A. Tapia y Rivesa, Biblioteca historica de Puerto Rico. 1854. — P. T. de Cordoba, Memoria geografica, historica, economica y esta-... la isla de Puerto Rico. 5 vols. 1831—33. — Flinter, An account of the ...state of the island of Puerto Rico. London 1834. — T. Harvey and W. Bre-...maica in 1866. London 1866. — De Verteuil, Trinidad, its Geogr., Natural ...ces, Administration, Present Condition & Prospect. London 1858. — R. H. ...burgk, The History of Barbados. London 1848. — J. P. Knox, A historical

bestehen aus einer langen, gekrümmten Reihe von Inseln,
von Paria, genannt die Inseln Ueber dem Winde; und a
längs der Küste von Venezuela, genannt die Inseln Unter
nennt man die nördlich von Dominica gelegenen „die In
südlich von Dominica „die Inseln unter dem Winde“.

Mit Ausnahme der nördlichsten Bahamas liegen diese
aber die Hitze wird auf denselben durch die langen Nächte,
durch die Höhe der Berge gemildert. Die Gebirgslandschaft
ein mildes Klima, jedoch die Tieflandschaften sind meist un
ausgesetzt; in mehr als 1200 F. H. ist indeß das Klima
lange Zeit Nordwinde wehen, so bildet sich in Cuba zuw
niemals. Man unterscheidet eine trockne und eine nasse Ja

Diese Inseln sind wegen ihrer mannigfaltigen Produk
Werthe. Sie liefern Zuckerrohr, Kaffee, Piment, Plantan
Bataten, Mais, Maniok, Cacao, Tabak und Baumwolle;
nille; Süßholz, Arrowroot, Ingwer, Jalap, Ipecacuanha
Hausthiere zieht man nicht viel, ausgenommen Schweine.
einige Schweine, Affen, Ratten ꝛc. Kaimans und Schlang
Schildkröten und Fische. Auch Flamingos, Papageien u
Menge finden sich Moskitos, Tausendfüßler, Skorpionen. A

Eingeborene gibt es längst nicht mehr auf diesen Ins
St. Vincent und Trinidad. Zur Zeit ihrer Entdeckung ware
rischen Cariben, die nördlicheren von den Arrawaken bew
bilden Europäer und Afrikaner nebst Mischlingen; $^{2}/_{3}$ sind
$^{1}/_{5}$, Mischlinge $^{1}/_{7}$. Auf den britischen, dänischen,
Besitzungen ist die Sklaverei abgeschafft, nicht so auf den sp

	g. Q.-M.	Bew.	Hauptstadt
zösischen: Martinique, Guadeloupe, Marie e, Desirade, les Saintes, S. Martin (Nord-	47,82	287.004	Fort Royal
indischen: Curaçao, Bonaire, Aruba, St. ius, Saba, St. Martin (Südtheil)	17,31	33.443	Wilhelmstadt
schen und amerikanischen: St. Thomas, St. Santa Cruz	5,6	39.574	Christianstadt
dischen: St. Barthelemy	0,75	2.900	Gustavia
	4412,56	3.993.860	

Bahama-Inseln oder Lucayas-Inseln, lich der Turk- und Caicos-Inseln, 3021 . = 142,1 g. Q.-M., 1861 mit 35.487 Bew., bilden einen Archipel von meh- ndert Korallen-Inseln; 20 davon sind bewohnt. Die hauptsächlichsten sind: hama, Groß- und Klein-Abaco, Eleu- ew-Providence, Andros-Insel, Groß- Katzen-Insel, Watling-Insel, Long- lin-Insel, Mariguana, Groß-Inagua, sel, Gruppe der Caicos. Nur Inagua e Hügel; die niedrigsten, kaum über hervorragenden heißen Keys oder meisten sind unter 100 F., die höch- 0 F. über dem Meeresspiegel. Das O. ist tief, im W. liegen große und Bänke, an denen Schiffbrüche häufig Das Klima ist gemäßigt und ge- emperatur schwankt zwischen 21 und kommen 12° vor. Orkane sind eilen fühlt man auch leichte Erd- Trinkwasser erhält man durch Graben Manche der Inseln besitzen auch alzteiche, andere sind holzreich und tlich Mahagony-, Satin-, Lignum Fustikholz ꝛc. Schildkröten leben in Menge und bilden einen Aus- Von den 35.500 Bew. sind mehr Neger. Mais und ausreichende s, etwas Baumwolle, eine Fülle , Orangen, Citronen ꝛc. werden nso ist die Viehzucht nicht unbedeu- Hauptprodukt ist Salz. Eine große Bew. sind autorisirte „Wracker" und Lohn für das geborgene Gut aus Der Hauptort ist Nassau, 7000 langen, 100 F. h. Hügel an der r Insel New-Providence, südlich wein-Insel, die mit ersterer einen , mit zur Hälfte in die Felswände hübschen Häusern, der Sitz des s, mit einem guten Hafen und an- andel, in sehr mildem und gesun- Die Vegetation der Umgebung, 24 bis 30 F. h. Bambus und Adansonia digitata (Ceyba oder üppig. Die mittlere Temperatur ist imum 25°,8 im August, Minimum bruar. Es fallen jährlich 68,8 Zoll tlerer Barometerstand 36 Zoll. Aus- ders Baumwolle, Harz, Piment und Die Katzen-Insel hält man gewöhnlich hani, das zuerst von Columbus ge- der neuen Welt; indeß macht auch die Watling-Insel darauf Anspruch. — Columbus, auf dessen Schicksale weiter einzugehen der Raum leider nicht erlaubt, sah am Freitag den 12. Oktober 1492 um 2 Uhr Nachmittags das erste Land. Er war mit seinen Schiffen, der bedeckten Santa Maria, von der Größe einer neueren 20-Kanonen-Brigg, mit 66 Mann, den unbedeckten Pinta und Niña (16 und 10 Kanonen-Schlups), im Ganzen mit 120 Mann, 71 Tage auf See gewesen. Mit Sonnen-Aufgang fuhr Columbus, mit dem königlichen Banner von Castilien versehen, nebst den Gebrüdern Pinzon, deren jeder eine Fahne mit einem grünen Kreuze trug, mit Musik und in kriegerischem Aufzuge ans Land. Columbus betrat den Boden zuerst; Alle knieten nieder, küßten die Erde mit Thränen und dankten Gott. Darauf zog Columbus sein Schwert, entrollte als Groß-Admiral und Vice-König das königliche Banner, nahm Besitz vom Lande im Namen der Krone von Castilien und nannte die Insel (Guanahani, eine der Bahamas) San Salvador. Bei Aufsuchung des Landes, aus welchem die Eingeborenen behaupteten ihr Gold zu erhalten, entdeckte Columbus die Inseln Concepcion, Ferdinand und Isabella, Exuma, Isla Larga und Cuba, welche letztere er für Cipango (Japan), später für das Festland von Indien hielt. Auch Haiti entdeckte er, das er für Ophir hielt und Hispaniola oder Klein-Spanien nannte. Auf letzterer Insel baute er ein Fort, das er mit 39 Mann besetzte. Am 4. Januar 1493 fuhr er nach Spanien zurück, während Martin Pinzon auf der Pinta auf eigene Hand auf Goldsuchen ausgegangen war. Am 15. März 1493 erreichte das Schiff den Hafen von Palos; er eilte nach Barcelona, um dem Könige Bericht zu bringen, der ihn in allen vorausbedungenen Würden bestätigte. Mit 17 Schiffen und 1500 Mann fuhr er am 25. September 1493 von Cadiz zum zweiten Male nach Westindien. Die Fahrt war nicht so glücklich wie die erste. Er entdeckte die Windward-Inseln, Jamaica und Porto Rico, gründete eine Colonie auf Hispaniola, und erreichte Cadiz wieder am 11. Juni 1496. Zum dritten Male segelte er am 30. Mai 1498 mit 6 Schiffen von San Lucar de Barrameda ab. Auf dieser mehr nach S. gerichteten Fahrt entdeckte er die Mündung des Orinoco, die Küste von Para, die Inseln Trinidad, Margarita und Cubagua, fand aber die Colonie auf Hispaniola fast in Auflösung. Der zur Untersuchung der Uebelstände von Spanien nachgesandte Francisco de Bobadilla ließ nach seiner

Ankunft Columbus in Ketten legen und schickte ihn so nach Spanien zurück. Alle Genugthuung, die er nach 9 Monaten erhalten konnte, war, daß er, während Ovando zum Gouverneur von Hispaniola bestimmt wurde, den Befehl über 4 offene Fahrzeuge mit 150 Mann erhielt, mit welchen er einen Seeweg durch den Busen von Mexico suchen sollte. Er segelte am 9. Mai 1502 von Cadiz ab, durfte Hispaniola nicht betreten, erforschte die Südküste des mexicanischen Busens, und kehrte nach unsäglicher Mühsal und nach Hungerleiden am 7. November 1504 nach San Lucar zurück, wo er krank liegen blieb. Sein Begehr der Wiedereinsetzung ward vom Könige abgeschlagen. 70 Jahr alt, ohne einen anderen Ort, sein Haupt niederzulegen, als ein Wirthshaus, und oft nicht im Stande seine Nahrung zu bezahlen, starb er. 7 Jahr später erhielt er einen Grabstein. Seine Gebeine wurden aus dem Franziskaner-Kloster 1513 nach dem Karthäuser-Kloster Las Cuevas übergeführt, und 1536 in der Kathedrale von St. Domingo beigesetzt; 1796 brachte man sie mit großem Pompe nach der Kathedrale von Havana. — Die Bahamas sind 1629 zuerst von den Engländern colonisirt worden, 1641 bemächtigten sich ihrer die Spanier, und seit 1783 sind sie wieder britisch.

Haiti oder Hayti (d. h. gebirgig), von Columbus Hispaniola genannt, auch Santo-Domingo, nächst Cuba die größte, reichste und schönste dieser Inseln, in $17^1/_2$ bis 20° n. Br., mißt 90 und 36 g. M. und enthält einschließlich Tortugas, Gonawas rc. 1318,5 g. Q.-M., ist also etwas größer als Baiern ohne die Pfalz. Im O. trennt die 15 M. br. Mona-Passage sie von Puerto-Rico, im W. die 11 bis 23 M. br. Windward-Passage von Cuba; in letzterer Straße liegt die Guano-Insel Navasa, welche sich die Nord-Amerikaner zugeeignet haben. Nach SW. läuft eine 30 M. lge. Halb-Insel aus, nach NW. eine 10 M. lge.; die bis 1842 P. F. h. von Samana im NO. ist 8 M. lg. — Die centrale Gebirgskette erhebt sich im Cibao 7090 P. F. h. und zieht vom Cap S. Nicolas bis zum Cap Engaño; parallel mit ihr läuft hart an der Nordküste eine andere, welche an der Halbinsel Samana plötzlich endet, jenseit eines sumpfigen Einschnittes aber in der Halbinsel wieder aufsteigt. Zwischen beiden Ketten dehnt sich die 52 M. lge. Vega-Real hin, ein großes Waideland, vom Yaqui und Yuma bewässert. Eine dritte Bergkette zieht sich im S. hin. Andre große Ebenen breiten sich ebenfalls als Llanos aus, wie die von Cayes im W. Die Flüsse sind, ausgenommen den Ozama, fast alle durch Sandbänke verstopft. Salz- und Süßwasserseen sind mehrere vorhanden; auch an Mineralquellen fehlt es nicht, wie die heißen Quellen von Banica (bis 41°,3 R.). Der Mineral-Reichthum ist mannigfaltig und bedeutend, es wird aber nichts ausgebeutet. Gold findet sich fast überall; in der Nähe Santiagos befindet sich ein Kupferbergwerk und die Berge im N. enthalten Kohlenlager. — Das Klima ist heiß und feucht; auf den Bergen im N. aber herrscht ein ewiger Frühling. In

manchen Gegenden sind indeß
ohne daß ein Regentropfen
Südküste wird häufig von Orl
In S. Domingo sind die Ext
ratur

12,4 und 28° R., das Mi
in Port au Prince

13,8 und 32° R., das Mi
Von schweren Erdbeben litt
1684, 1691, 1751, 1770, 184
tation ist ganz tropisch; prach
kleiden die Gebirge, die he
öffnen sich überall, und alle p
dieser Zone gedeihen. Haup
Kaffee, Cacao, Campeche-, Acaj
holz, Baumwolle und Tabak;
selben hat indeß sehr abgen
jetzt mehr die freiwilligen Pr
ausgeführt werden. Die west
fische Abtheilung ist immer di
virte gewesen, wie sie auch d
Große wilde Thiere sind gar
aber die von Europa eingefü
sind verwildert und in Fülle p
lich Rinder und Schweine. Di
ist reich, ebenso die der Insel
viele giftige und quälende
Flüsse sind von Kaimans und
die Küsten von Krebsen, Kra
kröten, und das Meer besuchen
An Straßen fehlt es durchwe
stellung hängt die Ausbeutung
baren Hölzer und der Aufschw
den Viehzucht ab.

Die Neger-Republik
Westtheil und reicht bis an
Mdg. des Anses-à-Pitre ode
Mdg. des Massacre, der im
Manzanilla geht. Sie ist
französische Colonie, 474,6 g.
zerfällt in 6 Departements.
völkerung auf 700.000. De
schlaff und schlecht betrieben,
Colonial-Zeit die Ausfuhr 5-
als jetzt; man arbeitet indeß
Wäldern, als auf den Felde
daneben die Consumtions-A
mals eingeführt wurden. D
sich

1860 auf 8.633.900 Dll. (1
1863 „ 14.745.000 „
die Einfuhr
1860 auf 8.737.000 Dll.
1863 „ 9.936.642 „

Zucker kommt jetzt gar nicht
Kaffee höchstens $^1/_3$ des frühe
$^1/_{10}$; dagegen liefert Hayti viel
Eine Mittelernte liefert Kaffee
Cacao 1.750.000 Pfd., Baum
Pfd., Campecheholz 147.770.0
holz, 2.250.000 Fuß. Aus
kommt $^2/_3$ des Kaffees, $^1/_3$ der
Jeremie $^2/_3$ des Cacao, von Go
Acajouholzes und ein großer Th
holzes, das meiste Campecheholz

ınd Port au Prince, der Tabak
— 1863 sind 850 Schiffe von
ingelaufen. Der Haupthandel,
den Händen deutscher Kaufleute,
den Vereinigten Staaten, Eng-
und Bremen.
ıng basirt auf der Constitution
r Präsident der Republik wird
die 36 Mitglieder des Senats
lvertreter, erstere auf 3, letztere
Es gilt der Civil-Codex von
hrend der Regierung Faustins I.
ution so modificirt, daß Hayti
geworden war. Das Staats-
uft sich etwa auf 2 1/5 Mill. Dll.;
uf fast 2 Mill. Die Armee be-
s 12- bis 15.000 Mann. Die
e ist die herrschende; sie steht
of von Arcadopolis. Es gibt
Schulen mit 15.735 Schülern
n, und 4 Collegs.
nicanische Republik, der
spanische Antheil, fast 2/3 der
annte Mulatten-Republik, weil
lich 200.000 Bew. nur wenige
nicht ausschließlich ein Land der
erstgenannte, wo kein Weißer,
eger, Indianer und Mulatten
Bürgerrecht erlangen können.
panische, 1773 und im Frieden
an Frankreich abgetretene, 1814
Spanien zurückgegebene Colonie
an Hayti an, so daß die ganze
ge Republik bildete; aber 1844
ieder als selbstständige Republik,
Negerwirthschaft in Haiti nichts
Die Bürger wählen einen Präsi-
Jahre; ihm zur Seite steht ein
nd ein Tribunat von 15 vom
Mitgliedern, welche den jähr-
melnden Congreß bilden. Die
dtverfassungen beruhen auf der
er Selbstregierung und haben
mit den alten spanischen Pro-
onen und Municipalitäten. Die
us 6- bis 7000 Mann und die
gutem Stande. Am 21. März
e Absicht der Bewohner ausge-
e die spanische Flagge durch die
aufgezogen, und das Land war
nische Colonie. Aber schon am
urde sie wieder aufgegeben. Im
e General Buenaventura Baez
gewählt. — Der am meisten
fruchtbarste Theil der Republik
legene Provinz Cibão. Die Aus-
Tabak (1863 wurden 70.200
00 Pfd., geerntet und 68.129
zwar 56.000 in deutschen Schif-
urg und Bremen), Gelb- und
Mahagoni.
Prince oder Port Republi-
., ist die Hauptstadt des ersteren
gt an der Westküste an der schö-
naives. Sie ist 1749 gegründet.

1863 wurden ausgeführt 68.140.752 Pfd. Kaffee, 2.296.013 Pfd. Cacao, 2.215.790 Pfd. Baumwolle, 113.539.000 Pfd. Campecheholz, 1.962.337 Fuß Mahagoniholz, 253.000 Pfd. Guayac-Gummi. — Gonaives, an derselben Bai, liegt 13 M. weiter im NW. — Cap-Haytien oder Cap Français oder Guarico, 10.000 E., eine große, gut gebaute Stadt, ist der Haupthafen an der Nordseite, westlich von den 2832 P. F. h. Cap-Höhen. — Cayes, 3000 E. (führt Kaffee und Campecheholz aus; 1854 sind 71 Schiffe eingelaufen), und Jacmel, 6000 E., das die britischen Postdampfer anlaufen, Häfen an der Südseite. — S. Nicolas liegt an einer tiefen Bai an der NW.-Halbinsel.

San Domingo, 15.000 E., an der SO.-Küste, 1496 gegründet, ist die älteste Niederlassung auf der Insel. Hier befindet sich ein Steinkohlenlager. — Puerto Plata, an der Nordküste, besorgt den größten Theil der Ausfuhr. — Samana ist seit 1868 ein Freihafen.

Haiti ist 1493 von Columbus entdeckt und an seiner Nordküste wurde die erste spanische Niederlassung in der Neuen Welt gegründet. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts war der an Frankreich übergegangene westliche Theil der Insel so trefflich bebaut, daß er die Hälfte alles Zuckers lieferte, welchen Europa verbrauchte, während der östliche, spanische Antheil kaum irgendwelche Fortschritte machte. 1804 erklärte sich das Land für unabhängig von Frankreich, und der Führer der Schwarzen, der Nachfolger von Toussaint l'Ouverture, Dessalines, nahm die Kaiserwürde an. Von 1806 ab herrschten verschiedene Bandenführer, und der Osttheil kam wieder in spanischen Besitz, bis er 1821 dies Joch abwarf. Präsident Boyer (1821 bis 1842) vereinigte die ganze Insel. 1844 machte sich der Osttheil als dominicanische Republik selbstständig. Im Westtheile wurde 1847 Faustin Soulouque Präsident, der 1849 als Faustin I. den Kaisertitel annahm. 1859 wurde er vertrieben, und seitdem bestehen beide Republiken nebeneinander.

Cuba, die Königin der Antillen und die größte der westindischen Inseln, ist 198 g. M. lg. und bis 27 M. br. und enthält 2158 g. Q.-M. Nach Lasagra sind es 926.741 Caballerias, deren 413 auf 1 g. Q.-M. gehen; das gibt 2244 g. Q.-M. Sie ist 1492 von Chr. Columbus entdeckt und 1510 von den Spaniern colonisirt worden. Die 222 g. M. lge. Küste ist felsig, mit Korallenriffen und Buchten versehen, und nur etwa zum dritten Theile für Fahrzeuge zugänglich. Die durch die Mitte streichende Gebirgskette, welche im östlichen Theile das Kupfergebirge heißt, erreicht im Tarquino 7900 P. F. H., in dem östlich vom Cap de Cruz gelegenen Ojo del Toro 4872 P. F. Die Kupfergruben bei San Jago werden jetzt wieder bearbeitet. Am Fuße der Berge breiten sich weite, gutbewässerte und mit üppiger Vegetation bedeckte Ebenen und Savannen aus. Die Landschaften sind meist ungewöhnlich schön; überall prangen

sie in dem reichen Schmucke der tropischen Pflanzenwelt, und den Hintergrund bilden großartige Berge und Thäler mit Gebirgsströmen und mächtigen Wäldern. Ueber das dichte Laub der Orange, das düstere Blattwerk des Mango, die hohe, ulmengleiche Aguacate und kegelförmige Mamey erheben sich hoch die bis zu 120 F. aufstrebenden Palmenhäupter. Ananas und Bananen wuchern in Fülle, und Zuckerrohr und

Kaffeebäume bedecken weithin bi
mittlere Jahrestemperatur ist im
in Havanna 20, in Santiago de
— Cuba ist frei von schädliche
Reptilien; freilich sind Tarantel
vorhanden, aber sie sind wenig
wähnung verdient der Cucullo
fliege, bei deren phosphorischem
druckte Buchstaben zu erkennen v

Die Bevölkerung gibt Coello in folgender Weise an:

	Weiße	freie Farbige	Sklaven: Pardos u. Morenos d. h. Mulatten u. Schwarze	Summa	
1827:	311.051	106.494	286.942	704.487	
1841:	408.291	152.838	436.495	1.007.624	
1846:	425.767	149.226	323.759	898.752	
1859:	604.610	189.848	367.368	1.180.013	(einschl. 1 786 Yucat
1861:	793.484	232.493	370.553	1.396.530	
			(richtiger wohl 630.000)		

Die Weißen sind theils geborene Spanier, theils Creolen; die ersteren haben alle Aemter inne und den größten Handel in Händen, und blicken voll Verachtung auf die letzteren, wie diese voll Haß auf jene, die von jeher dem Lande Blut und Schweiß entzogen haben. Zur Erhaltung der Fülle von Beamten und der zahlreichen Truppen ist die Bevölkerung Cubas von einer Abgabenlast bedrückt, die wohl nirgend in der Welt bedeutender ist. Die Besitzer der großen Zucker-Plantagen sind meist geborene Spanier; einige Haciendas oder Zucker- und Kaffeepflanzungen sind auch wohl im Besitze von Creolen; aber die meisten der auf Cuba geborenen Weißen finden sich auf den Vegas und den Tabak-Pflanzungen und in den Dörfern des Innern. Die größere Hälfte der Bevölkerung besteht aus Negern und Mulatten, erstere fast alle im Zu-

stande der Sklaverei (Werth 72.
die volle Hälfte sind eingebo
denn der Sklavenhandel blüht
Küsten Cubas und ist offenbar v
spanischen General-Capitans be
stigt worden. 1860 sind noch 26
worden. — Von 1901 Verb
waren 1527 Weiße, 677 Neger
dos oder freie Farbige.

Kaum 1/3 des Landes bef
Cultur, und weite Bereiche im
noch so unbekannt, wie das Inn
diesen unbekannten Wald-Einöd
Hunde und Marron-Neger.
ohne Cultur, 4/9 sind Wald; 7
sind mit Colonialpflanzen bebaut
natürliche und künstliche Wiesen
sich

	Güter u. Höfe	Potreros	Summa
im östlichen Departement	1654	740	2394
im mittleren "	1826	3002	4828
im westlichen "	97	1370	1467
	3577	5112	8689.

Der Werth der Ländereien ist	zu 129.947.700	P. f. geschä
der der Pflanzungen und Wälder	" 330.528.966	"
der der Gebäude, Maschinen und Geräthe	" 64.158.640	"
der Sklaven	" 72.078.900	"
der Thiere	" 41.542.077	"
	638.256.283	P. f.

Den jährlichen Ertrag des Ackerlandes schätzte man 1862 auf:	104.587.0
den der Vieh- und Vögelzucht	5.256.1
den Gesammtwerth der jährlichen Produktion	126.433.2

Für 1862 gibt v. Scherzer an: 3285 Wirthschaftsgüter und Höfe, 1365 Zuckerpflanzungen, 996 Kaffeepflanzungen, 5738 Waidestücke, 9482

Tabakspflanzungen (Vegas), 21
mit anderer Cultur; und die
dasselbe Jahr:

Zucker	1137.381.750	Pfd.	= 67.641.105 M.
Tabak	690.300	Ctr.	= 16.912.500 "
Kaffee	672.880	Arrobas (à 25 Pfd.)	= 2.523.300 "
Wachs	211.104	"	= 1.794.384 "
Cacao	14.748.745	"	
Reiß	2.000.000	"	
Honig	362.276	Faß	= 1.266.966 "

flanzungen liegen in der Vuelta
m oberen Distrikt, an der Nord-
egion der berühmten rothen Erde.
ı geben fürstliche Revenuen und
iner größeren Zahl von Sklaven
ı man in den Pflanzungen der
Staaten findet. Meist leben die
ıuf ihren Pflanzungen, auf die sie
es Capital verwenden und für
, kostbare Maschinen aus Europa
er Distrikt der Vuelta abajo, an

der Südseite, hat ebenfalls einige große Zuckerplantagen, in denen die Operationen aber weniger vorgeschritten sind. — Nächst dem Zucker (1859: 415.000 Tons, 1866 auf 811.400 Tons geschätzt) sind Kaffee und Tabak die wichtigsten Artikel; auch etwas Baumwolle, Cacao und Indigo wird gewonnen; Mais wird in ausgedehntester Weise, Reiß an einigen Stellen gebaut. — Bedeutende Rinder-Farms sind vorhanden. Bei der letzten Zählung gab es:

	Stiere u. Kühe	Zug-Ochsen	Pferde	Esel u. Maulth.	Schweine	Schafe u. Ziegen
ıent	180.838	86.195	88.805	8.389	267.229	50.640
	431.445	26.721	83.444	6.945	563.826	16.944
	158.070	15.564	42.339	9.805	97.806	15.564
ma	770.353	128.480	214.588	25.139	928.852	83.148.

t 157 Kirchen und 22 Klöster,
ınd 35 Wohlthätigkeits-Institute.
3 Verbrecher bestraft worden. —
ırde die Einnahme geschätzt auf
ıd die Ausgaben auf 29.610.738
Die Militärmacht 1859 bestand
lann, und die Marine zählte 32
68 Kanonen, wobei 14 Dampfer
.

namentlich mit Großbritannien, Spanien und den Vereinigten Staaten. Ausgeführt werden die Plantagen-Produkte und Honig, Wachs, Rum, Häute; Mahagony-, Ceder-, Fustik- und andere Hölzer, und Kupfererze; eingeführt: Korn und Mehl, Pökelfleisch, Fisch, Wein, Branntwein und Manufacturwaaren. — 1856 waren 141 g. M. Eisenbahn (187 Leguas) oder 80,1 M. (360,5 e. M.) im Betriebe.

,en Fabriken sind die von Zucker,
ägarren; man bleicht auch Wachs
Kaffee. Der Handel ist bedeutend,

Cuba zerfällt in 21 westliche und 10 östliche Jurisdictionen und in Departements:

Ciud.	Villas	Pueblos	Aldeas	Caserios	Haciendas und Fincas (Güter)	Häuser steinerne	Häuser aus Lehm, Holz u. Erde
7	3	79	—	78	68.091	16.472	39.632
2	4	8	13	22	180.002	6.325	24.754
4	1	15	1	2	45.346	3.547	22.232
13	8	102	14	102	293.439	26.344	86.618

istoval de la Habana oder
863 mit 205.676 E. (138.895
3 Sklaven, 35.384 freie Neger,
ırte Neger, 6000 Kulis), ist der
üste gelegene Regierungssitz, der
platz Westindiens, und steht auf
l an der Bai, die den Hafen bil-
genug für 1000 große Schiffe;
ine enge Einfahrt von $1/2$ e. M.
dtmauern, welche quer über die
ıen, umschließen ein Areal von
000 e. F.; aber jetzt ist außerhalb
als der doppelte Raum dicht mit
eckt. Der 6 bis 36 F. tiefe Hafen
. Q.-M. Fläche. Außer der Citta-
jen die Stadt 6 Forts: el Moro,
eide 140 P. F. über dem Meere,
tares, Principe und la Punta;
Cabaña, fordert 2000 Mann Be-
zusammen wohl 15.000 Mann.
st ein 6000 F. lgr. Quai ein, an
ößten Schiffe anlegen. Die Stra-
aber regelmäßig angelegt, zum
ranitblöcken gepflastert und mit
hen. 2 Märkte liegen innerhalb
nd 2 außerhalb. Bedeutende Ge-

bäude sind kaum vorhanden. Außer der Kathedrale gibt es 15 Kirchen; 2 Theater, 1 Universität (25 Professoren, 250 Studenten; Bibliothek von 3000 Bdn.), 104 Schulen, 1 Charitée, 1 Waisenhaus, 1 Haus für Aussätzige, 1 Stierkampfplatz rc. Die Privathäuser sind durchaus wie im südlichen Europa und zwar aus Stein gebaut, mit großen Thüren und Fenstern, und von bedeutenden Dimensionen. Die Stadt wird mit Gas erleuchtet und mittelst eines $1\frac{1}{2}$ M. lgn. Aquäductes mit Wasser versehen. 2 Paseos befinden sich außerhalb der Mauern; der eine ist über 1 e. M. lg., sehr schattig und mit Fontainen und Statuen geschmückt; der andre führt am botanischen Garten hin, in welchem das Sommerhaus des General-Capitäns steht. Andre Erholungsorte sind die Cortina de Valdes und der Salon O'Donnel. Es besteht eine strenge Censur. — Vom Juni bis Oktober ist es einer der ungesundesten Orte der Welt, hat im Winter aber das lieblichste und mildeste Klima. Die tropische Hitze wird durch Seebrisen gemildert, welche der Passat veranlaßt. Das Maximum der Wärme im Winter ist 23°,5 R., im Sommer 24°,5; selten kommen 25°,8 und 16°,9 vor, bei Nordwinden zwischen November und März auch

wohl 12°,5. Die Nächte sind kühl und angenehm. Dieses Klima ist für Leidende äußerst günstig. — Alle seefahrenden Nationen sind im Hafen stets vertreten, und viele fremde Handelshäuser befinden sich in der Stadt. Mit den neuen Entdeckungen Europas ist man auch hier fortgeschritten; Dampfer und Telegraphen verbinden Havana mit den übrigen Häfen; eine Eisenbahn und Omnibus erleichtern den Verkehr im Innern. Unter den Hunderten von Handlungsnamen in Havana sind die bedeutendsten: Silva, Ugues, Upman, Cabañas, dos Amigos, Hernanos, Cabargos. Der jährliche Verbrauch der Cubaner an Cigarren beläuft sich auf 1825 Mill. oder 5 Mill. täglich. Den besten Tabak, den Vegueros, liefert die 5½ M. von Havana gelegene, 17½ M. lge. und fast 4 M br. Vega, Buelta de Abajo genannt. Die daraus gefertigten Cigarren haben 7 Zoll Länge. Die Preise für Havana-Cigarren gehen von 11⅓ bis 113 Thlr. (80 Piaster) pro tausend. Ausgeführt wurden 1854: 251.313.000 ächte Cigarren und 264 Mill. aus fremdem Tabak. Die Ernte 1850 belief sich auf 50 Mill. Pfd., wovon 16 Mill. auf die Buelta kommen. Die Einfuhr beträgt etwa 75%, die Ausfuhr 45% vom ganzen Handel Cubas. 1865 kamen an 1959 Schiffe von 732.992 Tons. Ausgeführt wurden 1866: 1.454.975 Kisten à 425 Pfd., 435.337 Faß à 1400 Pfd., 321.243 Faß Melasse; 13.138 Pipen Rum; 17.874 Arrobas Kaffee (sehr abnehmend), 156.827 Mille Cigarren (56.764 nach Frankreich); 3.572.206 Pfd. Blättertabak (mehr als ⅓ nach den Vereinigten Staaten, ²⁄₇ nach Spanien). Eingeführt wurden: 251.016 Ctr. gedörrtes Fleisch (auf der ganzen Insel 648.348 Ctr.), 66.646 Ctr. Stockfisch (43.444 Ctr. von Europa), 489.941 Faß Mehl à 200 Pfd.; 371.322 Ctr. Reiß (279.322 Ctr. ostindischer), 111.705 Ctr. Speck aus den Vereinigten Staaten; 60.450 Pipen span. Wein; 614.632.000 Fuß Faßdauben und Stabholz, 11.185.000 Fuß Bretter; 15.980.000 Fuß Bretter aus Nord-Amerika; 356.942 Gebinde Zuckerkisten-Bretter, 29.902 Gebinde Faßdauben zu Zuckerfässern; 130.040 Tons Steinkohlen; 355.445 Krüge spanisches Olivenöl; 17.484 Ctr. Petroleum; 34.514 Faß englisches Bier. — Die Umgebungen sind zum Theil sehr schön. Bei Regla, an der Ostseite des Hafens, ankern fremde Schiffe; Guanabacoa, an der Südseite, ist das wichtigste Seebad, eine alte indianische Stadt. — Der Cerro, eine nahe Vorstadt, ist voller Quintas oder Landhäuser. Schöne, sanft ansteigende Berge fassen die Bai ringsum ein. — Matanzas, 27.000 E., 11½ M. im O. von Havana, in äußerst reicher Umgebung, mit einem geräumigen Hafen. 1858 kamen 373 Schiffe an. Es ist nächst Havana die wichtigste Handelsstadt; eine Eisenbahn verbindet beide Orte. Der Name deutet auf das blutige Abschlachten der Indianer hin. — Puerto-Principe, 30.000 E., liegt im O. im Inneren. — Santo-Espiritu, 11.000 E., ebenfalls im Inneren. — Nuevitas, der Hafen von Puerto-Principe, an der Nordküste. — Bar… spanische Ansiedlung. — Sa… 30.000 E., an einem sehr … prächtigen Thoren, an der S… Kaffee und viel Kupfererz a… 10.000 E., an der Südseite, … Hafen und fürstliche Zuck… Manzanillo, 6000 E., … Hafenort. — Auch Xagua … liegt an der Südküste. — G… Südküste, durch eine 9,95 g. … mit Havana verbunden, die n… nach Union führt, wird weg… Klimas besucht, und ist das … Amerika; ebenso das jetzt … Limonar, das im Gebirge …

Die an der Südseite vo… den Spaniern gehörende Fich… Viereck von 7 bis 8 g. M. … Mitte den Daguilla-Pi… einem ausgedehnten Sumpfe … Nordküste die Sierra de … Fichten-Wälder hier in der … waren es, die auf v. Humb… raschenden Eindruck machten. … ort der Insel heißt Neu-Ge…

Puerto-Rico, die zwei… Insel, die blühendste der A… Q.-M., ist etwa so groß w… Bezirk Merseburg und mißt … ward 1493 von Columbus en… mals bei den Eingeborenen … nahmen die Spanier sie in B… ren die kleinen Inseln Viequ… fenorte), Culebra, Desecheo … Mona, Monito. Das Innere … birgsmasse von etwa 1500 F. … Gipfel 3458 P. F. h. aufstei… und gut bewaldeten Thälern … baren Thalstrichen. Das Klim… und die höheren Theile eign… der europäischen Getreidearten … Bevölkerung besteht aus … sammte freie Bevölkerung ka… annehmen.

1755	betrug die Zahl der	…
1783	„ „ „ „	…
1800	„ „ „ „	…
1834	„ „ „ „	…

1860 zählte man:

289.546	Weiße
25.859	Neger-Sklaven
11.610	Mulatten-Sklaven
31.162	freie Neger
165.448	freie Mulatten
523.625	Bewohner, 1864 ein…

Jahre 1864 sind 1263 Verb… meist Diebstähle, von 501 … latten und 133 Negern; 71 … 1029 konnten weder lesen n… Nach A. v. Humboldt waren … die Verhältnißzahlen für Westi… Amerika &c.

	auf Cuba	Jamaica	Antillen	Verein. Staaten	Brasilien
. . . . .	46	6	9	81	23
arbige . . .	18	9	10	3	26
n	36	85	81	15	51

die Militärmacht aus 3393 Mann. 705 Verbrecher bestraft.
ukte der Insel sind Zucker (1859: , Kaffee, Melasse, Rum und Ta- ist etwas Baumwolle, Häuten und ausgeführt. Der Handel findet mit den Vereinigten Staaten und Der Werth des Imports belief 5.536.681 Pesos, wovon die mittel und über 1/4 Manufaktur- /o des Importes kam von den en, 26% von Spanien und Cuba, Vereinigten Staaten. Der Export erth von 5.062.017 Pesos; 16/25 /o) waren Zucker, 1/8 Kaffee; 4/9 ingen nach den Vereinigten Staa- England. 1865 wurden ausge- 2.185 Pfd. Zucker, 5.354.037 lasse, 23.724.624 Pfd. Kaffee, d. Tabak, 722.838 Pfd. Häute, d. Baumwolle, 191.887 Quart m Cocosnüsse, Orangen, Pfeffer, röl, Farbeholz, Cigarren rc., im 132.065 Dll., während der Werth h auf 10.150.595 Dll. belief. — 278 Schiffe ein (439 spanische, che, 307 englische) und 1232 aus, Tons. — Die Einnahmen be- 2.652.536 Pesos, die Ausgaben sos.

rscheidet gewöhnlich einen östlichen stlichen Theil der Insel, oder den und den von S. German; jetzt nsel in 7 Departements und die s, indem außerdem hinzukommen: arlos de la Aguadilla, Mayagüez, s und Humacao. — Die Haupt- Juan de Puerto-Rico, der Nordküste, mit einem sicheren, hafen, Arecibo. — Ponce, an mit Mayagüez, im W. rc. ls etwas Handel.

(d. h. Insel der Quellen), die ien Antillen, den Briten gehörig, 8½° n. Br., 16 M. von Cuba, ayti, 100 M. vom Isthmus von fast 36 g. M. lg. und bis 10 M. g. Q.-M. groß. — 1861 waren 264 Bew. 13.816 Weiße, 346.324 065 Mulatten oder Farbige. Von ind etwa 18.000 Kulis ins Land en. — Mitten durch die Insel ziehn en Berge, im höchsten Punkte .; Portland-Gap-Ridge ist 6111 andern sind die höchsten Spitzen nd 7122 P. F. h. Unter den 200 Insel ist der Schwarze Fluß auf ine Fahrzeuge schiffbar. — Die wa 50 Häfen, von denen 16 auf schützt sind. Der Boden ist frucht- bar, geschaffen für Zucker, Kaffee, Piment und Ingwerbau. Blei ist in Menge vorhanden, auch Kupfer, Silber, Zink, Antimon, Eisen, Mangan, Serpentin, Steatit rc. 4 Compagnien und meh- rere Privatleute bearbeiten Kupferbergwerke. In den Wäldern befinden sich die kostbaren Holz- arten der Tropen. Kaffee wird in Menge ge- baut, englische Gemüse in den höheren Gegen- den. Auch Wein und Aepfel baut man, aber hauptsächlich gedeihen die tropischen Früchte in höchster Vollkommenheit. Vieh ist zahlreich vor- handen; eine Sorte von Schafen trägt Haare statt Wolle. Ebenso zieht man viel Geflügel, außer Gänsen und gemeinen Enten. Die ein- zigen wilden Thiere sind das Wildschwein und eine Art von Reh, das Cariacu. Die Schlangen sind zahlreich, aber nicht giftig. Die Landkrabbe und das Iguana werden gegessen. Die Flüsse sind reich an Fischen und Alligatoren. — Das Klima ist im Tieflande heiß, und das Thermo- meter steigt zuweilen auf 30° R. und fällt selten auf 17°; im bewohnbaren Theile sind 40°,5 vorgekommen, in 4- bis 5000 F. H. schwankt es zwischen 10 und 15°. Schnee hat man nie gesehen, Eis selten auf den höchsten Bergen. Gewitter sind häufig, und vom Juli bis Oktober währt die Zeit der Orkane. Einige Landestheile sind sehr ungesund, und alle 7 Jahr herrscht das gelbe Fieber.

Hauptsächlich wird Ackerbau getrieben und die Produkte desselben bilden die Ausfuhrartikel. Größere Zucker-Plantagen sind etwa 300 vor- handen und ebenso viele Rum-Fabriken, größere Kaffee-Plantagen etwa 80. Ausfuhr-Artikel waren 1865:

Zucker	483.681 Ctr.
Rum	1.409.800 Gallonen
Kaffee	6.229.712 Pfd.
Piment	3.861.510 Pfd.
Ingwer,	
Arrowroot,	
Cocosnüsse,	
Wachs,	
Mahagony rc. . .	27.064 Tons.

Die Haupt-Artikel der Einfuhr waren 1857:

Reiß.	3.555.717 Pfd.
Tabak	412.142 Pfd.
Weizenmehl . . .	82.687 Faß
Mais	29.969 Bsh.
Weizen	14.126 Bsh.
Heringe	29.975 Faß
Stockfisch	89.901 Ctr.
Branntwein . .	16.948 Gallonen
Gin	15.347 Gallonen
Kaffee, Zucker . .	60.397 Pfd.
Thee	10.485 Pfd.
Seife	37.555 Kisten
Oel	79.674 Gallonen
Salz.	53.821 Ctr. rc.

und große Mengen Eichen- und Fichtenholzes,

Cedern- und Cypressen-Schindeln ꝛc. Wie verschieden die Ausbeute in verschiedenen Jahren gewesen und wie bedeutend sie seit der Sklaven-Emancipation 1838 abgenommen, mögen einige Zahlen beweisen, unter denen bedeutendsten Ernten hervorgehobe hin vorgekommen sind:

	Zucker Orh.	Rum Puncheons	Ingwer Pfd.	Pimento Pfd.	Kaffee Pfd.	
1797:	85.109	28.746	**3.621.260**	411.240	7.869.133	
1799:	110.646	38.013	1.353.460	2.570.640	11.745.425	Einfüh
1805:	**150.352**	53.950	412.860	940.680	24.137.393	bon-
1813:	104.558	45.604	579.360	1.925.640	24.623.572	
1814:	109.158	44.598	642.160	1.356.240	**34.045.585**	
1817:	123.766	48.776	1.824.020	2.068.320	14.793.706	
1818:	121.758	50.827	1.391.040	2.697.900	25.329.456	
1819:	116.344	45.333	943.160	3.098.760	14.901.983	
1821:	119.560	47.870	504.520	3.199.560	16.819.761	Dürre.
1824:	106.009	38.760	1.121.240	4.104.540	27.677.239	dito
1832:	98.686	33.685	2.355.560	**4.024.800**	19.815.010	
1833:	85.401	34.976	2.811.760	3.423.100	9.866.060	
1838:	69.613	25.380	2.567.640	2.708.640	13.551.795	
1844:	34.444	11.631	1.993.600	1.462.440	7.148.775	
1850:	36.030	15.591	799.276	4.059.825	127.255	
1856:	25.970	14.470	348.668	6.848.662	3.328.147	
1857:	30.459	15.992	381.157	8.719.748	7.095.623	

1865 hatte die Einfuhr einen Werth von 1.050.984 £, die Ausfuhr den von 912.004 £. Es liefen ein 503 Schiffe von 147.958 Tons, aus 480 Schiffe von 135.907 Tons.

Von Fabriken bestehen Gerbereien und eine Seiffiederei. — Zweimal monatlich findet eine Dampfschiffs-Verbindung mit England statt (19 Tage). 1845 wurde die Eisenbahn zwischen Kingston und Spanish-Town eröffnet.

Jamaica zerfällt in 3 Counties: Surry, Cornwall und Middlesex, und diese sind in 22 Kirchspiele getheilt. Der Gouverneur wird von der Krone ernannt; dieser ernennt den aus 17, auf Lebenszeit im Amte bleibenden Mitgliedern bestehenden gesetzgebenden Rath; die 47 Mitglieder des Unterhauses wählt die Bevölkerung auf 7 Jahre. Ehemals ernannte die Krone den Colonial-Statthalter und seinen Rath; jetzt überläßt England die innere Regierung den Colonien selbst, wogegen diese auch alle oder die meisten Unkosten tragen und für ihren Schutz zum großen Theile selbst sorgen müssen. Jamaica besitzt schon seit 2 Jahrhunderten eine Volksvertretung. und die Macht der Krone ist hier durch einige Gesetze mehr beschränkt, als in irgend einer anderen Besitzung Großbritanniens. — An der Spitze jedes der Kirchspiele steht ein Custos rotulorum und unter ihm die Corporation des Vestry. — Die Garnison besteht aus 1400 Mann, von denen 800 Schwarze sind; die Polizei aus 447 Mann, fast nur Schwarze und Mulatten. — Die Einnahmen betrugen 1865: 334.817 £, die Ausgaben 263.602 £, die Schuld 869.998 £. — Die Herrnhuter haben auf Jamaica 13 Missionen und 21 Schulen.

Als Columbus am 3. Mai 1494 Jamaica entdeckte, war die Insel von etwa 100.000 friedlichen Indianern bewohnt. 1510 nahmen die Spanier das Land in Besitz, und um 1560 war die eingeborene Bevölkerung schon fast ganz ausgerottet. 1655 wurde die Insel an England abgetreten. Die Hauptstadt Po
1692 durch ein Erdbeben und 1
Orkan zerstört und dann auf
hörte die Einfuhr von Sklave
323.827 auf der Insel befand
von 1700 bis 1786 etwa 600.0
bracht worden waren. Am 1
wurden alle Sklaven für frei erkl
sind etwa 20.000 Kulis und
eingeführt worden; aber das
noch lange nicht von dem Ruin
durch die Befreiung der Sklaven

Hauptstadt ist Spanish-T
Jago de la Vega, 7000 E.
M. vom Meere. — Kingston
einem schönen Hafen der Süd
Landzunge am Eingange zum H
Ruinen von Port-Royal. — E
la-Mar an der Südküste. F
Montego-Bai an der Nord

Die Virginischen Inseln
reiche Gruppe im O. von Puert
n. Br., die etwa 20 M. lg. un
sie sind meist felsig, hoch und öd
Zucker, Mais, Kaffee, Baumwol
Tabak. Eine Fülle von Guinea-G
Waide. Die Wälder enthalten
und die Küsten sind fischreich.
und 2 trockne Jahreszeiten. De
Gruppe gehört Spanien, die W
der Osttheil den Engländern. E
Culebra oder Passage-Insel
wohnte Vieque oder Krabben-
Puerto-Rico, zusammen 3,6 Q
Bew. — Dänisch waren: St.
St. Jan, erstere 1,13 Q.-M
Bew., letztere 1 Q.-M. mit 22
pflegt auch St. Croix hinzuzu
lisch sind: Tortola, 1,2 Q.-
P. F. h.; Anegada, 2 Q
Q.-M.; Virgin-Gorda

Jost van Dyke, bis 818 F. h., and, Peter's Island, alt, Caymanes, insgesammt mit 6000 Bew., wovon über die ortola kommen. 1856 kamen 648 2320 Tons an, und gingen 1201 670 Tons. — Columbus hat 1494 eiten Reise diese Inseln entdeckt und :gines genannt, zu Ehren der frauen in der katholischen Legende em Lesefehler entsprungen sind). n sich die Engländer auf Tortola nen haben 2 ihrer Inseln 1867 an n Staaten verkauft.

, in 10° n. Br., zunächst der Küste a gelegen, ist etwa 10 M. lg. und :., und hat 94,64 g. Q.-M. Fächen- ischen ihr und dem Festlande liegt Paria; die nördliche Einfahrt zu nannt die Drachen-Mdg., liegt im -Caps; die entgegengesetzte, die og., am SW.-Cap. Nur die Küste lf ist flach, und von ihr steigt das :en grünen Ebenen mit Hügeln und ählig auf zu Bergketten, die als erer des Festlandes die Insel von urchziehen und stellenweis 3000 F. namentlich in der Kette an der Nord- n der Südküste. Die Westküste ist theils sumpfig. Thonschiefer und er bilden hauptsächlich die Insel; ı haben aber Kalkboden. Das in ze vorkommende Mineral ist der e der Westküste liegt ein 7 g. Q.-M. ürdiger Asphalt-See. Die Masse ist außen kalt und hart, innen flüssig. In der Nähe des SW.- : sich auch ein thätiger Vulkan, so- r Küste mehrere submarine liegen. finden sich Arsenik, Alaun, Kupfer-) Schwefel. — Im Allgemeinen ist uchtbar; die Hügel bedecken dichte s Klima gilt für gesunder als auf anderen Antillen; die Temperatur t zwischen 17 und 19° R. und Dür- ht ein. Etwa 4½ g. Q.-M. sind) liefern Zucker, Kaffee und Cacao, olle, Tabak und Indigo. Die Wäl- utzholz. Die hierher verpflanzten) der Wein gedeihen gut. 1865 fuhr einen Werth von 820.109 £, 10.347 £. Die Tonnage der ein- ngenen Schiffe betrug 264.196 : 30 Schulen zählten 2175 Schüler. tdeckte Columbus Trinidad, und ı sich Spanier hier an. 1797 haben genommen. — 1851 zählte man 010 Neger, 3993 ostindische Kulis, eborene, 10.800 britische West- amma 68.600; 1861: 84.438.

f Span, 12.000 E., die Haupt- n der NW.-Küste; San Fer- :. südlicher. Der angesiedelte Theil ällt in 8 Counties.

Tabago, englisch Tobago, 4,56 g. Q.-M. mit 15.410 E. (300 Weiße), im NO. von Trinidad, ist am NO.-Ende eine steil aus dem Meere steigende Felsenmasse, bis 1713 P. F. h., die sich sanft nach SW. senkt. Hauptprodukte sind Zucker, Melasse und Rum. Obwohl wenig Ebene vorhanden ist, ist die Insel, so ungesund sie ist, doch gut angebaut. Von den weißen Truppen starben jährlich 15%. Sie ist 1496 von Chr. Columbus entdeckt und besetzt worden und abwechselnd im Besitze der Holländer (unter dem Namen Neu-Walcheren), Spanier, Franzosen und Engländer gewesen; letztere besitzen sie seit 1793. — Tabago hat 2 Stationen der Herrnhuter. — Scarborough, 3000 E., liegt an der SO.-Küste. Mehrere schöne Baien sind vorhanden.

Barbados, spanisch Barbada, östlich von der Antillen-Reihe, 7,81 Q.-M. mit 152.727 Bew. (16.600 Weiße), ist besser cultivirt als die übrigen westindischen Inseln und ist daher unter den kleineren die wichtigste. Korallenriffe umziehen sie fast ganz. Die Oberfläche, bis 1089 P. F. h. (Mount Hallaby oder Hilloughby), ist malerisch und mannigfaltig, der Boden sehr fruchtbar und fast die ganze Insel ist cultivirt. Man hat Kohlen, Steinöl, Thon, Oker-Arten etc. gefunden. Barbados ist eine der gesundesten der Antillen, und das Klima wird durch die Seebrisen wesentlich gemildert. Die furchtbarsten Orkane sind indeß nicht selten. Haupt-Produkte sind Zucker, Arrowroot, Aloë und Baumwolle. — Die Insel scheint 1600 von den Portugiesen entdeckt zu sein. — 1605 haben sich die Briten hier angesiedelt. 4 Stationen der Brüdergemeinde sind auf der Insel. — Bridgetown, 35.000 E., ist die Hauptstadt, an der SW.-Küste der Carlisle-Bai. — Nördlicher Speightstown. — Auf der Ostseite liegt Codrington-College, das wichtigste Erziehungs-Institut West-Indiens.

Grenada, 6,26 Q.-M. mit 36.955 Bew., 1498 von Chr. Columbus entdeckt, 1650 von den Franzosen colonisirt, seit 1783 britisch, hat in der Mitte einen über 3000 P. F. h. Berg, St. Catharina, an den sich höchst fruchtbare Thäler lehnen. Etwa 5/8 der Insel befinden sich in Cultur, und man erzeugt Zucker, Melasse, Rum, Cacao, auch Indigo, Tabak, Baumwolle etc. — St. Georg, 4000 E., an der SW.-Seite, hat einen der besten Häfen Westindiens.

Nördlich, nach St. Vincent sich hinziehend, liegen die kleinen Grenadinen oder Grenadillos: Cariabacu, Canaguan, Bequia etc., keine über 1050 P. F. h., meist niedrige, wasserlose Felsen, die aber etwas Baumwolle und Zucker erzeugen.

St. Vincent, 6,16 Q.-M. mit 31.755 Bew. (2347 Weiße, 6553 Farbige und 22.855 Schwarze), in äußerst feuchtem Klima (1832 war die Zahl der Regentage 298, und es fallen im Jahre etwa 80 e. Zoll), wird von einem vulkanischen Gebirge durchzogen, in welchem der 4512 P. F. h. Morne Garou aufsteigt und

im nördlichen Theile in 2854 P. F. H. b
genannte Souffrière liegt. Die Insel er
ebenfalls Zucker, Melasse und Rum. — E
1498 von Chr. Columbus entdeckt und be
worden; von 1763 bis 79 ist sie englisch,
1779 bis 83 französisch gewesen. Den
ländern ist sie seit 1783 verblieben. — H
ort Kingstown, 7000 E.

Santa Lucia, 11,76 g Q.-M. mit 2
Bew., ist fast ganz mit hohen Bergen be
fast senkrecht erheben sich an einer schöne
die 2548 P. F. h. beiden Pitons oder Zu
hüte. Auch hier ist eine Souffrière oder ein
erloschener, schwefelreicher Krater vorha
Das Klima ist feucht, veränderlich und unge
der Boden fruchtbar. Die Weißen sind h
fächlich französischer Abstammung, da die
ehemals eine französische Besitzung war
1804 ist sie britisch. 1635 ist sie entdeckt w
Ausgeführt wird Zucker, Melasse, Rum,
und Cacao. — Der Hauptort Castries,
E., liegt an der NW.-Küste.

Dominica, 13,7 g. Q.-M. mit 25.666
(nicht 1000 Weiße), ist ebenfalls in der
gebirgig (der Diablotin ist 5044 P. F
und diese Berge sind meist mit Wald von M
holz und anderen kostbaren Holzarten b
Wild, Geflügel und Schweine sind in M
vorhanden, und der Fischfang ist sehr er
Auch viel wilde Bienen gibt es. Aus den
reichen Solfataren gewinnt man viel Sch
Auch hier ist das Klima feucht und unge
der Boden aber sehr fruchtbar. Es pro
dieselben Waaren, wie die vorigen, auch
Mais und Tabak. 1493 hat Chr. Columb
entdeckt. 1759 haben die Briten die In
Besitz genommen. 1778 bis 1783 ist sie fr
sisch gewesen. — Hauptort ist Roseau,
E., an der SW.-Küste. — Nördlicher St.
seph.

Antigua ist 5,08 Q.-M. groß, wovo
sehr cultivirt sind (mehr als 1/2 sind Z
plantagen), mit 37.125 Bew. (14.633 K
1632 ließen sich Briten hier nieder, welche
bauten. Das Klima ist sehr trocken, der Ki
rand ist felsig, öde und ganz ohne Vegeta
aber im Inneren bringt der treffliche, nicht
1135 P. F. h. (Pik Boggy) gelegene
reichlich Zucker hervor. Die Insel hat
Fluß, kaum einige Quellen, und das Klim
merkwürdig durch den Mangel an Feuchti
Regenwasser muß in Teichen gesammelt we
Der Gouverneur ist General-Gouverneur
Inseln über dem Winde. — 1493 wurde
tigua von Columbus entdeckt, das die Ein
renen Xaymaca nannten; Columbus ga
den Namen Santa Maria de la Antigua.
1632 ist die Insel britisch. 1834 wurd
Sklaverei gänzlich abgeschafft (33.000 Skl
und 1847 war der Zustand der Emancip
ein durchaus erwünschter. Antigua ist al
schöne und gesunde Insel berühmt; die Te
ratur ändert sich binnen 24 Stdn. selten
mehr als 1°,75 R. — Die Herrnhuter h
hier 7 Stationen angelegt, die erste 1756

enthalten erloschene Krater. Die
, 1/2 der Insel, sind fruchtbar,
:m 2/5 der Insel unter Cultur,
Westtheile, der Basse-Terre heißt,
tliche Cabes-Terre genannt wird;
: Produktion groß. Zucker und
Haupt-Artikel; man gewinnt in-
, Baumwolle ꝛc. Das Klima ist
es fallen 84 e. Z. im Jahre, an
n. Die mittlere Temperatur ist
Extreme sind 28 und 16°,6 R.
hat man 44° R. — Der Handel
)lich mit Frankreich statt. — 1635
Franzosen hier angesiedelt. — In
und Palmenwäldern, die fast 1/5
cken, durch Schlingpflanzen fast
h gemacht, wachsen Baumfarn,
arotzerpflanzen ꝛc. Ananas, Ba-
chtbaum, Guajaven, Aloë ꝛc. sind
und Rosen, Jasmin, Orangen ꝛc.
1/3 der Insel ist unter Cultur,
ohne Cultur und 2/9 Savannen.
ıd (1861) mit Zuckerrohr bedeckt
Mill. Kil. Zucker, 6 1/4 Mill.
und 4 3/4 Mill. Litres Tafia.
Kaffee, 160.685 Kil. Cacao,
Tabak. Die Insel besaß 3727
:sel, 3962 Maulthiere, 16.035
Schafe, 13.258 Schweine, 3223
uptort ist: Fort-de-France
yal, 12.000 E., an der West-
prächtigen Bai; dabei liegt in
ort Bourbon; andere Festungs-
erien schützen das Ufer. Straßen
:n sind schön. — St. Pierre,
der Westseite, ist der Mittelpunkt
nd die bedeutendste Stadt der
befindet sich ein Acclimatisations-
h davon liegt am Ufer das Dorf
sich die ersten Ansiedler ausschiff-
3 g. M. lgr. Wald. — La
n der NO.-Seite, wo man sonst
ist jetzt ohne Bedeutung. — La
)er Ostseite, treibt Handel.

sind cultivirt, und davon 3,7 mit
n Tahiti und Java) und 4987
t Kaffee bepflanzt. Man führte
61.249 Kil. = 483.225 Zoll-Ctr.
1.394 Litres Melasse. — 1851
Handel auf 51.005.577 Frcs.,
.594 Frcs. auf den mit Frank-
– Die Insel hat 60 Fahrzeuge
ns. — Eingelaufen sind 620
ınzösische), ausgegangen 586.

ıe, ursprünglich Kira-Kira, 29,1
12.881 Bew. Ein schmaler See-
50 F. br., trennt Guadeloupe in
westliche, das eigentliche Guade-
ıischer Natur, und wenig für die
;, 17,2 Q.-M. groß; auf dem
ıirge erheben sich der 4570 P. F.
ın der Souffrière, der 2871
e Vulkan der Pitons de la
die beiden Mamelles ꝛc. Der

östliche, Grande-Terre genannt, ist niedrig und fruchtbar, 11,9 Q.-M. groß. Die Insel hat 17 Flüsse, einige 50 Bäche und zahlreiche Mineralquellen, Schwefel-, Salz- und Eisenwasser. Mittlere Temperatur 20°,9 R. (16 bis 28°). 199 Regentage. Die Regenzeit dauert von Mitte Juli bis Mitte Oktobers. Von Orkanen und Erdbeben ist die Insel heimgesucht. — Guadeloupe ist von Chr. Columbus entdeckt und wird seit 1635 von den Franzosen colonisirt. — Das Tahitische Zuckerrohr gedeiht bis in 1200 F. Meereshöhe ausgezeichnet, so daß man 1864 ausführte:

15.734.309 Kil. = 314.686 Zoll-Ctr. Rohzucker
134.676 Kil. = 2.693 Zoll-Ctr. raff. Zucker
162.295 Litres Melasse;

die Kaffeecultur aber, zwischen 1200 und 2400 F. H., ist nur etwa noch 1/3 von der, welche 1790 bestand. 1863 gab es 462 Zuckerpflanzungen, von denen 76 Dampfmaschinen besaßen, und 323 Kaffeepflanzungen. Etwas Baumwolle baut man auf den Dependencen; Cacao und Gewürznelken sind nie wichtig gewesen; die Tabakernte reicht für die Insel selbst nicht aus; Mais und Malanga-Reiß baut man in sehr geringer Menge, außerdem als Nahrungsmittel Maniok, Bataten, Yams, Bananen und Brotfrucht. Die wichtigsten Früchte sind die Mango, Banane, Ananas, Avocate, Orange, Granate, Zimmtapfel und Sapotille. Das Guineagras ist das wichtigste Futter. Wälder krönen die Höhe der Berge. 3,3 Q.-M. sind mit Zuckerrohr bedeckt, welche 31 1/5 Mill. Kil. Zucker, 1 3/4 Mill. Litres Melasse und 3 2/3 Mill. Litres Tafia liefern. Man gewinnt 992.932 Kil. Kaffee, 109.404 Kil. Cacao, 188.500 Kil. Rocu. Die Hälfte der Insel ist uncultivirtes Feld, über 1/5 Wald, 1/4 Savanne, fast 5 Q.-M. Culturland. Man zählte 2768 Pferde, 466 Esel, 5343 Maulthiere, 14.484 Rinder und Büffel, 8425 Schafe, 8493 Ziegen, 17.681 Schweine. — 1856 wurde die Ausfuhr geschätzt auf 3.300.000 Dll., die Einfuhr auf 2.900.000 Dll. — Die Insel steht unter einem Gouverneur, einem Staatsrath aus 6, und einem Colonialrath aus 30 Mitgliedern. Sie und die Dependencen zerfallen in 3 Arrondissements, 10 Cantons und 32 Gemeinden. — 1848 gab es 87.752 Sklaven. Als Einwanderer eingeführt wurden vom Anfang 1855 bis zum 1. April 1864: 11.867 Kulis, und vom Anfang 1858 bis zum 20. Juli 1861: 5915 Afrikaner, nebst 208 Chinesen, so daß die Colonie am 1. April 1864 an Einwanderern besaß: 9389 Indier, 4031 Afrikaner und 112 Chinesen. — Die Colonie zählt 75 Unterrichts-Anstalten, 37 für Knaben, 34 für Mädchen, 4 für beide Geschlechter; 30 freie Schulen (wovon 4 Secundärschulen) und 45 Elementar-Communal-Schulen. — Die Marine zählt 28 Goeletten, 27 Böte und 2013 Kähne, von denen 1228 zum Fischfang dienen. — 1862 wurden eingeführt für 22.800.209 Frcs. (2/3 aus Frankreich) und ausgeführt für 18.579.225 Frcs. (8/9 nach Frankreich). Es liefen ein: 635 Schiffe von 72.231 Tons (französische 421 von 54.290 Tons).

Basse-Terre, 9480 E. (ohne Garnison), an der SW.-Seite, ist der Hauptort, von den ersten Ansiedlern gegründet. Ein Fort und Batterien vertheidigen die Stadt. — Pointe-à-Pitre, 15.271 E., an der SW.-Seite, mit einem der besten Häfen der Antillen, steht auf sumpfigem, ungesundem Boden. 1843 ist sie durch ein Erdbeben fast ganz zerstört worden. Sie wird durch 2 Forts vertheidigt und hat 3 schöne Plätze und gute Magazine. — Le-Moule, 4 M. von der vorigen. — Die Ebene Sainte Rose liegt an der Nordküste, an hohen Bergen, die fast undurchdringliche Wälder bedecken; in diesen hatten die Marron-Neger 2 Dörfer gebaut.

Die Dependencen sind: Marie galante, 2,71 Q.-M., 13.031 Bew., von Columbus so benannt nach seinem Schiffe, hat steile Fels-Ufer, außer an der SW.-Seite, wo Grand-Bourg oder Marigot, 6992 E., liegt. Der Boden ist fruchtbarer Kalk und man baut Zucker und Baumwolle. — la Désirade, spanisch la Deseada, die erste von Chr. Columbus auf seiner zweiten Reise entdeckte Insel, 0,5 Q.-M., 1632 Bew., wird von einer vulkanischen Bergkette durchzogen. Der Boden ist Sand und liefert etwas Baumwolle. Es ist kein Hafen vorhanden. — Les Saintes (Terre de haut und Terre de bas, 2 Inseln und 3 Inselchen), 0,58 Q.-M., 1256 Bew., sind sehr gesund, gebirgig und unfruchtbar und haben eine der sichersten und größten Rheden der Antillen. Sie sind am Allerheiligen-Tage entdeckt worden. — St. Martin. 2/3 davon, 0,94 g. Q.-M., und das Inselchen Tintamarre, im Ganzen mit 3212 Bew. (2828 französische), gehören den Franzosen, das südliche Drittel den Holländern. Sie ist mit 1300 F. h. Bergen bedeckt und enthält 2600 Mrgn. Wald. Es wohnen hier viele Engländer. Die Bai von Marigot ist die beste. Salzgewinnung. — (Diese kleinen Inseln nebst Guadeloupe haben 13.025 Kulis und 6557 andere, nicht seßhafte Bewohner; einschließlich dieser also eine Gesammtbevölkerung von 151.594 Seelen).

1851 waren auf Guadeloupe und seinen Dependencen 4,53 g. Q.-M. cultivirt, und davon 2,7 mit Zuckerrohr bepflanzt; man gewinnt jährlich etwa 532.000 Zoll-Ctr. Zucker.

Die Holländer besitzen außer dem Antheile von St. Martin mit 3000 Bew., von denen 1750 Neger sind, und die Zucker, Baumwolle und Salz ꝛc. in den Handel bringen (Philipsburg mit dem Fort Nassau): Saba, im SW. von St. Martin, ein 3000 F. hoher, steiler Fels von 0,3 Q.-M. Fläche mit 1809 Bew. — Dorf de Bodem. — St. Eustatius, von den Bewohnern Statia genannt, seit 1600 holländisch, 0,5 Q.-M. mit 1828 Bew. (1114 Neger), erhebt sich nach der Mitte hin zu einem 1856 P. F. h. erloschenen Vulkane, in welchem sich das einzige Wasser der Insel befindet. Hauptort Eustatius mit dem Fort Hollandia.

Außerhalb der Antillenreihe ... Meere: Curaçao, 19.144 E ... Sklaven, 7,7 g. Q.-M., hat ... und im Inneren mäßig hohe ... Wasser und armem Boden. Der ... ist der 1200 F. h. St. Christoph... produkt ist Seesalz, das in Me... wird; neuerlich hat man sich stark ... nille-Zucht gelegt. 1858 gewa... Pfd. Cochenille und 13.706 Pfd. ... Tamarinde u. a. Früchte werde... und der Liqueur, welcher den Na... trägt, wird in Menge aus dem ... Citrone bereitet. Mais und Erdn... baut und viel Vieh wird ausgefüh... lere Temperatur ist 21°,3 R., abe... ist gesund, und es sind keine Mo... den, da beständig ein frischer ... Die Gastfreundschaft und Gesellig... wohner ist berühmt. Die meisten ... katholisch; etwa 2000 sind Refor... Juden. Curaçao ist der Sitz eine... gen Gouverneurs. Die 1100 Ma... sind auf einige Forts vertheilt. — ... 825 Schiffe von 44.823 Tons an ... ländische von 16.456 Tons. Cu... Freihafen. — Hauptort ist ... 7000 E., an der SW.-Küste, an ... Bai, Sitz des Gouverneurs, mit ... im Fort Amsterdam. Es ist ... Stile gebaut.

Dependencen sind: Aruba, ... Q.-M. mit 3154 Bew.; es hat ... Pfd. Cochenille geliefert. Man ... Gold. Hauptort ist Oranjestad ... Zoutman. — Buen-Aire oder ... Q.-M. mit 3250 Bew., im ... bergig und zum Theil unfrucht... Holz, Vieh und Salz.

Den Dänen gehört eine ... mit 41.000 Bew., von denen etwa ... sind, welche 1859 ihre Freiheit ... (3500 auf St. Thomas, 2500 ... 26.000 auf St. Croix). Die ... Inseln betragen gegen 290.000 ... etwa die Verwaltungskosten ged... Dänemark werden 28.000 Dll. ... indische Kulis sind für die Bo... auch hier eingeführt. St. Croix ... mit 24.000 Bew., die größte de... ist fast ganz flach, nur der Adler-... P. F. H.; 2/5 der Oberfläche sind ... plantagen bedeckt, der größte ... Ackerfrüchten. 1733 haben die ... Insel den Dänen abgetreten mi... daß dieselbe ohne Einwilligung ... Regierung nie in andere Hände ... — Hauptort ist Christiansta... sin, 5000 E., an der Nordküs... ricksstadt, an der Westküste ... Insel hat 3 Herrnhuter-Statione...

Die Nord-Amerikaner haben ... 1867 für 11 Mill. Thlr. folgende ... gekauft:

nas, 1,13 Q.-M., mit etwa
von allen westindischen Inseln
rischsten Anblick bietend, und St.
., mit 2228 Bew., sind hoch und
und 1208 F. h., von sehr un-
lmriß. Auf ersterer, einer heißen
R.) sandigen, nur zum kleinen
igen und angebauten Insel, die
und Orkanen zu leiden hat, und
ark eine jährliche Contribution
Dll. zu zahlen hatte, liegt am
ergkette, an der Südküste St.
entlich Charlotte Amalie,
in sehr besuchter Freihafen für
ffe und Centralstation der eng-
hen Dampfer, welche alle 14
laufen. (Neu-Herrnhut, 1738
nd Nisky sind 2 Herrnhuter-
f der letzteren liegt an der West-
ai. St. Jan ist eine bergige,
sel mit nur 12 Zuckerplantagen
hat deren nur 1) und mit 2
ationen. In St. Thomas sind
chiffe von 305.669 Tons einge-
t dieser Hafen Kohlendepot und
s westindischen Geschwaders der
aaten von Nord-Amerika. Der
sfuhr ist ganz unbedeutend, der
eist durch deutsche Schiffe bewirkt
lich), beläuft sich auf 7 Mill. Dll.
, von England) und geht großen
nach den benachbarten Antillen.
engen Eis kommen aus Nord-
Dampfer von Southampton und
2 Wochen, ebenso die von St.
en St. Thomas und können hier
enden Dock ausgebessert werden.
ige Dampfschiff-Verbindung be-
ork und eine mit San Francisco.
lle Antillen und ganz Central-
onatlich zweimal hier ein.
eden gehört: St. Barthe-
Q.-M., 2900 Bew., im SO.
n, gebirgig, bis 944 P. F. h.,
n den Franzosen colonisirt, und
eutende Produktion. Die Neger
rei. — Hauptort Gustavia,
Westküste. Der sichere Freihafen
Carenage, wird viel besucht. —
die Insel von der französisch-
esellschaft 1785 gekauft.

das- oder Somers-Inseln lie-
schen Oceane in 32° 15′ n. Br.
estl. Lge., 130 M. vom Cap
Hatteras entfernt. Sie sind insgesammt 29 e. Q.-M. = 1,13 g. Q.-M. groß. 1865 waren 11.451 Bew.; 1851 waren außer dem Militär, Verbrechern (1566) und Beamten, 6123 Farbige vorhanden. Einnahme 24.496 £, Ausgabe 35.627 £. Tonnage der 1865 eingelaufenen Schiffe 143.087 Tons. Einfuhr für 200.983 £, Ausfuhr 40.239 £. Sie sind Korallen-Inseln und liegen längs der SO.-Seite eines großen Korallen-Riffes. Es sollen ihrer 350 Inselchen und Felsen sein, von denen aber nur 5 bewohnt sind. Die größten sind Bermuda oder Long-Island oder Hamilton, St. Georg's, St. David's, Somerset und Irland; auf der ersteren befindet sich der höchste Punkt, der Gibbs-Hügel, mit einem 107 P. F. h. Leuchtthurme, 230 P. F. über dem Meere; viele der kleineren erheben sich kaum aus der Wasserfläche. Quellen sind nicht vorhanden. Im Klima ähneln sie dem gemäßigten Theile der westindischen Inseln, indem ein beständiger Frühling die Vegetation stets grün erhält. Früchte und Gemüse wachsen in Fülle, und das hier gewonnene Arrowroot gehört zu dem trefflichsten; die Orangen-Cultur ist ausgedehnt. Geflügel zieht man viel. Das Meer ist reich an Fischen; und vom März bis Juni betheiligen sich die Bewohner am Walfischfange. Diese Inseln liegen an der Grenze der Passate und werden daher von Stürmen heimgesucht, derenthalben sie die „geplagten Bermudas" heißen. Als Flotten- und Militärstation sind sie befestigt worden. — Hauptbeschäftigung sind Ackerbau und der Bau von kleinen, schnellen und dauerhaften Seeschiffen aus Cederholz; auch Stroh- und Palmetto-Flechterei wird getrieben. Ausgeführt werden Arrowroot, Kartoffeln, Zwiebeln, Quadern zum Häuserbau, Salz rc. Der Handel mit Neufundland und Westindien ist bedeutend. Hauptstadt und Regierungssitz ist Hamilton, an der Küste von Long-Island. Im NO.-Theile des Archipels liegt St. George. — Die hierhergesandten Deportirten müssen an öffentlichen Bauten arbeiten, namentlich an dem großen Dock-Werft im NW.-Theil der Haupt-Insel, das stark befestigt und eine der wichtigsten Flottenstationen der britischen Colonien ist. — 1852 waren 42 Schiffe von 2952 Tons vorhanden. Die Inseln stehen unter einem Gouverneur. — Man glaubt, daß sie 1522 von Juan Bermudez entdeckt worden sind; 1609 scheiterte hier Georges Somers, der wilde Schweine vorfand. 1612 ließen sich auf den Inseln Engländer nieder und 1620 wurde eine Regierung eingerichtet.



guna de Terminos. — Auf dem Isthmus ist das Ge
für eine Fortsetzung der Cordilleren Süd-Amerikas gelten
von Darien etwa in 8° n. Br. beginnt, hier zwischen den 6
fernten Oceanen am niedrigsten und schmalsten; die 10,
Eisenbahn *) zwischen Colon oder Aspinwall und Panam
nach Durchmessung von Sümpfen, die 2 g. M. br. sind, ei
nämlich die Wasserscheide zwischen dem Chagres und Rio C
zwischen Puerto Escoces am atlantischen Meere und der M
Golf von San-Miguel soll nur 141 P. F. über dem Mee
günstigste Stelle für die Anlegung eines Canales sein würd
welche zur Ausführung eines solchen Unternehmens näher u
folgende noch erwähnt werden:

1. Der Tehuantepec-Canal sollte von dem im Unterlaufe für Seeschiffe zugänglichen, in den Golf von Campêche mündenden Coatzacoalcos nach S. gehen; aber er würde nahe 47 g. M. lang werden (die Entfernung in grader Linie beträgt 32 g. M., nach Wagners Angabe 25,5 g. M.), 30 g. M. müßten canalisirt werden, zahlreiche Schleusen und Seitencanäle zur Speisung würden nöthig werden, und im N. würde ein Hafen fehlen. Diese Linie kann für einen Canal nicht in Betracht kommen; eine Eisenbahn würde sowohl von Minatitlan nach la Ventosa, als vom Jaltepec nach dem Rancho de la Mata den 743 P. F. h. Musahua-Paß überschreiten müssen. — 2. Der Honduras-Canal sollte aus dem Mündungs-Gebiete des Ulua nach S. führen, das Gebirge, wo es in 14°, im Thale von Comayagua, unterbrochen ist, durchziehen, und an der Fonseca-Bai enden.

gießende Goa
eignen sich ni
bahn muß ei
Paß von Ran
chem sie sich ga
S. Carlos-
rigen Unterlau
von 14 Schleu
hinauf, aus
austritt, und d
der Mdg. de
Großen Ocean
Gebirgsland,
14 Schleusen
Canal verlang
Schleusen umg
kostbare Baute
ganz unwürdig
An die Ausfü

rit Hülfe des Sapoa-Flusses nach der
nas-Bai hinabsteigen. 6. 7. 8. Drei
: Projecte nehmen den Managua-See
lfe. 9. Ein anderes will vom San Juan,
S. Carlos folgend, durch Costa Rica
dem Nicoya-Golf hindurchschneiden. 10.
Tempisque-Project benutzt den in
Golf von Nicoya mündenden Tempisque

und den kleinen, am Südende des Nicaragua-Sees mündenden Niño; aber beide sind für die Schifffahrt unbrauchbar, und es würde ein mehr als 1000 F. h. Gebirge zu übersteigen sein. — Ueber diese unausführbaren Projecte, welche alle den San Juan und den Nicaragua-See zu Hülfe nehmen, gibt Neumann nachstehende Uebersicht:

	Flußfahrt	Fahrt auf den Seen	Erforderliche Canalisation	Gesammtlänge	Schleusen
as	17,5 g. M.	11 g. M.	3 g. M.	31,5 g. M.	27
uan del Sur	18,2 „	13,3 „	2,8 „	34,3 „	55
. . . . .	17,5 „	13,3 „	4,1 „	34,9 „	28
rinda . . .	20,66 „	32,2 „	4,9 „	57,76 „	22
jo	20,66 „	32,2 „	7,55 „	60,41 „	33
ca	30 (?) „	32,2 „	8,8(?) „	72,0 „	29 (?)

Salinas-Hafen liegt am Großen Oceane,
W. von Nicaragua, und die zu überstei-
Höhe beträgt 243 P. F. (?) und ist nur
über dem Nicaragua-See. — S. Juan
liegt grade im S. von Nicaragua und
der schönsten Häfen dieser Küste; aber
ein und den Wirbelstürmen ausgesetzt;
zu übersteigende Punkt liegt 487 F.
Spiegel des Sees. — Nahe dabei
as Thal von Brito eine Longitudinal-
; auch hier ist derselbe 615 F. h. Rücken
gen, und auf der Höhe fehlt es ganz
des Canals. — Die folgenden 3
men auch den die beiden Seen ver-
Panaloya-Fluß und den Managua-
Häfe. Der Tamarinda-Hafen ist indeß
t. Die Linie nach Realejo geht an der
vorbei und führt zu einem vortreff-
fen. Der höchste zu überschreitende
hier nur 53 P. F. h. — Das letzte
verbindet den Managua-See mit dem
onseca-Bucht mündenden Estero real,
Seeschiffe zugänglich ist, durch eine
ganz ebene Landstrecke. — 11. Das
i-Project will den nördlichen Theil
ui-Lagune am Antillen-Meere, die
Drago, mit dem Golfo Dulce am
Ocean verbinden. Beide Häfen sind
gut geschützt, letzterer soll sogar un-
sein; ein von Morton neu aufge-
Paß in der Cordillere soll vollkommen
r Anlegung einer Eisenbahn zwischen
äfen sein. An frischem Wasser, an
n Metallen und fruchtbarem Erdreich
t. — 12. Am genauesten ist der
thmus bekannt, wo schon seit 1532
liche Verkehrsstraße Porto Bello oder
mit Alt- oder Neu-Panama verbindet.
egung eines Canales findet hier seine
eiten im Klima, der Erhebung und
heit des Bodens und dem Wasservor-
Das Garella'sche Project folgt den Thä-
s Bernardino und des Caimito auf dem
n, und denen von Quebrado und Cha-
auf dem nördlichen Abhange. Die dem
n Ocean nahe gerückte Gebirgsregion er-
h zu 430 P. F. Durch dies Gebirge wird
F. unter seinem Höhepunkte ein Tunnel

geführt. Der Höhepunkt liegt in 23.781 P. F. Entfernung vom Atlantischen Meere und in 126,6 P. F. über der Fluthöhe des Großen Oceans, und bis hierhin steigt er mit 18 Schleusen auf; zum Großen Ocean steigt er mit 17 an einander gedrängten Schleusen hinab. Der hohe Tunnel würde indeß sehr kostbar werden, der Wasservorrath zur Speisung des Canales scheint nicht ausreichend, und die beiden End-Häfen, Navy-Bai im N. und die Bai von Vaca del Monte im S., sind unzureichend. — 13. Auf dem Isthmus von Darien ist die schmalste Stelle der Landenge (6,66 g. M.) die zwischen der Mdg. des Chepo oder Bayanos-Flusses nach dem herrlichen Hafen von San Blas oder dem Mandinga- oder Manzanilla-Golfe. Die Indianer des Inneren, welche berichten, daß sie ihre Canoes auf Holzschlitten über die Wasserscheide transportiren, gestatten keinem Fremden den Eintritt in ihr Land. Hier würde ein Tunnel, etwa wie der durch den Mont Cenis, nothwendig sein; sollte dieser unumgänglich sein, so würde das Project daran scheitern müssen. — 14. Von den ersten Autoritäten, namentlich von Humboldt und Fitz-Roy, wird als die geeignetste Stelle für einen Canal der Weg von der Bai von San Miguel oder Ballona, den Savanna aufwärts bis zu seiner Vereinigung mit dem Lara, und dann nach der Caledonia-Bai oder Porto Escoces angesehen. Beide End-Häfen sind derart, daß keine geeigneteren denkbar sind. Cullen behauptet, der zu überschreitende schmale Höhenzug steige bis etwa 330 P. F. auf und er werde von Flußthälern quer durchschnitten, deren Sohle nur in 140 P. F. liege. Der ganze Canal würde 6,3 g. M. Lge. haben, von denen 0,48 M. durch hartes Gestein geführt werden müßten. Wenn dem so ist, so kann nicht bezweifelt werden, daß dies die geeignetste Stelle für einen Canal sein würde. — 15. Von demselben Golfe von San Miguel führt ein anderes Project zum Golfe von Urabá oder Darien und verbindet so den Tuyra mit dem Thale des Atrato. Nach Gagorza ist auf der zwischen den beiden mit Canoes zu erreichenden Stellen der Flüsse gelegenen, 0,66 g. M. breiten Strecke eine Höhe von 178 P. F. zu übersteigen. — 16. Seit langen Jahren hat das



zugleich auf derselben der benachbarte, 3900 F. h. Madei
und Managua-See liegt der Zwillingsvulkan Rindiri u
letzterer ehemals ein stets thätiger Stromboli, aber seit 1670
tombo, im NW. des Managua-Sees, hält man für 6600
gua-See und der Fonseca-Bai liegen 6 Vulkane dicht neben
genannt, namentlich der Nuevo, der thätige Rota, der 3
und der 5630 F. h. Viejo, ebenfalls thätig. Außer der
3 M. vom Meere. Auf dem Vorgebirge am Südende der
siguina (so schreibt A. v. Humboldt, nicht Coseguina), und
des Golfes der Conchagua; ersterer hat nach langem S
mit dem Aconcagua und Corcovado in Süd-Amerika einen
— In San-Salvador, wo sich die Richtung der Vulkanre
wendet, zählt man fünf Vulkane auf einer Strecke von 4
neuerer Zeit entstandene, 1853 P. F. h. (694 F. rel. H.)
6076 P. F. h. thätige San Miguel Bosotlan, näch
Trachytkegel, der San Vicente, 7117 P. F. h., und Sa
Guatemala hat folgende Vulkane: den von Moyuta;
den 13.062 P. F. h. Vulkan de Fuego, welcher immer th
Vulkan de Agua, welcher Wasserströme ausgeschüttet hat u
den von Acatenango und den von Dueñas; die 11.7
lan und von San Pedro, den Cerro de Oro, die
Santo Tomas und Zunil oder Quezaltenango
Maria, die von Tajumulco, von Tacaná und den
bestimmt thätig); den 12.270 F. h. Sapotitlan und
Sonach sind wahrscheinlich 18 oder die Hälfte der genann
beben sind hier überall eine gewöhnliche Erscheinung, wel

s als ein alpines Gebirge erscheint; am höchsten ist es in den Altos von Guatemala, wo der alte toltekische Culturstaat der Quichen sich entwickelt hatte; in der dieser Region liegt Quezaltenango. Zwischen beiden Ketten breiten sich weite Hochn von 4- bis 7000 F. H. aus, welche durch Querketten in verschiedene Hochebenen Längenthäler geschieden sind. Dies Gebirge ist sonach ein fast 200 M. langes, selbstiges Ganzes. Das nördlichste Ende fällt nach NO. in Abstufungen und Terrassen die Waldthäler von Yucatan sanft ab.

III. Gebirge und Hochebenen von Mejico (spr. Meschico.)

Nördlicher treten die Gebirge zu einem mächtigen Plateau von 6- bis 8000 F. H. ander, nachdem das doppelte Kettengebirge von Guatemala in der Landschaft co (beim Coazacoalcos) sein Ende erreicht hat. Hier erscheinen statt der Ketten rundliche Cerros von trachytischen und doleritischen Gesteinen, welche Kesselthäler en, wie bei Panama. Diese Depressionen sind, wie Wagner bemerkt, auch hier mit ungen des Continentes verbunden. — Gegen den 17° n. Br. erhebt sich, wie fe des mejicanischen Plateaus, schroff das Gebirge von Oajaca, das in Kette und zwischengelagerten Plateaux erscheint. Es mißt von N. nach S. 12, ach W. nahe 15 g. M. Die Cuesta de San-Juan bildet zwischen beiden ein 6358 F. h. Querjoch im N. der Stadt Oajaca und scheidet das südlichste on dem neuspanischen. Der höchste Gipfel der Ostkette, der Cerro de Cempec, etwa in der Mitte zwischen beiden Meeresküsten, hat 10.472 P. F. H.; ene mit der Stadt Oajaca 5500 F. H.

lich von der genannten Cuesta erweitert sich das Tafelland und es beginnt das d von Neuspanien oder von Anahuac. Der südlichste Theil desselben, 24° n. Br. und dem Isthmus von Tehuantepec, erscheint ganz wie ein unzer- Massengebirge; und auch das ganze übrige Hochland muß nach A. v. Humboldt verflachte Rücken der Cordillere angesehen werden, ist aber nicht eine von Randeingefaßte hohe Ausfüllung. Von O. her steigt aus der vorliegenden Küstenebene chtlan der steile Abfall zum Hochlande auf. Der höchste Theil desselben liegt, agner, „zwischen 18½ und 21° n. Br. längs einer Linie, die von Oajaca grade läuft, und besteht aus einer beträchtlichen Anzahl von theils wagerechten, theils igen, von einander fast nur durch unbeträchtliche Hügelreihen getrennten Ebenen, ntheils von bedeutender Ausdehnung sind und in ihrer Länge 10 bis 50 M., eite 5 bis 10 M. messen. Die Landrücken, welche diese Ebenen von einander erheben sich nicht mehr als 500 bis 600 F. über dieselben; aber die Ebenen en in ihrer Erhebung mehr ab, indem die ausgedehntesten über 5000 bis über der Meeresfläche liegen, während kleinere tiefer herabsinken." Von der höchsten Piks, wo auch das Tafelland am höchsten ist, senkt sich dasselbe gegen d auch nach N. hin ganz allmählig; gegen W. zum Großen Oceane dagegen t es sich bedeutend und stufenweis. Der breite Rücken zwischen beiden Meeren o im N. des Isthmus von Tehuantepec in der Mitte des Continentes, zieht von de gegen N. und tritt näher an das atlantische Meer heran; von 19° n. Br. an t sich allmählig nach N. hin; aber nach O. ist er bis an den steilen Rand fast ganz ährend er gegen W. hin mit Einfurchungen und Stufen hinabsteigt. So liegt am

Westfuße der höchsten Gipfel, welche sich über di
br. Ebene von Tlascala in etwa 6750 P. F. ·
10 M. lge. und $4^1/_2$ M. br. Ebene von Tenoch
Stelle die Hauptstadt in 7008 F. H. liegt; w
höchste Theil, von 8330 F. mittl. H.; wiederu
ebenso breite Plateau von Michoacan, zwischen
von Hügeln durchschnitten wird. Noch westliche
die Ebene des Jorullo nur wenig höher als 2
Senkung des Hochlandes:

Von Vera-Cruz nach el Paso:

	P. F.		P. F.
Vera Cruz . .	0	Queretaro . .	5682
Orizabo . . .	3937	Celaya	5580
Höchster Punkt .	7733	Salamanca . .	5589
S. Augustin . .	7064	Guanajuato . .	6744
Puebla	6772	Silao	5694
Mejico	7018	Leon de Aldamas	5639
S. Juan del Rio	5965		

Von Durango nach Rio Grande:

Durango	6426 P. F.
Saltillo.	4917 "
Rinconada	3178 "
Monterey	1532 "
Marin	1272 "
Cerralvos	946 "
Mier	393 "
Camargo	400 "
Reynosa	98 "

Das Plateau von Mejico hat in der Brei
von W. nach O. In gleicher Erhebung erstreckt
eine gleichmäßige Fläche von natürlicher Fruchtl
weitere 180 M. nach N. setzt sich das Plateau
Das Klima der Hochfläche, obwohl kalt genann
in den höchsten Theilen, wie in dem von To
Tages selten über 5°,5 R. Eine Reihe von Vu
Richtung der Küstenlinie, läuft etwa 3 M. sü
98 M. weit. Am Ostrande des Tafellandes e
fernt, der 16.776 P. F. h. Citlaltépetl d.
und nördlicher der 12.534 P. F. h. Nauh
kantig), oder Coffre de Perote. 32 M. ö
Vulkan von Tuxtla. Westlich von den be
16.686 P. F. h. Popocatépetl (d. h. Ra
Umfang von 8000 F., eine Tiefe von 1393
und einen unteren von 750 F. hat und eine
in seinem N. der 14.730 P. F. h. Iztacci
beide im O. der Hauptstadt, auf. Im W. ders
der 14.328 F. h. Nevado de Toluca. W
auch die der Gipfel; unter den dem Großen
von Tancitaro 10.800 und der Colima
entstandene Jorullo, im O. des Piks von T
F. über der Ebene). Der Pico de Cuitz



ico in Chiapa 6932 F. H. Von all diesen Vulkanen sind zur Zeit nur der
der Popocatepetl und der Colima thätig. — Andere hohe Gipfel sind: der
h. Jesus Maria und der 7295 F. h. Tabacotes in Chihuahua, der
f. h. Cerro del Mercado in Durango, der 8579 P. F. h. Veta Grande
is und der 7856 F. h. Bufa de Zacatecas.
große Plateau erscheint zwar fast überall wie eine meeresgleiche Fläche; es ist
ft 1000 F. tiefen Schluchten, sogenannten Barrancos, welche $1/2$ bis $2/3$ M.
durchrissen, und zwischen den steilen Spaltenwänden findet sich auf dem Boden
in kleines fließendes Gewässer. Einzelne Bergketten erheben sich darüber. Sein
ihuac, von Att = Wasser und nahuac = nahe, ist ein alt-mejicanisches Wort,
h bedeuten die Anahualtecas die am Wasser Wohnenden. Diese, aus einer
nmend, die sie bildlich als die 7 Höhlen darstellen, wahrscheinlich von einer
Sees Michoacan, waren ein in Felle gekleidetes und von der Jagd lebendes,
s Volk, das in der Gegend der Seen von Mejico schwache Spuren von einem
ilisation sehr vorgeschrittenen Volke vorfand, nämlich von den Tulhuatecas
zu Toltecas); diese konnten den 7 kriegerischen Stämmen nicht widerstehen,
von ihnen den Ackerbau und die Künste annahmen. Sie gründeten das tezcu-
ıd mejicanische Reich, in welchem sich Civilisation und Barbarei, erhabene
rschriften und die grausamsten Gebräuche seltsam vermischt fanden. Die Ana-
ind allgemein als Azteken bekannt, und Anahuac bezeichnet eigentlich nur die
welcher Mejico steht. Man nennt jetzt so die ganze Hochebene, welche $3/5$ des
n Gebietes ausmacht, 6- bis 9000 F. h. ist und zwischen 15° und 30°
t.

in 20° n. Br. nehmen die isolirten Hügel, welche das Tafelland im O.
e Gestalt einer Kette an, welche nach WNW., weiterhin nach NW., über die
ortsetzt und die durch ihren Silberreichthum so berühmte und wichtige Sierra
t. Bei Guanajuato theilt sich dieselbe in 3 Ketten: Sierra Acha, Sierra
ıd S. de los Mimbres; die mittlere und wichtigste, welche von SO. nach
t, heißt auch die Cordillere von Anahuac. Dieselbe tritt in den Staat
ein und wendet sich dann nördlich; der östliche Zweig geht durch Cohahuila
, der westliche dagegen nach NW. zum Gila. Von Durango an nach N. wird
ette breiter, und in 90° westl. Lge. zieht sie als Westrand des Hochlandes hin,
ls Tepehuanes-Gebirge die Hochebene von Chihuahua von den niedrigeren
naloas trennt. So streicht sie, mehr als 60 M. lg., als zusammenhangende Kette,
e nur wenige und zwar schwierige Maulthierpfade gehen, bis in 31° n. Br.,
zu mehr als 10.000 F. h. Gipfeln erheben soll, namentlich in 31° 20′, wo
upe-Paß hinüberführt. Sie ist zum Theil mit schönen Fichten, Eichen, Wall-
, Eschen, Cedern rc. bekleidet, und führt im nördlichen Theile wohl deshalb
amen Sierra Verde. Erstere gehen bis in 7- und 8000 F. hinauf. In
n und längs der Wasserläufe wachsen die nirgend fehlenden Mesquiten, Syca-
umwollbäume und Weiden. Die Ebenen dagegen sind fast überall ohne Bäume.
nsicht einiger amerikanischer Geographen findet sich zwischen 26 und 32° n. Br.
ssen, und dort würden sonach Sierra Madre und Rocky-Mountains von
scheiden sein.

hen 31 und 32° n. Br. scheinen nur einzelne kurze und niedrige Ketten in der
on NW. nach SO. vorhanden zu sein. Aber auch hier noch setzt sich immer
N. das große, in Mejico beginnende Plateau fort, an Höhe und Breite



Gebiet Neu-Mexicos und Arizonas hat eine Breite von 45

IV. Das Rocky-Mountain-G

Zwischen den Quellen des Rio Grande, Rio Bravo
Gebirge der Rock-Mountains. Die amerikanischen G
Areal von 46.000 g. Q.-M. oder $^1/_{10}$ des Continentes.
88. Meridian nach Osten das im Mittel 6- bis 7000 F.
gegen die, von 750 F. am Missouri bis zu etwa 4600 F
Kansas und Platteflusses. Hier entwickelt sich das Gebirge z
haftigkeit, wenngleich die Gipfelerhebung keineswegs eine
Arkansas steigen in $37^2/_3{}^0$ die Spanischen Piks, in
zu 13.330 P. F. auf, an der Quelle des Süd-Armes d
mehr als 10.500 F., fast unter 40° n. Br. der Long
13.180 F., und in etwa $42^1/_3{}^0$, im Schwarzen Gebirge,
zu 6500 F. An dem vom General Pike 1806 entdeckten
Uebergang von dem dichten Tannenwalde zum öden, veg
liche Alpenblumen blühen dicht neben seinen ewigen Schn
90 M. große, granitische Fläche, die eine ungeheure Aus
Man blickt in 2 gewaltige, fast den ganzen Berg spaltend
8 und 3 M. messenden Süd-Park, auf andre, von Fel
reicher Vegetation und auf den Lauf der hier entspringende
rado und Platte. — Diese Gebirgsregion führt auch wohl
weil sich zwischen ihnen eigenthümlich schöne und waldereich
fängern und Pelzhändlern Parks genannt, hindehnen, die

der Mitte theilenden Spalte liegen die kochenden Quellen, deren reicher Soda-Gehalt olldick auf den Felsen abgelagert hat. Von hier ziehen die durch das Thal des Platte n getrennten Schwarzen Berge (Black-Hills) NNO.-Richtung bis an die Süd-bung des Missouri in 47 und 48° n. Br., und an sie legt sich im W. und O. das e breite Gesenke, das der Missouri eben in seinem oberen Laufe genöthigt ist zu hren. Dies etwa 300 g. Q.-M. bedeckende, dicht mit Fichtenwald bestandene, an llen reiche Gebirge erhebt sich im Allgemeinen zu 2500 bis 3500 F. H., obwohl e Gipfel die Höhe von 6500 F. erreichen. — Mit dem Laramie-Pik ändert das das land begrenzende Gebirge seine Richtung um 90°, indem es aus der Meridian-ung in die der Breitenkreise übergeht. Zugleich führt hier durch dasselbe hindurch, en dem Schwarzen und dem Rattlesnake-Gebirge, das Thal des Platte-h-Fork, und diesem entgegen steigt man zu dem in 91½° westl. Lge. und in 7040 . H. gelegenen Süd-Passe, der Wasserscheide des Continentes, so allmählig an, man nicht ahnt, sich in so bedeutender Höhe zu befinden. Mit diesem Passe betritt die Hochebene von Utah, deren wüstenartiger Charakter, steriler Sand mit Haufen rtemisia-Sträuchern, die einen harzigen Geruch verbreiten, wesentlich von dem der er gelegenen weiten, baumlosen Prärien, auf denen Büffelheerden waiden, absticht. ttelbar im NW. des Passes, der gewöhnlichen und fast einzigen Straße, auf welcher die Rocky-Mountains übersteigt, erhebt sich, in NW.-Richtung streichend, der stock des wunderbar spitzgezackten Wind-River-Gebirges, in welchem der .P. F. h. Frémonts-Pik (die Schneegrenze in 11.700 F. H.) und nördlicher über 11.000 F. h. Schneeberge der Drei-Tetons liegen. Bis an den Fuß ge erstreckt sich die große amerikanische Wüste, an deren Westgrenze plötzlich die steigen. Sie besteht, mit Ausnahme schmaler Stromthäler, aus weiten Sand-hne Baum oder Strauch, charakterisirt durch verschiedene Cactus, Espen, ver-ras, verbuttete Bäume und alkalische, oft giftige Gewässer. Häufig sinken hier me ein, indem sie oben ein trocknes Sandbett zurücklassen und auf Meilen unter Sande weiter fließen, um dann in großer Entfernung plötzlich wieder hervorzu-. In der Wüste leben Wölfe, Antilopen, Präriehunde, Klapperschlangen in Menge, Wäldern Elke und Bären. Die Arapahoes und Utes sind die hier hausenden erstämme.

uch noch weiter nach NW. setzen die Schneeberge wohl in gleicher Höhe fort. Von der südlichsten Quelle des Missouri, wo das Gebirge noch 5608 P. F. H. dem nördlichsten Passe innerhalb der Vereinigten Staaten, durch welchen man die isenbahn zu legen gedenkt, beim Lewis- und Clarks-Passe, scheint der ll der Rocky-Mountains als continuirliche Kette nach NW., vielleicht mit nterbrechungen, bis jenseit des Polarkreises hinzuziehen, im nördlichsten Theile pewey-Gebirge, ein Name, der aber auch der ganzen Kette gegeben wird. 52½° n. Br. erheben sich im NW. des 8270 P. F. h. Cascade-Berges 00 P. F. h. Mt. Forbes, der 12.660 P. F. h. Mt. Murchison, der 15.760 Mt. Hooker und der über 15.000 F. h. Mt. Brown. Zwischen den assen der beiden letzteren führt in 52° 58′ n. Br. in 3726 P. F. H. der Head- oder Leather-Paß über die Wasserscheide, von wo nach N. der Atha-Gebiet des arktischen Meeres und nach S. der Columbia zum Gebiete des Oceans abfließen. Es ist dieser wichtige Paß mit ebenem Boden eine schnur-Weite, vollständige Spalte von 30 g. M. durch das Gebirge und ist an 2000 F. r als der zweitniedrigste Paß des Gebirges, der 4597 P. F. h. Vermillian-Paß.



mit der westlicher in Meridian-Richtung streichenden Küstenk
bis zum Columbia hinzieht und mit immergrünen Bäumen

In dem verwirrten Nord-Californien treten beide zusa
der Nähe des Mebelin-Passes, der über 13.540 P. F.
oder Tsashtl-Berg liegt. Von hier an besteht die Kü
Bergen, im W. des Owalhee-Flusses, den Siskiyou-
und Rogue, den Calapuya-Bergen zwischen den Umpq
zwischen der Mdg. des Columbia und der Juan de Fuca-S
P. F. h. Olymp; und noch weiter nach NNW. geht sie
Insel. In der Hauptkette aber, der Fortsetzung der Sierra
8960 P. F. h. Mt. Pitt oder Laughlin, in 44° 1
Schwestern, in 45° 20′ der mit Gletschern versehene,
der einen Ausbruch am 23. September 1865 gehabt hat (
P. F. h.); in 44° 40′ der 10.300 F. h. Mt. Jefferson
vom Columbia der 8533 P. F. h. Vulkan St. Helen's u
Straße der 11.159 P. F. h. Mt. Baker. Die ersten 5 sind
bis über die Schneegrenze erheben. Nach Traditionen der
ihren Zeiten thätig gewesen, der St. Helen's ist noch jetzt
Shasta; und ebenso sind der in 40° 48′, nahe am Pugets-
liegende Mt. Rainier, 11.560 P. F. h., und der Mt.
nende Vulkane. „Wälder dehnen sich hier unabsehbar aus; d
umfassen die Ebenen, mit Eichen und Ahorn untermischt,
die Ufer an den Seen in üppigem Grün beschatten. Das
gibt den Widerhall." — Diese ganze Fortsetzung der Sie
und Washington Cascade-Gebirge, und trägt diesen
mit welchen der Columbia sie durchbricht. Sie läuft in etw
Meere hin und ist granitisch; östlich von ihr erscheinen

ige Vulkan, 13.802 P. F. h., Schönwetterberg genannt; der 11.320 n von Cooks-Einfahrt; und der nach Denham 14.037 P. F. h. Elias-)rscheinlich ebenfalls noch kürzlich entzündet.

en diesen ungeheuer ausgedehnten Ost- und Westketten nun breitet sich, zwischen) n. Br., das unabsehbare Tafelland, das Große Becken genannt, aus, ige Wiederholung des schon in 27° n. Br. genannten Bolson de Mapimi i. h.). Das letztere zieht sich vielleicht nach N. fort über den Pecos und geht in gedehnten Llanos Estacados d. h. die abgesteckten Llanos über, einen der wüstesten Landstriche in ganz Nord-Amerika, an dessen Ostrande der Colorado entspringen. — Wie in Neu-Mejico die Sierra de los Mimbres mit der ihr Region erloschener Vulkane das Stromgebiet des Rio Grande von dem des ı Colorado scheidet, so trennt in Utah das in derselben Richtung, von SW. reichende Wasatch-Gebirge den ihm nördlich vorliegenden Salzsee von)lorado fließenden Rio Verde und scheidet somit das große, 6- bis 7000 F. h. Salzsees von dem ebenfalls hohen und ausgedehnten Becken des Colorado. ist eine an 8000 Q.-M. umfassende, dürre, an Salzseen reiche, menschenleere auf welcher indeß viele waldige und quellenreiche Gebirge stehen. Von all elfältigen Richtungen ziehenden Gebirgen streicht die Kette der Uintah-Osten des großen Sees von W. nach O.

3 der Anlegung einer Eisenbahn quer durch ganz Nord-Amerika sind 5 Routen ı worden. Die des 47. und 49. Breitengrades geht von St. Paul in Minne-ersteigt die Felsengebirge im 5931 P. F. h. Clarks-Passe und endet bei Seattle : von Oregon im Puget-Aestuar; mit allen Umwegen ist sie 517 g. M. lg. — . und 42. Breitengrades, 390 g. M. lg., übersteigt das Gebirge in 6848 d bedarf nur eines 1315 P. F. lgn. Tunnels; sie geht von Omaha am Mis-durch das Defilé des Fort Bridger in dem Felsgebirge, und durch das von auf geht sie am Großen Salzsee hin, überschreitet die Sierra Nevada in 8240 d endet am Sacramento-Flusse. Diese Route hat man gewählt. — Die des . Breitegrades, 511 M. lg., übersteigt die Felsengebirge in dem 8649 P. F. h. Christo-Defilé; die des 35. Breitengrades, 606 g. M. lg., geht durch das h. Salinas-Becken; und die des 32. Breitegrades, 485 g. M. lg., an einem P. F. h. Passe, überschreitet aber die 4200 F. h. Wüste des Llano estacado, ie Guadeloupe-Berge kommt, und liegt überhaupt zu südlich von den wichtigen ;enden.

V. Die Alleghanies.

ppalachien oder **Alleghanies** erstrecken sich vom östlichsten Canada durch ganz)urch den Westtheil von Massachusets, und durch die mittleren atlantischen **in den** NO.-Theil von Alabama. Dies Gebirge wurde den Spaniern unter ı **den** Indianern mit dem ersteren Namen, den Engländern unter dem zweiten r **vermuthlich** „endlos" bedeutet, bezeichnet. Obwohl durch weite Strecken **davon** getrennt, kann man die Weißen Berge von New-Hampshire und ı**dak-Berge** in New-York doch noch ihnen zurechnen, wenn sie auch in ihrem **präge und** ihren alpinen Formen Abweichendes haben. Weniger fern von der **und die Catskills**. Ungerechnet diese Seitenkette, haben die Alleghanies



und SO. allmählig senkt; der SO.-Fuß steht in Neu-Engla
in 500, weiter südlich in 1500 F. Meereshöhe, so daß von
unbedeutend erscheint; und nach W. hin senken sie sich noch
Mississippi hin. Das westliche Plateau hat zwischen dem
1500 F. H., und aus ihm erheben sich dort die hohen Gi
Virginien und Tennessee ist der Thalboden im W. 1700 F.
jenseit erstreckt sich noch 20 M. weit ein 1500 bis 2000
hat das Gebirge nach O. hin seinen steileren Abfall, obwoh
entgegengesetzte Verhalten findet. Wo die Alleghanies am
die Alpen, zugleich am niedrigsten, so daß in Pennsylvan
nur 2000 F. über dem Meere beträgt; indeß sind sie auch d
scheiden. Nach NW. und SO. jedoch wird das Plateau höh
Gipfel höher auf. Die östliche Kettenreihe führt den Nam
beginnen in New-Jersey mit einer Höhe von 1000 bis 150
und Virginia höher (Otterpeak 3744 P. F.) und haben
schnitt 5000 F. H. (Grandfather 5500 P. F.). Im
auf der Grenze zwischen Nord-Carolina und Tennessee ziehe
Iron-, Smoky- und Unaka-Berge von diesem Zuge
Georgia wieder mit demselben. Darin hat der Smoky-
beiden Zügen liegt eine über 2000 F. H. geschlossene Hoch
in verschiedene Bassins getheilt, deren Flüsse, den New Rive
Tennessee gehen. Auf einem Nebengebirge einer dieser Quer
Bergen, steht der höchste Gipfel der Appalachien, der 628
Der Balsam-Cone oder Guyots-Pik ist 6270, d
der Cat-Tail-Pik 6215, der Hairy-Bear 6219 P.
höchste der Alleghanies; der 5889 P. F. h. Mt. Wash
erscheint indeß, da er auf einem nicht halb so hohen Plate

seine zahlreichen niedrigeren Hügel; auf einem der schönsten liegt der Landsitz Jeffer-
s, Monticello genannt, welcher auf die Universität von Charlottesville herabschaut.
s Shenandoah-Thal ist ein Theil des so überaus fruchtbaren sogenannten Großen
les von Virginien, und ist südlicher als das von Ost-Tennessee bekannt; im NO., wo
durch Pennsylvanien streicht, ist es unter anderen Namen bekannt. Aber weder die
ten, noch das Thal werden in ihrer Erstreckung unterbrochen, so wenig als die große
k-Formation, welche demselben Fruchtbarkeit verleiht, sich in ihren Eigenthümlichkeiten
ert, abgesehen von den harten Kieselmassen, welche aus ihr aufsteigen und dem Kamme
Blauen Berge, sowie deren Fortsetzung, dem Süd-Gebirge und dem Lehigh-
birge Pennsylvaniens, ihre scharfen Umrisse verleihen. Gleich schön und noch culti-
r ist dies Thal in Lancaster, Berks und Lehigh-County. Durch Nord-Neu-Jersey
ht sich fort, bis die Blaue Kette in die Hochlandschaften übergeht und ihr charakte-
sches Gepräge da verliert, wo sie unterhalb Newburgs den Hudson berührt. Das
l selbst, wie die dasselbe im O. begrenzende Gebirgskette, hat etwa 3 g. M. Br.
, nach W. und NW., wechseln andere Ketten mit parallelen Thälern in einem 6 bis
. br. Landstriche bis zum Fuße der Haupt-Alleghany-Kette oder im südlichen
len bis zum Fuße des Cumberland-Gebirges. Diesen Theil, welcher in der
Pennsylvaniens, in der Gegend der Juniata, am breitesten wird, hat Rogers die
e Gebirgs-Zone genannt. Die Region zeichnet sich namentlich in Virginia durch
e Breite, Compactheit und ihren unwirthlichen Charakter aus. Die Cumberlands-
in Tennessee sind ein großartiges Plateau mit steilen Wänden, namentlich gegen O.,
r von zwei bedeutenden Pässen durchbrochen: dem Cumberland Gap, wo Tennessee,
und Virginia sich berühren, und der von Chattanooga. Die Fortsetzung der
im S. des letzteren, in Alabama, heißt die Raccoon-Berge. Die Massen bestehen
allen metamorphischen Formationen bis zur Kohle einschließlich, und dieselben
n der Oberfläche eine Ausdehnung von $1^1/_2$ g. M.. Die oberste Formation, die
le, erscheint auf dem Gipfel der Alleghanies wieder, und sie fällt dort nach W.
b, als der Gebirgsabhang. Im Südtheile Pennsylvaniens folgen auf die Allegha-
ndere Parallelketten: die Negro-Berge, Laurel-Hill, Chestnut-Ridge,
e Wiederholung der anderen, in Entfernungen von $2^1/_4$ M.. und jede fast ebenso
als das Thal, welches sie scheidet. Die Kappen ihrer Höhen bestehen aus den Con-
tschichten. welche unter der Kohlen-Formation liegen. Diese Schichten wölben sich
em Kamme der Ketten, treten in kühnen Klippen vor und neigen sich auf jedem
e unter die Kohlenschichten, welche in den Thalhügeln ihre größte Mächtigkeit
n. So erscheinen dieselben Schichten auf den Gipfeln, laufen in Wellenlinien unter
llern hin, um auf dem Kamme der nächsten Kette wieder zu erscheinen, und sofort,
sich unter den Westabhang von Chestnut-Ridge senken, die Kohlenschichten sich fast
tal ausstrecken und den ganzen Westtheil von Pennsylvanien, Maryland und Vir-
nien. Ihre untersten Schichten erscheinen wieder, wo sie sich am unteren Rande
ens, bei Zanesville in Ohio, wieder zur Oberfläche erheben und sich von da längs
nie zur Mdg. des Scioto ausdehnen. Die sanfte Neigung der Schichten an dieser
e contrastirt auffallend mit der außerordentlich gestörten Schichtung auf der atlan-
Seite, wo die hebende Ursache die Schichten in Falten und Runzeln gelegt hat.
ichtung der Hebungslinie ist die der Ketten selbst oder vielmehr der anti-
und synklinalen Achsen, indem die eine der Kamm der welligen Gestalt ist,
die Schichten erhalten haben, und die andere die Mulde. Dies ist zugleich die
der großen Spalten, welche, mit Erzen gefüllt, die Gänge der Kette bilden; und es



sind. — Sogenannte Verwerfungen trifft man besonders ir
20 M. weit hin erstrecken; die warmen Quellen, welche
sind, strömen fast alle auf der Linie der Verwerfungen aus."

Es mögen an dieser Stelle zugleich die werthvollst
angedeutet werden. — In dem Granite, welcher den Rand
mationen säumt und zuweilen über weite Flächen gebreite
westlich vom Champlain-See, in den Hochebenen New-Yorks
unerschöpfliche Lager magnetischen Eisenerzes, welches in
werden, in Verbindung mit den werthvollen Lagern von R
welche zu höchster Bequemlichkeit sich daneben finden, von
Lager finden sich in großen Depressionen in dem unteren Kalkst
Schiefern der Kette und zuweilen in Gängen in denselben Ges
Staate abgebaut, wo sie sich finden. Häufig sind sie von
und sie liefern alle die Mengen von Eisen, welche noch
Bedarf decken werden. Sie sind weit werthvoller, als das G
morphischen Gesteine der Ostketten, obwohl dies möglicher
Menge vorhanden ist, als in Californien. Die goldführe
Metall ins Alluvium gelangt ist, enthalten auch Kupfer-,
Diese Ablagerungen und Gänge finden sich im Thale des
und an einigen Stellen in Vermont; ihre größte Entwick
Gebirgsrande, südlich vom Potomac. Die Kupfererze, we
Glimmerschiefer der Blauen Berge finden, sind nicht wicht
Schiefer auch Bleierz; abgebaut werden nur die innerhalb d
deckten Minen in den Counties von Floyd, Carroll und G
Nord-Carolina, und die von hier 1855 und 1856 nach N.
2 Mill. Pfd. jährlich. In dieselbe Reihe gehören die 1852

versteinerungsführende Eisenerz (in New-York: Clinton-Gruppe genann
folgt dem Außen-Ende der bunten Schiefer, in denen es als 18 Z. l
cht liegt, die quer durch Pennsylvanien, Maryland und Virginien lä
und ausgedehnt abbaut längs der Ufer des Oneida-Sees und südl
in New-York. Sie kreuzt den Niagara und streicht nach West-Can
überall als werthvoll. Die Erze der Kohlenformation versorgen ma
est-Pennsylvanien und liefern viel billiges Eisen. Salzwasser hat m
nen erlangt, die bis in die unteren Schichten gebohrt sind, und ma
Salz, da man Kohlen zum Abdampfen in der Nähe hat. Die salz
welche oft auch nicht sehr tief liegen, sind zugleich reich an Gips.
-York ist wegen seines Salzes berühmt, und in Washington-Cou
liegen feste Salzschichten mitten in den ausgedehntesten Gips-Maß

Die Alleghanies sind mit dem kostbarsten Walde bedeckt, der schon
gen von Weißfichten geliefert hat. Ganz im N. trägt der bessere Bo
schönen Zucker-Ahorn, die weiße Birke (aus deren Borke die Ind
und zwar aus der von einem einzigen Baume) und die Esche
Lande und längs der Gebirgsschluchten gedeiht der sogenannte
immergrünen Pinus-Arten, die Spruce-, Hemlock-, Ceder- und Balsa
Swamps der Hackmatac oder die Lärche. Südlicher erscheinen die ver
Kastanie tritt an die Stelle des Ahorn, der Birke und Buche und
Der wegen seines Bauholzes so werthvolle große Kirschbaum ist
Bergen verbreitet; in W.- und SW.-Virginien bildet er selbst W
weiße Pappel, weiße und gelbe Fichte und Kastanie sind die werthv
Berge Virginiens. Noch südlicher bedecken hie und da Nadelwälder
ge heißen deshalb Schwarze Berge. Unter den Sträuchern sind
Kalmien und Rhododendren besonders schön, welche die Abhänge
bekleiden; ihre Blütenmassen geben den Gebirgsgegenden den F
ärten. Die Dickichte dieses Buschwerkes, die sogenannten Laur
dem Ansiedler keineswegs genehm; er muß sich, wie durch den t
Weg durch sie hindurchbahnen und bedarf stets des Compasses, wen
vom Himmel scheint."

VI. Die atlantische Küsten-Ebene.

An die Ostseite der Alleghanies legt sich ein Küstenstreif, viellei
der, im N. schmal beginnend, je weiter er nach SW. fortsetzt imme
Zwischen 33 und 35° n. Br. läuft das Ufer in etwa 50 M.
ge mit diesem parallel; nördlich vom Cap Hatteras aber wendet si
nähert sich dem Gebirge. In 37° ist die Ebene noch 40 M.
; hier aber nimmt ihre Breite plötzlich, in Folge der Wendung d
ier an nämlich, oder etwa von der Hudson-Mdg. weiter nach NO.
gen des Acadischen Gebirges die Ebene, welche eine Fels-Unterl
Punkten bis ans Meer tritt, so daß der Charakter des Meeresrand
Steilküsten ist, in welche Fjorde und zahlreiche Buchten einschn
-Mdg. nach S. dagegen hat die Ebene eine Flachküste und erheb
als 100 F. über das Meer. Dieser große südliche Theil zerfällt in



deutschen sandigen Fichten-Ebenen so häufig Torfmoore sic
sumpfigen Strecken der sogenannten Swamps. Sie sind
Region des Cap Hatteras (siehe Th. I. pag. 416). Südl
Sümpfe weniger mächtig, nur in Florida nehmen sie wieder
ein. An den verhältnißmäßig seltenen Stellen, wo weder S
ist, zieht man Baumwolle und Mais. In den der Flut
Carolina und Georgia am Meere gewinnt man Reiß. —
dem sandigen Streif und dem Gebirge, ist überall einige Hö
F. h. und trägt einen durchweg angenehmen Wechsel von sa
dehnten Flächen und Thälern; die Uferstrecken längs der Flü
auch ein großer Theil des übrigen Landes ist leicht nutzbar

Dasselbe gilt von der großen Fortsetzung dieser Ebene
W. hin bis jenseit des Tombigbee, nach Mississippi hinein.
sandige, längs der Flüsse aber fruchtbare Küstenstrich, mit
Flußläufen, welche sich bis zur Küste herunter erstrecken,
Schwelle auf, die sich von W. nach O. hinzieht. Diese zwi
legene, etwa 20 M. br. Zone hat eine unebene, in Hügeln
höchsten Theile sind mit Tannenwald gekrönt, die Senkun
Ursprünglich trug diese ganze Zone, die Prärien im W. aus
Eine weitere Fortsetzung derselben Ebene ist die Halbinsel F
stelle ist sie durch leichte Hügel noch uneben, südlich vom
einen überaus großen Theil ihrer Oberfläche bilden Sümpfe,
kleiner cultivirbares Land. Die flache Küste säumen schmal
Sea-Islands, durch ihre ausgezeichnete Baumwolle berühm
getrennt. Den Südtheil umzieht eine nach W. sich immer
nende Kette von Inselchen, ganz den kleinen Bahamas verwa

vom 85° n. Br., senkt sich zum arktischen Meere, wie das der Lauf des Athabasca der nördlicher fließenden Ströme andeutet; von 55 bis 34° aber senkt sich das Land den Rocky-Mountains in einer im Mittel 100 M. br. Zone nach Osten, wie sich an die W.-Seite der Alleghanies eine sich nach W. senkende Zone anlegt. Zwischen t beiden gegeneinander geneigten Zonen aber deutet in dem mittleren, wichtigsten e der ganzen Ebene die Richtung des Missouri-Mississippi-Laufes auf eine Senkung S.

An der Küste des mexicanischen Meerbusens hin zieht sich*) von der Mdg. des Rio de bis an die Ostseite des Mississippi-Delta ein 2 bis 2½ g. M. breiter Strich gen, mit Gras bedeckten, meist sumpfigen Landes, gänzlich ohne Bäume, neuerer Bil- angehörig, wie auch die eigentliche Thalebene des unteren Mississippi, die des unteren River, etwa von seiner Südwendung an, und die des Arkansas unterhalb Little-Rock. Thalebene des Mississippi schwillt in der Gegend der Arkansas-Mdg. auf das Dop- here bisda vorhandenen Breite an, und auf dieser Strecke hält sich der Strom ganz an der W.-Seite derselben; erst bei der Yazu-Mdg., etwa von Vicksburg abwärts, e sie sich wieder ein, der Strom hält sich an der Ostseite, und es treten an ihn so- nte Bluffs heran, welche ihm hohe Ufer geben: die westlichsten Enden der tertiären , welche von hier, 250 bis 300 F. h., sich nach O. hin um das Südende des Alle- -Systems legen und dort in die etwa 1000 F. h. Kreide-Plateaux übergehen. — von diesem schmalen Küstenstreif folgt eine 12 bis 14 g. M. br. Zone ebenen, waldeten Landes, größtentheils aus den weiten Gründen der Flußthäler gebildet, denen die schmalen Wasserscheiden mit Prärien bedeckt sind. — Auf diese Zone e dritte Stufe oder Terrasse, von welligen Graslandschaften gebildet, zwischen sich nur niedrige Hügel erheben und vereinzelte Gehölze; und hinter dieser folgt ll der höheren Binnen-Ebene, mit welchem dieselbe gegen die Golf-Landschaften Mississippi- und Ohio-Thal herabsinkt.

Diesen Abfall bezeichnen die von SW. nach NO., in der Richtung der Alleghanies, ziehenden Boden-Erhebungen, welche etwa vom Presidio de Rio-Grande an, wo Strom aus den steilen Mauern seines Querthales in die flacheren Landschaften tritt, gen ist: über die Quellgebiete der links zum Nueces gehenden Flüsse, und die des io und Guadaloupe; über die Großen Fälle des Colorado in 31° s. Br. (in 200 über die 600 F. h. Hügel am Brazos und die von hier nach N. bis über den Red- ziehende, Croß-Timbers genannte Busch-Region, und endlich in dem von hier Vereinigungspunkt der beiden Haupt-Arme des Arkansas bis zum rechten Ufer en Osage (im W. von St. Louis) streichenden Ozark-Gebirge. Die Croß- gehen vom Brazos nach N. durch das Quellgebiet des Trinidad, über den Red- 82° Meridian), oberhalb des falschen Washita und dann nordwestlich zum Red- Arkansas, vielleicht noch weiter. Sie sind ein rauhes Hügelland und, obwohl birgig, doch eine Verlängerung der Sierra de Saba. Dies 1 bis 6 M. br. Wald- bildet eine Einfassung der großen Prärie und besteht aus Strauchholz, Black-Jacks, Jacks, Hickories, Ulmen und Zwergeichen 2c.; in einigen Gegenden, wo die Prärien- weniger geschadet haben, finden sich auch ansehnliche Bäume. Das Unterholz ist wilden Wein, Hagebutten 2c. dicht verflochten. Das ganze Gebiet ist gut bewässert zeigt romantische und fruchtbare Striche. Die Niederungen der Nebenflüsse des Red- sind meist sehr fruchtbar und mit üppigem Pflanzenwuchse bedeckt; sie tragen schmale

*) Nach Wittich (Library of usefull knowledge. America and the West-Indies).

sind ziemlich fruchtbar. (25 M. westlich von den Washita-
nannten Croß-Timbers, und abermals 25 M. weiter streiche
Canadian die einzigen Höhen in der Prärienfläche, die 20.
nämlich die von W. nach O. ziehenden, bis 1200 F. h.
wiasch-Berge, von Toyavist = Berg, in der Comanchen-C
Timbers, gehören dem Indianer-Territorium an.) — De
Alleghanies bis an diese bergige Zone, von der Südwendun
zur Osage-Mdg., von dieser nach O. bis zur Kaskaskia-M
zum Mini-Wakan oder Teufels-See und an die canadischen
Theil der Mississippi-Ebene, großentheils die rollende P
im S. der Ohio-Mdg. durch die Thal-Niederung des Missis
Region ist als ein Tafelland von der durchschnittlichen Höh
sowie auch das südliche Missouri, das 1000 bis 1500
ihrer leicht zu Staub zerreibbaren Erde und den Resten vo
den großen Seen leben, sind offenbar selbst nur abgeflossene
ehemals wohlzusammenhängenden Kohlenbecken des Missis
das Alleghany Kohlenfeld, welches sich vom westlichen Pe
Winkel von Mississippi erstreckt; in das Illinois-Kohlenfeld,
Kentucky hinüberreicht; in das Iowa-Missouri-Kohlenfeld,
vorigen geschieden. — Im W. und NW. dieser mächtigen
und des gebirgigen Streifes dehnt sich die noch weit gewal
aus, zu welcher man über den gebirgigen Streif, wie über
Aber diese nach W. zu den Rocky-Mountains sich allmähli
nicht nur nach SO. gegen den Mississippi hin einen mit
gehenden erhöhten Rand, sondern auch gegen die canadis
Rocky-Mountains parallel streichenden. Es sind dies:

den hin, und die höchsten Trapp-Gipfel der Missabay-Berge im N. des Oberen haben 1388 F. H. Im S. begleitet den Oberen See ein 20 M. br. Hügelzug, in der Blue-Mound 1665 F. h. ist. In dem ungeheuren Bereiche der Prärien ie Höhen-Unterschiede hinreichend groß, um ein beständiges Fließen der mächtigen ne möglich zu machen, bei dem die für die Gesundheit des Menschen nothwendige ässerung des Landes bestehen kann und doch der Schifffahrt kein Hinderniß in den ritt. Daraus nun folgt eine Communication unter den verschiedenen Landestheilen, r zum zweiten Male nicht in der Welt vorkommt. — Die Prärien nehmen sonach l. von Ohio ein, fast die gesammten Staaten von Indiana, Illinois und Iowa, den eil von Michigan, den Nordtheil von Missouri und Theile von Kansas und Nebraska, im 80 und 83° westl. Lge. allmählig in die trockenen und wüsten Ebenen über-

Durch alle diese Strecken zieht sich eine große Gleichförmigkeit der Bodenbildung, getation und der geologischen Grundlage. Sie werden durchströmt von Flüssen, fast unmerklichen Einsenkungen der hohen Prärien entstehen und in Betten und von allmählig zunehmender Tiefe zwischen senkrechten Wänden von Kalk- oder fließen, durch deren horizontale Schichten der Strom sich in früheren Zeiten Kanal gegraben hat. Die sogenannten Bottomländer oder Gründe liegen zwischen Wänden und dem Strome und haben am Mississippi und Missouri an manchen eine Breite von $1\frac{1}{3}$ bis $1\frac{2}{3}$ g. M.; oft aber fehlen sie auch gänzlich, da näm- die Felswände dicht an den Strom treten. Am oberen Mississippi sind sie im t bewaldet, nur im Staate Missouri breiten sie sich zu offenen Prärien aus. igen oder nassen Prärien unterscheiden sich von den hohen oder rollenden Prärien, Allgemeinen die obere Landfläche auf der Höhe der Wände bilden. Die Er- erselben über den Flüssen ist sehr verschieden. In der Prärie du Chien in West- ist sie 400 e. F. über dem Mississippi, und die Felsmassen selbst bieten Wände ser Höhe; bei Kairo in Süd-Illinois liegt die obere Fläche 100 bis 250 F. Flusse oder 400 bis 550 F. über dem Meere; im mittleren Theile des Staates, Illinois-Central-Bahn, ist die mittlere Erhebung 650 bis 750 F. über dem d an der Nordgrenze des Staates steigt sie auf 800 oder 900 F.., und einige n Schwellen der Prärie haben 1000 F. H. In Süd-Wisconsin liegen die heile der Prärie etwa 1100 F. über dem Flut-Wasser. In Iowa hat das Coteau des Prairies, das die Gewässer des Mississippi von denen des Missouri 00 bis 1800 F. H. Am Oberlaufe des Illinois und Wabash, und südlich und m Michigan-See sind die Prärien sehr niedrig und werden flach genannt. ist die Oberfläche wellig und von Depressionen der Ströme unterbrochen, und en heißen rollende Prärien; die Einsenkungen sind dort, wo keine Ströme sind, oft 50 F. unter dem mittleren Niveau, und in den Bottoms ist der Boden sumpfig und bildet Swales oder Slough (Moräste), welche fast ungangbar chen Orten wächst das Gras sehr üppig und hoch, während es auf dem höheren en Boden feiner und der Rasen dichter verwoben ist. Eine große Menge Pflanzen ist unter das Gras verstreut, so daß im Sommer sich die ganze Prärien- einem lieblichen Blumenteppich überzieht. Die charakteristischen Pflanzen schei- positen zu sein; viele derselben, namentlich die Dahlien oder Georgien, werden als Gartenpflanzen cultivirt. Wo Boden und Feuchtigkeit günstig sind, finden in zerstreuten Gruppen, Haine oder Inseln genannt, oder sie stehen längs der Ströme oder hie und da auf niedrigen Felsrücken. Im W. des Mississippi werden er häufig, und gegen den 82° westl. Lge. verschwinden sie gänzlich. — Der Boden



nicht weit von seinem Ursprunge fortgeführt worden ist.
desselben schreibt Hall den Mangel an Bäumen zu; denn
im W. selbst in waldreichen Landstrichen findet, da bleibt e
Spuren, daß jemals dergleichen darauf gewachsen.

Die große schiefe Prärien-Ebene im W. des südöstli
randes bis zum Fuße der Rocky-Mountains, nach N. bis
Saskatchewan und Athabasca reichend, wird von unzählige
Richtung von W. nach O. durchströmt; erst östlich vom 30
SO.-Wendung die Richtung der Rocky-Mountains in ihr
bildet, wenigstens zwischen dem 30 und 47° n. Br., die östl
Mountains, wenigstens zum breitesten Theile derselben, und
Laramie-Pik umgibt, wo die Schwarzen Hügel den Radius
in die Breite von Jefferson (und bis zu diesem Orte hin) a
nimmt, — und von da an noch südlicher sich in Dreiecks-
Rio Grande heran. Dies ist das Gebiet des unschätzbaren
einer Festuca-Art, welche im September, wenn alle anderen
grünen Schoß im scheinbar verwitterten Halme treibt, sich
und den Winter über ein köstliches Futter gewährt; im M
Stroh enthält reichliche und aromatische Nahrung, und
Samen, halb so groß wie Haferkörner, werden von dem Bi
dem Fleisch der Thiere einen vorzüglichen Wohlgeschmack.
Ausnahme des östlich vom 80° Meridian gelegenen stumpf
Steinkohlen-Formation angehört, das des neueren, rothen
und 40° n. Br., längs der Rocky-Mountains, das der Jur
Der südlichste Theil bildet zwischen dem Rio Pecos und den
ridian durchschnittenen Llano Estacado, die bedeutendst

nach sind die Thäler außerordentlich schmal, aber dabei doch fruchtbar. Auch oben der Fläche finden sich 50 bis 100 F. tiefe Klüfte welche von den Regengüssen in den hineingewaschen sind, besonders am oberen Canadian, und man muß oft meilenweit ... umgehen. (Vor 20 Jahren zeichnete man in diese Gegend der Karte das ...dalupe-Gebirge und nannte den quer über die Flüsse nach NO. ziehenden Ab... der Hochebene Sierra Saba.) Zu den größten Merkwürdigkeiten dieser Region, ... Rande Sandstein und Gips überall auftreten, gehört der mächtige Gürtel von ..., der sich in einer Breite von 10 bis 20 g. M. vom Canadian nach SW. über den ...River und Brazos nach dem Rio Grande hin erstreckt: offenbar die ausgedehnteste ...masse der Erde.

...rade nördlich vom Llano estacado dehnt sich zwischen den reizenden Park-Gegenden ... in den südlichen Rocky-Mountains und den nach O. sich endlos hinstreckenden ... die nordamerikanische Wüste weiter aus, vielleicht bis nach der South-... Platte. Diese wasserlosen Sandstrecken reichen meist bis hart an den Fuß des .... Statt der Bäume und Sträuche gewahrt man vereinzelte Cactus, verdorrtes ...und verkümmerte Stämme. Die Reise durch diese Wüste nach Santa-Fé oder nach ...nien gehört zu den gefährlichsten und schrecklichsten, welche man in Nord-Amerika ...nehmen kann. „In wogenden, baumlosen Ebenen und öden, sandigen Flächen ...sich das Land in ermüdender Einförmigkeit hin, in gewissen Zeiten im Jahre weder ... für den Jäger, noch für sein Pferd bietend. Die Kräuter sind dann versengt, ... ausgetrocknet; der Büffel, das Elen und Reh sind in ferne Reviere gewandert, ... dem Saum des hinsterbenden Grüns und lassen eine weite und unbewohnte ...hinter sich, umrandet von Schluchten, den Betten ehemaliger Bäche, die nur den ... Reisenden noch erhöhen und peinlicher machen. Dann und wann wird die Ein... dieser ungeheuren Wildniß durch bergige Gürtel von Sand und Kalkstein, der ... Massen zerklüftet ist, durch steil aufragendes Geklipp und gähnende Schluchten, ...ie die Trümmer einer Welt aussehen, unterbrochen; oder hohe, nackte Felsenjoche, ...Schwarzen Berge unübersteiglich, ziehen sich dahin. Jenseits derselben erheben ...ersten Ketten der Felsengebirge." — Zwischen der Wüste und den Staaten Arkan... ... Missouri sind überall fruchtbare Prärien und Lichtungen ausgebreitet; die Fluß...haben reichen Lehmboden und auch die mit Holz bewachsenen Hochlande sind meist ... Beschaffenheit. Die öfter vorkommenden sogenannten Post-oak-flats oder ...nds sind öde Strecken mit kleinen, klumpigen Erhöhungen, und sie scheinen, wie ...igen Prärien, eine Unterlage von Flugsand zu haben. — Im W. von der Grenze ...Arkansas und Missouri, an den Quellen des Neosho, Verdigris, Marais-des-... u. a., sowie am unteren Kansas wetteifert das Land mit dem fernen W. in der ...feiner hohen Prärien, in der Fruchtbarkeit der Niederungen, in der Schönheit und ...iner Quellen und Bäche und in der Gesundheit des Klimas. — Der Plattefluß ...t eine von 4000 bis 1000 F. H. abfallende Prärienfläche in einem 5000 F. ..., das bis 60 F. h. Hügelreihen einfassen. Der Boden der Prärie, der hier oft ... gelb erscheint von Helianthus, ist theils sandig, theils festgebrannter, trockner ...Flußbett und Inseln sind streckenweis (hier in 2500 F. H.) gut bewaldet, und in ...schluchten, neben denen sich auch 400 bis 500 F. h. Kegel erheben, gedeihen ...ahorn, Ulmen und Pappeln; in solchen Gegenden sind auch die Moskitos eine ... Plage, während dieselben dagegen in den östlicheren Strichen (in 1900 F. H.) ... Dort ist der Boden Sand und Kies; auf der Fläche erheben sich zahlreiche ... und üppige, schön- und vollblühende Amorpha: eine Prärien-Natur, wie sie

Auge umfaßt; keine Schwierigkeiten des Weges sind vor
Grün, gehoben durch eine Fülle verschieden gefärbter Blu
oder das Gewitter, welches von seinem Anfange bis zu sei
kann; die schöne Mannigfaltigkeit der sich ändernden Wol
Gegenstände zwischen Erde und Himmel, welche den Scharfs
Alles ist darauf berechnet, die Aufmerksamkeit zu fesseln und
erhalten. Besonders in der Sommerzeit ist Alles in den Pr
lebt; die Indianer mit ihren Hirschen, Antilopen und Büffel
wegung. Dann müssen sie besucht werden, und ich bedaure
Scene der Anregung unbewegt bliebe." — Von der hoh
und Red-River, schreibt W. Irving: „Wer nicht daran gew
Prärie etwas unbeschreiblich Trübseliges. Waldeinsamkeit i
Aussicht durch Bäume beschränkt, und die Einbildungskraft l
licheres malen; dort aber liegt vor uns eine unermeßlich hir
Spur eines menschlichen Wesens. Es drängt sich einem das
weit von allen menschlichen Wohnsitzen ist; es ist einem, al
einer ausgestorbenen Welt. Die Stille der Einöde unterbr
eines Trupps von Pelikanen, die gespenstergleich um eine
wackeln; dort das unheimliche Geschrei eines Raben in der L
ein schuftiger Wolf aufspringt, in vorsichtiger Entfernung
winselt in Tönen, welche die Einöde umher wirklich schauerli

Das wichtigste Thier der Prärien ist der Büffel oder A
caner. Seine Heimat ist die Region zwischen dem 31 und
findet er sich, aber nicht jenseit des 62°. Auf ihn, der in H
Stück gesehen ist, gründet sich eine lange Zeit im Jahre die
Büffel ziehen stets heerdenweis, gewöhnlich so, daß die A
gehen; aber die größten Heerden lassen sich durch einen einz
ablenken. Ihr Fleisch ist ausgezeichnet schmackhaft. Euter

trenco, herrenlos) stammen von den Pferden ab, welche die ersten Spanier nach gebracht haben. Sie sind gewöhnlich gut gebaut und haben feine Glieder; im der Freiheit erscheinen sie prächtig, gezähmt aber werden sie zu gewöhnlichen ... sieht man sie zu Hunderten beisammen. — Der graue Wolf hat in den ...gewalt; er ist nicht größer, als der in den Vereinigten Staaten, aber viel ... richtet unter den Büffeln große Verheerungen an; Menschen dagegen greift er — Der Prärie-Wolf oder Coyote ist kleiner und findet sich in ungeheurer r ist kleiner als ein gewöhnlicher Hund und feige, der Schakal der Prärien. Er attert, kläfft, winselt, heult in den mannigfaltigsten Tönen. — Elen und Roth- häufig am Arkansas bis zur Straße nach Santa Fé, westlicher sehr selten, da uf die hohen Ebenen gehen. Das letztere trifft man namentlich häufig in den n den gestrüppreichen Nebenflüssen des Canadian und Red-River. — An diesen nd in den Croß-Timbers ist auch der schwarze Bär heimisch, welcher von id Früchten lebt. — Die Antilope kommt auf den Hochebenen häufig vor; Größe und Gestalt einer Ziege, ist aber zu geschwind, als daß sie gejagt werden - Das Dickhorn (Bighorn) oder Bergschaf ist häufig in den Rocky-Moun- auf den Klippen der Hochebenen im S.; es ist größer als ein gewöhnliches d hat bräunliches Haar, dunkler als Rothwild, und schneckenförmig gewundene anchmal über 8 F. lg. und von 4 bis 5″ Durchmesser, auf die es sich beim agen stürzt. — Das merkwürdigste Thier der Prärien ist der kleine Prärie- wenig größer als ein Eichhörnchen, bis 1 F. lg., mit einem 3 bis 4 Z. lg. . Seine Farbe ist Braun, das ins schmutzig Gelb übergeht. Er läßt eine Art l hören, und hat die Gewohnheiten des Kaninchens und Eichhörnchens, auf den n zu sitzen. Er wohnt auf den festen und trocknen Ebenen, die mit kurzem eckt sind, und scheint wenig Wasser nöthig zu haben. Die bei einander liegenden rselben am Boden erstrecken sich zuweilen auf mehrere engl. Q.-M. hin und sind eiter ein schlimmes Hinderniß, indem die Pferde oft mit dem Fuße solchen Bau und dann einsinken. — Sehr häufig sind die Klapperschlangen; sie, sowie Eule, bewohnen zuweilen die Höhlen der Präriehunde. — Vögel finden sich je in den baumlosen Prärien. Im S. gibt es viele Truthühner; häufig sind Art Haselhuhn, das Präriehuhn und Rebhühner. An den Flüssen t verschiedene Gänse und Enten, weiße und Sandhügel-Kraniche, Schaa- egenpfeifern und Brachvögeln, viele Habichte und Raben u. s. w.

südlichen Theil der Prärien schließen im N. die Schwarzen Berge ab, n Laramie-Pik nach der Missouri-Biegung hin, von SW. nach NO. streichen. 20 M. lg. und bedecken wohl 250 g. Q.-M.; ihre Erhebung beträgt 2500 bis über der Ebene und ihre Gipfel steigen bis 6700 F. über den Platte-Fluß auf. n Schluchten derselben sind, wie die der Rocky-Mountains, Zufluchtsorte und el für versprengte und räuberische Indianerstämme. Die Berge sind an vielen wildes Geklipp und Geklüft gespalten, wo sich dann die seltsamsten und phan- n Formen darbieten, manchmal Stadtmauern und mit Zinnen versehenen Bur- h. Wo ein Berg-Einschnitt einmal einen gangbaren Pfad zuzulassen scheint, da n irgend ein wildes Chaos von Felsen und Klippen auszugehen, das zu erklim- glich ist. Die kleinen, reichen Thäler haben Forellenbäche und wilde Fruchtbäume ür alle Cultur geeignete Thalsohle. Treffliche Wälder bedecken wohl ein Viertel ges.

nordwestliche Fortsetzung der Prärien-Region, von den Schwarzen Bergen bis



tive Felsarten sind, ist die Oberfläche überall mit vereinzel
gerundet ist und die oft senkrecht zur Fläche abstürzen. E
Ausdehnung zu einem See geworden; der größte derselben

Die vom Stromsystem des Athabasca und Macke
nördlichste Theil des flachen Nord-Amerika, hat aber sei
hin. Die südliche, noch von den Büffeln besuchte Region h
Breite; ihre Länge von N. nach S. mag 140 M. betrage
des Chippewyan-Gebirges im W. eine Prärie-Region in
katchewan, aber ihre Oberfläche ist vielfach durch bewaldete
densflusse sind die Präriestrecken nur noch klein und durch
in der Ecke zwischen dem Großen Sklaven-See und dem
auf, wie sie denn überhaupt nach O. nur bis an den
reichen. Oestlich und nördlich grenzt an die Prärie die
mit 68° n. Br. Das 18 M. lge. und 3 bis 8 M. br. T
68° 40′ n. Br. mit vereinzelten Pinus bewachsen, ist ein

VIII. Die arktische Fels- und

Wir rechnen zu dieser wenig bekannten Region da
arktischen Archipel und den beiderseitigen seenreichen
welche das Mackenzie- und Athabasca-Gebiet im O. begre
SO. zieht, ihre überall quer durchbrochene Fortsetzung von
und endlich ihren südlichen Bogen vom oberen Albany an
See und dem Albany gelegene Land, ferner zwischen den zu
strome fließenden Gewässern und nach NO. in die Halbi
teristisch für diese Region ist der wenig bedeckte Felsbode

Auch in Betreff des Klimas scheinen sich verschiedene Regionen, und zwar vier, unter-
n zu lassen *).

Wenn wir das des Ostens und des Mississippi zusammenfassen, so scheint dasselbe
zugleich als ein oceanisches und als ein continentales, als ein gemäßigtes und
les charakterisirt werden zu müssen. Im Ganzen indeß spricht sich die Natur des
entalklimas in den kalten Wintern und heißen Sommern aus; und letztere finden
gar noch in Breiten, welche man ganz eigentlich der gemäßigten Zone zurechnen
In 45 bis 40° n. Br. ist die mittlere Temperatur der 3 Sommermonate 16°,9 R.;
bis 38° n. Br. 19°,1; in 34° bis zur Südküste 21° und mehr; dabei sind aber,
der gemäßigten Zone, die Regen ziemlich gleichmäßig durch das Jahr vertheilt und
eichlich, und die täglichen Temperatur-Schwankungen sind ansehnlich. Extreme der
gkeit und Dürre fallen in ein und dieselbe Jahreszeit, und große Regen- oder
lle folgen auf lange Perioden heiteren Wetters. Sonach ist das Klima mannig-
aber doch gleichmäßig im O. und W. der Alleghanies, welche nicht hoch genug sind,
e Klimascheide zu bilden. Der Regenfall ist im Ganzen auffallend gleichmäßig
e ganze Region, nur empfangen die Golfstaaten und das Thal des Mississippi eine
Menge von Feuchtigkeit. Schnee fällt im N. stets und zwar in großer Menge in
wo man ihn in Europa nicht kennt. Die höhere Luftströmung kommt stets aus
; untere, an der Küste, aus Ost. Die dem mejicanischen Golfe eigenthümlichen
treten in stets gleicher Weise in bestimmten Jahreszeiten ein.

as Klima der Hochebenen im Inneren und des Rocky-Mountain-Systems ist wenig
es scheint gleichartig, aber ohne Mannigfaltigkeit zu sein, offenbar von continen-
harakter und merkwürdig trocken, asiatisch, wie es wohl genannt worden ist:
rscht Trockenheit der Luft und des Bodens. Schnee und Regen fallen auf die
n und Gebirge und werden von dort durch die tiefen röhren- und schluchten-
ußthäler, Cañons genannt, dem Meere zugeführt, ohne dem Lande zu Gute zu
Salz und alkalische Bestandtheile herrschen in dem Boden in auffallender Weise
nach sind diese weiten Einöden, solange ihnen die Feuchtigkeit fehlt, kein Bereich
Entwicklung und das Gedeihen pflanzlichen und thierischen Lebens. — In man-
egenden steht das Thermometer bei Sonnen-Aufgange auf dem Gefrierpunkte und
zu Mittag oder am Nachmittage 21°,3 R. Die mittlere jährliche Temperatur ist
r als im O. und im W., obwohl nicht um so viel, als man im Gebirge erwarten
wo sie selbst in bedeutenden Höhen nicht in gewohnter Weise sinkt. Periodische
llen durch das ganze Innere. Die einzelnen Bereiche dieser großen Region differi-
ch trotz der Gleichmäßigkeit im Großen und Ganzen doch noch ansehnlich im
n, und die Symmetrie der klimatischen Verhältnisse des Ostens wiederholt sich
wegs.

Klima der Westküsten ähnelt dem der Westküsten Europas. Trotz der großen Con-
en verschiedenen Gegenden und der plötzlichen Wechsel ist dennoch das allgemeine
für das ganze Jahr stetiger als im O.; die Sommer sind verhältnißmäßig kühl
erbst ist die heißeste Jahreszeit) und die Winter warm. Die Regen sind, wie im
periodisch. Californien genießt eines äußerst fruchtbaren Klimas, in welchem
e und Vieh auf die herrlichste und üppigste Weise gedeihen. Die Sierra Nevada
Cascade-Gebirge bilden hier eine entschiedene Klimascheide, indem all die Fülle
die Westwinde vom Großen Ocean herangeführten Feuchtigkeit, wie im süd-

---

*) ncyclopaedia britanica, vol. XXI. pag. 420.



schon fortgeschmolzen. In Seepahwisk-House schneite es
7 Tagen und die dickste Schneeschicht maß $3^1/_2$ F. In Bu
an 5 Tagen im ganzen Winter, und der Schnee lag am
Rennthier-See schneite es im Winter 6mal und die Schnees

Stationen.	n. Br. ° ′	w. Lge. ° ′	Höhe in e. F.	Jan. ° R.	Febr. ° R.	März ° R.	April ° R.	Mai ° R.	Ju °
Edmonton-House, Saskatch.-R.	53 40	95 20	1800	—9,3	—7,8	—	—	—	-
Carlton-House, Saskatch.-R.	52 51	88 39	1100	—	—11,7	—9,7	—1,1	+7.1	-
Cumberland-House, Saskatch.-R.	53 57	94 40	900?	—17,3	—16,3	—7,6	—0,4	+8,6	+1
Norway-House	54 00	80 20	400	—17,3	—15,3	—11,1	—2,2	+5,6	+1
Oxford-H., Nelsons-R.	55 55	78 48	350?	—24,1	—13,4	—10,3	—1,6	+2,7	-
York-Faktorei, Hudsons-Bai	57 00	74 46	20	—12,1	—11,4	—12,3	—5,7	+0,7	+
Rupert-H., James-Bai	51 21	61 01	20	—12,4	—13,9	—11,4	—4,8	+4.2	-
Fort Churchill, Hudsons-Bai	59 02	75 30	20	—4,9	—11,3	—12,2	—6,9	—1,6	+
Prinz Wales-Fort	59 00	75 30	—	—3,3	—6,4	—10,3	—4,8	+2,7	+
Fort Hope, Repulse-Bai	62 32	69 16	00	—1,4	—2,5	—1,8	—15,1	—6,3	—
Athabasca-See	58 43	94 8	700	—4,0	—12,3	—15,3	+1,4	+5,6	+
Fort Chippewyan, Athabasca-See	58 43	94 8	700	—10,3	—12,4	—12,8	—5,4	+5,9	+1
Fort Reliance, Sklaven-See	62 46	91 20	650	—3,1	—6,6	—11,5	—6,6	+1,8	-
Fort Resolution, Sklaven-See	61 10	96 11	500	—14,0	—3,3	—9,8	—8,5	+3,6	-
Fort Entreprise, Sklaven-See	64 28	95 26	850	—7,7	—3,5	—8,3	—11,4	—0,5	-
Fort Confidence, Großer Bären-See	66 54	101 09	500	—4,6	—4,7	—5,2	—12,15	—	-
Fort Franklin, Großer Bären-See	65 12	105 33	500	—3,7	—7,7	—11,8	—8,7	+1,4	+
Fort Simpson, Mackenzie-R.	61 54	104 17	400	—8,6	—10,3	—11,8	—2,5	+7,2	+1

In New-Brunswick, mitten zwischen Moose-Factorey u

Die Isotherme von 8° R. läuft von New-York westlich bis ins Innere, wo sie sich ...ich S. senkt, dann wendet sie sich westlich, dann nordwestlich und schneidet die West- 10° nördlicher, als sie an der Ostküste eintritt. Die Sommer-Isotherme von 17° R. von New-York nach NW. nach einem weit nördlich von der Grenze der Vereinigten ...n gelegenen Punkte und wendet sich dann südwestlich nach der Meeresküste im W. ...alb der Südgrenze der Staaten, weil das Innere eine viel höhere und der W. eine ...ingere Sommerwärme hat als der Osten. Die Winter-Isotherme von 0° läuft von ...ork nach SW., durchschneidet das Innere in einem südlicheren Parallel, steigt aber ... wieder nach N. und schneidet die Meeresküste innerhalb der Grenzen der Vereinig- ...aaten. Die Baumgrenze läuft von 56° n. Br. an der Hudsons-Bai nach NW. und ... 100° w. Lge. steigt sie nach 67° am Großen Bären-See hinauf.

... Betreff der verschiedenen Monate bemerkt Blodget: der Januar ist der kälteste; ...uar ist 0°,9 bis 1°,8 R. wärmer, der März 3°,5 bis 4°,3 wärmer als der ..., der April 4°,5 wärmer als der März und hat fast das Mittel für den Frühling ... für das Jahr; der Mai ist 4 bis 5°,3 wärmer als der April, der Juni 3°,1 bis ... als der Mai, der Juli 1°,8 bis 2°,7 wärmer als der Juni, der August 0°,4 ...ühler als der Juli, der September 2°,2 bis 3°,5 kühler als der August; der ...°,5 bis 4°,3 kühler als der September und hat fast das Mittel des Herbstes ...ahres; der November 4°,5 bis 6°,2 kälter als der Oktober, und der Dezember ...6°,7 kälter als der November. In den südlichen Staaten sind die Unterschiede ...ie auch an der atlantischen Küste; weniger scharf sind sie auch in der Gegend ..., nehmen aber nach W. und N. ins Innere hin schnell zu. Er gibt an für

	Winter Min.	Frühling Aequiv.	Sommer Max.	Herbst Aequiv.
...	25. Jan.	23. April	25. Juli	23. Okt.
...	21. "	18. "	— "	21. "
...s Beaufort	18. "	— "	— "	18. "
...bis Pensacola	10. "	15. "	21. "	— "
...St. Orleans	5. "	8. "	15. "	15. "
...	23. Dez.	10. "	18. "	10. "
...	8. Jan.	8. "	20. "	15. "
...	10. "	15. "	— "	— "
...	30. "	25. "	28. "	25. "
...ing, Minn.	8. "	6. "	20. "	23. "
...	5. "	15. "	22. "	15. "
...ico	28. Dez.	— "	21. Sept.	10. Nov.
...lifornien	1. Jan.	20. "	18. Juli	25. Okt.
...nd	5. "	22. "	25. "	22. "

... Flora, Fauna und Bewohner s. Bd. I. und die einzelnen Staaten.

Die großen Flüsse und Seen Nord-Amerikas.

Das Gebiet des nördlichen Eismeeres.

...bedeutendste Strom des Nordens ist der 400 g. M. lge. Mackenzie. Die fernste ...he ihr Wasser ihm zusendet, ist der auf den Rocky-Mountains entspringende ... oder Elen (Elk-)-Fluß (Rivière la Biche), welcher nach einem Laufe von fast ...n den mehr als 140 Q.-M. gr. Athabasca-See fällt. Aus ihm tritt an ...-Ende nach N. der Strong-River, der sich mit dem aus W. kommenden



der Rocky-Mountains, in der Nähe des Mt. Hooker und A
Abfluß des Kleinen Sklaven-Sees auf; und in den
her der Tutannay, welcher das Wasser des Wollast
nungsgolf mündet der Kupferminenfluß (s. unten:

Unter den zur Hudsons-Bai strömenden Flüssen find
Missinippi oder Englische Fluß. Er kommt aus dem
durch den Büffel- und La Crosse-See, darauf f
Nelson-See, und nachdem er eine Waldgegend durch
Flächen ausgedehnt hat, ergießt er sich nach 140 M. Lau

Der Nelson oder Saskatchewan, 70 M. lg., entst
Winipeg-Sees (von Wi=schlammig und Nipi=Wasser,
gelegen, von etwa 420 Q.-M. Fläche. In diesen See er
Fluß, welcher links den Shayenoju und den Assini
Zusammenfluß der in 90° westl. Lge. entspringenden A
oder Mouse-River und dem Qui-appelle-River
der Winipeg, der Abfluß des auf britischer Grenze gele
F. h.) und des Rainy-Lake (973 F. h.). — Von W.
der Abfluß des Manitoba-Sees, und dieser empfäng
des Winipigus oder Kleinen Winipeg-Sees; u
bedeutenden Quellflüssen entstehenden Saskatchewan;
Mountains, vereinigen sich nach einem Laufe von 90 M.,
der Strom in den Großen See. Sein Gesammtlauf
mißt mindestens 355 g. M. — In all diesen Stromgeb
höchst unbedeutend, daß zeitweis eine Verbindung des
So ist z. B. der zum Mississippi gehende St. Peters-Fluß
den Rothen Fluß entleert, nur durch eine 2 e. M. breite

Große und Kleine Walfisch-Fluß in die Hudsons-Bai, der Koksoak in ns-Straße und der Nordwest- oder Meschickemau-Fluß in die Straße von e. Der Clear-Water und Mistassinni-See sind die größten Seen in

Gebiet des atlantischen Meeres.

St. Lorenzstrom ist der Abfluß des gewaltigen See-Gebietes dieses Erdtheiles. e, entfernteste und höchstgelegene derselben ist 1. der Obere See. Derselbe ist 80 l M. br., hat 333 M. Umfang und einen Flächeninhalt von 1505 Q.-M.; seine iefe ist 1000 e. F., seine Höhe über dem Meere 590 P. F. Bei der Quelle des ees ist das Land bei der Portage dû Prairie 820 P. F. h., also 30 F. höher als eg-See. Sein indianischer Name heißt Algona. Die N.-Küste ist zerschnitten an Inseln, so daß sie während der auf dem See häufigen Stürme günstige Häfen ihre Felsen-Ufer steigen an vielen Stellen Hunderte von Fußen auf. Zahlreiche, ergströme stürzen in ihn hinab. Seine ungewöhnlich klaren Wasser steigen zuweilen j. über ihr gewöhnliches Niveau. Die 8 M. lge. Straße, in welcher die etwa eit sich hinziehende Sault St. Marie 3 M. vom Ausflusse liegt, verbindet n See mit dem

Huron-See. Einschließlich der im O. durch eine Halbinsel und die Gruppe der lin-Inseln davon getrennten Abtheilung des Georgischen Sees (300 hat er 42 M. Br. und ist 56 M. lg.; sein Flächeninhalt beträgt 988 g. Q.-M. n 542 P. F. H.; auch sein Wasserstand schwankt zuweilen um einige Fuß. Er ist 950 P. F. tief; man will sogar in 1700 F. noch keinen Grund gefunden haben. ften sind nicht reich an guten Häfen, aber die Fischerei in seinen Gewässern ist be- Die W.-Seite mit ihren Sand- und Kalk-Buchten bietet wenig Interesse; im Ost- ben die Ufer sich zuweilen zu 600 F. H. Auf der Ostseite mündet der Abfluß ssing-Sees. Der See wird vom letzten April bis in den Dezember befahren, ist die letzte Hälfte Novembers die schönste Zeit. Seinen Namen hat er von den wie die Franzosen spottweise die Wyandots nannten, weil dieselben ihr Haar Kopfe so ordneten, daß es dem des Hure d. i. Wildschweines ähnlich war. Die selbst nannten den See Karegnondy.

Der Michigan-See, wahrscheinlich von den Tschippewä-Wörtern mitchaw = groß gan = See, hat im Mittel 71 g. M. Lg., im Mittel 15,5 M. Br., 940 F. Tiefe m 542 P. F. H.; seine Fläche ist 1053 g. Q.-M. groß. Seine Umgebung ist dig und niedrig; an der Ostseite finden sich 150 F. h. Sandhügel; die Kalk- und felsen erheben sich nirgend zu steilen Klippen. Vom Illinois trennt ihn nur eine Wasserscheide; vielleicht hat er sich ehemals in den Mississippi ergossen. Der See e monatliche Flutwelle zu haben. Die Ufer bieten wenige Häfen und Baien; Stürmen ist die Wasserfläche zu verschiedenen Jahreszeiten ausgesetzt. Die Macki- ße, wo das Eis sich am längsten hält, ist vom 1. Mai bis 1. Dezember offen; nam findet hauptsächlich Fischerei statt. Chicago, Milwaukee und Sheboygan an eite haben nur indifferente Häfen. Sein Wasser steht durch die Mackinaw-Straße des Huron-Sees in Verbindung.

dem Huron-See strömt nach S. der Detroit-Fluß in den St. Clair-See , dessen Untiefen ein Haupt-Hinderniß für die Schifffahrt sind. Der St. Clair n den Erie-See.

Der Erie-See oder, wie die Irokesen ihn gewöhnlich nennen, der Tejocharon- ist 62 M. lg., 14 M. br., hat 140 M. Umfang, 515 M. Fläche, im Mittel 191



dischen Seite hinter dem Fall hindurchgehen kann. Die S
fällt, ist über 140 F. tief und noch nicht 1000 F. br.; sie i
in der Breite von 300 bis 1200 e. F. (s. Th. I. pag. 39
das Getöse nur auf geringe Entfernung, zuweilen aber
Unterhalb des Falles setzen kleine Boote querüber, und ein
fährt die Reisenden bis auf 1 e. M. an den Fall heran.
gefallen, tritt er bei dem $1^1/_3$ g. M. vom Falle entfernten
der Felsschlucht. Bei Lewiston führt eine 984 P. F. lge.
$^1/_2$ M. vom Falle, wo die geringste Breite der Schlucht
(die größte ist gegenüber dem Hotel von Clifton), hat ma
dem Wasser eine Hängebrücke gebaut, welche 2 Thürme a
Mitten 770 P. F. von einander entfernt sind; der darunter
F. Br.; sie ist für die Eisenbahnzüge, Fuhrwerke und Fußgä
halb des Falles ist der Fluß auf 207 F. eingeschnürt und
einen großen Wirbel (the Whirlpool). Bei Austritte des
P. F. breit.

5. Der **Ontario-See**, ehemals Skanadario d. h.
und kleinste dieser 5 Seen des Lorenz-Gebietes; er ist 40
und vermuthlich bis 3410 P. F. tief. Sein Spiegel liegt 21
Meeres, sein Grund etwa eben so tief darunter. Seine
Von ihm aus legt der St. Lorenzstrom einen Weg von et
mehr von Stürmen heimgesucht, als der Erie und weniger
strengsten Wintern befahren wird. In der Mitte bleibt se
hat es etwa unter der Oberfläche 2 bis 3°, während es
Das Wasser steigt und fällt um 52 e. Z. (Minimum im A
aber nicht periodisch. Die Umgebung des Sees ist fruchtbar

er angelegt, ist 6,5 M. lg., für Schiffe von 500 Tons berechnet und hat 27 Schleusen 325 P. F. Hebung.

Der **St. Lorenz** hat vom Ontario-See bis zum Meere etwa 180 g. M. Lge., vom Ende des Oberen Sees 450 M., und auf diese ganze gewaltige Strecke ist er schiffbar, Schiffe mit 600 Tons Last bis Montréal (den Golf eingerechnet, 133 M. weit). halb Montreals, wo er auf 2 e. M. 43 F. Gefälle hat, hindern Felsen vielfach die ffahrt, aber es ist auch Großartiges zur Beseitigung der Hindernisse geschehen; die n Dampfer des Ontario-Sees können indeß diese Stromschnellen abwärts überwinden, aber aufwärts; deshalb hat man mit Schleusen versehene Seitencanäle angelegt, welche ansehnliche Seeschiffe passiren. Diese Bauten, einschließlich des Welland- , haben 14 Mill. Dll. gekostet. In der That sind jetzt schon Schiffe von Chicago ichigan-See nach Liverpool in England gegangen. Oberhalb Quebecs ist von An- zembers bis Mitte Aprils die Schifffahrt wegen des Eises unmöglich; unterhalb s friert der mächtige Strom nie ganz zu, aber der gewaltige Eisgang hindert doch t die Fahrt bis zur zweiten Woche des Mai. 8 e. M. von Montréal bildet er die te Stromschnellen von Lachine, welche auf einer Strecke von 2 e. M. einen Fall F. haben, und vor Montréal liegt in der Mitte des Stromes eine Sandbank, en Bau der Victoria-Brücke unterstützte, wo der Strom 5 bis 15 F. Tiefe hat. Lorenz dehnt sich in seinem unteren Laufe streckenweis bis zu 8 g. M. aus, zuweilen sich auf 1 g. M. zusammen. Von seinen 3 Mdgn. ist die bedeutendste die zwischen ton und New-Foundland, die engste ist das Gat von Canso, zwischen Cape und Nova Scotia; die dritte bilden die Straßen von Belle-Isle, zwischen New- und Labrador.

s mündet in den St. Lorenz nament- ttawa; von seiner Quelle in Canada ch SO. und mündet nach einem Laufe g. M.; sein Stromgebiet ist 3810 . Sein Thal bildet die ausgedehn- eradezu unerschöpfliche Fichten-Region Auf seinen ersten 50 M., bis zum caming-See, ist seine Breite sehr ßig und er durchfließt mehrere Seen. r Stelle hat er auf 8 M. Lge. $^1/_5$ bis ., an einer anderen von 10 M. Lge. sich zu 1 bis $1^1/_2$ M. aus, an einer 8 M. Lge. ist er $^1/_2$ bis 2 M. breit, f 9 M. wechselt er von $^1/_2$ bis fast Der 15 M. lge. Temiscaming-See M. bis 3000, sogar bis 600 F. Br. hat in seinem Laufe mehrere Por- sich das Wasser auf 240 bis 300 F. schnürt und über Felsen stürzt, zu- ne Cascaden bildend. Unterhalb des Sees ist der Rivière du Moine der ; er ist von der Mdg. des Mat- . lg. und besteht aus einer Schnur , deren oberstes Ende, Trout- oder genannt, dem Nipissing-See auf he kommt. Durch Seitencanäle hat Ottawa fahrbar gemacht. — Links in awa mündet der Gatineau, kurz der Stadt Ottawa (Bytown). Von der Mdg. des Ottawa abwärts bis weit unterhalb der Mdg. des St. Maurice sind die Ufer des St. Lorenz flach oder nur mäßig hoch; aber nach Quebec hin wird der Uferrand steil und kühn und behält mit wenig Ausnahmen diesen Charakter bis zur Mdg. — In den St. Lorenz mündet ferner: der bei Trois-Rivières mündende St. Maurice; auch sein Thal, von der Größe Schottlands, ist durch sein Holz von Wichtigkeit. — Der bei Tadousac mündende Saguenay, an der Mdg. $^3/_4$ e. M. br., hat hohe steile Ufer und bietet Landschaften von großartiger, einsamer Schönheit; er ist auf 15 M. schiffbar, bis wohin Ebbe und Flut reichen. — Der von N. kommende Betsiamite oder Bersimis ist ebenfalls schiffbar, wie der Saguenay.

Rechts münden in den St. Lorenz zahllose kleine Flüsse. Im S. von Montreal steht der Champlain-See mit ihm in Verbindung. Der Champlain-See hat 23 M. Lge. und $^1/_5$ bis 3 M. Br.; nach N. fließt er durch den Sorel zum Lorenzstrome ab und umschließt mehr als 60 Inseln, deren größte Motte und Nord- und Süd-Hero sind. Eine Menge Flüsse ergießen sich in ihn. Der 14 M. lge. Champlain-Canal verbindet ihn mit dem Hudson- und dem New-York- und Erie-Canal. Zahlreiche Dampf- und Flußschiffe befahren ihn.

St. John, einer der wichtigsten Flüsse des britischen Amerika, entspringt in n. Br., fließt etwa 20 M. dem St. Lorenz parallel und wendet sich dann nach

aus dem Pemigewasset (aus den Weißen Bergen) und dem L
strömt New-Hampshire. — Der **Connecticut**, der schönste F
an der Nordgrenze von New-Hampshire aus 2 Quellflüssen,
diesem Staate und Vermont. Er ist 91 M. lg. An Fällen
Nebenflüssen ist er reich. — Der **Hudson**, welcher New-York
tigsten Flüsse der Vereinigten Staaten. Er entspringt in de
F. H. Von den Glen's-Fällen bis Troja hat er viele Stro
aber wird er ein breiter, tiefer und träger Strom. Von A
4200 F. br., an vielen Stellen noch bedeutend breiter. Sei
malerisch; im oberen Theile begrenzen ihn sanfte Anhöhen.
bei Newburg, fließt er gewunden zwischen den schönen Berg
1 Q.-M. groß) Hochlande heißen, und wo seine Ufer steil au
P. F. h., der Beacon 1503 F., die Butte 1410 F., das Krä
in diesen Bergen steht auf einem schönen Vorgebirge die Mil
Staaten. Nun erweitert er sich in die Haverstraw-Bai und
seinem Westufer erheben sich die basaltischen Pallisaden-Fels
F. H., die sich von der New-Jersey-Grenze, unterhalb Pierm
der New-York-Bai hinziehen, also etwa $3\frac{1}{2}$ M. lg. sind.
der Hudson 1 bis 2 e. M. br. Im Ganzen hat er etwas
er fällt auf den letzten 35 M. 140 P. F. An der Ostseite
an der Westseite Jersey-City und Hoboken. — Die größt
Hoosic, Mohawk, Walkill und Croton. Spuyte
mit dem Harlem-Flusse, der in den Ost-River fließt und di
Inseln bildet. Der Hudson ist für Schiffe fahrbar bis Hud
für Schaluppen bis Waterford, an der Mündung des Moha
Theil seiner Blüte diesem Flusse, der durch den Erie-Canal

...ände senkrecht zu 1600 F. aufsteigen, und er eine $1/2$ M. lge., enge Schlucht durch... ...t. Unterhalb derselben empfängt er rechts den Lehigh. Bei Trenton ist sein letzter ...bruch, wo er 25 Stromschnellen bildet und mit einem Wasserfalle die Ebene betritt. ...t im Ganzen 65 g. M. lg. Unterhalb Philadelphias mündet in ihn der Schuyl... ...der bis Philadelphia schiffbar und für die Kohlenverschiffung von der äußersten ...igkeit ist. — Der Susquehanna entsteht aus 2 Zweigen; der östliche nimmt den Ab... ...es Otsego-Sees und den Tioga oder Chemung auf. Er ist der größte Fluß ...sylvaniens, 87 M. lg., fließt aber fast ganz im Gebirgslande und hat daher fast ...weg Hindernisse selbst für ganz kleine Fahrzeuge. Er mündet in die Chesapeake-Bai. ...M. von seiner Mdg. führt über ihn eine 3070 P. F. lge. Eisenbahnbrücke. Ihn ...ten viele Canäle. — Der Potomac, der Grenzfluß zwischen Maryland und Virginien, ...ht aus einem von den Alleghanies in Nord-Virginien kommenden und einem auf der ...andoah-Kette entspringenden Arme; beide vereinigen sich 4 M. im SO. von Cumber... ...Von Washington aus fließt er nach S. und SW. und dehnt sich zu einem $1^1/_2$ bis ...br. Aestuar aus; nach weiteren 10 M. wendet er sich nach SO., 14 M. weit, und ...et dann in die Chesapeake-Bai, 15 M. vom Meere. Seine Länge ist etwa 87 M. ...wichtigste Nebenfluß ist der Shenandoah. Die Flut dringt 24 M. weit, bis George... ...hinein; er ist für Linienschiffe bis Washington schiffbar. Er macht eine Menge von ...erfällen und ist reich an schönen Landschaften; sein Querthal durch die Blauen Berge ...er Mdg. des Shenandoah bei Harper's Fähre ist als überraschend schöne Land... ...t berühmt.

Der James-River kommt aus einem Längenthale des Alleghany-Gebirges, durch... ...t die Blauen Berge und macht bei Richmond seine untersten Fälle. Die Schiffahrt ...auf ihm an 50 M. aufwärts. — Der Roanoke fließt durch Nord-Carolina und ...et in den Albemarle-Sund. — Der Santee entsteht aus dem Wateree, der in ...-Carolina entspringt und bis zu seinem Eintritte in Süd-Carolina Catawba heißt, ...dem Congaree, der aus dem Broad-River und Saluda gebildet wird. — Der ...annah entsteht aus dem Tugalo und Kiowee und bildet die Grenze zwischen Süd... ...lina und Georgien. Dampfschiffe gehen 75 M. weit auf ihm hinauf. — Der Ala... ...aha ist 60 M. weit schiffbar.

Gebiet des Mexicanischen Meerbusens.

Der Appalachicola entsteht aus der Vereinigung des Chattahoochee und des ...t-River; ersterer bildet die Grenze zwischen Florida und Alabama. Er mündet in ...große, nach ihm benannte Bai. Sein Flußgebiet ist zwar an 1000 Q.-M. groß, er ist ...dennoch für die Schiffahrt nicht von großer Bedeutung. — Der Mobile, ein Aestuar, ...ht durch die Mdg. des Alabama, den der Coosa und Tallapoosa bildet, beide ...Georgien kommend, und des Tombigbee, welcher aus Mississippi kommt und den ...gleichen Black-Warrior aufnimmt.

Der Mississippi, indianisch Miche Sepe d. h. großer Fluß oder Großer Vater der ...r, entspringt in 47° 10′ n. Br. in 1580 P. F. H. auf den Hauteurs de Terre aus ...Itasca-See. Bis zu seiner Mdg. in 29° n. Br. hat er eine Länge von 663,5 ...; von der Mdg. bis zur Quelle des Missouri, der selbst 673 M. lg. ist, aber beträgt ...Länge 980 g. M. Sein Stromgebiet umfaßt 57.695 g. Q.-M., von denen 24.431 ...das des Missouri, 9520 auf das des Ohio, 8677 auf das des oberen Mississippi, ...) auf das des Arkansas, 4807 auf das des Red-River kommen. Durch die aus...



Atchafalaya ein wichtiger dieser Arme; unterhalb sein
sumpfige, an Bayous und Creeks oder kleinen Rinnsalen so
Von hier erstreckt sich die etwa 100 M. lge. Alluvial-Ebene
den Ketten, 6 M. oberhalb der Ohio-Mdg., wo der Strom
Am oberen Ende ist diese Ebene 6 bis 10 M. br, bei Memp
Weißen Flusses 16 M. Die äußerste Breite des Delta beträg
18 M. Die ganze Alluvial-Ebene enthält nach Forshey etwa
658 auf das Delta kommen. Nach Ellet liegt das Nordende
der Meeresfläche und in fast gleichem Niveau mit der Oberflä
gem Stande. Der gesammte Fall beträgt 301 P. F. —
Stroms ziehen sich unregelmäßige Bänke hin, zwischen den
fließt, die sogenannten Mississippi-Bluffs, welche bei Vicksbur
reichen. Sie sind mit einer Lehmschicht bedeckt, in welcher
liegen, welche noch jetzt in den anstoßenden Sümpfen leben
längern seinen Lauf und vermindern somit seinen Fall.
262 M. seines Laufes von der Ohio-Mdg. bis zum Golf
Windungen. Bei niedrigem Wasserstande im Winter und Som
etwa 3000 F. br., am oberen Ende 75 F., am unteren Ende
bringt eine 6 M. lge. Windung den Schiffer wieder ganz
erreichten Punkt, wo ein Durchstich (zuweilen macht der St
den Weg unendlich abkürzen würde. — Zu beiden Seiten
und Cypressenwälder ein, innerhalb deren sich halbkreisförmig
sind verlassene Stücke des Flußbettes. In ihnen hausen di
Geflügel, welche sich vor den Dampfbooten hierher zurückgez
werden, wie die ganze Umgebung, bei Hochwasser überflutet,
fläche ragen dann die Wälder heraus. Dies geschieht namen

gehemmt wird. Nach Humphreys neuen Untersuchungen ergibt sich aber, daß vium nur eine Mächtigkeit von 20 bis 25 F. hat. Er versetzt den Anfang des die Gegend von Bayou Plaquemine, weil hier das Alluvium eine Tiefe zeigt, Niveau des Golfes etwa gleich kommt. Aus dem mittleren jährlichen Zuwachs a, 262 e. F., schätzt er die Zeit der Delta-Bildung auf 4400 Jahre.

r obere Mississippi hat klares Wasser, aber durch den Missouri erhält er eine weiße ı-Masse, die ihn so trübe macht, daß man bei St. Louis nicht durch ein Glas assers sehen kann; dennoch wird dasselbe überall zum Trinken und Kochen ge-ınd wird gewöhnlich jedem anderen vorgezogen. Der Ohio gibt eine grünliche asse hinzu, der Arkansas und Red-River einen rothen Ocker-Niederschlag, der das anz dick und schlammig macht. Dazu kommt, daß der Mississippi selbst sein Bett ısspült und eine Menge Pflanzenstoffe hinabführt, die in ihn hineinfallen. Die e Weise jährlich herunter gebrachte feste Masse ist zu 3.702.158.400 Cubik-Fuß ; und es müssen 67.000 Jahre vergangen sein, um das 3022 g. Q.-M. große bilden, wenn die Massen, nach Lyells Annahme, eine Mächtigkeit von 528 e. F. . Bd. I. pag. 400). Bringt man die Ablagerungen auf der Alluvial-Ebene im Delta in Anschlag und nimmt dafür auch nur die Größe des Delta an, so ver-ſich die Zeit noch um 33.500 Jahre.

e Breite des Mississippi ist auffallend gleichmäßig; bei New-Orleans beträgt sie als ½ e. M. und ebenso ist sie etwa 450 M. weit nach oben hin; nur in den gen steigt sie auf 1½ bis 2 e. M. Auch nach dem Zutritt großer Nebenflüsse e nicht; selbst nicht nach dem Einflusse des Missouri, der selbst ½ e. M. breit ist. e des Mississippi ist gewöhnlich höchstens 115 bis 125 P. F., zuweilen selbst Der Querschnitt bei Carrollton, bei Hochwasser, enthält 168.226 e. Q.-F., und bez. 60 M. weiter oberhalb, 167.000 Q.-F. Das mittlere Gefälle ist

für die ersten	20 M. oberhalb der Mündung	1,8 e. Z.	auf 1 M.
" " zweiten	" " " " "	2,0	" " "
" " dritten	" " " " "	2,3	" " "
" " viertrn	" " " " "	2,57	" " "

hwindigkeit wechselt bei Carrollton von 1,45 e. M. in der Stunde bei niedrigem ınde, bis 2,61 M. bei Hochwasser.

ſtändig sammeln sich im Mississippi Mengen von Baumstämmen, welche von den ſchenen Uferstrecken in ihn stürzen; sie werden den Strom hinabgeschwemmt, blei-oft mit ihren Wurzeln auf dem Grunde hängen, und ihre ganz oder zum Theil n, stromabwärts gerichteten Wipfel schwanken, durch den Strom bewegt, auf und heißen Höcker (snag) oder Säger und sind, namentlich Nachts, den Booten gefährlich. Jetzt sorgt man aufmerksam für die Beseitigung solcher Hindernisse; e Snag-Boote, mit starken Maschinen zum Herausziehen und Wegschaffen der ſind auf dem Strome beschäftigt. — Zuweilen bilden sich vor den Zuflüssen mäch-ſke durch den Absatz des Schlammes, selbst von Meilenlänge, welche nur mit ren Kosten beseitigt werden können; so namentlich vor dem Red-River.

ts münden in den Mississippi: der St. -Fluß oder Minnesota, welcher au du Grand-Bois umfließt; er kommt Big-Stone-See, der in unmittel-ähe des Travers-Sees (in 1000 F. welcher sein Wasser nach N. zum Red-ıdet; beide Seen sind jährlich zeitweis nder in Verbindung. — Der Des Moines, wohl 80 M. lg. und mit so starker Strömung wie der Missouri, kommt aus Seen und sumpfigen Gründen am Coteau des Prairies. Er durchfließt ein tiefes Thal, südlich von 43°, in einem felsigen Bett von Kalkstein. Schon 1 M. oberhalb seiner Mdg. finden sich Schwierigkeiten für die Schifffahrt, obwohl erst 45 g. M. oberhalb St. Louis' die unteren Des



4 Quellen des Missouri, nämlich die des Big Horn, des Yellowstone, des Madison und Gallatin. Der Big Horn oder Wind River fließt bis in 91° w. Lge. nach SO. durch einen 1 bis 3 M. br. Grund, den im S. das ungangbare Wind-River-Gebirge, und im N. eine hohe, zu Bergen ansteigende Prärie begrenzt. Dann fließt zu ihm der Popo Agie, und sich nach N. wendend, durchbricht er die Big Horn-Berge, welche hier eine doppelte Kette bilden, und strömt nach den Prärien, welche den Yellowstone einfassen. Der Madison fließt nördlich, meist durch einen rauhen Schlund, und zu ihm tritt zunächst der Jefferson, der wohl bedeutender ist als er. Er kommt aus schönen, 2° westlicher gelegenen Thälern. Beide sind an ihrer Mdg. ohne Furt. Etwa 1/2 e. M. unterhalb ihrer Vereinigung tritt von SO. der kleinere Gallatin hinzu. Alle drei vereinigen sich in einer weiten, von hohen Gebirgen umgebenen Ebene, und ihre vereinigten Gewässer treten bald in eine Reihenfolge von Gebirgsthälern und ungeheuren Cañons und durchziehen dieselben fast einen Längengrad weit. — Zwischen dem Big Horn und den oberen Missouri-Quellflüssen hat in 93° 10′ w. Lge. und 44° 30′ n. Br. der Obere Yellowstone seine Quellen in einem See, den bisher nur Trapper und Indianer gesehen haben, und aus diesem fließt er durch einen unpassirbaren Schlund zu dem höchsten von Raynolds erreichten Punkte. Von hier windet er sich, 260 P. F. br. und 6 F. tief, durch ein enges Thal nach NO. zur Mdg. des Clarkes Fork, in großen Bogen Hügel umgehend und zahlreiche Inseln umschließend. Zwischen Clarkes Fork und der Mdg. des Big Horn ist der Fluß

und an vielen
den in ihn: de
Fluß, 2400 F
Union, also etn
er in denselben
Zuflüsse auf.
Bergen und de
Der Kleine B
zwischen den S
gen, ist etwa 6
Yellowstone pa
Washteg und
Mankkizital
der Schwarzen
Nebraska und f
Mdg. 2400, l
Ri-obrarah
aus 2 ansehnlic
zen Bergen, de
des Weiß-Erd
springt; seine L
ist reißend und
sandiges Bett.
braska (d. h.
Flusses komm
sas, macht ein
fließt dann na
n. Br. mit der
kommt. Er du
braska, fällt in
Mdg., und ist a
ist breit, reißen
die ihn in Can
Er hat ein über
Thal, dessen un
der üppigsten

ze. Big Sioux läuft zum Theil ihm
er ist an der Mdg. 330 F. br. — Der
Sioux oder Inyan Yankey gehört
tlichen Iowa an. — Der Grand-
entspringt in Süd-Iowa und durchfließt
:.-Theil von Missouri; er ist an der
0 F. br.
R. von seiner Quelle durchfließt der
den Engpaß, Thore der Rocky-Moun-
nannt, 1,24 g. M. lg.; die 1200 F.
vom Flusse aufsteigenden Felswände
P. F. von einander entfernt. — 32 M.
liegen die größten amerikanischen
lle, außer den Niagara-Fällen; sie be-
ts 4 Katarakten, 26, 47, 19 und 87
Der gesammte Fall, auf $3^2/_8$ g. M.,
37 P. F.
Arkansas ist nächst dem Missouri der
ebenfluß des Mississippi; er entspringt
. Br. in den Rocky-Mountains, geht
Indianer-Gebiet, mitten durch Arkan-
mündet nach einem Laufe von 400 g.
iefen und Stromschnellen hindern die
uf ihm. Anfangs fließt er durch dürre
dann durch fruchtbare Gegenden, die
M. durch einen überschwemmten Wald.
t in 102 P. F. Meereshöhe. — Von
n Seite gehen ihm bedeutende Neben-
, wie der Nesuhetonga, die ver-
Canadian-North-Fork oder
und Canadian-South-Fork
alpa; von der linken Seite mündet
seinem Einflusse in den Mississippi der
Ozark-Gebirge kommende White-
— Der Red-River oder Rio Rojo
cheaqueono entsteht im NW.-Theile
s aus dem Salt-Fork und South-Fork,
Tejas vom Indianer-Territorium und
t Arkansas. Der Südarm entspringt
Spalten einer öden Hochebene, des
Estacado, in 2300 P. F. H., und
. seines Laufes steigen die Ufer 5- bis
entrecht auf. Nachdem er das Llano
verlassen, fließt er 100 M. weit über
d-Ebene, durch eine trockne Prärien-
ann aber betritt er ein sehr fruchtbares
sches riesige Bäume bedecken. Hier ist
maler und nagt unablässig an seinen
Bei Fulton biegt er nach S. um und
uisiana ein. Er mündet 8 M. ober-
-Orleans' und ist im untersten Laufe
en Ueberschwemmungen ausgesetzt,
t die Ernten vernichten und einen un-
m weißen Sand zurücklassen. Die
s Hauptstromes beträgt 270 g. M.,
ich des Süd-Fork 470 M.; 100 M.
regelmäßig von Dampfern befahren.
sser ist roth von der Erde, welche er
ührt. 120 M. oberhalb seiner Mdg. ist
as sogenannte Große Raft gesperrt,
is 14 M. lgr. und 4 bis 6 M. br.
n Bäumen und Treibholz, die den
öthigt haben, zu den Seiten überzu-
und viele Seitencanäle und Seen zu
e sich erst 20 M. weiterhin, bei Nachi-
toches, wieder alle sammeln. 1834 bis 35 hat man das Hinderniß mit großen Kosten weggeräumt, es hat sich indeß bereits aufs Neue gebildet.

Links münden in den Mississippi:

Der Illinois, der Hauptfluß des nach ihm benannten Staates, entsteht bei Dresden, etwa 9 M. in SW. des Michigan Sees, durch Vereinigung des Kankakee und Des Plaines; ersterer nimmt den Iroquois auf. Der Illinois ist ein tiefer und breiter Strom von 110 M. Lge. und ist bei Hochwasser auf 56 M. schiffbar; hie und da dehnt er sich seeartig aus. Oberhalb der Mdg. des Vermillon ist er durch Stromschnellen unterbrochen.

Der Ohio (die Indianer sollen Ohio, die Engländer Oheio sprechen), ehemals la belle rivière genannt, berühmt wegen der gleichmäßigen, sanften Strömung und der Schönheit und Fruchtbarkeit seines Thales, entsteht im westlichen Pennsylvanien aus der Vereinigung des Monongahela und Alleghany bei Pittsburg. Er durchströmt ein aus fast horizontalen Schichten gebildetes, fast nirgend durch eine Erhebung gestörtes Land; Mannigfaltigkeit und Großartigkeit der Landschaft ist daher nirgend zu finden; auf den 9520 g. Q.-M. seines Stromgebietes ist das Land einförmig, aber freundlich gestaltet. Die Thäler sind überall von Gewässern eingenagt und enthalten nirgend Wasserfälle; die Ufer sind indeß oft steil, und kleine Flüsse haben hie und da enge Passagen zwischen Kalksteinwänden von mehreren Hundert Fuß Höhe. Meist sind die Flüsse ziemlich breit und werden in der trocknen Zeit untief. Interessant sind die oft sehr deutlich auftretenden sogenannten Flußterrassen (s. Bd. I. pag. 390), die zuweilen bis 75 F. über dem jetzigen Flußspiegel liegen. Die Stadt Cincinnati steht auf 2 solcher Terrassen, eine 60 F. über dem niedrigen Wasserstande, und die andere 60 F. über dem höheren. Der Ohio ist 211 g. M. lg., seine Breite schwankt zwischen 1100 und 3750 F.; die Tiefe ändert sich bei Hoch- und Tiefwasser um 50 bis 60 F. Bei niedrigem Wasserstande gehen die Dampfer nur bis Wheeling hinauf; ja, er kann zu Zeiten oberhalb Cincinnatis durchfurtet werden. Im Winter gefriert er oft. Die einzige vorhandene Stromschnelle, bei Louisville, setzt den Dampfern kein Hinderniß entgegen; er fällt dort 22 F. auf $^1/_2$ g. M.

Rechts in den Ohio fällt: der auf 100 M. für Boote schiffbare Muskingum; der Scioto, der bei Portsmouth münde: und den der Ohio-Canal auf seinem Unterlaufe begleitet. — Der Wabash, der einen sehr gewundenen nach SW. gerichteten Lauf hat; Dampfschiffe gehen auf ihm bis Lafayette, 200 M. weit. hinauf. Der Erie-Canal verbindet ihn und somit den Ohio mit dem Erie-See. Links fließt in ihn der White-River, der fast alle Gewässer des inneren Indiana sammelt. —— Links in den Ohio münden: Der Große Kanawha; er durchfließt Virginien und entspringt im NW. Nord-Carolinas, in dem Thale zwischen den

Matagorda-Bai des mexicanischen Meerbusens. Er ist mehr
50 F. br. Da beiderseits die Wasserscheiden nicht fern von il
flüsse unbedeutend; er ist deshalb auch nur 4 Monate schiffb
während dieser Zeit gehen jetzt flache Dampfer 60 M. weit
seines Laufes durchfließt er eine sehr fruchtbare Gegend und

Der **Rio Grande** oder Bravo del Norte entsprin
Neu-Mexicos, dessen Ostgrenze er großentheils bildet. Im
durch die Schneeschmelze auf den Gebirgen einen großen Wass
übertritt; zu anderen Zeiten ist er fast überall zu durchfurten
bis 600 F. Sein größter Nebenfluß ist der Conchos, der e
und nach 70 M. Laufes in der Nähe vom Presidio del N
Menge Zuflüsse auf und liefert mit ihnen den mittleren
Staates einen reichlichen Wasservorrath, so daß die anliege
fruchtbar sind.

Die Flüsse Mittel-Amerikas siehe bei den betreffenden

Gebiet des Großen Oceans.

Der **Große Colorado** entspringt in Oregon und Nebr
Rocky-Mountains als Green-River und fließt durch U
Grenze von Californien und Arizona. Er entwässert ein G
In der Breite des Süd-Passes nimmt er in 7039 P. F. H
auf, der durch das Gebirge von den oberen Zuflüssen des M
gemeinen fließt er nach SW. und empfängt von O. fast alle
200 M. lg. und mündet in den Busen von Californien; etw
durchbricht er in dem 5 M. lgn. Black Cañon das Gebirge;

volle und verstehen sich auf das Weben. — Nachdem er den Gila bei Fort nommen, wendet er sich nach W., durchbricht eine Reihe von Felsen, innerhalb) F. br. ist, und wird dann 1200 F. br.; nach einem sehr gewundenen süd- von 34 M. gelangt er an den Golf von Californien, wo seine Mdg. a. 1540). Im Unterlaufe hat er 8 F. Tiefe, bei Nippfluten 10 F., bei Springfluten F. Dampfboote gehen regelmäßig bis Fort Yuma hinauf. Wenn das Wasser trömt er über die Californische Wüste und erfüllt die Neuer Fluß genannten enselben hält es sich 1 oder 2 Jahre.

acramento entspringt am Mount Shasta und in der Sierra Nevada und fließt S.; in 38° 10′ wendet er sich nach W. und ergießt sich in die Saisun-Bai, B. hin mit der San Francisco-Bai in Verbindung steht; er soll auf 40 M. . Von S. her vereinigt sich mit ihm an der Mdg. der San Joaquin, der roß ist, wie der Sacramento.

lumbia- oder Oregonfluß kommt aus einem kleinen See im Westabhange :ges in 50° n. Br. und scheidet Washington vom Oregon-Territorium. Auf r einen sehr gewundenen Lauf, fließt reißend und wird oft durch Schluchten en unterbrochen. Die Flut steigt 30 M. hinauf. Seine Mdg. ist 1/2 bis 1 1/2 ınd gefährlich. Schiffe von 200 bis 300 Tons gehen bis zu den Cascaden, M. 40 F. fällt, 30 M. weit hinauf. Seine Länge schätzt man auf 266 g. M. r von R. Gray entdeckt, der mit dem Schiffe Columbia Rediviva in ihn ein- wurde er zuerst erforscht. Seine bedeutendsten Nebenflüsse sind der Schlan- oder Lewis'-Fork, der hauptsächlich in Idaho fließt, der Yakima, Oki- Clark's-Fork oder Flat Head oder Pend d'Oreille Fluß. Der erstere empfängt flüsse und ist etwa 180 M. lg.

aserfluß entspringt in den Rocky-Mountains zwischen 55 und 56° n. Br.; t sich der Thompson. Letzterer durchbricht in 50° n. Br. das Cascade- ner Reihe von Wasserfällen und Stromschnellen; oberhalb ist er flach und . Nächst dem Columbia ist der Fraser der größte Fluß dieser Küsten; die nitgerechnet, hat er 160 g. M. Lge. Für Dampfschiffe ist er bis Hope town Meere, schiffbar. Zu Yalé, 12 M. weiter hinauf, beginnen die Stromschnellen, n Landschaftsbildern. Fast das ganze obere Flußbecken ist goldhaltig. Er nüber dem Südende von Vancouvers-Insel, nahe an der Grenze der Ver- iten. Die Hudsons-Bai-Compagnie hat eine Reihe von Forts an ihm an-

bstständigen Seen bleiben noch zu nennen:

oße Salz-See in Utah, dessen Hauptinsel in 41° 10′ n. Br. und 94° 42′ findet sich in einer Depression des Felsgebirg-Systems, mißt über 400 Q.-M., von N. nach S. und 16 M. von W. nach O. und liegt in 3950 P. F. H. bfluß, und seine Tiefe mißt auf weite Strecken nur 2 oder 3 F. — 7 M. ım liegt der fischreiche Utah-See, 8 und 3 g. M. messend, welcher durch : in ihn abfließt. Von N. mündet in den Salzsee der Bärenfluß und viele her, aus den Timpanagos-Bergen kommend. Im Frühlinge tritt der See Offenbar ist er ehemals weit größer gewesen. Das Land umher ist meist öde bar. Sein Wasser ist klar und durchsichtig, aber außerordentlich salzig, indem hsalz, nebst einigen anderen Salzen, enthält. Es beherbergt kein lebendes il gewaltige Schaaren von Wasservögeln seine Ufer besuchen. Ein Bad in end, indeß muß ein anderes in süßem Wasser folgen, um das Salz zu ent-



lich und für große Schiffe geeignet, sogar bis 250 F.; nur
Tiefe. — Der bei San Juan oder Greytown ins Ca
Juan ist ein prächtiger Strom von 26,5 M. Lge., vom
zeit, sehr wasserreich; an ihm hatten die Spanier einst 12
F. br. und 2 bis 20 F. tief. Von seinen 5 Stromschnelle
tendste und gefährlichste, selbst für die Bongos oder Boote
mehrere kleine Dampfer zu Grunde gegangen. In denen
8 F. auf 50 F. Seine Ufer sind bis 4 M. vom See un
und sumpfig, mit Palmen, Rohr und langem Grase, Sa
sind sie überall fest, selbst felsig, 6 bis 20 F. h., mit dichte
pflanzen durchziehen. Auf 4 M. durchströmt er ein Delta,
Canal ist; dies Delta ist der Lieblings-Aufenthalt der Ma
Seevögel. Der Hafen von San Juan ist klein, aber gesch
zu erreichen. Jetzt hat das Meer die Punta Arenas g
welche ihn nach außen schützte und den ehemaligen Zugan
9 F. tief gehende Schiffe hinein können.

26½ P. F. höher als der Nicaragua-See liegt im
See, 10 M. lg. und 7 M. br. und 3 M. von jenem entf
Sein Abfluß am Südende heißt Tapitapa, und dieser
naloya mit dem Nicaragua-See in Verbindung; dieser
völlig ausgetrocknet. An seinem Ufer steht der Vulkan
die kleine, skulpturreiche, als Heiligthum betrachtete Insel
namentlich der San Carlos und der Sariquipi. Di
den Gewässer sind klein.

Die Staaten Nord-Amerikas.

Die Staaten Mittel-Amerikas.

:ratur. E. G. Squier, Notes on Central-America, partic. the states of Honduras lvador. London 1856. — Ders., The states of Central-America. London 1858.— herzer, Central-Amerika in seiner Bedeutung für den deutschen Handel und die deutsche . Wien 1857. — J. Baily, Central-America, describing each of the states of la. London 1850. — C. F. Reichardt, Central-Amerika. Nach den gegenwärtigen t des Landes und Volkes. Braunschweig 1851. — Jomard, Coup d'oeil sur ue central et ses monuments. Paris 1860. — E. G. Squier, Nicaragua and s. New-York 1860. — F. Belly, A travers l'Amérique centrale. Le Nicaragua al interocéanique. 2 vols. Paris 1867. — C. F. Reichardt, Nicaragua, nach nschauung 1852. 2 Bde. Braunschweig 1854. — Mosquito, Nicaragua and Costa d. London 1850. — A. v. Bülow, Der Freistaat Nicaragua zc. Nach eigener An- Berlin 1829. — H. de Suckau, Une voie nouvelle à travers l'Amérique cen- nde géogr., ethnogr. et statistique sur le Honduras. Paris 1866. — W. V. Wells, ions and adventures in Honduras. London 1857. — S. A. Bard, Waikna, es on the Mosquito shore. London 1855. — G. de Belot et C. Lindemann, s centrale. La République du Honduras et son chemin interocéanique. Paris · E. Pougin, L'état de Costa Rica et ce qu'on pourrait y faire. Antwerpen F. Molina, Bosquejo de la Republica de Costa Rica. New-York 1851. — ner u. K. Scherzer, Die Republik Costa-Rica in Central-Amerika. Leipzig 1856. — lwell, Isthmus of Panama. London 1865. — K. v. Scherzer, Travels in the tes of Central-America. 2 vols. London 1857. Deutsch Braunschweig 1857. — phens, Incidents of travel in Central-America, Chiapas and Yucatan. 2 vols. 842. Deutsch von Höpfner. Leipzig 1854. — Cornette, Relation d'un voyage de à Guatemala. Paris 1858. — J. Fröbel, Aus Amerika. Erfahrungen, Reisen und 2 Bde. Leipzig 1857. 58. — Ders., Seven year's travel in Central-America, Mexico and the far West of the Unit. States. London 1859. — A. Morelot, ans l'Amérique-Centrale, l'ile de Cuba et le Yucatan. 2 vols. Paris 1857. — nlop, Travels in Central-America, being a journal of nearly three year's re- n the country. London 1847. — Derrotero de las islas Antillas y de las costes s de América desde el Rio de las Amazonas hasta el cabo Halteras. II. vols. 863. — J. v. Sievers, Ueber Madeira und die Antillen nach Mittel-Amerika. Leipzig Ed. Belcher, Narrative of a voyage round the world 1836—42. 2 vols. London l. v. Scherzer, Aus dem Natur- und Völkerleben im tropischen Amerika. Leipzig 1864. ssaureck, Four years among Spanish Americans. New-York 1867.—Brasseur rbourg, Histoire des nations civilisés du Mexique et de l'Amérique centrale s siècles antérieurs à Chr. Colomb. 4 vols. Paris 1857—59. — Ders., Popol livre sacré et les mythes de l'antiquité américaine avec les livres héroiques iques des Quichés. Texte Quichés et traduction française. Paris 1861. — inez, Las historias del origene los Indios da esta prov. de Guatemala, tradu- la lengua Quiché etc. por C. Scherzer. Wien 1857. — K. Scherzer, Die In- n Santa Catalina Istlávacan. Wien 1856. — E. G. Squier, Honduras inter- railway. New-York 1854. — C. H. Davis, Report in relation the varions l lives for interoceanic canals and railroado between the waters of the Atlantic fic oceans. (Letter of the Secretary of the Navy-Senates 39 Congress 1 Session Nr. 62) 1866. — F. A. E. Keller, Canal de Nicaragua. Notice sur la navig. des paquebots interocéan. ou Recherches sur les routes de plus court trajet à St. Jean de Nicaragua. Paris 1859. — W. Childs, Report of the surveys nates of the coast for constructing an interocean ship-canal from the harbour a del Norte to the harbour of Brito on the Pacific in the state of Nicaragua, 50—52. New-York 1852. — The practicability and importance of a Ship canal ct the Atlantic and Pacific Oceans etc. New-York 1855. — Lafond de Lurcy, ar le Golfo dulce dans l'état de Costa Rica et sur un nouveau voyage entre Oceans. Paris 1856.



ben doch bei der Schmalheit des Landes für die Communi
abgesehen von der Wichtigkeit, welche sie dereinst für die
gen können. — Das Klima ist hier, wie in allen Tropenlä
dem Meere verschieden. Die Küstenstriche haben eine m
$22^1/_2{}^0$ R., in 2000 F. H. sinkt sie auf 17 und 18^0 R.;
Rica in 3800 bis 4400 F. H. herrschen 15 bis 16^0, auf
13 bis $15^1/_2{}^0$ und auf den Plateaux der Altos von Qu
Hälfte von ganz Mittel-Amerika gehört zu diesen schönen
Tierras templadas oder gemäßigte Landstriche, eine gesund
milde. Oestlich vom Gebirge veranlaßt der stets wehende
auf dem Hochlande und im W. aber dauert von Dezembe
zeit. Die Ostseite ist daher dicht bewaldet, feucht, ungesu
artigen Wechselfieber, und wenig bewohnt, während die W
vereinzelten Waldgruppen bedecken. Die Produkte der tropi
Bedeutung. Das Hochland eignet sich für den Anbau der
den Thälern baut man Mais, Reiß, Yams, Pisang, Manio
feinsten Cacao liefern Nicaragua und Costa-Rica, den b
Costa-Rica; die feinste Baumwolle gedeiht überall; San
digo, die Gegend von Alt-Guatemala die werthvollste Co
gedeihen ausgezeichnet. — Die Gewinnung von Metallen
von sehr geringer Erheblichkeit; die Indianer fertigen nu
Hängematten. Die Ladinos oder Mestizen bilden fast al
Ein- und Ausfuhr betreiben meist die Europäer, und zu
Costa-Rica (400) zahlreich angesiedelt, während in den übri
Der wichtigste Einfuhr-Artikel ist Baumwollenzeug, das E

Die Bevölkerung bilden in Mosquitia ein- bewahrt. Die

erhaltene Maya-Sprache und
) vorhandenen Dialekten. Wenig
nglichen abweichend sind die in
ochenen Tzendal- und Zotzil-
e die in der Provinz von Peten-
n Lacandon-, Peten-, Chol- und
jen. Mehr abweichend sind die
a-Paz gesprochenen (die Cackchi-,
Sprachen). Die wichtigsten,
temaltekischen Sprachen sind die
Kitsché), die Cackchiquel- oder
) die Tzutohil- oder Zutugil-
rstere, nach der alten Hauptstadt
.tlateca-Sprache genannt, ist die
usgebildetste; die zweite ist die
nakische, denn sie wurde in dem
en, dessen Hauptort Tecpan-
hieß. Diesen Sprachen nähert
oder Mem-Sprache, die an den
n Chiapas gesprochen wird. —
n ist die im südlichsten Theile
ch lebende Aztekische Sinca-, von
il-Sprache genannte. Aztekische
d nach Buschmann hier noch
t, als Maya-Namen, nämlich
z S. Salvador, bis nach Hon-
n W. Nicaraguas hinein. Ge-
as Aztekische nur noch an zwei

chon vor Ankunft der Spanier
zu Grunde gegangen, beweisen
n unbewohnten Ruinen, die
äre mit Bilderschrift und Thier-
in Quirigua, Peten, Palenque,
ltenango, Tikal, Dolores ꝛc.
:Quichés und Cachiguelen haben
fel ihre Cultur von den Tolteken
mpfangen.

l Mittel-Amerikas kommen in
gen mit denen Mejicos überein,
ch manche besondere Eigenthüm-
nstlichen Terrassen oder pyrami-
heinen gewöhnlich nicht so um-
n zu sein, dafür aber mit aus-
bäuden gekrönt, an denen die
s sie vermochte. Breite Stufen-
reet zum Haupt-Eingange. Auf
en erhob sich nur Ein Gebäude,
en gewöhnlich 4, die einen Hof
Sie waren massiv gebaut und
Mauern; meist bestanden sie aus
weilen auch aus 2 und 3, deren
ner war als das vorhergehende,
so daß das Ganze nach oben pyramidal sich verjüngte. Die Front war gewöhnlich mit Steinen belegt, auf denen Figuren und Ornamente ausgearbeitet waren. Bei manchen entsprach das Innere dem imposanten Aeußeren. Sie waren in enge Gänge und dunkle Gemächer getheilt, deren Decke von vortretenden Steinen getragen ward, ganz wie bei den ältesten Monumenten der alten Welt. Die Wände dieser Gänge waren oft mit Stuck bedeckt, auf welchem sich Figuren in Bas-Relief erhoben. Innerhalb der Gemächer hat man, z. B. zu Palenque, Tafeln von offenbar mythologischem Charakter gefunden, bedeckt mit Sculpturen und Hieroglyphen von trefflicher Zeichnung und künstlerischer Ausführung, sowie Reste von Götzenbildern, Altären und Spuren der alten Opfer.

Die Ruinen von Copan in Honduras stimmen im Allgemeinen damit überein; aber neben ihnen finden sich große Monolithe, mit verwickelter Steinarbeit bedeckt, wie man sie nur noch außerdem in der Nähe bei Quirigua und auf den Inseln des Nicaragua-Sees gefunden hat. Sie scheinen auf den großen Fluren, vielleicht auch auf den Stufen und Platteformen der Bauwerke gestanden zu haben. Man hält Copan für älter als irgend welche andere bekannte Denkmäler Mittel-Amerikas, ausgenommen die Werke aus Erde und unbehauenen Steinen, welche ebenfalls vorhanden sind. Sicher ist, daß es schon zur Zeit der spanischen Eroberung in Ruinen lag.

Die Eroberung durch die Spanier vollendete Pedro de Alvarado 1524; die Unterwerfung des südlichen Tafellandes erfolgte 1530. Mittel-Amerika wurde anfangs mit dem spanischen Vicekönigreiche Neu-Spanien oder Mejico vereinigt, ward aber 1540 als selbstständige Generalcapitänschaft davon getrennt. Alt-Guatemala wurde Sitz der Statthalterschaft. Bis 1821 blieb das Land unter spanischer Herrschaft; am 15. September dieses Jahres aber erklärte Guatemala seine Unabhängigkeit von derselben, nachdem sie 297 Jahre gedauert hatte. Am 1. Juli 1823 proclamirte die constituirende National-Versammlung die Freiheit der Vereinigten Republik Central-Amerikas. Dieser Staatenbund dauerte bis zum 30. Mai 1838, und damit endeten die unversöhnlichen Parteistreitigkeiten, die stets wiederkehrenden Revolutionen und der traurige Bürgerkrieg. Damals constituirten sich die einzelnen Staaten nach ihren eigenen Interessen.

Der Freistaat Costa-Rica.

:e der mittel-amerikanischen Frei-
:schen 8° und 11° 16′ n. Br. und
ıd 68° westl. Lge. Seine 1858
ɔgrenze geht von der Mdg. des
San Juan längs dieses Flusses bis 2/3 g. M. unterhalb der Castillo-Stromschnellen, dann in 2 e. M. Entfernung vom Flusse und dem Nicaragua-See zum Flusse Sapoa, den sie schneidet,

bis sie bei der Salinas-Bai den Großen Ocean berührt. Die Südgrenze steht jetzt fest; sie läuft von Point Burica grade hinüber zu den Quellen des Rio Clara, von da gegen NO. nach den Bergen von Cruces und den Kamm dieses Gebirges entlang nach der Quelle des Dorces, und endlich diesen Fluß entlang zum Atlantischen Meere. Der Flächen-Inhalt ist 1011 g. Q.-M.; es ist also nicht so groß wie Ost- und West-Preußen; aber der größte Theil ist unerforschtes und unbewohntes Wald-, Gebirgs- und Sumpfland. Die Zahl der Bew. wird auf 135.000 angegeben. — Wir haben 2 Striche Küsten- oder Flachland und das Tafelland oder Centralthal zu unterscheiden; erstere sind mehr oder weniger ungesund; dagegen ist letzteres, fast 4000 F. über dem Meere gelegen, wie namentlich die Thäler von San José und Cartago, offenbar gesund zu nennen; beschwerlich ist nur die Regenzeit, welche im April beginnt und Ende Novembers abläuft, und während welcher die Wege, selbst die Hauptstraßen, welche die Maulthier-Karawanen einzuschlagen haben, fast völlig unpassirbar sind. Auch in dieser Zeit sind die Morgen schön, da der Regen erst um 1 oder 2 Uhr beginnt. „Zu dieser Stunde sammeln sich um die Gipfel der Cordilleren, welche ganz eingehüllt werden, schwere, schwarze Dünste, während der Himmel im Zenith sein ungetrübtes Blau behält. Laute Donnerschläge und dann und wann ein Blitz gehen von den dichten Wolken aus und werden von den Gebirgen im Echo wiedergegeben. Die dunkle Masse häuft sich mehr und mehr, wälzt sich die Abhänge langsamer und schneller hinab, je nach der Gewalt des Windes, der durch die Gebirgsschluchten daherfährt, — hier glänzend in den Strahlen der Sonne, dort finster und drohend, aber stets verschieden in Farbe und Gestalt. Plötzlich erfüllen die Dünste das Thal, und die ganze Umgegend wird dem Blicke entzogen." — Erdbeben und Vulkane sind hier, wie in ganz Mittel-Amerika, häufig; die noch thätigen Vulkane sind namentlich der Cartago oder Irazu, der Turrialva, der Chiriqui, der Miravalles und der Orosi. — Es ist wohl Gold in den Aguacate-Bergen rc. vorhanden, aber in geringer Menge; auch Kupfer, Eisen, Blei und Kohlen finden sich; aber noch wird nichts davon ausgebeutet. Die Perlmuscheln des Großen Oceans gewähren wenig Vortheil. — Der Boden aber ist in hohem Grade fruchtbar und namentlich für die Cultur des Kaffee geeignet, der hier dem von Mocha nichts nachgeben soll; er ist jetzt das Haupthandelsprodukt und die Quelle des Reichthums für die Bewohner; leider fehlt es nur gar zu sehr an Arbeitskräften. Die prächtigen Urwälder mit ihrer reichen Thierwelt, gefährlich durch die giftigen Schlangen, enthalten eine Fülle der herrlichsten Luxus- und Farbehölzer und liefern kostbare Gummi-Arten, Kork rc. Alle Früchte der Tropen gedeihen ungepflegt, nur der Weizenbau gelingt nicht; Bohnen, Kaffee (seit 26 Jahren) und Zuckerrohr werden in den höheren Thälern in Menge gebaut. Das Tiefland treibt hauptsäch-

en Beamten. Die Miliz zählt 8-
nn.

a die Einnahmen 1.227.789 Dll.
die Ausgaben 1.208.596 „
die Schuld 1.200.000 „

: ein Repräsentanten-Haus aus 12
die auf 6 Jahre gewählt sind und
alle 3 Jahre ausscheiden; ein Senat
nden.

ist in 6 Provinzen getheilt: San
, Alajuela, Cartago, Guanacaste
a und Punta Arenas; die erstere,
rung, ist die wichtigste und volk-
zeugt fast die ganze Kaffee-Ernte.
ial-Hauptstadt hat 3 Alcalden und
r, in den Land-Distrikten gibt es
lden und unter ihnen stehen Frie-
Der Freihafen Punta Arenas hat
Magistrat.

é, 30.000 E., in der Mitte zwi-
üsten, ist die Hauptstadt und Mittelpunkt des bedeutenden Handels der Republik. Es wohnen hier zahlreiche Deutsche. Nur der Nationalpalast ist ein ansehnliches Gebäude. Die Umgegend ist fruchtbar und gut angebaut, das Klima das des ewigen Frühlings. — Oestlicher liegt Cartago, 10.000 E., neben dem Vulkane von Irazú, eine altspanische, solid-gebaute, respectable Stadt mit imposanten, aber meist verfallenen Kirchen. — Guanacaste, jetzt Liberia genannt, 4000 E., an einem Nebenflusse des Tempisque, ist Grenzstadt gegen Nicaragua. — Die beiden Haupthäfen sind Punta-Arenas (1866 sind 24 Schiffe von 7923 Tons eingelaufen, nebst 3 Dampfern, die für 2 Mill. Dll. Waaren brachten), den Ausfuhrplatz für jährlich 100.000 Ctr. Kaffee, am Golf von Nicoya, und Matina am Caribischen Meere. — Zwischen den Häfen Limon und Calderas, hat Fremont eine 27,3 g. M. lge. Eisenbahn projectirt und die Concession auf 70 Jahre erhalten. Limon ist 1868 zum Freihafen erklärt.

Der Freistaat Nicaragua.

liegt zwischen 10° 30′ und 15°
fast jetzt, seit am 28. August 1860
Ansprüche auf das Land des Kö-
quitia aufgegeben hat, auch dieses
fällt in 5 Departements: S. oder
: Granada, W. oder Leon, N. oder
Mosquitia, und hat etwa 400.000
häzte die Zahl der

eißen auf	30.000
eger	10.000
idianer	96.000
ischlinge	156.000

Frauen übersteigt weit die der
n ganz Mittel-Amerika. Von den
t. des Flächen-Inhalts kommen
die beiden Seen. Die Ansiedlun-
zungen (Haciendas, Hattos, Huer-
und Chacras) liegen überall ver-
den Wäldern, wo sie kaum auf-
die größeren Ortschaften aber ge-
heißen, ungesunden Region an,
den Nachbarstaaten in der Region
ühlings liegen. — Die Küsten-
intischen Meere ist ungesunder als
id die Westküste und hat, wie man
, im Jahre 13 Monate lang Regen.
en zugängliche Nicaragua-Becken
nte trockne und eine nasse Jahres-
auert vom Mai bis November;
lben tritt aber auch wochenlang
immel ein. Die Temperatur ist
g, meist zwischen 20 und 25° R.,
26° erreichend. Vom November bis
Tage, namentlich aber die Nächte, kühler; die Felder trocknen, das Vieh wird an die Ströme getrieben; in den Städten erstickt man fast im Staube. Dennoch gilt diese Jahreszeit für die gesundeste. Die üppig aufgeschossenen Dickichte verdorren in dieser Zeit. Im Febr. fällt kein Regen; im Juli fallen 26,64 e. Z., im Oktober 17,86 e. Z., im ganzen Jahr 97,71 e. Z. — Auf den herrlichen Waiden werden zahlreiche Rinder genährt; manche der Güter besitzen sogar 10.000 und 15.000 Stück Rinder. Die Westküste ist steiles Gebirge ohne Flüsse, vulkanisch. Im Osten der Seen-Kette zieht die mit Urwald bedeckte 4600 F. h. Gebirgskette. — Die Produkte des Pflanzenreichs sind von großem Werthe. Das hier heimische Zuckerrohr, saftiger als das asiatische, gibt jährlich 2 Ernten, und braucht nur alle 12 oder 14 Jahre neu gepflanzt zu werden. Man gewinnt ferner ausgezeichnete Baumwolle, die aber nicht ausgeführt wird. Unvergleichlicher Cacao wird in Menge erzeugt und im Lande consumirt; er wird offenbar künftig das Hauptprodukt des Landes bilden (15 bis 20 Dll. der Ctr., in Guayaquil 5 oder 6 Dll.). Zahlreiche Plantagen von einheimischem Indigo, Jiquilite (Indigofera disperma), sind jetzt aufgegeben, obwohl das Produkt ausgezeichnet ist; 1000 bis 2000 Ballen davon werden wohl ausgeführt. Im Hochlande baut man die europäischen Getreidearten. Alle Produkte der Tropen werden in Fülle gewonnen; ebenso fehlt unter den kostbaren Hölzern und Waldprodukten kaum eins, und sie sind in unerschöpflicher Menge vorhanden. Auch Rindviehzucht und Käse-Produktion sind wichtig. — Das Nord-Departement

bis 50.000 Dll., etwas Käse und Cacao und Silber, insgesammt für 300.000 Dll. Die Einfuhr beläuft sich auf 350.000 Dll. Die Staatsschuld ist 4 Mill. Dll. Für den Unterricht ist fast gar nicht gesorgt; die Universität zu Granada und Leon sind um nichts mehr als Volksschulen. So steht Nicaragua, bei allem Reichthume seiner natürlichen Hülfsquellen, niedriger als die übri- Staaten Mittel-Amerikas.

Der Präsident wird auf 2, die 10 Senatsmitglieder werden auf 4 Jahre gewählt; die Volks-Repräsentanten auf 2 Jahre. Staats-Religion ist die römisch-katholische.

Nicaragua ist 1521 durch Gil Gonzales de Avila entdeckt; der erste spanische Gouverneur desselben war Pedro Arias de Avila.

Managua, 10.000 E., am See gleichen Namens, meist von Indianern bewohnt, unter denen es geschickte Arbeiter gibt, ist jetzt Hauptstadt. — Leon, 25.000 E., im NW.-Theile, etwa 2 M. vom Meere; von ihrer ehemaligen Wichtigkeit ist sie durch die Unruhen des Landes herabgesunken. Die in schlechtem Zustande befindliche Kathedrale gilt als das bedeutendste Bauwerk im ganzen spanischen Amerika. — Im NW. Chinandega, 8000 E., eine wohlhabende, lebhafte Stadt, die nächst Granada den Haupthandel des Landes in Händen hat. — Realejo, 2000 E., 4 M. im NW., Hafen, treibt einigen Handel. — Granada, 8000 E., am NW.-Ufer des Nicaragua-Sees, unfern des Vulkans Mombacho, größtentheils nur Ruinen, ist eine der ältesten Städte Mittel-Amerikas (von 1822) und treibt etwas Handel. Es ist die wichtigste Stadt. — Massaya, 8000 E., zwischen beiden Seen. Eine gute Stadt, auf einer 1500

hampton an.
„Ganz unv
das Natur-Ge
darbietet, wen
In der Nähe d
reicht, sind die
und schwarzen
Santa Maria,
dern Sumpfbä
mit kleinen sta
setzt ist. Sie
fläche des Wass
den Ranken-Ge
in die höchsten
senken sich glei
genen Blumen
Auf diese Wei
wand, bedeck
jeder Farbe.
auf Meilen fo
eine Aenderung
Baumwoll-St
eine dunkle De
hat, oder wo
ihren befiedert
gleichsam als
den weiten Fl
lehnen sich die
meilenweit üb
muthigen Zw
Bogengang,
wenn die Son
Sobald w
lassen, hebt si
bietet einen ne
mit einem br

nnen. Hier und dort schmücken die
dentlich hohe Seiden-Baumwoll-
je, ein wenig von dem Walde ent-
aus dem Grase hervorgewachsen
dern Stellen lehnt sich die Indische
s Wasser, und von ihren höchsten
ib sendet sie Hunderte von Wurzeln
nab, so daß sie auf diese Weise ein
zdach gegen die nicht zu ertragende
: bildet. Höher herauf ist der Fluß
ch senkrechte Felsenwände eingeengt,
jönen „Sungsung-Gebüschen" und
hängt sind. An kleineren Flüssen
wächse über demselben zusammen-
und so eng verwachsen, daß die
Sonne nicht hindurch zu dringen
e werfen auf diese Weise einen
dunklen Schatten auf den schäu-
, welcher mit einer fürchterlichen
eit durch die Klippen und scharfen
hin stürzt. Weiter hin erweitert sich
der. Seine Ufer sind mit schönem
bedeckt, aus dem die schöne Ge-
mit silberfarbener Rinde ihr hohes
, oft geschmückt mit Guirlanden
den Nestern des Gelbschwanzes,
e diesen Baum zu seinem Aufent-
weil weder Affen noch Schlangen
nd, seine glatte Rinde hinauf zu
inige der Flüsse z. B. Tungla,
Laya Siksa, strömen meilenweit
n von rothem Thon; unablässig
sser fort, und es geschieht daher
roße Stücken Erde mit sämmtlichen
lichen Bäumen und Bambus in den
auf demselben fortschwimmen und
ümlichen Anblick gewähren. Der
en oberen Gegenden des Flusses
hat bisweilen Stellen, welche mit
, sehr dornigen Bambus-Art be-
welche die Indier „Sackwa" nen-
diesem Bambus wächst dornichter
, und schneidiges scharfes Gras.
Stellen sind wieder große Strecken
lt mit langem, scharfen, sehr schlan-
elches bambusähnliche Blätter hat.
treut wachsen dazwischen große
kein Unterholz. Man findet hier
Haine von „Cahka" oder andern
nen; diese bestreuen den Boden mit
lättern und Samen, und machen es
en Indier fast unmöglich, sich zu
s ist für diese um so schlimmer, als
e Plätze der Aufenthaltsort von
en von Warrel u. Pecaris sind (einer
chweine), welche sich gerne von den
lättern und Nüssen der Palmen er-
t das Land mit Wald bedeckt ist, so
nur einen Blick über dasselbe zu er-
man einen hohen, auf einem Felsen
um ersteigt. Von hier aus hat man
i Baum-Gipfeln zu seinen Füßen,
sich kleine Hügel erheben. Im W.
ige Ketten hin, aber nach O. fällt
eine Ebene ab, welche man bei ihrer
gleichmäßigen Färbung kaum von der See zu unterscheiden vermag. Dieser Boden ist von zahlreichen Flüssen und Rinnen durchzogen, und das Erdreich ist tief und fruchtbar. An den kleinen Flüssen, welche sich in den Hauptstrom ergießen, sind fast alle Mahagony-Etablissements gelegen, weil der Mahagony-Baum so nahe an dem Hauptflusse sehr selten wächst, um direkt in denselben gefördert werden zu können. Diese kleinen Flüßchen oder Bäche gewähren die schönste und romantischste Waldlandschaft, welche man sich denken kann. Sie winden sich durch Felsen, welche mit schwarzem Moos bedeckt sind, durch Alleen von hohen Stämmen, oder fließen unter Blätter-Bögen von Bambus oder Sungsung-Bäumen. Diese Bogen sind so dicht verwachsen, daß die Strahlen der Mittagssonne nur an wenigen Stellen hindurchzudringen vermögen. An manchen Stellen sind diese Bäche offen und werden dann von den Strahlen der Sonne beschienen, wodurch ein herrlicher Abstand gegen das Dunkel hervorgerufen wird, während ein Blick auf die sandigen Ufer und die kleinen Steine das Auge fast blendet. Hier lagern sich Heerden von „Curassows", die Füße ausgestreckt und mit ihren Flügeln bedeckt; und zahllose Guanas und Schildkröten kriechen hervor, um sich ihr kaltes Blut zu erwärmen. Bisweilen taucht eine Otter aus dem tiefen Wasser hervor mit einem schönen Fisch, den sie niederlegt und auf dem Sande umher hüpft. Schaaren von kleinen grünen Fluß-Schwalben flattern auf dem Wasser umher und erfüllen die Luft durch ihr kreischendes Geschrei. Colibris lassen sich bisweilen blicken auf den Blumenkelchen, welche über dem Strome herabhangen, verschwinden aber sehr bald wieder und eilen in das Dickicht des Waldes zurück. Die Ruhe, welche um die Mittagszeit in dem Walde herrscht, erfüllt den Menschen mit Grauen; sie wird nur unterbrochen durch das Gezirpe von Millionen von Grillen oder durch das Gekurre der Waldtaube. Es scheint, als wenn die ganze Natur sich zur Ruhe begebe, sobald die Sonne ihren höchsten Stand erreicht hat, und eine Flut von Licht, sowie einschläfernde Hitze sendet. Auf einem Steine in der Mitte des rauschenden Flusses hält der schneeweiße Reiher seinen Mittagsschlaf, auf einem Beine stehend, und kümmert sich nicht weiter um die kleinen Fische, welche es wagen, in seine Nähe zu kommen. Der prächtige Königsfischer putzt seine Federn, auf einem Zweige über dem Sumpfe sitzend, woselbst er seine Arbeit sehr bald wieder beginnen wird. Selbst die ewig beweglichen Affen versammeln sich auf einem großen, sich ausbreitenden Baume, einige nachlässig zurückgelehnt auf einem dicken Zweige liegend, andere beschäftigt, sich gegenseitig zu krauen. Ab und zu jagen sich einige dieser Affen in den Zweigen; sie kehren aber bald zurück und pflegen der Ruhe, ihren Kopf zwischen die Beine steckend. —

Sobald aber die kühleren Strahlen der untergehenden Sonne durch die Bäume dringen, erwacht der Wald zum frischen, neuen Leben! In allen Richtungen hört man die Stimmen der



diese Küste ein Hauptsitz der Buccaniers. Seit 1740 haben die Engländer wiederholt Versuche gemacht, sich diese Landschaften anzueignen; namentlich trieben sie von Belize aus ihre Intriguen und verhandelten mit einem sogenannten Könige von Mosquitia. Zugleich versuchten sie die Mdg. des San Juan in ihre Gewalt zu bekommen. Jetzt haben die Vereinigten Staaten es durchgesetzt, daß alle diese Ansprüche aufgegeben sind und Mosquitia zu Nicaragua und Honduras gehört. — Die Bewohner, 10.000 bis 15.000, sind fast nur Mischlinge von Indianern und Negern, theils Simarones, welche aus den spanischen Pflanzungen entwichen sind, theils von einem hier gestrandeten Sklavenschiffe abstammende. Die Stämme im Inneren des Landes sind unabhängig und den Küstenbewohnern feindlich. Die Mosquitos, die Hälfte der Indianer, leben ohne Religion, und vertrauen sehr ihren Sukias oder Zauberern. Sie sind sehr geschickte Speerwerfer und Canobauer. Sie bauen Cassava, Mais und Bananen, auch Zuckerrohr und guten Tabak, sowie Baumwollsträucher, und fertigen ein starkes Gewebe, dem sie helle Farben geben. Die Senus sind nächst den Mosquitos der zahlreichste Stamm, hübscher als jene, ein gutmüthiges, arbeitsames Volk, das seinen neugebornen Kindern durch ein angebundenes Brett den Kopf flach drückt. Beide Stämme feiern um Weihnachten Wochen lang schreckliche Trinkgelage; das Getränk wird aus Cassava oder aus Zuckerrohr oder Ananassaft bereitet. Das Land im S., von Greytown bis Bluefields, ist von bewaldeten, von NW. nach SO. gerichteten Gebirgen durchzogen, die mit Basaltklippen das Meer berühren und wo zwischen den

welt ist die des
Zahl der Schlan
giftigen, und di
sich in Unzahl, s
nenarten besuche
rotzerpflanzen de
Zellen und steche
blauen Honig.
Ameisen, sowie
Einige der Kü
Häfen, namentli
Lagune, in welc
Temperatur sch
die äußersten S
erreicht; aber di
mäßig. Der Ja
wetter und star
März herrschen;
wind klares W
NO.-Passat, d
April ist meist s
alle Gewässer s
verwandelt sich a
grün. Die Indi
nen an, und ba
Dies ist für die
Indianer ernten
Schildkröten ꝛc.
Brisen wehen a
des Monats ge
sammeln sich a
W. und lassen
der Landwind,
weht von nun a
beginnt zuweile
Regenfluten un

; und wo die Häuser fortgerissen sind,
die Bewohner in ihren Canoes. Der
eht während dieser Regen gräulich aus;
tag herrscht darin Dunkel, das nur die
nterbrechen; furchtbare Windstöße fahren
n zermalmend hindurch. Gegen Mitte
wird das Wetter klarer und bleibt ge-
h schön bis Ende Oktober; indeß fehlen
, Regengüsse und Gewitter noch keines-
nz. Im Oktober folgt stets ein 10 oder
e wehender SW.-Wind, bis weit in die
einwehend, und stets klares, kühles Wet-
gend, wie das auch schon im August und
ber stattfindet; dann sind nur die Nächte
hm heiß. Im November herrscht starker
ind mit dunklem Regenwetter, der den
r liegenden Mahagoni-Schiffen gewöhn-

lich sehr gefährlich wird. Im Dezember wird der Nordwind sehr heftig und bringt das schönste klare, aber sehr kalte Wetter. Dann wird der Himmel dunkelblau und die Sterne leuchten mit unbeschreiblichem Glanze. Heftiger Regen, aber von kurzer Dauer, bringt der Nord auch im November und Dezember, und die Flüsse steigen fast so hoch wie im Juni; zuweilen hört man im Dezember den letzten Donner, der dann bis zum Mai schweigt. — Das Mosquitoland gilt übrigens für einen der gesundesten Theile Mittel-Amerikas. — Am rechten Ufer desselben liegt Bluefields; 500 E. (einschließlich 50 Weiße), die Residenz des ehemaligen Mosquito-Königs. Das Klima der Küste ist feucht und heiß, aber gesunder als das der Küsten Westindiens.

Der Freistaat Honduras

sen. (weil an der Küste kein Grund zu
hemals eine Provinz des spanischen
es Guatemala, liegt zwischen 13° 10'
n. Br. und ist 2215 g. Q.-M. groß.
Südseite grenzt er an die große Bai von
oder den Golf von Amapala oder Con-
der eine Reihe der schönsten Häfen der
Westküste von Amerika bildet. Er mißt
M.; der 4 M. br. Eingang liegt zwi-
n 4300 F. h. Vulkan Conchagua und
0 F. h. Conseguina, und in ihm erheben
Inseln Conchaguita und Mianguira. Die
e Bai gehört dem Staate Honduras an;
Ostseite des Landes besitzt derselbe 80 M.
nige unter den zahlreichen Flüssen sind
er Ulúa, der größte, entwässert etwa
Landes und ist auf 14 M. schiffbar; der
eca ist nächst dem Lempa der größte
ttel-Amerikas; er kommt aus den Lepa-
Bergen; der 30 M. lge. Aguan oder
entspringt in den Sulaco-Bergen und
den durch seine Goldwäschen berühmten
alil auf. Der einzige große See ist
Yojoa oder Taulebe, in großer
ngen und mit zahlreichen unterirdischen
versehen. — Die Cordillere zieht in
M. Entfernung vom Großen Oceane
große Mauer hin, von einer niedrigen
gleitet, auf welcher herrlich gebildete
rhen. Im Westtheile (Departement
ondert sich von ihr die Merendon-
weiterhin Grita und endlich Espiritu-
ebirge genannt; als 8000 F. h. Omoa-
eicht sie die Nordküsten. Nahe östlich
der Abzweigung dehnt sich die Cor-
einem Gebirgsknoten aus, dem bis
F. h. Gebirge von Selaque. Inner-
selben liegt die 4 und 6 M. im Durch-

messer haltende Hochebene oder Bolson von Sensenti, mit einem einzigen engen Zugange, aus dem der Rio Higuito oder Talgua abfließt. Das ganze große Gebirgs-Dreieck, mit einer NW.-, einer SW.- und einer Ostseite, den Yojoa-See einschließend, findet im O. eine Grenze am Thale des Humuya, der nach N. zum Ulua, und dem des Goascoran, der nach S. fließt, sowie an der großen Ebene von Comayagua. Diese große Querlücke ist 10 M. lg. und 1 bis 4 M. br. — Oestlich davon erheben sich wiederum im N. die Berge von Camayagua, im S. die von Lepaterique. Oestlich von ihnen, fast mitten in Honduras, liegt das hohe Sulaco-Gebirge, und südlich davon das Misoco- und Chili-Gebirge, rechtwinklig gegen einander stoßend. Die Nordküste ist zum Theil flach, zum Theil steigt sie zu Hochebenen auf. Sonach bietet Honduras breite Alluvial-Ebenen, fruchtbare Thäler, weite und hohe Ebenen, und ansehnliche Gebirge, auf denen man alle Verschiedenartigkeit der Klimate antrifft.— Die Temperatur ist an den Nord- und Ostküsten am höchsten. In Trujillo schwankt das Thermometer zwischen 13°,3 und 24° R., in Omoa erreicht es 26°,2; das jährliche Mittel ist 21° R. Es fallen 47,2 e. Z. Regen; im Inneren und auf der Südseite des Gebirges ist der Regen noch geringer. Der trockne Sommer währt vom Dezember bis Juni, der nasse Winter vom Juli bis Dezember; indessen fallen dazwischen eigentlich 3 und 3 Monate Uebergangszeit, so daß Februar, März und April die eigentliche trockne Zeit bilden. Nachts fällt ein starker Thau, der die üppige Vegetation erhält; nur in mehr als 3000 F. H. sind auch die Nächte trocken. Selbst die heftigsten Regengüsse dauern kaum 1/2 Stunde.

Honduras ist der Größe nach der zweite, der

Bevölkerung nach der dritte oder vierte, der Industrie und dem Ackerbau nach der letzte dieser Staaten und befindet sich in einem trostlosen Zustande der Verkommenheit. — In Bezug auf seine Mineralschätze steht Honduras unter den Staaten Mittel-Amerikas voran; indeß muß für das Bergwerks-Wesen noch unendlich viel geschehen. Goldwäschen sind etwas Gewöhnliches; das meiste Gold liefern die Flüsse in den Departements Olancho, Yoro und Santa Barbara. Reiche Silbererze finden sich in Menge, ebenso ausgezeichnete Kupfererze; die von Gracias enthalten 58, die von Olancho 80% reines Metall. Eisenerze sind gemein, werden aber nur bei Agalteca (Departement Tejucigalpa) bearbeitet. Ausgezeichnete Zink-Erze finden sich auf den Inseln Ruatan und Guanaja. Auch Antimon und Zinn sind vorhanden. Braunkohlen sind mehrfach gefunden, namentlich im Thale von Sensenti. Die Opalgruben von Gracias werden bearbeitet. Große Brüche herrlichen Marmors befinden sich bei Port Cortes. — In den Küstenstrichen blüht die Produktion tropischer Produkte; auf den Hochebenen des Inneren dagegen gedeihen die Getreide-Arten und Früchte der gemäßigten Zone. Kostbare Holzarten liefern die werthvollen Wälder der atlantischen Küste; Fichte und Eiche wachsen dagegen im Inneren. Einheimisch sind Sarsaparille, Vanille, Cacao, Piment, Zuckerrohr, Tabak, Indigo, Cochenille, zahlreiche Gummi und Harze liefernde Bäume, wie Anotto, Liquidambar, Drachenblut, Kautschuk &c. Das Mahagoniholz, welches an der Küste geschlagen wird, geht von Trujillo und Belize nach England; ebenso Campeche-, Blauholz, Sarsaparille, Vanille, die wild und jetzt auch in Pflanzungen gewonnen wird; der Tabak geht über Belize als echter Havana aus. — Die bedeutendste Quelle des Unterhaltes ist bis jetzt die Viehzucht, welche durch die ausgedehnten, herrlichen Savannen ungemein unterstützt wird. Auf den großen Ländereien wird nur Viehzucht getrieben; indeß ist die Milchwirthschaft erbärmlich. Ein fettes Rind hat den Werth von 9 Thlrn. — Zu der mehrfach erwähnten Fauna Mittel-Amerikas gehören hier der Ameisenfresser des Orinoco und das graue Eichhörnchen Nord-Amerikas; der Hirsch, das Pecari, das Warri (Sus americensis), der Tapir, Manati, der Waschbär, das Opossum, Armadill, Affenarten, der Jaguar, Ocelot und Cuguar, Alligatoren in den Gewässern und das 3 bis 4 F. lge. Iguana. Der berühmteste Vogel ist der Trogon splendens oder der Quetzal; das gefürchtetste Insekt die Langosta oder Chapulin, eine verwüstende Heuschrecken-Art.

Die Bevölkerung besteht meist aus Indianern, deren Lebensweise hie und da ganz mit der der Weißen verschmolzen ist. Den östlichen Theil, über 700 Q.-M., nehmen unabhängige Stämme fast einschließlich ein: die Lenca-Stämme, welche sich nur in Santa Barbara, Choluteca und einem Theile von Olancho rein erhalten haben, namentlich die Xicaques und

Payas; sie sind zum The
leben in Frieden mit den Wei
kommen sie auch an die Küst
den Wäldern Holz zu fällen
verschaffen. Sie haben schw
Schultern hängendes Haar,
und kleine, aber kluge Augen,
sächlich als Landbauer. Ueber
haben sich die Abkömmlinge d
Engländer von San Vincent
5000 Cariben, jetzt wohl 20-
breitet. Sie haben zum Theil
von Negerblut und heißen da
ben, und sind ein fleißiges V
noch das echte Caribisch, ab
etwas Spanisch und Englisch;
liken sind, haben sie noch manche
Gebrauch und die Vielweib
In den Gebirgen der Depart
Comayaqua und Choluteca sind
von reinen Indianern, die i
und zum Theil ihre Gewohnh
haben; sie bauen auf ihren Ho
Kartoffeln &c. und sind sämmtli
Unter den Alterthümern des
von Copan, Departement
Grenze von Guatemala, die b
sind Pyramiden-Bauten,
Mejicos. Das meiste Interesse
reich mit Sculpturen bedeckten
ihren hieroglyphischen und sym
welche identisch sind mit dene
1530 hat der Ort schon in Ru
Sage nach ist von Yucatan
men, welcher diese alte Stadt
wieder in derselben Richtung
hat. Auch an andern Stellen
Bauwerke alter Zeit.

Die Industrie ist äußerst g
werden Gold und Silber, 40
goni &c. 300.000 Dll., Hä
Tabak 300.000 Dll., Vieh
1856 kamen in Trujillo und
von 7660 Tons an. Die Ei
vielleicht auf 750.000 Dll.,
tannien, der der Ausfuhr au
Nur schlecht gelegte Maulthi
handen, und Brücken fehlen ü
im Inneren ist daher überaus
bar; alle eingeführten großen
schinen, Pianofortes, Spiegel
M. weit durch Menschen zu
Herrschende Religion ist der K
die Klöster sind aufgehoben,
gezogen und 1832 wurde d
Amerika verboten, päbstliche B
— Universitäten befinden s
und Tejucigalpa, aber beide
niedriger Stufe; 400 Schulen
Schülern mögen vorhanden
hat nur Kupfergeld, von dem
Silber-Thaler gehen. — Es b
zoll von 20%.

Honduras zerfällt in 7 De

Departements	Q.-M.	Bevölkerung	Hauptstädte
Comayagua	277,2	70.000	Comayagua
Tejucigalpa	90,2	60.000	Tejucigalpa
Choluteca	101,5	50.000	Nacaome
Santa Barbara.	183,3	50.000	Santa Barbara
Gracias.	228,4	55.000	Gracias
Yoro	845,9	20.000	Yoro
Olancho.	733,2	45.000	Juticalpa
Summa	2459,7 (?)	350.000.	

Departement ist in Distrikte eingetheilt
unter einem Jefe politico; es erwählt
nator und 2 Deputirte. Der Präsident
4 Jahre gewählt; er hat ein absolutes
umgibt ein Staatsrath, welcher alle
er Legislative hat, die aber seine Maß-
genehmigen muß, wenn sie zusammen-
— Die Einnahmen betragen etwa
Dll. Die politischen Verhältnisse sind
nsicher. — Honduras ist von Columbus
r vierten Reise, 1502, entdeckt worden;
unta de Casinas, jetzt Cabo de Hondu-
at er zuerst das Festland von Amerika.
Cortez das Land in Besitz genommen,
ittel-Amerika als die von Spanien ab-
Audiencia de las Confines constituirt,
Audiencia nahm in Gracias a Dios
; später wurde derselbe nach Guate-
legt. 1821 rissen sich diese Länder von
los.
tadt Comayagua, 18.000 E., sonst
adolid, am Südrande der Ebene, links
, ist 1540 gegründet, in 2000 F. H.,
ein Bischofssitz mit einer schönen Kathedrale, mehreren Klöstern, Hospital ꝛc.

Am atlantischen Meere liegen die Häfen Trujillo, von Cortez gegründet. — Omoa, ein elendes Dorf, 1000 E., bei Puerto Cortez, ehemals Caballo, vor der Zeit der Bucaniers der wichtigste. Cortez hatte ihn auserlesen als den vorzüglichsten Hafen für Neu-Spanien und dort die Stadt Natividad gegründet; und fast 2 Jahrhunderte ist sie die wichtigste Niederlassung auf dieser Küste gewesen. Mit dem 24 bis 72 F. tiefen Hafen ist ein großer salziger Küstensee verbunden, die Alvarado-Lagune, 18 F. tief. Am Südufer des Hafens liegen die caribischen Orte Tulian und Cieniguita. Puerto-Cortez soll das Nordende der vorgeschlagenen Honduras-interoceanischen Eisenbahn nach der Fonseca-Bai werden. Am Großen Oceane La Paz und Puerto la Brea, und auf der Tiger-Insel der kleine Freihafen Amapula, der Haupthafen am Großen Oceane, 1000 E.

Der Freistaat San Salvador.

B. der Fonseca-Bai liegt, im N. durch
begrenzt, der kleine, 35 g. M. lge. und
eite Küstenstreif, welcher die Republik
vador bildet, nur 345 Q.-M. groß, aber
r, als die seither genannten Freistaaten
irter als die übrigen. Hauptstrom ist
pa. — Das Land zerfällt in 10 De-
s: San Union, San Miguel, Usulu-
Vicente, La Paz, Cuscatlan, San
, Sonsonate, Santa Ana, Chalate-
— Hauptstadt ist San Salvador
, wo es zum Theil durch ein Erdbeben
rden ist, hatte es 20.000 E.), 5 M.
Küste. Das neue San Salvador ist
ferne projectirt, aber noch nicht aus-
— Häfen sind: Acahutla, fast an
nze, Puerto la Libertad, Con-
und la Union 2000 E., am Golfe
agua. Der Küstenstrich zwischen beiden
t das einzige Land, welches den soge-
peruvianischen oder schwarzen Balsam
kam in früheren Zeiten über Callao,
nach Europa, daher sein Name); nur
ndianerfamilien, welche diese Gegend
, sammeln ihn. Der letztgenannte
Hafen ist der besuchteste. 1858 liefen 69 Schiffe in diese Häfen ein. Die Dampferlinie von Panama berührt la Union, und daher findet eine monatliche Verbindung mit Europa statt. Das Land selbst besitzt nur kleine Küstenfahrer. Auch hier ist der Handel im Inneren überaus schwierig. Die wichtigsten Handelsplätze im Inneren sind San Miguel, 10.000 E., wo 3 Messen stattfinden (auf einer derselben fand ein Umsatz von 1.591.000 Dll. statt) und Sonsonate, 5000 E., (von Zezont-atl d. h. 400 Quellen), 1524 von Alvarado gegründet, reizend gelegen. — San Vincente de Austria oder Lorenzana, 6000 E., eine wohlhabende Stadt, die eine Messe hat, mitten im Staate am Fuße eines Vulkanes. — Santa Ana, 10.000 E., gewinnt Zucker und Kaffee.

Haupt-Ausfuhr-Artikel sind: der berühmte Guatemala-Indigo, der nur in San Salvador gewonnen wird; der Ertrag beläuft sich auf 10- bis 12.000 Saronen (à 150 Pfd.) = etwa $1\frac{3}{4}$ Mill. Dll. Kaffee baut man in den West-Departements und führt ihn über Acahutla aus, für etwa 20.000 Dll. — Rindshäute, an 20.000 Ctr.; 3000 Ctr. werden allein zum Emballiren



Guatemala, ursprünglich Quauhtemallan d. h. Ort der Holzhaufen, liegt zwischen 13° 7′ und 17° 40′ n. Br. und grenzt an Mejico, an Belize, Honduras und San Salvador, im N. an Yucatan. Die Bewohnerzahl soll jetzt 1.180.000 auf 1918 Q.-M. sein. Im O. reicht es an die Amatique-Bai. — Der größte Theil des Landes ist eine 5000 F. h. Hochebene, die nach N. noch höher aufsteigt und in 15½° n. Br. am höchsten ist; dann sinkt sie nach NO. herab und wird von tiefen Thälern zerschnitten; nach SW. fällt sie steil herab, so daß sie vom Meere aus wie ein Gebirge erscheint. Auf ihr erheben sich nur Hügel von wenigen Hunderten von Fußen. Einige mächtige Vulkane längs der Meeresseite sind bereits erwähnt. Diese Hochebene ist ein prachtvolles, gesundes Gebiet für die europäische Auswanderung. — Die bedeutendsten Flüsse strömen in den Golf von Mejico, vor allen der Usumazinta, der nebst seinen Nebenflüssen den halben Staat entwässert und mit zahlreichen Mdgn. in die Laguna de Terminos und in die Campeche-Bai geht; der größte Theil seines 80 M. lgn. Laufes führt durch die Wildnisse der Manches, Lacandones u. a. unabhängiger Stämme. Ihm an Größe zunächst kommt der Motagua oder Gualan; er ist 70 M. lg.; zwischen zwei Bergketten durchfließt er ein sehr enges Thal, und ist für die Bongos der Eingeborenen auf 50 M. von der Mdg. schiffbar; aber seine zahlreichen Mdgn. sind durch Sandbänke gesperrt. Der Polochic ist ein großer, schöner Strom; in ihn ergießt sich der Cajaban, und dieser sich in den See von Isabal oder Dulce. In den Großen Ocean strömt der aus dem Amati-

Stelle der alt
Auf den übrig
gibt es zahl
Bauwerke, ge
Auf dem 395
die Hauptstad
14°,7 R., die
3°; es fallen i
beiden Küsten
Klima. In de
nate Frost un
hier gewinnt
Menge. —
mala nicht re
von Honduras
und Blei ge
Pflanzenreich
erzeugt viel
rohr, Tabak
ren Höhen fin
nung von
Letztere war
1817 wird sie
Guatemala cu
Seronen (à 1
oder 1.469.1
und 1865 wr
gewonnen (se
ceiros = 1.80
des Gesammt
gewann man 1
Baumwolle 1
Produktion b
entgegen, und
treten. 1866

Indianern stammend) und sehr we-
nd Neger. Die Weißen sind meist
: Ladinos Handwerker und kleine
d die Indianer bilden die acker-
lkerung; einige der größten Städte
z von Indianern bewohnt, welche
rache reden und sich nur äußerlich
etz, der Religion und den üblichen
ichten. Im N. wohnen ununter-
ianer, namentlich im Quellgebiete
ita.
tellung der Dampferlinie längs der
ßen Oceans hat Guatemalas Han-
deutendste in Mittel-Amerika war,
n Salvador weichen müssen; an
guten Häfen fehlt es überdies im
tlantischen Meere, an der Bai von
Santo Tomas der einzige gute
ber schwer zugänglich und sehr ab-
Isabal ist nur mit ganz kleinen
rreichbar und liegt in mörderischem
dahin ist der Weg sehr schwierig
uber unsicher gemacht. Oft geht
t von der Hauptstadt hierher 3 bis
n ganz Guatemala sind 1865: 126
: eingelaufen und davon kommen
stküste. San José am Großen
: Istapa, wenige schlechte Hütten
nern, ist nur eine schutzlose Rhede,
nlang ohne Communication mit
t; hier sind 57 Schiffe eingelaufen,
betrug 1865: 1.627.620 Piaster
6 Piaster aus England), die Aus-
16 Piaster (3/5 davon aus Groß-
Die Ausfuhr besteht, außer Coche-
aus: Indigo von San Salvador
ster = 1704 Sironen), der aber
t ist, da Guatemala keinen Indigo
äute, Sarsaparille, Holz und herr-
, Kaffee (14.909 Ctr.), Zucker,
nd Seide; für 231.330 Piaster
7711 Ctr.), für 566.600 Piaster
66 Saronen), für 101.104 Piaster
n des Landes (763 Ballen). Die
finden zu Esquipulas statt,
in weit berühmter Wallfahrtsort
weilen 80.000 Pilger versammeln
tender Umsatz geschieht.
rung ist eigentlich eine Oligarchie,
chkommen der Familien des alten
n Hofes und die Würdenträger der
cht in Händen haben; ein Mestize
g. Carrera, stand seither an der
taates als General-Capitän und
t auf Lebenszeit, mit dem Rechte,
lger zu ernennen. Dies ist 1865
r hat die vertriebenen Jesuiten
nd gerufen, die Klöster wieder her-
resse geknechtet, und der Erzbischof
ie Einführung schädlicher Bücher.
s Präsidenten ist absolut; nominel
setzgebende Versammlung aus 14
Nur der katholische Glaube ist ge-
1550 gegründete Universität von
at einen gewissen Ruf. Das Volk
aber lebt in der schrecklichsten Unwissenheit; die meisten können weder lesen, noch schreiben, und die Moral steht auf der niedrigsten Stufe. Fast 1/3 aller Geburten ist unehelich. Die Staats-Einnahmen 1855 betrugen 651.093 £, die Ausgaben 649.858 £.

(dabei 24.673 £ für den Präsidenten und die Minister.
21.965 " für die Justiz,
68.690 " für das Officier-Corps,
182.247 " für die Armee (3000 Mann),
5.420 " für den Unterricht,
66.650 " ungewöhnliche Ausgaben).

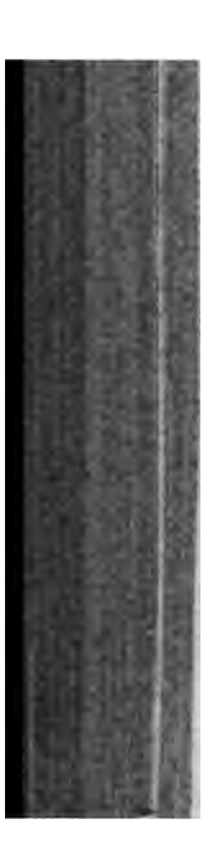
Die öffentliche Schuld wird auf $1^{1}/_{2}$ Mill. Piaster geschätzt.

Pedro de Alvarado eroberte 1524 das Land (er regierte es bis 1541) und fand hier Völker, die nicht so weit verbreitet und mächtig waren wie die Azteken oder die Incas, die aber alle in den Künsten weiter vorgeschritten waren als jene, und sich fast zu einer Schriftsprache erhoben hatten. Die Quiches, Zutugils und Cachiquels sind drei eingeborene Stämme Guatemalas. Die Ruinen von Palenque, Ocosingo, Utlatlan und die zahlreichen übrigen in den Wäldern verborgen liegenden Orte zeugen von der Höhe ihrer Kunst. Die Quiches oder Utlatecas nahmen zur Zeit der Eroberung den größten Theil von los Altos oder den Hochlandschaften Guatemalas ein, einschließlich der Distrikte von Quiche, Totonicapam und Quesaltenango. Ihren Traditionen zufolge sind sie vom Tolteca-Stamme, und haben sich ursprünglich mitten in Chiapa festgesetzt, wo wahrscheinlich Palenque ihre Hauptstadt war. Die Ruinen von der Stadt der Quiches zeugen von der Größe und Macht des Volkes; sie liegen im bestbevölkerten Theile Guatemalas. Die Gegend hat fast eine indianische Bevölkerung, welche noch die alte Sprache spricht, und sehr geschickt und äußerst culturfähig ist.

1823 hatten sich die 5 Vereinigten Staaten von Mittel-Amerika zu einem Bündniß zusammengeschlossen, das aber nach endlosen Bürgerkriegen 1839 wieder aufgelös't wurde. Die Distrikte Soconusco, am Meere, im W. von Guatemala, und Chiapas hatten sich von Guatemala getrennt und an Mejico angeschlossen, und dies zahlte 1854 für dieselben 420.000 Doll. 1859 hat Guatemala an Großbritannien die ganze Küste von Vera Paz, vom Flusse Sarstoon nördlich bis an die Grenzen Yucatans, einen 36 M. lgn. Küstenstrich von etwa 16 M. Br., also etwa 570 g. Q.-M., abgetreten.

Guatemala zerfällt in 17 Departements: Guatemala, Sacaltepec, San Marco, Chimaltenango, Suchiltepec, Escuintla, Amatitlan, Sa. Rosa, Mita, Solola, Totoniacapan, Huegnetenango, Quesaltenango, Chiquimula, Vera Paz, Salama, Izabal.

Santiago de Guatemala oder Neu-Guatemala, 40.000 E., mit etwa 200 Familien von blauem Blute d. h. von spanischer Abkunft, 20.000 Ladinos oder Mischlingen, im Uebrigen mit Indianern; in 4070 P. F. H.,



eine Universität, 1676 gegründet, ein Collegium und ein Hospital. Es ist ein Stierkampfplatz und ein Abattoir für das Schlachten von Vieh vorhanden. Die Privathäuser sind niedrig und ohne Eleganz; aber viele der mit offenen Corridors umgebenen, mit Bäumen, Blumen und Fontänen geschmückten Höfe sind schön. Die wenigen Zambos, afrikanisch-indianische Mischlinge, sind abschreckend häßlich. Schreckliche Bettlertrupps sieht man in den Straßen. Die Gewerbe werden nur von Eingeborenen getrieben; die Indianer fertigen die Wollenmäntel oder Sarapes, das irdene Geschirr, die Ziegel, Holzarbeiten, Hängematten, Hüte, Körbe, die billigen Baumwollzeuge, und sind Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Schreiner, Schmiede, Klempner, Bäcker, Kesselschmiede; die Ladinos sind Schneider, Schuster, Goldschmiede, Kleinkrämer und haben auf dem Lande die Pachtungen, die Zuckersiedereien, Rumbrennereien, die Mühlen und Napalerien oder Cochenillezüchtereien. Die Indianer weben auch feinere Stoffe, fertigen die kleinen, spitzenartig gearbeiteten Theeservietten und schnitzen kunstreich Cocosschalen und Heiligenbilder. Der Handel ist nicht bedeutend. — Alt-Guatemala oder La Antigua, 20.000 E., 6 M. westlicher, ist die alte Hauptstadt des ehemaligen Königreiches Guatemala, und liegt in köstlichem Klima auf der Ebene zwischen den Vulkanen del Agua und del Fuego. Die Schönheit seiner Lage, die Ueppigkeit der Umgebung und die Großartigkeit der Landschaft sind unübertrefflich. Vor 1773, wo es durch ein Erdbeben zerstört worden ist, hatte es 60.000 E., 100 Kirchen und 20 Klöster, von denen noch etwa 12 im Gebrauche sind. Durch schöne Springbrun-

Königsstadt mi
zaltenango,
Stadt des Lan
lahuh, das üb
1524 von Alv
Kirchen ist die
posantes Gebä
stattliche Priva
ten Theile von
Indianer bewo
die niedrigste i
fällt sogar etw
sehr gut angeb
— Coban,
Hauptort von
und eine der
Indianer-Ortsc
6000 E., auf
schlechte Stadt.
nen bedeutend
d. h. zerstörte
Die Cal
Balize oder
e. Q.-M. = 63
ten schottischen
genannt, der fr
so eben erwähn
ßät Ansiedlung
hat nach Ander
balise, ein Len
für die Zusam
Gewässer ein
Nach dem Ein
Antillen-Meere
Hauer die Küst
Nicaragua, wei

Art von Regierung. Das Gebiet io Sarstoon im S. bis zum Rio und nach W. bis zum Meridian fälle im Flusse Balize, und um- L.-M. Die Küste ist durch Koral- r gemacht und die Anfahrt äußerst Boden selbst sumpfig und dicht mit nd tropischem Schilfwalde bedeckt. reiten sich Gründe aus und weiter- zelreihen der Küste parallel, deren ati-Berge, 800 bis 1000 F. h. dieser folgen die mindestens bis)cksomb-Berge, von denen zahl- (16) in malerischen Thälern mit erabkommen. Das Klima ist heiß Mittel 21°,8 R. warm, und es Regen; von Orkanen und Erd- as Land verschont. 1845 gab es und 9410 Farbige; 1834 wurden in Freiheit gesetzt. Jetzt beträgt lewohner (1861) 25.635. Es ist jetzt ein selbstständiger Colonial-Distrikt. — Die Stadt Balize, an der Mdg des Balize oder Moyan in einem Sumpfe gelegen, hat 6000 E., zur Weihnachtszeit 10.000. Andere Ansiedlungen sind entweder Dörfer von Caraiben, welche als Ureinwohner der Insel S. Vincente 1796 durch die Engländer nach den Bay-Inseln versetzt worden waren und sich durch ihren Fleiß, ihre Tüchtigkeit, Zuverlässigkeit und athletische Körperkraft auszeichnen, oder Ansiedlungen von Flüchtlingen aus Yucatan, wie das 4500 E. zählende Corosal an der Nordgrenze. 1865 betrug die Einfuhr 210.675 £, die Ausfuhr 323.169 £.; die Einnahme 26.529 £, die Ausgabe 35.614 £.; die Schuld 28.239 £. Hauptprodukt ist das Mahagoniholz, von welchem jährlich 8 Mill. Fuß oder 20.000 Tons (16.000 Bäume) ausgeführt werden. Die Bäume und übrigen Produkte des Waldes sind übrigens ebenso mannigfaltig, wie in den benachbarten Ländern.

Der Bundes-Freistaat Mejico.

Mejico.

r. M. Chevallier, Le Mexique ancien et moderne. Paris 1863. — Tylor, lexico and the Mexicans, ancient and modern. London 1861. — Jourdanet, t l'Amérique tropicale. Paris 1864. — Baril de la Hure, le Mexique. — de Valois, Mexique, Havane et Guatemala. Paris 1862. — M. Orozco eografia de los lenguas y carta etnografica de Mexico. Mexico 1864. — a y M. G. Llana, Historia y descripcion de Mejico. Madrid 1864. —)oldt, Essai politique sur le Royaume de la Nouvelle-Espagne. Paris — Ed. Mühlenpfordt, Versuch einer getreuen Schilderung der Republik Mejiko, lezug auf Geographie, Ethnographie und Statistik. Hannover 1844. 2 Bde. — E. K. ofen, Die äußeren und inneren politischen Zustände der Republik Mexiko seit deren bis auf die neueste Zeit. Als Manuskript gedruckt. Berlin 1854. — A. R. Thüm- und die Mexikaner in physischer, socialer und politischer Beziehung. Erlangen Strecker, die Republik Mexico. Frankf. a. M. 1847. — Brantz-Mayer, was and as it is. New-York 1844. — Ders., Mexico, aztec, spanish and re- irtford 1851. 2 vols. — J. Burkhardt, Aufenthalt und Reisen in Mexiko im 34. Stuttgart 1866. 2 Bde. — Beltrami, le Mexique. Paris 1830. 2 vols. — e Tejada, Comercio exterior del Mexico desde la conquista hasta hoy. — v. Hauslab, Ueber die Bodengestaltung in Mexico und deren Einfluß auf ilitärischen Angriff und Vertheidigung. Wien 1865. — v. Egloffstein, Con- the Geology and the physical Geography of Mexico. New-York 1865. — ro, Reseña de los trabajos cientificos de la Sociedad Mexicana de Geografia en 1862. Mexico 1863. — Boletin de la sociedad mexicana de Geografia y T. 1—15. — Viollet le Duc, Cités et ruines américaines. Mila, Palenque, ichen-Itza, Uxmal. Paris 1863. — Kingsborough, Antiquities of don 1831—48. 9 vols. — J. C. E. Buschmann, Ueber die aztekischen Orts- rlin 1853. — W. H. Prescot, History of the conquest of Mexico. London L. Mora, Mejico y sus revoluciones. Paris 1836. — L. Alaman, Historia lexico 1852. — Brasseur de Bourbourg, Histoire des nations civilisées st de l'Amérique centrale. Paris 1858. 4 vols. — F. Catherwood, Views onuments in Central-America, Chiapas and Yucatan. New-York 1844. — s in Peru and Mexico. London 1860. 2 vols. — C. Combier, Voyage au ornie. Paris 1864. — G. T. Vigne, Travels in Mexico, South-America etc. . 2 vols. — L. Sartorius, Mexikanische Landschaftsbilder und Skizzen aus dem Mit Abbild. von M. Rugendas. Darmstadt 1855. — G. Ferry, Voyage et Mexique. Paris 1847. — G. T. Ruxton, Adventures in Mexico and the

Rocky-Mountains. London 1847. — Md. C. de la B., Life in Mexico dur
of two years. With a preface of Prescott. London 1843. — S. Löwenster
Souvenirs d'un voyage etc. Paris 1843. — W. Thompson, Recollect
New-York 1846. (C. J. Folsom) Mexico in 1842, a descr. of the coun
York 1842. — F. de Waldeck, Voyage pittoresque et archéologique
d'Yucatan pendant 1834—36. Paris 1838. — J. L. Stephens, Inciden
Central-America, Chiapas and Yucatan. New-York 1841. 2 vols. — Der
travel in Yucatan. New-York 1848. 2 vols. — J. G. Barnard and J. J. W
isthmus of Tehuantepec. New-York 1852. 2 vols. — J. de Garay, Reco
l'Isthmo de Tehunantepec, practicado en los años 1842 y 1843. London

Mejico (sprich Meschico, mit weichem Zischlaut) liegt zwischen 15° 30′ n. Br. und zwischen 69° 3′ und 99° 34′ w. Lge., und grenzt im S. im N. an die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Es ist von N. nac 420 g. M. lg. und über 240 M. br. Die Nordgrenze hat 400, die Süd M. Lge.; die Breite bei Tehuantepec ist 29 g. M. (nach M. Wagner 25,5 Ostküste hat 355, die Westküste 930 g. M. Lge. Der Flächeninhalt beträgt, den Vertrag von Guadaloupe Hidalgo 30.800 und durch den von Mesilla 1247 g. Q.-M. davon abgenommen sind, noch 36.365 g. Q.-M., ist al 4mal so groß als Spanien. — Unter den in den Golf von Mejico mündend der 317 g. M. lge. Rio Grande del Norte der bedeutendste; der Osumacinta sind etwa 76 M. lg.; unter den in den Golf von Californien der 80 M. lge. Rio Yaqui der bedeutendste, der Fuerte ist 62 M. lg.; unte Großen Ocean fließenden ist der 93 M. lge. Balzas der längste; der M 67 M. Im S. ist der Coatzacoalcos d. h. die Schlange, der bedeutendste, Der 91 g. M. lge. Sonora durchfließt Sonora und mündet in den See von Lerma kommt bei Lerma in Mejico aus einem kleinen See, und wendet sich westlich; zu ihm tritt von N. der von S. Luis de Potosi herkommende La deſſen Aufnahme heißt er Rio Grande de Santiago. Er durchfließt die Jalisco, berührt den See von Chapala, und bildet dann innerhalb Wasserfälle von bedeutender Höhe; darauf strömt er rasch zu seiner Mdg. in Hafen von San Blas. Dieser über 100 M. lge. Strom ist einer der grö würde er schiffbar gemacht, was nach A. v. Humboldt nicht gar schwierig w damit eine Wasser-Handelsstraße von der Ausdehnung der Elbe gewonnen am besten bevölkerten Landestheile verbände. Der Lauf der meisten Flüsse ist schnellen und Untiefen ausgezeichnet. Merkwürdig ist die große Entfernun scheide von dem Großen Oceane.

Das Kaiserreich Mejico zerfiel in 50 Departements:

	Hauptstädte	Q. Leguas	g. Q.-M.	Bew. 1865
1. Yucatan	Merida	4902	1562,94	263.547
2. Campeche	Campeche	2975	948,54	136.368
3. La Laguna	Carmen	1685	537,24	47.000
4. Tabasco	S. Juan Bautista	1905	607,38	99.930
5. Chiapas	S. Cristobal	1871	596,54	157.317
6. Tehuantepec	Tehuantepec	1999	637,35	85.275
7. Oajaca	Oajaca	1839	586,34	235.845
8. Ejutla	Ejutla	1157	368,89	93.675
9. Teposcolula	Teposcolula	1352	431,07	160.720
10. Vera Cruz	Vera Cruz	2119	675,62	265.159
11. Tuxpan	Tuxpan	1325	422,46	97.940
12. Puebla	La Puebla	1141	363,79	467.788
13. Tlaxcala	Tlaxcala	1030	328,40	339.571
14. Valle de Mejico	Mejico	410	130,72	481.796
15. Tulancingo	Tulancingo	1030	328,40	266.679

	Hauptstädte	Q. Leguas	g. Q.-M.	Bew. 1865	Auf 1 Q.-M.
ıla	Tula	617	196,72	178.174	905
oluca	Toluca	1095	349,13	311.853	893
ıurbide	Tasco	833	265,59	157.619	593
uerétaro	Queretaro	946	301,62	273.515	90
uerrero	Chilpanzingo	1668	531,82	124.836	235
:apulco	Acapulco	1985	632,89	97.949	154
ichoacan	Morella	1750	557,96	417.378	748
ıncitaro	Tancitaro	1194	380,19	179.100	471
›alcoman	Coalcoman	993	316,61	96.450	304
›lima	Colima	1131	360,60	136.733	379
ılisco	Guadalajara	1252	399,18	219.987	551
ıtlan	Autlan	1394	444,46	82.674	186
ayarit	Acaponeta	1718	547,76	78.605	143
uanajuato	Guanajuato	1452	462,95	601.850	1300
ıguascalientas	Aguascalientes	1768	563,70	433.151	759
ıcatecas	Zacatecas	1785	569,12	192.823	339
:esnillo	Fresnillo	2299	733,01	82.860	112
otosi	S. Luis Potisi	2166	690,60	308.116	446
etehuala	Metehuala	2097	668,60	82.427	123
ımaulipas	Victoria	1969	627,79	71.470	113
atamoros	Matamoros	2195	699,85	40.034	57
uevo Leon	Monterey	2379	758,51	152.645	193
›ahuila	Saltillo	3996	1274,07	63.178	49
apimi	S. Fé de Rosar	4528	1443,69	6.777	5
:azatlan	Mazatlan	2116	674,66	94.387	139
inaloa	Sinaloa	2576	821,32	82.185	101
urango	Durango	3394	1082,13	103.608	96
ızas	Indre	3089	984,88	46.495	47
amos	Real de los Alamos	2657	847,15	41.041	48
onora	Los Ures	4198	1338,48	80.129	59
:izona	Altar	4852	1547,00	25.603	16
ıejuquilla	Jimenez	4479	1428,07	16.092	11
atopilas	Hidalgo	2967	945,99	71.481	75
›ihuahua	Chihuahua	5341	1702,91	65.824	38
ılifornia	La Paz	8437	2690,03	12.420	4
		114.056	36.365,26	8.218.080	226

dem Falle des Kaiserreiches besteht diese Eintheilung in Departements nicht
Eintheilung in Staaten gibt der Gothaische Kalender folgendermaßen an:

	Q. Leguas	g. Q.-M.	Bew. 1857	Auf 1 Q.-M.
estliche Küstenstaaten:				
. . . . }	9.562	3049	680.430	
. . . . }				
. . . .	2.111	673	70.628	105
. . . .	3.199	1020	349.125	342
s	3.807	1214	109.673	92
:ftliche Küstenstaaten:				
. . . .	2.385	760	167.472	220
›st Tehuantepec	4.150	1323	608.333	460
. . . .	3.650	1164	270.000	237
. . . .	3.279	1045	554.585	530
. . . .	6.289	2005	804.058	401
. . . .	414	132	62.109	471
. . . .	4.266	1360	160.000	118
. . . .	16.428	5238	139.374	27
ifornien	8.656	2760	12.000	—
Binnenstaaten:				
. . . .	1.756	560	658.609	1176
. . . .	228	73	90.158	1240
. . . .	1.988	634	1.029.629	1624
jico	13	4	269.534	—

	Q. Leguas	g. Q.-M.	Bew. 185
Queretaro	305	97	165.155
Guanajuato, nebst Territ. Sierra Gorda . .	1.556	496	784.461
Aguas Calientes	3.999	1275	86.329
Zacatécas.			296.789
S. Luis Potosí	3.997	1274	397.189
Nuevo Leon.	2.203	702	145.779
Coahuila.	7.947	2534	67.590
Durango	6.184	1972	144.331
Chihuahua	12.860	4100	164.073
	111.232	35.468	8.287.413

Wie in Mittel-Amerika gehören die Küstenlandschaften und einige an ren, bis 3- oder 4000 F. h., den tierras calientes oder heißen Tropenla die eine mittlere Temperatur von 20 bis 22° R. haben; ihnen wird auf der den NO.-Passat fortdauernd Feuchtigkeit in Menge zugeführt, und sie emp namentlich zwischen 17 und 24° n. Br., zu allen Jahreszeiten starke Niede auf der Westseite hat man vom Januar bis Mai eine regenlose Zeit. D daher weite Wälder, die Westseite wird dagegen von Savannas begleitet. templadas oder die gemäßigte Region, zwischen 3750 und 7500 P. F. H ganze Hochebene, und in ihnen wohnt der größte Theil der Bevölkerung. E mittlere Temperatur von 13½ bis 16¾° R., und in ihnen gedeiht neben baum noch das Zuckerrohr, und die Bananen reifen noch. In noch größer wir die tierras frias, die kalte Region, welche bis zur Grenze des ewigen ihre mittlere Temperatur ist in den höheren Gegenden unter 8° R.; besond die trockne Jahreszeit kühl. Pinus occidentalis tritt auf, und Weizen und vorzüglich. Zahlreiche Indianer, kühn und unabhängig, bewohnen die Geb mit immergrünen Bäumen bedeckt sind. Die Hauptstadt hat 12° R. mittle aber zwischen Januar und März sinkt das Thermometer zuweilen auf 0°.

Mejicos Reichthum an den verschiedensten Metallen ist groß, aber sein Hauptreichthum liegt doch in dem überaus fruchtbaren Ackerboden, welcher, sorgfältig angebaut, alles erzeugen könnte, was jetzt aus den verschiedensten Gegenden der Erde auf dem Wege des Handels zusammengebracht wird. Mejico liefert Rubine, Amethyste, Topase, Opale, Granate rc.; aber sein eigentlicher Mineral-Reichthum besteht in seinen Bergwerken, die freilich hauptsächlich durch auswärtige Mittel ausgebeutet werden. Die Berge enthalten Silber, Gold, Kupfer, Eisen, Zink, Blei, Antimon, Arsenik, Schwefel, Kobalt rc.

Hauptsächlich gewinnt man Sil das Haupt-Ausfuhr-Produkt bi gegenwärtig in Bearbeitung Minen (410 andere ruhen auge sich 217 in Guanajuato, 172 in in Mejico, (215 ruhen) 84 in E 40 in Oajaca, 40 im Nieder- in Guerrero (139 ruhen), 22 in Sonora, 12 in Michoacan, 10 7 in Jalisco, 5 in Sinaloa, 4 3 in Puebla, 1 in Nueva Leon. Angaben wurden von 1837 1856 gemünzt in:

	Silber		Gold		Kupfer		
Mejico	2.129.093.200	Dll.	76.447.439	Dll.	5.493.765	Dll.	2.21
Chihuahua . .	10.593.397	"	956.992	"	50.438	"	1
Culiacan . . .	7.037.530	"	2.604.410	"	—	"	
Durango . . .	29.841.957	"	2.831.916	"	—	"	3
Guadalajara. .	25.056.753	"	651.317	"	62.069	"	2
Guadalupe u. Calvo	2.063.958	"	2.311.104	"	—	"	4
Guanajuato . .	122.635.825	"	10.855.820	"	—	"	33
San Luis Potosi	37.302.201	"	—	"	23.517	"	37
Sombrerete . .	1.551.249	"	—	"	—	"	1
Tlalpan . . .	959.116	"	203.544	"	—	"	1
Zacatecas . .	167.980.493	"	—	"	107.949	"	168
Summa	2.534.115.679	Dll.	96.892.542	Dll.	5.737.728	Dll.	[illegible]

te Distrikt, der von Guanajuato,
s 1803 geliefert 100.752.310
6,5 Mill. Pesos, außer minde-
tark Gold = 27 Mill. Pesos;
edeutend ist die Ausbeute von
:n. — Nach des Unterstaats-
e Tejada Zusammenstellungen
ahren von der Eroberung bis
oducirt worden 3562.204.896
2 Gold), und davon sind ge-
ach Europa gegangen.

In allen Münzen Mejicos wurden gemünzt:
1826: 8.177.471 Dll.
1836: 11.530.622 „
1846: 15.414.453 „
1856: 19.205.656 „
wovon 18.208.991 Dll. in Silber. Trotz der starken Silber-Ausfuhr wurde die 1856 bis 57 im Lande in Circulation befindliche Menge auf mehr als 100 Mill. Dll. geschätzt. 1864 wurden gemünzt:

	Mark Gold à 21 Karat.	Mark Silber à 10 deniers 20 grains.	Summa
.	1115. 6. 6.	585.449. 1. 7.	5.137.169. 20 d.
.	—	—	600.000.
.	—	—	1.500.000.
.	—	—	600.000.
.	—	—	300.000.
.	—	—	4.660.000.
.	—	—	2.300.000.
.	228. 0. 7.	466.565. 6. 4.	4.000.000.
filla	—	—	500.000.
.	—	—	250.000.
			d. 19.847.169. 20.

für 1856 wird angegeben zu:

. . . . .	32.485 Dll.,
. . . . .	130.807 „
. . . . .	118.626 „
. . . . .	795.945 „
. . . . .	1.331.039 „
. . . . .	531.569 „
. . . . .	845.287 „
. . . . .	10.320 „
. . . . .	10.320 „
. . . . .	4.415.523 „
. . . . .	8.185.023 „
. . . . .	7.000 „
. . . . .	6.362 „
. . . . .	114 „
. . . . .	7.642 „
. . . . .	7.540 „
Summa	16.479.013 Dll.

on der Bergwerke und zugleich
d jetzt auf 25 Mill. Dll. ge-
he Lager von Eisen und Stein-
)anden sein. Es gibt jetzt eine
d Maschinenbau-Anstalt mit

spanischen Herrschaft waren die
liches Eigenthum; aber Jeder
eiben, wenn er 1/5 der Ausbeute
Schatz zahlte. Jetzt kann Jed-
Mine entdeckt, eine gewisse Zahl
on jeder Abgabe ausbeuten.
ora ist der süd-amerikanischen
Boden und Klima sind so man-
oohl jede Pflanze irgendwo im
ann; die Produkte des Pflan-
her für die Bewohner von hoher
mehr als die Fruchtbarkeit, wo
ganz fehlt, eine ganz außer-
anze Provinzen des Hochlandes
stanien und Fichten-Arten, und
eißen Region erzeugen alle kost-

baren Hölzer und Droguen, welche andere tropische Länder liefern. Ausgeführt werden namentlich Campeche- und Brasilholz, Gelbholz von Tuxpan, auch Acaju-, Palissander-, Ebenholz 2c. — Ackerbau wird nur für den Bedarf des Landes getrieben, und daher wird kaum 1/8 des Ackerlandes bestellt. Man zählt etwa 13.000 Landgüter. Hauptprodukte sind Mais, Bohnen und Chilli, die hauptsächlich die Nahrung des Volkes ausmachen; Weizen, Gerste, Reiß, Kartoffeln, Erbsen, Linsen, Aloë, Nopal, Zuckerrohr, Cacao, Kaffee, Baumwolle, Tabak, Pfeffer, Anis, Vanille, Sarsaparille, nebst allen Gemüsen und Früchten. Auf dem überaus reich versehenen Markte der Hauptstadt findet man Aepfel, Birnen, Trauben, Nüsse, Pfirsichen, Aprikosen, Feigen, Melonen aller Art, Orangen, Citronen, Granatäpfel, Ananas, Bananen, Aquacates (Persea gratissima), Chirimoyas und Anonen in 5 Arten (A. muricata, squamosa, glabra, asiatica und Illamazopotle, Zapoteprieto (Diospyros obtusifolia), Zapote colorado (Sapote mimosa), Granatittos (Passionaria coerulea), Guayava (Psidium pomiferum), Camotes (Convolvulus batatas), Jicamas (Dolichos tuberosa), Chayotes (Sicios edulis), Guacamotes (Iatropha manihot), Cacahuates (Arachis hypogaea), Zuckerrohr, Chille 2c. Dazu kommen Indigo, Cochenille, Wachs und Seide. Man rechnet jährlich 70.000 Ctr. Baumwolle, 625.000 Pfd. Cochenille, 40 Mill. Pfd. Zucker aus Mejico, Puebla, Vera Cruz, Michoacan, Tabasco und Oajaca; er wird aber auch in Chiapas, Yucatan, Sonora und Unter-Californien gewonnen. Kaffee erzeugt Jalisco, den besten Colima und einige Theile von Vera Cruz. Tabak baut man in verschiedenen Theilen; der von Tabasco (tabacco de corral) soll ein Ausfuhr-Artikel werden und ist einer der feinsten; der edelste ist der von Soconusco. Indigo



im Werthe von 355.142 Pfd. In den 25 Jahren von 1834 bis 58 hat man im Durchschnitt jährlich 643.918,36 Pfd. Cochenille gewonnen (für 537.283¹/₃ Pesos), dagegen 1758 bis 82: 920.307,06 (für 2.238.899,73 Pesos). Seit auch andre Länder sich auf die Production verlegen und man neue Farben kennen gelernt hat, erzeugt Mejico nicht mehr die Hälfte der früheren Menge; sie verliert jährlich an Wichtigkeit, und es werden nicht mehr große Quantitäten ausgeführt. — Die Tabaks-Cultur ist ziemlich entwickelt; die beste Sorte wird nach Havanna ausgeführt. — Auch die Zucker-Production ist wichtig; eine ziemlich große Menge des gewonnenen Zuckers wird zur Bereitung des Branntwein verwendet. — Kaffee baut man mit großem Erfolge in Cordova, Orizaba, Jalapa und rings um die kleinen Städte zwischen Mejico und Vera Cruz. — Vanille baut man auf einigen Plantagen in Oajaca, und an vielen Stellen der Küste wächst sie wild. In Vera Cruz ist sie einer der Haupt-Ausfuhr-Artikel. In Papantla und Mizantla beträgt die Ernte 3.120 000 Stengel. — Die Stadt Parras in Coahuila gewinnt ausgezeichneten Wein; in Chihuahua und Sonora macht man Branntwein aus Trauben, und in Durango, Zacatecas und Jalisco in großer Menge den sogenannten Mescal. — Mais baut man in allen Regionen; er ist für Menschen und Thiere ein Hauptnahrungsmittel; im Tieflande lohnt er 250- bis 300fältig, in einem Distrikt in der Nähe der Hauptstadt sogar 600fältig; und in vielen Gegenden liefert er 2 Ernten im Jahre, am Meere sogar zuweilen 3. Auf den Weizen- und Maisfeldern säet man schwarze Bohnen oder Frijoles, die das eigentliche National-Gericht abgeben — Weizen baut man auf dem ganzen

Schafe schweif
Hochebenen um
seiner Schönh
Affen, Cuguars
Das Meer, wi
unendlich fischre
den Küsten vo
im Busen von
deutung. 50
Vögeln sind du
durch ihren Ge
sind nutzbar. E
Enten, Gänsen
im Lande. Vie
gonnene Seide
Grunde gegang
Die Bewo
6000 Neger, i
lingen, welche
der Bevölkerun
ßen sind etwa
den, vielleicht 2
Franzosen. En
zahlreichen vers
dinos genann
rung, tragen in
verschiedene Na
in Sprache un
Puebla, Vera
Im Allgemeine
stämmig, mus
Haar, wenig
Ohren, niedrig
sam, melanchol
Nahrung bilde
Tortillas, versch
und der gegoh

ſche Sprache iſt der verbreitetſte
nderer Zweig iſt das Chichimé.
3. Die Huazteca, 7 Zweige,
liche Huazteca in Vera Cruz und
, das Maya oder Yucatekiſche,
ıs Quitſché ꝛc. 5. Das Mix-
)ialekte mit einigen 20 Unter-
Das Matlazinca. 6. Das
)as Opata, im N., in 8 Dia-
ter-Dialekten, wobei das Pima
onora. 8. Das Apache, in 6
as Seri in Sonora. 10. Das
id-Californien. 11. Das Co-
und Nord-Californien.
heint ſchon eine gewiſſe Cultur
ben, als um 596 nach Chr. die
ihrem Vaterlande Huehuetla-
n, kommenden Nahuas oder
Land eroberten, welche ihre
la gründeten und auf welche
Anahuac zurückgeführt wird;
ım 1050 untergegangen, aber
orſcht, durch welche Urſachen.
ſpäter kamen von NW. die
ein rohes Jägervolk aus Ama-
Reſte noch in San Luis Potoſi,
amaulipas zu finden ſind. Sie
kamen an ein weniger rohes,
ıngekommenes Volk, die Acol-
)ie Cultur von dem Reſte der
ıt und ſie auf die Chichimeken
enen ſie verſchmelzen und dann
ınt werden. Die Acolhuer und
ɪn Tepaneken ſind Stämme
zu denen auch die Azteken
ogen um 1178 von Aztlan nach
nach 56 Jahren des Wanderns
Tenochtitlan (von Tetl = Stein,
opal-Cactus) und gründeten
auptſtadt, und ſie ſind es, bei
ıier eine vergleichsweiſe hohe
ı. Indeß umfaßte das damalige
ıezoma nur die jetzigen Staaten
tadt des Mexitli, des Kriegs-
itzilopochtli genannt), Oajaca,
ı Cruz. — Außer dieſer von N.
ßen toltekiſch-aztekiſche Völker-
h eine große Zahl von Reſten
ner oder früher eingewanderter
mit jenen ſprachlich nicht ver-
wichtigſte iſt das der Taras-
an d. h. im Aztekiſchen Land
e lebten unter eigenen Königen
kunft der Spanier durch großen
zeichnet geweſen ſein. Zum
ſind die Cora und Zacate-
heißt Ort des Maisſtrohes).
ſcheinen die Mixtuatl oder
: mehrere Fürſten hatten; die
ʋon der Küſte von Acapulco bis
Cuitlaken; die Mazatlan
rt der Hirſche); die Yopa, öſt-
nizken; die Matlatzinken,
ejico; die Totonaken, nörd-
ng; die Huaxtecatl, nörd-
licher; die Otomitl oder Otomiten, welche ſich ſelbſt Hiaihiu oder Ahaſiu nennen, urſprünglich ein wildes, rohes Jägervolk, das noch jetzt mit Taraſken und Chichimeken vermiſcht in Michoacan wohnt und ſich noch von den andern Indianern durch ſeine Rohheit unterſcheiden. — Als uralte Völker gelten: die Cuitlaken, die Popolaken d. i. Ausländer, die Tzapotecatl, die Olmeken und Xicallanken, die Chiapaneken, die Chinanteken und die Mayas, nebſt einer Menge wenig bekannter Nationen. Die Zahl der verſchiedenen indianiſchen Sprachen beträgt wenigſtens 40, die in Grammatik und Wörterbuch verſchieden ſind. Die verbreitetſte von allen iſt die aztekiſche oder mejicaniſche, nächſt der Quitſchua, der Sprache der Inkas von Peru, die verbreitetſte amerikaniſche Sprache, vom 16 bis 37° n. Br. reichend; alleinherrſchend iſt ſie jedoch in der Mitte dieſer Region, in Mejico, Puebla und Vera Cruz; nächſtdem iſt die der Otomiten die verbreitetſte in Mejico, namentlich in Michoacan. In Yucatan findet ſich keine Spur der aztekiſchen Sprache, es herrſcht dort vielmehr die Maya-Sprache.

Die hauptſächlichen Alterthümer Mejicos ſind Ruinen von Tempeln, und Bauten zu Vertheidigungszwecken. Die ganz alten ſind meiſt maſſiv und verrathen auffallend viel Geſchmack und Geſchicklichkeit. Die urſprünglichen Bewohner haben wohl nur leichte, vergängliche Hütten bewohnt, und ihre Baukunſt ſcheinen ſie nur auf Tempel und Wohnungen ihrer Häuptlinge verwandt zu haben, welche oft in einander lagen, umſomehr als König und Prieſter oft in derſelben Perſon vereinigt war. Dieſe Tempel hatten faſt immer eine pyramidale Geſtalt, waren terraſſirt und oben abgeſtumpft, und Stufen führten mitten an der dem Sonnenaufgange gegenüber gelegenen Seite auf die Höhe hinauf, auf welcher der Naos oder eigentliche Tempel ſtand. Der große Tempel von Mejico war von einer Stein- und Kalkmauer umgeben, die 8 F. Dicke hatte, mit Zinnen, die mit vielen Steinfiguren in Geſtalt von Schlangen verziert waren. Dieſe Ummauerung in der Mitte der alten Stadt konnte nach Cortez' Ausdruck 500 Häuſer faſſen und war mit blank polirten Steinen gepflaſtert. Die 4 Mauern entſprachen den 4 Weltgegenden; in der Mitte einer jeden öffnete ſich ein Thor, von welchem breite und hohe Straßen ausliefen. Mitteninnen erhob ſich der große Tempel, ein ungeheurer Pyramidenbau von 5 Stockwerken, mit Stein belegt, 300 F. im Quadrat am Grunde, und 220 F. h., mit einem flachen Gipfel verſehen, auf welchem 2 Thürme ſtanden, die Wohnungen der Gottheiten. Hier wurde das ewige Feuer unterhalten und hier wurden die Opfer vollzogen. Einer derſelben war dem Tezcatlipoca, der andere dem Huitzilopochtli geweiht, welche Gottheiten zu einander in demſelben Verhältniß geſtanden haben mögen, wie Brahma und Siwa in der indiſchen Mythologie. Außer dieſer großen Pyramide gab es, nach Clavigero, 40 ähnliche kleinere, die beſonderen Gottheiten geweiht waren; eine hieß

Tezcacalli „Haus der leuchtenden Spiegel," war mit glänzenden Dingen belegt und dem Tezcatlipoca geweiht, dem Gotte des Lichtes, der Weltseele, dem Lebensspender, der Geistersonne; eine andre dem Tlaloc, dem Gotte des Wassers, dem Befruchter; eine andre dem Quetzalcoatl, der der Gott der Luft gewesen sein soll. Außerdem waren Wohnungen der Priester vorhanden, nach Zarete bis 5000, und der Tempeldiener, sowie Häuser für den Unterricht der Jugend; wie es scheint auch Gebäude für die Aufnahme fremder Besucher; endlich Teiche und Quellen, Haine und Gärten, in welchen Blumen und duftende Kräuter für die heiligen Gebräuche gebaut wurden. Dennoch blieb in dem ungeheuren Viereck, dessen Grund geheiligter Boden war, Raum genug übrig, daß 8- bis 10.000 Personen bei großen Festlichkeiten tanzen konnten. — Aehnliche Bauten wie diese und wie die imposanten zu Cholula, Papantla, Mitla, Xoxachalco, Mizantla, Quemada 2c. hat jedes Gebirge und jedes Thal in Mejico aufzuweisen. Solis spricht von 8 Tempeln innerhalb der Stadt Mejico, von fast gleicher Größe wie der oben beschriebene, und schlägt die Zahl der kleineren auf 2000 an, welche alle ebensovielen verschiedenen Gottheiten geweiht waren. Torquemada schätzt die Zahl der Tempel im mejicanischen Reiche auf 40.000 und Clavigero auf noch höher. Die meisten stimmten in der Gestalt mit dem großen Tempel der Hauptstadt, manche aber bestanden auch nur aus einer Pyramide mit einer Treppe. — Die Pyramiden von Teotihuacan, 6 M. von Mejico, auf der Ebene von Otumba, gehören wahrscheinlich zu den ältesten Denkmälern des Landes; es sind ihrer 2, angeblich der Sonne und dem Monde geweiht; jede viereckig, aus Stein gebaut, mit 4 Etagen und einer Fläche auf dem Gipfel. v. Humboldt gibt der größeren 150, der kleineren 145 F. H.; neuere Reisende der ersteren 171, selbst 206 P. F. Sie hat 640 P. F. Basis-Seite und bedeckt 17 preuß. Mrgn. oder fast ebensoviel wie die Cheops-Pyramide in Aegypten. Auch die Pyramide zu Cholula hat 4 Etagen, ist 150 P. F. h. und hat 1300 P. F. Basis-Seite, so daß sie $69^2/_3$ Mrgn. bedeckt.

1540 erhielt das eroberte Gebiet den Namen Neu-Spanien und wurde von da ab durch Vicekönige regiert. 1810 brach der erste Aufstand aus; 1821 empörte sich der General Iturbide mit dem Heere und zog siegreich in die Hauptstadt. Die Unabhängigkeit wurde erklärt, eine Regentschaft von 5 Personen eingesetzt und Iturbide die Präsidentschaft übertragen. Am 18. Mai 1822 ließ sich Iturbide zum Kaiser ausrufen. Aber sein Kaiserthum dauerte nur 8 Monate. Eine von einem Congresse ausgearbeitete Verfassung wurde 1824 proclamirt. Seitdem ist die Geschichte Mejicos eine Reihe von Revolutionen, anarchischen Zuständen, Bürgerkriegen und militärischer Despotie, welche alle gesellschaftlichen Zustände zersetzt, Leben und Eigenthum der Staatsbürger unsicher gemacht und das Land an den Rand des Verderbens gebracht haben. Das ephemere, dem Lande in den letzten Jahren octroyirte Kaiserthum hat dasselbe noch näher gebracht.

Erziehung und Unterric[...] solcher Lage des Staates begreiflich [...] werthen Verhältnissen. ¾ der Bevöl[...] gar nicht, daß ein Abc existirt. In [...] wird im Gegentheil versichert, die [...] schulen seien so allgemein vorhanden [...] die Indianer-Dörfer ihre Knaben- un[...] schulen haben, von der Regierung [...] und fleißig besucht, so daß jeder Me[...] spanisch lesen lernt. Außerdem hat [...] maßen wichtige Stadt ihre Priva[...] In der Hauptstadt haben die höh[...] der Bevölkerung fast durchweg Fr[...] lernt. Angaben darüber sind nur in [...] der Weise vorhanden.

1856 hatte die Stadt Mejico 123 Elementarschulen	mit 11.5[...]
1854 der Staat Vera Cruz 170 Elementarschulen. .	30.0[...]
1850 hatten Zacatecas und Aguas Calientes	17[...]
1850 Guanajuato	7[...]
1854 Queretaro	[...]
1855 Puebla	17[...]
1854 Tamaúlipas	5[...]
1851 Yucatan	4[...]
1856 Tabasco	[...]
1850 Durango	5[...]
1851 Sonora	[...]
1849 San Luis Potosi . . .	3[...]
1849 Tlascala	3[...]

Die Geistlichkeit unterhält 10 S[...] etwa 3000 Zöglingen. Mejico h[...] eine Universität, die jetzt fast ver[...]

Die medizinische Schule hat .	2[...]
die Bergwerks-Akademie . .	2[...]
die Akademie der schönen Künste	2[...]
die Militär-Akademie	9[...]
die Ackerbauschule	14[...]
die Handelsschule	[...]
3 andere Colleges 171, 140 und [...]	

11 Staaten besitzen ein von ihnen [...] nes College; Vera Cruz hat deren [...] 2; in Yucatan befindet sich außer [...] College eine Universität zu Me[...] Marineschule zu Campeche. — [...] jico hat eine Kathedral-Bibliothek [...] Bänden und zahlreichen Manuskri[...] Universitäts-Bibliothek von [...] Puebla eine College-Bibliothek [...] Bänden; die Bibliothek des Colle[...] Juan de Letran zählt 12.161 Bä[...] San Ildefonso 8361 Bände. — [...] 44 periodische Schriften, 11 deren [...] Mejico. — 1852 gab es 4615 [...] denen 1043 regulirte Cleriker wa[...] 58 Nonnenklöster mit 1484 Nonnen [...] barmherziger Schwestern mit 37 [...] 41 Novizen. Ein Erzbischof resid[...] unter ihm stehen 12 Bischöfe. [...] die jährliche Einnahme der Geistli[...] ten, Parochialabgaben, Almosen, [...]

is 8 Mill. Dll. — 1/2 oder 1/3 des
thums im Lande soll der Geist-
so daß man dasselbe auf 250
Dll. schätzt. Von den 5000
dt Mejico allein, die zu 80 Mill.
ätzt werden, gehört mindestens
eistlichkeit. Zählt man das Ein-
em Besitzthum zu obiger Summe
n die jährlichen Einnahmen der
l auf 20 Mill. Dll.
t auch die Industrie danieder,
squellen des Landes auch sind.
nur die Zuckerfabrikation, die
it Hülfe sehr unvollkommener
lche auf den Pflanzungen selbst
geschieht; nur an einigen Stel-
ie neueren Verbesserungen ein-
der Aguardiente wird auf den
stillirt. Wein und Branntwein
Coahuila und Chihuahua. —
briken mit 3001 Maschinen- und
n und 121.354 Spindeln ver-
124.893 Ctr. Baumwolle. Sie
feine Stoffe, hauptsächlich aber

Garn und braune Baumwolle oder Mantas, 1854: 7.274.779 Pfd. des ersteren und 875.224 Stück der letzteren. Die Hauptstadt fertigt eine Menge von Zwirnband, Handschuhen, Strümpfen ꝛc. Auf zahlreichen Handstühlen werden gröbere Wollstoffe gearbeitet; außerdem bestehen (1860) 8 große Wollfabriken in den Staaten Mejico, Queretaro, Zacatecas und Durango, in welchen feine Wollwaaren fabricirt werden. In Puebla und Guadalajara werden jährlich etwa 70.000 Pfd. Seidenfäden gedreht; 8 Papierfabriken sind vorhanden; hauptsächliche Verwendung finden darin die Baumwolle und die Fasern der Maguey-Agave. In Durango, Mejico, Michoacan und Oajaca gibt es Eisengießereien, welche sehr gutes Eisen produciren. Die Zahl der Mahlmühlen ist nicht unbedeutend, namentlich um Puebla. — Nennenswerth sind außerdem die Seifsiedereien, Talg- und Wachslichtgießereien, die Fabrikation der ausgezeichneten indianischen Töpferwaaren, die Gerberei und Lederwaaren-Bereitung, endlich die vorzügliche Goldschmiedekunst.

Die Einfuhr hatte 1858 einen Werth

itannien	4.427.000 Dll.	(2/3 Baumwollwaaren, 1/6 Leinenwaaren, 1/12 Wollenwaaren),
eich	6.567.800 "	(1/2 Gewebe),
reinigten Staaten	4.864.000 "	(1/3 Baumwolle),
irg	2.000.000 "	
n	225.200 "	

infuhrposten würden also eine
.084.000 geben. Die Einfuhren
dern sind gering. Die Haupt-
t im Hafen von Vera Cruz; sie

hatte 1858 dort einen Werth von 10.033.569 Pesos = etwa 15 Mill. Thlr.; das Uebrige fällt auf Tampico und Mazatlan.

Die Ausfuhr von Mejico betrug 1858

ritannien	1.960.300 Dll.	(2/3 Hölzer),
reich	1.257.600 "	ohne Gold u. Silber (hauptsächlich Cochenille, Vanille, Färbeholz),
ereinigten Staaten	4.864.000 "	(hauptsächlich gemünztes Silber),
urg	195.622 "	(Rothholz, Kupfer ꝛc.),
n	317.111 "	(ebenso).

umme von 8.594.633 Dll., die
g sein wird. Ausgeführt wird
s Cochenille, Hölzer, Ziegenfelle,
ade, Perlmutter von Mazatlan,
San Blas. — Aus Vera Cruz

sind 1856 bis 1860 durchschnittlich jährlich für 7.196.654 Pesos aus-, und für 13.240.953 Pesos eingeführt worden, wobei für 1.650.669 Pesos Lebensmittel, 6.706.404 Manufakturwaaren, für 198.623 Pesos Metalle. —

eine Ausfuhr an Cacao	für 100.000 Dll.
Goatzacoalcos, Alvorado und Tuxpan, 10.000 Tons à 15 Dll.	" 150.000 "
aguna und Tabasco, 800.000 Q. à 7 Rr.	" 700.000 "
it (81.900 Pfd.), Sarsaparille (95.600 Pfd.)	" 20.000 "
700.000 Pfd. à 22 1/2 Dll.	" 630.000 "
Rillares oder 70.000 Bündelchen à 50 Schoten; sie kommt fast Vera Cruz und gehen 3/4 nach Bordeaux und Paris	" 420.000 "
a, 10.000 Pfd. oder 500 Ballen.	" 40.000 "
ca 30.000 Stück	" 75.000 "
000 Paar, meist nach New-York	" 99.875 "
e, Wachsfiguren, Kautschuk ꝛc.	" 15.125 "

sfuhr machen die Seidenwaaren
on kommen 2/3 aus Frankreich;
n etwa 1/9, und davon kommen
annien; die Wollenwaaren 1/10,
n aus Frankreich, mehr als 1/3
rohe Baumwolle, 7% der Ein-

fuhr, kommt aus Neu-Orleans; Porcellan-, Glas- und Kramwaaren, 14%, überwiegend aus Frankreich, nächstdem aus England; Olivenöl und Cacao (die früher von Mejico ausgeführt wurden), Seife, Wachslichte, Gewürze, etwa 6%, kommen zur Hälfte aus Spanien und Ha-

vanna; Weine und Liköre, 4%, überwiegend aus Spanien; Stangen-Eisen und Metalle, 4% aus den Vereinigten Staaten und England, auch aus Frankreich; Tabak von Havanna; Bijouterien und Goldschmiedewaaren, Parfümerien, chemische und pharmazeutische Produkte, Papier, Quincaillerie- und Holzwaaren, Möbel aus Nord-Amerika. — Zur Ausfuhr kommen in gewöhnlichen Jahren etwa 8 Mill. Pesos an gemünztem Silber und Gold, von letzteren nur 1 bis 2 Mill. Pesos.

In den mejicanischen Handelsplätzen wohnen an 700 deutsche Familien, und fast der ganze Großhandel und ein bedeutender Theil des Kleinhandels ist in den Händen der Deutschen.— Die Handelsbewegung zählt etwa 1000 Schiffe von 100.000 Tons; davon kommen

450 auf Vera Cruz,
230 „ Tampico,
200 „ Acapulco,
70 „ Mazatlan,

die übrigen auf Matamoros, San Blas, Laguna de Terminos, Campeche, Tuxpan, el Carmen, Sizal &c.

Die Handelsmarine zählte 1854: 79 Schiffe von 6551 Tons, wobei 1 Dampfer; 47 kamen auf die Ostküste und 32 auf die Westküste, etwa von gleichem Tonnengehalt für beide Seiten.

1856 liefen in Vera Cruz ein: 186 Schiffe, davon Segelschiffe von 28.167 Tons und 43 Dampfer, mit Ladung 133 der ersten und 31 der letzteren. Dabei 74 Nord-Amerikaner (31 Dampfer). 31 Liverpooler mit Baumwollwaaren, Eisen, Steinzeug, Maschinen; 20 französische mit Pariser-Artikeln, Seiden- und feinen Baumwollstoffen, Bukskin, Merinos, Tibet und vielen feinen deutschen Artikeln: Tuch, Seiden &c.; 20 Dampfer von Orleans; 15 Schiffe von Neu-Orleans mit Baumwolle, Bauholz, Pferden &c.; 13 Schiffe von Hamburg mit preußischen und sächsischen Manufaktur-Waaren; 14 Schiffe von Neu-Orleans mit Maschinen für Baumwollspinnereien, Gasanstalten, Dampfmühlen; Droguen, Hopfen. — Von Neu-Orleans braucht ein Dampfer 3 bis $4^1/_2$ Tage; von Southampton 26 bis 28 Tage, von Havanna 6 bis 7 Tage; von Hamburg ein Segelschiff 42 bis 90 Tage, von Antwerpen 50 bis 100 Tage, von Havre 35 bis 60 Tage, von Bordeaux 42 bis 65 Tage; von Liverpool 40 bis 90 Tage, von New-York 14 bis 24 Tage, von Havanna 6 bis 12 Tage, von Neu-Orleans 5 bis 12 Tage.— $^2/_3$ gesammten Handels besorgt Vera Cruz; Handel mit den Vereinigten Staaten führen auch Matamoros, Tampico, Tabasco, Minatitlan, Tehuantepec und La Paz; Tuxpan, Papantla und Mizantla sind in Bezug auf Küstenschifffahrt und direkten Export (Vanille) nennenswerth, haben aber keinen Import. Der innere Handel der Republik wird auf jährlich 400 Mill. Dll. geschätzt.

Der Waarentransport im Lande geschieht auf Maulthieren und auf Karren, die von Maulthieren oder Ochsen gezogen werden, und ist natürlich beschwerlich und langsam, namentlich bei dem schlechten und äußerst unsicheren Zustande

der Wege. In solcher Weise we
täglich 3 bis $3^1/_2$ M. zurückgeleg
gründete Compagnie läßt Wage
Cruz und Queretaro gehen, wel
nen Jahreszeit den Weg in 11
legen, indem sie täglich 12 bis 1
Man reist meist auf Pferden od
in einigen Gegenden, wie zwische
Jalapa, bedient man sich der v
od. Menschen getragenen Sänfte
Beförderungsart haben die gro
porte, die sogenannten Conducta
durch eine entsprechende Truppen
und die wichtigste nach Vera Cru
im Jahre statt, Mitte Januar,
tember. — Diligencen, welche j
stande der Wege in 1 Stunde 2
zurücklegen, gehen von Mejico n
Tag, nach Orizaba und Vera Cr
Toluca 6mal in der Woche, n
Morelia, Cuernavaca, Cuautl
3mal in der Woche; von Guana
3mal in der Woche; von Mejic
gedenkt man eine Poststraße her
dem gehen 3mal wöchentlich Til
Puebla und Vera Cruz über Per
zwischen Mejico, Ameca und
zwischen Guadalajara und Zap
catecas und Aguas Calientes;
moros und Izucar; Sisal und
Eisenbahn von Vera Cruz n
ist bereits 1843 begonnen, aber
mal bis zur ersten Station be
voraussichtlich nicht zu Stande

Das stehende Heer hat je
Mann betragen, wobei über 15
Die Flotte zählt 15 Fahrzeug
nen. — Vera Cruz ist die bede
(Fort Ulloa).

Die Einnahmen wurde
15 Mill. Pesos geschätzt. — Die
gaben 1855 betrugen: 14.22
4.309.377 Dll. für Armee und
Dll. Zinsen für die Staatsschul
äußeren besteht in: 47.000.
13.635.986 Piaster, und der inn
Pesos. Neuere Angabe: 317.3

Münzen, Maße, Gewicht
schen: 1 Onza (Gold) = 16 Dll.,
1 Real = $12^1/_2$ Cents, 1 Med
1 Quartillo = $3^1/_8$ Cent, 1 Tla
1 Fuß = 0,928 engl. F., 1 Vara
engl. F., 1 Legua (50 Varas) =
1 Onza (8 Ochavas) = 1 engl.
(8 Onzas) = $^1/_2$ Pfd. engl., 1
= 1 Pfd. engl., 1 Arroba (25 Li
engl., 1 Quintal (4 Arrobas =
1 Cargal (3 Quintal) = 300 P
nega (140 Libres) = 2 Bushel.

Die ehemaligen Bestandthei

1. Mejico, nebst 2. dem
von Mejico, fast halb so gr
und fast ebenso stark bevölke
auf dem 6- bis 7000 F. h.

ane aufzuweisen. . Einwohner-
ıd Handel machen es zum wich-
Ganzen. Der schönste Distrikt
große Thal von Mejico, ein
0 M. Umfang, von 11,3 und
r und 86,3 g. Q.-M. Fläche.
en 4 Seen ein, welche in ver-
egen. Der niedrigst gelegene,
ılle übrigen zusammen genom-
ze See von Tescuco oder Tez-
riger als der Regierungspalast
See von San Cristobal, dessen
ee von Jaltocan heißt, ist etwa
von Zumpango, der kleinste,
dem ersteren gelegen. Den letz-
Damm in den von Coyotepec
Im südlichen Theile liegt der See
3,5 F. über dem Großen Platz
inen Damm in den von Chalco
eschieden. Der höchstgelegene,
ıgo, nimmt den größten Fluß
Guantitlan auf. Der See von
der Stadt Mejico durch den
alco-Canal verbunden, auf
müse und Blumen von den
ärten (Chinampas) des Sees
t werden. Diese Chinampas
flochtenen Baumwurzeln und
Erde bedeckt sind, tragen eine
n und geben reichen Ertrag an
Inseln sind etwa 350 F. lang
breit; schmale Gräben trennen
Einige derselben sind noch jetzt
Dämme, welche das alte, ganz
ebene Tenochtitlan zusammen-
weit sie noch vorhanden sind,
e Landstraßen (Calzadas) ge-
ırch den Sumpfboden führen u.
schwemmungen abhalten. In
en, den von Tescuco, münden
nd nur ein kleiner Bach bildet
bfluß durch das Gebirge nach
ma hin. Zur Verminderung
des Sees hat am meisten der
erhinderung der gefährlichen
gen der Hauptstadt als unter-
ngefangene Canal beigetragen.
real von Huehuetoca genannt,
1789 in einen offenen Canal
welche die beiden nördlicher
erhindert werden, zur Regen-
ezcuco überzufließen. Auf fast
ist der Einschnitt 200 e. F. tief
und auf weitere 3000 Yards
so daß in diesem 2 e. M. lgn.
ften Masten eines Kriegsschif-
s nicht herausragen: nach A.
Admiral Fitz-Roy eins der
wundervollsten hydraulischen
. — Bedeutende Aquädukte
sches Wasser zu, namentlich der
n Santa Fé, der auf 1/2 seiner
Bogen getragen wird; und
ge., auf 904 steinernen Bogen
ultepec, dessen trübes Wasser

hauptsächlich von den Vorstädten verbraucht wird. Der Boden ist äußerst fruchtbar. Der NO.-Theil besitzt reiche Silber-, Blei- und Eisengruben.

Mejico, mit etwa 210.327 E. (1862), liegt 1/2 M. im W. des Tezcuco-Sees in 7018 P. F. H. Die jetzige Stadt nimmt nur einen Theil der von Cortez zerstörten ein, ist aber dennoch groß und prächtig und eine der schönsten in ganz Amerika. Ueber diese majestätische Stadt erheben sich eine Menge von Kuppeln und Thürmen; sie hat grade, breite, regelmäßige Straßen, wie Berlin, und ist von einer Ebene umgeben, welche Gebirge umkränzen, wie Rom. Die Stadt ist viereckig und die Häuserquadrate sind fast alle von gleicher Größe. Die massiv aus Stein gebauten Häuser stoßen an einander und haben meist 3 Stockwerke und gewöhnlich einen Hof (patio), zu welchem von der Straße ein Thorweg führt. Die Dächer sind flach und mit einem Eisengitter eingefaßt. In der Mitte der Stadt liegt die mit Marmor gepflasterte, 18 1/2 Mrgn. große Plaza mayor; an der Nordseite derselben steht die 500 F. lge, 420 F. br. Kathedrale, 1573 bis 1667 erbaut, an der Stelle des Tempels der alten Stadt; sie hat 2 hohe, mit Statuen gezierte Thürme. Das Innere derselben ist reich und prachtvoll und soll unermeßliche Schätze enthalten. Ein in der Mauer befindlicher Marmorblock von etwa 500 Ctr. Gewicht ist mit Hieroglyphen bedeckt, welche die Monate der alten Mejicaner darstellen; und in der Kirche befindet sich der mit Hieroglyphen bedeckte sogenannte Opferstein, ein Porphyrblock von 9 F. Durchmesser, von welchem man vermuthet, daß die Mejicaner darauf ihre Menschenopfer vollzogen. An der Ostseite des Platzes steht der National-Palast, ehemals der der Vicekönige, mehrere hundert Fuß lang, im Innern mit 4 Höfen. Er ist die Wohnung des Präsidenten, und in ihm befinden sich die Congreßhallen, die Münze, 2 Gefängnisse rc. In der SO.-Ecke des Platzes steht das Stadthaus, das zugleich Börse ist. In der Nähe des Platzes liegen auch die Universität, die Schule der Wissenschaften und ein großes Markt-Gebäude. 14 Kirchen und 46 Klöster, meist groß und reich verziert, sind vorhanden. Das mächtige Franciscaner-Kloster, ein ganzer Häusercomplex, umschließt 3 Kirchen und 7 Kapellen. Die 1793 begonnene Bergschule ist das schönste Gebäude der Stadt; es ist aus hellgrünem Porphyr erbaut. Die edelgehaltene Façade hat 3 von dorischen Säulen getragene Eingänge. Das Gebäude enthält 7 Höfe, 11 Fontänen, 13 Treppenhäuser und 238 Zimmer, und ist 281 P. F. lg. und 1970 F. tief. Die Acordada ist ein Gefängniß für 1200 Verbrecher. Der Platz für die Stiergefechte faßt beinahe 5000 Zuschauer. Die Stadt hat mehrere portales oder bedeckte Säulengänge, welche Läden enthalten, beliebte Spazierorte, namentlich des Abends. Die Alameda oder die Promenade ist ein Park am Westende von 18 1/2 Mrgn. Größe; auf derselben Seite liegt der 1/4 M. lge. Paseo, mit einer doppelten Reihe von Bäumen bepflanzt. 2 Aquä-

ducte führen Wasser heran; der eine, über
g. M. lg., zieht sich von Santa Fé zur Ala
und ruht zum dritten Theile seiner Länge
Bogen; der andre, der von Chapultepe
fast 1/2 M. lg. Der letztere Ort, 1 Legua vo
Hauptstadt, hat auf einem 200 F h. Por
felsen ein hübsches Schloß, außerdem eine
tärschule und ist berühmt durch seinen herrl
Park, den letzten Waldesrest in der Umge
der Hauptstadt. — Die wichtigsten Fabrikati
zweige sind die von Tabak, Gold- und Si
spitzen, Juwelierarbeit, Seife und Kutschen.
Handel ist unbedeutend. Die Märkte sind
mit Früchten und Gemüsen versehen, die nar
lich aus den Gärten auf den Inseln der be
barten Seen kommen, sowie mit Fleisch,
flügel und Wild. Zahlreiche Fontänen befi
sich in der Stadt. — Etwa die Hälfte der
völkerung besteht aus Creolen, 1/4 aus India
1/4 aus Mestizen, Mulatten, Sambos, N
und Fremden aller Nationen. Es gibt sehr
Familien, aber die Volksmenge ist arm
niedrigste Klasse, die Leperos, sind äußerst
unsauber und lasterhaft.

Die alte Hauptstadt der Azteken, welch
der Stelle Mejicos stand, hieß Tenochtitlan
Cactus auf einem Steine. Nach langem Ur
ziehen waren die Azteken 1325 an den
Tezcuco gekommen, und dort sahen sie
Morgens einen Adler von ungewöhnlicher G
auf dem Stamme eines Cactus, der aus e
Felsen wuchs, sitzen, mit einer Schlange in s
Klauen und mit gegen die aufgehende S
ausgebreiteten Flügeln. Ein Orakel bezei
denselben als ein günstiges Zeichen, daß si
ihren Aufenthalt nehmen sollten. Der N
Mejico wurde später aus dem Namen des
tes Mejitli gebildet. Zu Cortez' Zeit ware
Stadt und ihre Volksmenge, die Paläste, un
Tempel oder Teocalli über alle Vorstellung
nach Cortez' Ausdruck „das schönste Ding
Welt." 7/8 dieser Stadt zerstörte der Ero
binnen wenigen Wochen mit Hülfe der mit
verbündeten Indianerstämme bis auf den G
und erbaute darauf eine neue Stadt. D
nahe gelegenen Seen wiederholt die Stadt
schwemmten, so wurde der Berg Nochist
durchstochen und damit der Fluß Guantitlan
dem Thale geleitet, der bis dahin sich in die
ergoß. An diesem 2 e. M. lgn., 100 bis
F. tiefen und 2- bis 300 F. br. Werke hat
160 Jahre, bis 1789, gearbeitet.

Villa de Guadalupe (ursprünglich
quatlanopeuh) Hidalgo, 1 M. im N. von
jico, 3000 E., mit dem Collegiatstift der hei
Jungfrau von Guadalupe, einem Nonnenkl
und einer großen prachtvollen Kirche, du
parallele Dammstraßen mit Mejico verbu
ist der berühmteste Wallfahrtsort des La
und hat eine der reichsten Kirchen. Dieselbe
an Baumaterial 800.000 Pesos gekostet h
und an Gold- und Silberschätzen reicher sein,
die Kathedrale der Hauptstadt.

Hauptstadt des Staates Mejico ist Tolu
12.000 E., in 8280 P. F. H., am Fuße

eutende Amalgamirwerke haben
l Monte und Regla. —
n einem großen See, ist berühmt
uey-Pflanzungen, in denen der
que in ganz Mejico gewonnen

erstreckt sich mehr als 40 g. M.
mpeche-Bai hin und 10 bis 12
s; das Land ist eben und meist
igen ausgesetzt. Seine Handels-
nt (Tabasco-Pfeffer) und Cacao.
er Bewohner sind Indianer. —
San Juan Bautista oder
sa, 5500 E., am Tabasco, der
ir ist.

, größer als das vorige, mit
men Baiern an Größe über-
schen Tabasco und Guatemala
nders interessant durch die zahl-
alter Bauwerke, welche sich im
Der größte Ort, Chiapa de
iegt nahe links am Tabasquillo,
as Holz und Cochenille ausge-
Der Hauptort ist San Cristo-
bad real, jetzt Ciudad de
).500 E, im SO., an demsel-
In der Mitte des Landes liegen,
des Chacamas, $1^1/_2$ M. von
n, ehemals ansehnlichen Dorfe
ie nach demselben benannten
ürdigsten Ruinen von Bauwer-
r in ganz Amerika, am Rio
in den Osumazinta geht. Sie
r eine weite Fläche, sind aber
ganz erforscht, und bestehen aus
n Terrassen oder terrassirten ab-
amiden aus behauenen Steinen,
uwerken eigenthümlicher, aber
, die bedeckt sind mit Figuren
mit Zeichnungen und Hiero-
f. Dieselben sind offenbar ehe-
enden Farben bemalt gewesen.
iude sind wohl einstöckig gewesen,
h 2- bis 4stöckige Thürme. Der
ist steht auf einer terrassirten, ab-
ramide, mit behauenen Steinen
P. F. in der Länge, 245 F. in
und 40 F. h. ist; er ist 213 F.
und 25 F. h., mit einer weit
steinernen Corniche. Die Vor-
Ost gerichtet; er hat an jeder
l, an jeder kürzeren 11 Thor-
s Weite, und Pfeiler von 6 und
Der Stein ist mit einem Mörtel
and bedeckt, und die ganze Vor-
altem Stuck; indeß ist der größte
eckung zerfallen; die Pfeiler sind
n Stuck verziert, die mit Hiero-
it sind und die Verhältnisse des
pers besser ausdrücken, als sich
erikanischen Alterthümern findet.
er Corridor läuft rundum, ge-
m ähnlichen inneren von ent-
te durch eine feste Mauer mit
der sich in den Haupt-Thorweg

öffnet. Das Gebäude hat 4 innere Höfe, in die sich viele Kammern öffnen; den Boden der letzteren bedeckt ein Cement, das dem besten in den alten römischen Bädern nicht nachsteht. Der Haupthof mißt 70 bis 80 F., und man steigt zu ihm auf fünf 30 F. br. Stufen hinab; an jeder Seite desselben befinden sich Steinplatten mit riesigen Figuren in Basrelief von 9 oder 10 F. H., die einen reichen Kopfputz und Halsbänder tragen. Der zweite ebensolange, aber schmalere Hof ist ebenfalls von einem Corridor umgeben, dessen Pfeiler mit Stuck-Figuren bedeckt sind; man sieht an ihnen, daß 6 oder mehr Gipsschichten über einander liegen, welche alle bemalt gewesen sind; ein Beweis, daß das Gebäude sehr alt ist und die Bedeckung stets hat erneuert werden müssen. Auf der Nordseite des dritten Hofes erhebt sich ein 30 F. h viereckiger Thurm von 3 Stockwerken, innen einen zweiten Thurm enthaltend, den man auf einer engen Treppe ersteigt; diese führt aber unerklärlicher Weise zu einer geschlossenen steinernen Decke. Im Ost-Corridore dieses Hofes finden sich eine Menge Stuck-Tafeln; eine derselben zeigt eine mit gekreuzten Beinen sitzende Figur, ähnlich den indischen Buddhas, auf einem mit Zeichnungen von Jaguars verzierten Sessel, und vor ihr kniet eine andre reich gekleidete Figur und bietet ihr einen äußerst verzierten Gegenstand. In Verbindung mit dem Bau steht eine Anzahl von halbunterirdischen Gewölben und angeblich anderen ganz in die Pyramide eingesenkten, in denen sich Gefäße mit menschlichen Ueberresten, Zierraten und kleineren Kunstwerken gefunden haben. In mehreren Gemächern zeigen sich Spuren von Altären, welche an breiten Mauern standen, die offenbar ehemals mit Tafeln bedeckt gewesen, wie sich deren noch in den Ruinen finden, und die mit sorgfältig gearbeiteten menschlichen Figuren und Hieroglyphen bedeckt sind. — Außer dem Palaste sind auch kleinere Gebäude von nicht geringerem Interesse vorhanden. Das eine krönt einen pyramidalen Bau von Stein, der so steil ist, daß er nur mit Mühe zu ersteigen ist; der schräge Aufstieg ist 104 F. h.; es ist 21 F. lg. und 24 F. tief, und hat ganze Wände und auf der Nordseite 5 Thore und 6 Pfeiler. Die ganze Front ist reich in Stuck ornamentirt, und auf jedem der beiden Eckpfeiler sind 96 Vierecke mit Hieroglyphen bedeckt; die übrigen 4 Pfeiler zieren weibliche Figuren, gut ausgeführt und von Hieroglyphen umgeben. Man tritt in einen 7 F. weiten Corridor, der mit breiten Steinen geflastert und im Spitzbogen gewölbt ist; dahinter liegen 3 innere Räume, und zwischen den zu ihnen führenden Eingängen befinden sich in die Mauer eingesetzte Steintafeln von 13 F Lge. und 8 F. H., mit Hieroglyphen bedeckt; auf jeder sieht man 240 combinirte Figuren. Die 3 Zimmer sind dunkel; im mittleren steht dem Eingange gegenüber eine andere Hieroglyphen-Tafel von $4^1/_2$ und $3^1/_2$ F. Durchmesser. — Eine andre Stein-Terrasse hat oben eine 110 F. br. Ebene, auf welcher sich ein 134 F. h. pyramidaler Bau erhebt, der ein 50 F. lgs. und 31 F. tiefes Ge-



bäude mit 3 Eingängen trägt; diese öffnen sich nach S., und sind im Ganzen ähnlich dem zuvor beschriebenen; nur das mittlere der 3 Zimmer umschließt wiederum eine 13 und 7 F. messende Zelle, und auf der darin befindlichen Steintafel sieht man die Darstellung eines feierlichen Opfers. Den oberen Theil des Gebäudes bilden 2 Stockwerke von eingelegter Stuckarbeit, in welcher die menschlichen Figuren in Richtigkeit der Verhältnisse und in Symmetrie den griechischen Mustern gleichkommen. — Auch in den Ruinen anderer Gebäude finden sich bildliche Darstellungen, aber fast immer von religiösen Handlungen. Als Wohnung scheint nur der schon genannte Palast gedient zu haben. Auch die Ueberbleibsel einer 4 F. h. Wasserleitung sind vorhanden. Zwischen den Ruinen liegen monolithische Statuen, eine von $10^1/_2$ F. Lge., mit einem Kopfputz in Gestalt eines Kreuzes.

Eine gleiche Vollendung der Kunst wie hier in Na-chan d. h. im Tzendal-Dialekt „7 Schlangen", zeigt sich bei keinem der anderen Alterthümer Amerikas. Der Ort scheint einst die Hauptstadt eines Priesterstaates gewesen zu sein, dessen Regent Prophet, Priester und König gewesen ist. Ein Theil dieses Volkes mag unter Leitung heiliger Männer (die in Weiß gekleidet gingen) in Yucatan eingedrungen sein, das alte Königreich oder die Theokratie von Mayapan gegründet und dort jene zahlreichen Städte angelegt haben, deren Ruinen ganz denen von Palenque ähneln. — Das letztere scheint schon zur Zeit der Eroberung in Ruinen gelegen zu haben, obwohl die Spanier seiner nicht Erwähnung thun; erst 1750 hat sich die Nachricht von demselben verbreitet, u. erst 18 Jahre später wurden sie genauer untersucht. 1834 erschien das erste Werk darüber.

Zu Chiapas gehörte seit 1854, bis wohin es ein Theil Guatemalas war, das 114 Q.-M. große, am Meere gelegene Soconusco, mit 20.000 Bew., ein äußerst fruchtbares Gebiet, das durch den besten Cacao der Welt, den es producirt, berühmt ist; derselbe ist aber der einzige Handels-Artikel des Landes. Die Küste besitzt keinen guten Hafen.

5. **Yucatan** mit dem Territorium der Isla del Carmen, größer als Süd-Deutschland nebst Böhmen, ist nur ungenügend bekannt; es liegt zwischen 17° 48′ und 21° 35′ n. Br. und grenzt an Belize, Guatemala, Chiapas und Tabasco. Das nordöstliche Cap, das von Catoche am Canal von Yucatan, ist 30 g. M. von Cuba entfernt. Die Halbinsel bildet fast ganz eine flache, sandige, dürre Ebene, aus der sich 3- bis 400 F. h. Hügel erheben und auf welcher sich hie und da gut bewässerte und fruchtbare Landstrecken finden. Die ganze Nord- und Westküste besitzt nicht eine einzige Quelle. Wo indeß Wasser nicht fehlt, entwickelt die tropische Vegetation ihre ganze Pracht. Die Südhälfte der Halbinsel soll schweren Thonboden haben, der aber schwer zu bearbeiten ist. Flüsse sind fast gar nicht vorhanden, und der einzige See, der Chichancanab, hat bitter-salziges Wasser. In den meisten Gegenden helfen sich die Bewohner mit den sogenannten

Sonatos oder natürlichen Br
zahlreich vorfinden. Das La
heißesten, ist aber bei der fehl
gesund. — Die Küsten sind
guten Häfen und Baien, und
Sandbänken eingefaßt; auch
Campeche und Sisal sind nu
Am SW.-Ende gehört ein
Laguna de Terminos z
welcher die Insel del Carm
Real ausgestreckt liegen. Di
niern gebauten Landstraßen
häuser für die Reisenden casas
im Verfalle. — Das Land p
Gegenstände, wie die übrigen
aber Weniges zur Ausfuhr;
nicht statt und die Viehzucht
Die großen Wälder enthalten
und Farbehölzern und Droguen
daher ausgeführt: Mahagoni
Campecheholz, Guayakholz, Co
Balsam, Liquidambar, Cassa
ist auch der Sisalhanf oder He
Blättern der Pita oder Ixtle
den Bewohnern sind etwa 4
dem großen Volke der Maya
von den Azteken ganz verschied
Yucatan auch nie von den Spa
worden ist. Sie nennen sich M
geborne des Maya-Landes. Au
Spanier eine auffallende, obw
gesunkene Cultur, ähnlich de
noch heute vorhandenen kol
lagen schon damals in Ruinen
men mit den in Chiapas übe
Innern vielfach verbreitet; ein
tion hat sie gänzlich überwuch
ihrer weiteren Zerstörung. De
fältig gearbeiteten Skulpturen
Stile ausgeführt, bedeckt, und
verrathen eine große architekto
keit. Wo Oeffnungen ins I
finden sich Gemächer, deren W
lungen von Menschen, Thieren
bedeckt sind. Riesige Statuen,
theils noch aufrecht stehend, fin
— Jetzt ist Yucatan fast in
traurigem Verfalle begriffen in
herrschenden Anarchie, wie b
Mejicos.

Mérida, 24.000 E., ba
ner und Halbblut, liegt auf d
vom Meere, in 25 F. H., und
mäßige Straßen und einen gr
Mitte. 1 Kathedrale, 13 Kir
Ruinen eines Franziskaner-Kl
einnehmend, von 40 F. hohen
Mauern eingeschlossen. Die
sollen zu den schönsten in ganz
Der Handel ist beträchtlich, das
gesund. Mérida ist 1542 vo
Francisco de Montijo gegründe
von Tihu. — Der dazu gehör
Sizal, 5 M. im NW. gelegen
offenen Rhede. Ausgeführt

us Sizal-Hanf. — San Fran-
mpeche, das alte Kimpech,
er Westküste, ist der bedeutendste
tans, mit dem Haupt-Zollamte;
er wenig sicher. Stadt und Cit-
vom Meere aus schön und sind
ndhäusern und Spaziergängen
Stadt steht auf unterirdischen
us der Indianerzeit herrühren.
ß herbeigeführt werden. Cam-
teuermannsschule, treibt Schiff-
edeutenden Seehandel. — 5 M.
lerida liegt Izamel, 5000 E.,
nes altindianischen Ortes, von
Teocallis noch Ruinen vorhan-
wird eine sehr besuchte Messe ab-
ladolid, 10.000 E., liegt in
i besten angebauten Landstriches
vildetste und gesundeste Stadt
Sitz einer ansehnlichen Baum-
Sie ist (1543) großartig ange-
iber, wie auch die 7 hübschen
s ungeheure Jesuiten-Convent.
9 Leguas entfernt, liegen die
ichen, welche zu den großartig-
eit gehören und die bekanntesten
hi heißt Mund, chen = Brunnen),
uinen befinden sich mehrere So-
he, einige von 60 bis 200 F.
t steilen Felsrändern, 50 bis 100
noch jetzt stets das im Lande
er sich gesammelt findet. Die
i fast 2 e. M. Umfang. Eins
n Bauwerke heißt Casa de las
nnenhaus, und ist merkwürdig
thums und der Schönheit seiner
Ueber dem Eingange befinden
20 kleine Abtheilungen voller
Darüber stehen in einer Linie
rzierungen, ähnlich einem Ele-
und in der obersten Mitte steht
che eine sitzende Figur mit einem
dern. Die übrigen Verzierun-
ganz eigenthümlichen amerika-
Die ganze obere Fläche be-
e Vegetation. Die Höhe des
! F., der Umfang 600 P. F.
em Grase bedeckten Platteform,
eht, genießt man einer weiten,
. Mehrere Eingänge und ge-
n führen in die inneren Ge-
ände ursprünglich mit gemalten
eckt gewesen sind; manche der
i sind noch jetzt erhalten. Ueber-
gezeichnete menschliche Figuren
nd Speere haltend und auf dem
erschmuck tragend. — Tekax,
ne, regelmäßig gebaute Stadt
en Marktplatze, lebhaft und
gt ebenfalls in einer an Bau-
n Gegend. — Telchaquillo
orf in der Nähe der interessan-
Mayapan, der alten Hauptstadt
). — Beim Flecken Maxcanu
Dorfes Jalacho liegen auf dem
Terrain der schönen Hacienda von Uxmal die großartigsten und am genauesten untersuchten der Bauwerke, die Ruinen von Uxmal. — Das südlichste Dorf ist Iturbide; im S. und W. davon ist das Land unbekannt und menschenleer, aber man weiß, daß sich überall in der Wildniß die Ruinen großer indianischer Ortschaften finden. Nahe bei Iturbide liegen die von Labphak (?), die zu den großartigsten der bekannten gehören.

Der südwestlichste Theil nebst der Insel Carmen bildet jetzt eine Militär-Commandantur (etwa 115 Q.-M.), welche auf der Insel, in Villa del Carmen, 3000 E., ihren Sitz hat: ein wenig cultivirter, aber an großen Waldungen reicher Distrikt. Die Insel Carmen hat den besten Hafen an der ganzen Küste. Die Bevölkerung besteht nur aus Indianern, etwa 12.000, welche in den Wäldern Holz fällen. Die Ausfuhr von Campecheholz ist hier sehr bedeutend; 1856 sind 129 Schiffe von 27.823 Tons von hier ausgelaufen, welche für mehr als 1/2 Mill. P. Farbeholz mitnahmen.

6. **Oajaca** (Verstümmelung von Huaxyacac, der alten Residenz der tzapotekischen Könige), nahe so groß wie Baiern und Württemberg, ist der südlichste Theil des Isthmus von Tehuantepec und das Tafelland von Mixtecapan, und erstreckt sich auf mehr als 80 g. M. am Großen Oceane hin. Breite Thäler durchfurchen von N. nach S. das Hochland. Es ist einer der cultivirtesten und bevölkertsten Theile Mejicos, indessen machen Indianer hauptsächlich die Bevölkerung aus. Es hat Maulbeerbäume in Fülle und erzeugt Baumwolle, Cacao, Mais &c. Die Cochenillezucht blüht hier in den von Tzapoteken bewohnten Thälern, verliert aber sehr an Wichtigkeit. — Oajaca, 30.000 E., liegt in einem fruchtbaren Thale zwischen dem Jalatlaco und Attoyac, an einer durch Fruchtbarkeit, landschaftliche Schönheit und treffliches Klima ausgezeichneten Stelle, in 4825 P. F. H., 67 1/2 Legua von Mejico, im W. des Cempoaltepec, und ist eine der am besten gebauten Städte Mejicos, mit schönen Plätzen, guten öffentlichen Gebäuden und einem Aquädukt, 12 Kirchen, 9 Mönchs-, 5 größere und viele kleinere Nonnenklöster, bischöflichem Palaste &c. Die Temperatur ist fast gleichmäßig 16 bis 20° R., nur in den heißesten Monaten bis 28°. Prachtvolle Gärten und Pflanzungen ringsum liefern alle erdenklichen Früchte. Bei Tule steht ein Riesenbaum, eine Cupressus distichans, vielleicht tausend Jahre alt, 120 F. h., mit einer Krone von mehr als 500 F. Umfang; der Stamm hat 5 F. über dem Boden 99 F. Umfang. Er macht einen unbeschreiblich großartigen Eindruck. Die Bewohner sind industriös und bereiten Seiden- und Baumwollwaaren, Zucker, Chocolade &c. Beim Dörfchen Quiotepec befinden sich auf der Höhe über dem Zusammenflusse des Rio Grande und Salado Ruinen eines 60 und 54 P. F. messenden Tempels und eines Palastes, von Stufen umgeben und reich an mit Skulpturen bedeckten Steinen; die Nordseite des Hügels zeigt die Reste von 62, die Südseite von 58 kleineren Gebäuden. Die ganze Anlage

scheint aus der Zeit der Mayas zu stammen und war schon zu Cortez' Zeit sehr alt. — Beim Dorfe Tlacolula befinden sich die berühmten Ruinen von **Mitla**, immer schneller verfallende spärliche Reste von Palästen, auf Terrassen stehend und reich an den sorgfältigsten Mosaikverzierungen. — **Tehuantepec**, 12.000 E., meist Tzapotecos, die eine besondere Sprache sprechen, am Flüßchen Tehuantepec, scheinbar ganz von Wald umgeben, 118 F. h., hat eine Kathedrale von a. 1530, von dem letzten Zapatekenfürsten gebaut, 16 Kirchen und einen schlechten Hafen. Man gewinnt in der Nähe Salz. 1 g. M. oberhalb am Berge Guiengola liegen ausgedehnte Ruinen einer alten Stadt und Festung. — In entgegengesetzter Richtung bei S. Domingo, 600 E., ausgedehnte Höhlen. — Am Cerro Prieto heiße Heilquellen. — **Juchitan**, 6000 E., links am Hundefluß, eine fleißige Stadt.

7. **Vera Cruz**, ein 2 bis $2^1/_2$ g. M. br. und 16 M. lgr. Küstenstreif am mexicanischen Meerbusen, der von S. Luis Potosi bis Tabasco reicht. Er ist im O. flach, niedrig und sandig, steigt nach W. aber an zu dem ununterbrochenen Walle des Hochlandes, an den sich schöne Thäler lehnen. An Bewässerung ist im Allgemeinen kein Mangel. Beim Aufsteigen hat man zu beiden Seiten herrliche Wälder von mächtigen Bäumen in Blütenpracht und dazwischen Pflanzungen und Güter, mit dem frischesten Grün des Zuckerrohr und Mais geschmückt, und Wiesen mit zahllosen Heerden. Bei Atotolnica, nahe bei Calcahualco, befinden sich berühmte warme Bäder. Das Land hat reiche und mannigfaltige Produkte und liefert Tabak, Zucker, Baumwolle, Mais, Gerste, Weizen, Jalape, Sarsaparille, Vanille, Orangen, Limonen, Ananas, Granaten, Bananen, Trauben, Pfirsich, Aprikosen, Birnen, Pflaumen, Tamarinden, Mahagoni- und Ebenholz, Cedern, Eichen, Farbehölzer 2c. Eins der schlimmsten Leiden dieses Küstenstriches ist das Vomito prieto oder das Schwarze Erbrechen.

Villa eroica de la Vera Cruz, 37.000 E., 93 Leguas (58 g. M.) von Mexico, ist der Hafen der Hauptstadt und eigentlich des ganzen Landes; er hat eine ungesunde Lage an den sumpfigen Küsten des Golfes von Mexico. Die Stadt ist gut gebaut, hat viele große Häuser im altspanischen Stile aus vergänglichem Madreporenkalke, Trottoirs und Gasbeleuchtung, und erscheint mit ihren 16 Thürmen und Kuppeln und ihren Zinnen von dem Meere aus höchst anziehend. Die Straßen laufen schnurgrade, die Dächer sind sämmtlich flach, die Mittelfenster mit einem schwerfälligen, hölzernen Balkon versehen und mit Stuck überkleidet, von einem Leinwanddach überschattet. Die prächtige Kathedrale soll zahlreiche Verzierungen in maurischem Geschmacke tragen. Die Plätze umgeben Arkadengänge. Das Innere der Häuser ähnelt sehr dem der türkischen. Völlig öde Sanddünen und stehende Sumpfwasser bilden die Umgebung. Das gelbe Fieber ist hier im Sommer der gewöhnliche Gast, und ein Fremd
Nacht ohne Gefahr hier verwei
Klassen und die Kaufleute w
Jálapa. 2400 F. vom Ufer e
einer Insel das Castell San J
die Stadt beherrscht, und all
wasser hat. Eine Eisenbahn n
gonnen und auf einige Meilen
Hafen mit einem 210 F. lgn.
nur eine offene Rhede, bei Nord
sicher. Die Einfuhr hatte 18
13.108.278 Pesos, die Ausfuh
Pesos; letztere bestand 1860 ba

gemünztem Silber für . .	4.9
ungemünztem Silber für .	6
gemünztem Gold für . .	2
ungemünztem Gold für .	
Perlen für	
Kupfer	
Kaffee	
Tabak	
Jalappa	
Sarsaparilla.	
Cochenille.	
Indigo	
Vanille	
Rinderfelle	
Hirsch- und Ziegenfelle. .	1

— Die Stadt ist gegen Ende 1
erbaut, wo Cortez landete. —
E., in 4080 P. F. H. am Ra
liegt auf der Straße zwischen
Hauptstadt reizend in äußerst
reicher und doch gesunder Um
den schönsten Gärten, und ist e
Orte Mexicos. Es ist hübsch
lich, mit steilen Straßen, hat
Franziskanerkloster auf der H
mehrere Schulen 2c. Seit der
Cruz nach den Inneren meh
Orizaba eingeschlagen, hat
Die nach der Stadt benannt
kommt hauptsächlich aus den
weiter im Innern. — Sud
15.524 E., im S. des danach
kans, in 3937 P. F. H., mit
höheren Lehranstalt, einer g
spinnerei und vieler Industrie
4400 E., in 2631 P. F. H.
ein verfallener Ort, der ehema
des Landes gerechnet wurde.
großen Platzes in der Mitte
F. h. Königspalmen. Die fru
eignet sich für den Bau von
rohr. Die Stadt leidet Mang
— Dorf **Papantla**, 2500
Hochebene, ist berühmt wegen
legenen Teocalli, einer aus ge
quadern aufgeführten Pyram
rassen, an denen sich 366 Nische
12 an der zum Gipfel führend
Sculpturen beziehen sich auf d
der Azteken. Die Gegend von
von Misantla in Oajaca ist für
winnung die wichtigste in M

oliba liefern im Jahre durchschnittlich
0 Schoten, Papantla etwa 100.000,
110.000. In guten Jahren liefern die
: von Quilates 800.000, in sehr nassen
nur 200.000. Vera Cruz hat a. 1802
1.793.000 Schoten ausgeführt. —
titlan, südlich von der Mdg. am
oalcos, wurde schon 1858 von 65 britischen
rdamerikanischen Schiffen von 12.566
lehalt besucht und führt Farbehölzer und
rt aus.

Puebla, so groß wie der Regierungsbe-
nigsberg, ist großentheils uncultivirt, er-
ber auf den Ebenen von Puebla, Cho-
id Tlajcala sehr viel Weizen, Mais,
)-Agaven und treffliche Früchte. Das
ehört dem milden Klima der Hochebene
ahuac an. Den nördlichen Theil bildet
pais oder eine mit Lava und Haide be-
küste.

Puebla de los Angelos, 75.000
772 P. F. H., liegt sehr gesund in frucht-
bene, westlich vom Orizaba und Rauh-
petl und östlich vom Popocatepetl und
natl; 1531 wurde es hier auf der Ebene
jete oder Cuitlazcopan gegründet. Nächst
ptstadt ist es die volkreichste Stadt des
Die Straßen sind regelmäßig, breit und
vortrefflich gepflastert und mit Trottoirs
. Die mit flachen Dächern versehenen
ind groß, dreistöckig, häufig mit bunten,
Ziegeln bekleidet. Eine Wasserleitung
Puebla mit gutem Trinkwasser und speist
nnen. Puebla ist das Paradies des
hums; hier befinden sich 62 Kirchen
e), 9 Mönchs- und 13 Nonnenklöster
geistliche Colleges, im Ganzen mit mehr
Thürmen. 78 elementare Privat- und
len. Das bedeutendste Bauwerk ist die
vollendete große und schöne Kathedrale,
hürmen, im Innern reich verziert, aber
überladen. Der prachtvolle Hochaltar
119) ist der bedeutendste, aber zu kolossale
l. Die massiv silbernen Altartische, die
Balustraden, die centnerschweren silber-
goldenen Leuchter, Ampeln und 15 F.
laber machen, daß diese Kirche zu den
und schönsten der Welt gehört. Aus-
te Kirchen sind auch: San Felipe Neri
iritu Santo, die mit 2 ehemaligen
-Collegien verbunden ist. Unter den an-
n Gebäuden befinden sich: der Regie-
last, der Palast des Bischofs, 3 Hospi-
ine große Markthalle (el Parian), ein
t, das Theater ꝛc. Der schönste Platz ist
he Platz, auf welchem die Kathedrale
) den ein schöner Springbrunnen ziert;
Seite nimmt der Regierungspalast ein,
gen umziehen Colonnaden. Unter den
en Lehranstalten befinden sich die besten
; 6 höhere Lehranstalten sind vorhanden.
Bezug auf Industrie nimmt Puebla
en Städten Mejicos den ersten Platz
en fabricirt Glas, Thonwaaren, Seife,
lingen, grobe Wollstoffe. Die besitzende
Gesellschaft gilt für feingebildet, freisinnig, gastfrei und wohlthätig; die niedern Klassen aber stehen in dem schlechten Rufe, die am meisten demoralisirten in ganz Mejico zu sein. Prachtliebe und Genußsucht herrschen. Große Gärten umgeben die Stadt. In der Nähe gut gefaßte warme Schwefelquellen mit geräumigen Bassins in schönem Bade-Etablissement. — Das Städtchen Amazoc hat Bewohner, die in der ganzen Republik als die geschicktesten Arbeiter in Stahl und Eisen berühmt sind. — Westlicher die alte Azteken-Stadt Cholula, 5000 E., aus den Tagen Monteuczomas, in 6480 P. F. H., jetzt ein kleiner, von Agave-Pflanzungen umgebener Ort. Cortez zählte darin mehr als 400 Tempel. Im O. der Stadt liegt der große, jetzt mit Vegetation fast bedeckte Teocalli, aus 4 Etagen bestehend, auf welchem sich eine Kirche erhebt. Am Grunde mißt jede Seite 1317 P. F.; die Höhe ist 162 P. F. Auf der $1^1/_2$ preußische Mrgn. großen Plateform, zu welcher 120 Stufen hinaufführen, umgeben Cypressen die kleine katholische Kirche, die im Kreuz gebaut ist und 2 Thürme und eine Kuppel hat. Die weite Aussicht von der Höhe soll wundervoll sein.

9. Tlajcala hat unter der spanischen Herrschaft als Belohnung für seine den Spaniern geleistete Bundesgenossenschaft als ein freier Bezirk bestehen dürfen, der nur einen Tribut zahlte, aber unter einem indianischen Caziken und unter einer Municipalität stand, in welche kein Weißer aufgenommen werden durfte. Jetzt ist die unterworfene, meist arme Bevölkerung in mehr als 100 Dörfer vertheilt. — Die nicht weit im N. von Puebla gelegene Hauptstadt, 4000 E. (ehemals 100.000 E.), hat hübsche, regelmäßige Straßen und eine schöne Hauptkirche. Jeder der 4 Hügel, auf welchen sie steht, stellte früher seinen eigenen Caziken oder Kriegs-Häuptling. Zahlreiche alte Bauten sind in der Umgegend vorhanden, und auf einem der Teocalli steht eins der ältesten Franziskanerklöster des Landes.

10. Querétaro, die kleinste der Abtheilungen, im NW. von Mejico, besteht aus Ebenen des Central-Plateaus, die von Berggruppen umgeben sind, welche sich aber nur bis zu einem Gipfel von 7820 P. F. H. erheben. Es ist einer der am dichtesten bevölkerten Theile Mejicos, der hauptsächlich Ackerbau treibt; der Bergbau ist fast ganz aufgegeben, und die ehemals berühmten Wollfabriken sind sehr gesunken. — Querétaro, 48.000 E., in 5970 P. F. H., 57 Leguas von Mejico, reizend an einem Hügel gelegen, ist eine der schönsten und industriösesten Städte des Landes. Es hat sehr schöne Spaziergänge, 11 Klöster, eine $1/_2$ M. lge. Wasserleitung, zum Theil auf 90 F. h. Bögen, 3 große Plätze, schöne Kirchen ꝛc., die größte Baumwollspinnerei im ganzen Lande, mit 300 Arbeitern.

11. Guanajuato, etwa so groß wie Dänemark, liegt fast ganz auf dem Plateau von Anahuac. In der aus Porphyr bestehenden Sierra de Santa Rosa erheben sich Gipfel zu 8900 P. F. (oder 10.700 P. F.), namentlich der Cerro de Villalpondo und der Cerro de los Llanitos.

Die Südgrenze macht der Lerma, welcher si
den großen Chapala-See ergießt; die übr
Flüsse sind ganz unbedeutend. Der S. des L
des ist sehr fruchtbar, aber auch der N. gibt r
Ernten. Hauptsächlich gewinnt man M
Weizen und Frijolen, und viel Chili colo
oder rothen Pfeffer, der in Menge ausgef
wird. Die Oliven-Cultur hat man ver
weiter auszudehnen. In einigen Gege
treibt man bedeutende Viehzucht; auf ei
Gute bei San Filipe hält man 30.000 S
und schlachtet jährlich zahlreiche Ziegen.
gewinnt Silber, Eisen, Blei und Kupfer.
wichtigsten Silber-Bergwerke sind Valenc
(mit 75.000 Bergleuten), Guanajuato, Bi
pondo. Monte de San Nicolas, Santa R
Santa Anna, San Antonio de las Minas, Ra
Mellado, Secho, Serena, Comanja, San Lu
la Paz. San Rafael de los Lobos, El Dura
Rincon de Zenteno, San Miguel und San
lipe; alle die genannten sind von der M
von Guanajuato abhängig. 1850 zählte ma
Gruben, von denen 38 in vollem Gange w
(32 bloß unterhaltene), und 40 Hüttenwerk
1132 Arrastras oder Mühlen. Im südl
Theile findet sich sehr viel Soda, im N. ist
Boden reich an Salpeter. Warme und Schw
quellen sind mehrere vorhanden. Guanajuat
Fabriken von Wollen- (für 350.000 Pe
Baumwollen- (für 108.000 Pesos), Leder-
Thonwaaren (zu Salamanca), Zuckerraffiner
Das Klima ist durchaus gemäßigt. Von de
völkerung sind 1/4 Weiße, 2/5 Indianer, die
gen Farbige.

Santa Fé de Guanajuato, 63.00
in 6414 P. F. H., ist unregelmäßig auf B
erbaut, zu beiden Seiten der tiefen Sch
Cañada de Marfil, von steilen Porphyrb
umgeben, und bietet ein seltsames, aber
malerisches Bild dar. Der Ort hat schöne
bäude: eine Kathedrale, die Jesuitenkirc
Klöster, ein Theater, Münze, Caserne, Gy
sium und schöne Privathäuser der reichen
werks-Besitzer. Es ist der Mittelpunkt von
als 100 Bergwerken, welche von 1766 bis 1
35.919 Mark Gold und 11.729.685
Silber (=234.457.810 Pesos) ergeben ha
Von 1825 bis 1833 hatte die Produktion
Werth von 17.845.707 Pesos. Von 182
1851 hat die Münze von Guanajuato
Werth von 99 Mill. Piaster geprägt.
Hauptsilbergang, die berühmte Veta madr
Guanajuato, ist gewiß die merkwürdigste
bekannten Silberadern der Welt. — Die im
gelegenen Bergwerksgebäude werden zusam
auch wohl Klein-Guanajuato genannt; die
2 Minen, Mellado und Rayas, erscheinen a
schon wie ein kleiner Ort. — Villa de Le
eine sehr hübsch und stattlich gebaute Stadt
5755 P. F. H., treibt lebhaften Kornhandel
Dorf El Jarral, 3000 E., mit einem Sch
des Marquez von Jarral, des größten Gr
besitzers in Mejico, auf dessen Grund und B
an 3 Mill. Stück Vieh gehalten wurden
Celaya, 14.000 E., in 5646 P. F. H., be

e Gebäude, wenngleich dieselben hinter Guanajuatos zurückstehen. Im O. das Franziskanerkloster Colegio de Nuestra a de Guadalupe, mit einer Bibliothek von Bdn., die für Mejico schon sehr bedeutend Fresnillo, 12.000 E., auf weiter Hoch- in 6797 P. F. H., am Fuße des isolirten de Proaño, der die Minen enthält. Nahe er größten Amalgamirwerke. — Sombrerete, ein kleiner Ort mit den berühmten gruben, welche aber zum Theil ersoffen nd deren Ertrag außerordentlich abgenommen.

. San Luis Potosi, noch etwas größer vorige und etwas stärker bevölkert, wird on Gebirgsterrassen gebildet, welche zur nach W. ansteigen; unter den Terrassenflächen ist die von San Luis durch ihre Ausdehnung merkwürdig. Die vornehmsten Gebirgsketten sind die von San Luis Sierra Gorda. Auch hier ist das Klima Gebirgen kalt, das der Abfälle gemäßigt, as des sumpfigen Küstenstriches sehr heiß gesund. Die Bergabhänge bedecken herrliche Wälder, aber die höheren Gegenden sind fast waldlos, die nördlichen Striche auch wasserlos. Dennoch muß man den Boden im Allgemeinen fruchtbar nennen. Im nördlichen herrscht Viehzucht, die auf den weit von r gelegenen Haciendas oder Viehhöfen n wird; die großen Grundbesitzer lassen Terrain durch Administratoren und Vaqueros), meist Indianer oder Mestizen, n. Am meisten zieht man Schafe, und grobe Wolle wird in Querétaro 2c. ver- Auch der Vorrath an Metallen ist der s ehemals der Bergbau das Hauptgewerbe bildete; an den meisten Orten ist derselbe jetzt aufgegeben.

San Luis Potosi, 34.000 E., am Ostrande des Plateaus von Anahuac, auf einer Ebene, in 5714 P. F. H., 113 Leguas von , von Gärten umgeben, ist eine regelmäßig , 1586 gegründete Stadt; sie hat manche Gebäude, eine Kathedrale, 5 Kirchen, 3 , 1 Aquädukt 2c. Gewerbthätigkeit und sind ziemlich ansehnlich. — Cerro de Pedro war ehemals ein bedeutender Bergort, dessen reiche Silberminen der den Namen Potosi verschafft haben. — , in 8272 P. F. H., steht auf höchst unebenem Terrain, das von tiefen Bergschluchten durchrissen ist, die überall überbrückt Dabei liegen auf der Hochebene die , und dahinter erhebt sich das kahle, metallreiche Gebirge. 1483 wurden die entdeckt, und sie lieferten von da ab jährlich Mill. Pesos, jetzt etwa 1 Mill. Catorce ist zu Lebensbedürfnissen versehen.

Nuevo Leon oder Coahuila, größer , aber mit nur 64 Bew. auf 1 Q.-M., . die nördliche Fortsetzung des so eben nommenen Terrassenlandes, das hier sanfter als im S., aber noch wenig erforscht ist. ist welliges Hügelland mit weiten Ebenen, über die sich nur wenige Bergzüge erheben. Die Sommer sind heiß, und der Boden ist fast überall bewässert und fruchtbar; zum Theil sind auch die Waldungen noch erhalten. Seßhafte Indianer gibt es nur wenige, und die herumschweifenden sind verdrängt. Viehzucht, durch herrliche Wiesen und Waiden längs der Flüsse begünstigt, ist das Hauptgeschäft der Bewohner. Obwohl es nicht an Metallen fehlt, ist der Bergbau noch nie von Bedeutung gewesen. Der Handel mit Landesprodukten aber ist nicht ganz gering. Coahuila, durch den Rio Bravo del Norte von Tejas getrennt, ist nur in geringem Maße bekannt. Das ganze Gebiet gehört dem östlichen Terrassen-Abfalle und der Hochebene an. Der Westtheil gehört zu der großen Einsenkung des Plateaus zwischen der Sierra Verde und dem Rio del Norte, welche den Namen Bolson de Mapimi führt und die zum Theil von unbezwungenen Indianern durchschweift wird. Darin finden sich die Laguna de Agua Verde, im SW. die Laguna de Tlagualila (Caiman-See), und südlicher die Laguna de Parras. Das Klima soll gemäßigt sein, obwohl die Winter verhältnißmäßig kalt sind und im Sommer zuweilen erstickend heiße Winde wehen. Auch hier ist Viehzucht die Hauptbeschäftigung; indeß ist der Boden nicht ungeeignet für die Cultur; namentlich gedeihen die europäischen Früchte trefflich.

Monterey, 14.000 E., am San Juan, in 1530 P. F. H., 100 M. nördlich von Mejico; es treibt bedeutenden Handel und ist die blühendste Stadt im nördlichen Mejico. Sie ist reinlich und gut gebaut, von schönen Gärten umgeben. Seit dem Kriege mit den Vereinigten Staaten ist sie zurückgekommen. — Saltillo oder Leona Vicario, 9000 E., eine gut gebaute, reinliche Stadt, in 4917 P. F. H. — Im NW. Monclavo oder Cohahuila, 4000 E. — Parras, 10.000 E., nahe der Laguna, in 4678 P. F. H., treibt viel Weinbau und hat den Namen von der Rebe (parra).

16. Tamáulipas, so groß wie Baiern, durch den Rio del Norte von Tejas getrennt, ist zu 2/3 niedrige Küstenebene am mejicanischen Busen, zu 1/3 Abfall der Hochebene und von Fortsetzungen der Sierra Madre durchzogen. Zahlreiche Flüsse ergießen sich nach O. ins Meer. An der niedrigen Küste ziehen sich viele Lagunen hin, aber gute Häfen fehlen. In diesen niedrigen Landschaften ist das Klima heiß, im Inneren aber gemäßigt und gesund. Der nördliche Theil hat schon einen Winter. Bodenprodukte und Viehzucht sind noch ganz unbedeutend, da nur 79 Bewohner auf die Q.-M. kommen. Von den früher bearbeiteten zahlreichen Bergwerken sind nur noch 4 im Gange. An der Küste gewinnt man viel Seesalz. Der Handel ist keineswegs unbedeutend. Selbst herrliche Landstriche sind hier sehr wohlfeil.

Die Hauptstadt Nuevo Santandér oder Ciudad Victoria, 6000 E., in 1000 F. H., ist ziemlich gut angelegt. — Matamoros, 41.000 E., nahe am Rio del Norte, vor 20 Jah-

ren ein kleines Dorf, hat sehr bedeutenden C
trebandehandel. Es liegt gesund in wohla
bauter Umgebung. Aus- und Einfuhr 3 bi
Mill. Dll. — Tampico oder Santa Ar
de Tamáulipas, 7000 E., am Pan
1 M. von seiner Mdg., 43 g. M. im NW.
Vera Cruz, 69⅓ g. M. von Mejico, hat br
regelmäßige Straßen und gute Häuser, 2 Kir
2 Hospitäler, 1 Zollhaus und Gefängniß.
Hafen ist unsicher, und vor dem Flusse liegt
gefährliche Barre. Der Fluß und die Lagu
sind durch Kaimans, das Meer durch Haif
unsicher gemacht; die Mangle-Gebüsche bel
purpurfarbene Cardinäle, Fliegenvögel
Papageien, Insekten und Schlangen, zuw
auch der Puma und die Tigerkatze; die S
wird durch drückende Hitze und Tausende
Insekten geplagt. — 1863 sind 129 Schiffe
und 101 ausgegangen, fast zur Hälfte Eng
der und Nord-Amerikaner. Ausgeführt we
Häute, Talg, Knochen und Pökelfleisch
Großbritannien und den Vereinigten Sta
Silber für 3½ Mill. Dll., Farbehölzer, Sc
parille, Vanille, Jalappe, Wolle, Hanf (S
Ziegenfelle, Ochsenhörner.

17. **Guerréro,** größer als Baiern, ein 1
gebildeter Staat im W. von Oajaca, am Gr
Oceane, benannt nach dem Präsidenten Guer
Größtentheils gehört er dem Abfalle des r
canischen Hochlandes an und besteht aus ei
niedrigen Berglande, das in den tief eingesc
tenen Thälern ein heißes Klima hat. In di
unterem Theile finden sich noch unbetretene
wälder; der zur Sierra Madre gehörende n
liche Theil ist schon hohes Gebirgsland. Es
dem Lande nicht an trefflicher Bewässer
Die Cultur ist noch zurück, obwohl die Prod
schon mannigfaltig sind; auch an Gold
anderen Metallen ist kein Mangel; im nördl
Theile, dem Departement von Tasco, war
Bergbau sogar ehedem recht bedeutend.
Handel ist gering. — Tijtla, 6500 E.
engem Thale, ist unansehnlich. — Acapul
3000 E., 110 Leguas von Mejico, 30 bi
Häuser nebst Rohrhütten, an einem prächti
geräumigen, leicht zugänglichen Hafen, in ei
Kessel gelegen, sehr heiß und ungesund.
S. Carlos. — Tasco oder Tlasco, in 5
P. F. H., der älteste, jetzt verlassene Bergw
ort Mejicos, der vor 100 Jahren ungeh
Ausbeute gab. Prächtige Pfarrkirche, die ½
Thlr. gekostet hat; 4000 E.

18. **Michoacan** oder Valladolid,
so groß wie Siebenbürgen, besteht im N. un
aus einem 5- bis 6000 F. h. Tafellande,
welchem sich Schneegipfel erheben; nach W.
es in Terrassen zum Großen Oceane ab. —
Grenze im SO. bildet der Bolsas; dieser
der Lerma sind die bedeutendsten Ströme.
großer Theil des Bodens ist fruchtbar und
Gebirgs-Abhänge sind mit Wald bestanden.
Land hat Gold, Silber und Blei, welche eben
gewonnen wurden. An der Küste ist kein Ha
vorhanden. Das Klima ist sehr gesund. In

em imposanten Regierungsgebäude,
: beiden anderen Seiten hübsche Bo-
nnehmen. Das Innere der Kirchen
l. Das Hospital Belem ist von un-
öße. 9 geschmackvolle Portales oder
genge mit europäischen und asia-
ren gefüllt, sind ein Besitzthum der
che sie vermiethen. Hübsche Alameda
3 Stdn. lge. Wasserleitung; Aecker
müssen künstlich bewässert werden.
Santiago führt eine prächtige Brücke
gen; nicht weit von ihr folgt eine
cher Wasserfälle. — Die Stadt hat 7
. Die meisten Bewohner sind Hand-
onders Gold- und Silberarbeiter,
r, Weber, die viel gesuchte Baum-
Wollstoffe (Rebozos und Serapes)
Tepic, 9000 E., eine schöne Stadt
ner reich bebauten Hochebene, durch
e San Juan vom Meere getrennt,
. H, umgeben von schönen Gärten
ergängen. Die Bewohner treiben
Zuckerfabrikation und Baumwoll-
San Blas, 3000 E., in der Regen-
gesund, hat einen guten Hafen, an
eesalz gewonnen wird. In der heißen
n den Ort fast alle Bewohner und
r ins Land.

rango (so groß wie Jalisco, obwohl
en gegen Chihuahua und Coahuila
sind), liegt auf der Hochebene von
urch welche hier die Sierra Madre
ach NW. zieht; dieselbe ist von nur
he. Die Hochebenen zur Seite der
im Ganzen gut bewässert und eignen
hzucht und zum Ackerbau. Die nörd-
ist schon ein Theil des bereits ge-
lson de Mapimi. Von dem reichen
lt der Berge wird nur wenig gewon-
die Münze von Durango jetzt jähr-
für 1 Mill. münzt. Nahe bei Du-
der Cerro del Mercado, ganz aus
n bestehend, das jetzt ebenfalls abge-
Das Klima ist gesund, und die
kalt, indem Schnee und Eis auf der
nichts Seltenes sind; im Sommer
nd Land sehr trocken. — Die weiße
g besteht großentheils aus unver-
achkommen spanischer Einwanderer
igsten Provinzen des Mutterlandes;
ohnen in manchen Dörfern beisam-
schwärmen umher und aus den be-
Ländern machen sie feindliche Ein-
bis in diese Gegend. — Die Haupt-
g ist die Viehzucht; Pferde, Maul-
der, namentlich Schafe werden in
nach den südlicher gelegenen Landes-
geführt. Bodenfrüchte gewinnt man
jenen Bedarfe; aber ausgedehnt sind
-Pflanzungen behufs der Bereitung
twein (Mezical), und die Baumwoll-
n am Rio Nasas, deren Ertrag die
on San Luis Potosi und Zacatecas
der Handel ist nicht unbedeutend; die
e durch Mejico führt von der Haupt-
stadt auf Queretaro, Guanajuato und Zacatecas, über Durango nach N.

Durango oder Guadiana oder Ciudad de Victoria, 14.000 E., in 6426 P. F. H., ist erst bedeutend geworden, als man die reichen Silbergruben des nordwestlich gelegenen Guarisamey entdeckte, und liegt auf einer wasserarmen, wenig angebauten Hochebene. Durango hat eine Kathedrale, Kirchen, 4 Klöster, eine Münze, eine bedeutende Tabaksfabrik und andere industrielle Anlagen.— Nombre de Dios, 7000 E., nahe dem Rio del Tunal, in dessen Thale viele sehr große Güter liegen.

22. **Sinaloa** (Cinaloa), oder das Land von Ostimure, so groß wie Irland, mit einer fast 150 g. M. lgn. Küste des Großen Oceans, ist eine großentheils dürre, sandige Küstenebene, Monate lang fast ohne Vegetation, nach dem Eintritt des Regens aber schnell mit Grün bekleidet; theils Gebirgs-Abfall der Hochebene von Anahuac, deren Rand die Grenze gegen Durango bildet; theils besteht es zwischen beiden aus fruchtbaren, langgestreckten Terrassen-Ebenen. Die bedeutendsten Flüsse sind der Culiacan, der Cinaloa, und der Rio del Fuerte. Das Klima ist gesund, ausgenommen den Küstenstrich in der Regenzeit. Die Waldungen liefern Hölzer, der Landbau Mais, Weizen, Gerste, auch Baumwolle, Tabak, Zuckerrohr; Gartenfrüchte und Gemüse in Menge. Die Berge sind reich an edlen Metallen; 1846 bis 1853 wurden in der Münze zu Culiacan für 1.963.636 Pesos in Gold und für 4.620.422 Pesos in Silber gemünzt. Hauptbeschäftigungen der Bewohner sind daher Landbau, namentlich aber Viehzucht und Bergbau, und der Handel ist nicht unbedeutend. Die Indianer, verschiedenen Stämmen angehörig, sind theils in den ehemaligen Missionen seßhaft, theils noch umherschweifend.

Culiacán, 10.000 E., links am Culiacan, eine regelmäßig und gut gebaute Stadt, ist schon 1532 gegründet. Den Hauptplatz umschließen die verfallene Kathedrale und auf 3 Seiten schöne Bogengänge oder Portales. Großes Seminar und treffliche Münze.— Asilo del Rosario, ein Bergwerks- und Handelsort in einer Schlucht, mit engen, reinlichen Straßen, wo ein großer Theil der Kaufleute des ungesunden Mazatlan wohnt. — Cinalóa, 3000 E., am Cinalóa, auf Hügeln, war ehemals der betriebsamste Ort, dessen Ackerbau und Viehzucht wichtig sind. — Mazatlan, 15.000 E., Hafenstadt von Sinaloa, die bedeutendste an der mejicanischen Küste. Sie gewährt von allen Seiten einen malerischen Anblick. Die Straßen bestehen aus großen, guten Häusern in alt-castilianischem Stile, einige mit langen Säulenreihen. Die Läden sind zahlreich und gut versehen. Es führt einen ausgedehnten Handel mit England, Frankreich und den Vereinigten Staaten. 1856 kamen 31 fremde Schiffe an.

23. **Sonóra**, fast so groß wie die Insel Großbritannien, vom vorigen, mit welchem es bis 1830 ein Ganzes bildete, durch den Fluß Fuerte getrennt, im O. durch die Sierra Madre



Mayo und der Rio de Sonora, im O. des Presidio Tubac auf der Pimeria Alta entspringend, zu erwähnen. Das Klima ist, obwohl das Land bis in $32^{1}/_{2}{}^{0}$ n. Br. reicht, heiß, besonders in den Gegenden des Golfes, und an den Küstenstrichen ungesund. Die Regenzeit dauert vom Juni bis zu Anfang September, vom März bis Juni die trockne Zeit. Die Hitze ist eine so drückende wie in Californien. Man hält zwei reiche Ernten. Weizen, Mais, Bohnen und Erbsen werden gebaut, Zuckerrohr in Menge bei Hermosillo, S. Miguel, Ures, Rayon, Oposura, Saguaripa, Huepacae und am Rio Yaqui, an dessen Ufern die Indianer auch Baumwolle bauen; Tabak erntet man überall. Man gewinnt, wo überhaupt Cultur vorhanden ist, namentlich in den fruchtbaren Flußthälern, dieselben Produkte wie in Sinaloa. Früher war die Rindviehzucht ausgedehnt und berühmt, namentlich war das Rindfleich von Petic geschätzt; durch die räuberischen Einfälle der Apachen ist jedoch die Viehzucht sehr zurückgegangen. Die Wälder sind reich an Wild, die Flüsse an Fischen; im Purpurmeer findet auch Perlfischerei statt, obwohl nur wenig, namentlich in dem Busen von la Paz, bei Loreto, an der Insel Carmen ꝛc. Die Gebirge enthalten viel edle Metalle, und in fast allen Flüssen findet sich Gold, das auch in Stücken von 4 bis 5 Pfd. vorkommt. Die berühmtesten Minen sind die von Alamos, von Jubiata bei Hermosillos, von S. Xavier, S. Marcial, St. Theresia de Jesus de Babacanora (jetzt von einer französischen Compagnie ausgebeutet), und neuerlich entdeckt die von Corral vieja (Gold, Silber und Blei), von la Canensa (Silber, Kupfer und Blei) und von la Guachuca las Planchas de Plata. Auf der anderen Seite des Gebirges liegt die berühmte Grube Rial del Carmen, welche anfangs Cortez, in letzter Zeit

Oposura. bis na
Distrikt Nacosa
Pimeria alta f
der friedliebend
Theil des mittle
N. und O. hau
stämme, nament
der Apachen, d
zurückgedrängt
die fruchtbarste
steter Gefahr er
das Land in P
später in die D
und Horcasites
mit dem Puebl
Jetzt zerfällt es
Hauptort U
in fruchtbarem,
von den üppig
José de Gua
des Guaymas,
Hafen, liegt in
schlossenen Kess
da es die ganze
schaften besorgt.
namentlich mit
wasser fehlt es.
talle, Mehl, Wei
und hat etwa
Mill. Pesos. D
und selten weni
September ist
Theile des Jahr
Wüste ist im C
oder Hermosi
in fruchtbarer C
ohne bedeutende
einem schönen P
serten Gärten w

Dörfer der Opata-Indianer aneinander. Mit Hülfe künstlicher Bewässerung er- hier im Jahre zwei Weizen-Ernten.— Magdalena, 1000 E., hält im Ok- e ganz wichtige Messe. — Rial de mos, 5500 E., wohlhabender Haupt- Bergwerks-Distrikts (wie das Rial be- s unfruchtbarer Gegend. — Die Pre- oder Grenzforts, ehemals gegen die Ein- Indianer angelegt, sind jetzt ganz be- los.

Chihuahua, zwischen 25° 31′ und 31° r., zerfällt in 12 Departements oder . Bevor ⅐ des Landes 1854 an die en Staaten verkauft ward (Arizona), r Flächen-Inhalt 9648 g. Q.-M., also der Spaniens. Es grenzt an Arizona, (durch den Rio Grande getrennt) und ı, im S. an Durango und im W. an und Sonora (durch die Sierra Madre Der östliche Theil, ein 4500 F. h. , ist am Rio Grande unfruchtbar, im und es breite, wellige, waldlose Flächen, Strauchwerk und kurzem Grase bedeckt. heben sich darüber bis 1500 F. h. ver- tten und Berge. Nach S. hin werden höher, und lange Gebirgsjoche, durch nd waldige Thäler von einander ge- achen den Uebergang zum Haupt-Ge- l sich bis 8000 F. h. erhebt. Der süd- ist gut bewässert, der nördliche dagegen wenige Flüsse, und einige derselben sind des langen Sommers ganz trocken, wie M. lge. Casas grandes oder San der sich in den Guzman-See ergießt und fruchtbareren Thäler durchströmt, wo s und Weizen gebaut wird; der fast ige Santa Maria, der ebenfalls in einen det, und der 15 M. lge. Carmen, der go de Patos geht. Beide erstere Seen leineren auf der Hochfläche sind salzig. Klima ist gemäßigt; durch 8 Monate ı beständiger Sommer, und während igen ist die Temperatur so wie die des in New-York. Die Trockenheit ist so ı das Fleisch dörrt, ohne zu faulen. n höheren Theilen ist es kälter, im Ge- r regnerisch; auf der Hochfläche dauert zeit nur durch den Juli und August. Ackerbau ist sonach künstliche Bewässe- rläßlich; alle Anpflanzungen werden näle, die oft das Wasser 2 bis 3 M. Strome fortleiten, bewässert. Damit r aber die tieferen Landstriche freilich fruchtbar und geben sogar 2 Ernten im as Plateau hat prächtige Waiden, und die Viehzucht immer wichtig gewesen. kommt jedoch nie in Ställe. Vor den der Indianer und als die großen Ha- nd Rinder-Dörfer noch in Blüte stan- n Besitzer von 40- bis 50.000 Stück Viehes; wenige haben jetzt nur 1/10 t. — Man gewinnt Birnen, Aepfel, nd Quitten, viel Wein, namentlich im s Rio Grande, bei El Paso, wo es Weingärten von mehr als 30 Mrgn. gibt. Es wird daraus der gute Paso-Wein bereitet, freilich in sehr roher Weise. Feigen, Orangen und Citronen gewinnt man im S., wo auch die nützliche Agave vorzüglich gedeiht. Vom Mais gewinnt man das 140., vom Weizen das 32., von Gerste das 70., von Erbsen das 18., von Bohnen das 17. Korn; im Distrikt Jimenez hat der Mais sogar 300fach gelohnt. Auch Zwiebeln, rothen Pfeffer, Kohl, Tomaten, Rüben 2c. zieht man, unzählige ausgezeichnete Melonen, und im S. Baumwolle. Bei alledem wird Chihuahua nie ein ackerbauender Staat werden können. Der wichtigste Zweig der Beschäftigung ist der Bergbau; denn es ist viel Eisen, Blei, Kupfer, Quecksilber, Arsenik, Wismuth, Kobalt, Schwefel und Salz vorhanden; auch Kohlen fehlen nicht. Die seit 200 Jahren bearbeiteten Silberminen gehören zu den reichsten Mexicos; indeß sind von den ehemals vorhandenen 80 Gruben die im W. in Folge der Einfälle der Apachen meist verlassen. Die edlen Metalle liegen meist im W., am Ostfuße der Sierra Madre. Die wichtigste Grube ist die Santa Eulalia, fast 3 M. westlich von Chihuahua, die für unerschöpflich gilt; sie hat im vorigen Jahrhunderte jährlich fast 1 Mill. Dll. ergeben. Der Halden und des Wassers wegen wird sie jetzt nur wenig bearbeitet, obwohl sie noch für ebenso reich gilt; auch die reichen Gruben von Santa Barbara und Sierra Rica sind verlassen. Das Silber findet sich im Porphyr oder im Kalke meist als Schwefelsilber, zuweilen gediegen und als Chlorsilber. Gold findet sich an mehreren Stellen; in den Gruben von Mulatos und Jesus Maria ist es immer gewonnen worden; die von Rosario hat unlängst 10.000 Dll. in 1 Woche ergeben. Die Silbergruben lieferten 1738 bis 1761: 3.428.278 Mrk. = 28.283.293 Dll.; die von Chihuahua und Hidalgo von 1777 bis 1793: 1.394.161 Mrk. = 11.501.828 Dll. 1828 gewann man 1.177.976 Dll., 1831: 1.146.057 Dll.; 1834: 902.707 Dll. — Von wilden Thieren sind vorhanden: graue, braune und schwarze Bären, Jaguar, Panther, Cuguar, Ocelot, Luchse, Wölfe, Coyotes, Füchse, Kaninchen, schwarzschwänzige und rothe Hirsche, Waschbären, Eichhörnchen 2c., zahlreiche Biber im Rio Grande; endlos verschiedene Eidechsen, gehörnte Frösche, Taranteln, Tausendfüße, Skorpione und Schlangen. — Die Indianerstämme sind die Comantschen, Apatschen und die friedlichen Tarahumaras, letztere in den Gebirgen des W.; beide erstere Stämme sind seit 30 Jahren das Verderben des Landes geworden. — Im NW. am Casas Grandes-Flusse finden sich interessante Ruinen von Wohnungen eines ausgestorbenen Volkes; man kann dort aus den Resten der Bewässerungs-Canäle schließen, daß das ganze Thal, eins der fruchtbarsten, in Cultur gewesen ist. Ganz ähnliche Ruinen finden sich bei den Pimos-Dörfern am Gila und nördlicher am Salinas und dem San Francisco. Schon 250 Jahre vor Ankunft der Spanier lagen sie in Trümmern. — Die Waaren gelangen jetzt von San Antonio



Dll. in Silber geprägt. Ein schöner Aquäduct von $3/4$ g. M. Lge. führt der Stadt reichliches Wasser zu. Auch ein Stierkampfplatz ist vorhanden. — Im NO. **Santa Eulalia**, 1500 E., in engem Thale, ein verfallener Ort, dessen Bewohner zum Theil in Höhlen wohnen; sie sind fast sämmtlich Gambusinos, d. h. solche, welche vom Raubbau in verlassenen Gruben leben. Ehemals wurden mehr als 200 Gruben in der Umgegend bearbeitet. die von 1703 bis 1833: 43 Mill. Mark Silber geliefert haben; seit 1833 wird nur noch Raubbau getrieben. — Unweit von Villa de la Concepcion, das von Tarahumara-Indianern bewohnt wird, liegen die berühmten Silberminen Jesus Maria an der Sierra Madre, die ein sehr goldreiches Silber liefern, aber auch seit der Vertreibung der Spanier voll Wasser stehen und nur noch durch Gambusinos ausgebeutet werden. — **Paso del Norte**, 5000 E., am Rio Grande, ist der nördlichste bewohnte Ort Mejicos, in 3557 P. F. H., ganz nahe an der in 31° 47′ n. Br. hinziehenden Nordgrenze, 1680 gegründet. Hier durchbricht der Rio del Norte den Bergzug am Ostrande des Plateaus. Es ist eine wichtige militärische Station, in fruchtbarem, wohlbewässertem und wohlangebautem Thale, in welchem viel Mais, Weizen, Obst, vortrefflicher Wein und Branntwein gewonnen wird. Hier ist ein Grenzzollamt für den nicht unwichtigen, durch bewaffnete Karawanen betriebenen Handel.

25. Das **Territorium Alt- oder Nieder-Californien** d. i. die Halbinsel Californien, besteht von 30½° n. Br. an südwärts zum großen Theil aus einer einzigen, 160 M. langen Bergkette, die Sierra de la Gigantea, welche mit dem Cap San Lucas in 23° 50′ n. Br. endet. Sie durchzieht die Mitte der 6 bis 20 M. br. Halbinsel und hat eine Höhe von 3000 bis 4000

übrigen Jahre
Landschaften
(z. B. 64 F.
der Yucca ar
Theil sehr zer
ten: Molege
de la Mag
wichtig) auf d
lenas-Bai,
Insel liegend
Turtle-Ba
tenden Morr
von S. Seb
völkerung, 12
linge, die zu
Die Jesuiten
sionen gesam
zucht angeleit
Vertreibung
und Franzisk
waltung sie a
Weltgeistliche
erlangte Civi
1866 hat die
New-York di
ausgenommen
von 24° 20′
Wolle und Fl
die Gebirge,
auch an Walfi
von Hausthie
findet wenig
Bergbau, obw
scheint. Es
minen vorhan
baut wird;
Winter nahe
Bergwerk der

Piaster. Die Taucher, vom Indianer-
: der Hiaquis, sind sehr geschickt; sie
: jedesmal 40 bis 50 Sek. unter Wasser.
andel ist höchst unbedeutend.
uptort ist La Paz, 10.000 E., ehemals
de Santa Cruz, wo Cortez 1535 landete,
sem trefflichen, durch eine lange Reihe von
l gebildeten Hafen, überraschend male-
hön gelegen. — Einige Meilen entfernt
as aufblühende Todos Santos, dabei
genannte Mission; eine 125 F. h. Kuppel-
ein Kloster und andre Gebäude auf einer
: von 50 Mrgn., die eine 100 F. h. und
dicke Mauer umzieht. Von hier wurde
albinsel lange beherrscht. Es liegt in einem
ken tropischen Produkten gesegneten, para-
en Thale; man baut hier Baumwolle,
zeichneten Reis, Zuckerrohr, auch etwas
; Bananen, zahllose Ananas, Cocospal-
ine Sagopalme, selbst Dattelpalmen, und
überall prangen Orangen-, Citronen-, Oliven-, Feigen- und Tamarinden-Bäume. — Loreto, wie die übrigen Missionen jetzt ein elendes Dorf, gegenüber der Insel Carmen, in fruchtbarer Umgebung, mit einem guten Hafen, der wichtigste Wallfahrtsort. — Die meisten Ortschaften bestehen aus einem einzigen viereckigen Gebäude aus Erdziegeln, die an der Sonne getrocknet sind, von 400 und mehr Fuß Seite. Das Gebäude ist 3 Stockwerk hoch und hat kein Thor; jedes Stockwerk tritt um 12 F. zurück, und läßt eine umlaufende Stufe frei. Auf diese Stufen steigt man mittelst Leitern hinauf und ebenso ins Innere hinab. Auch hier gelangt man in die Wohnzimmer nur mittelst Leitern und Fallthüren; die Fenster sind klein wie Schießscharten. Wenn mit Sonnenuntergang alle Leitern eingezogen sind, dann bildet das Ganze den Indianern gegenüber eine imposante Festung.

Maße und Gewichte. 1 Vara = 3 Tercias à 12 Pulgada (Zoll) = 0,838 Metres.
n = 4 Cuarta oder Palmos à 9 Zoll à 0,209 Metres.
n di Rivera (beim Schiffbau) = 0,9078.
a à 3 Millas = 4190 M. — 1 Q. Legua = 17.556.100 Q.-M. — 1 g. Q.-M. = 3,1364
Q. Leguas.
a à $1666^2/_3$ Pié = 1396,67 Metres.
oder 5 Q.-Leguas = 205 Caballerias = 877.805 Ares.
de ganado major oder 1 Q. Legua = 41 Cab. = 175.561 Ares.
de ganado menor oder 2 Q. Millas = $18^1/_4$ Cab. = 78.027,11 Ares.
dero ganado major oder $^1/_4$ Q. Legua = $10^1/_4$ Cab. = 43.890,25 Ares.
dero ganado menor oder 1 Q. Milla = $4^1/_2$ Cab. = 19.507,77 Ares.
r de Tierra = 1000 Q. Varas = $1^1/_2$ Cab. = 7022,44 Ares.
lleria de Tierra (1104 Vara lg. und 552 V. br.) = 4279,531 Ares.
a Getreide à 2 Fanegos à 12 Almudes à 4 Cuartillos = 181,6297 Litros.
tillo = 1,891976 Litros.
= 1 Pfund Oel = 0,504 Litros.
tal à 4 Arroba à 25 Libra à 16 Onza à 16 Adarmes à 3.6 Granos = 46,006 Kilogr.
a = 0,46 Kilogr.
ro à 8 Onzas à 8 Ochavas = 0,23004646 Kilogr.

Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Literatur. J. E. Wappäus, Handbuch der Geographie und Statistik von Nord-Amerika. 1855. — A. de Humboldt, Vue des Cordillères et monuments des peuples de l'Amérique. 2 vols. Paris 1816. — J. Naumann, Nord-Amerika, sein Volk und seine Institutionen. Leipzig 1848. — H. Murray, The United States of America. London and Edinb. 1844. — American Cyclopaedia. 16 vols. New-York 1861 ... Cyclopaedia. 7 vols. 1861—67. — D. Haskel and J. Calvin-Smith, ...plete descriptive and statistical Gazetteer of the United States of America. New-... 1850. — M. Chevalier, Letters sur l'Amérique du Nord. 2 vols. Paris 1836. — ...low, Les états unis d'Amérique en 1863, leur histoire politique, leurs ressources ...ogiques, agricoles, industrielles et commerciales. Paris 1863. — L. Strauss, ...ts-unis, renseignements hist., géogr., industrie agricole. Bruxelles 1867. — ...r and Howe, Our whole country, or the past and present of the United States. ...r Cincinnati 1860. — J. Shaw, Twelve Years in America: being Observations ... Country, the People, Institutions and Religion; with Notices on Slavery and the ...r etc. Dublin 1867. — T. Baldwin and Thomas, A new and complete Gazetteer ... United States. Philadelphia 1854. — R. S. Fisher, The progress of the United



scriptive Journal of the Great North-Western Territories of
Comprising the Territories of Idaho, Washington, Monta
with Sketches of Colorado, Utah, Nebraska and British A
and Gold Region defined. Cincinnati 1865. — F. P. Porche
Fields and Forests, Medical, Economical and Agricultural,
of the Confederate States, with practical Information on
trees, Plants and Shrubs. Charleston 1863. — Disturnel
seas of America with a guide to the upper Mississippi
J. Gregg, Commerce of the prairies: or the Journal of a
1814. — W. Irving, Un tour dans les Prairies à l'ouest d
glais Nouv. ed. Tours 1866. — Ders., Astoria or the ent
River etc. 3 vols. London 1836. Deutsch von Treskow, 2
1837. — F. L. Olmstedt, Our slave states. 3 vols. New
— W. H. Emory, Report on the United States and Mexica
Washington 1858. — A. de Humboldt, Examen critique
du Nouveau Continent. 5 vols. 1836—39. — G. Bancr
States. 6 vols. 1834—58. — K. F. Neumann, Geschichte der
Amerika. 3 Bde. Berlin 1863—66. — E. Laboulaye, His
vols. Paris 1868. — J. Macgregor, The progress of Am
Columbus to the year 1846. Vol. II. Geographical and
Coolidge and Mansfield, A history and description
local. 2 vols. Boston 1859. — Palfrey, History of Ne
1859—64. — H. Martineau, Society in America. 3 vols.
queville, La démocratie en Amérique. 4 vols. Paris
and E. H. Davis, Ancient monuments of the Mississippi V
1848. — Appleton's, Handbook of American Travel. Th
1866. — Ders., Illustrated Handbook of American T
S. Bowles, Across the Continent: a summers Journey
Mormon and the Pacific States with Speaker Colfax. Sprin
Notes of a military reconnoissance from Fort Leavenworth
California in 1846—47. — J. C. Fremont, Report of th
Rocky Mountains in 1822 to Oregon and North California.
— B. Hall, Travels in North America. 1827—28. Edinb.
of an expedition from Pittsburgh to the Rocky Mountains
W. H. Keating, Narrative of an expedition to the sour
Winnepek, Lake of the Woods etc. 1823, under the Comm

— Ders., Reisen in den Felsengebirgen Nord-Amerikas bis zum Hochplateau von
2 Bde. Leipzig 1861. — Ders., Tagebuch einer Reise vom Mississippi nach der
see. Leipzig 1858. — Mackay, Life and Liberty in America or sketches of
e United States and Canada 1857—58. 2 vols. London 1859. — S. F.
wo thousand miles on horseback: Santa Fé and back. A summer tour
sas, Nebraska, Colorado and New Mexico 1866. New-York 1867. — J. W.
Reisen in den Vereinigten Staaten, Canada und Mexico. 3 Bde. Leipzig 1865. —
', Voyage dans les deux Amériques. Nouv. ed. Paris 1867. — J. M.
ration Travels through the western Territories of North America, com-
age from St. Louis to the source of that River and a Journey through the
ouisiana 1805—7. London 1811. — Fr. v. Raumer, Die vereinigten Staaten
erika. 2 Bde. Leipzig 1845. — A. D. Richardson, Beyond the Mississippi
at River to the Great Ocean, Life and adventures on the Prairies, Moun-
cific Coast. Hartford 1867. — Seymour, Incidents of a trip through the
Valley to the Rocky Mountains and Laramie Plains. New-York 1867. —
olcraft, Narrative Journal of a Travel through the North West Regions
d States to the source of the Mississippi River 1820. Albany 1831. —
rative of an expedition through the Upper Mississippi to Itasca-Lake 1832.
834. — J. Weld, Travels through the states of North America and the
Upper- and Lower-Canada 1795—97. London 1799. — Wagner und
Reise in Nord-Amerika 1852 u. 53. 2 Bde. 2. Aufl. Leipzig 1857. — Constitution
l States of America and rules and ordres of the house of Representation.
1833. — Story, Commentaries on the Constitution of the United States.
on and Cambridge 1833. — Smith, Commentaries on statute and consti-
of the United States. Albany 1848. — Th. Jefferson, A manual of par-
practise. Philadelphia 1840. — J. C. G. Kennedy, Population of the
s 1860. 4°. 1864. 5 vols. Agriculture 1864. — Manufactures. 2 vols. 1865.
, Property etc. 1866. — The American Almanac and Repository of useful
r 1836—50. Bonston. 22 vols. — National Almanac and annual record.
Philadelphia. — Gazetteer of the Manufactures and Manufacturing Towns
l States. New-York 1866. — J. L. Bishop, A history of American Manu-
n 1808 to 1860. 3 vols. 3d ed. Philadelphia and London 1868. — Jay, A
ew of American Agriculture, its home resources and foreign markets. New-
— Industrial and financial resources of the United States, as developed by
ns. New-York 1864. — G. P. Putnam, American Facts. Notes and
ative to the government, resources etc. of the United States of America.
. — J. T. Marshall, The Farmer and Emigrants Guide: or a Handbook
s hints, recipes and tables. Cincinnati 1857. — Transactions of the
hnological Society. 2 vols. New-York 1845. 48. — A. W. Bradford,
ntiquities and researches into the origin of the red race. New-York 1843.
n, La vie chez les Indiens, scènes et aventures de voyage parmi les tribus
mériques. 2 ed. Paris 1866. — Ders., Letters and notes on the manners,
l conditions of North-American Indians. 4 ed. 2 vols. London 1843. —
Kenney and J. Hall, History of the Indian Tribes of North-America etc.
Washington 1838. — A. Gallatin, A synopsis of the Indian Tribes with-
l States east of the Rocky Mountains and in the British and Russian Pos-
North-America (in den Transactions and Collections of the American Anti-
ety. Vol. II. Cambridge 1836). — Schoolcraft, History of the Indian
e United States. 6 vols. Washington. — T. Waitz, Die Indianer Nord-
ne Studie. Leipzig 1865. — G. M. Sproat, Scenes and studies of savage life.
8.

---

nes, The state of Alabama, its mineral, agricultural and manufacturing
Paris 1867. — F. v. Wrangel, Statistische und ethnogr. Nachrichten über die
ungen an der Nordwestküste von Amerika, (Alaska) herausg. von von Bär. St.
39. — G. H. v. Langsdorff, Bemerkungen auf einer Reise um die Welt.
Whymper, Travel and adventure in the Territory of Alaska. London
. C. Mc Cormick Arizona: its Resources and Prosperity. New-York
Mowry, Arizona and Sonora, the Geography, History and Resources of
egions of North-America 1864. — J. A. Stephens, The valley of the Rio
Topography and Resources 1864. — C. Wilkes, Western America, incl.
a and Oregon. Philadelphia 1849. — J. C. Frémont, Geographical
on Upper-California, adressed to the Senate. Washington 1848. — J. D.
Geological survey of California. Vol. I. New-York 1866. — E. Frignet,
e, histoire, organisation, politique et administration, legislative, descriptive,



1867. — C. A. Angelo, Sketches of a travel in Oregon
Gerhard, Illinois as it is. Chicago 1857. — Shepp
teer and shippers Guide for 1866—67. Cincinnati 1866
geological reconnaissance of Indiana made during the
1862. — J. T. Hair, Jowa State Gazetteer. Chicago 18
of a geological reconnaissance of a part of Jowa,
Washington 1844. — Ders., Report etc. of the Chippew
and a part of Jowa etc. 1848. — W. D. Wilson, A d
sources. Des Moines 1865. — J. D. Whitney, Report
Upper Mississippi Lead Region. Albany 1862. — Bla
describing its agricultural, commercial and manufacturi
bilities of producing wealth, also its physical Geography
L. Olshausen, Der Staat Jowa. Kiel 1855. — T. L. Rob
and exterior life. Boston 1856. — T. H. Gladstone
border warfare in the far west. London 1857. — M.
forest, prairie, desert, mountain, vale and river. New-Y
annual Report of the Geology of Kansas for 1864. Lawre
Final Report of the Geology of Massachusetts. N
D. Pulsifer, Guide to Boston and vicinity. Boston 186
sota and the far West. Edinburgh and London 1855. —
of Minnesota: describing its agricultural, commercial
Chicago 1867. — E. D. Neill, The history of Minnesota.
Minnesota, das Central-Gebiet Nord-Amerikas, in seinen Haup
1867. — C. C. Andrews. Minnesota and Dacotah. Wa
Among the Indians. Eight years in the Far West. 1858
Montana and Salt Lake. Philadelphia 1868. — Montan
Magazine and Statistical Register. New-York. Nov. 186
Missouri. Ein Handbuch für deutsche Auswanderer. 2.
Parker, Missouri as it is in 1867, an illustrated hi
Philadelphia 1867. — Ders., The Missouri Handbook,
Missouri. St. Louis 1866. — Myron Angel, La Neva
sources, climat et état social. Exposition universelle d
Silver Mines of Nevada. With Map. 1864. — J. R. Brown
1864. — Mc Kee, The Territory of New Mexico
1866. — C. P. Clever, New-Mexico, her resources,
Washington 1868. — A. Wislizenus, Memoir of a t

expedition against the northern Indians. Redfield 1859. — J. Dunn, History
gon Territory and British north-american fur-trade. London 1844. — L. W.
s, A new history of Oregon and California. Cincinnati 1849. — Sheppards,
e state Gazetteer and shippers Guide or 1866. Cincinnati and Memphis 1866.
nnedy, Texas: the rise, progress and prospects of the Republic. 2 vols.
41. Deutsch von Czarnowski, Frankf. 1845. — G. A. Scherpf, Entstehungsge-
gegenwärtiger Zustand des neuen amerikanischen Staates Texas. Augsburg 1841. —
Almanac for 1867. Galveston 1866. — F. Römer, Texas. Mit besonderer
f deutsche Auswanderung und die physischen Verhältnisse des Landes. Bonn 1849. —
on Solms-Braunfels, Texas, mit besonderer Rücksicht auf die deutsche Coloni-
nkfurt a. M. 1846. — F. L. Olmsted, Wanderungen von Texas und im mexikani-
land. Aus dem Engl. Leipzig 1858. — Remy, Voyage aux pays des Mormons
2 vols. 1860. — W. Ohandless, A visit to Salt Lake. London 1857. —
ugh, Virginia, her past, present and future (De Bows Review, New-York.
). — J. R. Dodge, West-Virginia: its farms and forests, mines and oil wells,
npse of its scenery. Philadelphia 1865. — Ritchie, Wisconsin and its
Philadelphia 1857. — J. Hall and J. D. Whitney, Report on the geological
the State of Wisconsin, 1862. — J. G. Swan, The Northwest-Coast or three
dence in Washington Territory. New-York 1857. — M. Lewis, The
Capt. Lewis and Clarke, by way of the Missouri and Columbia rivers to the
ean, 1804—6. London 1809. — P. Allan, History of the expedition of Capt.
Clarke to the sources of the Missouri etc. 2 vols. Philadelphia 1814. Deutsch
nd. Weimar 1815.

Staatenbund in Nord-Amerika umfaßt zur Zeit 36 Staaten, einen Distrikt und
ien. Alle diese Staaten liegen zwischen 24 und 49° n. Br., zwischen dem bri-
ch-Amerika und den Vereinigten Staaten von Mejico, und reichen vom Atlan-
zum Großen Oceane, haben sonach eine mittlere Breite von 290 g. M. von
. und eine Länge von 530 M. Ihr Flächeninhalt beträgt 167.493 g. Q.-M.,
Europa, ist also 15mal so groß als der von Frankreich, obwohl sie insgesammt
n Frankreichs Bevölkerung besitzen. Man schlägt die Länge ihrer Ostküste auf
der Südküste auf 753, die der Westküste auf 495 g. M., insgesammt auf
l. an (einschließlich der Inselküsten und des Unterlaufes der Flüsse bis zur Flut-
7189 g. M.). Dazu kommt eine Seen-Uferlinie von 356 g. M. Länge im
, und endlich eine so ausgedehnte Fluß-Schifffahrt im Innern, wie sie keine
gend der Erde besitzt. Es beträgt nämlich die Uferlinie der Flüsse von Maine
aufwärts bis zur Flutgrenze oder der Dampfschifffahrt 2280 g. M.

die Uferlinie der Flüsse von Texas	263	"
die des unteren Mississippi	1816	"
die des oberen Mississippi und seiner Zuflüsse	594	"
die des Big-Black, der Bayous und Yazoo	259	"
die des Rothen Flusses und seiner Nebenflüsse	1068	"
die des Arkansas und seiner Nebenflüsse	706	"
die des Missouri und seiner Nebenflüsse	1700	"
die des Ohio und seiner Nebenflüsse	1598	"
Summa	8001	g. M.

Grenze gegen die britischen Besitzungen hat 718 g. M. Lge., die gegen Mejico

r die atlantische Küstenebene, die Alleghanies, die Mississippi-Ebene und das
tem der Rocky-Mountains, sowie über die großen Ströme ist bereits oben

Klima ist gemäßigt und im Ganzen gesund; ungesund sind nur die Reiß-
d-Carolinas, die tiefen Gegenden der Baumwoll-Staaten, die Tieflandschaften

an Zusammenflusse einiger der westlichen Flüsse und die trocknen Ebenen im fern
Die mittlere Jahres-Temperatur ist 11°,5 R. Die Temperatur ist in

		im Frühlinge	Sommer	Herbst	Winter
Festung Monroe in	37° n. Br.	10°,94 R.	15°,21	13°,05	3°,72
New-York	40°42,	7°,36	17°,64	9°,92	0°,27
Eastport	44°15,	3°,59	12°,54	6°,83	3°,65
St. Louis	38°40,	9°,75	19°,44	10°,31	0°,12
Chicago	41°52,	4°,19	15°,55	7°,41	2°,68
Fort Ripley, Minnes.	46°19,	3°,22	14°,49	4°,80	9°,67
Monterey, Californien	36°36,	1°,92	9°,67	11°,13	8°,45
S. Francisco	27°48,	9°,86	11°,14	10°,92	8°,30
Astoria, Oregon . . .	46°11,	12°,83	8°,61	9°,54	4°,49

Die Bevölkerung betrug, als das Land noch britische Colonie war,

1701 nach einer Schätzung 262.000
1749 " " " 1.046.000
1775 " " " 2.803.000

1790 wurde der erste Census vorgenommen und seitdem von zehn zu zehn
neuer.

1790	fanden sich	3.929.827	in 17 Staaten, darunter	3.172.464	Weiße
1800	" "	5.305.937	" 20 " "	4.304.489	"
1810	" "	7.239.814	" 24 " "	5.862.004	"
1820	" "	9.638.191	" 26 " "	7.861.937	"
1830	" "	12.866.020	" 27 " "	10.537.378	"
1840	" "	17.069.453	" 29 " "	14.195.695	"
1850	" "	23.191.876	" 33 " "	19.553.114	"
1860	" "	31.738.721	" 34 " "	26.975.575	"
				488.005	freie Far
				3.953.760	Sklaven
1866	" "	34.505.882.			

Dabei sind die Indianer nicht mit einbegriffen.

In einigen Distrikten Pennsylvaniens wird allgemein deutsch gesprochen
siana herrscht französisch; im New-Mexico spanisch. — 1860 sprachen de

in Pennsylvanien	1.820.000
in New-Jersey	570.000
in New-York	550.000
in Illinois	400.000 rc.
	4.187.000

einschließlich der Deutschen, welche ihre Muttersprache verlernt haben, mag es
6 Mill. geben.

Am stärksten bevölkert ist Massachusetts; darauf folgt Rhode-Island, Con-
ticut, New-York, New-Jersey, Pennsylvanien, Maryland, Ohio, Delaware rc. D
Schwarzen kommen auf 1 Q.-M. in Süd-Carolina, nächstdem in Virginien, Maryl
bama, Georgia, Mississippi, Nord-Carolina, Louisiana, Kentucky, Tenessee rc. D
Zahl von indianischer Bevölkerung hat Californien, nächstdem das Indianer-La
— Die Dichtigkeit der Bevölkerung ist außerordentlich verschieden; im Mittel
146. Selbst in den am besten bevölkerten Regionen, wie in den Neu-England- u
leren Staaten, bleibt sie noch unter der von Spanien und Griechenland, und nach
W. nimmt sie immer mehr ab, bis sie im fernen Westen so gering ist, wie i
schwächsten bevölkerten Gegenden der Erde. —

1860 befanden sich in den Vereinigten Staaten 4.136.175 im Auslande Ge
davon stammten

1.611.304	aus Irland,	109.870	aus Frankreich,
1.301.136	" Deutschland,	108.518	" Schottland,
431.692	" England,	53.327	" der Schweiz,
249.970	" dem brittischen Amerika,	45.765	" Wales.

13.995 aus Norwegen,	7.298 aus Polen,
35.565 „ China,	7.353 „ Westindien,
28.281 „ Holland,	4.244 „ Spanien,
27.466 „ Mejico,	4.116 „ Portugal,
18.625 „ Schweden,	3.263 „ Süd-Amerika,
10.518 „ Italien,	3.160 „ Rußland,
9.962 „ Dänemark,	1.419 „ Australien,
9.072 „ Belgien,	1.159 „ Sardinien 2c.

emnach stammen nahe 90% aus Großbritannien und Deutschland. Hauptsächlich h die Einwanderer in den Küstenstrichen der nördlichen Staaten und in den mitt- staaten; denn in New-York fanden sich 651.801 Ausländer, in Pennsylvanien 1, in Ohio 218.512, in Massachusetts 160.909, in Illinois 110.593, in Wis- 06.698 2c.

ie Bevölkerung hat von 1850 bis 1860 um 35,58%, von 1790 bis 1860 im m 34,6% zugenommen. — Dabei sind eingewandert

1790 bis 1800	50.000
1820 bis 1830	128.502
1830 bis 1840	538.381
1840 bis 1850	1.427.337
1850 bis 1860	2.968.194
1863	199.811
1864	221.535
1865	205.313

den ersten 9 Monaten des Jahres 1866: 286.496, und davon sind 209.047 w-York, und 39.187 nach Michigan gegangen. — Im Durchschnitt verändern 253.913 ihren Wohnsitz und gehen in einen anderen Staat.

	Virginien. Einw.	Pennsylvanien. Einw.	Nord-Carolina. Einw.	Massachusetts. Einw.	New-York. Einw.	Ohio. Einw.
te	748.308	434 373	393.751	378.717	340.120	—
	880.200	602.361	478.103	423.245	586.756	45.365
	974.622	810.091	555.500	472.040	959.049	230.760
	1.065.379	1.049.458	638.029	523.287	1.372.812	581.434
	1.211.405	1.348.233	737.987	610.408	1.918 608	937.903
	1.239.797	1.724.033	753.419	737.099	2.428.921	1.519.467
	1.421.661	2.311.786	869.039	994.514	3.097.394	1.980.329
	1.596.318	2.906.215	992.622	1.231.066	3.880.735	2.339.511

	Illinois. Einw.	Indiana. Einw.	Missouri. Einw.	Kentucky. Einw.	Tennessee. Einw.	Georgien. Einw.
te	—	—	—	73.077	35.791	82.548
	—	4.875	—	220.955	105.602	162.101
	12.282	24.520	20.845	406.511	261.727	252.433
	55.210	147.178	66.586	564.317	422.813	340.987
	157.445	343.031	140.455	687.917	681.904	516.823
	476.183	685.866	383.702	779.828	829.210	691.392
	851.470	988.416	682.044	982.405	1.002.717	905.185
	1.711.951	1.350.428	1.182.012	1.155.684	1.109.801	1.057.286

60 beschäftigten sich von der männlichen Bevölkerung, und zwar von 8.247.043 nen

35 mit Ackerbau,	70.529 mit der Regierung,
32 mit Manufakturen,	60.744 mit der Medizin,
432 waren Arbeitsleute,	39.866 mit der Religion,
351 mit dem Handel,	26.755 mit der Fischerei,
804 mit häuslichen Beschäftigungen,	6.784 bereiteten Vergnügen,
464 mit der Erziehung,	5.992 mit den schönen Künsten,
157 mit Bergbau,	62.872 unbekannt.

on den 28.000 Städten der Vereinigten Staaten im Jahre 1860 zählten 102 kerung von 4.763.717 Bew. mit einem Manufactur-Capitale von mehr als 0.000 Doll. und beschäftigten über 557.000 Personen, die Waaren im Werthe 5 Mill. Doll. erzeugten.

	Staaten und Territorien.	Hauptstädte.	Aufgenommen oder organisirt oder colonisirt.	e. Q.-M.	g. Q.-M.	Counties.	Repräsentanten.	B… 185…
	I. Nordost-Staaten.							
1	Maine	Augusta	1820 aufgen.	35.000	1.646,2	16	5	583.16…
2	New-Hampshire	Concord	1623 colon.	9.280	436,49	10	3	317.976
3	Vermont	Montpellier	1791 aufgen.	10.212	480,3	14	3	314.12…
4	Massachussetts	Boston	1620 colon.	7.800	366,88	14	10	994.51…
5	Rhode-Island	Povidence und Newport	1636 colon.	1.306	61,43	5	2	147.545
6	Connecticut	Hartford und Newhaven	1635 colon.	4.750	223,4	8	4	370.79…
	II. Mittel-Atlant. Staaten.							
7	New-York	Albany	1624 colon.	47.000	2.210,7	60	31	3.097.39…
8	New-Jersey	Trenton	1665 colon.	8.320	391,33	21	5	489.55…
9	Pennsylvanien	Harrisburg	1681 colon.	46.000	2.163,63	65	24	2.311.78…
10	Delaware	Dover	1638 colon.	2.120	99,71	3	1	91.53…
11	Maryland	Annapolis	1634 colon.	11.124	523,23	22	5	583.03…
12	Distrikt von Columbia	Washington	1790 organ.	50	23,5	—	—	51.68…
	III. Süd-Atlant. Staaten.							
13	Virginia	Richmond	1607 colon.	40.816	1.919,8	97	8	1.421.66…
14	West-Virginia	Wheeling	1863 aufgen.	20.541	966,3	51	3	
15	Nord-Carolina	Raleigh	1665 colon.	45.000	2.116,59	89	7	869.0…
16	Süd-Carolina	Columbia	1660 colon.	30.213	1.421,12	31	4	668.50…
17	Georgia	Milledgeville	1733 colon.	58.000	2.728,02	132	7	906.18…
18	Florida	Tallahassee	1845 aufgen.	59.268	2.787,69	39	1	87.44…
	IV. Golf-Staaten.							
19	Alabama	Montgomery	1819 aufgen.	50.722	2.385,73	62	6	771.62…
20	Mississippi	Jackson	1817 aufgen.	47.156	2.218,0	61	5	606.52…
21	Louisiana	Baton-Rouge	1812 aufgen.	41.346	1.944,88	48	5	517.762
22	Texas	Austin	1845 aufgen.	274.356	12.904,1	154	4	212.59…
	V. Südliche Innere Staaten.							
23	Kentucky	Frankfort	1792 aufgen.	37.680	1.772,29	109	9	982.40…
24	Tennessee	Nashville	1796 aufgen.	45.600	2.144,81	84	8	1.002.71…
25	Arkansas	Little-Rock	1836 aufgen.	52.198	2.455,15	58	3	209.89…
26	Indianer-Territorium	Tahlequah	—	68.991	3.245,0	—	—	—
27	New-Mejico-Territorium	Santa Fé	1850 organ.	121.201	5.700,0	11	—	61.54…
28	Arizona-Territorium	Tucson	1863 organ.	122.738	5.773,0	?	—	—
	VI. Nördliche Innen-Staaten.							
29	Ohio	Columbus	1802 aufgen.	39.964	1.879,72	88	19	1.980.32…
30	Indiana	Indianopolis	1816 aufgen.	33.809	1.590,22	92	11	988.41…
31	Illinois	Springfield	1818 aufgen.	55.410	2.606,18	102	14	851.47…
32	Michigan	Lansing	1837 aufgen.	56.451	2.655,2	62	6	397.654
33	Wisconsin	Madison	1848 aufgen.	53.924	2.536,33	58	6	305.391
34	Jowa	Des Moines	1846—48 afg.	55.045	2.589,06	99	6	192.21…
35	Missouri	Jefferson-City	1820 aufgen.	65.350	3.073,43	112	9	682.04…
36	Minnesota	St. Paul	1858 aufgen.	83.531	3.928,91	64	2	6.07…
37	Kansas	Topeca	1858 aufgen.	81.318	3.824,8	41	1	— —
38	Nebraska	Omaha-City	1854 organ.	76.928	3.618,44	35	1	— —
39	Colorado-Territorium	Denver-City	1861 organ.	105.818	4.977,33	—	—	— —
40	Dakota-Territorium	Yankton	1861 organ.	241.385	11.353,0	—	—	— —
41	Idaho-Territorium	Boise-City	1863 organ.	97.696	4.595,0	—	—	— —
42	Montana-Territorium	Virginia-City	1865 organ.	172.800	8.128,0	—	—	— —
43	Wyoming-Territorium	—	1869 organ.					
	VII. Westliche Staaten.							
44	Utah-Territorium	Fillmore-City	1850 organ.	106.382	5.003,7	21	—	11.38…
45	Nevada	Carson	1862 aufgen.	85.454	4.019,5	10	1	— —
46	Californien	Sacramento	1850 aufgen.	188.981	1.888,84	44	3	92.59…
47	Oregon	Salem	1859 aufgen.	101.400	4.769,52	22	1	13.29…
48	Washington-Territorium	Olympia	1853 organ.	60.001	2.824,0	22	—	— —
49	Alaska-Territorium	—	1867 gekauft	500.000	23.518,3	—	—	—
	Insel St. Thomas	—	do.	23,4	1,1			— —
	Insel St. John	—	do.	23,2	1,0			— —
				3.360.472	[illegible]			[illegible]

Weiße von 18—45 Jahren.	Schüler 1862.	Schulkosten oder Schulfonds 1867. Dll.	Ausgaben 1867. Dll.	Staatsschuld 1867. Dll.	Miliz.	Banken 1867.	Capital.	Farms.	
122.238	241.571	245.121	1.836.866	5.090.500	94.939	61	9.830.000	55.698	1
63.610	84.787	274.623	3.038.399	3.747.777	29.583	39	5.882.000	30.501	2
60.580	89.599	315.163	827.866	1.375.000	17.071	40	7.093.012	31.556	3
258.419	(67)236.000	(63) 1.584.165	6.371.860	24.954.879	176.364	206	79.932.000	35.601	4
35.502	21.188	(63) 171.698	234.116	?	22.387	62	23.601.850	5.406	5
94.411	74.663	392.230	1.806.993	9.828.400	45.526	82	26.261.120	25.180	6
796.881	1.372.853	8.873.230	20.703.585	41.114.592	589.539	361	131.268.801	196.990	7
132.219	230.555	896.530	434.929	3.196.100	71.697	54	12.458.475	27.646	8
555.172	789.389	5.160.750	4.583.697	34.766.431	350.000	198	51.970.680	156.357	9
18.273	14.756	411.392	40.442	—0—	7.300	11	2.208.185	6.658	10
102.715	22.948	436.204	2.575.855	500.000	80.000	39	15.045.260	25.494	11
12.797	3.335	82.037	?	?	8.201	6	2.129.000	238	12
196.587	—	—	—	—	?	21	3.570.000	92.605	13
	—	180.000	618.681	(63)35.145.798	?	19	2.736.000		14
115.369	—	—	—	—	?	5	583.000	75.203	15
55.046	—	—	—	13.698.000	?	2	585.000	33.171	16
111.005	—	—	—	—	?	8	1.700.000	62.003	17
15.739	—	—	—	—	?	—	—	6.568	18
99.967	—	—	—	—	?	4	1.500.000	55.128	19
70.295	—	—	—	—	?	4	550.000	42.840	20
83.456	—	—	—	—	?	9	11.071.800	17.328	21
92.145	—	—	625.152	—	?	4	576.450	42.891	22
180.589	82.718	1.632.297	3.254.003	4.611.199	119.577	58	17.044.000	90.814	23
159.353	—	500.000	1.776.577	32.562.323	?	14	2.300.000	82.368	24
65.231	—	—	—	—	?	2	200.000	39.004	25
—	—	—	—	—	—	—	—	—	26
—	—	—	—	—	?	—	—	5.086	27
—	—	—	—	—	?	—	—	—	28
459.534	433.342	1.155.220	5.498.864	14.741.014	154.015	138	23.454.700	179.889	29
265.295	320.435	1.193.155	6.408.276	10.592.290	209.216	85	13.505.050	137.826	30
375.026	538.614	2.007.312	(62) 7.279.051	2.050.000	391.319	86	13.135.000	143·310	31
164.007	207.332	783.394	924.387	2.936.754	109.715	42	5.070.000	62.422	32
159.335	239.945	?	826.533	2.279.057	127.894	54	3.560.000	69.270	33
139.316	?	?	689.541	(63) 1.122.296	106.340	46	4.042.000	61.163	34
232.781	?	1.685.071	10.333.432	24.121.000	52.056	25	9.519.600	92.792	35
41.226	(67) 65.807	1.587.210	704.683	325.000	36.296	16	1.760.000	18.181	36
27.976	8.593	19.289	120.338	181.000	10.605	5	400.000	10.400	37
—	?	?	?	?	2.400	3	250.000	2.789	38
—	—	—	—	—	?	3	350.000	—	39
—	—	—	—	—	?	—	—	123	40
—	—	—	—	—	?	1	100.000	—	41
—	—	—	—	57.555	?	1	100.000	—	42
—	—	—	—	—	?	—	—	—	43
19.800	—	—	11.485	—	?	1	150.000	3.635	44
8.200	—	—	46.116	—	?	1	155.000	91	45
169.975	—	762.000	—	164.140	142.141	1	5.000.000	18.716	46
15.781	—	—	55.831	—	?	1	100.000	5.806	47
—	—	—	—	—	?	—	—	1.330	48
76.214 in d. Territ.	—	—	—	—	—	—	—	—	49
	—	—	—	—	—	—	—	—	
	—	—	—	—	—	—	—	—	
						1818	490.708.533	2.050.077	

	Staaten und Territorien.	Farmer und Farm-Arbeiter.	Pferde. 1850.	Pferde. 1867.	Esel und Maulthiere. 1850.	Esel und Maulthiere. 1867.	Milchkühe. 1850.	Milchkühe. 1867.
	I. Nordost-Staaten.							
1	Maine	80.708	41.721	51.090	55	—	133.556	129.
2	New-Hampshire	45.544	34.233	[illegible]	19	—	94.277	74.
3	Vermont	32.989	61.057	49.222	218	42	146.215	172.
4	Massachusetts	62.634	42.216	48.509	34	—	130.099	123.
5	Rhode-Island	10.385	6.168	6.628	1	—	18.698	20.
6	Connecticut	52.101	26.879	38.009	49	105	85.461	123.
	II. Mittel-Atlant. Staaten.							
7	New-York	370.514	447.014	437.372	963	2.139	931.324	1.324.
8	New-Jersey	48.754	63.955	81.964	4.089	7.793	118.736	137.
9	Pennsylvanien	249.717	350.398	401.555	2.259	14.010	530.221	657.
10	Delaware	11.406	13.862	17.075	791	2.394	19.248	17.
11	Maryland	40.616	75.684	85.100	5.644	11.293	86.856	57.
12	Distrikt von Columbia	335	824	641	57	122	813	
	III. Süd-Atlant. Staaten.							
13	Virginia	139.476	272.403	172.547	21.483	28.710	317.619	260.
14	West-Virginia							
15	Nord-Carolina	104.317	148.693	99.436	25.259	32.560	221.799	203.
16	Süd-Carolina	41.449	97.171	43.806	37.483	32.372	193.244	185.
17	Georgia	67.285	151.331	71.924	57.379	63.065	334.223	245.
18	Florida	8.863	10.848	7.680	5.002	7.216	72.876	8.
	IV. Golf-Staaten.							
19	Alabama	14.282	128.001	82.591	59.859	81.704	277.791	178.
20	Mississippi	54.280	115.460	69.355	54.547	71.316	214.231	160.
21	Louisiana	20.479	89.514	36.206	44.849	57.926	105.576	74.
22	Texas	58.106	76.760	269.680	12.463	66.183	217.811	65.
	V. Südliche Innere Staaten.							
23	Kentucky	147.564	315.682	223.775	65.609	59.752	247.475	137.
24	Tennessee	129.825	270.636	254.111	75.303	69.459	250.456	188.
25	Arkansas	56.825	60.197	89.502	11.559	42.487	93.151	100.
26	Indianer-Territorium	—	—	—	—	—	—	—
27	New-Mejico-Territorium	11.383	5.079	(60)10.119	8.654	(60)11.255	10.635	(60)
28	Arizona-Territorium	—	—	—	—	—	—	—
	VI. Nördl. Innere Staaten.							
29	Ohio	299.969	463.397	546.524	3.423	8.067	544.499	693.
30	Indiana	199.541	314.299	392.308	6.599	23.410	284.554	422.
31	Illinois	200.862	267.653	608.657	10.573	54.971	294.671	534.
32	Michigan	124.541	58.506	192.590	70	811	99.676	206.1
33	Wisconsin	125.831	30.179	206.037	156	2.306	64.339	315.3
34	Iowa	115.824	38.536	390.035	754	15.440	45.704	345.1
35	Missouri	164.385	225.319	287.157	41.667	60.988	230.169	284.2
36	Minnesota	27.921	860	206.037	14	935	607	100.5
37	Kansas	19.232	—	38.963	—	2.863	—	82.0
38	Nebraska	4.437	—	19.070 (1860)	—	1.367 (1860)	—	23.4 (1860)
39	Colorado-Territorium	195	—	—	—	—	—	—
40	Dakota-Territorium	495	—	84	—	19	—	[illegible]
41	Idaho-Territorium	—	—	—	—	—	—	—
42	Montana-Territorium	—	—	—	—	—	—	—
43	Wyoming-Territorium	—	—	—	—	—	—	—
	VII. Westliche Staaten.							
44	Utah-Territorium	4.502	2.429	5.745	325	973	4.861	13.
45	Nevada	214	—	—	—	—	—	—
46	Californien	31.257	21.719	160.395	1.666	13.744	4.280	19.
47	Oregon	9.121	8.046	36.600	420	999	9.427	33.
48	Washington-Territorium	1.910	—	5.005	—	178	—	10.
49	Alaska-Territorium	—	—	—	—	—	—	—
	Insel St. Thomas	—	—	—	—	—	—	—
	Insel St. John	—	—	—	—	—	—	—
		3.219.574	4.336.720	5.719.019	559.295	5[illegible].067	6.[illegible].061	[illegible].572.[illegible]

Rinder.	Schafe.		Schweine.		Pfd. Wolle.	Pfd. Butter.	Pfd. Käse.	Pfd. Wachs.	
1867.	1850.	1867.	1850.	1867.	1860.	1860.	1860.	1860.	
155.541	451.577	895.884	54.598	37.472	1.495.063	11.687.781	1.799.862	8.769	1
114.770	384.756	623.374	63.487	33.208	1.160.212	6.956.764	2.232.092	4.036	2
147.706	1.014.122	1.335.960	66.296	36.196	2.975.544	15.681.834	8.077.689	8.258	3
106.115	185.651	199.033	81.119	44.538	377.267	8.207.936	5.294.090	3.289	4
20.417	44.296	36.958	19.509	12.858	90.699	1.014.856	177.252	540	5
146.813	174.181	188.308	76.472	53.401	335.956	7.620.912	3.898.411	4.371	6
740.940	3.453.241	5.373.005	1.018.252	692.140	9.454.473	103.097.279	48.548.288	121.019	7
94.279	160.488	190.150	250.370	202.260	349.250	10.714.447	182.172	8.130	8
603.351	1.822.357	3.456.568	1.040.366	1.025.836	4.752.523	58.653.511	2.508.556	52.570	9
37.129	27.503	17.600	55.261	36.516	50.201	1.430.502	6.579	1.903	10
115.629	177.902	275.326	352.911	383.876	491.511	5.265.295	8.342	6.900	11
198	150	40	1.635	1.099	100	18.835	—	24	12
282.424	1.310.004	700.666	1.829.843	1.055.945	2.509.443	13.461.712	260.792	94.861	13
									14
282.921	595.249	339.258	1.812.813	1.160.816	883.473	4.735.495	51.119	170.495	15
186.657	285.551	216.704	1.065.503	299.392	427.102	3.177.934	1.543	40.479	16
[illegible].376	560.435	346.017	2.168.617	1.596.536	946.229	5.439.765	15.587	61.505	17
174.161	23.311	6.031	209.453	94.568	58.594	404.470	3.784	10.683	18
[illegible].063	371.880	276.517	1.904.540	819.226	681.404	6.125.708	9.607	153.018	19
[illegible].900	304.929	253.895	1.582.734	717.884	637.729	5.111.185	3.419	40.449	20
182.129	110.333	87.908	597.301	218.276	296.187	1.440.943	5.494	4.748	21
[illegible].065	100.530	940.195	692.022	1.312.556	1.497.748	5.948.611	277.512	26.565	22
[illegible].928	1.102.091	933.193	2.891.163	1.884.264	2.325.124	11.716.609	190.400	68.340	23
[illegible].830	811.591	261.427	3.104.800	1.317.310	1.400.508	10.000.823	1.543	104.296	24
[illegible].604	91.256	113.782	836.727	480.864	410.285	4.062.481	16.952	50.797	25
—	—	—	—	—	—	—	—	—	26
29.225	377.271	(60)836.459	7.314	(60) 9.489	479.245	13.133	37.250	—	27
—	—	—	—	—	—	—	—	—	28
718.546	3.942.929	7.159.177	1.964.770	2.206.177	10.648.161	50.495.745	23.758.738	52.415	29
489.759	1.122.493	3.033.870	2.263.776	2.555.811	2.466.264	17.934.767	569.574	35.074	30
922.874	894.043	2.764.072	1.915.907	2.272.640	2.477.563	28.337.516	1.595.358	56.874	31
367.877	746.435	4.028.467	205.847	414.200	4.062.858	14.650.384	2.009.064	41.972	32
313.834	124.896	1.664.358	159.276	386.281	1.011.915	13.651.053	1.004.459	8.[illegible]	33
599.227	149.960	2.399.425	323.247	1.665.575	653.036	11.526.002	901.220	32.802	34
496.676	762.511	1.005.509	1.702.625	1.354.734	2.069.778	12.704.837	259.633	79.100	35
162.783	80	130.314	734	144.302	22.740	2.961.531	198.904	2.083	36
139.428	—	108.287	—	127.875	22.593	1.012.975	28.053	407	37
67.542	—	20.811	—	47.981	3.312	352.697	15.762	202	38
(1860)		(1860)		(1860)					
—	—	—	—	—	—	—	—	—	39
338	—	22	—	287	—	1.670	—	—	40
—	—	—	—	—	—	—	—	—	41
—	—	—	—	—	—	—	—	—	42
—	—	—	—	—	—	—	—	—	43
17.300	3.262	37.888	914	10.780	75.638	293.065	21.325	3	44
—	—	—	—	—	—	—	—	—	45
[illegible].045	17.574	1.075.718	2.776	438.523	2.681.922	3.338.590	1.504.857	570	46
93.001	15.382	75.936	30.235	—	206.943	—	82.456	334	47
16.072	—	10.162	—	9.836	20.720	157.802	12.146	504	48
—	—	—	—	—	—	—	—	—	49
—	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	
[illegible].503	21.723.220	40.618.324	30.353.213	25.163.548	60.511.343	459.430.455	106.049.784	1.357.864	

	Staaten und Territorien.	Pfd. Honig. 1860.	Acres verbesserten Landes. 1850.	Acres verbesserten Landes. 1860.	Acres unverbesserten Landes. 1850.	Acres unverbesserten Landes. 1860.	1…
	I. Nordost-Staaten.						
1	Maine	314.685	2.039.593	2.704.133	2.515.797	3.023.538	2…
2	New-Hampshire	125.142	2.251.488	2.367.034	1.140.926	1.377.591	1…
3	Vermont	5.261	2.601.409	2.823.157	1.524.413	1.451.257	5…
4	Massachusetts	59.125	2.133.436	2.155.512	1.222.576	1.183.212	
5	Rhode-Island	204.647	356.487	335.128	197.451	186.096	
6	Connecticut	62.730	1.768.178	1.830.807	615.701	673.457	
	II. Mittel-Atlant. Staaten.						
7	New-York	2.369.751	12.408.964	14.358.403	6.710.120	6.616.555	13.1…
8	New-Jersey	185.925	1.767.991	1.944.441	984.955	1.039.084	1.6…
9	Pennsylvanien	1.402.128	8.623.619	10.463.296	6.294.728	6.548.844	15.3…
10	Delaware	66.137	580.862	637.065	375.282	367.230	4…
11	Maryland	193.354	2.797.905	3.002.267	1.836.445	1.833.304	4.4…
12	Distrikt von Columbia	570	16.267	17.474	11.187	16.789	
	III. Süd-Atlant. Staaten.						
13	Virginia	} 1.430.811	10.360.135	11.437.821	15.792.176	19.679.215	11 2…
14	West-Virginia						
15	Nord-Carolina	2.055.969	5.453.975	6.517.284	15.543.008	17.245.685	2.1…
16	Süd-Carolina	526.077	4.072.551	4.572.060	12.145.049	11.623.859	1.0…
17	Georgia	953.915	6.378.479	8.062.758	16.442.900	18.587.732	1.0…
18	Florida	1.163.540	349.049	654.213	1.246.240	2.266.015	
	IV. Golf-Staaten.						
19	Alabama	1.189.073	4.435.614	6.385.724	7.702.067	12.718.821	2…
20	Mississippi	595.859	3.444.358	5.065.755	7.046.061	10.773.929	1…
21	Louisiana	90.770	1.590.025	2.707.108	3.399.018	6.791.468	
22	Texas	550.708	643.976	2.650.781	10.852.363	22.693.247	[illegible]
	V. Südliche Innere Staaten.						
23	Kentucky	1.768.692	5.968.270	7.644.208	10.981.478	11.519.053	2.1…
24	Tennessee	1.494.680	5.175.173	6.795.337	13.808.849	13.873.828	1 6…
25	Arkansas	802.748	781.530	1.983.313	1.816.684	7.590.393	1…
26	Indianer-Territorium	—	—	—	—	—	—
27	New-Mexico-Territorium	—	166.201	149.274	124.370	1.265.635	1…
28	Arizona-Territorium	—	—	—	—	—	—
	VI. Nördliche Innere Staaten.						
29	Ohio	1.389.292	9.851.493	12.625.394	8.146.000	7.846.747	14 4…
30	Indiana	1.186.865	5.046.543	8.242.183	7.746.879	8.146.109	6.2…
31	Illinois	1.333.280	5.039.545	13.096.374	6.997.867	7.815.615	9.4…
32	Michigan	728.900	1.929.110	3.476.296	2.454.780	3.554.538	4.9…
33	Wisconsin	207.184	1.045.499	3.746.167	1.931.159	4.147.420	4.2…
34	Iowa	919.750	824.682	3.792.722	1.911.382	6.277.113	1.5…
35	Missouri	1.585.983	2.938.425	6.246.871	6.794.245	13.737.939	2.9…
36	Minnesota	32.840	5.035	556.250	23.846	2.155.718	[illegible]
37	Kansas	14.942	—	405.468	—	1.372.932	—
38	Nebraska	9.465	—	118.789	—	512.425	—
39	Colorado-Territorium	—	—	—	—	—	—
40	Dakota-Territorium	—	—	2.115	—	24.333	—
41	Idaho-Territorium	—	—	—	—	—	—
42	Montena-Territorium	—	—	—	—	—	—
43	Wyoming-Territorium	—	—	—	—	—	—
	VII. Westliche Staaten.						
44	Utah-Territorium	—	16.333	77.219	30.516	12.692	[illegible]
45	Nevada	—	—	—	—	—	—
46	Californien	2.370	32.454	2.468.034	3.861.531	6.262.000	[illegible]
47	Oregon	627	132.857	896.414	299.951	1.164.125	—
48	Washington-Territorium	5.256	—	—	—	—	[illegible]
49	Alaska-Territorium	—	—	—	—	—	—
	Insel St. Thomas	—	—	—	—	—	—
	Insel St. John	—	—	—	—	—	—
		25.028.151	111.027.511	163.002.648	180.528.000	241.943.323	[illegible]

el Mais.	Buschel Roggen.		Buschel Hafer.		Buschel Gerste.		Buschel Buchweizen.		
1866.	1850.	1866.	1850.	1866.	1850.	1866.	1855.	1866.	
1.624.239	102.916	156.649	2.181.037	2.653.626	151.731	742.619	104.502	367.384	1
1.321.281	183.117	161.559	973.381	1.481.018	70.256	105.038	65.265	76.455	2
1.490.975	176.233	154.783	2.307.734	4.846.015	42.150	104.390	209.819	225.252	3
2.363.245	481.021	401.538	1.165.146	1.278.465	112.385	144.598	123.202	101.946	4
408.293	26.409	32.658	215.232	154.222	18.875	35.658	3.573	—	5
2.220.502	600.893	776.030	1.258.738	2.741.448	19.099	19.200	229.297	348.632	6
22.809.893	4.148.182	5.309.874	26.552.814	54.029.350	3.585.059	4.459.288	3.183.955	6.476.597	7
9.539.223	1.255.578	1.408.497	3.378.063	6.498.487	6.492	27.167	878.934	861.376	8
35.831.877	4.805.160	6.519.690	21.538.156	54.954.560	165.584	621.574	2.193.692	9.718.728	9
4.281.570	8.066	41.853	604.518	2.317.857	56	5.973	8.615	17.205	10
15.024.176	226.014	476.770	2.242.151	7.056.145	745	25.262	103.671	198.498	11
80.840	5.509	6.939	8.134	29.548	75	175	378	—	12
24.369.908	458.930	698.453	10.179.144	10.245.156	25.437	—	214.898	162.686	13
									14
21.658.566	229.563	371.327	4.052.078	2.948.771	2.735	2.928	16.704	29.098	15
6.026.242	43.790	53.454	2.322.155	655.881	4.583	—	283	—	16
15.695.909	53.750	69.319	3.820.044	985.454	11.501	11.745	250	1.922	17
1.984.073	1.152	12.783	66.586	18.759	—	—	55	—	18
21.597.083	17.261	43.474	2.965.696	497.990	3.958	9.383	348	—	19
11.913.650	9.606	23.684	1.503.288	101.768	228	1.060	1.121	1.700	20
6.910.035	475	—	89.637	89.377	—	—	3	—	21
20.295.863	3.108	123.046	199.017	1.084.478	4.776	60.805	59	—	22
65.564.630	415.073	419.287	8.201.311	5.644.573	95.343	137.516	16.097	14.421	23
46.880.933	89.137	232.190	7.703.086	2.970.836	2.737	20.115	19.427	13.322	24
11.585.332	8.047	39.046	656.183	308.924	177	4.737	175	—	25
—	—	—	—	—	—	—	—	—	26
(60) 710.605	—	(60) 1.300	5	(60) 7.491	5	1.243	100	6	27
—	—	—	—	—	—	—	—	—	28
99.766.822	425.918	591.121	13.472.742	22.187.420	354.358	1.294.139	638.060	1.705.785	29
127.676.247	78.792	345.144	5.655.014	10.158.562	45.483	339.474	149.740	443.094	30
155.844.350	83.364	666.455	10.087.241	30.054.370	110.795	1.037.753	184.504	273.010	31
16.118.680	105.871	413.150	2.866.056	8.293.877	75.249	418.971	472.917	1.306.819	32
9.414.583	81.253	926.492	3.414.672	17.174.086	209.692	860.521	79.878	69.227	33
52.288.184	19.916	116.946	1.524.345	12.607.749	25.093	622.784	52.516	283.714	34
46.819.543	44.268	222.899	5.278.079	3.451.400	9.631	156.297	23.641	68.113	35
(60) 2.987.570	125	(60) 124.259	30.582	(60) 2.202.050	1.216	(60) 125.130	515	(60) 27.677	36
6.527.358	—	4.548	—	200.316	—	7.255	—	20.402	37
2.095.030	—	2.225	—	450.188	—	8.184	—	6.453	38
(1860)		(1860)		(1860)		(1860)		(1860)	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	39
20.296	—	700	—	2.540	—	—	—	—	40
—	—	—	—	—	—	—	—	—	41
—	—	—	—	—	—	—	—	—	42
—	—	—	—	—	—	—	—	—	43
93.561	210	872	10.900	188.036	1.799	12.283	332	96	44
—	—	—	—	—	—	—	—	—	45
—	—	51.244	—	957.684	9.712	4.307.775	—	36.486	46
—	106	2.714	61.214	900.204	—	26.463	—	2.685	47
4.792	—	244	—	158.001	—	1.715	—	977	48
—	—	—	—	—	—	—	—	—	49
—	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	
871.545.657	14.188.813	20.864.216	146.584.179	272.587.682	5.167.015	15.759.212	8.979.527	22.859.686	

	Staaten und Territorien.	Buschel Kartoffeln. 1850.	Buschel Kartoffeln. 1866.	Buschel Bataten. 1860.	Buschel Erbsen und Bohnen. 1850.	Buschel Erbsen und Bohnen. 1860.
	I. Nordost-Staaten.					
1	Maine	3.436.040	6.146.725	1.435	205.541	246.915
2	New-Hampshire	4.304.919	3.692.860	161	70.856	79.455
3	Vermont	4.951.014	5.305.045	623	104.649	68.912
4	Massachusetts	3.585.384	3.351.030	616	48.709	45.346
5	Rhode-Island	651.029	499.440	946	6.846	7.660
6	Connecticut	2.689.725	1.480.268	2.710	19.090	25.864
	II. Mittel-Atlant. Staaten.					
7	New-York	15.398.368	31.156.676	7.523	741.546	1.609.334
8	New-Jersey	3.207.236	4.039.708	1.034.832	14.174	27.675
9	Pennsylvanien	5.980.732	15.636.859	103.190	55.231	123.094
10	Delaware	240.542	270.220	142.213	4.120	7.438
11	Maryland	761.939	1.401.832	23.744	12.816	34.407
12	Distrikt von Columbia	28.292	31.733	4.191	7.754	3.749
	III. Süd-Atlant. Staaten.					
13	Virginia	1.316.933	1.592.166	1.960.808	521.579	515.004
14	West-Virginia					
15	Nord-Carolina	620.318	830.565	6.140.039	1.584.252	1.932.204
16	Süd-Carolina	136.494	158.714	4.115.698	1.026.900	1.728.074
17	Georgia	227.379	258.221	6.508.541	1.142.011	1.765.214
18	Florida	7.828	15.388	1.213.493	135.359	364.738
	IV. Golf-Staaten.					
19	Alabama	246.001	422.815	5.420.987	892.701	1.483.609
20	Mississippi	261.482	388.318	4.348.491	1.072.757	1.986.558
21	Louisiana	95.632	206.258	2.070.901	161.732	430.410
22	Texas	94.645	250.822	1.853.306	179.350	359.590
	V. Südliche Innere Staaten.					
23	Kentucky	1.492.487	1.786.200	1.057.558	202.574	288.349
24	Tennessee	1.067.844	1.501.146	2.614.558	369.321	550.913
25	Arkansas	193.832	263.346	1.462.714	285.738	439.412
26	Indianer-Territorium	—	—	—	—	—
27	New-Mejico-Territorium	3	(00) 5.354	180	15.688	38.584
28	Arizona-Territorium	—	—	—	—	—
	VI. Nördliche Innen-Staaten.					
29	Ohio	5.057.769	4.516.640	297.908	60.168	105.219
30	Indiana	2.083.337	3.774.226	284.304	35.773	77.701
31	Illinois	2.514.861	5.102.035	341.443	82.814	112.024
32	Michigan	2.359.897	5.037.298	36.285	74.254	182.195
33	Wisconsin	1.402.077	3.940.273	2.345	20.657	99.804
34	Iowa	276.120	2.755.726	50.938	4.775	45.370
35	Missouri	939.006	1.059.323	335.102	46.017	107.999
36	Minnesota	21.145	(60) 2.027.945	781	10.002	18.902
37	Kansas	—	243.514	9.221	—	10.167
38	Nebraska	—	120.319 (1860)	163	—	4.508
39	Colorado-Territorium	—	—	—	—	—
40	Dakota-Territorium	—	9.489	—	—	286
41	Idaho-Territorium	—	—	—	—	—
42	Montena-Territorium	—	—	—	—	—
43	Wyoming-Territorium	—	—	—	—	—
	VII. Westliche Staaten.					
44	Utaho-Territorium	43.968	140.370	—	289	3.135
45	Nevada	—	—	—	—	—
46	Californien	193.832	1.647.293	158.001	2.292	184.982
47	Oregon	91.326	311.700	335	6.566	34.616
48	Washington-Territorium	—	191.354	18	—	38.005
49	Alaska-Territorium	—	—	—	—	—
	Insel St. Thomas	—	—	—	—	—
	Insel St. John	—	—	—	—	—
		65.979.436	111.090,014	41.066.202	9.219.021	[illegible]

:abak. 1868.	Pfund Ahorn- 1860. Zucker.	Melasse.	Fabriken und Etabliss.	Arbeiter und Arbeiterinnen.	Kosten des Rohmaterials.	Werth der Fabrik-Production.	Zeitschriften. politische	tägliche	religiöse	
—	306.742	—	3.810	34.619	21.553.086	38.193.254	48	7	6	1
—	2.255.012	—	2.592	32.340	20.539.857	37.586.453	17	—	1	2
59.000	9.819.939	—	1.883	10.497	7.608.858	14.637.807	26	2	4	3
5.171.400	1.006.078	—	8.176	218.421	135.053.721	255.545.922	112	17	31	4
1.035	—	5	1.191	32.490	19.558.515	40.711.296	18	5	—	5
7.840.974	44.259	2.277	3.019	62.489	40.909.090	81.924.555	45	14	8	6
9.824.384	10.816.458	131.841	22.624	230.112	214.813.061	378.870.939	865	68	56	7
153.691	3.455	8.068	4.173	56.027	41.429.100	76.306.104	79	15	2	8
4.960.886	2.768.965	127.455	22.363	222.132	153.477.608	290.121.188	277	28	43	9
—	—	—	615	6.421	6.028.918	9.892.902	13	—	—	10
29.963.672	63.281	2.404	3.063	28.403	25.494.007	41.735.157	57	6	—	11
15.200	—	—	429	3.148	2.884.185	5.412.102	13	5	—	12
114.480.516	937.643	100.139	5.385	36.174	30.840.531	50.652.124	117	15	13	13 14
30.423.900	30.845	17.759	3.659	14.217	10.203.228	16.678.698	60	8	6	15
52.206	205	—	1.230	6.994	5.198.881	8.615.195	33	2	3	16
1.195.113	991	90	1.890	11.575	9.986.832	16.925.564	75	12	4	17
—	—	—	185	2.454	874.506	2.447.969	20	—	—	18
349.371	543	—	1.459	7.889	5.459.963	10.588.506	89	9	2	19
165.507	99	—	976	4.775	3.146.636	6.590.687	70	5	1	20
50.910	—	66.470	1.744	8.769	6.738.486	15,587.473	68	4	2	21
127.288	69	3.600	983	3.449	3.367.372	6.577.202	71	3	4	22
61.683.856	543	139.036	3.450	21.258	22.295.750	37.931.240	65	4	5	23
46.054.963	117.359	6.754	2.572	12.528	9.416.514	17.987.225	66	8	10	24
1.425.571	3.097	115.673	518	1.877	1.290.503	2.588.566	34	—	2	25
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	26
(60) 6.999	—	—	82	1.074	367.802	1.249.123	2	—	—	27
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	28
25.593.815	3.323.942	392.932	11.123	75.602	69.800.270	121.691.148	256	22	37	29
8.205.973	1.515.594	203.028	5.323	21.295	27.142.597	42.903.469	172	13	6	30
17.546.981	131.751	21.423	4.268	22.968	35.558.782	57.580.886	250	23	11	31
278.786	2.988.018	384.521	3.448	23.190	17.636.611	32.658.356	109	8	4	32
143.344	1.584.406	88.003	3.064	15.414	17.137.334	27.849.467	149	14	1	33
390.424	248.951	97.751	1.939	6.307	8.612.259	13.971.325	119	9	1	34
12.952.285	142.430	18.289	3.157	19.681	23.849.941	41.782.731	141	15	11	35
60) 38.510	370.947	21.829	562	2.123	1.904.070	3.373.172	47	4	1	36
22.263	1.548	2	344	1.735	1.444.975	4.357.408	65	4	5	37
1.550 (1860)	316	275	107	336	237.218	607.328	13	—	—	38
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	39
—	—	20	—	—	—	—	—	—	—	40
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	41
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	42
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	44
10	—	—	148	389	439.512	900.153	—	—	—	44
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	45
3.150	—	—	8.468	49.622	27.051.674	68.253.228	96	29	6	46
215	—	—	300	978	1.431.952	2.976.761	13	2	1	47
10	—	—	52	870	502.021	1.406.921	4	—	—	48
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	49
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
358.183.758	38.483.456	1.949.664	140.433	1.310.662	1031.606.095	1885.569.664	3283	380	282	

Regierung. Die Art der Regierung in den Verein. Staaten wird je nach der verschiedenen Auslegung der Constitution verschieden betrachtet, wie sich das auch in neuester Zeit bei Beurtheilung der Rechtmäßigkeit des gegen die Sklavenstaaten begonnenen Krieges gezeigt hat. Die Einen sehen die Constitution für einen Vertrag zwischen den einzelnen Staaten an und halten die Gesammtheit für eine Verbindung, innerhalb deren jedem einzelnen Staate seine Souveränetät verblieben ist; die Anderen behaupten, daß die Constitution nach dem Wortlaute derselben „das oberste Landes-Gesetz sei," und daß die nach ihr eingerichtete Regierung die oberste sei, so daß ihr die Souveränetät zukomme, die keineswegs auf die einzelnen Staaten übertragen werden kann. Nach der Constitution soll jedem einzelnen Staate eine republikanische Regierungsform gewahrt bleiben und er soll gegen äußere und innere Gewalt geschützt werden; und nach ihr soll auch alle Gewalt, welche nicht den Verein. Staaten übertragen ist und auch nicht den Staaten verwehrt ist, den einzelnen Staaten oder dem Volke vorbehalten sein. Den Einen gilt die Regierung für eine Regierung der Staaten als eines Ganzen, den Anderen für eine Regierung des Volkes d. i. für eine wirkliche Union.

Gemäß der Constitution vom 1787, mit 10 Amendements vom 1791, 8. Jan. 1798 und 25. Se[…] steht ein Congreß, gebildet aus e[…] und aus einem Hause der Repräsen[…] erstere ist die Bundeskammer, in […] Staat 2 Senatoren und gleiche S[…] das letztere die National-Kammer, das Volk nach seiner Zahl repräsen[…] Senatoren werden auf 6 Jahre vo[…] mern der Staaten, die Repräsenta[…] Jahre vom Volke gewählt. Der Se[…] aus 72, das Repräsentantenhaus au[…] gliedern, einschließlich einem Abgesa[…] legaten) von jedem Territorium, we[…] mitsprechen aber nicht mitstimmen […] jede 124.000 Bewohner kommt jetzt […] sentant. Jedes Congreß-Mitglied […] jährliche Vergütigung von 625 Pfd. […] Erstattung der Kosten für die Reise […] nach der Congreßstadt Washington. […] dent des Senats ist der Vice-Präside[…] einigten Staaten; in dessen Abwesen[…] die Senatoren selbst einen Präsid[…] tempore. Dieser, sowie der Spreche[…] von den Repräsentanten gewählte […] des Repräsentanten-Hauses, erhält […] St. jährliches Gehalt. —

Die bisher abgehaltenen Congresse waren folgende:

I.	4.	März	1789	bis	3.	März	1791,	2 Sitzungen in New-York, die 3. in P[…]
II.	24.	Oktober	1791	„	2.	„	1793,	in Philadelphia,
III.	2.	Dezember	1793	„	3.	„	1795,	„ „
IV.	7.	„	1795	„	3.	„	1797,	„ „
V.	15.	Mai	1797	„	3.	„	1799,	„ „
VI.	2.	Dezember	1799	„	3.	„	1801,	erste Sitzung in Philadelphia, vo[…] an alle folgenden in Washington
VII.	7.	„	1801	„	3.	„	1803,	
VIII.	17.	Oktober	1803	„	3.	„	1805,	
IX.	2.	Dezember	1805	„	3.	„	1807,	
X.	26.	Oktober	1807	„	3.	„	1809,	
XI.	22.	Mai	1809	„	3.	„	1811,	
XII.	4.	November	1811	„	3.	„	1813,	
XIII.	24.	Mai	1813	„	3.	„	1815,	
XIV.	4.	Dezember	1815	„	3.	„	1817,	
XV.	1.	„	1817	„	3.	„	1819,	
XVI.	6.	„	1819	„	3.	„	1821,	
XVII.	3.	„	1821	„	3.	„	1823,	
XVIII.	1.	„	1823	„	3.	„	1825,	
XIX.	5.	„	1825	„	3.	„	1827,	
XX.	2.	„	1827	„	3.	„	1829,	
XXI.	7.	„	1829	„	3.	„	1831,	
XXII.	5.	„	1831	„	3.	„	1833,	
XXIII.	2.	„	1833	„	3.	„	1835,	
XXIV.	7.	„	1835	„	3.	„	1837,	
XXV.	4.	„	1837	„	3.	„	1839,	
XXVI.	2.	„	1839	„	3.	„	1841,	
XXVII.	31.	Mai	1841	„	3.	„	1843,	
XXVIII.	4.	Dezember	1843	„	3.	„	1845,	
XXIX.	1.	„	1845	„	3.	„	1847,	
XXX.	6.	„	1847	„	3.	„	1849,	
XXXI.	3.	„	1849	„	3.	„	1851,	
XXXII.	1.	„	1851	„	3.	„	1853,	
XXXIII.	5.	„	1853	„	3.	„	1855,	
XXXIV.	3.	„	1855	„	3.	„	1857,	
XXXV.	7.	„	1857	„	3.	„	1859,	

. Dezember	1859	bis	3.	März	1861,
. Juli	1861	„	3.	„	1863,
. Dezember	1863	„	3.	„	1865,
. „	1865	„	4.	„	1867,
. März	1867	„	3.	„	1869.

tiv-Gewalt hat der Präsident, ahre von Wahlmännern gewählt der Staat so viele wählt, als er Repräsentanten hat. Er bezieht n 5200 Pfd. In der That und er aber weder durch die Wahl- urch das Volk gewählt, sondern rtei-Uebereinkunft, welche einige r Wahl zu Stande gebracht wird; man einigt sich über einen Namen, und wenn die Partei die Majorität hat, bewirkt sie die Wahl Seitens der Wahlmänner. Schlägt die Wahl fehl, so geschieht sie vom Repräsentanten-Hause, das nach Staaten abstimmt. Die Macht des Präsidenten ist groß; aber trotz seines Veto geht ein Antrag mit einer $^2/_3$-Majorität dennoch durch.

ahme der Constitution sind Präsidenten gewesen

hington aus Virginia von	1789	bis 1797,	geb.	1732,	gest.	1799.
aus Massachusetts von	1791	„ 1801,	„	1735,	„	1826.
ferson aus Virginia von	1801	„ 1809,	„	1743,	„	1826.
ison aus Virginia von	1809	„ 1817,	„	1751,	„	1837.
roe aus Virginia von	1817	„ 1825,	„	1759,	„	1831.
y Adams aus Massachusetts von . .	1825	„ 1829,	„	1767,	„	1848.
kson aus Tennessee von	1829	„ 1837,	„	1767,	„	1845.
Buren aus New-York von	1837	„ 1841,	„	1782,	„	1842.
rrison aus Ohio von	1841	„ 1841,	„	1773,	„	1841.
aus Virginia von	1841	„ 1845,	„	1790,	„	1862.
olk aus Tennessee von	1845	„ 1849,	„	1795,	„	1849.
ylor aus Louisiana von.	1849	„ 1850,	„	1784,	„	1850.
more aus New-York von	1850	„ 1853,	„	1800.		
erce aus New-Hampshire von . . .	1853	„ 1857,	„	1804.		
anan aus Pennsylvania von . . .	1857	„ 1861,	„	1791.		
ncoln aus Illinois von.	1861	„ 1865,	„	1809,	„	1865.
nson aus Tennessee von	1865	„ 1869,	„	1808.		

identen zur Seite steht ein Ca- nisterium, das er selbst ernennt n verschiedenen Regierungs-De- Vorsitz führt, aber ohne Sitz in zu haben. Der Staatssekretär swärtigen Angelegenheiten, der ie der Finanzen, der Kriegssekre- ree, der Sekretär des Inneren die dereien, der Patente, Pensionen der General-Postmeister die des Attorney-General die juristischen gelegenheiten. Die Vorsteher der reichen dem Präsidenten einen in, den er nebst seiner eigenen Congreß übergibt; Special-Be- chaften werden je nach dem öf- rfniß gegeben.

r Constitution der meisten Einzel- s Wahlrecht auf die Weißen be- im Lande geboren oder natura- alt und (10 Tage bis 6 Mt.) im ft sind und somit Abgaben zahlen. manche andere Bedingungen, t eine ruhige und friedliche Füh- necticut ein guter, moralischer freies Eigenthum, das z. B. von Bürgern in Rhode-Island, von das Oberhaus in Nord-Carolina Wählern in Süd-Carolina und langt wird. In manchen Staa- auch Abgaben zahlende Indianer r. Die Regel ist, daß geheim ab- gestimmt wird. Die Regierung zerfällt überall in eine Executive: Gouverneur, stellvertretender Gouverneur und Rath; eine Legislatur: 2 Häuser, deren Mitgl. nach Distrikten oder Städten gewählt werden und die jährliche oder zweijährige Sitzungen halten; und eine Justiz: 2 oder mehr Gerichtshöfe, deren Richter verschieden bestimmt werden. Behufs der Wahl zu diesen Aemtern verlangt man ein gewisses Alter, Wohnsitz im Staate, Bürgerthum, Besitz; in 11 Staaten sind Geistliche von der Wahl ausgeschlossen, in Tennessee Atheisten &c. Alle Beamte sind besoldet. Die Gouverneure werden auf 1 bis 4 Jahre gewählt, ebenso verschiedenartig die Repräsentanten, aber immer die Senatoren für längere Zeit, als die Mitglieder des Unterhauses. Die Richter werden durch die Gouverneure ernannt in Delaware, Maine, Massachusetts, New-Hampshire und New-Jersey, durch die Legislaturen in Alabama, Arkansas, Connecticut, Georgia, Nord- und Süd-Carolina, Rhode-Island, Tennessee, Vermont; in Alabama, Arkansas, Georgia und Vermont werden auch einige Richter vom Volke gewählt, wie in all den hier nicht genannten übrigen Staaten. Die Dauer des Richteramtes ist „je nach der guten Führung" in beiden Carolinas, Delaware, Massachusetts und New-Hampshire, mit einiger Alters-Beschränkung; bis zur Absetzung durch Beschluß der Legislaturen in Rhode-Island; und von 1 Jahr (Vermont) bis 15 Jahre (Pennsylvanischer Ober-Gerichtshof) in den

übrigen Staaten. Die Constitutionen einiger Staaten, namentlich die der neueren, verbieten der Regierung Anleihen zu machen oder eine Schuld aufzunehmen. Die späteren Constitutionen verbieten auch, daß Banken und andere Corporationen durch Special-Akte organisirt werden. In den meisten Staaten war die Sklaverei verboten, in einigen ausdrücklich vorbehalten; in einigen ist den Legislaturen verboten, Gesetze für Abschaffung derselben oder zur Emancipation der Sklaven zu erlassen, während sie freie Neger vom Staate ausschließen dürfen. Nach dem Religionsbekenntniß wird nicht gefragt, New-Hampshire ausgenommen, wo die Executive und Legislative sich in den Händen von Protestanten befinden muß; auch sorgt kein Staat für religiöse Institutionen, nur daß die Legislatur in New-Hampshire die Kirchsprengel oder Städte oder Distrikte autorisiren kann und in Massachusetts anhalten soll, die protestantischen Lehrer und Prediger zu erhalten.

Die Stadt Washington, am Potomac, auf der von Washington bestimmten Stelle erbaut, ist seit 1800 Sitz der National-Regierung. Sie ist noch bei Weitem nicht so groß, wie sie der Anlage nach werden sollte.

Wahlrecht. Die Bürger eines Staates werden, wenn derselbe die Constitution angenommen, zugleich Bürger unter der National-Regierung der Vereinigten Staaten. Zu entscheiden, welche eingeborene Bürger sein sollen, hängt von den Staaten selbst ab; aber in Betreff der Fremden hat der Congreß die Macht, eine Naturalisations-Regel festzustellen, nach welcher ein freier Weißer nur nach 5jährigem Aufenthalte in den Staaten naturalisirt werden kann; Repräsentant kann er nur nach 7jährigem Aufenthalte werden, Senator nur nach 9jährigem, Präsident niemals. In manchen Staaten sind diese Bestimmungen modificirt worden, aber dadurch kann das gesetzliche nationale Bürgerthum nicht tangirt werden. Es fragte sich nun, ob freie Neger als Bürger der Vereinigten Staaten gelten können; wenn sie bei Annahme der Constitution in einem der Staaten freie Bürger sind, so müssen sie freilich als Eingeborene auch Bürger der Vereinigten Staaten sein. Daher stimmten sie mit bei den Staatswahlen in Maine, New-Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode-Island, und, wenn sie Freisassen sind, in New-York. Nach der Ansicht einiger Mitglieder des höchsten Gerichtshofes dagegen liegt es im Sinne der Constitution, daß Neger vom Bürgerthume ausgeschlossen sein sollen. — 1850 stimmten im Ganzen etwa 4.300.000, 1852 kaum 3 Mill., 1856 über 4 Mill.

Die Constitution erkennt in Betreff der Sklaverei das an, was die einzelnen Staaten anerkennen und überließ es ihnen ganz, den Zustand der Sklaverei einzurichten. In einer der Klauseln der Constitution wird „die Existenz anderer, als freier Personen" anerkannt; in einer anderen wird „die Einwanderung oder Einfuhr solcher Personen, welche einer der bis dahin vorhandenen Staaten für geeignet halten wird,"

bis zu einem gewissen Termi
einer dritten wird verboten, „
in irgend einem Staate nach d
selben zum Dienste oder zur Ar
einen anderen Staat entkomm
da dieselben als Lehrlinge ode
bindlich sind." Ueber die Skla
die Constitution nichts, sonde
Sache durchaus der Willkür
Staaten. Jetzt ist die Sklaverei
ten und Territorien gänzlich a
Gesetz vom 28. Juli 1868 gibt
Sklaven alle Rechte und Privileg
bürger.

1619 wurden die ersten Ne
geführt, und zwar in Virgini
gab es im Ganzen deren 2000.
venschiff segelte 1648 von Bos
wurde die Sklaven-Einfuhr
schon 1774 war dies in Rhode-I
und Massachusetts schaffte 178
ab. Connecticut hemmte 1784
erklärte alle nach dem 1. Mä
Geborenen für frei mit 26 Ja
vanien verbot 1780 die Einfu
alle Kinder von Sklavinnen,
Gesetzes geboren, für frei. Vir
Einfuhr 1778, Maryland 1783,
schaffte die Sklaverei ab 1792,
New-Jersey 1825.

Gerichte. Mit der richter
ein oberster Gerichtshof durch
bekleidet, nebst verschiedenen n
Congreß eingerichteten Höfen.
keit der Richter wird durch d
Constitution gewahrt, daß „die
ren und Niederen Gerichtes i
sollen, so lange sie sich gut füh
stimmten Zeiten für ihre Dien
sation erhalten, welche während
nicht verringert werden soll."
sich erstrecken „auf alle Fälle
der Billigkeit, welche unter die
den Gesetzen der Vereinigten S
unter ihrer Autorität geschlos
vorkommen." Der oberste Geri
lich zu Washington zusammen
einem obersten Richter und 8
Präsident ernennt. Die Mitgl
Gerichtes halten Abtheilungs-G
2mal im Jahre für jeden Staat
der 9 vorhandenen Abtheilunge
tionellen für den äußersten Be
gibt es 50 Distrikte mit 43
welche von Zeit zu Zeit im La
halten. Ein Beschwerdehof (co
aus 3 Richtern hält seine Sitzun
ton, um Beschwerden gegen d
entscheiden.

Armee. Von 1775 bis 178
von 231.791 Mann aufgehob
Miliz belief sich auf die Hälfte
Flotte bestand aus 4 Fahrzeuge
von 1812 erreichte die Arme
32.360 regulärer Mannschaft

nd die Miliz zählte 30.000 Mann; die zählte 8 Fregatten von 526 Kanonen 0 Kanonenboote. Am 10. März 1865 684 Kriegsschiffe mit 4477 Kanonen, 9.252 Tons; die Flottenmannschaft be- us 6000 Officieren und 45.000 Mann; die Land-Armee zählte 2.688.000 Soldaten, einschließlich der conföderirten Armee etwa 4 Mill. Schwerlich ist je eine gleiche Zahl Bewaffneter in einem Staate vorhanden gewesen. Nach einem Beschlusse des Repräsentantenhauses vom 9. Januar 1866 besteht die Armee aus

	Officiere	Enrolirt	Summa
Freiwilligen	2264	55.326	58.590
n	2393	63,373	65.766
ten Dienst-Truppen	1124	25.463	26.587
tab und Officiere a. D. der regulären Armee . .	621	—	621
e und Stabs-Officiere der Freiwilligen.	1018	—	1018
Veteran Reserve-Corps	609	—	609
" "	12	448	460
Corps	16	58	74
	8057	144.668	152.725
ab Officiere der regulären Armee im Freiwilligen tust	114	—	114
Bestand	7943	144.668	152.611

ist der Rest der im Mai 1865: 1.034.064 ählenden Armee. Die Zahl der Frei- in dieser Armee war am 9. Januar ; die Entlassung nahm ungestörten , und am 1. November war diese Zahl 43 geschmolzen. — Am 28. Juli 1866 er Friedensfuß der Armee gesetzlich be- Danach bleibt die Artillerie organisirt, s seit 1861 ist. Die Cavallerie besteht 6 früheren Regimentern, jedes zu 12 nien, mit 4 neuen, ähnlich organisirten, en zwei aus Farbigen gebildet sind. n und zweiten Lieutenants gehen durch vor aus den Officieren und Soldaten willigen-Cavallerie, $^2/_3$ der höheren aus Officieren der Freiwilligen-Cavalle- $^1/_3$ aus Officieren der regulären Armee; : müssen zwei Jahre im Felde gedient durch Fähigkeit und gute Führung aus- t haben. Der Präsident darf einen Theil lerie als Infanterie oder Fuß-Cavallerie n und drillen lassen. Die 45 Infanterie- ter bestehen aus den im Dienste befind- Regimentern, jedes zu 10 Compagnien; Regimentern, jedes zu 10 Compagnien, bildet werden, indem 2 Compagnien Bataillon der übrigen 9 Drei-Bataillon- ter hinzugelegt werden; und aus 8 Regimentern, jedes zu 10 Compagnien, n 4 aus Farbigen bestehen sollen, und n-Reserve-Corps heißen sollen. Die zweiten Lieutenants gehen durch Wahl Officieren und Soldaten der Freiwilli- er, die höheren Chargen zur Hälfte aus n der Freiwilligen und zur Hälfte aus n der regulären Armee, welche alle zwei n Felde gedient und sich durch Fähigkeit Führung ausgezeichnet haben. Das -Reserve-Corps erhält seine Officiere ennungen von Officieren und Soldaten willigen oder der regulären Armee, im Dienste verwundet gewesen sind, aber nisondienste thun können. Alle zu irgend Dienste zu ernennenden Personen müssen vor einer, unter Leitung des Kriegs-Secretärs zusammentretenden Officiers-Commission ein befriedigendes Examen bestehen, und solche Ernennungen geschehen ohne Rücksicht auf früheren Rang. Wer unter den Conföderirten gedient hat, ist von jeder Stellung in der Armee ausgeschlossen. — Die Infanterie-Compagnien sollen im Maximum 100 Mann zählen, im Minimum 50 Mann. Einschreibungen geschehen für die Cavallerie auf 5 Jahre, für die Artillerie und Infanterie auf 3 Jahre. Die hohen Officiere zählen 1 General, 1 General-Lieutenant, 5 General-Majors, 10 Brigade-Generale. — Sonach sollen vorhanden sein: 10 Regimenter oder 120 Companien Cavallerie, 5 Regimenter oder 60 Compagnien Artillerie, 54 Regimenter oder 450 Compagnien Infanterie. Das wären vollzählig

7.000 Mann Artillerie,
14.000 " Cavallerie,
55.000 " Infanterie,

in Summa 76.000 Mann. Die gegenwärtige Stärke ist auf 54.302 Mann fixirt, und dazu waren bis zum 1. Oktober 1866: 38.545 Rekruten eingezogen (außer 1000 Indianer-Schützen).

Am 1. September 1867 gab es:

	Offiziere	Mann
6 Cav.-Reg.	264	7.248
5 Art.-Reg.	273	4.890
10 Inf.-Reg. à 10 Comp. . .	340	8.360
9 Inf.-Reg. à 24 Comp. . .	693	27.321
	1570	47.819

Diese Zahl, einschließlich einiger Tausend Rekruten, also 50.000 Mann, soll forton die stehende Armee sein.

Das ganze Land ist in Militär-Departements getheilt. 1. Ost-Departement, umfassend die Neu-England-Staaten, New-York, New-Jersey, Pennsylvania, Fort Delaware. Hauptquartier Philadelphia. 2. Seen-Departement, umfassend Ohio, Michigan, Indiana, Illinois, Wisconsin. Hauptquartier Detroit. 3. Washing-

ton-Departement: Columbia-Distrikt, die Alexandria- und Fairfax-Counties von Virginien, die Staaten Maryland und Delaware, außer Fort Delaware. Hauptquartier Washington. 4. Potomac-Departement: Virginia, außer den Alexandria- und Fairfax-Counties, und West-Virginien. Hauptquartier Richmond. 5. Süd-Departement: Nord- und Süd-Carolina, Hauptquartier Charleston. 6. Tenessee-Departement: Kentucky, Tenessee, Georgien, Alabama, Mississippi. Hauptquartier Louisville. 7. Golf-Departement: Florida, Louisiana und Texas. Hauptquartier New-Orleans. 8. Arkansas-Departement: Arkansas und westliches Indianer-Territorium. Hauptquartier Little-Rock. 9. Missouri-Departement: Missouri, Kansas, Territorien Colorado und New-Mejico. Hauptquartier Fort Leavenworth. 10. Platte-Departement: Jowa, Territorien Nebraska und Utah, das westlich vom 104 Meridian gelegene Stück von Dakota, und das Stück von Montana, welches an der Straße von Fort Laramie nach Virginia City in Montana liegt. Hauptquartier Omaha. 11. Dakota-Departememt, umfassend Minnesota und die übrigen Stücke von Dakota und Montana. Hauptquartier Fort Snelling. 12. California-Departement: Californien und Nevada, Territorium Arizona. Hauptquartier

San Francisco. 13. Columbia-
Oregon und Territorien Washingt
Hauptquartier Portland.

Die zugleich vom Congresse
15 Militär-Banden sind statio
Point in New-York, in Fort Colum
von New-York, in Fort Adams,
in Richmond in Virginia, in Charl
Carolina, in Louisville in Kentu
ville in Tenessee, in den Jeffersor
Missouri, in Fort Leavenworth i
Little Rock in Arkansas, in Ne
Louisiana, in San Antonio in Te
Francisco-Hafen in California,
couver in Washington Territori
Monroe in Virginien.

Für das Jahr von Mitte 1
1868 hat der Kriegs-Secretär z
Zwecken 25.205.609 Dll. verlang
der Pensionisten zu Mitte 1866
wovon 123.577 Armee-Invaliden
deren Wittwen, Kinder ꝛc.; sie erfo
mehr als 33 Mill. Dll.

In West-Pont befindet sich
Akademie; dieselbe ist jetzt vom In
getrennt, zu welchem sie ehedem
Nach dem offiziellen Bericht v
am 1. Juli 1866 unter Waffen

	Officier	Mann
6 Regimenter Cavallerie	264	7.245
5 " Artillerie	273	4.666
19 " Infanterie	1013	26.783
Stab	—	163
Medizinal-Departement	189	1.601
Zahlungs- "	28	—
Ingenieur-Corps	105	702
Ordnance-Departement	79	560
höhere Officiere	152	—
	2123	41.123

Am 1. Januar 1866 waren außer dem etwa 10.000 meist farbige Freiwillige im Dienste, so daß die ganze Armee etwa 50.000 zählte.

Flotte. Zu Ende 1866 waren beordert 115 Kriegsschiffe, mit 1029 Kanonen. Von den übrigen Schiffen waren

eisengepanzerte . . .	54	mit	147	Kanonen,
" unvollendet	7	"	40	"
unvollendete Dampfer	19	"	386	"
" Segelsch.	2			
hölzerne Schiffe bereit	81	"	749	"
	163	mit	1322	Kanonen,

also Summa 278 Schiffe mit 2351 Kanonen. Darunter 240 Dampfer und 38 Segelschiffe. Die 63 eisengepanzerten Schiffe führen 195 Kanonen vom schwersten Caliber, hauptsächlich 15zöllige Kanonen.

Es gibt folgende Geschwader: das europäische, asiatische, nord-atlantische, Golf-, süd-atlantische, nord-pacifische, süd-pacifische. Das erstere, 10 Schiffe mit 113 Kanonen, ist bestimmt für das Mittelländische Meer und die Westküste Europas und Afrikas bis Loando. Das asiatische Ge-

schwader ist beschränkt auf die O
Asiens und der Inseln in den Mee
Cap der guten Hoffnung. Es sind
78 Kanonen. Zu seinen Bestimm
die Unterdrückung der Seeräube
Küsten Chinas. Das nord-at
schwader, 15 Schiffe mit 135 Kan
auch die westindischen Inseln.
schwader zählt 10 Schiffe von 71
süd-atlantische 8 Schiffe mit 73
für die Küsten Süd-Afrikas und
Süd-Amerikas bestimmt. Das
Geschwader besteht aus 10 Schiffen
nonen, für die Westküste Nord-Am
Sandwich-Inseln; das süd-pacifi
mit 67 Kanonen, fährt zwischen
Hoorn und Australien. — Die
Flotte belief sich 1866 auf 43.314.

Die Vereinigten Staaten haben
Portsmouth, Charlestown bei Bo
lyn, Philadelphia, Washington
sacola (beide im Kriege zerstört u
land am großen Ocean, unvollendet

Arsenale und Rüstkammern zu

nebec, Maine,	Alleghany, Pennsylvania,	St. Louis, Missouri,
ertown, Massachusetts,	Frankford, „	Indianopolis, Indiana,
ingfield, „	Pikesville, Maryland,	Rock-Island, Illinois,
mplain, Vermont,	Washington, Colorado,	Leavenworth, Kansas,
rvliet, New-York,	Detroit, Michigan,	Fort Union, New-Mexico,
York, „	Fort Monroe, Virginia,	Benicia, Californien,
„	Columbus, Ohio,	Vancouver, Washington.

Die See-Akademie befindet sich zu Annapolis.

Gesandte. In 12 Länder senden die Ver- ... Staaten außerordentliche Gesandte und ...mächtigte Minister, nämlich nach Oester- ... Brasilien, Chile, China, Frankreich, Britannien, Italien, Mexico, Peru, Preußen, ...nd, Spanien (mit 10.000 bis 17.800 Dll. Gehalt); in 23 anderen Staaten haben sie einen Minister-Residenten.

Banken. 1739 wurde die erste Bank, die Land-Bank von Massachusetts, gegründet; 1781 die Bank von Nord-Amerika; 1784 die Bank von New-York und die von Boston.

1811 gab es	88	Banken mit	22.700.000 Dll. Capital.
1830 „ „	330	„ „	145.000.000 „ „
1850 „ „	872	„ „	227.000.000 „ „
1860 „ „	1562	„ „	421.000.000 „ „

... Gesetz die Gründung von National- ... gestattet, ist im Juni 1863 die erste ... dieser Art gegründet worden. Zu Ende ... es bereits mehr als 1600 arbeitende ... mit mehr als 400 Mill. Dll. Einzahlungen, die das Eigenthum von mehr als 200.000 Actionären waren. Die gesammte Controle der Bankscheine liegt in den Händen der Bundes-Regierung.

...ll 1867 war die Nationalbank-Circulation		291.000.000 Dll.
...e Zahlungsmittel und Münze		405.000.000 „
		696.000.000 Dll.
in den Händen der Bank		123.000.000 „
Netto-Circulation		573.000.000 Dll.
... 1862 war die Bank-Circulation	183.000.000 Dll.	
...den der Bank	25.000.000 „	
		158.000.000 „
	Zunahme in 5 Jahren	415.000.000 Dll.

... 1. Januar 1867 gab es 1644 Banken ... National-Bank-Acte der Vereinigten ...n, und 297 Staats-Banken; das gesammte Capital dieser 1941 Banken betrug 486.258.464 Dll. Davon hat

	308	National-B. mit	115.954.941 Dll.	und 78	Staats-B. mit	15.443.477 Dll.
	207	„ „	79.832.000 „			
	201	„ „	49.100.765 „	„ 13	„ „	1.932.300 „
	136	„ „	21.804.700 „	„ 5	„ „	1.137.500 „

... die Hälfte der Banken mit der Hälfte ...ls. Außerdem waren etwa 1000 Pri- ... 500 Rettungs-Banken vorhanden; ... und See-Versicherungs-Gesellschaften ...99.636 Dll. Capital) und 47 Lebens- ...s-Gesellschaften mit 7 Mill. Dll. ... Prämien.

...ünze der Vereinigten Staaten ist ... Das Hauptmünzamt befindet sich zu ... und hat Zweige in New-York und ...-Regionen. Jeder kann Gold und ... Münzen bringen, es wird aber ½% ...gezogen. 1859 wurden 30.409.953,7 ..., 6.833.631,47 Dll. Silber und ... Dll. Kupfer gemünzt, in Summa ...85,17 Dll. (53.550.522 Geldstücke).

...ern. Der Congreß hat die Macht, ...Steuern, Auflagen und Accisen auszuschreiben und zu erheben; indeß soll „keine Kopfsteuer oder andere direkte Steuer je anders als im Verhältniß zum Census auferlegt oder unter die verschiedenen Staaten anders als nach ihrer Bewohnerzahl vertheilt werden." Seit langer Zeit bestehen nur Einfuhrsteuern. Staats-, Grafschafts- und Stadtsteuern werden von den Local-Behörden auferlegt. Städtische Steuern werden im Allgemeinen pro Kopf und vom Vermögen erhoben, Staatssteuern von Actien, Compagnien, Banken, Straßen und Eisenbahnen, Canälen, Lotterien, Auctionen, Bewilligungen, Inspectionen, Fremden, Stempeln 2c. In einigen der größeren Städte sind die Steuern drückend; so sind sie in New-York fast ebenso hoch wie in Paris. Die Nationalsteuern sind alle indirekt und treffen verschiedene Theile der Nation sehr verschieden; und die Localsteuern werden durch die Staats-Fonds, Staatsschulden 2c. modificirt.

Budget. Die **Einnahmen** beliefen sich 1866

von den Zöllen auf . . .	179.046.651	Dll.
von öffentlichen Ländereien	665.031	"
direkte Abgaben	1.974.754	"
innere Einkünfte	309.226.813	"
Vermischtes	67.119.339	"
	558.032.618	Dll.

Die **Ausgaben**

Civil	4
Pensionen und Indianer .	1
Kriegs-Dep.	2[illegible]
Flotte	4
Zinsen	13
	52

	Krieg	Flotte	Zinsen
1860:	16.409.767	11.573.150	3.177.304
1861:	22.981.150	12.428.577	4.000.173
1862:	394.363.407	42.674.569	13.190.324
1863:	599.298.600	63.211.105	24.729.846
1864:	690.791.843	85.733.293	53.685.422
1865:	1031.323.360	122.567.776	77.397.712
1866:	284.449.701	43.324.118	133.067.744

Die **Schulden** betrugen

am 1. September 1867		am 1.
1715.687.742	Schuld, deren Zinsen in Münze gezahlt werden	1310.
508.644.355	Schuld, deren Zinsen in Papiergeld gezahlt werden	930
19.440.376	fällige Schuld, noch nicht zur Zahlung präsentirt	23.
410.019.717	zinslose Schuld	437.
2653.792.190		2701.
	im Schatze liegend	128.
	Schuld	2573.

Vom 1. April 1866 bis 1. April 1867 ist die Schuld reducirt um 209.620.569 :

Mitte 1850 gab es über 50.000 **Arme**, und davon waren 37.000 Eingeborene, während des ganzen Jahres bestand mehr als die Hälfte der Armen (135.000) in Ausländern. Ende 1858 unterstützte New-York 13.422 Arme, Massachusetts 4194; während des ganzen Jahres hatte New-York 261.155, Massachusetts 41.986 geholfen. Uebersichten und Summen können nicht gegeben werden, und das ganze System der öffentlichen Wohlthätigkeit bedarf der Verbesserung.

Religion. Ausdrücklich kümmert sich laut der Constitution der Staat in keiner Weise um die Religion der Staats-Angehörigen. Die Zahl der Sekten ist hier nicht weniger Großbritannien. Die zahlreichste d der **Methodisten**, zerfallend i distische Episcopal-Kirche, südliche Episcopal-Kirche, methodistische Amerikanische Wesleyaner und Pr disten, die freie methodistische K evangelische Association; nächst **Baptisten** und diese zerfallen regular, free-will, old school o sion, six principles, german I Tunkers, seventh day, discip of God oder Winebrennerians ten 1866:

		Kirchen	Prediger	Mitglieder	Wer[illegible] [illegible]
	die method. Episcopal-Kirche. . .	10.462	6.287	1.032.184	34
	die freie method. Kirche	—	85	4.889	
	die evangel. Association	702	436	56.734	
1860	alle Methodisten	19.883	30.196	1.926.723	3[illegible]
	alle Baptisten	16.002	10.629	1.181.138	23
1866	die regulären Baptisten . .	13.470	—	1.123.148	
	die free-will	1.264	—	56.258	
	die seventh day	68	33	7.014	
	die Tunkers	200	150	20.000	
1860	die Presbyterianer	6.406	5.649	546.546	26
	die Episcopalen	2.145	2.687	154.118	21.
1866	die Congregationalisten . .	2.780	2.919	267.458	1
	die Lutheraner	2.915 Congr.	1.644	323.825	5
	die holl. Reform.	431 K.	407	55.917	4
1860	die deutsch. Reform. . . .	676	—	202.500	1.
	die Unitarier	264	297	20.000	4
	die Universalisten	664	—	—	2
	die Swedenborgianer . . .	58	49	1.850	
1866	die Verein. Brüder in Christo	1.073	755 u. 789 Wander-Prediger	91.570	
1860	die Juden	77	170	200.000	1.[illegible]
	die Mormonen	12	12	10.000	

sch-katholische Kirche hat in den Vereinigten Staaten folgende Provinzen (48 Diöcesen):

	Kirchen ꝛc.	theol. Semin. u. Colleges	Akad. u. Schulen	Convente	Klöster	Waisen- u. Asylhäuser	Hospitäler
:e	600	29	154	38	8	32	14
:k	875	12	422	60	20	25	11
ti.	964	8	496	39	13	17	3
s	1111	17	269	60	12	29	8
cisco . . .	126	3	27	9	3	6	2
City	33	1	14	1	—	3	1
leans . . .	105	—	22	6	1	2	—
	3814	70	1404	213	57	114	30

mit 30.000 Zöglingen. mit 9000 Waisen.
und 150 andere wohlthätige Institute.

ab es 7 Erzbischöfe, 37 Bischöfe, 5 Vicariate, 3 Aebte, 2330 Priester. | Katholik auf 68 Protestanten, 1840 18, 1860 kam 1 auf 7. Während n 1840 bis 1860 die Nation um 36 rmehrt hat, ist die Zahl der Katho- !8 auf 100 gestiegen.

ihlte man 53.745 Kirchen mit einem von 171.398.432 Dll.; sie faßten 5 Personen.

ften der größeren Sekten beschäftigen sions-, Erziehungs-, Wohlthätigkeits- as amerikanische Commissions-Board tige Missionen zählt 26 Missionen, 127 131 Außen-Stationen, 896 Geistliche ten und hat eine jährliche Ausgabe Pfd. St. Die methodistischen Episco- len beschäftigen 149 Missionäre und auswärts und 503 daheim. Die he Episcopalkirche hat Missionen in d, Afrika, China und Japan, außer inneren Missionen, und verwendet 200.000 Dll. (41.700 Pfd. St.). reitetste Gesellschaft ist die amerika- -Gesellschaft, deren Einnahme 1859) Pfd. St.; sie hat 271.000 Bibeln und 505.200 Testamente in europäischen, orientalischen, indianischen u. a. Sprachen vertheilt, einschließlich der für Blinde gedruckten, für nahe an 62.500 Pfd. St. Die römisch-katholischen Wohlthätigkeits-Gesellschaften haben mehr als 100 Asyle, hauptsächlich für Waisen, auch für Irren, Schwache, Arme ꝛc. — Wenige Kirchen gibt es, welche Jedem ohne Eintrittsgeld frei und offen stehen, und äußerst selten zeichnet sich eine Kirche durch Schönheit oder Geräumigkeit aus; kaum existirt eine Kathedrale, nur eine katholische.

Unterricht. Gegenwärtig wird der Elementar-Unterricht in den Vereinigten Staaten unentgeltlich ertheilt. Für 1850 wurde die Zahl der öffentlichen Schulen zu 80.991 angegeben, mit 92.000 Lehrern und 3.354.173 Schülern; 1860 gab es 106.915 öffentliche Schulen mit 130.684 Lehrern und 4.917.552 Zöglingen. 1850 waren vorhanden 234 Colleges mit 1651 Lehrern und 27.150 Zöglingen. 1860: 463 Colleges ꝛc. mit 2850 Lehrern und 55.427 Zöglingen; 1850: 6032 Akademien und höhere Seminare mit 12.207 Lehrern und 261.362 Zöglingen; 1860: 6763 Akad. ꝛc. mit 16.024 Lehrern und 459.688 Zöglingen; also

302 Schulen mit 105.904 Lehrern u. 3.644.928 Zögl., 16.138.184 Dll. jährl. Unkosten,
224 " " 150.241 " " 5.477.037 " 26.717.112 " " "

gab es ferner:

93 theologische Seminare mit	362 Lehrern und	3.462 Zöglingen,
46 medizinische Schulen mit	368 " "	5.411 "
24 reformirte Schulen mit	350 " "	5.025 "
54 Handels-Schulen mit	216 " "	10.800 "

chulen, 100 Waisenhäuser, 20 Gesetz- Ackerbauschulen, 12 Militärschulen, - und Tauben-Anstalten, 17 technische chaftliche Schulen, und etwa 50.000 nentarschulen; 204 Colleges, welche eilen; 6000 Akademien und höhere 500 für das weibliche Geschlecht, 400 en-Schulen für Colleges. — Die öffentlichen Schulen, sind in sehr ver- Weise organisirt, verwaltet und dotirt. hr vorgeschrittenen Staaten gibt es Grammar-, Hohe und Normalschulen . 1858 hatten die vier Normal- Massachusetts 108 männliche und che, in Summa 531 Zöglinge, von Staats-Unterstützung erhielten. Die Verwaltung der Schulen liegt zunächst in den Händen von Schul-Committes oder Ober-Aufsehern, und über diesen steht in manchen Staaten ein Erziehungs-Board mit einem Sekretär oder Aufseher für den Staat. Keinerlei Centralisation wird geduldet. Zur Erhaltung der Schulen sind jährlich über 22 Mill. Thlr. erforderlich und wohl halbsoviel wird für die Akademien und Colleges ausgegeben. Das Geld für die Schulen (von deren Zahl 3/5 auf New-York, Pennsylvanien und Massachusetts kommen), fließt aus verschiedenen Quellen, Ländereien, Stocks, Steuern und Raten verschiedener Art. Ein Theil der öffentlichen Ländereien ist überall zur Dotirung der öffentlichen Schulen bestimmt, und demnach sind (bis 1854) von der Bundes-

Regierung für 16 Staaten und 2 Territorien etwa 3632 g. Q.-M. Land bewilligt worden. Aus dem Verkaufe und der Cultur dieser Ländereien stammt der größte Theil der Schul-Fonds in den einzelnen Staaten und der Betrag derselben belief sich am 1. Januar 1860 auf

40.598.690 Dll. — Der Werth des hängt überall und durchweg nicht vo sondern von der Persönlichkeit des — 1860 konnten nicht lesen und von den

13.814.537	männlichen Weißen	467.023	oder	3,4 %
13.112.934	weiblichen "	659.552	"	5,02 %
231.119	männlichen Farbigen	41.375	"	17,8 %
253.951	weiblichen "	50.461	"	19,8 %
		1.218.311		

Die Religion ist vom Schul-Unterrichte ausgeschlossen; man geht sogar damit um, auch selbst das Lesen der Bibel auszuschließen.

Presse. Von nicht geringer Wichtigkeit ist in Nord-Amerika die Presse. Die erste in den anglo-amerikanischen Colonien erscheinende Zeitung war die 1704 gedruckte Boston-Newsletter. 1850 erschienen an Zeitungen und periodischen

Schriften 2526, die in 426.311.7 coursirten; zwischen 40 und 50 erschei und halb soviel in anderen Spra aber sind einflußreich und weit verbr denn die Macht der Presse in lokalen eng begrenzten Publicationen zerstreu war die Zahl 4051 und die Zahl 928.000.000, also die Zunahme 14 480.990.000 Abzüge.

521	derselben mit	2.200.000	Abzügen	sind	literar. und wissensch. Charakt
3221	" "	7.600.000	"	"	politischen und
271	" "	3.000.000	"	"	religiöse.

Der Buchhandel beschränkt sich auf einige größere Städte. 1853 erschienen 730 Bücher; 278 waren Abdrücke englischer Werke, 35 Uebersetzungen, 417 Originalwerke. Zuweilen erscheint ein beliebtes Werk in einer so starken Auflage, wie es in Europa nie vorkommt. Viele englische Werke verkaufen sich und circuliren in Nord-Amerika viel besser, als in Groß-Britannien; aber manche auch, welche in Europa lohnend sind, machen in Nord-Amerika kein Glück. In erster Reihe stehen die Schulbücher, deren Auflagen zuweilen Millionen zählen. Die Einfuhr ausländischer Bücher ist bedeutend.

Bibliotheken. Die Vereinigt besitzen einige große Bibliotheken; a bedeutendsten, wie die öffentliche von Boston und die Astor-Bibliothe York, stehen hinter den großen Europas weit zurück. An seltenen u Werken fehlt es. 1860 enthielten

537	Colleges-Bibliotheken	41
10.558	öffentl. Schul-Bibl.	1.77
6205	Sonntagsschul-Bibl.	2.07
537	Kirchen-Bibliotheken	41
Summa 27.730	Bibliotheken	13.31

Für 1864 werden angegeben:

die Harward Universitäts-Bibl. in Cambridge, Massachusetts	150.000	Bd.	und	70.00
die Astor-Bibliothek in New-York	140.000	"	"	—
die öffentliche Biblothek zu Boston	130.000	"	"	31.04
die Philadelphia Bibliothek-Gesellschaft	85.000	"	"	—
die Congreß-Bibliothek	82.775	"	"	3.00
das Boston-Athenäum	81.000	"	"	75.00
die New-York Staats-Bibliothek in Albany	71.960	"	"	—
die " Handels-Bibliothek	70.000	"	"	6.00
die " Gesellschafts-Bibliothek	52.400	"	"	3.00
die Yale-College-Bibliothek	43.600	"	"	5.00
die Bibliothek des Smithsonian-Instituts in Washington	44.000	"	"	10.00
die Pennsylvania Staats-Bibliothek in Harrisburg	40.000	"	"	2.00
die Bibl. der Alterthums-Gesellschaft in Worcester, Mass.	32.861	"	"	—
die Handels-Bibliothek, Clinton-Hall, New-York	83.000	"	"	—
die Gesellschaft der Mechan. und Kaufleute, New-York	36.000	"	"	30
die Akademie der Naturwissenschaften, Philadelphia	32.000	"	"	10.00

74 andere öffentliche Bibliotheken haben mehr als 10.000 Bde. Alle 104 öffentliche Bibliotheken: 2.403.477 Bde.; etwa 37 derselben, mit 708.000 Bde., sind Colleges-Bibliotheken. 1863 wurde die Zahl der Bände in allen öffentlichen und Schul-Bibliotheken zu 10 Mill. geschätzt; die der Privat-Bibliotheken zu 4 Mill., die der Kirchen, Kirchspiels- und Sonntagsschulen-Bibliotheken zu 6 Mill., in Summa 20 Mill., außer den

Bibliotheken von weniger als 1000 gab es, wie gesagt, 27.730 Bi 13.316.379 Bänden.

Staatsländereien. Die Verfa 1841 bestimmt, daß jedes Famili sei ein Mann über 21 Jahr oder das Recht hat, sich eine bestimmte Morgen Landes, aber nicht über (160 Acres), von den öffentlichen

das Land, von welchem sie so
Beschlag nehmen, zum Verkauf
d, unter der Bedingung, daß sie
mum an die Vereinigten Staaten
)llg. 2½ Pfg. pro acre), und
d wirklich bewohnen. Beständig
tige Menge von Ländereien zum
ur Besitznahme bereit. Von den
1 288.233 Acres, welche die Ver-
n umfassen, sind 1.400.549.033
ndereien, so daß also nur ¼ des
als angesiedelt und bewohnt be-
kann. Die Staats-Ländereien
rhalb der durch den Vertrag von
n Grenzen der Vereinigten Staa-
eingenommen von den Staaten
Illinois, Michigan und Wis-
östlich vom Mississippi gelegenen
innesota, welche alle aus dem
orium gebildet sind, das durch
. Virginien 1784, Massachusetts
nnecticut 1786 den Vereinigten
sen worden ist; sowie aus den
rhalb der Staaten Mississippi
nördlich vom 31° n. Br., die
ina 1784, Nordcarolina 1790
1802 den Vereinigten Staaten
2. Innerhalb der Territorien
nd Louisiana, zu denen man
ag mit Frankreich von 1803 ge-
blich des Theiles der Staaten
nd Mississippi südlich vom 31°
nzen Louisiana, Arkansas, Mis-
dem im W. des Mississippi ge-
von Minnesota, dem Indianer-
regon, Kansas und Nebraska-
Innerhalb Floridas, durch den
panien 1819 erworben. 4. In
Californien, von Mexico durch
on 1848 erworben. 5. Dem
f." 1411 g. Q.-M., südlich vom
4 von Mexico erworben. 6. In
Oregon-Vertrag 1846 von Eng-
n Lande. — Die gesammte
war, exclusive der Wasser-
549.033 Acres oder 106.667 g.
h. 10mal so groß als Deutsch-
⅔ von Europa. Davon sind
außer den Schul-Ländereien,
vorbereitet, und von diesen sind
. dem öffentlichen und 6124,3
Verkaufe unterworfen worden.
mten Domäne ist bis zum 30.
er 27.855 g. Q.-M. verfügt
noch 83.147 Q.-M. übrig sind
die Fläche von halb Europa.
reien von Oregon, Californien,
Utah, Kansas und Nebraska-
ie ganze Fläche der Staats-Do-
fältiger Prüfung auf 36.124,9
worden (471.892.439 Acres).
der Regierung: für den Besitz-
Cents, Vermessung 2,07 Cents,
rwaltung 5,32 C., im Ganzen
rhält dafür Dll. 1,25, hat also

von jedem Acre einen Nutzen von 1,032 Dll. 1862 endlich ist das sogen. Heimstättegesetz gegeben, welches jedem Amerikaner und jedem Eingewanderten, welcher Amerikaner werden will, freistellt, 160 Mrgn. vermessenen Landes in Besitz zu nehmen, und dafür nur die Vermessungskosten mit 10 Dll. zu entrichten. — In dem am 30. Sept. 1859 endenden Jahre sind 380,5 Q.-M für 2 107.416,17 Dll verkauft worden; die für Militärdienste bewilligten Ländereien betragen 277 Q.-M.; von verliehenen Sumpfländereien wurden verbessert 131,6 Q.-M.; für Eisenbahnen wurden bescheinigt 483,68 Q.-M.; insgesammt 1272,78 Q.-M. Noch nicht ausgebotenes, aber vermessenes und zum Verkauf bereitgehaltenes Land gab es zu jenem Termine 4325,7 Q.-M., und davon waren 1057,7 Q.-M. im letzten Jahre aufgenommen und vermessen worden.—Die sog. Territorien im Westen unterliegen mit dem Anwachsen der Bevölkerung steten Veränderungen, welche theils in der Aufnahme unter die Staaten, theils in weiteren Theilungen der Territorien bestehen. Nach der Verordnung des souveränen Congresses vom 13. Juli 1787 bildeten nämlich alle Gegenden im nordwestlichen Gebiete ein einziges Territorium, bis die Bevölkerung zu 5000 freien mündigen Männern herangewachsen sein würde, und es wurden auf 3 Jahre für die Ausübung der gesetzgebenden und richterlichen Gewalt ein Statthalter und 3 Richter eingesetzt. Sobald die 5000 Männer vorhanden, sollte eine allgemeine Versammlung eingerichtet werden, bestehend aus dem Statthalter, einem gesetzgebenden Rathe und dem Repräsentantenhause, und diese ist befugt, Gesetze zu geben; sie wählt mittelst Kugelung einen Abgeordnen zum Congresse, welcher befugt ist mitzusprechen, nicht aber mitzustimmen. Hat endlich ein solches Territorium 60.000 freie Einwohner erlangt, so soll es als gleichberechtigter Staat mit den ursprünglichen Staaten in die Union aufgenommen werden; ihm ist alsdann gestattet, sich eine Constitution zu geben und seine Regierung in selbstständiger Weise einzurichten. — Zu Ende Sept. 1863 war über 29.791 Q.-M. verfügt, und davon waren 11.195 gegen baar verkauft, so daß noch 76.776 Q.-M. ohne Disposition blieben. Diese umfassen die ausgedehnten und reichen Bergwerks-Gegenden von Californien, Nevada, Colorado, Oregon, Washington, Idaho, Montana, Wyoming, Arizona und New-Mexico-Territorien.

Indianer-Amt. Einer besonderen Erwähnung verdient das vom Sekretär des Inneren verwaltete Indianer-Amt. Auf demselben ruht eine sehr wichtige Verantwortlichkeit der Regierung. Ein Commissar der Indianer-Angelegenheiten verwaltet nebst 100 Aufsehern und Agenten die verwickelten Beziehungen zwischen der Regierung und den Indianern. Das Departement des Inneren bewahrt als Anvertrautes für verschiedene Indianerstämme einen Betrag von 730.000 Pfd. Str., und die Vereinigten Staaten sind verpflichtet, den Indianern Jahrgelder zu zahlen (5 %) für die von ihnen abgetretenen



Vorzüge der Civilisation zu gewöhnen, und man hofft, die Rasse in ihrer Trunksucht und in ihrem schnellen Verfalle durch Schulen und Missionen, durch einen gut geregelten Handelsverkehr und die Regierungs-Gelder aufzuhalten. Nach Schoolcraft betrug 1855 die Gesammtzahl der Indianer 350.000, und davon waren etwa 66.000 halb civilisirte und etwa ebensoviele pacifische Stämme. 1825, als man anfing die Stämme nach jenseit des Mississippi zu verpflanzen, schätzte man die Zahl der im O. des Flusses wohnenden Indianer auf 130.000, welche 6000 Q.-M. Land besaßen; 1829 schätzte man ihre Zahl auf 313.000, 1850 auf 400.000. Die Zahl derer in Britisch-Amerika schätzt man auf etwa 110.000, hauptsächlich im Gebiete der Hudsons-Bai, die im russischen Amerika auf 40.000, die in Mejico auf 4000, die in Central-Amerika auf 1.500.000, insgesammt also auf 5.650.000. In Süd-Amerika wohnen wahrscheinlich 700.000, die zum Theil Christen und mehr civilisirt sind.

Alterthümer. Von großer Merkwürdigkeit sind die alterthümlichen Reste, welche man in verschiedenen Gegenden Nord-Amerikas näher erforscht hat. Im ganzen Mississippithale finden sich häufig aus Erde aufgeworfene Werke, welche offenbar zur Vertheidigung gedient haben, namentlich auf der Höhe steiler Hügel; sie bestehen aus einer Einfassung und Außendämmen. Fort Hill z. B. an den Ufern des kleinen Miami in Ohio hat eine Einfassung von fast $8/9$ g. M., 10 bis 20 F. h. und umfaßt eine Fläche von mehr als 150 pr. Mrgn. Wenn nicht ein Fluß nahe ist oder Quellen mit in der Umfassung liegen, so finden sich künstliche Wasser-Reservoirs. Viele dieser Werke haben auch mehrere Wall-Reihen hintereinander. In Verbindung damit finden sich, oft von ersteren umschlossen, Reste von Erdwerken, welche …

groß als der
e. Cub.-F.
diese Hügel au
stätte. — Di
aber einfache
Grave Creek b
das 70, und d
68 F. h. ist,
wichtiger Per
selben nur Ei
sind die in W
Ohio selten v
Umrisse von
gewissermaßen
liegen; ihre
dehnung ist
den Ufern des
hat die Gest
Schlange, die
hindehnt, un
endet. Das
seiner Mitte 3
an Breite abn
ein vollkomm
einer 4 F. h.,
haltenden Ur
dieser verschie
thümer, wel
eine mehr ent
war, welche
der Entdeckun
Stein, gebran
nung, Geräth
und gediegen
mer aus den
Golf von Me
auch Porphyr
der in ein
mäßig neue

geringeren Besonderheiten; und
den Resten gemeinsamen Grund-
einem einzigen großen Systeme
nen lassen, das von einer Men-
rt, welche sich nach derselben gro-
hinbewegt, unter gemeinsamen
g war und von ähnlichen Ursachen
d." Ein Volk, das solcher Ver-
:ke bedurft hatte, muß wesentlich
wesen sein. Unter den Indianern
:i Tradition über das Vorhanden-
oreltern. Auf den Werken und
n die größten und ältesten Wald-
:ines dieser Werke steht auf der
vier Terrassen, welche sich an den
sie nachweisen lassen, wohl aber
ren, so daß die vierte sich wohl
ellung der Werke gebildet haben
find gewiß Beweise für das sehr
Werke. Die menschlichen Ueber-
der Hügel befinden sich überdies
Zustande des Zerfallens, so daß
Recht schließen darf, daß minde-
re verflossen sein müssen, seit das
. Was ist aus ihm geworden?!

Der Indianer Nord-Amerikas
gsam, bis aufs Aeußerste stoisch;
sam bei Unternehmungen, aus-
Verfolgung, rachgierig bei der
ner Feinde; grausam gegen Kriegs-
ne Rücksicht auf Alter oder Ge-
er Gefangenschaft erträgt er die
n ohne Murren, wie ein von le-
uben gestärkter Märtyrer; im
pfer und nur zu oft wild, träge
im Frieden, ausgenommen auf
bei Lustbarkeiten; gastfrei und
ohlthaten; ein scharfer Beobachter
einungen; poetisch und phantasie-
icher aber äußerst würdiger und
chöner Beredtsamkeit. Auf eine
Civilisation ist bei ihm kaum zu
s ihrer religiösen Gebräuche bau-
mpel, obwohl sie in den Wäldern
euer anzündeten und zur Verehr-
e sangen und tanzten, die sie als
es großen Geistes ansahen. Sie
n gutes und ein böses Princip;
ndre Dinge zum täglichen Ge-
sie auf die Gräber der Todten;
ten sie irgend eine geistige Macht,
utes oder Uebles brachte und als
sie irgend ein Thier oder einen
en; von einer Gerechtigkeit des
. von ihrer Zurechnungsfähigkeit
r oder von seinem Eingreifen in
der Welt hatten sie keine Ahnung.
n die Wanderung der Seele in
t oder in Thiere; sie prophezeiten
: der Vögel, aber nicht aus den
er Thiere; Form und Bewegung
urden stets bei ihren Vorherbe-
er Zukunft berücksichtigt. Fest
Dämonen und Zauberei. Wahn-
: mit besonderer Verehrung an und

schützten sie vor Beleidigung und Mangel. Vom Kastenwesen hatten sie keine Idee, und verbrannten niemals ihre Todten oder warfen sie in heilige Gewässer. Sie nahmen ein Symbol für den Stammvater der Familie an, gewöhnlich irgend ein Thier, am liebsten die Schildkröten, den Bär, den Wolf ꝛc., welcher das Zeichen der Familie blieb, selbst wenn sich dieselbe zu einem Stamme erweitert hatte. Keine Hochzeitsgebräuche sind bei ihnen nothwendig außer der Einwilligung der Parteien und der Eltern; die Frau kann wegen geringfügiger Ursachen entlassen werden, und Vielweiberei ist gestattet; die Bande der Blutsverwandtschaft aber werden geachtet und die Rechte der Kinder anerkannt. Die Eltern lieben ihre Kinder und belehren sie zeitig in den Künsten, welche sie für das spätere Leben als nothwendig erachten; Waisen, Kranke oder Alte werden durch die nächsten Verwandten oder durch Wohlthätigkeit unterstützt. Weib und Mutter haben die Oberaufsicht im Wigwam und weisen Allem seinen Platz an. Während der Hausherr auf der Jagd ist, fertigen sie Mokkasons, bereiten Felle oder verzieren Gürtel und Binden mit Muscheln, Knöpfen und Federn; die Frauen pflanzen auch das Korn und besorgen verschiedene andere Arbeiten, welche bei anderen Völkern den Männern zukommen. Ihr einfaches Kochverfahren geschieht ohne Salz oder andere Zuthat; sie sind im Essen enthaltsam, und wenn es an Nahrung gebricht, klagen sie nicht. Die Männer trösten sich in Verlegenheiten und weihen jede wichtige Veranlassung durch Kinnikinic-Rauchen d. i. das Rauchen der inneren Rinde der rothen Weide, gemengt mit etwas Tabak. Die Bereitung von Ahornzucker im Frühjahr ist die Zeit der Lustbarkeit und eine Quelle häuslichen Wohllebens für das ganze Jahr. —Die Indianerin gebiert leicht und ziemlich schmerzlos; Tauf-Ceremonien finden nicht statt, nach irgend einem Natur-Objekte oder Phänomen erhalten die Kinder ihren Namen; sie werden in eine Wiege gepackt, in der es ihnen völlig unmöglich ist sich zu bewegen, und erhalten dadurch den für die Rasse charakteristischen flachen Hinterkopf; diese Wiegen kann man ohne Gefahr für das Kind auf dem Rücken tragen, an einen Baum hängen oder auf den Boden setzen. Schwarz ist ihre Farbe der Trauer, das Symbol des Todes; die Leichname werden, in ihre besten Gewänder gekleidet, ausgestellt und entweder mit all ihren täglichen Bedürfnissen sitzend, in der Richtung von Ost nach West, begraben, oder auf hohe Gerüste gelegt oder in Kasten; zuweilen werden auch Hügel aufgeschüttet. Den Todten erweisen sie die höchste Achtung und Verehrung; sie legen sie an die malerischsten Stellen der Gegend, schützen sie vor Entweihung und verlassen nichts so ungern, als die Gebeine ihrer Voreltern und Verwandten. Sie glauben an ein Leben nach dem Tode, wo sie auf den glücklichen Jagdgründen sich erfreuen werden. — In alten Zeiten bekleideten sie sich je nach der Jahreszeit mit Fellen oder Pelzen, an deren Stelle jetzt die Kleider und Decken der



jetzt auch Messer und Feuerrohr. Canos machen sie aus ausgehöhlten Stämmen oder aus Birkenrinde, die über ein leichtes Gestell gebreitet ist und geschickt mit Hirschsehnen befestigt und mit Pech wasserdicht gemacht ist. Ihre Pfeifen, ihre steten Begleiter, welche sie mit Lupinenblättern stopfen, fertigen sie mit großem Geschick und in den sonderbarsten Formen aus Seifenstein von verschiedener Farbe; der berühmteste ist der rothe Pfeifenstein des N.-W. Sie sind außerordentliche Freunde von Hazard- und Bewegungsspielen; das Spiel mit Pflaumensteinen oder, bei den civilisirten, mit Würfeln wird bis aufs Aeußerste getrieben; Kartenspiele stehen bei ihnen in großem Rufe. Zu ihren Belustigungen gehören Ballspiele auf der Erde oder auf dem Eise, Wettläufe, Scheibenschießen 2c.; ihre Tänze bei Festlichkeiten, im Kriege oder bei Trauerfällen sind höchst malerisch. An Pfeifen, Canos, Waffen, musikalischen Instrumenten, Wiegen und Fellen beweisen sie ihren Sinn für Zierraten und schnitzen mit großem Geschick in Knochen, Horn, Holz und Stein.

Die verschiedenen Sprachfamilien sind bereits Thl. I. erwähnt. Ich gebe hier ihre Aufzählung nach neuer Quelle in Kurzem. Die Irokesen oder Mingoes bestanden anfangs aus 5, seit 1712, seit Hinzutritt der Tuscaroras aus dem Süden, aus 6 Nationen, die Oneida, Seneca, Mohawk, Onondaga, Cayuga. Dazu gehörten auch die mächtigen Huronen oder Wyandots, die stolzen Winnebagoes 2c. und die jetzt ausgestorbenen Nottoways 2c. mit ihren besonderen Dialecten. — Die ausgedehnteste Familie ist die der Algonkin-Lenape, die in 4 Gruppen zerfällt: a) die östliche, nämlich die

nach denen D
toches und Att
Eine andre F
2c.; eine andr
des Mississipp
ihren Zweigen
manchen bena
Verwandten,
von Oregon b
zum Rio del N
1855 woh
consin, Arkans
kesen, welch
davon jährlich
zählten etwa
40.000 Dll.
In direkter
Staaten stand
waren 7/12 we
Von den
gendes mit:
1. Die C
ren zur Grup
bewohnten Sa
hänge und Th
gegenden von
die malerisch
des Mississipp
2700 g. Q.-
sich und hatten
des Tennessee.
dianer. Der
ben-Alphabet
Sprache mit
ben ist. 1730
1755 traten s

o sich überreden ließen, sich mitten
·kansas niederzulassen. 1838 wich
der militärischen Gewalt und ver-
seiner Väter. Sie wurden in das
biet geführt, und man gab ihnen
ittel auf 1 Jahr. Der ihnen an-
strikt enthält 748 Q.-M. Dort sind
Intelligenz und Industrie sehr vor-
ie haben geschriebene Gesetze, eine
te Regierung, eine Legislatur, in
us jedem ihrer 8 Distrikte 2 Mit-
en, und einen Rath von 3 Mit-
jedem Distrikte, eine auf 4 Jahre
cutiv-Gewalt, einen höchsten Ge-
strikts- und Geschwornen-Gerichte.
n sie in Dörfern, in wohnlichen
sind geschickte und fleißige Acker-
ich verkaufen sie eine große Anzahl
und Ponies. Die Schulen zählen
. 1866 betrug die Bevölkerung
besitzen eine Druckerei und eine
vollständige Uebersetzung der Bibel,
Kirchenlieder ꝛc. Die Missionäre
Einfluß auf ihre Gesittung gehabt.
59.899 Dll. in Staats-Stocks, von
lich die Zinsen beziehen.
hickasaws (Tschickasâs), eben-
r Appalachian-Stämme, bewohnten
as im N. durch den Ohio, im W.
ssissippi, im S. etwa durch den 34°
zt wird. Nach ihren Traditionen
B., von jenseit des Mississippi, ge-
bis nach den sogen. Ch.-Alten-
gen, wo sie in Alabama (d. h. hier
lieben. In allen Vertheidigungs-
sie gegen andere Stämme führen
en sie Sieger. Den Franzosen in
en sie die gefürchtetsten Feinde, den
ufleuten aus Carolina aber treue
machten jede französische Ansied-
Ostseite des Mississippi unsicher
ie französischen Boote auf dem
en Neu-Orleans und Illinois an.
sie ein Schutz im W. der englischen
en gegen die Franzosen. 1786
nen Freundschafts-Vertrag mit den
Staaten. Nach mehrfachen Abtre-
and gegen Geld räumten sie alles
dem Mississippi und dem Nord-
nessee, wofür sie 15 Jahre lang
ährlich erhielten. 1833 traten sie
gen 492 Q.-M. in Mississippi ab,
46.000 Dll. erhielten; und 1837
erten sie nach dem W. von Ar-
— Ihre Regierung war eine erb-
r Spitze stand ihr Minko. 1837
sich politisch mit den Choctaws,
tion sie seitdem einen Theil bilden
setzen sie unterworfen sind. Beide
n zusammen über den Mississippi
den SW. des Indianer-Territo-
haben eine gemeinsame gesetzge-
Raths-Versammlung und werden
er Stamm regiert. In ihrer Zahl,
nd Civilisation haben sie viele
Fortschritte gemacht. Die Fonds für ihr abgetretenes Land reichen hin, um Jedem ihres Stammes Erziehung zu geben und sie in Ackerbau und Industrie zu fördern. 1866 zählten sie 4500 Seelen; sie besaßen 5000 Pferde, 6500 Rinder 100.000 Schweine, 2000 Ackergeräthschaften, und gewannen 200.000 Bsh. Korn; von ihren 57 Q.-M. Culturland sind fast 5 mit Korn besäet.

3. Die **Chippeways** oder **Ojibwas** (Tschippewäs), zum Algonkin-Stamme gehörig, bewohnten seit den frühesten Zeiten den N. und S. des Oberen Sees. Mit den Franzosen haben sie unverbrüchliche Freundschaft gehalten. Sie meinen aus dem O. zu stammen, und ihre alte Hauptstadt war Chegoimegon oder La Pointe, nahe dem W.-Ende des Oberen Sees. Sie verehren einen großen guten und einen großen bösen Geist, zahlreiche untergeordnete Geister, Riesen, Zauberer ꝛc. Ihr schon 1650 wüthender und bis 1857 dauernder Krieg mit den Sioux ist der grausamste in der Geschichte der Indianer. 1785 schlossen sie den ersten Vertrag mit den Vereinigten Staaten. Sie haben wiederholt Ländereien abgetreten, 1816 alles in Ohio gelegene Land, 1854 und 55 das in Wisconsin, Minnesota und der nördlichen Halbinsel Michigan. Alle Versuche, sie zu civilisiren, sie von ihrem Kriegs- und Waldleben ab und der Industrie und geistigem Fortschritt zuzuwenden, sind fehlgeschlagen. Ackerbau und Künste verachten sie. 1866 wurde ihre Zahl auf 23.318 angegeben.

4. Die **Choctaws** (Tschoctas) wohnten im S. der Chickasaws, zwischen dem Mississippi und Tombigbi, also in der Mitte und im S. des jetzigen Mississippi und im westlichen Alabama. Sie übertrafen im Ackerbau alle übrigen Stämme und nährten sich hauptsächlich durch Getreide. Man nannte sie sonst **Flats** oder **Flachköpfe**, weil alle Männer den Vorder- und Hinterkopf künstlich flach gedrückt hatten (s. Th. I. pag. 880). Sie zählten mehr als 4000 Krieger. Mit den Franzosen hatten sie sich verbündet und halfen bei der Vertilgung der Natchez. 1786 erkannten sie die Vereinigten Staaten an und wurden in ihrem Landbesitze bestätigt. 1816 traten sie einen Landstrich in Alabama ab, 1830 einen weiteren und 1837 die letzten 536 Q.-M. in Missouri. Schon von 1828 ab, wo Missionäre zu ihnen kamen, machten sie schnelle Fortschritte im Ackerbau und zogen Baumwolle und verarbeiteten dieselbe. Im Ganzen haben sie 1526 g. Q.-M. abgetreten und einschließlich der verbündeten Chickasaws dafür 490 Q.-M. im Indianer-Territorium nebst 2.228.730 Dll. in Geld- und Waaren erhalten. Ihr Land ist jetzt in 4 Distrikte getheilt, und ihre Haupt-Niederlassung, Apuckshanubbe, liegt im östlichen Distrikte. Sie werden nach einer geschriebenen Constitution regiert, wählen ihr Oberhaupt auf 4 Jahre, haben eine National-Versammlung von 40 Mitgliedern und ein gut organisirtes Gerichtswesen. Sie sind fleißig und mäßig und machen in allen Beziehungen gute Fortschritte.



und Cohahuila und Neu-Leon und zeigen sich bis Durango, so daß ihr Gebiet wohl 180 M. von N. nach S. und 140 M. von W. nach O. mißt. Ihre Zahl mag 10- bis 12.000 betragen, von denen 2000 bis 2500 Krieger sein mögen. Sie besitzen große Heerden von Pferden und Maulthieren; diese, sowie ihr Rindvieh, rauben sie und ihre Kriege sind daher meist Raubzüge. Ihre Gefangenen skalpiren sie, die Weiber nehmen sie zu sich und die Kinder ziehen sie wie ihre eigenen auf. Uebrigens scheinen sie auch früher nie seßhaft gewesen zu sein. Schießwaffen, die sie über Texas erhalten, gebrauchen die Häuptlinge und wer sie haben kann; die übrigen sind Meister im Gebrauch der Lanze und des Bogens. Sie fechten stets zu Pferde; wenn sie Dörfer angreifen, so tödten sie Alles und treiben das Vieh ruhig fort. Die Häuptlingschaft ist nicht erblich. Unter sich leben sie in überraschender Eintracht, sind aber in keiner Weise organisirt; daher haben Verträge mit ihnen auch durchaus keinen Werth. Ihre religiösen Vorstellungen sind äußerst beschränkt und einen Gottesdienst kennen sie nicht; an einen bösen Geist glauben sie nicht, wie die meisten Indianer. Von einem künftigen Leben haben sie eine Vorstellung und hoffen Jagdgründe zu finden, welche reich sind an Büffel und Wild. Feuer gilt ihnen als ein heiliges Symbol, und daher wird die Leiche eines Kriegers mit seinem Lieblingspferde und seinem Jagdgeräthe verbrannt. Ihre Todtenklage ist laut und währt lange. Die Bande der Verwandtschaft sind strenge, aber die Ehe währt nach Gefallen; auch Vielweiberei wird durchaus nach Belieben geübt. Der Frau fällt alle Arbeit

Alabamas.
nach Florida
größerer Aus
mas mit in
logis; die
Creeks. Aus
banden sich
die oberen C
und die unt
1721 wurde
bestimmt. 1
welche mit F
brach zwische
aus, bis 179
1813 begann
fast alle ihr
großen Theil
ihre Besitzun
im O. des
Indianer-T
N. der Choc
ten Seite d
innehaben.
ben und tre
dem alten H
beibehalten.
eine geschrie
Rath und i
Besitzer. 18
Sha-Fond, f
beträgt 200.

7. Die
napes nenn
und wohnen
16. Jahrhun

sie fast 28 Q.-M. und weiter 3mal soviel Land. Ihre Zahl ; viele derselben sind Ackerbauer ind kleiden sich zum Theil euro- reinigten Staaten haben von . Schulfonds und außerdem Aufbewahrung.

hawks sind ein Stamm der die Franzosen Irokesen nann- ı das älteste Volk ihres Bun- sie hausten in dem Thale des hamplain-See bis zu den Quel- inna und Delaware, und galten esten Krieger unter allen In- sie derselben wohnten bis jetzt angewiesenen Ländereien bei Großen Flusse West-Canadas, ›en Senecas, Tuscaroras und

ikans gehörten zum Algon- bewohnten während der ersten n-Bündnisses den S.-W. des land und das Land im O. des n Irokesen-Angriffen flüchteten dschaften des Housatonic, von die Europäer bald vertrieben Reste derselben leben jetzt unter n.

tchez wohnten sonst im west- am Natchez. Jedes ihrer Dör- ges Gebäude, wo sich die Ge- ochen der Todten befanden, zu- ltar, auf dem ein ewiges Feuer äuptling leitete seine Abkunft r; er herrschte mit fast abso- tarb ein großer Häuptling, so eine Menge Gefolge. Man und Gemeine; ihre Sprache e. In allem Uebrigen unter- icht von anderen Indianern. durch die Franzosen vertilgt

vajoes sind ein Zweig des Stammes in New-Mejico und dem San Juan und Kleinen n aber häufig verheerend und mejicanischen Ansiedlungen am aus denen sie die Heerden zu hren. Ein wenig berieseln und Boden in den fruchtbaren Thä- Mais, Melonen, Kürbis ꝛc. Sie enen Decken ꝛc. selbst, und diese ern und Amerikanern sehr ge- südlicher wohnenden Pueblo- n sie auch baumwollene Decken. rohen Wigwams, die sie aus eigen aufbauen, oft auch in inter suchen sie im wärmeren ideplätze. Sie bringen fast ihr den Pferden zu; manche be- derselben, die oft 50 bis 500 . Ihre Regierung ist patriar- bisch sind sie in hohem Maße. Zahl auf 7- bis 8000. Für lt der Vater desselben 5 bis 15 Pferde, je nach der Schönheit derselben. Col. Eaton hält die N. für den am niedrigsten ste- henden unter allen Indianerstämmen, die er ken- nen gelernt hat.

12. Die Osagen (sprich Osaschen) gehören zur Sioux- oder Dakota-Familie und wohnten ursprünglich am Missouri, in Kansas und Ar- kansas. Sie waren den Algonkins als Wasäsch d. h. Knochenmenschen bekannt, und diesen Na- men haben die Franzosen zu Osagen corrumpirt. Sie zerfallen in die Kleinen und Großen Osagen; die letzteren hausen am Osage-Flusse. Durch einen Vertrag von 1825 sind sie auf ein Gebiet zwischen 37 und 38° n. Br. und 77 und 81° w. Lg. gewiesen, das 580 g. Q.-M. enthält, von denen 430 cultivirbar sein dürften. Jetzt sind 3000 vorhanden. Sie durchschweifen das südliche Kansas. Hauptsächlich leben sie von der Jagd im Ozark-Gebirge und sind die pfiffigsten aller Diebe. Die echten Osagen sind träge, un- mäßig, dem Ackerbau abgeneigt.

13. Die Seminolen d. h. wild, sorglos, sind nach Manchen ein Zweig der Creeks in Flo- rida. 1705 vertrieben die Engländer mit ihrer Hülfe die Appalachians. 1817 verheerte ein Theil derselben Georgien. Als 1823 Florida durch die Vereinigten Staaten den Spaniern genommen ward, zogen sich die Seminolen ins Innere der Halbinsel zurück. Nach vielen Schwie- rigkeiten und heftigen, 7 Jahre währenden Feindseligkeiten war 1842 ihre Zahl auf 301 geschmolzen, von denen nur 129 Krieger waren, und davon gehörten 2/3 anderen Stämmen an. Ein großer Theil ward gefangen genommen. 2000 wohnen im Indianer-Gebiete.

14. Die Sioux sind ein mächtiger Stamm in Dakota und wohnen mit anderen Stämmen von der Region der Blauen Erde bis an die Rocky-Mountains. Sie nennen sich selbst Dako- tas, und sind eine tapfere, kriegerische Nation. Fast beständig leben sie im Kriege mit den Chip- peways, von denen sie der Mississippi trennt, und die sie tödtlich hassen. Ehedem waren ihrer 30.000, wovon 7000 Krieger; 1866 zählte man 25.235. Vor 200 Jahren besuchten sie fran- zösische Missionäre und förderten sie weiter in der Civilisation, als irgend ein anderer Stamm im NW. gelangt war. Ehemals gehörten die Assiniboins zu ihnen. Sie treiben Landbau, Jagd und Pelzhandel.

Die Zahl der Indianer, welche mit der Bun- des-Regierung in Verbindung stehen, ist bereits angegeben. Schulen aller Art haben sie 162, mit 5950 Zöglingen, unter 186 Lehrern. In Bezug auf Unterrichtszwecke ist die New-York-Abthei- lung am besten versorgt; dann folgt die nörd- liche, die centrale, die südcalifornische, die von Oregon und die von Washington. In Neu- Mejico und in Utah haben sie keine Schulen, so wenig als in den Territorien Nevada und Colorado. 241 Farms werden von Indianern oder zu ihrem Besten cultivirt, im Ganzen 6112 Acres, und davon werden 3156 Acres von In- dianern allein bearbeitet. — Der Gesammtwerth des beweglichen Eigenthums der genannten In-



in Washington: 14.800, nämlich 3400 Spokanes, Colvilles
mas ꝛc.; 2000 Puyallups, Nisquallies ꝛc.; 1900 T
lams ꝛc.; 1400 Makahs ꝛc.; 600 Quinaielts, Quil
in Oregon: 10.471, nämlich 4000 Klamaths, Modocs und
Deschutes ꝛc.; 759 Walla-Wallas, Cayuses und Um
29 Stämme und Banden (3212) ꝛc.
in California: 25.962, nämlich 14.700 King River ꝛc.; 440
Wylackies, Ukies ꝛc.; 725 Avens River und Tule Ri
3923 verschiedene.
in Arizona: 34.500, nämlich 10.000 Apachen, 9500 Yumas,
Maricopas; 5000 Papagos; 2500 Moquis.
in Nevada: 8200, nämlich 4200 Pi-Utes, 2000 Schoschonen,
in Utah: 19.800, nämlich 7100 Utahs, 4500 östliche Schoscho
Schoschonen, 1800 nordwestliche Schoschonen, 1600
Pah-Utes, 600 Piedes.
in New-Mexico: 19.910, nämlich 7010 Pueblos, 7700 Nav
haltene, 800 Jicarilla Apachen, 700 Wabinoche Ute
calero Apachen, 350 Capote Utes, 200 Mimbres Ap
in Colorado: 5000, nämlich 2500 Grand River und Uintah
in Dakota: 24.470, nämlich 2640 Assiniboins, 2530 Yancto
2220 Minneconjoux, 2190 Ogalallas, 2100 Untere
Sans Arcs, 1500 Arickarees, 1320 Blackfeets, 1200
980 Poncas, 400 Mandans, 400 Gros Ventres.
in Idaho: 7330, nämlich 2830 Nez Percés, 2000 Kammas
d'Alenes, Kootenays ꝛc.; 500 Boise und Bruneau
in Montana: 13.633, nämlich 3900 Crows, 2450 Blackfeet
1500 Gros Ventres, 918 Obere Pend d'Oreilles, 5
Nördliche: 18.178, nämlich 7865 Brûlé und Ogalolla Sioux,
1750 Winnebagoes, 1350 Santee Sioux, 997 Om
und Missourias, 303 Jowas, 102 Sacs und Foxes
Centrale: 12.837, nämlich 4000 Arapahoes, Cheyennes un
manchen, 1992 Pottawatomies, 1064 Delawaren,
670 Kansas oder Kaws, 660 Shawnees, 242
shaws, Kaskaskias und Weas, 200 Ottawas, 1
Munsees

013, nämlich 1386 Cattaraugus, 845 Allegany, 529 Tonawandas, 360 Tus- 325 Onondagas, 184 Oneidas, 150 Cayugas mit Senecas, 138 Onondagas ecas, 96 Oneidas mit Onondagas.

Summa 295.774,
dazu 11.151 ohne Agenten und daher ohne Census.
306.925.

hen,
ahoes,
iboines,
okees,
jennes,
kasaws,
pewas 2c.,
taws,
juilas,
pas,
anchen,
ks,
os,
waren,
3 Ventres,
s River 2c.
lath,
icopas,
ions-Indianer,
uis,
ajoes,
Percés,
has,
idas,
jen,
agos,
nees,

4.200 Pi-Utes,
2.688 Pottawatomies,
2.000 Seminolen,
1.180 Shawnees,
12.800 Schoschonen,
25.235 Sioux,
7.100 Utahs,
9.850 Utes,
2.442 Winnebagoes,
2.530 Yancton Sioux 2c.

Den verschiedenen Stämmen sind reservirt

	g. Q.-M.
in Washington-Territorium	106
in Oregon	255,3
in Californien	5,0
in Arizona	12,0
in Nevada	1,5
in Utah	158,0
in New-Mexico	43,0
in Colorado	414,0
in Dakota	74,0
in Idaho	660,9
in Montana	280,0
in den nördlichen Agentschaften	74
in den Centrale	49
in den südlichen	1990
in den unabhängigen	450
	4572,7.

I. Nord-Ost-Staaten oder Neu-England.

Lumber od. Pinetree state), zwischen 42° 57′ und 47° 32′ n. Br. und und 53° 27′ w. Lg., grenzt an Canada, Neu-Braunschweig und New- bis 67,3 g. M. lg. und bis 47 M. br. und sein Flächeninhalt beträgt t also so groß wie Baiern und Baden. Die Küste hat 552 g. M. Lg. 2 M.) Seine Ostgrenze bildet der St. Croix, und seine Nordgrenze 1 und St. Francis. Maine hat 628.279 Bew. 1860 waren unter den 6 Briten, und zwar 15.290 Irländer, 17.540 brit. Amerikaner, 384 Franzosen. — Die Küste ist reich an Inselchen und Einbuchtungen, die jeben; die größte Insel ist die fast 2 Q.-M. große Mount-Desert, mit Piks. — Maine ist überreichlich mit Wasserläufen versehen; der größte r Mitte herkommende Penobscot, der auf 12 M. schiffbar ist, bis cht rechts der Kennebec. Manche der Flüsse machen ansehnliche Fälle. hen Seen ist der Moosehead der größte. — Der Boden wird nach lig; von SW. nach NO. durchzieht es eine Fortsetzung der Weißen 1 Mars-Hügel an der Grenze Neu-Braunschweigs endet, und in der der 000 F. h. erhebt. Der granitische W. hat ausgezeichnete Steinbrüche



Thale des St. John; die Mitte und den N. bedecken große Wälder, in denen es nicht an Wild, selbst nicht an Bären, Wölfen, Moosethieren rc. fehlt. Der Reichthum an See- und Flußfischen ist groß. — Die Industrie ist namentlich auf den Holzschlag (im Winter), auf Schiffbau und Ackerbau gerichtet. M. ist der erste schiffbauende Staat der Union und baut etwa $^1/_3$ der gesammten Tonnage.

Unter den 3810 industriellen Etablissements, welche Waaren im Werthe von 38.193.254 Dll. producirten, waren 19 Baumwoll-Spinnereien mit 1828 Arbeitern und 4936 Arbeiterinnen; 35 Wollfabriken mit 607 Arbeitern und 488 Arbeiterinnen, 45 Eisenwerke, 350 Fischereien. Der Schiffbau ist der wichtigste in den Vereinigten Staaten (1865: 74 Schiffe und Barken, 34 Briggs, 74 Schoner und 11 Dampfer.) Die größeren Städte stehen durch regelmäßige Dampfschifffahrten mit Boston in Verbindung.

Die Constitution rührt von 1820 her; die 31 Mitglieder des Senats und die 151 des Repräsentanten-Hauses werden jährlich vom Volke gewählt, ebenso wie der Gouverneur. — In Bezug auf den Unterricht steht Maine unter den Unionsstaaten in erster Reihe. 1860 gab es

	Lehrern	Schülern
4376 Volksschulen mit . .	5679	186.717
180 Akad. u. Privatsch. mit	216	8.273
2 Colleges mit	17	337

ferner gab es 1167 Kirchen mit 370.814 Sitzen; 217 gehörten den Baptisten, 278 den Methodisten, 207 den Congregationalisten rc. — Nicht

waren öffentl

Hauptstad
nebec, über d
hat das Arse
Kirchen. Me
den. — Po
Halbinsel am
gelegen und r
brook stößt
geräumigen,
und ist eine b
Amerikas.
granitenes F
beherrscht. 2
bedeutendes
Dampfmaschi
Zuckerfabrik,
ansehnlich.
den. Namen
ausgeführt.
ist fast die hal
ston ist näch
sie hat name
nell-, Casimir-
größten Mahl
16.407 E.,
und gut geb
Meere. Auch
wentlich für
1865: 42 Hal
die meisten
Staaten.

2. **New-Hampshire**, zwischen 42° 41′ und 45° 11′

e Monadnock in der SW.-Ecke 3243 F. h.; der Chocorua 3156 F. h. en all den Bergen ziehen sich schöne Thäler hin. Der Hauptstrom, der Connecti- entspringt an der N.-Grenze und bildet die W.-Grenze; der Merrimack entsteht Quellflüssen und durchströmt den südlichen Theil des Landes; er wie manche andre hat zahlreiche Katarakten und liefert die Wasserkraft für mannigfaltige Fabriken.)urchbruch des Saco durch die Berge bildet den berühmten Notch, eine 2 e. M. lge. 2 F. br. Schlucht. Unter den Seen ist der 5 M. lge. und bis 2 M. br. Winne-)gee der größte und schönste; übrigens nehmen die Wasserflächen 8,4 g. Q.-M. ein. le Gebirgs-Landschaften von New-Hampshire ziehen in Nord-Amerika die meisten ügungsreisenden an, die Niagarafälle ausgenommen; wegen der Mannigfaltigkeit roßartigkeit ihrer Scenerien nennt man sie „die Schweiz von Amerika." Die Ge- estehen fast ausschließlich aus alten metamorphischen Gesteinen, aus Granit, Gneiß, er und Talkschiefer, körnigem Kalk, Quarzfels 2c. Die vorhandenen Metalle eignen och nicht zur Ausbeutung; am meisten versprechend sind die Eisenlager von Bartlett n Piermont. Der einzige bestehende Hohofen befindet sich bei Franconia. An Kupfer, d Zink fehlt es nicht. Acworth ist wegen seiner Berylle berühmt; ausgezeichnet n auch Turmaline und Glimmer vor; Schwefel-Molybdän, Graphit und Seifen- iden sich mehrfach. — Der Boden ist nicht grade fruchtbar, aber durch Geschick und t viel von demselben tragfähig gemacht. Die besten Ländereien haben natürlich die ler; der N. des Landes dagegen ist hauptsächlich Waide und Waldland. Das ist streng; im Sommer steigt die Temperatur zuweilen auf 30° R., und im Winter Quecksilber gefroren; namentlich hat das Gebirgsland, dessen Gipfel 9 bis 10 lang mit Schnee bedeckt sind, außerordentlich kalte Winter. Vom September bis lt die Kälte an, und von Mitte November bis zum Frühling liegt Schnee und die bleiben unter Eis. Gesund ist das Land das ganze Jahr hindurch.

den Wäldern gewonnenes Holz wird in ausgeführt. Zuckerahorn und Pechtan- häufig. Auch bergen die Wälder noch Wölfe 2c. Die Manufacturen sind aus- und wichtig. 1860 gab es 39 Baum- iken mit 3813 Arbeitern und 8901 Ar- nen, die für 13.668.761 Dll. Waare ten; 52 Wollfabriken mit 1231 Arbeitern 47 Arbeiterinnen, die für 4301.653 Dll. lieferten, 23 Eisengießereien, 96 Gerbe- . Die Zahl der übrigen kleineren Fa- und Mühlen aller Art ist sehr groß. — ige Handelshafen ist Portsmouth; der Theil des Handels aber geht über Boston. lich werden ausgeführt: Manufaktur- , Bauholz, Vieh, Wolle, Fische, Fleisch, Pottasche, Granit.

gab es 72.758 Schüler und 3545 Leh- die 306 Bibliotheken enthielten 237.312 . — Von 681 Kirchen 1860 gehörten 92 ptisten, 33 den Christen, 179 den Con- isten, 15 den Unitariern, 42 den ischen, 17 den Episcopalen, 97 den igen Baptisten, 117 den Methodisten 2c.

r Senat besteht aus 12 Mitgliedern, die Gouverneur und die 333 Repräsentanten gewählt werden. Gouverneur und Ge- müssen Protestanten sein. —

Die ersten Europäer kamen 1614 hierher, und 1623 geschah die erste Ansiedlung. Wiederholt hat das Land zu Massachusetts gehört und erst 1741 wurde es eine besondere Provinz.

Concord (ehem. Rumford), 10.896 E., am Merrimack, 10 M. vom Meere, in der Nähe von trefflichen Granitbrüchen. Das Staatenhaus steht in einem schönen Parke. 17 Kirchen. Es ist durch seine Wagenfabriken berühmt und fabricirt viel musikalische Instrumente, Tischlerarbeiten, Zimmerwaaren 2c. Einen Theil bildet das Dorf Fisherville, mit 2 großen Baumwollspinnereien und andern Fabriken, die jährlich für 2 Mill. Dll fabriciren. Die Stadt ist in rascher Zunahme begriffen. — Portsmouth, 9335 E., an der Küste, ist der einzige Seehafen, und zwar ein ausgezeichneter und gut vertheidigter. Schiffbau, Handel und Fischerei sind bedeutend. Die Fabriken sind beträchtlich. Der sichere, viel besuchte Hafen kann 2000 Schiffe fassen. — Manchester, 20.109 E., links am Merrimack, ist 1730 gegründet; es ist regelmäßig gebaut und hat eine 100 F. br. Hauptstraße. Der 54 F. auf 1 e. M. fallende Strom liefert den Fabriken eine bedeutende Wasserkraft. 14 Kirchen. Man fabricirt Baumwollen- und Wollenwaaren (46.680.000 Yards), Säcke (600.000), Papier, Locomotiven (90), Werkzeug 2c.; die 178 Fabriken beschäftigen 8128



field ist 4097, der Kamelsbuckel 3936, der südlicher
3455 P. F. h.; der bei Windsor vereinzelt liegende Asc
Auch an wasserreichen und malerischen Flüssen und schönen
in der Stadt Rockingham die Bellow-Fälle des Connectic
Champlain-See gehört ebenfalls Vermont an. Die primären
viel Eisen, Kupfer, Blei und Zink. Von den ursprünglichen
Theil erhalten, zu deren Produkten außer werthvollem Holz
Sassafras, Schlangenwurz, Lobelias ꝛc. gehören. Ahornzucke
nebst Perl- und Pottasche auch ausgeführt.

Ackerland und Waide sind ausgedehnt; mehr als 1/3 der Fläche ist cultivirtes Land. Das Klima ist strenge, aber gesund; 1851 waren die Extreme — 22 und + 27° R. In der Industrie steht Vermont den übrigen Staaten Neu-Englands nach; 1870 gab es 8 Baumwollfabr. mit 384 Arb., 46 Wollfabr. mit 2073 Arb., 53 Eisen-Verarb. mit 676 Arb., 108 Gerbereien; u. Brauereien, die 800 Barrels Ale producirten. — 1860 gehörten von den 697 Kirchen 178 den Congregationalisten, 171 den Methodisten, 98 den Baptisten, 33 den Episcopalen, 11 den Presbyterianern. Die Volksschulen waren 1860 von 220.634 Schülern besucht; 3 Colleges und 2 medizinische Schulen sind vorhanden. — Der Senat zählt 30, das Unterhaus 239 Mitglieder. Vermont wurde 1609 von drei französischen Officieren, Champlain, Dupont und Chauvin, entdeckt, welche in Begleitung von Algonkins hier vordrangen. Ein Jahrhundert später schlugen sich hier die Algonkinstämme und die Irokesen New-Yorks. Die erste Ansiedlung der Weißen, 1725, war das Fort Dummer,

in der S.-W.-
borough.

Montpel
Winooski, der
chen, 7 Schulen
nufakturen alle
C., am Champl
Schönheit von
troffen. Auf de
steigenden Gru
bäude in den
häuser sind vo
und viele elega
Stadt. Jenseit
erheben sich die
Eine Brücke fü
genden Fabrik
von Vermont
sie hat 7 Prof.;
13.000 Bdn.
17 Schulen, 1
sehnlich und d
Stadt.

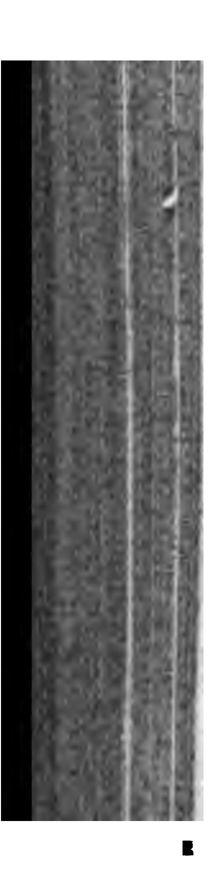
ↄ 1.221.433 Weiße (592.244 männliche und 629.220 weibliche) und 9602
59 männliche und 5133 weibliche). 12 waren über 100 Jahr alt. 1858
91 geboren und 20.776 starben. 454.632 Männern waren:

62.634 Ackerbauer,	41.011 Schuhmacher,
44.725 Arbeiter,	15.463 Schreiber,
14.014 Seeleute,	2.184 Manufaktur-Arbeiter,
14.541 Zimmerleute,	5.924 Kaufleute.

Taubstumme, 492 Blinde, 2085 Wahnsinnige, 712 Blödsinnige. — Die
ölkerung ist die stärkste in den Vereinigten Staaten.
SO.-Ecke springt die krumme Halbinsel vom Cap Cod hervor, und schließt
Inseln ab; auch andere Baien und treffliche Häfen finden sich an der Küste.
den Strömen fehlt es. Die Bodenform ist mannigfaltig; der W. ist gebirgig,
ten der Grünen Berge hier hineintreten, deren höchster Gipfel, der Sattel-
P. F. hat; östlich davon liegt das schöne, fruchtbare Thal des Connecticut.
NO. sind uneben und hügelig, und der SO. ist eben und sandig. Vorwaltend
etamorphische Gesteine, im O. namentlich als Geschiebe, mit denen ganz be-
Halbinsel von Cap Cod bedeckt ist. An der Küste herrschen Syenit und Granit,
ochen werden. Anthracit- und Kohlenlager finden sich ebenfalls, indeß sind
gem Werthe. Gneiß, Glimmer- und Talkschiefer bilden einen breiten Gürtel.
Connecticut findet sich der mittlere secundäre Rothe-Sandstein, von Trapp
und darin kommen Erze vor. Die Wasserscheide, Hoosic-Berge genannt,
sächlich aus Gneiß und Glimmerschiefer. Längs des Housatonic-Flusses und
Grenze enthalten die silurischen Sandsteine und Kalke die für Massachusetts
nminen. — Massachusetts ist von Natur der unfruchtbarste der Staaten Neu-
t aber durch die Cultur unendlich verbessert worden; etwas weniger als die
äche des Staates ist ertragfähig gemacht. Die mittlere Temperatur ist zwischen
4 R. Es sind 46.904 Farms vorhanden; in ihnen gewinnt man

auf	6125 Mrgn.	35.167	Busch. Moosbeeren,
"	8975 "	9.361.641	Pfd. Tabak,
"	1328 "	210.670	Bschl. Zwiebeln,
"	67.370 "	3.826.540	" Kartoffeln,
"	108.005 "	1.986.540	" Mais,
"	80,13 Q.-M.	622.671	Tons Heu.

f der Industrie steht Massachusetts
aller Unions-Staaten. Ich werde
die Artikel hier ausführlicher an-
zählte man: 294 Baumwoll-
519.527 Spindeln, die 105.851.749
olle consumirten und 314.996.567
producirten, im Werthe von
Dll.; 3.321.646 Pfd. Baumwoll-
6 Dll.; 534.393 Pfd. Baumwoll-
34 Dll.; 4.825.686 Pfd. Batting,
; 370.000 Pfd. Watte, 139.865
520 Yards Baumwollen-Flanell,
; 15.000 Pfd. Wirking, 9550 Dll.
n der Baumwoll-Verarbeitung
Dll.; 11.937 Arb. und 22.850 Ar-
– 6 Calico-Manufakturen bedruck-
0 Yards, 5.143.000 Dll., gebleicht
000.000 Yards, 70.000 Dll.; Ca-
00. Dll.; 1023 Arb. und 134 Ar-
11 Etablissements färbten und
bleichten Calico: 66.400.000 Yards, 5.111.200
Dll.; Capital 659.000 Dll.; 644 Arb. — 146
Wollwaarenfabriken mit 695 Maschinen-Sätzen
consumirten 18.786.298 Pfd. Wolle und fabri-
cirten 769.627 Yards Tuch, 837.650 Dll.;
6.444.585 Yards Kaschmir, 5.015.441 Dll.;
6.736.072 Yards Satinet, 2.708.935 Dll.;
1.948.609 Y. Kentucky-Jeans, 31.000 Dll.;
10.279.227 Y. Flanell, 3.125.949 Dll.; 689.957
Pfund Wollengarn, 386.537 Dll. Capital
7.305.500 Dll.; 5946 Arb. und 4144 Arbeite-
rinnen. — 13 Teppichfabriken consumirten 53.000
Pfd. Baumwolle und 2.880.974 Pfd. Wolle und
fabricirten 1.988.470 Y. Teppich, 1.362.819
Dll.; Capital 2.264.172 Dll.; 780 Arb. und
834 Arbeiterinnen. 4 Spinnereien für Gobe-
lins, Capital 12.000 Dll., producirten 88.000
Yards; 20 Strumpfwaaren-Fabriken, Ca-
pital 169.980 Dll., mit 116 Arb. und 140 Ar-
beiterinnen, producirten für 207.160 Dll.; 4



Anstalten, Capital 2.454.000, mit 3740 Arb. und für 4.089.590 Dll. fabricirend. Die größte Dampfmaschinen-Bau-Anstalt in Neu-England ist die zu Taunton, welche 300 Locomotiven geliefert hat; 250 Arbeiter. Die Mason'sche Maschinenbau-Anstalt ebenda, mit 700 Arbeitern, welche jährlich für mehr als 1 Mill. Dll. produciren, ist angeblich die größte existirende. Dort ist auch die größte Nägelfabrik der Vereinigten Staaten, welche jährlich mehr als 2000 Tons Metall verarbeitet. — Es waren 32 Mahlmühlen, die 263.100 Barrels lieferten, 2.040,040 Dll.; 266 Gerbereien, die 2.104.172 Häute gerbten, für 4.785.369 Dll. (1860 für mehr als 11 Mill. Dll.). Es wurden 1865 verfertigt 72.249.421 Paar Stiefel und 24.620.660 Paar Schuhe, für 52.915.243 Dll. Die Stadt Lynn lieferte 1860 für 4.867.375 Dll. Damenschuhe, 6 Mill Paar, aus 136 Manufakturen, in denen 5767 Arb. und 2862 Arbeiterinnen thätig waren. In Haverhill befinden sich 103 dergl. Manufakturen mit 5667 Arb. und 1158 Arbeiterinnen, welche für 4.811.550 Dll. fabriciren. Aehnlich in Danvers, Woburn, Randolph, Reading und Abington. — Massachusetts fabricirt das meiste Papier, in 98 Fabriken, für 6 Mill. Dll. — 3.326.030 Strohmützen und 1.907.485 Strohhüte; 108.353.000 Ziegel, 2.627.165 Dll. Die Zahl anderer Fabrikate ist sehr groß.

Mit der Walfischjagd waren 422 Schiffe beschäftigt; Capital 13.292.060 Dll., mit 12.301 Arbeitern.

			Dll.
2.063.809	Gallons	Sperm-Thran	3.059.018,
6.645.684	"	Walfisch-Thran	3.905.605,
2.037.300	Pfd	Fischbein . .	802.373.

240 Mitgliede
Im Jahre
rer Biörn auf
land im W. ei
Dadurch ange
Land aufgesu
weiter südlich i
Weinland g
er 3 Jahre ge
Weinland de
und Rhode-I
nächsten 300
vergeblich Be
Küste gemacht
der Küste von
Boston (
Hafenstadt mi
im NW. de
(d. h. Frei-La
Der Name de
aus Boot un
Schutzheilige
gegründet un
oder 30 Häuse
teste Anlage.
Charlestown,
Dorchester, Sc
throp, welche
wohner haben,
meist neu und
men. Ein nad
fens trennt S
chester, der neu
Theil der Sta
nördlicheren
17.000 E. ist

ze Gebäude, auf der Rainsford-Insel das
-Hospital, auf der Thompson-Insel das
-Asyl. Manche Inseln, auf denen sonst
eidete, sind verschwunden. — Der Hafen
um für 500 der größten Schiffe. 1644
hier das erste Schiff gebaut. Der Handel
bedeutend, namentlich seit 1830 mit dem
n Indien; 1856 brachten 78 Schiffe von
a für 46 Mill. Thlr. Waare, und die
r betrug 4.574.754 Thlr., wobei 12.179
(der Eishandel ist 1806 in Boston er-
) = für 781.000 Thlr. Nächstdem ist
ndel nach den Mittelmeer-Häfen, und
lich nach Smyrna, von Bedeutung. Der
des Walfischfanges belief sich auf 6 Mill.
. 1633 stand Boston an der Spitze des-
Das 134 P. F. lg. und 90 F. br.
Zollhaus ist ein schöner Bau, der
00 Thlr. gekostet hat. — Die Indu-
t großartig und mannigfaltig; 1/7 der
nt-Industrie von Massachusetts kommt
on. 1856 sind 33 Schiffe von 35.794
t worden. Besonders berühmt sind die
ston-Eisen-Compagnie-Werke oder die
en Gießereien, die 400 Arb. beschäf-
ie City-Point-Works, eine Maschinen-
talt mit 5 bis 700 Arb.; und die Globe-
in welchen vielleicht die größte Zahl von
n gebaut worden ist; eine der größten
te-Fabriken; Neu-Englands größte
für Dampf-, Wasser- und Gas-Anlagen;
ie Zuckersiederei der Vereinigten Staa-
n der größten der Welt, 9 Stockwerke
che täglich 70 Tons Rohzucker raffinirt;
k der großen Kerosen-Oel-Compagnie,
jährlich fast 4 Mill. Gallons rohes Pe-
raffinirt. — Boston liegt am Ende von
n Eisenbahnen, die hier unter einander
en sind. 4 Pferdebahnen führen nach
chsten Ortschaften. — 6 Brücken und 2
verbinden die Stadttheile. Dampf-
gehen nach den Küstenorten von Maine.
s Wasser kommt von Long Pond (Cochi-
te) her, in Framingham, Wayland und
1 M. im W., der über 1000 Mrg. gr.
fließt (täglich 10 Mill. Gallons) 4,8 g.
t in einer Ziegel-Leitung nach einem
Reservoir in Brookline, der 100 Mill.
sfaßt. Diese Wasserleitung hat 5.370.818
stet. Das bekannteste öffentliche Gebäude
uil-Halle, wo sich die revolutionären
n versammelten; die Halle ist 72 P. F.
F. h. und mit den Bildnissen berühmter
ner geschmückt. Faneuil-Hall-Markt ist
s Granit gebaut, ist 556 P. F. lg. und
128 Läden. Die Börse ist 1842 beendet;
h tragen 18 korinthische Säulen; der
ist 80 und 58 F. gr. Das Gerichtshaus
Hospital sind ebenfalls bedeutende Ge-
In der Mitte der Stadt, 100 F. über
en, steht das Staatenhaus, dessen 110
uppel eine schöne Aussicht gewährt über
ge mit Ortschaften bedeckte Umgebung
n blauen Milton-Hügeln; es hat 190.000
kostet, und die 1852 geschehene Erwei-
terung 306.000 Thlr. Ein halbes Jahrhundert lang befand sich hier die Regierung der Staaten. Die 1852 gebaute Musikhalle hat einen Mittelsaal von 120 und 80 F. Lge. und Br., der 65 F. h. ist; darin steht Crawfords Statue von Beethoven. Der Boston-Fitchburg-Eisenbahnhof ist das schönste Gebäude dieser Art in Amerika. — Boston's Presse ist die älteste in den Vereinigten Staaten; die News Letter erschien von 1704 bis 76; die 1719 begonnene Boston Gazette ist von J. Franklin gedruckt, dessen Gehülfe B. Franklin war, der schon in seinem 16. Jahre für „den Courant" schrieb. Jetzt erscheinen 143 Zeitschriften, 17 täglich. — Boston's Schulen sind berühmt. Es gibt eine lat., 1 engl. Hochschule, 1 Mädchen-Normalschule, 18 Grammar- und 221 Primärschulen; 24.231 Schüler. Das erste literarische Institut ist das Athenäum, 1804 gegründet; darin befindet sich die Skulpturen- und Gemälde-Gallerie und eine Bibliothek von 76.000 Bdn.; es ist dasjenige Institut Amerikas, das sich am meisten um die Verbreitung des Wissens verdient gemacht hat. In demselben Gebäude befindet sich die 1780 gestiftete Amerikanische Akademie der Wissenschaft und Künste. Die neu gestiftete öffentliche Bibliothek enthält 60.000 Bde., die Handels-Bibliothek 18.000 Bde., die Library Society 15.000 Bde. Das Lowell-Institut sorgt für freie öffentliche Vorlesungen. — Die Wohlthätigkeits-Institute sind zahlreich und an wenig Orten ist so viel dafür gethan, wie hier. — 99 Kirchen sind in der Stadt. — Boston hat einen kleinen Park von 74 Pr. Mrgn., von einem Eisengitter umgeben, mit herrlichen Bäumen und breiten Wegen. — 3 Theater. — Es wählt 4 Senatoren und 26 Repräsentanten. —

Cambridge, 26.060 E., eine Vorstadt von Boston, durch den Karlsfluß davon getrennt, ist 1631 als Newtown gegründet. Das hier befindliche Harvard-College (seit 1638) ist das älteste und reichste öffentliche Lehrinstitut Amerikas; die Gebäude desselben bedecken 61½ Mrgn., sind mit Geschmack und Sorgfalt gebaut und liegen zwischen schattigen Bäumen. Es ist ganz auf Privatgaben gegründet und war anfangs nichts Anderes als eine Indianerschule; aber nur ein Indianer ist jemals graduirt worden. Im Ganzen sind es 15 Gebäude, von denen 1 in Boston steht. Die Haupthallen sind: die Universitäts-Halle, aus Granit, mit einer Kapelle, Lese- und Eßzimmer 2c.; Gore-Halle, wo sich die Bibliothek von 123.400 Bdn. befindet; Holden-Kapelle, Divinity-Halle 2c. Der ursprünglichen Akademie affiliirt sind die 4 Berufsschulen für Jurisprudenz, Theologie, Medizin und Wissenschaft, alle aus Privatquellen entstanden. Seit 1859 ist ein Gymnasium damit verbunden. Beschäftigt sind dabei 33 Professoren und 18 Gehülfen; die Zahl der Studirenden war 1858 zu 59: 730. Die Stadt zerfällt in Alt-Cambridge, der Sitz der Wissenschaft und des Reichthums; Cambridge-Port und Ost-Cambridge, die Geschäftstheile. 2 Brücken führen nach Boston, 1



universität gehörende Sternwarte liegt 1 e. M. von der Stadt. — Lowell, 36.876 E. am Merrimack, die wichtigste Stadt für Baumwollfabrikation in Neu-England, $5^1/_2$ M. im NW. von Boston; sie ist in der Entwicklung allen Fabrikstädten Amerikas vorausgegangen. Belvedere ist der eleganteste Theil der Stadt. Ein Canal, zur Umgehung der 30 F. h. Fälle des Merrimack, ward Veranlassung zum Entstehen der Stadt. In 6 Comp. und 3 Spinnereien ist ein Capital von 11 Mill. Dll. angelegt; sie beschäftigen 10.300 Stühle und 366.254 Spindeln und verarbeiten 805.770 Pfd. Baumwolle (nebst 91.000 Pfd. Wolle) und erzeugen wöchentlich 1.754.500 Yards Zeug, nebst 44.000 Y. Tuch, 28.000 Y. Teppiche. Eine Maschinenfabrik beschäftigt 900 Arbeiter. Die Bleicherei färbt jährlich 15 Mill. Yards und bleicht 8 Mill. 13.329 Arbeiter sind in den Fabriken beschäftigt, 1500 bei Einzel-Unternehmern. — 22 Kirchen. 45 Schulhäuser mit 5450 Schülern. 4 Zeitungen. Eisenbahn nach Boston. — Im NO. Lawrence, ehemals Merrimack oder New-City, 16.639 E., am Merrimack u. Spicket-River, 2 M. von Lowell, treibt großartige Baumwollfabrikation. 14 Kirchen. Ein mehr als 1500 F. lg. Granitdamm schafft die Wasserkraft. Mehr als 200.000 Spindeln und 3560 Stühle sind in Thätigkeit, 6750 Arbeiter. — Springfield, 15.200 E., am Connecticut, hat das große Zeughaus der Vereinigten Staaten und besitzt 37 Baumwoll- und andre Fabriken, welche jährlich Waaren für 2.065.600 Dll. liefern. (Große Wagons, Wagen- und Maschinenfabrik). — Auch das nahegelegene Chicopee hat bedeutende Fabriken. — Salem, 22.252 E.,

verbunden. —
Fabriken für
Maschinen. (
täglich 75 Du
River, 14.
einem Arme
Mdg. des Tau
Kirchen. 62
4.786.740 D
woll-Spinner
werke; 3500
der Handel, n
unbedeutend. -
sich die größte
mentlich berüh
— Newbur
Merrimack, mi
eine der hübsc
einer $^2/_3$ g. M
liegt ein über
hat 16, zum
und Weberei f
zweige blühen
Ganzen 21.0
Lexington,
Milch nach Bo
am 18. April
zwischen Brite
bury, 25.13
eine Pferdebah
28 Schmiede
eine große Uhr
Stärke-, Tau-
11 Kirchen un
E., ist 1861 a
den, und ein

acht: 2.236.438 Gll. Sperm-Thran = 468 Dll.; 4.715.583 Gll. Walfischthran 46.553 Dll.; 2.010.882 Pfd. Fischbein 90.119 Dll. Andere Einfuhr 127.501 Ausfuhr 53.487 Dll. — Baumwollspin- mit 31.500 Spindeln und 550 Arb. und he andere technische Etablissements sind den. 24 Kirchen. Bibliothek von 13.500 Lyceum und 41 Schulen. Die Stadt ist der Eleganz ihrer Privat-Wohnungen .. Eine mehr als 4000 F. lge. Brücke nach Fairhaven. Am S.-Ende der Stadt, -Punkt, wird eine ausgedehnte Be- angelegt. Im Verhältniß zur Ein- zahl ist es die wohlhabendste Gemeinde Vereinigten Staaten.

arlestown, 25.065 E., am Mystic und , eine hübsche Stadt, und eine der hi- interessantesten, denn in ihr liegt der Hill, eine 110 F. h., sanfte Erhöhung; davon erhebt sich der 75 F. h. Breeds-Hill, und auf diesem steht zum Andenken der Schlacht vom 17. Juni 1775, die am Bunker-Hill geliefert wurde, ein Obelisk. Der quadratische Schaft aus Quincy-Granit ist 217 P. F. h., hat 31 F Basisseite und 15 F. an der Spitze; im Innern ist er hohl, unten 7, oben $4^1/_2$ F. weit und darin führen 294 Steinstufen zu einer 11 F. weiten Kammer unter dem oberen Ende. Aus den 4 Fenstern der Kammer genießt man einer weiten Aussicht. 1843 ist das Monument eingeweiht. Die Brücke über den Karls-Fluß verbindet die Stadt mit Boston. Die Industrie Ch.'s ist groß und mannigfaltig, sein Eishandel bedeutend. Hier befindet sich das Staats-Gefängniß und eins der besten Schiffswerfte der Vereinigten Staaten, nördlich vom Karls-Flusse, $92^1/_2$ Mrgn. groß, auf welchem einige der besten Schiffe Nord-Amerikas gebaut worden sind. Der Trocken-Dock ist 320 P. F. lg., 80 F. br., 30 F. tief. 1550 Mann sind daselbst beschäftigt.

Rhode-Island, zwischen 41° 18′ und 42° 3′ n. Br. und zwischen 53° 29′ und w. Lge., $10^1/_2$ M. lg. und bis 8 M. br., grenzt an Massachusetts und Con- und ist 61,4 Q.-M. groß, also fast so groß wie der Reg.-Bez. Erfurt. Die 6 M. lg. -Bai zerschneidet den Staat in 2 ungleiche Stücke. $^2/_5$ des Landes sind cul- war ehemals das Gebiet des mächtigen Narraganset-Stammes, von welchem ein Rest übrig ist; diese haben sich 4136 Mrgn. Land in Charlestown vor- , von denen 981 Mrgn. Ackerland sind. Der Stamm zählt noch 34 Familien Seelen), alle gemischten Blutes, besitzt eine Kirche und ein Schulhaus, und etwa $^1/_3$ kann lesen und schreiben. Innerhalb der Bai liegen die Inseln Aquetneck ode-Island, Canonicut, Prudence ꝛc.; die erstere, das Eden Amerikas genannt, M. lg. und bis $^2/_3$ M. br., 2,35 g. Q.-M. groß; an ihrem S.-Ende liegt New- berühmteste Seebad der Union. Newport-Harbour, zwischen Canonicut und land, ist einer der schönsten Häfen der Welt; es wird durch Fort Wolcott und geschützt. — Das Land ist uneben und felsig; Mt. Hope, der Sitz des be- Indianer-Königs Philip, bei Bristol, ist von ansehnlicher Höhe; die Hopkins- der Mitte des Landes sind indeß noch höher. Das Klima ist mild, der Boden fruchtbar, in manchen Theilen aber schwer zu cultiviren.

sel, ehemals ganz mit Wald bedeckt, en ihres schönen Viehstandes berühmt. ist wenig vorhanden. Im S. liegen Ceder-Swamps. Hauptgetreide- Mais, Roggen und Hafer; im Gan- Boden aber besser für Waide geeignet, Ackerbau. — 1191 technische Etablis- in Providence-Co.) liefern jährlich Werthe von 40.711.298 Dll. Die dence und Kent sind hauptsächlich im Wasserkraft; überdies hat die Stadt mehr als 100 Dampfmaschinen. Es Baumwollfabriken (86 in Providence), aarenfabriken (37 in Providence), 18 (11 in Providence). — Der Küsten- ausgedehnt. Die Ausfuhr besteht in: Baumwoll- und Wollwaaren, und Zwiebeln, Aepfeln, Hopfen- . Die Fischerei ist ansehnlich.

Rhode-Island hat 310 Kirchen mit 147.520 Sitzen; 71 gehören den Baptisten, die anderen fast allen verschiedenen Glaubensformen. — Es gibt 426 öffentliche Schulen, 25.570 Schulkinder (1860), 643 Lehrer. In Bristol befindet sich eine Normalschule. Akademien gibt es nicht, aber 58 gute Privatschulen; das einzige Collegium ist Brown-Universität in Providence. —

Im Senate findet sich für jede der 33 Städte ein Mitglied; das Repräsentanten-Haus zählt 72 Mitglieder.

Die Insel Rhode-Island hält man jetzt für das alte Winland, wo sich im 10. Jahrhundert Normänner ansiedelten. Der berühmte Dighton-Fels am Taunton-Flusse, einige e. M. von Mt. Hopes-Bai, an welchem man eine Menge seltsamer Figuren sieht, gilt den dänischen Alterthumsforschern für ein Denkmal aus der Zeit der Normänner unter Thorfin im 10. Jahrhun-



waaren, der Stiefel, Schuhe, Kleidungsstücke, Kautschukwaaren 2c. Die größte Uhrenfabrik der Vereinigten Staaten, mit 250 Arbeitern, liefert jährlich 150.000 Uhren. — Der Hafen ist flach und hat große Austerbänke. Ein 3500 F. lg. Werft führt zur Landungsstecke. Der Schiffbau ist fast ganz auf den Stadttheil Fair-Haven beschränkt. Der Hauptverkehr findet mit Westindien statt. Dampfboote gehen nach New-York und Eisenbahnen nach allen Theilen der Union. — Middletown, 5182 E., rechts am Connecticut, schön gelegen, ist gut gebaut. Sitz der Wesleyanischen Universität unter Leitung der Methodisten. 16 Kirchen, worunter 1 afrikanische. 3 Baumwollfabriken, 3 Eisengießereien 2c., namentlich fabricirt man Schießwaffen, Gummitragbänder, Eisenwaaren, Pumpen und hydraul. Maschinen. — New-London, 10.115 E., rechts an der Themse, in schöner Umgebung, daher reich an Sommersitzen. 10 Kirchen. 17 öffentliche Schulen, eine hohe Schule und eine

M. von New-
Creek bildet ein
tenden Küstenh
schiffe in Werk
h. Erhebung hi
nannt, ist mi
Die Blüte der
namentlich für
2c. 14 Kirchen.
Vorstadt, Ost-
den, in welcher
Howe-Säe-Ma
Viereck von 22
1860: 19.265
geliefert hat, j
— Waterbu
tion von Messi
(täglich 1800
Keine Stadt N
hat eine größer
und arbeitspar

II. Mittel-Atlantische Sta

7. **New-York**, zwischen 40° 30′ und 45° n. Br. un
8′ w. Lg., grenzt an Canada, Vermont, Massachusetts,
Pennsylvanien; es ist 91 g. M. lg. und 69 M. br.; der Flä
Q.-M., ist also größer als der von Baiern, Württemberg, Ba
Hessen. New-York ist der bevölkertste Staat der Union; das
betrug

335.659 Personen trieben 370.544 Ackerbau. — Das Land hat 58 M. Küste.
em Hafen von New-York und Sag-Harbour am Ost-Ende von Long-Island
r Staat Häfen am Erie-, Ontario- und Champlain-See, sowie am Lorenzstrome
ptstrom ist der Hudson, der auf 35,5 g. M. bis Troy schiffbar ist; sein wichtigster
st der träge, etwa 30 M. lge. Mohawk. Der Oswego empfängt die Wasser von
eren Seen. Der Alleghany, Susquehanna und Delaware entwässern einen großen
s übrigen Landes. Auch in die großen Seen münden manche nicht unwichtige
Die zahlreichen Seen, namentlich 48 derselben, sind meist wegen ihrer landschaft-
chönheit berühmt; mehr als 12 sind für Boote und Dampfer fahrbar und ver-
tnen ansehnlichen Handel. Der Seneca-See gefriert nie. Außer dem Niagara-
rden noch 21 Wasserfälle genannt, unter denen die Trentonfälle im West-Canada-
: 6 Cascaden bestehend, im Ganzen 363 F. H. haben, (auf $1\frac{1}{2}$ Stunde ausge-
e Fälle selbst sind 33, 48, 11, 37, 19 und 20 F. H.); die Taghanic-Fälle sind
h.; die Wasserfälle im Fall-Creek, 5 Cascaden, sind im Ganzen 500 F. h. Ueber
nbrücken-Creek führt eine natürliche Brücke von 40 F. H., 80 F. Br. und 232
e. — Unter den Mineralquellen, deren besuchteste die Saratoga-Springs sind,
entlich die Onondaga-Quellen anzuführen, welche jährlich über 7 Mill. Bsh. Salz
— Zu den bedeutenden Werken zum allgemeinen Besten gehören: der die Stadt
k mit Wasser versorgende Croton-Aquäduct, $8\frac{1}{2}$ F. h., $7\frac{1}{2}$ F. br., 10 g. M.
$2\frac{1}{2}$ Mill. Dll. gekostet hat und täglich 60 Mill. Gll. lieferte; die Niagara-Hänge-
72 P. F. lg., 232 F. über dem Wasser; die Portage-Brücke, auf der Buffalo-
-York-City-Eisenbahn, 752 P. F. lg., 220 P. F. über dem Genesee, das größte
Bauwerk der Welt; die Lewiston-Hängebrücke, 798 P. F. lg., 20 F. br. und 60
em Wasser, die Cascade-Brücke über dem Delaware, 238 F. lg., 180 F. h., 24
us einem einzigen Bogen bestehend; der Aquäduct des Erie-Canals über den
hinweg, bei Cohoes, 1116 P. F. H., auf 26 Pfeilern ruhend, und beim Dörfchen
694 P. F. lg. auf 16 Pfeilern; der 800 F. lge., auf 11 Bogen ruhende, gra-
rie-Canal-Aquäduct über den Genesee bei Rochester. Der 1819 bis 1825 voll-
rie-Canal hat 82 g. M. Lge., 665 P. F. Fall, 85 Schleusen und überschreitet
30 Flüsse, einige von der Breite des Rheins bei Manheim oder der Donau bei
urg. Er läuft bei Pittsford auf dem 72 F. br., 2 e. M. lg. Heiligen Damm über
Thal des Irondequoid, und unter ihm hindurch strömt der Fluß in einem 26 F.
J. lg. gemauerten Tunnel. Mehr als 200 Brücken auf Damm-Anlagen führen
Die Kosten betrugen 7 Mill. Dll. 1836 mußte er auf 80 F. br. und 8 F.
eitert werden, und Seitencanäle wurden nöthig, so daß die Canalschuld auf mehr
Mill. stieg. Schon 1853 war der jährliche Reinertrag 1.700.000 Dll. und die
etrug nur noch $15\frac{1}{2}$ Mill.

el Gebirgsketten durchziehen New-York von NO. nach SW.; die östlichste, eine
ng der Blauen Berge Virginiens, bildet die Hochebene des Hudson, mit dem 1583
Beacon-Hill; die zweite endet in den Catskill-Bergen am Hudson, mit
2 P. F. h. Round-Top und 3496 F. h. High-Peak, und den äußersten
rn, den Schawangunk-Bergen, Helderberg- und Hellibark-Bergen; die dritte Kette
NO.-Theile als Adirondac-Gebirge. Ausläufer der Alleghanies treten im
S. hinein. Der größte Theil der beiden südlichen Reihen von Grafschaften ist fast
rgig, und die Gipfel steigen bis zu 2- und 3000 F. über die Fluthöhe. Nach
sich das Land in sanften Terrassen zum Ontario, und die Mitte ist eine schöne,
andschaft.



Diese umgürten sie auch an der W.-Seite des Champlain-S
ist der große Eisenerz-Distrikt des nördlichen New-York.
werden namentlich am Champlain-See und im SW.-Theil
arbeitet, und in letzterem befinden sich die vielversprechende
cousin. Im O. des Hudson finden sich die unteren Glieder
mehr oder weniger metamorphosirt, indem der Sandstein
Kalkstein in krystallinischen und weißen Marmor, der Thon
Kiesel-, Talk- und Glimmerschiefer übergeht. Die unte
kreuzen den Hudson in einer Zone, welche sich bis in den N
setzt. Die metamorphischen Schiefer und Gneiß, nebst körni
Putnam und Westchester; New-York-Insel besteht aus Gne
Insel hinzieht, bis er bei Trenton im N.-Jersey wieder
wird diese Formation vom secundären rothen Sandsteine
derter Gesteine enthält die werthvollen Eisenlager, welche
setts und Connecticut in ausgedehnter Weise bearbeitet w
schiefern oder dem unteren silurischen Kalke entspringen die
ston, Sharon 2c. Auf den Hudsonschiefern liegen die ebe
glomerate oder der Shawangunk-Sandstein, und im W.
und Kalksteine der Hamilton-Gruppen. In diesem und de
Sandstein, der Clinton-Gruppe, dem Niagarakalk und der
sich die werthvollen Blei- und Kupfererze des Shawangunk
Oneida-See und die Salzquellen und Gipsmassen der On
Hamilton-Gruppe lagernden Portage- und Chemung-Gr
ein und reichen nach NO. in die Count. Greene und Alb
aus dünnschiefrigen Sandsteinen, welche zu Fliesen gebrochen
Millionen von Fußen nach New-York gesendet werden. G
Mühlsteine. Der Sandstein hat überall einen bituminösen

: und Gerstenbau und 1 % für geringere Ernten und Gärten verwendet sind. in den hohen Gegenden des S. und längs des Hudson ist Viehzucht die Haupt- Broomkorn ist lange Zeit das Hauptgewächs im Mohawk-Thale gewesen; Tabak :l im Chemungthale und in Theilen von Onondaga und Wayne gebaut, Hopfen in n, Oneida, Otsego und Schoharie Coun., Wein im Hudsonthale, am N.-Ufer von sland, und um mehrere Seen der Mitte. Ahornzucker ist ein wichtiges Product des der Mitte und Obst des NW.-Theiles. Die mittlere Temperatur (nach Beobach- an 58 Stationen durch 25 Jahre) ist 6°,4 R.; von der ersten Apfelblüte bis zum Frost verfließen 174 Tage, auf Long-Island $16^1/_2$ Tag mehr, in St. Lorenz-Coun. ge weniger. Die Regenmenge beträgt im Mittel 40,93 e. Z.

: Senat besteht aus 32 auf 2 Jahr ge- i Mitgliedern, die Assembly aus 128 gewählten; der Gouverneur wird auf gewählt. Die hauptsächlichsten Verwal- beamten sind: ein Aufseher des öffent- nterrichtes, 19 Regenten der Universität, seher der Banken, ein Aufseher des Ver- s-Wesens, 3 Inspectoren der Staats- iffe, 3 Canal-Commissäre, ein Auditeur al-Dep., 3 Canal-Taxatoren, ein Auf- r Gewichte und Maße und 3 Staats- n. — 1865 gab es 5388 gottesdienstliche n denen 852 den Baptisten, 384 den ationalisten, 1709 den Methodisten, Presbyterianern, 428 den bisch. Pro- , 277 den reform. Holländern, 383 den tholiken, 157 den Unirten, 124 den listen, 145 den evangel. Lutheranern, Freunden, 104 den Christen, 28 den t den Neu-Jerusalemern ꝛc. gehörten. — b es 10.650 öffentliche Schulen; (65) 2 Kinder von 4 bis 21 Jahren und Schulkinder; 15.733 Lehrer. 6 Mt. re und länger in Thätigkeit waren Lehrer; Schulzeit im Jahre $7^2/_3$ Mt.; halt in den Städten im Durchschnitt , auf dem Lande 15,93 Dll. ($^2/_3$ waren nen), 8236 Schulbibliotheken mit 75 Bdn.; Unterhaltungskosten der 3.341.088 Dll.; aus der Staats-Schul- 893.073 Dll. — Es gab 1520 Privat- it etwa 50.000 Kindern. — 910 Aka- die Zahl der Schüler war 86.565. aren in 90 Akad. Klassen zur Ausbil- n Lehrern eingerichtet, und 711 Lehrer 3 Lehrerinnen erhielten Unterricht. Die Normalschule zu Albany, 1844 gegrün- tte 1859: 103 Lehrer und 209 Lehre- welche darin ausgebildet wurden; 21 Lehrer und 42 Lehrerinnen waren graduirt wor- den; 10 Professoren und Lehrer waren daran thätig. In 50 Counties wurden Lehrer-Insti- tute gehalten, in welchen 6766 Lehrer instruirt wurden. Es gibt 17 Colleges mit 126 Profes- soren, 2970 Studenten, 16 Bibliotheken mit 488.898 Bdn.; und 7 mediz. Coll. mit 67 Prof., 868 Stud.; 10 theol. Seminare mit 30 Prof. und 300 Stud. — Weder lesen noch schreiben konnten 1865: 43.888 männl. und 51.977 weibl. Geschlechts. — Die Zahl der wohlthätigen Institute ist bedeutend: das Taubstummen-In- stitut von New-York hatte 1859: 308 Zöglinge, von denen 220 auf Staatskosten unterhalten wurden; das Blinden-Institut etwa 200, das Irrenhaus zu Utica durchschnittlich 381; das Asyl für Blödsinnige über 100. 1858 wurden 103.499 Grafschafts- und 22.205 Stadt-Arme unterstützt, davon 13.422 in Armenhäusern; 65.212 derselben waren Fremde, 4246 Irre, 1032 Blödsinnige, 88 Stumme. Die Kosten für Erhaltung der Armen beliefen sich auf 1.491.391 Dll. 1865 gab es 1600 Taubstumme, 1338 Blinde, 3114 Wahnsinnige, 1451 Blödsinnige. Das Staats-Gefängniß zu Sing-Sing zählte 1860: 1375 Verbrecher, das zu Auburn 853, das zu Clinton 431, in Summa 2659. 5 Pe- nitentiaries oder Arbeitshäuser sind zu Albany, Buffalo, New-York, Kings-Coun. und Syrakus. — 1865 erschienen 673 Zeitschriften, und zwar 68 täglich, 2 dreimal wöchentlich, 14 halbwö- chentlich, 418 wöchentlich, 133 monatlich, 17 vierteljährlich, 4 jährlich.

In 12 verschiedenen Agricultur-Produkten nimmt New-York die erste Stelle ein. Von der gesammten Produktion der Vereinigten Staaten im Jahre 1860 kommen auf New-York in Be- treff der

Pferde	8,2 %	und New-York steht darin in 3. Reihe
Esel und Maulthiere	0,1 %	„ „ „ „ „ 24. „
Milch-Kühe	12,9 %	„ „ „ „ „ 1. „
Arbeits-Ochsen	54,3 %	„ „ „ „ „ 3. „
andere Rinder	4,9 %	„ „ „ „ „ 5. „
Schafe	11,2 %	„ „ „ „ „ 2. „
Schweine	2,8 %	„ „ „ „ „ 1. „
Weizen	5,0 %	„ „ „ „ „ 7. „
Roggen	22,8 %	„ „ „ „ „ 2. „
Mais	2,4 %	„ „ „ „ „ 14. „
Hafer	20,3 %	„ „ „ „ „ 1. „
Tabak	1,3 %	„ „ „ „ „ 11. „

Wolle	15,6%	und New-York steht darin in				2.	Ra
Bohnen und Erbsen	10,6%	„	„	„	„	5.	„
Kartoffeln	23,9%	„	„	„	„	1.	„
Bataten	0,2%	„	„	„	„	25.	„
Gerste	26,8%	„	„	„	„	2.	„
Buchweizen	29,4%	„	„	„	„	2.	„
Gartenprodukte	18,8%	„	„	„	„	1.	„
Wein	8,3%	„	„	„	„	5.	„
Butter	22,4%	„	„	„	„	1.	„
Käse	45,8%	„	„	„	„	1.	„
Heu	18,7%	„	„	„	„	1.	„
Kleesaat	11,5%	„	„	„	„	3.	„
Grassaat	9,1%	„	„	„	„	1.	„
Hanf	38,7%	„	„	„	„	2.	„
Hanf, im Wasser geröstet	2,5%	„	„	„	„	4.	„
Hopfen	86,8%	„	„	„	„	1.	„
Flachs	40,0%	„	„	„	„	1.	„
Leinsaat	9,3%	„	„	„	„	3.	„
Seidencocons	3,9%	„	„	„	„	7.	„
Ahornzucker	28,1%	„	„	„	„	1.	„
Ahornmelasse	6,7%	„	„	„	„	4.	„
Wachs	8,9%	„	„	„	„	3.	„
Honig	9,5%	„	„	„	„	2.	„

Die Industrie ist sehr ausgedehnt und übertrifft in manchen Zweigen die Landwi
1855 gab es für:

						Werth des P
Agricultur-Werkzeuge und Geräthe	274	Etabl.	mit	4.513	Arb.	7.257.7
Metallarbeiten	1935	„	„	21.343	„	46.442.0
Faser- und Gewebe-Substanzen	515	„	„	18.387	„	34.608.1
Chemische Waaren	1269	„	„	16.106	„	70.858.1
Lampen, Laternen, Gitter, Oefen	43	„	„	1.969	„	4.063.[illegible]
Dampfmaschinen, Locomotiven	63	„	„	8.252	„	9.241.[illegible]
Schifffahrts-Geräthe	130	„	„	2.967	„	3.921.[illegible]
Mathematische, optische ꝛc. Instrumente	19	„	„	152	„	115.[illegible]
Wege ꝛc. -Bau und Architektur	275	„	„	4.965	„	2.950.[illegible]
Fuhrwerk	904	„	„	5.642	„	6.566.[illegible]
Pumpen, Feuerspritzen ꝛc.	61	„	„	916	„	1.112.6
Einfache mechanische Maschinen	13	„	„	219	„	231.0
Mahlmühlen	1833	„	„	4.400	„	46.066.7
Holzwaaren, Werkzeuge und Maschinen dazu	5373	„	„	27.720	„	24.709.4
Stein, Thon, Töpferwaaren, Glas	587	„	„	8.735	„	8.017.9
Leder	2181	„	„	14.078	„	33.763.8
Hausgeräth	593	„	„	6.078	„	5.129.5
in den schönen Künsten	254	„	„	6.081	„	8.973.9
Waffen, Pulver ꝛc.	38	„	„	2.900	„	9.077.0
Aerztliche Instrumente	35	„	„	51	„	63.[illegible]
Kleidung und Toilett-Artikel	694	„	„	20.230	„	18.425.4
Verschiedenes	448	„	„	5.197	„	13.450.0
Summa	37.522	Etabl.	mit	180.901	Arb.	352.174.[illegible]

New-York ist durch seine Lage ein wichtiger maritimer Staat und seine Häfen bewirken einen großen Theil von dem Handel der Union. Die Bundes-Regierung hat 11 Districte zum Empfang der Einnahmen eingerichtet. 18[illegible] die Tonnage der Union 5.145.0[illegible] wovon 1.629.451 T. den Häfen von N[illegible] gehörten.

Es kamen ein:				und gingen aus:		
5.457	amerikanische Schiffe von	2.907.780	Tons,	4786	Schiffe von	2.564.1[illegible]
4.999	fremde „ „	1.305.279	„	4877	„ „	1.276.7[illegible]
10.456	Schiffe von	4.213.059	Tons,	9663	Schiffe von	3.830.9[illegible]

Der Werth der Einfuhr betrug 229.181.349 Dll., davon in amerikan. Schiffen 133.316.[illegible]
„ „ „ Ausfuhr „ 104.726.546 „ „ „ „ „ 59.295.[illegible]

107 Sch. von 16.314 T. wurden im Staate gebaut. — 1858 wurden aus Canada eingeführt in die Vereinigten Staaten für 14.752.255 Dll., und davon in New-York für 7.918.092; ausgeführt für 23.651.727 Dll., und [illegible] für 15.806.519 Dll. Aus den canadischen [illegible] kamen ein: 5846 Sch. von 1.839.830 T. [illegible] gen aus: 6113 Sch. von 1.822.900 T. [illegible]

nicht ein bedeutender Industriezweig; i Landseen ist sie ausgedehnt. — 1864 3 g. M. Eisenbahn im Betriebe; die Centralbahn, die längste, mißt 123,5 e New-York-Erie 99 M. In den ew-York und Brooklyn hat man 9 bahn. — Der Staat besitzt 185,77 ile; unter denselben ist der Erie- und -Canal 103 g. M. lg. Von dem j. Delaware- und Hudson-Canal ge- dem Staate New-York an. — Es Banken, 97 Feuer-Assecuranz-Comp. ; 14 See-Versicherungs-Comp, 8 Le- -Comp.

Europäer ins Land kamen, war der elben von verschiedenen Indianer- ewohnt, die zum Algonkinstamme das übrige Land hatten die berühmten n des Irokesen-Stammes inne: die s am unteren Mohawk, die Onei- O. des Oneida-Sees und die Onon- S. des Onondaga-Sees (jetzt noch Cayugas im O. des Cayuga-Sees die Senecas im W. des Seneca-)). 1712 wurde einer ihrer Seiten- ie Tuscaroras, welcher sich am ina festsetzte, in den Bund aufgenom- seitdem die 6 Nationen hieß. Der Seefahrer Samuel Champlain war eiße, welcher das Land betrat. 1609 er Engländer Henry Hudson die Bai York und fuhr den nach ihm benann- inauf; Holland nahm das Land in nannte es Neu-Niederland. 1621 h 30 Familien hier an und gründeten rdam, das jetzige Neu-York. 1664 nze Colonie in englischen Besitz über, rl II. sie seinem Bruder, dem Her- ork, zum Geschenk machte, erhielt sie New-York. Die erste Constitution März 1777 angenommen; revidirt 801, 1821 und 1846 und jedesmal kratisch gemacht. Schon 1817 wurde ei abgeschafft. Bei Beendigung der gegen England wurde mit den 6 Na- Vertrag geschlossen, nach welchem großen Theil ihres Landes abtraten, ten einige vorbehaltene Strecken, auf etzten Reste derselben verkommen.

York, der Hauptthandelsplatz der Staaten und die größte Stadt Ame- an der Mdg. des Hudson.

6 hatte es	1.000	Einw.,
6 „ „	10.381	„
0 „ „	60.489	„
0 „ „	123.706	„
0 „ „	202.589	„
0 „ „	312.852	„
0 „ „	515.547	„
5 „ „	629.810	„
0 „ „	813.669	„
5 „ „	1.003.250	„

.740 Irländer, 27.082 Engländer, ten, 119.984 Deutsche [18.576 Baiern, ußen, 11.169 Hessen, 9136 Badenser, 6497 Württemberger] außer anderen Nationen). Von den 25.858, welche nicht lesen und schreiben konnten, waren 21.378 Irländer. Es gab 411 Taubstumme, 316 Blinde, 655 Wahnsinnige, 52 Blödsinnige. — Zur Stadt gehören: die 3 g. M. lg., ⅔ M. br., 1 Q.-M. große granitische, bis 224 P. F. h. Manhattan-Insel, eigentlich Manahachtanienks, d. h. die Stelle, wo sie sich alle betrunken haben, nämlich der Entdecker des Landes, Hudson, und die Indianer), auf welcher die eigentliche Stadt steht (der Spuyten-Duyvel-Creek und der Harlem-Fluß trennen sie vom Festlande); Randall's, Ward's- und Blackwall's-Insel im Ostflusse und Governor's-, Bedloe's und Ellis'-Insel in der Bai; die letzteren 3 gehören der Regierung der Vereinigten Staaten. Manhattan-Insel ist in 141.486 Grundstücke getheilt, von denen etwa 55.000 bebaut sind. Die eigentliche Stadt erstreckt sich von der Südspitze 1⅑ g. M. weit und regelmäßig längs der Ostseite des Harlem noch fast 1 M. weiter. Auf der W.-Seite ist sie fast zusammenhängend gebaut bis zur 50sten Straße, unregelmäßig bis Bloomingdale, bei der 78sten Straße. Von da bis Manhattanville, bei der 125sten Straße, liegen alte Landsitze und Gärten. Nördlich von der 130sten Straße wird die Insel zu einem schmalen Streif, auf welchem ebenfalls Landsitze stehen. 3 Fuhrwerksbrücken und 2 Eisenbahnbrücken über den Harlem verbinden New-York mit dem Festlande im N. (der Harlem-Aquäduct oder die Hochbrücke ist 1369 P. F. lg.); 15 Fähren mit Long-Island im O., 7 mit New-Jersey im W., außer zahlreichen Dampfern und nicht regelmäßigen Fähren, welche nach 40 oder 50 kleinen Orten in der Umgebung gehen. Auf 4 Routen nach Brooklyn gehen 20 Boote, welche täglich etwa 550 Ueberfahrten machen, in 6 bis 20 Mtn. Pause, und etwa 70.000 Fußgänger und 2750 Fuhrwerke übersetzen; alle anderen östlichen Fähren schaffen etwa ⅔ von dieser Anzahl über das Wasser. Die erste Dampffähre fuhr 1812; jetzt ist das größte Boot der Atlantic, von 700 Tons und 160 Pferdekraft, mit Gas erleuchtet und durch Dampf gewärmt. Auf der West-Seite der Stadt hat die Hoboken-Linie 7 Boote, jedes alle 8 bis 30 Mt. abgehend; sie machen täglich etwa 300 Fahrten und setzen 9000 Fußgänger und 700 Fuhrwerke über; im Sommer steigt die Zahl der aufs Land Gehenden, welche hier übersetzen, auf 20.000. Nach Jersey-City fahren 8 Boote, alle 10 bis 30 Mt., und setzen etwa 30.000 über. — 11 Eisenbahnen gehen von New-York aus. Die Haupt-Dampfschiff-Linien sind: 30 M. den Hudson aufwärts; nach O. 5 regelmäßige Linien durch Long-Islands-Sund nach Bridgeport, New-Haven, Hartford, Croton, Newport und Fall-River; südlich während des Sommers eine Linie nach Cap-Mai; außer vielen unregelmäßigen Linien und Einzelbooten. Im Ganzen werden zu Wasser und zu Lande täglich in der Hauptsaison wohl 20.000 Personen zur Stadt gebracht. 7 Dampfschiff-Comp. senden Dampfer nach Richmond, Charleston,



Ecke öffnet sich in die obere oder New-York-Bai durch die **Engen**, einen tiefen Canal zwischen Long-Island und Staten-Island, $1/3$ g. M. lg. und $2/9$ M. br. Die obere Bai ist ein unregelmäßiges Oval von fast 2 und über 1 M. Durchmesser, das sich nördlich in den Hudson-Fluß öffnet, östlich durch den Ostfluß in Long-Island-Sund und westlich in Newark-Bai. Ueberall sind die Flüsse rings um die Stadt tief, so daß die schwersten Schiffe an den Werften anlegen. Die Flut steigt 4 bis 6 F. An den Engen liegen die Forts Hamilton, Lafayette, Richmond und Tompkins und die Batterien Hudson und Morton, mit 457 Geschützen schweren Kalibers, die 2170 M. zur Bedienung brauchen; in der oberen Bai, auf Governors-Insel Fort Columbus, Castle William und die Süd-Batterie, mit 200 Kanonen und 800 Mann; auf Bedloe's-Insel Fort Wood und auf Ellis'-Insel Fort Gibson, mit 100 Kanonen und 430 Mann; bei Throg's Neck, im Sunde, Fort Schuyler mit 318 Kanonen und 1250 Mann; am Sandy-Hook baut man neue Werke für 300 Kan. und 1250 M.; bei Hoboken eine ungeheure schwimmende Batterie; am Brooklyn Marine-Werft befinden sich stets einige Kriegsschiffe.

1617 Häuser sind aus Steinen gebaut, 29.997 aus Ziegeln, 10.595 aus Fachwerk, 333 gemischt; Summa 42.668 = 273.481.811 Dll. — Die große Hauptstraße, **Broadway**, ist fast eine Straße von Palästen geworden; sie ist 1,3 g. M. lg. und nahe 80 F. br.; an ihr liegen fast alle großen Hotels, Vergnügungsorte und großen Waarenlager; zugleich ist sie die Haupt-Promenade. Die **Wallstraße**, noch nicht $1/2$ e. M. lg., ist das Geld-Centrum von Amerika;

im Durchm.
Mill. Dll. g
(mit Sitzen
43 den Epis
26 den Bap
Reform., 1
schönste die
P. F. lg.,
267 P. F.
lereien und
mische Kathe
begonnen.

New-Yo
gezeichnet.
Schulen, 3
Kinder von
4 Normals
Summa 11
Lehrer, von
sind. 1859
terrichte; di
Bezirksschul
schulen für
Geschlechter,
138.688 Sc
des Winters
männliche
Thätigkeit,
des ganzen
Schulen m
Zahl der S
den 1.246
Dll. Lehre
Abendschule
Mehr als
Lehrerinnen

er protestantischen bischöflichen
igten Staaten, zu dessen Cura-
Bischöfe der Kirche gehören;
54 Studenten. Das Union-
Presbyterianisch) ist für Stu-
lichen Bekenntnisses geöffnet;
ische Universität, mit 5 Prof.,
Bibliothek von 24.000 Bdn.,
80 Studenten. Auch bedeu-
r die Ausbildung junger Mäd-
en.
, in Broadway, besteht aus 3
gehört auch das Irrenhaus zu
nit 61,5 Mrgn. Landes und
n Garten. 1859 beliefen sich
auf 120.590 Dll.; von 2568
iheimische, 1045 Irländer, 308
glänber) wurden 1771 geheilt.
en-Institut, mit 15 Lehrern,
Zöglinge; das Blinden-Insti-
rn, 205. Das Besserungshaus
erbrecher hat in 8 Jahren 2641
imen, 2177 Knaben und 464
i waren 1548 Irländer, 218
ngländer, 445 Amerikaner ꝛc.
Personen, welchen die Gesell-
itzung der Armen Hülfe zuge-
d 31.002 Irländer gewesen,
424 Einheimische, 2012 Briten.
ist ein schönes gothisches Ge-
Mrgn. Landes; das Leake- und
is hat 40 Mrgn. und ist für
richtet. Außer 16 anderen In-
sen, Seeleute, alte Frauen ꝛc.
von katholischen Klöstern und
Anstalten, 30 Privat-Vereine
ecke ꝛc. Etwa 100 Freimaurer-
inden, welche ebenfalls Wohl-
Ein Findelhaus wird gebaut.
titut für moralische, physische
: Cultur ist ein gewaltiges,
de. Das Bibelhaus am Astor-
P. F. Front und 70 F. H., 6
Bibel-Gesellschaft ist die größte
en.
bliothek, 1848 von John Jacob
besitzt 120.000 Bde., die Han-
i1.000, die Gesellschafts-Bibl.
rische Gesellschaft 25.000, das
e Seminar 20.000, die Lehr-
19.000, die des Columbia-Col-
ischöfl.-theologischen Seminars
s-Institutes 8000, des ameri-
tes 7500, der freien Akademie
tals 6000, ꝛc. ꝛc. Eine Frauen-
60 eröffnet. — Eine Zeichen-
n 1826 gegründet. Abbot be-
rthvollsten ägyptischen Museen.
. 114 P. F. lg. und 108 F.
rsonen. Vergnügungsorte sind:
ter (das eine für 6000 Zu-
ims Museum, das ägyptische
's Garten, der Wintergarten,
t, das olympische Theater, Na-
dt-Theater, 2 Neger-Gesangs-
Hallen ꝛc. — Es erscheinen etwa 15 Zeitungen täglich. 8 öffentliche und einige Privat-Parks befinden sich in der Stadt: die Batterie, 19 Mrgn., am SW.-Ende der Stadt; der Park der Stadthalle, 18,5 Mrgn., der Washington-Parade-Platz, 14,6 Mrgn., Union 6 Mrgn., Stuyvesant 6 Mrgn., Tompkins 16 Mrgn., Madison 10,7 Mrgn., St. Johns 6 Mrgn., der große Central-Park, 5/9 g. M. lg. und 2/15 M. br., 1349 Mrgn. groß, mehr denn 1½mal so groß als der Thiergarten bei Berlin; letzterer enthält alle Mannigfaltigkeit und Schönheit, welche man von einem Parke verlangt. — Die Haupt-Clubs sind der Union-, Athenäum-, New-York-, Eclectic-, Century- und New-York-Yacht-Club. —

Die Gasthöfe gehören zu den größten und schönsten der Welt. Die hauptsächlichsten sind: Astor-Hotel, 1839 von Astor gebaut, damals dem reichsten Manne Amerikas, ein 6stöckiges Granit-Gebäude für 600 Gäste; das St. Nicholas, 1854 eröffnet, am Broadway, 260 P. F. lg., 188 F. tief, 6stöckig, mit 600 Zimmern, für 1000 Gäste; der Metropolitan am Broadway hat 262 P. F. Front und 6 Stockwerke; Hotel Diez, ehemals Prescott Hotel; das 5te Avenue-Hotel, das glänzendste, aus weißem Marmor erbaut, ist 6 Stockwerke hoch, grenzt an 3 Straßen und hat Raum für 800 Gäste.

Auf dem Union-Square steht eine kolossale bronzene Reiterstatue Washingtons. — 11 unbedeutende öffentliche Märkte sind vorhanden. 1859 wurden zur Stadt gebracht: 205.272 Ochsen und Stiere, 9422 Kühe, 48.769 Kälber, 504.894 Schafe, 400.000 lebende Schweine und ebensoviel geschlachtete, im Ganzen über 240 Mill. Pfd. Fleisch, außer dem Fleisch der außerhalb geschlachteten Thiere, dem Geflügel, Wild und den Fischen. Täglich werden etwa 180.000 Quart Milch zur Stadt geführt. In Menge fischt man in den Wassern überall Austern. Nirgend ißt man so häufig außer dem Hause, wie in New-York, daher die zahllosen Speisehäuser, Frühstückszimmer, Restaurationen, Austernkeller, Schankstuben ꝛc., die überall Tag und Nacht offen sind.

An der Spitze der Verwaltung stehen ein Mayor, 17 auf 2 Jahre gewählte Aldermen und ein Rath von 24 jährlich gewählten Mitgliedern; die ersteren ernennen Straßen-Commissär, City-Inspector und die Croton-Wasser-Commissäre. — Die Ausgaben 1859 betrugen 9.958.504 Dll. Die Stadt hat 17.801.560 Dll. Schulden, wovon 7.693.121 Dll. für Anlegung der Croton-Wasserleitung, 5.406.971 Dll. für Anlegung des Central-Parkes. — Die Stadt ist politisch in 6 Congresssinale, 4 senatorische, 17 Repräsentanten-, 8 richterliche, 22 Schul- und 217 Wahldistrikte getheilt. — Es besteht ein höchster Gerichtshof von 5 Richtern, ein Obergericht von 6 Richtern, ein Marinehof von 3 Richtern, 7 Distrikt-Civilhöfe, Verhörhöfe ꝛc., allgemeine und Special-Sessionen und 4 Polizeihöfe. — Die Miliz bildet eine Militär-Division und besteht aus 4 Brigaden, 16 Regimentern,

119 Compagnien, 441 Officieren, 529 überzähligen Officieren, 4021 Privaten, 169 Musikern, 5 Generälen und 21 Stabsofficieren; in Summa 6224 Mann. Es gibt 48 leichte Infanterie-, 32 Infanterie-, 23 Cavallerie-, 10 Schützen- und 6 Artillerie-Compagnien und ein Ingenieur-Corps. Eine Rüstkammer und ein Arsenal sind vorhanden.

New-York erhält sein Wasser durch den Croton-Aquädukt. Der große Reservoir im Central-Parke enthält 150 Mill. Gallonen; 1/2 g. M. von ihm entfernt liegt ein anderer mit 20 Mill.; ein anderer im N. des ersteren ist ziemlich vollendet, 147,8 Mrgn. groß und 38 F. tief; er enthält 1030 Mill. Gall. Bis 1860 waren 60 g. M. Wasserleitungsröhren gelegt. Die zur Tragung des Aquädukts über den Harlem gebaute High-Bridge (Hochbrücke), 106 P. F. über dem Wasserspiegel, auf 15 Pfeilern mit 8 Bogen von 80 und 7 von 50 F. Spannweite, ist 1360 P. F. lg. Der Quell-Reservoir, 40 e. M. im N. von New-York, hat einen 235 P. F. lgn., an der Basis 70 M. br. Deich. Die Anlage der Reservoirs und des Aquäduktes kosten 14 Mill. Dll. Die Werke kosten bis 1860: 15.210.630 Dll.; 1859 Einnahme: 800.000 Dll. — Die Cloaken lassen noch zu wünschen übrig, obwohl davon 22 g. M. vorhanden sind. New-York hat fast 44 M. gepflasterter Straßen; die Fußsteige sind mit Trottoirs versehen. — 14.451 Gaslaternen erleuchten die Straßen, welche die ganze Nacht brennen; 3 Gas-Comp. sind in Thätigkeit. Broadway und Bloomingdale-Straße, 3 g. M., haben 895 Laternen. — Die Löschmannschaft ist unbesoldet. Es gibt 1 Ober-Ingenieur, 14 Assistenten, 2234 Mitglieder der Spritzen-Compagnie, 1411 der Schlauch-Compagnie, 582 der Haken- und Leiter-Compagnien, in Summa 4227; 50 Spritzen-, 56 Schlauch- und 17 Haken- und Leiter-Compagnien; 86.000 F. Schläuche. 1848 kamen 261 Feuersbrünste vor. Für die Maschinen und Leute hat die Stadt gute Gebäude errichtet, mit Gas, Brennmaterial, Schlafzimmern und Bädern versehen. 1859 waren die Einnahmen 40.221 Dll., die Ausgaben 38.890. Für die Wittwen und Waisen der Leute besteht ein Fond von 97.250 Dll. — Zur Polizei-Verwaltung gehören New-York und Brooklyn und Kings-, Richmond- und Westchester-Counties; die Macht besteht aus 27 Hauptleuten, 110 Sergeanten, 48 Rundenmachern, 1253 Patrouille-Männern, 101 besonders Beauftragten, 58 Thorleuten, Summa 1597. Es sind 285 Tages- u. 493 Nachtposten, 91 g. M. Straßen im Patrouille-District und 2 1/2 M. Dämme. Mai, Juni, Juli 1860 zählte man: 18.162 Arrestanten (12.535 männliche, 5627 weibliche); persönliche Vergehen 15.027 (2913 Angriffe, 1800 Ungebührlichkeiten, 7247 Trunk, 346 Schlägerei, 800 Herumtreiber, 10 Mörder). 8986 waren Verheiratete, 9176 Unverheiratete; 13.316 konnten lesen und schreiben; 3595 waren aus den Vereinigten Staaten, 9389 Irländer, 1263 Briten, 1251 Deutsche &c. Die Verluste durch Raub beliefen sich auf 45.059 Dll., wovon 17.622 wieder herbeig[…] den. Alle Polizei-Stationen sind […] mit dem Central-Amt verbunden. […] Polizei ist für den Hafen bestimmt, […] Theil bildet eine Sanitäts-Compagni[…] tionshäuser nahmen in 3 Mt. 13.6[…] lose auf. Die Polizei kostet jährlich […] Dll. — Für Arme und Verbrecher s[…] stitute, 1859 mit 7982 Personen. 9[…] sorgen für die Einwanderer; das […] Depot derselben ist im Castle-Gart[…] Batterie. 1864 kamen 182.766. 1[…] 79.322 (32.652 aus Irland, 28.270 a[…] land, 10.375 aus England), 61.5[…] Segelschiffen, die übrigen auf Dam[…] von wollten 8810 nach den östliche[…] 40 923 nach New-York, 9991 nach […] und Pennsylvanien, 15.790 nach de[…] und Californien, 740 Mormonen […] 2200 nach West-Canada, 5066 nach […] Staaten. Man rechnet, daß seit der […] 5.430.000 eingewandert sind, und […] 3 1/2 Mill. sich in New-York ausgeschi[…] Im Durchschnitt bringen sie per Ko[…] mit. Vom 5. Mai 1847 bis Ende 1[…] New-York ausgeschifft worden 2.67[…] wanderer, also jährlich im Durchsch[…] Dabei waren

1.107.034 Irländer,
979.575 Deutsche,
315.625 Engländer,
71.535 Schotten,
57.591 Franzosen,
43.625 Schweizer,
19.635 Holländer,
17.276 Walliser,
13.793 Norweger,
11.547 Schweden,
7474 Italiener,
4769 Belgier,
4537 Spanier,
4402 v. d. Antillen,
3346 Dänen,
2406 Polen,
2199 Sardinier,
1376 Süd-Amerika,
1176 Portugiesen,
804 Neu-Schottländ[…]
511 Russen,
438 Canadier,
324 Messinaer,
276 Sicilianer,
200 Chinesen,
133 Indianer,
55 Griechen,
54 Türken,
8 Araber.

Davon sind 186.521 in der Quaran[…] geltlich curirt, 333.136 einige Zeit […] ernährt und logirt worden, 97.754 […] und andern Dingen unterstützt worde[…] bei Lehrherren &c. untergebracht, 35.2[…] geltlich anderwärts hintransportirt, 1[…] einige Zeit in New-York und 94.184 i[…] Staate erhalten worden, in Summa […]

ne befindet sich auf der Staten-
wurde die erste auf Governors-
t. — Die Sterblichkeit in New-
1859 starben 21.645; 13.463
Seit 1855 ist das Verhältniß
etwa 1 : 35.

steht als Handelsstadt nur in
n London nach. Die Einfuhr be-
:44.341.542 Dll., die Ausfuhr
Dll.; die Zölle: 38.834.212 Dll.
acht etwa 66% von der Einfuhr
ten Staaten aus, und die Aus-
o. Die hauptsächlichsten zollfreien
Werth sich auf 29.184.496 Dll.

....	9.054.884 Dll.
....	7.011.662 »
....	1.366.764 »
....	2.023.887 »
....	1.324.148 »
....	955.266 »
....	915.942 »
iume....	392.221 »
....	312.129 »
tuen	267.920 »
....	148.339 »
....	453.314 »
....	469.145 »
....	743.205 »
er......	1.614.101 »
....	288.747 »

r verzollbarer Waaren hatte einen
).046.597 Dll.; dabei waren:

....	20.465.132 Dll.
ren.....	19.408.658 »
r......	19.192.466 »
....	11.307.149 »
....	10.418.836 »
hl	9.943.392 »
....	8.482.386 »
d Felle ...	8.437.917 »
....	5.664.030 »
....	4.572.482 »
Waaren 2c. ..	4.215.763 »
....	3.594.210 »
....	2.944.345 »
ls	2.545.308 »
....	2.237.822 »
....	2.220.043 »
....	2.212.989 »
....	2.201.186 »
....	2.150.456 »
....	1.886.676 »
....	1.774.639 »
....	1.695.914 »
....	1.687.540 »
....	1.482.613 »
....	1.440.009 »

-Ausfuhr-Artikel sind:

er	24.412.217 Dll.
ld und Silber	19.213.558 »
lle	8.912.811 »
....	5.304.329 »
Waaren ...	4.414.710 »

Eisen und Nägel	2.713.176 Dll.
Harz und Terpentin	1.828.016 »
Schweinefleisch	1.747.687 »
Spermaceti	1.705.825 »
Rindfleisch.......	1.561.831 »
Tabak	1.455.797 »
Bretter und Stabholz ...	1.344.979 »
Weizen	1.386.113 »
bearbeiteter Tabak.....	1.311.506 »
Speck.........	1.306.825 »
Fischbein	1.178.583 »
Felle und Pelz	1.118.836 »

New-York führte 1865 an landwirthschaftlichen Produkten aus:

Weizenmehl	1.899.933 Bshl.
Roggenmehl	2.840 »
Maismehl	103.446 »
Weizen	12.165.343 »
Mais	841.297 »
Hafer	41.775 »
Erbsen........	184.433 »
Baumwolle......	26.744 Ballen
Heu	39.257 »
Blätter-Tabak.....	89.639 Oxhoft
do.	69.774 Packete
Tabaks-Manufakte...	4.948.476 Pfd.
Petroleum	21.278.839 Gallonen
cut Meats (Viehfutter) .	93.573.155 Pfd.
Butter.......	14.151.375 »
Käse	49.490.831 »
Speck	63.070.467 »
Talg	31.338.576 »

Mehr als $^3/_5$ der Zoll-Einnahmen der Vereinigten Staaten kommen von New-York, wo 7- bis 8000 Einnehmer und Schreiber beschäftigt sind.

1859 gingen aus:

1911 amerikanische Schiffe	von	925.528 Tons,
1175 fremde	» »	550.751 »
3086 Schiffe	von	1.476.279 Tons

mit 52.875 Mann.

Es kamen ein:

2659 amerikanische Schiffe	von	1.320.290 Tons,
1245 fremde	» »	569.854 »
3904 Schiffe	von	1.890.144 Tons

mit 63.634 Mann.

	Es kamen von:	und gingen nach:
England ...	519	266 Schiffe,
brit. Amerika .	404	619 »
brit. Westindien	317	296 »
Frankreich. ..	169	— »
Cuba	891	508 »
Puerto Rico ..	209	— »
Brasilien ...	167	— »
China	55	40 »

nach Neu-Granada 108 Schiffe.

Die Tonnage von New-York ist 1.444.361, mehr als die irgend eines anderen Hafens der Welt. — 1859 sind mehr als 9500 Küstenfahrer angekommen und ebensoviel ausgegangen. — 1855 gab es 25 Schiffbau-Etablissements. 1858 wurden gebaut 7 Schiffe und Barks, 2 Briggs, 21 Schooner, 84 Schlups, 26 Dampfer, in Summa 140 Schiffe von 25.854 Tons.



15.507.654 Briefe wurden versendet; 18.252.584 kamen für New-York an; 8.416.774 gingen nach anderen Postämtern; 4.631.987 Circulare wurden versendet; 570.407 Briefe gingen nach Californien, und 338.086 kamen von dort; 2.942.449 gingen ins Ausland und 2.436.535 kamen aus demselben. Im General-Post-Amt arbeiten 228 Schreiber.

Brooklyn, 296.378 E., Hafenort am West-Ende von Long-Island, gegenüber von New-York, von dem es durch den Meeresarm Ostfluß getrennt ist. Es hat 5 g. M. Umfang, bedeckt $1^1/_4$ Q.-M., ist $1^2/_3$ g. M. lg. und 1 M. br. — 1635 ward es als Dorf Breuckelen von Wallonen gegründet und war noch 1826 ein Dorf, es zählte

1698:	509	Einw.
1800:	3.298	"
1830:	15.292	"
1850:	96.850	"
1855:	250.250	"
1865:	296.378	"

nachdem Williamsburg (48.367 E.), Buschwick und das Dorf Greenpoint damit vereinigt worden waren. — Jetzt haben die 147 verschiedenen Congregationen fast jede ihr Bethaus (70 prächtige und kostbare Kirchen): die baptistischen Episcopalen 23, die methodistischen Episcopalen 22, die Katholiken 17, die Baptisten 15 ꝛc. — Von New-York fahren 13 Fähren (Dampfboote) hierher, die Person zu 2 Cents; die Fähr-Compagnie besitzt 21 große Boote, jedes etwa von 400 Tons, welche in Pausen von einigen Minuten abgehen, Nachts seltener. Nach Williamsburg fahren außerdem 14 Boote, zuweilen mit 1000 Personen (außer den Fuhrwerken) auf einmal. — In 33 Schulhäusern unterrichten 28

tung übertreffe
nerne Häuser,
zerne, im Ga
die Ausgaben
erscheinen tägli
die Stadt. D
Street. 3 Gas-
— Die Zahl d
namentlich M
Kupferschmiede
tern, die für 2
reien, welche
sorgen; Destill
fern (eine verl
und eine bede
besorgen; Ka
Dll., Zucker-
liefern, Bleiw
für $1^1/_4$ Mill.
Arbeitern; Led
Hauptstadt
E., rechts am
außer Jamesto
der Vereinigte
Shoneghtada
1614 ist hier e
dies weggeschw
Orange; dies
mann van N
$5^1/_3$ M. weit
gedehnten Lan
Theil des Lan
Vom Flusse ge
und imposant;
$^1/_4$ M. breite
der Boden zu

9 Dll. durch 4084 Arbeiter und innen für 9.586.314 Dll. Waare, : 8 Strumpfwaarenfabriken mit n für 1.099.905 Dll., die 13 r 804.211 Dll., die 5 Baumwoll- 550 Arbeitern für 1.937.500 Dll., aarenfabriken mit 2003 Arbeitern Dll., die 7 Ofengießereien mit für 1.038.700 Dll. ꝛc. Die Tay- i ist die größte in den Vereinigten nlich wie in Boston, sind die Stra- ißiger, als man sie in Nord-Ame- gewohnt ist, und in seiner Archi- sich Albany nicht aus. Die neue thek zählt 30.000 Bände. Uni- Observatorium verdienen Erwäh- ins der besten Hospitäler im Staate. e und Agricultur-Museum ist be- irchen und zahlreiche Wohlthätig- sind vorhanden. Das bedeutendste ude ist die Kathedrale der unbe- ingniß, die zwei 264 P. F. h. wohl das größte gothische Bau- Vereinigten Staaten. — West- s am Hudson, ist die Militär-Aka- einigten Staaten und eine wich- 11 Professoren und Lehrer.

, 945.210 E., am Ost-Ende des o am Niagara, ist 1801 von der Land-Compagnie gegründet. 1814 rf von 200 Häusern. Es ist regel- it angelegt, und mit Wasser und . Squares sind vorhanden, aber freie Volksschulen und eine freie Buffalo, 212 Lehrer und 19.093 Klima ist gesund, die Luft sehr und Frühling sind sehr ungestüm. liche Gebäude sind errichtet, jetzt es Arsenal. 57 Kirchen; die go- sephs hat 2 hohe Thürme. Die ein schönes Gebäude. Die Zahl gen Institute ist groß. 1867 gab fakturen, welche bei einem Anlage- 4.617.743 Dll. durch 5217 Ar- 380 Arbeiterinnen Waare für ll. producirten, richtiger wohl für Die 40 Gerbereien lieferten für Dll., die 36 Mahlmühlen für ll., 6 Fabriken von Ackerbau-Ge- nter eine der wichtigsten und ver- den Vereinigten Staaten, für ; 11 Petroleum-Raffinerien; 4 Fabriken, 1 Melodionfabrik (mö- nstrumente), 1 Flöten-, 1 Orgel- uf den 7 Werften findet ein sehr Schiffbau statt. Buffalo's Blüte ist e-Canals, welcher hier sein West- ch die Haupt-Westbahn endet hier. e größte Handelsstadt an den Seen; ldet der kleine Buffalo-Strom; das orter vertheidigt den Eingang zu Die Stadt besitzt 242 Schiffe, 80 160 Segelschiffe von 91.974 Tons : Krahne. — Korn *und Mehl* sind die Haupt-Handels-Artikel. 1857 kamen 20.398.454 Bshl. Getreide hier an, und 10.359.000 wurden hier verkauft. Aus- und Einfuhr betrug 2.259.748 Dll. Namentlich ist der Handel mit Canada wichtig.

Rochester, 50.940 E., am Genesee, $1\frac{1}{2}$ M. von der Mdg. in den Ontario-See; der Erie-Canal und die New-York-Central-Bahn gehen durch die Stadt. Der Fluß fällt in der Stadt 96 F. senkrecht herab, $\frac{1}{2}$ M. unterhalb noch 25 F. und etwas weiter 84 F.; vom oberen Falle fließt er durch eine tiefe Schlucht, deren Wände 100 bis 220 F. hoch sind. Die regelmäßig gebaute Stadt liegt auf einer Ebene, und ihre Häuser stehen meist vereinzelt; 4 Brücken führen über den mitten hindurch strömenden Fluß. 9140 Gärten umgeben die Häuser mit den gewaltigsten Obstbaum-Schulen, welche große Strecken einnehmen; eine dieser Baumschulen, 8000 Mrgn. groß, ist wohl die bedeutendste der Welt; andre sind 5600 und 4000 Mrgn. groß. 46 Kirchen. Zahlreiche Schulen, seit 1850 eine Universität und ein theologisches Seminar. Das Klima ist milde; mittlere Temperatur 6^{0},6 R., die des Sommers etwa 17^{0}, des Winters — 2^{0},7. Das „Genesee Land" ist auch wegen seines ausgezeichneten Weizens berühmt. 24 Mühlen mit 122 Läufern liefern jährlich über 900.000 Barils Mehl. 1855 wurden für $5\frac{1}{2}$ Mill. Dll. Mehl producirt. Der Werth der Manufaktur-Produkte (6567 Arbeiter in 89 verschiedenen Industriezweigen übersteigt 10 Mill. Dll.; man fertigt namentlich Schuhe, Canalboote (auf 14 Werften), Kutschen und Wagen, Maschinen ꝛc. Rochester hat einen guten Hafen. Canäle und Eisenbahnen führen nach allen Seiten. — 1812 standen hier 2 Häuser, als N. Rochester hier ein Dorf gründete. — Saratoga-Springs, 7307 E., in uninteressanter Gegend, ist der vornehmne Badeort der Union, 1819 gegründet. Er hat 7 Kirchen und 22 Hotels. 25- bis 35.000 Badegäste besuchen ihn vom Juni bis Ende August. 1773 wurde hier die erste Hütte erbaut, aber die heilsamen Wirkungen der High-Rock-Quelle waren schon den Indianern bekannt. Im Ganzen sind 23 oder 24 Quellen vorhanden, unter denen die Congreß-, Empire- und Jodine-Quelle die berühmtesten sind. Viel von ihrem Wasser wird ausgeführt. Die High-Rock-Quelle hat einen $3\frac{1}{2}$ F. h. Tuffberg von $24\frac{1}{3}$ F. Durchmesser aus ihrem Wasser abgesetzt. — Troy, 39.293 E., am Hudson, $1\frac{1}{4}$ M. oberhalb Albanys, zieht sich regelmäßig gebaut $\frac{2}{3}$ g. M. am Flusse hin, mit hübschen Straßen und Gebäuden. 33 Kirchen, wobei einige ansehnliche, viele Mühlen, zahlreiche Fabriken und bedeutender Handel. Es ist als Fabrikstadt bedeutender als Albany. 1860 producirten hier 366 Etablissements mit einem Anlage-Capital von 5.231.650 Dll. durch 5877 Arbeiter und 4669 Arbeiterinnen für 11.682.989 Dll. Waare, namentlich die 3 Eisenwerke mit 1220 Arb. für 1.950.000 Dll., die 13 Fabr. von baumwollenen



8. **New-Jersey**, zwischen 38° 55′ und 41° 21′ n.
68° 48′ w. Lge., grenzt an New-York, Delaware und Pe
und bis 21,3 M. br.; der Flächeninhalt beträgt 391
Württembergs. Die Zahl der Bewohner ist 672.035. D
Lge., die wirkliche 120 M. Die Mdg. des Hudson bilde
Schiffe; die sandigen Küsten, an welchen die ehemaligen H
den Wogen mit ungeheurer Gewalt geschlagen, und Schiff
Das Ufer an der Delaware-Bai faßt ein Salzsumpf ein.
gut bewässert, und von seinen Flüssen sind einige für klein
hügelig und gebirgig; im NW. liegen die Blauen Berge,
rallelketten des Alleghany-Systems durch das Land; im
von 2- bis 500 F. H; im Uebrigen aber ist der Boden f
Distrikte sind zu unterscheiden; der südlichste derselben ist
Land an der Delaware-Bai und längs der atlantischen
und bis zu einer Linie von dieser bis Salem. Es ist dies
Eichenwäldern und Ceder-Sümpfen. Sumpferz, Muschelka
fabrikation geeignet, sind von Wichtigkeit. Die zweite Gru
Sand- und Thonschichten und heißt der Greensand- oder
bestehen fast nur aus losen, unzusammenhängenden Masse
einige Landstrecken zum schönsten Ackerlande des Staates.
Thones werden bei Amboy ausgebeutet. Die nächste Zo
Gesteine, deren Südrand bei Trenton erscheint; sie werden
Sandstein verdeckt, und daher ist dies die Region der roth
bodens, eine mäßig wellige Ebene mit einzelnen steilen Gr
saden längs des Hudson, durch welche der Bergen-Tunnel
sich Kupfererze. Die vierte Zone ist die eigentliche der met

es S. sind ausgezeichnet. Man ge-
)schus- und Wassermelonen, Bataten,
, Mais, Weizen, Roggen, Hafer, Heu,
flaumen, Aprikosen, Kirschen 2c. —
Fülle von Wasserkraft und die leichte
cation hat die Industrie bedeutend
Die Hauptfabriken waren 1860:
voll-Spinnereien, 35 Wollspinnereien,
Eisenfabriken, 68 Eisengießereien, 58
ufakturen, 56 Destillationen und 32
n. 83 Gerbereien, 5 Maschinen- und
otiv-Fabriken; Wagenbauer, Sattler,
, Glas- und Papierfabriken 2c. Die
und Heringsfischerei beschäftigt eine
nde. — Der Handel ist kaum von dem
s zu sondern. 188 M. Eisenbahn sind
be. Auch an wichtigen Canal-Verbin-
ehlt es nicht. — 1858 gab es 1651
en mit 2103 Lehrern und Lehrerinnen
149.672 Kindern. Trenton hat eine
ule mit 118 Zögl. und 146 Alumnen;
rbunden ist eine Musterschule mit
ern. — 1860 zählten die 402 öffent-
liotheken 250.485 Bände. — 4 Colle-
Seminare gibt es. — 1860 zählte
Kirchen mit 461.796 Sitzen; davon
30 den Baptisten, 404 den Metho-
den Presbyterianern, 10 den Christen,
gregationalisten, 105 den Episcopalen,
eunden, 17 den Lutheranern, 4 den
n, 61 den Katholiken, 11 den Unio-
en Unitariern, 3 den Universalisten.

onstitution stammt von 1844. Der
eht aus 21 Mitgliedern, von denen $1/3$
gewählt wird, und das Repräsen-
aus 60 jährlich zu wählenden Mit-
Auch der Gouverneur wird auf 3 Jahre

este Colonie wurde zwischen 1617 und
Holländer aus Neu-Amsterdam zu
gelegt.

adt Trenton, 17.228 E., links am
wo derselbe schiffbar wird, also nahe
es, unterhalb deren eine 243 P. F.
Flusse schwebende, 60 F. br., 750 F.
ill. Pfd. tragende Brücke auf einem
em 77 F. h. Brückenkopfe als Eisen-
gang, und 28 F. unter derselben eine zweite für Fuhrwerk und Fußgänger über ihn führt. Sie ist von Röbling gebaut und 1855 eröffnet. Der Delaware- und Trenton-Canal durchschneidet die Stadt. Diese ist gut angelegt und hat manche hübsche Gebäude und 11 Kirchen. Ihre nicht unbedeutenden Fabriken beschäftigen 2388 Arbeiter und 1914 Arbeiterinnen, die für 4.243.369 Dll. Waare produciren. Die Trenton-Eisen-Compagnie hat eins der größten Walzwerke Nord-Amerikas, mit 58 Oefen, und das ausgedehnteste Gebäude der Vereinigten Staaten, 5,6 Mrgn. bedeckend. — Newark, 87.413 E., rechts am Passaic, liegt 2 M. im W. von New-York. Die 123 P. F. br., $1/2$ g. M. lge. Hauptstraße, mit geschmackvollen Häusern, ist durch majestätische Ulmen geziert und läuft an 3 Parks hin. Die New-Jersey-Eisenbahn führt durch die Stadt. Wasser wird von den Hügeln hinzugeleitet. Sitz eines katholischen Bischofs. Etwa 40 Elementarschulen, 9583 Schulkinder. Der Handel ist bedeutend, die Eisenbahn-Verbindung nach allen Seiten begünstigt ihn ungemein. Der Morris-Canal bringt die Kohlen des Lehigh-Thales mitten in die Stadt. Fast jeder Industriezweig wird betrieben; die werthvollste Produktion liefern die Lederfabriken, Sattler, Hutmacher, Juweliere 2c. Die ganze Essex-County erarbeitete 1860 durch 15.825 Arbeiter und 5908 Arbeiterinnen in 769 Manufakturen mit einer Capital-Anlage von 13.495.305 Dll. Produkte im Werthe von 27.706.044 Dll., und von diesen Zahlen fallen $3/4$ auf Newark. — Newark ist 1666 gegründet. — Jersey-City, 29.226 E., rechts an der Hudson-Mdg., gegenüber von New-York, zählte 1802 nur 13 Bewohner. Sie ist gut gebaut und ähnelt ganz New-York, von welchem sie eigentlich ein Theil ist. Durch ihre Lage ist sie eine der wichtigsten Eisenbahn-Stationen in den Vereinigten Staaten. Hauptsächlich ist es eine Fabrik- und Fischerstadt. 20 Kirchen. Da der Morris-Canal hier endet, so ist es ein bedeutender Kohlenmarkt. — Paterson, 19.586 E., eine gut gebaute Stadt mit 11 großen Baumwoll-Spinnereien, 3 Maschinenbau-Anstalten mit 1230 Arbeitern, die 1860 außer unzähligen Maschinen 90 Locomotiven lieferten; 8 anderen Maschinenfabriken, 3 Papiermühlen, 4 Seidenfabriken, 2c. 2c. — 16 Kirchen.

Pennsylvanien, größer als Baiern, Württemberg, Baden und das Großherzog-
m, ist jetzt dem Reichthume und der Volkszahl nach der zweite Staat. Da es
der Mitte der ursprünglichen Staaten liegt, so pflegt man es den Schlußstein-
ennen. Es reicht vom Erie-See, von dessen Ufer 10 g. M. ihm angehören, bis
on und liegt zwischen 42° 15′ und 39° 43′ n. Br., ist etwa 70 M. lg. und 36
d bildet fast ein vollkommenes Parallelogramm. Seine Volkszahl betrug

		Weiße	Freie Farbige	Sklaven
1790:	434.373	424.099	6.537	3737
1820:	1.049.458	1.017.094	32.153	211
1850:	2.311.786	2.258.160	53.626	—
1860:	2.906.115	2.849.259	56.949	—



Ihre höchsten Ketten sind die Eagle-, Chestnut- und Laure
3000 F. h.; nach W. hin sind sie selbst bis in 1500 oder
Hauptthäler sind Chesterthal im SO., Wyoming und La
und Sinnemahoning in der Mitte, Cumberland im S. und
30 M. br. und 50 M. lge. Gebirgsregion umschließt zahlr
Pennsylvaniens Hauptflüsse sind der Delaware mit dem Le
quehanna, der die Mitte des Staates entwässert, mit dem
Nebenflüssen ꝛc.

Die Gesteine Pennsylvaniens gehören den metamor
paläozoischen vom Potsdam-Sandsteine bis zur Kohlenf
secundären rothen Sandsteine; die nördliche Drift- oder E
welche alle Länder nördlich von hier überdeckt, berührt n
mit einer dünnen Kiesschicht, und ist ins Delaware- und L
das NW.-Ende des längs des Delaware auftretenden Gne
tamorphischer Gesteine, dem die Brüche weißen Marmors
Philadelphia und Umgebung gebaut hat. Im Nordtheil
Gneiß wieder, und auf der Linie, wo er den rothen San
finden sich Blei- und Kupferminen, und auf seiner SS
Nickelmine, welche das Material zu den neuen Cents der
Ausfuhr liefert; im W. von Phönixville liegen die War
Magnet-Eisenstein. Südlich von Philadelphia hat man
Wüsten bedeutende Chromeisen-Gänge in ausgedehnter W
rischen Formationen enthalten die großen Lager von rot
Chestnut-Hill-Minen bei Columbia in Lancashire-Co. und
und Lehigh-Co., welche hauptsächlich die Hohöfen am E
Eine der wichtigsten unter den zahlreichen Minen von Ma

tung auf. In diesen Formationsreihen bilden die Eisenerze den Haupt-
hum (1866 lieferte Pennsylvanien 60% der ganzen Roheisen-Production
Staaten, 772.479 Tons = 35 Mill. Dll.; davon stammten 450.000
östlich von den Alleghanies gelegenen Gegenden, und 3/4 dieser Menge war
n aus den Lehigh- und Schuylkill-Thälern); in beschränktem Maße finden
hten, hie und da in gestreckten Mulden, wie die der Anthracit-Region im
gen 3 Mulden an den Quellen des Schuylkill und Susquehanna, 8, 5,5
-M. einnehmend; 50 bis 70 F. mächtige Kohlenbetten erscheinen wie eine
Bis 1855 sind hier bereits mehr als 3 Mill. Tons Anthracit gefördert
hre 1860 hat man 8.450.053 Tons aus diesen reichen Lagern fortgeführt.
.472 Tons Steinkohlen; davon waren 7.481.718 Anthracit. Behufs
g dieser Kohlen sind seither 168,5 g. M. Canäle und 230 g. M. Eisen-
Kostenaufwande von 67.297.569 Dll. angelegt worden. — Im W. der
eiten sich die großen Steinkohlenlager aus; diese und die reichen Eisen-
n ausgedehntester Weise ausgebeutet. Salz hat man mittelst Bohrungen
lenformation hindurch erhalten, namentlich im Thale des Kiskiminetas
jährlich etwa 1 Mill. Bushel. Mit dem Salz gewinnt man im NW.-Theile
Steinöls. — Unter den Mineralquellen ist Bedford die berühmteste. —
die Entdeckung der fließenden Quellen des Oil-Creek; im Sommer grub
n Brunnen und 4 Monate später war die tägliche Production 8000

en ist im Allgemeinen fruchtbar; als besonders productiv sind Lancaster-
m Kalkstein im SO., und einige Co. am Ohio bekannt. Im S. und O.
einen im Ganzen guten Ackergrund, ebenso wie in den Gebirgsthälern im
N. überwiegt der Grasboden, namentlich am oberen Susquehanna; der
et sich für Korn und Gras. —

nufaktur-Stätten, in deren jeder
r als 13.000 Dll. erzeugt ward,
Capital von 190.055.904 Dll.
üter im Werthe von 290.121.118
gab 204 Baumwollfabriken mit
6482 männlichen und 8609 weiblichen Arbeitern, welche für 13.836.271 Dlls. producirten; 280 Wollwaarenfabriken mit 3764 männlichen und 2355 weiblichen Arbeitern, die für 8.244.378 Dll. fabricirten,

Gießereien	mit	7.593	Arbeitern,	die für	11.262.974	Dll.	fabricirten,
abriken	„	4.384	„	„	5.737.369	„	„
fabriken.	„	11.230	„	„	16.590.292	„	„
n und Destillationen.	„	1.676	„	„	6.862.341	„	„
. . . .	„	205	„	„	196.916	„	„
ffinerien	„	478	„	„	6.356.700	„	„
sfabriken	„	293	„	„	4.728.718	„	„
n	„	3.087	„	„	6.023.077	„	„
ierfabriken.	„	1.060	„	„	2.333.393	„	„
iken	„	1.560	„	„	2.177.245	„	„
ıfabriken	„	5.394	„	„	6.086.287	„	„
len	„	9.123	„	„	10.743.752	„	„
iken	„	3.964	„	„	13.246.951	„	„
ken	„	3.347	„	„	3.463.143	„	„
llen	„	3.696	„	„	29.925.573	„	„
iben	„	4.651	„	„	2.876.579	„	„
gruben	„	25.126	„	„	11.869.574	„	„
Fabriken	„	918	„	„	2.614.854	„	„
h-Fabriken	„	1.465	„	„	1.582.071	„	„

.479 Tons Eisen. Die Werke
en-Compagnie zu Hockendauqua,
ity, 4 M. von Allentown, sind
wohl die ausgedehntesten und productivsten Hohöfen in den Vereinigten Staaten. Sie sind 1855 gebaut. Nächstdem die 1 e. M. entfernten



Die Constitution von Pennsylvanien ward 1790 angenommen. Der gesetzgebende Körper besteht aus 100 Repräsentanten, der Senat aus 33 Mitgliedern, auf 3 Jahre gewählt. Auch der Gouverneur, welcher 3000 Dll. Gehalt bezieht, wird auf 3 Jahre gewählt. 1860 betrugen die Einnahmen 3.479.257 Dll., die Ausgaben 3.637.147 Dll. Die zahlreichen und trefflichen mildthätigen Institute werden ganz durch Privat-Beiträge erhalten. 2 große Zellengefängnisse befinden sich zu Pittsburg und zu Philadelphia, das eine mit 464, das andere mit etwa 400 Gefangenen. Jede dieser Städte hat auch ein Asyl für jugendliche Verbrecher. Das Irrenhaus zu Harrisburg beherbergt 200 Kranke; ein anderes befindet sich zu Pittsburg; ein Taubstummen-Institut hat 215 Kranke, ein Blinden-Institut 165; letztere beide befinden sich zu Philadelphia. Diese Institute erhält größtentheils der Staat. Die bedeutendsten Privat-Institute sind das Girard-Waisenhaus und das Pennsylvania-Hospital. — Freie Elementarschulen zählte man 1866: 13.146 und 335 öffentliche Schulen in Philadelphia, im ganzen Staate mit 725.312 Schülern. Es gab 16.141 Lehrer und Lehrerinnen. Seit Kurzem hat jede Grafschaft eine Art von Akademie; aus manchen sind Colleges und Elementarschulen geworden. 1860 gab es 21 mit 3286 Studenten. Die Colleges werden vom Staate unterstützt. Die medicinischen Anstalten sind die besten und erfolgreichsten. Die medicinische Facultät der Pennsylvania-Universität ist 1765 gegründet und das Jefferson medicinische College 1827. — 1850 konnten 51.283 Eingeborene und 24.789 Ausländer nicht lesen und schreiben. — 1860 zählte man 5337 Kirchen

willigt wurd
Delaware ve
streit wurde
Landes-Aufn
schieden. J
Schweden ha
Deutsche, da
machten ihr
neuen Colon
verfeinerte L
Die Sitzunge
den hier geha
Residenz des
die Unabhäng
dywine, Ger
für die ganz
Philal
Deutsche, 95
der Bevölker
einigten Sta
vom Meere;
Stadt hinau
g. M. längs
M. Br., so d
stadt Camder
West-Philad
Stadt ist reg
straße, Mark
ist 100 F. br
ist die Broad
br. Die Str
Gas erleucht
2 Parks sind
Kirchhöfe;
Christ church.
und Beleaun

ten, 205 P. F. lg., 244 P. F. br.,
. h., in korinthischem Stile, und
Mill. Dll. Auch die Börse ist ein
Marmorbau; daneben die aus Granit
Philadelphia - Bank. Die Zahl der
st groß. Die 1864 eingeweihte St.
und Pauls-Kathedrale ist die größte
r Vereinigten Staaten; sie ist in 18
r 1/2 Mill. Dll. erbaut. Mehr als 700
nahmen an der Einweihung Theil.
ndere Theater und eine Zahl von Hal-
arpenters Halle kam der erste Conti-
ngreß zusammen. Independence-Hall
alte Staatenhaus; sie ist würdigen
vorbehalten und mit den Porträts der
Männer aus der Revolution geziert.
mount-Aquädukt, welcher 3.247.894
tet, liefert der Stadt täglich 42 Mill.
er. — Von den Gasthöfen sind zu nen-
rds, La Pierre; das neue Continen-
vielleicht das schönste in den Vereinig-
en, ist 182 F. br. und 220 F. tief;
Halle hat 170 F. Tiefe; es hat über
ändige Familienwohnungen und be-
Personen zur Bedienung; vorn hat es
9 Stockwerke. — In den Haupt-Ge-
ßen findet sich eine große Zahl von
und schönen Marmor-, Granit-, Eisen-
steingebäuden. — 350 gottesdienstliche
vorhanden, wobei 63 episcopale und
istisch-episcopale, 6 Bibel-, 18 Mis-
llschaften, manche von ausgedehntester
. — Die von Franklin gegründete
hia - Bibliothek, vereinigt mit den

Unions- und Loganian-Bibliotheken, hat 80.000 Bände; die philosophische Gesellschaft besitzt 15.000 Bände und eine Münzen-, Karten- rc. Sammlung; die Handels - Bibliothek 25.000 Bände (sie hält 150 Zeitungen und 65 period. Schriften); das Athenäum 20.000 Bände, die Akademie der Naturwissenschaften 17.000 Bde. und das größte Museum (allein über 25.000 Vögel); die Lehrlings-Bibliothek 17.700 Bände, das Franklins-Institut 7000 Bände und einen Cursus wissenschaftlicher Vorträge; die Universitäts-Bibliothek 5000 Bände und ein anatomisches Museum; das Pennsylvania - Hospital 11.000 Bände. Die 1807 gestiftete Akademie der schönen Künste hat etwa 1000 Gemälde und eröffnet jährlich eine Ausstellung. — Die verschiedenen medicinischen Colleges, mit etwa 1500 Zöglingen, sind von Ruf. — 1861 gab es 335 Schulen, davon 2 hohe, 54 Grammar-, 59 Secundär-, 170 Primär-, 50 nicht-classificirte; mit 1197 Lehrern und 63.522 Schülern. Die hohe Schule für Jünglinge zählte 542 Studenten, von denen 11 nach 5jährigem, 25 nach 4jährigem Cursus im Jahre 1860 graduirt sind. Die 1859 gestiftete hohe Schule für Mädchen besitzt 340 Zöglinge. Die öffentlichen Schulen befinden sich in großen, der Stadt gehörigen Gebäuden. — 1860 gab es 6467 Fabrik-Etablissements mit einem Anlage-Capital von 81.608.502 Dll., in welchen 75.535 männliche und 32.396 weibliche Arbeiter ein Rohmaterial von 77.473.677 Dll. in Waaren verwandelten, deren Werth sich auf 152.355.318 Dll. belief.

42	Verlags-Buchhändler	lieferten für	2.260.400	Dll.
64	Brauereien	„ „	2.223.425	„
124	Teppichfabriken	„ „	2.915.618	„
35	chemische Fabriken	„ „	2.769.254	„
51	Baumwollfabriken	„ „	4.347.645	„
18	Baumwollfabriken mit Handstühlen	„ „	258.743	„
51	Baumwoll- und Wollwaarenfabriken	„ „	3.593.326	„
5	do. mit Handstühlen	„ „	98.000	„
23	Rindfleisch-Pökeleien	„ „	4.575.807	„
39	Destillationen	„ „	1.499.031	„
30	Mahlmühlen	„ „	3.098.328	„
161	Möbelfabriken	„ „	1.854.436	„
3	Gas-Anstalten	„ „	1.837.500	„
8	Gasfabriken	„ „	1.069.000	„
61	Hutfabriken	„ „	1.164.222	„
27	Eisengießereien	„ „	2.099.563	„
38	Eisenwaarenfabriken	„ „	2.048.561	„
63	Maschinenfabriken	„ „	2.265.000	„
71	Juweliere und Uhrmacher	„ „	691.430	„
84	Lederfabriken	„ „	4.022.858	„
2	Locomotivfabriken	„ „	1.420.000	„
59	Marmorschneider	„ „	1.019.125	„
31	Marokinfabriken	„ „	1.727.846	„
23	Provisions-Einmacher	„ „	4.048.888	„
12	Zeugdruckereien	„ „	4.575.807	„
229	Cigarren-Fabriken	„ „	1.334.964	„
31	Seidenfranzen-Fabriken	„ „	1.260.725	„
45	Seife- und Lichtfabriken	„ „	2.076.590	„
8	Zucker-Raffinerien	„ „	6.356.700	„
46	Gerbereien	„ „	2.037.010	„



nannt, liegen die Wasser-Reservoirs. Eine Kohlendampfwolke schwebt immer über der Stadt. Pittsburg verschifft jährlich 1.600.000 Tons Steinkohlen für alle Theile des Mississippi-Thales, die von den Ufern des Monongahela kommen. Hier sind 103 Bergwerke, welche 6400 Arbeiter beschäftigen. Es ist zugleich die erste eisenproducirende Stadt der Union. 30 große Eisen- und Stahlwerke consumiren jährlich 3 Mill. Dll., beschäftigen 6000 Arbeiter und produciren für 6 Mill. Dll. Die 17 Gießereien consumiren 45.000 Tons und beschäftigen 544 Arbeiter. Eine ungeheure Kanonengießerei sind die Fort Pitt Werke; die größte 1861 hier gegossene Kanone der Welt wog 49.050 Pfd. Die Zahl der Fabriken für andere Eisenwaaren und Waffen ist sehr groß. Die 7 Stahlfabriken, welche die Hälfte alles in den Vereinigten Staaten fabricirten Stahles liefern, producirten 1865 für 2.200.000 Dll.; die 7 Eisenwaarenfabriken

13.020.615 T
2265 Arbeiteri
Produkte war
tendste Gebäud
drale, welche in
treal übertroffe
führen über d
Brücken verbin
und Sligo. —
trefflich; hier f
nar, die West-l
Handels-Colle
ein Arsenal. —
gheny-City
deutenden Fab
tentiary von P
17.603 E., a
delphia und H
namentlich mit

10. **Delaware**, zwischen 38° 28′ und 39° 50′ n. B
58° 7′ w. Lge., 21,3 g. M. lg. und 2 bis 8 M. br., grenzt
land, und ist 99,7 g. Q.-M. groß, d. h. so groß wie Olden
lichen Bewohnern beschäftigen sich 5633 mit Handel und
6663 mit anderen als landwirthschaftlichen Arbeiten, 743

Delaware ist der NO.-Theil der niedrigen Halbinsel
dem Delaware und dem Meere. Der Nordtheil hat Be
Christiania-Creek ist das Land ganz flach und hat nur ein
sehr sumpfig ist. Die Delaware-Bai ist 12 M. lg. und 6
1 M. br., zwischen Cap May und Cap Henlopen im S. 3,
derselben, welcher in den Delawarefluß leitet, hat 35 bis 7

e hat 8 Lehrer und 90 Studenten.
nien und Privatschulen 101 Lehrer
ıd 1957 Schüler.
ıtarschulen 296 Lehrer und 11.736
hüler.
: wurden unterrichtet.
ıtheken enthalten 88.470 Bände.

: zählt 9 Mitglieder, das Repräs
21 Mitglieder.

:n hat das Land von Lord De la
:neur von Virginia, der 1620 in
ıng, welche Hudson 1609 entdeckt
hatte. 1637 gründeten hier Schweden und Finnen die Colonie Neu-Schweden.

Hauptstadt Dover, 4308 E., am Jone's-Creek, 10 M. südlich von Wilmington, ist regelmäßig gebaut und hat breite Straßen, 4 Kirchen, 9 Schulen, 5 Mühlen ꝛc. Sie treibt Handel mit Mehl. — Wilmington, 21.508 E., Einfuhrhafen zwischen dem Brandywine- und Christiania-Creek, eine regelmäßig gebaute Stadt mit 14 Kirchen, die zahlreiche Fabriken besitzt, namentlich Mahlmühlen am Brandywine-Creek, bedeutenden Handel und Seefischerei. Nahe sind die vielbesuchten Brandywine-Springs.

:aryland, zwischen 37° 48′ und 39° 44′ n. Br. und zwischen 57° 25′ und
Lge., grenzt an Pennsylvanien, Delaware, Virginien, das es in der Accomac-
ührt; es ist 2 bis 27 g. M. br. und 43,5 M. lg.; der Flächeninhalt beträgt
l., ist also beinahe so groß wie der von Belgien. Seine Küste hat 7,3 M.
ßlich der Chesapeake-Bai 91 M., und einschließlich der Inseln 113 M. Es
ounties getheilt. — Von den 515.918 Freigeborenen stammen 43.884
ınd, 4235 aus England, 1593 aus Schottland, 24.872 aus Irland, 500
h ꝛc. — Von Flüssen gehören Maryland an: der Potomac, Patuxent, Severn,
ısquehanna, Elk, Choptank, Nanticoke und Pocomoke. Die Chesapeake-Bai,
:isten aufnimmt und den Staat zerschneidet, ist zwischen Cap Charles und
3,3 g. M. br., unterhalb der Potomac-Mdg. fast 7 M., und beinahe 45 g.
ıren Küsten finden sich zahllose Buchten, Häfen und Inseln. Die Meeresküste
sandig. Der Ostheil, zwischen der Chesapeake- und Delaware-Bai, und der
: die Halbinsel zwischen der Chesapeake-Bai und dem Aestuar des Potomac
:ch und eben, meist sandig, der NW. dagegen gebirgig; dort ziehen sich die
e ꝛc. hindurch, deren Höhe aber unbedeutend ist. — Die geologischen Forma-
ıineralischen Produkte sind äußerst mannigfaltig. Eisenerze finden sich in der
ıation und im Tertiär-Sande. Unmittelbar hinter Baltimore erheben sich
ıerschiefer- und Kalkberge, und darunter Serpentin-Berge, die Bare-Hills, in
.eisen, Magnesia und Kupfererz ausgebeutet werden. Bei Cumberland, wo
ıenannten Kohlen gewonnen werden, beginnen die Hauptketten. Bei Mt.
ausgedehnte Eisenwerke im Gange.

rung liegt die Constitution von
ınde. Die 22 Mitglieder des Se-
uf 4, die 74 des Repräsentanten-
Jahre, der Gouverneur wird auf
hlt. Der Staat ist in den Ost-,
Nord-Distrikt getheilt. — 1860
5 Elementarschulen mit 943 Leh-
16 Schülern; 140 Akademien und
mit 290 Lehrern und 4745 Schü-
sitäten und Colleges mit 82 Leh-
Studenten. — Die Zahl der Kirchen
mit 377.022 Sitzen; davon ge-
n Methodisten, 158 den Episco-
ı römischen Katholiken, 58 den
:n ꝛc. — Die 1074 Bibliotheken
ı55 Bde.; 26 davon, mit 7285
ı den Sonntagsschulen.
ı des Ostufers ist nicht reich, aber
ınd dadurch ergibig; der gegen-
lfferstrich von ähnlicher Beschaffen-
heit bildet die Haupt-Tabaks-Region. Das Klima ist gemäßigt und mit Ausnahme der Tieflandschaften gesund. Die Wälder bestehen aus den in Nord-Amerika gewöhnlichen Bäumen. Hauptsächlich bebaut man: im SO. Baumwolle, Waizen und Mais, ferner Tabak; Maryland ist der dritte tabakbauende Staat der Union, im Verhältniß zu seiner Bevölkerung der zweite.

1860 gab es 3083 Manufaktur-Etablissements mit 21.930 Arbeitern und 6773 Arbeiterinnen. Darunter waren 18 Baumwoll-Spinnereien, 27 Wollspinnereien, 11 Eisengießereien, 21 Eisenwaarenfabriken, 16 Dampfmaschinenfabriken mit 1665 Arbeitern, 22 Brauereien, 90 Gerbereien, 424 Mahlmühlen, 3 Kohlen-Bergwerke und 21 Eisen-Bergwerke. — Im auswärtigen Handel nimmt Maryland die sechste Stelle ein und steht mit Pennsylvania gleich: über ihnen stehen New-York, Louisiana, Massa-



fin. Den Eingang zum Hafen vertheidigen Fort Mac Henry und das neue, ungeheure Fort auf Soller's-Point Flats. — Baltimore bietet ein malerisches Bild; es ist ziemlich regelmäßig auf welligem Boden gebaut. Zugleich ist es eine der gesundesten Städte der Welt. Fast durchweg erscheint die Stadt elegant; selbst der Arbeiter besitzt ein nettes, sauberes Häuschen. Haupt-Aussichts-Punkte sind der Federal- und der Loudenslager's-Hill. 1730 wurde eine Stadt von 22 Mrgn. abgesteckt und nach Lord Baltimore benannt; das 1732 daneben gegründete Jamestown wurde 1745 damit vereinigt. 1752 zählte Baltimore 25 Häuser und 200 E. — Für den Unterricht wird große Sorge getragen. Hier befinden sich auch das von Jesuiten geleitete Loyola-Colleg und 2 Nonnenklöster. — Die Universität von Maryland ist 1854 aufgehoben. Im Ganzen hat das Schulsystem nicht seines Gleichen in der Union. 1857 gab es 77 Schu-

der Stadt is
auch das Athe
Bdn.), die H
das Institut
Künste, die Ha
Ausstellung f
Kirchen ist die
lg, 166 F. h
jeder Beziehu
enthaltsorte d
verarbeiteten
mit einem An
12.624.737
Arbeiter und
im Werthe vo
Raffinerie lie
Kupferschmelz
garren- und
die 14 Eiseng
1.340.125 Dl

12. Der **Columbia-Distrikt** wurde 1790 aus Länder und Maryland abtraten, und hatte damals fast 5 Q.-M der Antheil Virginiens zurückgegeben, so daß der Distrikt je des Potomac liegt und nur 2,35 Q.-M. enthält. Er steht u des Congresses.

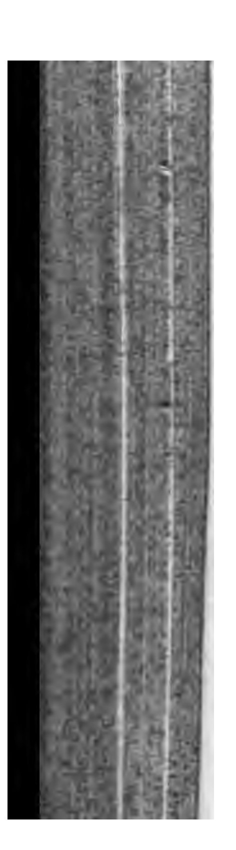
In ihm liegt die Hauptstadt der Vereinigten Staaten Nord-Amerikas, Washington, 61.122 E., links am Potomac, der sich hier mit dem Ost-Arm vereinigt, etwa 40 F. über dem Flusse, auf unebenem Boden. Es ist 1793 gegründet, und 1800 wurde die Regierung von Philadelphia hierher verlegt. Im N. ist Georgetown davon getrennt durch den Rock-Creek. In reinger Entfernung umgibt es ein Amphi-

Haus sind 1 e
erstere, welches
und das Congr
Flusse; es ist
1857 hat ma
schließlich dere
Hauptgebäude
304 F. tief.
Kuppel über

finden sich die Senatskammer, die Re-antenhalle, die Rotunde, die Congreß-hek, die Kammer der höchsten Gerichts-id zahlreiche Aemter. 46 Mrgn., incl. des ies, sind von einem Eisengitter umschlos-> bieten einen angenehmen Lustgarten. gtons kolossale sitzende Statue an der Seite trägt die Inschrift: First in war, peace, first in the hearts of his ymen. Das Präsidenten-Haus, 44 F. m Flusse, steht auf einem 21 Mrgn. gro-ize, der schön angepflanzt ist. Es heißt eiße Haus" oder »Executive Mansion«; ie. ist 160 F., seine Tiefe 82 F. und es tockwerke; an der Nordseite befindet sich ter Porticus mit 4 ionischen Säulen. teht Jeffersons Erzstatue und unfern auf ayette-Platz Jacksons erzene Reiterstatue. t 12 Mill. Dll. — An demselben Platze sich Staatsgebäude für den Schatz, 5 ll. kostend, 436 P. F. lg. und 249 P. den Krieg und die Flotte. Eins der 1 Gebäude ist das General-Post-Amt, 3 Dll. kostend, ein Gebäude aus weißem r in korinthischem Stile, 3stöckig, 192 lg. und 96 F. tief, 81 Gemächer ent-. Das schöne Patent-Amt, das 4 Mill. stet hat, ist 380 P. F. lg. und 258 F. hat einen Porticus von 8 dorischen Säu-n den bedeutendsten Bauwerken gehört Smithsonian Institution, im W. des l, von schönen Garten-Anlagen um-gegründet durch den Engländer Smith-r mehr als ½ Mill Dollars „zur Ver-g und Verbreitung wissenschaftlicher isse unter den Menschen" hinterlassen das Gebäude ist 423 P. F. lg., 130 F. hat 9 Thürme, 75 bis 150 F. h. Darin sich ein Lesezimmer für 2000 Personen, urhistorisches Museum, eine Bibliothek 000 Bdn., eine Gemälde und Skulptur-, ein vortreffliches Laboratorium 2c. — vollendet ist das Washington-Mo-nt: ein von Säulen umgebenes Bau-85 P. F. im Durchmesser und 100 F. h., n Mitte sich ein Obelisk von 500 e. F. F. Basisseite) erhebt, im Ganzen also 600 e. F. h. (564 P. F.). Die Rotunde, welche den Fuß bildet, umgeben 30 Säulen von 12 F. Durchmesser und 45 F. H, die auf einer Basis von 20 F. H. und 300 F. Durchmesser stehen und überragt werden von einem 20 F. h. Gebälk, das von einer 15 F. h. Balustrade ge-krönt wird. Außerhalb der Colonnade ist die Terrasse 24 F. br. Oberhalb der Säulen befin-den sich die Wappen der einzelnen Staaten. Rings um die Rotunde sollen Statuen der Unter-zeichner der Unabhängigkeits-Erklärung zu ste-hen kommen und in Nischen Statuen der Väter der Revolution, dem Eingange gegenüber aber die Statue Washingtons. Die Mitte des Denk-mals wird das Grab dieses Vaters des Vater-landes enthalten. Nach der Vollendung wird das Monument das großartigste der Welt sein. — Die Sternwarte liegt am Potomac; sie wird hauptsächlich von Marine-Beamten geleitet. Das Arsenal besitzt eine schöne Modellkammer und treffliche Maschinen; im NO. davon liegen das Flotten-Werft, 46 Mrgn. groß und von einer Mauer umschlossen; daran stößt ein Feuer-werker-Laboratorium. — Zu erwähnen sind noch: das Columbian-College (66 Studenten), das National-Medical-College, das National-Institut (zur Verbreitung der Wissenschaft); Ka-sernen; das Küsten-Aufnahme-Amt; Gefängniß, Hospital, Armenhaus, Waisenhaus 2c. 1866 waren die 83 Schulen (36 Elementarschulen) von 7120 Kindern besucht. — Eine mehr als 1 e. M. lge. Brücke führt über den Potomac. Be-ladene Fregatten gehen den Ost-Arm bis zu den Werften hinauf. Der 3⅔ g. M. lg. Potomac-Aquädukt, der 2.900.000 Dll. gekostet, liefert der Stadt täglich 8 Mill. Gll. — Georgetown, 8733 E., durch den Rock-Creek von Washington getrennt, wohin 2 Brücken führen. Die Höhen im N. und W. gewähren eine herr-liche Uebersicht über Washington und den Poto-mac und sind mit Villen und Landsitzen ge-schmückt. Das Colleg steht unter den Jesuiten. Der Alexandria-Arm des Chesapeake-Ohio-Ca-nals führt durch die Stadt und auf einem 1360 P. F. lg. und 36 F. h. Aquädukt über den Po-tomac fort. Georgetown ist der einzige Hafen des Columbia-Distriktes.

III. Süd-Atlantische Staaten.

3. **Virginien**, zwischen 40° 38′ und 36° 30′ n. Br. und zwischen 65° 46′ und ′ w. Lge., grenzt an Maryland, Ohio, Kentucky, Pennsylvanien, Tennessee und arolina; es ist 62 M. br. und 95 M. lg., im N. nur 78 M. lg.; sein Flächen-beträgt 1920 g. Q.-M. — Die Küste ist meist niedrig und sandig; die Westküste sapeake-Bai bis zur Potomac-Mdg. und ein Stück auf der Ostseite der Bai ge-nzu. — An schönen, schiffbaren und zu technischen Zwecken werthvollen Flüssen nicht. Der wichtigste ist der Potomac, in den links der Shenandoah mündet.



ihren Abfluß ergeben; die Otter-Peaks steigen jedoch z
Kette oder das Nord-Gebirge ist die SW.-Fortsetzung de
vaniens, und geht in Nord-Carolina als Eisengebirge weit
F. h., nur der Weiße Top erreicht 6000 e. F. H. Da
Ketten gelegen, auch das Deutsche Thal genannt, ist die
und Tulpehocken-Thäler Pennsylvaniens. Aus diesem Th
W., der James und Potomac nach O. Westlicher finden
Virginien zerfällt in 4 natürliche Regionen: Der Flut-W
unteren Fälle der Flüsse, hat höchstens 60 F. H. und ist me
Blauen Bergen, reicht der Piedmont-Distrikt, höher und
flächen-Bildung, und von einer den Blauen Bergen paral
zogen, etwa 6 M. von jenen abstehend. Der Thal-Distrik
gen bis zur westlichsten Kette der Alleghanies und besteh
fruchtbaren Thälern. Der W. heißt der Trans-Allegha
W. und auch ihn durchziehen noch niedrige Gebirge. — F
mation, an welche sich ein breiter Streif primärer Gesteine l
Berge zieht. Auf diesen folgt ein Strich verschiedener K
ganzen Thal-Distrikt bilden, und jenseit der Berge dehne
Pennsylvaniens und Ohios aus. Die Schätze aus dem M
es findet sich Gold, Kupfer, Blei, Eisen, Kohlen, Salz,
Porcellanthon, ausgezeichnete Marmorarten, Granite, Seifen
Das Kohlenlager des Ost-Distriktes ist nach seiner Ausdehn
baut es am James und Appomattox in der Nähe der Haup
selben variirt von 4 bis 30, selbst bis 50 F., und die K
zeichnet. Auch am Nordarme des Potomac findet sich ein
neben gutem Eisenerz, und im W. der Alleghanies die gr
Abtheilung der Welt. Salzquellen sind mehrfach vorhande

as Klima ist in den verschiedenen Theilen des Landes verschieden, im Tieflande an e ist es im Sommer heiß und nicht gesund, im Winter aber milde; die Mitte ist id gesunder, im W. sind die Extreme bedeutender. Im Ganzen eignen sich Klima den entschieden für den Ackerbau; und die höheren Gegenden sind reichlich mit versehen. Virginien ist daher hauptsächlich ein ackerbauender Staat, aber die ein- o begünstigten Zweige sind noch nicht alle entwickelt. Zu beiden Seiten der Blauen aut man hauptsächlich Mais, Weizen, Roggen, Hafer und Buchweizen. Im öst- irginien ist Tabak das Hauptprodukt, im Thaldistrikt und im S.; jenseit der Ge- ut man ihn gar nicht. Im O. und S. baut man auch Baumwolle.

inien war das erste der nordamerika- olonieländer, welche besiedelt wurden; i Ansiedler waren Engländer, deren im rhundert viele hier einwanderten; am 1607 gründeten 105 Colonisten Ja- am James River. Auch manche poli- urtheilte wurden nach Virginien ver- bannt oder dorthin in die Sklaverei verkauft. Im folgenden Jahrhundert wanderten Deutsche aus Maryland und Pennsylvanien ein und setzten sich in der das Deutsche Thal genannten Gegend, so wie im W. zahlreiche Irländer. Neger und Mulatten bilden einen starken Bruch- theil der Bevölkerung.

Weiße	Sklaven	Freie Schwarze	Schwarze in Summa	Summa
740.958	448.981	49.852	498.839	1.239.797
895.304	472.528	53.829	526.357	1.421.661
1.047.299	490.865	58.042	548.907	1.596.318

S wurde die Einfuhr von Negersklaven g verboten; bis zum Revolutionskriege sind jährlich 5- bis 6000 eingeführt

Senat von Virginien zählte 50 Mit- die auf 4 Jahre gewählt wurden; alle scheidet die Hälfte aus; das Haus der ieten bestand aus 152 Mitgliedern, die ihre gewählt werden. — 1860 waren ottesdienstliche Orte mit 1.067.840 rhanden. 1403 der ersteren gehörten jodisten, 787 den Baptisten, 290 den rianern, 188 den Episcopalen 2c. Das gs- und Unterrichtswesen findet viel rung. 1860 gab es 3778 öffentliche und 398 Akademien, außer 23 Univer- id Colleges. Die berühmtesten sind das und Mary-College zu Williamsburg, gründet, nächst der Harvard-Universität, te College der Vereinigten Staaten, das nge bedeutender Männer gebildet hat; ampden-Sidney-College, und die 1819 te Universität von Virginien. Auch he Seminare für Episcopale, Presby- und Baptisten, 2 Jurisprudenz- und inische Schulen sind vorhanden. Zu burg und zu Staunton gibt es Irren- m letzterem Orte auch ein Taubstummen- und zu Richmond ein Staats-Ge-

Manufakturwesen ist weniger wichtig Ackerbau, wenn es auch schnelle Fort- macht und in den natürlichen Hülfs- des Landes wesentliche Unterstützung 1860 gab es 17 Baumwollfabriken, 714 Männer und 917 Frauen beschäf- 5 Wollfabriken mit 494 Arbeitern; 151 der Eisen-Verarbeitung, mit 2851 Ar- deren Produktion einen höhern Werth ls die der beiden vorigen Industrie- zweige zusammen; eine große Zahl von Braue- reien und Destillationen, mit 257 Arbeitern; 305 Gerbereien. Ehemals war Virginiens Han- del der bedeutendste in den Vereinigten Staaten, und seine Handelsflotte nahm die Stellung ein, welche jetzt die New-Yorker hat; jetzt aber ist sein direkter Handel weit geringer als ehedem und als man erwarten sollte. Der Küstenhandel ist ansehnlich; er führt die Landesprodukte meist nach den nördlicher gelegenen Häfen, welche die- selben dann ausführen. In derselben Weise ge- schieht die Einfuhr. Die wichtigsten Artikel sind Mais, Tabak, Weizen, Mehl, Holz, Kohlen und Austern, 1858 im Werthe von 1.515.917 £. Für Canal- und Eisenbahnwesen ist viel ge- schehen. 1864 waren 300 g. M. Eisenbahn in Thätigkeit. Der wichtigste Canal ist der James River- und Kanawha-Canal von Richmond nach W. durch die Blauen Berge; er soll bis zum Ohio fortgeführt werden; der Dismal-Swamp- Canal verbindet den Albemarle-Sund mit der Chesapeake-Bai.

Richmond, 37.910 E., an den unteren Fällen des James, in höchst malerischer Lage. Das Capitol liegt in einem schönen Parke auf dem Schokoe-Berge und enthält eine berühmte Statue Washingtons. Seit 1858 befindet sich hier das größte Monument der Vereinigten Staaten; auf einem 42 F. h. Piedestal, innen mit einer Wendeltreppe versehen, erhebt sich die 25 F. h., kolossale, bronzene Reiterstatue Wa- shingtons; unten rings umher werden die Sta- tuen von 6 berühmten Virginiern stehen. — 23 Kirchen. Unter den zahlreichen Fabriken, durch bedeutende Wasserkraft unterstützt, befinden sich 4 Baumwoll- und etwa 50 Tabaksfabriken, Mühlen, Maschinenfabriken 2c. Ein Canal um- geht die Fälle. Der Sklavenhandel war hier der stärkste in den nördlichen Sklavenstaaten. — Lynchburg 6.853 E., am James, am steilen



rühmte Landsitz Washingtons, wo sich auch dessen

14. **West-Virginien,** 966,3 Q.-M. mit 349.400 B
Abgeordnete), hat sich 1863 von dem übrigen Virginien ge
Staat anerkannt.

Hauptstadt ist Wheeling, 14.083 E., am Ohio, mit 12 Kirchen, eine bedeutende Fabrikstadt, die zahlreiche Mahlmühlen, 8 Eisengießereien, 3 Dampfmaschinenfabriken, 7 Brauereien, 55 Dampfboote ꝛc. hat. Auch der durch

Dampfböte uni
ist ansehnlich.
kohlenlager. U
F. lge. Drathb

15. **Nord-Carolina,** zwischen 33° 53′ und 36° 33′
und 66° 41′ w. Lge., 93 M. von O. nach W. und bis 4(
grenzt an Virginien, Tennessee, Georgien und Süd-Carolin
ist also fast so groß wie Baiern nebst Böhmen. Es ist in 8'
28.303 Sklavenhaltern besaßen

1204:			1	Sklave
9668:	1	bis	4	=
8129:	5	=	9	=
5898:	10	=	19	=
2828:	20	=	29	=
485:	50	=	89	=
76:	100	=	199	=
12:	199	=	299	=
3:	300	=	500	=

Die Flüsse sind zwar zahlreich, aber die Schifffahrt i
schnellen, an der Mdg. durch Sandbänke gehemmt; es si
Roanoke, Neuse, Tar, Chowan, Yadkin, Catawba ꝛc. An de
linie springt zwischen Cap Fear und Cap Hatteras Cap L
beiden Baien Onslow und Raleigh. Längs der ganzen Küst

t des Neuse und Pamlico-Flusses; im N. steht er mit den beiden anderen in Ver-
ung und im SO. mit der Raleigh-Bai durch die Ocracoke-Einfahrt, der einzigen
aren im N. von Lookout. Albemarle-Sund ist 12 M. lg. und $1^1/_4$ bis 3 M. br.,
steht mit dem Meere nur durch den Pamlico-Sund in Verbindung; sein Wasser ist
ist und hat eine Ebbe und Flut (s. Thl. I. pag. 418). Bis auf 10 oder 16 M.
der Küste ist das Land flach und reich an Sümpfen; die Flüsse sind träge und schlam-
und der Boden ist sandig und unfruchtbar, die Flußränder ausgenommen, wo man
Baumwolle, Mais und Tabak gewinnt. Der Great-Dismal im N. von Albemarle-
enthält $11^1/_2$ g. Q.-M.; etwa ebensogroß ist der Alligator- oder Kleine Dismal-
mp, zwischen Albemarle- und Pamlico-Sund. Südlicher liegen die ihnen ähnlichen
h, Green-, Gum- 2c. Swamps, und in ihnen eine Menge kleiner Seen. Die Fläche
dieser Swamps schätzt man auf 230 g. Q.-M. Einen Theil des Kleinen Dismal hat
entwässert und er liefert Reiß und Korn. In 12 bis 14 M. von der Küste steigt das
an, kleine Hügel umd Steine erscheinen und die Flüsse winden sich, und westlicher
en Hügel und Thäler. Westlich von der Pechtannen-Region, in der Gegend der Strom-
en, wird der Boden besser; und noch westlicher folgt ein Theil des großen Tafellandes,
bis 2000 F. über dem Meere, das sich bis an die Alleghanies und zwar an den
n Theil derselben heranzieht. Diese bergige Gegend ist ein treffliches Waldeland. —
gisch zerfällt Nord-Carolina in 3 fast parallele Zonen; die östlichste bildet das flache
and der Küste und sie erstreckt sich bis hinter die Fälle des Roanoke und bis zu den
en Fällen aller anderen Flüsse; von da bis zu den Vorhöhen der Blauen Berge
die mittlere Region; die dritte enthält den gebirgigen Theil. Die erste besteht aus
ten und Kreide-Gebilden; die zweite aus metamorphischen Gebirgsarten und Granit;
die dritte aus denselben, einschließlich der wichtigen Erzlagerstätten. Auf dem öst-
en, 4 bis 5 M. br. Gürtel von Granit, in welchem der Feldspath vorwaltet, liegt
gh; der Fels liefert gute Bausteine. Der westlichere, $2^1/_2$ bis 3 M. br., auf welchem
burg liegt, enthält statt des Glimmers Hornblende, das Gestein ist zum Theil ganz
itert und reichlich durchsetzt von Trappgängen und Metalladern. Gold ist in diesem
he weit verbreitet. Die 1842 in der Grafschaft Rowan entdeckten Gold-Hill-Minen
t bis 1856 etwa 2 Mill. Dll. ergeben. Auch andre Goldadern sind mit Erfolg ab-
t worden, und auch Waschgold findet sich vielfach; schon 1803 hat man ein 28 Pfd.
es Stück bei der Reed-Mine im Cabarrus-Coun. gefunden. Viele der Minen sind
jetzt verlassen. Auch Kupfer und Agalmatholit finden sich. Die wichtigsten Metalle
isen und Kohlen, die am Deep- und Danflusse reichlich vorkommen, aber nicht dem
chend gewonnen werden. Graphit und schöner Porphyr müssen ebenfalls erwähnt
n, sowie Seifenstein und ein Silbererz. — Die Waldbäume auf der Höhe sind
, Hickory, Eschen, Wallnuß und Linden; im Tieflande Fichten, und in den Sümpfen
s, Cypressen, Ahorn, Eichen, Pappeln, mit einem Unterwuchs von Wein. — Das
ist im Tieflande heiß und feucht, in den Bergen trocken und kühl. Raleigh hat eine
e Temperatur von $12^0{,}5$ R.

z wichtigste Manufakturzweig ist die Be-
g von Terpenthin-Spiritus, der aus rohem
in destillirt wird, dem Harze der Pinus
tris. Ein 6 bis 16 M. breiter Streif von
enge Virginias durch den ganzen Staat,
zum Golf von Mejico hin, ist mit diesen
en bedeckt; er liegt zwischen der Sumpf-
nd der Hügelregion und ist meist sandige,
h unfruchtbare Ebene. Diese Piny-woods
on den Angelsachsen angelegt, offenbar
schon in sehr früher Zeit. An Wegen und Brücken fehlt es leider in der Region überall. Man kerbt den Stamm der Bäume mit der Axt ein und läßt das Harz ausfließen, was von Mitte März an erfolgt. Die jährliche Produktion schätzt man auf 800.000 Barrils, wovon $^1/_4$ roh nach dem N. versandt wird, während das übrige im Lande, in 150 Destillationen, destillirt wird. 4- bis 5000 Arbeiter werden bei dieser Produktion beschäftigt.



Lehrern und 105.025 Schülern. — 1860 gehörten von den 2270 vorhandenen Kirchen mit 811.423 Sitzen: 966 den Methodisten, 741 den Baptisten, 182 den Presbyterianern.

Die Constitution in der jetzigen Abfassung rührt von 1857 her. Der Senat zählt 50, das Haus der Gemeinen 120 Mitglieder. Keiner soll ein öffentliches Amt verwalten, der das Dasein Gottes leugnet, oder die Wahrheit der christlichen Religion, oder die göttliche Autorität

Ort, mit bede
Orte des Sta
eine der wic
Fayettevil
Croß-Creek,
River, besitzt
bedeutenden
Nähe liefern
Hier befindet
nigten Staate

16. **Süd-Carolina** liegt zwischen 32 und 35° 10′
66° w. Lge., ist bis 53 M. lg. und 43 M. br., grenzt an No
enthält 1421 Q.-M., ist also etwa so groß wie Baiern.
1850 beschäftigten sich 41.302 mit Ackerbau, 13.205
Fabriken beschäftigt, 8151 mit anderer als landwirthschaftl
sten Flüsse sind der Savannah, der Große Pedee (Badkin)
und der ganze Staat ist außerordentlich gut bewässert un
sehen. Die etwa 40 M. lge. Küstenlinie hat zahlreiche
Lagunen, aber wenig gute Häfen; selbst der Haupthafen,
fahrt durch eine schlimme Sandbank gesperrt. Beaufort-H
F. Tiefgang einfahren, ist einer der besten im S. Kleine,
küste; sie liefern die schwarzsamige oder Sea-Island-Baum
wird auch hier in Menge gewonnen, und die tropischen Fr
fläche des Landes gleicht der von Nord-Carolina, nur ist d
im W. der mittleren Zone erhebt sich das Land plötzlich, un
von Berg und Thal, bis zum höchsten Gipfel der Alleghan
Die 6 vorhandenen Arten von Land sind: 1. Meeres-
2. Binnen-Sumpf, für Reiß, Baumwolle, Mais, Erbsen

enerz ist vorhanden, wird aber wenig abgebaut. Die Granite und Syenite ·es Baumaterial; ebenso der Gneiß und die Marmor-Arten. Porzellanerde . ausgezeichneter Seifenstein, Ockerarten ꝛc., aber keine Kohlen. — Charleston ere Temperatur von 15° R., und tropische Früchte gedeihen schon; indeß ist türlich verschieden in den verschiedenen Landestheilen.

n von den 1241 Q.-M. Farm- 12 Q.-M. verbessert. Es gab und Plantagen; 16 Pflanzer ls 15.500 Mrgn. 11.522 Baum- ı lieferten jede mehr als 5 Bal- Reiß-Plantagen jede mehr als Reiß.

:e 1230 technische Etablissements :ern; dabei 17 Baumwollfabriken, 3 Destillationen und Brauereien. rkwürdigkeiten des Landes gehört Tafelberg, nach einer Seite mit h. Absturze, ein ziemlich berühm- ort, ähnlich wie der Cäsars- Felsen. Der Wasserfall des Sa- :ge ist 3- bis 400 F. h. und die ıartig und malerisch.

en die 257 Bibliotheken 471.542

s hatten 90 Lehrer und 1384 226 Akademien und Privat- 367 Lehrer und 8277 Schüler; en hatten 811 Lehrer und 20.711 Schulwesen ist seit 1850 wesent- vorden. 1860 gehörten von den 143 den Baptisten, 506 den Me- den Presbyterianern, 82 den

värtige Constitution ist 1796 an- er Senat zählt 45, das Unterhaus .

ɔe von französischen Hugenotten dlung versucht, unter John Ri- baute auf einer Insel im Hafen ı Fort, das er nach Carl IX. von rolina nannte; dieser Name ımgegend über und ist noch jetzt ıten beibehalten. 1729 wurden s königliche englische Colonien.

Columbia, 6000 E., links mit meist hölzernen Häusern, g angelegt. Das Klima ist ge- 04 gegründete S. Car.-Coll. be- Observatorium und eine Biblio- 000 Bdn. — Charleston, 40.578 E., zur Hälfte schwarz und farbig, ist der wichtigste Handelsplatz, am Zusammenfluß des Ashley und Cooper, die einen herrlichen Ha- fen bilden, von der schönsten Landschaft um- geben. Der Boden ist völlig eben. 3 Forts schützen den Eingang: auf Sullivans-Insel Fort Moultrie, auf dem Molo die Festung Sumter, eins der besten Forts der Vereinigten Staaten, und vor der Stadt Castle Pinckney. Vor dem Hafen liegen Reihen von meilenlangen Sandbänken, die sich leicht bewegen; 4 Canäle führen hindurch. Charleston ist durch Eisen- bahnen mit den großen Städten des Innern verbunden, wie auch durch Dampfschifffahrten; es ist daher einer der größten Märkte des S. für Baumwolle, Reiß, Tabak, Indigo, Getreide, Schinken, Theer, Pech, Terpenthin, Holz, Ge- müse und Früchte; letztere gehen nach New-York ꝛc. Nahebei gewinnt man die schönste Baum- wolle und macht die größte Reißernte. — Die Stadt ist stark im Wachsen begriffen. 37 Kir- chen, alle mit besonderen Abtheilungen für die Sklaven. — Die Charleston-Bibliothek hat 25.000 Bände, ausgezeichnet in der Naturge- schichte. Ein berühmtes medizinisches Collegium ist vorhanden, wie auch eine Akademie der Künste. Ein großer Theil der Landbesitzer wohnt in Charleston, das zugleich ein Seebad ist; daher ist das Leben kostbar und vornehm, die Indu- strie aber ist gering. — Charleston nimmt einen Raum ein, wie sonst Städte von 3- bis 400.000 Bew., da die einzeln stehenden Häuser von großen Fruchtgärten und weiten Plätzen und Veranden umgeben sind. Die Häuser selbst sind sehr geschmackvoll gebaut, und nirgend herrscht Einförmigkeit: das Ganze erscheint höchst male- risch und anmuthig. Das Zollhaus kostet 2½ Mill. Dll. 1859 führte Charleston 464.356 Ball. Upland- und 17.839 Säcke Sea-Island- Baumwolle, nebst 159.660 Faß Reiß aus; von ersteren gingen

202.208	Ballen nach	England,
34.814	„ „	Frankreich,
79.563	„ „	ausländischen Häfen,
152.197	„ „	Häfen d. Verein. Staaten.

orgia, zwischen 30° 21′ und 35° n. Br. und zwischen 63° 9′ und 68° w. lg. und bis 34 M. br., grenzt an Tennessee, Nord-Carolina, Alabama und ist 2728 g. Q.-M. groß. — 1850 waren von 123.243 Bew., über 15 .715 in Handel und Technik beschäftigt, 8362 mit Ackerbau, 11.505 mit ındwirthschaftlicher Arbeit.

iffe Georgias sind namentlich: der 90 M. lge. Savannah, für kleine Dampfer fahrbar; der Chattahoochee oder Appalachicola, 110 M. lg., auf 70 M. zu den Fällen bei Columbus; der Flint-River; der Altamaha, aus dem



ghanies erstrecken; diese Linie läuft von Augusta über Mac
mit dem Gebirge, aber so fern von demselben, daß die dazn
der metamorphischen und unteren silurischen Gesteine hier b
tischen Küstenebene, und zwar ziemlich 30 M. br. Im S. f
tertiären Bildungen, deren Sand-, Thon-, Kalk- und Kiesel
linie auf den alten Schiefern und dem Gneiß ruhen. Nur i
Kreidegruppe dazwischen, wie bei Macon. Den ganzen S. l
die tertiären Bildungen ein. — Die östliche Zone oder
sumpfig, in den besseren Strichen zur Reiß-Cultur geeignet,
welche sich in der heißen Zeit in die Dünen zurückziehen, l
Meeres sich hinstrecken, oder auf das höhere Land im W.
Rohr, Cypressen, Magnolia glauca und grandiflora, Li
Eichen, Eschen rc., dahinter auf dem Sande fast nur Fich
Inseln erhalten durch einige Palmetto-Arten ein tropisches
von Brunswick reichlich wachsende Lebenseiche liefert das w
einigten Staaten. Das niedrige Alluvium birgt zahlreiche
don, Megatherium rc., zwischen Sand- und Thonschichten,
in den benachbarten Gewässern lebenden sind. Diese 10 l
Meer aufsteigende Formation erstreckt sich etwa 4 M. land
Boden in einer Terrasse von 70 F. höher, und dieses Tafel
fort, bis nochmals eine Terrasse von 70 F. H. folgt, die
Diese Stufen tragen verschiedenen botanischen Charakter, i
und die Kräuter verschieden sind. Die obere Eocenstufe st
an, wo sie an den Gneiß stößt; die Erhebung ist etwa 54
Entfernung von der Küste etwa 40 g. M. Der Boden ist
wälder bedecken einen großen Theil. Von der Mitte des

50 waren 1747 Q.-M. Land für den
in Beschlag und davon 480 Q.-M. in
genommen. Es gab 51.759 Farms und
igen; 14.578 waren Baumwoll-Plan-
die Reiß-Plantagen lieferten 1860:
7.652 Pfd.

60 gab es 1890 technische Etablissements
11 Arbeitern; dabei 33 Baumwollfabriken,
.230 Ballen verbrauchten; 11 Wollfa-
10 Eisenwerke; 22 Dampfmaschinen-
mit 661 Arbeitern. Den auswärtigen
besorgt fast ganz allein Savannah. Der
Theil der Baumwolle, des Reißes rc. geht
er Küste nach andern Häfen, auch über
ton und nach Florida. — 1858 gab es
en Eisenbahnen und Dampflinien 1841
Poststraßen.

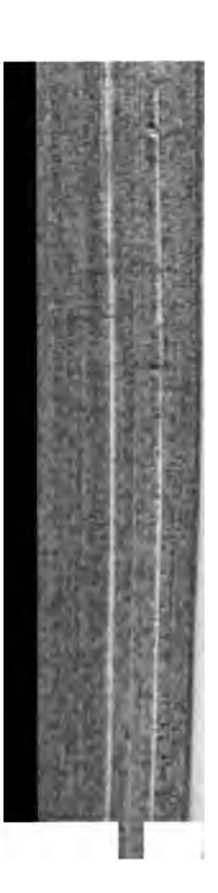
0 zählte man 2393 Kirchen mit 763.812
davon gehörten 1141 den Baptisten und
en Methodisten, 125 den Presbyterianern
Colleges hatten 181 Lehrer und 3302
; 242 Akademien und Privatschulen
75 Lehrer und 11.075 Schüler. 41.667
konnten nicht lesen und schreiben.

Constitution rührt von 1798 her. Der
hlt 112, das Unterhaus 150 Mitglie-
Georgia war eine der 13 Provinzen,
1776 für unabhängig erklärten, aber
am spätesten angesiedelte. Bis 1733
ine Wildniß. Den Namen trägt es nach
II. von England. Von 1763 an machte
schnelle Fortschritte.

Hauptstadt Milledgeville, 2480 E., liegt mitten in einer Baumwolle bauenden Gegend. — Savannah, 22.292 E, rechts am Savannah, ist eine regelmäßig angelegte Stadt mit einigen schönen Kirchen, deren 16 vorhanden sind Savannah hat 45 wohlthätige Institute. 1860 kamen 196 Schiffe von 92.648 Tons und gingen aus 276 Schiffe von 149.011 Tons, hauptsächlich Reiß, Holz, Marinevorräthe. Der Hafen ist einer der besten im S. Die Umgebung ist meist sumpfiges Reißland, und lange, schmale Inseln und Untiefen engen den zum Hafen führenden Canal ein. Fort Jackson und Fort Pulaski vertheidigen denselben. — Augusta, 12.493 E., am Savannah, unterhalb der Fälle, ist das Handelsdepot für einen weiten Distrikt. — Columbus, 9621 E., links am Chattahoochee, liegt äußerst günstig für den Handel und für die Anlage von Mühlen und Fabriken, und wird bald eine der großen Fabrikstädte des Südens werden. Es ist die dritte Stadt des Landes. Zahlreiche Dampfer kommen den Fluß herauf, denn die Stadt verschifft jährlich 80.000 Ballen Baumwolle. Nahe liegen hohe Fälle des Stromes, welche bedeutende Wasserkraft schaffen; man hat dort einen 500 F. langen Damm als Wehr gebaut. 5 Kirchen, 5 Mühlen, 5 große Baumwollfabriken mit 20.000 Spindeln, 400 Stühlen und 800 Arbeitern, Wollfabrik, Eisengießerei und Maschinenfabrik, Papiermühle rc. — Columbus ist 1828 gegründet.

18. **Florida**, zwischen 24° 30′ und 31° n. Br. und zwischen 62° 21′ und 70° 6′
, grenzt an Alabama und Georgia, und ist 2788 g. Q.-M. groß, also wenig größer
gia. Es ist in 37 Counties getheilt. — Von den 18.135 männlichen Bewohnern
r als 15 Jahren waren 1850: 5977 mit Ackerbau, 2830 mit Handel und
2666 mit anderer Arbeit beschäftigt rc.

lorida besteht aus einem Landstreif von 6 bis 16 M. Br. südlich von Georgien
labama, und etwa 80 M. vom atlantischen Meere bis zum Perdido-River, und aus
ch 5° sich hinstreckenden Halbinsel, mit einer Küstenlinie von 105 g. M. am at-
en Meere und von 150 g. M. am Meerbusen von Mexico; aber fast durchweg
e Küsten wegen der Untiefen unnahbar. Um die Südseite zieht sich eine Kette
Korallen-Inseln, Cays oder Keys genannt, welche mit den nach den zahlreichen
öten Tortugas genannten Fels- und Sandbänken endet. Südlich davon und
nen fahrbaren Canal davon getrennt liegt das Florida-Riff, eine Korallenbank.
, oder Thompson's-Insel ist die größte in der Reihe, jetzt ein wichtiger Seeplatz
Sitz von Wrackers, welche verunglückten Schiffen helfen müssen. Die Teiche auf
sel liefern viel Salz. — An Flüssen fehlt es Florida nicht. Der Südtheil der
l, von 25° an, ist meist ausgedehnter Sumpf, Everglades genannt, in der
it, vom Juni bis Oktober, nicht zu passiren. Nördlich davon ist der Boden meist
ch, nur kleinen Theils wellig; indeß der W. des Festlandstreifens ist ebener. Den
da's bildet Thon mit Sand, den W. zerfallener Kalk; die Mitte ist am produk-
aber selbst hier finden sich große Fichten-Oeden (pine-barrens) neben den Er-
n (hummocks), die fruchtbares Land, kräftigen Wald und reines Wasser besitzen.
ist sonach nur wenig Land, und doch ist die Vegetation mannigfaltig und üppig.



sogleich eine Mühle treiben könnten.

1850 hatte Florida 4304 Farms und Plantagen mit 108 Q.-M. Land, von denen etwa 27 genutzt wurden. Es gab 990 Baumwoll- und 958 Zucker-Plantagen Die Fabrikation ist ganz unbedeutend. Haupt-Ausfuhr-Artikel sind Holz, Baumwolle, Tabak und Fische. Auch der Küstenhandel ist bedeutend.

1860 gab es 319 Kirchen (153 methodistische und 110 baptistische); 138 Akademien und Privatschulen mit 185 Lehrern und 4186 Schülern; 97 Elementarschulen mit 98 Lehrern und 2039 Schülern. 4129 Erwachsene konnten nicht lesen und schreiben.

Der Senat zählt 19, das Repräsentantenhaus 40 Mitglieder.

Florida nannten die Spanier dies Land und ganz Nord-Amerika bis jenseit des Mississippi wohl wegen des Oster-Sonntags (Pascua Florida), an welchem sie dasselbe zuerst betraten. Der erste, welcher hier landete, und zwar 1512 bei St. Augustine, war Ponce de Leon. 1565 bauten die Spanier an dieser Stelle ein Fort, und 1586 nahm ihnen Franz Drake dasselbe. 1696 gründeten die Franzosen Pensacola. 1763 wurde ganz Florida den Briten gegen Cuba eingetauscht, aber 1783 den Spaniern wieder gegeben; der größere Theil der Bewohner verließ das Land und ging in die Vereinigten Staaten. Erst 1819 trat Spanien die ganze Halbinsel an die Vereinigten Staaten ab, welche dieselbe 1821 in Besitz nahmen. Von da an bis zum Frieden am 4. Mai 1858, wo die Indianer aus der Halbinsel entfernt wurden, haben die Kriege mit diesen der Union Tausende von Le-

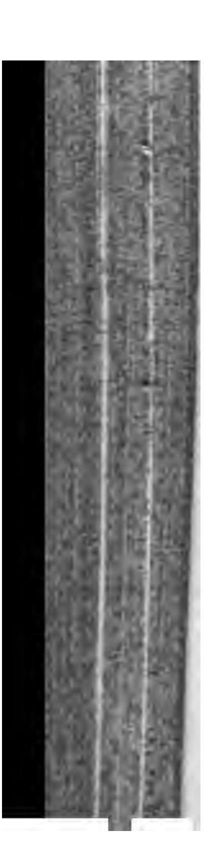
stadt von Esc
gleichnamigen
Umgebung, d
haben altspan
seither in schle
bahnen hat sie
tiger Platz a
Der Hafen ist
gehende Schiff
die Reste zwei
ist sehr gesund
Fieber. Unter
lische Elemen
sisches Patois
1699 war der
wurde er mit
men ihn die
Florida. 181
Staaten. —
Insel Key-We
Key, die 12
ebensoweit öst
der Mitte mi
teiche, ist die
Vereinigten S
64° 9' w. Lg.
ist der Schlüss
stark befestigt,
Hafen-Eingan
gehören. Di
Häuser sind
Man gewinnt
und fängt viel
benachbarten
50.000 Dll

Waaren heraus. Das Klima ist sehr ge- die Luft rein, die Temperatur 8 bis 26°

R.; aber furchtbare Orkane suchen die Insel heim. —

IV. Golf-Staaten.

19. **Alabama** (d. h. hier bleiben wir,) liegt zwischen 30° 10′ und 35° n. Br. und en 67° 21′ und 70° 51′ w. Lge. und hat 2386 Q.-M. Flächen-Inhalt, ist also ß wie das Königreich England. Die Hauptströme sind der Mobile, der aus dem ma und Tombigbee entsteht, der Chattahoochee, und Tennessee; mit Ausnahme des n und dessen Nebenflüssen ergießen sie sich alle in den Golf von Mejico. Der Tom- kommt aus dem NO. und ist für flach gehende Dampfer 60 M. weit, bis Colum- ahrbar, und für Flachboote noch 25 M. höher hinauf bis zur Quelle; ein Zufluß en, der Black Warrior, entspringt im nördlichen Alabama, mündet bei Demapolis t von Mobile bis Tuscaloosa, 57 M. weit schiffbar. Der Alabama ist 60 M. weit, ntgomery, schiffbar, so lange das Wasser hoch ist. Auf mehr als 20 M. bildet der hoochee die Grenze, ein großer, in Georgien entspringender und in die Appalachi- ai mündender Strom, der etwa 100 M. lg. und 60 M. von der Mdg. bis zu den bei Columbus, schiffbar ist. Unter den kleinen Flüssen ist der Conecuh, der in den sia mündet, der Perdido, und der Choctawhatchee. Alabama hat nur 12 M. See- von Perdido bis zur Westgrenze; an derselben ist Mobile-Bai der schönste Golf, der Lge. und $^2/_3$ bis 4 g. M. Br. hat, mit 15 F. Wasser zur Ebbezeit am Haupt-Ein- — Am NO.-Ende des Landes enden die Alleghany-Gebirge und dort ist das durchweg uneben. Die Kette läuft nach W. und wendet sich nach S.; sie bildet die scheide zwischen dem Tennessee und den anderen Flüssen. Von hier senkt sich das nach S. und bleibt bis zur Mitte etwas uneben, wo sich rollende Prärien, Fichten- n und fruchtbare Uferlandschaften finden. Der äußerste S. ist sehr flach und sehr h. In den mittleren Theilen gibt es große Eisen- und Kohlenlager. Außerdem ist l in der Kalk-Formation von Benton 2c., Mangan in anderen Gegenden vorhanden. gen und bunten Marmor hat Talladega und der Cahawba-Fluß; in der Graf- loosa findet sich herrlicher Granit. Gold gibt es im NO., aber nicht in bedeutender e. Vorherrschend ist Kalk. — Der Boden ist fast überall productiv, nur im S. trifft ße Sandstrecken; namentlich sind die Flußufer von merkwürdiger Fruchtbarkeit und hie und da reiche Zucker-Ernten. Selbst im Hochlande, wo manche Theile nicht culti- sind, hat der größte Theil ausgezeichneten Boden. Die Wälder der Mitte und des N. n aus Eichen, Hickory, Cedern, Pappeln, Kastanien, Fichten, Maulbeeren, Post- und auf den niedrigen Uferstrichen aus Ulmen. Haine von gewaltig hohen Cedern n überall an die Rohr-Brüche von Marengo und Greene-County. Mit 33° n. Br. die Lang-Moos-Region an; dieses Moos, das in langen Guirlanden von den en hängt, so daß es den Wald verdunkelt, wird viel zu Matratzen verwendet. — Klima ist gesund, ausgenommen in den Fluß-Niederungen, wo Fieber herrschen e hat vordem mehrfach vom gelben Fieber gelitten; in den höheren Theilen ist das herrlich, da die Sommerhitze wesentlich durch die Seebrisen gemildert wird. Die ratur ist im Sommer 32 bis 12° R., im November 22,2 bis 6,2°, im Frühlinge 4,4°; die mittlere Temperatur 13,8° R. Der Juni ist der heißeste Monat. Es wenig Schnee und die Flüsse sind nie gefroren, obwohl sich stehendes Wasser zuweilen



bei 526.271 Weiße,
437.770 Farbige und
160 Indianer.

Nach den Hauptbeschäftigungen gab es: 67.743 Pächter, 14.282 Landbauer, 2638 Kaufleute, 2255 Studenten, 3660 Schreiber, 2386 Zimmerleute, 4141 Aufseher, 1307 Schmiede, 1797 Mechaniker, 1755 Aerzte, 2131 Lehrer, 702 Geistliche, 763 Richter. Uebrigens geschah fast alle Arbeit durch Sklaven.

Alabama war ursprünglich ein Theil von Georgien; 1798 wurde aus demselben, wie aus Mississippi, das Territorium Mississippi gebildet; damals erstreckte sich Florida, das noch spanisch war, bis an das französische Louisiana; aber während des Kriegs mit England 1812 wurde der zwischen Perdido und dem Perlflusse gelegene Theil von den amerikanischen Truppen besetzt und an das Mississippi-Territorium angeschlossen. 1813 und 14 wurden die Alabama bewohnenden Creek-Indianer unruhig, griffen Fort Mimms am Alabama an und tödteten 350 Weiße. Darauf wurden sie geschlagen und verloren 1617 Mann, und in der Schlacht bei Horse Shoe Bend am Tallapoosa fielen ihrer 600; damit war der kriegerische Geist derselben gebrochen, und im Friedens-Vertrage traten sie $3/4$ ihres großen, fruchtbaren Gebietes ab. 1817 wurde der West-Theil als Staat Mississippi aufgenommen, und 1819 der Ostheil als Staat Alabama, der damals 127.901 Bew. zählte; darunter waren 41.879 Sklaven. Seitdem hat sich die Sklaven-Bevölkerung viel stärker vermehrt, als die weiße.

Die General-Versammlung von Alabama,

Bänden. Eins
ist die Tuscalo
handen: 17 Co
Schulen, letzter
Weißen über 2
und schreiben.
System. — Di
disten (777 Ki
Baptisten (80
Die Presbyteria
Sitzen; die Epi
Sitzen; die rö
8000 Sitzen 2c.

Hauptprod
indeß werden a
so wie Zuckerro
Tabak.

Alabama i
bender Staat,
nicht bedeutend
woll-Fabriken
Waare produci
bereien 2c.

Der Handel
gung, namentli
ßen für Dampf
bile concentrirt,
stand ist, obwo
Cederschwellen

Die Haup
C., 1817 gegr
hohen Ufer. S
bäuden 6 Kirch
gießereien, Säg
bis hier den F
C., ist der einz

ren. Montgomery leidet vom gelben Fie- indeß liegen in der Nähe gesunde Hügel- Haften für den Sommer-Aufenthalt. — hatten sich die Franzosen zuerst niederge- und Montgomery war lange, bis 1723, auptstadt von Louisiana. 1763 kam es an Großbritannien, 1780 an Spanien, 1813 an die Vereinigten Staaten. — Tuscaloosa, 3989 E., die ehemalige Hauptstadt, liegt am Black-Warrior, der in den Tombigbee geht, 80 M. von der Mdg. des Mobile.

20. **Mississippi**, zwischen 30° 13′ und 35° n. Br. und zwischen 70° 28′ und 74° . Lge., grenzt an Tennessee, Alabama, Louisiana und Arkansas; es ist 74 g. M. lg. 32 bis 42 M. br.; der Flächeninhalt beträgt 2218 g. Q.-M., es ist also so groß das Königreich Sardinien. Dazu gehören an der Südgrenze Inseln des Delta. Die te ist 19,5 M. lg., einschließlich der Krümmungen und Inseln 64 M., hat aber keinen en für große Schiffe. Mississippi ist in 60 Counties getheilt.

1850 gab es	295.718	Weiße und	310.810	Schwarze,	Summa	606.526,
1860	„ „	322.288	„ „	399.176	„	„	721.459,
1866	„ „	308.073	„ „	346.795	„	„	654.868.

Die niedrigen Sand-Inseln am Mississippi-Sunde tragen nur Fichten und grobes ; die Schiff-Insel allein hat einen guten Hafen; auch die an den Mdgn. des Pascagula -Flusses sind niedrig, sandig, zum Theil sumpfig. Das Mississippi-Ufer ist sandig, produktiv, liegt höher als die höchsten Fluten und ist fast ganz mit Fichten, Lebens- und Magnolien dicht bedeckt. Das niedrige Land zwischen den Fluß-Mdgn. bildet Waiden und trägt mächtige gelbe Fichten; sein Klima soll sehr gesund sein. Den ippi begleiten zahlreiche, unregelmäßige Hügel von 50 bis 150 F. H., welche zum vom Strome bespült werden und hier allgemein Bluffs genannt werden; sie er- sich 2 bis 5 M. binnenwärts und sind sehr fruchtbar und dicht mit Eichen, Gum- men, Pappeln, Tulpenbäumen, Eschen, Zuckerahorn und Hickory oder weißer Wall- bedeckt. Nach O. steigt der Boden in weiten Ebenen allmählig an, durch welche zahl- Wasser zum Mississippi laufen. Diese Ebenen sind sandig und mit der langnadeligen bedeckt, aber von den äußerst fruchtbaren Thälern durchschnitten, welche ein schöner wuchs schmückt, der an den höheren Stellen mit Rohr gemischt ist. Die niederen bilden meist Cypressensümpfe. Die Bluffs setzen sich nach N. bis zum Yazu fort, fruchten Fichtenebenen noch etwas nördlicher, und dann werden sie von rollenden durchsetzt, welche an Ausdehnung zunehmen, bis sie nördlich von 30° Br. fast and allein bilden. Diese Prärien, obwohl trocken, sind beinahe während des ganzen mit Gras bedeckt. Im O. derselben streckt sich längs des oberen Tombigbee eine are Ebene hin; und davon nördlich findet sich eine mäßig hohe Hügelreihe, gut be- , aber ohne Unterholz, die am Mississippi mit dem vierten Chickasaw-Bluff endet, über 2 g. M. weit längs des Stromes hinzieht und sich 60 bis 100 F. über das erhebt. Zwischen diesen Hügeln und den Wallnußhügeln, mit denen in $32^1/_2{}^0$ die Bluffs endigen, ist auf eine Strecke von mehr als 38 g. M. das Land ein un- Sumpf, den die Ueberschwemmungen des Mississippi erhalten. Einige Theile des- werden gegen Ende des Jahres trocken. Er zieht sich bis an den Rand der Prärien hat in 34° Br. etwa 11 M. Br. Entwässert, würde er treffliches Land abgeben. — als 100 M. bildet der Mississippi die Grenze, aber nur bei Natchez findet sich .

Mineralische Produkte hat der Staat nicht, da der Boden überall aus Alluvium und besteht. Aber die Fruchtbarkeit ist groß; denn das Mississippi-Bottomland ge- den fruchtbarsten Strecken der Erde, und ist vollkommen eben und von Klima begünstigt. Das Tafelland im N., die Lehmhügel längs des Mississippi



versitäten und Colleges mit 50 Lehrern, 536 Studenten. 13.528 Weiße und freie Farbige über 20 Jahr alt konnten nicht lesen und schreiben. — Die Zahl der Kirchen war 1441 mit 445.965 Sitzen; 529 derselben gehörten den Baptisten, 606 den Methodisten, 148 den Presbyterianern 2c. — 166 Bibliotheken mit 178.745 Bänden waren vorhanden.

1860 zählte man 976 technische Etablissements, welche 4583 Arbeiter beschäftigten; dabei 4 Baumwollfabriken, 3 Eisengießereien, 131 Mahlmühlen, 77 Gerbereien 2c. — Mississippi Handel wird ganz über Mobile und New-Or-

sind regelmä
Bäumen bes
Park hin. S
len 2c. sind v
reiche Famili
in Baumwoll
dem Mississip
und gesund;
26°. — 1716
lung. Der S
sonst wegen s
losigkeit berü

21. **Louisiana**, zwischen 28° 50′ und 33° n. Br. 31′ w. Lge., bis 64½ M. lg. und bis 44½ br., grenzt Texas und ist 1945 g. Q.-M. groß, also so groß wie Ba ohne die Pfalz. Es ist in 48 Parochien getheilt. Von de Ausländer, unter denen 24.614 Deutsche, 28.207 Irländ

Louisiana hat eine Küstenlänge von 280 g. M., einsch Einschnitte; dazu kommen 221 M. Küsten der Inseln. See, eigentlich eine Bai, welche durch 2 Canäle mit de steht; südlich vom Borgne-See liegt Black-Bai; zu beide und West-Bai, an der Südküste Baratria, Timbatier, Ca und Vermillon-Bai. Troß aller dieser Einschnitte fehlt e deleur-Inseln, zwischen der Borgne- und Black-Bai, bilde zähligen Teichen und Lagunen unter den Salzsümpfen län liche Seen vorhanden, namentlich der Caddo und Bistin Mitte, Chetimaches im S., Maurepas und Pontchartrain breitungen des Amite-Flusses. — Die Zahl der großen Fl

:n, und im N. und W. etwas unebenes und hügeliges Land, etwa die Hälfte bildend, und hauptsächlich aus Pine-Barrens (Fichten-Einöden) bestehend, Fülle von Pechtannen, auch Eichen, Ulmen, Cypressen, Honig-Heuschrecken-)sen. Dieser Region ähnelt auch der Ostheil. Die Ufer des Mississippi sind heile nur wenige Fuß höher als der höchste Stand des Wassers bei Baton- weiter hinauf bei Port Hudson haben die Bluffs fast 100 F. H.; und bei en sie 200 F. H. — Der Boden des Flußthales ist äußerst fruchtbar; zum hn dichter Wald und Röhrigt; die Prärien sind nicht fruchtbar, zuweilen bar. — Das Klima ist im Winter durch die Nordwinde strenger, als sonst ten, die Sommer dagegen sind lang, heiß, ungesund; namentlich herrscht das

: sind die Pfirsich, Quitte, Pflau- im N. zieht man Aepfel. Die)ukte des Landbaues sind Baum- uch etwas Reiß, Mais und Tabak. ten gute Waiden. Zucker, dessen 1 eingeführt wurde, baut man , in denen sich 1294 Zuckerhäuser urch Dampf, 356 durch Pferde- Pressen, und welche 279.697 17.666.700 Pfd. Zucker produ- rtrag vom Acre ist indeß sehr bis 6000 Pfd.; auf Mauritius des Guano sogar bis 8000 Pfd., früheren. 1855 waren 19 g. ckerrohr bedeckt, und dieses lie- 21.726 Oxhoft, à 1000 Pfd., 139.772 Gall. Melasse. Zugleich ..-M. Baumwolle und lieferten :; 49 Q.-M. trugen Mais und 7.080 Bshl.; 0,24 Q.-M. mit ten 31.449 Barils.

:s 4205 Baumwoll- und 1558 en. — Die Zahl der technischen Etablissements ist zu 1744 angegeben, mit 7873 Arbeitern. — Die Haupt-Ausfuhr-Produkte sind Baumwolle, Zucker, Mais ꝛc.; die in New-Orleans zusammenfließenden Produkte Louisianas, des Mississippithales, Texas' u. Mississippis beliefen sich 1858 auf 167.155.546 Dll., wovon das meiste auf dem Wege des Küstenhandels fortgeht; und in gleicher Weise kommen die meisten Einfuhr-Artikel an. Der direkte Außen-Handel ist nur ein kleiner Theil des gesammten. Der Handel ist hauptsächlich gerichtet auf Großbritannien, Cuba, Frankreich, Bremen, Spanien, Brasilien und Mexico. 1859 besaß Louisiana Schiffe von 219.622 Tons, wovon 78.620 Tons Dampfer. — Eine 46 M. lange Eisenbahn führt nach Canton; eine andre soll nach Houston in Texas gebaut werden. Durch Dampfschiffe steht New-Orleans nach allen Seiten in Verbindung.

Die Constitution datirt von 1852. Der Senat zählt 32, das Repräsentantenhaus 70 bis 100 Mitglieder. Das Land zerfällt in 48 Counties.

ıb es 713 öffentliche Schulen	mit 856	Lehrern	und 31.813	Schülern,
152 Akad. und Privatschulen	„ 446	„	„ 11.274	„
15 Colleges	„ 86	„	„ 1.530	Studenten.

)sene konnten nicht lesen und n 21.221 Weiße. Es gab 572 :nen 199 den Methodisten, 161 99 den Katholiken gehörten.

ı die Franzosen die Mündung entdeckt, und 1717 wurde New- ndet. 1762 kam das Land an) wieder an Frankreich, das es Mill. Dll. an die Vereinigten einschließlich des ganzen Landes Mississippi und dem Großen :n dem britischen und spanischen und S.

leans, 168.675 E. (13.385 21 Fremde, worunter 19.752)8 Irländer, 10.564 Franzosen), ssippi, etwa 20 M. von seiner Emporium des Mississippi-Tha- eiten bilden gleichsam ein S von M. Lg. ½ M. entfernt liegen in dichter Cypressenwald bedeckt, gatoren und anderen Reptilien. : Canal Carondelet, der mit dem Bayon St. John zusammenhängt, bringt bis mitten in die Stadt und endet mit einem Bassin. Ein andrer, nach W. führender Canal ist stets mit Schiffen erfüllt, welche den Küstenhandel besorgen, der meist in Holzhandel besteht. Eisenbahnen verbinden die Stadt mit dem Pontchartrain-See und mit dem Borgne-See, andre Eisenbahnen mit den Ost- und Nord-Staaten. Längs des Flusses läuft das Levee oder künstliche Ufer, aus einer hölzernen Verschälung bestehend. Das neue Zollhaus ist eine der bedeutendsten Bauten Amerikas; es hat 3½ Mill. Dll. gekostet und ist 313 P. F. lg. und 277 F. br.; die eiserne, von 14 korinthischen Säulen getragene Kuppel ist 120 P. F. h.; das Hauptzimmer mißt 110 und 90 P. F. — Bedeutende Gebäude sind auch: beim Fort St. Charles die Münze, etwa 60 Kirchen, namentlich die gothische Kathedrale des heiligen Ludwig, 1850 erbaut, an der Façade mit 2 hohen Thürmen; die Charité (für 4- bis 500 Kranke), von barmherzigen Schwestern geleitet. Es gibt auch Hospitäler, und manche andre mildthätige Institute.

Das Schulwesen und die mit den Schulen verbundenen Bibliotheken werden gut geleitet. Täglich erscheinen 10 verschiedene Zeitungen, eine ausschließlich deutsch. Haupttheater sind das théatre d'Orléans, das 1859 eröffnete, neue elegante Opernhaus, und das N. Charles- und Varietäten-Theater. Unter den Hotels ist das St. Louis, 300 F. lg., berühmt; es ist eins der bedeutendsten Gebäude der Stadt. Auch die Hallen und Banken besitzen ansehnliche Gebäude. Die Orleans-Baumwoll-Presse hat Raum für 25.000 Ballen Baumwolle, und preßt 150.000 Ballen. — Die alte ursprüngliche Stadt, wie sie unter französischem und spanischem Regimente gewesen, ist von den Canal-, Wall- und Esplanade-Straßen umgeben, welche an der Stelle der alten Befestigungswerke liegen; diese sind 200 F. br. und haben in der Mitte eine doppelte Baumreihe; innerhalb dieses Raumes sind die Straßen eng und die Stadt erscheint dort wie eine alte europäische und die Schilder haben meist französische Aufschriften. Weiter oberhalb sind die Gebäude modern und die meisten Straßen breiter, und noch weiterhin werden die Häuser groß und sehr elegant, umgeben von großen Räumen für Buschwerk rc. Unterhalb ist die ehemalige Faubourg Marigny die Wohnung eines großen Theiles der Creolen und Fremden. 5 oder 6 öffentliche Plätze sind vorhanden, mit Statuen und Gebüsch geschmückt; auf dem Jackson-Platz steht die bronzene Reiterstatue des General Jackson, auf dem Circus-Platz oder Congo-Square die kolossale Statue von Henry Clay aus vergoldeter Bronze. Die 7 Märkte sind für das Studium des Volkslebens äußerst interessant. Etwa die Hälfte der Weißen besteht in Auswärtigen, vorherrschend Spaniern und Franzosen; auch die Irländer und Deutschen sind zahlreich. Engländer und Schotten gibt es wenige. Auf den Märkten hört man Französisch sprechen, Plattspanisch und Französisch, eine Mischung von Französisch und E[illegible] Englisch, aus dem Französischen [illegible] Der alte Französische Markt ist de[illegible] charakteristischste. In der Nähe der [illegible] etwa 17 Kirchhöfe, auf denen alle, [illegible] bezahlen können, oberhalb der E[illegible] werden, weil der Boden naß und [illegible] viele Gräber sind kostbar und eleg[illegible] 10 F. dicken und 12 F. h. Mauern [illegible] die Särge und verschließt die Spalt[illegible] Zu Zeiten wüthet das gelbe Fieber [illegible] lich (zuerst 1796); davon abgesehen [illegible] gesund zu nennen. 1853 z. B. star[illegible] Tagen 11.156 und davon 8500 am [illegible] ber (am 22. August 283), meist N[illegible] tisirte. Im Juli bis Oktober ist der [illegible] Unzählige ihn dann verlassen. — [illegible] hat man das Mississippi-Wasser in [illegible] geleitet; außerdem sind die meisten [illegible] mit Cisternen für Regenwasser vers[illegible] Straßen wird man jetzt mit großen [illegible] pflastern und mit Straßen-Eisenbah[illegible] ziehen. — Zu New-Orleans gehören [illegible] City, weiterhin Carrollton, M[illegible]neburg [illegible] chartrain-See; auf der andren Seite [illegible] die Dörfer Algiers, Mc. Donough [illegible]

New-Orleans ist der größte [illegible] der Welt und in Betreff der Ausfuhr [illegible] Stadt Nord-Amerikas. Es war etw[illegible]

	die Ausfuhr		die E[illegible]
1824:	7.750.000	Dll.	[illegible]
1833:	14.000.000	"	[illegible]
1842:	33.000.000	"	12.[illegible]
1850:	40.000.000	"	9.[illegible]
1855:	55.400.711	"	12.9[illegible]
1856:	80.547.963	"	17.[illegible]
1857:	91.574.286	"	24.[illegible]
1858:	88.382.438	"	19.5[illegible]
1859:	101.634.952	"	1[illegible]
1860:	108.293.567	"	22.[illegible]

An südlichen und westlichen Produkten empfing New-Orleans:

	Baumwolle Dll.	Zucker Dll.	Melasse Dll.	Tabak Dll.	andere Produkte Dll.	
1850:	41.885.150	12.396.150	2.400.000	6.166.400	34.049.173	[illegible]
1855:	51.390.720	18.025.020	4.255.000	7.111.370	36.424.713	11[illegible]
1856:	70.371.720	16.199.890	4.582.242	7.982.800	45.119.429	14[illegible]
1857:	86.255.079	8.137.360	2.685.300	11.892.120	49.091.510	15[illegible]
1858:	88.127.340	17.900.608	4.601.015	13.626.327	42.798.250	16[illegible]
1859:	92.037.794	24.998.424	6.470.817	9.161.750	40.283.579	17[illegible]
1860:	109.389.228	18.190.880	6.250.335	8.717.465	42.663.326	18[illegible]

Die folgenden Zahlen enthalten außer der gesammten Baumwoll-Ernte der Vereinigten Staaten (in Ballen)

	den Empfang	die Ausfuhr	die Ernte
1850:	837.723	838.541	2.096.706
1855:	1.287.888	1.274.029	2.847.339
1856:	1.764.613	1.784.816	3.527.845
1857:	1.517.496	1.516.875	2.939.519
1858:	1.678.775	1.660.220	3.113.962
1859:	1.774.739	1.777.168	3.851.481
1860:	2.255.458	2.214.316	4.650.000
1867:	780.490	618.940	

Auch die Ausfuhr an Zucker, Tab[illegible] Mais, Rind- und Schweinefleisch, [illegible] Speck, Häuten rc. ist sehr bedeutend [illegible] Einfuhr 1860 bestand in: [illegible] 3129 Oxhoft, 16.914 [illegible] Brasilianischem Zucker 332 Säck[illegible]; [illegible] lasse 17.419 Oxhoft, 5604 [illegible]; [illegible] Salz 848.327 Sack; Sicilisches Salz [illegible] Bshl; Rio-Kaffee 250.926 Sack; [illegible] 4665 Sack. — 1860 kamen 2[illegible] [illegible] 1.212.029 Tons an; es gingen aus 2[illegible] von 1.248.626 Tons. — Etwa 300 [illegible] waren Dampfer. Die [illegible]

r Mdg. des Mississippi bilden,
nderniſſe für die Schifffahrt.
iedlung geschah hier 1718, und
Hauptquartier des französischen
n Mobile hierher verlegt. 1763
an Spanien; sie hatte damals
3 Häuser; als sie 1803 an die
aten überging, zählte sie 8000

t Baton Rouge, 5428 E.,
ppi, 28²/₃ g. M. oberhalb New-
r ältesten französischen Ansiede-
einen Namen höchst wahrschein-

lich nach einem Indianer-Häuptling, und derselbe ist ins Französische übersetzt. Es liegt mitten zwischen Zuckerrohr- und Baumwoll-Feldern und würde eine bedeutende Stadt werden, wenn die Schifffahrt günstiger wäre. Hier haben die Vereinigten Staaten ein Waffen-Depot, eine Kaserne, ein großes Militär-Hospital, und hier befindet sich das Staatsgefängniß von Louisiana. Die Stadt macht sehr langsam Fortschritte. — Natchitoches, 2000 E., am Red-River, 1717 durch die Franzosen gegründet, die noch jetzt die halbe Bevölkerung bilden; hat nicht unbedeutenden Handel.

s, zwischen 26⁰ und 36⁰ 30′ n. Br. und zwischen 77⁰ und 90⁰ w. Lge.,
Mexico und mit dem Red-River an die Indianer-Territorien, an Arkansas,
ıe an Louisiana, mit dem Rio Grande an Mexico; es ist von SO. nach
180 M. lg. und von O. nach W. etwa 167 M. br., so daß sein Flächen-
: g. Q.-M beträgt, d. h. nahe so viel, wie Oesterreich oder 6mal so groß
ıien. In einem so ausgedehnten Bereiche findet sich begreiflich jede Art und
lt der Bodenform. Man unterscheidet füglich 3 natürliche Regionen: 1. die
Küste, eine 6 bis 12 M. br., fruchtbare Ebene mit dichten Wäldern von
ıeren Laubhölzern; trefflichem Boden für Zuckerrohr, Reiß und Baumwolle,
durch zahlreiche Ströme bewässert, welche in ihrem Unterlaufe meist dicht
4 M. br. Alluvialstrecken durchfließen; 2. die hügelige Gegend, welche als
M. br. Gürtel von NO. nach SW. das Land durchzieht und aus höher
ıen und engen Thälern besteht, ebenfalls mit zahlreichen Strömen und hie
ıld-Parcellen; die Baumwoll- und Mais-Region, ein fast immer grünes
ıuar bis März ausgenommen, wo der durchdringend kalte Nord weht, mit
nd wolkenlosen Himmel, für alle Produkte der heißeren und gemäßigten
und nächst Australien das beste Land für Viehzucht, daher mit großen
rsehen; an den tieferen Stellen mit reichem Baumwoll-Boden und Wäldern
bäumen, Sykamoren, Ulmen ꝛc., voller Unterholz, durch das sich Reben
an Alligatoren, Schlangen, Schildkröten, Eidechsen, Moskitos, Fliegen;
gelegenen Tafelländer und Gebirge, das völlig wilde, aber an edlen Me-
biet der Comanchen und Apachen, wohl 130 Q.-M. schönen Weizenbodens
56 gewann man über 7 Mill. Bushels). Sie sollen an Fruchtbarkeit und
a der mexicanischen Hochebene gleichkommen. Es ist die Getreide-Region,
upe, im SW. von Austin, anfängt, eine schöne, rollende Prärie und Wald-
r klaren, reißenden Ströme liegen Tausende von Ansiedlungen in Mitten der
Die großen natürlichen Waiden, die an der Küste anfangen und sich nach
W. herumziehen, und von da zum Red River im N., über 200 g. M. lg.
, werden wegen Regenmangels nicht beackert. Zwischen dem Colorado und
doch ist ein für Ackerbau und Viehzucht geeigneter Bereich. Jenseit des
t das vom Arkansas, Nueces, Rio Pecos und Rio Grande bewässerte Ter-
Theil Viehzüchter eingenommen haben, und hier leben Hunderttausende von
en und Schafen, Sommer und Winter auf den Waiden, und ungeheure
ı von hier zu Markte getrieben. Der äußerste N. gehört schon der großen
Steinwüste an, welche sich 12 M. weit in Texas hineinzieht. Diese Wüste
wasserlose Region, dünn mit grobem Grase bedeckt, und umfaßt in der
-Mexico die Llanos estacados. Ein langer Strich gleichen Landes liegt



denen der Caddo, Comanche-Piks, Pilot Knob und Santa
dem oberen Colorado und Brazos ist ein breiter Strich W
bekannt; und zwischen dem oberen Brazos und dem
Strich, vom Caddo-Pik bis ins Indianer-Land ziehend,
Die felsigen Stufenreihen, welche sich von NO. nach SW.
birge genannt werden, sind überall von unbedeutender
klar, reißend und flach, welche meist von NW. nach SO. f
M. lg. und auf 80 M. schiffbare Rio Grande, der 60 M
Nueces, der 50 M. lge. San Antonio, der 55 M. lge.
M. von seiner Mdg. durch ein Raft verstopfte Colorado,
schiffbare Brazos, der sich zuweilen binnen 24 Stdn. bis
kreise von 20 M. nicht ein Tropfen Regen gefallen ist;
schiffbare Trinity, der 60 M. lge. Neches, der 70 M. lge
bine auf der Grenze gegen Louisiana. Einen Theil der
der in Louisiana durch ein Raft gestopft, oberhalb desselb
Diese Rafts sind ungeheure Massen von Treibholz und
festgesetzt haben und zuweilen auf mehrere e. M. hin de
reichlich mit Baien, Lagunen und Häfen versehen, dere
einige derselben sind auch nur Sunde hinter vorliegenden
sind Galveston-, St. Josephs- und die Mustang-Insel.

Die Geologie von Texas ist im Allgemeinen bekann
mineralischen Produkten. Am San Saba, der in den Col
minen, welche außerordentlich reich sein sollen, sowie auc
Texas reich zu sein; in den nordöstlichen Grafschaften sind
steine sehr verbreitet, die den ganzen Bedarf der südliche

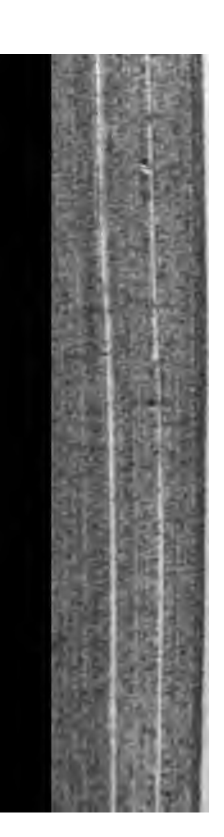
rt Belknap hat man die Steinkohlenlager untersucht. Auch Blei und Kupfer ist vor-, selbst Gold. — Das Klima ist vortrefflich, fast überall angenehm und gesund und ztreme. Die Güte des Bodens ist zwar sehr verschieden, im Allgemeinen aber ist er ar. Die weiten Grasebenen des W. lassen noch eine großartige Viehzucht erwarten, ohne Kosten durchführbar ist. — Die Hauptprodukte sind Baumwolle und Mais, überall gut gedeihen; die in der Nähe der Küsten gewonnene gehört zu der besten, und der Mais gibt im Jahre 2 Ernten. Die Haupt-Bauwoll-Region liegt vom San Antonio-Flusse und östlich von einer Linie, die von San Antonio nach led-River gezogen wird, fast $1/3$ von ganz Texas, aber noch nicht zum hundertsten genutzt, mit einem für diese Pflanze ausgezeichnet geeigneten Boden. Die besten den sind die von Guadalupe, Colorado, Brazos, Old Caney, Oyster Creek, Trinity, e und Red River durchflossenen. Die Sea-Island-Baumwolle scheint längs des Küstenstreifes günstigen Boden zu finden. Von letzterer gewann man 1853—54: 6, 1859—60: 46.413 Pfd., von Baumwolle überhaupt 2.929.139 und .417 Pfd. (500 Pfd. vom Acre.) — Die eigentliche Weizen-Region, etwa 30 les umfassend, im N., um Dallas herumgelegen, ist weniger ausgedehnt als erstere. ewinnt dort 21 Buschel vom Acre; in der Baumwoll-Region gewinnt man gewöhnlich 12 Buschel vom Acre. Auch Roggen und Gerste werden allgemein gebaut und in den tieferen und westlichen Gegenden besser als der Weizen. Hafer baut man . Am unteren Brazos, Colorado und Trinity baut man etwas Zuckerrohr; volle engt Brazoria-County. Man gewinnt jährlich 7000 bis 8000 Oxhoft nebst Me-Das chinesische Zucker-Sorghum eignet sich für alle Gegenden von Texas. Auch Tabak und Reiß wird gebaut. — Die Geflügelzucht vermißt man kaum irgendwo. nge gewinnt man Wein, Maulbeeren, Vanille, die einheimisch sind, sowie Cayenne-. Die Zahl der Früchte und Blüten ist groß und sie sind von großer Schönheit. ge Wälder sind vorhanden, namentlich längs der Flüsse im O. In den Prärien ildnissen leben zahlreiche wilde Thiere: der Büffel, das Pferd oder der Mustang, , Wölfe, Füchse, Bären, Waschbären ꝛc.

Industrie ist noch unbedeutend. Einige asen sind bereits hergestellt und 1860 8 M. Eisenbahn vollendet. Die Houston-xas-Centralbahn, von Hempstead nach ns, 30 e. M.; die Buffalo Bayou, Bra- Colorado-Bahn von Harrisburg nach n, 80 M.; die Houston Tap und Bra-ahn, von Houston nach Columbia, 45 M.; lveston, Houston und Henderson-Bahn, lveston nach Houston, 50 M.; die Texas-ew-Orleans-Bahn, von Houston nach ont, 65 M., und die von Shreveport, na, nach Marshall. Im Bau begriffen ie von Brazos Santiago nach Browns-etwa 30 M., und von Indianola nach a, etwa 40 M. — Der Handel ist be-; die Ausfuhr indeß nur nach New-Or-und New-York gerichtet. Ausgeführt wur-8.198 Ballen Baumwolle, 8922 Ballen 73.230 Stück Schlachtvieh, 104.500 70.000 Hirschfelle. 1867 sind nur 1759 andert. — 1860 zählte man 1218 Schu-97 Akademien; es betrug die Zahl der 38.944. Zur Gründung einer Univer-d 17 Q.-M. abgetrennt. Ein Gefängniß, haus, Irrenhaus, Blinden- und Taubstummen-Institut sind vorhanden. 1860 gab es 1034 Kirchen mit 271.196 Sitzen; 410 gehörten den Methodisten, 280 den Baptisten, 72 den Presbyterianern und 33 den Römisch-Katholischen.

Der Gouverneur wird auf 2 Jahre gewählt; die 33 Mitglieder des Senates auf 4, die 77 Mitglieder des Repräsentanten-Hauses auf 2 Jahre.

Zuerst haben sich hier Franzosen, und zwar zu Matagorda, angesiedelt; aber 1690 eroberten die Spanier das Land. Texas bildete darauf eine Provinz von Mexico, bis es sich 1836 für unabhängig erklärte. 1846 trat es in die nordamerikanische Union ein. In Folge eines Krieges derselben mit Mexico wegen der Grenzen verlor das letztere auch ganz Neu-Mexico und Ober-Californien.

Hauptstadt Austin, 3494 E., links am Colorado, in höchst malerischer Umgebung, ist Sitz der Regierung und des obersten Gerichtshofes. — Houston, 4845 E., links am Buffalo-Bayou, 9 M. oberhalb seiner Mdg. in die Galveston-Bai, von schönen Wiesen umgeben, durch Dampfschiffe mit Galveston verbunden, das 6 M. zu Wasser entfernt ist. 3 kurze Eisenbahnen



Wein	–
	im Küstenhandel:
75.072 Ballen für	11.108.730 Dll.
Häute für.	13.223 „
Wolle für.	1.951.360 „
3973 Stück Vieh für	79.460 „
Leder für	7.880 „
Schinken für.	97.230 „
Verschiedenes	100.000 „
	23.049.640 Dll.
Eingeführt: von außerhalb für	535.499 D
im Küstenhandel für . . .	30.734.124
	31.269.623 D

Eisenbahnen führen ins Innere. Eisengießereien, Maschinenbauereien, Baumwollpressen ꝛc. sind vorhanden. 10 Kirchen, wobei eine gothische katholische; Ursulinerinnenkloster; die katholische Universität von St. Marie hat ein großes Gebäude inne. Es ist Sitz eines katholischen Bischofs. — Indianola, 1550 E., am Meere. 1866 sind eingelaufen 246 Schiffe, zur Hälfte Dampfer. Unter der Ausfuhr sind 9842 Ballen Baumwolle, 2141 Ballen Wolle, 69.451 Häute, 1955 Pigs Blei, 1028 Pigs Kupfer, 24.727 Pfd. Sumach, 12.056 Stück Vieh ꝛc. — Lavaca, 526 E., am Meere. — Matagorda, 700 E., am Meere, östlich von der Mdg. des Colorado, hat einen guten Hafen und ziemlich

bedeutenden
jar, 8235 E
nio, ist ein
der ältesten
NO. liegen
unterhalb a
bäude, gew
Missioner
Gebiete der
Braunfel
gelegen in fr
schen bewohn
deutschen Co
Prinzen Carl

V. Südliche Innen-Sta

[illegible]seiten enge, tiefe und düstere Thäler liegen. Im Mittel messen die Höhen 2000 F., erreicht 3000 F. Diese Gegend ist gut bewaldet, namentlich am Fuße der Berge in den Thälern. Im N. und W. der Berggegend liegt eine Hochebene, welche mehr die Hälfte des Staates ausmacht; sie ist wellig und von zahlreichen engen und tiefen Thälern durchschnitten; obwohl sie an Quellen nicht reich ist, so gehört ihr Boden doch besten in der Union. Der Westtheil ist theils hügelig, theils unfruchtbar (Barrens); Barrens, fast immer baumlos, liegen hauptsächlich zwischen dem Green- und Cumber-flüsse; auf der Fläche erheben sich niedrige Hügelkuppen, sogenannte Eichen-Knobs. Theil ist der am wenigsten fruchtbare. Aber die Alluvialgründe zwischen diesen n und dem Ohio und seinen Nebenflüssen sind äußerst reiches Land. Im N. und W. sich an den Barrens ein mehr unebenes Land hin, das allmählig in die Niederungen des Ohio und Mississippi übergeht. Dieser Strich ist fruchtbarer als die Barrens, aber nicht mit der Hochebene verglichen werden. — Mit schönen Strömen ist Ken-reichlich versehen. 120 M. des fahrbaren Ohio bilden seine Grenze; in den Ohio der ansehnliche, reißende, 78 M. lge. Kentucky, der in den Laurelbergen entspringt ir Dampfer bis Frankfort fahrbar ist; der 60 M. lge. Green-River ist auf $^2/_3$ seines fahrbar; der Cumberland ist 120 M. lg. — Kentucky gehört ganz der großen gion des W. an. Die Schichten liegen fast horizontal Die Mitte bilden silurische vonische Kalke, und im W. reicht das Kohlenbassin von Illinois und Indiana hier aus welchem man die ausgezeichnete Brackenridge-Kohle gewinnt. Die Kohlen-ion des O. gehört dem großen Appalachischen Becken von Virginia und Pennsyl-an; der Kalk derselben ist berühmt durch seine herrlichen versteinerten Korallen und seine Höhlen, von denen z. B. die Mammuth-Höhle bei Green-River in Edmonson- den merkwürdigsten der Welt gehört. In den Einsenkungen der Kalkregion finden che Sümpfe, sogenannte Licks, die von Hirschen und Elen besucht werden. ehedem Büffeln, und in der Vorzeit von Mastodonten, Megalonyx, Pferden 2c., deren Knochen der Nähe vorfinden. Eins der merkwürdigsten ist das Große-Knochen-Lick, 9 M. von Cincinnati. — Etwas Eisen und Blei wird gewonnen. Salz- und Mineral- sind häufig. — Die ehemals mit großen und dichten Wäldern bedeckte Blau-Kalk-region hat den besten Boden des Staates und heißt zwischen dem Ohio und der um Lexington der Garten von Kentucky. Die spärlich bewaldeten Barrens bieten Weiden, und somit steht Kentucky an Fruchtbarkeit wohl den übrigen Staaten nicht Das Klima ist höchst angenehm; die mittlere Jahres-Temperatur ist 10° R., die e sind —7°,5 und 30° R. Schnee liegt selten lange, und im S. bleiben Rinder Schafe meist das ganze Jahr hindurch im Freien. Im Frühling und Sommer, bei Winden, ist das Wetter herrlich und beständig, aber oft sehr trocken. — Es gibt immer ausgedehnte Forsten; auf der Höhe bestehen sie aus Tulpenbäumen, Ulmen, Hickory, Wallnuß, Kirschen 2c., in den Barrens hauptsächlich aus Eichen, Kastanien men; sehr verbreitet ist auch der Zuckerahorn u. a. Die Hauptfrüchte sind Aepfel Pfirsich. Außer viel Getreide bringt Kentucky mehr als die Hälfte alles Hanfes der und $^4/_7$ des Flachses derselben hervor; längs des Tennessee, Mississippi und Cum- wächst Baumwolle, und der dort gezogene Tabak und namentlich der aus dem O. wichtiger Handels-Artikel und macht mehr als $^1/_4$ alles Tabaks der Union aus.

Bezug auf Manufakturen stehen manche Staaten über Kentucky. 1860 gab es technische Etablissements mit 19.587 Ar- welche für 37.931.240 Dll. producirten. waren 6 Baumwollfabriken, 37 Woll-spinnereien, 35 Eisenwerke, 241 Destillationen und Brauereien, 6 Salzwerke, 172 Gerbereien, 19 Provisionsfabriken, die für 4.351.575 Dll., 91 Tabaksfabriken, die für 2.979.234 Dll. fabricirten. Mittelpunkt der Industrie ist Louis-



Akademien und Privat-schulen	223	639	17.597
Universitäten u. Colleges	20	110	2.485
Summa	4750	5395	176.240

69.706 Erwachsene konnten nicht lesen und schreiben. — Es gab 2179 Kirchen mit 778.025 Sitzen. — 196 Bibliotheken enthielten 142.012 Bände. — Die erste Ortschaft, Harrodsburg, wurde 1774 gegründet, Lexington 1 oder 2 Jahre später. Kentucky war anfangs ein County von Virginien.

Hauptstadt Frankfort, 3702 E., rechts am Kentucky, eine hübsche Stadt mit wichtigem Handel und mit Fabriken. Eine Kettenbrücke führt

ihm sind noch
den. Unter d
für Tabak und
Fuhrwerke (2
(2435 Arbeite
7 Brauereien
Packetbooten.
Handelsstadt,
Dll. im Jahr
Produkte vom
Mill. Dll. 1
Schweine 52.
(für 5.520.44
10.988 Schwe
Speck. Jungel
Oxhoft.

24. Tennessee (die Indianer nannten den Kleinen
35° und 36° 30′ n. Br. und 64° und 72° 35′ w. Lge.,
Nord-Carolina, Georgien, Alabama, Mississippi, Arkansas
M. lg. und 24½ M. br. und enthält etwa 2145 g. Q.-M
Württemberg, Baden und das Großherzogthum Hessen.
schneidet einen östlichen, der Tennessee einen westlichen Theil
ghany-Gebirges reichtes bis an den Mississippi und hat d
Oberfläche, indem der O. ganz gebirgig ist (das Kittatinny
Nord-Carolina, parallel mit ihm das Chestnut-Gebirge un
land- oder Laurel-Gebirge). Nur wenige Querthäler führe
durch, die sich jedoch in keinem Punkte über 2000 F. erhel
steil und rauh auf, bald sanft, und schließen fruchtbare und
denen sich wenige Stellen finden, die für den Anbau ungeei
wälder bedecken die Gebirge. Die Mitte des Landes ist

er Elk- und Duck-River zu. Der Tennessee ist 180 g. M. lg., von denen 80 diesem e angehören; auf 140 M. ist er für Dampfschiffe fahrbar. Der Cumberland kommt Kentucky, fließt 30 M. weit durch Tennessee und tritt dann weiter in Kentucky ein, um t Ohio zu münden; er ist auf 80 M. schiffbar.

Im O. gehört ein Streif Landes der oberen silurischen Formation an, die hier r Kalkstein heißt; einen großen Theil der Mitte bedecken die unteren silurischen Bil-m, Stone-River und Nashiell-Gruppen genannt; den W. durchziehen devonische hten; noch weiter westlich folgt ein breiter Streif der Kreideformation. Auch aus-nte Kohlenlager sind vorhanden. Eisen findet sich namentlich längs des Cumber-; die Mitte und der O. besitzen Kupfer, Blei, Zink, Silber und Mangan, im NO. t sich auch etwas Gold. Marmor, Schiefer, Gips und Alaun sind ebenfalls vorhan-. Das Cumberland-Gebirge ist reich an Höhlen. An Salz und Mineralquellen fehlt ht.

Das Klima ist gemäßigt; im Winter fällt zwar viel Schnee, aber derselbe liegt nicht . Ungesund sind nur einige Landschaften längs des Mississippi und Ohio. Besonders bar ist der O., der W. ist theilweis ärmer und mehr zu Waiden geeignet, aber in den n ebenfalls meist fruchtbar. Die Berge bedecken Wälder von Fichten, Juniperus, n Cedern, Eichen, Buchen, Wallnuß, Pappeln ꝛc. — Man baut Mais, Tabak und wolle, aber auch Weizen, Roggen, Hafer, Buchweizen, Gerste, Kartoffeln, Flachs, ꝛc.

ie Industrie findet namentlich im O. Unter-g durch reichlich vorhandene Wasserkraft, Vorrath an Steinkohlen und Holz und der wichtigsten Roh-Materialien, die in der erzeugt werden. 1860 waren vorhanden: umwoll-Fabriken mit 899 Arbeitern, 81 en, Schmieden ꝛc.; 99 Brauereien und llationen; 265 Gerbereien. Die Mittel- der Industrie sind Nashville, Knoxville Memphis; ganz besonders thätig aber sind rfer. Zahlreiche Eisenbahnen erleichtern rkehr und führen bis zur Küste des atlan- Meeres; 1864 waren 281$^{7}/_{10}$ M. in iebt. Haupt-Ausfuhr-Artikel sind Vieh, nefleisch, Schinken, Speck, Butter, Mehl, Obst, Tabak, Baumwolle, Hanf und er, welche nach New-Orleans oder nach ien, Georgien oder Süd-Carolina gehen. führt Tennessee nichts ins Ausland.

60 gab es 35 Colleges, 1 theologisches ar, 274 Akademien, 2965 Schulen, be- on 154.602 Kindern; 1 Blinden-, 1 Taub-n-Institut, 1 Irrenhaus, 1 Besserungs- — 992 gottesdienstliche Orte gehörten Methodisten, 668 den Baptisten, 191 den yterianern ꝛc. — Der Senat besteht aus Repräsentantenhaus aus 75 Mitgliedern, uf 2 Jahre gewählt. Die Richter werden Jahre gewählt.

nnessee ist der erste Staat im W. der Al-les gewesen, der colonisirt worden ist; das gehörte ursprünglich zu Nord-Carolina, Auswanderer von dort siedelten sich 1754 t London an. Dies wurde 1760 von den ndianern zerstört; aber 1780 wurden diese In- ausgetrieben und eine neue Ansiedlung unternommen. 1794 wurde aus dem Lande ein Territorium gebildet, und 1796 wurde es der 16. Staat der Union. Die bestehende Constitution wurde 1838 angenommen.

Nashville, 16 288 E., links am Cumberland, der für Dampfer von 1500 Tons noch 10 M. oberhalb schiffbar ist, ist die Hauptstadt. 5 Eisenbahnen gehen von ihr aus. Nashville ist gut gebaut; eins der schönsten Gebäude ist das auf einem 166 F. h. Hügel über dem Flusse gelegene Neue Capitol; es hat an jedem Ende einen ionischen Porticus von 8 Säulen, 33$^{1}/_{2}$ F. h., und an jeder Seite einen von 6 Säulen. Darüber erhebt sich ein 194 P. F. h. Thurm. Das Gebäude mißt 130 und 223 P. F. Es hat über 1 Mill. Dll. gekostet und gilt für das schönste Staaten-Capitol der Union. Auch der neue Gerichtshof ist ein großes und schönes Gebäude mit korinthischen Portiken. Die Staatsbank ist mit dorischen Säulen geschmückt. Andere bedeutende Bauwerke sind das Gefängniß, Theater, Hospital, Universität, 2 schöne Brücken ꝛc., die eine Drathhängebrücke mit mehr als 700 F. Spannung, 110 F. über dem Wasser. Nashville hat Gas- und Wasserleitung. Das bedeutendste Institut ist die 1785 gegründete Universität, die jetzt 600 Studenten zählt. Die weibliche Akademie hat 450 Zöglinge. Die Staats-Bibliothek im Capitol zählt 40.000 Bände. Es fehlt nicht an wohlthätigen Instituten. 27 Kirchen sind vorhanden. 5 Zeitungen erscheinen täglich. Der Handel ist sehr bedeutend; jährlich werden etwa 30.000 Ballen Baumwolle, 6000 Oxhoft Tabak, 2.000.000 Bshl. Weizen, 6 Mill. Bshl. Mais, 10.000 Schinken, 25.000 Schweine, 2500 Speckseiten verschifft. Die benachbarte Landschaft ist nämlich durch ihre Viehzucht berühmt. Der Bücher-Verlag ist hier am ausgedehntesten



Red-River, der 90 M. lge. St. Francis, der 120 M. lg
Nebenflüssen, (namentlich dem Big-Black und Spring-Riv
vom Mississippi dehnt sich ein 1 bis 4 M. breiter See a
durch ein Einsinken des Erdreiches bei einem heftigen Erdb
Gebirge und das kahle Felsgerippe der Masserne-Berge lie
Oberflächen-Bildung ist sehr mannigfaltig. Längs des Mi
M. br. Strich Flachlandes hin, mit dichtem Walde, Sümpf
Wassers bedeckt, der alljährlich von den Flüssen überschwen
Boden auf, wird in der Mitte des Landes hügelig, und
rollende Prärien auf. Noch westlicher hören die Hügel mi
jenseit desselben folgt eine ausgedehnte Hochebene, deren
nimmt, bis sie an den Rocky-Mountains endigt. Das im
ist ein Sumpf, voller flacher Seen und Bäche, mit einem
den Cypressen und von Sykamoren bedeckt. Wo das La
Eichen und Hickory, hie und da dichte Rohrbrüche. — Mi
kaum gewonnen, indeß sind Kohlen und Anthracit in M
Eisenerze im Ozark, Zink mehr als in den übrigen Staa
vorhanden; silberführender Bleiglanz kommt viel vor, eben
man gefunden. An Gips soll kein Staat einen gleichen B
Quellen im Washington-Thale befindet sich ein ungehe
Salz gewinnt man aus Quellen bei Washita u. a. Orten.
productivsten zum unfruchtbarsten; die herrlich fruchtbaren
Mais, Tabak, Bataten, Melonen, Pfirsich, Trauben &c.;
durch Entwässern gewinnen. Die höher gelegenen Landstri
aber im N. geben sie auch gute Weizen-Ernten und die b
Waiden. Auf den Hochlanden findet sich viel rollende Prä
Große Prärie zwischen dem Arkansas und White-River, 18
wasserlos. In den tiefen Thälern sind die Bewohner gen

en, Truthühnern, Wachteln ꝛc. — Haupt-Ausfuhr-Artikel sind Baumwolle, Mais,
:, Häute und Holz, welche nach New-Orleans gehen. An den Flüssen blüht der Bin-
undel, und der mit den Indianern im W. ist nicht unbedeutend.

Zu den Merkwürdigkeiten von Arkansas gehören namentlich die heißen Quellen, die
usgezeichneter Heilkraft sind. Sie befinden sich etwa 12 M. im SW. von Little-Rock,
. von einem kleinen Nebenflusse des Washita. 75 bis 100 derselben haben 32 bis
R.; ein Theil derselben entquillt den Sandsteinschichten, oberhalb der Stadt Hot-
ng, ein anderer Theil dem Boden des Flusses, in welchem man daher mitten im
er baden kann. Die gebirgigen Theile des Staates bieten auch viele malerische Land-
ten.

as Erziehungswesen ist unverhältnißmäßig
. 1860 gab es

	mit Lehrern	
entarschulen	757 u.	19.242 Schülern,
demien ꝛc. .	168 „	4.415 „
iversitäten und lleges . . .	9 „	225 Studir.

Weiße konnten 1850 nicht lesen und
, also mehr als 1/4 aller. — Die Me-
haben 505, die Baptisten 281 Kirchen ꝛc.
Senat besteht aus 25, das Repräsen-
aus 75 Mitgliedern. Für den inneren
noch außerordentlich wenig geschehen.

Arkansas blieb bis 1812 ein Theil des Louisiana-Territorium, bis 1821 ein Theil des Missouri-Territorium, bis 1836 ein Territorium, und ist von da ab ein selbstständiger Staat.

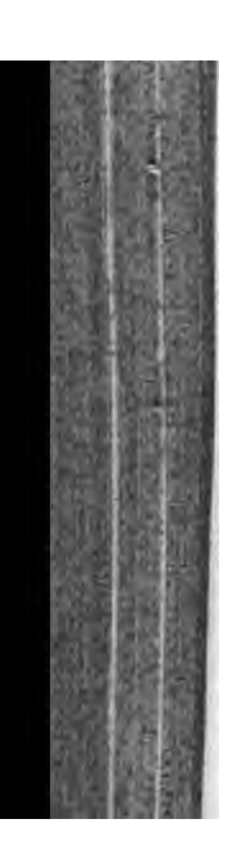
Hauptstadt Little-Rock, 3727 E., ist 1820 auf einem 50 F. h. Bluff am Arkansas gegründet. Dampfschifffahrten vermitteln seine bedeutenden Handelsgeschäfte. — Van Buren, 969 E., links am Arkansas, und Fort Smith, 1530 E., rechts am Arkansas, sind blühende Orte. — Arkansas-Port, 500 E., ist die älteste Ansiedlung.

. **Das Indianer-Land** liegt zwischen 33° 30′ und 37° n. Br., und 76° 41′ und
w. Lge., ist 71 M. lg. und 50 M. br., und enthält 6127 g. Q.-M.; es grenzt
as, Missouri, Arkansas, Texas und an den 23. Meridian w. Lge. von Ferro.

einigen eingeborenen Stämmen in der
, zwischen dem Naoscha und der Ost-
wie die Quapaws, die verbündeten
und Shawnees vom Ohio, Senecas
-York, im Ganzen 690 Köpfe) bewoh-
hauptsächlich eingewanderte Stämme
onen, im N. die Cherokees (16.000,
len); in der Mitte die Creeks (14.400,
1861 eine Heimatgarde von 1200 Mann
haben), und Seminolen, 2000, im
ctaws und Chickasaws (12.500 und
welche zahlreiche Schulen und Kirchen
und von denen die ersteren ebensoviel
gehoben haben). Die Gesammtzahl
er war 1863: 65.380. — Die 1180
s sind intelligent, haben ein sehr an-
Benehmen und leben in glücklichen
en. Die 300 Jowas des Missouri
ch fast nur dem Ackerbau und hatten
225 Acres Land in Cultur. Auch die
sind eine blühende, Ackerbau trei-
einde von 997 Seelen; sie haben 670
Cultur und 1000 Acres zur Waide ge-
1861 haben sie ein förmliches Gesetzbuch
men, eine selbst erwählte innere Polizei
t und machen in Sitten und Gebräuchen
ation reißende Fortschritte. Sie haben
Sorghum zu bauen, wovon sie
Melasse zu gewinnen hoffen. Das
2442 Winnebagoes an der Nord-
unter die Einzelnen eingetheilt worden,
em Familienhaupte 80 Acres und jedem
Erwachsenen männlichen Geschlechtes außerdem 40 Acres gegeben sind.

Arkansas und Red-River durchfließen das Land; die Ozark- und Washita-Berge sind die einzigen Erhebungen. Fast das ganze Land besteht aus weiten welligen Ebenen, die von unzähligen Strömen reichlich bewässert werden und in vielen Theilen von unerschöpflicher Fruchtbarkeit sind; das Klima ist mild und gesund, im Winter aber kalt. Im O. der Croß-Timbers ist das ganze Land ackerbar; im W. dehnen sich hohe und unfruchtbare Prärien aus, mit dürftigem Grase bedeckt, und nur kümmerliche Sträucher, Yuccas, Cactus, Weinreben und kürbisartige Pflanzen hervorbringend. Große Büffelheerden waiden auf diesen Ebenen, und im W. leben Hirsche und andere Jagdthiere, denen die Indianer nachgehen. — Die gesonderten Distrikte der verschiedenen Indianerstämme haben jeder seine eigene Verwaltung, die unter der Souveränetät der Vereinigten Staaten steht. Die Civilisation der hier angesiedelten Stämme hat im Ganzen Fortschritte gemacht, im Ackerbau, wie in manchen anderen Künsten, und die Thätigkeit der Missionäre ist nicht ohne Erfolg gewesen.

Da man beabsichtigte, aus dem angrenzenden Kansas die Sacs und Fox, die Chippewäs und Munsis, die Pottawatomies, Delawaren und Miamis, die Peanhaskaws, Mias, Kaskaschuas, Peorias, Kickapus, Shawnis, Ottawas, Weiandots und Osagen zu entfernen, so



rium Oklahoma ihr Abgeordneten-Haus und ihren Senat haben, und Indianer aus Kansas als Gleichberechtigte aufnehmen. Es soll dies

National-F
den Chipp
worden.

27. Territorium **New-Mexico**, zwischen 31° 10′ u
21′ und 90° 30′ w. Lge., grenzt an Arizona, Colorado,
Mexico. Es ist 88 g. M. lg. und 60 M. br.; der Flächen
Der größte Theil ist gebirgig, und in ihm erheben sich
Amerikas. Es ist dies außer den Rocky-Mountains im
östlich die niedrigere Sierra Blanca, Organas, Oscur
Die Hauptstadt Santa Fé liegt 6600 F. h. und die dan
haben 12.000 F. H. Nördlich davon entspringt der Ri
und fließt von da nach SO. und S.; der in ihn sich erg
lichen Theil des Landes. 100 M. des Rio Grande gehö
der Windungen sogar 240 M., und er ist hier 150 bi
aber in der trocknen Zeit ganz für die Bewässerungsgräbe
liegt die breiteste ackerbare Strecke des Landes. — Das K
S. bei El Paso milde, bei Santa Fé und im Gebirge fin
Gila fällt selten Schnee, und Frost kommt kaum vor. D
gesund; die Temperatur schwankt zwischen 26 und 34°,
und die Luft trocken. Der südliche Theil hat im Juli und

Ackerland ist in den Thalgründen vorhanden, namentlich im Thale des Rio Grande, der bis 1 g. M., stellenweis selbst 2 bis 3 M. br. ist; bewässert, ist sein Boden sehr fruchtbar und liefert nicht selten zwei Ernten im Jahre. Canäle und Teiche, sogenannte Acequias, leiten das Wasser des Flusses auf die Felder; ein solcher bei El Paso ist 4 g. M. lg. Diese Art von Bewässerung

Silber in all
Kupfergrube
die feindlich
heit ist der
bis 35 blüht
reich vorhan
verbrauchte
Teppiche rc..

Californiens längs des Gila bis von Tejas, Sonora u. Chihuahua; .900. Ferner: die halbcivilisirten, Gemeinden lebenden Pueblo- der Dorfstämme, im Ganzen 7010 Dörfer. Die Utes sind unter- intelligent und haben der Bundes- e Dienste zum Schutze der weißen :n die Angriffe von conföderirten :ejas 2c. angeboten.

Mejico dies Land an die Ver- ten ab. Der südlich vom Gila rk Arizona kam Ende 1853 dazu 54 an New-Mejico angeschlossen, ieder davon getrennt.

3.500 Bewohnern sind etwa 3000 ıd 87.000 Spanier; deshalb wird auch in den Kammer-Verhandlungen spanisch gesprochen. $^2/_3$ der Bewohner können nicht lesen und schreiben. — New-Mejico hat 100 Kirchen mit 79.400 Sitzplätzen; 97 derselben sind katholische. — 17 Volksschulen mit 16 Lehrern und 235 Schülern, 3 Akademien und andere Schulen mit 12 Lehrern und 192 Schülern; 1 College mit 5 Lehrern und 170 Zöglingen. — 17 Bibliotheken mit 10.670 Bänden.

Der Rath besteht aus 13, das Haus der Repräsentanten aus 26 Mitgliedern.

Santa Fé, 4635 E., am Rio Grande, in 6611 P. F. H., meist aus Erdhäusern bestehend, die in engen, unregelmäßigen Straßen stehen, und mit 2 katholischen Kirchen. Es liegt in weiter, von Bergen umgebener Ebene.

rritorium **Arizona** (Arizuma bedeutet im Aztekischen oder Nahuatl silber- der der Gasden-Ankauf, 5773 Q.-M., ist durch den Gesandten Gadsden für . von Mejico erworben; es war ehemals ein Theil von Sonora und Chi- machte etwa $^2/_5$ des früheren New-Mejico aus. Es ist dreimal so groß als w-York. Das östliche Stück, ein Theil der Llano estacado, ist dürr und zu schlecht geeignet; das westliche dagegen ist vom Colorado und Gila und :n bewässert und hat viele fruchtbare Thäler und reiche und ergibige Gold- Quecksilber- und Kupfer-Minen. Namentlich hat das Watschupe-Gebirge einen en Silber-Reichthum. — Das Land mißt etwa 120 M. von W. nach O.)on N. nach S. Es hat fruchtbare, angebaute Landstriche und üppige Savan- Vieh selbst im Winter das trefflichste Futter bieten, besonders in den etwa nejicanische Bewohner zählenden Mesillo- und Rio Grande-Thälern, wie auch St. Cruz-Flusses, und treibt Handel mit San Francisco. Am Nord-Ende on Californien ist ein neuer Hafen eröffnet worden. Weizen, Gras und Holz ınd in Fülle. Die Bewohner werden von den 5000 Apachen, von denen c sind, verrätherische und blutdürstige Nomaden, arg belästigt.

n die Jesuiten dieses Land von ıtdeckt und 1757 war das Ganze Später ist dies sehr gesunde Ge- :äuberischen Apachen wieder ganz wohnen vom Gila bis Guaymas, /$_2{}^0$ n. Br. Befreundete Indianer- e Pima oder Pimo, die Maricopa, a. — Da dies Land von New- ılässigt zu werden schien, so hat dringend beantragt, zu einem Territorium organisirt zu werden. Silber, Platin, Kupfer und Blei er reichsten Länder der Union. n den östlichen Theil für den aver und Wickenburg am Hassa- von Prescott, sind wichtige Berg- andere liegen im O. von Pres- Frio, Verde, Salinas 2c. an der w-Mejico; dort finden sich große und ausgezeichnete Ackerbau- rdlich, nach den Dörfern der Mo- San Juan-Flusse ist das Land , aber man vermuthet ebenfalls Schätze und viel Wald. — Keine andere Mineral-Region hat im Verhältniß zu ihrer Ausdehnung mehr Acker-, Waide- und Waldland. Die Thäler des Gila und San Cruz, des San Pedro 2c. sind breit und so fruchtbar, wie irgend ein Ackerbau-Distrikt der Staaten; das Land versorgt sich jetzt schon selbst mit den nöthigen Ackerbau-Produkten, und alle gedeihen in der wundervollsten Fülle. Das mehr als 20 M. lge. San Pedro-Thal ist vielleicht der beste Farm-Distrikt südlich vom Gila. Regen fällt häufig und viel; dennoch sind manche Ströme während eines Theiles des Jahres trocken. Die Temperatur ist nie drückend warm, und die Nächte sind erfrischend.

Die Zahl der Bewohner ist, ungerechnet die Schwarzen, 15- bis 20.000. — Mit der Erforschung des Colorado, der auf 77 g. M. schiffbar ist und dessen Ufer lauter friedliche Indianer bewohnen, hat sich die Zahl der diesen Fluß befahrenden Dampfer von 2 auf 8 erhöht, und diese sind noch unzureichend. In der



größer als der von Portugal. Der Ohio macht auf 97 g. M.
halbe Ostgrenze, und die Seegrenze ist 51 g. M. lg. —
1860 die Farbigen 1,5% aus; die auswärts Gebore
Deutsche, 76.826 Irländer, 32.700 Engländer, 6535
Franzosen, 7082 britische Amerikaner ɛc. Von den 530.79
15 Jahr waren 270.362 mit dem Ackerbau beschäftigt, 14
92.766 Arbeiter, 4109 Schiffer. — In den Ohio münd
M. schiffbar; der Kleine Miami, der Brush, der Scioto, au
Muskingum, auf 16 M. schiffbar. — Die Wasserscheide i
1000 F. über dem Meere, senkt sich nach N. und S. um 2
zieht eine Hügelreihe hin, in deren S. sich der unebenste Th
beiden Höhenzügen ist der Boden hie und da sumpfig.
ein. — Die Gesteinsschichten des Landes liegen fast ganz
bestehen sie fast nur aus dem Kalk der Niagara-Gruppe
derselbe macht diesen Landestheil so fruchtbar; einen große
Kohlenformation ein, welche dort wohl 500 g. Q.-M. be
Reichthum an Kohlen, der in Jahrtausenden nicht zu erschöp
das Land von so hoher Bedeutung ist. Beide Produkte n
Ohio-Flusses, in Fülle ausgebeutet. Sehr reiche und er
brennbare Gase aus der Erde treten (sogenannte brennend
Menge vorhanden. Die Salzquelle von Pomeroy lieferte
Steinölbrunnen hat man neuerlich vielfach angelegt. —
fruchtbar, die Berge bis zum Gipfel cultivirbar; das Klima
wohl die Winter streng sind und im Sommer Tornados ein
tur ist ein wenig geringer als an der Ostküste. Mit Ausna
Land gesund.

Die größeren wilden Thiere sind fast vertilgt, die kleine
Die Hälfte des Staates ist seither in Cultur genommen und

: Zahl der Land-Eigenthümer beträgt 0; das verbesserte Land nimmt 928 g. ein; 1859 hatte man 717 Q.-M. Pflug- 88 Q.-M. Wiesen und Waiden und 937 Q.-M. Wald oder uncultivirtes Land. Vom Pfluglande waren 401 Q.-M. für Ernten in Anspruch genommen, 61,4 Q.-M. waren Gärten, Obstpflanzungen ꝛc.

67 gewann man:

5.824.747	Bsch.	Weizen	auf 1.295.530	Acres = 95,2 Q.-M.	
622.333	„	Roggen	„ 77.947	„	
1.292.415	„	Buchweizen . . .	„ 103.982	„	
21.856.564	„	Hafer	„ 770.206	„	
1.353.956	„	Gerste	„ 94.675	„	
80.386.321	„	Mais	„ 2.248.994	„	
1.839.500	Tons	Heu	„ 1.410.082	„	Wiese.
159.673	Tons	Klee	„ 251.948	„	
462.463	Bsch.	Leinsaat } . . .	„ 56.727	„	
6.037.884	Pfd.	Flachs }			
6.725.577	Bsch.	Kartoffeln . . .	„ 94.226	„	
22.188.693	Pfd.	Tabak	„ 23.281	„	
36.344.608	„	Butter.			
22.197.929	„	Käse.			
42.130.021	Bsch.	Heizkohlen.			
81.790	Tons	Gußeisen.			
55.147	Pfd.	Sorghum-Zucker.	„ 46.239	„	
4.696.089	Gall.	„ Syrup.			
5.657.440	Pfd.	Ahorn-Zucker.			
393.764	Gall.	„ Syrup.			
1.469.467	Pfd.	Trauben	„ 7.162	„	
		neubepflanzt	„ 2.975	„	
153.159	Gall.	Weinsaft.			
23.078.179	Pfd.	Wolle von 7.631.338 Schafen = 20.048.397 Dll.			
680.349		Pferde = 51.795.329 Dll.			
23.930		Maulthiere = 1.610.653 Dll.			
1.413.935		Rinder = 32.247.463 Dll.			
2.060.476		Schweine = 8.127.045 Dll.			

60 gab es 54 Eisenöfen, welche 106.000 Roheisen lieferten. 48 Mill. Bshl. Kohlen n gewonnen (600% Zunahme in den letz- Jahren), und 2 Mill. Bshl. Salz (300% Zunahme). Der Werth der Bergwerks-Produkte betrug 8.380.000 Dll. — 1860 gab es 11.123 technische Etablissements, welche 65.749 Personen Beschäftigung gaben.

Der Werth der Manufaktur-Produkte belief sich auf 121.691.148 Dll.

154	Eisengießereien	lieferten für	5.360.576 Dll.
182	Fabriken von Ackerbaugeräthen . .	„ „	3.820.626 „
247	Wagner	„ „	1.720.528 „
1223	Mühlen	„ „	24.772.936 „
368	Möbelfabriken mit 4003 Arbeitern .	„ „	2.621.682 „
516	Gerbereien	„ „	3.058.097 „
106	Destillationen	„ „	6.176.437 „
149	Brauereien	„ „	1.936.552 „
1862	Sägemühlen	„ „	5.158.076 „
133	Maschinenfabriken mit 3671 Arbeitern	„ „	4.731.627 „
121	Steinmetzereien.	„ „	1.065.180 „
44	Provisionsfabriken	„ „	5.134.614 „
62	Seifen- und Lichtfabriken. . . .	„ „	3.828.564 „
338	Metallwaarenfabriken (außer Eisen) .	„ „	1.404.343 „ ꝛc.

n auswärtigen bedeutenden Handel be- die Hafenorte Toledo, Cuyahoga (Cleve- und Sandusky am Erie, und Cincinnati io. — 6 Canäle sind vorhanden, und diese 220 g. M.; die Chausseen 700 M.; die hnen 937 M.

Constitution Ohio's wurde 1851 ange- n. Der Senat besteht aus 37, das Re- antenhaus aus 105 auf 2 Jahr gewähl- gliedern; auch der Gouverneur wird auf gewählt — 1860 gab es 5210 Kirchen, ar 2341 der Methodisten, 631 der Presbyterianer, 489 der Baptisten, 374 der Lutheraner, 222 der röm. Katholiken ꝛc. — Für den Unterricht ist gut gesorgt; es gibt 11.743 Schulhäuser, 590.549 Schüler, 15.852 Lehrer; 45 Universitäten und Colleges mit 298 Lehrern und 7877 Schülern; 131 Akademien und Seminare, mit 1030 Lehrern und 54.035 Schülern. Die Ohio-Universität zu Athen ist 1804, die Miami-Universität zu Oxford 1824, die Urbana-Universität 1850 gegründet. — Die 3082 Bibliotheken enthalten über 791.000 Bände, die Staats-Bibliothek, 1817 gegründet, 25.000 Bände.



des ganzen Thales ist zum großen Theile ein Ergebniß der Dampfschifffahrt. Die Stadt ist regelmäßig angelegt. 1857 wurden in Cincinnati 33 Dampfer von 9500 Tons gebaut; 357 Dampfer von 87.483 Tons kamen (3600 Anfahrten) und gingen (3500 Abfahrten). Die Einfuhr wird zu 80 Mill. Dll., die Ausfuhr zu 70 Mill. Dll. angegeben; erstere besteht in Kaffee, Zucker, Melasse, Eisen ꝛc.; letztere in Fleisch, Oelen, Kerzen, Seife, Geräth, Flüssigkeiten, Mehl, Manufaktur-Waaren ꝛc. Die unerschöpflichen Eisen-, Kohlen- und Salzlager am Ohio, welche bei dem leichten Transporte in Cincinnati billiger sind, als in jeder anderen großen Stadt der Union, begünstigen einen ungewöhnlich Aufschwung der Industrie; daher zählte man 1850 bereits 3850 industrielle Etablissements mit 33.098 Arbeitern, welche Waaren im Werthe von 52.109.374 Dll. producirten. Am hervorstechendsten sind die für das Pökeln von Fleisch, namentlich von Schweinefleisch, die Manufakturen von Kleidung, Geräthe und Eisen. Cincinnati ist längst wegen seiner Pökel-Anstalten berühmt. Auf den Markt wurden 1850: 393.000, 1858: 425.000 Schweine gebracht; diese wogen 85 Mill. Pfd., und die ausgedehnte Praxis lehrt alle Theile derselben vortheilhaft verwerthen. Cincinnati führt aus: für 6.476.621 Dll. Schweinefleisch und Schinken, für 1.282.453 Dll. Speck, für 1.817.480 Dll. Schmalz, für 1.334.972 Dll. Lichte, für 208.940 Dll. Seife, insgesammt von den Schweinen für 11.120.466 Dll. Die Eisenverarbeitung erzeugt für 6 Mill. Dll., die Kleider-Manufaktur für 10 Mill., die von Hausgeräthe für 4 Mill., der Handel mit Getränken beläuft sich auf 6 Mill. Dll. (in 1

Hauptsta
Scioto mitt
sten Städte
barer Ebene
rung. Sein
Canal begü
Außer Was
so zahlreiche
und Institut
das der Ver
275 P. F. l
würdig und
Auch das G
raschend; e
Mrgn.; ebe
men-, das
legium ꝛc.;
— Dayto
ein Canal z
striös, eine
mit 2 Mahl
3 Baumwol
gießereien,
landwirthsch
17 Kirchen.
seltner Prad
außerordentl
gegründet.—
ist eine blü
oder Cleave
von Ohio, i
an den Seer
Mdg. des C
breite, besd
zahlreiche öf
und ist eine

it, wie überhaupt alle socialen und muni- Institutionen trefflich sind. Unter den chen Werken sind zu erwähnen: das e-Hospital, die neuen Wasserwerke, der Hafen, das große Eisenbahn-Depot ꝛc.; ommen an irgend einem anderen Punkte ion täglich soviel Reisende an, wie hier. andusky, 8408 E., an der Sandusky- /3 M. vom Erie-See, hat einen ausgezeich- Hafen und ist auf vortrefflichem Kalkstein t. 12 Kirchen. Sandusky ist berühmt seiner Eisenwaaren. Die Holz- und Fisch- uhr ist sehr bedeutend. Es liegt in einem meist versprechenden Wein-Distrikte. Die schöne Gegend, sowie die Jagd und Fischerei ziehen im Sommer viele Besucher hierher. Sein Handel hat an Wichtigkeit verloren, es ist aber für die Weingewinnung der Hauptort. — Zanesville, 9229 E., am Muskingum, der schiffbar gemacht ist, hat 14 Kirchen und bedeutende Mahlmühlen. — Mill-Creek, 13.844 E., mit Cummingsville, an der Eisenbahn von Cincinnati nach Hamilton. — Toledo, 13.768 E., mit gutem Hafen und bedeutendem Schifffahrtsverkehr, an der Mdg. des Maumi in den Erie-See und am Ende des Wabash- und Erie-Canals.

30. **Indiana**, zwischen 37° 47′ und 41° 46′ n. B. und zwischen 67° 10′ und 23′ w. Lge., 61 M. lg. und 31 M. br., 1590 Q.-M. groß, grenzt an Michigan, Kentucky und Illinois. Mindestens $^2/_3$ der Fläche sind eben oder wellig, und selt- e Weise ist eine Wasserscheide eigentlich gar nicht vorhanden. Der höchste Theil und hio bei den Fällen differiren um etwa 600 e. F., und die Fälle und die Wabash- um 70 F. Die Flußhügel begleiten die Ströme und begrenzen die Bottom-Lände- reiche und dicht bewaldete Alluvionen; längs des Ohio haben sie meist die Höhe chsten Theile des Inneren, und an den Mdgn. der Nebenflüsse bieten sie meist über- de Landschaftsbilder. Hinter denselben bietet das Tafelland Eichen- und Eschen- ebene Prärien, wellige Landstrecken ꝛc., und erhebt und senkt sich zu 100 bis 300 F. 258 Q.-M. große Ohio- und Whitewater-Thal ist eine ursprünglich mit dichtem bedeckte Kalkstein-Region, deren steile Hügel von zahlreichen Nebenflüssen durch- n sind; $^2/_3$ davon sind gutes Ackerland, $^1/_3$ aber ist zu hügelig und zu unfruchtbar. sten Theile sind die Flächen an den Quellen der Ströme. Das vom Wabash zur ie sich erstreckende White-River-Thal, etwa 434 g. Q.-M. groß, ist fast gleichför- en und dicht bewaldet, ausgenommen im W. wo sich weite Prärien und fruchtbare, e Hügelrücken hinziehen. Im ganzen Thale findet sich kein Fels, und der Boden ist lich; an Wasserkraft fehlt es nirgend. Das 564 Q.-M. große Wabash-Thal ist un- , aber ebenso fruchtbar, und der mittlere Theil besitzt ebenfalls Wasserfälle. Das 94 , große Maumi-Thal im NO. senkt sich zum Erie-See. Der Nord- und NW.-Theil taates ähnelt im Ganzen dem Wabash-Lande, ist aber stellenweis sumpfiger; und in he des Michigan-Sees finden sich ausgedehnte, unfruchtbare Sand-Berge. Kleine und Teiche sind in großer Menge vorhanden. — Die von Illinois hereinreichende formation, obwohl nicht mächtig, bedeckt 363 g. Q.-M. Längs des Ohio hat man he Cannelkohle gefunden. Bausteine, Schiefer und Thon sind von ausgezeichneter ffenheit im Lande, und Salzquellen hat man ebenfalls aufgefunden. — Das Klima iegt plötzlichen Veränderungen. Die mittlere Temperatur ist 11° R.; die des Win- °,4, des Frühlings 11°,9, des Sommers 20°, des Herbstes 10° R; dies ist etwa ima von Bordeaux. Es fallen im Jahre 42,8 e. Z. Regen. — Der Boden ist im einen gut, zum Theil äußerst fruchtbar; wenige Staaten haben so wenig unbrauch- Land. Eichen und Buchen herrschen in den Wäldern vor; auf sie folgen Zuckerahorn, , Eschen, schwarze Wallnuß, Pappeln, Ulmen, Sykamoren ꝛc. Auch die Eichelmast ch. In Bezug auf die Maisproduktion ist Indiana der 4., in Bezug auf Weizen- Woll-Erzeugung der 6. Staat.

Wein macht man vorzüglich auf der Schweizer-Colonie zu Bevay am Ohio — gab es unter den 5110 Manufaktur-Etablissements, 2 Baumwollfabriken, 79 Woll- en, 33 Eisenwerke, 98 Destillationen und Brauereien, 36 Dampfmaschinenfabriken



13.205 Schülern. 220.961 besuchten die Schulen, und 72.710 konnten nicht lesen und schreiben. — 1860 erschienen 178 Zeitungen und periodische Schriften; 13 täglich. Die öffentlichen Bibliotheken 1860 enthielten 467.062 Bde.

Indiana war ursprünglich ein Theil von Neu-Frankreich und später vom NW.-Territorium. 1702 scheint die erste Ansiedlung geschehen zu sein. Indianapolis ist 1829 gegründet. Einige bei der Auswanderung des Stammes zurückgebliebene Miamis wohnen noch im Lande.

Hauptstadt Indianapolis, 18.611 E., am West-Fork des White River, liegt mitten in

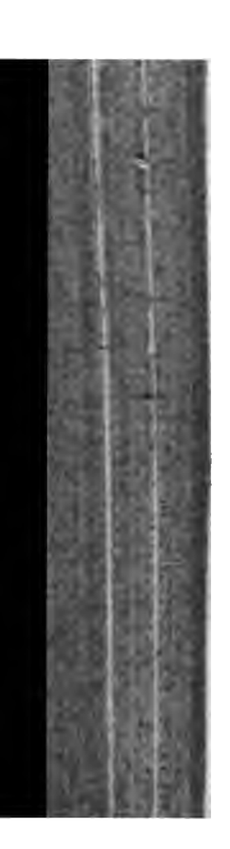
Ohio, gegen
auf hohem l
Bollwerke.
des Baues
3 große Gieß
Handel ist l
am Ohio, ist
erleuchtet; e
Wasser. 28
— Lafaye
von Hügeln
len, Eisengie
Seif- und P
felquelle.

31. **Illinois**, zwischen 36° 56′ und 42° 30′ n. B
w. Lge., bis 86 M. lg. und 47 M. br., grenzt an Wiscon
und Iowa; der Flächeninhalt beträgt 2606 g. Q.-M.; e
land und Wales und ist in 102 Counties getheilt. B
alten Personen waren 141.099 mit Ackerbau, 36.232
anderer Arbeit als dem Ackerbau beschäftigt. 1865 wa
wovon 17.340 Farbige. — Illinois bildet den unteren
deren oberen Theil der Michigan-See liegt; das unte
liegt nur 320 P. F. über dem Mexicanischen Meerbusen;
517 F., die höchste 750 F., sodaß außer Louisiana und
aller dieser Staaten ist. Nur im NW., um Galena, find
F. h. Bluffs am Mississippi und Illinois. Die Hauptflüss
den Rock, Illinois (100 M. lg., auf 50 M. schiffbar).
gehenden Embarras und der Kleine Wabash; und die z
Cash. Der Canal, welcher die großen Seen und den Missi
Wasser des Michigansees gespeist, das bei Chicago 12

ι des Staates. Salzquellen sind namentlich im S. vorhanden. — Illinois
ıal der Boden eines großen Sees gewesen, und die Erdschichten sind daher
rsprunges. Der Prärieboden ist tief, fruchtbar, ohne Steine und erzeugt
und Kräuter, die früher zahllose Büffelheerden nährten. Im Sommer er=
anze Land wie ein wogendes, buntes Blumenmeer. Die ausgedehnteste der
rien, die sogenannte Große Prärie, ist die zwischen den Zuflüssen des Wabash
:s Mississippi; Waldstreifen zertheilen sie in verschiedene Abschnitte. Die so=
ichen=Lichtungen haben häufig eine dünne Bodenschicht. In den Gründen an
n aber ist die fruchtbare Erde mehr als 25 F. mächtig und wunderbar frucht=
:s Alluvialbodens ist jedoch nur für Waldwuchs geeignet, namentlich der 18
1 M. br. sogenannte Amerikanische Bottom längs des Mississippi. In der
nzösischen Städte baut man darauf seit 2 Jahrhunderten Jahr ein Jahr aus
ıg Mais. — Im Winter herrschen Nord= und NW.=Winde, das übrige Jahr
)= und SW.=Winde, und die Luft ist stets bewegt. Die Sommer sind daher
heiß und die Winter sehr kalt. Etwa 245 Tage des Jahres sind klar, 120
mittlere jährliche Temperatur ist in 40° n. Br. 9°,8 R., die des Sommers 20°,
ers 0°,66 R.; an der Nordgrenze ist die mittlere Temperatur 7°, zu Cairo,
. Die Vegetation beginnt im April, der erste Frost tritt Ende September ein.
:st gesund, nur in den Gründen sind Fieber häufig. — Illinois ist sehr holz=
ınche Striche sind doch völlig von Wald entblößt; am häufigsten sind Eichen,
Inuß, Eschen, Ulmen, Zuckerahorn, Linden, Hickory, Parsimonen ꝛc.

h der Ackerbau=Produktion 1865
' 83.280.048 Dll. — Unter den
:n Etablissements waren 21 Woll=
isenwerke, 146 Destillationen und
; sie beschäftigten 22.489 Arbeiter;
technischen Produktion 1865 war
)ll. — Die 380 Kohlengruben lie=
195 Tons. — Der Außenhandel
ıur mit Canada nennenswerth.
Illinois Schiffe von 73.005 Tons
Dampfer); davon gehörten Chi=
8151 Dampfer), und 5850 (D.)
Eisenbahnnetz ist ein sehr ausge=
Illinois= und Michigan=Canal ist
F. an der Oberfläche, 30 F. am
7 F. tief, und hat 17 Schleusen
Steigung.
tution datirt von 1847. Der Se=
)as Repräsentantenhaus 85 Mit=
0 gab es 2424 Kirchen mit 798.346
ı gehörten 881 den Methodisten,
isten, 272 den Presbyterianern ꝛc.
Volks= und Elementarschulen hat=
hrer und 433.018 Schüler; 211
) Privatschulen mit 441 Lehrern
chülern, und 18 Colleges mit 126
:901 Schülern. 41.283 konnten
schreiben. Die 854 öffentlichen
esaßen 244.394 Bde.
Springfield, 9600 E., süd=
amon, in fruchtbarer Ebene, ist
. Es ist geschmackvoll gebaut,
nd mit Bäumen besetzt. Wegen
der Gegend heißt es die Blumen=
r 14 Kirchen und die Universität,

Dampfmühlen, Eisengießereien, Maschinenfabriken. Der Handel ist ansehnlich. Es wird ein Hauptknoten=Punkt der Eisenbahnen im Lande werden. — Galena=City, 8196 E., am schiffbaren Galena, mitten in den Galena=Blei=Minen, $^2/_3$ M. vom Mississippi. 1819 wurde das erste Haus gebaut. Es liegt hoch und gesund, auf steilen, stellenweis 200 F. h. Bluffs, welche die ganze Stadt umgeben. 12 Kirchen und 10 Schulen; 3 große Sägemühlen, 1 große Dampf=Mahlmühle, 2 Bleiöfen, 2 Eisengießereien, 2 große Pflugfabriken, 7 Brauereien, 3 Seif= und Lichtfabriken ꝛc. Dampfschiffe gehen zum Mississippi. 1857 wurden für 801.324 Dll. Blei ausgeführt; andere Produkte für 839.014 Dll. — Quincy, 13.718 E., am Mississippi, hat bedeutenden Verkehr; es ist durch Eisenbahn mit Springfield und Chicago verbunden. — Peoria, 14.045 E., rechts am Illinois und am Peoria=See, hat viel Schifffahrt und Gewerbthätigkeit. — Nauvoo, 1394 E., am Mississippi, nahe den unteren Stromschnellen, ist 1840 durch die Mormonen gegründet und zählte 15.000 E., bis diese Sekte hier ausgetrieben ward. — Chicago, 200.418 E., an der Mdg. des Chicago in den Michigan=See, 4 M. vom Süd=Ende desselben, wo sich der einzige gute Hafen befindet, 564 P. F. über dem Meere, auf weiter Ebene, aber doch auf der Wasserscheide zwischen Mississippi und St. Lorenz. 1831 wohnten hier etwa ein Dutzend Familien, 1837 zählte der Ort 4170 E. Seitdem hat er sich entwickelt, wie schwerlich ein anderer Ort der Erde. Von den Bewohnern sind 54.636 Amerikaner und 54.624 Fremde, darunter



84.536	=	Rindfleisch,	530.000 Bu
168.783	=	Schweinfleisch,	mit Dampf
34.514.305	=	Schmalz,	ausgedehnt
7.519.267	=	Talg,	wobei 881
2.160.367	=	Butter,	148 der Chr
113.697	geschl.	Schweine,	115 Lutheri
741.463	leb.	=	Universalist

32. **Michigan**, zwischen 41° 40′ und 48° 20′ n. 72° 55′ w. Lge., grenzt an den Oberen=, Huron=, Erie= und Indiana und enthält 2373 g. Q.=M., ist also fast Von den 108.978 Personen männlichen Geschlechts übe mit dem Ackerbau beschäftigt, 22.375 im Handel, Bergb den Fabriken. — Michigan besteht aus 2 unregelmäßigen und Huron=See trennt; die nördliche macht etwa 1/3 des seite liegt im W. die Kewinaw=Bai, im O. die tiefe Te St. Marys=Straße zum Huron=See führt; an der S Straße den Huron= und Michigan=See, zwischen welchen liegt; westlicher breitet sich an der Südseite die große G Westufer zu mehr als zur Hälfte Michigan angehören un Roquets liegen. Diese Halbinsel ist uneben und malerisch; die Wasserscheide bilden, sind im W. gegen 2000 F. h. un brochen; an dieselben legt sich ein Hochland, welches sich senkt. Das Ganze besteht aus großen Wäldern und San bar, enthält aber den größten Theil des Mineral=Reichth Halbinsel bildet einen Gegensatz zur nördlichen; sie liegt gan=See und wird im SO. durch den St. Clair=Fluß, Fluß und Erie=See begrenzt; an ihrer Ostseite sind die der Westseite die Traverse=Baien. Die Halbinsel ist flach

schichten sind vielfach von Trapp durchbrochen, und in diesen kommen die großen gänge vor, derentwegen der Obere See so berühmt ist; und in den ersteren finden gewaltigen Massen von Eisenerzen.

Das Klima der südlicheren Halbinsel ist ziemlich milde, der Winter auf der nörd- i aber strenge. Detroit, in 550 F. H., hat 6°,8 R. mittlere Temperatur; Fort , in 660 F. H., 3°,7 R.; an ersterem Orte waren die extremen monatlichen Mittel 3 und 17°,8, an letzterem Orte —8°,3 und 17° R. Die jährliche Regenmenge ist und 31,35′ e. Z. — Im nördlicheren Theile wächst sonach der Mais nicht wohl aber gedeiht derselbe, namentlich auch das Winterkorn, im südlichen Theile. 00 Pfirsichbäume sind längs des Sees gepflanzt auf 2557 Mrgn. Birnen, Pflaumen, n werden überall gewonnen. Der Weinbau breitet sich rasch aus. — Der uchtbare Boden ist ein dunkler Lehm, mit Kies gemengt. Die nördliche Halbinsel men Boden, der aber viel Wald trägt; dieser fehlt auch in der südlichen nicht, und eht dort aus Wallnuß, Zuckerahorn, Eichen, Hickory, Eschen, Ulmen, Linden, Locust, ood, Buchen, Sycamoren, Kirschen, Fichten, Hemlock-Tannen, Sprucen, Tamarack, fen und Cedern. In diesen Wäldern leben schwarze Bären, Wölfe, Luchse, wilde Panther, Füchse, Marder, Wiesel, Ottern, Elke, Hirsche, Waschbären, Eichhörnchen, m, Murmelthiere, Bieber, Hasen und Kaninchen; aber sie mindern sich schnell. Die fer sind reich an Fischen z. B. an den berühmten Weißfischen. 1865 kamen 35.200 s Fische=563.200 Dll., zum Verkauf. — 1863 zählte man 6635 Chippewäs und as und 297 Pottawatomis.

i0 gab es 3448 technische Etablissements .144 Arbeitern; dabei waren 16 Woll- reien, 43 Eisengießereien, 186 Fische- 14 Mahlmühlen, 927 Sägemühlen, 3 len (2203 Barrels Oel und 10.782 Bar- effermünz-Oel), 54 Brauereien, 8 Destil- n ꝛc. Man gewann: 1865: 7500 Tons rz, 296.872 Tons Eisenerz und 18.437 hßeisen, 530.000 Barrels Salz aus den ellen des Saginaw-Thales, und Kohlen. : Handel ist hauptsächlich nach Canada t. Der Holzhandel ist sehr bedeutend, lich im Muskegon-Thale und bei Port Detroit ist der Haupthafen für den aus- n Handel. Den Küstenhandel beleben mpfer. 195 g. M. Eisenbahn waren r Betrieb.

: Constitution datirt von 1850. Die 32 der des Senats und 100 Mitglieder des ntantenhauses werden auf 2 Jahre ge- ebenso wie der Gouverneur. — Das em ist eine Nachahmung des preußischen. ab es 8175 öffentliche und 1932 Privat- n und 546.959 Kinder von 5 bis 21 . Die Bibliotheken hatten 1860: 250.686 Die hauptsächlichen höheren Anstalten sind: iversität in Ann Arbor (mit Sternwarte), eges, Seminare und Normalschulen. 1860 gab es 807 Kirchen, von denen 247 den Methodisten, 161 den Presbyterianern, 123 den Baptisten, 88 den römischen Katholiken ꝛc. gehörten.

1805 ist Michigan als Territorium constituirt worden.

Hauptstadt Lansing, 4600 E., am Grand-River, ist von fruchtbarem, holz- und kohlenreichem Lande umgeben und treibt blühenden Handel. 10 Kirchen. — Detroit, 45.619 E. (12.000 Irländer, 12.000 Deutsche), an der NW.-Seite des 32 F. tiefen Detroit, 4 M. vom Erie-See. 1701 geschah hier die erste Niederlassung. Nur ein Theil der Stadt ist regelmäßig angelegt. Etwa 30 Kirchen sind vorhanden, und öffentliche Gebäude sind jetzt errichtet; 35 öffentliche und 22 Privatschulen. Am Flusse erheben sich große Waarenhäuser, denn die Stadt ist der Hauptmarkt für das ganze Land. 9 große Dampfsägemühlen liegen in der Stadt, welche jährlich 40 Mill. Fuß Bretter schneiden. Der Schiffbau ist ansehnlich. 1857: 29 Schiffe, wobei 10 Dampfer. Man hat 17 Eisengießereien und Locomotiv-Bau-Anstalten und zahlreiche andere technische Etablissements (363), nebst 69 stehenden Dampfmaschinen, 21 Brauereien ꝛc. In der Nähe Kupfer- (für $1\frac{1}{2}$ Mill. Dll.) und Eisenschmelzwerke.

33. **Wisconsin** (spr. Wisknsin), zwischen 42° 30′ und 47° n. Br., grenzt an den m und Michigan-See und an die Staaten Michigan, Illinois, Iowa und Minne- ta ist 67 g. M. lg. und 57,3 M. br., enthält 2536 g. Q.-M., ist also etwa so groß England nebst dem halben Wales, und zählt 775.881 Bew. Im Großen und Ganzen eine wellige Ebene von 600 bis 1200 F. H. über dem Meere; Gebirge sind nicht



denen die Hauptstadt Madison sich malerisch erhebt. Das
das des Fox-River bilden eine merkwürdige Einsenkung
zum Mississippi reicht, und in welcher sich beide Flüsse au
Wasserscheide zwischen beiden hat nur 210 P. F. H. über d
stellung einer wichtigen Canal-Verbindung beabsichtigt.

Der Boden besteht meist aus Kalk und Sandstein, i
Urgebirgsarten. Die mineralischen Schätze sind bedeutend
erzen, mit denen sich auch Kupfer, Zink und etwas Silbe
einigen Zuflüssen des Mississippi; die krystallinischen Gestei
lich die wichtigsten Kupfergruben der Welt, die anschein
weißer Marmor, Gips, Salpeter 2c. sind vorhanden. De
unbedeutender Ausdehnung betrieben. 1860 sind für 32
Das Land ist meist sehr fruchtbar, selbst in den Bergwerks-
liche Waiden enthalten; wo der Boden weniger fruchtbar
werthvolles Holz liefern. Der größte Theil des Landes
üppiger Graswuchs jährlich abgebrannt wird, sodaß ein
nothwendig ist. — Das Klima ist ein ganz continentales;
ter zuweilen unter 0°, und die Sommer sind heißer, als im
ter sind lang und streng; im Frühjahre steigt die Wärm
schnell fällt. Trotz der Seen und Sümpfe ist das Klima a

Wisconsin ist hauptsächlich ein Ackerbau-Staat.

Haupt-Produkte sind Weizen, Hafer, Mais, Kartoffeln und Butter. Die Viehzucht ist bedeutend. Wild finden sich Schweine, Wölfe, Füchse, Biber, Ottern und Moschus-Ratten. — Von großer Bedeutung ist die Ausfuhr von Holz (außer den sehr häufigen Fichten gibt es Eichen,

mit 92 Arbeit
mit 206 Arb
Brauereien.
Maschinen fe
und Mississip
den Handel be

wäs, 1724 Menomonis, 646 Oneidas
unsis. Die zahlreichsten Mitglieder hat
nisch-katholische Kirche (206 Kirchen); die
disten besitzen 320 Kirchen, die Christen
: Baptisten 100, die Presbyterianer 85,
iscopalen 45, die Lutheraner 117. — Zu
chtszwecken sind aus verkauften Lände-
.311.600 Thlr. vorhanden, die sich zu
erzinsen. — 1860 gab es 3795 Schulen
8.676 Kindern, 17 Akademien, 228 Pri-
len. In Madison ist 1851 eine Univer-
gründet, außerdem gibt es 19 Colleges, 1
al.-theologisches Seminar und eine medici-
Schule. Die 120 Bibliotheken zählen
Bde. — Straßen und Eisenbahnen sind
t, von letzteren 1864: 219,5 g. M.
dison, 6611 E., 16 M. im W. des
n-Sees, ist die Hauptstadt und liegt in
nen „4-Seen-Region," zwischen den
Kendota und Monona, durch Lage und
e die schönste Stadt des Westen. Es ist
. lg. und hat breite, grade, regelmäßige
n mit vielen schönen Gebäuden. Das Ca-
t in der Mitte eines Parkes von 21,5
Größe; ein neues wird jetzt gebaut. —
tät mit 9 Professoren und 176 Studen-
Kirchen, 5 Banken, zahlreiche Privat-
schulen. Handel und Manufakturen blühen. —
Milwaukee, 55.000 E., am West-Ufer des
Michigan-Sees, an einer bequemen Bai, durch-
flossen vom Milwaukee-Flusse, hat den besten
Hafen des Sees. Die Luft ist sehr rein und das
Klima gesund. Die Stadt ist regelmäßig gebaut
und hat 33 Kirchen, 8 Banken, 1 katholisches
Kloster rc.; der Ost-Theil liegt auf einem hohen
Vorgebirge. Das Schulwesen ist gut eingerichtet:
4 englische und 4 deutsche Zeitungen erscheinen.
7 Eisenbahnen führen nach Madison. — 1859
wurden 282.956 Pfund Mehl und 4.732.957
Bshl. Weizen von hier verschifft; es befinden sich
nämlich hier die besten Mahlmühlen des W.
Auch die ausgeführte Menge von Butter, Rind-
und Schweinefleisch ist groß. Dampfschiffe be-
fahren den See. Madison hatte 1859: 82 Schiffe,
einschließlich 7 Dampfer. — Green-Bay,
2275 E., rechts am Fox- oder Neenah-Fluß,
am Ende der Green-Bay des Michigansees,
schon 1745 von Franzosen gegründet, macht jetzt
durch seinen großen Holzhandel bedeutende Fort-
schritte und ist ein wichtiger Handelsplatz des
Inneren geworden. Seinen sicheren Hafen be-
suchen die größten Dampfer der Seen. Gegen-
über liegt Fort Howard. Durch eine Eisenbahn
wird es mit Milwaukee verbunden.

4. **Iowa** (Eiowä), zwischen 40° 20′ und 43° 30′ n. Br. und zwischen 72° 33′
° 14′ w. Lge., 46 M. von N. nach S. und 67 M. von O. nach W. messend,
an Minnesota, Mississippi, Missouri, Nebraska und Dakota und ist 2589 g. Q.-
M. 1840 betrug die Einwohnerzahl 43.112, 1867: 902.400, wovon 4715 Far-
aren; im Auslande geboren 106.081, 38.555 Deutsche, 28.072 Irländer. —
den Grenzströmen Mississippi und Missouri hat Iowa zahlreiche andre fahrbare und
re Kraft nutzbare Ströme, die in jene beiden münden. — Die wellige Oberfläche
n unvergleichlich schönes Land, obwohl sich keine Höhen in demselben finden; nur
Uferrändern sieht man häufige Bluffs, 40 bis 130 F. h., oder von Schluchten
ene Kalkschichten; mit diesen Bluffs steigt man zum Tafellande hinauf. Der süd-
eil ist der malerischste, reich an Grasplätzen und grünen Ebenen, mit dazwischen
en Hainen und sich windenden Bächen und durchschnitten von den größten Strömen;
liegt höher und Anhöhen sind nicht ungewöhnlich, deren Scheitel mit Eichen ge-
nd, und die Ströme fallen hier über Felskanten zu den tieferen Ebenen hinab.
O. ist eine mineralreiche Region, ergibig an Blei und anderen Metallen, aber doch
n ausgezeichnetsten Boden versehen. Die einzigen und wundervoll mannigfaltigen
sind aber der bezeichnendste Charakterzug des Landes. Diese natürlichen Wiesen
t einem Grase bekleidet, das eine herrliche Waide liefert; häufig werden sie unter-
durch Haseldickichte und duftende Büsche, und in der Blütezeit sind sie geschmückt
blatt, Jasmin, wilden Rosen und Veilchen. — Die Fels-Unterlage gehört ganz
ozoischen Formationen an. Den Süd- und Westtheil nimmt die Kohlenformation
he bis auf wenige Meilen an die SO.-Ecke des Mississippi reicht, von dem sie ein
r. Gürtel von Kohlenkalk entfernt hält. Der Kalk erstreckt sich von da diagonal
en Staat bis zur äußersten NW.-Ecke. Nach NO. hin erscheinen untere Formatio-
Langen, parallelen Zonen einander folgend; längs derselben geht der Oberlauf der
le dort von der Nordgrenze nach dem Mississippi gerichtet sind. Der Potsdam-
in der unteren silurischen Formation nimmt die NO.-Ecke ein. Seither sind die Minen



Eichen, Ulmen, weißer und Zucker-Ahorn ꝛc. wachsen in den
Eichen, Hickory, Wallnuß ꝛc. Im N. findet sich etwas F
Wald dem Mississippi auf Meilen; dann streckt sich von i
und bezeichnet den Lauf eines Nebenflusses; zuweilen steht
weiter Ausdehnung isolirt in der Gras- und Blumen-Wil
Aepfel und Birnen erlangen die höchste Vollendung. Die
die Stachelbeeren sind einheimisch. Für die Getreidearten i

1860 gab es 1939 technische Etablissements, mit 6142 Arbeitern. — Der Binnenhandel ist nicht unbedeutend; er findet namentlich an den Verschiffungsorten statt, in Keokuk, Fort Madison, Burlington, Muscatine, Davenport, Clinton, Bellevue, Dubuque ꝛc.

Die Constitution wurde 1857 angenommen. Der Senat zählte 46, das Unterhaus 93 Mitglieder. — 1860 gab es 949 Kirchen mit 256.891 Sitzen; 341 gehörten den Methodisten, 111 den Presbyterianern ꝛc. 1860 gab es 3836 öffentliche Schulen mit 165.588 Schülern und 4565 Lehrern und Lehrerinnen; 13 Colleges und Universität mit 1233 Studirenden. — 1860 erschienen 120 Zeitschriften, davon 9 täglich. — Iowa heißt nach dem Iowa-Flusse, und war anfangs ein Theil des großen Louisiana-Gebietes. Der französische Canadier Dubuque machte 1788 die erste Ansiedlung.

Hauptstadt Des Moines, 3965 E., ein ehemaliges Fort, am Des Moines, dem Hauptstrome Iowas, der bis hierher schiffbar gemacht ist. — Dubuque, 13.000 E., rechts am Mississippi, ist der älteste Ort, 1788 gegründet. Der Geschäftstheil liegt auf einem Plateau, das mit einem 200 F. h. Rande zum Flusse abfällt; auf

das größte un
ssissippi. 2 Co
Die Lage de
Vortheile, de
des NW.
3.689.266 D
— In der N
den. — Da
sippi, am Fu
blühender Ha
E., links am
sie liegt auf
steigen; die u
die dritte, 30
sches dorisches
gegründete Un
von 200 Wohn
briken sind v
8 Kirchen ꝛc.
schiffe fahrba
rechts am Mi
Kalkufer hat,
den. Eine 30
mit reicher H
Ebene, oberha
gegründet und

rankreich, 88.487 aus Deutschland. Von den 128.174 freien männlichen Personen tigten sich 65.561 mit dem Ackerbau, 30.098 mit Handel und Technik, 20.326 nicht ackerbauende Arbeiter ꝛc. 1850 gab es 16.850 Fabrikarbeiter. 1854 gab es: 00 weiße Bew. und 69.200 Farbige, Summa 919.900.

Der südlich vom Missouri gelegene Theil des Landes ist wellig und wird nach dem Gebirge hin hügelig; der nördlich gelegene ist mehr eben. Ganz im SO. liegt am ippi ein ausgedehntes Bottomland, das zahlreiche Seen und mehrere fast undurch- iche Sümpfe enthält, namentlich den bei Cap Girardeau beginnenden und sich weit Arkansas hinziehenden Großen Swamp; mehr als 20 M. desselben gehören ri an. Die Höhen längs des Mississippi beginnen etwas unterhalb Cap Girardeau hen sich bis zur Missouri-Mdg. hin; die aus Kalkstein bestehenden Flußufer werden s 340 P. F. h., und solch hohes, welliges Land erstreckt sich nach W. durch den Staat und wird nur nach dem Osage hin weniger uneben. Dieser äußerst male- Theil von Missouri, mit mildem und trocknem Klima, ist einer der am schwächsten rten. Zwischen dem Gasconade und Osage nähert sich dem Missouri ein Zug dünn- ter Höhen, 150 bis 200 F. h., der nördlichste Ausläufer des Ozark-Gebirges, mehr als die Hälfte des südlichen Theiles einnimmt. Die äußerst zahlreichen aus denen es besteht, und die 500 bis 1000 F. über ihre Umgebung aufsteigen, eine zusammenhängende Kette; aber die abgerundeten Köpfe und Gipfel fallen len Sandsteinfelsen ab. Pechtannen, Cedern und Brombeersträuche bedecken sie fast An den zahlreichen Flüssen, welche hier entspringen, ziehen sich ziemlich fruchtbare hin. Westlich davon dehnt sich eine rollende Prärie mit Wäldern aus, und nörd- n liegt einer der fruchtbarsten Landstriche, der großentheils noch im Naturzustande t mächtigem Walde bedeckt ist. Nördlich vom Missouri, also etwa in $1/3$ des ganzen ist der Boden wellig oder eben, längs des Missouri und Mississippi außerordent- htbar; die höheren Landstriche sind völlig baumlose Prärien, die mindestens $9/10$ che einnehmen und einen Theil der besten Striche des Landes bilden. — Die Ge- on Missouri gehören fast nur den Gruppen zwischen der unteren silurischen Forma- d den oberen Kohlenbildungen an. Die Geschiebeformation bedeckt den nördlichen Im S. und in der Mitte lassen sich porphyrische Massen unterscheiden, an deren l. Eisen- und andere Erze auftreten. In St. Louis-County wird die Steinkohle st, und von da kann man sie nach W. verfolgen, überall nahe dem Missouri auf Seite. Die geschichteten Gesteine liegen fast im ganzen Staate horizontal, und auch von plutonischen berührt werden, sind sie kaum gestört. — Der Mississippi begrenzt tat auf 105 M. im O.; hindurchfließen der Missouri, der Weiße und St. Fran- is, der in den Mississippi gehende Maramec und der Salzfluß, über 40 M. lg.; in issouri gehen der waldreiche Gasconade und der 80 M. lge Osage, der an der 250 P. F. br. ist, ꝛc.

issouri hat ein continentales Klima; die Winter sind zuweilen lang und streng, die r oft heiß; aber die Temperatur ändert sich häufig und plötzlich. Die mittlere atur in Jefferson-Barracks, in 446 P. F. H., ist $10^0,3$ R., die des Sommers $19^0,6$, Winters $0^0,88$ R.; die Extreme waren $-5^0,7$ und $23^0,7$. Jährlich fallen 37,83 egen. — Der Boden ist meist zersetzter Sand- und Kalkstein; aber der Sand der en Prärien im N. ist oft sehr fruchtbar. Die Thalgründe des S. haben ausgezeich- ehmboden. Mais, Weizen, Hafer und Tabak werden namentlich gewonnen; den ollbau hat man aufgegeben und zieht statt dessen Hanf und Flachs. Man gewinnt Pfirsich, Nectarinen, Aepfel und Birnen; wilder Wein wächst überall, und die Ca-



disten, 127 den Presbyterianern, 88 den röm. Katholiken ꝛc. — Bibliotheken gab es 310, mit 184.884 Bänden.

1860 beschäftigten 3157 Etablissements 18.646 Arbeiter und 1036 Arbeiterinnen. Es gab 2 Baumwollspinnereien, 11 Wollspinnereien, 25 Eisenwerke, 22 Destillationen und 64 Brauereien.

Der Binnenhandel, dessen Mittelpunkt St. Louis ist, ist außerordentlich bedeutend und seine Dampfer findet man im ganzen Mississippi-Gebiet. Jährlich kommen und gehen 3- bis 4000 Dampfer.

Missouri hieß ehemals, mit Arkansas und Iowa, Ober-Louisiana. Schon 1720 zogen seine Blei-Minen die Aufmerksamkeit auf sich. 1763 kam es aus französischem Besitz in spanischen. 1775 zählte St. Louis, damals eine Pelzjäger-Station, 800 E. 1800 kam Missouri wieder an Frankreich, welches dasselbe 1803 an die Vereinigten Staaten verkaufte. 1805 wurde das Territorium Louisiana geschaffen, mit der Hauptstadt St. Louis; 1812 wurde es Missouri genannt, und 1821 in die Reihe der Staaten aufgenommen.

Hauptstadt Jefferson, 2147 E., rechts am Missouri, 32 M. von seiner Mdg. und 28 M. im W. von St. Louis, liegt auf einer Höhe. Die begonnene Pacific-Eisenbahn führte im Januar 1860 von St. Louis bis 9½ M. westlich von Jefferson. — Independence, 3164 E., nahe der Westgrenze des Staates. Es ist ein Handels-Entrepot zwischen New-Mexico und Utah. Die Mormonen, welche sich hier 1837 angesiedelt hatten, aber hier ausgetrieben wurden, betrachten diese Gegend als das ihren Heiligen

Schulen stehe
und 35 höh
Louis-Unive
und eine
Außerdem b
Universität.
schaften gegr
so wie ein d
und Künste.
22.000 Bän
Opernhaus,
heure Lindell
die Häuser v
hält 77 Mrg
sements, ist
Mahlmühlen
Mehl liefert
handel (für
felfelle, 125
10.800 Wöl
chemische Fab
Whiskey-Des
Produktion
Schweinen.
arbeitung, i
St. Louis i
dem Missis
Handels-De
von 64.683
Dampfer un
1.086.320
Benton abge
fuhr zu brin
brachten Pr
St. Louis is
erste Haus a

'5 M. br. Der Flächeninhalt beträgt 3029 g. Q.=M. — Minnesota, in der Mitte -Amerikas, bildet die Höhe, von welcher der Mississippi nach S., die Gewässer des g nach O. und die nach N. zum Winnipeg fließen. Diese Wasserscheide, Landhöhen ant, liegt im NO. Minnesota's und wird von einem Urgebirgsrücken gebildet, auf ine mächtige Schicht Alluvium und Geschiebe liegt. Ganz allmählig steigen sie zu P. F. H. an, d. h. zu einer um etwa 550 F. größeren Höhe, als das ganze Land nd zwar erheben sich diese flachen Hügel 85 bis 100 F. über die nächsten Gewässer. ast 30 M. langer Rücken zieht sich vom Itasca=Kamm des Mississippi nach S., be- als Leaf=Berge und Coteau du Grand Bois und bildet eine Wasserscheide en Missouri und den Red=Rivers. Der Rücken zwischen dem in 590 P. F. H. ge- n Oberen See und dem Mississippi ist nur 1316 P. F. h. und die höchsten Trapp- im N. des Sees haben 1388 F. H. Im Uebrigen ist das Land eine wellige Ebene 1000 F. und besteht aus rollenden Prärien oder Tafelländern mit Seen und n. Fast $^{2}/_{3}$ der Oberfläche senkt sich nach SO. — Die Hauptflüsse sind der aus tasca=See, an der westlichsten Krümmung der Landhöhen, kommende Mississippi, von n 177 g. M. diesem Staate angehören; der in den ersteren mündende Minnesota, . M. lg.; der nördliche Red=River, aus dem Elbogen=See kommend; der in Wis- entspringende St. Croix; im NO. der in den Oberen See fließende St. Louis: ins- t auf 340 M. schiffbar. Den Mississippi und andre Flüsse fassen malerische hohe ein. Ausgezeichnet ist das Land vor allen anderen der Union durch die Menge und eit seiner Seen, die fast alle klares, gutes Wasser haben und fischreich sind. Die derselben, manche von 5 bis 20 Q.=M. Fläche, sind der Wälder=See, Rainy=Lake, n, Bois Blanc, Vermillon, Swan, Sandy, Winibigoshish, Leech und Mille- — Unter der losen Bodendecke scheinen sich nur die ältesten Formationen zu finden. stküste des Oberen Sees besteht aus metamorphischen Schiefern und Sandsteinen, ig von Grünstein und Basalt durchbrochen sind. Westlicher folgen an der Nord- Hornblende, Thonschiefer, Granit 2c., die sich bis in die Mitte des Landes ziehen. nehmen Kalk- und Sandsteine ein; die Kohlenformation scheint nicht vorzukom- 865 hat man auf einigen vulkanischen Inseln in dem in 48° Br. gelegenen Ver- See bedeutende Mengen goldführenden Quarzes gefunden, 10 bis 35 Dll. n.

/3 der Bodenfläche scheinen für den Ackerbau wohl geeignet zu sein; es ist ein kalkiger Lehm, reich an organischen und salzigen Bestandtheilen. Die Winter sind r und trocken, die Sommer warm mit kühlen Nächten, in denen Regen fällt; das ist daher sehr gesund. Nördlich vom 46° ist Minnesota gut bewaldet; Fichtenwald ich weit nach N., und Birken, Ahorn, Espen, Eschen und Ulmen sind häufig. Die nimmt ein 200 g. Q.=M. großer Wald harten Holzes ein, Big=Woods und Bois nannt. In den Sümpfen wachsen Tamaracks, Cedern und Cypressen. Zu den Thieren des Landes gehören das Elk, der Hirsch, der Bär, Wolwerine, Otter, ratte, Wolf, Marder, Waschbär; der Büffel findet sich nicht mehr östlich vom Red- — Als malerisch schön gelten die Inseln und Bluffs des Mississippi; Mountain- ist 403 P. F. h.; Maidens Rock, ebenfalls am Mississippi, wo sich derselbe zum See erweitert, etwa ebenso hoch 2c.; die St. Anthonys=Fälle liegen weiter ober- Die Minnesota=Fälle sind 45 F. h., die Browns=Fälle westlich vom Mississippi, h., einschließlich der Stromschnellen 100 F.

0 kamen die ersten Reisenden, Hennepin Galle, in diese Gegenden, aber erst 1812 n die Vereinigten Staaten eine Autorität innerhalb derselben. 1819 wurde Fort Snelling angelegt. Als Territorium wurde Minnesota 1849 organisirt und es war damals etwa doppelt

so groß als jetzt; bis dahin war es fast nur von Chippewäs und Sioux bewohnt. 1851 traten die Sioux alles Land westlich vom Mississippi bis zum Big-Sioux-Flusse ab. Die Bevölkerung wuchs nun so schnell, daß schon im Mai 1858 Minnesota als Staat organisirt ward. 1866 war die Zahl der Bewohner 310.000. 1863 waren im Lande noch 4028 Chippewäs. Der im W. des Mississippi gelegene Theil, mehr als 2/3 des Ganzen, gehörte ursprünglich zu Lousiana und ist erst 1803 in den Besitz der Vereinigten Staaten gekommen. Es werden nach der Constitution von 1827: 37 Senatoren auf 2 Jahre und 80 Repräsentanten auf 1 Jahr gewählt. — 1860 gab es 879 öffentliche Volksschulen mit 914 Lehrern und 31.083 Schülern, 169 Akademien und andere Schulen mit 430 Lehrern und 7974 Schülern, 4 Colleges mit 21 Lehrern und 366 Schülern; 26 Bibliotheken mit 18.975 Bdn.; 260 Kirchen mit 60.960 Sitzplätzen, davon 47 katholische 80 methodistische, 26 episcopale, 34 baptistische 2c. — 1860 gab es 18.181 Farms und 562 Manufaktur-Etablissements, während 10 Jahre früher deren 5 vorhanden waren. — Die Dampfschiffe des Mississippi vermitteln einen ansehnlichen Handel; auch besteht eine regelmäßige Verbindung mit dem West-Ufer des Michigan-Sees und über St. Louis mit den Golf-Staaten. Die Schifffahrt ist im Mittel 238 Tage lang offen. Jetzt hat sich ein wichtiger Handel nach N. entwickelt zu der 10.000 Bew. zählenden Selkirk-Ansiedelung am Red-River. Auf dem Oberen See waren 9 Dampfer und 20 Segelschiffe beschäftigt. Ha[...] dukte sind Weizen und Hafer, [...] Güte ausgezeichnet; Mais, Kar[...] Wolle, Vieh, Häute, Pelzwerk, H[...] 1867 wurden ausgeführt:

4.500.000	Bshl. Weizen	= 8[...]
500.000	Faß Weizenmehl	= 4.[...]
	Holz	für 3.[...]
30.000	Büffelhäute,	
1200	Ballen feinere Felle,	
	Kartoffeln, Häute, Hi[...] felle, Wolle, Gins[...]	

175 M. Eisenbahn sind im Gang[...]

Die Zahl der seßhaften In[...] unbedeutend; im Inneren und i[...] dern Comanchen, Kiowas, Chey[...] hoes 2c.

Hauptstadt St. Pauls, 10[...] 10 E., links am Mississippi, in [...] F. über dem Flusse, der bis hier [...] 14 Kirchen. 1860 lieferte der O[...] Dll. Waare, einschließlich Holz [...] Ausfuhr an Pelzwerk hatte ein[...] 161.022. Dll. 1860 kamen Dam[...] an; es fuhren deren 16 von 10.[...] St. Anthony, 3258 E. [...] sissippi, wo derselbe schiffbar wi[...] durch die Fälle, welche nach den [...] sind, eine unbeschränkte Wasserk[...] Sägemühlen, einige Fabriken u[...] sität. — Fillmore, 13.542 E[...] pin, 15.819 E. — Ramsey[...]

37. **Kansas**, zwischen 38° und 40° n. Br. und zwischen 77 und 84[...] ist 86 M. lg. und 46 M. br.; es grenzt an Nebraska, Missouri, das Indi[...] Colorado, und ist 3689 g. Q.-M. groß. An der NO.-Ecke bildet der Misso[...] im Uebrigen hat das Land die Gestalt eines Parallelogramms. — Haupt[...] Kansas, der aus dem Zusammenfluß des Republican und Smoky-Hill[...] Riley entsteht und bei Kansas-City in den Missouri mündet; der Osage, [...] digris; Zuflüsse des Platte 2c. Die Ströme sind meist breit und flach u[...] schiffbar, also echte Steppenflüsse. Das östliche Land ist hauptsächlich wellig[...] zelne ansehnliche Höhen, das westliche ist mehr eben. Es besteht aus reich[...] grasbedeckten Hügeln und fruchtbaren Thälern, an den Strömen mit einer [...] versehen; der Westen ist dünn bewaldet, zum Theil Fortsetzung des Llano[...] Kalk und Sandstein sind die herrschenden Gebirgsarten. Im O. bildet [...] schwarzer Lehm, zum Theil mit Sand gemischt, in den Flußgründen äußerst [...] Das Klima ist angenehm, die Winter sind kurz und Schnee fällt selten i[...] Februar, März und April wechselt die Temperatur plötzlich und heftige W[...] Vom 10. Mai bis 10. Juni dauert eine Regenzeit; im ganzen Jahr fallen [...] Regen. Das Thermometer steigt zuweilen auf 36°,7 R., aber Winde kühlen [...] Das Land gilt daher als sehr gesund. — Kansas besitzt Steinkohlen Mi[...] Gips, Granit, Quarz, Feldspath, Gold. Die wilden Thiere der Präri[...] Menge. Die Bäume des auf die Flußläufe beschränkten Waldes sind die sch[...] genannten; auf der Ebene ist der Wald durch die häufigen Prärienbrände [...] Bauholz kommt deshalb von New-York und anderen Orten. Man baut Ge[...] Sorghum, und die gewöhnlichen Früchte und Gemüse der östlichen Staaten.



wolle. — Die Zahl der seßhaften Indianer ist nicht unbedeutend; im Inneren und
. wandern Comanchen, Kiowas, Cheyennes, Arapahoes ꝛc.

r Delawaren gab es 1863 hier 1074,
m Besitze von fast 1000 Dll., viele in Han-
rbindung stehend mit anderen wilden so-
als belehrten Indianern; sie reichen sogar
die Grenzen Californiens, und einige der
eren Farmer haben mehr als 1000 Acres
unter dem Pfluge. Pottawatomies
2328, auf dem reichen und schönen Bo-
n Kansas. Der Stamm ist nicht einig, ob
m reservirte Land Einzelnen oder der Ge-
haft gehören soll, und so lange das letztere
n geltend bleibt, sind sie von der Jagd ab-
. Sie sind intelligent und haben Schulen
issions-Kirchen. Einige Hundert Kicka-
bauen mit Glück Weizen. Die 1280 Sac-
ox-Indianer sind eine kräftige Rasse,
sich weigert, die Sitten der Weißen anzu-
n und es vorzieht, auf ihren Büffelgründen
ben und dort ihre Jahrgelder zu ver-
Außerdem gibt es hier 830 Shawnees,
nsas und Kaws ꝛc. Man beabsichtigt,
dianer von den ihnen reservirten Land-
zu entfernen und sie nach dem Indianer-
zu versetzen.

Nach der Constitution von 1860 hat K. 25 auf 2 Jahre gewählte Senatoren und 75 jährlich zu wählende Repräsentanten.

Straßen gibt es nicht und nur wenige Fähren und Brücken. 1860 zählte man 97 Kirchen; davon waren 36 methodistische, 13 baptistische, 11 episcopale ꝛc. — 123 Volksschulen mit 4758 Schülern, 29 Akademien ꝛc. mit 1059 Schülern, 2 Colleges. — 46 Bibliotheken mit 9735 Bdn.

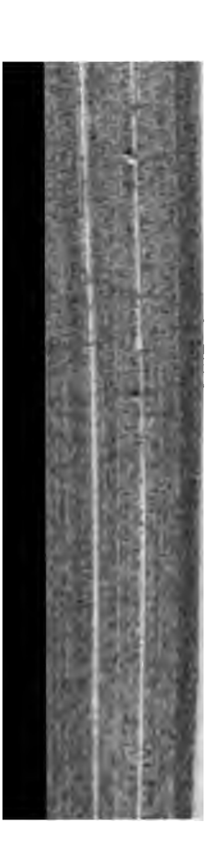
1860 waren vorhanden 135 Goldgräbereien, welche 2.000.160 Dll. lieferten, und 116 Sägemühlen, die für 1.550.837 Dll. producirten.

1803 kam Kansas als ein Theil des französischen Lousiana an die Vereinigten Staaten; 1854 wurde es als Territorium organisirt; seit 1860 ist es ein Staat.

Hauptstadt Topeca, 759 E. — Atchison, 2616 E., hat 1865 etwa 21½ Mill. Pfd. Waare auf 5000 Frachtwagen über die Prärien in die neuen Staaten und Territorien geschafft, 7 mal so viel als vier Jahre zuvor. — Militärische Posten sind Fort Riley und Fort Leavenworth bei der Stadt Leavenworth, die 7429 E. hat.

18. **Nebraska** (von Ne = Wasser und braska = weit oder untief), ist ein 1854 or-
tes Territorium, das im N. an Dakota, im O. an Iowa und Missouri, mit dem 40°
an Kansas, im W. an Colorado und Wyoming grenzt. Es ist 88 M. lg. und
7 M. br., sein Flächeninhalt beträgt 3618 g. Q.-M.

Die Bewohnerzahl ist 80.000 außer 15.000 Indianern. — Nebraska ist zwar kein
nd, aber als Grasland unübertrefflich, und es kann alle Getreidearten erzeugen.
auptlinie der Union-Pacific-Eisenbahn, welche zu Ende 1867 bis an die Rocky-
tains geführt sein sollte, durchzieht das Land von Ost nach West. Nur ein kleiner
des Landes ist bis jetzt in Counties (35) getheilt, und zwar am Missouri, vom
bis zum Niobrarah, etwa 40 M. weit, und am Platte, von seiner Mdg etwa
weit westlich. Regierungssitz ist Omaha, 15.000 E., 1853 ein Indianer-Dorf,
issouri, gegenüber von Council Bluffs. Von hier wird die Pacific-Eisenbahn nach
baut. Es liegt etwa mitten zwischen New-York und San Francisco, 100 M. von
entfernt. Es kann für den Handel wichtig werden. Nebraska-City hat 2000
Fast ganz Nebraska ist eine große Ebene, meist aus Prärien bestehend oder doch
cht wellig, für die Viehzucht herrlich geeignet; nur im SW. erhebt sich das Land in
hwarzen Bergen und Rocky-Mountains, sonst sind keine Höhen vorhanden. Die
e sind zahlreich, namentlich befinden sich die Quell- und oberen Zuflüsse des Mis-
m Nebraska; auf ihm werden Truppen mit Munition nach W. transportirt, um
der Gebirge vorzudringen. Der Niobrarah bildet die Nordgrenze der bisherigen
lungen. Der Platte theilt die angesiedelten Landstriche in 2 fast gleiche Abschnitte;
auptstrome, unterhalb der Vereinigung liegt Fort Kearney. (Fort Philip Kearney
in Dakota neu angelegte Fort zwischen den Quellflüssen des Piney-Creek). „Die
im Inneren strömen meist durch Thäler voll üppiger Vegetation und von frucht-
Boden, in den sie ihr Bett tief und gewunden einschneiden, so daß man sie nur an
Saume von Bäumen erkennt. Das zwischen dem 40 und 43° n. Br. 2 bis 4 M.
issourithal ist stellenweis dicht mit Cottonwood bedeckt, stellenweis mit einem Walde,
us Eichen, schwarzer Wallnuß, Ulmen, Butternuß ꝛc. besteht; aber zur Hälfte ist es



gefunden, sowie Kohlenschichten. Am Salt-Creek kennt m
auch bedeckt dort ausgewittertes Salz weite Bodenstrecken.
reiche Schätze an Gold, Silber, Kupfer, Zinnober 2c., wie n
Platte und Yellowstone gefunden hat.

Die Acker- und Waide-Region zwischen dem Missour
wüste im W. ist 20 bis 39 g. M. br., und längs des Platte
60 M. weit aus; zwischen 30 und 40° n. Br. umfaßt
wüste Striche, von gleichmäßiger Fruchtbarkeit und leid
Gründen, Thälern und Prärien. Der Boden der letzteren
erde, leicht mit Kalk versetzt und wenig Thon enthaltend
der großen Nässe, wie der Dürre. Die darüber führenden
staubig und bedürfen nicht der Ausbesserung. Das in dich
sende Gras ist fein und nahrhaft, die Lieblingsnahrung
aller Hausthiere. Im Ganzen von gleicher Beschaffenheit is
reicher. Die Thäler am Fuße des Gebirges, bei den Ber
hervor; aber in der Mitte und im N. und NW. des Lan
siedelten Landstriche wenig Ackerland. Die sogenannten
ordentlich öde; dies Thal liegt im O. der Schwarzen Berg
mit fast senkrechten, steilen Rändern in die Prärie eingese
etwa 300 F. tief. Es ist ganz mit unzähligen, unregelm
und Säulen erfüllt, fast ganz ohne Vegetation, aber reich
schen Resten. — In der fruchtbaren Region geben Weizen
Sorghum, Wurzeln und Gemüse reiche Ernten. Batate
Einheimisch finden sich ausgezeichnete Pflaumen, die schön
beeren, Stachelbeeren 2c.; für Pfirsich sind die Winter zu st
sich auch für den Tabak. Die Thäler und Niederungen liefe

Die Ansiedler stammen aus verschiedenen ten der Union; in den größeren Städten n sich auch Deutsche und Irländer. Vor der nisation des Territoriums wohnten fast Indianerstämme in Nebraska. Die Oma-, 1866: 997, hausen am Missouri, nördlich 42° n. Br.; die Pawnees, von den Ca- les Loups genannt, 2750, am Loup; Ottoes am Big Blue, zunächst der Kansas- , 511; die halbblütigen Sioux, Oma- , Iowas und Ottoes bewohnen einen Be- , den jetzt schon zum Theil Weiße einnehmen. halb des Niobrarah haben die 980 Poncas 2530 Yancton-Sioux unlängst ihre reien abgetreten. Im N., NW. und W. viele wilde Stämme, in deren Gebieten Kearney und Laramie am Platte, die Union, Randall und Benton am Missouri worden sind. — Der Handel auf dem Missouri ist bereits ansehnlich, namentlich haben ihm die Gold-Entdeckungen im westlichen Kansas und Nebraska einen bedeutenden Aufschwung gegeben. Drei Straßen von Omaha, Plattsmouth und Nebraska-City vereinigen sich bis Fort Kearney und folgen dann dem Thale des Platte bis Denver und zu den Gebirgen. 1860 haben 9100 Fuhrwerke die Fähre bei Omaha passirt, und von diesen waren 6000 nach den Bergwerken im W., nach California rc. bestimmt; 2959 passirten den Loup im N. des Platte, und mehrere Tausend den Platte bei Shinns Fähre, im O. des Loup. Dampffähren kreuzen den Missouri an 6 Orten. — 87 Schulen mit 3133 Schülern waren 1860 vorhanden. Die Bewohner gehören fast allen Sekten der Vereinigten Staaten an. 63 Kirchen (32 methodistische, 14 presbyterianische). —

39. Territorium **Colorado**, im März 1861 organisirt, liegt zwischen dem 41° und n. Br. und dem 84. und 91. Meridian. Es ist ein gesundes und fruchtbares Land, keine Berge sind gut mit Holz bestanden. 5000 Utes-Indianer wohnen im Lande. einen im Februar 1861 mit den Cheyennes und Arapahoes abgeschlossenen Ver- das nördlich vom Arkansas und im Osten der Rocky-Mountains gelegene Drittel dos von jenen Indianern an die Vereinigten Staaten abgetreten. Die Bevölkerung 1866 zu zu 28.000 geschätzt, von denen etwa 6000 Indianer waren. Die Gold- des Landes sind sehr reich. Das Gold kommt meist mit Schwefelkies vor, und die sind um so reicher, je tiefer man gräbt. Die 1862 gewonnene Menge, bei ganz un- enden Maschinen und Arbeitskräften, belief sich auf 12 Mill. Dll. Am West-Ab- der Schneeberge gibt es ausgedehnte Silberlager, und einige Goldgruben; auch sehr volle Mengen von Blei- und Quecksilber-Erzen sind vorhanden, sowie gewaltige ken guter Kohle bei Denver entdeckt worden sind, was um so wichtiger ist, als die -Eisenbahn grade hier hindurch gehen wird. — 9 bis 13 Mitglieder des Rathes, 26 Repräsentanten.

stadt war Denver, 1860 mit 4749 E., -Fork des Platte. Es hat 4 Kirchen. ngen erscheinen. — South-Park, 10.610 E. — Golden-City, 1000 E., am Fuße der Berge, ist seit 1864 Hauptstadt. —

40. Territorium **Dakota**, zwischen 43 und 49° n. Br. und $79^1/_2$ und 86° w. Lge., den Meridian des North-Red-River. Der Missouri theilt es in zwei fast gleiche . Es ist 11.253 g. Q.-M., also nahe so groß wie Oesterreich. Die Grenze läuft Stelle, wo der 49° n. Br. den nördlichen Red-River schneidet, diesen Fluß ent- m Staate Minnesota hin zum Big-Stone-See, dann längs der Grenze von Minne- ch Iowa, längs dieses Staates bis zur Verbindung des Big-Sioux und des Mis- längs des Missouri und des Nebraska hin bis zur Mündung des Niobrara oder g Water; diesen aufwärts zur Mündung des Keha-Paho oder Turtle-Hill; darauf aufwärts bis in 43° n. Br.; endlich westlich zur gegenwärtigen Ostgrenze Idahos, dieser bis zum 49° n. Br. und längs desselben östlich bis zum Beginne.

Dakota war vor seiner Constituirung 1858 ein Theil von Minnesota. — 1500 , 400 Gros-Ventres, 400 Mandans, 980 Poncas, 2530 Yanctons und Sioux-Indianer, meist Halbblut, leben in diesem Territorium, meist von der nd sind den Ansiedlern feindlich; ihnen ist im W. des Big-Stone-Sees Land vor-



dem Porphyr. — Das Klima ist im S. milde, im N. a
(das 1860: 3554 E. hatte), in 49° n. Br., gefriert zu
Januar hat im Mittel —20° R.; die Extreme im Janu
R.; im Juni und Juli ist das Mittel 16°,4, das Maxim

An Wald fehlt es dem Lande nicht. Der Boden
Thälern des Red, Missouri rc. ausgezeichnet fruchtbar. Di
der Indianer sind voller Büffel, Elen, Hirsche, Bären, W
findet ein ansehnlicher Pelzhandel statt, der die Hauptqu
jetzt bestehen 7 Counties. 12 Senatoren, 22 Abgeordnet

Hauptstadt ist Yancton am Missouri, im W. von

41. Territorium **Idaho** d. h. Edelstein des Gebirg
bis zum 27° w. Lge. von Washington (86° 23′ w. von
64 bestimmte die Grenze folgendermaßen: Vom Schne
Washington (92° 23′) und dem 41° n. Br. bis zum
längs desselben bis dahin, wo er von 44½° n. Br. gesch
bis zum 39° Lge. (93° 23′) nördlich längs desselben bi
desselben bis zum 27° Lge., südlich längs desselben bis
längs desselben bis zum Anfangspunkte. — Das Lan
und hat 4595 g. Q.-M. Fläche, mit 20.000 Bew. Es
und Kootenays, 2830 Nez Percés und 500 Schoschonen

Zwischen den Gebirgen liegen zahlreiche, fruchtbare
waldete Thäler; das größte derselben, Boise Bassin, in 5
trockne Luft, nur 7 Wochen im Jahre Regen, und obwol
—30° R. gehabt hat und enorme Schneemassen fallen, f
Alle Berge sind dicht bewaldet. — Dieses Territoriu

ty z. B., ist Silbererz und vielleicht die silberreichste, welche je auf Erden gefunden as Erz ist meist Schwefelsilber, aber auch Stücke gediegenen Silbers von mehreren Schwere haben sich gefunden. Außerdem findet sich reichlich Zinn, Zinnober, Kupfer, and Eisen; nächstdem Platin, Antimon, Nickel, Wismuth, Iridium, Rhodium;) die schönsten Kohlen, Steinsalz, Schwefel, Gips, angeblich auch Diamanten. Der hum an Gold und Silber scheint unberechenbar.

m Fort Benton, wo der Missouri schiffbar ist nach Fort Walla-Walla am Columbia 0 g. M. lge. gute Fahrstraße durch ein wässertes Land angelegt worden. — 7 bis gl. des Rathes, 13 bis 26 Repräsentanten.

Dorf Florenz, 6000 E., in der Salmon-River-Minen-Gegend. — Bannock und Grashopper-Diggings in der Goldregion hatten 1862 jedes über 1000 E. — Virginia, 8000 E., in der Goldregion.

42. Territorium Montana ist das Land des oberen Missouri und Yellowstone-l, 6127 g. Q.-M. — Die vom Congreß bestimmten Grenzen laufen: Vom Schneipunkte des 27 Lge. Grades w. von Washington (86° 23′ w. von Ferro) mit 45° nach W. längs des letzteren bis dahin, wo er den 34° Lge. (93° 23) schneidet, südlich längs des letzteren bis 44½° Br., darauf westlich längs desselben bis dahin, den Kamm der Rocky-Mountains schneidet; dann längs dieses Kammes bis dahin, von den Bitter-Wurzel-Bergen geschnitten wird; längs dieses Kammes bis dahin a der 39° schneidet (98° 23′); längs des letzteren, bis an die Grenze der britischen ngen; dann östlich bis zum 27° Lge. und von da südlich längs desselben bis zum gspunkte. — Die 30.000 Bew. sind grosentheils dieselben, welche Colorado schnell Höhe gebracht haben und von dort hierhergezogen sind, nachdem sie in jenem Lande häke der Oberfläche erschöpft hatten. Das Zuströmen von neuer Bevölkerung ist nmer groß. Von St. Louis gehen Dampfschiffe bis hier ins Land, bis Fort Benton Tagen. Im Sommer 1867 haben 43 Dampfer Passagiere und Frachten nach Fort n gebracht. Von Indianern leben hier: 2450 Blackfeets, 2150 Bloods, 3900 , 558 Flatheads, 287 Kootenays, 918 Pend d'Oreilles, 1870 Piegans. — Der : ist lang und kalt; danach fallen die Regen bis zum Juni. und nun folgen 5 Moes schönsten Wetters, wie es wenige Länder Nord-Amerikas haben. Während der sehr reich ist, muß Alles künstlich bewässert werden; daher ist keine Möglichkeit vor-n, daß Montana ein Getreideland werde; aber die Viehzucht wird sich bedeutend ln, da es an schönen Graswaiden nicht fehlt. Bis jetzt sind 12,22 g. Q.-M. unter :. Das Gallatin-Thal, eins der äußerst fruchtbaren Thäler, hat 1866 gegen 60.000 l Weizen geliefert.

ontana ist unermeßlich reich an Gold und Es hat

863 an Gold ergeben	2	Mill.	Dll.
864 " " "	5	"	"
865 " " "	6	"	"
866 " " "	12	"	"
somit 25 Mill. binnen 4			

r.

h nördlicher, im Britischen Columbien, ch am südlichen Saskatchewan reiche Goldefunden. Ueberall sind an den goldreichen . Städte entstanden. Einer der besten -Distrikte soll am Madison-Flusse liegen, en-Quellen-Bezirke; die Erze sollen hier t so reich sein als in Californien, wo sie 20 Dll. per Tonne Erz ergeben. Silbergewinnung, aus Bleiglanz, soll aber noch ergibiger sein als die Goldgewinnung, indem gewöhnlich die Tonne Silbererz 1200 bis 1700 Dll. Silber liefert. Die ausgedehnten Gänge von Kupfererz geben 33 bis 65 %. An reichlichem Wasser und natürlichen Wegen fehlt es nicht. — Bereits sind 2500 goldführende Gänge in Angriff genommen, und 47 Quarzmühlen sind im Gange, sowie 3 Silberschmelzöfen. Auch Steinkohlen, Eisen und Petroleum sind in Menge vorhanden. Die gesammte Mineral-Produktion für 1865 wird zu 25 Mill. Dll. geschätzt.

Hauptstadt ist Virginia-City, 10.000 E. — Helena-City, 8000 E. — Diamond-City, 4000 E.

43. Territorium Wyoming, zwischen 41° und 48° n. Br., und 86° und 92° w. 50 und 70 M. messend, ist 1868 als Territorium organisirt worden.



F. Meereshöhe, und seine Flüsse und Seen sind ohne
Außer isolirten Bergen durchzieht seine Mitte von N. nach
Gebirge, welches 2- bis 6600 F. relative H. hat. D
Gebirge und den Rocky-Mountains, bildet ein weites, unf
80 M. lgn. Green- und 60 M. lgn. Grand-River, die
sind und in New-Mejico sich zum Colorado vereinigen. E
zu beiden Seiten auf. Die Fluß-Thäler allein sind im
Große Bassin enthält keinen großen Strom, wohl aber d
NO.-Theile liegt; er ist etwa 14 M. lg. und 6 M. br.; i
mende Bären-Fluß und der Jordan, der Abfluß des Utah
als daß Thiere darin leben könnten, und seine Ufer bede
mit einer dicken Salzschicht. Der größte Fluß (jetzt in Ne
boldt, vom Westabhange der Humboldt-Gebirge,
der Nordgrenze von Utah etwa 50 M. weit nach SW. erstrec
klaren Humboldt-See. Der Fluß hat nur die Breit
nicht einmal ein Canoe tragen. Seine Ufer gehören zu den
da er das einzige ansehnliche Gewässer im großen Bassin
Emigranten-Straße vom Salzsee nach Californien hin.
den Bergen der Sierra Nevada der Pyramiden-See,
h. isolirten Kegelberg, der sich aus ihm erhebt. — In
Thätigkeit nicht selten, und man kennt eine Menge heißer
und trockner, als in derselben Breite am atlantischen M
tritt im Mai plötzlich auf und Mitte Juni weicht au
Zwischen April und Oktober ist der Regen selten, indeß s
lingsregen bis zum Juni hinzuziehen. Die Salzseestadt
von +12,5° R., im Juli ein Maximum von +28° R.,

des Green-River angeblich unerschöpfliche Kohlenerze. Schwefel und Alaun sind h vorhanden. — Kaum 1/50 des Bodens ist anbaufähig, die Abhänge sind frucht- als die Thalsohlen; diese sind zwar besser bewässert, aber kälter und salziger als jene. ung und künstliche Bewässerung sind durchaus nöthig. Die Heuschreckenplage ist seltenes. Die Viehzucht wird durch das treffliche Büschelgras unterstützt. Nament- gen im Green-River-Becken, südlich von der Stadt Fillmore, 320 Q.-M. der besten waiden. Weizen gedeiht besser als Mais, und Holcus saccharatum kommt sehr rt. Der Baumwoll-Anbau im südlichen Theile scheint eine bedeutende Zukunft zu . Auch Gold und Silber sind im südlichen Theile aufgefunden; an manchen Stellen die Erze für gleichwerthig mit denen von Nevada. Selten fällt hier das Thermometer inter unter 0° oder steigt im Sommer über 30° R. Vom April bis Oktober regnet wöhnlich nicht. Die Berge sind nur mit Nadelholz bedeckt; im Uebrigen ist Utah arm olz. — Nur ein kleiner Theil der Bodenfläche ist anbaufähig, und nur die von der onen-Sekte colonisirte Westseite des Wasatch-Gebirges ist, wenn der Boden bewäs- tird, sehr fruchtbar. — Manufaktur und Handel sind höchst unbedeutend. — Im e wohnten 1866: 7100 Utahs, 3200 Utes, 4500 Schoschonen und Bannocks, 600 i.

ah wurde 1848 durch den Vertrag von lupe Hidalgo sammt Californien von Me- wonnen, und 1850 zu einem Territorium t. 1847 kamen die ersten mormonischen ler hierher, welche sich Mitglieder „der Jesu Christi der Letztentagesheiligen" . Ihre Zahl, zu Anfang 1866 etwa 95.000, seit 1865 um 15.000 vermehrt. Die mmenden sind fast nur bekehrte Euro- aus Skandinavien und Dänemark. Hier n eigentlich gleichzeitig drei Regierungen, ich auf den ganzen Staat erstrecken: die rial-Regierung, vom Congreß der Ver- n Staaten eingesetzt; die Regierung des Staates Deseret, dessen Gouverneur m Young ist; und das Kirchen-Regiment, rster Präsident und Oberhaupt Brigham- ist. Die Kirche befaßt sich mit allem und Verhältnisse, bis in die geringfügigsten, t größere Gewalt, als irgend eine andere. m scheint die Territorial-Regierung wenig zu haben. Wenn der Gouverneur den mmenen Gesetzen sein Veto entgegenstellt, die Legislatur des Deseret-Staates sie ten und der Gouverneur Young gibt Sanction, so daß sie Staatsgesetze sind, sie für das Territorium nichts gelten. Staatsgesetze bleiben im geheimen Archive rden nicht publicirt. Solche Verhältnisse nicht von Bestand sein. — Der Rath aus 13, das Haus der Repräsentanten Mitgliedern. —

: Salzseestadt, c. 15.000 (62) E., P. F. H., rechts am Jordan, ist 1847 e Sekte der Mormonen gegründet wor- ie hat breite Straßen, durch deren jede ner Strom fließt, von welchem aus die bewässert werden. Die Häuser sind aus ebaut. 1853 hat man den großen Mor- Tempel, in gothischem Stile, gebaut, der F. lg. und 93 F. breit ist. Der Tempel- t 40 Q.-Ruthen groß und enthält 10 Acres. An der Ost- wie an der West-Fronte er- heben sich drei Thürme. Die Nord- und Süd-Mauern sind 8 F. dick; sie stehen auf einer Fuß- mauer, welche am Boden 16 F. breit ist und welche sich bis zur Höhe von 7½ F. auf jeder Seite um 3 F. abschrägt. Auch alle Theilungs- mauern stehen auf breitem Fuße. Die 4 Eck- thürme sind cylindrisch und haben 17,8 F. im Durchmesser. Das ganze Gebäude bedeckt 21.850 e. Q.-F. Die Granitstücke zum Fundamente sind 20 e. M. weit herbeigeholt worden. — Nicht minder interessant ist das Tabernakel zur Ver- sammlung der Mormonen, vor welcher Sonn- tags Brigham Young und seine Apostel predi- gen. Es ist in vieler Beziehung das merkwür- digste Gebäude in Amerika. Es steht neben dem Tempel und ist oval; das Innere hat die Gestalt eines Eies. Seine Länge beträgt 264,5 P. F., seine Breite 124 P. F., seine Höhe 61 F. Der Länge nach stehen 44 Pfeiler von 14 F. Lg. und 3 F. Dicke und auf diesen ruhen Bogen von Lattenwerk und Rippen, deren jede bis zur Mitte um 55 F. aufsteigt. Zum ganzen Gebäude sind 1½ Mill. Fuß Holz verwendet und dasselbe faßt 10.000 Sitzplätze. Etwa in einem der Brenn- punkte der Ellipse, 65 F. vom Ende, steht der Redner; neben ihm sind die Abtheilungen für die Bischöfe, die zwölf Apostel und den Präsi- denten. Bemerkenswerth ist innerhalb die große Orgel, welche auf einer Basis von 32 und 30 F. steht. Die Front dieser 45 F. h. Orgel ist acht- eckig; sie enthält 2200 Pfeifen und es sind 3500 F. Holz darin verwendet, das auf Wagen 300 e. M. weit herangefahren worden ist. — Im Zehnten-Hause wird 1/10 aller Produkte zum Nutzen der Kirche niedergelegt. Ein großes Ge- bäude dient als Theater und zu Gesellschaften und Tanz und wird zu diesen Zwecken viel fre- quentirt. Man sieht von der Stadt aus die mit ewigem Schnee (?) bedeckten Wasatch-Berge. Ehemaliger Regierungssitz Fillmore-City, 715 E.



auserſehen habe, und daß eine Schrift auf goldenen Platten über die alten Bewohner Amerikaner und Gottes Abſichten mit denſelben in einem Hügel bei Mancheſter, Ontario-County, New-York, niedergelegt ſei, und zwei durchſichtige Steine in Silberfaſſung, wie eine Brille, genannt Urim und Thummim, durch welche geſehen die goldenen Platten lesbar würden. Am 22. September 1827 legte der Engel des Herrn die Platten und das Urim und Thummim in Smiths Hände. Die 7 und 8 Zoll meſſenden Platten, etwas dünner als gewöhnliches Zinn, waren durch einen Ring zuſammengehängt; insgeſammt waren ſie etwa 6 Zoll dick und in dieſelben waren auf jeder Seite ſauber Hieroglyphen gravirt in reformirtem Aegyptiſch, einer bis dahin unbekannten Sprache. Hinter einem Vorhange ſitzend, las Smith dieſe Platten mit Hülfe der Steinbrille, und Oliver Cowdery ſchrieb das Geleſene nieder. Es wurde 1830 als „Mormonenbuch“ oder Goldene Bibel gedruckt, das einige hundert Seiten umfaßte. Beigefügt war das Zeugniß des Schreibers und des David Whitmar und Martin Harrös, der „drei Zeugen der Mormonen“, daß ein Engel vom Himmel gekommen ſei und vor ihren Augen die Platten niedergelegt habe. Dieſe Zeugen veruneinigten ſich einige Jahre ſpäter mit Smith, fielen vom Mormonismus ab und bekannten die Falſchheit ihres Zeugniſſes. Gegen einen ſeiner Nachbarn hatte Smith geäußert, die ganze Sache ſei eine Aufſchneiderei, er habe kein ſolches Buch und es gäbe überhaupt keins; aber er habe die verdammten Narren nun einmal ſicher gemacht und müſſe die Poſſe weiter führen. Das Mormonenbuch iſt eine Sammlung von 16 verſchiedenen Büchern, angeblich von verſchiedenen Propheten in verſchiedenen Zeiten geſchrieben; der plumpe und wortreiche Stil ahmt die engliſche Ueber-

und die Söhn
verdammte G
zu haben, ein
das von der
ſollen die In
jüdiſcher Abku
der Stammva
ſie bauten 22
rika einen Te
nach ſeiner
Sam und Za
ſchichte des G
auf Mormon,
nannt iſt; di
Chriſto“ die
Moroni. Di
Kriegen in N
ſchrecklichen E
zigung Chriſti
genden Herabl
Hauptſtadt de
ſtenthume un
richtete. Die
liche Aera an.
führten ſie gr
Lamaniten,
New-York in
Moroni, eine
fliehend umhe
Platten in de
ſelbe entnom
handelten St
Büchern erken
führlich die N
werden darin

Es ſteht v
Verfaſſer Sal
in Aſhford,

nen des Buches angekündigt
eine Uebersetzung des „Mor-
Spalding nannte sein Buch
Lanuskript“, und wollte an-
selbe in Ohio in einer Höhle
12 gab er sein Buch in eine
n; dort copirte der in der
gte Sidney Rigdon dasselbe.
in sah und wußte. Das Ori-
aldings Wittwe zurück, und
bis sie es nach dem Erscheinen
monenbuch zur Vergleichung
h Conneaut schickte. Rigdon
verlassen und fing an abson-
predigen, welche denen im
haltenen ähnelten. Er hatte
wonnen, als er sich 1829 mit
rband, welcher damals ver-
ir seine goldenen Platten und
ewinnen. Es steht fest, daß
dons Vermittelung eine Ab-
igs Manuskript erhalten hat,
Vorhange sitzend, diktirte, und
achte, wie sie ihm und Rigdon
Viele, die Spaldings Manu-
n hatten, erkannten dasselbe
nenbuche wieder. — Smith und
fangs unentschlossen, welche
verkündigen wollten; endlich
ch zu der vom tausendjäh-
iches, lehrten sie, sei da;
ürden schnell bekehrt wer-
ika würden sich alle Heiligen
Neu-Jerusalem versammeln.
dem Mormonbuche, und sie
i gründeten die Mormonen-
sie sich jetzt zu nennen an-
der Letzten Tages-Heiligen.
) wurde die Kirche zu Man-
k organisirt. Im Juni hatte
Gläubigen auf 30 vermehrt.
nuar führte Smith sie, durch
viesen, nach Kirtland in Ohio,
Jerusalem werden sollte. Es
kehrungen; und beide Führer
id nach Westen, um einen noch
i suchen. Man wählte Inde-
-County, Missouri, wo der
zu errichtende Tempel gebaut
wo S. den Ort Neu-Jerusalem
kehrten sie nach Kirtland zu-
ahre lang „Geld zu machen“;
lühle und einen Kaufladen ein
f eigene Faust eine Bank, die
) mit Noten von sehr zweifel-
iberschwemmten. Es währte
irden sie als Betrüger ange-
ärz 1832 riß ein Volkshaufe
aus ihren Betten und theerte
en. — Etwa ein Jahr später
-Regiment eingesetzt, aus 3
end, Smith, Rigdon und Fre-
zusammen die erste Präsident-
chdem eine Offenbarung Got-
daß die Sünden Rigdons und

Williams vergeben seien, und daß sie fortan mit Joseph Smith junior berufen seien, die Schlüssel des letzten Königreiches zu halten. Um diese Zeit wurde Brigham Young zum Mormonismus bekehrt. Er war am 1. Juni 1801 zu Whitingham in Vermont als der Sohn eines Farmers geboren. Gegen Ende 1832 kam er nach Kirtland, wurde bald ordinirt und begann zu predigen. Er that sich schnell hervor, und als im Februar 1835 das Quorum der zwölf Apostel eingesetzt wurde, machte man ihn zu einem der zwölf und sendete ihn zum Predigen der neuen Lehre aus. Er machte in den östlichen Staaten merkwürdig viel Proselyten. 1836 wurde in Kirtland ein großer und kostbarer Tempel eingeweiht, an welchem man drei Jahre gebaut hatte; zugleich sendete man zwei Missionare nach England. Als im Januar 1838 die Bank von Kirtland fallirte, entzogen sich Smith und Rigdon dem Arrest durch Flucht in der Nacht, und erreichten Missouri. In diesem Staate war unterdeß die Zahl der Mormomen ansehnlich geworden; diese wurden aber von dem Volke mit Plünderung, Brand und Mord verfolgt und flohen endlich nach der Stadt Far-West in Caldwall-County, wo Smith und Rigdon zu ihnen stießen. Indeß auch hier ließ man ihnen nicht Ruhe. Dazu wurde Smith von einigen seiner leitenden Gläubigen grober Verbrechen und Betrügereien angeklagt, und gegen Ende 1838 entspann sich zwischen den Mormonen und Missouriaren ein förmlicher Bürgerkrieg. Der Gouverneur schlug mit Hülfe der Miliz die Mormonen und arretirte Smith und Rigdon als Verräther und Mörder; die Mormonen capitulirten und einige Tausend setzten über den Mississippi und gingen nach Illinois. Smith entsprang aus dem Gefängnisse und vereinigte sich mit ihnen; Rigdon war schon zuvor entlassen. Dort wurden sie freundlich aufgenommen, und ein Dr. Isaac Galland in Commerce, Carthago County, schenkte ihnen einen großen Grundbesitz. Smith hatte sofort eine Offenbarung, welche die Heiligen anwies, hier eine Stadt zu bauen, welche Nauvoo heißen sollte; er vertheilte den Boden in Bauplätze und verkaufte diese seinen Anhängern zu hohen Preisen. Dadurch, sowie durch andre glückliche Speculationen, sammelte der Prophet binnen einigen Jahren ein Vermögen von mehr als 1 Mill. Dll. Nauvoo wurde bald eine Stadt von mehreren Tausend Einwohnern, wohin sich, wie eine neue Offenbarung verlangte, die Heiligen aus allen Gegenden der Welt zu verfügen hatten, um dem Herren einen Tempel zu bauen und dem Smith und seiner Familie einen Palast für ewige Zeiten. Der Staat Illinois gewährte den Leitern der Mormonen eine fast unbeschränkte Civil-Gewalt; sie durften ferner die aus fast allen waffenfähigen Mormonen bestehende Nauvoo-Legion ganz militärisch organisiren. Smith, als General-Lieutenant, war oberster Befehlshaber; außerdem war er Mayor der Stadt und Präsident der Kirche. Durch eine Offenbarung vom 6. April 1830 war er „Seher, Ausleger, Prophet, Apostel Jesu Christi und



nachgestellt, welche seine geistlichen Weiber werden sollten, daß sich endlich ein gewaltiger Lärmen erhob. Smith und seine Apostel wurden offen bloßgestellt und angegriffen, aber sie erwiederten die Angriffe thätlich. Nun wurde die gesetzliche Macht von Illinois aufgeboten, und es wäre zum Bürgerkriege gekommen, wenn sich nicht Joseph und sein Bruder Hyrum Smith dem Gouverneure als Gefangene gestellt hätten. Am 27. Juni erstürmte ein Volkshaufe, hauptsächlich aus Missouriern bestehend, das Gefängniß von Carthago, und beide Smith wurden erschossen. Der Tod der Propheten verursachte begreiflich Verwirrung. Sidney Rigdon hoffte nach ihm Oberhaupt der Kirche zu werden; aber man wählte Brigham Young zum ersten Präsidenten, und Rigdon wurde aus der Gemeinschaft der Heiligen ausgestoßen und feierlich dem Teufel überliefert. — 1845 nahm die Legislatur von Nauvoo die Bewilligung zurück, und die Mormonen schickten sich an, nach dem Felsgebirge auszuwandern. Schon im folgenden Jahre erreichte eine große Zahl Council-Bluffs in Iowa; aber die in Nauvoo zurückgebliebenen kamen in neue Streitigkeiten, so daß im September 1845 die Stadt drei Tage lang bombardirt ward und die Bewohner mit dem Bayonet ausgetrieben wurden. Am 24. Juli 1847 kam Brigham Young im Salzsee-Thale in Utah an, und im Mai 1848 folgte ihm die große Schaar der Gläubigen dorthin. Die Salzseestadt wurde gegründet und große Landstriche wurden in Cultur genommen. Eine große Zahl von Bekehrten stieß aus Europa zu ihnen, namentlich aus den arbeitenden Klassen Großbritanniens, besonders aus Wales, viele auch aus Schweden und Norwegen und

folgendermaß
schaft besteht
ball und Do
leiten die An
Die zwölf Ap
hoher Rath.
in 2 Körpers
Aaronische P
gehören die
der Patriarch
die zweite u
und Diakone
Abkömmling
durch Offenb
Mormonen-K
ausgezeichnet
Götter und
bis ins Unen
Gott dieses
Jesus und d
Adam. Ueber
hovah ist Elo
Weiber, und
Nachkommen,
Herrschaft zu
wenn er ein G
von der Zahl
deshalb ist di
Weiber vergr
Himmel. Die
sind die Väter
bote gelten al
der Weisheit
Smith vom
erst im achten
Mormonen v

ufgenommen. Seine Grenzen sind der 42° der Breite, der 96. und 102. Meri-
u-Mejico, und im W. die Wasserscheide zwischen den Gewässern des Carson-
ind den zum Meere fließenden. — Es bestehen 10 Counties. — Das in etwa
Meereshöhe gelegene Land umfaßt 4019 g. Q.-M. und enthält auch die Washoe-
Minen in dem lieblichen Carson-Thale, das so überaus fruchtbar ist. — Der
heil ist gebirgig, namentlich im O., wo die 60 M. lge., meist 7000 F. h., steil
e Sierra Nevada im S. und W. die Grenze gegen Californien bildet; aber zahl-
äler von 1 bis 4 g. M. Breite ziehen von N. nach S. zwischen den verschiedenen
, die selbst 1000 bis 5000 F. relative Erhebung haben und zuweilen mit Fich-
bedeckt sind. Nicht selten führen bequeme Pässe hinüber. Die Gesteine sind meist
Syenit, Schiefer, auch Porphyr und Kalk. Sehr zahlreich sind die Spuren vulka-
hätigkeit. Zu 3/4 sind sie ohne Waldbedeckung und tragen nur Strauchwerk und
n wenigen dieser weit und gleichförmig, in gleicher Höhe ausgedehnten Thäler
Gewässer, das am Rande des Thales versiegt; manche, von unten her bewässert,
r fruchtbar, andre in Folge des Wassermangels gänzlich unfruchtbar; alle aber
Bäume und Sträucher und tragen nur eine Artemisia, ausgenommen die des
Truckee und Humboldt. Die breiteren Ebenen sind nur Wüsten, nicht selten mit
Mineralquellen versehen. Offenbar finden die Gewässer unterirdisch ihren Weg
re. Unter den zahlreichen, meist flachen Seen ist der 7 1/3 g. M. lge. und 3 M.
niden-See der größte und tiefste, nächst ihm ist der Walker zu nennen; alle diese
den alkalisches, ungenießbares Wasser. Die überall in Nevada auftretenden,
oll tiefen Schlamm-Pfuhle, wie große Seen erscheinend, verwandeln sich nach
Lagen in weite, weiße Alkaliflächen von großer Härte; sie sind im nordwestlichen
s Staates am ausgedehntesten und bedecken in der trockenen Zeit Hunderte von
M. — Merkwürdig ist der fast gänzliche Mangel an Flüssen; selbst der größte
ste Strom, der Humboldt, ist stets überall zu durchwaten; der 34 g. M. lge.
er ist nirgend über 10 bis 15 F. br. und über 2 Fuß tief. Alle haben schnellen
en aber nirgend Cataracten. Das Wasser ist meist gesund und schmackhaft, im
ogar ausgezeichnet; nur gegen das Ende der Flüsse wird es sehr unrein. Da
gen und Schnee fällt, so ist die Abnahme durch die Verdunstung stärker, als die
sodaß sie um so geringer werden, je weiter sie fließen. An Quellen jeder denk-
ist Nevada überreich. Die warmen, mineralischen treten gewöhnlich aus einem
r Kiesel-Hügel oben aus, der oft mehrere Acres groß ist. Oft liegen kalte und
llen dicht neben einander. Alle scheinen allmählig abzunehmen und viele sind
— Von großer Bedeutung sind gewaltige Lager Salzes, welche, von einem Gürtel
and eingefaßt, in den Thälern und Ebenen liegen, offenbar die Reste ehemaliger
Wichtig sind namentlich: das Lager bei Sand Springs, 16 M. östlich von Vir-
, wo die reine Salzmasse mehrere Hundert Acres bedeckt; Thonschichten sondern
terhalb andere mächtige Schichten. Eine Compagnie, welche Besitzerin ist, ent-
natlich über 1/2 Mill. Pfd. 10 M. nördlicher liegt ein etwa 1 g. Q.-M. großes
das einer anderen Compagnie gehört; und 27 M. im SSW. von Austin eines
g. Q.-M. Fläche in Nye-County, das Millionen von Tons enthält.

evölkerung soll außer 8200 Indianern
nocks oder Washoes, (?) 4200 Pi-Utes,
schonen), weit 100.000 übersteigen.
s vom August 1861 weist 17.000 nach;
en es 35 bis 40.000. Am Walker-
nt der Pi-Ute-tamm, welcher ver-
sprochen hat, die Landpost und die Telegraphen
zu verschonen. Die Washoe-Stämme sind eine
arme und entartete, kleine Rasse, welche sich von
Insekten und zufällig gefundenen Lebensmitteln
ernährt. — Der Ackerbau ist noch unbedeutend,
Bergbau dagegen die Hauptbeschäftigung der



Humboldt-Flusses. Versteinertes Holz findet sich in Menge, ebenso ausgezeichnete Achate. 1862 lieferten die, zehn Jahre nach der ersten Ansiedelung der Weißen, 1859 entdeckten Silberminen fast 15 Mill. Dll., und die Summe würde die doppelte und dreifache gewesen sein, wenn man ausreichend Maschinen und Arbeitskräfte gehabt hätte. Die erste Silberausbeutung unternahm hier ein gewisser Fennimore, genannt Phinney, überließ sein Anrecht aber bald an Henry Comstock, und auch dieser verkaufte es bald für einige Tausend Dollars an wohlhabendere Unternehmer, die zu Millionären wurden, während er verarmte. Die Ophir-, Gould- und Curry und die Comstock-Bleigruben sind 2 oder 3 Jahre lang wegen ihrer großen Ausbeute an Erz vortheilhaft bekannt gewesen, das eine bedeutende Menge Silber und etwas Gold (1849 entdeckt) enthält; und zu diesen sind die Monterey-, Simpsons-, Park-, Reese-River und zahlreiche andere

tonio, 100 D
1866 waren
Stampfen vo
(etwa 160 in
3/4 dieser Za
werden durch
in der Nähe
besteht aus
aus 26 Mitg
Hauptsta
mit 714 E.
1859 in 534
E., einschlie
und Silber-E
Fuße des die
ganz von E
Davidson, u
die Straßen
angehäuft:
haltsort.

46. **Californien**, zwischen 32° 20′ und 42° n. B
106° 45′ w. Lge., grenzt an Oregon, Utah, New-Mexico
M. br. und 170 M. lg. von N. nach S.; sein Flächeni
1860 gab es 323.177 Weiße, 4086 freie Farbige, 34
dianer. Von allen Bewohnern sind die Chinesen die
lichsten und fleißigsten; sie zerfallen in 5 Compagnien, de
und ihre Todten nach China zurückschickt. Jede Compagn
mit einer anderen zuweilen in Streitigkeiten, und sie be
Bergbau, Fischerei, Goldwaschen und Handel. Sie h
Priester, und wenige Techniker und Aerzte. In San Fran
Theater. Gewöhnlich arbeiten sie in Theilnehmerschafte

ı der 155 M. lgn. Küste liegen nur wenige, kleine Inseln, als Schafwaiden und
enthalt von Seehunden, Ottern, Bibern ꝛc. von Interesse, und 7 Häfen sind vor-
San Francisco, Sacramento, Benicia, Stockton, Monterey, San Pedro, San
Ein 1 e. M. br. und 5 M. lgr. Canal führt vom Meere zur 12 g. M. lgn. und
r. Bai von San Francisco; an deren Ende liegt die kleinere Bai von San Pablo,
O. von ihr die von Saisun, jede 1/2 bis 3/4 Q.-M. groß. — Das Hauptgepräge
as Land durch seine beiden von N. nach S. streichenden Parallelketten. In 34°
nt sich im Mt. San Bernardino, der 16.000 P. F. h. sein soll, die Sierra
, die höchste von beiden; sie zieht nach NW. bis in 38° 45′ n. Br. und 103° w.
d von hier, die Ostgrenze des Staates bildend, nach N., bis sie sich in 41° 15′, im
F. h. Mt. Shasta, wieder mit der Küstenkette vereinigt. Ihre Gipfel ragen meist
: Grenze des ewigen Schnees hinaus. Ihre Abhänge sind etwa bis zur Hälfte be-
t Eichenwäldern, denen riesige Fichten, Cedern und Cypressen folgen, und oberhalb
: nackter Granit und Schnee. Zwischen den nach W. gerichteten Ausläufern liegen
Goldregion berühmten, 1848 entdeckten Thäler. In ihr erheben sich der etwa
F. h. Mt. Joseph, die 8500 F. h. Butte, der 7500 F. h. Tafelberg, der 6810 F.
el ꝛc. Die 2- bis 3000 F. h. Küstenkette, welche der Küste den drohenden und ge-
en Charakter verleiht, ist durch Längsthäler getheilt, wie das los Angeles, Salinas,
Clara, Sonoma, Napa ꝛc.; und der im O. der San Francisco-Bai gelegene Theil
as Contra-Küstengebirge. In manchen Theilen sind die Küstengebirge nur 8
Die 12 M. lgn. und 2 1/2 M. br. Thäler derselben genießen ein gleichmäßiges
Im S. des durch die Francisco-Bai bewirkten Einbruches erhebt sich der 3544
. Mt. Diabolo und im N. der 2347 P. F. h. Tafelhügel; im Uebrigen ist die
icht hoch, ausgenommen den 6750 F. h. Mt. Ripley, den 7500 F. h. Mt. St.
nd den Mt. Limi, welcher der höchste ist. Ausläufer beider Ketten machen den
N. des Landes wild und gebirgig. Ueppige Wälder bedecken diese an Mineral-
reichen Küstengebirge ganz. Zwischen der Küstenkette und dem Meere finden sich
ıtendere Ketten und Berge, welche herrliche und gesunde Thäler umschließen; so im
chen dem Meere und dem Salinas oder dem Buenaventura und dem San Juan
rra Morena oder das Braune Gebirge. — Zwischen der Nevada und der Küsten-
zt das 100 M. lge. und 10 bis 12 M. br. Bassin das San Joaquin und Sacra-
offenbar ein alter Seeboden, am Südende mit den Tulare-Seen und Sümpfen,
n der Regenzeit eine große Fläche bedecken. Längs der Flüsse ist hier der Boden
fruchtbar, und er erhebt sich in welligen Hügeln zu beiden Gebirgen hin. Am
de liegt ein 20 M. lgs., gebirgiges Plateau, und östlich von der Nevada folgt eine
ekannte, unfruchtbare, indeß zu Waiden geeignete Region. — Das Klima ist sehr
enartig und wesentlich verschieden von dem der Ostküste in gleicher Breite, im S.
pisch, im N. kalt. Die Winter sind nicht kalt, Regen fällt nur im Winter und nicht
viel, wie auf der Ostküste; Gewitter sind selten, nie stark, und sie treten im Februar
ärz ein; während 9 Monate ist der Himmel klar, die Nächte sind selbst im Sommer
nd die Winter- und Sommertemperatur sind namentlich in 35 bis 40° n. Br. wenig
den. In San Francisco (mittlere Temperatur 8° R.) kommen 21 und 3°,5 R.
or; —3° scheint das Minimum zu sein, das man beobachtet hat; 1853 hat das
meter nicht unter +3°,5, 1852 nicht über 29°,3 gezeigt; 23° ist indeß schon eine
he Temperatur. Im Sommer hat man gewöhnlich 12°, und die Stunden von 12
Uhr Nachmittags sind dann die kältesten, weil der NW. weht; der Winter, bei herr-
n Südwinde, ist wärmer. Man trägt daher das ganze Jahr Winterkleidung.



etwa 2° niedriger, und die Sommer-Temperatur 9 bis 1
bei Stockton, das in gleicher Breite und Höhe liegt, wie S
beginnen im N. im Herbst, in San Francisco erst Mitte
November bis April 20,95 e. Z., in den anderen 6 Mo
Regentagen im Jahre fallen 33 auf Dezember, Januar u
es im März, und im April beendigen Platzregen die Jahr
der Wechsel der Jahreszeiten mit solcher Regelmäßigkeit,
Ernte rechnen kann, die gewöhnlich Ende Juli fällt, wo s
allenfalls tage- und wochenlang im Klamath-Thale liege
in der Höhe tragen bis zum Frühjahre eine tiefe Schneede
Flüsse schon beim Austritte aus dem Gebirge; der Boden
zolltief hart gebacken, und Gras und Kräuter sind verd
Erdbeben sind nichts Seltenes, aber in der Regel thun sie
muß man das Klima südlich vom 35° n. Br. unterscheiden
halb des letzteren wiederum das im W. der Küstenkette vo

Gold ist bei Weitem das wichtigste Produkt des Landes; aber auch ohne das würde Californien ein außerordentlich reiches Land sein. Die erst vor 20 Jahren entdeckte Goldregion erstreckt sich von Oregon bis zum Tejon-Passe in 35° n. Br.; nach S. wird der goldführende Gürtel schmaler, selten über 5 M. br., nach N. hin wird er breiter,,und längs des Feder und Yuba reicht er vom Fuße der Sierra Nevada bis zur Central-Achse der Gebirge, 10 M. von W nach O. Gegenwärtig am wichtigsten sind die Lager zwischen der Gabel des Yuba, die unter den Basaltschichten, bis südlich nach Tuolumne-County, bekannt als die Cement-Gräbereien, und die

Distrikte sind
in Mariposa
ville, nördlich
bei Soulesbe
veras Co. bei
son und Sutt
town; in Ne
vada; in Sie
mas Co. im
Creek. Die B
dessen nur sel
in diesem Gü
nige lohnen
durchsetzen de

da. Graß-Valley in Nevada
l ununterbrochen bearbeitet,
Golddistrikt der Welt; denn
beute eines Bezirkes, dessen
M. ist, beträgt in 14 Jahren
l. Es hatte 1866: 67 Ma-
tampfen, 2000 Arbeiter. Die
nenen Goldes zu bestimmen,
h; von S. Francisco verschifft
1865: 740.832.623 Dll.

Golde findet sich namentlich
esonders als Zinnober, haupt-
lmaden, Santa Clara-Count.
St. Francisco. 16 M. von
n sich die Neu-Idria-Berg-
nen, nebst der Enriquita, und
eckten Zinnober-Adern in Napa
, welche auch flüssiges Queck-
n bereits jährlich an 4 Mill.
l wird man bald das Doppelte
ann, 30 Cents pro Pfund ge-
0 Dll. Werth haben würde.
nen von Santa Clara geben
000 Pfd., haben aber auch
egeben, und zwar bei mangel-
ig. Auch in Washoe sollen
ige entdeckt sein. — Kupfer
t als Silber; die Erze gehen
melzen nach Europa (1866:
siehe die Produkte der Berei-
fast alle Eisenerze kommen
vor. Chromerze finden sich
entin in den NO.-Ausläufern
elerze in der Küsten-, Anti-
Diablo-Kette, reiche Bleierze
Count; Anthrazit gewinnt
und hofft damit die ganze
. Schöne Marmor- und Gra-
t verbreitet. Salz gewinnt
les, und es gibt anderwärts
und Quellen. Asphalt und
vielfach an der Süd-Küste vor,
nd manche Edelsteine in allen
at man neben dem Clear-Lake
e entdeckt, aus welchem eine
llisirten Borax gewinnt. —
ineralquellen kennt man
ounties.

t. sollen culturfähig sein, 380
Strecken, 1600 Waideland, in
M., also 2/3 des Ganzen; aber
des nutzbaren Landes werden
n S. gewinnt man alle werth-
Produkte, in den Thälern die
rten der gemäßigten Zone in
mento-Thale und westlicher
Hafer in größter Menge und
cknen Zeit treffliches Futter.
ggen, Buchweizen, Bohnen,
Mrgn. 13 Scheffel, von Hafer
1 bis 32, selbst 57½ Scheffel
25 Scheffel auf 1 Mrgn. sind
ches. Im Pajaro-Thal hat
Morgen gewonnen. Baum-

wolle, Tabak, Zuckerrohr und Maulbeere gelingen; Comp. legen Reißsümpfe- und Rübenzucker-Pflanzungen an. Die ausgezeichnetsten Gemüse werden sehr viel von Franzosen gebaut; man hat Steckrüben von 32 Pfd. gezogen, und der einjährige Spargel ist so dick, wie der 2 bis 3jährige in Frankreich. Selbst der Ingwer wird besser als in China. In vielen Landstrichen gewinnt man ausgezeichnetere Erdbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Johannisbeeren, Kirschen, Feigen u. Aprikosen, als in irgend einem anderen Lande. Aepfel, Birnen, Pfirsiche, Pflaumen sind ungewöhnlich an Größe und Duft; Kirschen, Feigen, Aprikosen, zarte Trauben gedeihen außerordentlich im Sacramento-Thale und an der Küste der mittleren Grafschaften, während der Süden Orangen, Limonen, Bananen, Guava rc. in Fülle liefert. In den südlichen Gegenden gedeiht auch der Pimentstrauch, schwarzer Pfeffer, Muskatnuß; ebenso der Kaffee. Man gedenkt auch Zimmt, Gewürznelken und Thee zu bauen. Als Land der Früchte scheint Californien unübertrefflich. — Auch die Bienenzucht ist bereits von Bedeutung. — Weingewinnung ist ein Hauptgegenstand der Industrie in Californien geworden. Die Weinregion reicht von 32½° bis 40° bei einer durchschnittlichen Breite von 20 g. M., und das Klima ist der Cultur der Rebe ungemein günstig. Der Los Angeles-Distrikt ist eine sandige, offene Ebene von 14 M. Lge. und 6 M. Br. zwischen dem Meere und den Bergen; die Sonoma-, Napa- und Sa. Clara-Distrikte sind enge, ebene Thäler in gleicher Lage, und ähnlich sind die Gegenden von Sacramento und der Sierra Nevada. 1770 brachten Missionäre die ersten Trauben hierher, und aus jener Zeit ist die Los Angeles-Traube die verbreitetste; sie macht 3/4 aller Weingärten aus. 1820 wurde die Sonoma-Traube eingeführt, welche angeblich von Madeira stammt; sie gibt einen dem Medoc ähnlichen Wein, erstere einen dem Sherry ähnelnden. Seit 1853 sind an 200 Arten eingeführt und cultivirt, und diese haben gute Aussicht, da die Missionstraube ohne Blume ist und sich nicht zu Rosinen eignet. 1860 war die Gesammtzahl der Stöcke etwa 3½ Mill. auf 4500 Acres, ein gutes Drittel im Angeles County. Die Gärten produciren hier gewöhnlich doppelt so viel als anderwärts; die Ernte schlägt niemals fehl und die Stöcke stehen ganz ohne Unterstützung. Die bedeutendsten Plätze sind Los Angeles (mit 900.000 Stöcken), Annaheim (mit 400.000) und Sonoma (mit 500.000). 1864 trugen 12.592.688 Stöcke, und fast 4 Mill. wurden 1865 gepflanzt. Auch für Tabakbau und Seidenzucht erweist sich das Land ganz geeignet. Der gewöhnliche Ertrag von 6jährigen Weinbergen ist 1000 Gallonen von Acre d. h. 13,73 Oxhoft von 1 Mrgn. 1867 übersteigt die Zahl der Stöcke 30 Mill. 1865 gewann man über 1 Mill. Gall., 1866 über 2½ Mill., 1867 über 6 Mill. Gallons.

1858 waren 56,11 g. Q.-M. Landes unter Cultur. 1859: Kartoffeln in 25 Co. auf 1¼ g. Q.-M.



Haine, deren größter, in Mariposa Co., 134 Bäume von mehr als 15 F. Durchmesser und 300 kleinere enthielt. In diesen Gruppen sind viele 3- bis 400 F. h. Bäume, von 25 bis 34 F. Durchmesser, herrlich gewachsen, mehrere 2- bis 3000 Jahre alt. Manche haben eine $1\frac{1}{2}$ F. dicke Rinde. Diesem Mammuthbaum ganz ähnlich ist die Rothwurzel (S. sempervirens), die ebenfalls oft 300 F. H. und 15 F. Durchmesser erreicht, mit sehr dauerhaftem, werthvollem Holze. Sie wächst in der Nähe des Meeres in sehr dichten, großen Wäldern. Die Zuckerfichte (Pinus Lambertiana) ist eine der anmuthigsten Arten. Sie erlangt 300 F. H. bei 12 F. Durchmesser, wächst in der Sierra-Nevada, und enthält einen zuckerreichen Saft. Auch die Douglas-Spruce (P. Douglasii), die gelbe Fichte (P. brachyptera), und die Weiße Ceder (Libocedrus decurrens) werden alle höher als 200 F. und am Stamme 6 oder 8 F. stark; aber ihr Holz ist grob. Die Nußtanne (P. edulis), mit eßbaren Kernen von der Größe der Pflaumensteine, wächst im Küstengebirge und am Fuße der S.-Nevada, ist aber von geringem Werthe. Die Zahl der übrigen Bäume und Sträucher in Californien ist groß; dazu gehören die im Küstengebirge wachsenden wilden Mandelbäume und ein in Calaveras Co. sich findender Kaffeebaum; ein großer Theil der Vegetation ähnelt der der atlantischen Länder und Europas.

Für Gras- und Woll-Erzeugung ist kaum eine Region der Erde so geeignet, wie ein Theil Californiens. Der Lachsfang im Sacramento ist nicht unbedeutend.

An wilden Thieren finden sich die in den Gebirgen Amerikas gewöhnlichen; an Pelzthieren

weiter obe
Awani-F
560 P. F
tausend F
deren jede
denen sich
staltung e
treten wo
12 M. im
heiße Sch
Wasserstr
derten vo
Luftström
sich die C
tiefe eine

Die C
nung in
44.717.3
S. Franc
1857: 5
Silber ge
mühlen v
und 64
Sägemüh
202 durch
Holz kom
der Huml
Brauereie
schinenfab
finerie m
die ihren
erhält (s.
Wollen-
Wolle fin
zu Decken,
gutes T

ln, China, Japan und Australien
lmäßige Dampfschifffahrten nach
.pan) gehen, und viele Segel-

aus befindet sich zu Stockton, ein
al zu S. Francisco, das Staats-
it. Quentin. Die Staats-Biblio-
ento besitzt 11.000 Bde., 11 Bi-
. Francisco haben 22.750 Bde.,
otheken 13.250 Bde. ꝛc. — 1860
chulen mit 9717 Schülern und
865: 947 Schulen mit 53.854
41 von 4 bis 18 Jahre besuchten
len) und 1155 Lehrern in 885
8 Schulen für farbige Kinder mit
Die Schulen von S. Francisco
to sollen sehr gut sein. Die Je-
ine höhere Knabenschule zu Santa
Staats-Normal-Schule und 20
Seminare, mit etwa 2000 Zög-
Zahl der Kirchen 1860 war 293
itzplätzen; davon 22 baptistische,
118 methodistische, 22 presbyte-
tholische, 5 jüdische, 2 lutherische.
er Mitglieder des Senats ist 40,
ntantenkammer 80.
ist höchst wahrscheinlich ein cor-
.aner-Name; derselbe findet sich
al Diaz del Castillo, einem unter
en Officiere. Franz Drake nannte
'9 Neu-Albion, 100 Jahr später
Carolinas. Die erste Ansiedelung
ard 1769 gegründet. Die Bai
cisco wurde 1770 entdeckt, und
8 Missionen eingerichtet. 1831
l der Bewohner 23.025 (von de-
kehrte Indianer waren), außer
ı Indianern. 1822 sank die spa-
846 die mexicanische, 1848 ward
ckt, und 1850 wurde Californien
Union. Der Zustand der Gesell-
en ersten Jahren ein schrecklicher;
nthum waren nirgend sicher, und
griff furchtbar um sich. Zugleich
te Theuerung ein. Jetzt sind die
elt und gesichert und der Staat
d blüht.
ncisco, bis 1847 Yerba buena,
gt an der NO.-Ecke einer Halb-
die Bai von S. Francisco vom
und ist die wichtigste Handelsstadt
eite Nord-Amerikas; sie liegt $1\frac{1}{3}$
e entfernt. Das Terrain ist sehr
1849 noch große Schiffe ankerten,
ht gepflasterte Straßen. Die Um-
ruchtbar und baumlos, und die
l eignet sich nicht für die Cultur.
e liegt der 276 P. F. h. Tele-
im SO. der 118 F. h. Rincon-
West-Seite der 340 F. h. Russische
ischen diesen 3 Hügeln ziehen sich
auten Straßen hin, grade und
gelegt. Ein Platz dient der Stadt
it Ausnahme der gepflasterten
aßen sind die Straßen mit Holz

gedielt. Die Stadt hat Gaserleuchtung, und 2 Aquädukte versehen sie mit Wasser. Im südlichen Theile befinden sich die Gebäude der alten Mission von S. Francisco. Fort Point vertheidigt den Eingang zur Bai, der das Goldene Thor genannt wird; ein andres Fort steht auf der Alcatraz-Insel. Die Hauptgebäude sind das Zollhaus, das 800.000 Dll. kostet, die Münze, das Marine-Hospital, die City-Hall, 3 Theater, 4 Hospitäler, 2 Waisenhäuser und 1 Kloster. Das Stadttheater ist eins der größten und hübschesten Gebäude in den Vereinigten Staaten. 1860 hatte die Stadt 10.123 Häuser, von denen 8603 aus Holz, 1461 aus Ziegeln, 47 aus Eisen, 6 aus Erde, 6 aus Stein gebaut waren; 3 hatten 5 Stockwerke, 46 vier, 414 drei, 5794 zwei, 3967 ein Stockwerk. Ein Haus ist von Granit aus China gebaut. 22 tägliche und 72 wöchentliche Zeitungen erscheinen. — 25 Kirchen, wobei 3 afrikanische und 2 jüdische. Die chinesischen Katholiken haben einen in Rom erzogenen chinesischen Priester. 1866 besuchten 11.562 Kinder die öffentlichen Schulen; 3 sind hohe Schulen, 7 Grammar-Schulen und 31 Elementarschulen. 67 Lehrer, von denen die Principale der Grammar-Schools 3600 Thlr. Gehalt beziehen. 4400 Kinder besuchen Privatschulen. Die Deutschen, Franzosen, Schweizer, Italiener, spanische Amerikaner, Skandinavier, Illyrier, deutschen Juden, polnischen Juden und Irländer haben wohlthätige Gesellschaften unter sich gestiftet. 4 oder 5 chinesische Gesellschaften sorgen für die kranken Chinesen. 1864 wohnten hier 3614 Chinesen, wovon 448 weiblichen Geschlechts. Manche Straßen sind ganz von ihnen bewohnt; sie haben dort ihre Tempel und Spielbuden. Auf dem Lande sind sie Fischer, Gärtner, Ziegelbrenner, Erdarbeiter. Die Deutschen, wie die Franzosen besitzen ein Hospital. 3 Freimaurer-Orden haben Logen. Bettler von Profession giebt es nicht. — Von den Bewohnern waren 1859 etwa 40.000 Amerikaner, 12.000 Irländer, 5000 Deutsche, 4000 Briten, 3000 Franzosen und 2000 Chinesen, unter welchen letzteren sehr wenig Frauen. Auf etwa 3 Männer kommt 1 Frau. 1860 gab es 800 Grogstuben, 373 Gewürzkrämer, 276 Schneiderläden, 248 Miethshäuser, 288 Juristen, 189 Aerzte, 179 Mäkler, 150 Schlächter, 136 Cigarrenläden, 84 Restaurants, 24 Brauereien, 17 Banken ꝛc.; 2 Wollspinnereien, 1 Zuckerraffinerie, 1 Seilerbahn, 3 Mahlmühlen, 2 Reißschäl-Mühlen, 4 Dampf-Sägemühlen, 1 chemische Fabrik, 8 Eisengießereien. — Hauptsächlich ist S. Francisco Handelsstadt. 1860 kamen an: 1686 Schiffe von 500.000 Tons (325 aus fremden Häfen); Ausfuhr 50 Mill. Dll., wovon 42.303.345 Dll. Metalle, 2.500.000 Dll. Weizen und Mehl, 416.000 Dll. Silbererze, 316.000 Dll. Quecksilber, 152.000 Dll. Gerste, 119.000 Dll. Hafer, 94.000 Dll. Holz, 30.000 Dll. Wein. Die Hälfte des an den Werften gelandeten Holzes, das 75.518.447 F. maß kam vom Pugets-Sunde, etwas weniger aus anderen Theilen Californiens, der Rest vom Columbia-Strome. 6 Dampfer gehen zwischen S.



der Stelle der jetzigen Stadt; 1835 wurde das erste Haus gebaut. 1846 nahm ein amerikanisches Kriegsschiff Besitz von dem Orte im Namen der Vereinigten Staaten. 1847 wurde der Name der Stadt in San Francisco umgeändert. Im Frühjahr 1848 entdeckte man Gold, und 1849 war die Stadt schon ein wichtiger Mittelpunkt des Handels. Die beispiellos schnell aufgeschossene hölzerne Stadt ist von furchtbaren Feuersbrünsten heimgesucht worden, durch welche binnen 1 1/2 Jahren 16 Mill. Dll. Verluste ge-

gehen hier
Schweizer
Fort New-
siedlung S
ville, 471
der hier sch
Minen. —
S. Joaquin
lichen Min
nahe an de

47. **Oregon**, zwischen 42° und 46° 20′ n. Br.
30′ w. Lge., ist im N. durch den Columbia vom Wash
grenzt an Californien, Nevada, Utah, Nebraska; es
von N. nach S., und enthält 4770 g. Q.-M. Das Lan
Cascade-Gebirges und in 20 M. Entfernung vom Meer
Weise, denn er ist eine schreckliche Bergwüste. „Kaum
Klima und Scenerie zu finden, als hier. Aus einem prä
deten Thale, wo der jährliche Regenfall 50 bis 60 Z.
das ganze Jahr an den Bergen hängen und das Klim
Wintern der Strom gefriert, wird man plötzlich in eine
und von fast aller Vegetation entblößte Wüste versetzt,
genfall nur etwas über 14 Z. beträgt, wo im Sommer
trockne Winde die heißen Lüfte mit Staubwolken füllen.
Kälte auftritt. Üppigen Baumwuchs findet man hier n
denen auch einmal ein üppige Vegetation überrascht, w
Bassin; alles Uebrige ist eine fast baumlose, sandig
Nur Wacholder und verdorrtes Gestrüpp fristen hier ihr

her), Coose-Bai, Umpqua-Fluß (dieser und Portland werden regelmäßig von den ...pfern besucht), und Tillamook-Bai. In unfruchtbaren Landstrichen liegen Seen, z. B. der Klamath. — Alles Ackerland befindet sich im Willamette-Thal, einem etwa ... lgn. und 6 M. br. Landstrich, und in den Thälern des Umpqua und Rogue. — ...at sich in lohnender Menge gefunden im Thale des Rogue und am Meere, von ...-Grenze bis zum Umpqua, sowie zu beiden Seiten des Cascade-Gebirges. Im ...-Thale (Cascade-Gebirge) sind Silbergruben entdeckt. Kupfer findet sich in den ...a-Bergen, Blei und Eisen in der Küstenkette bei Portland; Platin, Iridium und ... in ziemlicher Menge in den Gold-Placers des Südens. Tertiäre Kohlen sind an ...en der Coose-Bai gefunden. 1866 sind etwa 2 Mill. Dll. gewonnen, meist aus ...wäschen am John-Day-River und aus den Quarzgängen im Santian-Distrikte. ...llen sind zahlreich vorhanden.

...-Oregon hat ein feuchtes, gleichmäßiges Klima, O.-Oregon ein trockenes, verän... . Im Willamette-Thal ist die mittlere Temperatur des Frühlings 5°,8, die des ...s 16°,9, die des Herbstes 9°,8, die des Winters 3°,5 R. Obstbäume gedeihen ...zeichnet. Die Regenmenge ist groß; die Sonne bleibt zuweilen einen Monat lang ... und dichte Nebel herrschen während eines großen Theils des Jahres. Donner ..., Hagel und Schnee sind selten. Eis wird selten einige Zoll dick und dauert nicht ... In Astoria fallen 86 englische Z. Regen, die größte Regenmenge in den Verei... ...taaten. In O.-Oregon sind die Sommer heiß, im Juli bis über 21°, die Winter ... unter — 5° R. — O.-Oregon ist arm an Vegetation, so daß man in den Thä... ...s Hall- und Schlangenflusses Tage lang reisen kann, ohne einen Baum zu finden; ...ken des Cascade-Gebirges dagegen bedeckt die dichteste Wald-Vegetation, fast nur ...ergrünen Nadelbäumen bestehend, namentlich aus der rothen Fichte (Abies Dou-..., der gelben Fichte (A. grandis), der Williamsons-Tanne (A. Williamsonii), der ...-Ceder (Thuja gigantea), der Edelfichte (Picea nobilis), der West-Balsamfichte ...ndis), der Zuckerfichte (Pinus Lambertiana), der Westl. Gelben Fichte (P. con-...) und der wohlriechenden Weißen Ceder (Cupressus fragrans). Alle diese Arten ...tvolle und schöne Bäume, von denen einige 250 und 300 F. Höhe und 4 bis ... Durchmesser erreichen. Weniger auffallend und wichtig sind die Taxus brevi-... Juniperus occidentalis, Quercus Garreyana (Oregon-Eiche), Alnus Oregona, ... Oregona. Die Wälder erfüllt ein dichtes Unterholz, reich an Farn, Dorn- und beerentragenden Sträuchern. Den größten Theil des Flachlandes in den ... bilden Prärien. Völlig verschieden ist die spärliche Vegetation im O. des Gebir-...: Bäume sind verstreut, gewunden und verkümmert, das Gras ist dünn; fast der ...-Busch ist eine Artemisia. — Die meisten Thiere und Pflanzen Oregons sind dieser ...eigenthümlich und finden sich sonst nirgend; aber es fehlen hier auch nicht der graue ...schwarze Bär, der Felis concolor, die wilde Katze, der graue Wolf, der Coyote (... latrans), das Bergschaf, das Elk, der schwarzschwänzige Hirsch, die Antilope. — ... lebten hier 530 Alseas, 759 Cayusas und Umatillas, 2068 Shastas, 1070 Dalles, ...Klamaths, 1144 Callapootas; ferner Shasta Costas, Chetcoes, Clackamas, Cooses, ...es, Delmasches, Deschutes oder Walla-Wallas, Dog River oder Wascos, Euches, ... Creek, Joshuas, Luckimuthes, Mackenootewahs, Marysvilles, Modocs, Molallas, ..., Nestuckias, Noltnanahs, Rogue River, Salmon Rivers, Santainas, Scotons ... Sinselaws, Sixes, Snakes (Yakooskin rc.), Tilamucks, Tualatims, Tumwaters, ...ok-e-wahs, Tyghs, Umatillas, Umpquas, Yamhills.



Rinder . .	200.000	Stück,
Pferde . .	90.000	"
Schweine .	150.000	"
Schafe . .	375.000	"
Butter . .	2.000.000	Pfund,
Käse . . .	75.000	"

Gold und Silber für 5 Mill. Dll. In den Flüssen fängt man die schönsten Lachse. — Eisenbahnen und Canäle gibt es nicht, wohl aber 5 Colleges, 92 Akademien und andre Schulen, 496 Elementschulen. Zu Salem befindet sich die Willamette-Universität und zu Forest-Grove die Pacifische Universität. Die zahlreichsten Sekten sind die Methodisten u. die Baptisten. — Die Constitution datirt von 1857. Der Senat zählt 16, das Re-

Astoria,
mühlen, i
Helen's,
tigsten Ori
C., am C
43 M. vo
müssen, ä
aber Eisen
fähren un
schließen.
Werkstätte
sellschaft.
schäftsum
Chinesen
der India

48. **Washington-Territorium,** der nordwestlichste
cher 1853 vom Oregon-Territorium abgelöst worden i
Britisch-Oregon, im O. an Idaho, im S. mit dem
Oregon, und liegt zwischen 45° 32′ und 49° n. Br
29′ w. Lg.; es ist etwa 85 M. lg. und 51 M. br.;
Q.-M. — 1866 wohnten hier 2000 Chehallis, 3
1400 Makahs, 600 Quinaielt, 1500 S'Klallams, 30
Bewohnerzahl auf 14.000 geschätzt. Zur Zeit ist die
jedoch scheint es ganz Oregon zu gleichen; nur ist die
Gebirge scheinen wilder und unregelmäßiger zu sein.
liche oder Küsten-Region, zwischen dem Meere und dem
mittlere Region; und die östl. oder die der Rocky-Mo
zen, etwa 30 M. br., wird von Ausläufern des Ca
Küste zieht eine Kette, im W. von Pugets-Sund, die

Gebirge ist zwar nicht so hoch, wie die Rocky-Mountains; aber der Adam, St. He- Rainier und Baker, drei erloschene und der letztere ein thätiger Vulkan, erheben sich 439, 8533, 11.562 und 11.159 P. F. H. — Die mittlere Region, im O. des Cas- Gebirges, gehört dem Becken des Columbia an und enthält hauptsächlich die große desselben, eine weite rollende Prärie von fast 40 M. Lg. und 20 M. Br. Sie ist los, meist trocken und dürr und wenig für den Anbau geeignet. Hier herrschen vul- sche und metamorphische Gesteine, namentlich Trapp, Laven und Schlacken. Im O. sie begrenzt durch das Coeur d'Alene-Gebirge; zwischen diesem und den Rocky- tains besteht das Land aus Gebirgen und hohen Thälern von äußerst wildem und malerischem Charakter, in den unteren Theilen gut bewaldet, aber für den Anbau nicht net. — 1861 wurden an den Zuflüssen des oberen Columbia, dem Wenatchen, O'Ka- n, dem Kattle-River und Colville ausgedehnte Goldlager entdeckt, aus denen 1862 etwa 5 Mill. Dll. zum Markte gekommen sind. Das Hauptlager am Big-Bend des mbia, dessen Ergebniß in der Regel mitgezählt wird, ist jedoch auf britischem Grunde. verhandelt an der Küste namentlich Holz, Fische und Kohlen; letztere von der Bel- am-Bai; ersteres geht in Menge nach S. Francisco, den Sandwich-Inseln, Süd- a, China ꝛc.; auch Austern und Lachse und andere Fische werden ausgeführt; Austern lich von der schönen Shoalwater-Bai.

Zahlreiche Seen liegen im Innern und im östlichen Theile. Man hofft hier die en, wie die edlen Metalle zu finden. Der Ackerbau breitet sich aus, einstweilen ist und Rinderzucht indeß überwiegende Beschäftigung. In der Nähe von Pugets-Sund elt sich der Bretter-Handel, für jetzt der wichtigste Beschäftigungszweig. W. führt etwa 20 Mill. F. Holz, 500 Barrils gesalzene Fische, 1000 Bschl. Austern und Bellingham-Bai-Kohlen aus. Die Gewässer sind außerordentlich reich an Fischen, e auch der Reichthum an Wild: Hirschen, Elken, Ottern, Bibern, Füchsen, Bären ꝛc. ordentlich groß ist. — Der Rath besteht aus 7 auf 3 Jahre gewählten, das Haus epräsentanten aus 24 jährlich zu wählenden Mitgliedern. — Ein Grieche, Juan de war 1592 der erste, welcher im Auftrage Spaniens diese Gegend besuchte. 1791 Vancouver den ersten sicheren Bericht über diese Küsten.

uptstadt Olympia, 1000 E., am Puget- wo 1849 ein Urwald stand, dessen Wur- noch in den Straßen sichtbar sind. Die r sind aus Holz gebaut. Der Sund ist so daß große Schiffe 2 M. von der Stadt n. — Vancouver, 1200 E., an der ite des Columbia schön gelegen. — a-Walla, 1000 E., am Columbia, 60 n seiner Mdg., ist der Haupthandelsplatz in der neu entdeckten Goldminen-Gegend des Salmon- und Clearwater-Beckens. Dabei das Neue Fort Walla-Walla. — Oro Fino City, 300 E., ein anderer Hauptpunkt der Gold- minen. — Seattle hat eine Universität, in der fruchtbarsten Gegend. — Das Städtchen Port Angeles ist am 16. Dez. 1863 durch einen aus einem Gebirgsschlunde hervorbrechenden Wasserstrom gänzlich fortgeschwemmt worden.

49. **Territorium Aláska** ist das ehemals Russische Nordamerika, zwischen 54° 40′ 71° 23′ 31″ (Nord-Cap) n. Br., nach russischer Berechnung 24.298,6 g. Q.-M. mit 10,156 Bew., wobei 577 Russen, 1892 Creolen, 4752 Aleuten und Kurilen, Kuskowimen, Tschugatschen ꝛc. Zu diesem Gebiete gehören 1. von den 22 Inseln urilen-Gruppe 19; sie sind alle vulkanisch und haben wenige Bew. japanesischer 2. Die Commandeurs-Gruppe, nämlich die Berings- und Kupfer-Inseln, uon letzter Bering begraben liegt. 3. Die Aleuten. 4. Schumagin. 5. Die ozifchen Inseln, beide südlich von der Halbinsel Aláska. 7. Sitcha und die arinseln, an der äußersten Südgrenze der russischen Küste. 9. Die Pribylow-Inseln, von den Aleuten. 10. Die Matthews-Insel. 11. Sanct Lorenz, beide nördl. der Pribylow-Gruppe. 12. Iwózdiew oder St. Diomeds-Insel in der Berings-



lichen Küstenstrich, von 50° 40′ n. Br. bis etwas über bis zum 14.037 P. F. h. Elias-Berge eine einzige M den Küsten hin merklich senken. 2. Die mittlere, nach d senkende Abtheilung, welche etwa im 65. Breitengrade i sich westlich über 25 Längengrade erstreckt. 3. Die nördli dehnende Abtheilung, etwa durch 27 Längengrade reich des nördlichen Polarkreises und sind fast unbewohnbar. von Sitcha ist 0°,4 R., also höher als die von Balti Jahres 4°,5 R. Auf der in der Fortsetzung der Halbir Winter-Mittel — 0°,4, das Sommer-Mittel + 10°, so hoch wie in Toronto. An der Berings-Straße i Winter-Mittel 12°,7, das jährliche Mittel 5°,4 R.

Der Osten des Landes ist mit Sümpfen und steinig und das Klima kalt, obwohl nicht so wie Flüsse sind: der Kuskovim; der auf 240 M. mit oder Yukon, der Stekin und der Colville. Auc insel gelegenen Kotzebues-Sund mündet ein ansehnli stark bewaldet, und hier liegen, wie im nördlichen Sib untergegangener Thiere. Dichte Nebel und häufige Reg Ufern; Jagd und Fischfang nähren allein die Eingebor fernerhin der alleinige Werth des Landes. Die Vegeta ter, indeß werden die Fichten sehr hoch. Es findet sich mentlich am Kenai-Sunde, wo dieselbe auch bereits a Eisenminen sind vorhanden; man hat auch Spuren vo Basalt ꝛc. gefunden. Von Ackerfrüchten gedeihen die K

e kriegerische, ehemals sehr volkreiche Stämme der Tschippäyans, in viele Abtheilungen nd, die unter sich und mit den Eskimos häufige Kriege führen. Alle gleichen einan- d nennen sich Kutschin d. h. Menschen; sie werden auch Loucheux genannt. Bei existiren gewissermaßen Stände, Vornehme, Mittlere und Niedrige; Niemand darf au seines Standes nehmen. Sie tragen eine Art von Hemd, das bis zum Knie mit Glasperlen und Muscheln verziert; Unterkleider und Sandalen. Ihre Vogel- am Kopfe, der Schmuck in der Nase, die kupfernen Halsbänder, die reichliche Be- g der Haut erinnern an die südlicheren Stämme. Die Polygamie ist sehr verbreitet. Russisch-Amerika war Eigenthum der 1799 gegründeten Pelz-Compagnie und stand sland in demselben Verhältnisse, in welchem Ostindien zu Großbritannien stand. Es in 6 Bezirke: 1. Sitcha, vom Cap St. Elias bis in 54° 40′ n. Br., einschließlich nseln. 2. Kadjak, Ufer und Inseln der Kenai- und Tschugatschen-Bai, die Halbinsel bis zum Meridian der Schumagin-Inseln, die Inseln Kadjak, Ukamok und die kleine- nebst Semidy, im Norden die Ufer der Bristol-Bai und die Umgebungen der Flüsse gak und Kuskovim. 3. Der Michael-Bezirk, das Flußgebiet des Kuskovim und Kvich- nd die Küste von der Rear-Bai bis zur Berings-Straße. 4. Unalaschka mit der nsel Aläska, vom Meridian der Schumagin-Inseln an, die Fuchs- und Sinnach- und die nördlich von den Aleuten liegenden Pribylow-Inseln. 5. Atcha, die An- w-, Ratten-, Rear- und Commandeurs-Inseln. 6. Der Kurilische Bezirk, von is zur Halbinsel Kamtschatka. — Die Flotte der Compagnie zählte 12 Schiffe. — nd 40 Jahren ist hier kein Verbrechen vorgekommen. Viele geistliche Bücher sind in prachen der Eingeborenen übersetzt worden. Bei manchen der Colonialkirchen existiren Schulen. Das ehemals hier vorhandene geistliche Seminar ist nach Jakutsk in Osi- verlegt worden.

Auf Sitcha oder Baranow, der größten Insel des Georgs III. Archipels, liegt das gegründete Sitcha oder Neu-Archangelsk, 1200 Einw., mit gutem Hafen 180 Mann Besatzung. Es treibt bedeutenden Handel in Fischen und Pelzwerk mit ern an der Amur-Mündung. Sitcha hat nur 66 heitere Tage im Jahre; die re Temperatur ist 5°,9 R., die des Sommers 10°,6 R. Das Innere der Insel ist unerforscht.

Die Aleuten oder der Katharinen-Archipel ist eine Inselreihe in 52 bis 53° n. Br. ch von Amerika nach Kamtschatka erstreckt und das Berings-Meer vom Großen e trennt. 1. Die Sasignan-, Blizni- oder Rear-Inseln oder eigentlichen Aleuten, tu, Agattu und Semitschi. 2. Die Khao- oder Ratten-Inseln. 3. Die Negho- oder anowschen Inseln. 4. Die Fuchs-Inseln, deren größte Unimak ist. Alle diese Inseln ig und vulkanisch, haben schwer zugängliche Ufer, heiße Quellen und einige feuer- de Berge, die zum Theil unablässig thätig sind. Das Klima ist rauh und wechselnd, egetation dürftig; kein Baum gedeiht; hier und da gelingt der Kartoffelbau. Aber nd die Inseln an Fischen, Füchsen, Renthieren, Seehunden und Seeottern. Die Bew. schließen sich der Kamtschadalischen Familie an; von Kamtschatka aus sind ch durch russische Missionäre zum Christenthume bekehrt worden. Sie leben von ang und Jagd. Die russisch-amerikanische Pelz-Compagnie, deren Hauptniederlas- Alexandria auf Kadjak war, beherrschte die Insel seit 1799. Die erwachsenen ner dienten 4 bis 5 Jahre der Compagnie und jagten und fischten dann auf eigene mußten aber ihren Ertrag an die Compagnie verkaufen. Der Verkauf von Spiri- war verboten.

der ersten Mission, fand man bei San Francisquito, 45 e. M. im NW. von Los Angeles, Goldlager. Sie wurden 20 Jahre lang bearbeitet, ohne daß sie von Wichtigkeit erschienen. Erst am 19. Januar 1848, zehn Tage vor Unterzeichnung des Vertrages von Guadalupe Hidalgo, fand James W. Marshall, welcher bei Coloma im Sacramento-Theile eine Sägemühle baute, etwa 35 e. M. östlich von Sutters Fort, Stücke gelben Metalles, die er und seine Arbeiter für Gold hielten; sie verstanden sich aber nicht darauf. Am 7. März wusch ein gewisser Bennett dort bereits Gold, und nun verbreitete sich das Gerücht davon schnell. Bald darauf wurde auch 100 M. im NW. Gold gewaschen. Nun gab Alles seine bisherigen Beschäftigungen auf, und zu Ende des Jahres waren an jedem Strome des westlichen Abhanges der Sierra Nevada, vom Feder- bis zum Tulowe-Flusse, auf 30 g. M. Entfernung, die Goldwäscher in Thätigkeit. Das Hinzuströmen der Bevölkerung von außen ward bedeutend. Von 1847 bis 1850 wuchs die Menschenmenge von 15.000 auf 100.000; und die nächsten 5 oder 6 Jahre kamen jährlich 50.000 hinzu. Natürlich stieg auch die jährliche Ausbeute bedeutend. Da man an den verschiedensten St[illegible] Landes des Wassers bedurfte, so wur[illegible] Gräben, Canäle und Dämme a[illegible] Besitze der verschiedenen Co[illegible] es zu einer Zeit 400 gab; [illegible] e. M. Canäle und Flüsse. [illegible] die Eureka in Nevada [illegible] e. M. Deiche für 900 [illegible] und sie hat [illegible] lan[illegible] für ihr Wasser [illegible]

endlich fand [illegible]
betten, in den[illegible]
groß war, als [illegible]
haltenen. 18[illegible]
seite der Sier[illegible]
Erz, das zur [illegible]
enthielt; in [illegible]
Walsh den Co[illegible]
derer untersuch[illegible]
Gegenden. [illegible]
3000 Silber-[illegible]
Personen kau[illegible]
solcher, gewöh[illegible]
ganges entspr[illegible]
Doll. pro Mon[illegible]
Curry-Mine, [illegible]
wurde im Jun[illegible]
gust für 155[illegible]
Februar 186[illegible]
Juni für 43[illegible]
entstehende [illegible]
sie lieferte [illegible]
Verhältniß [illegible]
geliefert hätt[illegible]
30.000 [illegible]
aber es [illegible]
und [illegible]
als [illegible]

... ecke ... oldt, ... Same- ... el-Ge- ... mählen ... n 165 ... haben. ... gewisse an ... umfaßt die ... ites, so daß ... ausmacht. ... als der ... Sand-Cement- ... und die Gänge ... Kalk- und ... Austin, Lander ... sehr schmal und ... untersucht. Bei ... aschinen thätig. ... 100 bis 200 Dll. ... 400 oder 800 ... in nächster Umge- ... Stampfen, sind ... zu zerkleinern und ... steht still, weil ... wird. — 15 M. im ... in den letzten Jah- ... den 5 bis 15 F. ... ergebenden reichen ... Bridge genannt ... dieses südöstlichen ... v. Richthofens) ver- ... die Ausbeute der ... Dll. sich bald ver- ... Minen haben 310 ... Pfdkr. = 375.000 Dll., 9 durch Wasser ge- ... Pfdkr. = 5000 Dll., 1 durch Wasser getrieben. ... Kraft = 1.500.000

... ererze gehören vor- ... Sierra Nevada und ... Mountains gelegenen ... äß zeigten sich auch in ... her Erzlager; in Ari- ... Gila und Colorado ... nd werden verständig ... rräth die begonnene ... ew-Mejico, Colorado, Idaho und Montana, also östlich von den Rocky-Mountains, eine Fülle dieses Metalles, über welche wohl schon das nächste Decennium staunen wird. —

Das Vorhandensein von **Kupfer** in Californien war schon bekannt, als das Land noch zu Mejico gehörte; 1840 fand man es beim Solidad-Paß, 18 g. M. nördlich von Los Angeles. 1851 bis 54 fand der Staats-Geologe Trask es zuerst bei Round Tent, Nevada County, und dann in fast allen Gegenden des Landes. 1860 im November entdeckte Hiram Hughes im San Joaquim-Thale in den Gopher-Hills, im südlichen Theile von Calaveras Co., etwa 7 g. M. im SO. von Stockton einen Kupfergang und bald nachher den als Napoleon-Mine bekannten, etwa 3/4 M. von ersterem. Das Erz erwies sich als 30% haltig, und die Tonne davon wurde zu einem Werthe von 120 Dll. geschätzt. Von alle den später beanspruchten Gängen ist keiner diesem an Ergibigkeit entfernt gleichgekommen. Erst im Juni 1861 fanden Reed und Gefährten den Gang, auf welchem die Mühlen von Copperopolis im Salt-Spring-Thale liegen. Die Folge der großen Aufregung, welche dieser Fund veranlaßte, war die Gründung der Stadt Copperopolis, welche schon nach 2 Jahren 2000 E. zählte, mit 2 Kirchen, 3 Schulen, 4 Hotels, einer Zeitung, und nun mit Dampfschiff und mit der täglichen Post und Eisenbahn zu erreichen ist. Jetzt sind dort die wichtigsten Minen, die Calaveras, Empire, Union, Keystone, Consolidated und Kentucky. Schon zu Ende 1861 war ein ganzer Gürtel von Kupfergängen entdeckt, von La Solidad durch Mariposa, Merced, Fresno, Tuolumne, Stanislaus, El Dorado, Placer, Nevada, Yuba, Trinity, Sierra, Plumas und Shasta Counties, bis zu einem Punkte etwa 4 M. westlich von Yreka in Siskiyou C., wo er sich nach Oregon hineinzieht und am nördlichen Ausläufer der Siskiyou-Berge, dem westlichen Zweige der Sierra Nevada, findet. Es herrscht im Streichen und Fallen, in dem Muttergestein und der Art der Erze eine große Einförmigkeit. Andere große Kupfermengen hat man in der Küstenkette am Mt. Diablo, im Hope-Thale, Amador Co., am Whiskey-Hill in Placer Co. &c. gefunden. Natürlich bildeten sich zahllose Kupferminen-Compagnien und bald fand man nicht minder wichtige Kupfergänge in Oregon, Nevada, Colorado, Sonora und Nieder-Californien. Oregon hat sogar die größten Massen metallischen Kupfers, von 10 und von 4 C., im ganzen westlichen Amerika geliefert; die wichtigste Kupfermine dieses Landes, die Queen of Bronze-Mine, liegt in Josephine Co., bei Waldo. In Arizona fand man 1862 am Colorado, wo jetzt Aubrey-City steht, äußerst werthvolle Kupferschätze, ganz abweichend von denen in Oregon und Californien, und bald zeigten sie sich an vielen andern Stellen dieses

orgia; mindestens ebensoviel ist verarbeitet oder ohne Gepräge ins Ausland gegangen, so daß der Ertrag dieser Länder auf 40 Mill. Dll. zu schätzen ist.

Für 1866 schätzt man, daß an Gold und Silber lieferten Californien 25 Mill. Dll., Montana 18 Mill., Idaho 17 Mill., Colorado 17 Mill., Nevada 16 Mill., Oregon 8 Mill., andre Gegenden 5 Mill., in Summa 106 Millionen.

Für Californien schätzt man, daß vom Golde im Lande geblieben sind etwa 45 Mill., zu Gold- und Silber-Arbeiten verwendet 5 Mill., vergraben und heimlich ausgeführt wohl 5 Mill. Die in die Heimat rückkehrenden Goldgräber, welche die Gewohnheit haben, ihren Gewinn in der Tasche mit sich zu führen, haben innerhalb der ersten 16 Jahre mindestens 200 Mill. mit fortgenommen; so daß sich die Gesammtsumme des Goldes bis zu Ende 1865 auf 1000 Mill. schätzen läßt. Davon stammten 9/10 aus Californien.

An Silber reiche Gänge hat man allerdings auch in Californien, Idaho und Arizona entdeckt, aber diese Entdeckung hat wenig Folgen gehabt. Indeß hat man in Nevada in dem Comstock-Gange die ergibigste Silbergrube der Welt gefunden; dieser 600 Yards breite und 3 e. M. lg. Landstreifen liefert jährlich 12 Mill. Dll. Silber. Dort sind bei Virginia City in den Minen und Mühlen etwa 5000 Menschen beschäftigt; und die Ausdehnung der Werke, welche die verschiedenen Compagnien, deren 1865 vierzig, bis in mehr als 800 F. Tiefe, arbeiteten, in Thätigkeit gesetzt haben, und die Schnelligkeit, mit welcher sie das Metall ausziehen und das Erz reduciren, ist außerordentlich. 67½ M. Schachten, Stollen und Gänge sind bereits ausgegraben; darunter mißt der Latrobe-Stollen 3200 e. F. und 44 Dampfpumpen arbeiten an der Entwässerung. Zahlreiche Mühlen pochen die Erze, so daß täglich 1800 Tons Erz zerkleinert werden können. Eine Liste weist 62 Quarzmühlen mit 1226 Stampfen und 919 Pfannen nach; monatlich wurden 53.787 Tons Erz reducirt. Der Comstock-Gang ergab

1859	50.000 Dll.
1860	100.000 „
1861	2.275.000 „
1862	6.500.000 „
1863	12.500.000 „
1864	16.000.000 „
1865	16.800.000 „
1866	16.500.000 „
	70.725.000 Dll.

Bis zum 1. September 1865 haben folgende Minen desselben ergeben:

Gould u. Curry	14.000.000;	sie zahl
Ophir	7.000.000,	[28%
Savage . . .	3.647.764,	
Imperial . .	2.500.000,	
Yellow-Jacket .	1.891.916,	
Belcher . . .	1.462.005,	

Mehr als 5 Mill. Dll. sind von Co
zur Bearbeitung der Minen aufgewe
All dieses Nevada-Silber enthält ein
Gold. — Die jährliche Ausbeute von
County gewöhnlich die Reese-River-Re
nannt, ist etwa 900.000 Dll.; die des
Distriktes 1.500.000 Dll., also nächst
City die ergibigste Silber-Region der Ve
Staaten; die von Esmeralda [1863
jetzt unter 100.000, die des Humboldt-
50.000 Dll.

1866 waren an Mühlen vorhanden

36 in Story Co.,
34 in Lyon,
10 in Washoe, } Comstock-Er
8 in Ormsby,
1 in Douglas,
21 in Esmeralda Co. (die Hälfte
8 in Nye,
22 in Lander,
5 in Humboldt,
4 in Churchill.

1/5 dieser Mühlen war etwa im Ga
170 Mühlen haben 2564 Stampfen
800 Pfd. und etwa 6322 Pferdek
mögen 10 Mill. Dll. Anlagekosten ver
ben. 35 sind durch Wasser, wenige du
und Dampf, die übrigen durch Dampf
Zu jeder gehören 5 bis 50 Arbeiter.
sind 6 kleine Schmelzwerke und 25
Arastras vorhanden.

Es ist üblich, die Minen Nevadas
stimmten Distrikten zusammen zu fass
Washoe-Region begreift den
westlichen Theil Nevadas, die Counties
Ormsby, Washoe, Story und Lyon.
hältnißmäßig kleine Region, in wel
mehr als 1/3 alles taxfähigen Eigent
Staates liegt, mehr als 1/3 der
hausen, und in welcher sich der Com
befindet, der 9/10 der ganzen Silbe
vadas liefert. Von alle den zahllosen
Anspruch genommenen Oertlichkeiten
ganz werthlos und etwa 1/10 dauernd
ungeheure Summen sind dabei nutzlos
worden, welche, verständig verwendet,
nenswerthere Resultate hätten ergeben
Von den 170 Mühlen sind hier 53
Stampfen von 3811 Pferdekraft, und
als 5½ Mill. Dll. kosten; hier sind
durch Wasser getriebene Mühlen

Story-Co. hat 36 Mühlen mit 625 Stampfen = 1500 Pfdkr. = 3 Mill. Dll., 2 durch W
triebe; 10 Arastras; 1 Schmelzwerk.

Lyon-Co. hat 34 Mühlen mit 489 Stampfen = 1286 Pfdkr. = 1.705.000 Dll., 11 durch
getrieben; 5 Arastras; 1 Schmelzwerk.

Washoe-Co. hat 10 Mühlen mit 200 Stampfen = 610 Pfdkr. = 520.000 Dll., 7 durch
getrieben; mehrere durch Dampf und Wasser.

ıt 8 Mühlen mit 123 Stampfen = 435 Pfdkr. = 375.000 Dll., 9 durch Wasser getrieben, 3 durch Dampf und Wasser,
at 1 Mühle mit 5 Stampfen = 10 Pfdkr. = 5000 Dll., 1 durch Wasser getrieben.

eralda-Region umfaßt ein
d; diese zuerst besiedelte Region
Bevölkerung, welche die Haupt-
wohnen. Hier ist die größte Zahl
um Theil sehr kostbarer, gebaut,
hat viel abgeworfen; sie ruhen
eils (1866). Eine der reichsten
ilver-Peak. Höchst wahrscheinlich
ergbau wieder beleben und noch
agen. Es sind 21 Mühlen vor-
Stampfen von 672 Pferdekraft,
Dll. gekostet haben. Nur 2 der-
von Wasser getrieben. 10 Ara-
ne Schmelzwerke sind vorhanden.
oldt-Region ist die NW.-Ecke
mfassend die Counties Humboldt,
rchill. Das Land ähnelt Esme-
)m sind dieselben Schwindel-Ge-
wie in jenem. 4 Quarzmühlen
ı mit 55 Stampfen von 165
e 395.000 Dll. gekostet haben.
:r fehlen und die Ergebnisse an
edeutend.
:-River-Region umfaßt die
:- und Nye-Counties, so daß
: Hälfte von Nevada ausmacht.
iger vulkanisches Land, als der
ıe Kalk- und andre Sand-Cement-
sich in Menge, und die Gänge
it, Gneiß, Syenit, Kalk- und
ımentlich die bei Austin, Lander
; sie sind meist sehr schmal und
ı 300 F. Tiefe untersucht. Bei
kleine Dampfmaschinen thätig.
o reich, daß sie 100 bis 200 Dll.
rn, zuweilen sogar 400 oder 800
Dampfmühlen in nächster Umge-
n, mit fast 800 Stampfen, sind
lich 150 Tons zu zerkleinern und
ı; aber ein Theil steht still, weil
gefördert wird. — 15 M. im
tin hat man in den letzten Jah-
:lphia-Distrikte, den 5 bis 15 F.
ıll. pro Tonne ergebenden reichen
:, welcher High Bridge genannt
dre Distrikte dieses südöstlichen
wen-Gebiet v. Richthofens) ver-
ager, so daß die Ausbeute der
ıon 1 Mill. Dll. sich bald ver-
Die 32 Minen haben 310
425 Pferdekraft = 1.500.000

ıen der Silbererze gehören vor-
lich von der Sierra Nevada und
:n Rocky-Mountains gelegenen
. Demgemäß zeigten sich auch in
Spuren reicher Erzlager; in Ari-
Minen am Gila und Colorado
ichthume und werden verständig
ı ebenso verräth die begonnene
ung in New-Mejico, Colorado,
Idaho und Montana, also östlich von den Rocky-Mountains, eine Fülle dieses Metalles, über welche wohl schon das nächste Decennium staunen wird. —

Das Vorhandensein von Kupfer in Californien war schon bekannt, als das Land noch zu Mejico gehörte; 1840 fand man es beim Solidad-Paß, 18 g. M. nördlich von Los Angeles. 1851 bis 54 fand der Staats-Geologe Trask es zuerst bei Round Tent, Nevada County, und dann in fast allen Gegenden des Landes. 1860 im November entdeckte Hiram Hughes im San Joaquim-Thale in den Gopher-Hills, im südlichen Theile von Calaveras Co., etwa 7 g. M. im SO. von Stockton einen Kupfergang und bald nachher den als Napoleon-Mine bekannten, etwa $^3/_4$ M. von ersterem. Das Erz erwies sich als 30% haltig, und die Tonne davon wurde zu einem Werthe von 120 Dll. geschätzt. Von alle den später beanspruchten Gängen ist keiner diesem an Ergibigkeit entfernt gleichgekommen. Erst im Juni 1861 fanden Reed und Gefährten den Gang, auf welchem die Mühlen von Copperopolis im Salt-Spring-Thale liegen. Die Folge der großen Aufregung, welche dieser Fund veranlaßte, war die Gründung der Stadt Copperopolis, welche schon nach 2 Jahren 2000 E. zählte, mit 2 Kirchen, 3 Schulen, 4 Hotels, einer Zeitung, und nun mit Dampfschiff und mit der täglichen Post und Eisenbahn zu erreichen ist. Jetzt sind dort die wichtigsten Minen, die Calaveras, Empire, Union, Keystone, Consolidated und Kentucky. Schon zu Ende 1861 war ein ganzer Gürtel von Kupfergängen entdeckt, von La Solidad durch Mariposa, Merced, Fresno, Tuolumne, Stanislaus, El Dorado, Placer, Nevada, Yuba, Trinity, Sierra, Plumas und Shasta Counties, bis zu einem Punkte etwa 4 W. westlich von Yreka in Siskiyou C., wo er sich nach Oregon hineinzieht und am nördlichen Ausläufer der Siskiyou-Berge, dem westlichen Zweige der Sierra Nevada, findet. Es herrscht im Streichen und Fallen, in dem Muttergestein und der Art der Erze eine große Einförmigkeit. Andere große Kupfermengen hat man in der Küstenkette am Mt. Diablo, im Hope-Thale, Amador Co., am Whiskey-Hill in Placer Co. 2c. gefunden. Natürlich bildeten sich zahllose Kupferminen-Compagnien und bald fand man nicht minder wichtige Kupfergänge in Oregon, Nevada, Colorado, Sonora und Nieder-Californien. Oregon hat sogar die größten Massen metallischen Kupfers, von 10 und von 4 C., im ganzen westlichen Amerika geliefert; die wichtigste Kupfermine dieses Landes, die Queen of Bronze-Mine, liegt in Josephine Co., bei Waldo. In Arizona fand man 1862 am Colorado, wo jetzt Aubrey-City steht, äußerst werthvolle Kupferschätze, ganz abweichend von denen in Oregon und Californien, und bald zeigten sie sich an vielen andern Stellen dieses



Co.: Osos,
in Los Angeles Co.: Solidad, — in Plumas Co.: Genessee-Thal,
in del Norte Co.: Alta,
in Contra Costa Co.: Mt. Diablo,
in Oregon: Rockland,
in Nevada: Peavine,
in Nieder-Californien: Favorita und Sauce,
in Arizona: Williams-Fort.

Die Copperopolis-Minen liegen im Salt-Spring-Thale im südwestlichen Calaveras, etwa 7 M. östlich von Stockton, wo der San Joaquin schiffbar wird, in einem schönen, breiten, sehr fruchtbaren Thale, das im O. die Bär-Berge umfassen. Die wichtigsten sind die Union-Minen, welche 1950 Fuß auf dem Hauptgange umfassen. Ohne Zweifel besitzen diese Minen die größte Masse Kupferkieses, welche je entdeckt worden ist; bis in mehr als 500 F. Tiefe und auf Meilen Weite zeigt sich das Erz unverändert. Bereits arbeiten außer 250 Arb. große Dampfmaschinen am Eingange der Schachte. 1865 hat man für mehr als 1 Mill. Dll. Erz gefördert; etwa 30.000 Tons wurden verschifft. Die Keystone-Minen, die nächst wichtigen, gewannen in demselben Jahre 1743 Tons (à 2376 Pfd.). Die Napoleon-Mine hat 1863—65 etwa 4000 Tons geliefert. — In Amador-Co., im Forest-Hill-Distrikt, ist zwischen 2 einander nahen Kupfergängen die Stadt Copper-Centre entstanden. In Arizona befinden sich zu beiden Seiten des Colorado nahe an 50 Kupferminen; die wichtigste der südlichen ist der Planet, die wichtigste der nördlichen der Mineral-Hill.

Nur annäherungsweise läßt sich angeben,

lith bearbei
geschichtete
New-Jerse
dieser Gest
morphische
in Connec
Pennsylva
Oberen-
Gruben Ne
beitet word
angesiedelt
wohl man
reits seit 2
kleinen Ma
oder in gro
Yard-Dick
Silber. D
Distrikt ha
1858 fand
Lge. und 2
3000 Ctr.
3.363.557
497.870 D
941 Mass
869 Barri
1020 -
4 M. westl
der 1858 e
SW. folgt
Ausbeute l
die wichtigs
die Spuren
Volk in de
wonnen ha
stehen Bän
sind, und u

Pfd. waren in Massen,
" Barrils Stücke,
" gepochtes Kupfer.
em Oberen See verschifft wor-
agon 3190, vom PortageSee
aw Point 2200 Tons (à 2000
nzen hat die Obere-See-Region
8.216.000 Dll. — Der Bir-
trikt hat 1856 auf der Eisen-
Pfd. versendet. 12 oder 14
Thätigkeit gewesen. — Nächst
Sees ist die Tennessee-Region
en Vereinigten Staaten. Die
welche 1857 für 136.000 Dll.
die ausgezeichnetsten Schmelz-
erth des Produktes bedeutend
gewann
283 Tons Erz = 2.292.186 Dll.
379 " " = 404.000 "
000 " " = 105.000 "
2c.

432 Tons Erz = 3.316.516 Dll.
roducirten 10.337 Tons Roh-

ota. 1861 sind 9200 T. verschifft.

rg und Boston,
ic.
eren Kupfergruben der östlichen
Bristolgrube in Connecticut zu
wahrscheinlich mehr Kupfer-
rt hat, als irgend eine andere
Staaten.

sind in den 157 Eisengruben
Staaten, welche ein Anlage-
0.527 Dll. haben, durch 3177
Tons Erz = 2.182.667 Dll.
. Von diesen Werken kommen
vanien und 20 auf New-Jersey,
512 Arbeitern, und diese för-
642 Dll. Erz. Die nächst reichste
die 3 Gruben in Michigan. —
en, was die großen Eisenwerke
n Grund und Boden fördern,
) steigt die Gesammt-Produk-
75 Tons.
eidet folgende wichtige Eisen-
e von New-York, ehemals ein-
nts. 2. Der Eisengürtel der
West-Massachusetts durch Nord-
Pennsylvania, innerhalb dessen
Schmelzwerke der Vereinigten
. Ost-Pennsylvanien und NO.-
größte Region der Union, 1858
n und 117 Schmiedefeuern.
er Mitte befindliche Anthrazit-
ie in verschiedene geographisch
bgegrenzte Bereiche. 4. Nord-
B.-Pennsylvanien, eine kleine,
gion, in die auch die großen
bei Johnstown fallen. 5. Wich-
ion des nordwestlichen Penn-
r NO.-Ecke von Ohio. Das
one und anderen kohlensauren

Eisen dargestellte Metall wird in Pittsburg verarbeitet. 6. Die Ironton-Region, durch welche der Ohio oberhalb Portsmouth hindurchbricht. 7. Die alte, Eisen fabricirende Region des mittleren und östlichen Virginia, eine Verlängerung der Pennsylvania-Region über den Potomac hinaus, zu beiden Seiten der Blue-Ridge. 8. Der nördliche Theil von Ost-Tennessee und die NW.-Ecke von Nord-Carolina, die SW.-Ecke Nord-Carolinas, der Gürtel durch die Mitte Nord-Carolinas bis nach Süd-Carolina hinein, und der Nord-Georgias längs des Chattahoochie bis nach Alabama hinein — diese ganze Region besitzt einen unberechenbaren, unerschöpflichen Reichthum der vorzüglichsten Erze; aber ihre Eisen-Produktion ist noch ein Minimum. 9. Der W. von Tennessee und Kentucky. 10. In Missouri ist ein Anfang gemacht.

Eisenglanz und Magnet-Eisenstein finden sich in bedeutenden Lagern, in N.-Hampshire im Baldface-Mountain, Bartlett-County, und bei Piermont; in Vermont; auf der W.-Seite des Champlain-Sees; in New-York, in Essex, und Clinton-Counties, dem großen Eisendistrikte; in den Adirondak-Bergen; in St. Lawrence-Count.; in den Bergen zu beiden Seiten des Hudson; im nördlichen N.-Jersey, wo sie stark ausgebeutet werden; in Lehigh-Count., Penn., bei Cornwall, Lebanon-Co., ein ungeheures Lager; im im O. des Susquehanna im Serpentin, mit viel Chrom-Eisen; am Potomac in Montgomery-Co.; in Nord-Carolina in der Gold-Region, wo sie namentlich in Lincoln-Co. abgebaut werden; in Süd-Carolina in einem schmalen Gürtel. In Georgia sind die Eisenlager in den Allatoona-Bergen, nördlich von Etowah, sehr entwickelt, und das Metall wird bei Etowah ausgeschmolzen. — In dem großen Lager in Missouri, wo der 272 F. F. h. und etwa 770 Mrgn. bedeckende Eisenberg ganz aus Eisenglanz und Magneteisen besteht, in Wisconsin und in der nördlichen Halbinsel von Michigan ist der Vorrath an Eisen sehr bedeutend; einige der größten Lager befinden sich im N. des Menomonee, zwischen Green-Bai und dem Oberen See; die Haupt-Entwicklung aber findet sich 2 bis 4 M. im Westen des Sees. Man gewinnt das Erz dort in Tagebrüchen. Es sind 50 F. h. und 1000 F. br. Rücken, die sich bis 1½ M. weit fortsetzen. Großentheils enthält das Erz 68% und ist ohne fremde Beimischungen. An einzelnen Rücken steht es in 50 F. h., steilen Wänden. Nahe am Oberen See liegen große Eisenhüttenwerke. Die Verführung des Erzes auf der Eisenbahn und auf den Seen ist bereits enorm. — Das rothe Eisenoxyd der secundären Gebirgsarten ferner ist ein äußerst wichtiges Material für die Eisengewinnung in den Vereinigten Staaten. Diese Erze sind am mächtigsten in der Mitte der Appalachen-Kette, in Pennsylvanien; sie erscheinen bei Cumberland in Maryland und sind in Virginien unbedeutend; von Wichtigkeit ist ihre Gewinnung aber im östlichen Tennessee, wo sie Dyestone-Erze heißen. Auch in Alabama erscheinen sie, wo sie enden mögen. Vom N. New-

Jerseys an finden sie sich in unbedeutenden Massen, bis sie um den Oneida-See und bei Scranton (Penn.) ergibig werden; auch südlich vom Ontario-See findet Ausschmelzung statt. Die Eisenzone kreuzt den Niagara bei Lewiston und läuft durch West-Canada nach den Manitoulin-Inseln, dann durch den N. des Michigan-Sees und verschwindet in Ost-Wisconsin. 8 M. im W. von Milwaukee hat das Erz 25 bis 30 F. Mächtigkeit. In der Town Hubbard kennt man ein 10 F dickes Lager von 770 Mrgn., dessen Inhalt man auf 27 Mill. Tons schätzt; es enthält etwa 50% Eisen. Dieselbe Formation findet sich in Ohio und Tennessee, wo man das Eisen schon seit 1791 gewinnt. Die wichtigste und für den Abbau geeignetste Lokalität dieses Eisens ist Montours Ridge, Penn., die über Bloomsburg und Danville geht, und dort ist der Anthrazit leicht auf Canälen zu haben. Namentlich ist der Ertrag zu Danville groß. Nach der Berechnung hat man hier auf $1^7/_8$ g. M. Erstreckung 3.672.000 Tons nutzbares Eisen. — Das kohlensaure Eisen findet sich in den verschiedensten Formationen; es eignet sich vorzüglich zur Stahlbereitung. Ein nicht so wichtiges Erz, wie anderwärts, ist der Sphärosiderit, der namentlich in der Kohlenformation und in den devonischen Schichten vorkommt; er findet sich in Virginia und in Tennessee, und in West-Pennsilvanien ist er von großem Werthe. den Namen Burhstone-Erz. Das b[…] Eisen der Kohlenformation gilt in […] nien als ein wichtiges Material für di[…] zeugung, kann aber doch nicht vergliche[…] mit dem in Ohio, Kentucky und in […] Virginien vorhandenen. In südlich[…] gründen sich auf dasselbe alle die Sch[…] bei Hanging Rock ꝛc. — Oberhalb de[…] formation finden sich in den Beringt[…] ten Eisenerze nur in dem tertiären […] Baltimore und längs der West-Küste d[…] peake-Bai; sie liefern ein besseres Met[…] zuvorgenannten. — Unzählige ausgeb[…] ger von Eisenerz finden sich in allen […] Staaten, aber sie kommen bei der he[…] Sucht nach Gold und Silber noch nich[…] tung. Jetzt indeß steigt der Verkauf […] eisen in San Francisco zu den zahlre[…] schinen für Californien und Nevada, […] Stadt, welche 1859 nur 5000 T. […] 1866 schon 20.000 T. nöthig gehabt[…] 1867 bestand nur ein Eisenbergwerk, […] bei St. Helens in Oregon, wo sich a[…] dentlich schönes Erz, Holz und Kal[…] Andere befinden sich in der Einricht[…] in Sierra Co., Californien, wo das […] 75% Metall liefert.

1860 gewann man

	2.514.282 Tons Eisenerz und daraus				894.474 T. Roheisen			=19.45
und zwar								
aus Pennsylvanien	1.706.476	"	"	"	553.560	"	"	=11.42
aus Ohio	228.794	"	"	"	94.647	"	"	= 2.32
aus New-York	176.375	"	"	"	63.145	"	"	= 1.35

und producirte	406.298 Tons Stangen- und Walz-Eisen					=22.24
und zwar aus Pennsylvanien . .	259.709	"	"	"	"	=12.64
aus New-York	38.275	"	"	"	"	= 2.21
aus New-Jersey	25.006	"	"	"	"	= 1.37
aus Massachusetts . . .	20.285	"	"	"	"	= 1.29
aus Virginia	17.870	"	"	"	"	= 1.14

1860 gab es in den Vereinigten Staaten

Anthrazit-Gebläse-Oefen	121,		
Cokes-Gebläse-Oefen	24,		
Bitum.-Kohlen-Oefen	19,		
Holzkohlen-Gebläse-Oefen	416,	Summa	580
Frischfeuer	—	"	204
Schmiedefeuer	—	"	189
Walzwerke	—	"	209
Doppelte Puddel-Oefen in den Walzwerken . . .	203	"	
Einfache " " " " . . .	1054	"	1470
in den Schmieden			31
Summa der Frischfeuer			442
" " Raffinir- oder eigentlichen Schmiedefeuer			496
" " Nägel-Maschinen			2645

Roh-Eisen wurden 1860 erzeugt . .	987.559	Tons	=20.870.120 Dl.
Stab- und gewalztes Eisen	509,084	"	=31.888.705 "
Schmiede-Eisen			36.132.033 "
Dampf- und andere Maschinen . .			47.647.964 "
Verbraucht wurden: Anthrazit. . .	8.115.842	"	=11.874.574 "
Bituminöse Kohle.	6.218.080	"	= 8.369.063 "
	14.333.922	Tons	=20.243.637 Dl.

Blei kommt in den Staaten Neu-Englands bis in N.-Carolina vor; der Abbau lohnt sich aber nur in Davison-Co. (N.-C.), [...] Silber reichste Erz in der Union vorkom[…]

Pfd. Blei und 7942,16 Unzen goldhal- silbers), und daher sind alle anderen Un- ungen wieder aufgegeben. Bei Phönix- Pennsylvanien baut man seit 1851 eine von Blei- und Kupferminen ab, welche Mannigfaltigkeit der metallischen Ber- ausgezeichnet ist. In SW.-Virginien -Tennessee sind im silurischen Kalke Blei-Minen vorhanden; die der Wythe- Compagnie am New-River haben 1855 ons geliefert. — Die großen Bleiberg- nd im W., die oberen zu beiden Seiten ssippi in NW.-Illinois, SW.-Wisconsin Iowa, und die unteren hauptsächlich im Missouri in Missouri. Die ersteren sind 788 von Dubuque bearbeitet worden, 1826 ist die Arbeit gering gewesen. region erstreckt sich bis auf $2^2/_3$ M. west- Mississippi; sie reicht nach N. bis zum n, nach S. zum Apfelfluß, nach O. zum des Pecatanika. Das Blei tritt im Kalke, dem sogenannten oberen Dolomit von Hall (1859) Galenakalk genannt ist. Derselbe rangirt zwischen der Hud- ppe und dem Trentonkalke; östlich von n kommt er nirgends vor. Seine Mäch- eigt bis 250 F., am reichsten ist er aber nd 60 F. Mächtigkeit. Der Bleiglanz, sehr wenig Silber enthält, findet sich in einheit. Ergibige Minen sind bei Mi- int, Schullsburg u. a. Orten in Wis- Galena und Dubuque; der letztere Di- t wahrscheinlich die größte Menge Erz der Langworthy-Gang namentlich hat . Pfd. Erz geliefert; er ist zuweilen 15 selbst bis 40 F. mächtig; andre haben 2 Mill. Pfd. geliefert. Von den Galena- ruben hat man verschifft

1855:	30.125.550 Pfd.
1856:	30.495.780 „
1857:	34.183.250 „
seit 1821:	820.622.839 „

ngen nach Chicago 2919 T., nach St. 9757 Tons. — Die unteren oder -Minen sind zuerst 1720 von Renault t worden. Von 1840 bis 1854 haben Gruben jährlich über 3.833.121 Pfd. gegeben. Die ergibigsten sind in Washington-Co. und im SO.-Theile von Missouri; hauptsächlich befinden sie sich im Trentonkalke, und zwar längs der Berührungsgrenze mit dem Granit. Zugleich finden sich viel Zink, Eisen- und Kupfererze. Die Vallégrube lieferte 1824 bis 1854 etwa 20 Mill., die Perrygrube 1839 bis 1854 etwa 18 Mill. Pfd. Blei. $^3/_4$ all dieses Bleies soll aus den Lehmgruben oberhalb der Kalkschichten stammen. 1860 lieferte Missouri 4164 Tons Blei-Erze = 356.660 Dll. — Der Versuch einer Zusammenstellung des Blei-Geschäftes gibt an: für amerikanisches Blei, das nach N.-Orleans und St. Louis gelangt ist

		neben einer Einfuhr
1855:	21.441.140 Pfd.	von 56.745.247 Pfd.
1856:	15.347.880 „	„ 55.294.256 „
1857:	14.028.140 „	„ 47.947.698 „
1858:	21.210.420 „	„ 41.330.019 „

1859 belief sich die Einfuhr auf 65 Mill. Pfd. = 2.700.000 Dll.; etwa 1.140.000 Pfd. wurden wieder ausgeführt.

Quecksilber. Die Quecksilber-Minen von Neu-Almaden, 9 M. von San Francisco in Californien, liegen in einer Hügelreihe neben der Küstenkette, höchstens in 1200 bis 1500 F. über dem Thale von San José, das 1000 F. Meereshöhe hat; südwestlich davon erreicht die Küstenkette im Mt. Bache 3800 e. F. Das Gestein ist serpentinartig, vielleicht der Kreide-Periode angehörig. Ein 800 F. lg. Stollen führt dort in den Berg zu einem weiten, durch das Ausbringen des Zinnobers entstandenen Raum, und aus diesem, wo eine Dampfmaschine steht, ein 300 F. tiefer Schacht nach unten, wo sich andere geleerte Räume befinden, z. B. einer von 150 F. Lge., 70 F. Br. und 40 F. H. Mit dem Zinnober findet sich fast nur Quarz und Feldspath. In den Minen arbeiten fast nur Mexicaner. Eine $1/4$ e. M. lge. Eisenbahn führt zu den bei der Hacienda oder dem Dorfe gelegenen 6 Oefen. Dort wohnen 286 Leute, im Dorfe Neu-Almaden 1396, im Dorfe Enriqueta 176, auf den Farms 85, Summa 1943.

Man hat vom 1. Juli 1850 bis zum 31. August 1863 gewonnen

Erz	4.970.717 Pfd.,	an Quecksilber	23.875 Flaschen,
„	4.643.290 „	„ „	19.921 „
„	4.839.520 „	„ „	19.035 „
„	7.448.000 „	„ „	26.325 „
„	9.109.300 „	„ „	31.860 „
„	10.355.200 „	„ „	28.183 „
„	10.299.900 „	„ „	26.002 „
„	10.997.170 „	„ „	29.347 „
uni bis Okt.)	3.873.085 „	„ „	10.588 „

ember 1858 bis Januar 1861 waren die Minen gerichtlich geschlossen.

Erz	13.323.200 Pfd.,	an Quecksilber	34.765 Flaschen,
„	15.281.400 „	„ „	40.391 „
s August)	7.172.660 „	„ „	19.564 „
	102.313.442 Pfd.,	an Quecksilber	308.756 Fl. = 23.519.834 Pfd. Quecksilber.

November 1863 bis Ende 1864 sind 47.194 Flaschen = 3.604.465,5 Pfund aus 100 Pfd. Erz reducirt und 46.936 31.948.400 Pfd. oder 16.000 Tons Erz. — Quecksilber erzeugt worden. — 1865: 1866: 30.029 Flaschen. Die Ausfuhr betrug



Kahja- oder Alkali- oder Borax-See geworden, der in einer sichtlich vulkanischen Gegend liegt und von der California-Borax-Compagnie ausgebeutet wird. Der See oder vielmehr der Sumpf liegt neben dem Clear-See und unzählige heiße und warme boraxhaltige Quellen entspringen rings umher. Im Winter hat er 3 F. Wasser und bedeckt über 2000 Acres, in der trocknen Jahreszeit 50 bis 60 Acres bei einigen Zoll Tiefe. Rings umher liegt eine fast 4 F. mächtige, seifenartige Masse, die ganz mit prismatischen Krystallen von einem Borax erfüllt ist von mikroskopischer Größe bis zu einigen Unzen Schwere; größere finden sich in dem darunter liegenden blauen Thon. Der Schlamm, nachdem auf sehr primitive Weise die Krystalle daraus entfernt sind, enthält 11,9 bis 18,7% prismatischen Borax; 28,5% kohlensaures Natron und 8,25% Kochsalz; wenn ersteres nicht geschehen ist, gibt er 31,5% krystallisirten Borax. — 1865 hat die Compagnie 1707 Kisten Borax = 38.765 Dll. ausgeführt; während der ersten 9 Monate 1866: 1998 Kisten = 42.235 Dll. Die Nachfrage steigt beständig. — Im unteren Theile des Staates sind wahrscheinlich 3 Distrikte, welche Borax liefern; aber auch Nevada hat boraxhaltige Seen und Quellen.

Schwefel findet sich in vielen Theilen Californiens abgelagert, aber bearbeitet wird nur das der Borax-Compagnie gehörende, am Clear-Lake befindliche Lager; es kann täglich 6 bis 10 Tons liefern. Die Schwefelhügel fassen zahllose Boraxsäure-Quellen ein, und in der Nähe des Sees finden sich kochende Borax-Quellen.

An Steinkohlen scheint keine Region der Erde reicher zu sein, als Nord-Amerika. Nach

mit 2 bis 3
den Ränder
unteren Sc
wenig mäc
wohl es au
ganze mäc
fläche zusa
hüten, den
wie der
Americ.
Berechnung
230 g. Q
bauwürdig
so enthielte
das 8mal
England e
aber in sei
bietet. Ebe
ley- und
11 Betten
lenmasse, u
gans finde
Kohlenfeld
vaniens, d
so wie den
von Kentu
Virginiens
anderes Fe
den größte
Indiana u
tuckys. N
von dem g
und nördli
ist das Koh
Seiten de
Richmonds

n-Schottland, den Inseln Cape Bre-
Edward und New-Foundland nimmt
formation 81,6 g. Q.-M. ein, und
eine Mächtigkeit, wie sonst nirgend
nerika, namentlich an den Süd-Jog-
n in Neu-Schottland. Logan hat
hiedene Schichten, im Ganzen von
Mächtigkeit aufgezählt und be-
ts scheinen 76 Kohlenschichten, aber
ur 7 Z. mächtig zu sein; das mäch-
F. 8 Z.; aber ob diese bauwürdig
ahin. In den Gruben von Pictou
und in den Sidney-Gruben auf Cape
den bedeutende Mengen gewonnen

und exportirt; in den ersteren ist ein 29 F. mächtiges Lager, von dem 1/3 vorzüglich ist; ein 1,3 M. lg. Eisenbahn führt zum Verschiffungs-Platze. In den Albion-Mines am East-River besitzen 10 Schichten zusammen 60 F. Mächtigkeit, und die Hauptschicht enthält 24 F. trefflicher Kohle. Im Osttheile von Cape Breton liegen die Hauptgruben bei Sidney; dort sind 14 Schichten, jede von 3 F. mittlerer Mächtigkeit; auch hier führt eine Eisenbahn zum Verschiffungsplatze.

In ganz Britisch-Amerika schätzt man das Kohlengebiet auf 860 g. Q.-M. —

Es gewannen 1860 an Steinkohlen

nd	3.800 Tons	=	33.500 Dll.,	nebst 1000 Tons Anthrazit = 5.000 Dll.
ien	2.690.786 „	=	2.876.599 „	nebst 8.115.842 Tons Anthrazit = 11.874.574 Dll.
	438.000 „	=	464.338 „	
	1.265.600 „	=	1.653.553 „	
	101.280 „	=	157.878 „	
	728.400 „	=	1.285.501 „	
	41.920 „	=	6.900 „	
	3.880 „	=	92.180 „	
	285.760 „	=	493.150 „	
	473.360 „	=	798.128 „	
	1.900 „	=	4.800 „	
	10.200 „	=	42.850 „	
	165.300 „	=	423.662 „	
Territ.	5.374 „	=	32.244 „	
	6.218.080 Tons	=	8.369.063 Dll.	

ohlen stammen aus 445 Etablisse-
: einem Gesammt-Capital von
Dll, in denen 11.348 Arbeiter thätig
Anthrazit dagegen aus den 176
ts Pennsylv., in welchen 25.126
chäftigt waren. Davon kommen
Schuylkill Co.: 95 Etablissements
Arbeiter, welche 4.134.647 Tons
10 Dll. producirten; Luzerne Co.
Etablissements 6048 Arbeiter.
liche Theil der Vereinigten Staaten
esweges der Kohlen, wenngleich die
Verbreitung derselben nicht mit der
en Staaten verglichen werden kann.
am-Bai, an der nordwestlichen Ecke
gton-Territorium, befindet sich eins
ager; 9 F. seiner Mächtigkeit sind
ähnlich zu Nanaimo auf Vancouvers-
ie Kohlen in ausgedehntem Maße
rden; sie gelten für besser, als alle
dieser Küste gefundenen. Andere
sich zahlreich an der Fuca-Straße
get-Sunde; die bei Clallam-Bai,
ist bereits eröffnet. Südlicher, an
ai, findet sich Tertiär-Kohle; mehr
ons sind von hier nach S. Francisco
Im Inneren Oregons sind viele
bekannt, aber sie sind entlegen. In
sind die Kohlen weit verbreitet, in
te von Round Valley, Mendocino
u-Idria, Monterey Co. Am Mt.
sie sich weithin und werden aus-
e Menge von Minen sind dort an
Stellen eröffnet worden ꝛc. Eine

größere Ausbeutung wäre sehr wünschenswerth, da der Kohlenbedarf San Franciscos groß ist; 1865 hat dieser Ort 147.250 Tons consumirt; davon waren 74.760 Tons aus Californien geliefert, 54.600 Tons aus Sydney, Vancouver, England, Chile; 48.955 aus dem östlichen Theile Nord-Amerikas.

Petroleum oder **Erdöl** ist, obwohl es längst bekannt gewesen ist, erst in den letzten Jahren in großer Menge aus den über einen Raum von 700 e. M. sich ausbreitenden Quellen in Pennsylvanien, Ohio und Californien gewonnen worden. 1859 hat eine Compagnie bei Titusville am Oil-Creek in Pennsylvania, Venango Co., mit der Ausbeutung begonnen, und 1860 waren in der Umgegend bereits 400 Bohrungen vorgenommen, und etwa 100 Gruben lieferten täglich 10 bis 50 Faß à 127 Pr. Quart aus Tiefen von 40 bis 300 F. Der Oil-Creek mündet nördlich von Pittsburg in den Alleghany und an ihm liegt die neu gegründete Oil-City, Caroy. In den Caunties Lawrence, Armstrong und Clarion liegen die reichhaltigsten Quellen; die bedeutendsten haben jede täglich 800, selbst 3000 Barrels Oel geliefert, die gesammten in letzten Jahren etwa 6000. Viel reichhaltiger ist West-Virginia; hier und im angrenzenden Ohio ist der größte Vorrath vorhanden. Parkersburg, an der Mündung des kleinen Kanawha, ist der Hauptpunkt. In Wirt-Co. befindet sich der Centralpunkt, der Burning-Spring-Run, der sich in den Kanawah ergießt. — In Ohio liegt die Oelregion rechts am Ohio, von Pomeroy bis zum kleinen Muskingam;

Marietta ist der Mittelpunkt für den Handel. Washington-Co. producirt das meiste. — In Californien gibt es solche Quellen in den Küstengebirgen, besonders in den Bezirken Santa Barbara und San Luis Obispo. Die ergibigste Region, als Ojahi Ranch bekannt, liegt 10 M. im N. von Buenaventura. — In vielen anderen Staaten sind deutliche Spuren von Gas und Petroleum vorhanden.

Die Ausfuhr von Petroleum betrug

1862:	10.387.701	Gallons,
1863:	28.250.721	„
1864:	31.872.972	„
1865:	29.072.018	„
1867:	67.052.000	„

Aus New-York, das die Hälfte des gesammten Petroleum ausführt, während auf Philadelphia $3/4$ kommen, allein gingen

1.593.528	nach	Antwerpen,
1.561.987	„	Liverpool,
1.333.752	„	Marseille,
1.157.486	„	Cork,
981.766	„	Hamburg,
891.389	„	Kronstadt,
735.891	„	Australien,
704.627	„	Cuba,
666.611	„	Italien,
604.330	„	Havre ꝛc.

Salz wurde 1860 in 12 der Vereinigten Staaten in 399 Etablissements gewonnen; diese producirten 12.787.200 Buschels (30% mehr als 1850), also etwa $22\frac{1}{2}$ Pfd. pro Kopf. 1859 wurden pro Kopf $52\frac{1}{2}$ Pfd. consumirt, d. i. 30.692.000 Buschels. Während 1790: 2.337.920 Bshl. eingeführt wurden, belief sich 1860 diese Einfuhr auf 14.094.227 Bsh., und davon stammten mehr als $10\frac{1}{4}$ Mill. aus Großbritannien und Britisch Westindien. $3/5$ der gesammten Produktion leistete New-York in 296 Etablissements. Die Onondago-Quellen in diesem Staate haben von der Mitte 1797 bis Ende 1860: 130.737.157 Bshls. geliefert. Nächst New-York stehen die 14 Salzwerke West-Virginiens, das mehr als $1/8$ alles Sa dann folgen Ohio und Pennsylvanie stungen der übrigen Staaten sind u unbedeutend; der Vorrath von Sa z. B. in Californien, Nevada und Eine der am meisten versprechenden ist das Saginaw-Thal in Michigan, die erste Salzquelle erbohrt wurde. D dieser Region geben jetzt jährlich et Buschels. Die in etwa 184 F. Tie salzführende Schicht erstreckt sich von Rapids in Kent Co. bis Sawilac wendet sich dann nach N., wo sie vo lenformation bedeckt wird.

Ackerbau. Nach dem Census vo trug die Zahl der Farms und Plant $1\frac{1}{2}$ Mill. und seitdem muß dieselbe zugenommen haben; auf jede kamen schnitte etwas mehr als 300 Mrgn. La weniger als die Hälfte in Angriff war (unimproved). Der Ackerbau 1860: 3.394.685 Menschen. $1/15$ Fläche ist ackerfähiges Land, nämlich Q.-M., und davon waren c. 156 Q.-M. cultivirt, 72.853 Q.-M. noch das ackerbare Land beträgt sonach 107. 23.000 Q.-M. oder $1/6$ der Nationa mag in Besitz genommen sein. In Ne sind von 100 Acres 26 in Angriff, im NW. 12, im SW. 5. Der Bau ist in den mittleren Staaten am hö Für den Bodenbau sind die Vereinigt auf merkwürdige Weise geeignet. einen heißen Sommer verlangt, kann bis zur Nordgrenze bauen; und Zuckerrohr, Reiß und Tabak, Pflanzen, gelingen noch in hohen einheimische Wein wächst überall und Hafer werden auf ungeheuren Landes gebaut. Die Grascultur hem die zu heißen Sommer und die zu kalt dennoch ist die Heu-Bereitung ausgede gewann:

	1859:				
Weizen	172.104.924	Bschl.	=	173.643.185	Tl.
Roggen	21.101.380	„	=	13.000.000	„
Gerste	15.825.898	„	=	10.250.000	„
Hafer	173.643.185	„	=	51.792.555	„
Mais	838.792.740	„	=	377.456.733	„
Buchweizen	17.571.818	„	=	17.571.813	„
Erbsen und Bohnen	15.061.995	„	=	7.500.000	„
Kartoffeln	111.148.867	„	=	55.600.000	„
Bataten	42.095.026	„	=	25.200.000	„
Flachs	4.720.145	Pfd.	=	300.000	„
Leinsaat	566.867	Bschl.	=	800.000	„
Baumwolle	2154.820.800	Pfd.	=	172.385.664	„
Reiß	187.167.032	„	=	5.700.000	„
Hopfen	10.991.996	„	=	700.000	„
Tabak	434.209.461	„	=	39.000.000	„
Heu	19.129.118	Tons	=	240.000.000	„
Kleesaat	929.010	Bschl.	=	1.400.000	„
Grassaat	900.386	„	=	1.400.000	„
Hanf	17.300	Tons	=	1.700.000	„
Gartenfrüchte	—		=	19.750.361	„

Wein	1.800.000 Gall.	=	1.800.000 Dll.	
Rohrzucker	230.982.000 Pfd.	=	11.500.000	"
Ahornzucker	40.120.083 "	=	6.000.000	"
Rohr-Melasse	14.963.996 Gll.	=	4.250.000	"
Ahorn-Melasse	1.597.589 "	=	600.000	"
Sorghum-Melasse	6.749.123 "	=	1.900.000	"

	1862:	1865:	1866:
. . . .	181.188.089 Bschl.	148.522.829 Bschl.	151.999.906 Bschl.
. . . .	21.289.451 "	19.543.905 "	20.864.944 "
. . . .	12.488.022 "	11.391.286 "	11.283.807 "
. . . .	171.463.405 "	235.252.295 "	268.141.077 "
. . . .	586.226.305 "	642.729.247 "	867.946.295 "
...en	18.708.145 "	— "	22.791.839 "
...nd Bohnen . .	—	—	?
...n	113.234.644 "	— "	107.200.976 "
. . . .	—	—	?
. . . .	136.751.746 Tons	185.316.953 Pfd.	388.128.684 Pfd.
. . . .	20.257.968 "	23.538.740 Tons	?
...-Melasse . . .	11.721.602 Gall.	—	—

...geführt wurden

	1865:	1866:
Thierische Produkte für	62.361.126 Dll.	34.976.453 Dll.
Brodstoffe	53.502.511 "	40.682.336 "
Holz und seine Produkte.	13.292.460 "	14.194.513 "
Baumwolle und ihre Produkte . . .	9.052.131 "	283.165.398 "
Vermischtes	54.913.137 "	39.265.692 "
	193.121.365 Dll.	412.284.392 Dll.

...esserungen in Betreff der Boden-Cultur ...beständig gemacht; zahlreiche Gesell...haben sich gebildet, die ihre regelmäßigen ...lungen halten, und Ackerbauschulen ... in verschiedenen Theilen des Landes ...t. Neue Cultur-Gegenstände werden ... herangezogen und versucht.

...in größter Fülle producirte Korn ist ...rika eigenthümliche Mais (im Engl. ...essen Anbau in den verschiedensten geo...en Breiten und in den verschiedensten ...ber dem Meere gelingt. Seine Nord...t er an der Fundy-Bai in 46° n. Br., ...ochlandschaften von Maine und New...re in 44°, dann in der Nähe von Que...7½°, westlicher in 46°, wo er wenigstens ...lußthälern gebaut wird, und endlich in ... daß sie den Oberen See nicht erreicht. ...innipeg-See erhebt sie sich zum 50sten ...nd in günstigen Sommern reift der ... noch höheren Breiten nach W. hin. ...Quellflüssen des Columbia erreicht die ...9°. Am wichtigsten für den Maisbau ...Regionen südlich von der Isotherme von ...den höchsten Ertrag erhält man in Wis...em nördlichen Illinois, Michigan, im ...New-York und im südlichen Neu-Eng... gibt dort 6- oder 7mal mehr Körner, ...iner südlicher gelegenen, ursprünglichen ... und ist dort die Hauptnahrung für ...n und Vieh. An der Küste des Großen ... sind die Sommer nicht warm genug, ...u reifen; das übrige Nord-Amerika aber ...erkwürdig hohe Sommer-Temperaturen, ...rch seine Verbreitung eine so ungeheure ...en können. Bei der stärksten Produktion ... 22.074 Scheffel auf 1 Q.-M.; so ist der Ertrag in Indiana und Kentucky; darauf folgen Delaware, Ohio; N.-Jersey, Tennessee, Illinois.

Nur etwa $1/5$ des Mais wird an Weizen geerntet. Im S. erntet man den Weizen im Mai, bei 15½ bis 17°; in Virginien im Mai und Juni, bei 13½ bis 17°; in New-York im Juli, bei 16½°; in Illinois im Juni, bei 17°. Die besten Weizen-Regionen sind die Länder New-York, Pennsylvanien, Maryland, Ohio, Michigan, Indiana und das nördliche Illinois. Der große Aufschwung der Weizen-Cultur rührt hauptsächlich von der Einführung des Frühlings-Weizens in die NW.-Staaten her. In Illinois ist diese Ernte innerhalb zehn Jahren von 9.414.577 Bshl. auf 24.159.500, in Wisconsin von 4.286.131 B. auf 15.812.625 Bshl. gestiegen, so daß selbst eine Ueberproduktion stattfindet. — Der Obere See liegt schon außerhalb des Weizen-Gebietes, dessen N.-Grenze nach O. hin sich dem Lorenzstrome immer mehr nähert, nach W. hin aber bis zur Mackenzie-Mdg. hinaufsteigt. Auf Sitcha gedeiht er nicht. Von der Golfküste bleibt der Weizenbau überall 50 bis 80 M. entfernt; und am atlantischen Meere reicht sein Gebiet nicht bis in den südlichsten Theil Süd-Carolinas.

Roggen und Gerste sind von ganz untergeordneter Bedeutung. Man gewann 1866: 20 Mill. Bshl. Roggen, hauptsächlich in New-York und Pennsylvanien, und 11 Mill. Bshl. Gerste, namentlich in New-York und Californien.

Hafer wird vorzüglich in den mittleren und westlichen Staaten gebaut, und die Produktion steigt von Jahr zu Jahr.

Buchweizen hat man fast 23 Mill. Bshl. gewonnen; den größten Theil liefern New-York und Pennsylvanion; auch N.-Jersey, Ohio und Michigan produciren größere Mengen. — Die **Kartoffel** gehört demselben großen Bereiche an, wie der Hafer; ihre südlichere Nebenbuhlerin ist die **Batate**, deren Hauptbezirk die Staaten Süd- und Nord-Carolina, Georgia, Alabama und Mississippi umfaßt, die aber auch noch in Rhode-Island, Connecticut, New-York, Michigan und im Inneren von Wisconsin und Minnesota gebaut wird. Im W. scheint ihr Gebiet nicht die Süd-Grenze der Kartoffel zu erreichen, so daß im südlichen N.-Mejico keine von beiden gebaut wird. In Utah und Californien aber gewinnt man wieder Bataten.

Die **Hülsenfrüchte** zieht man vorzugsweise in beiden Carolinas, in Georgia, Alabama und Mississippi, sowie im N. des Erie- und Ontario-Sees. Man gewann 1859 an Erbsen und Bohnen 15 Mill. Bshl. — Das Hauptgebiet der **Gemüse** sind Massachusetts, Rhode-Island, Connecticut, New-York, N.-Jersey, Pennsylvanien und Maryland. Sie werden durch ganz Nord-Amerika bis an den Mackenzie und bis Unalaschka gebaut; namentlich ist der Anbau der Rüben ein soweit verbreiteter.

Die **Wein-Produktion** macht bedeutende Fortschritte (s. Bd. I. pag. 775). Außer los Angeles u. a. Strichen Californiens sind namentlich die Gegend von Cincinnati und die der Mdg. des Missouri und von St. Louis, sowie b[illegible] Wabash zu nennen. Der 45. Breite[illegible] zeichnet die Nordgrenze des Weins, a[illegible] in Maine, Utica am Hudson und [illegible] Mississippi. Jetzt ist der Weinbau [illegible] tung in den Alleghanies von Pittsbur[illegible] ufer des Michigan, auf dem hohen Ufe[illegible] sissippi unterhalb St. Louis, am unte[illegible] am Missouri oberhalb Jefferson Cty. [illegible] ꝛc. Die Menge des gewonnenen Wein[illegible] 221.249 Gallons aus allen Staaten [illegible] 1.860.008 Gallons in 22 Staaten [illegible] stiegen, also um 740%. Fast 1 M[illegible] lieferten Ohio (über ½ Mill. Gallon[illegible] fornien und Kentucky. — Die Obstz[illegible] fast allen Staaten von Wichtigkeit, [illegible] namentlich in Pennsylvanien, Ohio, Illinois und Missouri zu größerer Ent[illegible] gelangt; der NO. ist aber ihr eigentliche[illegible] Das der Südfrüchte liegt im W. der Rock[illegible] tains u. in Tejas, in Louisiana bis in 30[illegible]

Der **Tabak** ist ziemlich zwischen [illegible] Grenzen eingeschlossen, wie der Mais; [illegible] überall trefflich, wo die Temperatur de[illegible] sten Monats 16° R. übersteigt. Da di[illegible] art für ihn von Wichtigkeit ist, so werde[illegible] land, Virginien und Kentucky wohl fü[illegible] die besseren Produkte liefern. Maine, [illegible] Rhode-Island und Delaware haben [illegible] tur ganz aufgegeben. Es gewann:

	1850:	1860:	1864:	1865:
Massachusetts . . .	138.246	3.233.198	6.760.000	5.746.[illegible]
Connecticut. . . .	1.267.624	6 000.133	9.900.218	5.16[illegible]
New-York	83.189	5.764.582	12.912.662	11.53[illegible]
Pennsylvania . . .	912.651	3.181.586	6.124.551	5.51[illegible]
Maryland	21.407.497	38.410.965	33.292.968	29.96[illegible]
Ohio	10.454.449	25.528.972	29.017.931	26.11[illegible]
Indiana	1.044.620	7.246.132	8.767.063	[illegible]
Illinois	841.394	7.014.230	18.867.722	19.0[illegible]
Kentucky	55.501.196	108.102.433	56.956.469	54 1[illegible]
Missouri	17.113.784	25.086.196	13.697.063	15.23[illegible]

Die gesammte Ernte betrug
1850: 199.752.655 Pfd.,
1860: 429.390.771 „

In 21 der nördlichen Staaten und Nebraska
1863: 163.353.082 Pfd.,
1864: 197.460.219 „
1865: 185.316.953 „ = 23.348.013 Dll.

Von den in der Tabelle nicht angeführten Staaten hat Virginia 1860 producirt 123.967.757 Pfund (fast 1/3 der gesammten Ernte) und Tennessee 38.931.277 Pfd.

Hopfen produciren die Vereinigten Staaten 7 bis 10 Mill. Pfund (1859: 10.991.996 Pfd. und davon New-York 9.671.931 Pfd. und Neu-England 1000.000).

Zuckerrohr bauen die Golfstaaten und zwar etwa bis in 32° n. Br., vor allen aber Louisiana. 1850 erntete man in:

Louisiana . .	226.001.000	Pfd.,
Alabama . .	8.242.000	„
Tejas . . .	7.351.000	„
Florida . .	2.750.000	„
Georgia . .	1.642.000	„
Süd-Carolina	671.000	„
Mississippi .	38[illegible].000	„

Ein wenig Zucker erzeugen Ken[illegible] Tennessee. — Nächstdem wird viel [illegible] **Zucker-Ahorn** gewonnen (s. Bd. [illegible] (748), der am besten nördlich vom 40. [illegible] Grade gedeiht und im W. bis 49 [illegible] wächst. Am meisten produciren in N[illegible] Vermont, Massachusetts, New-Ham[illegible] Ohio. 1850 betrug die Summe 34 [illegible] Pfd., wozu New-York 10 357.4[illegible], [illegible] 6.349.357 Pfd., Ohio 4.5[illegible].209 bei[illegible] Das Sorghum saccharatum ist [illegible] in die westlichen Länder eingeführt. [illegible] Ertrag an Melasse ist schon ein bedeute[illegible] An **Honig** und **Wachs** wurden [illegible] Pfd. gewonnen, am meisten in New-[illegible] Nord-Carolina; hier übersteigt [illegible] Pfunde 2 Mill., in Pennsylvanien [illegible] Florida, Alabama, Kentucky, Tennes[illegible] souri, Ohio, Indiana, Illinois 1 Mi[illegible]

Die ausgedehnteste **Reiß**-Cultur [illegible]

das die Samen 1694 durch ein Schiff
agaskar erhalten haben soll. 1718 wurde
r eingeführt. Man gewann 1850 in

d-Carolina	159.930.613 Pfd.,	
orgien . .	38.950.691	"
rd-Carolina	5.465.868	"
uſiana . .	4.425.349	"
ſſiſſippi . .	2.719.856	"
abama . .	2.312.252	"
rida . . .	1.075.090	",
nneſſee . .	258.854	"
jas	88.203	"
tanſas . .	63.179	"
rginien . .	17.154	"
ntucky . .	5.688	"
iſſouri . . .	700	"
wa	500	"

Summa 215.313.997 Pfd.

eingeführten Gras-Arten, die ein
lima verlangen, gedeihen auf den trock-
nen im W. nicht; ihre Verbreitung
n Allgemeinen mit der des Weizens
immen. Am meiſten baut man das
pratense oder Timotheus-Gras, das
-Carolina ſtammen ſoll. Die vorzüg-
nheimiſchen Gräſer des trocknen Weſten
leria dactyloides oder Buffalo-Gras
0 n. Br.), Festuca oder Büſchelgras
ſchiedene andere, wie Chondrosium,
ogon 2c. Zwiſchen den Culturgräſern
meiſt Klee. 1859 gewann man an
d Kleeſamen 1.829.400 Bſhl., nament-
linois, den Mittel-Staaten, New-York,
anien und Ohio. — Heu gewinnt man
en in New-York, Pennſylvanien, den
RO.-Staaten, Virginien, Ohio, In-
Illinois.
s baut der S. ſehr wenig; die Haupt-
ndet in Kentucky ſtatt, nächſtdem in
, Ohio, Virginia, Kentucky. Man ge-
00.145 Pfd. Eine anſehnliche Menge
ßerdem eingeführt werden. — Die
ultur iſt faſt ganz auf Kentucky und
beſchränkt. Von den 1859 geern-
teten 17.300 Tons ſtammte die größere Hälfte
aus Kentucky.

Die in den Süd-Staaten gebaute Baum-
wolle wird im April und März mit der Hand
ausgeſäet, in 4 bis 5 F. von einander entfern-
ten Reihen und in Löchern, die 1½ F. von ein-
ander abſtehen. Man wählt am liebſten leichten
Boden. Die Samenkapſeln werden von den
Negern mit der Hand gepflückt (einer pflückt bis
50 Pfd. täglich). Wenn 1 Acre 1 Ballen von
mittlerem Gewicht liefert, ſo iſt das eine gute
Ernte. Einſchließlich des Samens, der 50 bis
60 % vom Gewicht ausmacht, liefert 1 Acre in
Süd-Carolina 320 Pfd., in Georgia 500 Pfd.,
in Florida 250 Pfd., in Tenneſſee 300, in Ala-
bama 525, in Louiſiana 550, in Miſſiſſippi 650,
in Arkanſas 700, in Texas 750 Pfd. Zu viel
Feuchtigkeit und mehrere Arten von Maden und
Raupen, welche der Baumwoll-Pflanze eigen
ſind, beeinträchtigen die Ernten, und zwar zer-
ſtört die Raupe im Auguſt die Ernte auf Hun-
derten von Morgen binnen wenigen Tagen. —
1736 war die Baumwollſtaude in Maryland als
eine Gartenpflanze bekannt, und als ſolche galt
ſie auch noch im Revolutions-Kriege; aber ſchon
1748 wurden aus Charleſton 7 Sack Baumwolle
ausgeführt; 1770 gingen 10 Ballen nach Liver-
pool. 1786 gewann man die erſte Sea-Island-
Baumw. an der Küſte von Georgia, und 1788 be-
gann ihre Ausfuhr von St. Simons-Inſel.
Die Samen erhielt man von den Bahamas,
wohin die Pflanze von Anguilla gekommen war;
der Bereich dieſer feinſten Art iſt ein Küſtenſtrich
Süd-Carolinas, ſüdlich vom Santee-Fluſſe bis
zu den niedrigen Sand-Inſeln an der Mdg. des
Savannah. 1805 gewann man von derſelben
8 Mill. Pfd. 1828 wurden 2 Säcke verkauft,
das Pfund zu 2 Dll., der höchſte Preis, welcher
je vorgekommen iſt. 1790 erhielt England unter
1000 eingeführten Säcken nur 1 aus Nord-
Amerika, und 1799 ſtammte ſchon ⅑ der Ein-
fuhr aus den Vereinigten Staaten. Den Ballen
rechnet man zu 440 Pfd.; folgende Angaben
ſind in Ballen:

	Ernte	Conſum in den V. St. nördl. v. Virgin.	Ausfuhr	Werth der Ausfuhr
1831:	1.038.848 Ballen	182.142 Ballen	376.979.784 Pfd.	25.289.492 Dll.
1841:	1.634.945	297.288	530.204.100	54.330.341
1851:	2.355.257	386.429	927.237.089	112.315.317
1857:	2.939.520	665.718	1048.282.475	131.559.450

bis 1858 beſtand die Ernte von Sea-Island-B. in:

		1866:
25.685 Ballen	aus Florida,	12.632 Ball.
8.240 "	" Georgia,	7.646 "
16.569 "	" Süd-Carolina.	12.060 "
a 50.494 Ballen. — 1859 bis 1860: 46.649 Ballen.		32.328 Ball.

geführt wurden nach:

	1851:	1857:
Groß-Britannien	670.645.122 Pfd.	683.997.972 Pfd.
Frankreich	139.164.571 "	174.234.678 "
Spanien	34.272.625 "	45.557.067 "
Hanſeſtädte	16.716.571 "	44.902.760 "
Belgien	16.335.018 "	12.247.423 "
Oeſterreich	17.309.154 "	7.614.592 "
Italien	10.320.406 "	17.239.859 "

	1851:		1857:
Rußland	10.098.448	"	31.933.534
Mexico	845.960	"	7.958.636
Holland	5.508.670	"	10.434.227
Schweden und Norwegen	5.160.974	"	10.038.095
Britisch Nord-Amerika	23.525	"	857.490
Dänemark	—	"	1.176.366
Cuba	113.572	"	2.000
Portugal	—	"	56.439
nach anderen Ländern	722.583	"	31.335
Summa	927.237.089 Pfd.		1048.282.475 Pfd.

Vom 1. September 1857 bis letzten August 1858 und vom 1. September 1865 bis August 1866 gingen aus (in Ballen, à 400 Pfd.) von:

	Großbritannien.		Frankreich.		andre Länder.		Summa.	
New-Orleans	1.016.716	358.878	236.596	134.510	241.758	22.800	1.495.070	516.188
Mobile	265.464	229.171	89.887	40.184	31.681	1.579	387.032	270.934
Charleston	192.251	46.952	35.503	6.050	71.650	822	299.404	53.824
Savannah	149.346	91.413	7.376	1.492	10.980	—	167.702	92.905
Texas	33.933	59.435	1.689	1.739	14.716	3.214	50.338	64.388
New-York	110.721	413.927	12.951	38.618	24.149	42.917	147.821	495.462
Florida	25.771	37.977	—	—	—	—	25.771	37.977
Nord-Carolina	—	21	—	—	—	—	—	21
Virginia	495	—	—	—	—	—	495	—
Boston	14.110	11.759	—	—	1.553	255	15.663	12.014
Philadelphia	995	2.035	—	—	—	—	995	2.035
Baltimore	164	6.709	—	—	—	—	164	6.709
andre Häfen	—	—	—	—	—	—	—	—
	1.809.966	1.258.277	384.002	222.593	396.487	71.817	2.590.455	1.552.687

1860 wurden ausgeführt: 1.767.686.338 Pfd. = 191.806.555 Dll.
1861 " " 307.516.099 " = 34.051.483 "
1866 " " 465.098.000 " (?) = 241.850.960 "

1856 ist etwa $^1/_5$ der gesammten Ernte oder 308.295.600 Pfd. (etwa 30 Mill. Dll.) in Nord-Amerika consumirt worden, und diese Quantität hat durch die Verarbeitung in den Fabrikstädten Neu-Englands etwa den 5fachen Werth erhalten.

Nach Gribble in New-Orleans ha[illegible] der gesammten, in allen Erdtheilen i[illegible] del gekommenen Baumwolle 1855 [illegible] etwa erhalten:

Groß-Britannien	2.183.300	Ballen,
Vereinigte Staaten	652.700	"
Frankreich	517.000	"
Rußland	220.000	"
Hamburg und Bremen	245.200	"
Triest und Oesterreich	96.700	"
Holland und Belgien	171.350	"
Spanien	116.100	"
Italien, Schweden ꝛc.	136.000	"
Summa	4.338.350	Ballen.

Gribble rechnet den Ballen aus West-Indien zu 173, aus Brasilien zu 181, aus Aegypten zu 306, aus Ost-Indien zu 385, aus den Vereinigten Staaten zu 440 Pfd., reducirt alle auf Ballen von 400 Pfd. und erhält für 1856:

aus Westindien . . . . . 4.090 Ballen,
" Brasilien . . . . . . 5.500 "
" Aegypten . . . . . . 86.445 "
aus Ostindien . . . . . 445.63[illegible]
" d. Vereinigten Staaten 3.8[illegible]

oder etwa $^7/_8$ der Gesammt-Produ[illegible] Erde.

Wie verschieden das Maß eines B[illegible] (gewöhnlich zu 400, bei Sea-Island [illegible] Pfd. gerechnet), ergibt sich aus den Liverpool gemachten Ermittelungen.

1 Ballen aus Mobile	wiegt	504 Pfd. und enthält	33	Cub.-F.
New-Orleans	"	455 " " "	32	"
Upland	"	390 " " "	22	"
Sea-Island	"	333 " " "	35	"
Ostindien	"	333 " " "	15	"
Aegypten	"	245 " " "	27	"
Westindien	"	212 " " "	25	"
Brasilien	"	182 " " "	17	"

Die Menge der 1867 in den Baumwollfabriken der Vereinigten Staaten verbrauchten Baumwolle betrug 649.831 Ballen, und davon kommen 579.831 Ballen oder etwa 11[illegible] len pro Woche auf die nördlichen Sta[illegible] vorhergehenden Jahre waren 6[illegible]

irt worden. 1860 waren Ausfuhr und her Consum am größten, nämlich 3.774.173 2.043 Ballen.

hon seit Jahren hat man versucht, den nbau in Aufschwung zu bringen. Der multicaulis hat sich als Nahrung der raupen als ungeeignet erwiesen; besser chen die Morus alba moretta und nigra wecke, aber das Klima der nördlichen und ren Staaten war zu kalt und zu veränder- Seit die Seidenwürmer der europäischen krank geworden sind, hat man es mit zwei en Arten versucht, mit der Ailanthus-Raupe China, welche sich von den Blättern des hus und anderer Sumach-Arten nährt, er Tussch-Motte aus Japan, welche auf Blättern lebt. Faden und Schönheit bei- chen dem des Maulbeer-Seidenwurmes aber das Gespinnst ist stark und dauerhaft. Seide ist noch wenig zu sagen. Califor- at sich der Seidencultur energisch ange- n, und sein Klima scheint ganz dafür ge- , und die dort gewonnene Seide soll von en Güte sein, wie die europäische. Sacra- County allein besitzt über 3 Mill. Maul- me und liefert Nahrung für 10 Mill. r; ganz ähnlich steht es in anderen Coun- Dort soll eine Person soviel Würmer ab- können, wie acht Personen in Italien ankreich.

sorglos auch in vielen Theilen der Ver- n Staaten der Ackerbau betrieben wird, viele Farms jährlich mehr verarmen oder Mangel an Dünger und Drainage leiden, en doch die letzten zehn oder zwanzig inen fast unglaublichen Fortschritt dieses rigungszweiges, wie er fast nie in der gewesen ist. Freilich sind viele Lände- schöpft und verlassen und haben sich mit Fichten und Juniperus bedeckt, viele nd auch durch tieferes Pflügen und durch um von Mineral-Dünger wieder fruchtbar t worden. Gegenwärtig herrscht eine Vor- ir Fruchtcultur. Zahllose Varietäten pfeln, Birnen und Pfirsichen und die ver- ten Arten von Kirschen, Pflaumen und n und andere Früchte werden von vielen iben von Farmern gezogen, und ein guter rten gilt einem Farmer als eine Noth- keit. Mit besonderer Vorliebe zieht man uen Früchte. So hat z. B. die Weinkul- e große Ausdehnung gewonnen. Große gärten sind angelegt an ein oder zwei n auf Long-Island, bei Jona und Cro- oint am Hudson, bei Hammonsport und nt-Valley im südlichen New-York, bei und in New-Jersey, bei Pittsburg in lvania, bei Gibraltar und Umgebung am ee, um Cicinnati, in Ost-Tennessee, an ebenen Stellen in Missouri, Arkansas, Mejico und fast überall in Californien. unstgärtner hat den Verkauf von 50 Mill. angekündigt. — Auch die Cultur der Erd- e hat eine große Ausdehnung angenom- New-York bezieht mittelst der Eisenbahnen diese Frucht von Pittsburg, New-Jersey und aus Maryland, später im Jahre von Albany, Utica, Syracus und Rochester und aus den im W. gelegenen Städten; Chicago wird vom südlichen Illinois versorgt und aus Madison und anderen Orten in Wisconsin, aus Jowa und Minnesota, Gegenden, welche 3 und 400 e. M. entfernt sind. — Die Cultur der Himbeere und Brombeere dehnt sich von Jahr zu Jahr mehr aus. Auch der Anbau früher Gemüse ist ein bedeutendes Geschäft geworden, namentlich rings um die großen Städte, bis in 25 oder 75 g. M. Entfernung; New-York bezieht die frühesten sogar von den Bermudas, dann aus Florida, Savannah, Wilmington, Norfolk in Virginien, von der Ostküste Marylands, Süd-Jersey, Mittel- und Ost-New-Jersey, Mittel- und West-Pennsylvanien, Long-Island und Westchester, Rockland, Dutchest- und Putnam-Counties. Bei rationel mit festem und flüssigem Dünger versehenen Lande liefert 1 Acre Gemüse im Werthe von 1000, selbst von 1500 Dlls. — Der American Agriculturist ist eine Zeitschrift, welche in 200.000 Abzügen verbreitet ist; neben ihm existiren eine Anzahl anderer mit ähnlichen Zielen.

Viehstand. 1866 gab es

5.503.912 Pferde,
903.632 Maulthiere,
26.935.662 Rinder,
41.253.652 Schafe,
28.885.003 Schweine.

Die Zahl der Pferde hat von 1850 bis 1860, wo es 7.409.570 Pferde gab, um 44% zugenommen. Die meisten Pferde findet man im Verhältniß und der Zahl nach in Illinois, darauf folgt Ohio, New-York, Pennsylvanien, Indiana, Jowa, Kentucky, Texas, Missouri, Tenessee rc. Im Verhältniß zur Bevölkerung haben die pacifischen Staaten die meisten Pferde. — Die Zahl der Esel und Maulthiere hat sich mehr als verdoppelt; die der Arbeits-Ochsen hat um 32% zugenommen, in den pacifischen Staaten allein um fast 130%. Die Zahl der Milchkühe und anderen Rinder ist um 33% gestiegen, in Texas von 661.018 auf 2.761.736! in den pacifischen Staaten von 319.564 auf 1.415.077. — Die meisten Rinder hat im Verhältnisse Connecticut, demnächst Vermont, New-York und Ohio, nebst den übrigen Neu-England-Staaten, ausgenommen Maine; der Zahl nach die meisten hat Texas, New-York, dann Illinois, Ohio, Pennsylvanien, Jowa, Missouri, Wisconsin, Georgia, Virginia, Nord-Carolina, Alabama rc. — Am reichsten an Schafen ist Vermont; die größte Zahl derselben besitzen Ohio (2/7) und New-York, nächst dem Pennsylvanien, Michigan, Virginia, Indiana, Illinois. Von den 1860 gewonnenen 60.264.913 Pfd. Wolle kommen

10.608.927 auf Ohio,
9.454.474 „ New-York,
4.752.522 „ Pennsylvanien,
3.960.888 „ Michigan,
3.118.950 „ Vermont,
2.683.109 „ Californien,

2.552.318 • Indiana,
2.510.019 • Virginia,
2.329.105 • Kentucky &c.

1864 gewann man 97.385.564 Pfd., 1865: 114.559.076 Pfd. Californien wird bald liefern, was sonst von Süd-Amerika kam.

Verhältnißmäßig die meisten Schweine besitzt Kentucky, dann Tennessee, Indiana; der Zahl nach sind die meisten in Indiana vorhanden, nächst dem in Illinois, Ohio, Kentucky, Georgia, Iowa, Nord-Carolina, Texas, Missouri, Virginia, Mississippi &c. Im Winter von 1864 auf 65 sind 2.422.779 Schweine gepökelt und verpackt worden. 1867 wurden geschlachtet in

Ohio	=	557.809
Illinois	=	1.072.553
Indiana	=	323.978
Iowa	=	177.044
Wisconsin	=	163.495
Missouri	=	328.611
Kentucky	=	157.880
		2.781.370 Stück.

Von den 459.687.372 Pfd. Butter, welche 1860 erzeugt worden sind, kamen etwa 23% auf New-York, fast 13% auf Pennsylvanien, 10% auf Ohio, 6% auf Illinois; die aus den übrigen Staaten stammenden Quantitäten sind geringer. — Von den 103.663.927 Pfd. Käse erzeugte New-York 48.548.289 Pfd., Ohio 21.618.893 Pfd.

Die Zahl der Jäger und Trapper wird für 1860 zu 1335 angegeben, ist aber offenbar weit größer.

Die Fischerei. Der Ertrag der Fischerei belief sich 1860 auf 13.664.805 Dll. d. h. mehr denn 30% mehr als 1850; davon floß die Hälfte, 7.749.305 aus dem Walfischfange, 4.183.503 Dll. oder etwa 1/3 aus dem Kabliau-, Makrelen- und Heringsfange, 464.479 Dll. aus dem Weißfischfange, (über die Hälfte aus Michigan); 321.052 Dll. aus dem Alosefang, meist aus Nord-Carolina; 756.350 Dll. aus dem Austernfange; 51.500 Dll. aus dem Lachsfange. Ein großer Theil der Bevölkerung ist aber außerdem zeitweis mit Fischfang beschäftigt, so daß diese Summen sich noch ansehnlich zu Gesammtsummen erhöhen würden. — 1053 Fischereien mit 13.699 Arbeitern kommen auf die östlichen Staaten, 248 mit 1274 Arbeitern auf die westlichen See-Staaten. 70% vom Gesammtwerthe des Fischfanges erwarb Massachusetts mit seinen 169 Fischerei-Etablissements und seinen 7642 Arbeitern. Boston, das seit mehr als 2 1/4 Jahrhundert Fischerei treibt, ist daher der Hauptort; nächst dem folgt Gloucester, einer der ersten Fischerorte der Welt, dessen Tonnage 1/3 der von Massachusetts im Fischfange thätigen repräsentirt. Maine mit seinen 350 Fischereien ist in dieser Rücksicht der zweite Staat.

Unmittelbar nach der Entdeckung New-Foundlands durch Cabot, 1497, begannen schon die Fischer von der Normandie und aus dem Busen von Biscaya den Fischfang auf den New[foundl]lands-Bänken; 1517 hatten die Küsten[...] Schiffe hier, als die Engländer des [...] den Großen Bänken sendeten. 1615 [...] Engländer 250 Schiffe von 15.000 T. [...] die Normannen und Spanier 400 Schi[ffe] [...] bis 1759 waren die Franzosen von der [...] ausgeschlossen, aber seitdem nehmen [...] den Amerikanern, wesentlichen Anthei[l] [...] Eigenen Grund und Boden besitzen [...] den beiden Felsen-Inselchen St. P[ierre] [...] Miquelon. — Die Küstenfischerei von [...] land begann etwa 1602 und entwick[elte] [...] den nächsten Decennien; seitdem ist sie [...] Baien und Strömen mit Kraft betrieben [...] Von 1765 bis 1775 verwendeten die [...] der Colonie Massachusetts, einschließlich [...] 665 Fahrzeuge von 25.650 T. mit [...] leuten in der Kabliaufischerei; man [...] lich 350.000 bis 400.000 Centner [...] sandte 178.800 Centner derselben [...] und 172.000 Centner nach Westind[ien] [...] dieser Fahrzeuge gehörten Marblehead [...] Gloucester. 1855 hatte Massachuse[tts] [...] Nantucket), einschließlich des Wal[...] 231.967 T. in diesem Geschäfte.

1858 führten die Vereinigten [...] 3.550.295 Dll. Fischerei-Produkte [...] für 2.865.847 Dll. vom Walfischfang[e] [...] vom Kabliau-, Makrelen- und Hering[sfange] [...]

Die größte und schönste Kabliau[...] rhua Americana) wird hauptsächlich [...] ten der Vereinigten Staaten, namentlich [...] von Maine und New-Hampshire (Isles [...] gefangen; die kleinste (Morrhua [...] an denen Labradors; die letztere [...] alle Nationen mit ihrem Fange [...] Atlantischen Oceane beschäftigt. [...] und weniger zarte Haddock (M. aeglefinus) [...] an der Küste in großer Menge gefangen [...] thümlich ist, daß der Fisch um so [...] je größerer Nähe der Küsten er lebt, [...] die Fische der westlicheren Gewässer [...] neres und festeres Fleisch haben als [...] licheren. Vom Kabliau der St. Ge[orges-Bank] [...] gehen 20 auf 1 Centner. Die M. [...] wenn 50 Pfd. schwer, schon sehr [...] wiegt sie 60 und 70 Pfd.; die M. [...] hat man bis 107 Pfd. schwer gefangen [...] hat in einem mäßig großen Kabliau [...] Eier gezählt.

Die New-Foundland-Kabliau-Fi[scherei] [...] fällt in die mit großen Schiffen im [...] betriebene Bankfischerei und die mit F[ahr]-[...] zeugen an den Küsten der Insel betriebene [...] fischerei. Sie beginnt Ende Mai [...] Juni und dauert etwa 2 Monat. [...] die Schiffe auf den großen Untiefen [...] die Insel, wo sich die zahllosen Sch[...] Würmern und Muscheln nähren, die [...] boden bedecken. Ein geschickter Fi[scher] [...] ausgesendeten Böten fängt oft täglich [...] bliau mit Leine und Haken, die er an [...]

ches hinabläßt; viele werden auch in
efangen. An der Küste geschieht das
ien und Einsalzen und darauf das Trock-
der Luft; dann werden sie in Haufen
chtet, um zu schwitzen, abermals ge-
und dann in das Warmhaus gebracht.
je Prozeß muß vorsichtig unternommen
Die bloß gesalzenen heißen im Handel
Kabliau, die ohne Salz getrockneten
, die gesalzenen und getrockneten Trocken-
Den Rogen verwendet man als Köder
nge ꝛc.; die Zungen werden ausge-
und mit den Schwimm-Blasen in Fäs-
lzen; aus den Lebern wird Thran be-
Hauptmärkte für den Kabliau sind
n, Brasilien und die katholischen Staa-
pas; Haiti und Spanisch- und Dänisch-
n consumiren die meisten gesalzenen
den größten Theil derselben aber die
en Staaten selbst. 1845 waren in Bo-
a 30 Häuser mit dem Fischhandel be-
und hatten ein Anlage-Capital von
0 Dll. Massachusetts beschäftigte 1853:
Tons in der Kabliau-Fischerei. — Von
it ist auch der Handel mit frisch ge-
Fischen, mit denen die Seestädte ver-
rden, und die von Boston auch nach
Städten verführt werden (1844:
00 Pfd.)

Walfischfang ist für kein anderes Land
der Bedeutung und Ausdehnung, wie
-Amerika. Schon vor Ankunft der Eu-
machten die Indianer die den Küsten
n oder gar strandenden Walfische zu
ute, und schon 1521 fanden englische
n den Küsten von Cap-Breton das zum
ausgelegte Fischbein. Im April 1814
m John Smith seine erste Fahrt nach
en von Maine, um Walfische zu tödten,
e Erfolg. Auf den Bahamas wurden
Walfische in den Baien gefangen, und
Küsten Neu-Englands geschah dasselbe
Beginn der Besiedelung an, in East-
auf Long-Island seit 1648. 1668
ch zu New-London in Connecticut die
lfischfang-Compagnie, und 1852 be-
derselbe Ort in diesem Fange Schiffe
061 Tons und hatte davon eine Ein-
on 1.349.872 Dll. Etwa um dieselbe
nn Nantucket seine Walfisch-Unterneh-
die im Steigen blieben; 1726 wurden
Wale in der Nähe der Küsten gefangen
einem Tage sind 11 am Lande zerlegt
1712 strandete dort der erste Sperma-
und man fing an, nun auf diese Thiere
machen. Bald wurden die Bewohner
tucket die erfahrensten Walfischjäger der
on 1745 an verschifften sie das Sperma-
t nach Europa. 1746 drangen ihre
n die Davis-Straße vor, 1781 in die
Bai, 1761 in den Lorenz-Busen, 1763
eaküste, 1765 zu den Açoren, 1764 zu
lands-Inseln ꝛc. Von 1771 bis 1775
ten die Massachusetts-Fischer jährlich

183 Schiffe von 13.820 Tons in den nörd-
lichen, und 121 Schiffe von 14.020 Tons in den
südlichen Gewässern, insgesammt mit 4059 See-
leuten, und gewannen 39.390 Barrels Sperma-
ceti und 8650 Barrels Walfischthran, insge-
sammt etwa für 1.160.000 Dll. Auf Nantucket
kamen 150 Schiffe von 15.075 Tons; die übri-
gen gehörten den Orten Dartmouth, Wellfleet,
Martha's Weingarten, Boston, Falmouth,
Barnstable, Swansea und Lynn. 1796 blühte
Nantucket durch seinen Walfischfang. — Jetzt
ist New-Bedford in Massachusetts der Haupt-
Walfischort der Vereinigten Staaten; es hat
namentlich den Spermaceti-Wal-Fang mit gro-
ßem Erfolge betrieben; 1839 beschäftigte es 232
Schiffe im Walfischfange, 1855 sogar 311
Schiffe von 104.690 Tons und gewann mit
einem Capitale von 9.827.100 Dll. und 6775
Arbeitern 1.352.106 Gallons Spermaceti =
2.011.257 Dll., 5.483.780 Gallons Walfisch-
thran = 3.214.866 Dll., und 1.646.200 Pfd.
Fischbein = 650.249 Dll. — Von anderen Or-
ten betheiligten sich Fairhaven, Salem, Pro-
vincetown, Rochester ꝛc.; Newport in Rhode-
Island; New-York, Poughkeapsie, Hudson und
Newburgh. Seabrook in New-Hampshire ist
für den Bau der Walfisch-Boote der berühmteste
Ort geworden.— Seit 1855 hat man von Monte-
rey in Californien aus den Fang betrieben, und
1860 waren 4 Compagnien damit beschäftigt,
deren Schiffe ansehnliche Mengen Spermaceti
von den Sandwich-Inseln brachten.

Die Schiffe sind meist solche von 200 bis
500 Tons; gewöhnlich werden sie mit Provision
auf drei Jahre versehen; die Ausrüstung hat
oft einen Werth von 18.000 Dll. und die
Totalkosten belaufen sich auf 60.000 Dll. Die
Zahl der Leute beträgt 28 bis 42; ein Schiff,
das 4 Boote bemannt, zählt 30 bis 32 Mann.
Die bis nach den Tropen gehenden Spermaceti-
Schiffe bleiben drei Jahre aus, die echten Wal-
fischfänger 20 Monate. Die Schiffsmannschaft
wird mit Antheilen oder Raten (lays) bezahlt.

1860 hatte der Walfischfang einen Ertrag
von 7.749.305 Dll.; es trieben ihn 422 Etablis-
sements mit einem Capitale von 13.292.060
Dll. und er beschäftigte 12.301 Mann, deren
Arbeit mit 3.509.080 Dll. bezahlt wurde, wäh-
rend das Rohmaterial auf 2.789.195 Dll. ge-
schätzt ward. Von der Gesammtzahl der Schiffe
gehörten 384 Massachusetts, 29 Connecticut, 5
Rhode-Island und 4 Californien. $^6/_7$ des Pro-
dukts fällt Massachusetts zu, und davon der
größte Theil New-Bedford, nämlich 94.178
Barrils Spermaceti, 125.004 Barrils Walfisch-
thran und 1.263.872 Pfd. Fischbein, zusammen
für 6.225.285 Dll. — 1863 gewann man ins-
gesammt 65.055 Barrils Spermaceti, 62.974 B.
Walfischthran und 488.750 Pfd. Fischbein. Die
gesammte Tonnage betrug 1846: 230.218 Tons,
1865: 79.902 Tons. Das jetzt besuchte, neue
Gebiet ist die Hudsons-Bai.

1863 beschäftigten

		B. Spermaceti	B. Walfisch-thran	
New-Bedford	197 Sch. v. 64.815 T. T. gewann	42.408	43.191	30
N. Bedford-Distrikt . .	227 „ „ 71.999 „ „ „	51.569	44.556	31
Vereinigte Staaten . .	304 „ „ 88.785 „ „ „	65.055	62.974	4

Die 422 Etablissements des Walfischfanges hatten 13.292.060 Dll. Capitals-Anlage, 12.301 Mann, und gewannen für 7.749.305 Dll. Die 1121 Etablissements des übrigen Fischfanges hatten 4.129.447 Dll. Capitals-Anlage, 15.579 Mann, und gewannen für 5.124.603 Dll. Die 427 Etablissements des Austernfanges hatten 498.252 Dll. Capitals-Anlage, 2.271 Mann, und gewannen für 1.410.497 Dll.

Connecticut und New-Jersey sind ha lich bei der Austernfischerei betheiligt; kommt über 1 Mill. Dll.

Technik. Die Produktion in den denen Zweigen der Technik hatte 1860 Werth von 1.888.860.676 Dll. In Etablissements arbeiteten 1.049.349 und 270.897 Arbeiterinnen.

1860 waren die bedeutendsten Fabrikstädte:

		Capital-Anlage Dll.	Arbeiter,	Arbeiterinnen,	fabricirten
New-York,	mit 813.669 C.,	mit 61.212.757	u. 65.483	24.721	die für 159.107.3
Philadelphia	„ 565.529 „	„ 73.318.885	„ 68.350	30.633	„ „ 135.979.7
Cincinnati	„ 161.044 „	„ 17.855.753	„ 23.192	6.309	„ „ 46.436.6
Boston	„ 177.840 „	„ 13.927.230	„ 14.323	4.960	„ „ 36.119.01
Brooklyn	„ 266.661 „	„ 12.320.876	„ 11.571	1.187	„ „ 34.241.5
Newark	„ 71.941 „	„ 11.926.540	„ 13.683	5.168	„ „ 22.647.49
St. Louis	„ 160.773 „	„ 9.205.205	„ 8.645	707	„ „ 21.772.3
Baltimore	„ 212.418 „	„ 9.009.107	„ 12.388	4.666	„ „ 21.053.51
San Francisco	„ 56.802 „	„ 2.221.300	„ 1.465	38	„ „ 19.315.71
Lowell	„ 36.827 „	„ 14.388.200	„ 4.568	8.641	„ „ 15.252.1
Providence	„ 50.666 „	„ 8.396.635	„ 8.161	2.981	„ „ 15.340.2
Louisville	„ 68.033 „	„ 4.967.588	„ 5.689	990	„ „ 12.930.0
Richmond	„ 37.910 „	„ 4.534.615	„ 7.316	158	„ „ 12.540.2
Pittsburg	„ 49.217 „	„ 8.094.141	„ 7.781	1.056	„ „ 11.996.4
New-Bedford	„ 22.300 „	„ 12.409.400	„ 10.632	665	„ „ 11.775.6
Chicago	„ 109.260 „	„ 5.422.225	„ 5.182	178	„ „ 11.740.6
New-Orleans	„ 168.075 „	„ 2.693.746	„ 4.635	427	„ „ 10.926.1
Manchester	„ 20.107 „	„ 7.274.245	„ 2.454	4.546	„ „ 10.597.3
Troy	„ 39.235 „	„ 4.334.974	„ 4.004	4.822	„ „ 10.446.0
Rochester	„ 48.204 „	„ 4.315.030	„ 5.273	1.433	„ „ 10.157.1
Albany	„ 62.367 „	„ 5.525.250	„ 4.489	1.332	„ „ 9.531.3
New-Haven	„ 39.267 „	„ 3.986.665	„ 4.339	3.135	„ „ 8.747.
Buffalo	„ 81.129 „	„ 4.649.743	„ 5.232	346	„ „ 8.594
Lawrence	„ 17.639 „	„ 7.906.330	„ 3.186	3.964	„ „ 8.063.3
Fall River	„ 14.026 „	„ 4.028.850	„ 2.730	1.891	„ „ 7.733

Die erste Stelle nimmt die Produktion der Baumwoll-Waaren ein, welche 1790 mit der Einrichtung der ersten Spinnerei in Rhode-Island begann. 1860 betrug die Zahl der Fabriken, in 29 Staaten 1091. In den 10 Jahren war gestiegen

das Anlage-Capital	um 29,6%	auf 98.585.269 Dll.
der Baumwollen-Consum	„ 55,5%	„ 422.704.975 Pfd.
die Zahl der Arbeiter und	„ 28,5%	„ 46.859 „
die Zahl der Arbeiterinnen	„ —	„ 75.169 „
die Zahl der Spindeln und	„ 41,4%	„ 5.235.727 „
die Zahl der Stühle	„ —	„ 126.313 „
der Werth des Produktes	„ 76,6%	„ 115.681.774 „

Producirt waren 1.148.252.406 Yards Kattun, 47.241.603 Pfd. Twist, 12.967.. Watte, Dochte rc.

Manufakturen in den Vereinigten Staaten.

		Etablissements.	Anlage-Capital.	Kosten des Roh-Materiales.	Arbeiter männliche.	Arbeiter weibl.	Arbeits-kosten.	Werth der Produktion.
rk	1860	22.624	172.895.692	214.813.061	176.885	53.227	65.446.759	378.870.939
	1850	23.553	99.940.405	134.655.674	147.737	51.612	49.131.000	237.597.249
vanien	1860	22.363	190.055.904	153.477.698	182.593	39.539	60.369.165	290.121.188
	1850	21.605	94.473.810	87.206.377	124.688	22.078	37.163.232	155.044.910
usetts	1860	8.176	132.792.327	135.053.721	146.268	71.153	56.960.913	255.545.922
	1850	8.852	88.940.292	85.856.771	107.784	69.677	41.954.736	157.743.994
. . . .	1860	11.123	57.295.303	69.800.270	65.749	9.853	22.302.989	121.691.148
	1850	10.622	29.019.538	34.678.019	47.054	4.437	13.467.156	62.692.279
icut	1860	3.019	45.590.430	40.909.090	44.002	20.487	19.026.196	81.924.555
	1850	3.737	25.876.648	23.608.971	34.248	16.483	12.435.994	47.114.585
rsey.	1860	4.173	40.521.048	41.429.100	43.198	12.829	16.277.337	76.306.104
	1850	4.207	22.293.258	22.011.871	29.068	8.762	9.364.740	39.851.256
ien.	1860	8.468	22.043.096	27.051.674	49.169	57	28.432.287	68.253.228
	1850	1.003	1.006.197	1.201.154	3.964	—	3.717.180	12.862.522
. . . .	1860	4.268	27.548.563	35.558.782	22.459	479	7.637.921	57.580.886
	1850	3.162	6.217.765	8.959.327	11.066	493	3.204.336	16.534.272
l	1860	5.385	26.935.560	30.840.531	32.606	3.568	8.544.117	50.652.124
	1850	4.740	18.109.143	18.101.131	25.790	3.320	5.434.476	29.602.507
. . . .	1860	5.323	18.451.121	27.142.597	20.563	732	6.318.335	42.803.469
	1850	4.392	7.750.402	10.369.700	13.748	692	3.728.844	18.725.423
. . . .	1860	3.157	20.034.220	23.849.941	19.628	1.053	6.669.916	41.782.731
	1850	2.923	8.576.607	12.798.351	14.880	928	4.692.648	24.324.418
d	1860	3.083	23.230.608	25.494.007	21.630	6.773	7.190.672	41.735.157
	1850	3.725	14.934.450	17.690.836	22.729	2.483	7.403.832	33.043.892
Island	1860	1.191	24.278.295	19.858.515	20.795	11.695	8.760.125	40.711.296
	1850	864	12.935.676	13.186.703	12.923	8.044	5.047.080	22.177.688
. . . .	1860	3.810	22.044.020	21.553.066	24.827	9.792	8.368.691	38.193.254
	1850	3.974	14.699.152	13.553.144	21.853	6.167	7.485.588	24.661.057
. . . .	1860	3.450	20.256.579	22.295.759	19.587	1.671	6.020.062	37.931.240
	1850	3.600	11.810.462	12.165 075	19.576	1.900	5.106.048	21.710.212
mpshire	1860	2.592	23.274.094	20.539.857	18.379	13.961	8.110.561	37.586.453
	1850	3.211	18.242.114	12.745.466	14.103	12.989	6.123.876	23.164.503
. . . .	1860	3.448	23.808.226	17.635.611	22.144	1.046	6.735.047	32.658.356
	1850	2.033	6.563.660	6.136.328	8.990	354	2.717.180	12.862.522
a	1860	3.064	15.831.581	17.137.334	14.641	773	4.268.708	27.849.467
	1850	1.262	3.382.148	5.414.931	5.798	291	1.712.496	9.293.068
. . . .	1860	2.572	14.426.261	9.416.514	11.552	946	3.370.687	17.987.225
	1850	2.887	6.527.729	5.166.886	11.080	959	2.247.492	9.725.608
. . . .	1860	1.890	10.890.875	9.986.532	9.492	2.083	2.925.148	16.925.564
	1850	1.522	5.456.483	3.404.917	6.650	1.718	1.709.664	7.082.075
rolina	1860	3.689	9.693.703	10.203.228	12.104	2.113	2.689.441	16.678.698
	1850	2.663	7.456.860	4.602.501	12.473	2.128	2.383.456	9,111.050
a	1860	1.744	7.151.172	6.738.486	7.873	916	3.683.679	15.587.473
	1850	1.008	5.032.424	2.459.508	5.458	759	2.033.928	6.779.417
. . . .	1860	1.883	9.498.617	7.608.858	8.563	1.934	3.004.986	14.637.807
	1850	1.849	5.001.377	4.172.552	6.894	1.551	2.202.34[illegible]	8.570.920
. . . .	1860	1.939	7.247.230	8.612.259	6.142	165	1.922.417	13.971.325
	1850	522	1.292.875	2.356.881	1.687	20	473.016	3.551.783
a	1860	1.459	9.098.181	5.489.963	6.702	1.097	2.132.940	10.588.566
	1850	1.026	3.450.006	2.224.960	4.397	539	1.105.824	4.528.876
ee	1860	615	5.452.887	6.028.918	5.465	956	1.905.754	9.892.902
	1850	531	2.978.945	2.864.607	3.237	651	936.924	4.649.417
rolina	1860	1.230	6.931.756	5.198.881	6.096	898	1.380.027	8.615.195
	1850	1.430	6.053.265	2.787.534	5.992	1.074	1.127.712	7.045.477
ppi	1860	976	4.384.492	3.146.636	4.572	203	1.618.320	6.590.687
	1850	947	1.815.820	1.275.771	3.046	106	771.528	2.912.068
. . . .	1860	983	3.272.450	3.367.372	3.338	111	1.162.756	6.577.202
	1850	309	539.290	394.612	1.042	24	322.368	1.168.538
bia-Distrikt . . .	1860	429	2.905.865	2.884.185	2.653	495	1.139.154	5.412.102
	1850	403	1.001.575	1.405.871	2.034	536	757.584	2.690.258
l	1860	344	1.084.935	1.444.975	1.700	35	880.346	4.337.408
	1850							
sota	1860	562	2.388.310	1.904.070	2.104	19	712.214	3.373.172
	1850	5	94.010	24.300	63	—	18.540	58.300
. . . .	1860	309	1.337.238	1.431.952	988	10	635.256	2.976.761
	1850	52	843.600	809.560	285	—	388.620	2.236.640
d	1860	518	1.316.610	1.280.503	1.831	46	554.240	2.880.578
	1850	261	305.015	215.789	812	30	159.876	537.908
. . . .	1860	185	1.874.125	874.506	2.297	157	619.840	2.447.969
	1850	103	547.060	220.611	876	115	199.452	668.335
gton	1860	52	1.296.200	502.021	866	4	453.601	1.406.921
	1850							
exico	1860	82	2.008.350	367.892	1.044	30	341.306	1.249.123
	1850	23	68.300	110.220	81	—	20.772	249.110
. . . .	1860	148	443.356	439.512	380	9	231.701	900.153
	1850	14	44.400	337.381	51	—	9.954	291.220
a	1860	107	266.575	237.215	334	2	105.332	607.328
	1850							
	1860	*140.433*	*1009.855.715*	1031.605.092	1.049.349	270.897	378.878.966	1885.861.676
	1850	*123.025*	533.245.351	555.123.822	731.137	228.922	236.755.464	1019.106.616

Der Hauptsitz dieser Industrie sind die Neu-England-Staaten

Ende Juni 1860:	Maine	New-Hampshire	Vermont	Massa-chusetts	Rhode-Island	Connecti-cut	In all. N.-E.-Sta[illegible]
Zahl der Etablissements .	19	44	8	217	153	129	[illegible]
Angelegtes Capital . . .	6.018.325	12.586.850	271.200	33.704.674	10.052.200	6.627.000	69.280.[illegible]
Pfd. Baumwolle verbraucht	23.733.165	51.002.324	1.447.250	134.012.759	41.614.797	31.991.011	283.701.[illegible]
Werth des Rohmateriales .	3.319.335	7.128.196	181.030	17.224.592	5.799.223	4.0[illegible].406	37.6[illegible]
Zahl der Spindeln . . .	281.056	636.785	17.600	1.673.498	814.554	435.466	3.[illegible]
Zahl der Stühle	6.877	17.336	362	42.779	17.317	5.675	93.[illegible]
männliche Arbeiter . . .	1.828	3.829	157	13.691	6.353	4.075	29.[illegible]
weibliche Arbeiter . . .	4.936	9.001	222	24.760	7.724	4.971	51.[illegible]
Jährliche Arbeitskosten . .	1.368.888	2.888.604	78.468	7.798.476	2.847.804	1.743.450	16.725.[illegible]
Werth der Produktion 1850	2.630.616	8.861.749	280.300	21.394.401	6.495.972	4.122.952	43.755.[illegible]
" " " 1860	6.235.623	13.669.994	357.450	38.004.255	12.151.151	8.011.357	79.350.[illegible]
Zunahme in %	140,8	50,4	27,5	77,58	87,05	116,14	81.[illegible]
Produktion in Yards . .	60.377.000	151.713.609	4.030.000	415.291.438	147.652.300	78.161.000	857.225.[illegible]
Yards bedruckter Zeuge. .	3.000.000	25.621.750	2.100.000	76.691.280	147.652.300	24.539.515	211.[illegible]
Pfd. Garn und Draht . .	481.823	221.000	576.000	3.776.340	79.734.837	2.252.250	12.[illegible]
Watten &c.	200.000	290.000	95.000	3.200.000	5.072.114	1.557.000	5.64[illegible]
Strickwerk und Schnur . .	—	—	—	1.244.762	306.240	2.347.775	4.621.[illegible]
Säcke ohne Nath	1.250.000	2.800.000	—	145.600	1.028.750	730.000	4.925.[illegible]

Dagegen sind die Haupt-Artikel der West-Staaten

	1860:		1850:
Mehl	96.038.794	Dll.	42.673.992
Destillirte Spirituosen, 44.746.193 Gallons . .	10.927.591	"	—
Gebrannte Malz-Flüssig, 1.173.576 Barrils . .	6.343.070	"	—
Geschnittenes Holz	33.274.793	"	14.577.250
Ackergeräthe	7.955.545	"	1.923.928
Roh-Eisen, 152.784 Tons	3.777.200	"	—
Stab- &c. Eisen, 17.117 Tons	1.332.000	"	—
Maschinen und Dampfmaschinen	8.233.876	"	3.625.317
Eisenguß	5.170.984	"	3.539.987
Leder	5.986.457	"	5.281.351
Stiefel und Schuhe	9.465.205	"	5.141.529
Möbel	6.674.839	"	3.960.991
Seife und Lichte	5.607.187	"	1.536.862
Baumwollenwaaren, 22 Spinnereien	1.642.107	"	1.269.403
Zahl der Spindeln	43.926	"	—
Zahl der Stühle	1.071	"	—
Wollenwaaren, 633 Spinnereien	4.359.842	"	3.940.064
Zahl der Spindeln	22.979	"	—
Zahl der Stühle	476	"	—

Von der gesammten Kattunfabrikation fallen mehr als 70% des Capitals, mehr als 68% des Produkts, fast 78% der gedruckten Stoffe und etwa 75% aller Baumwollfabrikate auf die Neu-England-Staaten; und davon wiederum 48% auf Massachusetts. Nächstdem ist New-Hampshire der wichtigste Staat, und ihm folgt Pennsylvania; New-Yorks Produktion hat nur den halben Werth des letzteren. — Schon 1621 war in Virginia der erste Versuch gemacht worden, die Baumwollstaude zu säen. 1784 geschah die erste Einfuhr von 8 Säcken Baumwolle (1200 Pfd.) aus den Pflanzerstaaten nach England, welches damals etwa $11^1/_4$ Mill. Pfd. verbrauchte. (In England eingeführt wurden aus allen verschiedenen Gegenden

1812: 61.250.000 Pfd.
1830: 242.000.000 "
1840: 528.000.000 " u. mehr.
1850: 629.750.000 "
1860: 974.000.000 ")

1860 gewannen die Vereinigten Staaten 40 Mill. Pfd., 1820: 160 Mill.; 1830: 350 Mill.; 1840: 790 Mill.; 1850: 978 Mill. od. 2.445.793 Ballen; 1860: 2.154.820.800 Pfund oder 5.387.052 Ballen à 400 Pfd., d. i. fast $^9/_{10}$ der Baumwoll-Produktion der [illegible] $^2/_3$ davon gingen nach Großbritannien [illegible] ten 80% von dessen Einfuhr. — [illegible] wurden in den Vereinigten Staaten

1791: etwa 5.500.000 Pfd.,
1801: 9 Mill.,
1811: 17 "
1821: 50 "
1831: $77^1/_2$ "
1841: $97^1/_2$ "
1850: $250^1/_4$ "
1860: 422.704.975 Pfd. od 1.[illegible]

Schon 1775 arbeitete eine Spin[illegible] in Philadelphia; 1798 baute Slater [illegible] tucket-River in Massachusetts die er[illegible] fabrik nach dem Arkwrightschen [illegible] damit begann die große Kattunfabrik[illegible] Staates. 1801 wurden die ersten [illegible] Manufakte dieses Industriezweiges [illegible] verhandelt. 1810 waren 87 Spin[illegible] vorhanden, 62 derselben mit 31.000 [illegible] Rhode-Island hatte 25, Massachusett[illegible]

Mitte 1860 gab es 1260 [illegible] Etablissements; sie hatten ein [illegible] 30.862.654 Dll., consumirten 83.0[illegible] Wolle und 15.200.061 Pfd. [illegible]

:naufwande von 61.895.217 Dll.
cirten 124.897.862 Yards Zeug,
Pfd. Garn, 296.874 Paar Decken,
jawls, 18.000 Tischdecken, 155.000
tes Tuch und 600 Bettdecken. Haupt-
lwaaren-Fabrikation sind ebenfalls
gland-Staaten, welche 398 Etablis-
lten mit der Hälfte aller Wollspinn-
der Vereinigten Staaten; sie produ-
).668.498 Dll. Waare, 65 % der
Produktion. Bei Weitem die reichste
haben die 134 Fabriken in Massa-
lche meist so groß sind, daß auf sie
fte der Anlage-Capitalien in diesem
eige der Vereinigten Staaten kommt.
hode-Island mit 57 Etablissements,
:cticut, New-Hampshire, New-York
vurden die ersten Schafe eingeführt

und zwar in Jamestown in Virginia; diese hatten sich 1640 auf 3000 Stück vermehrt, und eine gleiche Menge zählte damals Massachusetts. 1676 war Neu-England reich an Schafen. 1860 consumirten die Vereinigten Staaten 59.673.952 Pfund Wolle. 1862 wurden 41.958.946 Pfd. eingeführt. — 1648 wurde die erste Walkmühle in Massachusetts errichtet; und 1788 wurde die eine Wollwaarenfabrik in Hartford, Connecticut, eröffnet. 1810 gab es 24 Wollfabriken und in den Familien wurden 9.528.266 Yards Wolltuch gewebt.

1855 producirte Massachus. für 12.105.514 Dll. Waare mit einem Capital von 7.305.500 Dll. und 10.090 Arbeitern; die 146 Spinnereien hatten 695 Satz-Maschinen und consumirten 18.786.298 Pfd. Wolle. Erzeugt wurden

759.627	Yards	Tuch	=	887.650 Dll.
6,444.585	"	Kaschmir	=	5.015.441 "
6.736.082	"	Satinetts	=	2.708.935 "
1.948.609	"	Kentucky Jeans	=	31.000 "
10.279.227	"	Flannels ꝛc.	=	3.125.949 "
689.957	Pfd.	Wollengarn	=	386.537 "

von producirten die 42 Spinnereien
ter Co. Schon von 1855 waren die
-Spinnereien zu Lawrence, Massa-
: größten Fabriken von Kaschmirs,
der Welt, indem sie jährlich 2 Mill.
verarbeiten können. Sie hatten 1850:
ter und 700 Stühle, nebst Färbereien
ressen. Pennsylvanien besaß 1860:
ereien, consumirte 7.128.529 Pfd.
4.337.000 Pfd. Baumwolle und
23.405.469 Yards Zeug u. 2.988.650
= 8.191.675 Dll.
;en. Worsted-Stoffe (Mousseline de
:ges, Kaschmirs ꝛc.) werden haupt-
Etablissements gearbeitet; dazu ver-
selben jährlich 3 Mill. Pfd. Wolle
000 Pfd. Baumwolle, und erzeugen
Yards Wollstoffe = 3.701.378

n gestrickter Waaren gab es
in denen 2780 Arbeiter und 6323
en für 7.280.606 Dll. Waare er-
s 2.927.626 Pfd. Wolle u. 3.892.342
wolle. Hierin ist Pennsylvanien der
, mit 103 Fabriken, und fabricirte
315 Dll.; New-York für 1.944.090
Fabriken; Connecticut für 1.383.528
Fabriken.
3 Teppichfabriken der Vereinigten
ben die 137 in Pennsylvania, meist
lphia und Umgegend, nur kleine
, erzeugen aber 5.931.460 Yards
ffe; die 11 Fabriken in Massachusetts
o viel Wolle 3.235.553 Yards, fast
n Gesammtwerthe als jene; und die
n von New-York 2.293.544 Yards.
und Damen-Kleidung wird in
ken von 41.173 Arb. und 57.730 Ar-
gefertigt, im Werthe von 73.219.765
e. $^1/_3$ davon liefert New-York, $^1/_6$

Pennsylvanien, $^1/_8$ Massachusetts, $^1/_{10}$ New-Jersey nebst Maryland.

Die Fabrikation von Stiefeln und Schuhen nimmt mehr Hände in Anspruch, als irgend ein anderer Zweig der Beschäftigung, außer dem Ackerbau, mehr als $^1/_{12}$ aller Manufakturisten, nämlich 94.515 Arbeiter und 28.514 Arbeiterinnen. Die 12.487 Etablissements, mit einem Capitale von 23.358.527 Dll., consumirten für 42.729.649 Dll. Rohmaterial und erzeugten für 91.891.498 Dll. Waare. Auch hier sind die Neu-England-Manufakturen die ausgedehntesten, in denen 52.010 Arbeiter und 22.282 Arbeiter $^3/_5$ des ganzen Werthes erzeugten. Diese Produktion befindet sich in ungewöhnlichem Aufschwunge. Die Hälfte der ganzen Produktion kommt auf Massachusetts, das nahe die Hälfte der Arbeiter und $^2/_3$ der Arbeiterinnen beschäftigt; diese fabricirten 1855: 11.892.329 Paar Stiefel und 33.174.499 Paar Schuhe, für 37.501.723 Dll. Die drei Counties Essex, Worcester und Plymouth liefern weit mehr als $^1/_3$ von der Produktion aller Vereinigten Staaten. Vier Städte, Lynn in Massachusetts, Haverhill ebenda, die Stadt New-York und Philadelphia fertigen $^1/_5$ des gesammten Produktes der Union. Philadelphia erzielt den höchsten Werth, $5^1/_2$ M. Dll. Das größte Etablissement existirt in Nord-Brookfield, Massachusetts; es fabricirt für 750.000 Dll.; es ist das größte unter den 5, welche denselben Besitzer haben und 1860 mehr als 1 Mill. Paar Schuhe und Stiefel, für mehr als 1.250.000 Dll., fertigten. Die 1354 Etablissements in Massachusetts hatten 1860 bei einem Anlage-Capital von 9.010.977 Dll. für 22.680.931 Dll. Rohmaterial verbraucht und für 46.230.529 Dll. Waare erzeugt; die 19.215 Arbeiterinnen und 48.068 Arbeiter wurden mit 14.665.922 Dll. bezahlt.

Die Fabrikation von Kautschuk-Waaren



Vereinigten Staaten; 42 Fabriken, davon 19 in Connecticut, fertigen Nähseide, für $3\frac{1}{2}$ Mill. Dll.; 90 andere (66 davon in New-York und

die Verein. Staaten	aus	405	Mill.	Pfd.	Lumpen	270	Mill.	P
Großbritannien	"	201	"	"	"	$177\frac{4}{5}$	"	"
Frankreich	"	$235\frac{1}{5}$	"	"	"	$156\frac{1}{3}$	"	"

1693 wurde zu Roxborough bei Germantown in Pennsylvania die erste Papiermühle gebaut; 1810 gab es 179 in 17 Staaten, 1820 nur 108; 1840: 426. — 1860 erzeugten die 99 Fabriken in Massachusetts für 6.170.127 Dll., und die 12 bei New-York für 3.059.776 Dll., zusammen fast die Hälfte der gesammten Produktion.

Der Werth der Buchdruckerei-Produkte war 1860 um 168 % höher, als 10 Jahre zuvor. Es gab im Ganzen 1666 Druckereien, mit 19.622.318 Dll. Capital, 20.159 Arbeitern, 20.432.384 Dll. Unkosten; 31.063.898 Dll. Werth der Produktion. Davon in den Neu-England-Staaten 278 Druckereien, mit 2.602.400 Dll. Capital, 3013 Arbeitern, 3.167.018 Dll. Unkosten; 4.421.401 Dll. Werth der Produktion; Massachusetts allein 150 Druckereien, mit 1.755.200 Dll. Capital, 1772 Arbeitern; 2.989.416 Dll. Werth der Produktion.

$\frac{2}{5}$ der Gesammt-Produktion der Union fällt auf New-Yorks 349 Druckereien; halb so viel leisteten die 165 Druckereien Pennsylvaniens, hauptsächlich in Philadelphia und Pittsburg befindlich.

Der erste Druck geschah im Januar 1639 zu Cambridge, Massachusetts; es war der Freemans Oath; das erste Buch, Bay Psalm Book, wurde 1640 ebenda gedruckt; gegen 1660 erschien dort die Indianische Bibel. — 1856 hatte der Bücher-

und für 11.6
sie für 21.216
Pfd. 1854 m

zehn Jahren
nämlich 21.
dions und H
lians, 12 Kal
sylvanien). 1
Dll. Capital
fortes, 20 bau
New-Yorks 7
nos, 8100 P
75 Orgeln;
Pianos, 12
Orgeln und 1
firen mit den
lieferte 1860
Bostons 20 C
Dollar.

Einer de
Zweige der
fabrikation.
einem Anlag
7338 Arbeite
sumirten 3.0
Pfd. Pelz,
sammen für
für 16.665.4
denhüte, 2.4
Hüte, 6.191.
Hüte; außerd
Mützen. Au

[...]heisen wurde 1860 in 286 Etablissements [...] Pennsylvanien, 48 in Ohio) von 15.854 [...]n für 20.870.120 Dll. erzeugt (in [...]vanien von 7593 Arb. für 11.262.974 [...] Ohio von 3115 Arb. für 2.697.366 [...] Stabeisen, Blech und Eisenbahnschienen [...] Etablissements (87 in Pennsylvanien, [...] Tennessee) von 19.262 Arbeitern für [...]705 Dll. (in Pennsylvanien von 10.177 [...]n für 15.122.842, in New-Yorks 10 [...]ments von 1473 Arb. für 2.251.250 — In 1412 Eisengießereien erzeugten [...] Arbeiter für 36.132.033 Dll.; davon [...]0 eiserne Oefen, und in ihnen erzeugten [...]beiter für 10.709.972 Dll. Oefen.

[...]Locomotiv-Fabriken, mit 3.482.592 Dll. [...]-Anlage und 4174 Arbeiter bauten 1860 [...]70 Locomotiven = 4.866.900 Dll. — [...]hmaschinen-Fabriken fertigten mit 2287 [...]rn 111.263 Maschinen = 4.247.820 [...] die Hälfte davon kommt auf New-York [...]hio. — Feuerwaffen fertigten in 239 [...]sements 2056 Arbeiter für 2.342.681 [...]ie Hälfte kommt auf Connecticut. Kleine [...]waaren fabriciren in 443 Etablissements [...] Connecticut, 90 in New-York, 66 in [...]usetts) 10.721 Arbeiter für 10.903.106 [...]/9 davon kommt auf Connecticut. — [...]-Geräthe fertigen in 1982 Etablisse[...] 14.810 Arbeiter für 17.487.960, nahe [...]viel als 10 Jahre zuvor. Fast 1/5 davon [...]uf die 333 Etablissements New-Yorks. [...]em arbeiten 57 Etablissements Baumwoll- [...] und 77 Handgeräthe, auch für mehr als [...] Dll. — In den 13 Stahlfabriken (9 in [...]lvanien), erzeugten 748 Arbeiter 11.838 [...]Stahl = 1.778.240 Dll. — In den 382 [...]aarenfabriken (166 für Schneide-Werk- [...] 7221 Arb. für 9.181.893 Dll. — In [...] Nagelfabriken 6878 Arb. für 9.837.223 [...]/3 in Massachusetts, 2/9 in Pennsyl-[...]

[...]kehrswege. Die wichtigsten Hülfsmittel [...] inneren Verkehr sind 1. die Post-straßen. 1866 gab es deren von 180.921 e. M. Länge = 43.913 g. M., auf 6930 Routen (7789 M. Eisenbahn, 3482 M. Dampfschiffe, 32.642 M. Poststraßen), und darauf 20.550 Postämter. Im fernen menschenleeren Westen beginnt die große Poststraße bei Atchison am Missouri, durchläuft mit ihren ersten 140 g. M. die Ebenen bei Denver, geht durch den Bridger-Paß der Felsengebirge nach der Salzseestadt (wieder 130 M.). Bis dahin schafft Personen und Briefe ein Unternehmer, auf den weiteren 160 M., nach Nevada und Californien eine Compagnie. Die Post geht auf der ganzen Strecke täglich. Der erstere Unternehmer hat ferner von der Salzseestadt eine 3mal wöchentlich gehende Post nach Dallas am Columbia in Oregon eingerichtet (200 g. M.), eine bei Fort Hall von dieser abzweigend nach Virginia-City in Montana (über 100 M.), und eine Nebenlinie nach Central-City und Nevada (9 bis 10 M.) eingerichtet. Dieser Unternehmer hat 260 Wagen und 6000 Pferde und Maulthiere im Gange, und erhielt von der Regierung eine jährliche Subvention von 650.000 Dll.

2. Die Eisenbahnen. Im Spätsommer 1829 ward die erste Locomotive in Amerika auf eine Bahn gesetzt und zwar auf die Kohlenbahn, die nach Homesdale führt. Jetzt gehören einige Theile der Vereinigten Staaten zu den am besten mit Eisenbahnen versehenen Gegenden der Erde. Die bedeutendsten Tunnel, welche seither in Nord-Amerika gebaut worden, sind: auf der Pennsylvania-Bahn einer 3400 P. F. lg. durch die Hauptkette der Alleghanies, nahe an den Gipfeln; in Virginia ein 4011 P. F. lg. durch die Blauen Berge; in Süd-Carolina ein 5512 P. F. lgr., der Stump-House-Mountain-Tunnel; ein 4053 P. F. lgr. in Bergen, New-Jersey, gegenüber von New-York, der durch Trapp-Berge führt; der 23.000 P. F. (über 1 g. M.) lange durch den Hoosic-Berg in Massachusetts, welcher aus Glimmerschiefer und Quarzfels besteht und sich noch 1600 F. über dem Tunnel erhebt.

1864 gab es Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten:

	Zahl d. Comp.	e. M.	g. M.	Kosten
Maine	13	505,1	109,8	12.669.000 Dll.
New-Hampshire. . . .	17	660,3	143,5	22.489.000 „
Vermont	9	587,1	127,6	23.852.000 „
Massachusetts	49	1285,0	279,3	59.051.000 „
Rhode-Island	3	125,2	27,2	4.588.000 „
Connecticut	13	629,6	136,9	23.014.000 „
Nord-Ost-Staaten	104	3792,3	824,3	149.663.000 Dll.
New-York	42	2820,9	603,3	135.887.000 Dll.
New-Jersey	26	864,5	187,9	38.892.000 „
Pennsylvanien	85	3359,8	730,4	170.080.000 „
Delaware	4	126,8	27,6	4.500.000 „
Maryland und Columbia-Distrikt	8	408,3	88,7	22.737.000 „
[...]ittel-Atlantische Staaten	165	7580,3	1637,9	372.006.000 Dll.

	Zahl d. Comp.	e. M.	g. M.	Kost
West-Virginia	1	360,5	78,4	21.955.00
Kentucky.	12	566,8	123,2	21.062.00
Ohio	30	4310,9	937,2	117.593.00
Michigan	10	898,2	195,3	35.091.00
Indiana.	19	2195,2	477,3	71.296.00
Illinois	26	3156,2	686,2	120.417.00
Wisconsin	9	1010,2	219,6	37.165.00
Minnesota	4	157,0	33,1	3.850.00
Iowa.	10	804,8	175,0	25.496.00
Kansas	1	40,0	8,7	1.400.00
Missouri.	7	924,8	201,0	50.046.00
Arkansas	1	38,5	8,4	1.155.00
Tennessee	14	1295,7	281,7	33.533.00
Innere Staaten	144	15.758,8	3425,1	540.079.000
Virginia.	17	1378,7	299,7	42.905.000
Nord-Carolina	10	983,9	213,9	19.120.000
Süd-Carolina	10	973,9	208,5	22.053.000
Georgia	17	1419,8	308,7	29.389.000
Florida	6	405,5	88,1	8.628.000
Alabama	10	804,7	174,9	18.161.000
Mississippi	5	862,5	187,5	24.682.000
Louisiana	9	334,8	72,8	12.021.000
Texas	8	451,5	98,1	16.239.000
Südliche Staaten	92	7610,4	1652,2	193.198.000
California	4	147,3	32,0	7.900.000
Oregon	2	19,5	4,2	700.000
Pacifische Staaten	6	166,8	36,2	8.600.000
	511	34.908,0	7575,7	1264.336.000

Einige der bedeutenden Bahnen haben 1865 folgende Erträge gehabt:

	e. M.	g. M.	
Chicago und Alton	280=	60,1=	3.840.091 Dll.
Chicago und Nordwestern	609=	130,7=	7.960.981 "
Chicago und Rock-Island	182=	39,1=	3.223.086 "
Cleveland und Pittsburg	204=	43,8=	2.591.703 "
Erie	657=	141,0=	15.434.775 "
Illinois-Central	708=	152,8=	7.181.206 "
Marietta und Cincinnati	251=	53,9=	1.224.056 "
Michigan-Central	285=	61,2=	4.504.546 "
Südl. Michigan und Nördl. Indiana .	524=	112,5=	4.868.951 "
Milwaukee und Prärie du Chien . . .	234=	50,2=	1.985.571 "
Milwaukee und St. Paul	234=	50,2=	2.535.001 "
Ohio und Mississippi	340=	73,0=	3.793.005 "
Pittsburg, Fort Wayne und Chicago .	468=	100,5=	8.489.062 "
St. Louis, Alton und Terre Haute . .	210=	45,1=	2.290.696 "
Toledo, Wabash und Western	242=	51,9=	2.926.678 "
Western-Union	157=	33,7=	689.363 "
Atlantic und Great Western	215=	46,2=	5.825.335 "
Chicago und Great-Eastern	294=	63,1=	1.103.821 "
New-York Central	298=	64,0=	13.975.522 "
	6392=	1373,0=	94.443.473 Dll.

Sämmtliche Eisenbahnen hatten in jenem Jahre einen Ertrag von 514.339.433 Dll.

Es ist längst erkannt worden, von wie großer Bedeutung für die Vereinigten Staaten eine Verbindung der Ost- mit der Westseite sein würde; aber erst in den letzten Jahren sind die Mittel aufgebracht worden, eine solche Verbindung herzustellen. Es hat sich 1863 die Union-Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft gebildet, welche von Omaha am Missouri die Bahn bis zum Felsengebirge nach W. baut, und die Central-Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft, welche [illegible] cramento in Californien nach Osten, [illegible] an erstere, baut, so daß beide zusammen [illegible] Pacific-Verbindungsbahn [illegible] rufen. Das autorisirte Capital [illegible] Dll., man rechnet indeß, daß man [illegible] auskommen werde. Im Januar [illegible] die ersten 8 Meilen gelegt, und [illegible] Bau schneller fortgeschritten, als [illegible] anderen Bahn der Welt. [illegible] 74 g. M. fertig; Mitte 1866 waren [illegible]

weitere Meilen sind Auflegen
. — Omaha liegt in 906,7
:heyenne, am Ostfuße der La-
Rocky-Mountains, 125,5 g.
Omaha, in 5684 P. F. H.,
chied von 5572 P. F. oder etwa
le. Die Linie folgt dem Thale
ses und des Lodge-Pole-Creek
unbedeutendere Brücken. Die
e-Kette, überhaupt der höchste
Punkt, ist $7^3/_4$ M. von Chey-
d die Höhe beträgt 7847 P. F.,
F. zu überwinden sind, und
)stes Steigen von 309 F. pro
ist ein Plateau, das den nö-
Stationen, Weichen 2c. bietet.
-Cañon wird 4 e. M. vom
430 P. F. lg. Brücke über-
9 Pfeilern ruht, deren höchster
Dies ist die wichtigste und kost-
Route; aber dieselbe wird bei
heuer, wie die über den Genesee-
velche 220 P. F. h. und 750
der Höhe bis zu den Laramie-
3,17 g. M. mit nur $347^1/_2$ F.
1,6 g. M. weiter folgt der Große
er mit einer 285 F. lg. Brücke
Wasser überspannt wird. Vom
m, von einer 235 F. lg. Brücke
inen Laramie-Flusse ist 3,64 g.
zum Rock-Creek 7,28 M. über
ain, mit nicht mehr Steigung
) Meile. Vom Rock-Creek bis
w-River sind 6,8 g. M., mit
felsigen Ansteigen und einem
er nur 22 F. tief zu sein braucht.
w wird bei der Mdg. des Rock-
n (22,6 M. im W. des Höhe-
,2 g. M. westlich von Omaha),
ird fast 2 M. weit verfolgt, bis
Rattlesnake-Berge. Den Höhe-
en erreicht man im Brown's
1. Br. und 6680 P. F. H., in-
Thale eines Nebenflusses vom
)lgt; und wenn man von der
nabsteigt, so erreicht man den
Platte bei einem seiner Neben-
's-Creek. Das Aufsteigen ver-
Erhebung pro Meile, das Her-
rth-Fork nur 193 F. Beim Hin-
orth-Fork passirt die Linie die
ittlesnake-Berge durch eine der
lountains charakteristischen Ca-
eidet die sonst in Gebirgen so
Neigungen. Die Linie über-
rth-Fork des Platte auf einer
ht (?) -Brücke, in 6080 P. F.
,5 g. M. von Omaha.
äuft die Bahn fast grade west-
, den Hauptheiler Nord-Ame-
1. Sie folgt einer Reihe von
senkungen des Bodens, welche
abhängig sind, und welche nur
g und durch unterirdischen Ab-
erden. Die Bahn passirt Raw-

lins Springs, Duffs Peak, Separation Creek und erreicht die Continentscheide am Dodges Passe, 12,4 g. M. von der North-Fork der Platte, 176 g. M. westlich von Omaha, in 6665 P. F. H. (Das an dem Westfuße nun zu erreichende Cheyenne liegt in 6684 F. H.) Diese Hauptscheide ist eine breite, offene Fläche, die sich von den Schneeketten im Süden, beim Bridger-Paß, nach dem Süd-Paß, nahe beim südlichsten Punkte des Wind-River-Gebirges, hinzieht und mit üppigem Graswuchse bedeckt ist. Das Maximum des Ansteigens ist nur 251 P. F. pro Meile, und die Bahn steigt dann, mit 232 F. pro Meile über Clay und Steamboat Buttes, in Dodges Bassin hinab. Von da erhebt sie sich zum Westrande dieses Bassins, — steigt dann zum Bitter Creek hinab bei der Big Pond Station, und folgt dem Bitter Creek-Thale 14,8 g. M. weit bis zum Green-River, 204 g. M. von Omaha. Der in 5712 P. F. H. fließende Green-River wird auf einer 610 P. F. lg. Brücke überschritten. Von da läuft die Bahn nach dem Blacks Fork des Green-River durch ein schönes weites Thal bis zur Mündung des Big Muddy, dem sie folgt bis zum Ost-Rande des Großen-Salzsee-Bassins. Sie ersteigt diesen Rand längs eines der Zuflüsse des Big Muddy und folgt einem zusammenhängenden Rücken, bis sie die Meereshöhe von 7101 P. F. erreicht. Von da steigt sie allmählig zum Bear-River hinab und am Yellow-Creek hinauf zum Wahsatch-Gebirge, 6450 P. F. über dem Meere, und nun senkt sie sich schnell, indem sie eine Kette in einem 680 F. lg. Tunnel durchbricht, zum Echo Cañon-Thale, dem sie abwärts folgt bis zum Weber-Thale, wo sie durch die cultivirten Farms der Mormonen läuft. Indem sie den Cañons durch eine der Wahsatch-Ketten 1,7 g. M. weit folgt, mit 3 kurzen Tunnels, bei der Mündung des Lost-Creek, den sogenannten „Engen", kommt sie auf die breiten Tafelländer des Weber-Thales hinaus und erreicht bald das Große Salz-See-Thal bei der Mündung des Weber-Canon. Von hier streift sie den großen Salzsee auf 8,5 g. M., bis in die Nähe der Großen Salzsee-Stadt, 52 g. M. vom Green-River, 252 M. von Omaha, in 3980 P. F. H. — Am 1. Jan. 1867 war die Bahn von Sacramento aus bis zur Höhe der großen Bergkette, 25,5 g. M. weit, beendet, und seit Oktober 1866 fahren die Wagen auf derselben 22,6 M. weit. Die Kette hat 6603 P. F. H. Von Sacramento bis Dutch Flat, 16,5 g. M., ist die Steigung $405^1/_3$ P. F. pro Meile höchstens, 270 F. im Mittel; von Dutch Flat bis Blue Cañon wird einigemal eine Steigung v. 447 P. F. erreicht, aber nur 0,78 g. M. weit, und später nirgend wieder. Von letzterem Punkte, bis zur Höhe, 6,43 g. M. weit, ist die höchste Steigung 367 F. pro Meile, 324 im Durchschnitt. Der die Granithöhe durchschneidende Tunnel ist 1500 P. F. lg., von den 5 anderen wird keiner länger als 400 F. werden. Die Krümmungen sind ausgezeichnet angelegt; die schärfste Curve wird nur einen Radius von 487 P. F. haben. Der Bau sollte im Sept.

1867 bis Virginia City, beendet sein. Im Mai 1869 war die Bahn vollendet.

Es ist wohl zu bemerken, daß die östliche Union-Pacific-Bahn keine bedeutendere Steigung hat, als 347,4 P. F. auf 1 g. Meile, und zwar nur auf kurze Entfernungen, während die Baltimore und Ohio-Bahn eine Steigung P. F. pro Meile, 4,6 g. M. weit, [illegible] Virginia-Centralbahn die Blauen einer Steigung von 965 P. F. pro [illegible] schreitet.

	Entfernung von Omaha		Meereshöhe	
	e. M.	g. M.	e. F.	[illegible]
Omaha	—	—	967	9[illegible]
Fremont	46	11,16	1215	11[illegible]
Columbus	91	22,09	1455	13[illegible]
Kearnay	190	46,11	2128	19[illegible]
North-Platte	290	70,38	2830	[illegible]
Julesburg	377	91.50	3557	33[illegible]
Cheyenne	517	125,50	6062	56[illegible]
Evans Paß, Höhe der Black-Hills	550	133,50	8262	77[illegible]
Laramie River	576	139,81	7134	66[illegible]
Bridger's Paß, Rocky Mountains	690	167,48	7534	70[illegible]
Green River	820	197,00	6092	57[illegible]
Fort Bridger	845	203,07	7009	65[illegible]
Weber-Cañon	995	241,51	4654	43[illegible]
Humboldt-Quellen	1213	294,42	5650	52[illegible]
Humboldt-See	1493	361,38	4047	379[illegible]
Big Bend Truckee	1534	372,33	4217	40[illegible]
Truckee River	1602	388,84	5866	55[illegible]
Höhe der Sierras	1616	392,24	7042	66[illegible]
Cisco	1624	394,18	5711	53[illegible]
Alta	1652	400,97	3625	34[illegible]
Colfax	1667	404,37	2448	22[illegible]
Sacramento	1721	417,72	56	[illegible]
Stockton	1766	428,64	22	[illegible]
San Francisco	1845	447,82	—	—

Von der großen Hauptbahn beabsichtigt man Seitenbahnen nach Colorado, Oregon und Montana zu führen. Die in der Nähe von Cheyenne nach dem 24 g. M. entfernten Denver in Colorado wird ohne Zweifel bald gebaut. Die Idaho-, Oregon- und Pugets-Sund-Compagnie will eine 100 g. M. lge. Bahn von der Pacific-Bahn nach dem Snake-River bauen, durch ein fruchtbares, an Holz und Kohlen reiches Land. Von dieser aus würde ein 40 M. lg. Zweig bis mitten in Montana geführt werden, so daß, wenn derselbe im Frühlinge 1869 begonnen würde, zu Ende 1870 Montana, Idaho, Washington und Oregon in directer Dampf-Verbindung mit dem Osten stehen würden, während sie, wenn die 400 g. M. lg. Northern-Pacific-Bahn gebaut würde, lange Jahre darauf warten müßten. Die Chicago- und Nordwestern-Bahn führt von O. her bereits bis Omaha, und andre östliche Bahnen werden ebenfalls bis dahin fortgesetzt. — Das westliche Ende der großen Bahn, die Central-Pacific von California, welche [illegible] cramento beginnt, ist mit Energie in Angriff genommen, hat bereits die schwierigste Strecke [illegible] Sierra-Nevada überschritten; für etwa [illegible] Dll. sind fast 25,5 g. M. vollendet [illegible] bald die Truckee- und Humboldt-Thäler [illegible] haben und wird ohne Zweifel 1870 [illegible] Union Pacific anschließen.

Außer dem nöthigen Grund und Boden [illegible] 29.328.000 Dll. hat der Congreß der Com[illegible] 20 e. M. Land zu jeder Seite der Bahn [illegible] 12.800 Acres pro Meile, im Ganzen 11 [illegible] Acres = 1035 g. Q.-M. zum Theil [illegible] lichen Landes geschenkt, von denen [illegible] wohl auf einen Kaufpreis von 2½ Doll. [illegible] darf. Die Kosten der Bahn sind auf [illegible] Dll. berechnet.

Zur Vergleichung gebe ich folgende [illegible] sicht pro Ende 1866. An Eisenbahnen [illegible] nada 2148,5 e. M. = 466,6 g. M.

Canada	2.148,5 e. M.	466,6 g. M.
Neu-Braunschweig	198,2 „	43,05 „
Nova-Scotia	92,8 „	20,15 „
Vereinigte Staaten	36.896,3 „	8.014,0 „
Mejico	78,3 „	17,0 „
Cuba	396,5 „	86,1 „
Jamaica	13,8 „	3,0 „
Venezuela	32,0 „	6,9 „
Columbien	47,5 „	10,3 „
Britisch Guyana	59,9 „	13,0 „

Brasilien	483,3	e. M.	104,97	g. M.
Paraguay.	46,2	„	10,0	„
Peru	55,3	„	12,0	„
Chile	336,7	„	73,1	„
Argentina.	231,0	„	50,2	„
Nord-Amerika	39.414,0	„	8.560,9	„
West-Indien	410,3	„	89,1	„
Süd-Amerika	1.041,9	„	226,3	„
Europa.	50.117,5	„	10.885,5	„
Asien	3.660,3	„	795,0	„
Afrika	375,4	„	81,5	„
Australien	607,4	„	131,9	„

Länge der eröffneten Telegraphen-
ıg 1844—39 e. M.; 1855: 20.000
5: 52.218 e. M. — Die Telegraphen-
mit Europa geschieht seit dem 27.
on Hearts Content an der Trinity-
wfoundland nach der an der West-
and gelegenen Insel Valentia, 417¼
mittelst des 466 g. M. lgn. Kabels.
Canäle. Der älteste Canal in Nord-
der von Middlesex zwischen Boston-Hafen und Concord-River, 27 e. M. lg., 1789 gebaut. Die 1792 in Massachusetts angelegten South-Hadley- und Montague-Canäle sind demnächst die ältesten, mittelst beider umgeht man Stromschnellen. Sie sind 2 und 3 e. M. lg. 1808 wurde der 6 g. M. lge. Middlesex-Canal angelegt, welcher den Boston-Hafen mit dem Merrimac bei Lowell verbindet. Mehr als 1 Mill. Doll. hat von etwa 30 Canälen jeder gekostet:

	e. M. lg.		g. M.,			
und Oxford, in Maine	20	=	4,8	kostet	50.000	Dll.
River. in New-Hampshire	7	=	1,7	„	92.000	„
River, in Vermont	11	=	2,6	„	100.000	„
hamplain River, in New-York . . .	424	=	102,9	„	41.873.738	„
, in New-York	48	=	11,6	„	3.019.832	„
in New-York	115	=	27,9	„	2.439.676	„
, in New-York	6	=	1,5	„	50.000	„
New-York.	18	=	4,37	„	2.806.187	„
New-York	23	=	5,6	„	1.169.276	„
e, in New-York	8	=	1,9	„	305.245	„
n New-York	40	=	9,7	„	949.603	„
al, in New-York.	125	=	30,3	„	5.841.606	„
einigung, in New-York	11	=	2,6	„	100.000	„
nd Hudson, in New-York	108	=	26,2	„	6.185.616	„
nd Rariton, in New-Jersey	65	=	15,8	„	3.935.287	„
New-Jersey	101	=	24,5	„	2.825.997	„
Pennsylvanien	84	=	20,4	„	4.555.000	„
in Pennsylvanien	108	=	26,2	„	10.285.000	„
Division, in Pennsylvanien	60	=	8,5	„	2.433.850	„
, in Pennsylvanien	105	=	25,5	„	1.000.000	„
in Pennsylvanien	64	=	15,5	„	1.889.000	„
und Susquehanna, in Pennsylvanien	121	=	29,4	„	2.729.743	„
Pennsylvanien.	99	=	24,1	„	6.125.000	„
na und Flut, in Pennsylvanien. . .	45	=	10,9	„	4.668.486	„
ia, in Pennsylvanien	231	=	56,1	„	1.000r000	„
nnsylvanien	163	=	32,8	„	5.285.291	„
in Pennsylvanien	12	=	2,9	„	393.440	„
und Delaware, in Delaware	13	=	3,1	„	3.547.561	„
und Ohio, in Maryland	184	=	44,6	„	10.506.309	„
in Virginia	7	=	1,7	„	1.068.762	„
und Kanawha	148	=	31,9	„	6.139.289	„
amp, in Virginia	33	=	8,0	„	1.151.066	„
Süd-Carolina	22	=	5,3	„	720.000	„
in Georgia.	12	=	2,9	„	500.000	„
oals, in Alabama	36	=	8,7	„	1.400.000	„
rie und deren Zweige, in Ohio. . .	431	=	104,6	„	6.900.000	„
Erie, in Ohio	198	=	48,1	„	4.000.000	„
Erie, in Ohio	90	=	21,8			
Beaver, in Ohio	100	=	24,3	„	2.000.000	„
in Ohio	87	=	21,1			
d Erie, in Indiana.	379	=	92,0			

	e. M. lg.		g. M.,	
Whitewater, in Indiana	74	=	18,0	
Illinois und Michigan, in Indiana.	102	=	24,7	kostet 8.654.3
	4266	=	1015,5.	

Schlackwasser-Verbesserungen haben 1196 e. M. Länge, also die gesammte Canal-Schifffahrt 5462 e. M. = 1325,5 g. M. 68 von diesen 118 Canälen haben 147.393.997 Dll. gekostet. — 1865 hatten die Canäle einen Ertrag von 10.732.395 Dll.

Dampfboote. 1865 war die Zahl der Dampfer 2270 von 714.994 Tons, im Werthe von 221.016.800 Dll., welche 111.377.964 Passagiere befördert haben. — 1866 war die Tonnage der Küsten- und Flußschiffe 2.259.947 Tons, und davon kamen auf die Dampfer 770.754 Tons. — Die Zahl der Dampfer auf den westlichen Gewässern wurde 1850 auf 575 geschätzt. Auf dem Mississippi und dessen Nebenflüssen fuhren 1865:

Zollhaus				
Cincinnati . .	150	Dampfer	v.	29.083 Tons
Dubuque . .	20	„	„	5.137 „
Evansville . .	25	„	„	5.019 „
Galena . . .	20	„	„	3.305 „
Keokuk . . .	15	„	„	2.19[illegible]
Louisville . .	66	„	„	25.42[illegible]
Memphis . .	60	„	„	15.12[illegible]
Nashville . .	12	„	„	2.15[illegible]
New-Orleans	80	„	„	21.62[illegible]
Paducah . .	10	„	„	2.59[illegible]
Pittsburgh . .	159	„	„	42.47[illegible]
St. Paul . .	39	„	„	4.97[illegible]
St. Louis . .	210	„	„	110.76[illegible]
Wheeling . .	44	„	„	8.07[illegible]
	910	Dampfer	v.	272.14[illegible]

Die Einnahmen der Dampfer wurd[illegible] 1865 auf 76.657.440 Dll. geschätzt. — [illegible] sind 32 Unfälle mit Dampfschiffen vorgek[illegible] wobei 1788 Menschen getödtet und 2[illegible] wundet worden sind; 183 Unfälle auf [illegible]bahnen, wobei 335 getödtet und 1427 v[illegible]det worden sind.

Im Schiffbau steht Maine oben[illegible] folgt New-York, dann Massachusetts, P[illegible]vania ꝛc. Es wurden gebaut

	Schiffe,	Briggs,	Schooner,	Schlups und Canalboote,	Dampfer,				
1820:	21	60	301	152	—	also	524	Schiffe	v. 47.7[illegible]
1830:	25	56	403	116	37	„	637	„	„ 58.[illegible]
1840:	97	109	378	224	64	„	872	„	„ 11[illegible]
1850:	247	117	547	290	159	„	1360	„	„ 272.[illegible]
1860:	110	36	372	289	264	„	1071	„	„ 212.[illegible]
1864:	112	45	322	1389	498	„	2366	„	„ 514.[illegible]
1865:	109	46	369	835	411	„	1788	„	„ 383.[illegible]
1866:	96	61	457	926	348	„	1888	„	„ 429.[illegible]

1865 stammten von den 109 Schiffen 74 aus Maine, 22 aus Massachusetts; von den 46 Briggs 34 aus Maine, von den 369 Schoonern 74 aus Maine, 51 aus New-Jersey, 43 aus Massachusetts, 43 aus Maryland, 39 aus New-York, von den 835 Slups 340 aus New-York und 288 aus Pennsylvanien; von den 411 Dampfern 83 aus New-York, 98 aus Pennsylvanien, 63 aus Ohio, 30 aus Kentuck[illegible] Missouri, 20 aus Virginia.

Die gesammte Tonnage der re[illegible] Schiffe, (welche meist im auswärtigen [illegible] fahren) und der enrolirten und licensi[illegible] welche größtentheils im Küstenhandel b[illegible] sind), betrug

	registr. Segel-Tonnage	registr. Dampfer-Tonnage	enrol. u. licensed Segel-Tonnage	enrol. u. licensed Dampfer-Tonnage	[illegible]
1790:	346.254	—	132.123	—	[illegible]
1800:	559.921	—	302.571	—	[illegible]
1810:	984.269	—	440.515	—	1.[illegible]
1840:	895.610	4.155	1.082.815	198.184	2[illegible]
1850:	1.540.769	44.429	1.468.738	481.005	3[illegible]
1860:	2.448.941	97.296	2.036.990	770.641	5[illegible]
1865.	1.022.465	69.539	1.866.594	558.199	3[illegible]
1866:	953.019	155.513	1.489.193	770.754	3.[illegible]

1862 betrug die Tonnage der bedeutendsten Hafenorte:

New-York.	1.464.001 Tons.
Boston	464.212 „
Philadelphia.	241.736 „
New-Orleans	228.243 „
Baltimore.	200.108 „
Waldoborough (Maine) . .	187.215 „
Bath (Maine)	165.318 „
New-Bedford	149.[illegible]
Portland	131.[illegible]
Buffalo-Creek	101.5[illegible]
San Francisco.	84.[illegible]
Belfast (Maine)	80.[illegible]
Cuyahoga (Ohio).	77.1[illegible]
Chicago	76.9[illegible]
Detroit.	65.[illegible]
Charleston	64.[illegible]

ıle (Massachusetts) .	63.568 Tons.
g	62.010 „
. . . .	52.757 „
. . . .	51.826 „
ot (Maine)	49.414 „
ıwn (Distrikt Cole) .	45.230 „
ah	40.840 „
er (Massachusetts) .	40.499 „
ıdon (Connecticut) .	40.176 „

Vereinigten Staaten hatten 1866: 434 irme, 39 Leuchtschiffe, etwa 500 Tages- ;en, etwa 5000 Baken, 200 Nebelsignale, mpeten, 114 Glocken, 14 Gongs, 1 99 Meeresküsten-Lichter, 97 Seen- 262 Baien-, Fluß- und Hafenleuchten. ımpferlinien befördern Briefe und Pas- wischen Nord-Amerika und Europa (auf ırten etwa 80.000 Passagiere im Jahre);)ampfschifffahrts-Gesellschaften stellen chentliche Verbindung mit Westindien, ien, Central- und Süd-Amerika her. gierung unterstützt diese Gesellschaften nit 1.329.740 Dll.

del. Ein Gebiet, wie das der Vereinigten Staaten, mit seiner gewaltigen Küstenlinie (s. pag. 1165) und seiner ungeheuren Binnenschifffahrt, ist wie wenige andere zum Handel berufen. Derselbe hat denn auch seither eine außerordentliche Entwicklung gewonnen und ist, wie der britische, ein wahrer Welthandel geworden. Die Ausfuhr und Netto-Einfuhr combinirt, betrug für folgende Fiscal-Jahre (vom 1. Juli bis 30. Juni)

1856:	609 Mill. Dll.
1857:	676 „ „
1858:	545 „ „
1859:	654 „ „
1860:	708 „ „
1861:	544 „ „
1862:	471 „ „
1863:	467 „ „
1864:	550 „ „
1865:	414 „ „
1866:	846 „ „
1867:	726 „ „

Die Einfuhr aus fremden Ländern und die Ausfuhr inländischer Produkte hatte einen Werth von

hr:	Specie	Waaren	insgesammt
1850:	4.628.792 Dll.	173.509.526 Dll.	178.138.318 Dll.
1852:	5.505.044 „	207.440.398 „	212.945.452 „
1854:	6.939.342 „	297.623.039 „	304.562.381 „
1856:	4.207.632 „	310.432.310 „	314.639.942 „
1858:	19.274.496 „	263.338.654 „	282.613.150 „
1860:	8.550.135 „	353.616.119 „	362.166.254 „
1861:	46.339.611 „	289.310.542 „	335.650.153 „
1862:	16.415.052 „	258.941.999 „	275.357.051 „
1863:	9.584.105 „	243.335.815 „	252.919.920 „
1864:	13.115.612 „	316.447.283 „	329.562.895 „
1865:	9.810.072 „	238.745.580 „	248.555.652 „
1866:	10.700.092 „	434.812.066 „	445.512.158 „
1867:	22.308.345 „	389.924.977 „	412.233.322 „

ıhr:	Specie Dll.	Waaren Dll.	insgesammt Dll.
:	56.946.851	316.242.423	373.189.274 (zu 0,93 heimische Produkte.)
:	23.799.870	204.899.616	228.699.486
:	31.044.651	182.024.868	213.069.519
:	55.993.562	249.891.436	305.884.998
:	100.321.371	217.385.571	317.706.942
:	64.618.124	259.125.063	323.743.187 (zu 0,91 heimische Produkte.)
:	82.643.374	468.040.003	550.684.277
:	55.116.384	385.722.450	440.838.834

h den Congreßberichten belief sich 1866 die Ausfuhr einheimischer Produkte auf .758 Dll., fremder Produkte auf 30.390.365. Davon gingen für

116.605.557 Dll.	nach England	13.271.550 Dll.
3.350.913 „	„ Schottland.	185.230 „
4.453.868 „	„ Irland	1.863.089 „
18.306.499 „	„ Canada.	905.968 „
10.556.003 „	„ dem andern brit. Nord-Amerika	471.751 „
10.867.810 „	„ dem britischen West-Indien	
13.930.372 „	„ den übrigen britischen Besitzungen	
3.513.481 „	„ Spanien	13.445 „
18.847.602 „	„ Cuba	1.236.210 „
3.513.481 „	„ Puerto Rico	121.692 „
14.484.213 „	„ Mexico	2.530.867 „
13.015.788 „	„ Bremen.	885.182 „
10.720.547 „	„ Frankreich am Atlantischen Meere	948.052 „
3.156.639 „	„ Frankreich am Mittel-Meere. . .	83.864 „

6.978.772 Dll.	nach	Hamburg	2.611.092 Dll
6.064 834 „	„	Italien	44.261 „
6.502.898 „	„	China	602.537 „
6.533.293 „	„	Brasilien	95.889 „
5.955.703 „	„	Hayti	402.892 „
4.763.277 „	„	Belgien	1.458.174 „
3.006.453 „	„	Holland	128.421 „

Und es gingen aus:

		einheimische			fremde
New-York	für	219.379.873	Dll.	und für	22.627.018 Dll.
Boston	„	19.219.499	„	„ „	2.209.142 „
San Francisco	„	12.814.694	„	„ „	1.369.364 „
Baltimore	„	11.794.546	„	„ „	346.491 „
Philadelphia	„	10.978.603	„	„ „	74.862 „
Portland	„	5.940.564	„	„ „	2.427.917 „
Chicago	„	4.590.350	„	„ „	— „
New-Orleans	„	3.259.882	„	„ „	461.245 „
Detroit	„	2.767.614	„	„ „	109.222 „
Milwaukie	„	2.735.030	„	„ „	— „
Champlain	„	2.366.118	„	„ „	76.463 „
Oswego	„	1.397.917	„	„ „	900 „
Vermont	„	1.032.469	„	„ „	463.695 „
Passamaquoddy		1.021.878	„	„ „	6.800 „
New-Bedford ꝛc.		—	„	„ „	2.209.142 „ ꝛc.

Einfuhr in New-York	für	154.139.409	Dll.
Boston	„	24.504.494	„
San Francisco	„	6.173.011	„
Baltimore	„	4.816.454	„
Philadelphia	„	7.319.520	„
Portland	„	2.063.182	„
Chicago	„	311.455	„
New-Orleans	„	1.475.657	„
Detroit	„	1.440.601	„
Milwaukie	„	21.513	„
Champlain	„	5.475.875	„
Oswego	„	5.593.955	„
Vermont	„	6.481.621	„
Passamaquoddy	„	324.721	„
Niagara	„	3.260.613	„
Buffallo Creek	„	3.857.619	„
Oswegatchie	„	2.104.465	„

Unter den ausgeführten Artikeln befanden sich

einheimische Produkte:

für 41.592.138 Dll. Tabaksblätter (148.864 Ozhoft, 40.128 Kisten, 21 161
35.023.856 „ gemünztes Gold,
14.440.865 „ Bullion,
27.222.031 „ Weizenmehl (2.604.542 Barrils),
19.397.197 „ Weizen (19.397.197 B.),
11.684.927 „ Käse (53.089.468 Pfd.),
10.521.702 „ Schinken (45.990.712 Pfd.),
9.107.435 „ Speck (44.342.295 Pfd.),
8.685.501 „ raff. Petroleum (11.685.574 Gall.),
7.234.173 „ Butter (21.388.185 Pfd.),
6.868.513 „ rohes Petroleum (12.293.897 Gall.),
6.843.135 „ Schweinefleisch (838 Tierces, 207.294 Barrils),
5.424.370 „ Baumwolle (6.276.582 Pfd.),
618.223 „ Sea-Island-Baumwolle (330.584 Pfd.),
4.340.664 „ Bretter,
4.979.135 „ Talg (30.622.865 Pfd.),
3.679.133 „ Mais (2.812.726 Bschl.),
3.439.979 „ verarbeiteter Tabak (7.294.165 Pfd.),
3.304.771 „ Rindfleisch (50.392 Tierces, 59.822 Barrils) ꝛc.

fremde Produkte:

›7.856	Dll.	Kaffee (21.962.943 Pfd.),
13.601	"	brauner Zucker (28.155.268 Pfd.),
›3.372	"	Thee,
16.608	"	Baumwolle (3.024.282 Pfd.) ꝛc.

ıelief sich auf
134.167 Dll.

land,
a,
ada,
silien,
ico,
sch Nord-Amer. außer Can.,
nen,
ıtreich, atlantische Häfen,
-Granada,
sch Ostindien,
ıburg,

3.586.166 " den La Plata-Staaten,
2.362.656 " den Philippinen ꝛc.

Sehr bedeutend ist der Handelsverkehr mit Großbritannien; dorthin betrug die Ausfuhr und von dort die Einfuhr

1860:	44.727.202 £.	21.667.065 £.
1861:	49.727.202 "	9.064.504 "
1862:	27.715.157 "	14.327.870 "
1863:	19.572.010 "	15.344.392 "
1864:	17.923.577 "	16.708.505 "
1865:	21.624.125 "	21.227.956 "
1866:	46.854.218 "	28.499.514 "
1867:	41.017.949 "	21.821.786 "

n Großbritannien bestand in:

	1866:	1867:
Soda für.	994.454 £.	801.746 £.
ffen	54.203 "	37.329 "
. . . .	857 "	620 "
Militär-Artikel	28.346 "	30.710 "
) Ale	80.045 "	83.516 "
. . . .	83.901 "	86.059 "
oll-Waaren.	3.192.446 "	2.238.664 "
. Nähzwirn	356.082 "	359.434 "
aren	795.685 "	711.349 "
ınd Putz.	1.120.414 "	850.906 "
nd Stahlwaaren	1.153.918 "	837.223 "
ug	4.172.918 "	2.748.329 "
ırn	229.220 "	161.382 "
. . . .	43.396 "	15.339 "
en	315.415 "	368.015 "
fen	571.747 "	374.269 "
.enen	865.152 "	1.239.773 "
en	19.568 "	12.223 "
Platten ꝛc.	342.638 "	319.501 "
.tetes Eisen.	227.779 "	134.095 "
beiteter Stahl.	693.013 "	616.492 "
. . . .	175.164 "	147.179 "
lten.	1.434.521 "	1.390.064 "
. . . .	367.407 "	199.575 "
. . . .	106.613 "	103.647 "
offe.	171.297 "	94.973 "
Seiden-Artikel.	99.755 "	45.247 "
te Seidenstoffe	85.719 "	77.096 "
)fen.	18.656 "	11.932 "
. . . .	13.700 "	1.484 "
. . . .	940.485 "	552.681 "
-Stoffe	3.578.219 "	2.234.016 "
: und Droguets	789.100 "	630.102 "
Artikel.	5.362.242 "	4.300.233 "
	28.499.514 £.	21.821.786 £.

il der Einfuhr geschieht über New-York; dort bestand sie in Dollars im Ka-

ıre	freier Waare	Specie	insgesammt;	davon Trockenwaaren
›2	12.105.342	2.408.225	129.849.619	61.654.144
1	14.103.946	855.631	157.860.238	64.974.062
2	21.440.734	12.898.033	230.618.129	90.534.129
3	28.708.732	2.816.421	245.165.516	113.152.624
9	30.353.918	37.088.413	162.768.790	43.636.689

	steuerbarer Waare	freier Waare	Specie	insgesammt	davon Trocken[illegible]
1862	in 149.970.415	23.291.625	1.390.277	174.652.317	56.121.[illegible]
1863	in 174.521.766	11.567.000	1.525.811	187.614.577	67.274.[illegible]
1864	in 284.128.236	11.731.902	2.265.622	218.125.760	71.569.[illegible]
1865	in 212.208.301	10.410.837	2.123.281	224.742.419	91.965.[illegible]
1866	in 284.033.567	13.001.588	9.578.029	306.613 184	126.222.[illegible]
1867	in 238.297.955	11.044.181	3.306.339	252.648.475	86.263.[illegible]

Die seit 1866 ersichtliche Hebung des Handels hat ihren Grund in der Wiedereröffnung der Südhäfen nach dem Kriege. Trotz der scheinbar ungeordneten Zustände in den Südstaaten haben dieselbe 1866 fast $^{7}/_{10}$ vom Werthe des gesammten Exportes geliefert; sie versendeten, einschließlich der Grenzhäfen nördlich von Baltimore und den pacifischen Häfen für

117.000	Dll.	Reiß,
63.415.000	„	Baumwolle,
17.146.000	„	Tabak,
1.436.000	„	Schiffsbedarf,
757.000	„	Terpentin-Spiritus.

Die gesammten südlichen Exporte aus den nördlichen Häfen betrugen etwa

82.874.000 Dll.

Die aller Produkte aus den südatlantischen und Golf-Häfen, einschließlich Baltimores

245.533.000 Dll.

Summa 328.407.000 „

bei einer Gesammt-Ausfuhr von 471.608.000 Dll.; das gibt etwa 69 %.

Nach Großbritannien allein sendeten die Südstaaten

1865 für 5.131.227 £
1867 „ 18.503.628 „

dagegen die Nordstaaten

1865 für 16.322.275 £
1867 „ 20.710.932 „

1866 waren folgende die in die Million gehenden Ausfuhr-Artikel:

Ackerbau-Geräthe	1.373.004	Dll.
Rindfleisch	2.766.451	„
Butter	1.267.851	„
Käse	6.036.828	„
Kohlen	1.120.424	„
Sea-Island-Baumwolle	6.424.770	„
andre Baumwolle	274.960.453	„
Droguen &c.	1.393.086	„
Pelzwerk und Felle	1.351.092	„
Goldbarren	20.731.473	„
Goldmünzen	49.395.99[illegible]	
Schinken	6.269.79[illegible]	
Möbel	1.138.10[illegible]	
Maismehl	1.129.49[illegible]	
Mais	11.070.[illegible]	
Verarbeitetes Eisen	3.102.75[illegible]	
Speck	5.970.65[illegible]	
Bretter	2.8[illegible]2.57[illegible]	
Kasten-Stabholz	1.152.06[illegible]	
andres Holz	1.439.34[illegible]	
Oelkuchen	2.775.42[illegible]	
Spermaceti	1.1[illegible]0.35[illegible]	
Rohes Petroleum	6.015.92[illegible]	
Raffinirtes Petroleum	18.169.16[illegible]	
Schweinefleisch	4.7[illegible]8.48[illegible]	
Quecksilber	1.546.03[illegible]	
Harz und Terpentin	1.504.05[illegible]	
Silbermünzen	1.6[illegible]3.0[illegible]	
Silberbarren	10.832.94[illegible]	
Stäbe	2.267.61[illegible]	
do. (Shooks)	2.174.0[illegible]	
Talg	2.466.5[illegible]	
Tabaksblätter	29.456.1[illegible]	
Tabaks-Fabrikate	1.7[illegible]	
Weizen	7.542.7[illegible]	
Weizenmehl	18.3[illegible]	
Manufaktur-Waaren	6.951.0[illegible]	
	550.6[illegible]	

auf Gold reducirt = 390.556.221 Dll.

Die Ausfuhr unterliegt, auch abgeseh[illegible] den Kriegsjahren, großen Schwankung[illegible] hauptsächlich von dem Bedürfniß und [illegible] wolle abhängig sind. Es wurden 1[illegible] den britischen Markt 722.151.346 Pfd. [illegible] wolle gesendet,

1860:	1.115.890.608	Pfd.
1863:	6.394.050	„
1864:	14.148.054	„
1865:	135.832.450	„
1866:	720.057.440	„
1867:	528.162.096	„

während die gesammte Baumwoll-Ausfuhr betrug

							auf Gold
1856:	1351.431.701	Pfd.					128.382.351
1857:	1048.282.475	„					131.575.859
1858:	1118.624.012	„					131.386.661
1859:	1386.468.556	„					161.434.933
1860:	1767.686.338	„					191.806.555
1861:	307.516.099	„					34.051.483
1862:	5.010.011	„	=	1.180.113	Dll.	=	1.161.243
1863:	11.384.986	„	=	6.652.305	„	=	4.846.925
1864:	11.992.911	„	=	9.895.854	„	=	6.323.229
1865:	9.894.374	„	=	6.836.400	„	=	3.384.356
1866:	650.572.829	„	=	281.385.223	„	=	199.563.987
1867:	666.576.314	„	=	202.911.410	„	=	143.906.801

	Ausfuhr einheimischer Produkte. Dll.	Einfuhr. Dll.	besaß 1865 nach neuem Maaß v. 6. Juni 1864. Schiffe v. Tons.	gingen aus Schiffe.	gingen aus Tons.	gingen ein Schiffe	gingen ein Tons.
. . .	10.650.996	2.568.082	—	1.494	394.370	842	240.051
y . .	1.021.870	—	9.151	324	101.944	191	84.033
. . .	181.121	—	7.545	96	15.511	20	1.450
Bay . .	20.005	—	8.266	25	3.359	10	739
. . .	34.128	—	12.582	11	1.995	—	—
. . .	239.430	—	14.438	70	16.309	26	3.018
. . .	665.936	—	10.168	206	44.253	84	9.903
l . . .	—	—	18.031	57	11.257	9	648
. . .	2.460	—	7.609	2	259	1	977
. . .	81.150	—	17.076	48	11.559	30	4.836
lmouth	5.940.364	—	42.233	654	187.128	471	134.447
. . .	—	—	3.135	—	—	—	—
. . .	—	—	694	—	—	—	—
. . .	—	—	597	—	—	—	—
. . .	788	15.377	—	38	5.656	31	4.389
. . .	788	—	3.722	38	5.656	31	4.389
. . .	1.496 164	6.481.621	—	1.054	77.210	998	72.772
. . .	1.032.469	—	—	1.054	77.210	998	72.772
. . .	21.934.068	25.605.096	—	3.597	741.540	3 572	751.508
. . .	155.653	—	5.356	58	10.846	52	5.669
. . .	—	—	340	—	—	—	—
. . .	69.807	—	17.973	152	18.603	152	17.235
verley.	110.317	—	5.155	120	14.301	121	13.999
. . .	2.368	—	2.559	38	3.953	40	4.177
estown	19.219.499	—	96.267	3.105	665.398	2.981	655.035
. . .	7.873	—	3.389	8	625	7	545
. . .	12.094	—	5.918	21	4.059	25	4.865
. . .	97.232	—	11.027	90	22.688	105	30.817
. . .	—	—	32.950	—	—	—	—
. . .	4.144	—	507	4	960	88	19.090
. . .	—	—	657	1	107	1	76
. . .	168.691	631.082	—	116	25.621	141	31.803
. . .	8.182	—	17.248	81	20.274	103	24.559
arren .	91.198	—	2.333	19	3.103	19	3.317
. . .	67.355	—	9.831	16	110	19	3.927
. . .	709.441	899.452	—	106	18.857	138	25.094
. . .	41.195	—	9.831	2	302	4	662
. . .	56.262	—	16.956	26	4.408	26	4.883
. . .	—	—	5.971	3	258	6	634
. . .	584.472	—	9.198	—	—	85	15.966
. . .	4.037	—	6.318	10	1.525	17	2.949
. . .	247.636.605	175.983.989	—	11.079	3.560.507	11.595	3.577.834
. . .	841.328	—	—	1.029	95.261	1.152	103.041
. . .	1.397.917	—	39.474	2.314	407.564	2.541	436.552
. . .	139.436	—	1.713	278	50.615	352	106.076
. . .	—	—	833	819	168.879	767	119.552
. . .	76.111	—	1.708	181	33.625	181	33.665
. . .	841.328	—	74.022	1.565	462.163	1.513	460.996
. . .	—	—	622	2	614	—	—
. . .	—	—	4.857	—	—	—	—
. . .	—	—	7.062	28	1.537	32	1.876
. . .	219.379.873	—	393.333	4.295	2.102.915	4.481	2.075.477
. . .	275.102	7.222	5.862	568	237.334	573	240.579
. . .	33.993	—	—	14	3.755	19	2.188
. . .	32.098	—	12.795	10	3.205	—	—
. . .	—	—	4.104	—	—	—	—
. . .	—	—	5.276	—	—	—	—

	Ausfuhr einheimischer Produkte. Dll.	Einfuhr. Dll.	besaß 1865 nach neuem Maaß v. 6. Juni 1864. Schiffe v. Tons.	gingen aus Schiffe	Tons.	Schi
Camden	—	—	15.111	—	—	—
Newark	1.895	—	2.197	4	550	1
Little Egg Harbor. .	—	—	3.124	—	—	—
Great Egg Harbor .	—	—	7.047	—	—	—
Pennsylvanien . . .	11.294.498	7.357.150	—	584	161.292	66
Philadelphia. . . .	10.978.603	—	123.550	449	142.562	53
Erie	241.033	—	3.501	135	18.730	13
Pittsburg	—	—	36.887	—	—	—
Delaware	62.994	40.218	—	6	1.236	[illegible]
Wilmington	63.004	—	10.873	—	—	—
New-Castle	—	—	1.665	—	—	—
Maryland	12.141.037	4.816.454	—	341	109.727	305
Baltimore	11.794.546	—	55.849	341	109.727	305
Oxford	—	—	1.725	—	—	—
Town-Creek	—	—	325	—	—	—
Columbia-Distrikt . .	—	—	7.078	—	678	1
Georgetown	—	—	—	3	—	—
Virginia	12.158	3.280	—	5	3.563	4
Alexandria	4.252	—	10.999	2	917	4
Norfolk u. Portsmouth	7.906	—	6.178	3	2.646	—
Accomack C. H.. . .	—	—	1.216	—	—	—
Wheeling	—	—	7.022	—	—	—
Nord-Carolina . . .	—	96	—	3	707	1
Beaufort	—	—	3.262	3	707	1
Süd-Carolina. . . .	—	4.244	—	11	2.101	16
Beaufort	—	—	—	11	2.101	16
Florida	39.755	20.783	—	179	21.513	109
Pensacola	—	—	—	2	1.180	—
Key-West	23.727	—	6.834	173	20.201	108
Tennessee	—	—	—	—	—	—
Memphis	—	—	2.623	—	—	—
Missouri	—	—	—	—	—	—
St. Louis	—	—	29.801	—	—	—
Illinois	4.590.350	311.455	—	356	155.074	339
Chicago.	4.590.350	—	62.544	356	155.074	339
Ohio	1.483.691	396.709	—	626	69.306	721
Miami	949.988	—	—	65	11.356	74
Sandusky	24.023	—	6.887	145	6.770	152
Cuyahoga.	509.683	—	28.154	416	51.180	495
Cincinnati.	—	—	40.100	—	—	—
Toledo	—	—	6.393	—	—	—
Wisconsin	2.735.030	21.513	—	194	97.730	141
Milwaukie	2.735.030	—	14.649	194	97.730	141
Michigan	2.883.731	1.476.221	—	2.208	584.698	1 913
Detroit	2.767.614	—	42.790	2.182	578.157	1.861
Michilimackinac. . .	6.895	—	446	26	6.541	62
California	14.184.058	6.173.011	—	503	402.779	402
San Francisco . . .	12.814.694	—	73.847	503	402.779	402
Oregon	285.406	133.894	—	47	38.013	27
Astoria	285.406	—	1.047	47	38.013	27
Washington	632.542	11.561	—	412	71.429	416
Puget-Sound . . .	632.095	—	2.881	412	71.429	416
Iowa	—	—	—	—	—	—
Dubuque	—	—	54	—	—	—
Louisiana	3.721.127	1.475.657	—	457	72.895	345
New-Orleans . . .	3.259.882	—	—	457	72.895	345
Texas	—	—	—	—	—	—

nächst werthvolle Artikel ist Weizen izenmehl. 1858 wurden nach Groß- :n ausgeführt 4.752.785 Ctr.

1859: 430.504 Ctr.
1860: 9.315.125 „
1861: 15.610.472 „
1862: 21.765.087 „
1863: 11.869.179 „
1864: 10.077.431 „
1865: 1.498.579 „
1866: 986.290 „
1867: 5.091.733 „

n Ausfuhr-Artikel, der in den letzten zu größerer Bedeutung gestiegen ist, is Petroleum. Es wurden davon rt 1862: 10.387.701 Gallons, und 120.278 von New-York (1.781.377 G. erpool); 1865: 29.072.018 Gallons, r 14.339.132 von New-York (1.561.987 nach Liverpool) und 1.593.528 Gallons twerpen.

Eis verladen 6 Gesellschaften zu Boston 200.000 Tons; $^2/_3$ davon gehen nach den Häfen der südlichen Staaten, ansehnliche Mengen auch nach Ostindien.

1860 liefen in amerikanische Häfen ein 12.206 amerikanische Schiffe von 5.921.285 Tons, und es liefen aus: 12.682 amerikanische Schiffe von 6.195.924 Tons; 10.725 fremde Schiffe von 2.353.911 Tons, und es liefen aus: 10.911 fremde Schiffe von 2.624.005 Tons.

1866:
8846 amerikanische Schiffe von 3.372.060 Tons, und es liefen aus: 8644 amerikanische Schiffe von 3.383.176 Tons; 17.578 fremde Schiffe v. 4.410.424 Tons, und es liefen aus: 17.490 fremde Schiffe von 4.438.384 Tons.

Einen so günstigen Einfluß hat der Krieg auf die fremde Schifffahrt, namentlich auf die britische gehabt.

Münzen, Maße, Gewichte.

1 Dollar = 4 sh. 2 d.; 4,8 = 1 £
1 Wein-Gallone = 0,833 Gall.,
1 Ale-Gallone = 1,01695 Gall.,
1 Bushel = 0,9691 Imp.-Busch.,
1 Centner = 100 Pfund.

Britisch Nord-Amerika.

:eratur. A. Mackenzie, Voyages from Montréal on the River St. Laurence ı the Continent of North-America to the Frozen and Pacific-Ocean, 1789—93. 1801. — Yearbook and Almanac of British North.America for 1867. Montréal -Hodgins, The Geography and History of British America and of the other s of the empire. Toronto 1858. — A. Monro, History, geography and statistics sh North-America. Montréal 1864. — Ders., Statistics of British North-America, ıg a description of its gold-fields. Halifax 1863. — F. Michel, Dix huit ans s Sauvages. Voyages et Missions de Msgr. Faraud dans l'extrême Nord de l'Amé- ritannique. Paris 1865. — British North-America. Religious Tract-Society 1864. — British North-America. Eighty years of Progress. Toronto 1863. — ackingham, Canada, Nova Scotia, New-Brunswick and the other British pro- n North-America. London 1843. — J. E. Alexander, l'Acadie or seven years tions in British America. 2 vols. London 1849. — R. H. Bonnycastle, The s in 1841. London 1841. — Th. Rolph, A description and statistical account da. 2ed. London 1842. — W. A. Smith, Canada, past present and future. historical, geograph., geolog. and statistic. account of Canada-West. 2 vols.). — L. Mackenzie, Sketches of Canada and the United States. London 1833. — e géologique du Canada. (Expos. univers.) Paris 1867. — Geological Survey of . Report of Progress from its Commencement to 1863. Montréal 1863. — E. A. t, Five years Residence in the Canadas etc. 2 vols. London 1824. — J. Mactag- Three years in Canada: an account of the actual state of the Country in 1826— vols. London 1828. — R. Montgomery-Martin, History of Upper- and Canada. London 1836. — Galt, Canada 1849—59. London 1860. — Chesshyre, in 1864. London 1864. — F. Hunt, Canada; a Geographical, Agricultural and logical Sketch. 1865. — W. H. Russel, Canada, its defences, condition and es. London 1865. — Canadian Handbook and Tourist Guide, a description of n Lake- and River-Scenery and Places of Interest. Montréal 1866. — J. Mc. n, The History of Canada. Brockville 1868. — T. C. Haliburton, An histo- d statistical account of Nova Scotia. 2 vols. Halifax 1829. — T. Rawlings, nfederation of the British North-American Provinces, their past history and prospects. London 1865. — J. B. Iukes, Excursions in and about Newfound- 39. 2 vols. London 1842. — J. Moreton, Life and Work in New-Foundland, scences of thirteen years spent there. London 1863. — R. H. Bonnycastle,



Die angesiedelten (settled), mit geordneter Regie[…]
britischen Colonien Nord-Amerikas sind: 1. Das Domin[…]
Insel. 3. New-Foundland. 4. Britisch-Columbien mit [[…]]
einigt). 5. Red-River-Colonie. — Außerdem nehmen
tannien und Labrador den großen, weiten Norden ein.

Die alte Provinz Quebec, jetzt Canada, wurde [...]
1791 in Ober- und Unter-Canada getheilt, jedes mit
gebende Gewalt hatte eine von der Krone ernannte L[…]
wohnern gewähltes Abgeordnetenhaus. Unter-Canada
Ober-Canada unter einem Gouverneur-Statthalter. In
das wurde 1838 diese Constitution suspendirt und
wurden beide Provinzen wieder vereinigt. Die neue [...]
Gouverneur auf Lebenszeit ernannten Mitgliedern, und
zu gleichen Theilen in Ober- und in Unter-Canada durch
der. Am 29. März 1864 wurden Nova Scotia und Ne[…]
einigt, und das Ganze bildet das Dominium Cana[…]
in einem Parlamente aus zwei Häusern, dem Senate u[…]
ersterer aus 39 Mitgliedern, durch den Gouverneur auf
vielen vom Volke erwählt, im Ganzen 48 für Canada, 1[…]
Braunschweig. Das erste Mal sind dieselben von der K[…]
Haus besteht aus 181 Mitgliedern, die in ebensoviel W[…]
Ober-, 65 für Unter-Canada, 19 für Nova Scotia,
Mitglieder müssen ein freies Besitzthum von 800 £ [...]
Werthe von 50 £, oder davon ein jährliches Einkomme[…]
10 sh. Während der Session erhalten die Mitglieder D[…]

ı, der Marine und Fischereien, des Ackerbaues, den Secretären für Canada und Provinzen, dem General-Postmeister, dem General-Einnehmer.

s besteht keine Staats-Kirche. Die englisch-irische Kirche steht unter 5 Bischöfen; ısch-katholische unter einem Erzbischofe und 8 Bischöfen; die Presbyterianische und ›ottische unter jährlichen Synoden. 1861 gab es Mitglieder der:

	in Ober-	in Unter-Canada.
Kirchen von England	311.565	63.487
Kirchen von Rom	258.141	943.253
Presbyterianer:		
Kirchen von Schottland	108.963	23.730
Freie Kirchen von Schottland	143.043	14.856
Unirte	51.378	5.149
Methodisten		
Wesleyaner	218.427	25.957
Episcopale	71.615	2.537
Neue Verbindung	28.200	1.292
Andere	23.330	874
Baptisten	61.559	7.751
Lutheraner	24.299	857
Congregationalisten	9.357	4.927
Quäker	7.383	121
Bibel-Christen	8.801	184
Christen	5.018	298
Zweite Adventisten	1.050	2.305
Protestanten	7.514	2.584
Schüler	4.147	5
Juden	614	572
Mennoniten und Tunker	8.965	—
Universalisten	2.234	2.289
Unitarier	634	652
Mormonen	74	3
Ohne Religion	17.373	1.477
nicht angegeben	8.121	528
anderen Glaubens	14.286	678
	1.396.091	1.111.566

1862 schätzte man die Zahl der Schulen auf 8130 mit 547.000 Schülern. Der gab für die Schulen 563.803 Dll., die einzelnen Ortschaften 2.327.263 Dll. Die n besitzen 3.613.000 Acres Land, die ihnen von 1797 bis 1859 durch die Gou-re vermacht sind. Die Elementarschulen in Ober-Canada besuchten 343.733 Kinder, der Bevölkerung, die in Unter-Canada 139.474, 11% der Bevölkerung.

	e. Q.-M.	g. Q.-M.	Bew. 1867	1866. Katholiken	Fremde
› (44 Counties)	121.260	5.703,7	1.802.066	258.141	484.128
: (60 Counties)	210.020	9.878,6	1.288.880	943.253	93.641
ıunschweig	27.105	1.274,9	295.084	85.238	43.881
scotia (mit Cap Breton)	18.660	877,7	368.781	86.281	31.522
Dominium	377.045	17.734,9	3.754.081	1.372.913	653.172
Edwards-Inseln	2.100	98,8	91.443	35.852	13.257
ındland	40.200	1.890,8	130.000	57.214	12.414
rojectirtes Dominium	419.345	19.724,5	3.976.244	1.465.979	678.843

	Einnahme Dll. 1865.	Ausgabe Dll.	Schuld 1868	Ausfuhr	Einfuhr
› (44 Counties) / (60 Counties)	10.435.259	11.534.691	67.912.408	36.081.436	40.493.535
ıunschweig	1.070.604	1.168.074	7.195.200	4.786.933	7.166.630
Scotia (mit Cap Breton	1.517.306	1.470.306	8.230.500	6.794.259	10.647.193
Dominium	13.023.169	14.173.071	83.338.108	47.662.628	58.307.358
Edwards-Insel	217.732	214.396	600.000	1.228.369	1.433.550
ındland	482.460	579.432	1.350.000	5.427.331	5.218.416
projectirtes Dominium	13.723.361	14.966.920	85.288.108	54.318.328	64.959.324

Das gesammte britische Nord-Amerika würde demnach enthalten:

	e. Q.-M.	g. Q.-M.	
1. Dominium Canada	377.615=	17.734,9	mit 3.75[illegible]
2. Prinz Edwards-Insel	2.100=	98,8	» 91
3. New-Foundland	40.200=	1.890,8	» 130
4. Britisch-Columbien, nebst Vancouvers-Insel (611,5 g. Q.-M.)	213.000=	10.018,0	» 7[illegible]
5. Labrador	530.000=	24.900,0	» 5
6. Steekin-Colonie. 7. Red-River-Colonie 8. Neu-Britannien	1.800.000=	81.000,0	» 100[illegible]
	2.962.945=	135.642,5	mit 4.157 [illegible]

30 auf 1 Q.-M.

Die Bevölkerung steigt in Ober-Canada jährlich um 4,34%, in Unter-[illegible] Nova Scotia und Neu-Braunschweig um 2,5%. — 1861 stammten aus

England und Wales	114.290 in Ober-,	13.179 in Unter-[illegible]
Schottland	98.792	»	13.204	»
Irland	191.231	»	50.337	»
Canada, französischen Ursprungs	33.287	»	847.645	»
Canada, nicht französischen Ursprungs	869.592	»	167.615	»
Preußen, Deutschland und Holland	22.906	»	672	»
den Vereinigten Staaten	50.758	»	13.648	»
Nova Scotia und Prinz Edwards-Insel	4.383	»	977	»
Neu-Braunschweig	3.214	»	852	»
Frankreich	2.389	»	949	»

In Nova Scotia gab es 294.706 Eingeborene, 16.395 Schotten, 9313 [illegible] 2993 Engländer ꝛc.

Neu-Fundland (New-Foundland), die Insel, welche den östlichsten [illegible] Amerikas bildet, liegt im Osten von der Mgd. des St. Lorenzstromes und wird [illegible]brador durch die $2^2/_3$ g. M. breite Straße von Belle-Isle getrennt. Die [illegible] liegt in 51° 37′ n. Br. Neu-Fundland mißt etwa 93 g. Q.-M. von N. nach [illegible] 71 M. von W. nach O. Ihr Flächeninhalt beträgt etwa 1890 g. Q.-M., sie ist [illegible] so groß wie Portugal. Die 220 M. langen, hohen und steilen Küsten sind von [illegible] Baien eingeschnitten, namentlich im O. und SO. Nach SO. springt die große Hal[illegible] Avalon, die mit 3 kleineren Halbinseln endet, zwischen Trinity- und Placentia-[illegible] An ihrem Südende liegt Cap Race, bei welcher die Neuigkeits-Yacht liegt, die [illegible] Europa kommenden Dampfern die Nachrichten abnimmt, um dieselben der Presse der [illegible]einigten Staaten zu telegraphiren. An der SO.- und Ostküste streckt sich eine andere [illegible]insel nach SW., und 15 bis 18 M. westlich von ihrer Spitze liegen die franzö[illegible] Inseln: Miquelon, reich an Eisen, Langley oder Langlade (zusammen 3,4 Q.[illegible] und St. Pierre $1/2$ Q.-M. (Hauporte desselben Namens mit 800 bis 500 Ein[illegible] 1861 mit 2385 seßhaften und 3074 flottirenden Bewohnern. Die SO.-Küste [illegible] auch die meisten guten Häfen. Am regelmäßigsten erscheint die W.-Küste geb[illegible] Allgemeinen sind die Küsten rauh, steil, wenig einladend; die steilen Klippen er[illegible] zu bedeutender Höhe. Das Innere der Insel hat zahllose Seen und Teiche [illegible] glaublicher Zahl, wohl mehrere Hundert von meilenweiter Ausdehnung, so daß [illegible] dritte Theil der Insel mit Wasser bedeckt ist, aus denen sich Flüsse entwickeln; aber [illegible] sind schiffbar. Der Rothe-Indianer-See, aus welchem der Exploits kommt, ist [illegible] und 1 M. br., der Grand Pond 10 bis 12 M. lg. und 1 M. br. Etwa $1/3$ der [illegible] mit Wasser bedeckt. Beständig wechseln Hügel und Thäler; bisweilen erscheinen [illegible] flachrückige Höhenzüge wie runde, isolirte Höhen mit scharfen Gipfeln und [illegible] Stürzen; manchmal werden auch die Thäler zu tiefen Bergschluchten. Lose [illegible] riesige Blöcke sind über das ganze Land zerstreut. Die höchsten der Hügel [illegible]

en sich 1500 F. hoch über dem Meere. Die hohen Landstriche tragen nur sparsame gbäume und Sträucher, und die tieferen sind Moorsümpfe und Wachholder-, Ceder-Fichten-Swamps, die fast undurchdringlich sind. Nach der Art der Vegetation unter-et man die verschiedenen Distrikte: Wälder von sehr mäßigen Tannen, Birken und en an den Abhängen der Hügel und an den Küsten, überaus dicht und zum Theil ttet; Marschen, in den Thälern, wie in bedeutender Höhe, von schwammigem Moose Sumpfpflanzen überdeckt und weite Strecken einnehmend; und Haiden, auf den n, mit ärmlicher Vegetation, beerentragenden Pflanzen und Gestrüpp. Ackerbau ist möglich, Holz und Metalle fehlen, und somit ist das Innere zum Theil undurch-it. Nur im SO. ist das Land angesiedelt und der Ackerbau hat begonnen. An Wild es nicht; die reine Rasse des Neufundland-Hundes ist höchst selten, und das ehemals ge Seepferd ist fast ausgerottet; Seehunde dagegen sind gewöhnlich. Glimmer- und schiefer, Granit, Gneiß und Porphyr, auch Sandsteine und Conglomerate herrschen, Serpentin, Grünstein und Basalt durchbrochen. Blei und reiche Kupfererze hat man -O.-Theile gefunden und beutet sie aus. Auch Kohlenlager sind vorhanden, sowie -dehnte Gipsmassen, und man spricht von ausgezeichnetem Marmor. — Den langen -r mildert der nahe Golfstrom, welcher auch die gewaltigen Nebel veranlaßt, die im mer an der S.- und SW.-Küste, aber nicht im Inneren herrschen. Meist hat die einen klaren, reinen Himmel und trockne Luft. Das Thermometer sinkt im Jahre 1 2mal unter —14° R. St. John hat eine mittlere Temperatur von 5°,3 R.; das rometer schwankt zwischen +28°,4 und —17°,8 R. Es fallen im Jahre 63,9 e. Z. n; es schneite 1859 an 54 Tagen, regnete an 110 Tagen, gewitterte an 5 Tagen. Klima ist äußerst gesund. Selten friert der Hafen von St. John zu, aber an den n herrschen heftige Stürme und machen dieselben gefährlich, besonders bei Cap Race. iederlassungen finden sich namentlich auf der Avalon-Halbinsel, weniger an der Küste, die indeß wegen ihres Bodens, Klimas und Mineral-Reichthums offenbar den g verdient. Eingeborene sind die Rothen Indianer und die Micmacs von Neu-nschweig; sie waren ehedem zahlreich; erstere sind vertilgt, und die von den letzteren vorhanden sind, leben in Frieden mit den Weißen. — Wohl $^9/_{10}$ der Bevölkerung t dem Fischfange beschäftigt; 350 Fahrzeuge treiben Seehundsfang, 80 Küsten- und Fischerei, mehr als 10.000 Kabliau-Fischerei. Der Fischfang hat jährlich einen von 6 Mll. Dll. Die Ausbeute beträgt etwa 1 Mll. Ctr. Kabliau, 5000 Tierces 20.000 Faß Heringe, 500.000 Seehundsfelle, 6000 Tons Seehundsthran, Tons Leberthran 2c. St. John führte 1853: 60.257 Ctr. Stockfische aus. Neu-land's Ausfuhr belief sich 1865 auf 1.144.375 £, wovon für 343.678 £ nach britischen Besitzungen gingen. Haupt-Artikel waren: 680.283 £ Stockfisch, 58 £ Lachs, 19.794 £ Heringe, 146.645 £ Leberthran, 154.624 £ Seehunds-, 2408 £ Fett und Unrath, 46.836 £ Seehundsfelle. Die Einfuhr betrug 1.084 £, wovon 651.360 aus den britischen Besitzungen kamen.

865 betrug die Tonnage der ein- und aus-lenen Schiffe 270.403 Tons. Es liefen 1088 Schiffe von 141.262 Tons, aus: Schiffe von 129.141 Tons.
Der Gouverneur hat einen Executiv-Rath Seite. Es besteht ein von der Krone be-ter Gesetzes-Rath und eine von den Be-ern gewählte General-Versammlung. waren die Einnahmen 130.448 £, die aben 156.454 £. Es gab 218 Schulen mit 13.602 Schülern; und 42.000 Episcopale, 56.000 römische Katholiken, 18.000 Wesleyaner.

Neu-Fundland wurde 1497 von John Cabot entdeckt, am 2. Juni, dem St. Johns-Tage; er landete an der Boavista-Bai. 1553 nahm Gilbert von der Insel im Namen Englands Besitz. 1621 wurde die Colonie auf Avalon gegründet. Schon 1626 war der Stockfischfang hier so bedeutend, daß Devonshire allein 150 Schiffe auf denselben aussandte; 1635 wurde



O. messend; über ihr ist das Wasser 90 bis 120 F. tief, und dasselbe ist hier 4 bis 5° R. kälter als im übrigen Meere. Auf diesen Bänken findet sich seit Jahrhunderten jährlich eine unermeßliche

wirkliche We
fuhr 7.732
ersten Camp
2.741.600 K

Labrador, eine Halbinsel von 20.000 Q.=M. Fläche
und 37 und 61° w. Lg. Der westliche Theil gehörte zu
Compagnie; der östliche, 80.000 Q.=M. mit 5000 Bew
und steht unter der Jurisdiction von New=Foundland.
rauh und steil, 400 bis 600 F. hoch, auf der Nordseite
zahllosen Inseln und Klippen gesäumt, voll Brutstellen
Ins atlantische Meer mündet kein einziger Fluß; der N
nach SO. in die Straße von Belle=Isle; der East=Mai
Kleine Walfischfluß nach W. zur Hudsons=Bai; der Kee
und NW. in die Hudsons=Straße. An Seen ist Labrador
ist der Klarwasser=See. Das Innere des Landes, das über
ganz unbekannt, überall Felsenberge mit Sumpf und M
kleine Teiche, mehr oder weniger mit Wald umkränzt.
Berge ziehen sich zwischen 54 und 59° Br. längs der Ostk
der Küste, ist 2586 P. F. hoch. In 57° n. Br. wird d
dem von jenem abweichenden nördlichen Theile durch das
Sägezähne, wohl bis 3500 F. hoch, geschieden. Noch höl
Felsengebirge zwischen Okak und Hebron, die Kaumajet
Gebirge mit dem Cap Mugford weit in das Meer vors
Urgebirgsarten, meist Granit und Gneiß, darüber liegt
Alter Rother Sandstein; nach dem Inneren hin aber versch
Kalk und Eisenerze hat man ebenfalls gefunden. Im südli

: auf 27°,5 und vom Dezember bis Juni ist das Meer gefroren und Landreisen sind glich. In Okak (57° 30′) und Nain (56° 30′), wo sich Herrnhuter-Missionen den, hat der Januar —13°,5, der Februar —13°, März —10°,3, April —1°,1, —1°,9, Juni +4°,7, Juli +8°, August +8°,9, September +5°,6, Oktober °,2, November —3°,3, Dezember —1°,7 R. Die Winde an der Ostküste wechseln hen SWW. und NW. Nebel tritt weniger oft ein, als in Newfoundland, und die sten von Belle-Isle sind nie gefroren. Herrliche Nordlichter sind häufig. Die Flüsse reich an Fischen; das Wild besteht in Renthieren, schwarzen und weißen Bären, fen, Füchsen, Hasen, Bergkatzen, Mardern, Ottern, auch Hermelinen, Igeln und Bibern. quitos sind ebenso häufig, wie in den heißen Gegenden. Hausthiere sind nur Hunde Renthiere. Die Bewohner, 1500 Eskimos, (1163 derselben wohnen auf den 4 onsstationen), nähren sich durch Fischfang und Jagd; über 1300 sind Christen. Sie n in einzelnen Gemeinden; ihr größtes Dorf, von 250 E., liegt an der Invutoke-Eskimo-Bai. Viel Pelzwerk und Thran tauschen sie gegen Kleider, Flinten, Pulver und waaren ein. Große, starke, wolfähnliche Hunde, welche nicht bellen, sondern nur heulen, gelegentlich einen Menschen fressen, dienen ihnen als Zugthiere. Die Bew. der Küste er Berge haben seither vielfach unter einander in Feindseligkeiten gelebt. Stationen issionäre, welche vor etwa einem Jahrhundert von Grönland gekommen sind, sind , 1771, die Haupt-Missions-Station, Okak (d. h Festung) 1776, Hebron 1830 openthal 1782 angelegt. Ein Schiff von London versieht sie jährlich mit ihren rfnissen. — Der Reichthum des Landes besteht in Fischen, zu deren Fang etwa 300 e Schooner mit 20.000 Mann, hauptsächlich aus dem britischen Amerika, und amerikanische Schooner mit 6000 Mann herankommen; sie fangen Kabliau (pro etwa 100 Ctr., 1 Tonne Leberthran auf 200 Ctr. Fische), Heringe und Makrelen. älfte des Fanges gelangt auf amerikanische Märkte, das übrige hauptsächlich nach gal und dem Mittelmeere. Die Lachsfischerei liefert jährlich etwa 30.000 Tierces, ährlich werden 16- bis 18.000 Seehunde gefangen, welche 350 Tonns Thran Auch Felle, Pelzwerk und Federn werden ausgeführt. Die Ausfuhr beträgt Mill. Dll., die Einfuhr 600.000 Dll.; die Geschäfte sind aber ansehnlich im Steigen fen. Während der Fischerei ist ein britischer Kreuzer an der Küste stationirt. Den enertrag schätzt man auf jährlich 3½ Mill. Doll. Man erschlägt die Robben vom bis Mai zwischen dem 49 und 52° der Breite. Der Fang geschieht fast nur von ndländischen Schiffen, denen sich ein Dutzend aus Canada zugesellen, im Ganzen 400 Schiffe; jedes nimmt durchschnittlich 2000 Robben, einzelne auch einmal 8000, im Preis von etwa 3½ Dll.; sie haben 3 bis 8 F. Länge und 1000 Pfd. Gewicht. Gewinn an Fett ist sehr groß. — Die Ansiedlungen der Europäer befinden sich an Ostseite, hauptsächlich an der Forteau- und Bradore-Bai, l'Anse und Le Blanc. — son erforschte einen Theil der Küste 1610. Den Namen, terra laborador d. h. Acker-, hat die Halbinsel von den Portugiesen erhalten; er ist ebenso verfehlt, wie der von land.

Unter dem Gouverneur von New-Foundland steht auch die vor der Mdg. des Lorenz liegende Insel Anticosti, die im S. sumpfig und niedrig, im N. hoch, felsig unfruchtbar ist. Ihre Küsten sind gefährlich und gefürchtet. Man findet jetzt einige ende Niederlassungen daselbst, hauptsächlich angelegt, um Schiffsbrüchigen Hülfe währen.

Neu-Braunschweig reicht im N. bis an den Fluß Restigouche und die Chaleur-Bai, s von Unter-Canada trennt, und im S. an Neu-Schottland, Maine und die Fundy-



Kupfer, Kohlen im Innern (500 Q.-M.) und Salzquellen
gesund; 4 Monate lang ist das ganze Land mit Schn
größter Menge fällt. Fredericton hat eine mittlere Tem
Extreme sind —30° und +28° R. Mitte März setzen
ling ist kalt und regnerisch, der Sommer gewöhnlich trocke
auf 3 oder 4 M. ins Innere hüllen im Sommer dicht
bewirkt zuweilen eine Aenderung der Temperatur um 27°
der Wälder die Strenge und Dauer des Winters gemild
wegschmilzt. Im Herbst, namentlich im sogenannten In
angenehm.

Hauptprodukt ist Holz; namentlich Fichtenholz wi
Flachs, Weizen, Kartoffeln, im S. auch Mais. Die Waid
auf den der See abgewonnenen Sümpfen. Die Wälder
die Gewässer an Fischen. Die Bewohner sind britische
namentlich an der Chaleur-Bai, im N. einige Micmac, i
zählte man 249.254 Weiße, 1587 Neger und Mulatten, 1
liken, 57.730 Baptisten, 42.776 Anglikaner, 36.072 Pres
1290 Independenten, 113 Lutheraner, 38 Quäker. —
252.047. — 1865 sind 500 eingewandert. Die wichti
die Inseln vor der Fundy-Bai und die Ufer des St. Lore
in den Sägemühlen verschnitten. $^2/_3$ der Bodenfläche ist
bereits den Ansiedlern überwiesen; $^1/_8$ davon (50 g. Q.-
Kartoffel und Hafer bilden die Haupternte. Man baut vi
nach England gehen und dort verkauft werden, 1854: 1
St. John besaß 1855: 866 Schiffe von 138.292 Tons.
ein- und ausgehenden Schiffe 458.176 Tons. Die

ten-Braunschweig ist ein Theil der von zosen gegründeten Colonie Acadia oder -Frankreich, die 1639 zuerst angesiedelt de; seit 1784 bildet es eine besondere Pro-

St. John, 27.317 E., eine Hafenstadt, die del und Schiffbau treibt, 1865 im Besitze von 628 Schiffen von 203.783 Tons. Der nie durch Eis gesperrte Hafen ist ausgezeichnet. 1856 Schiffe von 433.834 Tons liefen ein. — Unter den übrigen 19 Häfen sind St. Andrews, Miramichi, St. Stephens und Newcastle die bedeutendsten.

Nova Scotia oder Neu-Schottland grenzt im W. an Neu-Braunschweig und die dy-Bai, die Northumberlandstraße und den Lorenz-Busen und besteht aus einer binsel, 62 g. M. lg. und 10 bis 20 M. br., zwischen 43 und 47° n. Br., in der lt der Lombardei, welche durch einen $1^7/_9$ M. br. Isthmus mit Neu-Braunschweig ammenhängt; und der Insel Cape Breton, welche an der Ostecke der Halbinsel h das Canso-Gat von dieser getrennt ist, insgesammt 877,7 Q.-M., ist also nicht so groß wie das Königreich Böhmen. Es zerfällt in 14 Counties. Die Küsten en zahlreiche und ausgezeichnete Baien und Häfen; zwischen Halifax und dem nde sind allein 24, von denen 10 für Linienschiffe geeignet sind. Cap Sable ist O.-Ecke, Cap Chignecto springt vom Isthmus in die Fundy-Bai vor. Inseln em Wasser fassen die Küsten ein. 17 M. entfernt liegt die dazu gehörende Sable- n d, wo häufig Schiffbrüche stattgefunden haben. Kleine Seen sind viele vorhanden. e Oberfläche ist wellig, von Landrücken durchzogen, deren höchster Punkt der e-Hügel oder Arthurs Sitz ist, 762 P. F. hoch. Am atlantischen Meere ist te meist 500 F. hoch und das Land bleibt 6 bis 10 M. einwärts so hoch. Die nd äußerst fruchtbar, und im Norden sind auch die höheren Striche ergibig.

n der Südküste herrschen Granit und eis, nebst Thonschiefer und ausgezeichne- achschiefer; nördlicher folgen silurische, e und Kohlenschichten; dort findet sich es Lager reichen Eisenerzes, bis 120 F. zum Theil dem besten schwedischen end, das an mehreren Stellen von der -Eisen-Compagnie abgebaut wird; in der -Berggruppe ist Erz in Fülle vorhanden liefert 40% Eisen. Das meiste geht nach and. — Im März 1860 hat man zu Alt- er und seitdem in der Nähe vieler Küsten- Gold entdeckt, und schon sind Hunderte Menschen mit dem Waschen beschäftigt. Es t sich theils längs der Küste der Halbinsel r silurischen Formation, und dann, weniger lich, in den isolirten höchsten Partien der binsel, namentlich aber auf der Insel Cape ton, in der devonischen Formation, im Gan- auf 500 Q.-M., zugleich mit Eisen, Kupfer Blei. Das Gold zeigt sich hauptsächlich in arzgängen. Von 1862 bis 1866 hat man an verschiedenen Orten, mit Hülfe von 60 Quarz- len, von denen die Hälfte mit Dampf und die te mit Wasser getrieben wird, gewonnen: 5, 14001, 20022, 25.454, 25.204, in mma 91.958 Unzen (à 92½ Francs). .632.316 Dll. — Die 14.571 F. mächtige enformation hat in den mittleren Lagern hvolle Kohlenschichten (76), und die werth- ten befinden sich ebenfalls bei Pictou. 1865 nn man 605.595 Tons nebst 47.259 Tons elkohle und führte aus: 534.332 Tons. 30 enwerke sind bereits im Gange. Gipsbrüche werden in der Nähe von Mines-Bassin stark bearbeitet; (1860 gewann man 126.700 Tons = 85.196 Dll.) ebenso sind wichtige Kalkstein-brüche vorhanden. — Das Klima, ein Seeklima, ist sehr gesund; die Häfen am atlant. Meere bleiben frei von Eis. Die Temperatur schwankt zwischen — 7° und 21°,3 R.; Halifax hat im kältesten Monate — 5°,3, im heißesten 16°,9 R. Die Vegetation entwickelt sich sehr schnell. Zuweilen wechselt die Temperatur um 22°.

Etwa $^1/_5$ der Oberfläche ist Wasser. 1850 waren 64,5 g. Q.-M. cultivirt, und darunter 3 dem Meere abgewonnener Sümpfe längs der Fundy-Bai. Auch Fischerei wird viel getrieben, 1857 von 812 Schiffen von 43.333 Tons mit 3681 Mann und 5161 Booten mit 6713 Mann. Man salzte 8769 Tons Fisch, 1669 Barrels Lachs, 3536 Barrels Schad, 100.047 Barrels Makrelen, 53.200 Barrels Heringe, 5343 Barrels Aalweibchen, und gewann 189.250 Gll. Fischthran. — 1850 gab es 1153 Sägemühlen, 386 Mahlmühlen, 237 Gerbereien, 9 Gießereien, 81 Fabriken gewebter Stoffe, 17 Brauereien und Destillationen und 131 andere Manufacturen. — 1857 baute man 208 Schiffe von 39.582 Tons. — Man führte aus für 1.766.139 £. Fische, (1856 für 16.880.170 Francs.) Holz, Fleisch, Steine, Kalk, Gips, Kohle; und ein: für 2.876.332 £. — 1865 betrug die Tonnage der ein- und ausgehenden Schiffe 1.876.261 Tons. — Außer etwa 1000 Indianern sind die 330.857 Bewohner englischer, schottischer und irischer Abkunft, sehr wenige deutscher und französischer. — 5 Special-Akademien und 6



49.321 Bewohnern, ist am bevölkertsten.

Halifax, 49.021 Einwohner, eine Hafenstadt mitten an der Südostküste, liegt an einem 220 F. hohen Hügel, ist regelmäßig und geräumig gebaut und hat Werfte und Waarenhäuser; die Höhe krönt eine granitne Cittadelle. Das Amtsgebäude ist ansehnlich; andere öffentliche Gebäude sind das Gouvernements-Haus, die Admirals-Wohnung, Dalhousie-College, das Militär-Hospital, Gerichtshaus, Börse ꝛc., eine katholische Kathedrale, 4 oder 5 Episcopalkirchen ꝛc. Der 21,5 Morgen große Dock soll wenig anderen, außer den englischen, nachstehen; hier ist das Haupt-Marine-Depot des britischen Nord-Amerika. Der Hafen ist ganz ausgezeichnet und reicht etwa $3^1/_2$ Meilen ins Land; er friert nie zu und ist mit starken Befestigungen und Leuchtthürmen versehen. Mc Nab's Insel liegt im Eingange. Halifax treibt Fabrikation, Fischfang und ansehnlichen Handel. 1865 betrug die Einfuhr 11.530.495 Dll., die Ausfuhr 5.111.526 Dll. Es besitzt 384 Schiffe von 23.056 Tons. Jede zweite Woche langt ein Dampfer von Liverpool an. Eine Eisenbahn nach Quebec ist begonnen.

Zu derselben Provinz gehört die durch die Straße von Canso davon getrennte, 183,7 Q.-M. große Insel Cape Breton; sie hat gute Häfen, einige Seen und etwas Hochland; der Bras d'Or theilt sie fast in 2 Hälften. Granit, Gips und viel Steinkohlen sind vorhanden, so wie reiches Eisenerz. 1851 wurden mehr als 50.000 Tons Kohlen gefördert. Fast 5 Q.-M. befinden sich unter Cultur. Der Fischreichthum ist übergroß. Tuch und Flanell fertigen die Be-

ihr etwa 40
mußten, un
Frankreich g
Townships
verlooste ma
Aber nur e
siedelte dort
nie keine F
ihr nahm d
Königin Vic
aufgehalten
erhalten hat
den Hauptst
Charlotteto
landstraße tr
Brunswick.
100 F. hoh
einschneiden
Halbinseln z
wässert und
meist frei v
ganz niederg
Früchten un
deihen. Se
Menge aus
eine der bes
und die Häf
sucht. — 2
1865 betrug
henden Sch
381.015 £,
Theil der A
toffeln.

Hafensta
an der Hills

ir-Bai nannten sich Canadaquea, und daraus machten die Franzosen Canadaquesen
h wie das Wort Irokesen). — Die Grenzen nach N. und W. stehen noch nicht fest;
. grenzt Canada an Neu-Braunschweig, Maine, New-Hampshire, Vermont,
York, Pennsylvania, Ohio, Michigan, Wisconsin und Minnesota, und diese Grenze
großentheils durch Seen und Flußstrecken gebildet. — Canada machte seit 1840 eine
: Provinz aus, indeß gebrauchte man für Wahl-, Justiz- und andere Zwecke die alten
n Ober- und Unter- oder West- und Ost-Canada; ein Theil des Ottawaflusses bildet
tück der Grenzlinie zwischen beiden Abtheilungen. Die Ostecke der Provinz ist von
e 164 g. M. entfernt; von da bis Montreal sind 33,3 M., dann bis zur Mdg. des
ra 75 M., bis zum Erie-See 5,5 M., vom Ostende des Erie-Sees bis zum
lair-Flusse 52,5 M., von da zum Huron-See 18 M., zum Ostende des Oberen
71 M., und quer über diesen bis zur angenommenen W.-Grenze 60 g. M. —
den Großen Seen des Lorenz-Gebietes besitzt Canada eine Menge kleiner Seen;
lich zieht sich eine Reihe derselben durch den ehemaligeu Colborne-Distrikt, die ihr
in den Ontario entleert; von ihnen liegt der niedrigste 494,5, der höchste
P. F. über dem Ontario. Selbst in den rauhesten Theilen Unter-Carada's sind die
ft von Flüssen durchschnitten oder sie tragen kleine, malerische Seen, und Quellen
an ihren nackten Abhängen hervor. Die ebneren Theile sind reich an Bächen und
Canada's bedeutendster Fluß nächst dem St. Lorenz ist der Ottäwa, und dessen
Zufluß ist der Gatineau. Der French-River besteht fast nur aus einer Stufenreihe
eckter Seen, die durch Stromschnellen mit einander verbunden sind; durch ihn
r Nipissing-See zur Georgischen Bai ab.

anada wird der Länge nach von einer Höhe durchzogen, welche das Land in ein
es und ein südliches Becken theilt; das erstere ist im unteren Theile des Landes
der, im Westen aber wenig ausgedehnt. Dies Lorenz-Gebirge läuft am
nz hin von der Labradorküste bis Cap Tourment bei Quebec; von da tritt es
zurück und bleibt 12 M. von Quebec und 6 M. von Montreal entfernt; von
Stadt an folgt es auf 60 M. der Linie des Ottawa, der dasselbe beim Lac du
euzt, und wendet sich nun wieder südlich bis unterhalb des Punktes, wo der
renz aus dem Ontario tritt. Nun läuft es nach NW. zur Georgischen Bai, längs
Seite derselben, und in 47° n. Br. geht es nach W. am Oberen See hin und endlich
W. zum Eismeere. Zwischen Quebec und dem St. John-See erreicht das Gebirge
5000 F. H.; aber hier befinden sich auch die Flüsse, einschließlich des Jacques
e, in 3000 F. H. über dem St. Lorenz; im Allgemeinen ist die Kette sonst weit
er. Die Wasserscheide zwischen dem St. Lorenz und der Hudsons-Bai ist nur ein
rücken, der bei der Portage du Prairie, oberhalb des Oberen Sees, 1406 P. F.
dem See liegt, nach Osten hin aber niedriger wird; in der Halbinsel von Ober-
a hat er 660 P. F. H. über dem Oberen See, und das Plateau am Erie-See ist
88 P. F. höher als der Ontario. — Die Gebirgsarten in Canada gehören der
Uebergangs-Formation an, und dem Glimmer- und Hornblende-Gneiß, mit unter-
eten Massen von Feldspath, Glimmer, Talkschiefer, Quarzit, körnigem Kalke und
it. Diese Formation scheidet eben Canada in ein nördliches und ein südliches
und ist wegen ihrer vortrefflichen Eisenerze von großer Wichtigkeit; auch der
or von Arnprior und die großen Glimmerplatten von Greenville sind von Bedeu-
Auf dieser Formation liegt im N. des Huron- und Oberen Sees eine bis
0 F. mächtige, besonders kupferreiche Formation von Schiefern, Sandsteinen
meraten und Trappschichten, von zahlreichen Trappgängen durchbrochen. Das



— Die noch herrenlosen, vermessenen Ländereien in Unter-
Saguenay-Thale, am Ottawa und seinen Nebenflüsse
St. Lorenz; in Ober-Canada, hauptsächlich im sogenannte
Ottawa und der Georgischen Bai und im N. des Huron-
Halbinsel befindet sich jetzt ganz im Privatbesitze; sie ist d
Recht den Namen des Gartens von Canada. Die Ansied
St. Anne-Flusse, der rechts in den Lorenz fließt, bis an
die Ufer des Lorenz am frühesten colonisirt worden, und
schon eben so zertheilt, wie in Europa, und die Ufer biet
Anblick einer zusammenhängenden Dorfschaft. Da die b
W. vordrangen, zum Theil um sich nicht der vorhandene
stammung zu assimiliren, zum Theil weil das fruchtbare
Ontario sie anzog, so sind die 266 Q.-M. fruchtbaren
St. Maurice, zwischen Quebec und Montreal, noch in ih
N. von Neu-Braunschweig, zwischen der Chaleur-Bai un
gelegene Halbinsel Gaspé, von der Größe Jütlands, ist
selben wird durch die Berge Notre-Dame geschützt, in de
Plateau von 2 bis 6 M. Br. sich hinzieht; die Nordseite
siedelt. Die Thäler und Abhänge der Höhen sind hier im
W. der Halbinsel eignet sich ebenso gut zur Ansiedlung
Canadas; in 1000 F. Höhe kann man gute Ernten erziele
Die Küstenbevölkerung ist zum großen Theile mit Fischfa
der Tadousac-Co., welche sich links am St. Lorenz von d
ausdehnt, am Ufer etwa 120 g. M. weit, ein Land von de
ist wenig bekannt; es ist uneben und bergig, von großen F
dichtem Fichtenwalde bedeckt und meist ein Gebiet der Eski

[illegible]uenay und dem St. Maurice oder Trois-Rivières ist hinter den Seigneuries am Ufer [illegible]ig Land vermessen. Bei Quebec findet sich auf den Abhängen der Lorenzkette etwas [illegible]hwald, aber in tiefen Stromthälern kaum etwas Ackerboden; günstiger gestaltet sich [illegible] Boden zwischen dem St. Maurice und Montreal. — Vom Cap Chatte bis Mitis, [illegible] am St. Lorenz. sind nicht viel Ländereien vacant, wohl aber zwischen der Chaudière- [illegible]Kennebec-Straße bis Mitis; hier liegt hinter den Seigneuries am Lorenz ein 40 M. lg. [illegible] bis 8 M. br. Strich, der über 74 Q.-M. vermessenes, unverkauftes Land enthält. [illegible] ein noch größeres Stück ist noch zu vermessen. Es wird in der Mitte der Länge nach [illegible] den Notre-Dame-Bergen durchschnitten, welche hier in vereinzelten Gruppen aufsteigen, [illegible]manchen Gipfeln zu 4000 F. über das Meer, und beträchtliche Strecken uneben und [illegible]chtbar machen. Den besten Boden findet man in den Einsenkungen zwischen den [illegible] und namentlich längs der Grenze der Vereinigten Staaten. — Auch westlicher, in [illegible]bschnitte zwischen dem Chaudière und dem Richelieu, erscheinen die Notre-Dame- [illegible] hinter den Seigneuries am Lorenz in solchen vereinzelten Gruppen. Hier ist das [illegible]-Thal auf der Südseite 4 M. br., und die Hügellandschaft, mit Gipfeln von [illegible] F. H., ist etwa 6 M. br. Südlich davon liegt ein 6 M. br., dem Lorenzthale [illegible]l laufendes Thal, in welchem der Chaudière und der St. Francis fließen; es [illegible]licher als jenes und hat auf der Nordseite Schutz. Dies ist in Unter-Canada die [illegible]Region, welche eine Englisch sprechende Bevölkerung besitzt. Ueber einige 70 Q.-M. [illegible]es Land ist noch nicht verfügt, und eine noch kleinere Strecke ist noch unvermessen. [illegible]nd ist noch ganz wüst, auf anderem hat sich eine ziemliche Menge Squatters (un- [illegible]te Ansiedler) niedergelassen. Im Allgemeinen ist das Land wellig. Von dem [illegible] e. F. über dem Lorenz sich erhebenden Oxford-Berge überschaunt man 18 [illegible]Seen, und sonach muß das Land wohl einen malerischen Charakter haben. — Das [illegible]oritz-Thal, zwischen Quebec und Montreal, enthält 266 Q.-M. ackerfähiges Land; [illegible]ufer sind zum Theil recht fruchtbar, und $1/2$ M. von ihnen erheben sich hohe, dicht [illegible]te Höhenrücken, die freilich auf eine Strecke weit und breit durch Feuer verwüstet [illegible] Wo hier Straßen angelegt werden, beginnt erfolgreiche Ansiedlung. In dieser [illegible] finden sich große Flüsse und Seen, von fruchtbarem Boden eingefaßt, dichte Wälder, [illegible]nen große Mengen Fichtenholzes geholt werden, und ein Wechsel von Flach- und [illegible]ndern; sie ist erst seit 16 Jahren öfter betreten worden. — Das große Thal des [illegible] enthält 120.000 Seelen; die Ansiedlungen, welche sich nur auf 16 M. oberhalb [illegible]as hinziehen, liegen zu $2/3$ auf der rechten Seite des Flusses. Auf der linken Seite [illegible] 1 M. br. Streif guten Uferlandes, das sich bis 50 M. oberhalb Ottawas hinzieht, [illegible]theils schon im Privatbesitze; das hügelige und bergige Land dahinter ist kaum [illegible], soll aber fast ganz ungeeignet zur Ansiedlung sein. Den Gatineau 70 M. auf- [illegible]werden die Fichten selten und verschwinden dann ganz; das untere Thal desselben, [illegible]as des Du Lièvre enthält herrliche Ackerländereien. Am Gatineau werden sich die [illegible]lungen bald bis auf 20 M. hinziehen. — Der große Landstrich zwischen dem [illegible] und der Georgischen Bai ist derjenige, in welchem jetzt die meisten Niederlassungen [illegible]den; er erstreckt sich von Ottawa 40 M. weit nach W. und ist im W. 20 M. br. [illegible] viel fruchtbares Land vorhanden, Berge fehlen, und der Wald ist mannigfaltig. [illegible]sten ist das Land der weißen Fichte, die Mitte das der rothen, der W. das des [illegible]olzes; ersterer ist arm, sandig, kiesig, uneben, felsig; die Mitte ist nur zur Ansiedlung [illegible], wo gelegentlich Laubwald dazwischen auftritt; der letztere Theil, in welchem sich [illegible]noch Streifen von Rothen Fichten finden, mißt von SO. nach NW. 30 g. M. [illegible]chen diesem und der Georgischen Bai liegt ein 4 bis 6 M. br. Gürtel unfruchtbaren



nach den Vereinigten Staaten für 4.758.539 Doll. —
des Huron- und Oberen Sees, reicht vom French-River
weit und ist etwa 36 M. br., so daß sie auf 4000 g. Q.-
der Uferstrecke gehören 93 M. dem Oberen See an, wo di
von 300 bis 1300 F. aufzuweisen hat und mit tiefen
gruppen versehen ist. Das Holz ist von geringem Werthe,
Ackerland findet sich fast nur in den Flußthälern am
cheewana- und Goulays-Bai und dem Missisaga ist da
wald, mit Weißen Fichten gemengt. Die flachen Striche t
Ulmen, Ahorn und Birken, und kleine Prärien mit üppig
Auch zwischen dem Oberen und Nipissing-See sind vi
Landes vorhanden, und selbst die ungünstigsten Landstri
wahrscheinlich nicht ohne mineralische Schätze. Die werth
des Oberen Sees hat man fast gänzlich vernachlässigt.
erheben sich zu 4- bis 700 e. F. über demselben und sind
oft steile Abstürze.

Das Klima ist trotz seiner Extreme für den Ackerbau wohl geeignet, da alle Getreidearten in höchster Vollendung gewonnen werden, und zwar ist die Halbinsel von Ober-Canada die beste Weizenregion. Die Winter sind sehr strenge und trocken, aber die Sommer fast tropisch warm; die Entwickelung der Vegetation geschieht zauberisch schnell. Die mittlere Sommertemperatur von Toronto ist 14°,4 R., das Extrem 23°,7. Im Winter fallen 23 bis 66 e. Z. Schnee, und die mittlere Wintertemperatur ist —3°,3 R. Die großen Seen, deren Oberfläche niemals eine

thale, fällt
—32° R.;
korn leicht.
peratur im
17°,9; 26°,
selbe 17°, 1
nuar und F
1°,7 R.; in
Januar und
Dieser See
gedeiht no
reifen, aber

	in Unter-C.	in Ober-C.
französischer Abkunft sind	76,29%	2,38%
anderer Abkunft	15,09 "	62,29 "
eingewanderte Iren	4,52 "	13,70 "
" Engländer	1,18 "	8,19 "
" Schotten	1,18 "	7,08 "
" Nord-Amerika	1,23 "	3,64 "
" aus anderen Ländern	0,51 "	2,72 "

wandert sind 1857: 32.097, wovon us England, 1860: 10.150, wovon s England. Bis 1861 im Ganzen —Hauptbeschäftigung ist der Ackerbau, der Holzschlag und der Schiffbau. ef sich der Werth der ausgeführten

rgbaues auf . . 575.000 Dll.
herei . . . . . 765.800 "

der Forsten	14.283.000 Dll.
der Thiere	8.486.400 "
des Ackerbaues	10.451.500 "
der Manufaktur	1.094.700 "
Bullion	1.688.200 "
anderer Artikel	339.800 "
	37.684.400 "

Die wichtigsten Ausfuhrprodukte sind:

getrocknete und geräucherte Fische	152.441 Ctr. =	580.471 Dll.
Pottasche	36.684 Barr. =	1.067.609 "
Eichenholz	118.313 Tons =	1.089.417 "
Weißfichten	606.300 Tons =	2.963.534 "
Rothfichten	108.877 Tons =	761.037 "
Bretter	58.217 Hund. =	2.207.194 "
Planken und Boards	330.950 Fuß =	3.325.478 "
Pferde	23.109 =	1.839.764 "
Rinder	59.568 =	1.782.065 "
Butter	6.941.063 Pfd. =	1.329.045 "
Wolle	3.079.032 Pfd. =	1.353.168 "
Gerste und Roggen	3.772.014 Bschl. =	2.883.534 "
Hafer	4.022.089 Bschl. =	1.566.221 "
Weizen	1.628.127 Bschl. =	1.540.166 "
Mehl	764.344 Barr. =	3.493.367 "

h der Einfuhr war 1865: 44.620.496 der Ausfuhr 42.481.151; die Einfuhr- igen 5.663.378 Dll.

Die Ausfuhr Canadas ist hauptsächlich nach den Vereinigten Staaten gerichtet; die Einfuhr geschieht hauptsächlich aus Großbritanien.

betrug die Ausfuhr

is Canada	53.930.789 Dll., davon nach Groß-Britan.	12.766.668 Dll.
is Nova Scotia	8.830.693 " " " "	764.472 "
is Neu-Braunschweig	5.534.727 " " " "	2.594.651 "
	68.296.208 Dll., davon nach Groß-Britan.	16.125.791 Dll.

Einfuhr

Canada	48.610.477 Dll., davon aus Groß-Britan.	28.984.599 Dll.
Nova Scotia	14.381.662 " " " "	6.315.988 "
Neu-Braunschweig	7.086.595 " " " "	2.284.449 "
	70.078.734 Dll., davon aus Groß-Britan.	37.585.036 Dll.

ganz Britisch Nord-Amerika belief sich

Ausfuhr nach Großbritannien	und die Einfuhr aus Großbritannien
866 auf 32.964.302 Dll.	auf 32.759.808 Dll.
867 auf 32.674.963 "	auf 28.096.910 " = 5.853.523 £.

gingen

nach Canada	für 3.729.528 £
nach Nova Scotia	" 927.102 £
nach Neu-Braunschweig	" 595.390 £
nach New-Foundland	" 385.998 £
nach Prinz Edwards-Insel	" 103.742 £
nach Britisch Columbia	" 62.581 £
nach den Hudsons-Bay Comp.-Ansiedlungen	" 49.182 £
	5.853.523 £

betrug die Tonnage der in Quebec, , Amherst, New-Carlisle, Gaspé und angekommenen und ausgegangenen .088.778 Tons, und davon waren 1.841.379 Tons britische. Eingelaufen sind 2043 Schiffe von 938.946 Tons; davon waren 924 von 656.595 Tons britische, 730 Schiffe von 88.309 Tons aus britischen Besitzungen, 68

Schiffe von 45.498 nordamerikanische, und 321 von 148.541 Tons fremde. Ausgelaufen sind 2195 Schiffe von 1.143.386 Tons. — Alle 14 Tage geht ein Dampfschiff nach Liverpool, im Sommer nach Montreal, im Winter nach Portland.

1865 sind gebaut 132 Segelschiffe von 57 564 Tons und 35 Dampfer von 6351 Tons; registrirt wurden 194 Segelschiffe von 66.207 Tons und 55 Dampfer von 9250 Tons.

Die Handelsflotte Canadas, Nova-Scotias und Neu-Braunschweigs zählte 1866: 5472 Schiffe von 755.502 Tons.

Canada hatte Ende 1865: 477,5 g. M. Eisenbahnen. Die Grand-Trunk-Bahn führt von Portland in Maine nach Sarnia, am Westende der Provinz; bei Montréal überschreitet sie in einer eisernen Röhrenbrücke von 9667 P. F. Lge., die 7½ Mill. Dll. gekostet, den Lorenzstrom (eins der mächtigsten Bauwerke der Erde); die Bahn wird, wenn sie beendigt ist, 228 g. M. Lge. haben. Die Great-Western-Bahn verbindet das Südufer des Niagara, über welchen eine hängende Eisenbahnbrücke führt, mit dem W. der Provinz; sie wird bei Sarnia, und mit einem anderen, von London abgehenden Zweige bei Windsor, gegenüber von Detroit, enden. Von Prescott am Lorenzstrome führt eine 12 M. lge. Bahn nach Ottawa; von Coburg eine 6 M. lge. über den Reiß-See nach Peterborough; von Port Hope eine 9 M. lge. nach Lindsay; von Toronto am Ontario eine 21 M. lge. nach Collingwood an der Georgischen Bai. Die dritte große Bahn ist die 25,3 g. M. lge. Buffalo-Huron-See-Bahn, von Fort Erie nach Goderich. Die London- und Port-Stanley-Bahn ist 5,3 M. lg., die Carillon- und Grenville- 2,8 M.; die Cham[...] Lorenz-, von Montreal nach Rouses [...] die Galt- und Guelph- 1 M.; die [...] Village- und Rowdon- 2,2; die M[...] New-York, von Montreal nach Lach[...] mittelst Dampffähren nach Caughna[...] von da nach Mooer's Junction, 5,5 [...] Die wichtigsten der projectirten Bahn[...] Ottawa- und Georgische Bai und [...] Southern, vom Niagara zum Detroi[...] betrug die Länge der Telegraphenlini[...] M., die der Drähte 4394 e. M.

Das gegenwärtige Schulsystem der [...] schulen datirt von 1846. In Ober-C[...] besondere katholische Schulen ge[...] Unter-Canada, das eine überwiegend [...] Bevölkerung hat, besondere protestanti[...] war die Bibel in 3472 Gemeindeschule[...] Canada als Schulbuch eingeführt. [...] rung gibt zu Schulzwecken z. B. 18[...] Unter-, als Ober-Canada 32.951 £, [...] Bedingung, daß freiwillig eine gleic[...] beigesteuert wird; und sie hilft den G[...] welche sich selbst helfen. Ober-Cana[...] 27.827 £, und Unter-Canada 23.47[...] bei, als verlangt war. In Ober-Canad[...] die Gemeindeschulen 1858 mehr als 2[...] In den bewohnten Landdistrikten [...] Schulabtheilung ein gutes Schulhaus, [...] mit Landkarten, autorisirten Schulbü[...] einem elementaren physikalischen [...] Gehalt der Lehrer auf dem Lande [...] bis 886 Thlr., in den Städten [...] Thlr. Jeder Lehrer hat ein Examen [...] oder muß eine Erlaubniß von einem [...] Seminar haben. Es gab Schulen

1853: 3199 in Ober-Canada, 2352 in Unter-Canada, mit 198.713 und 105.[...]
Summa: 5551 und 306.997.

1856: 3545 in Ober-Canada, 2919 in Unter-Canada, mit 255.835 und 143.141 [...]
Summa: 6464 und 398.976.

1859: 4047 in Ober-Canada, 3199 in Unter-Canada, mit 307.346 und 168.14[...]
Summa: 7246 und 475.494.

1862 geschätzt 8130 und 547.000.

Im letzteren Jahre wurden den Schulen 563.803 Dll. gezahlt und Local-Bewilligungen waren 2.327.262 Dll Sie besitzen auch 3.613.000 Acres Land, von 1797 bis 1859 bewilligt. 1862 waren in Ober-Canada etwa 22% der Bevölkerung, in Unter-Canada 11% in den Schulen anwesend.

In Unter-Canada empfingen:

eine Universitäts-Bildung	377
„ klassische	2.170
„ akademische	16.393
„ primäre und höhere Bildung	15.564
„ Elementar-Bildung	108.404

In Unter-Canada gehören fast alle Lehrer und Lehrerinnen an Akademien irgend einem religiösen Orden an. In Ober-Canada bestehen 1, in Unter-Canada 3 Normalschulen zur Bildung von Lehrern. — Unter-Canada hat 97 Parochial-Bibliotheken mit 57.493 Bänden. Einige katholische Erziehungs-Institute, wie das St. Sulpice-Seminar zu Montréal, besitzen bedeutende Reichthümer. Zeichen der [...] keit gegen religiöse Corporationen be[...] reits sich im Lande zu zeigen. — [...] eine Universität, die 17 Q.-M. [...] dereien besitzt, und eine Universität der [...] Kirche, aus Privatmitteln gegründet. [...] Universität ist in Quebec, und Mc G[...] sowie Queens-Colleg in Kingston und [...] Colleg in Coburg, alle mit Universitä[...] Ober-Canada hatte 1856: 755[...] Colleges, Akademien und Privatschulen [...]

In Canada erscheinen 209 Zeit[...] täglich; sie werden publicirt in [...] sind protestantisch, 18 römisch-katholi[...] liberal, 43 conservativ, 67 reformi[...]

1865 betrugen die Einnahmen 2.[...] (zur Hälfte von den Zöllen), die [...] 2.685.462 £, die Schulden 12.[...]

1861 bis 64 hat der Transport der [...] deren Erhaltung, Bekleidung und [...] 2.760.242 £ = 9.317.211 Thlr. gekostet[...]

gstruppen hat Canada eine Armee
und eine Miliz von mehr als
ın, für welche 1864 (10.615 Mann
587 Mann Artillerie, 1615 Mann
)2 Mann Ingenier) 311.990 Dll.
orden sind. Jetzt soll der Regie-
ht gegeben werden, noch 10.000
ızunehmen, auszurüsten und zu be-

le (Welland-, St. Lorenz-, Cham-
|ton Bai-, St. Ann's-Schleuse-,
Ottawa-) haben 3.514.000 £ ge-
250.000 £); die jährlichen Ein-
Rittel 66.661 £) werden durch die
verschlungen.
der französische Seefahrer Jacques
da entdeckt und von dem Lande
ı Besitz genommen; nächst ihm war
:r Haupt-Entdecker, der den Onta-
issing-See erreichte. Die Colonie
ilitärisch, halb-religiös; Jesuiten-
ırchzogen das ganze Land. Man
anzösische Feudal-System ein und
del, dessen Mitglieder die Lände-
ier Ufer des St. Lorenz als Sei-
liehen wurden; diese aber mußten
ngungsweise etwaigen Ansiedlern
bewilligen; ihnen gehörte dafür
ısserkraft, sie hatten die Verpflich-
zu bauen ꝛc. 1854 hat man be-
: Verhältnisse zu beseitigen, aber die
noch nicht beendet. Im Vertrage
13 trat Louis XIV. die Hudsons-
ıundland und Acadia an England
lt nur die Thäler des St. Lorenz
ppi; 1763 wurden Canada an
ı Louisiana an Spanien abgetreten.
das Parlament die Regierung für
Quebec, wie das Land genannt
chied Ober- von Unter-Canada, so
ıe besonderen repräsentativen In-
hielt, Unter-Canada unter einem
Ober-Canada unter einem Gouver-
lter. Nachdem 1838 Ober-Canada
e, wurden 1840 beide Provinzen
53 wurde schließlich die Constitution
d danach bestand ein gesetzgebender
durch den Gouverneur auf Lebens-
n Mitgliedern und aus der vom
ten doppelten Zahl; das Haus der
en befaßte 130 Mitglieder, in 125
ı gewählt, und zwar auf 4 Jahre.
te wenigstens eine Sitzung gehalten
e Versammlungen sind abwechselnd
nd Quebec gehalten worden; 1857
Ottawa zur Hauptstadt gewählt,
gewaltiger Parlaments- und Gou-
ıäude hat daselbst begonnen. Die
gt in den Händen des General-
von Britisch-Nord-Amerika, und
Seite steht ein Executiv-Rath oder
12 Mitgliedern.
:, 51.108 E., links am St. Lorenz,
bet, ist seither die befestigte Haupt-
ınada und Residenz des General-

Gouverneurs von Britisch-Amerika, zugleich der Eintritts-Hafen von Ost-Canada: das amerikanische Gibraltar. Es liegt etwa 80 M. vom Lorenzbusen und 40 M. im NO. von Montréal. $^2/_3$ seiner Bewohner sind französischer Abkunft und $^3/_4$ römisch-katholischer Religion. Hier, wie in ganz Unter-Canada, ist Französisch die herrschende Sprache, Liebe für Frankreich die herrschende Empfindung. Quebéc steht auf der schiefen Ebene eines hohen, felsigen Vorgebirges (nach seinen zahlreichen Quarzkrystallen Cap Diamant genannt), das etwa auf $1^3/_4$ M. das linke Ufer des Lorenz bildet und steil zum Flusse herabfällt. Die Oberstadt ist von einer $^2/_3$ M. lgn. Mauer umgeben, die 5 Thore hat und mit Kanonen montirt ist; in ihr liegen die großen Paläste, die schönsten Waarenlager, das Theater, Parlaments-Haus, die Gerichtshalle, Stadthalle, die Büreaux ꝛc. Die Aussicht aus diesem vornehmen Stadttheile auf die Unterstadt, die Flüsse, die Orleans-Insel, Point Levi und die Umgebung gehört zu den schönsten in ganz Amerika. Im W. auf der Höhe liegen die Vorstädte St. Louis und St. John, mit Reihen eleganter Sommersitze, welche Gärten und Baumgruppen umgeben. Am Ende der Vorstädte erhebt sich auf den Ebenen von Abraham die für den hier gefallenen General Wolf errichtete steinerne Denksäule, und die bronzene, zum Andenken der hier gefallenen Soldaten errichtete Säule. Die Cittadelle, welche die Stadt beherrscht, liegt 324 P. F. über dem Flusse und nimmt etwa 61 Pr. Mrgn. ein; sie gilt für das Gibraltar Amerikas. Die Westseite decken 4 Martello-Thürme. — Die am Flusse gelegene Unterstadt hat hölzerne Bollwerke und ist der Sitz des sehr regen Geschäftslebens, der Docks und der industriellen Anlagen (Brauereien, Destillationen, Gießereien, Gasanstalten, Gerbereien, Seifsiedereien); Werfte liegen am Ufer des St. Charles in der Vorstadt St. Roch. Steile, gewundene Straßen und Treppen führen zur Oberstadt. Zu den bedeutenden Bauwerken gehören das mit einer dorischen Säulenhalle, einer Kuppel und mächtiger Treppe gezierte Zollhaus, die katholische Kathedrale, die protestantische Kathedrale; im SO. des Paradeplatzes liegt die Durham-Terrasse, deren Aussicht vielfach die schönste der Welt genannt worden ist. Auch der Festungsgarten ist eine schöne Promenade. Mehre Sekten besitzen hübsche gothische Kirchen. Zu erwähnen ist überdies das Marinehospital, der erzbischöfliche Palast, die Universität von Laval (1854 eröffnet), das Theater ꝛc. Die legislative Bibliothek zählt über 50.000 Bände. Mit der Universität ist das 1663 vom Bischof Laval gegründete theologische Seminar verbunden, das verschiedene Sammlungen hat und eine Bibliothek von 20.000 Bänden. — An Unterrichts-Anstalten sind vorhanden: die hohe protestantische Schule, das St. Michels-Colleg, das College von Notre-Dame de la Victoire, 5 Klöster mit 1900 weiblichen Zöglingen, 22 Akademien und Privatschulen. 8 Zeitungen erscheinen. Treffliches Wasser erhält Quebéc in Fülle aus dem 2 M.



entfernten See St. Charles. — Der
ist 3943 P. F. br. und bildet an der
St. Charles ein fast 1 M. lgs. und i
br. Bassin; er ist 168 F. tief. Die F
17 oder 18 F., die Springflut 23 ı
Die größten Schiffe legen an den B
Von Mitte Dezember bis Ende A
Strom gefroren. Dampfer verbind
mit den übrigen Orten am St.
Quebéc ist ein Freihafen; 1865 kam
Schiffe von 775.676 Tons, und ging
Schiffe von 964.387 Tons; von erst
738 aus England, von letzteren gi
nach England. Die Einfuhr betrug
Dll., die Ausfuhr 10.671.061 Dll.
auch der Mittelpunkt für den See
Britisch Nord-Amerika. — Haupt-E
tikel sind Wolle, Baumwolle, Sei
Eisen, Stahlwaaren, Kohlen, Gewi
wovon mehr als $2/3$ von Großbritann
Die Ausfuhr besteht in Schiffen, die
zeichnet gebaut werden (1860 waren
22.588 Tons), Stabholz und Get
Zimmer und Stabholz ist es einer der
Ausfuhrplätze von ganz Amerika. 1
596.995 Tons Stabholz ausgeführt
für 2.468.738 Dll. Weißfichten, f
Dll. Rothfichten, für 371.430 D
für 206.607 Dll. Ulmen ꝛc. Zimmer
und Tischlerholz gehen hauptsächlich
britannien. — $1^1/_2$ Stde. von der St
250 F. h., hufeisenförmige, imposa
Montmorency. „Das Schwarz der
helle Grün des Birkenlaubes neben d
der Fichten, der Schmelz des Sma
Milchweiß des Wasserschaumes, und d
die Azurbläue des Himmels: alle d
pracht gibt ein Bild von vollendeter
schöner als das des Niagara“ (v.
Montréal, 101.439 E., auf eine
Insel an der Mdg. des Ottawa in
renz, am Fuße des Royal-Mountai
und fremdartig erscheinend, ist die g
in Britisch-Amerika, 40 M. von Q
Oberstadt hat breite Straßen und
bäude mit glänzenden Blech-Dächern
stadt, aus schwarzem Gestein gebaut,
düsteren Anblick, und die Straßen f
schlecht. Die Episcopal-Kathedrale h
F. h. Thurm; die gothische, katholi
Thürme; sie faßt über 10.000 Me
Kirchen sind überhaupt vorhanden,
reiche wohlthätige Institute. Mit de
des Mc Gill-College ist die größte
Schule in Britisch-Amerika verbunde
setz-, Normal- und Muster-Schule u
Schule. 4 Colleges und 1 theologisch
befinden sich in der Stadt. Das Z
Börse und der Gerichtshof sind st
bäude; der Bonsecours-Markt ist e
Gebäude mit einer Kuppel und ei
Ballsaal für 4000 Personen. Die P
Provinz sind 1860 in einem Krystall
gestellt worden. Dem Lord Nelson ist
errichtet. Die Victoria-Eisenbahn-

Einfuhr 1865: 4.328.963 Dll.,
Ausfuhr „ 1.474.498 „
führt werden: Mehl, Weizen, Hafer, ..., Gerste, Wolle, Bretter ꝛc. Die Industrie ist unbedeutend. — Hamilton, 19.096 ... Westende des Ontario-Sees, in West-..., hat einen hübschen Hauptplatz, ausge-... Wasserleitung, Gaserleuchtung und ... öffentliche Gebäude, 24 Kirchen. Die ... sind ausgedehnt und wichtig, nament-... für Eisen und Maschinen. Es liegt für ...andel überaus günstig. 1865: Einfuhr ...332 Dll., Ausfuhr 672.511 Dll.; ²/₃ der ... kommt aus den Vereinigten Staaten. ...town, seit 1854 Ottäwa genannt, am Ottawa in West-Canada, Mdg. des Rideau, besteht aus einer Ober- und einer Unterstadt und hat 14.696 E. Für 1865 ist sie zur Hauptstadt von Canada bestimmt, und es wird das Parlaments-Gebäude bereits erbaut, bis Januar 1862 kostete es 3.603.410 Dll. Der Holzhandel ist sehr bedeutend, und die Fabrik-Anlagen mehren sich fast täglich; ringsum ist überall die herrlichste Wasserkraft zu verwerthen. Der Rideau-Canal verbindet es mit Kingston. Am Westende befinden sich die berühmten Chaudière-Fälle; eine über dieselben führende Hängebrücke verbindet Ost- mit West-Canada. — London, 11.555 E. — Clifton, ? E., Einfuhr 3.257.028 Dll., Ausfuhr 2.702.691 Dll.

...1862 ist der nördlich an Britisch-Columbien, westlich an das ehemalige Russische ...a angrenzende Landestheil, bis in 62° n. Br. und 125° w. Lge. von Greenw. ...lonie Steekin abgetrennt worden, vorläufig unter dem Gouverneur von Britisch-...bien stehend. Diese öde Wildniß von Felsen und Bergen umfaßt die an den südöst-...n Quellflüssen des Yukon, am oberen Liard, am Steekin- oder Frances-Fluß (der ...über der Herzog von York-Insel mündet) und Tako gelegenen Länder. An dem 42 ... aufwärts befahrenen Flusse sollen sich Goldwäschen finden, welche denen am Frazer ...haltigkeit nicht nachstehen. Der Fluß bricht mit Cascaden durch das Felsgebirge ...ch die Küstenkette, ist aber in den zwischenliegenden Strecken schiffbar.

Quadra- oder Vancouvers-Insel, 1789 als Insel erkannt, die sich von NW. nach SO. ...M. weit zwischen 48° 20′ und 51° n. Br. hinstreckt, wird vom Festlande durch ...nigin-Charlotten-Sund, den Golf von Georgien und die Juan de Fuca-Straße ...t; sie ist bis 14 M. breit und 611,5 Q.-M. groß. 1867 gründeten einige ...ute der ostindischen Compagnie Handelsniederlagen auf der NW.-Seite am Nutkah-... und 1789 nahm der spanische Seefahren Francesco de la Bodegary Quadra Besitz ...r Insel. Er mußte sie aber im folgenden Jahre wieder aufgeben, und bei Gelegen-...r Zusammenkunft von Quadra und Vancouver wegen Abtretung der Insel wurde ...der Name beider Männer gegeben. Die Küsten sind meist steiler Fels, an dem das ...ich gewaltig bricht; im Inneren erheben sich mit dichtem Nadelwalde bedeckte runde ... und hinter diesen steigt eine kahle Felsenkette auf. — Den nicht angebauten Boden ...ein dichtes, schwer zu beseitigendes Farrnkraut; die gelichteten Stellen in der Nähe ...e sind sehr fruchtbar. Diese Küsten sind mannigfach eingeschnitten. Einige größere ...und Flüsse sind vorhanden. Gneiß und Glimmerschiefer sind die herrschenden ...e; am SO.-Ende findet sich auch Kalk und Sandstein; im Inneren haben sich ... und Trappgänge gezeigt. Die ganze Insel ist wild, aber nicht malerisch, das ...aber ist angenehm und gesund. Vom April bis September dauert die trockne, vom ...r bis März die nasse Jahreszeit, in der auch viel Schnee fällt.

...indianischen Urbewohner zerfallen in 3 ...m: die nördliche spricht die Quoquouth-...t Rupert-Sprache, die mittlere an der ...e, in 20 Stämme zerfallend, welche 1723 ... zählen, die Aht-Sprache (sämmtliche ...der Stämme enden auf Aht); die im S. ...die Kowitchan- oder Thongeith-Sprache; ... wohnen an der Ostküste die aus Brit.-...ien eingewanderten Komux. Die ersteren ... bestimmt von einander verschieden. Noch 1788 wurde die Bevölkerung am Nutkah-Sunde auf 4000 geschätzt, wo sich jetzt kaum 600 vorfinden. Auch diese Stämme gehen dem Aussterben entgegen. — Die Bewohner leben meist von trocknem Fisch und Kartoffeln; Hopfen, Weizen, Gerste und Hafer gedeihen vortrefflich. Eine cederartige Cypresse erlangt 30 F. Durchmesser und 400 F. H., die Fichte 270 und 300 F. H. Die Insel besitzt ausgezeichnete Merinoschafe und Heerden guter Rinder, sowie treff-



— Nanaimo, 400 E., Hauptort des Kohlen- 155.359
bezirkes, ist jetzt der blühendste Ort. Etwa 30.000 157.705

Britisch-Columbien besteht seit 1858 als eine
vers-Insel vereinigt), die am Großen Ocean liegt, un
bis dahin der Hudsons-Bai-Compagnie überlassen w
Neu-Caledonien, Neu-Georgien, Neu-Norfolk und
welche zwischen den Rocky-Mountains und dem Meere
49sten Breitenkreise an Washington-Territorium.
Gebirge und der 120⁰ w. Lg. von Greenw. Seit dem
Vancouvers-Insel, sowie der größte Theil des Steeki
der Königin-Charlotten-Insel (270 Q.-M.) enthielt
Insel liegt in 52 bis 54⁰ n. Br., ist durch den Königi
und bildet einen Theil von Columbia. Nicht so Van
richt, daß hier Gold gefunden werde, ein Einströmen
nöthig, diese Colonie zu gründen; namentlich kam
Californien hierher, und zu Ende des Jahres schei
befunden zu haben. Die bis jetzt bekannte Goldgegen
Fraser- und Thompson-Flusses, 40 M. vom Meere, u
Nevada in Californien; man vermuthet die reichsten
dem Fraser und Columbia. Der reichere Thompson-Fl
Auch in der von wilden und feindlichen Stämmen b
findet sich Gold. Schon 1852 hatte man auf kleinen
etwas Gold entdeckt. Als 1853 Capitain M'Clelland
Walla am Columbiaflusse nach dem Fort Stillacoom a
den Naches-Paß führt, fanden seine Leute eine ansehn

glich etwa 40 oder 50 Dll., an einer Stelle wurden auch an einem Tage 195 Unzen ommen, und der Tagelohn stieg auf 10 Dll. pro Tag; andere fanden 25 bis ll. und mehr. Die Gegend galt für besser als die besten californischen. — 1863 11.405 Bew., wovon 4067 Farbige; ferner 2266 Fremde und 45- bis 50.000 er. Seitdem scheint die Bewohnerzahl abgenommen zu haben; der größte Theil der cher ist vor der schweren Arbeit zurückgewichen. — Den hohen nördlichen Theil der sbai-Länder bewohnen 2 große Stämme, die Takali oder Carrier-Indianer Atnalis oder Shouswaps; sie zerfallen in zahlreiche Familien, welche sich rmischen und welche Abkömmlinge der ersteren sind, von deren Sprache sie auch e sprechen; die Carrier-Sprache selbst ist ein Zweig der Chippewyan. Die Küsten- er sind die Clatsets am Pugets-Sunde; nördlicher die Coquilts; weiterhin ie des Newette-Stammes; am Seehundshafen die Sebassa und Naß; die er am oberen Fraser und Thompson sind die Talkotins, Slowercuß, s, Nascud- und Dinee-Stämme.

für Ackerbauer geeigneten Striche schätzt Folgender Weise: am Fraser und Thomp- Og. Q.-M.; an den Quellen des oberen a 1000 g. Q.-M.; der Athabaska- 2500 g. Q.-M.; auf Vancouvers-Insel Q.-M. Besonders günstig ist der an und Thälern, an Strömen und Seen, sen Wäldern und Waiden reiche Land- ischen dem Thompson und den Rocky- ins. Der Holzreichthum ist über alle ung. Von hohem Werthe ist die zu auholz sehr geeignete Douglas-Fichte. nd Flüsse sind unerschöpflich reich an Geräucherter Lachs ist die Winterspeise ianer, Hauptfang am Kesselfall des Co- Auf dem Fraser und Columbia Stör- . Weizen, Gerste, Kartoffeln, Rüben Früchte Englands, namentlich auch nd Birnen, gedeihen hier in dem milden Klima. Von Mitte Oktober bis Mitte März fällt an der Küste viel Regen; weiter im Innern und auf der Höhe ist das Klima strenger, ja das Thermometer fällt zuweilen auf —24° R. — Kohlenlager scheinen überall reichlich vorhanden zu sein. — Besonders reich ist das Land an Pelzthieren (schwarze, braune und graue Bären, Luchse, Marder und Biber), und es war seither der reichste Pelzdistrikt der Hudsons-Bai-Compagnie, welcher es jährlich 8000 Biberfelle lieferte. Die Gewässer sind voller Fische, namentlich großer Lachse, die in unendlichen Schaaren den Fraser hinaufgehen. 1865 betrug die Einnahme 116.106 £, die Ausgabe 141.762 £, die Schuld 237.986 £. Der Handelsverkehr geschieht fast ausschließlich mit Vancouvers-Insel. — Hauptstadt ist Neu-Westminster am Fraser, 5000 E., indeß scheint sich Langley zum wichtigsten Orte zu gestalten.

as **Hudsons-Bai-Territorium**, jetzt **Neu-Britannien** (mit dem Hauptorte York- l), ist der bei Weitem ausgedehnteste Theil des britischen Nord-Amerika und erstreckt N. und W. von Canada vom 49. Breitengrade, wo 1842 nach dem Aschburton- ge die Ansiedlung geschah, bis an das nördliche Eismeer und nach W. in unbe- Ferne. Die Amerikaner schätzen diese Region zu etwa 85.000 g. Q.-M. Im Rocky-Mountains liegt eine etwa 30 M. br. geneigte Ebene mit einem etwa F. h. Gipfel, östlich von dieser folgt ein sich senkendes Prärienland von etwa l. Br., sogenannte rollende Prärie, die meist mit Gras bedeckt ist; noch östlicher eine egion von großer Unebenheit, hie und da mit 1000 F. h. Bergen, etwa 40 M. br., inen Seekranz vom Prärienlande geschieden. Nach Palliser hat Mount Forbes im ′ n. Br. und 119° 56′ w. Lg. 12.565 P. F. H.; Mount Murchison in 51° 47 und 119° w. Lg.; 12.660 F.; Sullivans Pik in 50° 52′ n. Br. und 120° 10′ 7368 F.; Pipestone River-Paßin 51° 40′ n. Br. und 118° 50′ w. Lg., 6751).; Bow River-Paß in 51° 40′ und 118° 50′ w. Lg. 6067 P. F. H.; Mount in 52° 28′ n. Br. und 120° 45′ w. Lg.; Mount Hooker in 52° 17′ n. Br. und 10′ w. Lg. Beide letztere sind nach Douglas 15.000 und 14.722 P. F. h., der Hood nach Belcher nicht über 11.300 P. F.

wischen den Seen und der Hudsons-Bai breitet sich ein 40 M. br., sehr unebenes



Theile von Prärien, zum anderen von Wäldern bedeckt
ist nicht bekannt; aber an der Ostseite zieht sich die Uek
vom Wäldersee bis zum Großen Bären-See verfolgen l
Kreide-Formation. Braunkohle, leider meist sehr schw
Bereiche gefunden; auch längs der Westseite und am Ma
Am oberen Assiniboin haben sich große Mengen von Eis
seite der Hudsons-Bai bildet die Uebergangs-Formatio
hin; nur auf Parry's Insel, in 74 und 75⁰ n. Br., f
lager. — An Seen und Flüssen ist die ganze Region ü
selben sind oben bereits besprochen. In Betreff des Ma
er größtentheils für Dampfschifffahrten geeignet ist; zwis
Sklaven-See findet sich nur ein Hinderniß, in 66⁰, nahe
Mdg. ist zu Zeiten von der Beringsstraße aus zu e
61⁰ 51′ geht das Eis in der Mitte Mai auf und an sei
im Oktober schließt er sich. Bis zum Juni hin hemmt da
Untiefe im Großen Sklaven-See beim Eingange zum M
nur 2 oder 3 F. tief gehende Fahrzeuge passiren. Eine
der Liard, hat eine außerordentlich heftige Strömung; i
mit Gewalt in den Mackenzie, bis das Eis des letzteren
springt, sich übereinander schiebt und den Fluß sperrt.
überflutet und die stärksten Bäume werden mit fortgeris
Fluß über 1 e. M. br., aber an einer Stelle unterhalb
sich 3 e. M. weit zu 900 F. Br. zusammen. — Der in 6
minenfluß ist 60 bis 1500 F. br.; seine beiden
einander auf das vollständigste. Er hat mehrere Fälle,
kleine Ströme ergießen sich in ihn. Etwa 6 M. vom

Bei Fort Simpson reicht der dauernde Frost auf 17 F. Tiefe in die Erde, obwohl auf 11 F. thaut; bei der Moose-Faktorei reicht er bis in 15 F. Tiefe; bei der aktorei thaut es nur auf 3 F. Tiefe. Dabei wachsen dennoch Bäume, die sich aber nicht über den Boden erheben. Bei Fort Franklin am Großen Bären-See liegt nee 10 Monate lang. — Der nördlichste Punkt, wo man Gerste gewonnen hat, ist orman am Mackenzie, in 64° 31′; Weizen ist noch in Fort Liard in fast 60° en.

Die einzige Colonie in dieser Region ist die von Lord Selkirk am Red-River angelegte des Fort Garry; ein West-Zweig derselben befindet sich am Assiniboin. unkt des geschäftlichen Verkehrs ist die Stadt Winnipeg. Beide zählen etwa 0 Bew.; 1856 waren es am Red-River 316 halbblütige Eingeborene, 116 Schotten, nadier, 40 Engländer, 13 Irländer, 2 Schweizer und 1 Norweger. Mehr als die derselben lebt vom Fischfange und von der Jagd. Die Bodencultur schreitet nicht es an einem Markte fehlte. 1857 besaßen die Ansiedler 2799 Pferde, 2726 Ochsen, Kühe, 2644 Kälber, 4674 Schweine und 2429 Schafe. Neuere Nachrichten geben onie 65.000 Bew., nämlich 10.000 Franco-Canadier und Schotten, 40.000 In- und 15.000 Mischlinge, sogenannte Bois Brûlés. Das Fort ist mit Mauern um- nd von Thürmen flankirt. — Das Land im W. des Winnipeg scheint nach allem, n darüber weiß, keineswegs geeignet, eine große Bevölkerung zu ernähren.

Zahl der Indianer im O. und W. der Fountains beträgt 365.367 (die im W. Der Posten, bei welchem sich die größte indet, ist Fort Edmonton, die ansehn- ederlassung am Saskatschewan, mit 30 in 1958 P. F. H., wohin 7500 zum ommen; 6000 kommen nach Carlton- 000 nach Fort Pitt, 6000 nach Rock- n-House, 1500 an den Rainy Lake. An r anderen Posten finden sich mehr als 0 ein, ausgenommen bei der Red-River- und in Pembina, nämlich 7000 und Posten gibt es, zu denen nicht mehr ommen. Die Pocken haben zuweilen unter ihnen gewüthet. Officielle Be- en für die Wälder-Indianer im O. der ountains 35.000 an, für die Ebenen- (Schwarzfüße) 25.000, für die Eski- 0, für die Indianer in Britisch-Oregon er NW.-Küste 8000 und für die in Ca- 00, in Summa 147.000. Dazu kommen Weiße und Mischlinge im Territorium. der Indianer soll abnehmen. Bei den 50 verschiedenen Stämmen scheinen doch wesentlich von einander verschiedene n zu herrschen: die der Eskimos an der e, der Koljuschen an der Westküste, der a oder Chippewyan, südlich von ihnen Algonkins (Delawares, Crees, Chippe- und die der Sioux.

leben im Territorium 94 verschiedene erfüßiger Thiere; das Pelzwerk von derselben ist ein gesuchter Artikel, nament- von Waschbären, Biber, Chinchilla, Bär, oth-, Kreuz-, Silber-, Weiß- und Grau- Fuchs, Marder, Mink, Moschusratte, Wolf, Stein- und Braun-Marder, Eich- n, Kolinski, Hermelin, Hasen, Seeotter, ne und Skunk.

Karl II. gab 1670 einer Gesellschaft zum großen Theile vornehmer Männer, der sogen. Hudsons-Bai-Compagnie, ein Anrecht auf das Gebiet der Hudsons-Bai und -Straße und aller damit zusammenhängenden Gewässer; ihr wurde das alleinige Recht verliehen, hier Handel zu treiben, und sie waren die absoluten Eigenthümer des Territoriums; sogar das Recht der Kriegführung hatten sie. Später genehmigte das Parlament die Verleihung, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß dieselbe nur auf die nächsten 7 Jahre galt. Die Westgrenze gegen das Indianer-Territorium stand indeß nicht fest, so wenig als gegen Canada.

1690 war die Compagnie auf ihrem Gebiete bereits in vollster Thätigkeit; ihre zum Schutze gegen die Indianer errichteten Forts und Faktoreien dehnten sich immer weiter im Inneren aus, und ihre Obergewalt im Lande, namentlich über die Indianer, welche ihnen die Felle sammeln mußten, wuchs bedeutend. Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts organisirten endlich die Canadier in Montréal die sogenannte Nordwest-Compagnie behufs des Pelzhandels und ließen namentlich im W. der Rocky-Mountains jagen, wo sie 1805 an den verschiedenen Flüssen Faktoreien angelegt hatten; in ihrem Dienste hatten sie an 2000 Schreiber und Diener, und ihre jährlichen Versammlungen hielten sie zu Fort William am Nordrande des Oberen Sees. 1813 kauften sie die Niederlassung Astoria am Columbia, welche von dem reichsten Manne New-Yorks, einem gewesenen Schneider, Astor, zur Belebung des Handels in jenen Gegenden angelegt worden war. Nach nicht unbedeutenden Feindseligkeiten zwischen dieser Compagnie und der der Hudsons-Bai vereinigten sich endlich beide 1821 unter dem Namen der Hudsonsbai-Compagnie. 1859 ist jedoch die Verleihung ihrer Gerechtsame nicht



Literatur. H. Egede, Omstændelig og udförlig
landske Missions Begyndelse og Fortsættelse. Kjöbenh
1763. — D. Cranz, Historie von Grönland, enthaltend d
Einwohner ꝛc. 2. Aufl. Barby und Leipzig 1770. — F. M
ländische Reisebeschreibung. Hamburg 1675. — G. W. M
Greenland 1821. London 1822. — W. A. Graah, Und
Grönland 1828—31. Kjöbenhaven 1832. — Voyage en
pendant les années 1835 et 36 sur la corvette la Re
houard. 6 vols. Paris 1838. — J. C. W. Funch, S
1840. — H. Rink, De danske Handelsdistrikter i Nor
1857. — A. v. Etzel, Grönland, geographisch und statit
H. Helms, Grönland und die Grönländer. Leipzig 18
Spitzbergen och Jan Mayen, utförda under åren 1863
Nordenskiold och Quekersted. Stockh. 1867. — Voya
au Spitzberg et aux Feröe 1838—40, sur la Corvette l
Fabure. 20 vols. — S. Osborn, The Discovery of
Investigator, Capt. M'Clure, during 1850—54. 4ed.
Cheadle, North-West-Passage by Land. Being a Na
Atlantic to the Pacific, undertaken with the View of e
tinent to British-Columbia through British-Territory
the Rocky-Mountains. 1866. — Back, Narrative of t
Mouth of the Great Fish-River and along the shores of
don 1836. — C. H. Hall, Life with the Esquimaux:
in Search of Survivors of Sir John Franklins Expedition
1862. London 1866. — J. Franklin, Narrative of a J
Sea 1819—22. London 1823. — Ders., Narrative of a
of the Polar Sea 1825—27. — W. Scoresby, An acc
a history and description of the Northern Whale-Fish
S. Hearne, A Journey from Prince of Wales Fort in
Ocean etc. 1769—72. London 1795. — M'Clintock,
arctic Seas. London 1859. — Sargent, Arctic Adven
1860. — J. J. Hayes, The open Polar-Sea, a Narrat
towards the North Pole. London 1867. —

und Eis begraben. Ueber ihre physische Beschaffenheit ist nicht anderes Wesent-
z berichten, und ihre Namen lehrt die Karte dieser Region.

:n Theil dieser Küste hat man schon in t Jahrhunderten aufgefunden und zwar ich auf all den Reisen, welche unternom- ›rden sind, um die sogenannte Nord- Passage d. h. einen Weg um Nord- ı herum zur Beringsstraße aufzufinden. sten zu diesem Zwecke unternommenen waren die von Frobisher, 1576, 1577, er erreichte Cap Desolation oder Torsu- am NW.-Ende der verlassenen Colonie gd auf Grönland (s. unten), in 61°, ja sogar bis 63° 8′ n. Br., wo er eine nach hrende Straße fand, die er nach seinem benannte; er hielt sie für ein Analogon agelhaens-Straße am S.-Ende von z. 1585 bis 1586 und 1587 sendeten er Kaufleute den John Davis aus, wel- Frühjahre 72° 14′ n. Br. erreichte; am ıi stand dort die Sonne zu Mittag 5° r Horizonte. Das von ihm Sanderson's tannte Land ist das Kosarsuik der Ein- z. — Der 1607 ausgefahrene Henry rreichte 81½° n. Br. und sah dort noch :Iches bis nach 82° hinaufzog. Er ent- seiner dritten Reise die Hudsons-Bai. machten James Hall und William eitere Entdeckungen an diesen Küsten, ntlich befuhr letzterer (1618) die ganze Baffins-Bai, auf welcher Reise er den der 78° hinausgehenden Smith's-Sund — Capitän Foxe (der Nordwest-Foxe) :an James waren die, welche zunächst eckungen (1631 bis 1632) weiter aus-

Nächste neue Versuch, eine Passage auf- wurde erst 1719 auf Veranlassung der Bai-Compagnie gemacht, welche die Barlow und Vaughan aussandte; die ›rer Schiffe wurden 1748 aufgefunden. Reisen, wie die von Middleton 1741, andere 1746, förderten die Kenntniß genden nicht bedeutend. Samuel Hear- ie im Jahre 1769 nach der Mündung ferminenflusses brachte keine werthvollen aftlichen Resultate. Cooks dritte Reise, atte hauptsächlich den Zweck, in Bezug e nordwestliche Durchfahrt Gewißheit zu fen; aus seiner genauen Untersuchung sten von 58° n. Br. nach N. hin, wie aus ivers Erforschungen 1790 und 1795 ergab ıe Wahrscheinlichkeit des Gelingens. Cook auch die Küsten im W. von der Berings- her auf, aber eine Durchfahrt gelang auch !ser Seite nicht. 1789 erforschte Alexan- ckenzie im Auftrage der NW.-Pelz-Comp. ınada den nach ihm benannten Strom. '8 ließ die englische Regierung eine neue ıon Entdeckungsfahrten beginnen. John hr in den Lancaster-Sund bis in 74° 3′ und 63° 51′ w. Lg. ein, kehrte aber um, meinte ein Gebirge vor sich zu sehen. Jahre 1819 diese aufgegebene Spur verfolgende Parry, welcher 10 Wintermonate im Eise des Nordens zubrachte, drang fast halb- wegs bis zur Beringsstraße vor und sah Banks Land vor sich: ein Resultat, das weit alle bis- herigen überflügelte; ihm verdanken wir die Kenntniß der Inselküsten und Meeresstraßen nach N. hin, des Wellington-Canals, Regents Inlet, North-Somerset ꝛc.: Entdeckungen, die er auf seinen späteren Reisen noch bedeutend vervoll- kommnete. 1827 versuchte er von Spitzbergen aus eine Polarreise in Booten und erreichte da- bei 82° 40′ 30″ n. Br., bis zu welcher Breite außer ihm noch kein Reisender gelangt war. Er mußte aber hier umkehren, da das gesammte Eis sich nach Süden bewegte. Während deß (1819 bis 1822) reis'te John Franklin von der Hud- sons-Bai zum Kupferminen-Flusse und verfolgte 7° weit die Küste (120 g. M. einschließlich der Krümmungen); und 1825 bis 1827 verfolgte er von der Mackenzie-Mdg. die Küste bis 140° 43′ w. Lg. Ihm entgegen war von der Berings- straße Brechey zu Wasser gekommen und hatte die Küste bis auf 36 g. M. von jenem W.- Punkte Franklins erforscht; und unterdeß hatte John Richardson die Küste zwischen der Macken- zie- und Kupferminenfluß-Mündung aufgenom- men. — 1829 bis 1833 reis'te John Roß und sein Neffe James Clark Roß auf Kosten des Sir Felix Booth; er fuhr in den Lancaster-Sund ein, nahm die W.-Seite von Regents-Inlet auf, er- reichte an der W.-Seite von Boothia den mag- netischen Pol, verfolgte die N.-Küste von King Williams Insel ꝛc. und brachte somit eine Reihe von Wintern in diesen Gegenden zu. George Back ging endlich aus, auf Kosten einer öffentli- chen Subscription, die Verlorengeglaubten auf- zusuchen. 1836 bis 1839 sandte die Hudsons- Bai-Compagnie Dease und Simpson aus, welche vom Mackenzie aus Point Barrow erreichten und somit die Aufnahme der N.-Küste beendigten; auch die S.-Küste von Victorialand wurde auf- genommen. 1845 erhielt John Franklin den Auftrag, die nordwestliche Durchfahrt zu ver- suchen; da er 1848 noch nicht zurückgekehrt war, so wurde 1849 Kellet nach der Beringsstraße gesendet, ihn dort zu erwarten. Der letztere ging in Booten von Point Barrow zum Mackenzie; aber so wenig er, als die 1848 Ausgegangenen und die Küsten östlich vom Kupferminenfluß ge- nau untersuchenden John Richardson und Dr. Rae fanden eine Spur von Franklin. Auch James Clark Roß' Untersuchungen vom Lan- caster-Sunde her waren vergeblich. 1850 schickte deshalb die Admiralität zu Franklins Aufsuchung M' Clure und Collinson mit Roß' Schiffen aus, um von der Beringsstraße vorzudringen; zu- gleich ging Austin mit 2 Schiffen, und 2 Dampf- Tenders, Penny mit 2 Schiffen, John Roß mit dem von der Hudsons-Bai-Compagnie ausge- rüsteten Schiffe Felix, Forsyth mit dem von Lady Franklin ausgerüsteten Schiffe Albert, und de Haven mit 2 nordamerikanischen Schiffen,

vom Kaufmann Grinnel zu New-York ausgerüstet, nach dem Lancaster-Sunde. Man fand auf der Beechey-Insel Franklins Winterlager und die Gräber dreier seiner Begleiter, welche 1846 hier gestorben waren. Die amerikanischen Schiffe entdeckten Grinnels-Land, und Penny erforschte im Frühjahr mit Hülfe von Schlitten den Wellington-Sund, Austin den Melvilles-Sund, sowie die nördlichen Oeffnungen zu beiden Seiten von Byam Martins-Inseln und untersuchten die Küsten von Prinz von Wales-Land. Zu Ende des Sommers 1851 kehrten die Schiffe zurück, ohne die Verlorenen aufgefunden zu haben.

Die 1852 ausgehenden Schiffe waren besser und wirksamer vorbereitet als je; Untersuchungen mit Hülfe von Schlitten wurden nun die Hauptsache. Belcher erforschte die oberen Ausgänge des Wellington-Canales und den Archipel der Parry-Inseln, Austin den unteren Theil, Saunders den Wolstenholm-Sund. Somit waren 3 von Baffins 5 Sunden untersucht; die beiden anderen, Walfisch-Sund und Smith's-Sund, sah in demselben Jahre Inglefield, welcher Lady Franklins Schraubendampfer Isabel führte. Derselben Lady zweites Schiff, Albert, überwinterte 1851, unter Kennedy und Bellot, in der Regents-Einfahrt; man entdeckte auf einer 36 Tage dauernden Winterreise die Bellotstraße im N. von Boothia Felix, durchkreuzte Prinz von Wales'-Land und umfuhr das Ende von N.-Somerset; in den Canälen um King Williams Insel hätte man wahrscheinlich die Wracks von Franklins Schiffen aufgefunden, obwohl 2 Jahre zu spät, als daß man noch hätte Lebende von der Mannschaft treffen können. — 1850 waren, wie gesagt, Collinson und M' Clure nach der Beringsstraße gesegelt; letzterer entdeckte das Süd-Ende von Banks-Land und die Straße zwischen diesem und Wollaston- oder Alberts-Land, das mit Victoria-Land ein Ganzes bildet, und nahm die N.-Küste von Wollaston-Land auf, bis nach Point Reynolds, d. h. 4 Längengrade von dem westlichen, durch Osborne in demselben Breitenkreise erreichten Punkte. Ob an diesen 15 M. von einander entfernten Punkten eine Durchfahrt besteht, ist nicht ausgemacht: Parry kehrte 1819 und 1820 hier vor dem feststehenden Eise um, M' Clure fand 1850 und 1851 die Stelle unpassirbar, Collinson bezeugte das Nämliche. Austen war 1850 und 1851 nicht im Stande westlicher als bis Cap Cockburn vorzudringen, und langte nur bis zur Dealy-Insel! — [illegible] Reise längs der N.-Küsten Nord-A[illegible] demselben Schiffe hat Collinson gem[illegible] von ihm, wie von allen Reisenden, is[illegible] von $20^1/_2$ g. M. zwischen der Satel[illegible] und dem 72sten Breitengrade unerfor[illegible] ben, wo im S. von Melvilles-Sund e[illegible] fahrt von der Osborne-Bai bestehen [illegible] 1854 verfolgte Dr. Rae die W.-E[illegible] Boothia Felix und bewies, daß King [illegible] Land eine Insel sei. Von Eskimos e[illegible] daß im Frühjahr 1850 am N.-Ufer die[illegible] etwa 40 Weiße gesehen seien, welche m[illegible] Boot und mit Schlitten längs der [illegible] nach S. reisten, und welche zu verstehen [illegible] ben hatten, daß ihr Schiff vom Eise [illegible] worden sei; alle, außer einem, zogen a[illegible] Stricken und sie sahen mager aus. [illegible] später, aber vor dem Bruche des Eises, [illegible] man einige 30 Leichen von Weißen [illegible] Großen Fisch-Flusses, und auf einer [illegible] 5 andere gefunden. Noch etwa zu [illegible] hatten die Eskimos Schüsse gehört [illegible] und Knochen gefunden. Rae kaufte Stück[illegible] bers und andere Dinge, welche als der [illegible] ren Franklins gehörig erkannt wurden [illegible]

1855 sendete die Hudsons-Bai-Compagnie Anderson aus, der von den Eskimos [illegible] chen erfuhr, daß die Weißen vor Hunger um[illegible] kommen seien, aber er fand keinerlei [illegible] schaft von ihnen auf; ihre Schiffe [illegible] nerhalb des noch jetzt unerforschten [illegible] 20 M. Ausdehnung verlassen haben. [illegible] schickte die englische Regierung 185[illegible] aus, um die Trümmer der Schiffe in [illegible] nicht erforschten Strecke aufzusuchen. [illegible] tember 1858 nahm er östlich von der [illegible] Winterquartier und unternahm dann [illegible] Frühjahr 1859 ausgedehnte [illegible] sionen. An der W.-Seite von King [illegible] Land fand man am 6. Mai in einem [illegible] häufe eine von Franklin am 2[illegible] schriebene Nachricht und die Notiz, da[illegible] am 11. Juni 1847 gestorben [illegible] dahin die Mannschaft um 9 [illegible] Mann verringert worden sei [illegible] große Menge von Vorräthen, [illegible] räthen. Am 21. September w[illegible] nach England zurückgekehrt.

Folgende Liste der neueren [illegible] in der Encyc. Brit. angegeben

1818:	Schiffe	Trent	Comm. David B[illegible]
		Dorothea	Lieut. John Fra[illegible]
1818:	"	Isabella	Capt. John Ro[illegible]
		Alexander	Lieut. Will. Ed[illegible]
1819 bis 1822:	"	über Land (Canoes)	Lieut. John Fr[illegible]
1819 " 1820:	"	Hecla	Lieut. W. E. [illegible]
		Griper	Lieut. Mathew[illegible]
1821 " 1823:	"	Fury	Comm. W. E[illegible]
		Hecla	Comm. G. F[illegible]
1824:	"	Griper	Capt. G. F[illegible]
1824 " 1825:	"	Hecla	Capt. W. E[illegible]
		Fury	Capt. H. P[illegible]

bis 1827:	Schiffe	über Land und Boote	Capt. John Franklin, Dr. John Richardson.
„ 1828;	„	Blossom	Capt. W. F. Beechey.
„ 1833:	„	Hecla	Capt. John Roß, Lieut. James Clark Roß.
„ 1835:	„	über Land und Boote	Capt. George Back.
:	„	Terror	derselbe.
„ 1839:	„	über Land und Boote	J. W. Dease u. Thom. Simpson v. d. Hudsons-Bai-Comp.
„ 1848:	„	Erebus	Capt. John Franklin,
		Terror	Capt. Crozier.
„ 1847:	„	Nordpol (Lugger)	Dr. John Rae, v. der Hudsons-Bai-Comp.
„ 1849:	„	Entreprise	Capt. J. C. Roß,
		Investigator	derselbe.
„ 1852:	„	Plover	Capt. Thomas Moore.
„ 1852:	„	Herald	Capt. Henry Kellett.
„ 1850:	„	Nancy Dawson (Yacht) . . .	Shedden, Esq.
„ 1850;	„	über Land und Boote	S. John Richardson.
„ 1850:	„	Northstar	Master Saunders, R. N.
:	„	Advice (Walfischjäger)	Dr. A. Goodsir.
„ 1854:	„	Entreprise	Comm. Robert M'Clure,
		Investigator	Capt. Richard Collinson.
:	„	Resolute	Capt. Horatio Austin,
		Assistance	Comm. Ommaney.
„ 1851:	„	Lady Franklin	Master Wm. Penny,
		Sophia	Master Alex. Stewart.
„ 1851:	„	Felix (Yacht)	Capt. Sir John Roß.
„ 1851:	„	Advance	Lieut. de Haven (Kane),
		Rescue	Griffin.
:	„	Dädalus	Capt. G. G. Wellesly, Will. Kennedy, Master.
„ 1852:	„	Prinz Albert	Lieut. Bellot.
:	„	Amphitrite	Capt. Chas. Frederick.
:	„	Isabel	Comm. E. A. Inglefield.
„ 1855:	„	Plover	Comm. Rochfort Maguire,
		Boot	Dr. M'Cormick.
:	„	Phönix	Capt. E. A. Inglefield.
„ 1854:	„	Assistance	Capt. Sir Edw. Belcher, C. B.
		Rosolute	Capt. H. Kellett, C. B.
		Pioneer	Lieut. Sherard Osborn,
		Intrepid	Comm. M'Clintock,
		Northstar	Comm. W. J. S. Pullen.
:	„	Breadalbane	Lieut. Fawckner.
:	„	Diligence	Lieut. Elliott.
:	„	Rattlesnake	Comm. H. Trollope.
:	„	Boote	Dr. John Rae.
:	„	Phönix	Capt. E. A. Inglefield.
„ 1855:	„	Advance	Dr. E. K. Kane.
„ 1859;	„	Fox	Capt. M'Clintock.
„ 1861:	„	United States	Dr. J. J. Hayes.

; bis 1855 erforschte Kane den Smith's-
d drang bis zum Mt. Parry in 82° 14'
or. Nach seiner Meinung endet Grön-
m Cap Agassiz mit dem ungeheuren,
. langen Humboldt-Gletscher, mit wel-
n Washington-Land grenzt. Des letz-
chster Punkt ist Cap Constitution, in
n. Br., nicht weit südlich von dem von
1607 gesehenen Lande im W. von Spitz-
Im Smith's-Sunde oder Kane-Canal,
M. br. ist, fand sich bis zum 81° n. Br.
urchbrochene Querbrücke von Eis; nörd-
n aber hatte das offene Meer zwischen
ton- und Grinnel-Land, bei —40°,9 R. Lufttemperatur, +1°,8 R. Die mittlere Temperatur der 9 Winter-Monate fand sich zu —15°,5 R.

An der ganzen N.-Küste von Nord-Amerika, auf dem Archipel, an den Küsten Grönlands und an beiden Seiten der Halbinsel Labradors wohnen **Eskimos**; in Grönland, Labrador und an der Hudsons-Bai haben sich Europäer unter ihnen niedergelassen. Die Eskimos sind nicht nur für den hohen N. geeignet, sondern ziehen ihre Eiswüsten auch begünstigteren Regionen vor. Pflanzen-Nahrung ist ihnen unbekannt, ausgenommen eine zufällig gefundene Wurzel, einige Beeren 2c. oder die Neructs d. i. die halbver-



fischfange, und dieser schafft ihnen, wenn er ergibig ist, einen genußreichen Winter. Zugleich erhalten sie dadurch Brennmaterial für ihre irdenen Lampen. Streifen der Eingeweide vom Walfische werden sauber aneinandergenäht und liefern die Segel zu den Umiaks oder Weiberbooten, und aus demselben Material gefertigte, wasserdichte Hemden ziehen die Männer über,

geschickt z
Auch ferti
und leichte
dieser Jag
Schneehütt
nicht mehr
ges Hausti
gebrauchte

Grönland oder das nördliche ark

reicht vom Cap Farewell in 59° 49′ n. Br. nach N.
Durchmesser von 120 M. von O. nach W., den es beide
ist. Die Nord-Amerikaner nehmen den Flächeninhalt zu
gibt 14.700 g. Q.-M. an. Im Polarkreise ist Grönla
im W. ist es von Nordamerika und dem arktischen Archi
Baffins-Bai und in 78 und 79° n. Br. durch den En
bis 82° in Kanes offene Polar-See führt. — Ein Isländ
im 9. Jahrhundert, vom Sturme verschlagen; er nannt
häuptern. Ein anderer Isländer, Erikr Rauði, der sich
später Grönland; auf seinen Bericht über die Schönheit
nahmen 25 Schiffe eine Expedition hierher (a. 986); di
Uebrigbleibenden gründeten zwei Ansiedlungen. West-B
Erikr und sein Sohn Leifr, welche ums Jahr 1000 ver
land erreichten, wo sie am Taunton eine Niederlassung
4 Kirchen und 110 Farms, Ost-Byg 2 Städte, 1 Kat
und 2 Klöster gehabt haben. Die Bewohner erhielten

ie derselben für England Besitz und nannte diesen West-England. Davis benannte einige 'e später einen noch nördlicher gelegenen Theil Land of Desolation. Die Ostküste er-)te Hudson 1607 bis zu einem in 73$^1/_2{}^0$ gelegenen Cap. Von da nach NO. steuernd, a er Spitzbergen in Sicht, und später sah er Land von 81$^1/_2$ bis 82^0 sich hiner- 'en, das er für die Fortsetzung von Grönland hielt. 1616 erforschte Baffin die nach benannte Bai und den Smith's Sund. Erst 1721 wanderte der norwegische Geistliche s Egede mit seiner Familie nach Godthaab (Gottes Hoffnung), in 64^0 n. Br. auf der Küste. Seitdem haben die Dänen auf der W.-Seite, bis in 73^0, mehrere Ansiedlungen ündet, und die Colonisten sind durch die amerikanischen und europäischen Walfisch- ger wesentlich unterstützt worden. Die vorhandenen 13 Colonien, 2200 g. Q.-M., l einigen sogenannten Faktoreien, zerfallen in die Inspektorate Nord- und Süd-Grön- , beide durch den 67sten Breitengrad von einander getrennt. 1855 zählte Grönland 4 Eingeborene und 248 Europäer. Die Eskimo-Ansiedlungen finden sich auf der Küste bis in 78^0 20'. Die ganze Küste ist lutherisch, ausgenommen die Herrnhuter- rie in S.-Grönland.

Die Ost-Küste ist selten besucht worden; Scoresby erforschte sie 1822 von 69^0 10' l 0 30' und nannte sie Liverpool-Küste; von zwei bedeutenden Einschnitten vermuthete i sie bis nach W. hindurchreichten. Clavering untersuchte die Küste 1823 und Graah und 1830 bis in 65^0 45'. Sie wird von einer steilen, 3- bis 4000 F. hohen Ge- tte gebildet, während im Inneren vielleicht höhere Gipfel aufsteigen; dies Innere an für eine mit ewigem Schnee und Eis bedeckte Bergwüste, aus welcher innerhalb äler die Gletscher hinausragen bis ins Meer, wo sie an ihrer Vorderseite den Eis- Entstehung geben (siehe Bd. I. pag. 469): gewissermaßen Eisströme, welche, den ganz analog, das Wasser des Binnenlandes, wenn auch in gefrorener Gestalt, dem wieder zuführen. Von 28 Eisthälern scheinen 5 fast die sämmtlichen Eisfjelde ab- n, welche von dieser Küste ausgehen, und zwar führt jeder dieser Eisströme jährlich 000 Mill. Cub.-Ellen ins Meer. — Von dem unter dem Eise begrabenen, unbe- :n und unzugänglichen Innenlande von Grönland muß man das allein bewohnbare Land unterscheiden, dessen Ausdehnung Rink auf etwa 610 g. Q.-M. schätzt. Je er dieses 10 bis 20 M. br. hügelige Granitland ist, um so mehr ist es mit dem vermischt; dies ist der Charakter der Küste im S.; mit der Insel Disko tritt dagegen rakter der Trapp-Hochebenen hervor. Etwa $^3/_4$ des Außenlandes zeichnet sich durch assen mit Hochebenen und dazwischen liegenden Thälern aus. Im mittleren Theile -Grönland und in den imposanten Umgebungen des Omenakfjord bilden Granit weiß die Hochebenen. Nach N. zu steigt offenbar das Land im Ganzen höher auf; nd die Insel Omenak nur 829 F. hoch ist, hat die Disko-I. 3000 F. H.; die am Waigats-Sunde haben etwa 5000 F. H., und die Oberfläche des immer- nden Eises auf dem Plateau muß gegen 6000 F. hoch sein.

Die Winternächte in Grönland sind von sehr verschiedener Dauer; in Egedesminde bleibt die Sonne 40 Tage verborgen (1. Dezember bis 11. Januar), in Upernivik age, in Omenak 63 Tage. Aber selbst am dunkelsten Tage kann man um Mittag im er lesen, und sogar am nördlichsten Punkte kann man um diese Zeit im Freien die e Schrift erkennen; dem monatelangen Tage entspricht also nicht eine ebenso lange, mmen finstere Nacht. Bei klarer Luft und gutem Wetter entbehrt man vielmehr zu r Zeit 2 bis 3 Stunden Tageslicht, um Nahrung zu suchen. Upernivik hat in dieser e eine kaum 3 Monat lange Nacht, und einen 4 Monat langen Tag. Die gesammte Zeit im Jahre ist also hier länger als in den Tropen. Das Mondlicht ist in den



die Seewinde vorherrschend. — Der Temperatur-Unterschied der Luft und des durch die Lampen erwärmten Inneren der Häuser ist 30 bis 40° und mehr: und da in Folge dessen die äußere Luft selbst durch die kleinsten Oeffnungen eindringt, so ist die im Inneren der Hütte nie ganz schlecht und verdorben, ausgenommen wenn mildes Wetter eintritt. Jakobshavn in N.-Grönland hat 26 Regen- und 58 Schneetage. Julianehaab 57 Regen- und 75 Schnee- und Regentage (36 Z. Niederschlag im Jahre). Der im Laufe des Jahres fallende Schnee muß das ganze Land in eine gleichmäßige Dicke von 7 bis 8 Ellen Tiefe einhüllen. Die Kälte ist hier größer als anderwärts in denselben Breiten, in 60° bedeutender, als in Lappland in 72°. Kane schätzte in 78° 37′ n. Br. die Temperatur des Januar auf —27°,4 R., die des Februar auf —26°,6, März —30°,2, April —19°,3, Mai —8°,5, Juni —1°,16, Juli +2°,8, August —0°,2, September —8°,2, Oktober —16°,4, November —24°,4, Dezember —28°,4 R. — Die höchste Temperatur war +9°,7 R., die niedrigste, am 5. Februar —41°,42 R. Upernivik hatte einen Sommer von + 3° und einen Winter von — 17°; Julianehaab einen Sommer von +7° und einen Winter von —5½° R. — Dauernde Quellen sind fast unbekannt; eine von +32° R. hat man gefunden und jetzt mehrere unter dem Eise. — **Vegetation** findet sich vielleicht bis zum Pole hin. Die härteste Pflanze ist nach Kane Papaver nudicaule, dessen Kraut zugleich wirksam gegen den Skorbut ist. Auch andere Pflanzen blühen mit dem Moose unter dem tiefen Schnee, der sie gegen die Kälte schützt. Das äußerste Vorland ist mit niedrigen und kriechenden Busch-

dient haup
Wie reich
ist, davon
gewesen.
Fuchs und
Landthiere
Wolken vo
besuchen i
An der O
lenformati
gegangene
Bildungen
Felsen an
von Trap
Granit un
Wichtigkeit
lit hat m
gleich mit
Molybdän
kon 2c. A
lands ist s
vom Igal
man läng
welche jetz
einem 177
Zu Lichte
Jahren zu
zum Befe
weiter nac
wichtigsten
Schlitten
einigen B
welche mi
mengeschm
Durch Rie
chen sind 4

:eit und wiegt etwa 50 Pfd.; man be-
u nur eines auseinander geschnittenen
einiger dicker Stücke Holz zu den Enden,
r Zweige von Wachholder oder Tannen-
: den Quer-Rippen und dreier See-
nte zum äußeren Bezuge; er kann mit
., außer dem Manne belastet werden.
n Thran und Speck wird er verdichtet.
)er ist ein doppeltes und hat den Hand-
)er Mitte; es wird aus Treibholz ge-
Zum Seehundsfange bedient man sich
une, die an einen Fangriem und einer
gefüllten Blase fitzt. Das Weiberboot
Latten und Krummhölzern mit einem
e von Fell zusammengesetzt, hat die
es Troges, und kann nur bei gelindem
ebraucht werden, erträgt auch nicht sehr
:. Es trägt eine außerordentliche Last
leicht gerudert werden. Hauptsächlich
als Beförderungsmittel für Familien.
cht zu tragen.
Jagdthiere des Grönländers sind der
der Finwal, der seltene Narwal und
h der 6 bis 8 Ellen lange Weißfisch.
1/2 Tonne Speck gibt und am zahlreich-
April und Mai in der Diskobucht bei
en, Christianshaab, Ritenbenk und in
des Omenak-Fjords gefangen wird;
den beiden nördlichsten Colonien regel-
:d häufig zu finden. Noch viel wichtiger
Seehund (2 Arten: Schönseite und
eite). Von Schönseite werden etwa
n Jahre getödtet und von ihnen rühren
alles in Grönland verkauften Speckes
Schwarzseite, Attak, und die Bartrobbe,
nd mehr denn doppelt so groß (5 Ellen),
:meine Seehund, und die erstere ist für
-Grönländer das Thier, auf welchem
tenz beruht; sie ist entschieden ein Zug-
eniger wichtig ist der gesprenkelte See-
die Schönseite. Sehr selten in den be-
Gegenden ist das gefährliche Walroß,
8 Ellen lang ist und zwei, bis 2 Ellen
ßzähne hat. Die Grönländer verbrau-
ich im Durchschnitt 31.210 Seehunds-
) bringen 11.170 in den Handel; von
2.000 gehören 18.000 den größeren
an. Sie geben etwa 3½ Mill. Pfd.
r Nahrung und 7600 Tons Speck, von
)0 in den Handel kommen. Vom Januar
fängt man nur 6- bis 8000 kleinere,
bis August 14- bis 18.000, vom Sep-
is Dezember 20- bis 21.000. — In
af die Renthiere lassen sich bis zur
nsel hinauf 4 Distrikte unterscheiden,
) deren sie sich finden und umherziehen.
und Juni werden sie von den dann
h in Zelten lebenden Grönländern ge-
en liebste Beschäftigung diese Jagd ist.
land liefert etwa jährlich 4380 Felle
andel, und in S.-Grönland sind gegen
iere jährlich als geschossen anzunehmen.
:inem Distrikte fehlen die sogenannten
jelde, die wohl in der Nähe von Uper-
größten sind; man nennt so die fabel-
haft zahlreichen Vogelbauten an den steilen Klippenwänden, an welchen zu unterst die Alken, zu oberst die Möwen bauen, und an denen sich ein gewaltiger Vorrath von Eiern findet. Man sammelt deren jährlich gegen 100.000. Mit dem beginnenden Winter ziehen diese Vögel in Massen nach dem S. des Landes, und hier wird nun namentlich der Eidervogel gefangen. 1855 wurden 29.700 Eidervögel und 68.550 Alke und andere kleine Vögel erlegt; 6600 Pfd. Federn kamen von S.-Grönland in den Handel. — Die übrigen Land-Jagdthiere sind Füchse, Hasen, Schneehühner und Eisbären.

In **Nord-Grönland** kann man Tage lang reisen, ohne Menschen zu sehen. Ein bewohnter Platz besteht aus 2 oder 3 Häusern oder Zelten mit 20 bis 50 Menschen, und liegt stets am Meere, 50 bis 100 Ellen vom Ufer. 1865 gab es hier 3978 Bew., auf den Raum vom 68 bis 73° n. Br. vertheilt; zwischen 71 und 72° wohnt keine Seele, zwischen 72 und 73° wohnen nur 400. Auf 6 Plätzen übersteigt die Zahl 100. Der Handel ist monopolisirt und wird auf königliche Rechnung geführt, und zwar schon seit 130 Jahren, wo man Christianshaab in der Diskobucht anlegte (1734); seitdem ist die Zahl der Colonien auf 7 gestiegen, und unter ihnen stehen eine Menge kleinerer Handelsplätze. Jährlich werden sie von der Heimat mit Schiffsbrot, Butter, Speck, Gries, Erbsen rc. versehen, so daß in der Regel Vorrath für 2 Jahre vorhanden ist; Colonialwaaren und was zur Haushaltung nöthig ist (800 Artikel), kann man stets bei der Handelsgesellschaft kaufen. Anfangs Oktober verlassen die letzten Schiffe Grönland, und dann ist diese kleine Welt völlig abgeschlossen; erst Ende Mai kommen die Flüsse in Gang, und Anfangs Juni brechen die Blumen auf und der fallende Schnee bleibt nur einige Tage liegen. Dann kommen wieder dänische Schiffe nach Godhavn. Jeder Colonie steht ein Verwalter mit Unterbeamten und Handwerkern vor; außerdem hatte man eine Menge kleinerer Handelsplätze oder Außenstellen zur Erleichterung des Waaren-Austausches für die Grönländer angelegt. Die oberste Verwaltung führt seit 1782 ein Inspektor zu Godhavn. Dänische Missionäre sind in Upernivik, Omenak und Egedesminde angestellt und bei Jakobshavn ist ein Seminar errichtet, um Eingeborene zu Schullehrern auszubilden. Fast alle Bewohner unter 30 Jahren können lesen und viele schreiben. 4 Grammatiken, ein Wörter- und ABC-Buch und 40 andere grönländisch gedruckte Bücher sind im Lande verbreitet. — 1. Distrikt G o d h a v n auf der Insel Disko, mit dem Hafenplatz Godhavn, im W. des basaltischen, schauerlich steilen Skarvefjeld oder Innarsoak, mit 123 Grönländern und 12 bis 16 Dänen, und 3 Außenstellen mit 25, 19 und 90 E. — 2. Distrikt E g e d e s m i n d e (d. h. Egedes Andenken) auf einer Insel an der Mdg. der Diskobucht, die südlichste Colonie in N.-Grönland, 1759 angelegt, mit 4 dazu gehörenden Plätzen und 5 Außenstellen (76, 110, 315, 165, 44 E.), deren südlichste Aito ist. — 3. Distrikt



D. liegt auf einer 3800 F. h. Insel von 1. M. Lg., und zunächst auf der Festlandsküste erheben sich die bedeutendsten Berge Grönlands zu 6000 F. H. Hier sind die 8 Gletscher vorhanden. Am 7. November scheint hier die Sonne zum letzten Male und dann wieder am 2. Februar. Omenak hat 127 E.; dazu gehören 4 Außenstellen mit 84, 156, 72 und 122 Bew. — 7. Distrikt Upernivik, in 72° 48′ n. Br., die nördlichste Colonie, auf einer kleinen Insel gelegen in sehr trauriger Umgebung. Es schneit hier zu jeder Zeit und friert selbst im Juli; schöne Tage sind selten und die längste Nacht dauert 79mal 21 Stunden, von denen 39 dunkler sind als die dunkelsten in der Diskobucht. Die Colonie ist 1771 angelegt und sie ist jetzt fast ebenso productiv wie die vorige; sie zählt 450 Bew. in 12 Plätzen; Upernivik selbst hat 83 Bew.

Süd-Grönland zählte 1865: 5503 Einwohner, die auf einen Küstenstrich von 140 M Lg. und hie und da 6 bis 8 M. Br. vertheilt sind. Es bestehen 130 bewohnte Plätze, die 6 bis 15 M. von einander entfernt liegen; im Durchschnitt kommen auf jeden 48 Bew.; der größte zählt 300 und 3 haben 2- und 300 E. Die Mischlinge werden den Eingeborenen zugezählt und bilden etwa 14% derselben. Von den 530 Häusern sind nur 50 nach europäischen Begriffen sauber und ordentlich erhalten; 342 sind ohne Oefen und selten innen mit Brettern ausgeschlagen. Von europäischen Gebäuden sind vorhanden: 4 Kirchen (die größte bei Godthaab ist 30 Ellen hoch bis zur Thurmspitze); 16 große Wohnhäuser für Beamte, 24 kleinere, 28 Gebäude zur Aufbewahrung von Speck und Thran, 23 kleinere zu Werkstätten, Bäckereien 2c.; 14

Holsteenbo
fischfang t
vom Pola
kurzen Zei
zonte. Da
97, 262,
pen (Zud
mit mehr
nebst 16 E
auf einer
angelegt. -
Hoffnung)
63° 30′ n.
der reich i
und wo E
sation beg
der 4 hier
Inseln; im
F. h., im
in die Fjo
alter Zeit.
und 33 E
die den Ha
einander
sionsplatz
Europäisch
1721 von
bewohnt. -
nase), eine
schen und
zur Brüde
selbst 149
der am n
5. Distrikt
Strecke bi
708 Eingeb

land). Die Colonie Julianehaab,
inw., liegt auf der Halbinsel zwischen
so berühmten Fjorden Igalliko und
rsik oder dem Einar- und Eriksfjord
, auf deren innerstem Theile das alte
ag. Der Kamm der Halbinsel ist 4-
. h. Im NO. liegt Igalliko, Paul
örig, mit 19 Bew. Die Missions-
station Lichtenau hat 241 Bew., wobei 7 Europäer; Friedrichsthal, 222 Eingeborene und 6 Europäer. Einige 40 bewohnte Stellen befinden sich im Distrikte. Das südlichste Festland und die größeren Inseln um Cap Farewell bieten Höhen, die zu den bedeutendsten in Grönland gehören, und überall hat das Land ein sehr wildes und steiles Aussehen.

Archipel von **Spitzbergen** liegt im nördlichen Eismeere zwischen $76\frac{1}{2}$ und Br. und zwischen $27\frac{2}{3}$ und 42° östl. Lg.; er besteht aus mehreren großen ren bedeutendste 50 g. M. von N. nach S. mißt, und die mit hohen Schneepiks en, 3- bis 4000 F. h. (der Horn-Sund-Pik hat 4279 P. F. H.), während sich Gletscher zwischen den Bergen gelagert haben. Die letzteren geben, wie die von Veranlassung zur Entstehung von Eisbergen. Der Flächeninhalt beträgt 1075 g. Auf der Westseite scheidet der Foreland-Fjord davon die Insel Prinz Charles d; auf der Ostseite die Hinlopen-Straße die große, über 2000 F. h. Insel stland, von welcher nördlich die Sieben Inseln liegen; an der SO.-Seite, Stor-Fjord davon getrennt, die Inseln Barents-Land und Stans-Fore- 20 g. M. östlich von Spitzbergen liegt das 1707 entdeckte Gillis-Land. a ist strenge, scheint aber weniger kalt zu sein, als das der südlicher gelegenen n Grönland und Novaja Semlja. Die mittlere Temperatur der 3 Sommer- : 0°,5 bis 2°,7 R. In diesem Meridiane, wie in dem der Beringsstraße finden desten Winter, während in den rechtwinklig dieselben am Pole kreuzenden die te herrscht. — An den Küsten stellen sich im Sommer dichte Nebel ein; aber im n ist die Luft trocken und rein und merkwürdig klar und durchsichtig. Land und ohnen die gewöhnlichen Thiere dieser nordischen Breiten. Die Vegetation zählt zenarten, unter denen 93 Blütenpflanzen sind; sie erscheinen äußerst spärlich und . Nirgends zeigt sich ein Baum oder Strauch; zwei kriechende Weidearten lagern Moose. Die Herrschaft über Spitzbergen beansprucht Rußland, und im Winter hier einige russische Jäger auf. 1596 ist die Insel durch Barents entdeckt n Amsterdamer Kaufleute zur Aufsuchung eines Nordweges nach China ausge- n; und seitdem haben Holländer und Engländer oft die W.-Küste behufs der d besucht. — Spitzbergen, die am nördlichsten gelegene Insel auf der Erde, hat deutende Steinkohlenlager, und die südöstlichen Küsten sind mit Treibholz ver- der südlichen Hälfte nähren sich zahlreiche Renthiere, und im Meere findet nd Seehundsfang statt, namentlich bei den auf der SO.-Seite gelegenen -Inseln.

s südlicher, in 74° 30′ n. Br., $36\frac{2}{3}$ ö. Lg., liegt die ebenfalls von Barents ären- oder Kirschen-Insel. An ihrer Südseite erhebt sich der 7800 e. F. h. ry; unfern der Nordspitze existirt seit 1822 ein norwegisches Etablissement, im Steinkohlenbucht. — Auf Jan Mayen (nach dem Holländer genannt, der diese 1 entdeckte), in 71° n. Br. und 26° w. Lg., kennt man einen Vulkan neben P. F. h. bedeutendsten Schneegipfel, dem Bären-Berge. Keine dieser Inseln dige Bewohner. — Das unerforschte Gebiet um den Nordpol beträgt . Q.-M.

durch die Straße Matotschkin-Schar getheilte Doppelinsel Nowaja Semlä s Land, liegt zwischen $70\frac{1}{2}$ und 77° n. Br., reicht mit ihrer Westspitze bis und mag eine mittlere Breite von 15 M. haben; ihr Flächeninhalt beläuft sich 2100 g. Q.-M. Zuerst wurde sie 1556 von Burrough erreicht, später von



von Wald. Weiter nördlich nimmt die Höhe der Berge
den Thäler enthalten Gletscher. Die Ostküste ist platt 1
den Flächen dichten Graswuchs und Vergißmeinnicht.
Fröste zerstören das Gestein unablässig. Die SO.-Spi
sperrten Karischen Pforte, die selbst mehr constantes
Semläs, hat eine mittlere Temperatur von —7°,64
Schar eine von —6°,69 R.; so schmal die Insel auch i
warmes, im W. gelegenes Meer von dem sehr kalte
füllenden Eiskeller, genannt Karisches Meer; sie ist eine
stehen im Betreff der Witterung im Gegensatze. Der W
von —15°,73 R., so daß das Quecksilber selten gefrier
hat +2°,02 R., und ist einer der kältesten, den man
August der wärmste Monat, der Mai hat etwa die m
Wetter schlägt hier leicht in trübes um. Die Nebel sind
Wetter aber ist die Luft überaus klar. Sehr helle Nordlic
häufig. Sommer und Herbst bringen bei Westwinden
den Flächen erreicht im Winter die Schneedecke mehr al
Niederungen jede Schneespur verschwunden und der
werden die Flüsse, Ende Juli die meisten der Meerbu
charakter des Bodens ist Vegetationslosigkeit; es fehlt
selbst der Moosteppich; nur der westlichste Streif, das
relativ dichteren Graswuchs. Die Felsblöcke, nur nicht
Lichenen. Der Felsenschutt zeigt eine kümmerliche V
Saxifraga, Draba, Dryas, Myosotis etc. In den S
Lehmes findet sich die kümmerliche Polar-Weide, Erio
Erigeron, Ranunculus nivalis etc. Am Fuße der

on $2^1/_4$ bis $2^3/_4$ F. thaut der Boden nie auf; daher die überall unter dem Boden fenden Wurzeln. Weder Gräser noch Kräuter erreichen die Höhe von einer Spanne. uchsförmige Salix polaris sitzt im Moose versteckt und erhebt sich kaum $^1/_2$ Zoll sselbe. — Das Thierleben auf Nowaja-Semlä ist arm. Der Mangel der Vegetation h ein fast gänzliches Fehlen der Insekten zur Folge. An der Küste aber nisten große en von Seevögeln, namentlich eine Lumme (Uria Troile) und zahlreiche wilde Enten und Schwäne. Die Vierfüßler sind Lemminge, Eisfüchse, Eisbären und re. Walroß, Robbe und Delphin sind die Seesäugethiere, derenthalben diese en besucht werden. Zehn Arten von Fischen finden sich in Menge, namentlich hs.

m NW. der Berings-Straße und nördlich vom Tschuktschen-Lande entdeckte Kellett August 1849 die im 71° 24′ n. Br. und 158° 25′ w. Lg. von Ferro gelegene, d-Insel, welche er nach seinem Schiffe benannte. 3° weiter westlich sah er hohes welches nach dem ihm begleitenden Schiffe den Namen Plover-Insel erhielt. selben Lande sah der Walfischfahrer Long am 16. August 1867 die 14 g. M. Südküste, über welche aus dem Innern ein etwa 2300 F. h. Berg in Gestalt eines s hervorragte. Long blieb 15 bis 18 Seemeilen von diesem bisher unbekannten, gel-Land genannten Eilande entfernt.

eber das nördliche Eismeer und die in demselben unternommenen Fahrten bieten en Bände der Petermannschen Mittheilungen alles irgend Wünschenswerthe. Die gebenen Karten des arktischen und antarktischen Meeres, zugleich das dieselbe ent- e Blatt im Stielerschen Atlas, lehrt das Detail aller seither unternommenen n.

Wie die Kenntniß der nördlichen Polar-Gegenden hauptsächlich durch das Aufsuchen W.-Passage gefördert worden ist, so ist die auf alten Karten figurirende terra au- incognita Veranlassung zur Erforschung der entferntesten Gegenden nach dem Pole hin geworden. Eine solche terra spukt seit Juan Fernandez' Reise 1576 von nach SSW. Der erste, welcher zu ihrer Aufsuchung ausging, war Quiros, 1605 306, der indeß nicht weit nach Süden gelangte; aber Dick Cherrits war schon 1599 Süd-Shetland verschlagen worden. Der erste, welcher wirklich in den südlichen Polar- eindrang, war Cook, 1773 bis 1774, und zwar in der Absicht, zu ermitteln, ob n Süd-Pole ein Continent befinde; er kam am 30. Januar 1774 bis in 71° 10′ , auf dem 90sten Meridiane. 1823 drang Weddell noch 3 Grad weiter nach S. 74° 15′) vor, als Cook; 1831 bis 1833 entdeckte Biscoe die Enderby- und Kemp- l, 1839 Balleney das Sabrina-Land, 1840 sah Dumont d'Urville Adelie-Land, entdeckte James Clark Roß Süd-Victoria-Land, und erreichte im Februar 1842 in 0′ den am weitesten nach dem Südpole hin gelegenen Punkt, jenseit dessen er noch hen von hohem Lande fand.

Die Süd-Shetland-Inseln, an die sich Graham-Land, Trinity-Land, die 2600 P. F. hburn-Insel und verschiedene andere Inseln anschließen, liegt zwischen 61 und . Br., zwischen 38 und 51° w. Lg. Oestlicher findet sich die Gruppe der **Süd-** **ys**, und noch östlicher liegt die Gruppe der unter dem Namen **Sandwich-Land** zu- mgefaßten Inseln: alle von öden Eisküsten umgeben, ohne Bewohner, aber belebt Walrossen, Seehunden u. a. Seegeschöpfen. — Grade unter dem Polarkreise liegt **by's-Land**, zwischen 65 und 71° ö. Lg., und östlicher, von 117° n. Lg. an, eine von Landstrecken bis über **Adelie-Land** hinaus, insgesammt Wilkes Land nt, sowie die kleine Gruppe der **Balleney**-Inseln in 66° 44′ s. Br. u. 183° östl. Lg.



innerhalb desselben fand sich zu —2°,1 R., die des Fe
des Meeres hatte fast unveränderlich — 1°,25 R. -
antarktischen Central-Region schätzt Petermann auf 396.

Namen-Register.

ierg, Fl. = Fluß, Geb. = Gebirge, H.-I. = Halbinsel, I. = Insel, Ld. = Land,
aft od. Landestheil, O. = Ortschaft, Spr. = Sprache, V. = Volk, Volkstheil, Stamm ꝛc.

B.

F.

G.

I.

J. (Jot.)

M.

N.

Q.

R.

S.

i9.
l. 1110.
22. 76. 216.
. O. 540.
i7.
7. 209.
.
1.
9.
nd.) 528.
d.-Am.)
).
i8.
i4.
515.
ee 71.
i4.
169.
130.
.
292.
648.
4.
66.
en 900.
. 249.
i. Fl. 1115.
233.
1076.
2.
6.
337.
1266.
ob. Sawent
i. 403. 468.
).
i7.
i2.
.
O. 397. 404.
.
343.
392.
403.
). 1077.
i0.
i3.
eau 691.
i4.
e 24. 201.
24.
sch. 306.
ch. 459.
Geb. 27.
Bg. 112.
111. 514.
ulazim, O.
16.
54.
170.
.
. 30.
ab, O. 505.

T.

U.

X

Y

Z.



Verlag der Weidmannschen Buchhandlung



